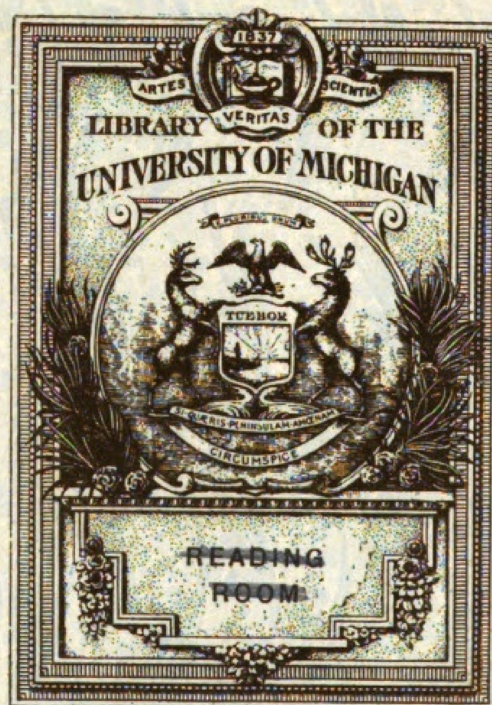

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
READING
ROOM



Schweizerisches

Künstler-Lexikon

Zweiter Band

Schweizerisches
Künstler-Lexikon

Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und kunstfreundlicher Privater

vom

Schweizerischen Kunstverein

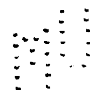
Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen

von

Carl Brun

II. Band: H—R

FRAUENFELD
VERLAG VON HUBER & CO.
1908



Druck von Huber & Co. in Frauenfeld.

Redaktionskommission:

F. O. Pestalozzi in Zürich.
Prof. Dr. **D. Burckhardt** in Basel.
Prof. Dr. **J. R. Rahn** in Zürich.
Prof. Dr. **H. Türler** in Bern.
Ch. Vuillermet, Maler, in Lausanne.

Prof. Dr. **Carl Brun** in Zürich.

Verzeichnis der Mitarbeiter

am II. Band des Schweizerischen Künstler-Lexikons.

1. **Amberg**, J., Pfr., Luzern.
2. **Amberger**, Fritz, Buchdrucker, Zürich.
3. **Appenzeller**, H., Zürich.
4. **Aubert**, H. V., La Tour de Crassier (Waadt).
5. **Barth**, Hans, Dr., Winterthur.
6. **Baud-Bovy**, Daniel, Genf.
7. **Béha-Castagnola**, Johanna, Lugano.
8. **Borgeaud**, E., Dr., Lausanne.
9. **Born**, K.
10. **Boy de la Tour**, Maurice, Neuenburg.
11. **Brun**, Carl, Prof. Dr., Zürich.
12. **Brunner**, Raget O., Bern.
13. †**Bruppacher**, H., Dr., Zollikon.
14. **Burckhardt**, Daniel, Prof. Dr., Basel.
15. **Buß**, Ernst, Dr., Pfarrer, Glarus.
16. **Butticaz**, Émile.
17. **Calame**, L., Prof., Technikum, Winterthur.
18. **Châtelanat**, E.-C., Lausanne.
19. **Choisy**, Albert, Notar, Genf.
20. **Crosnier**, Jules, Maler, Genf.
21. **David**, C., Dr., Lausanne.
22. **Dettling**, M., Gemeindeschreiber, Schwyz.
23. **Diesbach**, Max de, Villars-les-Joncs (Freiburg).
24. **Dufour**, Théophile, Genf.
25. **Durrer**, Robert, Dr., Staatsarchivar, Stans.
26. **Dutoit**, E., Lausanne.
27. **Eggimann**, Ch., Paris.
28. **Escher**, Conrad, Dr. phil., Basel.
29. **Fankhauser**, Max, Dr., Burgdorf.
30. **Fluri**, Adolf, Dr., Muri bei Bern.
31. **Frey**, Adolf, Prof. Dr., Zürich.
32. **Ganz**, Paul, Prof. Dr., Basel.
33. **Gerster**, L., Pfarrer, Kappelen bei Aarberg.
34. **Geßler**, Albert, Prof. Dr., Arlesheim.
35. **Girod**, Maurice, Genf.
36. †**Gisi**, Martin, Prof., Solothurn.
37. **Godet**, Philippe, Prof., Neuenburg.
38. **Graf**, J. H., Prof. Dr., Bern.
39. **Groß**, V., Dr., Neuenstadt (Bern).
40. **Gull**, Gust., Prof. Dr., Zürich.
41. **Guye**, Francis, Maler, Genf.
42. **Hablützel**, Alb., Dr., Winterthur.
43. **Haffter**, C., a. eidg. Schulrat, Frauenfeld.
44. **Hagenbach**, H., Basel.
45. **Hahn**, E., Direktorialassistent, Zürich.
46. **Handmann**, R., Pfr., Basel.
47. **Hantz**, G., Dir. du Musée des Arts décor., Genf.
48. **Heinemann**, Franz, Dr., Luzern.
49. **Heß**, P. Ignaz, Stiftsarchivar, Engelberg.
50. †**Hirzel**, Paul, Dr., Zürich.
51. †**His-Heusler**, Ed., Dr., Basel.
52. **Hofer**, Paul, Fürsprech, Bern.
53. **Hoppeler**, Rob., Dr., Zürich.
54. **Jamin**, Philipp, Genf.
55. **Jecklin**, C., Prof. Dr., Chur.
56. **Imesch**, Dionys, Prof., Brig (Wallis).
57. **Keiser**, H. Al., a. Rektor, Zug.
58. **Keller-Escher**, C., Dr., Zürich.
59. **Koëlla**, Ch., Lausanne.
   Krebs, M., s. Waser, M.
60. †**Küchler**, Ant., Pfarrhelfer, Kerns.
61. †**Kunkler**, J. C., Architekt, St. Gallen.

62. **Kutter**, Herm., Licent. Pfr., Zürich.
63. **Landry**, John.
64. **Lehmann**, Hs., Dr., Dir. des Landesmus., Zürich.
65. **Liebenau**. Anna von, Luzern.
66. **Lochmann**, J. J.
67. **Lugeon**, Raphael, Lausanne.
68. **Major**, E., Dr., Basel.
69. **Martin**, Camille, Dr. phil., Genf.
70. **Mayor**, Jaques, Paris.
71. **Meier**, P. Gabriel, Stift Einsiedeln.
72. **Meier**, G. F., Zug.
73. **Merz**, Walther, Dr., Aarau.
74. **Meyer von Knonau**, Gerold, Prof. Dr., Zürich.
75. **Miéville**, Léopold, Lausanne.
76. **Molin**, A. de, Prof. Dr., Lausanne.
77. **Morel**, Mlle Marie, Neuenburg.
78. **Motta**, Emilio, Mailand.
79. **Müller**, Heinrich.
80. **Müller**, P. Placidus, Stift Disentis.
81. **Muyden**, Théophile van, Architekt, Lausanne.
82. **Naef**, Albert, Dr., Lausanne.
83. **Naef**, Ernest, Genf.
84. **Oberhänsli**, Ernst, Schulsekretär, Zürich.
85. **Ochsenbein**, K. Rud., Oberlehrer, Burgdorf.
86. **Pestalozzi**, F. O., Zürich.
87. **Plan**, Mlle Danielle, Genf.
88. **Raemy**, Tobie de, Archivar, Freiburg.
89. **Rahn**, J. Rud., Prof. Dr., Zürich.
90. **Rauch**, C. A.
91. **Reinhart**, Frl. Emma, Dr., Zürich.
92. **Ritter**, Ulrich, Zürich.
93. **Robert**, William, Jongny sur Vevey.
94. **Rothenhäusler**, Erwin, Dr., Rorschach.
95. **Saager**, A., Basel.
96. **Schieß**, Traugott, Dr., St. Gallen.
97. **Schmidtz**, Carl von, Ascona.
98. **Schmuki**, Paul.
99. †**Schneuwly**, J., Archivar, Freiburg.
100. **Stückelberg**, E. A., Prof. Dr., Basel.
101. **Sutermeister**, Moriz, Zürich.
102. **Techtermann**, Max de, Freiburg.
103. **Tripet**, Mlle Marie, Neuenburg.
104. **Trog**, Hans, Dr., Zürich.
105. **Türler**, H., Prof. Dr., Staatsarchivar, Bern.
106. **Vallette**, Gaspard, Genf.
107. **Veillon**, Paul, Advokat, Genf.
108. **Vionnet**, P., Lausanne.
109. **Vogler**, H. C., Dr., Schaffhausen.
110. **Vuillermet**, Charles, Maler, Lausanne.
111. **Vulliemin**, A., Secrétaire de la Bibl. univers., Lausanne.
112. **Waser-Krebs**, Marie, Frau Dr., Zürich.
113. **Waser**, Otto, Dr., Zürich.
114. **Weber**, A., a. Landammann, Zug.
115. **Weber**, Siegfried, Dr., Zürich.
116. **Wißler**, Hans, Dr., Zürich.
117. **Wolfinger**, M., Prof., Aarau.



Haag, August, Architekt, von Bern, wurde geb. daselbst am 2. Aug. 1850, bildete sich bei Architekt E. Probst in Bern praktisch aus, arbeitete 1870/71 bei Architekt L. Fulpius in Genf, besuchte 1871—1873 das Polytechnikum in Stuttgart, war Bauführer am Bau des Hotels Rigikulm und machte 1873 eine Studienreise nach Wien. 1874 war er zuerst bei Moser in Baden angestellt, gründete noch im gleichen Jahre mit seinem Studiengenossen Jak. Frey ein Architekturbureau in Biel, das H. seit dem Tode Freys, 1890, allein inne hat (verbunden mit eigener Bauausführung). Seit 1876 entwickelte H. eine große Thätigkeit in der Erstellung von Privatbauten, wie Bielerhof, Tonhalle in Biel, ein Hotel in Mürren, Bauten im St. Immerthal, in den Freibergen und in Münster. Er beteiligte sich auch an Bergbahnbauten: an der Lauterbrunnen-Mürren-Bahn, der Wengernalp-Bahn und Gornergrat-Bahn.

Persönl. Erkundigungen. *H. Türler.*

Haag, Rudolf Friedrich, Bildhauer, von Kassel, Hessen, kam 1736 nach Bern und arbeitete dort bis 1742.

Rechn. u. Burgerkammer von Bern. *H. Türler.*

Haas, Uhrmacher, in Bern. 1726 ließ sich Meister *Hans Ulrich H.*, Uhrmacher, von Madiswil, in Bern nieder und war dort thätig bis 1749. Seine Söhne, *Joh. Ludwig H.* und *Samuel H.*, betrieben auch den Beruf des Vaters; der erste zahlte in Bern das Toleranzgeld von 1742—1759, der zweite von 1747—1762. In der Abteilung „Art ancien“ der Genfer Ausstellung von 1896 befanden sich zwei ciselierte Pendulen Louis XV., die „Haas Berne“ gezeichnet waren. Einen Rohrstock mit silbernem Knopf, in dem eine Uhr mit ciseliertem Zifferblatt eingelassen ist, besitzt das Historische Museum in Bern.

Burgerkammer-Rechn. im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Haas, ?, Meister, erhält laut Berner Bauherren-Rechnung von 1777 für gemachte Malerarbeit der Kirchenchorfenster in Königsfelden Kr. 15 Bz.

Anz. A.-K. 1885, p. 192. *Walther Merz.*

Haas, August, Maler, von Höllstein, Baselland, geb. am 1. Aug. 1866 in Basel, erhielt den ersten Unterricht im Malen in den Privatkursen von Dr. Schider daselbst von 1884/85. Er besuchte von 1885/86 die Kunstschule in Genf unter Prof. Barth. Menn und war auch Schüler von Illy. Von 1886 an arbeitet H. selbständig, neben dem Landschaftsfache meistens das Porträtfach pflegend. Bis 1892 lebte er in Zürich, 1892—1894 in Paris, dann bis 1898 in Bern, 1898—1900 in Basel, hierauf wieder in Zürich und seit 1902 in Bern, und zwar hier speziell als vielbeschäftigter Restaurator alter Gemälde in Oel, Aquarell und Pastell.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Haas, Daniel, Pitschiergraber, zahlte 1636 in Bern 10 Pfd. Hintersäßgeld.

Berner Stadtrechn. 1636 II. *H. Türler.*

Haas, Lienhart, Maler, gebürtig von Horw (?), Kt. Luzern, arbeitete um 1626—1634 in der Gehilfenschar des Meisters Meglinger an dessen Totentanzbildern für die Luzerner Spreuerbrücke; auf deren — von ihm selbst gestifteten 8. (39.) Tafel ist H. im Kreise des Meisters und der übrigen Maler abgebildet. H. arbeitete auch an der dekorativen Ausstattung der neuaufgebauten Hofkirche mit (1637). Er brachte es zu einigem Ansehen, da er 1625 in den Großen Rat gewählt wurde; er war zweimal verheiratet, und seine beiden Frauen sind auf den genannten von H. gestifteten Tafeln des Totentanzes verzeichnet. H. starb am 16. Dez. 1676 in Luzern.

Anz. A.-K. 1901, p. 101. — *(Schneller)*, Die Zweihundertj. Feier der .. Stifts- und Pfarrkirche Luzern, p. 17. — *Ders.*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 9, 21. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 276. — Der Totentanz. Gemälde auf der Mühlenbrücke Luzern, Ausgaben 1867 und 1887. *Franz Heinemann.*

Haas, Samuel, Meister, Goldarbeiter, bezahlte am 1. Aug. 1638 in Bern 10 Pfd. Hintersäßgeld.

Berner Stadtrechn. *H. Türler.*

Haas, Wilhelm, Schriftgießer, in Basel. Geb. zu Nürnberg 1698, kam H. 1718 nach Basel, erwarb sich 1758 das Bürgerrecht; er starb zu

Basel 1764. H. war der Begründer jener Schriftgießerei, welcher sein erfindungsreicher gleichnamiger Sohn späterhin einen Weltruf verschaffte. „In seinen Vergnügungsstunden“ war H. auch als Kupferstecher, Maler und Siegelschneider dilettantisch thätig.

Basler Taschenb. 1854/55, p. 65. *D. Burckhardt.*

Haas, Wilhelm, Schriftschneider und Schriftgießer, von Basel. Geb. am 23. Aug. 1741, als Sohn des obgenannten *Wilhelm H.*, erlernte er den väterlichen Beruf und studierte dabei unter Daniel Bernoulli Mathematik; auf seine künstlerische Erziehung übte sein Schwager, Christian von Mechel, der Hauptförderer des basler. Klassizismus, starken Einfluß aus. 1764 übernahm H. das väterliche Geschäft, das er bald durch einige hochbedeutende technische Erfindungen in starken Aufschwung brachte (System der Stücklinien und Zwischenspäne, Vervollkommnung der Presse, Landkartendruck mit beweglichen Typen, das sog. „typometrische Verfahren“ etc.). Von künstlerischer Bedeutung waren aber vornehmlich die prachtvollen, von H. hergestellten Typen, die zumeist in den in der Offizin des jüngern J. J. Thurneysen gedruckten Werken Verwendung fanden. Das v. Mechel'sche Holbeinwerk (Basel 1780), eines der schönsten Beispiele klassizistischer Buchausstattung, ist mit den einst weitberühmten lateinischen Typen des H. gedruckt. In seinen späteren Lebensjahren widmete sich H. mehr und mehr dem Staatsdienst. Er wurde Generalinspektor der helvetischen Artillerie und starb als Leiter der im Stifte von St. Urban untergebrachten Central-Artillerieschule am 8. Juni 1800.

Zschokkes Denkwürdigkeiten III. — Basler Taschenb. 1854/55, p. 65—83. *D. Burckhardt.*

Haas, Wilhelm, Buchdrucker und Schriftgießer, von Basel, Sohn des Vorigen, geb. zu Basel am 15. Jan. 1766, gest. ebenda am 22. Mai 1838. H. führte das Geschäft seines Vaters weiter und ergänzte es um eine Buchdruckerei, die namentlich durch ihre luxuriös ausgestatteten Privatdrucke bekannt wurde; an Originalität steht H. weit hinter seinem Vater zurück, obschon auch er mit einigen technischen Erfindungen wie der sogen. „Glättpresse“ hervorgetreten ist.

Basler Taschenb. 1854/55, p. 84 ff. *D. Burckhardt.*

Haas, Xaver, Bildhauer, Bildschnitzer, Bossierer, gebürtig von Horw, Kt. Luzern, erhielt den ersten Unterricht bei Bildhauer und Zeichenlehrer Franz Schlatt in Luzern (1765—1843), trat dann in neapolitanischen Soldatendienst, kehrte später nach Luzern zurück, wo er in den 1880er Jahren starb.

Von ihm waren 1889 in Luzern die plastischen Gruppen ausgestellt: „Ringkampf“, „Vagabunden“ (letztere im Besitze des Herrn Roman Abt). H. holte sich die Sujets zu seinen in Holz geschnitzten Gruppen mit Vorliebe aus dem Zigeuner und Vaganten- und aus dem Marktleben. Er pflegte auch die humoristische Seite und bossierte solche Sujets in Lehm, die er nachher brannte und kolorierte. Hievon einige Proben im Besitze des Herrn Anton Eglin, Luzern.

Kat. der Jubil.-Ausst. der Kunstges. Luzern 1889, p. 12. *Franz Heinemann.*

Haberer, Andreas, Goldschmied, von Bern, wohl der Sohn des *Hemmann H.*, wurde Mitglied des Großen Rats von Bern 1614 und blieb in dieser Würde bis 1620, als er vermutlich starb.

Osterbücher im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Haberer, Hemmann, Goldschmied, von Zofingen, wurde am 10. Juli 1592 zum Burger der Stadt Bern angenommen.

Staatsarchiv Bern. *H. Türler.*

Haberer, Otto, Dekorations- und Kunstmaler, geb. am 17. Juni 1866 in Ludwigsburg. Wegen Krankheit konnte er die Schule nur vom 11. bis zum 14. Jahre besuchen und begann seine eigentliche Laufbahn erst im 18. Jahre mit dem Eintritt in die Kunstgewerbeschule in Stuttgart. Er besuchte diese Schule 1884—1889, zu gleicher Zeit auch bei Prof. Kolb arbeitend und an der Fortbildungsschule teilnehmend. Hierauf arbeitete H. für sich in Stuttgart, war 1890/91 Schüler der Kunstgewerbeschule in München und zog 1891 nach Zürich, wo er sich als Malermeister niederließ. 1894 ging er nach Bern und führte, zuerst gemeinsam mit E. Bognar, ein Malergeschäft. Seit 1903 wohnt er in Gümlingen bei Bern, nur noch der Dokorationsmalerei sich widmend. H. führte 1900 die Dekoration des Kronenhofes in Pontresina durch; in demselben Jahre malte er die Bilder der Schmiedstube in Bern; er machte ferner die Dekorationsarbeiten in der Villa des Professors Stein in Bern, im Postgebäude in Freiburg, in der Schalterhalle des Postgebäudes in Herisau und derjenigen in Zug, in einer Kirche in Vivis, im Treppenhause der Universität in Bern.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Habermacher, Alois, Maler und Zeichner, geb. am 7. April 1843 in Rickenbach, Kt. Luzern, studierte Theologie und kam — nach 5 Jahren praktischen Wirkens — erst mit 35 Jahren endgültig zur Kunst, nachdem er schon vorher 3 Jahre, von 1864—1867, auf der Akademie in München und 2 Jahre in Rom zugebracht hatte, woselbst er in die päpstliche Garde eintrat. Nach 1874 wurde er altkatholischer Geistlicher und

pastorierte als solcher im Jura. Während seines mehr denn 20 Jahre langen Aufenthalts in Paris, wohin er nach seiner Verehelichung gezogen war, war H. ein Jahr hindurch Schüler von Carolus-Duran. H. ist seit 15 Jahren im Louvre als einer der besten Kopisten geschätzt und bekannt. 1889 stellte H. in Luzern aus: Weiblicher Studienkopf (Kat. der Jubil.-Ausst. Nr. 431); 1890 beschickte er die Schweiz. Turnusausstellung in Bern. Von ihm stammt eine Bleistiftzeichnung der Elfenbeindecke des alten „Epistolars" von Beromünster her (im Besitze der Bürgerbibl. Luzern); ein Sepia-Aquarell in der Sammlung Karl Mahler, Luzern.

Mitt. des Hrn. *Hans Emmenegger.*

Franz Heinemann.

Habersaat, Roman, s. Steiger, Peter.

Habrecht, Joachim, Uhrmacher, aus Schaffhausen, scheint in Dießenhofen („Dieteshoven im Gebiete von Schaffhausen" nach Angabe eines Enkels) geboren zu sein, wann, ist nicht mehr zu ermitteln. Später wohnte er in Stein, verheiratete sich hier 1537 mit Magdalena Köuffin aus dem benachbarten Gaienhofen und ließ sich 1540 in Schaffhausen nieder, wo er das Bürgerrecht erwarb und die Uhrmacherkunst betrieb. 1545 wurde er nach Solothurn berufen, um im Zusammenhange mit der bereits vorhandenen astronomischen Uhr des Marktturms eine Mondkugel und drei Automaten (König, Tod und Kriegsmann) zu erstellen, die in einem besondern Gehäuse unterhalb des obern Ziffernblatts untergebracht wurden und noch heute richtig funktionieren. 1561 ward er zum „Zeitrichter" von Schaffhausen bestellt und erhielt den Auftrag, eine Schlaguhr auf dem Turme zum St. Johann und hierauf eine gleiche auf den Fronwagturm zu verfertigen. Diese letztere arbeitete er zu einer komplizierten astronomischen Uhr aus, die nach genauer Prüfung vom Rate angekauft und 1564 aufgerichtet wurde, „zur Zierde der Stadt und zur Ergözung der Einheimischen und Gäste." Der Einsturz des Turmes 1764 schädigte sie nicht; „es ist noch die nemliche, die wir jetzt sehen." Auf zwei Söhne, *Isaak H.*, das siebente, und *Josias H.*, das zehnte von dreizehn Kindern, vererbte sich das mechanische Genie ihres Vaters.

J. J. Spleiß, Kurze Beschr. des astron. Uhrwerks an dem Fronwagturme, 1702. — *J. J. Schalch,* Erinnerungen etc. — *Ders.,* Beschr. der astron. Uhr an dem Fornwagturme. — *F. W. Edel,* Die astron. Münsteruhr in Straßburg. — *F. A. Zetter,* Soloth. Tagbl., 1880, Nr. 269 u. 299. — Anz. A.-K. 1889, p. 183. — Mittelalt. Kstdkmäler des Kt. Soloth., p. 173. *Vogler.*

Habrecht, Josias, Uhrmacher, von Schaffhausen, Sohn des *Joachim H.*, geb. am 26. Jan. 1552. Schon früh beschäftigte er sich mit Erfolg in der Werkstatt seines Vaters neben dem ältern Bruder *Isaak H.*; 1571 wurden beide durch Dasypodius nach Straßburg berufen, bei dem H. sich durch eine Sphaera eingeführt hatte. Als Gehülfe des Bruders mit 1 Taler Wochenlohn arbeitete er hier an der astronomischen Münsteruhr, wartete aber deren Vollendung nicht ab, sondern folgte einem Rufe des Bischofs von Köln nach Kaiserswerth, in dessen Rheinschloß er ein großes Uhrwerk ausführte (Edel); auch für St. Peter zu Köln arbeitete er eine astronomische Uhr, die nur einmal im Jahr aufgezogen werden mußte (Schalch). Er starb in Kaiserswerth, wo ihm der Bischof ein Epitaphium errichtete.

Lit. s. unter Isaak H. *Vogler.*

Habrecht, Isaak, von Schaffhausen, der Uhrmacher des Straßburger Münsters, wurde als Sohn des *Joachim H.* am 23. Febr. 1544 geboren. Er arbeitete, wie später der jüngere Bruder *Josias H.*, mit besonderer Lust in der Werkstatt des Vaters, und beide zeichneten sich durch Geschicklichkeit und Fleiß so aus, daß ihnen der Rat „Tuch von unserer Herren Ehrenfarb" verehrte. In Straßburg hatte der Mathematiker C. Dasypodius den Auftrag erhalten, an Stelle der untauglich gewordenen ersten astronomischen Uhr eine neue zu erstellen. Ein Plan lag vor; aber die geschickten Arbeiter fehlten. Da lernte er in Schaffhausen, zu dem er als Aufseher der schaffh. Stipendiaten in Straßburg nähere Beziehungen hatte, die Gebrüder H. kennen und betraute sie 1571, unter Zustimmung des Rats, mit der Ausführung seiner Ideen. H. hatte seine Befähigung durch ein kunstreiches Astrolabium dargethan. Die Bestandteile der Uhr wurden größtenteils in Schaffhausen gearbeitet; hierauf, Ende 1572, zog H. mit seiner Familie nach Straßburg und vollendete hier die Uhr, eine Zeitlang unterstützt von seinem Bruder Josias H., im Jahre 1574. Werkmeister und Bildschnitzer hatten mitgeholfen und Tob. Stimmer das fertige Gehäuse mit Malereien geschmückt. H. erhielt für seine Arbeit 700 Gld. und für nachträglich gelieferte Zugaben und Verbesserungen weitere Bezahlung; auch diese Arbeiten wurden z. T. wieder in Schaffhausen ausgeführt; doch hatte er noch während des Baus das Straßburger Bürgerrecht und für sich und seinen Stamm die Stelle des Münsteruhrmachers erhalten. In den Jahren 1579/80 verfertigte er mit seinem Gesellen Michael Müller das Uhrwerk mit den mechanischen Figuren am Rathause zu Heilbronn, und 1580 wurde er nach Ulm berufen, um die ruinierte Uhr am Rathaus, an die sich niemand wagen wollte, wieder in Gang zu bringen, was er glücklich vollbrachte.

H. war zweimal verheiratet, zuerst, seit 1566,

mit Anna Rüger aus Schaffhausen, die ihm acht Kinder schenkte; von 1586 an mit einer Straßburgerin, Witwe Margaretha geb. Beck. Von den fünf Kindern dieser Ehe hat sich ein Sohn, Isaak H., als Arzt und Mathematiker hervorgethan und als Verfasser einer Familienchronik verdient gemacht. In allem Glücke vergaß der Vater die alte Heimat nicht; auf Neujahr 1592 schenkte er der Vaterstadt eine künstliche Wasseruhr und besuchte sie 1606 noch einmal, um wegen des Glockenspiels auf dem St. Johannsturm seinen Rat zu erteilen. Er starb zu Straßburg 1620. An der Sage, daß er geblendet worden und aus Rache dafür die Uhr teilweise zerstört habe, ist nichts Wahres.

Cunradi Dasypodii warhafft. Ausslegung und Beschreybung d. astron. Uhrwerks etc. — *J. J. Schalch,* Erinnerungen etc. II. 2, p. 154. — *F. W. Edel,* Die astron. Münsteruhr in Straßburg. Württemb. Vierteljahrshefte, 1880, p. 82. *Vogler.*

Hack, Hacken, s. Hag.

Hackaert (so schreibt der Künstler selbst seinen Namen), Jan, Maler, geb. zu Amsterdam 1629 (von anderen wird auch 1635 und 1636 als sein Geburtsjahr angegeben, doch ist erstgenanntes Datum wohl das richtige, da der Aufenthalt in der Schweiz schon 1656 nachgewiesen wird; ganz irrig ist das Datum der Nouv. Biogr. Gén.), gest., nach Houbraken, 1699. Seinen Bildern, deren Vorwürfe er mit Vorliebe entweder den Wäldern seiner niederländischen Heimat oder den Gebirgsgegenden entnahm, die er in Italien, Süddeutschland und der Schweiz studierte, wird Geist, gute Linienführung und ein warmer Ton nachgerühmt, seinen Studien eine fleißige Naturbeobachtung, was immerhin als nach dem Maßstabe der Zeit bemessen gesagt sein soll. Seine Werke müssen sehr geschätzt worden sein, da sie sich in den bedeutendsten Galerien finden, im Reichsmuseum in Amsterdam, in der Gemälde-Galerie in Berlin („Italienische Landschaft mit Herden"), in der National Gallery in London („Hunting a Stag"), in der Dresdener Galerie („Belebte Landstraße am Bergabhange"), in der Staffordhousesammlung. Zeichnungen in der Albertina in Wien, Pinakothek in München u. s. w. Ganz besonders waren es die Bilder, in welchen die Staffage von H.s Freunden, Adriaan van de Velde und Lingelbach, hineingemalt worden ist.

Ueber seinen Schweizeraufenthalt sagt Füßli im K.-Lex.: „In Zürich, wo er sich um 1656 eine geraume Zeit bei einem vornehmen Liebhaber aufhielt, findet man einige schöne Gemälde und ein ganzes Buch von seinen vortrefflichen Zeichnungen, die er mit der Feder und chinesischen Dinte nach der Natur verfertigt hat." Wohin die erwähnten Bilder gelangt sind, ist dem Verfasser dieses Artikels nicht bekannt; dagegen findet sich das Buch (Folioband mit eingeklebten Blättern, wahrscheinlich Ausschnitte aus Skizzenbüchern verschiedener Größe, in der Mitte ein Titelblatt mit Vignette und der Aufschrift: Johannes Hackaert Inventor et fecit Amsterdamme den 1. Juli, und nachher ein zweites mit der Legende: XXX Blatt verschiedene Landschaften, gez. von Joh. Hackaert 1656) in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft. Die Qualität der Blätter ist verschieden; viele sind unbedeutend, die Landschaftsdarstellung ist meist sehr manieriert mit zackigen Bergformen, von Interesse dagegen sind diejenigen, auf welchen er sich bemüht, den lokalen Charakter der Gegend zum Ausdruck zu bringen. (Vergl. u. a. die Darstellung des Rheinfalls und die beiden anderen Blätter, welche offenbar Finstermünz und den Rhein mit Hohenklingen wiedergeben sollen.) Das Abenteuer, welches ihm in der Schweiz zugestoßen sein soll, indem Bauern den skizzierenden Künstler als Hexenmeister festnahmen und vor den Richter brachten, erwähnt schon Houbraken, am ausführlichsten und wohl auch am ausgeschmücktesten die „Nouv. Biogr. Gén."

Das Verzeichnis der sechs von Hackaert radierten Blätter findet sich bei Nagler. Er führt das Monogramm I H.

Bartsch, Peintre Grav., Bd. IV, p. 289. — *W. Burger,* Mus. de la Holl., Paris 1858—1860, p. 136, 141—143, 329. — *Descamps,* La vie des peintres néerlandais t. II, p. 218. — *Füßli,* K.-Lex. 1779, p. 303. — *J. Houbraken,* De Schilderkonst der Neederlanders, La Haye 1729. (Uebers. in den Quellenschr. für K. G., Bd. 14, p. 316.) — *Immerzeel,* De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders, Amsterdam 1843. — *Müller-Singer,* K.-Lex., 1896 II. — *Nagler,* K.-Lex. V, p. 484. — *Nagler,* Monogr. — *Wornum,* Cat. of the Nat. Gall. Foreign-Schools 1875, p. 136/37. — *Meyer-Bode,* Verz. der Gemälde des königl. Mus. Berlin 1878, p. 154. — *Woermann,* Kat. der Gemäldegal. Dresden 1902, p. 531. *F. O. Pestalozzi.*

Hackbrett, Jakob, Goldschmied, getauft in Bern im April 1545, wurde zünftig zu Schmieden, verheiratete sich 1571 mit Elsbet Frischherz und starb 1576.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Hackbrett, Leonhard, Goldschmied, von Bern, wurde zünftig zu Schmieden 1690. *H. Türler.*

Hacker, Hans, s. Hawer, Hans.

Hademar, Kalligraph, Miniaturist, im 10. bis 11. Jahrh. Sein Name (Hademar Presbyter) mit Bild (ganze Figur eines Geistlichen) findet sich am Ende einer Evangelienhandschrift, Nr. 151, ehemals in Rheinau, jetzt in Zürich. Dabei vier Widmungsverse, die aber H. vielmehr als Schenker, denn als Schreiber des Buches erkennen lassen. Auch als Mitglied des Klosters ist er nicht nachweisbar.

Zapf, Monumenta anecdota hist. I, 306. — *Naumann,* Serapeum XI (1850), 311. — Gef. Mitt. v. Dr. *J. Werner.*
P. Gabriel Meier.

Häberli, Johann, Hafner, in Krauchthal, stellte 1804 an der Kunstausstellung in Bern ein Basrelief in gebrannter Erde, das dem Caesar vorgelegte Haupt des Pompejus darstellend, aus. Das war offenbar der 1778 geborene und 1851 gestorbene Joh. H. in der Hängelen bei Krauchthal. Dessen Vater, *Johannes H.,* 1758—1801, und Großvater, *Johannes H.,* 1727—1802, waren auch Hafner in der Hängelen und ebenso die zwei Brüder des Vaters, *Jakob,* 1755 – 1823, und *Bendicht,* 1787—1840. Erzeugnisse dieser Personen sind bei Nachkommen in Krauchthal erhalten.

Ausst.-Kat. 1804. — Pfarrb. von Krauchthal.
H. Türler.

Häberlin, Karl von, Historienmaler, geb. am 16. Dez. 1832 in Obereßlingen (Württemberg), besuchte seit 1850 die Kunstschule zu Stuttgart, ward später Schüler von Wilh. von Schadow und Piloty. Nach Reisen durch Frankreich und England und einem längern Aufenthalt in Italien ließ er sich 1860 in Stuttgart nieder, wo er Professor an der Kunstschule wurde. Im Herbst 1880 unternahm er eine Studienreise nach Tunis; die Professur legte er 1883 nieder. Er malte u. a. den „Tod des Franz von Sickingen", „Scenen aus dem ersten schleswig-holsteinischen Kriege", „Prinz Alexander von Württemberg in der Schlacht bei Peterwardein", „Aufhebung des Klosters Alpirsbach" (diese beiden im Museum in Stuttgart), „Die Weiber von Schorndorf", „Gefangennahme Savonarolas", „Tetzels Wanderzug durch Sachsen", „Einbringung einer Räuberbande in ein schwäbisches Städtchen", „Scene aus der Belagerung von Stralsund." Im Wettbewerbe für Entwürfe zur Ausschmückung der großen Halle im königlichen Landes-Gewerbemuseum erhielt H. den 2. Preis, lieferte Kartons zu Sgraffito-Malereien für die Façade der höhern Bürgerschule in Stuttgart und malte gemeinsam mit Faber du Faur für Hamburg ein Panorama der Schlacht bei Wörth. H. lieferte auch Beiträge für die Kostümbilder der Münchner Bilderbogen. In der Ostschweiz ist er bekannt durch seine in Keim'scher Technik ausgeführten Freskomalereien: zu Konstanz im Inselhotel, im Kreuzgange des ehemaligen Dominikanerklosters und ebenda im Vorraum des 1. Stocks im Rathaus, auf Schloß Castel in der Vorhalle, in Stein a. Rh. am Rathause (1900). Letztere brachten ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt Stein und infolgedessen das Schweizerbürgerrecht ein. Für seine Leistungen in der fachmännischen und künstlerischen Anordnung der Waffenhalle in Stuttgart erhielt er den württembergischen Verdienstadel. Gegenwärtig lebt er in Stuttgart; sonst brachte er die bessere Jahreszeit auf seinem ehemaligen Besitztum, Schloß Wyden bei Ossingen, zu.

Müller-Singer, Allg. K.-Lex. — Kstchronik II., XII., XIV., XV., XVI., XVII., N. F. III. — *Gsell-Fels* u. *K. von Arx,* Der Bodensee. — Mündl. aus Stein. *Vogler.*

Häderli, s. Häderlin.

Häderlin (Häderli, Hederlin), Johann Jakob und Johann, Buchdrucker. Ersterer, Johann Jakob H., gebürtig von Hausen, Kt. Zürich, wird 1569 Hintersäß in Luzern, 1598 Buchtrager in Hochdorf, von 1604 bis zu seinem Tode (1616) Buchhändler und Buchbinder in Luzern. Seinen Buchladen erbte der Sohn Johann H., der in der Eigenschaft als Buchhändler von 1618—1635 in Luzern thätig war. Das damals aufsprießende wissenschaftliche Leben in Luzern rief einem regern Bücherdruck. H. druckte von 1635 an die Regierungsmandate, Examenthesen der Jesuitenzöglinge, u. a. die mit 6 Kupfertafeln gezierte „Architectonica militaris, Defensiva" von Erasm. Fr. von Hertenstein, ferner Wallfahrtslieder und Bruderschaftsbüchlein, die Lieder des Hugo Amstein von Willisau (1635) und die lateinischen Poesien des Jesuiten Jakob Biedermann. Beachtenswert ist der 1635 von H. gedruckte Meglinger'sche „Todten-Tantz oder Klag Sprüch, aller Ständen der Welt, mit schönen Figuren abgemahlet auff der Mühlin oder Sprewerbrug zu Lucern" (s. u. „Kasp. Meglinger").

H.s Buchdrucken war einer geistlich-weltlichen Zensur unterstellt. Er starb 1658, nachdem die Buchdruckerei bereits mit dem Auftreten des Buchdruckers Hautt (s. d.) eingegangen war.

Vergl. näheres, auch über die Drucke, in der Abh. von *F. J. Schiffmann* (Geschichtsfr., Bd. 44, p. 264—278). — *(v. Liebenau),* Ueberblick üb. d. Gesch. d. Buchdruckerei der Stadt Luzern, p. 25. *Franz Heinemann.*

Haefeli, Max, Architekt, von Zürich, geb. am 4. Dez. 1869 in Luzern. Von 1875—1889 absolvierte er die Stadt- und Kantonsschule, d. h. die Realschule in Luzern, um sodann am Eidg. Polytechnikum als Architekt sich auszubilden. Nach erlangtem Diplom trat er 1893 (April—Juni) bei Prof. Fr. Bluntschli (s. d.) ein. Hierauf begab er sich nach Deutschland, wo er, seit Okt. 1893 bis Mai 1895, bei Architekt Schellenberg in Wiesbaden thätig war. Diese Thätigkeit schloß mit einer Studienreise in Deutschland ab, die ihn nach Berlin führte, woselbst er vom Juni 1895 bis Febr. 1896 bei den Architekten Erdmann & Spindler arbeitete. Sodann wandte er sich nach Dresden, zu den Architekten Schilling & Gräbner, bei denen er vom Febr. 1896 bis Febr. 1897 weilte. Studienreisen, die er während dieser Jahre, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oberitalien, Frankreich (Paris)

und der Schweiz unternahm, trugen wesentlich zur weitern Ausbildung des Künstlers bei. Vom März 1897 bis zum April des folgenden Jahres fand H. Stellung bei Architekt Pfleghard in Zürich, mit dem er seit dem 1. Mai 1898 die Firma *Pfleghard & Haefeli* bildet. Diese Firma hat viele Konkurrenzerfolge aufzuweisen und zahlreiche größere Bauten ausgeführt.

A. Konkurrenzerfolge.

1) Kreuzkirche in Neumünster-Zürich. 3. Preis, 1898. Ausgeführt.
2) Kantonale Verwaltungsgebäude in Zürich. (Schw. Bauztg. Mai 1899.)
3) Brücke Baye de Clarens. (Schw. Bauztg. Juni 1899.)
4) Kunsthaus in Zürich. 1. Preis, 1904. (Schw. Bauztg. Juni 1904 u. Bulletin techn. Suisse rom., juin 1904.)
5) Utobrücke in Zürich II. (Schw. Bauztg. Aug. 1904.)
6) Schulhaus in Degersheim, Kt. St. Gallen. Ausgeführt.
7) Kuranstalt Flims. Gesellschaftshaus u. Logierhaus.
8) Villa Söhnlein Pabst in Wiesbaden. Ausgeführt.

B. Ausgeführte größere Bauten.

1) Geschäftshaus zur Trülle in der Bahnhofstraße in Zürich. (Schw. Bauztg. Jan. 1900 und *Wasmuth*, XX. Jahrh., Berlin.)
2) Schloß am Utoquai in Zürich.
3) Sanatorium Schatzalp in Davos. (Schw. Bauztg. Jan. 1902.)
4) Sanatorium Schweizerhof in Davos.
5) Hotel Dépendance Schweizerhof in Interlaken.
6) Hotel Schonegg in Spiez.
7) Vergrößerung des Hotel Jungfraublick in Interlaken.
8) Hotel Rigi in Luzern.
9) Hotel Europe in Lugano.
10) Geschäftshaus zur Werdmühle in Zürich. (Schw. Bauztg. Juli 1904.)
11) Geschäftshaus Neu-Seidenhof in Zürich.
12) Geschäftshaus Fenkart in St. Gallen.
13) Geschäftshaus z. Dornröschen in Zürich I. (Schw. Bauztg. März 1904.)
14) Gitter Jul. Schoch in Zürich V. (Schw. Bauztg. Febr. 1904.)
15) Wohn- und Geschäftshaus zum Stein auf dem Schwanenplatz in Luzern.
16) Evangelische Kirche in Goßau, Kt. St. Gallen.
17) Evangelische Kirche in Weinfelden. (Schw. Bauztg. Jan. 1905.)
18) Kreuzkirche in Neumünster-Zürich. (Schw. Bauztg. Juni 1898; Febr. 1905. Z. Wochenchr. 1904 u. 1905.
19) Evangelische Kirche in Lugano.

Außerdem gingen aus der Firma Pfleghard & Haefeli viele Landhäuser und Villen hervor, größere und kleinere Umbauten und zahlreiche kunstgewerbliche Arbeiten.

Curric. vitae. — N. Z. Z. v. 24. April 1898, Beil. zu Nr. 113. — *P. Liechti*, Die Kreuzkirche d. Kirchgemeinde Neumünster-Zürich. Denkschr., herausgegeben von der Kirchenpfl. zur Einweihung am 26. Febr. 1905.
C. Brun.

Hägely, Martin, potier, originaire de Schappach, dans l'ancien comté de Fürstemberg (Forêt-Noire), a été reçu bourgeois de Fribourg le 17 mars 1580. On ne connaît spécialement aucune œuvre de ce potier. *Jos. Schneuwly.*

Hägginer, s. Hegener.

Hägi, Heinrich, Miniaturmaler, von Hausen am Albis, geb. daselbst am 14. Dez. 1766, war der Sohn eines Landmanns und malte gute Miniaturbilder und Porträts in Gouache. In Bezug auf seinen Lebenswandel genoß er nicht des besten Rufes und ließ sich, wo es ihm paßte, gerne mit dem soliden „Franz Hegi" verwechseln. An der Lokalausstellung der Zürcher Künstlergesellschaft stellte er 1801 ein Miniaturporträt und 1813 ein Christusbild aus.

Füßli, K.-Lex. II, p. 508. — N.-Bl. der Zürch. Kstlergesellsch. 1851, p. 3. *H. Appenzeller.*

Hägi, s. auch Hegi.

Häginer, s. Hegener.

Häl, Joß, Goldschmied, von Basel. Er wird 1574 als Lehrknabe des Goldschmieds Josue Schollenbeck in Basel erwähnt.

Msc. Fechter. *Major.*

Hänle, Hans, Glasmaler (?), von Reutlingen, in Bern, Mitglied des Großen Rats von Bern 1485—1518. Er heißt gewöhnlich Hans von Rütlingen, der Glaser oder kurz Meister Hans, der Glaser.

Osterbücher im Staatsarch. Bern. — Berner Taschenb. für 1878, p. 184 ff. *H. Türler.*

Hänni, Niklaus, Goldschmied, wurde 1608 Mitglied des Großen Rats von Bern, 1613 Kaufhausverwalter, 1619—1625 Vogt von Biberstein. Er starb zwischen 1630 und 1631.

Burgerl. Geneal. *H. Türler.*

Hänny, Karl, Bildhauer, in Bern, geb. 1879 in Twann, wo der Vater Oberlehrer war. Nach Absolvierung der Sekundarschule machte er einen dreijährigen Kurs an der kunstgewerblichen Abteilung des Technikums in Biel durch, worauf er, mit dem Diplom eines Stahlgraveurs und Modelleurs versehen, in Ulm, München und Wien arbeitete. Nach Bern zurückgekehrt, besuchte er die dortige Kunstgewerbeschule und führte kunstgewerbliche Arbeiten aus, von welchen sich Exemplare in den Gewerbemuseen von Bern und Aarau befinden. Im Sommersemester 1903 erteilte H. als Stellvertreter Unterricht an der Kunstgewerbeschule in Biel, und hierauf förderte ihn ein Aufenthalt in Paris wesentlich. Im Schweizer-Salon in Lausanne 1904 stellte er Spiegel in Holzbildhauerei, eine plastische Figur (Faun) und ein Aquarell aus. Die Berner Weihnachtsausstellung von 1904 ent-

hielt verschiedene plastische Arbeiten des jungen Künstlers, die Anerkennung fanden.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Häpp, s. Hepp.

Häring, Hans Eberhard, Goldschmied, in Thun, 1611, 1615. Seine Marke war H E H.

„Item meyster Hans Aeberhard Häring, dem goltschmidt das sylbergschirr uff dem rathus usszebutzen und das Stadtzeichen daruff zu stechen.“....

Ferner ist bekannt von ihm ein im Privatbesitz befindlicher silberner Handbecher mit hübschem, auf drei Granatäpfeln ruhendem Fuße und getriebener, längerer Inschrift von 1615.

Seckelamtsrechn. Thun von 1611. *Paul Hofer.*

Häscheler, Johann, Bildhauer, wurde offenbar am 25. Jan. 1638 in Bern als Sohn des Johann Häscheler, von Memmingen, und der Katharina geb. Urban getauft. Er selbst hatte kein Heimatrecht mehr und war in Bern als Habitant 1681/82. 1681 schnitzte und vergoldete er den monumentalen Schultheißenstuhl, der im bern. historischen Museum steht und im Führer durch das bern. Museum 1899 abgebildet ist.

Mitt. von Direktor *Kasser* u. dem † Notar *Howald* in Bern. — Taufrodel von Bern. *H. Türler.*

Häsli, Hs. Jakob, Kupferstecher, geb. um 1801 in Hegi, Kt. Zürich, lebte um 1820 in Zürich und stellte an der dortigen Lokalausstellung 1827 das unten erwähnte große Panorama von Zürich aus. Im Kupferstichkabinet des Eidg. Polytechnikums in Zürich befinden sich von seiner Hand folgende Aquatintablätter:

1) „Panorama von der Stadt Zürich und ihren Umgebungen vom Großmünsterturm aus“, nach F. Schmied, in 4 Blättern à 29 × 43,5.
2) „Zurich vers le lac“, nach F. Schmid. 16 × 23,3.
3) „Zurich prise du pont du Kraz“, nach H. Bayer. 14,4 × 21.
4) „Winterthur“ nach J. Meyer. 15,9 × 22,8.
5) „Berne“ nach F. Schmid. 15,8 × 23,2.
6) „Le Lac de Brienz“, nach D. A. Schmid. 15,8 × 23,5.
7) „Le Giessbach“, nach D. A. Schmid. 23,5 × 15,9.
8) „Gais“, nach J. Arter. 15,9 × 23,4.
9) „Rorschach“, nach R. H. Füßli. 16 × 23,4.
10) „Costumes du Militaire Zuricois“, nach F. S. Füßli. 15,7 × 23,1.
11) 2 Bl. „Eidgenössisches Uebungslager bey Wohlen, 1820, von der Morgen- und von der Abendseite“, nach J. J. Sperli. 27 × 42.

Nagler, K.-Lex. V, 500. *H. Appenzeller.*

Haesli, Joachim, Maler, geb. am 28. Febr. 1582 in Winterthur, gest. am 17. Jan. 1652. Er hat 1634 den südlichen Turm der Stadtkirche in Winterthur repariert und die Sonnenzeit machen lassen. H. war Gerichtsherr in Mörsburg und Pfungen und 1651 auch Schultheiß.

Winterth. Bürgerb. *Hans Barth.*

Haesli, Joachim, Obmann der Flach- und Glasmaler, geb. am 11. Febr. 1633 in Winterthur, gest. am 10. April 1685. H. war laut Zunftbuch 1679 der älteste und Gründer der Zunft; auch war er Seckelmeister des Stadtgerichts. *Hans Barth.*

Häuselmann, Jakob, Zeichenlehrer, wurde am 5. Mai 1822 in Oberwil bei Büren geboren. Er trat im Okt. 1839 in das bernische Lehrerseminar ein und wurde zwei Jahre später als Primarlehrer patentiert. Zuerst erhielt er eine Lehrerstelle in Rinderwald bei Frutigen; 1843 bis 1850 hatte er eine solche in Orpund und hierauf in Schünenberg inne, welch letztere er freiwillig auf den 1. Nov. 1853 aufgab. H. quittierte zugleich den Lehrerberuf, indem er sich in Biel zum Graveur und später auch zum Photographen ausbildete. Das Graveuratelier führte er bis 1878; dann versah er, von 1878 bis 1889, die Stelle eines Zeichenlehrers am Progymnasium in Biel. Er bearbeitete während dieser Zeit Lehrmittel für den Zeichenunterricht und veröffentlichte folgende Werke: „Anleitung zum Studium der dekorativen Künste“, Zürich 1885; „Populäre Farbenlehre“; „Das Ornament und sein Ursprung, Wesen und Stil und seine Bedeutung im Kunstgewerbe und im Zeichenunterricht“, Biel 1888; „Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornamentes“, Zürich 1889; ferner „Moderne Zeichenschule“; „Die Stilarten des Ornaments“; „Das Kunstzeichnen, Freihandzeichnen, Schülervorlagen.“ Mit Rügger gab er heraus: „Taschenbuch für das farbige Ornament.“ Diese Werke trugen dem Verfasser an der Pariser Ausstellung eine goldene Medaille ein. H. bekleidete in Biel verschiedene öffentliche Aemter, so das eines Stadtrats, eines Gemeinderats und eines Kirchgemeinderatspräsidenten. Er starb in Biel am 13. März 1891.

Berner Schulbl. 1891, p. 197. — Kat. der Schulausst. in Bern. — Protokoll der bern. Erzieh.-Direktion. *H. Türler.*

Häusermann, Friedrich, Uhrenmacher in Zofingen, geb. 1677, gest. 1739, vermählt mit einer Schwester des bekannten Geschichtsschreibers Laufer in Bern, war ein geschickter Uhren- und Instrumentenmacher. Gefälschte Taschenuhren mit seinem Monogramme wurden um das Jahr 1886 in Handel gebracht. Auf dem äußern Deckel war gewöhnlich die Schlacht bei Sempach, auf dem innern der Tod des Schultheißen Niklaus Thut angebracht. *H. Lehmann.*

Häusermann, Friedrich, Sohn, geb. 1707, gest. 1786, folgte seinem Vater im Beruf als Uhren- und Instrumentenmacher. Er wurde Ratsherr. *H. Lehmann.*

Häusermann, Hans Jakob, Degenschmied, zu Zofingen, geb. 1674, gest. 1733. Bestimmte Arbeiten von ihm sind nicht bekannt. *H. Lehmann.*

Haffner, Joseph, von Türkenheim, malte um 1745 für die neue Kirche in Sarnen 3 größere Felder in Fresko am Kirchengewölbe à 12 Gld. und 11 keinere à 6 Gld.

Kirchenrechn. *A. Küchler.*

Haffner, Thomas, Glasmaler, war in Zug eingewandert (Geburts-Ort und Datum sowie Todesjahr unbekannt). Er wurde 1578, auf Empfehlung des Hauptmanns Beat Zurlauben, Bürger in Solothurn, später Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft und zeichnete im Lukasbuch eine hübsche Renaissanceverzierung im Stile der damaligen Glasgemälde mit folgendem Wahlspruch:

„Mag adel, gut, sterk, jugents zier
Han frid und ruw, o todt vor dir,
Alls das, das leben ye gewan
Und tödtlich ist, das muss daran.“ (Amiet.)

Von H.s Werken sind uns 15 Standesscheiben für das „durch böse Buben“ angezündete Schützenhaus in Solothurn übrig geblieben. Die Scheiben waren 1588 von den Orten geschenkt worden. Sie zeugen nicht gerade von einer großen Begabung. Die Figuren sind steif gezeichnet und ohne rechtes Leben, die Farben bunt zusammengestellt, und in den architektonischen Formen ist das Rollwerk zu stark vertreten.

Soloth. N.-Bl. 1859, p. 10 u. 38. — *Händcke,* Schweiz. Malerei, p. 257. — Zug. N.-Bl. 1889, p. 22. — *H. Meyer,* Coll. I., 74, 80—83. *H. Al. Keiser.*

Haffner, Wilhelm, Glasmalergeselle, Sohn des „Stadtreuters“ Konrad Haffner, von Solothurn, erlernte bei Heinrich Suter in Baden die Glasmalerkunst und kam 1589 als Geselle nach Luzern.

Anz. A.-K. 1878, p. 859. *Franz Heinemann.*

Haffner, s. auch Hoffner.

Hafner, s. Haffner.

Hag, Hack, Hacken, verrier ou peintre sur verre, a travaillé à Fribourg depuis le second semestre de l'année 1545 au 1[er] semestre de l'année 1556 pour le compte du gouvernement. Ses verrières avec les armes de la ville ont été placées à la maison d'école, à la chancellerie, à la maison du prédicateur à Fribourg. D'autres ont été données à la cure de Tavel, à Franz Vincent, au banneret Känel de Fribourg, au syndic ou métral (Ammann) d'Alterswyl, à l'hôpital du canton d'Uri (1552), au château ou à la chapelle de Bossonens (1554), etc.

Comptes du Trésorier de Fribourg n° 286—307. — *Bloesch,* Festschr. von 1879, p. 65. — Dr. *H. Meyer,* Schweiz. Sitte, p. 315. *Jos. Schneuwly.*

Hagenbach, Beat, Goldschmied, in Basel. Er lernte 1574 bei seinem Stiefvater, dem Goldschmied Balthasar Gertner in Basel, wies 1582 sein Meisterstück vor, worauf er in die Zunft zu Hausgenossen aufgenommen wurde. Hans Konrad Denzler von Zürich (s. d.) war 1584 Lehrknabe bei ihm. In seiner Zunft war H. 1587 Sechser, 1588 Zunftmeister und ist von 1597 bis 1631 jährlich erwähnt als Kieser von Sechsern, Sechser, alter und neuer Meister. Am 23. Jan. 1592 trat er der Gesellschaft zur Hären bei, war 1602—1626 Vogt zu Riehen und starb am 17. Okt. 1630.

Msc. Fechter. *Major.*

Hagenbach, Franz, Goldschmied, in Basel. Am 7. Nov. 1564 wurde sein Testament aufgesetzt. (St.-Arch. Basel, Fertigsb.)

Msc. Wackernagel. *Major.*

Hagenbach, Hans Ulrich I., Goldschmied, in Basel. Er begann seine vierjährige Lehrzeit zu Ostern 1603 bei Nikolaus Wonlich in Basel. Am 11. Jan. 1614 wurde er zu Hausgenossen zünftig. Er bewohnte 1631 ein Haus an der Eisengasse.

Msc. Fechter u. Wackernagel. *Major.*

Hagenbach, Hans Ulrich II., Goldschmied, in Basel. Er wies 1660 sein Meisterstück vor und erhielt hierauf das Zunftrecht zu Hausgenossen.

Msc. Fechter. *Major.*

Hagenbach, Jakob, Goldschmied, in Basel. Er erlangte 1555 das Zunftrecht zu Hausgenossen. Mit seiner Ehefrau Sophia Bratteler erbte er 1556 das Haus „Zum Drachen“ in der Freienstraße. Felix Platter erwähnt ihn 1557 in seiner Selbstbiographie als einen seiner Genossen.

Msc. Wackernagel u. Fechter. — *Felix Platter.* *Major.*

Hagenbach, Konrad, Goldschmied, in Basel. Er verbrachte seine Lehrzeit bei dem Basler Goldschmied Hans Bernhard Koch, den er 1596 verließ. Die Zunft zu Hausgenossen nahm ihn am 21. Jan. 1606 als Mitglied auf. Man kennt drei Lehrknaben von ihm: Thomas Cockius, den er 1609—1613 beschäftigte; Hans Heinrich Holzach, den er 1611, und Hans Heinrich Eglinger, den er 1624 annahm.

Msc. Fechter. *Major.*

Hagenbach, Luc, orfèvre à Fribourg. Originaire de Bâle et converti au catholicisme, il vint se fixer à Fribourg, où il fut reçu petit bourgeois le 26 mars 1698. Il avait épousé en première noce Marie-Elisabeth Ziegler de Fribourg (morte en mars 1699), puis en seconde noce: Anne-Marie Michel, de Bulle et Fribourg. H. devenu faux-monnayeur et se sentant découvert, prit la fuite le 8 août 1704; l'enquête

ouverte contre lui démontra qu'il avait fabriqué de faux doublons. Sa seconde femme, soupçonnée de complicité, fut incarcérée, puis relachée, faute de preuves, le 18 août suivant. Nous n'avons pu, jusqu'ici, trouver aucun spécimen d'orfèvrerie fabriqué par H.; son poinçon nous est par conséquent encore inconnu. Voy. H., Lukas. *Max de Techtermann.*

Hagenbach, Lukas, Goldschmied, in Basel, Sohn von Hans Ulrich H. Am 2. Okt. 1686 trat er auf sechs Jahre zu Hans Rudolf Huber in Basel in die Lehre und wurde am 21. Okt. 1692 ledig gesprochen. Er ist offenbar identisch mit Luc H.

Msc. Fechter. *Major.*

Hagenbach, Nikolaus, Maler, wurde 1546 zu Basel geboren, als Sohn des Wollwebers Martin H., Landvogts zu Homburg. 1565 erwarb er das Zunftrecht zum Himmel und wurde daselbst 1602 zum Sechser gewählt. 1567 heiratete er Ursula Schlucklein. Aus dieser Ehe stammt Hans Konrad H., nachmaliger Goldschmied und Zunftmeister zu Hausgenossen. In seinem Hause, an der Petersgasse gelegen und zum goldenen Ring genannt, erkrankt an der Pest (1610) Hans Bock, der jüngere, der wohl in einem Schulverhältnisse zu seinem Hausherrn gestanden sein wird. H. starb 1613. Von seinen vielen und mannigfaltigen Maleraufträgen, worunter viele Flachmalerarbeiten inbegriffen sind, seien folgende bedeutendere hervorgehoben. 1587 malt er für 8 Pfd. am Kornhause bei den Augustinern; 1594 erhält er 12 Pfd., um Fenster und Wappen zu malen am Neubau vom Rathaus zu Schwyz; 1596 wird er mit 30 Pfd. bezahlt für Malereien am untern Turme zu Liestal. Authentische Werke des Meisters sind bis jetzt nicht festgestellt worden.

Verzeichnis des großen Sterbens (1610) von Dr. *F. Plater.* — Ausgabenbücher der Stadt Basel.
H. Hagenbach.

Hagenbuch (Hagenbucher), Hans Peter, Sohn des Abraham H. an der Strehlgasse, Goldschmied, von Zürich, geb. im Juni 1591. Er trat zu Pfingsten 1604 für vier Jahre zu Peter Hans Segesser II. in Basel in die Lehre und wurde 1612 Meister. Später wurde er Wirt zu Glattfelden und Untervogt daselbst. Er vermählte sich 1612 mit Susanna Most.

H. Meyer, Coll. VI, 153. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller u. des Hrn. *Major* in Basel. — Msc. Fechter. *C. Brun.*

Hagenbucher, s. Hagenbuch.

Hagenthal, Nikolaus von, Maler, in Basel, findet sich für den Uebergang des 13. zum 14. Jahrh. in den handschriftlichen Kollektaneen von D. A. Fechter genannt. *D. Burckhardt.*

Hagerich, von Chur, Glasmaler. Sein Name in Verbindung mit demjenigen des Glasmalers Abel Stimmer und der Jahrzahl 1578 findet sich hinter dem Hochaltare der Antoniterkirche zu Isarheim im Oberelsaß; man vermutet daher, daß er in Gemeinschaft mit jenem Meister die dortigen schönen Fenstergemälde ausgeführt habe.

Füßli, Best. Kstler. IV, p. 221. *C. Jecklin.*

Haggenberg (Hakenberg), Hans, Maler, von St. Gallen. Er bethätigte sich im Dienste des Abtes Ulrich Rösch von St. Gallen, der durch H. vermutlich nach der 1483 stattgehabten Vollendung des Chores die westlich anstoßende St. Michaelskirche mit Bildern ausschmücken ließ. „Einen maler bestalt er von Winterthur, hieß der Hakenberg, dem verdingt er das Münster außerhalb des chors durch nider ze malen; namlich auf der linggen siten S. Gallen leben, in vil gefierte stuk abgeteilt, und zu der rechten siten S. Othmars mit infel und mantel, wie zu unsern ziten die äbt gond ..." Ein anderes Werk dieses Meisters ist Abt Ulrichs Wappenbuch von 1488 (Cod. Nr. 1084) der Stiftsbibl. St. Gallen, ein Papier-Msc., in dem die musterhaft stilisierten Wappen mit kecker Feder gezeichnet und mit glatten Tönen koloriert sind. Der Maler, Bürger von St. Gallen, nennt sich mit der Jahreszahl am Ende eines Reimspruches.

Vadian, ed. Götzinger II, p. 376. — *Scherrer,* Verz. d. Handschr. d. Stiftsbibl. S. Gallen, p. 401. *Rahn.*

Haggenberg, Lux, Bildschnitzer, von Winterthur. 1522 am Dienstag nach Dreikönigstag ersuchten Statthalter und Rat von Glarus die Obrigkeit von Winterthur, ihnen die Rückvergütung einer Anzahlung zu vermitteln, die dem kurz zuvor verstorbenen Meister für drei bestellte und wahrscheinlich noch nicht angefangene oder unvollendete Arbeiten, eine Auffahrt, ein Heiliggrab und ein Palmesel, gemacht worden war.

A. Hafner, N.-Bl. der Bürgerbibl. in W'thur 1874 aus Goldschmieds Chronik der Stadt W'thur auf der Stadtbibl. daselbst. *Rahn.*

Hagnower, Gebhart, Goldschmied, im 15. und 16. Jahrh., zu Zürich. Er wird im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft zu Zürich von 1500—1520 genannt. Er starb lange vor 1533. Sein Sohn, Hans Bilgeri H., testierte 1533 zu Gunsten seines Pflegevaters und Vetters Hans Hagnauer.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — Anz. A.-K., 1884, p. 18. *C. Brun.*

Hahn, Charles-Gustave, genevois, né à Genève en 1845, s'est spécialement consacré au paysage, après avoir été pendant quelque temps l'élève de N. Lemaître. H., pharmacien de sa profession,

se considère lui-même comme un amateur; cependant il a fréquemment exposé aux expositions municipales genevoises (1882—1895) et à Bâle en 1898 (Expos. suisse des Beaux-Arts). Ses tableaux sont, en général, des vues des environs de Genève, des bords du lac, de l'Oberland, des Grisons, etc.

Renseign. de l'artiste. — Cat. d'expos. *A.-J. M.*

Hakenberg, s. Haggenberg.

Halacridis, J. de, s. Jacobinus de H.

Halden, s. Anderhalden.

Haldenstein, Erhart, Goldschmied, von Zürich, im 16. Jahrh., erscheint im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft (1500—1520) daselbst.

Anz. A.-K. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Halder, Heinrich, Uhrmacher, von Basel, verfertigte 1385 die Uhr am Graben- oder Gracken-thore zu Luzern.

Anz. A.-K. 1885, p. 167. *D. Burckhardt.*

Halder, Laurenz, Kupferstecher, geb. am 30. Dez. 1765 in St. Gallen, gest. am 26. Juli 1821. (Füßli, K.-Lex., nennt ihn irrtümlich Holder.) H. C. Lavater, dem er empfohlen war, brachte ihn 1784 zu Heinr. Pfenninger in Zürich, bei welchem er die Handgriffe des Radierens erlernte. Lips unterwies ihn dann in der Führung des Grabstichels. Er stach nun Umrisse für Lavaters Physiognomik (nach Dierauer vermutlich für den 3. Band der von Armbruster herausgegebenen physiogn. Fragm.), daneben auch Schriften und Noten. 1792 kehrte er nach St. Gallen zurück, wo er noch einige unbedeutende Porträts und Prospekte in Kupfer brachte, sonst aber sich beinahe nur mit Kupferdrucken beschäftigte. Eine Anzahl seiner Zeichnungen befindet sich in der Sammlung des St. Galler Kunstvereins.

Hartmann, St. Gall. Kunstgesch. (Msc.). — *Dierauer*, St. Gall. Analekten II, p. 27/28. *F. O. Pestalozzi.*

Haller, Hafnerfamilie, zu Zofingen, seit dem Anfange des 18. Jahrh. thätig. *H. Lehmann.*

Haller, Anna, Blumenmalerin, von Reinach, Kt. Aargau, geb. am 13. April 1872 in Ruppers-wil. Nach Absolvierung der Schule in Biel trat sie dort als Lehrling in ein Atelier für Uhrenschalendekoration ein und erlernte das Damaszieren und die Gold- und Silberdekoration auf Stahl. Nachdem sie schon damals als Hospitantin die kunstgewerbliche Abteilung des Technikums in Biel besucht hatte, war sie 1895 bis 1898 Schülerin dieser Anstalt unter Huttenlocher. Sie erlernte hierauf die Ledertreibarbeit bei Hulbe in Hamburg, arbeitete dann in diesem Fache nach eigenen Entwürfen bei Alb. Renggli in Biel und erteilte von 1899 hierin Unterricht am Technikum. Seit 1904 widmet sich Frl. H. ganz der Malerei, speziell der Blumenmalerei in Wasserfarben und hat mit steigendem Erfolge die Weihnachtsausstellungen in Biel, seit 1903 diejenigen in Bern und 1904 die Nationalausstellung in Lausanne beschickt. Jetzt, 1905, hat sie sich zum Zwecke ihrer künstlerischen Ausbildung nach München begeben.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Haller, Armand Emanuel Albrecht, Lithograph, von und in Bern, getauft am 28. Febr. 1801, gest. am 4. April 1834. Er stellte die Blätter zu den „Fantaisies de P. S. Legrand de Serrant“ 1822 her und beteiligte sich an der Kunstausstellung in Bern 1824 mit Lithographien. Sein Vater, *Ludwig Albrecht H.* (1773—1837), war Buchdrucker und stellte nur als Verleger 1824 in Bern Lithographien aus. *H. Türler.*

Haller, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich. Er trat 1597 zu dem Goldschmied Hans Bernhard Koch in Basel in die Lehre.

Msc. Fechter. *Major.*

Haller, Johann, Siegelstecher, zu Zofingen, geb. 1643, gest. 1726. Besondere Arbeiten von ihm sind nicht bekannt. *H. Lehmann.*

Haller, Johann, Sohn, folgte seinem Vater im Beruf als Siegelstecher. *H. Lehmann.*

Haller, Johann, Glockengießer, in Zofingen, Sohn des Blattmachers und Fabrikanten H., geb. 1774. Er verehelichte sich 1802 mit Elisabeth Egger, von Aarwangen, welche ihm einen Sohn, später Pfarrer Friedr. H., in Veltheim, Kt. Aargau, und eine Tochter schenkte. Er starb 1832. H. goß für folgende Orte Glocken: *a.* mit S. Sutermeister und H. Kunz, Glockengießern, in Zofingen: 1803 für Altdorf 4; 1827 für Altorf 1; *b.* allein: 1809 für Herrenweg bei Ruswil 1.

Sutermeister, Glocken von Zofingen, Msc. — *Nüscheler*, Glockeninschr. Geschtsfrd. XXX, V Orte, p. 157. *Moriz Sutermeister.*

Haller, Albert *Karl*, Architekt und Zeichner, Sohn des *Karl Gabriel H.* (s. d.), geb. in Bern am 16. Juni 1803. Nach einer Lehrzeit bei Werkmeister Wäber in Bern erhielt er seine Ausbildung in Karlsruhe, von wo aus er 1824 die Kunstausstellung in Bern mit Plänen für ein neu anzulegendes Dorf beschickte. Er ließ sich in der Folge als Architekt in Bern nieder und führte verschiedene Privatbauten aus (als Arbeiterwohnung das große Hallerhaus in der Länggasse). Er starb am 24. Juli 1855 in Préfargier.

Mitt. von Pfr. *A. Haller* in Bern. *H. Türler.*

Haller, *Karl* Gabriel, Architekt und Zeichner, von Bern. Er wurde am 20. April 1766 in

Milden geboren, wo der Vater, Berchtold H., damals deutscher Pfarrer war. Nach dem frühen Tode des Vaters wurde der Sohn in Bern erzogen, machte zunächst seine Lehrzeit bei Zimmermeister König durch und zog 1787, mit einem obrigkeitlichen Stipendium versehen, nach Karlsruhe an die Akademie, wo er zugleich beim badisch-durlachischen Hofwerkmeister Beschäftigung fand. Durch das Modell einer Brücke in Holz und architektonische Risse, die er nach Bern sandte, wies H. die gute Anwendung der Stipendien nach. 1790 wandte er sich nach Stuttgart und bezog dann die Akademie in Mannheim bis 1791. Vier Monate war er sodann in Wien, sechs in Berlin und kehrte, nach einem Aufenthalt in Kopenhagen, 1792 nach Hause zurück. Ueberall hatte er Freunde gewonnen, wie deren Einträge und Zeichnungen in seinem Stammbuche beweisen. Er machte sein Meisterstück und wurde Werkmeister. 1795—1797 führte er den Bau der Gradierwerke in Bex aus. In der Helvetik war er Kommissar der Gemeindekammer von Bern, in der Mediationszeit städtischer Werkmeister im Holzwerk. Seine Privathäuser versah er mit einem hohen, gewölbten Dache. Die Aula der alten Hochschule wurde durch ihn errichtet (Vollendung 1810) als Antikensaal zur Aufnahme der durch ihn besonders geförderten Sammlung von Gipsabgüssen. An der Kunst- und Industrieausstellung in Bern 1804 stellte H. vier Modelle von Holzkonstruktionen und Maschinen aus. Füeßli rühmt einen von ihm und seinem Kollegen Schneider 1804 erbauten Pavillon. H. konstruierte auch eine Feuerspritze. Er starb, beim Bau von Lazaretten für die Alliierten vom Typhus ergriffen, am 1. Febr. 1814.

Mitt. des Enkels, Pfr. A. Haller-v. Erlach in Bern, der auch das Stammbuch besitzt. — Ausst.-Kat. von 1804. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 512. *H. Türler.*

Haller, Hans *Konrad,* Kalligraph, Miniaturist, gen. Obolus, von Wil, trat 1508 in das Kloster St. Gallen, wurde Priester und Kustos, starb am 12. Okt. 1525. Er schrieb von 1516—1525 sechs Handschriften, teils liturgischen Inhalts, teils Predigten und Gebete. Die Miniaturen sind teilweise von anderer Hand beigefügt.

G. Scherrer, Verzeichn. der Handschr. der Stiftsbibl. St. Gallen, p. 383, 631 etc. — *Weidmann,* Gesch. der Stiftsbibl., p. 53/54. — *Naumann,* Serapeum XI (1850), p. 311. *P. Gabriel Meier.*

Haller, Sulpitius, Maler, in Bern. Bizius H. malte in den Jahren 1525/26 Fähnlein auf das Spital in Bern und malte das Schloß Laupen etc. Von da an widmete er sich ganz den Staatsgeschäften, war 1526—1530 Stiftschaffner in Bern, 1530—1537 Vogt von Lenzburg, 1538 bis 1558 Mitglied des Kleinen Rats von Bern; Mitglied des Großen Rats war er 1525—1564, Dez.

Berner Taschenb. 1878, p. 183. — Osterb. im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Hallwyl, Theodor von, Maler, Dilettant. Er wurde am 24. Juli 1810 in Holland geboren, wo der Vater ein Schweizerregiment kommandierte. In München und Wien widmete er sich Studien, namentlich der Malerei. Ein Bild von ihm war an der bern. Kunstausstellung 1830 und ein zweites an der schweiz. Turnusausstellung in Zürich von 1840 ausgestellt. Namentlich durch seine Bemühungen wurde die Ausführung des Reiterstandbildes des Rud. v. Erlach durch Volmar in Bern ermöglicht. Allerdings fand der liberalisierende Aristokrat dabei nicht die Unterstützung seiner Standesgenossen, sondern mußte sich an die Regierung halten. Dieser verkaufte er seine wertvolle Gemäldesammlung, damit aus dem Erlöse das Denkmal gefördert werde. Mit Eifer beteiligte sich v. H. an den Sitzungen und Bestrebungen des bern. Kunstvereins. Er verfaßte das vierbändige Werk „La morale chrétienne." Am 13. Dez. 1870 ereilte ihn der Tod.

Berner Biogr., Bd. III, p. 625. *H. Türler.*

Halter, Niklaus, Steinmetz, arbeitete um 1630 am Neubau der Kirche St. Jost zu Blatten, Kt. Luzern.

Zemp, Wallfahrtskirchen, p. 35. *Franz Heinemann.*

Hamberger, Georg (Jörg) I., Goldschmied, Juwelier und Emaillierer, geb. im März 1564 in Dürnten im zürch. Bez. Hinwil, Sohn des Pfarrers Hartmann H., in Dürnten, lebte noch 1630. Er lernte 1579 bei Stephan Zeller und wurde 1591 Meister. Am 11. Dez. 1591 war er Zünfter zur Meisen, gab jedoch 1594 die Zunft auf und zog zur Schuhmachern. Er war zweimal verheiratet, 1591 mit Agnes Meister, 1611 mit Dorothea Meyer. Er besaß 1608 das Haus zum Schaf an der Schafflingasse in Zürich, das er mit seiner Gattin und fünf Kindern bewohnte.

H. Meyer, Coll. I a, p. 7; VI, p. 155/56. — Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hamberger, Georg II., Goldschmied, geb. am 7. März 1615 in Zürich, Sohn des Georg H. I. Er war 1630 Lehrling und wurde 1639 Meister. 1640 war er Zünfter zu Schuhmachern. Er vermählte sich mit Susanna v. Lähr, die als Witwe an der mittlern Gasse der Neustadt Nr. 49 wohnte. Unter den Kindern werden erwähnt *Georg H., Heinrich H.* und *Hans Rudolf H.,* alle drei Goldschmiede; Hans Rudolf war 1663 beim Vater in der Lehre. Georg, geb. 1641, verließ den Beruf und wurde Buchdrucker.

H. Meyer, Coll. Stadtbibl. Zürich. — Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hamberger, Hans Jakob, Goldschmied, von Zürich. Er war 1599 Lehrling bei Georg H. I. und wurde 1609 Meister. Sonst ist er unbekannt.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Hamberger, Hans Rudolf I., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Georg H. II., geb. am 24. Nov. 1647 in Zürich, gest. am 30. April 1712. Er lernte seit 1662 bei seinem Vater und ward 1670 Meister. 1668 war er Zünfter zu Schuhmachern. Er verehelichte sich 1680 mit Susanna Ziegler.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. (Stadtbibl. Zürich) VI, p. 154. *C. Brun.*

Hamberger, Hans Rudolf II., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Rudolf H., geb. am 25. Sept. 1683 in Zürich, gest. am 1. Dez. 1717. Er lernte seit 1697 bei seinem Vater und wurde 1706 Meister. 1707 war er Zünfter zu Schuhmachern. Er hatte zur Ehe: 1) Anna Elisabetha Müller 1706, 2) Elisabeth Vogel 1715.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hamberger, Heinrich, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Georg H. II., geb. am 21. Juni 1653 in Zürich, gest. 1699. Er war 1671 Lehrling bei seinem Bruder Hans Rudolf I. und wurde 1682 Meister. 1683 war er Zünfter zu Schuhmachern. Im gleichen Jahre heiratete er Elisabeth Grimm.

H. Meyer, Coll. Stadtbibl. Zürich. — Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hamlicher, s. Heimlicher.

Hammer, s. Hammerer.

Hammerer (Hammer), Hans, Werkmeister am Münster in Straßburg, war laut einer von Paul Fäsch 1512 an das Basler Domkapitel gerichteten Bittschrift (Zeitsch. f. Gesch. des Oberrheins II, p. 211) um 1488 am Ausbau des Basler Münsters (Martinsturm) thätig. Die von einigen älteren Autoren gemeldete Thätigkeit H.s am Dome von Mailand wird neuerdings bestritten.

Meyer, Oberital. Frührenaiss. II, p. 183. — *Dehio* in „Straßburg und s. Bauten“, p. 152. *D. Burckhardt.*

Hammerer, Matthäus, Glasmaler, wird erstmals 1516 bei Anlaß eines Streits genannt, war später wiederholt in Injurienprozesse verwickelt. Seine Thätigkeit als eigentlicher ausgebildeter Glasmaler in Luzern fällt zwischen 1522 und 1541. Die Glasgemälde ließ er sich mit 2—5 Pfd. bezahlen.

Anz. A.-K. 1878, p. 859. *Franz Heinemann.*

Hanauer, Wilhelm, Architekt, zur Zeit in Luzern lebend, erbaute (restaurierte?) u. a. die Kirche von Neuenhof bei Wettingen. Er stellte 1889 auch Pläne für Altäre aus.

Kat. der Jubil.-Ausst. Luzern 1889, p. 27. Gesuche um Ergänzung dieser Mitt. blieben auf Seite des Kstlers unbeachtet. *Franz Heinemann.*

Handmann, Abel, Goldschmied (Gold- und Silberarbeiter), in Basel. Er wurde am 4. April 1745 zu Hausgenossen zünftig. Am 2. März 1766 legte er das Gelübde ab als Vogt der Witwe des Goldschmieds Johann Ulrich Fechter III. in Basel (s. Suppl.). Er befand sich unter den Goldschmieden, denen am 15. Febr. 1770 von der Hausgenossenzunft die alten Silberbestände, das Lot zu 17½ Batzen, zum Umschmelzen verkauft wurden, und unterschrieb eigenhändig die Empfangsbescheinigung; das von ihm angekaufte Silber verwendete er zur Anfertigung von zwei silbernen Kaffeekannen für die Zunft (27. Juni 1770). Er starb 1788 und wurde am 2. Nov. zu Barfüßern beerdigt.

An Werken von ihm befinden sich im Hist. Museum in Basel: 1) Stiefel einer Fahnenstange der Schlüsselzunft, mit gravierten Stifterwappen, 1764. 2) Drei silberne gedeckte Salzbüchsen der Webernzunft, 1765, 1771. 3) Zwei silberne Küferhämmer, Trinkgefäße der Spinnwetternzunft, Mitte des 18. Jahrh. und 1768. 4) Silberner Krieger mit Hellebarde und Schwert als Träger eines kleinen Glaspokals der Vorstadtgesellschaft zum Rupf, 1779. 5) Silberne Amazone mit Lanze und Schild als Trägerin eines kleinen Glaspokals derselben Gesellschaft, 1779. 6) Sechs silbervergoldete Hirsche als Stützen von ebenso vielen kleinen Kelchgläsern der Zunft zu Brotbecken, 1784, 1788, 1789.

Msc. Fechter. — Anz. A.-K. 1904/05, p. 231, 247. — Kat. Hist. Mus. Basel. *Major.*

Handmann, Emanuel, Maler, von Basel, geb. 1718. Er verlebte seine Jugendzeit auf dem Schlosse von Waldenburg im Kanton Baselland, woselbst sein Vater als Landvogt amtete. Schon früh soll H. Lust bezeugt haben, sich zum Maler ausbilden zu lassen; allen dahinzielenden Wünschen gegenüber hatte aber der nüchterne Vater die obligate Antwort bereit: „Es ist unleugbar, daß die Stadt Basel der Kunst große Genien gegeben, aber ebenso gewiß, daß sie keinem den nöthigen Unterhalt verschaffet.“ H. wurde daher erbarmungslos einem Schwertfeger in die Lehre gegeben. Er that dort nicht gut; das Lehrverhältnis wurde gelöst und der Junge endlich vom Schaffhauser Kunstmaler Joh. Ulr. Schnetzler als Lehrling aufgenommen. In seinem Atelier verbrachte er die Jahre 1735—1739. Es folgte ein mehrjähriger Aufenthalt in Paris

in der Werkstatt des jüngern Jean Restout; dort ist H.s Kunstweise bestimmend beeinflußt worden. Restout hatte als Schüler Jouvenets ein gutes Stück der soliden älteren französischen Kunst in das Zeitalter Ludwigs XV. hinübergerettet; die Grazie der Rokokomaler war ihm nicht eigen, in Stil und Mache strebte er mehr nach Kraft und Ernst. Als technisch wohl geschulter Mann verließ H. 1742 Paris, betrieb dann mit einem gewissen Hörling in verschiedenen französischen Städten ein künstlerisches Kompagniegeschäft (H. malte bei Bildnissen die Köpfe, Hörling die Kleidung) und wandte sich endlich nach Italien. In Rom weilte er in den Ateliers von M. Benefiale und Pierre Subleyras, kopierte fleißig nach den großen Meistern der Renaissance und nach antiken Bildwerken; längere Zeit war er auch in Neapel, Imola, Parma und Piacenza thätig, bis er im Juni 1746 wieder nach seiner Heimat zog. Basel konnte damals einem Maler wenig bieten; die glänzende Zeit des künstlerischen Aufschwungs setzte erst mit dem Ende der 1750er Jahre ein. H. ließ sich daher in Bern nieder und war dort mit wenig Unterbrechung (1753: Deutschland; 1762/63: Basel) bis zu seinem am 3. Nov. 1781 erfolgten Tode thätig. Sein vom 3. Nov. 1781 datiertes Testament ist im Testamentenbuche 32 im Staatsarchive Bern eingeschrieben.

Künstlerisch ist H. den Franzosen aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. beizuzählen. Seine Historienbilder zeigen besonnene, akademisch korrekte Anordnung; die Farben sind satt, dunkle Töne überwiegen; von der lichten, blaukoloristischen Tendenz seiner Zeitgenossen finden sich nur in seinen spätesten Werken etwelche Spuren. Größere Historienbilder sollen sich noch zu Piacenza erhalten haben (Salomo, die Götzen anbetend; H. Franciscus; heilige Familie). Kleinere Gemälde, zumeist Supraporten, finden sich namentlich in Bern und Basel (nach Dr. E. A. Stückelberg: eine 1766 datierte Supraporte in Samaden). Auch auf Holztafeln hat H. zeitweise in niederländischem Geschmacke gemalt. (Zwei Nachtstücke, Halbfiguren in der Art des Gottfried Schalken in Basler Privatbesitz.)

Die ungeheure Mehrzahl der Werke H.s besteht in Bildnissen, deren Qualität zwischen echt handwerksmäßig heruntergemalten Stücken und fein, prägnant aufgefaßten Charakterköpfen schwankt; die Technik ist zum größten Teil Oelmalerei, seltener Pastell. Meistens sind die Bildnisse in Halbfigur gegeben; hin und wieder sind sie genreartig aufgefaßt, und die Herren und Damen erscheinen als Schäfer und Schäferinnen, oder Gelehrte sitzen studierend am Schreibtisch etc. Landschaftliche Hintergründe hat H. mehrfach angebracht. Sein Hauptwerk ist wohl das sprechende, höchst lebensvolle Bildnis des Mathematikers Leonhart Euler (Aula des Museums von Basel; gestochen von Friedrich Weber). Andere Bildnisse bewahrt das Basler Museum; die ungeheure Mehrzahl der Werke befindet sich in Basler und Berner Privatbesitz.

Hauptquelle: Die offenbar auf persönl. Mitteilungen H.s zurückgehende Biographie in *Füßli*, Best. Kstler III, p. 210 ff. — Mitt. des Hrn. Prof. Dr. Türler in Bern. *D. Burckhardt.*

Handmann, Johann Jakob I., Stempelschneider, Medailleur und Siegelstecher, in Basel. Er wurde hier 1748 Mitglied des Großen Rats und starb 1786, wo er den 13. Juni zu Predigern begraben worden ist. Eine große Anzahl von Münzen und Medaillen seiner Hand ist uns noch erhalten; sie zeigen zumeist die Rheinansicht von Basel, die Basilea und andere allegorische Figuren.

Msc. Fechter. *Major.*

Handmann, Johann Jakob II., Goldschmied (Gold- und Silberarbeiter), in Basel, wo er den 14. Febr. 1793 zu St. Leonhard beerdigt wurde. Im Hist. Museum in Basel befindet sich ein silberner Deckelpokal, am Fuße mit Guirlanden und vier ovalen Schildchen, worin Zunft- und Stifterwappen erscheinen, geschmückt, den er 1790 für die Zunft zu Spinnwettern in Basel verfertigte.

Msc. Fechter. — Kat. Hist. Mus. Basel. *Major.*

Hangartner, Jakob, Dekorationsmaler, von Buchthalen, Kt. Schaffhausen, geb. am 25. Jan. 1857, studierte zwei Jahre am Kunstmuseum in Wien, malte später in München bei Hofmaler Schulze, sammelte weitere Kenntnisse in Florenz und Paris, war zwei Jahre am Kaiserpalast in Straßburg beschäftigt und gelangte schließlich nach Bremen, wo er zuerst in den Werkstätten von v. Kassel & Mühldörfer arbeitete und nun seit sieben Jahren ein eigenes Geschäft für moderne Innendekoration und Fahnenmalerei betreibt. Ehrendiplome erhielt er von Dortmund in Westfalen und Kiel.

Curric. vitae. *Vogler.*

Hanneguier, Pierre, peintre-verrier, de Genève, est l'un des signataires du testament de Dubois dit Sylvius, le 18 août 1584.

H. Bordier, Peinture de la St.-Barthélemy par un artiste contemporain. *Ch. Vuillermet.*

Hans, toujours appelé „Magister Hans", était peintre à Genève en 1464 et 1477; il possédait un petit jardin du côté de Jargonnant. Il travailla à la décoration de l'Hôtel de Ville.

Mém. Soc. hist. Genève, VIII, p. 400. — *Borel*, Les foires de Genève, p. 174. — *Rigaud*, Renseign., p. 43. *A. Choisy.*

Hans, sculpteur. La fontaine de Saint-Georges située sur la place de l'Hôtel de Ville de Fribourg

a subi, dans le cours des siècles, plusieurs transformations. En 1467 elle était en bois. Les comptes du trésorier de cette année mentionnent les travaux suivants exécutés à cette fontaine:

a Ulman Tochterman por ung noyer prins de luy de quoy lon a fait le saint George 20 sols

a Herr Hans le debossierre por la chievra quil a fait pour le bornel de sanct George per composition faicte avec luy 35 livres

a Andres mit den Kindern, chapuis, por 16 jornees de chappuis faicte a degrossir ledit stock 64 sols.

Débossière signifie un sculpteur; la chièvra est la colonne avec sa statue. Nous n'avons pas trouvé d'autres renseignements sur ce sculpteur. La titulature Herr semble indiquer que ce fut un ecclésiastique.

Arch. cant. Frib. Comptes trés. n° 130, fol. 33, 35. — Frib. art. 1892 p. 22. *Max de Diesbach.*

Hans, genannt der „Kapuzinerhans", Zimmermann, war 1651 am Bau der Kirche in Hergiswald, Kt. Luzern, thätig.

Zemp, Wallfahrtskirchen, p. 45. *Franz Heinemann.*

Hans, (Fr.), Schlosser und Glockengießer, goß laut Anniversar von Affeltrangen 1523 die Zeitglocke in den Turm zu Affeltrangen.

Sulzberger, Thurg. Beitr. 1872, p. 31. *Moriz Sutermeister.*

Hans von Aarau, s. Reber, Johann.

Hans von Alikon, s. Alikon, Hans von.

Hans in Basel, s. Dotzinger.

Hans von Bern, s. Bern, Hans von.

Hans von Bissingen, s. Bissingen, Hans von.

Hans (Henin) von Brugg, s. Brugg, Hans von.

Hans von Bürtenbach, s. Bürtenbach, Hans von.

Hans von Nußdorf, s. Nußdorf, Hans von.

Hans von Rütligen, s. Rütligen, Hans von.

Hans von Speyr, s. Speyr, Hans von.

Hans von Straßburg, s. Straßburg, Hans von.

Hans, Johannes von Worms (Würmsli, Wurms), s. Dotzinger.

Hans von Zürich, s. Zürich, Hans von.

Hans Heinrich ist der Vorname von drei in Basel im 15. Jahrh. thätigen Malern.

1) *Hans Heinrich Tieffental,* von Schlettstadt, malte 1418 die Kapelle zum elenden Kreuz in Basel aus (nach dem Vorbilde der Karthause von Dijon); 1422 wurde er Stadtmaler von Schlettstadt; 1433 weilte er in Straßburg, woselbst er 1444 Ratsherr wurde. Vielleicht kam er später wieder nach Basel und starb daselbst vor 1451. Sichere Werke des Künstlers haben sich nicht erhalten. Neuerdings werden ihm von Robert Bruck (Elsäss. Glasmal. p. 99 ff.) die Glasgemälde im südlichen Querhause der Georgskirche von Schlettstadt zugeschrieben; Karl Gebhardt (Repertorium f. Kstwissensch. Bd. 28, p. 28) hält ihn für den Urheber zweier hervorragender Tafelbilder, des „Paradieses-Garten" im städtischen Museum zu Frankfurt a. M. und der „Madonna in der Rosenlaube" (Museum Solothurn).

2) *Hans Heinrich,* von Schlettstadt, Sohn von 1), thätig in Basel von 1454 bis gegen 1489. Werke seiner Hand sind nicht erhalten.

3) *Hans Heinrich,* der Maler, wird 1434—1454 urkundlich neben dem vorigen erwähnt. Auch von seiner Hand sind keine Werke erhalten.

Gérard, Artistes de l'Alsace pendant le moyen-âge II, p. 149 ff. — *Woltmann,* Deutsche Kunst im Elsaß, p. 212. — *D. Burckhardt,* Schule Schongauers, p. 97 u. 103. — *Ders.,* Basl. Festschr. 1901, p. 275. — *Schmarsow,* Oberrhein. Malerei, p. 13. *D. Burckhardt.*

Hans Jacob, Bildschnitzer, führte wahrscheinlich die künstlerisch so hervorragenden Renaissance-Chorstühle der Abtei Wettingen im Aargau aus. Die fragmentarischen Klosterrechnungen verzeichnen (p. 18) „aussgeben an gelt (Thischmacher) 81 gl. dem M. Hanss Jacob zalt von dem 28ten martii a° 1601 biss uf den 1ten may a° 1602 für sich und sin gsellen." Auf ihn möchte auch das an der achten Sitzwange der obern Stuhlreihe auf der Südseite eingeschnittene, halb zerstörte Wappen mit einem kleinen, bis auf den Buchstaben F zerstörten Spruchband darüber hinweisen. Ferner dürfte sich H. J. in dem an der folgenden Sitzwange an gleicher Stelle angebrachten, großen, schönen Monogramm J. G., überragt von einem Schalksnarren mit Schellenkappe verewigt haben. Ueber der gleichen Sitzreihe steht unter dem Bilde des hl. Georg die Jahrzahl 1603 und in der nordwestlichen Ecke, in dem Buche, welches die hl. Katharina aufgeschlagen hält, das Datum 1604. Nach der Klostertradition wußte man zu Anfang des 19. Jahrh. einzig noch zu berichten, daß das Gestühl unter Abt Peter II. (1594 bis 1633) entstanden sei, „und daß der Künstler, um geringen Lohn arbeitend, sich mit demselben nur kümmerlich behelfen konnte", ferner daß bis zur Aufhebung des Klosters eine Anzahl feiner Bildhauerwerkzeuge aufbewahrt wurden, die einmal für die Arbeiter am Chorgestühl angeschafft worden seien. Daß die Klosterrechnungen den Tischmacher nur mit seinem Taufnamen nennen, für ihn das Werkzeug angeschafft werden mußte, deutet kaum auf einen in der Nähe ansässigen Handwerker in geachteter Lebensstellung. Vielmehr scheint H. J. zu jenen wandernden Bildschnitzern gehört zu haben, die in der Welt herum ihr Brot suchen mußten und um geringen Lohn arbeiteten, so lange man

ihrer bedurfte. Doch solche Meister waren gewöhnlich nicht die intellektuellen Schöpfer solcher Werke, wie die in zwei übereinander aufsteigenden Reihen mit zusammen 50 Sitzen bestehenden Wettinger Chorstühle, die bewunderungswürdig sowohl im Aufbau als im Schmucke der einzelnen Teile sind. Doch die Ungleichheit der Arbeit in Bezug auf die künstlerische Erfindung wie die technische Ausführung deutet darauf hin, daß hier nicht eine einzige künstlerische Individualität das Werk komponierte und ausführte, sonden daß eine feinsinnige Komposition Tischmachern von verschiedener Qualität zur Ausführung übergeben wurde, wobei diese sich für den dekorativen Schmuck einerseits an gewisse Vorbilder zu halten hatten, anderseits aber nach allgemeinen Angaben ihre eigene Gestaltungsgabe walten lassen durften. Unter diese letzteren zählte wohl Meister H. J.

Anz. A.-K. 1879, p. 959; 1888, p. 79. — *Lehmann*, Führer durch die ehem. Cisterzienserabtei Wettingen, p. 73—75. — *Ders.*, Die Chorstühle in der ehem. Cisterzienserabtei Wettingen, p. 42, 44 u. 45. *E. Reinhart.*

Harbogen, Benedikt, s. Hornbogen, Benedikt.

Hardegger, August, Architekt, geb. am 1. Okt. 1858 in St. Gallen. Er machte drei Klassen des dortigen Gymnasiums durch und hierauf drei Klassen der technischen Abteilung der St. Galler Kantonsschule. Sodann besuchte er zwei Jahre lang die Hochschule in Stuttgart. Nach kurzem Aufenthalt in Paris war er auf verschiedenen Baubureaus, in Zürich und in seiner Vaterstadt, praktisch thätig, in Zürich in demjenigen Robert Webers, des späteren Obersten im Generalstabe. Zur weitern Ausbildung dienten Studienreisen, z. B. zwei längere Reisen nach Italien. H. nahm seinen Wohnsitz dauernd in St. Gallen. Er führte folgende Bauten aus: 1884/85 die neue katholische Kirche in Rebstein im Oberrheintal, 1885/86 St. Peter in Wil, 1888/89 die Kirche in Dußnang (Thurgau), 1890/91 die Kirchen in Wuppenau und Amriswil (Thurgau), 1891/92 die Kirchen in Goßau (Schutzengel), in Wartau im st. gall. Bezirk Werdenberg, in Davos und in Oerlikon. Es folgte 1893/94 die imposante Liebfrauenkirche in Zürich, eine Basilika im italienisch-romanischen Stil, die Kirche in Männedorf, das weiträumige Gotteshaus in Escholzmatt im luz. Amt Entlebuch und die katholische Kirche in Schwanden (Kt. Glarus) In die Jahre 1894/95 fällt der Bau der Anstaltskirche in Altstädten, 1895/96 der Bau der Kirche von Binningen bei Basel, der Institutskirche in Menzingen im Kanton Zug, der katholischen Kirchen in Teufen (Appenzell), Egolzwil (Luzern) sowie der Kirche in Buchs (St. Gallen).

Bis zum heutigen Tage ist der Bau katholischer Kirchen, mit Anlehnung an mittelalterliche Stile, die Spezialität H.s geblieben. 1896/97 entstanden die umfangreichen Bauten (Marienkirche samt Bibliothek und Kapitelsaal) im Stifte Disentis, die katholische Kirche in Wädenswil, die Kirchen in Merenschwand (Aarg.) und Rorschach. Ihnen reihen sich in den folgenden Jahren an die Kirchenbauten in Göschenen, Sissach, Basel (St. Joseph), Kaiseraugst und Zuzgen (Aarg.), in Eggerstanden, Haslen, Heiden (Appenzell), in Bülach und Adliswil (Zürich), in Hildisrieden (Luz.), Fellers (Graub.) und Kestenholz (Soloth.). In das Jahr 1904 fällt der Umbau der weithin sichtbaren Schloßruine Gösgen (Soloth.) zu einem katholischen Gotteshause. Der Vollendung gehen entgegen die Kirchenbauten in St. Josephen bei St.Gallen, in Schmerikon, Oberägeri (Zug), Linthal (Glarus) und das Bergkirchlein auf Meglisalp (Säntis). Die große Kirche im Westquartier von St. Gallen wird soeben begonnen.

Einzelne Kirchtürme baute H. in Au, Berneck, Sargans, Ragaz, Peterzell, Schmerikon, Eschenz, Hundwil, Thal, Fulenbach, Ramiswil und Ladir; Pfarrhäuser in Wartau, Bruggen, Teufen, Binningen, Zürich, St. Josephen; Schulhäuser in Goßau, Rorschach und Altstätten. 1902—1905 wurden auch die umfangreichen Klosterneubauten für die Salvatorianer in Lochau bei Bregenz und die von Rorschach nach Tübach übergesiedelten Franziskanerinnen ausgeführt.

Neben den sakralen Bauten H.s stehen seine Profanbauten und Restaurationen. Von jenen seien genannt die Villa Rosa und z. Bürgli in St. Gallen, die Villa Schmutziger in Aarau, die Burg Waldegg bei St. Gallen, die Volksküche daselbst, der Neubau des Grand Hôtel Seelisberg, die umfangreichen Institutsbauten für die Lehrschwestern von Menzingen in Lugano, Bellinzona, Bulle, Freiburg und in Menzingen selbst (Krankenhaus), das groß angelegte Landesarmenhaus in Appenzell sowie mehrere Villen und Wohnhäuser in Wil, Goßau, Degersheim und Appenzell. Renoviert hat H. eine große Zahl von Kirchen, u. a. die Kirche in Appenzell, die Klosterkirchen in Fischingen und Beromünster, die Kirchen in Mosnang, Kobelwald, Gommiswald und die Jagdmattkapelle in Erstfeld etc.

Das Interesse, das H. schon frühzeitig archäologischen Dingen entgegenbrachte, trieb ihn zu litterarischer Produktion an und ließ ihn seit bald sieben Jahren im Vorstande der 1881 gegründeten Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler einen geeigneten Wirkungskreis finden. H. veröffentlichte, neben zahlreichen kleineren Aufsätzen im „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ und Artikeln im „Reallexikon“ von Dr. Ernst Götzinger über „Gotische und romanische Baukunst,“ „Renais-

sance," „Malerei," „Bildhauerei," „Kupferstich," „Holzschnitt," „Musik", und „Musikinstrumente," folgende Arbeiten: 1885 „Die Frauen zu St. Katharina"; 1901 „Mariaberg bei Rorschach," „Aus der Baugeschichte des Klosters St. Gallen," „Altes und Neues von St. Gallen (St. Gallische Baugeschichte), Festschrift zur Hauptversammlung des I. u. A.-V."; 1893 „Die Cisterzienserinnen zu Magdenau"; 1896 „St. Johann im Thurtal"; 1897 „Kirchenschätze von Disentis und Umgebung"; 1901 „Die Pfarrei St. Gallen"; 1903 „Die Burg Waldegg bei Schönenwegen (St. Gallen)"; 1904 „Chronik der Margareth Berlinger von Rorschach."

An öffentlichen Anerkennungen hat es H. nicht gefehlt. An der Vatikanischen Ausstellung 1887/88 erhielt er die goldene Medaille; 1888 wurde er von Papst Leo XIII. zum Ritter des hl. Gregor des Großen ernannt. Von 1897 bis 1904 gehörte er dem städtischen Gemeinderat und dessen Baukommission an.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Harder, Hans Wilhelm, Zeichner und Aquarellist, von Schaffhausen, geb. am 1. Febr. 1810. Er war ursprünglich Knopfmacher, beschäftigte sich aber schon früh mit der Ortsgeschichte und wurde so ein sehr verdienter Sammler, Urkundenforscher und Kenner der Schaffhauser Geschichte. Er schrieb u. a.: Beiträge zur Schaffhauser Geschichte, historische Beschreibung des Munots; gemeinsam mit Dr. Im Thurn: Chronik der Stadt Schaffhausen u. s. w. Von 1848 an war er Direktor der Strafanstalt und blieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode am 5. Sept. 1872.

Im Zeichnen wurde H. von H. J. Beck unterrichtet, im übrigen scheint er mehr Autodidakt gewesen zu sein. Er lieferte eine große Menge geschickt ausgeführter Ansichten alter, nun größtenteils nicht mehr vorhandener Schaffhauser Architekturen, wie Türme, Tore, Ringmauer, öffentliche und private Gebäude u. s. w., wertvolle Ergänzungen zu dem „alten Schaffhausen" des Hans Jakob Beck und wie dieses letztere jetzt im Besitze des historisch-antiquarischen Vereins in Schaffhausen.

Mündl. Mitt. *Vogler.*

Harder, Louise, Malerin, geb. in Basel 1867, weilt seit 1903 in Florenz. H. stellte in den 1890er Jahren mehrfach frische Aquarell-Landschaften aus, deren Motive zumeist der Umgebung Basels entnommen waren.

D. Burckhardt.

Hardmeyer, Robert, Zeichner und Aquarellmaler, geb. in Zürich am 15. Febr. 1876, war 1894—1899 Assistent im Blumenzeichnen an der dortigen Kunstgewerbeschule und 1896—1901 Illustrator der Zeitschrift „Die Schweiz." Vom 16.—28. Juni 1904 veranstaltete der Mono-Klub Zürich im Helmhause daselbst eine Sonder-Ausstellung seiner Zeichnungen und Aquarelle.

Nach Mitt. des Kstlers. *H. Appenzeller.*

Harläb (Harlep), Cunrat, von Aarau, Kannengießer, verfertigte 1575 und 1579 für die Stadt Aarau Schenkkannen, Salzbüchschen, Schüsseln, Teller u. dgl.

Seckelmeisterrodel Nr. 14 u. 22 im Stadtarchiv Aarau. *Walther Merz.*

Harläb (Harlep), Melchior, von Aarau, Kannengießer, geb. 1565 als Sohn des Konrad H. und der Margret geb. Lang, verfertigte 1585 zinnene Platten auf das Rathaus zu Aarau und 1599 ein großes Gießfaß mit dem Bernerwappen für das Schloß Lenzburg. Er war verehelicht mit Anna Stocker und starb vor 1617.

Daniel Rychner, Bürgerregister der Stadt Aarau, Msc., p. 124. — *Merz*, Die Lenzburg, Beil., p. 85. — Seckelmeisterrodel Nr. 31 u. 35 im Stadtarchiv Aarau. *Walther Merz.*

Harlep, s. Harläb.

Harnisser, Friedrich, Goldschmied, von Zürich, im 16. Jahrh. Er wurde 1556 Meister.

Nach Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Harr, Antoni, „der Wappenschnyder", in Bern, leistete 1644 Arbeit für den Mäßfecker (Eichmeister), offenbar Brennstempel. H. war am 30. Okt. 1608 in Bern als Sohn des Georg Harr getauft worden.

Stadtrechn. von Bern 1644 II. *H. Türler.*

Harr, Georg, Glasmaler?, in Bern. 1539 und 1540 erhielt „der Glaser Jörg Harr" zwei Zahlungen für Glasereien und ferner 1540 eine solche für das Wappen, das er dem Doktor Pletzeret gemalt hatte. H. war Mitglied des Großen Rats von 1537—1569.

Berner Taschenb. 1878, p. 191. — Osterbücher im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Hartmann, sculpteur, à Fribourg, au 18e siècle. Il fit en 1760 le modèle du chapiteau, qui surmonte la colonne de la fontaine de St-Georges.

Frib. art. 1892, oct., p. 4. *Max de Diesbach.*

Hartmann, Augustin, Sohn des Schwertwirts Jakob H. und der Küngold Bluntschli, Stiefbruder der anderen H., Goldschmied, geb. am 26. Mai 1569 in Zürich, gest. am 6. Febr. 1611. Er war 1583 Lehrling bei Felix Werder und wurde 1591 Meister. Am 28. Mai 1592 war er Zünfter z. Meisen. Seit 1592 war er mit Margaretha Wirz verheiratet. Er wohnte zur Hellebarde und hatte keine Lehrlinge.

H. Meyer, Coll. VI, p. 159. — Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hartmann, Franz Ludwig, Goldschmied, Probierer der Luzerner Münzstätte (von 1687 bis 1699); er prägte auch Michelspfennige (1691). 1691 verfertigte er die prachtvolle Monstranz von Rathausen; um diese Zeit einen Meßkelch nach Beromünster, gestiftet von Chorherr Fluder. In der politischen Laufbahn brachte er es zum Großrat, Landvogt und Ratsschreiber.

Kat. der Ausst. der Kunstges. Luzern, 1869, p. 5. — Kathol. Schweiz. Bl., N. F. XIV, p. 295. — *v. Liebenau,* Die Münzmeister von Luzern (Bull. Numism. IX, 5).
Franz Heinemann.

Hartmann, Georg, Maler und Zeichner, von Germersheim, geb. daselbst am 9. Okt. 1863. Er machte seine Lehrzeit als Dekorationsmaler in Aschaffenburg, arbeitete in Berlin, Hamburg und München, teilweise auch als Illustrator, und kam 1889 nach Zürich, wo er ein Atelier für Dekorationsmalerei unter der Firma Hartmann & Stämpfle einrichtete und seither in gleicher Weise thätig ist. 1895 stellte er im Künstlerhaus ein Oelgemälde, „Partie bei Hegglingen", aus und erhielt im folgenden Jahr anläßlich einer Konkurrenz an der Kunstgewerbeschule drei Preise für seine Entwürfe von Diplomen etc. Im weitern führte er nebst vielen anderen Innendekorationen auch die Wandmalereien in der Rentenanstalt Zürich aus.

Nach Mitt. des Künstlers. — N. Z. Z. 1896, Nr. 355, 1. Abdbl. *H. Appenzeller.*

Hartmann, Georg Leonhard, geb. in St. Gallen am 19. März 1764, gest. daselbst am 8. Mai 1828. Er wuchs in beengenden Verhältnissen auf und ergriff, nach einem mißlungenen Anlauf zur Theologie, fast in Verzweiflung den Beruf des Vaters, der zünftiger Maler und Zeichenlehrer, aber in keiner Weise künstlerisch begabt und befähigt war, den Sohn heranzubilden, der es denn auch, trotz redlichsten Strebens, nicht über ein ganz kleines Können hinausbrachte. Er verweilte kurze Zeit bei dem Kupferstecher Matthias Pfenninger in Zürich, verlegte sich bei Joh. Kasp. Kuster in Winterthur auf die Landschaftsmalerei und kam dann zu weiterer Ausbildung nach Frankfurt und Düsseldorf, wo er sich auch im Radieren versuchte. 1790 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, warf sich aber dort vorzugsweise auf historische und naturwissenschaftliche Studien und bald darauf in die Politik, die ihm denn auch den Weg zu öffentlichen Aemtern bahnte. Eine freie ökonomische Stellung war ihm aber nie beschieden, wozu wohl die allzu große Vielseitigkeit seiner Interessen und sein Sammeltrieb das ihrige beitrugen.

Erwähnung in diesem Werke verdient H. übrigens noch speziell, weil seine mit großem Fleiße gesammelten und von seinem Sohne *Wilhelm* fortgesetzten handschriftlichen Notizen über St. Galler Künstler des öftern hier zitiert werden, und sodann wegen seiner von J. Dierauer herausgegebenen Selbstbiographie, die einen interessanten, nicht gerade rosig gefärbten Beitrag zur Geschichte der schweiz. Kunst und des Kunstlehrbetriebs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. bietet.

Dierauer, St. Gall. Analekten II. (Aus der Lebensbeschr. Georg Leonhard H.s.) *F. O. Pestalozzi.*

Hartmann, Jakob, Goldschmied, Sohn des Schwertwirts Jakob H., von Zürich, geb. 1541, gest. am 9. Juni 1592. Er wurde 1568 Meister und verheiratete sich im gleichen Jahre mit Regula Werdmüller, verwitweten Landenberger. Am 12. Dez. 1568 war er Zünfter z. Meisen.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hartmann, Johann, Goldschmied, gebürtig von Hochdorf (Kt. Luzern), gilt als der Stammvater der Luzerner Goldschmiede- und Münzmeisterfamilie, Vater des *Jost H.* Er wurde 1541 Bürger von Luzern, 1563 Großrat und starb 1565 daselbst. Wie die Nachfolger seiner Familie zeichnete er seine Kunsterzeugnisse mit seinem Wappen (sechszackiger Stern im Schilde). Als bedeutendes Werk H.s wurde die silberne Monstranz im Alpnacher Kirchenschatze bekannt. Abbildung und Beschreibung derselben von R. Durrer in Rahns Statistik schweiz. Kunstdenkmäler, Unterwalden S. 12 und 13.
Franz Heinemann.

Hartmann, Joh. Dan. Wilhelm, geb. 1793 in St. Gallen, gest. 1862. Ein Kleinmaler par excellence, der als Buchilluminator im Stifte St. Gallen 900 Jahre früher gewiß Großes geleistet hätte, da ihm Fleiß, Geduld und Farbensinn in hohem Maße eigen waren. In hübscher Weise zeigt sich dies besonders in seinen minutiösen Darstellungen von Konchylien, kleinen Vögelchen, Käfern, Schmetterlingen u. dgl., bei denen er namentlich den Metallglanz in vorzüglicher Treue wiederzugeben wußte. Er war auf diesem Gebiete auch naturwissenschaftlich bewandert und gab 1844 in St. Gallen die Erd- und Süßwasser-Gasteropoden in handkolorierter Lithographie heraus. Daneben widmete er sich mit Vorliebe der Heraldik, die ihm seine kleinbürgerliche Farbenschwelgerei in gleichem Maße gestattete. Die St. Galler Stadtbibliothek besitzt von ihm eine große Sammlung aller dortigen Familienwappen in großem Formate; Stil und Komposition zeigen allerdings die Schwächen seiner Zeit. Gut vertreten ist der Künstler auch in der zum Kupferstichkabinett des Eidg. Polytechnikums gehörenden Handzeichn.-Sammlung Bühlmanns.

Ein Kompilator wie sein Vater, *Georg Leonh. H.* (s. d.), setzte er dessen (handschriftliche)

Sammlung von Notizen über st. gallische Künstler fort und arbeitete sie zu den vollständigen Biographien aus, die sich in der Bibliothek des St. Galler Kunstvereins finden und oft in diesem Werk als Quelle zitiert werden.

Dierauer, St. Gall. Analekten II. — Kat. d. Zofinger Kstlerbuchs. *F. O. Pestalozzi.*

Hartmann, Johann Friedrich, Maler und Photograph, in Basel, wurde am 25. März 1822 in Frankfurt a. M. geboren. Er erhielt, da er aus sehr einfachen Verhältnissen stammte, nur eine dürftige Bildung und sollte Dekorationsmaler werden. Nach langen Kämpfen durfte er aber endlich seinem Drange folgen und sich der Kunst zuwenden. Er begann seine Studien am Städelschen Institut in seiner Heimatstadt und setzte sie in Düsseldorf unter Schirmer fort, wandte sich dann aber, da er doch fühlte, daß sein Talent nicht ausreiche, um in absehbarer Zeit selbständig werden zu können, der Photographie zu und eröffnete 1855 in Basel das erste photographische Atelier; noch jetzt zeichnen sich die in jener Frühzeit der photographischen Technik aufgenommenen Bilder H.s durch künstlerische Auffassung vor vielem, ja dem meisten aus, was nach ihm gekommen ist. Neben seinem Berufe zeichnete und malte er immerfort, und als er um 1880 sein Geschäft hatte aufgeben können, wurde er wieder Maler mit Leib und Seele. Er malte namentlich Landschaften, kleine, feine Sachen von saftiger Farbigkeit, in Technik und Auffassung etwas an Karl Spitzweg erinnernd. Bis ins hohe Alter war er ein Freund und Berater jüngerer Künstler, ein liebenswürdiger Gesellschafter und unermüdlicher Arbeiter. Er starb am 28. Sept. 1902, nachdem ihn an seinem 80. Geburtstage die Basler Künstlergesellschaft zu ihrem Ehrenmitgliede gemacht hatte.

E. Beurmann im Jahresber. des Basl. Kstver. *Geßler.*

Hartmann, Johann Jakob, Goldschmied, ein späteres Glied der Goldschmiedefamilie, von 1617—1655 in Luzern thätig. Er war Mitglied der Lukasbruderschaft daselbst.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 7.

Franz Heinemann.

Hartmann, Joh. Joseph, geb. 1753 in Mannheim, Sohn vornehmer Eltern (sein Vater soll ein im östreichischen Heere dienender Graf, seine Mutter eine nassauische Dame von Stande gewesen sein), zuerst in einer bürgerlichen Familie in Augsburg, dann in einem Jesuiteninstitute zu Pont à Mousson und seit dem 16. Jahr im Hause des kurpfälzischen Geheimen Rats Cleßmann in Mannheim erzogen, wo er als dessen Neffe galt und den Namen „von Schmidt“ führte. Er genoß vier Jahre lang den Unterricht des dortigen Hofmalers Kobell, begleitete dann den englischen Gesandtschaftssekretär de Vantravers auf dessen Villa Rochhall bei Biel, reiste von da mit Lord Blackmore nach Paris und nahm, als dieser durch den nordamerikanischen Freiheitskrieg seine bedeutenden Einkünfte verlor und den Verpflichtungen gegen den Künstler nicht mehr genügen konnte, unter dem Namen „Hartmann“ seinen bleibenden Wohnsitz in Biel. In der Absicht, seine Geburtsrechte geltend zu machen, begab er sich nach Frankfurt, verzichtete jedoch auf einen aussichtsreichen Prozeß, um, zum großen Aerger seines Advokaten, mit einer mäßigen Jahresrente vorlieb zu nehmen. In Biel erregte sein ungewöhnliches Talent in der Landschaftsmalerei die Aufmerksamkeit fremder Besucher; er erhielt zahlreiche Aufträge, darunter auch solche vom englischen und russischen Hofe, und durch Goethes Vermittlung vom Herzog Karl August von Sachsen-Weimar. Nach dem Tode seiner Gattin, einer Deutschen, zog H. zu einer Adoptivtochter, welche sich mit dem waadtländischen Geistlichen H. Piguet verheiratet hatte, und starb, wegen seines edlen Charakters allgemein verehrt, in deren Familie zu Cotterd am 8. Dez. 1830. Außer Landschaften in Oel („Wasserfall von Rondchâtel“ etc.) malte er auch solche in Gouache, Aquarell etc. Besonders geschätzt sind seine Federzeichnungen. Die Petersinsel im Bielersee hat er, den vielen Rousseauverehrern zur Freude, von verschiedenen Seiten dargestellt. Seine Ansichten des Drahtzuges in Bözingen, von Friedliswart, Ilfingen, Pierre-Pertuis, Petersinsel, Rondchâtel wurden in Stichen vervielfältigt.

Kat. d. Zofinger Kstlerbuchs 1876, p. 23 f. — Jahresber. bern. K.-Ver. 1862, p. 29, mit Bildnis. — Berne, rapport 1886/87, p. 14 ff. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 159. — *Nagler*, K.-Lex. V, p. 568. — *Ders.*, Monogr. III, p. 171/173. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 346. — *Brulliot*, Monogr. I, p. 296. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 217. *H. Türler.*

Hartmann, Joseph, Goldschmied, Münzmeister, geb. 1591 (1593?) in Luzern, wo er 1673 gestorben ist. Von 1620—1656 bekleidete er das Amt eines Luzerner Münzmeisters. Allein von 1620—1622 wurden von H. Münzen im Werte von 210,800 Gld. geprägt. Im letztgenannten Jahre verfaßte er einen einläßlichen „Bericht über das schweiz. Münzwesen im Jahre 1622,“ abgedruckt im Bull. Soc. Numism. VI, p. 144—148. 1633 wurde er in den Großen Rat gewählt. 1636 vertrat er an der Münzkonferenz in Zug den Stand Luzern.

Die Thätigkeit dieses Joseph H. wurde bisher oft mit jener des Jost H. verwechselt. 1608 verfertigte er das schöne Ciborium von Beromünster (Nr. 1 des Inventars von 1770), 54 Lot schwer, in einfacher, geschmackvoller Auffas-

sung, gezeichnet mit dem Hartmann-Wappen (Stern im blauen Felde). An der Kunstausstellung Luzern 1889 wurden von ihm gezeigt: Nr. 61, silb. Statue von St. Franciscus; Nr. 62, silb. Statue von St. Ignatius. 1629 schuf Joseph H. — nicht Jost H., wie Schneller irrtümlich angibt — für die vier Jahre später abgebrannte alte Hofkirche in Luzern die silbernen Statuen des hl. Beat und Joseph (Brustbilder).

Zur Vervollständigung der Charakteristik seines Schaffens diene nachfolgender Einblick in das künstlerische Inventar seines Nachlasses, das 48 Stücke (40 Ringe und 8 Becher) aufweist, die meist von H. selbst herrühren dürften. Wir notieren von den Bechern: einen Becher von gutem Silber mit gossenen Gesichtern, auf dessen Deckel ein goßner Bacchus, 89½ Lot; einen weißen Münsterer Becher, 80 Lot; „der mit einem Deckel ganz vergulte Bruder Fritschi-Bächer mit 3 Gilgen 59 Lot" u. s. w. (Inventar s. im Anz. A.-K. 1900, p. 46).

Schneller, Lukasbrudersch. Luz., p. 6, Anm. — Bull. Soc. suisse Numism. VI, p. 144—148; IX, p. 6. — Revue Suisse Numism. 1899, p. 32 ff. — Anz. A.-K. 1900, p. 46/47. — *Estermann*, Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 44. — Kath. Schweizerbl., N. F. XIV, p. 296. — Kat. der Kstaustellgn. Luz. 1869, 1889. *Franz Heinemann.*

Hartmann, Joseph, Portraitmaler, geb. 1811 in Luzern, gest. daselbst 1864. Er hat sich auf der Münchner Akademie gebildet, ohne es jedoch zu einer Bedeutung zu bringen. Seine 1847 besorgte Restauration einzelner Tafeln des Meglinger'schen Totentanzes auf der Luzerner Spreuerbrücke muß geradezu bedauert werden. Sein Selbstporträt in Zeichnung befindet sich in der Sammlung K. Mahler, Luzern, ebenso eine Bleistiftzeichnung „Porträt Kossuths". H. beteiligte sich auch an schweiz. Turnusausstellungen.

Anz. A.-K. 1885, p. 218. — Zeitschr. bild. Kst. XXI, p. 111. *Franz Heinemann.*

Hartmann, Jost, Goldschmied. Er ist gebürtig von Luzern, wird 1579 zuerst genannt, erhielt am 7. Jan. 1597 die Stelle eines Unterwardeins an der Luzerner Münz, wurde 1605 deren Münzmeister, dann Großrat. Er starb am 7. April 1616. Von seiner Thätigkeit als Goldschmied zeugen: ein 1597 aus Silber und Emmengold getriebenes Brustbild des St. Mauriz im Preise von 1500 Gld. für die alte Hofkirche in Luzern, das dem Brande des Jahres 1633 zum Opfer fiel. Ihm — und nicht dem Joseph H. (s. d.) — teilt Schneller auch die beiden Statuen der hl. Beat und Joseph von 1629 im alten Kirchenschatze der früheren Hofkirche zu, jedoch mit Unrecht, da 1629 dieser Künstler längst tot war. Der Kirchenschatz von Büren (nid dem Bach) besitzt einen H. zugeschriebenen Silberkelch.

Schneller, Lukasbrudersch. Luz., p. 6, Anm. 10. — Stat. schw. Kstdkm. 1899, Unterw., p. 77. *Franz Heinemann.*

Hartmann, Isaak, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Schwertwirts Jakob H. Er lernte seit 1557 bei Andreas Koch in Basel und wurde 1571 Meister. Er verließ den Beruf, ward 1586 Grempler und ist 1602 gestorben. Er war vermählt mit Salome Grob. Am 8. Juni 1572 war er Zünfter z. Meisen.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hartmann, Kasimir, Bildschnitzer, Kunstschreiner, gebürtig von Luzern, stellte an der Schweiz. Kunstausstellung Zürich 1883 einen nach eigenem Entwurf ausgeführten Prunkschrein aus (beschrieben und abgeb. in der Offiz. Ausstellungsztg., Suppl. Nr. 6 u. 7; heute im Besitze des Hrn. Ing. Roman Abt, Luzern). Dieses war das erste größere und zugleich letzte Werk, indem der noch jugendliche, vielversprechende Künstler von einer Geisteskrankheit umnachtet ward und im Irrenhause dem Abschlusse seines Lebens entgegensieht.

Kat. d. Jubil.-Ausst. Luz. 1889, p. 12. *Franz Heinemann.*

Hartmann, Michael, Bildschnitzer, gebürtig von Luzern, schnitzte 1685 das Kruzifix auf der Kanzel der Hofkirche für 7 Gld. 5 Sch. (Bauamtsrechnungen).

Schneller, Lukasbrudersch. Luzern, p. 8. *Franz Heinemann.*

Hartmeier, s. Hartmeyer.

Hartmeyer (Hartmeier), Ulrich, Werkmeister, Zimmermeister, Brückenbauer (von Luzern?), war 1588 am Neubau des Klosters Rathausen beschäftigt; erstellte 1592 den 178 Fuß langen Neubau eines Teils der Mühlenbrücke in Luzern um 686 Gld.

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 277. — *Nüscheler*, Gotteshäuser, Dekanat Luz. I, p. 67. *Franz Heinemann.*

Hartzar, Balthasar, Goldschmied, gebürtig von Lindau, wird im 16. Jahrh. Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft. Seine Thätigkeit als Künstler hat sich bisher nicht im einzelnen nachweisen lassen.

Schneller, Lukasbrudersch. Luzern, p. 6. *Franz Heinemann.*

Hary oder Herri, Rudolf, s. Herrin, R.

Hasler, Joh. *Friedrich*, Zeichner und Lithograph, von Aarau und Othmarsingen, wurde als Sohn des Dessinateurs in einer Kattunfabrik Gottlieb H. zu Ende des Jahres 1808 in Othmarsingen geboren und in der Erziehungsanstalt Michael Traugott Pfeiffers in Lenzburg ausgebildet, kam dann erst zu einem Gerber und hernach zu einem Zuckerbäcker in die Lehre, bis er nach längerem Kampfe die Erlaubnis erhielt, seiner Neigung zu folgen. Die erste Anleitung zum Zeichnen gab ihm während seines

Aufenthalts in Cortaillod der neuenburgische Miniaturmaler Henri Convert (s. d.); dann genoß er den Unterricht des Lithographen Belliger in Aarau, des Malers Leimbacher und des Kupferstechers Lips d. j. in Zürich und bezog 1827 die Akademie in München. Allein schon nach zwei Jahren sah er sich genötigt, seine Studien aufzugeben und mit seiner Kunst sein Brot zu verdienen, da sein Vater durch den Ruin eines nahen Verwandten den größten Teil des Vermögens eingebüßt. Er trat in das lithographische Atelier des Zürchers Gottlieb Bodmer in München ein, lernte das lithographische Zeichnen und erlangte darin bald eine ungewöhnliche Fertigkeit. Aus dem Atelier gingen die lithographischen Kunstblätter hervor, welche unter Namen und Leitung von Franz Hanfstängl, Friedr. Hohe, Piloty u. a. erschienen.

Nach fünfjährigem Aufenthalte in München kehrte H. in die Schweiz zurück, zeichnete für einen St. Galler Fabrikanten gekrönte Häupter auf Stein, die dann auf Sacktücher gedruckt wurden, siedelte bald nach Zürich über, wo er sich an zwei illustrierten Werken, die „Heiligen des Schweizerlandes" und die „Heldinnen des Schweizerlandes", verlegt von Honegger, beteiligte, und zog 1836 nach Basel. Hier führte er im Auftrage von Mechels das große Blatt „Die Schlacht von St. Jacob an der Birs" nach einem von Hieronymus Heß und Disteli gemeinschaftlich entworfenen Karton aus, das großen Beifall fand und den Ruf des jungen Künstlers in der Schweiz begründete. In der Folge zeichnete er eine Reihe von Porträts bekannter Zeitgenossen auf Stein, benutzte dann dazu auch die Daguerreotypie und erzielte so bezüglich Aehnlichkeit und Ausführung Meisterleistungen der Lithographie. Nachdem er von Basel nach Lenzburg und dann nach Othmarsingen übergesiedelt war, wurde er 1842 als Zeichenlehrer nach Baden gewählt, wo er 24 Jahre wirkte. Ende der 50er Jahre vollendete er sein zweites großes Blatt, ein Seitenstück zum frühern, die „Heimkehr der Eidgenossen vom Sieg bei Morgarten" nach Ludwig Vogel, und faßte hierauf den Entschluß zu seinem Hauptwerke, der „Galerie berühmter Schweizer der Neuzeit. In Bildern von Fr. Hasler. Mit biographischem Text von Alfred Hartmann", das seit 1863 in Baden erschien (fol.), auch mit französischem Text, übersetzt von A. Daguet. Vor Vollendung des Werks starb er in Baden am 9. März 1871. Die Zahl seiner auf Stein gezeichneten Porträts in verschiedenen Formaten mag sich ohne diejenigen der Galerie berühmter Schweizer auf über 100 belaufen. Von seinen übrigen Blättern mögen noch genannt werden „Der Besuch auf dem Gottesacker" nach Lacaze und ein alter Dorfwirt aus dem Aargau, in seiner Wirtsstube sitzend, nach eigener Komposition.

Nekr. im Bund vom 26. März 1871. — Jahresber. d. bern. Kstvereins 1872, p. 2. — Aufzeichnungen seines Sohnes Hans H. *Walther Merz.*

Hasler, Gabriel, Glockengießer, in Aarau, goß 1674 mit Gabriel Ernst in Aarau eine Glocke für Erlinsbach.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Argovia XXIII, p. 47. *Moriz Sutermeister.*

Hasler, Gottlieb, Lithograph, von Basel, geb. in Aarau 1805, gest. in Basel 1864. Er machte seine Lehre in den einst weit berühmten Engelmann'schen Lithographie-Anstalten (Paris und Mülhausen) und ließ sich 1832 in Basel nieder. Er eröffnete erst eine lithographische Werkstatt, ergänzte diese bald durch eine Kunsthandlung und betrieb schließlich auch den Antiquitätenhandel. H. war mehr umsichtiger Geschäftsmann denn Künstler. Mit großem Geschicke wußte er für die zahlreichen in seiner Kunsthandlung verlegten Bilderwerke tüchtige Zeichner und Lithographen ausfindig zu machen; Falkeisen, Guise, H. Heß, Tanner, Winterlin, Weiß, E. und G. Wolf u. a. m. arbeiteten für den H.'schen Verlag, der in den 1840er und 1850er Jahren eine außerordentlich große Anzahl von lithographierten und gestochenen Schweizeransichten, Kostümbildern, Bildnissen und Karikaturen erscheinen ließ. Verschieden von dem ihm in mehrfacher Hinsicht verwandten Chr. v. Mechel hat H. stets darauf gehalten, daß sich die einzelnen Künstler seiner Werkstatt mit vollem Namen auf den Kunstblättern zeichneten. Die Arbeiten der H.'schen Werkstatt sind daher bei den Biographien der betr. Künstler nachzuschlagen.

Mitt. von Frl. *Marie Hasler.* *D. Burckhardt.*

Hasler, Hans, von Aarau und Othmarsingen, Sohn des *Joh. Friedrich H.*, geb. am 25. Nov. 1840 in Othmarsingen, erbte von seinem Vater die Anlage und ein feines Verständnis für die Kunst und fand in ihm einen trefflichen Lehrer für die Technik der Lithographie. Er war Mitarbeiter an der „Galerie berühmter Schweizer der Neuzeit", zeichnete eine große Zahl dieser Porträts auf Stein und vollendete nach des Vaters Tode das Werk. Auch die beiden Blätter „Rufst du, mein Vaterland" nach Albert Landerer und „Der sterbende Gatte" nach A. de Meuron sind größtenteils Werke seiner Hand. 1875 wurde er als Zeichenlehrer an der Bezirksschule Baden gewählt; einige Jahre später übertrug man ihm auch diesen Unterricht an der Bezirksschule Brugg, bis er 1897 zurücktrat und dafür den Zeichenunterricht am Lehrerseminar Wettingen übernahm. Daneben war er Rektor der Handwerkerschule in Baden. Er starb im Bad Wildungen am 15. Aug. 1903.

Nekr. von *B. Fricker* im Aarg. Schulbl. 1903, Nr. 19, S. 164 f. und Notizen nach eigenen Mitteilungen.
Walther Merz.

Haslibacher, Mauritz, Steinmetz, wurde am 12. Aug. 1656 vertraglich beauftragt, um 1300 Gld. die Antoniuskapelle der Barfüßerkirche in Luzern nach dem Baurіß des Meisters Nikl. Geißler auszuführen.

Christl. Hauskal. (Luz.) 1886. *Franz Heinemann.*

Haspel, Hans, Glockengießer, in Freiburg. Er stammte aus Bern, wo er 1417 nachweisbar ist. Mit Otto Kupferschmied und Anton Schaltenbrand goß er 1420 die Sturmglocke in Freiburg.

Nüscheler, Glockenb. (Msc.). — Frib. art., janv. 1899.
Moriz Sutermeister.

Haß, Niklaus, Goldschmied, von Pruntrut, Sohn des Niklaus H. daselbst. Er trat zu Ostern 1600 zu dem Goldschmied Hans Ludwig Werenfels in Basel auf vier Jahre in die Lehre.

Msc. Fechter. *Major.*

Haß, Paulus, Goldschmied, in Basel. Auf Johanni 1615 kam er zu Hans Heinrich Rewlin auf vier Jahre in die Lehre. Als während dieser Zeit sein Lehrmeister starb, begab er sich, um auszulernen, zu Peter Hans Segesser II. Er kaufte den 21. Sept. 1623 das Zunftrecht zu Hausgenossen und erscheint von 1624—1629 jährlich in Zunftdiensten.

Msc. Fechter. *Major.*

Hasslauwer (Hasslouwer), Maurice, tisserand en velours, d'Appenzell, nous est connu par la lettre suivante adressée le 8 mars 1582 par le gouvernement de Fribourg à celui d'Appenzell: „Der Stand Appenzell warde hierseits gebethen, seinen Angehörigen Hasslouwer, Moritz, Sametweber, welcher war alhier, und vor etlichen Jahren Geld, Waaren und Werckzeuge zur Ausübung seines Samet- und Lombachgewerbs anvertraut, aber sich mit seiner Frau und mit Hinterlassung eines Kinds seit Weihnachten aus dem Staub gemacht hatte, anzuhalten, sich alhier wieder zu stellen, und mit Meinen gnädigen Herren, so mit etlichen unserer Burgern zu rechnen, und was er schuldig syn mag, abzurichten."

Missivenbuch Nr. 28, p. 181. *Jos. Schneuwly.*

Hassler, Gebhard, brodeur en soie, de Bruxelles, ne nous est connu que par les deux inscriptions de dépenses suivantes que nous trouvons dans le compte du trésorier de Fribourg, n° 364, au chapître des déboursés divers: „Denne Meister Gebharten Hassler dem sydensticker von Brüssel der die 4 Chormentel zu Sant Niclausen, mit den burgundischen Wappen gebessert und ergentz wie nur ime vorkhommen namlich 50 Kronen zu 25 Costenzer batzen thut III^{c} Pfd. (300 Pfund)." — „Denne dem schnyder so ime gewärckt ein vereerung VI Pfd. (6 Pfund)." — Il est à supposer que cet artiste a été appelé de Bruxelles à Fribourg spécialement pour faire cet ouvrage.

(Max de Techtermann), Frib. art. 1890, pl. X, Chape de Bourgogne, Bataille de Morat. *Jos. Schneuwly.*

Haßlouwer, s. Haßlauwer.

Haubenschmied, Joas, von Stein a. Rh., war laut Inschrift im Zwinger der Burg Hohenklingen Anno 1627 „Sigst (?) und Bauherr" daselbst. Weiteres ist nicht zu erfahren.

Anz. A.-K. 1888, p. 130. *Vogler.*

Haut, s. Hautt.

Hauenstein, Johannes, Zeichner und Maler, von Tegerfelden bei Zurzach, wo er um 1775 geboren wurde. Er widmete sich dem Landschaftsfache und zeichnete und malte in Sepia, Tusche, Aquarell und in Oel. Eine Zeitlang, um 1806 und 1807, hielt er sich in Rom auf. Später ließ er sich in Schaffhausen nieder, wo er Lehrer des Bildhauers J. J. Oechslin gewesen sein soll und früher manche seiner Arbeiten zu sehen waren; gegenwärtig befindet sich noch ein Skizzenbuch aus der römischen Zeit in Privatbesitz. Er starb in Schaffhausen „36 Jahre alt" am 16. April 1812.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 5. — *Vogler,* Der Maler und Bildhauer J. J. Oechslin, Schaffh. Neujahrsbl. 1905. — Schaffh. Sterberegister u. a. *Vogler.*

Hauser, Abraham-Nicolas, né à Strasbourg vers 1722, mort à Genève le 11 avril 1796, fut reçu habitant de Genève en 1775 et maître bijoutier le 9 mars 1776, ayant fait pour chef-d'œuvre „un bouquet en or de couleur, qui a été approuvé de tous les assistants et sous la restriction qu'il ne pourra travailler en joaillerie." *A. Choisy.*

Hauser, Casp. Eduard, Maler, geb. in Basel 1807, gest. in Havre 1864. Er empfing den ersten künstlerischen Unterricht in Basel und ließ sich 1827 in Rußland nieder, woselbst er — namentlich in Petersburg und Moskau — als Künstler (Porträtmaler) reiche Anerkennung fand. Zu seiner weiteren Ausbildung zog er später nach Italien und schloß sich in Rom der um Friedr. Overbeck gescharten Malergruppe der „Nazarener" an. Hier entstand sein ausgezeichnetes Bildnis Overbecks (Museum Basel). 1837 ließ er sich in Paris nieder; 1852—1863 lebte er in Nizza, das er nach verschiedenen schweren Familienereignissen (Verlust seiner Gattin und dreier Kinder) wieder verließ, um fortan im Kreise seiner in Havre wohnhaften Verwandten künstlerisch thätig zu sein. Hier überraschte ihn ein vorzeitiger Tod. H.s Kunstweise bewegte sich um die beiden Brennpunkte „Nazarenertum im Stile Overbecks" und „französische Monumental-

malerei in der Art des Hippolyte Flandrin." Im Kolorit sind schwere schwärzliche Töne vorherrschend. Die überwiegende Mehrzahl der Werke befindet sich in Frankreich. Es verdienen genannt zu werden:

1) Bildnis Garibaldis.
2) Bildnis Overbecks (Museum von Basel; gest. von Flameng in Gaz. des Beaux-Arts 1860, April-Nr.).
3) „Kindermord von Bethlehem" (kgl. Museen, Berlin; Grisaille-Malerei).
4) Fresken in verschiedenen öffentlichen Gebäuden zu Nizza.
5) Hochaltarbild in S[t]-Philippe-du-Roule (Paris).
6) „Jüngstes Gericht" (London).
7) „L'amour emporté par la passion."
8) „Christ à la vigne." (Das s. Z. in der Taufkapelle zu S[t]-Roch in Paris aufgestellte Bild wurde einst allgemein für das Werk der Prinzessin Marie von Orléans gehalten.)
9) „Römische Wäscherinnen" (Hr. Oswald-Hindermann, Basel).

Gaz. des bx.-arts 1860, 15. April, p. 86 ff. (Verf. „Daniel Stern," Pseudonym der Gräfin von Agout). — Nekr. in den Basl. Nachr. 1864, Nr. 143. — Nekr. im Bund 1864, Nr. 169. *D. Burckhardt.*

Hauser, Fridolin, von und in Näfels, geb. daselbst 1851, Reproduktionsphotograph, gest. den 19. Sept. 1902, in Fachkreisen bekannt durch seine Untersuchungen über den Asphaltprozeß und als Erfinder der Autotypie. Er hat in Verbindung mit Adalrich Benziger in Einsiedeln bereits 1879 die ersten Autotypien angefertigt. Ebenso hat er die chemische Herstellung eines Kornes für Buchdruck und Lithographie erfunden, das bestimmt ist, den Raster zu ersetzen, ohne indessen den Erfolg seiner jahrelangen Studien mehr zu erleben. Sein Atelier war infolge dieser bahnbrechenden Erfindungen auch im entferntesten Ausland bekannt. Als Gemeinderat, Polizeivorsteher und Landrat hat er sich auch um das öffentliche Leben verdient gemacht.

Photogr. Korresp. — Atelier des Photographen und andere Fachzeitschriften. *Ernst Buß.*

Hauser, Fridolin, von und in Näfels, Sohn des Photographen gleichen Namens, geb. 1873 in Näfels, gest. daselbst am 17. April 1900, Illustrationszeichner. Schüler seines Großvaters, des Kunstmalers Viktor Schneider in Näfels, hat er sich, da er, schwacher Gesundheit wegen, auswärtige Kunstschulen nicht besuchen konnte, im übrigen autodidaktisch emporgearbeitet. Innige Liebe zur Natur, scharfe Beobachtungsgabe und schöpferische Gestaltungskraft befähigten ihn frühe zu hervorragenden Darstellungen, besonders aus dem Tierleben des Hochgebirgs, aber auch aus dem Gebiete der Landschaft, wobei er die Federzeichnung bevorzugte. Ein früher Tod gebot der Entwickelung des genial veranlagten Künstlers vorzeitig Halt.

Schweiz II, Heft 3, 7, 12, 16; III, 21 etc. — Glarner Nachrichten vom 27. April 1900. *Ernst Buß.*

Hauser, Jean-Jacques, probablement frère de Abrah.-Nicolas, né à Strasbourg vers 1726, mort à Genève le 8 août 1783, fut reçu habitant de Genève en 1756 et maître orfèvre-bijoutier le 19 mars 1763. *A. Choisy.*

Hauser, Jost, Glasmaler, gebürtig von Schwyz. ließ sich 1648 in die Lukasbruderschaft in Luzern aufnehmen, um auf dem Gebiete des Kantons an dessen Kirchen Glasfenster liefern zu können.

Anz. A.-K. 1878. p. 861. *Franz Heinemann.*

Hauser, Rudolf Eduard, Maler, geb. in St. Gallen am 10. Juni 1818 als ältestes der drei Kinder von Johann Kaspar H. und seiner Frau Regula geb. Räbmann. Er besuchte mit Auszeichnung die Bürgerschulen der Vaterstadt und die höheren Klassen der Privatschule des Hrn. Pfr. Bernet, zeigte schon früh Vorliebe und Begabung für das Zeichnen. Anfänglich dem Kaufmannsstande versprochen, suchte H. bereits in Genf, wo er, der französischen Sprache halber, seit 1837 einen Teil seiner Lehrzeit machte, vielen Verkehr in dortigen Künstlerkreisen auf. Angespornt durch Diday, Hornung u. a. entschloß er sich, Maler zu werden, und wandte sich zunächst nach München, wo er die besondere Gunst W. v. Kaulbachs, in dessen Schule er Aufnahme fand, genoß, so daß ihn sein Meister auf einer Studienreise nach Rom mit sich nahm. In Antwerpen studierte H. besonders Historienmalerei und besuchte auch Paris und Brügge. 1848 von einer schweren Nervenkrankheit befallen, siedelte er später nach St. Gallen über und begann ein größeres Gemälde: „Die Parabel vom Menschenfischer", ohne jedoch zu einem ihn selbst befriedigenden Resultate zu gelangen. Mangel an Ausdauer und Beharrlichkeit verfolgten den Maler in der Folge, so daß er schließlich gegen das Jahr 1850 seinen Beruf aufgab und wieder in das väterliche Geschäft — eine Fellhandlung — eintrat. Schlimme Erfahrungen und Mißgeschick, besonders an einem Hôtelunternehmen im Engadin (seit 1852) setzten ihm schwer zu, so daß er sich 1852 entschloß, mit seiner Familie nach Rorschach überzusiedeln. Wiederholte nervöse Anfälle schwächten die Lebenskräfte H.s, welcher noch einmal vergeblich versuchte, zur Malerei zurückzukehren. In seinem 73. Jahre, am 4. März 1891, trat der Tod als Erlöser an ihn heran.

Von H.s Hand stammen das Oelporträt der Frau Dähler, der sog. schönen Hechtwirtin in Appenzell, im Museum in St. Gallen und der frühere Theatervorhang daselbst, eine Kopie nach Guido Renis Aurora.

Auf einer Reise nach Rom kaufte H. von

Anselm Feuerbach dessen „Balgende Buben“ (1859) und drang darauf, daß das Bild in den Besitz des Kunstvereins St. Gallen überging.

Feuerbach, Ein Vermächtnis, 2. Aufl., p. 205. *Hahn.*

Hauser, s. auch Huser.

Haut, s. Hautt.

Hautt (Haudt, Haut, Hautten), David (David Niklaus?), Kupferstecher, Buchdrucker, gebürtig von Straßburg, zog 1636 nach Luzern, wo er am 9. April als „Buchferger“ Beisäß wurde. Schon in der Jugend hatte er sich dem Kupferstechen und der Astronomie zugewendet. Im evangelischen Glauben geboren, trat er in den stürmischen Zeiten des dreißigjährigen Krieges zum katholischen Bekenntnis über und erhielt die Stelle eines Sekretärs bei dem im Dienste des Kaisers stehenden Fürsten Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg.

In Luzern wurde H. der Stammvater einer erst 1871 erloschenen Buchdruckerfamilie. Seine 1636 eröffnete Buchdruckerei litt unter der Mißgunst jener vom langen Kriege heimgesuchten Zeit, so daß die Angestellten Hautts zuweilen ihren Lohn nur in Büchern ausbezahlt erhalten konnten, wogegen der Rat 1653 einschritt, die Firma einladend, den Lohn statt in Büchern wenigstens „mit silbernen Pfanden, Geschirr von Kupfer, Zinn, Erz, in Leinwand oder Bettgewand“ auszurichten.

Im einzelnen berührt uns H. hier nur als Buchillustrator. Schon bei den Artikeln über Kaspar und Klemens Beutler (I, p. 121—123) fand sich die Gelegenheit, über diese dem Buchdrucke Hautts günstige Mitarbeit der kunstgeübten Verwandten uns auszusprechen. Gerade um jene Zeit war es mit der Buchillustration in Luzern übel bestellt. Die genannten Zeichner und Kupferstecher mußten daher H. doppelt erwünscht sein, da seine eigene Graviernadel nichts Bedeutendes zu schaffen im stande war. So kamen durch das Zusammenarbeiten von H. und seinem Schwager Kaspar Bütler die Platten für die Wappenkalender von Luzern und Beromünster zu stande (1636 und 1637). Das wichtigste aus H.s Offizin in Luzern hervorgegangene Illustrationswerk ist H. Murers Helvetia sacra mit 40 Kupferstichen, zumeist von R. Meyer (Zürich), nach Hans Asper, die H. eigenhändig gedruckt hat. Ein Blatt, „Der hl. Idda Grab“, stach H. selbst; eine Anzahl Blätter (6) tragen die Signatur: Dav. Hautt excudit. Nach Zemp, Bilderchroniken, p. 255, hat H. in Murers Werk (Blatt 386) Martin Martinis großen Bruder Klaus selbst nachgestochen. Die Originalsignatur lautet: Joh. Asper delineavit, Rud. Meyer fecit, David Hautt excudit, wonach R. Meyer als eigentlicher Stecher zeichnete.

H. stach die von Jacques Callot entworfene Folge „Passio Domini Jesu Christi“ in 13 Blättern in 16° nach („D. Haut excud.“).

Vermutlich stach H. auch das Titelbild zu seinem 1640 gedruckten „Breviarium Romanum“. Ohne auf die übrigen Werke aus H.s rein typographischer Thätigkeit einzutreten, nennen wir hier nur die auch illustrativ interessante „Beschreibung dess berühmbten Lucerner- oder 4 Waldstätter-Sees von Joh. Leop. Cysat, Luzern 1661.“ H. war auch astronomisch-astrologischen Studien ergeben und gab seit 1642 in seinem Kalender ein eigenes „Astrologicon“ heraus.

Nachdem die H.'sche Druckerei 1657 mit ihrem ganzen Verlage durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden, ging H. als ruinierter Mann nach Wien, liquidierte seine dortige Universitätsbibliothek, kehrte nach Luzern zurück, verließ es aber, von Kreditoren bedrängt, bald wieder und siedelte nach Konstanz über, wo er eine neue Buchdruckerei gründete.

(v. Liebenau), Ueberblick über die Gesch. d. Buchdruckerei d. Stadt Luz., 1900, p. 30—36. — Neuer Christl. Hauskalender, Luz., 1883. — *Balthasar*, Materialien z. Lebensgesch. berühmter Luzerner, III, p. 398 (Msc.). — *Zemp*, Bilderchroniken, p. 255. — *Estermann*, Sehenswürdigkeiten von Beromünster, p. 85; dessen „Stiftsschule“, p. 180; dessen „Wappenkalender des Stiftes Beromünster“, p. 1—3. — Ausst.-Bericht Gr. 38 „Alte Kunst“, Zürich 1883, p. 189. — *Falkenstein*, Buchdruckerkst., p. 273. — Kathol. Schweizerbl. 1902, p. 41 u. 42, wonach H., der hier wiederholt mit seinem Sohne Niklaus verwechselt ist, „noch eine größere Zahl von Titelblättern und Devotionsbildern verschied. Heiligen, allerdings von mehr erbaulichem als künstlerischem Werte“ gestochen hätte. *Franz Heinemann.*

Hautt, Nikolaus (David), Kupferstecher, Kartograph, Buchdrucker, Schriftgießer, Sohn des 1636 in Luzern als Beisäß angenommenen Buchdruckers David H., wurde 1641 in Luzern geboren. Vermutlich war er in der nach dem Brande von seinem Bruder Gottfried neu aufgerichteten väterlichen Buchdruckerei bethätigt. Schon 1666 wurde er aber wegen Injurien gegen eine Luzerner Patrizierfamilie, welche ihm ihre Tochter nicht zur Ehe geben wollte, eingekerkert und, zur Verhütung gefährlicher Auftritte, auf zwei Jahre des Landes verwiesen. 1668 erhielt H. das Bürgerrecht von Konstanz, das er sich auch zu sichern suchte, als er 1675 von dort, „Kondition halber“, nach Wien übersiedelte. Von ihm stammt die Kupferplatte der Karte: „Lacus Acronianus sive Bodamicus (!). Der Bodensee. Auth. A. A. S. T. 1675. N. Hautt sculp.“ Ein Abzug der Kartenplatte befindet sich auf der Bürgerbibliothek Luzern. Daselbst in einem Sammelbande des Staatsarchivs das von H. gestochene Kupfer in 4°: „S. Flora V. et M. Roma e Coemeterio S. Cytiacae translata in Monast. Feldbach S. ord. Cister.“

Th. v. Liebenau, Ueberblick über d. Gesch. d. Buchdruckerei d. Stadt Luzern, p. 37. — Kathol. Schweizerbl. 1902, p. 42, wo aus Versehen Nikolaus und David H. mit einander verwechselt worden sind und dem N. irrtümlich das von Haid (nicht Hautt!) geätzte Porträtkupfer des Jakobus Frey zugewiesen wird. — *Haller,* Bibl. der Schweizergesch. I, Nr. 285 u. 290. — *Haubers* Zusätze zu schwäb. Karten, p. 122, wo irrtümlich Hanff (!) statt Hautt steht. — *Laible,* Gesch. d. Stadt Konstz., p. 277. *Franz Heinemann.*

Hautten, David, s. Hautt.

Hauttmeyer, Glasmaler, wird 1602, laut Seckelamtsrechnungen der Stadt Zofingen, für ein Wappen samt Fenster bezahlt.

Lehmann, Anz. A.-K. 1898, p. 95. *E. Reinhart.*

Hauwer, Hans, Goldschmied, in Bern. Er kam aus Rottwil und wurde 1464 Mitglied des Großen Rats von Bern. 1474 war er Vogt der Witwe des Malers Diebold Hepp.

St.-Arch. Bern, Udelbuch, p. 207. — Bürgerrodel 1464. — Anz. A.-K. 1895, p. 427. *H. Türler.*

Heaton, Clément, peintre, décorateur, est né à Watford (Angleterre) le 21 avril 1861. Son talent s'est formé dans l'atelier de peinture sur verre Burlison et Grylls, à Londres, puis dans la maison de peinture sur verre fondée à Londres par son père. Sa spécialité est la décoration architecturale en figures et ornements dans toutes les matières. Il se rattache à cette tendance moderne, si puissante en Angleterre, que représente William Morris, et qui conçoit la décoration non comme une industrie, mais comme un art: un art basé sur la connaissance des saines traditions anciennes et vivifié par l'invention personnelle. Il a exécuté dans cet esprit divers travaux en son pays d'origine (vitraux pour l'Imperial Institute à Londres; sculpture en bronze pour Victoria Law Courts à Birmingham, etc.). Fixé à Neuchâtel dès 1893, il y a fondé, avec l'appui des autorités et de particuliers de cette ville, un atelier qui est devenu le foyer d'un mouvement artistique important. H. a exécuté, d'après les données du peintre Paul Robert, l'ornementation de l'escalier du Musée des Beaux-Arts de Neuchâtel, qui est d'une remarquable originalité. Le caractère principal de cette œuvre est déterminé par le cloisonné-Heaton, auquel s'ajoutent d'autres procédés de son invention. Il a exécuté également, d'après le carton de Robert, les mosaïques pour la façade du Musée historique de Berne, puis, d'après le carton de Sandreuter, un travail analogue pour le Musée national de Zurich. Il prépare maintenant, en collaboration avec P. Robert, une grande décoration pour le Palais du Tribunal Fédéral à Lausanne. Les mosaïques et papier repoussé au Palais Fédéral à Berne et des vitraux pour les églises de Serrières, de Cornaux, de St-Aubin, de la Chaux-de-Fonds, de la Collégiale de Neuchâtel, de l'église de Burglen, sont l'œuvre personnelle de H. Au momment où nous rédigeons ces notes, l'artiste est en pourparlers avec la municipalité de Lausanne pour l'exécution des vitraux du chœur de St-François.

H. a inventé plusieurs nouvelles applications décoratives des diverses matières dont peut disposer l'artiste: il faut mentionner entr'autres le procédé de revêtement mural, coloré, en relief, soit en toile ou en papier, procédé entièrement inédit jusqu'en 1893, date de son introduction, puis un nouveau genre de mosaïque de verre, dite opus sectile; un genre particulier de marqueterie, qui fut très remarqué à l'exposition Arts and Crafts, à Londres, en 1903. Sa dernière tentative a pour but de replacer l'art du vitrail sur la base des traditions anciennes, en partie méconnues, tout en l'enrichissant d'effets nouveaux tirés de l'observation de la nature et des propriétés spéciales du verre coloré. H. est un chercheur qui consacre son effort à satisfaire les besoins réels et légitimes de la société actuelle en matière d'art; son sens décoratif profond est soutenu par des aptitudes techniques de premier ordre; ce sont les nécessités pratiques de son art qui l'on poussé tour à tour dans des directions diverses, et de chacune de ses explorations, il a rapporté quelque idée féconde. Il a exposé a Neuchâtel, vers 1895, de nombreux spécimens de son cloisonné en ciment coloré; on peut voir de ses ouvrages dans plusieurs maisons particulières. Des modèles de ses divers travaux ont été acquis par les musées d'art décoratif de Londres, Berlin et Vienne et par l'Union centrale des Arts décoratifs de Paris. Il a été élu en 1901, à Paris, membre associé de la Société nationale.

Curric. vitae. *Ph. Godet.*

Hebler, Gottlieb, Architekt, von Bern, geb. am 2. Okt. 1817 in Bern, war der Halbbruder des Architekten Karl Ludwig H. Die Zunftgesellschaft zum Affen, der er angehörte, ließ ihn in schlichter bürgerlicher Weise erziehen. Seine ersten Jahre brachte er bei Landleuten in Hettiswil zu, wo er die Dorfschule besuchte. Fünf folgende Jahre lebte er in der Familie des Lehrers Hofstetter in Büren. Als die Realschule in Bern eröffnet wurde, kam er in das Haus des Lehrers Wenger, wo er seine ganze fernere Jugendzeit zubrachte. Seiner Anlage zum Zeichnen und zu technischen Fächern folgend, wählte H. nach vollendeter Schulzeit das Baufach und trat bei Architekt L. v. Stürler in Bern in die Lehre. Dann bildete er sich beim Architekten Brocher in Genf weiter aus. Ein Jahr lang

arbeitete er bei Bargezzi in Solothurn. Er kehrte nach Bern zurück, um sich dort als Baumeister niederzulassen. Sofort erhielt er die Stelle eines Adjunkten beim Bau der Nideggbrücke, worauf ihm die Vollendung der Tiefenaubrücke übertragen wurde. Es folgten mehrere Privatbauten, so der Umbau des Schlosses Amsoldingen bei Thun. Zu jener Zeit lieferte H. den Entwurf zu dem zierlichen gotischen Brunnen an der oberen Spitalgasse. Er baute dann die Irrenanstalt Waldau, erstellte den östlichen Anbau des Gebäudes der Stadtbibliothek, vollendete die Spinnereigebäude in der Felsenau. In den letzten Jahren seines Lebens nahm die ausgedehnte Bauleitung der von der Berner Baugesellschaft an der Bundesgasse erstellten Häuser den größten Teil seiner Arbeitskraft in Anspruch. Die Fortsetzung dieser Bauten durch die zweite Baugesellschaft wurde ihm übertragen, als ihn am 28. Jan. 1875 der Tod unerwartet aus vollster Thätigkeit abberief.

Auch als Mitglied der Behörden machte sich H. verdient. Er war wohl 25 Jahre lang Mitglied der Baukommission des Gemeinderats Bern, saß lange im Gemeinderate selbst und von 1872 bis 1875 im Großen Rate. Den Ausblick von der Münsterterrasse verschönerte er dadurch, daß er den den Einsturz drohenden Abhang der Gryphenhübelibesitzung, die er erwarb, durch Abzugskanäle und kostspielige Terrassierungen konsolidierte. Begierig, sich seiner Vaterstadt noch nach dem Tode dankbar zu erzeigen, vermachte er sein ganzes, selbstverdientes Vermögen von 350,000 Fr. der Einwohnergemeinde mit der Bestimmung, dasselbe zum Bau eines Kunstmuseums zu verwenden. Am 9. Aug. 1879 wurde dieses Museum eingeweiht. Die Büste des Stifters ziert das Treppenhaus des schmucken Gebäudes und hat uns die Züge des wackern Berners festgehalten.

Jahresber. bern. K.-Ver. 1876, p. 24. — Dasselbe in Alpenrosen 6 und in der Sammlg. bern. Biographien I, p. 321—323. *H. Türler.*

Hebler, Ludwig, Architekt und Aquarellist, als Sohn des Negotianten Sam. Friedr. H. von Bern am 28. Nov. 1812 in Bern geboren und gest. daselbst am 26. Dez. 1893. Nachdem er auf dem Kantonsbauamte beschäftigt gewesen war, versah er bis Ende der 60er Jahre die Stelle eines Sekretärs der städtischen Baudirektion, daneben auch Privatbauten ausführend. 1886 machte er ein Projekt für einen Helm für den Münsterturm. Als Aquarellist war er kurze Zeit Schüler Calames, füllte auf Reisen und in Mußestunden viele Skizzenbücher mit Zeichnungen, die er oft in Sepiabildern ausführte. Als Guitarrespieler hat er Lieder in Manuskript herausgegeben. Lange war er Kassier des evang. Seminars in Bern.

Mitt. von *K. L. Born.* *H. Türler.*

Hebler, Niklaus, Architekt, von Bern. Er wurde am 11. Mai 1728 als Sohn des Steinhauermeisters Rudolf H. in Bern getauft, bekleidete das Amt des Stadtwerkmeisters des Steinwerks von 1755—1770, dasjenige des Werkmeisters am Münster 1770—1796, 19. Aug., wo er starb. Seine Arbeiten am Münster sind aufgezählt bei

Händcke und Müller, Münster in Bern, p. 46 ff. *H. Türler.*

Hechinger, Balthasar, Goldschmied, von Basel. Er wurde Mittwoch „nach St. Polleyentag" 1481 für 10 Gld. Bürger von Zürich.

P. Schweizer, Zur Gesch. d.Ksthandwerks in Zürich. Anz. A.-K. 1885, p. 117. — *H. Meyer,* Koll. I, p. 135; VI, p. 162; XVI, p. 145. *C. Brun.*

Hecht, Hans, Glasmaler (Glaser), gebürtig von Willisau (Kt. Luz.), wurde 1641 Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft.

Schneller, Lukasbrudersch. Luzern, p. 11. *Franz Heinemann.*

Hecht, Philipp, Kunstschreiner. Der Tischmacher Ph. H. in Bern machte 1573 die Kanzel in der Nideggkirche in Bern. Er lieferte von 1563—1585 dem Rat in Bern Tischmacherarbeit, so 1573 in das neuerbaute Gasthaus zum Schlüssel Buffet, Sidelen, Stühle und Täferwerk.

Berner Festschr. v. 1879, p. 69/70. *H. Türler.*

Hecht, Xaver, Maler (Kirchen- und Schlachtenmaler), Porträtist, geb. 1757 in Willisau (Kt. Luz.), gest. am 16. Nov. 1835 in Vesoul (Frankreich). Beachtenswert ist H. als Kopist alter Meister, an denen er sich (als Gardist?) in Rom gebildet hat. Zeitgenossen rühmen ihm hiebei die treffliche Behandlung des Figürlichen nach. Um 1793 stellte H. eine für die Pfarrkirche von Ruswil bestimmte Kopie von Raffaels Transfiguration aus. Zwei Kopien nach Maratti zierten die — 1904 abgebrochene — Kapelle St. Philipp Neri in Luzern. Von seinen Porträts sind zu nennen: Porträt des sog. „weißen Waldbruders" in Horw; Porträt seiner Mutter (beide an der Luz. Jubil.-Ausst. 1889). H. übernahm 1816 um 156 Gld. die Ausführung des Auferstehungs-Altarbildes für die Kirche in Horw und für 768 Fr. die Freskenmalereien der Kirchendecke (hl. Abendmahl, im Chor, Vertreibung der Händler im Tempel und Himmelfahrt Mariä, im Schiff). Zwischen 1808—1810 malte er für die Stiftskirche St. Gallen das Kreuzaltarbild mit dem „muskulosen Crucifixus." Von 1812—1814 (nicht 1825) malte H. das große Leinwandbild in der Schlachtkapelle bei Sempach mit der Darstellung der Sempacherschlacht. Als Vorlage der Ritterrüstung verwendete er Solothurner Harnische aus dem 17. Jahrh. Der

landschaftliche Teil wurde von Zeichenlehrer Schmid in Luzern entworfen, die ornamentale Fassung und heraldische Beigabe von Barozzi aus Brissago gemalt. H. verlangte für das über 30 Fuß lange und 12 Fuß hohe Bild 292 Gld., die er endlich 1816 erhielt. Das Oelgemälde selbst wurde 1885 wieder entfernt und das darunter liegende originellere, an Manuels Komposition erinnernde Freskenbild aufgefrischt.

Von H. stammt auch das für den Freiburger Gemeinderat gemalte Oelporträt des P. Gregor Girard.

Ueber die Verschiedenheit der beiden Kompositionen vgl. *v. Liebenau*, Schlacht bei Sempach, p. 421; Anz. A.-K. 1885, p. 172; 1886, p. 275; ferner Geschichtsfr. XVII, p. 61; Heimatkde. Kt. Luz., VI, p. 30. Die Beschreibung der Sempacher Malereien in Balthasars Merkwürdigkeiten II, p. 243 u. ff., die lithogr. Wiedergabe in Abschilderungen ... aller Figuren ... in der Schlachtkapelle ... Lucern, 1826. Gebr. Egli. — *Fäh*, Kathedr. St. Gall. (Text), p. 17. — *K. Pfyffer*, Gemälde Kt. Luz. I, p. 294. — Kat. Jub.-Ausst. Luz. 1889, p. 27. — Luz. Wochenbl. 1798, p. 97—103. — *Daguet*, P. Girard I, p. 432. — „Nidwalden vor 100 Jahren."
Franz Heinemann.

Hecker, Johann Christoph, Pitschiergraber, von Bernsbach bei Grünheim in Sachsen, kam 1760 nach Bern und wurde dort nach dem Tode Melchior Mörikofers 1761 geduldet, obschon er keinen Heimatschein vorweisen konnte. Er starb in Bern am 12. Nov. 1772.

Manual der Burgerkammer von Bern. — Totenrodel von Bern. *H. Türler.*

Hecker, Johann Kaspar, Kunstschlosser, von Schwyz, unterhandelte 1732—1744 mit dem Rate von Schwyz wegen einer neuen Feuerspritze; gleichzeitig (1737) erstellte er das schmiedeiserne Chorgitter der Stiftskirche in Engelberg.

Stat. schweiz. Kstdkm., Unterwald., p. 148. — Ratsprot. von Schwyz. — Stiftsarchiv Engelberg.
P. Ignaz Heß.

Heckerhen, Heinrich, Goldschmied, aus Thüringen, im 16. Jahrh., in Zürich. Sein Name findet sich im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft daselbst (1500—1520).

Anz. A.-K. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Hederlin, s. Häderlin.

Hediger, Franz Anton, Goldschmied, geb. den 26. Juni 1717 in Zug. Am 18. Febr. 1743 vermählte er sich mit A. M. Weber, wurde im gleichen Jahre Mitglied der Lukasbruderschaft und Pfleger und starb den 12. Dez. 1779.

Burgerreg. Zug, Nr. 16 u. 18. — Prot. der Lukasbrudersch. Zug 1743. *H. Al. Keiser.*

Hediger, Joh. Franz, Goldschmied, geb. am 27. Mai 1685 in Zug, 1711 Mitglied der Lukasbruderschaft, am 26. März 1713 vermählt mit A. Kath. Meyenberg, gest. am 20. Jan. 1757.

Prot. der Lukasbrudersch. Zug 1711. — Burgerreg. Zug, Nr. 12 u. 16. *H. Al. Keiser.*

Hediger, Karl Oswald, Kunstmaler, geb. den 15. Aug. 1721 in Zug, 1745 Mitglied der Lukasbruderschaft, vermählt den 1. Mai 1747 mit M. Kath. Stadlin, gest. den 27. Nov. 1787.

Burgerreg. Zug, Nr. 11 u. 20. — *Leu*, Suppl. III, p. 57.
H. Al. Keiser.

Hedlinger, Joh. Anton, Bruder des Medailleurs, Zeichner, geb. 1689, gest. am 23. März 1755. Mit seinem Bruder *Joh. Karl* wurde er 1710 bei Krauer in der bischöflichen Münze in Sitten angestellt, 1713 bei demselben in Luzern. Er bildete sich 1715 in Paris im Münzwesen weiter, dann wieder mehr als vier Jahre bei Krauer in der bischöflichen Münze in Pruntrut, arbeitete hierauf ungefähr ein halbes Jahr bei einem Goldschmied in Wien, ging 1721 nach Rom, sodann wieder in die Münze von Luzern. 1725 ward er Wardein der bischöflichen Münze in Pruntrut, dann bis an seinen Tod in Schwyz.

Amberg, Geschichtsfr, 37, p. 6 ff. — *Dettling*, Schwyz. Chronik, p. 243. *P. Gabriel Meier.*

Hedlinger, Joh. Bapt., Maler, geb. 1653, Vater des Medailleurs *Joh. Karl H.*, war ein Sohn von *Johann Werner H.*, der 1648 das schwyzerische Landrecht gekauft hatte. Er verlegte sich als 19jähriger Jüngling während einiger Jahre auf die Malerei, zu welchem Zwecke er auch einen längeren Aufenthalt in Rom machte. 1685 in die Heimat zurückgekehrt, verehelichte er sich mit Anna Elisabetha Betschart von Immenfeld. 1700 siedelte er mit seiner Familie nach Bollenz (Valle di Blegno) im Tessin über, als Direktor der dortigen Bergwerke. Er starb dort am Schlagflusse den 27. Okt. 1711. Eine Einwirkung auf die künstlerische Laufbahn seiner Söhne darf als sicher angenommen werden.

Amberg, Der Medailleur J. K. Hedlinger. Geschichtsfr. Bd. 37 (Einsied. 1882), p. 6—14. — *Dettling*, Schwyz. Chronik, p. 240. — *Leu*, Helv. Lex. X, p. 6.
P. Gabriel Meier.

Hedlinger, Joh. Karl, berühmter Medailleur, geb. den 28. März 1691 in Schwyz. Neun Jahre alt kam er mit seinen Eltern ins Blegnotal, wo sein Vater die Stelle eines Bergwerkdirektors versah. Hier blieb er 8 Jahre. Wahrscheinlich besuchte er in dieser Zeit das von Benediktinern aus Einsiedeln geleitete Gymnasium in Bellinzona und erwarb sich hier eine humanistische Bildung, die ihn befähigte, später, bei Festsetzung von lat. Legenden, ein gewichtiges Wort mitzusprechen und ihm den Ruf eines gelehrten Medailleurs eintrug. Früh griff er zum Zeichenstift, wofür er Liebe und Anlage an den Tag legte. Schon in dieser Zeit kopierte er einige Kupferstiche nach Callot den Originalen gleich. Auch die ersten Versuche in der Stempelschneidekunst, wozu er die

nötigen Instrumente sich selbst bereiten mußte, fallen in diese Zeit. 1709 kam H. nach Sitten, trat da den 10. Febr. 1710 bei dem Juwelier und Goldarbeiter Wilhelm Krauer, der die bischöfliche Münze in Sitten leitete, als Prägschneider in die Lehre und verfertigte hier den ersten Münzstempel. Ende des Jahres 1710 siedelte er mit Krauer nach Luzern über und arbeitete dort anfänglich als Goldschmied. Erst als Krauer 1713 die Luzerner Münze in Pacht bekommen hatte, bot sich auch ihm wieder Anlaß zur Ausübung der Stechkunst. Nach H.s eigenen Aufzeichnungen schnitt er damals Krauer die Münzgepräge und einige Medaillen, die sein erster „Lehrplätz" gewesen seien, machte die erforderlichen Münzproben und regierte die Presse etc. Seine sog. Luzerner Medaille, welche die Jahrzahl 1714 trägt, bezeugt, zu welch hoher Tüchtigkeit der junge Künstler es damals schon gebracht hatte.

Das Jahr 1716 findet H. in Montbéliard, auch hier an der Seite Krauers, doch nicht mehr als Lehrling, sondern als „gut besoldeter" Stempelschneider. Damals ging die erste Bildnismedaille des Basler Bischofs Johann Karl aus seiner Hand hervor.

Der Ruf, den St. Urbain als tüchtiger Prägschneider genoß, zog H. zu ihm nach Nancy. Doch erst, nachdem er hier längere Zeit als Uhrenschalengraveur sich bethätigt hatte, gelang es ihm, diesem Künstler, der starken Eindruck auf ihn machte, vorübergehend näher zu treten.

Der 7. Mai 1717 führte endlich H. an das Ziel seiner Wünsche, nach Paris, wo Männer wie de Launay und Roëttiers das Medaillenfach pflegten. Vom Petschaftstecher de Lancre empfohlen, fand er bei ersterem Beschäftigung und übte sich daneben auf der Akademie rastlos im Zeichnen und Bossieren. Seine dortigen Studien sollten aber früher, als der Künstler erwartete, der Praxis weichen. Schweden suchte an die Stelle des verstorbenen Karlsteen einen Medailleur an die kgl. Münze. Auf de Launays Empfehlung fiel die Wahl auf H. Am 25. Aug. 1718 kam er in Stockholm an, wo er mit geringen Unterbrechungen 27 Jahre blieb.

Die zahlreichen Arbeiten dieser Zeit — wir zählen zirka 60 Medaillen und 50 Jetons — geben uns eine Vorstellung von der unerschöpflichen Produktivität des H.'schen Burins. Die erste Medaille, welche er auf schwedischem Boden ausführte, seine Probemedaille, welcher die definitive Anstellung folgte, war König Karl XII. gewidmet, dessen Persönlichkeit offenbar auf den Künstler tiefen Eindruck machte; denn am Lebensabend widmete er dessen Manen eine zweite große Medaille, welche zu seinen schönsten Werken gehört und die starrsinnige Heldennatur dieses Fürsten mit Kraft zum Ausdruck bringt. Die Gesichter Ulrike Eleonorens und ihres Gemahls Friedrich, die Karl auf dem Throne folgten, boten dem Künstler leider nicht mehr die gleiche Anregung.

Wichtig für H.s künstlerische Entwickelung war seine Reise nach Rom und Italien überhaupt, welche anderthalb Jahre dauerte. Die Werke, welche jetzt aus seiner Hand erschienen, zeigen uns den völlig gereiften Meister. Wir heben aus ihnen hervor: Medaille des Papstes Benedikt XIII., auf welche hin er zum Ritter des Christusordens erhoben wurde; Medaille des sel. Bruders Klaus, die unvergleichlich schönen Keder- und ΛΑΓΟΜ-Medaillen. Die auf ihnen dargestellten Personen erlaubten dem Künstler, mit Umgehung des wunderlichen Aufputzes des Zeitkostüms die Eigenart ihrer Natur treu und schlicht, verklärt im Reflex des Ideals, wiederzugeben. Unübertrefflich erscheint H. in der feinen Charakterisierung der Köpfe, die bei der auf ein Haar gesetzten Aehnlichkeit von Geist und Leben überströmen. Zur lebensvollen Erfassung des Bildnisses tritt jetzt auch eine vornehme Einfachheit und Großzügigkeit der Formen. Auch da, wo H. auf seinen Medaillen und Jetons die Anwendung der Perücke nicht umgehen konnte, verstund er es, durch den Wohllaut der Linienführung, durch reiche Abwechslung, Fülle und Weichheit der Haarlocken, durch die Mannigfaltigkeit der Motive in den Gewandpartien, seine Zeichnung über dem Niveau des Gewöhnlichen zu erhalten und das Interesse des Beschauers zu erwecken. Schon damals nannte man in den numismatischen Zeitschriften unsern Künstler den „vortrefflichen Hedlinger", den „großen Künstler," den „Weltberühmten" und „Unvergleichlichen." Es darf uns darum nicht wundern, daß Rußland, Dänemark und andere Staaten H. bleibend an sich zu fesseln, und da dieses nicht möglich war, ihn wenigstens vorübergehend zu beschäftigen suchten, um wenigstens einige Werke seines Burins zu besitzen. Darum finden wir ihn 1732 vier Monate in Kopenhagen, wo er zwei Medaillen auf den König und die Königin vorbereitete, um sie in Schweden zu vollenden, und 1735—1737 in Petersburg, welchem Aufenthalte wir drei Medaillen auf die Kaiserin Anna Iwanowa, das Reichssigill, das Gepräge eines Rubels und Dukaten verdanken.

Die freie Zeit des schwedischen Aufenthalts verwendete der Künstler zur Realisierung eines Lieblingsgedankens, nämlich, anlehnend an die fortlaufende Reihenfolge der Bildnisse der Könige, die Geschichte Schwedens in ihren Hauptzügen in Metall und zwar in Kupfer zu verewigen. Als H. Schweden verließ, war der Plan so weit gefördert, daß die Entwürfe zum ganzen Jeton-

zyklus, sowie 28 Stempel von seiner Hand vollendet vorlagen. Diese Jetons wurden neben den laufenden Arbeiten ausgeführt und tragen die Spuren rascher Arbeit an sich, sind aber gerade dadurch Zeugen der einzigen Meisterschaft H.s in der Handhabung des Grabstichels, in der Leichtigkeit der Erfindung, die rasch und ungesucht dem Gedanken auch die richtige künstlerische Form zu geben versteht.

Unter den schwedischen Freunden, die das künstlerische und berufliche Schaffen H.s beeinflußten, sind besonders Niklaus Keder, Karl Renald Berch und Karl von Horleman hervorzuheben.

Als schwedische Schüler H.s werden uns folgende genannt: Joh. Horleman, Daniel Hesling, Engel Hartmann, G. V. Wahl, Daniel Fehrman (wohl der begabteste von allen; er wurde H.s Nachfolger), Nils Georgii, Magnus Gustav Arbien, welcher Hofmedailleur von Dänemark wurde, und Ehrenreich Hannibal.

1731 verreiste H. vorübergehend in seine Heimat, vermählte sich in Arlesheim mit Maria Rosa Franziska Schorno aus Schwyz, welcher Verbindung ein einziges Kind namens Theresia entsproß. Nach seiner Heirat hielt er sich mit seiner Frau 3/4 Jahre in Berlin auf, wohin ihn sein Freund Euler gerne bleibend gezogen hätte. Im Sommer 1744 kehrte er nach Stockholm zurück, jedoch nur um seine schwedische Stelle zu quittieren. Er erhielt aber die gewünschte Entlassung erst gegen Ende des Jahres 1745, zugleich mit der Vergünstigung, im Genusse seines ordentlichen Gehalts und seines Titels eines kgl. schwedischen Medailleurs verbleiben zu dürfen. Kurz vorher war er einstimmig zum Mitgliede der schwedischen Akademie der Wissenschaften erwählt worden.

Von nun an ließ sich H. durch keine dauernde Anstellung mehr binden. Er vollendete jetzt eine Anzahl Werke, die in früheren Jahren schon geplant und zum Teil vorbereitet waren, aber nicht ausgeführt werden konnten. Hiebei folgte der Künstler ganz seiner freien Neigung. Seine Absicht war, Personen, Institute oder Ereignisse zu verewigen, für welche er besonderes Interesse empfand; einige Medaillen waren internen Vorgängen seines Familienkreises gewidmet. So entstanden die Medaillen des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel, der Akademie der Wissenschaften in Berlin, zu deren Mitglied er ernannt wurde. Beide Medaillen wurden 1747/48 in Nürnberg bei Medailleur Vestner vollendet. Ferner sind zu nennen: die Einsiedler Jubiläumsmedaille, das Medaillon auf Friedrich den Großen und die Berner Verdienstmedaille. Letztere zwei, besonders die Friedrichs, zeichnen sich aus durch glänzende, freie Führung des Grabstichels, durch einfache Größe und Vornehmheit, bei knapper Legende. Des weitern entstunden in Schwyz die Medaille der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, des Königs Georg von England, der Kaiserin Maria Theresia, seiner Freunde Berche, Keder und Tessin, die Medaille Deo gratias, die schöne Medaille auf König Karl XII. von Schweden, endlich die Medaille mit der Taufe Christi sowie aus dem Jahre 1770 des Künstlers eigene Medaille, die aber jetzt statt des Porträts einen Totenkopf auf dem Avers und Nosce te ipsum auf dem Revers zeigt. H. ahnte den Tod, der ihn am 14. März 1771 schnell und unerwartet infolge eines Schlagflusses ereilte.

H. erscheint besonders groß in der feinen Charakterisierung der Köpfe, die bei packender Aehnlichkeit Geist und Leben atmen. Eine unnachahmliche Weichheit und Zartheit der Formen, besonders der Fleischteile, verbindet sich mit kräftiger Modellierung und reiner, wohllautender Linienführung. In lebensvoller Unmittelbarkeit erheben sich die Köpfe aus ihrem Hintergrunde, fast ebensosehr gemalt als gestochen, überhaucht von Anmut und Schönheit.

Man hat H.s Werke mit den klassischen Schöpfungen der Glyptik des Altertums in Vergleich gebracht. Dagegen sind in neuerer Zeit (Vögelin) Einwände erhoben worden. Wir halten dafür, es sei der Vergleich in eingeschränktem Sinne richtig. Es tragen H.s Werke unverkennbar die Spuren ihrer Zeit an sich, besitzen aber noch genug dessen, was den Wert und die Größe der Alten ausmacht, nämlich: plastische Kraft, Größe der Auffassung und Meisterschaft der Technik.

Goethe stellt H. in Parallele mit dem italienischen Medailleur Hamerani und bemerkt: „Das, wozu Otto Hamerani die Bahn gebrochen, führte H. aus. Seine Kunst ist noch mehr auf gefällige Weichheit und überdies auf malerische Effekte berechnet. Jenem gegenüber haben die Haare bei H. bessere Massen und größere Leichtigkeit, die Köpfe überhaupt etwas mehr Relief. Er steht ferner dem ersteren in der Ausführung nicht nach und besitzt über denselben den wesentlichen Vorzug von mehr Geist und Lebendigkeit."

Dem Revers ließ H. immer das sorgfältigste Studium angedeihen. Er wendet gerne, wie es seiner Kunst unentbehrlich ist, die Allegorie als Verdeutlichungsmittel einer Idee an. Seine Darstellungen sind gewöhnlich ungesucht, deutlich, einfach, ja, wie auf der Medaille Friedrichs des Großen und auf der Todesmedaille Karls XII., an das Erhabene grenzend und mit der Legende bei aller Knappheit nicht dunkel.

Der künstlerische Nachlaß H.s, der 1892 in den Besitz der Gottfried Keller-Stiftung über-

ging, ist gegenwärtig im Schweiz. Landesmuseum in Zürich deponiert. Er enthält goldene, silberne und kupferne Medaillen, Eisengüsse, Bronzegüsse, Bleiabklatsche, Kupfer- und Zinnstücke, Prägestöcke für Medaillen und eine Gußform. Das Gravierwerkzeug des Meisters in geschnitztem Kasten liegt der Sammlung bei.

De Mechel, Œuvres du Chev. Hedlinger. — *J. K. Füßli* u. *J. E. Haid,* Des Ritter J. C. Hedlingers Med.-Werke, Geschichtsfr. (Amberg), p. 34, 37, 39, 40, 41. — *Joh. Amberg,* Der Medailleur J. C. H., Einsiedeln 1887. — *Nagler,* K.-Lex. VI, p. 30. — A. D. B. XI, p. 224. — Bull. Soc. suisse Numism. I, p. 59; III, p. 76; IV, p. 11. — *Füßli,* Best. Kstler III, p. 75; V, p. 20. — *Ders.,* K.-Lex. I, p. 312; II, p. 525. — *Nagler,* Monogr. II, p. 45, 57; III, p. 859; IV, p. 271. — Jahresber. bern. Kstver. 1867, p. 31. — Boll. stor. 1885, p. 191. — *Brulliot,* Monogr. III, Nr. 512. — *Muther,* Gesch. d. Mal. III, p. 263. — Gemälde d. Schweiz, Kant. Schwyz, p. 167/69. — *Müller,* K.-Lex. II, p. 351/52. — *Seubert,* K.-Lex. II, p. 187/88. — *Tobler-Meyer,* Münzsamml. Wunderly I 1, p. 277; I 2, p. 181 ff.; I 3, p. 398. — *L. G. Burckhardt,* J. C. H., Basel 1872. — *Karl Warburg,* Hedlinger ett Bidrag till Frihetstidens Konsthistoria (Särtryck ur Goteborgs K. Vet. o. Vitt. Samh. Handl.), Göteborg 1890. — Jahresber. G. Keller-Stift. 1892, p. 2/3; 1893, p. 8 (Brun). — Kat. Ausst. der G. Keller-Stift. 1904, p. 57/58, 71 (Brun).

J. Amberg.

Heer, Schwester M. Andrea, Seniorin und Jubilarin des Frauenklosters in Sarnen, geb. in Horw (Kt. Luzern) am 14. Dez. 1814. Profeß legte sie ab den 9. Juni 1839 und Jubelprofeß den 10. Juni 1889. Trotz ihres hohen Alters von mehr als 88 Jahren stickt sie jetzt noch ohne Brille. Im Anfang der 40er Jahre befaßte sie sich, wie überhaupt alle Stickerinnen des Klosters, weniger mit Kirchenparamenten als mit den zur Zeit sehr gangbaren blumengestickten Brusttüchern. Aus Mangel an gehöriger Anleitung und guten Vorbildern versuchte sie ihre Kunst zuerst am „Rosen-Aß." Beim zweiten Versuche verstieg sie sich schon zu den fünf Wunden Christi nach eigenem Entwurfe. Erst einige Jahre später erhielt sie geregelten Zeichenunterricht von P. Adelhelm Frei von Engelberg (gest. 1862), der damals als Professor am Kollegium aushalf. Von da an widmete sie sich mehr der kirchlichen Kunststickerei und eignete sich noch im hohen Alter eine kunstgerechte Technik an. Hie und da fiel es ihr schwer, nach dem Riß oder nach einem bestimmten Stil zu arbeiten. Mit besonderm Geschicke widmete sie sich der Figurenstickerei. Eine solche größere Kunstarbeit für die Diözese Chur wurde auf der vatikanischen Ausstellung mit der goldenen Medaille prämiiert. Namentlich sind jene von ihren Arbeiten sehr geschätzt, welche durchgestickt, also doppelseitig sind, z. B. Fahnenbilder, bei denen die rechte und die linke Seite von einem ungeübten Auge nicht unterschieden werden kann. Bilder, die von ihr gestickt wurden, findet man in den meisten Kirchen Obwaldens. Gönnern des Klosters pflegte sie einmal auf den Namenstag das Bild des Namenspatrons zu sticken. Man muß sich billig darüber wundern, daß sie es von sich selbst, ohne gehörige Anleitung, so weit gebracht hat.

In der langen Zeit ihres Ordenslebens bewohnte sie immer dieselbe Zelle und trug an den hohen Festtagen den gleichen, von ihr verfertigten kamelotenen Ordenshabit.

P. Carl im Obwaldner Volksfr. 1889, Nr. 24.

Ant. Küchler.

Hegg, née de Landerset, Thérèse-Marie, née en 1829 à Fribourg, a étudié la peinture à Lyon et à Genève. Elle habita Vevey de 1867 à 1875, puis s'établit successivement à Avignon, à Nice, à Cannes où elle réside actuellement. Elle ouvrit des ateliers dans ces différentes localités et forma de nombreux élèves. Ses œuvres ont figuré dans les expositions suisses, trois aquarelles à l'Exposition nationale de 1896. Le Musée Arlaud possède l'„Offrande à la Madone."

Rens. *Ch. Vuillermet.* *C. David.*

Hegi, Franz, Zeichner und Kupferstecher, von Zürich, wurde als der älteste Sohn seines Vaters *Johann H.* d. ält. (s. d.) am 16. April 1774 in Lausanne geboren. Die Eltern führten ein unstetes Wanderleben, zogen zuerst nach Freiburg, wo Franz die ersten Jahre seiner Kindheit verlebte, und dann, 1780, nach Zürich. 1782 siedelten sie nach Stuttgart über, während Franz mit dreien seiner Brüder Aufnahme im Waisenhause Zürich fand. Hier zeigte sich bald sein Hang zum Zeichnen, und 1790 gaben ihn die Vorsteher, in richtiger Beurteilung seiner hohen Begabung, dem Kupferstecher M. Pfenninger in die Lehre. Er lernte die Technik der Aquatinta, übte sich fleißig in der Perspektive und arbeitete mit solchem Eifer und Erfolge, daß er seinen wohlwollenden Meister bald übertraf. Seine großen Ansichten der Wasserfälle von Erlenbach und Weißlingen, der Bäder von Orbe, der römischen Ruinen, der Gegend von Olivone und die beiden Blätter vom Waisenhause wurden mit großem Beifall aufgenommen. Seine Neigung für historische Darstellungen zeigte er durch ein Blatt eigener Komposition, „Gottesdienst im zürcherischen Feldlager im Hard."

Leider war es dem bereits wacker fortgeschrittenen jungen Manne nicht vergönnt, sich in großen Mittelpunkten des Auslands zu höherer künstlerischer Bildung emporzuschwingen. Nach einem Besuche bei seinen damals in Straßburg lebenden Eltern kam er 1796 nach Basel, wo er sechs Jahre bei dem Maler und Verleger P. Birmann

arbeitete und sich in dortigen Künstlerkreisen wohl fühlte. Er stach eine Reihe von Platten in Aquatinta nach alten Meistern und für Bridels „Voyage pittoresque de Basle à Bienne." 1802 kehrte er nach Zürich zurück und war auch hier noch fortwährend für Birmann thätig, der ihm oft Vorschüsse machte, wodurch seine Lage sich nicht verbesserte. Sein Onkel, der Tuchhändler Joh. Heinr. H., half ihm, und er unterzog sich nun mit vielem Fleiß allen möglichen ihm zugehenden Aufträgen. Erwähnenswert sind aus dieser Zeit besonders die Ansichten vom Bergsturz in Goldau und von der Simplonstraße. 1804 machte er seine ersten Versuche im Radieren; aber das Kupfer im N.-Bl. der „Gesellschaft zum schwarzen Garten" von jenem Jahre läßt noch nicht ahnen, zu welch großer Fertigkeit und Vollendung es der Künstler in dieser seiner Lieblingsstichart bringen werde. Nebenbei beschäftigte er sich mit historischen Studien und erwarb sich durch Benutzung aller ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel ein reiches Material über Sitten, Kostüme und Architektur des Mittelalters. H.s Ruf als geschickter Kupferstecher wuchs mit jedem Jahr, und die Zahl seiner gestochenen Werke vermehrte sich zusehends; seine Platten für Neujahrsblätter, Taschenbücher und litterarische Werke zählten in die Hunderte. H.s Vater war schon 1798 gestorben, und nach dem Tode seiner Mutter (1809) mußte er seine Schwester von Straßburg nach Nîmes begleiten. Dies war seine größte Reise, und sein Skizzenbuch sowie die vier radierten Dorfkirchen aus jener Gegend beweisen, daß seine fleißige Hand auch dort nicht ruhte.

In seiner geliebten Vaterstadt wurzelte H.s ganzes Wesen, und ihr Gesamtbild wie ihre Bauwerke, Geschichte, Sitten und Gebräuche wurden vielfach zum Vorbilde für seine Zeichnungen und Platten. Die Jahre 1809 bis anfangs der 20er bilden die Blüteperiode seiner Kunst, deren Werke uns besonders erfreuen „durch eine poesievoll anheimelnde Stimmung und eine Virtuosität der Technik, die ihn neben die bedeutendsten damaligen Radierer stellt" (J. R. Rahn). Zu den besten Blättern dieser Zeit gehören die Vignetten zu Matthissons „Erinnerungen", die Kupfer zu den „Helv. Almanachs" und den „Alpenrosen", die Kupfer und Vignetten zur „Badenfahrt" von Dav. Heß, fast alles Radierungen, sodann in Aquatinta die großen Platten für die Pariser Verleger Osterwald und Bance: Die Hafenstädte des Mittelländischen Meeres, die Tempelgebäude Hindostans und die Blätter zu La Salles „Voyage pittoresque en Sicile."

Bis zum Jahre 1821 blieb H. unverheiratet, als ihn das Schicksal mit der Geliebten seiner Jugend zusammenführte. Die Tochter seines Oheims, Magdalena Hegi, verw. Weiß, wurde seine Gattin, brachte ihm aus ihrer ersten Ehe drei Söhne und eine Tochter zu und schenkte ihm noch selbst eine Tochter.

Da H. die Platten der „Voyage en Sicile" nicht vertragsgemäß abliefern konnte, mußte er 1822 nach Paris und sie dort unter Aufsicht des Verlegers vollenden. Mit seinem Freunde, dem Historienmaler Lud. Vogel, zeichnete er nebenbei die Bilder des Manesse'schen Codex in der kgl. Bibliothek, sowie eine Anzahl Monumente des „Père La Chaise." Nach Zürich zurückgekehrt, trafen ihn neue Sorgen. Einmal hielten die Bedürfnisse des Haushalts nicht Schritt mit den Einnahmen; dann kam er immer häufiger mit Bestellern, der eingegangenen Verpflichtungen halber, in Konflikt, und im Mai 1828 wurde ihm seine Gattin durch den Tod entrissen, so daß er kummervollen Herzens vor der dunkeln Zukunft stand. Dennoch brachte er noch manches tüchtige Werk zu stande, so die großen Aquatintablätter „Die Tellskapelle", „Das Steinstoßen", „Das Schwingfest" und seine größte Radierung, die Apostelkirche in Köln. Gelegentlich zeichnete er auch auf Stein. Von seinen wenigen lithographierten Blättern ist „Die Werkstätte im Löwendenkmal" das beste.

Lange beschäftigten ihn im letzten Jahrzehnt seines Lebens die Platten für die „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft," deren Ehrenmitglied er war. Für das N.-Bl. von 1850 der „Feuerwerker-Gesellschaft" vollendete er noch im Alter von fast 76 Jahren seine letzte Platte, die Belagerung der Feste Freudenberg; die ganze Serie dieser Neujahrsblätter seit 1807 stammt nun von seiner Hand. In den letzten Wochen seines Lebens arbeitete er an einer Minnesänger Szene für das Malerbuch der Künstlergesellschaft und bis zur letzten Stunde beschäftigte sich sein Geist mit der Kunst, von deren Ausübung er am 14. März 1850 in das Jenseits abberufen wurde.

H. war seinem Vaterlande auch als Militär von einiger Bedeutung. Er trat dem Artilleriekorps bei, studierte Mathematik und war eifriges Mitglied der „Gesellschaft zum schwarzen Garten," wo militärische Vorträge gehalten wurden, an denen er sich lebhaft beteiligte. Bei der Grenzbesetzung von 1815 in Genf übte er die Mannschaften mit den Festungsgeschützen ein und rückte nachher zum Feldzeughauptmann vor. Er erfand auch, zusammen mit Mechaniker Hs. Georg Oeri, ein Spiegelinstrument für militärische Aufnahmen und fertigte in höherem Auftrage die Zeichnungen für das neue eidg. Geschützsystem an, welche später von seinem Bruder Kaspar (s. d.) in Umriß gestochen wurden und ein bleibendes Denkmal für seine militärischen Leistungen sind.

Nach H.s Tode übernahm die Künstlergesellschaft seinen ganzen Nachlaß. 1124 Entwürfe und Zeichnungen sind in sieben Bänden geordnet, und die 11 Skizzenbücher bilden weitere acht Bände. Im gleichen Besitze sind 38 ausgeführte Aquarelle und Zeichnungen in den 17 Bänden des Malerbuchs und ferner die nahezu vollständige Kollektion seiner Kupferstiche, 1104 Blätter in meist vorzüglichen Abdrücken. Weitere schöne Sammlungen seiner Stiche und Zeichnungen finden sich im Eidg. Kupferstichkabinett in Zürich und in der Landesbibliothek in Bern. In der Zürcher Stadtbibliothek sind die fast vollständigen Serien der Schweizerseen nach Wetzel in fein kolorierten Abdrücken, ferner alle Neujahrsblätter, Taschenbücher und übrigen Werke vorhanden.

Verzeichnis der bedeutendsten Kupferstiche.

I. Aquatintablätter.

1) 2 Bl. Ansichten vom alten Zürich: „Große Stadt" und „Kleine Stadt" zu der „Chronik der Stadt und Landschaft Zürich" von F. Vogel. Zch. 1845. 14,2/21,5.
2) 4 Bl.: „Biblioteque", „Porte Aquatique", „Porte du Rennweg", u. „Porte aux Charbons". 13,5/20,9.
3) 7 Bl. zu „Zürichs ehemalige Stadtthore" von S. Vögelin. Zch. 1840. 6,7/10.
4) 3 Bl. zu den „Porten und Fortifikationswerken". Zch. 1845. 6,7/9,9.
5) 5 Bl. zu „Der Wellenberg" (von D. Nüscheler). Zch. 1838. 9,1/6,7.
6) Zürich vom Beckenhof aus, nach A. Schmid, 34/45.
7) „Die Stadt Zürich von der Nordseite," nach H. Maurer. 16,2/23,6.
8) „Ansicht eines Teils von Zürich mit seinen westlichen Umgebungen" (von der Promenade aus), nach H. Maurer. 15,6/21,2.
9) 2 Bl.: „Großmünster" und „Das Innere des Großmünsters" zu „Zürich und seine Umgebungen" (von G. v. Escher). 6,7/9,9.
10) „Cloître de la Cathédrale à Zurich," nach W. Meyer. 29,5/38,7.
11) Im Kreuzgang des Großmünsters in Zürich: Soldat mit Wehntalermädchen und Kindern. 12,7/15. (Einzig existierender Abdruck im eidg. Kupferstichkabinett in Zürich.)
12) „Die Predigerkirche in Zürich," nach H. Maurer. 26,9/21,2.
13) 2 Bl.: „Das Waisenhaus in Zürich von der Morgen- und Abendseite," letzteres nach J. J. Aschmann. 33/50.
14) 2 Bl.: „Das Postgebäude in Zürich" und Plan desselben. 21/31,5.
15) „Kapelle auf dem Friedhof in Zürich." 16,8/22,5.
16) „Nägelis Monument auf der hohen Promenade in Zürich." 21,9/30,7.
17) 2 Bl.: „Schute d'Eau à Erlenbach" und „Schute d'Eau à Weislingen," nach H. Wüst. 37,3/57,3.
18) 2 Bl.: „Die Rheinbrücke zu Eglisau" gegen Morgen und Abend. 21/33,8.
19) 2 Bl.: „Le bois de Bülach" und „Le Bois de Schintznach," nach C. Huber. 19,1/29,1.
20) 8 Bl.: Ansichten aus dem Kanton Zürich zu der „Chronik der Stadt und Landschaft Zürich" von F. Vogel. Zch. 1845. 14,2/18,3.
21) „Vue de la Cathédrale de Berne," nach G. Lory. 27/39,5.
22) „Vue de la tour de la Grande-Horloge à Berne," nach G. Lory. 35,6/30,5.
23) 6 Bl: Ansichten aus dem Kanton Bern, nach S. Birmann. 12,3/16.
24) Eiger, Mönch u. Jungfrau von der Wengernalp aus, nach J. J. Meyer. 52,4/70,8. (Hegis größtes Blatt.)
25) „La Ioungfrau et la vallée de Louterbrounnen," nach F. W. Moritz. 15,8/22,1.
26) „Der Staubbach im Lauterbrunnen-Thal" nach J. Meyer. 16,1/22,8.
27) 4 Bl.: „Panorama de la Ville de Lucerne," nach F. Schmid (zum Zusammensetzen bestimmt), per Blatt: 29,3/43.
28) „Ansicht der Stadt Luzern gezeichnet auf dem Gütsch," nach A. Schmid, zu „Die Stadt Luzern" (von J. Businger). Luz. 1811. 24,2/33,6.
29) „Vue du Monument érigé à Lucerne" (Löwendenkmal), nach J. Meyer. 24,5/36,4.
30) Dasselbe. 19,5/27,5.
31) „Die Kapelle auf der Tellenplatte," nach L. Vogel. 43/36,5.
32) „Le Pont du Diable," nach S. Birmann. 38,8/28,3.
33) 2 Bl.: „Gast- und Kur-Haus im kalten Bad auf dem Rigi" und „Das Kaenzeli," nach J. J. Meyer. 14,7/21.
34) 4 Blatt zum Bergsturz von Goldau, nach J. C. Rahn. 31/44,5.
35) „Façade de la Cathédrale à Soleure," nach F. Graff. 19/15,6.
36) „Vue de l'Ermitage de St. Vèrene près de Soleure." 30,9/24,1.
37) „Ansichten aus dem Kanton Basel-Landschaft," Liestal mit 12 Randbildern, nach R. Huber. 36/50.
38) 28 Bl. zu „Voyage pittoresque de Basle à Bienne" (von Ph. S. Bridel). Bas. 1802. 22/33,5.
39) „La Chute du Rhin près de Schaffhouse," nach S. Birmann. 39/59.
40) Derselbe nach J. Meyer. 33,8/44,8.
41) Derselbe nach S. Birmann. 20,3/28,2.
42) Derselbe. 17,2/20,2.
43) 2 Bl.: „Der Molken Cur-Ort Gais" und „Der Molken Cur-Ort Weißbad," nach J. J. Mock. 31,5/48.
44) „Rapperschwyl und Umgebungen," Hauptansicht mit Randbildern, nach D. A. Schmid. 37/51.
45) „Vue des Bains de Pfeffers," nach J. C. Rahn. 33,8/44,8.
46) „Ansicht der Kraezeren-Brücke bey St. Gallen," nach J. J. Biedermann. 22,5/37,5.
47) 4 Bl. zu den „Thurgegenden" von J. B. Isenring. Lütisburg 1825. 14/20.
48) 2 Bl. zu „Die Bergstraßen durch den Canton Graubünden" von J. J. Meyer. Zürich 1826. 14,2/19,3.
49) 2 Bl.: „Die Rheinquellen" zu „Ouvrage des Vues des Bords du Rhin" von A. Schreiber. Schaffh. 1830. Nach L. Bleuler. 19/29.
50) 2 Bl.: „Pont du Rhin dans la Vallée de Medels" und „Vue d'Olivone," nach L. Heß. 36/56.
51) 6 Bl.: Schlösser aus Graubünden und Tessin nach Groß, Kunz und Pfenninger. Oval: 17/22.

52) 2 Bl.: „Breggia“ und „Canobio“ nach C. Kunz. 28/40.
53) 12 Bl.: Ansichten vom Comersee zur „Reise über das Stilfser Joch“ von J. J. Meyer. Zch. 1831. 14,7/19,4.
54) 2 Bl.: „Orbe“ und „Orbe vers le Levant,“ nach H. Wüst. 28/40.
55) 6 Bl. zu „Souvenir des Bains de Louaiche“ von H. Maurer. Zch. 1810. 7,9/10,7 und 15/21.
56) 4 Bl.: Ansichten der Simplonstraße nach J.C.Rahn. 25,3/34.
57) 7 Bl. zu „Voyage pittoresque aux Glaciers de Chamounix.“ Paris 1815. Nach G. Lory. 19,8/28,2.
58) „Vue du Mont-Blanc et du Pont St. Martin,“ nach M. de Meuron. 18,9/28,2.
59) 50 Bl. zu Wetzels Schweizerseen und Ansichten. „Voyages pittoresques aux Lacs des Waldstettes, Zurich, Genève, Thoune, Constance, Come, etc.“ Zch. 1819—1827. 19,5/27,5.
60) 31 Bl. zu Trachslers Schweizeransichten in Stammbuchblättchenform. 6,9/10,4.
61) 7 Bl. zu Füßlis Schweizeransichten in Stammbuchblättchenform. 6,6/9,8.
62) 3 Bl. Ansichten des Schlosses Heidelberg, nach Th. Verhas. 14,6/20,6.
63) 3 Bl. Ansichten aus dem Schloßgarten zu Schwetzingen, nach C. Heideloff. 24,5/32,5.
64) 4 Bl. „Rheingegenden,“ nach J. Dielmann. 7,7/11.
65) 4 Bl. zu „Das Moselthal von Trier bis Coblenz,“ nach C. Bodmer. 9,1/14,1.
66) 2 Bl. Die Tuilerien in Paris und Schloß Neuilly, nach G. Lory (?). 29,5/42,8.
67) 5 Bl. Schlösser aus der Umgebung von Paris, nach F. Nash. 14,7/21.
68) 3 Bl. Hafenstädte aus Frankreich. 21,5/29,6.
69) 3 Bl. Ansichten des Doms zu Mailand. 11,1/9,9 und 18,7/9,9 (Kupferstichkab. Berlin).
70) 6 Bl. Ruinen vom alten Rom, nach J. C. Rahn. 34/47,5.
71) 4 Bl. Ansichten aus Rom und Venedig, nach C. Reinhart. 16/21.
72) 23 Bl. zu „Voyage pittoresque en Sicile“ (von E. G. de La Salle). Paris 1822/1826. Ca. 29,5/42,5 und 21,5/29,5.
73) 2 Bl. Ansichten vom Winterpalast in Petersburg. 18,3/27.
74) 6 Bl. Hafenstädte des Mittelländischen Meers und Atlantischen Ozeans, nach L. F. Cassas und J. A. Noël. 29,5/43.
75) 9 Bl. Ansichten und Tempel aus Hindostan, nach W. Daniell u. a. 29,5/43.
76) „Wolfenschieß und Baumgartners Frau“, zu den „Historisch merkwürdigen Schweizer-Scenen.“ Zch. 1812. 16,9/13,6.
77) „Winkelried bei den Bürgern in Zürich,“ zu dem vaterländ. Schauspiel von J. Hottinger. W'thur 1810. 8,4/7,2.
78) „Die von Appenzell eroberten Fahnen.“ 31/52.
79) „Gottesdienst bei dem Zürch. Feldlager im Hard.“ 20,3/15,8.
80) „Fète de la Libèrté à Strasbourg.“ 17,8/24,7.
81) Rapport bei einer Feldwache im Walde bei Wollishofen; großes Nachtstück nach S.Landolt. 65/50,5.
82) 5 Bl. zu Ehren Landammann Reinhards in Zürich. 30,3/43,5; 18,4/16; 15,7/22,1.
83) „Die Landsgemeinde in Trogen“, nach J. J. Mock. 32,2/49,7.
84) „Der Schweizer-Grenadier, von der July-Revolution erzählend,“ nach J. B. Kirner. 24,3/33,7.
85) „Illumination der Münsterbrücke“ in Zürich. 17,1/22,2.
86) „Fête du Jet de Pierres sur le Rigi,“ nach L. Vogel. 40/52.
87) „Fête de Bergers suisses sur la Balis-Alp,“ nach J. Mieville. 38/52.
88) 2 Bl. „Lutteurs Suisses,“ nach F. Abart, und „Chasseur de Chamois,“ nach J. Senn. 26,9/22.
89) 2 Bl. „Départ pour la Montagne d'un Vacher“ und „Retour de la Montagne,“ nach G. Lory. 15,3/21.
90) 2 Bl. Zürchertrachten nach C. Kunz: „Wenthaler Maedchen,“ 24/16,5, und „La Danse Vilageoise,“ 19,6/15,1.
91) 2 Bl. Bernertrachten: „Costume de Berne,“ nach Mme Wisard, und „Aenneli Hodel,“ nach H. Bebi. 14,3/12.
92) 6 Bl. Schweizertrachten nach R. H. Füßli. 11,3/8.
93) 28 Bl. Schweizertrachten mit zwei bis drei Figuren. 10/7,1.
94) 2 Bl. Große Pferdestücke nach C. Geßner: „Der Postwagen“ und „Die Patrouille,“ 46,5 62.
95) 2 Bl. Pferdestücke nach C. Geßner: „Das Gewitter“ und „Der Mondschein“. 28,7/40,7.
96) 2 Bl. Große Viehstücke nach Ph. J. Loutherbourg. 52,4/39,5.
97) Großes Viehstück nach J. H. Roos. 53/42,5.
98) 2 Bl. Landschaften, „Morgen“ und „Abend,“ nach Claude Lorrain. 36,9/46,2. (Kupferstichkabinett Berlin.)
99) 3 Bl. Schädel zur „Physiologie“ von F. Arnold. Zch. 1836—1842. Offen: ca. 17/7.
100) 2 Bl. Der Glockenguß zu „La Cloche“ (Lied von der Glocke) von Schiller. Zch. 1808. 8,3/13,1.

II. Radierungen.

101) 3 Bl. Ansichten vom alten Zürich zu „Das alte Zürich von 1504“ von S. Vögelin. Zch. 1829. 5,4/7,9 und 12,6/7,9.
102) Das Augustinerthor in Zürich. 11,1/13,8.
103) Am Klosterportal zu Kappel. 11,7/8,8.
104) 7 Bl. Ansichten vom Berner Oberland nach G. Lory zur „Reise in das Berner Oberland“ von J. R. Wyß, mit „Handatlas.“ Bern 1816 u. 1817. 10,4/15,7 und Oval 6,5/9,2.
105) Der Urnersee mit dem Urirothstock, nach G. Lory, zu Meisners „Reise durch Unterwalden“ etc. Bern 1837. 9,4/14/4.
106) „Das Innere der Kirche zu Maria Einsiedeln“, nach J. Wickart. 11,5/8,3.
107) 2 Bl. „Greyers“ und „Iberg“ zu „Die Schweiz in ihren Ritterburgen“ von Hottinger und Schwab. Chur 1826. 12,9/9,7 und 10,6/16,8.
108) Der Rheinfall zu der „Scizze einer Reise durch die Schweiz“ von J. R. Wyß. Bern 1816. 9/15,8.
109) „Baden vom Schloßberg aus,“ nach H. Maurer. 14,9/20.
110) „Das Münster zu Freyburg im Brisgau“ zu dessen „Geschichte und Beschreibung“ von H. Schreiber. Freib. 1820. 10,7/7.
111) „Ansicht der Stiftskirche St. Aposteln in Köln,“

nach D. Quaglio, zu „Denkmale der Kunst am Nieder-Rhein" von S. Boisserée. München 1833. 31,5/23.
112) „Ansicht der Kapelle bei Coveren an der Mosel," zu den „Mahlerischen Ansichten des Rheins, der Mosel etc." Heidelb. 1825. 14,5/21,4.
113) 4 Bl. Dorfkirchen aus der Umgebung von Nîmes. 11,5/14,6.
114) 2 Bl. „Habel" und „Noah's Opfer", zu Stillings Biblischen Erzählungen. 12,7/7,4.
115) 2 Bl. „Der Tod des Oedipus" und „Der Schweizerbund" zu „Heinr. Fueßli's Werken." Zch. 1807. In Umriß. 22,8/30,3 und 29/19,3.
116) Wendelgarde und Himilthrude bei St. Mang, zur „Wendelgarde von Linzgau,„ von J. C. Appenzeller. St. Gall. 1816. 11,8/7,3.
117) Gertrud von Wart, nach J. M. Usteri, zur „G. v. W.," von J. C. Appenzeller. Zch. 1813. 11,9/7,4.
118) 6 Bl. „Das Costume des Mittelalters." Zch. 1807, mit je vier Figuren in Umriß. Plattengr. 14,5/24.
119) Predigt Oekolampads zu Basel, nach L. Vischer, zur „Geschichte der Reformation zu Basel," von M. Lutz. Bas. 1814. 10,4/7,4.
120) 2 Bl. „Die von den Parisern bestürmte Bastille" und „Ankonft Ludwig XVI in Paris." 17/26,4.
121) „Joseph Imboden betet für sein Vaterland," zu dem Drama „Treue siegt" von R. Wurstemberger. Bern 1819. 11/7,2.
122) 2 Bl. „Der Alphornbläser" und „Le Départ pour la Montagne," nach G. Lory, zu den „Schweizer Kühreihen und Volksliedern" (von J. R. Wyß). Bern 1818. Oval 9,7/11 und viereckig 15,3/21.
123) „Alpenfest der Schweizer-Hirten," nach G. Lory, zu den „Schweizer Kühreihen und Volksliedern." Bern 1826. 19,5/27.
124) „Der Marktkram," nach G. Löhrer, zu den „Volksliedern" von G. J. Kuhn. Bern 1819. 11,5/8,1.
125) 5 Bl. Katzengruppen, nach G. Mind. 4°.
126) 2 Bl. „Der Pole mit den Kindern" und „Die sterbende Mutter," zu Hebels „Herr Charles." 10,2/7,2.
127) 4 Bl. zu Grimms „Hausmärchen." 11,3/8.
128) „Der pflügende Bauer" und die „Bergmännchen," nach G. Lory, zu den „Idyllen, Volkssagen etc." von J. R. Wyß. Bern 1815. 11,7/8,4.
129) „Die beiden Reisenden im Grase," zu „Selmas Briefe." Offen 7,5/9,2.
130) 25 Bl. verschiedene kleine Vignetten, meist für Titelblätter.

III. Lithographien.

131) „Casino" in Zürich. 10,8/14,5.
132) „Das Petersche Haus zu Wildenspuch, worin die schaudervolle Kreuzigungsgeschichte vorgefallen." 13,8/18,9.
133) „Werksätte in dem Felsen" des Löwendenkmals in Luzern. 12,8/15,4.
134) 11 Bl. zu „Huldreich Zwingli und seine Zeit," von J. J. Hottinger. Zch. 1842. 11/8.

IV. Werke mit Kupfern gemischter Art oder Manier.

135) 6 Bl. zu Delkeskamps „Mahlerisches Relief der Schweiz." Frankf. 1830. Fol.
136) 26 Bl. zu Heß' „Badenfahrt." Zch. 1818. 8°.
137) 6 Bl. zu den „Künstlerliedern." Bas. 1826. Kl. 8.
138) 18 Bl. zu Matthissons „Erinnerungen". Zürich 1810—1816. 8°.
139) 5 Bl. zu den „Souvenirs Classiques et Remarquables des petits Cantons Suisses," nach J. A. Muheim. Gr. 4°.
140) 12 Bl. zu Strohmeiers „Solothurn mit seinen Umgebungen." Soloth. 1840. 8°.
141) 5 Bl. zu „Voyage de Zurich à Zurich" (von J. H. Meister). Zch. 1818 u. 1826. 12°.
142) 3 Bl. zu „Zwinglis Lebensbeschreibung". Zch. 1819. (Beigabe zum N.-Bl. der Chorherren, 1819.) 4°.

Almanache.

143) 36 Bl. zu den „Alpenrosen." Bern 1811—1819, 1821, 1822, 1824—1827, 1829 u. 1830. 12°.
144) 20 Bl. zur „Alruna." Zch. 1807 u. 1809. 12°.
145) 63 Bl. zu den „Helvetischen Almanachs." Zch. 1805 u. 1813—1822. 16°.
146) 21 Bl. zur „Iris." Zch. 1805 u. 1810—13. 12°.

Neujahrsblätter.

147) 72 Bl. zu den „Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich," Bd. I 1841 bis III 1847 und V 1852, inkl. die N.-Bl. 1838—1845. Gr. 4°.
148) 1 Bl. zu den N.-Bl. der Chorherren-Gesellschaft Zch., 1830. 4°.
149) 55 Bl. zu den N.-Bl. der Feuerwerker-Gesellschaft Zch., 1806—1850. 4°.
150) 6 Bl. zu den N.-Bl. der Hülfs-Gesellschaft Zch., 1812—1814, 1841 u. 1845. 4°.
151) 36 Bl. zu den N.-Bl. der Künstler-Gesellschaft Zch., 1806—1838 u. 1844. 4°.
152) 27 Bl. zu den N.-Bl. der Musik-Gesellschaft Zch., 1812—1837 u. 1844. 4°.
153) 3 Bl. zu den N.-Bl. der Naturforschenden Gesellschaft Zch., 1806, 1807 u. 1839. 4°.
154) 40 Bl. zu den N.-Bl. des Schwarzen Gartens Zch., 1804 u. 1807—1827. 4°.
155) 13 Bl. zu den N.-Bl. der Stadtbibliothek Zch., 1818, 1823—1827, 1835 u. 1842—1847. 4°.
156) 1 Bl. zu den N.-Bl. von Bern, 1836. 4°.
157) 1 Bl. zu den N.-Bl. von Bern, Kstlerverein, 1835, 4°.
158) 10 Bl. zu den N.-Bl. von Brugg, Bezirksgesellschaft, 1819—1822, 1826 u. 1827. 4°.
159) 5 Bl. zu den N.-Bl. von St. Gallen, Erziehungsrat, 1809—1813. 4°.
160) 7 Bl. zu den N.-Bl. von Winterthur, Stadtbibliothek, 1819—1824 u. 1834. Gr. 4°.

Hegi, Bruchstücke einer Selbstbiogr. (Bibl. d. Kunstgesellsch. Zürich). — N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1851; 1858, p. 9; 1868, p. 9. — A. D. B. XI, p. 282. — *Rahn*, Kst. u. Wstud., p. 48 u. 80. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 526. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 44. — Die Schweiz III, 1899, Nr. 17, p. 359. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 1901, p. 27. — *H. Appenzeller*, Der Kupferstecher F. H. von Zürich, sein Leben u. seine Werke mit Illustrat. u. Beschreibung seiner sämtl. Kupferstiche. Zch. 1906. *H. Appenzeller.*

Hegi, Hs. Kaspar, Graveur und Steindrucker, von Zürich, geb. am 8. April 1778 in Freiburg, Bruder von *Franz* und *Johann* d. j. (s. d.), lernte bei seinem Vater *Johann* d. ält. (s. d.) das Zeichnen, verheiratete sich 1808 mit Margaretha Schüßler von Bayreuth, zog 1813 nach Basel,

wo er als Schriftgießer thätig war, und kam von hier als Schrift- und Formschneider nach Straßburg. Um 1820 kehrte er nach Zürich zurück, wurde Graveur, später Lithograph und richtete eine eigene Steindruckerei ein. Er starb daselbst am 7. Jan. 1856. Zu dem Werk über das eidg. Geschützsystem von 1850, dessen Zeichnungen zum großen Teil von der Hand seines Bruders Franz herrühren, lieferte er 16 große (Bildfl. 32,5/47 cm) im Umriß gestochene Blätter. Das Werk führt den Titel „25 (resp. 28!) Kupfertafeln zur Ordonnanz über die Geschützröhren, die Eisenmunition und die Kriegsfuhrwerke der Eidg. Armee." Ein Exemplar befindet sich im Archive des schweiz. Militärdepartements, Abt. für Artillerie, in Bern.

In der „Lebensbeschreibung Ulrich Zwinglis," Zürich 1819 (Beibl. z. N.-Bl. der Chorherren), befindet sich von Kasp. H. der Stich „Proben von Zwinglis Handschrift", ferner im Helvet. Almanach 1818 die Karte „Le Canton de Neuchâtel" nach Osterwald, und für den Verleger H. Keller stach er 1829 nach dessen Entwurf einen „Grundriß vom alten Zürich von 1504." Sodann druckte er die beiden von seinem Bruder Franz H. lithographierten Blätter „Casino" in Zürich und „Werkstätte im Felsen des Löwendenkmals" in Luzern (s. Nr. 130 und 133 von Franz H.s Werk).

Zürch. Bürgeretats. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 526. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 46. *H. Appenzeller.*

Hegi, Heinrich, Zeichner, von Zürich, geb. in Oberglatt am 25. Febr. 1745, Bruder von *Hs. Kaspar* und *Johann* d. ält. (s. d.), soll sich ebenfalls mit Kunst beschäftigt haben, ging aber später zum Kaufmannsstand über und starb am 4. April 1829 in Zürich.

Füßli, K.-Lex. II, p. 526. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 44. *H. Appenzeller.*

Hegi, Johann d. ält., Goldschmied und Kupferstecher, von Zürich, geb. 1748 in Oberglatt, Bruder von *Hs. Kaspar* und *Heinrich* und Vater von *Franz, Johann* d. j. und *Hs. Kaspar* (s. d.). Er führte ein unstetes, wechselvolles Leben. Schon als Goldschmiedgeselle in der Fremde gewann er in Lausanne die Neigung der sehr gebildeten Tochter einer nach Berlin ausgewanderten Hugenottenfamilie, der Johanna Eleonore Verdeil, die sich, trotz dem Widerstande der Eltern, heimlich mit ihm trauen ließ. Die Verbindung wurde dann später von der Familie anerkannt, und die jungen Eheleute blieben in Lausanne, wo ihnen 1774 der erste Sohn Franz geboren wurde. Bald nachher zogen sie nach Freiburg im Uechtland, wo 1777 und 1778 zwei weitere Söhne, Johann d. j. und Hs. Kaspar, folgten. 1780 verlegten sie ihren Wohnsitz nach ihrer Vaterstadt Zürich; ihr Haushalt vermehrte sich weiter und damit auch die Lasten und Sorgen. Der Vater gab das Goldschmiedehandwerk auf und ging zur Kupferstecherei über, in welcher Kunst er es aber nicht weit brachte. 1782 folgte er als Graveur in der herzoglichen Schriftgießerei einer Anstellung nach Stuttgart und zog mit der Gattin und den jüngsten Kindern dorthin, während die vier älteren Söhne im Waisenhause Zürich Aufnahme fanden. Später weilte die Familie in Straßburg, wo Johann H. d. ält. am 17. Mai 1799 starb. Wir kennen von ihm nur die wenigen hier angeführten

Kupferstiche:

1) Titelblatt für die Neujahrsgeschenke der Musikgesellschaft auf der teutschen Schule, 1780–1783. Offen: 15/16,5.
2) „Maison de Campagne de M. Frey à Zurich" 15/21.
3) 4 Bl. Ansichten zu M. Th. Bourrits „Beschreybung der Alpen." Zürich 1782. 2 Bl. Montblanc, Rhônegletscher und Staubbach. 8,5/13,8.
4) Porträtkopf, bez. J. R. (Ramler), in Kreidemanier, oval, mit viereckiger Randeinfassung (Stadtbibl. Zürich.) 16,8/13,5.

N.-Bl. der Künstlerges. Zürich 1851, p. 3. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 526. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 44. *H. Appenzeller.*

Hegi, Johann d. j., Schrift- und Formschneider, von Zürich, geb. 1777 in Freiburg, Bruder von *Franz* und *Hs. Kaspar* (s. d.), lernte das Zeichnen bei seinem Vater *Johann* d. ält. (s. d.), arbeitete dann in Straßburg und starb daselbst, erst 29 Jahre alt, am 2. Nov. 1806. Der erste Band der Skizzenbücher von Franz H. in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft enthält einige Zeichnungen, namentlich Karikaturen seines Bruders Johannes.

N.-Bl. d. Künstlerges. Zürich 1868, p. 9. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 46. *H. Appenzeller.*

Hegi, Hans *Kaspar*, Sohn des Pfarrers Hans Kaspar H. in Oberglatt, Bruder von *Heinrich H.* und *Johann H.* d. ält., Zeichner, Goldschmied und Juwelier, geb. am 30. Febr. 1741 in Zürich, gest. am 13. April 1811. Er war 1756 Lehrling bei Zunftmeister Ulrich und wurde 1766 Meister. Er wohnte im Hause zum St. Jakob am Münsterhof. Seine Frau hieß A. Maria Deck. Von seinen Söhnen waren *Hs. Kaspar* (1773—1822) und *Hs. Rudolf* (1775—1834) ebenfalls Goldschmiede. Er war Hauptmann bei der Artillerie und wurde 1795 Kornhausmeister.

Füßli, K.-Lex. II, p. 526. — N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1851, p. 1. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 44. — Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und der HH. Dr. *Keller-Escher* und *Appenzeller*. *C. Brun.*

Hegi, Joh. *Salomon*, Maler, von Zürich, geb. daselbst am 9. Okt. 1814, war der Sohn des 1837 verstorbenen Spezereihändlers Salomon H. in Zürich, später in Schaffhausen, und der Elisabetha, geb. Schmid von Rüti. Er sollte eigentlich

Kaufmann werden; aber Lust und Talent trieben ihn zur Kunst, und so gaben die Eltern endlich widerwillig ihre Erlaubnis zum Berufswechsel. Ende der 30er Jahre zog er nach München, mußte aber erst ein Semester Zeichenunterricht nehmen, bevor er Aufnahme in der Akademie fand. Er verkehrte hier viel mit seinem Jugendfreunde Gottfried Keller, und wir verdanken seinen Aufzeichnungen und Korrespondenzen ganz charakteristische Beiträge zu dem von Jakob Bächtold gezeichneten Lebensbilde des Dichters. In der Kunst fand H. in München keine Befriedigung und für seine Ausbildung nicht den richtigen Lehrgang. Er wandte sich deshalb nach Genf zu Hornung, brachte dann ein Jahr in Paris zu und folgte 1849 einer Einladung nach Mexiko, wo ihm aber das Glück auch nicht recht hold war, so daß er zu allerlei Nebenbeschäftigungen greifen mußte. Er malte eine Menge Studien in Aquarell nach Land und Leuten, die noch heute ethnographisches Interesse bieten, aber den Stempel des Dilettantenhaften nicht verleugnen können. 1864 kehrte er nach Schaffhausen zurück und später wieder nach Genf, sein Brot mit Zeichnungen für Zeitschriften und naturhistorische Werke erwerbend. 1891 siedelte er in seine Vaterstadt Zürich über, wo er ein stilles Leben führte, die Kupferstichsammlung des Polytechnikums und die Sitzungen der Künstlergesellschaft fleißig besuchte, so lang es seine Gesundheit erlaubte. Drei Monate vor seinem Ende überfiel ihn eine Lungenentzündung, an der er sanft und schmerzlos am 11. Dez. 1896 entschlief.

H. beteiligte sich mit Bildern verschiedener Art an der Lokalausstellung der Zürcher Künstlergesellschaft 1847 und den Ausstellungen des Schweiz. Kunstvereins 1871 und 1875. Eine Originalradierung, „Ein Offizier aus Algier heimkommend," befindet sich im Schweiz. Künstler-Album von G. Kinkel.

Zürch. Freitagsztg. 1896, Nr. 51: J. S. H., von *Otto Pestalozzi*. — *Kinkel*, Kstler-Album, Nr. 22 u. 45. — *Bächtold*, Gottfr. Kellers Leben I. — *Grand-Carteret*, Les mœurs et la caricature, p. 480. *H. Appenzeller.*

Hegi, s. auch Hägi.

Hegner, Gebhart, Goldschmied, wird im Rodel der Luzerner Lukasbruderschaft als Mitglied aufgeführt (erste Hälfte des 16. Jahrh.).

Franz Heinemann.

Hegner, Hans Heinrich, s. Hegener, H. H.

Heibel, Michael, Goldschmied, wurde 1641 Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft.

Schneller, Lukasbrudersch. Luzern, p. 6.

Franz Heinemann.

Heid, Tobias, Goldschmied, von Zürich, im 16. Jahrh., erscheint im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft daselbst (1500—1520).

Anz. A.-K. 1884, p. 17 (P. Schweizer). *C. Brun.*

Heideck, Karl Wilhelm, Freiherr von, Landschafts- und Schlachtenmaler, geb. am 6. Dez. 1788 zu Saaralben in Lothringen, gest. am 21. Febr. 1861 in München. Der 1844 vom Könige von Bayern in den Adelsstand erhobene Militär und Künstler entstammt der zürcherischen Familie Heidegger (die Bezeichnung „genannt Heidegger" in verschiedenen Lexika ist unrichtig); doch hat schon sein Vater *Hartmann H.* (s. d.) die Schweiz verlassen, und die Kinder des Freiherrn Karl Wilhelm sind in Bayern geblieben. Unter Verweisung auf das ausgiebige Quellenverzeichnis der A. D. B. genügt daher an diesem Ort eine kurze Behandlung des Meisters.

v. H. ist insofern eine merkwürdige Erscheinung, als er, trotz ernster, thatkräftiger Verfolgung seines eigentlichen Berufs als Offizier, Diplomat und Verwaltungsbeamter, es auch mit seiner Liebhaberei, der Malerei, viel ernster nahm, als Dilettanten zu thun pflegen, die über unendlich viel mehr freie Zeit verfügen. Seine militärische Karriere begann er 1805 als bayr. Art.-Lieutenant, kämpfte im preußisch-schlesischen und östreichtirolischen Feldzug, in Spanien auf franz. Seite (nicht gegen Napoleon, wie es an einigen Orten heißt), machte dagegen dann allerdings auch die Wendung der bayr. Politik mit und nahm an den letzten Kämpfen gegen den Korsen teil. Das Hauptfeld von H.s öffentlicher Thätigkeit war indessen Griechenland, dessen Erhebung er zuerst als Verwalter der philhellenischen Hülfsgelder, 1826 aber auch als freiwilliger Mitkämpfer unterstützte, von Capodistria mit wichtigen Kommandos betraut. Nachdem er 1829 gesundheitshalber nach Rom und München zurückgekehrt war, wurde er 1833 bei der Erhebung Prinz Ottos auf den Thron Griechenlands neuerdings als Mitglied der Regentschaftskommission zur Organisation des Militärwesens dahin entsandt, blieb aber nur bis 1835. 1844 wurde er Freiherr, später Generallieut., Generalmajor und Referent im Kriegsministerium. Von den vielen Orden, welche ihm zu teil wurden, hat er denjenigen des hl. Wladimir auf dem Schlachtfelde von Brienne aus Kaiser Alexanders eigener Hand erhalten.

Die künstlerische Thätigkeit übte v. H. in den kürzeren und längeren Pausen seiner amtlichen und kriegerischen Thätigkeit aus. In Zürich hatte er unter Meyer, Huber und Geßner (A. D. B. Es werden der Kupferstecher J. H. Meyer und die Maler Joh. Kasp. Huber und Konrad Geßner gemeint sein) gezeichnet, und in Zweibrücken soll er schon 1799 nach alten Meistern kopiert haben. 1801 setzte er in München seine Studien bei Quaglio und Hauenstein neben dem Besuche der Militärschule fort, und nach dem Wiener Frieden beschäftigte er sich unter Joh. Chr. v. Mannlich

eifrigst mit der Oelmalerei und speziell mit Landschaftsstudien. Seine früheren Bilder sind meist militärischen Inhalts, und da er sich treu an Selbsterlebtes und -geschautes hielt, auch in ereignisreicher Zeit weit herumgekommen war, bieten seine Arbeiten nicht bloß künstlerisches, sondern auch miltärgeschichtliches Interesse. In Landschaft und Genre leistete v. H. ebenfalls Anerkennenswertes und führte einen feinen Zeichenstift. Allerdings muß der Maßstab seiner Zeit angelegt und einer vielfach unterbrochenen Studienzeit Rechnung getragen werden. Seine Oelbilder sind etwas trocken und gläsern, die Staffage ist mitunter überzierlich. Bemerkenswert ist, daß er sich in den Jahren nach seiner ersten Rückkehr aus Griechenland auch an die Freskotechnik wagte, und daß ihm Cornelius das Viergespann des Helios in dem Bildercyklus der Glyptothek anvertraute. Ebenso hat er selbst auf Stein gezeichnet und mit Geist radiert (6 Bl., in Kupfer geätzt von Karl v. H.). Die meisten seiner Bilder befinden sich im Besitze der kgl. bayr. Familie; die Neue Pinakothek enthält 6 Landschaften aus Griechenland, Spanien und Italien; überdies ist er auch in den Galerien von Berlin und Stuttgart, in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft (Erntewagen in Oberbayern), mit Zeichnungen im Brit. Museum vertreten. Ein ausführliches Verzeichnis seiner Werke bei Bötticher. Für die Detaillitteratur sei auf die A. D. B. verwiesen; die Monogr. siehe bei Nagler.

A. D. B. XI, p. 294/95 (H. Holland). — *F. v. Bötticher*, Malerwerke, 1895, I. — Heidegger'sches Fam.-Buch. — *Nagler*, K.-Lex. u. Monogr. II, p. 303. — *Müller-Singer*, K.-Lex. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 31. *F. O. Pestalozzi.*

Heidegger („Heidinger"), Christoph, Goldschmied, gebürtig von Sursee. Schon 1614 und wiederum 1629 besorgte er für Beromünster in Augsburg Bestellungen bedeutender Goldschmiedarbeiten, die das Stift 1630 richtig erhielt. Fast gleichzeitig ließen die Augsburger Künstler Daniel Lang, Valentin und Jeremias Michel gegen den Surseer Goldschmied Klage ergehen: er habe das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht, die ausbedungenen Summen nicht ausbezahlt, dafür aber bei dem armen Augsburger Kollegen Jerem. Michel sogar Gastfreundschaft genossen. Auch wurde H. angeklagt, in Augsburg ohne Wissen eines der Goldschmiede eine Monstranz fortgenommen zu haben. Das Stift konnte sich ausweisen, daß H. das den Künstlern hinterhaltene, an eine hohe Summe streifende Geld für alle Kunstwerke einkassiert habe, und verklagte H. beim Rat in Sursee. In der Folge erhielt H. auch keine Aufträge mehr.

Estermann, Stiftsschule von Beromünster, p. 58. — *Ders.*, Sehenswürdigkeiten, p. 38, 41. — Kathol. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 286. *Franz Heinemann.*

Heidegger, Hans, Goldschmied, geb. am 5. Mai 1534 in Zürich, gest. am 9. Dez. 1615. Er ist der Sohn des *Hans Konrad H.* und der Enkel des Seidenstickers Erhart H. Er wurde 1558 Meister und heiratete 1559 Barbara Gimpert, die Tochter Kaspars und der Susanna Stampfer. Er verließ den Beruf und wurde Eisenkrämer. 1567 war H. Zwölfer zur Schmieden, am 2. Dez. 1592 Zunftmeister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Heidegger, Hans Jakob, Sohn des *Hans Konrad H.*, Goldschmied, von Zürich, geb. 1605, 1618 Lehrling bei Heinrich Kilchsperger. Er wurde 1626 Meister und starb am 19. Dez. des gleichen Jahres. Er war Zünfter zum Kämbel 1624.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Heidegger, Hans Konrad, Goldschmied, Sohn des Hs. Jakob H.-Eberhard, geb. 1569, lernte 1585 bei Beat Wilh. Ambüel. Er wurde 1596 Meister und Zünfter zur Schmieden. Er gab 1611 den Beruf auf, als er zum Obersten Salzdiener erwählt wurde und in die Kämbelzunft übertrat. Später widmete er sich ganz dem Staate, wurde 1624 Zunftmeister, 1627 Statthalter, 1637 Kornmeister im Kornamt. Er resignierte 1645 wegen Altersbeschwerden und zog zu seinem Tochtermann nach Uster, wo er am 8. Juni 1652 starb. Er war verheiratet: 1) mit Elisabetha Maag 1596, 2) mit Katharina Hagenbuch 1615. *Keller-Escher.*

Heidegger, Hans Ulrich, Bildnismaler, von Zürich, Geburtsjahr unbekannt, gest. 1771, zünftig zur Meise. Er lernte in Augsburg bei Tob. Laub, blieb aber ein mittelmäßiger Künstler, namentlich was seine Leistungen in der Radierung betrifft, während Füßli seinen Porträts wenigstens Aehnlichkeit nachrühmt. Er stach nach seinem Meister Laub, S. Hofmann, H. Rigaud u. a., während hinwieder nach seinen Bildnissen Bodenehr, Haid, Kleinschmid, M. Salmusmüller u. a. gestochen haben.

Füßli, K.-Lex. II, p. 527. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 51. — *H. Meyer*, Coll. Stadtb. Zürich M. E., p. 1088. *F. O. Pestalozzi.*

Heidegger, Hartmann, Dilettant, geb. in Zürich 1734 oder 1735, gest. in München, Todesjahr unbekannt. Bei Errichtung des Regiments Lochmann trat er in franz. Dienste, machte den siebenjährigen Krieg mit und wurde als Hauptmann pensioniert. Seine Heirat brachte ihn in Beziehungen zum zweibrückischen Hofe, bei dem

er eine angesehene Stellung einnahm, auch zum Landmajor und Oberstwachtmeister der Miliz ernannt wurde. Im Verlaufe der Revolution kehrte er nach Zürich zurück, begab sich dann aber wieder an den kurf. bayr. Hof nach München und starb daselbst als Oberst.

Das Zeichnen hatte er bei Joh. Kasp. Füßli erlernt. Er übte sich vornehmlich in Pferden und Reiterschlachten, auf welchem Gebiet ihm sein begabter Sohn *Karl Wilhelm* (General von Heideck) folgte.

Heidegger'sches Familienbuch. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 526. Nach ihm *Nagler*, K.-Lex. *F. O. Pestalozzi.*

Heidegger, Jodocus, Zimmermeister, aus dem Bregenzer Wald, arbeitete mit neun Zimmergesellen 1726 am Klosterbau in Einsiedeln.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 63. *P. Gabriel Meier.*

Heidegger, Joh. Heinr., Dilettant, geb. in Zürich am 23. Jan. 1738, gest. 1823. Er war Buchhändler von Beruf und als solcher Mitbegründer der späteren Firma Orell Füßli & Co. Dann bekleidete er, neben anderen öffentlichen Aemtern, dasjenige eines Fraumünster-Amtmanns. Er besaß eine beträchtliche Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen und hatte einen wesentlichen Anteil an der Stiftung des „Kunstsaales", aus dem sich später die Sammlung der Künstlergesellschaft entwickelt hat. Seine Schwester war die Gattin Sal. Geßners. Die späteren Lebensjahre verbrachte er in Livorno.

Füßli, K.-Lex. II, p. 526. — Heidegger'sches Familienbuch. *F. O. Pestalozzi.*

Heidegger, Joh. Jak., Kupferstecher, geb. in Zürich am 29. Jan. 1752, gest. in Augsburg am 29. Juli 1781. Er lernte bei seinem Oheim Joh. Rud. Holzhalb; man kennt aber von seinen Leistungen, außer ein paar Bildnissen und der Schrift in Lavaters Physiognomik, nichts. Häusliche Verhältnisse trieben ihn ins Ausland, wo er bald hernach, bloß 29 Jahre alt, starb.

Füßli, K.-Lex. II, p. 526. Nach ihm *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 51. — Meusels Misc. IX, p. 191. *F. O. Pestalozzi.*

Heidegger, Karl Wilh. von, s. Heideck, K. W. v.

Heidegger, Ludwig, Goldschmied, geb. 1551 in Zürich, Sohn des *Hans Konrad H.*, Bruder von *Hans H.*, Enkel des Seidenstickers Erhart H. Er wurde 1576 Meister und heiratete 1577 in erster Ehe Anna Usteri, 1586 in zweiter Eva Lang von Baden. Das Schweiz. Landesmuseum besitzt von ihm, als Depositum des Hrn. Friedr. Pestalozzi, eine Trinkschale zur Erinnerung an die Zürcher Hirsebreifahrt.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — Jahresber. des Landesmuseums von 1903. *C. Brun.*

Heidinger, Christoph, s. Heidegger, Christoph.

Heil, Daniel, Orgelbauer, von „Yrser", schuf 1592 ein neues „Orgelwerck" für die Klosterkirche von Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau, p. 59. *Rothenhäusler.*

Heilmann, Christophe, peintre sur verre, de Fribourg, l'aîné, y a travaillé en cette qualité depuis l'année 1581 à l'année 1610 et ne paraît pas avoir été peintre à l'huile ni sculpteur, professions qu'on lui a attribuées par suite de l'obscurité des comptes de nos trésoriers. Dans tous les cas, la liste des artistes fribourgeois qui figure dans le protocole de la confrérie de St-Luc, soit des artistes de Fribourg, ne le mentionne qu'ainsi: „Christoffel Heilmann der alt glasmaler." Dans le compte n° 358 du trésorier de Fribourg pour 1581[2], on lui paie 3 Pfd. pour „ein wapen einzefassen" et plus loin on lui remet 50 Pfd. „umb das wapen am züghuss". Dans le compte n° 373 de 1589[1], il y a dans le chapitre des Steuwr und Fensterwerck „Dem Christoffel Heilman umb ein pfenster so Jacoben Graber verert 25 Pfd." Dans le compte n° 374 anno 1589[2] „Dem Meister Christoffel Heilmann umb ein Pfenster so min Herrn in die Kilchen von Montenach (Montagny les Monts) gegeben 36 Pfd. 8 Sch." Le compte n° 376 de 1590[2] porte „Dem glaser Heilman umb ein fenster so peterman Piccand von favernach (Farvagny) vereeret worden 13 Pfd. 2 Sch." Dans le compte n° 404 pour 1609 „Stoffel Heilman umb gebrente zwey klein wapen 10 Pfd." Dans le compte n° 405 de 1609[2] „Dem Stoffel Heilman dem eltern umb erbesserte pfenster in der Luthenschlager schull 7 Pfd. 8 Sch." „Christoffel Heilman um blätzwerck in der Schul 5 Pfd." „Christoffel Heilman oder syner hussfrouwen uff wapen so er brennen soll 50 Pfd." Dans le miss. vol. 405 pour 1610[1] „Meister Christoffel Heilman um pfenster im Wechterhüssli by der Linden 8 Pfd. 9 Sch."

Christophe H., peintre sur verre?, le jeune, reçu bourgeois patricien de Fribourg le 21 juin 1627, était déjà entré dans le Grand Conseil des CC en 1614, passa dans le Conseil des LX en 1629 et mourut en 1648. On suppose qu'il a aussi été peintre verrier, mais cela n'est pas certain, d'autant plus, qu'il ne figure pas dans le catalogue des artistes de la confrérie de St-Luc.

Revue de la Suisse catholique 1892 et tirage à part du Livre des ordonnances de la confrérie des maîtres peintres, sculpteurs, peintres verriers et faisant partie de la confrérie de St-Luc à Fribourg, traduit par M. *Max de Diesbach*, publié par le R. P. *J.-J. Berthier*. — *Händcke*, Schw. Malerei, p. 262. — *H. Meyer*, Koll. XXII, p. 61; I, p. 62. — Archiv. d'État de Frib., comptes des trésoriers. *J. Schneuwly.*

Heilmann, Georg Friedrich, Landschaftsmaler, Dilettant. Er wurde in Biel als Sohn des fürst-

bischöflichen Schaffners Niklaus H., der mit dem adeligen Lehen Rondchâtel belehnt wurde, am 5. Jan. 1785 geboren. Er studierte von 1804 an in Halle und Heidelberg Jus. Im Dez. 1813 war er Abgeordneter an den Fürsten von Schwarzenberg, 1814 in das Hauptquartier der Alliierten und an die Tagsatzung nach Zürich, 1815 an den Wiener Kongreß, ohne jedoch die Unabhängigkeit seiner Vaterstadt erlangen zu können. 1826—1830 war er Mitglied des Großen Rats des Kantons Bern und ebenso 1846—1850. Von 1829—1845 war er Hauptmann in sizilianischen Diensten, auch hier wie in Biel der Malerei ergeben. Ein von ihm in Aquarell ausgeführtes Panorama von Neapel wurde in Kupferstich vervielfältigt. Das Zofinger Künstlerbuch enthält von ihm ein Gouachebild des Wasserfalls von Rondchâtel. H. starb, der letzte seines Geschlechts, am 24. Juli 1862 in Biel.

Berner Biogr. IV, p. 23 ff. — Kat. d. Zofinger Kstlerbuchs, p. 25. *H. Türler.*

Heilmann, Johann Kaspar, elsässischer Maler des 18. Jahrh., der angeblich aus Mühlhausen stammt. (Bis 1738 lebten in Schaffhausen Heilmann, die aus Bergzabern hergekommen waren.) Als Schüler des einen der Deggeler, wahrscheinlich des Hans Leonhard, brachte er vier Jahre in Schaffhausen zu, kam hierauf nach Basel und Delsberg, wo er am Hofe des Bischofs sich durch Porträtmalen die Mittel zur Reise nach Rom erwarb. Hier besuchte er die französische Akademie, studierte fleißig in Kirchen und Palästen und machte sich einen Namen durch seine Kopien großer Historien. Infolge dessen nahm ihn 1742 der französische Gesandte in Rom, Kardinal Teucin, mit sich nach Paris, wo H. bis zu seinem Tode, 1760, blieb. In Paris mußte die Historienmalerei bald der Bildnismalerei weichen, die ihn reichlich beschäftigte; um aber nicht abhängig zu sein, malte er auch Landschaften, Stillleben und Genrebilder. Chevillet, Watson, Wille, Mechel und der Schaffhauser Joh. Rud. Mezger haben nach ihm gestochen, letzterer das Bildnis des elsässischen Historiographen Joh. Daniel Schöpflin.

Füßli, Best. Kstler III, p. 196. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 219. — *Nagler,* K.-Lex. VI, p. 59. *Vogler.*

Heimann, s. Heymann.

Heimberger, Eberhart, Glockengießer, aus Hasenloch in Bayern, goß gemeinsam mit Johann Stephan Andrä von dort 1624 eine Glocke für Steinhausen und im gleichen Jahre eine solche für Art.

Nüscheler, Glockeninschr. V Orte. — *Ders.,* Glockenb. Msc. *Moriz Sutermeister.*

Heimgartner, Jos., Kirchenmaler, geb. am 27. Jan. 1868 in Fislisbach (Aargau), widmete sich zuerst der Lithographie, dann bei Renner in Altdorf der Dekorationsmalerei und bildete sich hierauf am Technikum in Winterthur sowie in München bei Kirchenmaler Winter weiter aus. Daneben kopierte er fleißig in der Pinakothek nach alten Meistern, besonders Peter Paul Rubens. Von 1893—1896 arbeitete er, in Erstfeld niedergelassen, in seinem Fach, erst helfend, dann selbständig (Klosterkirchen der Kapuziner und Benediktinerinnen in Stans, Pfarrkirche in Bauen), setzte aber 1897 nochmals seine Studien an der Akademie in München und in Italien fort, welch letzteres Land er später zum zweitenmal besuchte. Seither ist der Künstler eifrig mit Ausschmückung der katholischen Kirchen seiner schweizerischen Heimat beschäftigt, sowohl dekorativ als mit eigenen Figuren-Kompositionen. Es seien im besondern seine Arbeiten in den Kapuzinerkirchen von Rapperswil, Schwyz (1901), Solothurn, Sursee (1902) sowie in der Pfarrkirche von Biel (Wallis) genannt.

Mitt. des Hrn. Pfr. *Jos. Lauber.* *F. O. Pestalozzi.*

Heimlicher (dialektisch auch Hamlicher), Heinrich, Steinmetz des 17. Jahrh., aus Schaffhausen, wird 1633 als Steinmetz der Stadt erwähnt, was die naheliegende Vermutung unterstützt, er sei an der Erstellung des Tellbrunnens zu Schaffhausen beteiligt gewesen, auf dessen Troge die Jahrzahl 1632 und zwei H mit einem dazwischen stehenden Steinmetzzeichen eingemeißelt sind. Die Säule und die, wie es scheint, schon früh einmal erneuerte Figur, die Vorgänger der jetzigen, trugen die Jahreszahlen 1522 und 1682.

Städt. Register. *Vogler.*

Heimlicher, Konrad, Eisengießer, von Neuhausen (Schaffh.), geb. am 1. Dez. 1813, gest. am 9. April 1886, gelangte als Arbeiter des ehemaligen Neher'schen Eisenwerks in Laufen dazu, auf eigene Faust Gußwaren herzustellen, die er, meist mit Hülfe vorhandener Modelle, selbst formte, goß und stellenweise vergoldete. Er war weit bekannt durch seinen Grabschmuck, besonders durch die Kreuze und Anker, die bis nach Italien Absatz fanden. Die Schrift spielte dabei eine Hauptrolle, und so erstellte er auch Firmaschilder, Brenneisen, einzelne Buchstaben. Im schweiz. Turnus von 1860 waren in Schaffhausen Proben seiner Gießkunst ausgestellt.

Nach Mitt. des Sohnes. *Vogler.*

Heimlicher, Konrad Wilhelm, Eisengießer, von Neuhausen, Sohn des *Konrad H.,* geb. am 15. April 1858, formt, gießt und vergoldet wie sein Vater, unter Aufnahme einiger Neuerungen, wie sie die Zeit mit sich gebracht hat.

Nach mündl. Mitt. *Vogler.*

Heimlicker, Hans Jakob, Steinmetz, 1675 bis 1678 im Kloster Rheinau thätig, wo er unter anderm das Portal der Abtei meißelte.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau, p. 87 u. 89. *Rothenhäusler.*

Heimo, Guillaume ou Wilhelm, peintre verrier et vitrier, de Fribourg, exerça très activement son art en ville depuis l'année 1554 à l'année 1579, soit pendant 25 ans, et, cependant, il n'est pas mentionné dans le catalogue des artistes de la confrérie de St-Luc.

Comptes des trésoriers de Fribourg, n°s 303—354. *J. Schneuwly.*

Heinimann, s. Heinzmann.

Heinrich, aus dem freiherrlichen Geschlechte von Sax, Dekan im Kloster St. Gallen zu Anfang des 13. Jahrh., urkundlich erwähnt von 1207 bis 1212, hat nicht nur in seiner Stellung als Keller des Klosters sich um Hebung seiner Einkünfte verdient gemacht, sondern namentlich auch in Wiederherstellung und Neuaufführung von Klostergebäuden Hervorragendes geleistet. Er errichtete den Haupt- (Glocken-) turm der Klosterkirche an deren Ostende, an der Nordseite des Chors (vgl. den Stadtplan im St. Galler N.-Bl. 1867), verlegte die Kapelle der hl. Maria, die ehemals auf dem Platze des Turmes gestanden hatte, in die Nähe des Bindhauses (der Küferei), stützte das Gewölbe der Krypta mit Säulen, verlegte die von Ekkehart I. erbaute Kirche des hl. Johannes, weihte die Kirche des hl. Oswald und des Märtyrers Thomas und erbaute auf eigene Kosten ein Haus für die Dekane. Wie eine flüchtige Zeichnung des genannten Turmes in Vadians größerer Chronik der Aebte des Klosters St. Gallen (Stadtbibl. St. Gallen, Ms. 43, p. 45 am Rande) erkennen läßt, war der Turm noch in romanischem Stil gehalten, und das gleiche gilt wahrscheinlich von all den anderen von Dekan Heinrich ausgeführten Bauten.

Wartmann, Urkundenb. d. Abtei St. Gallen III, Nr. 836 u. 841 (p. 51 u. 57); IV, Anh. Nr. 16 (p. 961). — Conradus de Fabaria, continuatio casuum Sancti Galli (St. Galler Mitteilungen XVII), p. 139 ff. — *Vadian,* Chronik der Aebte (Ausg. v. Götzinger) I, p. 243 f. — *Rahn,* Bild. Kst., p. 383 f., bes. 384 Anm. 1. — (*Nagler,* K.-Lex. VI, p. 65, mit unricht. Zeitangabe.) *T. Schieß.*

Heinrich, Glockengießer, in Schaffhausen, goß 1444 eine Glocke für den Fronwagturm daselbst. Von 1454—1461 wird seiner in der Sturm- und Wachtordnung in Schaffhausen erwähnt.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kt. Schaffh., p. 42. *Moriz Sutermeister.*

Heinrich, Goldschmiedgeselle, aus Köln. Er war bei Beat Huber in Basel in Diensten und starb bei diesem im Juli oder Aug. 1555. In dem über seine Habe aufgenommenen Inventare findet sich, außer den Kleidern, u. a. auch folgendes: „1 kunstbuch, 1 schindelladen dor Inn etliche grabstichel vnd fylenn, 1 büchßlin dor Inn sin trybzüg.“

St.-Arch. Basel, Beschrbbüchl. K 11. *Major.*

Heinrich, Benedikt, Münzmeister, gebürtig von Steinbruch, 1560 Vorsteher der Luzerner Münzstätte.

Bull. Soc. suisse Numism. IX, p. 5. *Franz Heinemann.*

Heinrich, Hans von, gebürtig von Waral (Varallo?), arbeitete 1633 in Luzern, wo er als Ersteller des marmornen Choraltars in der Hofkirche ausersehen war, dann aber wegen unbefriedigender Arbeit diesen Auftrag nicht erhielt.

(*Schneller*), Die 200jähr. Feier ... der Stiftskirche, p. 13. Exempl. mit handschriftl. Ergänz. (Bürgerbibl. Luzern). *Franz Heinemann.*

Heinrich, Stephan, Goldschmied (Goldarbeiter). Er hielt sich im Febr. 1667 als Geselle bei dem Goldarbeiter Paul Villaumet in Großhüningen (bei Basel) auf und hatte zu der Zeit mit dem Goldschmiede Sebastian Fechter I. von Basel einen Rechtshandel. Am 22. März 1674 war er zu St. Peter in Basel bei der Taufe des nachmaligen Goldschmieds Johann Ulrich Fechter II. als Pate zugegen.

Anz. A.-K. 1904/05, p. 149, 236. *Major.*

Heinrich, Ulrich Hans, Glasmaler, gebürtig von Freiburg, war 1589 in Luzern thätig.

Anz. A.-K. 1878, p. 859. *Franz Heinemann.*

Heinrich von Bäch, s. Bäch, Hch. von.

Heinrich von Basel, s. Basel, Hch. von.

Heinrich von Ehrlibach, s. Ehrlibach, Hch. v.

Heinrich von Gengenbach, s. Gengenbach, Hch. von.

Heinrich von Köln, s. Köln, Hch. von.

Heinrich von Sax, s. Sax, Hch. von.

Heinricher, Hans Ulrich, peintre sur verre, à Fribourg de 1579[2] à 1590[1]. C'était le père de *Peter H.* ci-dessous. Il avait été reçu bourgeois de Fribourg le 26 août 1596. Mais il en exerçait déjà les droits, puisqu'il était entré dans le Grand Conseil des CC déjà en 1587 et qu'il avait été bailli d'Illens de 1591 à 1596. Il mourut en 1599. *J. Schneuwly.*

Heinricher, Peter, peintre verrier, figure effectivement comme membre de la confrérie de St-Luc, soit des artistes peintres, sculpteurs, peintres sur verre et vitriers, mais il s'est beaucoup plus occupé d'administration et de politique. Il a été membre du Grand Conseil des CC de 1604 à 1611, du Conseil des LX de 1611 à 1616. Il fut conseiller d'État de 1616 à 1652 et trésorier de 1630 à 1652. Comme tel il eut à présider à

la confection de diverses œuvres d'art. Il est mort le 21 mai 1652.

H. Meyer, Coll. I, p. 62; XXII, p. 60. *J. Schneuwly.*

Heinserli, s. Heiserlin.

Heintz, Daniel I., Steinmetz, war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. in Basel eingewandert und trat 1571 in die Dienste des Rats von Bern. Er besorgte den Bau des Lettners und die teilweise Einwölbung des Berners Münsters und beendigte diese Arbeiten 1575. 1581 weilte er wieder in Basel und baute die reiche steinerne Wendeltreppe, die vom Vorsaale des heutigen Regierungsratszimmers in die Wohnung des Ratsdieners führt. Die Folgezeit führte ihn dann wiederholt nach Bern; der damals geplante Ausbau des Münsterturms und die Beendigung der Einwölbung des Münsters waren die ihm übertragenen Hauptarbeiten. Am 1. Dez. 1596 wird er als verstorben erwähnt.

H. ist auch als Bildhauer hervorgetreten; seine besonders charakteristischen Werke sind die beiden Justitia-Standbilder von 1575 und 1581, ersteres am Westportale des Berner Münsters, letzteres an der genannten Wendeltreppe des Basler Rathauses. Beides sind technisch tüchtige, nach französisch-italienischem Geschmack manierierte Kabinettstücke der Bildhauerkunst.

Haendcke, Münster in Bern (passim). — *Burckhardt u. Wackernagel*, Basler Rathaus, p. 43. *D. Burckhardt.*

Heintz, Daniel II., Werkmeister in Bern, Sohn des Daniel H. I., geb. am 10. Aug. 1575 in Bern, Im Frühjahr 1598 befand er sich vermutlich in Straßburg beim obersten Werkmeister daselbst; denn am 10. Mai d. J. wurde er dem letztern empfohlen, damit dieser ihn im Begehren der Berner an den Kaiser um Errichtung einer obersten Steinmetzhütte in Bern unterstütze. Als der Vater noch im gleichen Jahre starb, erhielt der Sohn die Stelle des Stadtwerkmeisters von Bern. Am 22. Mai 1602 tauschte H. mit dem Kirch- und Turmbaumeister Thüring das Amt, und nach dem Tode des letztern (1612) vereinigte er beide Stellen in sich. Am Turme selbst hat Daniel II. kaum mehr gebaut; nur die große Glocke hat er 1611 aufgehängt. 1627 sollte er eine Visierung für den Chor der Stiftskirche in Freiburg machen; die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch. Er wurde oft zur Untersuchung und Begutachtung von Bauten im ganzen Lande verwendet. Er starb zu Anfang des Jahres 1633, nachdem er von 1605 an Mitglied des Großen Rats gewesen war.

Haendcke und Müller, Münster in Bern, p. 40, 43, 44, 46. — *Stantz*, Berner Münster, p. 59/60. — Anz. A.-K. 1883, p. 423. *H. Türler.*

Heintz (Heinz), Joseph, Maler, Sohn von *Daniel H. I.*, geb. in Basel am 11. Juni 1564, gest. in Prag Mitte Okt. 1609. Er war wahrscheinlich Schüler von Hans Bock, an dessen Art die Werke seiner Frühzeit auffallend erinnern; daneben übte er sich im Kopieren nach Hans Holbein d. j. 1585 bis 1587 weilte er als Schüler des Hans von Aachen in Rom und arbeitete dort nach den Meistern der ital. Hochrenaissance (Polidoro da Caravaggio). 1591 wurde er Kammermaler Rudolfs II., ließ sich in Prag nieder und zog 1593 neuerdings nach Rom, um dort im Auftrage des Kaisers namentlich Kopien nach Antiken anzufertigen. 1604 war er vorübergehend in Augsburg thätig. Die in früherer Zeit über Gebühr bewunderten Werke H.s werden heute zu stark unterschätzt, vornehmlich in seinen Bildnissen (Kaiser Rudolf II.: Wien; Familie des Künstlers: Bern) zeigt sich H. als tüchtiger Realist und famoser Techniker der alten Schule. Weniger ansprechend sind seine mit akademischer Besonnenheit aufgebauten Historienbilder, welche ganz im Geschmacke der niederländischen Manieristen des 16. Jahrh. gehalten sind. Mit den figürlichen Darstellungen versöhnt aber die oft vorzügliche Behandlung der Landschaft, in deren Farbengebung ein tiefes Grün vorwiegt; auch für Lichteffekte bezeugte H. Interesse. Im Aufbau sind seine Landschaften einfacher und weniger chargiert als die der niederländischen Zeitgenossen. Die Galerie in Dresden besitzt von ihm den „Raub der Proserpina", gest. von Luk. Kilian, „Loth mit seinen Töchtern" und einen „Ecce homo."

Sandrart, Teutsche Akademie II, p. 286. — *Haendcke* im Jahrb. der Kstsammlgn. des allerh. Kaiserhauses XV (1894), p. 45 ff., woselbst ein Verz. d. Werke. — *Ders.* in Schweiz. Mal. im 16. Jahrh., p. 237 ff. — *Dlabacz*, Böhmisches K.-Lex., Sp. 596. — *Woermann*, Kat. der Dresdn. Gal. 1902, p. 639. — Phot. von *Braun*, *Hanfstängl* u. *Bruckmann*. *D. Burckhardt.*

Heintz, s. auch Heinz.

Heintzmann, s. Heinzmann.

Heinz, Bernhard, Stuccator, von Bonndorf, schuf 1761 das Grottenwerk des sog. Spitzkirchleins im Kloster Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 140. *Rothenhäusler.*

Heinz, s. auch Heintz.

Heinzenberger, Medard, Baumeister, in der ersten Hälfte des 16. Jahrh., von Ragaz (aus dem Sarganserland), erbaute 1512 auf Betreiben der Kauf- und Handelsleute mit Bewilligung der VII eidgenössischen Orte und der Drei Bünde die (im Gegensatze zur Zollbrücke bei Reichenau) die untere genannte Rheinbrücke oberhalb Ragaz, nach ihm später die Tardisbrücke geheißen. In den eidgenössischen Abschieden wird der Erbauer als Dardi Müller, auch nur Dardi (Tardi, Thardi) bezeichnet. Im Sept. 1551 lebte er nicht mehr.

Egger, Urkunden u. Aktensamml. der Gemeinde Ragaz, p. 117. — Eidg. Absch. IV 1 c, p. 72 o (?), p. 505 k, p. 525, p. 1193; IV 1 d, p. 173 n; IV 1 e, p. 550.
T. Schieß.

Heinzmann (Heintzmann, Heinimann, Heizmann), Johann Georg, Bildhauer — zu unterscheiden von dem gleichzeitigen Berner Schriftsteller gleichen Namens — wurde 1736 in Littau (Kt. Luz.) geboren. Sohn eines Maurers, ging er, 17 Jahre alt, als einfacher Steinmetz in die Fremde, bildete aber gleichzeitig sein angebornes Talent für Zeichenkunst und Bildhauerei aus. 20 Jahre hielt er sich in den größeren Hauptstädten auf, wovon sieben Jahre in Berlin bei Bildhauer Mayer. Seine künstlerische Thätigkeit, deren Zeugen fast ganz dem Vaterland entzogen blieben, erstreckte sich auf die Marmorornamentik königlicher und fürstlicher Paläste sowie auf Büsten und Zierstatuen, denen „die schönen Gesichtszüge" sowie ein charakteristischer „Ausdruck der Leidenschaften und ein zierlicher Faltenwurf" nachgerühmt werden.

H. kehrte, von einem Lungenleiden abgezehrt und erschöpft, bloß zum Sterben in sein Vaterland zurück. Sein Tod wird von Balthasar auf den 19. Nov. 1769, von anderen auf den 21. Dez. 1754, 1776, von Lutz auf das Jahr 1777 gesetzt. Eine Terracotta-Statuette der Madonna und eine zweite mit der Darstellung eines phrygischen Arztes — beide bis 1900 von der Bürgerbibliothek aufbewahrt — sind zur Zeit in der Kunstsammlung des Luzerner Rathauses untergebracht.

Balthasar, Histor. Aufschriften, p. 93. — *Ders.*, Museum viror. Lucern., p. 38. — *Ders.*, Materialien zur Lebensgesch. berühmt. Luzerner III, p. 321 (Msc.). — *K. Pfyffer*, Der Kanton Luzern I, p. 288. — *(J. Bucher)*, Luzern. Walhalla, Tagbl. 1896, Nr. 70. — *Lutz*, Nekr. denkw. Schweizer, p. 219. — Kat. der Ausst. Luz. 1869, p. 11.
Franz Heinemann.

Heirich, Niklaus, Goldschmied. Er war bis 1561 bei Andreas Koch in Basel in der Lehre.
Msc. Fechter. *Major.*

Heiserlein, s. Heiserlin.

Heiserlin (Heiserlein), Gabriel, Glockengießer, in Luzern, Sohn von *Hans H.* Er war von 1531 bis 1533 Großrat; 1535 mißhandelte er seine Anverwandten und lebte 1539 mit seiner Ehefrau, geb. Schmittler, im Unfrieden. 1550 erlaubte er sich tadelnde Bemerkungen über die Besetzung des Rats und erhielt dafür vom Schultheißen einen scharfen Verweis. 1548 goß er für die Stadt Luzern Kanonen und 1551 für Ursenen und Ingenbohl je eine Glocke.

Nüscheler, Glockeninschr. der V Orte. — Geschichtsfr. XXX, p. 143. *Moriz Sutermeister.*

Heiserlin (Heiserlein), Hans, Glockengießer, in Luzern. Er kam 1509 ins Neuner Gericht, kaufte 1513 vom Staate ein Haus am Wäggis, wurde 1517 Großrat, 1521 Kleinrat und starb 1535. Er goß mit seinen Söhnen *Gabriel* und *Jost* 1535 die 1633 abgebrannte Mittagsglocke für die Hofkirche in Luzern.

Nüscheler, Glockeninschr. der V Orte. — Geschichtsfr. XXX, p. 143. — *Nüscheler*, Gotteshäuser.
Moriz Sutermeister.

Heiserlin (Heiserlein), Jost (oder Joachim), Glockengießer, in Luzern, Sohn von *Hans H.*, goß 1558 eine Glocke für Schüpfheim.

Nüscheler, Glockeninschr. der V Orte. — Geschichtsfr. XXX, p. 143; XXXI, p. 144. *Moriz Sutermeister.*

Heitz, Heinrich, Holzschneider, von Basel, geb. in Basel 1750, gest. daselbst 1835. Er entstammte einer alten Basler Kunsthandwerker-(Drechsler-) Familie und lernte die Technik der Xylographie höchst wahrscheinlich bei dem in Basel seit den 1740er Jahren thätigen Hieron. v. d. Finck. In seinen späteren Arbeiten zeigt sich auch der Einfluß der englischen, von Thomas Bewick aufgebrachten Technik, d. h. H. arbeitete nicht nur mit dem Schneidemesser, sondern auch mit dem Grabstichel, dessen Spur — die weiße Linie — in den Schattenpartien der Holzschnitte deutlich hervortritt. Als Hauptwerk H.s gelten die technisch keineswegs interessanten, wenn auch getreuen Nachschnitte der Holbein'schen Randzeichnungen zum „Lob der Narrheit" des Erasmus von Rotterdam (deutsche Ausgabe von W. G. Beck und französische von M. de la Veaux, beide bei J. J. Thurneysen, Basel 1780 erschienen; Separatausgabe der Holzschnitte ohne Text von Wilhelm Haas, Basel 1829). Von den weiteren, sehr zahlreichen Arbeiten sind nennenswert: die Titelvignette zu der von den Gebr. Mechel 1796 veranstalteten Ausgabe des Basler Totentanzes; die Kopfstücke der offiziellen Erlasse aus den Zeiten der Helvetik und der Mediation; die oft vorzüglich geschnittenen Bilder des von der Decker'schen Buchhandlung edierten Kalenders „Der Basler Hinckende Bott." H. ist selbst ein tüchtiger Zeichner gewesen und hat wohl oft nach eigenen Entwürfen gearbeitet. Auch kleine, im klassizistischen Stil komponierte Aquarell-Landschaften sind von seiner Hand erhalten. *D. Burckhardt.*

Heiz, Mathias, Goldschmied, von Zürich, geb. 1598, 1612 Lehrling bei Hans Ludwig von Birch (s. d.). Er wurde 1619 Meister und war 1628 im Ausland.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — *H. Meyer*, Coll. (Stadtbibl. Zürich) VI, p. 169. *C. Brun.*

Heizmann, Joh. Georg, s. Heinzmann, J. G.

Hel, Niklaus, Steinmetz, 1472—1480 in Luzern nachgewiesen. *Franz Heinemann.*

Helblinger, Johann, Goldschmied, gebürtig von Rapperswil, u. a. auch für (und in?) Beromünster thätig, wo er Mitglied der Lukasbruderschaft wurde. Von H. stammt ein vor 1712 gearbeiteter sog. Pelikankelch mit dreifachem Pelikan als Nodus, sowie ein vor 1710 verfertigter Kelch mit dem Wappen Zurgilgen, beide im Schatze des Stifts Beromünster.

Kath. Schweizerbl. 1898, p. 294. *Franz Heinemann.*

Heldbrunn, Balthasar von, s. Balthasar der Glaser.

Helie, s. Helye.

Heliseus, s. Eliseus.

Hellé, Jean-Baptiste, né à Vevey le 15 oct. 1876, élève de l'École municipale des Beaux-Arts de Genève, peintre, s'est spécialement consacré au paysage. Il a exposé à différentes reprises depuis 1898; à Bâle, cette année-là (expos. suisse des beaux-arts), à Genève la même année et en 1900, 1901, 1903 (huiles et aquarelles: bords du Rhône, impressions d'automne, paysages de Bretagne, etc.).

Sa femme, M[me] *Marie H.-Berteault,* née à Genève le 29 août 1879, peintre également, a exposé pour la première fois, à l'exposition municipale de Genève, 1903, des peintures à l'huile, des pastels, un fusain et deux bustes en plâtre.

Frédéric H., architecte et aquarelliste, né à Genève le 7 oct. 1877, est le frère de Jean-Baptiste.

Renseign. de l'artiste. — Cat. d'expos. *A.-J. M.*

Helwerk, Hans Jakob, Goldschmied, Sohn des Kaufhausschreibers H. Er lernte 1575 bei dem Goldschmiede Niklaus Riß in Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Helye (Helie, Eliae) von Laufen, Elias (Helias), Buchdrucker, geb. um 1400, wahrscheinlich, als Sohn des Hugo von Laufen, aus einem reichen Basler Geschlechte stammend. Nach Absolvierung seiner Studien (in Montaigu, Vendée?) wurde der kaum 25 Jahre alte Magister der freien Künste in Beromünster als Chorherr präsentiert und in dieser Stellung Leutpriester von Neudorf. 1466 nach Basel an das geistliche Gericht abgeordnet, ist der regsame geistliche Magister dort mit der jungen Kunst des Buchdrucks bekannt geworden und hat vielleicht von dort das Material und einen bereits eingeschulten Druckergehülfen nach Beromünster heimgebracht. (Siehe Gering, Ulr.) Wenigstens begann H. von da ab, Bücher zu drucken. Am 10. Nov. 1470 vollendete er sein erstes Buch, eine grammatikalische Auslegung der Bibel von Marchesini, bestimmt für Anfänger des Bibelstudiums, mit dem Titel „Mamotrectus," dessen verdeutschte Aufschrift lautet: „Hier endet der Mamotrectus der Erstling in der Kunst zu drucken oder in eigentümlichen Zeichen darzustellen, durch mich Helias Helie von Llouffen Chorherrn der Kirche des Dorfes Beromünster im Aargau gelegen, ohne Anwendung der Schreibfeder, am Vorabend des hl. Martinus des Bischofs im Jahre 1470..." 299 Blätter in kl. Folio. Bekannte Exemplare dieses ersten richtig datierten Druckwerks der Schweiz befinden sich in Beromünster (2), Luzern (Bürgerbibliothek), Zürich, Augsburg, Paris und in den Klosterbibliotheken von Einsiedeln und Engelberg. Zwischen 1470 und 1473 druckte H. ein „speculum vitae" und eine Neuauflage desselben. Noch zwei andere Drucke werden ihm zugeschrieben. (Vergl. Näheres bei Kopp, p. 26.)

Bekannte Gehülfen waren der Kalligraph Johannes Dörflinger von Beromünster, der die Initialen rot zu illuminieren hatte, und der Drucker Ulrich Gering (s. d.). H. starb am 20. März 1475. Estermann vermutet, daß er die Druckkunst von dem 1467 aus Mainz nach Beromünster geflüchteten (Buchdrucker?) Hans Müller erlernt habe.

Estermann, Sehenswürdigk. von Beromünster, p. 79, 94. — Geschichtsfr. III, p. 197; XXV, p. 88—95. — *J. L. Aebi,* Die Buchdr. zu Beromünster, p. 10—26. — *Falkenstein,* Buchdruckerkst., p. 268 (mit einem Facsimile des Drucksatzes). — *Kopp,* Stiftsbibl. von Beromünster (1904) II, p. 23—26 (als neuste Forschung). *Franz Heinemann.*

Heman, Erwin, Architekt, in Basel, geb. daselbst am 17. Mai 1876. Er besuchte das Basler Gymnasium, machte seine Lehrzeit bei den Architekten La Roche & Staehelin in Basel und studierte sodann in München bei Prof. Friedr. von Thiersch; später weilte er in Karlsruhe auf der Baustube von Curjel & Moser und ließ sich 1903 in Basel nieder. H. hat sich bisher an mehreren Konkurrenzen für öffentliche Gebäude bethätigt, so an derjenigen des Kunstgebäudes in Zürich, und sich dabei als origineller und geschmackvoller Künstler erwiesen. 1904 erschien im Basler Kunsthandel eine Mappe mit zwölf von H. gezeichneten, höchst stimmungsvollen Architekturbildern „Altes und Neues aus Basel" (Lithogr. von Gebr. Lips, Basel).

Mitt. des Künstlers. *D. Burckhardt.*

Hemmann, s. Hermann.

Hempel, Gaudenz, Glockengießer, in Chur, goß daselbst von 1655 bis 1690 Glocken. Näheres von seinen Werken ist nicht bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Hemstedt, Hermann, Landschaftsmaler, von Lübeck, geb. daselbst 1839, kam 1863 nach Zürich, widmete sich zuerst der Kunst und etablierte sich dann mit Joh. Witt als Dekorationsmaler. An der Schweiz. Turnusausstellung

in Bern stellte er 1874 ein Oelgemälde, „Ansicht bei Kandersteg," aus. Er starb in Zürich um 1880.
H. Appenzeller.

Henchoz, J.-P., portraitiste, vivait au milieu du XVIII[e] siècle. Il a peint, entre autres, à Neuchâtel les portraits de J.-F. d'Osterwald, gravé par G. F. Schmidt, et celui du docteur J. A. d'Ivernois.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 96. *M. Boy de la Tour.*

Henckin, Ludwig, Goldschmied, in Basel. Er stammte aus Freiburg und wurde 1409 anläßlich des Zuges gegen Istein zum Bürger angenommen.

Msc. Fechter. *Major.*

Hengkel, Augustin, Bildhauer des 15./16. Jahrh., von Schaffhausen, arbeitete 1514—1516 gemeinsam mit Hans Egenmüller eine Tafel in den Chor zu Einsiedeln, die 1577 verbrannt ist. Er erhielt dafür 80, sein Mitarbeiter 150 Gld. In Schaffhausen erhielt er 1515 zwei Pfund für „den Widder am Rathaus zu machen."

Aus dem Stiftsarchiv Einsiedeln durch P. *Odilo Ringholz.* — Schaffh. Steuerreg. u. Stadtrechn. *Vogler.*

Henin, H. von Brugg, s. Brugg, Hans von.

Henricpetri, s. Petri.

Henry, maître peintre du XVI[e] siècle au Pays de Vaud. Il est mentionné dans les archives communales de Lausanne de 1555 à 1556. Il a fait la construction d'une „crotte" aux asles de la Palud. Le 19 mars 1556, la „crotte close" est achevée, maître Henri a „portraict a l'entour les écussons de la ville."

Renseign. de *B. Dumur* et de *Ch. Vuillermet.*
C. David.

Hensli des Cloches, fondeur de cloches, fondit vers 1504 la cloche de la chapelle de Notre Dame de Compassion, construite sur le cimetière de S[t]-Nicolas à Fribourg de 1499 à 1504 et démolie en 1825.

Frib. art. 1894, pl. IX. *J. Schneuwly.*

Hentz, s. Henz.

Hentzgi, Franz, Goldschmied. Er lernte 1644 bei Jeremias Gemuseus in Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Henz (Hentz), Heinrich, Bildhauer, von Bern, Bürger in Aarau, verfertigte 1643 das steinerne Standbild der Justitia auf dem Marktbrunnen in Aarau.

H. Merz, Hans Ulrich Fisch, p. 35. — *J. Stammler,* Kst. im Aargau, p. 64. *Rahn.*

Henzi, Cornelius, Bildhauer, von Bern, getauft in Bern am 30. Mai 1671 als Sohn des Professors Samuel H. Er verheiratete sich 1706 mit Jungfer Meuselin von Köln.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Henzi, Rudolf, Zeichner (Dilettant), wurde 1731 in Bern als Sohn des 1749 enthaupteten Samuel H. geboren. Er lebte später als Prinzenerzieher im Haag und starb daselbst 1803. Als großer Kunstdilettant gab er das von Wagner aus Bern in Paris begonnene Prachtwerk von berühmten Schweizer Prospekten vollends heraus, indem er 1785 in Amsterdam die Sammlung der „Vues remarquables des montagnes de la Suisse" publizierte. Erst 1820 kam seine „Promenade pittoresque dans l'Évêché de Bâle" heraus.

Füßli, K.-Lex. II, p. 534. *H. Türler.*

Hepp, Diebold, Maler, in Bern. Er wird in einem Schreiben vom 19. Jan. 1468 als Sohn des Malers *Hans H.* genannt (s. d.). Empfehlungen des Rats von Bern zu Gunsten des „Diebold Maler" sind erhalten vom 10. Mai 1469 gegenüber Bischof und Kapitel von Aosta; vom 13. Aug. 1470 gegenüber dem Bischof von Konstanz, wo H. als „ein bewerter meister" bezeichnet ist; vom 5. Juni 1471 gegenüber dem Rate von Solothurn. Für den Schultheißen Petermann von Wabern malte „Diebold Hett" eine Kapelle bei den Barfüßern in Bern, bekam mit ihm aber über den Preis Streit. Das Gericht schätzte die Arbeit mit Einschluß der Kosten auf 120 Pfd. und verfällte den Schultheißen am 14. Nov. 1471 zur Bezahlung der noch restierenden 50 Pfd. Diebold Maler war von 1468—1472 Mitglied der Gesellschaft zum Distelzwang. Er starb wohl zu Anfang des Jahres 1473; denn am 14. April d. J. wurden die Kirchmeyer von Gsteig aufgefordert, eine Schuld an die Frau des Diebold Maler zu entrichten. 1474 wird Hans Houwer (der Goldschmied) als Vogt der Witwe genannt.

Anz. A.-K. VII, p. 401, 427 ff. *H. Türler.*

Hepp, Hans, Maler. Am 19. Jan. 1468 verwendete sich der Rat von Bern beim Grafen von Valendis zu Gunsten des wegen Diebstahls von jenem gefangen gehaltenen Sohns des Malers H. H., der in Solothurn den Zeitglocken gemalt hat. Dies geschah auf Bitte des Vaters H. H. und des Bruders, Diebold H., der ebenfalls Maler ist.

Anz. A.-K. 1894, p. 401. *H. Türler.*

Herbst, Hans, gewöhnlich auch Herbster, nannte sich ein Maler, von dem zwar keine Werke auf uns gekommen sind, der aber seinerzeit einen bedeutenden Ruf genoß und daher, besonders auch wegen seiner Beziehungen zu den Brüdern Ambrosius und Hans Holbein, hier erwähnt zu werden verdient.

H. wurde um 1468 in Straßburg geboren und von seinem Vater, einem begüterten und in seinem Gemeinwesen hervorragenden Manne, zum Handelsstande bestimmt. Jedoch seinem innern Triebe folgend, begann der Knabe, ohne Vorwissen des

Vaters, sich mit Malen zu beschäftigen, was diesen verdroß. Den Zorn des Vaters fürchtend, verließ der Junge die Heimat, und nachdem er auf längerer Wanderschaft die Werkstätten der berühmtesten Maler Deutschlands besucht hatte, ließ er sich schließlich in Basel nieder, wo er 1492 in die Zunft der Maler aufgenommen wurde und sich verheiratete. 1512 nahm er an dem Feldzug in Oberitalien teil.

Als die beiden Brüder Holbein, Ambrosius und Hans H. d. j., in den Jahren 1515 und 1516 nach Basel kamen, wandten sie sich wahrscheinlich zuerst an Herbster, als den angesehensten Maler der Stadt, da sie selbst noch keine eigene Werkstätte hatten. Besonders sind Herbsters Beziehungen zu Ambrosius urkundlich nachweisbar durch ein Gerichtsprotokoll vom 25. Juli 1516, worin eine Zeugenaussage des jungen Augsburger Malers ein Gastmahl in Herbsters Haus erwähnt, an welchem er und andere Freunde teilnahmen. Wie wohlgesinnt H. gegen Ambrosius war, dafür zeugt besonders auch die Thatsache, daß er sein Bildnis von ihm malen ließ, welches, von 1516 datiert, als Eigentum der G. Keller-Stiftung sich in der Basler Kunstsammlung befindet und wohl mit Recht als dessen vorzüglichstes Werk gilt.

In Ermangelung eines vorhandenen Werks von Herbsters Hand mag es interessant sein, wenigstens die Bestellung eines Altarwerks zu erwähnen, wovon der Kontrakt am 30. Juli 1518 zwischen ihm und dem Kloster Maria Magdalena „an den Steinen“ zu Basel vereinbart und abgeschlossen wurde. Derselbe lautet in seiner ursprünglichen Sprache und Fassung:

„Anno XV^{c} achtzechen jor vff fritag noch sant Annentag der großmutter christi hand wir priorin suppriorin vnd schaffnerin zu sant marien magdalenen an den steinen prediger ordens verdingt zu fassen die taffel vff sant marien magdalenen altar in vnser kilchen dem bescheidenen meister Hans Herbst in moßen hienach stadt dem ist also:

Item des ersten sol Meister Hans Herbst dz werck vff dz best vn kostlichest fassen namlich den tabernackel gantz vergulden brunieren vnd von dem besten gold, vnd sollen die holkölen blüw sin, desglichen die bild im tabernackel mit ir kleidung alle verguldet, och die pfiler, vnd sollent die holkelen blüw sin.

Item in der tafel wz von kleidung ist sol als vergult sin vnd sant marien magdalenen tuch mit bruniertem gold, dz lib farw sin soll mit lib farw, dz ander verguldet.

Item die gespreng alle verguldet vnd bruniert, item die landschafft in der tafel verguldet oder versilbret vnd glasirt dornoch es sich denn erhöischt.

Item die neben siten inwendig der tafel vnd der bogen inwendig verguldet vnd listen alle verguldet.

Item die vj stuck flach geschnitten soll alle Husung vergult vnd versilbret sin vnd die feldung versilbret vnd bruniert wie man dz wil haben.

Item was hor ist matt mit dem besten gold. Item die listen an den flüglen gulden vnd die kelen blow. Item dz paviment versilbret, mit farben Rot, blow oder grün.

Item vff die zwey flügel vßwendig söllent dise fier stück, nemlich als maria magdn^{a} gon marsilien gefaren vnd in die wüsti gangen ist, die andren zwey stück figuren der mirackel als die so by dem verding gewesen sind angeben worden, vff dz allercöstlichest vnd artlichest gemolt werden, desglichen zwey helgen vff die zwey blind flügel vnd dieselb feld mus mit hymel vnd landschafft vnd die listen vßwendig der tafel aber verguldet. Item an dem bret so vnden für den fuß wirt gestossen vnsers lieben heren begrebnis mit unser lieben frowen sant marien magdalenen vnd andern parsonen dorzü gehörent artlich vnd vff dz hüpschest gemolt werden.

Item dis werck ist verdingt worden vm nüntzig gulden nemlich für jeden gulden ein pfhund fünff schilling vnd sol man dem meister ein erlich trinckgelt geben, doch dz sölich trinckgelt fünff gulden nit vbertreffen sy.

Item der meister sol och kein gelt empfochen bis die tafel halber gemolt ist, dan sol man im geben achtzechen oder zwentzig gulden vnd dornoch je ein gulden zwey dry oder fier noch dem man haben mag bis dz werck bezalt wirt, och ist beret dz der gedocht meister vns priorin obgemelt mit der bezalung nit überylen sol vnd diß alles ist beret vnd vffgeschriben worden in der besten form im bywesen der Erwirdigen geistlichen vatter bernhardus rentzleßmeister der helgen geschrifft vnser lieber getrüwer bichtvatter, her Casper vnd her Jheronimo Brulinger gebrüder bed Capplanen der hohen stift Basel vnser lieben heren vnd gut gönner des alles zu worem vrkund sind diser zedlen zwey glich an den wortten vnd mit ziechen abgerissen vnd jedem teil eines geben vff tag vnd jor wie vorstadt.“

Daß die Reformation, welche in Basel, trotz dem Widerstreben des Rats, am 9. Febr. 1529 von der in ihrer Mehrheit zur neuen Lehre sich bekennenden Bürgerschaft durchgesetzt wurde, einem Maler von Altarwerken und Tabernakeln sehr unwillkommen sein mußte, läßt sich begreifen. H. benahm sich im Anfange sehr ungebärdig, was sich teilweise durch die Intoleranz entschuldigen läßt, womit die Neuerer in der Sache zu Werke gingen. So wurden 1530 auf allen Zünften diejenigen Zunftgenossen zur Rede gestellt, welche sich des Abendmahls enthielten. H. erging sich

in Schmähungen über das Sakrament und wurde deshalb mit Gefängnis bestraft, worauf er an einem Sonntag vor der zur Nachmittagspredigt versammelten Gemeinde die Worte „so er geredet und verhandelt" widerrufen mußte. Seine Bekehrung war, wie sein Enkel Theod. Zwinger in seinem „Theatrum vitae humanae" erzählt, eine so vollständige, daß er später das Malen von Kirchenbildern gänzlich aufgab, um nicht ferner der „babylonischen Abgötterei" dienen zu müssen. Er starb 1550 an der Pest im Alter von 82 Jahren, liebreich gepflegt von seinem Sohn, einem namhaften Buchdrucker, welcher, seinen Namen ins Griechische übersetzend, sich Oporinus nannte.

Klosterarchiv Mar. Magd., Nr. 795. — *Th. Zvinggerus*, Theat. vitae hum. lib. III. — *Woltmann*, Holbein, 2. Aufl. passim. — *Brun*, Jahresber. Keller-Stift. 1899, p. 9/10 (dort eine Reprod. des Bildnisses Herbsters von Ambrosius Holbein). *Ed. His.*

Herbst, Thomas, fondeur (Kanntengießer) à Fribourg. Bien que n'étant pas orfèvre de profession, il semble cependant avoir quelque peu empiété sur le domaine de ces derniers, car il est mentionné dans le compte de la fabrique de l'église de St-Nicolas, en 1515, pour avoir argenté six chandeliers. Sa réception bourgeoisiale date du 18 mai 1508; il était mort en 1564 (réception bourgeoisiale de son fils Ulli).

Max de Techtermann.

Herbster, s. Herbst.

Herder, Hermine, Blumen- und Landschaftsmalerin, von Zürich, geb. den 3. Sept. 1854 in Wien, war von 1868—1870 Schülerin des Malers Joh. Sal. Hegi in Schaffhausen und kam dann 1874 bleibend nach Zürich. Hier besuchte sie bis 1878 das Polytechnikum, wo sie bei Prof. C. Werdmüller im Zeichnen und bei Prof. R. Holzhalb im Landschaftsmalen Unterricht hatte. 1878 wurde sie Zeichenlehrerin an einer Zürcher Privatschule, welche Stelle sie auch heute noch bekleidet. 1881 malte sie einige Zeit in Paris und 1885 in Rom. An der Turnusausstellung des schweiz. Kunstvereins 1886 stellte sie ein Oelgemälde, „Partie im Reußtal," aus und 1901 im Künstlerhause Zürich zwei Blumenstücke. 1885 erschienen im Verlage von Wezel & Naumann in Leipzig fünf Hefte Blumenvorlagen in Farbendruck nach ihren Originalen.

Mitt. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Hergott, s. Herport.

Hermann (Herrmann, Hemmann), maître tailleur de pierres, de Fribourg (?), domicilié à Fribourg de 1448 à 1506, travailla, de concert avec Kilien (Kilian, Gilian, Guillian) Aetterli ou Etterli (voy. ce nom), aux fonds baptismaux de l'église paroissiale et non encore collégiale de St-Nicolas et à la Maison de ville (Rathaus). Sous date du 28 mars et du 29 avril 1504, Ludwig et Hentz Herman furent reçus bourgeois de Fribourg. Il pourrait très bien se faire que notre tailleur de pierres fût l'un de ces deux récipiandaires.

A cette occasion, il y a lieu d'ajouter à l'article Aetterli que celui-ci n'a pas seulement travaillé aux fonds baptismaux de l'église de Guin, mais encore à ceux de l'église de St-Nicolas à Fribourg.

Grand livre de bourgeoisie, p. 109². — Anz. A.-K. 1883, p. 422, 470. — Frib. art. 1893, pl. VI; 1895, pl. I. *J. Schneuwly.*

Hermann, *Adolf* Karl Franz, Zeichner und Maler, von Bern. Er wurde in Bern am 6. Dez. 1817 geboren und starb daselbst am 30. Juni 1876. H. machte zuerst eine Lehrzeit als Gipser und Maler durch, gab sich jedoch nach dem Tode des Vaters dem Zeichnen und Malen hin. Er handhabte den Kohlenstift, Aquarell- und Oelfarben, machte auch Kopien. In früheren Jahren zeichnete er oft Silhouetten; später besorgte er das Retouchieren von Photographien. Für Lithographen zeichnete er Bilderbogen, Kostümbilder und Bilder für Schattentheater. Aeußerst bescheiden, wie er war, beteiligte er sich nie an einer Ausstellung.

Burgerbücher von Bern. — Mitt. des Sohnes *Theod. H.* *H. Türler.*

Hermann, *Daniel I.*, Töpfer, in Langnau (Kt. Bern). Er wurde als Sohn des Peter H. am 12. Febr. 1736 in Langnau getauft. Es ist ungewiß, ob Peter auch Hafner war; er gehörte aber zur Familie H., die schon vorher im Gräbli zu Langnau die Hafnerei betrieb. Daniel I. ließ sich am Steingäßli in Langnau nieder, fabrizierte dort Töpferwaren, Ofenkacheln und Geschirr und bemalte letzteres mit einfachen Ornamenten. Er starb als Hafner im Unterdorf am 4. April 1798. Sein am 10. April 1775 geborner Sohn *Daniel II.* war auch Töpfer in Langnau. Er starb am 19. April 1864 und hinterließ auch wieder einen gleichnamigen Sohn, *Daniel III.*, der am 10. Okt. 1801 geboren wurde, als Töpfer in Langnau lebte und am 10. März 1871 starb. Der Sohn des letztern, *Daniel IV.*, geb. am 17. Juli 1830, zog nach Zweisimmen und starb dort als Hafner und Zivilstandsbeamter am 28. Febr. 1883. — Daniel I. und Daniel II. waren die Träger der keramischen Kunstperiode in Langnau. Je mehr die Nachfrage nach ihren Erzeugnissen wuchs, desto weniger Sorgfalt verwendeten sie auf dieselben.

Mitt. von Pfr. *E. Müller* in Langnau. *H. Türler.*

Hermann, Dom Joseph, religieux Chartreux de l'ancien couvent de la Part-Dieu près de Bulle et de Gruyère, tour à tour mécanicien, astronome, horloger, poète, cartographe, miniaturiste et graveur. Né à Prueyres-St-Laurent le

13 déc. 1753 de parents originaires de Dirlaret (en allemand Rechthalten), il fit son noviciat et sa profession religieuse à St-Hugon en Savoie et resta dans cette maison jusqu'à la révolution française, époque où il revint dans son foyer natal pour se retirer à la Part-Dieu dans la solitude des alpes fribourgeoises. C'est là qu'il mourut le 9 janv. 1821, laissant une grande quantité d'objets d'art créés par son esprit inventif et dont quelques uns sont très curieux et très compliqués. Nous nous bornons à citer un grand nombre de dessins et de cartes accompagnant ses travaux d'astronomie et d'horlogerie, des cadrans solaires, plusieurs horloges, un pendule compensateur, une montre étoilaire, un anémomètre, une scie à vent, un rouet, des odomètres, un orgue, etc. etc.

L. Veuillot, Pélerinage en Suisse, p. 79. Tours 1877. — *H. Raemy*, Chron. frib., p. 812. Fribourg 1852. — Revue de la Suisse, XI, p. 501; XIII, p. 449. — Arch. de la Soc. d'hist. du canton de Frib., IV, p. 23 et 160/61. — Album de la Chartreuse de la Valsainte près Bulle, canton de Frib. Nouvel An 1904. 4 pages de texte et 30 photograv. *J. Schneuwly.*

Hermann (Herrmann), Franz Ludwig, Maler, geb. in Wangen (Allgäu), Hofmaler des Kardinalbischofs von Rodt in Konstanz, schuf laut Inschrift 1763 die Freskogemälde der Klosterkirche in Ittingen (Thurgau). Von seiner Hand sind ferner die Deckengemälde der Klosterkirche von Kreuzlingen. Auch für Muri (Aargau) ist seine Thätigkeit nachgewiesen.

Anz. A.-K. 1894, p. 340. — *Rahn*, Stat. Thurg., p. 212 u. 275. — Freib. Diöz.-Arch. 1875, p. 308. *Rothenhäusler.*

Hermann, Gabriel, Schreiblehrer, geb. 1556 in Aarau als Sohn des Pfarrers Andreas H. Nach dem Tode des Vaters (1564) kam er nach Bern zu seinem Großvater Hans Ougenweyd, der hier deutscher Schulmeister war. Er lernte das Säcklerhandwerk. Diesen Beruf gab er jedoch wegen allzu großer Konkurrenz 1594 wieder auf, um mit Erlaubnis der Obrigkeit eine deutsche Schule zu eröffnen. Als Lehrmeister schrieb er eine Menge Schreibvorlagen und ließ u. a. 1603 ein Vorschriftenbüchlein drucken, welches Gregorius Sickinger, der damals in Bern zur Aufnahme des Stadtplans weilte, in Holz schnitt (Exemplar im Rittersaal in Burgdorf). Im gleichen Jahre schrieb er, im Auftrage des Schultheißen Hans Rud. Sager, ein zum Gebrauche des Kantors im Münster bestimmtes Psalmenbuch. Dieser auf Pergament geschriebene Prachtband (Stadtbibl. Bern, Cod. A 33) ist ein kalligraphisches Meisterstück. Die allegorischen Figuren des Titelblatts sowie das von heraldischem Wappenschmuck umrahmte Porträt des Schultheißen Sager sind indessen kaum von seiner Hand; möglicherweise sind sie von G. Sickinger ausgeführt worden. H. starb 1632.

H. Weber, Gesch. des Kirchengesangs in der reform. Schweiz, p. 256 ff. — Cat. art anc. Expos. Genève 1896, p. 52. — Arch. des hist. Vereins des Kant. Bern, XVII, p. 1. *Ad. Fluri.*

Hermann, Hans Franz, Goldarbeiter, von Bern, wurde in Bern am 12. Mai 1667 getauft.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Hermann, Heinrich, Glasmaler, von 1487 bis 1509 Kaplan des Kreuzaltars in Beromünster, betätigte sich um 1496 und 1499 als Glasmaler, indem er um zwei Gulden zwei Wappen in die Kirchenfenster von Littau malte und eines für 2 Pfd. 10 Sch. für den Schultheißen zur Sonne in Sursee.

Anz. A.-K. 1878, p. 857; 1885, p. 166. *Franz Heinemann.*

Hermann, Hürli, Goldschmied, im 16. Jahrh. in Luzern thätig, Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft.

Schneller, Lukasbrudersch. Luzern, p. 4. *Franz Heinemann.*

Hermann, Jacob, vitrier, en 1607[2]. *J. Schneuwly.*

Hermann, Jakob, Büchsenschmied, von Zug, arbeitete in Brig von 1651 an.

Archiv der Fam. Stockalper. *D. Imesch.*

Hermann, Jost Franz, Bildhauer, Sohn des Niklaus H., geb. am 21. Jan. 1629 in Beromünster (Kt. Luz.), gest. um 1688 im Elsaß.

Geneal. von Beromünster (Msc.). *Franz Heinemann.*

Hermann (junior), Ludwig, Oel- und Freskenmaler aus Kempten (Bayern), wohl der Sohn des Franz Georg H. ebendaher, schuf für das Kloster Rheinau 1750 die Altarblätter der Heiligen Deodat und Theodora und 1752/53 die Freskogemälde der St. Felix- und Regulakirche.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau, p. 135/36. — *Pfeiffer*, Kultur und Kunst in Oberitalien im Barock- und Rokokozeitalter, p. 33. *Rothenhäusler.*

Hermann, Niklaus, Holzbildhauer, Kunstschreiner, Altarbauer, geb. am 25. März 1605 in Beromünster (Luz.), war um 1633 für das dortige Stift beschäftigt. Neben einer Reihe handwerksmäßiger Stein- und Holzarbeiten wurde ihm der Auftrag gegeben, „vnser lieben Frauen Bildnuß von Holz ze schniden, in einem Gewölk sitzend, mit dem Kindlin uf dem Arm," was H. um 20 Gld. zu schnitzen und der Beromünster Maler Kaspar Bütler zu malen hatte. Gemeinsam mit diesem Meister errichtete H. 1636 (1637, 17. Febr.?) für das Stift den neuen Choraltar von Hägglingen und erhielt dafür 200 Gld.

1641 fand H. als Mitglied der Lukasbruderschaft Luzern Aufnahme.

Geneal. von Beromünster (Msc.). — Kath. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 203—205. — Anz. A.-K. 1901, p. 101. — *Estermann*, Sehenswürdigk. von Beromünster, p. 19, 43. — *Ders.*, Stiftsschule von Beromünster, p. 176. — *Schneller*, Lukasbrudersch. Luzern, p. 8.

Franz Heinemann.

Hermann, Peter. La seule mention qui soit faite de lui, mention qui fait supposer qu'il était orfèvre, est la suivante: „Denne gebenn Meister Peter Herrman das es miner Herren schillt an der silberbild andersgemacht, tut XXX s."

Compte du trésorier d'État, du Ier sémestre 1523.

Max de Techtermann.

Hermann von Basel, s. Basel, H. von.

Hermann, s. auch Herrmann.

Hermenjat, Jacques-Élie-Abraham, originaire de Crassier (Vaud), fils de Jean-Marc-Samuel H., cultivateur à Commugny, est né à Genève le 29 sept. 1862. A 19 ans, entraîné vers la peinture par une vocation irrésistible, il entrait aux Écoles municipales d'art, dans la classe moyenne de figure que dirigeait alors A. Baud-Bovy; puis, de 1882 à 1886, il suivit à l'École des Beaux-Arts les cours de Barthélemy Menn, dont il fut, durant cette période, l'un des élèves préférés. L'heure venue de mettre à profit ce fécond apprentissage, il se sentit tout d'abord porté vers l'expression des magies de la couleur et de la lumière. Après avoir exposé à Genève, en 1885, „L'automne" et, en 1886, un „Repas champêtre", exécuté l'année précédente à Commugny, il résolut d'aller demander à l'Orient ces clartés, ces colorations puissantes, qu'il ne pensait pas trouver dans son pays.

En oct. 1886, il partait pour l'Algérie. Dans ce premier voyage qui devait durer jusqu'en 1888, il ne fit guère que des études, liant connaissance avec le pays si nouveau qu'il voulait peindre, partageant l'existence nomade de ses habitants, dont il cherchait à définir l'âme mystérieuse. Après un bref séjour en Suisse, il retournait peindre sur place son „Campement arabe à Biskra" et recueillir les études nécessaires à l'exécution de sa „Tente de Si Mohamed ben Abnar." C'était en 1891, à Genève, qu'il mit la dernière main à cette toile. Exposée d'abord à Berne (1892), elle obtint l'année suivante à Genève (expos. municipale des beaux-arts, 1893) un succès si vif que son achat par la ville fut décidé. Cette aubaine permit au jeune artiste de repartir pour Constantine où il rêvait de résumer, en des toiles dès longtemps conçues, les caractères distinctifs de la race arabe. Il peignit ainsi (1894) son „Marchand d'oranges" et son „Fumeur de Kif." Ces deux tableaux exposés à Constantine où ils avaient été faits, y furent accueillis avec faveur. „Ce n'est pas *un* fumeur de Kif," pouvait-on lire alors dans les colonnes de l'Indépendant, „mais *le* fumeur de Kif. Ce n'est pas une peinture consciencieuse, mais une étude psychologique fort approfondie. Nous ne doutons pas que ce tableau soit ainsi apprécié des membres du jury du Salon auquel il est destiné." Le „Fumeur de Kif" ne fut pas seulement reçu au Salon des Champs-Élysées, en 1895, il y fut encore acquis par l'État français. On en vit une étude à l'Exposition nationale suisse de 1896, en même temps que la „Danse nègre," l'une des œuvres les plus importantes de H., le „Café arabe," le „Grand canal de Bizerte" et la „Vallée de Rhumel" acquise par la loterie. Cet ensemble représentait le résultat de trois années de dur labeur, où, secondé par une vaillante compagne, H. s'était donné tout entier à son art. Si ses envois, pleins de savoir et de talent, lui valurent de nombreuses encouragements, ils lui attirèrent aussi quelques critiques. On manifestait surtout le regret de voir un artiste si original aller chercher au loin des motifs d'inspiration.

H. reconnut la nécessité de se recueillir. Il alla demander à la montagne la solitude et le silence. L'hiver le surprit au Sépey, lui apportant avec ses clartés blanches, ses reflets bleus, les tons rutilants des chalets couverts de neige et touchés du soleil, les noirs bleutés des forêts givrées, une magie de couleurs qu'il n'avait même pas trouvée en Orient. Dès lors, ayant entrevu sa vraie voie, il se remit à l'étude; patiemment, avec la passion contenue et la ténacité qui le distinguent, il interrogea la montagne sous tous ses aspects, en tous ses moments, partageant la vie des bergers, comme il avait partagé celle des Arabes, il ne tarda pas à entrer en communion avec le nouveau paysage. Il montrait à Lausanne, en 1902, une importante série d'études alpestres, peintes à la détrempe pour la plupart et remarquables de solidité, de franchise et de richesse de coloris. Et à propos de son envoi à l'expos. municip. de Genève de 1903, M. G. Vallette, louait ses „solides paysages d'hiver, où la neige montagnarde chante sous le soleil un hymne de triomphe." H. fait honneur à son maître B. Menn, et il obtint à l'Expos. de Munich, en 1905, une 2e médaille. On peut prédire que ce transfuge de l'orientalisme prendra une place bien à part, au premier rang des peintres de la montagne.

Le Genev., 1884 et 1891. — Le Journ. de Genève, 1893. — La Trib. de Genève, 1893. — La Revue Algér., 1891. — L'Indép. de Constantine, 13 sept. 1893; 16 sept. 1894; 21 mai 1895. — Le Républicain de Constantine, 6 juin 1894. — Journaux de Genève, été 1896. — Journaux de Lausanne, printemps 1902. — La Suisse, 3 juin 1903. — Cat. d'expos. genev. *D. Baud-Bovy.*

Hermessant, allié Roy, Henri-François, peintre sur émail, de Bussy sur Morges, né à Morges

le 14 oct. 1803, mort à Bougy-St-Martin sur Aubonne en janv. 1887. Il était fils unique d'un cordonnier, dont les parents étaient agriculteurs, étudia le dessin et l'émail à Genève, élève de Constantin, puis se rendit à Paris en 1829 où il se fixa jusqu'en 1840. Il travaillait pour l'Angleterre et pour le Sultan de Constantinople qui lui commanda de nombreuses plaques à monter en tabatières. En 1840, il se fixa à Bougy-St-Martin où il exécuta des portraits qu'il faisait cuire à Genève. Ses ouvrages sont les travaux ordinaires de l'émail, portraits, plaques pour broches, etc.

Renseign. de M. le docteur *Zimmer*, son gendre.

C. David.

Herold, Gustav, Bildhauer, von Nußhof, Baselland, geb. in Liestal den 23. Febr. 1839, wohnhaft in Frankfurt a. M. Er lernte von 1854 an in Darmstadt die Elfenbeinschnitzerei, ging dann aber zur Bildhauerei über, trat in das Städel'sche Kunstinstitut in Frankfurt ein, studierte von 1862—1867 an der Wiener Akademie, die ihn für seine Kompositionen mit der goldenen Medaille auszeichnete, darauf in München, wo er u. a. für den König Elfenbeinschnitzereien lieferte und Modelle für Silberguß fertigte, und gründete alsdann in Frankfurt ein eigenes Atelier, dem er heute noch vorsteht. Aus ihm sind seit 1871 eine reiche Fülle interessanter und hervorragender Skulpturwerke hervorgegangen. Ließen die ersten noch den Einfluß seiner Lehrer Wagmüller in München und Tilgner in Wien erkennen, so arbeitete er sich doch je länger je mehr zum selbständigen Künstler empor.

Schon 1872 erregten eine Loreley und eine Anzahl Porträtbüsten durch den gesunden Realismus der Darstellung, den lebensvollen Ausdruck und die kräftige technische Behandlung die Aufmerksamkeit berufener Kreise. Es folgte eine Menge weiterer Porträts, darunter solche von Ernst Häckel in Jena, Karl Vogt in Genf, Prof. Lucä, Lazarus Geiger, Architekt Becker, sogar vom Sultan von Johore in Hinterindien und demjenigen von Siak auf Sumatra, deren treffende Aehnlichkeit allgemeine Anerkennung fand. Dazu kam eine Reihe von Grabdenkmälern, z. B. des Turninspektors Dannenberg in Frankfurt und Franz Zetters, des Entdeckers der Solothurner Madonna von Holbein, ebenso reizende Kindergruppen, Statuetten, allegorische Figuren, z. B. der Tod als schöner Jüngling, der sich auf die verlöschende Lebensfackel stützt. In diesem Zusammenhang erwähnen wir eine anmutsvolle, in einer Muschel kauernde Brunnennymphe; die wunderbar zarte Gruppe „Idylle": ein junges Mädchen mit erhobenem Tamburin, zu ihren Füßen ein Hirtenjüngling mit Panflöte und der aufmerksam lauschende Schäferhund; ferner das Bild einer trauernden jungen Mutter, Reiterstatuetten, Brunnenfiguren etc. Verschiedentlich beteiligte sich H. an Denkmalkonkurrenzen. 1873 fand sein Modell zu einem Kriegerdenkmal für Frankfurt ehrende Auszeichnung, gelangte jedoch trotz des einmütigen Verlangens der Bevölkerung nicht zur Ausführung. Dasselbe Schicksal wurde ihm beim Kaiserdenkmal in Braunschweig und beim Kriegerdenkmal in Darmstadt zu teil, trotzdem er bei über 50 Bewerbern in die engere Wahl kam und von Lübke in der Allg. Zeitung in erste Linie gestellt war.

Seine Hauptthätigkeit wandte H. der künstlerischen Ausschmückung öffentlicher Gebäude zu. Das Opernhaus in Frankfurt zeigt an seiner Vorderfaçade sieben, im Innern vier Figuren von H. aus den Jahren 1875/76, so z. B. Goethe, die Braut von Messina, Recha, Genien des Zorns, der Mäßigung, die Musen der Musik, der Tragödie, des Lustspiels, der Tanzkunst u. s. f. 1878 folgte die neue Frankfurter Börse mit Reliefs und Kindergruppen, 1879 die Wöhlerschule mit die Lehrthätigkeit versinnbildlichenden Gruppen, 1883 das Haus Krause am Schillerplatz mit der Kolossalfigur der Bavaria, einer Quadriga in Zinkguß: vier Löwen ziehen den Triumphwagen der Göttin, die, im Waffenschmucke römischer Krieger dastehend, in der einen Hand die Zügel, in der andern den Siegeskranz hält; 1886 die Versicherungsbank Germania in Frankfurt mit verschiedenen Statuen; 1893 die Stadtbibliothek daselbst mit Statuen des Historikers Böhmer und des Naturforschers Rüppell; 1900 das Schauspielhaus mit einer die oberste Spitze krönenden imposanten Francofurtia; 1902 das Rathaus mit den Figuren des Winzers und des Kellermeisters; ferner das Archivgebäude mit mittelalterlichem Krieger, Villen in Kreuznach und Frankfurt mit Figuren und Gruppen etc. Sein Hauptwerk aber ist die gewaltige, 10 m hohe Atlasgruppe, welche die Hauptfront des Frankfurter Bahnhofs krönt. Atlas trägt in gebückter Stellung auf seinen Schultern die Weltkugel und wird dabei durch die Genien des Dampfes und der Elektrizität unterstützt. Die 1887 vollendete Gruppe der herkulischen Gestalten ist überaus markig und von bewegter Silhouette. H. wurde dafür unter 17 Bildhauern der engeren Konkurrenz mit dem ersten und einzigen Preis ausgezeichnet.

Vielfache Kritiken in der Frankf. Ztg., dem Frankf. Anz., den Fr. Neuesten Nachr. etc. — Mitt. des Künstlers.

Ernst Buß.

Herold, Hans, Glasmaler. Er war von 1548 bis 1560 in Biel thätig und lieferte dieser Stadt zahlreiche Wappenscheiben zu Fensterschenkungen, zeichnete 1549 das Stadtwappen für einen Wappenstein an das Pasquarttor, bemalte 1550 den Brunnenstock im Ring und eine Uhr,

1552 Fähnchen und Trommel, ferner Eimer und 1557 die Brunnenfigur im Ring.

Stadtrechn. von Biel. *H. Türler.*

Herold, Jakob, Glasmaler, in Biel, Sohn des Vorhergehenden, malte der Stadt Biel von 1561 bis 1581 Wappenscheiben zu Fensterschenkungen. Er bemalte 1563 Ständer und Standbild des Brunnens in der Obergasse, machte 1565 die Visierung für den Wappenstein am Obertor, malte 1575 an das Nidautor einen Wappenschild etc.

Stephan H., der 1561 und 1563 in Verbindung mit Fensterschenkungen genannt wird, war offenbar Jakob H.s Bruder.

Stadtrechn. von Biel. *H. Türler.*

Herport, Albrecht, Landschaftsmaler, von Bern, geb. 1641. Er war vermutlich Schüler Albrecht Kauws, ging 1659 als Soldat in holländische Dienste nach Ostindien und kehrte nach vielfachen Kriegszügen neun Jahre später wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er 1669 „eine kurtze ostindianische Reisebeschreibung" mit neun Kupfern herausgab, die nach seinen Zeichnungen angefertigt waren. 1680 wurde er Mitglied des Großen Rats von Bern; 1683—1689 war er Oberspitalmeister, 1691—1706 Stadtmajor, 1706—1712 Kastlan zu Zweisimmen, 1716—1722 Obervogt zu Biberstein. Er starb am 6. Jan. 1730.

Graf, Gesch. der Mathematik und Naturwissensch. in Bern III, p. 61—64. — *Nagler,* K.-Lex. VI, p. 131. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 317. *H. Türler.*

Herport, Alexander, Goldschmied. Er wurde in Bern am 18. Aug. 1690 getauft. Durch seine Heirat mit Katharina Zehender 1719 wurde er Herr zu Rossens, verkaufte jedoch diese Herrschaft wieder. Er starb am 30. März 1755 in Bern.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Herport, Johann Anton, Ingenieur, von Bern, geb. 1702, wurde 1728 Ingenieurlieutenant in Belgrad und bald Hauptmann, nahm Pläne von verschiedenen ungarischen und türkischen Festungen auf, war sodann Fortifikationsdirektor im Königreiche beider Sizilien, 1734 in württembergischen Diensten, 1735 Generaladjutant, 1735 Oberstlieutenant und Generalbaudirektor und als solcher eine rege Thätigkeit entfaltend, verließ 1736 Württemberg als Oberst, wurde Mitglied des Großen Rats von Bern 1735, war 1743—1749 Landvogt von Morsee und starb im Nov. 1757. 1739 machte er ein Projekt für eine Kornhausbrücke in Bern, ferner für eine vollständige Befestigung von Bern (Plan im Staatsarchive Bern). Von ihm erschien 1735 „Nouvelle méthode pour fortifier les places."

Lutz, Nekr. denkw. Schweizer. — *Leu,* Schweiz. Lex. — Berner Taschenb. 1853. — Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. *H. Türler.*

Herport, Julie, von Bern, Aquarellmalerin. Sie wurde in Bern am 25. März 1799 geboren und starb daselbst am 12. Mai 1887. 1836 beteiligte sie sich an einer Kunstausstellung in Bern mit einer Ansicht von Lüscherz, und auch schon 1824 als Schülerin Juillerats.

Burgerbücher von Bern. — Ausst.-Kat. von 1824 u. 1836. *H. Türler.*

Herport (Herpott, auch Hergott), Niklaus, Glasmaler, Maler, gebürtig von Luzern (?), erscheint zum erstenmal 1480 als Maler, 1508 als Glaser, 1520 endlich als Glasmaler. Er malte Kirchenfenster für Gersau, die Wappenscheibe des Domherrn Peter von Hertenstein u. s. f. Seine Preise für Glasscheiben variieren zwischen 6 und 8 Pfd.

Anz. A.-K. 1878, p. 858. — Kat. Jubil.-Ausst. Luzern 1889, p. 22. *Franz Heinemann.*

Herpott, s. Herport.

Herr, Hans, Goldschmied, in Basel, geb. 1553. Er wurde 1578 Mitglied der Hausgenossenzunft. Mehrere Lehrknaben von ihm sind uns überliefert, so 1579 Mathis Suracker, 1587 Hans Ludwig Werenfels, 1590 Kaspar Dorren und 1597 Hans Heinrich Meier von Zürich. 1580 wurde er Sechser in der Zunft; um diese Zeit bewohnte er ein Haus in der Eisengasse neben dem Hause „zum Rößlein." In der Folgezeit bekleidete er eine ganze Reihe von Aemtern: 1594/95 war er Seckelmeister der Zunft, 1595 bis 1599 Zunftmeister, 1598 Sechser und Kieser von Sechsern. 1600 wurde er Vogt auf Farnsburg, 1610 Ratsherr, 1611 Dreizehnerherr; 1611 bis 1616 war er Wechselherr und 1616 gelangte er zur Würde eines Oberstzunftmeisters. Er starb 1628.

Msc. Fechter. *Major.*

Herr, Kaspar, Goldschmied, aus Thann im Oberelsaß gebürtig. Er lernte 1564 bei Beat Huber in Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Herr, Niklaus, Goldschmied, in Basel. Er wurde 1552 zu Hausgenossen zünftig und heiratete zu St. Martin am 17. Juni gleichen Jahres Mergelin Ul. Am 19. April 1556 ließ er sich in die Gesellschaft zur Hären aufnehmen und kaufte am 28. Sept. 1563 für 200 Pfd. das Haus „zum schwartzen Pfol, uff sant Petersberg."

Msc. Fechter. *Major.*

Herri, R., s. Herry, R.

Herrliberger, David, Kupferstecher, von Zürich, wurde 1697 daselbst als Sohn des Goldschmieds und Drechslers *Johann H.* (s. d.) geboren. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er in der Vaterstadt bei J. M. Füßli und dem Mathematiker J. J. Fäsi. 1719—1722 weilte er

in Augsburg in der Kupferstecherwerkstatt des J.D. Herz; 1722—1727 arbeitete er in Amsterdam bei dem Stecher Bernard Picard. Nach weiterem Aufenthalt in London (1727) und Paris (1728/29) ließ er sich 1729 dauernd in seiner Vaterstadt Zürich nieder und eröffnete eine mit zahlreichen Gesellen besetzte Kupferstecherwerkstatt, deren Erzeugnisse von H. selbst in einer sehr gangbaren Kunsthandlung vertrieben wurden. Er starb 1777 in Zürich.

H.s kupferstecherische Arbeiten zeichnen sich gleich denjenigen seines hauptsächlichsten Lehrers Picard durch ihre äußerst glatte und saubere Technik aus; zumeist hat er nach fremden Kompositionen gestochen. H.s Bedeutung liegt weniger in seiner künstlerischen Thätigkeit, welche sich kaum über das Niveau der Durchschnittsmeister seiner Zeit erhebt, als in seiner Thätigkeit als Kunstverleger. Als solcher hat er manche für die schweizerische Kulturgeschichte wichtige Beiträge gebracht (Religionsgebräuche der Reformierten in der Schweiz; Ausrufbilder, Kleidertrachten etc.). Das großenteils nach Zeichnungen des Baslers Emanuel Büchel gestochene Hauptwerk, die 1754—1773 herausgegebene „Helvet. Topographie", ist durch die ängstlich getreue Wiedergabe von historisch und landschaftlich interessanten schweizerischen Oertlichkeiten heute noch von hohem Werte.

Hauptquelle, auf welche sich die Lexika von *Nagler* (VI, p. 135) und *Füßli* (1779, p. 315; 1806, p. 538) stützen: *J. C. Füßli*, Best. Kstler IV, p. 117 ff. — Verz. der hauptsächlichsten Werke, vgl. *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 136. — Gedr. Verz. d. Werke mit Preisang. von 1761 Stadtbibl. Zürich Gal. XVIII 661, 6. *D. Burckhardt.*

Herrliberger, Johann, geb. in Zürich im 17. Jahrh., gest. daselbst im 18. Jahrh., Kunstdrechsler (Dilettant). J. C. Füßli berichtet von ihm, er sei aus sich selbst, ohne Anleitung, ein vortrefflicher Kunstdrechsler in Gold, Silber und Elfenbein geworden. Er erfand ein eigenes Werkzeug, weil die vorhandenen ihm nicht genügten, und hat auf dessen Herstellung zwei volle Jahre verwendet. Die ersten Früchte seines Fleißes kamen in die Hände von Kaufleuten, die ihn gut bezahlten. Die folgenden behielt er aber für seine Söhne auf, von denen der eine, *David* (s. d.), sich als Kupferstecher ganz der Kunst zuwandte.

Füßli beschreibt zwei Hauptstücke von J. H.s Arbeit, sagt aber nicht, aus welchem Materiale sie hergestellt gewesen seien. Das eine war ein Springbrunnen, 12 Zoll hoch, mit Vögeln, Früchten, Blumen und anderen Zieraten. Wasser floß aus den Schnäbeln der Vögel und sprudelte zuletzt in das unten angebrachte Bassin. Das andere war ein Pfau, der seinen prächtigen Schweif sowohl öffnete als schloß und sich in natürlichen Wendungen bewegte.

H. war Mitglied des Großen Rats der Stadt Zürich.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 117. *F. O. Pestalozzi.*

Herrmann-v. Wocher, Frau, Malerin (Dilettantin), in Bern, stellte an der Kunstausstellung in Bern 1804 drei Bilder in Pastell aus, die von Füßli gerühmt wurden. Frau H. soll schon 1805 gestorben sein.

Füßli, K.-Lex. II, p. 536. *H. Türler.*

Herrmann, s. auch Hermann.

Herry, Rudolf, Maler, von Basel, wurde 1487 in die Zunft zum Himmel aufgenommen; seine Thätigkeit läßt sich bis in den Anfang des 16. Jahrh. verfolgen. 1500 malte er für das Rathaus in Solothurn ein Gemälde der Schlacht von Dornach, dessen Komposition in einem großen anonymen Einzelholzschnitt und in einem Stich von L. Midart möglicherweise erhalten ist.

Zemp, Bilderchron., p. 82 ff. *D. Burckhardt.*

Herten, C. v., s. Herter, C.

Hertenstein, Hans Jörg, Goldschmied. Er trat 1611 auf vier Jahre als Lehrknabe bei Hans Heinrich Rewlin in Basel ein.

Msc. Fechter. *Major.*

Hertenstein, Hermann von, Goldschmied des 15. Jahrh. Er war gebürtig aus Luzern, heiratete in Bern die Witwe des Rudolf Rieder und starb 1436 als Mitglied des Großen Rats von Bern.

N. Berner Taschenb. 1900, p. 121. *H. Türler.*

Herter, Christian, serrurier, appelé aussi Christian von Herten, fut reçu bourgeois de Fribourg le 9 oct. 1486. Il confectionna ou répara de 1475 à 1477 un grand chandelier qui se trouvait dans le chœur de l'église de St-Nicolas. Il reçut huit sols „pour ferré le grand chandelley du cour", et cinq sols „pour faire ung pié au chandelley de fer qui est ou cour." Il est possible que ce candélabre soit celui qui existe encore, près de la grille du porche; c'est un travail du 15e siècle.

Arch. cant. frib., G^d livre des bourg. — *Blavignac*, Compte des dép. de la construction du clocher de St-Nicolas, XX, p. 106, 108. — Anz. A.-K. 1883, p. 422. *Max de Diesbach.*

Herter, David, Kupferdrucker, geb. 1822 in Hettlingen, gest. 1888 in Zollikon. Er kam als Knabe in die Kunsthandlung Bleuler im Schloß Laufen und in Feuerthalen, wo er auch den spätern Kupferstecher Zollinger, mit dem er zeitlebens befreundet blieb, kennen lernte. Nachdem er die Kupferdruckerei erlernt, bildete er sich in seinem Fache durch Aufenthalt in der Fremde, hauptsächlich in München, Nürnberg, Leipzig und Paris, aus. Zurückgekehrt, übernahm er bald die Druckerei von Trachsler zum Büchsenstein in Zürich, verlegte dieselbe dann

an die „weite Gasse", von da 1859 nach Zollikon. Als einer der besten Kupferdrucker der Schweiz beschäftigte H. bis gegen 1870 vier bis fünf Pressen, bis dann durch die neuen Erfindungen des Lichtdrucks, der Zinkographie u. ä. der Kupfer- und Stahldruck mehr und mehr verdrängt wurde, eine harte Prüfung für einen Mann, der (als Vater von 18 Kindern) von frühster Jugend mit der Not des Lebens zu kämpfen hatte.

H. hat weit die meisten Bilder der Zürcher Neujahrsstücke, diejenigen sehr vieler illustrierter Werke, wie z. B. Ulrichs „Die Schweiz in Bildern," die großen Stiche seines Freundes Huber sowie eine Unzahl Schweizeransichten für die verschiedenen Kunsthandlungen der Schweiz gedruckt.

Das alte Zollikon, p. 325. — Persönl. Bekanntschaft mit H. *H. Bruppacher.*

Herter, Wendel, Goldschmied, von Zürich, geb. 1573, gest. 1658. Am 23. Nov. 1598 wurde er Zünfter zur Meisen. Er lernte 1591 bei Hans Peter Rahn und wurde 1598 Meister. Er war verheiratet mit Eva Kernter. Er gehörte der Täufersekte an und zog 1606 nach Mähren.

H. Meyer, Koll. VI, p. 171. — Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hervieu, Pierre, orfèvre, né à Rouen, fut reçu habitant de Genève le 20 nov. 1572. *A. Choisy.*

Herwagen, Johann Rudolf, Goldarbeiter, Sohn des Hieronymus H. Er begann seine vierjährige Lehrzeit am 27. Mai 1674 bei Johann Lukas Hoffmann I. in Basel und wurde den 31. Jan. 1678 ledig gesprochen.

Msc. Fechter. *Major.*

Hery, Rudolf, s. Herry, Rud.

Herzig, Gottfried, Maler, wurde am 17. Mai 1870 in seiner Heimatgemeinde Obersteckholz bei Lotzwil (Kt. Bern) geboren, besuchte die dortige Primarschule und war bis zum vollendeten 21. Lebensjahre auf dem Bauerngute seines Vaters mit Landarbeiten beschäftigt. Im Frühjahr 1891 bezog er die Kunstgewerbeschule in München und im Herbst 1892 die Akademie der bildenden Künste daselbst. Er war dort ein Jahr lang Schüler von Prof. Raupp, dann bis zum Frühjahr 1897 Schüler von Prof. Wilh. v. Diez. Vom Nov. 1897 bis zum Juli 1898 malte H. unter den Professoren Benjamin Constant und Jean-Paul Laurens in der Akademie Julian in Paris. Seit dem Herbst 1898 ist er in Basel niedergelassen, sich stets der Darstellung in Oel von Landschaften, Porträts, Bauerngenrebildern und symbolischen Stoffen widmend. H. beteiligt sich seit 1898 an schweiz. Turnusausstellungen. Eine eingehende Würdigung H.s und mehrerer seiner dort reproduzierten Bilder findet sich in der „Schweiz", Jahrg. 1905, p. 357 ff.

Curr. vitae. — N. Z. Ztg. vom 12. Juli 1898, Nr. 191, 2. Abendbl., Feuill. *H. Türler.*

Herzog, Arthur, peintre paysagiste, né à Neuchâtel le 18 juillet 1862. Après avoir étudié les lettres à Neuchâtel, il fut pendant quelques années précepteur en Russie, mais son goût pour les beaux-arts l'emporta. Il se rendit à Paris, où il étudia la peinture pendant plusieurs années. Il fit un séjour en Pologne, puis en Algérie comme dessinateur attaché à une mission scientifique, en 1884; ses ouvrages relatifs à ce voyage furent détruits dans l'incendie des Doks de Marseille. Il habita Lausanne dès 1893, fit un long séjour en Égypte en 1897 et revint à Lausanne qu'il quitta de 1900 à 1904 pour Santiago du Chili où il fut professeur à l'Internado national. Il traite dans ses tableaux les rives du Léman, les paysages alpestres et ceux des pays qu'il a visités. Il a envoyé à l'Exposition nationale de 1896 „Bords du Léman à Cully," „Dent Favre," „Près de Broc", „Pâturage du pont de Nant."

Curric. vitae et renseign. de *L. Zwahlen.* *C. David.*

Herzog, Elise, Kachelmalerin, wohnte von 1800—1802 in der Stadt Bern und entrichtete die in diesen Jahren erhobene Steuer.

Steuerrödel von 1800—1802, im Stadtarchive Bern. *H. Türler.*

Herzog, Emanuel Peter, Juwelier, in Basel. Er heiratete am 27. Aug. 1781 zu St. Jakob Jungfrau A. M. Schwarz und in zweiter Ehe, am 8. Jan. 1798, zu Muttenz Katharina Kromer. Am 9. Febr. 1815 wurde er im Münster begraben.

Msc. Fechter. *Major.*

Herzog, Jakob, Landschaftsmaler, geb. am 28. Mai 1867 in Truttikon (Kt. Zürich). Der Künstler, welcher schon als Knabe am liebsten mit Bleistift und Malkasten umging, hatte eine schwere, durch verschiedene Unfälle getrübte Jugend. Er mußte bei einem Schmiede die Lehrzeit durchmachen und kam als solcher nach Winterthur. Hier konnte er seinen längst gehegten Plan, Maler zu werden, verwirklichen. Im Alter von 22½ Jahren trat er, im Frühling 1889, in die Kunstabteilung des Technikums ein und verblieb drei Jahre an derselben. Dann bezog er die Münchner Akademie, wo Professor Gysis sein Lehrer war. Es folgten zwei Besuche von Italien (Riviera und Capri), ein Aufenthalt in Mülhausen im Elsaß und ein solcher in Paris. Mit Entschiedenheit und Erfolg wandte sich H. von Anfang an der Landschaft zu. Von seinen Bildern sind in erster Linie zu nennen: „Frühling in der Toscana", „Kornfelder," „Vor Sonnenaufgang" (Riviera di

Levante), „Vor dem Regen“ (Portofino bei Genua). Seit einiger Zeit lebt H. in Florenz.

Die Schweiz VI, 1902, p. 195—199, von *C. E. Hans Barth.*

Herzog, Johann Jakob, Goldarbeiter, in Basel, wo er am 18. Nov. 1745 in die Zunft zu Hausgenossen aufgenommen wurde. Im folgenden Jahre heiratete er am 10. Jan. zu St. Margarethen Jungfrau A. Margaretha Lindenmeyer. Als ihm seine Frau 1756 durch den Tod entrissen worden war (beerd. zu St. Peter am 6. Juli), ging er mit A. Elisabeth Dollfuß eine zweite Ehe ein. Er wurde noch Stadtgerichtsamtmann und starb 1795; er wurde am 6. Febr. zu St. Peter beerdigt, wie auch seine Witwe, welche ihm schon Ende April nachfolgte.

Msc. Fechter. *Major.*

Herzog, Peter, Historienmaler, von Beromünster (Luz.), wurde 1789 als Sohn des nach Rom gezogenen Joseph H. in Rom geboren, wo sein Großvater von Schongau aus in päpstlichen Dienst getreten war. H. bekleidete 58 Jahre lang unter fünf Päpsten die Stelle eines Garde-Großrichters mit Hauptmannsgrad. Er starb 1864 und hinterließ — ohne ein akademisch durchgebildeter Künstler gewesen zu sein — eine Anzahl in Oel gemalter Kopien alter Meister, die als künstlerisch bedeutende Leistungen eingeschätzt worden sind. Ein Bruder des Peter, namens *Joachim,* lebte in Rom als Architekt, ein anderer, namens *Joseph,* als Ebenist. 1889 war von H. an der lokalen Ausstellung in Luzern ausgestellt: „Trojanerin“ (Kat. Nr. 436).

Jahresber. des bern. Kstvereins, 1864, p. 10. — Gemälde der Schweiz: K. Pfyffer, Kt. Luz., I, p. 284. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 222. — *J. L. Brandstetters* Geneal. von Beromünster (Msc.). *Franz Heinemann.*

Heß, David, Zeichner und Schriftsteller, von Zürich, wurde am 29. Nov. 1770 im Beckenhof daselbst geboren. Sein Vater, Joh. Rudolf H., über welchen die außerordentlich interessanten „Lebenserinnerungen“ des Sohnes reichliche Beiträge bringen, war ein angesehener Mann, der in seiner Jugend im Schweizerregiment in Holland gedient und sich nachher mit Frl. Beugnier de la Tour von St. Gallen, deren Vater in Frankreich lebte, verheiratet hatte. Auch der junge David wurde schon früh für die militärische Laufbahn bestimmt. Den ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause; später durfte er sich auch in der Musik und bei H. Freudweiler im Zeichnen ausbilden. Bereits 1787, im siebzehnten Jahre, mußte er auf Wunsch seines Vaters in das Schweizerregiment in Holland eintreten, wußte aber auch dort seine Lieblingsbeschäftigungen in Musik, Poesie und Kunst fortzusetzen. Er malte meistens humoristische Lebensscenen und Karikaturen, wozu ihm die damalige Politik sowie später die Auswüchse der französischen Revolution Stoff genug boten. 1780 wurde er krank; er litt öfter an Schwermutsanfällen und fand erst bei einem längeren Aufenthalt in Pyrmont seine völlige Gesundheit wieder. 1793 machte er den Feldzug in Holland mit, und als sich drei Jahre später das Schweizerregiment auflöste, kehrte er über Paris nach Zürich zurück. 1796 erschien in London seine erste Künstlerarbeit, „Hollandia Regenerata“, 20 Bl. Karikaturen über die holländische Revolution, gestochen von Humphris.

H. blieb nunmehr in Zürich und vermählte sich 1799 mit Anna Hirzel. Nach dem Tode seines Vaters, 1800, war er genötigt, auch die Oekonomie der Güter des Beckenhofs zu übernehmen, was seinem Geschmacke wenig entsprach. Er war eine zur Einsamkeit neigende Persönlichkeit und beschäftigte sich in aller Stille mit seinen Künsten. Seit 1790 war er Mitglied der Künstlergesellschaft und bethätigte sich nunmehr für sie, wo er Gelegenheit fand. Für die 1809 in Basel erschienenen „Künstler-Lieder“ lieferte er verschiedene poetische Beiträge und schrieb auch später die „Neujahrsstücke“ 1820 über Sal. Landolt, 1830 über J. M. Usteri und 1833 über J. H. Meyer. Sodann lieferte er Beiträge zu den Helvetischen Almanachs und den Alpenrosen und gab Gedichte heraus unter dem Titel „Kleine Gemälde, Reminiszenzen und abgebrochene Gedanken von einem Dilettanten“, mit 20 Vignetten, radiert von F. N. König; ferner radierte er eigenhändig folgende Karikaturen:

- 6 Bl. „Der Scharinggelhof, oder Regeln der guten Lebensart beim Abschiednehmen von Daniel Hildebrandt.“
- 2 Bl. „Einquartierung auf dem Lande und in der Stadt.“
- „Die politische Schaukel — The political See-Saw, drawn by Gielray jun.“ (Satire auf Bonaparte.)
- „Kranoskopische Handgriffe.“ (Persiflage auf Galls Schädellehre.)

Künstlerisch nicht eigentlich hervorragend, aber geistreich, sorgfältig gezeichnet und zeitgeschichtlich von hohem Interesse sind die nur zum kleinsten Teil anonym durch Lithographie veröffentlichten Karikaturen in Aquarell, die er in der Stille seines Studierzimmers ausarbeitete, um des Mißmuts über den ihm nicht immer zusagenden Gang der politischen Ereignisse ledig zu werden. Die merkwürdige Sammlung beginnt schon mit Karikaturen über die späteren Phasen der französischen Revolution, enthält vorzügliche Blätter über den korsikanischen Koloß mit den tönernen Füßen, fährt fort mit Glossen zur Dreißiger Bewegung im Kanton Zürich und schließt mit scharfen Satiren über den Straußhandel, wobei namentlich mit unerschöpflicher, aber bitterer Laune die Person des großen Opti-

misten Bürgermeister Melchior Hirzel, genannt „der lange Mitmensch," hergenommen wird.

1802 starb H.s Gattin, was ihm tiefen Schmerz verursachte. Seine Gesundheit litt schwer darunter, bis er bei einem Besuche bei Ratsherr Peter Vischer in Basel, 1804, in dessen Tochter Salomea seine zweite Frau fand, die er seine Retterin zu nennen pflegte. Sie wußte ihn aufzuheitern; er wurde geselliger und widmete sich nun mit Eifer und Pflichttreue seinen Obliegenheiten. Eine innige Freundschaft verband ihn mit Dr. J. G. Ebel, Ulrich Hegner, David Hegner in Winterthur und J. M. Usteri, welche anregend auf seine künstlerische und litterarische Thätigkeit wirkten. Neben vielen Erzählungen und Satiren erschien 1818 sein klassisches Buch „Die Badenfahrt" mit 29 Ansichten und Vignetten, gestochen von Franz Hegi (s. d.), zu denen er z. T. selbst die Zeichnungen lieferte, und 1820 gab er wohl sein bestes Werk, die große Biographie von Sal. Landolt heraus.

Nun folgten wieder Jahre großer Heimsuchung. 1822 erkrankte seine Gattin; 1824 überfiel ihn selbst ein schweres Blasenleiden; 1826 starb sein 26jähriger Sohn Adolf und 1827 sein Freund J. M. Usteri. Trotzdem verließ ihn die Schaffensfreudigkeit nicht. Er unternahm es, den ganzen künstlerischen und litterarischen Nachlaß Usteris zu ordnen und aufzuzeichnen, und gab 1831 dessen „Dichtungen in Versen und Prosa" heraus, indem er sie mit einer trefflichen Lebensbeschreibung begleitete. 1833 reiste er nach Badenweiler, zeichnete viel in der Gegend und sammelte Material zur Geschichte dieses Bades.

1835 starb sein Schwiegersohn, Ratsherr Chr. Burckhardt in Basel, und 1840 H.s Gattin. Diese Schicksalsschläge erschütterten seine Gesundheit, und seine Kräfte wichen. Er begann noch mit der Aufzeichnung der anfangs erwähnten „Lebenserinnerungen," kam aber damit nur bis zum elften Jahre. 1842 ergriff ihn eine neue Krankheit, und heitern Gemüts starb er am 11. April 1843.

Der äußerst reichhaltige litterarische und künstlerische Nachlaß befindet sich z. T. in der Stadtbibliothek, z. T. im Besitze des Hrn. Ad. Finsler in Zürich. In der Sammlung der Kunstgesellschaft Zürich sind sämtliche Radierungen und 26 Aquarelle und Handzeichnungen, meist Karikaturen, vorhanden.

N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1844, 1889 u. 1890 (Briefw. mit Sigm. Wagner von F. O. Pestalozzi). — Zürch. T'buch 1882 (Erinnerungen von D. H. von E. Usteri-Pestalozzi), 1889 u. 1890 (Briefw. mit Ulr. Hegner von F. O. Pestalozzi). — *J. Bächtold*, Joh. Kasp. Schweizer, ein Charakterbild von D. H., Berl. 1884. — A. D. B. XV, p. 273 bis 277. — *Grand-Carteret*, Les mœurs et la caricature, p. 54—60, 371/72, 480. *H. Appenzeller.*

Heß, Heinrich, Goldschmied, in Basel. Aus Konstanz stammend, wurde er 1444 Bürger von Basel. Er war vermählt mit Sibylla, der Tochter des Bartscherers Konrad Pfründer in Basel. Später scheint er sich dann anderswo, vielleicht wieder in Konstanz, niedergelassen zu haben; denn am 8. Juni 1468 gab er sein Bürgerrecht auf.

Msc. Fechter. *Major.*

Heß, Heinrich, geb. in Zürich am 9. April 1739, gest. daselbst als ältester Bürger am 17. April 1835, Dilettant. Seines Berufs ursprünglich Uhrmacher, widmete er sich daneben, als Schüler J. J. Bodmers, historischen Studien und wurde dessen Nachfolger als Prof. der vaterländischen Geschichte und Politik. Die Kunst war ihm nur Nebenbeschäftigung. Doch ist er zu nennen als Autor mehrerer radierter kleiner Porträts, u. a. eines solchen Joh. Kasp. Lavaters und einiger hübscher Ex-libris, worunter dasjenige des Antistes J. J. Heß Erwähnung verdient.

Füßli, K.-Lex. II 1, p. 540. Nach ihm *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 157. *F. O. Pestalozzi.*

Heß, Hieronymus, Maler, geb. in Basel 1799, gest. ebenda 1850. Er stammte aus bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen und trat in jungen Jahren in das Atelier des Basler Malers Maximilian Neustück ein. Ende 1819 bis Herbst 1823 weilte er in Italien, anfangs in Neapel als Angestellter einer Kunsthandlung, dann in freier Ausübung seines Künstlerberufs in Rom, woselbst er in Beziehung zum Landschaftsmaler Jos. Ant. Koch und zum Künstlerkreise der sog. „Nazarener" (Overbeck, Veit etc.) trat. Auf eine Empfehlung von Thorwaldsen hin wurde es H. durch einen Basler Gönner, den Obersten Wettstein, ermöglicht, sich zwei Jahre (1825/26) zu Studienzwecken in Nürnberg aufzuhalten. Dann eröffnete er ein Maleratelier in Basel, verheiratete sich 1828 und widmete sich bis zu seinem am 8. Juni 1850 erfolgten Tode, zeitweise auch als Lehrer an der Zeichenschule, dem Künstlerberufe.

H. steht in seinen frühsten, vor der Italienfahrt geschaffenen Basler Arbeiten noch gänzlich auf dem künstlerischen Boden des 18. Jahrh. Seine damaligen Werke sind ausnahmslos aquarellierte Gruppenbildnisse, Einzelporträts und kleinere Historien- und Genrebilder, die an einem etwas trüben, graulichen Ton zu erkennen sind; im Verhältnisse zur Komposition sind die Figuren auffallend klein, die Proportionen schlank, die Bewegungen gemessen; auch fehlt noch eine scharfe Individualisierung der Köpfe. Alles in allem war es die Kunst M. Wochers, die von H. mit Absicht nachgeahmt wurde.

Die Italienfahrt ist auf H. ohne tiefergehenden

Einfluß geblieben. In Rom hatte er sich in rein äußerlichem Sinne die künstlerische Ausdrucksweise der Nazarener angeeignet; seine, übrigens wenig zahlreichen religiösen Bilder wurden in der Folge im unverfälschten Stil Overbecks ausgeführt; stärkere Anregungen erhielt er von Jos. Ant. Kochs Landschaftsgemälden; das unter Kochs Zeichen geschaffene Hauptwerk ist die „Ermordung König Albrechts" im Basler Museum (Eigentum der G. Keller-Stiftung).

Während seines Nürnberger Aufenthalts (1825/26) hat dann H. sein wahres Talent entdeckt. In Nürnberg, das im damaligen Kunsthandel eine bedeutende Stelle einnahm, scheint er mehr als die Werke Dürers und der übrigen altdeutschen Meister, von deren Einfluß sehr wenig bei ihm verspürt wird, die modernen künstlerischen Flugblätter studiert zu haben, wobei er einem vornehmlich von französischen Zeichnern gepflegten Kunstzweig besondere Beachtung geschenkt haben muß. Er wurde in der Folge der Meister der gesellschaftlichen Karikatur der Schweiz; seine Werke bilden eine glückliche Ergänzung zur Produktion des politischen Satirikers Disteli. Tiefere Schäden der Gesellschaft hat H. niemals bloßgelegt, sondern sich gutmütig damit begnügt, die „ridicules superficiels" zu geißeln; es geht nicht an, H. mit Hogarth zu vergleichen. Im Spital, im Wachtlokal, auf der Zunftstube oder an anderen, wenig verfänglichen Orten, spielen sich die ergötzlichen, mit derbem Witze von ihm geschilderten Scenen ab. Nicht uninteressant ist es zu verfolgen, wie H. mit der Zeit seine Figuren immer schärfer charakterisierte, wie er mehr und mehr den Hauptaccent auf die Durchbildung der Physiognomie legt und dadurch genötigt wird, für die menschlichen Gestalten einen größern Maßstab zu wählen, Scenerie und Beiwerk aber zurücktreten zu lassen. Den Höhepunkt seiner Leistungen als Karikaturenmaler bilden wohl die von G. Hasler edierten handkolorierten Lithographien.

Als Historienmaler ist H. wenig hervorgetreten. Seine „Schlacht von St. Jakob" (Oelgemälde, Basler Museum) ist eine recht unglückliche, auch koloristisch unerfreuliche Komposition, welche in hohem Maße am horror vacui leidet. Ungleich besser ist die oben genannte „Ermordung Albrechts."

Feinere künstlerische Talente wie poetische Gestaltungskraft gingen H. völlig ab; seine hohe Popularität verdankte er seiner höchst glücklichen Erzählungsgabe und seiner brillanten Zeichentechnik. Meistens sind seine Werke in Aquarell ausgeführt; das Kolorit ist gewöhnlich bunt und unharmonisch. Auch für das Kunsthandwerk war er in weitgehendem Maße thätig; zahlreiche Entwürfe lieferte er für Glasmaler. So wurden nach seinen Kompositionen die Glasgemälde der Basler Lesegesellschaft ausgeführt, die namentlich — allerdings mit dem Maße der Zeit gemessen — nach der Seite des Ornamentalen hin wohl gelungen sind. In weiteste Kreise wurde dann H.s Name durch kleine, handkolorierte Terracotta-Statuetten und -Gruppen getragen, die innert der Jahre 1827—1833 durch einen geschickten Basler Töpfer, den „Bildli-Brenner," nach zirka 50 Entwürfen H.s ausgeführt worden sind.

Als Kupferstecher (Radierer) ist H. nur in seiner frühsten Zeit, mit 14 in Neapel entstandenen, zur Kolorierung bestimmten Umrißstichen hervorgetreten (Scenen aus dem neapolitan. Volksleben); auch das satirische Blatt „Einst und Jetzt" (die Begegnung des hl. Hieronymus mit einem modernen Kardinal) gehört der italien. Zeit an, wie auch einige andere, ganz geringfügige Einzelblätter.

In seiner spätern Zeit ist H. mehrfach als Lithograph thätig gewesen; so hat er z. B. die köstlichen Blätter „Die Proposition" (1830) und den „Morgenstreich in Basel" (1843) selbst auf den Stein gezeichnet. Die übrigen als Lithographien H.s ausgegebenen Blätter sind Werke fremder Hand, deren Mehrzahl von N. Weiß, einem Künstler der Hasler'schen Kunstanstalt, herrührt, der trefflich — namentlich in der satirischen Folge mit Scenen aus der Basler Bürgergarde — die H.'schen Originale wiedergegeben hat. Die ebenfalls unter H.s Namen gehende große politische Karikatur „Die Nottaufe" ist eine Radierung des Baslers L. A. Kelterborn.

Reproduktionen.

(Nachtrag zum Im Hof'schen Kat.)

Der Totentanz. 40 Bl. Lithogr. von Danzer nach H. (Basel, Hasler & Co., später Alb. Sattler).

Erinnerung an die Jubiläumsausstellung von H.: 32 Bilder in Lichtdruck (Verlag von H. Besson, Basel 1899).

Nagler, K.-Lex. VI, p. 157. — *J. J. Im Hof*, Der Historienmaler Hieronymus H., Basel 1887. (Enthält ein sorgfältiges Verz. der Werke.) — Kat. der Jubil.-Ausst. H. H., Basel 1899. — Die H.-Ausst. des Basl. Kstvereins (Sonntagsbeil. der Allg. Schw. Ztg., Basel, vom 12. Nov. 1899. — Jahresber. Keller-Stift. 1903, p. 6/7 (Brun). — Kat. der Ausst. der Keller-Stift., p. 27 (Brun).

D. Burckhardt.

Heß, Joh. Franz Adam, Kachelmaler, aus Fulda, erhielt am 7. Dez. 1765 die Toleranzbewilligung von der Burgerkammer in Bern und figuriert als Kunstmaler in den Rechnungen dieser Kammer bis 1770. *H. Türler.*

Heß, Ludwig, Landschaftsmaler und Kupferstecher, von Zürich, wurde daselbst am 16. Okt. 1760 geboren. Sein Vater betrieb das Fleischerhandwerk und war ein geachtetes Mitglied der in besonderm Ansehen stehenden Metzgerzunft.

Von den zwei Söhnen der Familie wurde der jüngere, Wilhelm, als der stärkere, für des Vaters Handwerk in Aussicht genommen; Ludwig dagegen, als der ältere, sollte Kaufmann werden. Allein als Ludwig im vierzehnten Lebensjahre stand, verlor der jüngere Bruder durch eine Krankheit den freien Gebrauch seiner Glieder, so daß nun an Ludwig die Reihe kam, des Vaters Beruf zu ergreifen. Er fügte sich willig, im Gedanken, daß ihm dabei noch Zeit genug für seine schon früh gezeigte Neigung zum Zeichnen und Malen bliebe. Schon in dieser Zeit versuchte er sich in einem Oelgemälde, das er mit selbst zubereiteten Farben nach dem Original eines Nachbars kopierte. Beim Einkaufen von Vieh, beim Fischen im See, wo immer er hinkam, schärfte er sein Auge in genauer Beobachtung der Naturschönheiten, und sein Taschenbuch war zugleich mit Rechnungen über erhandeltes Vieh und Zeichnungen nach der Natur angefüllt. Oft nahm er auch von der Fleischbank Köpfe von Rindern, Schafen und Ziegen mit nach Hause, um sie zu kopieren. Aus Mangel an Anleitung kam er aber mit der Malerei nicht zurecht; er wurde niedergeschlagen, mißmutig und schließlich krank, und dies bewog die Eltern, den kunstbegabten Maler Hch. Wüest zu Rate zu ziehen. Nunmehr wurde Ludwigs heißer Wunsch erfüllt; Wüest lehrte ihn die Zubereitung der Farben, die Führung des Pinsels, gab ihm gute Bilder zum Kopieren und erwirkte ihm die Bekanntschaft mit Hch. Freudweiler und Sal. Geßner. Er machte bald große Fortschritte. Nicht nur gingen dem Vater jetzt die Augen auf über die Talente seines Sohns, sondern auch die Mitbürger wurden aufmerksam auf ihn. Bodmer und Lavater näherten sich dem jungen Künstler, brachten ihm Käufer für seine Bilder, und diese Beziehungen schafften ihm mehr und mehr seine persönliche Freiheit, so daß er sich ganz der Kunst widmen konnte. Oft machte er, bald allein, bald in Gesellschaft, malerische Wanderungen, mehrmals über die Alpen, einmal sogar bis Mailand.

Im Mai 1790 verheiratete sich H. mit Barbara Wegmann, und diese würdige Frau ermunterte ihn, den längst gehegten Wunsch, Rom zu sehen, in Erfüllung zu setzen. Im Sept. 1794 trat er mit dem Kunstsammler Amtmann Keller die Reise an, und was sie ihm nützte, beweisen die Werke, die nach dieser Zeit aus seiner Hand hervorgingen. Neben Landschaften in Oel malte er auch deren viele in Gouache und Pastell, und so brachte er es mit der Zeit in jeder Technik zu großer Fertigkeit und Vollkommenheit. Ganz besonderes Geschick zeigte er für die Darstellung des Hochgebirges, welche für die damalige Zeit neu und unerreicht war. Mochte er bei seinen Mitbürgern noch meist der „Metzger Heß" heißen, seine Schöpfungen hatten einen weithin reichenden Ruf erlangt und wurden auch in England geschätzt und angekauft. Sein Atelier galt als Sehenswürdigkeit und wurde von vielen Fremden besucht.

Da die Ausbreitung der Revolution weitere Studienreisen unmöglich machte und den Verkauf von Bildern lahm legte, begann H. 1798 seine Bilder im Kupferstich zu vervielfältigen, und vollendete in den zwei letzten Lebensjahren noch gegen 80 Platten, teils in Aquatinta, teils mit der Radiernadel. Er widmete dieser neuen Beschäftigung den größten Teil seiner Zeit, mit so beharrlichem Fleiße, daß dieser, verbunden mit dem Kummer über die unglücklichen Schicksale des Vaterlands, einen sehr nachteiligen Einfluß auf seine Gesundheit hatte. Zu seinen schon lange fühlbaren Brustbeschwerden gesellte sich ein heftiges Gallenfieber, und ein gleichzeitig ausbrechendes Lungengeschwür endigte sein Leben am 13. April 1800.

H. war ein eifriges Mitglied der Zürcher Künstlergesellschaft. An ihrer ersten Lokal-Ausstellung 1799 beteiligte er sich mit vier Bildern. Bei der Ausstellung anläßlich der Eröffnung des neuen Kunstgebäudes 1846 wurde sein Andenken durch 36 Bilder geehrt. Nach dem Ableben seines Sohns, des Bürgermeisters Joh. Jak. H., kam die Gesellschaft durch Legat in den Besitz aller vorhandenen und teilweise noch zurückgekauften Kunstwerke, welche in 40 Oelgemälden, 10 Gouachebildern, 8 Bänden Handzeichnungen und Studien, 60 Kupferplatten und der vollständigen Sammlung seiner Kupferstiche besteht. Im Kupferstichkabinett des Eidg. Polytechnikums befinden sich in der Sammlung des Malers R. Bühlmann, der eine besondere Verehrung für H. hatte, weitere 150 Gouachebilder und Zeichnungen, sowie das nahezu gesamte Kupferstichwerk. Ein genaues Verzeichnis der sämtlichen Kupferstiche findet sich in Naglers K.-Lex.

J. H. Meyer, L. H., Zch. 1800. — N.-Bl. d. Kstlerges. Zch. 1823. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 144. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 540. — *W. Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte am Rhein I, p. 105—107, 173 ff. — *Meyer von Knonau*, Jahrb. d. Schweiz. Alpenklubs 1881. — *Ders.*, A. D. B. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 27—31. — *Muther*, Gesch. d. Mal. I, p. 97. — *C. Graß*, Sechs radierte Naturprospekte von L. H., Zch. 1800. *H. Appenzeller.*

Heß, Ludw. Adolf, Zeichner und Maler, Sohn des *David H.*, wurde am 31. Aug. 1800 in Zürich geboren. Er zeichnete Landschaften und Figuren, auch Karikaturen, und starb in jungen Jahren am 16. Mai 1826. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befindet sich von ihm eine Bleistiftzeichnung, „Schloß Putbus auf der Insel Rügen," und ein kleines Aquarell, „Holländischer

Rekrutentransport." Dann lieferte er zu der „Badenfahrt" seines Vaters zwei Zeichnungen, welche von Franz Hegi radiert wurden.

H. Appenzeller.

Hettlinger, Hans, Werkmeister. 1486 wurde von den Meistern Hans H. und Konrad Gisler ein zweiter Turm an der Stadtkirche in Winterthur zu bauen begonnen und am St. Michaelstage 1490 vollendet.

Nüscheler, Gotteshäuser, Bist. Konstz. I, p. 253.
Hans Barth.

Hettlinger, Johann Jakob, Chirurg, Bergwerkinspektor, Direktor der Porzellan-Manufaktur in Sèvres, geb. in Winterthur den 18. Nov. 1734, gest. in Sèvres den 10. Okt. 1803. H. kam mit 16 Jahren nach Zürich, erlernte bei dem Chirurgen Heinrich Heß die Wundarzneikunst und wurde 1753 mit einem Lehrbrief ausgestattet. Dann verließ er die Heimat und erhielt 1756 eine Anstellung als Medikus und Chirurgus der Bergwerke zu Baigorry in Navarra. In dieser Stellung befaßte er sich auch mit dem Studium des Bergbaus und erwarb sich darin so gründliche Kenntnisse, daß er zum Bergwerkschef von Baigorry und zum Generalinspektor der Minen von Navarra vorrückte. Diese Stellung vertauschte er 1784 mit derjenigen eines Mitdirektors und Inspektors an der kgl. Porzellan-Manufaktur in Sèvres.

H.s Verdienste um die Manufaktur liegen mehr auf dem Gebiete der Verwaltung und der Technik als auf dem der Kunst. So fällt unter seine Verwaltung die Herstellung großer Stücke in Biscuit, d. h. hartem, unverglastem Porzellan. H. hat 1788 der Bibliotkek seiner Vaterstadt Winterthur eine 73 cm hohe Biscuitbüste Ludwigs XIV. geschenkt, die nach Biedermanns eingehenden Untersuchungen ein Unikum bildet. Ferner geht auf H. die Idee zurück, ornamentale Porzellanplatten zur Verzierung von Luxusmöbeln zu verwenden. Seine Erfindung dagegen, durch Verbindung konservierter Insekten mit Gegenständen aus Porzellan neue eigenartige Nippsachen herzustellen, wird man als kunstgewerbliche Spielerei betrachten müssen. H.s äußere Erscheinung zeigen ein Biscuitrelief von Collet in der Kunsthalle in Winterthur und eine Tonbüste von Rognier im Musée céramique zu Sèvres.

N.-Bl. W'thur 1891. Sehr sorgfältige Arbeit von *Karl Biedermann,* mit guter Benützung der vorhandenen Litteratur. — Gaz. des bx.-arts, 2me pér., t. 36, p. 312; t. 37, p. 49. — 3me pér., t. 2, p. 92. *Hans Barth.*

Hetzel, Klaus, Zimmermeister, in Bern. Er stammte aus Rottweil und führte die Zimmerarbeit am Bau des Rathauses in Bern (1406 bis 1416).

Bernerchr. des *Konr. Justinger.* — Anz. A.-K. 1881, p. 207. *H. Türler.*

Heuser, Martin und Jost, waren als Steinmetzen (Maurer?) 1559 am Aufbau des Kirchturms in Weggis (Kt. Luz.) thätig.

Nüscheler, Gotteshäuser, Dekanat Luz. I, p. 22.
Franz Heinemann.

Heußler, Johann Friedrich, Goldarbeiter und Juwelier, in Basel. Am 13. März 1749 wies er sein Meisterstück, einen Ring, vor und wurde darauf von der Hausgenossenzunft als Mitglied angenommen. Er ehelichte am 9. Febr. 1750 in Kleinhüningen Jungfrau Susanna Thurneysen, welche 1796 starb und am 21. April beerdigt wurde. Er selbst wurde am 1. Juni 1799 in Münster bestattet.

Msc. Fechter. *Major.*

Heydeck, C. W. v., s. Heideck, C. W. v.

Heydt, Peter, peintre sur verre, figure comme membre de la confrérie de St-Luc, soit des artistes de Fribourg, au commencement du 17me siècle. Fils d'un autre Peter H. et d'Élisabeth Fingenmarti, il entra dans les CC en 1614 et mourut déjà en oct. 1615, à son retour de la campagne du Piémont, de telle sorte qu'il mourut assez jeune. A cette époque la peinture sur verre était à son déclin.

Revue de la Suisse cathol. 1892 et tirage à part. — Livre des ordonnances de la Confrérie de St-Luc 1892 par M. *de Diesbach* et le R. P. *J.-J. Berthier,* p. 24. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 62. *J. Schneuwly.*

Heyland, de son véritable nom Kumpfler, Jean-Christophe, né à Francfort s. M. en 1792, fut attiré de bonne heure à Genève par un oncle, qui y était coiffeur et s'appelait Heyland. K. débuta donc dans la vie par un apprentissage de barbier et prit même le nom de son parent, qui lui est resté et sous lequel uniquement il a été connu jusqu'à sa mort. Cependant, tout en manœuvrant le rasoir et les ciseaux, il avait une autre ambition et ne tarda pas à se mettre à dessiner et même à graver, dans ses moments de loisir. On lui offrit alors d'aller à Londres pour travailler à une collection de dessins de costumes pour les théâtres. Il accepta et rapporta d'Angleterre un tempérament d'artiste qui risquait fort de s'amoindrir dans la boutique du vieil oncle. Il eut heureusement l'occasion de travailler alors pour A.-P. de Candolle et d'exécuter seize de ces 860 copies de dessins de plantes de la Flore du Mexique de Mocino, que des amateurs genevois achevèrent en huit jours afin de conserver à l'illustre botaniste des matériaux qui ne lui avaient été confiés que pour peu de jours (1816). H., dès lors, fortement encouragé par de Candolle, se voua uniquement au dessin et devint un brillant spécialiste en matière de reproduction des fleurs et des travaux scientifiques. Toutes les planches des publications de ce

savant, de 1817 à 1841, ont été dessinées par H.; il a travaillé aussi pour les „Icones selectae" de Delessert (vol. IV et V), pour les grandes publications botaniques de Webb, de Moris, d'Édouard Boissier et d'autres naturalistes, abordant même les planches d'anatomie et de zoologie. Les deux travaux les plus remarquables sont les 24 planches des Plantes rares du Jardin de Genève par de Candolle (Genève, 1829, petit in-fol.), dont il dirigea aussi la gravure et l'impression en couleurs, et 180 planches (sur 181) du „Voyage botanique en Espagne" d'Éd. Boissier. Les botanistes ont parfois critiqué les détails ou analyses donnés par H., qui n'était pas botaniste lui-même, ou du moins ne l'était pas assez, tout en reconnaissant l'immense mérite de ces reproductions et de ces détails mêmes que, le premier, il fit à une assez grande échelle; il savait aussi tirer un parti complet des spécimens desséchés des herbiers et, en somme, le jugement des savants se résume en ces mots d'Alph. de Candolle: „Il a été plus précis que l'illustre Redouté, sans avoir la ligne sèche et géométrique de Turpin"; on recommande d'examiner ces aquarelles ou dessins originaux, véritablement remarquables, plutôt que les reproductions gravées ou lithographiées qui en ont été faites.

Malheureusement, ce genre de travail, trop spécial, suffisait à peine à le faire vivre, malgré des leçons et des travaux de divers genres, et des essais de lithographie, de taille-douce, de photographie même. L'archiduc Rainer, vice-roi de Lombardie, l'attacha en qualité de dessinateur à son jardin de Monza (1849). H. eut là une dizaine d'heureuses années, puis les évènements politiques le privèrent de son protecteur et de sa place. Il revint alors à Genève, où il était naturalisé citoyen depuis 1819. Mais sa santé était chancelante, sa vue affaiblie et ses dernières années furent un peu difficiles, bien qu'il ait toujours conservé sa fougue d'artiste et sa bonne humeur. Son dernier ouvrage fut la série de 122 planches, dessinées et gravées par lui, des „Icones Euphorbiarum" de Boissier (Paris, 1866, in-fol.).

H. avait une fille mariée à Milan et un fils, photographe distingué en cette ville, qu'il allait voir de temps en temps. C'est au cours d'un de ces voyages qu'il mourut près de Gênes le 29 août 1866. Il avait été membre de la Classe des Beaux-Arts de la Société des Arts de Genève.

Alph. de Candolle dans Actes de la Soc. helv. des sciences nat., session de 1866, p. 274 et suiv. — *De Montet*, Diction., I, p. 417. — Mémoires et souvenirs d'A.-P. de Candolle, p. 289, n. *A.-J. M.*

Heymann, Balz, von Sarnen, Sohn des Franz und der Anna M. Michel, wurde geboren 1775. Unterricht im Zeichnen und Malen erhielt er wahrscheinlich bei seinem Vetter *Jos. Ant. H.* Dem Balz H. wurden für Renovation der zwei Seitenaltärchen im Beinhause zu Kerns 30 Gld. 25 Sch. bezahlt. Er malte Bilder für die Bildstöcke von Höchhaus und in der Hindermatt zu Kerns. *Ant. Küchler.*

Heymann, Jos. Anton, wurde 1758 im Wallis geboren und gehört zu den besten Malern Obwaldens. 1775 erhielt er, kaum 18 Jahre alt, von der Regierung von Obwalden das französische Stipendium. Er ging nach Besançon und besuchte daselbst die Schule des Malers Wyrsch. Nach vier Jahren begab er sich nach Rom, studierte dort 1781/82 die berühmtesten Kunstwerke, ging noch einige Zeit nach Mailand und kehrte dann in die Heimat zurück. Er malte für Lungern alle drei Altargemälde, für Giswil zwei Altargemälde, für Sachseln die hl. Dreifaltigkeit und für St. Anton in Kerns Bruder Klaus. Aber auch aus dem Kanton hinaus wanderten seine Arbeiten und fanden allgemeine Anerkennung. Er malte für die Kirche in Uffhusen vier Oelgemälde, für die Kapitelskapelle in St. Urban ein Altargemälde, ein großes und ein kleines Altarblatt für Ruswil, Stationen für Cham, ein Gemälde für Marbach, drei große und drei kleine Altarblätter für Oberrickenbach, das Porträt von Abt Salzmann für das Kloster Engelberg u. s. w. Auch im Museum zu Sarnen befinden sich mehrere Gemälde von ihm. Er starb den 8. März 1837 im 79. Jahre seines Alters.

Chronik von Sarnen, p. 116. *Ant. Küchler.*

Hickel, Anton, Maler. Der vorzügliche Bildnismaler A. H., geb. in Böhmisch-Leipa 1746, gest. in Hamburg 1798, der sich in Wien, Paris und London einen Namen machte, arbeitete 1786/87 in Bern und malte u. a. den Maler Sigmund Freudenberger und den spätern Schultheißen Albrecht von Mülinen. *H. Türler.*

Hieronymi, Ernst, Porträtmaler, von Zürich, geb. am 31. Jan. 1823 in Holle, Hannover. Er besuchte das Gymnasium in Hildesheim, studierte am Städelschen Institut in Frankfurt a. M. und an der Akademie in München und machte auch eine Studienreise nach Italien. 1848 kam er nach Winterthur und 1850 dauernd nach Zürich, wo er sich verheiratete. Er hatte mit seinen Porträts großen Erfolg, bis die Erfindung der Photographie ihm Einhalt that. Er wurde nun Photograph und fertigte auch billige gemalte Porträts in der Weise an, daß er Photographien auf Leinwand befestigte und wie Oelbilder bemalte. Nach einigen Jahren ging er wieder davon ab und malte dann in früherer Weise eine große Anzahl Porträts in Zürich, in der Schweiz und im Ausland. An der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins 1867 in Zürich

und der Lokalausstellung 1868 stellte er Bilder aus. 1877 zog er von Zürich fort und ließ sich in Darmstadt nieder, wo er am 23. Okt. 1897 starb.

Nach Mitt. seines Sohnes. *H. Appenzeller.*

Hilaire, Jacques-Louis, fut reçu maître orfèvre à Genève le 27 févr. 1762, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de souliers en pierre de cristal en fleurs et serties à feuilles très bien faites," et s'associa avec Henri Reymond. *A. Choisy.*

Hildebrand, Jean-Antoine, né à Nyon vers 1744, peintre en émail, fut reçu habitant de Genève le 7 août 1773 et mourut dans cette ville le 5 sept. 1793. *A. Choisy.*

Hildtrich, Oswald, Goldschmied, in Basel, wo er 1550 zu Hausgenossen zünftig wurde.

Msc. Fechter. *Major.*

Hiltbrandt, s. Hiltprand.

Hiltensperger, Beat Jakob, Buchdrucker und Formschneider, geb. in Zug (Datum unbekannt). Er lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. in Berg (Kt. Thurg.), gelangte durch seine Heirat mit einer Tochter aus diesem Dorfe zu einigem Vermögen und dadurch zur Selbständigkeit, worauf er sich als Gotteshausmann aufnehmen ließ. Seine Leistungen zeugen von Fleiß und Kunstsinn. Er erstellte u. a. zwei Wappentafeln. Die eine, aus drei Bogen zusammengesetzt, enthält die Wappen aller st. gallischen Aebte; die andere ist ein in humoristischem Tone verfaßter Neujahrswunsch von 1769 an sämtliche Honoratioren der Stadt St. Gallen, geziert mit den Wappen der Stadt, der Bürgermeister und Ratsglieder, der Zünfte und angesehensten Bürgergeschlechter.

J. Staub, Buchdruckerkst. (Jahresber. der kant. Ind.-Sch. Zug, 1869/70, p. 11, 23). — *Falkenstein,* Gesch. d. Buchdruckerkst. *H. Al. Keiser.*

Hiltensperger, Joh. Jost, Stecher und Graveur, geb. in Zug. Er war daselbst von 1750 bis 1793 als Buchdrucker, Kupferstecher und Formschneider, ferner als Sammler geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Sachen thätig. Er gab nach Art der ehemaligen „Briefmaler" Holzschnitte, Heiligenbilder u. dgl. teils schwarz, teils illuminiert heraus. Von ihm besitzen wir eine seltene Wappentafel der ehemaligen Landvögte vom Thurgau, ferner die Schlacht bei Sempach, einen großen Holzschnitt (1772 u. 1780) nach der Zeichnung von Hans Rud. Manuel, 1. Ausg. mit Wappen und ausführlicher Inschrift, die andere nur mit der Darstellung der eigentlichen Entscheidungsschlacht, 1878 photographisch, 1886 als Holzschnitt erschienen. Die letztere, von J. A. M. Blunschi, Buchdrucker in Zug, veranstaltete Ausgabe ist von Dr. Th. v. Liebenau mit einer Einleitung versehen. Die Stöcke zum Holzschnitt (Eigentum von Blunschis Erben) sind im Museum in Zug.

Nach Leu verfertigte H. auch die Holzschnitte zu Arnds Werk „Wahres Christentum", das in der Bürklischen Buchdruckerei zu Zürich in den 1750er Jahren erschien.

Anz. A.-K. 1886, p. 300. — *Haendcke,* Schw. Mal., p. 103. — *Zemp,* Schweiz. Bilderchron., p. 153, 301/02. — *Staub,* Buchdruckerst. (Jahresber. der kant. Ind.-Sch. Zug 1869/70, p. 11.) — N.-Bl. Zug 1889, p. 23. — *Leu,* Suppl. III, p. 132. *H. Al. Keiser.*

Hiltprand, Conrad, chaudronnier (cacabifex, Kessler), originaire d'une contrée non désignée, a été reçu bourgeois de Fribourg le 6 mars 1467 et dans le courant de la même année, il confectionna une „quassa," c'est-à-dire un puisoir ou peut-être une caisse ou réservoir en métal pour le bornel ou la fontaine publique de St-Georges pour lequel il lui fut payé 5 sols.

Compte des trésor. de Frib., n° 130, dépenses communes. — Frib. art. 1892, pl. 22^{m}. *J. Schneuwly.*

Hiltprand (Hiltbrandt), Hans, Werkmeister, von Schaffhausen, aus einem zu Anfang des 16. Jahrh. aus Süddeutschland eingewanderten Geschlechte stammend, dessen heutige Nachkommen sich Hildebrand schreiben. Er lieferte von hier aus 1528 eine aus Rorschacherstein gehauene Brunnenstube und 1536 einen ebensolchen Brunnenstock nach Brugg. 1537 wurde er Ratsherr und wohnte damals im Hause zum finstern Sternen. 1547 war er Oberbaumeister, 1548 Klosterpfleger.

T'buch Aarg. 1896, p. 146 u. 148. — Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 48, p. 204. — Geneal.-Reg. *Vogler.*

Himely, Barthélemy *Henry,* peintre de fleurs, frère cadet du suivant, né le 27 avril 1805 à Neuveville, alla chez son frère à Paris, où il est mort.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 185. *H. Türler.*

Himely, Sigismond, graveur, peintre. Il naquit à Neuveville le 7 juin 1801 et y eut pour premier maître de peinture M. Couleru, professeur de dessin. Il entra ensuite à Neuchâtel chez le peintre Moritz qui, avec Jorry, éditait les „Costumes suisses." Il y apprit à connaître Osterwald, qui précisément alors cherchait des artistes pour illustrer son ouvrage sur les antiquités de la Sicile. H. suivit, en 1822, Osterwald à Paris, y travailla avec Tielding, qui lui enseigna la gravure et l'aquatinte. En conséquence, H. s'était voué principalement à la gravure et travailla comme illustrateur pour des éditeurs. Il publia, en 1830, un Cours de dessin comprenant 120 planches. De ses nombreuses gravures, les plus répandues furent „La visite du curé" de Bellangé et „Le retour au presbytère" de Charlot. Il ne faisait de la peinture

à l'aquarelle que comme passe-temps; cependant il obtint du succès à l'exposition de Rouen, où il obtint une médaille d'or pour une vue de cette ville. H. est mort en 1866, au milieu de de ses travaux de prédilection.

Son fils *Henri-Arnold*, graveur, né en 1836, perdit beaucoup de temps avec ses essais pour perfectionner la photogravure. Il illustra des œuvres publiées par des savants comme Geoffroi St-Hilaire, Milne-Edwards pour le Jardin des Plantes, Mathias Duval, etc.

D. S. Schwabe, L'art et les artistes du Jura Bernois, p. 37 et suiv. *V. Gross.*

Hindemann, Franz Joseph, Lithograph, geb. 1827 als Bürger von Luzern. Er übernahm 1850 die 1825 von A. Weingartner gegründete Lithographie „Zum Freienhof" (s. d.). Unter dem Steinzeichner Karl Martin Eglin herangebildet, ist H. an der Luzerner Gewerbeausstellung 1856 mit einem Tableau verschiedener kleiner religiöser Bilder (eigene Zeichnung und Druck), ferner mit einer selbstgezeichneten Lithographie, „Löwendenkmal Luzern," und später mit einer Karte der Schweiz vor die Oeffentlichkeit getreten. Sein „Löwenmonument" war auch an der Jubiläumsausstellung 1889 in Luzern ausgestellt. Die Originalzeichnung dazu befindet sich in der Sammlung Karl Mahler in Luzern.

Kas. Pfyffer, Der Kant. Luzern I, p. 206. — Kat. der Jubil.-Ausst. Luzern 1889, p. 21. *Franz Heinemann.*

Hinderegger, Vital (Veit), Glasmaler, gebürtig von Meersburg (Mörsburg). Er erscheint erstmals 1575 in Luzern (Gerichtsprotokoll III), erhielt 1581 auf dem Wege der Schenkung das Bürgerrecht, nachdem er dem Rat eine Luzerner Wappenscheibe verehrt hatte. Seine bis 1596 in Luzern nachgewiesene Künstlerthätigkeit fällt in die für die Glasmalerei daselbst so ersprießliche Epoche.

Anz. A.-K. 1878, p. 860. — *Haendcke*, Schw. Mal., p. 317. — *Schneller*, Lukasbrudersch. Luz., p. 10. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 69 (Msc.). *Franz Heinemann.*

Hinderling, Hermann, Kunstmaler, in Basel, geb. 1853 in Maur (Kt. Zürich). Er erhielt seinen Unterricht am Eidg. Polytechnikum bei Prof. Joh. Konr. Werdmüller und Prof. J. J. Ulrich, studierte dann mehrere Jahre in Paris bei Gérôme und an der École des beaux-arts; seine künstlerischen Studien schloß er mit einem längern Aufenthalt in Italien ab. 1884 wurde er als Zeichenlehrer an die obere Realschule von Basel berufen, woselbst er gegenwärtig noch mit großem Erfolge wirkt, sich neben seiner Lehrthätigkeit auch kunstwissenschaftlichen Studien hingibt und häufig auch die Malerei pflegt. Von den zart empfundenen Genre- und Historienbildern sowie Landschaften H.s verdienen genannt zu werden:

„Ekkehard und Hadwig auf dem Hohentwiel" (in England).
„Madonna mia, ajutami" (Luzern).
„Der gute Kamerad" (Solothurn, Museum).
„Zu Straßburg auf der Schanz."
„Winkelrieds Abschied."
„Bei St. Jakob an der Birs."
„Das einzige Kind." (Auf der Pariser Weltausstellung 1900 mit einer Medaille ausgezeichnet.)
„Im Grünen" (Künstlergut Zürich).

Die litterarischen Arbeiten H.s sind: Das hist. Ornament der Schweiz (2 Hefte); Kunst- und Zeichenunterricht in Italien und Frankreich.

Mitt. des Kstlers. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 31/32. *D. Burckhardt.*

Hinzely, Anton, Goldschmied, Sohn von David H., Mitglied des großen Rats zu Neuenburg. Er begann seine vierjährige Lehrzeit am 15. Jan. 1678 bei dem Goldschmiede Peter Biermann in Basel und wurde den 2. Jan. 1682 ledig gesprochen.

Msc. Fechter. *Major.*

Hiort, Erich, Ebenist, aus Schweden, starb, 59 Jahre alt, am 6. März 1771 in Bern. Er war dort seit 1767 als Geselle wohnhaft gewesen. *H. Türler.*

Hippenmeyer, Jenny, Malerin, von Gottlieben (Kt. Thurgau), geb. am 31. Mai 1851 in Zürich. Frl. H. studierte erst in Florenz (1871/72) bei Anna Fries, dann in München (1874—1876) bei Max Adams und Mathias Schmid, 1878 in Zürich bei Barzaghi; später ging sie nach Paris zu Raphael Collin. Seit 1892 lebt sie in Köln, wo sie mit Emma Bindschedler zusammen († 1900) eine Kunstschule für Damen gründete. Ihr Hauptfach ist das Porträt (in Oel sowohl als Pastelltechnik). Außer zahlreichen Porträts stellte sie Blumenstücke, Genreköpfe etc. aus (in Paris, Düsseldorf, München, Köln). Von ihren Gemälden befinden sich die meisten in Köln und den Rheinlanden. Auch an den schweiz. Ausstellungen beteiligte sie sich, so 1883 und 1884.

Curric. vitae. *Haffter.*

Hirnschrot, Joh. Andr., Glas- und Emailmaler, geb. in Nürnberg 1799, gest. in Zürich 1845. Er lernte bei Maler Regner an der Malerakademie seines Geburtsorts, nach deren Absolvierung er sich nach Paris wandte, wo er zunächst für die Porzellanmanufaktur in Sèvres beschäftigt ward. Dann legte er sich auf die Miniaturmalerei und fand reichliche Beschäftigung als Porträtmaler in vornehmen Kreisen; eine schwere Krankheit nötigte ihn aber 1828, zu seiner Erholung die Schweiz aufzusuchen, wo er nun bis 1830 nacheinander in Genf, Bern, Aarau und Zürich seinem Berufe lebte. Ein wieder durch Krankheit abgekürzter Aufenthalt in München und Nürnberg begeisterte

ihn für die neu aufgenommene Kunst der Glasmalerei, und nach seiner Rückkehr nach Zürich, wo er das Bürgerrecht erwarb, übte er sie als einer der ersten in der Schweiz, teils kopierend, teils selbst komponierend. Von ihm stammen, neben vielen Scheiben in Privatbesitz, die Wappenscheiben im Saale des Neuen Schützenhauses im Sihlhölzli. Die Sammlung der Zürcher K.-G. besitzt eine seiner Miniaturen.

Füßli, Zch. u. d. wicht. Städte am Rhein I, p. 147. — *Meyer v. Knonau*, Gesch. d. Kant. Zürich II, p. 95. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 32. *F. O. Pestalozzi.*

Hirsbrunner, Rud. Jak. *Gottlieb,* Architekt, wurde 1844 in Bern geboren. Nach Absolvierung der Kantonsschule machte er eine praktische Lehrzeit in Bern bei Architekt Probst und in Neuenburg durch und trat dann in die Bauschule des Eidg. Polytechnikums ein. Seine Fachstudien vollendete er an der École des beaux-arts in Paris und kehrte 1868 nach Bern zurück. Nachdem er zwei Jahre Adjunkt des Bahningenieurs der Zentralbahn und dann Bauführer in der Waggonfabrik gewesen, eröffnete er 1872 ein eigenes Architekturbureau. Verschiedene Landhäuser in der Villette und die Villa Bürki im Mattenhof wurden durch ihn erbaut. Er leitete auch mehrere eidg. Bauten. In der Konkurrenz für das Postgebäude in St. Gallen erhielt er einen ersten Preis und führte den Bau mit seinem Teilhaber *Baumgart* aus. Er war der Schöpfer des Grauholzdenkmals und erhielt auch einen ersten Preis für seinen Entwurf eines Denkmals in Sempach. H. starb an einer Lungenkrankheit am 28. Okt. 1889 in Bern. Er war Bürger von Bern und von Sumiswald.

Bern. Ztg. vom 30. Okt. 1889. *H. Türler.*

Hirschi (Hersche?), Sebastian, Bildhauer, 1671 für den Abt von St. Gallen thätig, schuf eine Muttergottesstatue für Goßau (Kt. St. Gallen) und einen Altar für Romanshorn.

Stiftsarch. St. Gall., T 318, p. 214. *Rothenhäusler.*

Hirschy, William, peintre et dessinateur, né en 1838 à la Chaux-de-Fonds, mort le 5 mai 1889, élève de Ch. Gleyre, depuis 1873 prof. de dessin au Collège de la Chaux-de-Fonds et à l'École d'art et de gravure. Il a exposé à la Société des amis des arts de Neuchâtel des tableaux de genre et des portraits. Le musée de Neuchâtel possède une tête d'étude et celui de la Chaux-de-Fonds deux tableaux de genre et une étude.

Jahresber. bern. Kstver. 1889, p. 74. — Rapport du comité de l'Éc. spéc. d'art à La Chaux-de-Fonds 1888/89. *M. Tripet.*

Hirsinger, Valentin, Holzwerkmeister, in Bern. Er war der Sohn des Benedikt H. am Stalden in Bern, wurde Mitglied des Großen Rats 1515, war „Buschauwer des Holtzwerks" 1519—1541 und starb 1541. 1526 wurde ihm der Bau der Brücke zu Laupen und 1529 derjenige der Brücke zu Gümmenen verdingt.

Osterbücher des Staatsarch. Bern. — *Haller*, Bern in seinen Ratsman. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 187. *H. Türler.*

Hirt, Baschi, Kunstschlosser, von Laufenburg, verfertigte 1672 das Chorgitter in der Kirche daselbst.

Stammler, Pflege der Kst. im Kant. Aarg., p. 111. *Rahn.*

Hirzel, Emanuel, Goldschmied, Sohn des Beat H., Gerichtsherrn zu Wetzikon, und der Eva Sproß, geb. im März 1570 in Zürich, gest. vor Juni 1611. Er lernte 1582 bei Hans Röuchli und hatte seinen Laden unter der alten Meise. Er war zweimal verheiratet, 1593 mit Elisabeth von Schennis, 1603 mit seiner Magd Anna Sennhauser.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 173/174. *C. Brun.*

Hirzel, Hans Konrad, Goldschmied, Sohn von Beat H., geb. am 19. Mai 1672 in Zürich, gest. am 26. Mai 1742. Er lernte seit 1689 bei Wardein Bullinger und wurde 1698 Meister. 1706 war er Zwölfer zum Kämbel, 1719 Landvogt zu Greifensee. Er verheiratete sich 1702 mit Anna Barbara Wolf.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hirzel, Hans Peter, Goldschmied, Sohn des Zunftmeisters zur Schmieden Hs. Peter H., geb. am 2. Febr. 1613 in Zürich. Er wurde 1636 Meister, vermählte sich 1635 mit Regula Kaufmann und starb am 5. Okt. 1636.

H. Meyer, Coll. VI, p. 175. — Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hirzel, Heinrich, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Hs. Konrad H., geb. am 27. Sept. 1702 in Zürich, gest. am 15. Nov. 1777. Er wurde 1715 Lehrling bei seinem Vater und 1723 Meister. Er war Zwölfer zum Kämbel und 1734 Obervogt zu Steinegg. Er wurde 1724 kopuliert mit A. Barbara Hirzel.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hirzel, Heinrich, Landschaftsmaler, von Zürich, 1729—1790. Er lebte in Weiningen, wo ihm, nachdem er seine Vaterstadt 1761, wegen Verheiratung mit einer nahen Verwandten, hatte verlassen müssen, der Landvogt Ludwig Meyer von Knonau ein Asyl bereitet hatte. Hier führte er im täglichen Verkehre mit diesem originellen und geistreichen Mann ein idyllisches, der Kunst und Wissenschaft geweihtes Leben. In Zürich war er Schüler von J. C. Füßli gewesen. Schon

1756 hatte er ein Blatt beigesteuert zur Illustration der Fabeln von Meyer von Knonau (Fabel V). In Weiningen ist er dann zur Landschaftsmalerei übergegangen. Viele seiner kleinen Bilder, deren spätere sich durch glückliche Komposition und gute Zeichnung auszeichnen, sind jetzt noch in Privathäusern in Zürich, Bern und anderen Orten vorhanden.

Füßli, K.-Lex. II, p. 550. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 198. — Handschriftliches auf der Stadtbibl. Zürich. — *H. Hirzel*, Eugenias Briefe II, p. 275 ff. *P. Hirzel.*

Hirzel, Hermann Robert Catumby, Malerradierer, von Winterthur, wurde als der Sohn eines Winterthurer Kaufmanns am 6. Juli 1864 in Buenos-Ayres geboren. Seine Schulbildung empfing er jedoch seit 1871 in Genf. Nach Beendigung seiner dortigen Gymnasialzeit trat er 1881 für drei Jahre zu einem Apotheker in die Lehre, wandte sich aber nach deren Absolvierung dem Studium der Chemie zu (1884). Als Student in Genf und in Berlin zeichnete er viel, namentlich nach der Natur. Dann wechselte er den Beruf und wurde Maler (1887). An der Berliner Akademie fühlte er sich aber nicht lange wohl und ging 1890 nach Italien. Rom und die Campagna, sowie Sizilien wurden auf drei Jahre die Hauptstätten seiner fast autodidaktischen Ausbildung. In Rom schon begann er im stillen zu radieren und erwarb sich, als er nach einem Jahre der Uebung mit einer Anzahl radierter Blätter erstmals hervortrat, auf einer dortigen Ausstellung eine silberne Medaille. (Gemalt hat er nur ein einziges Mal und zwar das große Wirtshausschild des Hotels Victoria in Taormina: weiße Buchstaben auf blauem Grunde). Ende 1893 ging er nach Berlin. Dort fand er ein ergiebiges Arbeitsfeld und hat sich darum dauernd in Wilmersdorf-Berlin niedergelassen. Wie er früher die römische Campagna gezeichnet hatte, so studierte, zeichnete und radierte er jetzt die Mark Brandenburg, und zwar pflegte er seinen Landschaftsblättern Umrahmungen von Pflanzen-, manchmal auch wieder von landschaftlichen Motiven zu geben. Von der Radierung ging H. dann zur Lithographie über und hat als einer der ersten den Künstlersteindruck gepflegt. Zur Umrahmung seiner Blätter begann er Pflanzen zu stilisieren und zwar so, daß den Teilen der Pflanze keine zu große Gewalt angethan wurde, daß sie organisch blieben und doch sich ornamental verwenden ließen. Er ist darin keinem der modernen Stile („Jugend" etc.) direkt gefolgt; eher dürfte man von einem speziellen „Hirzelstil" reden. Er verwendete solche Motive zu einem Reklameblatt „Die Kunst in der Photographie" (Verlag von Paul Jerosch in Berlin), zu Notenumschlägen (z. B. Kompositionen von Hans Hermann), zu Kopfleisten und Schlußvignetten (z. B. für „Die Schweiz"), namentlich aber zu Ex-libris. In diesen vereinigt er das Zart-Landschaftliche mit dem Pflanzen-Ornamentalen, zugleich auch mit dem für den Bücherbesitzer Bezeichnend-Charakteristischen (Wappen, Oertlichkeit, Berufssymbol) so eigenartig, daß auch hier wieder „Hirzelstil" entsteht. Er hat bis jetzt über 300 Ex-libris geschaffen und eine Auswahl dieser Blätter (60) in einem bei Fischer & Franke in Berlin erschienenen, von Prof. M. Semrau in Breslau bevorworteten, durchaus eigenartig (hirzelisch) ausgestatteten Buche herausgegeben. Auch eine Reihe von plastischen Goldschmiedmodellen, ebenfalls stilisierte Pflanzenmotive, hat H. geschaffen, und Hof-Juwelier L. Werner in Berlin hat sie ausgeführt; auch hierin war H. einer der ersten. Am bekanntesten wurde er, außer durch seine Radierungen und Ex-libris, durch seine drei Hefte mit Federzeichnungen in der Sammlung „Teuerdank, Fahrten und Träume deutscher Maler" (Verlag von Fischer & Franke in Berlin W): I. „Stimmungen" (10 Blätter, II. Aufl.), II. „Leuchtende Tage; neue Folge der Stimmungen, dem Andenken seines verstorbenen Freundes Ludw. Jakobowski gewidmet" (10 Blätter), III. „Rügen" (10 Blätter). Diese Sammlungen, sowie seine Originalradierungen befinden sich in vielen staatlichen Kupferstichkabinetten (Hamburg, Breslau u. s. w.). Eine vollständige Sammlung von H.s Arbeiten besitzt Hr. Fr. Imhoof-Blumer in Winterthur.

Die Schweiz, 1897, p. 179 ff. (A. Geßler). — N. Z.-Z. vom 1. März 1896 und 16. März 1898, Feuilleton. — W'thurer Landbote vom 13. März 1896. — Kunstwart 1896, p. 171. — Berliner Kleines Journal vom 13. Juli 1896. — Das geist. Deutschld. I, p. 307 f. — Schweiz. Bl. f. Ex libris-Samml. II (1902/03), p. 5 ff. — Basl. Nat.-Ztg. v. 9. Aug. 1902 u. 5. Sept. 1903. *Geßler.*

Hirzel, Susette, s. Ott-Hirzel, Sus.

Hirzen, Wernhard zum, Maler, trat 1487 der Zunft zum Himmel in Basel bei. Werke seiner Hand haben sich nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

His, Friedr., s. Ochs, G. Friedrich.

Hitz, Konrad, Porträtmaler, von Langnau im zürch. Bez. Horgen, wurde daselbst am 23. Dez. 1798 geboren. Sein Vater war ein tüchtiger Dorfschullehrer und betrieb als Nebenverdienst die Anfertigung von Glückwunschadressen, Erinnerungsblättern etc., die er mit Verzierungen ausmalte. Schon früh wurde der Knabe sein Gehülfe und übertraf bald den Meister. Daneben zeichnete er zum Ergötzen der Nachbarschaft allerlei Karikaturen. Trotzdem es dem Vater in seinen ärmlichen Verhältnissen schwer wurde, gestattete er dem Sohne doch, bei dem Landschaftsmaler J. J. Aschmann in Thalwil (s. d.) Zeichenunterricht zu

nehmen; aber schon nach der ersten Stunde starb Aschmann, 1809, und die Laufbahn des Knaben war auf viele Jahre gehemmt. Mit zwölf Jahren wurde er von seiner Patin, der Besitzerin einer Fayencefabrik in Kilchberg, unter dem Anscheine der Gönnerschaft aufgenommen und hier auf die nichtswürdigste Weise bis gegen sein dreißigstes Jahr als Tellermaler festgehalten. Sonntags besuchte er den Maler H. Pfenninger in Zürich, unter dessen Leitung er zeichnen durfte; aber auch dieser Lehrer starb ihm hinweg. Endlich, 1826, rang er sich von der Fabrik gewaltsam los und trat in die Malerschule Dan. Freudweilers in Zürich ein, wo es nun an ein freudiges und tüchtiges Studieren ging. Nach einem Jahre segnete auch dieser Meister das Zeitliche, und als H. in ratloser Verzweiflung dastand, nahm sich Martin Usteri seiner an und versprach ihm Beistand; doch bevor es dazu kam, wurde auch dieser Gönner durch den Tod abberufen.

Nach solch unglücklichen Erfahrungen hielt H. es für das beste, sich selbständig zu machen. Er fing an, Porträts in Aquarell zu malen, und fand viele Besteller. Dann erteilte er Unterricht und ersparte in anderthalb Jahren so viel, daß er im Nov. 1828 nach München, dem Ziele seiner Wünsche, übersiedeln konnte. Er trat in die Akademie ein, fertigte nebenbei wieder Aquarellbildnisse an und fand damit überall, selbst in fürstlichen Familien, gute Aufnahme; er mußte sogar die Königin Theresa, Gemahlin Ludwigs I., malen. H. wurde mit den Künstlern P. v. Cornelius und H. M. Heß befreundet, ging nun zur Oelmalerei über und kam darauf ins Atelier des Hofmalers J. C. Stieler, wo er fleißig kopieren und selbst an dessen Bildnissen arbeiten mußte. Bald begann er den Quellen seines Vorbildes Stieler nachzugehen und studierte die alten Meister in den öffentlichen Sammlungen, hauptsächlich van Dyck, und von dieser Zeit an begann sein tieferes Wirken. 1833 verheiratete er sich mit Louise Hanhart von Winterthur und malte das Bildnis seiner jungen Frau im Brautkleide, das großen Beifall fand; dann folgte das Porträt seines Gönners Cornelius. Mehr und mehr versuchte er sich auch mit Erfolg in der Genremalerei. Zwei solche Bilder erwarb der König von Württemberg, ferner ein „Schlafendes Mädchen am Brunnen" der Fürst von Thurn und Taxis und ein „Gretchen aus Goethes Faust" der Münchner Kunstverein. H. erhielt nun zahlreiche Bestellungen in Süddeutschland wie auch in seinem Vaterlande, wo er stets einen Teil des Jahres zubrachte. Die schweiz. Kunstausstellungen 1827—1863 beschickte er fast regelmäßig, und in den meisten deutschschweizerischen Städten befinden sich Porträts von seiner Hand.

Nach einem halbjährigen schweren Nierenleiden starb H. in stiller Ergebung am 10. Juli 1866 in München.

N.-Bl. der Kstlergesellsch. Zürich 1868. — N. Z.-Z. 1866, Nr. 330. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 200. — *W. Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte a. Rhein I, p. 141—143.
H. Appenzeller.

Hitz, Valentin, Goldschmied, von Chur gebürtig. Er war 1652 bei Jakob Bavier in Basel in der Lehre.

Msc. Fechter. *Major.*

Hochstättler, Barthelmy, orfèvre, à Fribourg. Il est mentionné dans le recensement de la Ville de Fribourg de 1811, comme habitant le quartier de l'Auge (au petit St-Jean). Cette mention lui attribue l'âge de 55 ans. Le poinçon B. H., sans aucun doute le sien, se voit sur un calice de la fin du 18e siècle et de fabrication fribourgeoise. Il mourut en 1834.

Frib. art. d'oct. 1896, pl. 20. *Max de Techtermann.*

Hodel, Ernst, Landschaftsmaler, Panoramamodelleur, gebürtig von Unterlangenegg (Kt. Bern), geb. am 8. Febr. 1852 in Thun. In Genf gebildet, später in Vevey, dann in Luzern ansässig, wo er u. a. das mit selbst modellierten und gemalten Alpengruppen-Dioramen ausgestattete Alpineum beim Löwendenkmal begründet hat. Dessen drei Riesengemälde: Rottal, Matterhorn, Stanserhorn, bis gegen 1900 im Pavillon am Luzerner Nationalquai, waren 1896 in Genf ausgestellt. 1889 war er in Luzern an dessen Jubiläumsausstellung mit dem Bilde „Wasserfall bei der Rotbachfluh" vertreten (Kat. Nr. 440). H. ist am 13. Mai 1902 in Luzern gestorben. Er beteiligte sich auch an schweiz. Turnusausstellungen.

Curric. vitae. — Bund von 1895, Nr. 154: Ein neues Alpen-Panorama. — N. Z.-Z. vom 17. Mai 1902, Nr. 136, Abdbl. *Franz Heinemann.*

Hodel, Rudolf, Maler, lebte von ca. 1710 bis 1789. U. a. malte er für die Kirche in Kriens ein Altarbild („Antonius von Padua"), das Joseph Balmer restauriert hat. *Franz Heinemann.*

Hodler, Alfred, Architekt, in Bern, geb. daselbst am 2. Febr. 1851 als Sohn des spätern Oberrichters Jakob H. Nachdem bis 1869 Elementar- und Realabteilung der Kantonsschule absolviert waren, machte er eine praktische Uebungszeit bei den Architekten Bardy und Conod in Bern durch und lag hierauf am Polytechnikum in München und an der École des beaux-arts in Paris Fachstudien ob. Unter Architekt Ad. Tièche war er dann, teilweise als Bauführer, bei der Erstellung des Hotels Hinterhof in Baden, des Thunerhofs in Thun und der Kaserne in Bern thätig. 1878 gründete er ein Baubureau in Bern und führte verschiedene

Privatbauten aus, 1880—1885, in Gemeinschaft mit Architekt Fritz Schneider, das Inselspital. 1887/88 war er Bauinspektor der Stadt Biel, 1888—1894 Gemeinderat und Baudirektor der Stadt Bern.

Unter H.s Leitung wurden zwischen 1888 und 1894 ausgeführt: die Erweiterung der Wasserwerke an der Matte, die Arbeiterwohnungen auf dem Wilerfelde, Primarschulhäuser in der Länggasse und auf dem Kirchenfelde, das historische Museum, die Restauration und Bemalung der städtischen Brunnen und des Zeitglockenturmes, die Armenanstalt Kühlewil, die neue Schanzenstraße mit Nebenstraßen, die Promenade auf der großen Schanze mit Aussichtshügel etc. etc., ferner Vorstudien und Pläne für die städtische Reitschule, den Umbau des Kornhauses und des Kornhauskellers, die Aareüberbrückung, den Kasino- und Theaterneubau, ein Kunstausstellungsgebäude, die Straßenanlage im Monbijou, die Arbeiterwohnungen in Holligen etc. etc.

Seit 1895 wieder ein Baubureau führend, hat H. unter anderen erstellt die Neubauten am Falkenplatz Nrn. 3, 5, 7, 9 und 11, am Falkenhöheweg Nrn. 1, 1a, 8, 9, 10, 11, 12, 13, das Restaurant Waldhorn, Beundenfeldstr. Nrn. 15 und 17, die Villa Schönburg des Prof. Dr. Stein in französischer Renaissance, die Häuserreihe Thunstr. 2 und 4 und Helvetiastr. 1, 3, 5, 7 in deutscher Renaissance, das bakteriologische Institut, das Pasteur-Institut und das medizinische Absonderungsgebäude des Inselspitals. 1899 bis 1903 erfolgte gemeinsam mit Architekt Ed. Joos die Ausführung des Universitätsgebäudes. Der Bau wurde in französischer Renaissance in großer Formengebung auf Grund eines 1898 in einer schweizerischen Konkurrenz mit dem I. Preise gekrönten Entwurfes ausgeführt.

Schweiz. Bauztg. v. 9. Juli 1898, p. 12 ff. und v. 3. u. 10. Juni 1905, p. 269 ff. u. 283 ff. — Persönl. Mitt.
H. Türler.

Hodler, Ferdinand, Maler, geb. am 14. März 1853 als Sohn eines Schreiners in Bern (Heimatsort Gurzelen). 1857 siedelte die Familie nach Chaux-de-Fonds über, wo Vater H. schon nach einem Jahre, 1858, starb. Nach kurzem Witwenstande verheiratete sich H.s Mutter 1861 mit dem verwitweten Dekorationsmaler Schüpbach in Bern, und so kam der Knabe wieder nach Bern zurück, wo er die Matten- und Staldenschule besuchte. Von hier zog Schüpbach mit seiner neuen Familie nach Thun und nach dem Tode seiner zweiten Frau, 1867, nach Steffisburg. H.s früh zu Tage tretende künstlerische Begabung veranlaßte seinen Stiefvater, den ihm befreundeten Maler Ferdinand Sommer in Thun für den Knaben zu interessieren. Von diesem erhielt H. dann schon während seiner letzten Schulzeit Unterricht im Landschaftsmalen, den er begierig aufnahm, um jedoch sehr bald das bei dem für die Fremdenindustrie arbeitenden Landschafter Gelernte wieder zu verwerfen.

Mit ca. 19 Jahren kam H. nach Genf, wo er unter den schwierigsten äußeren Verhältnissen, allein stehend und gänzlich auf eigene Kraft angewiesen, in rastloser Arbeit ernste Kunststudien betrieb. Sein eigentlicher Lehrer war der Direktor der Akademie, Barthélemy Menn (Lehrer Eugène Burnands und Aug. Baud-Bovys), der, ein Schüler von Jean-Auguste-Dominique Ingres, mit großer Strenge auf richtiges Zeichnen hielt. Neben der Akademie besuchte H. in Genf noch höhere Schulen und hörte Vorlesungen an der Universität. 1872 wurde zum erstenmal ein Bild H.s, „Der Student" („L'Étudiant"), öffentlich ausgestellt, und 1874 wurde ihm im Prix Calame für ein großes Landschaftsbild, „Waldlandschaft," die erste Auszeichnung zu teil. Den Sommer 1876 brachte er in Herzogenbuchsee (Berner Oberaarg.) zu, wo er eifrig porträtierte und skizzierte und daneben das Studium der alten Sprachen betrieb. Es folgte gleich nachher ein beinahe ein Jahr dauernder Aufenthalt in Madrid. Von Spanien kehrte H. wieder nach der Schweiz zurück, wo er sich für bleibend niederließ. Einige kurze Aufenthalte von 2—3 Wochen, besonders in Paris, wo seine Bilder oft zur Ausstellung kamen, abgerechnet, lebte H. nun ausschließlich in seinem Vaterland und zwar größtenteils in Genf, das seine zweite Heimat wurde. Da H.s Kunst früh sich von allem Althergebrachten loslöste und trotzig eigene Wege ging, stieß sie überall auf Widerspruch und Mißverstehen. So wurde z. B. das in Genf mit dem Prix Calame ausgezeichnete Bild an der Schweiz. Kunstausstellung in Bern 1876 von der Jury (!) zurückgewiesen.

Einen ersten größern Erfolg fand der Künstler in Paris, wo ihm sein „Schwingerzug" 1887 eine Ehrenmeldung (mention honorable) eintrug, und damit war die Reihe ausländischer Auszeichnungen eröffnet, die nun folgten. 1891 wurde er nach der Ausstellung seines Bildes „Die Nacht" in Paris in die Société Nationale du Champ de Mars aufgenommen, einige Jahre später auch zum Mitgliede der Wiener, Berliner und Münchner Sezession ernannt und in den Vorstand des deutschen Künstlerbundes gewählt. 1897 erhielt „Die Nacht" die große goldene Medaille der Münchner Sezession, und an der Weltausstellung in Paris 1900 wurde „Der Tag" ebenfalls mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Inzwischen war H. auch in der Schweiz eine Auszeichnung zu teil geworden. In dem vom schweiz. Bundesrat erlassenen Preisausschreiben zur Dekoration der großen Waffenhalle des Landesmuseums in Zürich wurde 1897 sein Entwurf preisgekrönt.

1903 machte der Künstler eine Reise nach Wien, die er im folgenden Jahre beim Anlaß der Ausstellung der Wiener Sezession wiederholte, wo ihm mit zwei seiner Kunst entsprechend ausgestatteten Sälen der Ehrenplatz eingeräumt wurde. Er war dort mit 31 Bildern vertreten. von denen ein Teil in Wien zurückgeblieben ist, so vor allem die beiden Monumentalgemälde „Jüngling vom Weibe bewundert“ und „Die Wahrheit.“ Im Frühjahr 1905 trat H. seine erste größere italienische Reise an, über Genua, Pisa, Florenz, Assisi und Padua den Spuren Giottos folgend. Im Mai desselben Jahres begab er sich nach Berlin, wo ihm in der Ausstellung des deutschen Künstlerbundes neben dem Wiener Maler Gustav Klimt ein eigener Saal überlassen wurde. Nach kurzem Aufenthalt in Berlin nahm er die unterbrochene Arbeit in der Schweiz wieder auf.

Es ist bezeichnend, daß H., der heute als die schweizerischste Erscheinung in der modernen Schweizerkunst angesehen wird, seinen ganzen Werdegang im Vaterlande durchgemacht hat. Seine künstlerische Laufbahn läßt sich nicht an den Marksteinen irgend welcher eingreifenden Einflüsse von außen abmessen. Die Entwickelungsgeschichte von H.s Kunst ist die Geschichte des kampfvollen Durchdringens einer großartigen, in eigensinniger Konsequenz sich wuchtig aus sich selbst entwickelnder Künstlerindividualität, die in eigenartiger Weise im Schweizerboden wurzelt. Namen wie Dürer, Holbein, Giotto, Signorelli, Michelangelo werden des öftern im Zusammenhange mit H.s Kunstwerk genannt, mit Berechtigung nur dann, wenn man eher an Kongenialität als an Beeinflussung im landläufigen Sinne denkt. Von Anfang an stellte sich der Künstler in Widerspruch zum Traditionellen und machte sich bei ihm die Eigenart geltend, die bis zur Stunde der Stempel seiner Kunst geblieben ist. Deshalb war die Künstlerlaufbahn des Fremdartigen, Unverstandenen dornenvoll ohne gleichen, aber ohne gleichen auch sein trotziger Mut, der sich den Weg aufwärts erzwang. Streben nach dem einfachsten Ausdrucke, nach Einheitlichkeit und Klarheit in Stoff und Form und — nach dem Prinzipe von Parallelismus und Formwiederholung — Herausentwickelung eines eigenartig neuen, wuchtig dekorativen Monumentalstils sind die Leitsterne von H.s Kunst. Der „litterarische“ Gehalt, der tiefsinnige Symbolismus in seinen Bildern ist mehr als coincidierendes Moment zu betrachten, das freilich H.s im wesentlichen auf das rein Künstlerische, durchaus nicht auf das Litterarische angelegte Kunst ungeheuer bereichert. Die Farbe, die meist in ungebrochenen Tönen, in den früheren Figurenbildern oft recht sparsam auftritt, gehört, indem sie die Komposition verdeutlicht, den Stimmungsgehalt vertieft, zur Gesamterscheinung des Bildes.

Einen ersten bedeutenden Erfolg, der H.s Namen in weiteren Kreisen bekannt machte, hatte das große, in Schwarz und Weiß gehaltene Monumentalgemälde „Die Nacht.“ In Genf wurde freilich aus Gründen der Prüderie anfänglich die öffentliche Ausstellung verweigert; dagegen aber wurde das Bild schon 1891 mit Erfolg im Champ de Mars ausgestellt, wo es die Bewunderung Puvis de Chavannes erregte. Bald nachher wurde dem Bilde auch bei uns und zwar vor allem durch die Berner Kunstkritik (J. V. Widmann), die zuerst in der Schweiz H.s Bedeutung begriff, Anerkennung zu teil. „Die Nacht“ kam in Bern neben den „Enttäuschten“ („Ames déçues“) zur Ausstellung und machte Aufsehen. Freilich war es mehr das Stoffliche der menschlichen Probleme, das schaurige Pathos in der „Nacht,“ der schweigende Pessimismus in den „Enttäuschten,“ was auf das Publikum wirkte, als das rein Künstlerische. H.s Stil, der hier zuerst in seiner ganzen Eigenart sich dokumentierte, erschien zunächst noch paradox. In der „Nacht,“ den „Enttäuschten“ und den gleichzeitig entstandenen „Lebensmüden“ nämlich trat zum erstenmal sein kompositionelles Prinzip eindringlich hervor, das in der Folge immer mehr zur Geltung gekommen ist, das Prinzip des Parallelismus, der Formenwiederholung. Im Gegensatze zu einer der Mannigfaltigkeit huldigenden und zur Verstückelung führenden Kunst sucht H. das Einheitliche darzuthun, und zu diesem Zwecke hat er den Parallelismus aufgebracht. Aus dem Prinzipe des Parallelismus ist die Eigenart von H.s Kunst sowohl in der Komposition, der formellen Darstellung und Farbengebung als in der Wahl des Gegenstands zu erklären. In der „Nacht“ drückt sich dieser Parallelismus in der Wiederholung der schwarzen Flecke (Gewänder) aus, in den „Enttäuschten“ und den „Lebensmüden“ in Komposition und Haltung der Figuren, und an dasselbe Prinzip ist die Farbe angeschlossen. Jedoch auch die Wahl des Gegenstands wird dadurch bestimmt, da H. sucht, Momente zur Darstellung zu bringen, in denen der Mensch eins mit sich ist. Ein solcher Parallelismus der Empfindung kommt in gewissem Sinne schon in der „Nacht“, dann in den „Enttäuschten“ und den „Lebensmüden,“ noch mehr in der „Eurythmie“, dem „Tag“ und den späteren Bildern zum Ausdruck. Wenn auch anfänglich H.s Stilprinzip, die damit verbundene strenge (Vier- und Fünf-) Gliederung, das Gleichmaß, der feierliche Rhythmus und die freskoartige Behandlung sehr viel Widerspruch hervorrief, so fing man doch gerade beim Hervortreten dieses Prinzips an, H.s Genialität

zu fühlen, sein künstlerisches Wollen ernst zu nehmen.

Mehr Anklang als H.s Figurenbilder fand das 1892 entstandene Landschaftsbild „Herbst“ („Automne“, heute im Mus. in Neuenburg), in dem sein Parallelismus sich in eigenartiger, dem Uneingeweihten weniger leicht erkennbarer Weise ausspricht. Ueberhaupt wurden die Landschaften, die meist farbenkräftiger und volltöniger gehalten sind als die Figurenbilder, früher anerkannt und begriffen. Die Art, wie der Meister es versteht, die heimische Hochgebirgsnatur, die er von Kind auf liebte, künstlerisch auszudrücken, wirkte verhältnismäßig früh. Starken Widerspruch riefen dagegen die im Anfange der 90er Jahre entstandenen Bilder: „Aufgehen im All“ („Communion avec l'Infini“), „Der Auserwählte“ („L'élu“), „Was die Blumen sagen“ („Ce que disent les fleurs“) hervor, während die 22 Schweizerkrieger am Kunstpalais der Landesausstellung in Genf 1896 wieder mehr Zustimmung fanden.

Nachdem H. im Wettbewerb um die Marignanofreske für das Landesmuseum von der Jury der erste Preis zuerkannt worden war, stieß der Künstler bei der Ausführung seiner Fresken auf erbitterten Widerstand von seiten der Landesmuseumskommission, der aber, dank dem entschiedenen Auftreten der Eidg. Kunstkommission, erfolglos blieb. Man hatte wissenschaftlich genaue, den Anforderungen der Kostümkunde entsprechende Historienmalerei erwartet; H.s monumentaler Freskostil mit der einfachen, klaren Komposition und den ungebrochenen Farben, seine knorrigen Landsknechtsgestalten mit den eigensinnigen Gebärden waren zu ungewohnt, als daß sie gleich hätten verstanden werden können. Man stieß sich an kleinen „historischen Ungenauigkeiten“ in der Behandlung des Kostüms und übersah des Künstlers intimes Verständnis für die Bedeutung des historischen Vorgangs. Der geschichtlichen Wirklichkeit entsprechend bringt H.s Freske den trotzig imposanten Rückzug einer „besiegten, doch im Unterliegen ungebrochenen Heldenschar“ künstlerisch zum Ausdruck, mit wuchtiger Erfassung schweizerischen Volkscharakters. Die Fresken kamen 1900 auf der einen dreigeteilten Schmalwand der Waffenhalle zur Vollendung; als Historienbilder sind sie in stofflichen Zusammenhang zu bringen mit dem „Zornigen Krieger“ („Guerrier furieux“, Musée Rath), den Schweizer Kriegern am Genfer Ausstellungspalaste, der „Schlacht bei Näfels“ (Mus. Basel) und mit dem „Tell“, in dem H. eine typisch großartige Darstellung des ohne Schillers Interpretation gesehenen Urtypus des sieghaften Schweizerhelden gegeben hat.

1900 vollendete H. seinen „Tag“, in dem sich eine neue Stufe in seiner künstlerischen Entwicklung dokumentiert. Der volltönige Farbenreichtum seiner Landschaften findet sich in diesem lichtverklärten Figurenbilde wieder; die Komposition hat sich bei größerer Bewegtheit der Linien zu wahrhaft architektonischer Strenge gesteigert; die Behandlung der eigenartig rhythmisierten menschlichen Gestalt ist einfacher, noch mehr auf das Wesentliche beschränkt, herber geworden, das Ganze einheitlicher gestimmt als in der mehr differenzierten „Nacht“.

H. geht mehr und mehr von der Behandlung komplizierterer menschlicher Probleme zu einer neuen, eigenartigen Allegorie über, der durch architektonischen Rhythmus ausgedrückten Darstellung einfacher Empfindungen. In diese Reihe gehören die an den „Tag“ sich anschließenden Bilder: „Jüngling, vom Weibe bewundert“, „Die Empfindung“ und die kleineren Allegorien: „Heilige Stunde“, „Bewunderung“, „Ergriffenheit“, „Die Poesie“. Nicht ganz auf dieser Linie steht „Die Wahrheit“, die stofflich sich mehr der herkömmlichen Art der Allegorie nähert, während sie als Komposition in der großartig konzentrischen Geschlossenheit des architektonischen Aufbaus vielleicht H.s eigenartigstes Werk ist. Einen durchschlagenden Erfolg, der den Vielumstrittenen im Auslande berühmt machte, erreichte H. auf den Ausstellungen der Sezession in Wien (Frühjahr 1904) und des Deutschen Künstlerbundes in Berlin (Frühjahr 1905).

Wenn auch H.s schroff sich äußernde Kunst immer noch beim Publikum und bei einigen Kritikern Widerspruch hervorruft, an seiner Genialität, dem Machtvollen seiner künstlerischen Erscheinung wird kaum mehr gezweifelt. Besonders aber in den Kreisen der Künstler und Kunstkritiker neuer Richtung anerkennt man heute in H., ohne seinen Zusammenhang mit der großen Kunst der Vergangenheit zu übersehen, einen „Bahnbrecher für den malerischen Monumentalstil der Zukunft;“ man erwartet von ihm, „der Neues und Ungeahntes geschaut,“ Offenbarungen für eine kommende Kunst.

Im folgenden Verzeichnisse der bedeutendsten Werke H.s in chronologischer Reihenfolge konnten die Landschaftsbilder, die sich meistens in Privatbesitz befinden und die oft einfach unter dem Namen „Landschaft“ gehen, nur zum kleinen Teile berücksichtigt werden.

„Der Student“ („L'étudiant“), 1872.
„Der Schreiner“, 1873. Privatbesitz.
„Der Schüler“, 1873.
„Waldlandschaft“, 1874. Genfer Privatbesitz.
„Bankett der Turner“, 1880.
„Das Gebet im Kanton Bern“, 1880.
„Der Müller, sein Sohn und der Esel“, 1881, Pb.; ein zweites Bild, 1883, im Musée Rath, Genf.
„Der Zornige“, 1882. Museum Bern.

„Schwingerumzug", 1884. Künstlergut Zürich. Depositum des Bundes.
„Selbstgespräch" („Dialogue intime"), 1884.
„Zorniger Krieger" („Guerrier furieux"), 1885, Musée Rath, Genf.
„Die Lawine", 1887. Museum Solothurn.
„Ein Lebensmüder", 1887. Museum Winterthur.
„Die Mutige", 1888.
„Die Nacht", 1890/91. Museum Bern.
„Eine betrübte Seele" („Une âme en peine"), 1891. Privatbesitz.
„Selbstbildnis", 1891. Soloth. Privatbesitz.
„Frau mit Nelke", 1891. Soloth. Privatbesitz.
„Die Enttäuschten" („Ames déçues"), 1891/92. Museum Bern.
„Die Lebensmüden" („Las de vivre"), 1891/92. Wiener Privatbesitz.
„Aufgehen im All" („Communion avec l'Infini"), 1892. Genfer Privatbesitz.
„Der Herbst" („L'automne"), Landschaft, 1892. Museum Neuenburg.
„Der Auserwählte" („L'élu"), 1893. Wiener Privatb.
„Der Herbst" („Das Alter", Figur), 1893. Privatb.
„Die Kindheit", 1893. Soloth. Privatbesitz.
„Weg der auserwählten Seelen", 1893. Soloth. Pb.
„Anbetung" („Adoration"), 1894. Soloth. Privatb.
„Was die Blumen sagen" („Ce que disent les fleurs", „Frühlingserwachen"), 1894. Soloth.Privatbesitz.
„Eurythmie", 1895. Museum Bern.
22 Schweizerkrieger am Kunstpalais der Genfer Landesausstellung, 1896. Zerstreut in Privatbesitz.
„Wilhelm Tell", 1897, im Besitze des Künstlers, deponiert im Museum Bern.
„Die Schlacht bei Näfels", 1897. Oeffentl. Kunstsammlung Basel.
„Frauenbildnis", 1898. Künstlergut Zürich.
„Rückzug bei Marignano", 1900. Schweiz. Landesmuseum Zürich.
„Der Tag", 1900. Museum Bern.
„Landschaft am Genfersee", 1901.
„Der Frühling", 1901. Folkwang Museum, Hagen in Westfalen.
„Die Bewunderung," 1902.
„Jüngling vom Weibe bewundert", 1903. Wiener Pb.
„Die Wahrheit", 1903. Wiener Privatbesitz.
„Die Ergriffenheit," 1903.
„Heilige Stunde", 1903. Wiener Privatbesitz.
„Blick ins Unendliche", 1903.
„Die Empfindung," 1903/04.

Litteratur:

a) Mit Reproduktionen. *Seippel,* Schweiz im 19. Jahrh., 1900, II, p. 485/86; III, p. 370 (*Ph. Godet;* Reprod.: „Studie zum Rückzug von Marignano", „Selbstporträt", „Festzug der Schwinger"). — Kunst und Künstler 1904, II, p. 47—60 (*Franz Servaes;* Reprod.: „Die Enttäuschten," „Frühlingserwachen," „Eurythmie," „Tell," „Die Kindheit," „Jüngling vom Weibe bewundert," „Die Nacht," „Das Alter", „Die Lebensmüden", „Der Tag," „Der Auserwählte," „Empfindung"). — Die Rheinlande, Juli 1903, p. 364 ff. (*Hans Trog;* Reprod.: „Umzug der Schwinger," „Die Enttäuschten," „Herbst"). — Die Kunst für Alle 1901, p. 369 ff. (*Albert Geßler;* Reprod.: „Selbstbildnis," „Herbst," „Die Enttäuschten," „Die Nacht," „Ergriffenheit", „Eurythmie," „Der Auserwählte," „Was die Blumen sagen," „Wilhelm Tell," „Die Schlacht bei Näfels," „Rückzug bei Marignano"). — Zeitschrift für bildende Kunst, März 1905, p. 150 ff. (*Herm. Kesser;* Reprod.: „Bildnis," „Herbst"). — Die Schweiz 1900, p. 16/17; 1903, p. 352/53; 1904, p. 297 (*O. Waser;* Reprod.: „Die Schlacht bei Näfels," „Die Lebensmüden", „Tell.") — Patrie Suisse, 29. Juni 1904 (*Maurice Baud;* Reprod.: Phot. von H.s Ausstellungssälen in Wien). — In Vorbereitung ist eine mit vielen Abb. ausgestattete Arbeit von *K. Fr. Suter* in Aarau für die Zeitschrift Kunst und Dekoration und ein Hodler-Album im Verlage der Firma Miethke in Wien.

b) Nicht illustrierte Arbeiten. Dokumentierter Spezialbericht der Museumsdirektion an die Eidg. Landesmuseumskommission über die Wandmalereien in der Waffenhalle des Schweiz. Landesmuseums in Zürich. Zürich, Orell Füßli & Co., 1900. — *Rahn* (C. Hilty, Polit. Jahrb. XIII, 1899, p. 623 ff.). — *Miller, Oskar,* Von Stoff zu Form; Essays. Frauenfeld (1904). — Le Soir (seconde feuille du Journal de Genève), 25 août 1884 (*Seippel*). — Journ. de Genève, 22 févr. 1889; 21 févr. 1890 (*Seippel*). — Illustration nationale Suisse, 2 août 1890 (*Seippel*). — Semaine littéraire, 16 mai 1896 (*Seippel*). — Gaz. de Lausanne, 22 et 24 nov. 1898 (*Seippel*). — Tribune de Genève, 9 mars 1891 (*Louis Duchosal*). — Wiener Allg. Ztg., 15. Jan. 1904 (*O. Miller*). — Neue Freie Presse, 19. Jan. 1904 (*Franz Servaes*). — Wiener Fremdenbl., 23. Jan. 1904 (*Ludwig Hevesi*). — Neue Zürch. Ztg., 2. Febr. 1904 (*Dr. Max Glaß*). — Der Tag, Berlin, Mai 1905, Nr. 241 (*Hans Rosenhagen*). — Leipziger Tagbl., 23. Mai 1905 (*Robert Saudeck*). —

Benützte Quellen: Oben zitierte Litteratur. — Kat. der schweiz. Kstausst. u. Kstsammlgn. — *Brun,* Verz. d. Kstwerke 1901, p. 32/33. — N. Z. Ztg., Bund, Semaine Litt. (Jahrg. 1890—1905). — Schw. Bauztg. v. 1883, Nr. 11, p. 65; Nr. 12, p. 72 (Brun). — Mitt. d. Kstlers.
M. Krebs.

Höbel, Matthäus, Architekt, aus Kempten (Bayern), erscheint 1586 als Werkmeister beim Bau des Schlosses Altenklingen im Thurgau. Eine ehedem an der Mauer des „kleinen Schlosses" gemalte Inschrift lautete: „Der Amtmann Erhardt Schärb ... stellt die Visierung als neü in der Läng und Höch auch Breit' und Weit, richts auch ins Werk zu aller Zeit durch Matheum Höbel, der ist Werkmeister zu Kempten zur Frist." Andere Nachrichten über den Meister sind nicht bekannt.

Rahn, Stat. Kant. Thurgau, p. 9 f. *Rahn.*

Hoeferlin, Johannes, war zu Beginn des 19. Jahrh. als Lehrer an der von der Gemeinnützigen Gesellsch. von Basel gestifteten Zeichenschule thätig. Er starb zu Diegten (Baselland) im Aug. 1816. Er malte in dilettantischer, an die Weise des Franz Feyerabend erinnernder Manier kleine Genrebilder in Aquarelltechnik, deren Gegenstände meistens dem baslerischen Alltagsleben entnommen waren. Ein gutes Werk seiner Hand besitzt der Basler Kunstverein. *D. Burckhardt.*

Höflinger, Albert, Maler, von Basel. Er wurde am 28. Aug. 1855 in Neustadt (bad. Schwarzwald) geboren, lebte aber seit 1857 in Basel und durch-

lief die Schulen dieser Stadt. Anfangs der 70er Jahre trat er in die Zeichen- und Modellierschule ein und fand in L. A. Kelterborn einen ebenso verständnisvollen wie freundlichen Lehrer und Förderer, der ihn ermunterte, Maler zu werden. 1878 ging H. auf ein Jahr nach Paris und wurde Schüler Léon Bonnats, eines der bedeutendsten Porträtisten Frankreichs. Dann kehrte er nach Basel zurück; aber das Jahr 1880 sah ihn wieder in Paris, wo er seine Studien bei Bonnat fortsetzte. Von 1894—1897 brachte er dann jährlich einige Monate an der Académie Julian zu und stand da unter dem besondern Einflusse von Jules Lefebvre und Tony Robert-Fleury. Vom Frühjahr 1900 bis Ende 1902 lebte H. ganz in Paris. Jetzt wohnt er in Basel und ist namentlich als Porträtist thätig; doch hat er auch andere Bilder geschaffen, Genrestücke, von denen mehrere durch Schwarzdruck in Kunst- und belletristischen Zeitschriften sowie durch photographische Reproduktion (im Verlage von F. Bruckmann A.-G. in München) vervielfältigt worden sind. Von seinen sehr beliebten Porträts seien das in der Basler Oeffentlichen Kunstsammlung befindliche Bildnis des 1883 als Konservator dieser Galerie verstorbenen Malers und Kupferstechers J. J. Falkeysen, ferner dasjenige des verstorbenen Pfarrers und Naturarztes Seb. Kneipp (das im Salon von 1898 ausgestellt war und jetzt Eigentum des Erzherzogs Joseph ist) und das im Salon von 1899 gezeigte Porträt des verstorbenen Msgr. Jurt (Basel) genannt. Auch ein Selbstporträt im Profil und ein Bildnis seiner Gattin gehören zu den Hauptstücken seiner Werke.

Basler, Zürcher u. Pariser Zeitungen, passim. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. XVIII, p. 740; XIX, p. 232.

Geßler.

Hoerbst, Baptist, Bildhauer, geb. am 1. Dez. 1850 in Zürich. Er besuchte die Schulen in Neumünster, hielt sich hierauf ein Jahr lang in der französischen Schweiz auf und machte sodann mit seinem Vater, *Georg H.* (s. d.), Reisen in Deutschland, Belgien und Frankreich. 1866 kam er zu Johann Dielmann in Frankfurt a. M., dem Schöpfer des dortigen Schillerdenkmals, in die Lehre, bei dem er bis 1869 Gelegenheit hatte, sich im dekorativen Fache auszubilden. 1871 wurde er Schüler der königlichen Akademie der bildenden Künste in München, 1873, bei Anlaß der Weltausstellung, begab er sich nach Wien und von dort nach Italien, wo er fast alle größeren Städte besuchte. Am längsten weilte er in Venedig, Neapel, Florenz und Rom, wo er einige Zeit im Atelier Ferdinand Schlöths arbeitete und gelegentlich auch malerische Studien betrieb. Nach dem 1876 erfolgten Tode seines Vaters setzte er zunächst im Seefeld in Riesbach-Zürich dessen Dekorationsgeschäft fort, um dann aber, von 1880 an, sich ausschließlich der statuarischen Bildhauerei zu widmen.

H. ist vor allem Porträtist. Von den vielen öffentlich ausgestellten und in Privatbesitz befindlichen Porträtbüsten und Reliefs seien als die bekanntesten hervorgehoben:

1) Sängervater Ignaz Heim, auf dem Heimplatz in Zürich I.
2) Prof. Dr. Oswald Heer, im Botanischen Garten in Zürich I.
3) Dr. Ferdinand Keller (Bronze), Eigentum der Antiquarischen Gesellschaft, im Schweiz. Landesmuseum in Zürich.
4) Georg Hoerbst, der Vater des Künstlers, auf dem Friedhofe Rehalp in Zürich V.
5) Prof. Dr. Alexander Schweizer, in der Universität in Zürich.
6) Dr. Karl Kappeler, Präsident des Schweiz. Schulrats, vor der Aula des Eidg. Polytechnikums in Zürich.
7) Nationalrat Fierz, im Sonnenbühl, in Zürich I.
8) Dr. Arnold Bürkli, Quai-Ingenieur, am Alpenquai in Zürich I (Hochrelief).
9) Ad. Guyer-Zeller, an seinem Grabmal in Bauma (Hochrelief).
10) Oberst Ziegler.
11) Alfred Escher.

Von den typischen Köpfen, die aus dem Atelier H.s hervorgingen, seien genannt:

12) Zigeuner und Zigeunerin.
13) Griechin und Italienerin.

Von seinen Statuen seien erwähnt:

14) Der Alphornbläser, am Zürichhorn im Kreise V. Ausgestellt an der Schweiz. Landesausstellung in Zürich 1883.
15) Die Karyatiden am Hôtel Bellevue in Zürich I.
16) Die vier Jahreszeiten, in der Villa Patumbah in Zürich V.
17) Floras Liebesgruß, eine weibliche Idealstatue.
18) Die Statue des preisgekrönten Turners („Vivat patria“), am Alpenquai in Zürich I. Ausgestellt an der Landesausstellung in Genf 1896.

Schließlich sei noch das Hochrelief „Liebe und Eifersucht“ erwähnt.

H. hat sich mit Erfolg an den Schweiz. Turnusausstellungen und den Zürcher Lokalausstellungen beteiligt.

Curr. vitae. — Neumünsterchr. 1889, p. 406. — Zeitschr. bild. Kst., Beil. XVI, p. 662 (Brun); XX, p. 61; XXII, p. 728 (Brun). — Schweiz. Turnztg. vom 7. Aug. 1896, Nr. 32, p. 253/54 (dort eine Abbild. der Statue des Turners). — Schweiz. Bauztg. vom 6. Okt. 1883, Nr. 14, p. 84 (Brun); vom 1. Mai 1886, Nr. 18, p. 116 (Brun). — *Seippel,* Die Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 564 (Brun). — Kat. der lok. zürch. Ausst., der Turnusausst. und der Landesausst. in Zürich 1883 und Genf 1896.

C. Brun.

Hoerbst, Georg, Gipser und Stuccateur, von Albisrieden, geb. 1823 in Tannheim im Tirol, gest. 1876 als Gipsermeister im Seefeld in Riesbach-Zürich, wo er 1860 sein Atelier eingerichtet

hatte. Die frühere Werkstatt lag im Zeltweg in Hottingen. H. bethätigte sich auch als Bildhauer, was sein „Escher von der Linth" auf der Stadtbibliothek Zürich beweist. 1850 nahm er an der lokalen Ausstellung in Zürich teil.

Neumünsterchr. 1889, p. 575. *C. Brun.*

Hoerbst, Hans, von Zürich, geb. am 29. April 1859, Bruder des *Baptist H.* und wie dieser Bildhauer. Er besuchte von 1879—1881 die Kunstgewerbeschule in München und wirkte sodann, in die Schweiz zurückgekehrt, bis 1887 im Geschäfte für dekorative Bildhauerei seines Vaters in Zürich. Er führte einige Porträts in Marmor aus, z. B. in Hochrelief dasjenige des Malers Witt im Zentralfriedhofe daselbst. 1887 begab er sich nach Nordamerika, wo er später hauptsächlich für die Weltausstellung in Chicago arbeitete und am Columbus-Monumente dort beschäftigt war. In dieser Zeit entstanden die Porträtfigur Fultons sowie die Büsten des Prof. Hamilton Harrison und des Chief Hole in Cansas City. 1894 wieder in der Heimat, schuf er die Figur eines Handwerkers für die kantonale Gewerbeausstellung und die Bekrönungsfigur „Musika" für die Tonhalle in Zürich. Auch eine Büste von Prof. Dr. Schweizer-Sidler existiert von ihm. 1897 gründete er eine Steinfabrik in Hauptwil im Kanton Thurgau. H. beteiligte sich 1886 an der Schweiz. Turnusausstellung.

Curr. vitae. — Schw. Bauztg. v. 1. Mai 1886, Nr. 18, p. 116 (Turnusausst.) — Beibl. z. Zeitschr. f. bild. Kst. XXII, p. 728 (Turnusausst., weibl. Studienkopf). *C. Brun.*

Hörer (nicht „Hörner"), Tier- und Genremaler, Kupferstecher, lebte um 1815 in Luzern, wo er durch „mehrere gelungene Tierstücke rühmlichst bekannt" ist. 1816 zeichnete und stach er das Kupfer: „La visite de l'Ange." Im Dez. genannten Jahrs begab er sich zur weitern Ausbildung nach Rom.

Der Wegweiser i. d. Eidgenossensch. 1817, p. 16 u. 32. *Franz Heinemann.*

Höscheler, Stuccator, von Schaffhausen, als „H. der Ibser" erwähnt beim Rathausbau in Zürich 1697. Er war hier Mitarbeiter oder Gehülfe J. J. Schärers, und es wurde ihm bei Anlaß seines Abschieds einhellig ein Trinkgeld von 6 Talern verordnet. Weiteres ist nicht zu ermitteln.

N. Z. Ztg. 1897, Beil. zu Nr. 336. — Festschr. des Polytechnikums II, p. 64 (Baer). *Vogler.*

Hösli, Fridolin (Fritz), von Glarus, geb. daselbst am 31. März 1848, Dekorations- und Theatermaler. Er eröffnete nach Absolvierung seiner Lehrzeit in Glarus und langjährigen Studien- und Wanderfahrten, ohne je eine Kunstschule besucht zu haben, in Trübbach (St. Gallen) ein Atelier für Theaterbau, aus welchem während 30 Jahren eine Fülle von Theaterdekorationen, Coulissen, besonders auch Ausstattungen für Festspiele und historische Festzüge, in künstlerisch vortrefflicher Ausführung hervorgegangen sind, so für die Bühnen von St. Gallen, Zürich, Bern, Schaffhausen, Chur, Rorschach, Davos, für die Tellaufführungen in Bern und Chur, für Festspiele in Werdenberg, Berneck, Wil, Mels u. s. w. Vom ganzen Volke bewundert wurde die von H. erstellte Festbühne zur Vierjahrhundertfeier der Schlacht an der Calven in Chur (1899) mit ihren herrlichen Gebirgshintergründen. Als Selfmade man, dank reicher künstlerischer Veranlagung und unermüdlicher Strebsamkeit, zum ersten Theatermaler der Schweiz geworden, starb er, auch als Dichter, Schauspieler, Regisseur, Sänger und Chordirigent hoch geschätzt, in Trübbach den 4. April 1902.

N. Z. Ztg. 1899, Nr. 139. — Schweiz. Baubl. Bd. 18, 1902, p. 445 f. — Tagesanz. 1903, Nr. 40. — Tagbl. der Stadt St. Gallen 1902, Nr. 80. — Ostschweiz 1902, Nr. 78. — St. Gall. Stadtanz. 1902, Nr. 79. — Bote am Wallensee 1902, Nr. 40. — Bündn. Tagbl. 1902. Nr. 82. — Werdenberger und Obertoggenburger 1902, Nr. 40. *Ernst Buß.*

Hößli, Philipp, Maler und Zeichner, in Schaffhausen, geb. zu Andeer (Graubünden) am 25. Febr. 1873. Er besuchte das Schaffhauser Gymnasium, sollte hierauf Kaufmann werden, ging aber 1900, einem längst gefühlten Drange folgend, zur Kunst über, worin er zumeist von dem Maler Hans Sturzenegger unterrichtet wurde. Eine Zeitlang war er Schüler der Kunstgewerbeschule in Zürich, machte zwischenhinein auch einen Kurs im Aktzeichnen bei Prof. J. J. Graf durch, der schon am Gymnasium sein Lehrer im Zeichnen gewesen war. H. malt und zeichnet Landschaften und malt in Oel Stillleben und Porträtstudien. Für die kantonale Festschrift 1901 hat er eine größere Anzahl Illustrationen geliefert, 1905 in Zürich und im Turnus mit Erfolg ausgestellt.

Curric. vitae. *Vogler.*

Hoffmann, François, dessinateur, né à Lausanne le 19 sept. 1837, mort phtisique le 29 juillet 1865. Assez bien doué, il ne fit pas d'études sérieuses, dessina et peignit à l'aventure et sans suite. Il fit quelques petits portraits au crayon, simple trait, sans modèle.

Renseign. de *Ch. Vuillermet.* *C. David.*

Hoffmann, Hans Jakob, Goldschmied, in Basel. Er erneuerte das Zunftrecht zu Hausgenossen am 2. Dez. 1565. Jeremias Fäsch war 1570 bei ihm als Lehrknabe thätig. Wir lernen H. in einer Reihe von Aemtern kennen; so wurde er 1573 Ratsherr und Dreierherr, 1584 Deputat, 1590 Dreierherr, 1597 Kieser von Sechsern, 1598 Sechser. Er starb am 15. Okt. 1599. Ueber seine

Thätigkeit als Goldschmied gibt eine Stelle in den Wochenausgaben des Rats Kunde; sie besagt, daß ihm am 11. April 1573 für Anfertigung einer Botenbüchse 4 Pfd. 2 Sch. 4 Pfg. ausgezahlt wurden.

Msc. Fechter. *Major.*

Hoffmann, Jakob, Goldschmied, in Basel. Er schloß am 27. Mai 1543 zu St. Martin die Ehe mit Katharina Spüly und erwarb zu Johanni desselben Jahres das Zunftrecht bei den Hausgenossen; 1550 wurde er Sechser. Er trat öfters vor Gericht als Bevollmächtigter verschiedener Personen auf, so 1552, 1563 und 1566. 1552 wohnte er in dem Hause „Zum Tanz" an der Eisengasse. Damals starben bei ihm seine beiden Lehrknaben Hans Jakob Negko und Jakob Brem aus Straßburg. Einen dritten Lehrknaben kennen wir noch in Jakob Meyer, welcher 1561 bei ihm austrat. H. wurde 1567 Zunftmeister und starb am 12. Dez. 1572.

Msc. Fechter. — St.-Arch. Basel, Beschrbbüchl., K. 11. *Major.*

Hoffmann, Jakob, Dr. med., Arzt, von Matzingen (Thurgau), geb. daselbst am 22. Sept. 1815, gest. in Ennenda (Glarus) am 20. Febr. 1884. Nach Studien in Zürich, Würzburg und Heidelberg praktizierte er Jahrzehnte lang als Arzt in Ennenda, verwendete aber jede freie Stunde auf die Malerei, in welcher er es weit über die Stufe des gewöhnlichen Dilettantentums brachte. Oeftere Reisen nach München, Paris, Madrid brachten ihm mannigfaltige Förderung. Zuerst malte er in Oel, später meist in Aquarell, vorzugsweise Landschaften aus dem Glarnerland und der Gegend am Walensee. Seine Arbeiten waren, weil originell und schön, von Kennern sehr geschätzt. 1877 hat er die Schweiz. Turnusausstellung beschickt. Die Münchner Künstlergesellschaft ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Er war auch musikalisch gebildet und Dichter, im übrigen in Erscheinung, Denken und Lebensweise ein Original.

Die Gemäldesammlung in Glarus besitzt von ihm ein Oelbild, „Spannecksee", und ein Aquarell, „Oberblegisee."

Nekr. in den Glarner Lokalblättern. — Mitt. seiner Familie. *Ernst Buß.*

Hoffmann, Johann Lukas I., Goldarbeiter, in Basel. Hier lernte er 1656 bei Sebastian Socin I.; 1658 wurde er neuerdings zu ihm auf 2¾ Jahre verdingt. H. durfte am 13. Aug. 1672 das Zunftrecht zu Hausgenossen kaufen, doch mit der Bedingung, daß, wenn er sich in Basel niederlassen wolle, er zuvor sein Meisterstück machen müsse. Dieses legte er denn auch ein Jahr später, am 13. Nov. 1673, vor. Vom 14. Nov. 1673 bis 1694 sind neun Lehrknaben von ihm bekannt, von denen er sechs allein und drei mit dem Goldarbeiter Reinhart Iselin I. zusammen ausbildete, mit welchem er von 1678—1684 das Geschäft gemeinsam betrieb. In Zunftämtern stehend, begegnet uns H. 1675, 1677—1708. Er starb 1709 in Schaffhausen.

Msc. Fechter. *Major.*

Hoffmann, Johann Lukas II., Goldarbeiter, Sohn des vorigen. Er trat zu Pfingsten 1694 bei seinem Vater als Lehrknabe ein und ließ sich wohl später in Basel nieder.

Msc. Fechter. *Major.*

Hoffmann, Martin, Bildschnitzer, von Basel, wurde am 3. Aug. 1521 abgelohnt „für die vier schilt und zween propheten im sal und den schilt im hofflin zu schniden." Die Stelle bezieht sich auf Lieferungen für das Basler Rathaus; die im Basler Rathause noch erhaltenen Halbfiguren von zwei Propheten lassen H. als tüchtigen, in der herb-realistischen Weise des 15. Jahrh. befangenen Künstler erkennen. (Abbild. in Burckhardt und Wackernagel, Basl. Rathaus, p. 31 u. 37; der „Meister Martin" der obgenannten Urkunde wurde früher irrtümlich für den schon 1520 verstorbenen Martin Lebzelter gehalten.)

Burckhardt und Wackernagel, Basl. Rathaus, p. 11 u. Anm. 78. *D. Burckhardt.*

Hoffmann, Samuel, Goldschmied, in Basel, wo er 1577 bei den Hausgenossen zünftig wurde.

Msc. Fechter. *Major.*

Hoffmann-Stacher, Frau A. S., Blumenmalerin, geb. am 24. Nov. 1837 in St. Gallen. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt sie daselbst bei Bühlmann, in der Blumenmalerei in Gouache bei Hartmann und nach der Natur in Oel bei Völker aus München. Hierauf bildete sie sich in Zürich bei Frau Stockar und Tobler-Stockar im Aquarellmalen weiter aus. 1879 besuchte sie in München die Schule für Porzellanmalerei von Deininger, in der sie sich zur Fachlehrerin heranbildete. Sodann lebte sie ihrem Beruf als Privatlehrerin in St. Gallen, Rorschach und Chur. Seit dem 11. Aug. 1884 hat sie sich in Basel niedergelassen. Ihre nach Zürich, St. Gallen, Chur, Basel und Fürstenau in Graubünden an die Familie v. Planta verkauften Bilder führen meistens, ob mit oder ohne landschaftlichen Hintergrund, die Bezeichnung „Blumenstück" und den Namen „Stoffel-Stacher." Größere Bilder in Zürich (Blumen mit Blumenmädchen), in Fürstenau (Blumen im Garten), in Basel (Schilf mit Seerosen und Landschaft; Päonien mit Metallkorb; Sommerflor auf Gartenmauer).

Curric. vitae. *C. Brun.*

Hoffmann, s. auch Hofmann.

Hoffmeister, Hans Rudolf, Goldschmied, Sohn des Zuckerbäckers Hs. Georg H., geb. 1654 in Zürich. Er war 1666 bei Hans Konrad Denzler in der Lehre und wurde 1675 Meister. Er verließ aber bald den Beruf und wurde Grempler. 1675 ist er mit Katharina Tobler kopuliert worden.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Hoffmeister, Hans Rudolf, Goldschmied und Goldarbeiter, Sohn des Posamenters Hans Jakob H., geb. am 30. Aug. 1673 in Zürich, gest. am 2. Okt. 1725. Er wurde 1690 Lehrling bei seinem Oheim Heinrich Hoffmeister. Er vermählte sich 1702 mit Maria Usteri und 1718 mit Katharina Sulzer.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Hoffmeister, Johann Heinrich, Goldarbeiter, Sohn des Amtmanns und Zuckerbäckers Hans Rudolf H. in Stein am Rhein, geb. in Zürich am 19. Juni 1652, gest. am 9. Nov. 1732. Er war 1667 in Stein Lehrling bei Leonhard Schmid und wurde 1679 Meister. Er ist in Zürich als Goldarbeiter im Windegg thätig gewesen. 1713 war er Zwölfer zum Weggen. Viermal verheiratet, nahm er 1683 Anna Wolf zur Frau, 1719 Dorothea Pfenninger, 1728 Barbara Eßlinger und 1730 Dorothea Simmler.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Hoffmeister, s. auch Hofmeister.

Hoffner, J. J., Stadtschlosser, in Konstanz, verfertigte 1744 das Chorgitter und die Kommunionsbank in der Klosterkirche von Muri.

Markwart, Baugesch. Entwickelung des Klosters Muri (Argovia XX, p. 87). — *H. Lehmann*, Volksschau IV. — *P. Martin Kiem*, Gesch. d. Benediktinerabtei Muri-Gries II, p. 50. *Rahn.*

Hofmann, Hans, Plattner (Waffenschmied), wurde am 9. April 1538 in Nürnberg als Neubürger aufgenommen. Er heiratete daselbst am 17. Juli 1538 Anna Hetscher, gab aber bereits am 19. April 1544 sein Bürgerrecht in Nürnberg wieder auf und siedelte nach Lindau über, wo er bis 1552 blieb. Zu Anfang dieses Jahres fragte er die Eidgenossen um die Erlaubnis an, sich im Thurgau niederlassen zu dürfen. Es wurde H. entsprochen und auf der Ergaten in Frauenfeld eine Baliermühle errichtet und an ihn verkauft.

Sein Geschäft blühte bald; er verarbeitete viele Harnische nach allenthalben in der Eidgenossenschaft. 1563 baute sich H. ein neues Haus und ging die Tagsatzung um eine Beisteuer für die Wappenscheiben desselben an. Die Spuren H.s lassen sich in den Ratsprotokollen der Stadt Frauenfeld bis 1571 verfolgen. Bezeichnete Arbeiten von ihm sind nicht bekannt.

Anz. A.-K. 1900, p. 25/26 u. 27—30. *E. Reinhart.*

Hofmann, Heinrich, Goldschmied, von Winterthur, zu Ende des 17. Jahrh. Das Landesmuseum in Zürich besitzt von ihm eine silberne, zum Teil vergoldete Schale (Höhe 22,4 cm, Durchm. 15,8 cm), die, mit getriebenen Tulpen und Rosetten verziert, von einem Wilden Mann als Schildhalter von Winterthur getragen wird. Beschaumarke: W.; Meistermarke: HH. Die Direktion des Museums glaubt, daß möglicherweise auch ein Satz von 6 silbervergoldeten Tafelbechern, deren unterster drei Löwenfüße hat, deren oberster auf dem Deckel einen römischen Krieger zeigt, von H. herrühre.

Mitt. des Hr. Dir. Dr. *Lehmann*. *C. Brun.*

Hofmann, Heinrich, Tischmacher, in Zürich, machte laut Verding von 1571 in die Klosterkirche von Fahr „ein gestüel, Altar und schnäcken" und arbeitete 1580 für Muri.

Anz. A.-K., N. F. V, p. 53. — Argovia XX, p. 65. *E. Rothenhäusler.*

Hofmann, Lorenz, Harnischer, war der zweite der fünf Söhne des *Hans H.* und der Anna Hetscher. Er wurde nach dem Tode des Vaters das Haupt des Geschäfts. Am 16. Jan. 1541 wurde er in Nürnberg geboren. Die Archivakten der Stadt Frauenfeld erwähnen Lenz oder Laurenz H. von 1573 an. 1589/90 sowie 1591—1594 und wiederum 1595 bis Martini 1598 ward er mit dem Amt eines Sondersiechenpflegers betraut. Am 21. April 1598 wird er zum letztenmal genannt, am 24./27. April 1599 bei der Rechnungsabnahme der Sondersiechenpfleger bereits als tot erwähnt. Sein Sohn *Hans H.*, der bis 1641 in Frauenfeld nachweisbar ist, wird schon 1625 als „gewesener Balierer" bezeichnet; das Handwerk kam durch die Verwendung der Feuerwaffen in Abgang.

Im Schweiz. Landesmuseum befinden sich sieben leider nicht ganz vollständig erhaltene Halb-Harnische, die alle auf der Brust das Beschauzeichen der Stadt Frauenfeld und die Waffenschmiedmarke (ein Hörnerkleinod) der H. tragen. Zwei sind von 1588 und 1596 datiert. Alle entbehren jedes Schmucks, zeichnen sich aber durch Schönheit der Form und saubere Arbeit aus. Die beiden datierten Stücke fallen bereits in die Zeit Lorenz H.s, und auch die fünf anderen, die den ganz gleichen Stempel tragen, sind wohl ihm und nicht seinem Vater zuzuschreiben. Die Bürgergemeinde Stein a. Rh. besitzt noch zwei Panzerbrüste, welche sich durch ihre Marke als Arbeiten des Meisters Lorenz H. ausweisen; die eine trägt das Datum 1589.

Anz. A.-K. 1900, p. 21—27 u. 30/31. *E. Reinhart.*

Hofmann, Martin, Glockengießer, in Basel. Er goß allein 1612 für Liestal 1 und 1618 für

Frenkendorf 1 Glocke, und mit Hans Ulrich Roth 1620 für Liestal 1 Glocke.

Nüscheler, Glockenb. (Msc.). *Moriz Sutermeister.*

Hofmann, Samuel, Maler, geb. in Zürich 1591 oder 1592 (als Sohn eines ursprünglich von Grüningen stammenden, aber in Zürich zum Bürger aufgenommenen Pfarrers), gest. am Podagra 1648 in Frankfurt a. M. Er lernte bei Maler Gotthard Ringgli (s. d.) und zog dann nach den Niederlanden, wo er in das Atelier von P. P. Rubens aufgenommen wurde und an dessen Werken mithalf. Ob er zu den „Lieblingen" des Meisters gehört habe, wie J. C. Füßli behauptet, mag in Frage bleiben. Dieser stellt ihn überhaupt — nach seiner Art, die heimischen Künstler stark zu überschätzen — sehr hoch und sagt von dem „vortrefflichen Maler": „Er hatte eine Manier, die der Natur nahe kam und mit einem fetten und leichten Pinsel vergsellschaftet war: dann seine Art zu mahlen gefiel sowohl denen, die nichts von der Kunst verstanden, als aber den Kennern, von denen sie besonders hoch geschätzt wurde (!)." Woermann dagegen urteilt kurz und derb: „Schließlich hatte er doch kein weiteres Verdienst, als daß er die Art des Rubens verblaßt und verflüchtigt nach Ober-Deutschland trug." Mag dies vom Standpunkte der großen Kunst aus, die aber damals überall bereits im Niedergange war, richtig sein, so steht H. doch, wie auch J. R. Rahns Charakteristik in der A. D. B. darthut, unter der spärlichen Zahl guter Schweizerkünstler des 17. Jahrh. weit voran, namentlich was seine Leistungen im Porträt und Stillleben betrifft, bei denen er seine fleißige Naturbetrachtung zur Geltung bringen konnte, während er sich in seinen Kompositionen allerdings mit Vorliebe und ohne alle Skrupel an Rubens und die Stiche nach seinen Werken anlehnte.

Füßli beschreibt eine Reihe von Bildern H.s, die sich damals in großer Zahl in Zürich befanden; wir beschränken uns indessen im wesentlichen auf die Erwähnung derjenigen, welche nach unserer Kenntnis in öffentlichen Besitz gelangt sind. Die Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft enthält zwei männliche Porträts, den „Zinsgroschen" nach Rubens, über den Füßli ein hübsches apokryphes Geschichtchen erzählt, und zwei Stillleben; die Stadtbibliothek die Bildnisse des Antistes Breitinger und des Prof. Thommann (1640). Rahn erwähnt überdies noch ein vornehmes, im Landgute zur Schipf bei Erlenbach befindliches Damenbildnis in ganzer Figur. In Frankfurt a. M., wo H.s Thätigkeit fast ausschließlich dem Porträt gewidmet war, befindet sich auf der Stadtbibliothek ein männliches Bildnis, im Städel'schen Institute das Bild einer Dame in schwarzer Tracht und in der städtischen Sammlung auf dem Rathause (wohin Senator Gwinner das Bild nach längerer Vernachlässigung gerettet hat) die Geburt des Erichthonios. Das Porträt des Kunstfreundes Joh. Max. zum Jungen, welches Hüsgen H. zuschreibt, ist nicht von ihm, sondern von J. Sandrart gemalt. Ebenso findet sich die von Nagler erwähnte Darstellung von Gustav Adolfs Einzug in Frankfurt, welche H. als Augenzeuge gemalt haben soll, nach Gwinner nirgends in Frankfurt vor, und nach den gegebenen Daten kann H. auch wirklich nicht Zeuge jenes Einzuges gewesen sein. Die Galerie zu Darmstadt besitzt das Bildnis eines Juweliers und „Pyramus und Thisbe" in einer Gebirgslandschaft, das Museum in Freiburg (Schweiz) das in Lindau gemalte Reiterporträt des dortigen Stadtkommandanten, des Obersten Peter König (reprod. im Frib. art., Juli-Nummer 1895). Für die Herzoge Rohan und Bernhard von Sachsen-Weimar ist H. mehrfach beschäftigt worden, und 1639 war er bei dem letztern in Breisach.

Aus H.s äußerem Leben ist zu erwähnen, daß er sich in Amsterdam mit einer Holländerin, Elisabeth Bason oder Bassong, verheiratet hat und mit ihr 1624 (nach Sandrart 1628) nach Zürich gekommen ist, wo er im Hause zur Halbarten wohnte und 1628 sich in die Zunft zur Meisen einkaufte. Um 1638 zog er mit seiner Familie nach Frankfurt a. M., muß aber 1640 wieder vorübergehend in Zürich gewesen sein. In Frankfurt war er (nach Gwinner) im Anfange seines Aufenthalts wegen Ausübung seiner Kunst verschiedene Male den Angriffen der Innungsgeschwornen ausgesetzt, welche in der That auch für seine Ausweisung günstige Bescheide erlangt hatten. Dennoch gelang es dem Künstler, auf wiederholte Bittgesuche, mehrmals längeren und kürzeren Aufschub zu erwirken. Am 2. Sept. 1644 bat er um Schutz auf zwei Jahre oder, falls dies verweigert werde, um das Bürgerrecht, unter dem Erbieten, „ein Stück in die Wahlstube zu verfertigen und sich mit den Mahlern abzufinden." Es wurde ihm gegen Verfertigung eines Stücks noch ein halbes Jahr bewilligt. Am 16. Sept. 1645 überreichte H. das Gemälde und bat um Verlängerung seines Aufenthalts oder um Rückgabe des Bildes. Beschluß: „Soll man ihm den Aufenthalt noch auf ein Jahr gegen Zurücklassung des gemalten Stücks verstatten." Das Bürgerrecht scheint er niemals erlangt zu haben, da seine Familie nach seinem schon 1648 erfolgten Tode nach Amsterdam zog.

Von seinen vier Kindern verheiratete sich eine Tochter an einen „Schulmeister zu Batavia"; der Sohn Jakob wurde auf der Reise dorthin von den Türken gefangen und ist verschollen. Die Tochter *Magdalena,* in Holland verheiratet, scheint auch gemalt zu haben. Bei einem Auf-

enthalt in Zürich hat sie ihr Selbstporträt der Malerin Anna Waser zum Geschenk gemacht.

Sandrart, Teutsche Akad. II, 1679, 2. Hauptt., III, p. 72. — *A. Houbraken*, Große Shouburg der niederl. Maler u. Kupferst., übers. von A. v. Wurzbach, I, p. 39 (Quellenschr. f. Kstgesch.). — *J. C. Weyermann*, De Levens Beschryvingen der nederl. Konstschilders. Gravenhage 1729. — *Leu*, Allg. Schw. Lex. X u. Suppl. III. T. — *Füßli*, Best. Kstler I, p. 155. — *Ders.*, K.-Lex. I, p. 323. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 223. — A. D. B. XII, p. 637 (J. R. Rahn). — N.-Bl. Zürich, K.-G., 1845, p. 9. — *Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte a. Rhein V, p. 98. — Frib. art. 1895, Juli. — *Woltmann-Woermann*, Gesch. d. Mal. III, p. 874. — *H. Meyer*, Coll. Stadtbibl. Zch. I, p. 162; I a, p. 13; M. E. p. 646; IV a, p. 102. — *Hüsgen*, Nachr. von Frankfurter Kstlern. — *Gwinner*, Kst. u. Kstler in Frankfurt a. M. — *Passavant*, Wand. d. d. Gem. Samml. des Städel'schen Inst. — Siehe auch die K.-Lex. von *Müller*, *Seubert* etc. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 1901, p. 33. *F. O. Pestalozzi.*

Hofmann, Sebald, Glockengießer, in Basel, goß 1584 mit Marx Sperle in Basel 1 Glocke für Sissach.

Nüscheler, Glockenb. (Msc.). *Moriz Sutermeister.*

Hofmann, Simon, Werkmeister, war Holzwerkmeister der Stadt Bern von 1591—1598, Mitglied des Großen Rats von 1578—1598. Sein Sohn *Peter* war Holzwerkmeister von 1608—1611 und ebenso lange Mitglied des Großen Rats.

Osterbücher im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Hofmann, s. auch Hoffmann.

Hofmeister, Hans Konrad, Goldschmied und Holzmesser, Sohn des Sensal Hans Heinrich H. von der Niklaus Linie und der Dorothea Hottinger, geb. am 21. Okt. 1649 in Zürich, gest. 1726. Er war 1664 Lehrling bei Hans Jakob Huser und wurde 1674 Meister. Er ist dreimal verheiratet gewesen; 1676 vermählte er sich mit Katharina Keller, 1691 mit Veronika Geßner, 1702 mit Anna Klauser.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hofmeister, Heinrich, Goldschmied, von der Niklaus Linie, geb. in Zürich am 24. Febr. 1614, gest. 1689. Er war 1627 Lehrling bei Hans Jakob Huser. Er hatte zwei Frauen: 1638 Magdalena Eberhard, 1657 Emerentiana Stockar. Mit dieser wohnte er im Hause zum Baumstamm.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer*, Coll. Stadtbibl. Zürich. *C. Brun.*

Hofmeister, Jakob, Goldschmied, geb. am 24. Dez. 1713 in Zürich. Er lernte in Schaffhausen und wurde 1739 Meister. Er starb im Febr. 1800. Er war verheiratet: 1) 1743 mit Barbara Matthys von Bülach, 2) 1749 mit Dorothea Holzhalb.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hofmeister, s. auch Hoffmeister.

Hog, Hans, Uhrmacher, von Zofingen, wurde am 20. Juli 1629 zum Burger der Stadt Bern angenommen. *H. Türler.*

Hogenborgh, Hoggenberg, s. Haggenberg.

Hogg, Jakob, Uhrmacher, von Zofingen, verfertigte 1691 die Turmuhr am Käfigturm in Bern, wie die Aufschrift auf derselben und die Stadtrechnung dieses Jahrs beweisen. *H. Türler.*

Holbein, Ambrosius, der ältere der beiden Söhne des Augsburger Malers *Hans H.* sen., dürfte um 1493 oder 1494 geboren sein. Die Berliner Zeichnung von 1511 (Photolith. der Gebr. Burchard, Berlin), welche die beiden Söhne, von väterlicher Hand skizziert, nebeneinander darstellt, zeigt über dem Haupte des jüngern „Hanns" die Altersangabe 14, während eine solche über dem ältern „prosy" (Ambrosius) fehlt; aber obschon dessen Züge ihn bedeutend älter scheinen lassen, kann doch nach anderen Zeugnissen der Unterschied im Alter der beiden Brüder nicht mehr als drei oder vier Jahre betragen haben. Ambrosius folgte dem väterlichen Beruf und wird wohl in des Vaters Werkstätte die erste Anleitung erhalten haben. Während die Anwesenheit seines Bruders Hans in Basel schon um die Mitte des Jahres 1515 nachgewiesen ist, wird die des Ambrosius erst ein Jahr später (am 25. Juli 1516) bei Anlaß einer vor Gericht geleisteten Zeugenaussage erwähnt. Er wurde am 24. Febr. 1517 in die Zunft der Maler zum Himmel aufgenommen und empfing am 6. Juni 1518 das Bürgerrecht, für dessen Einkaufsgebühr von 4 Gld. sein Landsmann, der Goldschmied Georg Schweiger, sich verbürgte.

Das Amerbach'sche Inventar erwähnt von Ambr. mehrere Bilder, welche sich noch in der Basler Kunstsammlung befinden. Als schülerhafter Versuch wäre zuerst zu nennen: ein dornengekrönter Christus, auf einem Regenbogen sitzend. Seine Füße ruhen auf der Erdkugel; Engelchen mit den Marterwerkzeugen umschweben ihn. Die Figur des Heilands ist dem Titelblatte von Albr. Dürers großer Holzschnitt-Passion entnommen. Die Malerei ist noch schwer im Tone. Besser als dieses Bild geben zwei Knabenbildnisse mit gemalten Renaissancefriesen Zeugnis von seiner künstlerischen Begabung, welche sich hauptsächlich im Porträtfach äußerte. Die beiden lieblichen Kinderköpfchen sind ebenso zart im Kolorit wie in den Umrissen; sie bildeten ursprünglich ein Diptychon, dessen noch vorhandener Deckel mit zwei braun in braun gemalten Totenschädeln bemalt war. Eine Skizze in Silberstift zu dem blonden Knaben, welche sich in der Albertina zu Wien befindet, trug daselbst die Bezeichnung des Lorenzo di Credi.

Diesen urkundlich beglaubigten Bildern nahe verwandt ist ein in der großh. Galerie von Darmstadt befindliches Bildnis eines blonden Jünglings in roter Kleidung und rotem Baret. Es trägt im untern weißgelassenen Schriftrande die Bezeichnung H 1515 H; allein das erste H ist unverkennbar gefälscht; denn es ist mit unsicherer Hand dem zweiten ganz unähnlich, d. h. krumm und kleiner nachgeformt, so daß man sich ohne Mühe überzeugen kann, daß der Fälscher des Pinsels durchaus ungewohnt war. Natürlich fand ein als Hans H. ausgegebenes Bild leichter einen gläubigen Käufer als ein Ambrosius. (Vergl. die Ergebnisse der Holbein-Ausstellung zu Dresden in Zahns Jahrb. für Kunstwissensch. V, p. 197, Nr. 194.)

Mit dem Monogramme des Ambrosius H., AH und der Jahrzahl 1517 bezeichnet, besitzt die Basler Kunstsammlung ein getuschtes und im Kopf leicht aquarelliertes Bildnis eines jungen Mannes. A. von Zahn erkannte in ihm die Skizze eines in der k. Galerie zu St. Petersburg befindlichen Oelgemäldes, nach dem die Phot. Gesellschaft in Berlin eine Heliogravure herausgegeben hat (Nr. 466). In diesem ist nämlich derselbe junge Mann mit einem landschaftlichen Hintergrunde dargestellt, worauf man ein von Wasser umgebenes Schloß in lombardischem Backsteinbau erblickt. Eine zur Linken des Kopfs angebrachte Schrifttafel zeigt die Jahrzahl MDXVIII und die Altersangabe XX. Am Hutrand ist ein aus F und G gebildetes Monogramm angeheftet, was wohl die Namensinitialen des Dargestellten sein werden. Das Monogramm des Malers, welches die Mitte eines Laubfestons einzunehmen scheint, unterscheidet sich von demjenigen der Basler Skizze durch ein angehängtes B.

Mit nicht minderer Sicherheit muß dem Ambrosius H. ein Bild zugeschrieben werden, welches erst in neuester Zeit aus England, wo es sich im Besitze des Lord Northbrook befand, in seine ursprüngliche Heimat zurückgekehrt ist, indem es von der Kommission der G. Keller-Stiftung für die Eidgenossenschaft angekauft und der Basler Kunstsammlung zugeteilt wurde. Es ist das Bildnis des aus Straßburg gebürtigen und in Basel zu Ehren und Ansehen gelangten Malers Hans Herbster, wie dies die zwar erst später darunter gesetzte, aber unverdächtige Inschrift bezeugt: „Joannes Herbster, Oporini Pater." Beide Brüder H. hatten persönliche Beziehungen zu Herbster, in dessen Werkstätte sie wahrscheinlich arbeiteten, bevor sie selbst in Basel zünftig wurden. (Siehe Zahns Jahrb. III, p. 116 ff.) Herbsters Bildnis entstand 1516, also gerade um jene Zeit. Man erkennt daraus, daß Ambrosius damals, obgleich nicht so genial begabt wie sein jüngerer Bruder, diesem dennoch, wie im Alter so auch in der Maltechnik, um einige Jahre voraus war. Zufolge Woltmann II, p. 132, wurde das Bildnis für Lebruns Galerie des peintres (Paris 1792) gestochen und darin keinem Geringeren als Hubert van Eyck zugeschrieben, wohl infolge der altertümlichen Form der Zahl 5, welche der Jahrzahl das Aussehen von 1416 verleihen mochte.

Ueberhaupt läßt sich nicht verkennen, daß Ambrosius H. mehr augsburgische Eigentümlichkeiten beibehalten hatte als Hans. So findet sich z. B. unter jedem seiner oben erwähnten Bildnisse ein Schriftrand weiß gelassen, was bei keinem der beglaubigten seines Bruders der Fall ist.

Abgesehen von den wenigen Proben von Ambrosius H.s Leistungen im Porträtfache, von welchen wir Kenntnis haben, entwickelte derselbe seine Hauptthätigkeit im Dienste der Buchdruckerkunst durch Illustration von Büchern, Titeleinfassungen, Buchdruckersignete, Initialen u. s. w. Seine bekanntesten Holzschnitte zeichnete er für den berühmten Buchdrucker Johannes Froben, z. B. die große Titeleinfassung mit der „Verleumdung des Apelles" und der „Schlacht des Arminius", auf welcher sich sein bekanntes Monogramm mit der Jahrzahl 1517 befindet (abgebild. in der Illustr. Schw.-Ztg. I, Nr. 3 vom 19. April 1884, p. 21). Von Titelbordüren verdienen noch Erwähnung: Das Bild des Hoflebens (Imago vitae aulicae) nach der Schilderung des Lucian, die scherzhaften Beispiele der Weibermacht („Aristoteles und Phyllis", „Der Zauberer Virgil", „Simson und Delila", „Salomo zum Götzendienst verführt"). Vorzüglich und zugleich sehr bezeichnend für Ambrosius H.s Eigenart sind einige Illustrationen zu Thomas Morus „Utopia." Außerdem beschäftigte ihn der auch als Dichter bekannte Buchdrucker Pamphilius Gengenbach, für welchen er ein von ihm verfaßtes Festspiel, „Der Nollhart", mit 17 Holzschnitten zierte. Bedeutend besser sind mehrere Blätter zu Thomas Murners „Gauchmatt." Sie wären sogar Hans H.s würdig, der jedoch, weil damals von Basel abwesend, nicht in Frage kommen kann.

Da keines seiner Werke ein späteres Datum trägt als 1518, so muß man vermuten, daß Ambrosius H. dieses Jahr nicht überlebte. Vielleicht würde er sonst die so vorzüglich begonnene Illustration der „Gauchmatt" fortgesetzt haben, welche dann, infolge seines Verschwindens, durch einen geringern Zeichner zu Ende geführt wurde.

Woltmann, Holbein u. s. Z., 2. Aufl., I, p. 132, 135 f.; II, p. 137/38. — *Waagen*, Treasures of art in Great Britain, IV, p. 97. — A. D. B. XXII, p. 724/25 (His). — *His*, Die Basl. Archive über Hans H. — *Zahns* Jahrb. III u. V. — *His*, Jahrb. d. preuß. Kstsammlgn. v. 1903. — *Brun*, Jahresber. Keller-Stiftg. 1899, p. 9/10 (dort eine Abbild. des Herbster). — Kat. d. Ausst. d. Keller-Stiftg. v. 1904, p. 28 (Brun). — *Sal. Vögelin*, Illustr. Schw.-Ztg. I, 1884: Meisterwerke der Xylographie. *Ed. His.*

Holbein, Hans, der ält., Maler, von Augsburg. Geb. um 1460 (nach Stödtner, H. Holbein: 1473/74), bildete er sich bei schwäbischen — vielleicht auch bei niederländischen — Malern und war seit 1493 vornehmlich in Augsburg und dessen Umgebung, 1501 auch in Frankfurt a. M. thätig; seit 1517 hatte er für die Antoniterpräzeptorei in Isenheim bei Gebweiler (Elsaß) ein großes Altarwerk auszuführen. Die Jahrzahl 1519 trägt das heute im kgl. Schloß in Lissabon befindliche Gemälde „Der Brunnen des Lebens" (abgeb. bei Springer, Handbuch d. Kunstgesch. IV, p. 78). 1524 wird H. im Handwerksbuche der Augsburger Maler als verstorben erwähnt.

Auf H. kann hier nur insofern eingetreten werden, als er nach der Ansicht einiger Forscher auch in der Schweiz gearbeitet haben soll. Die Hypothese stützt sich auf zwei künstlerische Zeugnisse, einmal auf das HB 1514 bezeichnete Bildnis des Luzerner Schultheißen Jakob von Hertenstein (Schloß Buonas, Sammlg. Gonzenbach) und dann auf eine figürliche Komposition — Anbetung des Christuskindes durch die vierzehn Nothelfer —, die auf die Rückseite einer von H. ausgeführten Bildnisstudie (Basl. Museum) gezeichnet ist und den Entwurf zu einem Wandgemälde des von H. H. d. *jüngern* ausgemalten Hertensteinhauses in Luzern bildet. Wenn nun auch die Möglichkeit eines Aufenthalts in der Schweiz für den Augsburger Maler keineswegs in Abrede gestellt werden kann, so wohnt doch den genannten Argumenten keine große Beweiskraft inne. Die Bezeichnung des Hertensteinbildnisses ist unecht, und zugegeben, daß H. d. ält. und *nicht* H. d. j. das Skizzenbuchblatt mit den vierzehn Nothelfern gezeichnet habe, läßt sich dieser Thatsache doch nur das eine entnehmen, daß der Sohn eine Komposition des väterlichen Skizzenbuchs benützt habe; ein Aufenthalt des Vaters in Luzern wird aber damit keineswegs bewiesen.

Woltmann, H. Holbein u. s. Zeit, 2. Aufl., passim. — *H. A. Schmid*, H. H.s d. j. Jugendentwickelung, passim. — *v. Liebenau*, H. H.s d. j. Fresken am Hertensteinhaus von Luz., p. 129 u. 145. — *Stödtner*, H. H. d. ält. 1473—1504. — *His*, Feder- u. Silberstiftzeichn. H. H d. ält. — *Ders.*, A. D. B. XII, p. 713—715. *D. Burckhardt.*

Holbein, Hans, der jüngere, wurde um 1497 in Augsburg geboren und empfing daselbst, wie man wohl annehmen darf, von seinem Vater, *Hans H.* d. ält. (s. d.), einem für seine Zeit vorzüglichen Maler, die erste Anleitung in der Kunst. Ob er dem Vater bei der Ausführung mehrerer Gemälde behülflich war, ist nicht festgestellt; jedenfalls war dies aber nicht in demjenigen Maße der Fall, wie bisher von einigen behauptet worden, wonach verschiedene Hauptwerke des ältern H. den hohen Grad ihrer Vortrefflichkeit der Beihülfe des Sohns verdanken sollen. Vielmehr war der Standpunkt von dessen künstlerischer Ausbildung zur Zeit, als er im Alter von etwa 18 Jahren die Vaterstadt verließ und sich nach der Schweiz wandte, noch ein jugendlich unreifer. Daß er sich um die Mitte des Jahrs 1515 schon in Basel befand, ist durch eine Arbeit nachweisbar, deren Entstehungszeit durch den Tod des Bestellers, des in der Schlacht bei Marignano als Held gefallenen Hans Bär von Basel, bedingt ist. Es ist dies eine mit allerlei launigen Darstellungen bemalte Tischplatte, die schon Sandrart beschrieben hat, welche aber erst nach langer Verschollenheit, leider in sehr beschädigtem Zustande, von Salomon Vögelin auf dem Dachboden der Zürcher Stadtbibliothek wieder aufgefunden wurde. Zwei undatierte, im Museum zu Basel befindliche Jugendarbeiten, Studienköpfe eines Jünglings und einer Jungfrau, mögen vielleicht noch weiter zurückreichen. In neuster Zeit gelangte überdies diese Sammlung in den Besitz eines von 1514 datierten unzweifelhaften holbeinischen Bildes, leider gleichfalls in ruiniertem Zustande, nämlich einer Madonna mit dem Kinde, zwischen logenartig durchbrochenen Pfeilern, in welchen Engelchen teils in Posaunen blasen, teils Spruchtäfelchen halten; darüber ein Architrav, worauf sieben andere mit den Marterwerkzeugen Christi stehen.

Das Amerbach'sche Inventar bezeichnet als H.s erste Arbeiten ein Abendmahl und eine Geißelung Christi. Es sind große Bilder auf Leinwand, zu welchen sich in späterer Zeit noch drei offenbar derselben Folge angehörende Passionsscenen, Christi Gebet in Gethsemane mit den drei schlafenden Jüngern, seine Gefangennehmung und Pilati Handwaschung vorfanden. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß H. diese großen Stationenbilder nebst einigen nicht mehr vorhandenen, vielleicht in Gemeinschaft mit seinem Bruder Ambrosius, im Beginn ihrer Thätigkeit in Basel malte. Da sie damals noch keine selbständige Werkstätte hatten, so muß man vermuten, daß sie solche Arbeit in derjenigen des Hans Herbster (s. d.) ausführten, dessen nahe Beziehungen zu dem Brüderpaar urkundlich nachgewiesen sind. (Siehe den Artikel Ambrosius H.) Ein anderes Jugendwerk H.s, welches, mit dem Monogramme H. H. und der Jahrzahl 1515 bezeichnet, sich in der großh. Galerie in Karlsruhe befindet, die Kreuztragung Christi, ist besonders dadurch interessant, daß man daraus wahrnimmt, wie sich der Uebergang von der angelernten väterlichen Schablone bei dem genial begabten Sohn in eine modernere Ausdrucksweise vollzog, gleichsam ein gewolltes Losreißen vom Altertümlichen und bewußtes Streben nach der neuen Formensprache, welche man als Renaissance

bezeichnet. (Vergl. Repertorium für Kunstwissenschaft X, p. 377 ff.)

Zu den frühsten Zeugnissen von H.s Anwesenheit in Basel gehören auch die 82 Randzeichnungen eines Exemplars des Lobes der Narrheit von Erasmus, welche dieser, laut einer darin befindlichen handschriftlichen Anmerkung des Mykonius, dem das Buch gehörte, im Dez. 1515 fertigte. Auch hier zeigt sich die jugendlich scherzhafte Laune des Künstlers, welcher die satirischen Intentionen des Autors mit richtigem Humor aufzufassen und zu illustrieren verstand, und man wird gerne der Notiz des Mykonius Glauben schenken, daß Erasmus sich an diesen feinen Federzeichnungen selbst ergötzt habe.

1516 malte H. das Doppelporträt des Bürgermeisters Jakob Meyer „zum Hasen" und seiner Gemahlin, welches sich nebst den in Silberstift gezeichneten Skizzen dazu in der Basler Kunstsammlung befindet. Wiewohl diese Arbeit ihn noch nicht auf seiner vollen Höhe als Porträtmaler zeigt, so ist sie doch für einen 19jährigen Künstler sehr beachtenswert. Aus dem nämlichen Jahre datiert noch eine Arbeit eigentümlicher Art, die ungeachtet ihres handwerklichen Charakters sich doch durch eine gewisse Sorgfalt der Ausführung als Kunstwerk qualifiziert. Es ist das auf beiden Seiten bemalte Aushängeschild eines Schulmeisters; auf der einen Seite ist dargestellt, wie er und seine Frau Knaben und Mädchen im Lesen unterrichten; auf der andern sitzen mehrere junge Männer in einer Schreibstunde. Ueber beiden Bildern steht eine Einladung an Bürger, Handwerksgesellen, Frauen und Jungfrauen, Knaben und Mädchen, die Schule zu besuchen und deutsch schreiben und lesen zu lernen. (Basler Mus.)

Während die Jahrzahl 1517 auf den als Studien nach der Natur gemalten Brustbildern von Adam und Eva (Basler Mus.) dafür zu sprechen scheinen, daß H. zu Anfang dieses Jahres noch in Basel weilte, begegnen wir im nämlichen Jahre seiner Spur in Luzern, wo er für den Schultheißen Jakob Hertenstein dessen Haus in- und auswendig mit Freskomalereien schmückte. Die Façade enthielt, außer anderen der Geschichte des Altertums entnommenen Darstellungen, einen römischen Triumphzug, nach dem damals durch den Kupferstich bekannten Triumphzuge Julius Cäsars von Andrea Mantegna. Auch von kirchlichen Bildern, die H. in Luzern gemalt haben soll, berichtet 1676 der berühmte Arzt und Kunstfreund Charles Patin; da aber nichts mehr davon vorhanden ist, so ist seine Aussage mit Vorsicht aufzunehmen.

Nun folgt eine Lücke von zwei Jahren in der Kunde von H.s Leben, in Betreff welcher man auf Mutmaßungen angewiesen ist. Viele unverwerfliche Merkmale in seinen auf diesen Zeitraum folgenden Bildern deuten auf einen Einfluß der oberitalienischen Kunst hin, so z. B. seine Anwendung italienischer Renaissanceformen in Architektur und Ornamentik, und ein gewisses Streben nach dem Leonardesken Idealtypus in verschiedenen Frauenköpfen. Teilweise wird man auch an Mantegnas Kunstrichtung erinnert. Man glaubt daher, daß H. von Luzern aus seinen Weg über die Alpen nahm und in den lombardischen Städten nähere Bekanntschaft mit der oberitalienischen Kunst machte. Gestützt wird diese von keinem Kunsthistoriker mehr ernstlich in Zweifel gezogene Annahme durch die unbestrittene Folgerung, daß H. die Vollendung, die sich fortan in seinen Bildern zeigt, nur in Berührung mit hervorragenden Meistern und durch das Studium ausgezeichneter Vorbilder erlangen konnte, welche in der Schweiz unmöglich zu finden waren. Es ist sogar in neuerer Zeit aus einer im Berliner Handzeichnungenkabinet befindlichen Skizze zu einem Glasgemälde der Weg nachgewiesen worden, den H. über die Alpen nahm. Die Skizze stellt einen stattlichen Bannerträger dar, dessen Fahne den hl. Gotthard als Bischof, mit einem Stier, dem Wappentiere von Uri, zeigt. Die landschaftliche Umgebung bildet eine Bergstraße, auf welcher Säumer, beladene Maultiere vor sich hertreibend, mühsam hinaufschreiten. Eine Kirche auf einer Anhöhe erinnert an die Kirche in Wassen (s. Jahrbuch der k. pr. Kunstsammlg. 1896). Auch andere Zeichnungen des Meisters scheinen zu bezeugen, daß er den Gotthard kannte, so der Entwurf zu einem Glasgemälde, den Bischof S. Pantalus darstellend, wo der landschaftliche Hintergrund, eine Schlucht mit einer darüber hochgewölbten Brücke, an die Teufelsbrücke erinnert. (Basler Kunstsammlg.) Eine ähnliche Darstellung kommt auf H.s Holzschnitte der Kebestafel vor (s. Vögelin, Repert. f. Kunstwissensch. V, p. 196). Außerdem zeugt für H.s Kenntnis des urnerischen Alpengebiets die Bergwerkzeichnung, welche sich im Print Room des brit. Museums befindet (s. Jahrb. der k. pr. Kunstsammlgn. 1894, Heft 3).

Im Herbst 1519 treffen wir H. wieder in Basel, und nun denkt er an die Gründung einer eigenen Werkstätte. Er läßt sich am 25. Sept. in die Zunft der Maler („zum Himmel") aufnehmen, und schon im folgenden Monat gibt ein herrliches Bildnis, dasjenige des Rechtsgelehrten Bonifacius Amerbach, Zeugnis von seinen Fortschritten in der Kunst. (Basler Mus. Gest. von Friedr. Weber.) Seine Aufnahme in das Bürgerrecht der Stadt findet sich unter dem 3. Juni 1520 aufgezeichnet, und um diese Zeit scheint er sich auch verheiratet zu haben. Seine Gattin,

Elsbeth, war die Witwe eines Gerbers namens Schmid und Mutter eines Sohnes aus dieser Ehe.

Wie bald der junge Künstler bei seinen neuen Mitbürgern die ihm gebührende Würdigung fand, mag man daraus erkennen, daß schon im ersten Jahre nach seiner Bürgeraufnahme der Rat von Basel ihm den Auftrag erteilte, den neuen Ratsaal mit Wandgemälden zu schmücken. Er malte dem Altertum entnommene Züge von strenger Rechtspflege und Unbestechlichkeit, so Charondas, welcher sich wegen unbedachter Uebertretung seines eigenen Gebots entleibt; Zaleukos, der die Strafe seines zur Blendung beider Augen verurteilten Vaters zur Hälfte an sich selbst vollziehen läßt; Curius Dentatus, der, mit der Zubereitung eines Rübengerichts beschäftigt, die Geschenke der Samniter zurückweist; außerdem, als abschreckendes Beispiel, die Demütigung des gefangenen Kaisers Valerianus, über dessen Rücken sein Besieger, der Perserkönig Sapor II., zu Pferde steigt. Zwischen den Fenstern brachte er allegorische Figuren an, die Mäßigkeit, die Weisheit, die Gerechtigkeit u. s. w. Die Bemalung der vierten Wand wurde ihm aus unbekannten Gründen erlassen; dessen ungeachtet erhielt er die für die ganze Arbeit bedungene Summe von 120 Gld. ausbezahlt.

Aus dem Jahre 1521 ist ferner im Basler Museum ein Werk, welches, ungeachtet seines sehr realistischen Charakters, doch H.s Meisterschaft, namentlich als Kolorist, bekundet; es ist der Leichnam Christi im Grab ausgestreckt, ein Bild von erschreckender Wahrheit der Darstellung. Sowohl Format als Gegenstand scheinen dafür zu sprechen, daß es für eine Altarstaffel (Predella) bestimmt war. In diesem Falle dürfte vielleicht H. für eben diesen Altar sein berühmtes Hauptwerk, die Passion Christi in acht Abteilungen, gemalt haben. (Basler Mus.) Dieses maßvoll konzipierte und auf das sorgfältigste ausgeführte Bild verrät unverkennbar den Einfluß italienischer Vorbilder, namentlich Mantegnas. H. weicht darin von der naiven Praxis ab, die Personen im Kostüme seines Zeitalters darzustellen, und vermeidet es auch, das ästhetische Gefühl durch übertriebene Häßlichkeit und Roheit der Peiniger Christi zu verletzen. Einige der Scenen, wie das Gebet des Heilands in Gethsemane und die Grablegung sind von ergreifender Wahrheit des Ausdrucks. Eine andere Folge: zehn Passionsbilder, jedoch nur mit der Feder gezeichnet und getuscht, scheinen Skizzen zu Glasgemälden, da sie von Pfeilern in Renaissancegeschmack eingefaßt sind. Der Zeit nach mögen sie dem Altarbilde ziemlich nahe stehen.

Aus dem Jahre 1522 sind mehrere Kirchenbilder vorhanden, nämlich in der Galerie zu Karlsruhe zwei kleine Altarflügel mit St. Georg und der hl. Ursula, wohl für eine Dorfkirche und daher etwas handwerksmäßig gemalt. Dagegen wurde ein aus dem nämlichen Jahre datiertes Hauptbild erst in neuerer Zeit aufgefunden, nämlich eine Madonna mit dem Kinde, zwischen St. Martin und dem hl. Ursus (Mus. in Solothurn), leider in einem sehr ruinierten Zustand und daher eingreifend restauriert. Im Gesichte der Maria erkennt man die noch jugendlich anmutigen Züge von H.s Gattin; für das Kind scheint er sein eigenes Knäblein als Modell benützt zu haben. Ein noch bedeutenderes Altarbild, dessen Entstehungszeit schwer zu bestimmen ist, befindet sich in der Universitätskapelle des Freiburger Münsters; es besteht aus zwei Flügeln mit den Darstellungen der Geburt Christi und der Anbetung der Könige, darunter die Bildnisse des Stifters Jakob Oberried von Basel und seiner zahlreichen Familie, diese jedoch von einer schwächern Hand gemalt. Für die Orgel des Basler Münsters malte H. zwei Flügel braun in braun auf Leinwand, auf dem einen Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin; zwischen ihnen der Bau des Münsters; auf dem andern die hl. Jungfrau und Bischof Pantalus, getrennt durch eine singende Engelgruppe. Leider wurde dieses schöne Werk durch frühere Vernachlässigung sehr beschädigt und mußte an mehreren Stellen ergänzt werden, was mit Hülfe der noch vorhandenen getuschten Skizze, welche von großer Schönheit ist, geschehen konnte. (Basler Mus.) Ebendaselbst, braun in braun gemalt, ist ein kleines Diptychon, links der dornengekrönte Christus sitzend, als Mann der Schmerzen, rechts Maria als Schmerzensmutter; die Umgebung bildet ein Prachtbau in reichem Renaissancestil mit kunstreicher Perspektive, wieder ein Bild, das für italienischen Einfluß zeugt. Dasselbe kann man von einem Abendmahl von erstaunlicher Energie des Kolorits sagen. (Mus. in Basel).

Das berühmteste Werk aus H.s erster Basler Zeit ist die Madonna mit der anbetenden Familie des Bürgermeisters Jakob Meyer „zum Hasen." Das in Darmstadt im Besitze der Prinzessin Karl von Hessen befindliche Original war durch frühere Uebermalung stark alteriert worden, während die Kopie in der Dresdener Galerie (gest. von F. Boëtius und von Steinla), besonders im Kopfe der Madonna, mehr H.s Frauenideal zu entsprechen schien. Nach der 1887 durch den berühmten Bilderrestaurator Hauser in München unternommenen Entfernung jener entstellenden Uebermalung zeigte sich, daß, was dem Dresdener Bild in den Augen mancher Holbeinkundigen den Vorzug zu geben schien,

der germanische Typus des Madonnenantlitzes, in dem zu ursprünglicher Frische zurückgeführten Originale noch viel idealer zur Geltung kam. Die Entstehung des Bildes dürfte in die Jahre 1525 oder 1526 fallen.

H.s unvergleichliche Begabung für das Porträtfach, welche ihm schon bei seinem Auftreten in Basel hohe Gönner erworben hatte, wurde von den hervorragendsten Persönlichkeiten der Stadt in Anspruch genommen. Erasmus ließ sich oft von ihm malen und sandte diese Bildnisse an seine entfernten Freunde und Gönner; eines derselben, das der Erzbischoff Warham von Canterbury erhielt, befindet sich in Longford Castle, ein zweites, im Profil aufgenommen, ist in der Louvre-Galerie in Paris (gest. von Dequevauvilliers) und eine Wiederholung davon im Museum in Basel. Auch des Erasmus Freund, der berühmte Buchdrucker Johannes Froben, wurde von H. gemalt, ebenso der Buchdrucker Oporinus. Seltener sind seine Frauenbildnisse. Doch besitzt die Basler Sammlung deren zwei von großer Schönheit und eigentümlicher Auffassung. Beide stellen ein und dieselbe Dame aus dem Basler Geschlechte von Offenburg dar; das reiche und elegante Kostüm ist auf beiden ungefähr dasselbe; auf dem einen Bild ist sie als Venus gedacht, indem sie ein kleines nacktes Kind, das sich durch einen Pfeil im Händchen als Amor kennzeichnet, bei sich stehen hat; das andere trägt die Unterschrift Laïs Corinthiaca 1526. Der Charakter der berüchtigten Buhlerin wird durch ihre Handgebärde angedeutet, welche zu einem Häufchen vor ihr liegender Goldstücke noch mehr zu begehren scheint. In beiden Bildnissen ist ein Streben nach dem bei Leonardo da Vinci so beliebten Frauenideal unverkennbar.

Daß das Umsichgreifen der reformatorischen Bewegung den bildenden Künsten, welche bisher größtenteils der Heiligenverehrung ihr Dasein verdankt hatten, verderblich sein mußte, ist begreiflich. Auch H. empfand ihren lähmenden Einfluß auf die Ausübung seiner Kunst und sah sich durch Nahrungssorgen genötigt, auf einen Ersatz für den Ausfall der kirchlichen Bestellungen bedacht zu sein. Erasmus riet ihm zu einem Aufenthalt in England, wobei er ohne Zweifel H.s eminente Begabung für das Porträtfach im Auge hatte, für die der Maler bei der reichen englischen Aristokratie ein einträgliches Arbeitsfeld finden würde. Er versah ihn mit Empfehlungsbriefen an hochgestellte Personen; derjenige an den Kanzler Thomas Morus ist durch den Druck bekannt. Erasmus beruft sich darin auf sein schon früher gemaltes und nach England gesandtes Bildnis.

Doch bevor wir dem Maler nach England folgen, müssen wir einen Blick auf einen Teil seiner bisherigen Thätigkeit werfen, welcher wohl ebenso sehr als seine Gemälde Zeugnis von seiner Genialität und Geistesrichtung gibt. Es sind dies seine Vorzeichnungen für den Holzschnitt, welcher in dem als Druckort hervorragenden Basel eine besondere Pflege fand, da manche Drucker ihre Verlagswerke mit bildlichen Darstellungen oder wenigstens verzierten Titelblättern auszustatten pflegten. Die große Zahl der H.schen Holzschnitte im einzelnen durchzugehen, ist hier nicht der Ort; doch sind einige seiner Arbeiten auf diesem Felde namhaft zu machen, die seinen Ruhm damals noch weiter verbreiteten, als die gemalten Kirchenbilder und Bildnisse. Es sind dies seine Bilder zum Alten Testament, und noch mehr die Todesbilder, „imagines mortis“, gewöhnlich auch sein Totentanz genannt, welche er für den unvergleichlichen Formschneider Hans Lützelburger zeichnete, der die Holzschnitte aus Auftrag eines Lyoner Verlegers ausführte. Beide Folgen, besonders aber die Todesbilder, erfuhren eine große Anzahl von Auflagen und Nachahmungen. Eine miniaturartige Folge von Todesbildern zeichnete er für ein Nuncialalphabet, welches Lützelburger mit unübertroffener Feinheit in Holzschnitt ausführte. Für H.s Standpunkt in Betreff der Reformation sind zwei längliche Holzschnitte bezeichnend. Der eine ist eine Satire auf den Ablaßkram; die linke Seite zeigt Gott Vater, der drei in tiefer Reue zu ihm betenden Sündern erbarmungsvoll die Vaterarme entgegenbreitet; rechts erblickt man den Papst auf seinem Thron, welcher dem Kanzler die Ablaßbulle überreicht, während im Vordergrunde dem herbeieilenden Volke die Indulgenzen um Geld verschachert werden; die Armen, die keines anzubieten haben, werden schnöde abgewiesen. Das andere Bild zeigt in der Mitte einen brennenden Leuchter, auf welchen Christus als auf das wahre Licht deutet. Ihm nahen von links geringe Leute, Bauern, Fischer u. s. w., während rechts die Klerisei mit dem Papst an der Spitze von dem Lichte sich abwendet und blindlings in eine Grube stürzt.

Wie von den Buchdruckern, so wurde H.s Erfindungsgabe auch noch von anderen Kunsthandwerkern in Anspruch genommen, z. B. von den Goldschmieden, namentlich aber von den Glasmalern; bilden doch seine Vorzeichnungen zu Glasgemälden einen wesentlichen Teil des H.schen Zeichnungenschatzes des Basler Museums. Sie erforderten infolge der meistens portikusähnlichen Umrahmungen eine große Kenntnis architektonischer Renaissance-Ornamentik, worin sich in der That H.s schöpferisches Genie auf die mannigfaltigste Weise bewährt. Dasjenige Werk, in dem er sich hierin vor allem groß

zeigte, war die Bemalung einer einfachen Hausfaçade, welcher er durch reiche architektonische Gliederungen, Säulenhallen, Galerien, Portiken u. s. w. das Aussehen eines phantastischen Prachtbaus gab. Ueber der Türe brachte er einen Bauerntanz an, weil das Haus die Benennung „zum Tanz“ hatte. Eine Durchzeichnung des Gesamtentwurfs besitzt das Basler Museum, die Originalskizze der linken Seite in Aquarell das Berliner Kupferstichkabinet (Dreifarbendruck-Abbild. von Förster & Borries in Zwickau bei Springer, Handb. d. Kunstgesch. IV, p. 111).

H. reiste im Herbst 1526, mit Zurücklassung seiner Familie, nach England ab. Er nahm seinen Weg über Antwerpen, wohin ihm Erasmus einen Empfehlungsbrief an seinen Freund Peter Aegidius gab, der die Bitte enthielt, den Empfohlenen bei Quinten Massys, dem damals berühmtesten flämischen Maler, einzuführen. In England angelangt, fand H. im Hause des Thomas Morus, Dank der Empfehlung des Erasmus, gastfreundliche Aufnahme und Beschäftigung. Er malte nicht nur verschiedene Male dessen Porträt, sondern auch ein großes Bild der ganzen Familie, bestehend in zehn Personen, welches zwar leider verschollen ist, aber wovon die Federskizze, die er später selbst dem Erasmus nach Basel brachte, noch im dortigen Museum vorhanden ist. Auch mehrere andere Bildnisse von hochgestellten Personen, welche in jenen zwei Jahren seines ersten Aufenthalts in England entstanden, mochte er den Empfehlungen des Erasmus verdanken, so das mit 1527 bezeichnete des Erzbischofs Warham von Canterbury, in zwei Exemplaren noch vorhanden (Lambeth House und Louvre) und außerdem in der Skizze in Windsor; ebenso das Bildnis des Bischofs von Rochester, John Fischer, nur noch in zwei Zeichnungen vorhanden, und den Stallmeister des Königs, Sir Henry Guildford (Windsor Castle), auch dieses 1527 datiert. Außerdem besitzt die Louvre-Galerie das herrliche lebensgroße Bildnis des königl. Astronomen Nikolaus Kratzer, eines geborнen Münchners, von 1528 (gest. von Dequevauvilliers); die Dresdener Galerie das Doppelbildnis des Sir Thomas Godsalve und seines Sohnes John (Phot. von Braun in Dornach. Daß auch noch andere Bildnisse aus dieser Zeit stammen mögen, ist anzunehmen, aber weil solche nicht datiert sind, nicht sicher nachzuweisen.

Im Aug. 1528 finden wir H. wieder bei den Seinigen in Basel. Aus den in England gemachten Ersparnissen kaufte er sich am 29. des genannten Monats ein am Rheine gelegenes Haus in der St. Johann-Vorstadt, wofür er 300 Gld. bezahlte. Drei Jahre später vergrößerte er diesen Besitz durch den Ankauf eines kleinern Nebenhauses um 70 Gld. Er überbrachte damals dem Erasmus jene Federskizze des More'schen Familienbildes, über welches Geschenk derselbe sein Entzücken in einem Brief an Mores Tochter, Margaretha Roper, ausdrückt. Auch jetzt scheint wieder Erasmus H.s hauptsächlichster Arbeitgeber gewesen zu sein, indem er sich wiederholt von ihm malen ließ. Eines dieser Bildnisse, 1530 datiert, befindet sich in der Galerie zu Parma; das andere ist die wunderbar feine Oelminiatur im Basler Museum, von welcher die großh. Galerie in Karlsruhe eine Wiederholung besitzt. Außerdem zeichnete er ihn zweimal für den Holzschnitt, nämlich das eine Mal in ganzer Figur stehend, unter einem prachtvollen Portikus, die Rechte auf dem Kopfe des Terminus, seines Sinnbildes, ruhend; das andere Mal in Profil für ein kleines Rundbild, welches in verschiedenen Werken des Erasmus auf der Rückseite angebracht ist. Bald nach seiner Rückkehr entstand auch das berühmte Bild von H.s Gattin und zwei Kindern in Lebensgröße, in meisterlichen Zügen mit leichtem Auftrag auf Papier gemalt und doch von erstaunlicher koloristischer Wirkung. (Basler Mus.)

Die Hauptarbeit H.s in dieser Epoche ist die Vollendung der Wandgemälde im Ratsaal. Auf die früher leer gebliebene Wand malte er zwei alttestamentliche Geschichten: Saul, der wegen seines Ungehorsams gegen Gottes Befehle von Samuel zur Rede gestellt wird, und Rehabeam, der seinem Volk eine härtere Behandlung androht als die unter seinem Vater erduldete. Für diese Arbeit findet sich in den Ratsrechnungen die Bezahlung von 60 Gld. an H. notiert. Diese Malereien sind mit den übrigen des Ratsaals untergegangen, bis auf wenige Fragmente, welche von der Mauer abgelöst werden konnten und sich im Museum befinden, woselbst auch zu beiden Darstellungen die Originalskizzen vorhanden sind. 1529, als in Basel die Reformation vollständig durchgeführt wurde, fand daselbst ein Bildersturm statt, welchem unzählige kirchliche Kunstwerke zum Opfer fielen, worunter wohl manches von H.s Meisterhand gemalte. Wiewohl er selbst aus Ueberzeugung sich der neuen Lehre anschloß, mußte er nun doch deren vernichtenden Einfluß auf die Kunst schwer empfinden; es blieb dem Maler kaum ein anderer Erwerb als das Porträtfach und untergeordnete Handwerksarbeiten. Als Beispiel von letzteren finden wir in den Ratsrechnungen von 1531 die Aufzeichnung einer Bezahlung an H. von 17 Pfd. 10 Sch. für das Malen der beiden Uhren am Rheintor.

Daß H. sich unter solchen Umständen nach den goldenen Tagen in England zurücksehnte, ist verzeihlich. In der That reiste er Ende 1531 oder anfangs 1532 wieder nach diesem Lande ab. Sein

abermaliger Wegzug war nun aber nicht nach dem Sinne des Basler Rats; er ließ den 22. Sept. 1532 an den Maler ein Schreiben ergehen, worin dieser aufgefordert wurde, sich wieder „anheimsch“ zu verfügen, und ihm, damit er Weib und Kind besser ernähren möge, ein Jahrgeld von 30 Gld. zugesichert wurde. Doch H. kam dieser Mahnung nicht nach, da er in England reichliche Beschäftigung fand. Gerade von 1532 sind mehrere in England gemalte Bildnisse datiert, worunter namentlich das lebensgroße des Georg Gyße (Eilers sculp.), eines in London niedergelassenen Kaufmanns von Basel, nun eine Zierde der Berliner Galerie. Ueberhaupt scheint H. um diese Zeit, wie aus den ihr angehörenden Bildnissen ersichtlich ist, viel mit seinen deutschen und schweizerischen Landsleuten verkehrt zu haben; namentlich existieren eine Anzahl Bildnisse von Kaufleuten des Stahlhofs, einer deutschen Handelsgenossenschaft in London. Nicht nur einzeln traten dieselben mit ihm in Berührung, sondern auch die Korporation als solche nahm seine Kunst wiederholt in Anspruch. Bei der Krönung der Königin Anna Boleyn (Mai 1533), wo die Bürgerschaft Londons alles aufbot, um den königlichen Zug nach der Westminster Abtei festlich glänzend auszustatten, thaten die deutschen Kaufherren ebenfalls ihr Bestes, indem sie ein Schaugerüst mit allegorischer Ausschmückung errichteten, dessen Anordnung und malerische Dekoration sie H. übertrugen. Eine Skizze dazu von seiner Hand ist noch vorhanden (im königl. Kupferstichkabinet zu Berlin). Ueber einem prachtvollen Triumphbogen thront Apollo mit einer Harfe, unter einem Baldachin, den der deutsche Reichsadler überragt. Zu seinen beiden Seiten stehen die Musen, teils singend, teils auf verschiedenen Instrumenten spielend. Wahrscheinlich war diese Gruppe von wirklichen Personen dargestellt. Aus einem Springbrunnen soll sich, nach zeitgenössischen Berichten, Rheinwein in ein schönes Becken ergossen haben. Längere Dauer als diese Festdekoration hatte ein anderes um jene Zeit für den Stahlhof ausgeführtes Werk. H. erhielt nämlich den Auftrag, die Gildehalle desselben mit allegorischen Wandbildern zu zieren, wozu er die gegensätzlichen Darstellungen des Triumphs der Armut und des Reichtums wählte. Sie waren mit Wasserfarben auf Leinwand gemalt, in lebensgroßen Figuren. Da sie spurlos verschollen sind, kann uns nur die einzige vorhandene Originalskizze des Triumphs des Reichtums einen Begriff von H.s genialer Auffassung des Gedankens geben. (Louvre.) Das Werk wurde von dem römischen Maler Federigo Zucchero, der es 1574 kopierte, denjenigen Raffaels gleichgestellt. Es war H.s letztes großes Werk auf dem Gebiete der Monumentalmalerei, wovon wir Kunde haben, da er nun von dem Porträtfach mehr und mehr in Anspruch genommen wurde.

Aus dem Jahre 1533 datiert eines seiner hervorragendsten Meisterwerke der Bildnismalerei, das unter der Benennung „Die Gesandten“ berühmte Doppelporträt zweier Freunde, wovon der links stehende das vornehme Gepräge eines hochgestellten Edelmanns hat, während derjenige rechts dem gelehrten Stand anzugehören scheint. Beide stützen sich mit den Ellbogen auf ein mit einem orientalischen Teppich bedecktes Möbel, worauf sich eine Anzahl astronomischer und physikalischer Instrumente sowie ein Himmelsglobus befinden, während auf der davorstehenden niedrigeren Bank ein Erdglobus, eine Laute, Zirkel und Winkelmaß sowie ein offenes lutherisches Choralbuch und ein halbgeöffnetes Rechenbuch liegen, beide mit deutschem Text. Ein im Vordergrunde am Boden hingestreckter rätselhafter Gegenstand ist eine optische Spielerei, indem derselbe, durch ein Vexierglas betrachtet, sich als ein Totenschädel darstellt. Ueber die Namen der beiden Männer sind die Gelehrten, welche sich mit deren Erforschung befaßt haben, noch nicht zu einem einheitlichen Resultate gelangt. Was dem Gemälde seinen hohen künstlerischen Wert verleiht, ist nicht allein die staunenswerte Genauigkeit und Sorgfalt in der Darstellung der mannigfachen Gegenstände, der prächtigen Stoffe und Pelze, aus welchen die Gewänder bestehen, die Leuchtkraft und Harmonie der Farben, sondern auch der geistige Ausdruck der Physiognomien, welcher zugleich die verschiedene Lebensstellung der beiden Männer kennzeichnet. Es ist die einzige noch vorhandene Bildnisgruppe, welche H. in Lebensgröße und in ganzer Figur gemalt hat. Im 18. Jahrh. aus Frankreich nach England verkauft, gelangte das Bild nach wiederholtem Besitzwechsel nach Longford Castle, von dessen Eigentümer es 1891 die National Gallery erwarb (Heliogr. von Hanfstängl).

Wie sehr mit der Reife der Jahre sich H.s Kunstvermögen steigerte und sein Geschmack läuterte, davon geben uns zahlreiche Skizzen, meistens alttestamentlicher Geschichten, Zeugnis, die er für Schmuckgegenstände fertigte. Auch Holzschnitte, die seine Zeichnung verraten, sind aus dieser Zeit bekannt und unter diesen einige, in welchen er die Geistlichkeit zur Zielscheibe seiner satirischen Laune nahm. Diese äußert sich indessen am schärfsten in einer Travestie der Passion Christi, die er in 22 Blättern kleinen Formats zeichnete, und worin er das damalige schamlose Treiben der Klerisei geißelte, indem er die Widersacher des Heilands sämtlich als Mönche und Bischöfe darstellte, ja sogar im

Bilde, wo Christus die ersten Eltern aus der Hölle erlöst, den Teufel mit der päpstlichen Tiara krönt. Die Originale sind verloren, und man kennt daher diese Kompositionen, wie so manches andere von H., nur durch die Stiche von Wenzel Hollar.

Wann H. in den Dienst des Königs trat, ist nicht genau ermittelt, wahrscheinlich nicht vor 1536; denn man kennt von ihm kein Bild der Königin Anna Boleyn, noch irgend etwas auf sie Bezügliches. Dagegen malte er 1537 ein großes Wandbild im königlichen Schlosse Whitehall: Heinrich VIII. und die Königin Jane Seymour sowie auf einer erhöhten Stufe die Eltern des Königs, nämlich Heinrich VII. und Elisabeth von York darstellend. Durch den Brand des Schlosses 1698 ging dieses seiner Zeit so berühmte Bild, von dem uns eine Kopie aus dem 17. Jahrh. noch die Komposition überliefert, zu grunde; jedoch existiert von der linken Seite der Originalkarton im Besitze des Herzogs von Devonshire. Ein Bildnis der Jane Seymour in kostbarer Kleidung, mit der größten Sorgfalt ausgeführt, befindet sich in der Belvedere-Galerie zu Wien. Dasselbe dürfte vielleicht aus dem Jahre 1536 sein, wo die königliche Hochzeit stattfand. Diese Ehe war bekanntlich von kurzer Dauer. Königin Jane starb im ersten Wochenbette den 24. Okt. 1537, und nun mußten die Räte des Königs sich nach einer neuen Gemahlin für denselben umsehen. Zu diesem Ende wurde H. nach Brüssel an den kaiserlichen Hof gesandt, um das Bildnis einer Nichte Karls V., Christine von Dänemark, Witwe des Herzogs Sforza von Mailand, zu malen, um welche sie für den König warben. (Das Bild befindet sich im Besitze des Herzogs von Norfolk.) Diese Heirat zerschlug sich nach langen Unterhandlungen aus politischen Rücksichten, und da sich infolge dessen die königlichen Freierabsichten auf die Prinzessin Anna von Cleve richteten, so mußte sich H. im Juli 1539 abermals nach dem Kontinente begeben, um diese zu porträtieren. (Louvre.) Zwischen den beiden zu genanntem Zweck unternommenen Reisen H.s wurde er auch, wie aus den königlichen Haushaltungsrechnungen zu entnehmen ist, im Sommer 1538 „wegen gewisser Geschäfte des königs“ nach Hochburgund gesandt, wofür er als Extravergütung 10 Livres Sterl. erhielt. Worin diese Geschäfte bestanden, ist nicht ermittelt; indessen bietet diese Reise insofern Interesse, als H. auf derselben nach Basel kam und einige Wochen bei den Seinigen weilte.

Die Mitbürger H.s ehrten ihren nun zu Berühmtheit und hohem Ansehen gelangten Angehörigen nicht allein durch festliche Mahlzeiten, sondern suchten ihn auch durch Zusicherung eines anständigen Jahresgehalts wieder an die Sadt zu fesseln. Die betreffende Bestallungsurkunde, vom 16. Okt. 1538 datiert, ist in mancher Hinsicht sehr bezeichnend. Bürgermeister und Rat erklären, daß sie aus besonderm geneigten Willen, den sie zu dem ehrbaren, ihrem lieben Bürger Hans H., tragen, der wegen seiner Kunst vor anderen Malern weit berühmt sei, und auch, weil er ihnen in städtischen Bauangelegenheiten sowie anderm, worauf er sich verstehe, mit gutem Rate beistehen könne, ihm lebenslänglich ein quartalweise zu entrichtendes Wart- und Dienstgeld zusichern, abgesehen von der besondern Belöhnung, die sie ihm für Malerarbeiten, so sie deren bedürfen, entrichten wollten. Da er aber, nach seiner Aussage, innerhalb der nächsten zwei Jahre nicht wohl in Gnaden vom Könige von England, in dessen Dienst er sich seit längerer Zeit befinde, seinen Abschied erhalten könne, so sei ihm gestattet, noch fernere zwei Jahre in England zu verbleiben, während welcher Zeit seiner Frau ein jährliches Wartgeld von 40 Gld. solle verabfolgt werden. Wenn er aber nach Verlauf der zwei Jahre zurückkehre, so solle er seine ihm zugesagten 50 Gld. von Stunde an erhalten, und da seine Kunst und Arbeit, welche mehr wert sei, als daß sie an alte Mauern und Häuser vergeudet werde, in Basel sich nicht als hinlänglich gewinnbringend erweisen möchte, so sei ihm gestattet, mit den Kunstwerken, welche er zu Hause fertige, jährlich zwei- oder dreimal nach Frankreich, England, Mailand und den Niederlanden zu reisen, um sie fremden Herren zuzuführen und zu verkaufen. Diese urkundlich ausgefertigte Uebereinkunft wurde von seiten des Malers nicht gehalten, wahrscheinlich weil es ihm nie gelang, seine Verbindlichkeiten gegenüber dem Könige zu lösen. Von diesem bezog er nämlich seit 1538 einen Jahresgehalt von 30 Pfd. St., welcher ihm quartalweise vorausbezahlt zu werden pflegte. Im Sept. 1540, also gerade in dem Zeitpunkte, wo er nach dem gegebenen Versprechen nach Basel hätte zurückkehren sollen, erhielt er sogar den Gehalt eines ganzen Jahrs vorausbezahlt und fuhr merkwürdigerweise nichts desto weniger fort, in den darauf folgenden Quartalterminen seine vierteljährliche Besoldung von 7 Pfd. St. 10 Sch. zu beziehen. War dies vielleicht die Belohnung für das im genannten Jahre gemalte Porträt seiner Majestät selbst? Während nämlich Woltmann in seinem Exkurs über die Bildnisse Heinrichs VIII. (Holbein u. s. Z. II, p. 20) diejenigen, die er kannte, der Reihe nach durchgeht und sie entweder als Kopien oder sonst als unecht verwirft, entdeckte Schreiber dieser Biographie 1882 in der damals nicht leicht zugänglichen Galerie Torlonia zu Rom ein lebensgroßes Kniestück des Königs, welches er sogleich als unzweifelhaftes

und herrliches Werk H.s erkannte. Der Kopf mag wohl dem bekannten Charakter dieses Tyrannen entsprechen. H. vermochte keinen edlen Zug hineinzubringen, obschon er ihn so schön malte, als es die Aehnlichkeit zuließ. Der Bart scheint auf das sorgfältigste gepflegt. Das mit feinster Goldstickerei über und über bedeckte Wams, dessen in gleicher Weise verzierte Aermel samt den gepufften Oberärmeln, die wohl einen Teil des mit Zobel besetzten Mantels bilden, das mit einer weißen Feder geschmückte und mit großen Perlen besetzte Barett, die überaus kostbare Halskette und das übrige Geschmeide, überhaupt alles ist mit so minutiöser Genauigkeit und Sorgfalt gemalt, wie es eben nur H. zu vollbringen imstande war, und wie kein Kopist vermocht hätte, es nachzuahmen. Das Datum des Gemäldes ergibt sich aus der Altersangabe des Königs: „anno ætatis suæ XLIX“ und wäre somit 1540. Es befindet sich jetzt in der Galleria nazionale von Rom.

Ueberhaupt nahm die Zahl von Porträtbestellungen je länger je mehr zu, und da ein großer Teil von H.s Auftraggebern den höchsten Hofkreisen angehörte, so darf man annehmen, daß, ganz abgesehen von dem ihm zugesicherten Jahresgehalt von 30 Pfd. St., sich seine Arbeit als sehr einträglich erwiesen haben muß. In der That scheint die Menge der von ihm gemalten Bildnisse bedeutend gewesen zu sein. In Windsor Castle sind nicht weniger als 85 gezeichnete Porträtskizzen, und viele andere finden sich teils in England, teils auf dem Kontinente zerstreut vor; selbst Basel besitzt deren vier, welche H.s englischer Periode angehören. Daß nur von einem kleinen Teile dieser Skizzen die gemalten Bildnisse vorhanden sind, mag teils durch die Sorglosigkeit der Besitzer, teils durch die unruhigen Zeiten zu erklären sein, welche England während so langer Zeit durchzumachen hatte. So hat auch Wenzel Hollar 26 Porträte nach H. in Kupfer gestochen, deren Originale zum größten Teil seither verschollen sind. Immerhin ist die Zahl der noch vorhandenen Bildnisse eine beträchtliche. Zu den berühmtesten gehört dasjenige in Lebensgröße des königlichen Goldschmieds Morett (Eilers sculp.) in der Galerie zu Dresden, woselbst sich auch die wundervolle Skizze dazu befindet. An der H.-Ausstellung in Dresden 1871 erregte allgemeine Bewunderung das Bildnis eines Unbekannten in reichem Kostüm, im Besitze des Malers Millais in London, von welchem es 1897 die k. Gemäldegalerie in Berlin erwarb. Von großer Wahrheit der Auffassung und sorgfältigster Ausführung ist das gleichfalls lebensgroße Bild des Herzogs von Norfolk, damals auch in Dresden ausgestellt, sonst aber in Windsor Castle. Noch mag das Bild eines 28jährigen Mannes, einen Falken auf der Hand haltend, nach der darauf befindlichen Jahrzahl 1542 der letzten Zeit des Meisters angehörend, erwähnt werden. (Haag.) Sein eigenes Bildnis, welches H. 1543 gemalt haben soll, existiert nicht mehr im Original, sondern nur noch in mehreren Kopien und in den Stichen von Wenzel Hollar und Lukas Vorstermann. Die angebliche Pastellskizze zu demselben in den Uffizien zu Florenz ist ein geringes Machwerk von fremder Hand. Den fünfvierteljährigen Prinzen von Wales malte H. als Neujahrsgeschenk für den König 1539, wofür er als Gegengeschenk einen goldenen Becher mit Deckel im Gewichte von 10 Unzen erhielt. Das Bild befindet sich in der Galerie zu Hannover. H. scheint sich auch mit gleichem Geschick in der Miniaturmalerei versucht zu haben; vier solcher Bildchen bewahrt die kgl. Bibliothek in Windsor, worunter dasjenige der Königin Katharina Howard.

Noch ist ein Zweig von H.s Kunstthätigkeit zu erwähnen, welcher, obwohl scheinbar untergeordneter Art, nicht weniger Zeugnis von seiner reichen Erfindungsgabe und seinem geläuterten Geschmacke gibt als seine Gemälde. Als Hofmaler lieferte er nämlich den königlichen Goldschmieden die zierlichsten Vorzeichnungen für goldene und silberne Prachtgefäße, Pokale, Tafelaufsätze, ja selbst für Gegenstände des weiblichen Schmucks, wie Medaillons, Agraffen, Ohrengehänge, Spangen, Gürtel etc., den Waffenschmieden für Dolchscheiden, Dolch- und Degengriffe, Pulverhörner etc. Alle diese Zeichnungen, von denen ein Teil noch in England (brit. Mus.; Bibl. zu Oxford), andere im Museum zu Basel aufbewahrt werden, sind von so genialer und geschmackvoller Erfindung, daß sie unter allem, was im 16. Jahrh. die dekorative Kunst der Renaissance nicht allein Deutschlands, sondern selbst Italiens aufzuweisen hat, die erste Stelle behaupten. Hervorzuheben sind die Zeichnungen eines Prachtpokals für die Königin Jane Seymour (Bibl. in Oxford), einer Dolchscheide mit einem Totentanz, einer andern mit Venus und Amor, dem Urteil des Paris und Pyramus und Thisbe (Basler Mus.), sowie einer mit dem Triumph der Bellona, desgleichen einer überaus künstlichen Sanduhr für den König (brit. Mus.), endlich, als Beweis, daß er im architektonischen Fache nicht minder großer Meister war, die Zeichnung zu einem Prachtkamin, dessen monumentaler Aufbau, ebenso reich in seiner Gliederung und seinem ornamentalen Schmuck als klassisch maßvoll in seinen Verhältnissen, die ganze Höhe eines Saales einnehmen mußte.

Während die früheren Biographen H.s ihn übereinstimmend bis 1554 leben ließen, ist es seit der 1861 durch den englischen Forscher

Black gemachten Entdeckung von H.s letztem Willen und dessen Vollstreckungsurkunde außer allem Zweifel, daß er im Okt. oder Nov. 1543 von der damals herrschenden Pest dahingerafft wurde. In diesem in sichtbarer Hast aufgesetzten Testament ordnete er an, daß sein Pferd und alle seine Habe verkauft und daraus seine Schulden bezahlt werden sollen; auch setzte er ein monatliches Pflegegeld für zwei Kinder aus, welche er in England einem, wie es scheint, außerehelichen Verhältnisse verdankte; denn daß seine in Basel zurückgelassene rechtmäßige Gattin ihn um sechs Jahre überlebte, ist gleichfalls urkundlich nachgewiesen. Sie starb 1549, indem sie zwei Söhne und zwei Töchter sowie einen wohlgeordneten Hausstand hinterließ. Der ältere der Söhne, Philipp, war von H. selbst 1538 zu einem Goldschmied in Paris in die Lehre geführt worden; er ließ sich in der Folge zu Augsburg nieder, wo er eine Diamantschleiferei gründete. Seine Nachkommenschaft wurde in den Adelsstand erhoben. Der zweite Sohn, Jakob, wurde gleichfalls Goldschmied, starb aber schon 1552 in London. Die Töchter verehelichten sich zu Basel in den Handwerkerstand.

C. van Mander (1604), Livre des peintres (édit. Hymans) I, p. 212. — *Ch. Patin*, Vita J. Holbenii in der 1676 veranstalteten Ausg. der „Laus stultitiae." — *Ulr. Hegner*, H. H. d. j., Berlin 1827. — *v. Rumohr*, H. H. d. j. u. sein Verhältnis zum deutschen Formschnitt. Leipz. 1836. — *Woltmann*, De Johannis Holbenii . . origine, adolescentia, primis operibus. Vratislaviae. Dissertatio. 1863. — *Ders.*, Holbein u. s. Zeit, 1. Aufl., 1866—1868; 2. Aufl., 1874—1876. Engl. Ausg. London 1872. — *His*, Die Basler Archive über Hans H. d. j., Basel 1870. — *Wornum*, Life and works of H. H., London 1867. — *Sal. Vögelin*, Die neuesten Forsch. über H. H. d. j., Frankf. Ztg. 1871, Nrn. 81 u. 84. — *Engerth*, Z. Frage d. Echtheit der H.schen Madonna in Dresden. Wien 1871. — *Zahn*, Zur Holbeinfrage. Leipz. 1871. — *Fechner*, Die Echtheitsfrage der H.schen Madonna. Leipz. 1871/72. — *Gaedertz*, H. H. d. j. u. seine Madonna des Bürgermeisters Meyer. 1872. — *Bayersdorfer*, Der Holbeinstreit. München u. Berlin 1872. — *Vögelin*, Der Holbeintisch auf der Stadtbibl. in Zürich. Wien 1878. — *Ders.*, Die Wandgemälde im bischöfl. Palast in Chur mit den Darstellungen der H.schen Todesbilder. Herausg. von der Antiq. Gesellsch. in Zürich. 1878. Vgl. dazu *Kinkel* in der Beil. zur Allg. Ztg. von 1878, Nrn. 155/156; *Rahn* im Sonntagsbl. d. Bund von 1878, Nrn. 12—15; *Woltmann* im Beibl. z. Zeitschr. f. bild. Kst. von 1878, p. 281 u. 299. — *J. Amiet*, Die Madonna von Soloth., 1879. — *His*, A. D. B. XII, p. 715—724, 1880. — *Leithauser*, H. H. in seinem Verhältnisse zur Antike und zum Humanismus. Hamb. 1886. — *v. Liebenau*, H. H. d. J. Fresken am Hertenstein-Hause in Luzern, 1888. — *G. Schneeli*, Renaiss. in der Schweiz. München 1896. — *Ders.*, Ein Entwurf für ein Glasgemälde H. H. d. j. Preuß. Jahrb. XVII. — *H. A. Schmid*, Die Gemälde H. H. d. j. im Basler Großratssaale. Preuß. Jahrb. XVII. — *Ders.*, H. H. d. j. Entwickelung 1515—1526. Basel 1892. — *B. Kekulé*, Ueber einige Holzschnitte H.s. Preuß. Jahrb. 1892, p. 162—171. — *D. Burckhardt*, Hs. od. Sigm. H. Preuß. Jahrb. 1892, p. 137—140. — *His*, H.s Bergwerkszeichn. im Brit. Museum. Preuß. Jahrb. 1894, p. 207—210. — Kat. der Ausst. von Werken H. H. d. j. Basel 1897/98. — *H. A. Schmid*, Ein männliches Bildnis H. H. d. j. Preuß. Jahrb. XVIII. — *Ders.*, Eine lavierte Federzeichn. von H. H. d. j. — *Ders.*, H. H. d. j. Arbeiten für die Basl. Verleger. Preuß. Jahrb. XX. — *Ders.*, H.s Darmstädter Madonna. Wien 1900. — *G. Schneeli u. Heitz*, Initialen von H. H. Straßburg 1900. — *Zetter-Collin*, Madonna von Soloth., Festschr. z. Eröffnung des Mus. in Soloth., 1902, p. 101. — *A. Seemann*, H. H., Der Brunnen des Lebens. Zeitschr. f. bild. Kst. 1903, p. 197 (vielfach noch dem ältern H. zugeschrieben). — *G. S. Davies*, H. H., Lond. 1903. — *P. Ganz*, H. H. d. j. Einfluß auf die schweiz. Glasmal. Preuß. Jahrb. XXIV. — *D. Burckhardt*, Drei wiedergefundene Werke aus H.s früherer Basler Zeit. Zeitschr. f. basl. Gesch., 1904. — *P. Ganz*, H. H. d. j. Zeitschr. Schweiz 1905, p. 129.

Abbildungswerke: P. Mantz, H. H. Paris 1879. — *His*, Dessins d'ornements. Paris 1886. — *R. R. Holmes*, Bildnisse im Schlosse von Windsor. Zwei Serien, 1895, 1905. — *Basel*, Handzeichn. schweiz. Meister des XV.—XVIII. Jahrh. *Ed. His.*

Holbein, Jakob, Goldschmied, ein Sohn *Hans H.s* d. j., war 1549, beim Tode seiner Mutter, noch minderjährig. Er starb 1552 in London.

His, Basl. Archive über H. Holbein, p. 36. — *Woltmann*, H. Holbein u. s. Zeit, 2. Aufl., I², p. 482.

D. Burckhardt.

Holbein, Philipp I., Goldschmied, wurde um 1522 zu Basel als ältester Sohn *H. H.* d. j. geboren. Sein Jugendbildnis ist auf dem bekannten H.schen Familienbilde (Basler Mus.) zu schauen. 1545 lernte er in Paris bei dem aus Basel gebürtigen Jakob David das Goldschmiedehandwerk; 1552 lebte er in Lissabon. Er war später vielleicht auch in London thätig, zog dann nach Augsburg, woselbst er starb und einen gleichnamigen Sohn, *Philipp H. II.*, hinterließ, der sich 1611 als in Augsburg niedergelassener Hofjuwelier bei Kaiser Mathias um den Adel bewarb.

His, Basl. Archive über H. Holbein, p. 35 ff. — *Woltmann*, H. Holbein u. s. Zeit, 2. Aufl., p. 481 ff.

D. Burckhardt.

Holbein, Sigmund, Maler, wahrscheinlich der jüngere Bruder des ältern *Hans H.*, wurde in den 1460er Jahren in Augsburg geboren. 1501 arbeitete er in Frankfurt a. M. an einem großen Altarwerke, welches die Dominikaner bei Hans H., des Malers älterem Bruder, bestellt hatten (vgl. Polaczeck, Repert. f. Kstwiss., Bd. 26, p. 511). 1504—1518 war er ununterbrochen in Augsburg thätig; 1517 reichte er bei den Augsburger Gerichten eine Klage gegen seinen Bruder ein, weil ihn dieser wortbrüchig von der Mitarbeit an einem für die Antoniter zu Isenheim (Elsaß) auszuführenden Altarwerke fernhielt. Seine späteren Lebensjahre (seit wann?) verbrachte H. in Bern. Er starb daselbst im Herbst 1540, nachdem er

kurz zuvor seinen Brudersohn, Hans H. d. j., zum Haupterben seines nicht unbeträchtlichen Vermögens eingesetzt hatte.

H.s künstlerische Thätigkeit ist schon seit langem der Gegenstand der heftigsten kunsthist. Kontroverse. Das Germanische Museum in Nürnberg besitzt ein kleines, 1501 (?) datiertes Madonnenbild, das in Spiegelschrift die deutliche Bezeichnung S HOLBAIN trägt; die Inschrift ist auf dem aus einem Buche heraushängenden Zettel angebracht und wird sowohl auf Hans als auch auf Sigmund H. bezogen; im erstern Falle wird eine Spielerei des Künstlers angenommen, der sich die ersten drei Buchstaben seines Vornamens „Hans" durch das zugeklappte Buch verdeckt dachte und nur den Schlußbuchstaben S sichtbar werden ließ, eine Annahme, die durch die außerordentlich enge Verwandtschaft des Madonnenbildes mit beglaubigten Werken des Hans H. wesentlich unterstützt wird. Die Gegner dieser Ansicht halten nicht allein das S HOLBAIN bezeichnete Bild für eine Arbeit Sigmunds, sondern wollen in allen besonders gelungenen Werken des Hans H. die Arbeit oder wenigstens die sehr weitgehende Mitarbeit des jüngern Bruders Sigmund erkennen, so in der „Paulsbasilica" von 1503/04 (Augsburg) und im Sebastiansaltare von 1515/16 (München, Alte Pinakothek). Bezeichnete Werke Sigmunds sind außer dem genannten Madonnenbilde keine vorhanden; der Altar des Frankfurter Dominikanerklosters, für welchen seine Mitarbeit urkundlich feststeht (s. oben), gehört zu den geringsten Arbeiten, die aus der Werkstatt des Hans H. hervorgegangen sind, und scheint zu beweisen, daß Sigmund in der Werkstatt seines Bruders nur mehr handwerklich thätig war. Aus dem Berner Aufenthalte, der in seine letzten Lebensjahre fiel, sind keine Arbeiten nachweisbar. Sein anziehendes, von seinem Bruder Hans gezeichnetes Bildnis bewahrt das kgl. Kupferstichkabinett von Berlin.

Woltmann, H. Holbein u. s. Zeit, 2. Aufl., passim. — *His* in Zahns Jahrb. f. Kstwissensch. 1871, p. 209 ff.: „Alte Zweifel und neue Vermutungen über den Urheber der Sebastians-Altartafel." — *Stödtner*, H. Holbein d. ält., p. 50 ff. — *D. Burckhardt*, Jahrb. der kgl. preuß. Kstsammlgn. XIII, p. 137 ff.: „Hans oder Sigmund H.?"

D. Burckhardt.

Holdermeyer, Sebastian („Baschi"), Maler, zu Beginn des 16. Jahrh., Mitglied der Lukasbruderschaft in Luzern.

Schneller, Lukasbrudersch. Luz., p. 8.

Franz Heinemann.

Holl-Geyer, Mina, geb. am 14. April 1836 in Augsburg, bildete sich unter Leitung ihres Vaters, Prof. G., zur Malerei aus. Nach ihrer Verheiratung kam sie 1862 nach Burgdorf und beteiligte sich 1864 mit mehreren Porträts an der Schweiz. Turnusausstellung in Bern. Frau H. starb nach längerer Krankheit am 15. Sept. 1871. In der Barfüßerkirche zu Augsburg ist von ihr ein lebensgroßes Bildnis Luthers.

Mitt. ihres Gatten, *A. S. Holl* in Augsburg.

R. Ochsenbein.

Hollubetz, Joseph, Bildhauer, von Basel, wurde 1848 in Lundenburg (Mähren) geboren, besuchte $2^{1}/_{2}$ Jahre lang die Akademie der bildenden Künste in Wien und wirkte fünf Jahre an der dortigen Kunstgewerbeschule. Später wurde er als Lehrer an die Allg. Gewerbeschule von Basel berufen, wo er noch thätig ist. Außer verschiedenen kunstgewerblichen Gegenständen (Handelsartikeln) hat H. auch einzelne gute, realistisch empfundene Bildnisse geschaffen; so verdienen genannt zu werden die Reliefporträte (Bronze) des Obersten Rudolf Merian-Iselin (Basl. Kunstverein) und des Philanthropen Handschin (Friedhof in Gelterkinden, Baselland).

Mitt. des Künstlers. *D. Burckhardt.*

Holtzinger, Hans Martin, Goldschmied, Sohn des Münzmeisters Rudolf H. in Basel. Er trat am 30. Mai 1626 auf vier Jahre bei Peter Hans Segesser II. zu Basel in die Lehre.

Msc. Fechter. *Major.*

Holtzinger, Rudolf, Münzmeister in Basel, wo er am 31. Okt. 1614 zu Hausgenossen zünftig wurde.

Msc. Fechter. *Major.*

Holtzmüller, s. Holzmüller.

Holzach, Hans Heinrich, Goldschmied, wohl in Basel. Er begann seine Lehrzeit am 13. Mai 1611 in der Werkstatt von Konrad Hagenbach in Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Holzer, Johann, Maler, aus Niedererneu, lebte im 18. Jahrh.

Mitt. von Pfr. *Ferd. Schmid.* *D. Imesch.*

Holzhalb, Diethelm, Goldschmied, von Zürich, Vater des Hans Heinrich H. sowie des verschollenen Jakob H., Schwiegervater von Hans Jakob H., geb. 1574. Er war 1588 Lehrling bei Niklaus Stoll und wurde 1600 Meister. 1612 ist er Zwölfer beim Widder gewesen, 1615 Amtmann zu Embrach, 1626 Schultheiß, 1630 des Rats, 1633 Obervogt zu Bülach. Seit 1600 war er mit Magdalena Pestalozzi vermählt. Er wohnte im Hause zum Waldries und starb am 17. Sept. 1641 eines jähen Todes.

Von H. rührt der silbervergoldete Markus-Löwe auf dem Schneggen her, ein Trinkgefäß, das 1608 der Gesandte Padovino von Venedig an Rat und Burger von Zürich schenkte. Modelliert wurde er von dem Bildhauer Ulrich Oeri. Das Stück ist Depositum des Schweiz. Landesmuseums. Das Museum besitzt von H. außerdem einen silber-

vergoldeten Deckelhumpen in getriebener Arbeit, dessen Figuren, Terpsichore, Erato und Polyhymnia, wie es heißt, nach Plaketten P. Flötners verfertigt wurden, sowie einen Becher von 1601 mit den Wappen der Meyer von Knonau und Holzhalb in Schmelzwerk. H. bediente sich als Marke des Wappenschilds seines Geschlechts.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmus. 1898, p. 223, 232. — Anz. A.-K. 1899, p. 34, 41. — *H. Meyer,* Coll. IVa, p. 150; VI, p. 183/84. *C. Brun.*

Holzhalb, Gerold, Goldschmied, Sohn des Hans Ulrich H., Vogts zu Hegi, geb. 1610 in Zürich, gest. 1653. Er wurde 1635 Meister. Er war zweimal verheiratet: 1635 mit Katharina Bodmer, 1641 mit Margaretha Balber. Mit der ersten Frau und seinem Kinde Anneli wohnte er im „großen Leoparden“ an der Strehlgasse.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. Ia, p. 16; VI, p. 185. *C. Brun.*

Holzhalb, Hans, Goldschmied, geb. in Zürich 1562, lernte seit 1576 bei Bartholomäus Müller und wurde 1590 Meister. Er ist der Sohn von Hans H. und Agathe Müller. Uxor 1590 Elisabeth Erzli.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Holzhalb, Hans Felix, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Kaspar H., geb. 1634 in Zürich. Er war 1648 Lehrling bei Jakob H. und wurde 1669 Meister. 1680 ward er Zwölfer zu Schiffleuten, 1688 Amtmann zu Töß. Er hatte zwei Frauen, 1672 Maria Waser, 1696 Susanna Rahn. Er starb 1699. Vertreten im Landesmuseum in Zürich.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — Festgabe auf die Eröffnung des Landesmus. 1898, p. 233. *C. Brun.*

Holzhalb, Hans Heinrich I., Goldschmied, nicht der 1604 geborene und 1648 gestorbene Sohn des Diethelm H. Dieser Hs. Heinr. H. war von 1609 bis 1613 bei Jakob Aaberli Lehrling und hinterließ, als er 1632 starb, keine Kinder. Er besaß Haus, Wiesen und Garten vor dem Lindentore und, laut Rechnung von 1652 über seinen wegen eines verschollenen Bruders damals noch nicht verteilten Nachlaß, ein Vermögen von 5181 Gld. Er ist ein tüchtiger Meister gewesen. Im Besitze des Schneggen befindet sich ein Doppelpokal mit seinem Monogramme HH, ein Geschenk des englischen Gesandten Robert Hayes aus dem Jahre 1629. Außerdem besitzt man von ihm eine Schale mit dem in Schmelzwerk ausgeführten Wappen der Familie Schultheß.

Festgabe auf die Eröffnung d. Schweiz. Landesmus. 1898, p. 223, 232. — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 186. *C. Brun.*

Holzhalb, Hans Heinrich II., Goldschmied, Sohn des Diethelm H., geb. 1604 in Zürich, gest. 1648. Er wurde 1618 Meister. 1634 war er Zwölfer bei dem Widder, 1647 Zunftmeister. Er verheiratete sich 1636 mit Regula Keller und hat sich 1648 in Bergamo erschossen. Nach Zeller darf er nicht mit dem vorhergehenden Hs. Heinr. H. verwechselt werden.

Mitt. des †Hrn. Dr. *Zeller-Werdmüller.* *C. Brun.*

Holzhalb, Hans Heinrich III., geb. in Zürich am 24. Nov. 1639, gest. daselbst am 26. März 1679. Er war seit 1687 Bauherr und hatte als solcher die Oberleitung über den 1694 begonnenen, 1698 (also erst nach seinem Tode) vollendeten Bau des neuen Rathauses. Der Plan war nach einem italienischen Aufriß (in der Vitruv-Ausgabe des Baumeisters Fra Giocondo aus Verona [† 1519]) unter dem artistischen Beirat des Giovanni Maria Ceruto von Lugano entworfen worden und ist also nicht H.s Werk; doch wird er zu demselben ein maßgebendes Wort gesprochen haben. Sein Name findet sich auch im Mittelschiffe des Großmünsters angebracht, wo er bei einer drohenden Entfernung der steinernen Gewölbe mit einer glücklichen Lösung konservierend eingriff. Vermutlich wird ebenfalls dem Bauherrn H. die Erbauung der hölzernen Brücke über die Sihl in Langnau zuzuschreiben sein, die Füßli in seinem K.-Lex. erwähnt und von der C. Meyer einen Stich gefertigt hat. H. wurde 1683 Zwölfer zum Kämbel und 1684 des Rats.

Vögelin, Das alte Zürich, p. 188. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 564. — Anz. A.-K. 1898, p. 116. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Holzhalb, Hans Jakob, Goldschmied, Sohn des Ulrich H., geb. 1608 in Zürich, gest. 1657. Er wurde am 23. Jan. 1634 Meister. Zwischen 1636 und 1652 hatte er vier Lehrlinge, darunter zuletzt seinen Sohn David H., geb. 1639, der in jungen Jahren starb. Er war Zwölfer zur Meise und machte seine Lehrzeit wahrscheinlich auswärts. Seit 1637 ist er mit Anna Holzhalb verheiratet gewesen, der Schwester des Goldschmieds Gerold H.

H. war ein tüchtiger Goldschmied, von dem mehrere Werke nachweisbar sind. Das Landesmuseum besitzt von ihm einen 1646 für die „Schützengesellschaft am Platz“ angefertigten Büchsenschützen, von der Stadtschützengesellschaft für die Eidg. Sammlung gekauft; sodann, von 1638, ein Depositum der Familien Huber und Werdmüller, das in Silber getriebene vergoldete kleine Reiterstandbild des Pannerherrn und Ritters Kaspar Schmid, der Oberst eines Zürcher Regiments im Veltlin war. Ein identisches Reiterstandbild ist Eigentum der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen in Zürich.

Ein drittes Werk, ein Becher in Gestalt eines Hirsches, gehörte früher der Familie de Cerjat in Lausanne. H. pflegte seine Arbeiten mit dem Wappen seines Geschlechts zu stempeln, „unter Ersatz der unteren drei Rauten durch die Buchstaben H. J. H."

Festgabe d. Schweiz. Landesmus. 1898, p. 233 (Zeller-Werdmüller). — Anz. A.-K. 1899, p. 202. — *H. Meyer*, Koll. VI, p. 186. — Mitt. der Herren Dir. Dr. *Lehmann* und Dr. *Keller-Escher* in Zürich. *C. Brun.*

Holzhalb, Hans Kaspar, Goldschmied, geb. 1741 in Zürich, gest. im Febr. 1810. Er wurde 1757 Lehrling bei Münzmeister Geßner und 1764 Meister. Sein Sohn: Pfarrer Hans Heinrich H. in Rafz.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Holzhalb, Heinrich, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Ludwig H., geb. 1728 in Zürich. Er war Lehrling in Schaffhausen und wurde 1754 Meister. Er verheiratete sich 1754 mit Salomea Ewatingen von Mülhausen.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Holzhalb, Heinrich, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Hans Kaspar H., geb. in Zürich 1769, gest. 1849. Er wurde 1786 als Meisterssohn geledigt und 1787 Meister. Er wohnte zum Spinnhof im Kratz und war Obmann der Goldschmiede. 1790 verheiratete er sich mit Regula Weiß.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Holzhalb, Kaspar, Goldschmied, Sohn des Glasers Bernhard H. und Bruder des Glasmalers Bernhard H., geb. 1599 in Zürich, gest. am 24. April 1652. Er war 1613—1617 Lehrling bei Hans Jakob Aaberli und wurde 1622 Meister. 1638 ist er Zwölfer bei den Schiffleuten gewesen, 1640—1643 Münzmeister, 1643 Amtmann zu Stein, 1651/1652 Handwerksobmann. Er war seit 1624 mit Esther Wirz verheiratet, der Mutter des Hans Felix H. Er wohnte mit der Frau und vier Kindern im Hause zum großen Hecht an der Strehlgasse. Eine Trinkschale von ihm mit dem Stempel und der Jahrzahl 1634 besitzt die Ortsbürgergemeinde Bremgarten, einen Becher die Gemeinde Landeron. H. zeichnete seine Arbeiten mit dem Wappenschilde seines Geschlechts und den Buchstaben C. H.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmus. 1898, p. 232/33. — *H. Meyer*, Coll. Ia, p. 15; IVa, p. 150; VI, p. 101. *C. Brun.*

Holzhalb, Ludwig, Goldschmied, Sohn des Landvogts Heinrich H. zu Regensberg, geb. 1699 in Zürich, gest. 1778. Er lernte zu Schaffhausen und wurde 1724 Meister. Er war zweimal verheiratet, 1727 mit Anna Locher, der Schwester des Hans Konrad L. (geb. 1697), 1731 mit Anna Margaretha Escher. Heinrich H. (geb. 1728) ist sein Sohn erster Ehe.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Holzhalb, A. *Rudolf*, Architektur- und Landschaftsmaler, von Zürich, wurde daselbst am 13. Juli 1835 geboren. Er stammte aus einer angesehenen Familie, wurde zuerst zum Kaufmann bestimmt und stand einige Jahre in einem Geschäft in Basel in der Lehre. Im Vertrauen auf sein Talent ging er aber, als unabhängiger und vermöglicher junger Mann, bald zur Künstlerlaufbahn über, bezog 1856 das Eidg. Polytechnikum in Zürich, zeichnete dort unter Prof. C. Werdmüller und dem Landschaftsmaler Prof. J. J. Ulrich, modellierte bei Prof. J. Ludw. Keyser und hörte Kunstgeschichte bei Jakob Burckhardt. 1857 reiste er nach Düsseldorf und studierte an der Akademie, zuerst unter Hans Gude und J. W. Schirmer. Seine ausgesprochene Neigung für Architekturmalerei führte ihn jedoch bald als Schüler zu Joh. Gottfr. Pulian, unter dessen Leitung er vier Jahre arbeitete.

Im Jahre 1860 erschien H.s erstes Werk, die große „Ansicht von Sitten im Wallis", welches sich im Besitze des Hrn. d'Eclure in Berlin befindet. Hier zeigte sich bereits das Eigentümliche seines Strebens, die Verbindung von Landschaft und Architektur. Im gleichen Jahre stellte er an der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins die beiden Bilder „Partie an der Pegnitz bei Nürnberg" und die „St. Wernerskapelle in Oberwesel am Rhein" aus. Nunmehr machte H. lange und bedeutende Studienreisen am Rhein, an der Mosel, im mittlern und südlichen Deutschland, in Oestreich, Frankreich, Italien und den Niederlanden, und die große Anzahl Skizzen, die er dabei malte, zeugen von seinem wahrhaft erstaunlichen Fleiße. 1862 kehrte er bleibend in seine Vaterstadt zurück und richtete sich neben seinem Hause an der Stadelhoferstraße ein prachtvolles Atelier ein, das, weil er zugleich gebildeter Musiker war, eine große Orgel enthielt. Hier malte er nun eine stattliche Zahl größerer und kleinerer Bilder, meist Schweizerlandschaften, Architekturbilder, Ruinen vom Rhein, aus dem Schwarzwald u. s. w. und fand stets mit Leichtigkeit Käufer für dieselben. Außer in der Schweiz finden sich Bilder von ihm in Deutschland, Italien, England und Rußland. Ein großes Gemälde vom „Städtchen Leuk im Rhonetal" erschien auf den deutschen Kunstausstellungen 1869; dann folgten die Bilder „Der Bristenstock am Eingange des Maderanertals", „Die Ruine des Klosters Allerheiligen im Schwarzwald", „Der Kreuzgang am Kirchhof

St. Peter in Salzburg", „Die Gewölbebogen bei Alken an der Mosel", „Der Ausblick von den Ruinen des Schlosses Gräplong bei Wallenstadt" u. a. m. Eines seiner merkwürdigsten Bilder hat er unter Anweisung des Geologen Escher von der Linth und des Botanikers Oswald Heer gemalt, „Die Landschaft von Oehningen bei Stein a. Rh. zur Tertiärzeit", wie sie vor Erschaffung des Menschen, als Urwald mit grotesken Tieren zu Wasser und zu Land, ausgesehen haben mochte. 1871 schenkte er das Gemälde, als dankbarer einstiger Zögling, dem Polytechnikum.

Im Jahre 1873 wurde H. an Stelle seines einstigen Lehrers J. J. Ulrich als Professor der Landschaftsmalerei am Polytechnikum gewählt. In der Zürcher Künstlergesellschaft war er stets ein thätiges Mitglied und kurze Zeit, 1881, auch Präsident. Leider entwickelte sich bei ihm aber im selben Jahr ein schweres Gehirnleiden, das seine Unterbringung in die Irrenanstalt Burghölzli nötig machte, wo er schon am 5. Aug. 1885 durch den Tod erlöst wurde. Er testierte der Künstlergesellschaft außer einigen Gemälden und seinen Skizzenbüchern auch einen großen Teil seines Vermögens. In der Sammlung des Künstlerguts befinden sich die drei Oelgemälde: „Sägalp am Reichenbach", „Partie aus dem Laaxertobel" und „Nürnberg im Winter." Die Schweiz. Turnusausstellungen hat H. regelmäßig beschickt.

Kinkel, Schweiz. Kstler-Album, Nr. 51. — Schweiz. Bauztg. VI, p. 36. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 208. — *Singer*, K.-Lex. II, p. 201. — *Tscharner*, Bild. Kste 1885. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 33. — N. Z. Ztg. 1872, Nr. 611. *H. Appenzeller.*

Holzhalb, J. Rudolf, Goldschmied und Goldarbeiter, geb. 1770 in Zürich, gest. 1840. Er war 1782 Lehrling bei Rudolf Rordorf und wurde 1790 Meister. Er wohnte zum Bockskopf in der kl. Brunngasse und war Hauptmann, Stadtrat und Gantherr. 1792 verheiratete er sich mit Dorothea Rahn.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Holzmüller, Andreas, Maler, von Basel, lernte 1692/93 bei H. H. Faust und trat 1708 der Himmelzunft von Basel bei. 1722 wurde er Sechser (Großrat). Er starb 1728. H. malte, ohne Selbständigkeit, dekorative Landschaften im Stile Cl. Lorrains. Seltener sind seine fast nur in Tuschzeichnungen erhaltenen Basler Veduten; ein hübsches derartiges Stück aus dem Jahre 1716 enthält das Wappenbuch des Direktoriums der Basler Kaufmannschaft (Staatsarchiv Basel). *D. Burckhardt.*

Holzmüller, Heinrich, Formschneider, stammte aus Solothurn, wo er 1530 unter den Evangelischgesinnten der Zunft zu Schmieden angetroffen wird. Noch 1539 heißt er Burger zu Solothurn, 1541 aber „ingeseßner" Burger zu Nidau. 1545 wohnte er in Bern und wurde dort auch Burger. 1548 gab er jedoch dieses Burgerrecht wieder auf und erhielt am 1. Aug. d. J. vom Rat in Bern bei dieser Gelegenheit das Zeugnis, daß er sich in Bern „frombklich" betragen habe. H. verheiratete sich vor 1539 mit Elisabeth Hüpschi aus Bern und erwarb durch sie sowie durch Auskauf ihrer Neffen Hans und Albrecht Hüpschi das diesen zugefallene Pfrundvermögen der Mittelmesse in Nidau. Er hatte deswegen noch mehrere Prozesse zu führen, wobei einmal der genannte Albrecht Hüpschi, der spätere Glasmaler, und ein andermal Heinrich Grebel seine Beiständer waren. H. mußte 1544 vor Gericht seinem Gegner, Erhard Weck, dem gew. Kaplan in Nidau, eine „Entschlagniss" ausstellen und offenbar eine Leistungsstrafe erdulden. Der Rat von Bern erklärte jedoch 1545, dies sei seiner Ehre unnachteilig. 1543 und 1545 verkauften H. und seine Frau der Stadt Bern Kornzinse im Amte Nidau für 2266 Pfd. und 375 Pfd. 1547 veräußerte er durch seinen Bruder Hermann H., deutschen Lehrmeister in Bern, dem Rate von Bern ein Fischereirecht bei Nidau. H. zog 1548 offenbar nach Basel, wo er 1553 Schreibvorlagen herausgab. Nagler zählt die bekannten Werke H.s auf: 1) Das Credo oder die 12 Glaubensartikel; 2) Die 12 Apostel; 3) Titelblatt zu Herolds Heydenwelt, Basel 1554, und darin ein zweites Blatt; 4) Drei Ansichten von H. R. Manuel in Sebast. Münsters Kosmographie und zwei Pläne daselbst; 5) Die Schlacht von Zerisolle (Cerignolles) in 6 Blättern, mit der Adresse „Bernæ per Henricum Holtzmüllerum modistam." Nach Nagler gehörte der Meister noch der früheren schweizerisch-elsässischen Schule, nicht der holbeinischen an.

Nagler, Monogr. III. p. 371, 392, 403. — *Bartsch* IX, p. 408. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 228. — *Haller*, Bern in den Ratsmanualen II, p. 160; III, p. 269. — Urkunden im Fache Nidau und Spruchbücher im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Homberg, *Franz* Friedr., Graveur, Medailleur, geb. am 12. April 1851 in Magdeburg. Vom Vater, der ein tüchtiger Zeichner und Schnitzer gewesen ist, erhielt er Anregung zum Zeichnen und Unterricht. Nachdem dieser früh verstorben war, kam der Sohn 1865 als Lehrling in das Graveuratelier von Falkenberg & Comp., wo fast ausschließlich Platten für Wertpapiere gemacht wurden. Nach beendigter Lehrzeit, 1869, widmete sich H. als Volontär der Medaillenarbeit beim Medailleur Pfeuffer in Berlin, bei dem die Stahlreliefs noch aus freier Hand ausgearbeitet wurden. Zugleich besuchte er die dortige Modellierschule. Von 1870 auf 1871 als Arbeiter in der kgl. Oberhofdruckerei von Decker in Berlin mit Gravieren

von Wertpapieren beschäftigt, kehrte er wieder zu freierer künstlerischer Arbeit zurück, indem er zwei Jahre bei Hofgraveur G. Schiller in Stuttgart arbeitete und die Modellier- und Zeichenschule daselbst besuchte. Einige Zeit war H. in Straßburg, dann als Holzschneider wieder in Stuttgart, hierauf bei Durussel in Bern, endlich kurze Zeit in Paris thätig; seit 1877 betreibt er in Bern ein eigenes Atelier für Medaillenarbeit und für Gravieren zu kunstgewerblichen und industriellen Zwecken. Er beteiligte sich 1878 an der Schweiz. Turnusausstellung in Bern. Auszeichnungen erhielt er an den Ausstellungen in Chaux-de-Fonds 1881, Zürich 1883, Paris 1889, Genf 1896, Thun 1899.

Bis 1903 hat H. folgende Medaillen geschaffen: für die Schützenfeste in Basel 1879, Burgdorf 1891, Glarus 1892, Binningen, Biel 1893, Thun 1894, St. Gallen 1895, Baden, Wangen a. A. 1896, Sissach, Bern, Altdorf 1897, Langenthal, Flawil, Wohlen 1899, Chur, Amriswil, Uster 1900, Zofingen 1901, Bellinzona, Zug 1902, Baden 1903, Goldbach (im Emmenthal), Beckenried 1905; für Ausstellungen in Chaux-de-Fonds 1889, Bern (Kunst-A.) 1890, Yverdon 1894, Bern (landwirtsch. A.) 1895, Bern (Vögel-A.), Thun 1899, Bergen (Norwegen) 1898; für das Musikfest in Thun 1890, das Sängerfest in Basel 1893; ferner Medaillen für Vereine: Konzil der Schlaraffia in München 1888, Medaille für Bergsteiger 1900, Gedenkmünze für Hotelangestellte 1901/02, Medaille für den Scharfschützenverein Bern 1902, für den Skiklub Bern 1902, für die bernische ökonomische Gesellschaft 1903; endlich Medaillen für die Berner Gründungsfeier 1891, auf den Ausbau des Berner Münsters 1895, Tellmedaillen 1895, Bubenbergmedaille 1897, Medaille zur Erinnerung an Prof. Schleuniger in Zürich 1899, Medaille Aberli für die Numismat. Gesellschaft 1900, Porträtmedaille von Oberst Hofer-Bern 1900, Medaille auf die Jahrhundertwende 1900/01, Porträtmedaille des Königspaars von England zu Dekorationszwecken 1901; Medaille zur Einweihung des Parlamentsgebäudes 1902, Avers der Hallermedaille 1904. H. bürgerte sich 1887 als Schweizerbürger in Bremgarten bei Bern ein.

N. Z. Ztg. 1896, Nr. 290, Beil. — Spink & Son's Monthly Numismatic Circular, London, Febr. 1904: F. Homberg, medallist, von *L. F(orrer)*. — Graveur-Ztg., Berlin, 15. Sept. 1904, mit 4 Taf., Reprod. von Med. von F. H. enthaltend. — Zusammenstellung von Med. auf 5 Taf. in Lichtdr., 1905. — Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Honeger, Lorenz, Maler, Mitglied der Lukasbruderschaft Luzern, wo er zu Beginn des 17. Jahrh. sich bethätigte. Ob er der Bruder oder ein Verwandter des gleichnamigen Zeitgenossen und Malers Kasp. H., alias Lindenfelder, ist nicht ermittelt.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 9. *F. Heinemann.*

Honeger (Honegger), N.(ikl?), s. Lindenfelder.

Honegger, Honoger, s. Honeger.

Hopf, Annie, s. Stebler-Hopf, Frau Annie.

Hopfengärtner, Christoph, Kunstschreiner. Er stammte aus Stuttgart und wurde am 21. Juli 1758 getauft. Nach Bern kam er als Tischmachergeselle mit Frau und Kind zu Anfang des Jahres 1788. Erst am 18. Nov. 1789 wurde ihm auf die Befürwortung des Ebenisten Abrah. Franz Isenschmid von Bern (1743—1808), der sich seinen Meistergesellen zu erhalten suchte, der Wohnsitz im Innern der Stadt gewährt. H. gründete später im Marzili in Bern eine eigene Werkstätte und hielt mehrere Arbeiter. 1792 bürgerte er sich in Niederhofen bei Rued ein. Am 24. Nov. 1843 starb er in Bern durch einen Sturz zum Fenster hinaus. Die von H. gemachten Möbel, besonders die Kommoden, sind heute noch sehr geschätzt.

Manual der Burgerkammer. — Kontrollen der Stadtpolizei. — Totenregister von Bern. *H. Türler.*

Hoppeler, Heinrich, Bildhauer, von Dägerlen, Kt. Zürich, wurde daselbst am 29. Jan. 1815 geboren, kam um 1845 nach Zürich, betrieb zuerst das Handwerk eines Steinmetzen, gründete sodann ein Grabsteingeschäft in Enge und wurde Bildhauer. Zum Denkmal Hs. Gg. Nägelis auf der hohen Promenade fertigte er 1847 das Postament in schwarzem Marmor. An der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins stellte er 1850 in Winterthur eine Sandsteinfigur „Christus am Kreuz" aus. Er starb in Enge am 14. Aug. 1857. *H. Appenzeller.*

Horer, Georg, Maler und Stadtvenner in Mellingen, besorgte 1665 für St. Urban die Malerei und Fassung des neu angefertigten Altars und Tabernakels.

Stammler, Kst. im Aarg., p. 193, nach Mitt. von *Th. v. Liebenau.* *Rahn.*

Horn, Hans zum, s. Zum Horn, H.

Hornbogen (alias, aber wohl irrig, „Harbogen"), Benedikt, Glasmaler, gebürtig von Bern, zu Beginn des 16. Jahrh. in Luzern thätig. Er starb vor 1516, da in diesem Jahre das Spruchbuch X, p. 294 des Staatsarchivs Bern einen bezüglichen Eintrag enthält, wonach unterm 20. Nov. Barbara H. in Bern vom dortigen Rat davon befreit wird, eine von ihrem Sohne Benedikt H. hinterlassene Schuld zu bezahlen. Dagegen wurde die Witfrau des B. dazu verhalten, die das Erbe ihres Ehemanns angetreten und 1516 bereits sich wieder verehelicht hatte und zwar mit dem Luzerner Glasmaler Matthäus Hammer(er) von Luzern (1516—1541 nachgewiesen, s. d.). Falls die auf einen Benedikt „Harbogen" bezüglichen Notizen Schnellers und v. Liebenaus mit den

Lebensdaten von 1516—1539 resp. 1556 nicht eher auf einen Sohn oder Verwandten anzubringen sein sollten, sind sie im obigen Sinne zu berichtigen.

Mitt. von Staatsarchivar Dr. *H. Türler* in Bern. — Vergl. *v. Liebenaus* Verz. d. Glasmaler im Anz. A.-K. 1878, p. 859. — *Schneller,* Luz. Lukasbrudersch., p. 10. — *H. Meyer,* Koll. I, p. 69 (Msc. Stadtbibl. Zürich).
Franz Heinemann.

Horner, Bartlome, Glasmaler, erhielt von der Stadt Thun 1590 für ein verschenktes Fenster mit dem Wappen der Stadt eine Zahlung. Er ist wohl identisch mit Bartlome Norweger, dem Glasmaler, dem eben 1590 für kurze Zeit der Aufenthalt in Thun gewährt wurde.

Anz. A.-K. 1902/03, p. 215/16. *H. Türler.*

Horner, Friedrich, Maler, geb. 1800, gest. 1864 in Basel, wurde mit 15 Jahren Schüler von Huber und Birmann und fand dann seine weitere Ausbildung in Paris und München. Seine Neigung zog ihn zur Landschaftsmalerei, zu welcher er sich fast ausschließlich der Aquarelltechnik bediente. Mit 22 Jahren wandte er sich nach Italien, das seine zweite Heimat wurde. Er weilte 8 Jahre in Neapel, 18 Jahre in Rom und wurde nicht müde, die landschaftlichen Schönheiten des Südens und besonders seine klassischen Baudenkmäler und Ruinen in immer neuen Bildern zu schildern. Wo dieselben auf Ausstellungen erschienen, sei es in der Schweiz, sei es in Wien, Paris oder London, fanden sie ungeteilten Beifall und gingen zum großen Teil in englischen und russischen Privatbesitz über. Man rühmte an ihnen besonders den warmen, goldenen Ton, der den Charakter der südlichen Landschaft in trefflicher Weise wiedergab. Durch eine selbst erfundene Mischung der Aquarellfarben mit einer Leimsubstanz wußte er denselben eine außergewöhnliche Leuchtkraft und zugleich auch eine bei Aquarellen sonst nicht vorhandene Haltbarkeit zu geben. Sein Hauptwerk war eine Sammlung von Bildern, in denen er die Eindrücke seiner Orientreise verarbeitet hatte und die von der Großfürstin Helene von Rußland erworben wurde.

Die politischen Wirren der 48er Jahre zwangen H., der unter den Bourbonen Ehrenbürger von Neapel geworden war, Italien zu verlassen; er kehrte nach Basel zurück, wo er sich 1851 verheiratete und in seinem Atelier eine größere Zahl von Schülern und Schülerinnen um sich versammelte. Seit seinen Studienjahren verband ihn eine innige Freundschaft mit seinem Landsmanne Rudolf Müller, der sich in derselben Weise und mit gleichem Erfolge der Landschaftsmalerei widmete, so daß die Bilder der beiden Freunde nicht immer leicht von einander zu unterscheiden sind. Dieselben gehören heute, sowohl was die Auffassung als was die Technik betrifft, einer vergangenen Kunstepoche an. Aber vielleicht hängt es gerade damit zusammen, daß sie in höherem Grad als viele neuere mit der Erinnerung an Italien zugleich etwas von dem Glücksgefühle zu wecken imstande sind, welches der Nordländer im Süden empfindet und das im Beschauer unwillkürlich die Sehnsucht darnach mächtig nachklingen läßt.

H. beteiligte sich schon 1825 an der schweiz. Turnusausstellung in Zürich, wo das Künstlergut aus dem Jahre 1849 von ihm das „Parthenon auf der Akropolis zu Athen“ besitzt. Verschiedene Bilder von H. befinden sich im Basler Museum und in Basler Privatbesitz.

Jahresber. bern. Kstver. 1864, p. 5. — *Brun,* Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 34. *R. Handmann.*

Horner, Vinzenz, „der Glaser“, in Bern, erhielt 1506 eine Zahlung von 4 Pfd. 1 Sch. 3 Pfg. Vielleicht lautete der Name auch Hürner; denn von den Kindern eines V. Hürner spricht ein Akt von 1519 im Notariatsprotokoll 10 des Staatsarchivs Bern.

Berner Taschenb. 1878, p. 185. *H. Türler.*

Horngacher, Gabriel, orfèvre, d'une famille distinguée d'Augsbourg, vint s'établir vers 1634 à Genève, dont il fut reçu habitant.

Galiffe, Notices généal., IV. *A. Choisy.*

Horngacher, Jean-Simper, fils du précédent, né à Genève le 6 sept. 1634, mort le 21 sept. 1678, fut maître orfèvre; après sa mort, sa veuve, née Judith Joly (1645—1725), continua son importante maison. Il avait été reçu bourgeois pour 500 florins et diverses prestations le 25 août 1668.

Galiffe, Notices généal., IV. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 374. *A. Choisy.*

Horsther, Hans Jakob, Goldschmied. Er war 1569 bei Andreas Koch zu Basel in der Lehre.

Msc. Fechter. *Major.*

Hory, Johannes, Goldschmied, von Neuenburg gebürtig, kam am 1. Jan. 1631 auf vier Jahre zu Theodor Mentzinger in Basel in die Lehre.

Msc. Fechter. *Major.*

Hosch, Édouard, architecte, peintre et peintre verrier, né à Bâle le 13 juin 1843. Son père, lui reconnaissant des dispositions exceptionnelles pour le dessin, le destina à l'architecture et le mit en apprentissage chez l'entrepreneur Fester à Bâle. A dix-neuf ans il entra à l'École polytechnique de Zurich, sous la direction de Semper; il y resta deux ans, puis il se rendit à Berlin, où il poursuivit ses études auprès du prof. Strack. Ses travaux d'architecture le conduisirent ensuite successivement à Schwitz, Marseille, Hambourg, Bâle et Mulhouse. En

1875, il s'établit à Lausanne, où il se lia avec les peintres Bocion et Terry; il visita avec eux Venise et Constantine et envoya à l'Exposition nationale de 1883 à Zurich un tableau „Bonivard à Chillon.“ Peu après, il se consacra à l'art du peintre verrier dont il apprit la technique chez J. J. Müller, maître verrier à Berne. Il installa aux Mousquines (Lausanne) un atelier, où il exécuta un grand nombre de vitraux en employant de préférence les procédés anciens qu'il a spécialement étudiés. Il travaille soit d'après ses propres cartons, soit d'après ceux de Grasset, de Paul Robert, de Sandreuter, Rouge, Bieler, Turrian. Il fut chargé de la restauration de la rose de la Cathédrale de Lausanne et des verrières de l'Église de St-Saphorin; il exécuta des vitraux pour les églises et chapelles de Lausanne, de St-Prex, de Noville, Grandson, St-Martin (Vevey), Fully, St-Loup. etc., pour la Cathédrale de Genève, le Palais Fédéral, les châteaux d'Ouchy et de Gorgier, etc. Il exposa à Paris, en 1889, un vitrail mentionné par Didron dans „Le vitrail depuis cent ans et à l'Exposition universelle.“ Ses travaux font l'objet de nombreux articles dans les journaux de la Suisse, qui louent sa remarquable compréhension de l'art verrier au 13e siècle.

Ls. Gauthier, Gaz. de Laus., oct. 1895, avril et août 1896. — Nouvelliste, mars 1897. *P. Vionnet.*

Hospenthal, Franz von, Maler, von Arth, Kt. Schwyz, hat um 1775 die Altarblätter auf dem Wendelins-, Kreuz- und Krispini-Altar in der Pfarrkirche zu Schwyz gemalt.

Abyberg, Denkschr. über den Kirchenbau in Schwyz, 1782 (Msc.). — *Dettling*, Schwyz. Chronik, p. 243. *M. Dettling.*

Hospenthal, Melchior Anton von, Maler, von Arth, Kt. Schwyz, lebte im 18. Jahrh. Von ihm sind die Malereien in der St. Franz Xaver-Kapelle auf Morschach und in der Kapelle zu Wylen (Ingenbohl).

Dettling, Schwyz. Chronik, p. 243. *M. Dettling.*

Hottinger, Diethelm, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Salomon H. Er war 1644 Lehrling bei Jakob Bullinger und wurde 1654 Meister. Er verheiratete sich 1657 mit Barbara Häfeli.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 190. *C. Brun.*

Hottinger, Heinrich, Goldschmied, von Zürich, wurde 1567 Meister. Er starb schon 1569.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Hottinger, Joh. Konr., Maler, geb. in Zürich 159., gest. 1656. Er kaufte sich 1617 die Zunft zur Meisen und wohnte damals im Hause zum Schützen. Von seinen Arbeiten ist nichts bekannt.

Füßli, K.-Lex. II, p. 571. — Nach ihm *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 318. — *H. Meyer*, Coll. Stadtbibl. Zürich IVa, p. 102, M. E., p. 609. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *F. O. Pestalozzi.*

Hotz, Hans Rudolf, Ebenist, von Horgen, Kt. Zürich, ließ sich 1712 in Bern nieder, verfertigte 1715 das Gehäuse der schönen Stockuhr im Großratssaale in Bern und starb daselbst am 24. April 1720. Ein zweiter *Hans Rudolf H.* von Horgen betrieb das Kunstgewerbe des ersten weiter in Bern bis 1731. *Jakob Heinrich H.* war als Ebenist und Rahmenmacher in Bern wohnhaft von 1722—1734.

Stadtrechn. von Bern von 1715. — Totenrodel von Bern. — Burgerkammer-Rechn. von Bern. *H. Türler.*

Hotz, Joh. Bapt. *Karl*, Landschaftsmaler, von Baar, Kt. Zug, geb. 1854, besuchte 1873/74 unter W. v. Kaulbach die Kunstschule in München und war hierauf in Paris Schüler der Landschaftsmaler François und Levidière. 1887—1891 wohnte er in Interlaken, wo er ein Diorama malte, dann in Bex und seit 1900 in Paris, wo er neben dem Landschaftsfache auch die Porträtmalerei pflegt. 1875 stellte er zum erstenmal Bilder im Salon in Paris aus, 1890 zum erstenmal an der nationalen Kunstausstellung in Bern.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Houyuff, Hans II., Goldschmied, von Zürich, wohl der Sohn des Hans Hueuff I. (s. d.). Er wurde 1558 Meister.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 197. *C. Brun.*

Hoven, Georg Christian von, Kartograph, geb. am 15. Mai 1841 in Hohenstein (Württemberg), machte von 1855—1859 bei dem Kartographen Franz Malté in Stuttgart seine Lehrzeit, arbeitete hierauf in Paris und kam 1866 nach Absolvierung des Militärdienstes in der Heimat zum Kartographen Rudolf Leuzinger nach Bern. Er war bei diesem fünf Jahre thätig, hierauf 1½ Jahre bei Gottfried Kümmerli und dann selbständig stets mit Kartenzeichnen beschäftigt, vorzüglich am topographischen Atlas der Schweiz mitarbeitend. Die schweiz. Postkarte von 1882 und die bernische Schulkarte hat er allein ausgeführt. Seit 1896 ist H. Kartograph des eidg. topographischen Bureaus in Bern.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Howald, Bertha, Malerin, geb. 1846 in Kandergrund (Kt. Bern), wo der Vater Pfarrer war. Sie war zunächst elf Jahre lang Lehrerin in England, bildete sich 1886—1888 an der Kunstschule in Bern als Zeichenlehrerin und Malerin aus, pflegte dann aber als Schülerin Chr. Baumgartners speziell das Aquarellmalen. Sie erteilt Unterricht im Zeichnen und Malen und beschickt

seit einer Anzahl von Jahren die Weihnachtsausstellungen in Bern.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Howald, Karl, Zeichner und Aquarellist, Kunsthistoriker, geb. 1796 in Bern, Inselprediger daselbst 1821—1833, von 1833—1869 Pfarrer in Sigriswil, wo er am 28. Nov. 1869 starb. Er hinterließ an illustrierten Manuskripten 6 Bände über die Brunnen in Bern, 18 Bände Memoiren und Skizzen über Bern, 7 Bände über das Münster in Bern. Folgende Abhandlungen H.s wurden gedruckt: Die Brunnenstandbilder der Stadt Bern 1845—1848; Das Dominikanerkloster in Bern, Berner Neujahrsblatt 1857; Arbeiten in den Berner Taschenbüchern 1852 und 1853 und in der „Schwalbe.“

Berner Taschenb. 1871, p. 320—322. — Mitt. des Sohnes, Notar *K. Howald.* *H. Türler.*

Howard, Bildhauer, in Bern. An der Berner Kunstausstellung von 1804 stellte er einen Philoktet aus, der gerühmt wurde, ferner eine Bacchantin und einen Merkur. Weiteres ist von diesem Künstler nicht bekannt. Er muß ein Sohn des Klaviermachers Joseph Howard oder Hauwert oder des Negot. Nikl. Dav. Howard in Bern gewesen sein.

Füßli, K.-Lex. II, p. 573. *H. Türler.*

Hower (Hauver?), Virgil, Goldschmied, zu Beginn des 16. Jahrh. Er war Mitglied der Lukasbruderschaft in Luzern.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 6. *Franz Heinemann.*

Huaud ou Huaut, Ami, troisième fils de *Pierre I*, né à Genève le 9 août 1657, mort paralytique le 16 nov. 1724. (Voir l'article de son frère *Jean-Pierre*). *A. Choisy.*

Huaud, François, fils de *Jean-Pierre,* qui suit, né à Genève le 8 nov. 1701, mort le 20 juillet 1729, fut peintre en émail. *A. Choisy.*

Huaud, Jean-Pierre, second fils de *Pierre I,* qui suit, né à Genève le 28 juillet 1655, mort le 6 févr. 1723, fut probablement l'élève de son père et s'adonna à la peinture en émail et en miniature. En 1682, il s'associa pour six ans avec son frère *Ami,* dont il ne se sépara pas jusqu'à sa mort et auquel il laissa toute sa part de leur atelier commun; ils signaient leurs œuvres „les frères H.“ ou „les deux frères H.“ M. Molinier donne plusieurs de ces signatures, mais l'indication *Huault* nous paraît douteuse, le nom était Huaud, que Jean-Pierre et Ami changèrent en Huaut. Cet auteur mentionne aussi une signature „H. le puisné fecit“, qui doit se rapporter à Jean-Pierre.“ Comme peintres en émail, les deux frères se consacrèrent surtout à la décoration de boîtiers de montres, qui était très en faveur à l'époque et s'étendait non seulement aux parties extérieures, mais même à l'intérieur; les sujets en étaient généralement empruntés à la mythologie ou à l'histoire romaine. Le Musée archéologique de Genève et M. Ernest Strœhlin possèdent des montres décorées par les H.

La carrière artistique des frères H. comme peintres en miniature est moins connue; ils peignirent cependant bon nombre de portraits, dont quelques-uns, entre autres celui de Bénédict Pictet, nous ont été conservés par la gravure. Leur réputation s'était rapidement étendue au-delà des limites de leur patrie, aussi l'Électeur de Brandebourg, Frédéric, désirant les engager à son service, écrivit-il, en 1686, au Conseil de Genève, pour qu'il les autorisât à y entrer et à emmener avec eux quelques „facteurs d'estin.“ Le Conseil ne put refuser cette autorisation, bien qu'il fut très jaloux de laisser des industries genevoises s'établir à l'étranger et risquer de créer une concurrence à celles de la ville. Après une période de grande activité à Berlin, Jean-Pierre et Ami H. revinrent à Genève, en 1700.

Rigaud, Renseign., p. 124. — *Molinier,* Dict. des émail., p. 37 (confond Pierre avec Jean-Pierre). — Cat. art ancien Genève 1896, nos 903 et 2597. *A. Choisy.*

Huaud, Pierre I, fils d'un orfèvre de Châtellerault, né en cette ville vers 1612, mort le 4 janv. 1680 à Genève, où il s'était réfugié et avait été reçu habitant dès 1630. H. entra la même année en apprentissage chez Laurent Légaré; compagnon dès 1634, puis maître orfèvre, il fut admis à la bourgeoisie, en 1671, avec ses trois fils et acquit une honorable aisance. A la fin de sa vie, H. se consacra surtout à la peinture en émail, qui était pour ainsi dire une des branches de l'orfèvrerie et que ses fils pratiquèrent avec succès.

Covelle, Livre des Bourg., p. 377. *A. Choisy.*

Huaud, Pierre II, fils aîné du précédent, né à Genève le 2 févr. 1747, mort en 1700, peintre en émail, ne semble pas avoir atteint la réputation de ses frères cadets, *Jean-Piere* et *Ami.* Il séjourna comme eux en Allemagne, mais sans être attaché à la cour de Berlin. On connaît de lui un portrait de femme daté de 1688 (collect. Strœhlin) et un boîtier de montre appartenant à M. F. Turrettini.

Molinier, Dict. des émail., p. 38 (pour la signature). — Cat. art ancien Genève 1896, nos 475 et 2607. *A. Choisy.*

Huault, s. Huaud.

Huaut, s. Huaud.

Huber, Achilles, Architekt, von Basel, der jüngere Bruder des Joh. Friedr. H. (s. d.), wurde 1776 geboren. In seine frühe Jugend fiel die Erbauung des Hauses zum Kirschgarten, jenes

Meisterwerks des klassizistischen Basler Architekten Joh. Ulrich Büchel (s. d.), der vielleicht — wenn wir dies einem 1793 datierten Skizzenbuche H.s entnehmen dürfen — dem angehenden Baukünstler den ersten fachlichen Unterricht erteilte. Die Jahre 1798—1802 hindurch war H. in Zürich, Straßburg und Karlsruhe bei verschiedenen Architekten thätig, von denen er namentlich dem Karlsruher Friedrich Weinbrenner näher trat; seit 1803 war er wieder in seiner Vaterstadt niedergelassen, woselbst er ein umfangreiches Baugeschäft betrieb und in seinem ältern, kunstsinnigen Bruder, dem Deputaten Joh. Friedrich H., einen anregenden Berater fand. H. starb zu Basel im Juli 1860.

H. hat an Stelle der koketten Klassizismus-Architektur jenen von der französischen Republik erzeugten derben dorischen Stil in Basel eingeführt und sich im allgemeinen ziemlich eng an die Weise seines Lehrers Weinbrenner angelehnt. Die Ausführung seines schönsten und monumentalsten Entwurfs, eines auf dem Petersplatz in Basel (Areal des Stachelschützenhauses) zu errichtenden Theaters und Volkshauses ist ihm leider durch die Unbill der nüchternen, auf die Napoleonischen Kriege folgenden Zeiten versagt geblieben; er mußte sich mit kleineren Aufgaben begnügen, unter denen der Bau des Sommerkasinos und der Villa des Margarethengutes genannt sein mag, beides Beispiele von höchst unerfreulicher, kahler akademischer Korrektheit, die drastisch die künstlerische Bedürfnislosigkeit der Zeit wiederspiegelt; als Gotiker hat sich H. im Umbau des Lesegesellschaftsgebäudes (1832) und im ehemaligen Denkmal der Schlacht von St. Jakob versucht. Nachdem sich Melchior Berri (s. d.) dauernd in Basel niedergelassen hatte und durch seine reiche Thätigkeit den ältern H. stark in den Schatten stellte, beschränkte sich dieser mehr und mehr auf die Ausführung fremder Entwürfe. *D. Burckhardt.*

Huber, Alexander, Goldschmied, Sohn von Rudolf H., kam im Juli 1642 auf vier Jahre als Lehrknabe in die Werkstatt des Sebastian Schilling I. zu Basel.

Misc. Fechter. *Major.*

Huber, Beat, Goldschmied, in Basel. Er stammte aus Thann (Ober-Elsaß), erwarb 1540 das Basler Bürgerrecht und ließ sich am 13. Juni 1542 in die Zunft der Hausgenossen aufnehmen. Aus seiner Ehe mit Salome Heidelin werden uns drei Kinder genannt, Hans Jakob (getauft am 30. Jan. 1541), Marx und Margaretha. Am 30. Juni 1550 erschien er vor Gericht als Bevollmächtigter und schloß am 21. April 1554 sowie am 19. Febr. 1560 zwei Kaufverträge ab, welche ein Haus samt Gärten und Reben auf dem Kohlenberg in seinen Besitz brachten. 1555 starb bei ihm sein Geselle Heinrich aus Köln; 1561 und 1564 werden ein Jörg aus Wisel und Kaspar Herr als Lehrknaben von ihm genannt. H. muß Ende 1564 oder Anfang 1565 gestorben sein.

Misc. Fechter und Wackernagel. — St.-Arch. Bas. Beschrbbüchl. K. 11. *Major.*

Huber, Benedikt, Goldschmied, in Basel, geb. 1659 als Sohn des Hauptmanns Wernhart H., welcher ihn am 19. Aug. 1674 auf vier Jahre zu dem Goldschmied Adam Fechter II. in Basel als Lehrjungen verdingte; er wurde am 7. Febr. 1678 ledig gesprochen. Nach vollendeter Wanderschaft wies er am 13. Juli 1683 der Hausgenossenzunft sein Meisterstück vor und wurde daselbst zünftig. Mehrfach geschieht seiner bei Aufzählung der Zunftämter 1684/85, 1687, 1689, 1697—1712 Erwähnung. Mit Hans Heinrich Schrotberger zusammen fungierte er 1701 als Schaumeister der Meisterstücke des Goldschmieds Johann Ulrich Fechter II. und des Goldarbeiters Johann Reinhart Passavant. Er starb am 17. Febr. 1713.

Msc. Fechter. — Anz. A.-K. 1904/05, p. 158, 236. *Major.*

Huber, Christoffel, Holzbildhauer, ist allem Anscheine nach identisch mit dem schlechthin als „Meister Christoffel“ bezeichneten Holzbildner, der von 1600—1602 an den Beromünster Chorstühlen schnitzte, aber wieder entlassen wurde, weil die beiden 1602 vollendeten Stühle für Probst und Kustos nicht befriedigten. Für 20 Gld. schnitt er um 1600 daselbst „zwei Gespräng“ für die neue Orgel. Zufolge einer Eintragung im Rodel der Lukasbruderschaft Luzern war H. seit 1594 deren Mitglied und hatte seinen Wohnsitz in Luzern. 1594 schnitzte er die Chortafel der Kapuzinerkirche auf dem Wesemlin.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 9. — Kath. Schweizerbl. 1898, p. 193, 199. — S. auch unter „Christoffel.“ *Franz Heinemann.*

Huber, Emanuel I., Goldschmied, in Basel. Er erwarb am 21. Aug. 1710 das Zunftrecht zu Hausgenossen, wies jedoch sein Meisterstück erst am 5. Juli 1715 vor.

Msc. Fechter. *Major.*

Huber, Emanuel II., Goldarbeiter, in Basel. Er lernte von 1722 ab bei Christian Bavier in Basel, legte am 7. Dez. 1732 der Zunft zu Hausgenossen sein Meisterstück vor und wurde sodann zünftig.

Msc. Fechter. *Major.*

Huber, Emil, Bildhauer, von Neuenkirch (Kt. Luz.), wurde am 24. April 1858 als Sohn des Regierungsrates Vinzenz H. in Luzern geboren. Nach Beendigung der Realschule holte er sich 1876 bei Bildhauer Sales Amlehn in Sursee (s. d.)

und nachher in der Kunstgewerbeschule Luzern den ersten Unterricht in der Bildhauerkunst. Mit Nov. 1878 bezog er die Dresdener Akademie. Der 20jährige Kunstjünger konnte schon nach anderthalb Jahren in das von Prof. Julius Hähnel geleitete Atelier eintreten. Hähnel huldigte damals neben Rietschel als Lehrer der ältern idealen Richtung, und Huber gab sich dem Einflusse des Meisters willig hin. Während seines kurzen akademischen Studiums hat er sich zwei Medaillen als Auszeichnung erworben. Stetsfort von materiellen Lebenssorgen bedrängt, nahm H. dann während vier Jahren bei Prof. Johannes Schilling Arbeit, der eben mit dem Niederwald-Denkmale beschäftigt war. In der Folge erhielt der schnell bekannt gewordene Künstler eine Reihe von Kunstaufträgen. Die wichtigsten von H. geschaffenen Werke sind:

Bronze: „Pan und Nymphe", eine fein empfundene und durchgebildete Gruppe, 1887 an der Berliner Jubiläumsausstellung vom Kunstvereine Weimar angekauft. (Reprod. in Kunst für Alle 1887, Heft 14.)

Unter 20 Bewerbern preisgekrönte und ausgeführte Gruppe für das biblische Motiv „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen!" (Kirche in Constappel, Sachsen.)

Bacchanten-Gruppe (Skizze, Dresden 1886).

Lebensgroße Statuen „Apostel Paulus" und „Prophet Jesaias" für die Paulskirche in Dresden-Neustadt.

„Franz von Sickingen" (Marienkirche in Zwickau, Sachsen) und „Ulrich von Hutten" (im Auftrage der Dresdener Behörde).

Eine Reihe von Porträtbüsten in Dresden und Berlin.

Preisgekrönte Gruppe eines Denkmals auf den Friedhof der Heimatlosen auf der Insel Sylt (Schlesien). Die Ausführung seines Modells von 1892 wurde durch die erschütterte Gesundheit des Künstlers leider verhindert. Diese Gruppe brachte ihm die Anerkennung der Kollegen und Kunstmäcene, unter denen sich auch die Dichterin Carmen Sylva, die Königin von Rumänien, befand.

1895 sehen wir den Künstler mit neuen Hoffnungen in Rom; aber ein Ahnen des nahen Todes trieb ihn bald wieder in die Heimat, wo er am 25. Juli 1896 in Sarnen sein Leben aushauchte, das in der Blüte seines Künstlerschaffens geknickt ward. Kurz nach dem Tode H.s wurde seine Mitbewerbung um das Basrelief des Bundesgerichtshauses in Lausanne mit dem 3. Preis ausgezeichnet.

N. Z. Ztg. 1896, Nr. 214 I. — Dresdn. Tagbl. 1886, Nr. 157. — Dresdn. Anz. 1887, Nr. 109. — Bund 1896, Nr. 217, 2. Bl. — Obw. Volksfr. v. 1. Aug. 1896 (Nekrol. von A.[nton] St.[ockmann]). — Luz. Tagbl. Nr. 180 v. 24. Juli 1896. — *Tscharner*, Kstbericht 1894, p. 33.
Franz Heinemann.

Huber, Hans, Glasmaler, von Bern, erhielt 1577 eine Bezahlung für ein vom Rate von Bern verschenktes Fenster, und 1578 machte er Fensterwerk in das Schloß Nyon. Er war der Sohn des Niklaus H., Landvogts von Ripaille, gelangte 1579 in den Großen Rat der Stadt Bern, war von 1578—1583 Wirt im Gasthause zum Falken, 1584—1590 Landvogt von Nidau, 1592 bis 1594 Ratsherr, 1594 bis zu seinem Tode, 1598, Landvogt von Aarwangen.

Welsch-Seckelmeisterrechnungen und Osterbücher im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Huber, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich, gest. vor 1638. Er lernte 1584 bei Hans Sturm und wurde 1595 Meister.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. IV a, p. 152; VI, p. 91. *C. Brun.*

Huber, Hans Jakob I. (aus der Linie Huber von Jonen), Goldschmied, Sohn des Hans Kaspar H. und der Elisabeth Heinrich-Petri, Bruder des Kupferstechers Hans (Johann Heinrich) H., geb. am 21. Okt. 1679 in Zürich, gest. 1733. Er wurde 1706 Meister. Bei ihm lernte 1732 sein Sohn Hans Jakob H. II. H. war 1711 verheiratet mit Katharina Werdmüller.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Huber, Hans Jakob II., Goldschmied, geb. in Zürich 1717, Sohn des 1679 geborenen Goldschmieds und Lieutenants Hans Jakob H. I., bei dem er 1732 Lehrling war. Er wurde 1738 Meister. Im gleichen Jahre verheiratete er sich mit Anna Maria Ziegler. 1761 fallierte er und war landesflüchtig. Er kam jedoch zurück und wurde Grempler am Münsterhof. Er starb 1785.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Huber, Hans Jakob III., Goldschmied und Goldarbeiter, geb. in Zürich 1745, Sohn des Goldschmieds Hans Jakob H. II. (geb. 1717). 1759 ward er Lehrling bei Freihauptmann Thomann, 1767 als Meisterssohn geledigt. Er wurde 1806 Imminer beim Kaufhaus und starb 181? (nach 1815) als letzter des Geschlechts der H. von Jonen. Seine drei Frauen waren: Dorothea Michel 1771, Regula Herder 1780 und Elisabeth Kronauer von Winterthur 1782. Er hinterließ nur eine verheiratete Tochter.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Huber, Hans Jakob, Pitschiergraber (in Bern), stach 1687 das Berner Wappen auf zwei „Flaschen" aus Zinn, welche die bernischen Gesandten nach Baden mitführten. Er ist vielleicht der am 3. Sept. 1665 in Bern getaufte Sohn des Glasers Jakob H.

Stadtrechn. von Bern. *H. Türler.*

Huber, Hans Rudolf, Goldschmied, in Basel. Nach Vorweisung seines Meisterstücks am 17. Jan. 1683 wurde er in die Zunft zu Hausgenossen

aufgenommen. Als Lehrknaben hielten sich bei ihm auf Lux Hagenbach 1686—1692, Johann Silbernagel 1690—1694, Jakob Annoni 1697 bis 1705 und Daniel Mörikoffer von Frauenfeld 1711 bis 1715. 1687 erscheint H. als Vogt unmündiger Kinder; innerhalb seiner Zunft hatte er verschiedene Aemter inne und wurde auch 1710 samt Leonhard Falkeisen abgeordnet, um die Goldschmiedläden zu besuchen. Am 19. März 1714 wurde er zum Ratsherrn gewählt; er wohnte dazumal auf dem Fischmarkt. In seinem Laden mußte Hans Rudolf Fäsch vom 2. Juli 1719 bis 2. Juli 1720 sein Meisterstück anfertigen. H. starb am 29. Okt. 1721.

An beglaubigten Werken besitzt das Historische Museum in Basel von ihm zwei silbervergoldete Trinkschalen, deren eine (der Zunft zu Fischern und Schiffleuten in Basel) von einem Neptun mit Delphin getragen wird und das Datum 1685 trägt, während die andere (der Geltenzunft in Basel) von einem Rebmanne mit Becher und Gelte gestützt wird und die Jahrzahl 1711 aufweist.

Msc. Fechter. — Kat. hist. Mus. Basel. *Major.*

Huber, Jakob, Maler, von Schaffhausen, geb. 1536, gest. 1608 als Obherr der Zunft zun Kaufleuten. Das Wenige, was man sonst noch von ihm weiß, ist, daß er mit einer Schwester des Glasmalers Mörikoffer vermählt war, von 1596 bis 1602 die Stelle eines Klosterpflegers bekleidete und als solcher verschiedene Renovationen vornehmen ließ. Im Münster wurden alte gemalte Fenster ausgebrochen und durch neue ersetzt, wie das große Standeswappen, das von H. F. Kolmann, und das Wappen H.s, das von Daniel Forrer gemalt war. Die alte Abtei, das Verwaltungsgebäude, wurde mit neuen Fenstern versehen und in- und auswendig neu bemalt. Eigene Arbeiten H.s sind nicht bekannt.

Geneal.-Register. — *J. H. Bäschlin,* Schaffh. Glasm. II (sub Mörikoffer). — *J. J. Spleiß,* Chronik (Msc.) I. *Vogler.*

Huber, Jean, descendant d'une noble famille tyrolienne réfugiée en Suisse lors de la guerre de Souabe (1497), naquit à Chambésy, près de Genève, et grandit dans l'aisance. Destiné à la carrière des armes, il entra à 17 ans au service du Stathalter du Landgraviat de Hesse comme enseigne dans le régiment du prince Frédéric, alors roi de Suède. Le Stathalter s'enorgueillissait d'une fauconnerie fameuse en même temps que de la splendide galerie de tableaux de Bellevue réunie par son père, le landgrave Charles. Il surprit un jour le jeune enseigne en train de copier l'un de ses Wouwerman. Charmé de son talent, de son esprit, il se l'attacha, se prit d'amitié pour lui et l'initia tout ensemble à l'art du peintre et à celui de l'oiseleur.

A la mort du landgrave, le „chevalier" H. passa au service du roi de Sardaigne et, dans les loisirs des camps il peignit alors de nombreuses scènes de chasse dont les roses et vaporeuses montagnes du Piémont forment l'ordinaire décor. Puis, ayant brillamment combattu aux côtés du comte de Genevois, contre le prince de Conti, il regagna sa patrie. Appelé par ses concitoyens à siéger au Conseil des CC (1752), il se fixa d'abord à Plainpalais, ensuite à Vernaz en Savoie, enfin à Cologny, au bord du lac de Genève. C'est dans cette belle propriété qu'il organisa l'une des dernières fauconneries connues en Suisse et qu'il passa la majeure partie de sa vie. Il y partageait son temps entre ses devoirs de magistrat, son goût de l'histoire naturelle et de l'observation, ses ouvrages de peinture et de découpure. D'une distraction mondaine qui était de découper les estampes et de faire des „portraits-ombre", H., en effet, avait tiré un art, art dont il fut, a écrit de Goncourt, „le grand homme et le génie." Marmontel assurait „qu'on eût dit qu'il avait des yeux au bout des doigts" et Grimm restait ébahi à voir „qu'avec une paire de ciseaux et un morceau de velin, il savait créer des tableaux où le dessin, l'idée et la composition, le caractère des figures, les différents plans et groupes étonnaient également. C'est un homme d'un génie et d'une trempe extraordinaire, écrivait-il. Né pour les arts, sachant tout par instinct et par une sorte de divination, on peut dire qu'il a inventé l'art de la peinture une seconde fois, puisqu'il est parvenu sans maître à faire des tableaux pleins de goût et de vérité." Grimm avait été mis en relation avec H. par le seigneur de Ferney. Dès son arrivée aux Délices, Voltaire s'était lié avec le chevalier qui devait, vingt ans durant, rester son commensal, son peintre, son caricaturiste attitré. Que le philosophe le voulût ou ne le voulût pas, qu'il en tirât vanité, en rit ou s'en fâchât, le Voltairisme de H. — comme celui-ci disait — fut „incurable." A Paris, à Londres, à Pétersbourg, on se disputait ses découpures de la silhouette du philosophe. Par l'intermédiaire de Grimm, il proposa, en outre, à la Grande Catherine de peindre une suite de „Scènes domestiques de la vie de Voltaire." De cette collection détruite lors de l'incendie du palais d'Anitchkoff, il ne reste que la fameuse planche par Denon: „Différents airs en trente têtes de M. de Voltaire, gravés sur les tableaux de M. Huber", qui justifie assez son premier surnom de Huber-Voltaire. Ses études sur les rapports à établir entre les montgolfières et l'aviation, ses „Observations sur le vol des oiseaux de proie" que certaines gravures schématiques firent connaître sous le titre plaisant de Livre du zig-zag, et que consultent encore les

ornithologues, lui en valurent bientôt un second: Huber l'Oiseleur. Il travaillait à un cahier d'eaux-fortes (dont il reste quelques planches et surtout d'admirables croquis) reproduisant différentes allures du cheval qui l'eût peut-être pourvu d'un troisième, lorsqu'il mourut à Lausanne en 1786, sans avoir connu la vieillesse, après une vie merveilleusement diverse et ornée.

A côté de ses talents innés de peintre, de graveur, de découpeur, de son savoir de naturaliste, H. eut encore la gloire de fonder une véritable dynastie d'observateurs où son surnom Huber l'Oiseleur brille à côté de ceux de son fils Huber des Abeilles et de son petit-fils Huber des Fourmis.

Des œuvres de H., deux tableaux à l'huile: „Scène de chasse" et „Chevaux à la rivière" se trouvent au Musée de Genève; une „Scène d'intérieur" et une „Scène de chasse" chez Mme G. de Molin; „Voltaire et les paysans", panneau à l'huile, chez M. Éd. Naville. Deux portraits de H., faits par lui-même — tous deux des pastels — appartiennent l'un au Musée de Genève, l'autre à la Société des Arts de Genève. Un autre pastel à M. E. Saladin, le portrait du naturaliste Charles Bonnet, a été longtemps attribué, à tort, selon nous, à Jean-Daniel H. M. A. de Molin à Lausanne possède un nombre considérable de découpures, croquis et gravures de H. Pour les gravures se rapportant à Voltaire, il faut consulter l'Iconographie Voltairienne de Desnoiresterres. Le Musée des Arts décoratifs à Genève possède des planches dessinées et gravées par le peintre concernant la „Chasse au faucon."

Rigaud, Renseign., p. 156—162. — *G. Vallette*, Expos. rétrospect. de l'anc. école genev. — *Desnoiresterres*, Iconograph. Voltairienne. — *D. Baud-Bovy*, Peintres genevois, 1re série. — Cat. Mus. Rath 1904, p. 52/53, 155. — *Goethe*, Briefe aus der Schweiz, Lettre du 3 nov. et du 7 nov. 1779. *D. Baud-Bovy.*

Huber, Jean-Daniel, peintre et graveur, né à Genève le 9 oct. 1754, mort le 31 janv. 1845. Jean H., le fameux Huber-Voltaire, eut deux fils: François, l'aveugle, si connu par ses admirables observations sur les abeilles, et Jean-Daniel, que ses contemporains nommèrent le peintre de l'Oberland. Il prit naturellement de son père le goût de la peinture; il en reçut des leçons que le chevalier de Fassin fut chargé de continuer un temps; puis, très jeune encore, il partit pour Rome dans l'intention d'y parfaire ses études. Mais il y fut plus occupé d'amour que de son art. Passionné d'une jeune novice, Isabella Ludovisi, il l'enleva, dit-on, pour l'épouser, en 1774. Lui tint-on rigueur, à Genève, de ce qu'il y avait de romanesque dans cette union? Le fait est qu'il fut longtemps sans revenir s'y fixer et consacra plusieurs années à de longs voyages à l'étranger et en Suisse. Il s'éprit du canton de Vaud, et, plus encore, des sites sauvages, alors si peu connus, de l'Oberland bernois. Des albums, que possède M. A. de Molin à Lausanne, nous le montrent tout particulièrement captivé par l'existence des bergers dont il note les attitudes coutumières, les types et les costumes, et par l'observation de leurs bestiaux.

C'est sans doute vers ce temps que, sous l'influence de l'atmosphère bleue et plus froide de l'Oberland, il en vint, peu à peu, à modifier considérablement sa manière. Jusqu'alors imitateur fidèle de son père, il avait peint, dans la tradition hollandaise, des scènes de chasse ou des sujets champêtres, d'une couleur assez chaude; il s'adonna dès ce moment à la représentation de la vie pastorale, et la coloration ambrée de ses premiers tableaux fit place à des tons plus vifs et plus crus. Il passait les étés dans les montagnes, parcourant la Suisse et la Savoie, et les hivers à Cour près de Lausanne, où sa famille avait fui les troubles politiques de Genève. Après un second voyage en Italie, nous dit Rigaud, vraisemblablement donc au début du 19e siècle, il se fixa à la campagne où il reprit ses pinceaux avec plus d'ardeur que jamais. Il peignait pour lui et ne montrait guère ses travaux; jusqu'à l'heure où la cécité l'interrompit, il se livra à ce goût avec passion, accumulant surtout des études d'animaux à la sépia et à la gouache. Devenu aveugle, il fit porter ses toiles dans un grenier, où il les oublia. Près de quarante ans plus tard, lorsque son fils, M. H.-Saladin, les retrouva, il en avait, lui, complètement perdu la mémoire. Il ne nous a pas été donné de voir cette petite collection encore actuellement à Paris (1903) où H.-Saladin l'avait transportée, mais ce que nous connaissons de la peinture de J.-D. H., nous le montre, par un phénomène assez curieux, meilleur peintre dans sa première manière et peintre plus intéressant, plus original dans la seconde.

H. est l'aïeul ignoré — demeuré, d'ailleurs, sans influence — de nos modernes animaliers alpestres. Ses „Foires", ses „Départs des troupeaux pour la montagne", ses „Retours des troupeaux", sont autant d'épisodes caractéristiques de cette vie alpestre, dont il a été l'un des premiers à sentir la beauté. Malheureusement, la plupart des toiles où il les a représentés offrent de graves défauts dont le plus évident est une certaine lourdeur de pinceau et d'ordonnance qui nuit considérablement à l'effet général. Le „Marché" qui figure au Musée Rath, est l'une de ses meilleures compositions. M. G. de Haller, à Lausanne, possède quatre importants tableaux de H.; l'un représente un alpage, l'autre une montée de troupeaux, le troisième un lac de

montagne et le dernier des bestiaux passant un gué. M. le colonel H., petit-fils de Jean-Daniel, a légué au Musée Rath et à la Société des Arts un choix nombreux des études d'animaux à la sépia et à la gouache. Elles sont remarquables souvent de justesse, de minutie scrupuleuse, mais la plupart, celles à la gouache surtout, sont alourdies par d'inutiles surcharges.

Le Musée des Arts décoratifs est assez riche en eaux-fortes de J.-D. H., qui les avait réunies en cahier sous ce titre: „Études d'animaux par J. Huber 1786." Jean-Daniel, en effet, ne signait ordinairement ses toiles que J. H.; nous n'en connaissons qu'une seule signée des initiales de ses prénoms et de son nom. Ce fait est cause d'une confusion constante entre ses œuvres et celles de son père. Lors de l'exposition rétrospective de l'ancienne école genevoise de peinture, plusieurs toiles étaient attribuées à ce dernier qui sont certainement de son fils.

Tableaux et dessins.

Musée Rath: „Place de village", à l'huile, un „paysage avec figures et animaux", et une collection de près de 700 croquis, dessins, gouaches, aquarelles, etc.

Société des Arts: Un album de dessins et gouaches, puis d'autres albums chez Mr. A. de Molin à Lausanne et des tableaux chez MM. Huber à Paris, E. Gautier à Cologny, van Muyden, et chez MM. E. Duval, de Geer, de Haller, etc.

Gravures.

Musée des Arts décoratifs: Cahier d'„Études d'animaux" et autres eaux-fortes: veaux, têtes de vaches, jeune taureau, vache paissant, berger en train de traire, etc.; une lithographie: chiens et moutons.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 338. — *Senebier,* Hist. litt. de Genève, III, p. 333. — *Sordet,* Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud,* Renseign., p. 232. — *Fussli,* K.-Lex., II, p. 574. — *Nagler,* Monogr., III, p. 981. — *Brulliot,* Monogr., I, p. 241, et II, Nr. 1521. — *Müller,* K.-Lex., IV, p. 211. — *Seubert,* K.-Lex., II, p. 259. — *De Montet,* Dict., I, p. 424. — *D. Baud-Bovy,* Peintres genev. — *Bourrit,* Nouvelle description des glaciers de Savoie. — *Ph. Godet,* dans La Suisse au 19e siècle. — L'Art. — Cat. Mus. Rath, 1904, p. 53. *D. Baud-Bovy.*

Huber, Johannes, Goldschmied, von Zürich (aus der Familie H. aus der Eierbrecht), machte die Lehre in Schaffhausen durch und wurde 1740 Meister. Er wohnte auf der Petershofstatt und starb 1773. 1741 heiratete er Regula Nüscheler. Sein Sohn, *Hans Jakob H.,* geb. 1745, wurde 1767 Lehrling, gab jedoch 1775 den Beruf auf und wurde Spezereikrämer. Er starb 1820.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Huber, Johann Friedrich, Graveur und Medailleur, von Basel, wurde 1767 als Sohn des um die Basler Geschichtsforschung sehr verdienten Sissacher Pfarrers Joh. Jak. H. geboren. Er lernte seine Kunst bei Bürkle in Karlsruhe (1787—1790), hielt sich in Rom auf und kehrte 1792 nach Basel zurück. Werke seiner Hand sind vornehmlich die Siegel der helvetischen Behörden des Kantons Basel. In der Folgezeit widmete er sich mehr dem Kunsthandel und gründete die Firmen Falkeisen & Huber (bis 1812) und Birmann & Huber (bis 1823). In der Leitung der letztgenannten Kunsthandlung stand er neben dem trefflichen Landschaftsmaler Peter Birmann.

H.s Bedeutung für das geistige Leben seiner Vaterstadt liegt mehr in seiner staatsmännischen als in seiner künstlerischen Thätigkeit. Als Ratsherr und Mitglied des wichtigen Kollegiums der Deputaten wirkte er äußerst anregend; der Umbau der Lesegesellschaft, die Neubauten der beiden Kasino sowie die nach dem Maße der Zeit nicht ganz unglückliche Herstellung des Rathauses sind auf seine Initiative zurückzuführen und geschahen unter seiner Leitung. Ganz modern berührt sein nicht zur Ausführung gelangter Plan, auf dem Areal des Petersplatzes ein Volkshaus (Theater, Caféhaus, Versammlungssäle) zu errichten; die vorläufigen Pläne hatte H.s Bruder, der begabte Architekt *Achilles H.* (s. d.) entworfen. H. starb 1832 in Basel.

Kunst u. Künstler zu Basel, p. 65 ff. *D. Burckhardt.*

Huber (von Jonen), Joh. Heinr., Kupferstecher (Bruder von Goldschmied Hans Jakob H. I.), geb. 1677 in Zürich, gest. 1712. Er arbeitete teils in seiner Geburtsstadt, teils (um 1710) in Wien und Leipzig. Man kennt von ihm, nebst einem schönen Bildnis von Kaiser Joseph I., ein solches des Bürgermeisters Heinr. Escher (dat. Lips. 1703) und ein anderes des Bürgermeisters J. J. Escher nach Joh. Meyer (1711), ebenso eine Anzahl Porträts in Beckmanns Notitiae Univ. Frankof.

Füßli, K.-Lex. II, p. 574. — *Nagler,* K.-Lex. VI, p. 338. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Huber, Johann Kaspar, Landschafts-, Marinemaler und Radierer, geb. in Glattfelden 1752. Er war von 1768—1771 in Zürich bei Flachmaler Zimmermann in der Lehre und empfing die erste Ausbildung im landschaftlichen Oelmalen bei Heinr. Wüest in Zürich. Er hielt sich 1773 in Basel, 1774 in Straßburg auf, hierauf bis 1778 in der Tapeten- und Gemälde-Fabrik Nothnagels zu Frankfurt a. M. Er besuchte dann in längerem Aufenthalte die Akademien von Düsseldorf (1778) und Amsterdam (1782—1784). Vom Winter 1784 bis Herbst 1789 lebte er wiederum in Düsseldorf. An diesem Orte verheiratete er sich und wurde daselbst zum Mitgliede der Kunstakademie ernannt. Seine Lieblingssujets, als Meer- und Schiffbilder, Morgendämmerung und felsige Landschaften, schöpfte

er zumeist aus Holland. Seine Arbeiten wurden begehrt und gut bezahlt. Seit seiner Rückkehr in die Schweiz im Sept. 1789 lebte er in Zürich ausschließlich der strengen Landschaftsmalerei. H. starb allgemein geachtet am 17. April 1827 in Zürich, wo das Künstlergut mehrere Bilder von ihm, ein Seestück und zwei Marinen aus dem Jahre 1804, sowie sein Porträt, von P. Recco gemalt, besitzt. Zahlreiche Radierungen in der Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich.

Schw. Monatschr. 1827, p. 83 (nach der N. Z. Ztg. 1827). — Kat. Zofing. Kstler-Buch 1876, p. 26. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 409. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 336/37. — *Ders.*, Monogr. III, p. 860. — *Brulliot*, Monogr. II, Nr. 1384 a. — *A. Weise* in Ersch u. Grubers Allg. Encykl., II. Sekt., Tl. I, p. 319. — *H. Füßli*, K.-Lex. 1806, Tl. II, p. 574. — *W. Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte am Rhein I, p. 105. — *Seubert*, K.-Lex., 2. Aufl., II, p. 259. — *His*, A. D. B. XIII, p. 234. — N.-Bl. Kstgesellsch. Zürich 1829 u. 1885 (Brun), p. 3 u. 25. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 34. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 229. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 163.

Franz Heinemann.

Huber, Joh. Rudolf, Maler, von Basel, wurde 1668 als Sohn eines Gastwirts geboren. Den ersten künstlerischen Unterricht erhielt er bei einem Gliede der Basler Glasmalerfamilie Wannewetsch; 1682 kam er in die Lehre des Bildnismalers Kaspar Meyer; dann weilte er einige Zeit zu Bern im Atelier Joseph Werners, studierte Perspektive und zeichnete nach Gipsabgüssen. In den Mußestunden scheint er damals schon als selbständiger Bildnismaler thätig gewesen zu sein. Seine Rückreise nach Basel führte ihn durch das Gebiet des Jura, durch die fürstbischöflich baslerischen Lande, die er nur langsam durchmaß, um in den verschiedenen kleinen Residenzen — Münster, Delsberg, Arlesheim — künstlerische Aufträge auszuführen. Nach kurzem Aufenthalt in Basel trat er 1687 eine Italienfahrt an. Anfangs nahm er bei dem abenteuerlichen Haarlemer Maler Pieter Molyn (Cavaliere Tempesta) in Mailand Standquartier und versah die Landschaftsbilder seines Gastgebers mit Staffagen; dann wandte er sich über Mantua nach Venedig, woselbst er in dem Nobile Juan Domenico Tiepolo einen freundlichen Gönner fand. In Venedig, wie auch in Mantua, ferner in Parma, Piacenza, Bologna, Florenz und Rom wurde fleißig nach Antiken und nach Gemälden des Cinquecento kopiert; dann erfolgte über Lyon und Paris die Heimreise nach Basel.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr (1693) verlobte sich H. mit Katharina Fäsch. 1694 wurde er Großrat der Zunft zum Himmel; dann erhielt er, empfohlen durch den Markgrafen von Baden, den Auftrag zur Ausmalung des Stuttgarter Schlosses; die Arbeit war Ende 1699 beendet; H. kehrte nach Basel zurück und leitete zunächst die künstlerische Ausschmückung des an der jetzigen Hebelstraße neu erbauten markgräflich badischen Palastes. Hier wie auch in Stuttgart übte er neben seinen mehr offiziellen Obliegenheiten auch die Bildnismalerei auf das eifrigste. In dem dazumal sehr puritanisch gesinnten Basel konnte ein Bildnismaler und Dekorateur vom Schlage H.s nicht zur verdienten Anerkennung gelangen; der Künstler nahm daher seit Nov. 1702 sein festes Standquartier in Bern. Bis 1738 war er gewöhnlich drei Vierteile des Jahres daselbst thätig; nur Ende Okt., zur Zeit der Basler Messe, pflegte er Bern zu verlassen, um bis Ende Jan. in seiner Vaterstadt Basel kleineren Aufträgen nachzugehen. Von Bern aus machte er kürzere und längere Abstecher nach den aristokratischen Republiken der Schweiz und nach süddeutschen Staaten: 1707/08 weilte er in Neuenburg, Ende 1708 in Baden i. A., 1709 in Baden, 1712 (Herbst) im südlichen Schwarzwald, 1714, bei Anlaß des Friedensschlusses, in Baden; 1715 in Solothurn, Ende 1715 in Freiburg und Breisach. 1738 kehrte er als alternder Mann nach seiner Vaterstadt zurück; 1740 wurde er zum Ratsherrn seiner Zunft erwählt. Er starb am 28. Febr. 1748.

H. gehört unstreitig zu den begabtesten Vertretern der schweizerischen Barockkunst. Mit Unrecht wird seine Verwandtschaft mit Holbein und sein Nachahmungstalent der großen italienischen Renaissance-Meister gerühmt; seine tiefgehendsten Anregungen hat H. weder in Basel noch in Italien, sondern ganz offenbar in Frankreich erfahren, wo er am Ende seiner Gesellenwanderung für längere Zeit ankehrte. Die Hofkünstler Ludwigs XIV., Charles Le Brun, vor allem aber Pierre Mignard, haben auf seine Weise bestimmend eingewirkt; auf Le Brun geht H.s Dekorationskunst, auf Mignard seine Bildniskunst zurück; des Letztgenannten Kompositionsschemata hat er namentlich für seine Gruppenbilder oft sklavisch benutzt. Er wußte leicht, fast skizzenhaft und äußerst effektvoll zu malen und das Charakteristische einer Physiognomie prägnant zu erfassen; sein Kolorit ist von einem warm bräunlichen Ton. Er beherrschte fast sämtliche Gebiete der Malerei; er entwarf flotte Landschaftsbilder (Veduten seiner Hand im Basler Mus.), große mythologische Stücke (Hist. Mus. Basel; auch die Giebelfüllungen des Kornhauses von Bern gehen auf ihn zurück); er malte Bildnisse in Miniatur für Kleiderknöpfe und Armbänder und gleichzeitig lebensgroße, vielfigurige Gruppenbilder. (Das Hauptwerk dieser Gattung, der Friedensschluß von Baden 1714, ist leider verschollen; ein anderes charakteristisches Stück wurde im Jahresberichte für 1904 des Basler Kunstvereins reproduziert.) Auch als Buchmaler

und Illustrator hat er sich versucht (das Zwingersche Familienbuch im Besitze der Familie des † Dr. Ernst Stückelberg enthält verschiedene Gouachebildnisse von H.s Hand; eine Folge von „Basler Trachten um 1600“ [recte 1700] hat J. U. Schellenberg nach Entwürfen H.s gestochen); auf die für die Schweiz unheilvolle Rolle, welche H. als Kunsthändler gespielt hat, ist hier nicht der Ort, einzutreten.

H. hinterließ einen jung verstorbenen Sohn, *Alexander*, der gleichfalls als Maler thätig war und Italien und Frankreich durchreist hat. Die Tochter H.s heiratete den Winterthurer Maler Ulrich Schellenberg, dessen künstlerischer Nachlaß auch verschiedene Werke H.s begreift. (Im Besitze des Hrn. Konservator Alfred Ernst in Winterthur.)

Von den zirka 12,000 Werken, die H. geschaffen haben soll, sind noch außerordentlich viele in Basler und Berner Privatbesitz erhalten. Nach Kompositionen H.s haben gestochen: Haid, Holzhalb, Houbraken, v. Mechel, Pfenninger, Seiller, Thurneysen.

Verzeichnis von H.s Arbeiten aus den Jahren 1683 bis 1718 (Msc. bei Hrn. A. Ernst, Winterth.). — *Füßli*, Best. Kstler II, p. 257 ff. *D. Burckhardt.*

Huber, Joh. Rud. d. j., Maler, von Basel, ein Neffe J. R. H.s d. ält., war 1745—1748 Schüler seines berühmten Oheims, wurde 1759 zünftig, gelangte 1761 in den Großen Rat und starb 1779. Werke seiner Hand sind selten; es haben sich Bildnisse erhalten, für welche ein schwer rötliches Karnat charakteristisch ist; die Ausführung ist ziemlich zaghaft. Zwei gute Porträtstudien bewahrt das Museum in Basel.

D. Burckhardt.

Huber, Kaspar Ulr., Stahlstecher, von Nürensdorf, Kt. Zürich, wurde am 5. April 1825 in Zürich, als der Sohn eines Gärtners, geboren. Schon früh zeigte er Anlagen zum Zeichnen, und mit fünfzehn Jahren reiste der energische Knabe nach München, wo er nach harten Entbehrungen im Atelier des Stahlstechers J. G. F. Poppel Aufnahme fand und dort die Stecherkunst erlernte. Schon nach vier Jahren waren seine Leistungen so bemerkenswert, daß ihm aus Salzburg die Ausführung eines Werks über „Das Salzkammergut“ nach Zeichnungen von F. Fischbach übertragen wurde, das dem Erzherzog Johann gewidmet war. 1850 bereiste H. Süddeutschland und die Schweiz und ließ sich dann dauernd in seiner Vaterstadt nieder, wo er ein Atelier für Stahlstich eröffnete. Vier Jahre hindurch arbeitete er dann an dem Prachtwerke „Die Schweiz in Bildern“ von J. J. Ulrich, mit Text von J. Reithard, Zürich 1856, zu welchem er 45 Vollbilder und 182 Textvignetten in Stahl gestochen hat. Dann hielt er sich mehrere Jahre im Sommer im Engadin auf und gab nach seinen vielen Zeichnungen nach der Natur das „Album von St. Moritz im Oberengadin“ heraus. Die weiteren Resultate der angestrengten, rastlosen Thätigkeit H.s sind teils nach fremden Zeichnungen bearbeitet, wie die Stiche zu dem Prachtwerke „Schlesien“, teils nach Photographien, wie die „Bilder aus Indien“ im Verlage der Basler Missionsanstalt, hauptsächlich aber aus eigenen Aufnahmen hervorgegangen, wie die Ansichten zu den Werken von Ed. Osenbrüggen „Die Urschweiz“ und „Das Hochgebirge der Schweiz“. Ferner sind zu nennen Ansichten und Panoramen in den Reisehandbüchern des Bibliogr. Instituts sowie im Verlage von H. Keller in Zürich und mehrere große Gebirgsansichten und Panoramen, „Jungfrau“, „Axenstein“ etc. Die vorzüglichsten Blätter seiner Kunst, welche ihm einen bleibenden Ruf verschafften, gab er in den 70er Jahren im eigenen Verlage heraus; es sind seine fünf großen Schweizerlandschaften „Well- und Wetterhorn“, „Jungfrau“, „Vierwaldstättersee“, „Bernina“ und „St. Moritz“ (Stichgröße 50/75 cm), die eine große Verbreitung fanden. An der Fortsetzung der Serie hinderte ihn der Tod, der ihn am 20. Dez. 1882 dahinraffte.

An der Landesausstellung in Zürich 1883 waren obige fünf Hauptblätter nebst mehreren Zeichnungen ausgestellt. Ein sechstes Blatt, „Das Trümletental“, ließ die Witwe 1891 nach einer Zeichnung H.s durch den Kupferstecher Th. Alphons in Berlin in ähnlicher Manier ausführen. Eine große Sammlung von Stahlstichen H.s findet sich im Kupferstichkabinet des Eidg. Polytechnikums in Zürich.

Neumünsterchron., p. 407. — *Kinkel*, Kstler-Album, Nr. 51, p. 103. — Jahresber. bern. Kstver. 1882, p. 41. *H. Appenzeller.*

Huber, Martin, Goldschmied, in Basel. Er kam auf Johanni 1649 zu seinem Stiefbruder Gregorius Brandmüller zu Basel in die Lehre. Nachdem er 1659 sein Meisterstück vorgezeigt hatte, nahm ihn die Hausgenossenzunft als Mitglied auf. Bei ihm lernten 1662—1668 Johannes Brandmüller, 1666—1672 Friedrich Brandmüller und 1672—1676 Niklaus Gruoner von Bern. H. starb 1676. Im Hist. Museum in Basel befindet sich ein Werk von ihm, ein silbervergoldeter Pokal mit dem gravierten Wappen der Hausgenossenzunft und dem der Familie Fäsch. Das Landesmuseum besitzt von H. einen kleinen Tischbecher (mit später gravierter Jahrzahl 1679). Durch mehrere und bedeutendere Arbeiten ist dieser Meister im historischen Museum in Bern vertreten.

Msc. Fechter. — Kat. hist. Mus. Basel. — Mitt. des Hrn. Dir. Dr. *Lehmann* in Zürich. *Major.*

Huber, Marx, Goldschmied, in Basel, wohl Sohn des Goldschmieds Beat H. Er lernte 1574 bei Peter Hans Segesser I. in Basel. Nach vollendeter Gesellenwanderung wies er sein Meisterstück vor und wurde am 29. Sept. 1583 zu Hausgenossen zünftig; am 16. Juni vorher war er schon der Gesellschaft zur Hären beigetreten. Aus dem Jahre 1586 wird ein Lehrknabe von ihm überliefert.

Msc. Fechter. *Major.*

Huber, Mina, peintre pastelliste, née à Genève au 19e siècle, élève de Scheffer. Elle a exposé deux portraits à Genève en 1859 (expos. municip. et expos. de la Soc. suisse des beaux-arts).

P. Veillon.

Huber, Rudolf, Maler, von Basel, geb. in Basel 1770, gest. daselbst 1844. Er lernte 1786 bis 1788 bei Euch. Holzach und wurde 1794 zünftig. Zu Beginn des 19. Jahrh. zog er nach dem Norden. 1801 ist er in Kopenhagen nachweisbar, 1805—1810 in St. Petersburg; die Jahre 1813/14 verbrachte er teilweise in Straßburg. Seine Werke sind größtenteils Silberstift- und Aquarellbildnisse kleineren Maßstabs, meist Brustbilder in scharfer Profilstellung; in einem sehr gelungenen radierten Gruppenporträt hat er die baslerischen Liebhaber und Künstler vereinigt (1790). Außerdem radierte er in seiner frühern Jugend auch kleine landschaftliche und figürliche Kompositionen wie „St. Margarethen bei Basel" mit einer militärischen Staffage (1793), „Freicompagnie v. Basel" (1791), „Eidgenössische Zuzüger" (1793), das „Neue Bad", dann das auf französisches Ansuchen obrigkeitlich konfiszierte Blatt, wie Entlibucher Soldaten auf der Basler Rheinbrücke einen spottenden Franzosen in den Fluß zu werfen drohen. H.s Stiche sind mit wenigen Ausnahmen Umrißradierungen, die der Künstler selbst mit Aquarellfarben bemalt hat. Nach Bildnissen H.s hat S. Gysin gestochen (Brustbild des Missionars Chr. Burckhardt). Gute Aquarelle H.s besitzen die Künstlerbücher des Basler Kunstvereins und der Stadtbibliothek von Zofingen. Das 1814 datierte Selbstbildnis H.s in russischer Tracht scheint trotz der Bezeichnung „Mitglied und Zeichner der russisch-kaiserl. Gesellschaft in Moskau" in Basel entstanden zu sein. *D. Burckhardt.*

Huber, Jakob *Wilhelm*, Sohn des Marinemalers *Joh. Kasp. H.*, Landschaftsmaler und Radierer, geb. in Düsseldorf am 6. Dez. 1787, gest. am 3. Juni 1871 in Zürich. Er war Schüler seines Vaters (s. d.), der 1789 in die Heimat zurückkehrte. 1808 trat er die Lehr- und Wanderjahre an, welche sich zu wahren Kreuz- und Querzügen gestalteten. Er begab sich nach München und Wien und sodann, 1810, nach Italien, wo er in Rom besonders eng an Peter Cornelius sich anschloß. Mit ihm zusammen machte er die Reise nach Orvieto. Ergebnisreich speziell für den Landschafter ist eine vier Monate dauernde Studienfahrt nach Sizilien gewesen.

1821 fand die Rückkehr H.s in die Schweiz statt, nachdem der Künstler 1819 in Neapel den Höhepunkt erreicht hatte. Zwei kleine Bilder („Motiv aus Italien"; „Komponierte Landschaft") besitzt das Künstlergut in Zürich; andere Gemälde befinden sich in zürcherischem Privatbesitze. Seine Hauptwerke in Aquatinta sind: sechs Blätter in Osterwalds „Voyage pittoresque en Sicile" und die auf 24 Tafeln bei H. Füßli & Co. 1832 erschienenen „Ruinen Pompejis." Handzeichnungen und Radierungen, Motive aus der Schweiz, Italien und Sizilien, auch Kopien nach Claude Lorrain, besitzt das Künstlergut und die Eidg. Kupferstichsammlung in Zürich; das Kupferstichkabinet nahezu 100 Blätter.

H. reicht als Künstler nicht an seinen Vater heran. Der in Italien, besonders in Neapel ausgestreuten Saat folgte in der Heimat nicht die Ernte. H. widmete sich dem Beruf eines zünftigen Flachmalers und brachte in der zweiten Hälfte seines Lebens keine Arbeit von Bedeutung mehr an die Oeffentlichkeit. Wenn er zum Pinsel griff, schuf er Veduten ohne Stimmung, und dem Radierer fehlte die Sprache, seinen Gedanken den individuellen Ausdruck zu geben.

Carl Brun, N.-B. Kstgesellsch. Zürich v. 1885 (mit Angabe der Litt. und einer Reprod. des „Hafen von Palermo" aus der „Voyage en Sicile" von Hofer & Burger). — Beil. zu Nr. 20 der Allg. Schw. Ztg. v. 24. Jan. 1885 (P.) — Rep. Kstwiss. 1886, IX, p. 124/25. — *His*, A. D. B. XIII, p. 234, sowie Schw. Monatschr. 1827, p. 83 (nach der N. Z. Ztg. v. 1827), handeln von Joh. Kasp. H. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 34/35. — *Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte am Rhein I, p. 155/56. — *Müller*. K.-Lex. II, p. 410. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. XXIII, p. 721. *C. Brun.*

Hubert, Jean-Paul, né à Genève le 27 juin 1732, mort le 8 juin 1803, émailleur et peintre en émail très soigneux. En 1762 il était associé avec Pierre et Jacob-Louis Fé dit Lalime; il se fit remarquer avantageusement à l'exposition de 1789, où il avait envoyé un cadre contenant 12 émaux. Rigaud dit que le genre de son talent avait quelques rapports avec celui de Ferrière. S'il faut en croire cet auteur, il aurait eu un frère cadet aussi peintre en émail, mais malgré toutes les recherches, nous n'avons pu trouver qu'un seul frère d'H., *Jean-Antoine*, né à Genève le 4 mars 1729 et, par conséquent, son aîné.

Rigaud, Renseign., p. 181 n. et 265. — *Molinier*, Dict. des émailleurs, p. 38. *A. Choisy.*

Hübschi, s. Hüpschi.

Hügenot, Ezechiel, Tischmacher, in Bern, machte 1566 den Schultheißenstuhl in die Ratsstube in Bern und andere Arbeiten. Ihm wurden in Bern von 1567—1575 sechs Kinder getauft. Der Name wurde auch Hugina geschrieben. Zu Ostern 1575 wurde er Mitglied des Großen Rats, starb aber offenbar noch im gleichen Jahre.

Bern. Festschr. v. 1879, p. 69. — Taufrödel von Bern. — Osterbuch 1575 im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Hügli, Mlle Constance, peintre paysagiste et portraitiste, née à La Chaux-de-Fonds en 1849. Elle a travaillé sous la direction de W. Hirschy et Aug. Bachelin, puis à l'atelier Julian à Paris. Elle a exposé à Paris et aux expositions locales de Berne (1890), Neuchâtel et Genève. Ses peintures sont presque toutes des propriétés particulières sauf une seule qui se trouve au Musée de La Chaux-de-Fonds. *M. Tripet.*

Hünenberg, David, „Glasmaler", in Bern, versteuerte 1556 ein Vermögen von 4000 Pfd. und ebenso 1590. Er war als Verwandter der Claranna Hünenberg Zeuge in deren Ehebrief mit H. F. Nägeli, 1592.

Tellrödel von 1556 u. 1590 im Staatsarch. Bern. — Urk. bei Hrn. *v. Steiger* in Kirchdorf. *H. Türler.*

Hünerwadel, Arnold, Bildhauer, geb. am 10. Dez. 1877 in Lenzburg im Kanton Aargau. Er besuchte die Kantonsschule in Zürich und wurde sodann Schüler Dr. Richard Kißlings daselbst. Die weitere Ausbildung holte er sich an der École des Beaux-Arts in Paris, im Atelier von Ernst Louis Barrias, der zu denjenigen Meistern gehört, die im modernen Frankreich, wie der verstorbene Eugène Guillaume, den Anschluß an die klassische Kunst suchen. Von Paris zurück, war H. zunächst eine Zeitlang in München selbständig thätig und hierauf in Florenz, das ihm neue Anregung bot, und in Lenzburg.

Werke in öffentlichem Besitze.

1) Zwei in Kupfer getriebene doppelt lebensgroße Figuren an der Nordfront des Hauses der Unfallversicherungsgesellschaft „Zürich" am Mythenquai.
2) Majoliken am Schulhaus in Lenzburg, angeregt durch das Studium der glasierten Thonarbeiten des florentinischen Quattrocento.

Andere Arbeiten H.s sind in Privatbesitz zerstreut. An der Separatausstellung seiner Werke auf der Meise in Zürich im Sept. 1905 war der Entwurf zu einem Morgartendenkmal zu sehen und fielen besonders die polychromen Terracottasachen auf (Statuetten: Quelle, Bäuerin, Wäscherin, Blumen suchendes Mädchen etc.). Neuerdings hat H. seine Kunst, die ebenfalls das religiöse Genre pflegt, mit Erfolg auch den Friedhöfen dienstbar gemacht.

Kstchron. der N. Z. Ztg. v. 24. Sept. 1905, Nr. 265 (T.). — Curric. vitae. *C. Brun.*

Hünerwadel, Jérome, Porträtmaler, aus Lenzburg stammend, wurde den 6. Jan. 1829 in Schaffhausen geboren. Hier besuchte er das Gymnasium und später in Aarau die Kantonsschule. Nachdem er in Zürich ein Jahr lang Medizin studiert, ging er zur Kunst über und erhielt zunächst bei dem Bildhauer Oechslin in Schaffhausen Unterricht im Zeichnen und in den Anfangsgründen der Malerei. Von 1850 an besuchte er $2^1/_2$ Jahre die Akademie in Antwerpen und ein Jahr die Münchner Akademie. 1852 stellte er am schweiz. Turnus in Zürich aus. Nach Schaffhausen zurückgekehrt, verlegte er sich mit Erfolg auf das Porträtieren (Bildnis des Ratsherrn Joos), während die Genremalerei, in der er sich gleichfalls versuchte, nicht recht gelingen wollte. Als in Schaffhausen das Bildnismalen ein Ende hatte, setzte er diese Kunstübung in Murten und Freiburg i. Ue. fort, wo er schon am 7. Mai 1854 an einer Lungenentzündung starb. Eine lebensgroße „schöne Antwerpnerin", die Fingerspitzen in den Weihwasserkessel tauchend, in Privatbesitz zu Schaffhausen; Kopien nach Rubens u. a. und eine Reihe Porträts in Privatbesitz zu Schaffhausen (solche wohl auch in Murten und Freiburg); ungewöhnlich schön gezeichnete Akte, Skizzen und Studien in Schaffhausen und anderwärts.

Mitt. einer Schwester des Künstlers. — Eigenes. *Vogler.*

Hüninger, Johann Martin, „Kunstmaler", von Schaffhausen, geb. am 30. Juni 1747. Ueber sein künstlerisches Treiben ist nichts bekannt; von 1785 an bis zu seinem Tode, 5. Okt. 1820, war er Lehrer an der deutschen Schule. Eine Enkelin besitzt sein zierliches Medaillon-Bildnis, das er aber, wie sie annimmt, nicht selbst gemalt hat.

Aus dem geneal. Reg. und Eigenes. *Vogler.*

Hüppentanz, s. Ippentanz.

Hüpschi, Albrecht, Glasmaler, war der Vater des *Hans H.* von Bern und der Urenkel des Werkmeisters *Ludwig H.* (s. d.). Er wurde kurz nach 1521 geboren und wohnte mit seiner Mutter Christina Horbogen in Erlach und Nidau. Seine Rechte an das Pfundvermögen der Mittelmesse in Nidau, das ihm, seinem Bruder Hans und seiner Tante Elisabeth H. zuerkannt wurde, verkaufte er an den Ehemann der letztern, den Formschneider Heinr. Holzmüller (s. d.). Von 1552 an trifft man ihn als „Glaser" in Burgdorf an; er erhielt bis 1569 13mal vom Rate von Bern Zahlungen für verschenkte „Fenster." Er dürfte aber nach wenigen Jahren nach Bern gezogen sein, wo er an der Postgasse ein Haus besaß, in dem jetzt noch sein Wappenstein mit der Jahrzahl 1559 steht (Nr. 5 der Postgaßhalde). Er war Mitglied des Großen Rats von Bern von

Ostern 1569 an bis 1587. Von 1574—1583 bekleidete er das Amt eines Schaffners des Frienisberghauses in Bern. Sein Tod scheint erst im Nov. 1596 erfolgt zu sein; denn am 13. Nov. d. J. wurde das silberne Siegel des Albr. H. in der Kanzlei in Bern deponiert.

Bern. Festschr. v. 1879, p. 64. — Urkunden im Fach Nidau u. Osterbücher im Staatsarch. Bern. — *v. Rodt*, Bern. Stadtgesch., p. 256. *H. Türler.*

Hüpschi, Dietrich, Werkmeister, in Bern. Er war der Sohn des Steinhauers Niklaus H., der von 1435—1460 dem Großen Rate von Bern angehörte. D. H. war Mitglied des Großen Rats von 1448—1505. 1476 war er Hauptmann in Laupen. Er erbte vom Vater das obere Eckhaus an der Keßlergasse.

Burgerrödel im Staatsarch. Bern. — *Diebold Schilling* II, p. 36. *H. Türler.*

Hüpschi (Hübschi), Hans Jakob, Glasmaler, in Bern, Sohn des Glasmalers Albrecht H. (s. d.), wurde 1579 Mitglied des Großen Rats von Bern, gehörte diesem aber nur bis 1590 an. Er wird in den Berner Stadtrechnungen 1575 und 1582 als Verfertiger von Wappenscheiben erwähnt, 1581 als Kaufhausknecht. Eine Manuelscheibe im Münster in Bern von 1582 ist auch von ihm. 1610 erhielt er von der Stadt Thun eine Zahlung für ein früher verschenktes Fenster. Für ein großes Berner Wappen, das der Rat in das Stadthaus von Peterlingen schenkte, erhielt er 1617 32 Pfd. 1606 machte er die Standesscheibe von Bern für das Rathaus in Luzern, die aber bedeutend hinter den Gegenstücken des Christoph Maurer zurückblieb. 1593 erhielt Meister Hans Jakob *Hüpscher*, der Maler, für eine Karte der bernischen Grenzen gegen Burgund eine Zahlung.

Bern. Festschr. v. 1879, p. 64. — *Meyer*, Fenster-Schenk., p. 305. — *Haendcke*, Gesch. d. schw. Mal., p. 258. — *Haendcke u. Müller*, Bern. Münster, p. 158. — Anz. A.-K. N. F. IV, p. 216. — *H. Meyer*, Koll. I, p. 60; XVIII, p. 4, 17, 33, 35; XXII, p. 70. — Osterbücher u. Welschseckelmeisterrechnung 1617 im Staatsarch. Bern. — *v. Liebenau*, Die Glasgemälde im Rathause zu Luzern, p. 14. *H. Türler.*

Hüpschi, Lienhard I., Werkmeister, in Bern, war ebenfalls ein Sohn des Niklaus H. Er war Mitglied des Großen Rats von 1452—1477. Er wohnte neben der Elenden Herberge an der Brunngasse. 1470 wird er Stadtwerkmeister genannt.

Burgerrödel im Staatsarch. Bern. — Dr. *Stantz*, Berner Münster, p. 258. *H. Türler.*

Hüpschi, Lienhard II., Werkmeister, in Bern. Er bewohnte das Haus seines Vaters Lienhard I. an der Brunngasse. Dem Großen Rate gehörte er von 1488—1536 an, dem Kleinen Rate von 1501—1534; 1512—1527 bekleidete er das Amt eines Seckelmeisters. Sein Bild figuriert im Berner Totentanze. 1497 begann er den Bau des Kirchturms von Oberburg; die Vollendung wurde aber der Kosten wegen von der Regierung einem andern übertragen. Am 17. April 1490 ernannte ihn der Rat zum Stadtwerkmeister an Stelle des entsetzten Ludwig H. 1507 wurde ihm der Bau des Chors des Inselklosters verdingt, und von 1509 datiert der Werkvertrag über das Haus des Hans Graßwil. 1528 war er Vermittler in den Unruhen in Interlaken.

Haller, Bern in s. Ratsman. II, p. 67. — Neues Bern. Taschenb. 1901, p. 191. — Burgerrödel u. Osterbücher im Staatsarch. Bern. — Spruchbuch 1493—1498. — Notariatsprotokoll III. *H. Türler.*

Hüpschi, Ludwig, Werkmeister, in Bern. Er war vielleicht auch ein Sohn des Niklaus H. Unter den Mitgliedern des Großen Rats figuriert er 1463, 1468, 1469 und von 1478—1502. 1479 bis 1483 führte er den Neubau des Barfüßerklosters in Bern durch und wurde dafür bald darauf zum Stadtwerkmeister bestellt. 1487 wölbte er die Untertorbrücke und erstellte die starken Brückenköpfe. Am 17. April 1490 wurde er seines Amts entsetzt und erhielt in Lienhard H. II. einen Nachfolger. L. H. wohnte in der Mitte der Sonnseite der Keßlergasse.

Burgerrödel u. Osterbücher im Staatsarch. Bern. — Chronik von *Anshelm* I, p. 323. — *Haller*, Bern in s. Ratsman. II, p. 67. — Chronik von *Diebold Schilling* II, p. 276. *H. Türler.*

Hürlimann (Hürnlimann?), Ignaz, Holzschneider, verfertigte 1585 die hölzerne Chordecke der Hofkirche in Luzern.

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 308.
Franz Heinemann.

Hürlimann, Johann, Kupferstecher, von Riedikon-Uster, geb. daselbst am 2. Mai 1793, war der Sohn des Schulmeisters Hans Jakob H. Er machte seine Lehrzeit in Zürich, hielt sich dann 1824 in Bern und 1826—1829 in Neuenburg auf. 1829 reiste er nach Paris und erhielt dort im gleichen Jahre die Nachricht vom Tode seines Vaters, dem 1830 auch die Mutter folgte. Er verheiratete sich in Paris und blieb dort bis an sein Lebensende am 18. März 1850. H. war einer der vorzüglichsten Kupferstecher in Aquatinta, der ganz in der Manier Franz Hegis arbeitete und großen Erfolg hatte. Das Kupferstichkabinet des Eidg. Polytechnikums besitzt in der Bühlmann-Sammlung eine große Kollektion seiner Kupferstiche, und nach dieser sowie derjenigen der Zürcher Kunstgesellschaft folgt hier das Verzeichnis seiner

Aquatintablätter:

1) „Zurich depuis l'hôtel de l'Épée", nach F. Schmid, mit vielen Figuren. 16,5/24.
2) „Zurich du côté du nord", nach J. Burry. 19/27.
3) „Vue de l'Uetliberg", nach L. Bleuler. 20/30.

4) „La chapelle de Guillaume Tell", nach G. Lory, mit vielen Figuren. 26,5/35,5.
5) „Chapelle et ruines du Vorbourg, cant. de Bâle", nach M. de Meuron. 37/26.
6) 2 Bl. „Vue de Neuchâtel" und „Vue de Valangin", nach G. Lory. 20,5/34,5.
7) 62 Bl. Schweizeransichten, nach G. Lory. 19/28.
8) 25 Bl. Schweizeransichten, nach L. Bantli, S. Corrodi, S. Frey und J. Suter. 17/24,5.
9) 15 Bl. zu den Schweizerseen und Ansichten, nach J. J. Wetzel (s. auch F. Hegi). 19/27.
10) 4 Bl. zu dem „Ouvrage des Bords du Rhin" von A. Schreiber; Schaffh., L. Bleuler. 19/29.
11) „Heidelberg von der Schloßterrasse", nach C. Rordorf. 27/40.
12) „Heidelberg", nach Th. Verhas. 14/20,5.
13) „Panorama de Florence", nach N. Chapuy. 20/82.
14) 3 Bl. Ansichten der Insel Antigoa, nach L. Stobwasser zu den „Niederlassungen der Brüdergemeinde." Basel. 19/28.
15) 4 Bl. Die Schlachten bei Morgarten, Laupen, Sempach und St. Jakob, nach J. M. Disteli. Ca. 29/37.
16) 7 Bl. zu den „Historisch merkwürdigen Schweizerscenen", nach G. Volmar, Zürich 1812: Vogt Landenberg, Reding bei Morgarten, Belagerung von Solothurn, Das Bad in Rosen, Die Zürcher Truppen in Bern, Sieg bei Murten und Niklaus von der Flühe. Ca. 16,5/13,5.
17) 5 Bl. zum Sonderbundskriege, nach Martignoni: Die Gefechte bei Geltwil, Lunnern, Escholzmatt, Ybikon und Gislikon. 23,5/36.
18) „Der Roßmarkt", nach C. Geßner. 36/52,5.
19) „Die Mittagsruhe", nach C. Geßner, 27/37.
20) „Les Lutteurs de l'Oberland Bernois", nach G. Lory. 22,5/30,5.
21) „La Bergère des Alpes", nach Pingret (Bernerin mit Ziege). 34/28.
22) „Souvenirs des Costumes des XXII Cantons de la Suisse", réunis à Einsiedeln, nach F. S. Füßli. 25/35,5.
23) „Souvenirs de la Suisse", nach F. Meyer. (Rahmen mit 20 Kostümbildern ringsum, zum Einfassen von Ansichten.) 30,5/39.
24) 15 Bl. Indianerhäuptlinge und Indianerscenen, nach Ch. Bodmer, zu der „Reise in das Innere von Nord-America 1832–1834" von Maximilian Prinz von Neuwied, Koblenz 1839. Fol.

S. auch *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 354 und *Andresen*, Handbuch I, p. 701. *H. Appenzeller.*

Hürlimann, s. auch Hürnlimann.

Hürnlimann (Hürlimann), Christoffel, Glasmaler, Glaser, von 1637—1649 in Luzern nachweisbar, war 1648/49 „Pfleger" der Luzerner Lukasbruderschaft.

Anz. A.-K. 1878, p. 860. — *Schneller*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11. *Franz Heinemann.*

Hürnlimann (Hürlimann?), J. B., Kupferstecher, von zirka 1656—1690 thätig, angeblich (nach Schneller) identisch mit dem Luzerner Glasmaler Christoffel H., stach 1667 den von J. J. Geilinger gezeichneten Kupferstich „Wahrh. Vorstellung der Stadt Rapperswil, wie solche von Zürchern im Jahre 1656 ... ist belägert worden." Er soll speziell in der Zentralschweiz thätig gewesen sein und für Probst An der Allmend in Beromünster und Dekan Lang in Willisau Arbeiten (Ex-libris?) geliefert haben.

Zemp, Bilderchron., p. 256. — Kat. d. Kstausst. Luz., p. 10, Anm. — *Schneller*, Luz. Lukasbrudersch., p. 11. *Franz Heinemann.*

Hürnlimann, s. auch Hürlimann.

Hürnling, Hans, Maler, von Ulm, erhielt 1440 das Burgerrecht von Zürich und soll daselbst für das Stift Fraumünster gearbeitet haben.

Hardmeyer, N.-Bl. der Kstlerges. Zürich 1843, p. 7. *Rahn.*

Hürtt, Peter, Juwelier und Steinschneider. Er war aus Dingier (im Gebiete von Genf) und erhielt am 23. Jan. 1603 das Zunftrecht zu Hausgenossen in Basel, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß er „sein eheren Handwerckh mit Steinschneiden vnd Jubilieren, In einem offenen Laden woll brauchen: Ring, Cleinater, Berle, Granaten", ferner, daß diese Dinge alle gut an Gold und Stein wären und daß ihm verboten sein solle, „Goldtschmidtgesellen halten, Silbergeschür, becher, gürtell vnd dergleichen zuo machen, zuo kauffen, verkauffen" etc. Von 1603 bis 1605 kommt er in Zunftämtern vor.

Msc. Fechter. *Major.*

Hüseren, Ulrich zen, Maler, von Bern, wurde am 15. Okt. 1383 zum Burger in Zürich empfangen.

Burgerbuch der Stadt Zürich, Lindinner VI, p. 653. Msc. der Stadtbibl. Zürich. — *H. Meyer*, Koll. I, p. 137. — N.-Bl. der Kstlerges. Zürich 1843, p. 7. *Rahn.*

Hüsler (Hüßler), Sulpitius, Glockengießer, in Bern, getauft am 30. Juni 1564, Sohn des 1581 als Vogt von Frienisberg verstorbenen Sulpiz H. 1601—1611 bekleidete er das Amt eines Weibels des Rats von Bern. 1595 goß H. eine Glocke für Spiez.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 93. — Taufrödel u. Osterbücher im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Hüsli, Graveur. Ein Stich von ihm, bemalt von Füßli, Zürcher Militär darstellend, ist im schweiz. Landesmuseum. *E. Reinhart.*

Hüßler, s. Hüsler.

Hützschin, Balthasar, Goldschmied, in Basel. Er war der Sohn des Hans H. aus Thann resp. Sennheim (Ober-Elsaß), der 1421 Bürger in Basel wurde, und dessen Gattin Greda Swab. Er muß um 1430 geboren sein. Zum erstenmal wird er 1437 genannt, wohl anläßlich des Todes seines Vaters; von da ab bis 1458 erscheint er stets bevogtet, anfangs mit seinem älteren Bruder Claus, dann mit Burkhard Besserer und seit 1444 mit Hans Zscheggenbürlin. Dies erklärt sich dadurch, daß er in der ersten Zeit noch minderjährig, in der spätern aber auf der Wander-

schaft war. 1458, am Mittwoch nach St. Antonientag, wurde er zu Hausgenossen zünftig. Von 1463—1473 saß er im Rat, erst als Meister, doch seit 1469 als Ratsherr zu Hausgenossen. Am 4. Mai 1462 erscheint er als Vogt der Frau Ennelin Hütlin von Kolmar. Zusammen mit seiner Ehefrau Anna kaufte er am 17. Mai 1464 dem Schuhmacher Claus Murer um 600 Gld. das Haus „zum Rebstock" (Sporengasse 13) ab und verkaufte ihm zwei Tage darauf 18 Gld. Zins ab diesem Hause um 360 Gld.; er bewohnte es bis zu seinem Tode. Am 16. Mai 1470 siegelte er den Urfehdebrief des Kannengießers Wernlin Siffrit. Wie manche, besonders die wohlhabenderen Goldschmiede seiner Zeit, betrieb auch H. neben seinem Handwerke das Gewerbe eines Wechslers, ja, er scheint sich dieser Thätigkeit mehr und mehr gewidmet zu haben, denn, während er früher stets der „goltsmid" genannt wird, wird er später nur noch als Wechsler angeführt; er hatte, jedenfalls seit 1474, zusammen mit Mathis Eberler, genannt Grünenzwig, den Stadtwechsel inne. Daneben bekleidete er jedoch, seit mindestens 1472, noch das Amt des Wardiners in der goldenen Münze zu Basel. Wegen weitgehender Münzbetrügereien, welche H. und der Münzmeister Ludwig Gesell sich hatten zu Schulden kommen lassen, wurden sie am 31. Dez. 1474 verhaftet. Gegen eine Geldbuße von 500 Gld. wurde H. am 11. Febr. 1475 auf Verwendung des Rats von Zürich und gemeiner Eidgenossen wieder auf freien Fuß gesetzt; am gleichen Tage noch schwur er Urfehde. Von seiner Stelle als Münzwardein enthoben, kündete er sodann sein Bürgerrecht auf und verließ Basel. Er erhielt jedoch am 5. Juni 1475 einen Brief vom Rate, welcher ihn bestimmte, auf die Entlassung aus dem Bürgerrechte zu verzichten, und schließlich wurde er im Sept. 1475 wieder in seine frühere Stellung eingesetzt. Bei dem Münzvertrage zwischen Basel, Freiburg i. B., Kolmar und Breisach, 1480, befand sich auch H. unter den „botten uber die muntz", welche der Rat von Basel berief. Er wird dann noch 1481 genannt und 1484 als gestorben erwähnt. Er hinterließ sechs Kinder, welche sämtlich sich mit angesehenen Adels- und Patriziergeschlechtern verschwägerten.

H. zählt zu den talentvollsten Basler Goldschmieden des 15. Jahrh., wie sich dies aus seinem wunderhübsch komponierten Siegel mit der reizenden Schildhalterin (St.-Arch. Basel: St.-Urk. 1880 u. 1883) ohne weiteres ergibt; das zu Ende der 60er Jahre entstandene Siegelbild zeigt im Stile große Verwandtschaft mit Kupferstichen des Meisters E. S. vom Jahre 1466. Ueber seine weitere künstlerische Thätigkeit fand sich bis jetzt nur ein Vermerk aus dem Jahre 1465, wonach er auf einem St. Martin zugehörigen Kelche ein Stifterschildchen anbrachte, wofür ihm 8 Sch. gezahlt wurden.

E. Major im „Schw. Herald. Archiv" 1904, IV, p. 89 ff. *Major.*

Hueuff, Hans I., Goldschmied, von Schwäbisch-Hall, wurde 1520 um 10 Gld. Bürger von Zürich „und hat geschworn mentag nach Verene." Ist er der Vater von Hans Houyuff II. (s. d.)?

Anz. A.-K. von 1885, p. 118: *P. Schweizer,* Zur Gesch. des Ksthandw. in Zürich. — *H. Meyer,* Koll. I, p. 138; IV a, p. 152. *C. Brun.*

Hufer, Kaspar, Glasmaler, von Zofingen, ist als pro memoria erwähnt über einem Protokolle des Statthalters von Steffisburg von 1618.

Gerichtsmanual von 1587, Stadtarch. Thun. — Mitt. von *P. Hofer.* *H. Türler.*

Hug, Hans Melch., s. Schmitter, Hans Melch.

Hug, Hans Rudolf, Goldschmied, von Zürich, geb. 1543, gest. am 6. Dez. 1582. Er wohnte in der Neustadt an der hintersten Gasse. Er wurde 1569 Meister und verheiratete sich 1573 mit Margaretha Breitenstein. Er ward Zünfter zur Meisen am 16. April 1570.

H. Meyer, Koll. IV a, p. 153; VI, p. 193; XXI, p. 93. — Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Hug, Johannes, Siegelstecher, von Bern. Getauft in Sumiswald am 23. März 1685, starb der Pitschiergraber H. im Juni 1770 in Bätterkinden. Sein Neffe *Jakob,* Goldarbeiter, wurde getauft in Seedorf am 13. Juli 1717 und starb am 19. Jan. 1779. Der Bruder des letztern, *Joh. David,* war ebenfalls Goldarbeiter. Er wurde am 20. Dez. 1715 in Seedorf getauft und starb am 3. Jan. 1784. J. H. gravierte die sog. Davelmedaille von 1723 und lieferte in die bernische Münze Prägestempel für Münzen.

Burgerl. Geneal. von Bern. — *Tobler-Meyer,* Münzsammlg. Wunderly I, Nr. 1327. *H. Türler.*

Hug, J. Theodor, Bildhauer, geb. im Febr. 1851 in Bischofszell. Er besuchte die dortigen Schulen (Primar- und Sekundarschule) und zeigte schon damals hervorragende zeichnerische Talente. Ein oder zwei Jahre hielt er sich nachher im Kollegium Maria Hilf in Schwyz auf und ging dann mit Unterstützung eines wohlhabenden Onkels an die Akademie nach München. Nach Absolvierung derselben arbeitete er einige Zeit in Bildhauerwerkstätten in Straßburg und Paris und kehrte 1877 nach Bischofszell zurück, wo er sich als Bildhauer etablierte. Für seine hervorragende Begabung wäre eine ausgedehntere Thätigkeit als die bloße Anfertigung von Grabsteinen angemessener gewesen; doch gestatteten ihm seine Verhältnisse nicht, bloß für die Kunst zu arbeiten.

Alle seine Grabdenkmäler zeigen schönes Ebenmaß und künstlerischen Geschmack. Im beson-

dern drei solcher von ihm angefertigten Grabdenkmäler zogen die Aufmerksamkeit auf sich, das eine in Hauptwil mit reicher architektonischer Gliederung in weißem Marmor; zwei andere, in Savonnière (Seifenstein) ausgeführt, auf dem Friedhof in Bischofszell, das erste mit einer Engelsfigur, das zweite eine Psyche (mit einem Schmetterling auf der Hand) darstellend.

Mitt. von Notar *Müller* in Bischofszell. *Haffter.*

Hugard de Latour, Claude-Sébastien, peintre, né à Cluses en Savoie en avril 1818. Il étudia la peinture dans les ateliers de Diday et de Calame, à Genève, et mourut à Paris en 1886. Il exposa dès le début des paysages qui obtinrent un grand succès, soit à Paris, soit à Genève (1841 et 1843), soit à Berne, et fut récompensé au Salon, en 1844, d'une médaille de 3e classe et, en 1846, d'une médaille de 2e classe.

Ses principales toiles sont: „Effet du matin dans les Alpes", 1844, „La Tour de Bellecombe en Savoie", 1841, „La campagne au lever du soleil", 1846, des panneaux décoratifs exécutés pour l'École des Mines à Paris, „Le Cirque de Gavarnie" et „Le Lac de Thoune" (Musée de Bagnères-de-Bigorre). Il a exécuté un nombre considérable de toiles représentant des sites de la Savoie („Lever du soleil dans la chaîne du mont Büet, vallée de Bonneville"), Salon de 1876; („La chûte de l'Arve, au glacier des Bois"), Salon de 1877), des environs de Genève („A Bellerive, lac de Genève"), Salon de 1877, et de l'Oberland.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'École franç., I. p. 789. — *Müller,* K.-Lex., II, p. 414/15. — Cat. de l'Expos. des bx.-arts de Paris, 1855. *P. Veillon.*

Huggler, Johann, Holzschnitzer, geb. 1834 in Schwanden bei Brienz. Er hatte nach dem frühen Tode des Vaters eine harte Jugendzeit; sein ungewöhnliches Talent brach sich aber Bahn. Zuerst arbeitete er für die Fabrikanten Röter & Co. und dann für Wirth, worauf er sich selbständig weiter entwickelte und bald, dank seinen vorzüglichen Leistungen, als begabtester Schnitzer von Brienz anerkannt war. Sein Sohn *Albert,* in technischer Fertigkeit besonders hervorragend, ist Lehrer für Tierschnitzen an der Schnitzlerschule in Brienz.

Mitt. von Pfr. *Hadorn.* — Jahresber. bern. K.-Ver. 1868, p. 35. — *Davinet,* Fachber. der Gruppe Holzschnitzerei Landesausst. 1883, p. 7. *H. Türler.*

Hugi, Urs, Goldschmied. Er war aus Biel und lernte von 1574 (1575)—1579 bei Diebold Merian in Basel.

Misc. Fechter. *Major.*

Hugi, Wolfgang, (Glasmaler), in Biel, erhielt 1589 für ein nach Büren in ein Gesellschaftshaus geschenktes Fenster mit Wappen eine Zahlung vom Rate von Biel.

Stadtrechn. von Biel. *H. Türler.*

Hugonnet, Aloys, peintre, né à Morges (Vaud) le 21 oct. 1879, élève de Bail, habite Paris depuis 1896. Membre de la Société des artistes indépendants, à Paris, il s'est fait remarquer à l'exposition de cette société, en 1902, par des études savoureuses de nu et des scènes d'intérieur, en particulier une „Femme à la cheminée." A côté de l'art pur, H. a fait de l'art industriel: dessins pour papiers peints, tissus, meubles, décors. A citer spécialement, dans ce dernier domaine, sa collaboration, avec Jean Morax, à toutes les œuvres dramatiques de René Morax.

Mentions dans divers journaux français: Figaro, Les Arts, La Plume, La Presse, Écho de Paris, Libre Parole, etc. (mars/avril 1902). *A. Vulliemin.*

Hugue, Jacques, fut reçu maître orfèvre à Genève le 14 mars 1758, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles à pierres de cristal fort bien faites." *A. Choisy.*

Huguenin-Panchaud, Augustin, à Genève, peintre miniaturiste sur ivoire, lithographe, né vers 1806, dans le canton de Vaud. Il est l'auteur du dessin: „Le camp fédéral de Bière, en août 1830", dessiné d'après nature et lithographié par le même. Il a exposé à Berne, en 1857 (expos. Soc. suisse des Beaux-Arts).

Rens. de *Ch. Vuillermet.* *Ld. Miéville.*

Huguenin-Jacot, Fritz, Medailleur, geb. in Locle 1845 (mit seinem Bruder *Albert* und seinem Sohne *Henry* an der Spitze des Etablissements H. Frères in Locle). Er machte seine Lehrzeit als Uhrenschalengraveur, widmete sich dann aber neben dieser mehr industriellen Thätigkeit speziell der Zeichnung und Ausführung von Medaillen und erhielt sowohl erste Preise als auch Ausführungsaufträge für eine große Anzahl von kantonalen und eidgenössischen Festdenkmünzen. Seine erste Arbeit war die Medaille zur Erinnerung an das Daniel-Jean Richard gesetzte Denkmal; von den anderen gibt Forrer in seinem Lexikon ein vollständiges Verzeichnis mit mehreren Abbildungen. Das letzte aus dem Atelier H. frères hervorgegangene Werk ist die Plakette in Bronze und Silber zur Erinnerung an den Neuenburger Jean-Jacques Huguenin, den Schöpfer des Durchbruchs des Col des Roches.

Forrer, Dict. of Med. II, p. 165 ff. — Revue univ. intern. illustrée, nº 444, p. 36. — Revue intern. de l'horlogerie, 1902, p. 540. — N. Z. Ztg. v. 3. Okt. 1905, Nr. 274, Beil. *F. O. Pestalozzi.*

Huguenin, Henry, Medailleur, Sohn des vorgenannten *Fritz H.,* ist in Locle 1879 geboren, erhielt von seinem Vater die erste Ausbildung

als Medailleur und besuchte dann nacheinander mit Auszeichnung die École professionnelle seines Heimatorts, die École des arts industriels in Genf und später die École des beaux-arts in Paris als Schüler des Medailleurs Ponscarme. In Genf trug er den Prix Galland davon; der Entwurf des erst 19 Jahre alten Künstlers für eine Denkmünze zum 50jährigen Jubiläum der Republik Neuenburg wurde zur Ausführung gewählt, und mit 20 Jahren erhielt H. auch bereits für seine Arbeiten Zutritt zum Pariser Salon. Das Verzeichnis seiner sämtlichen, bereits sehr zahlreichen Medaillen findet sich ebenfalls bei Forrer, und er nimmt unter den Schweizer Graveuren eine angesehene Stelle ein.

Quellen wie oben. *F. O. Pestalozzi.*

Huguenin, Oscar, dessinateur, peintre, écrivain, né à La Sagne (Jura Neuchâtelois) le 18 déc. 1842, est un artiste autodidacte, qui n'eut d'autre maître que la nature. Au sortir de l'école primaire, il devint ouvrier horloger et travailla quatre ans à l'établi. Mais il employait ses loisirs à s'instruire, avec l'espoir de se vouer à l'enseignement. Il subit, en effet, avec succès, en 1860, les examens d'État et fut nommé instituteur à Bôle. Arrêté dans sa vocation par une maladie de poitrine, en 1871, il se mit à dessiner et remplit un album de croquis relatifs à l'entrée de l'Armée de l'Est en Suisse: ce petit ouvrage, exposé à Neuchâtel dans une vente de charité, fut remarqué par le peintre Léon Berthoud et attira l'attention sur le jeune montagnard. Il se voua dès lors à l'enseignement du dessin, qu'il exerça à Colombier et à Boudry. Puis bientôt il se mit à écrire des récits neuchâtelois où il peignait avec humeur et bonhomie les types et les mœurs du bon vieux temps. Il débuta par „L'Armurier de Boudry" (1885) et donna dans les années suivantes „Josué le Magister", „Madame l'Ancienne", les „Récits du Cosandier", le „Solitaire des Sagnes" et toute une série de romans populaires; il les illustrait lui-même de dessins à la plume d'une conscience et d'une minutie où l'on retrouvait les habitudes de main de l'horloger. Il a collaboré activement, comme écrivain et comme dessinateur, au Musée neuchâtelois, au Messager boiteux de Neuchâtel, a publié un album sur les Clochers neuchâtelois, où sont décrits et représentés tous les temples et lieux de culte du pays. Il a composé une série de cartes postales illustrées pour tous les villages neuchâtelois, avec les armoiries communales. Il s'est aussi essayé, mais avec moins de succès, dans la peinture à l'huile, et laisse un certain nombre de paysages et de portraits. Son dessin s'est toujours un peu ressenti de l'insuffisance de son éducation artistique; mais, à force d'aimer ses sujets et de les serrer de près, il parvenait à racheter, par la vérité du caractère local, ce qui pouvait manquer à la correction de l'expression.

H. a occupé dans la famille neuchâteloise une grande place comme écrivain et artiste national et avait acquis une popularité de bon aloi. Il est mort le 13 févr. 1903 à Boudry. Pendant environ vingt ans, il a pris part aux expositions des Amis des Arts. Le Musée de Neuchâtel possède en originaux quelques-uns de ses meilleurs dessins d'illustrations. On peut voir au restaurant Jean-Louis, à St-Blaise, une série de dessins très soignés qu'il avait exécutés pour illustrer le beau roman de „Jean-Louis", d'Auguste Bachelin.

Article de M. *Louis Favre* dans la Suisse Lib. du 14 févr. 1903. — Mus. Neuch. de janv.-févr. 1905. — Messager boiteux de Neuch. de 1904. *Ph. Godet.*

Huguet, Almire-Jean, peintre et sculpteur français, né au Mans (Sarthe, France) le 26 mars 1842. Il a fait ses études à Paris dans l'atelier du peintre L. Bonnat et a été nommé prof. de modelage d'ornements à l'École des arts industriels de Genève. Il a exposé à l'Expos. nationale de Genève, en 1896, deux tableaux intitulés „Sous bois" et „Pêcheuse de crevettes" et un bas-relief, „Le Triomphe de la République." Précédemment déjà, en 1883, 1884, 1893, 1895, il avait exposé les projets en plâtre d'une grande jardinière et d'une fontaine pour jardin d'hiver et divers paysages à l'huile, de même qu'en 1898, 1900 et 1901. *P. Veillon.*

Huhn, Karl, Maler, geb. in Rußland, studierte mehrere Jahre unter P. Delaroche und Ch. Comte, Prof. an der Akademie von St. Petersburg, gest. am 22. Jan. 1877 in Davos. Sein Hauptwerk: „Der Vorabend der Bartholomäusnacht", ist von gediegener Ausführung, geschmackvoller Färbung und mächtigem Ausdruck (1868). Hieran schloß sich seine trefflich gruppierte und meisterhaft kolorierte, im Gefühlsausdruck aber schwächere Scene aus der Bartholomäusnacht. H. beteiligte sich auch an den Illustrationen zu Pauly, „Les peuples de la Russie", mit 61 Chromolithographien.

Seubert, K.-Lex. II, p. 266. — *Bötticher,* Malerwerke des 19. Jahrh. I, p. 188. *C. Jecklin.*

Humbelot, Charles, orfèvre, de Dijon, exécuta entre les années 1463 à 1473 un retable d'argent pour le maître-autel de la cathédrale de Lausanne. Cette riche œuvre d'art avait coûté six années de travail et la somme approximative de 35,000 à 38,000 fr. Maître H. exécuta aussi des figures diverses, en argent, pour la cathédrale de Lausanne.

M. l'abbé *François Ducrest*, prof. à Frib., dans la Revue hist. vaud., n° de mai 1904. Étude communiquée à la séance de la Soc. vaud. d'hist. et d'archéol., le 16 déc. 1903. *Ch. Vuillermet.*

Humbert, Bruder, Baumeister. Laut Berner Chronik des Konrad Justinger baute der Dominikanerbruder H. in seinen Kosten 1280 in einem kühnen Bogen eine Brücke vom Predigerkloster in Bern über den Graben zur damaligen Altstadt. Bernische Urkunden nennen seinen Namen nicht, und was über seine Thätigkeit am Bau der Dominikanerkirche gesagt worden ist, beruht auf Vermutung.

N.-Bl. Bern 1857, p. 9. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 387, 388, 815. — *Justinger*, Berner Chron. *H. Türler.*

Humbert, maçon, tailleur de pierre, de Lausanne, au 13e siècle. Il a travaillé sous Mainier, architecte du comte Pierre de Savoie.

A. Millioud, Archives de Turin. *Ch. Vuillermet.*

Humbert, Franz, Glockengießer, aus Morteau. Er goß folgende Glocken: *a.* Mit J. C. Cupillard: 1771 für Enney 1; 1780 für Boëcourt 1. *b.* Mit Roy und den Brüdern Cupillard: 1783 für Miécourt 1. *c.* Allein: 1823 für Les Breuleux 1; 1839 für Soulce 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Humbert, Jean, était orfèvre à Genève en 1424.

Mém. Soc. hist. Gen. XIX, p. 371. *A. Choisy.*

Humbert, Jean-Bénédict, né à Genève le 16 févr. 1749, mort à Châtelaine le 25 janv. 1819, fut reçu bourgeois le 10 sept. 1773 et maître orfèvre le 14 mars 1778, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague ronde. Voué ensuite à l'horlogerie, il est surtout connu par le rôle qu'il joua dans la révolution genevoise comme membre des comités d'administration et de sûreté, de l'Assemblée Nationale, syndic, président du département des arts et plus encore comme rédacteur des „F.... Contes du Fils Duchêne", sur le modèle du journal d'Hébert.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. *A. Choisy*

Humbert-Droz, Jean-Frédéric, Graveur, von Locle, kam 1750 nach Bern, mußte auf Verfügung vom 24. Febr. 1751 das Pitschiergraben aufgeben und sollte nur noch für den Uhrmacher Funk arbeiten. Er verließ Bern bald wieder.

Man. der Burgerkammer von Bern. *H. Türler.*

Hummel, Gustav Adolf, Maler und Zeichner, von Schaffhausen, geb. am 15. Dez. 1850. Er machte seine Studien von 1869—1876 am Polytechnikum und an der Akademie in München, malte später Stillleben von Vögeln, auch lebende Vögel, und verlegte sich nach und nach ganz auf das Zeichnen (und Malen) der verschiedensten naturgeschichtlichen Gegenstände. Besonders ziehen ihn die Raubvögel an, von denen er zum Zwecke des Studiums und der graphischen Wiedergabe ihrer mannigfaltigen Stellungen und Bewegungen stets eine größere Anzahl gefangen hält. Von den toten Tieren zeichnet er (in Kreide oder Kohle) mit dem Verständnisse des Naturforschers und der geschickten Hand des Künstlers das Gefieder in lebensgroßen Bildern; seine zweifache Befähigung macht ihn auch zu einem ganz vorzüglichen Dermoplastiker. Publiziert sind, außer kleinen landschaftlichen Illustrationen für ein paar bescheidene Schwarzwald-Führer und der zierlichen Kirche von Büsingen in der städtischen Festschrift von 1901, verschiedene von ihm zum Teil selbst auf den Stein gezeichnete Beiträge in die Zeitschrift des schweiz. Gartenbauvereins und eine größere Tafel für die Denkschrift des naturhistorischen Museums in Schaffhausen 1893.

Angaben des Künstlers und Eigenes. *Vogler.*

Hummel, Willy, Landschafts- und Porträtmaler, von Gottlieben (Kt. Thurg.), geb. am 13. Dez. 1872. Nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule der Heimat sowie der IV. technischen Klasse der Kantonsschule in Frauenfeld war H. zwei Jahre Schüler der Kunstgewerbeschule in Zürich, sodann von März 1891 bis Sept. 1892 in der Privatschule von H. Knirr in München. Im Okt. 1892 ging er nach Paris an die Académie Julian zu Prof. Jean-Paul Laurens und Benjamin Constant und machte von Paris aus im Aug. 1894 eine viermonatliche Studienreise in die Bretagne. Seit Dez. 1894 ist H. nach Gottlieben zurückgekehrt. Im Künstlerhause Zürich hat er ein Knabenporträt (Kniestück) ausgestellt.

Curric. vitae. *Haffter.*

Humnicky, Jean de, Daguerrotypbildner. Er stammt aus Polen, wurde am 3. Mai 1803 getauft und verheiratete sich 1836 in Paris. Er kam hierauf als Negotiant nach Bern, verlegte sich aber bald auf das Herstellen von Daguerrotypbildern. An der Turnusausstellung von 1848 in Bern waren von seinen Bildern ausgestellt. Er geriet dann in finanzielle Bedrängnis, fiel in Konkurs und wurde 1852 von Bern fortgewiesen.

Kontr. d. Stadtpolizei Bern. *H. Türler.*

Hund, Georges, maître-monnayeur, à Fribourg. Il n'est connu que par la mention qui en est faite, à propos du baptême de sa fille, dans le régistre ad hoc de la paroisse de St-Nicolas, à la date du 23 juillet 1569. *Max de Techtermann.*

Hundeshagen, orfèvre, à Fribourg. On lit dans le recensement de la Ville de Fribourg, en 1811: „La femme Hunzaguer, née Mathey, de

Bulle, 58 ans, métier d'orfèvre (quartier des Places, rue de Lausanne n° 174)." Nous n'avons pu, jusqu'ici, déterminer le prénom de cette artiste, ni trouver aucun autre indice de son existence. *Max de Techtermann.*

Hundeshagen, Ernest-Wilhelm, orfèvre à Fribourg. Originaire de Hesse-Cassel, cet orfèvre vint se fixer à Fribourg en 1740. Le 10 juin de cette année-là, en effet, le Conseil de Fribourg lui accorda, avec une tolérance d'habitation, l'autorisation d'exercer sa profession dans cette ville. Dans cet acte officiel le nom est orthographié *Hundeshagen.* Cette orthographe varie tellement, du reste, selon les documents consultés, qu'il est difficile d'en déterminer la véritable. (On trouve aussi: Hundshagen, Hundshager, Hundeshager, Hunzaguer, Hundsagen, etc.) Nous avons déjà donné quelques notes biographiques de cet artiste, dans le Frib. art. de 1898 (pl. 14), à propos d'une croix processionnelle exécutée en 1755, qui montre le poinçon $\frac{E\,W}{H}$, accompagné de celui de contrôle de Fribourg. Il avait épousé Lucie-Élisabeth née Körberlin ou aussi Köberlin, dont on ne connaît pas l'origine. Cette dernière mourut probablement en oct. 1798, époque où les régistres de décès mentionnent celui d'une Élisabeth Hundshagen née Köberlin (bien qu'ailleurs elle soit généralement désignée sous le prénom de Lucie). *Max de Techtermann.*

Hundeshagen, Jean-Maximilien, orfèvre, à Fribourg. Il était fils d'Ernest-Wilhelm H., le premier de ce nom qui vint, de Hesse-Cassel, s'établir à Fribourg en 1740, et le frère aîné de Joseph-Théodule H., orfèvre aussi. J.-M. H. avait été baptisé à Fribourg le 26 janv. 1741. Il vivait encore en 1811, lors du recensement de la Ville de Fribourg; il y est mentionné comme ayant alors 76 ans (à tort, car il n'en avait que 70). Il est, en outre, désigné comme étant converti (à tort aussi, car c'était son père qui avait été un converti), d'origine de Hesse-Cassel, mais né à Fribourg et orfèvre de profession. Sa femme, Madelaine née Wirtz, avait alors 80 années, au dire du même document. Un renouvellement de tolérance d'habitation avait été accordé en 1809 à J.-M. H. Les régistres de baptême mentionnent cinq de ses enfants, de 1770—1784 (deux fils et trois filles); nous ignorons ce qu'ils sont devenus. Nous avons vu son poinçon, ainsi fait $\frac{I\,M}{H}$ sur un service d'argent. *Max de Techtermann.*

Hundeshagen, Joseph. Le 25 sept. 1763 fut enterré, aux Cordeliers de Fribourg, Joseph H. C'était probablement un fils de l'orfèvre Ernest-Wilhelm de ce nom; celui de ses enfants est désigné sous les noms de Joseph-Charles, dans le régistre des baptêmes de Fribourg, à la date du 8 juin 1752. Fut-il orfèvre comme son père? C'est ce qu'on ignore. *Max de Techtermann.*

Hundeshagen, Joseph-Gabriel, orfèvre, à Fribourg. Le régistre des décès de S[t]-Nicolas mentionne, à la date du 11 sept. 1801, la mort de Joseph-Gabriel H., sans désignation de profession, il est vrai; mais dans les mêmes régistres, à la date des 18 et 23 mars 1778, nous trouvons les mentions de décès de Madelaine (1½ années) et de Pierre (4 ans), enfants de Joseph H., orfèvre en l'Auge (à Fribourg). Cette circonstance nous fait supposer que le Joseph-Gabriel H. de 1801 était le même personnage que le Joseph, orfèvre, de 1778. *Max de Techtermann.*

Hundeshagen (Joseph-*Théodule*), orfèvre, à Fribourg. Baptisé à Fribourg le 21 mai 1747, il était aussi un fils d'Ernest-Wilhelm H. et un frère de Jean-Maximilien H. Le recensement de Fribourg de 1811 nous donne le nom de sa femme, qui était Marie née Hundeshagen, âgée de 66 ans. Il avait épousé, en premières noces, Marie-Jeanne-Félicité née Maillard, dont il eut un fils, Ernest-Guillaume (qui fut baptisé à Fribourg le 11 sept. 1778 et qui eut pour parrain et marraine ses grands-parents, l'orfèvre Ernest-Guillaume H. et son épouse Marie-Lucie née Körberlin.

J.-Th. H., bien que né à Fribourg et de même que tous les autres membres de cette famille d'orfèvres, avait conservé sa nationalité d'origine, ainsi que le prouve son inscription, en 1806, dans le régistre des tolérances d'habitation dans la ville de Fribourg.

Nous ne connaissons encore aucun spécimen de ses œuvres. Un poinçon ainsi fait $\frac{I\,H}{♣}$ (feuille de trèfle) se voit sur une pièce d'orfèvrerie fribourgoise de l'époque Louis XV, mais nous ne savons s'il faut l'attribuer à Joseph-Gabriel ou à Joseph-Théodule H.? *Max de Techtermann.*

Hundeshager, s. Hundeshagen.

Hundsagen, s. Hundeshagen.

Hundshagen, s. Hundeshagen.

Hundshager, s. Hundeshagen.

Hungrighausen, Christian-Guillaume, né à Hanau vers 1743, mort à Genève le 22 mai 1806, bijoutier, fut reçu à l'habitation de cette ville en 1780 et admis par privilège à la maîtrise le 25 août 1789, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière d'or. *A. Choisy.*

Hunkeler, Hans Georg, Historienmaler, Freskomaler und Radierer. Als Sohn einer luz. Bauernfamilie in Altishofen am 31. Okt. 1682 geboren, ward H. vorerst für den landwirtschaftlichen Beruf bestimmt. Die Neigung zur Kunst bewog

ihn aber, als Soldat in die päpstliche Garde in Rom einzutreten und in der Nebenzeit, wie so viele andere vor ihm und seither, sich in der Malerei zu bilden. Hier holte er sich als Schüler eines Carlo Maratti und Agostino Masucci eine tüchtige zeichnerische Ausbildung, die sich auch in H.s späteren Arbeiten vorteilhaft bewährte, im Gegensatze zu seiner matten, abgestorbenen, an bloße Untermalung erinnernden Farbengebung, die namentlich in den Porträts ungünstig wirkt.

In sein Vaterland zurückgekehrt, setzte H. seine Zeitgenossen namentlich durch die künstlerische Einbildungskraft und Kompositionsgabe in Staunen. Von Kennern wird noch heute das zeichnerisch beachtenswerte Freskobild an der Decke der Barfüßerkirche in Luzern (1733) gerühmt, das eine „Apotheose des hl. Franciscus von Assisi“ darstellt; ferner daselbst die Komposition „Glaube, Hoffnung und Liebe.“ H. restaurierte und ergänzte 1705, 1718, 1725, 1725 bis 1728 die Bildertafeln der Luzerner Brücken; hiebei soll er — nach Balthasar — 1727 auf die Tafel „Tod des Kardinals“ aus dem Meglinger'schen Totentanze der Spreuerbrücke „sein eigenes Porträt unter der Gestalt des Medici“ beigesetzt haben. Erwähnt wird insbesondere ein akademisch gemalter Akt in Lebensgröße, „Diogenes im Fasse“ im Schlosse zu Altishofen. In Klöstern und Kirchen ist unzweifelhaft noch die eine und andere Arbeit H.s geborgen. H. starb, von seinen Zeitgenossen hoch geschätzt, 1740 in Luzern. Nach Lutz hatte H. „verschiedene von seinen schönen Zeichnungen radiert und ist auch in dieser Rücksicht schätzbar geworden.“ Thatsächlich waren 1869 an der Ausstellung der Kunstgesellschaft in Luzern folgende sechs radierte Blätter H.s zu sehen: „Der hl. Hieronymus“ (Sepiaton), „Der hl. Bernard“, „Der hl. Sebastian“, „Die Sphinx und Oedipus“, „Die hl. Cäcilia“ (?), „Prometheus an den Felsen geschmiedet.“ (Kat. Nr. 36.) Eine Rotstiftzeichnung H.s befindet sich in der Sammlung K. Mahler in Luzern, ein Oelporträt des Bildnisses H.s auf der Bürgerbibl. Luzern (Porträtgalerie Nr. 98; als Kupferstich in Füßli, Best. Kstler III).

Fiorillo, Gesch. d. zeichn. Kste. III, p. 333. — *Nagler,* K.-Lex. VI, p. 366. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 330. — *Ders.,* Best. Kstler III, p. 59. — Anz. A.-K. 1885, p. 186, 218. — *Bertolotti,* Art. svizz., p. 66. — Geschichtsfr. III, p. 154. — *v. Liebenau,* Das alte Luzern, p. 276. — *Pfyffer,* Kt. Luzern (Gemälde) I, p. 283. — *Balthasar,* Material. z. Lebensgesch. berühmt. Luz. III, p. 319 (Msc.). — *Ders.,* Hist. Aufschriften, p. 103. — *Schneller,* Luz. Lukasbrudersch., p. 17. — *Lutz,* Nekrol., p. 240. — *Zurlauben,* Tableaux topogr. (Textband) II, p. 136. — Ausgaben des Totentanzes auf der Spreuerbrücke Luz. von 1867, p. V, u. 1889, p. 3. *Franz Heinemann.*

Hunkeler, Jakob, Glockengießer, in Zofingen, war der jüngste Sohn des Glockengießers *Samuel H.,* bei welchem er auch ins Geschäft eingeführt wurde. Seine erste Frau stammte von dem Zofinger Glockengießer Johann Schumacher ab. Von H. wissen wir nur von einer einzigen Glocke, welche er 1774 für die Kapelle auf dem Berg in Schüpfheim gegossen hat.

Sutermeister, Glocken Zofingens, Msc.

Moriz Sutermeister.

Hunkeler, Samuel, Glockengießer, in Zofingen. Die Zofinger H. stammen aus dem Kant. Luzern. Das Geschlecht ist in Zofingen ausgestorben. Der Vater H.s war Notar, Wirt, Großweibel und zuletzt Stiftsamtmann. H. wurde 1684 geboren und starb 1752. Er lernte die Glockengießerkunst bei David Sprüngli in Zofingen. 1710 verheiratete er sich mit Anna Barbara Ringier, der Tochter des Pfarrers R. zu St. Stephan, Kt. Bern. Er hatte drei Söhne und eine Tochter. Er goß für folgende Orte Glocken: *a.* Mit Daniel Sutermeister: 1710 für Brittnau 1; 1717 für St. Stephan 1. *b.* Allein: 1726 für Zell (Luz.) 1; 1730 für Flühli (Luz.), Kapelle Sörenberg.

Sutermeister, Glocken von Zofingen, Msc. — *Nüscheler,* Glockeninschr. im Kant. Bern, p. 94, 143.

Moriz Sutermeister.

Huntzikon, Erhart von, Baumeister. 1501 wurde der Bau des Langhauses der Stadtkirche von Winterthur begonnen und 1515 geweiht. „An einer Stud stehet 1514 Erhart von Huntzikon hat disen Buw gemacht Gott zu Lob vñ er. 1513.“

Nüscheler, Gotteshäuser II, p. 253. — *H. C. Escher,* Aufschriften zu Stadt und Land, Msc. J 422, p. 74 der Stadtbibl. Zürich. *Rahn.*

Hunzaguer, s. Hundeshagen.

Hunziker, Durs, Glasmaler, gründete 1584 mit Sabine Beckin einen eigenen Hausstand. Der vom 3./13. Aug. 1584 datierte Ehevertrag ist noch im Staatsarchive von Aarau erhalten. Es geht aus demselben hervor, daß H. sich eines gewissen Wohlstands erfreute und in geordneten Verhältnissen lebte. Aus seiner Ehe mit Sabine Beck gingen fünf Töchter und vier Söhne hervor, von denen der jüngste im Sept. 1604 getauft wurde. Das Schweiz. Landesmuseum in Zürich besitzt die Photographie eines Scheibenrisses zu einer Wappenscheibe der Stadt Aarau, der sich in der Sammlung Wyß im hist. Museum in Bern befindet. Er ist bezeichnet DH / Die Statt / 15 — VA / Arouw / 87

Merz, Hans Ulrich Fisch, p. 2 u. 3. *E. Reinhart.*

Hunziker, Jean, d'Aarau, né dans cette ville en 1798, mort à Rolle le 6 sept. 1868 en sa maison dite „Aux-Eaux“. Peintre et surtout dessinateur distingué, il s'était établi à Rolle après avoir voyagé en Angleterre, Italie, Allemagne

et en France où il avait habité Paris. Il s'occupait pendant sa vieillesse de graphologie. Son œuvre artistique consiste surtout en portraits au crayon et au fusain. Sa spécialité était le dessin d'après l'antique. Il est mort au moment où il offrait à la Ville de Rolle de donner gratuitement des leçons de dessin aux enfants des écoles. Son œuvre paraît être restée en grande partie dans sa famille. Le Musée de Lausanne possède plusieurs de ses dessins-portraits qui lui ont été donnés par M. le prof. F.-A. Forel, et l'original d'une lithographie, portrait de Rev. John Philipp, Dr théol., surintendant des missions de Londres en Afrique.

Rens. de M. *A. Vittel*, député, et *Ch. Vuillermet*. *C. David.*

Huotpère, Kupferstecher. Einen Stich: „Renouvellement d'alliance entre la France et la Suisse, 18 nov. 1663, peint par Lebrun, gravé par Huotpère" besitzt das Schweiz. Landesmuseum. *E. Reinhart.*

Hurder (Furter, Pfutrer), Stephan, Baumeister. Er war gebürtig von Passau und vermutlich schon 1431 in Bern. Der Große Rat von Bern nahm ihn zu Ostern 1442 unter seine Mitglieder auf. Am 22. Febr. 1453 wurde er zum Werkmeister am Münsterbau ernannt, und 1459 kam ihm in Regensburg bei der Einteilung des Gebiets des deutschen Steinmetzverbandes in vier Provinzen die Ehre des Vorstehers einer dieser Provinzen zu. Von 1457—1467 war H. Mitglied der Zunft zum Distelzwang; daneben aber gehörte er stets der Zunft der Steinmetzen oder zum Affen an. In seinem Testamente vom 16. Aug. 1467 machte er an den von ihm und anderen Zunftgenossen gestifteten Altar der hl. vier gekrönten Märtyrer namhafte Vergabungen, die seine Witwe, Margret Thormann, 1472 noch vermehrte. H. starb im Frühjahr 1469; sein Testament wurde am 8. März 1469 in Kraft erkannt. H. bewohnte bis 1456 das Haus Nr. 63 an der Gerechtigkeitsgasse, von da an ein Haus an der Sonnenseite der Junkerngasse. Bis 1455 wurde stets nach seinem Zunamen Pfutrer (nur einmal Furter) geschrieben, von 1456 an gewöhnlich Hurder, aber doch im Tellrodel von 1458 und in einer Urkunde von 1460 wieder Pfutrer.

Rahn, Bild. Kst., p. 401, 494, 802, 815. — *Stanz*, Bern. Münster, p. 48, 253. — *Haendcke u. Müller*, Münster in Bern, p. 10, 13, 14, 155. — *v. Rodt*, Bern. Stadtgesch., p. 119. — N. Berner Taschenb. 1896, p. 97 betr. Stiftung des Steinhaueraltars. *H. Türler.*

Hurder, s. auch Hurter.

Hurdter, s. Hurder, Hurter.

Huré ou Huret, Claude, né à Hollard (diocèse de Sens) vers 1696, mort le 10 sept. 1766 à Genève; compagnon argentier, prosélyte depuis un an, il fut reçu habitant de cette ville en 1727 et maître orfèvre le 25 août 1738, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière d'argent. *A. Choisy.*

Huret, s. Huré.

Hurtebinet, Jacques, fut reçu maître orfèvre à Genève le 26 août 1713. *A. Choisy.*

Hurter, Hans Georg, Goldschmied. Er war aus Schaffhausen und der Sohn von Heinrich H. Am 14. Juni 1675 trat er auf vier Jahre zu Adam Fechter II. in Basel in die Lehre.

Msc. Fechter. — Anz. A.-K. 1904/05, p. 158. *Major.*

Hurter, Hans Kaspar, Historienmaler, von Schaffhausen, geb. am 3. April 1623, Sohn eines Ratsherrn. Er war schon zu J. C. Füßlis Zeit „in Vergessenheit gestürzt." Dieser erwähnt von ihm zwei Gemälde, einen „Kindermord zu Bethlehem" und einen „hl. Hieronymus", und sah selbst eine Handzeichnung des Kindermords, grau mit schwarzer Kreide und weiß, an der er das Verständnis des Nackten und den vortrefflichen Ausdruck rühmt. Der hist. ant. Verein in Schaffhausen besitzt ein mit seinem Namen bezeichnetes unbedeutendes Blatt, Mutter mit Kind (Madonna?), weiß gehöhte Tuschzeichnung. Das Todesjahr ist nicht bekannt.

Füßli, Best. Kstler II, p. 208. *Vogler.*

Hurter, Johann Heinrich von, Schmelzmaler (im geneal. Reg. Miniaturmaler), von Schaffhausen, geb. am 9. Sept. 1734. Ursprünglich Glasermeister, brachte er es bei großer Begabung in der Schmelzmalerei bald so weit, daß ihn J.-E. Liotard nach Versailles empfahl oder berief, in der Hoffnung, ihm am Hofe der Dauphine Marie Antoinette reichliche Beschäftigung zu verschaffen. Da das nicht zutraf, siedelte H. nach England über und machte hier sein Glück; es wurden ihm bis zu 60 Guineen für ein Gemälde bezahlt. Zuletzt lebte er in Düsseldorf, wo er in den Freiherrnstand erhoben wurde und am 2. Sept. 1799 starb. Eine wenig bedeutende Rötelzeichnung, stehender junger Mann im Harnisch, die mit seinem Namen bezeichnet ist, besitzt der hist. ant. Verein in Schaffhausen. Von 1768—1770 arbeitete H. in Bern.

Füßli, K.-Lex. II, p. 583. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 372. — Geneal. Reg. — Mitt. von Prof. Dr. *Türler*. *Vogler.*

Hurter, Johann Martin, Maler, von Schaffhausen, geb. am 27. Okt. 1726, erhielt den vielverheißenden Beinamen Apelles und wird wohl der J. M. Hurter sein, der das von Joh. Konrad Müller gestochene Bildnis des Kantors Joh. Kaspar Deggeler 1757 gemalt hat. Er ist am 16. März 1805 gestorben.

Geneal. Reg. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 583. *Vogler.*

Hurter, Johann Melchior, (Porzellan-?) Maler, von Schaffhausen, geb. am 21. Juli 1736, arbeitete nacheinander in Sèvres (1761), Amsterdam (1776) und Hanau, wo er sich verheiratete und am 29. Okt. 1784 starb. Weiteres ist nicht bekannt.

Geneal. Reg. *Vogler.*

Hurter (Hurdter), Johann Ulrich, Bildhauer und Elfenbeinschnitzer des 17. Jahrh., wahrscheinlich auswärts geborner Schaffhauser und deshalb im geneal. Register nicht erwähnt. Er war Schüler David Heschlers in Ulm (aber offenbar nicht des D. H. der Lexika, die ihn ins 16. Jahrh. oder noch früher verlegen) und „verfertigte so schöne Arbeiten von ganz und halb erhabenen Figuren in Elfenbein, daß solche in die vornehmsten Kunstkabinette begehrt wurden." Der hist. ant. Verein in Schaffhausen besitzt drei auf einem Bogen zusammengestellte Blättchen mit Zeichnungen nackter und halbnackter Figuren, wahrscheinlich Entwürfen, deren eines bezeichnet ist: „Dies geringe macht Johann Ulrich Hurdter Bildhauer in Ulm den 8. August 1681." *Roman Hurdter,* ein Sohn Ulrichs, arbeitete in Holz und Stein.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 222. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 327. — *Nagler,* K.-Lex. VI, p. 372. *Vogler.*

Hurter, Joseph, Xylograph und Bildhauer, gebürtig von Luzern, war um 1840—1856 als Kalenderbilder-Xylograph bei der Firma Räber in Luzern thätig. 1856 stellte er an der Luz. lokalen Gewerbeausstellung drei seiner Holzschnitte aus; man sah 1889 an der Jubiläumsausstellung in Luzern zwei Holzstöcke und ein Album seiner Arbeiten. H. starb ums Jahr 1871.

Kat. Jubil.-Ausst. Luz. 1889, Nr. 301—303, p. 21, und von 1856, Nr. 673. *Franz Heinemann.*

Hurter, Marie, Malerin und Lehrerin, von Schaffhausen, geb. am 24. März 1852 als Tochter des Zeichners *Tobias H.* Sie war Schülerin von M. Neithardt und J. J. Graf in Schaffhausen, machte dann 1883 an der École des arts industriels in Genf unter Mittey einen Kurs im Blumenmalen in Aquarell durch, wo sie im Concurs der Klasse einen I. Preis erhielt. Später, 1890, ging sie nach München, um sich von Ebersberger im Porträtieren in Oel nach lebendem Modell unterrichten zu lassen. Blumenmalereien stellte sie an der Landesausstellung 1883 und später in Turnusausstellungen mit Erfolg aus. Sie porträtiert in Oel und erteilt Unterricht im Oelmalen, Aquarellieren und in der Porzellanmalerei.

Curric. vitae. *Vogler.*

Hurter, J. Martin, Goldschmied. Er war aus Schaffhausen und hielt sich am 4. Juli 1751 als Geselle bei Johannes Fechter in Basel auf.

Anz. A.-K. 1904/05, p. 243. *Major.*

Hurter, Melchior, „Kunstmaler", geb. am 1. Aug. 1686 in Schaffhausen. Er arbeitete in Kopenhagen, wo er sich mit einer Einheimischen, Barb. Jens, verheiratete und bei einem Brande seine meiste Habe verlor, so daß ihm von Schaffhausen 100 Gld. gesteuert wurden. Weiteres ist nicht bekannt; es läßt sich auch nicht feststellen, ob er der von Füßli erwähnte M. H. gewesen, der nach J. M. Veith gestochen habe. Uebrigens kennt man in Schaffhausen keinerlei Stiche eines Melchior oder Joh. Melchior H.

Geneal. Reg. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 2057. *Vogler.*

Hurter, Tobias, Zeichner, Kupferstecher, Lithograph, Porträtist und Zeichenlehrer, von Schaffhausen, geb. am 31. Jan. 1803, gest. am 6. Dez. 1889, kam 1821—1824 in die Lehre zu Kupferstecher J. J. Lips in Zürich, arbeitete von da bis 1829 bei Velten in Karlsruhe, kehrte dann nach Hause zurück, wo er reichliche Gelegenheit zum Porträtieren fand; die Bilder wurden in Kreide oder Aquarell fein ausgeführt, bei Bedürfnis auch auf den Stein gezeichnet. Von 1841 an war er Lehrer des Zeichnens, erst in der Privatschule im Oberhaus, später bis kurze Zeit vor seinem Tod an der städtischen Knaben- und Mädchenrealschule, was seine frühere Thätigkeit stark einschränkte.

Radierungen:

1) Kopf eines Juden (Preusje von Schluchtern).
2) Alte Frau, nach Wille (Samml. d. K.-V. Schaffh.).

Lithographien:

1) Badisch. Minister Freiherr v. Berstett.
2) Joh. von Müller (1829).
3) „Die Betende", nach Marie Ellenrieder.
4) „Johannes predigt in der Wüste", nach Overbeck.
5) Drahtbrücke in Freiburg.
6) Bildnisse verschiedener Schaffhauser.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 372. — Jahresber. bern. K.-Ver. 1889. — *v. Tscharner,* Bild. Kst. 1889. — Mündl. Mitt. und Eigenes. *Vogler.*

Hurter, s. auch Hurder.

Huser (Hauser), Hans, Sohn, Hafner, von Winterthur, starb daselbst 1538. Von 1523 bis 1531 war er Schultheiß. Ehemals stand ein Ofen von ihm im Bruderhaus im Eschenbergerwalde, der jedenfalls einer der ältesten gemalten Oefen war. Auf demselben waren die beiden Waldbrüder Konrad (ca. 1520) und Christian (1522—1530) in ihrer Klausnertracht dargestellt. Von H. ist von 1523 noch eine Rechnung vorhanden, wonach er um 3 Gld. 19 Sch. für den Landvogt zu Kyburg einen Ofen in der Badestube, einen Herd im Backofen und die Sechttolle eingesetzt und alles das rot bemalt, gewiß ein Muster von Billigkeit, wenn auch nicht von gutem Geschmack.

Hafner, Alte Oefen, p. 5, 6, 21. *L. Calame.*

Huser, Hans Jakob I., Goldschmied, der Vater des *Wolfgang H.*, der (1648—1652), wie drei seiner Brüder, bei ihm in der Lehre war und 1677 Goldschmiedmeister in London wurde. Hans Jakob ist 1596 in Zürich geboren und starb am 13. Dez. 1656. Er erneuerte 1624 das Bürgerrecht in Zürich, wurde 1625 Meister, 1641 Zwölfer zur Waag, 1653—1656 Obmann und Handwerksseckelmeister. Seine Frau hieß Regula Hottinger und wurde 1626 kopuliert.

H. Meyer, Coll. IV a, p. 149; VI, p. 195/96. — Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Huser, Hans Jakob II., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Hans Jakob H. I., Bruder des Goldschmieds Wolfgang H. in London, geb. am 6. Sept. 1629 in Zürich, gest. 1680. Er war 1642 Lehrling bei seinem Vater und wurde 1656 Meister. Er hatte zwei Frauen: 1662 Esther Wegmann, 1677 Margaretha Klingler, und besaß das halbe Haus zum Pflug am Rüdenplatz. Sein Sohn, Goldschmied *Hans Heinrich H.*, ging zu seinem Onkel Wolfgang H. nach London und ließ sich daselbst naturalisieren.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 142; VI, p. 195/96; XXI, p. 111. *C. Brun.*

Huser (Hauser), Heinrich, Porträtmaler, Zeichner, gebürtig von Zurzach (Kt. Aarg.), von 1817 bis 1820 in Luzern thätig, gest. im Juni 1830. Die Kunstgesellschaft Luzern besitzt von H. außer Aquarellen und Zeichnungen ein handschriftliches „Album mit (27) gezeichneten Porträts der 27 ältesten und ersten Mitglieder der Kunstgesellschaft Luzern“, darunter H.s Selbstporträt.

(Schwytzer), Die Kunstgesellsch. von Luzern, Erinnerungsbl. p. 4/5. *Franz Heinemann.*

Huser, Jost, Glaser, Glasmaler, gebürtig von Luzern (?), um 1650 Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft. 1622 stand die Behörde laut Ratsprotokoll vom 17. Juni mit einem Jost H., Meister und Glaser, wegen der Rechtsame seines an den Rathausturm anstoßenden Hauses in Unterhandlung. *Franz Heinemann.*

Huser, Niklaus, Goldschmied, um 1650 in Luzern thätig. Er war Mitglied der Lukasbruderschaft. *Franz Heinemann.*

Huser, s. auch Hauser.

Huserraz, Jean, né à Gueldre, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève le 19 mars 1482 pour 7 florins et une coulevrine.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 88. *A. Choisy.*

Husmann. Der Name dieses Malers, dessen Lebensumstände nicht bekannt sind, findet sich mit der Jahrzahl 1578 auf der Façade des Hauses Folken (jetzt Guntern) in Ernen im Oberwallis. Das Wandgemälde stellt dar: 1) Tells Apfelschuß, 2) den Schwur im Grütli, 3) Geßlers Tod in der hohlen Gasse.

Anz. A.-K. 1878, 1862 u. 1886, p. 343. *D. Imesch.*

Husser, Nikol., s. Huser, Niklaus.

Husson, Joseph-Marie, peintre, né à Porrentruy le 22 juillet 1864. En 1889 et 1890, avant d'avoir fait ses études, il composa un grand tableau historique, „Exécution de Pierre Péquignat à Porrentruy en 1740“, tableau que la ville de Porrentruy a acquis en 1904. H. fit ses études de 1891 à 1893 à Dusseldorf, où il fut l'élève de Hans Bachmann de Winikon. Il y suivit un cours de nu chez le prof. F. Neuhaus. Ensuite il passa un trimestre à l'académie Julian à Paris, en suivant un cours Bouguereau. H. exposa à la seconde expos. nat. suisse des beaux-arts en 1892 „Difficulté d'inventaire“ et à la Kunsthalle à Dusseldorf en 1893 „Dimanche matin“ (propriété du député Burrus à Boncourt). Le tableau „Paysan faisant sa barbe“ est propriété du conseiller national Choquard, et celui qui est intitulé „Memento mori“ appartient à François Coppée de l'Académie française. A mentionner encore: portrait de la comtesse de Morrand-Barrachin, Paris, et „Paysan parlant du temps.“ De 1902 à 1905, H. a été attaché à la direction artistique de la maison d'édition F. Zahn à Neuchâtel, en qualité d'illustrateur.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Hutt, Heinrich, Goldschmied. Er kam 1659 als Lehrknabe zu Hieronymus Linder in Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Huttenlocher, *Ferdinand* Gottlieb, Bildhauer, geb. am 12. Sept. 1856 in Plochingen im württ. Oberamt Eßlingen. Er absolvierte 1871—1874 die gewerbliche Zeichenschule in Rottenburg am Neckar unter Prof. Schwarz, arbeitete dann als Bildhauer in Frankfurt a. M. am Theaterbau und am Städel'schen Kunstinstitut, ferner, 1878—1880, unter Prof. Perron in München und Neuschwanstein. Von 1880—1882 besuchte H. als Schüler die kgl. Kunstgewerbeschule in Stuttgart, worauf er von 1882—1887 selbständig als Bildhauer in Stuttgart thätig war. Von 1887—1900 lehrte er als Fachlehrer in Biel am Technikum, und seither ist er in derselben Stellung an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bern. Von ihm sind die Entwürfe und die Ausführung der Füllungen der Ständeratssitze im Nationalratssaal in Bern. Er hat 1904 den Bärenbrunnen auf dem Bärenplatz in Bern geschaffen. Seit 1886 bearbeitet er Zeichenvorlagen für den Unterricht im Freihandzeichnen, 12 Serien, ferner

eine Sammlung von Gipsmodellen zu Unterrichtszwecken.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Hutter, Alexander I., Glasmaler, Zeichenlehrer. Er wurde am 5. Sept. 1817 in Konstanz geboren. In Donaueschingen widmete er sich der Orgelbaukunst und später in München der Glasmalerei. In den 30er Jahren kehrte er nach Konstanz zurück, wo Dr. Stantz von Bern die Kunst der Glasmalerei wieder zu Ehren brachte. Mit diesem Meister, der die Restauration der Glasmalereien im Münster in Bern übernommen hatte, kam auch H. nach Bern (1849) und blieb daselbst nach Vollendung dieser Arbeit, sich dem Zeichnen und dem Gesange widmend. Er bürgerte sich in Lüterswil (Kt. Soloth.) ein und verheiratete sich 1853. 1855 übernahm er als Stellvertreter den Zeichenunterricht an der städtischen Realschule, und 1856 wurde er Lehrer des technischen Zeichnens an der reorganisierten Kantonsschule. Daneben gab er Unterricht an der Handwerkerschule, an der Kunstschule und am Lehrerseminar in Münchenbuchsee. Die verschiedenen Werke, die er für den Unterricht im Zeichnen bearbeitete, verschafften ihm einen Ruf in der Schweiz und in Deutschland. Nach langen asthmatischen Leiden starb H. am 26. Nov. 1876.

Programm der Kantonsschule in Bern 1877, p. 23. *H. Türler.*

Hutter, Alexander II., Zeichenlehrer, geb. in Bern am 8. April 1854, Sohn des vorangehenden. Er absolvierte die Realschule in Bern, studierte am Polytechnikum in Zürich und an den Universitäten Göttingen und Berlin technisches Zeichnen, Mathematik und Naturwissenschaften. Während der Krankheit seines Vaters vertrat er diesen in der Schule. Nach Absolvierung der bernischen Sekundarlehrerprüfung war er 1879 bis 1886 Lehrer an der Sekundarschule Bätterkinden, 1886—1890 Lehrer an der Mädchensekundarschule in Biel; 1890 wurde er Lehrer für darstellende Geometrie, Zeichnen und Mathematik am westschweiz. Technikum in Biel. Am 11. Nov. 1896 starb er als Direktor dieser Anstalt.

Schweiz. Handels-Courier v. 13. Nov. 1896. *H. Türler.*

Huwiler, Jakob I., Heiligenmaler, geb. 1822 in Rickenbach (Kt. Luz.), ließ sich Ende der 40er Jahre des 19. Jahrh. als Eremit unter dem Namen Nikolaus in Luthern (Kt. Luz.) nieder, dann in gleicher Eigenschaft im „Bergli“ bei Stans und im Ranft. Einem angebornen Triebe zur Kunstübung folgend, nahm er bei Paul Deschwanden Malunterricht, übte sich dann im Schnitzen und Vergolden, kopierte Deschwanden-Bilder, deren Technik er zeitlebens beibehielt. Im März 1851 siedelte er als „Bruder Niklaus“ zur Lösung eines Gelübdes im Ranft sich an. Zur Ausbildung als Kirchenmaler zog er hierauf (1854) nach Rom und München, ließ sich später in Sursee nieder, von hier aus Kirchen und Kapellen mit seinen Oelbildern versorgend, die sich nicht über den Rang der Mittelmäßigkeit erhoben. H. starb am 19. März 1902 in München (oder in Chur), wo er sich zuletzt niedergelassen hatte.

Mit Vorliebe malte H. Kapuzinerscenen (Intérieurs). Eine solche Oelskizze ist in der Sammlung Karl Mahler in Luzern, eine andere (Kapuzinerleben im Kloster Sursee) im Besitze des Unterzeichneten; drei Altargemälde befinden sich in der Kapelle zu Edisried. Seine Oelbilder im Vorzeichen der Sachsler Pfarrkirche, die Tagsatzung von Stans und die drei Eremitenbrüder Klaus, Ulrich und Konrad darstellend, sind 1904 durch Kaseïnfarbengemälde von Anton Stockmann ersetzt worden.

P. Meyer, Die Wandgemälde im Vorzeichen der Pfarrkirche in Sachseln. — Nekrol. H.s im Obw. Volksfr. 1902, Nr. 25. *Franz Heinemann.*

Huwiler, Jakob II., Sohn des Kunstmalers *Jakob H. I.*, geb. 1867 in Sursee. Als zwölfjähriger Knabe erhielt er von seinem Vater einige Anleitung im Malen; drei Jahre nachher kam er in die Kunstschule nach Luzern und wurde Schüler von Direktor Weingartner, bei dem er gute Fortschritte machte. Familienverhältnisse nötigten ihn, heimzukehren, um eine Stütze seiner Eltern zu werden. In Schwyz und Graubünden malte er viele Porträts, die, wie Künstler erklärten, eine frische Auffassung verrieten. Ein solches Porträt, das in Chur ausgestellt war, wurde in einer Zeitung sehr gelobt. Hr. Caviezel von Castelmur nahm sich seiner an und unterstützte ihn, daß er nach dem lang ersehnten München reisen konnte. Sein Heimatkanton unterstützte ihn mit einem Stipendium. In München trat er in die Schule von Friedrich Fehr, welcher gegenwärtig Professor an der Akademie in Karlsruhe ist. Dieser brachte es in kurzer Zeit so weit mit ihm, daß er sich mit kirchlichen Malereien seinen Unterhalt erwerben konnte. Während des Sommers malte er Deckengemälde, vorzüglich in den Kirchen zu Unterfranken. Auch in München war er in mehreren Kirchen bei der Restauration von wertvollen Freskogemälden thätig. Während des Winters ging er dann wieder zu Friedrich Fehr, um sich weiter auszubilden. In Wiggensbach bei Kempten im Allgäu malte er vier große neue Wandgemälde (Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt, Mariä Verkündigung) und erneuerte die dortigen alten Fresken von Hofmaler Hermann aus dem Jahre 1725. In Heiligkreuz bei Kempten restaurierte er die wertvollen Freskogemälde von H. Bergmüller, die sehr beschädigt waren. Im

Sommer 1903 arbeitete er in der Kirche zu Lautrech im Allgäu. Unter bedeutenden Schwierigkeiten hat er sich nach und nach zu einem Künstler ausgebildet.

Mitt. des Künstlers. *Ant. Küchler.*

Jaccomo da Carona, s. Carona, Giacomo da.

Jaco de Sala, s. Sala, Jaco de.

Jacob, s. Jakob.

Jacobinus de Halacridis, Holzschnitzer. Zu den schmuckvollsten Innenbauten in spätgotischem Stile gehört das Haus Nr. 153 an der Kundersgasse in Sitten. Sein Erbauer war Georg Supersax, der erbittertste Gegner Kardinal Schinners. Zu oberst befindet sich ein Saal von 10,85 m Länge und 7 m Breite, dessen 1505 datierte, mit einem Aufwande von bunten und vergoldeten Schnitzereien verzierte Decke nebst anderen Inschriften eine solche mit dem Namen des Meisters trägt: IACOBINVS DE HALACRIDIS LIGNI FABE(R) HEC MANV FECIT. Wahrscheinlich hat er auch die mit reichen Maßwerkmedaillons geschmückten Holzflügel der Türen verfertigt, die sich in jeder Etage an der Nordseite des Treppenhauses öffnen und von denen zwei 1897 von dem Schweiz. Landesmuseum in Zürich gekauft worden sind.

Rahn, Bild. Kste, p. 469 f. *Rahn.*

Jacobinus de Vaulate (Bollate), Maler. Im Chore der Kirche Sta. Maria in Selva bei Locarno ist am unteren Teile der Südwand neben dem Triumphbogen die Madonna mit ihrem Kinde und dem Stifter des Bildes gemalt, der an den Stufen des Thrones kniet. Inschriften geben seinen Namen und den des Künstlers an. Unten: „cccc.l.xxvi. die veneris XII mensis aprilis hoc opus fecit fieri bernardus de martigionibus de mediolano ad honorem virginis marie“ und über dem Bilde: „hoc opus iacobinus de vaulate pinxit.“ Nicht auf die gesamte Ausmalung des Chors, wie in Bild. Kst., p. 684 angedeutet wird, sondern nur auf dieses eine Bild ist die Inschrift zu beziehen. Vaulate ist ohne Zweifel identisch mit dem im Distrikte Mailand gelegenen Bollate.

Crowe & Cavalcaselle, Gesch. d. ital. Mal. VI, p. 73, 635. — *Rahn,* Bild. Kste, p. 684, 815. — *Ders.,* Mitt. d. antiq. Gesellsch. Zürich, XXI 2, p. 38. — *Ders.,* Anz. A.-K. 1892, p. 34. *Rahn.*

Jacobus, „Magister Jacobus Pictor“, mentionné dans les comptes de Roland Garret, receveur, Péage de Villeneuve, 1314/15. Il avait été chargé par le compte Amédée V d'exécuter à tâche les peintures de la Capella Chillonis. C'est le plus ancien peintre connu qui ait travaillé à Chillon.

A. Millioud, Arch. de Turin. *A. Naef.*

Jacobus de Lugano, s. Lugano, Giacomo da.

Jacomo da Bellinzona, s. Bellinzona, Giac. da.

Jacomo da Lamone, s. Lamone, Jacomo da.

Jacon, Jacques, apprenti chez Jacques et Pierre Mussard, était maître orfèvre à Genève en 1680—1688. *A. Choisy.*

Jacopino da Tradate, s. Tradate, Jacop. da.

Jacopo da Campione, s. Campione, Jacopo da.

Jacot-Guillarmod, Jules-Jacques, peintre animalier et paysagiste, né à La Chaux-de-Fonds le 20 juillet 1828, manifesta dès sa première enfance de l'intérêt pour les animaux, qu'il se plaisait à observer. Il débuta par un apprentissage de graveur. Sa vocation artistique s'étant bientôt nettement affirmée, il alla faire ses premières études de peinture dans l'atelier de Barthélemy Menn, l'éminent maître genevois, qui le tenait en haute estime. Puis il fréquenta à Paris les ateliers de Charles Gleyre et de Thomas Couture. Le temps qu'il ne passait pas à l'atelier, il l'employait à étudier l'anatomie des animaux dans les abattoirs de la Villette; de nombreuses études qu'il y avait faites sont encore dans les mains de sa famille. Revenu en Suisse, il s'installa à la Cibourg, près de la frontière des montagnes neuchâteloises et du Jura bernois. Il envoya ses premières toiles à l'exposition de Neuchâtel en 1853. Plus tard, il fut s'établir au Neuhaus, propriété de sa famille, entre Cerlier et St-Jean, d'où il retournait d'ailleurs faire à Paris des séjours d'études. C'est de cette époque que datent quelques-unes de ses meilleures toiles: „Rue de Cerlier“, „Halage sur la Thièle“, „Labourage dans le Seeland“ (propr. de M. J.-P. Jeanneret, avocat à La Chaux-de-Fonds). Ce dernier sujet avait tenté d'autant plus naturellement l'artiste, qu'il s'occupait alors d'agriculture. Mais il avait aussi le goût des voyages et du pittoresque exotique: il passa les années 1863 et 1864 en Transylvanie et en Valachie, et en rapporta des œuvres qui le classèrent parmi nos meilleurs animaliers: „Noce Valaque“, „Passage à gué sur le Danube“ (propr. du Mus. de Neuch.), „Roulage Valaque“ (Mus. de Neuch., dépôt de la Conféd.), „Récolte du maïs“ (propr. de M. Eug. Courvoisier, ancien pasteur, à Neuchâtel). Parmi ses autres œuvres caractéristiques citons le „Coup de collier“, souvenir des Carrières de Montrouge (Mus. de Neuch.).

J.-G. avait une prédilection pour les chevaux au travail et ne se lassait pas d'étudier leurs mouvements et leurs attitudes. En 1864, il se laissa attirer comme professeur de dessin au Collège de La Chaux-de-Fonds, et occupa jusqu'en 1873 ce poste, qui ne fut pas favorable à la production de l'artiste. Au cours d'un

second voyage en Transylvanie, en 1872, il fit de nouvelles études pour son tableau „Une Aire en Hongrie“ (propr. de sa famille). Puis il vint se fixer à St-Blaise, le village cher aux peintres, et produisit encore des œuvres de marque: „Une ferme bernoise“, „La poste du St-Gothard en hiver.“ Malheureusement, une surdité déjà ancienne contribuait à l'isoler de ses collègues et du monde; puis la maladie vint s'abattre sur lui, et il succomba le 5 août 1889. Quelques amateurs neuchâtelois possèdent de fort beaux paysages avec animaux, dont il a trouvé les motifs dans le Jura; il a rendu la simplicité sévère de ces sites avec un accent très personnel. Il existe aussi à La Chaux-de-Fonds quelques portraits peints par lui, et il est représenté au Musée de cette localité, ainsi qu'au Musée Rath („Combat de vaches“), et au Musée Ienisch, à Vevey. Sa famille conserve enfin pieusement un certain nombre de tableaux et d'études. Ce qui distingue J.-G., c'est l'exactitude scrupuleuse et l'intensité particulière de son dessin, très expressif et d'allure magistrale; une sincérité qui ne craint pas au besoin la rudesse; une couleur juste, franche, savoureuse. Ses études d'animaux sont superbes de vigueur, de probité artistique; enfin, le Musée de Neuchâtel possède de lui une série de dessins qui sont d'un maître, tant s'y affirme une science consommée, fondée sur une rare puissance d'observation.

Messager boiteux de Neuchâtel, 1891. — Cat. et rapports des Amis des arts. — *Kinkel*, Schw. Künstleralb., Nr. 32. — Cat. Mus. Rath 1904, p. 55. *Ph. Godet.*

Jacottet, Jean, peintre lithographe, né à Échallens (Vaud) en 1806, a fait quelques envois aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts. Il vivait à Bonneval.

Cust, Index brit. Mus., II, p. 136. *A. Vulliemin.*

Jacottet, Louis-Julien, peintre, originaire d'Échallens (Vaud), a exposé, en 1874, à Lucerne (expos. de la Soc. suisse des bx.-arts).

Nagler, K.-Lex., VI, p. 392. *A. Vulliemin.*

Jacquemart, Alexandre, maître peintre-décorateur, d'origine inconnue, séjourna à Fribourg avec sa femme de 1511 à 1515. Pendant cet espace de temps, il travailla pour la ville et peignit des dragons sur des arquebuses (Feuerbüchsen), un tableau ou une image payée 5 sols, une bannière (Panner), des fanons ou des étendarts, des hampes de drapeau, des boucliers, une épée (1513² Alexander Zackeimar 1 swert zu malen und vergulden), etc.

Comptes des trésoriers de Frib., nos 218 à 225. — *Haendcke*, Schweiz. Mal., p. 128. *J. Schneuwly.*

Jacquemin, orfèvre, à Fribourg. On lit dans les „Mém. et Doc.“ de la Soc. savoisienne d'Hist. et d'Arch. (tome 24, fol. 369) la mention suivante: „1411. Le trésorier de Savoie paye, le 28 oct. de cette année, à Andrier, fils de Jacquemin, de Fribourg, orfèvre, la façon d'une bolette (petite boule) d'or, faite pour Monseigneur, pour tenir un reliquaire.“ Il est probable que J. n'est ici qu'un prénom; nos recherches en vue de découvrir d'autres renseignements sur cet artiste, qui devait avoir une certaine notoriété, sont restées, jusqu'ici, sans résultat. *Max de Techtermann.*

Jacques, Narcisse, peintre et sculpteur, né à Consenvoyes (Meuse) le 29 oct. 1849, mort à Genève le 17 déc. 1904. Il a été nommé prof. à l'École des Arts industriels de Genève, pour l'enseignement de la sculpture sur pierre et sur bois. Il a exposé à l'Expos. nat. de Genève, 1896: „Le premier miroir“ (statuette), „Portrait de Mlle M.“ (buste). *P. Veillon.*

Jacquettes, Marcus, Glockengießer, in Lausanne. Er betrieb seine Kunst um 1670. Von seinen Werken ist nichts mehr bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Jacqu.., s. auch Jaq..

Jäckle-Schneider, Bartholomäus, von Zürich, geb. am 11. Dez. 1850 in Schabenhausen (Baden), war der Sohn des Uhrmachers Barthol. J., welcher 1863 in die Schweiz kam und sich in Zürich niederließ. Hier besuchte J. die Schulen, machte nachher seine Lehrzeit in einem dortigen Graveurgeschäfte, reiste dann in die Fremde nach Köln, Berlin und Breslau und gründete nachher, 1876, in Zürich eine eigene Gravieranstalt. Seine bedeutendsten eigenhändigen Arbeiten sind: die Medaillen für das Sängerfest in Zürich 1880, die Landesausstellung in Zürich 1883, die Fischereiausstellung 1886, die Medaillen zur Erinnerung an den zugefrorenen Zürichsee 1891 und für die kant. Gewerbeausstellung 1894. Ferner fertigte er, außer kommerziellen Arbeiten, eine große Anzahl Wappen und Siegelstempel an, u. a. das Siegel der Stadt Zürich.

H. Appenzeller.

Jäckli, s. Jegli, Jeglj.

Jäcklin, s. Jecklin.

Jäggli, Karl August, Dekorations- und Kirchenmaler, geb. am 24. Febr. 1824 in Winterthur, gest. daselbst am 19. April 1879. J. arbeitete in Straßburg, Augsburg, Mannheim, Wien, Pest und Paris, kehrte dann in seine Vaterstadt zurück und ließ sich dort als Dekorationsmaler nieder. Er führte hier die malerische Ausschmückung der Stadtkirche St. Laurenz durch und arbeitete auf dem Gebiete der Kirchenmalerei auch in Zug, Montreux, Herdern und Chur (Dom). *H. Barth.*

Jäggli, Hermann *Walter*, Glasmaler, geb. in Winterthur am 17. Juni 1862. Er besuchte zuerst

den Unterricht der Professoren Seder und Petua an der Kunstabteilung des Technikums daselbst und studierte dann bei Prof. Gebhart in München. Nachher bildete er sich an der Kunstschule in Wien und an der École des Arts décoratifs in Paris weiter aus. In die Schweiz zurückgekehrt, widmete er sich ausschließlich der Glasmalerei und konnte im Kopieren alter Prachtstücke bald tüchtige Leistungen aufweisen. Es seien hier genannt die Kopien der Standesscheiben im Rathause zu Stein a. Rh. für die Stadtbibliothek in Winterthur. Von eigenen Kompositionen sollen erwähnt werden die allegorische Burenscheibe für Präsident Krüger (†), die Scheibe zur Erinnerung an Rektor J. J. Welti (†), ebenfalls in der Stadtbibliothek in Winterthur, und die Wappenscheiben der früheren Besitzer des Schlosses Mörsberg im Saale dieses Schlosses. J. lebt in Zürich und bekleidete von 1901—1906 die Stelle eines Gehülfen an der eidg. Kupferstichsammlung.

N. Z. Ztg. 1898, Nr. 213, Morgenbl., von *J. R. R(ahn).* *H. Barth.*

Jäggli, s. auch Jegli, Jeglj.

Jäglj, Jaeglj, s. Jegli, Jeglj.

Jahn, Karl Alexander *Albert,* Architekt, Aquarellist, geb. in Bern am 16. Juni 1841, gest. daselbst am 11. Juni 1886. Er war der Sohn des Archäologen und Philologen Dr. Albert J., Bürgers von Twann. In der Realschule und in der Industrieschule in Bern erhielt er seine Schulbildung, den ersten architektonischen Unterricht von Architekt Gottlieb Hebler. 1863 arbeitete er bei Architekt Bollati in Turin, dann bei Prof. Micheli in Florenz. Er nahm dort, sowie nachher in Berlin und in Freiburg i. B., an großartigen Bauten und Konkurrenzarbeiten thätigen Anteil. 1885 erhielt er die Leitung der Bauten an der verlängerten Bundesgasse in Bern; die monumentalen Gebäude des naturhistorischen Museums, der kantonalen Hypothekarkasse u. a. sind sein Werk. Oeftere Kunstreisen nach Spanien und Südfrankreich gaben ihm Gelegenheit, sich auch als Aquarellist auszubilden; viele Skizzen und Aquarelle und einige gelungene Oelbilder zeugen von dieser Richtung seiner Studien und seiner Begabung. Oefters wurde er als Mitglied zu eidgenössischen Jurys, zu Preisgerichten etc. herangezogen. Die Akademie der schönen Künste in Florenz ernannte ihn zum Ehrenprofessor. 1864 beteiligte sich J. an der schweiz. Turnusausstellung in Bern.

Jahresber. bern. Kstver. 1883, p. 16; 1886—1888, p. 86. — Schweiz. Bauztg. VII, p. 161; VIII, p. 28. *H. Türler.*

Jahn, Rud. Friedr., Maler und Gemälderestaurator, Bruder des vorhergehenden, wurde am 16. Jan. 1844 in Bern geboren. Er widmete sich dem Buchhändlerberufe in Bern, Turin, Florenz und 1869—1877 wieder in Bern. Zur Herstellung der Gesundheit nach Florenz zurückgekehrt, beschäftigte er sich dort während zwei Jahren mit Zeichnen und Malen, indem er bei L. Scaffai Unterricht in Oelmalerei und bei Cosimo Conti im Restaurieren von Gemälden nahm. Nach einer Romfahrt entschloß er sich, ausschließlich der Kunst zu leben, und bildete sich besonders im Restaurationsfache aus. 1881 kehrte er nach Bern heim und fand vielfach Arbeit als Restaurator. Er starb am 29. Jan. 1883. Seine eigenen Kopien und Studien zeugen von Kunstsinn und Fertigkeit.

Tscharner, Bild. Kste in der Schweiz 1883. — *Ders.* in den Berner Biogr. *H. Türler.*

Jaïn, Gabriel, maître orfèvre à Genève, en 1633, résidait à Malagny en 1672. *A. Choisy.*

„Jakob“, zufolge seines Beinamens „der Prediger“ ein Mitglied des Dominikanerordens, in Luzern um 1525 nachgewiesen, wo er „die Rosen im Rathaussaale“ malte.

Anz. A.-K. 1885, p. 219. — *v. Liebenau,* Das alte Luz., p. 194. *Franz Heinemann.*

Jakob, Ignaz, Maler, Sohn des Joseph J., von Untergaß, Sarnen, vermählte sich 1758 mit Katharina Andermatt. Wahrscheinlich hat er bei Jos. Ant. Heymann einigen Unterricht genossen. 1787 bemalte er auf dem Rathause die untere Kanzlei. Für die Kirche zu Kerns faßte er 1787 das Umtragbild des Bruders Klaus und malte 1788 eine Weihnacht. *Ant. Küchler.*

Jakob der Maler, s. Boden, Jakob.

Jakob von Pforzheim, s. Pforzheim, J. v.

Jakome, Claude, compagnon tailleur de pierre, à Lausanne, s'est rendu le jour de la S[t]-Michel, en 1563, à la grande réunion des artisans à Strasbourg, où se trouvaient des représentants d'autres endroits de la Confédération, magistrats, maîtres et compagnons, ainsi que de l'étranger.

Anz. A.-K., 1886, p. 269. *Ld. Mérille.*

Jallabert, Jean, né à Genève le 26 juillet 1712, mort à Nyon, d'une chûte de cheval, le 9 avril 1768. D'abord ministre, professeur de physique expérimentale et bibliothécaire, il renonça à la carrière ecclésiastique et devint professeur de mathématiques, puis de philosophie, membre du Conseil des CC, conseiller d'État et syndic. Correspondant de l'Académie des sciences de Paris, il fit partie de plusieurs autres académies. Il a gravé, en 1762, le portrait de M[me] Alexandrine Fatio, veuve Lullin, d'après un dessin de Liotard.

Senebier, Hist. litt. de Genève, III, p. 120. — *Haag*, France prot., VI, p. 25. — *Lutz*, Nekrol. — Revue suisse, 1852. — Biogr. univers. — *De Montet*, Dict., II, p. 4. — Cat. expos. Genève 1896, nº 920. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud*, Renseign., p. 273.
A. Choisy.

Janin, Jacques, fut reçu maître orfèvre à Genève le 29 juillet 1765. *A. Choisy.*

Janin, Jean-Antoine, né à Genève le 13 mars 1746, mort le 27 mai 1794, apprenti chez Pierre Delisle, fut reçu maître orfèvre le 5 mars 1770, ayant fait pour chef-d'œuvre un collier en filigrane „très bien", et s'associa avec François Debrit. *A. Choisy.*

Janin, s. auch Loysel, Janinus.

Janinus, s. Loysel, Janinus.

Janser, Joseph Anton, Bildhauer, von Schwyz, geb. 1740, gest. am 30. Jan. 1808. Von ihm sind die Bildwerke am hl. Grabe in Schwyz, namentlich Maria und Johannes zu beiden Seiten.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 414. — *Dettling*, Schwyz. Chronik, p. 243. *P. Gabriel Meier.*

Jaquemet, Marguerite, peintre-aquarelliste, décorateur, née à Genève en 1859. Elle a fait ses études à l'École des arts industriels et à l'École municipale d'art de la figure à Genève. Elle donne des cours de peinture et de dessin bien organisés et a obtenu une médaille de bronze avec le groupe d'élèves qui a travaillé sous son nom à l'Expos. nat. de 1896 à Genève.
P. Veillon.

Jaquemin, Paul, né à Genève le 20 juin 1649, mort le 16 déc. 1724, apprenti chez Simon Du Teil, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 16 mars 1674 et s'associa avec Jean Argand. *A. Choisy.*

Jaquemot, Georges-François-Louis, graveur, né le 19 mai 1806 à Valangin (principauté de Neuchâtel), où son père, Georges-François, était pasteur, a fait toute sa carrière en Allemagne et appartient davantage, par son œuvre et sa manière, à sa patrie adoptive qu'à son pays d'origine. Il exposa cependant à Neuchâtel, dès l'origine de la Société des Amis des Arts (1842), des gravures d'après divers artistes allemands. Les collectionneurs neuchâtelois connaissent surtout de lui le portrait au burin de son père: „Jaquemot, pasteur. Dédié à la Vénérable Classe de Neuchâtel par Jaquemot fils", et le portrait de „Samuel-Auguste de Petitpierre, ministre du St-Évangile à Neuchâtel. Fesi del. 1823. Jaquemot sculpt. 1852." Ces deux pièces sont, comme le constate Aug. Bachelin, „traitées dans une manière froide, même lourde, avec des tailles systématiques d'ancienne école, trop apparentes, surtout dans les vêtements." Le même critique cite encore de Jaquemot un portrait d'une exécution plus délicate, dont il ne connaît qu'une épreuve avant la lettre, et représentant un personnage de face, imberbe, avec une collerette à petits plis; puis une grande planche qui date de 1827, représentant un jeune homme vu de dos, d'une très belle tournure et d'une exécution distinguée. Cet ouvrage, dont le sujet est dans la manière antique, paraît être une pièce de concours académique. A citer encore la gravure intitulée „Réunion d'agriculteurs à la suite d'une distribution de prix", d'après un tableau de J. Kirner, œuvre importante de J., mais dont l'exécution, très consciencieuse, manque d'aisance et de souplesse. Cette planche fut exposée à Neuchâtel en 1851, et le rapport de Max. de Meuron, président de la Société des Amis des Arts, nous apprend que l'artiste résidait alors à Carlsruhe. Antérieurement (pour autant qu'il nous est possible de fixer la chronologie des œuvres de J.), il avait exposé à Paris „Jésus-Christ et la femme adultère", d'après le tableau de Signol qui figurait au Salon de Paris en 1840. C'est la meilleure page du graveur; il a rendu cette composition avec un sentiment individuel qui en fait presque une œuvre originale; l'exécution, blonde et fine, a du charme, — qualité rare chez J. La planche porte la légende française et sa traduction en allemand: „Jesus Christus und die Ehebrecherin". Il y a moins de mérite dans „Ein Gerichtstag", d'après K. von Enhuber, gravure morne et sans accent. Enfin, la Société des Amis des Arts de Neuchâtel a publié, pour en offrir les épreuves comme lots à ses membres, la gravure de „La Famille en dévotion", composition assez banale et froide de L. Somers.

J., qui vécut à Munich et à Carlsruhe, est mort à Pforzheim le 15 févr. 1880. Le Musée de Neuchâtel possède deux gravures dues à ce talent correct, précis et froid, dont les œuvres figurent également dans diverses collections publiques, notamment dans le cabinet des gravures de l'école polytechnique fédérale, à Zurich.

Nagler cite un graveur neuchâtelois du nom de *Charles* Jacquemont, c'est G.-F.-L. Jaquemot qu'il faut lire.

Mus. Neuch., XXII, 1885, p. 272. — Cat. et rapports des Amis des Arts de Neuch. — *Nagler*, K.-Lex., VI, p. 393. *Ph. Godet.*

Jaquet, Adèle, Mme, née Bouvier, aquarelliste et pastelliste, née à Genève le 24 août 1828 et décédée le 28 nov. 1899. Elle prit des leçons de Mesdames Munier-Romilly et L'Hardy-Dufour. La plupart de ses aquarelles sont chez MM. Marc Jaquet, Erneste Romilly et Barthélemy Bouvier. Portraits au pastel de M. Amédée Roget, Rodolphe Rey et d'elle-même chez M. Marc Jaquet. *P. Veillon.*

Jaquet, Étienne, probablement né à Genève le 1[er] août 1699 et mort à Lyon en 1742, fut reçu maître orfèvre le 24 févr. 1721, ayant fait pour chef-d'œuvre une aiguière d'argent.
A. Choisy.

Jaquet-Droz, Henri-Louis, fils de *Pierre,* né en 1752 à La Chaux-de-Fonds, mort à Naples en 1791. Il jouit comme son père d'une réputation universelle comme fabricant d'automates. Les trois principaux chefs-d'œuvres du père et du fils sont l'écrivain, le dessinateur et la jeune musicienne qui obtinrent un grand succès non seulement en Suisse, mais à Paris et à Londres. En 1784, J. alla se fixer à Genève où il introduisit diverses innovations dans l'horlogerie.
Mus. Neuch., 1875, p. 27. — Biogr. neuch., p. 540.
M. Tripet.

Jaquet, Jean-Louis, né à Genève le 4 mai 1727, mort le 16 nov. 1769, fut reçu maître orfèvre le 25 oct. 1766, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles de femme serties.
A. Choisy.

Jaquet, Lucy, peintre portraitiste, née à Genève le 23 juin 1849 et décédée le 23 déc. 1893. Elle fit ses études à Paris et à Genève dans l'atelier de Barthélemy Menn. Elle a exposé aux Salons de 1880 et 1881. Paysages: „Sous bois", chez M. Marc Jaquet; „La chute du Niagara", chez M. Ernest Romilly. Portraits de son père et d'elle-même chez M. Marc Jaquet. *P. Veillon.*

Jaquet-Droz, Pierre, père de Henri-Louis, horloger et fabricant d'automates, né à La Chaux-de-Fonds en 1721, mort à Bienne en 1790.
Mus. Neuch., XVIII, p. 23. — *Brönnimann,* Uhr, I, p. 36, 38—41. *M. Tripet.*

Jaquier, Jacques-Albert, né à Demoret vers 1754, mort à Genève le 4 nov. 1808, domicilié dans cette ville depuis deux ans, fut reçu maître orfèvre par privilège le 5 avril 1788, ayant présenté pour chef-d'œuvre des boucles de boîtes de montre „bien faites." Admis à l'habitation deux ans plus tard, il obtint le 10 mars 1792 la confirmation de sa maîtrise; à la fin de sa vie il était horloger. *A. Choisy.*

Jaquier, Isaac, Glockengießer, in Lausanne, goß 1656 und 1666 Glocken für die Kathedrale in Lausanne.
Otte, Glockenkde, p. 196. — *Blavignac,* La cloche, p. 225, 360. *Moriz Sutermeister.*

Jaq.., s. auch Jacq..

Jardyn, s. Gerdil.

Jarnier, Marc, mort à Genève le 14 mars 1785 à 82 ans. Il avait été reçu maître orfèvre le 11 sept. 1736, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles à la girandole.
A. Choisy.

Jast (Jost?), Meister, scheint nach einer Inschrift des 18. Jahrh. mit Meister Andreas (Büchler oder Bühler) 1493 die Kirche in Klosters (Graubünden) erbaut zu haben.
Anz. A.-K. 1882, p. 345. *C. Jecklin.*

Jaton, Henri, né le 23 juin 1850 à Villars-Mendraz (Vaud). Il a étudié le dessin et la peinture sous la direction de Bocion à Lausanne, de MM. Mayor, Menn et Salmson à Genève, et s'est voué à l'enseignement. Longtemps maître de dessin aux écoles primaires de Lausanne, il a donné des cours spéciaux de dessin et de modelage, mais n'a jamais exposé. *A. Vulliemin.*

Jauslin, Karl, Maler, wurde am 21. Mai 1842 in Muttenz (Kt. Baselld.) geboren. Sein Vater war Steinbrecher, nahm jedoch Ende der 1840er Jahre Dienste als Gendarm; damit begann für die ganze Familie ein unstätes Leben. Der junge Karl besuchte in rascher Folge die Schulen von Muttenz, Liestal, Sissach, Allschwil, Waldenburg und Arlesheim und fand schon in frühen Jahren Freude am Zeichnen. Den ersten Unterricht erteilte ihm ein in Liestal internierter badischer Revolutionär von 1849; viel Anregung bot ihm sodann das von Allschwil aus beobachtete rege militärische Leben der kleinen französischen Garnisonsstadt Hüningen. Seine Eindrücke legte er in zahlreichen Soldaten- und Schlachtenbildern nieder, lebhaft bewegten, durchaus nach dem Schema der gleichzeitigen französischen Illustratoren entworfenen Werken. Als der Vater 1858 starb, mußte J. als Maurerhandlanger im benachbarten Basel seinen Erwerb suchen; dann war er eine Weile als Arbeiter in den Alioth'schen Fabriken in Arlesheim thätig und fand in dem einen seiner Prinzipale einen freundlichen Gönner, durch dessen Vermittelung er als Lehrling bei Dekorationsmaler Thommen in Basel eintreten durfte. In der Basler Zeichenschule erhielt er endlich auch Gelegenheit zu einem geordneten Unterricht. Um die praktische Verwertung seiner Kenntnisse war J. nie verlegen. Er zeichnete Illustrationen für Journale, malte Ofenkacheln, machte Entwürfe zu Festzügen und Transparents für den Basler Karneval und erwarb sich namentlich durch die letztgenannte Thätigkeit schon früh eine gewisse Popularität.

Während der Kriegsjahre 1870/71 war J. als „Kriegsspezialartist" für die Zeitungen „Ueber Land und Meer" und „Deutsche Kriegszeitung" angestellt, d. h. er hatte im sichern Stuttgart, fern vom Kriegslärm, im Vorrat „Schlachtenbilder zu entwerfen." Er betrieb diese Thätigkeit dergestalt intensiv, „daß die Deutschen kaum nachkamen mit ihren Siegen." Nun folgten Jahre ernstern Schaffens. 1871—1875 besuchte

J. die Stuttgarter Kunstschule und erhielt soliden Unterricht im Malen, Stechen und Radieren. Längere Zeit lebte er auch als Zeichner in Wien. 1876 kehrte er in seine Heimat zurück, um im Vereine mit G. Roux zunächst für einen Berner Verleger die Entwürfe zu den beiden Albums des Murtenfestzugs auszuarbeiten. Diese Arbeit zog eine große Reihe ähnlicher Aufträge nach sich, die J. stets mit viel Vergnügen und Behagen ausführte, war er doch ein Mann, dem es fast nur in „Vaterlandes Saus und Brause" wohl war. Neben diesen Gelegenheitsarbeiten, die mehr dem Augenblicke dienen sollten, gingen aus seinem Atelier in Muttenz auch Werke monumentaleren Charakters hervor, so die bei Birkhäuser in Basel erschienene „Schweizergeschichte in Bildern" (Lichtdrucke nach Aquarellen J.s), die Illustrationen zur Dichtung Emma Krons „Bilder aus dem Basler Familienleben" (B. Schwabe, Basel), dann vor allem die großen Gemälde für die Friedensmuseen in Luzern und St. Louis (U. S. A.); das Tendenzbild „die Ernte des Todes auf dem Schlachtfeld" war die letzte größere Arbeit des Malers. Als am 25. Sept. 1904 in Liestal das Denkmal für die Märtyrer des Bauernkriegs von 1653 enthüllt wurde, schritt J. an hervorragender Stelle im Festzuge mit; er hatte einen Harnisch angelegt und schwenkte die von ihm nach alten Mustern gemalte „Bauernfahne." Da traf ihn mitten im Festjubel ein Schlaganfall, dem er in Muttenz in der Nacht vom 12./13. Okt. 1904 erlag.

Die Weise J.s muß mit einem besondern Maßstabe gemessen werden. J. übte seine Kunst als Patriot; er erachtete es als seine Mission, die großen Episoden aus der Schweizergeschichte dem jüngern Geschlechte möglichst packend vorzuführen; das Formale interessierte ihn dabei weit weniger als das Sachliche. Ueber einen gewissen Dilettantismus ist er nie hinausgekommen; eine persönliche Kunstsprache hat er sich nicht zu schaffen gewußt; seine künstlerischen Ausdrucksmittel entnahm er seinen Vorbildern, den schweiz. Historienmalern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh., und damit wirkte seine Erscheinung unter den Zeitgenossen etwas anachronistisch.

J.s Selbstbiogr. in der Stocker'schen Zeitschr.: Vom Jura zum Schwarzwald, wieder abgedr. im Schwyzerhüsli, Beil. zum Landschäftler (Liestal), VI. Jahrg. (1904), Nrn. 33/34. — Pers. Mitt. des Hrn. Pfr. *Obrecht* in Muttenz. *D. Burckhardt.*

Iba, Polimus, Glockengießer, in Chiggiogna, goß 1005 daselbst eine Glocke für die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt mit seinem Bruder Zamamus.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 78. *Moriz Sutermeister.*

Iba, Zamamus, Glockengießer, in Chiggiogna im tessin. Bez. Leventina, goß 1005 mit seinem Bruder Polimus in Chiggiogna eine Glocke für die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 78. *Moriz Sutermeister.*

Iberg, Eva ab, s. Abyberg, Eva.

Iberg, Johannes (Magister Iberg de Arow), Glockengießer, in Aarau, goß für folgende Orte Glocken: 1412 für Thun; 1433 für Hildisrieden 1; 1436 für Schwyz 1; ohne Datum: für Otelfingen.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kant. Bern, p. 102. — *Ders.,* Glockeninschr. in d. V Orten, p. 152. — *Stierlin,* Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Jean, orfèvre et chirurgien, à Fribourg. Il était originaire de Moudon; nous ne lui connaissons pas de nom de famille. Deux actes contenus dans le Ier vol. de la „Collection des Lois", conservés aux archives d'État de Fribourg, mentionnent formellement la double profession de ce personnage; l'un est daté du 15 juillet et l'autre du 28 sept. 1373. Ces actes sont relatifs à la nomination de Jean, de Moudon, chirurgien et orfèvre, à l'emploi de chirurgien de Fribourg.

Max de Techtermann.

Jean, dont le nom de famille reste inconnu, est mentionné comme orfèvre à Genève, en 1401 et 1402, pour avoir fait et doré des clous d'argent pour la ceinture et l'épée du comte de Savoie et livré un collier d'argent donné par celui-ci à Jean Du Verney, son maréchal.

Mém. Soc. savois. d'hist. et d'arch., XXIV, p. 364. *A. Choisy.*

Jean, s. auch Grandson, Jean de.

Jean, s. auch Jehan.

Jean de Laon, s. Laon, Jean de.

Jean, maître, s. Thomas, Jean.

Jeanneret, Frédéric, peintre, dessinateur, professeur, né à Travers (principauté de Neuchâtel), en 1794, partit à l'âge de 18 ans pour occuper un poste de maître de dessin dans l'établissement des frères Moraves de Kleinwelke (Saxe). Il ne possédait que quelques notions rudimentaires de son art, mais il avait l'amour du travail et la persévérante ténacité du montagnard neuchâtelois. Il étudia le dessin afin de pouvoir l'enseigner. Quelques années plus tard, il était à Dresde, employant les loisirs que lui laissait une place de précepteur à fréquenter l'académie de peinture. En 1817, à la suite d'une exposition à laquelle il avait pris part, il obtint un diplôme. Doué d'un sens artistique très vif, il était surtout préoccupé du désir de populariser les œuvres d'art et d'en faire un moyen éducatif; cette disposition particulière a caractérisé sa vie. C'est ainsi que le jeune artiste adressait au Roi de

Saxe une requête en faveur de l'institution d'une exposition artistique permanente. Cette pièce, qui nous a été conservée, montre que J., devançant son époque, avait su voir dans les musées, les collections, les expositions, un des plus puissants moyens de perfectionnement du goût. Le projet n'eut d'ailleurs pas de suite, faute d'un appui intelligent.

Revenu dans son pays avec l'intention de se rendre en Italie, J. peignit le portrait de ses vieux parents, qu'il craignait de ne point retrouver à son retour. Mais sur ces entrefaites le poste de maître de dessin devint vacant à Neuchâtel; il y fut nommé, — un peu malgré lui, à cause de ses beaux projets de voyage. Peu après, il se maria et, de 1821 à 1830, dirigea avec un succès digne de son zèle la „Salle de dessin" du Collége de Neuchâtel. Il composa pour ses élèves, avec la collaboration des Lory, une série de cent modèles, gradués avec beaucoup de méthode, et ouvrit pour les plus avancés des cours du soir qui leur rendirent de précieux services. En même temps il peignait des portraits (les pasteurs Dardel et Gallot et d'autres personnes de Neuchâtel). En 1825, revenant à son projet de Dresde, il fonda un magasin d'objets d'art et d'industrie, qui occupait la vieille maison dite du Trésor, et pour la direction duquel il s'associa avec H. Baumann (voy. ce nom). Il avait l'appui de Max. de Meuron, qui écrivait à Léopold Robert pour l'engager à exposer quelque ouvrage: „J. est un homme qui inspire toute confiance... Si nous voulons procurer à nos après-venants plus de ressources que nous n'en avons, il faut tâcher d'éveiller le goût du public pour les arts, et ceci en offre peut-être le moyen." J. fut un des promoteurs de l'exposition de 1826, où, pour la première fois, on vit réunies des œuvres d'artistes neuchâtelois et où un jury choisit celles qui furent envoyées à l'exposition de Berlin.

La maison *Jeanneret et Baumann* a édité plusieurs séries de vues du canton de Neuchâtel et de la Suisse; elle créa un atelier de coloríeurs où travaillèrent une douzaine de jeunes gens; ce fut le berceau de la peinture sur bois de l'Oberland, qui fut à la mode pendant quelque dix ans. J. n'a pas donné sa mesure comme artiste créateur, mais il fut un actif vulgarisateur des œuvres d'autrui. Il mourut en févr. 1849. Le Musée de Neuchâtel a de lui deux dessins (portraits). Rordorf et Iselin ont gravé d'après lui quelques vues de Neuchâtel.

Mus. Neuch. XIII, p. 261. *Ph. Godet.*

Jeanneret, Gustave, peintre et céramiste, né à Môtiers-Travers (Neuchâtel) en 1847, s'est senti de très bonne heure attiré vers la peinture. Il a passé son enfance tout près des rives du lac, à portée de ce pittoresque site des Saars, voisin de Neuchâtel, que plusieurs paysagistes ont étudié avec prédilection. Ses promenades le conduisaient aussi dans les gorges du Seyon ou de l'Areuse, où il a peint ses premières études, et dans les campagnes du Vignoble, dont il observait les types et les mœurs. Ainsi son talent prit cette forte saveur locale qui est un de ses traits les plus originaux. Le peintre Georges Grisel, son parent, fut son initiateur. Mais une carrière de pur artiste, avec les hasards qu'elle comporte, ne pouvait convenir à un jeune homme obligé de gagner sa vie; il entra, en 1865, comme dessinateur dans une fabrique de papiers peints à Mulhouse; puis, en 1867, il partit pour Paris, où il fit du dessin d'ameublement. de l'Aubusson; il se fit recevoir membre de la chambre syndicale des dessinateurs parisiens et suivit avec une attention passionnée toute cette organisation nouvelle du travail. La guerre de 1870 éclata tandis qu'il était en séjour à Neuchâtel; il retourna à Paris après le siège et se remit à l'œuvre; il décora des éventails, il fit de la céramique à Bourg-la-Reine. Cela lui permit d'aller au Louvre, de peindre aux environs de la capitale et de fréquenter l'académie Suisse du Quai des Orfèvres, où il se trouva en compagnie de jeunes talents, qui, depuis, ont fait leurs preuves (Lerolle, Maignan, etc.). Mais il subit surtout l'influence des grands maîtres du réalisme rustique et du plein air, des Millet, des Courbet, des Bastien Lepage. A son retour en Suisse, toute l'éducation de sa pensée devait le porter à user de son talent pour glorifier le travail. Il lui suffisait d'ouvrir les yeux: partout, autour de lui, labeur et peine; il se mit à peindre ceux qui peinent, vus dans le cadre du paysage familier.

Fixé à Neuchâtel, J. y exposa des paysages d'une robuste franchise, qu'un public encore barbouillé de traditions académiques hésita à goûter, tandis qu'il faisait fête, dès 1868, à ses premiers envois, des tableaux de fleurs d'ailleurs remarquables par la vigueur, la délicatesse et l'éclat. Depuis ce temps, il n'a cessé d'être l'interprète de la vie, des sites et des types de la campagne neuchâteloise. Il a exploré sans se lasser les villages du Vignoble, si pittoresques avec leurs vieilles maisons du 16e siècle; les berges de la Thielle et de la Broie et les marais voisins; Estavayer; la basse ville de Fribourg; les grèves des lacs de Neuchâtel et de Bienne; les coteaux grillés du soleil, où verdoie le pampre, où piochent les vignerons. Parmi ses envois aux expositions de Neuchâtel, citons ces pages magistrales: „Les gorges de l'Areuse", „Le Vauseyon", „Le batteur de faux", „La ferme à Sugiez," „Les glaneuses", „Femme attachant la vigne", „Le champ du repos", im-

portantes compositions demeurées la propriété de l'artiste; „La Côte", grand paysage appartenant au Musée de La Chaux-de-Fonds.

Depuis son retour à Neuchâtel, l'artiste n'a guère fait une infidélité au pays natal que pour un séjour à Venise (1884). Puis il s'est épris de l'Alpe et a trouvé pour l'interpréter une formule bien à lui, faite de simplicité puissante dans l'expression, de hardiesse et d'imprévu dans la mise en scène du motif, dont il supprime systématiquement le premier plan pour laisser à la montagne toute sa grandeur. „Les cimes", „Le premier rayon" (Musée Rath), „La vallée de Lauterbrunnen" (Musée de La Chaux-de-Fonds), „Le lever de Rideau", „Les glaciers", „L'eau", etc. sont particulièrement caractéristiques de cette forme nouvelle. Mais l'œuvre capitale rêvée par J. devait être une vaste décoration murale, que le jeu des circonstances et le caprice des hommes ne lui ont pas permis d'exécuter; elle aurait représenté toute la série des travaux de la vigne, des champs et de l'industrie dans le pays de Neuchâtel. Il a réalisé une partie de cette idée en deux tryptiques et plusieurs panneaux; citons „Le labour" (Musée Rath); „Les pressureurs", qui ont figuré au Musée de Neuchâtel, puis furent rachetés par l'artiste, désireux de placer ce tableau dans sa salle à manger de Cressier, avec une partie de l'ensemble décoratif dont nous parlons plus haut. Le Musée de Neuchâtel possède un fragment des „Saisons de la vigne", soit le tryptique de la „Vendange", de la „Taille" et du „Report de la terre"; le Musée de Soleure un autre tryptique: „Labour", „Échalassage", „Provignage", médaillé en 1900 à l'Expos. univ. de Paris. Dès lors, la pensée du peintre a paru se porter vers des idées plus générales; il a abordé, avec un brin de satire, un sujet mythologique, „Midas découvrant ses oreilles", et cherché à donner dans la „Terre promise" l'expression de cet idéal déçu dont la carrière de tant d'artistes nous offre l'image saisissante. Comme céramiste, J. a signé des barbotines, qui ont figuré à l'Expos. univ. de 1889, ou qui se trouvent aux Musées céramiques de Limoges et de Berlin. Enfin, J. a été commissaire spécial pour les beaux-arts suisses à l'Expos. univers. de 1889 et président de la Commission fédérale des Beaux-Arts.

Curric. vitae. — Cat. et rapports des Amis des arts de Neuch. — Cat. Mus. Rath 1904, p. 55. *Ph. Godet.*

Jecker, s. Jeker.

Jecklin (Jäcklin), Dietrich von, geb. 1833 in Chur, zuerst Landwirt, wandte sich später der Photographie zu, daneben Altertums- und Geschichtsforscher, starb 1891. Von ihm existiert handschriftlich ein Atlas von Kartenzeichnungen in der Kantonsbibliothek in Chur, der 1883 an der Landesausstellung in Zürich war. *C. Jecklin.*

Jecklin, s. auch Jeklin.

Jeger, Fridolin, Bildschnitzer, Tischmacher gebürtig von Malters (Kt. Luz.). Er erhielt 1613 für seine an die Kirche von Wertenstein gelieferte „Tischmacherarbeit" eine größere Summe, wahrscheinlich für das üppige Schnitzwerk der Seitentüren in Spätrenaissance. 1621 schnitzte er die einfacher gehaltenen Chorstühle. 1634 lieferte er in die Sakristei geschmackvolle Arbeiten.

Zemp, Wallfahrtskirchen im Kt. Luz., p. 13/14, 35. — Anz. A.-K. 1886, p. 273. *Franz Heinemann.*

Jeger, Hieronymus, Glockengießer und „Zituhrmacher", in Basel, goß um 1523 Glocken.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Jegli, Hans I., Glasmaler, hat laut Murers Handschrift „De monasteriis" für das Frauenkloster Töß ein 1514 datiertes Glasgemälde erstellt, auf welchem die Patrone dieses Gotteshauses, St. Konrad und die hl. Katharina, dargestellt waren. Leider ist dieses Werk aus der Blütezeit der Glasmalerei nicht mehr erhalten. In welchen verwandtschaftlichen Beziehungen dieser ältere Hans J. zu dem jüngeren Hans J. und zu Hans Ulrich J. stand, läßt sich nicht nachweisen.

Anz. A.-K. 1897, p. 75. *H. Barth.*

Jegli (Jäggli, Jaeglj), Hans II., Glasmaler, von Winterthur, geb. um 1580, gest. am 15. Febr. 1643. Das im Winterthurer Bürgerbuch angegebene Geburtsdatum (6. Nov. 1612) muß unrichtig sein. Am 27. Juni 1598 hat nämlich der Schaffhauser Glasmaser Hans Friedrich Kolmann seinen Lehrjungen Hans J. von Winterthur uf dem Glasmalen ledig gesagt. Hiernach muß das Geburtsjahr um 1580 fallen. Weitere Beweise für ein höheres Alter dieses Meisters liefert eine Reihe von Handzeichnungen und Scheibenrissen aus den Jahren 1603, 1607, 1608, 1610, 1615, 1620, die mit Heggli, Hans Jegli, Glasmaler in Winterthur, unterzeichnet sind und die auch ihrerseits einen älteren als erst 1612 geborenen Meister konstatieren. Das Verzeichnis derselben siehe bei H. Meyer, Coll. V, p. 378/79. Damit fällt auch die weitere Angabe des Winterthurer Bürgerbuchs, daß Hans J. ein Sohn des Bäckers Johannes J. (1579—1665) und ein Bruder des Hans Ulrich J. gewesen sei, dahin. Nagler, Monogr. III, p. 409 u. 415, hält die Monogramme H HI und HÏ nicht auseinander. In der Kantonsbibliothek Frauenfeld befindet sich eine Scheibe von 1629 mit dem Monogramme HI.

H. Meyer, Coll. I, p. 117; V, p. 377—379. — Handwerksordnung von Schaffh. — *Rahn,* Mitt. Ant. Ges. Zürich XXVI, Heft 3, p. 126. *H. Barth.*

Jeglj (Jäckli, Jäglj), Hans Ulrich, Glasmaler, von Winterthur, geb. am 30. Aug. 1604, gest. am 30. April 1654, war angeblich Schüler von Gotthard Ringgli. Entwürfe zu Glasgemälden von seiner Hand mit den Jahrzahlen 1624—1651 sind in zürch. Sammlungen zahlreich vertreten. Die meisten tragen volle Namensunterschrift, einzelne sowohl diese als das Monogramm HI.

Anz. A.-K. 1901, p. 209. — Kat. d. Vincent-Sammlg., Nr. 305 u. 311. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 436. — *Ders.*, Monogr. III, p. 409 u. 415. — *H. Meyer*, Koll. I, p. 117, Beil. 41; V, p. 380. *H. Barth.*

Jegli, Jeglj, s. auch Jäggli.

Jehan ou Jean le peintre, maître peintre-décorateur, à Fribourg, dans les années 1453 et 1454. La ville et seigneurie de Fribourg, lassée d'éprouver toutes les vexations dont les ducs d'Autriche, ses seigneurs, usaient envers elle, cherchant même de la mettre à prix pour la vendre à un autre maître, se déclara le 10 juin 1452 affranchie de cette domination et se soumit volontairement au duc Louis Ier de Savoie, sous la réserve de ses privilèges, libertés et franchises. Comme celui-ci se disposait l'année suivante à rendre visite à cette dernière, celle-ci s'empressa de faire tous les préparatifs nécessaires pour le bien recevoir. Elle fit disparaître les armoiries de l'Autriche qui étaient peintes sur les tours et sur les portes et dont celles qui se trouvaient sur les portes de Morat et de Bourguillon avaient été rafraîchies par le peintre Mackemberg au commencement de l'année précédente, et elle chargea Jehan le peintre de mettre à la place les armes de la Savoie, de peindre sur la tour de Jaquemart où il y avait une horloge, la sphère (la spera), de faire sous la direction du chapelain, D. Conchet, membre du clergé de St-Nicolas, et avec le concours du frère Erhard le cordelier et d'un troisième peintre, maître Steffan, des peintures historiques et probablement allégoriques et enfin de représenter l'arbre de Jessé. Nous avons fait de longues recherches pour retrouver le nom de famille de ce peintre Jehan que nous présumons être d'origine française ou savoyarde, mais inutilement. En 1445 séjournaient à Fribourg les peintres Pierro Mackemberg, Niklaus Judy, Hans Stoll et Hans Wind, mais nous ne pensons pas qu'il faille chercher l'artiste de 1452 dans l'un des deux derniers.

Comptes des trésoriers de Frib., nos 99 et 102. — *Kuenlin*, Diction. du cant. de Frib., I, p. 278. — Anz. A.-K., 1883, p. 390. *J. Schneuwly.*

Jeker, Melchior *Karl*, Holzschneider, wurde am 30. April 1834 geboren und war Bürger von Erschwil (Kt. Soloth.). Er ließ sich 1861 in Bern nieder und gründete dort mit Rud. Buri, dessen Schwester er heiratete, ein Atelier für Xylographie, das bald einen guten Ruf erlangte. J. starb schon am 29. März 1868 in Bern.

Lützow, Vervielfält. Kst. d. Gegenwart I, der Holzschnitt, Wien 1887, p. 257/58 (C. Brun). *H. Türler.*

Jeklin, Andreas, Maler, geb. 1823 in Schiers (Graub.), Sohn des Zolleinnehmers an der sog. untern Zollbrücke, später auf dem Neuhof bei Igis. Er bildete sich mit Unterstützung eines Herrn Frizzoni als Kunstmaler aus, zuerst in einem Institut am Zürichsee, dann in München und endlich in Genf bei Alexander Calame. Viele Jahre war er geschätzter Zeichen- und Mallehrer an Knaben- und Mädcheninstituten, ließ sich dann in Vevey, dem Heimatsorte seiner Frau, nieder, wo er Privatunterricht erteilte. Nach deren Tode siedelte er zu seiner Schwester nach Ronggellen bei Thusis über, wo er bis zu seinem Tode (1895) verblieb. Er malte vornehmlich Landschaften (Viamala, Hohenrätien, Engadin), auch Porträts; weniger glücklich war er in freien Kompositionen („Schutzgeist der Gemsen"). Sein großes Bild „Hohenrätien mit Thusis" war 1886 in Bern ausgestellt, andere („Neuhof", „Schutzgeist der Gemsen") 1885 an der bündnerischen Gemäldeausstellung in Chur. Bilder von ihm sind in Privatbesitz in Chur, Thusis, Sils-Doml., Andeer, Celerina und Berlin.

Mitt. der Familie. *C. Jecklin.*

Jeklin, s. auch Jecklin.

Jenner, Abraham I., von Bern, Goldschmied, Sohn des *Samuel J.* von Lutry, wurde 1689 geboren, gelangte 1718 in den Großen Rat, wurde 1719 Ohmgeldner, 1729 Landvogt von Schenkenberg und starb am 17. Jan. 1730.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Jenner, Abraham II., Goldschmied, von Bern, Sohn des Werkmeisters *Samuel J.*, getauft in Bern am 16. Febr. 1690, zünftig zum Affen, trat 1707 bei Hans Jakob Fäsch in Basel in die Lehre, gelangte 1727 in den Großen Rat, wurde 1733 Ohmgeldner, 1738 Kommissar in England, 1750 Schultheiß zu Unterseen. Er resignierte die Stelle im Großen Rate zu Ostern 1764 und starb am 4. April 1765.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Jenner, Abraham III., Architekt, von Bern, Sohn des Christoph J., Landvogts von Aarberg, getauft am 21. Sept. 1690, wurde schon am 10. Juni 1711 Steinwerkmeister der Stadt. 1713 baute er das Schloß Thunstetten im bern. Amtsbez. Aarwangen. In Paris, wohin er im Winter 1716/17 durch den Architekten Abeille (s. d.) gekommen war, wurde er krank, trat zum Katholizismus über und ließ sich in den Karthäuserorden aufnehmen. In Bern wurde seine Stelle

1718 als erledigt erklärt. J. starb 1764 in Toulouse als Koadjutor von Bordeaux und Toulouse.

Mitt. von Fürspr. *E. v. Jenner*. — Ratsman. v. 10. Juni 1711 u. v. 31. März 1717 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Jenner, Abraham IV., Goldschmied, von Bern, Sohn des Hauptmanns Joh. Rudolf J. und Neffe des Abraham J. II., getauft in Bern am 19. Febr. 1731. Er wurde 1764 Mitglied des Großen Rats, war 1765—1767 Landvogt von Sargans, 1767 bis 1773 Amtsstatthalter zu Baden, 1775—1781 Landvogt von Grandson und starb am 28. März 1802 in Grächwil.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Jenner, Eduard von, Miniaturmaler-Kopist, Dilettant, wurde in Bern am 27. Jan. 1830 geboren. Von 1864—1881 war er Kustos der Stadtbibliothek von Bern und seit 1865 ist er Konservator des bern. Antiquariums und dann des bern. historischen Museums. Er hat für Dr. Stantz Miniaturen aus alten Codices kopiert, ferner alte Ornamente im historischen Museum, Genrebilder etc. Er hat sich im Restaurieren von Altertümern, im Holzschnitzen und im Verfertigen von Siegelabdrücken etc. großes Geschick erworben.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Jenner, Emanuel I., Goldschmied, von Bern, zünftig zu Mittellöwen, Bruder des Werkmeisters *Samuel J.* (s. d.), wurde getauft am 20. März 1657. Er war 1694—1725 Münzwardein und starb in Bern am 12. Juli 1741. Im historischen Museum in Bern sind folgende von ihm gemachte und gezeichnete silberne Becher und Schalen aufbewahrt: 1) Ein Becher von 1689, einen stehenden Affen darstellend, der Zunft zum Affen gehörend; 2) eine von einer Amazone getragene Schale des Bogenschützenleists; 3) ein Becher mit einem Leoparden, der Zunft zu Mittellöwen gehörend; 4) der kleine Bacchus-Becher von 1702, der Zunft zum Affen gehörend; 5) der Vilmergenbecher der Zunft zu Schmieden. J.s Marke besteht aus den Buchstaben E. I. und dem Halbmond und Stern des Familienwappens.

Sein Sohn *Emanuel*, getauft am 12. Dez. 1707, gest. am 30. März 1782, war Graveur oder Siegelstecher.

Mitt. von Fürspr. *E. v. Jenner*. — Eidbuch Bern. — Kat. der Silbergeschirre im hist. Mus. Bern. *H. Türler.*

Jenner, Emanuel II. von, Zeichner und Maler, Sohn des David J., Landschreibers in Baden, getauft am 4. März 1756 in Ammerswil, trat am 1. April 1775 als Offizier in die Kompagnie v. Wattenwyl des Regiments Stürler in holländische Dienste ein, quittierte 1795 den Dienst und kehrte heim. Er starb am 31. März 1813 und hinterließ einige Hundert Aquarelle, die meist Militärscenen aus Holland und auch das Volksleben in Holland und der Schweiz darstellen. Dieselben sind zerstreut; 286 davon besitzt Hr. Konservator Ed. v. Jenner; ein weiteres Album ist im Besitze des Hrn. Max v. Jenner. J. beteiligte sich an der Turnusausstellung von 1812 in Zürich.

Mitt. von Fürspr. *E. v. Jenner* und Konservator *Ed. v. Jenner*. *H. Türler.*

Jenner, Johann Jakob, Werkmeister, von Bern, Sohn des Werkmeisters *Samuel J.*, getauft am 4. Aug. 1710. Er bildete sich in Paris aus, wurde am 31. Jan. 1735 Münsterbaumeister in Bern und starb als solcher am 31. Mai 1770 in Bern. Er führte am Münster Restaurationsarbeiten aus, die im Werke von Haendcke und Müller über das Münster in Bern, p. 46, genannt sind.

Mitt. von Fürspr. *E. v. Jenner*. — Osterbücher und Ratsman. im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Jenner, Joh. Niklaus, Aquarellmaler, von Bern, Sohn des Banquiers Johann J., geb. in Rochelle am 23. Nov. 1743, wurde 1761 Lieutenant im Regiment v. Erlach (dann v. Ernst) in franz. Diensten, 1772 Kapitänlieutenant, 1784 Hauptmann. 1785 gelangte er in den Großen Rat von Bern und wiederum 1814. 1794—1798 bekleidete er das Amt eines Landvogts von Aubonne, von 1810—1817 dasjenige eines Bauamtschaffners der Stadt Bern. Er starb in Muri bei Bern am 16. Aug. 1817. Von ihm existieren u. a. zwei 1784 als Hauptmann gezeichnete und von Eichler gestochene Ansichten von Bastia, eine gestochene Ansicht der Umgebung von Muri, ferner ein Städtebild von Bern. An der Kunstausstellung in Bern 1810 stellte er verschiedene Porträts in Miniaturmalerei aus.

Mitt. von Fürspr. *E. v. Jenner* und Konservator *Ed. v. Jenner*. — Regimentsbüchlein von Bern. — *Leu*, Lex., Suppl. III, p. 268. *H. Türler.*

Jenner, Karl, Goldschmied, von Bern, getauft am 9. Mai 1695 als Sohn des Christoph J., Landvogts von Aarberg, reiste 1717 nach England, war 1741—1769 Münzwardein in Bern und starb daselbst am 17. Febr. 1771. Er war zünftig zu Mittellöwen.

Burgerl. Stammreg. von Bern. — Ratsman. vom 31. Mai 1717. *H. Türler.*

Jenner, Samuel, von Bern, Steinwerkmeister, geb. 1653 als Sohn des Landvogts von Landshut, Hans Rudolf J., bekleidete von 1682—1688 die Stelle eines Steinwerkmeisters, als Nachfolger seines Schwagers Abrah. Dünz, von 1688—1703 die eines Münsterbaumeisters. Er wurde 1691 Mitglied des Großen Rats, 1703 Unterspitalmeister, leitete 1682 den Bau des einen Flügels des Klosters oder der spätern Hochschule, baute 1697 den nördlichen Schnecken am Münsterturm

neu, erstellte die Façade des Zunfthauses zum Distelzwang und ferner verschiedene Häuser an der Spitalgasse. J. baute 1693 das Schinznacherbad und starb daselbst am 6. März 1720. Er war zünftig zu Affen.

Mitt. von Fürspr. *E. v. Jenner.* — Osterbücher von Bern. — *Haendcke und Müller*, Münster in Bern, p. 45.
H. Türler.

Jenni, Christian Albrecht, Lithograph, von Eggiwil, geb. 1786, gest. in Bern am 19. Juni 1861, war von den 1820er Jahren an Antiquar, Buchdrucker und Lithograph in Bern. 1839 hatte er die Lithographie aufgegeben und war dafür Verleger des „Schweizer. Beobachters" geworden. Seine Firma, C. A. Jenni & Comp., in Bern, gab verschiedene Kunstblätter heraus; 1830 stellte sie nur als Verlegerin an der Kunstausstellung in Bern Lithographien aus. Es existieren auch von C. A. J. selbst signierte Stiche.
H. Türler.

Jenny, Arnold, Landschaftsmaler, wurde am 20. Juli 1831 in Langenbruck (Baselld.) geboren. In jungen Jahren verlor er seine Mutter; der Vater, ein geschickter Mechaniker und Bandstuhlschreiner, verließ bald darauf heimlich Haus und Kinder und begab sich nach Amerika, wo er verschollen ist. Als Kind von anderthalb Jahren wurde J. bei Verwandten untergebracht; seine Jugend verlebte er auf den Sennhöfen Holznach und Dürstel; einen soliden Schulunterricht erhielt er in Langenbruck durch die Lehrer Gut, Huber und Schneider, den spätern Statthalter. Aus der Schule entlassen, etablierte er sich in Langenbruck als Flachmaler, ohne daß er indessen den Beruf ordentlich erlernt hätte; „es ist dies so eine Arbeit, die ein intelligenter Mensch bald versteht." Neben seiner handwerklichen Thätigkeit übte sich J. fleißig im Zeichnen, kopierte nach guten Vorbildern und fand bald Anerkennung bei den Langenbruckern. Als hübscher Zug wird aus jener Zeit berichtet, daß er einem armen Burschen, der keine Blumen auf dem Sarge hatte, mit ein paar raschen Pinselstrichen weiße Schmetterlinge darauf gemalt habe. Auch Aquarellbildnisse von einer etwas brutalen Aehnlichkeit hat J. damals mehrfach gemalt; er wurde in der weitern Umgebung als Künstler geradezu populär, als er aus dem Gedächtnis ein sprechend ähnliches Bildnis des beim Aepfelpflücken totgefallenen Sohnes des Schwengipächters verfertigt hatte. Im Sägewäldchen bei Langenbruck hatte er, auch in jenen Jahren, auf die glatte Felswand einen riesigen Herkules gemalt, ein viel angestauntes und bewundertes Werk, das aber schon 1862 verschwand, als die neue Straße nach Hägendorf angelegt wurde. 1854 hat J. plötzlich und ganz still Langenbruck verlassen; er tauchte dann gleichzeitig mit seinem ältern Bruder, *Heinrich J.*, dem Illustrator des „Postheiri", in Laufen auf, woselbst er fast fabrikmäßig Jahre hindurch Ansichten des Rheinfalls verfertigte. An den Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins stellte er 1867 einen „Sonnenaufgang an der Jungfrau" und 1871 einen „Sturmeffekt am Wetterhorn" und zwei Ansichten des Lowerzersees aus. Er starb in Armut zu Laufen am 16. Aug. 1881.

Werke seiner Hand finden sich im Museum zu Basel, namentlich aber in Langenbruck; das dortige Kurhaus bewahrt in seinem Konversationssaale mehrere in die Wand eingelassene Landschaften J.s (1870/71 gemalt). „Mönch und Eiger" besitzt Hr. Arthur Bider in Langenbruck; andere Werke finden sich in der Pension Bider ebenda.

J. ahmte auf etwas handwerkliche Weise den Stil Didays nach; neben schrecklich roh und bäurisch ausgeführten Arbeiten hat er auch hübsche, recht dekorativ und koloristisch angenehm wirkende Bilder malen können, wie z. B. die Gemälde des Kurhauses von Langenbruck. Daß Jakob Burckhardt die Kunst J.s durchaus nicht verachtete und den Ankauf eines seiner Werke für das Basler Museum warm befürwortete, verdient vermerkt zu sein.

Mitt. des Hrn. a. Statthalter *D. Schneider* z. Säge in Langenbruck und mit Verwertung von Notizen der Herren *H. Appenzeller* und Pfr. *Karl Sandreuter.*
D. Burckhardt.

Jenny, Johann Heinrich, von und in Ennenda (Glarus), geb. daselbst am 4. Jan. 1786, gest. ebendort am 23. Febr. 1854. In seiner Jugend in einem kaufmännischen Geschäft in Petersburg, ging er, durch Talent und Neigung getrieben, bald zur Malerei über, machte Studien in Paris, wo er 1814 den Einzug der Alliierten erlebte, in England und Spanien und zog dann als Landschafts- und Porträtmaler nach Südamerika. Von 1812—1828 in Chile, stand er längere Zeit im Staatsdienst, einerseits auf einem Kriegsschiffe die Küste aufnehmend, anderseits an der Universität San Jago als Professor der schönen Künste wirkend. Auf seinen Streifereien durch das Land bestand er viele Abenteuer mit Eingebornen und wilden Tieren. Nach der Rückreise, die ihn durch Nordamerika führte, ließ er sich dauernd in seiner Heimat Ennenda nieder und lebte einerseits der Kunst, anderseits öffentlichen Aemtern. im ganzen Land unter dem Namen „Malerratsherr" bekannt und beliebt.

Die meisten seiner Gemälde (Oel) sind im Auslande zerstreut, einzelne, so auch sein Selbstporträt, in den Händen von Verwandten. Sein reicher künstlerischer Nachlaß verschwand in den Händen eines Betrügers.

Mitt. des Enkels, Pfr. *Milt* in St. Gallen. *E. Buß.*

Jenzer, Johann, Architekt, geb. 1830 in Wangen a. d. Aare. Er besuchte die Rauscherschule daselbst, dann 1846 das Progymnasium in Neuenstadt. 1847—1850 bestand er die Lehrzeit bei Architekt Hans Rychner, Vater, in Neuenburg, besuchte 1850/51 die polytechnische Schule in Karlsruhe und war 1852—1854 wieder bei Rychner als Zeichner und Gehülfe. 1854 stellte er an der schweiz. Turnusausstellung Pläne aus, erhielt im gleichen Jahre einen ersten Preis für sein Projekt eines bernischen Kunstmuseums und einen zweiten Preis für ein Schulhausprojekt in Baden. 1855—1857 war er Zeichner und Bauführer der Hochbauten der Schweiz. Zentralbahn, 1858—1860 Direktor einer Baugesellschaft in Locle für den Bau des Quartier neuf, wozu der Bau der dortigen katholischen Kirche, einer Friedhofkapelle und einiger Privathäuser kam. 1861 wurde er Architecte cantonal in Neuenburg, 1862—1864 Architekt für die Hochbauten der bernischen Staatsbahn (Langnau-Bern-Biel-Neuenstadt), 1865—1893 Direktor der Ostermundinger Steinbruch-Gesellschaft bei Bern. Seither privatisierend und jetzt in Neuenburg lebend.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Jerli, Jerlin, Jörlin, Yerli, Hans, peintre verrier, frère du suivant, membre du Grand Conseil des CC de 1551—1557, du Conseil des Soixantes de 1557—1565, année aussi de sa mort. Il fut reçu bourgeois de Fribourg le 18 mai 1558 et exerça son activité comme peintre sur verre de 1549—1565.

Comptes des trésoriers de Frib., nos 293—325. *J. Schneuwly.*

Jerli, Jerlin, Jörlin, Yerli, Lienhard (Léonard), peintre verrier, fils de Rodolphe Jerly, frère de Hans J., membre du Grand Conseil de Fribourg en 1520, fut lui-même membre du Grand Conseil dans les années 1558—1562 et du Conseil des Soixantes de 1562—1565, année de sa mort. Il fut reconnu bourgeois de Fribourg le même jour que son frère. Il exerça la profession de peintre sur verre ou produisit des œuvres comme tel pour le gouvernement de Fribourg de 1547 à 1560.

Comptes des trésoriers de Frib., nos 289—316. — *H. Meyer,* Koll. XXII, p. 67. — Comptes des trésoriers de Berne. — Festschr. 1879, p. 64. *J. Schneuwly.*

Jerlin, s. Jerli.

Jermini, Carlo, Architekt, im 18. Jahrh., von Sementino im tessin. Bez. Bellinzona. Er stand unter der Protektion und dem Einflusse des Virgilio Rabaglio aus Gandria.

Bianchi, Art. tic., p. 165. *C. Brun.*

Jetteler, Rodolphe, né à Schaffhouse, vers 1612, mort à Genève le 11 nov. 1672, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Jetzeller, s. Jetzler, Jezler.

Jetzler, Karl Ferdinand, Kunstgewerbezeichner und Zeichenlehrer, von Schaffhausen, geb. am 20. Mai 1866 in Basel. Er war zwei Jahre lang Schüler des Kunstmalers Schider daselbst, studierte hierauf drei Jahre in München und beschäftigte sich vier weitere Jahre in Paris hauptsächlich mit Gobelinmalerei, hatte auch 1887 Erfolg bei dem von den Gewerbemuseen Zürich und Winterthur veranstalteten Wettbewerb. In Paris gründete er ein eigenes Atelier (Cleis & Jezler) und erhielt an der Weltausstellung 1889 die silberne Medaille für dekorative Arbeiten, namentlich für Panneaux, die nach einem neuen Verfahren hergestellt waren. Seit 1890 wirkt er in Schaffhausen als Lehrer des Zeichnens und als eifriger Förderer der gewerblichen und kunstgewerblichen Bestrebungen.

Curric. vitae. — N. Z. Ztg. 1890, Nr. 16, 2. Bl. *Vogler.*

Jetzler, s. auch Jezler.

Jeuch, Kaspar Joseph, Architekt, von Baden im Kt. Aarg., geb. daselbst am 11. Nov. 1811, gest. im Aug. 1895. Er besuchte, ein schwächlicher Knabe, die Bezirksschule seiner Vaterstadt und trat 1827 in die neu gegründete Gewerbeschule in Aarau ein. Sodann widmete er sich in München von 1829—1835 an der Universität, der Architekturschule der kgl. Akademie und am Polytechnikum akademischen Studien. In den Ferien unternahm er jeweilen Reisen nach Wien und Süddeutschland; wesentlich förderte ihn auch der Verkehr mit Künstlern wie Amsler, Schwind, Kaulbach, Merz und Thäter, die seinen Bestrebungen ein reges Interesse entgegenbrachten.

Nachdem J. 1836 in einer Konkurrenz für Pläne zu einer Krankenanstalt in Zürich den ersten Preis erhalten hatte, boten sich ihm die Mittel dar zu einer genuß- und ergebnisreichen Italienfahrt, auf welcher er mit der später vielfach bei seinen Bauten angewandten Formensprache der italienischen Renaissance vertraut wurde. Ueberall trug er architektonische Motive in seine Skizzenbücher ein: in Florenz, Perugia und Assisi, in Rom und Neapel. Er hat die Reise, auf der er die Herrlichkeiten Siziliens: die Tempelruinen von Agrigent und Segesta, Syrakus, Catania und Taormina schauen durfte, selbst geschildert. In die Heimat zurück ging es über Bologna, Venedig und den Splügen.

1837 etablierte sich J. als Architekt in Baden, wo er eine rege Thätigkeit entfaltete und 1840 in die Bauverwaltung der Stadt, 1841 in die Baukommission des Kantons Aargau eintrat. In seiner städtischen und staatlichen Stellung war J. nicht nur als Baumeister beschäftigt; sein Biograph hebt in der „Schweiz. Bauzeitung“ hervor, daß ihm

auch Straßen- und Bachkorrektionen, Kanalisationen und Drainagen von Bauerngütern, Wasserwerkrevisionen übertragen wurden, und daß er als Techniker die Messung und Berechnung der Wasserkräfte für Fabriken sowie Expertisen für Eisenbahnen etc. zu besorgen hatte. 1845 besichtigte er, im Auftrage der Regierung, die Kasernen in Stuttgart, Mainz, Köln und Straßburg, um Erfahrungen zu sammeln für den Kasernenbau in Aarau, der 1847 zur Ausführung gelangte. Den Sonderbundsfeldzug machte J. als Hauptmann in der Division Ziegler mit. Nach Beendigung desselben baute er sich sein eigenes Heim und für öffentliche Zwecke das Schulhaus in Birr, das Kurhaus in Noirs, die Armenbadanstalt in Baden, die Kirchen in Lenggern, Rykon und Bünzen, das Schulhaus und die Synagoge in Ober-Endingen. Pläne entwarf er für die Kranken- und Irrenanstalt in Königsfelden und das Armenhaus in Gränichen.

Groß sind die Verdienste, die J. sich um die Sanierung und Verschönerung seiner Vaterstadt sowie um das Schulwesen Badens erwarb. Seit 1856 Mitglied des Stadtrats, hat er auch als Brandmeister der Feuerwehr und als Vorsitzender der Forstkommission seinen Mann gestellt. Und nebenbei fand er noch die Zeit, mit Erfolg an Wettbewerben teilzunehmen. Folgende Entwürfe trugen Auszeichnungen davon: die Pläne für Kirchenbauten in Mülhausen, für die Elisabethenkirche in Basel, seine Entwürfe für das Eidgenössische Polytechnikum, die Kaserne in Thun und die Kranken- und Irrenanstalt in Königsfelden. Bei der Polytechnikum-Konkurrenz erhielt er von dem offiziellen, von der Zürcher Regierung ernannten Preisgericht, in dem Männer wie Semper und Kunkler saßen, unter 19 Mitbewerbern einen zweiten Preis. Der Ingenieur- und Architektenverein in Schaffhausen verlieh ihm für seinen Entwurf 1858 die bronzene Vereinsmedaille. Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein, dem J. seit der Gründung angehörte, ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede.

Nekrol. in der schweiz. Bauztg. vom 24. Aug. 1895, Bd. XXVI, Nr. 8, p. 53/54 (nach Notizen von *J. C. Kunkler*). — *W. Oechsli*, Gesch. der Gründung des Eidg. Polytechnikums, p. 285/86, 389, 398. *C. Brun.*

Jeunet, Charles, sculpteur en bois, né à Vevey en 1836, mort à Estavayer le 18 mai 1888. Il était fils d'un tonnelier de Vevey et montra de bonne heure des dispositions pour la sculpture qui décidèrent son père à l'envoyer en apprentissage à Lons-le-Saulnier, puis à Paris. Il épousa, en 1857, Joséphine Vaudeaux et s'établit à Genève où l'évêque Mermillod le chargea de divers travaux: la chaire de Notre-Dame, celle de l'église de Ferney, un crucifix. Il exécuta les statues et les autels de l'église de Châtel S[t]-Denis, d'autres pour les églises de Bretigny et de Vevey, des crucifix pour S[te]-Croix et pour Semsales, le saint Joseph du clocher de la Tour de Trêmes et une sainte vierge pour l'église de Vevey, le monument des internés français morts à Estavayer et de nombreux ouvrages en pierre et en bois. Membre de l'académie de S[t]-Maurice. Il était très religieux et d'un caractère gai. Sa famille possède son portrait. Il a exposé, en 1878, à Lausanne.

Rens. de M. le curé *Jeunet*, son frère, et *Ch. Vuillermet*. *C. David.*

Jezler (damals Jetzeller), Hans Heinrich, Glasmaler, von Schaffhausen, Sohn des *Hs. Wilhelm J.*, geb. am 3. Juli 1606, erlernte die Kunst bei Konrad Stör (Schüler des Hs. Wilhelm) und wurde schon am 11. Dez. 1626 als Meister angenommen. Er starb 1629 an der Pest.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, p. 8. — *Nagler*, Monogr., p. 404, 405, 409, 427. *Vogler.*

Jezler (Jetzeller), Hans Wilhelm, Glas- und Flachmaler, aus Schaffhausen, geb. am 4. Febr. 1571, war 1587—1590 Schüler des Jakob Pläpp in Basel und des Marx Grimm von Schaffhausen. Er lebte in Schaffhausen, wo er mit einem Bruder das Haus zum Samson bewohnte und einen Garten außerhalb der Stadt besaß, und war seit 1600 mit Margar. Koch verheiratet, die ihm vier Kinder schenkte. Er starb an der Pest am 26. Okt. 1611. Eine Alliance-Scheibe für Hs. Andr. Peyer und Barb. Mäder von 1603 mit sämtlichen Initialen seines Namens befindet sich zu Schaffhausen im Privatbesitz.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, p. 8. — *Haendcke*, Gesch. d. schw. Malerei, p. 253. *Vogler.*

Jezler, Johann Ludwig, Xylograph, von Schaffhausen, geb. daselbst am 12. Sept. 1833. Er machte von 1849—1853 die Lehre durch bei dem taubstummen Xylographen Spalinger von Marthalen, der damals in Schaffhausen, später in Zürich arbeitete. Nach vollendeter Lehrzeit war er in Bern bei Lips beschäftigt, später in Stuttgart und Leipzig, am längsten, zehn Jahre, in Wien, wo er u. a. für das Novara-Werk schnitt. Von 1866 an lebte er wieder in Schaffhausen. Da ihn hier seine Kunst nicht genügend beschäftigte, suchte er den Broterwerb auf weit abliegenden Gebieten und ward nacheinander Zeughausverwalter und Ratsdiener. Den Holzschnitt übte er nur noch nebenbei. Er starb am 6. Aug. 1894.

Mitt. der Witwe und Eigenes. *Vogler.*

Jezler, s. auch Jetzler.

Ihly, Daniel, peintre, né à Genève en oct. 1854. Il a dessiné pendant trois années dans l'atelier de Barthélemy Menn et s'est de tout temps livré à une étude approfondie de la nature.

Il a vécu plusieurs années à Paris et a fait également des séjours à Londres, Florence, St-Étienne, etc. Il est à la fois peintre paysagiste et peintre de figure (scènes et types populaires).

Ses principales œuvres sont: „Enterrement d'un enfant", „Une rue à Yvoire" et „Bords d'Arve en automne" au Musée Rath à Genève; „Buveur d'absinthe" (Musée de Neuchâtel); „Printemps à Vandœuvres" (Musée de La Chaux-de-Fonds); „Le labourage" (Musée de Fribourg); „L'ouvrier" (Soc. des Amis des Arts de Fribourg); „Une mare" (Musée de Locle). Quelques-uns de ses tableaux ont été reproduits: „Buveur d'absinthe" (Paris), „Chargeurs de pierres", „Dix heures" (Polygraph. Institut Zurich). Récompenses obtenues aux expositions: Dijon 1887, mention honorable; St-Étienne 1895, médaille d'or; Exposition universelle de Paris 1900, mention honorable.

Cat. Mus. Rath, 1904, p. 54. *P. Veillon.*

Illung, Cunrat, Tischmacher, vollendete am 15. Aug. 1456 das Getäfer in der Kirche zu Zweisimmen, laut Inschrift an der Achteckenborte des Schiffs.

Gempeler, Heimatkunde des Simmentals IV, p. 267/68. — Anz. A.-K. 1898, p. 129. *H. Türler.*

Imbach (Im Bach), Hans, Maler, 1594—1609 (1629?) in Luzern nachgewiesen, wo er (1609) Mitglied der Lukasbruderschaft war. 1594 malte er die von Bildhauer Christoph Huber geschnitzte Chortafel auf dem Wesemlin bei Luzern um 201 Gld. 29 Sch. Vielleicht ist er ein Bruder des um 1629 in Luzern auftauchenden Malers *„Christoffel Imbach."*

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 9, Anm. 5. *Franz Heinemann.*

Imer, *Édouard*-Auguste, né à Avignon le 23 déc. 1820, fils d'Auguste I. et d'Adèle Jeanrenaud, originaire de Neuveville (cant. de Berne). A fait ses études au château de Lenzbourg (Suisse), puis à Leipzig, enfin il fut envoyé en Angleterre. Il fut élève de Loubon, et mourut le 13 juin 1881 à Haarlem où est sa tombe. Le portrait d'I. a été fait à l'huile par Vital et par Ricard; ils appartiennent à son gendre, M. G. Robert.

Après sa mort, il a été publié une courte notice avec le cat. d'une partie de ses œuvres, celles qui ont été exposées à Paris. Le titre est: „Expos. des œuvres de Édouard Imer, à l'École nat. des Beaux-Arts. Imprimerie de A. Quantin. Paris, janv. 1882." L'introduction est de Charles Dollfus. Voir aussi „Les Beaux-Arts en Suisse en 1881" par B. de Tscharner. Œuvres mentionnées:

„Aigues mortes." Salon 1867.
„Bords de la Creuse." Salon 1872.
„Quai des Zattere, à Venise." Salon 1872.
„Côte de St-Jean d'Orbeitier (Vendée)." Salon 1874.
„Étang d'Hiot (Berry)." Salon 1874.
„Piedimonte (Abruzzes, — Italie)." Salon 1874.
„La baie de Somme." Salon 1876.
„Le chêne de la Dauphine, dans la Brenne. — Berry." Salon 1876.
„Le pont de Chioggia, Venise."

Seubert, Allg. Kst.-Lex., 1882. — Mus. Neuch., 1893, p. 259. Notice par *Ls. Favre.* — Cat. des Salons de Paris. *M. Boy de la Tour.*

Imfeld, P. Marquard, Sohn des reichen Landsäckelmeisters und der Anna von Flüe, wurde geboren in Sarnen den 27. Dez. 1638. Er trat am 5. April 1659 in den Kapuzinerorden. An verschiedenen Orten war er Guardian, wurde Definsler und zum zweitenmal Kustos. Wegen seiner seltenen Baukenntnis wurde er sehr oft in Anspruch genommen. Bald mußte er ein Kloster, bald eine Kirche, bald ein Haus, bald ein anderes Gebäude unter seine Leitung und Aufsicht nehmen. Er lebte exemplarisch und starb im Rufe der Heiligkeit in Luzern am 2. Okt. 1718.

Burgener, Helvetia sancta II, p. 43. — Annales Cap. Prov. Helv. VII, p. 326. — Christl. Hauskal. 1864. — Chronik von Sarnen, p. 149. *A. Küchler.*

Imfeld, Xaver, Ingenieur, von Sarnen, Obwalden, geb. daselbst 1853. Er besuchte das Eidg. Polytechnikum in Zürich, das er 1876 als diplomierter Ingenieur verließ. Von 1876—1891 war er Ingenieur am eidg. topogr. Bureau in Bern, wo er mit Originalaufnahmen und Revisionen 1 : 50000 in Uri, Unterwalden, den Walliser und Berner Alpen beschäftigt war, im ganzen zirka 230 Quadratstunden Hochgebirge. 1891 machte er die Sondierung des Montblancgipfels zum Zwecke des Baus eines Observatoriums im Auftrage von Ingenieur Eiffel in Paris und hielt sich lange auf dem Gipfel zwischen Cabane Vallot, 4362 m, und dem Gipfel 4810 m auf, was schließlich Folgen für seinen Gesundheitszustand hatte. Er ist der Verfasser der Vogelschaukarte 1 : 100000 der Zentralschweiz, der Karte der Montblanckette 1 : 50000, schuf die Panoramen vom Montblanc, Monte Rosa, Titlis, Schilthorn, Eggishorn, Weißenstein, im ganzen zirka 30, machte die Reliefs der Zermatter Alpen, Zentralschweiz und des Berner Oberlandes, alle im Maßstab 1 : 25000, 1 : 5000, des Matterhorns, 1 : 2500, der Jungfraugruppe, zirka 25 m². Außerdem besorgte er Vermessungsarbeiten für Bahn- und Straßenprojekte, so die Lötschbergbahn 1 : 5000, Studie 1886, das Vorprojekt für die Visp-Zermatt-Bahn, 1890 das Vorprojekt und die Konzession der Gornergratbahn. I. lebt in Zürich. *Graf.*

Imgraben, Dionysius, Goldschmied, von Feldkirch, im 16. Jahrh., in Zürich. Sein Name steht im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft daselbst (1500—1520).

Anz. A.-K. 1884, p. 18 (P. Schweizer). *C. Brun.*

Im Graben, Hans „Jörg", Maler, gebürtig von Sursee, fand 1641 in der Luzerner Lukasbruderschaft Aufnahme.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 9.

Franz Heinemann.

Imgrüt (Im Grüt), Andreas, Steinmetz, gebürtig aus dem Kanton Luzern, war 1609 gemeinsam mit Hans Flach am Neubau der Kirche von Wertenstein (Kt. Luz.) beschäftigt, wo sie ihre Steinmetzzeichen in die Postamente der Orgelsäulen eingetragen haben.

Zemp, Wallfahrtskirchen im Kant. Luz., p. 13.

Franz Heinemann.

Im Hasle, Hans, Kannengießer, wird 1487 im Steuerrodel der Stadt Luzern, Abschnitt Mühlengasse, genannt.

Geschichtsfr. XIX, p. 310. *Franz Heinemann.*

Imhof, Maler, Heiligenmaler, gebürtig von Luzern, malte um 1480 fünf Tafelbilder in die St. Oswaldskirche in Zug, als: 14 Nothelfer, Dreifaltigkeit, Krönung Mariä, Kosmus und Damian, St. Oswald.

Zuger Kalender 1891, p. 11. *Franz Heinemann.*

Imhof, Johann, aus Niederernen (Wallis). Er war der Sohn des Johann I. und wurde am 14. März 1692 Notar. Er starb nach 1756. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit Malerei und Dichtkunst.

Joller im hist. Mus. Brig. *D. Imesch.*

Imhof, Heinrich *Max,* wurde zu Bürglen im Kanton Uri am 14. Mai 1795 geboren. Sein Vater, der früher wohlhabend war, zog sich mit seiner Familie auf eine auf hohem Berge gelegene Besitzung zurück. Während des Winters ging Max zwei Stunden weit in die Schule nach Bürglen. Der dortige Lehrer, Xaver Triner, liebte ihn ganz besonders wegen des Fleißes und sittlichen Betragens. Da er auch Maler war und die Neigung seines Schülers zu künstlerischem Schaffen beobachtete, gab er ihm einigen Unterricht. Die Mußestunden benützte I. zum Schnitzen und Formen. Ohne Anleitung und mit mangelhaften Werkzeugen machte er verschiedenartige Dinge, nämlich Löffel, Vogelkäfige und verzierte Armbrüste. Nach Triners Zeichnung schnitzte er auch eine Taube als Symbol des hl. Geistes. Diese Arbeiten blieben nicht unbeachtet. Pfarrer Im Hof in Seedorf war sein Oheim. Er sah die Arbeiten, erkannte das besondere Talent des Knaben für die Kunst, nahm ihn zu sich ins Haus, erteilte ihm Unterricht und sandte ihn täglich zu Lehrer Triner nach Bürglen, damit dieser ihm Unterricht im Zeichnen gebe. Er machte große Fortschritte, und sein Oheim sah, daß es besser sei, wenn er ihn zu einem Bildhauer in die Lehre thue. Da er selber in dürftigen Umständen lebte, verwendete er zu dem Zwecke, mit Erlaubnis des Gemeinderats, das mütterliche Vermögen I.s und übergab ihn Bildhauer Franz Abart in Kerns, der 1810 an der Ausstellung in Bern die goldene Medaille erhalten und sich dadurch einen Namen erworben hatte. Gleichzeitig war auch Bildhauer Maria Etlin bei Abart in der Lehre.

I. machte als Lehrling die Schnitzarbeit am Portale der Kirche in Kerns. Dort arbeitete er mit großem Eifer und suchte sich im Zeichnen, Modellieren, Formen, Bearbeiten des Marmors, Alabasters und anderer Steinarten zu vervollkommnen. Dieser Unterricht genügte aber dem jungen, strebsamen Künstler nicht. Er sehnte sich nach weiterer Ausbildung. 1818, nachdem er einige Jahre fleißig bei Abart gearbeitet hatte, kam Dr. Ebel nach Altorf, hörte von seinem Talente, sah einige Arbeiten, auch den hl. Geist. Er lud ihn ein, mit ihm nach Zürich zu kommen, wohin er im Nov. 1818 verreiste. Dort fand er Arbeit und Belehrung bei Ebel, dessen Freunden und vorzüglich bei der Familie Escher zum Brunnen. Er schnitzte in Holz und machte Porträts in Alabaster. Diese letzteren mochten strengen Anforderungen an die Kunst nicht genügen; doch wurden sie zum größten Teile sehr ähnlich gefunden. Als 1819 der damalige Kronprinz, nachheriger König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, nach Zürich gekommen war, empfahl ihm Dr. Ebel, dem jener ein besonderes Wohlwollen schenkte, den jungen und talentvollen Künstler. Der Kronprinz übertrug ihm, sein Porträt in Alabaster zu arbeiten, und da er wenig Zeit zum Sitzen hatte, forderte er ihn auf, ihn auf der Reise durch die Schweiz zu begleiten und ihn während der Frühstunden, zur Frühstückszeit, zu porträtieren. Anfangs Aug. reiste der Kronprinz durch Obwalden, und am 7. Aug. übernachtete er im Kulmhause auf der Rigi. Das Porträt gelang vorzüglich gut, so daß I. das gleiche für jeden der Herren, die den Kronprinzen begleiteten, wiederholen mußte. Bald nachher kam die Fürstin Karoline von Schaumburg-Lippe nach Zürich. Diese sorgte, daß der Wunsch des strebsamen, aber armen Künstlers, bei Joh. Heinr. Dannecker in Stuttgart sich weiter auszubilden, erfüllt wurde. Dr. Ebel sorgte für seine Aufnahme, und im Juni 1820 begann I. sein Studium im Atelier dieses Meisters. Nun erkannte er das Mangelhafte des bisherigen Unterrichts. Er mußte mit Zeichnen und Modellieren nach der Natur und nach der Antike wieder von vorn anfangen. Es drückte ihn die Ueberzeugung, daß er vom Ziele noch weit entfernt sei. Je weiter er fortschritt, desto größer schienen ihm die Schwierigkeiten. Dazu kam noch ein Heimweh, welches ihn zur Arbeit beinah unfähig machte. Teilnehmende Freunde,

besonders der Dichter Matthisson, suchten ihn zu trösten und aufzumuntern. Um mehr Trost zu erhalten, schrieb er öfters an seine Freunde und Verwandte. Infolge dessen verschwand seine Niedergeschlagenheit.

Danneckers Werkstätte entzückte I. Zuerst mußte er nach Gipsmodellen Füße und Hände formen. Der Meister war mit seinen Studien wohl zufrieden. I. arbeitete mehrere Büsten in Lebensgröße und viele kleinere Porträts in Alabaster. Unter des Meisters Leitung machte er große Fortschritte in der Kunst. Er sah Gipsabgüsse von Meisterwerken der antiken Kunst. Diese erweckten in ihm die Sehnsucht nach Rom und nach Meister Bertel Thorwaldsen. Im Dez. 1823 meldete ihm Dr. Ebel, daß er in die Schweiz zurückkehren solle, um im Herbst 1824 nach Rom zu gehen. Ueber diese Nachricht war er hochbeglückt. Um das Nötige zu einem mehrjährigen Aufenthalt in Rom, das Freunde und Gönner zusammengelegt hatten, zu vervollständigen, übertrug ihm Baron von Cotta in Stuttgart die Ausführung einer Kopie von Thorwaldsens berühmtem Relief „Die Nacht", welche er in Rom unter des Meisters eigener Leitung in Marmor ausführen sollte. Dr. Ebel begleitete ihn bis Göschenen, wo er ihm noch herzliche Ermahnungen erteilte. Von da wanderte er mit einem andern Bildhauer, Oechslin von Schaffhausen, der ebenfalls Schüler Danneckers war, zu Fuß über Mailand, Bologna und Florenz nach Rom. Er war entzückt über die Gemälde und Skulpturen in den Galerien zu Florenz; die Gegend aber hat ihm weniger entsprochen. Am 9. Okt. 1824 kam er in Rom an und wurde von Thorwaldsen freundlich aufgenommen.

Nachdem I. in Rom das Basrelief für Cotta beendet hatte, widmete er mehrere Monate dem Studium der Mythologie und alten Geschichte. Im Mai 1825 machte er die Skizze zu seiner ersten Komposition „Amor und Psyche", die Thorwaldsen lobte. Im Aug. 1826 war er einige Wochen in Neapel und machte Ausflüge nach Herkulanum und Pompeji. Von den pompejanischen Gemälden schreibt er: „Sie sind ganz im plastischen Stil und die Kompositionen haben etwas Edles und Grandioses; obgleich in der Zeichnung meistens unrichtig und oft ärmlich, herrscht doch ein gewisser Geist vor, der ungemein anspricht." Nach Rom zurückgekehrt, wurde er bald nachher von einer schweren Krankheit heimgesucht, von der er sich erst im Nov. wieder soweit erholt hatte, daß er neuerdings mit der Arbeit beginnen konnte. Die Gruppe „Amor und Psyche" schenkte er Dr. Ebel. Im Juni 1827 begann er die Statue des triumphierenden David mit dem Haupte Goliaths zu modellieren. Dies war die erste große Gestalt, die er unternahm. Thorwaldsen betrachtete sie lange und sprach dann seine größte Zufriedenheit aus. Römische Bildhauer besuchten sein Atelier und waren voll des Lobes. Im Nov. 1828 war der Kronprinz von Preußen in Rom. Der preußische Gesandte, Dr. Bunsen, veranstaltete eine Ausstellung deutscher und schweizerischer Künstler, an der auch der triumphierende David zu sehen war. Der Kronprinz erkannte sogleich den jungen Künstler, der ihn auf der Schweizerreise 1819 begleitet hatte. Er erteilte der Statue das größte Lob und bestellte ihre Ausführung in Marmor. Dadurch war seine Existenz für die nächste Zeit in Rom gesichert. Es betrübte ihn oft, daß er ohne Hülfe seiner Freunde nicht bestehen konnte. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, dieser Hülfe zu entbehren, wenn er sich dazu verstanden hätte, die Porträtbüsten, die bei ihm bestellt wurden, schnell, leichtfertig, ohne künstlerische Vollendung für einen geringen Preis zu arbeiten; allein dagegen empörte sich seine Gewissenhaftigkeit und sein Künstlerbewußtsein. „Solches Gesindel, d. h. so wohlfeil arbeiten, schadet geschickten Künstlern und verderbt die Kunstwelt." Durch die Statue des David wurde I.s Künstlerruhm schnell verbreitet, und es wurde eine Reihe von Büsten bei ihm bestellt, so daß er mit Arbeiten überhäuft war und sich einige Wochen Erholung gönnen mußte.

Im Mai 1830 erhielt I. von Zürich die betrübende Nachricht, daß sein Freund und Gönner, Dr. Ebel, gestorben sei, der ihm eine nicht unbedeutende Summe vermachte, damit er in seiner Fortbildung nicht gehindert werde. In dieser Zeit bestellte König Ludwig von Bayern eine überlebensgroße Büste Maximilians I. und die Büste Joh. Reuchlins für die Walhalla. Im Dez. 1831 komponierte er ein Gegenstück zu „Amor und Psyche", und im März machte er die Skizze zu der großen und schönen Gestalt der Atalante. Im Juni 1832 begann er die gelungene Büste Dr. Ebels, die 1834 nach der Schweiz abgesandt wurde und im Besitze der Familie Escher zum Brunnen ist.

1835 erhielt I. von König Otto von Griechenland den Antrag, als Professor der Bildhauerkunst in seine Dienste zu treten, die beabsichtigten Ausgrabungen zu überwachen, die aufgefundenen Bildhauerwerke zu restaurieren und an der zu gründenden Akademie Unterricht zu erteilen. Nachdem er noch eine Reise in die Schweiz gemacht hatte, kam er im Juli 1836 nach Griechenland. Daselbst gefiel es ihm aber nicht, weil man zu wenig Kunstsinn und Geld hatte. Er konnte nicht einmal eine Werkstätte für sich erhalten. Nach Beendigung der erwähnten Restaurierungen komponierte er eine Sappho, der Amor in die Saiten der Leier greift,

ein Relief, welches die Flucht Josephs und Marias nach Aegypten darstellt, und endlich eine Statue der Madonna mit dem Christuskinde. Als dann wegen des ungewohnten Klimas dauernde Kränklichkeit und gänzliche Abspannung der Kräfte sich seiner bemächtigten, da faßte er den Entschluß, wieder nach seinem geliebten Rom zurückzukehren. Vor seiner Abreise besuchte er noch die Steinbrüche, aus denen das Material zu den klassischen griechischen Kunstwerken genommen wurde, nämlich Pentele, die Inseln Paros und Syra. Im Sommer 1838 kam er wieder nach Rom. Von Zürich erhielt er immerfort großmütige Unterstützungen. Rom machte von neuem einen tiefen Eindruck auf ihn. Er schrieb: „Hier treibt mich immer ein unnennbarer Trieb zu neuen Unternehmungen." Alles, was er unternahm, suchte er möglichst gut zu vollenden. Auch in Rom wurde er zu den bedeutendsten Bildhauern gezählt. Er vollendete nun eine Menge der herrlichsten Marmorbildwerke, deren Gegenstand er meistens dem Alten Testament entnahm. Mitten in dieser Thätigkeit erhielt er die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden seiner Eltern.

Nach Rom zurückgekehrt, bildete I. zuerst die jugendliche Gestalt des Hirtenknaben David, dann das lebensvolle Bild der Rebekka mit dem Armbande. 1841 machte er eine Kunstreise in verschiedene Städte und kaufte in dem neu eröffneten Marmorbruche von Carrara fleckenlosen weißen Marmor für die Rebekka. Hierauf schuf er 1842 die vorzügliche Gruppe der verstoßenen Hagar mit dem schmachtenden Ismael. Er schrieb: „Die Gruppe Hagar und Ismael gefällt allen, die sie bisher gesehen haben, sehr." Im Jan. 1843 wurde dieselbe vom Herzoge von Leuchtenburg und seiner Gemahlin, der Großfürstin von Rußland, in Marmor bestellt. 1844 bildete er als Seitenstück die Gruppe des jungen Tobias mit dem Engel Raphael. 1845 schuf er die zarte, sinnige Ruth und die Mutter Moses', wie sie ihr Kind aussetzt. Letztere mußte er für den Kaiser Nikolaus von Rußland in Marmor ausführen.

1846 kehrte I. wieder einmal in die Schweiz zurück und vermählte sich dort mit Henriette Ott von Zürich. Wieder in Rom, schuf er nun die Gruppe „Adam und Eva nach dem Sündenfall." Hierauf bildete er die Madonna mit dem Jesuskinde für die Kaiserin-Mutter von Rußland, die Büsten Pestalozzis und des Bürgermeisters Heß, einige Werke mythologischen und allegorischen Inhalts, „Amor und Merkur" und „Amor und Hebe" sowie die anmutige Gestalt des „Mädchens aus der Fremde" nach Schiller. Zu den Werken der folgenden Jahre nahm er den Gegenstand meistens aus der Bibel. Er bildete „Mirjam", welche in anmutsvoller Bewegung einherschreitet, das herrliche Werk „Jakob und Rahel" in edlen, klassischen Formen und Zügen und die Kindergruppe „Christus und Johannes." Dasjenige Werk aber, in welchem sich das volle Maß der hohen Meisterschaft des Künstlers am herrlichsten offenbart, ist seine über lebensgroße Gestalt der „Eva vor dem Sündenfall", das reinste, von allem Sinnlichen fernstehende Ideal schönster Weiblichkeit. Diese Gestalt wurde im reinsten carrarischen Marmor ausgearbeitet und schmückt den Bundespalast in Bern. Sie ist ein Geschenk der bernischen Künstlergesellschaft, wozu der Bundesrat, die Regierungen von Uri und Bern und eine große Anzahl von Privaten einen Beitrag von mehr als 20,000 Fr. gaben. Das Geschenk hat man nicht der Presse, sondern den Bemühungen eines Privaten, des Hrn. Effinger von Wildegg (Kt. Aarg.), zu verdanken.

1866 schuf I. die vor der Schlange fliehende Eurydike und den zwölfjährigen Knaben Jesus, wie er im Tempel lehrt. Die letzte Komposition, welche den fleißigen Meister beschäftigte, ist das für Altorf bestimmte Tell-Monument, wozu er 1867/68 mehrere Entwürfe machte.

I. erfaßte mit scharfer Beobachtung das Individuelle und Charakteristische der menschlichen Gestalt und der Gesichtszüge; er erfaßte auch mit gleicher Schärfe die Schönheitsformen der antiken klassischen Kunst und jene Ruhe der Kraft, welche aus ihren von höherem Geiste belebten Gebilden zu uns spricht und uns über die Dürftigkeit und Mängel des Irdischen erhebt. Unter der Leitung seines großen Meisters Bertel Thorwaldsen hatte er gelernt, in durchaus korrekter Form dieses höhere geistige Leben durch einfache, edle Gestaltung auch in denjenigen Bildern zur Anschauung zu bringen, deren Gegenstand anderen Bereichen angehört, als die antike Kunst gekannt hat. Vor allem waren es die erhabenen Gestalten der Bibel, welche sein Herz und seinen Geist erfüllten; so darf es denn nicht wunder nehmen, daß er, ausgerüstet mit hoher Meisterschaft auf diesem Gebiete, jene oben erwähnten Werke schuf, in denen die vollendeten Formen idealer Schönheit mit der ewigen Wahrheit und dem mächtigen Geiste des Bibelwortes lebensvoll und in bewunderungswürdiger Harmonie vereint sind. Hierin besteht das Eigentümliche von I.s Kunst, das hohe Verdienst seiner Werke, welche in dieser Weise von keiner Skulptur der neuern Zeit übertroffen sind.

Auch I.s sittlicher Wandel verdient die vollste Anerkennung. Er war gerade, offen, anspruchslos, bescheiden und demütig, der zärtlichste Vater und liebevollste Gatte. Seinen Freunden bewahrte er unerschütterliche Treue. Er freute sich über die Erfolge anderer Künstler. Körperbau und Gesundheit waren in seiner Jugend

schwächlich. Wegen Feuchtigkeit im Atelier zog er sich ein schweres rheumatisches Leiden und die teilweise Lähmung eines Beines zu. Solange er das Bett verlassen konnte, ging er täglich in sein Atelier; nirgends war ihm wohler als bei der Arbeit. Allein auch diese Freude nahm ein Ende. Er hatte ein qualvolles Krankenlager und ertrug die herbsten Schmerzen mit großer Geduld, mit stets gleich bleibender Freundlichkeit und Dankbarkeit für die treue Pflege seiner vortrefflichen Gattin, bis er am 4. Mai 1869 sanft entschlief. Am 7. Mai bewegte sich ein langer Leichenzug nach dem Campo santo der Peterskirche, wo die irdischen Ueberreste des hochgeehrten Meisters feierlich beerdigt wurden.

N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1870. — Illustr. Ztg. 1865 bis 1869, 10. Juli. — *Müller u. Singer*, K.-Lex. II, 1. H., p. 226. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 446. — Kath. Schweizerbl. 1869, p. 333/34. — Jahresber. bern. Kstvereins 1869, p. 3, 50. — Allg. Ztg. 1867. — Cotta'sches Kstbl. 1836, p. 120; 1838, p. 236; 1839, p. 36; 1842, p. 7; 1846, p. 74. — Deutsch. Kstbl. 1854, p. 397; 1857, p. 66. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 35. *A. Küchler.*

Imhof, Samuel, Rotgießer, von Burgdorf, geb. 1732. Mit dem Aarauer Glockengießer Friedrich Jakob Bär goß er im Juni 1770 die größte Glocke für die Kirche von Burgdorf, die durch den Brand vom 21. Juli 1865 zerstört wurde. I. war auch des Rats seiner Vaterstadt; er starb am 8. Jan. 1806.

Arch. d. hist. Vereins d. Kts. Bern X, p. 275, 396. — *Aeschlimann*, Gesch. v. Burgd., p. 649, Msc. — *Nüscheler*, Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 21. *R. Ochsenbein.*

Immenhauser, Hans Jakob, Glockengießer, von Stein a. Rh., in Schaffhausen, goß 1631 die große Glocke in Dießenhofen.

Sulzberger, Thurg. Beitr. 1872, p. 45. — *Nüscheler-Usteri*, Glocken des Kts. Schaffh., p. 46. *Moriz Sutermeister.*

Immo von Zürich, s. Juwo.

Im Obersteg, s. Obersteg.

Im Thurn, Alexander Emil, Maler, von Schaffhausen, geb. am 2. März 1829 in Neapel, wo die Eltern sich vorübergehend aufhielten. Die Schuljahre brachte er in der Vaterstadt zu und erhielt hier auch bei Tobias Hurter Unterricht im Zeichnen. Später machte er seine Studien in Paris, besuchte oft München und reiste auch in Italien. Er malte in Oel Porträts und Genrebilder, lebte meistens in Nîmes, wo er ein ererbtes Landgut zu verwalten bekam, was der Ausübung seiner Kunst Eintrag that. Doch gab er sie nicht völlig auf, stellte auch gelegentlich, z. B. in Paris, aus. Er starb in Paris 1889. Einige seiner Bilder, Porträts, italienische Hirtenknaben, neapolitanische Schifferin, großer weiblicher Akt, befinden sich in Schaffhausen im Privatbesitz.

Nach mündl. Auskunft von Bekannten. *Vogler.*

Inderbitzi, Heinrich Dominik, Holzschnitzer, von Schwyz, oft kurzweg Bütziner genannt, erstellte 1736—1741 das Schnitzwerk über den Chorstühlen und am Orgelgehäuse, sowie Engelsfiguren, Kapitelle, Wappen etc. in der Stiftskirche und im Kloster in Engelberg.

Stat. schw. Kstdenkm., Unterwalden, p. 147. — Stiftsarch. Engelberg. *P. Ignaz Heß.*

InderMühle, *Karl* Arnold, Architekt, von Amsoldingen, geb. am 28. April 1877, besuchte das Progymnasium in Thun. Bei Architekt Aug. Müller, im Bureau für den Ausbau des Münsterturms in Bern, machte er eine Lehrzeit von drei Jahren durch, blieb dann als Techniker weiterhin in demselben Bureau, wie schon vorher die bernische Kunstschule besuchend. Nach dem Tode Müllers wurde er, Ende 1900, als bauleitender Architekt am Münster gewählt. I. machte Studienreisen nach Deutschland und Oberitalien, und 1903 brachte er ein Semester an der technischen Hochschule in Karlsruhe zu. Er führte die Restauration des Nydeggkirchturms und der Kirche durch und ebenso den Neubau des Kirchturms von Münsingen. 1904 baute I. die Kirche in Röthenbach, das Haus Knecht in Kehrsatz, 1905 die Buchdruckerei Benteli in Bümpliz und ebendort eine Häusergruppe, alles in geschmackvollem Stile. Für die Restauration der Südfaçade des kant. Rathauses, den Umbau des Hauses 85/87 der Kramgasse und für die Inselkapelle bearbeitete er Pläne.

Persönl. Mitt. — Schw. Bauztg. v. 30. Jan. 1904 u. v. 8. Juli 1905. *H. Türler.*

Induni, Gottardo, Bildhauer, wurde als Sohn des Pietro und der Angela I. am 7. Okt. 1858 in Ligornetto bei Mendrisio geboren. Einer der besten Schüler Vincenzo Velas, begab er sich 1886 nach London, wo er seitdem seine Kunst ausübt.

Mitt. des Priors *Belloris* in Ligornetto. *J. Béha-Castagnola.*

Intaler, Wolfgang, Glasmaler, dessen Thätigkeit in Luzern von 1484—1508 nachgewiesen ist. Von den Räten Luzerns und Berns erhielt er wiederholt Aufträge für Kirchenfenster; so bezahlte man ihm 1508 aus der Berner Staatskasse „umb ein vennster dem Kilchherren zu Gißwyl zu Underwalden 4 Pfd." Er malte auch an den Luzerner Rathausfenstern. 1495 lieferte er ein Glasfenster für den Dekan Albert von Bonstetten nach Einsiedeln.

Anz. A.-K. 1878, p. 857. — Berner Taschenb. 1878, p. 185. *Franz Heinemann.*

Interlegno, s. Interlengo und Interlungo.

Interlenghi, s. Interlengo und Interlungo.

Interlengo, s. auch Interlungo.

Interlengo (Interlegno, Interlenghi), Francesco, Architekt, Vater des Arztes Flaminio I., aus Vacallo im tessin. Bez. Mendrisio, nach Oldelli geb. daselbst 1694.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 163. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XI u. 48. *C. Brun.*

Interlineo, s. Interlungo.

Interlungo (Interlegno, Interlenghi, Interlengo, Interlineo), Pietro da, Stuccator, im 17. Jahrh., aus Morbio im tessin. Bez. Mendrisio. Er war in Rom 1610 der Genosse des Pietro Maderno aus Bissone (Diözese Como) und wird beim Kauf eines Hauses genannt. 1613 wurde er, nachdem seine Kollegen Stefano Fuccari aus Trient und Giov. Greppi aus Como für ihn Kaution geleistet hatten, aus dem Gefängnis entlassen.

Bertolotti, Art. lomb. a Roma II, p. 116/17, 362. — *Ders.*, Boll. stor. v. 1885, p. 163. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XI, 47 u. 48. *C. Brun.*

Interlungo, s. auch Interlengo.

Intrag, Christoph, Schreiner, geb. 1624 in Ueberlingen, seit 1650 Laienbruder im Kloster Rheinau, gest. daselbst 1687, schuf das reich eingelegte Getäfel im sog. Audienzsaal der ehemaligen Abtei und war vorübergehend auch in Einsiedeln und im Schlosse Ofteringen bei Waldshut beschäftigt.

Freib. Diöz.-Arch., XIV. p. 20. — *Rothenhäusler*, Baugesch. des Klosters Rheinau, p. 85. *Rothenhäusler.*

Joannes de Blanchis, s. Bianchi, Giovanni.

Jockel, Jean, né à Hanau, vers 1748, mort à Genève le 19 oct. 1818, fut reçu maître orfèvre-bijoutier le 19 mars 1796, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière d'or. *A. Choisy.*

Jörg, Bildhauer, s. Dies.

Jörg, Meister, Maler, vielleicht identisch mit Kattler, Georg (s. d).

Jörg von Speyr, s. Speyr, Georg von.

Jörg, Meister, Werkmeister, s. Turlach, Jörg.

Jörgi, Jöri, Melch., s. Görgi, Melch.

Jörlin, s. Jerli.

Johann del Pont, s. Pont, Joh. del.

Johann von Aarau, s. Reber, Joh.

Johann von Zürich, s. Zürich, Johann von.

Johanne di Matteo da Bellinzona, s. Bellinzona, Giovanni di Matteo da.

Johannes campanarius, fondeur de cloches, à Fribourg. Par acte de l'année 1397, D. Pierre de Moutier-Grandval, curé de Boesingen dans le canton de Fribourg, représenté par Guillaume de Filistorf, demeurant à Vendringen, et Jean de Litzistorf, a fait avec Jean campanarius, à Fribourg, un accord pour la confection d'une cloche qui doit peser 150 livres. Le fondeur promit de faire cette cloche pour la fête de Pâques 1397; la paroisse lui remit 110 livres de métal accepté au prix de 10 deniers la livre. Le surplus du poids sera payé 3 sols la livre.

Arch. d'État de Frib., registre n° 65 du notaire Filistorf, acte que nous a fait connaître le R. P. Capucin Apollinaire Dellion dans le second volume de son Dict. des paroisses du cant. de Frib., p. 174. — En 1398, on cite aussi un J. campanarius à Lugano. *J. Schneuwly.*

Johannes (von Morcote?), Bildhauer. Auf einem aus dem Anfange des 16. Jahrh. stammenden Friesfragmente, das als Ueberrest der Chorausstattung von Sta. Maria del Sasso in Morcote in der bei dieser Kirche gelegenen Kapelle S. Antonio da Padova aufbewahrt wird, steht die Inschrift OP' IOANES. *Rahn.*

Johannes von Büttikon, s. Büttikon, Joh. v.

Johannes (= Eligot?), s. dort.

Johannes von Gmünd, s. Gmünd, Joh. von.

Johannes von Goßau, s. Goßau, Johannes von.

Johannes de Lugano, s. Lugano, Giovanni da.

Johannes de Sennheim, s. Sennheim, Joh. de.

Johannes de Tredate, s. Tredate, Joh. de.

Johannes von Winterthur, s. Winterthur, J. v.

Johannod, Maler, s. Grandson.

Jolived, Alphonse-Placide, graveur-mécanicien, né à Chêne-Thonex (cant. de Genève) en 1829. Il se rendit en Allemagne dans le courant de l'année 1851, travailla successivement à Pforzheim et à Hanau comme peintre sur émail. De retour à Genève en 1855, J. entra en qualité de graveur-ciseleur dans la maison Rossel-Bautte (ancienne maison Bautte) et en fit partie jusqu'en 1882. Il y créa un genre de décoration nommé repercé, genre qui eut un beau succès. Depuis il a inventé un genre de maillons et d'emmaillements qui est actuellement employé dans la fabrication de la chaîne; puis il rechercha un nouveau procédé pour l'estampage des chaînes gourmette. Cette invention a été brevetée. Le coffret exposé à Paris, en 1889, par la maison Rossel-Bautte est de J. Ce coffret se trouve maintenant à l'École des Beaux-Arts. En 1896, à l'Expos. nat. Suisse (Genève), J. a exposé un bijou extrêmement ingénieux: la Boule-Charité, bijou qui se développe en forme de croix. *Ph. Jamin.*

Jolly, Michel, Glockengießer, aus Lothringen, goß 1674 in Lausanne für den dortigen Dom zwei Glocken.

Otte, Glockenkde, p. 196. — *Blavignac*, La cloche, p. 356. *Moriz Sutermeister.*

Joly, Antoine, né à Genève le 20 févr. 1751, fut reçu maître orfèvre-bijoutier le 15 mars 1777, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière, et s'associa avec Gasmann. *A. Choisy.*

Joly, Denis, né à Genève le 17 nov. 1716, mort le 14 juillet 1792, fut reçu maître orfèvre le 14 déc. 1740, ayant fait pour chef-d'œuvre une aigrette de rubis et diamants, et s'associa avec Denis Dominicé. Il fut membre du Conseil des CC.

Galiffe, Notices généal., V, p. 446. *A. Choisy.*

Joly, Jean, fut reçu maître orfèvre à Genève le 10 mars 1682. *A. Choisy.*

Joly, Jean, né vers 1672, mort à Genève le 2 déc. 1748, apprenti chez Théophile et Esaïe Mussard, fut reçu maître orfèvre le 7 oct. 1704. *A. Choisy.*

Joly, Jean, né à Charenton, fut reçu habitant de Genève en 1776 et maître orfèvre-bijoutier le 15 août 1781, ayant présenté pour chef-d'œuvre un nécessaire avec un portrait garni de diamants, très bien fait. *A. Choisy.*

Joly, Pierre, né à Genève le 12 oct. 1619, mort le 20 déc. 1691, apprenti chez Jacques Sicher, fut maître orfèvre et consignateur.

Galiffe, Notices généal., V, p. 439. *A. Choisy.*

Jonzier, François, fils de Jean-Daniel, qui suit, né à Genève le 20 oct. 1715, fut reçu maître orfèvre le 23 mars 1739, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles d'argent à pierres de cristal. *A. Choisy.*

Jonzier, Jean-Christ, frère du précédent, né à Genève le 26 févr. 1741, fut reçu maître orfèvre le 27 nov. 1772, ayant fait pour chef-d'œuvre une croix à pierres à double rang. *A. Choisy.*

Jonzier, Jean-Daniel, né à Gland vers 1698, mort à Genève le 5 mars 1758, compagnon orfèvre, fut reçu habitant de cette ville le 12 et maître orfèvre le 17 nov. 1728, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boutons. *A. Choisy.*

Joos, Eduard, Architekt, von Schaffhausen, in Bern, geb. am 10. Febr. 1869. Er machte nach beendigter Schulzeit bei Geb. Ragaz in Schaffhausen eine praktische Lehre durch, trat dann in das Technikum zu Winterthur ein, wo er das Studium zweimal durch praktische Bethätigung (bei Schenker in St. Gallen und Tièche in Bern) unterbrach. Nach bestandener Fähigkeitsprüfung fand er 1889 Aufnahme im Bureau von Prof. Alb. Müller in Zürich. Im Herbst 1892 ging er von da nach Paris, wurde im Frühjahr 1893 als ordentlicher Schüler an der École des Beaux-Arts aufgenommen; er beschäftigte sich auch hier während der Studien auf verschiedenen Bureaux, so bei Prof. Ranlin (Konkurrenz für das Gesamtprojekt der Weltausstellung 1900 und für die Opéra comique), bei P. Baudry (Archäologisches Institut in Cairo); zuletzt leitete er eine Zeitlang den Bau der evang. Kirche in Sédan. Ende 1895 in die Schweiz zurückgekehrt, erhielt er die Stelle eines Bureauchefs bei Architekt Hodler in Bern und entfaltete nun von hier aus eine reiche Thätigkeit. Allein oder in Verbindung mit anderen hatte er eine Reihe von Konkurrenzerfolgen: erste Preise für das Universitätsgebäude und das Jenner-Kinderspital in Bern, zweite für das Eidg. Alkoholverwaltungsgebäude in Bern, das Konviktgebäude der Kantonsschule in Chur u. s. w. Das mit Ingenieur Probst ausgearbeitete Projekt der neuen Lorraine-Brücke in Bern wurde angekauft, andere Brückenprojekte prämiiert. Ausgeführt hat er mit Hodler die Universität in Bern, mit Huber das Kantonalbankgebäude in Schaffhausen, allein das Bürgerheim in Schaffhausen, die Villa Erika daselbst, und da und dort eine Reihe von Wohn- und Geschäftsgebäuden. Ungeteiltes Lob erntete sein Entwurf eines Museumsgebäudes für Schaffhausen, das er in geschickter Weise mit dem Schwabentor-Turm in Verbindung brachte.

J. betreibt nebenbei auch Aquarellmalerei und besitzt eine Sammlung landschaftlicher Bilder aus dem Kanton Bern, aus Tessin und Oberitalien.

Curric. vitae. *Vogler.*

Joos, Peter, von Niederurnen (Glarus), Landschafts- und Figurenmaler, geb. daselbst 1857, ursprünglich Dekorationsmaler. Er arbeitete während fünf Jahren in München, im Sommer verdienend, im Winter an der Kunstakademie Studien obliegend, und ließ sich dann in Netstal nieder, wurde kantonaler Zeichenlehrer für die gewerblichen Fortbildungsschulen, übernahm größere Arbeiten in dekorativer Malerei, wie die künstlerische Ausschmückung von Konzertsälen, malte Landschaften und Fresken und krönte seine Arbeit mit einem Kolossalgemälde vom Glärnisch, das den vielbewunderten Hintergrund der Festhütte beim eidg. Schützenfest in Glarus (1892) bildete. Er starb am 17. Jan. 1894 in Netstal. *E. Buß.*

Joos, Zimprecht, zweifelhafter Schaffhauser Maler des 17. Jahrh. Die Angabe Mezgers, daß J. der Maler des der Stadtbibliothek gehörenden Porträts des schaffh. Antistes Zimprecht Vogt († 1561) sei, stützt sich auf ein nicht mehr vorhandenes Protokoll; die Inschrift auf dem Bilde lautet sehr zweideutig: „Durch seinen Enkel Zunftmeister Zimprecht Joos malen lassen Anno 1641." Im Geschlechtsregister fehlt er.

J. J. Mezger, Gesch. d. Stadtbibl. in Schaffh. 1871, p. 21. *Vogler.*

Jorand, Hans (alias Von Buch), monnayeur, à Fribourg. Sa réception bourgeoisiale est datée du 19 oct. 1519; il était fils du bourgeois Hans J., boulanger; dans cette réception, le père et le fils sont formellement appelés *Jorand;* Von Buch n'y apparaissant que comme surnom: „Hanns Jorand den man nempt vonbuch." Ce surnom de Von Buch devait être cependant très usuel, puisque dans un acte notarié de Jost Zimmermann, à la date de 1518, à propos de l'acquisition d'une maison en l'Auge à Fribourg, l'acquereur n'y est désigné que sous le nom de Hans Von Buch. Le monnayeur J. fit parti du Conseil des CC depuis l'année 1525 jusqu'à sa mort survenue en 1548. *Max de Techtermann.*

Jordan, Emanuel, Siegelstecher, von Bern, getauft am 29. Dez. 1682 und gest. im März 1744. Sein Bruder *Samuel* war Kupferstecher.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Jordan, Uli, Steinhauer, wahrscheinlich von Simpeln, kommt um die Mitte des 17. Jahrh. in Brig vor. Von ihm stammt das Portal der Pfarrkirche von Glis.

Archiv der Familie v. Stockalper. *D. Imesch.*

Jordan, Ulrich, Werkmeister, in Bern. Von 1563—1588 war Uli J. Stadtwerkmeister des Steinwerks. 1575 klagte die Gesellschaft zum Affen gegen ihn, er halte zu viele Maurerknechte. J. wurde aber vom Rate geschützt, weil er die Knechte nur im Dienste der Stadt halte. Nach Haendcke soll er sich wie seine Vorgänger oberster Hüttenmeister genannt haben. Er starb vor Ostern 1588.

Stantz, Münsterbuch, p. 287. — *Haendcke u. Müller,* Berner Münster, p. 39, 84. — *Haller,* Bern in s. Ratsman. II, p. 70. — Ob. Spruchb. 77 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Jordil ou Gerdil, François du ou dou, maçon (probablement parent de Georges du Jordil, architecte ou tailleur de pierres, le continuateur de la tour de St-Nicolas à Fribourg), reçu bourgeois de Fribourg le 12 avril 1477, travailla à la tour comme maçon aux côtés des maîtres Jehan Merlo, Neury, Péquignot, Pierre du Jordil pendant les années 1475 et 1476. Il devint deux fois veuf, la première en 1476 et la seconde en 1483 ou 1484.

Grand livre en parchemin des bourg. de Frib., p. 93[1]. — *Blavignac,* Comptes de la construction du clocher de St-Nicolas, Paris 1858, p. XVIII, 96, 98, 112, 117, 123. *J. Schneuwly.*

Jordil (Gerdil), Georges, maçon, architecte, du 15e siècle, à Lausanne, Genève et Fribourg. On sait qu'en patois le mot *jordil, gerdil* veut dire *jardin* et que ce nom commun a donné lieu à un grand nombre de noms de localités. Ainsi, pour ne parler que du canton de Fribourg, il n'y a pas moins de 27 maisons isolées, groupes de maisons et villages qui portent ce nom. Les plus considérables d'entre eux sont *le Jordil,* dans la commune de St-Martin et *le Jordil* dans la commune d'Auboranges. Il n'est pas étonnant dès lors que plusieurs familles sorties de l'une de ces localités aient porté le nom de *du Jordil, du Gerdil.* Ainsi, à Fribourg nous trouvons 1° un Pierre Jordilli qui a été chapelain de l'église paroissiale de St-Nicolas, depuis l'année 1453 à l'année 1484; 2° un autre Pierre Yordilly, cordonnier, qui y a été reçu bourgeois le 13 janv. 1467; 3° François dou Gerdil, tailleur de pierres, qui y a aussi été reçu bourgeois le 25 avril 1471 et qui travaillait avec Georges dou Gerdil à la construction de la tour de St-Nicolas. Rien d'étonnant dès lors si, jusqu'à la publication du livre de Blavignac, tous les historiens aient fait sortir Georges du Jordil ou Gerdil de l'une de ces localités fribourgeoises. De plus, il est à remarquer que Blavignac, en émettant l'idée que notre architecte a pu être de Genève, n'ose pas l'affirmer formellement et finit par admettre l'origine fribourgeoise p. XVIII de la préface. *J. Schneuwly.*

Jordil, Guillaume du, maître tailleur de pierres, de St-Martin (cant. de Frib.), probablement parent et l'un des successeurs de Georges du Jordil, de la même commune, travailla à la tour de St-Nicolas du 24 juin 1483 au 24 juin 1484.

Blavignac, Comptes de la construction, p. XX, 125 art. 36, 128 art. 61, 129 art. 64, 68 et 72, et 131 art. 78. — Anz. A.-K. 1883, p. 422. *J. Schneuwly.*

Jordil, Henry du, maître tailleur de pierres, de St-Martin, travailla à la tour de St-Nicolas de Fribourg de 1487 à 1488. L'assertion du P. Nicolas Raedli disant qu'il ne travailla que comme ouvrier est controuvée par les art. 62 et 63 du compte de 1487/88 où il est dit qu'on a payé deux montants à maître Enry et à ses trois valets, qui ont travaillé à la tour.

Blavignac, Comptes de la construction, p. XX, 146 art. 62 et 63. — Anz. A.-K. 1883, p. 423. *J. Schneuwly.*

Jordil, Jean du, maître tailleur de pierres, de St-Martin, travailla à la tour de St-Nicolas de Fribourg en 1487/88 et 1489/90 comme maître.

Blavignac, Comptes de la construction, p. XX, 146 art. 67 et 158 art. 21. — Anz. A.-K. 1883, p. 423. *J. Schneuwly.*

Jordil, Pierre du, Werckmeister, architecte, de St-Martin, travailla à la tour de St-Nicolas de Fribourg en 1483/84 comme maître avec maître Guillaume du J.

Blavignac, Comptes de la construction, p. XX, 129 art. 68 et 72. — Anz. A.-K. 1883, p. 422/423. *J. Schneuwly.*

Jos, Meister, Goldschmied, wird „an Santt Ulrichs tag", also am 4. Juli 1488, als Mitbürge

des Malers Hans Ellendorf von Zofingen genannt, der damals, laut Füßener Stadtrecht, in Füßen im bayr. Kr. Schwaben Bürger wurde.
Baumann im Anz. A.-K. 1887, p. 483. *C. Brun.*

Jos, Meister, Architekt, in Zofingen. Laut Protokoll der Verhandlungen des Kapitels des Stiftes Zofingen im aarg. Staatsarchive sollte am 28. Febr. 1513 „uff frytag nach Invocavit" mit ihm ein Bauvertrag abgeschlossen werden, der aber schließlich wohl nicht zu stande kam. Es handelte sich in diesem Vertrag um die Restauration der St. Mauritiuskirche in Zofingen, deren Chorweihe erst 1520 vollzogen wurde.
Herzog im Anz. A.-K. 1891, p. 436. *C. Brun.*

Josef, Glaßmaler, s. Glaßmaler, Joseph.

Joß, Benedikt, (Steinmetz), in Bern. Zum Klosterbau von St. Urban (1513) brachte er zu Schiffe von Bern her die Steine für die Schnecken (Wendeltreppen) und Fenster. Er war Mitglied des Großen Rats von Bern 1485—1539. Sein Testament wurde am 10. April 1539 bestätigt. Er wohnte an der Matte in Bern.
Anz. A.-K. 1890, p. 324. — Osterbücher im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Joß, Christ (Christian), erscheint 1593 als Erbauer der Kapelle der hl. Drei Könige in Plattenga bei Obersaxen (Graubünden), nach einer daselbst noch erhaltenen Inschrift: „Ich Christ Joß hab die Kapellen gebuwen us minem Guot." War er Baumeister oder nur Stifter?
Anz. A-K. 1882, p. 350. *C. Jecklin.*

Jost, orfèvre, à Fribourg. Bien que le poinçon de cet orfèvre fribourgeois du 15e siècle soit ainsi fait (en minuscules gothiques) |iost et que lui-même ne soit généralement désigné que sous ce seul prénom dans la plupart des documents, son vrai nom était Jost Schaeffli. C'est donc à cette dernière désignation que nous renvoyons le lecteur. *Max de Techtermann.*

Jost, Eugène, architecte diplômé par le gouvernement français, est né le 18 sept. 1865 à Vevey et établi à Lausanne depuis 1898. Il fit ses études complètes d'architecture, de 1883 à 1890, à l'École des Beaux-Arts de Paris, où il reçut plusieurs premières et secondes médailles et fut lauréat des prix Rougevin et Abel Blouet. En 1888, il obtint le premier prix au concours pour le pavillon du Brésil à l'Expos. univ. de Paris; en 1891, le premier prix au concours pour la restauration du monument Brunswick à Genève; en 1892, le second prix au concours pour l'hôtel des postes de Zurich; en 1895, le premier prix au concours pour l'hôtel des postes de Lausanne, et c'est lui qui fut chargé de l'exécution du projet. Outre l'hôtel des postes de Lausanne et de nombreuses constructions diverses: hôtels, villas, grande salle de spectacle, etc., nous devons à J. la partie architecture du monument Davel, à Lausanne, et la tour de 55 mètres qui figura à l'Expos. de Genève en 1896. Il a aussi collaboré à la restauration du château de Chillon.
N. Z. Ztg., 25 janv. 1897, n° 25, Morgenbl., et mentions dans divers autres journaux. *A. Vulliemin.*

Jost, Hans, Glasmaler unbekannter Herkunft, wurde 1583 in Aarau zum Bürger angenommen. Arbeiten von ihm sind bis jetzt nicht bekannt.
Merz, Hans Ulrich Fisch, p. 2. — *H. Meyer,* Fenster-Schenk., p. 346. *E. Reinhart.*

Joyeux, Pierre-Samuel-*Louis,* graveur, bourgeois de Vevey et de la Tour de Peilz, né à la Tour de Peilz en 1749, mort à Vevey le 1er déc. 1818, fils de Jacques J., justicier de la Tour de Peilz. Le 26 janv. 1776 il épousa Marie-Élisabeth Bérard. Il fut membre du Comité de surveillance et militaire provisoire de la Ville de Vevey en 1798 et signa en cette qualité le certificat délivré à Louis-Amédée Effinger, bailli de Vevey, lors de son départ. A l'Expos. nat. de 1896 à Genève figuraient six gravures sur cuivre dont quatre coloriées représentant des vues de Vevey, Clarens, Montreux et la contrée et signées Joyeux et Wexelberg. Il existe d'autres gravures non coloriées signées de Wexelberg, une coloriée est signée Joyeux et Wexelberg avec Weibel comme coloriste. Ces pièces sont la propriété de M. de Palézieux Du Pan à Genève. M. A de Montet à Vevey possède du même auteur des vues de Lausanne et de Chillon.
Rens. de MM. *Ch. Vuillermet, Palézieux Du Pan* et *A. de Montet.* *C. David.*

Ippentanz (Hüppentanz), Tillmann (Gilg), Münzmeister, gebürtig von Bein (Peina) bei Hildesheim, versah von 1580—1587 die Stelle eines Münzmeisters in Luzern, wo er am 10. Dez. 1587 starb. Aus den Ratsbüchern ergibt sich, daß J. in seinem Amte Schwierigkeiten fand, indem er (1581) bei der damaligen Münzvorschrift nicht auf seine Rechnung zu kommen behauptete. Nicht nur erhielt er hierauf (1584) „von syner Armuth wegen" ein staatliches Darlehen von 100 Gld., sondern auch einen Probierer, Goldschmied R. Rotter, zur weitern Aushülfe (1581), damit „sy beid einandren beholffen syn sollen." Dafür, daß dieser „Ine (Ippentanz) gelernet hat," mußte Rotter seine Ansprüche durch einen Ratsbeschluß (1582) geltend machen. 1587 sahen sich die Ratsherren veranlaßt, J. daran zu erinnern, „daß er der müntz halben sich ferner beflisse vnd andere auch bessere schilling und angster mache."
Bull. Soc. suisse Numism. IX, p. 5. — Revue Suisse Numism. 1899 (9. Jahrg.), p. 5—7. *Franz Heinemann.*

Irminger, Karl Friedrich, Zeichner, Kupferstecher und Lithograph, von Zürich, geb. am 8. Nov. 1813 in Aadorf als der Sohn des dortigen Pfarrers Johannes I., zeigte schon früh große Begabung für das Zeichnen und wollte zuerst Kupferstecher werden. Er stach u. a. die beiden Blätter „Rübezahl“ und „Der treue Ekart“ nach M. von Schwind sowie sechs Kupfer und Porträts für Zürcher Neujahrsblätter. Er brachte es aber in dieser Kunstrichtung zu keinem befriedigenden Resultat und gab sie später wieder auf. Um 1835 studierte er mehrere Jahre in München und übte sich auch in der Oelmalerei. Um 1845 kam er nach der Schweiz zurück, verheiratete sich mit Amalie von Graffenried von Bern und kaufte das Schloß Wildenstein im Kanton Aargau, wo er mehrere Jahre wohnte; 1850 ließ er sich dann dauernd in Zürich nieder. Hier wurde er in Künstlerkreisen bald sehr beliebt und stand auch mit Gottfried Keller in freundschaftlichen Beziehungen. Mit seinen Porträtzeichnungen hatte er großen Erfolg; er führte deren viele, teils als Miniaturbilder mit Silberstift auf Pergament und Kreidegrundpapier, teils als größere Kniestücke mit Bleistift und Kreide aus. Daneben zeichnete er Porträts auf Stein, und diese Lithographien gehören zum Besten, was jene Zeit hervorbrachte. Fast überall in den alten Patrizierhäusern Zürichs finden sich solche Zeichnungen und Lithographien seiner Hand, und eine Reihe derselben stellte er in den Lokalausstellungen der Künstlergesellschaft und an den Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins von 1840—1861 aus. Seine übertrieben rastlose Thätigkeit, in Verbindung mit der ihm immer unerträglicher werdenden Konkurrenz der Daguerreotypie und Photographie beeinflußten seine Gesundheit sehr ungünstig; zudem war er erblich belastet, da schon sein Vater an Melancholie gelitten und Hand an sich gelegt hatte. Es stellten sich Nervenstörungen ein, und er starb in Schwermut am 27. März 1863.

In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befinden sich von J. einige Aquarelle, Karikaturen von Schweizer Militärs, sodann mehrere größere Porträts in Lithographie, „General G. H. Dufour“, „Oberst Ed. Ziegler“, „Sal. Landolt“ mit Pferd nach H. Freudweiler, „Bürgermeister J. J. Heß“ u. a., ferner eine Anzahl Stiche, worunter die oben erwähnten. Für Zürcher Neujahrsblätter fertigte er 1850—1862 neun Porträts in Lithographie an.

Personalien nach Mitt. seines Sohnes. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 491. — *J. Bächtold*, Gottfr. Keller, Berl. 1894, I, p. 246 u. 264. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *H. Appenzeller.*

Isaak, s. Isak.

Isak (Isaak), Bildhauer, Tischmacher, gebürtig von Beromünster, verfertigte um 1677 für 335 Gld. die mit den Bildern Christi und Mariä, der 12 Apostel u. a. geschmückten Chorstühle von Neudorf (Kt. Luz.).

Estermann, Stiftsschule von Beromünster, p. 170. — *Ders.*, Neudorf (3. Lfg. d. Heimatkde.), p. 50. *Franz Heinemann.*

Ischer, Klara, Aquarellmalerin, Tochter des Folgenden, wurde am 19. Juni 1867 in Bern geboren. Sie besuchte die Neue Mädchenschule in Bern, nahm 1887—1889 Malunterricht bei Frl. Annen daselbst, war 1889—1892 Schülerin der École des Arts industriels in Genf. 1896/97 besuchte sie die Kunstschule in Bern und machte 1897 das Examen als Zeichenlehrerin. Seit 1894 erteilt sie Unterricht an den Malklassen der Neuen Mädchenschule. Als Schülerin des Aquarellisten Chr. Baumgartner beteiligte sie sich mit Landschaftsstudien an den Berner Weihnachtsausstellungen von 1894—1896.

Curric. vitae. — Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Ischer, Rudolf, Architekt, von und in Bern, wurde geboren am 2. Febr. 1839. Er trat seine Lehrzeit 1856 bei dem Architekten F. Tschiffeli in Bern an, war nachher bei Architekt E. Hebler, dann bei Ingenieur Lauterburg und hierauf bei Architekt Diwy beschäftigt. Nach einer Studienreise, die er 1865 nach Deutschland, Holland und Frankreich machte, gründete er 1866 in Bern ein Architekturbureau und erstellte im Laufe der Jahre in Bern die Neue Mädchenschule, die Villa v. Tavel, das Greisenasyl, die Zionskapelle, das Hôtel Jura und das anstoßende v. Wattenwyl-Haus, die Kirche in Trubschachen, das evang. Vereinshaus und das Hôtel Kreuz in Bern etc.

Persönl. Erkundigungen. *H. Türler.*

Iseli, Andreas, Glasmaler, wird in den Berner Stadtrechnungen von 1554—1560 zehnmal als Lieferant von Berner Wappenscheiben für Fensterschenkungen genannt. Er verheiratete sich in Bern am 4. Juli 1547 mit Apollonia Brosi und ließ von 1548—1560 in Bern Kinder taufen. 1556 versteuerte er 250 Pfd.

Bern. Festschr. von 1879, p. 62. — Bern. Tauf- u. Eherödel. *H. Türler.*

Iseli, Hans, orfèvre, à Fribourg. Originaire de Schwäbisch Gmünd, ainsi qu'il est indiqué dans son inscription bourgeoisiale de Fribourg, du 7 oct. 1604; cet orfèvre habitait au stalden à Fribourg. Les comptes de l'État de 1612, second sémestre, le mentionnent encore, pour avoir exécuté un travail. Nous ne connaissons jusqu'ici aucune œuvre portant son poinçon.

Max de Techtermann.

Iseli, Heinrich, Glasmaler. Im Juli 1555 erhielt „Heinrich Yselin, der Glaser, um ein Fenster, so min gnädig Herren von Bern mit miner Herren Ehrenwappen dem Wirt zu Bügen in hohen Gerichten geschenkte hand, 10 Pfd. 10 Sch.“ Er verheiratete sich in Bern am 10. Jan. 1550 mit Catrin Brosy und ließ von 1555—1562 in Bern drei Söhne taufen.

Bern. Festschr. v. 1879, p. 62. — Anz. A.-K. 1903/4, p. 189. — Bern. Tauf- u. Eherödel. *H. Türler.*

Isella, Pietro I., Bildhauer, wurde in Morcote 1812 geboren. Wie fast alle Tessiner, studierte auch er an der Brera in Mailand und begab sich nach beendeten Studien mit Prof. Bianchi aus Lugano nach Neapel und Pompeji, wo er an den Ausgrabungen teilnahm. 1838 mußte er wegen der damaligen politischen Ereignisse Süditalien wieder verlassen und nach Turin übersiedeln, woselbst er ein Atelier für ornamentale Skulptur eröffnete. Von dort aus restaurierte er die Stuckarbeiten an den Kathedralen von Novara und Vercelli. Seine Arbeiten in Turin sind: der dekorative Teil der Chiesa di S. Massimo, die Handelskammer, die Paläste des Prinzen Carignano, des Duca d'Aosta und des Grafen della Rocca. Ebenso sind bedeutend die Stuckarbeiten an der Haupttreppe des Palazzo Reale und der Station Porta Nuova. In Florenz dekorierte er den Palast Calcagnini d'Este (jetzt Visconti Arese). Die Zeichnung zu der Façade von Santa Croce (in Florenz) wurde ihrer Schönheit halber im Stadthause von Florenz in einem der Säle ausgestellt. 1868 wurde er Ehrenmitglied der Accademia Raffaello in Urbino. Vor seinem Tod — er starb 1871 in Morcote — unternahm er noch die Dekoration der berühmten Villa des Barons Derwise in Nizza, Val Rosa genannt.

Persönl. Erkundigungen. *J. Bèha-Castagnola.*

Isella, Pietro II., Maler, wurde am 9. Jan. 1827 in Morcote am Luganersee geboren. Er studierte an der Brera in Mailand. 1850 dekorierte er eines der ersten Theater von Bukarest; von dort begab er sich nach Wien, wo ihm wichtige dekorative Arbeiten im Museum, im Opernhaus, im Parlamentsgebäude sowie die Dekoration der Altlerchenfeld-Kirche übertragen wurde. Einige seiner besten Malereien sind im Lauiger Schlosse (Privatbesitz der verstorbenen Kaiserin Elisabeth von Oestreich). Im Haupttheater und Museum von Prag hat er die meisten Dekorationen gemalt, ebenso in dem in Klagenfeld 1872 neu erbauten Museum. 1873 dekorierte er an der Wiener Weltausstellung den Pavillon der Kaiserin. Ebenso leistete er Bedeutendes an der Weltausstellung von 1878 in Paris. Die Entwürfe seiner Hauptwerke sind in Morcote im Hause seiner Verwandten, im Hause Isella, aufbewahrt. I. starb in Wien 1887 und wurde in der Familiengruft in Morcote begraben.

Mitt. von Prior *Arnaboldy* in Morcote.
J. Bèha-Castagnola.

Isenhut, s. Ysenhut.

Isenmann, Anton, Steinmetz und Werkmeister. Aus dem Mannrechtsbriefe, den I. 1587 als ein noch junger Mann (juvenis) bei seiner Annahme zum Steinwerkmeister in Luzern vorlegte, geht hervor, daß er, der Sohn eines Ulrich I., aus Prismello, einer deutschen Ansiedelung in dem piemontesischen Sesiatale, stammte. Mindestens seit Anfang 1588 war er bei dem Werkmeister und nachmaligen Bildhauer Anton Groß in Luzern beschäftigt, von dem er in der Folge einen Steinbruch erwarb. In demselben Jahre Meister geworden, übernahm er zunächst die Vollendung der alten, 1695 abgetragenen Jesuitenkirche in Luzern; 1589 wurde er zum Werkmeister der Stadt gewählt. Aus den Rechnungen des Cistercienserinnenklosters Rathausen geht hervor, daß er daselbst den Bau des Kreuzgangs übernahm. Sein (?) Werkzeichen mit dem Datum 1591 steht an einem Pfeiler gemeißelt. 1592 folgte er mit Urlaub einem Rufe des Bischofs von Basel nach Pruntrut, um hier einen großen Lehrsaal im Jesuitenkollegium zu bauen. Aber schon Mittwoch nach Lichtmeß des folgenden Jahres war er in Luzern zurück, wo er abermals die Stelle des Werkmeisters erhielt. 1593 baute er ein Haus für Philipp Mohr; größere Aufträge folgten sechs Jahre später. Schon im Okt. 1598 hatte sich I. nach Mailand verfügt, um tüchtige Gesellen für den Bau des Luzerner Rathauses zu werben; aber erst 1602, Mittwoch nach Cirillentag, wurde der Vertrag mit I. genehmigt. Der Bau verursachte ihm manches Leid, 1608 einen Konflikt mit den fremden Gesellen, die ihn betrogen und ihn sogar mit dem Tode bedroht haben sollen, und des Aufschubes wegen, den die fortwährenden Aenderungen des Bauplans nach sich zogen. Endlich 1604, am 10. Weinmonat, war das Rathaus unter Dach. Vier Jahre später übernahm I. im Auftrage des Rats die Stelle des Werkmeisters an dem Bau der Kirche von Wertenstein, den er aber noch vor dessen Vollendung verließ. Schon 1604 war er in Italien gewesen; 1612 hat er sich mit einer Empfehlung des Rats endgültig ins Ausland begeben, und von da an ist jede Spur des Meisters verschollen. Wahrscheinlich ist I.s Stellung nur die eines Unternehmers und Werkführers gewesen; so vermutet Zemp im Gegensatze zu Th. v. Liebenau, und in der That ist nichts von Plänen und Modellen bekannt, die er für die erwähnten Bauten geschaffen hätte.

v. Liebenau, Das alte Luz., p. 196 ff. — *Ders.,* Anz. A.-K. 1900, p. 106 f. — *Zemp,* Die Wallfahrtskirchen

im Kt. Luz., Luz. 1893, p. 3 ff. — Ueber Werthenstein: *v. Liebenau*, Anz. A.-K. 1886, p. 235 ff., 272 ff. — Rathhausen: *Rahn*, Geschichtsfr., Bd. 37, p. 197. *Rahn.*

Isler, August, Xylograph, aus Wädenswil im zürch. Bez. Horgen, geb. 1857. Er absolvierte seine Lehrzeit bei Adolf Cloß in Stuttgart, dem Bahnbrecher der modernen malerischen Richtung der deutschen Holzschneidekunst. Er lebte von 1876—1903 abwechselnd in Berlin, München und Leipzig, mit einer Unterbrechung von fünf Jahren in Zürich, wo er für die Europäischen Wanderbilder thätig war. Im Ausland arbeitete er für die ersten deutschen Zeitschriften. An der Holzschnittausstellung, die von 1898—1900 alle größeren deutschen Städte berührte, war I. mit sechs Bildern vertreten. 1897 beteiligte er sich an der sächsischen Kunst- und Gewerbeausstellung in Leipzig durch Beiträge an die Kollektivausstellung der Leipziger Xylographen, welche die große goldene Medaille erhielt. Neuerdings lebt I. in Zürich. Von seinen Werken seien genannt: „Turm Kaiser Karls V. bei Spezia", nach Corrodi; „Waldbrand", nach Müller; „Herbstmorgen", nach Fink; „Winterabend", nach Ludwig Munthe; „Im Sommer", nach Courtens; „Montblanc-Panorama", nach einer Photographie; „Benediktenwand", nach Strützel; „Seestück", nach Bartels; „Ostermorgen", nach Püttner; „Burghausen", nach Püttner; „Schloß Burghausen", nach Püttner. Außerdem existieren zahlreiche Holzschnitte I.s nach landschaftlichen Motiven Püttners und Comptons sowie nach Tierbildern von Kuhnert, Friese und Deicker. In Arbeit sind Reproduktionen von Bildern Kollers, darunter drei Gemälde des Künstlerguts in Zürich. Der Meister ist vertreten in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Isler, H., von Wädenswil im zürch. Bez. Horgen, Xylograph und Zeichner des 19. Jahrh., arbeitete einige Jahre in der Firma Orell Füßli & Co. in Zürich und zeichnete daneben fleißig nach der Natur. Ein schweres Hüftleiden, das ihm den Tod brachte, fesselte ihn mehrere Jahre an das Bett. Auf dem Krankenlager war das Aquarellieren seine hauptsächlichste Unterhaltung und eine bescheidene Einnahmsquelle. Das genaue Studium von Luft und Wolken, die er vom Fenster aus beobachten konnte, gab seinen Landschaftsbildern Reiz und Wert. Die Stürme und Kämpfe eines kräftigen und phantasiereichen jungen Talentes, dem das Schicksal Entfaltung auf Erden verwehrt hatte, sprechen aus ihnen. Seine Werke sind nicht zahlreich. Eine Anzahl derselben befindet sich im Besitze des Unterzeichneten, ein Aquarell in der Sammlung des Künstlerguts in Zürich. *F. O. Pestalozzi.*

Isler-Heß, Marie, aus Zürich, Xylographin, geb. 1866. Die Anfangsgründe der Holzschneiderei erwarb sie sich bei Orell Füßli in Zürich. Hierauf ging sie nach München und Leipzig, um sich während eines dreizehnjährigen Aufenthalts dort im figürlichen Fache des Kunstholzschnitts auszubilden. Sie beteiligte sich an der deutschen Holzschnittausstellung mit fünf Bildern und erhielt von der Stadt Leipzig 1897 die Ehrenmedaille und das Diplom. Von ihren Arbeiten seien erwähnt: „Rekognoszierung Friedrichs des Großen", nach Wislicenus; „Allegorie der Bühnenkünste", nach Siemieradzky; „Kleine Eitelkeit", nach Th. Genst; „Die Minne hat mir's angethan", nach Schröder; „Kontraste", nach Villegas; „Meduse", nach Jordan; „In den Dünen", nach Max Liebermann; „Ende der Welt", nach Waltenburger; Porträt des deutschen Kaisers, nach Parlaghi; „Für Gott geschmückt", nach Erdelt; „Schweigen im Walde", nach Arnold Böcklin; „Schlafende Diana," nach Arnold Böcklin; „Feindlicher Ueberfall", nach Francisco Pradilla; „Münchner Armenball", nach René Reinicke; „Schaukelnde Mädchen", nach Stuck.

Frau I.-H., die Gattin des Xylographen Aug. Isler, ist in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums mit guten und für sie charakteristischen, die Wirkung in Tönen zeigenden Arbeiten vertreten. Ihre letzte Arbeit ist die Wiedergabe der „Schlacht bei Sempach" von Konrad Grob im Museum in Winterthur.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Isnach, Andreas von, Goldschmied, in Zürich, im 14. Jahrh., erscheint 1396 im Ratsbuche der Stadt Zürich.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Ith, Frl. *Anna* Margaretha Luise, Malerin, in Bern. Sie wurde daselbst am 14. Sept. 1849 als Tochter des Dr. med. und Professors Joh. Rud. Friedr. I. geboren, zog 1861 nach Zürich und starb dort am 28. Mai 1895. 1880 beteiligte sie sich an der schweiz. Turnusausstellung in Solothurn.

Burgerreg. v. Bern. — Ausst.-Kat. 1880. *H. Türler.*

Ith, Emanuel, Goldarbeiter, von Bern, Sohn des Vogtes Joh. I. zu Laupen, getauft am 31. Mai 1663, gest. am 5. Aug. 1729 in Bern. Sein am 12. Sept. 1661 getaufter Bruder *Johann* war ebenfalls Goldarbeiter in Bern.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Ith, Frl. *Emilie* Sophie Margaritha, Malerin, von Bern, Schwester der *Anna* Marg. Luise I. Sie wurde in Bern am 31. Juli 1846 geboren, wohnte von 1861 an in Zürich und starb da-

selbst am 23. Febr. 1904. Sie beteiligte sich 1883 an der Schweiz. Kunstausstellung in Zürich.

Burgerreg. von Bern. — Ausst.-Kat. 1883. *H. Türler.*

Jucker, Hans, (Glasmaler), war Lehrknabe bei Glasmaler Urs Werder in Bern und wurde von ihm im Testamente von zirka 1499 mit 20 Pfd. bedacht.

Test.-B. II, p. 69 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Jucker, Kaspar, Goldschmied, von Zürich, im 16. und 17. Jahrh., 1592 Lehrling bei Hans Holzhalb. Er wurde 1601 Meister. Sonst ist er unbekannt.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Jüplin, s. Jüppli.

Jüppli (Jüplin), Lienhard, Tischmacher. Sein Vater war wahrscheinlich Abraham J. von Nürnberg, der am 8. Juli 1583 das Bürgerrecht der Stadt Zofingen erwarb. Lienhard wird 1604 als Stubengeselle der Zofinger Schützenzunft, zu der auch die Tischmacher gehörten, angeführt. 1607 wurde er Mitglied der Zwanzig, 1612 Mitglied der Vierzig, d. h. des Großen Rats, 1624 Großweibel, Einunger, Bauherr, Siechenpfleger, Pfenningschaffner, 1630 Mitglied des Kleinen Rats; er starb 1650. Laut Stiftbuch der Stadt Zofingen verfertigte in den Jahren 1630/31 „Meister Lienhard J. und sein künstlicher Geselle" die Kanzel der Kirche von Zofingen, jedoch mit Ausnahme des Baldachins, der aus dem Jahre 1573 stammt.

Schauenberg-Ott, Bürgerl. Geschl. der Stadt Zofingen, p. 502. — *Lehmann,* Anz. A.-K. 1895, p. 446. — Dekan *Frikart,* Tobinium politicum, p. 60. — Mitt. des Hrn. Dir. Dr. *Lehmann* in Zürich. *E. Reinhart.*

Jütz, *Julie* Dorothea, geb. Schmid, Malerin, von Bern, wurde daselbst am 28. April 1795 getauft, heiratete 1825 den Handelsmann Leonz Dominik Jütz von Schwyz und starb in Bern am 29. Sept. 1852. In der Kunstausstellung in Bern 1830 stellte sie drei Oelbilder aus, Kopien von Figurenbildern.

Burgerratskanzlei Bern. — Ausst.-Kat. v. 1830. *H. Türler.*

Juillerat, Jacques Henri, Landschaftsmaler. Er wurde am 3. Mai 1777 in Münster (im Berner Jura) als Sohn des Joseph J. von Sornetan, des Wirts zum Löwen in Münster, geboren. Nachdem er zunächst als Autodidakt nach Holzschnitten und Kupferstichen gezeichnet hatte, erhielt er den ersten Zeichenunterricht im Kloster Bellelay durch den Zeichenlehrer Jean Tavannes aus Delsberg; sodann genoß er während kurzer Zeit den Unterricht des Porträtmalers Prudom in Neuenburg. Hierauf zog er nach Basel zu seinem ältern Bruder Ludwig J., der sich daselbst als Schönschreiber niedergelassen hatte. Dort wurde J. durch die Basler Peter Birmann, Holzach und Wocher vielfach gefördert. Unter der Anleitung Wüests fing er in Zürich auch an, in Oel und nach der Natur zu malen; doch kehrte er schon nach einem halben Jahre nach Basel zurück, wo er, durch die Kriegsunruhen gehemmt, durch Stundengeben und durch Arbeiten für v. Mechel sich durchschlug. Von seinem 18. Jahre an zog J. jedes Frühjahr in das Berner Oberland, besonders nach Brienz, und auch in die Urkantone und malte die Gebirgsnatur. Als sich ein Teil seiner Familie 1809/10 in Courrendlin niederließ, nahm er die Stelle eines Zeichenlehrers im Collège in Delsberg an, wo er seine Zeit mit der Darstellung jurassischer Landschaften ausnützte.

1820 zog J. nach Bern, eröffnete ein Atelier, gab Stunden und malte für Ausstellungen und Private. 1821 verheiratete er sich mit Marianne Mouillet von Courrendlin, wurde 1823 Professor der Zeichenkunst an der bern. Akademie, ging aber, durch den Tod seines Töchterchens erschüttert, auf ärztlichen Rat nach dem Süden und ließ sich in Nizza nieder. Er erhielt sofort viele Aufträge und malte für den König Karl Felix eine Ansicht des Hafens von Genua. Nach der Julirevolution siedelte er nach Turin über, mußte aber im Sommer 1833 und 1834 vor der Cholera nach Bellinzona flüchten. Auf den Ausstellungen in Mailand von 1834 und in Turin von 1841 erntete J. hohes Lob. Im Herbst 1841 sah er Neapel, wo sich während eines sechsmonatlichen Aufenthalts Skizzen an Skizzen reihten. Bis 1848 lieferten ihm dann Rom und besonders Tivoli und Albano dankbare Objekte für seinen Pinsel. Malend und Unterricht erteilend brachte J. die Jahre 1848—1855 wieder in Turin zu und kehrte erst im Herbst 1855 nach Bern zurück. Auch hier gab er Stunden und malte noch mit zitternder Hand. Im Herbst 1859 besuchte er zum letzenmal den Berner Jura. Nach leidensvollem Winter starb er am 6. März 1860. J. hatte sich an zahlreichen schweizerischen und italienischen Kunstausstellungen beteiligt. Sein Porträt hängt im bern. Museum, ebenso eine Ansicht von Well- und Wetterhorn.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 503. — *Müller,* K.-Lex. II, p. 458. — *Seubert,* K.-Lex. II, p. 311. — *Meyer,* Konv.-Lex. — Jahresber. bern. Kstver. 1860. — Revue suisse bx.-arts (Genève), II, p. 153. — Berne Rapport 1886/87, p. 31 et suiv. — Samml. bern. Biogr. II, p. 396—400. — Kat. Zofing. Kstler-Buch 1876, p. 26. — Biographie 1861 in der Bibl. der Kstlerges. Zürich. *H. Türler.*

Juillerat, Marie, peintre de fleurs, aquarelliste et paysagiste, née à Rolle en 1843. Elle a reçu des leçons de M[me] Hegg de Landerset et de B. Menn à l'École des Beaux-Arts à Genève, en 1890. Ses œuvres sont des vues des Alpes, des environs de Lucerne et de Lugano, études de

roses crysanthèmes, etc. Elle expose principalement à Genève à l'Athénée et aux expositions municipales. Elle habite Genève.

Rens. de *Ch. Vuillermet.* *C. David.*

Juillet, Vinzenz, Maler, starb 1696 in Brig.

Pfarrbücher von Glis. *D. Imesch.*

Julien de Parme, s. Parma, Giuliano da.

Julio, César, s. Gillio.

Julius de Coltrice, s. Coltrice, Julius de.

Julliano da Bissone, s. Bissone, Julliano da.

Jullien, Hippolyte, Bildhauer und Modelleur, geb. 1840 in Gap (Frankreich). Von 1875—1887 lebte J. als Professor am Technikum in Winterthur; 1887 zog er nach Paris. Von J. stammen die Karyatiden an der Hypothekenbank in Winterthur, die allegorischen Figuren am Technikum, die Bronzekandelaber vor dem Technikum sowie diverse Porträtmedaillons und eine Statue, „L'enfant prodigue." 1879 beteiligte er sich an der lokalen Ausstellung in Zürich.

L. Calame.

Jullien, Jean-Pierre, né à Genève le 16 sept. 1735, mort le 14 mai 1775, apprenti chez Théodore Rousseau, fut reçu maître orfèvre le 3 mars 1761, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles à double entourage en éclatante blanche, bien faite." *A. Choisy.*

Jung, Ernst, Architekt, in Winterthur, geb. am 27. Febr. 1841 in Basel. Er machte seine Studien an der Schinkel'schen Bauakademie in Berlin und an der Kunstakademie daselbst. Auf Reisen, besonders in Italien, bildete er sich weiter. Nachdem er in die Heimat zurückgekehrt war, eröffnete er in Winterthur ein Baubureau, das schnell emporblühte. Von Werken J.s seien genannt: der Umbau des Bahnhofs von Winterthur, das Sekundarschulhaus, die Hypothekenbank, der Lloyd daselbst, Schloß Wart und die Kirche in Trüllikon. J. hat als langjähriger Präsident sich um den Winterthurer Kunstverein verdient gemacht und ist 6 Jahre lang (von 1899—1905) Präsident des Schweizerischen Kunstvereins gewesen. Seiner Initiative ist es hauptsächlich zu verdanken, daß die Tellskapelle am Vierwaldstättersee von Ernst Stückelberg den neuen bildnerischen Schmuck erhielt.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Jung, Kaspar, Maler, Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft (2. Hälfte des 16. Jahrh.).

Schneller, Luz. Lukasbrudersch. p. 9.

Franz Heinemann.

Jungheim, Karl, Landschaftsmaler, geb. am 6. Febr. 1830 in Düsseldorf, gest. daselbst am 6. Juni 1886. Er war von 1847—1852 Schüler von Schirmer und Schadow. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten konnte er nach den Alpen und nach Italien reisen. In der Schweiz malte er folgende Bilder: „Uri-Rotstock", „Wetterhorn", „Lauterbrunnental", „Abend am Brienzersee", „Der obere Reichenbachfall", „Aus dem Schächental", „Der Wallensee" etc. J. beteiligte sich an den schweiz. Turnusausstellungen von 1871 in Basel und von 1876 in Genf.

Seubert, K.-Lex. II, p. 312. — *Müller,* K.-Lex. II, p. 460. — Deutsch. Kstbl. 1854, p. 389; 1856, p. 409; 1857, p. 225. — *Wiegmann,* Die königl. Kunstak. zu Düsseldorf. *H. Türler.*

Jungo, Jacob, Werckmeister, à Fribourg, naquit dans cette ville le 25 déc. 1739 et reçut les prénoms de Johann-Jacob. Après avoir fait son apprentissage comme tailleur de pierres chez son père qui s'appelait Jacob comme lui et après avoir été reçu membre de l'abbaye (Zunft) des maçons (Steinhauer), il fut nommé à la St-Jean de l'année 1763 Werckmeister de la Ville de Fribourg par le Petit Conseil de ce canton. Il ne faut pas confondre les Werckmeister de l'époque de la construction de la tour de St-Nicolas, tels que l'ont été les de Jordil, avec les Werckmeister ordinaires de cette ville. Les premiers étaient de véritables architectes ou artistes, tandis que les seconds étaient des maîtres maçons ou charpentiers chargés de surveiller les ouvriers respectifs du Werckhof ou du chantier de la ville. C'étaient donc des piqueurs contremaîtres ou des conducteurs de travaux. A cette époque, l'administration des travaux publics était composée du trésorier ou Seckelmeister, de l'édile ou Baumeister, de deux piqueurs ou Werckmeister, l'un maître tailleur de pierres et l'autre maître charpentier, d'un fontenier ou Brunnenmeister, d'un serrurier ou Stadtschlosser, d'un maréchal ou Stadtschmied, etc.

J. remplit les fonctions de piqueur jusqu'à sa mort arrivée le 1er oct. 1776, soit pendant quatorze années. Durant ce temps, il eut à participer à tous les travaux de maçonnerie faits en régie ou à la journée, à commander les équipes d'ouvriers maçons et tailleurs de pierres, à contrôler les ouvrages faits à la tâche par des entrepreneurs ou maîtres d'état, etc. Il dut donc avoir l'œil ouvert sur les travaux de réparations faits à l'église de St-Nicolas, aux bâtiments de l'État, aux restaurations de fontaines et en particulier celle de la Fidélité à la rue des Forgerons dont le bassin fut reconstruit en régie probablement par lui.

Frib. art. 1892, pl. 5. *J. Schneuwly.*

Junod, Henry, architecte, né à Genève le 1er sept. 1835. Il fit ses études à l'École des Beaux-Arts à Paris de 1856 à 1860, puis à la Bau-Akademie de Berlin de 1860 à 1862. Il

complèta ses connaissances artistiques dans des voyages en Grèce et en Italie. Il a construit en collaboration avec l'architecte E. Cramer: le temple des Pâquis à Genève et le temple de Genthod près Genève. Cette dernière église, édifiée sous les auspices de Théodore de Saussure, le grand amateur d'art, fut inaugurée le 25 avril 1869. Récompenses: Concours pour un temple aux Pâquis: 1[er] prix; concours pour un temple à Genthod: 1[er] prix; concours pour les bâtiments académiques à Genève: 2[e] prix.

P. Veillon.

Junod, Joseph, Möbelschreiner. Das Schweiz. Landesmuseum in Zürich besitzt eine kleine Truhe in Kerbschnitt aus S[te]-Croix im Kanton Waadt mit der Inschrift: „Fait par moi Josef Junod 1718." *E. Reinhart.*

Junot, peintre et cartographe, au 19[e] siècle, à Neuchâtel.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 510. *M. Tripet.*

Juwo, Tischmacher, von Zürich (nicht Immo, wie es bei Nüscheler, Gotteshäuser III, p. 289, heißt), verfertigte 1511 die Holzdecke im Schiff der Kirche von Maur im Kanton Zürich, ein elegantes spätgotisches Werk, das leider durch rohe Uebermalung der flachgeschnitzten, ehedem durch originelle Polychromie ausgezeichneten Friese entstellt worden ist. Die Inschrift auf der nordöstlichen Seitenbordüre lautet: bit got für hans iuwo von zürich der dises werch gemacht 1511.

Rahn in der Festgabe auf die Eröffnung des Schw. Landesmus. in Zürich 1898, p. 191, mit Taf. *Rahn.*

Ivernois, Jean-François-Jules d', peintre de marines, né à Genève en 1821 et mort en 1884. Il était fils d'un officier d'artillerie de la garnison permanente de Genève. Il se voua d'abord à l'étude des arts, puis y renonça pour entrer dans les affaires à Paris en 1848. Il s'y fit rapidement une place honorable et s'occupa beaucoup d'institutions philanthropiques. Il fut pour cette raison nommé chevalier de la Légion d'Honneur. En 1869, il revint dans sa patrie, se fixa à Céligny et ne s'occupa plus que de peinture. Ses tableaux représentent presque exclusivement des marines ou des vues du lac de Genève. Principales œuvres: Musée Rath: „Sloop" et „Bateaux de pêcheurs"; Expos. de Genève 1876: „Pilote louvoyant" et „Les Falaises."

Cat. Mus. Rath 1904, p. 36. *P. Veillon.*

Kachler, Johann, Glasmaler, in Uri, wird in einem urnerischen Militärrodel von 1596 unter den „Musquettenschützen" aufgeführt.

A. Denier, Anz. A.-K. 1884, p. 26. *R. Durrer.*

Kägi, Gottlieb, Landschaftsmaler, von Wyla (Kt. Zürich), geb. am 20. Aug. 1856 in Riedt bei Dußnang (Kt. Thurgau), erhielt den ersten Unterricht an der Industrieschule in Frauenfeld, besuchte 1874—1877 die Kunstgewerbeschule in Nürnberg und wurde dann als Zeichenlehrer an die Sekundarschule und die Gewerbeschule Zürich berufen. Während drei Jahren studierte er weiter als Hospitant an der Kunstgewerbeschule, machte 1881 einen Studienaufenthalt in Italien und fand darauf 1883 als Maler Anstellung in der keramischen Fabrik von Zsolnay in Fünfkirchen in Ungarn. 1884 kehrte er nach Zürich zurück, wurde 1888 an die Kunstgewerbeschule als Fachlehrer für Fayence- und Aquarellmalerei gewählt und beteiligte sich seither auch oft an den Ausstellungen der Kunstgesellschaft und des Schweiz. Kunstvereins. Seine Aquarelle bringen meistens landschaftliche Motive, Bauernhäuser u. dgl. aus der Umgebung Zürichs, dem Wehntale, dem Aargau, vom Bodensee, dem Haslital etc. Die Kunstanstalt Frey & Söhne in Zürich gab 1901 zwei Serien seiner Aquarelle in Farbendruck heraus, betitelt „Aquarellen aus dem Dorf" und „Durch Feld und Flur." Ein Aquarell, „Blühende Apfelbäume", wurde vom Bund erworben und befindet sich als Depositum in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft.

Nach Mitt. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Kähr, Jakob, Bildhauer, von Rüderswil, geb. in Bern am 27. Mai 1865, besuchte die Lerberschule daselbst, machte dann eine Lehrzeit von zwei Jahren bei seinem Stiefvater, Bildhauer A. Laurenti in Bern, durch, besuchte von Ende 1882—1885 die Akademie der Brera in Mailand und vollendete hierauf seine Lehrzeit bei X. Sartorio in Genf. Er arbeitete nachher 1887 in Lyon, dann in Bern, von 1895—1899 bei Bildhauer Suter in Zürich und seither wieder zu Hause bei A. Laurenti. An der Turnusausstellung in Bern von 1890 stellte K. eine von ihm modellierte Büste aus. Mit anderen Arbeiten ist er nicht öffentlich hervorgetreten.

Persönl. Erkundigungen. *H. Türler.*

Kälin, Goldschmied, von Einsiedeln, lieferte 1799 für das Muttergottesbild in Einsiedeln zwei Kronen und ein Szepter für 29 Pfd. 12 Sch.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 111.

P. Gabriel Meier.

Kälin, Anton, Maler, um 1750 in Einsiedeln thätig. Sein Vater war Schreiner in der Langrüti. Er malte 1752 die beiden Altarblätter St. Antonius und Nikolaus von der Flüe für die zwei Nebenaltäre in Willerzell. Sie wurden hundert Jahre später durch andere ersetzt. Vermutlich malte er auch das Altarblatt für die Kapelle auf Egg bei Einsiedeln.

Handschriftl. Diarium von *P. Mich. Schlageter* im Arch. von Einsiedeln, 26. Febr. 1652. — *Dettling*, Schwyz. Chronik, p. 244. — Msc. von *P. G. Morel* über Einsiedler Künstler. *P. Gabriel Meier.*

Kälin, J. Benedikt, Lithograph, von Einsiedeln, errichtete daselbst 1827 die erste Lithographie, wobei P. Gall Morel nach Kräften mithalf und die ersten Zeichnungen lieferte. K. war nicht glücklich mit den angestellten Arbeitern und mußte sein Geschäft ganz aufgeben, als in den 30er Jahren Gebrüder Karl und Nikolaus Benziger ihre Lithographie einrichteten. Aus seiner Anstalt gingen hervor: 3 Ex-libris von Abt Cölestin Müller von Einsiedeln, Ansichten des Klosters, Wallfahrtsbilder u. dgl.

Dettling, Schwyz. Chronik, p. 245. *P. Gabriel Meier.*

Kälin, Jakob, Bildhauergeselle, von Einsiedeln, war 1707—1709 am Rheinauer Chorgestühl thätig.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 116. *Rothenhäusler.*

Kälin, Joseph, Bildhauer, von Einsiedeln, um 1700 thätig. 1693 malte er für die Kapelle in Pfäffikon die Bilder von St. Joseph und der hl. Anna. 1704 schickte er ein Bild der Mater dolorosa und ein drei Fuß hohes Kruzifix für den Schlafsaal in das Kloster Fahr. Das Stück kostete drei Taler. Ein anderes Kruzifix hatte er schon vorher gearbeitet.

Handschriftl. Diarien von *P. Jos. Dietrich* im Archiv Einsiedeln, 31. Mai u. 11. Juni 1693, 14. Dez. 1703 u. 9. Febr. 1704. — *Dettling*, Schwyz. Chronik, p. 244. *P. Gabriel Meier.*

Kälin, *Joseph* Meinr., Maler, Zeichner, Kupferätzer, Aquarellist, geb. 179. in Einsiedeln, gest. daselbst 1834. Er besuchte 1804 das Gymnasium der Klosterschule in Einsiedeln. In der politischen Laufbahn brachte er es zur Würde des Bezirksstatthalters. „Seine vorzüglichsten Arbeiten waren Landschaften in Aquarell, die er meistens selbst in Kupfer ätzte. Sie sind größtenteils gelungen; doch wäre eine gewisse Steifheit im Baumschlage wegzuwünschen. In früheren Jahren verfertigte er auch Miniaturporträts, denen bei schönem Kolorit und vieler Aehnlichkeit zuweilen richtige Zeichnung fehlt.“ Viele seiner Landschaften im Original besitzen die Gebrüder Benziger in Einsiedeln. Im Kabinett des Klosters daselbst befindet sich ein schöner Lichtschirm von ihm, der Jüngling von Nain, nach Rembrandt, den K. 1820 dem Abte Tanner schickte und dafür einen Louisd'or erhielt. Er arbeitete viel für Füßlis Kunsthandlung, z. B. zwölf Ansichten der neuen St. Gotthardstraße, mit Text von Lusser und einer Karte von Uri, Zürich 1830, qu. 4°; Kälin & Suter, 15 Ansichten der neuen St. Gotthardstraße vom Hospiz bis Lugano, Zürich 1833, qu. 4°; Ansichten von Einsiedeln, Lachen, Nuolen, Schinznach, Rapperswil.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 518. — *Meyer von Knonau*, Gemälde d. Schweiz, Kant. Schwyz, p. 169. — *Dettling*, Schwyz. Chronik, p. 244. — *P. G. Morel*, Handschriftl. Notizen über Einsiedler Künstler. *P. Gabriel Meier.*

Kämmerer, Paul, geb. 1868 in Stuttgart, besuchte während 2½ Jahren die Stuttgarter Kunstschule und machte später Studien auf dem Lande und in Italien. Seit 1900 wohnt er mit seinen Eltern in Tägerwilen (Kt. Thurg.). Von seinen Werken sind hervorzuheben: „Ein Gänshirt“, „Sommersonnenschein“, „Reuetränen“, „Abendlied.“

Nach Mitt. des Künstlers. *Haffter.*

Kaeser, Joseph-Bruno, maître tailleur de pierres, architecte, de Fendringen ou Vendringen dans la commune de Boesingen-le-Grand, naquit à Fribourg le 22 déc. 1772 et y mourut le 24 nov. 1851. Le Grand Conseil du canton de Fribourg, ayant décidé, le 26 nov. 1811, de faire chaque année des réparations à la tour et à l'église de St-Nicolas, ce maître d'état fut l'un de ceux qui furent, avec son neveu Joseph-Charles-Nicolas Brügger (voir Ier vol., p. 210), le plus souvent employés à ces restaurations. Il contribua aussi à réparer, en 1828, l'ancienne Académie devenue successivement caserne, école des filles, hôtel de Fribourg et actuellement le convict Albertinum occupé par les Pères Dominicains et la Faculté de théologie de l'Université. Il travailla aussi, en 1828 et 1829, à l'érection du Grand Pensionnat des Jésuites, transformé aujourd'hui en bâtiment des écoles primaires publiques pour la ville supérieure et en Orphelinat; en 1830 et 1831, à l'établissement des prisons de Farvagny et de 1832 à 1834 aux deux élégants portiques du Grand Pont suspendu de Fribourg.

Pour donner une idée de la piété et des sentiments esthétiques de cet artiste, nous croyons devoir rappeler ici que par testament et codicille publiés par le notaire Jos. Stoecklin, l'architecte Joseph K. légua 50 frs. suisses pour qu'on rétablît la fresque qui existait sur la façade extérieure de derrière de la chapelle de N. D. de Lorette et qui représentait l'Annonciation de l'Ange à la Ste-Vierge et donna encore 100 frs. suisses pour la restauration des douze statues d'apôtres qui se trouvent sur le portail de l'église de St-Nicolas à Fribourg. *J. Schneuwly.*

Kaeser, s. auch Keser.

Kaesermann, François, aquarelliste, né à Yverdon le 27 févr. 1765, était fils d'un pauvre tailleur de pierres, *David-Daniel K.* Après avoir fait quelques études au collège de sa ville natale, il vint à Lausanne chez son parrain, le tanneur Knebel. Celui-ci découvrit en lui d'heureuses dispositions pour le dessin, qu'il s'efforça de développer par quelques leçons. En 1789, K. alla

à Rome pour y travailler dans l'atelier de son compatriote Ducros; mais ses débuts ne répondirent pas à l'attente de ce peintre qui lui retira sa protection et lui donna son congé. Loin d'abattre son courage, cet échec le remplit d'une nouvelle ardeur. Obligé de travailler sans relâche pour subvenir à ses besoins, il eut la bonne fortune d'attirer l'attention du prince Borghèse qui non seulement lui commanda plusieurs tableaux, mais le mit aussi en relation avec d'autres amateurs. Après un séjour de six ans à Naples, il s'établit définitivement à Rome, où il abjura le protestantisme, le jour de Pâques 1828. K. mourut d'une attaque d'apoplexie le 3 janv. 1833. Ce peintre s'est acquis de la réputation par de charmants paysages à l'aquarelle. Il peignait tantôt le paysage, tantôt les monuments anciens et modernes de Rome, s'attachant à rendre la nature dont il reproduit minutieusement les détails. Parmi ses œuvres on cite les cascades de Tivoli et celles de Terni, les paysages de la Sabine, les arcs de Titus, de Septime-Sévère et de Constantin, le Panthéon, le Colisée et les ruines du Campo-Vaccino, l'église de St-Pierre.

De Montet, Dict., II. — Journ. de la Soc. vaud. d'utilité publ., III, p. 16. — Étrennes helvét., 1808. — *Nagler*, K.-Lex., VI, p. 522. — *J. Olivier*, Le canton de Vaud, II, p. 1241. — Le Conservateur suisse, V, p. 443.
Ld. Miéville.

Käsli, Kaspar, in Küsnacht-Zürich, Landschaftsmaler, geb. in Altorf im Kanton Uri am 11. Okt. 1826. Er war Schüler des ältern Muheim in Altorf und bildete sich dann bei Alexander Calame in Genf und in Paris weiter. Seine Spezialität sind Gebirgs- und italienische Landschaften. Von ihm besitzt das Rathaus in Altorf ein Bild des alten Göschenen vor dem Tunnelbau, und eine Ansicht von Beckenried das Beckenrieder Gemeindehaus. Größere und kleinere Gemälde befinden sich an verschiedenen Orten in Privatbesitz. Es seien genannt „Der Rhônegletscher“ bei Hrn. Biber in Genf, drei große Bilder und Skizzen (Nizza, Arosa, Schächenthal) bei Hrn. Ad. Hintermeister in Küsnacht, eine Partie am Gotthard auf Schloß Kyburg.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Käufler, Rudolf, Schreinermeister oder Holzbildhauer (magister lignarius), baute 1577 das Dach des vordern Turmes der Klosterkirche in Einsiedeln.

Dietrich, Kollekt. 1577 bei *Kuhn*, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 10. *P. Gabriel Meier.*

Kaiser, Édouard, peintre et professeur de dessin, originaire de Leuzingen (Berne), né à La Chaux-de-Fonds le 21 sept. 1855, a étudié sous la direction du prof. William Hirschy, élève distingué de Ch. Gleyre (voy. l'art. de Hirschy), et suivit les cours de dessin de l'École d'art de cette localité. Il fit quelques séjours à l'étranger, soit à Paris, à Milan, à Venise, en Belgique et en Hollande. Professeur depuis 1878 au Collège primaire et à l'École d'art de La Chaux-de-Fonds, et depuis 1903 à l'École supérieure des jeunes filles et au Gymnase, il a fait dès 1886 des envois aux expositions des Amis des Arts, ainsi qu'à celles de la Société suisse des Beaux-Arts. S'inspirant du milieu où il vit et qu'il connaît bien, K. se plaît à chercher le pittoresque dans la vie industrielle du „grand village.“ Il a peint des scènes d'atelier d'une vérité et d'une précision, en même temps que d'une habileté d'exécution, qui ont été très remarquées. Son „Intérieur d'atelier de graveurs“, propriété de la Confédération, est déposé au Musée de La Chaux-de-Fonds, où l'on peut voir aussi l'„Atelier de monteurs de boîtes“, propriété de l'État de Neuchâtel. La Confédération a également acheté la „Leçon de dessin“ qui est déposée au Musée de St-Gall. K. a peint en outre, pendant les loisirs des vacances, de nombreux paysages, soit dans la région du lac d'Oeschinen, soit sur les rives du Léman, ou, plus près de lui, dans le Jura.

Curric. vitae. — Cat. des Amis des Arts à Neuchâtel depuis 1886. *Ph. Godet.*

Kaiser, Franz Anton, Glockengießer, in Zug, Sohn von *Ludwig K.*, geb. am 7. Okt. 1696, gest. am 25. Jan. 1760. Er goß für folgende Orte Glocken: *a.* Mit seinem Bruder Peter Ludwig K. (siehe diesen). *b.* Allein: 1730 (Akkord vom 11. Mai) für Engelberg und Spiringen; 1733 für Meggen 1; 1734 für Menznau 1; 1740 für Prato; 1741 für Buttisholz 1; 1745 dito; 1747 für Wartensee bei Sempach 1. *c.* Mit dem frühern Arbeiter Anton Brandenburg: 1758 für Alzellen. Das laut Akkord in Aussicht genommene neue Geläute für das Kloster Engelberg blieb unausgeführt. 1737 und 1739 war K. im Kanton Luzern thätig.

Nüscheler, Glockeninschr. i. d. V Orten, Geschichtsfr. XXX, p. 149/50. — *Ders.*, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 81. — Mitt. des Hrn. *P. J. Heß* in Engelberg.
Moriz Sutermeister.

Kaiser, Franz Ludwig, Glockengießer, Burger in Solothurn. Er goß für folgende Orte Glocken: 1722 für Uzenstorf 1; 1763 für Marbach, Luzern, 2, für Bourrignon 1. Während 40 Jahren war er bei seinen Vettern in Zug und dann wieder in Solothurn unselbständig thätig. Laut Akkord vom 13. Okt. 1730 bestellte das Stift Engelberg bei ihm ein neues Geläute, das jedoch unausgeführt blieb.

Nüscheler, Glockenb. (Msc.). — *Nüscheler-Usteri*, Glockeninschr. i. Kt. Bern, p. 109, 146. — Geschichtsfr. XXX, p. 157. — Argovia, Bd. 23, p. 47. — Mitt. des Hrn. *P. J. Heß*. *Moriz Sutermeister.*

Kaiser, Hans, Glockengießer, Bürger von Solothurn, wurde am 13. Juli 1670 vom Rate von Solothurn in einem Schreiben an die Behörde in Luzern in dem Sinne empfohlen, daß K. als junger Ehemann in der an Glockengießern überreichen Stadt Solothurn sein Auskommen nicht mehr finde und daher nach Luzern übersiedeln möchte, falls auf diesem Gebiete Bedarf wäre.

Akten Staatsarch. Luz., Fasc. „Glockengießer."
Franz Heinemann.

Kaiser, Jakob, Lithograph, gebürtig von Eglisau, übernahm 1854 die 1836 gegründete Lithographie von Robert Wallis in Luzern.

K. Pfyffer, Der Kant. Luzern, I, p. 206.
Franz Heinemann.

Kaiser, Johann Martin, Glocken- und Stückgießer, von Solothurn, Sohn von Martin K., zog nach Sursee und hierauf nach Zug und wurde dort 1662 auf ein Jahr gastweise angenommen. Er goß für folgende Orte Glocken: *a.* in Sursee mit Lorenz Bog daselbst: 1652 für Sursee; 1659 für Sursee und Knutwil. *b.* In Zug allein: 1661 für Zug U. L. F.; 1665 und 1666 für Zug; 1670 für Merenschwand 1.

Nüscheler, Glockeninschr. i. d. V Orten, p. 148.
Moriz Sutermeister.

Kaiser, Joseph, Glockengießer, aus Zug, in Solothurn. Er goß mit seinem Bruder Jost K., teils unter der Firma Joseph und Jost K., teils unter der Firma Gebr. K., für folgende Orte Glocken: 1769 für St. Brais 1, Heimiswil 1; 1771 für Bümpliz 1; 1773 für St. Ursanne; 1777 für Arch 2, Gampelen 1; 1778 für Rebeuvelier; 1779 für Courchapoix 2, Koppigen 1; 1781 für Zimmerwald 1; 1783 für Les Pommerats 1; 1787 für Niederbipp 1; 1788 für Pleigne 2.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kant. Bern, p. 146. — Soloth. N.-Bl. 1856, p. 23. *Moriz Sutermeister.*

Kaiser (Keiser), Joseph, Bildhauer, wurde 1763 in Dagmersellen (Kt. Luz.) geboren. Er schnitzte schon als Hirtenknabe mit erstaunlichem Talent und erhielt bei Bildhauer Schäfer in Luzern von 1775—1779 die erste Ausbildung. Dann zog er nach Bern und Straßburg, besuchte mit Unterstützung der Luzerner Regierung die Kunstakademie von Mannheim, wo er sich 1785 die 2. Preismedaille von 6 Dukaten holte. K. schickte dieselbe aus Dankbarkeit an die Regierung von Luzern, die ihm aber die Medaille nebst einem Aufmunterungspreise von 10 Louisd'or wieder zustellte. 1798 ging K. nach Karlsruhe, wo er mehrere nirgends einläßlicher genannte Werke schuf, die ihm bei den Zeitgenossen große Ehre eintrugen. Er muß in den 20er Jahren des 19. Jahrh. gestorben sein.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 522. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 612. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 463. — *Meusels* Teutsches K.-Lex. — *K. Pfyffer*, Der Kant. Luzern (Gemälde), p. 289. — Luz. Wochenbl. 1785, p. 135. — Schweiz. Monatl. Nachr. 1785, p. 88. *Franz Heinemann.*

Kaiser, Jost, Glockengießer, in Solothurn, goß mit seinem Bruder Joseph K. von 1769 bis 1788 gemeinsam Glocken. (Siehe diesen.)

Quellen wie bei Joseph K. *Moriz Sutermeister.*

Kaiser, Kaspar, Goldschmied, von Zug, im 18. Jahrh. 1720. Dem Herrn Caspar Kaiser, Goldschmied zu Zug, für einen neuen Kelch 127 Gld. 5 Sch. 1721. Dem Hrn. Kaspar Kaiser, Goldschmied zu Zug, für den neuen Kelch 127 Gld. 5 Sch. Daran zahlt Jgf. M. Cathr. Wirz 74 Gld. 26 Sch. 1724. Unserer L. Frauen und des Kindleins Kronen samt Scepter und Kügelein halten 110 Loth Silber à 2 Gld. Daher Goldschmied Kaiser in Zug bezahlt 224 Gld. 33 Sch.
Ant. Küchler.

Kaiser, Ludwig, Glockengießer, in Zug, Sohn von *Johann Martin K.*, geb. 1654, gest. am 1. Juli 1732. 1682 erhielt er das Beisaßrecht; im gleichen Jahre schenkte er an die neu gegossenen Glocken bei St. Michael in Zug eine namhafte Summe Geldes. 1718 lebte er arm und blind. Der Rat von Zug empfahl ihn deshalb dem Rate von Solothurn um Aufnahme in den Spital oder eine sonstige Unterstützung. In dem diesfälligen Schreiben wird Ludwig K. ausdrücklich Bürger von Solothurn und Beisaß von Zug genannt. Er hinterließ unter anderen Kindern zwei Söhne, *Peter Ludwig* und *Franz Anton*, welche ebenfalls der Glockengießerkunst oblagen. Er goß für folgende Orte Glocken: 1670 für Merenschwand 1; 1678 für Stalden; 1679 für Lowerz 1; 1690 für Tobel (Thurg.) 1, Tuttwil 1; 1691 für Hospenthal 1; 1700 für Luzern (Franziskaner); 1704 für Zug (St. Michael); 1711 für Zumdorf; 1718 für Eschenbach.

Nüscheler, Glockeninschr. i. d. V Orten, p. 149. — Thurg. Beitr. von *Sulzberger* 1872, p. 102/3.
Moriz Sutermeister.

Kaiser, Niklaus Anton, Glockengießer, in Zug, goß mit Anton Brandenberg 1785 für Flühli 1 Glocke.

Nüscheler, Glockeninschr. i. d. V Orten, p. 150. — Boll. stor. 1880, p. 197. — *Nüscheler-Usteri*, Glockeninschr. i. Kant. Bern, p. 146. *Moriz Sutermeister.*

Kaiser, Peter Ludwig, Glockengießer, in Zug, Sohn von *Ludwig K.*, geb. 1692, gest. 1769. 1724 erhielt er vom Rat in Zug ein Attest als erfahrener Glockengießer. 1743 goß er für den Stand Luzern Kanonen. Er goß für folgende Ortschaften Glocken: *a.* Mit seinem Bruder Franz Anton: 1718 für Bünzen, Greppen, Inwil (Luz.) und Eschenbach (Luz.) 1; 1720 für Rigi-Klösterli; 1722 für Merenschwand; 1724 für Isenthal; 1728 für Zug (U.L.Fr.) 1; 1729 für Kloster Engelberg; 1730 für Bünzen; 1731 für Hospenthal 2; 1734

für Melchthal 2; 1736 für die Insel Ufenau 1; 1737 für Emmen 1; 1739 für Aesch (Luz.) 1; 1741 für Sachseln 1; 1747 für Eggenwil 1; 1750 für Sins 1; 1754 für Wittenbach 1, Wilen (Schwyz) 1; 1761 für Mels 1; 1763 für Marbach (Luz.) 1; 1767 für das Stift St. Gallen 3. *b.* Mit seinem frühern Arbeiter Anton Brandenberg: 1766 für Appenzell die Männerglocke. *c.* Allein: 1727 für Frutigen 1; 1728 für Frutigen 1; 1761 für Bedretto, St. Antonio; 1766 für Frutigen 1.

Nüscheler, Glockeninschr. i. d. V Orten, p. 149. — *Ders.*, Glockeninschr. i. Kant. Bern, p. 147. — *Ders.*, Glockenb. (Msc.) — *Ders.*, Glockeninschr. i. Kant. Appenzell, p. 36. — *Ders.*, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 77. *Moriz Sutermeister.*

Kaiser, Placidus, Glockengießer, in Solothurn. Wir wissen nur von einer Glocke, die diesen Namen trägt und zwar für Schöz 1756 bestimmt war.

Nüscheler, Glockenb. (Msc.). — Geschichtsfr. XXX, p. 157. *Moriz Sutermeister.*

Kaiser, s. auch Keiser, Keyser.

Kaisermann, s. Kaesermann.

Kalbermatten, Joseph de, Architekt, geb. in Sitten 1840, machte seine Studien am Polytechnikum in Zürich unter Gottfried Semper. Eine größere Zahl von Kirchen, Kapellen, Schulhäusern und anderen öffentlichen Gebäuden im Kanton Wallis sind unter seiner Leitung erbaut worden. Seit Jahren wirkt er auch als Zeichenlehrer am Gymnasium in Sitten. *D. Imesch.*

Kalbermatter, J. Alf., Zeichner, aus Sitten, lebte um die Mitte des 17. Jahrh. in Besançon.

Mitt. von *J. de Kalbermatten.* *D. Imesch.*

Kalbermatter, Johannes, Zeichner, von Sitten. Er war der Neffe und Hofmeister des Bischofs Adrian v. Riedmatten. Von 1525—1551 bekleidete er die verschiedenen öffentlichen Aemter, welche die Stadt Sitten und die Republik Wallis vergeben konnten. Er starb Ende 1551 als Landeshauptmann. Dem Gelehrten Sebastian Münster lieferte er wertvolle Beiträge über das Wallis für dessen „Cosmographia" und zeichnete den Plan der Stadt Sitten im genannten Werke.

Zemp, Schw. Bilderchr., p. 263. — Landratsabschiede von Wallis. *D. Imesch.*

Kallenberg, Jakob, Maler und Formschneider, in Bern, kommt in den Berner Stadtrechnungen von 1535—1565 meistens als Verfertiger geringer Malereien (wie Wappen, Fähnchen, Feuereimer, Läuferbüchsen etc.) vor. 1554 erneuerte er den Totentanz des Niklaus Manuel, und 1557 erhielt er eine Entschädigung wegen eines Büffels, d. h. eines ungarischen Ochsen, der 1556 nach Bern gebracht worden war und den K. wahrscheinlich gemalt hatte. Zum letztenmal ist sein Name in den Rechnungen zum 14. April 1565 genannt, wo ihm 30 Pfd. bezahlt wurden „von der Murtenschlacht ußzestrichen."

K. wurde Mitglied des Großen Rats von Bern zu Ostern 1545. Sein Haus stand an der Kirchgasse. Am 4. Mai 1559 verheiratete er sich in zweiter Ehe mit Magdalena Zyt, mit der er gemeinsam am 29. Sept. 1564 ein Testament errichtete. Am 14. Juli 1565 ließ die Witwe das Testament bestätigen. Das Vermögen K.s und seiner Frau betrug 1556 1200 Pfd.

Dem J. K. haben Trächsel und Haendcke die Holzschnitte des Monogrammisten I. K. zugeschrieben, da dieser wohl in Bern zu suchen ist. Folgende Holzschnitte kommen in Betracht: Illustrationen in der 1539 bei Apiarius in Bern erschienenen deutschen Uebersetzung des Boccaccio, die von zu weit getriebener Zierlichkeit sein und sich dem Holbein'schen Stile nähern sollen; Illustrationen in dem 1540 von Apiarius gedruckten Catalogus annorum des Valer. Anshelm; die Bilder in Paulis Schimpf und Ernst, Bern 1540; Brustbilder zum 1546 gedruckten Schauspiel Noe des Hans von Rütte. Salzmann und Haendcke schreiben demselben Monogrammisten die bei Jakob Köbel in Nördlingen erschienene Folge der Wappen des heiligen römischen Reichs zu, die zu den bestgezeichneten Arbeiten des Meisters I. K. gehören. Das Titelblatt zum Fastnachtspiel Goliat des Hans von Rütte ist die einzige erhaltene, aber gar nicht hervorragende Handzeichnung des Jakob K.

Berner Festschr. von 1879. — Berner T'buch 1878, p. 183; 1901, p. 138 f., Artikel von *A. Flury.* — Osterbücher, Tellrodel von 1556; Testam. B. 6, p. 138; ob. Spruchb. W W, p. 559; Ratsman. im Staatsarchive Bern. — *Haller*, Bern in s. Ratsman. I. *H. Türler.*

Kallenberg, Kaspar, Maler, erhielt 1538 in Bern eine Zahlung für das Bemalen des Zollstabes.

Welsch-Seckelmeisterrechn. von Bern. *H. Türler.*

Kallenberg, Peter, Maler, von Bern, leistete 1511 in Solothurn den Bürgereid und erhielt das dortige Bürgerrecht geschenkt.

Haendcke, Schweiz. Malerei, p. 53. — Soloth. N.-Bl. 1859, p. 15. *H. Türler.*

Kallenberg, Samuel, Maler, in Bern, malte 1555 „der Vögte Schilt in Haucrêt, Morges und Ternier und das Rych daselbst." Er wohnte an der Sonnseite der Junkerngasse, verheiratete sich am 16. April 1551 mit Sarah Cunrad und versteuerte mit seiner Frau 1556 ein Vermögen von 1200 Pfd. Er war vielleicht der Bruder des Jakob K.

Welsch-Seckelmeisterrechn. von Bern. — Tellrodel von 1556 im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Kaltbach (Kaltpach), Christoph, Kunstschlosser, gebürtig von Konstanz, lieferte ca. 1640 bis

1644 das 10 Zentner schwere und kunstvolle, vergoldete Eisengitter um den Taufstein der Hofkirche Luzern für den Preis von 944 Gld. Lübke nennt dasselbe „ein gutes Beispiel der Schmiedekunst jener Zeit."

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 312. — Anz. A.-K. 1901, p. 101. — *(Schneller)*, Die 200jähr. Einweihungsfeier der Stiftskirche Luzern, p. 17. *Franz Heinemann.*

Kaltpach, s. Kaltbach.

Kambli, Melchior, Plastiker, aus Zürich, wurde 1718, geboren als Sohn des Schlossers und Uhrmachers Heinrich K., aus dessen zweiter Ehe mit Anna Schärer von Schaffhausen. Früh der Heimat entfremdet, erneuerte er doch wieder 1750 die väterliche Zunft der Schmieden und 1772 das zürcherische Bürgerrecht für sich und seine Söhne, *Melchior* (geb. 1745), *Friedrich* (geb. 1750), *Karl Ludwig* (geb. 1755) und *Samuel* (geb. 1760), von denen der älteste 1764 in die väterliche Zunft aufgenommen wurde; doch blieben im übrigen die Söhne, von denen man später nichts mehr vernommen hat, wie er selbst der Vaterstadt entfremdet. In Schaffhausen erlernte er die Bildhauerkunst, vermutlich bei seinem Oheim, dem vielseitig tüchtigen J. J. Schärer, und entpuppte sich in der Folge als „ein kunstgewerbliches Universalgenie, ebenso geschickt in musivischen Arbeiten wie in der Möbelbranche und Kleinplastik." 1745 kam er nach Berlin, wo er sich bald durch seine Talente bemerklich machte und als Hof- und Kabinetsbildhauer in die Dienste Friedrichs d. Gr. trat. Was von Bildschnitzer-, Goldschmied- und Schreinerarbeit für den Hof gemacht werden sollte, ging durch seine Hände und wurde nach seinen Zeichnungen verfertigt. Gewöhnlich hielt er sich in Potsdam auf, wo er ein nach eigenen Angaben erbautes großes Haus bewohnte.

Unter K.s Werken wurden besonders die 1752 für den türkischen Hof verfertigten königlichen Geschenke bewundert, massiv silberne Spiegelrahmen, Uhrgehäuse, Tische u. s. w.; großen Beifall erwarb er sich auch durch seine mit Schnitzwerk und sonstwie verzierten Schreinerarbeiten. Weniger Gelegenheit bot sich zu einer andern Kunstübung, die er mit großem Geschicke bemeisterte: die Nachahmung florentinischer Arbeit von eingelegten kostbaren Steinen. Das Meiste und Beste findet sich noch jetzt in den Zimmern Friedrichs d. Gr. im neuen Palais und in den sog. russischen Kammern des Stadtschlosses zu Potsdam; kunsthistorisch hochbedeutend sind hier die Bronzearbeiten, die K. (neben einem gewissen Schwitzer) für den Bronzesaal geliefert hat. Sein Sohn *(Heinrich) Friedrich* folgte ihm in seiner Kunst und seinen Beamtungen; er arbeitete in Holz und Stein Altäre, Statuen u. s. w. und starb 1801.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 222. — *Ders.*, K.-Lex. I, p. 338; II, p. 612. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 525. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 466. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 319. — *Müller-Singer*, K.-Lex. II, p. 306. — Jahrb. preuß. Kstsammlgn. 1895, p. 53. — Geneal. Reg. Schaffh. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *Vogler.*

Kambli, Sixt, älterer Bruder von *Melchior K.*, Schlossermeister, geb. 1706 in Zürich, Zünfter zur Schmieden 1727. Er war beim Bau der Meise thätig. Von ihm und Meister Ochsner rühren die Eisengitter in den Fenstern der Hofmauer seitwärts vom Portal und die Oberlichtgitter über den Türen des Zunfthauses zur Meise her. K. wohnte in der kleinen Brunngasse und starb im Nov. 1768. Er war verheiratet mit Katharina Wirz, mit der er 1732 kopuliert wurde.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — *Baer*, Bürgerl. Bauwerke des alten Zürich. Festschr. d. Eidg. Polytechn. 1905, p. 69. *C. Brun.*

Kamer, Konrad, Holzbildhauer, gebürtig aus Frankfurt, verfertigte 1618 als Gehilfe des Meisters Jost Stachel die reich verzierten Wandverkleidungen, Getäfer und Schränke in der ehemaligen Sakristei der Barfüßer in Luzern.

Geschichtsfr. III, p. 167. — *Schneller*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 7, Anm. 3. *Franz Heinemann.*

Kammerer, Goldschmied, von Zürich, im 14. Jahrh., wird 1369 im Steuerbuche der Stadt Zürich genannt.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Kandelmäuller, Jörg, von Biberach, ist laut Inschrift auf dem spätgotischen Hochaltare der Kirche St. Blasius in Tinzen (Graubünden) als dessen Ersteller anzunehmen, sei es als Holzschnitzer, sei es als Maler (1531—1535).

Anz. A.-K. 1882, p. 361. *C. Jecklin.*

Kappeler, Baschin, Kunstschlosser, verfertigte um 1615 für die Klosterkirche von Werthenstein (Kt. Luz.) ein „mit durchgesteckten Rundstäben ausgeführtes" Renaissance-Chorgitter.

J. Zemp, Wallfahrtskirchen 1893, p. 14. *Franz Heinemann.*

Kappeler, Joseph-Damien, de Baden (Argovie), peintre en miniature et à l'huile, né en 1792, vint s'établir à Fribourg en 1825 et y séjourna en 1840. Il fit essentiellement des tableaux religieux et jouissait de la protection de Msgr. Pierre-Tobie Yenni, évêque de Lausanne et de Genève, pour lequel il travailla beaucoup. Il a laissé une vue du village de Bourguillon qui devint la propriété plus tard de M. le doyen Fontana, curé de Bourguillon. Voir son testament notarié par Cuony en 1874. Il a fait de plus, vers 1830—1832, plusieurs vues lithographiées très estimées, mais devenues fort rares. Il mourut à Baden le 22 nov. 1871.

Parmi ces lithographies et gravures publiées par K., le Musée historique et artistique de Fribourg conserve les vues suivantes provenant des collections de feu M. le prof. J. Gremaud:

1° Vue du rempart de la porte de Romont, ainsi que du bastion à Fribourg, tels qu'ils existaient avant leur démolition vers 1830 et 1860, par Kappeler selon M. Gremaud.

2° Vue de Fribourg prise depuis la promenade du Palatinat. Kappeler. Lith. Gagnebin à Neuchâtel (date 1830?). 2 exemplaires, l'un lithographié et l'autre peint en vert, jaune, rouge et brun.

3° Vue de Fribourg du côté du midi. J. Kappeler del(ineavit). J. J. Sperli sc(ulpsit). Se vend chez J. Kappeler, peintre, à Fribourg (2 exemplaires).

4° Vue de la ville et du grand pont en fil de fer à Fribourg en Suisse prise du Dürenbühl. J. Kappeler pinx(it). Lith. L. J. Schmid à Fribourg. Se vend chez Kappeler à Fribourg. (Vers 1834).

5° Vue du Pensionnat, du Collège des R. R. P. P. Jésuites, et du Lycée à Fribourg en Suisse. Cappeler (sic) del(ineavit). Lith. Weibel-Comtesse à Neuchâtel.

D'après cela, il pourrait bien se faire que la vue de Bourguillon léguée à M. le comte Amédée de Diesbach de Belleroche par le doyen F. X. Fontana, curé de Bourguillon, en 1874, ne soit qu'une simple lithographie ou peinture et non pas un tableau à l'huile.

Frib. art., 1895, pl. VII, soit d'avril, p. 2. *J. Schneuwly.*

Kappeler, s. auch Cappeler.

Karer, Johann Jacob, Kunsttöpfer, lebte im 18. Jahrh. An der Landesausstellung in Zürich (1883) war eine Kachelwand aus Schaffhausen von Hrn. Dr. H. Angst in Zürich ausgestellt. Die Jagdscenen und Landschaften sind mit einer geringen Auswahl konventioneller Farben gemalt, aber phantasievoll gedacht und flott gezeichnet. Eine Kachel trägt die Aufschrift: „Johann Jacob Karer Haffner 1727 u. Joh. Heinrich Meyer pinxit de Schaffhh. 1727." Diese Kachelwand befindet sich jetzt vermutlich im Landesmuseum.

Rahn, Ber. Gruppe 38, „Alte Kunst", Zch. 1883, p. 31. *L. Calame.*

Karst, Pankratius („Grazi"), Glaser (Glasmaler?), von und in Willisau, 1641 Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft. *Franz Heinemann.*

Kaselitz, Albert Friedrich, Kunstmaler, geb. am 18. Febr. 1821 in Berlin als Sohn eines Instrumentenmachers, zeigte früh ausgesprochene Neigung für die Malerei, studierte an der Kunstakademie in Berlin, machte dann als Begleiter junger studierender Adliger aus Graubünden Reisen nach Norwegen und nach Sizilien. Diese Verbindungen waren Veranlassung, daß er 1850 als Lehrer des Zeichnens an der Kantonsschule und zugleich an der Stadtschule nach Chur kam, wo er bis zu seinem Tode am 28. Mai 1884 blieb. Er war künstlerisch auf dem Gebiete des Porträts und der Landschaft thätig. Ein Porträt (Rektor Schällibaum) im Rätischen Museum in Chur; verschiedene Landschaften (Sujets vom Gardasee, Engadin, Falknis u. a.) in Privatbesitz.

Progr. der Kantonsschule Chur 1884. — Nekr. im Bündn. Tagbl. 1884, Nr. 2. *C. Jecklin.*

Kaspar, Bruder, s. Moosbrugger, Kaspar.

Kaspar der Glaser, s. Kuhn, Caspar.

Kaspar von Koblenz, s. Koblenz, Kasp. von.

Kasthofer, Karl *Rudolf*, Maler, Sohn des Oberstlieut. Nikl. Eman. K., von Bern, geb. 1808. Er lebte lange in Genua und starb, offenbar schon lange geisteskrank, am 22. März 1874 in der Waldau bei Bern. Es existieren von ihm 7 Aquarelle in der Bühlmann'schen Sammlung der Eidg. Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich. *H. Türler.*

Kastner, Jörg, Glockengießer, aus Ulm, goß 1414 in Willerzell-Fuchsberg im Kanton Schwyz für die dortige Kirche eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb. (Msc.). *Moriz Sutermeister.*

Katani, s. Cattani.

Kattler, Georg, Maler. Am 12. Jan. 1485 stellte ihm der Rat von Bern das Zeugnis aus, daß er in Bern geboren und ehrlichen Herkommens sei. Er ist vielleicht auch derjenige Jörg Maler, der am 16. Mai 1481 von Bern an Hans von Memmingen zur Aufnahme in den Dienst empfohlen wurde.

Anz. A.-K. 1900, p. 33, 36. *H. Türler.*

Katzenmeyer, Frantz, menuisier et ébéniste, originaire de Mimmenhausen, près de Constance, fut reçu bourgeois de Fribourg le 20 févr. 1523. Il habitait sa maison située près du marché au poisson, soit à la rue des Épouses. Il travailla à la décoration intérieure de l'Hôtel cantonal (Rathaus) et reçut, dans le second semestre de l'année 1520, un salaire de 743 livres 6 sols 8 deniers, pour avoir boisé la salle du Grand Conseil et achevé une partie de la boiserie de la petite salle; c'était probablement la chambre des séances du Petit Conseil. Ces ouvrages ont dû faire place, au 18e siècle, à des travaux exécutés dans le goût du jour.

Arch. cant. frib., Gd livre des bourg., fol. 118². — Anz. A.-K., 1883, p. 471. *Max de Diesbach.*

Katzrauw, Melchior, Werkmeister, Zimmermeister, baute von 1643—1645 Kirche und Rathaus in Schwyz.

Mitt. des hist. Vereins des Kts. Schwyz, Heft 8 (1895), p. 92. *P. Gabriel Meier.*

Kauffmann, Jean, Medailleur, Graveur, Xylograph, Bildhauer, Wappenblatt- und Miniatur-

maler, wurde am 28. Nov. 1866 in Luzern geboren, besuchte 1882 die dortige Kunstgewerbeschule, war von 1883—1888 im Goldschmiede-Atelier Bossard in Luzern als Ciseleur und Graveur thätig, 1888 und 1889 in Genf (École des Beaux-Arts, Privat-Atelier Hugues und Bodmer). Nach weiterer Thätigkeit in La Chaux-de-Fonds, Stuttgart, Hamburg und Paris ist K. seit 1893 in Luzern etabliert. Von der reichen und vielseitigen Behandlung des Modelleur- und Graveurfaches geben folgende Arbeiten, von K. beschickte Ausstellungen und an denselben erhaltene Auszeichnungen Zeugnis: 1893. Pariser Kunstsalon (Porträt-Medaillon); kant. Gewerbe-Ausstellung Luzern (Diplom 1. Kl. für Siegelgravierung). 1895. Pariser Salon (Medaillon „Charakterkopf Wilhelm Tell"). 1896. Landesausstellung Genf und Internat. Kunstausstellung München (Idealbüste Nikolaus von Flüe). 1897. Internat. Ausstellung Brüssel (Diplom der silbernen Medaille für heraldische Gravuren). 1899, während seines Studienaufenthalts an der Académie Colarossi in Paris, lag K. der speziellen Ausbildung seines Bildhauerstudiengangs ob. In diese Zeit fällt u. a. die Herstellung seiner Pestalozzi-Medaille, der kleinen Bruder Klaus-Medaille nach dem alten Bild im Besitze von Oberst Techtermann in Freiburg; dann die Arnold Ott-, Albert Anker-, Abbé Gremaud-, Bundesrat Zemp-Medaillen. 1900 beschickte K. die I. Internat. Ausstellung für mod. Medaillen in Wien und die Pariser Weltausstellung mit Proben seiner Medaillenkunst (reprod. im Lichtdruckwerke von Roger Masse). U. a. sind noch zu nennen: Winkelried-, Zwyssig-Medaille, Medaille auf Angelika Kauffmann, auf Kaspar Schwendimann (1895 im Auftrage der Numism. Gesellsch.), Nidwaldner Gedenkmedaille 1798—1898.

Ueber K.s Arbeiten in der Ex-libris-Radierkunst vgl.: *Gerster*, Die schweiz. Bibliothekzeichen. — Schw. Blätter f. Ex-libris-Sammler I, Nr. 2, p. 19. — Schw. Archiv f. Herald., 14. Jahrg., 1900, Nr. 3. — Basl. Nachr. 1902, Nr. 233. — Deutscher Herold XXXI (1900), Nr. 12. — Ex-libris-Ausst.-Ber. Görlitz 1903, p. 24. — Ex-libris, Zeitschr. f. Bücherzeichen etc., Berlin 1901, I, p. 19.

Ueber K.s Thätigkeit als Skulpteur-Medailleur: Revue Suisse Numism. 1901, X, p. 176. — *Löhr*, Erste intern. Ausst. mod. Medaillen, Wien, p. 24. — Vaterland (Luz.), 1895, Nr. 218; 1898, Nr. 250. — Journal de Genève 1895, Nr. 229. — Die Schweiz 1897, p. 111. — N. Z. Ztg. 1898, Nr. 304, Morgenbl. — *Heinemann*, Tellikonographie, p. 70/71.

Mitt. des Künstlers. *Franz Heinemann.*

Kauffmann, Johann Joseph, Kirchen- und Porträtmaler, geb. 17.. in Schwarzenberg (Bregenzerwald), gest. im Jan. 1782. Sein Name ist in der Kunstgeschichte wohl nur darum erhalten geblieben, weil er der Vater der bekannten Malerin Maria Anna *Angelika* Katharina K. gewesen ist, die (1741—1807) ihre Zeitgenossen von frühster Jugend an ebenso wohl durch den Reiz ihrer Persönlichkeit wie durch ihre Werke bezaubert hat. Sie selbst ist, trotz ihrer Geburt in Chur, in diesem Lexikon nicht behandelt, weil sie die Schweiz schon im Alter von 11 Monaten mit ihren Eltern wieder verlassen hat und nie mehr in Beziehungen zu dem Land ihrer Geburt getreten ist. (Ihre englische Biographin sagt, sie sei in „Battazatta" geboren, was aber ohne Zweifel auf einem komischen Mißverständnisse des Wortes „battezzata" [getauft] beruht. Die älteren Kirchenbücher geben bekanntlich fast durchweg nur den Tauf-, nicht den Geburtstag.) Des Vaters hingegen ist hier Erwähnung zu thun, weil er sich nachgewiesenermaßen längere Zeit in Chur aufgehalten, Aufträge für den Bischof ausgeführt hat und dort in zweiter Ehe mit Kleophea Lutz, der Mutter Angelikas, die 1757 in Mailand starb, getraut worden ist.

Nachfragen in Chur nach Spuren von K.s für den Bischof ausgeführten Arbeiten sind erfolglos geblieben, da leider die Rechnungsbücher gerade aus jenen Jahren fehlen; dagegen besitzt das Rätische Museum ein von K. gemaltes Porträt, und ein anderes befindet sich in Churer Privatbesitz. Die Titulatur „bischöfl. Hofmaler", welche K. in einzelnen Lexika verliehen wird, ist jedenfalls irrig, da von einer solchen Beamtung im Archive nichts zu finden ist. In dem überreichen, die Tochter betreffenden Quellenmateriale (siehe die Litteratur am Schlusse bei Gerard) findet sich nur die Kuppelausschmückung der heimatlichen Kirche in Schwarzenberg anläßlich eines Besuchs 1757 ausdrücklich erwähnt. Im übrigen vernehmen wir, daß K. 1742 in Morbegno (Veltlin), 1752 in Como, 1754 in Mailand gemalt habe. Immer mehr wurde aber jedenfalls die sorgfältige, systematische Ausbildung des Talents seiner Tochter seine Hauptaufgabe, und als treuer Begleiter folgte er ihr 1762 auf ihrem künstlerischen Triumphzuge nach Florenz, 1763 nach Rom, 1765 nach Bologna und Venedig, 1766 nach London, wo sie die schmerzlichste Episode ihres Lebens durchmachte und 1781 nach väterlichem Wunsche mit dem Maler Antonio Zucchi eine zweite Ehe einging. Nach 15jährigem Aufenthalt in England siedelte Angelika mit ihrem Gatten, hauptsächlich aus Rücksicht auf den alternden Vater, nach Italien über; dieser erreichte aber nur noch Venedig und verschied dort an den Folgen einer Erkältung am 11. Jan. 1782. Angelika selbst starb 25 Jahre später, am 5. Nov. 1807, in Rom.

Alle Biographien Angelika K.s und damit ihres Vaters gehen auf die ausführlichen Manuskript-Notizen zurück, die ihr Schwager, Joseph Zucchi, 1782 gesammelt hat. Hier seien daneben als Quellen bloß erwähnt: *Füßli,*

K.-Lex. I, p. 342. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 536. — *G. G. de Rossi*, Vita di Angelika K., 1810. — *J. E. Wessely*, A. K., in Dohmes Kunst u. Künstler, Heft 39, 1878. — Repert. Kstwiss. VI, p. 211. — *Fr. Gerard*, A. K., A biography, 1893. — *Léon de Wailly* hat daneben 1859 in zwei Bänden das Leben der Künstlerin mit wenig Geschick zu einem trockenen Roman ausgesponnen.

F. O. Pestalozzi.

Kauffmann, s. auch Kaufmann.

Kaufli, M. L. d. j., Maler, von Einsiedeln, im 18. Jahrh. Von ihm ist eine „Vorstellung des fürstlichen Stifts Maria Einsiedeln" gemalt, gest. von Eberspach.

Füßli, Neues schw. Mus. II (1795), p. 119, Nr. 158. — *Dettling*, Schwyz. Chronik, p. 245.

P. Gabriel Meier.

Kaufmann, Joseph, Maler, von Staufen im Breisgau, malte 1776 im Schlosse Jegenstorf und 1777 in Bern.

Manual d. Burgerkammer von Bern. *H. Türler.*

Kaufmann, Joseph Klemens, Maler (Militär- und Tiermaler), geb. am 7. Febr. 1867 in Horw bei Luzern. Er besuchte von 1883—1885 die städtische Kunstschule in Genf und die Modellierschule von H. Bovy, war 1885 in Paris, ebenso 1887/88, als Schüler von L. O. Merçon und Benj. Constant. Seither in Luzern thätig als Oel- und Aquarellmaler und als Radierer. K. zeichnet sich besonders in der Wiedergabe militärischer Scenen aus. Die chronologische Reihenfolge der Hauptbilder und die anschließende Litteratur darüber kennzeichnet am richtigsten die Thätigkeit K.s.

„Daniel in der Löwengrube." Als 1. Preis der Genfer Kunstschule. (Luz. Tagbl. Nr. 196 v. 21. Aug. 1885.)

„Pfluggespann." Ausgest. in Bern und Genf.

„Reisende in den Alpen." (Turnus.)

„Kühe am Alpsee." 1. Schweiz. Salon in Bern und Turnus, Ausstellungen in Brüssel und Wien, jetzt im Hôtel Monopol, Luzern; reprod. in „Les artistes suisses." (Kunst f. Alle; N. Z. Ztg. 1891, Nr. 233; Vaterland 1893, Nr. 121, u. a.)

„Gotthardpost im Sommer." Eigentum der Gotthardbahngesellschaft. (Luz. Tagbl. 1892, Nr. 192; Basl. Nationalztg. 1892, Nr. 191.)

„Heimkehr auf der Alp." Turnus.

„Im Herbste." 3. Nation. Kunstausst., Bern; z. Z. im Bundesrathaus, Landwirtsch.-Dep. (La Tribune 1894, Nr. 114; Gaz. de Laus., Nr. 123.)

„Maximbatterie am St. Gotthard." 4. Schweiz. Salon, Genf 1896; jetzt im Soloth. Mus.; reprod. im Kat. des 4. Schweiz. Salons; Illustr. Ztg., Leipz., Nr. 2792; Illustr. Welt, Stuttg. 1897, 21. Heft; Die Schweiz 1902, 22. Heft; Schweiz. Panorama-Alb. I, Lfg. 18. (Bund 1897, Nr. 4; Basl. Nachr. 1897, Nr. 53, u. a. m.)

„Maximsoldaten im Marsche," „Maximsoldaten im Feuer" (1897), ersteres im Museum zu Locle.

„General Herzog an der Grenze, 1870" (1897), im Museum zu Glarus. (N. Z. Ztg. 1897, Nr. 157; Glarner Nachr. 1897, Nr. 148, etc.

„Mittagläuten", 1897, Turnus; reprod. unter „Friede" in der Schützenfestztg. 1901 und Neujahrsbl. des Polygr. Inst. Zürich.

„Grenzbesetzung 1870." Turnus 1900 und 6. Schw. Salon, Basel; reprod. im Kat. des Salons; z. Z. im Int. Kriegs- u. Friedensmus. Luz. Daselbst auch K.s

„Schweiz. Gebirgsbatterie." Kant. Ausst. in Vevey; reprod. Illustr. Ztg., Leipz., Nr. 3003; Schweiz 1902, Heft 22; Schweizerbauer (Kal.) 1902; Schw. Panorama I, 18. Lfg. (Bund 1901, Nr. 32; Z. Post 1900, Nr 245, u. 1901, Nr. 18; Schles. Ztg. 1901, Nr. 45, u. a. m.)

„Franz. Artillerie bei Rauchpulver", „Schweiz. Artillerie bei rauchlosem Pulver." Zwei Dioramagemälde im Int. Kriegsmus. Luz.; reprod. als Ansichtskarten, Luz. Hauskalender 1902; Revue du Foyer domest.; Studien-Repr. in Schweiz 1903, Heft 19. (Le Temps, 1. Juli 1902; La Patrie, 6. Juli 1902; N. Wiener Journ., 6. Juli 1902; Berl. Lokal-Anz., 11. Juli 1902; Trib. de Genève, 4. Juli 1902, u. a. m.)

„Am Bergsee." 1900.

Von den Illustrationszeichnungen sind noch zu nennen:

„Eine Streifkolonne im Gotthardgebiet", in der Illustr. Ztg., Leipz., Nr. 3196 vom Sept. 1904.

„Schweiz. Infanterie-Offizierspatrouille im Hochgebirge." Daselbst Nr. 3233 vom 15. Juni 1505.

„Uebergang über den Sanetschpaß" in vier Zeichnungen betr. die schweiz. Gebirgsartillerie. Daselbst, Weihnachtsheft 1905.

Sujets und Bräuche aus der Vaterstadt hat K. in einer Reihe von Bildern festgehalten, so im „Musegger Umgang" (1891), „Das alte Luzern" in Gemälden der „Kapellbrücke", „Rathaus mit Egg", „Brüggli mit Nöllitor" (alle im Besitze Luzerner Behörden oder Privater. K. arbeitete auch direkt zum Zwecke der Buchillustration, so eine Serie von Zeichnungen für die Illustr. Leipz. Zeitung, Nr. 2793: „Ein Gebirgsmarsch schweiz. Truppen beim Schneesturm auf St. Gotthard"; Nr. 2884: „Arbeiten an der Jungfraubahn" (7 Zeichnungen); Nr. 2935: „Engelweihfest in Einsiedeln"; Nr. 3032: „Seenachtfest auf dem Vierwaldstättersee"; ferner in Ueber Land und Meer 1901, 3. Heft, und Illustr. Welt: „Die neue schweiz. berittene Mitrailleur-Truppe" u. s. w. 1904 gab K. eine Serie radierter und kolorierter Ansichtskarten heraus.

Biographie K.s nebst Porträt in Illustr. Kunst-Revue, 3. Jahrg., Nr. 10. — Die Schweiz, Bd. VI (1902), p. 531—534. — Auszug aus den Aufzeichnungen d. Kstlers.

Franz Heinemann.

Kaufmann, Niklaus, Medailleur (?), Goldarbeiter, gebürtig von Luzern, wo er um 1889 thätig war und einen Entwurf zu einem Reliquienschrein ausstellte. Zur Zeit lebt K. in London, wo er laut Zeitungsberichten 1901 an dem Schmucke der Königskrönung arbeitete.

Kat. der Jubil.-Ausst. Luzern 1889, p. 13. — Nähere Auskunft wurde von den Angehörigen des Künstlers verweigert. *Franz Heinemann.*

Kaufmann, s. auch Kauffmann.

Kaulv, s. Kauw.

Kauw, Albrecht I., Maler, stammte aus Straßburg. Er war schon 1640 in Bern, da am 4. Aug. d. J. ihm und seiner Ehefrau, Katharina Meyer von Zofingen, ein Kind, Anna Maria, in Bern getauft wurde. Bis 1656 wurden ihm daselbst 7 Knaben und 3 Mädchen getauft. Erst 1643 bezahlte er das Einzugsgeld in die Stadt, blieb aber stets nur Habitant. 1649 kopierte K. den Totentanz des Nikl. Manuel, welche Kopie jetzt im Historischen Museum in Bern ist. Dort befinden sich noch folgende Bilder von ihm: Ansicht der Stadt Bern von 1651, ein Seehafen mit Festung und Kriegsschiffen und ein Seehafen mit Karawane, beide von 1660, das Schloß Landshut 1664, die Habsburg 1678. Eine Sammlung von Aufnahmen bernischer Schlösser befindet sich in der Bibliothek v. Mülinen in Bern, und ein Schlachtenbild von 1663 besitzt Hr. O. Raget-Brunner in Bern. Auch im Schlosse Toffen befinden sich Bilder von K. 1651 war er mit der Dekoration der Ratstube beschäftigt. Am 9. Juli 1668 erhielten er und sein Sohn vom Rat ein privilegium exclusivum für den Verkauf von „Kupferstuck und Gemähl" in der Stadt. Er bezahlte noch 1681 das Habitantengeld; 1682 entrichtete es die Witwe, indem sie die Toleranzbewilligung nur für ein Jahr erhielt. Wilh. Stettler nannte K. einen guten Maler in Oelfarben und noch besser in Gummifarben.

Füßli, K.-Lex. I, p. 342. — *Türler*, Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, p. 78. — Berner T'buch 1901, p. 153 ff. — Rechn. der Burgerkammer in der Burgerratskanzlei Bern. *H. Türler.*

Kauw, Albrecht II., Porträtmaler, war offenbar der Sohn des vorstehenden, wurde aber nicht in Bern getauft. Er erscheint 1669 als Mitglied der Zunft zum Himmel in Basel. Von 1670—1690 war er als Konterfeiter thätig.

Nagler, Monogr. I, p. 351. — Rotes Buch der Himmelzunft Basel. *H. Türler.*

Kauw, Gabriel, Maler, wurde am 14. Sept. 1646 als Sohn des *Albrecht K. I.* getauft. Er bildete sich bei seinem Vater aus und arbeitete in Bern, beschloß aber, „bey dismaliger (von der Obrigkeit) underhanden habenden Ausmusterung der hiesigen unerlaubten Statthindersässen mit Weib und Kindern die Statt zu raumen und sein Glück und Gelegenheit anderswo zu suchen." Er erhielt zu diesem Zweck am 17. Juni 1677 ein Zeugnis über seine Geburt und seine Herkunft. K. zog nach Straßburg und dann nach Nürnberg, wo er, laut Wilh. Stettler, einige Zeit mit Ruhm Landschaften malte. 1686 und vielleicht schon 2—3 Jahre vorher war er wieder in Bern, hatte anfangs viel zu thun, malte aber je länger je schlechter.

Füßli, K.-Lex. I, p. 342. — *Nagler*, Monogr. I, p. 351. — *Ders.*, K.-Lex. VI, p. 545. — *Füßli*, Best. Kstler, 1769, II, p. 145, in der Selbstbiogr. des Wilh. Stettler. *H. Türler.*

Kayser, s. Kaiser, Keiser, Keyser.

Kegler, s. Keigler.

Kehrli, Heinrich, Holzschnitzer, ab Schwendi, Schattenhalb bei Meiringen, geb. am 21. April 1811, gest. am 14. Nov. 1866 in Willigen bei Meiringen.

Mitt. von Pfr. *Hadorn* in Brienz. *H. Türler.*

Keigerlin, Aloys, ein in Basel thätiger Porträtmaler, war um 1810 von auswärts, wohl aus Süddeutschland eingewandert und ist bis in die 1830er Jahre in Basel nachweisbar. Seine Werke sind größtenteils süßliche Miniaturbildnisse, deren Technik an die französischen Meister des ausgehenden 18. Jahrh., namentlich an Augustin erinnert. Die ziemlich seltenen Oelbildnisse von K.s Hand sind in ihrer Charakteristik etwas schärfer; ihr kleines Format (ca. 1/4 Lebensgröße) und ihre geleckte, seifige Technik verraten den zünftigen Miniaturmaler. Als beliebter Lehrer — z. B. der Emilie Linder — war K. nicht ohne Verdienst um das baslerische Kunstleben. K. wird des öftern mit *J. J. Ketterlin* verwechselt, einem unbedeutenderen, gleichfalls in Basel thätigen Miniaturmaler und Zeichenlehrer, der schon 1813 starb.

A. v. Liebenau, Emilie Linder, p. 88. — Kat. der Basl. Jahrh.-Ausst. v. 1905, p. 21. *D. Burckhardt.*

Keigler, Claude, succéda à Jacob K. l'ancien comme chef de la fonderie établie à Fribourg. Il fournit à l'arsenal de Fribourg deux faucons, deux fauconneaux (1589) et cinq pétards en 1603. Il fondit, en 1590, une cloche pour l'église paroissiale de Vuisternens près Romont et, de 1588 à 1603, différentes petites cloches pour les maisons des franciscains et des jésuites, ainsi que pour la chapelle de la Singine.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl. V, p. 138. — *Stajessi*, Les armes à feu à Frib., arch. Soc. hist. frib., VII, p. 128. — *Dellion*, Dict. paroisses Frib. XII, p. 255. *Max de Diesbach.*

Keigler, Jacob, l'ancien, fondeur de cloches. Les Keigler, Kegler, Kugler appartiennent à une famille de fondeurs qui subsista à Fribourg pendant quatre-vingts ans. J. K., potier d'étain, né à Romont, fut reçu bourgeois de Fribourg le 29 oct. 1570. Les cloches suivantes sont sorties de son atelier: la première cloche des choralistes (1567) et la première cloche du sacristain (1569) pour la collégiale de St-Nicolas; la seconde cloche de l'église paroissiale de Marly, avec l'inscription: „Von der Hitz pin geflossen, Jacob Kegler hat mich gossen. 1574"; une cloche pour l'abbaye d'Humilimont. Cette cloche coulée en 1578

fut cédée, lors de la suppression de ce monastère, au collège des jésuites de Fribourg. Sur le manteau on a figuré trois quilles (Kegel) qui sont probablement une marque de fabrique, espèce d'armoirie parlante. Si les premières cloches fondues par K. se distinguent par une élégante simplicité, celle-ci est décorée avec beaucoup plus de richesse; on voit apparaître pour la première fois les feuilles d'acanthe, motif emprunté à l'ornementation des bouches à feu, employé très souvent dans la suite, tantôt seul, tantôt alternant avec des flammes. En 1583, K. livra à l'État douze arquebuses.

J. K. est probablement le même personnage que Jacques, fils de Louis Guillet ou Quillet, bourgeois de Romont. Lorsqu'il vint à s'établir à Fribourg, il germanisa son nom, suivant l'usage. Kegel signifie quille. Le conseil de la ville de Romont nomma, le 3 févr. 1577, une commission pour procéder à la refonte de la grande cloche de l'église paroissiale; elle fut coulée par Jacques Guillet et maître Jean Barge, citoyen de Lausanne. Mais cette cloche ne fut pas de longue durée. Fêlée en 1579, elle fut coulée à nouveau par maître François Serment, fondeur à Berne.

Arch. cant. frib.: Registre des bourg., fol. 139[2]; Man. du Conseil, Nr. 102. — *Effmann*, Die Glocken der Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl. V, p. 43, 50, 92, 138, 148, 153, 196. — *Dellion*, Dict. paroisses Frib., VIII, p. 320; X, p. 390. — *Stajessi*, Les armes à feu à Frib, arch. Soc. hist. frib., VII, p. 128. — *Nüscheler*, Glockenb. (Msc.). *Max de Diesbach.*

Keigler, Jacob, le jeune, fondeur (Rotgießer), est le troisième chef de la maison de ce nom. Il fut reçu bourgeois de Fribourg le 10 sept. 1613 et assigna ce droit sur sa fonderie située dans le quartier de la Planche-Inférieure. Dès 1604, K. jouissait des faveurs les plus étendues de la part de l'État. Il avait obtenu, à cette date, le monopole de la fonderie, excluant tout concurrent des terres de la seigneurie de Fribourg; en 1608, Messeigneurs lui vendirent l'atelier de fonderie appartenant à l'État. Il coula: en 1614 la grande cloche de l'église paroissiale de Marly; en 1622 la cloche placée au haut de la tourelle du gymnase; appelant les élèves à l'école, elle porte l'inscription suivante appropriée à son but: „Oves pascuae ejus, introite portas ejus"; en 1642 et 1643 les deux cloches de l'horloge de l'Hôtel de ville, elles se distinguent par un beau travail et une riche ornementation; enfin, en 1647, la première cloche de la chapelle de Lorette. Pour la fonte de la grande cloche de l'horloge, K. s'était associé avec Hans-Christophe Kleli qui devint plus tard son successeur et le chef d'une famille de fondeurs dont l'activité peut être constatée à Fribourg pendant environ un siècle.

K. livra aussi plusieurs bouches à feu à l'arsenal: en 1606 deux pièces d'artillerie de campagne, en 1608, 1612, 1625 des pièces de position, en 1635 quatre doubles haquebutes. Sa renommée s'était étendue au loin, puisqu'il fut appelé en Franche-Comté, en 1637, pour fondre un canon de gros calibre.

Arch. cant. frib., G[1] livre des bourg., fol. 152[1]. — *Effmann*, Die Glocken d. Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl. V, 110, 118, 120, 121, 138, 160, 161, 202. — *Stajessi*, Les armes à feu à Frib., arch. Soc. hist. frib., VII, p. 128. — *Dellion*, Dict. paroisses frib., VIII. p. 320. *Max de Diesbach.*

Keil, Alois Ignaz, Maler, aus Umhausen, Tirol, kam anfangs Jan. 1788 nach Bern, verblieb und arbeitete dort bis zu seinem am 25. Jan. 1814 im Alter von 80 Jahren erfolgten Tode.

Manual der Burgerkammer von Bern. — Totenrödel von Bern. *H. Türler.*

Keiser, Goldschmied, in Luzern, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. thätig, lieferte um 16 Sch. für die St. Oswaldskirche in Zug ein Rauchfaß (1487).

Geschichtsfr. II, p. 101. *Franz Heinemann.*

Keiser, Karl *Albert,* Maler, geb. am 28. April 1834 in Zug, studierte in Zug, Einsiedeln, Pruntrut, St. Gallen, Freiburg i. Br., Tübingen, Bonn, Straßburg und Speier. 1858 Priester, Feldprediger in Neapel, wo er tüchtige Kunststudien machte, Kaplan in Arth, 1861 Pfarrhelfer in Zug, regte dort die Renovation der St. Oswaldskirche an, leitete die Ausführung und beschrieb sie in einer Broschüre. 1868 Pfr. in Flawil, 1870 Pfr. in Wittenbach. 1871—1883 in Luzern und zwar bis 1877 als Pfarrhelfer und dann bis 1883 als Kaplan im Kloster im Bruch. 1871 Mitglied der Kunstgesellschaft in Luzern, 1883 Vikar in Schaffhausen, endlich Prof. am Gymnasium in Freiburg (Schweiz), wo er am 27. März 1885 starb. K. war ein tüchtiger Porträtmaler, der namentlich jugendliche Personen im Stile Deschwandenscher Engelsbilder darstellte. Mehrere Porträts, Kartons und Studien in Zug (in Privatbesitz). Zwei Oelgemälde von ihm (St. Sigisbert und St. Placidus) im Kloster Disentis.

Schw. Kirchenztg. 1885, Nr. 14. — Zug. Ztg. 1885. — *Keiser*, Die Zuger Schriftsteller. Programm der Kantonsschule in Zug 1875, p. 44; 1879, p. 40. *H. Al. Keiser.*

Keiser, Beat Konrad, Goldschmied, geb. am 22. Febr. 1641 in Zug, gest. am 29. Mai 1708, vermählte sich am 17. Aug. 1664 mit A. Marg. Brandenberg, war 1692 Kirchmeier und Mitglied des Großen Rats.

Bürger-Reg. Zug, Nr. 63 u. 113. — *Leu*, Suppl. III, p. 324. *H. Al. Keiser.*

Keiser, Georg, Goldschmied, geb. am 20. Febr. 1794 in Zug, wurde 1822 Mitglied der Lukas-

bruderschaft, als deren Senior er nebst dem Präsidenten am 10. Mai 1866 das letzte Protokoll des sich auflösenden Vereins unterzeichnete. Er wandte sich schon früh der Musik zu und ist bereits 1829 im Protokoll nicht mehr als Goldschmied, sondern als Musiklehrer bezeichnet. Er starb als Pfründer im Bürgerspital in Zug am 9. Nov. 1876.

Prot. der Lukasbrudersch. Zug 1822, 1829, 1866. — Bürger-Reg. Zug, Nr. 276 u. 335. *H. Al. Keiser.*

Keiser, Johann Albert, Bildhauer, geb. in Zug am 13. Jan. 1825, gest. am 19. Juli 1905. Er bildete sich besonders unter Ludwig Schwanthaler in München aus und war seit nahezu 50 Jahren in seiner Vaterstadt thätig. Von ihm viele Grabdenkmäler, besonders auf dem Kirchhof in Zug.

Bürger-Reg. Zug, Nr. 308. — Zug. Nachr. v. 18. Sept. 1902 (Feuilleton). — Zug. Nachr. 1905, Nr. 85. *H. Al. Keiser.*

Keiser, Joh. Jakob, Goldschmied, geb. am 2. Juli 1630 in Zug, gest. am 20. Dez. 1715, vermählte sich am 29. Jan. 1657 mit Barb. Knopflin, war Seckelmeister, Ratsherr, 1659 Mitglied der Lukasbruderschaft.

Bürger-Reg. Zug, Nr. 63 u. 100. — Prot. der Lukasbrudersch. Zug. *H. Al. Keiser.*

Keiser, Joh. Kaspar, Goldschmied, geb. am 28. Sept. 1692 in Zug, gest. am 24. Aug. 1729, wurde 1711 Mitglied der Lukasbruderschaft und vermählte sich am 16. Jan. 1717 mit Euphemia Müller.

Bürger-Reg. Zug, Nr. 129. — Prot. d. Lukasbrudersch. Zug. *H. Al. Keiser.*

Keiser, Karl Jos., Maler, geb. am 25. April 1702 in Zug, Schüler Joh. Brandenbergs, dann in Deutschland und Oestreich, endlich fast 16 Jahre lang in Rom thätig. Heimgekehrt vermählte er sich 1743 mit Flora Brandenberg, erwarb sich als Altarblatt- und Porträtmaler großen Ruf und Kundsame in der Innerschweiz. In Luzern erkrankt, starb er auf der Heimreise nach Zug in Buonas am 3. Okt. 1765.

In der Jugend malte K. einige Landschaften im Stile der Flamänder, in Rom: 1) Immac. concepta; 2) Mater dolorosa; 3) St. Franziskus; 4) St. Katharina; 5) Kleopatra. In Rom zeichnete er auch die bedeutendsten Paläste und antiken Bauwerke. Von ihm stammt das Altarblatt in der Kapelle des Zurlaubenhofs in Zug und des St. Anna-Altars in der Franziskanerkirche in Luzern. In den letzten Lebensjahren arbeitete er flüchtiger.

Bürger-Reg. Zug, Nr. 145 u. 218. — *Leu,* Suppl. III, p. 325. — Geschichtsfr. III, p. 155. — Anz. A.-K. 1885, p. 186 u. Msc. im Besitze d. Unterzeichn. *H. Al. Keiser.*

Keiser, Karl Martin, Goldschmied, geb. am 10. Aug. 1659, gest. am 29. April 1725, vermählte sich am 16. Juni 1678 mit Marg. Merz. 1696 Mitglied der Lukasbruderschaft, Spitalvogt.

Werke: Die große 420 Lot schwere Monstranz in der St. Oswaldskirche in Zug, 1706; 1 Kelch aus vergoldetem Silber, 45 Lot schwer, 26 cm hoch, am Fuß in flotter Gravierung das Wappen der Müller im Lauried; am Rande die Initialen des Meisters C. M. K. Dieser Kelch, früher in der St. Niklausenkapelle, ist nun Eigentum der Schutzengelkapelle in Zug.

Zuger N.-Bl. 1884, p. 9, Anm. — Bürger-Reg. Zug, Nr. 100 u. 129. — Prot. der Lukasbrudersch. Zug. *H. Al. Keiser.*

Keiser, Lorenz, Glasmaler, in Bern, malte 1517 und 1522 „Glaswerch", 1519 ein Fenster in das Rathaus zu Huttwil und reparierte 1521 die durch einen Hagel beschädigten Fenster der Schützenkapelle in der Predigerkirche. Er war der Sohn des Ratsherrn Hans K., wurde 1518 Mitglied des Großen Rats, 1524 Vogt zu Trachselwald und starb offenbar 1525.

Berner T'buch 1878, p. 186. — Osterbücher im Staatsarch. Bern, *H. Türler.*

Keiser (Kaiser, Keyser), Joh. *Ludwig,* Bildhauer, geb. am 14. Dez. 1816 in Zug, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, besonders die Zeichenschule unter Maler Moos, bildete sich aber selbständig fort, kam dann zu Stuccator Rust nach Solothurn, besuchte hierauf 1837 die Akademie in München und kam endlich in Ludwig Schwanthalers Atelier. Vermöge seines Fleißes und seiner Begabung brachte er es daselbst zum Vorarbeiter und erwarb sich Schwanthalers Anerkennung so sehr, daß dieser sagte: „K. ist meine rechte Hand" und ihn mit der Ausführung der meisten und bedeutendsten Werke, z. B. des Frauenlobdenkmals im Mainzer Dome, betraute. K. blieb 15 Jahre in München. Nach Schwanthalers Tode kehrte er für einige Zeit nach Zug zurück, nicht nach Stans, wie das Allg. K.-Lex. von Müller und Singer (I, p. 302) berichtet. 1857 am 9. März wurde er, nachdem er als Lehrer für Modellieren in Thon und Gips sowie für Ornamentzeichnen an der Schule bereits seit 1855 thätig gewesen war, Prof. der Modellierschule am Eidg. Polytechnikum in Zürich und blieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode am 8. Jan. 1890. Schon in München hatte er Arbeiten ausgestellt, welche große Anerkennung fanden. Seit der Rückkehr beteiligte er sich an mehreren schweiz. Kunstausstellungen und wirkte, wenn er in Zürich Urlaub erhielt, auch in Winterthur und anderen schweiz. Städten bei Ausführung öffentlicher Gebäude mit. Seine Werke zeigen Kraft, verbunden mit großer technischer Ausführung im Stile Schwanthalers.

Werke K.s.

1) Skizze zu einer Trophäe für das Zeughaus in Zug (Zeichn. im Zug. N.-Bl. 1846, p. 27).
2) Statuen: *a.* Hl. Agatha (in U. L. Fr. Kapelle in Zug).
   b. Die trauernde Tochter (Grabdenkmal in Marmor im Besitze von Lieut. Fridlin, Zug).
   c. Gerechtigkeit und Gesetz (2 Statuen für das Gerichtsgebäude in Zürich-Selnau).
   d. Karl der Große (auf dem Brunnen im Hofraume des ehem. Kreuzgangs zum Großmünster in Zch.).
   e. Geßner und Pestalozzi (2 Statuen für das Schulgebäude in Winterthur).
   f. Die Kolossalstatue des Reformators Oekolampadius (in Basel).
3) Büsten: *a.* Landammann und Nationalrat G. Sidler (im alten Rathaus in Zug).
   b. Der Dichter Gaudenz v. Salis (Denkmal in Chur).
4) Reliefs und Modelle: *a.* Die Marmorreliefs am Salisdenkmal in Chur.
   b. Der Gang ins Kloster (für die Kunstausst. in München; eines der besten Werke K.s).
   c. Die Entführung.
   d. Schwebender Genius (oft als Grabdenkmal in Marmor ausgeführt).
   e. Stehender Genius (oft als Grabdenkmal in Marmor und Sandstein ausgeführt).
   f. Christuskopf (in Marmor).
   g. Die Jungfrau im Gebet.
   h. Frauenkopf (Medaillon, für Grabdenkmäler in Marmor ausgeführt von K.s Bruder Johann).
   i. Winkelried (Modell einer Statue; errang einen Preis).
   k. Kolin bei Arbedo (Relief im Sitzungszimmer des Bürgerrats im alten Rathaus in Zug; trägt die Bemerkung: Keiser fecit. München, 1848).
   Die Modelle *b, c, d, e, f, g* u. *h* sind Privatbesitz in Zug.

Alpenrosen 1869, p. 72. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 37. — Schw. Kstbl. (Fehr) 1854, Nr. 2. — Jahresber. bern. Kstver. 1890, p. 83. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 231. — Christ. Kstbl. 1862—1864. — Illustr. Ztg. 1865. — Deutsches Kstbl. 1855, p. 386; 1856, p. 251, 313. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 317. — Kst. f. Alle V, 1889, Heft 11. — Zeitschr. f. bild. Kst. I, p. 239. — Zuger Nachr., 18. Sept. 1902, Feuill. — Zuger N.-Bl. 1846, p. 27. — Bürger-Reg. Zug, Nr. 276. — Eidg. Polytechnikum, Festschr. I, von *Oechsli*, p. 176, 219, 228, 262, 351, 398. *H. Al. Keiser.*

Keiser, s. auch Kaiser, Keyser.

Keißer, s. Kaiser.

Keller, A., Maler, beteiligte sich von Biel aus an den Turnusausstellungen von 1852 und 1854 in Bern, das erstemal mit einem Stillleben, das zweitemal mit Landschaften in den Vogesen. Ein Landschaftsbild von ihm befindet sich im Museum in Biel. An der Kunstausstellung von 1880 in Biel waren von K. Ansichten von Nidau und Neuenstadt zu sehen. Personalien sind nicht zu erfahren.

Ausst.-Kat. *H. Türler.*

Keller, Albert von, Maler, stammt von einer alten Schweizerfamilie ab und wurde am 27. April 1845 in Gais (Kt. Appenz.) geboren. Seiner Kultur nach ist er ein Deutscher und zwar ein Münchner. Bereits mit 10 Jahren kam er nach München, besuchte hier die Schulen und interessierte sich für alles mögliche, früh auch für das Zeichnen, aber zugleich auch für Technik und Maschinenbau. Zur Universität übergetreten, wurde er zuerst Jurist; aber seinen ersten Erfolg brachte ihm weder die Rechtswissenschaft noch die Malerei, sondern die Erfindung einer Uebersetzungsdrehbank, welche ihm sogar die Medaille einer Industrieausstellung eintrug. Bald trat er dann auf die Akademie über, wo er A. von Rambergs Schüler wurde und mit Schwind, Piloty und besonders mit Lenbach in näherm Verkehr stand. In diese Zeit fällt sein erstes Bild, „Chopin". 1872 folgten „Audienz bei Ludwig XV." und das „Seebad Wyck." Dann entstand eine Fülle meist kleinerer Salonscenen, Boudoiridyllen und Porträts schöner Damen, deren modische Kleider bis ins Kleinste ausgeführt waren, ohne daß der künstlerische Charakter des Ganzen darunter gelitten hätte. Mit großer Vorliebe wendete sich K. auch einem zweiten Stoffgebiet zu, auf das ihn wohl ein römischer Aufenthalt geführt hat: der Schilderung antiken Lebens. Ueppige Gärten und Villen mit Marmorwerk, Blütenpracht und Sonnenschein, lauschige Winkel mit Wasserbecken, badende Frauen und Kinder und allerhand Neckereien von Nymphen und Faunen bildeten die Stoffe dieser Reihe von Bildern. Eine weitere große Serie seiner Schöpfungen steht in Beziehung zu den verschiedenen Erscheinungen der Hypnose, der Hellseherei, des Somnambulismus, des Uebersinnlichen überhaupt. Sein Hauptwerk dieser Art, „Auferweckung", befindet sich in der Münchner Neuen Pinakothek. Aufsehen erregte 1888 das umfangreiche Werk „Hexenschlaf", in dessen Mittelpunkt ein junges Weib am Brandpfahl steht, sowie 1893 eine lebensgroße Kreuzigungsgruppe. In jüngster Zeit hat eine Kollektivausstellung von Werken aller Perioden des Künstlers ein glänzendes Zeugnis seines Könnens und seiner Vielseitigkeit abgelegt.

Die Kunst XI, 1905, p. 345 ff. (F. v. Ostini). — *Muther*, Gesch. d. Mal. III, p. 433. — Das geistige Deutschland I, p. 354. — *Bötticher*, Malerwerke I, p. 668. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 327. — *Emil Fendler* in der Illustr. Ztg. vom 16. Dez. 1897, p. 846/47. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. VIII, p. 369, 751; IX, p. 453; X, p. 253, 475; XI, p. 532; XII, p. 194, 434; XIII, p. 419; XVI, p. 221, 265, 332, 568, 749; XVII, p. 480; XVIII, p. 275. — Allg. Modenztg. v. 10. Febr. 1898, p. 104/05. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 295. *H. Appenzeller.*

Keller, Alois, Historienmaler, geb. 1788 in Pfronten im bayerischen Allgäu, gest. 1866. Er lernte zuerst bei seinem Vater *Joseph K.;* dann bezog er die Akademie in Wien, malte an ver-

schiedenen Orten, auch in Wettingen, mit Anerkennung. 1840/41 arbeitete er mit seinen Söhnen *Friedrich* und *Karl* an der Restauration der Asam'schen Fresken in der Klosterkirche zu Einsiedeln. „K. gibt besonders in den letzten Leistungen Beweise von seinem Talente. Die Zeichnung ist rein und groß, das Kolorit glänzend und blühend. Was ihm schadet, ist, daß er in der Zeichnung der Einfachheit, dem gemessenen Schritt, der klaren Anordnung aus dem Wege geht und nach dramatischer Aktion, nach Schwung und bewegten Motiven, im Vortrag zu sehr nach einer flotten, freien, raschen Pinselführung strebt und dem Einzelnen zu wenig Aufmerksamkeit widmet."

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 176 u. 180.
P. Gabriel Meier.

Keller, Antonius I., Glasmaler, von Schaffhausen, geb. am 22. Juli 1548, seit 1576 mit Anna Hurter verheiratet. Er starb vor 1611. Vom Kloster Paradies erhielt er 1583 176 Gld. ausbezahlt.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmal. I, p. 9. — Anz. A.-K. 1896, p. 9. *Vogler.*

Keller, Antonius II., Glasmaler, von Schaffhausen, Sohn des vorigen, geb. 1578. Er ließ sich um 1602 als Meister nieder und wird bis 1622 in den Handwerksprotokollen mehrmals erwähnt. 1618 verfertigte er ein Fenster mit dem Stadtwappen für Georg Pfander, den Kornmesser.

Zwei mit AK 1608 bezeichnete Blätter der Landammann Schindler'schen Sammlung mit Darstellungen aus der Geschichte des verlornen Sohns dürften von einem dieser Schaffhauser Keller herrühren.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmal. I, p. 9. *Vogler.*

Keller, Joh. *Balthasar*, Kunstgießer, geb. am 16. März 1638 in Zürich, gest. in Paris 1702, gehört wie sein älterer Bruder, *Joh. Jakob*, dem angesehenen Zürcher Geschlechte der Keller vom Steinbock an, hat aber den größern Teil seines Lebens in Frankreich zugebracht und seine hervorragenden Dienste den Kriegs- und Friedensthaten König Ludwigs XIV. gewidmet. Von dem Vater, Joh. Balthasar K.-Wetzel, der Obervogt in Laufen war, weiß man nur, daß er eine Reihe öffentlicher Beamtungen bekleidet hat; von den Söhnen scheint es am wahrscheinlichsten, daß sie den Gießerberuf in Zürich erlernt haben (s. den Art. über Joh. Jakob K.), und die Angabe bei Füßli, daß Joh. Balthasar sich zuerst als Goldschmied bekannt gemacht habe, ist wahrscheinlich auf eine Verwechslung zurückzuführen. Dagegen steht außer Zweifel, daß er ein guter Zeichner gewesen ist, und darum mag ihn der schon vorher nach Frankreich übergesiedelte und in königliche Dienste getretene ältere Bruder zu sich haben kommen lassen. Gemeinsam übernahmen sie 1666 den Guß einer Anzahl besonders schwieriger Geschützrohre im Arsenale von Paris, deren schönste, reich verzierte Stücke auf einem stattlichen Blatte (Pièces d'artillerie qui ont esté fondus pour le service du Roy dans la grande fonderie de l'arcenal de Paris par J.-B. Keller) von P. Le Pautre gestochen worden sind. Daß ausdrücklich der Name *J.-B.* K. eingesetzt ist, während doch Joh. Jakob der eigentliche Stückgießer war, läßt darauf schließen, daß eben Joh. Balthasar die Zeichnungen dazu entworfen habe.

Von 1666 an und während langer Zeit wurden die Brüder sehr stark für den großen Geschützbedarf ihres kriegerischen Herrn beschäftigt. Joh. Jakob scheint sich zunächst hauptsächlich in Douai aufgehalten und die dortige Gießerei geleitet zu haben, deren Bau den Brüdern 1669 vom König übertragen worden war. Später kamen auch noch Etablissemente in Besançon, Pignerol und Breisach hinzu, und es scheint der ganze Betrieb bis auf einen gewissen Grad auf gemeinschaftliche Rechnung gegangen zu sein. Möglich, daß Joh. Balthasar zunächst auch nach Douai zog; 1674 aber war er jedenfalls wieder in Paris und scheint dort im Arsenale seine Amtswohnung gehabt zu haben.

Die Thätigkeit, welche J. B. K. besonders berühmt gemacht und den Brüdern die Bezeichnung „Les Keller", „les grands fondeurs", „les plus habiles fondeurs que la France a jamais possédés" verschafft hat, steht im Zusammenhange mit der großartigen Schloßbaute, die der Roi Soleil in Versailles schaffen ließ und die der französischen Kunst nach allen Richtungen so mächtige Impulse gegeben hat. Die architektonisch gehaltene Le Nôtre'sche Gartenanlage rief einem reichen Skulpturenschmuck, und als das geeignetste Material für das nordische Klima bot sich die Bronze dar. Am 22. Dez. 1683 schloß Louvois den ersten Vertrag mit „Jean Balthasar K., écuyer" für den Guß einer noch unbestimmten Zahl Statuen zu Einheitspreisen ab, die dann successive bis 1689, teils nach Antiken, teils nach Modellen der bedeutendsten Bildhauer jener Zeit (Tubi, Regnaudin, Le Hongre, Coysevox, Raon, Legros, Magnière), geliefert wurden und heute noch die Gartenterrassen von Versailles schmücken, mit Ausnahme weniger Stücke, welche bei Veränderungen des Gartens beseitigt wurden und schließlich in den Louvre gelangten. (S. das Verzeichnis im Zürcher Taschenbuch 1905. Dem Verfasser sind im ganzen als ziemlich sicher nachgewiesen 30 Statuen bekannt.) Die Beträge, welche ihm nach den noch vorhandenen und in einem großen fünfbändigen

Werke publizierten Comptes des Bâtiments du Roy auszubezahlen waren, beliefen sich mitunter sehr hoch (1686: 21000 Pfd.; 1687: 28000 Pfd. u. s. f.), und es gingen daneben noch eine Reihe anderer einträglicher Aufträge her, für Oefen und Kupferrohre, dekorativen Guß und Kanönchen für das königliche Schiff auf dem Grand Canal.

Das größte Aufsehen bei den Zeitgenossen erregte der Guß einer 21 Fuß hohen Reiterstatue Ludwigs XIV. nach dem Modell von François Girardon, die Joh. Balth. K. durch Vertrag vom 27. Aug. 1688 für die Place Royale de Vendôme, später Place Louis le Grand, in Auftrag gegeben und von ihm 1693 in einem Stück gegossen wurde, eine Leistung, die damals als unerreicht galt. Der Architekt Boffrand, Inspecteur des Ponts et Chaussées, zeichnete den ganzen technischen Hergang mit Plänen und erklärenden Skizzen auf, und Füßli, der diese Schrift zum Abdruck brachte, versichert, daß spätere Gießer nur an Hand derselben Werke ähnlicher Art zur Ausführung zu bringen vermochten. Daß Jacobi, der Gießer der Schlüter'schen Statue des Großen Kurfürsten, bei K. in Arbeit gestanden und von Schlüter speziell für den Guß jenes Denkmals nach Berlin gezogen worden ist, steht fest, und bemerkenswert ist auch, daß in Frankreich heute noch bei Bronzeguß-Arbeiten für den Staat „Bronze Keller" — 90% Kupfer und 10% Alliage — vorgeschrieben wird. Der König lohnte den gelungenen Guß mit der Beförderung K.s vom Commissaire ordinaire zum Commissaire général, und Le Pautre verewigte abermals im Stich die feierliche Einweihung des Denkmals am 13. Aug. 1699. Nicht einmal hundert Jahre blieb dasselbe jedoch bestehen; am 10. Aug. 1792 ward es durch den rasend gewordenen Pöbel von seinem Piedestale herabgerissen, zerschlagen, und nur ein Pferdefuß (sic!) gelangte in das provisorische Museum aux petits Augustins, wohin auch noch andere Trümmer zerstörter Kunstwerke jener Zeit gerettet wurden. Das gleiche Schicksal der Zerstörung im Jahre 1792 traf auch die Reiterstatue, welche die beiden Brüder nach dem Modelle Martin Desjardins schon 1674 gegossen hatten und die 1715 auf der Place Bellecour in Lyon aufgestellt worden war.

K. muß in Paris eine bedeutende Stellung eingenommen haben. Die drei von ihm bekannten Porträts (sämtlich von Hyacinthe Rigaud; eines in Versailles, das zweite im Künstlergut Zürich und das dritte im Besitze des Hrn. Dr. Keller-Escher) zeigen ihn als stattlichen Grand seigneur in Galagewand. Seine Gemahlin, Suzanne de Boubers, die älteste Tochter Daniels II. de Boubers, Vicomte de Bernâtre et Boismont, gehörte einer alten, sehr angesehenen protestantischen Adelsfamilie an und erscheint auf dem ebenfalls von Rigaud gemalten Bilde im Künstlergut als feine, hübsche Dame. Durch die der Aufhebung des Edikts von Nantes folgenden Konflikte ward ihre Familie ganz auseinander gerissen: der Vater und ein Bruder traten wieder zur katholischen Konfession über; die Mutter und zwei Töchter emigrierten nach Berlin, und der älteste Sohn trat in englische Dienste, wo er in der Schlacht am Boyne verwundet ward und an den Folgen starb.

Nach dem Tode ihres Gatten, 1702, kam die Witwe mit den drei noch lebenden Kindern (die jüngste Tochter, bei der Bürgermeister Heinrich Escher Pate gestanden, war früh in Paris gestorben) nach Zürich und blieb hier einige Zeit. Durch den Sohn Henry-Louis wandte sie sich zu wiederholten Malen an den Rat um Fürsprache beim franz. Gesandten in Solothurn, damit ein ihrem Gatten vor Vollendung der Reiterstatue Ludwigs zugesagter Betrag ihr und ihren Kindern nachträglich ausbezahlt werde. Zuerst kam abschlägiger Bescheid; aber schließlich scheint dem Drängen der Witwe durch Bewilligung einer Rente von 240 Pfd. doch entsprochen worden zu sein. Der genannte Sohn bezog sie noch bis 1758; die Mutter war 1729 in Paris gestorben.

Von Joh. Balthasar K. existiert ein von Drevet nach dem Rigaud'schen Bilde (Keller-Escher) gestochenes Porträt, das Joh. Jakob Kleinschmid in Augsburg in Contrepartie bedeutend schlechter nachgestochen hat. Bezüglich sämtlicher Bildnisse kann übrigens auf die ausführliche Arbeit im Zürcher Taschenbuch verwiesen werden, und das Gleiche gilt mit Bezug auf die dort vollständig angeführten Originalquellen, denen der Verfasser nachgegangen ist, soweit es ihm irgend möglich war. Die unten genannte Literatur umfaßt nur das Notwendigste und Zugänglichste für solche, welchen das Zürcher Taschenbuch nicht zur Verfügung stünde. Die meisten Lexika lehnen sich übrigens einfach an J. C. Füßlis dürftige Notizen an.

Zürch. Taschenb. 1905. — *Füßli*, Best. Kstler, II, p. 1. — *Ders.*, K.-Lex. I, p. 343. — Nouv. Biogr. Gén. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 549. — Gaz. des Bx.-Arts XXVIII, p. 311; XIV, p. 323. — Zeitschr. f. hist. Waffenk. II, Heft 6. — *P. Mariette*, Abécédaire III, p. 19. — *Ph. Gille*, Versailles, in La France hist. et monum. I, 1871. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 56. *F. O. Pestalozzi.*

Keller, Dr. Carl Urban, Dilettant, in Stuttgart, aquarellierte und arbeitete mit der Nadel in Aquatinta. 1805 erschienen von ihm „Schönheiten der Natur, gezeichnet auf Reisen in Italien in den Jahren 1802 und 1803. 20 rad. Bl." und später bei J. J. Burgdorfer in Bern (der im Texte den Künstler sonderbarer Weise als „un simple

amateur, Mr. Kellner de Stuttgart" einführt) „Auswahl verschiedener Gegenden und Bergformen aus den helvetischen Hochgebirgen im Jahre 1809." (15 Bl. mit franz. Text.)

Nagler, Monogr. II, p. 810. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 551. — *Brulliot*, Monogr. II, p. 54. *F. O. Pestalozzi.*

Keller, Christoph I., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds *Felix K. I.*, geb. in Zürich 1570, gest. am 4. Okt. 1622. Er lernte 1585 bei Hans Heinrich Toücher und wurde 1592 Meister. 1597 heiratete er Regula Werdmüller. 1596 Zwölfer zum Schaf, 1608 Zunftmeister, 1619 Amtmann zu Rüti. Er wohnte im Hause zur Eich neben der Glogge am Eiermarkt. Meyer erwähnt den Meister unter dem Datum 1595, in welchem Jahr ihm eine Zahlung geleistet wurde.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 198; XXI, p. 68. *C. Brun.*

Keller, Christoph II., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds *Felix K. II.* Er trat Neujahr 1633 bei Goldschmied Marx Müller in die Lehre und wurde am 26. Mai 1635 ledig gesprochen. Laut Volkszählung von 1637 befand er sich damals auf der Wanderschaft. Er starb 1640 in Calabrien.

Keller'sches Fam.-Buch. *Keller-Escher.*

Keller, Ella, Zeichnerin, in Bern, wurde 1876 in Aarau als Tochter des spätern Obersten i. G. Arnold K. geboren. Sie widmete sich dem Kunstgewerbe, indem sie 1900/01 während eines Semesters die Kunstgewerbeschule in Berlin besuchte und hierauf, 1901—1904, unter Huttenlocher Schülerin der Kunstgewerbeschule in Bern war. Seither beschäftigt sie sich speziell mit Entwürfen für Innendekorationen. Die kunstgewerbliche Ausstellung in Bern von 1904 beschickte sie mit Stickereien, zu denen sie die Zeichnung entworfen hatte. Sie hat sich auch mit Landschaftsmalerei beschäftigt und in der bernischen Weihnachtsausstellung von 1904 ein Aquarell ausgestellt.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Keller, David *Emil*, Maler und Heraldiker, Sohn des Emil K., geb. in Zürich am 6. März 1871. Von 1887—1890 bildete er sich in den Ateliers seiner Vaterstadt und in Lausanne als keramischer Maler aus. Sodann war er bis 1893 in München Schüler der Professoren von Langenmantel, Franz Widnmann und Spieß; bei jenem lernte er Akt- und Porträtzeichnen, bei diesen dekorative und kunstgewerbliche Entwürfe machen. Auch beteiligte er sich damals mit Erfolg an Konkurrenzen. Sein Hauptstudium blieb die heraldische Malerei, in der er für Schweizer Familien wie v. Erlach, v. Salis, Stockar etc., sowie für London und New-York zahlreiche und zum Teil bedeutende Arbeiten ausführte. Ihre Beurteilung in der Presse berechtigte zu schönen Hoffnungen.

Curr. vitae. — *Schultheß*, Bürger-Etat Zürich 1892, p. 266. *C. Brun.*

Keller, Felix I., Sohn des Hans Balthasar K., Goldschmied, geb. in Zürich 1535, gest. am 4. März 1599. Er wurde 1562 Meister, war 1573 Zwölfer zum Schaf, 1583 Vogt zu Greifensee, 1591 Schultheiß und 1595 des Rats. Jedenfalls ist er ein vielbeschäftigter Meister gewesen. Antistes Bullinger nennt ihn einen „wyt verrüempten, kunstlichen, fürbündigen Meister." Im Landesmuseum befinden sich, als Depositen der Stadtbibliothek Zürich, zwei von englischer Seite der Chorherrenstube geschenkte silberne Staufe mit emailliertem Wappen auf dem Grunde, die von K. herrühren. Felix K. hatte fünf Frauen: 1) Susanna Müller, seines Lehrmeisters Goldschmied Hans M. Tochter. 2) Anna Luterer. 3) Verena Haller. 4) Anna Blarer von Wartensee. 5) Dorothea Sulzer, Schwertwirt Kaspar Bluntschlis Witwe.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. — Anz. A.-K. 1899, p. 34. — N.-Bl. d. Stadtbibl. v. 1860. *C. Brun.*

Keller, Felix II., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds *Christoph K.*, geb. in Zürich 1592. Er lernte 1604—1608 bei seinem Vater, ging 1608 nach Genf und wurde 1612 Meister. Er wohnte im Grünenberg auf der Peterhofstatt und starb am 13. März 1629. Seine Frau hieß Regina Heß.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Kellerschen Fam.-Buch. — *H. Meyer*, Coll. IV a, p. 154. *C. Brun.*

Keller, Felix III., Goldschmied, Sohn des Zunftmeisters *Christoph K.*, geb. in Zürich 1655, gest. 1716. Er war 1670 Lehrling bei Moritz Füßli und wurde 1679 Meister. Er ist Lieutenant bei der Artillerie gewesen, wohnte an der Marktgasse und verheiratete sich 1699 mit Anna Schmid vom Steg.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. *C. Brun.*

Keller, G., von Zürich (?), 17. Jahrh., wird im Auktionskataloge der v. Derschau'schen Kunstsammlung, Nürnberg 1825, p. 24, ohne Angabe bestimmter Werke unter denen aufgeführt, „welche in dieser Miniatur-Schmelzung die höchste Stufe der Kunst erreicht haben". Die schon von H. Meyer bezweifelte Angabe, daß eine jetzt im Berliner Kunstgewerbemuseum befindliche Scheibe von 1628 K.s Arbeit sei, fällt endgültig dahin, da selbige laut Mitteilung der Direktion genannter Sammlung keine Künstlersignatur trägt.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 264. *Rahn.*

Keller, Georg („Jörg"), Vater und Sohn, Bildhauer. Vater K. bürgerte sich 1500 in Luzern

ein. Beide waren Mitglieder der Lukasbruderschaft daselbst.

Schneller, Lukasbrudersch. Luzern, p. 7.

Franz Heinemann.

Keller, Gottfried, der Dichter der Zürcher Novellen, Dr. philos., von Glattfelden, geb. in Zürich am 19. Juli 1819, gest. dort, nachdem ihm 1878 das Zürcher Bürgerrecht geschenkt worden war, am 16. Juli 1890. An seinem Geburts- und Todeshause sind Gedächtnistafeln angebracht. K. hatte in der Jugend (1834) die Absicht, Maler zu werden. Als Schüler Peter Steigers aus Altstetten und Rudolf Meyers aus Regensdorf bereitete er sich auf seinen Beruf vor. 1840 siedelte er nach München über, wo er bis zum Nov. 1843 weilte und Anregungen empfing von Männern wie Bendel, Salomon Hegi, Rittmeyer, Rudolf Leemann und J.C.Werdmüller. Er stellte auch öffentlich aus – z. B. am schweiz. Turnus von 1842 —, doch ohne ernsten Erfolg. So faßte er denn bald den Entschluß, der Malerei wieder zu entsagen und neben dem praktischen Berufe des Staatsschreibers ausschließlich der Dichtkunst sich zu widmen. Er wollte, wie er selbst in der Autobiographie von 1876 geäußert hat, nicht ferner „zu jener zweifelhaften Geisterschaar gehören, welche mit zwei Pflügen ackert und in den Nachschlagebüchern den Namen: ‚Maler und Dichter' führt. Sie sind es, bei deren Dichtungen der Philister jeweilen beifällig ausruft: Aha, hier sieht man den Maler! und vor deren Gemälden: Hier sieht man den Dichter! Die Naiveren unter ihnen thun sich wohl etwas zu gute auf solches Lob; andere aber, die ihren Lessing nicht vergessen, fühlen sich ihr Leben lang davon beunruhigt und es juckt sie stets irgendwo, wenn man von der Sache spricht. Jene blasen behaglich auf der Doppelflöte fort; diese entsagen bei erster Gelegenheit dem einen Rohr, so leid es ihnen thut."

K. ist vorwiegend Landschaftsmaler gewesen. Seinen künstlerischen Nachlaß besitzt die Stadtbibliothek in Zürich, ein ausgeführtes Gemälde von 1841, h. 0,44, br. 0,55, seit 1899 die Gottfried Keller-Stiftung. Es stellt eine felsige Uferlandschaft dar, in der ein Fischer am Wasser sitzt. Deponiert im Künstlergut in Zürich, figurierte das Bild 1904 an der Ausstellung der Keller-Stiftung im Palais Henneberg und 1906 an der Jahrhundertausstellung in der Berliner Nationalgalerie. Zur Charakteristik des Malers ist bereits so viel gesagt worden, daß auf die Litteratur verwiesen sei, und der Leser sich an Hand der zahlreichen Reproduktionen sein eigenes Urteil bilden möge. Sicher bleibt, daß K., der gelegentlich auch als Kunstkritiker sich versucht hat, schon infolge der sich geltend machenden Verhältnisse mehr zur Dichtkunst als zur Malerei berufen war. Sagt er doch selbst: „Die Frage des Berufenseins läßt sich nach meiner Meinung mit dem trivial scheinenden Satze beantworten: dasjenige, was dem Menschen zukommt, kann er bis zu einem gewissen Grade schon im Anfang, ohne es sichtlich gelernt zu haben, oder wenigstens ohne daß ihm das Lernen schwer fällt; dasjenige, dessen Erlernung ihm schon im Anfange Verdruß macht und nicht recht von statten gehen will, kommt ihm nicht zu." Trotzdem sind wir dankbar für die Gaben des Künstlers und sagen: Seine Zeichnungen und Aquarelle, seine Skizzen und Gemälde sind uns lieb und teuer, weil sie einen farbigen Kommentar zum grünen Heinrich bilden.

Schultheß, Bürger-Etat Zürich v. 1885, p. 253. — Chronik Neumünster v. 1889, p. 430—433. — *E. Müller,* G. K. in München, N. Z. Ztg. v. 11. Dez. 1890, Nr. 345, Bl. 1. — *Adolf Frey,* Erinnerungen an G. K., Leipzig 1892. — Kat. der G. K.-Ausst. im Helmhaus in Zürich, Juli 1893. — *Petersen,* Gegenwart v. 24. Juni 1893, Nr. 25, p. 389—391. — *Welti,* Wie ich einen „grünen Heinrich" fand. Neues Winterth. Tagbl. v. 25. Nov. 1893. — *Berlepsch,* Ein wiedergefundenes Bild G. K.s. N. Z. Ztg. v. 29. Dez. 1893, Beil. zu Nr. 363. — *Bächtold,* G. K.s Leben. 3 Bde. 1894—1897. — *Ders.,* Mitt. in der Deutsch. Rundschau XX, Heft 1, p. 35—62. — *Brun,* N.-Bl. d. Stadtbibl. Zürich v. 1894: G. K. als Maler (mit 7 Taf.). — *Ders.,* Bericht G. K.-Stiftg. 1899, p. 7/8. — *Ders.,* Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., 1901, p. 36/37. — *Ders.,* Kat. Ausst. G. K.-Stiftg. 1904, p. 29. — *Berlepsch,* G. K. als Maler, Beil. z. Allg. Ztg. v. 17. u. 18. Okt. 1894, Nr. 287 u. 288. — *Ders.,* in der Zeitschr. f. bild. Kst. (N. Folge VI), p. 1—12, 45—52, 77—87, 107 (mit Abbild.). — *Ders.,* G. K. als Maler 1894 (mit Abbild.). — Jahresber. Stadtbibl. Zürich für 1894, p. 20/21. — *Zuppinger.* G. K. als Maler. Gegenwart v. Mai 1896.

C. Brun.

Keller, Hans, Steinmetz, wird 1469 in den Rechnungen des Fraumünsterstifts in Zürich unter den Werkleuten angeführt, die an der Kirche arbeiteten.

Mitt. d. Ant. Gesellsch. Zürich, Bd. XXV, Heft 1, p. 29.

E. Reinhart.

Keller, Hans, (Glas-) Maler, von Zürich, soll, unverbürgter Nachricht zufolge, der Verfertiger einer 1628 datierten, ehedem im kgl. Museum und jetzt im Gewerbemuseum in Berlin befindlichen Scheibe sein.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 264. *Rahn.*

Keller, Hans Balthasar, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Goldschmieds Felix K. Er wurde 1578 Lehrling bei seinem Vater und 1590 Meister. 1592 vermählte er sich mit Veronika Hafner, starb aber schon im gleichen Jahre.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. *C. Brun.*

Keller, Hans Balthasar, Glasmaler, von Zürich. Es ist unbekannt, mit welchem der gleichzeitigen Träger seines Namens er zu identifizieren sei.

1619 trat er in die Lehre bei dem Glasmaler Hans Heinrich Rordorf ein und wurde fünf Jahre später zum Meister ernannt, in welcher Stellung er 1613—24 in obrigkeitlichem Auftrage sieben große Wappenscheiben vollendete, deren Ausführung von Salomon K. begonnen worden war. Im ganzen hat er 22 Standesscheiben für das Depot geliefert, aber schon 1630, also nach bloß sechsjähriger Berufsthätigkeit, die letzte bekannte Zahlung erhalten.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 240. *Rahn.*

Keller, Hans Caspar, Baumeister, von Zürich, geb. 1744, gest. 1829, Sohn des Kaufmanns Sigmund Ferdinand K. Er war Mitglied des Rats, 1795 und wieder 1809 Amtmann zu Küsnacht und stieg bei der Miliz bis zum Grad eines Obersten. Ueber seine Thätigkeit als Baumeister ist Genaueres nicht bekannt, ausgenommen, daß er von der Regierung bei baulichen Unternehmungen öfters als Sachverständiger zugezogen worden ist, und daß Füßli von ihm sagt, er habe „verschiedene vortreffliche Proben seiner Geschicklichkeit in der bürgerlichen und Kriegsbaukunst abgelegt.“ Seine Aufnahme in dieses Lexikon wie in dasjenige von Füßli mag sich durch den Umstand rechtfertigen, daß K. einer der wenigen systematischen Kunstsammler Zürichs gewesen ist. Sein ausschließlich aus (62) Bildern von Zürcher Künstlern älterer und neuerer Zeit bestehendes Kabinet im Mohrenkopf wurde von Fremden viel besucht (beschrieben 1842 in Füßli, Zürich u. d. wicht. Städte am Rhein, als „Sammlung von Hrn. Prof. Keller im Meiershof“, p. 161 u. ff.) und ist 1854 durch Schenkung seines Enkels Alb. v. Keller in Mailand in den Besitz der Zürcher K.-G. gelangt. Ihm verdankt es deren Sammlung, daß sie wenigstens die lokalen Kunstleistungen in würdiger Weise zur Darstellung bringen kann. Von K.s 13 Kindern hat sich der älteste Sohn, *Heinrich* (s. d.), geb. 1771, als Bildhauer ausgezeichnet.

Füßli, K.-Lex. II, p. 617. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. *F. O. Pestalozzi.*

Keller, Hans Heinrich I., Goldschmied und Steinschneider, Sohn des *Hans Balthasar K.*, geb. in Zürich. Er war 1562 Lehrling bei seinem Bruder *Felix K. I.* und wurde 1572 Meister. 1587 Zwölfer bei der Meisen. Lehrlinge hatte er keine. Verheiratet war er mit Anna Geßner. Er starb 1591 am 13. Sept.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. *C. Brun.*

Keller, Hans Heinrich II., Goldschmied, Sohn des Zunftmeisters und Statthalters Hans Heinrich K., geb. 1581. Er war 1602 Lehrling bei Esayas Fry und wurde 1609 Meister. Er erneuerte 1611 die Zunft zur Meisen und starb im März 1622. Seine Gattin hieß Margaretha Spreng.

Meisenzunftrodel u. Totenbuch St. Peter. — Keller'sches Fam.-Buch. *Keller-Escher.*

Keller, Hans Heinrich III., Sohn des Archidiakons am Großmünster Oswald K., Goldschmied, geb. in Zürich am 30. Dez. 1602, gest. 1680. Er war 1616 Lehrling bei Hans Kaspar Eberhard und wurde 1626 Meister. 1654 ist er Zwölfer zur Schiffleuten gewesen. Er wohnte im Hause zum Halbmond an der Rößligasse. Seine erste Frau hieß Kleophea Hartmann, die zweite Elisabeth Engeler. Das Landesmuseum besitzt von K., als Depositum der Stadtbibliothek Zürich, eine von 1633 datierte silbervergoldete Schale mit der Darstellung der Gründer des Großmünsters.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. — Anz. A.-K. 1899, p. 34. *C. Brun.*

Keller, Hans Heinrich IV., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds *Hs. Konrad K.* im Elephanten, geb. am 17. April 1698 in Zürich. Er wurde 1708 Lehrling bei seinem Vater und 1721 Meister. Verheiratet 1721 mit Regula Wüest und in zweiter Ehe 1736 mit Elisabeth Eßlinger. Er starb am 17. Jan. 1742.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. *C. Brun.*

Keller, Hans Jakob, Glasmaler, von Zürich, wurde laut Seckelamtsrechnung von 1610/11 für eine Wappenlieferung bezahlt. Meyer, Fenster-Schenk., p. 264, vermutet indessen, daß eine Namensverwechslung mit Salomon K. vorliege. *Rahn.*

Keller, Hans Konrad, Sohn des Amtmanns Hans Konrad K. am Oetenbach, Goldschmied, geb. in Zürich am 14. Juni 1668, gest. 1730. Er war 1684 Lehrling bei Dietrich Meyer und wurde 1691 Meister. Er wohnte im Hause zum Elephant an der Kirchgasse. Von 1712—1726 ist er Handwerksobmann gewesen; 1719 ward er Zwölfer zur Schiffleuten, 1726 Eherichter. Er hatte drei Frauen. 1693 verheiratete er sich mit Elisabeth Hottinger, 1709 mit Elisabeth Balber, 1722 mit Anna Ziegler.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. *C. Brun.*

Keller, Heinrich I., Kalligraph und Miniaturist, von Rapperswil, geb. 1518, Subprior des Klosters St. Gallen 1540—1545, gest. 1567. Er schrieb 1562 und 1564 die St. Gallischen Handschriften Nr. 542 und 543, Prachtexemplare von Chorbüchern in Regalfolio, mit schönen Malereien, Prospekten, einer Bildergalerie von Musikinstrumenten und anderen Darstellungen. Die Kunstauszierung ist von Kaspar Härtli aus Lindau.

J. v. Arx, Gesch. d. Kant. St. Gallen, p. 3, 269. — *Naumann*, Serapeum, p. 11, 324. — *Scherrer*, Verzeichn. d. Handschr. d. Stifts St. Gallen, p. 436. — *Weidmann*, Gesch. d. Bibl. v. St. Gallen, p. 62/63. *P. Gabriel Meier.*

Keller, Heinrich II., Bildhauer, von Zürich, geb. am 6. Febr. 1771, als Sohn des Obersten und Amtmanns zu Küsnacht Hs. Kaspar K. Die ersten künstlerischen Anregungen erhielt der Knabe in der Gemäldesammlung seines Vaters; später wirkte eine geistreiche Dame, Frau Regula Lavater, geb. Schinz, anregend auf sein Gemüt und seine Phantasie; ihr verdankte er die Weckung seines poetischen Talents. Nachdem K. die Schulen der Vaterstadt durchlaufen und seine litterarischen Studien vollendet hatte, begab er sich 1787 nach Bern, um sich, dem Wunsche seiner Eltern folgend, auf das Studium der Rechtswissenschaft vorzubereiten. Hier wurde er mit dem Bildhauer Jos. Ant. Maria Christen von Wolfenschießen bekannt und befreundet, der ihn für seine Kunst zu begeistern wußte, so daß nun sein eifrigster Wunsch dahin ging, ein Bildhauer zu werden. Nachdem er die Zustimmung der Eltern erlangt, begab er sich mit seinem Lehrer Christen zuerst nach Stans, später nach Luzern. K. machte rasche Fortschritte in der Skulptur und führte verschiedene Arbeiten in Thon aus, u. a. einen Amor mit Tauben, eine Elektra, einen Adonis und die Büsten Bodmers und des Abbé Koch.

Je weiter K. in der Kunst fortschritt, um so sehnsuchtsvoller wandte sich sein Blick nach Italien, dessen Kunstschätze ihm Christen mit verlockender Begeisterung geschildert hatte. Obmann Heinrich Füßli, K.s Oheim, bestärkte ihn in seinen Absichten und unterstützte seine Bestrebungen. Am 12. Mai 1794 reiste K. nach Italien ab und verweilte zuerst längere Zeit in Florenz, wo er die ersten antiken Statuen sah und die Werke eines Andrea del Sarto und Michel Angelo bewunderte. Die Schöpfungen Buonarrotis versetzten ihn in die höchste Begeisterung, und seine Briefe, in welchen er Michelangelo „seinen Heiligen“ nennt, schildern in lebhaften Farben den tiefen Eindruck, welchen die Kunstwerke des unsterblichen Genies auf ihn machten. Viel verdankte er während seines Aufenthalts in Florenz der Bekanntschaft eines Hrn. Uhden aus Berlin, eines gewiegten Kunst- und Altertumsforschers, dessen gereiftes Urteil ihm das Verständnis für die Schätze der Galerien erst recht erschloß.

Im Herbst 1794 erhielt K. den Besuch seines Vaters, der in Begleitung des Landschaftsmalers Ludwig Heß auf einer Reise nach Rom begriffen war, wohin K. in den ersten Tagen des Monats Oktober nachfolgte. In Rom genoß er in vollen Zügen die Herrlichkeiten der ihn umgebenden Kunstwelt, gefördert durch den Umgang mit ausgezeichneten Kunstgenossen. Außer dem bereits erwähnten Uhden, der ebenfalls nach Rom übergesiedelt war, hatte er wohl am meisten seinem Landsmanne Heinrich Meyer, dem Freunde Goethes und nachmaligen Hofrate in Weimar, zu verdanken, mit welchem er längere Zeit zusammenwohnte und oft unter den Denkmälern der Größe Roms umherstreifte. Von anderen näheren Bekannten dieser Zeit sind zu nennen: der dänische Maler Asmus Jakob Carstens, welcher ihm den Geist des klassischen Altertums vermittelte, der Kunstschriftsteller Karl Ludw. Fernow, der gelehrte Archäologe Georg Zoëga, die Reiseschriftstellerin und Dichterin Friederike Brun und ihr Begleiter K. V. von Bonstetten.

Daneben war K. in Ausübung seiner Kunst keineswegs unthätig. Schon im Spätherbste 1794 begann er die kleine Tochter der Niobe in Marmor zu kopieren. Einigen kleineren Arbeiten folgte eine Büste der Sappho, die er seinem Oheim, Obmann Füßli, schenkte. Das erste Werk, welches ihm ein höheres Ansehen unter den Künstlern und den vollen Beifall seiner Freunde Meyer und Carstens erwarb, war ein Diomedes in halber Lebensgröße, in Marmor ausgeführt. Es folgte ein Perseus, ebenfalls in halber Lebensgröße, dann (1796) eine Atalanta, die im schnellsten Laufe dargestellt ist. Diese Statue erfuhr ein seltsames Schicksal. Als das Modell ausgeführt war, bestellte es Lord Bristol, der sich damals in Rom aufhielt, in Marmor; allein der Tod des Auftraggebers unterbrach die begonnene Arbeit. Erst nach zwanzig Jahren ließ K.s Sohn *Albert* die Statue ausführen, was unter der Aufsicht und Mitwirkung Heinrich K.s geschah, der selbst Meißel und Feile wieder zur Hand nahm, um dem Kopfe die letzte Vollendung zu geben. Das Werk wurde 1834 anläßlich der Kunstausstellung zu Mailand von Kennern und Kritikern gewürdigt und als eines der vorzüglichsten plastischen Bildwerke der Ausstellung belobt.

Eine schwere Zeit brach über K. herein, als die Franzosen den Italienern die „Freiheit“ brachten und nebenbei die bekannten Kunstplünderungen und Beraubung der Museen ausführten, die ihn auf das schmerzlichste berührten und seinen Unwillen im höchsten Maße erregten. In seinen Briefen äußerte sich sein Gerechtigkeitssinn in den schärfsten Ausdrücken über die schamlosen Bedrückungen, welche damals von den fränkischen Freiheitsaposteln in Italien verübt wurden.

Neue Bande fesselten K. an Rom, als er sich im Sept. 1798 mit einer durch Schönheit des Körpers wie Güte des Herzens ausgezeichneten Römerin, Clementina Tosetti, vermählte.

Da die Künstler fast unbeschäftigt waren, weil

der Wohlstand der Einheimischen vernichtet war, begüterte Fremde aber nicht nach Rom kamen, suchte sich K. im Vaterlande bekannt zu machen, in der Hoffnung, von der damaligen helvetischen Regierung einen Auftrag zu erhalten. Er modellierte eine Gruppe, die Göttin der Freiheit im Gewande der Pallas Athene, neben ihr den Gallo-Herkules, den Landesgenius zu seinen Füßen. Das Modell kam zersplittert in Luzern an, wo es von Christen mühsam zusammengesetzt wurde und K. ein schmeichelhaftes Schreiben des helvetischen Ministers der Künste und Wissenschaften, Melchior Mohr, eintrug, aber nichts weiter, was bei den Finanznöten der helvetischen Republik begreiflich war. Trotz der Ungunst der Zeiten arbeitete K. in Erwartung einer bessern Zukunft fleißig fort. Es entstanden mehrere größere Werke: das „Glück", auf einem Einhorn reitend und im flüchtigen Vorübereilen seine Gaben streuend; die „Hoffnung", eine Chimära nährend, und „Ino", welche, den Melicertes auf dem Arme, im Begriffe steht, sich ins Meer zu stürzen. Die beiden ersteren führte er in Marmor aus, doch versanken sie mit dem Schiffe, das sie trug, auf der Fahrt nach England, wohin sie bestimmt waren. Seine gelungenste Schöpfung — leider eine der letzten Arbeiten K.s — war die Geburt der Venus, welche er in dem Momente darstellte, wo die Göttin in voller Jugendschöne und Anmut der Gestalt einer zur Hälfte geöffneten Muschel entsteigt. Dieses Werk errang sich den ungeteilten Beifall. Siebenmal mußte es K. in Marmor ausführen, zweimal in Alabaster, und dreizehn Kopien wurden — in verkleinertem Maßstabe — in Bronze gegossen.

Ein schweres Brustleiden hinderte K. daran, seine Thätigkeit als Marmorbildner weiter auszuüben; namentlich das Bohren strengte ihn so sehr an, daß er wiederholt heftige Blutstürze erlitt. Lange konnte er nicht zum Entschlusse kommen, seiner Kunst zu entsagen; er suchte sogar durch Verbindung mit einem geschickten Bildhauer aus Carrara seine Erfindungsgabe und Modellierkunst weiter zu bethätigen; allein ein neuer harter Schlag machte der wenig glücklichen Geschäftsgenossenschaft ein baldiges Ende. 1804 hatte K. das Unglück, während seine Gattin sich in der Schweiz befand, einen Fall zu thun und den einen Schenkel dreifach zu brechen. Länger als ein halbes Jahr blieb er an das Krankenlager gefesselt, ohne Aussicht, je wieder soweit zu erstarken, daß er seine Kunst neuerdings aufnehmen könnte. Damit war seine Künstlerlaufbahn abgeschlossen, nach kaum zehnjährigem produktivem Schaffen.

Die ferneren Lebensjahre verbrachte K. in Rom, mit Ausnahme von zwei Besuchen, die er seinem Vaterlande 1805 und 1822 abstattete. Er beschäftigte sich mit Schriftstellerei, und die Poesie war ihm eine Quelle dauernden Genusses. Daneben bekleidete er die Stelle eines Dolmetscher-Sekretärs der Propaganda und übersetzte als solcher u. a. Stolbergs Geschichte der Religion Jesu ins Italienische. Besondere Freude und hohen Genuß bereitete ihm in dieser Periode der freundschaftliche Umgang mit Ludwig Tieck und dessen Schwester, Sophie Tieck. Angeregt durch sie, wagte er sich an die Abfassung von mehreren dramatischen Schauspielen, deren Stoff er gerne der vaterländischen Geschichte entnahm („Karl der Kühne", „Hans Waldmann" etc) und die 1813—1816 in drei Bänden in Zürich im Druck erschienen. Sie zeugen von einem Talente, das sich unter günstigeren Verhältnissen zu einem bedeutenden Range hätte erheben können.

1810 wurde K. zum Mitgliede der römischen archäologischen Akademie erwählt und arbeitete auf dem interessanten Gebiete archäologischer Forschung in Gemeinschaft mit gleichgesinnten Freunden, unter denen ihm besonders der römische Professor und Archäologe Re näher trat, mit vielem Eifer fort, bis das trauliche Verhältnis unter den Gesellschaftsmitgliedern durch den Eintritt von Kardinälen und Prälaten zerstört wurde. Indessen nahm er auch noch später regen Anteil an den Forschungen und freute sich über jede neue Entdeckung auf dem Gebiete der Altertumskunde. Mit zunehmendem Alter stellte sich sein Brustübel mit erneuter Heftigkeit ein; er erlag der Krankheit am 21. Dez. 1832. Seine Gattin folgte ihm innerhalb Jahresfrist im Tode nach. Von seinen vier Söhnen hatte er drei in ein frühes Grab sinken sehen; einzig der älteste überlebte ihn und schwang sich zu einem der ersten Seidenindustriellen Mailands auf. Cavaliere Albert von Keller wurde auch in weiteren Kreisen bekannt durch die Munifizenz, mit welcher er die Bestrebungen der Feuerbestattung förderte.

Was die Würdigung der künstlerischen Leistungen K.s als Bildhauer betrifft, so darf gesagt werden, daß er wirklich Bedeutendes geleistet hat. Alle seine Arbeiten atmen Geist und Leben. Natur und Antike hat K. in so hohem Maße verstanden und durchdrungen wie wenige seiner Zeitgenossen. Es will dies um so mehr bedeuten, als zu der Zeit, in welche K.s Schaffen fällt, der gute Geschmack in der Skulptur noch nicht so allgemein verbreitet, die Bahn noch nicht so geebnet war, wie sie es bald hernach durch einen Canova, einen Thorwaldsen geworden sind. Die Ideen, welche K.s Werken zu Grunde liegen, waren meist völlig neu, deren Ausführung originell und ebenso tief gefühlt als glücklich vollendet. So müssen wir es doppelt

bedauern, daß K.s Kraft zusammengebrochen ist, als er auf der Höhe seiner künstlerischen Thätigkeit angelangt war. Viele von seinen Werken sind von dem römischen Bildhauer und Erzgießer Chiarelli in verkleinertem Maßstab in Bronze gegossen worden. Die zürch. Kunstgesellschaft besitzt eine Zeichnung der Geburt der Venus, welche K. 1822 für das Malerbuch eingesandt hat, damit sein Name unter den Schweizerkünstlern nicht völlig in Vergessenheit gerate.

N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1839 (C. W. Hardmeyer). — *Meyer v. Knonau,* Gemälde d. Kts. Zürich 1846, II, p. 99.
Keller-Escher.

Keller, Heinrich III., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds *Kaspar K.,* geb. 1776 in Zürich, gest. 1839; Lehrling 1793 bei Diethelm Gyger. Er war 1800 mit A. Magdalena Hablützel von Trüllikon verheiratet und ist der Vater des Altertumsforschers Dr. Ferdinand K.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. — *H. Meyer,* Coll. (Stadtbibl. Zürich), IV a, p. 154. *C. Brun.*

Keller, Heinrich IV., Karten- und Panoramenzeichner, geb. in Zürich am 11. Okt. 1778, gest. daselbst am 18. Sept. 1862. Als Sohn eines — zwar aus angesehener, „regimentsfähiger" Familie stammenden, aber in bescheidenen Verhältnissen lebenden — Bäckermeisters aufgewachsen, ward er schon als Knabe auf das Zeichnen durch ein langwieriges Hüftleiden gebracht, das der Stoß eines Kameraden von der Schultreppe verursacht hatte und dessen Folgen ihn mit bleibender Verkürzung des einen Beins durch das ganze Leben begleiteten. Der aufgeweckte Knabe legte sich auf dem Krankenbette kleine Sammlungen von geschenkten Stichen und Holzschnitten an, modellierte, las geschichtliche und geographische Werke, studierte und kopierte die seinem Vater gehörenden Karten und topographischen Werke und erhielt namentlich viel Anregung durch die Stadtprospekte des alten Merian, mit dessen Art die K.sche Manier später in der That viel Aehnlichkeit aufwies.

Zuerst durch seinen Paten auf die Porträtmalerei als künftigen Beruf hingewiesen, arbeitete er eine Zeitlang unter Anleitung von Maler Meili für Lavaters Physiognomik; ein Aufenthalt in Eglisau, wo der Vater die Zollerstelle übernommen hatte, führte ihn aber zu dem kongenialeren Landschaftszeichnen, und eine Ansicht des genannten Städtchens, von R. Schellenberg radiert, ward der erste „Verlagsartikel" des spätern Kartographen. Landvogt Sal. Landolt, der geniale Dilettant und treffliche Praktiker, gab K. hier nicht nur den guten und erfolgreichen Rat, die Krücke durch eine verstärkte Sohle zu ersetzen — was ihm dann später das Fußwandern möglich machte —, sondern brachte ihn auch in Verbindung mit dem Landschaftsmaler und Kunsthändler Heinr. Füßli, der ihn im Mai 1797 in die Lehre nahm und für den er bis 1815 arbeitete. Die kriegerischen Ereignisse jener Zeit waren selbstverständlich störend für jedes Lehrverhältnis, brachten aber doch auch manche Anregung und Arbeit, wobei K. indes einmal, anläßlich einer Aufnahme zu Döttingen für einen englischen Lord, ernstlich Gefahr lief, als Spion erschossen zu werden.

1799 zeichnete K. die erste kleine Karte der Schweiz für ein Reisehandbuch, 1802 eine erste kleine Schulkarte nach der Mechel'schen. Dann folgte, als Frucht einer Reihe jährlicher Reisen, 1813 die erste Reisekarte der Schweiz (von Scheuermann in Aarau gestochen), von der gleich 300 Exemplare an die Offiziere der nach Frankreich ziehenden östreichischen Armee abgingen, und die sich lange Zeit mit Recht einer steigenden Beliebtheit erfreute, die K. durch immer neue, verbesserte Auflagen zu fördern wußte. Ebenso großes Lob verdient die 1827 erschienene Karte des Kantons Zürich mit sämtlichen Kirchen und Schlössern in Planansicht, deren reizend klar gezeichnetes Original die Zürcher Kunstgesellschaft besitzt. 1830 endlich erschien seine erste Wandkarte der Schweiz, die ebenfalls eine Reihe von Auflagen erlebte und bis in die neueste Zeit als musterhaft für den Schulunterricht galt. Durch Nachstiche seiner Karten, gegen die es damals keinen Schutz gab, ist K. vielfach geschädigt worden.

K.s große Verdienste um die schweiz. Kartographie zu würdigen, ist hier nicht der Ort; es ist dies in den am Schlusse verzeichneten fachmännischen Publikationen geschehen. Dagegen muß seines zweiten, noch mehr in das Kunstgebiet reichenden Arbeitsfeldes, der Panoramen, gedacht werden. K. hat diesen, ihm von einem Freunde vorgeschlagenen, heute zum europäischen Gemeingut gehörenden Ausdruck als Erster (? Die Red.) gebraucht. 1804 zeichnete er nach seiner ersten Rigibesteigung ein solches Aussichts-Rundbild vom Kulm in vier Stücken mit malerischem Vordergrunde, das mit seinen späteren Darstellungen der gleichen Rundsicht zur Wertschätzung des unvergleichlichen Berges mächtig beigetragen hat. K. hat denselben 32 mal bestiegen und zusammen mit Dr. Ebel und Sigm. Wagner dem Kronenwirt Bürgi im Klösterli durch Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung die Erbauung des ersten, bescheidenen Kulmwirtshauses ermöglicht. K.s Panoramen zeichnen sich, wie seine Karten, durch große Klarheit und Einfachheit aus. Das Charakteristische der Bergformen wird in wenigen einfachen, sauberen Strichen wiedergegeben, deren Wahrheit einen erheb-

lichen Fortschritt gegenüber den viel manierierteren Gebirgsprospekten der Aberli'schen Schule bedeutet, während die ruhige, meist in freundlichen, hellen Farben gehaltene Darstellung der Vorgründe doch noch eine große Verwandtschaft im Temperament der Naturauffassung zeigt. Die Details sind mit feinster, korrekter Feder auf das liebevollste gezeichnet und spiegeln den lautern, friedlichen Charakter des Künstlers wieder. Am Schlusse dieser biographischen Skizze finden sich die vorzüglichsten zur Publikation gelangten Panoramen-Arbeiten K.s genannt, die — mit den Karten — von 1815 an im eigenen, bis heute noch von seinem auf dem gleichen Gebiet arbeitenden Sohne fortgeführten Verlag erschienen sind. Daneben sind von weiteren Leistungen des unermüdlichen Künstlers noch zu erwähnen: Die 1834–1837 herausgegebenen „Zonengemälde" (10 lithogr. Bildertafeln mit Text von J. Bremy-Wolf zur Veranschaulichung der verschiedenen Erdstriche, ihrer Bewohner und Produkte in einem landschaftlichen Bilde), die vielfach zu Unterrichtszwecken benützt wurden; Aussichtskarten; Planansichten verschiedener Ortschaften (1830, 25 Bl. 8°); Pläne des alten und neuen Zürichs, letztere in einer Reihe von Ausgaben, und endlich der Plan von Basel (1832 und 1844).

K.s Persönlichkeit ist mit großer Liebe von Verwalter J. Heß im N.-Bl. der Zürcher K.-G. geschildert worden, das an der Spitze sein Bild, gezeichnet von M. Eßlinger, zeigt. Er war Mitglied und Ehrenmitglied genannter Gesellschaft, die auch eine große Anzahl Zeichnungen seiner Hand und von ihm edierter Panoramen besitzt.

Von diesen sind als hervorragende Arbeiten zu nennen:

Gezeichnet	Rundsicht vom	Veröffentlicht
1804	Rigi (4 Bl.)	1807
1807	Uetliberg (2 Aufl.)	1807/29
1808	Lägern	
1810	Zürich, v. d. Katz aus aufg.	1813
1812	Weißenstein	1818 (?)
1815	Rigi	1815
1816	Mailänder Dom	1817
1818/24 u. ff.	Rigi-Kulm	(erst 1878/79 d. d. Sohn)
1819/21	Freudenberg bei St. Gallen	1821
1819/20	Heiligenberg	1820
1822	S. Cergues	(erst 1881 d. d. Sohn)
?	Uetliberg	(- 1867 - - -)
?	Zürich v. d. hohen Promenade	(- 1873 - - -)
?	Zürich v. d. Waid	(- 1880 - - -)
1842/48	Höchenschwand	(- 1863 - - -)
1842/46/53	Rigi-Scheidegg	1850

N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1865 (J. Heß). — Neue Alpenpost V, Nr. 21 (Dr. Egli); VIII, Nr. 23—26 (J. J. Binder). — Zeitschr. f. Allg. Erdkde, von Dr. *W. Koner* (Nekrol.) — A. D. B. XVI, p. 580 (Meyer v. Knonau). — *Wolf*, Gesch. d. Vermess. in der Schweiz, p. 204/05 u. 210/11. — Bibl. d. schweiz. Landeskde II u. III (s. dort d. Verz. d. Karten u. Panor. K.s). — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 618. — *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 550. — *Ders.*, Monogr. III, p. 439. — Auch kleinere Art. in den Lex. v. *Müller*, *Seubert* etc.

F. O. Pestalozzi.

Keller, Heinrich V., Kartograph, geb. in Zürich am 20. Dez. 1829, als Sohn des Kartographen und Panoramenzeichners *Heinrich K. IV.* Er besuchte die zürcherischen Schulen, hielt sich dann vom Herbst 1845 bis Februar 1847 zu seiner weitern Ausbildung in Lausanne auf. Die Ereignisse des Jahres 1848 traten dem Projekte des Vaters, K. in eine deutsche kartographische Anstalt zu bringen, hindernd in den Weg. K. trat daher 1849 in das väterliche Geschäft ein und wurde hier von dem Vater, der, schon im 72. Lebensjahre stehend, die Last des Alters zu fühlen begann, in die Praxis eingeführt. Seine theoretische Ausbildung vervollständigte er nach Eröffnung des Eidg. Polytechnikums durch Anhören von Kollegien über Mathematik, Topographie, Geologie etc. Auch der Militärdienst als Sappeuroffizier brachte manche Anregung. Nach Uebernahme des K.schen Verlags war er bestrebt, die Verlagswerke, Karten und Panoramen beständig zu verbessern und den gesteigerten Anforderungen der neuern Zeit anzupassen. Diese mit minutiöser Sorgfalt ausgeführten Arbeiten waren überaus zeitraubend, so daß er verhältnismäßig wenig Gelegenheit fand, Neues zu produzieren; immerhin erfuhren manche Karten seines Vaters durch K. eine so gründliche Neubearbeitung, daß sie wohl als selbständige Arbeiten bezeichnet werden müssen.

K. widmete seine Aufmerksamkeit ganz besonders seinen Schulwandkarten, welche sich nach dem Urteile kompetenter Fachmänner durch Genauigkeit, Klarheit der Zeichnung und leichte Lesbarkeit vor ähnlichen Werken auszeichnen und deshalb überall verdiente Anerkennung gefunden haben.

Als Hauptwerke K.s sind zu nennen:

Neue Schulwandkarte der Erde in 8 Blätt., 1860/61.

Panorama von Höchenschwand (von K. Vater gezeichnet, von K. Sohn verifiziert u. ergänzt). 1863.

Neue (VI.) Schulwandkarte der Schweiz (1 : 200 000), 8 Bl. 1870.

Neue IV. politische und physikalische Wandkarte von Europa (1 : 3 500 000), 6 Bl. 1878/79.

Panorama von Heiligenberg bei Ueberlingen, III. Aufl. 1881.

Panorama vom Rigi-Kulm, 1,8 m lang (aufgen. von K. Vater, bearbeitet und ergänzt von K. Sohn). 1879.

Ferner gab K. heraus:

Kanton Luzern, Schul- und Wegekarte 1 : 150 000. 1850.

Kanton Luzern, Schul-Wandkarte 1 : 50 000, 4 Bl. (im Auftrage des Erziehungsrates des Kantons Luzern herausgeg.). 1854.

Schweiz. Schul-Handkarte 1 : 800000. 1857.
Europa, Schul-Handkarte 1 : 11000000 in deutscher und französischer Ausgabe. 1884 u. 1888.
Zürich, Stadt und Umgebung 1 : 4000. 1883.
- - - - 1 : 8800. 1883.
Palästina. Umgearbeitete Edition der K.schen Wandkarte, 1 : 200000, 3 Bl.
Diverse panoramische Aufnahmen von Höhen-Aussichten etc., z. B. Bachtel, Pfannenstiel, Zürichsee, Weid bei Zürich, Vierwaldstättersee etc. etc.

Curric. vitae. — *Spamers* Konv.-Lex. X, p. 563. — Mündl. Mitt. von † Prof. *Joh. Jak. Egli.* *Keller-Escher.*

Keller, Jakob, Goldschmied. Er war der Sohn des Landvogts Daniel K. von Brandis († 1654), verheiratete sich 1673 und wurde 1695 Weinschenk der Stadt Bern. Sein Sohn, *Daniel K.*, war auch Goldschmied, wurde am 2. April 1674 getauft, erhielt 1738 das Amt eines Almosners und starb am 15. Okt. 1739.

Burgerl. Geneal. v. Bern. *H. Türler.*

Keller, Jörg, Steinhauer, in Bern. Ihm wurde am 6. Mai 1474 vom Rate von Bern der Bau des Frauenklosters Interlaken verdingt. Er war Mitglied der Zunft zum Affen und wurde 1477 Mitglied des Großen Rats.

Anz. A.-K. 1895, p. 428. — *Stammler*, Wandgemälde im Sommerrefektorium des Dominikanerklosters in Bern, p. 5. — *Bucher*, Bern. Regimentsbuch, Stadtbibl. Bern. *H. Türler.*

Keller, Johann Heinrich I., Kunstschreiner, von Basel. Er wurde 1627 in Basel geboren, heiratete 1658 Ursula Ryff, aus welcher Ehe der Bildhauer *Joh. Jak. K.* hervorging; er wurde 1692 Meister der Spinnwetternzunft und starb anfangs November 1708. Von K.s Kunstweise gibt ein 1680 erschienenes Folioheft von 16 Kupfertafeln (Titelblatt inbegriffen) Kunde: „Johann Heinrich Keller Tischmacher zu Basel Seulen undt Ziratenbuch. Strasburg zu finden bey Peter Aubry kupferstecher.“ Das Heft enthält Konstruktionen von Säulen und Säulenstellungen, Entwürfe zu Türeinfassungen, Wandvertäferungen, Truhen etc. und scheint den Zweck verfolgt zu haben, das damals modische Barockornament in den altväterischen Kunstschreinerstil einzuführen. Eine ausgesprochene Vorliebe bekundet K. für den sog. Ohrmuschelstil. Ob K. die Kupfertafeln selbst gestochen hat, geht aus dem begleitenden kurzen Text und der Vorrede nicht hervor; doch läßt die sehr dilettantische Stechertechnik diese Annahme als wahrscheinlich erscheinen; eine durch Aubry vollzogene Ueberarbeitung der Stiche ist dabei nicht ausgeschlossen.

Boll. stor. 1885, p. 219. — Art. svizz. in Roma, p. 65. *D. Burckhardt.*

Keller, Johann Heinrich II., Maler, von Basel, wurde 1692 in Zürich geboren, wohin sein Vater, *Joh. Jak. K.* (s. d.), zur plastischen Dekoration des neu erbauten Rathauses berufen worden war. Der junge K. trat erst als Lehrling der väterlichen Bildhauerwerkstatt bei; es begegnete ihm aber das Mißgeschick, daß ihm bei der Ausführung einer jener, vom Vater als Spezialität gepflegten, pretiösen Epitaphien-Umrahmungen der Meißel entglitt und das Bildwerk beschädigt wurde, was ihn derart aufbrachte, daß er mit einem schweren Hammer die begonnene Arbeit in Stücke zerschmetterte und dem zürnenden Vater erklärte, den Bildhauerberuf aufgeben und die Malerei erlernen zu wollen. Seinem Wunsche gemäß bestand er darauf eine dreijährige Lehrzeit bei Andreas Holzmüller, einem braven Basler Landschaftsmaler, der noch in der altväterischen Manier des Matthäus Merian arbeitete und kleine Veduten aus Basel und dessen Umgebung malte. Dann folgte K.s Gesellenwanderung durch Süddeutschland (Stuttgart, Kempten), deren Abschluß längere Aufenthalte in München (Arbeit bei Nikolaus Straubinger) und Innsbruck (Dekoration der Jakobskirche im Dienste des C. Asam) bildeten. Seit 1723 oder Anfang 1724 weilte K. an der Kunstakademie von Paris und war im Genuß eines jener von der französischen Regierung zu Gunsten junger Basler Künstler errichteten Stipendien, das ihm auf Empfehlung Hyacinthe Rigauds zugesprochen worden war. (Basl. Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. IV, p. 292.) 1726 ließ er sich sodann in Holland nieder, malte Bildnisse und dekorierte die Haager Paläste und Landhäuser des Statthalters und des holländischen Adels. Sein Aufenthalt in den Niederlanden scheint des öftern durch Reisen nach der schweizerischen Heimat unterbrochen gewesen zu sein (1743, 1746, 1752). Er starb im Haag 1755. (J. C. Füßli [Beste Künstler der Schweiz] nennt das Todesjahr nicht; J. K. Füßli [K.-Lex.] setzt das Todesjahr wohl sicher irrtümlich „um das Jahr 1775“ an; Nagler [K.-Lex.] spricht von 1765, ohne einen Beweis dafür zu bringen; die obige Angabe stützt sich auf das 1841 erschienene Büchlein „Notizen über Kunst und Künstler zu Basel“, dessen anonymer Verfasser [L. A. Burckhardt] offenbar auf einer alten Tradition fußte.)

K. ist der typische Vertreter der Kunst des französischen Rokoko; in der blau-koloristischen Tendenz seiner zahlreichen Staffeleibilder steht er wohl Fr. Boucher am nächsten. Die niederländischen Meister des 18. Jahrh. scheint er nur höchst oberflächlich gekannt zu haben; J. C. Füßlis Versicherung, daß K. mit seinen Teniers-Nachahmungen selbst „Kenner berückt habe“, ist eine kaum glaubhaft erscheinende Anekdote, da namentlich seine Kermeßbilder in der Eleganz ihrer Figuren und der tändelnden Grazie der Bewegung im denkbar schroffsten Gegensatze

zum Realismus der Niederländer stehen. Am anziehendsten ist K. in seinen Schäferstücken und seinen mythologischen Kompositionen, deren geschmackvoller Entwurf und flotte Ausführung von nicht geringem dekorativem Werte sind und die als Superporten ausgezeichnet wirken. Mit weniger Glück hat sich K. in den 1730er und 1740er Jahren im klassizistischen Geschmacke Poussins versucht; sein Talent hat dieser seriösen, besonnenen Art nicht ganz entsprochen.

Bilder K.s kommen in Basler Besitz ziemlich häufig vor: ein Damenbildnis von 1752 bei Prof. C. Chr. Burckhardt, ebenda zwei Schäferscenen von 1746; zwei Kermeßbilder von 1743 bei Hrn. Th. Sarasin-Bischoff; eine große Komposition (Odysseus und Nausikaa) von 1743 bei Frau Burckhardt-Thurneysen; Superporten bei Frl. Marie Burckhardt (St. Jakobsstraße), bei Hrn. Charles Schlumberger-Vischer und bei Frau Helene LaRoche-Burckhardt. Zeichnungen besitzt der Basler Kunstverein.

Füßli, Best. Kstler III, p. 124 (nach persönl. Mitt. des Kstlers). *D. Burckhardt.*

Keller, Johann Jakob (gewöhnlich mit seinem Bruder *Joh. Balthasar K.* als „les Keller" genannt und bekannt), Geschützgießer, geb. am 17. Dez. 1635 als ältester Sohn des Joh. Balthasar K.-Wetzel, Obervogt in Laufen, gest. in Kolmar 1700. Ueber seine Jugend ist nichts bekannt, und es läßt sich nur vermuten, daß er die Lehre in der altberühmten Gießerei der Füßli im Glockenhaus gemacht habe. Mitte der 50er Jahre muß er nach Frankreich gekommen sein und in einer der königlichen Geschützgießereien Arbeit gefunden haben. 1666 war er im Arsenal in Paris beschäftigt und machte sich dort dem König (Ludwig XIV.) bemerklich, indem er sich bereit erklärte, Geschützrohre von ungewöhnlicher Länge, die der Gießerei-Kommissär de Chaligny und seine zwei deutschen Gehilfen nicht herzustellen wagten, zu gießen. Die Arbeit wurde ihm und seinem schon genannten Bruder, den er als talentvollen Zeichner zu sich berufen und zum Teilhaber genommen hatte, übertragen. Der Guß gelang zu voller Befriedigung in Anwesenheit des Königs, und die am reichsten ausgestatteten Rohre wurden durch P. Le Pautre in Kupferstich verewigt. Zum Commissaire ordinaire des fontes de l'artillerie de France ernannt, wurde er zunächst (1669) mit Errichtung einer Gießerei zu Douai in Flandern betraut, der später andere in Besançon, Pignerol und Breisach folgten. Die K. wurden die größten Geschützgießer ihrer Zeit, und um sie — als unentbehrliche Leute — an sich zu fesseln, erteilte ihnen Ludwig 1674 aus freien Stücken vom Lager bei Besançon aus Naturalisationsbriefe, welche die also Geehrten zwar nicht hinderten, ihr zürcherisches Bürgerrecht doch beizubehalten. (Beide Brüder ließen sich nicht bei der väterlichen Zunft zum Kämbel, sondern auf der Konstaffel einschreiben, und Joh. Jakob war auch Schildner zum Schneggen.)

Der erworbene Ruhm und Wohlstand weckte aber den Brüdern Neider und Feinde, namentlich unter den Offizieren der Artillerie, und als dann durch eine Reihe von Mißerfolgen der letzteren, durch wiederholtes Platzen der Geschütze u. s. w. der Unwille des Königs wachgerufen worden war, wußten dieselben die Schuld vornehmlich auf K. zu lenken, wobei sie sich nicht scheuten, ihn unredlicher Manipulationen zu beschuldigen. Dies gab ihm Veranlassung, in einem ansehnlichen gedruckten Mémoire (mit seinem Bildnis, dem Le Pautre'schen Geschützblatt und mehreren satirischen Vignetten von J. Mariette ausgestattet) sich gegen diese Angriffe zu wehren und offensiv gegen seine Gegner vorzugehen, indem er sie nun seinerseits in heftigster Weise der Bestechlichkeit, Parteilichkeit und der Begünstigung von Schwindlern bezichtigte. Die sehr selten gewordene Druckschrift enthält höchst interessante Aufschlüsse über das französische Geschützwesen der damaligen Zeit, hatte aber nicht den Erfolg, den K. sich davon versprochen haben mag. Nachdem er schon früher einem gewissen Ballard über Kopf und Hals die Gießerei in Breisach hatte abtreten müssen, ward er 1694 auch aus der Leitung von Douai verdrängt, wo ihn zunächst sein Bruder ersetzte, und 1700 muß er in Kolmar gestorben sein. Vielleicht hatte er in jener Stadt Beziehungen von Breisach her.

Auf dem Gebiete der Geschützgießerei hat Joh. Jakob K. wichtige Neuerungen und Fortschritte eingeführt. Was für einen Anteil er an den Kunstgießer-Arbeiten hatte, die den Namen „der Keller" besonders berühmt gemacht haben, ist zurzeit nicht festzustellen. Die vorhandenen Verträge und die Einträge in den Comptes des Bâtiments du Roy nennen alle nur Joh. Balthasar als Kontrahenten. Dagegen findet sich auf fast allen bei letzterm zu erwähnenden Bronzestatuen in Versailles eingegossen: „Fondu par *les* Keller." Es muß daraus geschlossen werden, daß zwischen den Brüdern während der Hauptzeit ihrer Thätigkeit ein Associationsverhältnis bestanden habe, der Geschützguß aber vorwiegend von Joh. Jakob, der Statuenguß von Joh. Balthasar betrieben worden sei.

Des ältern Bruders Porträt ist von Hyacinthe Rigaud sowohl als von Largillière — von diesem wahrscheinlich mehrfach — gemalt worden. Rigauds Bild befindet sich im Erdgeschoß des Schlosses von Versailles, ein solches von Largillière im Besitze des Hrn. Dr. Keller-Escher

in Zürich, und nach letzterm oder einem entsprechenden größern Bild ist der Stich im Mémoire von Edelinck gefertigt.

S. den Art. über Joh. *Balth.* Keller. *Heinr. Zedler*, Universallex. XV. p. 414. *F. O. Pestalozzi.*

Keller, Johann Jakob, Bildhauer, von Basel, wurde 1665 dort als Sohn des Kunstschreiners *Joh. Heinr. K. I.* geboren. Die Anfangsgründe seiner Kunst erlernte er bei dem Vater; dann trat er eine lange Gesellenwanderung an, die ihn durch Deutschland, Italien und Frankreich führte. Er beendigte seine Ausbildung Mitte der 1680er Jahre durch längern Aufenthalt in Versailles, um an der plastischen Ausschmückung des königlichen Schlosses und der Gartenanlagen mit thätig zu sein. In welcher dortigen Bildhauerwerkstatt er geweilt, entzieht sich unserer Kenntnis; vielleicht besaß er Beziehungen zu seinen zürcherischen Namensvettern, den Kunstgießern Joh. Jakob und Joh. *Bathasar* K., von denen der letztgenannte seit 1683 für die bildnerische Dekoration der Anlagen von Versailles thätig war und in den Diensten Ludwigs XIV. stand.

Ende der 1680er oder zu Beginn der 1690er Jahre ließ sich K. wieder in Basel nieder; 1691 machte er Hochzeit mit Susanna Keller; bald darauf wurde er nach Zürich berufen, um für den Neubau des dortigen Rathauses seine Dienste als „Modelleur und Experte für Stein- und Holzarbeiten" zu leihen. Der Zürcher Aufenthalt, während dessen ihm sein Sohn *Joh. Heinrich*, der später berühmte Maler, geboren wurde, war jedoch nur von kurzer Dauer. Seit 1693 war er dauernd in Basel ansässig; er leitete eine Werkstatt, aus welcher „Arbeiten in Stein, Bein, Holz, Gips und Metall" hervorgingen, und scheint ein sehr betriebsamer Kunstindustrieller geworden zu sein; öfters riefen ihn auch in der Folgezeit Aufträge für kurze Zeit ins Ausland, so 1695, als ihm Bürgermeister und Rat von Basel einen Paß ausstellen mußten. (Vgl. Basl. Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde IV, p. 291.) K. starb hochbetagt zu Basel im Nov. 1747.

Ein Zufall ließ den Verfasser die seit langem völlig vergessenen Werke K.s wiedererkennen. Der 1849 verstorbene Basler Geistliche Nikolaus von Brunn bemerkte in seinem Reisetagebuch von 1812, daß er zu Versailles „bronzene Bildsäulen jenes Basler Künstlers Keller angetroffen" habe, „von welchem auch jene trefflichen Epitaphien in der Kirche St. Martin zu Basel herrührten." Die mit „fondu par les Keller" bezeichneten Bildwerke von Versailles rühren nun allerdings nicht von dem Basler K., sondern von dem gleichnamigen zürcherischen Brüderpaar her. Wichtig ist jedoch die von Brunn'sche Notiz, daß sich zu St. Martin in Basel Epitaphien des Basler Bildhauers K. befinden; von Brunn konnte dies wissen, da er seit 1810 als Pfarrer zu St. Martin wirkte und wohl alte Traditionen über die Meister der Epitaphien seines Gotteshauses vorfand. Unter den Grabdenkmälern von St. Martin können nur vier innert der Jahre 1691—1701 geschaffene Werke chronologisch für K. in Betracht fallen; diese Denkmäler zeigen aber einen derart ausgeprägten, persönlichen Stil, daß ihrem Meister unschwer eine ganze Gruppe von Bildwerken anderer Basler Kirchen zugeeignet werden kann, die sich von den übrigen plastischen Erzeugnissen der Zeit ziemlich scharf absondern. K.s Arbeiten verraten durchweg ihre Herkunft aus der Werkstatt des Kunstschreiners, wobei daran erinnert sein mag, daß der Künstler in den Listen seiner Zunft stets unter den Schreinern und nicht unter den Steinmetzen figuriert. Die Epitaphien sind nach einem feststehenden Schema gebildet: die zumeist ovale, sehr selten rechteckige Inschrifttafel wird durch einen breiten Kranz von barockem Blatt- und Rankenwerk umrahmt; zu oberst ist das Wappen des Verstorbenen angebracht; unten befinden sich gewöhnlich die Insignien des Todes; nur in den frühsten Arbeiten enthält das Rankenwerk naturalistische Motive (Früchte und Blumen). Die Kunst des Holzschnitzers klingt in der plastischen Behandlung der oft virtuos ausgeführten Umrahmung auf das deutlichste nach und ließ sich auch, dank dem leicht zu bearbeitenden Basler Sandstein, ohne namhafte technische Schwierigkeit zum Ausdruck bringen; hin und wieder sind die Kränze in derart starkem Hochrelief behandelt, daß sie fast von ihrem Grunde sich loszulösen scheinen. K.s Motivenschatz scheint auf dieses stilisierte Blätter- und Rankenwerk beschränkt gewesen zu sein; die in den Basler Epitaphien der frühern Zeit beliebten architektonischen Gliederungen bringt er so wenig mehr an als die allegorische Figur, die ein älterer, schon seit den 1660er Jahren nachweisbarer, später neben K. thätiger unbekannter Bildhauer häufig pflegte. Eine geschmackvolle Polychromierung verleiht K.s Epitaphien ihren eigentümlich feinen Reiz.

Einige K. zuzuschreibende Werke mögen in chronologischer Reihenfolge hier genannt sein. 1686: Grabmal Andreas Mitz-Socin (St. Peter, Basel); 1691: Grabmal Theodor Burckhardt-Ulrich (St. Martin, Basel); 1693: Emanuel Fäsch-Beck (Kreuzgang des Münsters, Basel); 1695: Abel Socin-Bischoff (Münster), Lukas Burckhardt-Mitz (St. Martin); 1697: Joh. Rud. Burckhardt-Sarasin (St. Martin), Gedeon Sarasin-Mitz (Münster); 1698: Joh. Heinrich Zäslin-Schönauer (Münster); 1701: Wernhard Huber-Fäsch (St. Martin), Christoph Hoffmann-Heusler (Hist. Mus.);

1705: Jakob Bernoulli (Münster); 1706: Hans Jakob Fäsch-Burckhardt (Münster), Nikolaus Weiß-Brandmüller (St.Peter); 1707: Lukas Iselin-Birr (St. Peter); 1711: Nikolaus Eglinger-Mangold (St. Peter); 1712: Franz Leißler-Werthemann (Münster); 1727: Samuel Heußler-Leißler (Münster).

Nikolaus von Brunn (v. *E. Züslin*, Pfr.), p. 130. *D. Burckhardt.*

Keller, Joseph, Maler. Unbekannt woher. „Joseph Keller invenit et Pinxit 1793“ steht auf einem großen Deckengemälde (Fresco) im Schiffe der Pfarrkirche von Menzingen (Kt. Zug). Es stellt im Stile der Venezianer in einer Umgebung von reichen und kühn verkürzten Architekturen das Gastmal des Herodes und die Enthauptung des Täufers Johannes vor. *Rahn.*

Keller, Hans *Kaspar,* Goldschmied, Sohn des Freihauptmanns Hs. Heinrich K., geb. in Zürich am 14. Sept. 1751, gest. am 10. Sept. 1792. Er war 1765 Lehrling bei seinem Stiefvater, Hauptmann Thomann, und wurde 1774 Meister. Er wohnte an der Wühre und verheiratete sich 1773 mit Susanna Werdmüller. Sein Sohn ist *Heinrich K.* (s. oben Hs. Heinr. K.), sein Enkel Dr. honoris causa Ferdinand K., der berühmte Altertumsforscher, dessen Name mit der Entdeckung der Pfahlbauten und mit der Zürch. antiq. Gesellsch. eng verknüpft bleibt.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. *C. Brun.*

Keller, Meinrad, Zeichner und Maler, von Baden, malte 1745 das Gemälde im Beinhause zu Kerns, welches vor einigen Jahren durch ein Gemälde von Heinrich Kaiser ersetzt worden ist. Ihm wurden am 23. Jan. 1741, laut Rechnungsbuch des Abtes Emanuel Crivelli von Engelberg, „für 4 Landschaftli 13 Gld. 20 Sch.“ bezahlt.

Mitt. von *P. J. Heß* in Engelberg. — Anz. A.-K. 1894, p. 309. *Ant. Küchler.*

Keller, Reinhardt, Kunsthändler, Maler und Radierer, von Basel, geb. 1759, gest. 1802. K., eine der originellsten Figuren des Basler Kunstlebens im Revolutionszeitalter, war seiner äußern Erscheinung nach ein mißgestalteter Zwerg mit ausgesprochen idiotenhaftem Gesichtsausdruck; in seinem Beruf als Kunsthändler entfaltete er jedoch eine merkwürdige Geschicklichkeit; er gehörte jenem einst berühmten Ringe von Basler Händlern an, die den zu Schleuderpreisen erworbenen Kunstbesitz der französischen Emigranten an den Mann zu bringen wußten. Die von K. geschaffenen Werke sind nicht sehr zahlreich und tragen ein ziemlich dilettantisches Gepräge. Zumeist sind es sehr rohe Umrißradierungen, die mit Aquarellfarben koloriert sind. Erwähnung verdienen: Eine Folge von vier Blättern mit Scenen aus der Gründungsgeschichte der alten Eidgenossenschaft; eine Folge von Abbildungen der seit 1792 in Basel liegenden eidgenössischen Zuzüger (jedes Blättchen zeigt einen uniformierten Soldaten und als Hintergrund eine Vedute des damaligen Basel); Darstellung des Schultheißengerichts von 1593 (Kopie nach einem ältern Werk); Ansicht des Barfüßerplatzes von Basel mit dem Hinrichtungsgange des J. Tschudy (1788); Ansicht der Andreaskapelle von Basel (1792). Die Handzeichnungen K.s sind gewöhnlich mit Kohle und Rötel ausgeführt.

D. Burckhardt, Die Basler Kstsammler des 18. Jahrh., p. 37 ff. *D. Burckhardt.*

Keller, Rudolf, Goldschmied, Sohn von *Felix K.*, geb. in Zürich 1533. Er wurde 1565 Meister. Er heiratete 1560 Agnes Meyer von Stein am Rhein und in zweiter Ehe 1562 Marg. Ziegler.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Keller, Salomon I., Goldschmied, von Zürich, Sohn des Goldschmieds *Hans Heinrich K. I.* Er trat 1598 bei Christoph Keller in die Lehre. Er siedelte 1604 nach Bern über, wo er sich mit Susanna Wyßhanin verheiratete.

Keller'sches Fam.-Buch. *Keller-Escher.*

Keller, Salomon II., Glasmaler, von Zürich, 1582—1642, Sohn des Statthalters Hs. Heinr. K., Bruder des Goldschmieds *Hs. Heinr. K. II.*, erneuerte 1606 die Zunftgerechtigkeit zur Meise, trat aber, weil er sich forthin ausschließlich dem Staatsdienste widmete, schon nach kaum 14jähriger Berufsthätigkeit vom Künstlerstande zurück. Unter 63 Aufträgen, die ihm der Rat überwies, kommen mehrere Schenkungen an Wirtshäuser vor. Werke von seiner Hand sind nicht bekannt. Ein Schüler K.s war der Glasmaler Hans von Schännis. Er wohnte im Hause zur Großen Muggen auf Peterhofstatt. Seine Gattinnen: 1) Dorothea Ott, kop. 1607, 2) Magdalena Wolf, kop. 1628.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 241. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* aus dem Keller'schen Fam.-Buch. *Rahn.*

Kelterborn, Gustav, Architekt, wurde 1841 in Basel geboren als Sohn des Malers *Ludwig Adam K.* Eine große Vorliebe für technische Fächer bezeugte er schon während seiner Schulzeit; daneben übte er sich auch fleißig in den zeichnenden Künsten unter Anleitung seines tüchtigen Vaters. 1863 entschied er sich für das Hochbaufach und besuchte während mehrerer Semester das Polytechnikum von Hannover; dort lernte er auch praktisch das Maurerhandwerk kennen und war außerdem als Bauzeichner bei der Anlage des zoologischen Gartens

thätig. Nach Beendigung seiner ersten Studienzeit kehrte er nach Basel zurück, um die ihm von J. J. Stehlin angebotene Bauführerstellung am Verwaltungsgebäude der Basler Versicherungsgesellschaften (Elisabethenstraße) anzutreten. Nach Verlauf von drei Jahren bezog er für einige Semester die Bauakademie von Berlin und wurde während dieses Aufenthalts von Architekt Lüer (Hannover) mit der Bauführung des Berliner Aquariums betraut. Nach kürzerer Thätigkeit in Cassel eröffnete er sodann 1872 ein Baubureau in Basel; 1889 associerte er sich mit seinem jüngern Bruder Julius. Für die Jahre 1872—1889 mögen folgende Werke erwähnt sein: *a.* Oeffentliche Bauten: Zoolog. Garten von Basel (Anlage und Tierwohnungen), Burgvogtei Basel (Konzert- und Theaterhalle), die Restauration des Münsters und der Predigerkirche in Basel, das Verwaltungsgebäude und zwei Pavillons der Basler Irrenanstalt, die Magazine zum Wilden Mann. *b.* Private Bauten: Unter vielen anderen: die Villa des Hrn. Alfred Burckhardt-VonderMühll (Alban-Anlagen Basel), die Basler Freimaurerloge, der Ausbau des Schlosses von Grandson.

Persönl. Mitt. *D. Burckhardt.*

Kelterborn, Julius, Architekt, wurde 1857 in Basel geboren als Sohn des Malers *Ludwig Adam K.* Er besuchte das Gymnasium und die obere Realschule seiner Vaterstadt und trat darauf in das Baubureau seines ältern Bruders *Gustav K.* ein. Nachdem er 1878 unter Baumeister Frey beim Bau des Spalenschulhauses in Basel thätig gewesen war, besuchte er vom Herbst 1878 bis Sommer 1880 die technische Hochschule von Stuttgart, unter deren Professoren namentlich Oberbaurat v. Leins großen Einfluß auf seinen Schüler gewann. 1880 wurde er als Bauzeichner für die Basler Münsterrestauration berufen; seine ausgezeichneten Detailaufnahmen des Münsters wurden 1895 vom Münsterbauverein als Beilage zur Baugeschichte des Basler Münsters publiziert. 1885 war er auf einem Berliner Architekturbureau (Kayser & v. Großheim) thätig; 1887 machte er eine Studienreise durch Italien. 1889 erfolgte seine Association mit seinem ältern Bruder Gustav. Von gemeinsamen Arbeiten mögen genannt sein: Der Umbau der Barfüßerkirche in Basel, der Bau der Matthäuskirche ebenda (nach Plänen von Henry in Breslau). Eigene Werke K.s sind sodann: *a.* Oeffentliche: Reformierte Kirche in Bremgarten, Basler Sanatorium in Davos, Bad Weißenburg (Simmenthal), Handwerkerbank und Rhein-Schulhaus in Basel. *b.* Private: Wohnhaus Glaus-Gemuseus (Steinenring, Basel), das nach Art alter Freiburger und Neuenburger Häuser im Stile der schweiz. Frührenaissance erbaute Wohnhaus Wäffler-Sevin (A. Böcklinstraße, Basel), die meist im gotischen Stil erbauten Geschäftshäuser in den älteren Basler Straßen (Freie Straße, Aeschenvorstadt, Falknerstraße), wie die Häuser zum Platanenbaum, zum Blauen Mann und zu den Hörnern oder die Eckhäuser Freie Straße-Bäumleingasse und Rüdengasse-Falknerstraße.

Persönl. Mitt. *D. Burckhardt.*

Kelterborn, Ludwig Adam, Kunstmaler, von Basel, wurde 1811 als Sohn eines Schusters in Hannover geboren. Schon in jungen Jahren zeigte er Talent zum Zeichnen, das der einsichtige Vater durch Privatunterricht weiter zu entwickeln suchte; den Plan, K. in das Atelier des Bildnismalers Giesewell und zur künstlerischen Weiterbildung in die Dresdener Akademie eintreten zu lassen, machte der vorzeitige Tod des Vaters zu nichte. K. wurde zum Dessinateur ausgebildet und war als solcher seit 1828 in den Indiennefabriken zu Mülhausen im Elsaß thätig. Im Okt. 1831 ließ er sich sodann in dem benachbarten Basel nieder; 1835 wurde er von der Gemeinnützigen Gesellschaft zum Lehrer der im markgräfischen Hof eingerichteten Zeichenschule berufen und später (1837) auch zum Zeichenlehrer der Stadtschulen ernannt. Aus seiner 1839 geschlossenen Ehe mit Auguste Märklin stammten neun Kinder, von denen zwei Söhne in der Folge namhafte Architekten wurden. 1875 trat K. von seinem Lehramte zurück; er starb in Basel am 6. Juni 1878.

Neben seinen sehr anstrengenden Amtsobliegenheiten ist K. namentlich in seinen jüngeren Jahren auch als Künstler eifrig thätig gewesen. Nach der Seite des rein Formalen hat ihm eine persönliche Kunstsprache gefehlt; er lehnte sich an die Weise der anerkannten Meister seiner Zeit an; vornehmlich wirkten die Nazarener und dann auch der Basler Historienmaler Hieronymus Heß auf seinen Stil bestimmend ein. In seinen politischen Karikaturen der 1830er Jahre ist dann die Nachahmung der äußerst populären französischen Meister Daumier, Raffet, Traviès etc. unverkennbar. Am höchsten steht K. als witziger Erfinder und gediegener Meister der Komposition da; die malerische Ausführung ist weit weniger befriedigend. Von seinen Historienbildern seien erwähnt: „Die Versuchung Christi“ (Mus. Basel); „Mephistopheles und der Schüler“ 1839 (Hr. Aug. LaRoche-Burckhardt, Basel); „Die Werkstatt Holbeins“ (Hr. Julius Kelterborn); „Leonore“ (nach Bürgers Ballade; Hr. Gustav Kelterborn). Landschaftliche Kompositionen und Veduten K.s befinden sich im Besitze von dessen Familie. Unter den Historienbildern verdient eine prächtige Folge von neun Kompositionen zum „Gleich-

nis des verlornen Sohns" hervorgehoben zu werden (die Originalaquarelle im Besitze von K.s Familie). Für die „Neujahrsblätter für Basels Jugend" entwarf K. folgende historische Kompositionen, die den einzelnen Heften als Titelblätter beigegeben wurden: 1849 „Bürgermeister Wettstein erhält in Münster den Besuch des Herzogs von Longueville"; 1854 „Erbauung der Basler Rheinbrücke"; 1857 „Rudolf von Habsburg zieht in Basel ein"; 1859 „Bischof Hartung Münch läßt den päpstlichen Legaten in den Rhein stürzen"; 1861 „Eroberung des Schlosses Istein"; 1863 „Sebastian Brant in der Offizin des Bergmann von Olpe."

K.s prächtige politische Karikaturen erschienen fast ausnahmslos in den 1830er Jahren; sie beziehen sich zumeist auf die langwierigen Streitigkeiten zwischen Baselstadt und Baselland, die schließlich zur endgültigen Abtrennung der Landschaft führten. K. zeigt sich in diesen höchst witzigen und geistvollen Schöpfungen als warmer Anhänger seiner Adoptiv-Vaterstadt. Von den satirischen Blättern mögen genannt sein: 1) Eine Folge von vier kolorierten Lithographien: *a.* „Freiheitstraum"; *b.* „Aufklärung durch Preßfreiheit"; *c.* „En avant, marchons"; *d.* „Trennung." 2) Eine Folge von drei Kompositionen „Schattenspiel an der Wand" („Ombres Chinoises"). 3) Eine Folge von vier Kompositionen: *a.* „Trennung"; *b.* „Wiedervereinigung für den gegenwärtigen Moment"; *c.* „Teilung des Baslerstabes"; *d.* „Gute Nachbarschaft." 4) Ein erwachender Löwe, eine Gesellschaft auf ihm sitzender Affen abschüttelnd, mit der Bezeichnung „Einst — —! Wie sich die Dinge in Baselland entwickeln werden." 5) „Die Teilung des Käses" (freie Kopie nach J. Gillrays Napoleonkarikatur, abgebildet in Paul Seippels „Schweiz im 19. Jahrh." I, p. 186). 6) Basel in der Gestalt eines Löwen mit Raubtieren kämpfend (Satire auf den Sturm von Gelterkinden, 6. April 1832). 7) „Alte und neue Schweiz" (Doppelbild mit Rütlischwur und modernen schweizerischen Politikern). 8) „Ein großer Wurf muß nun geschehen" (Satire auf das Siebner Konkordat 1832). 9) „Wie St. Georg den Drachen ersticht: da kommen viel seltene Schätze ans Licht" (Satire auf die Teilung des Basler Kirchenschatzes). 10) „Konvikts Ende und große Hoftrauer. Ein Fastnachtstraum" (Satire auf die Aufhebung des Basler Alumnenstifts). 11) „Die Nottaufe", ein Kupferstich in Grabstichelmanier (Satire auf die Anerkennung des Kantons Baselland durch die Tagsatzung). Mit Ausnahme von Nr. 11 sind sämtliche Karikaturen in Lithographie ausgeführt. Manche Komposition — der Beweis dafür fehlt uns jedoch — mag K. selbst auf den Stein gezeichnet haben; bei Nr. 8 nennt sich als Lithograph G. Vest. K.s Blätter sind in der Mehrzahl mit seinem Monogramme L. K. bezeichnet. Eine größere Anzahl von satirischen Werken in Originalaquarellen K.s besitzt der Verfasser.

Was schließlich K.s Lehrthätigkeit betrifft, so mag nur verzeichnet sein, daß er der erste gewesen ist, der Arnold Böcklins hohes Talent erkannt hat. (Vgl. die hübsche Erzählung in *Henry Mendelsohns* „Böcklin", p. 22).

D. Burckhardt.

Kern, Hans Ulrich, Maler, geb. am 2. Okt. 1787 in Berlingen, gest. am 17. Okt. 1818 in Zürich (an Brustkrankheit). Er verehlichte sich 1814 mit Jungfrau Elisabetha Kern von Berlingen, in Dietlikon (Kt. Zürich), scheint sich also fast immer im Kanton Zürich aufgehalten zu haben. Ueber seine Leistungen als Kunstmaler ist nichts bekannt. *Haffter.*

Keser (Kaeser), Jean-Jacob-Samuel, architecte, né le 31 juillet 1813 à Thalheim (Argovie), mort à Genève le 16 oct. 1902, fit ses classes à Aarau et à Berne, ses études professionnelles à Munich et à Paris et se fixa à Vevey. En 1845, il reçut du „Verein der Schweizerischen Ingenieure und Architekten" une médaille d'or à l'occasion d'un concours. Ses principaux travaux sont: Théâtre de Vevey, plusieurs églises dans le canton de Vaud, restauration du temple de Villeneuve, etc. C'est lui aussi qui fit les plans de détail et dirigea la construction de l'église russe de Vevey.

A. Vulliemin.

Keser, s. auch Kaeser.

Keßler, Christoffel, Goldschmied, in Thun. Er erhielt 1667 für zwei Siegel, das eine in Stahl, vom Rate von Thun eine Bezahlung, ferner für einen dem Pfarrer Strauß bei seinem Wegzuge geschenkten Becher.

Mitt. v. Hrn. *P. Hofer.* *H. Türler.*

Keßler, Emil, Architekt, geb. in St. Gallen 1833. Seinen Bildungsgang fand er 1853—1857 auf der Akademie in München und auf der Bauakademie in Berlin, zu einer Zeit, wo man — zu Gunsten eines Systems — die wichtigsten Fragen der Technik entschied, um einer Doktrin willen, von einseitig klassischem oder romanischem Zuschnitt. In seiner „Rück- und Umschau" sagt K.: „Als an Stelle dieser Richtung die allgemeine Entwickelungslehre der Kunst getreten, als deren geistvollster Vertreter für das gesamte Gebiet der Baukunst und des ornamentalen Kunstgewerbes Gottfried Semper zu betrachten ist, hatte das Geschick mich schon so in den gemeinnützigen hygieinischen Bedürfnisbau hineingeworfen, daß die eigenen Kunstreformgedanken vielfach in die Brüche gingen und der

dunklen Punkte meiner Lebensthätigkeit immer mehr wurden."

Als K. nach fünfjähriger Abwesenheit aus Deutschland, das er auch auf Studienreisen nach verschiedenen Richtungen durchstreift hatte, wieder in die Schweiz zurückgekehrt war, kam er zuerst in eine ziemlich bewegte Praxis zu dem Architekten Zeugheer in Zürich, der damals dort der beschäftigtste Baumeister war, obgleich er mehr als gewandter Techniker und Geschäftsmann denn als künstlerisch begabter und gebildeter Architekt gelten konnte. Sodann ging K. nach Neuenburg, woselbst er mit Architekt Rychner verschiedene ihn ansprechende Projekte ausarbeitete, setzte sich aber auf Neujahr 1860 in der Vaterstadt fest.

Eine Zeitlang nochmals auf dem Baubureau seines ersten Lehrmeisters Architekt Kubly beschäftigt, ging K. dann zur selbständigen Berufsausübung über, in welcher er zuerst mit der Ausführung des Verwaltungs- und Wohngebäudes zum neuen Gaswerk betraut worden ist. Als weitere bemerkenswerte Aufgaben, die dem Architekten zum Entwurf und zur Durchführung übertragen wurden, sind zu erwähnen: verschiedene Land- und Stadthäuser, das Wohn- und Druckereigebäude der Zollikofer'schen Offizin, das evangelische Pfarrhaus in Rorschach. 1865 übernahm er die Ausführung des Gemeindekrankenhauses in St. Gallen für Architekt Simon, der als Mitglied der Gemeindsbehörde die Leitung des Baus nicht selbst besorgen wollte. Die gelungene Durchführung der trefflichen Einrichtungen dieser Anstalt hat ohne Zweifel zur Folge gehabt, daß ihm die Anordnung und Einrichtung der Krankenanstalten in Herisau, Trogen, Heiden und Appenzell übertragen worden ist. Nach seinen Entwürfen und unter seiner Leitung sind auch die Bahnhof-Stationsbauten in Rorschach und Wesen entstanden. Als Architekt war er auch bei den Um- und Erweiterungsbauten der fürstlichen Landhäuser „Wartegg" bei Staad, „Weinburg" bei Rheineck und „Ried-Seefeld" bei Horn thätig.

Zur Zeit des Beginns seiner selbständigen Berufsthätigkeit hat K. im Wettbewerbe zur Planlieferung für eine Strafanstalt in Basel neben Architekt R. Moser den ersten Parallelpreis erhalten. Verschiedene spätere Projektkonkurrenzen, an denen er sich beteiligte, waren weniger erfolgreich für ihn.

K. hat sich auch als langjähriger Vizepräsident des St. Gallischen Kunstvereins und als Delegierter zum Zentralkomitee des Schweizerischen Kunstvereins Verdienste erworben.

J. C. Kunkler.

Keßler, François-Nicolas, sculpteur, est né à Tavel le 10 oct. 1792. Son père, Nicolas K., un ébéniste villageois, sculptait pour les églises de campagne de grossières statues de bois. Élevé dans l'atelier paternel, le jeune Nicolas prit goût à ces travaux et il attira l'attention d'un ami des arts, le peintre Philippe de Fégely, qui lui procura des protecteurs et les moyens de se perfectionner. Il passa dix-huit mois à Berne, chez le peintre Volmar, une année à Stoutgard, chez le prof. Sonnenschein, et autant à Paris, dans l'atelier du célèbre sculpteur David d'Angers. Rentré au pays, en 1828, pour se fixer à Fribourg, il exécuta de nombreux travaux. Sa première œuvre fut l'abat-voix, espèce de dôme gothique placé au-dessus de la chaire de la collégiale. De 1839 à 1860 il entreprit, avec l'architecte Weibel et le maçon Brügger, la restauration de l'église de S[t]-Nicolas comprenant, entre autres, la réparation du portail latéral de droite, avec remplacement de quelques statues rongées de vétusté, la pose ou le renouvellement d'une balustrade au sommet des murs des bas-côtés, l'agrandissement de la sacristie. Il fit aussi pour cette église des reliquaires de bois doré pour remplacer les châsses d'argent enlevées par les Français en 1798.

K. sculpta une statue de Guillaume Tell qui figura à l'exposition de Berne en 1830, un buste du landamman d'Affry, une statue du P. Girard, exposée à Londres en 1850, quelques statuettes d'albâtre représentant des pâtres et des bergères en costume fribourgeois. Plusieurs de ses œuvres sont au Musée cantonal de Fribourg. C'est sous sa surveillance qu'on y transporta la belle mosaïque romaine trouvée à Cormérod. Il a exécuté l'encadrement gothique qui entoure le buste de marbre blanc du facteur d'orgues Moser, dû au ciseau d'Oechslin. On lui doit la décoration de quelques façades de maisons, mais c'est surtout dans les églises qu'il faut chercher ses œuvres. Nous ne mentionnerons que le maître autel de l'église de Tavel, les autels latéraux de l'église de Belfaux et des statues ornant la façade de la chapelle de Lorette.

Ses essais de peintures n'eurent aucun succès. En 1871, il reproduisit par la lithographie un tableau de Léopold Robert représentant une „Cérémonie funèbre dans les souterrains de l'église de S[t]-Martin, à Rome."

Après avoir lutté toute sa vie contre l'indigence, K. mourut à Fribourg le 25 févr. 1882. S'il ne réussit pas, cela est dû à la médiocrité de son talent; c'était un bon décorateur — les sculptures de la façade de l'arsenal de la rue de Morat en font foi — mais, comme statuaire il lui manquait le génie qui donne la renommée. Il vivait à une époque ingrate, et plusieurs de ses soi-disant restaurations, exécutées dans le goût néo-gothique du milieu du 19[e] siècle, sont d'un

effet malheureux. Somme toute, ses protecteurs lui ont rendu un mauvais service en l'enlevant à l'atelier du menuisier de village.

Étrennes frib., XVII, 1883, p. 83. — Anz. A.-K., 1883, p. 424. — Bien Public, Frib., 9 mars 1882. Article nécrol. très complet, par *J. Schneuwly*. — *Dellion*, Dict. paroisses frib., II, p. 102. — Chronique frib. publiée par *Raemy*, p. 339, 347. — Frib. art. 1894, p. 1. — Confédéré, Frib., 1882, n° 34. *Max de Diesbach.*

Keßler, Hans Jakob, Goldschmied, in Bern, zahlte 1590 an Steuern 5 Pfd. Er verheiratete sich 1589 in Bern.

Steuerrodel von Bern 1590. — Eherodel von Bern. *H. Türler.*

Keßler, Kaspar, Glasmaler, von Schwyz. Sein Geburts- und Todesdatum sind unbekannt. Er erscheint 1573 und 1575 in den schwyz. Landesrechnungen mit Zahlungen, die er für Fenster und Wappenschilde erhielt.

Mitt. d. hist. Vereins d. Kant. Schwyz, Heft 4, p. 8. *M. Dettling.*

Keßler, Melchior, Glasmaler, von Schwyz, verehelicht mit Katharina Lux und Anna Aufdermaur. Sein Name ist 1573 und 1575 in den schwyz. Landesrechnungen genannt.

Mitt. d. hist. Vereins d. Kant. Schwyz, Heft 4, p. 8. *M. Dettling.*

Keßler, Ulrich, Glasmaler, in Schwyz, lebte im 16. Jahrh. Ueber seine Herkunft mangelt jede genauere Nachricht. Er wurde samt „sinem Kind" am 15. April 1567 in das schwyzerische Landrecht aufgenommen. Seine Hauptthätigkeit fällt in die Jahre 1556—1572; er verfertigte während dieser Zeit im Auftrage der Regierung von Schwyz unzählige Fenster und Schilde. Wahrscheinlich ist er auch identisch mit dem „Wappenbrenner von Schwyz", welchem laut appenzellischer Landesrechnung 1562 ein Auftrag für ein Wappen erteilt worden ist.

Mitt. d. hist. Vereins d. Kant. Schwyz, Heft 4, p. 5—7. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 73; XXI, p. 5. *M. Dettling.*

Ketterlin, s. Keigerlin.

Keyser, Anton, Glockengießer, gebürtig von Zug, hatte bis 1736 einige Jahre durch die Kanonengießerei („stuckgieße") in Luzern in Pacht und erhielt am 14. März 1736 vom Rate daselbst ein gutes Zeugnis über sein Wohlverhalten.

Akten im Staatsarch. Luz., Fasc. Glockengießer. *Franz Heinemann.*

Keyser, Joseph, Vergolder, arbeitete 1738 bis 1740 für das Kloster Engelberg.

St. A. Engelberg. *P. J. Heß.*

Keyser, s. auch Kaiser, Keiser.

Keysermann, François, s. Kaesermann, F.

Khelbinger, Toman, Baumeister, im 17. Jahrh. Sein Name steht im Verzeichnisse von 1528 bis 1608 der Schützenzunftmitglieder des Schützenbuchs von Zofingen. Der Eintrag besagt, daß K. „schenckt mit sampt sinem sun Andereß ein venster sampt wappen."

Reber im Anz. A.-K. 1889, p. 240. *C. Brun.*

Khuon, s. Kuen.

Khurer, Jakob, s. Kurer, Jakob.

Kieffer, (Hans?) Heinrich, Glasmaler, vielleicht identisch mit dem um 1568 in Luzern angetroffenen Glasmaler Hans K.

Anz. A.-K. 1878, p. 859. — *Schneller*, Luz. Lukasbrudersch., p. 10. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 69; XXII, p. 96 (Msc.). *Franz Heinemann.*

Kiel, Peter, Steinmetz, zählte, laut Rechnungen des Fraumünsterstifts in Zürich, 1469 unter die Werkleute, die „in der Kilchen und sust im Gotzhus" arbeiteten.

Mitt. d. Ant. Gesellsch. Zürich, Bd. XXV, Heft 1. p. 22 u. 29. *E. Reinhart.*

Kiener, Robert, Maler und Zeichenlehrer, von Bolligen, dort geb. am 14. Febr. 1866. Er besuchte das Gymnasium in Bern und von 1883 bis 1887 die bernische Kunstschule. Von 1887 bis 1889 war er Schüler der École Nationale des Arts décoratifs in Paris, wo er 1888 einen ersten Preis erhielt. Im letzten Jahre seines Aufenthalts in Paris arbeitete K. zugleich im Atelier für dekoratives Zeichnen von Stauffacher. Nach Bern zurückgekehrt, war er als Zeichner bei dem Chirurgen Prof. Theod. Kocher beschäftigt, welchem er seither die Illustration seiner Werke besorgt. Im Herbst 1890 übernahm er eine Lehrstelle an der Zeichenschule in St. Immer. Hier bot sich ihm reichliche Gelegenheit zu fruchtbaren Landschaftsstudien, welches Genre er in der Folge stets gepflegt hat. 1903 vertauschte er seine Lehrstelle mit derjenigen eines Zeichenlehrers an der Zeichenklasse der Primarschulen der Stadt Bern, trat aber bald an die Knabensekundarschule über und ist seit 1905 Zeichenlehrer an der städtischen Mädchensekundarschule. Seit 1903 erteilt er auch an der bernischen Kunstgewerbeschule Unterricht.

K. beteiligte sich an der nationalen Kunstausstellung in Bern von 1894, an derjenigen in Genf 1896 und in Lausanne 1903. Seit 1894 beschickt er die schweizerischen Turnusausstellungen mit seinen in Oel oder in Wasserfarben gehaltenen Arbeiten, die vorzugsweise jurassische und bernische Landschaften darstellen. Im Museum in Locle befindet sich sein Bild „Maison jurassienne" und in demjenigen von Chur das Bild „Blühende Wiese." K. illustrierte auch die jurassischen Novellen von P. César.

Persönl. Mitt. — Revue Jurass. 1903, p. 136 ff. u. 152 ff. *H. Türler.*

Kienholz, Hans, Schnitzler und Oberlehrer an der Schnitzlerschule in Brienz, wurde dort 1856 als Sohn des Schreiners Joh. K. geboren, besuchte vom 8. Jahre an neben der Primarschule die Zeichen- und Modellierschule in Brienz, arbeitete in den letzten drei Schuljahren im Sommer als Lehrling in den Schnitzlerwerkstätten von J. Flück und Ed. Wirth. Er war hierauf acht Jahre Arbeiter in der Werkstätte von J. Jäger & Comp., täglich noch die Zeichen- und Modellierschule besuchend. 1881 trat er, durch ein Stipendium des Kantons unterstützt, in die École des Arts décoratifs in Paris ein, wo er zum Ersten der Klasse vorrückte. Kränklich geworden, zog er wieder heim und arbeitete selbständig als Schnitzler. Bei der Gründung der Schnitzlerschule von Brienz, 1884, wurde K. Schnitzlermeister und 1886 deren Oberlehrer. Mehrmals wurde es ihm in dieser Stellung durch Reisestipendien möglich gemacht, Studienreisen zu unternehmen.

Mitt. der Tochter. *H. Türler.*

Kiesling, s. Kißling.

Kilchmann, Balth., s. Kirchheim, Balth.

Kilchsperger, Alexander I., Goldschmied, Sohn des Jakob K., Zwölfers zum Weggen. Er wurde am 8. Aug. 1591 in Zürich geboren, war seit 1607 Lehrling bei Adam Fechter in Basel, ward 1617 Meister und ist 1642 noch thätig gewesen. Er war verheiratet: 1620 mit Katharina Funk und 1638 mit Esther Oberkan.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Kilchsperger, Alexander II., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds gleichen Namens, geb. in Zürich am 30. Juni 1630, gest. 1682. Er war 1642 Lehrling bei seinem Vater und wurde 1654 Meister. Er war mit Susanna Aaberli verheiratet und besaß das Haus zum Schlüssel. Sein Sohn *Heinrich* war ebenfalls Goldschmied.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Kilchsperger, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich, Sohn des *Heinrich K.,* geb. 1587, gest. am 22. Febr. 1654. Er lernte 1601 bei Hans Jakob Aaberli und wurde 1612 Meister. 1622 war er Zwölfer beim Widder, 1638 Amtmann zu Embrach, 1632—1640 Münzmeister, 1633 bis 1639 Handwerksseckelmeister. Er hatte drei Frauen: 1625 Marina Steiner, 1634 Anna Lochmann, später Katharina Müller.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 209; IV a, p. 156. *C. Brun.*

Kilchsperger, Hans Konrad, jüngster Bruder des *Hs. Heinrich K.,* Goldschmied, geb. in Zürich am 29. April 1604, gest. vor 1646. Er war 1619 Lehrling bei Hs. Rudolf Ulrich und wurde 1628 Meister. Seine erste Frau hieß Barbara Locher, seine zweite Tumisen. Er hinterließ 354 Pfd.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Kilchsperger, Heinrich I., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds *Hs. Heinrich K.,* geb. in Zürich am 17. Okt. 1624, gest. am 8. Dez. 1704. Er war 1638 Lehrling bei Marx Müller und wurde 1646 Meister. 1663 ist er Zwölfer zum Widder gewesen, 1666 Landvogt zu Grüningen, 1681 Landvogt im Rheinthal, 1676 und 1688 Zunftmeister. Er hatte zwei Frauen: die erste (1650) war Anna Maria Keller von Bellikon, die zweite eine Regula (?) von St. Gallen.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Kilchsperger, Heinrich II., Goldschmied, Sohn des Goldschmieds *Alexander K. II.,* geb. in Zürich am 16. Dez. 1669, gest. am 23. Juli 1726. Er war 1683 Lehrling bei Hans Jakob Fries und wurde 1689 Meister. Am 23. März 1706 verheiratete er sich mit Judith Wolf.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Kinkelin, Eduard, Blumenmaler, Zeichenlehrer, wurde am 25. Sept. 1797 in Bern als Sohn des Porzellanwarenhändlers Joh. Michael K. aus Lindau geboren. Er besuchte das Gymnasium und die Militärschule in Bern und zog mit den Eltern 1815 nach Lausanne. 1817 kam er nach Murten zu seinem Oheim Ludwig Eggimann, Lehrer der Mathematik und des Zeichnens an der dortigen Stadtschule, und übernahm seine Stellvertretung und im Febr. 1818 seine Nachfolge. Er versah die Lehrstelle bis 1850, gab daneben Privatunterricht im Zeichnen und Malen und besorgte auch die Katasteraufnahmen von Murten und den benachbarten Gemeinden. 1834 wurde er Burger von Murten. 1856 zog er nach Bern und führte bis 1877 die alte Porzellanwarenhandlung der Familie. Dann begab er sich nach Genf und starb dort am 2. Nov. 1879. An der Schweiz. Kunstausstellung in Bern von 1857 stellte K. ein Bild, ein Fruchtstück darstellend, aus.

Mitt. der Familie. *H. Türler.*

Kirchenmaister, s. Ensingen, Ensinger.

Kirchheim (Kilchmann), Balthasar, Glockengießer, von Schaffhausen, lieferte 1479 (oder 1493?) die 1732 umgegossene Chorglocke im kleinern Kirchturme zu Rapperswil (St. Gallen) und 1484 eine nicht mehr vorhandene Glocke für die Kirchgemeinde Thayngen. 1489 wurde ihm vom Rat in Rapperswil eine Glocke von mindestens 50 Zentnern an Gewicht verdungen, laut Akkord, besiegelt von Abt Markus in Rüti.

1491 goß er für Stift Schönenwerth (Solothurn) 2 und 1493 für denselben Ort 1 Glocke. Aus den Gerichtsprotokollen ist ersichtlich, daß er 1494 wegen Ankaufs eines gestohlenen ehernen Kochhafens bestraft wurde. 1499 lieh er der Zunft zu Rebleuten in Schaffhausen 60 Goldgulden.

J. H. Bäschlin in Nüscheler-Usteri, Glocken des Kant. Schaffh., p. 42 (96) u. 71 (125). — *Nüscheler-Usteri*, Gotteshäuser Bist. Konst. II, p. 487. — Mitt. des Hrn. *M. Sutermeister*. *Vogler.*

Kißling, Richard, Bildhauer, 1905 Dr. honoris causa der philosophischen Fakultät 1. Sektion der Universität Zürich und Ehrenbürger der Stadt Zürich, geb. in Wolfwil im soloth. Amte Balsthal am 15. April 1848. Er besuchte die Schulen in Olten und Solothurn. Von 1870 bis 1883 lebte er in Rom, wo er als Schüler Ferdinand Schlöths und der Akademie von S. Luca Kunststudien oblag und an der Universität Vorlesungen über Anatomie hörte. Lehrer und Schüler hatten ihr Atelier in der Via quattro fontane Nr. 71. Seit 1883 weilt K. in Zürich. Reisen nach Paris, Wien, Berlin etc. boten dem Meister manche wertvolle Anregung. Seiner Adoptivvaterstadt leistete er gute Dienste als Mitglied des Vorstands der Kunstgesellschaft und als Komiteemitglied der Tell-Ausstellung von 1904.

Die erste Statue K.s war ein jugendlicher Wettläufer, der heute im Museum von Basel sich befindet. Porträtbüsten der Prof. Karl Culmann und Gottfried Semper sind im Vestibül des Eidg. Polytechnikums aufgestellt, die Marmorbüste Gottfried Kellers im Rathaus in Zürich. Das Künstlergut in Zürich besitzt die Marmorbüste des Glaubens, das Museum der Stadt Solothurn aus dem Jahre 1874 die Marmorbüste Joseph Hänggis sowie die Originalmodelle zu den Figuren der „Hochwacht" und „Talwacht" im Giebelfelde des Bundeshauses in Bern. Auch die gut getroffenen Büsten Alfred Eschers und des Pater Hyacinth hat K. modelliert.

Die größeren Arbeiten führte K. auf Grund seiner erstprämiierten Konkurrenzentwürfe aus; es waren in hartem Kampfe erstrittene Erfolge. Es seien genannt das 1889 entstandene Alfred Escher-Denkmal auf dem Bahnhofplatz in Zürich, eine Bronzestatue auf einem mit Figuren reich geschmückten Granitsockel; sodann das Wilhelm Tell-Monument, das an der nordwestlichen Seite des alten Turms aus dem 13. Jahrh. in Altorf im Kant. Uri 1895 errichtet wurde. Es stellt in Bronze den Vater Tell mit seinem Knaben zur Seite dar, auf dem Wege von Bürglen nach Altorf (Photogr. vom Photoglob & Co. in Zürich). Die Tellstatue darf als der bisher glücklichste Wurf K.s bezeichnet werden. Chur, die Hauptstadt Graubündens, erhielt von K.s Hand das Fontana-Denkmal, St. Gallen das Denkmal Vadians, die größte Statue der Schweiz. In der Halle des Schweiz. Bankvereins in Zürich ist in doppelter Lebensgröße die Kolossalstatue der Helvetia aufgestellt. Für das schweizerische Bundeshaus in Bern modellierte K. für die vier Giebelfelder an der Kuppel sechzehn mächtige Gestalten, welche die Tal- und Hochgebirgswacht darstellen. Gegenwärtig ist er mit der Erstellung des Figurenschmuckes zu dem Hauptportale des Bahnhofs in Luzern beschäftigt, dessen Kardinalfigur den Zeitgeist auf geflügelten Rädern verkörpert. Der Entwurf, der bereits 1883 auf der Schweiz. Landesausstellung in Zürich figurierte, trägt den Stempel einer bedeutenden, das Leben poetisch auffassenden Künstlernatur. K. erhielt auch viele Privataufträge, in der Schweiz wie im Ausland, und hat sich gelegentlich an den Schweiz. Turnusausstellungen beteiligt.

Curric. vitae. — Kat. des Mus. Solothurn 1906, p. 81 u. 83. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 37. — Kunsthalle 1876, 6 (Gsell-Fels). — Bern. Jahresber. Kstver. 1889, p. 46. — N. Z. Ztg. v. 2. April 1883, Nr. 92, 2. Bl.; v. 5. April 1897, Morgenbl.; v. 19. Nov. 1897, Nr. 321, 2. Abendbl. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. XXI, p. 607 (C. B., Schw. Kstausst. 1886: „Jugendliche Nymphe"): XXII, p. 557 (Semperbüste); XXIV, p. 603 (Einweihung des Escherdenkmals). — Schw. Bauztg. v. 1883, Nr. 14, p. 84 (C. Brun). — *Seippel*, Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 564/565 (dort eine Abbild. des Tellmonuments). *C. Brun.*

Kistler, Samuel *Sigmund*, Aquarellist, Dilettant, von Aarberg, Posthalter daselbst 1842, Artilleriehauptmann 1843, Adjunkt des Kantonskassiers in Bern 1847, Kantonskassier 1851, starb in Bern am 9. Dez. 1865 im Alter von 51 Jahren. Er war befreundet mit J. H. Juillerat und wohl dessen Schüler. Er beteiligte sich an den Ausstellungen von 1850, 1852, 1854, 1856, 1859 in Bern mit Landschaftsbildern in Aquarell.

Kat. Zofing. Kstlerbuch, p. 25. — Ausst.-Kat. *H. Türler.*

Kitt, Hans Heinrich, Goldschmied, Sohn des Sebastian K. und der Regula Werdmüller, geb. in Zürich am 13. Okt. 1592, gest. am 31. Jan. 1660. Er wurde 1625 Meister. Seine Frau hieß Anna Bachofen. K. starb kinderlos an einem Schlage, nach Wirz (Ephemeriden) 1664. Er wohnte mit seiner Gattin in der kleinen Brunngasse, im Hause zum Reigel.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. I a, p. 22; VI, p. 213. *C. Brun.*

Kitt, Kaspar I., Goldschmied und Goldarbeiter, Sohn des Kaspar K. und der Kleophea Hirzel, Neffe des Goldschmieds Heinrich Wirt, geb. am 10. Sept. 1680 in Zürich, gest. am 17. Dez. 1722. Er war 1701 Lehrling bei Hans Konrad Hirzel und wurde 1709 Meister. Er ist zweimal ver-

heiratet gewesen: 1709 mit Katharina Ochsner, 1713 mit Anna Barbara Ulrich. K. war Hauptmann.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Kitt, Kaspar II., Goldschmied und Goldarbeiter, Sohn des Goldarbeiters Kaspar K. I., geb. in Zürich am 8. Mai 1714, kinderlos gest. am 25. April 1742. Er lernte zu Schaffhausen und wurde 1737 Meister. Er war seit 1738 mit Elisabeth Weiß verheiratet.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 212. *C. Brun.*

Klain, Stephan (Steffen), nach einem Schreiben des Rats seiner Vaterstadt an Bürgermeister und Rat von Chur eigentlich *Klaindl.* Er war gebürtig aus Freyenstatt (in Bayern?), muß aber schon früh seine Heimat verlassen haben; denn 1474 ließ er sich durch Bürgermeister und Rat von Chur in der Heimat nach seinen Angehörigen, insbesondere nach seinem Bruder Mathes K., ebenfalls Steinmetz und Werkmeister zu Freyenstatt, erkundigen. Seit diesem Jahr ist er bis zu seinem Tode in Graubünden vielfach als Baumeister thätig gewesen. Er scheint um 1474, kurz nach dem großen Stadtbrande, dem mit dem größern Teile der Stadt auch die beiden Stadtkirchen zu St. Martin und St. Regula zum Opfer fielen, als Werkmeister (Stadtbaumeister) und Steinmetz nach Chur gekommen zu sein. Von 1484 an ist er auch an manchen anderen Orten im Kanton als Baumeister thätig gewesen. In dem genannten Jahre leitete er als Polier die Errichtung des zierlichen Sakramentshäuschens im Churer Dome; 1487 erbaute er die Kirche zu Luzein, 1488 diejenige zu Langwies, 1491 die zu Silvaplana; im selben Jahre wurde auch, nach einer wieder aufgefrischten Inschrift, unter seiner Leitung die St. Martinskirche in Chur vollendet. 1492 muß er verstorben sein; denn in diesem Jahr empfahl der Rat zu Feldkirch als seinen Nachfolger jenen Balthasar Bilgeri, der u. a. die St. Regulakirche baute (oder eher vollendete).

Anz. A.-K. 1892, p. 282; 1894, p. 312, 344. — *Rahn.* Bild. Kste., p. 535, 815/16. *C. Jecklin.*

Klaindl, s. Klain.

Klauber, H. H., s. Kluber.

Klaus, s. Claus.

Klauser, Anton, Goldschmied, geb. in Zürich im Juni 1549, gest. 1603. Er wurde 1573 Meister. Er hatte keine Lehrlinge. 1590 war er Zwölfer zur Schuhmachern, 1593 des Rats, 1594 Landvogt im Meyental, 1600 Landvogt zu Baden. 1572 verheiratete er sich mit Barbara Wyßling.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Klauser, Christoph, Münzmeister (Graveur?), gebürtig aus Zürich, stand von 1575—1577 der Luzerner Münze vor.

Bull. suisse Numism. IX, p. 5. *Franz Heinemann.*

Klauser, Christoph, Goldschmied, Sohn des nach Basel gezogenen Niklaus K. Er lernte 1577 bei Stephan Zeller und wurde 1585 Meister. Im gleichen Jahr erneuerte er das Bürgerrecht in Zürich. Er ist der Enkel von Hartmann K.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 143; VI, p. 215; IX. *C. Brun.*

Klauser, Hartmann, Goldschmied, Sohn des Stadtarztes Christoph K., Bruder Thomann K.s, geb. in Zürich 1533. Er wurde 1561 Meister. Er heiratete 1580 Margaretha Dachselhofer.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Klauser, Stoffel, Goldschmied, von Zürich, Sohn des *Hartmann K.* und der Regula Leu. Er wurde 1549 Meister, war 1563 Zwölfer zur Saffran, 1565 Großkeller am Großmünster und starb 1569 in Rom. Er war in erster Ehe, von 1544—1568, mit Adelheid Wegmann, in zweiter mit Justina Hirzel verheiratet.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. IV a, p. 142. *C. Brun.*

Klauser, Thomann, Sohn des Stadtarztes Christoph K., Goldschmied, von Zürich, gest. 1598. Er wurde 1543 Meister. 1563 war er Zwölfer zur Saffran, 1567 Stiftskammerer, 1584 Schultheiß, 1589 Zunftmeister. Seine Frau hieß Anna Funk und war die Mutter des *Anton K.*

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 216. *C. Brun.*

Klauser, s. auch Clauser.

Klausner, s. Clausner.

Klauß, s. Claus.

Klee, Kaspar, Goldschmied, von Beromünster, um 1600. Verwechslung und Verschreibung des richtigen Namens Schlee, Kaspar (s. d.).

Inventarium des Kirchenschatzes im Hof, Luz., p. 24 (Msc. 244 in 4° d. Bürgerbibl. Luz.). *Franz Heinemann.*

Kleeberger, Johann G., von Schillingsfürst, Bayern, Maler und Lithograph, beteiligte sich 1850 an der Schweiz. Turnusausstellung in Bern mit vier Bildern, wovon zwei Porträts. Er hielt sich von Ende 1849 bis zum 1. Sept. 1850 in Bern auf und wurde dann fortgewiesen.

Ausst.-Kat. — Kontrolle des kant. Polizeiinspektors. *H. Türler.*

Kleffler, Henri, architecte genevois, né à Genève en 1840, fit ses études au Polytechnicum fédéral à Zurich et remporta, pendant le cours de celles-ci, un prix au concours pour la construction du Technicum de Winterthour. Il se rendit ensuite à Paris, puis en Italie où il pratiqua pendant plus de vingt ans à Florence.

Rome et Naples. Ces villes possèdent un grand nombre de constructions civiles élevées par K.; à Rome, entre autres, on remarque, près de la Porta Pia, la villa exquise où Victor-Emmanuel habita pendant les dernières années de sa vie, et K. y construisit aussi une église. Le roi-gentilhomme l'avait nommé architecte de la cour et chevalier de la Couronne d'Italie. De retour à Genève, il s'occupa surtout de questions philanthropiques et sociales et publia différents travaux qui se distinguent par un spiritualisme élevé et sincère. Il est mort à Genève le 23 nov. 1891.
A.-J. M.

Klegauer, s. Klegower.

Klegower (Klegauer), Rudolf, Glockengießer (vermutlich aus Schaffhausen), im 15. Jahrh. Er goß 1468 für die Pfarrkirche in Horw (Kt. Luz.) mit der Zahl XV zwei Glocken. 1496 scheint er in Schaffhausen gegossen zu haben. Im gleichen Jahre goß er eine Glocke für Olten.

Geschichtsfr. XVII, p. 62; XXX, p. 155. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. — Mitt. d. Hrn. *M. Sutermeister*.
Franz Heinemann.

Klein, Arnold, Goldschmied, in Thun. Im Wappenbuche des Wilh. Stettler in der Berner Stadtbibliothek (p. 191) ist sein Wappen mit der Jahrzahl 1584 angegeben. *H. Türler.*

Klein, Steffan, s. Klain, St.

• **Kleinmann,** Daniel, Goldschmied, in Bern, war offenbar der illegitime Sohn des nachfolgenden *Peter K.* Er besaß 1556 700 Pfd., 1571 aber genoß er eine Unterstützung und 1590 entrichtete er 8 Batzen an Steuer.

Steuerrödel v. 1556 u. 1590, Rodel v. 1571 im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Kleinmann, Peter, Bildhauer, in Bern, ist identisch mit dem Werkmeister Peter von Biel (s. d.). Der Name lautete nur ausnahmsweise Kleinmann. 1537 lieferte er zwei Wappensteine nach Thun. Seine Erben ließen sein Testament am 14. April 1546 vom Rate von Bern bestätigen. Seine Frau, Margr. Linserin, testierte 1544 und nannte im Testament auch den Sohn Daniel.

Ob. Spruchbuch NN, p. 428 im Staatsarch. Bern. — Berner T'buch 1878, p. 179. — *Trächsel*, Festschr. v. 1879, p. 24. — N.-Bl. Bern 1835, p. 12. *H. Türler.*

Klele, s. Kleli.

Kleli (Klely), Hans-Christoph, est le premier de cette famille qui soit connu comme fondeur de cloches à Fribourg, métier qu'il exerça d'abord en qualité d'associé des Keigler, puis comme successeur de cette importante maison. En 1647, il coula, avec Jacob Keigler, la cloche „des heures“ placée au sommet de la tour de l'Hôtel-de-Ville. Puis il exécuta seul la seconde cloche de la Maigrauge en 1644, la grande cloche de l'église de Chevrilles en 1645 et la petite cloche de la chapelle de Lorette en 1648. Associé à François-Barthélemy Reiff, ces deux maîtres fondirent en 1649 la troisième cloche de l'église d'Aumont, en 1658 celle de l'horloge des Augustins et une cloche pour l'église de Reutigen, dans le canton de Berne. Suivant l'usage, les fondeurs de cloches coulaient aussi des armes de guerre. En 1643, le jeune K. fournit à l'arsenal de Messeigneurs un gros mortier et deux canons de campagne et de 1650 à 1662, en association avec Reiff, douze pièces d'artillerie légère appelées canons de régiment, et un mortier.

K., homme de goût, véritable artiste, donnait à ses cloches une riche ornementation; des sujets religieux, de guirlandes de fleurs, des fruits, des oiseaux sont figurés en relief sur l'airain, ainsi que son écu portant d'or à trois bandes de gueules, au chef d'or chargé d'un trèfle de sinople, ce qui constitue des armes parlantes. Il eut aussi, comme marque commerciale, un canon, signe d'une des branches de son activité.

Ses talents lui ouvrirent le chemin des honneurs; il fut admis dans le patriciat fribourgeois le 23 août 1651 et parvint au Conseil des CC dont il fit partie jusqu'à sa mort, survenue vers 1670. Sa maison était située non loin de la fonderie, dans le quartier de la Planche-Supérieure. Il eut trois fils, *Hans-Wilhelm*, Tobie, reçu bourgeois le 29 déc. 1667, et François-Barthélemy, reçu le 13 janv. 1683.

Arch. cant. Frib., Livre des Bourg., fol. 170, 174, 176, 179. — *Effmann*, Die Glocken der Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl. V, p. 139, 149, 150, 151, 152, 153, 154. — *Stajessi*, Les armes à feu à Frib., Arch. Soc. hist. Frib., VII, p. 124, 127, 128. — *Nüscheler-Usteri*, Glockeninschr. d. Kant. Bern. Arch. d. Hist. Vereins Bern. X, p. 334, 399. — *Dellion*, Diction. des paroisses frib., I, p. 224; III, p. 260. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc.
Max de Diesbach.

Kleli (aussi Klely, Klele, Klöli), Hans-Conrad, est l'ancêtre d'une famille d'artisans travaillant sur les métaux, principalement comme chaudronniers et fondeurs, dont l'activité fut très féconde à Fribourg pendant plus de cent-cinquante ans. Le chaudronnier Conrad K. fut favorisé des commandes du gouvernement, ainsi en 1589 il fabriqua quarante-une charges pour les canons. Il fournit des ustensiles de cuisine pour le bourreau, des pommeaux placés sur l'Hôtel-de-Ville de Fribourg, sur les châteaux de Rue et de Romont, et enfin des plaques de cuivre pour couvrir la tour de Jaquemart. Il mourut vers 1591. Cette année-là, le trésorier paya à la Klelina une somme de huit livres pour travaux exécutés à l'ange placé sous le porche de la collégiale. Cette femme était probablement la veuve de Conrad K. qui avait fourni le sceptre

de métal, entouré d'un philactère, placé dans la main de l'ange.

Arch. cant. Frib., compte trés., nos 373, 374. — Frib. art. 1900, p. 4. *Max de Diesbach.*

Kleli, Hans-Wilhelm. Après la mort de Hans-Christoph K., ses trois fils continuèrent en commun l'exploitation de la fonderie de Fribourg; Hans-Wilhelm, reçu bourgeois en 1662, fut le chef de la maison qui, sous sa direction, déploya une grande activité. Il avait d'ailleurs obtenu, en 1679, le renouvellement du monopole accordé à ses prédécesseurs par le gouvernement. Lorsque Simon de la Fosse, bourgeois de Gruyère, voulut s'associer à un artisan de Vevey pour la fonte des cloches de sa paroisse, Messeigneurs le lui interdirent et ils lui ordonnèrent de prendre K. comme collaborateur. Nombreuses sont les cloches sorties de ses ateliers. Voici la date de leur création et l'église dans laquelle elles se trouvent: 1666 et 1667, couvent de la Maigrauge, la grande et la petite cloche; 1667, Estavayer-le-Lac; 1673, chapelle de la Villette près de Bellegarde et l'église de Barberèche; 1674, église paroissiale de Courtion; 1676, église de St-Jean à Fribourg, la troisième cloche; 1682, la chapelle de St-Béat dans la vallée du Gotteron; 1686, la chapelle de St-Jost, près de Montorge; 1691, la chapelle de Ste-Anne, dans le quartier de la Planche; 1694, l'église des Cordeliers; 1697, la chapelle Progin au quartier de l'Auge; 1697, la cloche d'alarme dite „du feu", placée au beffroi de l'Hôtel-de-Ville; 1706, la trosième cloche de l'église de Notre-Dame. Une clochette signée Hans-Wilhelm Kleli, placée à l'entrée de la chambre des sonneurs, dans la tour de St-Nicolas, mérite d'être remarquée pour la beauté de sa forme et la richesse de son ornementation. Il fondit aussi des pièces d'artillerie et livra sept canons de 1668 à 1687.

K. mourut vers 1710; à cette époque, son industrie avait périclité et il avait suspendu ses paiements. Le Conseil de Fribourg dut racheter le bâtiment de la fonderie, en 1713. Cependant, les affaires purent s'arranger et la maison Kleli continua d'exister, sous une autre direction.

Arch. cant. Frib., Livre des Bourg., fol. 174. — *Effmann*, Die Glocken der Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl. V, p. 140, 153, 162. — *Dellion*, Diction. des paroisses frib., II, p. 37, 103; IV, p. 369, V, p. 147. — *Stajessi*, Les armes à feu à Frib., Archiv. Soc. hist. Frib., VII, p. 124, 129, 130. *Max de Diesbach.*

Kleli, Jacob. Après la déconfiture de Hans-Wilhelm, Jacob K. releva le crédit de la maison. Il fondit deux cloches en 1712, l'une pour l'église des Cordeliers et l'autre pour l'ermitage du Gors de la Torche; en 1725, il coula une cloche pour la chapelle de Pérolles et, en 1733, celle des agonisants, fondée par une demoiselle de Praroman. Cette belle cloche au son argentin, placée au sommet de la tour de la collégiale, fait retentir son glas funèbre lorsqu'elle annonce un décès et elle engage les fidèles à prier pour les âmes des trépassés. Il fournit aussi des boulets pour les bouches à feu.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl. V, p. 141, 153. — *Stajessi*, Les armes à feu à Frib., Arch. Soc. hist. Frib., VII, p. 126. *Max de Diesbach.*

Kleli (Klely), Jean, Glockengießer, in Freiburg, goß 1726 eine Glocke für Vaulrüz.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Kleli, Joseph, membre de la confrérie de St-Luc, succéda à Jacob K. comme chef de la fonderie de Fribourg. Il est l'auteur des cloches suivantes: une des clochettes de la petite tour orientale de la Collégiale; elle fut fondue en 1737, de même que la cloche de la chapelle de la Providence et celle de la chapelle de Balterswil. Il a fait, en 1738, la cloche de l'église de Bourguillon, d'une forme très élégante et décorée avec goût; en 1739, la seconde cloche du couvent des Cordeliers; en 1742, la troisième cloche de l'église de Marly et enfin, en 1743, une cloche pour le couvent de la Visitation. K. cessa de travailler vers 1750; dès lors, la fonderie fribourgeoise passa entre les mains de la famille Deleseve. Plusieurs des cloches fondues par la famille Kleli sont parvenues jusqu'à nous; il en existe encore vingt-trois dans la seule ville de Fribourg, soit le tiers de la totalité.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl. V, p. 141. — *Dellion*, Diction. des paroisses frib., VIII, p. 320. — *P. Berthier, Max de Diesbach*, Livre des ordonnances de la confrérie de St-Luc, p. 28. *Max de Diesbach.*

Klely, s. Kleli.

Klenck, Jeremias, Goldschmied, in Aarau. Von 1588 an kommt sein Name in den Seckelmeisterrödeln der Stadt vor. Er erhielt für 12 Löffel und 12 Becher 1588 diverse Zahlungen und 1596 1 Pfd. 12 Sch. „von einem hochen knorren vnd einem kleinen bächer zelöten."

Merz, im Anz. A.-K., N. F. VII, p. 161. *C. Brun.*

Klenck, Tobias, von Aarau, Goldschmied, wurde 1605 als Burger von Burgdorf angenommen und starb 1632. Werke sind nicht nachweisbar. Sein Wappen ist im Wappenbuche des H. U. Fisch (Universitätsbibl. Basel).

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf. — Wappenbuch v. *Fisch.* — Arch. f. Heraldik 1899, p. 83. *R. Ochsenbein.*

Klingler, Heinrich, Glockengießer, in Zürich, wird im Ratsmanual von 1675 als Stück-, Glocken- und Hafengießer aufgeführt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Klingler, Joseph, Kupferschmied (Turmdecker), von Luzern, schloß um 1718 mit Buochs (Kt. Unterw.) einen Akkord ab, bei Anlaß der Kirchenrestauration eine Kirchenkuppel „samt Zeit, Zeittaffel undt Windbärg lauth vorgewüssenem Rüß von Kupffer ußzuemachen."

Statist. schweiz. Kstdenkmäler 1899, Kt. Unterw., p. 59. *Franz Heinemann.*

Klöli, s. Kleli.

Kloten, Kunrat von, Werchmeister, erstellte 1366 auf Bestellung des Rats die „Uhrglocke" auf dem St. Petersturm, welche bis gegen die Mitte des 16. Jahrh. die einzige öffentliche Uhr der Stadt blieb, nach der sich auch alle übrigen Uhren der Stadt zu richten hatten.

Vögelin, Das alte Zürich, Ausg. v. 1878, p. 584. — *Nüscheler-Usteri*, Die Gottesh. d. Schweiz, Bist. Konstz. II, p. 380. *F. O. Pestalozzi.*

Kluber, Hans Hug, Maler, von Basel. Geb. 1535/36, trat er 1555 der Basler Himmelzunft bei und wurde im nämlichen Jahre mit Barbara Haller getraut; 1556 wurde er Stubenmeister, 1576 Sechser (Großrat) seiner Zunft. Er starb — wohl an der Pest — am 7. Febr. 1578. K. begann schon als Kind (1545) Kompositionen Dürers und der Kleinmeister (Brosamer) mit der Feder zu kopieren; in Clairobscur-Technik zeichnete er wenig später eine Folge von Apostelgestalten, deren Stil leicht an Hans Baldung erinnert. 1552 malte er mit Gouachefarben die feinen Bildnisse des Hans Rispach und der Barbara Meyer zum Pfeil, wohl seine Hauptwerke (Mus. Basel), denen gegenüber das figurenreiche, 1559 entstandene Familienbild des Zunftmeisters Hans Rudolf Fäsch (Privatbesitz, Genf) sehr derb und bäuerisch wirkt. 1562 scheint er im Elsaß thätig gewesen zu sein. Damals mag jene große, naiv aufgefaßte Aquarelllandschaft, das Tal von St. Amarin, entstanden sein. Im nämlichen Jahre malte er frei nach Holbeins Freiburger Altarflügel eine Geburt Christi (Staatsarchiv Basel). 1568 wurde er zur Herstellung des Basler Totentanzes bei der Predigerkirche berufen; er ergänzte den aus der Mitte des XV. Jahrh. stammenden Zyklus um die Gruppen des Malers und der Malerin und restaurierte überdies das alte Werk in derart intensiver Weise, daß dessen ursprünglicher Stil vollständig verwischt wurde.

In seinen spätesten Werken gibt sich K. bereits als Vertreter des italienisierenden Manierismus der damaligen niederländischen Kunst zu erkennen. Typisch für diese seine letzte Richtung ist die Darstellung des Sündenfalls im Totentanz. Am erfreulichsten sind unter den Werken K.s neben den oben genannten Bildnissen einige kleinere, keck mit der Feder hingeworfene Genrebildchen, von denen das Basler Museum mehrere hübsche Beispiele besitzt, wie die Darstellungen eines am Fenster sitzenden Jungen oder einer ihr Kind in einer Wanne badenden Mutter. In diesen anspruchslosen Studien nähert sich K. am ehesten der Auffassungsweise Stimmers; an Stimmer erinnern auch die flott ausgeführten, mit Wasserfarben kolorierten Kreidebildnisse aus dem Jahre 1576. Als charaktervollen Porträtisten lernt man K. ferner in den Federzeichnungen des Falkner'schen Namenbuches im historischen Museum in Basel kennen; als Maler von Ornamenten zeigt er sich in den Gouachebildern des Matrikelbuches der Basler Universität — unter denen das frei nach Holbein komponierte Medaillonbildnis des Felix Platter (1570) genannt sein mag — nicht eben von seiner geschmackvollsten Seite. In K.s Werkstatt wurde Hans Bock zum Maler ausgebildet.

Haendcke, Schw. Mal., p. 45 ff. — Basl. Jahrb. 1892, p. 137. — *Woltmann*, Holbein u. s. Zeit, 2. Aufl., 1874 bis 1876. *D. Burckhardt.*

Klümpke, (Mlle) Anne, 19e siècle, peintre de portraits, a exposé à l'Expos. de la Soc. suisse des Beaux-Arts en 1876. *C. David.*

Klug, A. H., Hafner oder Maler, im 18. Jahrh., in Lenzburg. Sein Name figuriert auf einer viereckigen Plaque von Fayence mit der Jahrzahl 1763, auf deren Avers eine Jagdscene und auf deren Revers ein Reitergefecht aus dem siebenjährigen Krieg eingebrannt ist. Dieser A. H. K. war offenbar ein Verwandter des H. C. Klug.

H. Angst, im Anz. A.-K. 1889, p. 243. *C. Brun.*

Klug, H. C., Hafner oder Maler, wohl ein Verwandter des A. H. Klug. Er lebte im 18. Jahrh. zu Lenzburg. Sein Name steht wie derjenige A. H. K.s auf der 19½ cm langen, 17 cm breiten und ½ cm dicken Fayence-Plaque von 1763.

H. Angst, im Anz. A.-K. 1889, p. 243. *C. Brun.*

Knab, Bernhard, Goldschmied, von 1641 bis 1671 in Luzern nachgewiesen. *Franz Heinemann.*

Knab, Sebastian, Maler, gebürtig von Luzern, Onkel des nachmaligen Bischofs von Lausanne, Jost K., Schwager des Münsterer Probstes Holdermeyer. Vielleicht auf Grund dieser Verschwägerung erhielt K. im Juli 1601 den Auftrag, die dem Stift Münster unterstellte Kirche von Pfäffikon (Kt. Luz.) innerlich mit Wandgemälden („Mariae Läben samt dem Passion", ferner 12 Apostel, jüngstes Gericht) zu malen. Gemeinsam mit seinem Gehilfen *Niklaus Meierhans* führte K. den Auftrag um 350 Luzerner Gulden aus, ohne jedoch ein Kunstwerk zu liefern. 1594 und 1598 erhielt er Aufträge zum Bemalen luzernischer Stadtbrunnen um 82 und 30 Gld.

M. Estermann, Gesch. d. Pfarrei Pfäffikon (Heimatkde. V), p. 84. — Luz. Seckelamtsrechnungsbuch I, p. 244, 224. — Anz. A.-K. 1885, p. 223. *Franz Heinemann.*

Knebel, François, peintre paysagiste, né à La Sarraz en 1789. Il annonça dès son jeune âge un talent remarquable pour la peinture à l'aquarelle. Appelé à Rome par Kaesermann, en 1803, il fit sous sa direction de rapides progrès, à tel point, qu'il égala bientôt son maître et que celui-ci vendait même sous son nom les meilleurs productions de son élève. Ce jeune artiste mourut en 1822 au moment, où il commençait une brillante carrière.

Rens. — Diction. Montet. *E. Dutoit.*

Knecht, Jakob, Graveur, von Hinwil (Zürich), geb. in Ennenda (Glarus) 1824, gest. in Glarus 1894. Er hat die Alhambra in Granada und den Kristallpalast in London so klein in Holz gestochen, daß jedes nur eine halbe Hand groß ist und viele der Metallzäpfchen fünfmal dünner sind als ein Menschenhaar. Das Werk, jetzt in Zürich, wurde an den Weltausstellungen in London, Wien und Paris durch Diplome ausgezeichnet. Knecht war auch berühmter Meisterschütze.

Jahresber. d. bern. Kstvereins 1874, p. 14. *Ernst Buß.*

Knechtenhofer, Adam, Glasmaler, in Bern, Sohn des Adam K., getauft am 29. Dez. 1542, lieferte 1569 zwei Wappenscheiben und Glaserarbeit. Er ist wohl früh gestorben, da er nachher nicht mehr erwähnt wird.

Bern. Festschr. v. 1879, p. 64. — Anz. A.-K. 1903/04. *H. Türler.*

Knobel, Hilarius, Architekt, geb. in Schwändi (Glarus) am 7. Febr. 1830, wohnte bis 1859 in Glarus, nachher in Zürich, wo er am 25. Febr. 1891 starb. Er baute mit besonderm Erfolge Herrschaftshäuser, Villen, monumentale Schulhäuser (Zürich-Außersihl, Wiedikon, Wangen, Oberstraß), industrielle Etablissemente (Mels, Telfs) und wurde bei verschiedenen Konkurrenzen, beispielsweise für Arbeiterwohnungen nach dem System „Klein, aber mein", prämiiert.

Mitt. seines Sohnes, Ing. Hilar. Knobel in Rüti. *Ernst Buß.*

Knoblauch (Knoblouch), Johann, mit dem richtigen Namen Johann *Cist*, Buchdrucker (zu unterscheiden von dem gleichzeitigen Straßburger-Heidelberger Heinr. Knoblochzer). Er ist aus Zofingen (Kt. Aarg.) gebürtig, war 1497—1528 in Straßburg thätig, zog auch mit ambulanter Druckerei herum, druckte in Sursee (Kt. Luz.) um 1500 Schradins Schwabenkrieg, Chronik mit 42 Holzschnitten, mit welcher ältesten gedruckten Chronik Sursee unter den ersten schweiz. Druckstätten an die fünfte Stelle rückt. 1515 finden wir K. wieder in der Schweiz; 1516 stiftete er mit dem Realwert von 30 Büchern für sich und seinen — vielleicht aus Sursee stammenden — Schwager Bossart eine Seelen-Jahrzeit im Chorherrenstifte Zofingen. 1516 gab er des Luzerner Stadtschreibers Schradin obengenannte Reimchronik in zweiter Auflage heraus. Schon deren erste Drucklegung hatte Widersprüchen und einer lebhaften Bewegung unter Gelehrten gerufen, weil sie in ihr einen Protest gegen Felix Hämmerlins Pamphlet über den Adel sahen. Beachtenswert ist auch der nur in vier Exemplaren bekannte Druck: „Leben Jesu" von 1508, Straßburg, mit Holzschnitten von Urs Graf und Wechtelin.

(v. Liebenau), Ueberblick ü. d. Gesch. d. Buchdruckerei d. Stadt Luzern, p. 7. — Chronik der Stadt Zofingen von Frickart von 1812, II, p. 98. — *Zemp*, Bilderchron., p. 83 u. a.; daselbst weitere Litteraturangabe. — *Falkenstein*, Buchdruckerkst., p. 271, 170. *Franz Heinemann.*

Knoblouch, s. Knoblauch.

Knör, Burckart, Werkmeister (Zimmermann), in Bern. Er gehörte dem Großen Rate der Stadt Bern an und starb um 1435. 1430 erhielten, laut Berner Stadtrechnung, seine Knechte „vom ritterhus" (Schloß) zu Burgdorf, offenbar wegen größeren Arbeiten „uf sin Werck uf die Litzi ze Burgdorf", ein Trinkgeld von der Stadt Bern im Betrage von 100 Pfd. 1433 nahm K. Bauten an der Feste in Frutigen vor.

Bern. Stadtrechn. edit. Dr. *Welti*. — Udelbuch i. Staatsarch. Bern. — Anz. A.-K. 1881, p. 211. *H. Türler.*

Knopflin, Joh. Jost, Goldschmied, geb. in Zug, 1626 Mitglied der Lukasbruderschaft, gest. 1637. *H. Al. Keiser.*

Knopflin, Kaspar, Goldschmied, geb. am 13. Aug. 1627 in Zug, gest. am 27. Mai 1705. *H. Al. Keiser.*

Knorre, Ernst, Münzmeister, in dieser Eigenschaft von 1594—1596 in Luzern thätig.

Bull. suisse Numism. IX, p. 6. *Franz Heinemann.*

Knubli, Lienhard, Glockengießer, in Luzern und Burgdorf, war Bürger von Luzern und als guter Glockengießer bekannt. 1505 baten Schultheiß und Rath von Burgdorf den Schultheiß und Rat von Luzern, durch deren Bürger Lienh. K. eine Glocke und eine Uhr machen lassen zu dürfen, was bewilligt wurde. K. zog im gleichen Jahre nach Burgdorf und goß daselbst die große Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.*, Geschichtsfr. XXX, Glockeninschr. in den V Orten, p. 143. *Moriz Sutermeister.*

Knüsli, s. Krüsi.

Kobelt, Johann, Bildhauer, geb. in Marbach (St. Gallen) am 10. März 1861, gest. 1903 in St. Fiden. Er besuchte in München von 1878 bis 1881 die Akademie unter Prof. Widmann, hielt

sich dann 1881--1885 in Wien auf, wo er zwei Jahre bei Fr. J. Lax und zwei Jahre bei Prof. Weyr studierte. Bei jenem hat er vier Figuren modelliert, 8 Fuß hoch, für das neue Parlamentsgebäude in Wien, ferner zwei Viktorien für das neue Burgtheater daselbst, eine Porträtfigur für das Fürter-Denkmal auf dem Friedhof in Wien u. a. m. Bei diesem modellierte er eine lebensgroße Gruppe mit drei Figuren (Wein, Weib und Gesang) für den Guß, für einen Neubau in Wien ein Relief, für das neue Parlamentsgebäude in Wien 44 Figuren für den Innenschmuck, für das neue historische Museum in Wien sowie für das neue kaiserliche Jagdschloß Kindergruppen, u. a. m. In Berlin von 1885/86 entstanden außer einer Büste, in Marmor ausgeführt für Prof. Begas, meistens Arbeiten der Kleinplastik für verschiedene dortige Gießereien. Seit 1886 in St. Gallen zurück, führte er eine weibliche Grabfigur aus auf dem Friedhofe St. Gallen, das Huber-Denkmal in Wallenstadt, einige kirchliche Figuren, verschiedene Büsten und Ornament-Schmuck für Neubauten. Bei Konkurrenzen beteiligte er sich beim Tellmonument, dem Bubenberg-Denkmal in Bern, für die Figuren des Polytechnikums in Zürich und für das Furrer-Denkmal in Winterthur. Er nahm auch teil an schweiz. Kunstausstellungen.

Curric. vitae. *J. C. Kunkler.*

Koblenz, Kaspar von, Goldschmied, in Zürich, im 16. Jahrh. Er erscheint im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft Zürich von 1500 bis 1520.

Anz. A.-K. 1884, p. 17 (P. Schweizer). *C. Brun.*

Koch, Alexander, Architekt, geb. in Zürich am 10. Jan. 1848, Bruder von *Martin K.* Er besuchte von 1867—1870 die Bauschule am Eidg. Polytechnikum und arbeitete unter seinem Lehrer Gottfried Semper an den ersten Entwürfen für die Hofburg und Museenanlage in Wien mit. Auch beteiligte er sich an Sempers Konkurrenzentwürfen für eine Börse in Wien. In den Jahren 1870/71 setzte K. seine Studien an der königl. Bauakademie in Berlin fort. In Zürich associerte er sich sodann mit dem ihm befreundeten Heinrich Ernst (s. d.), mit dem gemeinsam er verschiedene öffentliche und private Bauten ausführte, unter anderen die Bank in Baden und das Kinderspital in Zürich. Nach Auflösung der Firma arbeitete er noch einmal mit Ernst zusammen, als es sich um den Bau des Schlosses am Alpenquai handelte. Allein führte K. in Zürich mehrere Privatgebäude aus, z. B. das Haus Pestalozzi-Bodmer am Bleicherweg, Bahnhofstraße 66, und die Villa des Hrn. Th. Fierz in Hottingen. Aus jüngerer Zeit ist in Zürich die Villa des Hrn. Koch-Vlierboom an der Freienstraße in Hottingen und, als eine Folge des Konkurrenzergebnisses, das Schulhaus am Hirschengraben zu nennen, dessen Ausführung, in der K. in Gruppierung und Detailbildung durchaus eigene Wege ging, ihm 1891 übertragen wurde.

1885 siedelte K. nach England über, wo er vorerst $1^1/_2$ Jahre lang die Art training school am South Kensington Museum in London besuchte und alsdann seine Baupraxis wieder aufnahm. Von England aus beteiligte er sich vielfach und erfolgreich an schweizerischen wie ausländischen Konkurrenzen, an den Wettbewerbungen um die Kirchen von Erlenbach und Wettingen, das Postgebäude in Zürich, das Schulhaus in Chur und Zürich, das Rathaus in Kopenhagen und das Deputiertengebäude in Bukarest. Neben anderen Entwürfen sind auch die erwähnten Konkurrenzarbeiten größtenteils in seiner seit 1889 einmal und seit 1895 zweimal im Jahr erscheinenden Zeitschrift „Academy Architecture and architectural Review" publiziert worden. K., der mehrfach mit der Feder thätig war, begründete den Schweiz. Baukalender, dessen Herausgabe er bis 1885 besorgte, und veröffentlichte als Experte an der Schweiz. Landesausstellung in Zürich von 1883 für die Gruppe „Baumaterialien" und als Preisrichter für die Gruppe „Keramik" die betreffenden Fachberichte.

An Auszeichnungen hat es K. nicht gefehlt. Bei Anlaß seiner Uebersiedelung nach England ernannte ihn die Société des peintres et sculpteurs suisses zum Ehrenmitglied. 1891 und 1893 erhielt er im Pariser Salon eine Ehrenmeldung, an der internationalen Kunstausstellung in München von 1894 die goldene Medaille zweiter Klasse.

Curr. vitae. — *Schultheß,* Bürger-Etat von 1892, p. 282/83. *C. Brun.*

Koch (Kochli, Köchli), Hans, Glasmaler, wohl identisch mit Köchli, Hans, Glaser, der um 1500 für 5 Pfd. 5 Sch. Glasfenster in die Häuser Privater lieferte. Schon 1496 wird ein Glasmaler Hans Koch in den luzern. Staatsrechnungen erwähnt.

Anz. A.-K. 1878, p. 858. *Franz Heinemann.*

Koch, Hans Heinrich, Glasmaler, lebte um 1588 zu Stein a. Rh. Weiteres ist nicht bekannt.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, p. 9. *Vogler.*

Koch, Joh. Georg, Landschaftsmaler, geb. 1702 in Thun als Enkel des 1663 von Basel nach Thun eingewanderten Apothekers Heinrich K. und gestorben daselbst 1762. Den Chorgerichtsmanualen zufolge befand er sich in wenig erfreulichen Verhältnissen. Man hat von ihm Oelgemälde, meist in großem Formate, die Stadt Thun und Umgebung darstellend, ferner Kopien

italienischer Meister. Einige seiner Bilder befinden sich in Privatbesitz in Thun und Umgebung.

Mitt. von Pfr. *E. Bühler* in Thierachern. *H. Türler.*

Koch, I. H., Zeichner, lieferte die nach der Natur gezeichneten Ansichten des Wildstrubels und des Rätzligletschers zu den entsprechenden Stichen im Werke „Die Eisgebirge des Schweizerlandes" von G. S. Gruner, Bern 1760. Dieser Zeichner ist vermutlich identisch mit Joh. Heinr. K., Apotheker in Thun, der von 1706—1787 lebte und Vetter des Joh. Georg K. (s. d.) war, des Bearbeiters verschiedener botanischer Werke.

Leu-Holzhalb, Lex. III, p. 370. — Mitt. von Pfr. *Bühler.* *H. Türler.*

Koch, Kaspar, von Basel, 1490 in die Zunft der Maler zum Himmel aufgenommen, bescheinigte 1505 den Empfang von 244 fl. für das Malen, Vergolden und Fassen einer Tafel auf dem Fronaltare der Predigerkirche, desgleichen das Fußbrett (Predella), ferner den Chor auszustreichen und anderes mehr. 1512 malte er den Lettner im Augustinerkloster von Basel. K. diente seiner Vaterstadt in verschiedenen Aemtern und Ehrenstellen: 1495—1525 saß er im Rate; 1497—1523 war er mit mehrfachen Unterbrechungen Siebner, 1508 Salzmeister, 1524 Salzherr, 1522–1525 Tagsatzungsgesandter. 1515 nahm er an dem unglücklichen Feldzuge gegen Franz I. teil. Er scheint um das Jahr 1525 gestorben zu sein. Sein Sohn, *Wolfgang K.*, wurde 1515 zünftig.

Klosterarch. des Prediger-Konvents. — *Rahn,* Bild. Kste., p. 729 n. u. 816. — Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 45, p. 311 ff. *Ed. His.*

Koch, Ludwig, Glasmaler, machte 1602 „miner herren (von Bern) Ehrenwappen samt dem Rych" für die Kirche von Aarberg. Er ist vermutlich der am 31. Juli 1577 in Bern getaufte Sohn des Ulrich K. von Bern. *H. Türler.*

Koch-Abegg, Martin, Architekt, von Zürich, geb. 1846, gest. 1895. Er studierte nach Absolvierung der praktischen Lehre an der Bauakademie in Berlin, wo er sich namentlich auch der Aquarellmalerei widmete, und an der École des Beaux-Arts in Paris. Anfangs der 70er Jahre nach Zürich zurückgekehrt, war er erst als Baumeister thätig, wandte sich dann aber mehr dem Künstlerischen seines Berufs zu und bethätigte sich neben der Erstellung von Privatbauten mehrfach mit Erfolg an öffentlichen Konkurrenzen. Eine Reihe von Jahren redigierte er auch den Schweiz. Baukalender.

Schweiz. Bauztg. 1895, 3. Aug. *F. O. Pestalozzi.*

Koch (Flach?), Nikolaus, Münzmeister, versah von 1540—1545 die Stelle eines Münzmeisters in Luzern und wurde im Mai 1545 entlassen. Falls dieser Nikl. K. identisch ist mit dem gleichnamigen aus Isni (Württemb.) gebürtigen, später auftauchenden Münzmeister, so ist er 1558 wieder zu Gnaden gekommen und bis zu seinem Tode 1561 im Amte geblieben.

Bull. suisse Numism. IX, p. 4/5. *Franz Heinemann.*

Koch, Nikolaus, Glasmaler, erhielt 1609 vom Rat in Bern für zwei Fenster in der Kirche von Teß die Summe von 49 Pfd. 8 Sch. Man hat es wohl mit dem am 3. Febr. 1579 in Bern getauften Sohn des Nikl. K. von Bern zu thun. *H. Türler.*

Kochli, s. Koch.

Kodym, Ottokar, geb. am 8. Nov. 1864 auf Arenenberg (Thurg.). Nach Beendigung der Sekundarschule trat er in die Zeichenschule des Kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen ein, zur Ausbildung als Musterzeichner; abwechselnd mit praktischer Thätigkeit in Herisau, Reichenbach, Dresden und Paris wurde seine Ausbildung an der École des Arts décoratifs in Paris und an der Kunstgewerbeschule in München vervollkommnet. In Dresden wurde er 1893 für Entwürfe an der Ausstellung für Musterzeichnen diplomiert. 1897 Besuch der Akademie in Karlsruhe und der Académie Julian in Paris (Benjamin Constant, Laurens etc.). 1900 übernahm er eine Stelle als Fachlehrer an der preußischen höhern Fachschule für Textilindustrie in Barmen. K. führte manche Porträts in Oel und Pastell aus und lieferte auf Bestellung an die „Schweiz" eine Anzahl landschaftlicher Bilder von der Seetalbahn und dem Uetliberg. *Haffter.*

Köchli, Hans, s. Koch, Hans.

Köchli, Salomon, Goldschmied, Sohn des Pfarrers Salomon K., geb. in Zürich am 7. Juni 1690, gest. 1730. Er war 1705 Lehrling bei Obmann Eßlinger und wurde 1712 Meister. Er war Zunftschreiber zum Kämbel und seit 1713 mit Susanna Waser verheiratet.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Köchlin, Reg. Emilie, Genremalerin, von Zürich, Tochter des Jak. Heinrich K., Oberamtsschreibers zu Embrach, und der Katharina, geb. Rutschmann. Sie wurde am 15. Febr. 1822 in Zürich geboren und stellte daselbst an den Turnusausstellungen 1854—1858 verschiedene Porträts und Genrebilder aus. Sie verheiratete sich 1858 mit dem Maler H. C. Hubert Correns von Köln und zog nach München.

Zürch. Bürgeretat. — Familienregister d. Stadt Zürich. — Schweiz. Kstbl. (Fehr) IV, p. 42. *H. Appenzeller.*

Kögel, Henri, Graveur und Kupferstecher, von Genf, besorgte in Bern den Druck aller

Karten des eidg. topographischen Bureaus und lieferte unter anderm auch 78000 Abdrücke des topographischen Atlasses der Schweiz. Er starb in Bern am 16. März 1867 im Alter von 51 Jahren.

Jahresber. bern. Kstver. 1867, p. 6. *H. Türler.*

Köhly, Alexander, Architekt, von Biel. Er wurde am 10. Dez. 1801 in Biel geboren und starb daselbst am 31. Okt. 1873. Er erhielt seine Schulbildung in Biel und Straßburg, machte die praktische Lehrzeit bei dem Architekten Weber und bei Osterrieth in Bern durch, widmete sich dann beim Hofrat v. Glenk in Wiesen dem Studium des Bergbaus und speziell der Geologie und Mineralogie. Durch Bohrversuche entdeckte er die Salzlager von Schweizerhall. Als Architekt errichtete K. eine Anzahl von Privatgebäuden und Etablissements in Biel, Burgdorf, Kriegstetten etc. In Biel baute er den heutigen Zeitglockenturm um und versah ihn mit einem Helm. Ein leidenschaftlicher Jäger, nannte K. sein Heim im Bieler Rebberg „Jägerstein."

Alpenrosen, Beil. des Berner Intelligenzbl., III, p. 420. *H. Türler.*

Koëlla, Charles-Adolphe, de Stäfa (Zurich), né à Lausanne en 1855. Il a étudié d'abord l'architecture à Zurich, puis à Paris (École des Beaux-Arts) où il a participé à diverses entreprises monumentales (Palais du Crédit Lyonnais) et à des concours publics (premier prix au concours pour le Casino de Trouville, avec Petit). Rentré en Suisse en 1886, à Lausanne, il y a tout d'abord achevé sa traduction de la Kunstgeschichte de Wilh. Lübke (Essai d'Histoire de l'Art, Paris, Rouam, 1886), construisit la petite église des Plans sur Bex et prit part avec succès à quelques concours publics d'architecture. En même temps, il étudiait l'aquarelle avec Way et s'adonnait bientôt complètement à la pratique et à l'enseignement du dessin et de la peinture. Professeur de dessin, de peinture et d'histoire des beaux-arts à l'École supérieure (gymnase) des jeunes filles de Lausanne, il s'occupe activement aussi de musique et de critique d'art.

Comme peintre, K. a exposé aux diverses expositions d'art lausannoises dès 1887, genevoises (expos. munic. de 1896), cantonales (Yverdon, 1894) et nationales (Berne, 1890, 1894, Vevey 1900), etc.

Œuvres: „Lever du soleil sur le lac d'Aï" (Alpes vaudoises), au musée Arlaud, à Lausanne (huile); „Chapelle valaisanne" (à Saas), à la Société des Beaux-Arts, à Bâle (huile). Et un nombre considérable d'huiles et d'aquarelles, essentiellement de paysage, dans des collections privées.

Lausanne, Genève, Berne, Bâle, journaux. — Cat. expos. nation. et autres. — Gaz. des Beaux-Arts (Paris, Karlsruhe, Stuttgart, etc.). *R. Lugeon.*

Kölla, Heinrich, Maler und Zeichner, Neffe des nachfolgenden *Johann K.*, geb. in Stäfa 1757 und dort gest. 1789. Er genoß den ersten Zeichenunterricht bei seinem Onkel und kam nach dessen Tode zu dessen Gönner, dem Maler J. C. Füßli. 1784 zog er mit J. H. Meyer von Stäfa, später als Goethes Freund und Mitarbeiter viel genannt, nach Rom, wo er sich mit fieberhaftem Eifer auf alles mögliche warf, Anatomie und Perspektive studierte, den Altertümern nachging, Köpfe nach Raffael und den Antiken zeichnete, für Kunsthändler malte, um den Unterhalt zu gewinnen, bis ihn schließlich, infolge von Ueberarbeitung, das Fieber packte und 1787 zur Rückkehr in die Heimat nötigte, wo er 1789 starb. H. Füßli, der ihm in seinem Lexikon ein von warmer persönlicher Freundschaft zeugendes Denkmal gesetzt hat, rühmt seine große Gabe für das Porträt, die Anmut und Weichheit seiner Pinselführung und sein Geschick als Aquarellist. Meyer besaß in Weimar von seinem Freunde eine Zeichnung: Kaiser Otto und St. Nilus, die sich umarmen, nach Domenichinos Bild zu Grotta Ferrata; zwei Köpfe der gleichen Gruppe kamen in das Kabinet des Herzogs von Gotha. Lavater besaß einen Konstantin den Großen, wie ihm ein Heiliger im Traum erscheint. Eine gute Zeichnung von K. enthält die Sammlung der Zürcher K.-G.

Füßli, K.-Lex. II, p. 637. — N.-Bl. Zürch. Kstlerges. 1852 (über J. H. Meyer). — *Nagler,* K.-Lex. VII, p. 116. Nach Füßli u. ihm die anderen Lexika. *F. O. Pestalozzi.*

Kölla, Johann, Porträt- und Genremaler, geb. am 20. März 1740 in Stäfa und dort gestorben 1778. Er war der Sohn eines kleinen Krämers und Landwirts und sollte demselben in dieser Thätigkeit nachfolgen; da aber seine Freude am Zeichnen und seine stille Gemütsart eher auf einen andern Berufszweig hinwiesen, bestimmte man ihn zum Modellstecher (Holzschneider für die Dessinstöcke zum fabrikmäßigen Bedrucken von Zeug). Zu diesem Zwecke trat er mit J. C. Füßli in Beziehung, der ihn im Zeichnen von Blumenwerk für seinen Beruf unterrichtete und auch geistig zu fördern suchte. Als 19jähriger nach Hause zurückgekehrt, fing er in der freien Zeit selbständig zu malen an, indem er seine Vorwürfe aus dem Kreise seiner ländlichen Umgebung nahm und seine Verwandtschaft porträtierte. Wie er dann nach einer Reihe von Jahren den frühern Lehrer wieder aufsuchte und ihm zwei seiner Bildchen vorwies, staunte dieser über des jungen Autodidakten Fortschritte und ließ es sich angelegen sein, ihn hinfort durch Empfehlungen, Abnahme seiner Bilder sowie Darbietung von Lernmaterial und Büchern nach besten Kräften zu unterstützen.

In Band IV seiner „Geschichte der besten Künstler in der Schweiz" brachte er ihn durch einen an Wärme nichts zu wünschen übrig lassenden Artikel an die Oeffentlichkeit. K. blieb aber in seiner einfachen, heimatlichen Sphäre und wäre jedenfalls der letzte gewesen, sein bescheidenes Talent zu überschätzen. Er war ein stiller, nachdenklicher, frommer Mann, voll Liebe für die Musik und auf der Violine und Harfe selbst wohl bewandert. Von seinen Porträts und meistens in kleinem Formate gehaltenen Genrebildern, auf welch letzteren er gerne, in Anlehnung an die Niederländer, nächtliche Beleuchtungswirkungen anbrachte, finden sich zahlreiche in Stäfa und Zürich. Die Zürcher Kunstgesellschaft besitzt von ihm zwei Selbstporträts, ein Familienbild (musizierende Kinder aus des Künstlers Verwandtschaft), ein Jugendbildnis Joh. Kasp. Lavaters und fünf Genrebilder, daneben 38 Zeichnungen, meist Bleistiftporträts von Verwandten und anderen Dorfbewohnern, und eine hl. Familie. J. E. Hayd hat K.s und seiner Gattin (Verena Ryffel) Bildnis gestochen.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 172. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 349; II, p. 637. — *Füßli*, Zch. u. die wicht. Städte am Rhein I, p. 111 u. 167. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 116. Nach ihm die übrigen Lexika.
F. O. Pestalozzi.

Kölliker, David, Blumen- und Landschaftsmaler, von Zürich, Sohn des David K. und der Barbara, geb. Falkenstein, wurde daselbst am 13. Nov. 1807 geboren. Er war ein Schüler des Landschaftsmalers Johann Wirz in Feuerthalen, woselbst er von 1825 an mehrere Jahre zubrachte. 1839 ließ er sich dauernd in Zürich nieder und malte meistens Landschaften und Blumen in Aquarell und Gouache. 1845 verlegte er sich auch auf die Oelmalerei, und seine gewissenhafte, minutiöse Ausführung befähigte ihn speziell für das Tierfach, Vögel, Schmetterlinge etc.; sodann war er auch als Zeichenlehrer thätig. In den Zürcher Ausstellungen von 1840—1853 fanden sich öfters von seinen Arbeiten, und die Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft enthält ein Aquarell „Ansicht bei Steinen" und ein Gouachebild „Erika." In den späteren Lebensjahren widmete K. sich mehr der Wohlthätigkeit, war langjähriger Aktuar der Hülfsgesellschaft sowie Quästor des Armenvereins und starb am 25. Mai 1875 in Zürich.

Nach Mitt. seines Sohnes, Hrn. *P. A. Kölliker* in Rapperswil. *H. Appenzeller.*

Kölliker, Martin, Bildschnitzer, geb. in Zürich 1741, gest. im Juni 1801, war seines bürgerlichen Berufs Schiffmeister, schnitzte aber daneben wie sein Vater auf Tabaksdosen, Pfeifen und Stockknöpfe kleine Darstellungen von Jagden u. dgl.; ebenso fertigte er Figuren in Buchs, die sich großer Beliebtheit erfreuten.

Füßli, K.-Lex. II, p. 637; nach ihm auch *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 116. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*.
F. O. Pestalozzi.

König, Arthur, Maler, von Walkringen, wurde am 19. Jan. 1882 in Kirchberg (Bern) geboren. Er absolvierte die dortige Sekundarschule und machte von 1900—1902 eine Lehrzeit als Dekorationsmaler bei O. Haberer in Bern durch, besuchte 1902 die Kunstgewerbeschule in Bern und in den Wintersemestern 1903 und 1904 die allgemeine Gewerbeschule in Basel. Seit April 1904 ist K. Schüler der Kunstschule in München. Er beteiligte sich 1903 an der Weihnachtsausstellung in Bern.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

König, Caroline, Malerin, von Bern, Tochter des Malers Franz *Niklaus K.*, beteiligte sich an der Kunstausstellung in Bern von 1818 mit einem Porträt in Aquarell nach einer Studie ihres Vaters. Sie starb in Bern am 8. April 1823 im Alter von 30 Jahren.

Ausst.-Kat. 1818. — Totenrodel von Bern.
H. Türler.

König, Christian, Kachelmaler, von Münchenbuchsee, war von 1770 an zuerst als Flachmaler, dann als Kachelmaler in Bern; er starb daselbst am 13. April 1788 im Alter von 44 Jahren. Kacheln, die „C. König 1787" gezeichnet sind und von einem Ofen in der alten Hochschule herrühren, befinden sich im hist. Museum in Bern.

Rechn. der Burgerkammer von Bern. — Totenrodel von Bern. *H. Türler.*

König, Julie, Malerin, von Bern, Tochter des Malers Franz *Niklaus K.*, stellte 1818 an der Ausstellung in Bern ein Gouachebild von einem Brunnen in Bern aus. Sie starb 30 Jahre alt am 17. Juli 1821 in Bern.

Ausst.-Kat. 1818. — Totenrodel von Bern.
H. Türler.

König, Julie, Malerin, Glasätzerin, geb. am 26. Okt. 1839 in Bern, gest. am 6. Jan. 1881 in Paris. Sie erhielt Unterricht im Zeichnen und Malen von ihrem Vater, der in Bern Flachmaler war, lernte in dessen Atelier das Glasätzen und die Glasvergoldung. Sie gründete mit der Malerin Frl. *Klara Küpfer* (geb. am 10. Sept. 1839 in Bern, lebt als Asylvorsteherin in Vandœuvre bei Genf), etwa 1871 ein Atelier in Bern, erhielt 1873 an der Wiener Weltausstellung die Fortschrittsmedaille für einen Spiegel mit durchscheinendem Goldbelag. Hierauf verlegten sie und Frl. Küpfer ihr Atelier nach Paris.

Mitt. von Spitalverwalter *König* in Bern. *H. Türler.*

König, Lily, Malerin, Tochter des Malers Franz *Niklaus K.*, von Bern, stellte 1818 an der

Kunstausstellung in Bern ein Porträt in Aquarell nach einer Studie ihres Vaters aus. Unter dem Kosenamen Lily ist vielleicht zu verstehen Katharina Elisabeth, getauft am 11. Aug. 1799, verheiratet am 1. Dez. 1823 mit Louis Emanuel Savary von Payerne, Pfarrer zu Friedrichsdorf in Hessen-Homburg.

Ausst.-Kat. 1818. — Kontrollen der Burgerratskanzlei Bern. *H. Türler.*

König, Mathilde, Malerin, von Bern, geb. dort am 27. Dez. 1863. Sie besuchte 1897 und nachher mehrere Kurse der Kunstgewerbeschule in Bern, genoß Zeichenunterricht bei Maler Linck daselbst und arbeitet seit 1897 regelmäßig einen Teil des Jahres bei Lothar von Seebach in Straßburg. Sie pflegt besonders das landschaftliche Stimmungsbild in Aquarell. Frl. K. beschickt die bernischen Weihnachtsausstellungen seit 1901.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

König, Franz *Niklaus,* Maler und Kupferstecher, von Bern, Sohn des Emanuel K. und der Maria, geb. Jaberg. Er wurde in Bern am 6. April 1765 geboren. Der Vater war Flachmaler, konnte selbst wenig zeichnen und hielt sich deshalb zur Ausführung künstlerischer Arbeiten, wie z. B. Wappen auf Staatskarossen, Bären auf obrigkeitlichen Verboten u. dgl., stets einen tüchtigen Meistergesellen. Von den fünf Kindern war Niklaus das zweite; der ältere Bruder war blödsinnig, und deshalb war die Reihe an Klaus, des Vaters Beruf zu ergreifen. Um den kostspieligen Meistergesellen zu entbehren, ließ der Vater den Sohn im Zeichnen unterrichten; er kam zuerst zu den Malern Wocher, Vater und Sohn, und nachher zu Sigmund Freudenberger in die Lehre und füllte dann bald in des Vaters Werkstatt die Stelle des Gesellen aus. Was er auszuführen hatte, besorgte er mit Fleiß und Geschmack und übte sich daneben im Zeichnen nach der Natur. Die Flachmalerei wurde ihm aber lästig, und als er seiner Militärpflicht genügen mußte, trat er der Artillerie bei und zeigte solchen Eifer für das Kriegswesen, daß er zeitweise die Kunst darüber vergaß. Er wurde Offizier, trieb Jagd und Fischerei und war als Gesellschafter überall willkommen.

1786 verheiratete sich K. mit Maria Magdalena Wyß und gab das väterliche Geschäft auf, um sich ganz der Kunst zu widmen. Er arbeitete nun mit Eifer und Begeisterung, befreundete sich mit den Malern Freudenberger, Rieter, Lafon und Biedermann und machte sich durch Herausgabe seiner „Schweizertrachten" und der vier Blätter „Kiltgang", „Abendsitz", „Hochzeit" und „Kindstaufe" vorteilhaft bekannt. Das Kriegsjahr 1798 unterbrach seine Künstlerlaufbahn wieder. Jetzt hatte er Gelegenheit, beim Rückzug seiner Batterie von Lengnau nach Solothurn, sich als tüchtiger Offizier zu erweisen. Bald nachher zog er nach Unterseen, hauptsächlich um der Gebirgsnatur näher zu sein. Hier entstanden während seines elfjährigen Aufenthalts seine geschätztesten Arbeiten. 1801 übernahm er die Anordnung des Alpenhirtenfestes zu Unspunnen und begleitete während dieser Zeit den König Friedrich von Württemberg auf seiner Reise in das Berner Oberland. Der König bestellte bei ihm mehrere Bilder, wodurch des Künstlers Ruf in Deutschland begründet wurde. Er erhielt auch den Besuch der Malerin Vigée Le Brun von Paris, welche ihm ihr Selbstporträt schenkte.

Um jene Zeit verhinderten die politischen Umtriebe den Fremdenbesuch in der Schweiz, so daß K., um seine Familie durchzubringen, in seine Vaterstadt zurückkehren mußte. Mehrere sorgenvolle Jahre verflossen unter mancherlei Beschäftigung. Er gab Unterricht im Zeichnen, schrieb einen Führer durch das Berner Oberland und fing an, Lichtschirme zu malen. Die Fertigkeit, welche er sich in der Behandlung dieser Art Malerei erwarb, brachte ihn auf den Gedanken, ähnliche durchsichtige Gemälde in größerm Maßstab auszuführen und dem Publikum gegen Eintrittsgeld vorzuzeigen. Die Bilder fanden Beifall, und die Kunstreisen, die er zu diesem Zweck in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich machte, brachten ihm großen Erfolg und zogen u. a. auch Goethes Aufmerksamkeit auf sich (vide Annalen oder Tag- und Jahreshefte 1820); daneben war ihm das Studium der Kunstschätze in München, Dresden und Paris von Nutzen. Ueber diese Reisen bringen die in den Berner Taschenbüchern 1882 und 1882 durch E. Blösch herausgegebenen Tagebuchbriefe eine reiche Auswahl der interessantesten Mitteilungen.

K. war in der Ausübung seiner Kunst ungemein vielseitig und entwickelte eine große Thätigkeit. Er malte Bildnisse, Genrebilder und Landschaften in Oel, Aquarell und Gouache; er zeichnete mit Bleistift, Feder und Kreide; er lithographierte und arbeitete auf Kupfer mit der Radiernadel und in Aquatinta. Von seinen Stichen und Lithographien kamen viele, meistens in kolorierten Abdrücken, in den Handel, und die liebenswürdig poetisch aufgefaßten Scenen aus dem Berner Volksleben entsprachen dem damaligen Geschmacke besonders. Wenn es ihm auch nicht vergönnt war, sich durch einen akademischen Studiengang zum vollendeten Künstler heranzubilden, so zeigen doch alle seine Werke, auch das unbedeutendste, großen Fleiß, kecke Wahrheit und eine zierliche Behandlungsweise.

K.s glückliche Ehe war mit neunzehn Kindern gesegnet, von denen indessen fünfzehn in verschiedenen Perioden ihres Lebens vor dem Vater starben. Der älteste, *Georg Rudolf*, geb. 1796, hatte ebenfalls die Kunst als Lebensberuf gewählt und bereits in Bern und Paris Proben seines Talents abgelegt. Infolge der Teilnahme an den Oberländer Unruhen wurde er 1814 zu zweijähriger Haft verurteilt, malte im Kerker noch die Porträts seiner elf Unglücksgefährten und starb 1815 vor Vollendung des zwölften, seines eigenen. Dies war das herbste Mißgeschick, welches den Vater heimsuchte. In den letzten Lebensjahren nahm sein Gehör merklich ab, und im Winter 1831 wurde er von einer schweren Krankheit befallen, welche ihn am 27. März 1832 (im N.-Bl. der Zürcher Kstlerges. fälschlich 1833) dahinraffte.

In den Zürcher Lokalausstellungen von 1801 bis 1829 hat K. eine Reihe Zeichnungen und Bilder ausgestellt. Im Museum in Bern befinden sich von ihm das große Oelgemälde vom „Staubbach im Lauterbrunnental" und drei kleinere, „Bauernhaus bei Leissigen", „Bauernhaus im Berner Oberland" und „Am Höheweg zu Interlaken", ferner sein Selbstporträt, das im N.-Bl. der Zürcher Künstlergesellsch. im Stich von H. Meyer reproduziert wurde, und eine fein geordnete Sammlung von zirka 100 Stichen und Handzeichnungen. Die Berner Künstlergesellschaft besitzt die Kollektion seiner Transparentbilder, das Museum in Neuenburg ein Gouachebild, „Berner und Bernerin", die Zürcher Sammlungen der Kunstgesellschaft und des Eidgenössischen Kupferstichkabinets enthalten wohl die reichste Auswahl seiner Handzeichnungen, Stiche und Lithographien, die Kupferstichsammlung des Polytechnikums allein über 500 Blätter.

Verzeichnis von K.s Kupferstichen.

1) 10 Bl. Schweizergeschichtliche Darstellungen zu den „Bernischen Neujahrsstücken", 1808—1815. Rad. ca. 16/12,5.
2) „Le Passage du Simplon par un bataillon français, an 8." Rad. 15,7/9,2. Die Handzeichnung im Eidg. Kupferstichkabinet. (Eine Abbild. in Seippels „Schweiz im 19. Jahrh." I, p. 91.)
3) „Denkmahl Schultheiß Steiger." 1805. Rad. 17,4/14,3.
4) „Wapen-Tafel der Bürgerlichen Geschlechter der Stadt Bern." 1796. Rad. 43/34.
5) 6 Bl. „Costums und Plan zum Militäraufzuge bei der Jubelfeier auf die Erbauung der Stadt Bern." 1791. Kl. 4°. (Nagler.)
6) „Fête des Bergers Suisses à Unspunnen." 1803. Umriß. 32,3/47.
7) 4 Bl. „Das Alpenhirtenfest bey Unterseen," Basel und Aarau, 1806: Alphornblasen, Schwingen, Steinstoßen und Preisverteilen. Rad. 5,1/7,1.
8) „Der Alphornbläser", Titelvignette zur Sammlung von Schweizer-Kühreihen und Volksliedern, 2. Aufl. Bern 1812. Rad. Offen 10,5/19,5.
9) 4 Bl. „Der Kiltgang", „Der Abend-Sitz", „Die Hochzeit" und „Die Kinds-tauffe." Aquat. 20,5/25.
10) 2 Bl. „La Famille laborieuse" und „Le Retour des Alpes." Umriß. 26,5/35.
11) 2 Bl. „Das Abend-brot" und „Die Gluck-henne". Umriß. 24/20,2.
12) „Philemon et Baucis." Umriß. 28/23,7.
13) „Le Retour du Chasseur aux Chamoix." Umriß. 19,4/23,8.
14) „Der Kiltgang." 1798. Rad. 14,6/18.
15) „Die ruhenden Jäger im Walde." Rad. 15,9/13,3.
16) „Die Sitzung unter der Linde." 1799. Rad. 12,5/13,4.
17) „Die Stickerin an der Haustreppe." 1798. Rad. 12,4/16,3.
18) „Die Oberhaslerin auf dem Brücklein." 1799. Rad. 15,5/13,8.
19) „Die Bäuerin und ihre beiden Töchter auf der Bank." 1800. Aquat. Offen 6,5/11,5.
20) „Die Liebe bei der Schnitzelbank." Rad. 11/7.
21) „Das Oberhasler Milchmädchen." Halbfigur. 1799. Rad. 10,3/8,5.
22) „Die junge Frau." Brustbild. 1799. Rad. Oval 10,8/8,8.
23) „Der Ammann mit Pfeife." Kopf. Rad. Offen 8/7,5.
24) „Der Simpel." Brustbild. 1798. Rad. Offen 6,5/8.
25) „Der betrunkene Ehemann mit seiner jungen Frau." Rad. Offen 4,7/4,4.
26) „Vieillard suisse à Interlaken." Brustbild mit Dreispitz. Aquat. 11,8/9,4.
27) 2 Bl. „Paysanne Bernoise, Costume d'été" und „Paysanne Bernoise, Costume d'hyver." Aquat. 26/21,5.
28) 24 Bl. Schweizertrachten mit zwei bis drei Figuren, nach J. Reinhard. Kreidemanier. 27/22.
29) 24 Bl. Schweizertrachten mit zwei bis drei Figuren, nach J. Reinhard. Aquat. 11/9.
30) Umriß von Bern mit den topographischen Benennungen der Alpenkette. 18/43,5.
31) 5 Bl. zu „Description de la Ville de Berne", 1810: Titelvignette und vier Ansichten der Stadt. Rad. Ca. 9/14.
32) „La Chute du Staubbach." 1804. Umriß. 50,5/41.
33) 2 Bl. „Vue d'Interlaken" und „Vue d'Unterseen." Umriß. 25/36.
34) „Der Fall des Reichenbaches." Gr. qu. fol. (Nagler.)
35) „Die Alpen von der Grimmelalp aus gesehen. Gr. qu. fol. (Nagler.)
36) 25 Bl. „Souvenirs des Environs d'Unterseen et d'Interlacken." Titelvignette und 24 Ansichten. Rad. Ca. 9/13.
37) 24 Bl. „Souvenirs des Vallées de Louterbroun, Grindelwald et Hasli." (Nagler.)
38) 4 Bl. zu „Die Peters-Insel im Bieler-See" (von S. Wagner). Bern 1796. Umriß. Ca. 10,5/16. (Vier weitere Blätter sind von D. Lafon gestochen.)
39) 20 Bl. „XX radierte Blätter", Zürich 1802: 9 Ansichten und 10 Volkstypen aus dem Kanton Bern, ferner ein hängender Hase. Rad. u. Aquat. 8°.
40) 4 Bl. zu der 2. Aufl. von Nr. 39: „XXIV radierte Blätter", Zürich 18 . .: 2 Ansichten und 2 Volkstypen aus dem Kanton Bern. Rad. u. Aquat. 8°.

41) 88 Bl. zu den „Helvetischen Almanachs", Zürich 1801/1822: 16 Schweizeransichten, 8 Bauarten, 4 Volksbilder, 58 Schweizertrachten und 2 Titelblätter. Rad. u. Aquat. 12° u. 8°. (Die Schweizertrachten sind auch separat herausgekommen unter dem Titel: „Neue Sammlung von Schweizertrachten aus den XXII Cantonen." Zürich um 1825. Aquat. 8,5/5,5.
42) 8 Bl. zu den „Alpenrosen", Bern 1811, 1812 und 1820: 6 Volksbilder, worunter „Die Bärenjagd", und 2 Schweizeransichten. Rad. 12° u. 8°.
43) 17 Bl. Vignetten zu „Kleine Gemählde, Reminiszenzen" etc. von einem Dilettanten (Dav. Heß), Zürich 1802: Landschäftchen, Culs de Lampe etc. (bez. H-K = Heß-König). Rad. Offen oder rund ca. 5,3.
44) „Das hängende Zicklein." 1799. Rad. Offen 14,5/5,3.
45) „Der Fuchskopf" (bez. N K). Rad. Offen 7,7/11,8.
46) 6 Bl. „Anleitung zum Zeichnen und Malen nach der Natur," Unterseen um 1805: Kleine ländliche Gegenstände. Rad. Plattengr. 23/34.
47) 30 Bl. 20 Kupfer und 10 Vignetten, meist Landschaften, für belletristische Werke etc. 8°.

Lithographien.

48) 2 Bl. „Der Landsturm von 1798 in Solothurn" und „Alte Trüll-Musterung 1789." Lith. 1825. Offen 17/32.
49) „Tombeau de Mme Langhans de Hindelbanck." 34/23.
50) Porträt von Heinrich Rieter von Winterthur. Offen 14/13.
51) „Le Voile Grec." Damenporträt. Oval 13,5/9,8.
52) „Ave Maria am Lago Maggiore." 14,5/19,3.
53) „Nähendes Mädchen in der Bauernstube von Unterseen. 15,3/18.
54) „Haslitaler Mädchen mit Licht." Halbfigur. 14,7/13.
55) „Costume bernois" (zwei Mädchen unterm Fenster). 13/11,8.
56) 5 Bl. „Scène de Marché", „Déjeuner et Toilette des Moissonneurs", „Diné des Moissonneurs", „La Lütte" und „Le Retour du Chasseur aux Chamois." Offen ca. 14/21-25.
57) 12 Bl. Schweizertrachten, ganze Figuren. Offen ca. 17/9.
58) „Die Stadt Bern am Bord der Aar gegen die Münster-Terrasse, bei Mondschein." 14,3/20,5.
59) 12 Bl. Ansichten von Bern und dem Berner Oberland. Ca. 9/13.
60) 6 Bl. „Maisons de Pensions à Interlaken" etc. 9/13.
61) „A Reichenbach près Berne." 13,5/18,3.
62) „Gießbach." 19,2/15.
63) 2 Bl. Karikaturen „Unsere Zeit": Fischender Fuchs und fischende Gans. Offen ca. 16/30.
64) 10 Bl. Figürliche Vignetten zu der Sammlung von Schweizer Kühreihen und Volksliedern (von J. R. Wyß), IV. Aufl., Bern 1826. (10 weitere Blätter sind von D. Burgdorfer lithographiert.)
65) 24 Bl. Zeichenvorlagen: Baumschlag, Landschaften, Köpfe, Figuren, Tiere etc. 4°.

N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1837. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 118. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 638. — A. D. B. XVI, p. 505. — Berner T'buch 1882 u. 1883. Reisebriefe des Malers F. N. K. von E. Blösch. — *Meusel*, Mus. XIV, p. 43—45. — *Ders.*, Neue Misc. V, p. 679—681. — *Goethe*, Ueber Kunst u. Altertum II, 3. Heft, p. 132.
H. Appenzeller.

König, Georg *Rudolf*, Maler, von Bern, Sohn und Schüler des Malers Friedr. *Niklaus K.* Er wurde in Bern am 1. März 1790 geboren. Als der Vater 1798 nach Interlaken zog, bezog der Sohn das Berner Waisenhaus bis 1806 und bildete sich hierauf bei seinem Vater als Landschaftszeichner und Maler aus. 1809 mit den Eltern nach Bern zurückgekehrt, pflegte er das Figurenzeichnen und das Porträtfach, wurde 1810 zu weiterer Ausbildung, durch ein Stipendium der Zunft zu Schmieden unterstützt, nach Paris geschickt und arbeitete dort zuerst in einer Privatakademie und im Museum, bis er in das Atelier J.-L. Davids eintrat. Nach 3½ jährigem und wohl ausgenütztem Aufenthalt in Paris rief ihn der Vater Ende 1813 nach Hause, wo er den Prof. Sonnenschein an der Akademie vertrat und Porträts in Oel malte, aber auch plastische Arbeiten verfertigte. Auf den Rat des Arztes ging K. Mitte Juli 1814 nach Unterseen oder Interlaken und beteiligte sich, von seinem Rechtsgefühl getrieben, bei der dortigen politischen Gärung gegen die Restaurationsregierung, indem er besonders für die Beschwichtigung und Verhütung von Ausschreitungen eintrat. Am 27. Aug. in Thun verhaftet, wurde er nach Bern verbracht und am 12. Nov. vom Appellationsgerichte sehr hart mit zweijähriger Einschließung bestraft. In der sog. Spinnstube des Burgerspitals zeichnete er noch seine Mitgefangenen; aber zu Anfang Januar wurde er ernstlich krank und starb, auf Bürgschaft seines Vaters freigelassen, schon am 12. Juni 1815 im Rehhag bei Bümpliz. 1807 beteiligte sich K. an der Kunstausstellung in Zürich, und 1818 figurierte eine von ihm gemalte Ansicht der Jungfrau an der Ausstellung in Bern.

Bern. T'buch 1899, p. 92 ff., mit der rührenden, vom Vater verfaßten Biographie. — *J. Hodler*, Geschichte d. Bernervolkes: die Mediationszeit I, p. 253 ff. *H. Türler.*

König, Vinzenz, Goldarbeiter, von Bern, Sohn des Dr. med. Salomon K., getauft am 9. Dez. 1653, verheiratete sich 1679.

Burgerratskanzlei Bern. *H. Türler.*

Körber, Aloys, orfèvre, à Fribourg. D'après le recensement de 1811 de la Ville de Fribourg, cet orfèvre, alors âgé de 32 ans, était originaire de Kirchhofen, en Brisgau. Bien que naturalisé valaisan, plus tard, il ne cessa d'habiter Fribourg où il mourut en 1863. Son poinçon est A K.
Max de Techtermann.

Körner, Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Goldschmieds Hans Ulrich K.

Er war 1738 Lehrling bei Hans Jakob Locher und wurde 1748 Meister. Er verheiratete sich 1747 mit Susanna Fatzer von Sitterdorf. Er wurde Fallit, mußte Zürich verlassen und starb als Münzmeister in Hessen-Kassel'schen Diensten 178?.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Körner, Hans Ulrich, Sohn des Pfarrers Hans Rudolf K. zu Richterswil, Goldschmied, von Zürich. Er war 1695 Lehrling bei Hans Baptist Weber und wurde 1707 Meister. Verheiratet seit 1707 mit Esther Schweizer, gest. 1757. Er war Hauptmann.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Körner, Matthäus, von Zürich, Goldschmied, geb. 1587, Sohn des Pfrs. zu Rümlang Hs. Jakob K. Er zog nach Augsburg, wo er sich mit einem Juwelier associerte, kam aber 1629 nach Zürich zurück und wurde am 7. Sept. 1636 in die Schmiedenzunft aufgenommen und zwar unter der Bedingung, daß er das Bürgerrecht zu Augsburg aufgebe. Er starb aber bald hernach. Seine Gattin hieß Elisabetha Füßli und war die Witwe von Goldschmied Hans Collin 1636.

Prompt. Geneal., Msc. *Keller-Escher.*

Körner, Salomon, Goldschmied, Sohn des Pfarrers Rudolf K. zu St. Peter, geb. in Zürich am 12. Febr. 1592. Er war 1607 Lehrling bei Hans Konrad Heidegger und wurde 1621 Meister. Im selben Jahre heiratete er Elisabeth Breitinger.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 219. *C. Brun.*

Koetschet, Achille, paysagiste, fils d'Achille K., ancien pharmacien à St-Imier, originaire de Delémont, est né à St-Imier le 18 juin 1862. Il fréquenta les classes primaires et secondaires du village. Pour le dessin, qui fut toujours sa branche de prédilection, il eut comme professeur à l'école secondaire et à l'école spéciale de dessin M. Wallingre qui conseilla déjà alors au père de vouer son fils à la peinture. Mais celui-ci était destiné au commerce. Il fut donc placé chez un droguiste à Genève et, trois ans plus tard, dans une grande maison de commerce à Marseille. Dans ses moments de loisir, cependant, le jeune K. s'occupait toujours des beaux-arts de sorte que, lorsque l'ancien pharmacien eut son domicile à Paris et que le fils l'y rejoignit, le père céda à la passion irrésistible de celui-ci et le fit fréquenter (en 1885) l'atelier Julian, où K. se livra au dessin sous la direction des professeurs Lefebvre et Boulanger. En 1886, K. fut admis dans l'atelier du paysagiste Harpignies, où il fit de si rapides progrès qu'à la fin de l'année 1887 il put prendre une part active à l'exposition des peintres français à Bâle et que l'année suivante il fut admis au Salon. En été 1887, K. quitta l'atelier Harpignies et partagea son temps désormais, pendant la belle saison, entre les environs de Paris et la Suisse, ne passant pas une journée sans abattre au moins une étude. A ce métier, sa palette s'éclaircit et les tons opaques du début disparurent pour faire place à des nuances plus fines, où la recherche du gris dominait. Un séjour de plusieurs mois à Camiers, dans les dunes du Pas-de-Calais, y contribua plus encore. Il lui restait à s'initier aux féeries de la couleur. Il alla, en 1889, en Afrique. Les trois saisons qu'il y fit le transformèrent. Il y gagna d'autant plus que chaque été la Suisse et le Pas-de-Calais lui fournissaient l'utile correctif des trop vives lumières algériennes. Sa position était faite, lorsque un refroidissement qu'il prit à Camiers pendant les derniers jours de l'automne 1894 dégénéra en congestion pulmonaire à laquelle il succomba le 4 nov. 1895.

Une bonne partie de l'œuvre de K. a été vendue aux enchères à Paris le 28 mars 1896. 24 toiles furent exposées à Neuchâtel au mois de juillet 1896 et furent très appréciées. Les tableaux indiqués dans le catalogue de vente de 1896 étaient datés de Gien 1886, de Paris 1887 à 1893, de Cernay 1888 à 1892, de St-Ouen 1888 et 1887, de Précy 1888, d'Anvers 1889 et 1890, de Clécy 1889, de St-Valéry 1890, de Camiers 1890 à 1892, d'Étaples 1891, de St-Denis 1892 à 1894, d'Alger 1889 et 1890, d'El Kantara 1890 et 1891, de Morcles 1892, d'Aeschi au lac de Thoune 1892, d'Évolène 1893 et de Savière 1893. K. a participé aux Expositions nationales des Beaux-Arts à Berne de 1890 et 1892. Trois de ses tableaux déposés dans le musée de Berne ont été achetés, en 1896, par la Fondation G. Keller. Ce sont: „Les vaux de Cernay, effet du matin", „Jardinier se reposant", „Une rue à Camiers."

Schwab, L'Art et les Artistes du Jura Bernois, p. 74 s. — Cat. des tableaux composant l'atelier de A. K. vendus à Paris le 28 mars 1898, avec esquisse biographique par Thiébault-Sisson. — La Suisse Libérale et la Feuille d'Avis de Neuchâtel du 2 juillet 1896. — N. Z. Ztg. de 1896, n° 197. — Berne, rapport, 1886/87. — Revue encyclopédique, 1er déc. 1894, n° 96, p. 539. — *Brun*, Compte-rendu de la Fondation G. Keller, 1896, p. 8/9. — *Brun*, Cat. de l'expos. de la gal. Henneberg, 1904, p. 80. *H. Türler.*

Kogler, Gregor, Maler. Er war Waldbruder in Hergiswil in der Pfarrgemeinde Nidwalden und malte in den 1780er Jahren dort an der südwestlichen Langseite des Schiffes der Pfarrkirche von St. Niklaus die Gestalt des hl. Christophorus.

Durrer, Stat. v. Unterwalden, p. 337. *C. Brun.*

Kohler, Charles-Antoine-Népomucène-*Adrien*, abbé, peintre, né à Porrentruy le 16 mars 1811 et mort le 10 avril 1864. Il étudia au collège de Porrentruy et y termina ses classes en 1829. Il fit ses études théologiques au séminaire de Porrentruy et célébra sa première messe à la fin de 1834. De 1848 à 1859, il remplissait les fonctions de vicaire à Porrentruy. Comme peintre, K. n'eut d'autres maîtres que le père Simon, un vieux peintre d'enseignes qui lui apprit à broyer les couleurs. Il visita les musées de Paris et de Rome, ce dernier en 1859. Il retourna à Rome en 1862 et copia deux tableaux de Raphaël, „St-Luc" et la „Madone de Foligno." Le Jura du 12 avril 1864 s'exprime en ces termes: „Le Jura perd en M. l'abbé K. un artiste distingué. M. K. s'est formé lui-même et ne doit qu'à ses propres forces la place honorable qu'il occupera dans la peinture. Ses portraits, à une ressemblance frappante, joignent une fraîcheur de coloris, une vigueur de carnation remarquable. Les sujets de piété qu'il affectionnait ont tous un idéal qui saisit à première vue... Ses compositions ornent un grand nombre des églises du Jura catholique: à Courgenay „L'assomption", à Buix „Saint Maurice", à Epauvillers „Saint Arnoux." Dans sa modestie, M. K. ne voulut jamais que ses toiles ornassent des expositions de peinture; il ne fit qu'une fois exception à cette règle, grâce aux instances de quelques amis, surtout de M. Aurèle Robert, et pour que Porrentruy fut représenté à une exposition à Bienne en 1855. Le „Christ en croix" d'après Ch. Lebrun et deux têtes de jeunes filles d'après Decaisne eurent un grand succès, et dès lors les amis de l'art que n'avait point trompés l'anonyme lui assignèrent un rang parmi les peintres nationaux." Autres tableaux de K.: à l'École cantonale de Porrentruy „La Madeleine pécheresse", „La Vierge"; dans la famille Kohler à Porrentruy divers tableaux de famille; chez M. Desbœuf, géomètre, à Porrentruy (ancienne maison du père de l'abbé K.) une série de tableaux.

Comm. de M. *Adrien Kohler*, avocat à Porrentruy. — Le Jura, n° 30, 1864. — Jahresber. bern. Kstver. 1865, p. 8. — Berne Rapport 1886/87, p. 50 ff. — Sammlg. bern. Biogr. II, p. 446—48. *H. Türler.*

Kohler, David, Goldschmied, von und in Bern, getauft am 16. Sept. 1632 als Sohn des Peter K., Landvogts von St. Johannsen. *H. Türler.*

Kolbe, Karl Wilhelm, Zeichner und Kupferstecher, wurde am 20. Nov. 1757 in Berlin als Sohn eines Goldstickers geboren. Nach vollendetem Schulstudium wurde er zuerst Lehrer der französischen Sprache zu Dessau, trat dann auf Anraten des ihm verwandten D. Chodowiecki 1793 in die Berliner Akademie unter Miel ein, wo er sich schon nach zweijährigem erfolgreichem Studium die Mitgliedschaft erwarb. Dann kehrte er nach Dessau zurück, wurde Zeichenlehrer an der dortigen Hauptschule, Lehrer des Erbprinzen und Hofkupferstecher. Für die Arbeiten mit der Radiernadel dienten ihm A. Waterloo und S. Geßner als Muster, nur gingen seine Platten meist ins große Format. 1796 erschienen in Leipzig seine 49 Bl. Landschaften, idyllische Kompositionen und Kräuterstudien, denen sich bald weitere Lieferungen anschlossen. Daneben war er auch als Schriftsteller thätig und gab mehrere Werke über Sprachunterricht, Wortreichtum etc. heraus, wofür er das Diplom eines Doctor philos. erhielt. 1806—1811 weilte er in Zürich, wo er sein bekanntestes und bestes Werk, die 25 Platten „Collection des Tableaux en Gouache et des Dessins de Sal. Gessner, gravés à l'Eau forte, Zurich 1811" anfertigte. Später siedelte er nach Dresden über, wo er am 13. Jan. 1835 starb.

In der Sammlung des Eidg. Kupferstichkabinets und der Kunstgesellschaft in Zürich befindet sich eine große Anzahl seiner Blätter, worunter auch das Werk nach S. Geßner. In den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft 1805 und 1808 waren Kreidezeichnungen und Radierungen seiner Hand ausgestellt. Das komplette Verzeichnis seiner Kupferstiche findet sich in Naglers K.-Lex.

A. D. B. XVI, p. 462. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 512. — *Müller-Singer*, K.-Lex. II, p. 375. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 130. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 364. — Selbstbiographie, Berlin 1825. — *Brulliot*, Monogr. II, Nr. 315. *H. Appenzeller.*

Koli, s. Kolin.

Kolin (Koli), Jakob, Maler, geb. am 28. Sept. 1634 in Zug, vermählt mit Elisabeth Rogenmoser, 1659 Mitglied der Lukasbruderschaft; Todesjahr unbekannt. Werke: Die Gemälde am Zeitturm in Zug (1664 mit Lazarus Kolin gemalt); zwei Bilder in der ehemaligen St. Niklausenkapelle in Zug, 1692. Er schuf laut Inschrift 1669 das Altarbild in der St. Anna-Kapelle im Kloster Fahr.

Zug. N.-Bl. 1884, p. 9. — Bürgerreg. Zug, Nr. 27. — Prot. d. Lukasbrudersch. Zug. — Mitt. des Hrn. Dr. *Rothenhäusler.* *H. Al. Keiser.*

Kolin (Collin), Karl Franz, Glasmaler, geb. am 1. Jan. 1629 in Zug, 1659 Mitglied der Lukasbruderschaft, 1669/70 Kirchmeier bei St. Michael, vermählt mit Verena Meienberg und Katharina Speck; Todesjahr unbekannt.

Zug. N.-Bl. 1889, p. 22. — *H. Meyer*, Coll. 82/83. — Bürgerreg. Zug, Nr. 26 u. 30. *H. Al. Keiser.*

Kolin, Beat *Lazarus*, Zeichner, geb. am 19. Jan. 1632 in Zug, 1664 Mitglied der Lukas-

bruderschaft, 1675 Kirchmeier zu St. Michael, Obervogt in Cham, Altschultheiß, vermählt am 17. Nov. 1664 mit M. Theresia Speck und am 13. April 1675 mit M. Theresia Moos, gest. am 16. April 1705. Werke: Mit Jak. K. die Gemälde am Zeitturm in Zug. Nach G. E. Hallers Vermutung auch die Zeichnungen im Familienbuche der Zurlauben.

Burgerreg. Zug, Nr. 26 u. 33. — Prot. der Lukasbrudersch. Zug. — Zug. N.-Bl. 1884, p. 9. — Anz. A.-K. 1889, p. 206. *H. Al. Keiser*

Koller, Hans Felix, Goldschmied, Sohn des Felix K. und Neffe des Goldschmieds Rudolf K., geb. in Zürich 1562. Er lernte 1573 bei Bastian Müller und wurde 1581 Meister. Er heiratete 1588 Regina Ziegler.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Koller, Hs. Jakob, von Zürich, Glockengießer, geb. 1717, gest. im Febr. 1778. Zünfter zur Schmieden 1740. Von seiner Thätigkeit als Glockengießer ist nur bekannt, daß er 1742 eine Glocke für die St. Moritzenkapelle an der Spanweid in Unterstraß gegossen hat. Er kaufte 1755 die Gerichtsherrschaft Wetzikon, verkaufte sie aber schon 1759 wieder und wurde 1769 Stadtgerichtsweibel. Gattin: A. Barbara Stadler, kop. 1741.

Leu, Lex., Suppl. III, p. 394. — *Stierlin*, Glockenb., Msc. (durch M. Sutermeister). *Keller-Escher.*

Koller, Johann Caspar, Landschaftsmaler, wurde am 31. Dez. 1808 als der Sohn des Metzgers Heinrich K. in Zürich geboren. Er zeichnete und kopierte viel nach Ludwig Heß, verlegte sich dann hauptsächlich auf die Anfertigung von Licht- und Ofenschirmen und das Kolorieren von Ansichten für Kunsthandlungen und starb am 9. Febr. 1887 im Pfrundhaus in Zürich. In seiner Werkstatt bekam sein hervorragender Neffe, der Tiermaler *Rudolf K.*, den ersten Begriff vom Technischen der Kunst.

K. hat sich auch an den Zürcher Lokal- und Turnusausstellungen 1844—1847 mit Aquarellen beteiligt. In der Sammlung der Kunstgesellschaft befinden sich zwei Schweizerlandschaften in Sepia und Aquarell.

Mitt. seines Neffen, Hrn. Dr. *Rud. Koller* u. des Hrn. Prof. Dr. *A. Frey*. *H. Appenzeller.*

Koller, Johann Jakob, Zeichner und Radierer, geb. in Zürich 1746, als Sohn des Glockengießers *Hs. Jakob K.*, gest. in Amsterdam 1805. Wo er gelernt, ist nicht bekannt. Seine ersten radierten Blätter — Schweizerprospekte und zwei Ansichten vom „Neidelbad" (sic!) —, ziemlich manierierte Arbeiten, datieren von 1775, seine übrigen, weit besseren Blätter alle von 1776 und 1777, in welchen Jahren er in Frankfurt als Gast des Kunstfreundes Peter Florus Gerning wohnte und sehr fleißig sowohl Ansichten in Gouache, Aquarell und Tusch zeichnete, als auch die Radiernadel führte. 1777 zog er nach Amsterdam, und Füßli weiß von ihm nur noch zu sagen: „Machte durch eine gute Heirat sein Glück. Seither haben wir nichts mehr von ihm vernommen." Das Glück, als Künstler zu wirken, scheint also von K. sowohl als seinem Biographen nicht als das Höchste taxiert worden zu sein. Da in keiner der uns zur Verfügung stehenden Quellen die radierten Blätter K.s ganz vollständig gegeben sind, fügen wir hier eine Zusammenstellung bei, die Sammlern vielleicht von Wert sein kann. Das Wesentlichste ist Gwinner entnommen.

1) 2 Bl. Aussichten vom Neidelbad (sic Nydelbad bei Zürich). Undatiert.
2) 6 Schweizerprospekte. 1. Ausg. 1775. 8° (Wasserfälle und Schluchten.)
3) Do. 2. Ausg. 1775.
4) Joh. Stephan Rasch, Civis Frankof., Calligraphus, Arithm. et Musicus. 8° 1776.
5) Michael Paul Baumhauer. 4° 1776.
6) Sein eigenes Porträt. 8° 1777.
7) Joh. Carl Sattler, kaiserl. Postofficial. 8° 1777.
8) Ant. Glaser, Diamantschleifer. 12° 1777.
9) Stadtschultheiß Joh. Isaak Moors. fol. 1777.
10) Joh. Ant. Dill, Agyrta Frankofurt. 8° 1777.
11) Handelsmann Peter Florus Gerning. fol. 1777.
12) Ansicht von Frankfurt. 12°.
13) Ein Porträt, 1777, 8°, welches auf Grund einer spätern Kopie als dasjenige des Frankfurter Kunstschriftstellers Seb. Heinr. Hüsgen gilt, aber merkwürdigerweise auch mit einer spätern Legende als Porträt des Geschäftsführers Joh. Jak. Romagnola existiert. Siehe über dieses Kuriosum Gwinner, Zusätze, p. 120 u. 133. Uebrigens steht auch die K.sche Autorschaft nicht ganz fest.

Füßli, K.-Lex. II, p. 641. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 135. — *Hüsgen*, Nachr. v. Frankf. Kstlern. — *Gwinner*, Kst. u. Kstler in Frankf. a. M., p. 292, 567 u. die oben zit. Zusätze. — *Andresen*, Handb. f. Kupferst.-Samml. I. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *F. O. Pestalozzi.*

Koller, Johann *Rudolf*, Tiermaler, Landschafter, Genremaler, Porträtist und Radierer. Er wurde geb. am 21. Mai 1828 in Zürich als Sohn des Metzgers und Wirts Johann Heinrich K. und seiner Gattin Ursula, geb. Forster. Er besuchte die städtische Elementarschule und dann, 1840—1843, die kantonale Industrieschule. Sein Talent zeigte sich früh und sehr kräftig. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von dem tüchtigen Zeichenlehrer Jacques Schweizer, bei dem er schon ungefähr im zwölften Lebensjahre die Oeltechnik erlernte. Nachdem er vorübergehend auch bei dem Porträtmaler Rudolf Obrist sich umgethan, wurde er, was für ihn von der größten Wichtigkeit war, Schüler eines wirklichen Künstlers, nämlich Johann Jakob Ulrichs, der treffliche Marinen und Landschaften

malte. Er brachte K. seine gesunde Allaprimatechnik bei, entwickelte sein Talent für die Landschaft und wies ihn auf die Franzosen, insbesondere auf seinen speziellen Freund hin, den Tiermaler R. Brascassat. 1845/46 malte K. wochenlang Pferdestudien in den württembergischen Gestüten zu Weil, Scharnhausen und Kleinhohenheim. Anfangs Juli 1846 begab er sich vom Württembergischen aus an die Akademie zu Düsseldorf, wo er Schüler Karl Ferdinand Sohns wurde und solche Fortschritte erzielte, daß ihm Direktor Schadow schon im Dezember den Eintritt in die sogenannte Meisterklasse vorschlug. Damals befreundete sich K. mit Arnold Böcklin, den er, wahrscheinlich im Januar 1847, vorzüglich porträtierte.

Da K. als Tiermaler in Düsseldorf in keiner Weise etwas zu lernen fand und von der Ueberlegenheit der französischen und belgischen Maltechnik über die deutsche überzeugt war, so brach er im März 1847 mit Böcklin, dem Düsseldorf gleichfalls entleidet war, nach Brüssel auf. Mitte Mai unternahmen sie von hier einen Abstecher nach Antwerpen, von wo Böcklin der Heimat zufuhr, während K. sich nach Brüssel zurückbegab und dann Anfang Juni nach Paris aufbrach. Hier kopierte er im Louvre Potter, Berchem, Cuyp, Wouwerman, Dujardin, Teniers, Ruisdael und Rembrandt, zeichnete im Aktsaal bei einem gewissen Suisse und versuchte sich gelegentlich in eigenen Kompositionen, wozu ihm freilich die Studien nach der Natur fehlten. Umsonst hatte er gehofft, bei Brascassat oder Horace Vernet als Schüler einzutreten. Mitte Februar 1848 erschien Böcklin auch in Paris und teilte mit seinem Freunde Bett und Atelier. Die Folgen der Februarrevolution unterbrachen ihre Arbeiten und brachten sie in Not, und K. mußte Ende April oder Anfang Mai auf Geheiß der Eltern nach Zürich zurückkehren. Hier arbeitete er rüstig weiter und erübrigte so viel, daß er im Sommer 1849 annähernd ein Vierteljahr die so lange entbehrten Naturstudien in Meiringen nachholen konnte. Im Oktober reiste er nach München, angezogen wesentlich durch den Landschafter Albert Zimmermann. Auf seinem speziellen Gebiete fand er freilich nichts zu lernen, da die Münchner Tiermaler vorwiegend nur nach Reminiszenzen malten; er dagegen hatte es schon damals auf strenge Naturwahrheit abgesehen. Wahrheit in jedem Sinne spricht aus dem energischen Bilde „Der Pferdekampf“ (jetzt im Besitze von Reiff-Franck, Zürich). Im Sommer 1850 malte er im Gestüte zu Schwaiganger in Bayern Pferdestudien, dann Kühe und Ziegen im Oetztal, verlebte den Winter wieder in München und kam im Frühling 1851 nach Zürich zurück. In einer zur Brauerei Oberstraß, die sein Vater erworben hatte, gehörigen Scheune, unter dem gleichen Dache mit dem Stalle, richtete er ein Tieratelier ein, wozu er später noch ein Arbeitsatelier im Künstlergütchen mietete.

Jetzt begann eine reiche Produktion und ein lebhafter Verkehr, so mit L. Vogel, J. J. Ulrich, Stückelberg, Gottfried Keller, Jakob Burckhardt, F. Th. Vischer, dem Komponisten Wilhelm Baumgartner und anderen. Im Mai 1856 verheiratete er sich mit Bertha Schlatter, an deren Seite er beinahe ein halbes Jahrhundert einträchtig und glücklich lebte. Jedes Jahr machte er Studienaufenthalte in den Bergen, im Haslital, in Richisau u. s. w. Eine Reihe schöner Motive holte er sich in der Umgebung des nahe bei Zürich gelegenen Klosters Fahr. Durchschnittlich jedes zweite Jahr, wenigstens bis 1870, reiste er nach dem Pariser Salon. Trotzdem ihm weder Anerkennung noch Käufer fehlten, so fühlte er sich doch in der verhältnismäßig engen und nur in bescheidener Weise kunstsinnigen Vaterstadt unbehaglich, so daß er sich häufig eine Auswanderung nach Italien oder eine längere Niederlassung im Haslital, längere Zeit auch in Luzern überlegte. Gerne hätte er einem Rufe nach Weimar Folge geleistet, den Böcklin, zugleich mit Begas, Lenbach und anderen an die neugegründete Kunstschule daselbst berufen, mit aller Anstrengung, doch ohne Erfolg zu erwirken suchte. Im Herbst 1861 erwarb er das neben dem Zürichhorn gelegene Land und Häuschen „Zur Hornau“ und bezog es übers Jahr, nachdem er ein sehr geräumiges Atelier und einen Stall daran gebaut hatte. Von großer Wichtigkeit war es für ihn, daß er von der Regierung das Zürichhorn mieten konnte, damals noch eine völlige Deltawildnis des Hornbachs, bestanden mit prachtvollen Weiden und Erlen, unter die er die zum Malen bestimmten Tiere führen ließ.

Schwer traf K. 1863 der Tod seines einzigen Kindes. Ein anfangs Nov. 1868 angetretener und drei Vierteljahr dauernder Aufenthalt in Italien — Florenz, Rom, Porto d'Anzio, Neapel, das Albaner Gebirge — brachte ihm Erfrischung, reiche Anregung und eine hübsche Anzahl von Studien. Da setzte eine im Sommer 1870 erfolgte Erkrankung des rechten Auges (Netzhautzerstörung) seinem Schaffen für geraume Zeit ein Ziel. Allmählich genesen, schuf er einige seiner vorzüglichsten Bilder und 1873 sein bekanntestes, die „Gotthardpost“ im Zürcher Künstlergut. Sommerende 1875 wurde auch das linke Auge von der nämlichen Krankheit befallen. Nur sehr behutsam durfte er wieder malen und zwei Jahre nichts als Landschaften. So wurde er auf der Höhe des Könnens teilweise gelähmt und seine wahrhaft

glänzende Entwickelung vorzeitig gebrochen. Noch beinahe dreißig Jahre lang, bis zu seinem Tode, hat er weitergemalt und dem Leiden und seinen Folgen heroisch Trotz geboten, obgleich er gegen Mißerfolg, Verstimmung und zuweilen auch gegen Sorgen anzukämpfen hatte. Hellere, weniger vereinsamte Tage brachen für ihn an, als im Frühling 1885 Böcklin nach Zürich übersiedelte und seinen alten Freund in den an seinem neuen Wohnorte gewonnenen Verkehr hineinzog. Einen ungeahnten Erfolg erzielte die mit der Feier seines siebzigsten Geburtstages (21. Mai 1898) verbundene Jubiläumsausstellung seiner Werke, indem sich gegen 20000 Besucher einfanden und für rund 130000 Fr. Studien und Bilder verkauft wurden. Dieser Ertrag würde sich wohl verdoppelt haben, hätte sich K. nicht gar so schwer zum Verkaufe der Studien entschlossen. Er wollte sich nicht von ihnen trennen, da er sie zu seinen projektierten Bildern benötigte. Im Frühling 1899 unternahm er noch eine Reise nach den beiden Rivieren und Florenz, wo er seinen alten Genossen Böcklin zum letztenmal sah. Dieser und Stückelberg starben vor ihm. Er selbst beschloß seine Tage nach längerer Krankheit am 5. Jan. 1905.

K. ist einer der bedeutendsten Tiermaler aller Zeiten. Pferd und Rind, Schaf und Ziege, Hund und Esel hat er gleich vortrefflich in der Ruhe wie in der lebhaftesten Bewegung wiedergegeben und auch die schwierigsten Stellungen bewältigt. Seine Naturwahrheit geht ins Einzelne und wirkt meistens verblüffend. Er verstand den Knochenbau und überhaupt alles Konstruktive des Tierleibes meisterlich und befestigte und erweiterte diese Kenntnis durch unermüdliches Studium. Er war ein Verist, der mit der Genauigkeit des Details rasche Erfassung und Wiedergabe verband: auch seine schwierigsten Studien haben etwas ungemein Leichtes und Frisches. Seit 1845 malte er Tiere im Freien, seit seiner Rückkehr nach Zürich, also seit 1851, erwarb er oft diejenigen, die er brauchte, und veräußerte sie wieder, nachdem er sie gemalt hatte. Das war durchgehends der Fall, seit er in der Hornau saß und so lange ihm die Augen das Studienmalen gestatteten. Er hat 1869 und 1870 oftmals zwölf Staffeleien auf der Wiese vor seiner Wohnung aufgestellt und eilte, je nachdem sich eines der Tiere gelegt hatte, von einer zur andern. Er machte nicht Bilder aus seinen Studien, wiewohl diese so vorzüglich sind, daß es nahe gelegen hätte, sondern er machte die Studien nach dem Bedürfnis der konzipierten Bilder, bloße Arrangements vermeidend. Er suchte richtige Motive und wußte in der Regel den Gedanken zum schlagenden Ausdrucke zu bringen. Seine Erfindung ist reich und hielt bis ans Ende vor. Komposition und Spiel und Gegenspiel der Linien und Farben waren ihm sehr wichtige Dinge. Er zielte immer auf richtige, durchgearbeitete Bilder und wertete seine Studien, auch die trefflichsten, nur als Mittel zu diesem Zwecke. Zuweilen hat er durch etwas zu starke Betonung des Nebensächlichen der Bildwirkung einigermaßen Abbruch gethan. Viele seiner Studien haben den Vorzug größerer Unmittelbarkeit voraus. Eine ganze Reihe der zwischen 1860 und 1870 entstandenen sind Meisterstücke, wie sie während jenes Jahrzehnts in Deutschland kaum ein zweiter zu stande brachte. K. ging mit energischer, saftiger Farbe in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts den Deutschen voran. Namentlich sein ungebrochenes Grün erregte damals lebhaften Widerspruch. In den 60er Jahren schloß er sich den französischen Hellmalern an und bevorzugte nun meistens ein gedämpftes Kolorit. Dann wandte er sich bis zur Augenerkrankung 1875 wieder entschiedeneren Farben zu. Das Augenleiden zwang ihn zu größeren Formaten und schmälerte in hohem Grade die Vorzüge seiner eminenten zeichnerischen Begabung. Mehr mit Kontrasten arbeitend, mußte er im großen Ganzen die Intimität preisgeben, die ihn ungefähr seit 1860 ausgezeichnet hatte. Aber immer noch blieben Kraft der Erfindung und Stimmung, Wurf und Komposition, so groß auch die durch das steigende Augenübel bedingte Einbuße war.

K. gebührt ein Ehrenplatz unter den Landschaftern der Schweiz. Er hat eine stattliche Zahl wahrer, wirklich poetischer Stimmungslandschaften geschaffen. Auch hier ist er reich an Erfindung und Vorwürfen. Die schönsten sind wohl die auf Motiven vom Zürichhorn aufgebauten. Doch ist schon das 1853 entstandene „Gewitter am Walensee“ ein Meisterstück. Unter den Studien sei nur an den „Krautgarten“ im Künstlergütchen erinnert; es ist übrigens der ehemalige Krautgarten bei der Brauerei Oberstraß. Vorzüglich versteht K. den Zusammenhang des Tiers mit der Landschaft, für die seine Empfindung und sein Verständnis ebenso weit reichen wie für die Vierfüßer.

Obgleich das Menschenfigürliche bei K. weniger sichere und flotte Faktur zeigt, so fällt es doch nirgends aus dem Bilde heraus. Er war auch auf diesem Felde so sehr daheim, daß er niemals wegen der Schwierigkeiten, die ihm die Menschenstaffage entgegenstellte, ein Motiv hätte aufgeben müssen. In erster Linie war er ein vorzüglicher Portätist. Er würde es wohl zu bedeutendem Namen gebracht haben, wenn er sich auf diese Spezialität geworfen hätte. Im Winter 1846/47 malte er seinen Freund Böcklin in Düsseldorf so vorzüglich, daß eine ähnliche

Leistung auch von bedeutenden Porträtisten in diesem Alter nicht leicht geschaffen wird. Die Bildnisse seiner Braut und Frau (Künstlergütchen Zürich) sind in ihrer Art bedeutend, auf dem letztern der momentane Ausdruck und die Hand ausgezeichnet. „Friedli mit der Pfeife" und „Aenni vom Hasliberg" sind den besten Leistungen Defreggers auf diesem Gebiet ebenbürtig.

Zwischen 1860 und 1870 hat K. auch radiert. Es sind sechs Blätter vorhanden, die er niemals in den Handel gelangen, sondern lediglich in Probedrucken seinen Freunden Zünd und Stückelberg zukommen ließ. Eine delikate, sehr wertvolle Arbeit, wenn auch etwas zu schwach geätzt, ist gleich das erste Blatt „Mädchen mit Schafen." Er selbst hat diesen Arbeiten nur den Wert von Versuchen zugemessen. Noch sei bemerkt, daß er in den 60er Jahren, noch vor Böcklin, sehr eingehende Versuche in Tempera machte.

Mit Recht rühmt Robert Zünd seinem Freunde K. nach mehr als halbhundertjähriger Freundschaft neben ungewöhnlichem Talent und Fleiß ungewöhnliche Gutherzigkeit nach. Ueberdies war er wahr und aufrichtig, einfach und schlicht, bescheiden und für seine Kunst von hohem Ernst beseelt. Die Tragödie seiner Augen war die Tragödie seiner zweiten Lebenshälfte und seines Ruhms zugleich. Er ist noch heute nicht nach Gebühr gewürdigt. Seine Zeit wird erst noch kommen.

K.s Oeuvre ist erstaunlich. Man greift nicht zu hoch, wenn man es rund auf tausend Bilder, Studien und Skizzen in Oel anschlägt. Ein annähernd erschöpfendes Verzeichnis ist heute noch völlig unmöglich. Vieles ist verschwunden oder verschollen. Man kann die Zahl der Zeichnungen ebenfalls auf tausend berechnen, ohne die Skizzenbücher, die seine Frau der Zürcher Kunstgesellschaft schenkte. Der Katalog der Jubiläumsausstellung (1898) wird die Grundlage für ein Verzeichnis seiner Werke bilden müssen. Doch sei bemerkt, daß eine Reihe von Datierungen darin unrichtig sind; K. hat nämlich ungezeichnete Studien auf die Ausstellung hin datiert und signiert, zum Teil unrichtig, weil aus dem Gedächtnis. Dann kommt hier in Betracht die „Chronik Neumünster", wo K. etwa 60 Bilder mit Angabe der Besitzer erwähnt.

Bildnisse: Selbstporträt in Oel 1844; Photographie von Hanfstängl, München 1859; Porträt von Jakob Welti 1896, im Künstlergut Zürich; daneben eine Reihe photographischer Aufnahmen aus verschiedenen Jahren.

Kurze handschriftl. Selbstbiogr. v. 1888. — Ebenso Chronik Neumünster 1889. — *A. Fleiner*, Schweiz I, 1897. — Kat. d. Jubil.-Ausst. 1898. — Zürcher Wochenchr. Nr. 2 u. 3, 1905. — Zwei Briefe an A. Weckesser, Schweiz IX, 1905. — Ebenda *A. Frey*. Hauptquelle: K.s mündl. Mitt. u. Briefe an die Eltern, Braut, Frau, Stückelberg, Zünd u. s. w. Alle oben genannten biogr. Quellen enthalten chronologische Irrtümer.

Vorzüglich teilweise die urteilende Litteratur: Gottfr. Keller in „Nachgelassene Schriften und Dichtungen": „Die pflügenden Ochsen von R. K."; „Ein bescheidenes Kunstreischen." Dazu im Berner Bund vom 12. Jan. 1861 über Kollers schlafenden Knaben, der gebadet hat. — *Fr. Th. Vischer*, Eine Reise (Kritische Gänge, neue Folge) I, p. 29—35. — *Hans Trog*, Südd. Monatshefte, 1905, Märzheft.

Einzelnes: *C. Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 38—40 (30 Bilder, Studien u. Skizzen K.s). — *Ders.*, Kat. Ausst. d. Gal. Henneberg 1904, p. 30. — *Ders.*, Ber. G. Keller-Stiftg. 1896, p. 10. — *Ders.*, in Seippel, Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 552/53. — *Nagler*, Monogr. IV, p. 1046. — Kunsthalle 1874, p. 3. — N.-Bl. Zch. 1884, p. 23/24. — N. Z. Ztg. 1897, 24. u. 25. Jan.; 1898, 19. Mai, 29. Mai, 7. Juni. — *Müller*, Biogr. K.-Lex. II, p. 513; IV, p. 245. — Dtsches Kstbl. 1853, p. 411; 1854, p. 277, 318, 457; 1857, p. 227 ff. — *Kinkel*, Kstler-Album, p. 101. — Württ. Staatsanz. 1867. — Zeitschr. bild. Kst. I, p. 236, 264; II, p. 107 (Lübke); III, p. 279; IV, p. 114, 259; XIV, p. 25; XX, p. 115 (Rosenberg); Beibl. IV, p. 5; VIII, p. 179; X, p. 679; XI, p. 449, 557; XII, p. 117, 261; XIV, p. 602, 606; XVI, p. 104, 660, 662; XVII, p. 702, 703; XVIII, p. 741; XIX, p. 234; XX, p. 190, 649; XXI, p. 607; XXII, p. 727. — Schw. Kstbl. IV, p. 41. — Zürch. Freitags-Ztg. v. 13. Mai 1898. — Limmat v. 21. Mai 1898. — Allg. Schw.-Ztg. v. 22. Mai 1898 (H. Trog). — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 306. — Kat. Deutsch. Jahrh.-Ausst. Berlin 1906, 2. Aufl., p. 141. — *Woermann*, Kat. Gemäldegal. Dresden, 5. Aufl., p. 799/800 („4 pflügende Ochsen"); 906. — Kat. Mus. Rath 1904, p. 56 („Troupeau sur la montagne"). — *Ernst*, Kat. Kstver. Winterthur 1905, p. 13 („Nebel auf der Alp"; „Alte Erinnerungen"). — Kat. Kstsammlg. Basel 1873, p. 44 („Kuhherde in der Abendtränke"; „2 Pferde, einen Wagen ziehend;" „Kühe am Seeufer").

Ad. Frey.

Kolli, Nicolas, monnayeur, à Fribourg. Le manual du Conseil en fait mention déjà à la date du 25 août 1503, mais sous le nom seulement *du jeune Kolli*. Son nom de Nicolas se trouve indiqué le 20 août 1507, dans le manual également. On le retrouve encore dans deux actes notariés (Zimmermann n° 115) de l'année 1517, où il figure en qualité de tuteur des enfants de feu l'orfèvre Henri Von der Halden. K. fit partie du Conseil des CC dès 1507 et de celui des Soixante en 1514. Il mourut en 1550.

Max de Techtermann.

Kolly, peintre-verrier, à Fribourg, 1502. Cet artiste ne nous est connu que par l'inscription suivante existant dans le chapitre des dépenses diverses (Gemein Usgaben) du compte n° 199 du trésorier de Fribourg Hans Stoss pour le premier semestre de l'année 1502: „Denne dem jungen kolin umm 1 pfenster so min Herrn den priesternn uff ir stuben geschänncKt habenn, 8 Pfd. 12 s.", soit en français: „Au jeune Kolly

pour une fenêtre que Messeigneurs ont donnée aux prêtres (du clergé de S[t]-Nicolas) pour leur salle (dans la maison n° 122 qui a été plus tard l'abbaye des maréchaux et qui est encore aujourd'hui l'auberge des maréchaux située entre la maison d'école et la chancellerie d'État à la Rue des Chanoines). Cette inscription place la naissance de cet artiste vers les années 1482 et rend admissible la supposition que ce jeune homme soit un fils ou descendant d'Uleinus K., couturier, de Jegenstorf, reçu bourgeois de Fribourg le 27 janv. 1467 (n. st. 1468).

Compte des trésoriers, n° 199 et Grand livre en parchemin des bourg. de Frib., I, p. 87[1]. — Anz. A.-K. 1899 p. 209. *J. Schneuwly.*

Kolman, Hans Friedrich, Glasmaler, in Schaffhausen, erlernte von 1585—1588 die Kunst bei dem Obmann Marx Grimm und wurde um 1592 als Meister in das Handwerk aufgenommen. 1605 nahm er an dem großen Gesellenschießen in Basel teil. Er starb um 1615.

J. M. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, p. 9. *Vogler.*

Kolmar, Elisabetha, Bildnismalerin, von Schaffhausen, lebte um 1750. Es wird von ihr ein Bildnis des Antistes Eberhard Köchlin erwähnt, das in Kupfer gestochen werden sollte.

Notiz im geneal. Register. *Vogler.*

Konrad, s. Conrad.

Konstantin, s. Constantin.

Korradi, Heinrich, Sohn des Knopfmachers Hans Georg K., Goldschmied, geb. in Zürich am 21. Febr. 1686, gest. am 13. März 1741. Er war 1702 Lehrling bei Hans Heinrich Boller und wurde 1711 Meister. 1714 verheiratete er sich mit Regula Kilchsperger. Später wurde er Wirt zum Storchen.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Korradi, s. auch Corradi, Corrodi.

Korrodi, s. Corradi, Corrodi.

Kost, Jakob, Goldschmied, gebürtig von Ulm, arbeitete 1438 in Luzern und wurde daselbst Bürger.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6. Anm. 1. *Franz Heinemann.*

Kost, Joseph, Bildhauer, Holzschnitzer, um 1850 in Wilihof (Kt. Luz.) thätig, schnitzte einen Wilhelm Tell in Holz, der 1852 auf der I. Luzernischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Sursee ausgestellt wurde. 1855 stellte er in der Industrie-Ausstellung in Willisau „eine Statue des Helden Fontana“ aus.

F. Heinemann, Tell-Ikonographie, p. 64. — Verz. der Ausst.-Gegenstände, Nr. 807. *Franz Heinemann.*

Kottmann, Franz Jakob Anton, Militärzeichner, Maler, Porträtist, wurde am 10. März (nicht Juni!) 1783 in Schongau (Kt. Luz.) als Sohn einer angesehenen Bauernfamilie geboren. Elf Jahre alt nahm er in Baar Lateinunterricht. Schon hier scheint seine tiefe Neigung zum Zeichnen ihn mit Maler Moos zusammengebracht zu haben. Bis 1798 Student des Gymnasiums in Luzern, trat sein militärischer Geist hervor, als man den Ländern, welche 1798 das Luzerner Zeughaus plünderten, die Waffen wieder abnahm, wobei K. einer der Thätigsten war. 1798 verließ er die durch die Franzosenankunft beunruhigte Lateinschule und begab sich auf drei Jahre zu Maler Moos nach Zug, „um die Mahlerey zu erlernen“ (Autobiographie, die über die bisher fast unbekannt gebliebene künstlerische Seite K.s Aufschluß gibt). 1801 ging K. nach Paris auf die Malerakademie, nahm bei Schall und zwei weitere Jahre bei Renean Unterricht. Von 1804—1807 reiste er als Porträtist in seiner Heimat herum. Des teilweise arbeitslosen Herumziehens müde, trat K. am 4. (24.?) Dez. 1807 als Offizierskadett in das spanische Schweizerregiment C. von Redings ein. Im spanischen Feldzug am 19. Juli in den Kämpfen bei Beylen verwundet, wurde er Kriegsgefangener, aber am 8. Okt. befreit. Bei Napoleons zweiter Einnahme Madrids wurde er am 3. Dez. 1808 als Maler und Militärzeichner in die franz. Armee eingereiht, mit der Aussicht, im Garderegimente des Königs Joseph der Zeichenschule vorzustehen (Autobiographie p. 147 u. 243). Bis 1810 rasch zum Hauptmann avanciert, kehrte er 1813 mit seinem Regimente nach Paris und von da in die Heimat zurück. Im Sept. 1814 war er neuerdings in Paris, dem 1. Schweizer Garde-Regimente zugeteilt, dann wieder verabschiedet. Im Sept. 1815 finden wir ihn als Miniaturmaler im Pariser Atelier des Malers Augustin. 1816—1825 war er Grenadier-Hauptmann. Bei der Pariser Juli-Revolution (1830) deckte er als Oberstlieutenant mit Bravour den Rückzug vom Schlosse der Tuilerien. Für die schweizerischen und ausländischen Militärdienste mit Orden reich ausgezeichnet, kehrte er im Sept. 1830 heim, sich wieder der Porträtmalerei widmend, womit er seine Waffengefährten durch Aufnahmen erfreute. Er starb am 2. (3.?) April 1844 in Marseille (in Cette?).

Die vielen Zeugen von K.s gewandtem und charakteristischem Stift sind heute sehr zerstreut. Im Kunstmuseum Solothurn befinden sich die Oelstudien: Porträt eines Mädchens in Luzerner Tracht; alte Frau mit Haube, Luzerner Tracht; ein Kapuziner; alter Mann mit Pelzmütze. Von ihm verzeichnet die Autobiographie u. a. ein Porträt der Frau Generalin Schramm (1808), ferner des Aide-de-Camp Comte de la Mousse. Zum Teil kolorierte Skizzenbücher mit inter-

essanten kriegerischen Scenen sind im Besitze des Hrn. Dr. Osk. K. in Kriens, anderes in der Familie Dr. K. in Solothurn; eine Selbstporträt-Oelstudie befindet sich im Besitze von Dr. J. Heinemann in Wil. Das Wertvollste sind zirka 80 Porträts schweiz. Offiziere fremder Dienste aus den Jahren 1820—1822, in Kreidemanier gezeichnet und in lithographischem Drucke bei G. Engelmann, Langlumé, Paris, erschienen. Fast vollzählige Serien sind in den Sammlungen der verstorbenen Oberst Dr. Göldlin und Meyer-Amrhyn in Luzern sowie in der dortigen Bürgerbibliothek.

K.s Autobiogr. oder Tagebuch in 4°, Msc. (Besitzer: Hr. F. Haas-Zumbühl, Luz., u. deponiert in der dortigen Bürgerbibl.). — *Maag*, Gesch. der Schweizertruppen in Spanien II, p. 505 u. dessen Gesch. d. Schweizertruppen... 1816—1830, p. 290 (mit Reprod. von K.s Offiziersportr. u. K.s Selbstbildnis v. 1829, p. 372/73). — K.s Bericht ü. d. Stellung d. 1. Schweizergarderegimenter ... 1830, aus der Autobiogr. abgedr. im 1. Jahrg. der Neuen Helvetia, Zch. 1843. — *J. J. Schneider*, Die beiden franz. Schweizerregim.... Basel 1894 (Diss.). — Nekrol.: Eidgenosse (Luz.), April 1844; abgedr. im Schweizerboten, Nr. 66 v. 1. Juni 1844 u. im 2. Jahrg. der Neuen Helvetia, 1844, p. 344 ff. — Nekrol. d. Deutschen 1844, I, p. 341. — Interimskat. d. Mus. Solothurn, p. 21.

Franz Heinemann.

Krachbelz, Johann Peter, Kupferstecher, von Biel, getauft daselbst am 24. Sept. 1743, verheiratete sich 1766 in Colombier und starb dort am 1. Febr. 1811.

Pfarrbücher von Biel. *H. Türler.*

Krämer (Kramer), Christoffel, Goldschmied (Meister Christoffel), 1638 in Luzern nachweisbar, wo er Mitglied und von 1637—1639 Pfleger der Lukasbruderschaft war. Er starb am 19. Nov. 1667.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6.

Franz Heinemann.

Krämer, Johann (Hans) Georg, Goldschmied, gebürtig aus Luzern. 1650 stand der Künstler in voller Thätigkeit und bekleidete das Amt eines Pflegers der Lukasbruderschaft in Luzern.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 7.

Franz Heinemann.

Krämer, Johann (Hans) Jakob, Haffner, gebürtig von Luzern, wird 1652 in der von ihm mitunterzeichneten Denkschrift der Bürgerschaft an die Regierung in Luzern angeführt, worin die hernach im Bauernkriege verfochtenen Beschwerden vorgebracht wurden.

Vock, Der Bauernkrieg i. J. 1653, p. 47.

Franz Heinemann.

Krämer, Johann Jost, Goldschmied, gebürtig von Luzern. Seine Thätigkeit ist um 1650 nachweisbar. 1670 wurde er Großrat und starb am 28. Jan. 1689. Wahrscheinlich er — oder dann obiger Hans Georg — lieferte 1682 auf Rechnung des Luzerner Seckelamts „zwei vergülte Pazzen."

Seckelamtsrechn. Luz. 1682, Nr. 26.

Franz Heinemann.

Krämer, Ludwig, Glasmaler (Glaser), im Uebergange vom 16. zum 17. Jahrh. in seiner Vaterstadt Luzern thätig.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11.

Franz Heinemann.

Krämer, Wolfgang, Goldschmied, entstammte dieser vielgliedrigen Luzerner Künstlerfamilie und war um 1650 thätig. *Franz Heinemann.*

Kraër, *Charles*-François-Valentin, peintre paysagiste et d'intérieurs d'églises, né à Milan en 1822, mort à Lausanne le 4 sept. 1878. Sa famille était d'origine allemande, bourgeoise de Prilly près Lausanne depuis deux ou trois générations. Charles K. étudia le dessin et la peinture à l'académie de Venise; plus tard il se fixa à Lausanne où il fut maître de dessin à l'École supérieure des jeunes filles. Il a exposé en 1850 à Zurich (expos. de la Soc. des Beaux-Arts).

Rens. de *C. Vuillermet.* *C. David.*

Krafft, Antoine, architecte, né à Vevey en 1831, a fait ses études aux écoles polytechniques de Stoutgard et Karlsruhe, puis à la Bauschule de Berlin. Fixé à Genève après un séjour à Paris, il y a exercé son activité et a dirigé la construction de diverses villas et hôtels dans la Suisse française, du monument Eisenlohr, à Karlsruhe, et de l'église russe, à Genève; cette dernière œuvre lui a valu le ruban de Ste-Anne de la médaille de l'ordre du Mérite russe. Membre du Grand Conseil genevois en 1896, plusieurs fois président de la Classe des Beaux-Arts de la Société des Arts, et de la Société d'Hygiène de Genève, K. a écrit „l'Hygiène du bâtiment."

Curric. vitae. *Th. van Muyden.*

Krafft, Hélène, née à Aigle le 27 déc. 1867, peintre aquarelliste et pastelliste, élève de B. Menn et de Th. Bischoff. Elle a habité Lausanne et exposé à plusieurs reprises à Lausanne: en 1894 fleurs, en 1893 portrait, profil perdu, qui fut remarqué. Actuellement diaconesse de St-Loup.

Rens. de *C. Vuillermet.* *E. Dutoit.*

Kraft, Joseph und Martin, Glasmaler, beide um 1600—1610 in Luzern thätig, doch ohne nennenswerte Spuren ihrer Arbeiten hinterlassen zu haben. 1601 arbeitete Joseph K. für das Stift Beromünster.

Anz. A.-K. 1878, p. 860. *Franz Heinemann.*

Kraggöw, Klaus von, Glockengießer, in Bern. Vom 26. Jan. 1442 bis 26. März 1444 dauerte ein Streit zwischen Hans von Miltenberg, seiner Frau Ita und Klaus von Kraggöw einerseits und den Ausgeschossenen der Gemeinde St. Stephan

anderseits wegen Bezahlung der drei Glocken, welche die ersteren für letztere gegossen, wovon aber eine innert der Garantiezeit von einem Jahr unter der Wucht des Schwengels geborsten war. Andere Glocken als die drei in St. Stephan sind von ihm nicht bekannt.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 137.
Moriz Sutermeister.

Krail, Mlle Charlotte, s. Landesmann-Krail, Mme Charlotte.

Kramer (Krammer), Gabriel, Kunstschreiner und Radierer, aus Zürich, stand gegen Ende des 16. Jahrh. als Pfeifer in kaiserlichen Diensten in Prag. Neben seiner offiziellen Stellung blieb er seinem ursprünglichen Berufe treu und beschäftigte sich fortwährend mit der Architektur und dem Entwerfen von Musterzeichnungen für Schreiner. In zwei Werken veröffentlichte er seine Arbeiten; sie sind jetzt sehr selten geworden, finden sich aber beide auf der Stadtbibliothek in Zürich. Die „Architectura. Von den fünf Säulen sambt iren Ornamenten und Zierden, als nemlich Tuscan, Dorica, Jonica, Corintia, Composita. Mit sonderlichem Fleiß zusammengetragen und gebessert durch Gabrielen Krammer von Zürich, Dischler und Ir. Röm. Kays. May. Leib Trabanten guardi pfeiffer. Jetzo zu prag." erschien zuerst 1600 in Prag, in zweiter und dritter Ausgabe 1606 und 1608 bei Marco Sadeler, in vierter 1610 bei Johann Bussemacher in Köln. Die Architectura enthält 28 von K. selbst radierte Blätter; alle sind mit seinem Monogramm oder Namen, einige auch mit den Jahrzahlen 1598 oder 1599 bezeichnet. Das zweite Werk K.s erschien laut Vorrede des Herausgebers Johann Bussemacher (Buxemacher) in Köln, erst nach seinem Tode, 1611. Es ist das „Schweiff Buchlein. Mancherley Schweiff, Laubwerck, Rollwerck, perspectif und sonderliche gezierden zu vielerhand arbeit auff dis vorgehende Architecturbuchlein gerichtet." Von den 23 numerierten Blättern sind nur zwei mit seinem Monogramme bezeichnet. Er soll um 1608 gestorben sein. K. hat seine Arbeiten bezeichnet: GABK oder GABKR, oft nur GK.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 158. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 645. — *Müller und Singer*, K.-Lex. II, p. 388. — *Nagler*, Monogr. I, p. 931; II, p. 104 u. 962; III, p. 23.
E. Reinhart.

Kramer, Hans, von Zürich, Goldschmied, geb. 1581, als Sohn des Heinrich K. und der Regula Schobinger. Er war 1599 Lehrling bei Konrad Denzler und wurde 1608 Meister, starb aber schon im folgenden Jahre. Gattin: Elisabetha Escher (vom Luchs), kop. 1608.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — *H. Meyer*, Coll. XXI, p. 101. — Schirmbuch XI, p. 358. *C. Brun.*

Kramer, s. auch Cramer, Krämer.

Krammer, s. Kramer.

Krantz (Kranz), Martin, Buchdrucker, vielleicht von einer Beromünster-Familie stammend, lernte unter der Leitung von Helye oder Gering oder beider (s. diese) die neue Kunst des Buchdrucks in Beromünster. Als der Rektor der Pariser Universität 1470 obgenannten Ulrich Gering nach Paris berief, wurde K. dorthin mitgenommen und verblieb bis 1477 in dessen Buchdrucker-Firma. Nachdem er sich mit dem Genossen Michael Friburger von Gering getrennt, ist auch seine Spur verloren gegangen.

Cat. art anc. Expos. Genève 1896, p. 56. — *J. L. Aebi*, Die Buchdruckerei zu Beromünster, p. 34. — *Falkenstein*, Buchdruckerkst., p. 238. — *Estermann*, Sehenswürdigkeiten von Beromünster, p. 80.
Franz Heinemann.

Kranz, s. Krantz.

Krauer (Crauer), Franz Karl, Münzmeister, Goldschmied, geb. 1691 in Luzern als Sohn des Wilhelm K., dessen Beruf er sich zu eigen machte. Am 29. Okt. 1724 erhielt K. von der Landsgemeinde in Sarnen die Erlaubnis, gemeinsam mit seinem Schwager Gebhard Joh. Dub „allerhand Gold, Silber und geringere Geldsorten" zu prägen. (Verzeichnis der gemünzten Stücke im Obw. Volksfr., Nr. 26 vom 26. Juni 1886.) Seit Aug. 1724 finden wir ihn als Münzmeister in Luzern angestellt (bis 1737), wo er 1727 u. a. auch Dukaten in Emmengold schlug. 1729 wurde die Luzerner Ratsbehörde in Obwalden bei K. vorstellig, weil dieser zum Schaden der Luzerner Münz in Obwalden geprägt habe. Bei Strafe von 1000 Gld. mußte K. die Stelle als Obwaldner Münzmeister aufgeben. Er hat aber gleichwohl dort weiter gemünzt. Im Juni 1732 reichte er das Entlassungsgesuch in Luzern ein, um mit der Familie nach Tobel überzusiedeln, wo er 1731 zum Verwalter der Johanniterkommende gewählt worden war. Unter der Bedingung, daß er alle zehn Jahre sich in Luzern stelle, wurde ihm das Bürgerrecht aufbewahrt. Im Mai 1735 finden wir ihn aber noch oder schon wieder in Luzern, aber — wohl wegen seiner bekannten Renitenz — „mit arrest belegt" und im Aug. 1737 unter der Anklage, er habe „sich erfrechet, aller gattung grober silber Sorten gegen seine geringhaltigen Müntzen aufzuwechseln." Zur Strafe verlor er sein Amt. 1742 münzte er wieder für Obwalden, 1743 in Appenzell. Er sarb 1745 (vor dem 7. Aug.) im Tegerschen.

Anz. A.-K. 1886, p. 355. — Revue Suisse Numism. III, p. 101—127 (über sein Verhältnis zu Obwalden); u. IX, p. 71. — Bull. Suisse Numism. IX, p. 7.
Franz Heinemann.

Krauer (Krauwer, Crauer), Hans Georg („Jörg"), genannt „der ältere", Goldschmied, gebürtig von Luzern, Stammvater einer diese Kunst pflegenden Folge von mehreren Generationen. Von seiner Hand stammt das silberne Standbild Mariä in der Hofkirche Luzern aus dem Jahre 1659. K. wird auch im Rodel der Lukasbruderschaft genannt (1655), gleichzeitig mit seinem Sohne Hans Jörg, der neben dem Vater arbeitete. 1682 lieferte einer dieser beiden Silbergeschirr auf das Rathaus Luzern sowie vergoldete Münzen als Studentenprämien.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 7. — Luz. Seckelamtsrechn. 1682, Nr. 24 u. 26. — Inventarium des Kirchenschatzes im Hof zu Luzern (Msc. 244 a der Bürgerbibl.), p. 3. *Franz Heinemann.*

Krauer (Krauwer, Crauer), Hans (Johann) Georg, Maler (?), Goldschmied und Münzmeister, Vater des *Wilhelm K.*, gebürtig von Luzern und daselbst von 1673—1702 (?) tätig und zwar von 1673—1677 und wieder von 1682—1694 als Luzerner Münzmeister. In gleicher Eigenschaft war er 1677 und 1683 in Sitten und 1692/93 in Zug angestellt. Am 7. Sept. 1673 erschien K. erstmals vor dem Rat in Luzern mit der Bitte, Münzen schlagen zu dürfen, was ihm bewilligt wurde. Am 2. März 1676 klagte K. beim Rate, daß er bei 60 Gld. Hauszins (für die Münzmiete) nicht bestehen könne, wenn er nicht anderes Geld als bloß Rappen und Angster schlagen dürfe. Am 11. Sept. und 12. Okt. 1677 reichte K. Gesuche ein, um mit Empfehlung des Rats eine Stelle als Münzschlager beim Bischof in Sitten zu erhalten. Es wurde ihm bewilligt, „die Materj in hiesiger Müntz zue schmelzen ... das präg solle Er aber zu Sitten darus schlagen." K., von Zeit zu Zeit zum Münzprägen nach dem Wallis berufen, ließ sich, damit „disere hinreiß seinem Burgerrecht nützit schaden", am 5. Febr. 1683 dasselbe auf sechs Jahre bestätigen. Aber schon im Aug. dieses Jahres wurde K. heimberufen, weil man beim drohenden Kriege Münzen schlagen wollte. 1688 verfaßte K. noch das Inventar der Luzerner Münzstätte, wurde aber am 17. Nov. 1690 durch den Münzmeister Franz Melch. Hartmann ersetzt und erscheint von nun an im Zerwürfnis mit Luzern, da er seit 1692 ohne Wissen und Erlaubnis der Luzerner Behörde sich nach Zug begeben, um dort Münzen zu schlagen. Weil K. dort minderwertiges Geld prägte, wurden die Luzerner beim Zuger Rate vorstellig, „damit besser gemüntzet und man nit veranlasset werde, sie (die Zuger Münz) zue verruoffen." Durch Ratsbeschluß vom 1. Juli 1693 wurde K. von Luzern aus verboten, den Stempel der Luzerner Münze in Zug zu gebrauchen, und er wurde gemahnt, „in der Zhal mit dem müntzen nit zuo steigen." Vielleicht ist dieser K. bei der Klage gemeint, welche der Landrat von Uri 1675 gegen H. (?) K. erhob, weil ihm zu einer silbernen Krone der Gottesmutter das Silber vorgestreckt worden, ohne daß K. aber die Krone gemacht oder das Silber rückerstattet habe.

Die letzte Kunde von K.s Thätigkeit, falls diese nicht seinen Sohn W. betrifft, läßt vermuten, daß K. von 1692—1698 (1702) sich wieder der Goldschmiedekunst zugewendet habe. Nachdem er schon 1692 für den Abt Zurlauben einen vergoldeten Silberkelch für 497 Gld. verfertigt, lieferte er 1698 an das Kloster Muri für 1790 Gld. noch einen goldenen Kelch samt Patene „mit Rubin smaragd und 3 diamant."

K. lebte 1702 noch; 1705 und 1708 malte ein „Maler Hans Georg K." auf Staatsrechnung Kirchenfahnen und 11 Porträts, „wie die Poenitentiarii in der Missionen gekleidet waren, samt den Rahmen, für 27 Gld." — Um 1695 wird auch ein Maler *Heinrich K.* in den Akten erwähnt.

Revue Suisse Numism. 1899, p. 50, 134 ff. — Bull. Suisse Numism. IX, p. 6/7. — Anz. A-K. 1885, p. 70. — *Schneller*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 7. — Argovia, XXX, p. 126, 173. — Luz. Seckelamtsrechn. (Staatsarch.) 1705, 3. Okt., u. Akten im „Goldschmiede-Fasc." *Franz Heinemann.*

Krauer (Krauwer), Hans Georg (der jüngere), Maler, ist zu unterscheiden von den beiden älteren Hans Georg K. Er soll von *Hans Georg K.*, Goldschmied (und Maler?), seinem Vater, die Malkunst erlernt haben. Da sein Vater 1702 noch lebte, wird K. gegen die Wende des 17. Jahrh. als Bürger von Luzern geboren sein. Seine Kunst soll sich, nach Berichten von Zeitgenossen, über dem Mittelmaß bewegt haben, zumal seine Porträtkunst. Nach dem 20. Altersjahre begab er sich nach Italien auf die Wanderschaft, war in Lucca, Rom, dann in den Städten am Rhein, zumal in Luneville (Lothringen) thätig, an welch letztern Ort er wiederholt berufen wurde. Die Plafondmalereien im herzoglichen Schloß und in der Kanzlei werden K. zugeschrieben. Ja, K. habe regelmäßig seit seiner Verheiratung (mit einer Luzernerin ?) den Sommer in Luneville, den Winter in Luzern zugebracht. Er war von der Wanderschaft mit dem Luzerner Maler N. Rauft (s. d.) sehr befreundet, habe ihn „im contrafaiten" übertroffen, nicht aber in der Kunst der „Aufzierung" (Balthasar). Von den anscheinend vielen Aufträgen im eigenen, engern Vaterlande konnten nur ermittelt werden: das Altarblatt Sanct Felix auf dem Wesemlin und Emblematamalereien in der Waldkapelle daselbst. Vielleicht sind die dem Vater des Wilh. K. zugeteilten Malaufträge richtiger auf diesen Hans Georg K. zu beziehen (s. dort). Nach Balthasars

„Hist. Aufschriften" wäre K. um das 3. Jahrzehnt des 18. Jahrh. gestorben. Die Luzerner Spitalrechnung 1743 auf 1744 verzeichnet aber einen Ausgabeposten von 1 Gld. 10 Sch. „dem Maler Krauer, die Bilder der Mutter Gottes und des Kindlins im Eygenthal auszubessern." Vielleicht ist Maler Joseph K. gemeint (s. d.).

Balthasar, Materialien z. Lebensgesch. berühmter Luzerner III, p. 390/91 (Msc. Bürgerbibl. Luz.) u. dessen „Histor. Aufschriften", p. 17 (latein. Ausg.).

Franz Heinemann.

Krauer (Krauwer), Heinrich, Goldschmied, wurde am 27. Okt. 1626 von den Luzerner Goldschmieden eingeklagt, u. a. weil er „alle weiße arbeit anderswohin zemachen gebe" und dann auf dem Luzerner Markte wie einheimische Ware verkaufe. Der Rat gab den Klägern Recht und beschloß, K. möge sich „des handwercks allerdings müessigen vnd gentzlichen weder schmeltzen, stechen, noch vergolden."

1618—1626 war K. in Perona (Verona?) in französischem Dienste, wo er 1626 „in etwas fällenden mißhandlung gefallen" abgeurteilt, aber — abgesehen von der Leistung von 100 Kronen — begnadigt worden (Streitfall-Akten [Uri-Luzern 1626] im Staatsarchive Luzern). 1642 muß K. bereits gestorben sein.

Staatsarch. Luz., Fasc. Goldschmiede.

Franz Heinemann.

Krauer, Heinrich, Porträtmaler, Sohn des Schlossers gleichen Namens, von Zürich, wurde am 3. Jan. 1833 in Regensberg geboren, studierte 1851—1855 an der Akademie in München, wohnte später in Regensberg, dann in Zürich und von 1872 an in Basel, wo er am 8. Dez. 1876 starb. Er beteiligte sich an der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins 1865 mit drei Porträts.

Zürch. Bürgeretats. *H. Appenzeller.*

Krauer, J.(ohann), Goldschmied, wahrscheinlich ein Sohn des *Hans Georg K.* d. ält., der um 1718 als Goldschmied und Münzmeister gestorben ist. K., der 1735 oder 1740 in Luzern starb, hinterließ folgende Werke seiner Kunst, die 1889 in Luzern ausgestellt waren: 6 Kelche, Krone und Szepter 1735 (letztere im Besitze des Hrn. Felix Schumacher-La Salle, Luzern).

Kat. d. Jubil.-Ausst. d. Kstgesellsch. Luz. 1889, p. 7, Nr. 35—40. *Franz Heinemann.*

Krauer, Joseph, Maler, gebürtig von Luzern, diente 1689 als Gardist in Rom und Lucca und widmete sich in den Nebenstunden der Malerei.

Franz Heinemann.

Krauer (Krauwer, Crauer), Wilhelm, Goldschmied, Stempelschneider (?), Münzmeister, ist 1661 in Luzern als Sohn des *Hans Georg K.* geboren und ergriff den Beruf seines Vaters. 1707 wurde K. als Münzmeister des Bischofs nach Sitten berufen, dessen Münzstätte K. von 1707 bis Ende 1710 in Pacht nahm. Im letzten Jahre dieses Walliser Aufenthalts nahm er den jungen Hedlinger als Prägschneiderlehrling auf, dessen Lebensgang nunmehr bis 1716 mit dem Namen K.s verknüpft ist. Er zog Ende 1710 mit K. nach Luzern, verblieb bis 1716 in dessen Haus, an das ihn seine ideale Zuneigung zu einer Tochter des Meisters band. K. bekam am 31. März 1713 auf drei Jahre die Luzerner Münzanstalt. Während seiner Amtsdauer vernahm man wiederholt Klagen, daß er die Münzen nicht nach Vorschrift in Schrot und Korn präge, sondern auf eigene Faust hin schaffe. Eine amtliche Untersuchung rechtfertigte jedoch 1714 den Münzmeister. Vor 1716 erhob sich ein Zwist zwischen ihm und der Regierung, worauf diese die Münze schließen ließ, aber K. gleichwohl als Münzvorstand ein glänzendes Empfehlungsschreiben mitgab (15. Nov. 1715).

K. suchte umsonst die Straßburger Münze zu übernehmen, zog dann Ende 1716 nach Montbéliard, pachtete neben der dortigen Münze noch jene von Pruntrut, wo er 1718 (nicht 1720) als Münzmeister des Bischofs von Basel starb. Balthasar nennt den 20. Jan. 1717 als Todestag.

K.s künstlerische Thätigkeit als Münzmeister scheint sich auf das Prägen von Hellern beschränkt zu haben, so daß die eigentliche Stempelschneidearbeit von seinen Angestellten besorgt worden wäre. So stammen auch die besseren Stücke in Montbéliard und Pruntrut (bis Aug. 1716) von der Hand Hedlingers. Dessen Tüchtigkeit und schon die bloße Thatsache, daß K. der Lehrmeister des berühmten Hedlinger war, haben beigetragen, ersterm eine unverdiente Bedeutung beizumessen, worauf schon der Biograph in Hedlingers Medaillenwerk von Füßli und Haid 1781 hingewiesen hat. Ob K. oder sein Vater 1692 und 1698 für das Kloster Muri Kelche lieferte, muß unentschieden bleiben. 1697 lieferte er der Regierung von Luzern eine Fruchtschale, 1705 für 213 Gld. den Kelch, „so dem P. Fontana von M. G. H. für ein Denkzeichen verehrt worden."

Ueber K.s Verhältnis zu seinem Vater ist einem Akte von 1699 (Zivilsachen, Staatsarchiv Luzern) zu entnehmen, daß Vater Georg K. den Schutz des Rates anrufen mußte, weil ihm der Sohn „die Handarbeit einziehe" und gedroht, „er wolle ihn (den Vater) verlursten und an die Ganth kommen lassen."

Geschichtsfr. XXXVII, p. 7—13, 18, 20—22. — Revue Suisse Numism. 1899, Nr. 534, 538, 549—552, 723. — Bull. Suisse Numism. IX, p. 6/7. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 7. — Argovia XXX, p. 126, 173. — *Mechel,* Œuvre du Chevalier Hedlinger (!) 1776, p. VII—X der „Explication." — *Nagler,* K.-Lex. III, p. 189. — *Füßli,* Best. Kstler III, p. 77. — *Ders.,* K.-Lex.. p. 209, 525. — *Zurlauben,* Tableaux topogr. II, p. 134,

— Luz. Seckelamtsrechn. 1697, Nr. 27 u. 1705. — Sein Bildnis in der Porträtgalerie der Bürgerbibl. Luzern.
Franz Heinemann.

Krauß, Franz, Maler, geb. in Basel 1872, thätig ebenda. Er lernte an der Basler Gewerbeschule, sodann an der Kunstschule von Karlsruhe (1891—1893); in der Folge war er ein Jahr (1894/95) in Frankfurt a. M. als Möbelzeichner thätig und weilte zuletzt an der Akademie Julian in Paris (1896/97). K.s Spezialgebiet ist die Landschaft; außerdem bethätigte er sich als Maler von Bildnissen und Pferdestücken. Von besonderm Reize sind seine intimen, koloristisch kräftig behandelten Veduten mit Motiven aus der Umgebung Basels.

Persönl. Mitt. *D. Burckhardt.*

Kraut, Hans, Glaser, von Koblenz, wohnte 1483 in Bern, war offenbar unter dem Namen Hans von Koblenz schon 1477 Mitglied der Zunft zum Affen. Vgl. Lenggel, J.

Anz. A.-K. 1900, p. 35. — Zunftrodel 1477.
H. Türler.

Krauwer, s. Krauer.

Kreidolf, Ernst, Maler, von Tägerwilen (Kt. Thurgau), geb. am 9. Febr. 1863. Er verbrachte seine ersten fünf Lebensjahre in Bern, bis seine Eltern nach Konstanz übersiedelten, wo sie ein Spielwarengeschäft gründeten. Der kleine Ernst kam aber zu den Großeltern nach Tägerwilen, einfachen Bauersleuten, die ein kleines Gut bewirtschafteten und den Enkel in Pflege und Erziehung nahmen, in der Absicht, ihn dereinst zu ihrem Nachfolger zu machen. Zu landwirtschaftlichen Arbeiten zeigte er keine große Lust, um so größere aber schon in frühster Jugend für das Zeichnen und Malen. Als es sich dann, nach Absolvierung der Volksschule in Tägerwilen und der Sekundarschule in Emmishofen, um die Berufswahl handelte, war der kaum Sechzehnjährige keinen Augenblick im Zweifel: er wollte Künstler werden. Leider erlaubten es die ökonomischen Verhältnisse des Vaters, der noch für fünf Kinder zu sorgen hatte, nicht, den talentierten Sohn auf die Kunstschule zu schicken, und da zu jener Zeit die Pecht'sche Kunstanstalt in Konstanz sich eines guten Rufs erfreute, kam K. dahin in die Lehre, um Lithograph zu werden.

Nach vierjähriger, mit gutem Erfolge bestandener Lehrzeit zog es ihn mächtig hinaus in die Fremde, nach München, dem längst ersehnten Ziele seiner Wünsche. Aber nur als Hospitant war es ihm vorerst vergönnt, 1883 die dortige Kunstgewerbeschule zu besuchen; denn seinen Lebensunterhalt mußte er sich daneben durch mannigfache zeichnerische Arbeiten selbst verdienen: durch Porträtieren von Verbrechern für das dortige Polizeiblatt, Illustrieren von Geschäftskatalogen u. a. m. So konnte es den Freunden oft passieren, auf seinem engen Stübchen, das als Schlaf- und Arbeitsraum dienen mußte, ihn inmitten ganzer Körbe voll feiner Glas- und Porzellanwaren arbeitend zu treffen.

Erst im Herbst 1886 war es K. endlich möglich, dank der thatkräftigen Hilfe einer edlen Kunstmäcenin, zum eigentlichen künstlerischen Studium überzugehen und, nach längerm Besuch einer Privatschule, die Akademie zu beziehen, wo er Schüler der Prof. G. Hackl und L. Löffzt wurde. Wiederholt erfuhren hier seine Studien bei den jährlichen Ausstellungen lobende Auszeichnungen, was für den ernsthaft strebenden Akademiker eine große Freude und Aufmunterung bedeutete. Bei der körperlich etwas zart und sensibel veranlagten Konstitution K.s war es nicht zu verwundern, daß bei dem angestrengten Studium seine Gesundheit leiden mußte; er verließ deshalb 1889 München und siedelte nach dem bayerischen Gebirgsdorfe Partenkirchen über. Sechs Jahre hat er da in stetem innigem Verkehre mit der Natur verbracht, gezeichnet, gemalt, phantastische Kompositionen ausgeführt, von denen viele nicht über ein Anfangsstadium hinaus kamen. Es war ein Suchen und Ringen nach eigenem künstlerischem Ausdrucke, begleitet von Momenten innerlicher Befriedigung und noch häufiger von Zeiten seelischer Depression, letzteres namentlich, da verschiedene Versuche, durch Ausstellungen den notwendigen Kontakt mit der Außenwelt zu finden, mißglückt waren. Auf die Dauer war aber ein solcher Zustand trotz dem wohlthuenden Verkehre mit litterarisch gebildeten Freunden nicht zu ertragen. Wie eine Erlösung kam deshalb in dieser Zeit eine völlig unerwartete Einladung der regierenden Fürstlichkeiten von Schaumburg-Lippe, die K. in Partenkirchen anläßlich eines gelegentlichen Malunterrichts kennen gelernt hatten. Wohl war der Abstand zwischen dem einfachen Leben im bayrischen Gebirgsdorfe und dem glänzenden am Hof in Bückeburg ein gewaltiger, und es bedurfte der Aufbietung aller Kräfte, um die neue Rolle leidlich durchzuführen. Aber es ging, und dieses Hofleben wiederholte sich durch acht Jahre hindurch je auf einen Monat.

Durch allerhand Mißerfolge im Bildermalen entmutigt, beschloß K., künftighin nur noch zu zeichnen. So entstanden im Sommer 1895 die ersten Blätter zu den Blumenmärchen, die bei allen, welche sie sahen, großen Beifall fanden. Im Winter desselben Jahres wurden die 16 Blätter vollendet, der Text dazu geschrieben, und dann wanderte dieses Erstlingswerk von einem Verleger zum andern, zwei Jahre lang, ohne daß es einer herausgeben wollte, trotzdem Avenarius

im Kunstwart mit großer Wärme für die originellen Kompositionen eingetreten war. Nun lithographierte K. die Blätter, und mit Hülfe kunstliebender Freunde gab er das Buch 1898 selbst heraus. Die Befürchtungen der Verleger, daß die Blumenmärchen für Kinder nicht so recht verständlich seien, erwiesen sich bald als unzutreffend; denn sie hatten einen vollen Erfolg und machten den Autor mit einem Schlage zu einem geschätzten und gesuchten Bilderbuchillustrator. Es erschienen nun in rascher Folge 1900 der „Fitzebutze", zu Gedichten von R. Dehmel, 1901 die „Schlafenden Bäume" (mit eigenem Text), 1902 die „Wiesenzwerge" (mit eigenem Text), 1903 die „Schwätzchen", 1904 mit noch drei anderen Künstlern zusammen der „Buntscheck" und endlich die zu Weihnachten 1905 erschienenen „Bilder zu alten Kinderreimen." Außer diesen Werken gelangten noch zahlreiche landschaftliche und figürliche Lithographien (Ex-libris, Illustrationen etc.) zur Veröffentlichung, und die im Künstlerhause Zürich vom 11. Jan. bis 10. Febr. 1906 veranstaltete Sonderausstellung zeigte den Künstler auch als Landschafter (Aquarell).

Mitt. des Kstlers und des Hrn. a. Schulrat *Haffter* in Frauenfeld. — Kat. Künstlerh., I. Serie 1906.
E. Oberhänsli.

Krenn, Edmund Friedr. Arth., Aquarellmaler, geb. am 24. April 1846 in Wien. Er besuchte, nach Absolvierung der Normalschulen, während sechs Jahren unter den Prof. Mayer, Wurzinger, Geiger und Führich die dortige Akademie, bildete sich in München weiter, machte Studienreisen in Italien, Deutschland, Holland und Aegypten und ließ sich dann dauernd in Wien nieder. Er malte meist Architekturbilder, zuerst in Oel, später nur noch in Aquarell und hatte damit Erfolg. Der Kaiser von Oestreich besitzt von ihm ein Oelbild, „Der Bauer am Markttage"; das Hofmuseum in Wien sieben Aquarelle, „Architekturbilder der kaiserlichen Burg"; der Fürst von Liechtenstein 40 verschiedene Aquarelle; die Zürcher Kunstgesellschaft ein Aquarell, „Der Pulverturm in Prag." Von der Stadt Agram wurde ihm ein Ehrendiplom zu teil.

Anfangs der 90er Jahre zog K. gesundheitshalber nach Zürich und erwarb sich das Bürgerrecht der nahe liegenden Gemeinde Affoltern. Er malte fleißig seine Architekturbilder in Aquarell, teils nach früheren Studien Ansichten von Nürnberg, Rothenburg, Innsbruck, Wien, Prag, Venedig etc., teils neue Aufnahmen, die er in unseren kleineren Schweizerstädten, wie Rapperswil, Zug etc., machte. In den Zürcher Lokalausstellungen, den Schweiz. Turnusausstellungen 1891—1895 und der Nationalausstellung in Bern 1894 stellte er eine Reihe derselben aus. Ein schweres Augenleiden nötigte ihn bald darauf, die Malerei aufzugeben; er suchte sich noch mit Erteilen von Malunterricht zu beschäftigen und war auch als Kunstschriftsteller und Rezensent thätig. In den letzten Jahren stellten sich weitere Krankheiten ein, und am 13. Febr. 1902 wurde er durch den Tod erlöst.

Curric. vitae. — *Müller-Singer,* K.-Lex. II, p. 392. — Zeitschr. bild. Kst. XXIII, p. 257 etc. — Tagesanz. Zürich v. 28. Febr. 1902. *H. Appenzeller.*

Kretz, Pater Leodegar, Benediktiner von Muri-Gries, Zeichner und Maler. Er wurde geboren am 21. Dez. 1805 in Schongau (Kt. Luz.). Neben Augustin Keller lernte er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bei Pfarrer Isler in Bettwil. Als Syntaxist finden wir ihn in Solothurn und als Rhetoriker im Kloster Muri, wo er am 27. Mai 1827 die feierlichen Gelübde ablegte und am 4. März 1832 primizierte. Mit vielen Talenten ausgerüstet, besaß er in einem nicht gewöhnlichen Grade Kunstsinn und Kunstbegabung. Ohne eine besondere Ausbildung genossen zu haben, war er ein vorzüglicher Zeichner in Figuren, Ornamentik, Architektur, kurz in allem, worin er sich versuchte. Sein ausgezeichnetster Schüler in der Zeichenkunst ist Landammann Dr. Simon Ettlin.

K. malte Porträts und an Grabdenkmälern die Bildnisse der Verstorbenen, ferner biblisch symbolische Kompositionen wie die Auferweckung des Jünglings zu Naim, des Lazarus u. dgl. Ein Denkmal für einen in Muri gestorbenen Studenten namens Bürgi, von Sarnen, war früher im Beinhause zu Sarnen und ist jetzt im Besitze von Frau Landammann Wirz, der Schwester des Hrn. a. Regierungsrat Dr. Ettlin. Die Freskogemälde am Plafond der Klosterkirche zu Muri, der Grafenortkapelle bei Engelberg sind sein Werk. 1843, nach Aufhebung des Klosters Muri, wurde er Pfarrer in Altendorf (Kt. Schwyz), 1846 Pfarrer zu Kellers bei Gries, 1856 Pfarrer in Marling bei Meran und 1863 Pfarrer in Bünzen (Kt. Aarg.). An den beiden ersten Orten gebrauchte er seinen Pinsel zur Renovation der Kirche. In Bünzen malte er ein hl. Grab. Als Pfarrer in Marling stiftete er mit gleichgesinnten Männern den „Meraner Leseverein für Freunde christlicher Kunst." Er war Präsident und die Seele des Vereins. War im Etschtal eine Kirche zu bauen oder zu renovieren, so wurde fast immer der Präses des Meraner Lesevereins beraten, der oft zu allem Plan und Zeichnungen entwarf und nicht selten mit dem Pinsel eingriff, wo Geld und Kräfte mangelten. 1859 begann man die gesammelten Früchte in einem litterarischen Organ, anfänglich „Ostergabe", dann aber „Zeitschrift für Verehrer hl. Kunst, christlicher

Altertümer und Geschichte" genannt, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Unter seiner Leitung gedieh dieselbe bis zum vierten Heft, als K. Tirol verließ und sich wieder in die Schweiz begab. Es wurde auch ein Kunstarchiv und eine Kunstsammlung gegründet. Mit der jährlichen Versammlung war gewöhnlich auch eine Ausstellung kirchlicher Kunstschätze verbunden.

In Bünzen nahmen K.s Kräfte immer mehr ab. In den Ferien unterstützten ihn seine Mitbrüder zu Sarnen in der Seelsorge. Er erhielt einen Vikar und machte 1870 eine Kur im Kloster Engelberg. Alles umsonst. Im Nov. 1870 resignierte er und zog sich zu seinen Mitbrüdern nach Sarnen zurück, wo er am 28. März 1871 starb.

Obw. Volksfr. 1871, Nr. 16—19 (Nekrol. von Pfr. *Möng.* *Ant. Küchler.*

— K. war auch Bilderrestaurator, als solcher aber ungeschickt, was seine Restauration der Gemälde in der frühern Abteikirche in Muri (Kt. Aarg.) bewies. Er kannte die Oeltechnik nicht genügend, beraubte die Gemälde ihrer Lasuren und verdarb die Fresken des Francesco Antonio Giorgioli (vgl. Bd. I, p. 579). Dennoch bildete er sich auf seine Arbeit etwas ein, wie die selbst verfaßte Inschrift in der Leontiuskapelle zeigte: „Istae picturae totius ecclesiae renovatae et pictae sunt 1831 sub Ambrosio a filio suo indigno Leodegar."

Lehmann, im Anz. A.-K. v. 1894, p. 311. *C. Brun.*

Kreuzer, Adolf, Glasmaler, geb. am 17. März 1843 in Furtwangen im badischen Schwarzwalde, seit 1891 Bürger von Zürich. Er war in der Lehre bei seinem Vater, der ihn im Malen und Zeichnen unterrichtete, und besuchte sodann die Gewerbeschule in Furtwangen. 1864 fand er Stellung bei dem Glasmaler J. Röttinger sel. in Zürich, der ihn in der Kirchenfenster- und Wappenmalerei ausbildete. 1866 begab er sich, mit einem Stipendium des badischen Staates versehen, Studien halber, nach München, dann nach Nürnberg, wo er unter Prof. G. Eberlein arbeitete. Bis 1869 blieb K. in der Heimat; hierauf trat er zum zweitenmal bei Röttinger ein, wurde Geschäftsführer bei C. Wehrli in Außersihl und gründete 1883 in Zürich eine eigene Werkstatt. Später siedelte K. für kurze Zeit nach Solothurn über; neuerdings lebt er wieder in Zürich.

Von größeren Arbeiten sind aus dem Atelier K.s hervorgegangen die gotischen Chorfenster des Domes zu Bonn am Rhein, die gotischen Fenster der Kapelle des Grafen Almeida in Lissabon, die gotischen Fenster verschiedener Kirchen in Solothurn und Umgebung sowie an anderen Orten der Schweiz, zahlreiche Wappenscheiben für Private, Scheiben für das Gewerbemuseum in Aarau. Auch als Restaurator hat K. sich einen Namen gemacht, was heraldische Scheiben im Schweiz. Landesmuseum, die er wieder herstellte, gerechtfertigt erscheinen lassen. Einige für das Landesmuseum restaurierte Scheiben waren 1891 im Börsensaal in Zürich öffentlich ausgestellt. K. erhielt folgende Auszeichnungen: 1889 an der Weltausstellung in Paris die silberne Medaille, 1894 an der kant. Gewerbeausstellung in Zürich und 1895 an der Weltausstellung in Chicago die goldene Medaille, 1896 an der Schweiz. Landesausstellung in Genf die silberne Medaille. 1897 beteiligte sich der Künstler mit heraldischen und religiösen Glasmalereien an der Exposition internationale du progrès in Paris.

Curric. vitae. — *Schultheß,* Bürgeretat Zürich 1892, p. 295. — *Diamant,* Leipzig, 1891. *C. Brun.*

Kreyenbühl, Alexander (Hans), Glasmaler, gebürtig aus Meienberg (Kt. Aarg.), 1551 und 1552 als Glasmaler in Luzern thätig. Ein gleichzeitiger und wohl identischer Glaser Hans K. ist im Rodel der Lukasbruderschaft eingetragen.

Argovia XXX, p. 246. — Anz. A.-K. 1878, p. 859. *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 11.
Franz Heinemann.

Krieger, Johannes, Glaser des 17. Jahrh., von Lungern in Obwalden. Im Kirchenarchive dort ein Rundscheibchen mit stilisiertem Wappen und der Legende „Johannes Krieger, Glaser 1613." Der Meister ist, nach Durrer, vielleicht verwandt mit dem Pfarrer von Lungern, Jakob Krieger.

Rahn, Stat. schw. Kstdenkm., Unterwalden, p. 368.
C. Brun.

Krieghoff, Joh. Karl Christ., Bildhauer, von Hamburg, geb. am 7. Juni 1838, wohnte 1870 bis 1885 in Zürich und wurde Lehrer an der dortigen Handwerker- und Gewerbeschule. An der Schweiz. Landesausstellung 1883 in Zürich beteiligte er sich mit einem „Widderkopf mit Naturhörnern", Marquetteriearbeiten in Metall, Elfenbein, Holz etc., einem Modell in $^1/_{10}$ des Technikums in Winterthur und einer Anzahl Gußmodelle. 1885 wanderte er nach Chile aus.

Familienregister d. Stadt Zürich. — Jahresber. Kstver. Bern 1883, p. 17. — *Davinet,* Fachber. Gruppe Holzschnitzerei, Ausst. Zürich 1883, p. 16. *H. Appenzeller.*

Krippendorff, Jean-François-Louis, originaire du bailliage de Lausanne, joaillier, fut reçu domicilié à Genève en 1783 et au privilège de la maîtrise le 12 avril 1785, ayant présenté pour chef-d'œuvre une cuvette garnie en jargon, bien faite. Ayant été admis à l'habitation le 24 déc. 1790, sa maîtrise fut confirmée le 12 mars 1791. Il était aussi maître horloger. *A. Choisy.*

Kristen, s. Cristen.

Kronenberg, Hans, s. Cronenbert, Anzo.

Kronenwitter, Hans, Maler, starb 1578 als Konventual des Klosters St. Urban (Luz.).

Franz Heinemann.

Krozingen, Hans von, Maler, wurde 1524 in die Zunft zum Himmel in Basel aufgenommen. Werke seiner Hand sind nicht mit Sicherheit nachweisbar; es erscheint sehr fraglich, ob ihm einige im Basler Museum befindliche und mit einem aus H und K zusammengesetzten Monogramme bezeichnete Darstellungen von Tieren (Gouache) zugeeignet werden können. Haendckes Versuch, K. mit dem bis in die 1540er Jahre in Basel und dessen Umgebung thätigen Monogrammisten C. H. zu identifizieren, ist als mißglückt anzusehen.

Haendcke, Schw. Mal., p. 44/45. *D. Burckhardt.*

Krügel, Heinrich, Bildhauer (?), Steinmetz (?), von Luzern, wurde 1631 beim Schiedsgericht im Streitfalle des Meisters H. K. Asper contra Jakob Matthä (s. d.) als Experte oder Richter beigezogen, wozu ihm aber Asper die Berechtigung absprach, weil K. noch nie eine Arbeit in Marmor ausgeführt habe. Im Verzeichnisse der Luzerner Lukasbruderschaft findet sich K.s Name nicht.

Anz. A.-K. 1900, p. 106. *Franz Heinemann.*

Krüsi (Knüsli, Krüsli, Krüßli), Johann Jakob, Holzschnitzer, Bildhauer, Maler, ist am 25. Jan. 1593 in Luzern geboren, gest. am 25. Jan. 1669 in Beromünster. Da sein Onkel Niklaus Chorherr in Beromünster war, mag sich die Berufung des Künstlers zum Neubau der Stiftskirche daselbst so erklären. Des erstern Fürsprache verschaffte ihm, dem 23 Jahre alten Künstler, auch die Aufnahme in das Münsterer Bürgerrecht (1616), wofür K. den Bürgern 20 und dem Propste 4 Gld. nebst einem silbernen Becher in die Bürgerstube bezahlte. Die künstlerische Bedeutung K.s ist auf das verdiente Niveau herabgesetzt, seit M. Estermann in seinen „Sehenswürdigkeiten" (1878) die von Balthasar gepflanzte und von Göldlin, Aebi, K. Pfyffer u. a. gehegte Krüsi-Legende zerstörte, indem er nachwies, daß nicht K., sondern die Bildschneider Gebrüder Heinrich und Melchior Fischer (s. oben Bd. I, p. 461) die Beromünster Chorstühle geschaffen haben. Dagegen stammt von K. eine Reihe von Bildfasser- und Malerarbeiten daselbst. Das 1613 (1616?) gestiftete, irrtümlich K. zugelegte geschnitzte Kruzifix unter dem Chorbogen in Gormund, zu Füßen die Schmerzensmutter, ist das Werk der genannten Gebrüder Fischer. Für Propst Bircher schnitzte K. das Modell für ein silbernes Kruzifix. Der Künstler starb in dürftigen Verhältnissen. K. bekleidete die Stelle eines Fleckenweibels. 1655 und 1663 war er für die Pfarrkirchen von Rickenbach und Pfäffikon thätig. (Estermann, Gesch. von Pfäffikon, p. 85.) Seine Söhne befaßten sich mit Malen und Vergolden.

Estermann, Stiftsschule, p. 58, 171—176. — *Balthasar,* Museum virorum Lucernatum, p. 49. — *K. Pfyffer,* Gemälde im Kt. Luzern I, p. 288. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 8, Anm. 7. — Geschichtsfr. XXIX, p. 281 (alle bezügl. der Chorstühle-Autorschaft mit Vorsicht aufzunehmen). — *Estermann,* Sehenswürdigkeiten, p. 12—14, u. Kath. Schw.-Bl. N. F. XIV, p. 196/97. — *Zemp,* Wallfahrtskirchen, p. 64. *Franz Heinemann.*

Krüsi, Oswald, Maler, Bildhauer, Sohn des *Joh. Jakob K.,* führte den kaum gerechtfertigten Zunamen „Apelles Beronensis", ist am 27. Sept. 1627 in Beromünster geboren und am 13. März 1693 dort gestorben. K. setzte die Thätigkeit seines Vaters fort, ohne aber besonders hervorstechende Arbeiten zu hinterlassen.

Estermann, Sehenswürdigk. von Beromünster, p. 13. — Geneal. v. Beromünster (Msc.). *Franz Heinemann.*

Krüsli, Krüßli, s. Krüsi.

Krumer (Krumm), Sigmund, ist nur ein konstruierter Name für den Monogrammisten S. K., der vermutlich mit Samuel Kallenberg zu identifizieren ist (s. d.). *H. Türler.*

Krumholz, Ferdinand, Maler, geb. am 7. Mai 1810 im mährischen Städtchen Hof. Er fand an der Wiener Akademie, später in Rom und Paris seine künstlerische Ausbildung. Von Paris, wo er von Louis-Philipp durch eine Medaille ausgezeichnet worden, ging er mit Empfehlungen des Herzogs von Nemours 1845 nach Lissabon und wurde Hofmaler der Königin Maria di Gloria. Die Revolution des Jahres 1848 zog ihn aber wieder in seine Heimat, doch nur für kurze Zeit; denn bald darauf finden wir ihn, nach dreimonatlicher gefahrvoller Fahrt, in Brasilien. Nach drei Jahren kehrte er von dort nach Paris zurück, um 1851 eine neue Seereise nach Ostindien anzutreten. In Calcutta schwer erkrankt und dem Tode nahe, verlor er den bedeutendsten Teil seines mühsam erworbenen Vermögens und begab sich aufs neue zurück nach Paris. Allein noch sollte ihm keine sichere Ruhestätte werden. Der deutsch-französische Krieg brach aus, und K. mußte während der Belagerung von Paris dort hungernd und frierend in seinem dürftigen Atelier aushalten, bis er endlich nach dem Frieden Frankreich verlassen und nach abermaligem Umherwandern 1876 seinen Aufenthalt in Bern nehmen konnte, wo er sich mit der Tochter des Prof. Pabst verheiratete. Wenige Wochen nach dem Tode seiner jungen Gattin starb er plötzlich am 11. Jan. 1878. Am bekanntesten ist sein Porträt Don Pedros von Brasilien im Belvedere in Wien.

Jahresber. bern. Kstver. für 1878, p. 52. *H. Türler.*

Krumm, Martin, Maler und Flachmaler in Bern, wurde als Sohn des Martin K. am 11. Okt. 1540 getauft, gelangte 1571 in den Großen Rat und starb zwischen Ostern 1577 und 1578. 1563 bis 1575 lieferte er Brennzeichen, malte Fähnchen und Rechentafeln, zeichnete 1571 12 Visierungen für die neue Münze und malte 1573 die Felderverzierung im Gewölbe des Münsters.

Stantz, Berner Münster, p. 160, 282. — *Haendcke u. Müller*, Münster in Bern, p. 163. — Festschr. von 1879, p. 68. *H. Türler.*

Krumm, Sigmund, Formschneider und Zeichner, in Bern, ist nur die von Haendcke, Schweiz. Malerei im 16. Jahrh., p. 102, versuchte Erklärung des Monogramms S. K. auf einer 1550 signierten Federzeichnung des Kunstgewerbemuseums in Berlin. In Nagler, Monogr. V, p. 22 lautet der Name *Krumer*. Im Monogramm S. K. ist vielleicht der Berner *Samuel Kallenberg* zu erblicken (s. d.). *H. Türler.*

Krumm, s. auch Krumer.

Kryenbül, s. Kreyenbühl.

Kubli, Felix Wilhelm, Architekt, von Altstätten (Kt. St. Gallen), geb. 1802, gest. 1872. Er war einer der technisch und künstlerisch gebildetsten Baumeister der Eidgenossenschaft in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Den ersten Unterricht erhielt er in der guten Schule seiner kleinen Vaterstadt, trat dann in die neugegründete Kantonsschule in Aarau über, besuchte hierauf die Akademie in Lausanne und begab sich 1819 nach München, wo er auf der Akademie der schönen Künste bis in das Jahr 1821 ausschließlich architektonischen Studien oblag. 1821—1827 finden wir K. in Frankreich, zuerst in Paris als Schüler der École des Beaux-Arts unter der Leitung von Vaudoyer und Lebas. Hier zeichnete sich der junge schweizerische Architekt so aus, daß er bei den öffentlichen Konkurrenzen dieser Schule vier Preismedaillen davontrug. Während seines Anfenthalts in Frankreich arbeitete K. auch einige Zeit auf dem Baubureau für die neue Börse in Paris. Dem Baubeamten, der vom Ministerium nach Orange gesandt wurde, um daselbst den römischen Triumphbogen des Marius, welcher den Zerfall drohte, zu restaurieren, wurde K. als Adjunkt beigegeben, der dort auch den Entwurf für das Denkmal der Opfer des Revolutionsgerichts von Orange ausarbeitete, welches, nach seinem Plane ausgeführt, in den Nachstürmen der Julirevolution von 1830 wieder zertrümmert worden ist.

Von 1827—1830 hielt sich K. in Italien auf, zuletzt noch in Griechenland, von wo ihn aber Fieberanfälle wieder vertrieben. Vier Monate in Pompeji weilend, arbeitete er hier für das große Werk von Muzas: „Les ruines de Pompéi", zu welchem unser Architekt das Pantheon geliefert hat. Von seinen Reisen in Italien, Sizilien und Griechenland brachte K. einen Schatz von Zeichnungen und Aquarellen, von Baudenkmälern in die Heimat, woselbst er sich 1830 in St. Gallen niederließ, daselbst ein Baubureau eröffnete und bald zu seiner Befriedigung Aufträge erhielt. Einen Ruf als Lehrer an das neugegründete Eidg. Polytechnikum schlug der Künstler aus.

Von der großen Anzahl öffentlicher Gebäude, die von K. während seiner 40jährigen Berufsthätigkeit in St. Gallen und den angrenzenden Kantonen ausgeführt worden sind, dürfen die nachstehenden als bemerkenswert genannt werden: Die Schulhäuser in Teufen, Bühler, die Kantonsschule in Chur und das Kantonsschul- und Bibliothekgebäude in St. Gallen; die Spitäler oder Armenhäuser in Rapperswil, Herisau, Wattwil und Chur (die Hosang'sche Stiftung); die großen Kurhäuser mit Dependenzen in Tarasp und St. Moritz; das (erste) Bankgebäude in St. Gallen; die Zeughäuser der Kantone St. Gallen, Glarus und Appenzell A.-Rh.; die Strafanstalten der Kantone St. Gallen und Graubünden; die Kirchen in Heiden, Wattwil und Flums; die Kinderkapelle im Pfalzhof zu St. Gallen.

K. war kein Kirchenbaumeister, weder durch Neigung, noch durch Geschick, weshalb auch seine Kirchengebäude, besonders in ihrer äußern Erscheinung, keinen befriedigenden Eindruck machen. K. war ein Meister in der Anlage, Disposition und Raumverteilung von Grundplänen, selbst wenn diese Bauplätzen von ungünstiger Form und Größe angepaßt werden mußten, was ihm auch bei seinen Wettbewerbungen manche Prämien und nicht selten den ersten Preis eintrug. In der Durchbildung der im römischen oder im italienischen Renaissancestil gehaltenen Façaden und in der freien Behandlung der Bauformen war er weniger glücklich, weshalb wahrscheinlich verschiedene Gebäude, wie z. B. die Postgebäude in St. Gallen und Bern, das Bundesrathaus daselbst und das Eidg. Polytechnikum in Zürich nicht nach seinen sonst trefflichen Plänen ausgeführt worden sind. K. erhielt bei der Konkurrenz um das Polytechnikum einen zweiten Preis.

Es verdient erwähnt zu werden, daß im Frühjahr 1848 an K. der erste, ihn hoch ehrende Ruf gelangte, in Gesellschaft der berühmten Ingenieure Ph. Stephenson aus England, Talabot aus Frankreich und Negrelli aus Oestreich, mit dem er befreundet war, an der technischen Enquête über das Lesseps'sche Suezkanalprojekt in Aegypten aktiven Anteil zu nehmen. Die unmittelbar nachher eingetretenen politischen

Umwälzungen in Europa verhinderten damals die Expertise, welche erst 1855 zu stande kam, und es ist zu bedauern, daß K. nach seiner Rückkehr aus Aegypten niemals die erforderliche Muße fand, das Tagebuch, welches er über seine Reise führte, auszuarbeiten und zu veröffentlichen.

Auf dem Baubureau von K. haben die Architekten C. Gonzenbach, E. Keßler und Georg Müller von Wil ihre berufliche Vorbildung erhalten. K. war vollkommen ohne Neid oder Mißgunst gegen seine Fachgenossen, ein Mann von umfassender Bildung und im Umgange von einer so gewinnenden Liebenswürdigkeit, wie sie nur selten getroffen wird.

Oechsli, Festschr. Eidg. Polytechnikum I, p. 176, 285, 286, 292, 399. *J. C. Kunkler.*

Kuchimeister, Josyas, Goldschmied, von Zürich. Er lernte 1572 bei Hans Sturm und wurde 1582 Meister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Kübler, Werner (Werli), der Vater, Zeichner (und Glasmaler?), von Schaffhausen, geb. am 29. Aug. 1555. Weitaus das meiste, was ihm früher zugeschrieben worden, bezieht sich auf den gleichnamigen Sohn. Eine getuschte Federzeichnung, Salomons Urteil darstellend, die „Daniel Lindtmayer und Wernher Kübler 1586" unterzeichnet ist, befindet sich im k. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. Der Vater K. war seit 1576 mit Beatrix Rüger verheitratet und starb um 1586. Seine Witwe ward später Gattin Dan. Lindtmayers d. j.

Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, p. 9. — *Haendcke*, Schweiz. Malerei, p. 353. — *Ders.* im Jahrb. k. preuß. Kstsamml. 1889, IV. *Vogler.*

Kübler, Werner (Werli), der Sohn, Glasmaler und Zeichner, von Schaffhausen, wurde am 25. März 1582 geboren. Früh verwaist, kam er unter die Obhut seines Stiefvaters, des jüngern Dan. Lindtmayer, bei dem er spätestens mit 14 Jahren in die Lehre trat. Unter Leitung des Glasmalers Max Grimm beendigte er die Lehrzeit am 1. Mai 1598. Dann scheint er sich eine Zeitlang in Chur aufgehalten zu haben. Um 1605 ließ er sich als Meister in seiner Vaterstadt nieder und bezog ein von seinem Vater ererbtes Haus an der Keßlergasse. Bald wurde er Obmann des Handwerks (1611—1617), 1619 Seelamtmann und 1620, von der Schneiderzunft gewählt, Mitglied des Großen Rats. Er starb am 15. Jan. 1621. Als seine Schüler sind genannt Antoni Lurer von Chur und Jakob vom Staw, dieser 1615, jener 1609 „ledig gesagt."

K., der schon mit zehn Jahren Feder und Tuschpinsel geschickt zu führen wußte (Haendcke), entwickelte sich zu einem sehr tüchtigen Zeichner und Glasmaler. Schon J. C. Füßli besaß „viele von seinen Zeichnungen, die überaus gut sind und den geschickten Künstler zeigen." Nagler führt aus der Sammlung des weil. Antistes Veith von Schaffhausen 18 Blätter auf, und die Bürkische Sammlung enthielt 10 „Entwürfe." Einzelne Blätter finden sich da und dort in schweizerischen Sammlungen; einige große Blätter mit religiösen Gegenständen soll die Stuttgarter Kupferstichsammlung besitzen (Nagler). Aber auch von K.s Glasmalerei ist uns einiges erhalten, eine Folge von 10 schön erhaltenen Standesscheiben, die Hr. Nationalrat Geigy-Merian in Basel aus der Bürki'schen Sammlung erworben hat. Sie sollen vor Zeiten den Zunftsaal zur Hären in Kleinbasel geziert haben. Diese Scheiben, die 40 auf 30 cm messen und mit W K 1614 bezeichnet sind, „können als typische Repräsentanten der Auffassung gelten, die sich im 17. Jahrh. für derartige Schildereien herausgebildet hatte. Zu Seiten des Standeswappens mit dem Reichsschilde sind jedesmal ein geharnischter Fähnrich und ein Hellebardier oder Musketenträger im Festgewande dargestellt, diese Gestalten aber nicht mehr auf buntem Damast, sondern auf farblosem Glase gemalt. Barocke Architekturen mit Cartouchen, Guirlanden und Fruchtschnüren umrahmen das Ganze. Kleine Darstellungen christlichen Inhaltes, oder antiken Geschichten entnommen, pflegen die oberen Zwickel zu füllen. Im ganzen hat K.s Weise und Technik viel mit der Murer'schen gemein. Mit rascher Geschicklichkeit sind die Stoffe vortrefflich charakterisiert. Einige Musketiere und Pannerträger, die in gespreizter Haltung neben den Wappen paradieren, sind Prachtsexemplare, aus dem Volke der Bravi gewählt, und mit der Kunst des Zeichners hält der Maler noch immer Schritt." (Rahn.)

J. C. Füeßlin, Best. Kstler I, p. 72. — *R. Füßli*, K.-Lex. I, p. 352. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 192. — *Ders.*, Monogr. V, p. 361. — *Bäschlin*, Schaffh. Glasmaler I, p. 10. — *Rahn*, Kst.- u. Wstud., p. 336. — *Haendcke*, Gesch. d. schweiz. Malerei, p. 355. — Handwerksordnung d. Glas- und Flachmaler etc. (Msc.) *Vogler.*

Küchlin, Jakob, Gouachemaler, geb. am 28. April 1820 in Dießenhofen, gest. am 14. Febr. 1885 im Spital in Winterthur. K. wurde hauptsächlich bekannt als Rheinfall-Maler; er malte mit Vorliebe den Rheinfall bei Schaffhausen, besonders als Mondschein-Landschaft. Später zog er als Besitzer eines Panoramas mit meist selbst gemalten Bildern in der Welt herum. Ueber seinen Studiengang ist nichts Näheres bekannt. *Haffter.*

Küchly, poêlier de Vevey au 18ᵉ siècle. On trouve son nom sur quelques poêles en catelles à décor bleu. On ne sait rien de lui-même.

A. de Molin.

Küffer, Johann Samuel *Friedrich,* Bildhauer und Holzschnitzer, von Chavannes-de-Bogis, Waadt, wurde am 17. Mai 1844 in Bern geboren, machte eine Lehrzeit im Holzschnitzeratelier Wald in Thun durch und arbeitete hierauf in diesem Fach in Bern, im Ammergau und in Genf. Er bildete sich selbst weiter aus zum geschickten Modellierer für Ornamente und Tierfigürliches und zum Bildhauer in Stein. Von 1867—1870 führte K. ein selbständiges Atelier in Bern, war hierauf Arbeiter in Zürich und von 1877—1886 beim Bildhauer Laurenti in Bern. 1886 begab er sich, energielos geworden, nach Südamerika. In der Schweiz. Turnusausstellung in Bern von 1866 stellte K. einen sein Kreuz tragenden Christus aus gebrannter Erde aus.

Mitt. der Frau *V. Küffer-Obi* in Bern. *H. Türler.*

Kühlenthal, Ludwig, Maler, geb. am 13. Okt. 1805 zu Rees (Rheinpreußen), wo sein Vater das Amt eines Bürgermeisters bekleidete. Er studierte in Düsseldorf, bereiste Italien und ließ sich 1842 dauernd in der Schweiz nieder. Acht Jahre weilte er in Chur als Zeichenlehrer an der evangelischen Kantonsschule und vermählte sich mit einer Tochter des aus Graubünden stammenden k. französischen Hauptmanns J. G. de Schwarz-Nigris. K. selbst war ebenfalls Militär und zwar Offizier der Artillerie. 1851 siedelte er nach Zofingen über, erteilte dort Malunterricht und gründete Sonntagsschulen für Bauzeichner und Kunsthandwerker. Als Maler war er sehr thätig und vielseitig; besondere Vorliebe hegte er für Historienbilder. Der Tod überraschte ihn mitten an der Arbeit eines großen Gemäldes „Thut's Tod", welches für das Zofinger Rathaus bestimmt war. Er starb am Silvestertag 1866 und hinterließ zehn Kinder, auf welche sich zum Teil das Talent ihres Vaters vererbte. 1857 und 1861 beteiligte er sich an der Schweiz. Turnusausstellung. *Raget O. Brunner.*

Kümmerli, Adrian, Porträtmaler, von Olten, geb. am 9. Mai 1830, starb in Olten, wohin er 1893 gezogen war, am 24. April 1894. 1845 kam er mit seinem Bruder *Gottfried* nach Neapel und widmete sich dort längere Zeit der Malerei. Zu Anfang der 50er Jahre setzte er diese Thätigkeit in München fort und kehrte nach ein paar Jahren in seine Vaterstadt Olten zurück, wo er an der Bezirksschule Zeichenunterricht erteilte. 1862 siedelte er nach Bern über und pflegte hier die Porträtmalerei. Zeitweise jedoch beschäftigte er sich mit seinen Brüdern, dem Lithographen Gottfried K. und dem Photographen Theodor K., auch mit Photographieren. Er hatte stets mit Sorgen zu kämpfen. K. stellte an den Turnusausstellungen in Bern von 1874, 1878, 1880, 1888 und 1890 Porträts in Kreidezeichnung aus. *H. Türler.*

Kümmerli, Gottfried, Lithograph, geb. am 10. April 1822 in Olten, gest. am 2. Jan. 1884 in Bern. Er machte im lithographischen Atelier Schultheß in Zürich seine Lehrzeit durch und arbeitete dann fünf Jahre im Atelier Richter & Comp. in Neapel. In die Heimat zurückgekehrt, gründete er 1852 in Bern ein eigenes Atelier (zuerst unter der Firma K. & Lamarche, dann K. & Wittmer und endlich G. Kümmerli), das er bis zu seinem Tode führte. Aus seinem Atelier gingen durch seinen Bruder *Adrian* gemachte Zeichnungen hervor. Er besorgte den Druck der lithographierten Blätter des Siegfried-Atlasses.

Mitt. des Sohnes *Arnold K.* *H. Türler.*

Kümmerli(n), Joseph Anton, Lithograph, geb. in Olten am 28. Okt. 1809, gest. in Solothurn am 30. Sept. 1870. Anfänglich Fürsprecher und Wirt in Olten und Dornach, wurde er später Lithograph und ließ sich als solcher in Solothurn nieder, wo er auch ein Antiquariat und eine Leihbibliothek gründete. Für antiquarische und historische Forschungen wie auch für künstlerische Bestrebungen zeigte er stets ein reges Interesse. Er lithographierte den nach Stumpfs Chronik in größerm Maßstabe von Oberst Altermatt 1826 kopierten und den von diesem 1833 aufgenommenen Stadtplan von Solothurn. Der letztere, der auch nach der K.'schen Lithographie von Photograph Rust vervielfältigt worden ist, gibt ein getreues Bild der alten, Ende des 17. Jahrh. erbauten Befestigungen von Solothurn.

Rahn, Mittelalterl. Kstdenkmäler d. Kts. Solothurn, p. 139/40. — Volksbl. v. Jura (Olten) v. 4. Okt. 1870. — Echo v. Jura (Soloth.) v. 5. Okt. 1870. — Soloth. Landbote v. 6. Okt. 1870. *M. Gisi.*

Kümmerly, Hermann, Lithograph, Kartograph und Kartenmaler, geb. am 6. Sept. 1857 in Bern. Er machte seine Lehrzeit als Lithograph bei dem Vater *Gottfried K.* (s. d.) und bildete sich in diesem Fache in Genf, Dôle und Paris weiter aus. Er arbeitete auch einige Zeit im Atelier Richter & Comp. in Neapel. 1882 kehrte er zu seinem Vater zurück und übernahm 1884 dessen Atelier. Indem er eifrige Studien in der Malerei machte, bildete er sich zum Kartenmaler aus und errang als solcher großen Erfolg durch die Reliefdarstellung in verschiedenen Farbentönen. Seine erste Karte war die im Jahrbuche des Schweiz. Alpenklubs von 1892 erschienene von Evolena-Zermatt, welcher diejenige des Oberengadin und andere folgten. In der Konkurrenz für die Schweiz. Schulwandkarte trug K. den Sieg davon; seine Terraindarstellung hat ungeteilten Beifall gefunden. In rascher Folge gingen hierauf,

von ihm bearbeitet, aus dem Atelier K. & Frey die Reliefkarte von Graubünden, die Gesamtkarte der Schweiz, Spezialkarte des Basler Jura, des Zürchersees, der Umgebung von Bern, die Schulwandkarte des Kantons Bern etc. hervor. K. wollte eine eben vollendete Reliefkarte von St. Moriz den Auftraggebern vorlegen, als ihn in St. Moriz eine Lungenentzündung ergriff und ihm am 30. April 1905 den Tod brachte.

Bund, Nr. 203 v. 1./2. Mai 1905. — Mitt. des Bruders *Arnold K.* *H. Türler.*

Kümmli, s. Kummli.

Kuen (auch Kuhn), Franz Anton, Bildhauer, aus Bregenz, meißelte um 1727 die Standbilder der Heiligen aus Sandstein an der Kirchenfaçade in Einsiedeln und Weingarten. Einige sind geradezu häßlich.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 68/69, 163. *P. Gabriel Meier.*

Kuen (Khuon, Kuhn), Johann Georg, Baumeister, von Bregenz, baute 1674—1676 den Chor des Klosters Einsiedeln, 1676—1678 die Beichtkirche in Einsiedeln, 1683—1686 den Liebfrauenbrunnen.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 26, 39, 115. *P. Gabriel Meier.*

Kuen, s. auch Kuhn.

Künemann, s. Cuneman, Künimann.

Küng, Erhard, Bildhauer und Münsterbaumeister in Bern. Man findet ihn zum erstenmal in Bern im Steuerbuche von 1458 erwähnt, wo er als Schwiegersohn des Hans Wanner, dessen Tochter Enneli er geheiratet hatte, aufgeführt ist. Bald zog er aus Wanners Haus (Nr. 2 der Kramgasse) in sein eigenes an der Junkerngasse (Nr. 56) und vermutlich 1476 in das gegenüberliegende Haus (Nr. 57), das er bis zu seinem nach Ostern 1506 erfolgten Tode bewohnte. 1460 wurde K. Mitglied des Großen Rats; aber 1461 war er ausgeschlossen, weil er offenbar bei den Gewaltthätigkeiten, die Bürger von Bern im Predigerkloster der Stadt und an den Fischfachen in Interlaken verübten und die dem Hans Wanner das Amt eines Vogts von Oltingen kosteten, einigermaßen beteiligt war. Von 1462 bis 1506 gehörte K. stets dem Großen Rat an. Von einer zweiten Frau namens Dorothea hatte er einen Sohn Hans, der 1507 schon verstorben war. 1458 zahlte K. 13½ Sch. an Steuer und besaß 270 Pfd.; 1494 betrug sein Vermögen 1800 Pfd. Anshelm nennt den Mr. Erhard in seiner Bernerchronik einen niederländischen Westfalen; vielleicht stammte er aus Lohn bei Jülich oder aus Lohne bei Soest, da im Burgerrodel von 1460 seinem Namen beigefügt ist „von lo"n", nicht „van lon", wie Haendcke glaubte, der auch annahm, K. sei über Dijon nach Bern gekommen, woraus der burgundische Einfluß in seinen Skulpturen zu erklären sei.

K. war offenbar von seiner Ankunft in Bern an am Bau des Münsters beschäftigt. Am 6. Aug. 1469 bewilligte ihm der Rat eine jährliche Besoldung von 8 Mütt Dinkel und einem Rocke, um ihn dauernd an die Stadt zu fesseln. Im April 1476 leistete er in Murten, wo Wanner Hauptmann war, treffliche Dienste, wofür ihm der Rat am 30. April dankte und Belohnung versprach. Als Bubenberg Hauptmann wurde, wünschte er K. wieder zu sich; aber die Forderung dieses letztern, auf Lebenszeit jährlich 20 Gld. zu erhalten, fand der Rat zu hoch (23. Mai). Am 30. Juni 1479 wurde K. auf Lebenszeit zum Stadtwerkmeister bestellt um ein „Schaugeld" von 20 Pfd., 6 Mütt Dinkel, ebensoviel Hafer und einem Rock und für die Leistung von Arbeit um den herkömmlichen Lohn. Als durch den Tod des Moriz Ensinger 1483 die Stelle eines Münsterbaumeisters frei wurde, erhielt K. am 7. Febr. das Amt. Zunächst beschäftigte ihn der Bau der großen Kirchhofmauer; dann schuf er 1491 die Schultheißenpforte und vollendete, etwa 1493, das untere Viereck des Turms. Die Risse, die sich nun zeigten, sind jedoch nicht ihm zur Last zu legen, da vielmehr dem Ersteller der Fundamente die Schuld zuzumessen ist. K. vollendete das Hauptschiff und förderte das obere Viereck des Turms. Am 18. Dez. 1500 wurde K. neuerdings zum Werkmeister bestellt; er nahm sich jedoch einen Polier als Gehülfen, der als der eigentliche Baumeister zu betrachten ist. 1505 trat neben K. ein neuer Werkmeister, Peter von Basel. Nachdem Mr. Erhard noch 1504 in der Frauenkapelle des Münsters eine Messe gestiftet hatte, starb er nach Ostern 1506. Er war stets Zunftgenosse zum Affen, der Steinmetzenzunft, gewesen. Wenigstens von 1490—1503 bekleidete er auch das Amt eines „Buschouwers des Steinwerks."

Die Hauptarbeit K.s ist die Erstellung des reichen Skulpturenwerks der Vorhalle des Münsters, das Rahn eines der reichsten und glänzendsten Werke kirchlicher Plastik nennt. Es stellt das jüngste Gericht dar und ist umrahmt von einer dreifachen Folge von Statuetten. Das Ganze zeugt von vorzüglicher Technik, leidet indessen am Mangel einer einheitlichen Komposition. Die Vorhalle schmückte K. außerdem mit den Statuen der zehn törichten Jungfrauen und das Gewölbe mit Reliefs in den Schlußsteinen. 1491 schuf er, laut der wiederaufgefundenen Inschrift, auf der Nordseite des Münsters die Schultheißenpforte in reicher Fialenarchitektur. Die niederdeutsche Orthographie verrät K. als Verfasser und Verfertiger der Inschrift.

1470 hatte K. ein Werk nach Zug zu liefern,

und 1486 machte er für die Regierung von Freiburg ein Wappen nach Murten. 1504 bat das Kloster Einsiedeln den Rat von Bern, K. nach Einsiedeln zur Begutachtung der Kirche zu schicken, was jedoch abgelehnt wurde.

Haendcke u. Müller, Münster in Bern, p. 18 ff. — *Stantz,* Berner Münster, p. 49 ff. — *Rahn,* Bild. Kste, p. 404, 495, 722, 766. — *Stammler,* Bildwerke in der Hauptvorhalle des Münsters zu Bern, p. 6 ff. — Anz. A.-K. 1894, p. 401; 1895. p. 427, 428; 1899, p. 200; 1900, p. 34, 35. — A. D. B. XVII, p. 1378. — *Müller,* K.-Lex. II, p. 533. — *Nagler,* K.-Lex. VII, p. 199. — Blätter f. bern. Gesch., Kst. u. Altkde. I, p. 93, 246.
H. Türler.

Küng, Hans, „Tischmacher." Seine frühste Erwähnung „Hans Küing, Tischmacher, 1494" fand sich in einer untergegangenen Inschrift an der Empore der Kirche von Meilen. Dann verschwindet seine Spur bis 1520, als im März der Neubau der Schmiedstube in Zürich begann. Schon am 4. Mai trat K. mit seinem Sohne die Arbeit an, und zwar scheint er dazu von auswärts gekommen zu sein, da es ausdrücklich heißt, er sei auf Kosten der Zunft „beschickt" und seinetwegen den Zimmerleuten ein Betrag entrichtet worden, um Indemnität für sein Eingreifen in das zürcherische Handwerk zu erkaufen. K.s Werk sind Fries und Decke in der Gesellschaftsstube, jener in bunter (jetzt übermalter) Flachschnitzerei mit den Halbfiguren der Vorfahren Christi geschmückt, die ein üppiges Pflanzenornament umrankt, und die Decke in Rauten geteilt und die Kreuzungen des Stabwerks mit ganzen und halben Sechseckmedaillons besetzt, die, in Relief geschnitzt, eine Musterkarte von Fabelwesen und Spottbildern enthalten. Drei Jahre später wurde der Meister nach Luzern berufen, wo der aus Zürich eingewanderte Apotheker Konrad Klauser durchgreifende Umbauten und Verschönerungen in seinem Hause (jetzt Corragioni-d'Orelli, Metzgerrain Nr. 360) vorgenommen hatte. Als Arbeiten K.s von 1523 sind durch seine Initialen H. K. die Decken und Friese zweier Zimmer bezeichnet. Hier wie dort wiederholt sich die gleiche Feldung mit sechseckigen Reliefmedaillons und der Schmuck des Frieses mit Flachschnitzerei wie in der Schmiedstube in Zürich. Der Fries des Zimmers im ersten Stock ist eine Ornamentbordüre; die Medaillons enthalten außer den Wappen des Hausherrn und seiner Gattin mythologische Figuren und die der Judith und Lucretia, wogegen die Zierden des obersten Gemachs, seiner ursprünglichen Bestimmung als Hauskapelle gemäß, aus religiösen Darstellungen bestehen: den Vorfahren Christi am Fries und neben der mutmaßlichen Figur des Meisters die Gestalten von Engeln und der Evangelisten, die den segnenden Heiland umgeben. Unter den mitlebenden Vertretern seines Handwerks steht K. als einer der besten voran. Er ist frisch in der Komposition, gleich gewandt in der Behandlung des Figürlichen wie in der des Ornaments, die ein sicheres Verständnis von den besonderen Bedingungen der Technik verrät. Ebenso hat er sich nicht nur als Flachschnitzer, sondern gleichermaßen in der Reliefdarstellung bewährt. Die Figuren, die sich meist recht gut in die Raumverhältnisse fügen, sind lebendig und energisch und besonders die im untern Zimmer des luzernischen Hauses von einer Keckheit und Frische der Stilisierung, die sie den besten Zierwerken dieser Zeit an die Seite stellt.

Rahn, Bild. Kst., p. 520, 815. — *Ders.,* Zürcher T'buch 1879, p. 146 u. 153. — *Ders.* in Festgabe z. Eröffnung d. Schweiz. Landesmus., p. 176, 201. — *J. Amberg,* Geschichtsfr. XXXII, p. 107 f. — *Th. v. Liebenau,* Das alte Luzern, p. 251 f. — Anz. A.-K. 1885, p. 221; 1898, p. 94. — *Baer,* in Festschr. Polytechnikum II, 1905, p. 48.
Rahn.

Künig, Joseph, Goldschmied, von Zug, anfangs des 16. Jahrh. in Zürich. Sein Name figuriert im Verzeichnisse der Lux- und Loyenbruderschaft in Zürich von 1500—1520 (P. Schweizer).

Anz. A.-K. 1884. p. 17.
C. Brun.

Künimann, Adam, peintre-décorateur, est le même personnage que nous avons déjà donné (vol. I, p. 332) sous le nom de *Cuneman, Adam.* Comme cet article contient une erreur et qu'il est incomplet, nous profitons de la circonstance pour corriger l'erreur et pour compléter l'article. Le tableau de St-Nicolas n'est pas déposé au Musée, mais est encore placé sur l'autel du même nom dans l'église paroissiale de Romont. Le travail principal de K. fait à Fribourg a été de décorer de peintures le porche de l'église collégiale et paroissiale de St-Nicolas, en 1591 et 1592, surtout les apôtres et les murs latéraux au-dessus des Apôtres, ainsi que la voute.

Manuaux du cons., n° 138, 1589, déc. 9; n° 141, 1591, avril 8, déc. 4. — Compte des trés., n° 378, 1591.² — Plan de Frib. de Martin Martini 1606. — *Haendcke,* Schw. Mal., p. 262. — Frib. art., janv. 1900, pl. IV, page de la notion de M. le Dr Zemp 6, n. 2, et p. 8.
J. Schneuwly.

Künzi, Daniel, Hafner, von Erlach, wurde dort am 4. Aug. 1672 geboren. Er verheiratete sich 1700 und zog nach 1707 nach Genf, wo er 1711 einen Ofen von weißen, blau bemalten Kacheln für den Saal der CC zu liefern hatte. Sein älterer, am 14. Dez. 1666 getaufter Bruder *Abraham* war Hafner in Erlach und besorgte bis 1737 die Hafnerarbeiten für die obrigkeitlichen Gebäude der Vogteien Erlach und St. Johannsen.

Taufrödel u. Amtsrechnungen von Erlach. — *Martin,* La Maison de Ville de Genève, p. 42, note.
H. Türler und *A. Choisy.*

Künzli, Hartmann Friedrich, Illustrator, Historien- und Porträtmaler, geb. am 17. Aug. 1824 in Winterthur, gest. dort am 17. Mai 1864. In der Kunsthalle und im Museum in Winterthur befinden sich eine Anzahl Studienköpfe, Porträts und ein historisches Bild K.s. *L. Calame.*

Küpfer, Emanuel, Goldschmied, von Bern, Sohn des Oberspitalmeisters Peter K., getauft am 14. Sept. 1656 in Bern, gest. dort am 19. Sept. 1719 als Goldschmied und alt Falkenwirt. 1683 hatte die Meisterschaft der Goldschmiede in Bern einen Streit mit ihm, weil sein Meisterstück nicht nach der Visierung gemacht sei.

Burgerratskanzlei Bern. — Ratsman. v. 7. Aug. 1683. *H. Türler.*

Küpfer, Samuel, Kupferstecher, Glasmaler und Maler, von Bern, Sohn des Brodbecks Sam. K., geb. in Bern am 13. Aug. 1712, zünftig zu Pfistern. Er gab 1745 eine in Kupfer gestochene Wappentafel der Burger von Bern heraus, für deren Druck ihm der Rat am 26. April 1745 ein Privilegium exclusivum erteilte und wofür ihm ebenderselbe 50 Taler schenkte. Diese Wappentafel ist in Bern nicht selten. Am 20. Dez. 1747 erhielt der „Glasmaler" K. für 6 Fensterschilder mit dem Wappen des Seckelmeisters, der 4 Venner und des Vogts von Fraubrunnen für die Kirche von Grafenried 100 Pfd. (Erhalten sind davon nur noch zwei.) K. wurde 1762 Stadtalmosner, 1770 Fündelipfleger und starb am 17. Juni 1786.

Burgerl. Stammregister v. Bern. — Spruchb. L L L, p. 13 u. Seckelmeisterrechn. 1745 u. 1747 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Küpfer, Walther, Maler, von Bern, geb. am 16. Aug. 1876. Nach Absolvierung der Schule in Bern machte er von 1892—1896 bei Lithograph Lips in Bern eine Lehrzeit durch. Er arbeitete hierauf eine Zeitlang als Lithograph in Zürich und Lausanne. Von 1898—1901 besuchte er in London das Royal college of art und dann die Abteilung für Kunst am University college (slate-school speziell für Aktzeichnen). Ein Jahr lang war K. selbständig für Illustration thätig und kehrte im Juli 1903 nach Bern zurück, wo er sich niederließ. Er beteiligte sich an den Weihnachtsausstellungen in Bern seit 1902 und veranstaltete im Febr. 1904 im Kunstmuseum eine Separatausstellung, die seine bisherigen Arbeiten in Oel, Aquarell, Feder und Bleistift umfaßte und Landschaften und Figürliches aufwies.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Kürn, Hans, Vater, Baumeister, in Zürich, wird in den Baurechnungen des Fraumünsters als Bauführer bei den Arbeiten genannt, welche die Aebtissin Anna von Hewen 1469/70 am Schiffe der Kirche und den Abteigebäuden vornehmen ließ. Er muß bald darauf gestorben sein, da er in der Rechnungsaufstellung bereits als „Meister Hans Kürn selig" aufgeführt wird. Sein Sohn *Hans* war unter den „Werkleuten" am Bau beschäftigt.

Mitt. d. Ant. Gesellsch. Zürich, Heft 64, p. 22, 29. *F. O. Pestalozzi.*

Küsell (Küssel, „Kützel"), Melchior, Zeichner, Kupferstecher — zu unterscheiden von seinem ältern Bruder und Kupferstecher Matthäus — wurde 1622 in Augsburg geboren, lernte bei Math. Merian d. ält. in Frankfurt die Kupferstecherkunst und heiratete dessen Tochter. 1651 zog er wieder nach Augsburg, wo er 1683 starb. Von Augsburg aus — ein Aufenthalt in Luzern ist nicht nachgewiesen — bediente K. die Luzerner Druckerei Gottfried Hautt (Haudt, s. d.), mit Kupfern zur Buchillustration, die Nagler (vgl. dessen sonst wohl erschöpfende Aufzählung) unbekannt geblieben sind. So illustrierte K. das 1666 in Luzern gedruckte Buch: „Englischer Mariae-Brunn" mit reichem Kupferwerk; im gleichen Jahre das weitere bei Hautt gedruckte „Alt-new-erbaute Zeug-Hauß ... Mariae;" beide seltenen Drucke finden sich auf der Bürgerbibliothek in Luzern. K. (nicht „Kützel"; vgl. oben I, p. 122 unter Beutler) stach das 1656 vom Luzerner Beutler gemalte Bild: „Antonius von Padia" in Kupfer zu „P. Fr. Poierus: Dreyfache Cron der Mutter Gottes. Luz. 1664."

Neben G. Grumpenbergs „Atlas Marianus" stach K. ferner das Titelbild zu P. F. Laurentius v. Schnüffis: Mirant. Flötlin, Constanz (Hautt), 1682; auch die Kupfer zu Weißhaupt Wolfang: Einsambe Angela, Einsiedl. 1680. (Beide in der Bürgerbibl. Luzern.)

Füßli, K.-Lex. I, p. 353. — *Nagler,* K.-Lex. VII, p. 203. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 248. *Franz Heinemann.*

Küssel, s. Küsell.

Kützel, s. Küsell.

Kugler, Jean, né à Strasbourg vers 1750, mort à Genève le 31 août 1805, fut reçu par privilège (comme habitant) maître orfèvre-joaillier le 9 mars 1776, ayant fait pour chef-d'œuvre un nœud de col en jargons, avec son pendant, „qui a été généralement approuvé." *A. Choisy.*

Kugler, s. auch Keigler.

Kuhn (Cun, Kun), Caspar, Glasmaler. Er stammte aus einer Familie, die sich im 15. Jahrh. in Zofingen eingebürgert hatte. In dem ältesten Schützenzunftbuche der Stadt Zofingen erscheint „Caspar Cun der glaser" 1542 als Stubengeselle. In den Seckelamtsrechnungen wird er zuerst 1555 erwähnt und von da an fast Jahr für Jahr bis 1571. Er lieferte Fenster für Private, 1561 für die Kirche von Zofingen, sowie allerlei Flickwerk.

Schauenberg-Ott, Bürgerl. Geschlechter d. Stadt Zofingen, p. 477. — Kl. Mitt., Verkehrsorgan der mittelschw. geogr.-kommerz. Gesellsch. in Aarau, 1893, Heft 5 u. 6, p. 68. — *Meyer*, Fenster-Schenk., p. 34. — *Lehmann*, Anz. A.-K. 1897, p. 133—135. *E. Reinhart.*

Kuhn, Christoph, genannt Stöffi, Maler, von Rieden bei Wallisellen im Kanton Zürich. Er arbeitete um 1750. Alle Söhne und Enkel seiner zahlreichen Familie waren mehr oder weniger geschickte Maler und Zeichner; 1795 lebte nur noch ein einziger Enkel, ein Kachelmaler.

Stöffi malte viele Zimmer mit Schlachten, Landschaften, Jagdstücken etc. aus, meistens grau in grau. Seine launigen Schildereien in der Gerichtsstube des Schlosses Wülflingen bei Winterthur haben durch die Biographie Salomon Landolts von David Heß und durch die Novelle Gottfried Kellers „Der Landvogt von Greifensee" eine gewisse Berühmtheit erlangt. Sie wurden 1767 blau und weiß auf grauen Grund in die von krausem Muschelwerk umrahmten Füllungen des Wandgetäfers gemalt und verewigen die tollen Streiche, welche die drei Söhne des Generals Hirzel vollführt haben. Im gleichen Saale sind noch zwei Einzelbilder; das eine stellt den jugendlichen Obersten Salomon Hirzel zu Pferde dar, das andere den Hofmaler Stöffi, wie er eine Herde Schweine abkonterfeit. Im obern Gange des Schlosses befindet sich ein Prospekt des Schlosses Wülflingen von 1750 mit komischer Staffage und ein originell mit Jagdvögeln bemalter Gewehrschrank von Stöffis Hand. Die Arbeiten verraten ein gewisses Talent, sind aber ungefügig und flüchtig; ihr Wert liegt vor allem auf kulturhistorischem Gebiete. Das Schweiz. Landesmuseum in Zürich besitzt zwei Oelgemälde von K., eine Jagdfahrt der Hirzel von Wülflingen und ihrer Sippe nach der Jägerburg im Hardwäldchen und eine Schlittenfahrt von Wülflingen nach Winterthur. Ferner eine Sonnenuhr mit der Inschrift „Christoph Kühn, Mahler in Rieden anno 1767."

Nagler, K.-Lex. VII, p. 207. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 653. — Gutachten von Dr. *Durrer* (Msc.) im Archive d. schweiz. Gesellsch. f. Erhaltung hist. Kstdenkm. im Schweiz. Landesmus. *E. Reinhart.*

Kuhn, Daniel, Glockengießer, in Zofingen, Sohn des *Jakob K.* Sein Geschlecht als Bürger von Zofingen ist ausgestorben; eine ledige Tochter von ihm namens Rosine starb 1825. Er goß für folgende Orte Glocken: *a.* Mit Konrad und Heinrich Sutermeister: 1760 für Muotathal 2; 1765 für Buchenrain 1, Weggis 1; 1769 und 1777 für Attinghausen 1. *b.* Allein: 1767 für Sursee, Kapelle in der Senti 1. *c.* Mit Heinrich und Samuel Sutermeister: 1780 für Hergiswil 1.

Sutermeister, Glocken von Zofingen (Msc.). — Geschichtsfr. XXX, p. 157. *Moriz Sutermeister.*

Kuhn, Jakob, Glockengießer, in Zofingen. Er war vermutlich Sohn des *Samuel K.* und Vater des Glockengießers *Daniel K.* 1737 goß er Kanonen für die Regierung des Kantons Luzern. Er goß für folgende Orte Glocken: *a.* Mit Daniel Sprünglin II. in Zofingen: 1734 für Lützelflüh 1. *b.* Allein: 1738 für Unterschächen 1; 1743 für Uerkheim 1; 1747 für Gsteig bei Interlaken 1, Roggwil (Bern) 2; 1749 für Egolzwil (Kapelle) 1; 1751 für die Ebersecker Kapelle. *c.* Mit Daniel Sutermeister: 1739 für Niederwil bei Zofingen 1; 1747 für Frick 1, Unterseen 2; 1749 für Lotzwil 1.

Sutermeister, Glocken von Zofingen (Msc.). *Moriz Sutermeister.*

Kuhn, Louise, Malerin, Dilettantin, geb. in Biel am 29. Dez. 1855, seit 1883 Frau Otto *Tscherter* in Biel, beteiligte sich an der lokalen Ausstellung von 1880 in Biel mit zwei Bildern: „Lac de Genève" und „Intérieur d'un village espagnol."

Ausst.-Kat. *H. Türler.*

Kuhn, Samuel, Glockengießer, in Zofingen. Von diesem Glockengießer ist weiter nichts bekannt, als was wir den ehernen Lettern auf den von ihm gegossenen Glocken entnehmen, daß er in Zofingen sowohl allein als auch mit anderen Glocken gegossen hat. Es läßt sich auch wohl mit Sicherheit schließen, daß er der Vater des Glockengießers *Jakob K.* gewesen ist. Er goß für folgende Orte Glocken: *a.* Mit Moriz Ringier: 1684 für Buochs (Kapelle St. Sebastian) 1. *b.* Allein: 1690 für Schüpfheim (Kapelle auf dem Berg) 1; 1694 für Ruswil (Kapelle Aesch) 1; 1713 für Buochs (Kapelle auf dem Ennenberg) 1, Krauchthal 1; 1714 für Stans (Kapuzinerkloster) 1, Utzenstorf (Pfarrkirche) 1; 1718 für Andermatt (Kapelle St. Karl) 1, Sumiswald 1; 1720 für Göschenen (Kapelle Abfrutt) 1, Madiswil 1; 1725 für Rued 1. *c.* Mit Daniel Sprünglin I. und Johann Schumacher: 1692 für Sarnen (Frauenkloster) 1; 1693 für Horw 1, Hitzkirch (Schloß Heidegg) 1, Winikon 1. *d.* Mit Daniel Sprünglin II.: 1695 für Sursee (Kapelle an der Senti) 1; 1696 für Oberentfelden 2; 1698 für Sarnen 1; 1699 für Ober-Erlinsbach 1; 1702 für Sursee (Kapuzinerkloster); 1703 für St. Urban (Pfarrkirche) 1, Beckenried (Kapelle im Stüdli) 1, Alpnach (Kapelle Stad) 1; 1706 für Oberkirch 1, Willisau (Schloß) 1.

Sutermeister, Glocken von Zofingen (Msc.). *Moriz Sutermeister.*

Kuhn (Cun, Kun), Vinzenz (Zentz), war Glasmaler in Zofingen, wo sein Geschlecht im 15. Jahrh. das Bürgerrecht erworben hatte. Er dürfte ein Nachkomme des „Caspar Cun, glaser" sein; ob der Sohn, ist nicht bestimmbar. Nach

dem ältesten Schützenzunftbuche der Stadt Zofingen wurde er 1603 Zunftmeister bei den vereinigten Schützen, Müllern und Pfistern, der erste vom Handwerk der Glaser und Glasmaler, welche nur im Jahre vorher als gleichberechtigt in die Bruderschaft aufgenommen worden waren. In den Seckelamtsrechnungen erscheint sein Name zum erstenmal 1570 und kehrt, mit einigen Jahren Unterbruch, bis 1608 stets wieder. Er malte Scheiben für Privathäuser und führte allerlei Ausbesserungsarbeiten aus. Von 1598 bis 1608 malte Vinzenz K. viele kleine Glasgemälde im Auftrage des Klosters St. Urban für Private, die Kirchen in Langenthal, Langnau, Wynau und die Kapelle am See. Eine Figurenscheibe mit den hl. drei Königen und der Inschrift „Vincentz Kun Burger und Glaser zu Zoffingen anno domini 1599“ ist im Besitze des Schweiz. Landesmuseums in Zürich.

Schauenberg-Ott, Bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofigen, p. 477. — Kl. Mitt., Verkehrsorgan der mittelschw. geogr.-kommerz. Gesellsch. in Aarau 1893, Heft 5 u. 6, p. 68. — Anz. A.-K. 1890, p. 326; 1896 p. 67; 1897, p. 135/36; 1898, p. 54, 55, 95 u. 96.

E. Reinhart.

Kuhn, s. auch Kuen.

Kull, Conrad, Zeichner und Lithograph, Vetter der beiden Brüder *Hs. Jakob* und *Hs. Rudolf K.*, von Meilen, wurde dort als der Sohn des Johannes K. und der Susanna, geb. Aeberli, am 10. März 1816 geboren, kam 1836 nach Zürich, wurde Lithograph, malte Lichtschirme und kolorierte Aquatintablätter. Er starb am 8. März 1897 in Wülflingen. In den Neujahrsstücken der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich von 1847—1849 sind von ihm 3 Blätter Fische und Spinnen in Lithographie. *H. Appenzeller.*

Kull, Hs. Jakob, Zeichner, Lithograph und Kupferstecher, von Meilen, Sohn des Hs. Jakob K. und der Barbara, geb. Hofmann, wurde in Meilen am 8. Juni 1796 geboren. Nachdem er Lehrer an einem Privatinstitute gewesen, kam er 1820 nach Zürich, arbeitete zuerst als Stempfler (Zürcher Bürgeretat), dann als Kupferstecher und Lithograph und starb in Zürich am 14. März 1846. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft sind von ihm mehrere Aquarelle und Sepiazeichnungen: „Ruhende Handwerksbursche“, „Laube eines Bauernhauses“, „Der Schneemann“, „Antilochus und Achilles“, „Das Geßnerdenkmal“ und „Der Kreuzgang, 1826“; ferner ein Aquatintablatt: „Die Teufelsbrücke“ nach F. W. Delkeskamp, 26,4/37. In „J. R. Rahn, Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau“, Frauenfeld 1899, ist das Aquatintablatt „Salenstein“ nach J. Arter erwähnt. Endlich finden wir in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. III, Nr. 2, 3 Bl. Münzen (Bracteaten) in Lithographie, in den Neujahrsstücken der Naturforschenden Gesellschaft von 1825—1835: 11 Bl. Tiere, meist Vögel und Schlangen, in Aquatinta; 1841—1844: 4 Bl. Tiere in Lithographie und in den Neujahrsgeschenken der Gesellschaft zum schwarzen Garten 1831 und 1832: 2 Bl. Ansichten in Aquatinta. Am bekanntesten ist die von K. in Farbendruck hergestellte „Wappentafel der löbl. Bürgerschaft der Stadt Zürich“; Siegfried, 1854, 37/46.

H. Appenzeller.

Kull, Hs. Rudolf, Zeichner und Maler, Bruder des *Hs. Jakob K.* Er wurde am 11. Juli 1802 in Meilen geboren und kam mit seinem Bruder 1820 nach Zürich, wo er schon am 5. April 1824 starb. In der Lokalausstellung der Zürcher Künstlergesellschaft von 1821 stellte er zwei Aquarelle aus: „Der Roßmarkt in Zürich“ und „Ansicht von Zürich von Wollishofen aus.“

H. Appenzeller.

Kummer, Ernst, Maler und Graveur, von Pforzheim, geb. dort 1769, lebte von 1802—1833 in Zürich und stellte während dieser Zeit an fast allen Lokalausstellungen Oelgemälde, Aquarelle, Miniaturbilder und Sepiazeichnungen, meist figürliche Darstellungen und Porträts aus. Er starb in Zürich am 30. Jan. 1839.

Zürch. Bürgeretat. — Familienreg. d. Stadt Zürich.

H. Appenzeller.

Kummli (Kümmli), Hans, Steinmetz, in Burgdorf, vollendete 1512 den Lettner der Kirche zu Burgdorf, ein Meisterwerk spätgotischer Baukunst, 1865 restauriert und nun als Orgelbühne benutzt.

Rahn, Bild. Kst., p. 420. — Anz. A.-K. 1881, p. 211. — *Aeschlimann*, Gesch. v. Burgdorf, p. 113. — Führer v. Burgdorf, p. 20. — *Kaiser*, A. d. Gesch. v. Burgdorf, p. 25. — Bern. Kstdenkmäler, Bd. II. *R. Ochsenbein.*

Kumpfler, J. C., s. Heyland.

Kun, s. Kuen, Kuhn.

Kunkler, Adolphe-Charles, originaire de St-Gall, peintre et graveur, neveu d'*Adrien K.* et frère de *Marguerite K.*, né à Duillier (Vaud) le 27 juillet 1867. Il a suivi les écoles d'art de Genève, puis la classe de xylographie de l'École des Arts industriels de 1886 à 1892. En 1900, il s'est établi à Boston (États-Unis) et s'est consacré à la gravure sur métaux (décoration d'objets d'or et d'argent). Il a reçu une médaille de bronze à l'exposition de St-Louis en 1903.

P. Veillon.

Kunkler, Jean-Jules-*Adrien*, peintre, originaire de St-Gall, né à Morges en 1829, décédé le 26 déc. 1866. Il fit ses études à Dusseldorf en même temps que son ami Benjamin Vautier. Ses premiers tableaux appartiennent bien à l'école de Dusseldorf, mais quelque temps plus tard

sa facture s'élargit à la suite d'un voyage en Espagne, d'où il rapporta de nombreuses études. Il mourut jeune, alors que son talent était en plein développement; il n'a que peu produit.

Principales œuvres: „Le prix du mouton“, 1854, appartenant à la famille Kunkler à Genève. „Le tir de l'Arbalète“, reproduit en lithographie par la Société des amis des Beaux-Arts en 1867. „Entrée de Jésus-Christ à Jérusalem“ (à M. de Stürler à Berne). „Sermon de la mi-été aux Ormonts“ (à M[me] Viollier-Kunkler à Bex). „Chasseurs espagnols dans une taverne“ et „Réunion mondaine en Italie“ (à M. Veillon à Genève).

Müller, K.-Lex., IV, p. 250. — Württemb. Staatsanz. 1867. — Allg. Ztg. 1866. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. II, p. 45, 104. — *Seubert*, K.-Lex. II. p. 389. — *Galiffe*, Notices généal., VI, p. 363. *P. Veillon.*

Kunkler, Johann *Christoph*, Architekt, geb. in St. Gallen am 18. Dez. 1813, gest. dort am Allerseelentag, am 2. Nov. 1898. Seine Ausbildung empfing er von 1832—1838 in Karlsruhe, München, Wien, Berlin und auf Studienreisen. Nach der Rückkehr in die Schweiz eröffnete er in St. Gallen ein Architektur-Bureau, aus dem bis 1880 zahlreiche Bauwerke hervorgingen. Als solche, nach eigenen Entwürfen und unter eigener Leitung ausgeführt, seien genannt: in seiner Vaterstadt zwei größere Schulgebäude, das Bürgerspital, welches eine Kranken-, Armen-, Pfründer- und Arbeitsanstalt enthält, der Umbau der St. Lorenzkirche, das Theater, das Museum im Stadtpark (1877) mit der Kunstsammlung und den historischen und naturhistorischen Sammlungen, das Verwaltungsgebäude der Versicherungsgesellschaft Helvetia, dessen Pläne gemeinschaftlich mit seinem Sohne *Julius* ausgearbeitet wurden, endlich drei Villen mit Anlagen, von denen die Villa Fehr wiederum in gemeinsamer Arbeit mit K. jun. entstand. Außerhalb St. Gallen rühren von K. sen. her: das Kantonsschulgebäude in Trogen, die Simultankirche in Lichtensteig, die evangelischen Kirchen in Rorschach und Niederuzwil, verschiedene Villen am Bodensee, bei Lindau z. B., sowie die Trink- und Badeanstalt im Dorfe Ragaz. Die Erfolge als ausübender Architekt und Familienrücksichten ließen K. die ihm seinerzeit von dem Präsidenten des schweiz. Schulrats, Dr. J. C. Kern, dem nachherigen Gesandten in Paris, angebotene Professur am Eidg. Polytechnikum ausschlagen. Er konnte sich nicht entschließen, die Praxis mit dem Lehrstuhl zu vertauschen.

Nach 1880 hat K. fünf Jahre lang zu thun gehabt mit der Instandstellung, Ordnung und Katalogisierung der von ihm und seinen Gehülfen während einer fast fünfzigjährigen Thätigkeit angefertigten Detailzeichnungen von Konstruktionen, Bauformen und Ornamenten für den Hochbau. Die 4236 Blätter enthaltende und in 55 Mappen versorgte Sammlung nebst einer Reihe von Modellen für einzelne Bauteile übergab der Meister schon zu Lebzeiten dem Industrie- und Gewerbemuseum. Die im Laufe der Jahre zusammengebrachte Kollektion von Felsarten und Petrefakten sowie seine naturwissenschaftlichen Bücher erhielt das Naturhistorische Museum, eine Anzahl Werke über Architektur die Bibliothek des Ingenieur- und Architektenvereins. Einige Oelgemälde vermachte K. der Sammlung des Kunstvereins.

K. war vielfach Experte und hatte als Mitglied von Preisgerichten Gutachten zu besorgen. Da er von jeher mit besonderm Interesse auch geologischen Studien sich widmete, wurde ihm, im Auftrage der st. gallischen Regierung, die Ehre zu teil, mit Arnold Escher von der Linth und Prof. Deike die Möglichkeit der Erschließung neuer Thermalquellen in der Taminaschlucht bei Pfäfers zu begutachten und, für den Gemeinderat von St. Gallen, mit Dr. Bruckmann die Umgegend der Stadt auf die Gewinnung neuen Trinkwassers zu untersuchen. Er gehörte dem Preisgericht an bei dem Wettbewerb für Pläne des Bundesrathauses (1. u. 3. Teil), beteiligte sich mit Semper, Bauinspektor Merian und zwei Oberbauräten aus Karlsruhe und München als Jurymitglied an der Beurteilung der Konkurrenzarbeiten für das eidg. Polytechnikum und saß in der Jury für das städtische Krankenhaus in Heilbronn, die Kantonsschule in Luzern, die Kantonalbank, die St. Leonhardskirche und die Kantonsschule in St. Gallen.

An Auszeichnungen hat es K. nicht gefehlt. Bei Wettbewerbungen in München und St. Gallen wurden verschiedene seiner Projekte prämiiert. Für seine Leistungen bei Bauausführungen besaß er Anerkennungsschreiben von Behörden. Von der Kirchenbaukommission in Niederuzwil erhielt er einen silbernen Pokal; als Anerkennung seiner Thätigkeit im Dienste der Erhaltung schweizerischer Altertümer und historischer Kunstdenkmäler stiftete ihm der h. Bundesrat am 23. April 1892, in einer Sitzung in Stans, einen kunstreichen Becher von Boßhard in Luzern. K. ist Ehrenmitglied des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins, des schweiz. Kunstvereins, der Société des Arts in Genf, der Kunstvereine von St. Gallen und Basel gewesen. Von 1883 bis 1889 stand er an der Spitze des Kunstvereins St. Gallen; bis 1892 war er Mitglied des Zentralkomitees des schweiz. Kunstvereins.

Unvergessen bleibt, was K. für die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, deren Mitbegründer er war, und 1886—1891 für die Eidgenössische Kommission für Erhaltung schweizerischer Altertümer

gethan hat. Als Vorstandsmitglied, 1880—1898, in den Jahren 1889—1895 als Präsident, widmete er der Gesellschaft den größten Teil seiner Zeit. Die Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit, mit denen er ihre Bestrebungen und die der Eidg. Kommission, der Vorgängerin der Landesmuseumskommission, oft in schweren Zeiten, förderte, kann der Schreiber dieser Zeilen, der als Aktuar K. damals zur Seite stand, persönlich bezeugen. Eine lang dauernde Arbeitskraft war K. eigen und eine unveränderliche Arbeitslust, die erst im höchsten Alter abzunehmen begann. Das Interesse aber an den Erscheinungen von Kunst und Wissenschaft ist ihm ungeschwächt bis zum letzten Atemzuge geblieben.

Selbstbiogr. v. 1898. — *Rahn*, Anz. A.-K. 1898, p. 108/09. — *Angst*, Jahresber. Landesmus. 1898, p. 1—4 (mit Bildnis-Phototypie des Polygr. Instituts Zürich). — *Oechsli*, Festschr. Eidg. Polytechn. 1905, I, p. 176, 285, 399. — N. Z. Ztg. v. 6. Nov. 1898, Nr. 308. — Schweiz. Bauztg. XXXII, p. 150, 159. — Beibl. der Zeitschr. f. bild. Kst. XIII, p. 186 (Mus. in St. Gallen).
C. Brun.

Kunkler, Hedwig, Malerin, Tochter *Christoph K.s* und Schwester *Julius K.s*, von St. Gallen, wurde dort am 7. April 1862 geboren und besuchte während zwei Jahren die Schule des St. Galler Gewerbemuseums. 1891 kam sie nach Zürich, wo sie sich während vier Jahren an der Kunstgewerbeschule weiter ausbildete, hauptsächlich in Blumenmalerei in Oel und Aquarell, in Porzellanmalerei und im Landschaftszeichnen. 1900 ging sie für zwei Jahre nach München und machte Studien im Landschaftsmalen bei B. Buttersack in Haimhausen. Seitdem weilt sie in Zürich, wo sie Unterricht erteilt und des öftern an den Turnusausstellungen und im Künstlerhause von ihren Bildern ausstellt. Im Museum St. Gallen befindet sich von ihr ein Oelgemälde „Pensées."

Mitt. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Kunkler, Gottfried *Julius*, Architekt, Sohn Joh. *Christoph K.s*, geb. 1845 in St. Gallen. Er war zuerst, unter Gottfried Semper, Schüler des Eidg. Polytechnikums in Zürich, sodann Zeichner im Bureau des Architekten Châtelain in Neuenburg. Nach Absolvierung der Fachstudien an der polytechnischen Hochschule in Stuttgart ging er 1870 nach Wien, wo er, wie in Prag, München und später in St. Gallen, eine Reihe privater und öffentlicher Gebäude ausführte. In St. Gallen arbeitete er, zusammen mit dem Vater, die Pläne aus für das Verwaltungsgebäude der Versicherungsgesellschaft „Helvetia" und die Villa Fehr, dann in eigener Firma: zwei Schulhäuser, die Waisenanstalt als Bauleiter, die Ersparniskasse mit Konzertsaal in Olten und anderes mehr. Seit 1893 lebt er, mit Aufträgen beschäftigt, in Zürich, von wo aus er sich an Konkurrenzen beteiligte und verschiedene Preise errang, z. B. 1903 einen dritten Preis für den Entwurf der Tonhalle in St. Gallen sowie eines neuen Künstlerhauses in Zürich. In seinen Projekten, die mit großer Gewandtheit bearbeitet sind, überwiegt das künstlerische Element. K. ist seit längerer Zeit Mitglied des Vorstands der Zürcher Kunstgesellschaft.

In Zürich hat K. eine lebhafte Bauthätigkeit entfaltet. 1899—1901 entstand das Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft „Zürich" am Mythenquai. Von Villen sei das Haus des Architekten in Zürich V genannt. Die Tonhalle für St. Gallen soll bis Ende 1907 vollendet sein.

Mitt. seines Vaters *J. C. Kunkler*. — *Alb. Müller*, Festschr. Eidg. Polytechnikum II, p. 350—352 (mit 3 Abbild. der Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung).
C. Brun.

Kunkler, Marguerite (Blanche-Henriette), sœur d'*Adolphe-Charles K.* et nièce d'*Adrien K.*, née à Genève le 3 mai 1860. Elle a suivi les écoles d'art de Genève et a fondé, en 1904, un atelier de reliure artistique sous le nom d'„Atelier du Livre d'Or." *P. Veillon.*

Kunrat von Kloten, s. Kloten, Kunrat von.

Kuntz, Jakob, Glasmaler und Glaser. 1610 erhielt er in Zofingen „vmb Glasser arbeit" 2 Pfd. 8 Sch.

Lehmann, Anz. A.-K. 1898. p. 96. *C. Brun.*

Kunz, August, Maler, von Grafenried, in Biel, geb. am 22. April 1861 in Bern. Nach Absolvierung der Schule bildete er sich bei einem Dekorationsmaler in Murten und dann bei einem Maler in St. Gallen aus. 1878 ließ er sich als Dekorationsmaler in Biel nieder. Er genoß hier in der Landschaftsmalerei die Anleitung des Malers Paul Robert, zeichnete und malte eifrig nach der Natur und entwickelte sich namentlich durch eigenes Studium. Daneben besorgt er stets kunstgewerbliche Arbeiten wie Entwürfe für Diplome, Zeichnungen für Lithographen und Photographen etc. Als Spezialität pflegt er die Theatermalerei. K. hat seit Jahren die Weihnachtsausstellungen in Biel mit landschaftlichen, besonders Waldstudien aus dem bernischen Seelande beschickt.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Kunz, Joh. *Fritz*, Maler, geb. in Einsiedeln am 30. April 1868. Er lernte zuerst bei seinem Vater *Emil K.* aus Dornach, Solothurn, der Kirchenmaler und Vergolder war, zeichnen. Nach dessen Tode, 1890, wurde er Schüler der Münchener Akademie unter den Prof. Hackl-Siezenmeier und Marr. Er restaurierte 1893 die Fresken der

Kirche in Ruswil und malte für die Landkirchen auf Trachslau und Bennau bei Einsiedeln 1894 verschiedene Wandgemälde, dann Deckengemälde in den Kirchen zu Sattel und Schwyz. 1895/96 führte er bei der Renovation der Pfarrkirche in Arth mit L. Thoma 35 Deckengemälde nach eigenen Entwürfen nebst einigen kleineren Wandgemälden aus. Die Kartons und Farbenskizzen der fünf Hauptbilder erwarben ihm 1896 in München die große silberne Medaille. 1897 malte er in der Klosterkirche Fahr bei Zürich ein Deckengemälde, den hl. Meinrad. Während mehrjährigen Aufenthalts in Florenz, Rom und im Sabinergebirg (Anticoli) entwarf er die Kartons für die Institutskirche in Menzingen, die 1900—1902 auf die Mauer gemalt wurden, und zwei Altargemälde für die Seitenaltäre ebenda: die Mutter Gottes, 1900 in München ausgestellt und in Benzigers Einsiedler Kalender für 1903 reproduziert, und den hl. Joseph (ebenda Jahrg. 1904). Im Herbst 1903 kehrte er nach München, 1904 nach Anticoli zurück. Hier malte er zwei Bilder des kl. Franziskus. Gegenwärtig (1905) macht er Skizzen aus dem Leben Christi für die in Aussicht genommene Bemalung der Liebfrauenkirche in Zürich und zu einem Zyklus über das Leben des hl. Franz v. Assisi.

Zürch. Tagbl. v. 14. Jan. 1898. — N. Z. Ztg., Beil., Nr. 138 v. 19. Mai 1903, Feuill. — N. Zürch. Nachr. Nr. 48 v. 17. Febr. 1905, Feuill. — *P. A. Kuhn* in Benzigers Magazine New York, Nr. 6, March 1905, mit Portr. u. 14 Illustr. — *Ders.* in Gedenkbl. z. 2. Säkularfeier d. Kirchweih in Arth, Zür. 1896, p. 80—92 (mit 7 Reprod.). *P. Gabriel Meier.*

Kunz, Hans, Glasmaler und Glaser. 1611 wurde ihm in Zofingen „vmb glaser arbeit" eine Zahlung geleistet.

Lehmann, im Anz. A.-K. v. 1898, p. 96. *C. Brun.*

Kunze, *Felix* Robert, Maler und Lithograph, geb. 1864 in Leipzig, stellte an der I. nat. Kunstausstellung in Bern 1890 ein Aquarell aus. Er hielt sich vom Jan. bis Ende April 1890 in Bern auf und verreiste dann nach Italien.

Ausst.-Kat. *H. Türler.*

Kuon, s. Kuen.

Kupetzky, Johann, Historien- und Porträtmaler, geb. 1666 zu Pössing (Oberungarn), gest. 1740, lernte bei dem in Wien ansässigen Maler „Claus" von Luzern (s. oben I, p. 303: Clauß, Benedikt). Nach 22jährigem Aufenthalt in Italien kehrte K. nach Wien zurück und malte die Bildnisse der kaiserlichen Familie und des Hofs, 1717 das Bildnis des Zars Peter des Großen. Dann zog er nach Nürnberg, wo er 1740 als einer der größten Bildnismaler seiner Zeit gestorben ist.

K. ist vorübergehend (nach 1707) in Luzern gewesen. Nach Nagler wäre der gleichfalls oben I, p. 103 aufgeführte Luzerner Maler Hans Wilhelm Claus der Lehrer K.s gewesen und dessen Schwiegervater geworden. Das arme Mädchen habe ihn aus Achtung für den Vater geheiratet; er sei aber mit seiner Frau nicht glücklich gewesen, „da dieses böse Weib von schlechtem Charakter war" (Nagler). Gleichwohl habe er in Wien wie später in Nürnberg für sie gesorgt. Schneller dagegen hat den Nachweis versucht, daß die Tochter des H. W. Claus schon 1638 geboren sein müsse. Auch könne K. nicht dessen Schüler gewesen sein, da H. W. Claus schon 1660 tot sei, K. aber erst gegen 1707 nach Luzern gekommen sei. Die andere Annahme, K. sei vielleicht der Schwiegersohn des Luzerners Michael (oder Kaspar?) Meglinger (s. d.) gewesen, ist kaum aufrecht zu halten. Dagegen ist K. wahrscheinlich vor 1707 vorübergehend in Luzern thätig gewesen, wo an der lokalen Ausstellung 1869 von ihm das Porträt eines ungarischen Magnaten aus dem Besitze J. Meyer-Amrhyn zu sehen war. (Vgl. bezügl. Kat., Nr. 36.) Ueber K.s weitere Thätigkeit und Lebensgeschichte vergleiche den ausführlichen Artikel in Naglers K.-Lex. VII, p. 214, ferner Füßli, K.-Lex. I, p. 352.

Meusels Misc. artist. Inhalts 1798, III, p. 214. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 21, Anm. 2. *Franz Heinemann.*

Kupferschmied, Benedikt, Neffe von *Heinrich* und *Samuel K.,* getauft am 21. Okt. 1633. Er war Glasmaler und starb 1673. Werke sind nicht hekannt.

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf (Msc.). *R. Ochsenbein.*

Kupferschmied, Heinrich, älterer Bruder des *Samuel K.,* getauft am 13. Okt. 1623. Er war Glasmaler, 1657 des Großen Rats, Kronenwirt und starb 1689. Werke unbekannt.

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf (Msc.). *R. Ochsenbein.*

Kupferschmied, Johann, Glockengießer, in Luzern, Bruder des *Klaus* und *Peter K.* Er wohnte am Wäggis und hatte von 1390—1409 Injurienhändel. Er goß mit Klaus und Peter K. 1397 die große Glocke in der Hofkirche zu Luzern.

Nüscheler, im Geschichtsfr. XXX, p. 141: Glockeninschr. i. d. V Orten. — Luz. Wochenbl. 1837, p. 105. — Walhalla, Luz. Tagbl. 1896, Nr. 114. *Moriz Sutermeister.*

Kupferschmied, Klaus, Glockengießer, in Luzern. Er war 1386 im Sempacher Kriege sehr thätig. Von 1380–1410 war er Mitglied des Kleinen Rats, von 1361—1408 sechsmal Schultheiß, 1393 im Kirchenbann, 1393 Amtmann, von 1393—1403 Vogt in Rothenburg, 1405 in Entlebuch und 1408 in Willisau, 1410 in Wohlhusen. Er starb 1410.

Er goß mit seinen Brüdern *Johann* und *Peter K.* die große Glocke in der Hofkirche zu Luzern.

Nüscheler, im Geschichtsfr. XXX, p. 140/41: Glockeninschr. i. d. V Orten. — Luz. Wochenbl. 1837, p. 105. — Walhalla, Luz. Tagbl., 1896, Nr. 114.

Moriz Sutermeister.

Kupferschmied, Konrad, Glockengießer, in Bern. Er war Schultheiß in Unterseen und verband sich mit Anton Schaltenbrand in Freiburg zur Uebernahme des Gusses einer großen Glocke für Thun. Am 20. Dez. 1446 schrieb Thun an Bern, daß es den beiden Genannten verdungen habe, eine vor zwei Jahren zerbrochene Glocke in Bern umzugießen, und bitte, den dort für den Guß der Stadtbüchsen bereit stehenden Ofen jenen Gießern zu leihen, um daraus die Glocke gießen zu lassen. Am 14. Mai 1474 meldete sodann Thun an Bern seinen Dank für diesen Ofen und den Stadtwagen, auf dem diese Glocke hergeführt worden sei, und verband damit das weitere Gesuch, Bern wolle durch seines Kaufhauses Knechte die Glocke wägen lassen und das Gewicht anzeigen. Diese Glocke ist nicht mehr vorhanden.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kant. Bern, p. 137.

Moriz Sutermeister.

Kupferschmied, Otto, Glockengießer, in Freiburg, goß mit Hans Haspel und Anton Schaltenbrand 1420 die Sturmglocke in Freiburg.

Nüscheler, Glockenb. (Msc.). — Frib. art., janv. 1899.

Moriz Sutermeister.

Kupferschmied, Peter, Glockengießer, in Luzern. Er war 1424 Großrat. Er goß mit seinen Brüdern *Klaus* und *Johannes K.* 1397 die große Glocke in der Hofkirche zu Luzern.

Nüscheler, im Geschichtsfr. XXX, p. 141: Glockeninschr. i. d. V Orten. *Moriz Sutermeister.*

Kupferschmied, Samuel, von Burgdorf, Sohn des Christian K., getauft am 16. Nov. 1627. Er war Glasmaler und Kronenwirt, 1652 des Großen Rats von Burgdorf, des Kleinen Rats, von 1673 bis 1676 Burgermeister und starb 1688. Werke sind nicht bekannt.

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf (Msc.).

R. Ochsenbein.

Kupferwurm, Heinrich, nannte sich der Formschneider von Basel, welcher um 1517 an den Holzschnitten zum Theuerdank beteiligt war. Da der Veranstalter dieses Werkes, Melchior Pfinzing, ihm die Bezahlung schuldig blieb und ihn an den Kaiser (Maximilian) verwies, so wandte sich der Rat von Basel in einem Schreiben, datiert Freitag von Assumptio 1517, an die kaiserliche Majestät, um die Reklamation seines „armen Bürgers“ zu unterstützen. (S. Missivenb. 1513—1519, fol. 214.)

Zahn, Jahrb. f. Kunstw. II, p. 244. — Jahrb. der Kstsamml. des allerh. Kaiserhauses VIII. — *Lützow*, Gesch. d. deutsch. Kupferst. u. Holzschn., p. 140 ff.

E. His.

Kupp(en), Simon, Holzbildhauer, gebürtig aus Breslau, arbeitete von 1602—1606 als Geselle des Meisters Jörg Forster (s. d.) an den kunstvollen Tischlerarbeiten für das Rathaus in Luzern. Insbesondere die feinen Schnitzlerarbeiten in der kleinern Ratsstube und in der Schatzkammer werden der Hand dieses Gesellen zugeschrieben. Nach Vollendung der Arbeit zog es ihn wieder fort, vermutlich in die Heimat. Der Rat von Luzern stellte ihm 1606 das Zeugnis aus, daß K. sich „uffrecht, redlich und ehrlich“ betragen, eine tüchtige Arbeit geliefert habe und daß ihn die Obrigkeit gern als Bürger aufgenommen hätte.

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 200. — *Schneller*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 12, Anm. — Festschr. des Schweiz. Ingenieur- u. Archit.-Vereins 1893, p. 30/31 (mit Abbild. der gen. Prunkzimmer). *Franz Heinemann.*

Kurer (auch Khurer), Jakob, Baumeister, gebürtig aus Ingolstadt (1584). Nach dem Brande der Hofkirche in Luzern wurde K. auf Verlangen der Ratsbehörde von seinen geistlichen Oberen aus dem Jesuitenkloster zu Ensisheim nach Luzern geschickt (13. Mai 1633), um hier den Neubau zu leiten. Der Jesuitenbruder („frater“) legte seine Baupläne vor, die am 9. Mai 1633 vom Rate genehmigt wurden. Ihm wurde als Assistent und Rechnungsführer der Luzerner Bauherr Landvogt Ludwig Meyer beigegeben. K., der sich — vermutlich vor Eintritt in den Orden — schon durch Kirchenbauten in Bayern und in den Niederlanden einen Namen gemacht, baute die Hofkirche im Renaissancestil (von 1633—1638) und läßt daraus schließen, daß er sich im Geiste Andrea Palladios gebildet hatte. Weil man der Ersparnis wegen die Mauern der ausgebrannten Türme wieder verwendet wissen wollte, ließ sich K. aus Vorsicht einen Revers ausstellen, welcher sowohl den Baumeister als den Orden aller Verantwortlichkeit für allfällige nachteilige Folgen entheben sollte. Sein Baureglement verrät einen kundigen und gewandten Leiter, und die Regierung belohnte ihn noch extra mit 100 Dukaten und einem Reitpferd. Eine im Turmknopf eingeschlossene Inschrift sowie eine 1639 im Seitenschiffe der Kirche eingelegte Gedenktafel nebst Oelporträt, gemalt von Kaspar Meglinger (s. d.), erinnern dankbar an den damals 55 Jahre alten Erbauer. K. kehrte 1639 nach Ingolstadt zurück, das inzwischen durch den 30jährigen Krieg arg mitgenommen worden war.

Anz. A.-K. 1901, p. 99/100, 275/76.

Franz Heinemann.

Kuriger, s. Curiger.

Kurner, Charles, dessinateur amateur, né à Genève, agent d'affaires de sa profession, a exécuté d'assez nombreuses caricatures, notamment

pour le Guguss, journal charivarique qu'il publiait en 1879/80. K. a quitté Genève avant 1885 et a vécu dès lors à Paris.

Grand-Carteret, Hist. de la caric. en Allem. et Suisse, p. 446 et 481. *A.-J. M.*

Kurtz oder Kurz, Jakob, Hafner, in Bern, wurde dort am 23. Febr. 1578 getauft. Er lieferte von 1601—1621 der Stadt viele Hafnerarbeit. 1617 machte er einen großen Ofen für das Rathaus in Genf.

Martin, La Maison de Ville de Genève, p. 42, note. — Taufbücher u. Stadtrechnungen von Bern.

A. Choisy und *H. Türler.*

Kurz, Rud. *Friedrich,* Maler. Er wurde am 8. Jan. 1818 in Bern als Sohn des aus Schwaben eingewanderten und in Langnau eingebürgerten Kaufmanns Joh. K. geboren und erhielt den ersten Zeichenunterricht an der Realschule in Bern von Niklaus Senn. Zum Gerber bestimmt, erlangte er nur mit Mühe von den Eltern die Erlaubnis, sich der Malerei zu widmen, worauf er von Joseph Volmar die erste Anleitung erhielt. Von 1838—1842 verweilte K. zu seiner weitern Ausbildung in Paris. In die Heimat zurückgekehrt, wirkte er als Zeichenlehrer in Hofwil, bis nach Fellenbergs Tode das Institut aufgegeben wurde. Er entschloß sich nun, einen von Jugend auf gehegten Plan auszuführen und nach Amerika zu gehen, um den Urwald und die Indianer aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er verreiste im Herbst 1846 nach Amerika und kam zunächst nach New-Orleans, hierauf nach St. Joseph, dann in das Fort Berthold am Missouri und später in das Fort Union. Nach vielen Entbehrungen und Enttäuschungen langte K. am 25. Sept. 1852 wieder in Bern an, in seinen Skizzenbüchern von seinem vierjährigen Umgange mit Indianern eine Menge Zeichnungen mitbringend. Den Plan, das Indianerleben in Wort und Bild darzustellen, konnte er nicht ausführen. Von 1856 bis zu seinem am 16. Okt. 1871 erfolgten plötzlichen Tode bekleidete K. die Stelle eines Zeichenlehrers an der bernischen Kantonsschule, daneben unablässig mit Studien, Kreidezeichnungen, Aquarellen und Oelgemälden beschäftigt. Eine reiche Auswahl seiner Kreidezeichnungen ist im Besitze des Kunstmuseums und der Kunstgesellschaft in Bern, und seine Skizzenbücher befinden sich im historischen Museum. K. hat sich an den Turnusausstellungen von 1846, 1854, 1856, 1862 und 1863 beteiligt.

Jahresber. bern. Kstvereins 1872. p. 11. — Samml. bern. Biogr. I, p. 479. — Kat. Zofing. Kstlerbuch 1876, p. 27. — Die illustr. Schweiz IV, p. 352—358 (1874). — Die Schweiz (1860) III, p. 182. — Schweiz. Rundschau (1894) II., p. 167—182, 302—320. — Die Schweiz (1900) IV, p. 284—288. — XIII. Jahresber. d. Geogr. Gesellsch. v. Bern (u. Separatabz.). *H. Türler.*

Kurz, s. auch Kurtz.

Kuster-Reinhart, Anna Maria, Blumenmalerin, geb. in Winterthur 1753, gest. dort 1826. Sie war die Gattin des Malers *Johann Kaspar K.* Sie malte Insekten, Blumen und Fruchtstücke.

L. Calame.

Kuster, Conrad, Maler, geb. 1730 in Winterthur, gest. dort 1802. Er war eine Zeitlang in Holland thätig, kehrte aber 1763 in die Heimat zurück. Er malte Bildnisse und Landschaften.

Füßli, K.-Lex. II, p. 655. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 216. *L. Calame.*

Kuster, Jakob, Landschaftsmaler, geb. am 24. Sept. 1770 in Winterthur, gest. dort am 12. Jan. 1796. Er kopierte viel und gut und malte landschaftliche Kompositionen.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 217. *L. Calame.*

Kuster, Johann Kaspar, Maler, geb. 1747 in Winterthur, gest. dort 1818. Er lernte bei seinem Oheim *Konrad K.*, einem mittelmäßigen Maler, und ward dann Flachmalergeselle bei dem geschickten Landschafter H. Wuest in Zürich. 1777 zog er nach Frankfurt, wo er neben Joh. Kasp. Huber in der Nothnagel'schen Fabrik gemalter Tapeten eine im ganzen wenig befriedigende Brotarbeit fand. 1779 ging er nach Düsseldorf und weiter nach Amsterdam, wohin ihm auch Huber folgte. Dort ging es K. recht gut; er fand Liebhaber für seine Bilder (Schweizerlandschaften und Wasserfälle) und wurde sogar Sammler alter Kunstsachen aus dem Erlöse seiner Arbeit; aber die Revolution machte dem Verdienst ein bedauerliches Ende, so daß K., der gegen alles Kriegswesen auch sonst eine tiefe Abneigung hatte, sich 1784 wieder der Heimat zuwandte, wo er noch im gleichen Jahre mit der Blumen- und Früchtemalerin Anna Maria Reinhard in den Ehestand trat. Seine gefälligen, komponierten Landschaften waren beliebt, bis die Staatsumwälzung und die darauf folgenden Kriegszeiten auch hier Wandel brachten. Durch den Verkauf eines Teils seiner Sammlungen und die Wiederaufnahme der Flachmalerei versuchte K. seine Oekonomie wieder zu heben; aber es gelang ihm dies nur in bescheidenem Maße, und die letzten Jahre seines Lebens mußte er sich recht dürftig durchbringen, ohne indes seinen guten Mut und sein Gottvertrauen zu verlieren. Er war ein treuer Mensch von lauterm Charakter.

Neujahrsbl. d. Zürch. K.-G. f. 1822. — Heimatkde., p. 269. *L. Calame.*

Kuster, Matthäus, Glasmaler (Glaser), von Triengen (Kt. Luz.), wurde 1681 Mitglied der Lukasbruderschaft in Luzern.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11.

Franz Heinemann.

Kuster, Nikodem, Bildhauer, von Engelberg, gest. am 31. Jan. 1884, ungefähr 50 Jahre alt. Auf sein Talent wurde man zuerst im dortigen Kloster aufmerksam, wo sein Vater Portier war. Da er arm war, sorgte P. Konrad Fruez, daß K. etwa drei Jahre lang zu Bildhauer Maria Ettlin in Kerns in die Lehre kam. Unterstützt von Basler Herren, kam er in die Modellierschule nach Basel und dann nach München. Wegen ärmlichen Familienverhältnissen mußte er indes nach kurzer Zeit wieder heimkehren. Er begann nun selbständig zu arbeiten. Trotz ungenügender Ausbildung schuf er eine bedeutende Anzahl schöner Statuen. Er arbeitete für die Klöster St. Meinrad und Neu-Engelberg in Amerika. Für die Klosterkirche in Engelberg machte er nebst vielen anderen Arbeiten sieben Statuen, für den neuen Friedhof zwei Bilder des gekreuzigten und auferstandenen Heilands. Für den Kreuzaltar in der Hofkirche zu Luzern machte er das Bild Christi am Kreuz und für die Kirche zu Sarnen Statuen der hl. Apostel Petrus und Paulus. K. war ein origineller Ornamentist und als solcher ganz besonders Gotiker. Seine erste größere Arbeit in diesem Fache war ein gotischer Altar für die Kirche der Insel Ufenau im Zürichsee und die letzte ein gotischer Altar für die sog. Stutzkapelle in Wolfenschießen. Persönlich war K. schüchtern, so daß er nie einen seiner Arbeit entsprechenden Lohn zu fordern wagte. Er durfte auch niemandem einen Dienst versagen, selbst wenn er ihn an der Ausübung seines Berufs hinderte. So gelang es ihm nie, trotz angestrengter Arbeit, sich eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen. Dieses wirkte auch hemmend auf seine künstlerische Thätigkeit. Er hinterließ eine Witwe mit sechs unerzogenen Kindern. Als Bildhauer steht K. würdig neben Abart, und als Ornamentist übertrifft er ihn bedeutend.

Obw. Volksfr. 1884, Nr. 5, Nekrol. von *P. Karl Anderhalden.* *A. Küchler.*

Kuster, Rudolf, Glasmaler (Glaser), von Triengen (Kt. Luz.), erscheint 1639 im Rodel der Luzerner Künstlerschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11. *Franz Heinemann.*

Kutter, Wilh. Rud., geb. am 23. Aug. 1818 in Ravensburg (Württemb.). Er trat bei seinem Oheim Müller, Forstmeister und Geometer in Nidau (Kt. Bern), in die Lehre. Nach vorzüglich bestandener Lehrzeit war er in dem ihm zur zweiten Heimat gewordenen Kanton Bern, dessen Bürgerrecht er auch erwarb, als Geometer thätig. 1851 wurde er an das Sekretariat der Baudirektion des Kantons Bern berufen, welche Stelle er bis zu seinem Tode am 6. Mai 1888 bekleidete. Seine ungewöhnliche Begabung für das Ingenieurfach ermöglichte es ihm, neben seinem Berufe noch viele, zum Teil umfangreiche und wichtige Arbeiten auszuführen, von denen nur die zahlreichen Straßen, die nach seinen Projekten gebaut wurden, erwähnt werden sollen. Künstlerisch veranlagt, erkannte er doch seine eigentliche Bedeutung auf dem Gebiete der Technik, das ihm denn auch in seiner unter Mitwirkung des damaligen Oberingenieurs des Kantons Bern Ganguillet aufgestellten Formel zur Berechnung von Wassergeschwindigkeiten eine wertvolle und allgemein eingeführte Entdeckung verdankt. Immerhin verdient seine Karte des Kantons Bern, 1865 „nach den eidg. Aufnahmen bearbeitet und herausgegeben“, hier erwähnt zu werden vermöge ihrer feinen und künstlerisch vollendeten Ausarbeitung. *H. Kutter.*

La Bélye, de, s. Bélye, de la.

Labengir, Michael, Maler (Bildhauer?), von Ruswil (Kt. Luz.) gebürtig, wo er 1580 gestorben ist. Von ihm stammt der 1577 vollendete und sehr interessante Oelberg in Hochsal, Großh. Baden. L. malte auch eine Pilgerreise nach Jerusalem.

Kstdenkm. von Baden, Freiburg 1892, III, p. 127. — Mitt. des Hrn. Dr. *v. Liebenau.* *Franz Heinemann.*

Labhardt, Emanuel, Landschaftsmaler, geb. in Steckborn am 11. März 1810. Er war Schüler von Joh. Wirz in Feuerthalen, wo er seinen Wohnsitz nahm und für den Bleuler'schen Kunstverlag im Schlosse Laufen, meist in Gouache, malte und eine lithographische Anstalt gründete, auch selbst lithographierte (Album von Schaffh. in maler. Ansichten nach der Natur gezeichnet und lithographiert von E. L., Feuerthalen, Verlag der L.'schen Lithographie, 1866). Er stellte 1848 und 1850 auch im Schweiz. Turnus aus. Er war mit zwei Töchtern seines Lehrers verheiratet und starb am 10. Juni 1874 in Feuerthalen.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 224. — Mündl. von Maler *Günter* in Schaffhausen. — Amtl. Auskunft. *Vogler.*

Labhardt, Philipp, Zeichner, Maler und Radierer, wurde am 12. März 1873 in Basel geboren. Nach Absolvierung der Real- und Zeichenschule seiner Vaterstadt trat L. 1892 in ein Atelier für Musterzeichnen zu Mülhausen i. E. ein; 1894 ließ er sich in Paris nieder, wo er im Dessinateuratelier von R. Ruepp thätig war. Neben seinen rein kunstgewerblichen Arbeiten begann er sich auch mit Erfolg der Landschaftsmalerei zu widmen; im Salon der Champs Elysées debütierte er 1895 mit drei Aquarellen; 1898 erhielt er für zwei ebenda ausgestellte Werke die „mention honorable.“ „Son Brienz est stupéfiant

d'énergie et d'âpre romantisme", bemerkte damals der Moniteur Universel. Eigentümlicherweise ist dieses „Brienz" an der Genfer Präliminarausstellung von 1900 refüsiert worden, weshalb L. an der darauf folgenden Pariser Weltausstellung nur indirekt durch angewandte Arbeiten (Tapeten und Seidenwebereien) vertreten war.

Reiche Anregung erhielt L. in der Folge durch den persönlichen Verkehr mit Männern wie dem Landschafts- und Blumenmaler E. Quost — in dessen Atelier er Ende der 1890er Jahre aufgenommen war —, Charles Gillot (gest. 1903), Hédiard (gest. 1904) und dem Japaner Hayashi. Das Studium und Zeichnen der Pflanze als Grundlage und Quelle jeder Ornamentik wurde das Hauptziel seiner künstlerischen Thätigkeit; er war ein Meister des Stilisierens geworden und konnte seine Erfahrungen namentlich für die Fabrikation von Tapeten und Seidenwirkereien nutzbar machen. Seit 1904 bethätigte er sich auch mit der Radierungstechnik, wobei der Pariser Delâtre sein Lehrer wurde. Im Selbstverlage des Künstlers (Basel und Paris) erschien eine zirka 30 Blätter zählende Serie seiner wirkungsvollen Radierungen landschaftlichen Charakters: „Lachsfalle am Rhein", „Kapelle", „Propstei Wagenhausen", „Eiola", „Erinnerungsblatt der Wiederaufnahme der oberrheinischen Schifffahrt" etc. Unter den Aquarellen verdienen Erwähnung die feingestimmten Architektur- und Landschaftsbilder „Notre-Dame de Paris", „Au jardin du Luxembourg", „Schloß Birseck bei Basel", „Panorama des Brienzersees von Iseltwald aus gesehen." In farbiger Reproduktion erschien „Die alte Rheinbrücke mit der Martinskirche von Basel."

Nach Angaben des Künstlers. *D. Burckhardt.*

Laboreto, Giovanni de L., de laco Lugano, Architekt oder maestro da muro des 16. Jahrh. Von 1594 - 1598 ist seine Anwesenheit in Krakau in Polen nachgewiesen, wo er vielleicht am Castell oder an der Kathedrale Beschäftigung fand.

Boll. stor. v. 1889, p. 220. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 560. *C. Brun.*

Labram (L'abram), Jonas David, Zeichner, Maler und Lithograph, wurde am 3. Febr. 1785 in Basel als Sohn eines aus Chézard-S[t] Martin (Val-de-Ruz) stammenden Modellstechers Johann David L. geboren. Er wurde für den väterlichen Beruf erzogen und arbeitete vornehmlich für die altberühmte Ryhiner'sche Zeugdruckerei in Basel. 1808 machte er Hochzeit mit Margaretha Böcklin, einer Großtante des Malers Arnold Böcklin. Als infolge der großen Konkurrenz der Mülhauser Firmen die Basler Zeugdruckindustrie mehr und mehr in Niedergang geriet, widmete sich L. einer andern Thätigkeit; er verlegte sich auf das „Porträtieren" von Pflanzen und Insekten und zeichnete die Tafeln zu einer ganzen Reihe wichtiger botanischer und entomologischer Publikationen. Die Wiedergabe der Originalzeichnungen geschah in den weitaus meisten Fällen durch das Mittel der Lithographie, wobei L. seine Zeichnungen zum Teil selbst auf den Stein übertrug und die Abdrücke — unterstützt von seiner jüngern Tochter *Luise L.* — mit Wasserfarben kolorierte. Die Arbeiten L.s sind außerordentlich getreue, auch technisch gelungene und selbst künstlerisch nicht unfeine „Bildnisse nach der Natur." Besonders die Pflanzenbilder geben mit unübertrefflicher Sicherheit den Habitus und die charakteristischen Einzelheiten der Originale wieder und sind in ihrer Art Meisterwerke. Auch als Zeichenlehrer war L. thätig und gab als solcher verschiedene „Vorlageblätter zum Blumenzeichnen" heraus. Der äußerst fleißige und bescheidene Künstler starb in Basel am 3. April 1852. Er wurde bei Lebzeiten viel zu wenig gewürdigt und lebte in den bescheidensten Verhältnissen.

Werke: 1) Sammlung von Schweizerpflanzen, nach der Natur und auf Stein gezeichnet von J. D. Labram; Text von Joh. Hegetschweiler. 147 Hefte zu je 6 Blättern. (Die Lithographien der II. Serie stammen von Alex. Gysin.) 2) Die Giftpflanzen der Schweiz (Text von Hegetschweiler, 38 Bl.). 3) Sammlung von Zierpflanzen (168 Bl., lithogr. von E. Hindermann). 4) Neue Sammlung von Zierpflanzen (Text von K. F. Meißner; auch in franz. Ausgabe erschienen). 5) Symbola Faunae insectorum Helvetiae (Text von J. J. Hagenbach; 34 Bl.). 6) Insekten der Schweiz (Text von L. Imhoff, 512 Bl.). 7) Die Gattungen der Rüsselkäfer (Text von L. Imhoff; auch lateinisch erschienen; 19 Hefte). 8) Die schweiz. Käfergattungen (Text von L. Imhoff; 34 Hefte). 9) Die Tagschmetterlinge der Schweiz (104 Bl.). 10) Sammlung ausländischer Käfer und Schmetterlinge (Text von L. Imhoff; 1 Heft). 11) Vorlageblätter zum Blumenzeichnen (2 Serien von 16 bezw. 18 Bl.).

Fr. Burckhardt in „Verhandl. d. Naturf. Gesellschaft in Basel" XIX, Heft 1. — Mitt. von Dr. *Vogler.* *D. Burckhardt.*

Lacaze, Pierre, originaire de Bastanous (dép. du Gers en France) est né à Fribourg en Suisse en 1816. Il fit ses études de peinture à Paris dans l'atelier d'Ary Scheffer de 1840—1845. Il épousa, en 1842, M[lle] Eugénie d'Amman de Fribourg. Il est mort à Lausanne le 18 mai 1884. On voit de ses tableaux dans l'église de Marly près Fribourg, au Musée de cette ville, au Cercle de l'Arc à Lausanne („Vue de Lausanne la nuit").

Gaz. de Lausanne du 19 mai 1884. — Estafette du 20 mai 1884. — *Tscharner*, Les beaux-arts en Suisse.
A. de Molin.

Lâche (ou Larsche), Henri, orfèvre du 17e siècle, à Neuchâtel. Son nom se trouve souvent associé à celui de Henri Gallot, soit sur les coupes de corporations, soit au Grand Conseil.
Mus. Neuch., XXVI, p. 187. *M. Tripet.*

Lachen, Meister Ulrich von, Bildhauer in Holz und Stein, häufig kurzweg Meister Ulrich genannt, gebürtig von Lachen (Kt. Schwyz), in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Die älteste Spur seines über das Mittelmaß hinausgehenden Kunstschaffens fällt in das Jahr 1475, in welchem er für die Kirche von St. Wolfgang bei Cham ein steinernes Sakramentshäuschen verfertigte (1849 in die St. Oswaldkirche in Zug versetzt). Von 1480—1500 finden wir Meister Ulrich an der Ausschmückung dieser St. Oswaldkirche thätig. 1480 (1492?) lieferte er in deren Pfeiler vier steinerne, „kleine, fleißig gearbeitete Standbilder von guter dekorativer Wirkung" (Rahn): St. Oswald, Madonna, Jost und Heinrich und St. Michael, um 24 Gld.; vier Altarschreine, die reichgeschnitzte Holzdecke des damals einschiffigen Langhauses; ein — 1760 abgebrochenes und zerstörtes — steinernes Sakramentshäuschen; drei „pulpett" u. a. m. 1484 vollendete er die zu den besten spätgotischen der Schweiz zu zählenden Chorstühle aus Eichenholz für 164 Gld. (Beschreibung bei Rahn, der geneigt ist, auch die 1905 von der G. Keller-Stiftung erworbenen, 1486 vollendeten Chorstühle der Kirche von St. Wolfgang im Landesmuseum dem Meister Ulrich beizulegen.) 1500 zierte Ulrich von L. die Schwibbögen und Leibungen der Portale mit beachtenswerten Statuetten (Aufzählung und Beschreibung bei Rahn, p. 727). Eine stattliche Reihe spätgotischer Zeugen einer tüchtigen Steinmetzenkunst.

Im Baurodel sind als weitere Arbeiten des Meisters Ulrich eingezeichnet: zwei Bilder in den Schwibbögen St. Oswald, „Unsere Frau und ihr Kind"; „Ein Roß und St. Oswaldsbild und seinen Schild"; zwei Schilde „schotten vnd nordimbren"; das „Gehäuse zu einer Tafel" nebst Antoniusstatue für den Antoniusaltar; „Ein Haupt (des Johannes) in der Schüssel." Aus den Eintragungen ergibt sich, daß Ulrich in Lachen wohnte und daß die fertigen Stücke seiner Bildhauereien von Lachen über Horgen nach Zug übergeführt wurden.

Rahn, Bild. Kst., p. 726, 753. — Geschichtsfr. II, p. 93, 97, 98. — Zug. Kal. 1863, p. 18—21; 1864, p. 14; 1891, p. 10 u. 13. — Notiz von *A. Aschwanden*, Zug. — Jahresber. Keller-Stift. 1905, p. 14/15 (Brun).
Franz Heinemann.

La Comba, Claude de, s. De la Comba, Claude.

Lacombe, Ferdinand, né en 1849 à Genève, photographe d'art, sous la raison *Lacombe et Arlaud*, a fait quelques peintures de genre et des études d'animaux. Il a exposé en 1884.
D. Plan.

Lacombe, Henri-Germain, père du précédent, peintre de genre et de portraits, descendant d'une famille originaire du Dauphiné venue à Genève à la révocation de l'Édit de Nantes, est né à Genève le 1er févr. 1812. Il travailla quelque temps chez le peintre J. Hornung et plusieurs années sous la direction d'Ingres, qu'il suivit à Rome quand ce peintre fut nommé directeur de l'Académie de France. De 1832 à 1857, Henri Lacombe présenta des œuvres à presque toutes les expositions genevoises et en 1840 à l'exposition de la Société suisse des beaux-arts. Son tableau le plus connu: „Le marché sur la place du Molard" (1843) fut exposé en 1847, il représente l'ancienne place genevoise telle qu'elle était alors, avec certaines personnalités populaires du moment: la mère Robineau, marchande de poissons, connue par sa barbe; Fauraz, le marchand d'allumettes soufrées; le père Jacques, ancien soldat de Naples; Rambosson, dit le „papa Saucisse", etc. Ce tableau, véritable document de la Genève de cette époque, appartient à M. Ferdinand Lacombe.

L., dessinateur très précis et consciencieux, mit souvent son talent au service d'autres peintres. Il dut pour élever sa famille se consacrer à la peinture sur émail et travailler pour la fabrique. Il se montra d'une grande habileté dans ce genre de peinture; un des premiers à Genève, il traita l'émail avec épaisseur et fit des plaques de grandes dimensions, plusieurs d'après des tableaux de A. van Muyden.

L. est un des fondateurs du Cercle des Artistes (1863). Il est mort le 1er oct. 1893. Il avait épousé la sœur du paysagiste genevois Jacques Dunant.

Voir dans le Noël Suisse de 1904 la reproduction en couleurs du tableau „La place du Molard" et un article signé J. C. (Jules Cougnard).
D. Plan.

Lacombe, s. auch De la Combe.

Lacroix, Charles, né à Genève en 1869, peintre amateur et photographe d'art, a fait du portrait et du paysage à l'huile. Il a exposé à Genève en 1893 et 1895.
Bild. Kst. XVI, p. 119, 263. *D. Plan.*

Lacroix, Jean, graveur, a gravé au burin en 1780, de concert avec un danois, M. Malgo, deux vues du lac prises de la terrasse de Charles Bonnet à Genthod. Il a aussi gravé les huit planches dessinées par H. Plœtz pour le Mémoire sur les Salamandres de Ch. Bonnet (tome V de ses œuvres) et dirigé la gravure d'une des planches des „Voyages" de de Saussure.
Rigaud, Renseign., p. 273. *D. Plan.*

La Croix, Isaac-Jacob, graveur vaudois, fils de *Charles L.* et de Suzanne-Élisabeth Petitpierre, naquit à Payerne le 28 déc. 1751. Cédant de bonne heure à un vif penchant pour les beaux-arts, il apprit le dessin et la gravure à Bâle, où il resta pendant cinq ans et six mois. Il accompagna ensuite son ami, le peintre Ducros, en Italie et s'arrêta à Rome, où il noua des relations intimes avec le paysagiste Hakert et le graveur Jean Volpato. Le climat de cette ville ne convenant pas à sa santé, il dut la quitter après deux ans de séjour pour retourner dans sa patrie, où il grava pour les libraires. On doit à cet artiste quelques vues d'Italie, remarquables par leur vérité, et les planches de plusieurs ouvrages estimés, entre autres de l'„Histoire universelle.“

De Montet, Dict. II, p. 20—21. — *Füßli*, Best. Kstler V, p. 201. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 244. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 207. *Ld. Miéville.*

Lacroix, Valentine, née à Genève, peintre d'aquarelles et professeur de dessin en collaboration avec M[lle] Juliette Calame, a exposé à Genève en 1901 et 1903. *D. Plan.*

Läberli(n), Adam, Tischmacher, von Zofingen. Laut Seckelamtsrechnungen dieser Stadt wurden ihm 1557 12 Sch. „um fänster“ ausbezahlt. 1570, 1575 und 1578 wählten ihn die Schützen und 1582 die Tischmacher zum Stubenmeister ihrer Bruderschaft. 1583 wird sein Name beim Anlaß einer Fenster- und Wappenschenkung in Zofingen genannt.

Lehmann, im Anz. A.-K. v. 1895, p. 444, 446; 1897, p. 133; 1898, p. 54. *C. Brun.*

Läder, Hans, der Goldschmied, wurde am 4. Okt. 1575 in Brugg als Hintersäß angenommen.

Anz. A.-K. 1899, p. 147. — Argovia XXX, p. 170. *Walther Merz.*

Läder, s. auch Leder.

Lädermann, Samuel-Lazare, né à Lausanne, fut reçu habitant de Genève le 17 mai et maître orfèvre le 30 juin 1773, ayant présenté pour chef-d'œuvre un collier en stras. *A. Choisy.*

Ländi, s. Lendi.

Lär, von, Goldschmiede, s. Leer, von.

Lässer, Hans, von 1668–1670 Holzwerkmeister der Stadt Bern, getauft am 30. April 1623. Sein Sohn, *Hans Jakob*, getauft am 4. Febr. 1653, bekleidete dasselbe Amt von 1698 bis zu seinem Tode 1710.

Osterbücher im Staatsarch. Bern und Taufbücher. *H. Türler.*

Läublin (Löblin), Hans Jakob, der Vater, Goldschmied des 17. Jahrh. Er stammte aus Metzingen (Württemberg), scheint 1649–1652 Schüler des Hans Konrad Aaberli gewesen zu sein und ließ sich in Schaffhausen nieder, wo er 1658 Bürger wurde und 1669 starb. Nach Harder war er nicht nur Goldschmied, Maler und Zeichner, sondern auch Lehrer an der lateinischen Schule und seit 1647 Kantor am Münster (doch hat wahrscheinlich die Stellen eines Lehrers und Kantors ein anderer, aus Basel stammender L. inne gehabt). Goldschmiedearbeiten sind von ihm keine bekannt.

J. H. Bäschlin, Mündliches. — *M. W. Harder*, Handschriftl. Notiz. — Schweiz. K.-Lex. I, Art. Aaberli, J. Konr. *Vogler.*

Läublin, Hans Jakob, Goldschmied, von Schaffhausen, Sohn und zunächst wohl auch Schüler des ältern L., geb. zu Schaffhausen am 4. Febr. 1664. Während wir über die Leistungen dieses Meisters durch wohlbeglaubigte Arbeiten genügend unterrichtet sind, fehlen uns eingehende Angaben über seinen Lebensgang. Er bewohnte das Haus zum Riedböschen, der spätern Weberstube neben dem Sittich, verheiratete sich 1689 mit Barbara Murbach und wurde dadurch der Schwager des hervorragend tüchtigen Malers und Stuccators J. J. Schärer, verband sich mit einem Goldarbeiter Ott (wahrscheinlich Franz Ott, geb. 1671, Oheim des gleichnamigen Tochtermanns L.s, der gleichfalls Goldschmied war) zu gemeinsamen Unternehmungen. Er war von 1711 an Amtmann des Domkapitels zu Konstanz und starb 1730 als der letzte seines Geschlechts.

An der großen goldenen Monstranz des Kirchenschatzes zu St. Urs und Viktor in Solothurn arbeitete L. von 1694—1697; er wohnte damals meistens in Solothurn, in einem der Kapitelshäuser; von 1699 datiert der große Kelch des gleichen Kirchenschatzes; 1700 folgte der Becher für die adelige Gesellschaft zum Rüden (Konstaffel) in Zürich, sitzender Rüde mit 15 emaillierten Wappen der Geschlechter rings um das Postament, eine ganz prächtige Leistung (jetzt im Besitze der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen), und 1701 wurden die beiden kupfervergoldeten Löwen für das Portal des Zürcher Rathauses abgeliefert. An beiden Zürcher Arbeiten war der oben genannte Goldschmied Ott beteiligt. Für Muri arbeitete L. die von Abt Placid in Auftrag gegebene goldene Monstranz 1704 (oder 1706), ein goldenes Ciborium und 1717 zwei silberne Monstranzen. Für Rheinau fertigte er 1710/11, unter Abt Gerold II. den vergoldeten Posaunenengel und die Knöpfe am neuen Turm, 1713 einen Findanbecher und 1721 eine goldene Monstranz. L. scheint auch mit älteren Arbeiten seiner Kunst Handel getrieben zu haben. Seine Marke ist aus den Buchstaben H I L zusammengesetzt.

Schaffh. geneal. Register. — Soloth. N.-Bl. 1855, p. 20; 1859, p. 27. — Anz. A.-K. 1884, p. 53. — *Markwart*, Baugesch. d. Klosters Muri, p. 85. — Soloth.

St. Ursen-Kalender 1891 u. 1892. — Argovia XXX, p. 126, 146 (Schicks. d. gold. Monstr. v. Muri), 174. — T'buch Zürich 1895, p. 181—184 u. Taf. — N. Z. Ztg. 1897, Beil. zu Nr. 278. — *Rothenhäusler*, Z. Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 109, 130—132. — Schaffh. städt. Festschr. 1901, Taf. *Vogler.*

Läubscher, s. Laubscher.

Lafater, s. Lavater.

Lafond, Simon *Daniel,* Maler, wurde in Bern am 1. Juni 1763 als Sohn des Seidenfabrikanten Jean Simon L. geboren, der einer in Aubonne eingebürgerten Familie von französischen Refügierten entstammte. L. wurde Schüler Freudenbergers und kündigte sich nach dessen Tode geradezu als dessen Nachfolger an. Er pflegte besonders die Darstellung schweizerischer Landschaften in Aquarell und auch die Erstellung geätzter Umrißzeichnungen, die er kolorierte. In Gemeinschaft mit Lory gab er 1795 den „Recueil de paysages suisses" heraus, worunter die Blätter vom obern Grindelwaldgletscher mit dem Wetterhorn von 1788, die Ansicht von Interlaken und Brienzersee von 1789 und die Umgebung von Thun von 1794 L. zum Autor haben. Zu der von S. Wagner 1796 herausgegebenen Beschreibung der St. Petersinsel steuerte L. vier von ihm gestochene Bilder bei. 1799 vollendete er die „Aussicht von Ringgenberg." In der Ausstellung von 1804 in Bern figurierten von L. eine Ansicht von Bern vom Schwellenmätteli aus, „L'hospitalité suisse", durch Freudenberger entworfen und durch L. vollendet, Porträt des Schultheißen Steiger, „Felsen bei Thorberg im Gewitter"; 1810 waren ausgestellt eine „Ansicht im Oberhaslital" und eine kleine Landschaft in Oel; 1818: eine Landschaftszeichnung in Kreide und Tusch; 1824: 4 ländliche Scenen und Ansicht des Schwellenmätteli bei Bern. L. malte auch „Die Schadau in Morgenbeleuchtung" und „Golzwil in Abendbeleuchtung", beide in Oel; ferner „Ein ländlicher Brunnen", „Die Schmiede in Aarmühle", „Der Hünibach" in Aquarell; in Kupfer stach er Schloß Reichenbach und Schloß Bremgarten etc. Im Sept. 1805 traf der Dichter Joh. Peter Hebel mit L. am mittlern Reichenbachfall zusammen (Tagebuch Hebels in Nr. 176 u. 177 d. N. Z. Ztg. 1900, 27. u. 28. Juni). 1810 erhielt L. an der Berner Kunstausstellung eine silberne Medaille für eine Landschaftszeichnung. Sein Tod erfolgte am 23. Nov. 1831 in Bern.

A. D. B. XVII, p. 1522. — *Nagler,* K.-Lex. VII, p. 237. Berner T'buch 1853, p. 251. — Verz. der am 30. Juli 1830 in Bern versteigerten Sammlung des †Prof. J. R. Wyß. *H. Türler.*

La Fontaine-Saran, Mme Marceline-Émilie, peintre sur émail, née à Genève, morte le 25 oct. 1892, épousa en 1870 le magnétiseur Léonard-François Compont-Lafontaine. Elle a travaillé surtout le portrait. Elle a exposé à Genève en 1874 (expos. cant.), en 1878 (expos. de la Soc. suisse des Beaux-Arts), en 1883 (à l'expos. nat. suisse). Le portrait de son mari a été légué par elle à la Bibliothèque publique de Genève.

Rens. de M. *P. Veillon.* *D. Plan.*

Laforgue, Alexandre de, Maler der Gegenwart, geb. in Euskirchen in Preußen am 19. Aug. 1878. Er mußte sich erst dem Brotberufe der Xylographie widmen, ward aber nach vollendeter Lehrzeit brustkrank und lange an das Zimmer gefesselt. Notdürftig genesen, bewarb er sich um die Aufnahme in die Düsseldorfer Akademie, wo W. Spatz, P. Janssen und W. v. Gebhardt seine Lehrer wurden. Neue Erkrankung führte ihn nach Davos, wo die Bündner Gebirgswelt ihn nachhaltig inspirierte und Giovanni Segantini sein Vorbild wurde. In seinem Atelier war ein Triptychon mit drei Hochgebirgslandschaften, in der Mitte ein vom Sturm umwehter Hirt, dem in nachstehend zitiertem Artikel Lob gespendet wird.

Dr. *A. Langmesser* in der „Schweiz" 1902 (VI. Bd.), p. 568. *C. Jecklin.*

Lagaia, Giovanni Antonio de, aus Ascona, Maler des 16. Jahrh. Des Meisters einzige bekannte Arbeit ist das Altarwerk im Schiffe der Kirche des Collegio von Ascona bei Locarno, ein großes Tafelgemälde, das den seltenen Schmuck des alten Rahmens bewahrt. Von den zwei übereinander befindlichen Hälften enthält die untere als Mittelbild die Madonna, die ihren Mantel über zwei Gruppen von anbetenden Männern und Frauen ausbreitet, und zu Seiten die Heiligen Dominicus und Petrus Martyr. In der obern Mitte ist Mariä Himmelfahrt gemalt zwischen je zwei kleineren Feldern, die unten die Gestalten der Verkündigung und darüber zwei anbetende Engel enthalten. Diese letzteren sind augenscheinlich spätern Ursprungs; doch mögen sie eine Wiederholung älterer Bilder sein. Woltmann-Wörmann erkennen Beziehungen zu Luinis Schule. Das Beste bewährt sich in dem Ausdruck der Köpfe, die Verehrung, stille Andacht und Verzückung in konzentrierten Zügen zum Ausdruck bringen. Ihr warmbraunes Inkarnat ist weich und schmelzend modelliert und die satte Farbenkraft der Gewänder vortrefflich zu dem tiefblauen Ton der Fernen gestimmt. Im übrigen erhebt sich die Auffassung der wenig belebten Gestalten, deren Verhältnisse und Gliedmaßen zudem nicht fehlerfrei gezeichnet sind, kaum über den Rang der gangbaren Andachtsbilder aus dieser Zeit. Ueber der Mutter des Erbarmens steht in Kapitalschrift des Meisters Name IO. ANTONIVS. DE. LAGAIA. DE. ASCONA. PINSIT. 1519. Oertlicher

Ueberlieferung zufolge soll L. am Hofe von Spanien bethätigt gewesen sein und dort den größten Teil seines Lebens verbracht haben.

Jakob Burckhardt, Deutsch. Kstbl. 1850, p. 276. — *Rahn*, Kst. u. Wstud., p. 168 f. — *Ders.*, Repert. f. Kstwissensch. XII, p. 134 (ital. Ausg. Boll. stor. XIV, p. 139). — *Ders.*, Mitt. Gesellsch. f. Erhaltg. X, 1896, *Woltmann-Wörmann*, Gesch. d. Mal. II, p. 572. — Anz. A.-K. 1890, p. 398. — *Bianchi*, Art. tic., p. 108.
Rahn.

Lager, Johannes, Kachelmaler, von Mollis, kam 1793 nach Bern und starb dort am 8. Juni 1819 im Alter von 50 Jahren. Sein Sohn *Hans Konrad*, Hafner, starb am 15. Febr. 1833, 20 Jahre alt. Schon 1778 kam ein Maler *Jakob L.* von Mollis nach Bern und starb hier am 27. Dez. 1789 im Alter von 36 Jahren.

Burgerkammermanuale und Totenrödel von Bern.
H. Türler.

Lagier, Marie-*Augustine*, peintre sur émail, née à Genève le 9 mars 1841, morte en 1862. Élève de Fr. Gillet, elle a fait des copies de tableaux et des portraits d'après nature. En 1861, à l'exposition cantonale de Genève, elle reçut une médaille de 1[re] classe pour un portrait d'après nature. *D. Plan.*

Lagier, Erica, M[lle], peintre de genre et de portraits, née en Angleterre le 10 mars 1830, a passé presque toute sa vie à Genève. Élève de Jean-Gabriel Scheffer, elle a peint des tableaux de genre et des portraits à l'huile et surtout au pastel. Elle a exposé à Londres, à Vienne, à Paris, à Hambourg, à Liverpool, à Zurich en 1866, à Genève en 1852, 1854, 1856, 1857, 1859, 1861, 1864, 1867, 1868, 1874, 1878. En 1861, L. obtint une troisième médaille pour le portrait à l'exposition cantonale des beaux-arts à Genève. Signature R. I. K. Celle de ses œuvres qui eut le plus de succès représente „Eva", l'héroïne de *„la Case de l'Oncle Tom"*, pastel exposé à Lausanne en 1853. M[me] Beecher-Stowe, qui après le grand éclat de son roman se trouvait en Suisse, vit ce tableau et fut enchantée de cette interprétation si juste de sa création. „Eva" appartient à la famille de Senarclens et se trouve au Château de Wuflens.

Zeitschr. bild. Kst. VII, Beibl. p. 313 (A.-J. M.); IX, p. 656; XII, p. 21, 22. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 396.
D. Plan.

Laglio, s. Aglio, Lalio.

La Güe, Jean-Jacques, doreur, à Fribourg. Sa réception bourgeoisiale est ainsi libellée: „La Güe (Jean-Jacques) ein Franzoss von Paris geburtig, ein Verguldner seiner profession, ist auch den gleichen Tag alss hintersäss empfangen und angenommen worden. juravit. (11 mars 1755)." Nous ne savons exactement si la dénomination du métier de La Güe: „Verguldner" signifie un doreur sur bois ou un doreur au feu sur métaux? *Max de Techtermann.*

Laimbacher, Dietrich, Goldschmied, von Schwyz. Er war verehelicht mit Maria Hettlinger und starb am 1. März 1629 in Schwyz. In der Stiftskirche zu Schännis (Kt. St. Gallen) befindet sich eine silberne, teilweise vergoldete Monstranz, welche vermutlich mit derjenigen identisch ist, welche laut Jahrzeitbuch 1620 von L. auf Befehl „gemeiner Kilchgenossen von Schännis" verfertigt wurde.

Anz. A.-K. 1886, p. 390. *M. Dettling.*

Lalime, s. Fé.

Lalio (Aglio, Alio, Allio, Laglio, Lallio), Matteo, Bildhauer, aus Scaria im Val Intelvi, Bruder des Tommaso L. (s. d.), mit dem er gemeinsam in der Kirche des hl. Antonius in Padua arbeitete. Im linken Kreuzarm, an der Façade der Kapelle del Santo, rührt von ihm allein der rechte Eckpfeiler her. Am Grabmale der Familie Lazzara (1667) gehen die Büsten auf ihn zurück.

Selvatico, Guida di Padova 1869, p. 44, 71, 81.
C. Brun.

Lalio (Aglio, Alio, Allio, Laglio, Lallio), Tommaso, Bildhauer, Bruder des Matteo Gauro L., aus Scaria im Val Intelvi. Von ihm und Matteo rühren am dritten Altare des rechten Seitenschiffs von Sant' Antonio in Padua die zwei 1664 entstandenen Statuen das Glaubens und der Liebe her. Die Brüder arbeiteten schon 1652 in der Kapelle des hl. Antonius zusammen.

Selvatico, Guida di Padova 1869, p. 44, 71. *C. Brun.*

Lallio, s. Lalio.

Lamarche, Karl Friedr. Wilh., Lithograph, in Bern, dessen aus Eichholzheim in der Pfalz gebürtiger Vater 1809 das Bürgerrecht von Rümlang erwarb. L. wurde am 12. Dez. 1800 geboren und starb in Bern am 6. Juli 1872. Ende der 1820er Jahre wurde er Kalligraph der eidg. Kanzlei und wechselte mit dieser alle zwei Jahre den Wohnort. Etwa von 1838 an besorgte er für die Kanzlei die Lithographien, gab jedoch 1851 seine Stelle auf und gründete ein lithographisches Atelier in Bern. Auch der Sohn Konrad *Albert L.*, geb. am 14. Dez. 1832, gest. am 18. März 1876 in Bern, sowie der Enkel Joh. Friedr. *Albert L.*, geb. am 6. Jan. 1859, gest. am 24. Juni 1886 in Bern, waren geschickte Lithographen.

Mitt. des Hrn. *Uttinger-Lamarche.* *H. Türler.*

Lambelet, Abraham, Bildhauer, von Neuenburg, geb. 1720, kam 1743 nach Bern und arbeitete dort bis 1773, in den letzten Jahren als Rahmenmacher.

Manuale u. Rechn. d. Burgerkammer in d. Burgerratskanzlei Bern. *H. Türler.*

Lambelet, Jean-Pierre, né à Genève le 6 oct. 1728, mort le 27 avril 1807, fut reçu maître orfèvre le 21 avril 1756, ayant présenté pour chef-d'œuvre une boîte à éponge fort bien faite, ensuite mécanicien. *A. Choisy.*

Lambert, André-Louis, architecte et peintre, aquarelliste d'architecture, est né à Genève et a vécu un certain temps à Neuchâtel. En 1880, il fit un grand nombre d'études des monuments de Rome, Florence, Gênes, etc. *P. Veillon.*

Lambert, Daniel, né à Genève le 7 sept. 1736, mort le 27 avril 1796, fut reçu maître orfèvre le 31 mai 1766, ayant présenté pour chef-d'œuvre un „Esclavage" en marcassite, passablement bien fait. *A. Choisy.*

Lambert, *Émile*-Placide, statuaire, né à Paris le 2 déc. 1828 et mort dans cette ville le 27 avril 1897, il fut élève de Franceschi. Quoique cet artiste soit français, sa place est marquée dans ce dictionnaire parce qu'il reçut, en 1893, la bourgeoisie d'honneur de Chêne-Bourg, en remerciement de son généreux don à cette localité d'une de ses plus belles œuvres: le monument de Louis Favre, l'ingénieur du tunnel du St-Gothard.

La statue de Louis Favre avait été offerte par l'auteur prête à être coulée en bronze. Elle fut inaugurée sur la place de l'école de Chêne-Bourg le dimanche 3 juillet 1893 en présence des autorités fédérales et cantonales. Elle se dresse sur un piédestal de granit orné de bas-reliefs en bronze. Louis Favre est représenté plus grand que nature, debout, la tête au vent, vêtu d'une pelisse; de la main gauche, il tient un plan, sa main droite repose sur une pioche. Sa pose rappelle l'homme d'énergie et d'action qu'il était. Sur un des bas-reliefs on voit Louis Favre occupé des travaux du tunnel, sur l'autre la mort de l'ingénieur dans le tunnel, parmi les figures de second plan: Daniel Colladon, l'ingénieur Stockalper, etc.

L. a aussi fait don à la Ville de Genève du buste en bronze de Louis Favre, inauguré le 26 oct. 1894 sur la place de la Grande Poste.

Propriétaire du Château de Voltaire, à Ferney près Genève, L. a doté la place de ce lieu célèbre, de la statue en pied du patriarche (inaugurée le 27 juillet 1890). Dans le parc du château se trouvent plusieurs œuvres du statuaire: une „Virginie sur le rivage" (Salon de 1889), en marbre; une Ève en bronze; un buste de Florian (mention honorable au Salon de 1883); „Le retour des Champs" (Salon de 1868), médaillé en 1872, à l'Expos. univ. de Lyon. A citer encore parmi les œuvres de L.: Un Voltaire à 25 ans (mention honorable au Salon de 1868), dans la cour de la mairie du 9e arrondissement à Paris; un buste en marbre de M. Le Royer, président du Sénat, dans les Galeries du Sénat, et la dernière œuvre de l'artiste: „La musique sacrée", statue plâtre qui fut exposée au Salon de 1895. Les travaux de L. lui valurent, en 1883, le titre d'officier d'Académie, en 1889 celui d'officier d'Instruction publique et, en 1890, celui de Chevalier de la Légion d'honneur.

Rens. donnés par la famille de l'artiste. — *Bellier et Auvray,* Dict. des art. de l'éc. franç., qui le font naître en 1835. — Proc.-verb. des séances générales de la Soc. des arts XVe s. du 21 mai 1896, p. 257. *D. Plan.*

Lamone, Maestro Antonio di maestro Alberto da, von Lamone im tessin. Bez. Lugano. Er hat die Abmachungen vom 5. Dez. 1473 und vom 17. Juli 1474 (?) mit unterschrieben, nach denen damals die lombardischen „maestri di pietra" in Siena, die mit den sienesischen Kollegen in Streit lagen, Frieden schlossen.

Merzario, Maestri comac. I, p. 219 u. 220. — *Milanesi,* Doc. dell' arte senese I, p. 126 ff. *C. Brun.*

Lamone, Giovanni di Francesco da, aus Lamone im tessin. Bez. Lugano. Sein Name steht als der eines „maestro" unter dem Instrument, in welchem die lombardischen Meister und die sienesischen, mit denen sie Streit gehabt hatten, am 17. Juli 1474 (?) in Siena Frieden schlossen.

Merzario, Maestri comac. I, p. 220. *C. Brun.*

Lamone, Maestro Jacomo da, von Lamone im tessin. Bez. Lugano. Sein Name wird in den Streitigkeiten erwähnt, die, als Folge der Konkurrenz zwischen den sienesischen und lombardischen Meistern, im 15. Jahrh. in Siena stattfanden. Jacomo unterschrieb mit anderen Kollegen aus der Lombardei den Präliminarfrieden vom 5. Dez. 1473, der dann am 17. Juli zum eigentlichen Vertrag erhoben wurde.

Merzario, Maestri comac. I, p. 219—220. *C. Brun.*

Lamotte, Jean-Louis, né à Castres, fut reçu habitant de Genève en 1733 et maître orfèvre le 15 nov. 1734, ayant présenté pour chef-d'œuvre une bague à l'anglaise. *A. Choisy.*

Lamprecht, Hans I., Glockengießer, in Schaffhausen, erhielt am 9. Jan. 1504 als Bürger vom Rate die Bewilligung, einen Schmelzofen mit einem Dachwerk auf dem Herrenacker zu errichten, und verpflichtete sich dafür durch Revers, auf Verlangen jener Behörde diesen Ofen samt Gebäude wieder abzubrechen und den Platz unverzüglich zu räumen. Am 4. Dez. gleichen Jahres wurde ihm ein Fürdernisbrief an den Abt und die Stadt St. Gallen, denen er etwas gießen wollte, ausgestellt. Am 30. Nov. 1508 kaufte er eine früher schon bestandene Gießerei

in der Neustadt und starb dort 1525. 1506 hat er eine Glocke für Herisau und im gleichen Jahr eine für Zug (St. Oswald) gegossen.

Nüscheler, Glockeninschr. i. Kt. Schaffh., p. 43/44, 72. — *Ders.*, Glocken i. Kt. Appenz., p. 9, 49.
Moriz Sutermeister.

Lamprecht, Hans II., Glockengießer, in Schaffhausen. 1562 erhielt er vom Rat eine Empfehlung an den Herrn von Schellenberg zu Staufen; 1571 wurde er vom Rat in Schaffhausen auf Ansuchen des Rats von Rottweil zur Bezahlung einer Schuld angehalten. 1572 verwendete sich umgekehrt die Stadt Schaffhausen beim Lande Uri, es möchte diese Regierung dafür sorgen, daß die Gemeinde Quinto im Livinentale den Glockengießer L. für das von ihm gelieferte Kupfer mit 48 Gld. 12 Batzen befriedige. Er starb vor 1589.

Nüscheler, Glockeninschr. i. Kt. Schaffh., p. 44/45. — Boll. stor. v. 1885, p. 78, 223. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XI, 23, 70. *Moriz Sutermeister.*

Lamprecht, Hans Jakob, Glockengießer, in Schaffhausen, kam mit der Ausübung seines Berufes nicht vorwärts und bewarb sich 1563 und 1564 um verschiedene städtische Anstellungen. 1564 versetzte er mit seiner Frau, Agnes Koch, ihr gemeinsames Haus auf dem Herrenacker, an Stelle des jetzt „zur Glocke“ genannten. Von seinen Arbeiten ist nichts bekannt.

Nüscheler, Glockeninschr. i. Kt. Schaffh., p. 45.
Moriz Sutermeister.

Lamprecht, Johann Heinrich, Glockengießer, in Schaffhausen. Am 19. Jan. 1607 kaufte er ein Haus in der Neustadt. Er starb 1618. Nach seinem Tode verkaufte seine Witwe das Haus an Benedikt Flach, dessen Enkel, *Hans Konrad Flach*, auch Glockengießer wurde. L. goß für folgende Orte Glocken: 1604 für Siblingen und Schaffhausen 1 (1898 umgegossen); 1605 für Hemmenthal.

Nüscheler, Glockeninschr. i. Kt. Schaffh., p. 45.
Moriz Sutermeister.

Lamprecht, Niklaus, Glockengießer, in Schaffhausen. 1526 verehelichte er sich mit Dorothea Sörg. 1544 verkaufte er ein Haus in der Neustadt. Von seinen Werken ist nichts bekannt.

Nüscheler, Glockeninschr. i. Kt. Schaffh., p. 44.
Moriz Sutermeister.

Lamunière, Gaspard, peintre sur émail et portraitiste, né à Genève le 15 mai 1810, fils cadet d'une modeste famille, montra tout jeune de grandes dispositions pour la peinture. Il n'avait pas encore quatorze ans que déjà il tenait, le soir, une classe de dessin pour pouvoir payer son apprentissage de peintre émailleur. Lui-même suivit la classe de dessin du Calabri, puis entra comme apprenti dans la maison de MM. Begouhl et Goncet qui peignaient pour la fabrique. Mais son goût le portait plutôt vers la peinture à l'huile. Il put prendre des leçons de J. Hornung et de J.-L. Lugardon et fit quelques portraits conservés par sa famille.

A cette époque, l'industrie des émaux pour la fabrique genevoise était dans une période des plus prospères, aussi L., renonçant à sa peinture préférée, se voua-t-il presque exclusivement à l'émail. Cependant Hornung l'avait engagé à présenter à l'exposition de 1829 son tableau „Le repas d'Escalade chez de pauvres gens“ et un portrait de jeune homme, en même temps que quelques émaux: une Vénus d'après le Titien, de la collection Tronchin; un Ramoneur d'après Hornung, de la collection J. Audéoud; un Fumeur de la collection F. Duval. Son émail de la Vénus du Titien avait été fait pour un concours ouvert par M. de Sellon; L. avait concouru avec le peintre sur émail Marc Henry (1782—1845), le travail de celui-ci eut le prix.

En 1832, L. présentait de nouveau cinq portraits à l'huile et un sur émail, en 1834 un portrait à l'huile et en 1839 le portrait du professeur A.-P. de Candolle, émail d'après le portrait fait par Hornung, qui se trouve à la Bibliothèque publique de Genève. On raconte que L. ayant appris qu'Henry avait fait un émail d'après ce portrait, prit plaisir à vouloir rivaliser de nouveau avec lui. Ces deux émaux ont été acquis depuis par le Musée Rath, celui d'Henry en 1859 (plaque rectangulaire sur cuivre, h. 0,067, l. 0,055), celui de L. en 1887 (plaque rectangulaire sur cuivre, h. 0,123, l. 0,095).

L., outre la délicatesse de son pinceau et sa couleur lumineuse, avait un grand talent de portraitiste, sa réputation se répandit bien vite, surtout à l'étranger. Il s'acquit une véritable célébrité en Angleterre, en Écosse, en Russie, en Amérique. Il fit des portraits de souverains (ceux des princes de la famille Bonaparte), reproduisit à l'huile et sur émail le portrait de la reine Isabelle, fit le portrait de Lola Montès, etc. Sa puissance de travail était énorme. A côté de portraits d'après nature, il en faisait sur de simples indications et documents qu'on lui envoyait de l'étranger et l'on était toujours émerveillé de son intuition du sujet.

L. épousa sa nièce, M[lle] Louise Franel, qui avait été son élève et une élève si distinguée que bientôt elle put partager avec lui la direction du double atelier qu'il avait établi d'abord à Chantepoulet, puis dans sa propriété de S[t]-Jean. A côté des élèves qui travaillaient en son nom pour la fabrique et dont il préparait et retouchait les ouvrages, L. en avait d'autres qui devaient plus tard se distinguer dans ce genre de peinture et dans la peinture à l'huile: W. Bell qui devint peintre de la reine d'Angleterre, Fr.

Gillet, Sauerländer, Ph. Prochietto, E. Mayor, J.-M. Baud, Ch. Perron, E. Robellaz, Ravel, J. Crosnier, Mlle Juliette Hébert à laquelle on doit le portrait de L., émail, qui se trouve au Musée Rath depuis 1896, Mme Choisy-Crot, Mlle H. Rosset, etc.

L. était fort modeste et ne voulut faire partie d'aucunes des sociétés de sa ville natale. A l'exception des expositions déjà mentionnées, il ne présenta jamais ses œuvres au public; aussi, malgré son grand talent, était-il peu connu à Genève. Seuls sa famille, ses amis et ses élèves pouvaient apprécier sa haute valeur comme artiste et comme homme, son charme et sa grande bonté. Mais le travail incessant auquel il se livrait, avait usé sa santé. Il eut, en 1864, la douleur de perdre sa fille, *Juliette L.* (1844 à 1864), artiste, elle aussi et son élève, dont les premières œuvres promettaient beaucoup. Brisé par cette perte, il se décida avec peine à partir pour Nice, afin d'y remettre sa santé, mais il était trop tard. Il jouit quelque temps de la belle nature du midi et s'éteignit à Nice le 6 avril 1865; sa femme ramena son cercueil à Genève.

Peu d'œuvres de L. sont restées dans son pays, quelques-unes se trouvent dans sa famille; tous les portraits qu'il a faits pour l'étranger sont, vu leur nature, des propriétés particulières. Après la mort de son mari, Mme *L.-Franel* continua à diriger l'atelier de peinture sur émail à St-Jean, en collaboration avec Mlle *Hectorine Rosset.*

Rens. donnés par la famille. — Rapport de la Cl. des beaux-arts par *Dorcière.* S. gén. du 1er juin 1865. Proc.-verb. IX, p. 35. — Cat. Mus. Rath, 1904, p. 120.
D. Plan.

Lamunière, John, né le 21 mars 1874, ciseleur-modeleur, a fait ses études à l'École des Arts Industriels de Genève de 1888 à 1894, d'où il sortit avec le diplôme. Il a travaillé à Paris et au Locle, chez MM. Huguenin Frères comme modeleur pour la médaille et la décoration de la boîte de montre. A Genève, L. a fait quelques médailles et portraits en médaillons: la plaquette pour la Société de l'Arquebuse et de la Navigation, ainsi que la petite médaille officielle exécutées pour le troisième centenaire de l'Escalade; la plaquette du Congrès des hôteliers à Genève (1904) et une série de petites médailles religieuses. Comme portraits: celui de M. G. Favon, conseiller d'État, de M. Nydeck et celui de Marc L., son frère. *D. Plan.*

Lamy, Joh. Peter, Maler, Kunsthändler und -Verleger, von Hüningen, kam etwa 1791 als Maler nach Bern, gründete einige Jahre später eine Handlung von Kupferstichen und Bildern, der zeitweise die Frau allein vorstand, da L. auch in Basel, Lausanne und Genf ähnliche Kunsthandlungen gründete. Diejenige in Bern bestand noch 1839; doch hatte L. Bern schon 1838 definitiv verlassen. Sein Sohn, *Joh. Franz Anton L.,* getauft am 19. Sept. 1788, war Kolorist in Bern und starb dort am 18. Juni 1858.
H. Türler.

Lamy, Jean-*Noé,* né à Hanau vers 1755, mort à Genève le 2 mai 1819, graveur en or, fut reçu domicilié de cette ville en 1784 et maître orfèvre le 12 mars 1791, ayant présenté pour chef-d'œuvre une chaîne en or, très bien faite. En 1792, il s'associa pour la fabrication et le commerce de bijouterie avec Jos. Guidon, J.-G. Remond, D. Gide et L. Guissling sous la raison Guidon, Remond, Gide et Cie. *A. Choisy.*

Lanchemand, Jean, était orfèvre dans la paroisse de St-Gervais à Genève en 1477.
Mém. Soc. hist. Gen. VIII, p. 412. *A. Choisy.*

Landenberg, Friedr. von (Breitenlandenberg), wird von Füßli in seinem K.-Lex. mit der Angabe „geb. in Zürich 1748, gest. 1795" als Kunstliebhaber genannt, der zu seinem Vergnügen Landschaften, Schlachten, Jagden etc. in Miniatur gemalt habe. Derjenige L. aber, auf den jene Geburts- und Todesdaten passen würden, hieß nach den Verzeichnissen des Großen Rats und nach Holzhalb (Leu, Suppl., Bd. III, p. 438) nicht Friedrich, sondern Hartmann. Sollte aber der von Füßli erwähnte Dilettant Hartmann Friedrich geheißen haben, so könnte H. F. v. L., geb. 1736, gest. 1795, Herr zu Salenstein und Wolfsberg gemeint sein.

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 666. Nach ihm *Nagler,* K.-Lex. VII, p. 263.
F. O. Pestalozzi.

Lander, Abraham-Louis-Théodore, né le 23 mars 1807, sculpteur et peintre. Il fut d'abord élève de Grosclaude à Genève, puis étudia à l'académie de Rome où il obtint, en 1830, le premier prix de sculpture. Il fut présenté au pape Pie VIII, dont il fit plusieurs portraits appréciés. Le pontife le logea dans son palais et lui assigna une pension.

Sordet, Dict. des fam. genev., msc. *D. Plan.*

Lander, Joseph, Oel-, Pastell- und Aquarellmaler, Radierer, gebürtig von Luzern, lebte aber in München, wo er 1793 starb. Er malte mit Vorliebe Fruchtstücke und Stillleben in Pastell. 1783 radierte er das Bildnis des gerade damals in München weilenden Papstes Pius VI. in Oktavformat, bezeichnet: Jos. Lander delineavit et in aqua forti fecit 1783. Seine nach so vielen Seiten zersplitterte Thätigkeit mag ein Grund sein, daß L. keine weitere Bedeutung erlangte. In seiner Heimat ließ sich seine Spur bisanhin nicht näher belegen.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 263. *Franz Heinemann.*

Lander, Louise, peintre sur émail, de Genève, élève d'Henry et de Lissignol, exposa en 1845, 1847 et 1851 des copies d'après le Guide et J.-G. Scheffer et des portraits; elle participa aussi en 1848 à l'exposition de la Société suisse des Beaux-Arts à St-Gall. *A. Choisy.*

Landerer, Albert, Genre- und Historienmaler, wurde 1816 in Basel geboren. Nachdem er am 3. Aug. 1833 seinen tüchtigen Vater verloren hatte, der als Chef der baslerischen Kavallerie den Soldatentod gefunden, konnte er einen längst gehegten Wunsch verwirklichen und sich für den Beruf eines Künstlers vorbereiten. Er wurde in das Atelier des Basler Malers Hieronymus Heß aufgenommen und dort für eine künstlerische Richtung erzogen, der er während seines ganzen Lebens treu geblieben ist. L. war fast ausschließlich als Historienmaler thätig; seine Kompositionen sind mit großer Besonnenheit aufgebaut; eine etwas theatermäßige Effekthascherei ist ihnen nicht fremd; das Kolorit ist bunt; feinere künstlerische Stimmung geht den Bildern zumeist ab; dagegen wird den naiven Beschauer die dramatisch reich bewegte Handlung stets fesseln. In der Individualisierung des Raums und der menschlichen Gestalt ist L. weit weniger prägnant als sein scharf beobachtender Lehrer. Es ergibt sich von selbst, daß L. sein Bestes als Illustrator geleistet hat. Proben seiner Kunst bieten namentlich die Neujahrsblätter für Basels Jugend, z. B. 1844: „Schlacht von St. Jakob"; 1858: „Ritter- und Dichterleben Basels"; 1860: „Einzug der Berner in das von den Engländern bedrohte Basel"; 1862: „Felix V. wird zum Papst gekrönt"; 1864: „Rückkehr der Basler aus der Schlacht von Murten"; 1867: „Tod des Hans Bär bei Marignano"; 1869: „Fritschi-Umzug in Luzern"; 1878: „Belagerung von Hüningen" (die Kompositionen sind von R. Rey und G. Wolf lithographiert). Die Gemälde L.s befinden sich in ihrer großen Mehrzahl in Basler Privatbesitz; sein populärstes Werk, „Der Einzug der eidgenössischen Gesandten zum Basler Bundesschwur 1501" besitzt das Basler Museum (1855), „Wallenstein bei Lützen" der Basler Kunstverein. Unter Arbeiten der dekorativen Kunst verdienen die Kartons für zwei Glasgemälde des Basler Münsters — Oekolampad und Jakob Meyer — Erwähnung. Auch Entwürfe zu Medaillen lieferte L. (Schützenthaler 1879).

Die letzten Dezennien seines Lebens verbrachte der Künstler in Frankreich; er wohnte zumeist in Barbizon und besaß rege Beziehungen zur dortigen Malerkolonie, von denen ein köstliches, von Karl Bodmer gemaltes und von L. mit Staffage versehenes Waldintérieur zeugt, zweifelsohne das höchststehende Kunstwerk, das jemals aus der Werkstatt des Basler Malers hervorgegangen ist (Eigentum der G. Keller-Stiftung; deponiert im Künstlergut in Zürich). Auf tragische Weise fand L. am 6. Sept. 1893 zu Barbizon den Tod.

L. beschickte in den Jahren von 1842—1882 den Turnus der schweiz. Kunstausstellungen zuweilen mit Schöpfungen seines Pinsels. Die Sommermonate brachte er häufig bei seinen Freunden, dem Bildhauer Schlöth und dem Industriellen Euler in Thal bei Rheineck, zu. In einem Pavillon der Besitzung Eulers hat er historische Wandgemälde — Scenen aus den Kämpfen der Appenzeller — ausgeführt.

Mitt. des Hrn. *J. C. Kunkler.* — *C. Brun,* Jahresber. Keller-Stiftg. 1904, p. 12. — *Ders.,* Kat. Gal. Henneberg, p. 10. *D. Burckhardt.*

Landerset, Jacques, (orfèvre?). Nous n'avons aucune preuve matérielle de la profession d'orfèvre de L.; seulement quelques indices nous le font supposer. D'abord il était le père de *Jean L.*, l'orfèvre qui suit; ensuite quelques pièces d'orfévrerie signées du poinçon I L semblent être un peu trop anciennes pour avoir été exécutées par son fils. L. qui habitait la Rue de Lausanne, avait reconnu la bourgeoisie paternelle le 21 juin 1627; on doit admettre que son âge, à cette époque, devait être d'au moins 25 ans. Il occupa plusieurs charges publiques, telles que celle de membre du Conseil des CC en 1629, celle du Conseil des Soixante en 1649; il avait été Receveur des Cens de 1634 à 1644. Il mourut en 1673. *Max de Techtermann.*

Landerset, Jean, orfèvre, à Fribourg. Son inscription dans le Grand Livre des Bourgeois de Fribourg indique formellement sa profession; elle date du 9 juin 1653; nous savons aussi par elle que L. était fils de *Jacques L.* et qu'il habitait la maison paternelle, située dans la Rue de Lausanne. L'orfèvre Jean L., dont la naissance doit remonter probablement vers l'année 1628, mourut en 1702. Il avait été marié deux fois; on ignore le nom de sa première femme; la seconde, qui lui survécut, était Marie-Élisabeth née Guibach. En dehors de sa profession, L. remplit différentes fonctions publiques; nommé membre du Conseil des CC pour le quartier des Places, en 1659, il géra le baillage de Bellegarde de 1670 à 1675. En 1663, il remplissait l'emploi du Maître du Poids et, en 1689, celui de Maître de la Fabrique de St-Nicolas. On connaît plusieurs œuvres signées de son poinçon I L; elles sont, en général, plus remarquables par l'abondance du décor, fait surtout de fleurs et feuillages que par leur forme. *Max de Techtermann.*

Landerset, Mlle Thérèse-Marie Hegg, s. Hegg, de L., Th.-M.

Landesmann-Krail, Charlotte, née à Genève le 8 avril 1833, morte le 21 juillet 1885, a peint des portraits au pastel et à l'huile. Élève de J. G. Scheffer. Elle exposa à Londres, à Paris et à Genève en 1852, 1854, 1856, 1859, 1861, 1864, 1868, 1874, 1878.

B. de Tscharner, Les beaux-arts en Suisse, année 1885, p. 76. *D. Plan.*

Lando, Hans Rudolf, Glasmaler, in Bern, Sohn des Rathausammanns Hans Rudolf H., getauft am 30. Okt. 1584, Mitglied des Großen Rats von Ostern 1619 an, 1626—1632 Landvogt in Gottstatt, 1639 Mitglied des Kleinen Rats, starb 1646. 1617 machte er eine „realbögige" Wappenscheibe in die Kirche von Ablä̈ntschen; 1620 lieferte er Risse für verrufene Münzen. Er kaufte 1605 III₂ Jost Ammanns Jagd- und Waidwerk laut seiner Notiz im Exemplar der Stadtbibliothek Bern. Scheibenrisse von ihm mit der Jahrzahl 1605 und späteren sind in der Wyß'schen Sammlung im Historischen Museum in Bern. Er war übrigens ein eifriger Sammler von Scheibenrissen, deren viele, größtenteils nicht von ihm gezeichnete, mit seinem Monogramme versehen sind.

Anz. A.-K. 1879, p. 939. — Osterbücher im Staatsarch. Bern. — Mitt. des Hrn. Prof. Dr. *Rahn.* *H. Türler.*

Landolt, François-Louis, fils de *Samuel,* artiste poêlier, né à Neuveville le 8 avril 1760 et mort le 3 août 1824. Il est l'un des plus habiles potiers de l'époque. Il signa F. L. L. *V. Gross.*

Landolt, Frédéric, fils de *Rodolphe,* poêlier, né à Neuveville le 28 oct. 1784. C'est un artiste médiocre, marquant la décadence des poêliers L. *V. Gross.*

Landolt, Jean-Conrad, le vieux, artiste poêlier, issu d'une famille de Glaris qui émigra à Zurich au 16ᵉ siècle. Il s'établit tout d'abord avec son frère Jean-Samuel à Aarau, puis s'en sépara, vint à Cerlier où il se maria et, après un séjour à Yverdon, il se fixa définitivement à Neuveville, en 1694, où il exerça son art. Les poêles étaient, en général, de couleur verte à corniche à dessins bleus, portant des sujets d'animaux. Il signait ses poêles H. (Hans) C. L. Un poêle signé J. C. L. et daté 1729 se trouve au Musée historique de Berne.

Mus. Neuch. XXIIᵉ année, p. 113 et suiv. et 165 et suiv. „Une famille de poêliers" par *A. Godet.* *V. Gross.*

Landolt, Jean-Conrad, le jeune, fils du précédent, artiste poêlier, né à Neuveville en 1695 et mort en 1767. Ses poêles sont tous datés et portent les initiales I. C. L. D. Les catelles carrées sont, en général, vert mat à dessins vert clair, ornées de la grande fleur de lis centrale flanquée de 4 fleurs de lis plus petites. *V. Gross.*

Landolt, Johannes, Goldschmied, Sohn des Heinrich L., geb. in Zürich 1755. 1768 war er Lehrling bei Leonhard Schalch in Schaffhausen, 1769 Lehrling bei Rudolf Manz. Er wurde 1782 Meister. 1796 war er landesabwesend. Er starb im Juni 1809 zu Sommeri im Thurgau.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Landolt, Matthias, Maler und Kupferstecher, geb. am 31. Mai 1786 in Zürich als Sohn des Klosterschreibers Hs. Heinrich L. Er war zuerst Schüler des Heinrich Lips und wurde Kupferstecher, brachte es aber nur zur Mittelmäßigkeit in der Kunst, widmete sich dann der militärischen Laufbahn, nahm holländische Dienste und wurde Major. Um 1830 kehrte er zurück, wohnte im Pfarrhause Trüllikon, später in Konstanz und starb dort am 20. Okt. 1845. Zu seinen besseren Radierungen gehören die beiden Porträts nach S. Oeri „Leonhard Meister von Zürich", 21,7/17,2, und „Salomon Landolt", 19/14,5; dann eine „Pallas, 1803", 22,6/13,5; er hat auch einige Porträts lithographiert. Sodann lieferte er die Kupfer, teils Porträts, teils figürliche Darstellungen, zu den Neujahrsblättern der Chorherrengesellschaft Zürich 1804—1806 und 1811, der Stadtbibliothek Winterthur 1808 und des Erziehungsrates St. Gallen 1808. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befinden sich außer den oben erwähnten Radierungen auch eine Anzahl Tusch- und Sepiazeichnungen. In den Lokalausstellungen in Zürich 1808—1832 waren eine größere Anzahl seiner Oelbilder und Aquarelle ausgestellt, u. a. „Ritterscenen", „Die Lautenspielerin", „König Dagobert", „Romeo und Julia", „Das gefundene Kind", „Holländische Artillerie beim Bier" etc.

Zürcher Bürgeretats. — Familienregister der Stadt Zürich. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *H. Appenzeller.*

Landolt, „Melk" (Melchior), Holzschnitzer, gebürtig von Ebikon, übernahm von 1602—1606 die Ausführung der Tischmacherarbeit in den Innenräumen des Luzerner Rathauses, zumal in dessen innerer Ratsstube. Die kunstvolleren Teile derselben sind aber die Arbeit des Bildschneiders Simon Kupp (s. d.).

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 200. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 12. *Franz Heinemann.*

Landolt, Rodolphe, fils de *Jean-Conrad L.,* le jeune, artiste poêlier, né le 23 déc. 1742 à Neuveville (Berne) et mort le 5 déc. 1821. Les fourneaux à corniches blanches étaient ornés d'acanthes, de rocailles et de coquillages. Il signait ses ouvrages des initiales R. L. *V. Gross.*

Landolt, Salomon, Maler-Dilettant, geb. in Zürich am 10. Dez. 1741, gest. in Andelfingen am 26. Nov. 1818. Er war wohl eine der originellsten Persönlichkeiten Zürichs auf der Wende

des 18. und 19. Jahrh. Durch seinen Freund David Heß ist sie in einem feinen, auch heute immer noch zu wenig gekannten und geschätzten Charakterbilde mit allen Einzelzügen geschildert worden, während Gottfried Keller in den Züricher Novellen — unter Anlehnung an jenes Büchlein und dessen Zeichnung im ganzen festhaltend — das Bild des launigen Landvogts von Greifensee in humorvoller Fabulierkunst dichterisch weiter ausgemalt hat.

Der äußere Lebensgang L.s kann hier nur skizziert werden. Schon in der Jugend war er der Natur und dem praktischen Leben mehr gewogen als den Büchern und fand in seinem Großvater mütterlicherseits, dem auf Wülflingen mit seinen Söhnen ein tolles Landjunkerleben führenden General Salomon Hirzel einen diese Seite seiner Neigungen redlich fördernden, wenn auch sonst nicht in allen Teilen musterhaften Erzieher. Abhärtung des Körpers, Reiten, Fechten, Jagen, militärische Musik waren die Unterrichtsfächer, in denen der alte Herr zu Hause war und der Junge sich bei ihm bildete. Daneben fing L.s für Naturschönheit offenes Gemüt an, sich zu entwickeln und zur Wiedergabe des Geschauten zu drängen. Der „Hofmaler“ von Wülflingen, Christoph (Stöffi) Kuhn von Rieden (s. d.), mag ihn die ersten Handgriffe des Malens gelehrt haben; Kammerer Wirz in Rickenbach, ein Dilettant in zierlicher Miniaturzeichnerei, gab ihm zwanglosen Unterricht im Zeichnen. Aber in Landolt steckte ein besonderer Geist, der sich seine Ausdrucksmittel erst noch selbst suchen mußte. Zunächst kam indessen, da L. mittlerweile 20 Jahre alt geworden, eine Zeit unsichern Tastens nach einem Lebensberuf. Ein Freund des väterlichen Hauses, Statthalter Escher, hatte zwar ganz richtig das militärische Temperament des Jünglings erkannt und seinen Eintritt in die Militärschule zu Metz veranlaßt; dort wurden vorzugsweise die L. wenig zusagenden, für Artillerie und Festungsbau in Betracht kommenden mathematischen Fächer gepflegt, und als sein zürcherischer Gönner sich einverstanden erklärt hatte, daß sein Schützling sich mehr der Zivil-Baukunst zuwenden könne, verlor auch diese für Landolt bald ihre Anziehungskraft, weil er unterdessen in dem Maler Louis Le Raon (1740—1785), damals als Dragoner zu Metz im Winterquartier, einen Freund gewonnen hatte, der die alte Liebe zur Kunst bei ihm neu anfachte. Als Le Raon, vom Militär frei geworden, nach Paris zog, ließ es L. in Metz keine Ruhe mehr; er zog dem Freunde in die Seinestadt nach, allerdings zunächst guten Willens, seine architektonischen Studien dort fortzusetzen, aber doch zu planlos, als daß etwas dabei herausgekommen wäre. Was er sah, diente mehr dazu, seinen Gesichtskreis im allgemeinen zu erweitern.

1768 kehrte L. nach Zürich zurück, ließ sich in das Stadtgericht wählen und betrieb daneben die Malerei, wobei er mit seinen Gouachebildern bereits die Aufmerksamkeit Joh. Kasp. Füßlis auf sich zog. Unterdessen begannen aber auch die mannigfachen, auf den französischen Waffenplätzen gemachten Beobachtungen, zusammen mit der genauen Kenntnis des eigenen Landes und seiner Bewohner, praktische Früchte zu tragen. Die Reorganisation des etwas eingerosteten zürcherischen Militärwesens, welche damals gerade in Fluß kam, führte L. dazu, dem Statthalter Escher seinen Plan vorzulegen, ein leicht bewegliches, im Schießen und der Terrainbenutzung gut geübtes Jäger-Elitenkorps zu bilden, und erhielt die Erlaubnis, vorläufig mit Freiwilligen eine Probe seines Könnens abzulegen. Wie er dies ausführte, dadurch Begründer des schweiz. Scharfschützenwesens und zugleich eine der populärsten Persönlichkeiten des damaligen Standes Zürich ward, wie er im Verfolg auch zu bürgerlichem Ansehen und wichtigen Regimentsstellen gelangte, ist hier nicht näher auszuführen, sondern kann bloß erwähnt werden. Nach der ersten Einrichtung seines Korps unternahm L. noch zwei längere, militärischen und künstlerischen Studien gewidmete Reisen, die erste — meist zu Pferd — nach Holland, wo zwei seiner Brüder als Offiziere dienten, die zweite nach Berlin, wo ihn Friedrich II. und Ziethen gern in preußischen Diensten behalten hätten, wenn er ihnen schweizerische Freiwillige hätte zuführen können. Da die Verhältnisse dies nicht zuließen, kehrte L. nach Zürich zurück, um sich nun desto eifriger der Ausbildung seiner bald in die staatliche Militärorganisation eingereihten Scharfschützen zu widmen.

1781 ward L. einstimmig auf Bewerbung als Landvogt nach Greifensee gewählt, wo er sechs Jahre im Schlosse residierte und jene eigenartig patriarchalische Verwaltung und Gerichtsbarkeit ausübte, die Heß und Keller so anschaulich geschildert haben. Nach einer kurzen militärischen Thätigkeit als Oberst der zürcherischen Zuzüger nach Genf und einigen ruhigen, mit Bewirtschaftung seines inzwischen erworbenen Gutes in der Enge zugebrachten Jahren sandte ihn die Regierung 1795 nochmals als Landvogt nach Eglisau, wo er durch seinen volkstümlichen Einfluß in den kommenden kritischen Jahren den sich regenden Umsturzkräften zu wehren suchte, bis auch ihn die vollendete Thatsache der Revolution zum Rückzuge nach Zürich nötigte.

L.s öffentliche Thätigkeit war damit abgeschlossen. Den kriegerischen Ereignissen um Zürich 1799 wohnte er nur als Zuschauer bei,

aber allerdings mit so lebhafter Parteinahme für die Oestreicher und die ihnen folgenden Russen, daß er nach der zweiten Schlacht bei Zürich und einem nachher unternommenen erfolglosen Versuche, Korsakoff wenigstens zur Behauptung der Rheingrenze zu veranlassen, der Schweiz vorübergehend den Rücken kehren mußte. Im Sommer 1800 kehrte er wieder unbehelligt zurück, fand seine ihm an Naturwüchsigkeit nicht nachstehende Haushälterin Marianne, welche im Sept. von Marodeurs übel behandelt worden war, wieder wohlauf und hatte nun bloß noch einmal, bei der Erhebung Zürichs gegen die helvetische Regierung im Sept. 1802, Gelegenheit, in freiwilliger militärischer Thätigkeit zu wirken. Während der Mediationszeit diente er seiner Vaterstadt noch als Mitglied des Großen Rats, als Zunftgerichtspräsident und Oberst der Scharfschützen; 1808 aber, als seine unentbehrliche Marianne gestorben war, verkaufte er sein Gut in der Enge und bezog das Altersquartier, zuerst bei seinem Freunde, Oberst Ziegler in Neftenbach, nachher auf Schloß Teuffen und zuletzt in Andelfingen, wo er, wie oben erwähnt, am 26. Nov. 1818 starb.

Dies der äußere Lebensgang des merkwürdigen Mannes, den kürzer wiederzugeben nicht wohl möglich war, weil seine Kunst eben dieses Erlebte spiegelt. Ihre Mängel erklären sich aus dem absoluten Mangel an zielbewußter Schulung; ihr Reiz liegt dagegen einesteils in der zu Tage tretenden, von Jugend auf geübten feinen Beobachtung der Naturstimmungen, anderseits in der eben so kräftigen wie getreuen Wiedergabe der mit eigenen Augen in Krieg und Frieden geschauten militärischen Scenen, deren Darstellung damit — ungleich denjenigen seines etwas flüchtigern Schülers Konrad Geßner — wirklich zeit- und militärgeschichtlichen Wert besitzen. In seiner Kunstausübung suchte er trotz seiner ausgesprochenen Eigenart immer zu lernen. Er war ein eifriges Mitglied der Zürcher Künstlergesellschaft, wenn er auch seine statutarischen Beiträge in das Malerbuch regelmäßig nicht lieferte. (S. die scherzhafte Behandlung dieses Themas durch David Heß im Malerbuche selbst, Bd. V, p. 1.) Jüngere Künstler — Heinr. Keller, Konr. Geßner, Heinr. Freudweiler, Oeri, L. Vogel, Hans Schinz — förderte er in seiner jovialen Weise nach Kräften und suchte seinerseits wieder von denen zu lernen, die er sich in manchen Punkten überlegen fühlte. Seine Kunst, die er lange Zeit nur zum Vergnügen betrieben hatte, bot ihm in späteren Jahren, da infolge der Kriegsläufte seine ökonomischen Verhältnisse gelitten hatten, erwünschten Zuschuß zu den geschmälerten Mitteln, und seine Gouachebilder — in Oel hat er nie gemalt — wurden schon um ihres populären Autors willen geschätzt. Vortrefflich charakterisiert hat sie Gottfried Keller (Züricher Novellen: der Landvogt von Greifensee, p. 211), dem wir darum gern hier zum Schlusse das Wort lassen:

„So mannigfaltig seine Schildereien waren, so leuchtete doch aus allen derselbe kühne und zugleich still harmonische Geist. Der unablässige Wandel, das Aufglimmen und Verlöschen, Widerhallen und Verklingen der innerlich ruhigen Natur schienen nur die wechselnden Accorde desselben Tonstückes zu sein. Das Morgengrauen der Landschaft, der verglühende Abend, das Dunkel der Wälder mit den mondbestreiften, tauschweren Spinnweben im Gesträuche der Vorgründe, der ruhig im Blau schwimmende Vollmond der Seebucht, die mit den Nebeln kämpfende Herbstsonne über einem Schilfröhricht, die rote Glut einer Feuersbrunst hinter den Stämmen eines Vorholzes, ein rauchendes Dörflein auf graugrüner Heide, ein blitzzerrissener Wetterhimmel, regengepeitschte Wellenschäume, alles dies erschien wie ein einziges, aber vom Hauche des Lebens zitterndes und bewegtes Wesen, und vor allem als das Ergebnis eines eigenen Sehens und Erfahrens, eine Frucht nächtlicher Wanderungen, rastloser Ritte zu jeder Tageszeit, durch Sturm und Regen.

Nun war aber alles das aufs innigste verwachsen und belebt mit einem Geschlecht heftig bewegter und streitbarer, oder einsam streifender, oder flüchtig wie die Wolken über ihnen dahinjagender oder still an der Erde verblutender Menschen. Die Reiterpatrouillen des siebenjährigen Krieges, fliehende Kirgisen und Croaten, fechtende Franzosen, dann wieder ruhige Jäger, Landleute, das heimkehrende Pfluggespann, Hirten auf der Herbstweide, dazu die von Krieg oder Jagd aufgescheuchten Wald- oder Wasservögel, das grasende Reh und der schleichende Fuchs, sie alle befanden sich immer an dem rechten und einzigen Fleck der Erde, der für ihre Lage paßte. Oft auch erkannte man in dem grauen Schattenmännchen, das mühselig gegen einen Strichregen ankämpfte, unvermutet einen Wohlbekannten, der offenbar zur Strafe für irgend eine Unart hier bildlich durchnäßt wurde; oder man sah eine weibliche Lästerzunge etwa als Nachthexe die Füße in einem Moortümpel abwaschen, der einen Rabenstein bespülte, oder endlich den Maler selbst über eine Anhöhe weg dem Abendrot entgegenreiten, ruhig ein Pfeiflein rauchend."

Noch bleibt uns übrig, beizufügen, daß L.s Bildnis mehrfach gemalt und vervielfältigt worden ist. Das von D. Heß zitierte „meisterhafte" Porträt H. J. Oeris, früher in der Sammlung Veith in Schaffhausen, ist leider nach Paris gewandert und vertrödelt worden. Die Zürcher K.-G.

besitzt ein treffliches, von Marqu. Wocher gemaltes Aquarellporträt, an das sich auch die Porträtvignette im Neujahrsblatt (J. Lips?) von 1820 anlehnt. Der Heßschen Biographie ist als Titelblatt eine Radierung von Jac. Lips — L. an sein Pferd gelehnt, im Hintergrunde Schloß Greifensee — vorgesetzt. Daneben existieren noch Tonmedaillons mit L.s Profilbildnis, die jedenfalls weite Verbreitung gefunden haben.

Mit Werken seiner Hand ist sowohl die Sammlung der Zürcher K.-G. (s. dort besonders das Original zum Neujahrsblattbilde, von L. selbst der Gesellschaft geschenkt) als die Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums (man beachte als charakteristisch die zwei feinen Landschaften aus der Thurgegend) gut bedacht. Nach ihm haben in Aquatinta gearbeitet F. Hegi: das schon zitierte Titelblatt des Neujahrsblattes „Kosakenangriff" und das große Blatt „Rapport bei einer Feldwache im Walde bei Wollishofen"; J. J. Billweiler: 4 Blatt (nach Nagler), von denen aber dem Unterzeichneten nur zwei — „Bivouac des Cosaques et Chasseurs russes" und „Combat entre les avantpostes français et les Cosaques aux environs de la Sihl près de Zurich" — bekannt sind.

Goethe, Schweiz. Reise, 17. Sept. 1797. — *Ders.*, Annalen oder Tag- u. Jahreshefte zu 1820. — *David Heß*, Salomon Landolt, ein Charakterbild nach dem Leben ausgemalt, Zürich 1820. — Zürcher N.-Bl. d. K.-G. 1820. — *Gottfr. Keller*, Züricher Novellen: Der Landvogt von Greifensee, p. 145 ff. — A. D. B. XVII, p. 592—594. — *Füßli*, Best. Kstler IV, p. 233. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 667. — *W. Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte a. Rhein. — Gal. ber. Schweizer, p. 93. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 267. — Meusel'sches Arch. II, p. 214. Zürcher Journ. f. Litt. u. Kst. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 41. *F. O. Pestalozzi.*

Landolt, Samuel, fils de Jean-Conrad, le jeune, artiste poêlier, né à Neuveville le 26 oct. 1732 et mort en août 1780. Il a fait de très beaux fourneaux, avec paysages très bien exécutés, signés S. L. D. Ses chef-d'œuvres se trouvent à Neuveville. *V. Gross.*

Landriani, Francesco, gen. „il Duchino", wahrscheinlich ein Veltliner. Er leitete die malerische Ausschmückung des herzoglichen Palastes in Mailand und malte selbst al fresco; er lebte um 1600.

Quadrio, Dissertaz. III, p. 495. *C. Jecklin.*

Landriani, Paolo Camillo (genannt Duchino), Veltliner Maler des 16. und 17. Jahrh., von Ponte, nach Nagler um 1560 geboren, Schüler des Ottavio Semini; er malte viele Altarbilder, besonders im Veltlin, u. a. eine Krönung der hl. Jungfrau in Gallivaggio bei Cläven auf Bestellung des Giov. Pietro de Vertemate-Franchi in Piuro (Plurs) 1606, in S. Ambrogio zu Mailand eine Geburt Christi. Es wird ihm neben glücklicher Zeichnung und Grazie große Zartheit nachgerühmt. Er starb (nach Nagler) 1618 in Mailand.

Quadrio, Dissertaz. III, p. 495. — *De Boni*, Biogr. degli Artisti, p. 532. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 668. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 270. — *Lanzi*, Storia pitt. della Italia III, p. 227. *C. Jecklin.*

Landry, Fritz-Ulysse, sculpteur, graveur en médailles, né au Locle le 26 sept. 1842, d'une famille de graveurs bien connue dans les montagnes neuchâteloises. Il fit ses classes à Neuchâtel, puis étudia à Genève et à Paris. Il eut pour maîtres Barthélemy Menn et Antoine Bovy. Devenu professeur de dessin à Neuchâtel, en 1872, il a exécuté un grand nombre de médailles; citons particulièrement celles des savants Agassiz et Desor, du peintre A. de Meuron, du théologien Ostervald, du philanthrope David de Pury; la médaille du Centenaire de la Caisse de famille Meuron, la médaille de récompense de la République neuchâteloise, celle du Tir fédéral de 1898, etc. Il est également l'auteur de nombreux portraits, soit médaillons bronze (Fritz Berthoud, Paul de Meuron, Mme Albert de Meuron, le Dr F. de Pury, Léo Châtelain, Frédéric et Philippe Godet, Paul Bouvier, — sans oublier son propre portrait et celui de sa mère), soit plaquettes (Alfred Bovet, Arthur Piaget, Louis Favre, Mathilde, portrait de jeune fille, vieil argent, etc.). Il a exécuté toute une série de bustes en bronze érigés à Neuchâtel: Maximilien de Meuron, Léon Berthoud, Albert de Meuron (Escalier du Musée des Beaux-Arts), Auguste Bachelin (Musée historique), Alice de Chambrier (Promenade de Neuchâtel). Le Musée de Neuchâtel possède encore de lui deux charmantes compositions (bas-reliefs bronze): „Le printemps" et „Sic fugit tempus." Le public a fort goûté aussi une suite de statuettes bronze, très expressives, destinées à honorer le travail des humbles: „L'aiguilleur", „Le forgeron", „La laveuse", „Mineur et son enfant", enfin un haut-relief, „Les martyrs du travail." Il est également l'auteur de plusieurs monuments funéraires. Beaucoup de ces ouvrages ont figuré depuis trente ans aux expositions de Neuchâtel et à diverses expositions suisses. Dans sa pleine maturité, le laborieux et consciencieux artiste a eu l'honneur de signer la monnaie de son pays: on lui doit le modèle et l'exécution des coins de la pièce suisse de 20 francs (1896), qui est d'une conception originale et neuve. Ces divers travaux, dont nous n'avons donné qu'une liste abrégée, ont été accomplis pendant les trop courts loisirs du professeur de dessin.

L'enseignement de L. a marqué de son empreinte plusieurs élèves qui aiment à l'appeler leur maître, tels les peintres Paul Bouvier, Louis

de Meuron, M[lle] Jeanne Lombard, à qui il a inculqué, avec l'humble sincérité devant la nature, l'habitude de l'interpréter largement. L. a fait partie de nombreux jurys artistiques. Ajoutons qu'il fut, en 1869, un des fondateurs de l'École gratuite de dessin professionel et de modelage pour ouvriers et apprentis, qui a rendu et continue de rendre de précieux services.

Cat. des Amis des Arts à Neuch. — Le Studio du 15 juillet 1899. — Foyer dom. de Neuch., juin 1903. — Dictionary of med. *Philippe Godet.*

Landtwing, Alexander, Goldschmied, geb. in Zug (Geburtsjahr unbekannt), vermählt mit Elisabeth Schutz, Sara Girtanner (aus dem Wallis) und 1622 mit Katharina Andermatt. Er war 1603 Mitglied der Lukasbruderschaft Zug und zog nach 1622 ins Wallis, wo er um 1630 starb.

Werke: Besonders zwei lange für Stücke aus der Burgunderbeute gehaltene herrliche Arbeiten: der 84 Lot schwere Becher in Steinen (1617) und der sog. Delphin in Arth (1618).

Bürgerreg. Zug Nr. 19 u. 22. — Prot. d. Lukasbr. Zug. — Mitt. Hist. Ver. Schwyz, Heft 4, p. 78, 82/83 u. Taf. I. *H. Al. Keiser.*

Landtwing, Joh. Kaspar, Goldschmied, geb. am 16. Juli 1649 in Zug, vermählt mit Verena Stadlin, Kathar. Kolin und 1692 mit A. M. Müller. Er war 1696 Mitglied der Lukasbruderschaft Zug, Spitalvogt, Lieutenant, Pfleger bei St. Wolfgang und starb am 30. Okt. 1727. „1683 dem Goldschmied Joh. Caspar Landwing von Zug neue Meßkändlein u. Blatten, Silberbeschläg für Meßbuch etc. 42 Gld. 17 Sch. 3 A." (Kirchenrechnung Sarnen).

Bürgerreg. Zug, Nr. 32 u. 49. — Prot. d. Lukasbr. Zug. — Mitt. d. † Hrn. *Ant. Küchler.* *H. Al. Keiser.*

Landtwing, Joh. Sebastian, Goldschmied, geb. am 15. Febr. 1806 in Zug, gest. am 25. Juni 1828 in Mannheim.

Bürgerreg. Zug Nr. 153. *H. Al. Keiser.*

Lanfranco, Giovanni, Maler, geb. 1580 in Parma, gest. dort 1647. Von L. stammt höchst wahrscheinlich das bei ihm durch den Nuntius Ranutius Scottus 1634 für die neue Stiftskirche in Luzern bestellte Tafelbild des „Fronaltars" (Choraltars), Christus am Oelberge darstellend, bereits 1642 erstmals renoviert durch Ulr. Wägmann. Weiteres über L. in den verschiedenen allgemeinen Künstler-Lexika.

Schneller, Die Einweihung . . . der Stiftskirche, p. 13, 14. — *(Schwytzer),* Die Altäre . . . der Stiftskirche . . . Luzern, p. 20. — Vgl. Bd. I: Geißler, Nikl., u. Gugenwyl. *Franz Heinemann.*

Lanfranco da Carona, s. Carona, Lanfranco da.

Lang, Glaser, erhielt laut Berner Bauherrenrechnung von 1777 „für die Rosen in der Kirche zu Königsfelden mit altem gemahltem Glas auszubessern" 3 Kr. 7 Bz. 2 Krz. und „für die Chorfenster mit dem alten gemahlten Glas von den Fenstern der Kirche zu ergänzen" 64 Kr.

Anz. A.-K. 1885, p. 192. *Walther Merz.*

Lang, Beat Franz Maria, naturgeschichtlicher Zeichner, geb. am 8. Dez. 1713 in Luzern als drittältestes Kind des 1733 in Luzern verstorbenen Arztes, Sammlers und Naturforschers Karl Nikolaus L. Auf den Wunsch seines Vaters verwendete L. von früher Jugend an sein ausgesprochenes Künstlertalent zur Illustrierung der naturgeschichtlichen Abhandlungen dieser beiden. Erst 15 Jahre alt, zeichnete L. ein naturkundliches Kartenspiel von 147 im naturhist. Museum Luzern aufbewahrten Blättern. Zu den schönsten Conchilienzeichnungen des 18. Jahrh. gehören die 1737—1739 in Tusch lavierten Illustrationen (Handzeichnungen) in seinem 11 Bände starken handschriftlichen Werke: „Methodi . . . testacea marina in suas debitas classes, genera et species distribuendi", worüber H. Bachmann urteilt: „Vergebens sucht man in vielen neueren Werken Bilder von der Genauigkeit und Plastizität, wie sie die Künstlerhand des jüngern L. hinzuzaubern vermochte." Als weitere Illustrationswerke L.s sind u. a. zu nennen: Ordo Musei Lucern. Langiani (1737, ungedruckt); Musei Lucern. Langiani (1735—1737), 4 Bde. (Msc. der Kantonsbibl. Luz.). L. holte sich 1833 in Parma das Diplom eines Dr. der Philosophie und Medizin.

Näheres im Geschichtsfr. Bd. 51, p. 178, 264—271. — Dort Taf. 2 u. 3 Reprod. von Zeichn. als Proben der Illustrationstechnik L.s. *Franz Heinemann.*

Lang, Daniel, Glasmaler und Glaser von Schaffhausen, als Sohn des *Hieronymus L.* geb. am 4. Mai 1543. Er erneuerte 1568 sein Zunftrecht auf dem Rüden und bezog 1582 das vom Vater ererbte Haus zur Löwengrube in der Münstergasse; er scheint aber kein Glück gehabt zu haben, da er 1602 das Haus den Gläubigern überlassen mußte. Bald nachher scheint er gestorben zu sein. Er war der Vater von Hs. Kasp. L. d. ält. und wird im weitern genannt als Lehrer von Heinr. Byel, Steffen Miseler von Solothurn und Hs. Heinr. Hegener von Zürich. J. H. Bäschlin schreibt ihm die im Imthurneum hängende große Standesscheibe von Uri zu, die ein aus den Buchstaben D und L zusammengesetzes Monogramm und die Jahrzahl 1506 trägt; ebenso zwei Familienscheiben im Besitze des Hrn. Zellweger-Wäffler in Winterthur, deren eine das gleiche Monogramm und die Jahrzahl 1601 hat.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmal. I, p. 11. — Handwerksordn. d. Flachmaler etc. (Msc.). — *Meyer,* Fenster-Schenk., p. 239. — *Meyer,* Coll. V, p. 93. *Vogler.*

Lang, Daniel, Goldschmied, von und in Augsburg. Er verfertigte 1629 für das Stift Beromünster das durch die Vermittlung des Goldschmieds Ch. Heidegger (s. oben) bestellte silberne Brustbild des hl. Bartholomäus, das nicht mehr erhalten ist. Es wog 563 Lot Silber. L. ist vermutlich gemeinsam mit den Augsburger Goldschmieden Jeremias und Valentin Michel (s. d.) der Autor noch anderer von Beromünster in Augsburg bestellter Kunstschätze.

Estermann, Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 41, u. Kathol. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 286. Dort p. 282 bis 285 Aufzählung weiterer Lieferungen aus Augsburg.

Franz Heinemann.

Lang, Hans Kaspar, Flach- und Glasmaler, von Schaffhausen, Sohn *Daniel L.s,* wurde am 18. Febr. 1571 geboren. Er lernte den Beruf wahrscheinlich bei seinem Vater, lebte dann eine Zeitlang in Freiburg i. Ue., wo im neuerbauten Jesuitenkollegium reichliche Glasmalerarbeiten in Aussicht standen; auch in Straßburg scheint er sich aufgehalten zu haben. Erst 1596 erscheint er wieder in Schaffhausen, wo er sich in die Zunft zum Rüden aufnehmen ließ und mit Veritas Kolmar, der jüngsten Tochter des spätern Antistes Ludwig K., die Ehe einging. Später, von 1613 an, betrat er als Mitglied des Großen Rats die politische Laufbahn; von 1628—1632 bekleidete er die Stelle eines Obrist-Wachtmeisters oder Kriegsrats und beschäftigte sich als solcher lebhaft mit Befestigungsplänen, die sogar 1856 noch einmal zu Rate gezogen wurden. 1642 rückte er zum Bürgermeister vor und blieb in dieser Stelle bis zu seinem Tode, 23. März 1645. Daß er es aus geringem Stande zum höchsten gebracht und daß ihm Reichtum und langes Leben, Gesundheit, Friede und geistlicher Segen beschieden gewesen, preist dankend die Inschrift des Epitaphs des Ehepaars L. im Kreuzgange des Münsters. Das lebensgroße Brustbild des kunstbegabten Bürgermeisters, wohl nicht von ihm selbst gemalt, hängt auf der Stadtbibliothek Schaffhausen; „sein eigen Porträt“ in schwarzer Kreide führt das Verzeichnis der Veith'schen Sammlung auf.

Nach seiner Rückkehr aus der Fremde führte L. zunächst einige dekorative Malereien aus, eine Sonnenuhr, Wappenschilder u. dgl. Von 1607 datiert das etwas struppig geratene Bildnis seines Schwiegervaters Kolmar, das die Stadtbibliothek besitzt; um die gleiche Zeit entstanden die interessanten „Conterfaituren und andern Gemälde“, mit welchen L. das Original von Rügers Chronik geziert hat, Wappen, Ansichten, Bildnisse; 1623/24 führte er die teilweise noch erhaltenen Malereien im neuerstellten Rathaussaal aus. Von der gleichen Hand scheint auch die Bemalung des jetzigen Onyx-Gewölbes herzurühren. Von 1632 wird der Entwurf eines Banners für Baden erwähnt; auch der für die erste Auflage der Topogr. Helvetiae Merians (1643) gezeichnete Prospekt der Stadt Schaffhausen wird dem ältern Hs. Kasp. L. zugeschrieben. Das aus den zum Teil ineinandergeschobenen Buchstaben H C und L gebildete Monogramm des Künstlers, wie es sich z. B. auf dem Kolmar-Bildnis findet, gilt auch, vielleicht nicht immer mit Recht, als Erkennungszeichen für seine wenigen Glasmalereien und seine zahlreichen Zeichnungen. Letztere finden sich da und dort in Privatbesitz oder in öffentlichen Sammlungen; durch die Beschreibungen Lübkes ganz besonders bekannt sind die wohl in Freiburg entstandenen Blätter im Besitze der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Veith besaß 7 Blätter, und die Bürki'sche Sammlung enthielt 115 „Entwürfe“ von „Lang.“ Ebenda befanden sich zwei Scheiben mit Schaffhauser Wappen, eine kleine Rundscheibe von 1603 mit den Imthurn- und Koler-Wappen und eine große Scheibe von 1618 mit den Wappen des Zunftmeisters Wüscher und seiner drei Frauen Vogt, Hünerwadel und Grimm. Ganz kennt gemalte Scheiben aus dem Karlsruher Museum. Eine Anzahl Handzeichnungen, darunter mehrere Entwürfe zu Façadenmalereien aus den Jahren 1591—1611 besitzt die Sammlung des Hist.-antiq. Vereins zu Schaffhausen.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmal. I, p. 11. — *Nagler,* Monogr. III, p. 284. — *Ders.,* K.-Lex. VII, p. 280. — *Rüger,* Chronik, Ausg. v. 1884/1890, I, Einl. p. 113 u. Taf. III. — Zemp, Bilderchron., p. 215. — L'Art 1881, II, p. 52. — Anz. A-K. 1889, p. 185. — *P. Ganz,* Ueber Schaffh. Malkunst im XVI. Jahrh., Vortrag, 1904.

Vogler.

Lang, Hans Kaspar d. j., Flach- und Glasmaler, von Schaffhausen, ein Sohn des vorigen, geb. am 12. Aug. 1599. Er ließ sich 1624 als Meister in das Maler- und Glaserhandwerk aufnehmen, dem er von 1630—1649 als Obmann vorstand. Er lebte in kinderloser Ehe mit Elisab. Burgauer, einer Tochter des Stadtarztes Joh. B., und starb am 28. April 1649. Von seinen Leistungen ist uns wenig bekannt. Ohne Zweifel ist er der Bemaler der Kasettendiele des Kreuzsaals (jetziger Ministerialbibliothek) im Kloster (HANS CASPAR LANG ANNO 1639), und vielleicht gehört dieses und jenes, was dem gealterten Vater zugeteilt wird, dem Sohne an.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmal. I. p. 14. — Anz. A.-K. 1889, p. 215. *Vogler.*

Lang, Hieronymus, Glaser, der Stammvater der schaffhauserischen Glasmaler dieses Geschlechts. Er wanderte 1541 aus Hüfingen in der Baar in Schaffhausen ein, wo er um 8 Gld. in das Bürgerrecht und um weitere 8 Gld. in die

Zunft zum Rüden aufgenommen wurde. Er leitete 1575 die Aufführung einer biblischen Komödie vom Daniel in der Löwengrube, war Hausbesitzer in der Münstergasse und beteiligte sich an der Stiftung eines „Silberglases“ für die Zunft. Er starb zu Anfang des Jahres 1582. Nach Ganz malte L. 1543 das Zit auf dem Rheintor, 1556 eine Stellbüchse und etliche Geldsäcke, eine größere Anzahl von Standesscheiben für den Rat und ein Standeswappen in das Rathaus zu Stühlingen. Ganz weist ihm auch einige zum Teil mit J. L. G. (Jeronymus Lang Glasmaler) bezeichnete Scheibenrisse aus den Jahren 1548—1578 zu, Wappenscheiben der Keller von Schlaten (Schleitheim), Ringk von Wildenberg, Doppelwappen Stokar-v. May u. a., sowie eine ausgeführte Schaffhauser Scheibe von 1547, auf der die Figuren ganz ähnlich gezeichnet sind wie auf den Rissen.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmal. I, p. 10. — *P. Ganz*, Schaffh. Malkunst im XVI. Jahrh., Vortrag, 1904. — *Meyer*, Coll. XVI, p. 116. *Vogler.*

Lang, Hieronymus d. j., Glasmaler, von Schaffhausen, Sohn des Adrian L. (eines Bruders von Daniel und Martin L.), wurde am 3. Juli 1570 geboren. Er ließ sich 1597 als Meister nieder und verehelichte sich im gleichen Jahre mit Judith Egli. Auch er beteiligte sich wie sein Großvater als Leiter (und Actor) an der Aufführung biblischer Schauspiele. Er starb am 1. Nov. 1611 an der Pest. Die von Nagler aufgeführten Blätter müssen wohl ihm zugeschrieben werden (obgleich die Beifügung von C und Ca zu seinem Namen stört); auch das mit H L 1606 bezeichnete Blatt der Landammann Schindler'schen Sammlung gehört nach Bäschlin wohl ihm an.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmal. I, p. 14. — *Nagler*, Monogr. III, p. 284. — *Meyer*, Coll. III, p. 43, 95; IV, p. 5. *Vogler.*

Lang, Martin, Glasmaler und Glaser, von Schaffhausen, Sohn des ältern *Hieronymus L.*, geb. am 15. Nov. 1546. Er ließ sich in Speyer nieder, wo er 1582 noch lebte, von wo er aber nicht mehr zurückgekehrt zu sein scheint.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmal. I, p. 11. *Vogler.*

Lang, Max, welscher Maurermeister (aus Südtirol?), baute, laut Vertrag vom 5. Okt. 1587, mit seinem Bruder *Michel L.* die Magdalenakapelle (sog. Spitzkirchlein) im Kloster Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 62/63. — Anz. A.-K. 1899, p. 142 ff. *Rothenhäusler.*

Lang, Michel, welscher Maurermeister (aus Südtirol?), baute, laut Vertrag vom 5. Okt. 1587, mit seinem Bruder *Max L.* die Magdalenakapelle (sog. Spitzkirchlein) im Kloster Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 62/63. — Anz. A.-K. 1899, p. 142 ff. *Rothenhäusler.*

Langer, Richard, Bildhauer und Maler, geb. am 28. Nov. 1879 in Nordhausen a. Harz, Sohn eines Lokomotivführers. Er machte seine Studien an der Akademie der bildenden Künste in Berlin und war Schüler von Prof. Brausewetter, Böse und Janetsch. Unter Leitung des Prof. Brausewetter arbeitete er in dessen Atelier an dem für die Marienburg bestimmten großen Gemälde des genannten Professors. Nach dessen Tode siedelte er nach Ascona im Tessin über, wo er sich ganz der Skulptur widmet. *Carl Schmidtz.*

Langfelder (Langweller, Langwer), Jost, Maler, wurde 1498 in die Zunft zum Himmel in Basel aufgenommen. Im Aug. 1500 erhielt er den Auftrag, die Theobaldskapelle bei St. Leonhard auszumalen. Das noch erhaltene Verding bezieht sich auf die Polychromierung („Fassung“) der Statuen von St. Theobald und St. Katharina sowie auf die Ausmalung des Gewölbes mit stilisierten Blumen und Astwerk.

Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, N. F. VI, p. 306/07. *D. Burckhardt.*

Langhans, Georg, Bildschnitzer und Tischmacher, Bürger von Bern, wurde 1642 geboren. Er war der Vater des *Hans Jakob L.* (s. d.). 1685 lieferte L. Tischmacherarbeit in Staatsgebäude.

Gruner, Geneal., Stadtbibl. Bern. — Berner Tagbl. v. 21. März 1896. *H. Türler.*

Langhans, Hans Jakob, Bildschnitzer und Bildhauer, in Bern. Er wurde am 5. Aug. 1666 als Sohn des *Georg L.* (s. d.) in Bern getauft und starb dort am 23. Okt. 1748. 1687 schnitzte er Bären und Löwen für die Uhr am Zeitglockenturm und 1689 eine Hand für denselben Zweck. Ihm darf auch der 1703 ausgeführte Greif am Zunfthause zu Webern zugeschrieben werden und ebenso das längst verschwundene Zunftzeichen zu Affen an dem 1694 umgebauten Zunfthause und ein Modell für das Zunftzeichen zu Mohren. Gemeinsam mit seinem jüngern Namensvetter Michael L. führte er 1716—1718 nach dem Entwurfe des Malers J. R. Huber das vordere und das hintere Frontispiz am Kornhause aus. Der eine der beiden L. (welcher ist nicht gesagt) machte ebenfalls nach einem Risse Hubers 1724/25 die Bildhauerarbeit am ehemaligen Inselspital (die jetzt im hist. Museum ist) und erstellte ferner den ornamentalen Schmuck der Heiliggeistkirche 1726—1729. 1726 führte „Bildhauer Langhans“ die Ornamente an der neuen Orgel im Münster aus; aber das Ganze hatte einen schwerfälligen Charakter, namentlich die Figuren. Wenn später in ganz allgemeinen Ausdrücken gesagt wurde, „L., ein Bildhauer zu Bern, hat verschiedene mit bestem Geschmack ausgeführte Proben seiner Geschicklichkeit, besonders im Laubwerk abgelegt“, so dürfte dieses

Urteil wohl für beide L., Hans Jakob und Michael, gelten.

Notizen von *K. Howald* i. Staatsarch. Bern. — Bern. Tagbl. v. 21. März 1896. — *Füßli*, Best. Kstler IV, p. 224. *H. Türler.*

Langhans, Michael, Bildschnitzer und Bildhauer, in Bern, wurde am 21. Mai 1686 in Umiken getauft, wo der Vater, Hans Georg L., Pfarrer war. Er hatte als Lehrmeister in der Kunst des Bildschnitzens und Bildhauens gewiß seinen Namensvetter *Hans Jakob L.* Da in den erhaltenen Nachrichten die beiden nicht auseinander gehalten werden, ist es schwierig, den Anteil des Einzelnen an den bekannten Skulpturarbeiten der Zeit festzustellen. Michael verfertigte 1718—1720 das steinerne Wappen an der Façade des Zunfthauses zu Schmieden in Bern, ferner Verzierungen und Kapitäle des Täferwerks im Zunfthause zu Kaufleuten 1720. 1716 erhielt „der Bildschnitzer Langhans" 40 Pfd. für die Figur des Satans auf der Uhr der Ratstube (jetzt im Großratssaale). Mit Hans Jakob führte Michael L. die Skulpturen in den Giebelfeldern des Kornhauses aus. Vielleicht arbeitete er auch am Inselspital 1724/25, an der Orgel des Münsters 1726 und an der Heiliggeistkirche 1726—1729. Am 11. Dez. 1728 wurde L. zum Aufseher der obrigkeitlichen äußern Ziegelhütte bestellt und gab die Bildhauerei auf. Indessen verfertigte er 1731 noch eine Steinskulptur für das Haus seines Vetters, des Malers Joh. Samuel Vulpins. Das bei Füßli reproduzierte Urteil über „den Bildhauer Langhans", der besonders im Laubwerk Vorzügliches geleistet habe, trifft so gut für ihn wie für Hans Jakob L. (s. d.) zu. Michael L. starb als Verwalter der Ziegelhütte am 24. Febr. 1755.

Quellen wie bei dem vorangehenden und *Füßli*, K.-Lex. I, p. 354. *H. Türler.*

Langhard, Adolf, Maler, geb. am 5. März 1845 in Stammheim im zürch. Bez. Andelfingen. Er besuchte 1879 in Paris die École municipale (die École de dessin du soir) und drei Monate lang in der Akademie Julian die Ateliers von William-Adolphe Bouguereau und Tony Robert-Fleury. Er hat sich an den schweiz. Turnusausstellungen beteiligt, z. B. 1879 mit dem Bilde „Gretchen in der Kirche."

Curric. vitae. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XIV, p. 606 (Brun). — N. Z. Ztg. 1898, 2. Juni, Beil. zu Nr. 151; 1899, 20. Juni, Feuill., Beil. zu Nr. 169. *C. Brun.*

Langie-Perrin, Amélie, de Payerne (Vaud), née le 4 juin 1833, morte le 17 oct. 1887. Elle a étudié, à Paris, la peinture chez Hébert, le modelage et la sculpture chez Sansel, de 1868 à 1869. Elle a exposé à Lausanne entre 1882 et 1885, essentiellement du paysage. Son œuvre principale est une „Vue de Payerne", propriété de M. E. Ruchonnet, à Berne.

Renseign. fournis par ses enfants. *Ch. Koëlla.*

Langin, Jean-Pierre, né à Genève le 7 mars 1685, mort le 8 avril 1767, fut reçu maître orfèvre le 9 juin 1735, ayant fait pour chef-d'œuvre une boucle de ceinture d'argent. *A. Choisy.*

Langlois, François, né à Genève le 21 nov. 1811, peintre de genre et de portraits. Il reçut en 1839 un prix de 500 francs de la Société des Arts pour un tableau mis au concours. Il exposa à Genève en 1841, 1843, 1845, 1847.

Rapport de la Soc. des Arts, 1839, comité des beaux-arts. — Album de la Suisse romane, VI, 1848, p. 200. *D. Plan.*

Langlois, Pierre, né à Genève le 8 juillet 1654, fut reçu maître orfèvre le 10 mai 1697. *A. Choisy.*

Langweller, Jost, s. Langfelder, Jost.

Langwer, Jost, s. Langfelder, Jost.

La Nicca, Richard, Ingenieur, geb. am 16. Aug. 1794 in Tenna (Graubünden), wo sein Vater Pfarrer war. Er besuchte die Kantonsschule in Chur und die Universität Tübingen, war als Oberingenieur des Kantons Graubünden und als Straßen-, Eisenbahn- und Wasserbautechniker thätig und starb in Chur am 21. Aug. 1883. Zahlreiche Werke, namentlich über Alpenbahnbestrebungen, mit sorgfältig ausgearbeiteten Karten, die zum Teil im Original in der Kantonsbibliothek in Chur aufbewahrt sind, rühren von ihm her.

Außer zahlreichen Nekrol. vgl. besonders: Leben und Wirken des schweiz. Ingenieurs R. La Nicca, von seiner Tochter zusammengestellt und bearbeitet, Davos 1896. *C. Jecklin.*

Lanprecht, Glockengießer, s. Lamprecht.

Lantzrin, Marx, Goldschmied, Bürger von Sursee (vermutlich eingewandert und gebürgert). Er versah 1673 das Amt eines Pflegers der Luzerner Lukasbruderschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 7. *Franz Heinemann.*

Lanz, Karl *Alfred*, Bildhauer, aus Rohrbach (Kt. Bern), geb. in La Chaux-de-Fonds am 25. Okt. 1847. Er verlebte seine Kindheit und erste Jugendzeit in Biel, wo er die städtischen Schulen besuchte. Als zweitältester Knabe einer zahlreichen Familie trat L. mit 14 Jahren seine Lehrzeit als Graveur an und wurde bereits mit 18 Jahren Chef d'atelier. Neben seinem Berufe widmete sich der thatkräftige Jüngling mit Leidenschaft der Turnerei und holte sich als Vorturner des Bieler Turnvereins die ersten kantonalen und eidgenössischen Kränze. Die Gravierkunst führte L. zur Skulptur, und mit 25 Jahren

ging er mit seinen Ersparnissen nach München, wo er — obschon ihm jede Vorschule fehlte — an der Akademie der schönen Künste bei Prof. Max Widnmann sofort Aufnahme fand. An der Wiener Weltausstellung begeisterte sich der junge Bildhauer für die französische Skulptur, und ein Stipendium der bernischen Regierung ermöglichte es ihm, nach zweijährigem Aufenthalt in München an die École des Beaux-Arts in Paris überzugehen. Dort wurde L. als erster schweizerischer Schüler im Atelier von Prof. Jules-Pierre Cavelier aufgenommen, wo er sich dermaßen auszeichnete, daß ihm während seiner zweijährigen Studienzeit mehrere silberne Medaillen zu teil wurden. Kaum zwei Jahre in Paris, beteiligte er sich an dem internationalen Wettbewerbe für ein Reiter- oder Standbild des Generals Dufour in Genf, aus dem er mit den zwei ersten Preisen als Sieger hervorging. Nach vollendeter Lehrzeit begab sich L. auf Reisen und trieb vorübergehend Studien in Italien, besonders in Rom und in London. Dann ließ sich der Bildhauer bleibend in Paris nieder, wo seine künstlerische Thätigkeit, obschon fast ausschließlich dem Vaterlande gewidmet, immer neuen Ansporn findet. Dort vertrat L. an den beiden Weltausstellungen von 1889 und 1900 als Kommissär die schweizerische Kunst.

Seinen künstlerischen Ruf begründete L. mit dem ersten Werke, mit dem er siegreich an die Oeffentlichkeit trat, dem Reiterstandbilde General Dufours. 1879 wurde ihm nach dreifachem Wettbewerbe der Auftrag zur Ausführung seines Entwurfs gegeben, und am 2. Juni 1884 kam die Reiterstatue, aus der Pariser Gießerei der Gebrüder Thiébaut hervorgegangen, auf der Place Neuve in Genf zur Aufstellung. Das Dufour-Denkmal hatte großen Erfolg und wirkt besonders durch die unserm Bildhauer eigene Einfachheit und Klarheit der Komposition und durch den schlichten Ernst in Auffassung und Ausführung. Der milde Gesichtsausdruck und die Gebärde der weisend und beschwichtigend ausgestreckten Rechten charakterisieren den Ueberwinder des Sonderbunds eindringlich als den Versöhnlichen, Edelgesinnten. Mit dieser That hat L. seinen Namen in die ersten Reihen der Schweizer Bildhauer seiner Zeit gestellt. Für Genf war die Enthüllung des Dufour-Denkmals ein Ereignis; die von C. Richard ausgeführte Medaille für das im Sommer 1884 in Genf gefeierte Nationalschießen trägt auf ihrem Revers eine Wiedergabe der Reiterstatue, der auf der durchgehenden Bodenplatte an der Kante links der Name A. LANZ beigegeben ist.

Diesem ruhmreichen Erstlingswerke folgten das Pestalozzidenkmal für Yverdon, das an der Pariser Weltausstellung von 1889 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, das Isaak Iselin-Denkmal in Basel, das Heinrich Zschokke-Denkmal in Aarau, ferner vier weibliche allegorische Figuren in Marmor für das eidg. Post- und Telegraphengebäude in Luzern, für die Façade des bernischen Kunstmuseums die Marmorgestalten der Architektur, Bildhauerei und Malerei, andere Figuren für die Attika des Parlamentsgebäudes und ein gehaltvolles Marmor-Hochrelief, „Industrie und Ackerbau", für die Façade des neuen Bundesgebäudes in Bern. Von zahlreichen Grabdenkmälern seien u. a. hervorgehoben zwei große Familiengrabmäler in carrarischem Marmor für Zürich und Basel, von denen jenes 1890 in den Champs Élysées ausgestellt wurde, ferner kleinere Büsten-Denkmäler für Oberst Metzener in der Kaserne in Bern, alt Bundespräsident Stämpfli, Turnvater Niggeler in Bern, für Doyen Bridel in Montreux, Quellenbesitzer Simon in Ragaz, Jeremias Gotthelf in Lützelflüh und Niklaus Leuenberger in Rüderswil. Viele Porträtbüsten, die sich durch prägnantes Erfassen der charakteristischen Züge auszeichnen, wie diejenigen des ehemaligen französischen Gesandten in Bern, Emanuel Arago, der Bundespräsidenten Welti und Schenk, des Regierungsrates Dr. Rudolf Schneider, des Geologen Bernhard Studer u. a. befinden sich in schweizerischen Museen oder in Privatbesitz. Letztes Jahr vollendete L. die Kolossal-Marmorstatue „Die Wissenschaft" für die Façade der neuen Universität zu Bern. Das Erzstandbild von alt Bundespräsident L. Ruchonnet, das der Kanton Waadt seinem bedeutenden Staatsmann errichtet, soll im Sommer 1906 enthüllt werden, und ebenfalls im Laufe des Jahres 1906 werden die beiden Büsten-Denkmäler der verdienstvollen Männer Jolissaint und Francillon in St. Immer zur Aufstellung gelangen.

Neben diesen ausgeführten Kunstwerken seien noch einige bedeutende Entwürfe erwähnt, die, wenn auch nicht zur Ausführung gelangt, doch große Anerkennung fanden, so die Reiterstatuen von Hans Waldmann und Adrian von Bubenberg, ein Entwurf für den Skulpturenfries der Henneberggalerie in Zürich, den der damalige Kunstkritiker der N. Z. Ztg. (Nov. 1897), Albert Fleiner, als des ersten Preises im Wettbewerbe würdig fand; die Frontenstudien für das Parlamentsgebäude und der Entwurf für ein Reiterstandbild des Generals Lee, das in Amerika eine Auszeichnung erhielt.

Es folgen die bedeutenderen Werke von Bildhauer L. in chronologischer Reihenfolge:

General Dufour, Reiterstandbild in Erz, 1875—1884. Place Neuve, Genf.

Oberst Metzener, Bronzedenkmal, 1879. Kaserne Bern.

Bundespräsident Stämpfli, Bronzebüste, 1882/83. Gr. Schanze Bern.

Regierungsrat Dr. Rudolf Schneider, Entsumpfer des bern. Seelandes, Marmorbüste, 1884. Kunstmus. Bern.
Bernhard Studer, Geolog, Marmorbüste, 1884. Bern.
Bundesrat E. Welti, Marmorbüste, 1884. Bern.
Vier allegorische Figuren (Post, Telegraphie, Schifffahrt, Eisenbahn) in carrarischem Marmor, 1886—1888. Postgebäude Luzern.
Heinrich Pestalozzi-Denkmal, Erzgruppe, 1887—1890. Yverdon.
Grabmal mit Statue, Erz, 1888—1890. Zentralfriedhof Zürich.
Emanuel Arago, franz. Gesandter, Bronze, 1888. Paris.
Jeremias Gotthelf, Hochrelief in Bronze, 1889. Lützelflüh.
Isaak Iselin, Erzstandbild, 1889—1891. Basel.
Industrie und Ackerbau, Hochrelief in Marmor, 1889 bis 1892. Neues Bundesgebäude Bern.
Turnvater Niggeler, Marmor, 1890/91. Kl. Schanze Bern.
Doyen Bridel, Bronzebüste, 1890/91. Montreux.
Heinrich Zschokke, Erzstandbild, 1893—1896. Aarau.
Drei allegorische Figuren (Malerei, Bildhauerei, Architektur), Marmor, 1893—1896. Kunstmuseum Bern.
Drei Statuen (Krieger, Künstler, Handwerker) in Stein, 1898/99. Attika des Parlamentsgebäudes Bern.
Zwei Grabdenkmäler mit Hochrelief in Erz, 1898—1900 und 1899/1900. Wolfsgottesacker, Basel.
Bundesrat Schenk, Bronzebüste, 1900. Bern.
Bauernkönig Niklaus Leuenberger, Hochrelief in Bronze, 1901/02. Rüderswil.
Quellenbesitzer Simon, Marmorbüste, 1902—1904. Ragaz.
„Wissenschaft", sitzende Figur in Marmor, 1902—1905. Universitätsgebäude Bern.
Louis Ruchonnet, Erzstandbild, 1903—1906. Lausanne.
Jolissaint-Francillon-Denkmal, Bronzebüsten, 1905/06. St. Immer.

Mitt. der Gattin des Kstlers. — L'Art I, 1881, p. 170. Dort eine Abbild. des Dufour-Denkmals (2. Projekt) nach einer Zeichnung von *David-Riquier*. — *Tscharner*, Bild. Kste i. d. Schweiz 1884, p. 31 ff.; 1887, p. 20 f.; 1889, p. 47 u. 49; 1890, p. 41 f. — *Tobler-Meyer*, Münzsammlg. Wunderly I. Teil 4, Nr. 3168. — Revue biogr. des Notabilités franç. et étrangères contemporaines I. — N. Z. Ztg. Nr. 321, 19. Nov. 1897, 2. Abendbl., Feuilleton. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XIX, p. 520 (Dufour). — Helvetia I, p. 318. — *Seippel*, Die Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 565 (Brun). — Eine größere, mit vielen Reprod. illustr. Arbeit über L. in der „Schweiz" v. 1906. — Das Bildnis des Meisters erschien auch in der „Schweiz. Porträtgal." *Maria Waser-Krebs.*

Lanz-Girod, Emil, Graveur, von Rohrbach, jüngerer Bruder des Bildhauers *Alfred L.*, geb. am 19. Nov. 1851, gest. am 20. Juli 1890. Er gründete in Biel ein Graveur-Atelier, das nun die Witwe betreibt. In ihrem Atelier wurde die mit „Lanz-Girod" gezeichnete Medaille des ersten schweiz. Flobertschützenfestes in Biel 1899 graviert.

Revue Suisse Numism. 1899, p. 208. *H. Türler.*

Lanz, Robert, Zeichenlehrer, Zeichner und Maler, von Rohrbach, in Bern, wurde am 4. Aug. 1864 in Bütschel geboren. Er besuchte Primarschule und Progymnasium in Biel und hierauf 1881—1883 das Lehrerseminar in Münchenbuchsee. Während des Semesters 1883/84 führte er die Stellvertretung des Zeichenlehrers am Progymnasium in Biel, worauf er bis zum Herbst 1889 Lehrer an der dortigen Knabenprimarschule war. Einen einjährigen Urlaub im Jahre 1886 benutzte er zum Besuche der bernischen Kunstschule und zur Erwerbung des Fachpatents für Kunstzeichnen. Er besuchte 1887—1889 noch die Kunstgewerbeschule in Biel und bekleidete von da an bis zum Frühjahr 1898 die Stelle eines Zeichenlehrers am Progymnasium in Biel, worauf er in gleicher Eigenschaft Nachfolger von Prof. Paul Volmar am städtischen Gymnasium in Bern wurde. Seit 1905 ist ihm als Nachfolger von Wilh. Benteli der Zeichenunterricht an allen Oberklassen des Gymnasiums übertragen. 1899 erteilte L. im Auftrage der glarnerischen Erziehungsdirektion einen Skizzierkurs für die Zeichenlehrer des Kantons. 1898 erschien in Bern von seiner Feder die Broschüre „Neueste Richtungen in Malerei und Kunstgewerbe." Aus seiner kunstgewerblichen Thätigkeit sind zu nennen Entwürfe für Fahnenstickereien, für Ehrendiplome, für Medaillen (westschweizerisches Schützenfest Biel 1893) und für Bodenfliesen (Fabrik Bangerter in Lyß). Im Sommer 1897 machte L. eine Studienreise durch Süddeutschland und widmete sich in München speziell der Aquarellmalerei. Er beschickt seit 1897 die bernischen Weihnachtsausstellungen mit Landschaftsbildern in Aquarell und ebenso die schweiz. Turnusausstellungen seit 1900. Er war vertreten an der Kunstausstellung der Thuner Gewerbeausstellung 1899 und an der Gemäldeausstellung der Stadt Genf 1900. Im Sommer 1902 lieferte er eine große Zahl Zeichnungen und Aquarelle für das internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern.

Curric. vitae. — Bund v. 17. Dez. 1899. *H. Türler.*

Lanzani (Lanzini), Antonio, Kupferstecher des 18. und 19. Jahrh., von Lugano. Er war Schüler S. Marceaus und arbeitete in der Manier Jazets. Er übte seine Kunst in Mailand aus. Nagler führt von ihm auf:

1. Stiche nach Pelagio Palagi und Giovanni Migliara in Almanachen.
2. Eine Ansicht von Mailand in Aquatinta nach Montini (1831).
3. Blätter in der bei Pozzi herausgegebenen römischen Geschichte in Aquatinta nach Bartolomeo Pinelli.
4. Die Sängerin Pasta nach Giuseppe Molteni.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 305. *C. Brun.*

Lanzini, s. Lanzani.

Lapalud (de), s. Supplement: De Lapalud.

Lapicida, Vinc., s. Vincentius L.

Lardenois, Guillaume, né à Mons en Hainaut, mort à Genève le 17 avril 1572, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Lardenois, Jean, frère du précédent, aussi orfèvre à Genève, se chargea, en 1568, d'une commande de 12 anneaux d'or à foy double, de même sorte que son frère Guillaume les fait, plus une douzaine d'anneaux d'or à sifflet avec des figures d'anges dessus. *A. Choisy.*

La Rive, s. De la Rive.

LaRoche, Emanuel, Architekt, von Basel, wurde am 17. Jan. 1863 zu Ziefen (Baselld.) geboren als Sohn des kunstgelehrten, später zum Konservator der Basler Kunstsammlungen ernannten Pfarrers Emanuel L. Er durchlief das Basler Gymnasium und widmete sich nach Absolvierung des Maturitätsexamens einer praktischen Thätigkeit in Zimmer- und Steinhauerarbeit; daneben hörte er bei Jakob Burckhardt Kunstgeschichte und beteiligte sich mit seinem Vater an der baugeschichtlichen Erforschung des Basler Münsters und verschiedener mittelalterlicher Bauwerke des Elsasses. 1882—1884 besuchte er das Polytechnikum von Stuttgart und löste die von dessen Architektur-Fachschule gestellte akademische Preisaufgabe mit dem I. Preis; 1886 arbeitete er im Bildhaueratelier Dock in Straßburg; 1886/87 übte er sich zu Mannheim in praktischer Bureauthätigkeit; im Herbst 1887 siedelte er sodann nach Florenz über, durch H. v. Geymüller zur Mitarbeit an dem Monumentalwerke „Die Architektur der Renaissance in Toscana" berufen. Seine Studien beschloß er als Begleiter von Hrn. Alfred Sarasin mit einer Orientreise (1889/90), die ihn nach Aegypten, Indien, Athen und Konstantinopel führte.

Von L.s Werken mögen genannt sein: 1890: Entwurf und Modell für die Bronzetüren der Galluspforte am Basler Münster; 1891/92: Mitwirkung beim Modell und bei der Ausführung von Adolf Hildebrands Brunnen auf dem Maximiliansplatz in München; 1892: Haus Sarasin, (Langegasse 80) Basel; 1893—1902: die bei der Korrektion der Freienstraße zu Basel entstandenen großen Neubauten, wie das Haus Balliè, Goldene Apotheke, Haus zum Palast, Haus zum Elephant, Buchhandlung Reich, Rebleutenzunft, Bank Alfred Sarasin & Co.; 1895: Umbau und Erweiterung des Residenzschlosses von Bückeburg; 1896: Oeffentliche Bibliothek (Basel); 1897: Grabkapelle und Kinderrekonvaleszentenheim in Ober-St. Veit bei Wien (für den Grafen Lanckoronski); Haus Alioth, Rittergasse 7, Basel; 1900: Umbau des Schlosses von Brombach; 1902: neben vielen Einzelwohnhäusern und Umbauten zu Basel die Landhäuser von Dr. R. Oeri in Beckenried; 1903: Landhaus Peter Sarasin in Arlesheim bei Basel; 1904: Raubtierhaus im zoologischen Garten (Basel), Obere Realschule und Allgemeine Musikschule zu Basel (in Gemeinschaft mit Architekt Fritz Stehlin), Pfrundhaus beim Bürgerspital zu Basel; 1905: Grand Hôtel de l'Univers zu Basel; 1906: protestantische Kirche zu Balsthal (Kt. Soloth.), Façaden und Innenausstattung des Basler Bundesbahnhofs (in Gemeinschaft mit Architekt Emil Faesch). 1893/94 war L. mit Architekt Hans Pfaff associert und nach dessen Tode mit Architekt Adolf Stähelin, der einen wesentlichen Anteil an allen Bauten hat, und mit Baumeister C. Thoma.

Mitt. des Hrn. *E. LaRoche.* *D. Burckhardt.*

LaRoche, Maria, Malerin und Graphikerin, wurde in Ziefen (Baselland) als Tochter eines baslerischen Geistlichen am 7. April 1870 geboren. Die ersten künstlerischen Anregungen erhielt sie durch ihren Vater, der sie mit den Handzeichnungen H. Holbeins und anderer Meister, besonders denjenigen des Basler Malers Samuel Birmann vertraut machte; ihr älterer Bruder, Architekt E. L., führte sie in die praktische Perspektive ein. Dem Unterricht in der allgemeinen Gewerbeschule (Zeichnen nach Gips- und lebendem Modell) folgte Privatunterricht in der Aquarelltechnik bei Maler Fritz Schider; daneben zeichnete sie viel nach der Natur (Landschaften, besonders Architekturen). Durch Vermittlung des Bildhauers Adolf Hildebrand wurden Unterhandlungen mit dem Maler Hans Thoma angeknüpft, damit dieser — der damals sonst keine Schüler annahm — die künftige Ausbildung von L. leite. Vorerst ging sie aber für zwei Jahre nach Dresden, wo sie im Hause des Marinemalers Joh. Ernst Sattler Stillleben in Oel malte und unter dem Maler Karl N. Bantzer Studien nach lebendem Modell machte. Im Frühjahr 1895 kam L. für einen kürzern Aufenthalt nach Frankfurt a. M. und reiste im Oktober wieder dorthin, wo sie mit kurzen Unterbrechungen bis zum Febr. 1897 unter Thomas Leitung arbeitete, Köpfe und Landschaften nach der Natur malte und Steindrucke zeichnete. Es folgten Reisen in Italien, Spanien und England, sowie längere Aufenthalte in Paris und dessen Umgebung. L. ist bis heute mit dem nunmehr in Karlsruhe lebenden Hans Thoma in Verbindung geblieben. Die Technik der Radierung erlernte sie in der Radierschule des Prof. W. Conz zu Karlsruhe.

Werke: *a.* Lithographien: Kinderköpfchen, Porträt (1894); „Pirna an der Elbe" (1895); „Basler Rheinufer" (1895); „Juralandschaft" (1895); „Bernau-Oberlehn" (1901); Haus Lehrs (1902); „Alte Rheinbrücke von Basel" (1902); „Alte Rheinbrücke mit Käppeli-Joch" (1903);

„Auf dem Basler Münsterturm" (1904). *b.* Radierungen: „Der Rhein bei St. Johann" (1906); „Kloster Engelberg" (1906); „St. Alban zu Basel" (1906); „Das neue Brückenjoch im Schnee" (1906); „Le chemin de la carrière" (1906).

Das Oeuvre L.s ist vertreten in den Kupferstichkabinetten von Basel, Berlin und Dresden.

Curric. vitae. — The Studio, Jan. 1904, p. 306 u. 315.
D. Burckhardt.

Larpaz, Jacques de, peintre, a fait des peintures à la chaire de l'Église de la Madeleine à Genève, en 1540, et a peint des banderolles.

Reg. du Cons. 1539, 1540, 1546 (archives de Genève), passages inédits. *C. Martin.*

Larpin, *Cécile*-Henriette, d'origine vaudoise, née à Lyon le 23 avril 1840. Elle étudia le dessin avec Joeg, puis à Genève la peinture dans les ateliers de Guigon et de George-Julliard, reçut aussi quelques directions de Diday et se consacra au paysage, principalement de la Savoie et des environs de Genève. Mlle L., qui a fait aussi du dessin à la plume et de la peinture sur faïence et sur porcelaine, a participé à de nombreuses expositions, d'abord à Lyon (Soc. des Amis des Arts, 1866—1869), puis à Fribourg (1868), Lucerne (1874) et à Genève, à l'Athénée et aux expositions de la Soc. suisse des Beaux-Arts.

Renseign. de l'artiste. — Cat. d'expositions.
A. Choisy.

Larsche, H., s. Lâche, H.

Lasius, Georg, Architekt, von Osternburg (Oldenburg), geb. am 15. April 1835. Er besuchte 1854—1857 das Polytechnikum in Hannover, wo er auch praktisch in dem Bureau Haases sich bethätigte. Seit 1859 setzte er seine Studien am Eidg. Polytechnikum in Zürich fort und kehrte hierauf nach Oldenburg zurück, wo er nach abgelegtem Staatsexamen in die Praxis trat. Nach seinen Plänen wurde die Kirche in Bracke a. d. Weser gebaut. Seit 1861 wiederum in Zürich, habilitierte er sich im Dez. folgenden Jahres als Privatdozent am Polytechnikum. 1863, nach längerem Aufenthalt in Paris, erfolgte die Ernennung zum Hülfslehrer und 1867 zum Prof. an genannter Anstalt. 1875 wurde ihm das Bürgerrecht der Stadt Zürich geschenkt, und 1905 auf Anlaß des fünfzigjährigen Stiftungsfestes des Polytechnikums erteilte ihm die philosophische Fakultät, I. Sektion, der Universität Zürich den Titel eines Doktors honoris causa.

Neben praktischen Arbeiten und seiner intensiven Lehrthätigkeit hat sich L. mehrfach mit kunstgeschichtlichen Studien befaßt. Schon 1861 im Spätsommer verlegte er sich auf eine leider unveröffentlicht gebliebene Aufnahme der Kathedrale von Lausanne, trat später in Verbindung mit den Erben des Architekten C. Riggenbach in Basel, dessen Aufnahme des Basler Münsters er fortsetzte. Unvollendet ist das 1863 begonnene Werk „Die Baukunst in ihrer chronologischen und konstruktiven Entwickelung" (Darmstadt, 13 Lfgn.) geblieben. Seit 1862 knüpfte sich die Freundschaft mit Lübke an, der damals nach Zürich berufen worden war. Gemeinsame Reisen wurden 1864 in das Elsaß und 1870 nach Italien unternommen. Aus Lübkes Anregung gingen auch mehrfache Vorträge in der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich und eine Abhandlung über die Kathedrale von Lausanne hervor, die 1865 in der illustrierten Zeitschrift „Die Schweiz" erschien.

Nach L.s Plänen wurde 1864 durch Architekt Brunner das Gesellschaftshaus „zum Schneggen" in Zürich erbaut. Seine Werke sind die Bank in Zürich (1872—1874), der Lettenhof (Villa Mousson, Nordstr. Nr. 63), 1886—1888, und mehrere Privathäuser. Gemeinschaftlich mit seinem Kollegen Friedrich Bluntschli erbaute er das Chemiegebäude (1884) und das Physikgebäude (1886 bis 1888) des Eidg. Polytechnikums.

Curric. vitae. — Zeitschr. f. bild. Kst. I, p. 263 (Gesellschaftshaus „zum Schneggen" in Zürich); III, p. 239 (Lützow) u. 249—252 (Lübke); V, p. 355 (Lübke); Beibl. IV, p. 13. — *Oechsli,* Festschr. Polytechnikum I, p. 316, 317, 345, 346, 399. *Rahn.*

Lasius, Otto, Sohn des Architekten Prof. Dr. *Georg L.,* Maler, Graphiker und Kunstschriftsteller, geb. am 25. Jan. 1866 in Zürich. Zeichnen nach der Antike und dem Skelett lernte er bei Prof. Werdmüller und Aquarellieren bei Prof. Julius Stadler am Eidg. Polytechnikum. 1884 bis 1889 verkehrte er viel im Atelier Arnold Böcklins in Zürich, der seine Studien und Arbeiten korrigierte, ihm Unterweisung im Malen gab und interessante Wahrnehmungen über die Bedeutung der Farbe im Bilde mitteilte. L. sah eine große Anzahl von Gemälden des Meisters unter seiner kunstgeübten Hand entstehen, so die Toteninsel mit dem Felsenloch; einen heiligen Hain; das Einhorn; die schlafende Diana mit den Faunen; die Herbstgedanken; den Prometheus; die Meeresstille; die liegenden Meerweiber; das Nixenbild in Basel, etc. An seinen Gemälden erklärte Böcklin dem Schüler den Kompositionsaufbau und die Farbenverteilung. Von einem Besuche der Akademie in Karlsruhe riet er ab; er wies dagegen auf die Natur hin, forderte zu fleißigem Studium, zu scharfer Beobachtung und zur Sammlung von Erfahrungen auf.

Ein Aufenthalt von mehreren Jahren in Italien bot L. die erwünschte Gelegenheit, die Werke der alten Meister in Bezug auf Farbenaufbau und Technik zu studieren. In die Heimat zurückgekehrt, hat L. seit 1903 sich intensiv mit Steindruck befaßt, indem er auch den Druck seiner Platten selbst besorgte. Er versteht es,

die Eigentümlichkeiten der Lithographie klar zur Geltung zu bringen, und geht nicht darauf aus, andere Techniken nachzuahmen. Prof. Hans Thoma in Karlsruhe spendete dem Künstler denn auch seine Anerkennung, als er ihm im Okt. 1905 schriftlich erklärte, daß er seine Steindrucke technisch und künstlerisch für zum Besten gehörend halte, was die neuere Lithographie hervorgebracht habe. Und er motivierte sein Urteil, indem er hinzufügte, daß das Wesen der Technik bei L. so ganz und gar zum künstlerischen Zweck ausgenutzt sei.

Von L. als Kunstschriftsteller erschien, herausgegeben von seiner Frau, Maria Lina L., 1903 bei F. Fontane & Co. das Buch „Arnold Böcklin. Aus den Tagebüchern von Otto Lasius. 1884 bis 1889.“ In Arbeit befindet sich, nach den Mitteilungen Arnold Böcklins: „Die Bedeutung der Farbe im Bilde.“ Teile daraus erschienen in der Berliner Täglichen Rundschau, im Hamburger Korrespondenten und in anderen Zeitungen.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Laubi, Fritz, Maler und Kunstgewerbezeichner, geb. am 30. Dez. 1863 in Winterthur. Er war Schüler des Technikums in Winterthur, der Kunstgewerbeschule und der Akademie in München. Seit 1883 ist L. artistischer Leiter der Fabrik von Gebr. Adt in Forbach in Lothringen.

L. Calame.

Laubscher, Abraham, Glasmaler, in Biel, wurde am 15. April 1664 als Sohn und Enkel der Glasmaler Hans Wilh. L. und Hans Heinr. L. I. (s. d.), getauft. Er starb in Biel am 16. April 1706.

Tauf- u. Totenrödel von Biel. *H. Türler.*

Laubscher, Hans Heinrich I., Glasmaler und Zeichner, in Biel, wurde am 15. Sept. 1605 als Sohn des Nidauer Ratsherrn Urs L., der später nach Biel zog, getauft. Der Sohn bildete sich vermutlich bei dem Glasmaler Abrah. Spengler in Bern aus; denn dieser war als Landvogt von Gottstatt 1639 Taufpathe des erstgebornen Sohnes L.s. L. zeichnete die vorzügliche Ansicht von Biel, die Matth. Merian in seiner Topographia Helvetiae etc. 1642 als Kupferstich reproduzierte. Dort steht der Name Joh. Heinr. Laubscher. 1665 wurden L. Bernerwappen in vier verschiedene Kirchen zu machen verdingt, wofür der Welschseckelmeister von Bern 1667 die Bezahlung leistete. 1680 erstellte er die Wappenscheiben der Stadt Bern, des Welschseckelmeisters, der Venner und des Landvogts von Oron für die neue Kirche in Oron und erhielt dafür 37 Kronen. L. wurde Ratsherr in Biel und starb am 22. Juni 1684.

Türler, Das alte Biel u. seine Umgebung, p. 10. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 251, — Welsch. Seckelmeisterrechn. im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Laubscher, Hans Heinrich II., Goldschmied, in Biel, Sohn des Glasmalers Hans Heinr. L. I. (s. d.), getauft am 23. Okt. 1641, gest. am 4. Nov. 1682.

Tauf- u. Totenrödel von Biel. *H. Türler.*

Laubscher, Hans Wilhelm, Glasmaler, in Biel, Sohn des Hans Heinr. L. I., getauft am 30. Juni 1639, gest. am 28. Mai 1673.

Tauf- u. Totenrödel von Biel. *H. Türler.*

Lauffen (Louffen), Rochus von, Typograph, geb. in Luzern um 1535. Er studierte zuerst Theologie, ward 1574 Chorherr-Wartner in Beromünster, 1581 in Mailand, wurde dann Kapuziner-Noviz. Endlich trat er, von seinem Stiefbruder Stadtschreiber Rennward Cysat in Luzern bewogen, als Buchdrucker bei Gemperlin in Freiburg in die Lehre, arbeitete als Geselle in Como, Mailand, Genua und Rom, wo er 1586 die Stelle eines päpstlichen Buchdruckers versah. Als das Projekt einer Luzerner Staatsdruckerei mit L. an der Spitze, wie er gehofft hatte, sich zerschlug, trat L. in die päpstliche Garde über und starb 1609 in Rom als Garderichter. Im Kataloge der Kunstausstellung Luzern 1889, wo als Nr. 260 von L. eine „Druckprobe in italienischer Sprache“ gezeigt wurde, ist L. als „päpstlicher Typograph“ tituliert.

(v. Liebenau), Ueberblick ü. d. Gesch. d. Buchdruckerei d. Stadt Luzern, p. 28. *Franz Heinemann.*

Laur, s. Laurer.

Laurent de Pierredon, née Arlaud, Françoise-Jacqueline-Louise, dite Fanny, née à Genève le 3 mars 1802, morte près de Lyon le 29 juin 1871, était fille du peintre *Jérémie A.,* dit le Romain, mais travailla surtout avec son oncle *Louis-Ami A.,* à côté duquel elle se fit une réputation pour les portraits en miniature et dont elle partagea la grande faveur auprès des familles genevoises de l'époque. Elle participa aux expositions de 1826, 1829, 1832, 1834 et 1835 par l'envoi soit de portraits, soit de copies de tableaux de maîtres également en miniatures et à celle de Berne en 1836. Ses œuvres sont très dispersées; on cite comme la plus remarquable le portrait du pasteur B. Bouvier, appartenant ainsi que plusieurs autres à la famille de Pierredon.

Renseign. de Mlle de Pierredon. — Cat. expos. genev. — *Galiffe,* Notices généal., V, p. 234. *A. Choisy.*

Laurent, Jeanne, Mlle, née à Chavornay (cant. de Vaud) le 23 juillet 1857, fut élève de Théophile Bischoff à Lausanne et de Mlle B. Gay à Vevey. Elle a aussi étudié six mois dans l'atelier de Delécluze et Rivoire à Paris. Elle habite Lausanne. Aquarelles de fleurs et paysages.

A. de Molin.

Laurenti, Anselmo, dekorativer Bildhauer, in Bern, geb. in Carabbia (Kt. Tessin) am 11. Juni 1845. Er besuchte 1851—1856 die Schule seines Heimatdorfes, 1857—1859 das Gymnasium in Lugano und 1860 die Zeichenschule und als Volontär das Atelier eines Holzbildhauers daselbst. 1861/62 war er Volontär bei dem Bildhauer J. Gianoli in Genf, 1863 Lehrling bei Meister Martinoli in Chambéry und 1864 Arbeiter in Grenoble und Lyon. In Genf, Chambéry und Lyon besuchte er auch die Zeichen- und Modellierschule. 1865 trat er als Modelleur in das Atelier des Bildhauers J. Verbunt in Bern ein, und nach dem Tode des letztern 1870 führte er das Atelier selbständig weiter. Seither war L. als Bildhauer für äußere und innere Dekoration an privaten und öffentlichen Gebäuden namentlich in Bern thätig. Er besorgte die Bildhauerarbeit beinah an allen seit 1870 erstellten öffentlichen Gebäuden in Bern und an den von Architekt Davinet ausgeführten Hotelbauten. Er erstellte Maquetten des Parlamentsgebäudes (ausgestellt in Genf 1896), der Postgebäude in Solothurn, Freiburg, Herisau, Frauenfeld, Zug, Chur, Basel und Bern und des Sitzungssaales und Audienzzimmers im alten Bundeshause.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Laurer (Lurer), Anthony, Glasmaler, in Chur, Sohn des *Joseph L.*, 1615 von Werner Kübler in Schaffhausen ledig gesprochen. 1635 lebte er noch in Chur; 1640 wird er als verstorben bezeichnet.

Stammbaum d. Familie L. (Msc.) — Chur. Ratsakt. *C. Jecklin.*

Laurer, Bernhard I., Goldschmied, von Chur, geb. 1734, gest. 1787, Oberzunftmeister.

Nach Mitt. der Familie. *C. Jecklin.*

Laurer, Bernhard II., Goldschmied, von Chur, Enkel des Goldschmieds Bernhard L. I., geb. 1791, gest. 1824.

Nach Mitt. der Familie. *C. Jecklin.*

Laurer, Cyprian, Goldschmied, von Chur, geb. 1766, gest. 1844, wurde über der Erfindung einer Maschine (Perpetuum mobile?) geisteskrank.

Nach Mitt. der Familie. *C. Jecklin.*

Laurer (Laur, Lurer), Jörg Thomen, Glasmaler, stammte aus Ulm und kaufte sich am 10. Jan. 1576 als Bürger in Chur ein. Er erscheint 1585 wiederholt in Ratsakten; u. a. gewann er zwei Rechtshändel wegen „Schilden", die er für Fenster geliefert (eines für 2 Kronen). Er malte u. a. im Auftrage des Gotteshausbundes eine Scheibe für den Landrichter von Mont. Er war vermutlich ein Bruder oder naher Verwandter (nicht Sohn) des Joseph L., in dessen Familie die Vornamen Georg Thomas mehrmals erscheinen.

Anz. A.-K. 1894, p. 403/04. — Stammbaum d. Fam. L. (Msc.). — Chur. Ratsakt. — Landesprotokolle. *C. Jecklin.*

Laurer (Lurer), Joseph, Glasmaler, wurde 1589 als Bürger von Chur aufgenommen, wahrscheinlich von Ulm eingewandert. 1621 lebte er noch. Sein ältester Sohn wurde 1585 geboren, sein jüngster angeblich 1611. Er war wahrscheinlich ein Bruder des Jörg Thomen L. und Vater des Anton L.

Anz. A.-K. 1894, p. 403. — Stammbaum d. Fam. L. (Msc.). — *Meyer,* Fenster-Schenk., p. 346. — Chur. Ratsakt. *C. Jecklin.*

Lauterburg, Emil, Zeichner und Maler, wurde am 25. Mai 1861 in Bern, seiner Vaterstadt, geboren. Nach Absolvierung des burgerlichen Waisenhauses bestand er von 1877—1880 eine Lehrzeit bei einem bernischen Maler- und Gipsermeister. Er war hierauf ein halbes Jahr in der französischen Schweiz und im Wallis als Malergehülfe thätig und besuchte dann während eines Semesters die Kunstschule, später die Kunstgewerbeschule in München, wo er zwei weitere Jahre der praktischen Ausbildung widmete, welche Thätigkeit noch in Wien und in Pest fortgesetzt wurde. Im Herbst 1884 ließ sich L. als Dekorationsmaler in Bern nieder und übte diesen Beruf mit Unterbrechung eines halben Jahres, das er zu einer Studienreise in Italien verwendete, bis zum Herbste 1894 aus. 1889 gab L. den ersten illustrierten schweiz. Abreißkalender heraus. Er hat seither seine ganze Thätigkeit auf dieses Unternehmen konzentriert, indem er es durch die Herausgabe von Kalendern für Deutschland, Oestreich etc. erweiterte. Er liefert daneben Zeichnungen und Entwürfe für kunstgewerbliche Arbeiten und widmet sich seit Jahren stetsfort auch der Landschaftsmalerei. Er beschickt die bernischen Weihnachtsausstellungen, die schweiz. Turnusausstellungen und den schweiz. Salon seit 1898 mit fein empfundenen naturalistischen Landschaftsbildern.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Lauterburg, Jakob, Zeichner und Maler, in Bern, Sohn des Apothekers Daniel L., wurde am 12. Nov. 1648 getauft und starb am 2. Dez. 1734. Er soll für Karl Patin antike Schaumünzen gezeichnet haben.

Füßli, K.-Lex. II, p. 741. — *Füßli,* Best. Kstler II, p. 157. — Tauf- u. Totenrödel v. Bern. *H. Türler.*

Lauterburg, Lauterburger, s. auch Loutherburg.

Lavalette, Henri-Antoine, était peintre en émail à Genève de 1763 à 1780. *A. Choisy.*

Lavanchy, Gustave, fils de Jules, né à Yverdon en 1877, est Vaudois, comme son père. Élève des écoles d'art de Genève et de Paris (1898 à

1901), il a voyagé en France, en Angleterre, en Hollande et est rentré à Neuchâtel en 1901, où il a créé un atelier de sculpture et de meubles d'art.

Renseign. fournis par *J. Lavanchy*. *Ch. Koëlla.*

Lavanchy, Jules, peintre et maître de dessin à Neuchâtel, est né à Vevey en 1848. D'abord instituteur, il s'est voué à l'enseignement du dessin, après quelques mois d'études à Munich et un travail personnel intense. Il a exposé des paysages à l'huile à Lucerne, en 1874 (expos. de la Soc. suisse des Beaux-Arts), et plus tard à Yverdon.

Comm. de M. C. Vuillermet et du peintre lui-même. *Ch. Koëlla.*

Lavater, Bernhard, Goldschmied, geb. in Zürich 1547, gest. 1599. Er wurde 1571 Meister, hatte aber keine Lehrlinge. 1572 heiratete er Anna Aberlin. 1576 war er Teilnehmer an der Hirsebreifahrt nach Straßburg, 1577 Zwölfer zur Gerwe, 1588 Vogt zu Steinegg, 1598 Zunftmeister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Lavater, Diethelm, Porträtzeichner (Dilettant), geb. in Zürich 1780, gest. dort 1827, Sohn des Goldschmiedes Hans Heinrich L. Er bekleidete das Amt eines Stiftsschreibers (Sekretär des Chorherrenstifts zum Großmünster in Zürich) und zeichnete daneben mit großer Gewandtheit Porträts, meist in Profil mit Kreide auf grauem Papier. Das Malerbuch der Zürcher K.-G. enthält deren eine große Zahl, meist von Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft, und desgleichen befinden sich viele im Privatbesitz.

Kat. Zof. Kstlerb. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *F. O. Pestalozzi.*

Lavater, Hans, Glasmaler, geb. in Zürich 1549, gest. zu Kappel 1595. Er war ein Sohn des Glasmalers und nachm. Bürgermeisters Hans Rudolf L. und Schwager C. von Aegeris. 1568 ging er auf die Wanderschaft; 1570 etablierte er sich in Zürich, trat bei der Gerberzunft ein und ward in dem folgenden Dezennium (Nachweis bei Meyer) öfters für den Rat beschäftigt. Er scheint aber, wie andere seines Berufs zu jener Zeit, die übermäßige Konkurrenz verspürt zu haben; denn nachdem er schon 1585 oberster Ratsdiener geworden war, verließ er 1590 die Glasmalerei ganz und ließ sich zum Amtmann in Kappel wählen. Er war verheiratet: 1) mit Regula Rahn 1569; 2) mit Küngolt Wiederkehr 1576. Sein Sohn *Hans Rudolf L.*, geb. 1584, war ebenfalls Glasmaler.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 146, 210. — *Ders.*, Coll. Stadtbibl. Zürich III, p. 19, 29, 48; V, p. 109, 110; XIII, p. 19; XVI, p. 118; XXII, p. 114. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *F. O. Pestalozzi.*

Lavater, Hans Caspar, Goldschmied, Sohn des Chorherrn Hs. Jakob L., geb. in Zürich am 24. Sept. 1699. Er lernte seit 1716 bei Hs. Jakob Wyß und wurde 1724 Meister. Er starb am 30. Mai 1756.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Lavater,• Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich, geb. 1747. Er wurde 1772 Meister. Er starb im Aug. 1808 zu Stein am Rhein.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Lavater, Hans Konrad, Goldschmied, Sohn des Rechenschreibers Joh. Heinrich L., geb. am 26. Aug. 1660 in Zürich, gest. 1735 zu Bernegg. Er war 1673 Lehrling bei Hermann Fäsy und wurde 1684 Meister. Seine Frau hieß Katharina Balber.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 236. *C. Brun.*

Lavater, Hans Rudolf, Glasmaler, von Zürich, geb. 1491, gest. am 10. Juni 1557. Er wird gewöhnlich als „Glaser" bezeichnet, eine Angabe, die vermutlich auf Familientradition beruht, die aber urkundlich nicht zu belegen ist. Dagegen läßt sich seine Thätigkeit als Glasmaler mit Sicherheit nachweisen. Laut Rechnungen des Fraumünsterstifts wurden Hans Rudolf L. 1522 7 Pfd. ausbezahlt, „umb 1 Fenster zur Wag" zu machen. In einem Verzeichnisse der Einnahmen des Kammeramtes der Chorherren zum Großmünster in Zürich findet sich ein Eintrag, der in die Jahre 1526—1528 fallen dürfte und lautet: „Hans Rudolf Laventer Glasmaler, jetzt Vogt zu Kyburg git 5 Pfd. järlich vf Galli ab 150 Pfd. Hauptguts ... vnd ist Jörg Berger, sin schwager, jetzt Vogt zu Grüningen mitgült." Hier ist L. ausdrücklich als „Glasmaler" bezeichnet, und die Beifügung seines Amtes als Vogt zu Kyburg, welche Stelle er seit 1525 bekleidete, läßt keinen Zweifel übrig, daß wir es mit dem nachmaligen Bürgermeister, dem bekannten Förderer der Reformation, zu thun haben. Von seinen Söhnen wurde *Hans L.* ebenfalls Glasmaler, und der berühmte Carl von Aegeri (s. d.) war sein Schwiegersohn.

Mitt. d. Antiq. Gesellsch. in Zürich, Heft 64, p. 34. — *F. U. Lindinner*, Auszüge aus den Akten des Stiftsarch., Bd. IX (Msc. Stadtbibl. Zürich). *Keller-Escher.*

Lavater, Hans Rudolf, Glasmaler, geb. in Zürich 1584 als Sohn des Glasmalers *Hans L.*, gest. 1625. Es ist nichts weiter von ihm bekannt, als daß er die Lehre bei dem Glaser und Glasmaler Hans Seebach gemacht hat und dann in venetianische Dienste getreten ist.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 210. *F. O. Pestalozzi.*

Lavater, Johann Caspar, Glockengießer, in Zürich, Sohn des Chorherrn und Prof. des Alten Testaments, *Hans Jakob L.* Er kaufte die Zunftgerechtigkeit zu Schmieden um 30 Pfd. Er goß 1725 eine Glocke für Zollikon, welche 1898 eingeschmolzen wurde.

Stierlin, Glockenb. (Msc.). — Das alte Zollikon, p. 13.
Moriz Sutermeister.

Lavater, Joh. Casp., Pfarrer, geb. in Zürich 1741, gest. am 2. Jan. 1801. Er kann hier selbstverständlich weder als Sammler und Kunstliebhaber noch als vielseitiger Förderer der Kunst gewürdigt werden, weil dies außer dem Rahmen des K.-Lex. fällt; doch wäre eine Darstellung dessen, was der universelle Mann nach diesen Seiten gewirkt hat, wohl der Arbeit wert. Unter Beiseitelassung aller Lebensdaten, die andernorts erschöpfend zu finden sind, ist hier — auf Naglers Aussage gestützt — zu erwähnen, daß L. auch selbst Porträts gezeichnet hat. Ein solches, das Brustbild einer Frau Römer, Federzeichnung in kl. 4°, fand sich in der Sammlung des Dekans Veith (S. R. Weigels Kat. dieser Samml. I, p. 35). Auf der Karlsruher Kunstausstellung 1835 sah man von ihm sodann die Zeichnung eines Christuskopfes, „in aller Prosa aufgefaßt", und der Katalog der Sammlung des Britischen Museums in London gibt als in seinem Besitze befindlich „21 drawings (sketches of figures)" an. Füßlis Behauptung, daß L. keinen Strich habe zeichnen können, wäre demnach zu berichtigen, immerhin unter Vorbehalt einer Prüfung der erwähnten Zeichnungen auf ihre Echtheit. Allerlei von und über L. als Kunstkenner findet sich in den Meusel'schen Kunstjournalen. (Siehe die Füßli'schen Zitate).

Nagler, K.-Lex. VII, p. 350. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 678. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 251.
F. O. Pestalozzi.

Lavater, Johann Jakob, von Zürich, geb. am 2. Juli 1658, gest. am 18. Jan. 1739, Topograph (Feldmesser). Er scheint sich besonders mit dem Geschützwesen befaßt zu haben. Als Stuckhauptmann wurde er im Nov. 1702 nach Lindau am Bodensee berufen, und artilleristische Instrumente, das eine 1686 datiert und ein anderes mit der Bezeichnung „1714 fecit Hans Jacob Lavater in Zürich", dem zürcherischen Artillerie-Kollegium gehörig, sind in dem Schweiz. Landesmuseum deponiert. Seit 1685 war er Mitglied und von 1695 bis zu seinem Hinschied Obmann des Musikkollegiums auf der deutschen Schule. Unter ihm wurde 1701 der Gesellschaftssaal vergrößert, und seine Verdienste ehrte das Kollegium, indem es ihm 1728 einen silbernen und vergoldeten Becher mit Inschrift als „Badengeschenk" überreichen ließ und 1735 zu Ehren seiner fünfzigjährigen Mitgliedschaft ein von Köchli gedichtetes und von Bachofen komponiertes Sonett widmete. L.s Komposition, von Melchior Füßli gestochen, ist das erste Neujahrskupfer der „Teutschen Schule" von 1713. Topographische Arbeiten sind der Zehntengrundriß der Herrschaft Weinfelden von 1695 in zwei Exemplaren, das eine im Gemeindearchive Weinfelden und das andere im Besitze des Hrn. Bankpräsident Haffter daselbst und der ebenfalls von Hand gezeichnete, 1697 datierte Grundplan von Thurberg in der Ziegler'schen Prospektensammlung der Stadtbibliothek Zürich.

Mitt. des Hrn. *H. Lavater-Wegmann* in Zürich aus Familienakten und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *G. R. Zimmermann,* Zürcher T'buch 1885, p. 21 u. 28. — *Rahn,* Statistik, Kt. Thurgau, p. 293, 388, 415.
Rahn.

Lawelin (Lawlin, Clewin), Nicolaus, Basler Maler des beginnenden 15. Jahrh. Der Künstler führte den Familiennamen Rusch und scheint aus Tübingen eingewandert zu sein, da sein Name mehrfach mit der Bezeichnung „von Tübingen" erscheint. Seine Basler Thätigkeit setzt mit 1405 an — für das von Fechter gemeldete sehr frühe Datum 1383 konnte kein Beleg gefunden werden —; 1408 versah er den „neuen Thurm ze Spalen" mit einem Wandgemälde; dann wird er bis 1423 nicht wieder erwähnt, was die Annahme nicht ganz unmöglich erscheinen läßt, daß zwei Maler L. existierten, ein älterer, von 1383—1408 thätiger und ein jüngerer (des vorigen Sohn?), der seit 1423 bis zu Beginn der 1450er Jahre arbeitete. Eine Zweiteilung des Künstlers L. scheint uns nach dem vorhandenen Urkundenmateriale nicht zwingend zu sein, zumal das von Fechter überlieferte Datum 1383 keineswegs gesichert ist. 1425 wurde L. Stubenmeister seiner Zunft; 1426 malte er den Georgsbrunnen des Münsterplatzes; 1427/28 war er Ratsherr. 1427 malte er ein Christophorusbild am Kornmarktbrunnen, 1428 ein Gemälde am innern Spalentor, 1429 ein Madonnenbild für das Basler Rathaus, im gleichen Jahr ein Gemälde in Olten, 1430 eine Kreuzigung und vier andere Bilder am Steinentor von Basel; 1441 malte er im Kornhaus und im Karthäuserkloster (Madonna mit den beiden Johannes). Den Basler Steuerregistern nach muß er zwischen 1446 und 1454 gestorben sein. L. war zweimal vermählt: 1) mit Anna von Tietwiler, einer Tante der Gattin des Basler Malers Konrat Witz; 2) mit einer Ursula unbekannten Geschlechts. Er war der Vater des Basler Stadtschreibers und Historikers Niklaus Rusch. Werke L.s lassen sich nicht mit Sicherheit nachweisen; da er, wie urkundlich feststeht, 1441 in der Karthause von Basel arbeitete, ist es nicht unmöglich, daß er einen seit 1860 zugedeckten Cyclus von Wandbildern mit Scenen

aus dem Leben des hl. Bruno malte (ehem. Verbindungshalle der beiden Kreuzgänge der Karthaus; Aquarellkopien in der öffentlichen Kunstsammlung von Basel). Die Bilder gehören einem Meister des Uebergangs von der Weise des Mittelalters zum realistischen Stil des 15. Jahrh. an. Vor dem Auftreten des Konrat Witz war L. offenbar der am meisten geachtete Basler Maler. Witz scheint zu Beginn seiner Basler Thätigkeit in der Werkstatt L.s gearbeitet und dort auch seine Gattin gefunden zu haben. Der Versuch F. Bocks, Tafelbilder aus der Schule des Konrat Witz als Werke des viel ältern und auch künstlerisch jedenfalls altertümlichern L. hinzustellen, muß als mißglückt bezeichnet werden.

Basl. T'buch 1856, p. 170/71. — *D. Burckhardt*, Schule Schongauers, p. 99 ff. — *Ders.*, Festschr. z. 400. Jahrestag des ewigen Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen, p. 278. — Basl. Chroniken III, p. 275 u. 638; IV, p. 138. — *Franz Bock*, Die Werke des M. Grünewald, p. 144, Anm. 6. *D. Burckhardt.*

Lawlin, s. Lawelin.

Lazzaro di Fernach da Campione, s. Campione, Lazzaro di Fernach da.

Leber, Pietro, Bildhauer, wurde in Lugano den 28. Nov. 1829 geboren. Er studierte an der Akademie (Brera) in Mailand. Zuerst in Novara als Dekorationsmaler thätig, wanderte er, noch jung, nach Nordamerika aus, setzte sich in Luisville (Staat Kentucky) fest und wurde der Liebling des Bischofs und des damaligen Gouverneurs des Staates, welche ihm auch die Ausführung seiner Werke übertrugen: Fresken im Regierungspalaste des Staates, Dekorationen im Stadthaus und namentlich im Dome von Louisville. L. starb in seiner Villa am Comersee am 8. Mai 1892.

Bianchi, Art. tic., p. 70. — Dovere v. Locarno, Nr. 110, 1892. *J. Béha-Castagnola.*

Lebersol, Peter, Kartenmaler. Er wird Ende des XV. Jahrh. in den Heizgeldrödeln der Safranzunft zu Basel erwähnt.

Stehlin, Regesten z. Gesch. d. Buchdrucks, Nr. 1392. *D. Burckhardt.*

Lebertöß, Johannes, Sohn von Heinrich L. und dessen Gattin Agnes Meyer, Goldschmied, von Zürich, nachgewiesen um 1400 und 1403.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Lebzelter, Martin, Bildschnitzer. Er wanderte 1492 aus Ulm nach Basel ein. 1508 verdingten ihm die Kirchenpfleger zu Delsberg um 240 Gld. eine „tafel ze schniden und ze fassen" (zu polychromieren); 1512 führte er die Wölbung des Chors von St. Leonhard in Basel aus; „die Rippen und Schlußsteine konstruierte er aus massiven Holzstücken, die Füllungen aus vergipsten Bretterverschalungen." Die Dekoration der Schlußsteine geschah durch ziemlich flach reliefierte Halbfiguren von Heiligen (Maria, Augustin, Leonhard, Bartholomäus, Anna selbdritt, Lukas), deren Stil am ehesten an die Weise des Hans Baldung anklingt; die noch erhaltene alte Bemalung verleiht den Bildwerken ihren Reiz. L. ist öfters mit dem Bildhauer Martin Hoffmann verwechselt worden, der für den Ratssaal zu Basel Halbfiguren von Propheten auszuführen hatte. Diese einem „Meister Martin" übertragene Arbeit geschah im Sommer 1521; L.s Tod erfolgte jedoch schon 1520.

Karl Stehlin in der Festschr. z. 400. Jahrestage des Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen, 1901, p. 347, 349, 352. *D. Burckhardt.*

Leclerc, David, né à Genève, apprenti chez Abraham Gardelle en 1658, fut maître orfèvre et l'une des victimes de l'incendie du pont du Rhône en 1670. *A. Choisy.*

Leclerc, Marthe, s. Supplement.

Leclerc, Simon, maître orfèvre, né à Marelle sur Marne, fut reçu habitant de Genève le 1er mai 1559; il habitait Lausanne en 1584. En 1568, il prit comme apprenti orfèvre Balthasar Bonne, citoyen de Genève.

Rens. de *B. Dumur* (manuaux du Conseil) et de M. *A. Choisy.* *C. David.*

Leclerc, s. auch Clerc, le.

Le Coq, Georges, dont le nom est écrit parfois *Le Cault*, né à Genève vers 1582, mort le 26 oct. 1660, serrurier, fut reçu bourgeois de Genève le 2 janv. 1628, pour avoir fait la ferrure de la porte de la Maison de Ville.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 348. *A. Choisy.*

Le Damoisel, Abraham, fils du suivant, né à Genève le 2 sept. 1666, mort le 2 mars 1744. apprenti chez Jacques Clerjet, fut reçu maître orfèvre le 24 déc. 1695. *A. Choisy.*

Le Damoisel, Pierre, père du précédent, né à Genève le 1er mars 1607, mort le 22 janv. 1667, apprenti chez Jean LeGrand Roy, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Leder (Lederer, Läder), Lorenz, Kartenmaler, von Basel. Er wird 1519/20 in Urkunden des Basler Gerichtsarchivs erwähnt.

Stehlin, Regesten z. Gesch. d. Buchdrucks III. *D. Burckhardt.*

Leder, s. auch Läder.

Lederer, s. Leder.

Le Double, David, père du suivant, né à Genève le 9 mai 1622, mort le 15 sept. 1690, apprenti chez Daniel Boucher, fut maître orfèvre.

Galiffe, Notices généal., III, p. 299. *A. Choisy.*

Le Double, François, fils du précédent, né à Genève le 10 avril 1671, mort le 22 oct. 1740, fut reçu maître orfèvre le 20 juin 1691.

Galiffe, Ibid. *A. Choisy.*

Le Double, Jacques, frère du précédent, né à Genève le 9 août 1675, mort à Paris en 1733, fit un apprentissage d'orfèvre chez son frère, puis partit pour Paris, où il se consacra à la gravure en métaux, travaillant surtout pour les horlogers. Très attaché à sa patrie, il continua à payer la taxe des gardes et obtint pour ses enfants le privilège de la citoyenneté, bien qu'ils fussent nés à l'étranger. Dès 1721, on le trouve qualifié de „graveur du roi privilégié suivant la cour", mais aucun de ses travaux officiels ne nous est connu pour le moment. Sa famille possède de lui un cachet à trois faces en argent, œuvre distinguée, représentant les armoiries de la famille L., le monogramme du propriétaire dans un écusson couronné par une victoire et Hercule domptant la biche sur le Mont Ménale.

Galiffe, Ibid. — Rens. de M. *de Mandach.* *A. Choisy.*

Le Double, Pierre, frère de David, né à Genève le 18 août 1620, mort le 20 oct. 1690, apprenti chez Michel Madiot, puis compagnon chez Jacques De Bougy, fut maître orfèvre.

Galiffe, Ibid., p. 298. *A. Choisy.*

Leemann, Baumeister, von Donaueschingen. Unter Gerold II. entwarf er 1791 für die Benediktinerabtei Muri (im Aarg.) die Pläne zu einem neuen, imposanten Klosterbau. Sie befinden sich heute im Archive der Finanzdirektion in Aarau. Um Kirche und Kloster war ein Kolossalbau projektiert, dessen zwei im Süden durch einen Flügel verbundene Fronten 725 Fuß in der Länge messen sollten. Es kam jedoch, infolge der politischen Ereignisse, nur die Ostfront in einer Tiefe von 58½ Fuß und der Südflügel zur Ausführung. Am 21. Aug. 1889 vernichtete eine Feuersbrunst diese Bauten wieder.

Lehmann, im Anz. A.-K. 1889, p. 263. *C. Brun.*

Leemann, Hans Caspar, Goldschmied, Sohn des Webers Felix L. und der Barbara Wirz zum Finken, geb. in Zürich 1583, gest. am 5. Nov. 1650. Er war 1597 Lehrling bei Christoph Keller und wurde 1611 Meister. Er heiratete 1611 Daria Tiberia Orelli, deren Sohn, Kaspar L., ebenfalls Goldschmied gewesen ist.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 237/38; IVa, p. 157. *C. Brun.*

Leemann, Hans Heinrich, Goldschmied, geb. in Zürich am 20. Jan. 15.. Er war 1601 Lehrling bei Hs. Konrad Heidegger und wurde 1614 Meister. Sonst ist nichts bekannt.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 241. *C. Brun.*

Leemann, Hans Jakob, Goldschmied, von Zürich. Er war 1604 Lehrling bei Hans Konrad Heidegger und wurde 1612 Meister. Weiter ist nichts bekannt.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 243. *C. Brun.*

Leemann, Johann Nepomuk, Maler, von Zürich. Er machte seine Studien in München und entwickelte ein glückliches Talent zu historischen Kompositionen. Um 1832 lebte er wieder in Zürich. Man kennt von ihm drei Zeichnungen: Eberhard der Greiner, Don Carlos und Marschall Vieilleville, welche als Holzschnitte in Cottas Taschenausgabe von Schillers Werken erschienen sind.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 393. — *Ders.*, Monogr. IV, p. 255. *H. Appenzeller.*

Leemann, Julius Rudolf, Zeichner und Maler, von Zürich, Vater *Robert L.s.* Er wurde als der Sohn des Pfarrers Joh. Christian L. am 15. April 1812 zu Rued im Kt. Aargau geboren. Er besuchte die Schulen in Lenzburg, wohnte später in Bötzberg und erhielt dann in Zürich Zeichenunterricht bei dem Kupferstecher Jakob Lips. 1835—1849 lebte er in München, studierte an der Akademie unter Prof. W. v. Kaulbach und zeichnete viel für Prof. L. Schwanthaler. Er verheiratete sich dort mit Al. Maria Amalie Schiesl, zog mit seiner jungen Frau in die Schweiz zurück, arbeitete mehrere Jahre in Aarau, Lenzburg und Baden für schweizerische und ausländische Zeitschriften und zeichnete Porträts. 1853 siedelte er nach Zürich über und beschäftigte sich meist mit Illustrationen für schweizerische Xylographen, Lithographen und Verleger, so z. B. an dem Werke „Die Schweiz" von Osw. Heer, Zürich, F. Schultheß. Er starb dort am 5. Jan. 1865.

An der Zürcher Lokalausstellung 1832 stellte L. eine Zeichnung, „Flucht aus einer brennenden Stadt", und ein Porträt aus. In der Sammlung der Zürcher K.-G. befinden sich 16 Originalzeichnungen zum „Festzug zur Eröffnung der Eisenbahnlinie Winterthur-Romanshorn" und eine Zeichnung „Gesetzgebung Moses" nach J. M. Würsch zu der Lithographie 19/56 im Neujahrsblatte der K.-G. 1863. Das Eidg. Kupferstichkabinett besitzt eine große Anzahl Zeichnungen aus seinem Nachlasse.

Meist nach Mitt. seines Sohnes. *H. Appenzeller.*

Leemann, Kaspar, Goldschmied, geb. in Zürich am 23. Mai 1614 als Sohn des Goldschmieds Kaspar L., bei dem er 1628 Lehrling war, gest. 1663. Er war zweimal verheiratet: 1636 mit Katharina Lavater, in zweiter Ehe mit Barbara Künzli von Winterthur. Sein Sohn Kaspar ist ebenfalls Goldschmied gewesen.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Leemann, Robert, Zeichner und Kupferstecher, von Zürich, Sohn *Julius Rudolf L.s*, wurde am 26. Febr. 1852 in Lenzburg geboren. Er besuchte die Schulen in Zürich und kam bald nachher zu dem Stahlstecher Kaspar Huber 1868—1871 in die Lehre. 1872—1881 lebte er in München, besuchte die Kupferstecherschule der Akademie unter Prof. J. L. Raab und fertigte für die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien verschiedene Platten an (Nrn. 1, 4, 5 und 7). 1882 kehrte er bleibend in seine Vaterstadt zurück und war meist als Kupferstecher und Radierer thätig. Sein Hauptwerk sind die vier großen Blätter der Tellskapelle-Fresken von E. Stückelberg. Daneben fertigte er viele Porträts an in Stich sowohl als Tuschzeichnung, stach auch verschiedene Kupfer für zürch. Neujahrsblätter, für die Publikationen des Schweiz. Landesmuseums und in neuerer Zeit auch Ex-Libris. Das Eidg. Kupferstichkabinett besitzt die beinahe komplette Sammlung seiner Werke.

Verzeichnis von L.s Kupferstichen.

1) „Flucht nach Aegypten", nach P. v. Cornelius. 12/16,2.
2) 4 Bl.: Die Fresken der Tellskapelle nach E. Stückelberg: „Der Schwur im Grütli" und „Der Apfelschuß", 33/43; „Tells Sprung" und „Geßlers Tod", 32/36.
3) „Luther und die Schweizerstudenten in Jena", nach C. Boßhardt (N.-Bl. Zürcher K.-G. 1888). 18/23,5.
4) „Romeo und Julia", nach W. v. Kaulbach. 23,4/18,5.
5) „Italienischer Edelmann" (Wallenstein), nach A. van Dyck. 31/23.
6) „Frühlings Einkehr", nach A. Böcklin. 12,2/23.
7) „Mutterliebe", nach einem Relief von K. Kundmann. Offen: 10,5/24.
8) „Tiger im Schnee", nach R. Friese. 15,2/23,4.
9) „Schloß Chillon" (größte Platte des Künstlers). 50/78.
10) „Waldinneres", nach A. Calame (erste Platte des Künstlers). 15,2/9,4.
11) „Der Büchsenschütze" (Becher, Landesmuseum). Offen: 18/8,5.
12) „Der Globusbecher" (Landesmus.). Offen: 17/7,2.
13) „Dolch mit Scheide", nach H. Holbein (Landesmus.). Offen: 20,7/3,7.
14) 7 Bl.: Wappen und Vignetten, Ex-Libris der Familien Bleuler, Gorman, Horner, Lincke, Nostiz, Stößel und Wyß.

Porträts.

15) H. Angst, 1898, Direktor des Landesmuseums. Offen: 16/12,8.
16) H. C. Bleuler z. Neuenhof in Zürich. Off.: 13,5/10,5.
17) C. Boßhardt, Historienmaler (N.-Bl. Zürcher K.-G. 1888). Offen: 10,3/7,6.
18) Johannes Brahms (N.-Bl. Musikges. 1898). Offen: 12,5/10.
19) Johs. Brahms, 1862 (N.-Bl. Musikges. 1899). Offen: 14/9.
20) Damenporträt 1900. Offen: 17,5/12.
21) 2 Bl.: Paul und Theod. v. Deschwanden, mit Umrahmungen (N.-Bl. Zürcher K.-G. 1883). 7,3/6.
22) D. Heß (N.-Bl. Zürch. K.-G. 1890). Offen: 14/12,5.
23) Prof. J. F. Horner, Med. Dr., Augenarzt, mit Umrahmung 28,3/19,2.
24) F. Horner, Prof. Offen: 11,5/10.
25) Alfred Ilg, Minister in Abessinien. Offen: 18/14.
26) Gottfried Keller (N.-Bl. Stadtbibl. Zürich 1894). Offen: 17/15.
27) Gottfried Keller, nach F. Buchser. 13,5/9,3.
28) Gottfried Kinkel. Offen: 13/11.
29) William Mc. Kinley, nach A. Benziger. Offen: 35/30.
30) Franz Liszt, 1895 (N.-Bl. Musikges. 1896). 13,6/10.
31) Karl Loewe (N.-Bl. Musikges. 1897). 13,3/10.
32) U. Meister, Nationalrat. Offen: 19,5/20.
33) Conrad Ferdinand Meyer. Offen: 13/11.
34) H. Meyer-Stadler, mit Umrahmung. 26/17,5.
35) Prof. Dr. G. Meyer v. Knonau, 1900. Offen: 19,5/14.
36) R. A. Pestalozzi-Wiser. Offen: 16/13.
37) Prof. Dr. J. R. Rahn, 1900. Offen: 30/25.
38) Sal. Vögelin, 1774—1849, Pfarrer und Kirchenrat. Kartonstich (N.-Bl. Stadtbibl. Zürich 1884). Offen: 9,5/8.
39) A. Sal. Vögelin, 1804—1880, Prof. Dr. phil. (N.-Bl. Stadtbibl. Zürich 1886). Offen: 14/12.
40) Richard Wagner (N.-Bl. Musikges. 1900). Offen: 11,3/10,5.
41) Richard Wagner, 1853, nach Clementine Stockar-Escher (N.-Bl. Musikges. 1901). 22,8/17.
42) Obmann Heinrich Zeller im Bierhaus, 1746—1795. Oval 7/5,5.
43) Frau Barbara Zeller geb. Meyer, 1753—1804. Oval 7/5,5.
44) J. H. Zeller-Werdmüller. Offen: 11,5/10.

Meist nach Mitt. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Leemann, s. auch Lehmann.

Leer (Lär), Caspar von, Goldschmied, von Zürich, gest. 1568. 1527 Meister. 1531 war er Zwölfer zur Saffran, 1543 Obmann am Almosenamte. Er hatte zwei Frauen: Regula Nußberger und Anna Freienegger.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 221—223; XXI, p. 118. *C. Brun.*

Leer (Lär), Christoph von, Goldschmied, von Zürich, Vater von Friedrich und Rudolf v. L. 1564 Meister. Er nahm an der Hirsebreifahrt nach Straßburg teil. Seine Frau hieß Sophia Schäfer.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 226. *C. Brun.*

Leer (Lär), Friedrich von, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Christoph v. L., geb. 1566 in Zürich, gest. 1611. Er lernte 1576 bei seinem Vater Friedrich v. L. und wurde 1588 Meister. Er heiratete 1588 Margaretha Steinbrüchel. Sein Sohn, Hans Heinrich v. L., war ebenfalls Goldschmied.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 227. *C. Brun.*

Leer (Lär), Hans Caspar von, Goldschmied, von Zürich, der Bruder Christoph v. L.s, gest. zwischen 1596 und 1601. 1571 Meister. Er heiratete 1572 Margaretha Füllemann, die sich nach seinem Tode mit dem Goldschmiede Rudolf Fallenberg vermählte.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Leer (Lär), Hans Georg von, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Martin v. L., geb. in Zürich am 2. Okt. 1670, gest. am 30. Mai 1715 unverheiratet. Er lernte 1684 bei seinem Vater und wurde 1697 Meister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Leer (Lär), Hans Heinrich von, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Friedrich v. L., geb. in Zürich am 8. April 1594. Er wurde 1616 Meister und lebte 1640 noch. Seine Frau hieß Anna Müller.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Leer (Lär), Hans Jakob I. von, Goldschmied und Goldschläger, Sohn des Goldschmieds Hans Rudolf v. L., geb. in Zürich am 30. März 1612. 1630 Lehrling bei seinem Vater. 1636 verheiratete er sich mit Katharina Heiz, von der er einen Sohn hatte, Namens Martin, der ebenfalls Goldschmied wurde. Er wohnte mit Frau und Kindern im Hause neben dem Regenbogen.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. I a, p. 11; VI, p. 231. *C. Brun.*

Leer (Lär), Hans Jakob II. von, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Martin von L., geb. in Zürich am 4. Nov. 1677, gest. am 30. Jan. 1734. 1693 Lehrling bei seinem Vater, 1702 Meister. Er war mit Anna Maria Aeschmann von Wädenswil, der Tochter des bekannten Rittmeisters Ae. verheiratet und hinterließ nur eine Tochter.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Leer (Lär), Hans Rudolf von, Goldschmied, von Zürich, Sohn Christoph v. L.s und Bruder Friedrich v. L.s. 1595 Lehrling bei Hans Peter Rahn, 1603 Meister. Er starb zwischen 1638 und 1641. 1604 verheiratete er sich mit Margaretha Wyß. Seine zweite Frau, die als Witwe im Hause neben dem Regenbogen wohnte, hieß Regula Raimann.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 11; VI, p. 233. *C. Brun.*

Leer (Lär), Martin von, Sohn des Goldschmieds Hs. Jakob v. L., wie sein Vater Goldschmied, geb. in Zürich am 14. Mai 1635, gest. am 2. April 1696. 1656 Meister. Er wohnte zum Strauß und war dreimal verheiratet: 1657 mit Anna Freitag, 1667 mit Verena Wegmann, 1676 mit Elisabeth Rützenstorfer. Sein Sohn, Hans Georg v. L., war ebenfalls Goldschmied.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 232. *C. Brun.*

Le Febvre, Étienne, père du suivant, né à Château-Thierry vers 1721, mort à Genève le 28 janv. 1775, fut reçu habitant de cette ville le 6 mai et maître bijoutier le 29 mai 1757, ayant présenté pour chef d'œuvre „un étui de lunette à main en or fort bien fait“, et s'associa avec Pierre Delasauzais. *A. Choisy.*

Le Febvre, Jean-Jacques, fils du précédent, né à Genève le 26 oct. 1764, fut reçu maître orfèvre le 7 avril 1790, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une garniture de répétition montée en perles“ très bien faite. *A. Choisy.*

Lefer, David, Goldarbeiter, in Biel. Er besaß ein Haus an der Schmiedengasse in Biel und starb am 4. März 1679.

Stadtarch. u. Totenrodel v. Biel. *H. Türler.*

Le Fèvre, Jacques, originaire d'Orléans, mais né près de Coppet vers 1732, mort à Genève le 21 avril 1801, fut mis en apprentissage pour cinq ans en 1747 chez Gédéon Décombaz et reçu habitant de Genève en 1757. Il devint un habile peintre sur émail.

Rigaud, Rens., p. 265. *A. Choisy.*

. **Le François,** Pierre, né à Elbeuf vers 1681, mort à Genève le 16 mars 1741, orfèvre grossier, fut reçu bourgeois de Genève le 7 juillet et maître orfèvre le 8 déc. 1714. Sa marque PLEF se voit sur une boîte à poudre en argent transformée plus tard en casserole appartenant à Mme Th. de Saussure.

Cat. Expos. Genève 1896, n° 2412. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 403. *A. Choisy.*

Légaré, Claude I, père de François et de Paul, né à Chaumont en Bassigny, maître orfèvre, fut nommé chantre du temple de la Madeleine et comme tel reçu bourgeois de Genève gratis le 1er mai 1643; en 1662, il était établi à Lausanne, où il fut chantre de la cathédrale.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 361. *A. Choisy.*

Légaré, Claude II, fils de François, qui suit, né à Genève le 29 juin 1660, mort le 25 oct. 1732, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Légaré, François, fils de Claude I et père de Pierre I et de Claude II, né à Chaumont vers 1627, mort à Genève le 28 nov. 1692, maître orfèvre, s'associa en 1660 avec Pierre Royaume fils. *A. Choisy.*

Légaré, Jean, frère du précédent, né à Genève le 22 oct. 1643, mort le 1er févr. 1729, apprenti chez son frère François et Pierre Royaume, fut reçu maître orfèvre le 8 févr. 1686. *A. Choisy.*

Légaré, Laurent, né à Chaumont en Bassigny vers 1594, mort à Genève le 6 févr. 1668, maître orfèvre, fut reçu bourgeois de cette ville en 1633.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 352. *A. Choisy.*

Légaré, Paul, fils de Claude I, né à Genève vers 1654, mort le 13 oct. 1723, graveur, est sans doute l'auteur du frontispice d'un poëme de Samuel Chappuzeau, intitulé „Pour les quatre bonnes villes du pays de Vaud ... (1679)", représentant l'ours de Berne tenant dans ses pattes les armoiries des quatre villes; sur son corps est dessinée la carte du pays.

France protest., 2e éd., IV, p. 33. *A.-J. M.*

Légaré, Pierre I, fils de François, né à Genève le 20 oct. 1658, mort le 15 déc. 1692, fut orfèvre. *A. Choisy.*

Légaré, Pierre II, né à Genève le 24 mars 1690, mort le 8 mai 1764, très habile graveur en cachets et en vaisselle, travailla aux coins de la monnaie; en 1753 avec Philippe Robin, il grava bénévolement les armoiries de Genève sur les 40 coupes de la communion; on lui doit l'ex-libris de la famille Gourgas et un „Nouveau livre de chiffres", Genève 1747, in-8° de 30 planches dessinées et gravées par lui.

Sordet, Dict. des fam. genev. (msc.). *A. Choisy.*

Leger, Saint, s. Saint-Leger.

Legrand, Christoph, von Basel, gest. 1820, radierte in derber, sehr dilettantischer Manier in den 1780er Jahren einige mit dem Monogramme C. L. bezeichnete Veduten aus Basels Umgebung. Die kleinen Stiche (zirka 8 cm Höhe und 10 cm Breite) tragen Bezeichnungen wie „Sandgrube", „Schließe", „Am Teich", „An der Wiesen" etc. und wurden des öftern mit Wasserfarben koloriert. *D. Burckhardt.*

Legrand, Pierre-Nicolas, Maler, stammte den bernischen Polizeikontrollen zufolge aus Pont-l'Évêque im Département du Calvados und hat ursprünglich *Scot* geheißen; eine andere Eintragung nennt als Ort der Herkunft Rouen im Département de la Seine inférieure. In Berner Ausstellungskatalogen steht bei seinem Namen der Zusatz *de Séront*. Das Geburtsdatum lautet übereinstimmend 29. März 1758. 1818 ließ sich L. in Kirchberg bei Burgdorf nieder und zog im gleichen Jahre nach Bern. Er war in zweiter Ehe mit Sophie Madelaine Cristine Salchli, der Tochter des Pfarrers Eman. S. von Bätterkinden, verheiratet.

Schon 1818 beteiligte sich L. an der Kunst ausstellung in Bern mit 21 Oelgemälden, Historien-, mythologischen und Genrebildern und Porträts, darunter das Selbstbildnis und das Bild seines Schwiegervaters, das zwei Jahre vorher unter dem Titel „Le Barde helvétique" im Pariser Salon ausgestellt war. Im Katalog führt L. die Titel „peintre d'histoire, membre de l'Académie de peinture, sculpture et architecture de Lille en Flandres, de l'Académie de Rouen, membre titulaire de la Société royale académique des Sciences, ancien vice-président de la Société des Beaux-Arts et de plus. Soc. litt." In der Ausstellung von 1824 figurierten 27 Oelgemälde, Historien-, Genre- und Landschaftsbilder und Porträts, von welchen besonders die zwei ersten, „Offrande au soleil ou la Pitié des anciens Gaulois" wegen der Komposition und „Famille pieuse dans le canton de Berne avec le costume en lecture de la Bible" gerühmt wurden. Vier Bilder befanden sich wieder in der Ausstellung von 1836. L. starb an einem Schlagfluß in Bern am 11. Mai 1829, 71 Jahre alt. Das Selbstbildnis und vier andere Bilder besitzt das Kunstmuseum in Bern. L. soll Schüler Jacques-Louis Davids gewesen und 1795 vor der franz. Revolution in die Schweiz geflohen sein.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 399. — Berner T'buch 1853, p. 252. — Kat. d. Kstausstellgn. in Bern v. 1818—1836 u. d. Kstmus. in Bern. *H. Türler.*

Le Grand Roy, Étienne, fils de Jean, qui suit, né à Genève le 24 nov. 1621, apprenti chez Planchant, fut maître orfèvre et sergent dans la garnison, dès 1662. *A. Choisy.*

Le Grand Roy, Henri, peintre émailleur, né à Genève en 1851, fut élève de Barthélemy Menn. Professeur à l'École des Arts industriels de Genève, depuis 1893, il a exposé à Genève en 1876, 1880, 1881, 1899 et a été membre du jury à l'Exposition nationale de 1896 à Genève. A l'exposition de Paris 1900, L. obtint comme participant à la collectivité des peintres émailleurs de Genève une médaille d'argent adjugée à cette dernière avec son „Émailleur", portrait de l'auteur, émail translucide sur cuivre et sur blancs modelés, et la médaille d'or pour son enseignement à l'École des Arts industriels. On peut voir de lui au Musée des Arts décoratifs un émail sur plaque d'or, des émaux translucides sur paillons et un émail, genre grisaille de Limoges, portrait du Dr H.-J. Gosse. Les principaux élèves qu'a formés L. G. R. sont Jean-Henri Demole, Alex. Blanchet, Charles Dunant, Mlles Buisson et Marthe Leclerc (voir ces noms au suppl.). *D. Plan.*

Le Grand Roy, Jean, père d'Étienne, apprenti chez Pierre Verax en 1607, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Lehmann, Gabriel, Goldschmied, von Bern, getauft am 28. April 1709 als Sohn des Tischmachers *Beat Jakob L.*, zünftig zu Zimmerleuten 1738, starb am 26. Sept. 1767 in Bern.

Burgerratskanzlei Bern. *H. Türler.*

Lehmann, Jakob, Xylograph, von Oerlikon, geb. am 22. Mai 1838, kam 1866 nach Bern und arbeitete hier im Atelier Buri & Jeker. Er kaufte sich 1869 bei der Gesellschaft zu Kaufleuten ein und wurde Speisewirt. Er starb 1888.

H. Türler.

Lehmann, Wilhelm Ludwig, Landschaftsmaler, geb. in Zürich am 7. März 1861, Sohn eines Arztes. Er besuchte in Zürich das Gymnasium, das er nach bestandener Maturität 1879 verließ, und widmete sich dann dem Studium der Architektur an der Bauschule des Eidg. Polytechnikums, die er 1883 als diplomierter Architekt absolvierte. Von früher Jugend auf hatte er mit Vorliebe Landschaftsstudien gemacht und wäre am liebsten von Anfang an Maler geworden. Als er dann aus Gesundheitsrücksichten sich veranlaßt sah, die Anstrengungen des Architektenberufes zu meiden, betrat er endgültig die Malerlaufbahn und bildete sich von 1885—1887 auf der Akademie in Karlsruhe, 1887—1890 an der Akademie in München unter Raab und Wilhelm Diez zum Maler aus. 1891/92 besuchte er die Meisterschule bei Prof. Baisch in München. Seine Architekturstudien befähigten ihn zu einer meisterhaften Auffassung und Wiedergabe architektonischer Sujets. Auf diesem Gebiete hat er sich besonders in Aquarelltechnik wiederholt mit großem Erfolge bethätigt, was die folgenden Bilder bezeugen: „Aus dem Kloster Fahr“ (im Künstlergut Zürich, wo auch ein Aquarell, „Das Künstleratelier Rudolf Kollers“ hängt), „Aus Schloß Schleißheim bei München“, „Marienplatz München“ (Mus. St. Gallen), „Haldentor Aarau“ (Mus. Aarau), „Aus der Johanniskirche“ (Mus. Luz.), „Markuskirche in Venedig“. Sein monumentalstes Werk in dieser Richtung sind die beiden großen Oelbilder vom alten Zürich im Zürcher Stadthaus im Fraumünsteramt. Seine Architekturstücke sowohl als seine Landschaften zeichnen sich durch ein feines Erfassen des malerischen Stimmungsgehaltes aus.

Im Anfange seiner Malerlaufbahn beschäftigte sich L. mit einem Cyklus von „Tellllandschaften“, die er in Kohlenzeichnungen darstellte und von denen ein Teil 1904 an der Schiller-Tell-Ausstellung in Zürich zu sehen war. Davon „Geßler und Tell im Schächental“ im Museum in Schaffhausen. Seine Studien in den Schweizer Alpen regten ihn an zu einer Reihe von Bildern vom Merjelensee (das eine, bez. „München 98“, im Künstlergut Zürich) und der Bernina-Paßhöhe. Mit einem Bilde vom Merjelensee (Mus. Lugano) errang er sich 1895 in Genf den Calamepreis. Im schweiz. Mittellande war die Gegend um das Kloster Fahr sein Hauptstudiengebiet. Vier Schweizerlandschaften von L. schmücken die Decke des Bundesratsaales im Parlamentsgebäude in Bern. Anläßlich eines zweimaligen längern Aufenthalts an der französischen Nordküste (Normandie) malte er eine große Anzahl Meerstudien und Küstenbilder.

Nach seiner Verheiratung ließ sich L. in München nieder, wo er sich unter den Schweizer Künstlern sowohl als bei seinen deutschen Kollegen bald eine sehr geachtete Stellung erwarb. 1901 erhielt er an der internationalen Kunstausstellung in München die zweite Medaille. Seit 1906 ist er Schriftführer der Secession. 1900—1903 war er Mitglied der Eidg. Kunstkommission, 1905 offizieller Vertreter der Schweiz für die Organisation der schweiz. Kollektivausstellung an der IX. Internationalen Kunstausstellung in München. Er hat sich wiederholt an nationalen schweiz. Ausstellungen und an den schweiz. Turnusausstellungen des Kunstvereins beteiligt. An der Ausstellung von 1900 in Paris erhielt er eine Ehrenerwähnung. In seinen Bildern aus der letzten Zeit hat L. vorwiegend landschaftliche Motive aus dem schweizerischen Hochgebirge und vom Herrenchiemsee behandelt, außerdem aber sich auch der Figurenmalerei zugewandt.

Auf litterarischem Gebiet ist L. hervorgetreten durch die Biographie seines Lehrers Gladbach im Neujahrsblatt 1898 der Zürcher Kunstgesellschaft und die Biographien von Adolf Stäbli und Konrad Grob in den Neujahrsblättern 1903 bis 1905 der Zürcher Kunstgesellschaft.

Curric. vitae. — Feuilletons der N. Z. Ztg. v. 18. Febr. 1897, Nr. 49, Morgenbl.; 1898, Nr. 191, 2. Abdbl.; 21. Mai 1899, Nr. 140; 20. Juni 1899, Beil. zu Nr. 169. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 42. — Kat. Mus. Rath von 1904, p. 58 („Soir en Normandie“). — Kat. der Eidg. Salons, der Turnusausst., des Künstlerhauses Zürich (besonders I. Serie 1906), der Schiller-Tell-Ausst. Zürich, etc. *G. Gull.*

Lehmann-Schramm, Willy, geb. am 4. Dez. 1866 in Dresden, Maler und Illustrator. 1880 trat er in die Akademie der bildenden Künste seiner Vaterstadt ein, wo er mehrere Jahre hindurch Schüler des bekannten Porträtmalers Leon Pohle war und als Mitarbeiter verschiedener humoristischer Blätter sich bethätigte. 1886 besuchte er das Atelier Prof. Friedrich Prellers, um sich zum Schlachtenmaler auszubilden. 1888—1890 vollendete er an der Dresdener Akademie seine Ausbildung und zwar im Atelier des Historienmalers Prof. Dr. Grosse. Nun begab er sich auf Reisen, nach Leipzig, Berlin, München, Köln, Süddeutschland etc. und schließlich nach Zürch, wo er sich 1892 dauernd niederließ und Mitarbeiter diverser politischer Blätter wie des Nebelspalters und später des Postillons wurde. L. beteiligte sich 1898 an der Ausstellung des Künstlerhauses in Zürich.

1888 erhielt L. in Dresden für sein Oelgemälde „Waldmärchen“ die kleine silberne Medaille, das Jahr darauf dieselbe Auszeichnung für sein Bild „Nixenwinkel.“

Curric. vitae. — Kat. d. Ausst. i. Künstlerhause Zürich, II. Serie 1898. *C. Brun.*

Lehmann, s. auch Leemann.

Lehner, (F.?), Maler, gebürtig von Hochdorf (Kt. Luz.). Von seiner Thätigkeit ließ sich in der Heimat eine Spur nicht finden; dagegen hat Nagler hiefür die Jahre 1814—1826 angegeben und als Werk dieses geschickten Künstlers die „Ethnorama“ genannt, eine Galerie von Trachten und Gebräuchen verschiedener Völker, in bewegten Genrebildern erfaßt.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 404. *Franz Heinemann.*

Leimbacher, Hans (Konr.?), Maler, von Hottingen bei Zürich, geb. 1804 als Sohn eines Flachmalers, gest. 1829. Er zeigte früh Talent zur Malerei, lernte zuerst bei Pfenninger und besuchte dann zu seiner weitern Ausbildung die Akademien von Düsseldorf und München, an welch letzterm Ort er als Gehülfe bei der Ausschmückung der Glyptothek die Freskomalerei erlernte, wohl als einer der ersten Schweizer, die sich mit dieser Technik vertraut machten. In die Heimat zurückgekehrt, fand er wenig Gelegenheit zur Bethätigung seiner Kunst. Wir kennen von ihm nur ein Bild: „Christus verklärt zwischen Maria und Johannes dem Täufer“ in der Kirche zu Galgenen, und es scheint, daß er sich begnügen mußte, den Vater in seiner Berufsarbeit zu unterstützen, zumal ihm ein beginnendes Lungenleiden bald angestrengtes Studium nicht mehr gestattete. Er starb nach kurzer Zeit glücklicher Ehe, bloß 25 Jahre alt, betrauert von seinen Angehörigen und Freunden, die in ihm nicht nur einen begabten Künstler, sondern auch den trefflichen Menschen schätzten. Die Sammlung der Zürcher K.-G. enthält von ihm im Malerbuch eine Zeichnung: „Simson und Delila.“ 1820, als Sechzehnjähriger, hat er in Zürich eine Sepiazeichnung ausgestellt.

Schweiz. Monatschr. XIV, p. 79. — *Füßli,* Zch. u. d. wicht. Städte a. Rhein. *F. O. Pestalozzi.*

Leleux, Armand-Hubert-Simon, peintre de genre et graveur français (frère du peintre *Adolphe Leleux,* dit le peintre des Bretons), se rattache par son mariage et une partie de son œuvre à la vie artistique de la Suisse. Né à Paris en 1818, il commença par faire de la gravure, puis il étudia chez Ingres qu'il suivit à Rome, en 1835, lorsque ce peintre fut appelé à diriger l'Académie de France. De retour à Paris, après un voyage d'études à travers l'Italie, L. fut envoyé en 1840, par le gouvernement, en mission en Espagne, pour y faire des copies d'œuvres de maîtres. Il en rapporta aussi de belles œuvres originales. En 1848, il se maria avec une Genevoise, Mlle Émilie Giraud, artiste elle-même, sur le talent de laquelle il allait exercer une grande influence. Il passa dès lors une moitié de l'année à Paris et l'autre à Genève, dans une propriété appartenant à sa femme, au village de Dardagny où ses amis Corot, Nanteuil, Daubigny, les Arago, Eugène Sue, Daniel Bovy venaient souvent le visiter. L. était un artiste de grand talent en même temps que modeste et consciencieux. Peintre de genre et de portraits, il a fait un nombre considérable de tableaux à l'huile dont plusieurs ont été récompensés par des médailles de première et de deuxième classe, aux expositions de Paris. De 1841 jusqu'à sa mort, en 1885, ce peintre a participé à presque toutes les expositions cantonales et nationales qui ont eu lieu en Suisse.

L. avait été nommé chevalier de la légion d'honneur en 1860; une de ses œuvres principales, „Les chanteurs ambulants sur la place Barberini à Rome“, lui valut la Croix des Saints Maurice et Lazare, offerte par Victor Emmanuel en 1860. Plusieurs de ses tableaux se trouvent dans des musées de France. Le Musée de Genève possède de lui „Le repos à l'atelier.“ Un des plus beaux portraits faits par L. est celui de son ami Marc-Monnier (1881), à M. Ph. Monnier. Il avait commencé un portrait de Victor Cherbuliez qui malheureusement ne fut pas achevé. Son propre portrait (1878) et le portrait de sa fille en costume espagnol (1879) sont tous deux la propriété de cette dernière, Mme Berthet-Leleux.

A côté de la peinture à l'huile, L. a fait du pastel, de la gravure sur cuivre, sur bois, des fusains, des dessins à la plume. Il écrivait aussi fort bien et a laissé des „Souvenirs d'artiste“ qui ont paru dans la Bibliothèque universelle (1882 et 1886).

Bellier et Auvray, Diction. des artistes de l'éc. franç., p. 987. — Gaz. des Beaux-Arts, XXXII, p. 19; 3e série IV, p. 39; V, p. 476; IX, p. 256. — *Tscharner,* Rapp. sur les beaux-arts en Suisse, 1885, p. 70, 72. — Zeitschr. bild. Kst. II, p. 125. — *Pfau,* Kunst u. Kritik I, p. 250. — *Müller,* Biogr. K.-Lex., p. 330. — Cat. des expos. de la Soc. suisse des Beaux-Arts, expos. nationales, expos. municipales genev. — *Tallichet,* Bibl. univ., mai et juin 1878, sept. 1879, sept. 1882, juillet et août 1886. — *Cust,* Index brit. Mus. — Journ. de Genève, 2 juin 1885. — Cat. Mus. Rath 1904, p. 58. *D. Plan.*

Leleux-Giraud, Louise-Émilie, peintre de genre, femme du précédent, est née à Genève le 25 mars 1824 et morte le 6 mai 1885. Sa famille descendait de réfugiés français venus à Genève

lors de la révocation de l'Édit de Nantes. Très jeune, elle manifesta des goûts artistiques; tout enfant, elle reproduisait avec esprit par le crayon ou les ciseaux des choses vues et des scènes imaginaires. Son premier maître de dessin fut J.-L. Lugardon; plus tard, elle étudia à Paris, avec Léon Cogniet. Après son mariage elle travailla sous la direction de son mari. Son imagination, sa fantaisie, son goût pour les couleurs brillantes, en même temps que la vivacité de son tempérament l'avaient poussée vers la peinture de genre. Elle excellait dans le choix des costumes, la grâce des poses et l'esprit du sujet. L'époque, qui entre toutes l'a charmée, est l'époque de Louis XV. Mme L. avait un goût prononcé pour tout ce qui tenait à la représentation théâtrale. C'est ainsi qu'elle avait fait un théâtre de marionnettes dont les décors sont de petits chefs-d'œuvre; sur ce théâtre, elle faisait jouer, pour le plaisir des grands comme pour celui des petits, par des poupées costümées par elle, les contes de fées de Perrault. Gustave Doré, le commensal de Dardagny, fit pour ce théâtre le décor complet d'un palais italien.

Comme son mari, Mme L. travailla beaucoup. Presque chaque année, de 1859 à 1881, elle exposa au Salon de Paris, entre autres, en 1863: „Le baisement des pieds de la statue de St-Pierre un jour de béatification", tableau qui se trouve au Musée de Besançon; en 1868: „Le souper des comédiens au Château de Sigognac"; en 1869; en 1870: „Le Trente et Quarante au Casino de Saxon"; en 1875: „Madame Du Barry apportant de la musique à copier à Jean-Jacques Rousseau"; en 1879: „Voltaire offrant à déjeûner à Madame d'Épinay sur la terrasse des Délices à Genève; en 1881: „Les femmes savantes." De 1849 jusqu'à l'année de sa mort presque toutes les expositions qui eurent lieu à Genève comptèrent des tableaux dûs à son pinceau. A signaler: „Le sonnet de Trissotin" (1874), „Rousseau et Madame de Warens" (1877), „Madame d'Épinay faisant faire son portrait par Liotard" (1881), „La promenade sur l'eau" (1882). „Le fumeur Andalous" et „La lettre" exposés à l'Exposition nationale de 1896 à Genève ont été acquis par le Musée Rath. Mme L. avait fait au Louvre plusieurs copies très admirées parmi lesquelles il faut citer le „Voyage à Cythère de Watteau" (qui se trouve à Dardagny).

Son talent se prêtait à tout: émaux, miniatures, fusain, pastel dur, pastel tendre, gravure (elle a illustré un livre de contes de Noël de John Bedot: „Décembre"), tout lui réussissait, la peinture à la gouache surtout. C'est à la gouache, qu'elle fit un grand nombre d'éventails, dont plusieurs furent exposés: „La Belle au bois dormant" au Salon de Paris 1877, „La Pêche", exposition de Genève 1882, etc. De 1850 à 1875, elle livra aux grands éventaillistes parisiens d'alors: Alexandre, Duvey-Leroy, Vannier, des éventails, dont le succès fut constant.

La plupart des tableaux de Mme L. se trouvent chez des particuliers; beaucoup ont été reproduits par la gravure. Le portrait de son père et celui de sa mère, M. et Mme Giraud, faits par elle, sont demeurés à Dardagny. Cette maison de Dardagny où M. et Mme L. ont passé une grande partie de leur belle vie d'artistes, renferme, à côté de beaucoup de leurs œuvres, de nombreux souvenirs de leurs illustres amis, peintres, hommes de lettres, musiciens, et cette demeure (habitée aujourd'hui par leur fille, Mme Berthet-Leleux), reste un de ces endroits heureux que l'art a visité.

Bellier et Auvray, Dict. des Artistes de l'éc. franç., p. 987. — *Tscharner,* Rapp. sur les Beaux-Arts en Suisse, 1885, p. 70, 71. — *Tallichet,* Bibl. univ., juillet 1886. — *Cust,* Index brit. Mus., II, p. 159. — *Müller,* Biogr. K.-Lex., p. 330. — *Aug. Castan,* Cat. du Musée de Besançon, 1886, n° 325. — Journ. de Genève, 8 mai 1885. — Cat. Mus. Rath 1904, p. 58. *D. Plan.*

Lemaitre, Nathanaël, peintre paysagiste, né le 18 mai 1831 à Luneray (Seine Inférieure). Il appartenait à une ancienne famille protestante. Quoique Français d'origine, il compte parmi les artistes de la Suisse; la plupart de ses œuvres lui ont été inspirées par ce pays; il vécut presque toute sa vie à Genève. Ses premières études classiques se firent dans cette ville où son père était pasteur, puis à Dijon. Quoique sa véritable vocation fût la peinture, on le destinait à suivre la carrière ecclésiastique; il fut même reçu ministre du St-Évangile, mais dès qu'il le put, il quitta la théologie et entra, en 1856, à l'atelier du peintre Calame. L'influence de ce dernier ne fut pas de longue durée sur L. qui appartient plutôt à l'École française; du reste, la manière, dont il a traité les quelques coins de pays que son pinceau a consacrés est tout à fait personnelle. Presque tous ses motifs lui ont été fournis par le Salève, le Jura (environs de Bienne), la vallée qui s'étend entre Culoz et Ambérieux (département de l'Ain) et la côte méridionale du Lac de Genève. Un des premiers, il a fait connaître le pittoresque des villages d'Hermance, d'Yvoire de St-Gingolph.

En 1881, il obtint une médaille de bronze à l'exposition cantonale de Genève; en 1864 une mention honorable à un concours d'études organisé par la Société des Arts; en 1865 une médaille d'argent à l'exposition artistique et industrielle d'Annecy; en 1875 une médaille d'argent à l'exposition de Montpellier; en 1877 un prix au concours de la Société florimontane d'Annecy. Il avait exposé au Salon de Paris

en 1867, le „Marais de Rossillon“, en 1869 les „Gorges de l'Orbe“ et les „Batteuses de Chanvre dans la Grotte de Montcherrand“ (ce dernier tableau, acquis par la Comtesse de Gasparin, a été brûlé dans un commencement d'incendie à la Campagne du Rivage). Depuis 1870, ses envois se bornèrent aux expositions de Neuchâtel, de Bâle, de Genève et de Lyon. Les sujets de ses tableaux sont tous empreints de sérénité, de joie, d'émotion douce.

A côté de ses campagnes de paysages, L. réunissait à son atelier de la rue de l'Évêché de nombreux élèves, parmi lesquels sa fille, M[me] Paschoud-L., M[me] Du Pan-Fœsch, M. de Seigneux, etc. L. fut atteint du coup qui devait l'emmener dans une de ses tournées artistiques aux environs d'Yvoire; il est mort à Genève le 8 déc. 1897. Le projet qu'il avait eu de faire une exposition générale de ses œuvres et de ses études, fut mis à exécution un mois après sa mort par sa fille, M[me] Paschoud. Cette exposition eut lieu en janv. 1898 à la salle de l'Institut à Genève, avec un grand succès.

Œuvres principales, appartenant à des particuliers:

„Paysage du département de l'Ain.“
„La Rivière de l'Ain.“
„Falaise à Yvoire.“
„Sentier de Monnetier.“
„Chênes du Petit-Salève.“
„Coucher de soleil à Yvoire.“
„Étang de la reine à Coudzée.“
„Embouchure de l'Hermance.“
„Landes à l'embouchure de la Dranse“, 1885.
„Canal de l'Aar, lever de lune“, 1895.
„Marais à Culoz“, 1895.
„Étang à Culoz,“ 1895.
„Talloires, lac d'Annecy,“ 1897.
„La Bise (lac Léman)“, 1897.
„Environs de Nernier“, au Mus. Rath, acquis en 1893.
„Environs d'Yvoire“, au Mus. Rath, acquis en 1893.
„Rochers du Salève“, au Mus. Rath, acquis en 1897.
„Bords de l'Orbe (Vaud)“, au Mus. Rath, donné par M[me] Paschoud, en 1898.

Curric. vitae. — Comptes-rendus des expos. qui ont eu lieu à Genève depuis 1861. — Articles nécrolog.: Genevois du 9 déc. 1897; Gaz. de Laus., Journ. de Genève à la même date. — Articles relatifs à l'expos. rétrospect. des œuvres de L.: Suisse Lib. du 21 janv. 1898; Signal du 19 jan. 1898; Journ. de Genève du 21 janv. et du 2 févr. 1898, signé *Louis Duchosal;* Gaz. de Laus. du 3 févr. 1898, signé *Gaspard Vallette.* — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. VIII, p. 109; XVII, p. 704 (C. Brun). — *Kinkel,* Schw. Kstler-Alb., Nr. 18, 33. — N. Z. Ztg. v. 8. Febr. 1898, 2. Abdbl., Feuilleton. — Cat. Mus. Rath 1904, p. 58/59. *D. Plan.*

Lemaître, Paul, né à Londres, fut reçu habitant de Genève en 1761 et maître orfèvre-bijoutier le 4 juin 1763, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière. *A. Choisy.*

Le Mere, Jean, peintre, né à Genève, fut reçu bourgeois de cette ville en 1499.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 189. *A. Choisy.*

Lendi (Ländi), Nikolaus, Medailleur, Münzgraveur, Münzmeister, geb. am 28. Dez. 1804. Er war um 1837 als Münzmeister in Luzern thätig. Am 13. Nov. gleichen Jahres ließ er sein Landgut „Weinberg“ freiwillig versteigern, was auf den Wegzug L.s deutet, während sein Bruder noch 1854 in Luzern als Professor ansässig war. 1854, vielleicht von 1837 weg, ist L. als Graveur an der kgl. Münze in Turin thätig, in welchem Jahre er als Erfinder einer Reduktionsmaschine vom König von Sardinien mit der goldenen Medaille dekoriert wurde. Seine Erfindung gestattet, jedes Gepräge bis auf den Umfang eines Viertelmillimeters zu reduzieren, zum Schutze gegen Stempel- und Goldmünzfälscher. Als ein solches Miniaturerzeugnis seiner Erfindung wurde 1854 das in London s. Z. ausgestellte Kopfbild der englischen Königin Virginia nebst Umschrift „auf kleinen Stempeln und Geprägen vom Durchmesser eines kleinen „Glufenknopfes“, durch das Mikroskop betrachtet und viel bewundert. L. scheint auch in Paris ausgestellt zu haben und in England thätig gewesen zu sein. 1869 waren von L. an der lokalen Ausstellung in Luzern fünf verschiedene Medaillen zu sehen. L. starb am 28. Okt. 1860 in Turin.

Luzern. Tagbl. 1854, Nr. 40. — Luzern. Kantonsbl. 1837, p. 908. — Kat. d. Ausst. Luz. 1869, Nr. 36. *Franz Heinemann.*

Lendorff, Hans, Maler, geb. in Basel am 8. Juli 1863. Er durchlief die Basler Schulen, besuchte das Polytechnikum von Stuttgart und studierte später in Paris bei Gustave Boulanger, Jules Lefebvre und im Atelier von Benjamin Constant. Reiche Anregung für sein eigentliches Gebiet, die Landschaftsmalerei, erhielt er auf seinen Studienreisen, die ihn nach der Bretagne, von 1893 an fast alljährlich nach Italien (Sabinerberge, Anticoli-Corrado) und 1898 nach Schottland führten. Die feingestimmten, intim aufgefaßten Landschaften und Genrebilder L.s zeigen Verwandtschaft mit der modernen französischen Kunst; auch als Maler von scharf charakterisierten Bildnissen ist der Künstler mit viel Erfolg thätig gewesen. Seine Werke befinden sich zumeist in baslerischem Privatbesitze. Der öffentlichen Kunstsammlung von Basel gehören an: „Römische Gebirgslandschaft“ (1897); „Il caldajo“ (Wasserträgerin, 1903); in der Aula des Museums befindet sich das schöne Bildnis von Jakob Burckhardt, dem Oheim des Malers (1897; eine Wiederholung besitzt Frau Veillon-Burckhardt); in der Sammlung des Basler Kunstvereins „Alla Fontana“ (1894); im Museum

von Chur „Der schottische Seehafen." Original-Lithographien L.s enthält die baslerische Monumentalpublikation „Festschrift zum 400. Jahrestage des ewigen Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen 1901": Bildnisse von Lukas Le Grand und Achilles Bischoff. An der Pariser Weltausstellung von 1900 erhielt L. die III. Medaille für sein Bild „Schottischer Seehafen."

Nach Mitt. des Künstlers. *D. Burckhardt.*

Lenggel, Justin, Maler, von London, starb 1483 in Bern (vermutlich im Hause des „Glasers" Hans Kraut von Koblenz), was der Rat von Bern am 16. Okt. 1483 in einem offenen Briefe bezeugte.

Anz. A.-K. 1900, p. 35. *H. Türler.*

Lenggenhagen, Wilhelmine, geb. zu Basel am 15. Okt. 1867. Sie besuchte die allgemeine Gewerbeschule ihrer Vaterstadt, machte einen Studienaufenthalt in Florenz und ist seither als Malerin (Landschaften, Bildnisse, kunstgewerbliche Arbeiten) in Basel thätig. *D. Burckhardt.*

Lenieps, Jean, père du suivant, né à Genève le 13 août 1661, mort le 19 mai 1741, reçu maître orfèvre-joaillier le 6 nov. 1686, s'associa avec Jean Argand pour le commerce en France sous la raison Lenieps et Argand et en Italie sous la raison Argand et Lenieps. *A. Choisy.*

Lenieps, Toussaint-Pierre, fils du précédent, né à Genève le 29 sept. 1697, fut reçu maître orfèvre le 24 févr. 1721, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à une rose diamant. Il fut condamné en 1731 à la perte de sa bourgeoisie et au bannissement perpétuel pour avoir entretenu une correspondance avec Micheli du Crest. *A. Choisy.*

Lenoir, Clémentine, s. Brélaz, Clém.

Lenoir, Henriette, peintre sur émail, élève d'Henry, exposa à Genève en 1843 et 1845 des copies de Dowen, de Titien et de Philippe de Champaigne; elle participa aussi à l'exposition de la Société suisse des Beaux-Arts à Zurich en 1844. *A. Choisy.*

Lenoir, Jean, l'aîné, père de Pierre ci-dessous, né à Genève le 21 juillet 1725, mort le 21 nov. 1774, apprenti chez Charles Rochette, fut reçu maître orfèvre le 18 août 1746, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles à pierres, et bourgeois de Genève en 1770.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 445. *A. Choisy.*

Lenoir, Jérôme-Paul, né à Morges, argentier, fut reçu habitant de Genève le 27 mai et maître orfèvre le 18 juin 1720, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de chandeliers. *A. Choisy.*

Lenoir, Pierre, fils de Jean ci-dessus, né à Genève le 10 mai 1752, mort à Plainpalais le 7 août 1834, apprenti chez son père, fut reçu maître orfèvre le 18 mars 1775, ayant présenté pour chef-d'œuvre une bague à saphir entourée de brillants, „qui a été trouvée très bien faite", et s'associa avec Guillaume Goy. *A. Choisy.*

Lenz, Elisabeth, Malerin, geb. zu Iserlohn i. W., Tochter eines Gymnasialprofessors. Sie machte ihre Studien in Karlsruhe und München und war Schülerin des bekannten jüngern Landschaftsmalers Bernh. Buttersack in Haimhausen bei München. Von ihren Bildern ist wohl „Ronco", eine Landschaft am Lago maggiore, eines der besten. Seit April 1904 nahm sie ihren Wohnsitz in Ascona. *C. v. Schmidtz.*

Leodegar, Pater, s. Kretz.

Leonardo da Carona, s. Carona, Leon. da.

Lepori, Giacomo, Ingenieur, geb. in Vino bei Lugano als Sohn einfacher Eltern. Schon als Junge gab er Zeichen außergewöhnlicher Intelligenz. Aus der Bauernschule von Tesserete konnte er in das Luganeser Lyceum aufgenommen werden, das damals unter Leitung Carlo Cattaneos, Cantonis und Vannuccis stand. Während er später am Polytechnikum in Zürich seine Studien beendete, zeichnete er in seinen freien Stunden für Werke des Prof. Escher von der Linth und später am städtischen Technischen Bureau. Hauptsächlich arbeitete er an dem Projekte des Zürcher Schlachthauses. Nach beendigten Studien wurde er in Paris von der Gesellschaft für den Suezkanal angestellt, die ihn nach Port-Said zur Ueberwachung und Direktion der dortigen Arbeiten schickte. Von dort begab er sich auf das Geratewohl nach Kairo und gewann sich die Zuneigung des Vizekönigs Ismaël Pascha, der selbst in Paris erzogen war und sein Land der europäischen Kultur zugänglich machen wollte. So baute er für Ismaël Pascha die Militärschule, das Theater und andere Paläste und öffentliche Bauten. Noch in jungen Jahren zog er sich nach Castagnola bei Lugano in seine Villa zurück und erlag am 23. Febr. 1897 einer langjährigen Krankheit auf einer letzten Reise nach Kairo.

Bianchi, Art. tic., p. 110/11. *J. Béha-Castagnola.*

Le Preux, s. Preux, le.

Lerch, J., Vergolder, Altarbauer. Er war 1840 in Luzern ansässig und lieferte dort 1842 die vier zu 3410 Fr. veranschlagten neuen Seitenaltäre in die St. Peterskirche zu denen Deschwanden die vier Bilder um 1600 Fr. malte.

Mohrs Msc.-Samml. zu Luzern. Bauten (Msc. 245, fol., unter Peterskirche), Bürgerbibl. Luzern.
Franz Heinemann.

Lerch, Jakob, Glasmaler, von Altishofen (Kt. Luz.), erhielt 1630 für Lieferung von „schilt und

fenster" aus der Luzerner Staatskasse 14 Gld. 10 Sch.

Seckelamtsrechn. Luzern 1630 (Staatsarch.).
Franz Heinemann.

Le Royer, Daniel, né à Genève le 23 janv. 1748, apprenti chez Jean-Sigismond Grounauer et Rodolphe Philibert, reçu maître orfèvre le 26 janv. 1770, ayant présenté pour chef-d'œuvre une cuvette en diamant „très bien", fut ensuite officier en Amérique.

Galiffe, Notices généal., VI, p. 377. *A. Choisy.*

Le Royer, François, né à Angers vers 1534, mort à Genève le 16 août 1609, maître orfèvre, fut reçu habitant de Genève le 5 sept. 1577.
A. Choisy.

Le Royer, Philippe, né à Genève le 6 oct. 1580, mort le 3 janv. 1660, fut maître orfèvre.
A. Choisy.

Le Saunier, Monet, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève le 2 janv. 1478.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 79. *A. Choisy.*

Lesch, Bernhard, Maler, von Zürich, geb. dort am 20. Mai 1870. Er besuchte 1887—1890 die Kunstgewerbeschule seiner Vaterstadt, dann 1890 bis 1894 die Privatakademie Knirr & Ažbe und die Malschule Lindenschmitt der kgl. Akademie in München und 1897—1899 die Akademien Cola-Rossi und Julian in Paris. 1899/1900 weilte er in Florenz und Venedig und ist seitdem wieder bleibend in Zürich. Er stellte 1897—1902 im dortigen Künstlerhause verschiedene Oelbilder aus, u. a. zwei Porträts und zwei Kanalstücke aus Venedig.

Mitt. des Künstlers. — Kat. der Ausst. im Künstlerh. Zürich. *H. Appenzeller.*

Le Simon, Daniel, orfèvre, né à Genève le 31 mars 1594, mourut en 1634 aux Indes, où il était allé en la compagnie de M. de l'Estoile.
A. Choisy.

Lessignol, s. Lissignol.

Le Troy, Jaquet, était orfèvre dans la paroisse de St-Gervais à Genève en 1477.

Mém. Soc. hist. Gen. VIII, p. 411. *A. Choisy.*

Letter, C.(aspar), statt C(aspar) Beutler (Bütler), s. oben I, p. 122, und Beutler, Casp., eine Mystifikation, wahrscheinlich dadurch veranlaßt, daß auf einem spätern Nachstiche des von C. Beutler gezeichneten Wappenkalenders von Beromünster der Autorname als C. Letter gelesen und irrig nachgestochen worden ist.

Estermann, Die Wappenkalender, p. 5, Anm. 1.
Franz Heinemann.

Letter, Franz, Maler, geb. in Zug 1621, am 23. Okt. 1645 vermählt mit Martha Brandenberg, Spitalvogt, 1644 Mitglied, später Vorstand der Lukasbruderschaft, gest. am 25. Febr. 1693.

Burgerreg. Zug, Nr. 9 u. 12. — Prot. d. Lukasbruderschaft (in diesem Prot. wird L. „Flachmaler" genannt).
H. Al. Keiser.

Letter, Kaspar, Maler, geb. in Zug den 16. Nov. 1608, vermählt am 1. Okt. 1628, Ratsherr, 1625 Mitglied der Lukasbruderschaft. Er führte 1626 (1625?) in der Stiftskirche von Zurzach 24 Wandgemälde aus dem Leben der hl. Verena und des hl. Joh. v. Nepomuk aus und starb am 10. Jan. 1663.

Burgerreg. Zug, Nr. 9 u. 11. — Prot. d. Lukasbrudersch. Zug. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 469. — Anz. A.-K. 1880, p. 62. — Argovia XXX, p. 184, 193.
H. Al. Keiser.

Letter, Kaspar, der jüngere, Maler, geb. in Zug am 11. Aug. 1637, 1659 Mitglied der Lukasbruderschaft, vermählt am 11. Okt. 1661 mit Mar. Barb. Wikart, Mitglied des Großen Rats, Seckelmeister, gest. am 16. April 1703. Werke: „Leben S. Francisci und Clarae" (für das Kapuzinerkloster in Zug), „Portiunkula" (für das Kloster M.-Opferung in Zug), „Kreuzabnahme" (früher in der St. Michaelskirche in Zug) und gemeinschaftlich mit Franz L., „Die Taufe Christi" (Hochaltar in Menzingen).

Burgerreg. Zug, Nr. 11 u. 14. — Prot. der Lukasbrudersch. Zug. — Msc. im Besitze des Unterzeichneten.
H. Al. Keiser.

Leu, Christoph, Orgelbauer, aus Augsburg, hat, laut Vertrag von 1711, die große Orgel der Klosterkirche zu Rheinau verfertigt.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 119.
Rothenhäusler.

Leu (Leuw, Löw), Hans, der Alte, wurde zirka 1465, jedenfalls vor 1475 geboren. Er stammte sehr wahrscheinlich aus Baden, wo sein Vater, Hans L., Geschworener am Gericht war. Seine Mutter „Elsbeth Seebach" war eine Zürcherin und siedelte nach des Gatten Tode, der vor 1488 erfolgte, wieder in ihre Vaterstadt Zürich über. Hier konnte sich der Sohn in seiner Kunst ungehindert entwickeln. 1492 wird Hans L. der Maler zum erstenmal als Bürger der Stadt Zürich erwähnt. 1496 führte er vor dem Rate für seine Frau, Anna Frick, und seine Schwiegermutter einen Erbschaftsstreit gegen seinen Vetter Offenhuser „des Sant Johannsenordens zu Bubikon." Von 1496—1507 findet sich sein Name häufig in den Fabrikrechnungen des Großmünsters, der Fraumünsterabtei und den Seckelamtsrechnungen der Stadt. Er übte seinen Beruf mit viel Fleiß aus und malte seine Heiligengestalten voll naiver Frömmigkeit als ein gläubiger Sohn seiner Kirche.

Zu Beginn des 16. Jahrh. mehrten sich die großen Aufträge. In der Fraumünsterkirche malte Hans L. den Oelberg, und als Zürich die Vorbereitungen für das große Schießen von 1504 zu treffen begann, wurde er neben Peter Studer

mit der Ausschmückung des Festplatzes betraut. Er malte das große Stadtpanner, das neben dem Glückshafen aufgepflanzt wurde, 121 Gabenfähnchen für die glücklichen Schützen, „den Rein und das Zil und die Schilt (Zürcher Schilde) an die legellen (Fässer).“ 1507 finden wir den letzten Eintrag in die Großmünsterrechnungen: „Item dem Meister löwen von der rächentafel ze malen 3 Pfd.“ Dann verschwindet sein Name gänzlich und es ist anzunehmen, daß er 1507 in der vollen Blüte seines künstlerischen Schaffens gestorben sei.

Sichere Werke von L. sind: 1) Die zwei Ansichten von Zürich von 1497, Fragmente des Altarbildes mit Darstellung des Martyriums der Stadtheiligen aus deren Kapelle im Großmünster. Sie sind jetzt in der Mellinger Ratsstube im Schweiz. Landesmuseum aufgestellt. 2) Zwei Altarflügel, beide im Raume XIX des Schweiz. Landesmuseums, der eine mit Sta. Maria Magdalena und Johannes dem Täufer in einer Landschaft als Vorderseite und Christus mit den drei Stadtheiligen (St. Felix, Sta. Regula und St. Exsuperantius) auf der Rückseite. Nach der urkundlichen Notiz, die sich über das Bild erhalten hat: „Eine alt Altartafel, so gestanden in der Kirche an der Spannweid (Kapelle St. Moritz in Unterstraß-Zürich), auf deren einten seiten stehen St. Felix, Sta. Regula und Exsuperantius und Christus mit der Ueberschrift: ‚Venide Benedicti Patris mei percipide Rengnum anno 1506‘; auf der andern seiten Johannes der Täufer in der hand haltend das Lamb Christus und Elisabeth.“ Der zweite Altarflügel zeigt Sta. Barbara, S. Hieronymus und die hl. Agnes steif nebeneinander stehend auf Goldgrund.

L. werden auch Scheibenrisse zugeschrieben. Er möchte die Entwürfe zu einem Teile der Scheiben der Kirche von Maschwanden entworfen haben, speziell zu den 1506 datierten der drei Schutzpatrone Zürichs, die Christus ihre Häupter darbringen.

P. Ganz, Zürcher T'buch 1901, p. 154 f. — *Haendcke*, Gesch. d. Schweiz. Mal. im 16. Jahrh., p. 139. — N.-Bl. d. Stadtbibl. Zürich 1872. — Mitt. der Antiq. Gesellsch. Zürich, XXV, Heft 1. — *Vögelin*, Das alte Zürich I, p. 298 f. *E. Reinhart.*

Leu, Hans, der junge, der älteste Sohn *Hans L.s* des alten und der Anna Frick, wurde zirka 1490 geboren. Das Malerhandwerk lernte er in seines Vaters Werkstätte. „Des Malers Knab“ wird 1497 und 1498 in den Baurechnungen des Großmünsters gedacht, und seit 1500 wird der Vater „Meister“ genannt, wohl zur Unterscheidung von dem gleichnamigen Sohne, der um das Jahr 1504 den Beinamen „der Jung“ führte. Nach dem Tode des Vaters, Anno 1507, ging er auf die Wanderschaft nach Deutschland, wo die Werke Albrecht Dürers, Hans Baldung Grüns und Albrecht Altorfers einen starken Eindruck auf ihn machten, der sich deutlich in seinen Arbeiten spiegelt. L. der junge war der viel bedeutendere Künstler als sein Vater und darf seinen wohlverdienten Platz neben Nikolaus Manuel und Urs Graf einnehmen. Gegen 1513 kehrte er in die Heimat zurück und verheiratete sich bald darauf mit Verena Ott, der Tochter des Färbers und Ratsherrn Hermann Ott auf dem Münsterhof.

Seit 1515 übte L. in Zürich seine Kunst aus; er malte in Oel und Tempera, verfertigte Federzeichnungen und Holzschnitte, ohne dabei das Anstreichergeschäft des Vaters aufzugeben. 1519 starb seine Gattin und im gleichen Jahre ließ er sich für Herzog Ulrich von Württemberg anwerben. Er mußte aber zurückkehren, wurde vor Gericht gestellt und gebüßt. Zwischen 1521 und 1524 verheiratete er sich zum zweitenmale mit Regula Haldenstein. 1525 ist er in den Prozeß verwickelt, in welchem sein Bruder Felix L., Chorherr zu St. Niklaus in Freiburg, und Konsorten angeklagt wurden, gegen Ulrich Zwingli und das neue Regiment geschimpft und gedroht zu haben. 1526 wurde der Reisläuferprozeß wieder aufgenommen und L. „ad Wellenberg turrim“ gelegt. Im gleichen Jahre mußte er sich vor dem Rate wegen seinem Aufwand an Geld verantworten und gab als Ausrede an, er habe seiner Frau mit ihrem Willen 100 Gld. aus dem Heiratsgute verthan. 1526 und 1527 führte er jedoch wieder Arbeiten für den Rat aus und scheint sich mit den neuen Verhältnissen ausgesöhnt zu haben. Die letzten Nachrichten über Hans L. den jungen finden sich in Aarau, wo er in Gesellschaft der Gesandten weilte, die den Frieden zwischen den entzweiten Eidgenossen vermitteln sollten. Er bestieg von hier aus mit anderen die Gysellfluh, wo er das Panorama zeichnete. Nachdem die Friedensunterhandlungen sich zerschlagen und Zürich seine Bürger zu den Waffen rief, zog er ebenfalls ins Feld, und Bullinger berichtet, daß Hans L. der Maler von Zürich am 24. Okt. 1531 in dem Gefecht am Gubel (Zugerberg) gefallen sei.

Werke L.s sind: Zwei Altarflügel, jetzt im Schweiz. Landesmuseum, Raum XXI, mit der Darstellung des hl. Mauritius und der thebäischen Legion auf der Vorderseite, der hl. Margaretha und St. Nikolaus von Myra, Onofrius und Martin auf der Innenseite. Zirka 1510 gemalt. Zwei Täfelchen im Besitze des Hrn. Prof. Rahn in Zürich, welche ursprünglich die Flügel zu einem jetzt verloren gegangenen Mittelstücke bildeten. Sie zeigen auf der Vorderseite die Gestalten von St. Petrus und St. Paulus, St. Rochus und St. Sebastian; auf der Rückseite die Begegnung der hl. Frauen, St. Georg und St. Jakobus. 1515 ist

der hl. Hieronymus in Basel datiert, der, wie das Bild von Cephalus und Prokris, beide aus der Kunstkammer von Basilius Amerbach in Basel, Hans L. dem jungen zugeschrieben werden darf. Die Jahrzahl 1519 und das Monogramm trägt das Bild des Orpheus in einer Landschaft, von Tieren umgeben. Christus und die hl. Veronika, mit Monogramm, um 1520 entstanden, stammt aus dem Kloster Rheinau und ist jetzt im Schweiz. Landesmuseum in Zürich, Raum XIX. Zwei Porträts, eines mit seinem Monogramme, das andere mit landschaftlichem Hintergrunde. Die Ausmalung der Kapelle im Corraggioni-Haus in Luzern darf ebenfalls L. zugeschrieben werden. An der linken Längswand sind die lebendig aufgefaßten Gestalten der Heiligen Magnus, Erasmus, Konrad, Beatus, Jodokus, Johann Baptist, Agatha, Afra, Magdalena und Anna selbdritt. An der Fensterwand die Verkündigung, Sta. Katharina und St. Antonius Abbas. An der rechten Längswand die Auferstehung Christi und die Erscheinung Christi vor seiner Mutter; an der Rückwand die Himmelfahrt und das Pfingstfest.

Für den Holzschnitt war L. nur wenig beschäftigt. Die sicheren Blätter sind gut geschnitten und sämtlich von 1516 datiert sowie monogrammiert. In dem ausführlichen Kataloge der Kupferstiche und Holzschnitte des Basilius Amerbach in Basel werden fünf „truckte“ Stücke, genau die noch erhaltene Zahl, von L. angeführt und folgendermaßen bezeichnet:

1) Maria sub arbore cum puero sedens, Josephus et angeli. HL 1516 (entspricht Nr. 4 von Passavant III, p. 340).
2) Andreas cum cruce transversa. HL 1516 (Pass., Nr. 5).
3) Jacobus cum libro et securi. HL 1516 (Pass. Nr. 6).
4) Georgius, draconem intermiens. HL 1516 (Pass. Nr. 7).
5) Nativitas cum magis in diruto quondam magnifico aedificio. HL. Längl. schmal.

Letztere Beschreibung bezieht sich auf einen Holzschnitt, welcher zwar das Monogramm nicht trägt, der aber doch so sehr mit den übrigen und noch mehr mit den in der Sammlung vorhandenen Federzeichnungen L.s übereinstimmt, daß die Bezeichnung Amerbachs ohne Zweifel ihre Richtigkeit haben wird. Es ist nämlich das von Bartsch unter den „pièces douteuses“ des Dürer'schen Holzschnittwerks A Nr. 3 (Bd. 7, p. 174) beschriebene Blatt, und eine angestrebte Nachahmung des großen Meisters ist darin ebenso unverkennbar als in seinen in der Sammlung befindlichen Federzeichnungen, von welchen sogar einige von bedeutenden Kennern zu verschiedenen Zeiten für eigenhändige Arbeiten Albrecht Dürers gehalten wurden. Ein sechstes Holzschnittblatt unseres Meisters (Pass. 8), St. Florian in voller Rüstung, im Begriffe, vermittelst eines Feuereimers ein brennendes Haus zu löschen, befindet sich in der Sammlung des Erzherzogs Albrecht zu Wien; dasselbe sowie ein achtes Blatt (Pass. 10), eine Tanzunterhaltung darstellend, haben das Monogramm und die Jahrzahl 1516, welch letztere aber Passavant zu erwähnen vergißt. Dagegen wird die Kopie des Burgkmair'schen Christusantlitzes (Bartsch 22, Bd. VII, p. 207/8) mit der hinzugefügten Veronica, wiewohl sie Passavant unter Nr. 9 gleichfalls dieser Holzschnittfolge einreiht, einem andern Verfertiger zugeschrieben werden müssen, da, abgesehen von der Verschiedenheit in Stil und Ausführung, auch das Monogramm anders gestaltet ist.

Scheibenrisse von L. besitzt das Schweiz. Landesmuseum drei: St. Jodokus und St. Jakobus mit Stifterpaar, 1506 datiert und monogrammiert; Wappen der Landschaft Entlebuch zwischen St. Petrus und St. Nikolaus; Loth und seine Töchter, mit Monogramm, 1526 datiert (Eigentum der G. Keller-Stiftung). Hier mag auch das Englomisé mit dem Wappen Rahn, ebenfalls im Landesmuseum, erwähnt werden.

Federzeichnungen existieren von L. eine große Anzahl; zu den ihm sicher zugewiesenen gehören:

„Christus begegnet den Stadtheiligen“, in der Zürcher Stadtbibliothek.
„Die Wohllust“, in der Erlanger Univ.-Bibliothek.
„St. Johannes“, in Lille.
„St. Christoph“, im Louvre in Paris.
„Der Tod und das Mädchen“, 1523, Monogramm, im Gemäldemuseum in Lille.
„Hexen auf dem Bocksberg“, im Louvre in Paris.
„Schmerzensmann“, 1516, im Kupferstichkabinett in Karlsruhe.
„Die hl. Ursula“, 1516, Monogramm; gehört der Gottfried Keller-Stiftung in Zürich. In der Kupferstichsammlung des Polytechnikums.
„Hl. Familie“, in Landschaft, in der öffentlichen Kunstsammlung in Basel.
„Madonna auf der Mondsichel“, in der öffentlichen Kunstsammlung in Basel.
„Bischof Wolfgang läßt einen geweihten Baum fällen“, im Nationalmuseum in Stockholm.

Mitt. des † Hrn. Dr. *His.* — *Ganz,* Zürch. T'buch 1901, p. 154 f.; 1902, p. 187 f. — *Haendcke,* Die Schweiz. Mal., p. 143 f. — Aufnahmen der Corraggioni-Kap. und der Scheibenrisse im Archive der Schweiz. Gesellsch. f. Erhalt. hist. Kstdenkm. im Schweiz. Landesmus. — *Thausing,* Dürer, 1876, p. 134. — *Ders.,* Dürers Briefe, p. 50, 201. — *Nagler,* Monogr. III, 1200. — *Rahn,* im Jahresber. Keller-Stiftg. 1895, p. 15. — *C. Brun,* Jahresber. Keller-Stiftg. 1903, p. 14. — *Ders.,* Kat. Ausst. Keller-Stiftg. 1904, p. 57/58. *E. Reinhart.*

Leu, Hans Ulrich, Goldschmied, Sohn des Hs. Rudolf L., geb. in Zürich am 12. Dez. 1620, gest. 1685 zu Sax. Er war 1635 Lehrling bei Stephan Aaberli und wurde 1642 Meister. Seine Frau hieß Veronica Müller. 1652 war er Zwölfer

zur Waag, 1656 Vogt zu Regensberg, 1668 Hauptmann zu Wil, 1680 Landvogt zu Sax.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. IV a, p. 158. *C. Brun.*

Leu, Max, Bildhauer, von Rohrbach (Kt. Bern), geb. in Solothurn am 26. Febr. 1862, gest. in Basel am 4. Febr. 1899. Er verlebte seine Jugendzeit in Solothurn, in dessen Schulen er, besonders bei Zeichenlehrer Pfluger, seine ersten künstlerischen Anregungen erhielt. Nachdem er einige Zeit in der Werkstätte eines Grabsteinmachers gearbeitet hatte, kam er nach Basel in das Atelier von Bildhauer Gürtler und genoß in der dortigen Zeichen- und Modellierschule den Unterricht des Bildhauers Meili und des Malers Dr. Schider, die beide das bedeutende Talent ihres Schülers erkannten und ihm zu seinem künstlerischen Fortkommen behülflich waren. 1880 ging er nach Lyon und 1881 nach Paris, wo er Gelegenheit zu lohnendem Schaffen fand, indem er unter der Leitung von Bildhauer Morice an der Ausschmückung des Hôtel de Ville mitwirkte. Als Schüler, zunächst der École des Arts décoratifs, dann der École des Beaux-Arts, wo der Bildhauer Cavelier sein Lehrer war, arbeitete er mit Erfolg an seiner weitern Ausbildung, und zahlreiche Medaillen waren der Lohn seines eifrigen Strebens.

1886 beteiligte sich L. am Wettbewerbe für ein Denkmal Jean Daniel Richards, des Begründers der neuenburgischen Uhren-Industrie, in Locle und wurde mit dem ersten Preise bedacht; die Ausführung seines Entwurfes wurde aber nicht ihm, sondern dem Genfer Bildhauer Iguel übertragen. Auch für das geplante Tell-Denkmal in Altdorf lieferte er einen Entwurf, der ihm den dritten Preis eintrug. Nachdem er mehrere Privataufträge, die Büsten von Bischof Fiala und Maler Frank Buchser (beide in Solothurn), von Papierfabrikant Miller (Biberist), Bundesrat Frey (Bern), teils in Marmor, teils in Bronze ausgeführt hatte (die sehr gelungene Büste von Landammann Wilh. Vigier ist leider nur Entwurf geblieben), beteiligte er sich an der Konkurrenz für das Denkmal von Adrian von Bubenberg, aus der er nach langen Kämpfen siegreich hervorging. Am 12. Febr. 1892 wurde ihm der definitive Auftrag zur Ausführung seines prämiierten Entwurfs erteilt, und am 18. Juli 1897 fand die Enthüllung des prächtig gelungenen Erzstandbildes statt, das den Bubenbergplatz in Bern schmückt und glänzendes Zeugnis von der Vollendung ablegt, zu der L. nach schwerem Ringen gelangt war.

1898 siedelte L. nach Basel über, wo er wohlwollende Gönner und Freunde hatte und mehrere gelungene Büsten, so von Prof. Dr. Fritz Burckhardt, Dr. Schider, Maler Balmer, ausführte, die neben dem Modelle zu einem Stauffacherin-Denkmal an der V. nationalen Kunstausstellung der Schweiz, die im Herbst 1898 in Basel stattfand, zur öffentlichen Besichtigung gelangten. Aus der Konkurrenz für ein Wettstein-Denkmal in Basel war er zwar als Sieger hervorgegangen, doch gelangte es nicht zur Ausführung. Dagegen wurde ihm der Auftrag erteilt, die das Denkmal von J. P. Hebel krönende Büste des alemannischen Dichters zu bilden, ein Auftrag, dessen er sich zur vollen Zufriedenheit der Hebelkommission entledigte, ohne daß es ihm beschieden sein sollte, der Enthüllung des Denkmals beizuwohnen. Seit einiger Zeit an einem schweren Leiden (Krebs) erkrankt, reiste er im Herbst 1898 nach dem Süden, um in Griechenland Heilung zu suchen. Er kam bloß bis Nervi bei Genua, wo sich sein Zustand so verschlimmerte, daß er die Reise nicht weiter fortsetzen und nur mit großer Mühe nach Basel zurückgebracht werden konnte, wo ihm noch die Freude zu teil wurde, in seinem Krankenzimmer die in Paris in Bronze ausgeführte gelungene Hebelbüste zu sehen. Wenige Tage darauf starb er, erst 37 Jahre alt, zu einer Zeit, wo er sich endlich die verdiente Anerkennung errungen hatte und als einer der bedeutendsten Vertreter der schweizerischen Bildhauerkunst geschätzt wurde. Seine Leiche wurde auf dem Kirchhofe von St. Niklaus bei Solothurn beigesetzt, wo ihm vor zahlreicher Trauerversammlung sein Freund, Architekt Schlatter, den Scheidegruß in das Grab nachsandte, und auf dem auch eines seiner gelungensten Werke, die Büste von Maler Buchser, aufgestellt ist.

A. Geßler in der „Schweiz", I. Jahrg. (1897) und Basl. Nationalztg. v. 7. Febr. 1899. — *E. Beurmann* in der Nationalztg. v. 28. Dez. 1898 und in der „Schweiz", III. Jahrg. (1899). — *H. Trog* in der Allg. Schweizerztg. v. 28. Dez. 1898. — *Samuel Cornut* in der Gaz. de Laus. v. 14. Febr. 1899. — *P. Sutermeister* im Berner Heim (Beil. z. Bern. Tagbl.) v. 18. Febr. 1899. — Bund v. 26./27. Dez. 1898. — N. Z. Ztg. v. 2. Juni 1898 (Beil. zu Nr. 151) u. v. 27. Dez. 1898 (Nr. 358, I. Abdbl.). — Schw. Bauztg. XXII (1899), p. 56. *M. Gisi.*

Leu, s. auch Leuw.

Leuch, Karl, Bildhauer, geb. am 17. Sept. 1871 in Zürich. Er arbeitete für das Parlamentsgebäude in Bern, wo die weiblichen Köpfe in den Schlußsteinen der Bögen der Kuppelhalle (erster Stock) und die Metopen des Triglyphengesimses dort mit den Insignien der bürgerlichen Thätigkeit und der Verteidigung von ihm herrühren. Er beteiligte sich 1897 an der Ausstellung im Künstlerhause Zürich und 1898 in Basel an der Schweiz. Turnusausstellung.

Führer durch das neue Bundeshaus in Bern, 1902, p. 13, 45. — Kat. Turnusausst. 1898 u. Künstlerhaus Zürich 1897. *C. Brun.*

Leucht, Friedrich, Maler-Dilettant, von Basel, geb. 1728, gest. 1792, war seines Zeichens Notar. Während seiner Thätigkeit als Landvogt von Locarno (1766—1768) verfertigte er einige kleine getuschte Veduten von tessinischen Gegenden; häufig malte er auch Architekturbilder von Basel, so eine Ansicht des 1775 durch Brand zerstörten Zeughauses. Er gibt sich technisch und künstlerisch als Nachfolger des Emanuel Büchel.

D. Burckhardt.

Leuenberger, Ernst, Historien- und Landschaftsmaler, von Bern, geb. dort am 13. Sept. 1856. Er kam nach Absolvierung der Schulzeit in die xylographische Anstalt Buri & Jeker in die Lehre, arbeitete später bei dem Formschneider Meister und beschloß dann, Maler zu werden. Er zog 1876 an die Kunstschule nach Stuttgart, wo er sich während 2½ Jahren hauptsächlich dem Studium der Antike widmete und daneben auch das Landschaftszeichnen unter Prof. C. Ludwig und einen Kurs im Radieren mitmachte. 1879 begab er sich nach München und arbeitete an der Akademie unter Prof. Alex. Wagner. Der Erfolg seines Landsmanns Karl Stauffer-Bern bestimmte ihn dann, es dessen Studiengang gleich zu thun und sich nochmals ein Jahr unter Leitung von Prof. J. L. Raab im Zeichnen nach der Natur zu üben, worauf er noch weitere 1½ Jahre in der Malklasse von Prof. Wagner studierte, wo dann die Bilder „Landsknecht auf Wache", „Spanischer Bettler" (im Künstlergut Zürich) und „Eingeborner der Bermuda-Inseln" entstanden. Anläßlich eines Aufenthalts im Schwarzwalde malte er Schneelandschaften, ein Bild „Februarstimmung", welches an der Landesausstellung in Genf 1896 ausgestellt war, und ein Stubenbild, „Der Vogelfreund". Nach einiger Zeit selbständiger Versuche zog er 1887 nach Karlsruhe zu den Prof. Ferdinand Keller und Karl Hoff und malte hier das Gemälde „Unerwartetes Dekret." 1890 machte er eine Reise auf den großen St. Bernhard und fertigte dort im tiefsten Winter während zwei Monaten Studien von Schneelandschaften, Mönchen und Hunden an. Nach Karlsruhe zurückgekehrt, begann er diese Studien für sein Kolossalgemälde „Die Samariter des großen St. Bernhard" zu verwenden, welches er bis 1894 vollendete und an der Nationalen Kunstausstellung in Bern ausstellte. Es machte berechtigtes Aufsehen, wurde vom Bunde durch die Eidg. Kunstkommission angekauft und befindet sich jetzt im Kollegiumsgebäude zu Sitten. In Karlsruhe malte er ferner das Bild „Die Tochter Kaspar Engelbergers von Stans", das ihm an der Zeichnungskonkurrenz des Schweiz. Kunstvereins 1900 den 2. Preis einbrachte. Von den Konkurrenzen der Akademie in München, denen geschichtliche Themata zu Grunde lagen, erhielt der Künstler für seine Komposition „Gefangennahme des Generals Vandamme in der Schlacht bei Culm" unter 42 Bewerbern eine lobende Erwähnung; ferner wurde ihm die bronzene und die kleine silberne Medaille zu teil.

Seit 1896 lebt L. in Zürich, malte noch verschiedene, mehr humoristische Bilder, z. B. „Im Arrest", „Das Auge des Gesetzes", „Der Nachtwächter", und stellte öfter im Künstlerhaus aus; auch mit Zeichnungen für Illustrationen ist er vielfach beschäftigt.

Mitt. des Künstlers. — Kunst f. Alle VIII, Heft 23, u. XI, Heft 11. — Ueber Land u. Meer, Jahrg. 37, Okt.-Heft, u. 1895, Sept.-Heft. — Schorers Familienbl. VIII. — Kunst-Revue III, p. 15. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 43. *H. Appenzeller.*

Leuensprung, s. Löwensprung.

Leupold, Abraham, von Aarau, geb. 1700 als Sohn des Hs. Jakob L. und der Anna, geb. Lienhard, lebte in Aarau als Maler, Glasmaler und Glaser. 1735 wollte ihm der Rat die Renovation der Zeittafel am Zeitglockenturme (d. h. dem Obertorthurm) übertragen; da er aber zu viel verlangte, wurde beschlossen, der junge Maler Balthasar Rychner solle die Arbeit machen nach L.s Riß. L. war verehlicht mit Anna Maria Landolt.

D. Rychner, Bürgerreg. d. Stadt Aarau (Msc.), p. 189. — Aarauer Ratsman. 112, Fol. 164 u. 167. — Argovia XXX, p. 243. *Walther Merz.*

Leupold, Isaak, Maler und Reismeister, von Aarau, kam 1741 nach Bern und starb dort am 1. Dez. 1759 im Alter von 55 Jahren. Seine Witwe erhielt 1760 50 Pfd. für die von L. ausgeführte Renovation einer Malerei „in der hintern Kirche" in Bern. *H. Türler.*

Leuw, Heinrich, Maler, von Bern, Sohn des Ratsherrn Jakob L. zu Burgdorf, geb. am 22. Jan. 1701, taubstumm, war „ein Liebhaber der Mahler- und Zeichnungskunst" und starb im Aug. 1781 in Burgdorf.

Geneal. v. Werdt, Stadtbibl. Bern. *H. Türler.*

Leuw, Johann, Goldschmied, von Bern, getauft am 23. März 1654, gest. 1718.

Burgerl. Stammreg. v. Bern. *H. Türler.*

Leuw, Leonhard Gottlieb, Orgelbauer, in Bremgarten (Aarg.), erhielt am 9. Sept. 1726 vom Großen Rate von Bern den Auftrag, um den Preis von 5300 Talern eine Orgel für das Berner Münster zu erstellen, welchen Auftrag er bis 1730 ausführte. Nachträglich, am 24. Febr. 1738, ließ er sich noch ein Attest über die richtige Ausführung ausstellen. Er wurde in Bremgarten 1732 zum Bürger angenommen, aber nicht als regimentsfähig anerkannt.

Stantz, Berner Münster, p. 173, 294. — *Haendcke u. Müller*, Münster in Bern, p. 163. — Spruchbuch H H H,

p. 677 im Staatsarch. Bern. — Schlußbericht über die Schulen in Bremgarten 1856/57, p. 47. *H. Türler.*

Leuw, Samuel, Stückgießer, von Burgdorf und Bern, war der Sohn des Venners Jakob L. zu Burgdorf und wurde am 15. Sept. 1671 getauft. 1705 und 1709—1711 goß er in Burgdorf Geschützkugeln und Granaten für die bernische Regierung. 1714 erhielt er von dieser den Auftrag, 4 und 6 Pfd. schießende Geschütze, Haubitzen und Mörser, zu erstellen, die er als Ganzes goß und dann ausbohrte. Er führte den Auftrag 1715 bis 1719 aus. 1723 mußten jedoch viele dieser Geschütze umgegossen werden, weil sie bald schadhaft geworden waren. Die Stadt Genf konsultierte ihn 1717 über die Aenderung ihrer Geschütze und übertrug ihm 1720 die Gießung derselben. L. starb am 15. Nov. 1722 ledig in Genf.

Bern. Kriegsratsmanuale. — Burgerl. Stammregister. — *Leu,* Helvet. Lex. XII, p. 90. — *Aeschlimann,* Gesch. v. Burgdorf (Msc.): Geneal. Leuw. — *Rodt,* Gesch. des Bern. Kriegswesens III, p. 97. — Mitt. *R. Ochsenbeins* in Burgdorf. *H. Türler.*

Leuw, s. auch Leu.

Leuzinger-Koch, Constantia Eugenie *Adele,* Landschaftsmalerin und Zeichenlehrerin, geb. am 18. Jan. 1829 in Thun, gest. am 10. April 1895 in Bern. Sie genoß Unterricht bei Jenny in Solothurn und bei Gritti aus Bergamo. 1865 eröffnete sie mit Erfolg in Bern im Bundespalais eine Malschule. Neben ihren in Oelmalerei sorgfältig ausgeführten Blumenstücken und Landschaftsbildern pflegte sie mit bestem Erfolg auch die Porzellanmalerei. Zahlreiche Arbeiten befinden sich in schweizerischem Privatbesitz.

Jahresber. Bern. Kstverein 1864, p. 31; 1867, p. 9. *L. Calame.*

Léveiller, François, peintre, né à Sancerre, habitait Genève en 1769. *A. Choisy.*

Léveiller, Jean, fils de Jean-Philippe, qui suit, né à la Charité sur Loire, fut reçu maître orfèvre le 16 déc. 1735, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de flambeaux ordinaires, et partit en voyage en 1741. *A. Choisy.*

Léveiller, Jean-Philippe, père de Jean et de Jérôme, né à la Charité sur Loire, orfèvre grossier, fut admis à la bourgeoisie de Genève avec ses deux fils en 1715 et à la maîtrise le 10 juin 1716. C'est probablement lui qui est inscrit sous le nom de Jean-Louis, comme étant décédé le 2 juin 1749, âgé de 80 ans.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 404. *A. Choisy.*

Léveiller, Jérôme, fils du précédent, né à la charité sur Loire, fut reçu maître orfèvre le 16 déc. 1735, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de chandeliers d'église. Il partit en voyage en 1741. *A. Choisy.*

L'Evêque, Henri, né à Genève le 27 déc. 1769, mort à Rome en 1832, apprit d'abord la gravure pour la fabrique, qu'il enseigna à ses frères (Jean-*Michel,* né le 30 déc. 1772, et *Jean*-Abraham, né le 15 août 1776, morts tous deux à Paris). Il accompagna H.-B. de Saussure au Mont Blanc et publia deux estampes représentant la caravane au glacier du Tacul et sa descente et envoya à l'exposition de 1789 une académie d'après nature, qui avait obtenu un deuxième prix. Protégé par le prof. M.-A. Pictet, qui lui confia la gravure d'une planche de son „Essai sur le feu" et lui fit faire son portrait sur émail (il appartient à la Société des Arts), L. forma un atelier de peinture sur émail et compta parmi ses élèves le célèbre Abr. Constantin. De cette époque doit dater la gravure de quatre vues de Genève prises des bains du bas de Chevelu, des moulins de la Coulouvrenière, de St-Jean et des Eaux-Vives, ainsi que d'un plan de Genève en 1797. L. parcourut ensuite l'Espagne et le Portugal faisant des portraits sur émail à l'aide d'un four de son invention, dessinant des vues de ces pays et peignant aussi à l'huile. Il passa ensuite en Angleterre, s'y maria et de là revint, en 1823, pour peu de temps à Genève, où il fut nommé associé honoraire de la Société des Arts, dont il avait fait partie comme membre effectif. La dernière partie de sa carrière mouvementée se passa à Rome où il s'était établi et peignait des vues du pays à l'aquarelle.

Comme peintre sur émail, L. a copié plusieurs tableaux de la galerie Sommariva; le Musée Rath possède une composition intitulée „La leçon du grand-père." On connaît encore de lui une gravure: „Vue du pont de Coalbrookdale."

Rigaud, Rens., p. 181 n. et 265. — *De Montet,* Dict., II, p. 65. — *Nagler,* K.-Lex., IV, p. 167. — Proc.-verb. des séances de la Soc. des Arts, II, p. 9. — Cat. art anc., 1896, nos 926, 927, 952. — Cat. du Mus. Rath. 1904, p. 120. *A. Choisy.*

Levi, Pietro, Bildhauer, in Mendrisio, geb. 1874. Er studierte an der Akademie der schönen Künste in Mailand. 1894 wurde ihm die offizielle Jubiläumsmedaille zur 100jährigen Feier der Tessiner Unabhängigkeit anvertraut. Ebenso erhielt er 1903 den Vorzug für die offizielle Jubiläumsmedaille bei der Feier des 100jährigen Bestehens des Tessiner Großen Rates. Die Medaille wurde in Gold geprägt und an die Großräte und Mitglieder der Regierung ausgeteilt. Der Künstler lebt in Mendrisio.

N. Z. Ztg. v. 25. Jan. 1898 (Kl. Mitt.). — Mitt. d. Hrn. Pfr. *G. Marcoli* in Mendrisio. *J. Béha-Castagnola.*

Levrat, Louis, né à Genève le 6 déc. 1657, mort le 1er mai 1693, fut reçu maître orfèvre le 7 sept. 1681. *A. Choisy.*

Levrat, Pierre, était maître orfèvre et lapidaire à Genève vers 1637. *A. Choisy.*

Lévrier, Jean, né à Genève le 17 nov. 1735, mort le 18 avril 1789, apprenti chez Jean-Louis Paccard, fut reçu maître orfèvre le 11 févr. 1765, ayant présenté pour chef-d'œuvre une paire de boucles de jarretières à pierres, très bien faite. *A. Choisy.*

Lewis, John Hardwicke, né à Hydrabad aux Indes Orientales en 1842, fut d'abord élève de son frère, Frédéric-Christian L., appelé „the indian Lewis", puis de Thomas Couture à Paris. De 1875—1885, il vécut en Californie d'où il collaborait à des périodiques illustrés. En 1889, il s'est fixé à Veytaux près Chillon. Il a exposé fréquemment des portraits et des paysages, soit en Angleterre, soit en Suisse. Une aquarelle de lui au Musée de South Kensington à Londres, „The pet lamb" (l'agneau favori) est universellement connue par les reproductions.

N. Z. Ztg. 1896, Nr. 347, 2. Abdbl. — Repert. Kstwissensch. VII, p. 320; XI, p. 279. — Zeitschr. bild. Kst., Bd. I, p. 271 (Ed. F.); Beibl. X, p. 571; XV, p. 701. *A. de Molin.*

Leysalle, Émile, sculpteur-médailleur français, né à Paris en 1847, élève de l'École des Beaux-Arts et de Carpeaux et Mathurin Moreau. Appelé à Genève, il a occupé pendant 10½ ans la place de professeur de sculpture à l'École des Arts industriels. Principales œuvres: „Le coureur", statue bronze, (Musée de Lyon); „Le Temps protège la Vérité", groupe de bronze (Ville de Genève); statues de la Comédie et de la Musique sur la façade du Théâtre de Genève, exécutées par les sculpteurs Iguel et Salmson; „Le joyeux baiser", groupe marbre; „Diane au repos", statue plâtre (Expos. nationale de Genève 1896); nombreux portraits (bustes terre cuite et médaillons, notamment dans la collection Secretan); médailles commémoratives: forces motrices de Genève; Expos. nationale de Zurich 1883, etc.

Tobler-Meyer, Münzsamml. Wunderly, I. T. 4, p. 305/6. — *Bellier et Auvray*, Dict. des art. de l'Éc. franç. *P. Veillon.*

L'Hardy-Dufour, Mme Anne-Octavie, peintre de portraits, est née à Genève le 20 mai 1818. Ses études de dessin commencèrent sous la direction de son père, le général Guillaume-Henri Dufour qui eut la joie de voir se réaliser pour sa fille un des rêves qu'il avait eu un jour pour lui-même. Outre le solide enseignement technique donné par son père, Mlle Dufour reçut des leçons d'Adam Tœpffer, de Joseph Hornung et de Léonard Lugardon. Puis son talent pour le portrait s'affirmant, elle travailla seule. Elle peignait à l'aquarelle, à l'huile et faisait des dessins à la mine de plomb. Ses premiers modèles furent, à côté de parents et d'amis, plusieurs étrangers de marque qui fréquentaient la maison de son père; de ceux-ci: la comtesse Claudine Potoçka qui fit si noblement le service d'ambulance pendant l'insurrection de la Pologne (1830/31), Raczinski, Conneau le docteur de Napoléon III, la princesse Camerata et son fils. Mlle Dufour dessinait aussi de mémoire et fit de cette façon pour son père le portrait de son ancien élève, le prince Louis-Napoléon. En 1850, elle se maria avec M. L'Hardy, ingénieur neuchâtelois; elle ne quitta cependant pas Genève. Elle avait commencé à travailler pour le public et pendant une vingtaine d'années, les commandes ne cessèrent pas. Elle s'était fait une spécialité des portraits d'enfants, à l'aquarelle. Ces portraits (quart de nature) représentent toute une génération de petits Genevois; le plus souvent ils sont groupés à deux ou trois, frères et sœurs. Son touche légère, son coloris délicat, son dessin pur rendent avec beaucoup de grâce le charme de l'enfance. Le grand talent de Mme L. pour la ressemblance ressort avec plus d'intérêt encore dans les nombreux portraits qu'elle a faits de personnes d'âge mûr qui appartiennent aussi, pour la plupart, à la famille genevoise; presque tous sont à la mine de plomb: le pasteur Cellérier, le peintre Alfred Du Mont, Gabriel de Beaumont, le Dr J. Mayor, le Dr Morin, etc. La figure si caractéristique du général Dufour fut plusieurs fois reproduite par sa fille: un portrait à l'huile de l'officier en uniforme se trouve à la Société militaire; un autre plus petit, à l'huile également, qui appartient à Mme A. de Beaumont, fille de l'artiste, représente le général avec le grand cordon de la Légion d'honneur, qui lui fut offert, en 1864, par Napoléon III. Un beau portrait à l'huile (quart de nature): le général dans un fauteuil dans son cabinet de travail, est la propriété de Mme de Geer. Un petit portrait à l'aquarelle le représente en habit de jardin, 1846 (à Mlle A. Dufour); un profil au crayon, dessin très remarquable, le montre en robe de chambre (1868); il appartient à Mme A. de Beaumont, ainsi qu'un autre crayon, reproduit par la lithographie en tête du volume *Campagne du Sonderbund et Événements de 1856*. Enfin un autre portrait à l'huile se trouve à la Bibliothèque Publique de Genève, Salle Lullin.

C'est surtout comme peintre de portraits d'enfants que Mme L. s'est acquis de la réputation. La série de portraits de famille que possèdent les siens, montre que l'aquarelle et le crayon se prêtaient encore mieux que la peinture à l'huile à la délicatesse de sa main. Cette artiste, que sa haute distinction morale et sa grande bonté faisaient chérir de tous, a toujours recherché dans l'expression de ses modèles le plus beau côté de leur caractère.

Mme L. est morte le 9 févr. 1891. Une petite exposition de ses œuvres eut lieu à l'Athénée l'année suivante.

Cat. des expos. de 1854 et 1855 à Genève. — *Tscharner*, Rapp. sur les beaux-arts en Suisse, 1891. — Journ. de Genève du 11 févr. 1891. *D. Plan.*

L'Huillier, Daniel, fils d'Isaac I, né à Mâcon vers 1657, mort à Genève le 19 juillet 1742, maître orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève en 1699.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 389. *A. Choisy.*

L'Huillier, Jacob, fils de Jean-Philippe, fut reçu maître marchand-orfèvre à Genève le 31 mars 1728, à condition de tenir ni apprentis, ni compagnons, ni forge. *A. Choisy.*

L'Huillier, Jean-Philippe, fils d'Isaac I ci-dessous, père de Jacob et de Pierre II, né à Mâcon vers 1660, mort à Genève le 2 mars 1749, fut reçu habitant de cette ville le 17 oct., maître orfèvre-joaillier le 26 déc. 1692 et bourgeois le 12 août 1699. *A. Choisy.*

L'Huillier, Isaac I, père de Daniel et de Jean-Philippe, né à Mâcon, maître orfèvre, était habitant de Genève en 1685. *A. Choisy.*

L'Huillier, Isaac II, probablement fils du précédent, père de Pierre I, né à Mâcon vers 1638, mort à Genève le 11 juin 1719, fut reçu habitant de cette ville le 29 juin et maître orfèvre-joaillier le 16 juillet 1695. *A. Choisy.*

L'Huillier, Pierre I, fils d'Isaac II, né à Mâcon, fut reçu maître orfèvre à Genève le 9 nov. 1706. *A. Choisy.*

L'Huillier, Pierre II, fils de Jean-Philippe, né à Genève le 15 janv. 1695, mort le 20 févr. 1746, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 19 déc. 1725. *A. Choisy.*

L'Huillier, Pierre III, petit-fils de Jean-Philippe, né à Genève le 19 août 1744, apprenti chez Jacques, Jean et Philippe Binet, fut reçu maître orfèvre le 5 avril 1766, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreille à filigrane, et s'associa avec Étienne Theil. *A. Choisy.*

Liardet, Mlle Marie, peintre de fleurs, de Belmont sur Lausanne. Née le 3 déc. 1826, décédée le 15 mars 1900. Fille d'un pasteur, elle a demeuré à Lausanne dès 1863, où elle eut un atelier d'élèves. Elle a exposé à l'exposition de la Société suisse des Beaux-Arts à Zurich en 1879 et a peint un album de fleurs des Alpes, propriété de son frère.

Rens. de M. *Liardet.* *C. David.*

Lienert, Rudolf, Zeichenlehrer, Aquarellmaler, wurde am 30. März 1873 in Einsiedeln (Kt. Schwyz) geboren. Von 1889—1893 war er bei Benziger & Co. als Lithograph und Zeichner thätig. 1894 bildete er sich in München weiter aus und besuchte von 1895—1898 die Kunstgewerbeschule in Zürich. Seit 1899 ist L. an der Sekundar- und Gewerbeschule in Luzern und am Lehrerseminar in Schwyz als Zeichenlehrer thätig. Er veröffentlichte 1904 im Luz. Schulblatte praktische und theoretische Lehrübungen. Er war von 1900—1906 mit Aquarellen und Radierungen an den Luzerner Weihnachtsausstellungen und 1905 am schweiz. Turnus vertreten.

Mitt. des Künstlers. *Franz Heinemann.*

Lienert, Thomas Joseph, Zeichenlehrer, Maler und Wachsbossierer, von Luzern. Er wohnte 1804 schon in Bern, als er die bernische Kunstausstellung dieses Jahres mit drei Gouachebildern von Vögeln beschickte. Das Berner Adreßbuch von 1810 nennt ihn „peintre de plantes et d'animaux" und sagt von ihm: „empaille des animaux." Sonst wird er auch als Zeichenlehrer bezeichnet. An der Kunstausstellung von 1824 stellte er in Wachs gebildete Baumfrüchte aus. Er starb am 8. April 1826 in Bern im Alter von 49 Jahren.

Ausst.-Kataloge. — Totenrodel. *H. Türler.*

Lienhardt, Glockengießer, in Basel, kommt in einer Urkunde von 1533 als „Glockenmacher" vor.

Nüscheler, Glockenb. (Msc.). *Moriz Sutermeister.*

Lienhardt, Hans, Glasmaler. Laut Seckelamtsrechnungen von Zofingen wurden ihm 1599 „vm sin venster" 7 Pfd. ausbezahlt.

Lehmann, im Anz. A.-K. 1898, p. 94. *C. Brun.*

Lienhart, Meister, Schlosser, war 1475 Mitglied der Zunft zu Schmieden in Bern. Er machte für eine Ortschaft des Niedersimmentals eine Uhr, für deren Bezahlung der Kastlan von Wimmis im Auftrage des Rats 1474 besorgt sein mußte. Am 6. Mai 1478 verpflichtete ihn der Rat für eine Anzahl Jahre zum Verbleiben in der Stadt durch Erlassung verschiedener Lasten und Gewährung eines Hauszinses.

Bern. Ratsmanuale v. 19. Juli u. 12. Aug. 1474 u. v. 6. Mai 1478. — Anz. A.-K. 1899, p. 199. *H. Türler.*

Lienhart von Basel, s. Basel, L. v.

Lier, Adolf, Landschaftsmaler, geb. am 21. Mai 1827 (1826?) zu Herrnhut in Sachsen, gest. 1882. Er sollte Architekt werden, besuchte zu dem Zwecke die Akademie in Dresden, dann vorübergehend Gottfried Sempers Atelier. 1848 bis 1850 war er in Basel am Museumsbau beschäftigt. Hierauf begab er sich, durch Karl Adolf Mende veranlaßt, 1851 nach München, wo er in das Atelier R. Zimmermanns trat und sich zu einem der hervorragendsten deutschen Landschaftsmaler des 19. Jahrh. ausbildete.

Seubert, K.-Lex. II, p. 454. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 254. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 337. *C. Brun.*

Liermann, Frieda, Malerin, von Basel, geb. dort am 21. Dez. 1877. Nachdem sie Schülerin der Gewerbeschule in Basel gewesen war, besuchte sie 1897—1899 die Malschule von W. Balmer in München und 1899—1901 in Paris die Schule von Jules Simon. Besonders durch Werke von Gauguin und van Gogh angeregt und von Cuno Amiet beeinflußt, pflegt sie eine dekorativ stilisierende Richtung, die indes von Naturalismus unterstützt wird. Sie hat Ausstellungen in Basel, Genf, Jena, Berlin und Zürich mit Landschaftsbildern und Porträts beschickt. Vgl. die Reproduktion des Pastellbildes „Der Säugling" in der „Schweiz" 1904, Heft 14.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Lierow, Anny, Malerin, geb. am 1. Okt. 1879 in Bern. Sie war 2½ Jahre Schülerin der Landschafts- und Blumenklasse der Berner Kunstschule, begab sich hierauf, im Okt. 1902, zu ihrer speziellen Ausbildung nach München und arbeitete hier drei Monate „Kopf und Akt" im Atelier Wolff, dann bis Ende Mai bei Kaudinsky. Bis zum Nov. war sie hierauf Schülerin der Malschule von H. v. Hayeck, Tier- und Landschaftsmaler in Dachau. Die Jahre 1904 und 1905 waren selbständiger Arbeit, hauptsächlich am Genfersee, gewidmet, wo A. L. Landschaften in Oel, Aquarell und Pastell malte. Ein Aufenthalt in Paris fällt in den Sommer 1905. Seit Jan. 1906 pflegt sie in München das Figurenmalen. Frl. L. hat namentlich mit Landschaftsbildern die Weihnachtsausstellungen in Bern seit 1903 und die Schweiz. Turnusausstellung und den Schweizer Salon seit 1904 beschickt. Sie hat sich auch an der Ausstellung des Kunstvereins München 1903, an der Weihnachtsausstellung in Basel 1904 und an der Ausstellung der Berner Künstlerinnen in Bern 1905 beteiligt.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Lieutaud, François, né à Genève le 28 nov. 1715, mort le 16 déc. 1792, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 22 mai 1750, ayant fait pour chef-d'œuvre un nœud et une croix à la dévote, et bourgeois de Genève en 1768.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 439. *A. Choisy.*

Ligari, eine Malerfamilie aus dem Dörfchen Ligari bei Sondrio (Veltlin), von dem sie den Namen erhalten hat. Aus dieser Familie sind besonders bekannt die Nachkommen des *Gervasio L.*, der als Student in Wien sich bei der Türkenbelagerung mit seinem Bruder durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hat.

Gervasio u. Maddalena Motalina. — Giovanni, Andrea Parroco.

Gervasio u. Maddalena Motalina:
Pietro, geb. 1686, u. Annunziata Steiningher.

Pietro, geb. 1686, u. Annunziata Steiningher:
Vittoria, geb. 1713. — Cesare, geb. 1716.

Quadrio, Dissert. III, p. 496. *C. Jecklin.*

Ligari, Cesare, Sohn des *Pietro L.* und der Annunziata Steiningher, Bruder der *Vittoria L.*, Maler und Musiker, geb. 1716 in Mailand, wo seine Eltern sich damals aufhielten. Er bildete sich unter Leitung seines Vaters aus, ging dann nach Venedig, wo er den Unterricht des Giambattista Pitoni und anderer genoß, und ließ sich hierauf in Mailand nieder, wo er zahlreiche Historien- und Landschaftsbilder schuf. Den Abend seines Lebens verbrachte er in Sondrio, unweit des heimatlichen Dorfes. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.

Quadrio, Dissert. III, p. 496. *C. Jecklin.*

Ligari (Ligario), Pietro, Vater von *Cesare* und *Vittoria L.*, Maler, geb. 1686 in Ligari (Legari) bei Sondrio im Veltlin. Er stammte aus einer alten Familie. Der talentvolle junge Künstler erhielt seine erste Ausbildung in Rom unter Leitung von Lazzaro Baldi. Hatte er dort die Grundlage des zeichnerischen Könnens geholt, bildete er dann in Venedig an den alten Meistern, besonders an Tizian, seinen Farbensinn aus. Nach einem weitern Aufenthalt in Mailand, wo er rasch zur Berühmtheit gelangte, kehrte L. 1722 mit seinen zwei Söhnen ins Veltlin zurück. Hier half die Gewogenheit des Grafen und britischen Gesandten Peter von Salis, der ihn nach Chur berief, um seinen neuerbauten Palast zu schmücken, den Ruf des Künstlers weiter begründen. In Chur malte er auch verschiedene Bilder im Auftrage des französischen Gesandten Sablonier.

L. blieb arm. Dieser Lebenslage, die ihn zur Eilfertigkeit im Vollenden von Bildern trieb, schreibt man die große Verschiedenheit seiner künstlerischen Leistungen zu. Seine Neigung zum Antiken ließ ihn auch im Porträtfach und in den Heiligenfiguren etwas sklavisch an alten Meistern halten. Als Hauptstück seiner in den Kirchen des Veltlins zerstreuten Gemälde werden genannt das Martyrium des hl. Gregor in Sondrio und sein St. Benedikt im Nonnenkloster bei Sondrio, beides zugleich seine letzten Arbeiten; ferner dort vier Bilder aus dem Martyrium des hl. Bartholomäus, ein Erzengel Raphael, wie er dem Tobias erscheint, eine Kreuzabnahme und die Ausgießung des hl. Geistes (in Morbegno). Hier in Morbegno malte er den ganzen Chor der Kirche al fresco aus. Auch zwei Kupferstiche von ihm sind bekannt: die hl. Jungfrau und der Märtyrertod des hl. Petrus. Bilder von ihm finden sich auch in Mailand und Como.

Außer der Malerei lag L. der Musik und der Kunst der Mechanik ob; u. a. verfertigte er eine

große Orgel und erfand ein Uhrwerk mit zylindrischem Pendel. L. starb 1652, 67 Jahre alt, wenige Tage nach Vollendung seines hl. Benedikt.

W. Coxe, Brief über den ... Zustand der Schweiz, Zürich 1792, III, p. 132/33. — *Quadrio*, Dissert. III, p. 497 ff. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 572. — *Bartsch*, Peintre-graveur. — Mitt. der HH. *C. Brun* u. *C. Jecklin*.
Franz Heinemann.

Ligari, Vittoria, Tochter des Malers *Pietro L.* und der Annunziata Steiningher, Schwester des *Cesare L.*, Malerin, geb. am 14. Febr. 1713. Von ihrem Vater in die Kunst eingeführt, zeichnete sie sich durch ungewöhnliches Talent aus; in der Casa Odescalchi waren von ihr eine „Findung Mosis" und „Moses vor Pharao." Auch in der Musik zeichnete sie sich aus. Ihr Todesjahr ist unbekannt.

Quadrio, Dissert. III, p. 499. *C. Jecklin.*

Ligario, s. Ligari.

Ligornetto, Simone da, Stuccator im 17. Jahrh., aus Ligornetto im tessin. Bez. Mendrisio. Er lebte in Rom, wo sein Name in einem 1614 bei dem Gouverneur anhängigen Streite genannt wird, den er mit Domenico Robiola, dem Diener des Architekten Giovanni Fontana, hatte. Simone war angeklagt, ihn geschlagen zu haben, was auch durch Zeugen konstatiert wurde.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 163. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XI u. 48. — *Ders.*, Art. lomb. II, p. 7 u. 363. *C. Brun.*

Lillaz, Pierre de, prêtre, passe pour avoir surveillé en 1407 la reconstruction du clocher de l'église de St-Pierre et St-Paul à Cossonay; il s'agit plus probablement de l'achèvement de la partie supérieure du beffroi, peut-être de la flèche qui le surmonte, car l'étage des arcatures, bien que réparé encore en 1484, présente nettement le caractère de l'architecture ogivale primaire.

Martignier et de Crousaz, Dict. hist. du cant. de Vaud, V, p. 257. — *Rahn*, Gesch. d. bild. Kste, p. 373, n. 17.
Th. van Muyden.

Limacher, Franz, Bildschnitzer, gebürtig von Lehn, Amt Entlebuch (Kt. Luz.), stellte 1855 an der Willisauer Industrie-Ausstellung aus: Napoleon (Tableau mit Federzeichnung), Charles Felix zu Pferde (Zeichnung) und eine aus *einem* Stücke Holz geschnitzte Kette.

Ausst.-Kat., p. 124, Nr. 405. *Franz Heinemann.*

Limoge, Aimé-François, né vers 1750, fut reçu domicilié à Genève en 1783 et maître orfèvre-bijoutier le 4 mars 1786, ayant présenté pour chef-d'œuvre un médaillon en or très bien fait, et s'associa avec Jean-Aimé Binet, mais fut rayé du privilège en 1791. *A. Choisy.*

Lin, s. Lyn.

Linck, Jean-Antoine, peintre et graveur, né à Genève le 14 déc. 1766, était fils du graveur sur cuivre *Conrad L.* Il eut un grand renom à la fin du 18e et au commencement du 19e siècle pour ses dessins et ses peintures à la gouache et à l'aquarelle, représentant les sites les plus connus des vallées de l'Arve et du Rhône. Ses œuvres se trouvent surtout à l'étranger. Catherine II lui en avait commandé, M. de Montlivault en acheta plusieurs au nom de Joséphine pour la Malmaison. Dans son atelier de Montbrillant aux portes de Genève, ses élèves, dont quelques-uns ses parents, travaillaient sous ses ordres pour livrer à la vente les nombreuses commandes que l'on faisait alors des vues des „Glacières" et des bords de Genève.

L. fit beaucoup de recherches pour arriver à trouver de bons fixatifs; il en composa même un au jus de figues. Ses dessins à la gouache sont admirablement conservés. Dans les vues de L., la perspective, tant linéaire qu'aérienne est remarquablement rendue. Sa famille conserve une série de dessins (grand format) au trait, relevés de gouache, faits sur nature au pied des glaciers, qui constitue une précieuse collection, non seulement comme œuvre artistique, mais aussi au point de vue géologique. L. reproduisait avec une admirable précision tous les mouvements de terrain qu'il avait sous les yeux et l'on peut, en comparant ses œuvres avec la topographie actuelle, voir les transformations qu'a subies la vallée de Chamounix. L. ne voyagea pas au-delà des Alpes de Savoie et du Valais. A côté des vues de glaciers, plusieurs de ses paysages représentent les bords du lac de Genève, le cours de l'Orbe, l'Isle, Montricher, Wuflens, le Châtelard, Lausanne. Pendant la période de l'occupation française à Genève, la vente ralentit, mais L. n'en continua pas moins à travailler et à développer son talent. Les œuvres de L. sont encore très recherchées en Angleterre et en Amérique. A la première exposition de peinture qui eut lieu à Genève, en 1789, il avait présenté deux vues qui commencèrent sa réputation: une „Vue du Nant d'Arpenaz" et une „Cascade de Pissevache." Il présenta: à l'exposition de 1816 à Genève une „Vue du Mont Blanc prise de la Faucille"; à celle de 1820 „Une vue de Servaz" et une „Vue du Pont Pélissier." En 1823 et en 1826, il exposa aussi au Salon de la Société des Arts à Genève. En 1826 encore, il coopéra à une vente de tableaux et de gravures, faite par les artistes genevois en faveur des Grecs insurgés.

L. est mort le 20 sept. 1843; il avait été reçu membre de la Société des Arts de Genève en 1820. Sa signature est Jn Ant. Linck, quelquefois J. A. Linck. Il avait adopté, en 1842, le fils d'un de ses cousins portant le même nom que lui, le colonel Jean-Antoine L., qui a fait quelques peintures d'amateur.

Un bon portrait du paysagiste L., le représentant assis en plein air, avec son chien auprès de lui, appartient à la famille de son fils adoptif, ainsi qu'une grande „Vue de la mer de glace" et un nombre considérable de dessins à la gouache et d'aquarelles. La plupart de ses gouaches sont chez des particuliers. Au Musée de Genève, trois aquarelles de L.: „L'ancien pont d'Étrembières", „Les Pâquis", „Lausanne." Dans la collection Bastard un grand nombre d'aquarelles et dessins à la plume.

Rigaud, Les Beaux-Arts à Genève, p. 259/60. — Proc.-verb. des séances de la Soc. des Arts, IV. S. du 8 août 1844, discours de De la Rive, prés. — Livret de l'expos. de 1789 (Genève). — Cat. des expos. de 1816, 1820, 1823 et 1826 (Genève). — Cat. de l'expos. des Bx.-Arts suisses à Londres 1881. — *D. Baud-Bovy*, Peintres genev., I, p. 130. — *Füssli*, K.-Lex., II, p. 706. — *Nagler*, K.-Lex., VII, p. 531. — *De Montet*, Dict., II, p. 68. — Cat. Mus. Rath, 1904, p. 106. *D. Plan.*

Linck, Jean-*Conrad,* graveur et peintre en émail, fils de Gaspard L., est né à Erlang (Franconie prussienne) vers 1735 et fut reçu habitant de Genève le 7 nov. 1763. Il est mort le 29 avril 1801. Il fut le père et le maître de *Jean-Antoine* et de *Jean-Philippe L.*

Galiffe, Notices généal., VII, p. 469. *D. Plan.*

Linck, Jean-Philippe, dit le jeune, graveur sur cuivre, frère cadet de *Jean-Antoine L.* et l'un de ses élèves, né à Genève le 25 janv. 1770, mort à Montbrillant le 16 oct. 1812. Il travaillait dans l'atelier de Montbrillant et a vulgarisé par la gravure l'œuvre de son frère. Il faisait aussi des gouaches et a publié deux cahiers de vues agrestes et pittoresques du Mont-Blanc et de ses environs, comprenant six vues chacun; dans le format in-folio neuf vues coloriées: 1) Vue du Mont-Blanc, 1re des Aiguilles du Midi, de la Grande Jorasse, des montagnes du Bresson, du Môle, du Buet et du Petit Salève (prise de Montbrillant); 2) Vue du Mont-Blanc, prise de Sallanches; 3) Vue du Mont-Blanc, du Buet et de la Vallée de Chamounix; 4) Vue prise du sommet du Brévent (le Musée des Arts décoratifs en possède une gouache originale); 5) Vue de la Ville de Genève, du Mont Grand-Salève, de la porte de Suisse dite de Cornavin prise depuis Montbrillant; 6) Vue de la Cascade d'Arpenas; 7) Vue du bourg de Chamounix; 8) Vue de la Mer de Glace; 9) Vue de la voûte du Chapeau, du glacier des Bois, etc., et Vue du Pont Pélissier à l'extrémité de la petite vallée de Servoz.

Enfin L. a illustré le Voyage en Abyssinie de Salt et gravé l'une des planches des Recherches sur les mœurs des fourmis indigènes par P. Huber. *D. Plan.*

Linculfus, Baumeister(?). LINCVLFVS ficit steht am Ende einer Inschrift, die außen an der Südseite der Kirche von Windisch eingemauert ist. Sie ist früher aus dem Ende des 6. oder Anfang des 7. Jahrh. datiert worden, während neusten Wahrnehmungen zufolge ihr jüngerer Ursprung aus dem 9. Jahrh. angenommen werden muß. Die Inschrift enthält außerdem die Namen des (Chor-?) Bischofs Ursinus und eines Detibaldus, die dem hl. Bischof Martin eine Kirche (?) weihten. Als Erbauer (oder Verfertiger eines Reliquiariums?) hätte demnach L. zu gelten.

E. Egli, Kirchengesch. d. Schweiz, p. 128. — *Ders.*, Die christl. Inschriften d. Schweiz (Mitt. Antiq. Gesellsch. Zürich XXIV, Heft 1), Nr. 47, p. 52. *Rahn.*

Lindacher, Franz, Maler, von Luzern. Laut Staatsprotokoll Obwalden XVIII, p. 212 vom 19. Okt. 1673 beschloß der Rat: „Da Hr. Baumeister dem Mstr. Franz Lindacher, Maler zu Luzern, das Kruzifix samt den geschnitzten Bildern zu malen verdingt, soll Mstr. Franz Othmar Gissig abgewiesen sein, besonders, da er auf die vom Baumeister bestimmte Zeit zum Verdingen nicht erschienen ist." Wie ich glaube, betraf es Bilder für die Ratsstube. *Ant. Küchler.*

Lindau, Konrad von (auch „von Landow"), Werkmeister des Basler Münsters, erscheint innert der Jahre 1399—1401 in den Rechnungen der Münsterfabrik. Er scheint bei der Ueberwölbung des Querschiffes thätig gewesen zu sein. 1405/06 wird er als verstorben erwähnt.

Baugesch. des Basl. Münsters, p. 170. *D. Burckhardt.*

Lindegger, Aegid (Egid), Kunstschlosser, verfertigte 1734 das 26 Zentner schwere Chorgitter der Franziskanerkirche in Luzern, das 1002 Gld. kostete.

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 73. — *Jos. Balmer*, Die Franziskanerkirche, 1898, p. 12. *Franz Heinemann.*

Lindener, s. Lindinner, Hs. Heinr.

Lindenfelder (Lindtenfelder), Kaspar, auch unter den Namen Honeger, Honegger, Honoger, war von zirka 1586—1620 in Luzern als Maler thätig. 1586/87 malte er gemeinsam mit Jos. Moser (s. d.) das Kapellengewölbe des Klosters Wesemlin (Luz.). 1607 malte er in die St. Beatenkapelle der Hofkirche in Luzern einen „Christus am Oelberg", der dem nachfolgenden Brande dieser Kirche zum Opfer gefallen ist. Dieser L. oder ein Verwandter, N(iklaus)? Honegger, erhielt 1620 zufolge der Seckelamtsrechnung „für etwas gemäld inn daz fendlin so H. Hauptm. Jost Bircher inn die Pündt nemen sollen, ouch M. G. H. Wapen inn das Schützenhuss 7 gld."

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 9, Anm. 3. — *v. Liebenau*. Das alte Luzern, p. 303. — Seckelamtsrechnungen 1620: 10, 100. — Ratsbuch 1606, fol. 79. *Franz Heinemann.*

Lindenmeyer, Hans Georg, Goldarbeiter, zu Basel, Sohn von August L. Er begann im Juli 1725 seine vierjährige Lehrzeit bei Jakob Bavier zu Basel, wies am 3. Juli 1738 sein Meisterstück vor und trat in die Zunft zu Hausgenossen ein. Am 26. Sept. 1740 heiratete er Ursula Weitnauer, war 1749 Vogt von Simon Battier und starb 1767, wo er am 27. Okt. zu St. Leonhard begraben wurde. Seine Gattin lebte noch bis 1799.

Msc. Fechter. *Major.*

Linder, Emanuel, Goldschmied, zu Basel. Er wies 1678 sein Meisterstück vor und wurde Mitglied der Hausgenossenzunft. 1679—1691 nahm er an den Wachdiensten der Zunft teil. Das Hist. Museum zu Basel verwahrt eine Arbeit von ihm, eine silbervergoldete, von einem mit Bogen, Pfeil und Köcher bewaffneten Skythen getragene Trinkschale der Zunft zu Weinleuten in Basel aus dem Jahre 1684.

Misc. Fechter. — Kat. Hist. Mus. Basel, Nr. 127. *Major.*

Linder, Emilie, Malerin, von Basel, wurde am 11. Okt. 1797 zu Basel als Tochter des Lukas L.-Dienast geboren. Ihr Großvater mütterlicherseits war der bekannte verständnisvolle Kunstsammler und Stiftsschaffner zu St. Peter Joh. Konr. Dienast. Sie durchlief die Basler Schulen, erhielt privaten Kunstunterricht durch den wenig bedeutenden Aloys Keigerlin und später tiefer gehende Anregung durch Hieronymus Heß, der sich während seiner Italienfahrt der römisch-deutschen Künstler-Kolonie, vornehmlich der Gruppe der Nazarener, angeschlossen hatte. Früh verwaist und 1824 auch ihres mit ihr eng verbunden gewesenen Großvaters Dienast beraubt, entschloß sie sich, Malerin zu werden, bezog 1824 die Akademie von München, woselbst sie sich namentlich dem Genossen des Cornelius, dem Maler Joseph Schlotthauer anschloß; viel verkehrte sie auch mit Medizinalrat Ringseis, in dessen Heim sie Gelehrten und Dichtern wie Görres, Schelling, Lasaulx, den Brüdern Boisserée, Franz von Baader, G. H. v. Schubert, Clemens Brentano und Künstlern wie Cornelius, Overbeck, Steinle, Ahlborn und Eberhardt freundschaftlich nahetrat. Ihr Leben erhielt seine eigentümliche Wendung durch eine 1825 gemeinschaftlich mit Schlotthauer unternommene Reise nach Italien; schon längst begeisterte Anhängerin der religiös-romantischen Richtung der Nazarener, lernte sie jetzt, die schon von Haus aus einen Hang zur Mystik besaß, die katholische Kirche näher kennen. Auch dem klösterlichen Leben brachte sie ein reges Interesse entgegen; aus ihren eigenen reichen Mitteln besorgte sie die Reorganisation eines kleinen, in der Napoleonischen Zeit dem Verfalle nahe gebrachten Klosters deutscher Franziskanerinnen zu Assisi. Die in Italien empfangenen Eindrücke wurden späterhin namentlich durch den edeln bischöflichen Generalvikar von Regensburg, den nachmaligen Fürstbischof von Breslau, Kardinal Melchior v. Diepenbrock, genährt; sie führten die Malerin schließlich dazu, 1843 zur katholischen Kirche überzutreten.

Als Künstlerin bedeutete L. nicht viel; sie war sich stets der Grenzen ihres Könnens wohl bewußt und „arbeitete nie anders als unter dem Beirat ihres alten Lehrers und Meisters (Schlotthauer), dessen Urteil bei ihr seine Geltung nie verlor. Ihren Gemälden wohnte eine innige und zarte Empfindung inne, und wenn sie in der technischen Ausführung eine gewisse Schüchternheit verraten, so sind sie wenigstens mit großem Fleiß und hingebender Sorgfalt behandelt“ (Binder). Ein später von Knauth lithographiertes Bildnis von Clemens Brentano dürfte der Malerin Hauptwerk sein. Die überwiegend große Menge ihrer Gemälde besteht in getreuen Kopien nach Werken alter Kunst, mit denen sie arme Dorfkirchen zu beschenken pflegte; eine Darstellung der Immaculata (unbefleckten Empfängnis Mariä) schmückt die Kapelle des Priesterseminars von Luzern. Andere Werke, namentlich während der Basler Zeit gemalte Kinderbildnisse, sind in Privatbesitz zu Basel. Ihre Bedeutung liegt weniger in der eigenen Kunstthätigkeit als in dem stillen geistigen Einfluß, den sie auf ihre zahlreichen Freunde ausübte. Clemens Brentano hatte sie einst angeregt, in ihrem Münchener Heim allwöchentlich einen Kreis von Gelehrten, Künstlern und hervorragenden Männern jeder Art um sich zu vereinen, und auf das reizvollste hat es W. H. Riehl geschildert, wie sich L. in diesem Milieu bewegte, wie keiner, der in ihrem Hause verkehrte, sich dem eigentümlichen Zauber ihrer frommen, durch und durch reinen Persönlichkeit entziehen konnte. Als Pflegerin der Kunst ist L. besonders durch die reichen Aufträge hervorgetreten, die sie an alle namhaften Meister der nazarenischen Richtung ergehen ließ. Die sehr bedeutende von ihr zusammengebrachte Sammlung hat sie dem Museum ihrer Vaterstadt Basel letztwillig vermacht und dem gleichen Institut auch das schöne, von ihrem Großvater Dienast angelegte Kunstkabinet überwiesen. Ein sehr hervorragendes Werk, der von Eberhardt gemalte „Triumph der Kirche“, schmückt heute den Altar des von L. reich dotierten katholischen Krankenhauses von Basel; vor diesem köstlichen, im Stile des Fra Angelico da Fiesole gehaltenen Triptychon lernt man die Kunstideale der Malerin am reinsten kennen. Nachdem L. über einen namhaften Teil ihres Vermögens zu Gunsten des Bischofs von Basel verfügt hatte, starb sie zu München am 12. Febr. 1867.

Binder, Erinnerungen an Emilie L., 1. Aufl. 1867; 2. Aufl. 1897. — *W. H. Riehl*, Kulturgeschichtl. Charakterköpfe 1891. — *Anna v. Liebenau*, E. L. und ihre Zeit 1897. *D. Burckhardt.*

Linder, Hieronymus, Goldschmied, zu Basel. Er trat am 2. Febr. 1639 zu dem Basler Goldschmied Jakob Birmann auf vier Jahre in die Lehre und legte am 5. März 1648 der Zunft zu Hausgenossen sein Meisterstück vor, worauf er in die Zunft aufgenommen wurde. 1649—1663 und 1667 kommt er in Zunftdiensten vor. 1659 nahm er Heinrich Hutt als Lehrknaben an.

Msc. Fechter. *Major.*

Linder, Johann Werner, geb. zu Haarlem 1776 als der Sohn eines Baslers, studierte in Basel Theologie und wirkte bis 1834 als Geistlicher und Lehrer zu Birrwil, Murten, Zofingen und Veltheim. Er starb in Aarau am 30. Okt. 1839. L. malte eine Reihe von Aquarellbildern im Stile des Joh. Rud. Feyerabend, sorgfältig ausgeführte, künstlerisch wenig bedeutsame Werke (Stillleben, Tierstücke). Ein Aquarell seiner Hand besitzt das Künstlerbuch Zofingen.

Kat. d. Kstlerb. v. Zofingen, p. 28. *D. Burckhardt.*

Linder, Rudolf, Architekt, von Basel, wurde am 17. Aug. 1849 zu Tenniken (Baselland) als der Sohn eines Basler Geistlichen geboren; seine Studien machte er in Berlin, wo namentlich Jacobsthal einen größern Einfluß auf ihn gewann; längere Reisen in Italien, Spanien und Frankreich boten ihm weitere Anregung. Er ließ sich sodann in Basel nieder und erstellte einige Häusergruppen, welche der Peter Merian-Straße und dem Wettsteinplatz ihr charakteristisches Gepräge verleihen. In den Zeiten seiner Verbindung mit dem Architekten A. Visscher van Gaasbeck enstanden u. a. die Villa Refardt, die Villenkolonie am Hirzbodenweg, der Werkhof an der Grenzacherstraße. Besonders interessierte sich L. für konstruktive Aufgaben; so rief er den Beton-Eisenbetrieb nach dem Systeme Hennebique zu Basel ins Leben. Nach seiner Trennung von A. Visscher wandte er mehr und mehr sein Studium der Schaffung eines künstlerisch wirksamen Straßenbildes zu (Bebauung des Areals an der Ahorn- und Palmenstraße); an Stelle nüchterner Mietshäuser, wie sie bisher in jenen Quartieren erbaut wurden, suchte er ein zusammenhängendes Square zu erstellen und den Einzelwohnungen durch helle Treppen und überraschende Innenperspektiven eine künstlerisch feine Stimmung zu verleihen. Neuerdings ist L. mit dem Bebauungsplane des Bruderholzplateaus beschäftigt.

Curric. vitae. *D. Burckhardt.*

Linder, Sophie, Malerin, von Basel, geb. am 4. Juni 1838. „Sie war ein phantasiereiches Kind und zeichnete von kleinster Jugend an Bilder zu allen möglichen und unmöglichen Geschichten; es war eine Anerbung von der väterlichen Seite her.“ Nachdem sie die Basler Schulen besucht hatte, wurde ihr ein mehrjähriger Unterricht bei dem namentlich als Zeichner trefflichen Kupferstecher Friedrich Weber zu teil; die junge Kunstbeflissene wandte sich nun dem Lehrfache zu, wurde erst Zeichenlehrerin an der Waisenanstalt und später als solche an die obrigkeitliche Töchterschule berufen; dort wirkte sie bis zu ihrem am 17. April 1871 erfolgten Tode. L. war, wenn von einigen kleinen in Oel gemalten Basler Veduten abgesehen wird, ausschließlich als Illustratorin thätig und besaß ein schönes Talent für diesen Beruf. Ihre anspruchslosen Werke stehen unter dem Zeichen Ludwig Richters; ohne daß ihnen im formalen Sinne ein höherer Kunstwert beizumessen wäre, wirken sie doch durch ihre gemütvolle Schilderung und korrekte, saubere Ausführung sehr anziehend. Echt weiblich — vielleicht etwas dilettantisch — ist die Eigentümlichkeit der Malerin, weniger auf eine künstlerische Gesamtwirkung als auf eine äußerst liebevolle Ausführung der Einzelheiten, des Beiwerks, hinzuarbeiten. Von ihren zum Teil in Holzschnitt, zum Teil in Photographie reproduzierten Werken verdienen genannt zu werden: die Illustrationen zum Berner Kindersonntagsblatt; eine 1869/70 entworfene Folge von Darstellungen zum „Lob des tugendsamen Weibes“ (Sprüche Salomonis, Kap. 31); Stammbäume der Basler Familien Iselin und Buxtorf; die Illustrationen zu Adalbert Stifters „Studien“, zu Ramsauers „Kindergeschichten“ und zu „Der Tante Märchenbuch“ (diese Folge blieb unvollendet).

Nach Mitt. von Frau *Charl. Herzog-Linder.* *D. Burckhardt.*

Lindinner, Hans Heinrich, Glasmaler, von Zürich, 1587—1626, erscheint 1611 als Geselle in Schaffhausen und noch im gleichen Jahr unter den Glasmalern von Zürich, für dessen Rat er 1612 elf Wappen verfertigte. Weitere Lieferungen in das Depot erfolgten 1617 und 1623. Die letzte Erwähnung — Zahlung für Reparaturen — enthalten die Seckelamtsrechnungen 1525/26. Drei Entwürfe, bezeichnet H. Heinr. Lindener (Lindner) enthält die der Eidgenossenschaft gehörige Sammlung von Scheibenrissen in der Stadtbibliothek Bern.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 241 u. dessen in d. Stadtbibl. Zürich befindl. Coll. III, p. 19, IV a. *Rahn.*

Lindinner, Hans Rudolf, Glasmaler, von Zürich. Die einzige Erwähnung als neuer Meister findet sich im Glasmalerhandwerksbuche zum Jahre 1608.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 264. *Rahn.*

Lindinner, Matthias, Glasmaler und Glaser, von Zürich, 1562—1611. 1583 Zünfter zum Kämbel. Seit 1583 bis zu seinem Hinschiede war er mit zahlreichen Arbeiten für den Rat beschäftigt; die Zahl der von ihm gelieferten Standeswappen beläuft sich auf 93. Außerdem wird er 1601 als der Verfertiger dreier Wappenscheiben im Auftrage des Klosters Wettingen genannt. Neben dem Beruf als Glasmaler hat L. seit 1604 das einträgliche Amt des Wagmeisters bekleidet.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 146, 210, 291, u. dessen Coll. I, p. 19, 36, IV a, p. 24. *Rahn.*

Lindinner, Simon, gest. 1562, Glasmaler?
Meyer, Fenster-Schenk., p. 261. *Rahn.*

Lindmeyer, s. Lindtmayer.

Lindner, s. Lindinner, Hs. Heinr.

Lindtenfelder, s, Lindenfelder.

Lindtmayer, Baschion, Glasmaler, in Schaffhausen, der mutmaßliche Stammvater der schaffhauserischen Glasmaler dieses Geschlechts und vielleicht der Vater von Felix L. d. ält. Er war von auswärts, unbekannt woher, eingewandert und kaufte sich 1518 um 6 Gld. in die Zunft zum Rüden ein. Man nahm bisher an, daß er der öfters erwähnte „Sebastian Glaser" sei; doch könnte diese abgekürzte Benennung ebenso gut für den aus Rottweil stammenden Sebastian Meder (Mäder) gelten. Nach Bäschlin lieferte er 1518 die Schilde in zwei Fenster, welche für Hallau und Stein bestimmt waren.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, p. 15; II, p. 14, u. Mündliches. *Vogler.*

Lindtmayer, Daniel d. ält., Maler, von Schaffhausen, Sohn des ältern *Felix L.*, erhielt 1557 vom Rate die Erlaubnis, in das Ausland zu gehen, und ließ sich darauf in Passau nieder, wo er 1559 starb, mit Hinterlassung eines einzigen Kindes, *Felix*, wegen dessen Erbe Behörde und Vormünder in Passau mit der Schaffhauser Behörde sich in Verbindung setzten.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmal. I, p. 15. — Schaffh. Kant.-Arch. Korr. XIII, Nr. 124. — Anz. A.-K. N. F. IV, p. 48. *Vogler.*

Lindtmayer, Daniel, der jüngere, ein Sohn Felix L.s d. j. und der Anna Sattler, wurde 1552 in Schaffhausen geboren und erhielt die Anfangsgründe in der Zeichenkunst sowie in dem Glasmalerhandwerk bei seinem Vater. Die frühsten Arbeiten, ein getuschtes Bild Ferdinands II. von 1563 und datierte Scheibenrisse von 1566—1571 zeigen noch die Strichführung des Vaters, korrekt aber trocken und ohne jede malerische Tendenz. Die Figuren bewegen sich mit zierlicher Gespreiztheit; der Strich ist noch zu schwer, aber das Gegenständliche tritt klar und deutlich hervor. Von Stimmer, der zu dieser Zeit in Schaffhausen lebte und 1570 die Façade des Hauses zum Ritter malte, erhielt er nachhaltige Anregung und machte sich in seinem Sinne die Kunst der Komposition und eine großzügige, flotte Auffassung zu eigen. 1572 zeugte der junge Daniel vor Gericht; 1573 stand er selbst vor dem Richter wegen Zücken des Dolches gegen einen Malergesellen, und 1574 lassen seine Arbeiten auf einen Aufenthalt in Basel schließen, wo er die glänzende Technik der Holbeinschule erlernte. Das rasche Fortschreiten seines Fassungsvermögens und die Entwickelung der künstlerischen Temperamente zeigen eine Anzahl von Scheibenrissen mit den Wappen baslerischer Geschlechter und ein mit Karikaturen bedecktes Skizzenblatt, weiß gehöht auf dunkelgrau gefärbtem Grunde. Die reiche und originelle Komposition gewinnt an Klarheit durch eine effektvolle, malerische Behandlung; die angehäuften Motive, zum Teil der Antike entlehnt, werden organisch eingeordnet und die Architektur-Umrahmung nach Basler Art gegliedert. Ein Glasbildentwurf mit dem Patron der Maler, dem hl. Lukas, einem Farbe fabrizierenden Engelchen und den Wappen L.s und dreier Basler Maler läßt die Vermutung zu, daß der Glasmaler von Schaffhausen, wie er sich selbst unterzeichnet hat, bei Hans Georg Riecher in Arbeit stand, der damals zu den angesehensten Meistern des Handwerks zählte. Die beiden anderen Mitstifter der Scheibe, Niklaus Hagenbach und Hans Brandt, waren Flachmaler.

L. scheint im Laufe des Jahres wieder in die Heimat zurückgekehrt zu sein; denn am 7. Sept. 1576 bat er den Kleinen Rat um die Erlaubnis, in die Fremde gehen zu dürfen, und erhielt auf ein Jahr Urlaub. Eine einzige Zeichnung für den Rentmeister Bauersteller in Donaueschingen läßt keine Schlüsse auf den Weg seiner Wanderschaft zu.

Im Herbst 1577 erwarb L. mit 3 Pfd. zum Silber die Zunftgerechtigkeit zum Rüden und ließ sich in der Nähe des Herrengärtleins nieder. Neben der Federzeichnung mit einfacher und mehrfachen Strichlagen führte er die Blätter in Tuschmanier aus, erhöhte die malerische Wirkung durch farbige Tönung des Papiers und Aufhellen der Lichtpartien mit Deckweiß. Der Strich ist so kühn und sicher wie bei Stimmer, aber die Bewegung ist einfacher, weniger manieriert, und die Landschaft bei guter Naturbeobachtung in richtiger Perspektive dargestellt. Die Geschichte von Esther und Ahasveros hat der Meister zu dieser Zeit zweimal gemalt, als Aquarellbild in reicher allegorischer Umrahmung und als Oelgemälde auf oblonger Tafel mit Anreihung der verschiedenen Scenen in fortlaufender Erzählung. Die Farben sind zu stark nach-

gedunkelt und können nicht Aufschluß über L.s Farbensinn geben; aber auffallend ist die ausgiebige Verwendung von Blattgold zur Verzierung der Gewänder, Gefäße und der Architektur; sie erscheint für die zeitgenössische Malweise zu altertümlich, zu dekorativ.

Von 1580—1581 verlegte L. seine Thätigkeit in das Bernerland; er malte den Turm im Kloster Königsfelden mit den Zifferblättern der Uhr und eine Sonnenuhr um 40 Pfd. für Farbe und Lohn, lieferte dem Landvogte zu Lenzburg eine Glasscheibe mit dem Berner Standeswappen in das Gasthaus zum Schiff im Städtchen und erhielt 1581 für die Bemalung von „betthimletzen“ in der Gnädigen Herren Saal und in dem Nebenstübli zu Königsfelden die Summe von xriiij Pfd. vij Sch. x Pfg. Einzelne Scheibenvisierungen für bernische Besteller haben sich aus dem Jahre 1581 erhalten, breit angelegte Blätter in kräftiger Strichmanier mit dem Wappen des Peter Koch und des Ratsherrn Schütz; aber des Meisters Aufenthalt in Bern selbst, wo ihm wahrscheinlich der Zunftzwang die Ausübung seines Berufes verunmöglichte, ist urkundlich nicht zu erweisen.

L.s Arbeiten sind zahlreich, aber weit zerstreut; sie verraten den aufmerksamen, kritisch veranlagten Beobachter und launigen Erzähler. Was ihm vor das Auge kommt, wird mit frischem Federstriche festgehalten, die enge Schulstube, der Schießplatz mit seiner fröhlichen Kurzweil, die Gerichtssitzung im hohen Ratssale, Zunftessen, Kindstaufen, Jagd und Fischfang und dazu als Hintergrund Veduten aus der Umgebung. Auf einer Zeichnung von 1582 hat er den Rheinfall hinter dem schwerbeladenen Lastkahn angebracht und auf einem Entwurfe mit dem eigenen Schild und dem Wappen des Glasmalers Werner Kübler (1586) den Toreingang des Schaffhauser Rathauses mit den davorstehenden Standesweibeln in gelb und schwarz geteilten Mänteln. Mit anregender Lebhaftigkeit schildert er Scenen aus dem täglichen Leben in Stadt und Land, den Glasmaler in seinem Atelier, den Bäcker vor dem Verkaufsladen, die Geschichte des Metzgerhandwerks in sieben Bildern (1590), den Bauer beim Pflügen oder hoch zu Roß als Kirchmeier über Land reitend. Flott ist der Auszug einer Schützenkompagnie dargestellt, Episoden aus den Kriegen und dem Lagerleben der Schweizer; aber ebenso geschickt erzählt er vom Männerfange des schönen Weibes in der Fischreuse oder von der lustigen Sumpfgeschichte, vom Frosch und dem Storchkönig.

L.s spätere Technik ist vorzüglich, die Zeichnung elegant und sicher, die malerische Anlage durch eine weiche, bis ins Tiefschwarz gesteigerte Tuschierung überaus wirksam und plastisch. Bei zu glatter und zu sorgfältiger Ausführung verlieren die Blätter die köstliche Frische und wirken langweilig; aber je später das Datum der Entstehung ist, desto formvollendeter gibt sich die Schöpfung in Komposition und Ausführung. L. zieht die einfache Hell- und Dunkelwirkung dem kolorierten Risse vor und hat nur wenige Entwürfe mit Aquarellfarben bemalt. Dagegen arbeitete er häufig auf getöntem Grunde, vorzugsweise auf grauer, weinroter oder ziegelroter Farbe, mit überaus feinem Auftrage von Deckweiß zum Herausholen der Lichter und zwar nicht nur zu Vorzeichnungen für den Holzschnitt, sondern auch für Glasbildentwürfe.

L. hatte einen ausgedehnten Bestellerkreis, arbeitete für Bern, Basel, Solothurn und Zürich, für den Grafen von Solms (1588) und lieferte dem Kloster St. Blasien im Schwarzwalde die Entwürfe zu einer Apostelfolge (1586). In Schaffhausen bezahlte ihm der Rat für eine gemalte Verehrung an Balthasar Bingiß von St. Gallen als Gegengeschenk für ein geschnitztes Kunstwerk 11 Pfd. (1589) und 1590 für eine Schaffhauser Visierung 1 Pfd. 4 Sch.

Der Stadtschreiber Forrer ließ 1587 die Façade seines neuerbauten Hauses, der heutigen Peyerburg, durch L. mit Fresken schmücken, welche den Nähr-, Lehr- und Wehrstand darzustellen hatten. Die drei Scenen aus dem Alten Testamente sind zwischen die Fensterreihen der beiden Stockwerke hineinkomponiert und geschickt durch Schrifttafeln und die Fensterprofile geschlossen umrahmt. Das mittlere Bild mit dem Urteile Salomons ist streng symmetrisch angeordnet und durch eine Treppe, die zum Throne führt, erhöht und zum Zentrum der ganzen Komposition gemacht. Die beiden seitlichen Scenen mit landschaftlichem Hintergrunde sind nach der Mitte der Façade hin vertieft, links Moses im Gebet auf einem hohen Felsen, von dem der Blick auf eine wilde Schlucht herabgleitet, rechts Adam mit der Hacke und Eva als Ernährerin dreier Kinder, die Vertreter des Nährstandes. Nur der Entwurf ist erhalten geblieben; aber die geschickte Anlage und die klare Gruppierung lassen schon hier die vortreffliche, geschlossene Bildwirkung der einzelnen Darstellungen erkennen.

Der Meister verehelichte sich 1588, wahrscheinlich zum zweitenmal, mit Beatrix Rüegger, der Witwe des ältern Werner Kübler, nahm im selben Jahr als Vertreter der Flachmaler an der Beratung über die neue Handwerkerordnung teil und verbrachte die nächsten Jahre mit fruchtbarer Arbeit bald in Schaffhausen, bald auswärts. Den Pflegern des Klosters Allerheiligen malte er eine Tafel für 20 Gld. (1589), verehrte das Bildnis des Johann Konrad von Ulm auf das Rathaus (1591), arbeitete 1590 für Konstanz, 1591 für

Basel, 1593 für den Herzog Henry von Orléans-Longueville, Grafen von Neuchâtel, und scheint 1594 für längere Zeit die Vaterstadt verlassen zu haben. Ob L. infolge persönlicher oder pekuniär gedrückter Verhältnisse geistig gestört wurde, läßt sich nicht feststellen; aber die Thatsache wird durch einen Eintrag der Ausgaben für Wegzehrung und Botenlohn in der Schaffhauser Staatsrechnung erwiesen. Er wurde auf Kosten des Rats von Konstanz nach Hause gebracht, scheint sich aber in der Folge wieder erholt zu haben.

Die Arbeiten der letzten Jahre sind von einer virtuosen Vollendung, intim und doch großzügig. Die Stifterfiguren tragen vor allem eine gesunde Lebenskraft in sich; sie sind frei in der Bewegung, treffend gezeichnet und sorgfältig porträtiert und lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß L. auch als Porträtmaler thätig war und Stimmers Nachfolge angetreten hat. Er hat die Ausbildung der Porträtscheibe am schönsten vollzogen und ein Schema geschaffen, das der menschlichen Figur im Rahmen der Scheibenkomposition den Vorrang einräumt und bis zum Untergange der Glasmalerei beibehalten worden ist. Von Schülern des Meisters ist nur der jüngere Werner Kübler bekannt, der 1598 bei Marx Grimm ledig gesprochen wurde.

L. pflegte seine Arbeiten mit dem Monogramme zu bezeichnen und zwar in den ersten Jahren mit einer aus den drei gleich großen lateinischen Majuskeln zusammengeschobenen Kombination von D. L. M. (1570). Schon 1574 benutzte er die bekannteste Form des Monogramms, in dem das D an der linken Stange des M eingehängt und die Stange selbst zu einem L erweitert ist. Später bezeichnete er in Kursivschrift *D. l. M.* (1587), *Dl* (1587), *Da. L.* (1593) und in den letzten zehn Jahren fast ausschließlich D. L. in lateinischen Majuskeln oder in Kursiv. Die Blätter mit der Bezeichnung v. S. (von Schaffhausen) sind außerhalb der Heimat entstanden und gewöhnlich datiert. Signierte Glasscheiben sind heute nicht bekannt; aber seine Thätigkeit als Glasmaler darf ohne weiteres angenommen werden, da er ja den Beruf regelrecht erlernt und sich selbst als Glasmaler bezeichnet hat.

L. hat sich auch als Holzschneider versucht und ist als Stimmers Schüler bei der Illustration des novum testamentum Straßburg 1576 und der sieben Bücher vom Feldbau (gedruckt zu Straßburg bei Bernhard Jobin) zugezogen worden. Von den sieben Holzschnitten, die Andresen dem Meister zuweist, tragen zwei das Monogramm. Ein Bildnis des Joh. Bauhin von Basel vom Jahre 1593 trägt ebenfalls des Meisters Monogramm und ist dem Werke Bauhins „de plantis Absynthii" etc. beigegeben. Zwei Radierungen von 1591, tanzende Paare, verraten eine ungeübte Hand, während die Holzschnitte in der sichern Strichführung seiner Federzeichnungen entworfen sind. Der mit dem vollen Namen bezeichnete Kupferstich mit dem Bildnisse des Herzogs Heinrich von Braunschweig und Lüneburg, Bischofs von Halberstadt (Heller, Zusätze zum „Peintre Graveur", p. 85) darf ebenfalls L. zugewiesen werden.

Die letzten Zeichnungen, eine prachtvolle Serie in großem Formate, mit den Wappen und Pannerträgern der XIII alten Orte und der zugewandten Stände tragen die Jahrzahl 1601. Der Künstler befand sich damals in Luzern; er scheint aber schon früher dorthin übergesiedelt zu sein, denn verschiedene Blätter für den Rat von Luzern und luzernische Privatbesteller sind mit 1599 und 1600 datiert. L. ist 1607 tot und muß in den ersten Jahren des 17. Jahrh. gestorben sein, und zwar als der letzte eines tüchtigen Künstlergeschlechts, das während eines Jahrhunderts an der Entwickelung und Blüte der nationalen Kunst hervorragenden Anteil genommen hat. Die Nachwelt hat ihn bald vergessen, und erst unsere Zeit ist seinem künstlerischen Werke wieder gerecht geworden.

J. H. Bäschlin, N.-B. Kstver. Schaffh. 1879. — *Andresen,* Der deutsche Peintre-Graveur III, p. 3 ff. — *Nagler,* Monogr. II, 1214. — *B. Haendcke,* Jahrb. preuß. Kstsammlgn. X, p. 217, 1889. — *Ders.,* Schweiz. Mal., p. 348 ff. — *F. Ritter,* Ueber einige Scheibenrisse von D. L. Mitt. d. östreich. Mus. f. Kst. u. Ind. V. — *Neuwirth,* Rep. f. Kstwiss. 1891; XVI, p. 298. — *Ganz,* Stat. schw. Glasgem. u. Handzeichn. I—VII. — *Ders.,* Schaffh. Malkst. im 16. Jahrh. (Sep.-Abdr. a. d. Schaffh. Tagbl. 1903). — *Ders.,* Ueber die schw. Glasmalerei u. ihre Bed. f. d. Kstgesch. Beil. z. LVIII. Jahresber. d. öff. Kstsamml. in Basel. — *Rahn,* im Jahresber. G. Keller-Stiftg. v. 1895, p. 15/16. — *Brun,* Jahresber. G. Keller-Stiftg. v. 1903, p. 14. — *Ders.,* Kat. Kstausst. G. Keller-Stiftg. v. 1904, p. 58 (wo unter Nr. 312—316 Scheibenrisse angeführt sind von 1581, 1582 u. 1597 sowie Kopfstücke für Bauernscheiben, jene im Landesmus., diese in der Kupferstichsamml. des Polytechnikums deponiert).

Abbildungen: Handzeichn. schw. Meister d. 15.—18. Jahrh., Ser. II, Taf. 10, 24. — Handzeichn. d. Albertina, Taf. 308, 733.

Ganz.

Lindtmayer, Felix d. ält., Maler (Flachmaler), von Schaffhausen, vielleicht ein Sohn des Baschion L., trieb 1524 mit anderen in der St. Johanneskirche bilderstürmerischen Unfug, wurde deshalb aus der Stadt verbannt und des Bürger- und Zunftrechts verlustig erklärt, aber auf Fürsprache Zürichs wieder angenommen und zu Hausarrest begnadigt. Schon 1524 lieferte er dem Rate wieder ein Fenster mit dem „Widderli." Er besaß nacheinander Häuser in der Oberstadt und in der Ampelngasse. Um 1543 starb er und hinterließ zwei Söhne, *Felix* und *Daniel.* Er muß wohl

der „Felix Lindtmeyer der Aldt Flachmaler von Schaffhusen" sein, dessen flüchtige Bleistiftskizze „daß aldt Closter Rinouw conterfet 1504 F L" sich im Besitze des Hrn. Jost Meyer-am Rhyn befand. Er malte 1533/34 ein Fenster gen Neunkirch, 1535/36 die Schilde am Tore zu Dießenhofen, 1539/40 Fenster nach Lindau und Schilde am Rheintor und anderen öffentlichen Gebäuden zu Schaffhausen; ferner um 18 Sch. neun Schilde in die Wappentafel der Gesellschaft zun Kaufleuten, 1542 ein Fenster in die Trinkstube zu Oberhallau um V Pfd. XII Sch., 1543 Fenster gen Dießenhofen in den Löwen und nach Wilchingen. Ganz möchte ihm auch die Wandmalereien im Oberhof zu Dießenhofen vom Jahre 1527 zuschreiben; als Bilderstürmer und scharfer Pfaffenfeind war er das schon im stande, auch war er wiederholt in Dießenhofen beschäftigt, und hatte der mutmaßliche Besteller, Eberh. von Reinhach, Beziehungen zu Schaffhausen.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, p. 15 u. spätere Notizen. — *Meyer*, Fenster-Schenk., p. 143. — *Zemp*, Bilderchron., p. 255. — *Rahn*, Zürch. T'buch 1900, p. 196. — *Ders.*, Anz. A.-K. 1901, p. 252; 1895, p. 463. — *Rothenhäusler*, Baugesch. d. Klosters Rheinau VI. — *P. Ganz*, Ueber Schaffh. Malkunst im 16. Jahrh., Vortrag 1904 u. Manuskript 1906. *Vogler.*

Lindtmayer, Felix d. j., Glasmaler, von Schaffhausen, gewöhnlich Felix Glaser genannt, ließ sich 1544 als Meister nieder, übernahm das Geschäft seines Vaters und verband sich im gleichen Jahre mit Anna Sattler zu einer im Verlaufe recht unglücklichen Ehe. 1554 strebte er mit Hieronymus Lang und Georg Keller bei dem Kleinen Rate bessern Schutz gegen unzünftig ausgebildete Glaser an und erreichte die Bestimmung, daß nur solche Meister, die das Handwerk nach den Vorschriften der Handwerksordnung erlernt haben, neue Arbeiten liefern und mit Buntglas und Trinkgeschirren handeln dürfen, wie das von alters her üblich gewesen. Auch führte er 1557 den Prozeß gegen den unzünftigen Maler Ganter. Das alles scheint ihn in seinem Berufe doch nicht recht gefördert zu haben; noch 1557 ließ er sich als Schreiber in eine Söldnerkompagnie anwerben, die unter Hauptmann Werner Abegg nach Chalons an der Saône zog und später an der Belagerung von Calais und Guines teilnahm. Im Frühjahr 1558 kehrte er wieder nach Schaffhausen zurück und machte im Herbst darauf das große Herrenschießen in Rottweil mit. Nach Trennung von seiner wegen Diebstahls und Ehebruchs verurteilten Frau (1564) ging er eine zweite Ehe ein. 1569 beteiligte er sich mit Hieron. Lang u. a. an der Stiftung eines Silberbechers für seine Zunft zum Rüden, von der er 1570 in das Stadtgericht und ein Jahr später in den Großen Rat gewählt wurde. Er starb an den Folgen eines im Aug. erlittenen Sturzes aus dem Fenster am 5. Okt. 1574.

Wie kaum ein zweiter seiner gleichzeitigen Schaffhauser Berufsgenossen war der jüngere L. um seiner Kunst willen angesehen und mit Aufträgen bedacht; doch ist keine seiner fertigen Scheiben nachweisbar. „Während 30 Jahren arbeitete er für die hohe Obrigkeit und erhielt schon 1544/45 für ein Wappenfenster, das der Rat dem Peter Füßli von Zürich für Besichtigung der Doppelhaken und Büchsen verehrte, 1 Pfd. 10 Sch. Außer Glaserarbeiten und den gewöhnlichen Scheibenbestellungen lieferte er 1548 um VI Pfd. VI Sch. IV H. ein Fenster mitsamt den Wappen den Frauen im Oberkloster, 1550 eine Visierung zu einem Wappen dem alt Stadtschreiber von Solothurn in ein Fenster, für VIII Sch.; 1549/50 vier Wappen und Fenster um 24 Pfd. dem Gerichtsschreiber, dem Heinrich Stülinger, den Pfistern auf die Zunftstube und denen von Stammheim aufs Gemeindehaus; 1551 und 1553 Scheiben mit dem Standeswappen, viereckig und rund, nach Lindau, Jestetten, Herblingen, der Zunft zum Rüden, auf die Krämerstube und in den Spital" (Ganz). Von Entwürfen schreibt ihm Ganz eine Anzahl Blätter aus den Jahren 1545—1556 zu, ein Tönig-Wappen; Wolfgang Ulle, Bläser auf dem Munot, mit seiner Gattin; der Bauer Jak. Kuxenberger, und eine Trinkgesellschaft mit den Wappen der Abegg, von Fulach und Tönig.

P. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, p. 15; II, p. 14 u. spätere Notizen. — *P. Ganz*, Schaffh. Malkunst im 16. Jahrh., Vortrag 1904 und Manuskript 1906; Statistik schweiz. Glasgem. u. Handzeichn. — *Meyer*, Coll. XXII, p. 124. *Vogler.*

Lingg (Lingk), Bartholomäus, Glasmaler, von Zürich (?). Seine Wirksamkeit fällt in die zweite Hälfte des 16. und den Anfang des folgenden Jahrhunderts. 1581, unbekannt woher gekommen, wurde er in das Bürgerrecht von Straßburg aufgenommen, wo er, bis 1605 dreimal verheiratet, mit den dort seßhaften Schweizerkünstlern verkehrte. Als Hauptwerk, das er gemeinsam mit seinem Sohne *Lorenz* (s. d.) ausführte, galt die 1620—1630 datierte Folge von 77 Glasgemälden aus der Karthause in Molsheim, die 1870 mit der Bibliothek von Straßburg zu Grunde ging. Sie stellte alt- und neutestamentliche Begebenheiten und legendarische Scenen vor, die Wilhelm Füßli als Kopien nach Marten de Vos (1532—1603) bezeichnet.

Meyer, Fenster-Schenk. mit Angabe d. Litt., p 259. — *W. Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte a. Oberrhein I, p. 487. — *F. X. Kraus*, Kunst u. Altertum in Elsaß-Lothringen I, p. 569. — *Meyer*, Coll. Stadtbibl. Zürich III, p. 70. *Rahn.*

Lingg (Lingk, Link), Hans Konrad, von Zürich (?), Glasmaler, in Straßburg, der Sohn des Bartholomäus, geb. 1593. Seine Lebensverhältnisse und Werke sind unbekannt.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 259 u. dessen Coll. V, p. 349. *Rahn.*

Lingg (Lingk), Lorenz, Glasmaler, in Straßburg, geb. dort 1582 als älterer Sohn des Bartholomäus L., mit dem er sich an der Scheibenfolge für Molsheim bethätigte.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 259 u. dessen Coll. IIa, p. 31—37; V, p. 343, 347 u. f. — *W. Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte a. Oberrhein I, p. 487. — *Baron de Schauenburg*, Peinture sur verre, Strasbourg, 1865. *Rahn.*

Lingk, s. Lingg.

Link, s. Linck, Lingg..

Linß, Hans, Maurermeister des 16. Jahrh., in Stein a. Rh. Siehe Düd, Großhans.

Anz. A.-K. 1889, p. 252. *Vogler.*

Lintmeyer, s. Lindtmayer.

Lintz, s. Lyn.

Linz, s. Lyn.

Lione, Pietro, Bildhauer, aus Vacallo im tessin. Bez. Mendrisio. Er starb 1692.

Weber, Schweiz. Ortslex., 2. Aufl., p. 627. *C. Brun.*

Liotard, Jean-Étienne, le pastelliste, et son frère jumeau *Michel*, le graveur, sont nés à Genève le 22 déc. 1702. Ils étaient fils d'Antoine L., joaillier, originaire de Montélimart, réfugié à Genève pour cause de religion. Le premier maître de L. fut Gardelle l'aîné avec lequel il travailla quatre mois; après quoi le jeune homme entreprit des portraits d'après nature (celui de son frère entre autres) qui révèlent déjà des dons extraordinaires. Une vocation si certaine décida son père à l'envoyer rejoindre à Paris (1723) son frère aîné Abraham L. Jean-Étienne L., placé sous la direction de Massé, bon miniaturiste et graveur, passa près de trois ans dans son atelier, puis le quitta brusquement, sans l'assentiment paternel. Protégé alors par un intendant du comte de Lauzun, le jeune homme eut quelques commandes: pastels, miniatures sur ivoire, une composition historique peinte à l'huile pour un concours, gravures sur cuivre.

L. osait tout, réussissait en tout. Séduit par son caractère et ses talents, le marquis de Puysieux, ambassadeur de France en Italie, l'emmena à Rome en 1736. Sa réputation naissante s'y affirma. Plus d'un haut dignitaire de l'Église posa pour lui, et jusqu'au pape Clément XII. C'est alors qu'un Anglais, le chevalier Ponsomby, l'engagea à l'accompagner en Orient; il partit. Constantinople l'enchanta; il y vécut durant cinq années, vêtu et vivant à la turque. A côté de ses admirables dessins du Levant, conservés en partie au Louvre et à la Bibliothèque Nationale, il portraitura Mme Tyrrel, le nain Ibrahim, le fameux Achmed Pacha, comte de Bonneval. Pour satisfaire au désir du prince de Moldavie, il s'en fut à Jassy. De turc il passa moldave et laissa pousser la longue barbe qui servit tant sa fortune. A Vienne où il se rendit en 1743, Marie-Thérèse voulut avoir son portrait de la main du „peintre turc". Après elle, toute la cour posa pour lui, et c'est de cette époque que date l'une de ses œuvres les plus connues: „La belle Chocolatière" de la Galerie de Dresde.

De Vienne L. alla à Venise, où il retrouva son frère Michel, le graveur; de Venise à Darmstadt, où il fit le portrait de la princesse de Hesse; de Darmstadt — en s'arrêtant à Lyon où il peignit son exquise „Liseuse" de la Galerie de Dresde — à Genève où ses compatriotes l'accueillirent avec de rares honneurs. Mais son humeur itinérante, son besoin de nouveauté, de mouvement, de succès l'avaient déjà ramené à Paris en 1748. Sa gloire et son talent y atteignirent à l'apogée. Les plus grands aspiraient à être admis dans son atelier de la rue de la Corderie. Maurice de Saxe (Galerie de Dresde), la Dauphine, les filles du roi furent de ses clients. On se disputait ses émaux, ses miniatures, ses pastels. Son portrait par lui-même, „Le Liotard à la barbe", une des plus belles choses du Musée de Genève avec le portrait de Mme d'Épinay, témoigne de la maîtrise où il est parvenu, de la liberté de sa touche, de l'acuité de son observation.

Après avoir profité d'un nouveau séjour à Lyon, chez ses nièces Lavergne, pour peindre: „Le petit Déjeuner de famille" et „Le Déjeuner des demoiselles Lavergne", L. se remit en route et cette fois pour Londres où l'attendaient les mêmes succès que Paris venait de lui prodiguer. Grâce à son ancien compagnon de voyage, lord Ponsomby, devenu comte de Besborough, il fit les portraits de la princesse Louise-Anne et du prince de Galles, en attendant de peindre en Hollande, où il était peu après, ceux de la princesse Caroline et du Prince d'Orange. C'est à la Haye qu'il rencontra la fille d'un négociant français, une demoiselle Fargues, dont il obtint la main contre le sacrifice de sa barbe (1756). Au bout d'une année passée à peindre les portraits de différents parents de sa femme — entre autres celui dit „La dame aux dentelles" — L. repartit pour Paris où il fit en passant les portraits de M. et Mme Favart, puis pour Genève où il avait résolu de se fixer.

A peine installé dans sa maison de St-Antoine, L. ressaisit ses crayons. Les principaux membres de la famille Tronchin, le prof. De la Rive, M. et Mme de Thélusson, furent des premiers à l'occuper.

Quelques années passèrent ainsi laborieuses et calmes, mais le démon du voyage ne devait point le laisser en repos. A l'âge de 60 ans, il repartit pour Vienne faire un second portrait de l'Impératrice. Revenu à Genève, il y achetait une campagne à Confignon, y peignait, à côté des portraits de ses enfants, l'admirable effigie du syndic Mussard. Puis, Marie-Thérèse l'envoyait à Paris portraiturer la dauphine Marie-Antoinette. Si près de Londres, il n'y tint pas et passa en Angleterre. Rentré à Genève en 1774, il décidait trois ans plus tard et bien qu'âgé de 75 ans, de revoir Vienne et celle qu'il nommait sa bienfaitrice, Marie-Thérèse. Son fils aîné l'accompagnait. Bien qu'il eût obtenu d'y faire les portraits de deux archiducs et de l'Empereur, il constata avec tristesse que la vogue dont il avait joui si longtemps dans la capitale de l'Autriche, l'avait abandonné. Si ce caprice d'une fortune jusqu'alors si constante le fixa définitivement à Genève, il ne cessa pas d'y dépenser sa prodigieuse activité en recherches nouvelles. Des peintures sur verre qu'il qualifiait de „transparences", des émaux de dimensions inusitées, des essais de peinture sur porcelaine, remplirent ses dernières années, ainsi que la rédaction d'un „Traité des principes et règles de la peinture." Malgré son grand âge, on peut dire qu'il mourut en pleine activité le 12 juin 1789.

Nagler, K.-Lex., VII, p. 546. — Album de la Suisse rom., 4. — *Rigaud*, Renseign., p. 135—142. — *Füßli*, Best. Kstler, III, p. 161. — *Füßli*, K.-Lex., I, p. 374; II, p. 709. — *Huber u. Roost*, II, p. 396. — *Chenevière*, L'Art, 1888, II, p. 225 ff. — *Rigaud*, Les beaux-arts à Genève, II, p. 63—68. — Feuille centrale de la Soc. de Zofingue, XXX, p. 303 (Genève 1890). — *E. Guye*, J.-E. L., Zofing. 1890. — *Muther*, Gesch. d. Mal. i. 19. Jahrh., I, p. 72. — Gaz. Bx.-Arts, I, p. 56; II, p. 186; XIX, p. 305, 310; XXII, p. 145; XXIV, p. 160/61; XXXVIII, p. 353; 3e pér., I, p. 89, 292, 293. — *Müller*, K.-Lex., II, p. 601. — *Fiorillo*, Gesch. d. zeichn. Kste in Deutschland. — Id. in Großbritannien. — *Gessert*, Gesch. d. Glasmal., p. 232. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. XI, p. 68; vol. IV, p. 63; XV, p. 25. — *E. Humbert, A. Revilliod et J. Tilanus:* La vie et les œuvres de J.-E. L., Amsterdam-Genève 1897. — *Seubert*, K.-Lex., II, p. 462. — *Montet*, Dict., II, p. 68—71. — *Woltmann*, Gesch. d. Mal., III, p. 980. — *D. Baud-Bovy*, Peintres genevois, Ier vol. — Cat. Mus. Rath, Genève, 1904, p. 59—61, 120. — *Woermann*, Kat. Gal. Dresden, 1902, p. 826/27. — *Ebe*, Cicerone, IV, p. 632. *D. Baud-Bovy.*

Liotard, Jean-Michel, graveur genevois, frère jumeau du précédent, fréquenta, dès 1725, l'atelier de Benoît Audran à Paris où il établit sa réputation par d'excellents dessins et de belles gravures. En 1735, il se rendit à Venise, à l'invitation du consul anglais Joseph Smith, pour graver sept cartons de peintures à fresque, que Carlo Cignani avait faits pour le duc de Parme, et sept tableaux d'histoire sainte, composés par Sébastien Ricci. Il publia, en 1743, ces deux travaux sous les titres suivants: „Caroli Cignani Monochromata septem", in-fol., et „Opus Seb. Ricci Beltunensis absolutissimum ab Johann Mich. Liotard genevense aere expressum, Venet.," gr. in-fol.

Revenu ensuite à Paris, L. exécuta les gravures de plusieurs ouvrages de Watteau, tels que: „Les comédiens français", „Le sommeil dangereux", „Jeune fille avec des fleurs", „L'entretien amoureux", „Les deux cousins", „La conversation française." Il fit, en outre, neuf grands dessins d'après les tableaux d'Eustache Le Sueur, représentant la vie de St-Bruno, le dessin du portrait de la reine de France, d'après Tocqué, gravé par Jean Daullé, enfin celui du portrait de Voltaire, gravé par Balechou. Vers 1760, il retourna à Genève où il mourut le 15 mai 1796.

Rigaud, Des Beaux-Arts à Genève, p. 142/43. — *Haag*, La France protestante. — *Füßli*, Best. Kstler. — *De Montet*, Dict. — *Baud-Bovy*, Les peintres genev. où se trouvent signalées des gravures de Jean-Michel L. appartenant au Musée des Arts déc. de Genève et à la coll. A. Revilliod. *D. Baud-Bovy.*

Liotier, Jean-Michel, né à Genève le 18 août 1722, mort le 25 sept. 1806, fut reçu maître orfèvre-bijoutier le 11 nov. 1746, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à roses brillants, et bourgeois de Genève en 1791.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 467. *A. Choisy.*

Lipp, Hans, Glasmaler, in Luzern, lieferte von 1573—1595 eine Anzahl Glasgemälde für Kapellen auf der Landschaft.

Anz. A.-K. 1878, p. 860. *Franz Heinemann.*

Lips, Anton, Steinmetz, legte 1775 in der Stiftskirche Beromünster den Steinplattenboden, der durch Quadrate verbundene Kreuzgruppen darstellte und bis 1883 anhielt.

Kathol. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 215.
Franz Heinemann.

Lips, Jakob Friedrich Ferdinand, Lithograph. Der Vater, Wilhelm Heinrich L., aus Tannenlohe in Bayern stammend, war 42 Jahre lang Verwalter im Fellenberg'schen Institut in Hofwil und bürgerte sich 1823 in Meinisberg im Kanton Bern ein. Er bestimmte den im Nov. 1825 in Hofwil geborenen Sohn zum Kaufmannsstand und schickte ihn nach St. Gallen in die Lehre. Dieser gab jedoch der unwiderstehlichen Neigung, sein Zeichentalent anzuwenden, nach und trat als Arbeiter beim Lithographen Tribelhorn in St. Gallen ein, um sich hier im Zeichnen und Lithographieren auszubilden. Er reiste dann nach Paris und arbeitete dort in Galvanoplastik. In Schaffhausen gründete er hierauf als zeichnerischer Vorstand das Atelier für Holzschnitt

von Lips & Spahlinger. Doch auch hier hielt es ihn nicht fest. Nachdem er schon früher die Miniaturmalerei auf Elfenbein geübt hatte, wurde er Emailmaler in Genf und zugleich stiller Teilhaber bei den Lithographen Krauer und Hiß daselbst. Infolge Krankheit zu seinem Vater nach Münchenbuchsee zurückgekehrt, beschäftigte ihn einige Zeit die Photographie. Er folgte indessen bald wieder seiner ersten Neigung, indem er 1863 das Lithographie-Atelier Seelhofer in Bern erwarb. Er führte es bis zu seinem am 23. Febr. 1885 erfolgten Tode und hinterließ es dem Sohne, *Karl L.*, der es jetzt inne hat. L. wurde als Lithograph besonders durch die in den ersten Jahrbüchern des Alpenklubs enthaltenen Panoramen bekannt. Er hat auch viele Illustrationen geliefert, die er meistens selbst zeichnete. Für wissenschaftliche Werke des Anatomen Aebi in Bern stellte L. die Illustrationen nach der Natur her.

Mitt. des Sohnes. *H. Türler.*

Lips, Joh. Heinrich, Maler und Kupferstecher, von Zürich, geb. am 29. April 1758 in Kloten, Sohn des Barbiers und Wundarztes Hs. Ulrich L. und der Elisabetha, geb. Kaufmann von Winterthur. Der Vater, der in der Gemeinde auch das Amt eines Seckelmeisters bekleidete, war ein sehr geachteter Mann und die Mutter eine treuherzige, wackere Hausfrau, die in ihrer Jugend selbst große Neigung zum Zeichnen hatte. L. besuchte mit den Bauernjungen des Dorfes die Schule und begann seine künstlerische Laufbahn damit, daß er den Knaben und Mädchen sinnreich verzierte Sprüche in die Kirchenbücher stiftete. Lange Zeit waren die Eltern im Zweifel, ob sie den Sohn dem Pflug oder der Bartschererei widmen wollten, sie entschieden sich schließlich für das letztere. L. mußte nun dem Vater in seinem Berufe behülflich sein, und die einzige Freude dabei war ihm, Felder und Wiesen zu durchstreifen, um Kräuter für die Apotheke zu suchen. Mit 12 Jahren beschloß der Vater, ihn die Chirurgie lernen zu lassen; der damalige Pfarrvikar und spätere Dekan Leonh. Brennwald gab ihm den ersten Unterricht im Lateinischen und schloß sich in inniger Freundschaft an den Schüler an. Er bemerkte bald dessen Hang zum Zeichnen, ließ ihn öfter seine kleine Kupferstichsammlung sehen und brachte es durch Vorstellungen beim Vater dazu, daß er dem Sohne die freiwillige Wahl seines Berufs gestattete. 1773 besuchte Brennwald mit seinem Zöglinge den Pfarrer Joh. Casp. Lavater in Zürich, der sich sofort mit Wärme des jungen Kunstbeflissenen annahm und ihm seine Hülfe für die neue Laufbahn zusagte. Einige Versuche zeigten sofort sein Talent, und ein frisches Leben begann nun in dem jungen L. aufzublühen. Durch Lavater kam er dann zu dem Kupferstecher Joh. Rud. Schellenberg in die Lehre, und schon nach wenigen Wochen konnte er ohne fremde Hülfe mit Radieren und Aetzen zurechtkommen. Lavater versorgte ihn reichlich mit Arbeiten, besonders für seine Physiognomischen Fragmente, und setzte ihm einen Gehalt aus. In den freien Stunden las sein Lehrer Brennwald mit ihm griechische und römische Geschichte, Biographien berühmter Künstler etc. und unterließ nichts, um sein Herz in religiöser und moralischer Hinsicht zu bilden.

Noch immer im väterlichen Haus in Kloten weilend, machte L. so entschiedene Fortschritte im Arbeiten mit dem Grabstichel und der Radiernadel, daß Lavater schon 1776 in den Physiognomischen Fragmenten das nach Schmoll von L. gestochene Selbstporträt mit einer Lobrede auf den jungen Künstler herausgab, die ihm die größte Zukunft verhieß. Um diese Zeit wurde er auch mit Joh. Kasp. Füßli bekannt, der ihm öfter Gelegenheit gab, seine Kunstschätze zu betrachten, und ihm riet, hauptsächlich die Stiche eines La Fage und P. Testa zu studieren und nachzuzeichnen. 1778 lernte er auch den Londoner Maler Heinr. Füßli kennen, war voll Begeisterung für dessen geniale Werke und wagte sich selber an ähnliche Darstellungen von Figuren in schwierigen Stellungen und Wendungen und bewies, daß auch ihm die Anatomie des menschlichen Körpers nicht unbekannt war. Groß war bereits die Zahl der Blätter, welche er für Lavaters Physiognomik gestochen hatte; sein Ruf wuchs zusehends, und er erhielt zahlreiche Besuche, auch von Fremden, unter denen sich der Herzog von Sachsen-Weimar und Goethe befanden.

Im Juni 1780 nahm L. von seinem Dorf Abschied, um sich in der Fremde weiter auszubilden. Er kam nach Schaffhausen, Basel, Kolmar, Straßburg, Karlsruhe und Mannheim, zeichnete hier längere Zeit nach der Antike und blieb dann über ein Jahr in Düsseldorf, wo er fleißig arbeitete. Er stach u. a. das Porträt des Thomas Morus nach Hans Holbein d. j., das er in Basel gezeichnet hatte, für die französische Ausgabe der Physiognomik, ferner im Auftrage der Akademie das Bild des hl. Sebastian nach Van Dyck in der Düsseldorfer Galerie und erhielt für die Platte 700 Gld. Bei der Beteiligung an einer Konkurrenzaufgabe über das geschichtliche Sujet „Antiochus und Stratonice“ wurde seine Zeichnung mit dem ersten Preise bedacht; da er aber als Fremder nicht mit der goldenen Medaille belohnt werden konnte, erteilte man ihm das Diplom eines außerordentlichen Mitgliedes der Akademie und den Professorentitel. 1782 reiste er nach Rom, wo er das Ziel seines Strebens

zu erreichen hoffte. Er zeichnete dort ganze Gruppen aus Raffaels Werken im Vatikan und in der Farnesina und fertigte im Auftrage des damals berühmten Landschaftsmalers Phil. Hackert nach dem in seinem Besitze befindlichen Gemälde von Nicolas Poussin „Fête de Bacchus" eine große Platte an, die ihm vorzüglich gelang. Vor ihrer Vollendung zog sich Hackert aber zurück, was den getäuschten Stecher nötigte, die Platte für sich zu behalten. Dies kränkte ihn tief und verleidete ihm den weitern Aufenthalt in Rom; er besuchte noch Neapel und den Vesuv und kehrte 1785 in seine Heimat zurück.

Hier begann L., sich vorzugsweise der Malerei zu widmen, und hatte sogar den Gedanken, die mühevolle Kupferstecherei ganz aufzugeben. Ein Bildnis Lavaters und seines Sohnes in Oel fand große Anerkennung, so daß selbst der Porträtmaler Anton Graff ihm zur Malerei riet. Im folgenden Jahre, 1786, machte L. zu diesem Zwecke seine zweite Reise nach Rom, setzte seine Studien eifrig fort und verlegte sich fast ganz auf die Aquarelltechnik. Bald sah er aber ein, daß er sich zu viel zugemutet hatte; der Erfolg befriedigte ihn nicht. Mit erneuter Liebe griff er zum Grabstichel und stach die beiden Blätter „Marius" nach G. Drouais und „Madonna" nach Raffael. Bei diesem Aufenthalt in Rom hatte L. einen sehr freundschaftlichen Verkehr mit Goethe, der ihm nach seiner Rückkehr nach Weimar im Namen des Herzogs den Vorschlag machte, als Professor der Zeichenakademie dorthin zu kommen. Er folgte 1789 diesem Rufe und bekleidete die Stelle bis 1794, als er gesundheitshalber in sein Vaterland zurückkehren mußte.

Nunmehr wählte L. Zürich zu seinem ständigen Aufenthalt und verheiratete sich mit Elisabetha Graf von Winterthur. Sein ausgebreiteter Ruf als Kupferstecher verschaffte ihm bald in der Schweiz und im Ausland eine Menge Bestellungen, die sich noch vermehrten, als der berühmte Daniel Chodowiecki 1801 starb. Außerordentlich groß ist die Zahl der Arbeiten, welche er während seiner Laufbahn hervorbrachte; der vielen Handzeichnungen nicht zu gedenken, belaufen sich seine gestochenen Blätter allein auf zirka 1400 Stück. Davon fällt eine große Anzahl auf Illustrationen zu Almanachs, Neujahrsblättern, Modejournalen, Romanen, Rittergeschichten, zu Lavaters Physiognomik und Messiade, zu Goethes und Wielands Schriften. Zwei der größten und besten Linienstiche, „La Cuisinière hollandaise" nach G. Dow und „Die Anbetung der Hirten" nach H. Carracci, fertigte er für das Prachtwerk von P. H. Laurent „Le Musée français" an. Das Blatt nach Carracci war seine letzte Arbeit. Die größten Blätter sind die beiden Kartonstiche zu den Nibelungen von Peter von Cornelius. Seinen väterlichen Freund Lavater ehrte er durch einen Stich seines Denkmals, das am Eingange des neuen Jahrhunderts an demselben Tag erschien, da Zürich um seinen Lavater trauerte. Unter der großen Zahl der gestochenen Porträts sind die hervorragendsten diejenigen der beiden Dichter Goethe und Wieland, der beiden Zürcher Bürgermeister Dav. Wyß und Heinr. Kilchsperger, des J. C. Lavater nach Tischbein (Phys. Fragm.), des Hofpredigers Christiani etc.

Die unausgesetzte Anstrengung seiner Kräfte und der sich stets mehrende Hang zur Einsamkeit und sitzenden Lebensweise machten sich bei L. gegen das Ende seiner Tage besonders fühlbar. Eine Brustfellentzündung warf ihn auf das Krankenlager, und heitern Gemüts entschlief er am 5. Mai 1817, beweint von seiner Gattin, einem Sohne, der sich dem Kaufmannsstande widmete, und einer Tochter.

In den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft 1801—1814 stellte L. fast regelmäßig von seinen Arbeiten aus. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befinden sich zirka 70 Aquarelle und Zeichnungen seiner Hand sowie die komplette Sammlung seiner Kupferstiche in vier mächtigen Bänden, von ihm selbst chronologisch geordnet und mit Register versehen.

Verzeichnis von L.s Kupferstichen.

I. Figürliche Darstellungen.

1) „Samuel salbt den jungen David zum König", nach Raffael. 14,2/9,3.
2) „David spielt auf der Harfe", nach Domenichino. 14,2/9,3.
3) „Der Prophet Zacharias", nach Michelangelo. 14,2/9,3.
4) „Der Erzengel Michael", nach Raffael. 14,8/9,2.
5) „Die Heilung des Tobias." 13,9/9.
6) „Die Anbetung der Hirten", nach Han. Carracci. 37/29,5.
7) „La Vierge au Linge", nach Raffael. 15,7/10,8.
8) „Madonna", nach Raffael. Oval 22,5/20.
9) „Jesus und die Kinder." 40/29,5.
10) „Solcher ist das Reich Gottes," „Jesus und die Kinder", Kartonstich. 41,5/32,4.
11) „Christus am Kreuz", nach Ch. Le Brun. 14,1/9,2.
12) „Predigt des Stephanus", nach Fiesole. 14,5/19,5.
13) „Saint Sébastien", nach A. van Dyck. 45,5/34,5.
14) 2 Bl.: „Gebet" und „Vertrauen" (Jungfrauen). Aquat. Oval 19/16.
15) 2 Bl.: „Hoffnung" und „Wiedersehn" (Jungfrau und Greis. Aquat. Oval 18,5/15,5.
16) 4 Bl.: Die Tageszeiten: „Morgen", „Mittag", „Abend" und „Nacht" (Schäferscenen). Aquat. 20,5/26.
17) „Fête de Bacchus", nach N. Poussin. 42,5/58.
18) „Apollon et Daphné", nach S. Geßner. (Die Landschaft ist von W. Kolbe gestochen.) Aus der Collection des Tableaux de Sal. Gessner, Zürich 1811.

19) „Polyphem mit der Panflöte auf einer Klippe.“ Aquat. 22/30,5.
20) 2 Bl.: „Damar tanzt vor Agathon“ und „Agathon an der Quelle“, nach H. Meyer. Aus Wielands „Agathon.“ 19,7/14,4.
21) 2 Bl.: „Der Eselsprozeß der Abderiten“ und „Herkules und Admet“, nach H. Ramberg. Aus Wielands Schriften. 19/13,5.
22) „Marius, seinen Mörder zurückschreckend“, nach G. Drouais. 15,5/21,5.
23) 2 Bl.: „Begrüßung von Kriemhilde und Brunhilde“ und „Siegfrieds Ermordung“, nach P. v. Cornelius. Aus dem Nibelungencyclus, Kartonstiche. 50/67 und 57,5/63.
24) 2 Bl.: „Die drei Eidgenossen“ und „Tells Sprung.“ 16/11.
25) „Auszug der Schweizer in die Schlacht bei Murten,“ nach Ludw. Vogel. 14/9,4.
26) „Bürgermeister Waldmann im Kerker“, nach F. Overbeck. 14,5/9,2.
27) „Abschied des sel. Bruders Nikolaus von der Flüe von seiner Familie“, nach G. Volmar. 24,2/36,5. (Gegenstück zu dem Stiche von Mart. Eßlinger „Nikolaus von der Flüe in Stans.“)
28) „Der betende Nikolaus von der Flüe im Ranft.“ 14,4/9,3.
29) Das große Denkmal auf J. C. Lavater. 34,5/24.
30) Das kleine Denkmal auf J. C. Lavater. 16,5/24.
31) „Der König von Württemberg auf der Wildschweinjagd zu Bebenhausen“, nach Seele. 17/13.
32) „Der Zwerg Bojocco und der römische Grenadier.“ Umriß. 27,3/22,4.
33) „La cuisinière hollandaise“, nach G. Dow. 31,8/24,2.
34) 2 Bl.: „Maismalen“ und „Tätowieren“, aus Lungdorfs Reise nach Brasilien. 12/19,5.
35) „Simai und Galmory bei den Jndianern“, nach V. H. Schnorr. 21,3/15,8.
36) „Tracht der Landleute in Innerrhoden, Kt. Appenzell.“ Umriß. 16,6/10,5.
37) 2 Bl.: „Costumes parisiens“, Damenfiguren. Aquat. 15,7/9,3.
38) 4 Bl.: „Costumes parisiens“, Damenfiguren. Aquat. 10/6.
39) 11 Bl.: „Varie Figure Gobbi di Jacopo Callot, fatto in Firenze anno 1616.“ Kopien der Zwerge von J. Callot. Offen: 6/8,5.

II. Porträts.

40) Dr. J. G. C. Adler, nach P. Ipsen. 14,2/8,8.
41) L. d'Affry, Landammann de la Suisse. Gepunzt. Oval 10,9/8,7.
42) D. C. F. Ammon. 14,2/8,7.
43) A. André, nach G. O. May. 17,5/11.
44) J. André, nach G. O. May. 17,5/11.
45) L. Ariosto, 15,2/8,3.
46) E. M. Arndt. Oval 7,8/6,4.
47) Mme M. Astrup in Johanna Montfaucon, nach C. Horneman. Gepunzt. Oval 7,1/5,9.
48) N. F. de Bachmann, Général de l'Armée Suisse en 1802, nach Einzle. Gepunzt. Oval 10,8/8,7.
49) Kasp. Bachofen, V. D. M. in Zürich. 17,4/10,5.
50) J. J. Baggesen, nach C. Hornemann. Gepunzt. Oval 8,1/6,5.
51) A. C. Bartels, nach C. Schwartz. 14,3/8,9.
52) Judita Bernet-Weyermann, Silhouette. Aquat. 15/9,8.
53) J. J. C. Bode. 15,6/9,2.
54) Dr. J. Bodmer von Stäfa, nach J. J. Schultheß. 16,1/10,7.
55) Bonnet, nach Fuel. 16,3/10,1.
56) Prof. Canonikus Bremi, nach J. Pfenninger. 15/10.
57) Buonaparte. Gepunzt. Rund 7,2. (Gegenstück zu Nr. 64.)
58) Buonaparte. Gepunzt. Rund 6,8.
59) J. H. Bürkli von Zürich, nach F. M. Diogg. 15,8/9,6.
60) H. Callisen, nach C. Horneman. Gepunzt. Oval 9,9/8,3.
61) Canova, nach einem Relief. Oval 10,5/8,3.
62) Herzog Carl von Weimar. 25,8/19,9.
63) Herzog Carl von Weimar. 22,2/18,6.
64) Erz-Herzog Carl. Gepunzt. Rund 7,2. Gegenstück zu Nr. 57.
65) Don Carlos. 12,5/7,4.
66) A. J. Carstens, nach O. L. Fernow. 14/8,2.
67) Cervantes. 15,3/8,6.
68) Frid. Christiani VII. 15,6/9,5.
69) C. F. R. Christiani, Hofprediger in Kopenhagen. 24,7/17,5.
70) C. Daub, Prof. zu Heidelberg, nach J. Wintergerst. 12/10.
71) H. G. Demme. 14/8,9.
72) J. S. Dietrich, nach Anton Graff. 14,8/9.
73) C. F. Elsner, Dr. med., nach Vernet. 21,2/15,1.
74) Heinr. Escher, nach A. Speisegger. 25,5/19,5.
75) H. Escher, Dekan, nach H. Corrodi. 13,9/9.
76) V. D. M. Ewald, nach E. Valentin. 16,7/11,5.
77) Graf v. Falkenstein (Joseph II). 20,5/14,8.
78) G. v. Feinaigle, nach D. Lavater. 16,8/11/8.
79) Kasp. Fierz von Männedorf, nach J. J. Schultheß. Gepunzt. 14,2/9,7.
80) Dr. G. Fischer, Prof. zu Moskau, nach Reußing. 21/15.
81) Friedrich II., nach Bardou. 11,7/6,9.
82) Chr. Garve, nach Anton Graff. Oval 9,7/7,7.
83) Georg, Herzog zu Sachsen-Coburg-Meiningen, nach J. H. Schroeder. 11,3/7,5.
84) Sal. Geßner, nach Anton Graff. 12,5/7,2.
85) Sal. Geßner, nach einem Basrelief. Rund 10,1.
86) P. v. Glutz-Ruchti, Schultheiß des Kts. Solothurn, nach E. Pfenninger. Gepunzt. Oval 10,5/8,5.
87) Goethe. Rund 26. (Gegenstück zu Nr. 193.)
88) Goethe. 15,1/8,3.
89) J. Guler von Weineck. 13,2/7,4.
90) J. C. Häfeli von Basadingen. 15,2/11,5.
91) J. B. Häffliger, Dekan in Hochdorf, nach H. Hauser. Gepunzt. Oval 7,4/6,2.
92) A. v. Haslang. 10/8,2.
93) J. G. v. Herder, nach Buri. 14/8,8.
94) J. G. Herwart. Oval 10/8,1.
95) C. V. K. Herzlieb, nach Mme Frommann. 14,2/8,9.
96) J. J. Heß, Antistes in Zürich. Oval 7,7/6,5.
97) Ludw. Heß, Landschaftsmaler. 14/8,7.
98) J. C. Hirzel, Dr. med., 15,4/9,9.
99) Sal. Hirzel, Standesseckelmeister, nach Mart. Eßlinger. 15,1/9,8.
100) Th. Hobbes, Malmesburiensis. 13,8/8,2.
101) J. C. Baron v. Hoze, Feldmarschall, ad. Nat. Gepunzt. Oval 11,4/9,5.
102) W. F. Hufnagel, nach J. F. Prestel. 14,3/9,1.

103) Ulrich von Hutten, nach G. M. Kraus. 14/9,8.
104) C. J. Jagemann. 17,4/10,8.
105) E. M. Im Thurm, nach F. Ott. 15,2/9,8.
106) Jorry, Officier-Général français. Gepunzt. Oval 11,4/9,3.
107) Joseph II. 15,2/8,2. (S. auch Nr. 77.)
108) H. Jung-Stilling. 10/6,3.
109) H. Jung. 18,6/12.
110) Immanuel Kant, nach C. Wernet. 21,5/15,3.
111) Karl der Kühne von Burgund. Kartonstich. 15/9,6.
112) C. G. v. Ketelhodt, Canzler, nach J. L. E. Morgenstern. 18,8/11,9.
113) Heinr. Kilchsperger, Konsul der Republik Zürich, nach F. Oelenhainz. 21/15. (Gegenst. zu Nr. 195.)
114) Sal. Klauser, nach F. M. Diogg. 13,6/8,3.
115) C. Th. Körner. Oval 7,7/6,3.
116) L. Th. Kosegarten, nach J. Weström. Oval 28,8/24.
117) L. Th. Kosegarten, nach J. Weström. 15,5/9,2.
118) Albina Kosegarten, nach J. Weström. 15,2/,9,2.
119) F. L. Ae. Kunzen, nach M. Heinrichsen. 13,9/8,8.
120) J. H. Landolt, Consul der Republik Zürich, nach A. Speisegger. 21,3/15,3.
121) J. C. Lavater. 18,2/12,2.
122) J. C. Lavater. 14/9,4.
123) J. C. Lavater im Studierzimmer. Umriß. 22,5/16,5.
124) J. C. Lavater im Krankensessel, ganze Figur. 13/8.
125) J. C. Lavater und sein Sohn in ganzer Figur. 13/8.
126) J. H. Lips, Selbstporträt von 1777. 10,8/8,4.
127) G. F. Löber, Antistes, nach J. S. Blättner. 23/16,8.
128) J. F. C. Löffler. 14,2/9.
129) Louisa Augusta. 9,7/6,1.
130) Ignatius Loyola. 25,7/19,8.
131) Dr. Chr. Martin, Prof. zu Heidelberg, nach Keller. 12,3/10.
132) J. A. Martin, Pasteur à Genève, nach F. Massot. Oval 14,5/13.
133) Maximilian I. Oval 9,8/8,2.
134) Ph. Melanchton, nach L. Cranach. 9,9/7.
135) A. Merian, Burgermeister des Kantons Basel, nach E. Pfenninger. Gepunzt. Oval 10,5/8,4.
136) Jakob Merz, nach E. Pfenninger. 14,8/8,9.
137) J.C.Meyer, Wundarzt, nach F.J.Menteler. 14,1/8,8.
138) Joh. v. Müller, nach F. M. Diogg. 15,4/9,1.
139) Dav. Müslin, Pfr. zu Bern, nach J. H. Brunschweiler. 14,5/9,1.
140) J. C. Musäus. 12,3/7,5.
141) M[me] Necker. 13,2/7,7.
142) A. H. Niemeyer, nach Parcis. 14,3/8,9.
143) G. Ott, Bataillen-Maler, von Schaffhausen, nach J. Merz. 14,3/8,6.
144) J. C. Ott, von Birmenstorf, nach F. M. Diogg. 15,2/9,8.
145) H. E. G. Paulus. 25,8/13,4.
146) Heinr. Pestalozzi, nach F. M. Diogg. 13,6/8,3.
147) J. C. Pfenninger. 14/9,2.
148) J. G. Pfranger. 13,4/8,5.
149) Raffael Sanzio, nach dems. 17,2/14.
150) J. H. Rahn, Med. Dr., nach A. Macco. 25/17,5.
151) J. H. Rahn, Med. Dr. Turicensis, nach C. Zeller. 24,7/19,8.
152) J. J. Rambach, Pastor in Hamburg, nach F. W. Skerl. 16/9.
153) E. C. F. v. d. Reck, preuß. Minister, nach P. J. Bardou. 11,8/6,8.
154) F. V. Reinhard, nach Anton Graff. 14,2/9.
155) Hans v. Reinhard, Burgermeister des Kts. Zürich, Oval 10,5/8,5.
156) C. L. Reinhold. 25,8/18.
157) A. G. Richter in Göttingen, nach J. Schultz. 26,5/18,8.
158) V. v. Rüttimann, Schultheiß des Kts. Luzern, nach E. Pfenninger. Oval 10,7/8,5.
159) Hans Sachs, nach G. M. Kraus. 14/10,2.
160) A. F. W. Sack, nach Anton Graff. 14,5/9.
161) F. S. G. Sack, nach Schröder. 14/8,7.
162) J. M. Sailer, Prof. zu Landshut, nach Sommerhalder. Gepunzt. Oval 10,5/8,4.
163) M. Saxtorph. 13/8,4.
164) G. C. Scherer, Antistes, nach Speisegger. 20,8/15.
165) Friedrich Schiller. 12,2/6,5.
166) H. Schinz, nach J. Pfenninger. Gepunzt. 20,4/15,7.
167) Dr. Fr. Schleiermacher. 14/8,9.
168) J. F. Schley. Rund 7,3,
169) W. F. v. Schmettou, nach R. Ipsen. 11,9/6,8.
170) Joh. Schmidlin, Pfr. zu Wetzikon. 17,5/10,6.
171) Dr. L. F. Schmidt, nach N. Strixner. 14,1/8,9.
172) W. Shakspeare. 15/8,3.
173) E. Sieyes, nach Bréa. 13,8/8.
174) Julius Graf v. Soden, nach M. Hartmann. 13,9/8,4.
175) Graf Souvorow-Rimnikskу. Gepunzt. Oval 11,5/9,5.
176) J. J. Spalding. 14,4/9.
177) Ignatius Spekle v. Hausach, nach P. Mayr. 14/9,1.
178) B. Spinoza. 15,3/9,7.
179) P. Stäheli, Antistes. 20,8/15.
180) J. C. Stark, Prof. zu Jena, nach F. Roux. 14,3/8,9.
181) G. S. Steinbart, nach J. Rosenberg. 14,3/9.
182) Casp. Steinli, Burgermeister. 20,8/14,7.
183) F. L. Stephani, von Aarau, nach J. Reinhard. 14,5/8,8.
184) Joh. Jac. Stolz. 14,1/8,9.
185) W. A. Teller, nach Anton Graff. 14,2/8,6.
186) Albrecht Thaer, nach J. de Lose. 24,2/17,5.
187) J. O. Thieß, Prof. zu Thiel, nach C. D. Voigts. 16,4/9,4.
188) Dr. C. S. Ungnad zu Züllichau. 14,8/8,2.
189) P. V. Vergniau, nach F. Bonneville. Oval 9,5/7,7.
190) R. N. v. Wattenwyl, Schultheiß des Kts. Bern, nach C. Schultheß. Gepunzt. Oval 10,8/8,6.
191) J. H. Wessenberg, von Konstanz. Oval 7,7/6,4.
192) J. C. Wetter, Dr. med., von St. Gallen, nach Schmutzer. 13,4/8,8.
193) Wieland. Rund 26. (Gegenstück zu Nr. 87.)
194) Joh. Winckelmann, nach A. Maron. 15/9,6.
195) David Wyß, Konsul der Rep. Zürich, nach F. M. Diogg. 21/15. (Gegenstück zu Nr. 113.)
196) J. F. Zöllner. 14,1/8,7.
197) Ulrich Zwingli, nach Hans Asper. 15,3/10,1.
198) 15 Bl. Porträts aus der Zeit der französischen Revolution, nach Bréa. Meist gepunzt. Oval ca. 9,5/8.

III. Verschiedenes.

199) Specialcharte des Rheinthals, nach J. J. Feer. 42/67.
200) Grundriß der Stadt Zürich und der umliegenden Gegend, nach H. Keller. 20/25,4.
201) Das ehemalige Bistum Basel. 20/24,8.
202) 3 Bl. Darstellung einer etruskischen Vase. Aquat., die zwei Detailbilder in braun und schwarz gedruckt. Plattengröße 20/25.

IV. Werke.

203) 370 Bl. Kupfer und Vignetten, figürliche Darstellungen und Porträts zu den Physiognomischen Fragmenten von J. C. Lavater, Bd. I—IV. Leipzig und Winterthur 1775—1778, fol.

204) 230 Bl. Kupfer und Vignetten, figürliche Darstellungen und Porträts zum „Essai sur la Physiognomie" par J. G. Lavater, Bd. I—IV. La Haye, 1781—1803, fol. (worunter Wiederhol. v. Nr. 203).

205) 13 Bl. Biblische Darstellungen zu „Jesus Messias" von J. C. Lavater, Bd. I—IV. Winterthur 1783 bis 1786. 13,5/8,5.

206) 12 Bl. Figürliche Darstellungen in Umriß zu Heinrich Füßlis Werken. Zch. 1807. Ca. 22/28.

207) 17 Bl. Porträts zur „Geschichte der besten Künstler in der Schweiz" von J. C. Füßli, Bd. V. Zch. 1779. Ca. 11/8.

208) 7 Bl. zu den Historisch merkwürdigen Schweizerscenen von H. Lips, F. Hegi u. a. Zürich 1812. Ca. 17/13,5.

209) 24 Bl. Volksbilder, Kostümbilder, Karten und Titelblätter zu den Helvetischen Almanachen. Zürich 1799—1804. 12°.

210) 9 Bl. Schweizergeschichtliche Darstellungen zu den „Alpenrosen." Bern 1813—1817. 12°.

211) 19 Bl. Figürliche Darstellungen zu den Taschenbüchern „Iris." Zürich 1803—1808. 12°.

212) 37 Bl. Darstellungen nach J. M. Usteri, Muttertreue etc., zu den Taschenbüchern „Alruna." Zch. und Leipzig 1805, 1807, 1809 und 1812. 12°.

213) 14 Bl. Historische Darstellungen und Porträts zu den Neujahrsblättern der Stadtbibliothek in Zürich 1801, 1803, 1804, 1806—1816. 4°.

214) 1 Bl. „Bombenwerfen" zu dem „Neujahrsblatt der Constaffler in Zürich" 1786, fol.

215) 1 Bl. Vignette, „Helvetische Krieger", zu dem „Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich" 1806. 4°.

216) 16 Bl. 12 Kupfer historische Darstellungen und Porträts und 4 Vignetten naturgeschichtlichen Inhalts zu den Neujahrsblättern der Gesellschaft auf der Chorherrenstube in Zürich 1796, 1801, 1807—1810, 1812—1815, 1817. 4°.

217) 5 Bl. 4 diverse Kupfer und 1 Vignette, „Schwingfest", zu den Neujahrsblättern der Zürcher Hülfsgesellschaft 1803, 1804, 1806, 1811 (1866 Neudruck). 4°.

218) 13 Bl. 1 Kupfer, „Diana" nach Werner, und 11 Vignetten, Porträts, zu den Neujahrsstücken der Künstlergesellschaft in Zürich 1805—1816. 4°.

219) 2 Bl. 1 Porträt, Schinz, und 1 Vignette, „Das Murmeltier", zu den Neujahrsstücken der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1801 und 1808. 4°.

220) 3 Bl. 2 diverse Kupfer und 1 Porträtvignette zu den Neujahrsgeschenken der Gesellschaft zum schwarzen Garten in Zürich 1805, 1806, 1809. 4°.

221) 2 Bl. „Turicensis" und „Gebet" zu den Neujahrsgeschenken ab dem Musiksaal in Zürich 1800 und 1801. 4°.

222) 1 Bl. Vignette, „St. Nicolaus", zu dem Neujahrsgeschenk der Musikgesellschaft ab der deutschen Schule in Zürich 1799. 4°.

223) 2 Bl. Schweizergeschichtliche Darstellungen zu den Bernischen Neujahrsstücken 1816 u. 1817. 4°.

224) 1 Bl. Porträt Jezeler zu dem „Neujahrsblatt der Bibelgesellsch. in Schaffhausen" 1815. 15,8/10,7.

225) 324 Bl. 176 Kupfer und 148 Vignetten für belletristische Werke, Taschenbücher etc. 8°.

N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1818; 1847, p. 6. — *Nagler,* K.-Lex. VII, p. 555. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 711. — *Füßli,* Best. Kstler V, p. 204. — *Huber u. Roost,* Handbuch II, p. 361. — *Müller,* K.-Lex. II, p. 603. — *Seubert,* K.-Lex. II, p. 464. — A. D. B. XVIII, p. 738. — *L. Brennwald,* Lebensbeschreibg. J. H. L.s bis 1779, Msc. Bibl. d. Kstges. Zürich. — *Fehr,* Das Wiederaufblühen der bildenden Kunst in Zürich, 1851, p. 26 ff. — *Goethe,* Winckelmann u. sein Jahrh. II, p. 165, 177. — *Ders.,* Wahrheit u. Dichtung (Cotta'sche G.-Ausg. in 6 Bdn.) IV, 196, 199, 233. — *Ders.,* Zweiter Aufenth. in Rom IV, p. 382, 396. — *Ders.,* Campagne in Frankreich IV, p. 485. — *Ders.,* Bildung u. Umbildung organ. Naturen VI, p. 63. — *J. C. Lavater,* Physiogn. Fragm. II, p. 222. — Kathol. Schweizerbl. N. F. 1902, p. 296. — *Brun,* Verz. d. Kstwerke 1901, p. 43/44. — *Ders.,* Bericht G. Keller-Stiftg. 1903, p. 14. *H. Appenzeller.*

Lips, Joh. Jakob, Zeichner und Kupferstecher, von Birmenstorf, geb. am 28. April 1791, war der Sohn des Matthias L. und der Maria, geb. Zöbeli, und nicht, wie fast alle Lexica angeben, der Sohn des Kupferstechers Joh. Heinrich L., nicht einmal verwandt mit ihm; wahrscheinlich aber ist er sein Schüler gewesen. Er hat längere Zeit in Urdorf gewohnt, besuchte später die Akademie in München, lebte um 1811 in Stuttgart und hatte schon 1814 den Ruf eines geschickten Künstlers. 1818 kehrte er in die Heimat zurück und wohnte in Zürich. L. zeichnete schön mit der Feder, in Tusch, mit Rotstift und Kreide. Seine besten Kupferstiche sind die Porträts von Kronprinz Ludwig August von Bayern und von J. P. Hebel. Aus Verzweiflung über das Mißlingen einer Platte, an welcher er viele Jahre gearbeitet hatte, legte er Hand an sein Leben und starb in Zürich am 29. April 1833.

An den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft stellte L. 1807—1824 eine Anzahl Zeichnungen und Aquarelle aus, meist Porträts und figürliche Darstellungen, u. a. eine Kreidezeichnung, „Achilles und Patroklus" und sein Selbstporträt in Aquarell. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befinden sich: ein Aquarell: „Allegorie, Zürich im Jahre 1830", eine Tuschzeichnung: „Denkmal für den Kupferstecher Joh. Heinrich Lips", und drei Bleistiftzeichnungen: „Fortuna und die Kunst", „Die Unschuld" und ein „Engelskopf"; ferner ein Band seiner Werke, worunter folgende

Kupferstiche:

1) „Die Heilung des Blindgebornen", nach R. Lauger. 26,8/25,3.
2) Christuskopf, „Wer an mich glaubt...", nach A. Wolf. 16/9,5.
3) 2 Bl. „Jesus Christus" und „Die hl. Maria", nach H. Lips. Oval 15,3/13.

4) „Madonna“, nach Sassoferrato. 10,8/8,8.
5) „Wilhelm Tell nach dem Apfelschuß“, nach Ludw. Vogel: von C. Gonzenbach vollendet. 45/58.
6) „Die Hasplerin“, 1807, nach G. Dow. 14,7/12,1.
7) Engelskopf, 1810. Offen 19/20,3.
8) 4 Bl. Darstellungen zur „Reise nach Brasilien“ von Maximilian Prinz von Neuwied. Frankf. a. M. 1820/21. Fol. u. 4°.
9) 3 Bl. Porträts zu den Neujahrsblättern der Gesellschaft auf der Chorherrenstube in Zürich 1820, 1823 u. 1824. 4°.
10) 5 Bl. Historische Darstellungen und Porträts zu den Neujahrsblättern der Zürcher Hülfsgesellschaft 1818, 1819, 1821, 1822 u. 1826. 4°.
11) 3 Bl. Porträtvignetten zu den Neujahrsstücken der Künstlergesellschaft in Zürich 1818, 1820 u. 1823. Oval 6/5.
12) 2 Bl. Porträt und Wappen Geßner zum Neujahrsstück der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1819. 4°.
13) 11 Bl. Schweizergeschichtliche Darstellungen zu den Bern. Neujahrsstücken 1823—1833. 4°.
14) 1 Bl. Porträt Holbeins zu dem „Neujahrsblatt für Basels Jugend“ 1842. 14,3/10,7.
15) 13 Bl. Figürliche Darstellungen zu den „Alpenrosen“, Bern 1820—1833. 12°.
16) 70 Bl. 50 Kupfer und 20 Vignetten für belletristische Werke und Taschenbücher. 8° u. 12°.

Porträts:

17) J. Melch. Aepli, Med. Dr., von Dießenhofen, nach J. Brunschweiler. Oval 10,4/9.
18) Anton Aloys, Fürst zu Hohenzollern, nach Marie Ellenrieder. Offen: 9/7,5.
19) J. C. Appenzeller, Pfarrer in Biel, nach J. Rieter. Oval 10/8,4.
20) Bachmann Anderletz, nach F. M. Diogg. Offen: 14/11,5.
21) Heinrich Füßli. Offen: 12/10,3.
22) J. P. Hebel, nach F. Müller. Oval 18/14,5.
23) J. J. Keller, Arzt, von Weinfelden, nach D. Freudweiler. Oval 11/9,1.
24) J. H. Lavater, Med. Dr., nach H. Lips. Oval 11/9.
25) Joh. Heinrich Lips, Kupferstecher, ad. nat. Oval 10,2/8,9.
26) Ludwig August, Kronprinz von Bayern, nach L. Kellerhoven. Oval 13,4/10,6.
27) Balth. Pfister, Burgermeister des Kantons Schaffhausen. Oval 9,3/7,5.
28) J. G. v. Salis. Offen: 6,8/6,5.
29) J. Balth. Waser, Pfarrer in Egnach, nach J. Brunschweiler. 15,5/11,9.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 558. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 604. — *Müller-Singer*, K.-Lex. III, p. 19. — A. D. B. XVIII, p. 739. *H. Appenzeller.*

Lirelli, qui s'intitulait célèbre peintre en portraits en grand et en miniature, fit un séjour à Genève en 1783, offrant ses services dans la Feuille d'Avis. *A. Choisy.*

Lironi, Filippo, Maler, aus Vacallo im tessin. Bez. Mendrisio. Er war in Rom und arbeitete um 1705.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 188. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XI u. 60. *C. Brun.*

Lisabethmann, Zinngießer, aus Winterthur, lebte im 18. Jahrh. und war in Zürich thätig. Das Landesmuseum in Zürich besitzt von ihm eine Rokokozinnschüssel mit Deckel.

Jahresber. d. schw. Landesmus. 1897, p. 77. *L. Calame.*

Lischer, Barthlome, Bildhauer, erhielt laut Berner Stadtrechnung von 1561 für „6 Bernrych“ 30 Pfd. Er ist sonst nicht nachweisbar in Bern.

Festschr. d. bern. Kstmus. v. 1879, p. 67. *H. Türler.*

Lissignol, Jean-*Abraham*, né à Genève le 7 mai 1749, mort à Plainpalais le 28 juin 1819, était fils d'un potier de terre; à l'âge de 15 ans, il entra en apprentissage d'émailleur et peintre en émail chez Jean-Marc Roux, qui se l'associa dès la troisième année. L. se fit une réputation par la correction de ses dessins et la délicatesse de ses portraits sur émail. Revenu à Genève après un séjour à Paris, il succéda, en 1793, à Vanière dans la direction de l'école de figure qu'il conserva pendant quatre ans et proposa un plan d'école de dessin qui fut adopté. Malgré son admission à la bourgeoisie, le 3 déc. 1791, comme natif de la troisième génération, L. avait embrassé les idées révolutionnaires et fit partie du Comité provisoire d'administration, puis de la Commission révolutionnaire. Il a publié quelques brochures sur les questions du jour. Le Musée Rath possède de lui une miniature et trois portraits sur émail, dont le sien d'après Saint-Ours.

De Montet, Dict., II, p. 71. — *Rigaud*, Rens., p. 264. — *Nagler*, K.-Lex., VII, p. 462. — *Füßli*, K.-Lex., II, p. 696. — Cat. Mus. Rath, 1906. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — Nos anciens et leurs œuvres, 1901, p. 62; 1905, p. 9. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 482. — *D. Baud-Bovy*, Peintres genev., I, p. 94, 150, 153; II, p. 28. — *Rivoire*, Bibliogr. hist. de Genève au XVIII[e] siècle, II. *A. Choisy.*

Lissignol, Adelaïde-Jeanne, dite Adèle, née à Carouge le 13 juillet 1823, morte le 22 août 1856, a cultivé avec succès la peinture sur émail. Le Musée Rath possède d'elle une tête de jeune fille d'après Greuze et la Ville de Genève un pastel d'après une lithographie d'un tableau de Bellanger „La retraite de Moscou.“

Cat. du Mus. Rath, 1906. *A. Choisy.*

Liutbaldus, Architekt des XI. Jahrh. 1050 hatte der Zürichgaugraf Eberhard III. von Nellenburg auf seinem Gute zu Schaffhausen den Grund zu dem Kloster Allerheiligen gelegt. Die erste Kirche war ein Notbau, dem bald die Errichtung eines größern Gotteshauses folgte. Um 1064 fand dessen Weihe durch Bischof Rumold von Konstanz statt. Um die kreuzförmige Kirche (sc. den Chor) waren capellae ... in modum crucis per gyrum constructae secundum suum modulum

angelegt, und als Verfertiger des Plans und bauerfahrenen Helfer des Grafen nennt der Weihebericht den Priester Liutbald (prefiguratione atque adjutorio cuiusdam Liutbaldi, sui fidelissimi ac venerandi presbiteri, artis architectorie satii conscii, construxit). Kaum ein halbes Jahrhundert lang hatte übrigens diese Kirche bestanden, als der Sohn des Stifters, Graf Burkhard, und Abt Siegfried an ihrer Stelle den Bau des jetzigen, 1103 oder 1104 geweihten Münsters begannen.

Quellen z. Schweizergesch. III, p. 140. — *K. Henking*, Das Kloster Allerheiligen zu Schaffh. N.-Bl. des hist.-antiq. Vereins u. des Kstvereins in Schaffh. 1889, p. 4 f. *Rahn.*

Livremont, Anton, Glockengießer, aus Pontarlier, goß für folgende Orte in der Schweiz Glocken: *a.* Allein: 1749 für Ponthaux 1; 1754 für Estavayer; 1758 für Diesse 1; 1760 für Groley 2; 1761 für Delley 1; 1762 für Estavayer 1; 1765 für Riaz 1; 1766 für Attalens 1, St-Aubin 1, Delley 1, Grandvillars 1; 1773 für Rueyres-Freyfayes. *b.* Mit seinem Sohne C.: 1774 für Diesse 1; 1786 für Onnens 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Anz. A.-K. 1894, p. 315. *Moriz Sutermeister.*

Livremont, C., Glockengießer, aus Pontarlier, Sohn von *Anton L.*, goß mit seinem Vater A. 1774 eine Glocke für Diesse.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Anz. A.-K. 1894, p. 315. *Moriz Sutermeister.*

Loblich, Bartholomäus, Goldschmied. Er war aus Lindau und 1533 Geselle bei dem Goldschmiede Hans Wigerich zu Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Lobry, *Adrien*-René-Visbach, né à Baarn (Pays-Bas) en 1840, mort à Chêne-Bougeries le 1er oct. 1888, s'enthousiasma pour la nature alpestre au cours d'un voyage d'étudiant en Suisse et vint se fixer à Jussy, dans le canton de Genève, en 1858. Il débuta dans la peinture sous la direction de Mennet et entreprit de nombreuses campagnes d'études dans les Alpes; plus tard il se lia avec Lemaître, A. Lugardon et Veillon, à l'école desquels se ratache sa manière. Il présenta au concours Calame un „Coucher de soleil sur le lac Léman" qui retint l'attention du jury, mais n'obtint pas le prix à cause de la nationalité étrangère de l'auteur. Le St-Bernard, Zinal, Zermatt, Meyringen et les bords du Léman ont inspiré à L. de nombreuses œuvres qui sont restées dans un cercle restreint de parents et d'amis; elles se distinguent par la correction du dessin, une exécution soignée et un effort méritoire de sincérité.

Rens. de M. *L. Dürr.* — Cat. d'expos. 1862, 1864, 1872, 1874, 1875, 1876, 1877 et 1879. — *Tscharner*, Les bx.-arts en Suisse, 1886—1888, p. 96. *A. Choisy.*

Locarno, Antonelus (Antonio) de, Maurermeister, von Locarno. Er lernte 1457 in Assisi. Sein Name steht auf dem Verzeichnisse der Ausgaben für den Turm von S. Giorgio und das Castell in Genua vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466.

Boll. stor. v. 1893, p. 182; 1896, p. 6. *C. Brun.*

Locarno, Colla de, Maurermeister, von Locarno. Sein Name kommt vor im Verzeichnisse der Ausgaben für den Turm San Giorgio und das Castell in Genua vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466.

Boll. stor. v. 1893, p. 182. *C. Brun.*

Locarno, Domenico de, Unternehmer, Baumeister und Bildhauer, von Locarno, im 15. Jahrh., in Rom und Genua. 1463, am 16. Sept., wurden ihm unter Pius II. 10 Goldgulden ausbezahlt „pro salario manifacturae unius camini in credencia secreta palatii apostolici etc." Am 12. Okt. erhielt er wieder 10 Gld. für gelieferte Arbeiten am Dache der Kapelle der hl. Petronilla in der Petersbasilika. Weitere Zahlungen wurden ihm geleistet im Febr. und am 29. Mai 1464 (11 Gld.) „pro operibus 30 suis et 40 manualium sociorum in componendo marmore pulpiti benedictionis dictae Basilicae." Unter Paul II. erhielt er eine Zahlung am 17. Juni 1465 für Lieferungen an den Turm von Sta. M. maggiore. 1466 arbeitete Dom. am Turme von San Giorgio und am Castelle von Genua, was aus dem Verzeichnisse der Ausgaben vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466 hervorgeht. Dieser Domenico darf nicht, wie Bertolotti vermutet, identifiziert werden mit dem in Giorgio Vasaris Biographie Brunellescos (Ediz. Le Monnier III, p. 241) angeführten Domenico del Lago di Lugano oder mit dem um 1494 genannten Domenico Solario.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 4, 223; 1893, p. 182. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XI, 4, 70. *C. Brun.*

Locarno, G. B. da, Sticker, von Locarno, Sohn des † Giovanni. Er wird in einem Instrumente des Notars Quattrino von 1579 genannt. Weiteres über ihn ist nicht bekannt.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 106. — *Ders.*, Art. Svizz. in Roma, p. XII u. 28. *C. Brun.*

Locarno, Gasparino d'Antonio da, Bildhauer, della Valle di Locarno. Er besaß das Bürgerrecht in Perugia, wo er 1476 thätig war.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 6. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 6. *C. Brun.*

Locarno, Gulielmus de, Maurermeister, von Locarno, ist bekannt durch die Liste der Ausgaben vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466 für den Turm S. Giorgio und das Castell in Genua.

Boll. stor. v. 1893, p. 182. *C. Brun.*

Locher, Beat Rudolf, Goldschmied, der Sohn des Goldschmieds Rudolf L., geb. in Zürich 1656,

gest. 1719. Er war 1670 Lehrling bei Felix Holzhalb und wurde 1679 Meister. Er war seit 1682 mit Küngold Vogel verheiratet. 1684 zog er von Zürich fort; 1706 spätestens ist er, wie es scheint, dorthin zurückgekehrt, um sein Gewerbe auszuüben.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 248. *C. Brun.*

Locher, Dietrich, Sohn des Hans Kaspar L. und Enkel des Malers Konrad Meyer, Goldschmied, geb. in Zürich am 11. Dez. 1690, gest. 1764. Er lernte 1705 bei seinem Vater und wurde 1727 Meister. Er hatte zwei Frauen. 1730 war er mit Dorothea Steinbrüchel verheiratet, 1751 mit Cleophea Denzler.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Locher, Emmy, Blumenmalerin, von Zürich, wurde dort am 7. Aug. 1865 geboren, machte ihre Studien successive 1883—1890 bei Adele Dietrich in Zürich, Frl. Völter in Thun, Rosalie Gay in Vevey, M[me] Hegg in St. Moritz und an der Kunstgewerbeschule in Zürich sowie in England. Dann blieb sie in Zürich, malte Blumenstücke in Gouache und Aquarell, erteilte Unterricht und starb dort kurz nach ihrer Verlobung am 17. Juni 1893. E. L. hatte Erfolg mit ihren Bildern im In- und Ausland und beteiligte sich auch des öftern an den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft und den Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins.

Mitt. ihres Vaters, des Hrn. *F. Locher-Roth*. *H. Appenzeller.*

Locher, Hans Heinrich, Goldschmied, Sohn des Goldschmiedobmanns Hs. Jakob L., geb. in Zürich 1731. Er lernte 1745 bei seinem Vater und wurde 1751 Meister. Er wurde 1773 Münzmeister und starb 1781. Gattin: Elisabetha Ulrich, kopuliert 1756.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Locher, Hans Jakob, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Beat Rudolf L., geb. 1692 in Zürich, gest. am 19. Sept. 1758. Er war 1706 Lehrling bei seinem Vater und wurde 1719 Meister. Von 1746—1749 ist er Handwerksobmann gewesen. Seine Frau hieß Magdalena Schwyzer.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Locher, Hans Kaspar, Goldschmied, Sohn des Nadlers Rudolf L., geb. in Zürich 1661. Er war 1677 Lehrling bei H. Denzler und wurde 1690 Meister. Sein Sohn, Dietrich L., ist 1705 Lehrling bei ihm gewesen. Er heiratete 1690 Susanna Meyer, eine Tochter des Malers Konrad Meyer.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 244. *C. Brun.*

Locher, Hans Konrad, Goldschmied, Sohn des Konrad L. im Kropf, geb. in Zürich 1697. Er lernte zu Schaffhausen und wurde 1722 Meister. Er heiratete 1725 Cleophea Usteri.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Locher, Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich, geb. 1726, Sohn des Goldschmieds Konrad L. Er war seit 1742 Lehrling bei seinem Vater und wurde 1750 Meister. Er wohnte zum Spinnhof im Kratz und starb 1769. Gattin: Dorothea Walder 1759.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Locher, Hans Rudolf, Goldschmied, geb. in Zürich am 10. Dez. 1596. Er wurde 1629 Meister. Am 11. Mai 1630 lebte er noch, muß aber vor 1644 gestorben sein.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Locher, Hans Rudolf, Goldschmied, von Zürich, geb. 1621, Lehrling seit 1636 bei Hs. Konr. Kilchsperger. Er wurde 1643 Meister und starb 1685 im Spital. Er war seit 1642 mit Regula Zimmermann verheiratet und in zweiter Ehe mit Verena Rieder. Sein Sohn *Beat L.* lernte 1670 bei Moritz Füßli.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Locher, Heinrich, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds und Münzmeisters Hs. Heinrich L. von Zürich. 1781 wurde er als Meisterssohn geledigt, 1785 Meister; er starb schon 1789.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Locher, Joh. Konrad, Goldschmied, Sohn des Ludwig L. an der Hofgasse, geb. in Zürich 1754. Er war 1768 Lehrling bei Lieutenant Weerli, 1793 Hauptmann. Er wohnte auf dem Weinplatze zum kleinen Christoffel und starb am 13. Dez. 1801. Gattin: A. Kath. Trachsler 1779.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Locher, Joseph Karl, Schneider und Kunststicker, geb. am 5. Febr. 1779 in Schwyz, gest. wahrscheinlich in Neapel. Sein Todesjahr ist nicht bekannt. Seine Spezialität war die Anfertigung von Teppichen, auf denen er aus farbigen Tuchstreifen in Mosaikart Scenen aus der Schweizergeschichte darstellte.

Gemälde der Schweiz, der Kanton Schwyz, p. 169. *M. Dettling.*

Locher, Rudolf, Goldschmied, von Zürich, geb. 1705, gest. 1770. Er lernte zu Nürnberg und wurde 1729 Meister. Er hatte keine Lehrlinge, gab den Beruf auf und wurde Krämer.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 247. *C. Brun.*

Locher, Samuel, Goldschmied, geb. in Zürich 1758. Er lernte seit 1768 bei Lieutenant Hans Heinrich L. und wurde 1782 Meister. Er wurde fallit und starb 1801 zu Augsburg.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Lochmann, Hans Jakob, Goldschmied zu Basel. Er wurde am 18. Aug. 1553 Mitglied der Zunft zu Hausgenossen in Basel; 1554 hielt sich Gilg von der Flu aus Bern als Lehrknabe bei ihm auf. Im folgenden Jahre trat L. der Gesellschaft zur Hären bei. Er war vermählt mit Agnes Richart und verkaufte zusammen mit ihr am 20. Juli 1555 das Haus „zum schwarzen Helm" beim Fischmarkt. Darauf scheint er sich nicht mehr lange in Basel aufgehalten zu haben; denn am 29. Okt. 1558 wurde auf Ansuchen des Vogts seiner Stiefkinder sein Haus, genannt „zu Thorberg" an der Eisengasse, „als eins flüchtigenn manns gut" gefrönt, um bald darauf öffentlich versteigert zu werden.

Msc. Fechter u. Wackernagel. *Major.*

Lochmann, Johann, Kupferstecher, geb. in Zürich am 26. März 1700 als Sohn des Schiffmeisters Jakob L., gest. um 1762. Er lernte seine Kunst in Augsburg und übte sie nachher in Zürich aus, ward aber schon im Alter von 36 Jahren geisteskrank und blieb in diesem Zustande bis an sein Lebensende. Er war verheiratet mit Elisabetha Bütschli, kopuliert 1731. Von Arbeiten seines Stichels sind bekannt: die Porträts des Bürgermeisters Hofmeister, des Theologen J. J. Hottinger und des Kanon. Ott, alle drei nach Simmler, die des Pfarrers J. H. Fries und des Theologen Schmucker ohne Namen des Zeichners oder Malers.

Füßli, K.-Lex. II, p. 716. — *Nagler,* K.-Lex. VII, p. 570. — *Ders.,* Monogr. III, p. 1062. — *Meyer,* Coll. IV a, p. 105. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Lodi, Giovanni da, aus Lodi, seit dem 6. Nov. 1479 Festungsbaumeister (ingeniarius ducalis) im Dienste der Sforza in Mailand mit einem Gehalt von 10 Gld. monatlich. Er wurde am 14. Febr. 1481 mit Antonio da Premenugo nach Biasca im tessin. Bez. Riviera abgeordnet, „construendi arcis gratia." Dieser Meister, der auch in Cremona und Crema thätig gewesen, ist wohl identisch mit Giovanni Bataggio, dem Erbauer der Incoronata in Lodi, dem am 22. Aug. 1477 in Mailand sein siebenjähriger Sohn Leonardo starb. Bei dem Dombau in Mailand wurde er, nach dem Tode Solaris, 1481 und 1490, von Omodeo aus dem Felde geschlagen.

Boll. stor. v. 1891, p. 4, 140; 1893, p. 79—82. *C. Brun.*

Lodovico da Lugano, s. Lugano, Ludovico de.

Löblin, s. Läublin.

Loehr, Charles-Louis, né à Genève le 1er janv. 1746, mort à Vevey le 7 juin 1778, étudia la peinture sur émail à Genève et à Paris. Des circonstances de famille le rappelèrent dans sa patrie, mais les troubles politiques qui la désolaient le déterminèrent à retourner en France, d'où il passa plus tard en Angleterre; le climat de ce pays ne lui permit pas de s'y établir, comme il l'aurait voulu et l'altération de sa santé le fit revenir en Suisse, en 1776. L. qui peignit aussi en miniature a fait un grand nombre de portraits, dont nous ne pouvons malheureusement citer aucun, cet artiste n'étant pas représenté dans les collections publiques, du moins à notre connaissance. Ses œuvres, au dire de Rigaud, se distinguaient par beaucoup de grâce, de fini et de vérité dans le coloris.

Nouveau journal helv., 1778. — *Rigaud,* Rens., p. 128. — *De Montet,* Dict. II, p. 72. — *D. Baud-Bovy,* Peintres genev. I, p. 82 et 165. *A. Choisy.*

Löhrer, Johann Gottlieb, Maler, geb. am 12. April 1791 in Bischofszell, Sohn des Sattlers Johann Peter L. in Bern und der Katharina Siegrist, das jüngste Kind von sechs Geschwistern. Er verheiratete sich am 15. März 1822 mit Margaretha Julia Werren; diese Frau starb am 16. Jan. 1823. Eine zweite Ehe ging er ein am 30. Sept. 1835 mit Anna Katharina Dittlinger von Bern, welche am 20. Dez. 1865 starb. Aus der zweiten Ehe stammten drei Kinder: 1) Cäcilia Elisabeth Katharina, geb. am 28. Juni 1836, gest. in Königsfelden (Aarg.); 2) Anna Maria Elisabeth, geb. am 26. Juli 1838, gest. am 5. Juni 1859; 3) Katharina Rosina, geb. am 11. Nov. 1839. J. G. L. starb am 12. Sept. 1840.

Paul Schmuki.

Lörtscher. Cette famille de graveurs sur bois, aujourd'hui éteinte, a été reçue bourgeoise de Vevey en janv. 1797 (Livre d'or du Châtelain Perret, fol. 240).

Jean-Nicolas L., de Wimmis, par son mariage avec la fille de son patron, Louise-Judith Chenebié, eut trois fils: 1) *Alexandre-Doron,* 2) *Jean-Henri-Louis* et 3) *Isaac-Vincent.* Ils ont surtout travaillé à l'illustration du „Véritable messager boiteux de Berne et de Vevey" d'après les dessins de Théophile et de Marius Steinlen. Le Musée historique de Vevey possède actuellement plusieurs clichés sur bois ainsi que les dessins originaux de Steinlen, qui leur ont servi de modèle. *W. Robert.*

Löuensprung, s. Löwensprung.

Löuw, s. Leu, Leuw, Löw.

Löw, Rudolf, Maler und Radierer, geb. am 2. Juni 1878 in Basel, wo er die Schulen durchlief. In München besuchte er sieben Monate lang die Kunstschule Prof. Knirrs, worauf er sich Rom zuwandte, das ihn namentlich nach der Seite strenger, großer Formengebung hin erzog. Das Resultat eifriger Studien am Akt wie in der Natur war das große Bild „Der kranke Knabe", das 1901 in Basel, in der Kunstausstellung, die in Verbindung mit der Gewerbeausstellung von Basler Künstlern veranstaltet worden war, erschien und sofort die Aufmerksamkeit auf den jungen Maler lenkte. Gleichzeitig mit diesem figürlichen Bilde gelangte damals das Porträt des Schriftstellers Adolf Vögtlin zur Ausstellung (reproduziert in den „Rheinlanden", Heft vom Juli 1903, und in der „Schweiz" vom 15. April 1906). L. hat seither eine Reihe von Porträtaufträgen in Basel, Zürich, Baden und in Deutschland erledigt, daneben Figürliches und Landschaftliches gemalt und sich auch immer wieder der Radierung zugewandt, die er schon in jungen Jahren gepflegt hat. Ein zweiter Aufenthalt in Rom und in Terracina (1904) förderte vor allem eine Reihe von Darstellungen des Meeres zu Tage. Auch der Freskotechnik hat sich der Maler nach Kräften zu bemächtigen gesucht und sie in verschiedenen Arbeiten erprobt. L. hat wiederholt in der Schweiz ausgestellt. Im sog. „großen" Pariser Salon von 1906 figurierten drei Radierungen des Künstlers.
H. Trog.

Löw, s. auch Leu, Leuw, Löuw.

Löwe, Meta, Malerin, von Zürich, geb. dort am 8. Sept. 1864. Sie verbrachte ihre Jugendjahre teils in Zürich, teils in der franz. Schweiz, wurde zuerst Erzieherin in Norddeutschland, kam dann in Düsseldorf als Privatschülerin zu dem Maler K. Hertel und widmete sich von da an der Kunst. Im Herbst 1886 trat sie in die Kunstgewerbeschule in Zürich ein, arbeitete daneben im Atelier von Prof. A. Freytag und widmete ihre Studien besonders dem Illustrationsfach. 1889 bezog sie die Malerinnenschule in Karlsruhe, wo sie unter Prof. P. Borgmann während 1½ Jahren in der Porträtklasse arbeitete und sich dann wieder in Zürich niederließ. Sie studierte weiter, malte Porträts, illustrierte für deutsche Verleger, wie z. B. G. Wigand in Leipzig und E. Kaufmann in Lahr, und machte dann auf Anraten des Malers Paul Robert in Biel einen weitern Studienaufenthalt in Paris. Seit 1895 wohnt sie wieder in Zürich, wo sie in bisheriger Weise thätig ist. An der Turnusausstellung 1891 und der Lokalausstellung 1894 stellte sie vier Porträts aus.

Mitt. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Löwensprung, Lux (Lukas), Goldschmied, in Bern, war offenbar der Sohn des Malers *Paul L.*, da er 1524—1529 in demselben Hause wohnte, worin dieser gewesen war. Von 1524—1553 gehörte Lux L. dem Großen Rate von Bern, von 1534—1539 und von 1547—1553 dem Kleinen Rat an. Von 1538—1546 war er Hofmeister von Königsfelden. Am 17. Sept. 1530 wurde er Böspfenniger von Burgern, am 20. Juni 1531 Kirchenpfleger der St. Vinzenzen-Kirche. Mit Unrecht wurde L. sowohl von Trächsel als von Blösch etc. als Maler bezeichnet; denn er war laut ausdrücklichen Zeugnissen Goldschmied, und seine im Berner Taschenbuche von 1878, p. 183, aufgezählten, von 1536—1539 für die Stadt gelieferten Arbeiten sind alles Goldschmiedarbeiten. Sein Tod fällt in den Anfang Jan. 1553. Wie schon der Vater, war auch der Sohn zu Mittellöwen zünftig.

Bern. T'buch 1892, p. 187; 1878, p. 183. — Osterbücher im Staatsarch. Bern. — *Haller,* Bern in den Ratsman. II, p. 143 f. — Bern. Festschr. 1879, p. 61. — *Rahn,* Bild. Kst., p. 723, 816. *H. Türler.*

Löwensprung, Paul, Maler, in Bern, offenbar der Vater Lux L.s. Er versteuerte 1494 mit seiner Frau ein Vermögen von 450 Pfd. und wohnte an der Schattenseite der Junkerngasse. Von 1497—1499 war er Mitglied des Großen Rats, jedoch ohne Udel verzeigt zu haben. 1499 kam er, „ein kunstricher Maler, nit ein Krieger," in der Schlacht bei Dornach um. Die Witwe führte die Werkstätte weiter, indem sie z. B. 1505 von der Stadt für gewöhnliche Malerarbeiten mit 13 Pfd. bezahlt wurde. Irrtümlich wurden früher er und dann ein Maler Lux L. als Urheber der von 1501 datierenden Freskogemälde in der Vorhalle des Münsters in Bern bezeichnet.

Stammler, Die Bildwerke in der Hauptvorhalle des Münsters in Bern, p. 16. — Bern. Festschr. 1879, p. 26. — Tellbuch 1494. — Osterbücher im Staatsarch. Bern.
H. Türler.

Lohner, Kaspar, Glasmaler, in Thun, 1587 dort als jüngster Sohn des Hans L. und der Barbara Kyburger geboren, 1607 bei Schmieden zünftig, auf Michaelis 1613 Mitglied des Regiments, auf Weihnacht 1630 Vierer, 1632 Wachtmeister, 1642 des Rats, starb 1643. Sein Haus stand an der Trommauer in der Altstadt und ging bis an die Gasse. Laut Ratsmanualen und Seckelamtsrechnungen lieferte er von 1609—1631 zehn Thuner Wappenscheiben für Schenkungen. Er hielt mehrere Gesellen.

Geneal. d. Fam. L. bei Nat.-Rat E. L. in Thun. — Anz. A.-K. N. F. IV, p. 216. *H. Türler.*

Lombach, Ludwig, Zeichner und Maler, von Bern, wurde am 4. Mai 1772 als Sohn des Franz Ludw. L., Landschreibers im Rheintal, getauft und starb am 7. Okt. 1821 in Wiflisburg. Von

Paris aus beschickte er die Berner Kunstausstellung von 1804 mit einem Bilde seines Vaters in Bistre und mit Figuren- und Modebildern in Aquarell und Federzeichnung.

Kat. Zofing. Kstlerb. 1876, p. 28 (mit falschen Daten). Ausst.-Kat. 1804. — Bern. Tauf- u. Totenrödel.
H. Türler.

Lombard, Jeanne, peintre, est d'origine cévenole. Née le 22 août 1865, au Grand Saconnex, près Genève, actuellement à Auvernier, elle a étudié le dessin à Neuchâtel sous la direction du prof. F. Landry. Elle a reçu quelques leçons de peinture de Gustave Jeanneret, puis a passé quatre mois, en 1896, à Paris, dans l'atelier Krug. Elle n'a produit encore qu'un petit nombre d'ouvrages, mais d'une conscience et d'une distinction qui n'ont point échappé aux bons juges. Le Musée de Neuchâtel possède un fusain, „A l'École du Dimanche" (1893), groupe de figures d'enfants d'une facture habile et d'un sentiment délicat. Mlle L. a signé d'excellentes têtes d'étude et des portraits, au crayon noir ou à la sanguine, dont la plupart furent exposés à Neuchâtel dès 1888, ainsi que quelques études et portraits à l'huile. Elle a fait aussi des envois au Salon fédéral et à l'exposition municipale de Genève; deux portraits exposés à Lyon en 1894 lui ont valu une mention honorable.

Cat. des Amis des Arts de Neuchâtel. *Ph. Godet.*

Lombardi, Carlo, Architekt, aus dem Kanton Tessin, Ende des 16. Jahrh. in Rom. Der apostolische Palast ordnete am 12. Jan. 1594 an, daß ihm durch G. B. Ubertino die Summe von 150 Scudi ausbezahlt werde zur Deckung der Spesen einer im Dienste des Vatikans unternommenen Reise.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 16. *C. Brun.*

Lombardo, Andrea, von Lugano, Bildhauer. Zu Beginn des 16. Jahrh. war er in Venedig thätig, wo er 1506 an der marmornen Ausschmückung der einschiffigen Kirche S. Sebastiano teilnahm. Die Kirche ist die Grabstätte des Paolo Veronese.

Selvatico, Architett. e Scult. in Venezia, p. 212. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 57. *C. Brun.*

Lombardo da Lugano, s. Lugano, Christophorus et Nicolaus.

Lombardo, Tommaso, s. Lugano, Tomm. v.

Lombardo, s. auch Raggi, Solari.

Lombart, François, fils de Jean, dit Barbier, fondeur de cloches et horloger, d'Orbe. Les cloches de l'église de Romont, ayant été détruites par un incendie, les autorités de cette ville conclurent un accord, le 17 juin 1434, avec François L., dit Barbier, et Guillaume Chauforneir, bourgeois d'Orbe, pour la fonte de sept cloches neuves. Ces maîtres s'associèrent encore Mermet Cuppin, d'Orbe, pour cette opération. Ces cloches eurent un malheureux sort; la ville de Romont, ennemie des Confédérés, lors des guerres de Bourgogne, fut prise par les Fribourgeois qui s'emparèrent des cloches et les transportèrent dans la tour de leur église de St-Nicolas (1476).

Le 1er déc. 1434, L. conclut une autre convention avec le trésorier Nicod Bugniet, délégué du Conseil de Fribourg, pour la reconstruction de l'horloge placée sur la tour de Jaquemart; elle devait être munie d'un système mécanique faisant mouvoir une sphère (debet facere spheram cum luna) et un automate, soit jaquemart, frappant les heures sur une cloche, avec un marteau. Son salaire était fixé à 170 florins du Rhin. Il répara aussi l'horloge du convent des Augustins.

Dellion, Dict. des paroisses frib., X, p. 389—391. — *Effmann,* Die Glocken der Stadt Freib. Freib. Gesch.-Blätter, V, p. 33, 177—184. — Recueil diplomat. du cant. de Frib., VIII, p. 50. *Max de Diesbach.*

Longchamp, Mme, née Catherine-Julie Guy, née à Genève le 21 nov. 1806, morte le 18 avril 1879, élève d'Hornung, dessina un grand nombre de portraits. Dans la dernière partie de sa carrière elle se voua au pastel et sans laisser de côté les portraits aborda quelquefois les sujets de genre.

Cat. des expos. de 1826, 1832, 1834, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1852, 1854. *A. Choisy.*

Longchamp, Charles, né à Genève le 13 juin 1841, mort le 12 mai 1898, fit ses études à Rome et à Genève avec Charles Humbert; il a peint surtout des paysages des environs de Genève et d'Algérie où il avait séjourné; plusieurs de ses toiles ont été vendues en Russie et à Alger.

Cat. des expos. de 1875 à 1879. *A. Choisy.*

Loppé, Gabriel, peintre paysagiste français, né à Montpellier le 2 juillet 1825, alla, à l'âge de 17 ans, habiter le Dauphiné avec sa famille. C'est là que se développa son goût intense pour la peinture alpestre. En 1846, il vint à Genève pour prendre les leçons de Diday, mais il ne travailla que peu de temps avec lui et étudia surtout d'après nature. Il habita ensuite Annecy où il se maria et revint à Genève où il s'établit et y travailla de 1861 à 1881. Depuis cette date, il vit à Paris en hiver et à Chamounix pendant l'été.

L. n'a peint presque exclusivement que des paysages de haute montagne et de glaciers. Ses œuvres se trouvent en grand nombre dans les galeries particulières, surtout à Genève, en Angleterre, en Amérique du Nord et quelques-unes en Allemagne. Les salles du Club alpin de Genève en contiennent plusieurs. Il a obtenu quelques médailles de troisième classe dans des expositions provinciales; il est membre émérite

de l'Institut genevois et membre honoraire de la Société des artistes suisses.

Jahresber. bern. Kstver. 1862, p. 7. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. III, p. 153. *P. Veillon.*

Lorch, Otto, Genremaler, von Basel, Sohn des dortigen Stadtgärtners Georg L. und der Veronika, geb. Schober. Er wurde in Basel am 24. Juli 1864 geboren und verlebte dort seine ersten Kinderjahre. Nach des Vaters Tode, 1870, zog die Mutter mit den Kindern nach Zürich, wo Otto die Schulen besuchte und seine ersten Studien 1880 an der Kunstgewerbeschule unter Prof. A. Freytag machte. Mit Hülfe eines sich für seine Begabung interessierenden Vetters besuchte er dann die Akademie in München unter Prof. Fr. Defregger. Hierauf begab er sich wieder nach Basel, jedoch nur für kurze Zeit; denn von 1886—1888 widmete er sich neuerdings in München bei Karl Marr und Paul Nauen seiner künstlerischen Ausbildung. Von da ab arbeitete er selbständig und erkämpfte sich seine eigene Existenz. Sein erstes größeres Bild „Schelmenliedchen" kaufte der Kunstverein München, zwei andere, „Interessante Erzählung" und „Zwistigkeiten" gingen in Privatbesitz über, und ein weiteres, „Fingerhakln", stellte er 1890 an der ersten nationalen Kunstausstellung in Bern aus. 1892 ließ er sich in Zürich nieder und widmete sich mehr der Porträtmalerei; aber wie ihn vermehrte Aufträge und aufmunternder Erfolg für seine sorgenvolle Studienzeit entschädigen zu wollen schienen, befiel ihn die Bright'sche Nierenkrankheit und machte dem hoffnungsvollen jungen Leben am 4. Okt. 1894 ein jähes Ende.

Mitt. seiner Schwester. *H. Appenzeller.*

Lorenz, Goldschmied, aus Solothurn stammend, war 1566 Lehrknabe bei dem Goldschmied Niklaus Riß zu Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Lorenz, Emil Aug. Gg., Landschaftsmaler, von Zürich, Sohn des *Georg Alex. L.*, wurde am 30. April 1878 in Rickenbach, Kanton Thurgau, geboren, kam 1882 nach Zürich, besuchte hier die Schulen und 1895—1898 die Kunstgewerbeschule. 1898 ging er nach München, studierte ein Jahr an der Akademie unter Prof. W. Löfftz, machte dann Studienreisen im Erzgebirge und in der Umgebung von Karlsbad. 1899/1900 besuchte er die Akademie Cola-Rossi in Paris, hielt sich nach seiner Rückkehr noch einige Zeit im Tessin und an den italienischen Seen auf und kam dann bleibend nach Zürich. Er stellte u. a. im Künstlerhaus ein Oelgemälde „Sommer" aus, ferner 1902 im Salon de la Seine in Paris ein Triptychon „Frühlings Erwachen." Im Dezember gleichen Jahres fand in Glarus eine Kollektivausstellung seiner Oelgemälde und Aquarelle statt, Veduten, Stimmungslandschaften und figürliche Darstellungen.

Mitt. des Künstlers. — N. Z. Ztg. Nr. 351 v. 19. Dez. 1902, 2. Beil. *H. Appenzeller.*

Lorenz, Georg Alex., Aquarellmaler, von Rickenbach, Kanton Thurgau, wurde dort am 14. Okt. 1837 geboren, machte seine ersten Studien unter dem Landschaftsmaler C. Frost in München und besuchte dann während zwei Jahren die dortige Akademie unter den Prof. W. v. Kaulbach und E. Zimmermann. 1882 ließ er sich in Zürich nieder und beschäftigte sich mehrere Jahre mit Illustrationen für den Verlag J. A. Preuß. Später verlegte er sich ganz auf die Landschaftsmalerei in Aquarell, erteilte darin Unterricht und stellte von seinen Arbeiten im Künstlerhaus aus.

Mitt. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Lorenzo da Campione, s. Campione, Lor. degli *Spazi* da.

Lorenzo degli *Spazi* da Campione, s. Campione, Lorenzo degli *Spazi* da.

Lorenzo da Lugano, s. Lugano, Lorenzo da.

Lori, s. Lory.

Lory, *Gabriel* Ludwig (Lory père), Landschaftsmaler und Aquarellist, wurde in Bern am 20. Juni 1763 getauft. Sein Vater, Niklaus Lori (auch Lohri geschrieben), stammte aus Stalden in der Pfarrei Münsingen. Er kam 1751 nach Bern, übte hier das Gewerbe eines „Lehenkutschers" aus und starb zirka 1770. Die Mutter, Elisabeth Stucki aus Röthenbach, eine schwache, zu pietistischer Schwärmerei geneigte Frau, sorgte mit ihrer Hände Arbeit für die Familie. Die Erziehung der Kinder mußte dabei etwas leiden, wovon ein gewisses unbeholfenes, zuweilen barsches Wesen und ein Mangel an allgemeiner Bildung zum Schaden des Sohnes Gabriel die Folge war. Die ersten Lehrmeister dieses letztern scheinen die Maler Aberli und Wolf gewesen zu sein, bei welchen er das Kolorieren lernte und als Kolorist arbeitete. In gleicher Eigenschaft soll er einige Zeit bei Bacler d'Albe in Genf thätig gewesen sein. Bald kehrte er nach Bern zurück, um in unabhängiger Stellung arbeiten zu können. Der plötzliche Bruch eines Liebesverhältnisses trieb ihn wieder weg und führte ihn nach St. Gallen in das Haus des Kunsthändlers B. Fehr (s. d.), dessen Schwester Wiborada bald seine Frau wurde. Mit der Gattin 1784 nach Bern zurückgekehrt, verlebte er, meist im Bauernhause „im Saali" bei Wittikofen wohnend, in eifriger künstlerischer Thätigkeit eine Reihe der glücklichsten Jahre, während welcher er Rat und Unterricht von Freudenberger, Dunker, Aberli und Rieter genoß und sich immer mehr

ausbildete. Damals hielten sich auch der Tiroler Koch sowie Germann oft in Lorys Haus auf, genossen seinen Unterricht und nahmen sich hinwiederum des talentvollen, 1784 gebornen Söhnleins Gabriel an (s. d.).

Gemeinschaftlich mit Lafond fing L. um 1787 an, Kunstblätter, meistens vom Berner Oberland, herauszugeben, deren erste Sammlung fünf Stücke von L. enthält und großen Beifall fand. Eine zweite, 1794/95 herausgegebene Serie enthielt vier Stücke von L. (zwei davon nach Zehender gestochen). Als Frucht einer Reise durch das Oberhasli und die Kantone Uri und Schwyz gab er 1797 mit Lafond und Zehender 13 Ansichten heraus. 1788 hatte er 12 von Franç. Albani Beaumont gezeichnete und gestochene Ansichten von Chamounix koloriert. Das Glück dieser Berner Periode wurde durch den Tod eines zweiten Kindes, eines Mädchens, getrübt; dafür gesellte er dem Knaben dessen gleichaltrigen Vetter, den spätern Maler Friedr. Wilh. Moritz von Herborn, bei. Etwa 1797 siedelte L. nach Herisau über, indem er die Leitung der Herausgabe einer Prospektensammlung über Moskau und Petersburg übernahm. Es war das Unternehmen eines Appenzeller Kaufmanns Walser, der durch einen französischen Künstler Lagrange Zeichnungen jener Städte hatte aufnehmen lassen, die nun durch L. im Vereine mit anderen Künstlern in Kupfer gestochen und in kolorierten Bildern herausgegeben werden sollten. L. brachte Ordnung in die Arbeit; aber durch die französische Invasion 1798 und die kriegerischen Ereignisse bei Zürich 1799 wurde die Künstlerschar zweimal zur Flucht gezwungen; das erstemal war Biberach, das zweitemal Lindau der Zufluchtsort. Durch den Tod Walsers und die Ermordung des Kaisers Paul von Rußland wurde das Unternehmen sehr gefährdet und fand dann ein vorzeitiges Ende. Von Herisau aus beschickte L. die Kunstausstellung in Bern mit einem Gouachebild von der St. Petersinsel (1804).

Es fügte sich günstig, daß damals F. d'Osterwald von Neuenburg den Künstler zu sich berief und ihm sowie dem Sohne die Bearbeitung eines Bilderwerkes von der eben von Napoleon erbauten Simplonstraße übertrug. Die beiden zeichneten die ihnen angegebenen Gegenden, und der Vater stach mit Hülfe Höferlins die Bilder. So entstand das 1811 in Paris herausgekommene Werk über den Simplonpaß. Dann erschien als Frucht einer mit Osterwald nach Chamounix unternommenen Reise ein Heft mit Ansichten dieses Tals und des Montblanc und hierauf eine vermehrte Sammlung derselben Gegenden, gewiß mit Beiträgen des Sohnes, wie dies ausdrücklich bei einer dritten Sammlung, die eine Reise zu den Gletschern von Chamounix enthält, erwähnt ist. Auch die Bearbeitung einiger Blätter über Goldau fällt in die Zeit des Neuenburger Aufenthalts L.s. Dieser kehrte etwa 1812 nach Bern zurück, verlor aber hier am 25. März 1814 seine treffliche Gattin, deren Verlust ihm eine zweite Verbindung, die er schloß, nicht ersetzen konnte. Eine Entfremdung zwischen Vater und Sohn war zudem die Folge dieses Schrittes. In Bern lebte L. immerfort seiner Kunst, und in späteren Jahren war er dem Sohne bei der Herausgabe seiner Werke behülflich und druckte ihm die meisten Kupferplatten. Er lieferte auch für die „Alpenrosen" von 1812 an bis 1830 beinahe für jeden Jahrgang ein bis zwei Bilder, und ebenso schmückte er die „Description de la ville de Berne" von R. Walthard, Bern 1827, mit Ansichten der Stadt.

1812 war L. Mitbegründer der Künstlergesellschaft. 1818 wurde er als Nachfolger Rieters zum Mitgliede des akademischen Kunstkomitees ernannt, dem er bis zum Tod angehörte. An der Kunstausstellung in Bern von 1810 wurde ihm eine Medaille der Oekonomischen Gesellschaft von 8 Dukaten für die beste Zeichnung zu teil. Bei Haller in Bern gab L. Vorlagen für Landschaftszeichnen mit Beiträgen von König und anderen heraus. 1809 hatte er die vom Sohn in Paris herausgegebenen Vorlagen für Landschaftsmalen unterstützt. Nach kurzer Krankheit starb L. am 12. Nov. 1840 in einem Hause am Altenberg, das zur Besitzung seines Sohnes gehörte und das ihm dieser zur Wohnung eingeräumt hatte. L. vervollkommnete die Kunst seiner Vorgänger wie Aberli, Wolf etc., indem er das Drucken in Aquatinta mit zwei Farben einführte, wodurch das Tuschen beseitigt und größere Kraft der Färbung erhalten wurde. Seine Arbeiten zeichnen sich durch korrekte Zeichnung und Streben nach Wahrheit aus und waren der Neigung der Liebhaber für hübsche Schweizeransichten vorzüglich angepaßt.

An Werken können wir nennen:

„La vallée du Lauterbrounn avec la chute du Staubbach." 1787.

„Le glacier inférieur de Grindelwald et le mont Wetterhorn." 1788.

„Sortie de l'Aar du lac de Brientz", dess. par Lori. 1789.

„Vue de Montreux et du lac de Genève." 1790.

„Entrée de la vallée de Chamouni", dess. par Hubert de Genève, etc., gravée par Lori. 1790.

„Le château de St. Maurice et l'entrée du Valais." 1790. (Diese sechs in der ersten, mit Lafond herausgegebenen Sammlung.)

„Vue des environs de Genève" und „Vue des environs de Lausanne", gravées par Lory, 1792, gezeichnet von Biedermann.

„L'île de St-Pierre," par Lory. 1795.

„Le glacier d'Engstle et une partie de la vallée d'Adelboden," color. par Zehender, gravé par G. Lory. 1795.

„Das Schwarzbrünnelein beim Gurnigelbad", von Zehender und Lory. 1794.
(Die letzten drei in einer zweiten Sammlung.)
„Vue de Chamouny et des environs du lac de Genève," 12 f. dessinées et gravées par François Albani Beaumont, illuminées par Lory, 1788, à Genève.
„Recueil de Paysages suisses", dessinés d'après nature, dans une course par la vallée d'Oberhasli et les cantons d'Uri et de Schwytz, par Lory, Lafond et Zehender en 1797, accompagnée d'un texte, à Berne. Klein-Fol. 13 illuminierte Blätter.
Ferner Berner Costumes: „L'amant sans intrigue", „Fille de bains de Berne", „Berner Landmädchen mit einer Getreiderönnle", „Junges Bauernweib, die ihr Kind wiegt."
„Voyage pittoresque aux glaciers de Chamouni." 14 Bl. Von Vater und Sohn.
„Voyage pittoresque de Genève à Milan par le Simplon." 35 Bl., von beiden L.
„Choix de vues dessinées dans la vallée de Chamouni et autour du Montblanc." 12 Bl., nach G. Lory sen. von Himely, Salathé u. a.
„Voyage pittoresque dans la vallée de Chamouni et autour du Montblanc", mit Text von Raoul-Rochelle. 40 Bl. nach G. Lory, Coigniet, Osterwald u. a. von F. Salathé, Himely u. a. in Aquatinta gestochen und in Farben ausgeführt.
„Principes de paysages", dessinés d'après nature par Lory père à la lithographie et imprimerie en taille-douce de Haller à Berne.
23 Bilder in den „Alpenrosen" von 1812—1830.

An Ausstellungen in Bern figurierten:

1804: „Die St. Petersinsel", in Gouache.
1810: „Bauernhaus im Kanton Bern."
„Chillon im Sturm", in Gouache.
„Die Gegend bei Boveret."
1818: „Die Jungfrau."
„Das Wetterhorn."
„Aussicht von Meiringen gegen den Reichenbachfall."
„Aussicht von der Schoren-Allmend bei Thun."
„Das Fischerhaus bei der Schadau."
1824: „Die Gegend beim Ausfluß des Klöntalersees."
Zwei Ansichten von Bern, von der kleinen Schanze und vom Muristalden aus.
„Das Gewitter", in Sepia.
„Am Hünibach bei Thun."
„Der Zeitglockenturm in Bern, von der untern Seite."
1830: „Der Schmadribach."
„Der obere Reichenbachfall."
1836: „Eiche auf der Allmend zu Hilterfingen", in Oel.
1840: „Ringgenberg am Brienzersee."

N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1848, Biogr. m. Porträt, von Prof. *Carl Brunner*, Bern. — *Nagler*, K.-Lex. VIII, p. 170. — A. D. B. XIX, p. 207. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 727. — Kat. Zof. Kstlerbuch 1876, p. 29. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 628. — *Meyer*, Konv.-Lex. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 482. — Beschreibg. d. Stadt Bern 1795.
H. Türler.

Lory, Mathias *Gabriel* (Lory fils), Landschafts- und Figurenmaler, Aquarellist, der Sohn des vorhergehenden, wurde in Bern am 21. Juni 1784 getauft. Schon in früher Jugend offenbarte er die schönsten Anlagen zum Künstler und entwickelte sich schnell unter der Leitung des Vaters, der ob der Praxis leider die Schulbildung des Sohnes vernachlässigte. Schon mit 10 Jahren hatte dieser im Zeichnen solche Fertigkeit erreicht, daß er selbst Unterricht erteilen konnte, und mit 14 Jahren soll er durch seine Arbeit für einen Teil seiner Bedürfnisse selbst gesorgt haben. Er war dem Vater als Zeichner und Kolorist behülflich und übertraf ihn bald in einzelnen Dingen. Er war auch hübsch gewachsen, so daß ihn mehrere Künstler als Modell benutzten, so der Bildhauer Christen unter anderm für einen Genius. Mit dem Vater und dem Vetter F. W. Moritz zog L. nach Herisau, Biberach und Lindau und arbeitete mit am Walser'schen Prospektenwerk über Moskau und Petersburg. 1799 zeichnete der junge L. während des Aufenthalts in Lindau eine Ansicht dieser Stadt, die nachher vom Vater gestochen und herausgegeben wurde. 1804 in Bern und 1805 in Zürich stellte der Sohn ein Aquarell, „Das Steinstoßen in Appenzell" aus.

Auf die Einladung Osterwalds zog L. mit dem Vater nach Neuenburg und beteiligte sich mit ihm an der bildlichen Bearbeitung des Osterwald'schen Prachtwerks über den Simplonpaß. In Neuenburg erwarb er sich die Freundschaft Maximilians de Meuron (s. d.), mit dem er Reisen nach Paris, durch die Schweiz und Italien machte. Die erste Reise ging 1808 nach Paris, wo L. den Zutritt zu den Kunstsammlungen zu eifrigem Studium benützte und auch Bestellungen ausführte. 1811 zog er nach Italien, wo ihn sein Freund de Meuron traf. Gemeinsam mit ihm besuchte er Rom und Neapel. Hier entwickelte er sich von der etwas minutiösen Darstellungsart des Vaters zu einer freiern, farbigern, großzügigern Art und brachte viele Zeichnungen und in Oel gemalte Studien nach Neuenburg zurück. Hier vermählte er sich 1812 mit Frl. Louise Meuron von Orbe, die ihn als Witwe um 20 Jahre überlebte. L. erteilte Privatunterricht und erhielt bald die Stelle eines Zeichenlehrers an der Stadtschule. Da er, durch die zahlreichen Kunstfreunde in Neuenburg gefördert, auch im Auslande bekannt wurde und immer mehr Bestellungen erhielt, bedurfte er hiefür aller seiner Muße und gab deswegen nach einigen Jahren seine Lehrstelle wieder auf. Den Grafen Friedr. Pourtalès begleitete er auf mehreren Reisen nach Italien, von wo er stets neue Kunstschätze und Bestellungen heimbrachte, während zu Hause unter der Leitung der Gattin die Herausgabe seiner Blätter ungestört weiter ging. Die größeren Arbeiten indessen, die als die vollkommensten Aquarelle der Zeit galten, schmückten beinahe nur die Kabinette und Portefeuilles

der reichsten und vornehmsten Kunstliebhaber in Frankreich, England, Preußen und der Schweiz.

Ein Aufenthalt, den L. 1815 mit seiner Gattin auf der Insel Guernesey bei dem Schwiegervater, einem pensionierten englischen Offizier, machte, trug auch dazu bei, seine Arbeiten in England mehr bekannt zu machen. Hier wurde ihm auch ein Kind geboren. Der Tod desselben sowie des ältern im Jahre 1819 war für den vom Glücke sonst so gehätschelten Mann ein furchtbarer Schlag. Von da an brachte er den Sommer jeweilen in Bern zu, wo er ein Landhaus mietete. 1832 zog er bleibend nach Bern in die von ihm erworbene reizend gelegene Besitzung Oranienburg am Altenberg. Jeden Sommer unternahm er kleinere Reisen in die Alpen oder nach einzelnen Gegenden Oberitaliens, meistens in Begleitung von Kunstdilettanten, denen er zugleich Lehrer war. 1828 machte L. seine zweite Reise nach Paris, wo er in die Tuilerien eingeladen wurde und von Karl X. Aufträge erhielt. Die beiden Winter 1834/35 und 1835/36 brachte er in Berlin zu. Er wurde am Hof empfangen, erteilte Prinzen Unterricht und wurde mit dem Titel eines außerordentlichen Professors an der Akademie ausgezeichnet. Seine etwas geschwächte Gesundheit zwang ihn, die beiden Winter 1841/42 und 1842/43 in Nizza zuzubringen, wo er indessen nicht müssig war, sondern den Aufenthalt teils zu Studien in der Umgebung, teils zur Ausführung mehrerer größerer Bestellungen anwandte. Am 5. Okt. 1842 ehrte ihn die Regierung von Neuenburg durch die Erteilung der Naturalisation. Während des Sommers 1846 führte ihn eine Reise an den Rhein und nach Frankfurt. Nicht lange nach seiner Rückkehr, am 25. Aug., nachmittags 4 Uhr, erlag er in den Armen seiner Gattin und des eben angekommenen Freundes de Meuron.

L. genoß die höchste Anerkennung seiner Zeitgenossen; seine Arbeiten zeichnen sich durch vorzügliche Auffassung des Gegenstandes und geschmackvolle Anordnung bei aller Wahrheitstreue aus; namentlich wirkte er durch glückliche Beleuchtung und durch geeignete Staffierung. Die Stiche, die seinen Namen tragen, sind jedoch in seinem Atelier nach seiner Vorlage von anderen koloriert worden. Ganz im Gegensatze zum Vater zeichneten ihn feine gesellschaftliche Umgangsformen aus, die ihn in den Salons der Vornehmen wie in der Sennhütte oder im traulichen Kreise seiner Freunde zum angenehmen Gesellschafter machten. Seine Beharrlichkeit in der Arbeit war unermüdlich, der ökonomische Erfolg sehr gut.

Mit seinem Vetter Fried. Wilh. Moritz gab L. die „Collection de costumes suisses" mit Text von Prof. Monvert heraus und ebenfalls mit jenem „Le voyage pittoresque dans l'Oberland bernois", Paris 1822. Die Fortsetzung bildete der Band „Les souvenirs de la Suisse", Bern und Neuenburg. Ferner „Costumes suisses, dédiés à Son Altesse le Prince Royal de Prusse", 55 Stücke. Zwei Ansichten von der Brücke von Serrières und vom Doubs sind im Helvetischen Almanach für 1818 publiziert.

An Ausstellungen befanden sich folgende Werke:

Bern 1804: „Das Steinstoßen in Appenzell."
1810: „Das Dorffest zu Meiringen," in Oel.
„Eine Aussicht im Chamounixtal, gegen den Montblanc."
„Eine Aussicht bei Como."
Neun kleine Zeichnungen von der neuen Straße über den Simplon.
1818: „Ansicht des Lauterbrunnentals", im Vordergrunde Schwinger und andere Figuren und Vieh.
„Ein Alphornbläser."
„Die Milchsuppe oder die ländliche Mahlzeit", dargestellt in der Gegend von Luzern.
1824: „Das Fest bei der Tellskapelle."
„Ansicht der Stadt Neapel, vom Posilip aus."
„Ansicht aus dem Lauterbrunnental."
„Die Ruine Unspunnen."
1830: „Der Aufzug zur Alp bei Meiringen."
„Madonna del Monte bei Varese."
„Das Kolosseum."
„Aussicht von der Forclaz im Wallis."
„Der Walenstattersee."
Verschiedene Studien nach der Natur.
1836: „Die alte Teufelsbrücke."
1840: „Ansicht des Lauterbrunnentals."
„Das Wetterhorn."
„Der Gießbach."
„Der Eiger, von der Wengernalp aus."
„Das Stockhorn, Abendeffekt."
1842: „Ansicht von Nizza auf der Terrasse."
„Rocca bruna bei Nizza."
„Kapelle von St. Pons."
„Fort und Hafen von Villa Franca."
„Kloster von St. Pons."
„Schloß und Stadt Monaco."
„Kapelle von St. Pierre-Nizza."
„Stadt Monaco."
„Gegend auf der Wengernalp."
1846: „Stadt und Schloß Elsa."
„Waldpartie bei Meiringen."
„Gegend bei Varese."

In Neuenburg außer vorgenannten:

1842: „Vue du lac de Bienne depuis Cornaux."
„Iseltwald."
„Le lac de Brienz et la vue d'Iseltwald."
1844: „Maison près de Domo-Dossola."
„La Blumlisalp et le lac d'Oeschenen."
1846: „Fluelen."

Im Museum in Bern befinden sich:

„Vue prise près d'Albano."
„Vue prise à la Cava près de Naples."
„Le Pont du Diable." 1827.
„Vue de la ville et du château d'Eza." 1846.
„Souvenirs de la Suisse." Stiche. 1829.

Im Museum in Neuenburg:

„Flüelen."
„Le Pont du Diable."
„Madonna del Monte."

In Zürich:

„Der Alpaufzug."

Eine große Kollektion von Bildern, Originale und Stiche, befindet sich bei Privatier C. L. Lory in Münsingen; eine wertvolle Sammlung besitzt auch das Kupferstichkabinet des Eidg. Polytechnikums in Zürich.

N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1848 mit Biogr. u. Porträt, von Prof. *Carl Brunner*. — *Nagler*, K.-Lex. VIII, p. 70. — A. D. B. XIX, p. 208. — Mus. Neuch., p. 16 (m. Porträt). — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 727. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 44. — *Nagler*, Monogr. III, p. 163. — *Müller*, K.-Lex. II. p. 628. — *Meyer*, Konv.-Lex. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 482. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 257. *H. Türler.*

Lossier, Abraham I, père du suivant, d'Étienne, de Jacques, de Jacques-Philippe et de Mathieu, né à Genève le 15 mai 1705, mort le 9 sept. 1759, apprenti chez Jean-Jacques Binet, fut reçu maître orfèvre le 18 août 1725, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à l'anglaise à un diamant de 8 grains. *A. Choisy.*

Lossier, Abraham II, fils du précédent, né à Genève le 2 juin 1732, mort le 9 janv. 1799, fut reçu maître orfèvre le 24 juin 1758, ayant présenté pour chef-d'œuvre une paire de boucles de souliers en stras „fort bien faite." *A. Choisy.*

Lossier, David, père de Jean-François II, né à Genève le 10 oct. 1680, mort le 27 oct. 1757, apprenti chez Jean-Pierre Patry, puis chez Louis Duteil, fut reçu maître orfèvre le 26 oct. 1705 et s'associa avec Pierre Sabon. *A. Choisy.*

Lossier, Édouard, peintre sur émail, né à Genève le 12 déc. 1852, élève des écoles municipales d'art et particulièrement de Barthélemy Menn. Il a fait son apprentissage de peintre sur émail dans l'atelier de son oncle, le célèbre peintre de portraits Charles Glardon. L'œuvre de L. se répartit dans les multiples domaines de l'huile, de l'émail, du dessin artistique appliqué au meuble, au vitrail, à la médaille, au bijou, à la boîte de montre. A côté de la partie purement industrielle où il a été le collaborateur de son beau-père, Marc Dufaux, dans l'atelier duquel il développa les genres dits „de Limoges" après un séjour chez Soyer à Paris, L. s'est surtout fait remarquer dans un art très supérieur utilisant les ressources innombrables de l'émaillerie. Ses émaux translucides, les ors paillonnés ou grippés, ses compositions tirées de l'histoire de Genève et disséminées dans les musées et collections particulières en font foi.

Le Musée Rath possède les émaux suivants: „Guillaume Tell, repoussant la barque de Gessler", „Guillaume Tell bravant Gessler", „Exécution de Berthelier en 1519", „Arrivée des députés de Fribourg et de Berne à Genève en 1526." Le Musée des Arts décoratifs possède plusieurs de ses émaux, entr'autres „La reine Berthe", peinture sur émail, et „La bataille de Morgarten", peinture en émail de Limoges; les panneaux d'un meuble exécuté dans l'atelier Dufaux „La poésie lyrique et la poésie satyrique", une coupe, don des dames de Genève au tir fédéral de 1887, scène de couronnement du vainqueur d'un tir à l'oiseau, au 16e siècle.

L. a peint à l'huile plusieurs scènes historiques, „L'exécution de Berthelier", propriété de la ville de Genève; „Première distribution des prix à St-Pierre en 1559", toile qui lui valut un prix au concours Diday, propriété de la ville. Premier prix du concours Galland, en 1886, pour une paire de vases en émaux et fer forgé. On lui doit, entre des quantités d'autres projets, le dessin du médaillon du jubilé semi-séculaire de la Réformation en 1885, les illustrations des „Débuts de la Réformation" de M. le pasteur Guillot; le carton d'un vitrail du temple de St-Gervais „L'arrivée à Genève des huguenots à la Ste-Barthélemy"; le dessin de la montre et de la suite de la médaille du Tir fédéral en 1887, etc.

L. a composé et exécuté en émaux translucides avec paillons d'or des coupes, des coffrets et des objets d'art, dont les scènes sont tirées des Cours d'amour, des fabliaux du moyen-âge, du Roman de la Rose, des scènes de l'histoire du 16e siècle. Il a formé dans son atelier comme successeur de son beau-père Marc Dufaux, de nombreux apprentis et ouvriers.

Cat. Mus. Rath, 1904, p. 121. — *Tobler-Meyer*, Münzsamml. Wunderly, I, Teil 4, p. 305 f. *G. Hantz.*

Lossier, Étienne, fils d'Abraham I ci-dessus, né à Genève le 19 sept. 1740, mort le 12 mai 1794, fut reçu maître orfèvre le 14 avril 1764, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles à pierres fines „fort propre". *A. Choisy.*

Lossier, Louis-*Gabriel*, fils de Pierre, qui suivra, né à Genève le 16 nov. 1745, mort le 13 mars 1801, fut reçu maître orfèvre le 4 mars 1790, ayant présenté pour chef-d'œuvre une breloque d'or en forme de melon „assez bien faite", et maître graveur; il s'associa avec Jacques Voullaire, bijoutier, puis abandonna la fabrique pour devenir instituteur. *A. Choisy.*

Lossier, Jacques, fils d'Abraham I ci-dessus, né à Genève le 8 avril 1737, fut reçu maître orfèvre le 18 févr. 1760, ayant présenté pour chef-d'œuvre un grand nœud avec les boucles d'oreilles „fort bien faits." *A. Choisy.*

Lossier, Jacques-Philippe, frère du précédent, né à Genève le 31 mai 1738, mort le 20 déc. 1817, fut reçu maître orfèvre le 30 août 1760, ayant présenté pour chef-d'œuvre une paire de boucles de souliers à pierre, „bien faite."
A. Choisy.

Lossier, Jean-François I, frère d'Abraham I ci-dessus, né à Genève le 16 févr. 1716, mort le 20 avril 1754, fut reçu maître orfèvre le 16 juin 1739, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de pendants d'oreille à girandoles d'argent, en pierres fausses, à fond et dentelle. *A. Choisy.*

Lossier, Jean-François II, fils de David ci-dessus, né à Genève le 6 déc. 1726, mort le 30 oct. 1753, apprenti chez Étienne Terroux, fut reçu maître orfèvre le 16 sept. 1749, ayant fait pour chef-d'œuvre une cafetière d'argent „très propre." *A. Choisy.*

Lossier, Mathieu, fils d'Abraham I ci-dessus, né à Genève le 9 juillet 1731, mort le 9 déc. 1772, fut reçu maître orfèvre le 24 juin 1758, ayant fait pour chef-d'œuvre un nœud pour le col avec les boucles d'oreilles assortissantes.
A. Choisy.

Lossier, Paul, frère de David ci-dessus, né à Genève le 2 oct. 1692, mort le 2 avril 1745, apprenti chez Jean-Antoine Chenaud, fut reçu maître orfèvre le 18 janv. 1715. *A. Choisy.*

Lossier, Paul-Vincent, frère d'Abraham I ci-dessus, né à Genève le 20 août 1713, mort le 27 mai 1751, fut reçu maître orfèvre avec approbation le 28 août 1739, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boutons à goderons, à fond, dentelles et griffe, sertis de pierres fausses.
A. Choisy.

Lossier, Pierre, frère du précédent, père de Louis-*Gabriel,* né à Genève le 16 mars 1722, mort le 15 août 1776, apprenti chez Abraham L., fut reçu maître orfèvre le 29 oct. 1743, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles entourées. *A. Choisy.*

Louber, Jakob, Glasmaler, wurde am 17. Aug. 1604 als „J. L. der Maler" für sechs Jahre zum Stadtsäßen und am 23. Nov. 1609 zum Burger von Bern angenommen. In der Wyß'schen Sammlung dort befindet sich ein Riß zu einer Manuelscheibe, der gezeichnet ist „Jacobus Louberus 1601." 1616 malte er für den Rat von Bern einen Schilt mit dem Bären in ein Fenster in Fraubrunnen.

Rodel der Burgerannahmen im Staatsarch. Bern. — Festschr. z. Eröffn. d. Kstmus. Bern 1879, p. 39.
H. Türler.

Louberer, Lienhard, Organist und Orgelbauer, in Bern, am 11. April 1491 zum Organisten der St. Vinzenzkirche gewählt, baute 1500 eine „wunderbare, kunstreiche" Münsterorgel. Er verfertigte auch ein Orgelwerk für ein Kloster in Norditalien, und mehrmals empfahl ihn der Rat für Orgelbauten, so 1492 nach Romont und 1500 nach Neuenburg. 1507 wird Meister L. als verstorben erwähnt.

Berner Heim 1905 (u. separat): Orgel u. Organisten in Bern vor der Reformation. *Ad. Fluri.*

Loubier, Étienne, né à Gy le 5 oct. 1741, mort à Genève le 3 oct. 1803, fut émailleur et peintre en cadrans, puis instituteur. *A. Choisy.*

Louët, Jean, né à Genève le 2 avril 1657, fut reçu maître orfèvre le 18 mai 1669. *A. Choisy.*

Louffen, s. Lauffen.

Lougenmann, Hans, Goldschmied, im 16. Jahrh. in Luzern thätig und Mitglied der Lukasbruderschaft daselbst.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6.
Franz Heinemann.

Loutherburg, Johann Rudolf, Maler, von Basel, geb. in Basel 1652, gest. ebenda 1727, wurde 1677 in die Himmelzunft als Meister aufgenommen. Er war vorwiegend als Bildnismaler thätig; die Werke seiner Hand zeigen eine glatte, seifige Mache, welche an die Uebung der Malerschule von Leyden erinnert; der Maßstab ist gewöhnlich ein Drittel Lebensgröße. Eine Ausnahme unter L.s Werken bildet das große, verhältnismäßig breit gemalte Bildnis des Solothurner Chorherrn Joh. Theobald Hartmann (1697, Kantonsbibliothek zu Solothurn). Von Genrebildern L.s ist nur das 1698 datierte Interieur mit einer jüdischen Familie als Staffage erhalten, das heute im Besitze des Museums von Solothurn ist, ein namentlich durch seine Rembrandt'sche Helldunkelwirkung achtbares Werk. Das von L. gemalte Bildnis des Antistes Hieron. Burckhardt wurde von J. G. Seiller gestochen.
D. Burckhardt.

Loutherburg, Philipp Jakob I., Maler, Vater des folgenden, von Basel, wurde um 1698 geboren und wanderte frühzeitig nach Straßburg aus, woselbst er sich zum Miniaturmaler und Radierer ausbildete; in den 1720er Jahren hielt er sich zu Weißenburg im Elsaß am Hofe des Stanislaus Leszczynski auf und zog später nach Paris, wo er 1768 starb. Seine einst gerühmten Miniaturbildnisse sind zumeist auf Pergament ausgeführt und zeigen eine sorgsam tüpfelnde und ängstliche Mache, die stark an die Weise des im 17. Jahrh. arbeitenden Straßburger Miniaturmalers Brentel erinnert; eine malerische Wirkung fehlt den Gemälden völlig. Ein 1752 datiertes Bildnis von L.s Hand (Porträt des Malers J. K. Seekatz) besitzt das Museum von Basel.
D. Burckhardt.

Loutherburg, Philipp Jakob II., Maler, Sohn des vorigen. 1740 zu Straßburg geboren, wurde

er Schüler seines Vaters und ließ sich mit diesem 1755 in Paris nieder, wo er in der Folge in das Atelier des Schlachten- und Tiermalers François Casanova aufgenommen wurde; 1771 kam er nach London, lernte dort den berühmten Abenteurer Cagliostro kennen, begleitete diesen 1787 nach der Schweiz und lebte mit ihm einige Monate in Biel. 1788 trat ein Zerwürfnis zwischen Cagliostro und L. ein, das den Anlaß zu einer überaus komischen Duellgeschichte bot (vgl. den Bericht des Bieler Ratsherrn Niklaus Heilmann, Berner Taschenbuch 1901, p. 110 ff.). L. wandte sich hierauf wieder nach England, wurde Charlatan und betrieb zu London eine berüchtigte Heilanstalt nach den Grundsätzen des Mesmerismus. Er starb 1812 in Chiswick.

Unter den Künstlern seiner Familie nimmt L. zweifellos den ersten Rang ein. Nach der Sitte seiner Zeit war er Eklektiker; einen ausgeprägten persönlichen Stil hat er nicht besessen; mit erstaunlichem Geschicke wußte er dagegen die Manier der verschiedensten Kunstrichtungen nachzuahmen. In seiner frühern Zeit war er mehr in der Weise der Holländer des siebzehnten Jahrhunderts thätig und malte italienische Ideallandschaften im Genre Boths, während er sich später eher den Franzosen (Joseph Vernet etc.) näherte; sein Hauptvorbild blieb ihm indes zeitlebens der ihm in seiner phantastischen Richtung geistesverwandte Salvator Rosa. Der Vortrag L.s ist ungemein flüssig, sein Kolorit kühl, bei harmonischer Wirkung. Gemälde seiner Hand besitzt das Louvre in Paris. Verschiedene seiner Kompositionen wurden von Christian von Mechel gestochen (z. B. die beiden großen Blätter „La prison“ und „Le prisonnier“). Von eigenhändigen Radierungen L.s verdienen hervorgehoben zu werden die drei Spottbilder auf Cagliostro und seine Anhänger, flüchtige, durchaus unmalerisch gehaltene Aetzdrucke, die stark an gewisse satirische Arbeiten B. A. Dunkers erinnern und öfters auch unter dessen Namen gehen.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 225 ff. — Kst. u. Kstler zu Basel, p. 72 ff. — *Langmesser*, Jakob Sarasin, p. 57 ff. — *D. Burckhardt*, Die politische Karikatur des alten Basel, p. 17 ff. *D. Burckhardt.*

Loutz, s. Lutz.

Lovini, s. Luini.

Lovino, s. Luini.

Lovinus, s. Luini.

Loysel, Hans ou Johannes, peintre et verrier, à Genève. Hans L. est mentionné en 1464 avec Yaninus L. dans un rôle de taxes. Joh. L. exécuta des vitraux dans la chapelle du château d'Annecy entre 1428 et 1440. Nous ignorons s'il s'agit d'un seul et même personnage. D'autre part, un maître Hans (sans nom de famille) a travaillé à la Maison de Ville de Genève en 1455 et vivait encore à Genève en 1475.

F. Borel, Les foires de Genève au XVe s., p. 174. — *M. Bruchet*, Étude archéologique sur le Château d'Annecy, p. 88. — *Cam. Martin*, La maison de ville de Genève, p. 116. — Mém. et doc. Soc. hist. de Genève, VIII, p. 400. *Cam. Martin.*

Loysel, Yaninus, peintre et verrier, à Genève. Parmi les membres assez nombreux de cette famille de peintres, il y en eut probablement plusieurs qui portèrent le même prénom. Le peintre Yaninus L. a peint, en 1415, six écussons pour le Conseil; il a réparé les vitraux de la cathédrale, en 1419, sur l'ordre du chapitre. En 1460, il reçut un salaire du Conseil pour un travail qu'il avait exécuté. D'après Galiffe, il serait le père de *Mermet L.* qui suit.

Anz. A.-K. 1884, p. 70. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 700, 816. — Mém. et doc. Soc. hist. de Genève, IV, p. 40, n. 1. — Reg. de chapitre, 1419. — Reg. du Conseil, I, publ. par *E. Rivoire*, p. 73 et 473. — *F. Borel*, Les foires de Genève au XVe s. — *Galiffe*, Notices généal., III, p. 309. *Cam. Martin.*

Loysel, Mermet, peintre, fils de Yanin L., mort avant 1475.

Mém. et doc. Soc. hist. de Genève, VIII, p. 394. — *Galiffe*, Notices généal., III, p. 309. *Cam. Martin.*

Lozzio, Pietro, Maler, wurde am 21. Nov. 1831 in Curio im tessin. Bez. Lugano geboren. Er studierte an der Brera in Mailand. Sein bestes Werk soll ein „Ecce Homo“ sein, das zu hohem Preis an einer Genfer Ausstellung verkauft wurde. Kurz darauf erregte sein Bild „Dopo il diluvio“ an der Lausanner Ausstellung Aufsehen, und er verkaufte es ebenfalls. In Luzern war 1874 die „Pastorella“ ausgestellt. L. ist gegenwärtig Zeichenlehrer in Curio.

Pers. Mitt. *J. Bèha-Castagnola.*

Lucca, Ambrogio, Maurer, aus Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Aus einem Dokumente vom 23. Juni 1592 geht hervor, daß er zur Zeit Innozenz' IX. (1591) im vatikanischen Palaste thätig war. Laut Aktenstück vom 25. Aug. 1593 nahm er auch unter Antonio del Pozzo an der Vollendung des Palastes Sixtus' V. teil.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 42. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 17. *C. Brun.*

Lucchesi, Alberto, Architekt, aus Pambio im tessin. Bez. Lugano, Bruder des Adam L., gest. 1600 in Melide, wo er auch begraben liegt. Er blühte von 1583—1600 und war Baumeister des Erzherzogs Ferdinand und des Kaisers Rudolf II. von Oestreich. Der kleinen Kirche der „M. V. Assunta in Cielo“ in der Nähe von Pambio stiftete er einen Kelch.

Boll. stor. v. 1881, p. 293/94. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 29. — *Bianchi*, Art. tic., p. 115. *C. Brun.*

Ludi (Lüdin?), Johannes, stammte aus dem Dorfe Muttenz bei Basel und weilte 1636 als Diener (Gehilfe) des Bildnismalers Bartholomäus Sarburgh im Haag. Die einzigen von seiner Hand erhaltenen Werke sind die sehr mittelmäßigen Kopien der Köpfe von Sohn und Tochter aus Hans Holbeins d. j. „Madonna des Bürgermeisters Jakob Meyer.“ Diese im Museum von Basel aufbewahrten, einst für Remigius Fäsch gemalten Bildnisse beanspruchen ein gewisses kunsthistorisches Interesse, da sie nicht nach Holbeins Original (jetzt in Darmstadt), sondern nach der Dresdner Kopie des berühmten Madonnenbildes gefertigt wurden, für deren Entstehungszeit sie somit ein nicht unwichtiges Zeugnis ablegen. *D. Burckhardt.*

Ludmannus, Glaser, arbeitete 1423 in Basel.
Basel im 14. Jahrh., p. 38, Note 1. *D. Burckhardt.*

Ludwig-Kunz, Katie, Porträtmalerin, stammt aus Erie, U. S. A. Sie wurde dort am 9. Juni 1853 geboren und heiratete 1873 den Ingenieur Emanuel L. von Bern. Das Ehepaar lebte von 1875—1894 in Bern; jetzt wohnt es in Atlanta, U. S. A. Frau L. bildete sich in ihrer Heimat, dann auch an der Berner Kunstschule unter Benteli und Walch und während zweier Monate in München in der Malerei aus. Sie malt hauptsächlich Porträts. 1888 stellte sie an der Turnusausstellung in Bern ein Porträt in Aquarell aus.
Mitt. des Hrn. *Herm. Ludwig* in Bern. *H. Türler.*

Ludwig, s. Bottschuch.

Lüdin, s. Ludi.

Lüllevogel, Peter, Münzmeister, übernahm am 9. Aug. 1374 für drei Jahre die Münze der Stadt Bern.
Vertrag mit L. in den Fontes Rerum Bernensium IX, p. 404 ff. *H. Türler.*

Lüpold, Hans, Goldschmied, zu Basel. Er stammte aus Zürich und wies am 23. Jan. 1610 zu Basel sein Meisterstück vor, worauf er in die Zunft zu Hausgenossen aufgenommen wurde. Da er aber noch ein Jahr als Geselle hätte arbeiten sollen, so durfte er auf Fürbitte des Stadtschreibers von Zürich statt dessen während eines Jahres keinen Gesellen noch Lehrjungen halten. 1613 war er Stubenmeister in seiner Zunft. Im April 1610 trat er der Gesellschaft zur Hären bei. Auch ein Lehrknabe von ihm, nämlich Franz Ludwig Rechburger, wird überliefert; er trat zu Fastnacht 1614 auf vier Jahre zu ihm in die Lehre. L. war verheiratet mit Margreth Huber; 1611 wurde sein Sohn Johann geboren, 1612 Magdalena, 1613 Barbara, 1614 Markus, 1619 Elsbeth. Ein Werk seiner Hand von 1613 befindet sich im Hist. Museum zu Basel. Es ist eine silberne, zum Teil vergoldete Gelte der Zunft zu Weinleuten in Basel; auf dem untern Reif erblickt man in erhabener Arbeit den Holbein'schen Bauerntanz, auf dem obern eine Herbstscene und auf dem Deckel in Gravierarbeit zechende Bürger.
Msc. Fechter. — Zivilstd. Basel. — Kat. Hist. Mus. Basel., Nr. 117. *Major.*

Lüpolt, Jost, Goldschmied, aus Würzburg, im 16. Jahrh. in Zürich. Sein Name erscheint in dem Verzeichnisse der Lux- und Loyenbruderschaft zu Zürich von 1500—1520.
Paul Schweizer, Anz. A.-K. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Lütgendorf, Ferdinand, Freiherr von L., Maler und Radierer, geb. in Würzburg am 24. Jan. 1785, gest. dort am 28. April 1858. Er erhielt seine ersten künstlerischen Anregungen im elterlichen Hause zu München, wo der Bildnismaler Edlinger viel verkehrte; der dort genossene Zeichenunterricht entwickelte rasch sein Talent, und schon 1801 trat er in die Akademie ein. 1803 zog er zu dem damals berühmten, später vielgeschmähten, neuerdings aber als Miniaturmaler wieder zu Ehren gekommenen Füger nach Wien, dem er viel verdankte, wenn er sich auch nach und nach doch, wie der Zürcher Ludwig Vogel, Overbeck und andere, von ihm zu emanzipieren wußte. In Wien waren auch die Schweizer Jakob Merz und Jakob Egger seine Mitschüler. 1805 diente L. ein Jahr als bayrischer Freiwilliger, lernte in einem Feldquartiere seine künftige erste Gattin, Franziska Karoline Bersinger, kennen und schloß mit ihr nach beendetem Feldzuge die Ehe, um dann gleich als selbständiger Künstler seine Laufbahn zu beginnen. Sie führte ihn 1810 fast zufällig nach Rorschach und St. Gallen, wo er dann blieb und während zwei Jahren über 120 Bildnisse, meist in Miniatur, malte oder mit dem damals beliebten Silberstifte zeichnete (das nachstehend zitierte Werk seines Enkels führt sie nach dem Journale des Künstlers auf). Dies ist auch der Grund, warum seiner in einem schweiz. Lexikon gedacht wird. L.s Frau ertrug jedoch das Schweizer Klima nicht und starb in ihrer Heimat 1812, worauf der Witwer sich 1813 zum zweitenmal — mit Friederike Goldfuß — verheiratete. Sein Beruf führte ihn nun weit in deutschen und böhmischen Landen herum; am längsten hielt er sich aber in Prag und Umgebung (1813—1822), in und um Wien (1823/24), Preßburg (1824—1840), Würzburg (1840, 1849, 1852, 1856—1858), München (1841—1843) und Regensburg (1845—1847) auf. Die Zahl seiner Arbeiten ist eine enorme, und sein Biograph nennt deren volle 3028, worunter sich natürlich ein großer Teil rasch gezeichneter,

gemalter oder radierter Porträts in kleinem Formate befindet. Daneben malte er aber auch Altarbilder, Genrescenen, historische Darstellungen und versuchte sich in kunstgewerblichen Entwürfen.

L. gehört zu denjenigen Künstlern des 19. Jahrh., welche eine Zeitlang außer Mode gekommen sind, deren Werke aber heute wieder um ihrer soliden Qualitäten willen gesucht und geschätzt werden. In seinen besten Jahren wollte sich in den Städten, wo er seinen Aufenthalt nahm, die ganze vornehme Welt von ihm malen lassen, wozu übrigens auch seine hervorragenden gesellschaftlichen Gaben viel beigetragen haben mögen.

W. Leo v. Lütgendorf, Der Maler und Radierer F. v. L., sein Leben und seine Werke 1906. — *Nagler*, K.-Lex. VIII, p. 101/02, sowie die übrigen deutschen Lexika.
F. O. Pestalozzi.

Lüthi, Johann *Albert*, Enkel des Porträtmalers *Joh. L.*, Architekt, Maler und Glasmaler. Er ist am 24. Febr. 1858 in Zürich geboren. Nach Besuch der vorbereitenden Schulen und nach Absolvierung der praktischen Lehre im Architekturbureau der Herren C. Ulrich und E. Schmid-Kerez bezog er die Bauschule des Eidg. Polytechnikums (1876—1880). Seine ausgesprochene künstlerische Begabung, namentlich nach der dekorativen Seite hin, zeigte sich schon hier, wo ihm für die beste Lösung einer dekorativen Aufgabe ein erster Preis zugesprochen wurde. In den Ateliers der Architekten Mylius und Bluntschli in Frankfurt a. M. (1880 bis 1883) und sodann bei Baurat Dr. Wallot, dem Erbauer des Reichstagsgebäudes in Berlin, fand der angehende Architekt als Assistent anregende und lehrreiche Bethätigung. Wieder nach Frankfurt zurückgekehrt, entfaltete L. im Baufache sowohl wie als Lehrer an der dortigen Kunstgewerbeschule eine erfolgreiche Thätigkeit, welche durch die spätere Gründung eines eigenen Glasmalerei-Ateliers (1894) nicht nur an Ausdehnung gewann, sondern in der Folgezeit ganz in die dekorativ-malerische Richtung hinüberleitete. In dieser liegt L.s eigentliche Begabung und Stärke, und hier hat er auch rasch die schönsten Erfolge erzielt. Seine mannigfaltigen Entwürfe für Wandmalereien, Festdekorationen, seine Illustrationen für Buchschmuck und sonstige graphische Werke (Plakate, Titelblätter, Kalendarien etc.) sind überzeugende Dokumente des vielseitigen, eigenartigen und eminent dekorativen Talentes des Künstlers. Insbesondere aber müssen seine Werke auf dem Gebiete der Glasmalerei als eigentliche Wertmesser für seine künstlerische Bedeutung angesehen werden, jener Kunst, die es ihrem Meister ermöglicht, mit verhältnismäßig einfachen Mitteln eine wundervoll harmonische Farbenwirkung und Farbeneinheit hervorzuzaubern, wie wir sie an den alten Scheiben aus dem 15. und 16. Jahrh. heute noch bewundern.

Die Vorzüglichkeit der aus seinem Atelier hervorgegangenen Werke verschafften L. sehr bald den Ruf eines der ersten deutschen Glasmaler der Gegenwart. Durch sein ehrliches, zielbewußtes Bestreben, der Glasmalerei den durch das Material festgesetzten monumentalen Stil und die dadurch bedingte mächtige, klare Ausdrucksfähigkeit wieder zu geben, führte er die in neuerer Zeit sehr vernachlässigte und verkommene Kunst wieder zu neuer, künstlerischer Würdigung und Bedeutung. Außer zahlreichen Werken in Deutschland finden sich auch in der Schweiz treffliche Zeugen seiner Kunst, so in der Galerie Henneberg in Zürich (Treppenhausfenster), in der Michaeliskirche in Zug (Radfenster im Querschiff), im Parlamentsgebäude in Bern (Wappenfries in der Kuppel), im Kunstgewerbemuseum Zürich (St. Georg) u. a. a. O. An der Ausstellung von Werken der Glasmalerei in Karlsruhe 1901 wurde L. die goldene Medaille zuerkannt und außerdem die Medaille des Großherzogs von Baden für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Im Okt. 1901 als Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums nach Zürich berufen, war L.s Bestreben vornehmlich darauf gerichtet, beide Anstalten im Sinne der Beschränkung auf erreichbare Ziele, auf das einem gesunden Kunsthandwerke Zweckdienliche zu mustergültigen und erfolgreich wirkenden kunstgewerblichen Bildungsanstalten zu machen. Seine organisatorischen Vorschläge sind denn auch grundlegend geworden für den spätern Ausbau von Museum und Schule. Aber die bei einer solch leitenden Stelle unvermeidliche administrative Thätigkeit konnte dem ausübenden, nach freiem künstlerischem Schaffen sich sehnenden Künstler unmöglich auf die Dauer zusagen und ihn fesseln. Die Liebe zu seiner Kunst und nicht zum wenigsten zu seiner zweiten Heimat, Frankfurt, bestimmten L., nach zweijähriger Wirksamkeit von der Leitung der genannten Institute zurückzutreten, um sich wieder ganz seiner geliebten Glasmalerei zu widmen. Das Haupt voller Entwürfe und neuer Ideen, aber mit dem Tod im Herzen, kehrte L. im Herbste 1903 nach Frankfurt zurück, an das ihn seit seiner Verheiratung mit einer Tochter aus angesehener Familie enge verwandtschaftliche Bande fesselten. Schon in der letzten Zeit seines Zürcher Aufenthaltes hatte eine tückische Krankheit sich bemerkbar gemacht, die zu einer schweren Operation führte, deren Folgen der vor kurzem noch so kräftige, lebens- und schaffensfrohe Mann erliegen mußte. Er starb allzu früh für seine Familie und seine

zahlreichen Freunde, viel zu früh auch insbesondere für die Kunst. Nach seinem Tode wurde vom 4.—15. Juni im Künstlerhaus in Zürich der Nachlaß L.s ausgestellt.

Curric. vitae. — Die Kst. II (1900), p. 366 ff. — Schw. Bauztg. v. 22. Juni 1901, Bd. 37, Nr. 25. — Z. Tagbl. v. 16. Nov. 1901, Nr. 270. — Zürch. Wochenchr. v. 26. Dez. 1903 (mit dem Bilde L.s). — *Moser*, N. Z. Ztg. v. 9. Juni 1904, Nr. 159, Morgenbl. — *J. G.*, Beil. d. Z. Post v. 11. Juni 1904, Nr. 135. — Kat. der Ausst. im Zürcher Kstlerh. 1904, V. Serie. — *Moser*, Neujahrsbl. Zürcher Kstgesellsch. 1906. *E. Oberhänsli.*

Lüthi, Joh., Großvater des Glasmalers *Albert L.*, Porträtmaler, von Hottingen, geb. 1803, gest. Ende der 1860er Jahre. Er war seines Berufes Flachmaler, hat aber auch ganz leidliche Porträts gemalt, die sich in Zürich vielfach in Privatbesitz vorfinden. Seine Liebe zur Kunst bethätigte er durch Anlegung einer hübschen Sammlung von Stichen des 16. und 17. Jahrh., die nach seinem Tod auf Umwegen in den Besitz des Unterzeichneten gelangt ist. In der Sammlung der Zürcher K.-G. findet sich von L.s Arbeiten das Porträt des Graveurs Aberli nebst zwei Zeichnungen.

Nagler erwähnt noch einen „G. Lüthi aus Hotting", den er aus Ausstellungsberichten kennt, ohne Daten beibringen zu können. Sehr wahrscheinlich ist derselbe identisch mit dem obigen.

Nagler, K.-Lex. VIII, p. 102. *F. O. Pestalozzi.*

Lüthi, Karl, Maler, von Lauperswil, in Bern. Am 27. Dez. 1840 in Bern als Sohn eines Gürtlers geboren, zog er mit den Eltern nach Freiburg und besuchte dort die Schule bis 1856. Schon früh zeigte der Sohn große Fertigkeit im Zeichnen; doch bestimmte ihn der Vater zum Kleinmechaniker und ließ ihn in Bern eine dreijährige Lehrzeit bestehen. Nachdem L. noch ein Jahr als Geselle in Genf gearbeitet hatte, ließ er sich 1860 als Soldat für das Fremdenbataillon des Papstes anwerben, in der Hoffnung, sich in Rom der Malerei widmen zu können. Er machte die Bekanntschaft des Malers J. Wüger von Steckborn und erhielt die Erlaubnis, sich täglich in dessen Atelier im Zeichnen und Malen zu üben. Zugleich pflegte er das Aktzeichnen in der französischen Akademie auf dem Monte Pincio. 1865 gab er den Militärdienst auf und fand Aufnahme bei Wüger, bei dem er besonders Kopien einer Madonna herstellte. Als Wüger 1867 wegzog, trat L. in die Schweizergarde ein und konnte dabei das Malen fortsetzen.

1870 nach Hause zurückgekehrt, suchte L., um seine Mutter zu unterstützen, Arbeit und fand solche als Retoucheur beim Photographen Nicola. Auch als er nach acht Jahren diese Stelle verließ, bearbeitete er immer noch Vergrößerungen von Photographien. Daneben aber malte er stets fleißig Studien nach der Natur in Oel und Aquarell. Als Porträtist hat er viele Bilder in Oel und Pastell geschaffen. Er hat auch Ofenkacheln bemalt, so zwei Oefen im Gemeinderatssaal in Bern; er hat Ansichten radiert, Kartons zu Kirchenfenstern entworfen, Fahnen gemalt, Illustrationen und Gedenkblätter gezeichnet (Gedenkblatt auf die Schlacht bei Sempach 1886). Er beschäftigt sich auch mit Restaurieren alter Gemälde und mit Kolorieren von Photographien. Das Berner Kunstmuseum besitzt das Gemälde „In den Katakomben", das im ersten Schweiz. Salon 1890 ausgestellt war. Ebendort ist auch L.s Bildnis des Bildhauers Christen. 1886 stellte er ein Bild „Auf dem Monte Mario" an der Turnusausstellung aus und hat sich seither noch mehrmals an Ausstellungen beteiligt.

Der Sohn *Karl L.*, geb. am 5. April 1874, ist Dekorationsmaler im Atelier Schneider & de Quervain in Bern. Seine Ausbildung erhielt er bei E. Lauterburg und dann bei F. Gygi in Bern.

Der zweite Sohn *Walther L.*, geb. am 10. Juni 1880, hat sich bei Architekt A. Tièche in Bern als Bauzeichner ausgebildet und ist dann als Zeichner in Zürich thätig gewesen. Jetzt arbeitet er in gleicher Stellung in München, sich zugleich dem Aquarellmalen nach der Natur widmend.

Persönl. Mitt. — *E. Rothenbach* in Panorama oder die Kst. f. d. Volk 1895, p. 293 f. *H. Türler.*

Lütolf, Jakob, Goldschmied, geb. am 8. Sept. 1668 in Beromünster (Kt. Luz.), gest. dort am 20. Jan. 1731.

Brandstetters Geneal. v. Beromünster (Msc.). *Franz Heinemann.*

Lützelmann, Oswald, Goldschmied, zu Basel, Sohn von Jörg L. Am 7. Juli 1566 kaufte er die Zunft zu Hausgenossen in Basel; es wurde ihm gestattet, einen offenen Laden zu halten; doch mußte er sich verpflichten, innerhalb dreier Monate sein Meisterstück zu verfertigen und vorzuweisen. Er hatte zur Gattin Katharina Brand und verkaufte am 23. Dez. 1570 ihr beider Anteil am Hause genannt „Freudenberg" am Herbergberge zu Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Lugani, de lacu L. „*Dominicus* de pet. dictus Fursinicus de lacu lugani. p(inxit). 1520" steht auf einem braven Tafelgemälde hinter dem Hochaltare von S. Biagio bei Bellinzona, das die thronende Madonna zwischen SS. Hieronymus und Blasius darstellt.

Jakob Burckhardt, Deutsch. Kstbl. 1850, p. 276. — *Rahn*, Stat. Tessin (Anz. A.-K. 1891, p. 455). — *Ders.*, Repert. f. Kstwiss. XII, p. 135. — *Ders.*, Boll. stor. Svizz. ital. 1892, p. 140. *Rahn.*

Lugano, Alberto da, erbaute 1454 das Schloß von Saturnia im Sienagebiet.

C. Cantù, Storia diocesi di Como I, p. 333. *Motta.*

Lugano, Andrea da, Maurer und Architekt, von Lugano. Er war Zeuge, als 1544 in Rom dem Maurer Bartolomeo aus Como und seiner Frau Diana in Piazza Sciarra ein Kind getauft wurde. Nach Bertolotti wäre er identisch (?) mit dem Architekten Andrea da Como, dem am 18. Juni 1535 die Erben des Kardinals Armellini 77 Goldscudi auszahlten. Nach 1577 treffen wir Andrea in Venedig.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 34. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 9. — *Selvatico*, Lezione d' arte, p. 37. *C. Brun.*

Lugano, Angelo da, Bildhauer, aus Lugano. Er hielt sich 1489 in Brescia auf, wo er zu denen gehörte, die dem Palazzo della Loggia (Municipio) den bildhauerischen Schmuck verliehen. Es wurden ihm, Antonio Casella da Carona und Martino della Pesa da Bissone für die zwei Pyramiden der Balustrade 40 Goldscudi ausbezahlt.

Zamboni, Memorie intorno alle pubbliche fabbriche più insigni della Città di Brescia, p. 44 ff. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 575. *C. Brun.*

Lugano, Maestro Antonio de, Maler, aus Lugano, im 15. Jahrh. Nach Borrani rühren von ihm und Nicolaus de Lugano die um 1400 zu datierenden gotischen Wandgemälde im Schiffe der Chiesa del Collegio in Ascona im tessin. Bez. Lugano her.

Anz. A.-K. 1892, p. 29. *C. Brun.*

Lugano, Antonio di Stefano da, Bildhauer, aus Lugano, ist 1473 in Siena nachweisbar. Er war am 5. Dez. 1473 an der Aufstellung der Friedenspräliminarien beteiligt zur Schlichtung des Streites zwischen den sienesischen und lombardischen „maestri di Pietra."

Milanesi, Doc. dell' arte Senese I. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 219. *C. Brun.*

Lugano, Antonius de, „magister da muro", aus Lugano, Bruder des Architekten Domenico de Lugano. Er lebte 1463 in Rom und war später, laut Verzeichnis der Ausgaben vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466 für das „Casteleto Janue" in Genua thätig.

Boll. stor. v. 1893, p. 181. — *Müntz*, Art. lomb. *C. Brun.*

Lugano, Baldassarre da, Stuccator, von Lugano, im 16. Jahrh. Er erhielt am 23. Juli 1580 eine Restzahlung für gelieferte Arbeit in der Gregorianischen Kapelle in St. Peter in Rom.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 78. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 22. — *Ders.*, Art. lomb. I, p. 211; II, p. 340. *C. Brun.*

Lugano, Bernardino d'Antonio da, auch „Bernardino da Milano" (?) genannt, Bildhauer und Gießer (?). Er war an der Ausschmückung von San Michele in Bologna thätig, welche Kirche unter Eugens IV. Pontifikate 1437 begonnen und 1455 vollendet wurde. Auch arbeitete er 1521 unter Meister Giacomo, laut L. N. Cittadella, am Friese des Palazzo Castelli in Ferrara in Stuck und Marmor und zwar nach den Zeichnungen Peruzzis. Weder in Ferrara noch in Bologna ist sein Anteil nachweisbar. Einzig Florenz besitzt ein authentisches Werk des Künstlers, nämlich den Guß der Bronzefiguren des Giovan Francesco Rustici über der nördlichen Türe der Taufkirche von San Giovanni. Für jede der drei Gestalten — sie stellen Johannes im Streite mit dem Pharisäer und Leviten dar — sollte Bernardino 400 Gld. erhalten, von denen er jedoch, im Falle des Mißlingens, 300 Gld. verwirkt hätte. Der Guß war 1511 beendet und scheint, nach Vasari, den Perkins mißverstanden hat, auf den ersten Wurf gelungen zu sein.

Der Gießer Bernardino da L. und der Bildhauer gleichen Namens sind doch wohl zwei verschiedene Personen gewesen.

Ricci, Storia dell' architett. in Italia II, p. 562. — *Perkins*, Ital. Sculpt., p. 150 u. 295; Ausg. v. 1883, p. 273. — *Milanesi*, Arte tosc., p. 249. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 641 (C. Brun). — *Bertolotti*, Boll. stor. 1885, p. 74, 116. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII, 19, 30. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 111. *C. Brun.*

Lugano, Bernardo da, Stuccator, aus Lugano. Er fertigte mit Baldassarre von Lugano Stuccaturen in der Gregorianischen Kapelle zu St. Peter in Rom an, wofür beiden am 24. Juli 1580 „per loro resto et intiero pagamento" 45 Scudi 92 Soldi ausbezahlt wurden. Der beiderseitige Anteil ist nicht festzustellen.

Bertolotti, Art. lomb. a Roma I, p. 211; II, p. 343. — *Ders.*, Boll. stor. v. 1885, p. 78. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 22. *C. Brun.*

Lugano, Bernardo Francesco da, Bildhauer, aus Lugano, im 17. Jahrh. 1663 war er nachweisbar in Reggio d'Emilia.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 64. *C. Brun.*

Lugano, Bernardus de, Maurer (magister da muro) des 15. Jahrh., aus Lugano. Sein Name steht im Staatsarchive Mailand auf der Liste, welche die Namen der vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466 am Turme von S. Giorgio und dem Castelletto in Genua thätig gewesenen Meister enthält.

Boll. stor. v. 1893, p. 182. *C. Brun.*

Lugano, Christoforo da, Bildhauer, aus Lugano, im 16. Jahrh. Er wird 1588 erwähnt. Ein Sohn und ein Neffe waren gleichfalls Bildhauer.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 106. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 30. *C. Brun.*

Lugano, Christophorus et Nicolaus de, Maler. In der Kirche des Collegio von Ascona ist der Triumphbogen schiffwärts mit Malereien geschmückt. Ueber dem Scheitel erscheint Gott Vater zwischen Engeln und den Gestalten der Verkündigung, tiefer der Weltenrichter und die Kreuzabnahme. Unter dem letztern Bilde steht die Inschrift „m.ccccl xvi . . . xpoforus et *nicolaus* de lugano pinserunt.“ Der Stil dieser rohen Malereien weist auf gleiche Urheberschaft wie die des Veronikabildes an der Nordseite des Chores und der Wand- und Gewölbemalereien in einer kleinen Kapelle bei Lottigna im Bleniotal, als deren Verfertiger mit dem Datum 1455 sich *Lombardus* et xpoforus de Lugano nennen, und wieder haben ohne Zweifel diese letzteren die Kapelle „al Giombet de Soja“ bei Torre im Bleniotal ausgemalt.

Boll. stor. v. 1883, p. 67, 68, 120. — Anz. A.-K. 1892, p. 38, 101 f. *Rahn.*

Lugano, Domenico da, Architekt des 15. Jahrh., von Vasari im Leben des Filippo Brunelleschi unter dessen Schülern als „Domenico del lago di Lugano“ aufgeführt. Er ist wohl nicht, wie Bertolotti wähnt, identisch mit *Dominico de Lucarno.*

Vasari, Ed. Le Monnier III, p. 241; XIV, p. 55. — *Bertolotti,* Boll. stor. v. 1885, p. 4. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 4. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 380. *C. Brun.*

Lugano, Francesco da, der Sohn des Antonius und der Enkel des Petrus „de valle Lucani“, Maurer, von Lugano, im 16. Jahrh. Er wohnte in Castel Rigone. Am 22. März 1512 wird sein Name genannt bei der Vergebung der Arbeiten für die Kirchtüre von N. D. de miracoli in Castel Rigone, deren bildhauerischer Schmuck auf Domenico Bertini von Settignano zurückgeht.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 9. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 9. *C. Brun.*

Lugano, Francesco da, Maurermeister, aus Lugano. 1648 war er Unternehmer der Befestigungen von Cremona, in welcher Stellung er, wie es heißt, ein großes Vermögen erwarb.

Bianchi, Art. tic., p. 81. *C. Brun.*

Lugano, Gaspare da, Bildhauer, von Lugano. Nach Zamboni beteiligte er sich von 1499—1503 mit Antonio della Porta an der bildhauerischen Ausschmückung der Façade, welche derjenigen der Loggia des Formentone in Brescia gegenüberliegt.

Merzario, Maestri comac. I, p. 575. *C. Brun.*

Lugano, Georgius de, Maurermeister, von Lugano. Sein Name „ed un suo ragazzo“ figurieren auf der Liste der Ausgaben vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466 für den Turm von S. Giorgio und das Kastell in Genua.

Boll. stor. v. 1893, p. 182. *C. Brun.*

Lugano, Gian Angelo da, Bildhauer, im 16. Jahrh., aus Lugano. Er wird von Zani in der Enciclopedia artistica erwähnt.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 106; 1890, p. 253. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 30. *C. Brun.*

Lugano, Giovan Jacopo da, Bildhauer des 16. Jahrh., aus Lugano. Laut Vertrag vom 14. April 1573 wurde ihm, Mario aus Lugano und Martino della Pesa da Bissone die Balustrade der Ostfront des Palazzo della Loggia in Brescia in Auftrag gegeben, welche die genannten drei Meister gemeinsam ausführten.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 106; 1890, p. 253. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 30. — *Merzario,* Maestri comac. I, p. 575/76. *C. Brun.*

Lugano, Giovanni da, Meister, von Lugano. 1390 wird sein Name im Archiv unter den Arbeitern des Mailänder Doms genannt.

Merzario, Maestri comac. I, p. 354. *C. Brun.*

Lugano, Giovanni da, Stuccator, aus Lugano. Am 23. Juli 1580 erhielt er für gelieferte Arbeit am Gesimse, Giebel und Tabernakel in der Gregorianischen Kapelle der Peterskirche in Rom 10 Scudi als Restzahlung („per suo resto de' hauer stuccato la cornice, frontespizio e tabernacolo doue è l' historia di marmo“).

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 78. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 23. — *Ders.,* Art. lomb. a Roma I, p. 211; II, p. 360. *C. Brun.*

Lugano, Giov. de, s. auch Lugano, Joh. de.

Lugano, Giroldo da, Architekt und Bildhauer, von Lugano. Er arbeitete in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. in Toscana.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 6. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 6. *C. Brun.*

Lugano, Jacobus de, Maurer (magister da muro) des 15. Jahrh., aus Lugano. Aus einem Verzeichnisse des Staatsarchivs in Mailand, das die Ausgaben für das „Casteleto Janue“ vom 22. Okt. bis zum 23. Dez. 1466 notiert, geht hervor, daß zwei Meister dieses Namens damals am Turme von S. Giorgio und am Castelletto in Genua thätig waren.

Boll. stor. v. 1893, p. 182. *C. Brun.*

Lugano, Johannes (Giovanni) de, Maurer (magister da muro), im 15. Jahrh., aus Lugano. Sein Name figuriert im Verzeichnisse des Mailänder Staatsarchivs vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466, das die Meister aufführt, die damals an der Torre S. Giorgio und dem Castelletto in Genua beschäftigt waren. Von 1464—1473 scheint er an der Aufrichtung der Mauern von Castiglione d' Orcia im Val d' Orcia beteiligt gewesen zu sein.

Boll. stor. v. 1893, p. 182. — *Bianchi,* Art. tic., p. 131. *C. Brun.*

Lugano, Lombardus de, s. Christophorus et Nicolaus de Lugano.

Lugano, Lorenzo da, der Sohn des verstorbenen Martino, Bildhauer, aus Lugano. Er arbeitete 1449 an der berühmten Loggia des Palazzo municipale in Udine.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 6. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 6. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 7, 31. *C. Brun.*

Lugano, Ludovico de, Stuccator, von Lugano. Am 23. Juli 1580 empfing er für sich und seine Genossen als Restzahlung für Stuckarbeiten in der Cappella Gregoriana in St. Peter in Rom 47,4 Scudi. Die Zahlung wurde geleistet auf Grund der Schätzung der gelieferten Arbeit durch Raymondo Mercurio, den „Misuratore camerale."

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 78. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 22. — *Ders.*, Art. lomb. I, p. 211; II, p. 363. *C. Brun.*

Lugano, Maffeo (Matteo?) de, Maurer, im 15. Jahrh., von Lugano. Am 27. Juli 1451 erhielt er vom päpstlichen Schatzmeisteramte 25 Dukaten für gelieferte Arbeit ausbezahlt. Es handelte sich um Bauten, die er mit anderen Meistern, wie Antonio da Castiglione und Lione da Como, auf Befehl des Papstes Nikolaus V. von 1450—1454 an der Citadelle (Rocca) von Ostia ausführte.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 3. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 3. — *Ders.*, Art. lomb. I, p. 18; II, p. 365. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 620, 625. *C. Brun.*

Lugano, Marchus de, Maurermeister, von Lugano. Laut Verzeichnis der Ausgaben für den Turm von S. Giorgio und das Castell in Genua vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466 nahm er damals an den Arbeiten teil, „facta in Casteleto Janue."

Boll. stor. v. 1893, p. 181. *C. Brun.*

Lugano, Marco da L., Bildhauer, aus Lugano, im 16. Jahrh. Zani erwähnt ihn in der „Enciclopedia artistica." Von ihm, Martino della Pesa von Bissone und Antonio Casella da Carona rühren einige Kandelaber an der Nordfaçade des Palazzo pubblico della Loggia in Brescia her.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 106; v. 1890, p. 253. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 30. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 575. — *Bianchi*, Art. tic., p. 156. *C. Brun.*

Lugano, Mario da, Bildhauer, aus Lugano. Laut Kontrakt vom 14. April 1573 wurde ihm mit Giovan Jacopo von Lugano und Martino da Bissone im tessin. Bez. Lugano die Balustrade der Loggia (Palazzo del Municipio) in Brescia zur Ausführung übertragen.

Merzario, Maestri comac. I, p. 576. *C. Brun.*

Lugano, Matteo de, s. Lugano, Maffeo de.

Lugano, Mayninus de, Maurermeister, von Lugano, im 15. Jahrh. Nach dem Verzeichnisse der Ausgaben „in Casteleto Janue" vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466 war er damals in Genua thätig.

Boll. stor. v. 1893, p. 182. *C. Brun.*

Lugano, Michael de, Maurermeister, von Lugano, im 15. Jahrh. in Genua thätig. Wir kennen seinen Namen aus dem Verzeichnisse der Ausgaben für den Turm von S. Giorgio und das Castell in Genua vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466.

Boll. stor. v. 1893, p. 181. *C. Brun.*

Lugano, Mimo di Beltramo da L., Maurermeister, aus Lugano, im 15. Jahrh. Nach den Archiven von Val d' Orcia hat er mit Meister Giovanni 1464—1473 die Mauern von Castiglione d' Orcia gebaut.

Bianchi, Art. tic., p. 131. *C. Brun.*

Lugano, Niccolo da, Bildhauer, im 16. Jahrh., von Lugano. Er arbeitete mit seinen Söhnen zusammen an der Loggia in Brescia.

Merzario, Maestri comac. I, p. 575. *C. Brun.*

Lugano, Nicolaus de, Maler, im 15. Jahrh. Er ist inschriftlich beglaubigt als einer der Meister der um 1466 entstandenen Bilder am Triumphbogen des Schiffes der Chiesa del Collegio in Ascona. Uebrigens stellt seine Kunst, die sich z. B. an der „Kreuzabnahme" und wohl auch an „Gott Vater mit dem Crucifixus" bethätigte, nach Rahn „die Kunst des Malers im Taglohne dar." Vgl. auch *Lugano*, Christ. und Nicol. de.

Anz. A.-K. v. 1892, p. 29 (wo Nicol. fälschlich als Verfertiger der um 1400 gemalten got. Bilder genannt wird), 102 (Rahn). *C. Brun.*

Lugano, Nicolaus de, s. auch Lugano, Christophorus et Nicolaus de.

Lugano, Paulus de, Maurermeister, von Lugano, in Genua thätig. Sein Name findet sich in der „Expensa facta in Casteleto Janue" vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466.

Boll. stor. v. 1893, p. 182. *C. Brun.*

Lugano, Petrus de, Maurermeister, von Lugano. Er wird genannt im Verzeichnisse der Ausgaben vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466 für den Turm St. Giorgio und das Castell von Genua.

Boll. stor. v. 1893, p. 182. *C. Brun.*

Lugano, Pier Antonio da, Maler, im 16. Jahrh., aus Lugano. Er war 1533, nach den „Memorie" Missirinis, Mitglied der Accademia di San Luca in Rom.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 105. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 28. *C. Brun.*

Lugano, Pietro da, Steinhauer und Bildhauer, aus Lugano. 1456 hatte er Arbeit zu verrichten am Hauptaltare der Kathedrale von Ferrara. Von 1456—1472 nahm er teil an der Restauration der „Arca mortuaria“ Urbans III. in Ferrara.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 6. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 6. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 109. *C. Brun.*

Lugano, Pietro Antonio da, Bildhauer, von Lugano. Er arbeitete 1545 am Dome von Mailand.

Merzario, Maestri comac. I, p. 536. *C. Brun.*

Lugano, Sebastiano da, Architekt und Bildhauer, von Lugano. Nach Merzario hätte er wesentlich teilgenommen am Bau der in das 16. Jahrh. fallenden dreischiffigen Basilika von Sta. Giustina in Padua, die jedoch ein Hauptwerk des Andrea Riccio (Briosco) ist. Das von den Mönchen 1505 angenommene Projekt Sebastianos wurde nämlich, der Kosten halber, später wieder verworfen und 1506 durch dasjenige Andreas ersetzt. Dagegen rührt von Sebastiano S. Giovanni Crisostomo in Venedig her, ein von 1483—1515 errichteter Frührenaissancebau. Von dem Bildhauer Sebastiano stammt in der Kapelle des hl. Antonius im Santo zu Padua die marmorne Statue des Prosdocimus.

Sebastiano war auch Festungsbaumeister, machte als solcher 1509 den Feldzug Alvianos gegen Ludwig XII. von Frankreich mit und erlebte am 14. Mai die Niederlage der Venezianer bei Agnadello.

Vasari, Ediz. Le Monnier IV, p. 113, n. 4; VI, p. 130; XIV, p. 167. — *Selvatico*, Guida di Padova, p. 71, 170. — *Ders.*, Architett. e Scult. in Venezia, p. 202, 516. — *Gsell-Fels*, Ober-Italien 1874, p. 428. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 58, 79. — *Bertolotti*, Boll. stor. v. 1885, p. 6. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII, 6, 30. — *Füßli*, K.-Lex. 1779, p. 380. — *Nagler*, K.-Lex. VIII, p. 117. *C. Brun.*

Lugano, Tommaso da (auch Tomm. Lombardo genannt), Bildhauer des 16. Jahrh., von Lugano. Er blühte von 1520—1547, war ein mittelmäßiger Nachahmer und Schüler des Jacopo Sansovino und arbeitete für die Libreria di San Marco in Venedig, wo einige Statuen des Daches von ihm herrühren dürften. Für die Kirche von San Sebastiano in Venedig lieferte er eine Madonna mit dem Kinde und Johannes dem Täufer zur Erinnerung an Melio da Carbona, bezeichnet: „Opus Tomasi Lombardi F.“ In Marmor führte er die Büste Kaiser Karls V. aus. In San Salvatore in Venedig befindet sich am fünften Altare zur Linken die Statue des hl. Hieronymus, ein spätes, schwaches und ausdrucksloses Werk. Tomm. arbeitete häufiger in Stuck als in Marmor und Bronze.

Vasari, Ed. Le Monnier, XIII, p. 99; XIV, p. 101. — *Oldelli*, Diz., p. 102. — *Füßli*, K.-Lex. 1779, p. 380. — *Nagler*, K.-Lex. VIII, p. 22, 117. — *Perkins*, Ital. Sculpt. 1868, p. 160, 161, 309. — *Burckhardt*, Cicerone 1869, p. 656 c, 659 e, 1088. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 615. — *Selvatico*, Arch. e scult. in Venezia, p. 313, 526. — *Rahn*, Repert. Kstwiss. III, p. 388. — *Bertolotti*, Boll. stor. v. 1885, p. 30. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 30. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 473. — *Bianchi*, Art. tic., p. 197/98. — *Gsell-Fels*, Ober-Italien 1874, p. 400. — *Müntz*, III, Italie, Fin de la Renaiss., p. 366, 413, 747. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 58, 60. *C. Brun.*

Lugardon, Albert, peintre de paysages alpestres et animalier, est né le 4 oct. 1827 à Rome. Fils du peintre d'histoire *Léonard L.* (voy. l'art. suivant), il étudia de bonne heure le dessin et la peinture avec son père, et, sur son conseil se voua au paysage plutôt qu'à l'histoire ou au portrait. Alb. L. passa une année à l'atelier de Calame. Comme la peinture des animaux l'attirait, il se rendit à Lyon (1849) pour étudier l'anatomie à l'École vétérinaire, puis à Paris où il resta un peu plus d'une année. Il fut conseillé par Barye, qui n'enseignait pas, mais lui permit d'assister à ses travaux et l'engagea à copier au Louvre. Pendant trois ou quatre mois, L. travailla dans l'atelier d'Ary Scheffer.

Revenu à Genève, le jeune peintre obtenait en 1855, après un concours qui dura deux ans, un prix de 2000 francs, offert par la Société des Arts. Son tableau représentait un „Intérieur d'écurie“ (un cheval détachant une ruade au soldat qui le panse). Il retourna à Paris, puis à Lyon pour reprendre pour un temps ses études d'anatomie. Dès lors, à toutes les expositions qui se sont succédé à Genève, L. a exposé des œuvres de mérite. Vers 1860, il commença à peindre des paysages de haute montagne. C'est lui qui a fait connaître Chanrion (Valais). Il avait déjà passé tout un été à peindre dans ces lieux élevés où ne se trouve nulle habitation, quand la Société du Club alpin, dont il fait partie, y construisit une cabane qui pendant bien des semaines a servi de demeure et d'atelier à l'artiste. Outre les montagnes du Valais, il a peint de nombreux sites de l'Oberland bernois, de la Savoie (Faucigny), des Grisons. En 1869, il rapporta d'un voyage en Hollande quelques toiles: paysages et animaux.

Parmi les principales œuvres de L., il faut citer, à côté du „Mont Gelé“ (Chanrion) — exposé à Berne où il obtint un grand succès ainsi que plus tard à l'Exposition nationale à Genève 1896 —: „Le ranz des vaches“; „Vue du Mont Blanc“, prise de Vormy sur Cluses; „Le troupeau“, à M. Tronchin; „La Jungfrau“; „Le Riffel“ (Musée de Berne); „L'Eiger“; „La Wengernalp“, acquis par la fondation Diday, au Musée de Genève;

„Le Mont Cervin“; une „Vue du Titlis“, au Musée de l'Ariana; „Le Mont Rose“, au Palais fédéral; „La Jungfrau“, au Musée de Soleure. Le peintre Léon Gaud a donné à l'exposition de peinture de Genève 1903 un bon portrait de L. (offert au Musée Rath par la Société auxiliaire du Musée). Le dernier tableau de L. qui vient d'être achevé (1906) représente „Un troupeau sur la Faucille.“

L., un des premiers, s'est occupé de la photographie instantannée appliquée à saisir les mouvements de l'homme et des animaux. Il a obtenu de belles épreuves en ce genre, qui lui ont valu la médaille de la Société de photographie de Londres (1881). Il a fait partie du comité de la Société des Amis des Beaux-Arts de Genève (expos. permanente) de 1872 à 1888 et de la commission des Beaux-Arts de Genève depuis 1880.

Cat. Mus. Rath, 1904, p. 62. *D. Plan.*

Lugardon, Jean-Léonard, né à Genève le 30 sept. 1801, était fils d'un horloger qui descendait d'une famille de protestants du midi de la France, réfugiée à Berne à la révocation de l'Édit de Nantes. Il fit ses premières études de dessin dans sa ville natale, sous la direction de F. G. Reverdin. Parti pour Paris à l'âge de 19 ans, il entra à l'atelier du baron Gros, le peintre d'histoire. Il fit de rapides progrès, son maître, lui ayant reconnu du talent, lui voua un intérêt tout particulier. Après un séjour de deux ans à Paris, le jeune homme se rendit à Florence pour étudier les maîtres de l'école italienne; il y rencontra Ingres avec lequel il se lia intimement. En 1824, ayant appris que la Société des Arts de Genève venait, sur l'initiative du comte de Sellon, d'ouvrir un concours de peinture dont le sujet était: „La délivrance de Bonivard par les Bernois victorieux“, L. se mit à l'œuvre. Conseillé par Ingres, inspiré sur le lieu de la scène qu'il n'avait jamais vu par une étude peinte d'après nature de son ami et condisciple Diday, L. produisit au bout de six semaines d'un travail acharné la belle œuvre qui devait donner une direction bien spéciale à son talent et faire de lui le peintre attitré de l'histoire suisse. Il remporta le prix en concurrence avec le peintre G. Chaix, élève de David. Ce tableau (h. 0,97; l. 1,14) valut à son auteur un grand succès auprès de ses compatriotes. M. de Sellon l'offrit à la Ville de Genève; il se trouve actuellement au Musée Rath.

En 1826, L. de retour au pays se maria avec Mlle Suzanne Paschoud et repartit bientôt après pour l'Italie avec sa jeune femme. Il se fixa à Rome où se trouvaient d'autres peintres suisses. De cette époque date, outre plusieurs tableaux de genre, un nouveau tableau d'histoire: „La prise du château de Rossberg“, qui lui avait été commandé à son départ de la Suisse par M. Hentsch-Chastel. En 1829, L. envoyait au Salon de Genève ses „Paysans napolitains en prière“, qui figurèrent avec succès l'année suivante à l'exposition de peinture de Berne organisée pendant le tir fédéral. Mais un coup terrible frappait le jeune peintre; sa femme mourait, lui laissant deux petits enfants dont l'un venait de naître.

L. revint à Genève. Il y ouvrit un atelier à la rue du Rhône (dans la maison Marin où furent plus tard les ateliers de Calame et d'Humbert).

En 1835, il exposait au Salon du Louvre une nouvelle page d'histoire suisse: „Guillaume Tell sauvant Baumgarten“, que le critique Delécluze signalait avec éloge à côté d'autres belles œuvres de peintres français. Bientôt il partait pour s'établir à Paris où il devait retrouver d'anciens camarades: Charlet, Court, Ingres. Dès son arrivée, le peintre genevois trouva de l'occupation; il eut à faire plusieurs peintures destinées au Musée de Versailles. En 1836, il donnait une nouvelle œuvre originale: „Le serment du Grutli“, universellement admirée, dont les nombreuses reproductions lithographiques et autres appartiennent au domaine public, comme, du reste, toutes les œuvres nationales de L.

En 1837, Genève reconnaissant le grand talent de dessinateur de L., lui offrit la place de directeur de l'École de la figure. Il accepta, revint et réorganisa l'École de dessin. Mais au bout de huit ans, il dut renoncer à cette place dont les charges exigeant la meilleure partie de son temps et de ses forces l'empêchaient de se consacrer uniquement à son art. Cependant ses œuvres se succédaient: „Arnold de Melchtal“, qu'une souscription populaire achetait pour le Musée Rath (1841); „Le Christ en croix“, „Le dernier jour d'un condamné“, „Ruth et Booz.“ Pour la composition de ce dernier tableau, les amis de L. et en particulier Pradier l'avaient vivement engagé à se rendre en Algérie pour s'inspirer directement de la nature méridionale. Il rapporta de ce voyage plusieurs études intéressantes, dont quelques-unes se trouvent au Musée de l'Ariana.

A côté des peintures d'histoire, L. s'est montré bon peintre de portraits; la valeur de ceux-ci réside dans un dessin impeccable et un grand caractère de vérité. Il a peint aussi un grand nombre de tableaux de genre.

C'était un homme sincère, animé d'un profond amour pour son pays. Du Bois-Melly dit de lui: „L'étude classique des grands maîtres, le culte de l'art antique, l'amour du beau dans sa conception la plus élevée, voilà ce qui l'inspirait et dirigeait sa main d'artiste.“ L. est mort le 16 août 1884 âgé de 83 ans. Les vingt-sept dernières années de sa vie, attristées par une pénible maladie, furent adoucies par le dévoue-

ment de son fils *Albert L.* Celui-ci, en janv. 1885, organisa une exposition générale des œuvres de son père. A. Reymond a photographié en deux séries une partie de l'œuvre de J.-L. L.

Principaux tableaux et portraits de L.:

„Délivrance de Bonivard par les Bernois victorieux." 1824. (Au Musée Rath.)
„Paysans napolitains en prière." (A l'Ariana).
„Bonivard dans sa prison." 1826. (A Mr H. Hentsch.)
„Prise du Château de Roßberg." (Au docteur Cordès).
„La première pensée du matin." 1831. (A Mme Mercier-Bernard.)
„Famille napolitaine."
„Le serment du Grutli." 1836. (Exposé au Salon du Louvre.)
„Agar dans le désert." (A Mlle Colladon.)
„Cecco Simonetta." (A Mlle Colladon.)
„Guillaume Tell sauvant Baumgarten." 1835. (Au Palais Fédéral.)
„Arnold de Melchtal." 1841. (Au Musée Rath.)
„Le Christ expirant sur la croix." 1843. (A l'église de Gex.)
„Ruth et Booz." (A la famille du banquier Dufour de Paris.)
„Le dernier jour d'un condamné." 1848. (Au Musée Rath.)
„Calvin refuse la cène aux Libertins."
„Calvin retenu à Genève."
„Le triomphe de la vertu" (d'après un pastel du Corrège au Louvre), peinture acquise en 1877 par le Musée Rath.

Portraits: Mme Bernard. W. A. Töpffer. Rodolphe Töpffer. M. Schenker-Scheener (Mus. Rath). Le général Garibaldi (1861). M. l'ingénieur Gautier. M. Hentsch-Chastel, sa mère, etc.

L. peignit pour Versailles les portraits de Matthieu de Montmorency, de Jean de Bourbon, de Jacques d'Estampes, de Tanneguy du Chastel, de Guillaume Warham, de Louis XIII, d'après Philippe de Champaigne et un tableau de bataille: „La prise de la dunette de Saint-Laurent", épisode du siège d'Anvers. Il peignit aussi au palais de Fontainebleau une partie de la salle de François Ier dont la restauration était confié à M. Allaux.

Voir les articles consacrés aux Salons genev. depuis 1824 dans le Fédéral, le Journal de Genève et les brochures suivantes: „L'avis du peuple au sujet de la grande question du jour" (à propos du tableau „La délivrance de Bonivard par les Bernois victorieux"), broch. genev., 1824; „Idées de Pierre Gétroz sur l'exposition nationale de Genève 1826", par Rod. Töpffer; „Deux mots sur quelques tableaux exposés au Musée Rath en 1832", par Rod. Töpffer. — Journ. des Débats du 10 mars 1835 et 22 mars 1883. — Journ. de Genève, août 1884, article nécrol., et janv. 1885, article sur l'expos. retrosp. des œuvres de L. — Trib. de Genève du 27 juin au 24 févr. 1885, articles de M. *Du Bois-Melly* sur l'œuvre de L. — Proc.-verbaux des Séanc. générales de la Soc. des Arts, XIII, s. du 28 mai 1884, discours de M. *Th. de Saussure*. — Alloc. familière prononcée par M. *Ed. Humbert* le 3 oct. 1884 à la rentrée de la Classe des Beaux-Arts. — Journ. de Genève, article nécrol. par *Marc Debrit*. — Nos anciens et leurs œuvres, I, p. 145, 160; VII, p. 58, 60. — Cat. Mus. Rath, 1904, p. 61/62. *D. Plan.*

Lugduno, Barth. de, s. De Lugduno, Barth.

Lugeon, David, sculpteur ornemaniste, de Chevilly (Vaud), né à Lausanne en 1818, mort dans cette ville en 1895. Il a étudié successivement à Genève où il obtint une médaille d'argent, à Lyon, puis à Paris. En 1842, L. entra dans un atelier de Paris où il eut l'occasion d'étudier l'art gothique auquel il resta fidèle toute sa vie. Ses travaux en ce genre sont très nombreux, car il collabora à la restauration de plusieurs cathédrales et églises françaises. C'est lui qui sculpta, entre autres, quelques-unes des chimères qui ornent le sommet des tours de Notre-Dame de Paris, figures exécutées avec un tel sens de l'art gothique qu'elles passent couramment aujourd'hui pour des œuvres anciennes. Les travaux de Notre-Dame, du donjon de Vincennes, de la Ste-Chapelle à Paris occupèrent L. pendant de longues années et le firent remarquer de l'éminent architecte français Viollet-le-Duc, qui le prit en affection et lui confia la direction des travaux de sculpture de l'église collégiale de Poissy. En 1876, il revint à Lausanne où l'appelait encore Viollet-le-Duc chargé de la restauration de la Cathédrale. Il a exécuté particulièrement dans ce dernier édifice la sculpture de la nouvelle flèche et du porche des apôtres; puis de nombreux chapiteaux qu'il taillait directement dans la pierre sans modèle ou àl'aide d'un simple croquis, mais qu'il savait varier à l'infini.

Notice sur la Cathédrale de Lausanne, par *Louis Gauthier* (Laus., 1899), avec portrait. — Moniteur de l'industrie et du commerce, avril 1895, avec portrait. — La Patrie Suisse, avril 1895. — La Revue de Lausanne, mars 1895. — Portrait dans l'album „Au peuple vaudois", Lausanne 1903. *Ch. Koëlla.*

Lugeon, Raphaël, sculpteur, de Chevilly (Vaud), né à Poissy (France) en 1862. Il débuta en 1878 sous la direction de son père à la Cathédrale de Lausanne où il exécuta des travaux de décoration jusqu'en 1882. En 1883, il partit pour Paris afin d'y compléter ses études, et fréquenta l'École des Arts décoratifs (deux premières médailles en 1886) avec Millet et Gauthier, statuaires, comme professeurs; puis l'École du Louvre (cours Courajod) et enfin divers ateliers parisiens. Il eut ainsi l'occasion de collaborer à la décoration de l'Hôtel de Ville, du Sacré-Cœur, etc. Attaché aux travaux de restauration de la Cathédrale de Lausanne et spécialement au grand portail occidental du commencement du 16e siècle, qu'il a refait en entier, il revint définitivement à Lausanne en 1889 et fut nommé professeur de mo-

delage et de dessin à l'École industrielle (1889/90) en remplacement du peintre François Bocion. Depuis lors, sans négliger l'enseignement du dessin auquel vint se joindre, en 1894, celui de l'histoire de l'art au Gymnase scientifique.

L. a été chargé de quelques travaux dont voici succinctement l'énumération: à part la Cathédrale de Lausanne dont la restauration est toujours en cours (1904), il dirigea les travaux de sculpture des églises de Grandson (1898), Lutry (1902), St-François à Lausanne (1902), etc. Il exécuta les modèles pour les figures du palais de Rumine à Lausanne (1901), le monument de Charles Gleyre à Chevilly, plusieurs monuments funéraires. Il a exposé au Salon de Paris en 1898 et à diverses expositions suisses. 3e prix au concours pour la médaille des récompenses à Genève 1896; 2e prix ex æquo pour la décoration du Palais fédéral à Lausanne 1896; 2e prix pour la médaille des récompenses de l'exposition de Vevey 1901. Il a exécuté la médaille du Centenaire vaudois à la suite de concours en 1898; plaquettes au Musée Arlaud à Lausanne, au Musée des Arts décoratifs à Genève, au Palais fédéral à Berne, plusieurs médaillons et portraits. *Ch. Koëlla.*

Luginbühl, Christian, Bildhauer, Dilettant, wurde am 4. Jan. 1778 in Bern getauft und in der Folge Bauer zu Schwändimatt, in seiner Heimatgemeinde Bowil, Pfarrei Großhöchstetten. Er starb dort am 7. April 1837. Im Volksmunde hieß er als eifriger Bienenzüchter „Beieler." Ihn zeichnete besonders ein angeborenes Talent im Schnitzen und Modellieren aus. An der Kunstausstellung in Bern von 1830 stellte er in Holz geschnitzte und in Alabaster modellierte Tierfiguren aus. Heute noch befinden sich in der Familie des Notars Haldemann in Rünkhofen ein in Marmor gemeißelter Bär und Holzschnitzereien, die von der Kunstfertigkeit L.s zeugen.

Ausst.-Kat. 1830. — Mitt. von Notar *Haldemann.*
H. Türler.

Lugrin, Prosper, peintre et sculpteur ornemaniste, est né à Genève en 1862. Il fut d'abord professeur de chant à Lausanne, puis s'adonna à l'art décoratif. A la suite d'une exposition de ses œuvres à Genève en 1901, qui lui attira un grand nombre d'élèves, il vint s'établir dans cette ville. Un des chercheurs de l'art décoratif moderne, L. s'occupe spécialement de la décoration de l'intérieur et fait de la sculpture, de la pyrogravure sur bois, sur cuir et sur étoffe, de la peinture au pochoir, de la marquetterie, de l'incrustation, de l'orfèvrerie. Comme principal motif décoratif il a choisi la plante et s'inspire directement de la nature. Il a trouvé un procédé nouveau pour le „repoussé" des métaux, dont la simplicité permet d'employer aisément ce nouvel élément dans la grande décoration.

Quelques-unes des œuvres de L. ont été exposées à l'exposition municipale de Genève, 1903, et à l'exposition nationale qui a eu lieu à Lausanne en 1904. A citer un bahut sculpté appartenant à Mr le prof. Ketten; une salle à manger, propriété de M. W. Clerc (décoration feuilles de marronniers) et une autre salle à manger, propriété de l'artiste, dont la frise en cuivre repoussé représente des fruits et des légumes, le mobilier est en chêne sculpté, avec pour motif ornemental la fleur et la feuille de chicorée.

L. a comme élève et collaborateur M. Claude Perret, sculpteur. En 1904, L. a fondé la Revue d'art décoratif: *L'artisan pratique,* journal mensuel illustré, édité par J. Nicolas, à Lyon.
D. Plan.

Luini (Lovini, Lovino, Lovinus, Luino, Lupino, Luvino, Luyno), Bernardino (Bernardinus de), Historienmaler der Mailänder Schule des 16. Jahrh. Geburts- und Todesjahr sind unbekannt, ebenso der Ort, wo er zur Welt kam (nach Filippo Argellati, Script. Mediol. II, p. 815, Luino [Luyno, Lovino] am Langensee) und wo er starb. Folgende Bilder sind datiert: eine Madonna in throno in der Brera (Mailand) 1521, die Fresken in Saronno 1525, die Fresken in der Besozzi-Kapelle in S. Maurizio (Mailand) 1530, die Fresken in Lugano (Sta. M. degli Angeli) 1529/30. 1507 malte L. in Sta. M. della Passione in Mailand, 1512 war er nachweisbar in Chiaravalle, 1516 für S. Giorgio al Palazzo in Mailand thätig. Das Polyptychon in Legnano fällt um 1523, „Christi Geißelung" in der Ambrosiana (Mailand) urkundlich zwischen 1521/22. 1533 war L., wie man bisher annahm, noch am Leben und erhielt „pro completa solutione opus (sic!) passionis (in Lugano) L. 50." Nach einem Aktenstück dagegen, das E. Mazzetti gefunden und bei Motta publiziert hat, wäre er schon am 7. Juli 1532, an welchem Tage seinem Sohne Evangelista in Lugano eine Zahlung von 100 Lire geleistet wird, gestorben gewesen. Es heißt in dem Text ausdrücklich: „Evangeliste filio quondam Magistri *Bernardini de Luyno olim pictoris,* etc."

Ein Schulverhältnis L.s zu Leonardo da Vinci ist nicht nachweisbar. In der frühern Periode unter Bramantinos und Ambrogio Borgognones Einfluß, wandte er sich erst in der mittlern Leonardo zu, dessen Motive er benutzte, z. B. auf dem in Sta. Maria degli Angeli (Lugano) al fresco gemalten Madonnenbilde, wo der mit dem Lamme spielende Jesus der „Anna selbdritt" Leonardos im Louvre in Paris entnommen ist. Lermolieff nennt des Meisters Manier in dieser Periode (1508—1520) die „maniera grigia". In

der letzten Periode huldigte er, frei und unabhängig geworden, der sog. blonden Manier, die ihm den Namen des Raffael der Mailänder Schule eintrug. Als Zeichner (in Mailand, Florenz, Paris, Venedig und Wien vertreten) bediente er sich der schwarzen Kreide, des Rötels und des Bleiweißes, der Feder sowie der Tusche.

L. war ein vorwiegend lyrisches Talent, was „Katharinas Grablegung" in der Brera bezeugt. Er hatte keine große Erfindungsgabe, wenig dramatisches Leben, auch keine eigentlich malerische Begabung. Er legte aber seine Gemälde, Tafelbilder wie Fresken, so sorgfältig an, wie er sie ausführte. Lugano besitzt drei Hauptwerke: die Madonna von 1530 (von Fr. Weber gestochen), ein Abendmahl und das große Passionsbild in Sta. Maria degli Angeli (Stich von Cesare Ferreri). Den Hintergrund der „Kreuzigung" füllen sechs Episoden aus: Gethsemane, die Dornenkrönung, die Kreuztragung, die Grablegung, Christus und Thomas, die Himmelfahrt. Außerdem befindet sich in Lugano noch eine zweite Kreuzigung, al fresco gemalt, ein Fünffigurenbild, in Casa Vedoni, jetzt Casa Guidi.

L.s Söhne, *Pietro, Aurelio* (gest. am 6. Aug. 1593) und *Evangelista,* fallen für das Lexikon nicht in Betracht, da sie im Tessin keine Spuren hinterlassen haben.

Lafenestre, Gaz. des bx.-arts 1870 (abgedr. in Maîtres anciens, Paris 1882, p. 35—78. — *Brun* in Zeitschr. f. bild. Kst. v. 1878 (p. 41 ff.) u. 1879 (p. 113—118, 146—148). — *Ders.* in Dohme, Kst. u. Kstler, Lfg. 63 u. 64, 1879. — *Ders.* im N.-Bl. d. Zürch. Kstgesellsch. v. 1880 (dort eine Abbild. der „Kreuzigung" in Lugano). — *Lermolieff,* Werke ital. Meister etc., Leipzig 1880, p. 478—481. — *Rahn,* Kst. u. Wstud., Wien 1883, p. 220—245. — *Duncan,* The Lugano frescoes, Magazine of Art, Mai 1883. — *J. Beavington-Atkinson,* Lugano, Luino and the painter B. L., Portfolio, Vol. 17, June 1886. — *A. Melani,* Lett. da Lugano sulla crucifissione del L. Arte e Storia v. 1. Sept. 1886. — *Merzario,* Maestri comac. 1893, I, p. 640—664, 694/95. — *Lermolieff,* Gal. Borghese u. Doria Panfili in Rom 1890, p. 203, 214—216. — *Müntz,* Hist. de l'art pendant la renaiss. III, 1895, p. 672—683. — *Beltrami,* L. e la Pelucca. Arch. dell' arte 1895. Fasc. I u. II, p. 5—19. — *Williamson,* Bern. L. London 1903. — *Motta,* La data della morte di B. da L., im Boll. stor. della Svizz. ital. 1901, Nr. 7—9, Juli-Sept. (vgl. dazu die Kl. Chr. der N. Z. Ztg. v. 13. Nov. 1901, Nr. 315, Morgenbl.). — *Beltrami,* B. L. e l' anno della sua morte. Corriere della Sera 1901, Nr. 272. — *Ders.,* Un affresco di B. L. ritrovato nella chiesa di Sta. M. della Pace di Milano. Perseveranza, 22 luglio 1901. — Annonimo quadro poco noto di B. L. (in Affori). Rassegna d'arte di Milano, N° 10, ottobr. 1901. — *Pierre Gauthiez,* Gaz. des bx.-arts, 3e pér., t. XXII, 1899, p. 89—107, 306—319; t. XXIII, 1900, p. 25—38, 229—243; t. XXX, 1903, p. 189—194. — *Ders.,* Luini, in „Les grands artistes", biogr. critiq., illustr. de 24 reprod. hors texte (dort Abbild. der Passion [p. 113] und der Madonna in Lugano [p. 117] sowie des Fresco im Hause Guidi dort [p. 121]. *C. Brun.*

Luino, s. Luini.

Luitherus, Miniaturmaler, in St. Gallen, im 12. Jahrh. Ein Mönch L. (Luterus) kommt öfters in st. gallischen Aufzeichnungen als Presbyter, Magister und Dekan vor, indessen nur einmal mit Datum als Schreiber einer Urkunde vom 20. Nov. 1135. Vermutlich ist dieser Skriptor identisch mit dem Verfertiger zweier Miniaturen in dem Codex Nr. 375 der Stiftsbibliothek St. Gallen, die eine Christi Geburt, die zweite den Mönch L. darstellend, wie er dem hl. Gallus sein Buch überreicht. Beide Kompositionen sind unbehülflich gebaut und schematisch gezeichnet, wenn auch Ausdruck und Lage der Madonna die Beobachtung natürlicher Erscheinungen verraten. Die Behandlung ist vorwiegend zeichnerisch, die Bemalung auf wenige glatte Töne beschränkt. Als tüchtige und schwungvolle Proben romanischer Ornamentik stellen sich die Initialen dar.

Martin Gerbert, De cantu I, p. 345. — *G. Scherrer,* Verz. d. Handschr. d. Stiftsbibl. St. Gallen, p. 127. — *H. Wartmann,* Urk.-Buch d. Abtei St. Gallen III, p. 39, 819. — Mitt. z. vaterl. Gesch., herausg. vom hist. Verein in St. Gallen. N. F. IX, p. 372, 399. — *Rahn,* Bild. Kst., p. 302. *Rahn.*

Lullier, Nicolas, né à Dammartin en Goële près Meaux vers 1527, mort à Genève le 25 déc. 1589, maître orfèvre, fut reçu bourgeois de cette ville en 1573.

Covelle, Livre des Bourg., p. 293. *A. Choisy.*

Lullin, Adolphe, peintre, né à Genève le 1er févr. 1780, mort à Paris en 1806. Cet artiste eut une existence trop courte pour avoir laissé des œuvres nombreuses; ses contemporains en parlent comme d'un dessinateur habile. Par sa correspondance avec sa famille et avec le critique Delécluze, nous apprenons que L. se livrait aussi à des recherches critiques sur les beaux-arts et qu'il aborda même l'étude de l'esthétique à une époque où les esprits n'étaient point encore tournés vers ce genre d'investigations. Quelques-unes de ses œuvres ont été lithographiées par Hébert, entre autres „Cornélie, mère des Gracques", publiée par la Société des Amis des Beaux-Arts, et „Les croisades."

Proc.-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts de Genève, VIII, p. 429. — *Galiffe,* Notices généal., I, p. 110. — Rens. du Dr *Picot* et de *A. Choisy.* *C. Martin.*

Lullin, Jacques, né à Genève le 15 oct. 1599, mort le 14 nov. 1664, orfèvre, fut aussi capitaine de la garnison et membre des CC en 1626.

Galiffe, Notices généal., I, p. 96. *A. Choisy.*

Lullin, Jean, né à Genève vers 1545, mort le 11 avril 1605, orfèvre, fut membre des CC en 1571 et se distingua à la prise du fort de Versoix.

Galiffe, Notices généal., I, p. 96. *A. Choisy.*

Lullin, Jean, né à Genève le 13 mars 1654, mort le 25 nov. 1701, fut reçu maître orfèvre le 11 mars 1681.

Galiffe, Notices généal., I, p. 99. *A. Choisy.*

Lunchoft, s. Lunkhofen.

Lunkhofen (Lunkofen, Lunchoft), Johannes von, Goldschmied, zu Zürich. Er wird erwähnt 1285 und 1313.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Lunkhofen („von Lunkhoft"), Rudolf von, Goldschmied, zu Zürich, von 1306—1334. Seine Frau hieß Katharina.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Lunkhoft, von, s. Lunkhofen, von.

Lunkofen, s. Lunkhofen.

Lupert, Genuin, Steinmetz, Bildhauer, zierte zwischen 1703 und 1708 den Treppenaufgang im Westen der Wallfahrtskirche zu Blatten (Kt. Luz.) mit zwei großen Steinlöwen und weiterm hölzernem Beiwerk, wovon nichts mehr erhalten ist.

Zemp, Wallfahrtskirchen, p. 39. *Franz Heinemann.*

Lupichius, Gabriel, Goldarbeiter, von Bern, getauft am 2. Dez. 1672 in Spiez, wo damals der Vater Pfarrer war, starb in Bern am 9. April 1761. Er erhielt 1745 vom Rate 200 Pfd. als Beisteuer an „ein vorhabendes Etablissement."

Burgerratskanzlei Bern. *H. Türler.*

Lupino, Bernardino del, wird bei Vasari (Ed. Le Monnier VIII, p. 217; XI, p. 276) und auch 1521 bei Cesare Cesariano Bernardino Luini genannt (s. d.). G. Bossi hält diese Form für die richtige; allein seine Gründe sind nicht überzeugend.

Carl Brun, N.-Bl. Zürch. Kstler-Gesellsch. f. 1880, p. 3 u. 21, Anm. 1 u. 2. *C. Brun.*

Luques (de), Jean, était orfèvre à Genève en 1424.

Mém. Soc. hist. gen., XIX, p. 371. *A. Choisy.*

Lurer, s. Laurer.

Lussi, P. Ephräm, Maler, Kapuziner. Er starb zu Sursee am 25. April 1763. Vielleicht war er ein Sohn des Malers Joh. H. Lussi.

Ant. Küchler.

Lussi (Lussy), Joh. *Heinrich,* Maler, gest. am 7. Mai 1738. In der Kirchenrechnung von Sachseln findet man folgende Posten:

			Gl.	Sch.	Q.
1710, 12. Dez.		Me hab jch zaltt der Mr. Hans Caspar Dryner, daß der Maller Lusy verzerrt, wie Er die Geheimnuß andterß gemallet	12	3	
1713	Weinm.	Hr. Maller Lussy	34	32	
1714	-	Dem Maler Lussy	13	23	3
1715	-	Maler Lussi	28	14	3
1716	-	- -	21	30	
1717	-	Maler wegen Goldkranz u. Gold zum Tabernakel	90	13	
1719	-	Maler Lussi	5	16	
1720	-	- -	28		
1723	-	- - wegen Schrift an der großen Tafel		36	
1727	-	Maler Lussi	19	8	3
1729	-	Hr. Probst (u. Pfarrer v. Flüe) wegen Maler Lussi wegen dem Gemäld beim Vorzeichen der Kirche	12		
-	-	Maler Lussi wegen Mariabild	10	34	3

Vor L. malte für die Kirche in Sachseln *Franz Damian Blunschli.*

Ein Bruder dieses Malers hat Bildhauerarbeit für die Kapelle im Großteil zu Giswil geliefert.

Durrer, Statistik Unterwald., p. 376. *Ant. Küchler.*

Lussy, s. Lussi.

Lutenburger, Martin, Goldschmied, zu Basel. Er wies am 13. Jan. 1646 der Zunft zu Hausgenossen in Basel sein Meisterstück vor, worauf er als Zunftbruder aufgenommen wurde. 1649 bis 1657 nahm er an den Wachdiensten seiner Zunft teil.

Msc. Fechter. *Major.*

Luterer, Hans, von Waldshut, welcher schon 1516 „um seiner Kunst willen" zum Burger von Zürich angenommen worden war, erstellte 1538 die neue große Zeig- und Schlaguhr auf dem St. Petersturme, deren Zifferblätter heute noch als die zweitgrößten in Europa gelten. Mit der Uhr war ein astronomisches Werk verbunden, das an die Stelle des frühern Zifferblattes gegen die untere Brücke gesetzt wurde. An der Ausmalung der „Zeittafeln" und des Astrolabiums bethätigte sich mit anderen auch der Maler Hans Asper. Seine Gattin war Elisabetha Leemann, eine Schwester des Antistes Burkhard Leemann.

Vögelin, Das alte Zürich, Ausg. v. 1878, p. 584. — *Nüscheler-Usteri,* Gottesh. d. Schweiz, Bistum Konstanz II, p. 380. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.*
F. O. Pestalozzi.

Luterer, Niklaus, Uhrmacher, aus Zürich, verfertigte vor 1520 in Luzern zwei Uhren in das Rathaus und die große Uhr auf die Musegg daselbst. Ob der Vorname „Nikolaus" richtig ist? Höchst wahrscheinlich handelt es sich um obigen Hans L. (Dr. Keller-Escher).

Mohrs Notizen über Luzern. Baudenkmäler (Msc. der Bürgerbibl. Luzern II, Fasc. Rathaus. *Franz Heinemann.*

Luternau, Rudolf Samuel Karl von, Maler, Dilettant, von Bern. Er wurde 1769 geboren, war 1788—1792 Offizier im Regiment v. Ernst in französischen Diensten, 1795 Artilleriehauptmann, 1803 Mitglied des Großen Rats, 1809 Generalinspektor der eidg. Artillerie, 1815 Kommandant derselben, 1816 Mitglied des Kleinen Rats, trat 1831 in den Ruhestand und starb 1849. Bis 1816 wohnte er meist auf seinem Gut in Amsoldingen. Als v. L. von Amsoldingen stellte er 1801 an der Ausstellung in Bern zwei Landschaftsbilder in Sepia aus.

Stettler, Geneal. III, p. 315. — Stadtbibl. Bern. — Ausst.-Kat. 1804. — N. Berner T'buch 1903, p. 110 f. *H. Türler.*

Luterus, s. Luitherus.

Lutold, Laurenz, Goldschmied, zu Basel. Er wird 1442, wo er am Dienstag nach Misericordia vor Gericht erscheint, als Bürger von Basel aufgeführt.

Msc. Wackernagel. *Major.*

Lutold, Peter, Goldschmied, zu Basel. Er besaß das Basler Bürgerrecht, als er am 12. Dez. 1453 ein Rebstück vor dem Aeschentor zu Basel verkaufte.

Msc. Fechter. *Major.*

Luttringhausen, Johann Heinrich, Maler, zu Basel, wurde 1783 zu Mülhausen (Elsaß) als der Sohn des später in Basel niedergelassenen Zeichenlehrers Joh. Jak. L. geboren. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er offenbar in der Werkstatt des Landschaftsmalers Peter Birmann, mit dessen Sohne Samuel er eng befreundet war und mit welchem er zu Beginn der 1820er Jahre längere Zeit in Paris weilte. Nach seiner Rückkehr wurde er in Basel an der von der Gemeinnützigen Gesellschaft gegründeten Zeichenschule als Lehrer angestellt. Er starb 1857.

L. wurde namentlich wegen seiner miniaturartig feinen, in einer überaus sorgfältigen und ängstlichen Zeichenmanier gehaltenen Aquarelllandschaften geschätzt, in denen ein warmer bräunlicher Gesamtton vorherrscht; im koloristischen Sinn ist er harmonischer und geschmackvoller als sein zum Bunten neigender Lehrer Birmann. Zeichnungen L.s wurden im „Voyage pittoresque“ von Osterwald und in Boningtons „Excursion sur les côtes et dans les portes de Normandie“ durch Salathe, Filding u. a. m. nachgestochen. Auch sorgfältige Tusch- und Bleistiftbildnisse hat L. geschaffen.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 137. *D. Burckhardt.*

Lutz, *Adolf* Vinzenz, Xylograph, von Bern, geb. dort am 15. Juli 1860, machte von 1877 bis 1881 eine Lehrzeit im Atelier von Theoph. Meister durch und arbeitete hierauf als Xylograph in Ateliers in Leipzig, wo er am 20. Mai 1896 starb.

Burgerratskanzlei Bern. *H. Türler.*

Lutz, Johann Andreas *Fritz,* Wappenmaler und Kupferstecher, Gottlieb Emanuels, des Pfarrers von Hilterfingen und der Rosina geb. König (Bürger von Bern) Sohn, getauft am 25. März 1804. Er verbrachte seine Jugendzeit in dem lieblichen Hilterfingen am Thunersee. Wo er seine Lehrzeit gemacht, ist nicht mehr zu erbringen. Am 3. Mai 1830 wurde er zum Mitgliede der bernischen Künstlergesellschaft, am 26. Dez. 1831 auf Zimmerleuten als majorenner Bürger und Kunstmaler angenommen. Im Juli 1830 stellte er an der bernischen Kunstausstellung Wappenmalereien aus, über die der gedruckte Bericht p. 51 sagt: „Herr Fried. L. verbindet mit der heraldischen Malerei noch die Kupferstechkunst mit Geschicklichkeit.“ Solche Wappenmalereien fanden sich in schöner Anzahl im Nachlasse des Pfarrers Wyttenbach, offenbar durch Erbschaft dorthin gelangt. Wohin sie aber gekommen? Es waren in der That vorzügliche Proben künstlerischen Könnens, in der damals heruntergekommenen Heraldik eine ganz neue Aera herbeiführend.

Bloß drei Kupferstiche von L. sind bekannt geworden: das in Zeichnung und Technik gleich vollendete mustergültige Ex-libris des damaligen Vikars seines Vaters, C. Ganting; ferner dasjenige für Berchtold Eman. von Mülinen, noch häufig vorkommend, und endlich p. 31 des Künstlerliederbuchs von 1826, II. Aufl.: das Wappen der Schweiz. Künstlergesellschaft, welches er nach Entwurf von J. E. Wyß mit 22 Jahren gestochen, auch eine vorzügliche Arbeit. Dieser reich veranlagte, viel versprechende Künstler starb leider schon im 28. Jahre seines Alters am 26. Jan. 1832 in Bern. *L. Gerster.*

Lutz, Joh. Jakob, Maler, in Bern, war der Sohn des Tischmachers *Joh. Rud. L.* Er wurde am 19. Juni 1753 getauft und starb am 17. März 1791. Die burgerlichen Stammbäume bezeichnen ihn als Flachmaler. Indessen erteilten ihm Schultheiß und Rat von Bern am 27. Mai 1790 das Privilegium, daß er während 20 Jahren Nachbildungen seiner neuen kolorierten Kupferstiche konfiszieren dürfe. Es betrifft dies eine „Vue du Schellenwerk“ und zwei Blätter des Umzugs des Aeußern Standes in Bern, die wirklich als Autor den J. J. Loutz Peintre nennen.

Bilder in der Falkeisen'schen Sammlung der öffentlichen Kunstsammlung in Basel. Originale im Historischen Museum in Bern. *H. Türler.*

Lutz, Lina, Blumenmalerin, von und in Bern, geb. 1860, wurde in der Malklasse der burgerlichen Mädchenschule in Bern durch Frl. Stierlin in das Aquarellmalen eingeführt, genoß privaten Zeichenunterricht bei Paul Volmar und 1878 solchen in der Kunstschule in Stuttgart. Sie setzte ihr Studium in der Kunstschule in Bern fort. Nachdem sie 1885 noch bei Frl. Rosalie Gay in Vivis Unterricht im Aquarellmalen erhalten hatte, widmete sie sich dem Privatunterricht in Bern. Sie beschickte mehrmals die Weihnachtsausstellungen in Bern.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Lutz, Marx, Goldschmied, von Zürich. Er wurde 1562 Meister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 143; IV a, p. 158; VI, p. 253; XXI, p. 111. *C. Brun.*

Lutz, Samuel, Architekt, von Bern, wurde am 19. Dez. 1713 in Einigen getauft, wo der Vater Pfarrer war. Er wurde durch seinen Oheim N. Schiltknecht in Bern ausgebildet und führte nach dessen Tode 1735 trotz seinem jugendlichen Alter den Bau des Burgerspitals bis 1742 zu Ende. 1736 wurde er zünftig zum Affen, und 1737 erhielt er das Amt eines Werkmeisters in der obern Hütte. Nachdem er den Bau des Stiftsgebäudes begonnen hatte, wurde er im Sommer 1745 „ganz unerwartet verwirrt im Haupte“ und starb schon anfangs November.

Stammreg. in der Burgerratskanzlei Bern. — *Gruner,* Geneal., Stadtbibl. Bern. — Bern, Bilder aus Vergangenheit u. Gegenwart. *H. Türler.*

Lutz, s. auch Lux, Luz.

Luvino, s. Luini.

Lux, der Bildhauer, in Bern. Am 15. Mai 1476 schrieb der Rat von Bern an Erni Schick von Uri, „Luxen den bildhower etwas silbers halb, so er von im kouft hat, jetz unverkümbert zu lassen, bis im min herren fürer underrichtung geben.“

Ratsman. 19, p. 208. — Staatsarch. Bern. — Anz. A.-K. 1895, p. 447. *H. Türler.*

Lux, der Glaser (und Glasmaler), in Bern, erhielt von 1505—1518 von der Stadt Bezahlung für gelieferte Arbeit. 1508 wurde ihm für alles Glaswerk, das er für die Gesellschaft zum Distelzwang „ob 11 jar verglaset und gmachet“ hatte, 25 Pfd. bezahlt. 1520 verfertigte er ein Wappen für den Venner Nikl. von Graffenried. Er war schon 1499 zünftig zu Mittellöwen. 1518 besaß er ein Haus an der Schattseite der Kramgasse. 1509 war L. Zeuge im Jetzerprozeß und heißt dort vitrifex und vitrarius.

Bern. T'buch 1878, p. 184 f. — Stubenrodel vom Distelzwang. — *Anshelm,* Berner Chronik III, p. 157. — Quellen z. Schweizergesch. XXII. — *M. v. Stürler,* Geneal. II, Stadtbibl. Bern. *H. Türler.*

Lux (Lutz), Konrad, Bildhauer, Steinmetz, Baumeister, Maurermeister, gebürtig von Basel, von 1481—15.. in Luzern thätig, wo er 1505 Bürger wurde. 1481 erhielt er den Auftrag zur Ausführung von Trog und Stock des kunstvollen — seither wiederholt, zuletzt 1900 restaurierten — Weinmarktbrunnens in Luzern um 110 Gld., zu denen noch 100 zugelegt wurden, als L. erklärte, mit dem „Verding“ nicht bestehen zu können. Spätestens 1494 war der Brunnen vollendet; das Werk überschritt aber in seinen Gesamtkosten (über 600 Gld.) den Voranschlag um ein Bedeutendes, was den Rat 1494 zum Bezug einer (besondern?) Staatssteuer zwang. Erst 1505 belohnte Luzern den Meister „umb die arbeit des nüwen brunnens am vischmarkt“ mit dem Bürgerrechte. 1487 wohnte L. „am Graben“ und steuerte 90 Gld. Er soll auch den Taufstein der alten Hofkirche verfertigt haben.

Ueber L. vermögen die Basler Archive keine Aufschlüsse zu geben. Für Erhärtung des von der Redaktion stammenden Hinweises auf die Thätigkeit (oder Geburt?) des L. in Bern (1456) ließen sich von Seite des Unterzeichneten keine Belege auffinden.

Anz. A.-K. 1881, p. 186; 1885, p. 218; 1901, p. 98. — *Rahn,* Bild. Kst., p. 419, 816. — Geschichtsfreund XIX, p. 310. — *v. Liebenau,* Das alte Luzern, p. 51, 222. — *Cl. Schubert,* Die Brunnen in der Schweiz, p. 19. — *V. Stirnimann,* Die Trinkwasserversorgung d. Stadt Luzern, p. 39—43 (mit dem Bilde der heutigen Restauration). — Mitt. Gesellsch. f. Erhaltg. N. F. I (1901): *Zemp,* Weinmarktbrunnen, p. 5—10 (mit der Ansicht vor der Restauration). *Franz Heinemann.*

Luya, Jean, né à Genève le 22 sept. 1658, apprenti chez Pierre Mussard le jeune, fut reçu maître orfèvre le 3 avril 1682. *A. Choisy.*

Luyno, s. Luini.

Luysel, s. Loysel.

Luz, Julius, wurde als einziger Sohn des Kaufmanns Emil Luz von Meersburg (Großh. Baden) am 7. April 1860 in Burgdorf geboren, wo sich sein Vater einbürgerte. Die Mutter war eine geborne Grimm von dort. 1871 siedelte die Familie nach Bern über, wo der aufgeweckte Knabe die Kantonsschule besuchte. In seiner freien Zeit zeichnete er oder las über Kunst. Sein Vater, der später Inspektor des bernischen Museums wurde, war von jeher ein Freund der Kunst und zeichnete und malte auch selbst. Im väterlichen Hause lernte Julius Künstler kennen, besonders den tüchtigen, zu wenig bekannten Bildhauer Raphael Christen. Er hatte denn auch zuerst im Sinn, Bildhauer

zu werden. Nach dem Austritt aus der Kantonsschule sollte er in der That zu einem Bildhauer in Freiburg i. B. kommen. Das Aufnahmsexamen bestand er glänzend; er freute sich, nun der Skulptur sich widmen zu können. Leider zerstörte jedoch der kurz darauf erfolgte unerwartete Tod dieses Bildhauers die schöne Hoffnung. L. ging jetzt zur Malerei über, besuchte die Berner Kunstschule und wurde Schüler des Malers Walch. Schon mit 16 Jahren zog er mit dem leider auch jung verstorbenen, um drei Jahre ältern Freunde Gottlieb Boß nach München an die Kunstakademie. Einige Monate später folgte Karl Stauffer von Bern nach, mit dem er sich nun besonders befreundete und später jahrelang einen regen brieflichen Verkehr unterhielt. Stauffer hielt sehr viel auf ihn. Nachdem L. in München vier Jahre lang tüchtig und mit gutem Erfolge gearbeitet, setzte er seine Studien 1880 in Paris fort und wurde Schüler von Boulanger und J. Lefèvre. 1882 wurde sein Selbstporträt im dortigen Salon angenommen und u. a. in der Augsburger Allg. Zeitung sehr gelobt. Es war in demselben Jahre auch in Bern und in Aarau an der Turnusausstellung zu sehen und erntete ebenfalls Lob.

Noch im gleichen Jahre kehrte L. in die Heimat zurück, um die Rekrutenschule zu bestehen, und zwar machte er, um gleichzeitig Pferdestudien treiben zu können, die Trainrekrutenschule in Thun mit. Hier malte er auch das vorzügliche, als Genrebild aufgefaßte Porträt seines dort lebenden Großonkels Dekan Hopf in der Studierstube. Im Mai 1883 reiste er nach London, wo er durch seine Münchener Skizzen bald die Aufmerksamkeit des berühmten Malers Frank Dicksee auf sich zog, der sich warm seiner annahm und ihm Bestellungen verschaffte. Nebenbei kopierte er die alten Meister in der Nationalgalerie, wie er es schon in Paris und München gethan, und machte Zeichnungen für eine Verlagshandlung. Im Febr. 1885 reiste er zum erstenmal nach Italien und zwar nach Rom. Im Sommer war er wieder in Bern und kehrte dann nach London zurück. Im Sept. 1886 zog er neuerdings nach Italien und erreichte Ende Dez. sein Ziel, Capri, wo er eine emsige Thätigkeit entwickelte. Im Dez. 1887 erkrankte er ernstlich an Brustfellentzündung. Leider schonte er sich nachher zu wenig, bekam einen schweren Rückfall und mußte im Mai 1888 abgeholt werden. In Davos erholte er sich, so daß er schon im Aug. nach Italien zurückkehren konnte. Diesmal waren die Abruzzen sein Ziel. Im Sommer 1889 kam er nach London zurück, überall freudig bewillkommt. Es wurde ihm eine glänzende Laufbahn prophezeit. Leider war das Klima seinem Lungenleiden nicht zuträglich. Daß er in England volle Anerkennung fand, die ihm in der Heimat leider in viel geringerm Maße zu teil wurde, geht u. a. daraus hervor, daß die Londoner kgl. Akademie drei Jahre nacheinander je ein Bild von ihm ausstellte, zuerst das schon genannte von Dekan Hopf, dann den Kopf einer Römerin und zuletzt ein Genrebild, „Idolatry“ genannt — Italienerin mit ihrem Kinde —, nun im Besitze seiner Schwester in Davos. Schweren Herzens zog er wieder nach Capri, um dort der Kunst, und im Aug. 1890 nach Davos, um nun seiner Gesundheit zu leben. Hier erschütterte ihn tief die Nachricht vom plötzlichen Tode seines Vaters. Im Frühling 1891 war er in Bern, bezw. in dem nahen Köniz, malte einige gute Porträts und zeichnete für englische illustrierte Zeitschriften. Er hatte auch für diese Seite der Kunst eine ausgesprochene Begabung. Im Sommer finden wir ihn wieder in dem Abruzzenstädtchen Alatri, wo er sich besonders heimisch fühlte. In dem folgenden in den Bergen sehr schneereichen Winter setzte er leider seine schon ein Jahr früher begonnene Abhärtungskur fort und wurde dabei immer kränker. Im April 1892 raffte er seine letzte Kraft zusammen, um nach Bern zu reisen, wo ihn schon am 14. Juni der Tod ereilte.

So endete die kurze Laufbahn eines Künstlers, der verschiedene große Vorzüge besaß. Er war vielseitig, hatte einen vorzüglich entwickelten Farbensinn, faßte leicht auf und arbeitete rasch. Seine Porträts sind sehr ähnlich, lebendig und plastisch. Seine Genrebilder zeichnen sich ebenfalls durch lebenswahre Auffassung aus, und die Landschaft spielt in ihnen durchaus keine Nebenrolle und harmoniert glücklich mit den dargestellten Menschen. Während er in den lebensgroßen Porträts einen etwas breiten Vortrag hat, führte er die kleinen Bilder mit großer Feinheit aus. Sein letztes Bild (1892) — Italienerinnen am Brunnen, deren eine einem jungen Schafhirten zu trinken gibt, während ein älterer Hirte mit der Herde weiter zieht — wäre eines seiner besten geworden, wenn ihm nicht ein befreundeter Maler den unheilvollen Rat gegeben hätte, an dem schon fertigen Bilde den Hintergrund zu ändern. Das that er auch, konnte aber wegen zunehmender Krankheit das Gemälde nicht mehr vollenden.

Die meisten Bilder L.s sind in England, einige in Amerika. In Bern besitzen die meisten Herr und Frau Morgenthaler-Luz, seine Schwester, außer dem eben genannten sein schon erwähntes Selbstporträt und eine Wiederholung des Bildnisses von Dekan Hopf (beide 1881 gemalt), ferner ein reizendes kleines Genrebild (drei junge Mädchen in einer bergan steigenden Gasse von Alatri, 1889), ein Fischermädchen von Capri (1888) und ein Abruzzenmädchen mit Blumen

(1892), beide in Lebensgröße, ein lebensgroßes Porträt seiner ältern Schwester (1881), eine kleine Landschaft mit einem kleinen Mädchen und ein sitzendes kleines Mädchen (1883), außerdem einige mehr oder weniger vollendete Oelbilder, eine Anzahl Oelskizzen sowie Kohlen- und Bleistiftzeichnungen. Herr Oberrichter Bützberger in Bern besitzt eine Spinnerin mit einem Winzer auf Capri (1890), von den in der Schweiz befindlichen Genrebildern wohl sein bestes; ferner ein weibliches Porträt (1891) und fünf Oelskizzen, wovon drei zu seinem letzten Bilde gehören. In Bern ist sonst noch im Privatbesitz ein lebensvolles Kinderporträt. Frau Juncker-Luz in Davos, seine älteste Schwester, hat außer den schon erwähnten vorzüglichen Bildern (Idolatry, 1888, und Originalbildnis von Dekan Hopf, 1882) die Porträts ihrer Schwester und ihrer Cousine (ca. 1880), eine italienische Landschaft mit Frauen, die an einem Bache waschen (1879), eine Oelstudie aus München und acht Oelskizzen aus Italien sowie sechs Kohlenzeichnungen, darunter eine vortreffliche ihres Vaters auf dem Totenbette. Von zwei anderen Bildern kenne ich Photographien; es sind ein ausgezeichnetes Männerporträt und ein englisches Mädchen mit Blumen. Für England malte er u. a. italienische Mädchenköpfe auf Tamburins. Bemerkenswert sind auch seine Leistungen als Photograph. Seine Photographien von Menschen und Tieren in charakteristischer Umgebung sind die reinsten Genrebilder. L. wäre einer der hervorragendsten bernischen, ja schweizerischen Maler der jüngern Generation geworden, wenn nicht ein schon in seinem 28. Lebensjahr aufgetretenes Leiden seinem Leben ein so frühes Ziel gesetzt hätte.

Mündl. Mitt. von Hrn. u. Frau *Morgenthaler-Luz*, Hrn. Oberrichter *Bützberger* u. Hrn. Direktor *Kasser* † in Bern sowie von Hrn. *Eugen Schläfli*, Maler in Burgdorf. — Briefl. Mitt. von Frl. *Elise Luz* in London u. Frau *Juncker-Luz* in Davos. *Fankhauser.*

Luz, s. auch Lutz, Lux.

Lyanna, Jean, né à Genève le 19 mai 1726, mort le 6 mai 1791, fut reçu maître orfèvre le 29 juin 1757, ayant présenté pour chef-d'œuvre une chaîne en or „fort bien faite.“ Il fut cassé de sa maîtrise en 1762.

Galiffe, Notices généal., V, p. 514. *A. Choisy.*

Lyanna, Jean-Louis, né à Genève le 19 déc. 1719, mort à Avusy le 3 mai 1785, apprenti chez Jean-François Mussard, fut reçu maître orfèvre le 29 juillet 1745, ayant fait pour chef-d'œuvre un pot à lait, une salière, un chandelier et une boîte à thé, et s'associa avec Abraham-Gédéon Binet, son beau-frère.

Galiffe, Notices généal., V, p. 503. *A. Choisy.*

Lyans, de, Barthélmy, s. Delyans, Barth.

Lyn (Lin, Lintz, Linz, Lynz, „Lynzo Giovanni“ von), Johann (Hans), genannt Motschon (Motschone), Architekt, auch Bildhauer und Steinmetz, gebürtig von Pergine bei Trient, in Italien gebildet, kam dann vor 1558 nach Zürich, wo er laut Bullingers Tagebuch wegen seiner religiösen Ansichten viel zu schaffen machte. Er hielt sich selbst für Elias, und von seiner fixen Idee gequält, befragte er die Theologen Basels und Zürichs um deren Gutachten, ob Elias wirklich noch kommen möge oder solle. Daneben aber scheint er ein tüchtiger Bildhauer und Steinmetz gewesen zu sein; in Zürich wird ihm auf dem Fischmarktbrunnen vor dem Rathause gegenüber dem Hause „zur Haue“ die Figur des Samson, der den Löwen zerreißt, zugeteilt, „eine sehr tüchtige, mit Geschick für die Untenansicht arrangierte Gruppe“ (die am Ende des 18. Jahrh. durch Oelanstrich verdorben wurde). Daß L. hiefür ausbezahlt worden, ließ sich nicht erweisen; aber auch nicht, daß er den Brunnen der Stadt geschenkt und hiefür als Gegengabe das Bürgerrecht erhalten habe. 1558 wandte sich L. nach Luzern, wo er 1558/59 für den Schultheißen Lux (Lukas) Ritter und von diesem berufen den sog. Ritter'schen Palast (heutiges Regierungsgebäude) in florentinischer Frührenaissance zu bauen anfing. Erst beim zweiten Stockwerk angelangt, geriet L. mit dem Auftraggeber wegen Finanzfragen und „wegen seiner häretischen Ansichten“ in Konflikt. Ritter klagte auf „Ketzerei“, so daß der allerdings intransigente und an religiösem Irrsinn erkrankte Baumeister zum Lohn am 8. Mai 1559 hingerichtet wurde. Der schon erkrankte Schultheiß und Ankläger, den L. auf seinem Todesgang in das Tal Josaphat lud, starb Tags darauf. L. war erst 60 Jahre alt, wird von dem Luzerner Chronikschreiber Cysat, der seine Hinrichtung ansah, als tief religiöser und viel Almosen spendender Mann geschildert, bei dessen Tode „viel Volks mit Im us Erbärmd“ geweint habe. L.s begonnenes Werk ist von *Solbiolo di Ponte* aus Mailand fortgesetzt und erst spät vollendet worden. Vgl. dessen Beschreibung und bildliche Wiedergabe durch Berlepsch im VII. Bd. von Ortwein, Deutsche Renaissance (1873).

Geschichtsfr. XXV, p. 219—282 (spez. 243—256, mit einer etwas tendenzvoll zu gunsten Ritters gefärbten Darstellung des Inquisitionsprozesses) und Tafel II mit Abbild. der von L. stammenden artist. Steinmetzarbeiten; dort weitere Litteratur. — Luz. Wochenbl. 1837, p. 41—43, 108—110. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 373. — *Nagler,* K.-Lex. VII, p. 545. — *v. Liebenau,* Das alte Luzern, p. 97. — *Meyer,* Coll. IVa, p. 127. — *Vögelin,* Das alte Zürich, 2. Aufl., I, p. 197. — N. Z. Ztg., Beil. zu Nr. 216 vom 6. Aug. 1899. — Festschr. d. Arch. u. Ingen.-Ver. Luzern 1893, p. 25. — Festschr. des Eidg.

Polytechnikums 1905, II, p. 59/60 (C. H. Baer). — Anz. A.-K. 1895, p. 208/09. — Vgl. auch meinen Fasz. „Inquisition u. Hexenwahn" (Abschnitt Kt. Luzern) der „Bibliographie der Schweiz. Landeskunde" V, p. 5.
Franz Heinemann.

Lynz, Hs., s. Lyn, Joh.

Lynzo, Giovanni v., s. Lyn, Johann.

Lypser, Jakob, Maler, aus Nördlingen, wird 1461 in Urkunden des Basler Archivs genannt.
D. Burckhardt.

Maag, Hans Rudolf, Goldschmied, der Sohn des Bauherrn Melchior M. und der Neffe des Goldschmieds Matthias M., geb. in Zürich 1642, gest. 1676. Er war 1658 Lehrling bei Hs. Heinrich Denzler und wurde 1665 Meister. Er heiratete 1674 Verena Bullinger. Das Schweiz. Landesmuseum in Zürich besitzt von M., als Deposita der Bogenschützengesellschaft Zürich, zwei silberne Senftöpfe.
Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 254. — Anz. A.-K. 1899, p. 34. *C. Brun.*

Maag, Matthias, Goldschmied, geb. in Zürich 1589. Er kam 1604 als Lehrling zu Hans Heinrich Huber, nachher zu Felix Trüb. Er wurde 1613 Meister und starb am 30. Jan. 1656. 1613 wurde M. Zwölfer zur Schuhmachern, 1631 Vogt zu Greifensee, 1646 Zunftmeister. 1629—1632 bekleidete er das Amt eines Handwerksseckelmeisters.
Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Machheim, Joseph Konrad, Bildhauer, von Ueberlingen am Bodensee, im 18. Jahrh., war laut Stiftsarchiv von Engelberg 1743—1746 dort thätig. *P. Ignaz Heß.*

Macholino (Macolin), Giovanni Battista, Maler, aus dem Val S. Giacomo bei Chiavenna, malte um 1656 ein riesiges Oelgemälde, „Die Seeschlacht von Lepanto", im Schiffe der Kirche von Pleif (Lugnez). Ob der J. Macolin, der 1696 die Passion als Wandgemälde in der katholischen Pfarrkirche zu Sagens malte, derselbe ist, scheint wegen des Zeitunterschiedes zweifelhaft.
Anz. A.-K. 1882, p. 351, 354. *C. Jecklin.*

Machon, André, père de Pierre et frère de Zacharie, né à Genève le 11 juin 1670, mort le 21 févr. 1751, apprenti chez Jean Comblefort, puis chez Ami Miège, fut reçu maître orfèvre le 1er mars 1694. *A. Choisy.*

Machon, Louis, né à Genève le 4 déc. 1684, mort le 13 févr. 1744, apprenti chez Jacob Gresset, fut reçu maître orfèvre le 29 mars 1709, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière.
A. Choisy.

Machon, Pierre, fils d'André, né à Genève le 2 avril 1706, mort le 13 juin 1781, fut reçu maître orfèvre le 29 juillet 1727, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à pierre seule à brillants; il fut ensuite consignateur. *A. Choisy.*

Machon, Zacharie, frère d'André, né à Genève le 27 sept. 1668, mort le 28 févr. 1733, apprenti chez Jean Comblefort, fut reçu maître orfèvre le 28 nov. 1691; il finit ses jours comme portier de l'Hôpital. *A. Choisy.*

Macolin, s. Macholino.

Maderna, s. Maderni, Maderno.

Maderni, Domenico, Bildhauer des 19. Jahrh., aus Capolago im tessin. Bez. Mendrisio. In der Kirche von Sta. Maria Liberatrice al Monte della Stella oberhalb Mendrisio befindet sich von ihm ein um 1834 gearbeitetes, kleines Madonnenbild.
Boll. stor. v. 1879, p. 35. — *Bianchi,* Art. tic., p. 118.
C. Brun.

Maderni, Giambattista, der Sohn des *Pietro M.,* aus Capolago im tessin. Bez. Mendrisio, geb. in Verona 1758, gest. 1803 in Stockholm, war Maler und schuf Werke in Oel und in Fresco. Er studierte in den Akademien der schönen Künste in Florenz und Rom. Eines seiner Erstlingswerke ist „Die Verjagung der Juden aus Mantua." Dieses Gemälde befindet sich in Verona. Es wird ihm die Frische der Komposition, die Schönheit und Plastik der verschiedenen Figurengruppen sowie Neuheit der Auffassung nachgerühmt.

M. kam später an den Hof in Paris, wo er acht Jahre blieb und sich eines guten Rufs erfreute. Auch in Berlin und London wurde sein Talent anerkannt. Nach mancherlei Reisen in Preußen und Holland wurde er nach Stockholm berufen, wo er ein Bild von großen Dimensionen malen sollte; doch schon nach wenigen Tagen raffte ihn eine heimtückische Krankheit im frühen Alter von 45 Jahren dahin.
Bianchi, Art. tic., p. 118. *J. Béha-Castagnola.*

Maderni, Pietro, lebte im 18. Jahrh. in Verona, wo er als Bildhauer sich einen bedeutenden Namen machte. Eines seiner Werke ist im Dome von Verona aufbewahrt. Er starb in seinem Heimatsorte Capolago im tessin. Bez. Mendrisio.
Bianchi, Art. tic., p. 120. *J. Béha-Castagnola.*

Maderni, Pietro, aus Lugano. Er war Schüler der königlichen Akademie der schönen Künste in Mailand, an der er 1805 als Figurenzeichner, 1806 als Zeichner nach dem Relief und 1808 im Aktzeichnen Preise davontrug.
Oldelli, Diz., p. 35. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 747.
C. Brun.

Maderni, Vincenzo, Bildhauer, geb. 1798 in Capolago im tessin. Bez. Mendrisio. In jungen

Jahren reiste er nach Petersburg zu einem Oheim, welcher eine Marmorhandlung hatte. Er widmete sich dort der Bildhauerei, und als 1837 eine Feuersbrunst einen Teil des Winterpalastes zerstörte, wurde M. mit den Restaurationsarbeiten betraut. Er wurde dafür vom Kaiser Nikolaus I. mit der goldenen Medaille belohnt. Diese Medaille befindet sich noch im Besitze der Familie M.-Defilippis in Lugano.

Bianchi, Art. tic., p. 120. *J. Béha-Castagnola.*

Maderni, s. auch Maderno.

Maderno, Pietro, Stuccator, aus Bissone im tessin. Bez. Lugano. Er hielt sich am 15. Febr. 1610 mit seinem Landsmanne Pietro Interlegno in Rom auf, wo er im vicolo de' Maroniti und 1615 in der salita di Montecavallo wohnte.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 163. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII, 47/48. — *Ders.*, Art. lomb. II, p. 116/117, 365. *C. Brun.*

Maderno, Pietro Magno, Steinschneider (Lapicida) und Bildhauer, wohl ein Verwandter des Stefano M., geb. in Bissone im tessin. Bez. Lugano, gest. 1735. Er wurde nebst Familie von Ferdinand III. von Ungarn in Anerkennung seiner für Oestreich und Ungarn gelieferten Arbeiten 1649 geadelt. Mit dem Pietro M., der 1610 in Rom lebte, ist dieser Pietro Magno M. nicht identisch.

Oldelli, Diz., p. 104. — *Bertolotti*, Boll. stor. 1885, p. 163. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII, 48, 64. — *Bianchi*, Art. tic., p. 120. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 553. *C. Brun.*

Maderno, Pompeo, Maurermeister, der Bruder des Carlo M., Alessandro, Gerolamo und Santino M., wie diese „de Capite laghi", d. h. aus Capolago (Codilago) im tessin. Bez. Mendrisio. In einem Instrumente vom 20. Juni 1595 sind die Güter und Gelder (Scudi 7657. 50) notiert, welche nach dem Tode ihres Vaters die Gebrüder unter sich zu verteilen hatten. Ein Verkaufsakt vom 19. Jan. 1604 beweist, daß die Familie in der Umgebung von Ligornetto Grundbesitz hatte. 1597 erhielt Pomp. von der Camera apostolica in Rom für Arbeiten im Garten des Quirinals 4300 Scudi ausbezahlt. Ende Aug. 1622 lebte er noch, was aus einem römischen Aktenstücke vom 29. hervorgeht, in welchem er sich Sohn des Paolo M. und Bruder des Carlo M. nennt und für den Fall des Aussterbens seiner Familie der Kapelle der Maderno in der Kirche zu Capolago ein Vermächtnis aussetzt.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 41, 110, 111. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII, 16, 34, 35. — *Ders.*, Art. lomb. I, p. 95, 234; II, p. 12, 365. *C. Brun.*

Maderno, Sebastiano, der Sohn des Donato M., gehört offenbar zu der berühmten Künstlerfamilie, deren Heimat Capolago (Codilago) im tessin. Bez. Mendrisio war. Seb. M. ist als Maurer in Rom thätig gewesen, wo er am 22. Juni 1584 von Asprelli, dem Rektor der Kirche Sant' Andrea de' Funari dazu bestellt wurde, die Nische des Andreasaltars für die Ausmalung durch den Lombarden Cesare Torelli vorzubereiten. Er erhielt für die Arbeit 8 Scudi.

Bertolotti, Art. lomb. I, p. 123/24; II, p. 365. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII, 10/11. *C. Brun.*

Maderno, Stefano, Bildhauer, von Capolago im tessin. Bez. Mendrisio, geb. 1576, gest. 1636 in Rom. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind: In der Kirche des Laterans in Rom die drei Engel über dem Grabmal des Papstes Clemens VIII., die Figuren des Friedens und der Gerechtigkeit auf dem Frontispiz des Altare Maggiore in der Sankt Paulskapelle. Es ist bewundernswert, wie M. seine Bildung als Künstler sich erwarb. Er war angestellt worden, in Rom in verschiedenen Kirchen antike Statuen und Ornamente zu säubern und zu reparieren. Im Laufe dieser untergeordneten Arbeiten entwickelte sich in ihm der Kunstsinn und bildete er sich nach und nach zum selbständigen Bildhauer aus.

Oldelli, Diz., p. 104. — *Bianchi*, Art. tic., p. 121. *J. Béha-Castagnola.*

Maderno, s. auch Maderni.

Madiot, David I, fils de Guillaume, baptisé à Genève le 27 sept. 1565, mort le 28 févr. 1640, maître orfèvre, fut admis gratuitement à la bourgeoisie le 22 sept. 1602, „en esgard aux services qu'il a fait et promet faire au port des armes pour cette Sgrie."

Covelle, Liv. des Bourg., p. 330. *A. Choisy.*

Madiot, David II, fils de Michel I, père d'Étienne II et de Jacques et frère du suivant, né vers 1600, mort à Genève le 5 sept. 1670, apprenti chez Eleazar Rostain, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Madiot, Étienne I, frère du précédent, né à Genève le 3 mai 1612, mort le 5 mars 1681, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Madiot, Étienne II, fils de David II, né à Genève le 23 janv. 1640, mort le 12 févr. 1688, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Madiot, Guillaume, père de David I et de Michel I, né à Orléans vers 1534, mort le 21 juillet 1587 à Genève, dont il avait été reçu habitant le 19 août 1555, émailleur, s'associa avec David Estienne. *A. Choisy.*

Madiot, Jacques, fils de David II, né à Genève le 10 août 1642, mort le 1er mars 1717, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Madiot, Michel I, fils de Guillaume, père de David II et du suivant, baptisé à Genève le

11 avril 1574, mort de peste le 3 nov. 1636, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Madiot, Michel II, fils du précédent, né à Genève le 6 févr. 1604, mort le 24 déc. 1643, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Madler, Jean, né à Genève le 31 oct. 1719, mort le 2 oct. 1788, fut reçu maître orfèvre le 24 juillet 1741, ayant fait pour chef d'œuvre une „granbouche" composée de quatre roses et trois grosses pierres entre chaque rose. Il fut ensuite horloger. *A. Choisy.*

Mäder, Jakob, Holzschnitzer, von Schwanden bei Brienz, wurde dort 1803 geboren und starb in Schwanden an der Lungenschwindsucht am 29. Sept. 1841. Er war der Schwiegersohn des Christen Fischer (s. d.) und besaß die erste Drehbank in Schwanden. Durch Drehen und Verzieren von Fruchtschalen, Zuckerdosen u. dgl. wurde er wohlhabend, baute das erste Gasthaus auf dem Brienzer Rothorn, verlor aber dabei beinah all sein Geld. 1830 beschickte er mit einem geschnitzten Fruchtkorb die Kunst- und Industrieausstellung in Bern.

Mitt. v. Gmdeschr. *Schild* in Schwanden. *H. Türler.*

Mäder, Sebastian, Glasmaler des 16. Jahrh., von Rottweil, ward 1512 in Schaffhausen zum Bürger angenommen, hat sich aber vorher, wie es scheint, auch in Zürich aufgehalten.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 143. — *Ders.,* Coll. Stadtbibl. Zürich III, p. 42/43; IV, p. 5/6; XVI, p. 115/16, 171. *F. O. Pestalozzi.*

Mähly, Johann Friedrich, Landschaftsmaler, Lithograph und Kunsthändler, wurde zu Basel 1805 geboren und starb dort 1848. Er malte in nüchterner, sachlicher Weise Gouache-Landschaften und Architekturbilder aus Basel und der Schweiz (Lago maggiore). Sein Hauptwerk ist die 1847 erschienene, in einigen Exemplaren von Hand hübsch kolorierte Lithographie „Malerischer Plan der Stadt Basel." Das Mittelstück des 61 cm hohen, 82 cm breiten Blattes enthält eine Ansicht Basels aus der Vogelschau, deren Einfassung sich aus 32 kleinen Architekturbildern und 4 Porträts zusammensetzt. *D. Burckhardt.*

Mähly, Otto, Maler, wurde zu Basel als der Sohn des Philologen Prof. Jakob M. am 19. Sept. 1869 geboren. Nachdem er am Gymnasium seiner Vaterstadt die Maturitätsprüfung bestanden hatte, erhielt er, anfänglich für das Fach der Dekorationsmalerei bestimmt, seine Vorbildung an der Allgemeinen Gewerbeschule von Basel und später am Technikum von Winterthur. Dann besuchte er die Kunstgewerbeschule von München und die dortige Privatmalschule von F. Fehr und H. Schmitt und war darauf mehrere Jahre als Illustrator thätig. Ein Aufenthalt in Paris, wo Victor Marec und an der Académie Julian J.-P. Laurens und J.-Benjamin Constant seine Lehrer waren, schloß seinen Studiengang ab. Er malt Landschaften (mit Vorliebe in Aquarell), öfters Veduten aus Basel und dessen Umgebung, zeitweise auch Bildnisse (Porträt seines Vaters). Das Kunstmuseum von Schaffhausen besitzt seine „Bretonische Küstenlandschaft"; ein Hauptbild ist sein „März im Jura."

Curric. vitae. *D. Burckhardt.*

März, s. Merz.

Maeulle, Georges-Michel, émailleur genevois, né à Genève en avril 1785, mort dans la même ville le 10 mai 1858, a joué un rôle important dans la fabrique genevoise durant la première moitié du XIX[e] siècle. Il avait débuté de la façon la plus modeste, comme „messager", apprenti et ouvrier, puis il devint l'associé de M. Bertin, maître émailleur, auquel il succéda. M. s'était appliqué à perfectionner les couleurs et émaux employés dans la peinture sur émail et l'émaillerie et fut l'inventeur d'émaux imitant les pièces fines; il mérite d'avoir sa place ici, car l'art du bijou et de l'émail, si florissant à Genève à cette époque, lui dut beaucoup.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — Proc.-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts, VII, p. 320. *A.-J. M.*

Maffeo da Lugano, s. Lugano, Maffeo de.

Magas, Jacob, Goldschmied, von Altenburg, im 16. Jahrh. in Zürich. Er erscheint im Verzeichnisse der St. Lux- und Loyenbruderschaft von Zürich (1500—1520).

P. Schweizer, im Anz. A.-K. 1884, p. 18. *C. Brun.*

Magatti, Cav. Pietro *Antonio,* Historienmaler, geb. 1687 in Vacallo im tessin. Bez. Mendrisio, gest. in Varese 1768. Er war Schüler des Giovanni Giuseppe del Sole in Bologna, wo er, wie in Pavia, Padua und Mailand, al fresco und in Oel malte. In Mailand besitzen Werke von ihm die Kapelle des hl. Benedikt in der Pfarrkirche S. Simpliciano und die Kollegiatkirche von Sta. Maria Podone. Die Franziskanerkirche in Como enthält von M. „Die Passion Christi", sein Hauptwerk. Des Meisters Arbeiten gemahnen an Tiepolo und Piazetta; eine, die „Mater dolorosa am Grabe Christi", hat Antonio Capellan in gr. fol. in Kupfer gestochen.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 111—112. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 386 (1779). — *Nagler,* K.-Lex. VIII, p. 179/80. *C. Brun.*

Maggi, Joseph, Glockengießer, in Varese, goß für folgende Orte Glocken: 1792 für Mezzovico; 1799 für Moghegno.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 34 u. 54. *Moriz Sutermeister.*

Magister de Argentina, s. Argentina, Mag. de.

Magistretti, Biagio, Architekt, der Bruder des Giovanni *Giuseppe* M., von Torricella im tessin. Bez. Lugano. Er war um 1839 Zeichenlehrer am Lyceum in Como für architektonische Verzierungen. 1842 gab er bei Ronchetti & Ferrari in Mailand zwei Bände heraus, „Nozioni di architettura civile."

Franscini, Gemälde der Schweiz, Tessin, p. 237. — *Nagler,* K.-Lex. VIII, p. 184. — Boll. stor. v. 1879, p. 177. — *Bianchi,* Art. tic., p. 121/22. *C. Brun.*

Magistretti, Ritter Giovanni Giuseppe, der Bruder des Biagio M., Architekt, im 19. Jahrh., von Torricella im tessin. Bez. Lugano. Er ist der Erbauer des Theaters von Imola, des Waisenhauses in Faenza und des Hospitals in Ravenna.

Franscini, Gemälde d. Schweiz, Tessin, p. 237. — *Nagler,* K.-Lex. VIII, p. 184. — Boll. stor. v. 1879, p. 177. — *Bianchi,* Art. tic., p. 122. — *Monti,* La Cattedrale di Como, p. 220. *C. Brun.*

Maglinger, s. Meglinger.

Magne, Lucien, né à Paris le 7 déc. 1849, architecte, élève de l'École des Beaux-Arts, de son père et de M. Daumet. Professeur à l'École des Beaux-Arts, inspecteur général au ministère de l'instruction publique et des beaux-arts et des travaux de la ville de Paris. Architecte des monuments historiques et du diocèse de Poitiers ainsi que du Département des Deux-Sèvres, membre de la commission technique de la cathédrale de Lausanne dès 1898. Il a dirigé plusieurs restaurations et reconstructions de monuments anciens et a publié de nombreux ouvrages relatifs à sa spécialité.

Rens. du Dép. vaudois de l'Intérieur. — Vapereau. *C. David.*

Magni, Pietro, Architekt, von Castel San Pietro im tessin. Bez. Mendrisio, gest. 1720. Er wirkte viel in Deutschland. In Mendrisio wurde von den Servitenbrüdern nach seinem Entwurf, und zwar im Rokokostil, an Stelle eines ältern Gotteshauses aus dem Jahre 1503, 1735 die Klosterkirche San Giovanni gebaut. Die Weihung der Kirche fand am 13. Mai 1738 statt.

Oldelli, Diz., p. 106. — Boll. stor. v. 1879, p. 12 (Baroffio); v. 1885, p. 190. — Anz. A.-K. v. 1892, p. 83. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. XII, 26, 63. — *Bianchi,* Art. tic., p. 122. — Geogr. Lex. d. Schweiz III, p. 339. *C. Brun.*

Magnin, Jean-*Daniel,* père de François-Marc, né à Coppet vers 1733, mort à Founex le 8 janv. 1806, fut reçu habitant de Genève le 17 nov. 1759 et maître orfèvre grossier le 12 avril 1763, ayant fait pour chef-d'œuvre une cafetière et à condition de ne pouvoir tenir que deux ouvriers, y compris un apprenti et de ne négocier que des ouvrages de grosserie, sans rien mettre en montre. *A. Choisy.*

Magnin, Déodate, peintre sur émail, genevois, né à Genève le 25 déc. 1828, mort le 20 juin 1896. D'abord graveur, ayant fondé à Genève un atelier pour la décoration de la boîte de montre, il se mit ensuite à la peinture sur émail et s'associa avec Édouard Ravel, alors peintre sur émail, sous la raison sociale Ravel et Magnin. Resté seul à la tête de cet atelier, il se spécialisa dans les genres de petits sujets Watteau, Lancret, Boucher et dans les petits amours dits „Cupidons." Il s'acquit une réputation de main-d'œuvre extraordinaire dans ce travail industriel auquel il savait donner un caractère agréable, soit dans le dessin, soit dans le coloris. Il a fait de la peinture à l'huile, de l'aquarelle et quelques bonnes pièces de faïences décoratives en petit feu. Le Musée des Arts décoratifs de Genève possède de ce peintre une petite plaque paysage avec amazones. *Georges Hantz.*

Magnin, François-Marc, fils de Jean-Daniel, né à Genève le 12 mars 1762, apprenti chez son père, fut reçu maître orfèvre le 29 juin 1792, ayant fait pour chef-d'œuvre le gobelet de l'Exercice de l'Arquebuse, très bien fait. Cette pièce qui appartient à la Société de l'Arquebuse et de la Navigation a été décrite par Blavignac.

Blavignac, Armorial genev. dans Mém. Soc. hist. genev., VI, p. 319 et 320 et pl. XVI. *A. Choisy.*

Magnin, Jacques, né à Genève le 11 avril 1711, mort le 9 janv. 1783, apprenti chez Jean Girod, son oncle, fut reçu maître orfèvre le 8 févr. 1740, ayant fait pour chef-d'œuvre un demi-jonc à diamant, monté à l'anglaise; il fut nommé membre du Conseil des CC en 1764. *A. Choisy.*

Magnin, Jean-Henri-Auguste, architecte, né à Genève le 12 déc. 1841, mort le 13 mars 1903, fit ses premiers études à Genève et à Winterthour. Après un stage chez M. Reverdin, architecte à Genève, il entra à l'École des Beaux-Arts de Paris dont il sortit en 1865 avec le diplôme d'architecte. De retour à Genève, M. ouvrit un bureau où il recevait de jeunes gens se préparant à entrer à l'École des Beaux-Arts de Paris. Après avoir donné, en 1867, un cours d'architecture à l'Athénée, sur la demande du Conseil administratif, il fut l'un des premiers professeurs de l'École d'art, créée peu après. M. prit part à divers concours publics, entre autres pour le bâtiment de l'Université et pour celui d'une école aux Eaux-Vives (premier prix).

C'est en 1880, que M. commença le travail qui devait absorber les dernières années de sa vie, l'établissement d'un Relief de Genève en 1850. Cette œuvre remarquable, fruit d'un labeur

de 17 ans, appartient aujourd'hui à la ville de Genève et sera déposée au futur Musée d'art et d'histoire. Elle représente, avec une exactitude parfaite, Genève telle qu'elle était avant la démolition de ses fortifications. Après un long travail préalable, consistant à recueillir tous les plans, croquis, gravures ou photographies de l'époque, M. construisit son relief, formé d'une charpente en bois recouverte dans certaines parties de zinc, dans d'autres de cuivre. C'était en 1896, à l'Exposition de Genève, que le public fut mis en présence, pour la première fois, de cette restitution saisissante de pittoresque et de vérité. Le nom de l'artiste auquel nous devons cette œuvre d'amour et de respect pour le passé, mérite d'être conservé.

Renseign. fournis par la famille. — Notice du relief de Genève. *Cam. Martin.*

Magnin, Joffred, maître verrier à Genève, reçu bourgeois gratis le 17 déc. 1473, originaire de Châlons sur Saône. Précisément à cette époque les registres du Conseil mentionnent des paiements faits à un verrier dont le nom n'est pas mentionné et qui avait exécuté les vitraux de la salle du Conseil. Il s'agit très probablement de M.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 73. — *Cam. Martin,* La maison de ville de Genève, p. 23. *Cam. Martin.*

Mahler, Emma, Landschafts- und Blumenmalerin, geb. 1861 in Zürich, kam 1879 nach Paris und studierte dort unter der Leitung von Laure de Chatillon, Mac Mal, Jean Benner, Auguste Allongé und Victor Henri. Seit 1898 ist sie in der Aquarell-Sektion des Pariser Salon mit Blumenstücken vertreten gewesen und hat auch an Ausstellungen in Monte Carlo, Nancy, Reims und Bordeaux teilgenommen. Sie lebt in Paris.

Nach Mitt. der Künstlerin. *F. O. Pestalozzi.*

Mahler, Jean-François, né à Genève le 6 juin 1761, fut reçu maître orfèvre-bijoutier le 6 janv. 1787, ayant présenté pour chef-d'œuvre une chaîne très bien faite, et s'associa pendant quelque temps avec la veuve de Marc Cellier.

A. Choisy.

Mahler, Oswald, einem alten bürgerlichen Geschlecht in Zug entsprossen, führte im 16. Jahrh. in der Vaterstadt Zug verschiedene Malereien in Kirchen und an öffentlichen Gebäuden aus. So wurde ihm die Bemalung des Innern der Kirche St. Oswald übertragen, deren zweite Bauperiode von 1545—1557 dauerte. Vertraglich übernahm die Stadt die Lieferung der Farben, des Goldes und was sonst an Material erforderlich war. M. empfing als Taglohn 4 Batzen; es wurde mit ihm ausgemacht, wenn er einen Teil der Arbeit, „einen Bogen gemalt", habe er zu gewärtigen, ob der Stadtrat die Malerei „schlechter oder köstlicher" haben wolle. Für Bemalung des Plafonds im Schiff erhielt M. 60 und für Ausschmückung des Chors 25 Gld. Belöhnung.

Sofort nach Beendigung dieser Arbeit, im Jahre 1587, führte M. (er wird gelegentlich auch Oswald Moler genannt) eine zweite Arbeit aus: die ornamentale und figurale Bemalung des Zeitglockenturms in Zug. Auch hier lieferte die Stadt das Material, das, da viel Gold zur Verwendung kam, ziemlich hoch zu stehen kam. M. führte auch das ob dem östlichen Torbogen placierte allegorische (bei einer 1664 vorgenommenen Renovation durch ein ähnliches ersetzte) Gemälde aus, wofür er 19 Kronen erhielt. Ueber weiteres Wirken M.s verlautet nichts; auch Geburts- und Todestag sind unbekannt.

Joh. Wulflins Tagebuch, Original i. Zurl. Bibl. Aarau, teilweise abgedr. im Anz. A.-K. v. 1885, p. 118—121. — *X. Utinger,* Pfarrei Zug, p. 25 (Zug 1903, als Msc. gedr.). — Zug. Kalender 1864, p. 18. *A. Weber.*

Mahler, s. auch Maler.

Mahrzol, s. Marzohl.

Maier (Meyer), Konrad, Gouachemaler, von Stein a. Rh., geb. am 18. Dez. 1808, war Schüler von Joh. Wirz in Feuerthalen. Er wohnte bald in Stein, bald in Feuerthalen, verheiratete sich 1834, war von 1847—1859 Waisenvater in Stein und starb hier am 7. Mai 1883. Er arbeitete das meiste für den Bleuler'schen Kunstverlag im Schlosse Laufen.

Mündl. von Maler *Günter* in Schaffh. — Notizen von Dr. *Rippmann* in Stein. *Vogler.*

Maier, s. auch Mayer, Mayr, Meier, Meyer.

Maih (Vallon), Mme Blanche de, peintre d'art, fille du peintre miniaturiste Ernest de Landerset, de Fribourg en Suisse, demeurant à Avignon et épouse du peintre français Paul Vallon, de Parnans (Drôme), résidant au Château des Proches, près Montélimard, est née le 2 avril 1860 à Orange (Vaucluse). Après avoir suivi, au sortir du couvent, les cours de dessin de la ville de Paris, mairie de la rue d'Anjou, elle a remporté plusieurs prix aux concours de la ville de Paris organisés chaque année dans les serres du Luxembourg pour ses écoles spéciales. Puis elle a assisté aux cours de Carl Rosa où elle a commencé la peinture avec Gaston Saint Pierre, Dawant, Henz, Martin. De là, elle est allée aux Académies Julian avec Bouguereau, Perrier, prenant également des conseils de son père Ernest de Landerset. Elle a produit dans les expositions de Provence, y a remporté des prix et des médailles dont une à l'Exposition universelle de Lyon, une seconde à Versailles, des mentions dans

d'autres, a exposé également au Salon des Champs-Élysées, à l'Exposition des femmes, à celles de Fribourg, Avignon, Grenoble, etc., obtenu un prix dernièrement à Paris aux Arts de la Femme. Elle a fait, en outre, quelques grandes productions: un tableau religieux de 5 m de haut pour l'escalier d'un couvent aux Trinitaires de Paris, une Ste Agnès pour une chapelle particulière et des portraits, soit au pastel, soit en miniature, quelques-uns à l'huile. Avant son mariage, elle a signé „Blanche de Maih", après son mariage „Blanche de Maih (Vallon)."

Journaux de Paris et de Provence, le Mistral, organe Avignonais, quelques journaux de Romans au moment des expositions. — Frib. art. 1900, pl. XV. — Expos. frib. des Beaux-Arts, juin 1900, p. 10, nº 123, „Jeune Italienne", pastel. — La Liberté, nº 145 du 27 juin 1900. Article par *J. J. Berthier, R. P. Dominicain.*
J. Schneuwly.

Maineri, Danesio dei, der Sohn des Zucchino dei M. und der Bruder des Donato dei M., Ingenieur des Herzogs von Mailand und Festungsbaumeister, im 15. Jahrh. Nach dem Tode des Vaters (am 25. Mai 1462) wurde er am 3. Juni desselben Jahres sein Nachfolger als Beamter am Naviglio von Como mit einem Gehalte von 14 Lire und 13 Soldi im Monat. Zwischen 1450 und 1466 nahm er mit 12 Gld. monatlich unter Francesco Sforza an der Wiederherstellung der Schlösser von Bellinzona teil. Noch im Jan. 1479 weilte er in Bellinzona als Mitglied der Kommission, die über den Bau des Castello di Sasso Corbaro zu beraten hatte. Die Besoldung ließ, wie es scheint, in späteren Jahren bisweilen auf sich warten; denn in zwei nicht datierten Bittschriften an die verwitwete Herzogin Bona von Savoyen (also nach 1477) und an den Herzog von Mailand reklamierte er den Sold für neun Jahre, die er unter dem Herzog Galeazzo Maria gedient hatte.

Danesio dei M. kommt viel in den Akten des 15. Jahrh. vor. 1452 wurde er nach Cremona gesandt, um ein Geschütz im Castelle von Sta. Croce zu montieren. Im gleichen Jahr arbeitete er auch als Festungsbaumeister in Aquafredda. 1453/54 wirkte er als solcher in Bassignana, 1456 im Castelle von Mailand. 1457 hatte er im Auftrage des Herzogs die Fundamente des Turmes vom Castell in Pavia zu untersuchen. 1464 tauchte er mit seinem Bruder in Piacenza auf, am Bau der Castelle von S. Antonio und des Belvedere beschäftigt. Von 1460 an vergeht kein Jahr, in dem nicht von ihm berichtet wird, was zur Genüge die Bedeutung des Mannes beweist. Da jedoch diese Daten sich meistens auf Bauten in Italien beziehen, sei nur noch erwähnt, daß der Meister offenbar mit den Sforza gut gestanden hat. Am 23. Febr. 1459 erkundigte sich der Herzog nach seinem Befinden und sprach den Wunsch aus, daß er sofort nach der Genesung die Arbeiten wieder aufnehmen möge, und nach der Wiedergenesung von einer schweren Krankheit, die ihn 1468 überfallen hatte, konnte er, wohl mit sicherm Erfolge, von Pavia aus am 4. Aug. und am 3. Nov. Bittschriften an ihn richten, daß das Haus Sforza, dem er 42 Jahre treu gedient habe, ihn nicht verlassen möge.

Boll. stor. v. 1886, p. 70; v. 1893, p. 164—167. — *Rahn,* Statist., Tessin, im Anz. A.-K. v. 1890, p. 405; v. 1891, p. 448. *C. Brun.*

Mainier, grand-maître d'œuvre du comte Pierre de Savoie, créa tout un ensemble de constructions au château de Chillon, en 1254.

Rens. de *A. Milloud.* — Archives de Turin.
C. Vuillermet.

Mainonus, Ambrosius, Glockengießer, aus Italien, goß 1706 eine Glocke für Prato und Sornico.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Maire, Jacob, né à Genève le 10 juillet 1730, mort le 16 nov. 1789, fut émailleur et peintre en émail. *A. Choisy.*

Malacrida, Gianpietro, Maler des 15. Jahrh., im Veltlin. Er malte 1489 für Sta. Maria in Mazzo bei Grosotto eine Altartafel.

Füßli, Best. Kstlor V, p. 26. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 754. — *Nagler,* K.-Lex. VIII, p. 211. — *Quadrio,* III, p. 500. — *Meyer,* Coll. I, p. 13 der Beil. *C. Brun.*

Malan, Jean-Sidrac, émailleur, né à St-Jean de Pellice, vallées vaudoises du Piémont, le 14 avril 1814, mort à Genève le 17 sept. 1864, est connu pour la beauté de ses émaux transparents pour fonds de montres joaillerie, notamment pour ses rouges, ses nacarats, rouge clair tenant le milieu entre le rose et le cerise, pour ses verts transparents; ce dernier émail était réputé sous la dénomination de „Vert Malan." Successeur de Ferrier, émailleur chez lequel il fit son apprentissage, M. fabriquait lui-même ses magnifiques émaux et ses fondants; les peintres sur émail de Genève avaient recours à son talent très spécial pour la fabrication de leurs plaques et pour la mise sous fondant poli à la roue de leurs peintures soignées. *Georges Hantz.*

Malcontent, Étienne, fils de Samuel II, né à Genève le 17 nov. 1645, fut reçu maître orfèvre en 1665.

Galiffe, Notices généal., VI, p. 385. *A. Choisy.*

Malcontent, Jacques, né à Genève le 1er mai 1746, fut reçu maître orfèvre le 15 mars 1777, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague entourée.

Galiffe, Ibid., p. 389. *A. Choisy.*

Malcontent, Isaac, frère d'Étienne et fils de Samuel II, né à Genève le 24 juillet 1660, mort

le 27 mai 1699, apprenti orfèvre chez Gédéon Denis, fut marchand joaillier.

Galiffe, Ibid., p. 390. *A. Choisy.*

Malcontent, Samuel I, baptisé à Genève le 22 juillet 1568, mort avant 1621, orfèvre-joaillier, fut reçu bourgeois de Genève à une date inconnue.

Galiffe, Ibid., p. 383. *A. Choisy.*

Malcontent, Samuel II, fils du précédent et père d'Étienne, né à Genève le 12 nov. 1602, mort le 20 févr. 1687, apprenti joaillier-lapidaire chez Pierre de Candolle, fut maître orfèvre et marchand joaillier.

Galiffe, Ibid., p. 384. *A. Choisy.*

Malenstein, Peter, Maler, von Basel, dort nachweisbar von 1436—1479, wurde laut Ausgabenbuch des „hintern Amtes" von 1455/56 für ein Gemälde, „Jüngstes Gericht", abgelohnt, das er für die Barfüßerkirche zu Basel malte. Das jetzt zerstörte Werk ist in einer Aquarellkopie von J. J. Neustück erhalten und zeigt M. als einen Vertreter der um die Mitte des 15. Jahrh. eindringenden realistischen Richtung.

D. Burckhardt im Festbuch z. Eröffnung d. hist. Mus. (Basel 1894), p. 132. *D. Burckhardt.*

Maler (Maller), Hans Werner („Werni"), Glasmaler, gebürtig von Luzern, wo sich dessen Thätigkeit 1464—1486 in einer Reihe ausgeführter Aufträge von amtlicher und privater Seite nachweisen ließ. Namentlich arbeitete er für Kirchen und staatliche Gebäude. So malte er 1464—1466 Fenster in das Haus des Luzerner Stadtschreibers auf Befehl und Kosten des Staates. 1469 lieferte er Scheiben ins Kloster Rathausen (laut Umgeldbuch), deren Fragmente noch Cysat gesehen hat. 1483 verlangte er für ein Fenster in die Franziskanerkirche in Luzern 10 Gld., dagegen für zwei Fenster in das dortige Rathaus 1486 nur 6 Gld. M. wohnte im Hof.

Anz. A.-K. 1878, p. 857; 1885, p. 151, 185, 228. *Franz Heinemann.*

Maler, Niklaus („Klaus"), Glaser (Glasmaler?), von Luzern, lieferte 1469 zum Preise von 9 Pfd. 5 Sch. ein (gemaltes) Fenster nach Unterwalden, ein weiteres für 2 Pfd. 10 Sch. „dem Studer von Art."

Anz. A.-K. 1885, p. 150. *Franz Heinemann.*

Maler, s. auch Mahler.

Malfato, Maurer und Architekt, von Lugano in der damaligen Diöcese Como, im 12. Jahrh. Er baute mit Borgo (s. d.) zusammen Sanmichele di Porcile in Verona, wo er 1143 mit ihm noch thätig war.

Sgulmero, S. Mich. di Porcile ed i suoi archit. Borco e Malfato, 1143, Archiv. veneto IX, p. 325. — Boll. stor. v. 1896, p. 8. *C. Brun.*

Malignon, François-Joseph, né à Bagnols en Languedoc vers 1733, mort à Plainpalais le 24 déc. 1777, émailleur et peintre en émail, fut reçu habitant de Genève le 22 juin 1761; il eut comme élève David Frainet. *A. Choisy.*

Mallei, Carolus, Kupferstecher, zu Antwerpen, vielleicht identisch mit Karel van Mallery in Antwerpen (geb. 1576), stach 1615 das von Schindler gezeichnete älteste Andachtsbildchen des hl. Findan mit der Ansicht des Klosters Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. IX. — *Bucher*, Techn. Kste II, p. 35. *Rothenhäusler.*

Maller, s. Maler.

Mallet, Henri, né le 24 oct. 1727, mort le 16 févr. 1811, montra de bonne heure une grande aptitude pour les sciences et fut un géographe distingué. Il publia, en 1776, une carte des environs de Genève comprenant le territoire de la République avec ses frontières. Plus tard, il fut chargé par Berne de dresser une carte du pays de Vaud, qui parut en 1782 sous le titre de carte de la Suisse romande. En 1798, il publia une carte générale de la Suisse. Il est aussi l'auteur d'un manuel météorologique et d'une description de Genève ancienne et moderne (1807).

Füßli, K.-Lex., II, p. 755. — *Montet*, Dict., II, p. 100. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, III, p. 221. — *Galiffe*, Notices généal., II, p. 678. — *Sordet*, Dict. des familles genev. — Bibliographie nationale suisse. Cartes et plans. *Cam. Martin.*

Mallet, Jacob I, né à Genève le 21 oct. 1622, mort le 9 avril 1690, apprenti chez Jean Guillermet, fut maître orfèvre.

Galiffe, Notices généal., II, 2ᵉ éd., p. 647. *A. Choisy.*

Mallet, Jacob II, né à Genève le 19 avril 1724, mort le 10 nov. 1803, apprenti chez Jean-Antoine Rey fils, fut reçu maître orfèvre le 14 sept. 1753, ayant présenté pour chef-d'œuvre une aigrette garnie de diamants et rubis montée fort proprement sur or et argent.

Galiffe, Ibid., p. 669. *A. Choisy.*

Mallet (J. L. Léonce), né à Genève en 1827, entra dans la carrière de la peinture sous la direction de François Diday. Ses œuvres ont figuré dans plusieurs expositions et il en vendit un certain nombre. Mais il abandonna la carrière artistique entre 1870 et 1875 pour d'autres occupations et ne cultiva plus dès lors la peinture qu'à titre de délassement. *P. Veillon.*

Mambré, Joseph, Miniaturmaler, französischer Herkunft, im Auftrage des Beat Fidel Zurlauben 1747 thätig, indem er die Miniaturenreihe im Zurlauben'schen Ahnenbuch um elf weitere Porträts ergänzte, deren Behandlung an die Bilder

der französischen Könige im Besitze der Zurlauben erinnert. Die feine Arbeit verrät einen gewandten Miniaturkünstler, an den der Fortsetzer des Werkes, J. Fabre (s. Bd. I, p. 435), nicht heranreichte.

Familienbuch d. Zurlauben (Original in Pergament-Handschr.) im Besitze der Familie des Generals Felix von Schumacher, Luzern, Nr. 1 u. 15—24 der Miniaturen. — Anz. A.-K. 1889, p. 207. *Franz Heinemann.*

Mancino, Francesco, Bildhauer, von Castiglione (Castione?) im tessin. Bez. Bellinzona. Sein Name figuriert als „Magister artis" auf dem Verzeichnisse der „Congregatio artis lapicidarum e statuariorum" vom 9. Juni 1591. Die Bildhauer und Steinmetzen hatten sich, nach einer Inschrift in der Kirche der SS. Quattro Coronati, erst gegen Mitte des 16. Jahrh. in Rom zu einer Körperschaft zusammengethan.

Bertolotti, Art. lomb. in Roma I, p. 227; II, p. 366. *C. Brun.*

Manderscheidt, Sébald, facteur d'orgues. Il existe deux orgues dans la collégiale de S[t]-Nicolas de Fribourg: le grand placé au-dessus du portail, reconstruit de 1824 à 1834 par Aloys Mooser, et le petit qui est dans le chœur et sert pour les cérémonies ordinaires. Les deux orgues subirent des grandes détériorations, lors de la construction du nouveau chœur, en 1636. On eut recours à un expert de renom, Nicolas Schœnbühl, conseiller d'Unterwalden, qui trouva le grand orgue complètement abimé, et le petit en mauvais état. Le conseil de Fribourg décida de faire reconstruire le premier de ces instruments et de réparer le second. Schœnbühl commença ses travaux en 1636 et il les termina en 1638; il fit pour le petit orgue un positif de cinq registres. Nouveau désastre en 1652: dans le courant de l'été une grêle d'une grande violence brisa la toiture de l'église; la pluie torrentielle qui l'accompagnait pénétra dans l'édifice et vint gâter et fausser le petit orgue. Dans sa séance du 27 août 1652, le conseil décida de faire réparer l'instrument; ce travail confié à Hans-Ulrich Brunwalder fut insuffisant, une reconstruction totale s'imposa. Le 10 oct. 1654, Sébald M., de Nuremberg, passa un accord avec les délégués du conseil, pour la construction d'un orgue neuf pour le prix de 600 écus, soit 3000 livres, plus quatre pistoles de gratification. Commencé le 23 mai 1655, l'instrument fut terminé après la Fête-Dieu de l'année 1657. Il coûta 3912 livres; les devis furent donc sensiblement dépassés. Un franciscain, venu du dehors, fut appelé comme expert; il y a lieu de croire que son jugement fut favorable, puisqu'on paya, en 1659, un supplément de 418 livres, pour travaux non prévus dans la convention. La tribune fut reconstruite à cette occasion.

L'orgue du chœur, malgré ses petites dimensions, dénotait un facteur habile et consciencieux; le travail était soigné dans tous ses détails. Mais il était tombé dans un état de complète vétusté; il fut reconstruit, en 1882, par le facteur d'orgues Spaich, de Rapperswil, d'après les plans élaborés par M. Édouard Vogt, organiste de la collégiale. Quelques jeux de l'ancien orgue ainsi que le buffet furent conservés et utilisés pour la construction du nouvel instrument. On trouva, à cette occasion, un billet, placé dans le buffet; il contenait l'inscription suivante: „1655. Hoc organum fecit magister organifex dominus Sebaldus Manderscheidt, Nurembergensis, adhuc caelebs, sed nostram orthodoxam conversus fidem, quod incepit anno 1655, 23 maji, et perfecit anno 1657, post festum Corporis Christi; habitans in domo Jacobi-Ignatii Zilliet (Gillet), canonici, organimotoris ac primi organista. Omnia ad summam Dei ejusque amantissimae matris Mariae virginis gloriam.

Adsit caeciliae prosperrima dextera finis,
Cujus cor digitis numen adoret ope."

Que la main droite de Cécile soit propice à notre dessein; que, guidé par le jeu des doigts, le cœur adore la divinité!

Le conseil de Fribourg, très satisfait du travail exécuté par M., lui avait donné, à titre gratuit, la bourgeoisie de cette ville (17 juin 1659). Il avait embrassé la religion catholique et s'était marié avec Anne-Marie, fille de Pierre Weiß ou Blanc, bourgeois de Fribourg.

Archiv. cant. frib., affaires ecclés., n° 429. — Comptes des trésoriers de 1654 à 1659, n[os] 450 à 454. — Manuaux du conseil, n[os] 187, 188, 189, 203. — Rathserkenntnussbuch Nr. 29, fol. 568[v]. — Rôle des bourgeois communs, n° 7, fol. 50. — *Rahn*, Anz. A.-K. 1883, p. 424. — Chron. frib., publiée par *Raemy*, p. 336, 383 (contient des erreurs). *Max de Diesbach.*

Mandort, David, von Yverdon, Glasmaler, wurde 1593 um 100 Pfd. als Burger von Chur angenommen.

Anz. A.-K. 1894, p. 404. *C. Jecklin.*

Mandrot, Albert-Georges-Frédéric de, à Echichens, né au Hâvre en 1837, mort à Paris en 1900, peintre paysagiste et romancier, a exposé à l'Athénée à Genève et à Lucerne en 1874.

Rens. de M. *G. de Mandrot.* *C. David.*

Mandrot (de), Hélène, née Revilliod, peintre, née à Genève en 1867, commença ses études dans sa ville natale et suivit les cours du prof. Mittey; plus tard elle se rendit à Paris et entra dans les ateliers de Bouguereau et Gabriel Ferrier. M[me] de M. a participé à plusieurs expositions de la Suisse et de l'étranger, expositions municipales de la ville de Genève, Salon de Paris, en 1904, exposition d'Art décoratif de S[t]-Péters-

bourg (médaille d'argent), exposition de Lausanne de 1904, expositions collectives de la Salle Thellusson.

Une des principales œuvres de cette artiste est une grande frise de 60 mètres peinte pour la maison Perrot Duval et C°, représentant „La terre avant et après l'apparition de l'automobile", œuvre pleine de vie et d'originalité. Mme de M. qui peint aussi des paysages et des natures mortes s'est consacrée surtout à l'art décoratif: cuirs, cuivres étamés, fers repoussés, vitraux, broderies, meubles et bijoux, mais spécialement aux reliures d'art. *F. Guye.*

Manewetsch, s. Wannenwetsch.

Manfredo da Riva San Vitale, s. Riva San Vitale, Manfredo da.

Mangold, Burkhard, Maler, wurde am 10. Sept. 1873 zu Basel geboren, besuchte die Allgemeine Gewerbeschule seiner Vaterstadt und später Privatakademien zu Paris (1894) und München (1894—1900). M. besitzt eine ausgesprochene Gabe für das Großdekorative, wofür seine Malereien im Basler Rathause (die Lebensalter), am Gasthof zum „Bären" in Basel, in der Aula des Gotthelf-Schulhauses zu Basel (Scenen aus der Geschichte Basels) sowie die Kartons zu den Glasgemälden der Kirche von Walenstadt zeugen. Auf dem Felde der vervielfältigenden Künste war M. mit Erfolg als Radierer und Lithograph thätig; von Radierungen seien genannt das Ex-libris des Basler Kunstvereins, von Lithographien: „Ein Blick auf die Stadt Basel vom Rathaus aus"; Plakate für das eidgen. Sängerfest 1905, für das Schützenfest beider Basel 1903, für die Konzerte der Musikgesellschaft im Gasthof zum „Bären" (Basel), für den schweiz. Artillerietag 1905, das Diplom der Basler Gewerbeausstellung von 1901. Ferner stammt von M. der Buchschmuck in nachstehenden Publikationen: Festbericht über die Basler Bundesfeier 1901, Basler Jahrbuch 1904, Basler Neujahrsblätter 1901 und 1902, Festschrift des Eidg. Polytechnikums 1905, sodann eine Folge von Illustrationen für das bei Zahn, Neuenburg, erschienene Werk „Schweizer eigener Kraft." Gemälde von M. besitzen die Museen von Basel („Laufenburg"), Aarau („Gänseherde") und Schaffhausen („Nachtwächter").

Curric. vitae. *D. Burckhardt.*

Mangold, Matthias, Maler-Dilettant, wurde 1646 zu Basel als der Sohn eines Kaufmanns geboren; er widmete sich dem Studium der Theologie und wirkte 1684—1691 als Pfarrer zu Münchenstein; von 1691 an bis zu seinem 1719 erfolgten Tode war er zu Basel als Oberstheifer thätig. Die von M.s Hand erhaltenen Werke sind sorgfältig, nach Dilettantenart säuberlich ausgeführte Bildnisse von etwas schwärzlicher Färbung, die am ehesten an die Weise des H. R. Loutherburg erinnern. Ein von M. gemaltes Miniaturbildnis aus dem Jahre 1690 enthält das Matrikelbuch der Basler Universität. Gestochen wurde nach M. von J. Meyer (Bildnis des Theologen C. Schweizer von Zürich) und von B. Kilian (Bildnis von Dr. Verzascha). *D. Burckhardt.*

Manhart, Bruder Joseph, Holzschnitzler, von Flums, geb. am 4. Juli 1832 in Rorschach, auf die Namen Joh. Georg getauft, früh verwaist. Er lernte in Friedrichshafen drechseln, trat am 8. April 1860 in das Kloster Einsiedeln, war von 1861—1876 Sakristan der Gnadenkapelle, bildete nebenbei zahlreiche Heiligenbilder in Wachs, schnitzte Altäre, Kanzeln, Kirchenstühle, Reliquienschreine für die Kirchen in Einsiedeln und Umgebung. M. ist noch fortgesetzt thätig. *P. Gabriel Meier.*

Mani-Montandon, graveur sur bois, né à Genève, élève du prof. Alfred Martin. Il a abandonné la gravure sur métal pour se livrer à la xylographie et a exposé notamment en 1887 des études de gravure sur bois. Sa femme a fait des peintures sur faïence. *P. Veillon.*

Mann, Philipp Jakob, Ingenieur, gebürtig aus Straßburg. Er war früher Baudirektor in Darmstadt und kam 1779 als Lehrer für Mathematik, Geometrie und geometrisches Zeichnen an der Kunstschule und der Litterarschule nach Bern. Er starb hier am 30. April 1791 im Alter von 64 Jahren.

Mitt. v. Dr. *Otto Lüthy*, Bern. *H. Türler.*

Manoël, Pierre-*Louis*-Antoine de, peintre, né au Céron (La Martinique) le 16 juillet 1806. Il était fils d'un officier de marine français, appartenant à une ancienne maison huguenote des Cévennes. Envoyé à Genève dès l'âge de 10 ans, Louis de M. fut élevé dans cette ville, s'y maria et y passa toute sa vie, sauf quelques séjours à La Martinique. Il est mort à Genève le 5 sept. 1876. M. étudia la peinture sous la direction de Charles Guigon et a peint de souvenir des scènes et des vues de La Martinique. Il a surtout contribué, avec beaucoup d'activité et de désintéressement, au développement des sociétés et institutions artistiques à Genève (Classe des beaux-arts, Exposition permanente) et fut, avec Frédéric Soret, le promoteur des expositions suisses des beaux-arts à Genève.

Th. de Saussure, Discours à la 60e séance gén. de la Soc. des Arts (Procès-verbaux, t. XI). — Cat. expos. 1839, 1843, 1845, 1856. *H. V. Aubert.*

Mantova, Francesco da, Ingenieur des Herzogs von Mailand und Festungsbaumeister im

15. Jahrh., von Mantua. Seit Dez. 1478 weilte er in Bellinzona, wo sein Name mit dem Bau des Castello di Sasso Corbaro verknüpft ist. Am 10. Sept. 1481 wurde er, laut Empfehlungsbrief des Herzogs an seinen Kommissär, wiederum dorthin gesandt, „per dare ordinamento al edificio ed reparatione d' alcune forteze."

Boll. stor. v. 1886, p. 185/86; v. 1890, p. 182/83; v. 1891, p. 2. — *Rahn*, Statist. Tessin, im Anz. A.-K. v. 1891, p. 448. *C. Brun.*

Manuel (Deutsch), Niklaus I., Maler, Zeichner, außerdem als Dichter und Staatsmann eifriger Förderer der Reformation. Geboren zu Bern, nach allgemeiner Annahme 1484, da die Register der Ober-Gerbernzunft melden, M. sei 1530 im 46. Lebensjahre gestorben. M. war der eheliche Sohn des Apothekers Emanuel Alemann oder Alaman oder Alamand und der Margaretha Frickart, der unehelichen Tochter des Stadtschreibers und Doktors der Rechte Thüring Frickart zu Bern. Die in Stammbäumen und Stammbüchern aufgestellte und noch von Füßli festgehaltene Herleitung der Familie Alemann von dem französischen Schlosse Cholard oder die von den Edeln von St-Germain im Greyerzerlande oder von den aus Freiburg nach Bern übergesiedelten Allwan oder Alwand ist schon längst aufgegeben. Vielmehr steht jetzt fest, daß das Geschlecht aus Chieri bei Turin nach Bern eingewandert ist. Der Vater des Künstlers ist identisch mit dem Apotheker Emanuel de Alemannis, der 1460 als „der Walch" Bürger von Bern wurde, in der Crützgassen wohnte und laut Udelbuch p. 85 ein Haus im Spitz besaß, 1472 im Burgerrodel unter den Ratsmitgliedern erscheint, dem am 5. Aug. 1481 als einem Bürger von Bern und bestellten Apotheker das Haus, das er bis dahin innegehabt, um den Betrag des ihm nicht entrichteten Gehalts käuflich abgetreten wurde, und der sich schließlich im Auftrage der Regierung am 14. April 1483 nach Chieri verfügte, um dort einige Güter des jüngst verstorbenen Jakobus de Alamannis, Burgers und Gewürzkrämers von Bern, zu verkaufen, um den Erlös der Witwe, einer Burgerin von Bern, zukommen zu lassen. Am 14. Juni 1484 erließ der Rat von Bern an die Podestà und den Syndikus von Chieri eine Recharge (Grüneisen, p. 289). Daß der Künstler der Sohn dieses Apothekers Emanuel de A. war, geht daraus hervor, daß er sich bis zu seiner Verheiratung 1509 ebenfalls Alemann nannte, wobei er aber diesen Geschlechtsnamen meist in „Deutsch" übersetzte; später machte er laut quellenmäßiger Ueberlieferung den väterlichen Taufnamen zu seinem Geschlechtsnamen, während der ältere Name Deutsch noch im D des Monogramms fortlebte. Prof. Türler in Bern teilte der Redaktion mit, daß der Name Manuel ein populärer und eine von jedermann gebrauchte Bezeichnung war. Im Ehebriefe von 1509 figuriert als nächster Blutsverwandter ein Hans Alemann.

Ueber die Jugendbildung M.s wissen wir gar nichts, da Grüneisen triftige Gründe gegen ein Schülerverhältnis zu dem berühmten Heinrich Lupulus von Basel, der damals in Bern lehrte, aufführt. Seine künstlerische Laufbahn ist ebenso dunkel; denn die Meinung von einem Aufenthalt in Venedig und einem Schülerverhältnis zu Tizian beruht, wie Sal. Vögelin zuerst dargethan hat, auf falscher Interpretation einer Stelle in Ridolfis „Maraviglie dell' arte". Auch die von B. Haendcke ausgesprochene Ansicht, M. sei, bevor er zum Pinsel gegriffen, Goldschmied gewesen, geht auf vage Mutmaßungen zurück, und ebenso finden wir bis 1509 nichts über seine Familienverhältnisse, außer daß sich seine Mutter später mit dem Weibel Hans Vogt verehelichte. 1509 vermählte sich M. mit Katharina Frisching, die ihm seit 1516 sechs Kinder gebar und ihn um fünf Jahre überlebte. (Die näheren Bestimmungen des Ehebriefs siehe bei Vögelin, p. XXIV f. und N. 2). Mit seinem Großvater scheint M. auf gespanntem Fuße gelebt zu haben; denn dieser vermachte ihm 1519 testamentarisch Hausrat im Werte von 200 Gld. sowie 30 Gld. von den als Ehesteuer zugesagten Gebühren, bemerkte aber, er solle sich nicht unterstehen, seinen letzten Willen anzugreifen. 1510 wurde M. als Kandidat für den Großen Rat vorgemerkt; das Osterbuch nennt ihn Niklas Manuel.

Aus dem Jahre 1511 stammt die im Berner Kunstmuseum befindliche Zeichnung der hl. Anna selbdritt nebst Stifterin, bis jetzt das früheste sicher nachweisbare Werk (s. u.). 1512 wurde M. wirklich in den Großen Rat gewählt, dessen Mitglied er bis zu seinem Tode blieb. Aus den folgenden Jahren datieren die ersten Aufträge, die allerdings sehr verschiedenen Ranges sind; es beweist dies einerseits, daß M. um Brot ausging, anderseits, daß man seine Fähigkeit erkannte und ihn zu höheren Aufgaben heranzog. 1513: „denne M. dem maler umb ein pannerstangen ze malen 10 Sch., denne M. dem maler von den heiligen dry künigen in die paner, auch von läufferbüchsen ze malen desglichen von schilten an die lagel (Fässer) 5 Pfd. 10 Sch. 6 Pfg." 1517: „denne Niklaus M. von der taflen wägen (gemeint ist ein Flügelaltar) gan Granson für miner herren teil 272 Pfd. 16 Sch." Dazu gehört ein zum 30. XI. 1517 gemachter Eintrag in die Freiburger Staatsrechnung des Inhalts: „denne Emanuel dem Maler von Bern, umb die tafell von Granson zu fassen 38 florin 2 teston uff Andrey und 103 Pfd. 18 Sch. 4 Pfg." Freiburg und Bern, beides Herren von Grandson, zahlten an M. zusammen 375 Pfd. 14 Sch. 40 Pfg., was auf eine

bedeutende Leistung schließen läßt; es handelte sich nämlich um einen bis heute leider verschwunden gebliebenen Flügelaltar in die Franziskanerkirche zum Andenken an die von Karl dem Kühnen ertränkte Besatzung von Grandson, die aus Bernern und Freiburgern bestand und hier ihr Grab hatte (Mitteilung von Prof. Zemp). Mit diesem Altar ist auch ein Eintrag vom 16. Okt. 1517 in das Berner Ratsprotokoll in Verbindung zu bringen, des Inhalts: „An die von Friburg, min hern Manuels sach, wes si sich erkundet haben, ze berichten.“ Daß M.s Mitarbeiter der Bildhauer Hans Geiler war, besagt ein Eintrag in die Freiburger Staatsrechnung, nach der er schon 1516 „uff die taffel so gen Gransson gehört 30 Kronen oder 64 Pfd. 10 Sch. erhalten hatte. Da M. 1516 im Verzeichnisse der Burger und Räte nicht figuriert, muß geschlossen werden, daß er von Bern abwesend war; das Nächstliegende ist, an einen Aufenthalt in Grandson zu denken, wo er den erwähnten Altar zu malen hatte.

Mit 1517 beginnen die großen künstlerischen Aufgaben. Die Berner Staatsrechnung dieses Jahres enthält die Stelle: „denne so hand min herren geordnet Niclaus M. zu geben von dem gewelb im Chor zů welben 400 Pfd. und den knechten 10 Pfd.“ Darauf gestützt, erklärten sämtliche Manuelbiographen den Künstler als Verfertiger des Gewölbes im Berner Münsterchore. Zemp ist aber der Ansicht, es könne sich nur um die Ausmalung der Gewölbefelder handeln; die betreffende Stelle der Berner Staatsrechnung sei nämlich bloß in Reinschrift erhalten, wobei der Kopist willkürlich das früher ungebräuchliche „welben“ für „malen“ eingesetzt habe; die Zahlung entspreche keineswegs der Arbeit des Einwölbens eines so großen Chors, und schließlich sei es undenkbar, daß man bei dieser wichtigen Aufgabe den leitenden Baumeister zu Gunsten eines im Baufache Ungeschulten übergangen habe. Die Kappen des Chorgewölbes sind von schwarzen Pollenreihen eingefaßt; aus den Ecken wachsen kalligraphisch umstilisierte Bouquets. Oefters sind Monogramm und Dolch in die Dekoration verflochten.

In die zweite Hälfte des zweiten Dezenniums wird von allen Forschern übereinstimmend der leider nur in Kopien erhaltene große Totentanz, ehemals an der Innenseite der südlichen Ringmauer des Predigerklosters zu Bern, gesetzt. Nach Fluris überzeugender Darlegung kann dieser Freskenzyklus nicht vor 1516 entstanden sein, da M. damals von Bern abwesend war und, zurückgekehrt, die Arbeit am Chorgewölbe des Münsters übernommen habe. Als terminus post quem gilt also die zweite Hälfte des Jahres 1517. Ein Oelbild im Basler Museum, welches dieses Datum trägt und den Tod darstellt, wie er eine Dirne umarmt, beweist freilich nur, daß sich M. um diese Zeit eingehend mit dem Gedanken des erbarmungslosen Todesverhängnisses befaßte. Vorausgesetzt, daß M. den Totentanz der Reihe nach malte, mußte das 15. Bild schon 1519 fertig sein, weil der hier porträtierte Schultheiß Peter Falk im genannten Jahre starb. Mit diesem Vorbehalte wird man annehmen dürfen, daß die Vollendung des Totentanzes 1519/20 erfolgte. Erstellt wurde er auf Kosten der trotz dem Jetzerhandel und ähnlichen Skandalgeschichten zahlreichen und vermöglichen Gönner des Klosters. Nicht nur sind bei dem jeweiligen Bilde ihre Wappen angebracht, sondern viele der Opfer des Todes sind nach Fluris Untersuchung Porträts nach dem Leben. Schon 1552 wurde der Totentanz in einem der Restauration bedürftigen Zustande befunden; eine gründliche Untersuchung der Mauer im Jahre 1553 legte neuerdings die Notwendigkeit einer Restauration an den Tag, und laut Ratsmanualen und Staatsrechnungen wurden Jakob Kallenberg und Hans Dachselhofer mit der Erneuerung beauftragt. Gleichzeitig erhielt der Lehrmeister Urban Wyß, ein heftiger Gegner des alten Glaubens, den Auftrag, die Sprüche „am thodten tantz zerschryben.“ Von den von M. verfaßten und aufgemalten Sprüchen blieben dabei nur wenige Bruchstücke stehen. Fluri will an einzelnen Bildern einen sehr starken Widerspruch zwischen der Komposition M.s und den neuen Versen bemerken, eine Ansicht, der ich nicht beizupflichten vermag. 1580 erging die zweite, 1584 die dritte Restaurierung über den Zyklus. 1649 fertigte Albert Kauw Aquarellkopien an, die aus dem Besitze des Rats und der Familie Manuel in den des historischen Museums in Bern übergingen. 1660 erfolgte die Schleifung der ganzen Mauer zur Erweiterung der Straße. Nach den Kauwschen Kopien fertigte Wilhelm Stettler († 1708) die seinigen, welche der lithographierten Ausgabe des Totentanzes von J. R. Wyß (1823) zu Grunde gelegt wurden. Sandrart, der 1635 die Schweiz, aber nicht Bern besuchte, berichtete 1679 in der teutschen Akademie von dem verwahrlosten, dann zerstörten Totentanze, von dem etliche „Reliquien“ auf dem Rathaus aufbewahrt würden. Der Zyklus war nach Sal. Vögelins Annahme durch eine vorgebaute Halle gegen Niederschläge geschützt. Die Einleitung bildete die Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradiese, die Gesetzgebung auf dem Sinai, der gekreuzigte Christus zwischen Maria und dem Tod und endlich das Beinhaus mit Schädeln und musizierenden Gerippen. Den Abschluß machte das später und nicht von M. zugefügte Bild des Predigers und des Todes als Schnitter. Den gemeinsamen Hintergrund für den eigentlichen

Totentanz bildete eine lange Loggia. Weitgespannte Rundbögen setzten auf kurzen bauchigen Säulen ab und umschlossen je eine der 41 Gruppen. Die Landschaften mit Motiven aus dem Aaretal wurden nach allgemeiner Annahme von späterer Hand hinzugefügt. Für die Einzelheiten vgl. Sal. Vögelin bei Bächtold p. LXXXVII ff. und die lithographierte Ausgabe von J. R. Wyß. Die Sockelmauer war, nach der Kopie Kauws zu schließen, ziegelrot, die Mauer über den Bogen rotbraun; die Säulenschäfte imitierten Marmor; die Ringe unter den Kapitellen waren wie die Masken an denselben golden. Die Farben der Bilder selbst scheinen in starken Kontrasten aufgetragen, die Kleider und Waffen reich vergoldet gewesen zu sein.

Aus dem Jahre 1517 stammen außerdem die datierten Oelbilder der Lukrezia und Bathseba in Basel; auf der Rückseite des letztern findet sich das Bild des Todes mit der Dirne. 1518 entstand laut Inschrift ein auch nur in der Kopie erhaltenes Wandgemälde an einem Hause beim Mosesbrunnen in Bern, die Verführung Salomos zum Götzendienst, ein damals gebräuchliches Thema, darstellend. Die erste Kopie von P. R. Dick am 28. Aug. 1732 befindet sich heute im Besitze des Hrn. E. v. Rodt in Bern und besagt, daß das Original 1758 zerstört worden sei. Die anderen Kopien, von Johann Viktor Manuel von 1735, im Kunstverein, und von Gabriel Löhrer von 1822, nach Sal. Vögelin in Manuelischem Besitze, sind weniger bedeutend. Ueber einer hohen kahlen Mauer öffnet sich eine Loggia, deren flacher verzierter Bogen, zugleich von der Seite und von unten gesehen, beiderseits auf zierlichen Kandelabersäulen fußt. Davor erhebt sich, den Bogen überschneidend, eine Säule mit einem Götzenbilde, vor dem der alte König Salomo kniet, gefolgt von dreien seiner Weiber. Auf der Brüstung steht ein junger Krieger; hinter ihm erscheint allerlei Volk höchst fragwürdiger Art. Neben der Säule halten zwei Personen eine Tafel mit folgender Inschrift: „O Salomo was dust du hie? der wysest so uf erden ieh, von frowen Lyb ward geboren, macht dich ein wyb zu einem toren. So soll mich ouch . . .“ Hinsichtlich der Bedeutung des Bildes pflichte ich J. R. Rahn bei, der darin eine Darstellung der Weiberlist sieht. An eine direkte Persiflage des Thüring Frickart, der mit 90 Jahren seine Dienstmagd ehelichte und mit ihr noch Kinder zeugte, darf trotz den schlechten Beziehungen zwischen M. und seinem Großvater nicht gedacht werden, da Th. Fr. trotz der Torheit seines Alters bei seinen Mitbürgern in hohem Ansehen stand, eine öffentliche Verhöhnung also gefährlich war. Aber sicher blieb es jedem Eingeweihten überlassen, und M. lag der Gedanke wohl nicht allzu fern, darin eine Anspielung auf die genannte Thatsache zu sehen. Die sogenannte „Bauernhochzeit“, die, auf Leinwand gemalt, in demselben Hause gefunden wurde (jetzt im Berner Kunstmuseum) spricht Sal. Vögelin M. ab. Weiter erwähnt Scheurer ein vollständig mit Bildern und Versen bemaltes Haus „am Obstberg“ bei der Nydeckkirche, das 1570 Hans Rudolf M. kaufte. Es ist so wenig erhalten wie die von Sandrart (Teutsche Akademie, II. Teil, p. 83) erwähnte, in Oel auf Holz gemalte Passion Christi im Rathause zu Bern. 1518 entstand auch die Holzschnittfolge der klugen und törichten Jungfrauen, wozu mehrere Vorzeichnungen in Kohle existieren (s. u.). Zu 1519 melden die Staatsrechnungen: „denne M. von wegen siner arbeit, so er minen herren in fünf jaren gemacht hat und nach abzug vier säum wins, so er us miner herren keller genommen hat, dem allem nach hab ich im hinus geben 7 Pfd. 8 Sch. 4 Pfg.“ In das Jahr 1520 gehören zwei datierte Porträts aus Manuelischem Besitz, im Berner Kunstmuseum, die das Aeußere wohl treu wiedergeben, in Auffassung des rein Persönlichen und Geistigen dagegen etwas befangen sind.

Schriftstellerisch tritt M. 1522 auf, mit zwei Fastnachtspielen „Vom Papst und seiner Priesterschaft“ und „Von Papsts und Christi Gegensatz“; aufgeführt wurden sie 1523, am 5. und 9. März. Hier tritt er offen als Reformator auf und geißelt schonungslos die tiefen Schäden der katholischen Kirche. Am 31. Jan. 1522 zog er als Feldschreiber mit dem von Albrecht vom Stein kommandierten Fähnlein im Dienste Frankreichs über die Alpen in das Mailändische. Vor Novara wurde er an der linken Hand verwundet, hatte daneben aber offenbar auch mitgeplündert. Anshelm (Neue Ausg. IV, p. 514) berichtet: „Der Rat tät sunderliche Nachforschung an Profossen Burkart Schützen, an Schryber Niklaus Manuel ihren Burgern, und an Hans Schleiffer ihrem Rüter, by disem Für wohl Erwarmten, die Kelchdieb und Frevler ze straffen. Aber da ward von keiner Straf gehört, bis das geredt ward, die harte Straf an der Pichoken wäre zu Novara verschuldet worden.“ Die anbefohlene Nachforschung betrieb M. also nicht allzu gründlich, wohl weil er sich selbst nicht schuldfrei wußte. Seine Vermögensverhältnisse waren damals nicht zum besten bestellt; denn am 2. April 1522 bat er den Rat von Bern in einem dringenden Schreiben um Uebertragung des Großweibelamtes, weil er Frau und viele kleine Kinder habe, die er „mit Ehren gern wett erziehen, und min Handwerk sölichs nit wohl vertragen mag, sunder da ich fremden Herren dienen muß, wett ich minen natürlichen herren lieber dienen dann Jemand anders.“ Der Wunsch

wurde ihm nicht gewährt. Bei Bicocca erlebte er die furchtbare Niederlage der Schweizer, und in dem darauf bezüglichen Bicoccalied schüttete er die ganze Schale seines Zorns über die feigen Lanzknechte im feindlichen Heere aus.

Nach Bern zurückgekehrt, erwarb er sich ein Verdienst um das Zustandekommen des Chorgestühls im Berner Münster. Der einzige urkundlich beglaubigte Anteil M.s an diesem Werk ist die Expertenreise nach Genf, um das Chorgestühl der dortigen St. Peters-Kathedrale zu besichtigen, nachdem schon vorher eine Gesandtschaft zu demselben Zwecke dorthin abgeordnet worden war. „Denne Manuel am Rit gan Jänff von des gestuls wägen 5 Pfd. 12 Sch. 8 Pfg. (Seckelmeisterrechnung 1522, zweite Hälfte). Die Bildwerke des Berner Chorgestühls sind von humanistischem Geist erfüllt, ganz entsprechend der Bildung, welche die meisten Chorherren im Stifte besaßen (H. Lehmann). Einen direkten Einfluß M.s darf man aber nur in den Schriftbändern mit den Anfangsbuchstaben, wie sich solche oft in M.s Handzeichnungen finden, in einem fast genau nach einer Zeichnung kopierten antikisierenden Männerkopfe sowie in den hornartigen Frisuren der Frauen sehen. Es ist daher nicht angängig, M. als den hinzustellen, der die Renaissance aus Italien nach Bern gebracht habe; denn erstens verwandte er solche Motive schon beim Totentanz und Salomobilde, wo er sie also in seiner Umgebung suchen mußte, und zweitens fand er auf seinem Zuge nach Oberitalien keine Zeit zu künstlerischen Studien. Wenn gegen Ende 1522 das Chorgestühl erst verdingt wurde, so konnte es bis 1523 kaum weiter als bis zu den Armlehnen gediehen sein, und da M. in diesem Jahre als Landvogt nach Erlach übersiedelte, kann sein Einfluß kein allzu großer gewesen sein. Ich pflichte H. Lehmann bei, daß M.s, d. h. überhaupt der reformatorische Geist, dessen Führer er jetzt war, überall aus allen Bildwerken des Chorgestühls spricht, sehr vereinzelt nur M.s Kunststil, obgleich es nicht ausgeschlossen ist, daß er, dessen Künstlerruhm jetzt gesichert war, seit er eine Reihe von Gemälden und Entwürfe für Glasgemälde zeichnete, auch Entwürfe für das Chorgestühl geliefert hat.

In Erlach widmete sich M. vorzugsweise der Förderung der neuen Lehre und steuerte zunächst dem Unfuge, der an verschiedenen Wallfahrtsorten dieser Gegend eingerissen war. Jetzt begann seine politische Thätigkeit, vor der die künstlerische zurücktreten mußte. 1525 entstand die derbe und urwüchsige Dichtung „Der Ablaßkrämer“ mit einer entsprechenden Zeichnung, 1526 das „Barbali“ und „Ecks und Fabers Badenfahrt.“ Dienstags vor Allerheiligen schickte er „den gnädigen Herren“ in Bern ein Faß Wein vom Bielersee, das er mit einem köstlichen Schreiben begleitete (abgedruckt bei Vögelin-Bächtold, p. XXXI ff.).

Als Herold beteiligte sich M. am 13. Jan. 1528 am Religionsgespräch in Bern, um den Disputierenden „die Ordnung miner Herren“ in Erinnerung zu rufen und die Gegner zu freier Meinungsäußerung zu bringen. Im genannten Jahr entstand die köstliche Satire „Krankheit der Messe“ und darauf „Testament der Messe“ und das einzigartige, ergreifende Gedicht „Klagred der armen Götzen“, bei Anlaß des Bildersturms gedichtet, worin der Schmerz des Künstlers über den Untergang so vieler an sich unschuldiger Kunstwerke über den Triumph des Reformators siegte. 1528 trat er in den Kleinen Rat; immer mehr nahm ihn die Politik in Anspruch; vertrat er doch innerhalb zweier Jahre die Sache Berns und der Reformation auf mehr als 30 Tagsatzungen und Konferenzen, wo er sich stets durch Milde und Besonnenheit auszeichnete. Am 29. Mai 1529 wurde er in das Chorgericht gewählt, das sich u. a. Schlichtung von Ehestreitigkeiten zur Aufgabe gestellt hatte. Frucht dieser Thätigkeit ist M.s letzte Dichtung: „Elsi Tragdenknaben.“ Am 7. Okt. wurde er Venner der Gerber.

Am 28. April war M. in Basel, am 2. Juni in Zürich, am 20. Juli in Einsiedeln, am 11. Aug. in Baden, am 16. wieder in Zürich, am 22. in St. Gallen. Im Juni und Juli war er vorab mit der Dämpfung des Aufstandes im Berner Oberlande beschäftigt, wozu er dreimal nach Brienz reisen und einmal das Schloß Thun besetzen mußte. Am 14. Dez. besuchte er die Tagsatzung von Baden. Vom 26. bis zum 6. Jan. 1529 weilte er in Basel zur Beseitigung der Glaubensspaltung und faßte über diese Thätigkeit sieben Berichte ab. Am 18. Jan. war er in Solothurn, am 1. Febr. auf der Tagsatzung zu Baden, vom 11.—18. wieder in Basel, zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Bürgerschaft und Rat, am 4. März in Solothurn, vom 8.—22. in Baden, am 4. April in Zürich, vom 5.—10. auf der Tagsatzung zu Baden, am 23. und 24. wieder in Zürich, am 26. Mai in Aarau, am 3. und 15. Juni in Zürich, dann bei Kappel im ersten Kappelerkrieg. Aus diesen Tagen datieren vier Briefe M.s (Vögelin-Bächtold, p. XLV ff.). Am 24. Juni half M. den ersten Kappelerfrieden unterzeichnen. Am 21. Juli war er in Frauenfeld, zur Schlichtung eines Privathandels, am 23. in Baden bei der Tagsatzung, weilte aber hier, um seine geschwächte Gesundheit zu stärken. Am 8. Aug. treffen wir ihn im Kloster Wettingen, das für ganz kurze Zeit zur Reformation übertrat. Am 17. Aug. weilte er in Zürich, vom 23. bis zum 12. Sept. in Baden, am 18. und 19. in Solothurn, am 22. auf der

Tagsatzung zu Baden, am 28. und 29. in Schaffhausen. Am 29. begab er sich nach Rottweil, um dort im Interesse der vertriebenen Protestanten zu wirken. Am 28. Okt. war er in Frauenfeld, am 7. Nov. in Solothurn, am 26. in Baden, seit dem 20. Dez. in Basel. Am 5. Jan. 1530 schloß er in Straßburg das christliche Burgrecht ab, war am 15. wieder in Basel, vom 8.—10. Febr. in Solothurn, am 9. März in Basel, am 21. zum letztenmal auf der Tagsatzung zu Baden, seit dem 1. April in Bern, wo er am 20. verschied.

M. wurden von seiner Gattin sechs Kinder geboren: Margaretha 1516, Hieronymus 1520 (Mitglied des Großen Rats, Venner, Seckelmeister, gest. 1579), Magdalena 1523 oder 1524, Hans *Rudolf* 1525 (s. u.), Johannes 1527—1535, Niklaus 1528 (1550 des Großen Rats, 1557 zu Chillon, 1566 zu Ternier, 1567 Landvogt zu Ifferten, 1579 des Kleinen Rats, gest. 1588. An M.s Wohnhaus in der Gerechtigkeitsgasse zu Bern ist eine Inschrift mit seinem Bildnis angebracht (Mitt. des Hrn. Prof. Türler).

Verzeichnis der Werke M.s.

Zeichnungen.

Basel, Kunstmuseum.

Nach Daniel Burckhardt bildet die Amerbach'sche Sammlung den Grundstock. M.s Werke gelangten durch Siegmund Holbein, den Bruder von Hans Holbein dem ältern, in Amerbach'schen Besitz.

Weibliche Gestalt im Profil, sitzend, ein Täschchen in der Hand. Kohle mit leicht aufgemalten grauen Tönen.

Törichte Jungfrau, stehend, in der Linken eine umgekehrte Lampe. Kokette Gebärde. Monogramm N M D auf den Stein geschrieben. Daneben die Dolchscheide. Neben der Figur in Majuskeln im Halbkreis: „Es ist verschut nieman kans aus wussen." Schwarze Kohlenzeichnung mit gewischten Halbtönen. Gegen 1518. (Studie zur Holzschnittfolge.) Auf der Rückseite Studie zu einem gekreuzigten Schächer. (Ganz, Schw. Hdz., Taf. 6, im Text Nr. 5.)

Kluge Jungfrau, schreitend, Profil. Kohle. Buchstaben: N. K. A. W. Monogramm N MD.

Törichte Jungfrau, klagende Gebärde. Kohle mit leicht aufgesetzten grauen Schatten. Monogr. N MD. v. B.

Törichte Jungfrau, schreitend. Kohle. Monogramm N MD.

Törichte Jungfrau, stehend. Kohle leicht mit grauer Farbe angetuscht. Monogramm N M D.

Nackte männliche Gestalt mit phantastischem Helme, hält eine Leine, daran schwere Kugeln befestigt sind. Oben ein Band mit der Inschrift: „Nieman kann alss wüssen." Kohle. Monogramm N M D. v. B. Um 1518.

Männliches Bildnis. Der Kopf im Profil, trägt einen Kranz. Aquarellierte Kohlenzeichnung. 1520—1522. Monogramm N MD mit Dolch. (Lehmann, Das Chorgestühl im St. Vinzenzenmünster zu Bern, Fig. 16).

Allegorische Frauengestalt im Profil. Auf dem Schwert ein aufgespießter Kopf. Kreidezeichnung.

Allegorische Frauengestalt im Profil, einen Becher haltend. Kreidezeichnung.

Schweizerischer Hauptmann (Porträt). Schwarze Kreidezeichnung mit ausgesparten Lichtern und schwarz aufgetragener Modellierung, mit Farbstift und Wasserfarben bemalt, auf weißem, graubraun grundiertem Papier. Datiert 1529. Geschlossenes Monogramm MD und Dolch mit Schlinge. (Ganz, Handz. Taf. 6.) Von Hans Rudolf M. in Holz geschnitten.

Deutscher Lanzknecht. En face. Kopf mit dem charakteristischen Profil, nach links gewendet. Auf der Rechten hält er einen Becher. Zeichnung mit schwarzer Kreide und Rotstift nebst leichter Bemalung mit Farbstift und Wasserfarben auf weißem, graubraun grundiertem Papier. Datiert 1529. Geschlossenes Monogramm MD. Dolch mit Schlinge. (Ganz, Handz., Taf. 20). Von Hans *Rudolf* M. in Holz geschnitten.

Fähnrich, mit einem Schwert bewaffnet, in einer Landschaft. Federzeichnung. Monogramm N^D M. Daneben der Dolch angelehnt.

10 Federzeichnungen mit tanzenden Bauernpaaren. Um 1529.

2 nackte weibliche Gestalten. Oben vielfach verschlungene Bänder. Monogramm N. M. D. Dolch mit Schlinge auf der Erde. Schwarze Federzeichnung. Hintergründe mit Tusche ausgefüllt.

Bildnis einer Patrizierin. Federzeichnung in Sepia, die Borten mit dem Pinsel bemalt. Knitterige Gewandbehandlung, Befangenheit in der Haltung, Ausdruckslosigkeit des Kopfs. 1511—1515.

Hl. Christophorus, tief gebückt. Das Christuskind, vornüber gebeugt, steht ihm auf den Schultern. Schwarze Federzeichnung mit Kreuzstrichlagen. Kräftige, markige Linienführung. Um 1525. Monogramm NMD (verschlungen), Dolch mit Schlinge.

Scheibenriß. Als Schildhalter männliche und weibliche Gestalt; neben dieser ein Bettler. Federzeichnung in Sepia. Nach 1520 (?).

3 jugendliche Tänzer. Federzeichnung. 1520—1525.

Jugendliche weibliche Rückenfigur, bezeichnet als TOECHTERLI. Federzeichnung. Um 1520. Monogramm NMD (verschlungen).

Lanzknecht und Gestalt der Gerechtigkeit. Federzeichnung. Um 1520. Monogramm NMD (verschlungen).

Lanzknecht. Federzeichnung. Um 1520. Monogramm NMD (verschlungen).

5 Blättchen, deren Figuren bezeichnet sind als: Pur, Küng, Betler, Rosendorn und Richter; auf dem letzten ein Mann mit Barett in der Hand. Schwarze Federzeichnung. 1520—1525. Monogramm NMD (verschlungen), Dolch mit Schlinge.

Blatt mit 5 Türken. Schwarze Federzeichnung. Wohl nach 1520. Monogramm N. M. D. Dolch.

Liebespaar, stehend. Ueber demselben Band mit Inschrift. Federzeichnung. Die Figuren unbehülflich, die Gewänder knitterig, die Strichführung ziellos, um 1511. Auf einem Steine die Buchstaben N M D. Daneben liegt der Dolch.

Liebespaar, auf der Erde sitzend. Oben vielfach verschlungenes Band. Die Komposition diagonal in die Tiefe gebaut. Schwarze Federzeichnung. Um 1513.

Landschaft. Zur Rechten ein von Hügeln begrenzter See, links ein hoher Felsen mit einem Kloster. Federzeichnung. Um 1515. Monogramm N M D und zwischen M und D der Dolch.

Scheibenriß. Bürgersfrau als Schildhalterin. Der Rahmen aus lauter vegetabilischen Ornamenten zusammengesetzt. Ueber dem als Bogen nach oben abschließenden Kranz wogt ein hitziger Kampf. Ueber der Helm-

zierde steht in Majuskeln: „Wils wol so gratz." Federzeichnung. Um 1520. Auf einem Steine das Monogramm N M D v B. Zwischen D und v liegt der Dolch.

Weibliche Gestalt. En face, schreitend. Federzeichnung.

Weibliche Gestalt. En face. Die rechte Hand hält eine Kugel, die linke drei Aehren. Haltung und Faltenwurf gotisierend.

Weibliche Gestalt mit Schwert und Fahne. Federzeichnung.

Reich geputzte weibliche Gestalt mit Ampel. Federzeichnung.

Allegorische Frauengestalt, reich geputzt. Mit den erhobenen Händen einen Schild haltend. Federzeichnung.

Dame mit Narr. Federzeichnung.

3 Blätter mit nackten weiblichen Gestalten und flatternden Bändern. Federzeichnung. Grund mit Tusche ausgefüllt.

3 Blätter mit weiblichen Gestalten, Blumen, einen Vogel, eine Leine haltend. Federzeichnung. In den Gewändern gotisierende Motive.

Versuchung des hl. Antonius. Federzeichnung für einen Holzschnitt. Krumme Strichlagen. Der Teufel als geputzte Frauengestalt. Nach 1520. Monogramm N M D (M und D vereinigt); zwischen N und M der Dolch mit Schlinge. (Ganz, Handz., Taf. 36.)

Zwei sich raufende Lanzknechte, der eine den andern an der Gurgel packend, der zweite mit gezücktem Dolche.

Ritter, eine Dame beschützend, welche der Tod am Rock gepackt hat. Gegen den Ritter schwingt der Tod einen Knochen.

Fähnrich. Körper en face, Kopf mit kühner Seitenwendung; die Verdrehung deutet auf die frühere Zeit des Künstlers. Landschaft nur angedeutet. Eingehend getuschte Federzeichnung.

Allegorie des Glücks. Bekleidete Frau im Profil, auf einer Kugel stehend, auf dem Haupt einen Federhut, in den Händen eine Phiole. Leichte getuschte Federzeichnung auf grauem Papiere mit weißen Lichtern. Weichheit der Modellierung, Sicherheit der Technik und der Linienführung deuten auf die Zeit um 1520.

Scheibenriß. Lanzknecht, en face, getuschte Federzeichnung mit flotter Strichführung. Daneben, nur im Umriß aufgeführt, der Wappenschild und die Schildhalterin. Um 1525.

Törichte Jungfrau. Getuschte Federzeichnung mit weißen Lichtern. Monogramm N M D. Dolch mit Schlinge auf der Erde.

Scheibenriß. Als Schildhalter ein jugendlicher Lanzknecht in selbstbewußter Haltung und eine Dame, ihm eine Blume anbietend. Links eine Renaissancesäule. Sepiazeichnung mit blassen aufgemalten Schatten. Um 1520. Monogramm NMD (verschlungen).

Männlicher Profilkopf. Getuschte schwarze Federzeichnung auf rot getöntem Papiere. 1518—1520.

Begehrlicher Alter, eine stark dekolletierte Frau umfassend. Oben ein vielfach verschlungenes Band, teils mit dem offenen Monogramm, teils mit der Devise M.s, teils aber mit unenträtselten Buchstabenzusammenstellungen. Schwarze getuschte Federzeichnung auf rot getöntem Grunde, mit eingehender Modellierung durch weiße Lichter. Auf einer Steinbrüstung liegt der Dolch. Gegen 1520.

Alter mit junger Frau nebst einem jungen Mann und einem Mädchen; Halbfigur hinter einer Steinbrüstung. Oben Inschriftband. Technik wie bei dem vorhergehenden. Monogramm N M D. Auf der Brüstung der Dolch. Gegen 1520.

Weibliche Gestalt mit Standarte, an die ein Herz aufgespießt ist. Oben ein vielfach verschlungenes Inschriftenband mit unenträtselten Buchstabenzusammenstellungen (teils dieselben wie bei dem vorletzten). Getuschte Federzeichnung mit weißen Lichtern. Auf einem Steine: N K A W. Monogramm N M D. Dolch auf der Erde. Das Gewand knitterig, die Schattierung strichelnd, die weißen Lichter ziemlich derb aufgetragen. Vor 1518.

3 Lanzknechte. Getuschte Federzeichnung mit weißen Lichtern auf grauem Papiere. Gegen 1529.

Kokette weibliche Gestalt. Lavierte Federzeichnung in Tusch, Monogramm NMD (verschlungen) und Dolch mit Schlinge.

Scheibenriß. Lanzknecht und Frau als Schildhalter, rechts eine Säule, oben kämpfende Lanzknechte. Lavierte Federzeichnung. Völliger Einfluß Holbeins. Um 1529.

Phantastisch geputztes, üppiges Weib, das auf das Schwert einen männlichen Kopf gespießt hat. Landschaft. Leicht getuschte Federzeichnung. Um 1518.

Lanzknecht. Getuschte Federzeichnung mit weißen Lichtern auf blau getöntem Papiere. Um 1525.

Scheibenriß. Nackte weibliche Gestalt als Schildhalterin. Getuschte Federzeichnung auf blau getöntem Papiere. Datiert 1522.

Scheibenriß. Bürger und Bürgerin als Schildhalter. (Im Wapppen zwei gekreuzte Fische.) Als Umrahmung Renaissancedekoration. Am Marmorsockel (dieser in Untersicht) das Datum 1529. Getuschte Federzeichnung auf gelblichem Grunde. Einfluß Holbeins. Monogramm NMD (verschlungen), Dolch mit Schlinge.

Bannerträgerin. Getuschte Federzeichnung mit weißen Lichtern auf blau getöntem Papiere. Datiert 1525.

Der israelitische Götzendienst durch König Josias vernichtet. Oben auf einer Inschrifttafel das biblische Zitat II. Buch Kge. Kap. 23. Unten am Sockel rechts drei unverständliche Worte: „pasög relsög resag", links das Datum 1527, das geschlossene Monogramm und der Dolch mit Schlinge. In der Mitte ein Wappenschild mit der Inschrift Stattschriberin. Lavierte Sepiazeichnung. Einfluß Holbeins.

Scheibenriß (?). Zwei schlafende Wächter am hl. Grabe. Auf dem verschlossenen Grabe noch die Füße Christi mit den Wundmalen sichtbar. Rechts und links am Rande je eine Säule; hier sowie am Grab unentzifferte Inschriften. Am Gürtel des Wächters zur Rechten steht: „niemmem ka." Getuschte Federzeichnung mit bräunlicher und gelblicher Tönung.

Scheibenriß. Sitzende Frau als Schildhalterin. An dem seitlichen Astwerke klettern nackte Putten; über den nach oben abschließenden Bogen ziehen Putten einen Schlitten. Schwarze Federzeichnung auf rotbraun grundiertem Papiere, mit Deckweiß und Tusche modelliert, karnat hellrot, Haare gelb getönt. Monogramm N M D. Vor 1518. (Ganz, Handz., Taf. 50.)

Salome mit dem Haupte des Täufers. Halbfigur. Schwarze Federzeichnung mit weißen Lichtern auf rötlich grundiertem Papiere. Monogramm N M D und Dolch. Frühere Periode.

Allegorie des Glücks. Nacktes geflügeltes Weib, auf einer Kugel stehend, in den Händen eine lange Leine mit vielen Schlingen. Auf den Schultern steht ein

Putto, der mit dem Bogen eine Narrenkappe abschießt. Federzeichnung mit weißen Lichtern auf gelb getöntem Papiere. Monogramm N M D und Dolch. Kleinlich und strichelnde Schattierung. Spätestens gegen 1515.

Alegorie. Nacktes Weib auf einem Sessel durch die Luft fahrend. In der Linken ein geputzter Totenschädel, in der Rechten die Sanduhr mit Kompaß. Auf dem linken Beine steht ein Buckelglas mit einer brennenden Flüssigkeit. Unten Seelandschaft mit einer Insel. Schwarze Federzeichnung mit weißen Lichtern auf gelb getöntem Papiere. Monogramm auf einem dem Schädel angehängten Täfelchen. Um 1515.

Junger Krieger in Mantel und Federbarett. Schwarze Federzeichnung mit weißen, zeichnerisch aufgesetzten Lichtern auf rotbraun getöntem Papiere. Schatten und Lichter in Kreuzstrichlagen. Die noch etwas unsichere Beinstellung und der etwas blöde und befangene Gesichtsausdruck weisen auf 1517. Auf einem Steine das geschlossene Monogramm NMD und Dolch.

Lanzknecht mit Schwert und Lanze. Schwarze Federzeichnung mit weißen und goldenen Lichtern auf rot getöntem Papiere. Um 1520. Auf einem Steine das offene Monogramm und der Dolch.

Allegorische Frauengestalt, nackt, auf einer Flöte blasend, in einer Landschaft, bestehend aus See, schroffen Bergen, einem Schloß und Bäumen. Inschriftband mit NKAW. Schwarze Federzeichnung mit weißen, weich vertriebenen Lichtern und gelber Tönung an den Haaren, auf rot getöntem Papiere. Um 1518. Monogramm N. M. v. B. Dolch mit Schlinge.

Lukrezia mit Wunde in der Brust. Pastellzeichnung. 1518. Geschlossenes Monogramm, Dolch mit Schlinge.

Weibliches Brustbild, der Kopf im Profil. Pastell. Um 1518. (Ganz, Schweiz. Handz., Taf. 51.)

Sogen. Skizzenbuch Manuels.

12 Holztäfelchen mit beidseitiger Kreidegrundierung, darauf die Zeichnungen mit Silberstift ausgeführt.

Die Heiligen Katharina, Barbara, Ursula, der Schmerzensmann, die Madonna und St. Anna selbdritt.

Die Heiligen Christophorus, Georg, Sebastian, Jakobus major, Johannes Evangelista und Antonius der Eremit.

5 weibliche Gestalten: Allegorien und Göttinnen und ein Lanzknecht. Diese Seite doppelt signiert; der Dolch in das geschlossene Monogramm hinein verflochten.

3 Vertreterinnen von Ländern als üppig aufgeputzte Damen: „Itala, Fransa, Hispanien." 3 kosende Liebespaare.

6 Lanzknechte. Der Grund mit Sepia ausgemalt.

6 Männer in bürgerlicher Tracht, darunter zwei junge Stutzer.

Rein dekorative Darstellungen: Putten auf Schnecken reitend, Kränze, Kandelaber.

Ebenso. Dazu bärtige Männer mit Schilden.

Auf zwei Reihen verteilt: 7 allegorische Frauengestalten. Der Grund mit Tusche ausgefüllt.

6 Frauen in bürgerlicher Tracht.

4 Reihen mit Kriegs- und Lagerscenen.

2 Männer in Weiberkleidern; leicht getönt. Der Grund mit Tusche ausgefüllt; enthält weiße Ornamente.

Ranken, in denen sich Tiere und Putten tummeln. Der Grund mit Tusche ausgefüllt.

6 dekorative Leisten (wie die anderen als Entwürfe für Goldschmiede aufzufassen) mit Ranken oder Kandelabern oder Blumenkelchen, Tieren, besonders Bären, und Putten; verlumpte Musikanten und tanzende Bauern.

Lanzknecht mit Dame, daneben der Tod mit einer Jungfrau tanzend. Allegorische Darstellungen.

5 dekorative Entwürfe mit den oben genannten Motiven. Darunter ein Angriff mittelst Sturmleitern.

Tod und Mädchen. Farbig durchgeführt, Grund mit Tusche ausgefüllt.

Um 1520. Abbildungen bei His, Nicolas Manuel Deutsch. Gazette des Beaux-Arts, 32me année, IIIme période, IV, p. 310 ff.

Privatbesitz des Hrn. Prof. D. Burckhardt.

Verspottung Christi. Weiß gehöhte Federzeichnung auf rotbraunem Papiere. Monogramm N. M. D.

Privatbesitz des Hrn. Engel-Groß, Basel.

Scheibe: „Der alte und neue Eidgenosse." Komposition von Manuel. Abbildung bei E. von Rodt, Bern im XVI. Jahrh., p. 96 und 97.

Rathaus in Basel (Regierungsratsaal).

Die 15 Scheiben der 13 alten Orte nebst Stadt und Abt St. Gallen werden von Prof. P. Ganz dem Anthony Glaser (s. d.) zugeschrieben.

Bern, Kunstmuseum.

Vornehme Dame im Profil, in der Hand eine Nelke. Federzeichnung. Schattierung mit einfachen und gekreuzten Strichlagen.

St. Vincenz mit Buch und Palme. Rechts und links je eine Renaissancesäule, darauf Putten mit Schriftbändern stehen. Lavierte Sepiazeichnung. Am Sockel einer Säule das Datum 1518 und geschlossenes Monogramm.

St. Christophorus. Getuschte Federzeichnung. Geschlossenes Monogramm.

Scheibenriß mit Erlach-Wappen. Als Schildhalter eine vornehme Dame. Den Rahmen bildet Eichenlaub; oben eine Hirschjagd. Leicht getuschte, ungemein sichere und kräftige Federzeichnung auf braun getöntem Papiere.

Hl. Anna selbdritt, mit Stifterin und Wappen. Auf dem Schriftbande die Worte: „Heilige muter Sant Anna bit Got für mich." Als Rahmen dienen Baumstämme und stilisiertes Laubwerk. Getuschte Federzeichnung, datiert 1511. Auf der Rückseite Angabe des Besitzwechsels der Zeichnung bis 1821.

Kopie Kauws von 1659 nach einer Zeichnung M.s von 1522, mit geschlossenem Monogramm und Dolch mit Schlinge: gekrönte weibliche Gestalt mit Kelch. Getuschte Federzeichnung. Für das Gewand auch bräunliche Töne, ebenso für das Haar; die Fleischteile rötlich, der Kelch gelb und braun.

Privatbesitz des Hrn. E. v. Rodt, Bern.

Scheibenriß. Als Schildhalter eine vornehme Dame, die einem Lanzknecht einen Becher reicht. Dahinter ein Bauer, seine Kappe schwingend; neben ihm eine Kuh. Als Hintergrund hügelige Landschaft mit Bauernhäusern. Laut Abbildung bei E. von Rodt, Bern im 16. Jahrh., p. 101, ist es eine getuschte Federzeichnung.

Bern, Stadtbibliothek.

(Manuskript Mss. Hist. Helv. XVI, p. 159.)

Titelblatt zum „Ablaßkrämer Rythardus Hynderlist." Der Ablaßkrämer ist mit den Armen an einem Baum aufgehängt, umstanden von bewaffneten Bauern und Weibern. Landschaft. Markige Federzeichnung mit Kreuzstrichlagen. Datiert 1523. Geschlossenes Monogramm und Dolch mit Scheide.

Berlin, Königl. Kupferstichkabinett.

Hl. Katharina, im Freien sitzend. Datum 1515. Getuschte Federzeichnung. Katalog der Handzeichnungen Nr. 876. Eigenhändigkeit zweifelhaft.

Eine der klugen Jungfrauen, im Profil nach links. Monogramm und Dolch unten links in Weiß. Weißgehöhte Federzeichnung auf dunkel-rotbraun grundiertem Papiere. Katalog der Handzeichnungen Nr. 877.

Madonna, auf einem Steinsockel am Fuß einer Renaissancesäule sitzend, nach rechts dem Christuskinde zugewandt, das ihr Blumen reicht. Rechts unten am Steinsockel das geschlossene Monogramm und Dolch mit Schlinge. Sehr tiefer Horizont. Weißgehöhte Federzeichnung mit Kreuzstrichlagen auf rotgrundiertem Papiere. (Abbildung bei Schneeli, Renaiss. in der Schweiz, Taf. XI.) Katalog der Handzeichnungen Nr. 1378.

Lanzknecht, in seiner rechten Hälfte als schmucker Soldat, in seiner linken als verwahrloster Bettler dargestellt. Aquarellierte Federzeichnung. Katalog der Handzeichnungen Nr. 4287.

Bibliothek des Kunstgewerbemuseums.

Scheibenriß. Wappen der Armbruster mit Schildhalter. Reiche und schwere Pflanzenornamentik. Schwarze Umrißzeichnung. Monogramm N M D B. Die drei ersten Buchstaben vereinigt. Dolch mit Schlinge. Ganz, Statistik 1899, p. 13.

Dresden, Königl. Kupferstichkabinett.

Wappenhaltende Frau, Federzeichnung, aus den Sammlungen J. D. Boehm und W. Mitchell, auf deren Auktion das Blatt 1890 erworben wurde. Vgl. Friedländer im Rep. Kstwiss. XX, p. 75, Wœrmann, p. 85.

Hüftbild eines jungen Weibes. 1852 erworben. Wœrmann, p. 84. Täfelchen mit N M links.

Lanzknecht. Bezeichnet unten links mit dem Dolche. Ebenfalls 1852 erworben. Wœrmann, p. 86.

(Gütige Mitteilung von Dr. M. Geisberg in Dresden.)

Erlangen, Königl. Bibliothek.

4 Lanzknechte.

Titel-Zeichnung zum Fastnachtspiele: Von Papstes und Christi Gegensatz. 1524. Der Papst in einer Sänfte, mit prächtigem Gefolge, begegnet dem auf einem Esel reitenden Heiland, der von seinen Jüngern begleitet wird. Zwei Männer legen ihm huldigend Palmzweige zu Füßen. Federzeichnung.

Karlsruhe, Kupferstichkabinett.

Vier Frauen, davon zwei mit Zaum und Wage. Federzeichnung, mit weiß gehöht, auf rotbraun getöntem Papiere; da und dort auch etwas gelb. Band, Dolch, aber kein Monogramm. Ganz, Stat. 1902/03, II, Nr. 828.

Madonna im Profil, das Kind auf dem Schoß, im Grase sitzend. Federzeichnung, mit weiß gehöht, auf rotbraun getöntem Papiere. Starker, weißer Glorienschein. Kreuzstrichlagen. Geschlossenes Monogramm und Dolch. Ganz, Stat. 1902/03, II, Nr. 829.

Mutter mit zwei Kindern, nackt auf einem Baumstrunk. Federzeichnung. Geschlossenes Monogramm mit Dolch. „Nicht typisch für Manuel." Ganz, Stat. 1902/03, II, Nr. 830.

London, Britisches Museum, Print-room.

Thronende Madonna mit Kind unter einem Bogen mit Renaissanceornamenten. Unten rechts und links je ein Wappenschild, wovon der linke die Halbfiguren der Madonna und des Kindes über einer Wolke, der rechte den Kopf eines Mannes mit einem Band um die Stirne enthält. Zwischen den Schilden das Datum 1520 nebst Dolch und geschlossenem Monogramme. Getuschte Federzeichnung, der Himmel blau getönt. „Harte und trockene Manier." Gütige Mitteilung von Mr. Sidney Colvin.

Stockholm. Nationalmuseum.

Bannerträger von zwölf schweizerischen Orten. Urs Graf oder Manuel. Ganz, Stat. 1901, Nr. 403.

Gemälde.

Basel, Kunstmuseum.

Heilige Anna selbdritt. Oben thront in Wolken die hl. Anna selbdritt zwischen zwei Heiligen; über ihr erscheint Gott-Vater. Unten vor einer Landschaft zwei Gruppen von Betern, zur Linken zwei Pestbehaftete. Tempera.

Pyramus und Thisbe. Weitläufige Landschaft mit verschiedener Beleuchtung. Zur Rechten Thisbe, die sich über dem Leichnam des als Priamus bezeichneten Geliebten ersticht; im Hintergrunde der Löwe mit dem Gewande; zur Linken zwei jammernde Gefährtinnen. Tempera.

Parisurteil. Vor dem zur Rechten sitzenden, im Profil nach links gewandten Paris, der Porträtzüge trägt und als „Paris von Troy der torecht" bezeichnet ist", stehen die drei Göttinnen, am nächsten Venus mit dem Apfel, etwas im Hintergrunde die zeitgemäß bekleidete Juno, zuletzt die nackte Minerva mit Schild, Schwert, Federbusch. Von einem Ast schießt Amor mit verbundenen Augen einen Pfeil auf Paris. Tempera.

Lukretia. Halbfigur vor einer Brüstung. Mit der Rechten bohrt sie sich das Schwert in die Brust. Inschrift: „Lucrecia Romana." Ueberaus reicher Rahmen. Datum 1517. Clair-obscur. Oel.

Bathseba im Bade. Ummauerter Hofraum mit Ausblick auf das Schloß; im Brunnenbassin sitzt Bathseba, bei ihrer Toilette von einer Dienerin unterstützt. Im Vordergrunde hält eine andere das Gewand bereit. Unter dem Tor und auf dem Schloßerker Zuschauer. Auf dem Rande des Bassins das Datum 1517. Geschlossenes Monogramm und Dolch mit Schlinge. Clair-obscur mit einzelnen grünen Tönen. Oel.

Rückseite: Tod eine Dirne umarmend. Zu beiden Seiten üppige Renaissance-Architekturen. Links oben Amor, von einem Pfeile durchbohrt. Geschlossenes Monogramm und Dolch mit Schlinge. Clair-obscur. Oel.

Enthauptung Johannis des Täufers. Hof, zu beiden Seiten von Mauern eingefaßt; Ausblick in eine Landschaft mit unheimlicher Beleuchtung. Der Henker ist im Begriffe, den Kopf in die bereit gehaltene Schüssel

zu legen, während zwei andere Männer den Leichnam auf einer Bahre fortschaffen. Nebst Herodias zwei Zuschauerinnen. Lebhaftes Kolorit. Oel.

Berner Kunstmuseum.

Hl. Lukas, die Madonna malend. Aus dem Gemache Ausblick auf eine Landschaft. Im Hintergrunde der Farbenreiber. Oel.

Rückseite: Wochenstube der heiligen Anna. Zur Rechten im Hintergrunde das Wochenbett, vorn die Dienerinnen, mit der Pflege des Kindes beschäftigt; zur Linken im Hintergrunde ein Gemach mit Ausblick auf einen Platz. Oben vor einer Glorie ein Engel mit Weihrauchfaß, umgeben von Cherubim. Oel.

Abb. Berner Kstdenkm., 3. Jahrg., 1904, Blatt 28.

Kampf des Heidentums mit dem Christentum. Bewaffnete, zum Teil berittene Krieger gegen Simson anstürmend. Im Hintergrunde weitläufige Landschaft mit Stadt. Unten auf einem Steine steht N M D v B nebst Dolch. Oel.

Rückseite: Enthauptung Johannis des Täufers. Der Henker legt das Haupt in die Schüssel, die von einer üppigen Frauengestalt gehalten wird. Drei Zuschauer und ein kleiner Mohr. Rechts hinten eine Loggia, auf der Herodes und Herodias dem Vorgange zusehen. Links Ausblick auf eine Seelandschaft mit steilen Ufern und Weiherhaus. Auf der mit einem Götterbilde bekrönten Säule rechts im Vordergrunde die Buchstaben NMD. v. B. Oel.

Abb. bei E. von Rodt, Bern im 16. Jahrh.

Männliches Brustbild in Halbprofil des Ritters Caspar von Mülinen (?). Rotes Gewand mit weißem Einsatz. Rotes Barett. Um den Hals eine Kette mit Kreuz. Grüner Grund mit Schlagschatten. Links das Datum 1520 nebst geschlossenem Monogramm und Dolch mit Schlinge; rechts die Insignien des Dargestellten: Jerusalem, Kreuz, Schwert und zerbrochenes Rad der hl. Katharina.

Brustbild eines Mannes in jüngeren Jahren. Kopf etwas nach rechts gewendet. Der viereckig ausgeschnittene Rock ist mit Borten besetzt, Hals und Brust durch eine eng gefaltete Chemisette verdeckt. Auf dem blondhaarigen Kopf ein breitkrämpiges schwarzes Barett. Grüner Grund mit Schlagschatten. Links das Datum 1520 nebst offenem Monogramm N M D und Dolch mit Schlinge. Rechts die Inschrift: „min alter." Oel.

Selbstbildnis M.s. Brustbild mit leichter Wendung nach links. Der abgezehrte Kopf und die müden Augen verweisen das Bild in die letzten Zeiten M.s. Oel.

10 Holzschnitte. Kluge und törichte Jungfrauen. Datiert 1518.

Ueber zwei jetzt leider ins Ausland verkaufte Gemälde besitzt Hr. Dr. H. Angst Notizen. Photographische Aufnahmen waren ihm nicht gestattet worden.

Von älteren Biographen erwähnte, aber nicht mehr nachweisbare und zweifelhafte Werke.

Auferstehung Christi, im Besitze Grüneisens.

Scheiben in Zollikofen am Hause Peter Steiners, wohl nach einem Risse M.s. Neben dem Wappen M.s zwei Priester in Wolfshäuten und mit Wolfsohren, in den Krallen den Rosenkranz haltend. Als Umschrift: „Inwendig aber sind sie reißende Wölff." (Grüneisen, p. 183.)

Nach Waagen in Madrid: 3 nackte Mädchen, zwei singend, eines mit einer Flöte, daneben ein Lorbeerbaum und drei Liebesgötter.

Schweizer in Ketten, umgeben von fremden Gesandten, also eine Satire auf das Reislaufen, in Grüneisenschem Besitz, ist in einer Komposition im Stile Murers erhalten und von Peter Vischer in Basel nachgestochen worden (ca. 1793). Mitt. Prof. Dan. Burckhardts in Basel.

Nach Sal. Vögelins Vermutung liegt einer Berner Standesscheibe im Hôtel Cluny in Paris eine M.'sche Komposition zu Grunde. Zwei Bären halten den Schild; oben ein Bärentanz, wobei zwei durch einen Reif springen und zwei musizieren. Als Hintergrund Wald und Gebirge.

Berner Standesscheibe bei Hrn. Großrat Bürki in Bern. 1530. Zwei Lanzknechte mit Hellebarden halten den Schild. Die Architektur aus gotischen und Renaissance-Motiven zusammengesetzt. Letzterer Umstand läßt die Autorschaft M.s für den Riß höchst fraglich erscheinen.

Von Grüneisen erwähnt: eine hl. Ursula, Kreidezeichnung auf der Bibliothek von Basel.

Nach Waagen in Madrid ein Gemälde: „Die drei Lebensalter." Dabei wird ein Knabe als Repräsentant der Jugend vom Tode gefaßt (Zahn, Jahrbuch I, p. 55). Ein unzweifelhaftes Werk Hans Baldungs. (Jahrb. der kgl. preuß. Kstsammlgn. XI, p. 88 ff. Mitt. Prof. Dan. Burckhardts in Basel.)

Nach Grüneisen befand sich im Privatbesitze der Familie v. Mülinen nebst dem im Museum erhaltenen Bildnisse des sog. Caspar v. Mülinen das seiner Gattin Verena Dießbach.

M.s Bedeutung liegt zunächst in der Vielseitigkeit seines Schaffens: Wandgemälde, Altarbilder, Kabinettstücke, Zeichnungen für den Holzschnitt, für Glasgemälde und Goldschmiede; ebenso mannigfach sind seine Themata: biblische und legendarische Stoffe, die Gewalt des Todes über den Menschen, Satiren, politische Anspielungen, Allegorien, Mythologie, Lanzknechts- und Lagerleben, Porträts, vereinzelt auch Landschaften, eine Fülle von Gegenständen, die sich am besten aus der Vielseitigkeit seines Berufslebens erklärt. Hinsichtlich der Technik schuf er Oelbilder, teils farbig, teils in Clair-Obscur, einer Manier, die er wohl dem Einflusse Baldungs verdankte, und Temperabilder; in seinen Handzeichnungen hat die getuschte Federzeichnung vor der ungetuschten den Vorzug; zu den grauen Schattentönen werden zur Modellierung außer Weiß gelegentlich auch andere Farben verwendet. M. zeichnete außerdem mit Kohle und Pastell, wobei er öfters mit Aquarell nachhalf. Auf farbig getöntem Papiere werden die weißen Lichter mit feinem Pinsel in einfachen oder gekreuzten Strichlagen aufgesetzt, ebenso bei den Clair-Obscur-Bildern, wobei besonders die Holzschnitte Baldungs vorbildlich gewesen sein dürften.

M. war anfangs noch Gotiker, hatte selbst um 1520 diesen Stil noch nicht ganz überwunden. In seinem nicht leicht zu fassenden Gesamt-

charakter ist er aber neben Holbein der fruchtbarste Repräsentant der Renaissancekunst auf Schweizerboden im ersten Viertel des 16. Jahrh. Er entfaltete seine Thätigkeit fast ausschließlich in Bern; aber seine Vorgänger, der Meister mit den Nelken blieb ohne, Hans Fries nur in koloristischer und technischer Beziehung von Einfluß; vielmehr zeigt der Verlauf seiner künstlerischen Entwickelung, daß er sich nur vorübergehend bald diesem, bald jenem Einflusse hingab; ein selbständiger Künstlercharakter war M. nie.

Die Komposition ist M.s starke Seite nicht. Bei den frühsten Bildern, dem Lukas und der Mariengeburt, sind die Figuren über den Raum verzettelt. Bald nachher füllte er das Bild bis zum obern Rande mit Landschaft, drängte dabei aber die Figuren in den Vordergrund und legte die Köpfe in halber Bildhöhe in eine Horizontale. Der Vorgang ist fast überall reliefmäßig entwickelt, die Tiefe nicht ausgenützt. Das Beste ist in dieser Hinsicht das Bathsebabild, wo die Figuren, wenn auch ziemlich mechanisch, auf Vorder-, Mittel- und Hintergrund verteilt sind. Das Pyramusbild scheint nur um der merkwürdigen Landschaft willen gemalt zu sein; denn die Figuren sind völlig auf die Seite geschoben; wo eine Bühnenteilung vorkommt, ist sie meist nicht glücklich durchgeführt. Daß bei der Josiaszeichnung von 1527 und der „Versuchung des hl. Antonius" der Vorgang schräg in die Tiefe komponiert ist, beruht auf fremdem, bei ersterer auf holbeinischem Einfluß.

In der Figurenzeichnung mußte sich M. in langem Ringen den Fesseln der Gotik entschlagen. Die 1511 datierte Zeichnung der hl. Anna zeigt noch gotische Proportionen, starre statuarische Haltung, im Gewande harte und eckige Falten, keinen Einklang zwischen Gewand und Körper, aber in den Köpfen frisches Leben, bei der Stifterin innige Andacht, bei der greisen Heiligen mütterliche Güte, wie sie die Spätgotik so trefflich ausdrückte. Ueberhaupt gelingt M. der geistige Ausdruck lange vor der Bewegung der Körper (Lukasbild). Die Mariengeburt zeigt den Anfänger. Stehen und Gehen sind nicht klar geschieden, Bewegung überhaupt nicht zum Ausdruck gebracht, einzelne Gewänder unmotiviert aufgewirbelt, an anderen tote Parallelfalten; der Engel mit dem Weihrauchfasse wirkt auch ohne Vergleich mit dem Dürer'schen Holzschnitte lahm. Der jugendliche weibliche Gesichtstypus ist blöde und befangen, die Haltung von Körper und Gliedern affektiert. Um 1517 wird die Hand M.s frei; er verfällt sogar ins Extrem der zu hastigen Bewegung („Lukrezia", „Tod und Dirne"). Das Jahr 1518 bezeichnet wieder eine Etappe in der künstlerischen Entwickelung. Wenn auch die gotischen brüchigen Falten noch nicht überwunden sind, so gestaltet sich doch der Umriß der Figuren weicher; der Künstler verwendet mehr Sorgfalt auf die Stellung der Füße; die Bewegungen werden ruhiger und natürlicher; der Körper wird besser proportioniert, seine Stellungen mannigfacher; er überwindet die Gewandmassen; mit kühnem, sicherm Striche sind die Porträts, besonders eine Pastellzeichnung, hingeworfen, Physiognomie und Ausdruck genau beobachtet; aber mit Holbein verglichen wirken sie flach und anfängermäßig; grobe Verzeichnungen, vorab an Händen und Füßen, haften M.s Zeichnungen noch lange an. Zu den weichen, runden Körperformen, die M. jetzt verwendet, dürften ihm Fries und Baldung verholfen haben. Dürer'scher Einfluß läßt sich nur in einzelnen, sehr frei kopierten Figuren, so der Allegorie des Glücks und der Venus des Parisbildes erkennen, welcher „Das große Glück" zu Grunde lag. Mythologische Stoffe kleidete M. in bürgerliche Gewänder. Ideale Schönheit kennt er nicht; dafür muß reicher, üppiger Putz einstehen. Seine bedeutendste und fruchtbarste Zeit war diejenige um 1520, wo er sich völlige Sicherheit der Technik angeeignet hatte. Die letzten Jahre zeigen ein eigentümliches Schwanken; die Technik ist unter Holbeins Einfluß flott, die Figurenzeichnung vielfach lahm; aber wo es Lanzknechte, Fähnriche, Soldatenweiber darzustellen gibt, zeigt sich M. mit der packenden Wirkung seiner kühnen Gestalten in alter Größe.

Einen sehr wichtigen Faktor bilden bei M. die Landschaften, die zuerst um 1516 in einer Zeichnung und dem Temperabilde der hl. Anna, später beim Berner Johannesbild auftreten. Hierin unterscheidet sich M. grundsätzlich von seinen Zeitgenossen Leu, Graf und Holbein, indem er nicht auf große Komposition ausgeht, sondern nur kleine, wohl nach der Natur beobachtete Motive, vorab vom Thunersee, zusammenfügt, die alle im einzelnen studiert sein wollen. Die Bergmasse auf der Basler Zeichnung ist mühevoll durchgearbeitet, das Ganze nicht mit einem genialen Blicke gesehen. Das beliebteste Motiv ist auf den frühen Bildern der See mit Weiherhaus, der schroffe, von Häusern bekrönte Felskegel links im Vordergrunde, dahinter die sanfter ansteigenden grün bewachsenen und von hohen Schneebergen überragten Ufer. Eine ausführliche Stadtdarstellung zeigt das Simsonbild. M.s Landschaften sind ausgesprochene Stimmungslandschaften, besonders wenn er sich an komplizierte Beleuchtungsprobleme wagt wie beim Pyramusbilde. Zur Rechten leuchtet durch das dunkle Gebüsch eine hell beleuchtete Wasserfläche, hinter welcher sich von rot und gelbem Horizont ein schroffer blauer Bergkegel abhebt; dunkelblaue Wolken kenn-

zeichnen die vor der Morgenröte weichende Nacht; zur Linken sind die Anhöhen von Mondlicht übergossen; dunkle Wolken verhüllen zum Teil die Mondscheibe; unter dem Baum im Vordergrunde, wo sich Thisbe ersticht, herrscht die Dämmerung des Waldes. Aehnliche Lichtphänomene versuchte M. auch beim Basler Johannesbilde. In der Dekoration, vorab der Umrahmung auf Glasbildentwürfen, erfreut M. durch seine köstlichen Einfälle, seine unerschöpfliche Motivenfülle; doch ist ihm Holbein in korrekter Disposition, logischer Verwendung der Motive überlegen. Holbein wählte immer eine steinerne, tektonisch mögliche Umrahmung, M. bald nacktes Astwerk, bald läßt er Putten an demselben heraufklettern, bald architektonische Motive, die aber nicht konsequent durch die ganze Umrahmung durchgeführt sind; einmal baut er aus lauter vegetabilen Motiven eine Scheinarchitektur auf. Demgemäß tragen seine Umrahmungen stets den Charakter der nordischen wahllosen Frührenaissance. Seine dekorative Glanzleistung bleibt das Skizzenbuch mit der unerschöpflichen Motivenfülle und der eminent sichern und saubern Strichführung.

Beim Lukasbild ist die Landschaft noch auf Goldgrund gemalt, die Farben kontrastreich komponiert. Der unerfreuliche Eindruck der Temperabilder ist nicht Schuld des Malers, sondern der Technik. In seinen späteren Bildern sind die Farben feiner zusammengestimmt, wenn auch gewisse starke Gegensätze stets betont werden; die Uebergänge sind im ganzen besser vermittelt.

M. war eine talentvolle Natur, der es aber an richtiger künstlerischer Ausbildung fehlte; nie hat er sich dauernd der Einwirkung eines großen Künstlers unterstellt. Bei richtiger Schulung hätte er als Bahnbrecher wirken können; so blieb er, den großen Kunstzentren fern, und zu fern dem Einflusse Holbeins, darauf beschränkt, die Gedanken seiner Zeit mit sicherm, gewandtem Stift, in origineller Auffassung, mit prickelndem Leben zum Ausdrucke zu bringen; es ist höchst bedauerlich für die Kunstgeschichte, daß M.s vielseitiges Berufsleben es nicht erlaubte, die künstlerische Seite nach Gebühr zu pflegen.

Scheurer, Bern. Mausol. II, p. 217—231. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 394. — *Füßli*, Best. Kstler I, p. 4. — *Nagler*, Monogr. IV, p. 770, Nr. 2481. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 19/20; IV, p. 286. — *Brulliot*, Monogr. I, 995, 1263; II, 357. — *C. Grüneisen*, N. M., Leben u. Werke, Stuttg. 1837. — *S. Vögelin*, N. M. in Bibl. ält. Schriftw. d. deutsch. Schweiz u. ihres Grenzgeb., ed. von J. Bächtold u. F. Vetter, II. Bd., N. M. — *Rahn*, Rep. f. Kstwiss. III, p. 1 ff. — *Bächtold*, in A. D. B. XX, p. 275—279. — *B. Haendcke*, N. M.-D. als Künstler, Frauenfeld 1889. — *Ders.*, Schweiz. Mal. im 16. Jahrh., Aarau 1893, p. 22, 23, 26, 64—101, 148, 169, 286, 292, 303. — *Ders. u. Müller*, Münster in Bern, Festschr. z. Vollendung der St. Vincenzkirche, Bern 1894, p. 62, 67, 82, 136, 152 bis 154. — *H. Lehmann*, Das Chorgestühl im St. Vincenzmünster in Bern, Aarau 1896, p. 10, 13—16, 33, 35, 39, 40. — *O. v. Greyerz*, Berner T'buch 1867, p. 1—45. — *Trächsel*, Berner T'buch 1878. — *Fluri*, Berner T'buch 1901, p. 119—266. — Anz. A.-K. 1881, p. 113/14, 181; 1893, p. 292. — *Zemp*, Bilderchron., p. 105, 296, 335. — *His*, Gaz. des Bx.-Arts, 32e année, 3e pér., IV, p. 311. — *G. Schneeli*, Renaissance, Münch. 1896, p. 32, 40, 41, 42, 43, 48, 83, 90, 93, 98, 113, 143, 145, 147, 156, 157, 162. — *Ed. v. Rodt*, Bern im 16. Jahrh., Bern 1904, p. 5, 93—98. Illustrat. aus dem Totentanze p. 13, 64, 93, 107, 119, 148. Weitere Illustrat.: zu p. 30, 80, 88; p. 96, 97, 101. — Berner Kstdenkmäler I u. II. — *P. Ganz*, Handzeichn. schweiz. Meister des 15.—18. Jahrh. — *R. Wyß*, Totentanz M.s, in Lithographie. — *Janitschek*, Gesch. d. deutsch. Mal., p. 480 ff. — *Knackfuß u. Zimmermann*, Allg. Kstgesch. II, p. 593. — *Woltmann*, Gesch. d. Mal. II, p. 485. — Rep. f. Kstwiss. V, p. 3; XIV, p. 167, 266; XVI, p. 280; XVII, p. 204. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 30. — *Blösch*, Festschr. 1879. — Berner Ztg. 1890, Nr. 52, Feuill. (Haendcke). — *Tobler*, N. M. in der „Schweiz" v. 1861, p. 51—56. — *Bartsch*, Peintre-graveur VII, p. 468 ff. — Deutsch. Kstblatt 1853, p. 215. — Progr. d. Berner Kantonsschule 1862. — *Rahn*, Mitt. d. Ant. Gesellsch. Zürich XX, p. 76. — Kat. brit. Mus. I, p. 186.

Konrad Escher.

Manuel, Niklaus II., Glasmaler, in Bern, war der dritte Sohn des *Nikl. M. I.* Er wurde 1528 geboren, trat 1544 als Lehrling bei dem Glaser und Ratsherrn Balthasar Han in Basel für zwei Jahre in die Lehre, wurde 1550 Mitglied des Großen Rats, 1557 Vogt zu Chillon, 1566 zu Ternier, 1567 zu Iferten, 1579 Mitglied des Kleinen Rats und starb 1588. 1567 wurde M. Herr zu Cronay. Der vom 13. Juni 1544 datierende Lehrvertrag ist abgedruckt in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde I, p. 149. In den Jahren 1555 und 1556 erhielt M. Bezahlung für je zwei nach Nidau, Langnau, Escholzmatt und Willisau vom Rate von Bern verschenkte Fenster.

Anz. A.-K. 1903/04. — Basl. Zeitschr. f. Gesch. u. Alt.-Kde I, p. 149 f. — Berner Stammtafeln.

H. Türler.

Manuel, Hans *Rudolf*, Dichter, Staatsmann und Zeichner, als viertes Kind und zweiter Sohn des berühmten Staatsmanns, Dichters und Künstlers *Niklaus Manuel Deutsch* und der Katharina Frisching 1525 in Erlach geboren. Seine erste künstlerische Schulung empfing er, abgesehen von seinem Vater, bei dem Glasmaler Maximin Wischack in Basel, wo er sich auch in der Holzschneidekunst ausgebildet haben wird. 1547 kopierte M. zwei 1529 datierte Handzeichnungen seines Vaters, einen Schweizer Hauptmann und einen deutschen Lanzknecht für den Holzschnitt und verfaßte zu jedem einen Spruch, worin sich beide ihre Fehler vorhalten. So werden ihm

auch die Sprüche zum alten und jungen Eidgenossen auf einer von Niklaus M. komponierten Scheibe im Besitze des Hrn. Engel-Groß in Basel zugeschrieben. 1548 entstand das unter dem Namen „Weinspiel" bekannte Fastnachtspiel, das an einen Brief des Niklaus M. anknüpft, womit er 1526 einen an die Regierung von Bern aus Erlach abgesandten Herbsttrunk begleitete (s. o.). Der Titelholzschnitt (von M.?) zeigt sieben um einen Tisch sitzende Gesellen, rechts den Wirt mit einer Kanne Wein, links zwei Rebleute mit Karst und Stange. In das Jahr 1557 fällt „Ein Hüpsch nüw Lied, unnd fründtliche Warnung an ein Lobliche Eydgnoschafft. In Schilers hoff ton." Der Titelholzschnitt (von M.?), ohne M.s Monogramm, zeigt in einem Rondell einen Schweizer mit der Hellebarde auf dem Rücken, im Hintergrunde See und Gebirge. Den Rand bilden die Wappen der 13 Orte, oben der Doppeladler. 1558 schrieb M. ein Nachwort zum „Ablaßkrämer" seines Vaters.

Am 3. Febr. 1558 vermählte sich M. laut Familienbuch mit Katharina Wyßhan, der Tochter des Kaspar W. des Kleinen Rats, die ihm nur eine in zartem Alter verstorbene Tochter mit dem Namen Margaretha gebar. Am 16. April 1560 starb sie selbst. Im genannten Jahre trat M. in den Großen Rat; 1561 vermählte er sich mit Ursula Stürler, der Tochter des Peter St. des Kleinen Rats, die ihm mehrere Kinder gebar. M. wurde also Stifter der zweiten Hauptlinie des Geschlechtes der Manuel. 1562 zog er als Landvogt nach Morsee (Kt. Waadt), wo er am 23. April 1571 starb. Johannes Haller bemerkt in seiner handschriftlichen Chronik: „Ein wunderbarer Kopf und Künstler, aber vom podagra übel abkommen."

I. Handzeichnungen.

Basel, Kunstmuseum.

Scheibenriß. Lanzknecht, dem eine Dame einen Becher anbietet. Die Umrahmung nur auf der linken Seite gezeichnet. Unten am Sockel drei leere Wappenschilder und darüber das Datum 1549 nebst Monogramm HRMD (zusammengeschweißt) mit Dolch und Schlinge. Getuschte Federzeichnung mit weißen Lichtern auf gelbbraun getöntem Papiere.

Scheibenriß. 2 Herolde in geschlitzten Wämsern, in der erhobenen Rechten einen Stab haltend, zwischen beiden zwei Henkelkannen. Unten zwei leere Wappenschilder. Monogramm aus HRMD zusammengeschweißt. Dolch und Schlinge. Blasse getuschte Federzeichnung mit weißen Lichtern auf grau getöntem Papiere.

Berlin, Bibliothek der kgl. Museen.

Scheibenriß. Bannerträger der Stadt Murten, mit Architektur.

Riß zur Berner Standesscheibe. Unvollendet. Federzeichnung mit bräunlicher und grauer Tönung.

Alliancewappen mit Schildhalterin. Federzeichnung mit braunen Schatten.

(Ganz, Stat. schweiz. Glasgemälde u. Handz. 1899.)

Karlsruhe, Kupferstichkabinett.

Riß zu einer unbezeichneten Wappenscheibe mit Stifter-Ehepaar. Dünne Tuschzeichnung mit Lavierung auf bräunlichem Papiere. Karnat mit Rötel.

Riß zu einer Stifterscheibe mit Herr und Dame. Federzeichnung (Nachzeichnung).

(Ganz, Stat. schweiz. Glasgemälde u. Handz.)

München, Kupferstichkabinett.

Riß zu einer Porträtwappenscheibe. Lanzknecht als Schildhalter; im Schilde ein Hauszeichen. Lavierte Tuschzeichnung.

Von Haendcke erwähnt:

Entwurf zu einem Glasgemälde der Familie Graffenried. 1539.

Entwurf zu einem Glasgemälde: Junger Krieger und Weib. 1540.

Glasgemälde mit M.s Komposition „Darstellung Christi." Bern. Kunstmuseum.

II. Holzschnitte.

Einzelne, nach Entwürfen des Vaters oder nach eigenen, und Illustrationen zu mehreren Werken.

Weibliche Halbfigur mit Blumenstrauß. Datum 1550. Monogramm aus H. R. M. D. zusammengeschweißt. Dolch mit Schlinge.

Schweizer Hauptmann, nach Zeichnung von Nikl. M. Als Zuthat ein Baum mit aufgehängter Tafel, auf welcher H. R. MANVEL-D. steht und Verse (s. o.). In Holz geschnitten von Rudolf Wyßenbach 1547.

Lanzknecht mit Buckelglas, nach Zeichnung von Nikl. M. Mit Versen versehen und in Holz geschnitten 1547.

Fähnrich, im Profil, in eiligem Laufe, hält ein Buckelglas. Landschaft; neben ihm etwas im Hintergrunde ein anderer Mann, zur Rechten eine Marketenderin, auf deren Flasche das Monogramm und Datum 1546 angebracht ist.

(Diese Holzschnitte sah ich im Basler Kunstmus.)

Basel, Universitätsbibliothek.

Holzschnitt der Schlacht von Sempach, 1,16 m breit, 0,46 m hoch, mit 6 Stöcken gedruckt. M.s Wappen und Monogramm nebst Datum 1551. Figurenzeichnung korrekt, aber trocken. Gute xylographische Ausführung. Laut Zemp restaurierte, d. h. übermalte M. das alte, 1472 oder 1473 entstandene Wandgemälde in der Schlachtkapelle bei Sempach und übernahm dabei, allerdings mit Aenderungen, die Komposition für seinen Holzschnitt. Seine Komposition benützte der Illustrator des Sempacherkrieges in den Collectaneen des Rennwart Cysat.

Brustbild des Aristoteles nach rechts. Auf einer Schrifttafel die Inschrift. Datum 1549.

Als Einzelholzschnitt erwähnt Haendcke außerdem ein satirisches Blatt auf die Torheit der Menschen.

Bildnis Sebastian Münsters.

M.s xylographisches Hauptwerk sind die illustrativen Holzschnitte in den verschiedenen Ausgaben von Sebastian Münsters Kosmographie. Für die Ausgabe von 1550 zeichnete M. schon 1548 und 1549. Sie enthält Ansichten von Basel (1549), Xylograph C. S. (Christoph Schweizer); Bern (1549), Ansicht vor der Anlage der Schanzen

im Westen, nördliche Stadtseite; Koblenz (1549), Köln, Edinburgh, Frankfurt a. O., Freiburg i. Br., Fulda, Genf (1548), Nördlingen (1549), Paris, Rufach (1548), Schlettstadt, Wien (1548), dies in zwei Blättern (Xylograph H. H.), Würzburg, Karte von Palästina; Bildnis des Erasmus von Rotterdam (zeigt den ursprünglichen Zustand des holbeinischen Bildes). Auf einem Blatt unter der Aufschrift: „Mörwunder und selczame Thier, wie sie in den mitnächtigen Ländern gefunden werden", mehrere Seeungeheuer. Monogramm des Künstlers und des Xylographen M. H. F. Krokodil, Panther. Wappen von Speier 1549. Theater von Verona.

Die lateinische Ausgabe von 1572 ist vermehrt um folgende Holzschnitte: Besançon, Tells Apfelschuß, Erster Bund der Eidgenossen.

Die deutsche Ausgabe von 1628 ist vermehrt um 3 Holzschnitte aus dem Nachlasse M.s, nämlich um die Ansichten von Salins in Burgund, der Propstei Ellwangen und Ulm.

118 große Porträts in Medaillons mit Passepartouts in dem Werke: „Imperatorum Romanorum omnium Orientalium et Occidentalium verissimae Imagines ex antiquis Numismatibus quam fidelissimae delineatae 1559. Monogramm des M. mit Schneidemesser und Monogramm R. W. (Rudolf Wyßenbach), der mit C. S. (Christoph Schweizer) die Bildnisse schnitt. Die Technik ist gut, die Auffassung gefühllos.

Illustrative Holzschnitte in Georgii Agricolae de re metallica libri XII etc., Basel 1556 und 1561, Bergwerksbeschäftigungen darstellend.

M.s Holzschnitte zeichnen sich durch gute Technik aus; als Zeichner ist er sauber und korrekt, aber kalt und gefühllos; seinen Gestalten fehlt warmes, pulsierendes Leben.

Nagler, Monogr., erwähnt außerdem Holzschnitte M.s in „Heydenwelt und irer Götter anfänglicher Ursprung etc.", Basel 1554.

A. D. B. XX, p. 279/80. — *Nagler*, Monogr. III, p. 559, Nr. 1438; IV, p. 1052/53, Nr. 3728/29. — *Grüneisen*, Nikl. M., Stuttg. 1837. — *Haendcke*, Gesch. d. schw. Malerei, p. 50, 52, 102/03, 182. — Bibl. ält. Schriftw. d. deutsch. Schweiz, ed. von J. Bächtold und F. Vetter, II, Nikl. M., p. LVI, 301 ff. — Geschichtsfr. d. V Orte 1880, XXXV, p. 10. — *Bartsch*, P.-Gr. IX, p. 324 ff. — *Passavant*, P.-Gr. III, p. 437. — *Zemp*, Bilderchron. p. 81, 148, 150 ff., 166, 202, 227, 230, 262, 268. — Basler Jahrb. 1882. — *Bertolotti*, Boll. stor. 1885, p. 107. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. 30. — *Woltmann*, Gesch. d. Mal. II, p. 487. — *E. v. Rodt*, Bern im XVI. Jahrh., p. 98. — *P. Ganz*, Handzeichn. schw. Meister. — *Nagler*, K.-Lex. VIII, p. 284. — *Brulliot*, Monogr. I, p. 619, 1128. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 20. — Index brit. Mus. I, p. 186. *Konrad Escher.*

Manz, Anton, der Sohn des Kammerers Ludwig M. zu Elgg, ein bekannter und tüchtiger Goldschmied, geb. in Zürich am 29. Okt. 1749. Er war 1763 Lehrling bei seinem Oheim Rud. M. und wurde 1774 Meister. 1813 lebte er noch zu Basel. Von ihm rühren die 1779 angefertigten silbernen Salzfässer und Leuchter auf dem Schneggen her.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — Festgabe auf die Eröffnung des Landesmus. 1898, p. 223. *C. Brun.*

Manz, Johann Kaspar, Zinngießer aus Zürich, geb. 1741, gest. 1779. Er wurde wegen Diebstahls enthauptet. Das Schweiz. Landesmuseum in Zürich besitzt ein großes Zinnplateau mit den Initialen HH.HM.ACS in bekröntem Kreise von Lorbeerkränzen umrahmt. Es zeigt die Engelmarke mit der Umschrift: „Fin englisch Zin. Johan Caspar Manz."

Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *E. Reinhart.*

Manz, Rudolf I., Goldschmied, von Zürich, der Sohn des Pfr. Anton M. zu Dübendorf, Lehrling 1727 bei Ludwig Holzhalb. Er wurde 1734 Meister und lebte noch 1772. Er heiratete 1738 Anna Orell.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Manz, Rudolf II., Zinngießer, Graveur, geb. 1771, gest. 1829. Er verfertigte die Medaille zur Erinnerung an die Verteidigung der Stadt Zürich bei deren zweimaliger Beschießung durch die helvetischen Truppen unter General Andermatt am 10. und 13. Sept. 1802. Im Avers zeigt sie die Stadt Zürich von der Seeseite, drei Bomben fliegen über sie hin, und die Umschrift: „Vorüber sind die schauervollen Nächte"; im Revers den Rütlischwur mit der Umschrift: „Aus dem erneuert sich der alte Schweizer Bund." Eine zweite Arbeit von M. ist die Medaille auf die durch nächtlichen Reiterüberfall bewerkstelligte Befreiung dreier durch die Aufständischen gefangen gehaltenen zürcherischen Offiziere in Affoltern a. A. am 27. März 1804. Der Avers zeigt rechts einige Häuser des Dorfes Affoltern, links die heransprengende Reiterschar und die Umschrift: „Expedition : zu : Afholtern. D : 27 : Merz : MDCCCIV"; der Revers enthält die Namen der drei gefangenen Offiziere und ihrer 27 Befreier, unter denen auch ein R. Manz angeführt wird.

Die beiden Medaillen zeigen eine unbeholfene Darstellungsweise, besonders die zweite; sie kann kaum mehr unter die Kunstwerke gezählt werden. M. dürfte wohl auch die in Zinn ausgeführte große Medaille auf den Reformator Zwingli, die nur mit „Manz" gezeichnet ist, zugewiesen werden.

Tobler-Meyer, Münz- u. Medaillen-Samml. Wunderly-v. Muralt, I. Abt., I. Bd., Nr. 839 u. 840. — Spezial-Kat. d. Gruppe 38 „Alte Kunst", Schweiz. Landesausst. Zürich 1883, p. 86. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *E. Reinhart.*

Manzini, S. B., Glockengießer, in Como, goß 1802 Glocken für Melano im tessin. Bez. Lugano.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 16.
Moriz Sutermeister.

Maquymber (Maggenberg?), Pierre, peintre du 15ᵉ siècle. Dans les comptes de la Fabrique de la cathédrale de Lausanne (années 1445 à 1446) on voit les dépenses faites pour réparer la cathédrale; entr'autres maîtres, il est fait mention de Pierre Maquymber, qui repeint (ou restaura?) le „portail peint." Il s'agit évidemment du porche dit „des Apôtres."

Biblioth. Universitaire. — Renseign. *A. Millioud.*
Ch. Vuillermet.

Mara, Jean, appelé aussi Maxa, Massa, Marsa, né à Cagliari vers 1705, dessinateur et peintre, mort à Genève le 26 janv. 1783, d'abord prêtre et religieux de la Merci, se réfugia à Genève en 1740 pour embrasser le protestantisme; il y fut reçu habitant l'année suivante, mais se rendit bientôt à Yverdon pour y donner des leçons de dessin, puis à Boudry, où il avait obtenu la place de chimiste dans la fabrique d'indiennes de cette ville. Il y fut reçu bourgeois et c'est là que naquit son fils aîné, Jean-Paul, le célèbre révolutionnaire. En 1752, M. obtint la permission d'habiter Yverdon où les sieurs Roux et Moulinié projetaient une manufacture d'indiennes, mais il se fixa peu après à Neuchâtel, où il recommença à donner des leçons de dessin et surtout de langues jusque vers 1768 qu'il retourna à Genève.

Rens. de M. *Louis Dufour-Vernes.* — *Crottet,* Annales d'Yverdon. — Musée neuch. 1864, p. 125 et 185. — Revue des sciences et des lettres, p. 12. *A. Choisy.*

Maraini, Adelaide, Bildhauerin, in Rom und Lugano, geb. 1843 in Mailand. Sie ist die Tochter und zugleich die Schülerin des berühmten Bildhauers *Giovanni Pandiani* und seit 1905 Witwe des Ingenieurs *Clemente M.* von Lugano. Sie eröffnete die Laufbahn ihrer schwierigen Kunst mit einer „Camilla", zu welcher sie durch die Lektüre Vergils angeregt worden war, übrigens eine Arbeit von wenig Bedeutung, die aber immerhin ihre künstlerische Begabung offenbarte. Hierauf folgten verschiedene Büsten und Basreliefs, unter welch letzteren namentlich zwei bedeutsam sind, die Darstellung der „Angeli della preghiera" und die der „Angeli della risurrezione." Unter den vielen von dieser genialen und kraftvollen Künstlerin prachtvoll ausgehauenen Büsten seien diejenigen des Carlo Cattaneo in Lugano, des Deputierten Giuseppe Civinini in Pistoja, des Forschungsreisenden De Albertis, des Senators Musio, der Frau Allievi, des Hrn. Avelaneda, Ex-Präsidenten der argentinischen Republik, die sehr schöne Büste des Königs Viktor Emanuel (für das technische Institut in Rom erstellt) und endlich noch diejenige Deaks aus Bronze für das ungarische Parlament in Budapest erwähnt.

Die Künstlerin hat auch verschiedene reizende Gruppen ausgeführt, worunter die von „Romeo e Giulietta", und manche prachtvolle Statue, wie die des „Amleto", des „Angelo della Consolazione", der nach Harlem verkauft wurde; die „Preghiera a Venere" holte an der Ausstellung in Nizza die goldene Medaille; ferner „La Primavera" in der Galerie Palphy zu Preßburg, die „Mater Dolorosa", „La Sulamite" und die „Saffo", welch letztere an der Ausstellung in Paris 1878 eine wahre Begeisterung erweckte. Sie ist von Baron von Rothschild für seine Sammlung erworben worden. Für die Kunstausstellung Beatrice in Florenz schuf sie in Marmor ein prachtvolles Fragment der Sapphostatue, das mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Adelaide M. hat auch verschiedene Grabmonumente ausgeführt, wovon eines sich auf dem protestantischen Friedhofe zu Florenz befindet, auf dem Grabe des jungen Attilio Lemmi. Es stellt die Jugend dar, die auf dem Grabe des Frühverblichenen weint: „La Giovinezza che piange sulla tomba dell' estinto."

Adelaide M. ist eine sehr bedeutende Bildhauerin. Nach Monteverde steht sie unerreicht da; er sagt: „Sie hat nicht und wird nie Ihresgleichen haben." 1891 war sie an der Turnusausstellung in Lugano vertreten.

G. Gozzoli, Gli artisti viventi, 2. Liefg., mit Porträt, Rom, Forzani 188 . — *G. J. Pederzolli,* Tre Statue („La Sposa dei Cantici", versi) im Pungolo della domenica, Mailand, Nr. 33, 1883, nachgedruckt in der Gazzetta ticinese von Lugano, Nr. 221, 1883. — *C. Dossi,* Adelaide M.-Pandiani o le origini del trasformismo, in der Italia, Nr. 717, vom 11. Dez. 1884, nachgedr. in seinem Buche: „Fricassea critica di arte, storia e letteratura", Como 1906. — *M. Prateri,* La Saffo della Sig. Adelaide M. e L'Arte di moda, in *Rosmini,* di Milano, I, 1887. — Arte moderna, Album, Mailand, Treves (monumento sepolcrale di A. M.). — *L. Sabatini,* Enciclopedia popolare illustrata, XVI, p. 14571, Rom, Perino 1889. — *C. Catanzaro,* La donna italiana, Firenze 1890, p. 108, 111 (mit Porträt), — *A. de Gubernatis,* Diz. degli artisti viventi, Liefg. X, Florenz 1890, p. 277. — *R.*. Esposiz. svizzera di belle arti in Lugano, im Almanacco popolare ticinese für 1892, p. 61. — N.-Bl. des Kstvereins St. Gallen 1895/96. — *H. W. Singer,* Allg. K.-Lex., 3. Aufl., III, p. 100, 346 (Pandiani). — „Mater Dolorosa" von A. M., in „Kunst unserer Zeit", München 1899, X. Lief., p. 58. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. XIX, p. 75. *E. Motta.*

Maraini, Bernardino, von Lugano, Schüler der Brera in Mailand, 1862 prämiiert mit der silbernen Medaille im Wettbewerbe für die Reproduktion der Statue der Venus von Medici. Von ihm stammt der Entwurf für die Villa

Cavallini in Belgirate und die Trauerkapelle der Cavallini in Solcio bei Meina am Langensee. Er entwarf weitere Villen in Nizza und an anderen Orten. Er lebt in Nizza.

Kat. d. Kstausstgn. v. 1862 u. 1867 (Mailand, Druck. Pirola), p. 4 u. 33. — *L. Boniforti*, Der Langensee, Ausg. 12a (Mailand 1890), p. 49 u. 54. — Architekt. Erinnerungen aus Florenz, 2. Serie, 3. Lief., 1890 (Kapelle Cavallini in Meina). *E. Motta.*

Maraini, Clemente, Ingenieur, von Lugano, geb. dort am 17. Dez. 1838, gest. in Rom am 31. März 1905. Sofort nach Erlangung seines Diploms brachte er seine Tüchtigkeit zum Ausdruck an bedeutenden Arbeiten in Konstantinopel und beim Durchbruche des Suezkanals. Er kehrte sodann nach Italien zurück, wo inzwischen der Kampf um die Einheit und Unabhängigkeit der Nation entbrannt war. M. stellte nunmehr seine geistigen Kräfte in den Dienst dieser Sache, in Neapel zuerst als Sekretär des Civilkabinetts des Diktators Garibaldi, der ihn mit delikaten Missionen betraute (1860). Späterhin entwickelte er während eines Dezenniums eine bewunderungswürdige Thätigkeit als Journalist des Diritto, des damals einflußreichsten Organs der politischen Linken (1876). Er war einer der Anreger und Förderer des Gotthardurchbruchs; als Schöpfer und Initiator von Bauwerken und Eisenbahnlinien, sowohl in Italien als im Tessin, leistete er Erstaunliches in deren Ausführung. Mailand besaß in M. einen der ersten und wägsten Projektisten jener baulichen Umgestaltung, die darauf ausging, die alten Stadtviertel im Castell-Quartier abzutragen und einen neuen Park erstehen zu lassen, einer Umgestaltung, die im Verlauf ihrer Verwirklichung so viele und erhebliche Wandlungen durchgemacht hat. Er war die Seele der Schifffahrt auf dem Ceresiosee und der die drei Seen verbindenden Eisenbahnlinien.

Der Kultus der Kunst fand in der nächsten Umgebung M.s eine treue Pflegerin in seiner Gattin *Adelaide M.* (s. d.), einer hervorragenden Bildhauerin, für deren feinen Kunstsinn ihre prachtvolle Villa in Lugano den Beweis liefert; diese ist geschmückt mit den Fresken des sizilianischen Malers Sciuti.

In Anerkennung der fruchtbaren Thätigkeit, welche M. der wirtschaftlichen Seite seines Landes hat angedeihen lassen, legte das Munizipium von Lugano einer der Straßen der Stadt den Namen Maraini bei.

I nuovi quartieri di Milano (progetti Maraini) in der Illustrazione Italiana 1880, p. 25 ff. — Architekt *L. Broggi*, Progetto di un nuovo quartiere per caseggiati e villini, e della sua congionzione col centro della città, contrapposto a quello dell' ing. Maraini, Mailand 1880. — Dipinti del pittore Sciuti a Lugano (Villa Maraini) in Arte e Storia, Nr. 13, 1886. — Illustrazione italiana di Milano, Nr. 15, 1905 (mit Portr.). — L' Esplorazione commerciale, 20. Jahrg., Liefg. VIII, Mailand 1905. — Educatore della Svizz. ital. 1905, p. 123 ff. *E. Motta.*

Maraini, Eugenio, Architekt, von Lugano. Sein Wirkungskreis ist Buenos-Ayres, wo er 1884, zusammen mit dem Ingenieur Buschiazzo, das neue Börsengebäude entworfen und dessen Bau geleitet hat. Dieser Palast gehört zu den bemerkenswertesten Bauten der argentinischen Hauptstadt. *E. Motta.*

Maraini, Grato, von Lugano, wo er 1824 geboren wurde. Er studierte an der Brera in Mailand namentlich die Malerei. Seine Arbeiten entbehren nicht des Wertes. Er war Zeichenlehrer an den Schulen von Lugano. Beachtenswert ist M.s Bild des Innern der Kirche von Sta. Maria degli Angeli in Lugano (1872) mit der Kreuzigung Bernardino Luinis im Besitze des Hrn. Giuseppe Bernasconi, ferner die „Musikkapelle von Lugano“ von 1839, wo zugleich das Porträt M.s zu sehen ist, der auch ein guter Musiker war. Das erstgenannte Bild wurde 1898 in der „Esposizione storica“ in Lugano öffentlich ausgestellt; das letztgenannte ist Eigentum der Filarmonica di Lugano. Auch im Albergo Svizzero befindet sich ein Werk M.s, ein Fresco, das ein Pferd darstellt. M. starb, 72 Jahre alt, am 13. Nov. 1896.

Bianchi, Art. tic., p. 122. — *Vegezzi u. Tamburini*, Der alte Friedhof von Lugano (1901), p. 39. — Mitt. der Frau *Béha-Castagnola*. *E. Motta.*

Maraini, Innocente, von Lugano. 1786 figuriert er unter den ersten scenographischen Malern, die im Scala-Theater zu Mailand thätig gewesen sind. Er ging aus der Brera-Akademie hervor.

A. Caimi, Die Kunstakademie in Mailand (Mailand 1873), p. 35. — *P. Cambiasi*, La Scala 1778—1889, 4. Ausg., Mailand 1906, p. 339. *E. Motta.*

Maraini, Otto, Architekt, von Lugano, Schüler der Brera in Mailand. Er entwarf verschiedene Paläste, Villen und Hôtels in Lugano und Umgebung sowie in Rom. Er lebt in Lugano. *E. Motta.*

Marcel, Charles Albert, né en 1856 à Yverdon, fils d'un ingénieur, a commencé ses études de peinture à Paris en 1883 sous la direction de Jules Lefebvre pour les continuer de 1886 à 1887 à Genève, avec Barthélemy Menn. Il s'est voué à tous les genres, mais n'a exposé que rarement à Genève. *J. Landry.*

Marcello, s. Affry, Adèle d'.

Marcet, Jacob, frère du suivant, né à Genève le 7 sept. 1700, apprenti chez Jacques Clerc, fut reçu maître orfèvre le 3 févr. 1724, ayant présenté pour chef-d'œuvre une bague à diamant, et s'établit à Paris une dizaine d'années plus tard.

Galiffe, Notices généal., III, p. 318. *A. Choisy.*

Marcet, Michel, frère du précédent, né à Genève le 10 juin 1698, mort le 9 févr. 1758, fut admis le 26 mars 1734 à jouir des privilèges de la maîtrise en qualité de marchand orfèvre.

Galiffe, Notices généal., III, p. 317. *A. Choisy.*

Marcet, Paul, war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. ein Jahr lang Münzmeister in Genf. Er starb am 25. Jan. 1693 im Alter von 70 Jahren. Von ihm besaß die Sammlung Wunderly-v. Muralt in Zürich ein Sechssolstück (halber Florin) von 1678. Der Avers zeigt das untingierte Genferwappen in einem spanischen Schilde, darüber „VI . s" und die Umschrift „Geneva . Civitas . 1678", der Revers ein Kreuz in einem Kreise mit der Umschrift „Post Tenebras Lux. Ae." Ae. ist das Monogramm des Münzmeisters *André Emery,* der hier für Paul M. zeichnet. M. selbst war von Beruf Banquier und Quincaillier; ein eigentlicher Künstler ist er nicht gewesen. (Die Red.)

Tobler-Meyer, Münz- u. Medaillen-Samml. Wunderly-v. Muralt, I. Abt., IV. Bd., Nr. 3041. — *Demole,* Hist. monét. de Genève, p. 26. — Mitt. des Hrn. *A. Choisy.* *E. Reinhart.*

Marchand, Barthélemi, frère du suivant, né à Genève le 8 févr. 1693, mort le 1er janv. 1750, apprenti chez Michel Chenaud, fut reçu maître orfèvre le 29 avril 1715. *A. Choisy.*

Marchand, Jean, frère du précédent, né vers 1700, mort à Chêne le 15 févr. 1765, fut reçu maître orfèvre le 14 août 1723, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles. Il s'établit plus tard à Chêne comme boulanger. *A. Choisy.*

Marchi, Gian Antonio De, Architekt, von Astano im tessin. Bez. Lugano, gest. dort im Mai 1850. 1784 wanderte er nach New-Orleans aus, wo er der erste war, der Häuser mit zwei Stockwerken baute. Er bekleidete in seiner Adoptivvaterstadt den Grad eines Kommandanten und nahm mit Erfolg teil an den Befreiungskriegen Amerikas gegen England. 1815 kehrte er heim und baute sich in Astano (1816/17) eine Villa.

Bianchi, Art. tic., p. 59. *C. Brun.*

Marchinville (ou plus exactement Morin-M.), Lucile, peintre sur émail, petite-fille d'un réfugié protestant de Blois admis en 1710 à la bourgeoisie genevoise, naquit à Genève en 1759 et y mourut en 1780. D'une intelligence vive et intuitive et très heureusement douée pour les arts, Mlle M. savait donner à ses peintures sur émail une intensité d'expression et de vie remarquable. On appréciait aussi l'originalité et la souplesse de ses découpures, genre alors fort à la mode. Une mort prématurée l'enleva avant le plein épanouissement de son talent.

Étienne Falconet, Statuaire, œuvres, IV, p. 280/81, notes. Lausanne, 1781. — *Senebier,* Hist. litt. de Genève, III, p. 317/18. — *De Montet,* Dict. II, p. 123. *H. V. Aubert.*

Marchstein, Joseph, Glasmaler, in Bern, der Bruder Sebastians. Er wurde am 3. April 1550 als der Sohn des Beat (Batt) M. getauft. Die Berner Stadtrechnungen von 1580—1582 verzeichnen drei Zahlungen an ihn für gelieferte „Fenster" in ein Wirtshaus in Mühledorf, in die Kirche von Walperswil und in ein Wirtshaus in Wangen. M. wurde 1579 Mitglied des Großen Rats, war 1588—1591 Vogt zu St. Johannsen und starb vermutlich noch in diesem Jahre.

Anz. A.-K. N. F. V, p. 1987. — Taufrödel u. Osterbücher im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Marchstein, Sebastian, Goldschmied, in Bern, der Bruder des vorstehenden, getauft am 11. Jan. 1561, versteuerte 1590 200 Pfd. und besaß 1603 nichts mehr. 1599 beschwatzte er den Rat, er verstehe die Goldkunst, und prägte hierauf Dukaten.

Tauf- u. Tellrödel im Staatsarch. Bern. — N. Bern. T'buch 1905, p. 105. *H. Türler.*

Marchus de Lugano, s. Lugano, Marchus de.

Marcinhes, Jean-*Philippe,* père du suivant, né à Genève le 23 nov. 1708, mort le 22 nov. 1754, fut graveur, ciseleur et peintre en cadrans d'émail. *A. Choisy.*

Marcinhes, Pierre-François, fils du précédent, né à Genève le 17 janv. 1739, mort le 18 févr. 1778, élève de Jean-Pierre Soubeyran, fut peintre en émail. En 1777, il s'associa pour six ans avec son frère *Isaac,* Gabriel Bellot et Nicolas Châlon, tous trois maîtres graveurs-ciseleurs pour la fabrication d'ouvrages en gravure, ciselure et peinture en émail. Le terme expiré, il s'associa avec Jean-Théodore Perrache, peintre en émail, pour travailler avec cinq ou six apprentis. Parmi ses élèves, le plus célèbre fut Jacques Thouron. *A. Choisy.*

Marckart, Hans, orfèvre, à Fribourg. Cet orfèvre (aussi appelé quelquefois *Mackquart*) est d'une origine inconnue; mais il fut reçu bourgeois de Fribourg le 28 févr. 1486 (Grand Livre des Bourgeois, fol. 98). Son séjour dans cette ville a dû précéder de quelques années l'époque de son admission à la bourgeoisie. Il exerçait encore sa profession en 1516, année où il prêta le serment requis d'observer les ordonnances concernant les orfèvres. Il était mort en 1518. M. avait épousé Barbe, fille de l'orfèvre Louis Crispin, veuve de Heinrich Anderhalden, orfèvre aussi; elle survécut à son second mari.

Max de Techtermann.

Marclay, Guery de, s. Guery de M.

Marco Frisone da Campione, s. Campione, Marco Frisone da.

Marcuard, Friedrich von, Kunsthistoriker und Landschaftsmaler, wurde in Bern, seiner Vaterstadt, am 11. März 1845 geboren. Seit 1871 bewohnt er Florenz, wo er sich als Liebhaber der Aquarellmalerei und kunsthistorischen Studien widmet. Eine Separatausstellung seiner Aquarelle, die italienische Landschaften und Städtebilder darstellen, fand seinerzeit im Kunstmuseum in Bern statt. 1896 behandelte er im Werke „Das Bildnis des Hans von Schönitz und der Maler Melchior Feselen“ einen vergessenen deutschen Künstler des 16. Jahrh., und 1901 publizierte er mit kunstkritischem Texte „Die Zeichnungen Michelangelos im Museum Teyler in Haarlem“, die nur wenigen Forschern bekannt waren. 1894 am kunsthistorischen Kongreß in Köln in die Kommission des kunsthistorischen Instituts in Florenz gewählt, förderte er dieses Unternehmen sehr und wurde 1898 Vorstandsmitglied desselben. Seit 1901 ist er Mitglied der Accademia delle Belle Arti in Florenz und auch Mitglied der Presidenza der Società Italiana per l'Arte Pubblica.

Mitt. von *E. v. Jenner.* *H. Türler.*

Mare, Jacques-*Daniel,* né à Genève le 23 avril 1747, fut reçu maître monteur de boîtes le 31 juillet 1769 et admis à la bourgeoisie en 1770. Ayant désiré d'être admis à la maîtrise d'orfèvrerie pour avoir le droit de souder des ors de couleur et faire quelque bijouterie, il fut reçu maître orfèvre le 29 mars 1776 en présentant comme chef-d'œuvre une bague unie. Il s'associa avec ses frères Jacques et Georges pour le commerce d'horlogerie et bijouterie, puis avec Antoine Veyrassat.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 446. *A. Choisy.*

Mare, Marc, né à Genève le 20 févr. 1752, fut reçu maître orfèvre le 8 févr. 1777, ayant fait pour chef-d'œuvre „une boîte garnie en jargon.“ *A. Choisy.*

Mareschet (Marichet), Humbert, peintre, né au 16e siècle à Hon (Nord de la France), bourgeois de Lausanne depuis 1581. Le manuel du conseil de Lutry fournit au sujet de cet artiste les renseignements suivants: 1577, 2 et 16 déc.: „Meystre Humbert Marichet pintre demande 25 f. (florins?) pour les armoiries de la ville lesquelles ont été mises es vostes (voûtes) du temple ... A été ordonné que le gouverneur lui délivrera 16 f., tant pour les vostes qu'il a pintes, pour la façon des armoiries de la ville que pour la poyenne (peine) de la femme du dict pintre d'avoir coulé (collé) le papier des fenêtres mises au dict temple.“ M. serait ainsi l'auteur des belles peintures des voûtes du temple de Lutry, restaurées en 1893 par M. Ch. Schmid jun., peintre à Zurich.

On lit encore dans les archives communales de Lausanne: „Honorable Humbert Mareschet fud admis à la bourgeoisie de Lausanne le 31 oct. 1581 pour refaire et repeindre de nouveau les peintures et dictons de la Sale de la Maison de la Palud.“ Vers 1620 ou 1630 les M. étaient race éteinte à Lausanne.

Le Musée historique de Berne possède 13 panneaux représentant les bannerets des XIII anciens cantons avec leurs bannières; ils ont manifestement été peints par Mareschet, en 1585/86, pour la salle du Grand Conseil; d'après les comptes de la ville cet artiste („Meister Humbert, der Maler von Lausanne“) reçut au cours de ces années 130 couronnes pour ce travail. Comme paiement d'une autre peinture exécutée dans la salle de la bourgeoisie („dies Gemäld in der Burgerstuben, vornen an den Fensterpfosten“), maître Humbert a encore touché 12 couronnes „au soleil“ et sa femme 2 à titre de pourboire.

Anz. A.-K. 1895, p. 493/94. — *Haendcke,* Schweiz. Mal., p. 259, 262, 266. — Comm. de MM. *B. Dumur, J. Cuénoud, Ch. Vuillermet* et *H. Türler.*

Th. van Muyden.

Marezohl, s. Marzohl.

Margel ou Mergel, Michel, né à Vevey vers 1673, mort à Genève le 29 déc. 1749, fut reçu habitant de cette ville et maître orfèvre le 23 oct. 1711. *A. Choisy.*

Margerie, François, né à Genève le 29 avril 1706, mort le 29 déc. 1777, fit un séjour à Londres pendant lequel il fut compris dans la réception à la bourgeoisie de son père, en 1726. A son retour il fut reçu maître orfèvre joaillier le 28 oct. 1730, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague de brillants façon anglaise.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 416. *A. Choisy.*

Margkgraff, s. Markgraf, Markgraff.

Margkraff, s. Markgraff.

Marguerie, Jean, citoyen de Genève, mort le 19 oct. 1611 à 50 ans, était orfèvre et lapidaire.

A. Choisy.

Maria Scholastica, Kunststickerin, s. Anderallmend, Maria Scholastica.

Marialoni, Diego, tüchtiger Stuccator, in der ersten Hälfte des 19. Jahrh., in Mailand, aus Sigirino im tessin. Bez. Lugano.

Franscini, Gemälde der Schweiz, Kt. Tessin, XVIII, p. 229. *C. Brun.*

Mariani, s. Moosbrugger, Jos.

Marichet, s. Mareschet.

Marié ou Mariet, César, né à Meins en Dauphiné vers 1711, reçu habitant de Genève le 11 août et maître orfèvre le 20 sept. 1738, ayant présenté comme chef-d'œuvre une „paire de boutons d'or à pierres à étoiles", mourut dans cette ville le 23 août 1777. *A. Choisy.*

Mariet, s. Marié.

Maring, Rud. Ludwig, Architekt, wurde zu Basel am 5. Mai 1820 geboren und starb dort am 7. Nov. 1893. Die Hauptwerke des auch als Politiker mit Eifer thätigen Mannes sind das ehemalige Stationsgebäude der Schweiz. Centralbahn zu Basel und die stattliche, an Pariser Vorbilder gemahnende Häuserreihe gegenüber dem Basler Stadtkasino. Ein hervorragendes Talent als Dekorateur bekundete M. bei dem Basler Sänger- (1876) und Schützenfest (1879).

Nekrologe in den Basler Zeitungen vom Nov. 1893. *D. Burckhardt.*

Mario da Lugano, s. Lugano, Mario da.

Mariotto, Giacomo, Genremaler, geb. am 5. April 1870 in Locarno. Bekannt sind seine zwei Bilder „Le tre Parche" und „Un funerale in un villaggio." M. ist Lehrer an der Zeichenschule in Locarno.

Persönl. Mitt. *J. Bèha-Castagnola.*

Maritz, Jakob, geb. 1639 in Burgdorf, Burger 1670. Er war ein geschickter Schlosser und Drechsler. Er machte 1679 zur Stundenuhr im Kirchturm ein Viertelstundenschlagwerk für 90 Kronen. Seiner Frau gab der Rat noch zwei Thaler als Geschenk.

Aeschlimann, Geschichte v. Burgdorf, Druckausgabe, p. 189. *R. Ochsenbein.*

Maritz (Moritz, Maurice), Johann I., von Burgdorf, getauft am 11. April 1680, entstammte einer Familie, deren Glieder seit mehreren Generationen als geschickte Schlosser und Drechsler thätig waren. Er lernte ebenfalls den Drechslerberuf und arbeitete bei den beiden Stückgießern Daniel Wyß und Samuel Leuw (1671—1722) in Bern, die 1717 nach Genf berufen wurden. M. erfand eine Stückbohrmaschine zur horizontalen Bohrung der Geschützrohre, welche Erfindung zu jener Zeit bedeutendes Aufsehen erregte und seinen Namen bekannt machte.

In seiner Vaterstadt errichtete M. auf der obern Allmend zur Ausübung seiner Kunst eine große Werkstätte, die 1711 bei einer Ueberschwemmung der Emme zerstört wurde. Er vervollkommnete auch das Drehen der Geschützkugeln und verfertigte Haubitzen und Kartätschen, deren Wirkung gerühmt wird. Im Herbst 1721 kam er als Gehülfe und erster Arbeiter zu S. Leuw nach Genf, und nach dessen am 15. Okt. 1722 erfolgten Tode wurden M. und der Gießer Georg Münich von Dresden, der ebenfalls bei Leuw thätig war, vom Rate von Genf als Stückgießer angestellt. Im Mai 1723 erfolgte die Probe der ersten vier von M. mit seiner Maschine erstellten Stücke, die befriedigte, und er erhielt nun weitere Aufträge. Im Jan. 1727 übertrug man ihm die Leitung und Verbesserung der 1708 von dem französischen Ingenieur N. Abeille erbauten hydraulischen Maschine zur Wasserversorgung der Stadt. M. verbesserte die Einrichtungen und erstellte 1732 eine zweite Maschine. 1727—1732 erneuerte er die Leitungen zu den öffentlichen Brunnen und mehreren Privatbrunnen. Der Rat von Genf erkannte ihm für seine Arbeiten eine Gratifikation von 3500 fl. Der Gesamtbetrag der durch ihn und seinen Sohn *Samuel* ausgeführten Arbeiten betrug am 1. Jan. 1738 die Summe von 38196 fl.

M. hatte sich 1738 nach Lyon zu seinem frühern Mitarbeiter Münich begeben, der 1725 durch den Minister Marquis de Breteuil dorthin berufen worden war. Hier setzte er seine Thätigkeit als Geschützbohrer und Erbauer hydraulischer Maschinen fort, unterstützt von seinem jüngern Sohne *Johann,* während der ältere, *Samuel,* in Genf die Leitung der Wasserwerke und der Gießerei fortsetzte. 1742 kehrte M. wieder nach Genf zurück, wo er am 18. Dez. 1743 an der Brustwassersucht starb. Aus seiner Ehe mit Katharina Vögeli von Burgdorf gingen die Söhne *Samuel M.* (1705—1786) und *Johann M. II.* (1711—1790) hervor, die des Vaters Erfindungen vervollkommneten und in ganz Europa als Meister ihrer Kunst berühmt waren.

Tauf-, Ehe- u. Totenregister der Stadt Burgdorf. — *Aeschlimann,* Gesch. v. Burgdorf, Msc. — Dito, Druckausgabe, p. 191 u. 195. — Ville de Genève. Utilisation des forces motrices du Rhône, 1890. — *H. de Saussure,* La question du lac, II, p. 401. — *v. Rodt,* Gesch. des bern. Kriegswesens III, p. 95 f. — *Gruner,* Deliciae urbis Bernae, p. 337. — Mitt. des Hrn. *Viktor van Berchem* in Genf. — Samml. bern. Biogr. V, p. 561 f. *R. Ochsenbein.*

Maritz, Johann II., jüngster Sohn *Joh. M.s I.,* getauft am 26. Juli 1711 in Burgdorf, wird vielfach mit seinem ältern Bruder Samuel verwechselt. Er lernte ebenfalls den väterlichen Beruf in Genf; 1727 wird er bei Arbeiten seines Vaters dort erwähnt. 1729 goß er eine kleine Glocke für Satigny, die Blavignac (La cloche, p. 357) und seine Nachfolger fälschlich einem Jean-Marc M. zugeschrieben haben, der nie existiert hat. Die Glocke zeigt auf der einen Seite das Genfer Wappen, auf der andern dasjenige der Familie Lullin, welche offenbar die Glocke stiftete (Stadttor mit zwei Türmen). Unten auf einer einzigen Linie die Kapitalinschrift: „Jean-Maritz le fils

fondeur à Genève 1729." Dasselbe Datum ist am Holzgestell der Glocke angebracht.

1734 scheint M. sich in Lyon niedergelassen zu haben, wo er vermutlich in der Gießerei von Münich thätig war. Am 10. Nov. 1735 verehelichte er sich mit Judith Deonna von Genf. M. kam später nach Paris, von wo er 1754 der Stadt Genf einen in ihrem Auftrage gegossenen Probemörser zum Geschenke machte. Der Rat von Genf verehrte ihm dafür eine goldene Repetieruhr mit dem Wappen der Stadt und eine goldene Kette. Ludwig XV. ernannte ihn zum Inspektor der königlichen Gießereien, und M. war nun thätig in Périgord, 1757 in Straßburg, Douai, zeitweise auch in Spanien. Katharina II. von Rußland bemühte sich vergeblich, ihn in ihre Dienste zu ziehen. 1756 goß er die Statue Ludwigs XV. nach dem Modelle von E. Bouchardon in Paris. Für seine ausgezeichneten 34jährigen Dienste ernannte ihn der König zum Generalinspektor aller französischen Gießereien mit einem Ruhegehalte von 12000 Livres und verlieh ihm den Adel. Er starb am 12. Mai 1790 auf seinem Landgute bei Lyon.

Litt. wie bei Joh. I. und Sam. M. — Bern. T'buch 1853, p. 260. — *Füßlin*, Best. Kstler IV, p. 226. — *Füßli*, Allg. K.-Lex. 1809, II, p. 778; 1810, I, p. 405. — Biogr. univ. 1820, vol. 27, p. 175—177, von *Michaud*. — Anz. A.-K. 1883, p. 396. — *Otte*, Glockenkde p. 201. — Fragments hist. de Genève, p. 272, 316. — *Sordet*, Dict. des familles genev., III, p. 878/79 (Msc.). — *Galiffe*, Notices généal., VI, p. 265. — *Covelle*, Liv. des Bourg., 1897, p. 428. — *Deonna*, La famille Deonna de Groenloo et ses alliés (dort der Stammbaum der Maritz). — Mitt. der HH. Pfr. *Antony Rochat* in Satigny und *V. van Berchem* in Genf. *R. Ochsenbein.*

Maritz, Johann III., der Sohn des *Samuel M.*, geb. am 24. Sept. 1738, gest. am 28. Jan. 1807 im Haag bei seinem Sohne *Louis-Ernest*. Er arbeitete zuerst bei seinem Vater in Bern, dann bei seinem Oheim in Straßburg und wurde dessen Nachfolger als Direktor der dortigen Geschützgießerei.

Mitt. des Hrn. *Deonna* in Genf (nach dem M. zuerst in Barcelona [Spanien] thätig gewesen wäre). *R. Ochsenbein.*

Maritz, Louis-Ernest, geb. am 28. Febr. 1774 als der Sohn *Joh. M.s III.*, gest. in Wiesbaden am 30. Mai 1851. Er war Direktor der königlichen Gießereien im Haag. *R. Ochsenbein.*

Maritz, Samuel, der älteste Sohn *Joh. M.s I.* und der Katharina Vögeli, Stück- und Glockengießer in Burgdorf, wurde dort am 4. Juli 1705 getauft. Er lernte den Beruf seines Vaters und kam mit ihm 1721 nach Genf. Am 21. Okt. 1731 verheiratete er sich mit Anna Mussard von Genf und wohnte in der der Familie M. vom Rat angewiesenen Wohnung in den Wasserwerken. Nach dem Wegzuge des Vaters nach Lyon (1738) übernahm Samuel die Leitung derselben und der Gießerei. 1739 erfand er eine Maschine, um die Pfähle des Pfahlwerks, das den Hafen von Genf abschloß, zu ebener Erde abzusägen, und eine andere, um sie auszuziehen. Ferner bethätigte er sich bei der Restauration der Glocke de la Fusterie. In Anerkennung seiner vielfachen, teilweise unentgeltlich geleisteten Dienste erhielt er am 10. Mai 1740 schenkungsweise das Bürgerrecht der Stadt Genf. 1738—1749 machte er für die Stadt verschiedene große und kleine Feuerspritzen. Im Dez. 1741 erhielt M. von der Compagnie des Glaces einen Ruf nach Paris zur Erstellung eines Gußtisches zum Gusse großer Spiegelscheiben und erhielt vom Rate den gewünschten Urlaub unter der Bedingung, daß sein Vater unterdessen die Beaufsichtigung der Wasserwerke übernehme. Seit 1748 suchte die Berner Regierung den talentvollen Mann in ihre Dienste zu ziehen, und am 6. Juni 1749 gewährte der Rat von Genf für einige Monate den Aufenthalt in Bern, während die Frau unter dem Beistand eines Arbeiters die Beaufsichtigung der Wasserwerke übernahm. Von da an blieb M. immer längere Zeit in Bern und kehrte nur vorübergehend bei Reparaturen der hydraulischen Maschinen nach Genf zurück.

In Bern entfaltete M. nun eine reiche Thätigkeit als Kanonengießer, indem er die von Wyß und Leuw gegossenen Stücke teils umgoß, teils durch neue ersetzte; 180—200 Stück gingen aus seiner Werkstätte hervor. Die in den Jahren 1752—1760 gegossenen Geschützrohre sind Meisterwerke der Gießerei, mit prächtigen Rokokoornamenten und Zieraten geschmückt, während die späteren Arbeiten auf Befehl der Regierung einfacher ausgeführt wurden. Der Rat von Bern gab ihm 1748 ein jährliches Leibgeding von 1000 Franken, unter der Bedingung, daß er einem Burger der Stadt Unterricht in seiner Kunst erteile, und ließ ihm eine Werkstätte zur Aufstellung seiner Maschinen einrichten. Daneben goß M. 1760, 1763, 1769 Geschütze für Genf, 1765 für Basel, 1770 für Biel. Eine ehrenvolle Berufung durch den Prinzen von Liechtenstein 1756 nach Wien lehnte er dankend ab. 1763 goß er die Bet- oder Elfuhrglocke für das Berner Münster. Im Aug. 1785 rechnete die Regierung mit ihm ab und kaufte ihm 1786 sein gesamtes Metall, wahrscheinlich auch die Maschinen ab. M. starb am 19. Juni 1786 und wurde in Bern begraben.

Von seinen Arbeiten sind noch vorhanden: im Berner Zeughause: 6 sehr schöne Zwölfpfünder, lange Feldstücke von 1752, und 2 kurze, einfache Sechspfünder von 1762; im historischen

Museum in Bern: 1 langer Sechspfünder ohne Lafette von 1752, 2 kurze Sechspfünder von 1762, 2 kurze Zweipfünder, sog. Bataillonsstücke von 1757, 1 Hundertpfünder Bombenmörser; im Zeughaus in Morges: 2 lange Sechzehnpfünder, Batteriestücke von 1752; im Schlosse zu Wangen a. A.: ein kurzes Vierpfünder Bataillonsstück von 1764.

Spätere Schriftsteller suchten zwar seine Verdienste abschätzig zu beurteilen; unstreitig war aber Samuel M. seinerzeit einer der ersten Meister seines Fachs. In verschiedenen Werken wird er mit seinem jüngern Bruder *Johann M.* verwechselt und sind die bezüglichen Angaben ungenau.

Litt. wie bei J. M I. — *Stanz*, Münsterb., p. 209. — Arch. des hist. Vereins d. Kts. Bern X, p. 267 u. 395. — *Lutz*, Nekrol., p. 317 (Irrtümer). — *Nüscheler*, Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 141. — Gefl. Mitt. der HH. *H. Türler*, *A. Zesiger* in Bern u. *Vikt. van Berchem* in Genf. — *Zesiger*, Anz. A.-K. 1906, p. 217—234. *R. Ochsenbein.*

Maritz, s. auch Moritz, Moriz.

Marius, Sankt, Goldschmied (?), im 6. Jahrh. Erst durch eine spätere Quelle, das Kartular von Lausanne, das der dortige Domprobst Conon d'Estavayer 1228—1235 schrieb, ist M.s möglicherweise von Venantius Fortunatus verfaßte Grabschrift überliefert, in welcher die Stelle sich findet: Ecclesie ornatus vasis fabricando sacratis et manibus propriis predia iusta colens. Derselbe Berichterstatter hebt auch M.s vornehme Abkunft hervor: oriundus fuit de episcopatu Eduensi sive Augustudinensi (Antun), nobilis genere ... 585 wird er als Bischof von Avenches genannt, von wo er nach gewöhnlicher, aber keineswegs sicherer Annahme den Sitz nach Lausanne verlegt haben soll. Dort ist er 64 Jahre alt, nachdem er seine Diöcese während 20 Jahren und 8 Monaten verwaltet hatte, am 31. Dez. 594 gestorben. Ob die zitierte Stelle in seiner Grabschrift so zu verstehen sei, daß M. sich wirklich als Künstler bethätigt habe, will v. Schlosser nicht ohne weiteres gelten lassen, indem er bemerkt, daß „fabricare" wie „facere" und „ædificare" sehr oft vom Auftraggeber gebraucht worden sei, während anderseits doch die Beschäftigung des hl. Eligius mit ähnlichen Arbeiten außer Zweifel steht und gleiches von Kirchenfürsten des 11. Jahrh. gemeldet wird.

W. Arndt, Bischof M. von Aventicum. Leipzig 1875. — *Julius v. Schlosser*, Beitr. z. Kstgesch. aus den Schriftquellen des frühen Mittelalters, Wien 1891, p. 34. — *E. Egli*, Kirchengesch. der Schweiz bis auf Karl d. Gr., Zürich 1893, p. 124 f. — *Ders.*, Die christl. Inschriften der Schweiz vom 4.—9. Jahrh., Zürich 1895 (Mitt. d. Antiq. Gesellsch. in Zürich XXIV, Heft 1, p. 22 f.). — *M. Besson*, L'Epitaphium beati Marii Aventicensis (Academia Reale delle Scienze di Torino, Anno 1903/04). — *E. Egli*, Art. Marius von Aventicum in „Realencyklopädie für protestant. Theologie u. Kirche", 3. Aufl., Bd. XII (1903), p. 341 f. — *M. Besson*, Mém. pour servir à l'hist. de Marius d'Avenches (Pages d'histoire Aventicienne publiées à l'occasion de l'assemblée gén. de la Soc. suisse des monuments hist. à Avenches le 5 et 6 sept. 1905, Lausanne 1905. *Rahn.*

Market, s. Werner & M.

Markgraf (Margkgraff), Johann, Glasmaler, von Zürich, hielt sich um 1615 in Straßburg auf.
H. Meyer, Msc. *E. Reinhart.*

Markgraff (Margkraff), Eckhart (Erhard), Glasmaler, Monogramm E. M., ist in Minden „im Ostland" (Hannover?) geboren. Er erhielt 1578 in Luzern das Bürgerrecht geschenkt, nachdem er bloß ein Jahr vorher dort sich niedergelassen, wo er in der Mühlengasse wohnte. Daß M. ein bedeutender Maler war, ergibt sich schon aus dem Zeugnisse des Rats, der ihm das Bürgerrecht zuerkannte „wegen seiner (M.s) Kunst und woltragens halb." Auch seine ausgeführten Werke, soweit sie erhalten sind, bestätigen dies; so unter seinen für das Kloster Rathausen gemalten Scheiben die Wappenscheibe des Abtes Jakob von Muri von 1592. Wenn auch nicht in der Sicherheit der Zeichnung, so doch hinsichtlich des Farbenspiels ist M. schon mit F. Fallenter verglichen worden. Für das bürgerliche Ansehen M.s in Luzern spricht die Thatsache, daß ihm 1584 der dortige berühmte Stadtschreiber Renwart Cysat einen Sohn aus der Taufe hob. Wohl mit Rücksicht auf eine kinderreiche Familie mußte M. 1588 freie Ausübung seines Gewerbes erbitten, damit, wie er das Gesuch motivierte, seine Kinder „nicht an den Bettelstab kommen und den Bürgern zur Last fallen." Sein Sohn und Nachfolger im Berufe, *Jost M.* (siehe unter: M., *Jost*), hat nicht die Bedeutung des Vaters erreicht. M. starb 1594 in Luzern.

Anz. A.-K. 1878, p. 859; 1897, p. 137. — Geschichtsfr. II, p. 28. — *Schneller*, Luz. Lukasbrudersch., p. 10. — *Haendcke*, Schweiz. Mal., p. 317. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 69 (Msc.). *Franz Heinemann.*

Markgraff (Margkgraff), Jost, Glasmaler, geb. 1580 in Luzern als ein Sohn des Glasmalers *Eckhart M.* Seine Thätigkeit ist in Luzern bis 1616 nachgewiesen. Er war Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft. Ihm ist irrtümlich die 1606 verfertigte Appenzeller Standesscheibe („Appenzeller-Schild") im Rathause (früher im Zeughause) zugelegt worden, wohl durch die irrige Auffassung des Monogramms J. M., das nachträglich mit Josias Murer aufgelöst wurde, dessen Richtigkeit sich dann auch aus Akten des Luzerner Staatsarchivs erklärt hat.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 10. — Geschichtsfr. XVI, p. 177. — *(v. Liebenau)*, Die Glasgemälde im

Rathause zu Luzern, p. 14, u. im Anz. A.-K. 1878, p. 860; die berichtigte Auflösung im Anz. A.-K. 1880, p. 56. — N. Z. Ztg. 1877, Nr. 254. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 69, 83 (Msc.). *Franz Heinemann.*

Marnan (de), s. Marnand (de).

Marnand (Marnan) de, architecte. On trouve dans les manuaux du Conseil de Lausanne les mentions suivantes: 1672, 26 nov.: „Monsieur de Marnand est prié de continuer au dessein du batiment de la ville de Lausanne nonobstant les plaintes de M. le maisonneur (Abram de Crousaz) qui est pourtant prié de continuer l'inspection des autres batiments et ouvriers de la ville.“ 1673: „D'ailleurs ordonné que MM. de Marnan et Maior de Crosaz seront récompensés de leurs peynes d'avoir fait les projects du dict bastiment selon la prudence de MM. Bourgmaistre Boursier et banderets.“ 1674: „Ordonne que le bastiment de la maison de ville de la Palud se continuera selon le project de M. le Major de Crosaz.“ Il est probable qu'il s'agit d'un de Loys seigneur de Marnand. Cette famille a fourni plusieurs magistrats à la ville de Lausanne. L'hôtel de ville antérieur et celui qui existe actuellement avait été construit en 1458 sous le syndicat d'Arthaud Loys.

E. Chavannes, Manuaux de Lausanne. *C. David.*

Marni, Carlo, Maler, lebte um 1655, geb. in Bormio, wo er auch starb. Mit lebhafter Phantasie begabt, malte er Historien- und Heiligenbilder, die vielen Beifall fanden. Von ihm waren ein Altarbild und ein Orgelvorhang in Bormio, „Mariä Himmelfahrt“ in Brusio, ein „S. Sebastian“ in Bormio, ein „S. Antonio“ in Ponte u. a. m.

Quadrio, Diss. III, p. 500. *C. Jecklin.*

Maroggia, Cristoforo da, Bildhauer, aus Maroggia im tessin. Bez. Lugano. Er arbeitete von 1527—1564 laut Annalen der Fabbrica unter dem Nachfolger Rodaris, dem Architekten Franchino della Torre di Cernobbio, am Dome zu Como.

D. Santo Monti, La cattedrale di Como, p. 98. *C. Brun.*

Maroggia, Gerolamo da, von Maroggia im tessin. Bez. Lugano. Nach den Annalen der Fabbrica arbeitete er von 1527—1564 unter dem Architekten Franchino della Torre di Cernobbio, dem Nachfolger Rodaris, am Dome zu Como.

D. Santo Monti, La cattedrale di Como, p. 98. *C. Brun.*

Maroggia, Giovanni Pietro da, Bildhauer, im 16. Jahrh., aus Maroggia im tessin. Bez. Lugano, der Heimat der Rodari. 1513 arbeitete er für den Dom in Como.

Merzario, Maestri comac. I, p. 481. — *D. Santo Monti*, Annali della fabbrica del Duomo di Como. *C. Brun.*

Marsa, s. Mara.

Marschall, Joseph, architecte, né à Genève le 23 juin 1865. Après avoir fait ses études dans les écoles genevoises, M. entra comme dessinateur chez M. Bourdillon, puis chez MM. Camoletti frères. En 1890, il fut nommé par la Confédération surveillant spécial des travaux de l'Hôtel des Postes de Genève. En 1892, il reçut la charge de professeur à l'École des Beaux-Arts et de maître de dessin de la division supérieure du Collège. Depuis 1899, il est professeur à l'École des Arts industriels. M. a pris part à de nombreux concours publics qui lui ont valu de fréquentes récompenses: Fontaine de la Place Neuve, 3e prix; Mairie de Plainpalais, 3e prix; Hôpital du Locle, 3e prix; Exposition nationale de Genève 1896, 3e prix; collège de Chailly sur Lausanne, 1er prix; Hôtel de ville de Vallorbe, mention; plan d'embellissement de Genève, 1er prix. Parmi les constructions exécutées, citons de nombreuses villas dans les environs de Genève, le restaurant des Beaux-Arts à l'exposition de Genève en 1896, l'aménagement et la décoration des Quais des Eaux-Vives et des Pâquis; des immeubles locatifs à Genève et à la Chaux-de-Fonds; l'école de St-Georges au Petit-Lancy près Genève; le groupe scolaire du Quai du Midi à Plainpalais. M. a exposé des aquarelles dans des expositions locales.

Rens. de l'artiste. *Cam. Martin.*

Martel, Pierre, né à Lausanne en 1701 ou 1702. Sa famille s'établit peu après à Genève. Il avait beaucoup de talent pour le dessin et la mécanique et fit en 1723 un planisphère qu'il remit à la Bibliothèque. En 1727, il leva les plans de la ville et des rues avec les fortifications. En 1742, le chevalier Wyndham l'emmena avec lui dans ses voyages aux Alpes et particulièrement aux glaciers de Chamounix.

M. qui résidait à Londres dès 1743, publia dans cette ville une relation de son voyage, en anglais. C'est l'un des premiers récits de touriste dans ce genre. Cette brochure qui parut en 1744 est accompagnée de deux planches dont l'une est de lui et représente le cours de l'Arve, une vue de la vallée de Chamounix et divers animaux de montagne.

M. qui gagnait sa vie à Londres en donnant des leçons de mathématiques, publia en outre une série de plans des villes de Genève, Turin, Tournai, Coni, Pétersbourg, Fort Louis du Rhin, Malte, Strasbourg, Ostende, Fribourg en Brisgau, Mayence, Hambourg, Anvers, Dunkerque, Mons. Il mourut à la Jamaïque en 1761.

Senebier, Hist. litt. de Genève, III, p. 221. — Echo des Alpes, 1879. — *Sordet*, Dict. des familles genev. *Cam. Martin.*

Martens, graveur, né au commencement du XIXe siècle en Allemagne, originaire de la Saxe selon toute probabilité, mort à Paris, rue Bonaparte, en 1875. Il exécuta pendant les années 1850—1855 une série de vues de Lausanne finement gravées sur acier (éditées par le Bazar Vaudois). Ce fut lui qui importa à Lausanne l'invention nouvelle de la Daguerréotypie qu'il exploitait en tournées. Heer lampiste lui acheta le secret et fit fortune. *Ch. Vuillermet.*

Marthj, s. Martini, Mart.

Marti, sculpteur sur pierre et sur bois, était au service de la ville de Fribourg au commencement du 16e siècle. Lors de la construction de l'hôtel de ville, il sculpta sur la croisée du meneau de la fenêtre d'une des salles, celle des Pas-perdus, un Christ en croix d'un bel effet; ce travail exécuté en 1508 fut suivi de plusieurs autres: il confectionna en 1513 des croix mortuaires; en 1515, il fit un bahut pour la chancellerie et divers ouvrages dans la maison d'école. A partir de cette époque, son nom disparaît dans les comptes et c'est Hans Geiler qui est chargé d'exécuter les commandes de l'État. Zemp, dans sa notice sur „L'Art à Fribourg", lui attribue encore les travaux suivants: un ange supportant un écusson, daté de 1507, qui est placé sur une maison de la rue de la Neuveville, et une statue de Jésus-Christ montant au ciel (1503).

Arch. cant. frib., comptes trés., n°s 212, 225. — Frib. Art. 1895, p. 5; 1901, p. 19, 23. — Anz. A.-K. 1883, p. 470, 471. — *Rahn,* Bild. Kst., p. 727, 728. — *v. Rodt,* Kunstgeschichtl. Denkmäler der Schweiz, II. Serie, Bern 1884, Titelblatt. — *Zemp,* Die Kunst der Stadt Freib. im Mittelalter. Festschr. der beiden hist. Vereine der Stadt Freib., p. 363, 369, u. Freib. Geschichtsblätter X, p. 229, 235. *Max de Diesbach.*

Marti, der Bildhauer, in Bern, schloß am 26. Aug. 1509 einen Ehevertrag mit der Tochter des Seidenstickers Heinrich von Rheinfelden in Bern.

Notar.-Prot. 3, p. 190 im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Marti, Adolf, geb. am 9. Okt. 1864 in Bubendorf, Kt. Baselland, als das siebente Kind einer aus dem bernischen Oberaargau stammenden Lehrersfamilie. Den ersterwählten Beruf eines Flachmalers bald verlassend, trat er 1881 in das evang. Seminar Muristalden bei Bern, um, seinem Lieblingswunsche folgend, Lehrer zu werden. Für diesen Beruf hervorragende Fähigkeiten zeigend, wurde er gleich nach Erlangung des Patents Lehrer an der dortigen Uebungsschule und später am Freien Gymnasium in Bern. Schon während der Studienjahre trat seine seltene Begabung für die Illustration hervor; in der Folge entwickelte sich dieses Talent bei ihm in immer reicherm Maße, um so mehr, als er fleißig den ihm besonders lieben Ludw. Richter kopierte und durch Naturstudien seine künstlerische Anschauung vertiefte. Meisterhaft verstund er es, mit wenig Mitteln eine Persönlichkeit zu charakterisieren; gleiches Geschick besaß er für die Darstellung der Tiere. Zu seinen besten Zeichnungen gehören eine Anzahl Studienköpfe von Bauern, Marktleuten, auch von italienischen Volkstypen. Köstliche Illustrationen sind seine Bilder zu Stöcklins Rechenfibel (1. Aufl.). Mit Erfolg versuchte sich M. auch in der Radierung; ganz Vortreffliches leistete er auf dem Gebiete unschuldiger, aber höchst humorvoller Karikatur, die er meist in Briefen und auf Widmungsblättern bethätigte. Von seinen Studien, Skizzen und sonstigen künstlerischen Einfällen ist sozusagen nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Eine Sammlung seiner besten Arbeiten hat Dr. Engelmann in Basel, aber nur für den Freundeskreis, 1903 herausgegeben. M. starb, zu früh, am 13. Nov. 1899. *K. Born.*

Marti, s. auch Martin.

Martiano, Francesco, s. Marziano, Fr.

Martin, Meister, s. Hoffmann, Martin und Lebzelter, Martin.

Martin, A., von Ardon, begann 1875 mit der Herstellung von Drucklettern in Holz, erweiterte mit der Zeit das Geschäft erheblich durch Einführung der Xylo- und Zinkographie und Galvanoplastik.

Mitt. von *A. Martin.* *D. Imesch.*

Martin, Augustin, frère de Guillaume, né à Genève le 24 avril 1701, mort le 21 août 1737, blessé à mort au combat du Perron, où il était au nombre des assaillants, du parti des représentants, fut reçu maître orfèvre le 16 juillet 1726, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague à trois diamants brillants et une de neuf dite Ropette, toutes deux montées à l'anglaise." *A. Choisy.*

Martin (German?), Baumeister, s. German.

Martin, Guillaume, frère d'Augustin, né à Genève le 18 sept. 1704, mort le 24 nov. 1774, fut reçu maître orfèvre le 1er mars 1734, ayant fait pour chef-d'œuvre une „bague demi-jonc à diamants roses à l'anglaise." *A. Choisy.*

Martin, Hans, Goldschmied, um die Mitte des 16. Jahrh. in Luzern thätig; Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbruderschaft, p. 6. *Franz Heinemann.*

Martin, Jean-Louis, père d'Isaac, oncle d'Augustin et de Guillaume qui précèdent, fut reçu maître orfèvre le 7 févr. 1685. *A. Choisy.*

Martin, Johannes, Maler, aus Deventer, zeichnete mit Martin Krumm von Bern 1577 die Karte des bernischen Gebietes von Dr. Thomas Schöpf. Am 17. Dez. 1576 erlaubte ihm der Rat von Bern, zu diesem Zweck ein Jahr lang in der Stadt zu wohnen.

Graf, Gesch. d. Mathem. u. Naturwissensch. in bern. Landen I, p. 59. — Ratsprotokoll, p. 392/373.
H. Türler.

Martin, Isaac, fils de Jean-Louis, né à Genève le 17 janv. 1704, fut reçu maître orfèvre le 19 sept. 1732. *A. Choisy.*

Martin, Louis, né à Genève le 24 juillet 1730, mort le 28 nov. 1784, fut reçu maître orfèvre le 26 juillet 1755, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de grandes boucles à lacs d'amour extrêmement bien faite." *A. Choisy.*

Martin, P., Glockengießer, in Robecourt in den Vogesen, goß 1862 für Courchavon 1 und 1870 für Alle 1 Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Martin (Marti), Thomas, Baumeister, (Sohn des Viktor? s. d.), von Beromünster, baute zwischen 1662 und 1677 die Pfarrkirchen in Rickenbach, Uffhusen, Großdietwil, Pfaffnau und Neudorf. Für sein Ansehen spricht die Ernennung zum Amtmann in Beromünster.

Estermann, Heimatkde III: Neudorf, p. 49, und dessen Stiftsschule v. Beromünster, p. 171. *Franz Heinemann.*

Martin (Marti), Viktor, Baumeister, von 1606 bis 1611 am Umbau der Stiftskirche Beromünster thätig, wo er 1611 vorerst Hintersäß und dann Bürger wurde. 1621 baute er die Hallen des Kreuzgangs von Werthenstein (Vertrag abgedr. im Anz. A.-K. 1886, p. 272).

Geschichtsfr. XXVI, p. 141. — *Estermann*, Stiftsschule von Beromünster, p. 170. — *Zemp*, Wallfahrtskirchen, p. 28/29. *Franz Heinemann.*

Martin, s. auch Marti.

Martine, Étienne, né à Genève le 15 avril 1647, mort le 1er mai 1716, apprenti chez Gédéon Denis, fut reçu maître orfèvre le 24 nov. 1671.

Galiffe, Notices généal., III, p. 323. *A. Choisy.*

Martinetti, Dominique, sculpteur et doreur, originaire du Val Maggia, fut admis dans la bourgeoisie de Fribourg le 28 févr. 1771. Il sculpta les boiseries de la salle du Grand Conseil de Fribourg, en 1780, et reçut pour son salaire la somme de 562 livres. La chaire de l'église de Gruyère est une de ses œuvres. Un chroniqueur contemporain écrivait à ce sujet dans ses mémoires: „Elle est belle et bien dorée, marbrée et veinée; l'or y est pour ainsi dire prodigué. C'est le nommé Martinetti qui a fait ce bel ouvrage, sous la direction du célèbre peintre Locher." Le travail fut exécuté en 1783; deux ans plus tard, il fit trois autels pour l'église de Montbovon; les débris du maître-autel se trouvent actuellement au Musée de Fribourg; ce sont les statues de Dieu le Père, du Saint-Esprit, des anges et d'autres saints. Elles donnent une idée peu favorable des aptitudes de M.; c'était un sculpteur médiocre; son travail ne possède pas la grâce et la légèreté qui caractérisent le ciseau de beaucoup de ses compatriotes. Il faisait partie de la confrérie de Saint-Luc.

Arch. cant. frib., livre des bourgeois communs, n° 8, fol. 23 v; compte n° 547, fol. 156; Journal n° 548, fol. 256. — Chronique Castella, Étrennes frib., 1896, p. 27. — *Thorin*, Hist. de Gruyère, p. 110. — *Dellion*, Dict. des paroisses frib., VIII, p. 445. — *P. Berthier, M. de Diesbach*, Livre des ordonnances de la confrérie de Saint-Luc, p. 30. *Max de Diesbach.*

Martinetti, Giacomo, Maler, wurde in Barbengo im tessin. Bez. Lugano am 1. Sept. 1842 geboren. Er arbeitete in Florenz, wo er sich durch seine Malereien einen Namen machte. Er malte besonders für Kirchen. Bemerkenswert sind seine zwei Gemälde S. Carlo und S. Francesco, welche die Kirche von Cernesio schmücken.

Persönl. Mitt. *J. Béha-Castagnola.*

Martinetti, Giovanni Battista, Ingenieur und Architekt, aus Bironico im tessin. Bez. Lugano, geb. 1774 (1764?), gest. am 10. Okt. 1830. Er studierte in Bologna, wo er später im Dienste der Kardinäle Archetti und Vincenti stand und zum Zivilingenieur ernannt wurde. Was er als solcher, besonders als Straßen- und Brückenbauer geleistet hat, gehört nicht hierher. Der Kardinal Ercole Consalvi († 1824) vermittelte seine Berufung nach Rom, wo er ebenfalls als Ingenieur Beschäftigung fand, daneben aber auch als Architekt thätig war. So baute er das öffentliche Schlachthaus (pubblico macello) in Rom.

Franscini, Gemälde der Schweiz, Kt. Tessin, p. 233. — *Bianchi*, Art. tic., p. 123. — Geogr. Lex. d. Schweiz, I, p. 268. *C. Brun.*

Martini, Cattano, nach einem Aktenstück vom 9. April 1348 der Sohn des Jacopo M., von Bissone im tessin. Bez. Lugano. Als „Operajo" war er nach 1292 der Nachfolger des Giovanni di Buono am Bau des Domes von S. Martino in Lucca, wo er, laut Testament, auch begraben sein wollte. M. zeichnete sich als Archimandrit der Opera di Sta. Croce in Lucca aus. Er wirkte als Zeitgenosse Buonos schon um 1281.

Merzario, Maestri comac. I, p. 196. — *Tencalla*, Art. biss., p. 13. *C. Brun.*

Martini, Martinus (Marthj, Martty), Kupferstecher, Goldschmied, Stempelschneider, im 16./17. Jahrh. Daß er auch die Malerei betrieb, könnte höchstens aus Prozeßakten von 1595 gefolgert

werden; keineswegs aber ist seine Beschäftigung mit der Glasmalerei erwiesen. Dagegen ist neuerdings ein kleiner Holzschnitt mit seinem Monogramm gefunden worden. Er schrieb sich meistens „Martin Martini Goldschmidt.“ Ardüser in seiner rätischen Chronik (Ausg. von Bott, p. 84) nennt ihn „Marti von Reinberg ein Graupündtner“, und so: Martinus M. a Rheinberg Rhetus hat auch der Meister selber auf seinem ältesten bekannten Stiche von 1589 sich unterzeichnet. Folgende Blätter dagegen von 1591 und 1603 tragen den Namen Marty v. Ringenberg Lucernensis, Martinus a Rhingberg Rhetus und Martinus Martiny a Rhingberg. Auch 1639 bei Erwähnung seines Sohnes im Bürgerbuche von Freiburg i. Ue. kommt noch einmal der Name Rinkenberger vor, und Freiburger und Luzerner Akten bestätigen, daß der Meister „uss den Pündten“ stammte. Vermutlich ist Rinkenberg bei Trons im Vorderrheintal sein Geburtsort gewesen. M.s Monogramm bilden zwei M mit verschränkten Schenkeln und der Borax- (Löt-) Büchse darüber, zuweilen von einem offenen Zirkel überragt, in dem auch ein Turm oder eine geflügelte Kugel über den Buchstaben steht. Bald sind die M mit kürzeren, bald mit bis auf den Fuß stoßenden Zwischenschenkeln gezeichnet. Sein Wappen steht auf dem Prospekt von Luzern; in dem nackten Mann daneben hat er ohne Zweifel sein Porträt gezeichnet. Auf Brulliot und Bartsch geht die Verwechselung mit einem mysteriösen Melchior Meier zurück, der angeblich in Freiburg i. Ue. gelebt haben soll, dort aber nicht nachweisbar ist.

Aus der Unterschrift unter dem Blatte Nr. 1 geht hervor, daß M. 1565 oder 1566 geboren ist. Sein Lehrgang ist unbekannt. Daß er in seiner rätischen Heimat schon früh geachtet war, geht aus der Chronik Ardüsers hervor, der ihn in seinen Aufzeichnungen zum Jahre 1584 zu einer erlauchten Gesellschaft von Künstlern (Raphael Urbin, Michel Engel etc.) zählt. Auch die ihm zu Porträt saßen, bestätigen das; es sind Persönlichkeiten, die zu den vornehmsten zählten: Johannes Guler von Weineck (1589), 1591 der Rektor Thomas von Schauenstein und Herkules v. Salis. Auf dem Bildnisse des Peter Wegerich von Bernau von 1605 hat sich M. als „sein gethriwer gfatter“ unterzeichnet, und ist Wegerich der „Münzmeister von Chur“, mit dessen Tochter M. zu Anfang der 90er Jahre verheiratet war, so konnte diese Partie für den Künstler als eine glänzende gelten. Aber er hat dieser Gunst keine Ehre gemacht; als Münzfälscher überrascht, fand er für gut, sich zu verziehen. Schon 1591 hat er sich auf dem Stiche Nr. 4 (3) als „Lucernensis“ unterzeichnet. Ende 1592 wurde er, ohne Ausweisschriften, zum „Hindersäßen“ aufgenommen und hat sich, kaum Witwer geworden, mit der Tochter des M. Baschi Seiler verlobt; weil er aber die Verpflichtungen, an die sein Aufenthalt gebunden war, nicht zu erfüllen vermochte, verließ er unter anrüchigen Umständen — des Silberdiebstahls bezichtigt — die Stadt. Während neun Monaten weilte er wahrscheinlich in Chur, wo er sich mit Barbara von Wyl von Luzern vermählte. 1593 in Luzern zurück, wurde er vom Rate seiner Kunstfertigkeit willen am 27. Dez. gleichen Jahres zum Bürger aufgenommen, wofür er sich der Behörde durch das Geschenk eines 17 Lot schweren „schönen Schälelin von Silber, gar kunstrich getrieben“ erkenntlich zeigte. Zur Aufnahme in die Lukasbruderschaft dagegen kam es nicht, vermutlich der Mißhelligkeiten wegen, die zwischen ihm und anderen Künstlern, besonders dem Maler Hans Heinrich Wegmann, bestanden. Dem Handel mit diesem machte Dienstag nach Johann Baptist 1595 eine nachdrückliche Zurückweisung durch den Rat ein Ende. Während mehreren Jahren fehlen die Nachrichten über den Meister; aber seine Werke, der Prospekt von Luzern 1596/97 und ein Ex-libris, das er 1598 für den Domherrn Renward Göldlin stach, deuten darauf, daß M. auch damals noch in Luzern geweilt habe. Erst im März und April 1600 verlautet wieder eine Kunde, die von der einzigen großen Goldschmiedearbeit, die ihm übergeben worden war. Für Freiburg hatte er die Ausführung „etlicher silbernen Brustbilder“ übernommen, die aber nach mehrwöchiger Arbeit als untauglich erklärt und eingeschmolzen werden mußten. Ein neuer Kontrakt wies ihm die Fertigung eines einzigen zu; allein auch dieses befriedigte nicht. Mit Hinterlassung beträchtlicher Schulden und ehrverletzender Briefe an den Rat und den Vogt Werro verließ M. die Stadt. Die Folge war ein Ersuchen der Behörde an die von Luzern, daß sie den Meister veranlasse, nach Quasimodo zur Verantwortung in Freiburg sich einzustellen. Er hielt sich dann wirklich im März 1601 vorübergehend dort auf. Gegen Ende 1601 war es „argwöniger bösen Sachen“ willen, deren seine Frau bezichtigt wurde, soweit gekommen, daß der Rat von Luzern am 15. Dez. beschloß, M. habe mit Weib und Kind bis Ende des Monats „Stadt und Land zu rumen, sonst werdent M. g. G. zu ime griffen und syn verdienten Lohn geben lassen.“ Für die 1593 geschenkte Schale entschädigte ihn der Rat mit 17 Kronen; 30 weitere für die „kupfer zu der Stadt Lucern sampt der truckery“ erklärte M. nicht fordern zu dürfen, aber als ein Almosen für seine armen Kinder betrachten zu wollen. Außerdem bat er um eine Empfehlung an Landammann und Rat von Uri, wo er bis Ostern arbeiten wolle. „Alsdann

will ich mit minen kleinen Kindern witter ziehen, wo Gott uns hin hilfft." „In gastwys" erhielt er die Erlaubnis, bis zum 5. Sept. 1602 in Altdorf zu bleiben, wo er das Bildnis des Landesstatthalters von Uri, Gedeon Strickers, stach. Aus dieser Zeit will Zemp die schöne Innenansicht der Stiftskirche von Einsiedeln datieren, und in der That weisen außer dem Aufenthalt in der Urschweiz auch andere Blätter auf Beziehungen zu diesem Stifte hin: die des Speculum Poenitentiae, ein kleines Marienbild von 1602 und die undatierten Bilder St. Meinrads und der hl. Anna und Maria.

Schon 1601 war M. mit Bern in Unterhandlung getreten; er sollte einen Prospekt der Stadt in Kupfer stechen; allein dieses Vorhaben scheiterte an den hohen Ansprüchen, die der Künstler stellte. Auch in Altdorf war seines Bleibens nicht. Er begab sich 1602 nach Bünden und dann nach Freiburg, wo er sich vermutlich schon 1604 befand. Auch in Schaffhausen scheint er vorübergehend geweilt zu haben; die 1605 datierten Bildnisse der dortigen Münzmeister Peter Wegerich und Matthias Hofer deuten darauf. 1606 vollendete er in Freiburg als „Diener" des Münzmeisters und Druckers Stephan Philot den großen Stadtprospekt, für den er als Geschenk ein Honorar von 30 Pfd. erhielt, nachdem er im Juni als Hintersässe, mit Erlaß der Abgaben aufgenommen worden war. Am 22. Dez. 1606 erwarb er das Bürgerrecht in Freiburg und ging wohl kurz darauf eine neue (dritte) Ehe ein. Aber schon im folgenden Jahre geriet er wieder in Händel, die ein Konflikt seiner Frau mit der Gattin des bernischen Landvogts von Avenches verursacht hatte. Es kam zu ernstlichen Vorstellungen seitens der Regierung von Bern, worauf die Freiburger Obrigkeit mit Schreiben vom 8. Dez. um Nachsicht für diesen armen Gesellen bat, „der sonst byder erber einer gutten antzahl Kindern nitt anders vermag, dan was er mit syner taglichen Arbeit verdient." 1608 hatte er für Freiburg den kleinen Prospekt und 1609 das Bild der Murtenschlacht vollendet, worauf er sich im Sommer gleichen Jahres mit einem Geleitsbriefe des Rates nach Italien begab. Als Münzmeister in der Münzstätte des Grafen Agostino Spinola in Tassarolo hatte er Stellung gefunden. Mit ihm scheint auch die Familie ausgewandert zu sein; wenigstens verlautet im Nov. 1609, daß ein Sohn Nicolas M. kurz vorher das Collegium Borromaeum in Mailand besucht hatte. Anfangs 1610 oder schon zu Ende des vorhergehenden Jahres muß M. gestorben sein. Es geht dies aus der Aussage eines Mitarbeiters in Tassarolo, Jakob Webers, hervor, der im Mai 1610 vor dem Rat in Luzern M.s Stempelfälscherei zur Sprache brachte mit dem Bemerken, daß er ihn, „wo veer Er lenger läben sollen", alles Ernstes davon abgemahnt haben würde. Am 4. Okt. 1612 empfahl die Regierung von Freiburg dem Luzerner Rate des Künstlers „arme Wittfrouw, die sonst leider große Widerwertigkeiten ussgestanden" und nun „in irer Heimreiss uss Italien" begriffen sei. Ein Sohn, Hans Jakob M., hat 1639 des Vaters Bürgerrecht in Freiburg erneuert und wird daselbst als Besitzer eines Hauses „an der Losan Gassen" genannt.

Daß M. trotz allen Schwächen und der anrüchigen Existenz, die er führte, als Arbeiter geachtet war, beweisen seine Erwähnung bei Ardüser, die vornehmen Auftraggeber in Graubünden, ferner der Umstand, daß er ausdrücklich seiner Kunstfertigkeit willen das Luzerner Bürgerrecht erhielt, und die Nachsicht, die ihm, uneingedenk der Vorkommnisse von 1600, bei der Uebersiedelung nach Freiburg widerfuhr. Vermutlich ist er aus dem Berufe des nur handwerklichen Goldschmieds hervorgegangen, ohne Schulung in höherem Betriebe. Der Mißerfolg mit der einzigen großen Arbeit, den Freiburger Büsten, spricht dafür und die spröde metallische Stichelführung, von der er sich nie zu befreien vermochte.

Mit der Radiernadel scheint M. sich nicht befaßt zu haben. Alle bekannten Arbeiten sind Stichelblätter. Frühere, so besonders die Madonna von 1591, sind fast nielloartig behandelt; auch in dem 1596/97 gestochenen Luzerner Prospekte herrscht das Zeichnerische vor. Erst allmählig kündigt sich ein Streben nach malerischer Wirkung an, mit der Innenansicht der Stiftskirche von Einsiedeln und dem großen Prospekte von Freiburg, wo der Vordergrund und die seitlichen Partien als dunkle Massen um das Stadtbild sich heben und die Ferne sich im Lichten verliert. Aehnlich sind die Werte auf den Bildern des Speculum Poenitentiae verteilt, und daß er in der Folge, wo er einmal mit Ernst und Liebe einsetzte, auch wirklich Braves leisten konnte, zeigt das voll und weich mit aller Feinheit behandelte Bildnis Matthias Hofers von 1605. Aber freilich, das war nur ein Anlauf gewesen, nach dem er sich wieder mit Rezepten beschied. Zu einer geschlossenen Bildwirkung hat er es nicht gebracht; etwas Verfahrenes ist allen seinen Werken gemein. Die fernen Veduten sind vorwiegend zeichnerisch und die Wolken als unruhig flackernde Massen von spießig verlaufenden Horizontalstrichen gegeben. Die Bäume sind blechern, die Bodenerhebungen als weichliche Biegungen mit trockenen Parallel- und Kreuzlagen schattiert. Besonders häufig ist für Baulichkeiten und größere Flächen eine Deckung mit dichten Horizontalen und dazwischen gesetzten Pünktchen verwendet. Leblos und stumpf sind auch die Gewänder behandelt.

Bezeichnend sind die gedrungenen Figuren in ihren oft manierierten Posen. In den Köpfen fällt, besonders bei weiblichen Heiligen, ein Zug des Schnippischen oder Unwirschen auf. Die ziemlich auseinander stehenden Glotzaugen sind von harten weißen Lichtern umgeben, die Ohren schlecht gezeichnet, die Hände leblos oder krampfig bewegt. Durch Besseres in dieser Richtung zeichnen sich die Bilder des Speculum Poenitentiae aus, wo auch in den Köpfen nüancierteres Leben und ein oft gelungener Ausdruck der Stimmungen sich zeigt.

Die Frage bleibt offen, ob M. diese Vorstellungen, welche die einzigen wirklichen Kompositionen unter seinen Werken sind, erfunden oder die Vorzeichnungen dazu von fremder Hand empfangen habe. Das letztere ist wahrscheinlicher, weil seine übrigen Arbeiten mit wenigen Ausnahmen entweder nur Einzelfiguren, Heilige und Bildnisse von Zeitgenossen darstellen, oder heraldische Schildereien, Prospekte und Veduten sind. Hier, in Episoden der Murtenschlacht, der Mönchsprozession und in den Chören der Andächtigen im Einsiedler Münster, hat M. auch im Figürlichen sein Bestes geleistet. Diese Blätter nebst dem Prospekte von Luzern und den beiden von Freiburg, dem großen von 1606 und dem kleinen von 1608 sind M.s bedeutendste und umfangreichste Werke, topographisch so wertvoll, daß auch neuste Untersuchungen auf ihren Einzelheiten fußten. Keiner der Mitstrebenden und unmittelbaren Nachfolger hat gotische Formen so gewissenhaft gezeichnet. Der Sinn für das Malerische gibt sich besonders in den Fernen der Heiligenbilder kund. Sie sind wohl phantastisch in überschüssigen, bizarren Formen gebaut; aber in den Einzelheiten, in Burgen, Kapellen, Gehöften und Städtchen bewährt sich eine Treuherzigkeit der Phantasie, die einen hohen Reiz erweckt. Als Heraldiker hat sich M. auf den Prospekten und in Ex-libris bewährt. Einzelne Wappen sind Muster schwungvoller Stilisierung und trotziger Kraft. In Umschriften fallen die seltsamen Ligaturen auf.

Werke M.s.

(Die in Klammern gesetzten Nummern sind die des beschreibenden Verzeichnisses im Anz. A.-K. N. F. VII, 1905/06, p. 139 ff.)

1) Porträt des bündnerischen Staatsmannes, Kriegsherrn und Historiographen Johannes Guler von Weineck. 1589. (Anz. A.-K. N. F. VIII, p. 59.)
2 (1) Bildnis des Thomas von Schauenstein. 1591.
3 (2) Bildnis des Herkules von Salis. 1591.
4 (3) Madonna mit dem Kind, in einer Strahlenglorie stehend. 1591.
5) Bruder Niklaus von der Flüe. 1592. Ohne Monogramm, bez. MARTY . M . A . R . B : RETVS . SCALP . E . D . EXCV. 104/66 mm. Expl. im Stifte Einsiedeln.
6 (4) Der große Bruder Niklaus von der Flüe. 1596.
7 (5) Prospekt von Luzern, aus 3 Großfolioblättern zusammengesetzt. 1596/97.
8 (6) „Geburt Christi." 1597.
9 (7) „Maria als Himmelskönigin mit dem Kinde." 1597.
10 (8) Sta. Katharina. 1597.
11 (9) St. Nikolaus von Myra. 1597.
12 (10) Sta. Margaretha. 1598.
13 (11) Ex-libris des Domherrn Rennward Göldlin. 1598.
14 (49) Maria und das vor ihr auf einem mit Blumen geschmückten Lager gebettete Christusknäblein. 1598 (?).
15 (12) Innenansicht der Klosterkirche von Einsiedeln. 1601 (?).
16—32 (13—29) 17 Illustrationen zu dem „Speculum Pœnitentiæ, das ist das Leben Mariæ Magdalenæ, dan auch Marthæ und Lazari", Ueberlingen 1603, und dem Anhange: „Teutsche Rhytmi oder Verß, wie Maria Magdalena mit etlichen Büßern und Büßerin verglichen mag werden." Ueberlingen 1603. Die datierten Blätter von 1602.
33—35 (30—32) 3 Illustrationen: „Der Schmerzensmann neben dem Kreuz", „Die schmerzhafte Mutter Maria" und „Christus von Jüngern gefolgt", vor einer knienden Frau (Lukas XXII, 28 ff.?), zu dem „Rosengärtlein der gnadreichen Ertzbruderschafft der allerseligsten Jungfrawen. Constantz 1602."
36 (33) Kleines Marienbild. 1602 (?).
37 (34) St. Anna und das Mägdlein Maria. 1602 (?).
38 (35) Die hl. Cäcilia, entseelt in einer Kapelle liegend. 1602.
39 (36) Bildnis des Gedeon Stricker, Statthalters zu Uri. 1602.
40 (37) „Des Sterbenden Trost." 1602.
41 (38) Sta. Cäcilia. Großes Blatt. 1603.
42 (39) Brustbild des sel. Bruders Niklaus von der Flüe. 1604.
43 (40) Bildnis des Peter Wegerich von Bernau, Münzmeister in Chur und Schaffhausen. 1605.
44 (41) Bildnis des Matthias Hofer, Münzmeister von Schaffhausen. 1605.
45 (42) Der große Prospekt von Freiburg i. Ue. 1606.
46 (43) Ex-libris des J. Philipp von Steffis. 1606.
47 (44) Ex-libris des Schultheißen Nikolaus von Praroman von Freiburg. 1606.
48 (45) Kleiner Prospekt von Freiburg i. Ue. 1608.
49 (46) Ex-libris des Wilhelm Techtermann. 1608.
50 (47) Ex-libris eines v. Diesbach. 1609.
51 (48) Bild der Schlacht von Murten. 1609.

Nicht datierte Blätter.

52 (50) Sta. Clara.
53 (51) Sta. Catharina von Siena.
54 (52) St. Wilhelm von Aquitanien.
55 (53) Der kleine stehende Bruder Niklaus von der Flüe.
56 (54) Christi Geburt.
57 (55) Wappen von Freiburg i. Ue.
58 (56) S. Meinrad.
59 (57) Christus am Kreuze zwischen den Schächern. Holzschnitt.

J. R. Rahn u. *J. Zemp*, Anz. A.-K. N. F. VII, p. 38 ff. mit Verzeichnis der Litteratur, p. 139 ff. Verzeichnis der Werke; VIII, p. 59 ff. Urkunden. — *Hans Ardüsers* Rätische Chronik, herausg. von J. Bott, Chur 1877, p. 84. *Rahn.*

Martini, Viktor, Maurermeister, war der Sohn von *Thomas M.*, erster leitender Architekt des von Abt Placidus Zurlauben (1684—1723) vorgenommenen Neubaus von Kirche und Kloster Muri. 1685 wird er in einem Verdingbriefe neben seinem Vater als Maurermeister aufgeführt.

Markwart, Die baugeschichtl. Entwicklung d. Klosters Muri, p. 84, Argovia XX. *E. Reinhart.*

Martino, Pietro, Sticker, von Lugano, zu Anfang des 17. Jahrh. Er trat am 13. Okt. 1612 in Rom als Zeuge auf in einem Streite zwischen dem Luganesen Lodovico De Carolis und dem Sticker Francesco Borgognone, der jenem Stockschläge verabfolgt hatte.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 189. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 62. *C. Brun.*

Martino da Arogno, s. Arogno, Martino da.

Martino (della Pesa) da Bissone, s. Bissone, Martino da.

Martino da Carona, s. Carona, Martino da.

Martino da Morcote, s. Morcote, Martino da.

Martino da Riva S. Vitale, s. Riva S. Vitale, Martino da.

Martino da Vico Morcote, s. Vico Morcote, Martino da.

Martinus, Martin, s. Martini, Mart.

Martty, s. Martini, Mart.

Martzoll, Meister Jost Ludi, Hafner, im 18. Jahrh. in Luzern. Er lieferte und setzte, laut Stiftsarchiv Engelberg, im Engelberger Haus in Luzern am 1. Sept. 1714 einen Ofen.

P. Ignaz Heß.

Marx, der Goldschmied, in Bern, wohnte 1494 an der Kirchgasse und versteuerte mit seiner Frau 100 Pfd.

Tellrodel 1494 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Marxer, Alfred, Maler, geb. am 28. Juni 1876 in Turbenthal, Kt. Zürich, hat sich, nach sechs Semestern Kunstgewerbeschule am Technikum in Winterthur, in der franz. Schweiz, in Wien und Budapest als Dekorationsmaler bethätigt. Ein weiteres Jahr besuchte er die kgl. Kunstgewerbeschule in München und trat dann in die dortige Akademie ein, wo er anfänglich als Schüler von Prof. Hackels, nachher einige Semester an der Komponierschule von Rud. v. Seitz studierte, welch letzterm er besonders viel verdankt. Nach einem halbjährigen Aufenthalte bezog M. ein eigenes Atelier, zuerst auf Schloß Turbenthal und sodann in Rüschlikon, wo er zurzeit noch weilt. In den letzten Jahren beschickte er regelmäßig die Schweiz. Turnusausstellung, da er neben der Ausführung dekorativer Arbeiten auch das Staffeleibild nach verschiedenen Richtungen pflegte. Eine Anzahl Zeichnungen, alle aus dem Gebiete des Genres, hat die „Schweiz“ in den Jahrgängen 1902 und 1903 reproduziert.

Schweiz 1902, p. 179, 493; 1903, p. 460/61.
F. O. Pestalozzi.

Marziano (Martiano), Francesco, Stuccator, von Lugano. Im Wettinger „Gypseren-Verdingbrief“ vom 18. Sept. 1606 wird er, „Francisco Martin von Lowys“, ein kunstreicher Meister genannt und erhält mit zwei anderen welschen Künstlern namens Castello den Auftrag, Bildhauerwerke, d. h. Stuccaturen, für das Gotteshaus des Klosters in Wettingen zu liefern. Auszuscheiden, was von diesen und von jenem herrührt, ist unmöglich. Die Meister erhielten Speise und Trank und 1850 Kronen (vgl. Bd. I, p. 279: *Castello*, Antonio.)

Anz. A.-K. v. 1882, p. 283/84 (Herzog). — Boll. stor. v. 1882, p. 168. — Argovia XXX, p. 73 (Stammler).
C. Brun.

Marzohl (Mahrzol, Marzol, Marezohl), Johann Baptist, Landschaftsmaler, ist am 10. Jan. 1792 in Luzern geboren und am 1. März 1863 in Rom gestorben. Seine Landschaften in Oel und zumal in Aquarell zeugen von großem Farbensinn, der sich auch in der Naturfreudigkeit des Charakters M.s bekundet hat. M. liebte vor allem die Jagd. Von Beruf war er Bäcker. Er hat das Verdienst, durch Kopieren der Holbein-Fresken am Hertensteinhause um 1825 mitgeholfen zu haben, wenigstens ihr Abbild der Nachwelt zu hinterlassen; seine zum Teil kolorierten Kopien sind in der Blättersammlung des historischen Vereins der V Orte und in der Bürgerbibliothek aufbewahrt. Letztere besitzt von M. auch eine Serie vorzüglicher Aquarelle mit Ansichten aus der Umgebung von Luzern. M. stellte 1840 in Basel aus: Aquarelle aus Italien und aus der Schweiz; 1869 hat er in Luzern ausgestellt: „Das Schloß Casteln bei Willisau“, „Das Innere eines Waldes“, „Die Musegg“ und ein Album mit 17 Aquarellen italienischer Landschaften, heute im Besitze der Kunstgesellschaft Luzern. Dort auch sein Porträt im Zeichenalbum Alb. Huser. Im VII. Bd. des „Wanderer durch die Welt“ (1840) erschienen folgende von Nilson gestochene, in Kupfer geätzte Zeichnungen M.s: „Mordnacht von Luzern“, „Gegend von Engelberg“, „Stansstad im 12. Jahrh.“, „Lützelau am Waldstättersee“, „Ansicht von Rigi-Scheideck“, letztere auch als Titelkupfer zu J. J. X. Pfyffer, Der Kurort Rigi-Scheideck, Basel (1840).

Anz. A.-K. 1885, p. 123. — Kat. d. Zofing. Kstlerbuches 1876, p. 29. — *K. Pfyffer*, Kant. Luz., I, p. 284. — Kat. d. Kstausst. Luzern 1869, p. 12. — Handschr. Notiz von *A. Schürmann*, Luzern. *Franz Heinemann.*

Marzol, s. Marzohl.

Masalo, Batt., „de Comano“, Bildhauer (?), wohl aus dem 17. Jahrh. Laut Inschrift von 1642 (?) scheint er der Urheber des Kreuzes vom Campanile di San Lorenzo in Lugano zu sein. Die Inschrift kam zum Vorschein bei Anlaß der 1893 vorgenommenen Reparatur des Kreuzes.

Cronaca des Boll. stor. v. 1893, p. 191. *C. Brun.*

Maselli, Costantino, Architekt, geb. am 8. Juni 1836 in Casoro (bei Barbengo) im tessin. Bez. Lugano, gest. am 17. Juni 1901. Er arbeitete mit seinem Bruder *Pio M.* in Algerien, wo er fast ausschließlich seinen Beruf ausübte. Er baute dort verschiedene Kirchen und Kasernen sowie Lehranstalten. In seiner Heimat errichtete er die wegen ihres kunstvollen Stils wohl bekannte und viel bewunderte Kirche in Cernesio.

Persönl. Mitt. *J. Béha-Castagnola.*

Maselli, Pietro, Dekorationsmaler, geb. 1848 in Figino im tessin. Bez. Lugano. Er studierte die Rechte; doch fühlte er sich zur Kunst hingezogen und erlangte nach großen Kämpfen die Erlaubnis seiner Eltern, die Akademie Albertini in Turin zu besuchen. Schon nach kurzer Zeit zeichnete er sich durch ein hervorragendes Talent aus und erhielt 1865 die goldene Medaille für Ornamentzeichnen, die silberne für Perspektive und die bronzene für Figurenzeichnen. 1867 wanderte er nach Cairo aus, und obgleich noch sehr jung, wurde er auserwählt, die Dekorationsarbeiten für den Empfang des Vizekönigs zu leiten. Von Cairo ging er nach Montevideo; doch mußte er bald wieder nach Turin zurück und mit seiner eigenen Familie noch die Lasten seiner zahlreichen Geschwister, die inzwischen elternlos geworden waren, übernehmen. Die Dekorationsarbeiten in der Kirche von S. Antonio in Padua sind berühmt, ebenso im Palazzo Chiablese des Duca di Genova seine Blumendekorationen. 1891 war in der Esposizione Artistica in Lugano eine Landschaft von M. ausgestellt, „Malcantone“, und einige Blumenstücke. Er starb in Figino 1892.

Bianchi, Art. tic., p. 123. *J. Béha-Castagnola.*

Maselli, Pio, Architekt, geb. 1854 in Casero (bei Barbengo) im tessin. Bez. Lugano, gest. am 2. Nov. 1893. Er studierte im Collegio Gallio in Como, bildete sich dann als Architekt in Mailand weiter aus, wo ihm der Prof. der Architektur Sidoli Unterricht erteilte. Schon früh siedelte er nach Algerien über, wo er mit seinem Bruder *Costantino M.* und Schwager Giovanni Battista Martinetti verschiedene bedeutende öffentliche Gebäude errichtete. Er starb im Tessin, wo er mehrere Jahre Großrat war.

Boll. stor. v. 1893, p. 96. — *Bianchi,* Art. tic., p. 124/25. — Mitt. d. Familie *Maselli.*
J. Béha-Castagnola.

Massa, s. Mara.

Massard, Ésaïe, fils du suivant, marchand orfèvre de Genève, épousa, en 1592, Lucrèce de Cucharmoys, veuve de Nicolas Lullier, marchand orfèvre.

France protest., 2e éd., V, col. 191. *A. J.-M.*

Massard, Louis, père du précédent, né à Paris vers 1514, maître orfèvre, fut reçu habitant de Genève le 24 juillet 1550, bourgeois le 9 mai 1555 et mourut le 13 juillet 1578.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 248. *A. Choisy.*

Massé, Barthélemy, frère du suivant, né à Genève le 25 juin 1707, mort le 17 juillet 1761, apprenti chez son frère Jacques, fut reçu maître orfèvre le 26 août 1726, ayant fait pour chef-d'œuvre une „bague d'une émeraude et deux diamants brillants à l'anglaise.“ *A. Choisy.*

Massé, Jacques, frère du précédent et père du suivant, né à Genève le 25 juillet 1697, mort à Sécheron le 11 juillet 1762, fut reçu maître orfèvre le 22 mai 1720, ayant fait pour chef-d'œuvre une „bague à trois diamants brillants.“

Galiffe, Notices généal., IV, p. 518. *A. Choisy.*

Massé, Pierre, fils du précédent, né le 16 déc. 1723, mort le 24 févr. 1756, fut reçu maître orfèvre le 22 sept. 1741.

Galiffe, Ibid., p. 519. *A. Choisy.*

Massip, Marguerite (née Lacombe), peintre portraitiste, née à Lyon le 26 sept. 1841. Elle a fait ses études à Genève et à Paris. Elle se distingue surtout dans des peintures de genre d'allures très larges et très vigoureuses. Exposition nationale de Genève 1896: „A contre jour“, portrait; „La santé de M. le Maire“; „Violanta“; „Les fleuristes.“ Musée Rath: „Le fumeur“, 1887; Musée de l'Ariana (Genève): „Le vendredi à l'atelier.“

Cat. Mus. Rath, 1906, p. 66. — Bild. Kst., Beibl. XVII, p. 699 (C. Brun). *P. Veillon.*

Massolo da Campione, s. Campione, Mass. da.

Masson, Ésaïe, fils de Jean-Michel et frère de Jean-François, né à Genève le 28 juin 1696, mort le 7 juillet 1769, fut reçu maître orfèvre le 22 juin 1722, ayant fait pour chef-d'œuvre un cachet. *A. Choisy.*

Masson, Jean-*François,* frère du précédent, né à Genève le 8 sept. 1700, mort le 5 mars 1761, fut reçu maître orfèvre le 28 mars 1732, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à trois pierres: un saphir et deux diamants. *A. Choisy.*

Masson, Jean-Michel, père d'Ésaïe, né à Gex vers 1662, mort à Genève le 22 août 1717, fut reçu habitant de cette ville le 28 mars et maître orfèvre le 24 juin 1692. Admis à la bourgeoisie

avec ses deux fils le 3 févr. 1712, il fut ensuite marchand toilier.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 401. *A. Choisy*.

Masson, Peter, Glockengießer, aus Morteau, goß 1716 die große Glocke in Sumiswald. Diese Glocke soll 1798 aus einem Kloster von den Franzosen geraubt, von einem derselben im Lande herumgeführt und endlich von einigen Bauern in Sumiswald ihm abgekauft worden sein.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 96. *Moriz Sutermeister*.

Massot, Firmin, qui fonda avec W. A. Töpffer et J.-L. Agasse le groupe nommé l'ancienne école genevoise de peinture, fut, à Genève, le portraitiste à la mode durant la première moitié du XIXe siècle. L'aïeul de Firmin M., *Jean M.*, dit Champagne, originaire des Ardennes et réfugié à Genève pour cause de religion, était travailleur sur métaux. Il avait obtenu l'habitation en 1729 et, en 1739, le droit de maîtrise. Il fut employé par les Dassier et trempa les coins des médailles gravées à Londres par Jacques-Antoine. Deux des enfants de son fils André devaient hériter de son goût pour les choses de l'art: *Pernette M.*, née en 1761, peintre miniaturiste d'un délicieux talent, qui épousa le graveur Schenker, et *Firmin M.*, le portraitiste.

Firmin M. était venu au monde le 5 mai 1766. Son père souhaita en faire ce qu'il était lui-même, un horloger habile. Mais l'enfant entraîné par son goût naturel et l'exemple de sa sœur, soutenu de plus par son grand-oncle maternel, le graveur *Bois-de-Chêne*, obtint la permission de suivre l'école de dessin du Calabri. Bientôt il put collaborer aux miniatures dont sa sœur avait la commande et peindre l'une de ses premières œuvres, un portrait à l'huile de sa grand'-mère, qui témoigne de dons exceptionnels de coloriste. Désireux d'aider au développement de ce jeune talent, un ami des arts, le conseiller Jalabert, emmena M. en Italie et, dès leur retour à Genève, lui procura de nombreux travaux. Mais la révolution chassa protecteur et protégé. Sous les auspices de celui-là, celui-ci reçut à Coppet de Mme Necker et de sa fille l'accueil le plus affable. Encouragé par elles, il s'installa à Lausanne après avoir épousé le 25 avril 1795 sa fiancée, Mlle Louise Mégevand dont les troubles révolutionnaires l'avaient brutalement séparé. Grâce à l'amitié et aux conseils d'Agasse, comme lui hôte momentané de Lausanne, M. ne tarda pas à mettre en valeur jusqu'à la perfection ses facultés innées de peintre portraitiste. Son portrait d'Agasse en costume de cheval est, dans sa simplicité et sa souplesse de facture, comme dans l'émotion qui le baigne et la vie qui l'anime, un petit chef-d'œuvre. Il l'égala peu après dans cette exquise „Brodeuse" dont sa belle-sœur fut le modèle. Jeanne-Françoise-Élisabeth Mégevand (1777—1806) va rester pour un temps, que la mort fit trop court, sa constante inspiratrice. La „Baigneuse", le „Retour du marché" (où l'âne est d'Agasse), la „Jeune femme à la plume", la „Liseuse" (gravée par Schencker) sont autant d'interprétations heureuses de ce visage enjoué et mobile qui valut bientôt à M. l'admiration et la clientèle de ses belles compatriotes.

Rentré à Genève après l'annexion de la petite république à la France, M. installa son atelier dans la maison dite La Bourse Française, près de celui de son ami et collaborateur Adam Töpffer qui peignit les fonds de ses portraits. En 1800, il fut nommé membre de la Société des Arts. La „Brodeuse" exposée au Salon genevois de 1802 lui conquit définitivement le titre et les privilèges de peintre de la femme. Aussi la belle Mme Récamier, comme son amie Mme de Staël n'hésita-t-elle pas à se faire portraiturer par lui à Coppet. Dès lors, durant cette période de tranquillité pour la République qui suivit la Restauration et mérita d'être nommée: les 25 ans de bonheur, tandis que l'élite de la société européenne se pressa à Genève, la vogue et le succès de M. allèrent croissant.

L'œuvre de M. constitue, avec celle de Mlle Amélie Romilly (plus tard Mme Munier-R.), son ancienne élève et son amie, une véritable galerie de portraits de l'époque. Parmi ceux de M. il convient de citer ceux de l'impératrice Joséphine (dont il exécuta 25 répliques), de la princesse de Carignan, mère du futur roi Charles-Albert, de Mme de Beaumont, de M. Albert Turrettini, du syndic Des Arts, du pasteur Picot, de M. et Mme Doxat, de M. et Mme Rigaud-Martin, de Simon Muller, roi de l'arquebuse, peint de grandeur nature, ainsi que celui de M. de Sonnenberg où le paysage est de Töpffer; de John Campbell, deuxième marquis de Breadalbane qui emmena M. en Angleterre, de Bellot, etc. A tous ces portraits, remarquables d'exécution, mais où la facilité et le „métier" l'emportent sur le sentiment, l'on doit préférer les portraits intimes, ceux des membres de la famille de l'artiste ou de ses amis, celui de sa femme, celui de son fils, la délicieuse image de sa fille, la baronne de Geer, les portraits de Mme Munier, de Mme Dansse-Romilly, enfin celui de Mme Duval-Töpffer — fille de W.-A. Töpffer, sœur de Rodolphe, mère d'Étienne Duval, — qui est la page capitale et magistrale de la dernière période de sa production artistique. C'est à peine si la vieillesse ralentit cette extraordinaire activité. A chaque Salon genevois des œuvres nouvelles continuèrent à révéler le labeur de M. Seule une faiblesse de la vue l'obligea à quitter ses pin-

ceaux avant la vie. Il mourut plein de jours le 16 mai 1849.

M. reste l'un des premiers portraitistes de l'école genevoise. S'il n'avait été entraîné par sa trop grande facilité et par une réussite extraordinaire, à tomber dans le conventionnel et le systématique, il eut pu demeurer, grâce à des dons exceptionnels, l'un des premiers portraitistes de son temps.

Portraits de M.: Une miniature par sa sœur; un pastel par Mme Mérienne; un dessin fait par Bouvier à Paris en 1808; un portrait au crayon par Mme Munier-Romilly; un grand portrait à l'huile par la même, donné à la Société des Arts de Genève.

Rigaud, Renseign., p. 244—249. — Nos Anc. et leurs œuvres. — *Du Bois-Melly*, Firmin M. — Journ. de Genève du 17 et 31 oct. 1789, août 1829, mai 1849. — Proc.-verb. de la 31e séance ann. de la Soc. pour l'avancement des Arts, discours du prof. De la Rive. — *D. Baud-Bovy*, Album illustré de l'anc. école genev. de peinture et Peintres genev., IIe série. — Cat. Mus. Rath, 1906, p. 66/67, 111, 137. — *C. Brun*, Jahresber. Keller-Stiftg., 1903, p. 5—6. — *Ders.*, Kat. Ausst. Gal. Henneberg, p. 31. — *Ders.*, Verz. d. Kstwerke 1901, p. 45. *D. Baud-Bovy.*

Massot, Pernette, sœur du peintre *Firmin M.*, née le 13 nov. 1761 à Genève où elle mourut le 17 janv. 1828. Elle fut élève d'un peintre amateur français nommé Carval qui s'était réfugié à Genève en suite d'un duel malheureux. Il lui enseigna l'art de peindre à la pointe d'argent de petits portraits dont elle colorait ensuite les chairs. Habile miniaturiste, elle fit encore de nombreux portraits à l'estompe et s'essaya avec bonheur à la peinture à l'huile. Son frère Firmin lui dut le meilleur de son talent; elle ne fut certainement pas sans influence sur le développement de celui du graveur N. Schencker qu'elle épousa en 1794. Cette aimable artiste, à la fois si fine et si sérieuse, est certainement l'auteur oublié de nombre de miniatures dont s'enorgueillissent les collectionneurs genevois. Son œuvre mériterait d'être recherché, étudié avec soin. On connaît d'elle, entre autres, deux médaillons, son portrait et celui de Firmin qui révèlent tout le charme grave de son esprit. Sa „Jeune fille au manchon" d'après Mlle Mégevand, un crayon teinté dont Schencker a laissé une belle gravure, fut longtemps attribué à Firmin M.; ce dernier, en vérité, n'eût pas mieux fait.

Portrait, par elle-même, à l'huile, peignant, à M. le baron de Geer, Genève.

Rigaud, Renseign., p. 246, 277. — *D. Baud-Bovy*, Peintres genev., IIe série. *D. Baud-Bovy.*

Matern, Maler, in Bern. Am 5. Okt. 1497 wurde der Probst von Interlaken vom Rate der Stadt Bern gemahnt, dem Maler M. für dasjenige, das er in der Kapelle Gutenbrunnen verdient habe, zu bezahlen. Am 29. Juli 1501 wurde ihm ein Altar für die Kapelle des Siechenhauses bei Bern zu machen verdingt. M. war zünftig zu Kaufleuten. Der Name ist die Abkürzung von Maternus.

Spruchb. P., p. 680 f. und Ratsprot. 96, p. 10 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Mathäus, der Maler, in Bern, kaufte 1491 ein Haus an der Hormanns- (Metzger-) Gasse, das er in der Folge bewohnte. Er versteuerte 1494 mit seiner Frau 500 Pfd. und hielt zwei Knechte. 1499 war er Zunftgenosse zu Schmieden. Von seinen Arbeiten wissen wir nur, daß ihm der Graf Claude von Valangin die Erstellung eines großen Gemäldes für die Kirche von Valangin auftrug, und daß er 1507 den Wappenschild des Bischofs von Wallis im Chore der St. Vincenzenkirche in Bern erneuerte.

Bern. Festschr. v. 1879, p. 26. — Staatsarch. Bern. — Bern. T'buch 1878, p. 180. — *Matile*, Hist. de la seig. de Valangin, p. 224. — Anz. A.-K. 1888, p. 88. *H. Türler.*

Mathäus, Albert, Glockengießer, in Chur. Es ist nichts Näheres über ihn bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Mathelin, Valier, né à Troyes en Champagne vers 1539, maître orfèvre, fut reçu habitant de Genève le 5 sept. 1572 et mourut le 26 déc. 1589. *A. Choisy.*

Matheus, Meister, s. Müller, Mathäus.

Mathey-Claudet, *David*-Jacob, bourgeois de Valangin, né à la Brévine vers 1745, mort à Genève le 13 août 1817, fut reçu habitant de cette ville le 22 août 1761 et maître orfèvre-bijoutier le 4 juin 1763, ayant fait pour chef-d'œuvre un nécessaire et sous la restriction de ne pouvoir travailler ni faire travailler d'autres ouvrages que de bijouterie. Il fut admis à la bourgeoisie en 1770.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 447. *A. Choisy.*

Mathey, s. auch Matthey.

Mathias, s. Mathis.

Mathieu, François, père du suivant, né à Mens en Dauphiné vers 1724, mort le 13 juillet 1791, fut reçu maître orfèvre le 20 avril 1770, sans nouveau chef-d'œuvre, ayant déjà été admis au privilège de la maîtrise probablement en oct. 1764, date de sa réception à l'habitation. *A. Choisy.*

Mathieu, Alexandre-*Nicolas*, fils de François et frère du suivant, né à Genève le 17 janv. 1766, mort à Paris en déc. 1848, fut reçu maître orfèvre le 15 juin 1789, ayant présenté pour chef-d'œuvre trois croix d'or, dont deux pour crucifix, et bourgeois de Genève le 5 avril 1791. Il s'associa avec son frère Louis, puis s'établit à Paris.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 467. — Renseign. de M. *Suès-Ducommun*. *A. Choisy*.

Mathieu, Pierre-*Louis*-Alexandre-François, frère du précédent, né à Mens vers 1753, mort à Châtelaine le 27 août 1830, fut reçu habitant de Genève le 22 févr. 1782 et maître orfèvre le 8 sept. 1783, ayant fait pour chef-d'œuvre une croix de crucifix. Admis à la bourgeoisie de Genève le 18 mai 1791, il s'associa avec son frère Nicolas et s'établit pendant quelque temps à Paris.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 474. *A. Choisy*.

Mathiole, Architekt, von Boudry im Kanton Neuenburg. 1511 ließ Claude d'Arberg durch diesen Meister für 450 Livres die Kirche von Les Brenuets im neuenb. Bez. Locle erbauen. Infolge von Feuersbrünsten (1688 und 1848) erlitt die ursprüngliche Anlage eine durchgreifende Veränderung.

Mus. Neuch. XI, 1874, p. 175 (Étienne). — Anz. A.-K. v. 1887, p. 477 (*Rahn*, Stat. X, Neuenburg). *C. Brun*.

Mathis (Mathias), Goldschmied, „von Attenhusen" (Ottenhausen, Kt. Zürich, oder Ottenhusen, Kt. Luzern, wahrscheinlich letzteres), von 1443—1473 nachweisbar. 1443 wohnte er in Luzern (Kleinstadt) und gab der Steuerbehörde ein Guthaben von 125 Rh. Gld. an. 1473 verfertigte er für das Dominikanerkloster Basel ein getriebenes, emailliertes Evangelienbuch aus Silber und vergoldet, zu dem er 3½ Mark Silber, 12 Steine, genannt „Duppletten", und 2 Mark Kupfer verwenden soll. Als Lohn erhielt er 4 Gld. und noch 1 Gld. Trinkgeld. Wahrscheinlich ist M. identisch mit Goldschmied Mathis Mudel (s. d.).

Geschichtsfr. XIX, p. 308. — Notiz von Prof. *Rahn*, aus Burckhardt u. Sarasin, Dominikanerkloster, p. 10. *Franz Heinemann*.

Mathis, Andreas, Steinwerkmeister, in Bern. 1514 legte er „das ek im spiz an der kilchhofmur" (Plattformmauer) an, und am 21. Aug. 1525 erhielt er für die Lieferung des von Meister Albrecht ausgeführten Taufsteins eine Besserung. M. war „Buschouer des Steinwerks" von 1519 bis 1536.

B. Haller, Bern in s. Ratsmanualen II, p. 67, 154. — Osterbücher im Staatsarch. Bern. — *Stantz*, Berner Münster, p. 50. *H. Türler*.

Matt, von, s. Von Matt.

Mattei, Ambrosio, Maler des 18. Jahrh., von Cevio im tessin. Bez. Valle Maggia. Er hat in der dortigen Kirche zwei Bilder gemalt, „Angiolo Custode" und „S. Luigi."

Persönl. Mitt. — Boll. stor. v. 1887, p. 72. *J. Béha-Castagnola*.

Mattelin, Maître, s. Vuarser, M.

Matteo da Campione, s. Campione, Matteo da.

Matteo da Lugano, s. Lugano, Maffeo de.

Matteo da Jacomo, da Muzzano, s. Muzzano, Matteo da Jacomo da.

Matteo da Sonvico, s. Sonvico, Matteo da.

Matter, Joseph, Porträtmaler, geb. am 16. Okt. 1803 in Engelberg, gest. am 4. März 1822. Er beteiligte sich an der lokalen Kunstausstellung in Zürich 1817. Ausgestellt waren in Luzern 1889: die Porträts von J. B. Zanetti und Maler Schwegler. Es wird ihm „feine Beobachtungsgabe, glückliche Wiedergabe des Charakteristischen und gründliche malerische Technik nachgerühmt."

Kat. d. Jubil.-Ausst. Luz. 1889, p. 28. — Vaterland v. 1893, Nr. 195. *Franz Heinemann*.

Matthä, Jakob, Steinmetz, gebürtig von Luzern. Mit ihm schloß am 17. Febr. 1615 der salzburgische Dombaumeister Santinus Solario im Auftrage des dortigen Erzbischofs einen ersten Vertrag ab, wonach M. für die Vertäfelung der Façade der Mutter-Gottes-Kapelle in der Einsiedler Stiftskirche den Marmor zu liefern und aufzusetzen hatte um den vereinbarten Preis von 2545 Gld. Als 1617 diese Verkleidung der Façade beendet war, ergab sich die Notwendigkeit einer Restauration der übrigen Wandseiten nur um so dringlicher, deren Verkleidung M. im Mai 1618 in einem zweiten Vertrage übernahm. Der Tod holte aber den Steinmetz 1619, bevor das begonnene Werk zu Ende geführt war. Auf den 1. Nov. 1620 hätte es um 5700 Gld. Konstanzer Währung beendet sein sollen, von welcher Summe M. noch 1700 Gld. bezogen hatte. Da der Nachfolger M.s, Baumeister und Bildhauer Hans Kaspar Asper, diese ausbezahlte Teilsumme im Verhältnisse zur geleisteten und gelieferten Arbeit M.s zu hoch fand, kam es zu einem Prozeß, der durch den Luzerner Rat 1631 einem Schiedsgerichte vorgelegt wurde, 1634 noch hängig war und dessen — wie es scheint — zu gunsten von M.s Erben lautendes Urteil nicht sicher bekannt ist.

Anz. A.-K. 1900, p. 105. — *Kuhn*, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 104/05. *Franz Heinemann*.

Matthey, famille de maîtres maçons soit architectes, originaire du Locle, établie à Genève vers 1720, en la personne de *David M.*, tailleur de pierres, reçu habitant le 9 janv. 1726 et mort en 1778 à 81 ans, qui fut père de *Claude* (1737 à 1766), reçu à la maîtrise en 1759, *Jean-Isaac* (né en 1740), reçu en 1766, et *Jean-Jacques* (voy. ce nom) et peut-être frère d'*Abraham* (mort en 1765 à 70 ans, reçu habitant en 1727 et maître en 1731, et de *Daniel* (mort en 1770 à 76 ans), reçu habitant en 1729 et maître en 1746.

G. Fatio, Notre architecture locale, dans Nos Anciens et leurs œuvres, 1905, p. 116, 118, 119. *A. Choisy.*

Matthey, Abraham, du Locle, fut reçu habitant de Genève le 2 févr. 1712 et maître maçon avec dispense de chef-d'œuvre en 1715, en considération de divers ouvrages qu'il avait faits pour la Seigneurie, à la Maison de Ville, à l'Hôpital, au bassin et à la colonne de la fontaine de la Maison de Ville, etc. Si l'on peut l'identifier avec Abraham M., mort à Genève le 2 mai 1748 à 75 ans, il appartiendrait alors à la famille des Matthey-Claudet et serait originaire de la Brévine plutôt que du Locle.

G. Fatio, Notre architecture locale, dans Nos Anciens et leurs œuvres, 1905, p. 113. *A. Choisy.*

Matthey-Doret, Émile-Armand, graveur et aquafortiste, né à Besançon en 1854, élève de Lehmann et de Ch. Waltner, établi à Paris et naturalisé français en 1901. Il a envoyé à l'exposition préliminaire de Genève en 1900 six grandes eaux-fortes dont quatre ont figuré à celle de Paris: „Milton chez Galilée", d'après Lessie, les portraits de Giovanna Tornabuoni, de Lord Warton et de Rubens, un portrait de femme d'après Holbein et Charles le Téméraire à Nesle. On cite encore de lui, outre des planches pour l'album des aqua-fortistes et pour les œuvres de Victor Hugo les pièces suivantes: d'après Van Dyck: „Charles Ier" et „Les enfants de Charles Ier"; d'après Munkacsy: „Le dernier jour d'un condamné", „Le héros de village", „Derniers moments de Mozart", „Tête de Christ" et plusieurs têtes de juifs tirées du Christ devant Pilate; d'après Brozik: „L'alchimiste"; d'après Troyon: „Le chien au canard"; d'après Delort: „La galère royale" et „Fâcheuse aventure." M. a obtenu une médaille d'argent à l'Exposition universelle de 1889 et une médaille de 1re classe en 1891.

Beraldi, Les graveurs du XIXe siècle, IX, p. 248. *A. Choisy.*

Matthey, Eva, s. Schmerber-M.-Doret, E.

Matthey, Jean-Jacques I., fils de *David* susmentionné, né à Genève le 16 oct. 1726, mort le 23 nov. 1791, fut reçu maître maçon en 1751, ayant fait „en volume couvert un escalier à repos", et bourgeois de Genève en 1770 avec ses cinq fils mineurs, parmi lesquels *Pierre-David* (voy. ce nom) et *Jean-Jacques*, né en 1753 et admis à la maîtrise en 1773.

G. Fatio, Notre architecture locale, dans Nos Anciens et leurs œuvres, 1905, p. 117 et 120. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 442. *A. Choisy.*

Matthey, Jean-Jacques II., orfèvre, ciseleur, fils de *Nicolas M.*, vivait au 18e siècle. Le Musée historique de Neuchâtel a de lui une belle coupe donnée en 1740 par le baron F. P. de Kameke à la ville. Son poinçon est IIM entre une petite étoile et une feuille de trèfle sans tige.

Anz. A.-K. 1886, p. 335. — Mus. Neuch. XXVI, p. 188. *Marie Morel.*

Matthey, Jules, dit M. de l'Étang, artiste genevois, d'origine neuchâteloise, né en 1852. Il fit ses premières études à la Chaux-de-Fonds chez Jacot Guillarmod et vint en 1867 se fixer à Genève où la peinture sur émail était encore très florissante. M. se voua ensuite à la peinture à l'huile. Les environs de Genève et le pied du Salève lui ont fourni les motifs de ses principales œuvres. Il a exposé à Genève, à la Chaux-de-Fonds, au Turnus, à l'Athénée et à la Salle Thellusson. *F. Guye.*

Matthey, Nicolas, orfèvre, ciseleur, vivait dans le canton de Neuchâtel pendant la deuxième moitié du 17e siècle et au commencement du 18e. Le Musée historique de Neuchâtel possède de lui trois coupes; l'une, en vermeil, est portée sur un pied en forme de lyre; elle est de 1672. Les deux autres, en vermeil également, furent données à la ville en 1663 par 14 citoyens dont les noms et écussons sont gravés sur le pourtour des cratères. La vasque est portée par une figure de l'Abondance debout. Son poinçon, toujours accompagné du poinçon à l'aigle de Neuchâtel est NM surmontant une palme et un rameau feuillé sur une montagne à trois copeaux.

Anz. A.-K. 1886, p. 335. — Mus. Neuch. 1889, p. 188. *Marie Morel.*

Matthey, Pierre-David, fils de *Jean-Jacques* ci-dessus, architecte, né à Genève le 14 avril 1752, mort à Plainpalais le 23 juillet 1826, travailla avec son père et fut reçu maître maçon en 1773, ayant fait „à volume couvert un escalier dont les voûtes sont en arc de cloître suspendues." Il fit, en 1782, deux ou trois projets de façade et des plans pour le théâtre qu'une réunion d'actionnaires se préparait à faire élever à la Place Neuve sur l'emplacement de l'ancien bâtiment en bois qui avait été détruit par incendie; un de ces projets de façade, non exécuté, a été gravé par Zimmerli. M. fut, en outre, chargé avec son collègue Heldt de la construction du bâtiment probablement d'après les plans de Jallier de Sarrault, architecte parisien. Il est l'auteur d'un petit relief de Genève dont sa famille a fait don à l'Arsenal; on lui attribue aussi un plan de la Maison de Ville appartenant à M. Charles Bastard. Quant à la construction des maisons de la rue Beauregard, en 1774, alors qu'il était âgé de 22 ans, nous croyons qu'elle doit être attribuée à quelqu'autre membre de sa famille, peut-être à son père.

Fatio, Notre arch. loc., dans Nos Anc. et leurs œuvres, 1905, p. 120. — *Martin*, La Maison de Ville de Genève, p. 24, n. 3. — *Magnin*, Notice du Relief de Genève, p. 35 et 49. *A. Choisy.*

Mattey, s. auch Mathey.

Matthys (Matys), Hans, Goldschmied, von der Nüwenburg, in Zürich. Sein Name erscheint im Verzeichnisse der Lux- und Loyenbruderschaft von Zürich (1500—1520).

P. Schweizer, Anz. A.-K. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Matys, s. Matthys.

Matz, Ernst, Zeichner, in Bern, wurde am 3. Nov. 1865 dort geboren, besuchte die bernische Kunstschule und machte seine Lehrzeit als Lithograph im Atelier Lips durch. Nachdem er noch im Atelier Armbruster gearbeitet hatte, widmete er sich seit 1892 ausschließlich dem Zeichnen, indem er seither beständig in den medizinischen Instituten der Universität zur Herstellung von Zeichnungen vom Körper und von Präparaten für wissenschaftliche Publikationen beschäftigt ist. Daneben malt er Zeichnungen kunstgewerblicher Art für Clichés. Ursprünglich gebürtig von Lyon, ist M. seit 1895 Bürger von Bremgarten bei Bern.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Mauchain, Armand, peintre, né à Paris le 27 déc. 1834. Cet artiste qui s'est fixé à Genève et a étudié sous la direction de Barthélemy Menn, a exposé aux diverses expositions de la Société suisse des Beaux-Arts. Il est surtout connu comme l'inventeur du pupitre scolaire qui porte son nom. *P. Veillon.*

Maudry, Alphonse, né à Genève le 9 déc. 1683, fut reçu maître orfèvre le 23 sept. 1704.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 371. *A. Choisy.*

Maudry, Jacques, frère du précédent, né à Genève le 15 févr. 1688, mort à Bossy le 28 sept. 1750, apprenti chez Jacques Clerc, fut reçu maître orfèvre le 6 déc. 1717.

Galiffe, Ibid., p. 372. *A. Choisy.*

Maulbrunner, Johann Paul, Goldschmied, von und in Augsburg, erhielt 1631 vom Stifte Beromünster die Bestellung auf einen kostbaren Tabernakel aus Silber und Ebenholz nach einem wahrscheinlich von Bildschneider Nikl. Hermann (s. d.) gelieferten Holzmodell. Die Arbeit, mit neun silbernen Engelstatuetten geziert, wurde auf 1700 Gld. vereinbart, und M. bezog 374 Gld. Anzahlung. Nachdem M. das Stift jahrelang mit Ausflüchten hingehalten, entpuppte er sich als Betrüger und wurde in Augsburg flüchtig. Das Modell des von M. nie angefangenen Tabernakels wurde nach Beromünster zurückgegeben, von wo es (1636) auf den neuen Choraltar nach Hägglingen gebracht worden ist.

Estermann, Sehenswürdigkeiten v. Beromünster, p. 43. *Franz Heinemann.*

Maulet, Amédée, Kupferstecher, von schweizerischer Herkunft. Er lebte von 1810—1835, in welchem Jahr er im Alter von bloß 25 Jahren starb. Es sind von ihm einige Vignetten da und Bildnisse für die Buchillustration.

Beraldi, Dict. IX, p. 250. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 143. *C. Brun.*

Maulvieux, Paul, Maler, malte laut Nagler um 1790 in Bern Landschaften und fertigte Zeichnungen in Tusch oder mit zweierlei Kreiden. Sonst ist er unbekannt.

Nagler, K.-Lex. VII, p. 467. *H. Türler.*

Maunoir, Esther-Herminie, née Clavier, portraitiste, née en 1796 et décédée à Genève le 13 nov. 1843. Femme en premières noces de Paul-Louis Courier, elle est devenue genevoise en épousant en deuxièmes noces le D^r^ Th. Maunoir. Elle étudia le dessin avec Mme Marie Benoist, portraitiste, et connut Mme Vigée-Lebrun dont elle prit probablement aussi des leçons. Elle a très peu peint à l'huile. Il existe d'elle une vingtaine de portraits à l'aquarelle et une douzaine au crayon, généralement de très petites dimensions et très poussés.

Portrait du Dr Chaponnière (à Mme Chaponnière-Labarthe à Genève); copie au crayon du portrait de Talma par Mme Benoist (Théâtre Français). La famille M. à Genève possède plusieurs tableaux de cette artiste: portraits et copies au crayon de tableaux du Louvre.

P. Veillon.

Maunoir, Gustave, fils du Dr Paul M., peintre paysagiste, né à Genève le 8 sept. 1872, élève de Barthélemy Menn et de Joseph Blanc à Paris. Cet artiste s'est consacré à l'étude de la campagne genevoise dont il interprète les sites variés avec beaucoup de sincérité (bords du Rhône et de l'Arve, vergers en fleurs, effets de neige, etc.). Il a fait plusieurs séjours dans le Valais; les coins de village solitaires, les vieux mazots délabrés sont les sujets d'études préférés. Plusieurs de ses toiles se trouvent chez des particuliers.

Cat. Art anc. Expos. Genève 1896, p. 376.

P. Veillon.

Maunoir, Paul, dessinateur amateur, né à Genève le 21 juin 1835. Médecin de profession, il n'a fait d'autres études artistiques qu'un hiver d'académie au Musée Rath. Ses innombrables dessins à la plume et au crayon, paysages et scènes paysannes et militaires, dénotent une grande faculté d'observation et le sens du pittoresque. Il dessine beaucoup d'après nature et continue d'une manière très personnelle la tradition des peintres Töpffer et de la Rive. M. n'a jamais exposé. M. Antoine Martin à Genève ainsi que la famille M. possèdent de lui un grand nombre d'Albums de dessins exécutés avec une verve et une variété étonnantes.

P. Veillon.

Maupin, Nicolas, né à Gien sur Loire vers 1604, mort à Genève le 19 juin 1664, était orfèvre. *A. Choisy.*

Maurer, Jakob Samuel, Maler und Gemälderestaurator, aus Trimstein bei Münsingen, getauft in Bern am 2. Mai 1745, machte eine fünfjährige Lehrzeit als Zeichner und Maler durch und erteilte hierauf Unterricht. Im Alter von 22 Jahren warf er sich auf das Restaurieren alter Gemälde und restaurierte solche im Rathaus und in anderen Schweizerstädten. M. verfertigte auch verschiedenerlei Farben für Maler. Er starb am 20. Dez. 1828. *H. Türler.*

Maurer, Johann Franz, Zeichner und Maler, Sohn des *Jak. Sam. M.* (s. d.), in Bern, wurde am 10. Aug. 1777 dort getauft. Er lernte bei seinem Vater Zeichnen, Malen und Gemälderestaurieren, erteilte hierauf Unterricht und malte Porträts, Blumen und Landschaften. Das Berner Adreßbuch von 1820 bezeichnet ihn als „Peintre en miniature et paysages, enseigne le dessin." An den Berner Kunstausstellungen befanden sich folgende Arbeiten von ihm: 1820: „Diana im Bade", nach Ant. Watteau, halb restauriertes Gemälde; 1824: Weiße Traube, Fingerhut; 1830: Vier Rahmen mit Blumen, eine Vase mit Blumen; 1836: Früchte, Blumen; 1840: Fruchtstück. 1835 ist er als Zeichenlehrer am Waisenhause bezeichnet. M. starb am 19. Aug. 1853. *H. Türler.*

Maurer, s. auch Murer.

Maurice, s. Maritz.

Mauris, Alexandre, né à Genève le 14 août 1721, mort le 3 janv. 1800, fut reçu maître orfèvre le 4 avril 1744, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles. *A. Choisy.*

Mauris, *André*-Léonard, fils de Joseph qui suit, né à Genève le 16 oct. 1743, mort le 7 juillet 1779, fut reçu maître orfèvre le 7 déc. 1772, ayant fait pour chef-d'œuvre „une boucle d'oreilles à pierres qui a été approuvée." *A. Choisy.*

Mauris, Barthélemy, né à Genève le 27 juin 1701, mort le 30 nov. 1770, maître graveur. Il avait fait 30 coins pour estamper, dont 8 qui furent cédés par son fils à Guillaume Bouvier et Charles Gouffin, maîtres graveurs, représentaient „Le concert", „Le serviteur d'Abraham", „Céphale et Procris à la chasse", „Le jugement de Salomon", „Les adieux d'Hector et d'Andromaque", „L'histoire de Joseph lorsque ses frères furent acheter du blé en Égypte", „L'histoire de Coriolan" et „Le temple de la gloire". *A. Choisy.*

Mauris, François, peintre sur émail, genevois, né à Carouge en 1857. Élève des écoles municipales d'art de Genève et particulièrement de Barthélemy Menn, pour le dessin. Il a fait son apprentissage de peinture sur émail dans l'atelier de Marc Dufaux où il entra en 1874; il travailla comme ouvrier chez Édouard Lossier, gendre et successeur de celui-ci, et fonda lui-même un petit atelier de peinture sur émail. M. s'est fait connaître dans le monde industriel par des travaux très finement exécutés pour la boîte de montre et le bijou, dans les genres dits têtes de fantaisie, Pompadour, petits sujets Louis XV, demi-ton avec émaux paillonnés; il est apprécié aussi pour ses chiffres et armoiries peints sur émail sous fondant.

M. est représenté au Musée des Arts décoratifs de Genève par deux ou trois jolis spécimens de bonne industrie genevoise de peinture sur émail, têtes fantaisie paillonnées et petits sujets demi-ton. *Georges Hantz.*

Mauris, Jacob, frère de Jacques II, né à Genève le 24 mai 1712, mort le 12 juin 1781, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 30 mai 1749, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague d'un grand saphir, entouré de roses, à corps refendu très propre." *A. Choisy.*

Mauris, Jacques I, père de Jean-*Melchisédec* et de Jean-Pierre, mort à Bossey le 20 avril 1678, était maître orfèvre. *A. Choisy.*

Mauris, Jacques II, frère de Jacob M., né à Genève le 14 nov. 1716, mort le 15 nov. 1791, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 16 nov. 1747, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague de fantaisie. *A. Choisy.*

Mauris, Jean-Pierre, frère de Jean *Melchisédec*, baptisé à Bossey le 8 déc. 1672, apprenti chez son frère, fut reçu maître orfèvre le 7 mars 1701. *A. Choisy.*

Mauris, Joseph, père d'*André*-Léonard, né à Genève le 9 févr. 1715, mort le 16 mars 1748, fut reçu maître orfèvre le 20 juillet 1744, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles à pierres. *A. Choisy.*

Mauris, *Marc*-Jean, fils du précédent et père de Théodore, né à Genève le 25 oct. 1737, fut reçu maître orfèvre le 11 janv. 1764, ayant fait pour chef-d'œuvre „un nœud avec sa chaîne et son cœur à double face et les boucles d'oreilles en pierres de marcassite", et bourgeois de Genève en 1790.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 468. *A. Choisy.*

Mauris, Jean-*Melchisédec,* fils de Jacques I, baptisé à Bossey le 9 mars 1669, fut reçu maître orfèvre le 9 déc. 1689 et s'associa la même année avec Jean Boreau et Louis Rivard. *A. Choisy.*

Mauris, Augustin-*Théodore,* fils de *Marc*-Jean, né à Genève le 15 mars 1768, fut reçu maître orfèvre le 11 déc. 1790, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un entourage de tabatière garni en perles très bien fait." *A. Choisy.*

Mauritz, Meister, s. Ensinger, Moritz.

Mavit, Julien, né à Genève le 20 avril 1733, mort le 29 mai 1803, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 11 déc. 1755, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague d'une émeraude assez bien faite." *A. Choisy.*

Maxa, s. Mara.

Mayer, Georges-Christophe, père de Pierre, né en 1727, fils d'Ulrich, du comté de Hohenlohe en Franconie, mort à Genève le 1er févr. 1812, reçu habitant en 1755 et bourgeois de Genève, avec son fils *Pierre,* le 3 févr. 1792. C'était un habile géomètre qui fut chargé, à partir de 1778, de dresser des plans du territoire de Genève. Les archives de Genève possèdent encore les feuilles suivantes: Peney et Satigny (1778 et 1779), Bourdigny (1780), Choully (1781), Peissy (1782), Plan du bastion de Hollande et parapets (1782), Russin (1783), Cartigny et la petite Grave (1784), Chancy (1784), Dardagny (1784), Epeisses et Passeiry (1784), Genthod et Malagny (1784), Vandœuvres (1784), banlieue de Neuve (1786), banlieue de Cornavin (1788), Rive et Chêne (1788), Cologny (1788), Jussy (1788), Gy, Sionnet et Moniaz (1788), Céligny (1790), territoire de Turretin (1795), Malval (1797), Dardagny (1797).

Sordet, Dict. des familles genev. — *Covelle,* Liv. des Bourg. — *Rivoire,* Bibliogr. hist. du XVIII s., nos 4538, 4752. — Inventaire des plans et registres y relatifs. Archives de Genève. *Cam. Martin.*

Mayer, Heinrich (Laienbruder der Soc. J.), entwarf um 1656 die Zeichnungen zu den plastischen Barockornamenten und zum Altar in der St. Antoniuskapelle der Franziskanerkirche in Luzern.

Christl. Hauskal., Luz., Jahrg. 1886 u. Jahrg. 1895, p. 41. *Franz Heinemann.*

Mayer, Jean-Rodolphe, né en 1805, fils de Pierre, géomètre, auteur d'un atlas du canton de Genève et d'une bonne carte des États-Unis d'Amérique.

Sordet, Dict. des familles genev. *Cam. Martin.*

Mayer, Pierre, père de Jean-Rodolphe, né en 1758, fils de Georges-Christophe, reçu bourgeois de Genève le 3 févr. 1792, mort le 18 juin 1823. Il travailla avec son père aux plans du territoire de Genève. Sous la domination française, il fut directeur du cadastre.

Sordet, Dict. des familles genev. — *Covelle,* Liv. des Bourg. *Cam. Martin.*

Mayer, s. auch Maier, Mayr, Meier, Meyer.

Mayerne (Théodore Turquet de), médecin et chimiste, né à Genève le 28 sept. 1575, mort à Chelsea le 15 mars 1655, fils de Louis Turquet de Mayerne, historien (né à Lyon, d'une famille originaire du Piémont) et de Louise Le Maçon dont le père avait été trésorier des guerres sous François Ier.

Filleul de Théodore de Bèze, M. commença ses études à Genève, les continua à Heidelberg et prit à Montpellier, en 1597, le doctorat en sciences médicales. Établi à Paris, il y devint médecin ordinaire de Henri IV. Avec Rohan, il alla voyager en Allemagne et en Italie et, au retour, il ouvrit, tout en se donnant à la clientèle, des cours publics de médecine et de chirurgie. Il préconisait des préparations chimiques, innovations qui le mirent mal avec la Faculté sans que sa réputation en fût diminuée; on prétend même qu'Henri IV le voulait faire son premier médecin, lui demandant pour cela une sorte d'adhésion au catholicisme. M. préféra passer en Angleterre où Jacques Ier l'attira près de lui comme médecin et comme conseiller. Après l'exécution du roi Charles Ier, M. s'enfuit au Pays de Vaud où il possédait, depuis 1620, la baronnie d'Aubonne. Il revit pourtant l'Angleterre et habita à Chelsea jusqu'à sa mort.

La bibliothèque de Genève, salle Lullin, possède un bon portrait de Turquet de M., représenté dans sa vieillesse, le teint plutôt fleuri, sa belle barbe blanche s'étalant sur le vêtement brun tramé d'or; le collier de la Jarretière brille sur sa poitrine. Ce portrait, donné en 1711 par Isaac de Cambiague, a été attribué à Pierre-Paul Rubens; reproduit plusieurs fois par la gravure, l'album de la Suisse romande en a aussi publié une lithographie due à Jules Hébert.

M. mérite de figurer dans le Dictionnaire des Artistes suisses, non seulement parce qu'il se donna la distraction de peindre quelque peu sur émail, incité par sa liaison avec Jean Petitot et Pierre Bordier; mais surtout parce que, mettant ses connaissances en chimie à la disposition de ses deux amis, il perfectionna notablement les plaques de cuivre, supports de la pâte d'émail destinée à la peinture; plus encore parce qu'il trouva la fabrication de cette couleur précieuse, le pourpre. On peut aussi lui savoir gré d'avoir aidé au talent et la réputation de Petitot en le présentant au roi d'Angleterre et en l'appuyant de ses relations.

Rigaud, Rens. sur les bx.-arts de Genève, p. 100. — *de Montet,* Dict. des Genevois et des Vaudois, II, p. 139. — Album de la Suisse romande, I (1843), p. 76. — *E. Strœhlin,* Jean Petitot et Jacques Bordier, p. 42. *J. Crosnier.*

Maylan, s. Meylan.

Mayninus de Lugano, s. Lugano, Maynin. de.

Mayor, Christophe-*Élysée,* père de Jacques-Louis, peintre sur émail et céramiste, genevois, né à Genève le 2 janv. 1837. Élève des écoles d'art de sa ville natale, avec Jules Hébert comme professeur pour le dessin, il fit son apprentissage de peintre sur émail avec Charles Glardon et Gaspard Lamunière et travailla plusieurs années à Paris, puis à Londres chez William Bell, le peintre-émailleur de la reine Victoria. Rentré à Genève en 1863, il fit, tout en dirigeant un important atelier de peinture sur émail pour la décoration de la bijouterie, de nombreux essais de décoration céramique qui le conduisirent à une association avec M. Adolphe Perrot, chimiste distingué, pour l'exploitation d'un atelier d'où sortirent d'importants travaux, absolument nouveaux pour Genève et exécutés pour la plupart avec des terres du pays; de cette époque datent les panneaux grand feu, qui décorent les vestibules de la Caisse d'Épargne, les revêtements et décorations des villas Fatio et Perrot à Chambésy, etc. L'atelier obtint une mention honorable à l'Exposition universelle de Paris 1878.

En 1873, M. fut nommé professeur de céramique à l'École des Beaux-Arts, où il forma de nombreux élèves et rendit à l'industrie de réels services par ses recherches et innovations avec les terres du pays. M. s'est également occupé de l'archéologie locale et pendant de longues années il fut le collaborateur adjoint d'Hippolyte Gosse au Musée archéologique, pour lequel il exécuta de nombreux dessins, moulages et estampages. Le Musée des Arts décoratifs, de la commission duquel M. fait partie, possède un très bon type de vase décoratif exécuté sous sa direction, en terre rouge gravée et décorée d'engobes blancs en relief. *G. Hantz.*

Mayor, Guérard-Jacques, fils d'un pasteur à Bulet, canton de Vaud, né vers 1724, mort à Genève le 23 janv. 1796, fut peintre en émail, puis négociant. Il s'associa, en 1761, avec Jean-Louis Robillard et Jean-Jacques Hauser, bijoutiers pour l'exploitation d'un tour à guillocher. *A. Choisy.*

Mayor, Jacques-Louis, fils de Christophe-*Élysée,* né à Genève en 1865, élève de l'École des Beaux-Arts de Genève. Ses goûts le portèrent de bonne heure à s'occuper de dessins d'archéologie et de peinture sur verre. Sous la direction de son père, il fit, pour la restauration des vitraux de St-Pierre de Genève, des relevés très exacts qui existent au Musée archéologique et qui en permirent la reconstitution. Il fit également de nombreux relevés de fouilles dans diverses localités suisses, dirigea pendant un certain temps les fouilles d'Avenches et collabora activement au bulletin du Pro Aventico et à l'Anzeiger für schweiz. Altertumskunde de Zurich, dans lequel il a commencé une série d'articles sur les „Combats de Gladiateurs et leurs armes."

M. a publié „Fragments d'Archéologie genevoise", un ouvrage important sur les „Anciennes maisons de Genève" (en collaboration avec F. Boissonnas, photographe), „L'ancienne Genève", l'art et les monuments (1896), ouvrage illustré, plusieurs brochures et un grand nombre d'articles de journaux sur les monuments locaux. Il a collaboré au Dictionnaire des artistes suisses.

M. a été conservateur du Musée Rath (1900 à 1901) et des collections archéologiques de Genève. Il est maintenant fixé à Paris, occupé à la partie artistique et historique des publications de la Société des Imprimeries réunies.

Bull. de la Soc. d'hist. de Genève, II, p. 267.
Georges Hantz.

Mayor, William, architecte, dessinateur, né à New-York en 1844 de parents suisses. Il fit ses études aux Beaux-Arts à Paris et se fixa à Neuchâtel. Il voyagea en Italie et en Orient d'où il rapporta de nombreux dessins et croquis à la plume, qui figurèrent aux expositions des Amis des Arts de Neuchâtel de 1886 à 1890. Le Musée de la ville en possède plusieurs. M. mourut en 1890.

Bern. Jahresber. Kstverein 1882, p. 25; 1890, p. 84.
Marie Morel.

Mayr von Baldegg, Mathilde (Frau R. de Weck; Pseudonym „Math. Weggishausen"), Porträtmalerin, in Freiburg (Schweiz), geb. in Luzern am 15. Juni 1870. Sie machte ihre Studien in Paris bei Émile Lévy und Jules Lefebvre, sodann Studienreisen nach Italien und München. Ausgestellt hat sie in Basel im Turnus von 1894 und 1898, in Paris im Salon der Champs-Élysées von 1896, in München an der Internationalen Kunstausstellung von 1897, in Genf im Musée Rath an der Exposition des Beaux-Arts von 1898, in Basel an der Internationalen Kunstausstellung von 1898, in Zürich im Künstlerhause 1899 und in Freiburg in der Exposition cantonale 1900. Eine Ehrenmeldung erhielt sie an der Exposition des Concours in Paris 1896, an der sie das Pastell-Porträt ihrer Schwester ausgestellt hatte. Unter ihren zahlreichen in Privatbesitz befindlichen Porträtbildnissen sind hervorzuheben: Abt Basilius von Einsiedeln (in Einsiedeln), die Aebtissin von Eschenbach, Bischof Leonard von Basel. Die Künstlerin versteht besonders in der Pastelltechnik große Porträtähnlichkeit hervorzubringen; auch duftige Bilder liebreizender und hübscher Kinder hat sie geschaffen.

Black and White, Nr. 254, Vol. X, 1895. — Die Schweiz I, Heft 5, 1897. — N. Z. Ztg. 1890, 18. Juni; 1896, Nr. 168, Beil. — Frib. Art., 1900, Juliheft (Bildnis ihrer Schwester, Pl. XV). — Luz. Tagbl. 1898, Nr. 218.
E. A. Stückelberg.

Mazetto, Bartolomeo, Maurermeister (capo mastro), aus Rovio im tessin. Bez. Lugano, kommt auf der Liste der Emigranten von 1632 vor, welche Emilio Mazzetti publiziert hat.

Boll. stor. v. 1899, p. 37. *C. Brun.*

Mazetto, Christoffaro, Bruder des Maurermeisters *Gio. Pietro M.*, aus Rovio im tessin. Bez. Lugano. Er war im 17. Jahrh., ca. 1632, als Kriegsingenieur in Rouen (Rouara) thätig. Er ist wie Gio. Pietro Emigrant gewesen.

Emilio Mazzetti, Boll. stor. v. 1899, p. 37. *C. Brun.*

Mazza, Gio., Maurermeister (capo mastro), wirkte um 1632 in Piemont. Er war aus Tremona im tessin. Bez. Mendrisio und Emigrant.

Mazzetti, Boll. stor. v. 1899, p. 37. *C. Brun.*

Mazzetti, Carpoforo, s. Tencalla, Carpoforo.

Mazzetti, Pietro, Bildhauer und Holzschnitzer, geb. 1663 in Rovio im tessin. Bez. Lugano, gest. 1744. Werke von ihm befinden sich in Turin, Genua und Bergamo. Gerühmt wird sein hl. Bartholomäus.

Füßlin, Best. Kstler IV, p. 83. — *Füßli*, K.-Lex. 1779, p. 409. — *Oldelli*, Diz., Continuaz., p. 40. — *Nagler*, K.-Lex. VIII, p. 505. — *Bertolotti*, Boll. stor. v. 1885, p. 219. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 65. — *Bianchi*, Art. tic., p. 125. *C. Brun.*

Mazzi, Taddeo, Maler, im 18. Jahrh., aus Palagnedra im tessin. Bez. Locarno. Er arbeitete in der Kirche der PP. Olivetani in Florenz. In den Uffizien hängt sein Selbstbildnis.

Oldelli, Diz., p. 201, 211. — *Bianchi*, Art. tic., p. 126. *C. Brun.*

Mazzoni, Antoine, Français, né à Lyon le 30 mars 1848, monteur, professeur, chef de l'atelier de montage de l'École des Arts industriels de Genève, où il entra en 1897. Les collections de l'école lui doivent de nombreux montages de nu faits sur nature: figures académiques complètes, modèles de plantes, fleurs et fruits montés sur les types originaux avec infiniment d'art et d'habileté. *G. Hantz.*

Mazzoni, Girolamo, Maler, lebte um 1420, gebürtig von Talamona bei Morbegno (Veltlin). Er begab sich nach Venedig, um sich dem Studium der Malerei zu widmen, und wirkte dort viele Jahre in großem Ansehen. Der älteren Manier der steifen Figuren huldigend, wurde er später überholt.

Quadrio, Diss. III, p. 501. — *Vasari*, II, p. 424. *C. Jecklin.*

Mechel, Christian von, Kupferstecher, wurde 1737 zu Basel geboren und von seinen, bescheidenen Verhältnissen entstammenden Eltern für das Studium der Theologie bestimmt. Durch den Besuch des Gymnasiums und durch kurzes Studium an der philosophischen Fakultät seiner Vaterstadt erwarb er sich eine tüchtige humanistische Bildung. M.s Jugend fiel in eine Zeit, da nach einer langen Periode trostloser Dürre das Interesse an der bildenden Kunst in Basel wieder zu erwachen begann. Mit den 1750er Jahren setzte die Entstehung jener reizvollen, durch französische Vorbilder angeregten Barockbauten an, zu deren Ausschmückung zahlreiche Maler und Bildhauer berufen worden waren; auch Kunstkabinette, namentlich Kupferstichsammlungen wurden gebildet; eine Zeichenschule wurde eröffnet, und vielfach war es wahrzunehmen, daß eine feinere geistige Kultur in Basel ihren Einzug gehalten hatte. M. konnte daher unschwer von seinen Eltern die Erlaubnis erlangen, das theologische Studium aufzugeben und sich der künstlerischen Laufbahn zu widmen. Für den Beruf eines Kupferstechers bestimmt, wurde er 1753 zu dem wenig bedeutenden G. D. Heumann zu Nürnberg in die Lehre gethan; der Aufenthalt im Atelier des Stechers J. G. Pinz zu Augsburg vollendete seine technische Ausbildung (1757). Eine nachhaltigere Einwirkung, als er sie durch diese mehr handwerklichen Lehrmeister erfuhr, bot ihm der Verkehr mit Johann Justin Preißler, der in den Diensten des abenteuerlichen Antiquars Philipp von Stosch in Rom geweilt hatte und des jungen Baslers Sehnsucht nach der römischen Kunst und der römischen Künstlerkolonie zu entfachen wußte. Es sind uns aus der Lehrzeit M.s einige Kupferstiche kleinen Formats erhalten, fleißige, zaghafte Arbeiten, die ziemlich getreu in der Manier des Pinz gehalten sind. Erwähnung verdienen die Ansichten von Arboldswil (1756) und Sissach (1757); beide Blättchen wurden nach Zeichnungen des Basler Dilettanten Emanuel Büchel gestochen und erschienen als Beilagen von Bruckners „Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel"; die Vedute von Arboldswil zeigt den interessanten Versuch, die tonige Wirkung einer Tuschzeichnung zu erreichen; mit starker Beihülfe der kalten Nadel ist das ansprechende kleine Werk geschaffen worden.

Nach Beendigung seiner Lehrzeit trat M. nach alter Sitte die Gesellenwanderung an, die ihn nach kurzem Aufenthalt in seiner Vaterstadt nach Paris führte; es lockte ihn die Werkstatt von J. G. Wille, die dazumal weithin als die hohe Schule der Stecherkunst galt. 1758/59 arbeitete er in Willes Atelier; dann machte er sich selbständig, blieb jedoch in Paris und betrieb bis 1764 ein eigenes Geschäft, das den Grund seines später sehr stattlichen Vermögens bildete. Neben Arbeiten, die er in Willes Auftrag auszuführen hatte, hat M. schon seit Beginn seiner Pariserzeit selbständige Werke geschaffen, mit denen er sich bei seinen Freunden

und Gönnern in Erinnerung zu bringen verstand. Diese zumeist in sehr kleinem Formate gehaltenen Blätter gehören zweifellos zu seinen besten Schöpfungen; es sind der Mehrzahl nach ganz anspruchslose, duftige Landschaftsskizzen, die in der technischen Mache am ehesten an Weirotters Manier erinnern, der M. mehrmals die Vorzeichnungen geliefert hatte. Aus dem Jahre 1758 stammen die Folgen „Première suite de paysages“ (8 Blätter und ein Titel; ca. 10/7 cm; Achilles Ryhiner in Basel gewidmet) und „2de suite de paysages“ (6 Blätter und ein Titel; Maße dieselben; Fr. Meyer gewidmet), welche landschaftliche Kompositionen von Weirotter und Ch. Eisen wiedergeben. Eisen, der berühmte Pariser Illustrator, hatte auch jene Figurenbilder entworfen, die M. — gleichfalls 1758 — ganz frei, wie aus dem Handgelenke heraus, mit wenigen skizzierenden Strichen auf der Kupferplatte festgehalten hat: „Putto im Gebet vor einem Kreuz“ (10,7/9 cm); zwei Engel mit Marterwerkzeugen (17/16 cm); „Engel mit Kreuz und Dornenkrone“ (17,5/11 cm); „Christus am Kreuz“ (20,5/10,9 cm). Nach einer Zeichnung seines Arbeitgebers Wille radierte er als Gegenstück zu einer Aetzung seines Mitbürgers Loutherbourg die köstliche Figur eines Rattenfängers (13,5/8 cm; 1758). Diese Folgen zeigen mit merkwürdiger Deutlichkeit, daß die künstlerische Richtung M.s von derjenigen Willes ganz außerordentlich verschieden war. Man vermißt in sämtlichen angeführten Blättern jene berühmte oder eher berüchtigte Glattheit und tadellose Exaktheit und Sauberkeit der Wille-Schule; vielmehr scheinen Fr. Boucher und im Landschaftlichen außer Weirotter namentlich Hubert Roberts damals eben bekannt gewordene Folgen auf M. Eindruck gemacht zu haben. Die im Winter 1758/59 vollendete Serie von vier Blättern (19,5/24,8 cm) mit nach Brinckmann und Weirotter gestochenen Rhein-Ansichten enthält das köstliche, diesmal mit allem Raffinement der Stecherkunst ausgestattete Blatt „Vue du Rhin“ mit dem Wanderer im vordersten Plane. Der kleine Kupferstich ist ein wundervolles Stimmungsbild und beweist zur Genüge, daß M. das Zeug zu einem wahren Künstler besessen hat; leider hat er sich später nach einer durchaus andern Richtung hin entwickelt. Willes Atelier war in den 1750er und 1760er Jahren eine der Zentralstätten des feinen Pariser Geschmacks; der Stecher vertrieb nicht allein die Erzeugnisse seiner eigenen, sehr umfangreichen Werkstatt, sondern war Kunsthändler und Kunstverleger im großen Stil, und weithin galten seine Verkaufsräume als das Rendez-vous der vornehmen Welt; sie waren die Geburtsstätte der Pariser Kunstmoden. Bei Wille hat sich M. seine einst sprichwörtlich graziösen Umgangsformen geholt; dort hat er auch die künstlerischen Bedürfnisse der feinen Gesellschaft gründlich kennen gelernt. Durch Willes Einfluß hat sich aber in ihm der Geschäftsmann entwickelt, der den Künstler bald völlig verdrängen sollte. Um sich die maßgebenden Kreise Basels geneigt zu erhalten, gab M. 1760/61 zwei umfangreiche Kupferstiche heraus, deren einer (nach einer Komposition des Mülhauser Malers J. C. Heilmann) die Gründung der Universität Basel verherrlichte und als Titelbild der Dreijahrhundertfeier der Hochschule erschien („der hohen Schule zu Basel Glücksäligkeiten und Vorzüge“; Basel, Emanuel Thurneysen 1760). Das in seiner Wirkung unruhige und keineswegs zu den Meisterwerken des Stechers gehörende Blatt (39/31 cm) brachte M. den ersehnten Titel eines „Kupferstechers des h. Standes Basel und löbl. Universität“ ein. Der 1761 vollendete und dem Andenken des Bürgermeisters Samuel Merian gewidmete Stich (47/35 cm) wurde nach einer allegorischen Komposition von J. R. Huber und L. Vassé ausgeführt; es ist ein trockenes, ganz handwerkliches Machwerk und imponiert nur durch seinen Umfang.

Schon während seiner Pariser Zeit arbeitete M. mit einer großen Schar Gesellen, deren Arbeiten unter seinem Namen erschienen und ihm Ehren und klingenden Lohn eintrugen. Als gemachter Mann kehrte er auf Umwegen 1765 nach Basel zurück, nahm Besitz von seiner ihm schon 1761 zu Teil gewordenen Stelle eines Großrats zum Himmel und verheiratete sich mit Elisabeth Haas, der Tochter des weithin bekannten Schriftgießers Wilhelm Haas. Die Ehe war für ihn auch im geschäftlichen Sinne von großem Vorteil, indem er Gelegenheit fand, sich mit seinem Schwager, einem der vorzüglichsten Drucker der Zeit, zur Herausgabe verschiedener bedeutender Kunstpublikationen zu verbinden.

1787 wurde M. von seiner Zunft zum Ratsherrn erwählt. Bevor er sich in seiner Vaterstadt seßhaft machte, trat er im Frühjahr 1766 eine Fahrt nach Italien an und weilte bis in den Spätherbst in Rom; der enge Freundschaftsbund, den er hier mit dem großen Archäologen Joh. Winckelmann schloß, wurde für sein ganzes Leben bedeutsam und verlieh ihm in den Augen der Besten seiner Zeit einen Glorienschein, der selbst Goethe geblendet hat (s. Winckelmanns Briefe an seine Freunde in der Schweiz, Zürich 1778; Justi, Winckelmann Bd. III passim). Ende 1766 langte er wieder in Basel an und richtete den „Erlacherhof“ (Johann-Vorstadt 15/17) als große Kunsthandlung und Kupferstecherwerkstatt ein. Zwei Säle im ersten Stockwerk des M.schen Hauses haben sich mit ihrer Dekoration erhalten und sind für Basel das früheste Beispiel

des von Winckelmann mit Begeisterung gepredigten klassizistischen Kunststils. M. hat sich jahrelang bemüht, dem Stil Anhänger zu werben; er begünstigte das Auftreten Joh. Ulrich Büchels, des ersten klassizistischen Architekten Basels, und stand in regstem Verkehre mit allen hervorragenden Vertretern der neuen Weise. Alexander Trippels Arbeiten vertrieb er mit großem Eifer. Daneben kaufte er nicht ohne Verständnis Werke alter Kunst an und veranstaltete in seinem Hause weithin bekannte Ausstellungen, die außer vielen anderen hervorragenden Persönlichkeiten auch zweimal von Goethe besucht wurden. Hans Holbeins Bildnis des Jörg Gyse war u. a. ein Clou dieser Schaustellungen.

Auch als Politiker that sich M. hervor und war trotz seinem unausgesetzten Liebäugeln mit fremden Fürstlichkeiten ein Anhänger der modernen Richtung. Den Versammlungen der helvetischen Gesellschaft hat er mehrfach beigewohnt. Daß bei dieser rastlosen Thätigkeit sein eigenes Kunstschaffen zu kurz kam, ist selbstverständlich. Die letzten, wohl noch ganz eigenhändig von ihm ausgeführten Stiche sind vielleicht die beiden 1763 entstandenen Landschaften nach A. C. Gignoux (11/17,8 cm); bei dem sogen. „Nostradamus“ nach Metzou (34/23,6) ist seine Mitarbeit schon recht zweifelhaft. Die vielen in seinen Diensten stehenden Stecher haben Klage geführt, daß M. ihre Arbeiten mit seinem eigenen Namen versehen habe; formell war er dazu völlig berechtigt, gleichwie die Inhaber von Porzellanfabriken oder Goldschmiedewerkstätten die in den Geschäften verfertigten Werke mit dem Firmazeichen, nicht aber mit den Namen der ausführenden Künstler zu versehen pflegen; daß er seine Arbeitskräfte in nicht eben vornehmer Weise ausgenützt hat, mag ja zugegeben werden. Seine Stecherwerkstatt — er nannte sie hochtrabend „Akademie“ — bot dafür auch manches Gute; sie bildete lange Jahre hindurch ein Asyl, wo manche verunglückte Künstlerexistenz wieder in rechte, geordnete Bahnen gebracht wurde. Die hauptsächlichsten für M. arbeitenden Stecher waren Auvray, Romanet, Hübner, Sergent, Zingg, Dunker, Kaiser, Rousseau, Guttenberg, J. J. v. Mechel (M.s Neffe) und Troll.

Die großen, typographisch prächtig ausgestatteten Verlagswerke der Basler Zeit, an denen M. nur sehr indirekten Anteil hatte, sind: 1) Estampes du catalogue ... des tableaux de la Galerie Electorale de Dusseldorf, 1778; 2) Œuvre du chevalier Hedlinger, 1776—1778; 3) Œuvre de Jean Holbein, 1780—1790; 4) 4 Blätter: „Vorstellung der Feyerlichkeiten bey der Bundesbeschwörung im Jahre 1777 zu Solothurn zwischen der Krone Frankreich und gesamten Schweiz.“ Zum Vertriebe dieser Werke hatte sich M. im Juni 1779 durch die Kaiserin Maria Theresia ein Privileg erwirkt. Er weilte damals in Wien, wohin ihn Joseph II. zur Ordnung, Aufstellung und Katalogisierung der kaiserlichen Gemäldesammlung berufen hatte. Seine dortige Thätigkeit beschloß er mit der Herausgabe eines vierbändigen Kataloges, dessen wissenschaftlicher Wert einst viel angefochten, in letzter Zeit von Theodor v. Frimmel wieder anerkannt worden ist. Von Wien aus leitete er mit großer Umsicht das ausgedehnte Basler Geschäft. Die Stecherwerkstatt stand während seiner Abwesenheit unter der Direktion des Bartholomäus Hübner, der mit Vorliebe, darin von M. verschieden, die Wille-sche Technik pflegte. Nur selten, wie z. B. in den Bildnissen des Naturarztes Schüppach und dessen Gattin Marie Flückiger (1774; 17/14,5 cm) hatte sich M., dem Modegeschmacke huldigend, in dieser Manier versucht. Die übrigen unter seinem Namen gehenden Werke Wille'scher Art scheinen von Hübner und dem sehr geschickten Romanet herzurühren, der namentlich die Kompositionen Loutherbourgs (1764) ganz ausgezeichnet wiederzugeben wußte.

1787 kehrte M. nach Basel zurück und unternahm zwei Jahre darauf seine zweite Romreise. Die französische Revolution brachte sein Kunstgeschäft in eine schwierige Lage; wiewohl er seinen Verlag dem Tagesinteresse anpaßte und z. B. die Belagerung Hüningens durch seine Zeichner und Stecher Juillerat, Benz, Kaiser und J. J. v. Mechel in handkolorierten Kapitalblättern zur Darstellung bringen ließ, blieb doch die Nachfrage sehr gering; es traten dazu mehrere verfehlte Spekulationen im Ankauf einiger aus französischem Besitze stammenden Bildersammlungen, durch deren Folgen M. endlich zur Liquidation seines Geschäftes genötigt wurde; er übergab das Lager seinem Neffen Wilh. Haas und ließ sich dauernd in Berlin nieder. Dank seiner großen persönlichen Gewandtheit brachte er es bald auch hier zu Ehren. Er erhielt den Titel eines Bibliothekars der Königin, wurde Mitglied der kgl. Akademie der Künste (1807) und bezog eine Freiwohnung im Palais des Prinzen Heinrich, der jetzigen Universität. An seinen in Berlin edierten Kupferwerken ist er ganz sicher nicht eigenhändig thätig gewesen. Doch trat auch jetzt wieder seine Geschicklichkeit, sich alle technischen Neuerungen der Zeit dienstbar machen zu können, klar hervor; die wirkungsvolle und leicht zu handhabende Technik der Lithographie hat er schon sehr früh in seinem Geschäft eingeführt. Das Hauptwerk seiner in Klödens Jugenderinnerungen (p. 256 ff.) offenbar wahrheitsgetreu geschilderten Berliner Zeit ist wohl die Herausgabe des Stammbuches von Lukas Cranach

(1814), dessen Titelblatt, der prächtige, handkolorierte Facsimilestich des segnenden Christus eine Meisterleistung ist, die durch moderne Reproduktionsverfahren nicht übertroffen wird. Kartographische Publikationen und eine Beschreibung der eisernen Hand des Götz von Berlichingen (1815) beschlossen M.s Kunstverlagsthätigkeit. Er starb zu Berlin im Nov. 1817. Die äußerst schwierige kritische Feststellung von M.s Anteil an den fast unzähligen unter seinem Namen erschienenen Arbeiten steht noch aus.

Füßlin, Best. Kstler III, p. 249 (reicht nur bis 1764). — *B. A. Dunkers* Schrift II, p. 135 ff., 168 ff. (eine Satire, mit Vorsicht zu benutzen). — Die übrigen Quellen sind im Texte genannt. *D. Burckhardt.*

Mechel, Joh. Jakob von, Kupferstecher, wurde 1764 zu Basel als Sohn des jüngern Bruders des Christian v. M. geboren. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er in der Werkstatt seines Oheims und bei J. R. Holzhalb in Zürich. 1794 trat er der Himmelzunft zu Basel bei, betrieb später auch eine Stecherwerkstatt in Lörrach (Baden) und starb zu Basel 1816. Den in Naglers K.-Lex. erwähnten Arbeiten sind beizufügen: eine Reihe von Stichen kleinen Formats (ca. 9/12,5 cm), Illustrationen zu der 1786 von Boydell begonnenen Shakespeare-Ausgabe, die nach Vorzeichnungen von H. Füßlin, R. Smirke u. a. ausgeführt wurden; ferner die Bildnisse von Leopold II., der Kurfürsten von Trier und Köln, Friedrich August von Sachsen, Friedrich Wilhelm II. von Preußen und Georg III. von England (ca. 22/16 cm); die letzteren Blätter erschienen als Beilage zu dem 1791 in Frankfurt gedruckten Buche „Vollständiges Diarium der . . Wahl . . . . Leopold des Zweiten"; die Umrißstiche nach Kompositionen von Juillerat: Sturm auf die Festung Hüningen, Uebergabe der Festung und Schleifung des Brückenkopfes (je ca. 25,5/42 cm, 1796); „Venus und Amor" nach Holbein (26,5/20,8).

M.s Stechermanier ist routiniert und erinnert etwas an die Mache von J. G. Wille.

Nagler, K.-Lex. IX, p. 535. *D. Burckhardt.*

Mechlinger, s. Meglinger.

Meda, Angelo di Giovanni da, s. Meride, Angelo di Giov. da.

Medeck, Michel, orfèvre, à Fribourg (aussi Medick et Medike), originaire de Linz, en Autriche, obtint le 3 juillet 1755 la naturalisation des anciennes terres du canton de Fribourg et, en même temps, l'autorisation de résider dans la ville de Fribourg, pour lui et les siens (manual du conseil, n° 306, p. 260). Il avait épousé une fribourgeoise, Marianne Baeriswill, veuve Spicher. M. mourut à Fribourg le 14 janv. 1761. *Max de Techtermann.*

Meder, Bastian, Maler, von Zürich, wird um 1530 in Schaffhausen erwähnt. Er figuriert auch in dem Verzeichnis der Lux- und Loyenbruderschaft in Zürich. Leider kann kein einziges der bekannten Werke mit diesem Maler in Verbindung gebracht werden.

Haendcke, Schweiz. Mal., p. 197. *E. Reinhart.*

Medick, s. Medeck.

Medike, s. Medeck.

Mégard, Joseph, peintre-graveur, né à Carouge le 21 nov. 1850. Ses premières leçons de dessin lui ont été données par le peintre Gevril au collège de Carouge, puis il entra dans l'atelier de gravure décorative de Jean-Pierre Charlier. Sur l'instigation de Marcelin Desboutin, il fit ses premières pointes sèches dont la plus goûtée représente „Les terrasses de la Corraterie." Il se mit alors à l'eau-forte. Il a gravé 182 planches dont 96 représentent des vues de Genève ancienne et moderne (collection complète au Musée des Arts décoratifs de Genève). Une grande pointe sèche, „La Jonction le soir", a été acquise par la Confédération en 1896. Cet artiste a fait également de nombreux tableaux et études à l'huile aux environs de Genève, en Valais, à Gruyère, en Algérie et en Tunisie. *P. Veillon.*

Megerle, Wilhelm, Zeichner und Glasmaler, von Schirmensee, wurde am 15. April 1863 in München geboren. Er lernte die Glasmalerei, arbeitete in München, Köln und Antwerpen und wohnt gegenwärtig wieder in Feldbach-Schirmensee, wo er sich hauptsächlich mit Entwürfen und Zeichnungen für Zürcher Glasmaler-Ateliers beschäftigt. Hauptarbeiten seiner Hand befinden sich im Dome von Frankfurt a. M., in der Windhorst-Kirche in Hannover und in der Augustinerkirche in Zürich. In Lausanne wurde 1903 einer seiner Entwürfe mit einem Preise von 500 Fr. bedacht.

Mitt. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Meglinger (Maglinger, Mechlinger), Caspar (Johann? K.), Historien- und Bildnismaler, wurde am 15. Aug. 1595 als der Sohn des 1585 in Luzern eingebürgerten und aus Württemberg stammenden Bildhauers Michael M. (s. d.) geboren. Als sein Vater 1601 die Kirche in Marbach baute, wurde M. dort konfirmiert. Dann studierte er Humaniora in Luzern, trat bei dem Maler Meister Jakob von Wyl (s. d.) in die Lehre. Nach drei Lehrjahren war M. fünf Jahre auf der Wanderschaft, u. a. auch in Rom. Gegen 1620 kehrte er nach Luzern zurück, heiratete im Mai 1620 die Witwe seines inzwischen gestorbenen Lehrers von Wyl, die ihm acht Kinder schenkte. Aus seiner zweiten Ehe mit der Zugerin Paula Stocker (1633) stammt sein Sohn *Karl Jost M.* (s. unter

M., „Pater Joseph"), der als Konventual von Wettingen die vom Vater ererbte Kunst weiter übte. Vater M. starb um 1670 in Luzern.

M.s Bedeutung liegt in seiner außerordentlichen scenischen Kompositionsgabe und gewandten Porträtkunst; auch in der weichen Behandlung des Nackten und in seiner Auffassung landschaftlicher Reize. Sein Hauptwerk ist der von ihm entworfene und gemalte Totentanz auf der Spreuer- oder Mühlenbrücke in Luzern. Die Anregung hiezu bot ohne Zweifel sein Lehrer Jakob von Wyl, der — vielleicht gemeinsam mit M. während dessen Lehrzeit — einen Totentanz in acht Tafeln schuf (Näheres unter Wyl, Jakob). Die Thatsache, daß Füßli u. a. M. – statt J. von Wyl — als den Schöpfer eines Totentanzes im Luzerner Jesuitenkollegium bezeichnen, erklärt sich vielleicht aus dieser Mitarbeit M.s. 1626 kam der schon 1611 gefaßte Beschluß der Regierung, die bis 1592 gedeckte Mühlenbrücke in Luzern mit „lustigen" Bildern zu schmücken, zur Ausführung, an denen M. von 1626—1632 arbeitete und die 1682, 1705, 1718, 1725—1728, 1730, 1747 und seither wiederholt repariert wurden. Von den 67 ursprünglichen Bildern zieren heute noch 56 die Brücke. Seine Gehülfen: Hans Claus, Lienhard Haas, Fridolin Meyer, Hans Ulrich und Viktor Wägmann, Andreas und Hans Jakob Weißhaupt (s. d.) hat M. zugleich mit seinem Selbstporträt auf Tafel Nr. 56 „vom ewigen Gericht" im Bilde festgehalten (reprod. in Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., Tafel im Anhang, nach dem Originale gezeichnet von Xaver Schwegler, auf Stein radiert von Anton Bütler; dort, als Titelblatt von denselben redroduziert, das Selbstporträt M.s; hinter ihm der Tod).

1630 versah M. die Stelle eines Pflegers der Lukasbruderschaft Luzern. In diesem Jahre bezog er aus der dortigen Staatskasse 60 Gld. für „6 fahnen zu beiden syten mit bildern sampt einer vergulten schrift zu malen." Am 17. Nov. 1634 erhielt er vom Stift Engelberg 1 Gld. 20 Sch. für den Auftrag, „ein Krucifix zu fassen." 1636 malte er das Kloster Werthenstein, ein in schlechter Erhaltung auf uns gekommenes Gedenkgemälde in Oel, die Erbauer des Klosters in Porträtähnlichkeit darstellend. (Näheres bei Zemp, Wallfahrtskirchen, p. 27.)

Nach der Angabe Zemps erhielt M. vor 1639 den Auftrag, auf Grund eines entworfenen Gemälde-Cyklus „stückweise" für den Kreuzgang in Werthenstein das Leben des hl. Franziskus von Assisi zu malen, welche Serie 1639 vollendet wurde, aber bis auf ein Fragment mit der Landschaft von Assisi verschwunden ist. „Wegen eines Stucks Gemäl" dieser Serie verehrte ihm das Kloster Engelberg 60 Gld. Vielleicht haben sich durch diesen Franziskus-Cyklus (!) Füßli und ihm nach andere zur Annahme verleiten lassen, M. habe im Kreuzgange der Franziskaner (!) zu Luzern einen Heiligen-Cyklus, das Leben des hl. Antonius und des Einsiedlers Anton darstellend, gemalt. Füßli weiß sogar anzugeben, M. habe einige ihm abholde Luzerner Bürger mit Porträtähnlichkeit als Teufel in diesen Cyklus hineingesetzt. Die Aufklärung, ob hier wirklich eine Verwechslung vorliegt, sollte einmal durch eine Spezialforschung gegeben werden. Dazu können auch die beiden Notizen dienen, daß M. — laut Konventsprotokoll C 169 — 1645 den Chor (vielleicht die Fresken des Chorbogens?) bei den Franziskanern (Luzern) um 110 Gld. erneuerte und daß er ferner 1659 für Hauptmann Bernard Fleckenstein für die neue Kapuzinerkirche in Schüpfheim (bei Werthenstein) ein Altarblatt des hl. Antonius von Padua um 30 Gld. malte (Geschichtsfr. XVI, p. 137). An Gelegenheit zu Verwechslungen fehlte es somit nicht. Schneller hat nachgewiesen, daß die Bemalung des Kreuzganges der Franziskaner in Luzern, von der er noch Fragmente sah, von P. Bonifaz Voß 1785 stammt. — 1644 malte M. die beiden Gedenkporträts der Bauherren der Hofkirche in Luzern, die noch erhalten sind. M. werden auch 12 resp. 24 als Einbetta-Legende gemalte Bilder der Kirche zu Adelwil bei Sempach zugeteilt, die neben seinem Totentanz das Bedeutsamste sind, was von M. erhalten ist. Das kulturgeschichtlich-kirchliche Element dieser Art Genremalerei gab schon Anlaß zu einem Vergleiche M.s mit dem neuzeitlichen Maler Alois Fellmann. Jedenfalls ist M. der bedeutendste Luzerner Maler des 17. Jahrh., vielleicht noch Clemens Beutler ausgenommen.

Politisch gehörte M. der reformfreundlichen Partei an und erscheint 1651 als einer der Delegierten, welche im Namen der Bürgerschaft Luzerns beim Rat über die Schmälerung der bürgerlichen Freiheiten vorstellig werden mußten.

Das oben besprochene Selbstporträt M.s sowie Bilder aus seinem Totentanze waren 1869 und 1889 an den lokalen Ausstellungen. Sein Porträt in Oel befindet sich als Nr. 60 der Porträtgalerie auf der Bürgerbibliothek und das in Kupfer gestochene Portrait M.s von J. R. Schellenberg in Füßlins Geschichte der besten Künstler III, p. 68/69. Nach M. radierte C. Meyer eine Thesis.

Nagler, K.-Lex. VIII, p. 95; IX, p. 1. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 418; II, p. 819. — *Füßlin,* Best. Kstler I, p. 208; III, p. 69. — Anz. A.-K. 1880, p. 10; 1884, p. 129; 1886, p. 273; 1901, p. 101. — *Haendcke,* Schweiz. Mal., p. 316. — *Schneller,* Luz. Lukasbrudersch., p. 6, 8, 9, 15—20. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 66. — Luz. Seckelamtsrechn. 1630, Nr. 12. — Geschichtsfr. XVI, p. 137 Anm. — *v. Liebenau,* Das alte Luzern, p. 276, 312. — *Vock,* Bauernkrieg 1653, 2. Aufl., p. 38, 47. – Totentanz d. Mühlenbrücke Luzern, Ausg.

1867 u. 1889. — *Balthasar,* Materialien zur Lebensgesch. ber. Luzerner (Msc. der Bürgerbibl. Luzern II, p. 102; III, p. 320). — Handschr. Notiz von *P. J. Heß* (Stiftsarch. Engelberg). *Franz Heinemann.*

Meglinger, „Pater Joseph" (Karl Jost), Buchdrucker, Maler, Zeichner, Geometer: Monogramm F.(rater) Josef M.(eglinger). M. ist geboren am 10. Nov. 1634 in Luzern als ein Sohn des Malers *Kaspar M.* Seit 1658 finden wir M. als Konventual des Cisterzienser Klosters Wettingen in voller geistiger Entfaltung seines vielseitigen, künstlerisch-wissenschaftlich veranlagten Geistes. Balthasar („Aufschriften") nennt zum Zeugnis dafür „die geometrischen Abmessungen und Grundrisse, die malerischen Zeichnungen und endlich eine selbstangelegte Buchdruckerei, darin er zum Zeitvertrieb seine Schriften abgedruckt." Neben diesem Kuriosum, daß M. als Begründer der unter Abt Ulrich II. erworbenen Wettinger Buchdruckerei seine Manuskripte selbst druckte, reduziert sich aber das bekannte oder überkommene künstlerische Verdienst auf ein autodidaktisches Malen und Zeichnen sowie auf die kartographische Aufnahme als „Geometrischer Grundriß aller Marchen der . . . Grichtsherrlichkeit des Gotteshauses Wettingen . . . 1657", in Kupfer gestochen von Joannes Meyer, in kl.-fol., mit heraldischen Emblemen und einer Ansicht des Klosters, von guter Zeichnung. Bedeutender aber war M. als Gelehrter und Schriftsteller, so daß er in seinen klösterlichen Aemtern als Professor, Secretarius und Subprior zur Bedeutung eines „Restaurators" der Wettinger Gelehrsamkeit ausgewachsen ist. Er starb daselbst am 18. Febr. 1695. Von ihm stammt auch die seltene Schrift: „Gründl. Beweisthumb des Kirchenschatzes, welchen . . . ein lobw. Gotteshaus Wettingen von 1406—1692 eigenthümlich besessen." Einige seiner selbstgedruckten Bücher waren 1896 in Genf ausgestellt (catal. Art anc., p. 79). Die nicht hiehergehörende Aufzählung seiner Druckwerke und Handschriften findet sich in Balthasars „Materialien zur Lebensgeschichte berühmter Luzerner", Msc. 94, Fol. Bd. 2, p. 103 bis 123 (Bürgerbibl. Luzern), sein in Oel gemaltes Bildnis in deren Porträtgalerie, Nr. 72, und Text p. 36 des bezüglichen Kataloges. M.s oben genannter, in Kupfer gestochener „Geometrischer Grundriß" ziert das von M. 1694 musterhaft eigenhändig in Druck verfertigte große Werk: „Archiv des Gotteshauses Wettingen", 1350 Seiten in kl.-fol.

Cistercienser-Chronik, Bregenz, 6. Jahrg., 1894, Register unter Meglinger. — *Balthasar,* Museum virorum Lucernat., p. 54 und dessen „Aufschriften", übers. von J. Pfyffer v. Heidegg, p. 134. — *Schneller,* Luz. Lukasbrudersch., p. 16. — M.s Porträt in der Galerie der Bürgerbibl. Luzern, Nr. 72. *Franz Heinemann.*

Meglinger, Joseph Melchior, Bildhauer, geb. am 18. Febr. 1664. Er kaufte 1695 das Bürgerrecht in Luzern, wo er den Ruf eines kunsterfahrenen Bildhauers genoß. M. war viele Jahre im Wallis thätig.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 8, Anm. 6. *Franz Heinemann.*

Meglinger, Michael, Bildhauer (?), Steinmetz, von Thann, aus Büssingen, Amt Grüningen (Württemberg), Vater des *Kaspar M.,* wird 1585 (1583?) in Luzern Bürger (um 20 Gld. Einkauf). 1601 war M. am Bau der Kirche von Marbach thätig. 1608 verfertigte er die mit einer Inschrift verzierte Mensa des Grabmals des Grafen Bero, zu dem die Gebrüder Heinrich und Melchior Fischer (ergänzende Notiz zu oben I, p. 461) vier steinerne Löwen als Träger meißelten (Inschrift und Denkmal reprod. im Geschichtsfr. XXII, p. 227 und Tafel II, Nr. 5—7). M. bezog für seine Arbeit bloß 15 Gld. 1628 ist er in Freiburg i. Ue. an der Pest gestorben. Er war mit der Luzernerin Verena Formann verehlicht und Mitglied der Künstlerbruderschaft vom hl. Lukas.

Anz. A.-K. 1885, p. 129. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 15/16. — *Estermann,* Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 10—12. — Geschichtsfreund XVI, p. 137 Anm. u. XXII, p. 227. — Bürgerbuch Luzern III, fol. 22a. — Ratsprot. 38, p. 254a. *Franz Heinemann.*

Meier (Mayer, Meyer), Daniel (Heinrich Daniel?), Kunsthafner, gebürtig von Steckborn, einer der Begründer der Steckborner Kunsthafnerei, die um die Zeit der erlöschenden Winterthurer Kunstblüte der Pfau-Generationen mit ähnlichen glücklichen Mitteln und Kunstzielen einsetzte. M.s Thätigkeit, soweit sie an überkommenen Kunsterzeugnissen bestimmbar ist, reicht von 1720—1796, wenn wir mit C. Bühler annehmen dürfen, daß M. identisch ist mit dem Ersteller des Meier-Ofens im sog. Großen Hause von Davos-Dorf mit der Signatur „Daniel Heinrich Meier, Hafner in Steckborn und Zürich, 1796." Durch Beschreibungen bekannt und ausfindig gemacht sind eine Reihe von Meier-Oefen in den Kantonen Luzern und Graubünden. Ohne Zweifel erstreckte sich M.s Kunsthafnerei auch auf andere Teile des Landes, deren Erforschung eine noch zu lösende Aufgabe bleibt, die durch Bühler und dessen Farbenreproduktion angebahnt und erleichtert worden. Heute festgestellte Produkte M.s sind: Ofen im Planta'schen Schlosse von Fürstenau von 1720; Ofen im obern Schlosse von Zizers von 1722; Ofen im Rathaus in Maienfeld von 1724; 3 Oefen im Kloster St. Urban (Kt. Luzern) von 1731 und 1732 mit Darstellung der geschichtlichen Restaurationen des Klosters von 1615, 1630, 1669 und 1712—1732. 1733 schuf er den bilderreichen Ofen im Sommerrefektorium des Klosters Salem (Baden). Ofen

im Kanzleizimmer des Rathauses in Chur von 1734 (farbig reprod. in Bühler IV) mit guter Charakteristik von M.s Kunsttechnik (Unterbau auf goldgelben, hockenden Löwen, Turmaufbau mit Zinnenkrone oder Kuppel, neben reicher Blattornamentik gemalte und plastische Genregruppen, Idyllen und zumal biblische Scenen); 1735 Monumentalofen in der Kapitelsstube von Beromünster, neben anderm reichen Beiwerk die Berosage auf den acht Hauptflächen darstellend (nähere Beschreibung bei Estermann). Ofen im v. Sprecher'schen Hause in Maienfeld von 1741; Ofen im Schlößchen zu Flims von 1750; zwei Oefen im Otti'schen Hause in Grüsch; Ofen im Polizeibureau des Churer Rathauses von 1753, und wenn die eingangs gebrachte Voraussetzung zutrifft, der 1796 erstellte Ofen im „Großen Haus“ in Davos (heute Hôtel Seehof), dessen Inschrift andeutet, daß M. zu Ende des 18. Jahrh. sich in Zürich niedergelassen hatte, wenn eben die Signatur „Heinrich Daniel“ nicht vielmehr auf einen Sohn M.s und getreuen Fortsetzer seiner Kunst bis zur täuschenden Aehnlichkeit hinweisen sollte. — Daß zwei Hafner M. in Frage kommen, geht in der That nach einer Mitteilung J. R. Rahns aus dem Ofen in der Casa di Mezzo in Soglio im Bergell hervor, der bezeichnet ist: „*Daniel und Heinrich die* Meyer Hafner in Steckboren 1750.“ Es sind also zwei Persönlichkeiten auseinander zu halten! (Die Red.)

Bühler, Kachelöfen, p. 31—36 u. Taf. IV. — *Estermann*, Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 84 und dessen „Stiftsschule“, p. 177—179. — *Hammann*, Briques suisses, p. 24. — *X. Staiger*, Salem, p. 17.
Franz Heinemann.

Meier, Hans, Glockengießer, in Solothurn, goß von 1491—1521 dort Glocken, von denen ohne Datum sich fanden in Beinwil, Oberkirch und Witterswil und mit dem Datum 1520 in Rümlingen (Baselland).

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Blätter z. Heimatkde. v. Baselland III, p. 30. *Moriz Sutermeister.*

Meier, Heinrich, s. Meier, Daniel.

Meier, Jakob, Maler, geb. in Wilchingen (Kt. Schaffhausen) am 24. Mai 1859, trat bei Fahnenmaler J. Benz in Zürich 1875 in die Lehre, wo er bis 1880 blieb. Dann ging er zur dekorativen Malerei über, arbeitete zwei Jahre unter Prof. H. Wildermuth in Zürich und lernte dabei auch das Kunstgewerbe kennen. 1882 reiste er nach München, war dort als Dekorationsmaler thätig und besuchte dann, 1884–1888, die Akademie unter den Prof. J. L. Raab und L. v. Löfftz. 1891—1896 weilte er in Florenz und fertigte viele Kopien nach alten Meistern an. Seitdem lebt er in Zürich, malt Porträts, Landschaften, auch Kopien nach A. Böcklin und stellt öfters im Künstlerhaus aus.

Curric. vitae. *H. Appenzeller.*

Meier, Rudolf, Glockengießer, gebürtig von Zofingen, goß 1811 und 1812 zwei Glocken seiner Vaterstadt im Gewichte von 383 und 170 Pfd. um. 1823 goß er Glocken für Läufelfingen. M. lebte von 1811—1823 in Solothurn.

Blätter z. Heimatkde. von Baselland III, p. 20. — Geschichtsfr. XXVI, p. 122. *Franz Heinemann.*

Meier, Rudolf, Zeichner und Glasmaler, von Wytikon bei Zürich, wurde 1876 in Seebach geboren und wuchs in Wytikon auf, wohin seine Mutter nach des Vaters frühem Tod ihren Wohnsitz verlegt hatte. Nach Absolvierung der Sekundarschule kam er für drei Jahre zu Glasmaler H. F. Berbig in Zürich in die Lehre, trat sodann 1895 in die Kunstgewerbeschule ein, wo er bis 1898 arbeitete, und weilte hierauf mehrere Jahre in Paris, wo er sich an der École normale d'enseignement du dessin unter A. Guérin und Eugène Grasset weiter bildete. 1901 kehrte er nach Wytikon zurück und befaßte sich seitdem hauptsächlich als Glasmaler mit Anfertigung von Wappenscheiben und als Zeichner mit Entwürfen kunstgewerblicher Arbeiten, Ex-libris etc.

Die Schweiz VI, 1902, p. 208. *H. Appenzeller.*

Meier, s. auch Maier, Mayer, Mayr, Meyer.

Meierhans, Niklaus, (Dekorations-) Maler, Bürger von Luzern, übernahm am 3. Juli 1601 gemeinsam mit Maler Sebastian Knab (s. d.) den Auftrag, die Kirche von Pfäffikon mit einem Fresken-Zyklus zu bemalen. Da M. als Gehilfe des Meisters Knab erscheint, dürfte dessen Kunstfertigkeit sich bescheiden bemessen, wozu auch die Notiz paßt, daß M. 1609 den Anstrich der Kirche von Zell besorgt habe.

Estermann, Gesch. d. alten Pfarrei Pfäffikon, p. 84. — Anz. A.-K. 1885, p. 225. *Franz Heinemann.*

Meigenberg, Marx, hat, laut Inschrift auf einer Bleitafel, die ehemals im Turmknopfe lag, 1505 den hohen Spitzhelm des Turmes der St. Peterskirche in Zürich gedeckt.

Nüscheler-Usteri, Gotteshäuser der Schweiz, Bistum Konstanz, II, p. 380. *E. Reinhart.*

Meiger, Hans, wandernder Glockengießer, aus Weißenburg in Sachsen, goß 1443 in Oltigen (Baselland) eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Otte*, Glockenkde., p. 201. *Moriz Sutermeister.*

Meili-Wapf, Heinrich, Architekt, geb. am 20. Juli 1860 in Zürich, lebt zurzeit in Luzern. Er machte seine Studien am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, sodann in Wien und in Florenz. Ersteller einer Anzahl bemerkenswerter Bauten, u. a. des Palace-Hotel in Luzern (1905) und des Semiramis-Hotel in Kairo (1907). An schweizerischen Konkurrenzen erhielt er wiederholt erste und zweite Preise.

Festschr. d. Schweiz. Ingenieur- u. Arch.-Vereins, Luzern 1893, p. 102. *Franz Heinemann.*

Meili, Heinrich Rudolf, Bildhauer, wurde am 13. März 1827 zu Binningen (Baselland) geboren. Er bestand seine Lehrzeit bei den Holzbildhauern Faller in Arlesheim und Glänz in Freiburg, bezog für kurze Zeit die Kunstakademie in München und ließ sich 1848 dauernd in seinem Heimatorte nieder. Seit Beginn der 1860er Jahre wirkte er als Lehrer der Basler Zeichenschule. Er starb zu Binningen am 23. Aug. 1882.

M. hat sich namentlich durch gediegene Werke der dekorativen Plastik vorteilhaft bekannt gemacht. Von seinen Arbeiten mögen hervorgehoben sein: Büste des Prof. J. C. v. Orelli (Aula des Polytechnikums in Zürich); die Gruppen von Handel und Industrie an der Façade des frühern, 1860 erbauten Centralbahnhofs von Basel; die Skulpturen an der Façade der „Bank in Basel"; die Statuen berühmter Berner am Museum (Lesegesellschaft) zu Bern; die Standbilder des Johannes und Paulus am Eingange des Kannenfeld-Gottesackers zu Basel (nach Entwürfen von Ernst Stückelberg); das Standbild der hl. Elisabeth auf dem Brunnen der St. Elisabethenstraße zu Basel (nach einem Gemälde von Hans Holbein d. ält.); endlich viele Grabreliefs und Büsten, wie die Bildnisse der Prof. De Wette (Aula des Museums von Basel), W. Wackernagel, J. R. Hagenbach, des Centralbahndirektors W. Schmidlin, des Bankdirektors J. J. Speiser, des Ehepaars Christoph Merian-Burckhardt (Gruft der St. Elisabethenkirche zu Basel); für den Kirchhof von Hellikon schuf er das Erinnerungsdenkmal für die durch den Einsturz des Schulhauses verunglückten Kinder.

Nach Mitt. von M.s Tochter, Frau *M. Fleck-Meili* in Graz. *D. Burckhardt.*

Meili, Salomon, Porträt- und Landschaftsmaler, geb. (bezw. getauft) in Hittnau am 16. April 1769, gest. in Wädenswil am 16. Nov. 1817. Er scheint in Zürich seine Ausbildung erhalten zu haben — bei wem, ist nicht bekannt — und hat dort Bilder in Deckfarben für J. C. Lavaters Sammlung (wahrscheinlich die Physiognomik) gemalt. Auf der Zürcher Ausstellung von 1799 hat er einige Kopien in Aquarell ausgestellt, 1801 eine Radierung, „Lavater am Ende seiner Tage in Mitte seiner Familie", nach Lips, mit dem Pinsel ausgemalt, 1807 die bekannten neun radierten und kolorierten Blätter der Kindesliebe nach J. M. Usteri. Von 1803 an hat er sich in Wädenswil aufgehalten und sich dort am 3. Okt. 1779 mit Anna Barbara Haab verehlicht. Von weiteren Arbeiten M.s ist mir nur eine Landschaft mit Staffage, „Aussicht auf den Zürichsee von der Anhöhe der Sennweid bei Wädenswil gegen Rapperschwil", im Besitze des Hrn. Dr. Felix in Wädenswil, bekannt.

Füßli führt einen M. von Hittnau — ohne Vorname —, der für Lavater gearbeitet habe, und sodann nach dem Ausstellungskataloge von 1807 den Salomon M. in Wädenswil auf. Die beiden sind natürlich identisch.

Füßli, K.-Lex. II, p. 822. — Nach ihm *Nagler,* K.-Lex. IX, p. 8. — Mitt. des Hrn. a. Gmderatsschr. *Höhn* in Wädenswil. *F. O. Pestalozzi.*

Meili, s. auch Meylin.

Meinrat, der Goldschmied, in Bern, war schon 1475 Zunftgenosse zum Affen in Bern, 1499 aber zu Schmieden und von 1485—1504 Mitglied des Großen Rats. Er wohnte an der Kirchgasse. Sein gleichnamiger Sohn war ebenfalls Mitglied des Großen Rats von 1494—1510. Der Enkel hingegen hieß *Kaspar Taler* (s. d.).

Arch. Forschung. *H. Türler.*

Meißberger, s. Meußberger.

Meißer, Balthasar, wahrscheinlich Verschreibung — statt Meister Balthasar — für den oben I, p. 78 ausführlich behandelten Luzerner Glasmaler Balthasar.

Geschichtsfr. XIX, p. 310. *Franz Heinemann.*

Meißer, Nikolaus, Glasmaler aus der Pfalz, wurde 1625 in Zofingen in das Bürgerrecht aufgenommen.

Schauenberg-Ott, Die Stammregister d. bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofingen, p. 507. *E. Reinhart.*

Meister, Hans Rudolf, Glasmaler, Bürger von Zürich, stellte am 22. Febr. 1614 dem Kaspar Wirz, Glasmaler, das Zeugnis eines ehrsamen, bescheidenen und kunstrychen Gesellen aus.

H. Meyer, Msc. *E. Reinhart.*

Meister, Theophil, Xylograph, in Bern, geb. am 30. Juli 1851 in Bern. Nachdem er die städtischen Schulen absolviert hatte, machte er im Atelier Buri & Jecker von 1867—1871 eine Lehrzeit durch. Er begab sich hierauf nach Deutschland, arbeitete 1871/72 in Stuttgart, 1872—1874 in Leipzig und 1875 in Kopenhagen. 1876 nach Bern zurückgekehrt, gründete er ein xylographisches Atelier und bearbeitete vorzugsweise Illustrationen für deutsche belletristische Zeitschriften, besorgte aber auch Arbeiten für technische Zwecke. M. beteiligte sich an der Gewerbeausstellung in Thun von 1899.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Meister von, s. unter den betreffenden Ortsnamen.

Melchione, Steffano I., der Sohn des Francesco M., Maurermeister, von Meride im tessin. Bez. Mendrisio, im 17. Jahrh. Sein Name figuriert auf der von Mazzetti herausgegebenen Liste der

Emigranten von damals. M. wohnte in Ostenda (Osteia?).

Ein *Steffano II.* des Namens M. aus Meride, der Sohn des Antonio M., steht auf der gleichen Liste und übte im 17. Jahrh. denselben Beruf aus wie Steffano I., aber „sopra il Pavese", wie es im Dokumente heißt.

Boll. stor. v. 1899, p. 36. *C. Brun.*

Melchioni, Giovanni, der Vater des Stefano-*Ignazio M.*, Architekt, geb. 1724 in Meride im tessin. Bez. Mendrisio, gest. 1791 in Novara, wo er den Turm der Kirche von S. Gaudenzio baute, nach den Plänen des Grafen Alfieri d' Asti.

Oldelli, Diz., p. 107—108. — *Bianchi,* Art. tic., p. 127. *C. Brun.*

Melchioni, Stefano-*Ignazio,* der Sohn des *Giovanni M.,* Architekt und Ingenieur, geb. 1765 in Meride im tessin. Bez. Mendrisio. Er schrieb bereits 1789 einen berühmt gewordenen Traktat über Flußmessungen, welchen er dem Grafen von Hauteville widmete. Diese Arbeit brachte ihm in Turin das Patent eines Architekten und Ausmessers für Land- und Wasserarbeiten ein. Am 29. Mai 1791 wurde er Korrespondent der königlichen Akademie der Wissenschaften von Turin. Im vorhergehenden Jahre war er zu seinen Eltern nach Novara gezogen, welche sich schon seit Jahren in jener Stadt niedergelassen hatten. Dort begann er als Baumeister „nella costruzione di fabbriche d'ogni maniera" eine außerordentliche Thätigkeit zu entfalten; sein Name ist auch eng verbunden mit allen damaligen öffentlichen Kanalisationsanlagen. Im Dez. 1802 wurde er zum Departementsingenieur von Novara gewählt. Im Febr. 1804 wurde er durch regierungsrätlichen Entscheid „Hydraulischer Ratgeber" des Magistrats für die Wasserläufe im ganzen Departement. Im Mai 1806 wurde im damaligen Königreich Italien die Korporation der Ingenieure der Wasserläufe und Straßen geschaffen, und der prinzliche Vice-König verlieh M. den Grad eines Hauptingenieurs in derselben. Der Todestag M.s ist unbekannt.

Giorn. Ital. 1806, Nr. 143. — *Oldelli,* Diz., p. 107 bis 109, 209, 212. — *Nagler,* K.-Lex. IX, p. 54. — *Bianchi,* Art. tic., p. 126/27. *J. Bèha-Castagnola.*

Melchior, Steinmetz, arbeitete unter der Aebtissin Anna von Hewen an den Bauten in der Abtei Zürich und erscheint 1469 in den betreffenden Rechnungen.

Mitt. d. Antiq. Gesellsch. Zürich, Bd. 64, p. 22, 29. *F. O. Pestalozzi.*

Meli (Melide), Petrus de, Magister da muro, im 15. Jahrh., aus Melide im tessin. Bez. Lugano. Sein Name findet sich im Ausgabenverzeichnis vom 22. Okt. bis 23. Dez. 1466 für den Turm von S. Giorgio und das Castell in Genua, für das er Arbeiten ausführte.

Boll. stor. v. 1898, p. 182. *C. Brun.*

Meli, s. auch Melide.

Melide, Airoldo da, aus Melide im tessin. Bez. Lugano. Die Annalen der Fabbrica des Doms in Mailand verzeichnen seinen Namen unter den Bauleuten von 1390.

Merzario, Maestri comac. I, p. 354. *C. Brun.*

Melide, Aliolus (Aglio?) de, Maurermeister und Bildhauer, aus Melide im tessin. Bez. Lugano. Er war 1401 als „laborator ecclesie", wahrscheinlich unter Lorenzo degli Spazi, am Dome zu Como thätig. Sein Name figuriert in einem Buche vom 12. Juli 1401 der „Fabbrica del Duomo", „in quo descripti sunt debitores testamentorum et aliarum diversarum causarum."

D. Santo Monti, Cattedrale di Como, p. 35. *C. Brun.*

Melide, Filippo di Giovanni da, Architekt und Bildhauer, im 15. und 16. Jahrh., von Melide im tessin. Bez. Lugano. In San Domenico in Perugia wurde ihm, laut Vertrag vom 26. Juni 1476, von Melchiorre de Goro eine Kapelle in Arbeit gegeben. Der Meister wirkte zur Zeit von Sixtus IV. und Innocenz VIII. 1483 verkaufte er seinem Bruder, Mastro Alberto da M., zur Hälfte ein durch Erbschaft an ihn gefallenes Haus in der Heimat. 1488 hielt er sich, nach Adamo Rossi, noch in Perugia auf, und zu Beginn des 16. Jahrh. stand er dem Bau der Kirche Sta. Maria della Consolazione in Todi vor, „eines der in sich vollkommensten Gebäude Italiens" (Burckhardt, Cicerone, II. Aufl., I, p. 301/02). Von ihm rühren die Bogenskulpturen der vier Tribünen her (1535).

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 4. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 5. — *Gsell-Fels,* Rom u. Mittelitalien I, p. 96 (2. Aufl.). *C. Brun.*

Melide, Gian Martino da, Bildhauer, aus Melide im tessin. Bez. Lugano. Er war unter Paul II. 1467 in Rom am Palazzo di San Marco, d. h. am Palazzo di Venezia, beschäftigt.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 4. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 4. *C. Brun.*

Melide, Paolo da, Bildhauer, aus Melide im tessin. Bez. Lugano. Er war 1387 am Mailänder Dome thätig.

Merzario, Maestri comac. I, p. 353. *C. Brun.*

Melide, Pietro Paolo di Andrea de, Bildhauer, im 15. Jahrh., aus Melide im tessin. Bez. Lugano und nicht aus Como. Nach Adamo Rossi besaß die Kathedrale von San Lorenzo in Perugia, also der Dom, von ihm eine mit Arabesken verzierte Grabkapelle „in pietra serena." Der Vertrag, den der Stifter der Kapelle mit dem Meister

abschloß, ist noch vorhanden. Sie war der Madonna del Verde geweiht, fiel jedoch nach 1849 einem Umbau zum Opfer. Die Ornamente und Skulpturen sowie die schön ornamentierte Grabnische in Marmor, deren Stifter die Erben des Nicolò del fu Giacomo waren (Aug. 1477), wurden 1855 in die Taufkirche des Doms versetzt, wo sie heute noch zu sehen sind.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 74. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 18. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 294/95. — *Gsell-Fels*, Rom u. Mittel-Italien, 2. Aufl., II, p. 66. *C. Brun.*

Melide, Silvestro da, Bildhauer, seit 1561 in Rom, aus Melide im tessin. Bez. Lugano. Er fertigte im Febr. 1565 mit Rocco da Montefiascone zusammen ein päpstliches Wappen aus Marmor für die Sala regia im Vatikan.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 76. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 21. *C. Brun.*

Melide, Tommaso de, Bildhauer des 15. Jahrh., von Melide im tessin. Bez. Lugano. Er arbeitete, wahrscheinlich unter der Leitung des Lorenzo degli Spazi, am Dome zu Como. Sein Name („tomaxius de melide laborator ecclesie") steht im Verzeichnisse der „debitores testamentorum etc." vom 12. Juli 1401.

D. Santo Monti, La cattedrale di Como, p. 35. *C. Brun.*

Melide, s. auch Meli.

Melley, Charles-Aimé, architecte, frère de *Louise M.*, de Rougemont et Ballaigues, né à Lausanne le 27 mars 1855. Il a fait ses études à l'École technique de Lausanne et à l'École des Beaux-Arts de Paris. Rentré dans sa ville natale, il fut bientôt nommé professeur d'architecture de l'École des ingénieurs et architectes de l'Université et présida pendant huit ans la Société vaudoise des Beaux-Arts. Dès lors, il s'est voué plus exclusivement à la construction et a bâti plusieurs maisons d'habitation d'un style toujours très étudié. Il a collaboré avec Th. van Muyden à la réfection du clocher de l'église de St-François et avec deux autres architectes à l'exécution du Bâtiment universitaire, suivant les plans de feu G. André, de Lyon.

Curric. vitae et autres. *Ch. Koëlla.*

Melley, Louise, artiste peintre, sœur du précédent, née à Lausanne le 31 janv. 1860. Elle a étudié la peinture sous la direction de Terry, Way, Bischoff, et Dardoise à Paris. Bien qu'elle n'ait jamais produit des grandes œuvres, elle s'est fait remarquer dans les nombreuses expositions nationales et autres auxquelles elle a participé par sa vision très juste et sa facture large et solide. Le Musée de Lausanne possède d'elle une étude de vert, très lumineuse et fraîche („Bords du Flon près Lausanne"). *Ch. Koëlla.*

Mellinger, Ludwig, Maler, geb. zu Mainz 1865. Er besuchte die Kunstschule des Städelschen Instituts zu Frankfurt a. M. und die dortige Privatschule von Eduard v. Steinle (1882—1886); nach fünfjährigem Aufenthalt in Florenz ließ er sich in Basel nieder; seit 1904 weilt er in Freiburg i. B. M. hat sich namentlich durch Kopien nach Werken altdeutscher Kunst bekannt gemacht. *D. Burckhardt.*

Melly, André, fils de David, qui suit, né à Genève le 4 nov. 1721, mort le 20 juin 1777, apprenti chez son père, fut reçu maître orfèvre le 4 avril 1740, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à roses de diamant montées à l'anglaise." Il s'associa avec son père et fut nommé membre du Conseil des CC en 1775.

Galiffe, Notices généal. VII, p. 399. *A. Choisy.*

Melly, David, père d'André, de Jean et d'Étienne I, fils de Pierre, qui suit, né à Genève le 17 juin 1700, mort le 25 juin 1751, fut reçu maître orfèvre le 7 sept. 1720, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de pendants d'oreilles à brillants, et s'associa avec son fils André.

Galiffe, Notices généal. VII, p. 398. *A. Choisy.*

Melly, Étienne I, fils du précédent, né à Genève le 17 janv. 1724, mort le 24 janv. 1782, apprenti chez Pierre Galley, fut reçu maître orfèvre le 12 mars 1746, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à trois pierres.

Galiffe, Notices généal. VII, p. 402. *A. Choisy.*

Melly, Étienne II, né à Genève le 13 nov. 1752, mort le 24 févr. 1825, fut reçu maître orfèvre le 5 déc. 1777, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague entourée très bien faite."

Galiffe, Notices généal. VII, p. 417. *A. Choisy.*

Melly, Jean, fils de David ci-dessus, né à Genève le 4 déc. 1725, mort le 17 sept. 1789, apprenti chez Jacob Noël, fut reçu maître orfèvre le 12 mars 1746, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boutons à crampon et dentelle."

Galiffe, Notices généal. VII, p. 402. *A. Choisy.*

Melly, Pierre, père de David, né à Genève le 3 janv. 1672, mort le 27 févr. 1724, successivement apprenti chez Jacques Pellet, Jean-Jacques Binet et Pierre Morel, fut reçu maître orfèvre le 6 mai 1698.

Galiffe, Notices généal. VII, p. 398. *A. Choisy.*

Mellys, s. Colomb, Jean.

Meltzer, Charles, peintre, né à Riga en 1856. Cet artiste qui s'est fixé à Genève, s'est consacré presque exclusivement à l'étude du paysage alpestre. Exposition nationale de Genève 1896: „Le Cervin en hiver." *P. Veillon.*

Memberger, Philipp, Maler, starb 1584 in Konstanz, wo er lange Zeit im Gefängnisse gehalten wurde, da er dem alten Glauben treu geblieben war und sich den Bilderstürmern widersetzt hatte. In der St. Stephanskirche in Konstanz befand sich ein Altarbild, „Die Anbetung der Weisen", von ihm, welches 1833 durch Wendelin Moosbrugger restauriert wurde. In der Sakristei derselben Kirche befindet sich sein Porträt, ein Oelgemälde auf Holz. Singer weist M. in seinem Künstlerlexikon auch das Bild der Auferweckung der Toten durch Ezechiel, früher in der Franziskanerkirche in Konstanz, jetzt im Besitze von Hrn. K. Haagel in Karlsruhe, zu. Nach Bucchin (Constantia Rhenana) soll es ein *Konrad M.* von Konstanz gemalt haben.

Singer, K.-Lex. III, p. 170. — *Kraus,* Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden I, p. 99 u. 230. *E. Reinhart.*

Mende, A. (Adam oder Augustin), war zu Beginn der 1850er Jahre zu Basel als Karikaturenzeichner thätig. Nach einer Komposition seiner Hand wurde zu Anfang der 1850er Jahre eine große Lithographie herausgegeben („Baslerisches Stillleben", d. h. das karikierte Gruppenbildnis einer im Gasthof zum Wildenmann zu Basel tagenden Spielergesellschaft). Bunt gemalte Genrebilder M.s finden sich in Basler Privatbesitz. *D. Burckhardt.*

Mendrisio, Agostino (Augustinus) de, Steinhauer und Bildhauer, aus Mendrisio im tessin. Bez. gleichen Namens. 1469 war er am Mailänder Dome thätig, ebenfalls im Dez. 1484 und später noch.

Merzario, Maestri comac. I, p. 522. — Boll. stor. v. 1880, p. 221. *C. Brun.*

Mendrisio, Dionisio da, Maurer, aus Mendrisio im Kanton Tessin. Am 1. Nov. 1559 hatte er in Rom das Grabmal Pauls IV. in St. Peter zu schätzen, „fatto de mattoni e coperto di stuccho." Laut Rechnungen des Architekten Antonio Mangone aus Caravaggio von 1570 nahm er teil am Bau der Torre Borgia im Vatikan. Mit dem Bildhauer Guglielmo della Porta zusammen, für den er eine Mauer ausführte, durch die ein gewisser Carlo Molza sich in seinem Hause geschädigt wähnte, stand er am 3. April 1561, an welchem Tage der Streit geschlichtet wurde, in Rom vor Gericht.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 35. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII, 9 u. 10. *C. Brun.*

Mendrisio, Filippo da, Bildhauer, von Mendrisio im tessin. Bez. gleichen Namens. Zwischen 1464 und 1480 arbeitete er für 20 Soldi im Tage unter Luchino Scarabota aus Mailand an der Façade des Domes in Como.

D. Santo Monti, La cattedrale di Como, p. 55. *C. Brun.*

Mendrisio, Giovanni da, Bildhauer, aus Mendrisio im tessin. Bez. gleichen Namens. Er arbeitete zwischen 1457 und 1480 zu 20 Soldi täglich, seit 1463 unter der Leitung des Luchino Scarabota von Mailand, an der Façade des Domes zu Como.

D. Santo Monti, La cattedrale di Como, p. 54/55. *C. Brun.*

Meneghelli, Francesco, Architekt, aus Sarone (Cagiallo), geb. den 19. Okt. 1804. Er studierte in Triest, wo sich sein Vater niedergelassen hatte. Die Restaurierung des alten Doms S. Giusto wurde ihm übertragen; ferner baute er 1850 mit den Gebrüdern Caccia und Martinetti von Morcote die Strecke der Eisenbahn von Lubiana nach Frauenberg (Linie Triest-Wien). Leider erwuchsen ihm aus jener Arbeit große Sorgen, mit moralischem und materiellem Schaden, was ihn in seine Heimat zurückführte. Als endlich 1876 drei der berühmtesten Rechtsgelehrten von Triest M. Recht verschafften, war er bereits ein Jahr vorher in Sarone gestorben (30. Sept. 1876).

Bianchi, Art. tic., p. 128. — Prof. *Moneghielli* (Tesserte). *J. Béha-Castagnola.*

Meng-Trimmis, Gustav Adolf, Maler, von Castasegna (Bergell, Graubünden), geb. in Bromberg am 6. Mai 1865. Er bezog, nach Beendigung der humanistischen Studien auf dem dortigen Gymnasium, die Berliner Akademie, wo er die Zeichenklasse unter den Prof. Hanke und Paul Thumann mit dem Preise für Porträtzeichnen absolvierte und gleichzeitig auch unter Bildhauer Ohmann an der Kunstschule Ornament modellierte. K. Gustav Hellquist, der die Malklasse der Akademie leitete, begeisterte ihn für den modernen französischen Naturalismus; doch konnte M. seine Absicht, nach Paris zu gehen, erst im Frühjahr 1889 ausführen, nachdem er von 1887 an, teils in Berlin, teils in der Schweiz (Porträts und größere dekorative Arbeiten), selbständig gearbeitet hatte. Zwei Jahre blieb er in Paris als Schüler von Jules Lefebvre und Benjamin Constant und erhielt einen Preis für seine Aktstudien. Seit 1891 ist er wieder in Berlin niedergelassen und leitet dort eine Malklasse. Von seinen Arbeiten, die z. T. auch auf der Schweiz. Turnusausstellung zu sehen waren, sind zu nennen: Bildnis einer jungen Malerin, „Après la pose", „Modellpause", „Weiblicher Studienkopf", letzterer im Besitze der k. akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin.

Curric. vitae. — Das geistige Deutschland I, p. 455. — *Singer,* K.-Lex. V, p. 262. *F. O. Pestalozzi.*

Mengold, Esther, Malerin, geb. zu Basel am 25. Aug. 1877, studierte in Florenz und München (Dachau) und machte sich in letzter Zeit in

ihrer Vaterstadt durch einige gute Bildnisse bekannt. *D. Burckhardt.*

Mengone, Schweizer Bildhauer, vom Luganersee, nach Nagler von Lugano selbst, Schüler des Paolo Naldini in Rom, gest. in Neapel in jungen Jahren um 1680. Vielleicht identisch mit Domenico M., von dem es heißt, daß er von 1670 bis 1684 wirkte.

Füßli, K.-Lex. 1779, p. 416. — *Nagler,* K.-Lex. IX, p. 102. — *Bertolotti,* Boll. stor. v. 1885, p. 107. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII, 30 u. 64. *C. Brun.*

Mengone, Domenico, Bildhauer, aus Lugano, wirkte von 1670—1684. Möglicherweise identisch mit dem vorhergehenden.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 190. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 64. *C. Brun.*

Menn, Barthélemy, peintre et éducateur, naquit à Genève le 20 mai 1815, d'un père grison, Louis M., de Schuls dans l'Engadine, et d'une mère vaudoise, Charlotte Marguerite Bodmer, de Coinsins près Nyon. Ses études à l'école et au collège furent une suite de déboires. Épris de lumière et d'espace, il supportait avec peine une discipline intellectuelle dont il concevait mal la raison. Au dehors il sentait palpiter la nature, et son esprit avide d'en pénétrer les mystères, se heurtait contre les formules abstraites des rudiments et des manuels. „En classe, les maîtres, disait-il, nous donnaient des explications orales sans application pratique ... ils nous dictaient des pages ... j'écrivais machinalement, tout cela était froid, mort... Au contraire, dès que je sortais, tout s'animait autour de moi..." Le peintre Jean Du Bois lui met un crayon à la main. Dès ses premiers essais, il témoigne à l'évidence qu'il a trouvé sa voie. Autant le verbalisme le rebute, autant l'étude directe, concrète en quelque sorte, de la nature, l'enthousiasme, l'enchante. „Voir, n'est-ce pas savoir", a dit Balzac. Dessiner, c'est apprendre à voir et à concevoir. M. poursuit ses études en dessinant. Il est tour à tour élève de Constantin, de l'école du Calabri, du sculpteur Dorcière et du professeur de première ordre que fut Léonard Lugardon. C'est sans doute sur son conseil qu'il part, en 1833, pour suivre à Paris les cours de Jean-Auguste-Dominique Ingres. Lorsque son maître est nommé directeur de la villa Médicis à Rome, il décide de le rejoindre et entreprend, vers 1835, le voyage d'Italie. A Venise, à Florence, il exécute de nombreuses et admirables copies d'après les grands italiens. A Rome, tout en poursuivant cette étude à la Sixtine et aux „stanze", il parcourt la campagne, et dans la contemplation de ses paysages héroïques, il découvre le secret qu'il retiendra toute sa vie, de la noblesse des lignes et de la majesté des masses. Ses premiers tableaux, exposés à Genève en 1837: „Salomon présenté à la Sagesse", „Pauvre mère, ton fils est mort", „Pifferari", „Paysans napolitains en tournée à Rome", de même que ses „Proscrits de Tibère", qui datent également de cette époque, portent le sceau de sa double recherche: ils ont le style des classiques et l'âpreté calme des horizons romains. Mais son retour à Paris (1838), son intimité avec des artistes tels que Baron, Français, Daubigny, Th. Rousseau, Corot, Delacroix, son admiration pour Georges Sand qui le nommait le Judicieux et lui faisait connaître Chopin, l'ardeur avec laquelle il s'éprend, en compagnie de son camarade Papety, des doctrines fourriéristes et du mouvement phalanstérien — tout enfin l'aide à assouplir, à réchauffer, à vivifier le classicisme de ses conceptions d'alors. Aussi, plusieurs de ses paysages obtiennent-ils, au Salon de 1842, un suffrage qui équivaut à une consécration. Tenint, un des rares fervents de Corot — c'est dire sa valeur de critique — Tenint signale le jeune inconnu à l'attention du public: „Passons, dit-il, à M. Menn, et admirons des paysages pleins d'air et de lumière, des feuillages bien massés, une couleur magnifique, de la finesse et de la largeur tout à la fois, la nature dans toute sa richesse."

L'année suivante, M. expose „Les Sirènes." Avec un de ses principaux biographes, M. B. Bodmer, j'estime que ce tableau résume cette première et déjà magnifique période de son activité créatrice. Détruite par son auteur, ainsi que beaucoup d'autres, il ne nous reste de cette œuvre qu'une lithographie de l'artiste et une copie sur émail par Jean-Marc Baud (au Musée de Genève; cat. Mus. Rath, 1906, nº 516).

„M. Menn est un grand coloriste", écrivait encore Tenint à propos de cet ouvrage; „les carnations de ses sirènes sont d'un ton qui rappelle Rubens... il faut reconnaître qu'Ulysse est vraiment en danger... Tous les détails sont d'un coloris admirable." Le critique de la revue *L'Artiste* louait à son tour l'œuvre du jeune genevois: „... la beauté du paysage, la transparence des eaux et, plus que tout cela, l'abandon, la volupté, la coquette langueur dont les sirènes se font des armes que rendent presque inutiles la magnificence et la perfection de leurs formes, décèlent en M. Menn une riche imagination secondée par une habileté savante... Ces Sirènes sont un des tableaux les plus remarquables de l'exposition de cette année."

De si heureux débuts laissent supposer quel rang eût occupé M. parmi les grands artistes qui allaient renouveler la peinture, s'il ne se fût pas éloigné du champ de bataille. Mais d'impérieuses obligations le rappellent alors à Genève où une exposition de quelques-unes de ses toiles („L'abreuvoir", „Baigneuses", „Le Golfe de Sa-

lerne", etc.) suscite plus de sarcasmes que de louanges. Ses compatriotes n'ont d'admiration que pour Calame et Diday. Certain que sa peinture n'est pas près de se vendre, il se décide, sur les conseils de Constantin, à postuler la place de directeur de l'École de figure laissée vacante par la retraite de Léonard Lugardon. Malgré les chaleureuses recommandations de maîtres tels que Flandrin et Ingres, la commission chargée du choix du nouveau directeur, lui préfère, Diday en tête, un artiste d'arrière-plan, bien oublié aujourd'hui: Deville. Ce ne sera que sept ans plus tard (1850), lorsque la ville enlèvera à la Société des Arts l'administration de l'École de dessin, qu'il remplacera Deville, démissionnaire.

En ce temps, M. peint le portrait de son père, chef-d'œuvre de savoir, d'émotion, de conscience, le portrait de M[lle] C. et un important paysage de montagne: „La vue du Wetterhorn, prise du Hasliberg." Il semble qu'il a cherché, dans cette toile, à montrer ce qu'aurait pu être la peinture alpestre comprise différemment de ceux qui vont jeter sur elle un si long discrédit; ce n'est point un décor plus ou moins mélodramatique, c'est l'évocation de ce grand être vivant, formidable et mystérieux qu'est une montagne. Une fois de plus, complice de ses adversaires, la critique ne peut et ne veut comprendre. M. n'en continue pas moins à exposer — à s'exposer, comme il disait — en 1847 et 1849: „Un duel sur le pré vert", „Portrait de M. B.", „La croix de Fillinges", „Le Vallon", „Brouillard", etc. sont quelques-unes des toiles que M. Marc Debrit, critique du Journal de Genève, s'efforce en vain de faire accepter au public. Des lithographies: „Vue de la pointe de l'île", „Le repos", „Le ruisseau", etc., des dessins autographiés: „Laissez venir à moi les petits enfants", entre autres, ont plus de succès. M. y travaille l'hiver, en même temps qu'il forme dans son atelier des élèves comme André Zwahlen, Jean-Marc Baud, Jacot-Guillarmot et le touchant maître des diligences, le peintre bernois Frédéric Simon.

L'été, M. voyage, fait des campagnes de peintures dans le midi, dans l'Ain, en Valais, dans l'Oberland, à Cremieux, à Optevoz, accumulant les notes, les croquis, les études. L'année même où il est nommé directeur de l'École de figure, ses amis Bovy (voy. ce nom), dont l'un, Daniel, avait été son condisciple chez Ingres, commencèrent la restauration du château de Gruyères, acquis par eux et qui appartient encore à un de leurs descendants, M. E. Balland. Leur „Colonie" s'y transportait tout entière en été. Elle accueillait de nombreux amis, des artistes pour la plupart. M. s'y trouve en compagnie de Baron, Français, Leleux, Salzmann, Corot. Il y travaille — de 1851 à 1857 — d'après les cartons de Daniel Bovy, aux décorations de la grande salle où resplendissent deux de ses œuvres maîtresses: le portrait de Daniel Bovy et „La découverte du pays d'Enhaut", sorte de fresque légendaire, qui dans le paysage tragique du Pas de la Tine fait planer l'âme du moyen-âge. Dans le salon dont ses émules illustraient les lambris, il peint deux panneaux ovales, qui font pendant à ceux de Corot. Prié de les apprécier, celui-ci déclara simplement: „Menn, voilà notre maître à tous." En un temps où l'on applaudissait Diday s'écriant devant une toile de Corot que son chien en ferait autant si on lui attachait un pinceau à la queue, cette parole du maître de Ville-d'Avray, si considérable pour nous, resta sans portée. Et les envois de M. aux expositions genevoises de 1856 („Mercure et le Bûcheron", „La Chèvre", „Le Repos", „Le Bal", etc.), de 1858 et 1859 (paysages), tout en confirmant ses rares fidèles dans leur admiration, ne lui conquièrent guère de sympathies nouvelles. C'est alors qu'avec l'espoir d'éclairer le goût du public, il convie par deux fois ses amis de France à exposer à Genève. Par deux fois (1860, 1861) des expositions dont il est l'organisateur, réunissent les noms de Daubigny, Delacroix, Diaz, Courbet, Chintreuil, Français, Hamon, Harpignies, Corot — et ne rencontrent que raillerie et sarcasme. Il faut l'intervention de James Fazy, ami de Menn et des Bovy, pour que l'Institut genevois achète „La Nymphe couchée" de Corot, qui est une des perles du Musée des Beaux-Arts. Autour de tant de chefs-d'œuvre, alors accessibles à toutes les bourses et que les galeries privées et publiques eussent dû se disputer, s'organisa la conspiration du silence. La presse ne les signala même pas. Découragés, ces maîtres de la peinture française jugèrent inutile de renouveler l'expérience. Quant à M., sentant que son heure n'est pas venue, il renonce désormais à soumettre ses travaux à d'autres qu'à de rares intimes. Retiré du monde, il poursuit un double but: atteindre aux limites de la perfection dans la science et la pratique de son art et former par son enseignement un public préparé, des disciples dignes de lui. L'hiver, il partage son temps entre sa classe, où un groupe de ses meilleurs élèves, „les émules", l'entoure de juvénile enthousiasme et de vénération, — et son atelier de l'avenue du Mail où il analyse chez les maîtres la forme habituelle de la conception et le métier, la pensée et le style, découvrant ainsi jusqu'aux plus subtils secrets de leur mode de sentir et de traduire. Une importante partie de son œuvre fournit la preuve de cette persévérance dans la recherche et nous le montre expérimentant les formes d'art dont il s'éprit

tour à tour. Giotto, Corrège, Rubens, Rembrandt (celui-ci dans un admirable panneau: „Laissez venir à moi les petits enfants“), Constable, Rousseau, Daubigny, Corot, semblent l'un après l'autre lui avoir prêté leurs pinceaux, sans que les œuvres où il s'inspira de ces génies cessent pourtant de posséder une sorte de rudesse vigoureuse et pensive, indéniable sceau de son individualité.

Marié en 1865 à M[me] veuve Bodmer qui possédait une propriété à Coinsins, c'est dans ce village qu'il passe presque tous ses étés, allant du ruisseau à la colline, de la combe étroite à l'horizon vaste, retrouvant dans ce contact avec la nature une allégresse et une innocence admirables pour exprimer les sentiments, les pensées, les nobles rêves qu'elle lui inspire. Il y peint aussi son propre „Portrait au chapeau de paille“, donné au Musée Rath par son neveu M. Guinand, œuvre puissamment révélatrice, dont M. G. Vallette écrira dans le journal Le Temps: „C'est bien son âme identique à elle-même, puissante et rude, dédaigneuse de toute mesquinerie humaine, éprise de toute grandeur, qui apparaît dans la clarté presque troublante de ses yeux bleux au regard ardent, dans les traits accentués jusqu'à sembler brusques et durs, dans les plis affinés et encore énergiques de la bouche ... à voir transparaître ainsi, évoquée par son art, cette puissante figure d'artiste et de penseur, on saisit l'étendue de la perte qu'a faite, je ne dis pas notre petite école genevoise de peinture, mais l'art tout entier.“ Ces lignes datent du mois de mai 1894. M. était mort en oct. 1893.

A partir du moment où M. s'était retiré de la lutte, il ne vécut plus que pour son enseignement et pour son art. De rares voyages, en Allemagne, à Paris, en Italie, sont les seuls événements à signaler durant ses trente dernières années. Le drame de sa vie est tout intérieur. Ses espoirs d'artiste, la critique de son œuvre, ses expériences personnelles et sur ses élèves, l'élaboration d'une méthode d'éducation basée sur la connaissance du dessin, en sont les acteurs. Sévère aux autres, il l'est bien davantage à lui-même; peu à peu il détruit toutes celles de ses productions qui ne le satisfont pas absolument. Lors d'un déménagement, sa servante — c'est d'elle que je le tiens — alluma le feu pendant plus de deux mois avec les débris de ses toiles. „Les sirènes“, „Les Proscrits de Tibère“, „Mercure et le bûcheron“, ces grandes compositions disparurent dans cet holocauste que bien d'autres précédèrent et suivirent. A mesure que sa pensée s'amplifie et s'élève, à mesure il cherche des moyens plus simples pour l'exprimer. S'il renonçe à l'allégorie mythologique, il s'efforce de plus en plus vers ce symbolisme suprême qu'il vénère chez des maîtres comme Léonard de Vinci ou Rembrandt. „Ce n'est pas tant la représentation des choses qui fait le beau, dit-il, que le besoin d'accomplir cette représentation.“ L'imitation de la forme n'est point un but à ses yeux, mais un moyen, un langage plus vaste, plus harmonieux, pour chanter des pensées plus belles. Il n'aspire pas à reproduire les apparences de la vie, mais à appliquer dans ses créations les lois d'ordre qui la gouvernent. Dégagées de toute influence, ses dernières œuvres — des paysages pour la plupart — sont ainsi comme des pensées rendues visibles. Elles émeuvent d'une manière singulièrement profonde: leurs sentiers mouillés, leurs combes vertes qui fuient, leurs ruisseaux, leurs nuages envolés entraînent l'imagination vers les régions du pur amour. On peut dire, en leur appliquant une formule de M. „qu'elles rapprochent l'homme du temps de l'homme de l'éternité.“ Elles commentent poétiquement le rêve qui hante leur auteur, d'une humanité délivrée et joyeuse. M., en effet, songea à tirer de l'enseignement du dessin la méthode intégrale d'éducation dont il a été question plus haut. Ce n'est point ici le lieu d'essayer un résumé de cette méthode. Il suffira de dire que, procédant toujours du concret à l'abstrait, du physique au métaphysique, de la chose même à la représentation de cette chose, elle fait de la coopération un besoin et une nécessité. Dans cet „Institut humaniste“ qui eût porté comme sout-titre: „École coopérative et vocationnelle des apprentis de la vie“, les élèves divisés par groupes de huit eussent dû, sur tous les points cardinaux de leurs études, constituer, de la somme de leurs jugements personnels, un jugement unique, aussi définitif que possible. Chaque question, ainsi, aurait été considérée à la lumière de ce que M. nommait „le sens commun scientifique.“ Le groupe initial où il avait lui-même pris place aux côtés de son ancien élève et collègue Hugues Bovy, expérimentait depuis deux ans à peine, cette tentative d'éducation logique — suivie par Elysée Reclus, ainsi que ce dernier l'écrivait „avec un sentiment de respect religieux“ — lorsque M., plein encore d'une extraordinaire vigueur et presque octogénaire, fut subitement emporté par la congestion (13 oct. 1893). Alors seulement ses concitoyens parurent comprendre la portée de la triple perte qu'ils venaient de faire en cet homme chez qui le peintre s'égalait au professeur et au philosophe. Philosophe et sociologue, il a sa place dans le sillage de Fourrier, à la suite de penseurs comme Fouillée et de pédagogues comme Pestalozzi et Frœbel.

Professeur de dessin, il est peut-être incomparable. Ses magistrales retouches constituaient à elles seules un enseignement unique; il les soulignait de formules concises dont il avait le

secret: „savoir distinguer l'essentiel du secondaire, c'est l'exercice par excellence"; „l'ordre c'est le créateur, la forme la création" etc. Il a été longtemps traité de révolutionnaire. De fait, il a rénové et rendu la vie à l'école genevoise de peinture. Bien des années après sa mort, le poète Louis Duchosal constatait l'influence considérable que son enseignement continuait d'exercer: „... cet admirable père Menn, dont l'influence est toujours souveraine, et dont on rencontre la pensée à chaque pas. Ce sont ses élèves qui se distinguent le plus." Il suffit de citer, parmi ces élèves, d'entre les morts: Frédéric Simon, Jacot-Guillarmot, Auguste Baud-Bovy, Barthélemy Bodmer, Louis Patru; d'entre les vivants: Gustave de Beaumont, Francis Furet, Léon Gaud, Abraham Hermenjat, Paul Virchaux, Edouard Boss, Ferdinand Hodler, l'admirable sculpteur Bartholomé, etc. pour montrer combien il savait, tout en communiquant sa science, non seulement respecter, mais fortifier la personnalité de chacun. Il était à craindre que son enseignement tout expérimental se perdît. Mais un de ses plus fidèles disciples, le professeur Jean Martin, après avoir élucidé, coordonné, codifié les notes recueillies à son côté durant de nombreuses années d'études, après avoir à son tour résolu bien des problèmes posés par son maître, travaille à la publication d'une méthode d'enseignement du dessin qui, pour être personnelle, n'en contiendra pas moins le meilleur des découvertes de B. Menn.

Peintre enfin, il faut apparenter M. aux maîtres de l'École française de 1830. Nous avons cité le mot de Corot à son propos, et celui de G. Sand. Chopin disait de sa peinture „qu'elle est le triomphe du bon sens." Ingres qui le nommait „son digne élève et jeune maître" lui écrivait: „quand vous n'auriez fait que vos excellents tableaux des Proscrits de Tibère et la Sagesse de Salomon, l'un si distingué par ses profondes études du genre historique, l'autre par l'effet de ses grâces pittoresques, qui ont produit à Rome une si vive sensation et qui dénotent vraiment l'artiste consommé, vos concitoyens devraient à la conscience, à la justice, de vous élever officiellement à la première place que vous occupez déjà de fait parmi les artistes de votre pays. 1844." A sa mort et lors de l'exposition posthume faite d'une partie de son œuvre, au palais Eynard, Mrs M. Debrit, Paul Seippel, Gaspard Vallette, ont magnifiquement rendu justice à sa mémoire. Paul Seippel, récemment encore (1907) parlant de Carrière, écrivait: „... il eut autour de lui une influence comparable à celle qu'exerça, à Genève, Barthélemy Menn, sur le petit cercle de ses disciples et de ses proches." Seippel cite ce mot de Carrière: „Ce que l'artiste demande surtout, c'est d'être compté au nombre de ceux qui travaillent à la communion humaine." M. ne disait-il pas: „Créer, c'est communier"? Et lorsque Carrière, ayant fait tout exprès le voyage de Paris, eût visité l'exposition du palais Eynard, il résuma son impression dans une de ces formules presque mystiques qui lui étaient familières: „C'est de la poésie dans l'espace", voulant exprimer par là ce que cette peinture avait à la fois de solidement établi, de géométrique et de puissamment idéaliste.

Il semble qu'en M. survivait le souffle d'universalité qui animait les maîtres de la renaissance. Et s'il n'a pas encore la place qui lui est due, les témoignages que nous venons de citer permettent d'affirmer que la postérité le considérera un jour non seulement comme un des meilleurs peintres de son pays, mais comme un des plus nobles artistes de son temps.

Tableaux de Menn.

(Appartenant à des musées et collections publiques.)

Musée de Genève: „Paysage d'Italie"; „Portrait de l'auteur"; „Le vent, bord de mer"; „Près de Culoz"; „A Coinsins"; „Un vallon dans l'Ain"; „Bord de rivière près d'Artemarre"; „Environs de Coinsins"; „Figures et paysage"; „L'Abreuvoir"; „Le Repos"; „Le Lac"; „Le Chemin"; „La Ruine"; „Lac italien" (aquarelle); „Portrait de femme" (dess.); „Fontaine de Jouvence" (dess.).

Musée de Lausanne: Paysage.

Société des Arts à Genève: Grand paysage.

Les autres tableaux de M. que nous connaissons se trouvent chez des particuliers: Mme By. Bodmer qui en possède un nombre considérable; Mme Perrot-Turrettini; Mme L. Guinand; M. E. Duval; Mme H. Bovy qui possède une de ses toiles les plus fameuses: „Les bords de l'Arve"; M. E. Balland à Gruyères, etc.

Lithographies.

Cinq planches dans l'Album de la Suisse romane; le portrait de J.-L. Agasse d'après Massot, etc.

Portraits.

Musée de Genève: Son propre portrait au chapeau de paille; portrait de M. peint sur émail par Jean-Marc Baud; buste de M., bronze, par Hugues Bovy; d'autres portraits à l'huile, par lui, dans la famille Guinand; un portrait gravé sur bois par Maurice Baud, etc.

Bibliographie. 1832. Journ. de Genève, Charles Du Bois-Melly. — 1839. Le Fédéral, 18 janv., Rodolphe Töpffer. — 1843. Article cité de Tenint. — 1853. Guide d'expos. de Lausanne. — 1856. Journ. de Genève, 21 sept., Philippe Plan. — 1893. Notice sur B. M., artiste et éducateur à Genève, par L. Guinand, Patrie Suisse, nov., Le Temps, Paris, oct. — 1894. „Le prof. Jean Martin", Rev. occident., nov., Raphaël Petrucci; Journ. de Genève, 27 mars, Marc Debrit; id. 10 et 19 avril, étude sur l'expos., par Paul Seippel; La Semaine litt., 14 avril, Gaspard Vallette; Le Genevois, 7 et 12 avril, E. D.; Revue Encycloped., Paris, 15 juin, Étude illustrée, Daniel Baud-Bovy; L'Aurore, Paris, 10 avril, B. Guinaudeau; Le Temps, Paris, 24 mai, G. V.; cat. de l'expos. des œuvres de M. au palais Eynard, 236 nos,

dont 47 aquarelles et dessins; L'Idée Libre, Paris, avril et juillet. — 1896. Lettre sur l'éducation, Paris (librairie de la France scolaire), C.-M. Savarit. — 1898. Magazine littéraire, Gand, juin, William Ritter; La Suisse, Genève, Gaspard Vallette; La Chronique des Arts, Paris, H.-M. Breton; Essai sur B. M., éducateur et peintre (épuisé), Daniel Baud-Bovy; Journ. des Artistes, Paris, 20 févr.; Le Bund, Berne, 25 sept. — 1902. Nos Anciens, Genève, 3ᵉ livr. Très importante étude illustrée de nombreuses reproductions, par B. Bodmer. — 1907. Hugues Bovy (avec un portrait d'après le buste de H. B., gravé sur bois par Maurice Baud), par D. B.-B. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 22, 67—69, 111, 115, 120, 144, 175.
D. Baud-Bovy.

Menn, Charles, sculpteur, né à Genève le 16 mars 1822, mort le 10 mai 1894, élève de James Pradier et d'Etex. Il a exécuté un grand nombre de portraits en bustes ou en médaillons, la sculpture ornementale de la maison Plantamour, les bustes d'Adhémar Fabri, Rousseau et Charles Bonnet à l'Athénée, celui de Beaumarchais au Théâtre français et ceux de Sophocle, Shakespeare, Chevé, Donizetti et Plaute au Théâtre de Genève. Maître de dessin au collège, M. a encore rempli pendant 32 ans les fonctions de secrétaire général de l'Institut national genevois et pris une part active aux travaux de la Ligue de la paix.

Muller, K.-Lex., IV, p. 473. — *Seubert,* K.-Lex., II, p. 559. — *Muller,* Biogr. K.-Lex., p. 364. — *Singer,* K.-Lex., III, p. 175. — *Bellier et Auvray,* Dict. des artistes de l'Éc. franç. — Cat. d'expos. 1859, 1861, 1862, 1864, 1868, 1874—1878, 1881, 1885 et 1896. — Bull. de l'Inst. nat. genev. *A. Choisy.*

Mennet, Louis, naquit à Genève le 11 nov. 1829. Son père tenait alors le Café du Théâtre, fréquenté essentiellement par des artistes de tout genre. C'est dans ce milieu que le jeune garçon passa sa première enfance. Élevé sur les bords de ce Léman qui a déjà inspiré tant de chefs-d'œuvre, il se passionna vite pour ses ondes aux aspects si variés. Tout en travaillant dans les ateliers des maîtres paysagistes Calame et Diday, il ne perdait pas de vue son lac chéri. Ses progrès furent rapides, et bientôt la réputation lui vint avec le succès. La marine était à cette époque un genre un peu délaissé; aussi celui qui sut, jusqu'à un certain point, la renouveler vit-il sa renommée grandir de jour en jour. Il se mit à voyager; il parcourut successivement la Suisse, l'Allemagne, la Hollande, la Bretagne et la Normandie, où il aimait à revenir.

Sur ces entrefaits, le père de M. s'était retiré des affaires et installé à Monniaz près de Jussy. C'est là que le jeune peintre se fixa, non loin du lac qu'il aimait tant. Il y resta jusqu'à son mariage (1864). Depuis ce moment, il vécut toujours au château du Martheray, à Begnins, propriété de sa femme. C'est cette époque (1855 à 1870) qui forme l'apogée de sa carrière; il fut médaillé à plusieurs reprises, notamment aux expositions de Berne, Dijon, Besançon (1860), Annecy, etc.

Peu à peu, les soins qu'exigeait la direction de son vaste domaine absorbèrent une grande partie de son activité; néanmoins il fit encore quelques séjours en Normandie; mais, petit à petit, il délaissa la grande peinture. Il essaya aussi de l'aquarelle, dans laquelle il réussit fort bien et sut se faire un nom. D'une ardeur infatiguable, il était sans cesse au travail, et il reste de lui une quantité d'études charmantes, prises la plupart dans les environs de Begnins.

M. était artiste dans toute la force du terme. La musique le captiva toujours. Il savait par cœur un grand nombre d'opéras qu'il avait appris, tout enfant, avec les chanteurs qui fréquentaient l'établissement de son père, et, sans avoir pris aucune leçon, il aimait à chanter, en s'accompagnant au piano, ses airs favoris. Comme beaucoup d'artistes, il avait trop bon cœur pour être habile homme d'affaires; nombreux sont ceux qu'il a obligés, dans son entourage, et nombreux aussi. hélas! ceux qui ont su l'exploiter.

Les dernières années de sa vie furent assombries par la maladie et le deuil. Il eut la douleur de perdre son fils unique, enlevé à la fleur de l'âge. Son art fut sa suprême consolation. On peut dire de lui qu'il a travaillé jusqu'à son dernier jour. Terrassé à son tour par un mal implacable, il s'éteignit à Begnins le 15 mai 1875. *Ch. Vuillermet.*

Menta, s. Mentha.

Menteler, Franz Joseph, Maler, geb. in Zug am 23. Nov. 1777, vermählte sich am 9. Juli 1804 mit J. Em. Bell von Luzern; gest. am 14. April 1833.

Bürgerreg. Zug, Nr. 14. — *Nagler,* K.-Lex. IX, p. 128. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 686. *H. Al. Keiser.*

Menteler, Franz Thaddäus I., Maler, geb. am 19. Nov. 1712. Er lernte zuerst bei seinem Vater, dann in Augsburg und Wien. 1727 Mitglied der Lukasbruderschaft, 1733 vermählt mit A. Kath. Last, gest. am 25. April 1789.

Bürgerreg. Zug, Nr. 10, 11. — Msc. im Besitze des Unterzeichneten. *H. Al. Keiser.*

Menteler, Franz Thaddäus II., Maler, geb. in Zug am 8. Dez. 1751, Sohn des obigen. Er bildete sich zuerst unter seinem Vater, dann in Straßburg unter dem Landschaftsmaler Melon, hierauf in Besançon unter Wyrsch. M. malte nach seiner Rückkehr in die Heimat mehrere Porträts und Altarblätter, beschäftigte sich auch mit Glasmalerei, vermählte sich 1789 mit M. A. Aklin; gest. am 16. Sept. 1794.

Bürgerreg. Zug, Nr. 11 u. 15. -- Msc. im Besitze des Unterzeichneten. *H. Al. Keiser.*

Menteler, Kaspar Anton, Maler, geb. am 11. Sept. 1783 in Zug, vermählte sich am 11. Okt. mit M. Jak. Bossard; gest. am 5. Nov. 1837. Er hat 1820 in Zürich ausgestellt (lokale Ausstellung).

Bürgerreg. Zug, Nr. 14 u. 20. *H. Al. Keiser.*

Mentemberg, s. Anderhalden.

Mentha, *Édouard*-John (sign. Menta), peintre, originaire de Cortaillod dans le canton de Neuchâtel, né à Genève le 9 mars 1858, élève de Mme Lamunière et de Barthélemy Menn, a peint surtout des paysages, mais s'est consacré aussi aux sujets de genre, aux portraits, et à des peintures décoratives. M. qui est actuellement établi à Nice a participé aux expositions genevoises depuis 1874; le Musée de Neuchâtel possède une de ses œuvres.

N. Z. Ztg. 1896, n° 168, Beil.; 1898, 2 juin, Beil. du n° 151. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 75. *A. Choisy.*

Mentha, Marthe-*Hélène*, fille du graveur Mognetti, née à Genève le 26 juin 1851, a été l'élève de Mentha, qu'elle a épousé en 1880. Elle a fait de la peinture de genre, mais principalement du paysage. *A. Choisy.*

Mentzinger, Hans, Steinmetz, wurde 1492 zu Basel geboren, war Werkmeister an den Münstern zu Basel und Freiburg i. B. (1533) und später in Masmünster (Elsaß) thätig. Sein Anteil an der spätgotischen Abteikirche von Masmünster, von welcher nur noch das Chor erhalten ist, läßt sich nicht feststellen. Durch seine Gattin, Ursula JeuchdenHammer (Sphyraktes), scheint er in Beziehung zu den Basler Gelehrtenkreisen gekommen zu sein. Nach einem an Bonifacius Amerbach (1537) aus Masmünster geschriebenen Brief könnte er der Bildhauer des im Basler Münster aufgestellten Grabdenkmals des Erasmus von Rotterdam sein.

Otte, Handb. d. Kunstarchäol., p. 172. — *K. Wackernagel* im Basl. Jahrb. 1907, p. 178. *D. Burckhardt.*

Mentzinger, Joh. Jakob, Kunstdilettant, wurde 1604 zu Basel geboren, studierte in seiner Vaterstadt Theologie und wurde, nachdem er als Hauslehrer in Schaffhausen und Pfarrer zu Kirchberg im Toggenburg (1632) thätig gewesen war, 1633 nach Dießenhofen (Thurgau) berufen; die dortige Pfarrei versah er bis zu seinem am 28. Jan. 1668 erfolgten Tode. M. war ein Tausendkünstler, der sich in seinen zahlreichen Mußestunden auf das eifrigste mit Mathematik, Mechanik und Musik beschäftigte, kleine Erfindungen machte, Instrumente konstruierte und namentlich eine ziemlich große Anzahl von topographischen Aufnahmen vornahm. In seiner Autobiographie erwähnt er solche von Dießenhofen, Schaffhausen, Neunkirch, der Klöster Rheinau, Paradies und St. Katharinenthal, von Stein a. Rh., Ramsen, Wagenhausen sowie von der fürstenbergischen Herrschaft Hausen. Die aus der Vogelschau genommenen Ansichten von Schaffhausen und Dießenhofen hat Matth. Merian für seine Topographie der Schweiz verwendet.

Zemp, Bilderchron., p. 214 ff. — *Wackernagel* im Basl. Jahrb. 1907, p. 177 ff. *D. Burckhardt.*

Menu, Jean-Pierre, né à Genève le 11 nov. 1749, fut reçu maître orfèvre le 15 avril 1768, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague à brillants bien faite“, et admis à la bourgeoisie avec Nicolas M., son père, qui était graveur, le 1er juillet suivant.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 438. *A. Choisy.*

Menzinger, s. Mentzinger.

Merceru, Guillaume de, Glockengießer, in Freiburg, war 1494 Associé von Bron Perronetus, Glockengießer daselbst. Von ihren Werken ist nichts bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Mercier, François, peintre-verrier, à Genève, reçu bourgeois le 9 janv. 1537, originaire de Reignier (Haute-Savoie), travailla aux verrières de la Maison de Ville et à celles de l'église de la Madeleine.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 216. — *Cam. Martin*, La maison de ville de Genève, p. 43. — Reg. du Cons. 1538, 1540, passages inédits (archives de Genève).
Cam. Martin.

Mercier, Jean, de Fribourg, fondeur. Par lettres patentes du 10 oct. 1429, données à Thonon, Jean M., de Fribourg, habitant de Genève, fut nommé recteur, pour tous les états de Savoie, des ouvriers travaillant sur les ustensiles de fer, de cuivre, d'étain, de plomb, c'est-à-dire des fabricants de sonnettes, marmites, gobelets, chaudrons, des étameurs et des ouvriers de ce genre. Ses fonctions consistaient à surveiller la bonne fabrication des ouvrages et à réprimer les fraudes, puis d'examiner et d'habiliter les ouvriers et de les admettre dans l'art ou métier de chaudronnier. La famille Mercier, originaire de Nozeroy, en Franche-Comté, fut reçue bourgeoise de Fribourg vers 1415.

Mém. de la Soc. savoisienne d'hist. XXXIV, p. 178.
Max de Diesbach.

Mercier, Louis, était orfèvre à Genève en 1534. *A. Choisy.*

Merckel, s. Mercker.

Mercker (Merckel), Jos, Tischmacher, war seit 1517 im Vereine mit Jakob Steiner an der Verfertigung der reichen, auf drei Säulen ruhenden Holzdecke des Großratssaales von Basel

thätig. Er wurde 1520/21 für die Arbeit ausbezahlt. 1518 verfertigte er das Frauengestühl der St. Peterskirche zu Basel.

Burckhardt u. Wackernagel, Basler Rathaus, p. 11. — *Wackernagel* in Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, p. 45, 311. *D. Burckhardt.*

Mercoli, Bernardino, der Vater des *Giacomo M.*, Maler, geb. 1682 in Mugena im tessin. Bezirk Lugano. Er war der Schüler Massarottis in Cremona und erhielt 1704 den ersten Preis an der Akademie von S. Luca in Rom, wo er die Studien bei Maratti fortsetzte. In Cremona sind einige seiner besten Malereien aufbewahrt. Er starb in Mugena 1746 im Alter von 64 Jahren.

Oldelli, Diz., Contin., p. 40, 86. — *Bianchi*, Art. tic., p. 128. *J. Béha-Castagnola.*

Mercoli, Giacomo I., Gipsformer und Kupferstecher, der Sohn des *Bernardino M.*, geb. in Mugena im tessin. Bez. Lugano. Er studierte an der Akademie in Mailand. Es wird von seinen Arbeiten als bedeutend ein Stich nach Guido Renis „Amor und Psyche" genannt. Er starb 1785.

Oldelli, Diz., Contin., p. 41. — Le glorie artistiche von Laghi, p. 75, 133. *J. Béha-Castagnola.*

Mercoli, Giacomo II., Stecher von Ornamenten und Architekturen, aus Mugena im tessin. Bez. Lugano, geb. 1745, gest. am 18. Okt. 1825 (1827?). Der Petersburger Hof ließ ihn durch Vermittlung des Architekten Giacomo Guarenghi nach Rußland einladen und stellte ihm eine Pension in Aussicht. M. leistete jedoch dem Rufe keine Folge, sondern zog vor, zu Hause für den russischen Hof zu arbeiten. M. ist der Vater des Stechers *Michelangelo M.* und der Neffe des 1785 gestorbenen *Giacomo M.* des ältern.

Giacomo M. der jüngere stach mit seinem Schüler Andrea de Bernardis zusammen nach Prof. Giocondo Albertolli „Alcune decorazioni di nobili sale, ed altri ornamenti in 23 stampe etc. in folio reale" (1787; 2. Ausg. 1817) und 1788 Albertollis hl. Familie in der Kirche des hl. Rochus in Mailand. Auch Albertollis „Ornamenti diversi u. s. w." (1782) sind von Giacomo gestochen. An der Landesausstellung in Genf von 1896 war die Kupferplatte seiner „Sta. Agatha, virgo et martyr" zu sehen.

Oldelli, Diz., p. 109/10; Continuaz., p. 8, 40—41. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 7 u. 838. — Geogr. Lex. d. Schweiz III, p. 481. — Cat. Art anc. expos. Genève 1896, p. 101. — *Bianchi*, Art. tic., p. 129. — *Singer*, K.-Lex., 3. Aufl., III, p. 178. — *Franscini*, Gemälde d. Schweiz, Kt. Tessin, XVIII, p. 227. — *Luigi Canonica*, Bellinz. 1888. *C. Brun.*

Mercoli, Michelangelo, der Sohn *Giacomo M.s II.*, Stecher, aus Mugena im tessin. Bez. Lugano, geb. 1773, gest. in Mailand 1802 im Alter von 29 Jahren. Früh regte R. Morghens Blatt nach Raffaels „Madonna della Sedia" ihn zum Nachstechen an. Seine Lehrer waren der Vater *Giacomo M.* sowie Andrea Appiani und Giocondo Albertolli in Mailand, nach deren Zeichnungen er stach. 1799 begab er sich auf Veranlassung des Malers und Generals Bacler d'Albe nach Paris, wo er den „Uebergang der französischen Armee über den Po bei Piacenza am 7. Mai 1796" (eine Abbild. in v. Pflugk-Harttung, Napoleon I, p. 49) und das Porträt des Konsuls Bonaparte in Kupfer stach. Beide Blätter figurierten auf der Kunstausstellung lebender Meister in Paris von 1800 und machten großes Aufsehen. 1801 kehrte M. nach Italien zurück, um, zu früh für die Kunst, zu sterben, nachdem ihm von der provisorischen Regierung der Stich nach Parmegianinos „Beschneidung" in der Galerie Aresi in Mailand übertragen worden war.

Oldelli, Diz., Continuaz., p. 40/41. — *Bianchi*, Art. tic., p. 130. — *Singer*, K.-Lex., 3. Aufl., III, p. 178. — *Franscini*, Gemälde d. Schweiz, Kt. Tessin, XVIII, p. 227. *C. Brun.*

Meretor, s. Demereto, Lor.

Mergel, s. Margel.

Merian, Amadäus Lukas, Architekt, geb. zu Basel 1808, gest. ebenda 1889. M., ein Schüler der Münchener Bauakademie, hatte sich dort der romantischen Richtung zugewendet und brachte als Frucht seiner Studien den sogen. neubyzantinischen Baustil (eine Verballhornung der romanischen Kunst) nach seiner Vaterstadt, deren Neubauten bis dahin fast völlig unter dem Zeichen des Klassizismus gestanden hatten. 1835 wurde er Bauinspektor von Basel und bekleidete dieses Amt bis 1859. Zu seinen einst viel gerühmten, heute noch durch die Schönheit ihrer Verhältnisse achtungswerten Hauptwerken mögen gehören: das Gesellschaftshaus von Klein-Basel (1838—1840); die Zunft zu Spinnwettern in Basel (1839); der Gasthof zu den Drei Königen (ebenda; 1842—1844), der Polizeiposten am Werkhof (ebenda; 1853), die Töchterschule am Totengäßlein (ebenda; 1856), die Façade der Antisteswohnung (ebenda; 1856). Gemeinschaftlich mit dem Architekten Riggenbach leitete er die 1856 beendigte Herstellung des Basler Münsters.

M. hinterließ eine wertvolle handschriftliche Autobiographie, die von Alb. Burckhardt-Finsler für seine im Basler Jahrbuch (1901 und 1903) erschienenen Aufsätze über „Basels bauliche Entwicklung im 19. Jahrhundert" benutzt worden ist. *D. Burckhardt.*

Merian, Johann Matthäus, Maler, wurde als der Sohn von *Matthäus M.* d. j. (s. d.) im Dez. 1659 zu Frankfurt a. M. geboren. Aehnlich seinem Vater lebte er als Grandseigneur und übte die Kunst nur als vornehmer Liebhaber. Als Pastellmaler war er aber immerhin bei seinen Zeitgenossen hochgeschätzt. Werke seiner Hand

haben sich in Frankfurt (Städt. Museum und Privatbesitz) zahlreich erhalten. Er war kurfürstlich mainzischer Geheimrat und wurde als solcher in den erblichen Adelsstand erhoben. Er starb am 4. Mai 1716. Ueber die Zerrüttung seines großen Vermögens durch seinen Schwiegersohn Eosander von Goethe vgl. Matthäus M. d. ält. am Schlusse.

Gwinner, Kst. u. Kstler zu Frankfurt a. M., p. 164. *D. Burckhardt.*

Merian, Kaspar, Kupferstecher, wurde 1627 zu Frankfurt a. M. als der Sohn des ältern *Matthäus M.* geboren. Nachdem er die Kunst in der Werkstatt seines Vaters erlernt hatte, scheint er sich längere Zeit in Paris und Nürnberg aufgehalten zu haben. 1650 ließ er sich dauernd in Frankfurt nieder und vermählte sich mit der Nürnbergerin Rachel Mozians. Aus seinem spätern Leben ist nichts bekannt; er scheint in der Fremde gegen das Ende des 17. Jahrh. gestorben zu sein, da die Frankfurter Sterberegister sein Ableben nicht melden.

M. ist eine der interessanteren Gestalten aus dem Kreise der deutschen Stecher des 17. Jahrh. Ein merkwürdig vielseitiges Talent, verstand er sich auf die verschiedenartigsten Techniken des Kupferstichs; bald lieferte er überaus feine, fast an Dürer'sche Kabinettstücke erinnernde Grabstichelarbeiten, wie z. B. das Porträt Leopolds I. im Frankfurter Wahl- und Krönungsdiar, bald radierte er mit fliegender Hand in breiter malerischer Manier prächtige Landschaften, wie die Ansichten von Baden, Romainmotier und Oron in der zweiten Auflage der von seinem Vater edierten Topographie der Schweiz oder das reizvolle Stadtbild von Sulzbach in der Topographie des Elsasses. Von den mehr zeichnerisch gehaltenen Werken des Vaters unterscheiden sich seine durchaus farbig wirkenden Stiche auf den ersten Blick. Seine Veduten, deren Originalaufnahmen er wohl selbst besorgt hat, sollten mehr durch ihre malerische Gesamtwirkung den Charakter der Oertlichkeit wiedergeben, als bis in alle topographischen Einzelheiten hinein getreu sein. Daß ihn bereits die seinem Vater wohl kaum verständliche Kunst des Claude Lorrain interessieren konnte, beweist die Folge von sechs landschaftlichen Kompositionen mit antiken Ruinen, die er nach Vorzeichnungen des Heinrich Roos (chevalier de Ros) ausführte (H. 14,6 cm; Br. 19,6 cm).

Diese kleine Folge war gleich den Stichen zu den späteren Bänden und Auflagen der Topographien sowie zum Frankfurter Krönungsdiar schon von den früheren Biographen erwähnt worden, während die Werke aus M.s Spätzeit in völlige Vergessenheit geraten sind. In seiner ergötzlichen Selbstbiographie (abgedr. bei Füßlin, Best. Kstler II, p. 99 ff.) spricht der Berner Maler Wilhelm Stettler des öftern von seinen Beziehungen zu M. und erzählt ausführlich, daß er ihm Kompositionen zum „Narrenschiff" des Sebastian Brant sowie „Figuren über alle Geschichten heil. Schrift" „mit gutem Vergnügen" gezeichnet habe; ebenso hätte er zu Basel auf Bestellung von Charles Patin die Holbein'schen Randzeichnungen der „Laus stultitiae" des Erasmus kopiert, die später von M. gestochen worden seien. Mit Ausnahme der Bibel-Illustrationen lassen sich diese Werke noch nachweisen. Die nach dem Maße der Zeit nicht gänzlich stillosen Kopien der Holbein'schen Kompositionen zur „Laus stultitiae" enthält die bei Genath in Basel 1676 erschienene, von Charles Patin besorgte Ausgabe der Erasmusschrift. Das Titelblatt (H. 15 cm; Br. 9,5 cm) ist der mit M.s Monogramm CM versehene Nachstich einer aus Holbeins späterer Zeit stammenden ornamentalen Zeichnung, die sich heute im Basler Museum befindet. Die 115 durch M. brillant gestochenen Stettler'schen Kompositionen (H. 12 cm; Br. 9,5 cm) zum „Narrenschiff" enthält das seltene Buch „Wol-Geschliffener Narrenspiegel etc. durch 115 Merianische saübere Kupfer vorgestellet und mit scherz- und ernsthaften Reimen herausgegeben durch Wahrmund Jocoserius, Freystadt (wohl Frankfurt), gedruckt in diesem Jahr." Die höchst eigenartige, künstlerisch wie kulturgeschichtlich gleich bedeutende Schrift würde eine Reproduktion rechtfertigen.

Ob die zwanzig ziemlich rohen Kupfer zu dem 1666 bei Peter Aubry in Straßburg erschienenen Büchlein „Ritus depositionis" von M. gestochen sind, ist fraglich. Der Stettler'sche Ursprung der Zeichnungen wird durch Füßlin (a. a. O. II, p. 132) bezeugt.

Außer der im Text erwähnten Litteratur kommt allein in Betracht: *Gwinner*, Kst. u. Kstler zu Frankfurt a. M., p. 167 ff. *D. Burckhardt.*

Merian, Matthäus d. ält., Kupferstecher, wurde am 25. Sept. 1593 zu Basel als der Sohn des Ratsherrn Walther M. geboren. Sein ältester Biograph, Joachim von Sandrart, hebt den trefflichen wissenschaftlichen Unterricht hervor, der ihm durch die Fürsorge seines Vaters zu teil wurde. Auch auf künstlerischem Gebiete hat sich M. schon in seiner frühern Jugendzeit bethätigt. Aus dem Jahre 1609 ist eine Radierung erhalten, die ziemlich rohe Wiedergabe des einst im Basler Kaufhaus aufbewahrten „ältesten Stadtbildes von Basel", eines der Phantasie eines spätmittelalterlichen Künstlers entsprossenen Machwerkes. 1609—1613 lernte er zu Zürich in der Werkstadt des Dietrich Meyer die Stecherkunst und wohl auch gleichzeitig die hauptsächlichsten Handgriffe der Glasmalerei (vgl. über

ein 1609 von M. angefertigtes Glasgemälde die Beilage zum Jahresberichte des Basler Kunstvereins von 1901, p. 47). In rein technischer Hinsicht verdankte M. seinem Lehrmeister die Kenntnis des von Meyer erfundenen Aetzgrundes. Die Herstellungsweise dieses von M. später sorgfältig gehüteten Ateliergeheimnisses ist nicht mehr bekannt; vermutlich zeichnete sich der neue Aetzgrund durch die Weichheit des zur Verwendung gelangten Materials aus und gestattete eine besonders leichte, flotte Führung der Radiernadel. Im rein künstlerischen Sinne hat indes Christoph Murer (1558—1614) weit stärker auf M. eingewirkt als der eigentliche Lehrherr. Die ersten hervorragenden Arbeiten M.s, drei reiche Alpenlandschaften mit Darstellungen der Wolfsjagd, des Vogelstellens und des Fischfangs (1610; H. 15 cm; Br. 20 cm), sind ganz und gar im Stile Murers empfunden, der im nämlichen Jahre seine meisterliche Radierung, die in ein Rund komponierte „Hirschjagd", vollendete; nur in der tonigen, malerischen Wirkung seiner kleinen Schöpfungen erhebt sich M. über Murer. In einem etwas freieren und selbständigern Stile sind andere, an Beleuchtungskontrasten reichere Jugendwerke gehalten, die Landschaft mit der Geschichte des kananäischen Weibes (1610; 9,4/13 cm), die Landschaft mit dem Weiherhause und dem lustwandelnden Paare (5,5/12,5 cm) und die Landschaft mit dem schlafenden Landmann und den Wanderern (5/13 cm). Weitere während der Zürcher Lehrzeit geschaffene Arbeiten sind nicht nachzuweisen.

1613 trat M. die übliche Gesellenfahrt an; sie hat ihn offenbar zuerst nach Straßburg in die Werkstätte des Kupferstechers Friedrich Brentel geführt. In Straßburg (nicht in Nancy, wie Sandrart und die auf ihm fußenden neueren Biographen angeben) muß er an dem Prachtwerke Brentels, der Kupferstichfolge mit der Darstellung der Leichenfeierlichkeiten des 1608 verstorbenen Herzogs Karls III. von Lothringen mitgearbeitet haben. Die große Publikation gehört zur Gattung der mehr handwerklichen Stechererzeugnisse; M.s persönlicher Anteil ist nicht leicht festzustellen. Eine auf den Straßburger Aufenthalt folgende längere Thätigkeit zu Nancy scheint der Künstlerlegende anzugehören, da es höchst fraglich ist, ob Jacques Callot damals überhaupt in seiner Vaterstadt Nancy weilte, und zudem die von älteren Schriftstellern behauptete künstlerische Verwandtschaft zwischen M. und dem lothringisch-französischen Stecher nicht wahrnehmbar ist. Daß M. Callotsche Stiche wie die „Zigeuner" kopiert hat, will nichts besagen. Die Stadt Nancy hat er jedoch auf seiner Wanderschaft kennen lernen und mehrere Veduten aus deren Umgebung seinem Skizzenbuch einverleibt. Ueber Châlons brachte ihn die Reise schließlich nach Paris, das ihn für mehrere Monate festhielt. Die künstlerischen Früchte jener in Frankreich verbrachten Zeit bestanden in einer großen Anzahl landschaftlicher und architektonischer Aufnahmen; es waren die gediegenen Vorarbeiten für die zum guten Teil erst nach langen Jahren herausgegebenen Kupferstichfolgen. (Daß M. 1615 einen großen Pariser Plan gestochen habe, der in einem einzigen, auf der Basler Universitätsbibliothek befindlichen Exemplar erhalten sei, ist unrichtig und beruht auf der Verwechslung mit O. Truchets noch dem 16. Jahrh. angehörenden, in Holz geschnittenen Stadtplan. Der große M.sche mit vier Platten gedruckte und am Rande mit Kostümbildern versehene Pariser Plan gehört keineswegs zu den abnormen Seltenheiten (50/102 cm); demgemäß bedürfen die Angaben von J. Probst im Basler Jahrbuch 1887, p. 159 einer Richtigstellung.)

1615 weilte der Künstler wieder in seiner Vaterstadt und zeichnete, wohl auf Grund von topographischen Aufnahmen des Hans Bock, die große, aus der Vogelschau genommene Basler Ansicht. Der darnach gefertigte, mit vier Platten gedruckte Kupferstich, M.s frühstes Meisterwerk, erschien 1617 zu Oppenheim (69,5/107 cm). Der Basler Aufenthalt scheint von kurzer Dauer gewesen zu sein. Schon 1616 stand M. neuerdings in Beziehung zu Friedrich Brentel von Straßburg und arbeitete an dem umfangreichen, stecherisch überaus rohen und altertümlichen Kupferwerk „Relation wahrhaffte und histor. Diskours über des durchleucht. Herrn Friedrichen, Hertzogen zu Würtemberg jungen Sohnes Printz Friedrichen angestellter Kind Tauff : Sampt darbey begangenem Fürstlichem Ritterlichem Frewden Fest zu Stuttgardten : den 8 etc. Marty anno 1616. Verfertiget durch Philopatrida Charitinum, getruckt bei J. W. Rößlein und J. A. Cellico." M. hat der Festlichkeit wohl selbst beigewohnt und seinen Stuttgarter Aufenthalt wacker benutzt, das Bild der durch Behrs und Schickhardts neue Prachtbauten weitberühmten Residenzstadt mit seinem Stifte festzuhalten; auch von der malerischen Umgebung der Stadt hat er damals zahlreiche Studien gefertigt. Seine mehrmals (1616 und 1618) geplante Fahrt nach Italien hat M. nie ausführen können, vielleicht zu seinem Glücke, da für seinen leicht beweglichen Geist die Gefahr bestand, an dem damals im Schwange gehenden seichten „Italismus" völlig verloren zu werden. Durch eine Studienzeit in den Niederlanden (1616/17) erreichte seine Ausbildung ihren vorläufigen Abschluß und gewann seine Kunstweise ihr charakteristisches Gepräge. Sein späterer Stil weist fast mit Bestimmt-

heit auf Eindrücke hin, die ihm nur im Kreise der niederländischen Landschaftsmaler zu teil werden konnten. Der spätere Verkehr mit der von Gillis van Coninxloo zu Frankenthal bei Frankfurt begründeten Künstlerkolonie hat diese Eindrücke noch gefestigt. Coninxloo, Jean Brueghel und Anton Mirou blieben zeitlebens seine Vorbilder. Ihren Regeln gemäß hat er seine weiträumigen Landschaften aufgebaut und seine Veduten kunstgerecht stilisiert; bis in Einzelheiten, wie die eigentümlich „blecherne" Art des Baumschlags, erstreckt sich die Einwirkung dieser Meister. 1617 befand sich M. zu Oppenheim in den Diensten des Kupferstechers Joh. Theodor de Bry, dessen Tochter Maria Magdalena er 1618 zu Frankfurt heiratete. In diese Zeit dürften die ersten, im echten Antwerpner-Frankenthaler Landschaftsstile gehaltenen Landschaften fallen, die vierblättrige Folge der zwölf Monate, von welcher ein Blatt nach Sebastian Vrancx gestochen ist. Die sehr seltenen Blätter haben die ungewöhnliche Größe von 27/37 cm. 1619 weilte er wieder am Niederrheine, wohin ihn wahrscheinlich ein bedeutender Auftrag des Rates von Köln gerufen hatte (vgl. über die Thätigkeit zu Köln: Jahrb. der kgl. preuß. Kstsamml. II, p. 83 ff.).

Ende 1619 oder Anfang 1620 begab sich M. mit seiner Familie nach Basel. Die Reise erfuhr häufige Unterbrechungen; namentlich in Heidelberg muß er längern Aufenthalt genommen haben, wie die große 1620 erschienene Stadtansicht (nur in zwei Exemplaren erhalten, davon eines auf der Basler Universitätsbibliothek; 43,5/104 cm) und einige zu Beginn der 1620er Jahre in Basel gestochene, reizvolle Veduten bezeugen. Der bis 1624 reichende Basler Aufenthalt gestaltete sich künstlerisch als ganz besonders ersprießlich; in jenen glücklichen Jahren entstanden seine hochstehenden Hauptwerke, mehrere Folgen von köstlichen, intim aufgefaßten Landschafts- und Architekturbildern, deren Motive meist Basel und dessen freundlicher Umgebung entnommen waren. In der stecherischen Ausführung fand er Gelegenheit, die in den Niederlanden gewonnenen Eindrücke zu verwerten. Da eine wohleingerichtete Kupferdruckerei in Basel nicht bestand, wurde der Druck und wohl auch der Vertrieb der zahlreichen Werke durch den seit 1616 in Straßburg ansässigen Stecher Peter Aubry besorgt. Aus der raschen Abnutzung der Platten zu schließen — die Technik der Verstählung war noch unbekannt — muß die Auflage der Blätter eine bedeutende gewesen sein. Gute Abdrücke kommen selten vor; Probeabdrücke vor Anbringung der meist sehr roh, oft mitten im Bilde eingestochenen Verlegeradresse „P. Aubry excud." gehören zu den Rarissima der Kupferstichkabinette. Das Jahr 1620 sah die Entstehung von Kopien nach landschaftlichen Kompositionen des Paul Bril und Anton Mirou (4 Blatt; ca. 28,5/18 cm). Es folgten die M.s nicht ganz würdigen, wohl von Gesellen seiner Werkstatt ausgeführten Stiche nach A. Tempesta: *a.* Geschichte des Scipio Africanus (8 Blatt); *b.* Die Thaten Alexanders des Großen (12 Bl.); *c.* Des tapfern Pauli Aemilii Heldenthaten (8 Bl.; 1622); *d.* Geschichte Karls V. (8 Bl.); *e.* Die Thaten des Julius Cäsar (22 Bl.); *f.* Jagdscenen (ca. 20 Bl.). Das Format dieser Stiche beträgt zirka 13/19 cm). Eine Folge von sechs prächtigen, vom Künstler selbst erfundenen Jagdstücken mit überaus anziehender Schilderung des deutschen Waldes ist von der genannten Fabrikware wohl zu unterscheiden (10/21,5 cm). In den verschiedenen Folgen kleinen Formats, die sämtlich seiner Basler Zeit angehören, hatte sich dann der Künstler ganz gefunden. Wohl als eine noch bescheidene Vorarbeit zu den poetischen Schöpfungen der Folgezeit mag die Serie von 26 ziemlich trockenen Radierungen zu gelten haben, die 1620 erschien unter dem Titel: Novae quaedam ac paganae Regiunculae circa acidulas Swalbacenses delineatae per Antonium Miruleum in aes vero incisae per Matthaeum Merianum (11,3/16,5 cm). Allzu streng hat sich M. nicht an seine Vorlagen gehalten. Schon unter den Staffagen findet sich manches Mirou sicherlich fremde Motiv, wie z. B. die Bauerntanzscene nach der im 17. Jahrh. noch wohlerhaltenen Holbein'schen Façadenmalerei des Hauses zum Tanz in Basel. Wie eine Reaktion gegen diese spissigen, rein zeichnerischen Landschaftsbilder wirken die wenig später herausgegebenen Nachtstücke, unendlich anheimelnde, im Stile eines Elsheimer oder Jan v. d. Velde gehaltene Schöpfungen (6 Bl.; 11,4/14,5 cm).

Immer freier, immer selbständiger begann M. nun die Radiernadel zu führen, zur Erreichung einer feinern koloristischen Wirkung benutzte er auch häufiger denn zuvor den Grabstichel. Er erschloß den reichen Schatz seiner Reiseerinnerungen und übertrug manches zu guter Stunde festgehaltene Landschaftsbild auf die Kupferplatte. Derartige poesievoll wiedererzählte Jugenderinnerungen aus Frankreich und Württemberg bietet das gehaltreiche Heft Novae regionum aliquod amoenissimarum delineationes, aeri incisae per Matthaeum Merianum Basiliensem Anno 1624. Als Staffage der 25 Landschaften (12,5/17 cm) dienen Embleme, welche in zweizeiligen lateinischen und deutschen Versen ihre Erklärung finden. Mit sehr zahlreichen Werken huldigte er auch seiner Vaterstadt, deren Bild er schon 1615/17 in dem großartigen „Plan" festgehalten hatte. Viele der zu erwähnenden Basler Blätter gehörten offenbar zur Gattung jener künstlerischen Gelegenheitspublikationen,

wie sie Neujahr oder am sogen. Schwörtage von der dankbaren Bürgerschaft der Obrigkeit überreicht wurden. Andere Radierungen (z. B. die vier Tageszeiten) geben sich durch ihre Aufschrift als Geschenk an Freunde und Gönner zu erkennen. Einige wenige Folgen, wie die Aufnahmen des Schlosses und Parkes von Hiltelingen, mögen auf Bestellung ausgeführt worden sein. Anspruch auf genaue Wiedergabe des Objektes dürfen die M.schen Ansichten übrigens keineswegs erheben; der Künstler ging stets darauf aus, seine Veduten interessant, „bildmäßig" zu gestalten; namentlich hat er den Vordergrund fast regelmäßig mit reichen, frei erfundenen Coulissen — der „M.sche Baum" ist fast sprichwörtlich geworden — ausgestattet; auseinander liegende Einzelmotive hat er zu malerischen Gruppen vereinigt etc. Das Motiv der landschaftlichen Stimmung wird öfters durch eine geistreich komponierte Staffage gegeben, wobei M. sich niemals scheute, biblische Scenen ganz naiv in baslerische Oertlichkeiten zu verlegen (Abrahams Bewirtung der Engel findet z. B. am sogen. „Klingelberg" statt). Eine genaue Uebersicht der oft einzeln erschienenen, oft vom Verleger Aubry zu zwanglosen Heften vereinigten Landschaften läßt sich nicht geben; die in Naglers Künster-Lexikon genannten Folgen sind größtenteils willkürlich zusammengestellt. Es mögen hervorgehoben sein: 1622: „Die vier Jahreszeiten" (4 Bl.; 12,5/18 cm); „Die zwölf Monate" (12 Bl.; 12,5/17 cm); „Baumreiche Gegenden" (6 Bl.; 11/15,5 cm); die 26 „nach J. M. Mierevelt" gestochenen Landschaften, unter welche sich auch eigene Kompositionen mit Motiven aus der Umgebung Basels mischten (z. B. Münchenstein; 10,7/14,5 cm).

Die nachstehenden Werke M.s sind undatiert, gehören aber in die Basler Zeit: „Baumreiche Gegenden" (12 Bl.; 11/16 cm); diese glänzende Folge ist durch ihre prächtige Lichtführung und technische Sorgfalt wohl das Hauptwerk aus M.s Basler Zeit, mit Motiven vom rechten Rheinufer unterhalb Basels und aus dem Mündungsgebiete der Wiese: Hüningen (2 Bl.), Hiltelingen (4 Bl.), Ufer der Wiese (2 Bl.), Schloß Klybeck „bey Basel", Straße zum neuen Haus und Eimeldingen (13,5/16,5 cm); ein erst 1625 gestochenes Titelblatt mit mythologischen Gestalten eröffnet eine Serie ähnlicher, etwas kleinerer Veduten, deren Entstehung zum Teil in weit frühere Zeit fällt: Novae regionum aliquot amoenissimarum delineationes. Ex naturali locorum positu desumptae et aeri incisae per Mattheum Merianum Basiliensem. Anno 1625. Peter Aubry excudit. Da die Zahl der Stiche im Titel nicht genannt wird, hat sich der Verleger wohl freie Hand behalten wollen, eine größere oder kleinere Anzahl von Blättern abzugeben. Von Schweizer Ansichten enthält die Folge Veduten von Zwingen, Laufen (2 Bl.), vom Birstal (2 Bl.), von Saugern, Altdorf bei Delsberg, Delsberg, vom Zürichsee, von Brüglingen, von der St. Johannvorstadt zu Basel vom rechten Rheinufer aus (gegenseitig), vom St. Albantal zu Basel (Straßenprospekt); Ansichten aus Deutschland: Neuenburg a. Rhein, zwei Motive vom Neckar, Rorbach bei Heidelberg, Bergk bei Stuttgart, Lustgarten von Stuttgart; Ansichten aus Frankreich: Charanton, Faubourg de Châlons, Seinequai in Paris, Landhaus des Herrn de Sillerey, Nancy (je 11,5/15 cm). Ohne Titel erschienen: Ansichten von Terweiler (4 Bl.), Münchenstein, Angenstein, bei Liestal, Neckartal, Heidelberg (je 13,5/18 cm); ferner Ansichten von Lörrach bei Basel, Blopsen (Blotzheim), Neustadt, „Zur Kraft" (2 Bl.) und Mainz (je 9/15 cm). Nach Komposition und Format stehen verschiedene, besonders anziehende Werke vereinzelt da, so die Landschaft „bei Istein" mit dem Hasenjäger (19,5/28 cm), die große Ansicht von Münchenstein (16,5/25 cm) und „Abraham, die Engel aufnehmend", mit einer vom Klingenberg aus gesehenen Vedute der Stadt Basel (13,5/17 cm).

Mit 1624 begann eine neue Aera in M.s Leben. Der Tod seines Schwiegervaters J. Th. de Bry war 1623 erfolgt; den großen de Bryschen Verlagsanstalten und Kupferstecherwerkstätten zu Frankfurt und Oppenheim fehlte der geeignete künstlerische Leiter, so daß sich M. zu deren Uebernahme entschließen mußte. Er reiste wahrscheinlich im Herbst 1624 rheinabwärts; am 3. Okt. hatte er bereits gemeinsam mit seinem Schwager Wilhelm Fetzer die Leitung der Geschäfte in Händen. Wie ein letzter Gruß an seine alte Heimat mutet die Folge der vier Tageszeiten an (1624). Die Blätter sind drei Baslern, Abel Socin, Claudius Gonthier und Lukas Iselin gewidmet „in navi profectis"; offenbar waren die Herren M.s Gefährten auf der Reise nach Frankfurt; das auf dem Bilde „nox" dargestellte behagliche Fahrzeug ist der Typus der im 17. Jahrh. zu den großen Rheinreisen bebenutzten Schiffe. In den groß aufgefaßten landschaftlichen Kompositionen zu „Aurora" und „Dies" ruht ein fast Claude Lorrains würdiger Stimmungsgehalt; zum ersten der Bilder mußte die Heidelberger Gegend, zum zweiten der Oberrhein unterhalb Basel die charakteristischen Landschaftsformen bieten. „Vesper" und „Nox" zeigen intimere Waldinterieurs mit hübschen Lichtwirkungen; ihre launige Staffage verleiht ihnen fast den Rang von Genrebildern (16,5/27,5 cm).

Die Uebernahme des Frankfurter Geschäfts bedeutete den ausgesprochenen Niedergang von M.s Schaffen; der Künstler begann nach und

nach fast völlig im Industriellen aufzugehen und verlor seine Eigenart immer mehr an die Modekunst der Zeit. An die Stelle der köstlichen landschaftlichen Einzelkompositionen, welche des Stechers Größe ausmachten, trat die für seine weitere Kunstausübung verhängnisvolle Buchillustration. Ein langsamer, aber stetiger Verflachungsprozeß ist seit 1625 unschwer zu verfolgen. Das erste in Frankfurt (1625—1627) geschaffene Prachtwerk sind die 258 Kupfer zur hl. Schrift (11,5/15 cm). Die überwiegende Mehrzahl der Bilder, namentlich die Illustrationen zum Neuen Testament, darf getrost als Werkstattarbeit bezeichnet werden. M. scheint sich seiner Schwäche als Figurenmaler völlig bewußt gewesen zu sein; die größeren figürlichen Kompositionen ließ er nach fremden, in jenem dazumal üblichen unpersönlichen, italisierenden Stil gehaltenen Vorlagen ausführen. Eigenhändige Arbeiten sind unter den reinen Figurenbildern wenige nachzuweisen; eine kleine Gruppe zeigt Beziehungen zu Basel. Einmal ist z. B. das Innere des Basler Münsters dargestellt (Salomos Gebet bei der Tempelweihe); sechs Bilder sind freie Kopien nach Holbein (Passahmahl, die Propheten Jeremias, Hosea, Joel, Micha und Sacharja); es ist wohl kaum zufällig, daß gerade in den genannten Fällen auch die stecherischen Qualitäten bessere sind, da diese Arbeiten eigenhändige Werke des edierenden Künstlers sein mögen. Eine größere Anzahl ureigener Schöpfungen M.s enthalten die ersten Bücher des Alten Testaments; die landschaftlichen Gründe mancher Scenen reihen sich eng an die Meisterleistungen der Basler Zeit an. Es verdienen hervorgehoben zu werden: die Paradieseslandschaften am Anfange des I. Buches Mose, die Ermordung Abels, das Opfer Noahs, Moses vor dem feurigen Busch, Moses auf dem Sinai, die Kundschafter, Bileam, Moses auf dem Berge Nebo, Simson mit dem Löwen und die Salbung des Saul (das letztgenannte Bild enthält eine in den heroischen Landschaftsstil übersetzte Vedute von Basel).

Das Jahr 1628 brachte den bis tief in das 18. Jahrh. aufgelegten und mit roh eingestochenen Nachträgen versehenen Plan von Frankfurt. 1630 erschien die Editio princeps von Gottfrieds „Historische Chronika oder Beschreibung der fürnehmsten Geschichten von Erschaffung der Welt bis 1619“, ein Kupferwerk, an dessen Entstehung M. in ähnlicher Weise beteiligt war wie bei der Bilderbibel. Die Hauptmasse der „geschichtmäßigen Conterfaicturen“ (10/14 cm) wurde von Künstlern der Franz Floris-Richtung entworfen und von Gesellen gestochen; bedeutende Anleihen wurden bei Tempesta gemacht (Antike Schlachtenbilder), sowie bei Holbein (Curius Dentatus), Raffael (Sieg des Konstantin), Sebastian Vrancx (Reiterschlachten neuerer Zeit) u. a. m. Für landschaftliche Darstellungen mögen außerdem die Skizzenbücher M.s reichlich ausgebeutet worden sein. Unter den eigenhändigen Arbeiten seien genannt: zwei reizvolle Prospekte von Basel: „Rudolf von Habsburg empfängt die Nachricht seiner Königswahl“ und „Die Schlacht bei St. Jakob.“ Eine herrliche Waldlandschaft bringt die Scene „Basilius der Mazedonier auf der Hirschjagd.“

Künstlerisch recht belanglos ist das 1631 erschienene Prachtwerk „Neue Welt und Amerikanische Historien“; auch die hochberühmte, seit 1635 veröffentlichte Zeitgeschichte, das „Theatrum Europaeum“, wird jeden Kenner der früheren M.schen Werke eine starke Enttäuschung erleben lassen. Die zahllosen Bildnisse, deren Vorzeichnungen in den späteren Bänden Matthäus M. der Jüngere lieferte, sind von fremder Hand gestochen; die für die Geschichte der Taktik vielleicht wertvollen Schlachtenbilder sind zeichnerisch und stecherisch rein handwerkliche Leistungen. M.s Anteil beschränkt sich auf vereinzelte Illustrationen, welche z. T. Gottfrieds Weltchronik entnommen sind, wie „Der Fenstersturz der kaiserlichen Statthalter“, z. T. schon früher als Flugblätter erschienen sein mögen, wie der „Bergsturz von Plurs.“ Ein einziges Meisterwerk, die in vier Scenen vorgeführte Ermordung Wallensteins und seiner Generäle verirrt sich in die Fabrikware. Diese trefflichen, allerdings nur in guten Abdrücken ganz zur Wirkung gelangenden Nachtstücke mögen überhaupt die beste Schöpfung aus des Stechers Spätzeit sein. Bis zum 19., 1723 erschienenen Bande, wurde das Werk von M.s Erben verlegt; später ging es in andere Hände über. Der letzte, 21. Band, wurde 1738 ausgegeben.

Als Seitenstück zu dem historischen Theatrum Europaeum ließ M. verschiedene geographische Werke aus seiner Offizin hervorgehen; sie sollten augenscheinlich als eine Art von Prospekt zu der seit 1642 erscheinenden Monumental-Publikation der Topographien dienen. Der „libellus novus politicus emblematicus civitatum“ (1638) ist von geringer Bedeutung; mehr Interesse erweckt die von Gottfried geschriebene Archontologia cosmica (1638) durch ihre vorzüglichen Stadtansichten, deren Vorzeichnungen noch in die frühsten Jahre von M.s Gesellenwanderung zurückreichen. Von großem Reize sind die fast farbig wirkenden Prospekte französischer Städte (Paris 1620 und namentlich der kleine Stich von Châlons) sowie diejenigen von Prag, Lüttich und Heidelberg. An den figürlichen Kompositionen waren die schon aus der „Weltchronik“ von 1630 her bekannten handwerklichen Stecher thätig.

Die Herausgabe der berühmten und wenigstens gegenständlich kaum hoch genug zu schätzenden „Topographien" erforderte ein gewaltiges Maß von Arbeit und bedingte die Anstellung eines sehr zahlreichen Stabes von künstlerischen und gelehrten Mitarbeitern. M. hat sich selbst im Texte der Topographia Alsatiae nicht ohne Glück litterarisch versucht; die übrigen Texte lieferte Martin Zeiller. Die Vorarbeiten zu diesem standard work reichen in entlegene Zeiten zurück. So berichtet der 1609 geborene Solothurner Franz Haffner, er habe „in seiner Kindheit gesehen, wie M. den schönen Prospekt auf der Aarebrücke zu Solothurn gerissen habe." Auch die stecherische Ausführung der vom Herausgeber selbst gefertigten Blätter, wie sie namentlich in den Bänden der Schweiz, der Pfalz und von Frankreich sich finden, scheint um Jahre, selbst um Jahrzehnte zurückzuliegen und unterscheidet sich auf den ersten Blick von dem öd schematischen, mit echt handwerklicher Routine gestochenen Werkstattgute. Die späteren Ausgaben und letzten Bände der gewaltigen Serie haben durch die Mitarbeit von des Herausgebers Sohn Kaspar an Qualität wieder etwas gewonnen. Für das Einzelne sei auf Eckardts Schrift „M. Merian, Skizze seines Lebens und ausführliche Beschreibung seiner Topographia Germaniae" hingewiesen; an die überaus schwierige, ja fast unmögliche stilkritische Feststellung von M.s persönlichem Anteil an jedem Einzelwerke hat sich Eckardt nicht gewagt. Wesentliche Ergänzungen zu dem in seiner Schrift (p. 181) gebrachten Verzeichnisse von M.s Mitarbeitern brachte das unten angeführte Buch von J. Zemp.

Die Topographien erschienen in nachstehender Reihenfolge: 1642: Schweiz; 1643: Schwaben; 1644: Elsaß und Bayern; 1645: Pfalz; 1646: Geistliche Kurfürstentümer und Hessen; 1647: Westfalen; 1648: Franken; 1649: Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol; 1650: Obersachsen, Böhmen, Mähren, Schlesien; 1652: Brandenburg, Pommern, Preußen, Livland; 1653: Niedersachsen; 1654: Braunschweig, Lüneburg; 1655: Niederdeutschland und Burgund; 1655/56: Frankreich; 1681: Rom; 1688: Italien. Neue, vermehrte Ausgaben erschienen: Westfalen (1675), Elsaß (1663), Obersachsen (1653), Franken (1679), Schweiz (1659), Hessen (1655), Niederdeutschland (1659), Oesterreich (1679).

Die Edition des Theatrum Europaeum und der Topographien nahm M.s Thätigkeit derart in Beschlag, daß er während des Erscheinens dieser Publikationen nur wenig andere Kupferwerke herausgeben konnte. Die hundert Rundstiche (Durchmesser 8 cm) der von Jul. Wilh. Zincgref und G. Greffinger mit gereimtem Texte versehenen Emblemata enthalten offenbar von Gesellenhand nach M.schen Zeichnungen gestochene Veduten schweizerischer, deutscher und französischer Städte (Basel, Heidelberg, Stuttgart, Paris etc.). Auf gleicher künstlerischer Stufe steht der 1646 erschienene Quartband „Der fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen, Vorhaben etc." (400 Pflanzendarstellungen mit Gartenprospekten; 12/11 cm). Eigenhändig dürften dagegen die 42 samt einem Titelblatt 1644 herausgegebenen Kupferstichkopien des Basler Totentanzes vom Predigerkloster sein (11,3/9,5 cm). Auch die in der Litteratur nicht erwähnten 20 Kupfer zu einem beliebten Moderoman, zu Sidneys „Arkadia", scheinen von dem Künstler selbst herzurühren (1638; 14/10,2 cm).

Die unter M.s Namen gehenden *Landschaftsgemälde* haben sich, soweit sie dem Verfasser zu Gesichte gekommen, ausnahmslos als Kopien nach Stichen erwiesen. Bei der großen Fruchtbarkeit des Künstlers ist die sehr geringe Zahl der von seiner Hand erhaltenen Zeichnungen höchst auffallend. Das Basler Museum besitzt deren zwei; eine befindet sich in der Sammlung des Kunstvereins von Basel (reprod. in Handzeichnungen schweiz. Meister); eine Ansicht der Stadt Basel vom Grenzacherhorn aus ist im Besitze des Hrn. C. L. Burckhardt-Ryhiner zu Basel; ein Waldinterieur mit flötenblasendem Hirten (Basler Zeit um 1620) besitzt der Verfasser, drei Zeichnungen das Kupferstichkabinet des Eidg. Polytechnikums in Zürich. Die Originalaufnahme zum großen Basler Plan von 1615 (historisches Museum, Basel) wurde von der historischen und antiquarischen Gesellschaft von Basel in Originalgröße farbig reproduziert (1895).

Nachdem sich M. dauernd in Frankfurt niedergelassen hatte, verfloß sein späteres Leben ruhig. Seiner Ehe mit Magdalena de Bry entstammten sechs Kinder, von denen die beiden Söhne *Matthäus* und *Kaspar M.* sich dem künstlerischen Berufe widmeten, während Joachim sich als Arzt bekannt machte. Nachdem M. im Mai 1645 seine Gattin durch den Tod verloren hatte, schloß er 1646 eine zweite Ehe mit Johanna Sibylla Heiny; von den beiden Kindern dieser Verbindung hat nur *Maria Sibylla M.*, die bekannte Blumen- und Insektenmalerin, ein höheres Alter erreicht. In seinen späteren Lebensjahren war der Künstler öfters von schwerer Krankheit heimgesucht; vergeblich suchte er durch wiederholte Kuren zu Schwalbach Heilung von seinen Leiden. Er starb in Schwalbach ziemlich unerwartet am 19. Juni 1650 und wurde zu St. Peter in Frankfurt bestattet.

Die ausgedehnte, weitberühmte Verlagshandlung übernahm nach M.s Tode sein ältester Sohn Matthäus M. und vererbte sie weiter auf Johann Matthäus M. Mehr und mehr begann aber der

ehemalige Glanz der Firma „Merians Erben“ zu verblassen. Carlotta, des Joh. Matthäus einziges Kind, war mit dem berüchtigten Charlatan Eosander von Goethe, preußischem Hofbaudirektor, vermählt, der durch seine üppige Lebensweise in kürzester Zeit das alte Geschäftshaus dem völligen Ruin entgegenbrachte. 1727 erfolgte die Liquidation der Verlagshandlung.

Sandrart, Teutsche Akademie der Bau-, Bild- und Mahlereykünste (1675), p. 359 ff. — *Matth. M.* d. j., Selbstbiogr. (verfaßt um 1684), herausg. von *R. Wackernagel* im Basler Jahrb. 1895, p. 227 ff. — *Goethe*, Wahrheit u. Dichtung. Buch I (Bilderbibel); Ital. Reise, Brief v. 16. Mai 1787 (Bilderbibel); Reise am Rhein, Main u. Neckar (unter Frankfurt); Ferneres über Kunst: Künstlerische Behandl. landschaftl. Gegenstände II. — *Füßlin* (Best. Kstler I, p. 165 ff.) und *L. A. Burckhardt* (Kst. u. Kstler in Basel, p. 49 ff.) bringen nichts Neues. — *Gwinner*, Kst. u. Kstler zu Frankfurt a. M., p. 145 ff. — *J. Probst*, Basler Jahrb. 1887, p. 145 ff. — *Eckardt*, M. Merian, 2. Aufl., Kiel 1892 (behandelt in erster Linie die Topographien). — *Zemp*, Bilderchroniken, p. 214 ff. (behandelt vornehmlich die Topogr. d. Schweiz, zu deren Entstehungsgesch. wichtige Nachweise gebracht werden).

D. Burckhardt.

Merian, Matthäus d. j., Maler, wurde als der älteste Sohn seines gleichnamigen Vaters (s. d.) im März 1621 zu Basel geboren. 1625 siedelte er mit seinen Eltern nach Frankfurt a. M. über, besuchte die dortigen Schulen und wurde 1635 als Lehrling in die Werkstatt des hochgeschätzten Bildnismalers Joachim von Sandrart aufgenommen. Nachdem er 1639 seine Lehrzeit bestanden hatte, trat er eine große Studienreise an, weilte längere Zeit in Holland (Amsterdam) und ließ sich dann in London nieder; er hatte das Glück, von van Dyck als Gehilfe angestellt zu werden. Für seine Kunstweise sind die in London zugebrachten anderthalb Jahre bestimmend gewesen. Gelehrig wie er war, hat er es vortrefflich verstanden, sich wenigstens äußerlich in Komposition, Kolorit und Technik die Manier seines großen Vorbildes anzueignen; der ruhigen Noblesse und der zarten Vergeistigung der van Dyck’schen Kunst brachte er aber als geborener und stark zur Derbheit neigender Realist wenig Verständnis entgegen. Nach van Dycks frühzeitigem Tode begab er sich erst für kurze Zeit nach Frankfurt und dann nach Antwerpen, trat dort in Beziehungen zu J. Jordaens und kehrte nach einem längern Aufenthalt in Paris (Eustache Le Sueur und Simon Vouet) 1643 nach Frankfurt zurück. Eine ebenso einträgliche („Venezia hat mir meinen Beutel fourniert“) als abenteuerliche Reise nach Italien (Venedig-Florenz-Rom-Neapel) beschloß seine Lehrjahre.

1644 trat M. dem großen väterlichen Kunstverlagsgeschäft als Teilhaber bei; seine Hauptaufgabe bestand in der künstlerischen Direktion des monumentalen Verlagswerkes „Theatrum Europaeum“; namentlich hatte er seiner vielköpfigen Stecherwerkstatt die Vorlagen zu den dem Theatrum beigegebenen Bildnissen berühmter Zeitgenossen zu liefern. Weite Reisen mußte er zu diesem Zweck unternehmen, und stets verschaffte ihm sein kavaliermäßiges Auftreten leichten Eingang an den Höfen und in den Feldlagern der großen Herren seines kriegerischen Zeitalters. Der Mainzer Kurfürst Joh. Phil. v. Schönborn und der schwedische Feldmarschall Wrangel wurden seine besonderen Gönner; viele Aufträge verschaffte ihm auch die glänzende Fürstenversammlung bei Anlaß des Nürnberger Friedens vom Sommer 1649. 1652 wurde er endlich der alleinige Inhaber des M.schen Kunstverlags zu Frankfurt. Große neue Aktionen im Stile der von seinem geschäftskundigen Vater unternommenen hat er keine gewagt; sein unruhiger Geist hinderte ihn überhaupt an jeder stillen bürgerlichen Thätigkeit. Seßhaft ist er auch nach seiner Vermählung mit der reichen Kaufherrntochter A. Marg. Bartels nicht geworden. Nach dem berühmten Muster des Peter Paul Rubens wurde er Diplomat und politischer Agent fremder Fürsten und lebte seinem Künstlerberufe mehr und mehr nur als vornehmer Liebhaber. 1658 malte er das Reiterbild des von Tugenden eskortierten Kaisers Leopold I., sein letztes größeres Werk. Die überwiegende Mehrzahl seiner späteren Arbeiten besteht in frischen, mit leichter Hand hingeworfenen Bildnisstudien, die zum Teil für das Theatrum Europaeum gestochen wurden. Die fraglichen Porträts sind teils, wie das Bildnis des Markgrafen Hermann von Baden (Louvre), in Pastell, teils in Oel ausgeführt; bei letzterer Technik bevorzugte er die schon von van Dyck eifrig gepflegte Grisaille (ein gutes Specimen besitzt der Basler Kunstverein). Nachdem er 1673 seine letzte prunkvoll inscenierte Künstlerfahrt angetreten und am Hofe des großen Kurfürsten zu Berlin ehrenvolle Aufnahme und reiche Aufträge gefunden hatte, zog er sich, ein körperlich gebrochener Mann, in sein fast fürstlich ausgestattetes Heim an der Großen Galgengasse zu Frankfurt zurück. Seine letzten Lebensjahre waren vornehmlich der Begründung einer großen, von seinen Erben leider allzu bald zerstreuten Kunstsammlung gewidmet. Er starb nach langen Leiden zu Frankfurt am 15. Febr. 1687.

Als Kupferstecher (vgl. Nagler, K.-Lex. IX, p. 143/44) kann M. nicht in Betracht kommen. Die von den Biographen genannten Werke sind banale, rein handwerkliche Leistungen, an welchen M.s persönlicher Anteil in keinerlei Weise festgestellt ist. In seinen Historienbildern gibt er sich als Eklektiker und nähert sich in der Komposition

am ehesten der Weise der Bologneser Schule (vgl. z. B. die einst vielgerühmte „Artemisia“ im Amalienstifte zu Dessau). Mehr deutsch-niederländischen Charakter zeigen die durch ihre Beleuchtungseffekte nicht uninteressanten Altarbilder: „Die Auferstehung Christi“ (1651; einst in der Barfüßerkirche, jetzt im städt. Museum zu Frankfurt a. M.); „Die Martern der hl. Laurentius und Katharina“ (1652/53; Dom zu Bamberg). Ungleich viel höher steht der Künstler als Porträtist. In seinen männlichen Bildnissen, von denen das Hofmuseum von Wien, die National Gallery von London und die öffentliche Kunstsammlung von Basel (Porträt des Hans Joachim Müller 1647) vortreffliche Proben besitzen, gibt er sich, ohne seine etwas derbe Eigenart zu verleugnen, als glücklicher Nachahmer seines ehemaligen Lehrers van Dyck. Vielfach rätselhaft ist das 1641 datierte „M.sche Familienbild“ (jetzt im Besitze des Hrn. Alfred Merian-Thurneysen in Basel). Das Gemälde enthält 8 halblebensgroße Halbfiguren: Matthäus M. d. ält. „aetatis suae 48“, dessen erste Gattin Magdalena de Bry sowie die Söhne Matthäus, Caspar, Joachim und die Töchter Elisabeth, Magdalena und Sibylla. Die letztgenannte stammte indes aus des Vaters zweiter Ehe und wurde 1647 geboren; ihr Bildnis müßte also erst geraume Zeit nach Vollendung des Gemäldes in die Komposition aufgenommen worden sein. Seltsamerweise zeigt aber das Gemälde nicht die geringste Spur einer spätern Ueberarbeitung, was wohl darauf schließen läßt, daß es erst in den 1650er Jahren mit Benützung früherer, aus dem Jahre 1641 stammender Aufnahmen gemalt worden ist. Diese spätere Entstehung wird wohl durch den spezifisch französisch-klassizistischen, Poussin-artigen Charakter des Familienbildes bekräftigt. M. ist auch erst 1642/43 in Berührung mit französischer Kunst gekommen. Ein anderes Spätwerk, dessen Eigenhändigkeit jedoch nicht ganz zweifellos ist, besitzt die Basler öffentliche Kunstsammlung im Bildnis von M.s Halbschwester, der Blumenmalerin Sibylla M.

M.s bis zum Neujahr 1684 reichende Selbstbiographie (Basl. Jahrb. 1895, p. 227 ff). — *Füßlin*, Best. Kstler, p. 219 ff. (mit großer Vorsicht zu benutzen; interessant ist einzig der Nachweis einiger in Zürich befindlicher Bildnisse). — *Gwinner*, Kst. u. Kstler in Frankfurt a. M., p. 158 ff. — *Eckardt*, M. Merian, p. 20 ff. — Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. IX, p. 155 ff. — Handzeichn. schweiz. Meister, Text zu II, Nr. 12. *D. Burckhardt.*

Merian, *Sibylla* Maria, Blumenmalerin und Kupferstecherin, wurde als Tochter aus der zweiten Ehe des *Matthäus M.* d. ält. im April 1647 zu Frankfurt a. M. geboren. Sibyllas Mutter, Joh. Sibylla Heiny, verband sich wenige Jahre nach dem Hinschied ihres ersten Gatten in zweiter Ehe mit dem Stilllebenmaler Jakob Marrel (nicht Morel, wie Füßli angibt), der in der Folge einen großen Einfluß auf die künstlerische Entwickelung seiner Stieftochter gewann. Schon in früher Jugend brachte M. der Pflanzen- und Insektenwelt ein merkwürdig reges Interesse entgegen; bald äußerte sich ihre Vorliebe in streng naturwissenschaftlicher Forschung, bald in künstlerischer Produktion, bald in einer seltsam religiös-mystischen Betrachtungsweise. Von ihrem Stiefvater und dessen Schüler Abraham Mignon wurde sie, ihren Neigungen gemäß, zur Blumen- und Stilllebenmalerin erzogen; sie hat als solche Werke geschaffen, die künstlerisch etwa das Durchschnittsmaß der Zeit bezeichnen. Es sind im Vortrage ziemlich konventionelle Bilder, in denen selten nur der Versuch gewagt wird, etwa durch Lichtführung eine feinere Stimmung hervorzubringen. Dieser recht fühlbare Mangel an feineren Qualitäten wird durch die überaus scharfe Naturbeobachtung und unerbittlich wahrheitsgetreue Wiedergabe der Objekte nicht ganz ausgeglichen. Immerhin hat sich M. in Marrels Werkstatt ein gutes technisches Rüstzeug erworben.

Nachdem sie sich 1665 mit dem Architekturmaler J. A. Graff vermählt hatte, ließ Sibylla sich in Nürnberg, der Heimat ihres Gatten, nieder und gab dort 1671 ihr Erstlingswerk „Florum fasciculi tres“ heraus, eine Folge von 36 Umrißstichen in Folio, sehr nüchternen „Pflanzen-Bildnissen“, deren Reiz dann allerdings die Handkolorierung der Luxusexemplare zu heben hatte. 1679 und 1683 erschienen zu Nürnberg bezw. Frankfurt die beiden Quartbände ihres schönen Hauptwerkes „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumen-nahrung.“ Unter den von M. selbst radierten Kupfertafeln mag das von einem feinen ornamentalen Geschmack zeugende Titelblatt hervorgehoben sein; auch als litterarische Leistung ist das Werk, namentlich dessen Vorrede, recht beachtenswert. Für beide Publikationen hatte die Künstlerin eine ungeheure Zahl nunmehr weithin zerstreuter Originalaufnahmen gemacht: mit bewundernswertem Fleiß in Gouache auf Pergament ausgeführte Darstellungen von Blumen, Raupen und Schmetterlingen, die in ihrer duftigen Weichheit wohl das Höchste sind, was ein mit den scharfen Augen des Naturforschers beobachtender Künstler erreichen konnte.

Um das Jahr 1684 trennte Sibylla sich von ihrem Manne, mit welchem sie zu Beginn der 1680er Jahre nach ihrer Heimatstadt Frankfurt zurückgekehrt war. Sie trat der streng pietistischen Sekte der Labadisten bei und fand eine Zufluchtsstätte in dem Schlosse Bosch in Westfriesland. Von der Welt abgeschlossen, lebte sie ihren reli-

giösen, wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen, bis sie gegen Ende der 1690er Jahre eine Sammlung exotischer Insekten zu Gesichte bekam und dadurch angeregt wurde, die kleinen Lebewesen an Ort und Stelle, in Surinam (niederländisch Guayana), zu studieren. Von 1699 bis 1701 weilte sie in Surinam und veröffentlichte nach ihrer Rückkehr die Früchte ihrer Studien in einem großen Foliobande von 60 Kupfertafeln „Metamorphosis Insectorum Surinamensium ... tum etiam generatio Ranarum, Bufonum, rariorum Lacertarum, Serpentum, Aranearum et Formicarum ... per M. S. Merian, Amstelodami, Gerard Valck. 1705." Diese Tafeln wurden von Joseph Mulder und J. P. Sluyter gestochen und in einigen Exemplaren von der Künstlerin koloriert. M.s herrliche Originalaufnahmen sind weithin zerstreut; größere Sammlungen besitzen das Britische Museum in London und die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Einzelblätter — sowohl während des Aufenthalts in Surinam als früher entstanden — kommen fast in jedem größern Kupferstichkabinette vor. M. starb zu Amsterdam am 13. Jan. 1717.

Ihre beiden Töchter waren getreu in der Weise der Mutter künstlerisch thätig. Die ältere, *Johanna Helena* (geb. 1668), begleitete ihre Mutter nach Surinam und heiratete später den Kaufmann Joh. Herold, mit welchem sie 1702 zum zweitenmal Surinam besuchte. Die jüngere Tochter, *Maria Dorothea Henrica* (geb. 1678), war eine Gelehrte und gab 1717 den dritten Band des von der Mutter begonnenen Raupenwerkes heraus („Derde en laatste Deel der Rupsen begin ... Amsterdam, Valck"). Sie war mit dem aus St. Gallen stammenden Maler G. Gsell vermählt, siedelte mit ihm nach Rußland über und starb zu St. Petersburg 1745. Ihre Tochter, *Salome Abigail*, heiratete den Basler Astronomen Leonhard Euler. Eine reiche Folge von Pflanzen- und Insektenbildern ihrer Hand besitzt die Akademie der Wissenschaften von St. Petersburg.

Houbraken, Große Schouburgh der niederl. Maler u. Malerinnen. edit. Wurzbach, p. 377 ff. — *Füßlin*, Best. Kstler II, p. 196 ff. — *Gwinner*, Kst. u. Kstler zu Frankfurt a. M., p. 168 ff. — *Eckardt*, M. Merian, p. 29 ff. *D. Burckhardt.*

Meride, Angelo di Giovanni da, Maurermeister, aus Meride im tessin. Bez. Mendrisio. Sein Name figuriert auf der von Eugène Müntz im zweiten Bande seines Werkes über „Les arts à la cour des Papes" publizierten Liste der unter dem Kardinal Pietro Barbo in der Basilika S. Marco in Rom 1466—1471 arbeitenden Künstler. Er wurde 1469 auch in der Basilika des Vatikans beschäftigt.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 4. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 4. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 425. *C. Brun.*

Meride, Antonio di Giovanni da, Maurermeister und Konstrukteur, aus Meride „am Luganersee" im tessin. Bez. Mendrisio. 1466—1471 war er nach Eugène Müntz unter Pietro Barbo in Rom am Bau der Kirche von S. Marco im Palazzo di Venezia thätig. Seine Wirksamkeit fällt also in die Zeit Pauls II.

Merzario, Maestri comac. II, p. 425. *C. Brun.*

Meride, Giovanni da, Maurermeister, aus Meride im tessin. Bez. Mendrisio. 1481 hielt er sich im Dienste Sforzas in Bellinzona auf und wartete auf den Lohn „per lavorerij facti per luy in la nostra terra de Belinzona."

Boll. stor. v. 1891, p. 1. *C. Brun.*

Meride, Giovanni di Giovannino (Magister Johannes Joannini) de, Bildhauer (?), von Meride im tessin. Bez. Mendrisio. Am 1. Mai 1475 schlossen er und Magister Antonius Jacobi di Lacu Majori als Anwälte (procuratori) mit den Delegierten der Gemeinde Perugia einen Vergleich ab, den 31 Kollegen, „omnes de provincia Lombardiae" unterschrieben, und durch den der Streit über den Beitrag gütlich beigelegt wurde, den gewisse Meisterinnungen (von Maurern, Bildhauern und Schreinern) aus der Lombardei an das in Perugia neu zu bauende öffentliche Spital zu zahlen hatten.

Merzario, Maestri comac. II, p. 299. *C. Brun.*

Mérienne, Nancy, Mlle, peintre de portraits, élève de Firmin Massot, née à Genève en 1792, morte en 1860. Elle a fait des portraits à l'huile, mais surtout au crayon, à l'estompe, à l'aquarelle et au pastel. Elle a beaucoup voyagé et a séjourné à Lausanne, Neuchâtel, Avignon et Lyon. A Marseille elle fit deux portraits de Georges Sand, avec laquelle elle s'était liée. Elle a aussi travaillé en Angleterre où elle a dû laisser plusieurs œuvres. Au Musée de Genève: le portrait de l'empereur Alexandre II de Russie, copie à l'aquarelle. On voit également dans ce musée son portrait par Massot.

Cat. Mus. Rath 1906, p. 67. *P. Veillon.*

Merischwand, Rudolf, Baumeister, begann 1343 den Wendelstein (Turm) der Kirche von Bremgarten zu bauen. Es ist wohl der jetzt noch erhaltene Turm zur Linken des Mittelschiffs, östlich von dem durch ihn verkürzten, wahrscheinlich von einem spätern Neubau stammenden Seitenschiffe.

Stammler, Pflege d. Kst. im Kt. Aargau, Argovia XXX, p. 44. *E. Reinhart.*

Merke, H., Kupferstecher, von Niederweningen im Kanton Zürich, der aber in den dortigen Pfarrbüchern nicht nachzuweisen ist. Auf der Zürcher Ausstellung von 1803 hat er von London aus nach Atkins vier Seestücke in Aquatinta

ausgestellt, und in dem größern Aquatintawerke von 28 Blatt nach Konrad Geßner: „Malerische Darstellung der vorzüglichsten Truppen Europas" (Samml. der Zürcher Kstgesellsch.) finden sich von ihm zwei Blatt: „English Light Horse attacking French Artillery" und Russian Hussars and Cossacks attacked by French Horse."

F. O. Pestalozzi.

Mermet, Richard, orfèvre, mort à Lausanne vers 1405, à la rue Mercerie. Son nom apparaît à cette date dans un titre des archives communales de Lausanne à propos d'une maison dont il était propriétaire.

Notes hist. sur Lausanne par *Ch. Vuillermet*, p. 67. — *Th. van Muyden.*

Mermilliod, Jean-Michel, né à Genève le 1er janv. 1748, mort le 9 oct. 1795, apprenti chez Jean-Michel Liotier, son oncle, fut reçu maître orfèvre le 13 mars 1774, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague qui a été approuvée"; ensuite épicier. *A. Choisy.*

Mermilliod, Pierre, né à Genève le 14 sept. 1617, mort le 27 févr. 1683, apprenti chez Claude Dumont, puis maître orfèvre, fut admis à la bourgeoisie le 23 déc. 1664.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 371. *A. Choisy.*

Merminod, s. Viquerat et M.

Mertz, Ludwig, Maler, hielt sich 1492 in Zug auf.

H. Meyer, Msc. Stadtbibl. Zürich XVI, p. 81. *E. Reinhart.*

Mertzhuser, Hans, Maler, malte 1487 „denen von Rapperswyl eine Zyt." 1488 war er in St. Gallen beschäftigt.

H. Meyer, Msc. Stadtbibl. Zürich XVI, p. 80. *E. Reinhart.*

Merveilleux, Guillaume de, paysagiste, né à Neuchâtel en 1803, peignit et dessina avec Max de Meuron; il fut, avec lui, un des fondateurs de la Société des Amis des Arts. Le Musée de Neuchâtel possède un tableau et plusieurs études de M. donnés par la famille de l'artiste. Il mourut en 1853. *M. Morel.*

Merz, Kaspar *Heinrich,* Kupferstecher, von St. Gallen, wurde dort am 7. Mai 1806 als der Sohn des Kaufmannsdieners Johann Jakob M. geboren. Nach dem frühen Tode des Vaters kam Heinrich gleichzeitig mit seinen Geschwistern in das Waisenhaus, wo er sich durch Fleiß, Lernbegier und gutes Benehmen auszeichnete. Da er besondere Gaben für das Zeichnen zeigte, gelangte er durch Unterstützung einiger Gönner 1821 für vier Jahre zu Kupferstecher J. Lips nach Zürich in die Lehre. Hier fand er bereits fünf andere Schüler vor, worunter Karl Gonzenbach von St. Gallen, mit welchem er zeitlebens in treuer Freundschaft verbunden blieb. Während seiner Lehrzeit kopierte und stach er bereits 20 kleinere Platten, darunter einige Bestellungen, und machte zuletzt auch Versuche auf Stein in Kreidemanier. 1825 besuchte er die Akademie in München, trat dort in den Antikensaal ein und beschäftigte sich zu Hause fortwährend mit kleinen Kupferplatten für die Zeitschrift „Geschichtliche Unterhaltungen", welche sein Freund, Pfarrer Bernet in St. Gallen, herausgab. 1827 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, arbeitete fleißig im Porträt- und Illustrationsfach und begann seine Serie Platten für das „Neutestamentliche Kupferwerk", die er später in München vollendete. Schon 1825, als der Kupferstecher Sam. Amsler als Professor nach München berufen wurde, zog es ihn wieder dahin. Er wurde dessen treuster Schüler und befreundete sich durch ihn auch mit Moritz von Schwind und Wilh. v. Kaulbach. 1832 entstand seine erste größere Platte, die „Madonna aus der Anbetung der Könige" von H. M. Heß in der Allerheiligenkirche in München; dann folgten neben vielen kleineren Arbeiten „Kriemhilde bei Siegfrieds Leichnam" nach J. Schnorr, das „Narrenhaus" nach W. v. Kaulbach und 1836 die von E. Schäfer angefangene Platte „Die Nacht" nach Peter v. Cornelius. Nach den höchsten Aufgaben seiner Kunst ringend, fand er ein besonderes Verständnis für diesen Meister und vervollkommnete sich immer mehr in der damals so beliebten Manier des Kontur- oder Kartonstichs. Zu jener Zeit ward ihm durch J. M. Ziegler in Winterthur die große Platte vom „Jüngsten Gericht" nach dem Freskobilde von Cornelius in der Ludwigskirche in München bestellt, welcher später auch die beiden kleineren der „Kreuzigung" und „Geburt Christi" folgten. Mit seinem Freunde Gonzenbach wohnte und speiste er zusammen, und es knüpfte sich dieses Freundschaftsverhältnis noch enger, als er gelegentlich eines Besuches von dessen Schwester sich 1843 mit ihr vermählte. Noch volle dreißig Jahre genossen die beiden Familien zusammen ihre stille Häuslichkeit und ihren steten Verkehr in der Kunst.

1844 begann M. sein Hauptwerk, den großen Stich der „Zerstörung Jerusalems" nach Kaulbach und zeigte mit dieser Arbeit, daß er den farbigen Stich ebenso meisterhaft auszuführen verstand wie den Kartonstich; volle acht Jahre brauchte er bis zur Vollendung dieser Platte. In den 60er Jahren folgten dann „Der erste Ritt" nach R. Koller, die „Christengruppe" aus der Zerstörung Jerusalems, der schöne Stich „Schultheiß Niklaus Wengi von Solothurn" nach C. Boßhardt, ferner Porträts, Arbeiten für Werke wie Königs „Psalmbilder", Försters „Kunstdenkmale", Brockhaus' Atlas zum Konversations-

lexikon, Schwinds „Fidelio", Carstens und Genellis Werke u. a. 1869 begleitete M. seine jüngste Tochter Klara nach Venedig; sie sollte in Sizilien eine Stelle antreten, starb aber bald darauf, was ihre Mutter so angriff, daß sie nach einigen Monaten ihrer Tochter folgte. Das waren schwere Prüfungen für den Künstler. In den nächsten Jahren beschäftigten ihn dann die 24 Platten zu den Loggien in der neuen Pinakothek nach den Entwürfen von Cornelius und 1874 die sieben Blätter zum Buche Ruth nach Führich. Seine letzten Arbeiten waren wiederum Konturen nach seinem geliebten Meister Cornelius, den er über alles verehrte: „Der Abschied des Paulus zu Athen" und „Die Grablegung Christi." Beide Platten waren eben vollendet, als er auf einer vergnügt angetretenen Bergreise am sogen. Wilden Kaiser, nächst Kufstein, am 29. Juli 1875 infolge Herzschlags abstürzte und seinen plötzlichen Tod fand.

M. hat im ganzen 267 Platten in Kupfer und Stahl ausgeführt und sich auch öfters mit Abdrücken an den Schweiz. Turnusausstellungen beteiligt. In dem folgenden Verzeichnisse seiner Hauptwerke befinden sich diejenigen Blätter, welche mit den Maßen bezeichnet sind, teils im Eidg. Kupferstichkabinett, teils in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft.

Verzeichnis der Kupferstiche.

1) „Kain und Abel", nach B. Genelli. 31/64.
2) „Der Babelturm", nach W. v. Kaulbach. 19/23.
3) Abraham und die drei Engel, nach B. Neher.
4) Jakob wirbt um Rahel, nach J. v. Schnorr.
5) 7 Bl.: „Das Buch Ruth", nach J. v. Führich. Leipzig 1875. Fol.
6) „Jesaias und Hesekiel", nach P. Heß. 25,5/21,5.
7) 13 Bl. zu G. Königs „Psalmbildern." Gotha. Fol.
8) Maria und Elisabeth: „Gesegnet bist du . . ." nach Raffael. 14,5/11.
9) Die Geburt Christi (Anbetung der Könige), nach P. v. Cornelius. 41,5/29,5.
10) Maria mit dem segnenden Kinde und zwei Engeln, nach H. Heß. Fol.
11) Der reuige Sünder, nach G. König. Roy. fol.
12) Die Aussendung der Apostel, nach G. König und von diesem vorradiert.
13) Die Kreuzigung Christi: „Proprio Filio suo . . .", nach P. von Cornelius. 41,5/29,5.
14) Die Kreuzigung Christi, nach Van Dyck. 14,5/11.
15) Die Grablegung Christi, nach P. v. Cornelius.
16) Der auferstandene Christus, nach S. Benz.
17) Der Abschied des Paulus zu Athen, nach P. v. Cornelius.
18) „Die Zerstörung Jerusalems", nach W. v. Kaulbach. 72/85.
19) „Die ausziehenden Christen", Gruppe aus dem vorhergehenden Bilde. 36/32,5.
20) Das jüngste Gericht: „Magnus Dies Domini . . .", nach P. v. Cornelius. 74/46.
21) 6 Bl. Darstellungen zu F. v. Oliviers „Volksbilderbibel." Gotha 1836. Gr. 8°.
22) 27 Bl. Darstellungen zu Bernets „Neutestamentliches Kupferwerk." 8°.
23) „Die Zerstörung von Troja", nach P. v. Cornelius. 42,5/77.
24) Penelope, nach A. Strähuber. 8°.
25) Die Erscheinung des Christentums, nach C. Hermann. Imp. Fol.
26) Der hl. Augustin, nach W. v. Kaulbach.
27) Kriemhilde bei Siegfrieds Leichnam, nach J. Schnorr.
28) „Kaiser Friedrich Barbarossa", mit Randzeichnungen, nach W. v. Kaulbach. Offen: 22/18.
29) Kaiser Maximilian und die Nürnberger Kaufleute (aus Götz v. Berlichingen), nach F. Pforr. 20,5/13,5.
30) 46 Bl. zu „Luthers Leben", nach G. König und von diesem radiert. 8°.
31) „Schultheiß Niklaus von Wengi in Solothurn", nach C. Boßhardt. 49/65.
32) „Egmont und Klärchen", nach W. v. Kaulbach. 40,5/40,5.
33) „Die Nacht", nach P. v. Cornelius. Roy. fol.
34) Familienbild: „Ep. S. Pauli an Titum", 2, 3/5, nach F. Pforr. 30/21.
35) Reinheit, Frömmigkeit und Treue, nach F. Pforr. 29/21.
36) Schutzengel, aus Scherrers Kinderbuch", nach G. König und von diesem vorradiert. 4°.
37) „Der erste Ritt" (nackte Knaben mit Hund), nach R. Koller. 32/37,5.
38) Das „Narrenhaus", nach W. v. Kaulbach. 49/65.
39) „Wie ihr wollt" (von Shakespeare), nach J. E. Steinle.
40) 10 Bl. zu B. Genellis „Aus dem Leben eines Künstlers." Leipzig 1868. Gr. Fol.
41) 5 Bl. zu B. Genellis „Leben einer Hexe." Düsseldorf 1847. Fol.
42) 4 Bl. Illustrationen zum „Fidelio" nach M. v. Schwind. Leipzig 1875. Imp. fol.
43) 3 Bl. Illustrationen zur „Schillergalerie" von Pecht. 4°.
44) 24 Bl. kunstgeschichtliche Darstellungen zu den „Loggien der Neuen Pinakothek in München", nach P. v. Cornelius. Leipzig 1875.
45) 5 Bl. Statuen und Basreliefs nach J. Leeb: Admiral Miaulis, Die Grazien mit dem Pegasus, Unschuld, Schlafender Amor, Hylas. Fol.
46) 2 Bl. Umrisse zum „Venusfries" von L. Schwanthaler.

Porträts.

47) „Johann Aberli", Stempelschneider, nach Daguerreotypie. N.-Bl. Kstlergesellsch. 1853. Offen: 17,5/15,5.
48) „S. Amsler," Kupferstecher, nach W. v. Kaulbach. N.-Bl. Kstlergesellsch. 1850. Offen: 19/17.
49) J. J. Bernet, Pfarrer von St. Gallen, ad vivum.
50) Prof. Bluntschli, nach W. v. Kaulbach.
51) Dekan Dr. v. Burger, nach G. König.
52) „Antonius Canova", ad vivum. Oval 20/17.
53) E. Forster, nach W. v. Kaulbach, zusammen mit C. Gonzenbach gestochen.
54) Jeremias Gotthelf (A. Bitzius), zusammen mit C. Gonzenbach gestochen.
55) Friedrich Güll.
56) „David Heß" zum Beckenhof in Zürich, nach P. Deschwanden. 22,5/17.

57) Melchior Hirzel, Bürgermeister von Zürich.
58) Konrad Hitz, Porträtmaler, nach C. Hitz. N.-Bl. Kstlergesellsch. 1868. 14/10,5.
59) Gustav König, nach Photographie.
60) „Johann Heinrich Mayr (Libanon)", nach C. Hitz. 23/18,5.
61) B. G. Niebuhr, nach J. Schnorr. 4°.
62) Friedrich Rückert, nach C. Barth.
63) Baron von Schack, nach F. Lenbach.
64) K. F. Schinkel, nach F. Krüger. Fol.
65) Friedr. Thiersch, nach L. Thiersch.
66) Bruno Uebel, Major, nach D. Monten. 20/15.

N.-Bl. Kstlergesellsch. Zürich 1877. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 158. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 79. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 563. — *Apell*, Handb., p. 278. — *Andresen*, Handb. II, p. 162. — A. D. B. XXI, p. 482. — *Kugler*, Kl. Schriften III, p. 3, 70 ff. — *Söltl*, Bild. Kst. in München, p. 401 ff. — *Frantz*, Gesch. d. Kupferstichs, p. 255. — *Lützow*, Vervielfält. Kst. d. Gegenwart I, der Kupferstich, Wien 1878, p. 78. — Zeitschr. bild. Kst. I, p. 139; Beibl. III, p. 141; IX, p. 154; X, p. 94, 809; XI, p. 149. — Kath. Schweizerbl. N. F. I, 1902, p. 308. — L'Art 1875, II, p. 432. *H. Appenzeller*.

Meschini, Francesco, Architekt, geb. in Alabardia am 4. Aug. 1742. Unter seinen Arbeiten müssen genannt werden: das Militärhospital in Mantua und kleine Festungswerke um diese Stadt. Im Tessin baute er die große Brücke über die Maggia, Ponte Brolla genannt, zwischen Ascona und Locarno, und einen Teil der Gotthardstraße. Er starb am 3. Dez. 1840.

Bianchi, Art. tic., p. 130. — Le glorie art. del cant. Tic., p. 190. — Boll. stor. v. 1884, p. 85. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 160. — *Lavizzari*, *Franscini*.
J. Bêha-Castagnola.

Meschini, Pietro Francesco, Architekt, aus Alabardia, Schüler Giocondo Albertollis. Er schuf die Verzierungen an einigen Palästen in Genua, ebenso in der Sala della Ragione in Mailand und einen Teil der Anlagen im königlichen Parke zu Monza. Eine größere Arbeit rief ihn 1813 nach Moskau; doch starb er im gleichen Jahre, am 12. April.

Bianchi, Art. tic., p. 130. — Persönl. Mitt.
J. Bêha-Castagnola.

Mesmer, s. Meßmer.

Messier, Pierre, peintre verrier, exécuta, en 1555, les armoiries accompagnées de personnages allégoriques, dont la Seigneurie de Genève fit présent à Claude Chamot, hôte, de Fribourg et qui étaient sans doute les armoiries de Genève.

Renseign. de M. *Cam. Martin*. *A. Choisy*.

Meßmer (Mesmer), Joseph Anton, Freskomaler, gebürtig von Saulgau in Schwaben, malte um 1795 die Fresken der großen Deckenfelder in der Kirche von Sins (Kt. Aargau), beachtenswert durch die Harmonie der Farben und die treffliche Luft- und Linearperspektive.

Anz. f. d. Ober-Freienamt v. 6. Okt. 1888.
Franz Heinemann.

Mestral, Antoine, bourgeois de Genève, fut reçu maître orfèvre le 22 déc. 1682. *A. Choisy*.

Mestral-Combremont (de), Victor, peintre, né à Payerne (canton de Vaud) le 5 juillet 1864. Élève de Benjamin Constant, Dagnan-Bouveret et Roll. Il a exposé à plusieurs expositions de la Société suisse des Beaux-Arts. Peintre de portraits et de paysages. *E. Dutoit*.

Mestrezat, née Roux, Henriette-Marguerite-*Émilie*, de Vich (Vaud), née à Genève le 2 mai 1860, peintre aquarelliste de fleurs. Élève de Mennet et de M[lle] Annen. Elle habite Bordeaux où elle a exposé aux Amis des Arts deux aquarelles en 1885.

Curric. vitae. — *de Tscharner*, Bild. Kste 1885.
C. David.

Meteniani, römischer Töpfer. „In der Halde", einem Abhang östlich vom Dorfe Aesch im Kanton Zürich, wurde in dem aus römischer Zeit stammenden Gemäuer unter den zahlreichen Tonscherben eine aus feiner terra sigillata gefunden, die den Töpfernamen METENIANI zeigte. Andere Scherben aus demselben Materiale waren mit Reliefornamenten geschmückt. M. könnte vielleicht einer der Inhaber des römischen Töpferofens gewesen sein, der 1839, nicht weit nordostwärts von der Halde, im Wühretal entdeckt wurde.

Heierli, Spuren einer römischen Ansiedelung in Aesch, Kt. Zürich. Anz. A.-K. 1890, p. 298. *E. Reinhart*.

Methfessel, Adolf, Landschaftsmaler und Zeichner, wurde am 12. Mai 1836 in Bern geboren, besuchte die dortige Realschule und wurde hierauf aus Gesundheitsrücksichten Gärtner. Während eines Aufenthalts in einer Gärtnerei in Brüssel 1856 genoß er ein halbes Jahr lang den Zeichenunterricht des Prof. Lanters an der Kunstakademie. Dem Wunsche des Sohnes, sich der Malerei zu widmen, gaben die Eltern indessen nicht nach. Dieser war 1859—1861 Schüler in Sanssouci in Potsdam und kehrte als Gartenarchitekt nach Bern zurück. Ein Plan für die Anlage eines botanischen Gartens in Bern trug ihm einen Preis ein. Nachdem er noch eine Baumschule in Biel betrieben hatte, wanderte er 1864 nach Buenos-Aires aus und beschäftigte sich dort als Landschaftsgärtner. 1868 bis 1871 bearbeitete er als Zeichner am naturhistorischen Museum in Buenos-Aires speziell Fossilien und widmete sich daneben als Autodidakt der Malerei. 1870/71 begleitete er als Zeichner die kriegerischen Ereignisse in Paraguay. 1876 erhielt M. den ersten Preis für die Anlage des Parkes in Palermo bei Buenos-Aires. Von 1878—1885 war er Zeichenlehrer am Staatskollegium in Tucuman. Ein Aufenthalt in Europa 1885/86 brachte Genesung von Krankheit und

ermöglichte einen viermonatlichen Studienaufenthalt bei dem Maler Georg Hesse in Karlsruhe. Nach Buenos-Aires zurückgekehrt, pflegte er die Malerei und war von 1886—1893 Zeichner und Reisender am naturhistorischen Museum in La Plata, wobei er nach seinen Skizzen in großen Aquarellen archäologische Gegenstände verschiedenster Art darstellte. Hundert dieser Bilder figurierten an der archäologischen Ausstellung in Madrid 1893. Eine Frucht seiner Reisen war auch ein großes Oelbild, das die Yguazú-Kaskaden darstellt und in Chicago ausgestellt wurde. 1895 kam M. wieder nach Bern zurück und pflegt seither immer die Landschaftsmalerei. Er hat auch mehrere Turnusausstellungen beschickt.

Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Methfessel, Joh. Karl *Friedrich,* Zeichenlehrer, in Bern, Bruder des vorstehenden, geb. am 22. Mai 1837, war zuerst Uhrmacher, erhielt dann vom Heraldiker Christ. Bühler Unterricht im Zeichnen und zeichnete Schmetterlinge und Insekten im naturhistorischen Museum. Er wurde dann Zeichenlehrer am burgerlichen Waisenhaus und starb am 28. Febr. 1875 in Stuttgart, wo er einen Studienaufenthalt machte.

Jahresber. bern. Kstver. 1876, p. 28. — Mitt. von *A. Methfessel.* *H. Türler.*

Mett, Benedikt, Miniator, Laienbruder im Kloster Prüfening (Brüflingen) in der Diözese Regensburg, schrieb und illuminierte um 1519 drei Antiphonarien für das Kloster Rheinau (Kantonsbibl. Zürich Msc. II, III u. IV).

Jahrb. f. schweiz. Gesch. XXV. *Waldburger,* Rheinau und die Reformation, p. 105. — *Rothenhäusler,* Baugesch. des Klosters Rheinau, Diss., p. 42. *Rothenhäusler.*

Mettinger, Jöris (Jörien), Maler, in Offenburg, malte 1455 für den Rat von Thun auf dessen Bestellung für ihre Kirche drei Tafelgemälde.

Lohner, Die reform. Kirchen im eidg. Freistaate Bern, p. 325. — Anz. A.-K. 1882, p. 251. — *Rahn,* Bild. Kst., p. 737, 816. *H. Türler.*

Metton, *Édouard*-Louis-Auguste, peintre, né à Genève le 15 sept. 1856. Il fit ses études à Genève dans l'atelier de Barthélemy Menn. Il s'est consacré exclusivement à la peinture alpestre et à la représentation des troupeaux au pâturage qu'il rend avec une grande sincérité et une grande netteté de vision. Le Musée Rath possède de cet artiste „La Dent d'Oche vue de l'alpe de Bonne Eau“ 1880 et „La chaîne des Alpes depuis Pregny au coucher du soleil.“ De nombreuses collections particulières possèdent des toiles de M.

Notices biogr. dans la Patrie Suisse du 29 nov. 1905. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 69, 175. *P. Veillon.*

Metzger, Helios, Goldschmied, in Zürich. Er erscheint dort im Verzeichnisse der Lux- und Loyenbruderschaft (1500—1520).

P. Schweizer, Anz. A.-K. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Metzger, Johann, Glockengießer, in Zofingen und Langenthal, geb. 1750, kinderlos gest. 1810. Sein Vater war Bäcker und Mitglied des Rats der 40 in Zofingen. M. verehelichte sich 1774 mit Barbara Zulauf von Langenthal. Er hatte seine Kunst in der Sutermeister'schen Gießerei erlernt und übte sie etwa 20 Jahre lang in Zofingen selbständig aus. Dann siedelte er nach Langenthal über, wo er, teils allein, teils mit seinem Schwager, Samuel Zulauf, die Glockengießerei betrieb. Er goß für folgende Orte Glocken: *a.* Allein: I. In Zofingen: 1779 für Schenken, Kapelle Tann 1. II. In Langenthal: 1782 für Seeberg 1; 1783 für Thun 1, Wimmis 1; 1784 für Lengnau (Bern) 1; 1793 für Grenchen 1; 1797 für Fulenbach 1; 1798 für Wasen (Bern) 1; 1801 für Madiswil 1; 1803 für Mümliswil 1; 1806 für Zell (Luz.) 1. III. In Inwil: 1807 für Inwil 2; 1808 für Inwil 1. *b.* Mit seinem Schwager Samuel Zulauf in Langenthal: 1800 für Ramiswil (Solothurn) 1; 1802 für Zell (Luz.) 1; 1804 für Rüegsau 1.

Sutermeister, Glocken Zofingens, Msc. — *Nüscheler,* Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 142. *Moriz Sutermeister.*

Metzger, s. auch Mezger.

Metzler, Jodokus, Bauverständiger, Konventual des Klosters St. Gallen, machte 1626 die Visierung zum Bau des Klosters Neu-St. Johann im Thurtal und wurde um dieselbe Zeit auch bei dem Neubau des Konvents im Kloster Rheinau als Sachverständiger zu Rate gezogen. Er starb 1639.

Rothenhäusler, Baugeschichte des Klosters Rheinau, Diss., p. 76 u. 78. — *Hardegger,* St. Johann im Thurtal. p. 19/20. *Rothenhäusler.*

Meurier, Pierre Du, war von 1633—1637 Münzmeister in Genf, wo er 1570 geboren wurde und am 17. Okt. 1640 im Alter von 70 Jahren starb. Von ihm existieren Dreisolstücke von 1634. Sie zeigen auf dem Avers einen spanischen Schild mit dem untingierten Genferwappen und die Umschrift „Geneva . Civitas . 1634“, auf dem Revers ein sogenanntes Croix à balustres in einem Kreise mit der Umschrift „Post Tenebras Lux PM.“ Ferner tragen 24 Sols oder Zweiflorinstücke von 1635 sein Monogramm. Der Revers zeigt über einer durchgehenden Leiste im Doppelkreis einen spanischen Schild mit dem untingierten Genferwappen, überragt von einem Doppeladler, im Abschnitt „24“ (sols) und die Umschrift „Geneva . Civitas“, der Revers im Doppelkreis eine Sonne,

in deren Zentrum IHS steht und die Umschrift „Post Tenebras Lux . 1635 . PM."

Als Münzmeister hat, nach A. Choisy, P. du M. kein Recht, im K.-Lex. zu figurieren, da die Funktion eines Münzmeisters keine künstlerische war. Wohl aber mag er im Lex. als *„fondeur de caractères* erwähnt werden." (Die Redaktion.)

Tobler-Meyer, Die Münz- und Medaillensammlung Wunderly-v. Muralt, I. Abt., IV. Bd., Nr. 3020 u. 3046. — *Demole*, Hist. monét. de Genève, p. 25. — *Choisy et Dufour*, Recueil généal. suisse, I[re] série, Genf, p. 228.
E. Reinhart.

Meuron, Albert de, né à Neuchâtel le 13 août 1823, était fils de *Maximilien de M.* (voir ci-après). A la fin de 1841, il alla étudier la peinture à Dusseldorf, où il passa quatre années, dans l'atelier du professeur Stilke d'abord, puis à l'académie, sous la direction de Carl Sohn. Pendant ses vacances d'été, il faisait des séjours d'études dans la Suisse allemande avec son père et les élèves de celui-ci (voir article *Léon Berthoud*, I, p. 117). Son ami Léon Berthoud, qui étudiait à Paris, l'y attirait, et M. s'y rendit dès qu'il eut exécuté le tableau qui devait couronner ses études académiques: „David cherchant à calmer Saül par ses chants" (propriété de la famille M. à Corcelles). Il estimait plus tard être demeuré trop longtemps dans l'atmosphère un peu renfermée de la célèbre école allemande. En oct. 1845, il entra à l'atelier de Charles Gleyre, à Paris, où il fut le camarade de Gérôme, de Hamon, de Toulmouche, du Bernois Walthard; en 1846, il passa à l'École des Beaux-Arts. Il s'enthousiasme à cette époque pour le paysage du Poussin, à qui il revient avec prédilection. Il débute au Salon, en 1848, par les „Baigneuses à l'ombre" (propriété de la famille M. à Corcelles); il fait, la même année, quelques bons portraits à Neuchâtel, notamment celui du professeur Monvert (Bibliothèque de Neuchâtel). Mais l'Oberland bernois l'attirait: dès 1849 jusqu'en 1853, il passa une grande partie de son temps à Brienz, où il retrouvait Édouard et Karl Girardet, déjà rencontrés à Paris, ainsi que Dietler, Moritz, Benjamin Vautier. Il peignit alors „Le taupier" (vendu à Bâle), „Le tireur d'épine" (propriété de la famille Berthoud, à Gingins), „La cueilleuse de fraises" (propriété de la famille M. à Corcelles), „Le fils mourant" (Musée de Soleure), „Les bonnes commères" (Musée de Bâle), „Le quart d'heure de Rabelais" (Musée de Neuchâtel), ces deux derniers popularisés par la lithographie. Mais il ne s'attarda point à la peinture de genre. Par de longs séjours à la Bettenalp, il se familiarisa avec la montagne et s'imprégna de la poésie des hautes solitudes, où il menait une vie de rude labeur (voir article *Auguste*-Henri Berthoud, I, p. 116). Il conçut alors l'idée de ses „Chasseurs de chamois guettant au matin" (Musée de Berne). De cette époque datent aussi „La halte des chasseurs de chamois", qui lui valut, en 1855, une mention au Salon de Paris, „Le soir dans les Alpes" (Musée de Genève), „Le souvenir de la Bettenalp" et „Le pâturage sur le chemin d'Iseltwald" (tous deux au Musée de Neuchâtel). Il les acheva à Paris, où il fait alors des séjours plus ou moins prolongés et où il retrouve ses amis Alb. Anker, Léon et Aug. Berthoud, Zelger, etc. A cette première phase „alpestre", qui se clôt en 1859 par l'envoi de la „Vue de Mürren" (propr. de M[me] du Bois de Pury, Neuchâtel) au Salon de Paris, succéda un séjour au pays basque, où M. était attiré par son ami, le peintre Colin, originaire des Pyrénées. Il espérait „y réchauffer sa peinture" qui, au Salon, lui avait paru froide. Il y peignit nombre d'études de figure ou de paysage (voir Musée de Neuchâtel) et quelques belles marines à S[t]-Jean de Luz. „La fontaine à Ciboure" et „L'enterrement au pays basque" (propr. de la famille M.) sont les pages les plus caractéristiques de cette période.

Ayant pris, dans le midi, le goût d'un pittoresque plus éclatant et d'un style plus marqué que ce qu'il avait précédemment cherché dans l'Oberland, A. de M. se tourna vers les Grisons et devint le peintre de la Bernina. Dès l'été 1860, il y séjourne dans les conditions les moins confortables et déploie une persévérance, une endurance dont peu de peintres ont donné l'exemple. Le grand tableau „Bergers bergamasques" du Musée de Neuchâtel, qui est le chef-d'œuvre de l'artiste, résume cette phase féconde de sa carrière. Durant les années suivantes, il exécute dans le Jura, où sa famille avait des propriétés, quelques œuvres importantes: „Sous les hêtres", „Vaches à l'abreuvoir" (Musée de La Chaux-de-Fonds). En 1866, après son mariage avec M[lle] Julie Perrot, de Genève, il part pour l'Italie, qu'il n'avait point encore visitée, séjourne à Capri, puis revient s'établir dans le vieux manoir de sa famille, à Corcelles près Concise. Il embellit notablement cette demeure, où il mena dès lors la vie d'un artiste doublé d'un gentilhomme campagnard, exerçant la plus large hospitalité envers ses confrères neuchâtelois, dont il était devenu le centre, le conseiller, le mécène et l'ami, et qui ont peint la charmante décoration de sa salle à manger. Il retourna quelquefois dans les Grisons et dans l'Oberland et exécuta encore des ouvrages importants, telle sa grande allégorie de la „Montagne" (Musée de Neuchâtel). Mais c'est aux expositions d'art qu'il consacra, dans les 25 dernières années de sa vie, la meilleure partie de son temps. Il voua une sollicitude particulière aux expositions neuchâteloises, à la

construction des Salles Léopold Robert et du Musée des Beaux-Arts, fut président de la Commission suisse pour la section des beaux-arts à Paris en 1878, et y retourna comme membre du jury international en 1889. Dès 1888, il fit partie de la Commission fédérale. On doit à son zèle toujours éveillé pour le beau la restauration du charmant temple de Concise, qui l'occupa plusieurs années. A la fin de 1878, il se rendit à Venise pour y faire les études de figure nécessaires à son tableau de la „Montagne"; il y retrouvait son vieil ami Édouard Imer et un collègue plus jeune, Alfred Berthoud (le peintre décédé à Morat le 13 nov. 1906). Il peignit alors quelques motifs vénitiens.

M. ne cessa pas d'exposer à Neuchâtel jusqu'à la fin de sa vie, et il achevait, en mai 1896, le carton de la belle mosaïque décorant le fronton du Musée de Neuchâtel. Ce fut le suprême effort de l'artiste, qui mourut, dans la ville où il était né, le 20 mars 1897.

A. de M. a été, plus qu'aucun autre, le peintre de la montagne; nul n'a vécu plus que lui de la vie de l'Alpe, où sa robuste constitution, ses goûts simples, son amour de la chasse, lui donnaient le courage de faire des séjours prolongés et de braver toutes les intempéries. Ce qui caractérise son œuvre, c'est l'équilibre dans la force, un sens parfait de la mesure avec une vision saine et juste de la réalité. Il avait conquis par là, dans le monde des artistes, l'autorité d'un maître. Mais cette autorité, il l'exerçait avec tant de bonne grâce, de bienveillance, d'élévation de sentiment, que tous aimaient à la reconnaître et trouvaient surtout en lui un ami.

Cat. des Amis des Arts de Neuchâtel. — Cat. de l'expos. Alb. de M., 1898. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 69, 175. — *Philippe Godet*, Le peintre Albert de M. — Médaillon d'Albert de M., sculpté par F. Landry (d'après lequel a été frappée une médaille dont les coins sont déposés au Musée des Bx.-Arts à Neuchâtel).

Philippe Godet.

Meuron, Maximilien de, est né le 8 sept. 1785, à Corcelles, près Concise, de parents neuchâtelois. Son père le destinant à la diplomatie, il partit, en 1801, pour Berlin et entra dans les bureaux du ministère des affaires étrangères. Mais bientôt son goût pour la peinture, développé dès son enfance par de longs séjours à la campagne, se manifesta si vivement, qu'il obtint la permission de suivre sa vocation. Après une campagne au Lac Majeur et dans les Alpes avec Lory père, en 1806, il se rend à Paris (1808), où il s'occupe à copier au Louvre les lumineux paysages de Claude Lorrain. Son admiration pour ce maître devait le conduire en Italie: en 1810, nous le retrouvons à Rome et en relations avec Cornelius, Schadow, Overbeck, Granet, etc. Il dessine des académies et peint des études de paysages: Tivoli et ses cascatelles, les ruines et les grands horizons de la campagne romaine. Il revint, en 1815, prendre part comme sous-lieutenant à l'expédition du général Bachmann en Franche-Comté, puis retourna en Italie. Il exécuta alors ses „Vue de Rome ancienne" et de „Rome moderne", qui résument sa première manière et dont il fit présent à la ville de Neuchâtel (Musée de Neuchâtel). Il se maria, en 1816, avec une Neuchâteloise et, fixé dès lors dans son pays, peignit plusieurs tableaux à Corcelles et dans les environs de Neuchâtel; mais les Alpes, qu'une première excursion lui avait révélées, l'attiraient. Il part, en 1818, pour l'Oberland bernois et s'attaque à ces motifs alors si nouveaux: „Le Reichenbach", „Le Giessbach", „Un chalet à Meiringen." En 1819, dans son „Wetterhorn" (propriété de la famille Pourtalès à Paris), il aborde résolûment la haute montagne, l'alpe rocheuse et âpre; puis, en 1825, il peint ce „Grand Eiger" du Musée de Neuchâtel, que l'écrivain Töpffer a loué dans une page enthousiaste, et qui est pour l'art suisse le véritable point de départ de la peinture alpestre. Cette œuvre a été popularisée par une belle lithographie de J. Laurens.

La tentative de M. de M. de peindre l'Alpe supérieure ne fut pas assez encouragée par un public encore timide pour qu'il se sentît porté à persévérer dans cette voie, où il avait si bien débuté. Il redescendit dans une région moins sauvage. Après un nouveau séjour en Italie (1833), où il peignit le „Pont Corchiano" et le „Pont de Civita-Castellana" (propriété de la famille M.) ainsi que les études du „Soracte", son plus beau paysage italien (exécuté en 1843), il alla faire plusieurs séjours dans la Suisse orientale. „Le lac de Wallenstadt", un des plus lumineux tableaux qu'il ait peints, fut offert, en 1845, par une souscription publique au Musée de Neuchâtel. Il emmenait dans ses campagnes d'été quelques élèves à qui il donnait l'exemple du travail assidu et du „feu sacré." Le succès lui était venu, même de l'étranger: il avait obtenu une médaille à Paris en 1823; en 1826 et 1828, ses tableaux avaient été fort remarqués à Berlin. Mais il devait cesser trop tôt de peindre; sa „Vallée de Naefels" (1849), dramatique effet d'orage (Musée de Neuchâtel) est une des dernières toiles qu'il ait signées. Dès ce moment, il consacra une grande partie de son temps aux intérêts de l'art, ainsi qu'à la chose publique. Il revêtit diverses fonctions officielles qui absorbaient une partie de son activité. Mais surtout, pendant les vingt dernières années de sa vie, il s'efforça d'encourager les artistes et de leur créer un public. Déjà il avait, en 1816, procuré à Léopold Robert

l'occasion de peindre à Neuchâtel plusieurs portraits et suggéré à M. Roulet de Mézerac l'idée de fournir à ce grand artiste les moyens de se rendre en Italie. Plus tard, c'est M. qui facilita les débuts de Karl Girardet. Sa maison devint le rendez-vous des peintres neuchâtelois: les Lory, Aurèle Robert, Ch. Girardet et ses trois fils, F. W. Moritz et d'autres encore, qu'il attirait par son amour désintéressé du beau et par sa bienveillance relevée d'une exquise politesse. C'est pour eux et avec eux qu'il fonda la Société des Amis des Arts et le Musée de peinture, institutions auxquelles Neuchâtel doit sa renommée et son importance artistiques. Déjà il avait organisé, en 1835, une exposition du peintre des „Pêcheurs“, qui venait de mourir à Venise. Le succès l'engagea à instituer des expositions régulières, dont la première eut lieu en 1842, à l'occasion de la visite de Frédéric-Guillaume IV, prince de Neuchâtel. On y admirait la „Bénédiction paternelle“, d'Édouard Girardet, aujourd'hui propriété du Musée de la ville.

M. mourut à Neuchâtel le 27 févr. 1868, entouré de la reconnaissance et de la vénération de ses concitoyens. Ses fils *Albert de M.*, le peintre, et *Paul de M.*, ingénieur, qui fut pendant de longues années le dévoué secrétaire des Amis des Arts, avaient hérité de son dévouement à la chose publique, de sa sollicitude attentive et toujours délicate pour les artistes, de l'élévation d'âme d'un maître qui s'oubliait luimême. Une exposition des œuvres de M. eut lieu en 1869; le catalogue accusait 97 ouvrages, tableaux, études, dessins. Il a laissé aussi quelques gravures à l'eau-forte et à l'aquatinte. Outre les tableaux déjà cités, le Musée de Neuchâtel possède „Le grand chêne“, qui est une de ses études les plus poussées, et la curieuse toile inachevée „Le camp de Valangin“ (1831), précieux document historique, ainsi que nombre de croquis faits en vue de cet ouvrage. Le buste de M. de M. par F. Landry décore l'escalier du Musée des Beaux-Arts, où l'on voit aussi (exécutés par le même artiste) ceux d'Albert de M. et de Léon Berthoud, les deux élèves de M. qui lui ont fait le plus honneur. La famille M., enfin, possède un beau portrait à l'huile de Maximilien de M., peint par Eugène Faure, vers 1867, et qui a été gravé par Édouard Girardet.

Nagler, K.-Lex. IX, p. 204. — *A. Bachelin*, Expos. des œuvres de Max. de M., Musée neuch., 1869. — *A. Bachelin*, Art et artistes neuch.: Max. de M., Mus. neuch., 1876. — Neujahrsbl. der Künstlergesellsch. in Zürich (1873), avec portrait. — *Ph. Godet*, Le peintre Albert de M., I, II, passim. — Cat. de l'expos. Max. de Meuron, 1869. — Cat. de la Soc. des Amis des Arts de Neuchâtel. — Schw. Bauztg. du 11 août 1883, p. 31 (C. Brun). *Philippe Godet.*

Meuron, Pierre-Isaac, Glockengießer, von Falk, und J.-H. Guillebert, von Neuenburg, nennen sich auf einer Glocke der Kathedrale in Lausanne aus dem Jahre 1726.

Otte, Glockenkde., p. 191. — *Blavignac*, La cloche, p. 360. *Moriz Sutermeister.*

Meußberger (Meißberger, Meyßberger), Christian, Münzmeister, von Schwarzenberg (Bregenzerwald), versah von 1592—1594 die Stelle eines Münzmeisters in Luzern, heiratete die Witwe des Münzmeisters Ippentanz. 1594 hatte er einen Anstand mit dem Rate wegen schlechter Prägung von Schillingen. 1595 wurde M. vorstellig, daß er bei „disser leidigen Langwürigen deuren Zit“ nicht bestehen könne, wenn er nicht auch halbe Schillinge und Angster prägen dürfe. Noch im gleichen Jahre wurde er aber flüchtig und fand in Altdorf als Münzmeister eine Unterkunft.

Bull. Suisse Numism. IX, p. 5/6. — Revue Suisse Numism. 1899, p. 11/12. *Franz Heinemann.*

Meville, s. Mieville.

Meybert, Johannes, Ebenist, in Bern, war aus Hessen-Kassel gebürtig, wurde 1744 als Berner naturalisiert und in Thierachern eingebürgert und zog 1749 in die Stadt Bern. Infolge eines Streites mit der Meisterschaft des Tischmacher-Handwerks im Jahre 1750 wurde er indessen angewiesen, sich außerhalb der Stadt niederzulassen. M. starb in Bern am 7. Mai 1770 im Alter von 63 Jahren.

Kommissionenbuch I, p. 87 f. im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Meyenburg, Viktor von, Bildhauer, von Schaffhausen. Er stammt aus dem altbürgerlichen Geschlechte Meyer, das in Meyenburg umgeändert wurde, als ein hervorragender Vertreter desselben, der Leibarzt verschiedener Fürsten und spätere Reichspostmeister J. J. Meyer, 1706 vom Kaiser in den Adelsstand erhoben wurde. Viktor v. M. ward geboren am 25. Sept. 1834 als der Sohn des Bürgermeisters v. M.-Stokar. Da sich bei ihm schon früh eine auffallende Begabung für das Zeichnen zeigte, erhielt er noch neben der Schule darin Unterricht bei dem Bildhauer J. J. Oechslin und trat nachher in dessen Atelier ein, um Bildhauer zu werden. Auf eine zweijährige harte Lehrzeit, in der er mit dem Handwerklichen seiner Kunst gründlich vertraut wurde, folgten weitere Studien an der Akademie zu München, von 1856 an, und im Atelier von Hugo Hagen in Berlin (1859), wo sich ihm reichliche Gelegenheit zu praktischer Bethätigung bot. Ein Aufenthalt in Rom bildete den Abschluß der Studienzeit. Dann ließ sich M. in Zürich nieder, wo er im Künstlergut ein Atelier eröffnete und 1866 den Ehebund mit Frl. Konstanze von May aus

Bern schloß, woraus ihm in der Folge ein schönes Familienleben erblühte. In Zürich ward er auch später Bürger; die dortigen Kunstverhältnisse scheinen ihn aber wenig befriedigt zu haben. 1869 siedelte er nach Dresden über, wo er bis an sein Lebensende blieb, in den letzten Jahren häufig von Gesundheitsstörungen heimgesucht, welche die künstlerische Thätigkeit in unliebsamer Weise einschränkten. Er starb am 16. Febr. 1893.

M. war eine ideal veranlagte Natur; mit seiner Kunst nahm er es sehr ernst. Seine Werke zeugen von fleißigem Studium und gutem Geschmack. Er war auch ein hervorragender Kenner der mittelalterlichen Kunst und sammelte mit namhaftem Erfolge auf diesem Gebiet. Unter seinen Werken finden sich zahlreiche Porträtbüsten, so diejenigen von V. von Strauß, Jeremias Gotthelf, P. Rettig, Prof. Piper, Maler Ludwig Vogel, Bürgermeister J. J. Heß (in Marmor), die beiden letzteren im Künstlergut zu Zürich, Mozart (in Marmor), in Zürich in Privatbesitz; ferner Seume, Medaillon in Bronze für ein Denkmal des Dichters, einiges davon in Gips oft vervielfältigt, wie auch die Statuette des Münchener Prof. G. H. von Schubert. Eine von M.s frühsten Figuren ist eine Helvetia in Marmor. 1860 war im Schweiz. Turnus zu Schaffhausen ein Theseus ausgestellt, der den Stein aufhebt, etwa ²/₃ Lebensgröße, in Gips, den der Künstler dem dortigen Kunstverein schenkte; eine lebensgroße Statue des Minnesängers Hadloub in Stein, gleichfalls ein Geschenk des Künstlers, steht in der Platzpromenade zu Zürich. In Dresden entstanden die Figuren der „Wiese" (nach Hebels Gedicht) und einer „Echo" und als letztes Werk eine hl. Cäcilie in Marmor. Für das Landesmuseum in Zürich lieferte M. seinerzeit mehrere Köpfe, Karyatiden und anderes Dekorative.

Rezens. Bild. Kst. 1864, p. 117. — *v. Tscharner*, Bild. Kst. 1885, p. 36; 1886—1888, p. 42. — *v. T.* in der Schweiz. Rundschau 1893, I, p. 503. — Zeitschr. Bild. Kst., N. F. IV, Beil., p. 254 (wo auf die 5. Beil. z. Dresd. Anz. v. 20. Febr. 1893 verwiesen ist). — Kst. f. Alle VIII, p. 203. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 45. — Singer, K.-Lex. III, p. 189. *Vogler.*

Meyer (Meier), Adam, Bildhauer, Bildschnitzer, Mitglied der Lukasbruderschaft Luzern, wo er um 1636 am Neubau der Hofkirche thätig war.

Anz. A-K. 1901, p. 101. *Franz Heinemann.*

Meyer, Adolf, Bildhauer, wurde geboren in Basel am 21. Okt. 1867 als der Sohn eines Landwirts. Bis zum 15. Jahre besuchte er das Gymnasium, dann während einer praktischen Lehrzeit als Modelleur und Steinbildhauer die Zeichen- und Modellierschule (seither zur Gewerbeschule umgewandelt) unter den tüchtigen Lehrern Hollubeltz und F. Schider. Mit 21 Jahren ging M. an die Akademie nach Berlin und wurde im Verlaufe der Studien, die seine Begabung deutlich erwiesen, Meisterschüler von Reinhold Begas. Die erste Konkurrenz, an der sich M. beteiligte, betraf die Nischenfiguren für das Eidg. Polytechnikum in Zürich; sie brachte dem Bildhauer einen zweiten Preis. 1897 ist M. nach Zürich übergesiedelt. Im benachbarten Zollikon hat er Haus und Atelier sich gebaut. 1897/98 führte er in Gemeinschaft mit *August Heer*, einem Basler wie er, der sich als Bildhauer einen Namen gemacht hat (s. Suppl.), das Nationaldenkmal für die Stadt Neuenburg aus, dessen Entwurf den beiden Plastikern bei der Konkurrenz den ersten Preis eingetragen hatte. Erwähnt sei auch, daß M. bei dem Wettbewerbe für Reliefs im Bundesgerichtsgebäude zu Lausanne mit G. Siber in die engere Konkurrenz gekommen war; letzterm fiel dann die Aufgabe zu. Einen stattlichen Ausweis seines Könnens erbrachte M. in dem großen Marmorfries am Aeußern des Hauses Henneberg in Zürich, das einst die kostbare Sammlung moderner Gemälde barg. Einen Bacchantenzug gibt das Friesband, das 1899 entstand. 1901 schuf M. das große Relief in Gips für das Vestibül des neuen Auer'schen Bundeshauses in Bern; es versinnbildlicht das Asylrecht der Schweiz durch die Scene der Einwanderung eines fremden Volkes in unser Land. 1904 entstand das einfache Denkmal für Bundesrat Hauser in Wädenswil, 1905 der Unterthorbrunnen für Chur, wobei eine Episode aus der Bündner Geschichte den Inhalt des Reliefs an dem von Architekt *Haller* in Zürich entworfenen Brunnen abgab (s. Suppl.). Von weiteren Schöpfungen M.s sind zu nennen: die Bildhauerarbeiten für das Postgebäude in Zürich (24 Schlußsteine als Köpfe, die Weltpoststaaten darstellend), die Figuren am Postgebäude in Zug, die Reliefs an dem von Prof. Gustav Gull erbauten Bauamt II in Zürich. Von privaten Arbeiten nennen wir die dekorativen figürlichen Darstellungen an den Häusern Dr. Hommel und Reiff-Franck in Zürich, sodann die Reliefs für die Grabmäler der Familie Betz (Enzenbühl-Kirchhof) und Robert Schwarzenbach (Zentralfriedhof, Zürich), von denen das erste Architekt J. Haller, das zweite Prof. K. Moser in Karlsruhe gestaltet hat. Von neuesten Arbeiten führen wir an diejenigen für das Schloß Marschlins (Besitzer Prof. v. Salis), die Skulpturen an der „Urania" in Zürich sowie einen Brunnen für Zürich (Steinwiesplatz).

Auf den Ausstellungen im Schweizerlande herum waren hin und wieder Arbeiten M.s ausgestellt, so u. a. ein Holzrelief, das zwei sich balgende Buben zur Darstellung bringt, wobei es dem Künstler vor allem auf die möglichst reine Handhabung des Reliefstils ankam. Die Lehren des Bildhauers Adolf Hildebrand in

seinem „Problem der Form“ haben ihren klärenden Eindruck auf M. nicht verfehlt.

Mitt. des Kstlers. *H. Trog.*

Meyer, Andreas, Goldschmied, war der Sohn von Hans M. von Nürnberg. Er starb 1661 in Zürich.

H. Meyer, Msc. (Stadtbibl. Zürich). *E. Reinhart.*

Meyer, Andreas, Maler und Radierer, von Zürich. Er wird von *Christ,* Anzeige und Auslegung der Monogrammisten der Mahler und Kupferstecher etc., p. 89 (Leipzig 1747), mit der Bemerkung zitiert, daß er Ansichten von Städten radiert haben soll. Aber weder er noch Brulliot (Monogr. I, p. 78, 377, 447), Füßli (K.-Lex. 1779, p. 421) oder Nagler (K.-Lex. IX, p. 208), welche diese Notiz reproduzieren, haben je etwas von ihm zu Gesichte bekommen. *F. O. Pestalozzi.*

Meyer, Anna, geb. in Zürich am 24. Okt. 1787, gest. 1812, die Tochter des Prof. Hans Jakob M.-Eßlinger (1749—1829), Maler und Prof. des Zeichnens an der Kunstschule, wahrscheinlich nur Dilettantin. Sie zeichnete und malte nach Füßli Blumen und Früchte. 1802, 1803 und 1804 stellte sie in den zürcherischen Lokalausstellungen Arbeiten ihres Pinsels aus. Sie verheiratete sich 1811 mit Apotheker Hans Conrad Meyer, starb aber schon ein Jahr darauf. Ihr Bruder, *Hans Conrad M.* (geb. 1790), war ebenfalls Maler.

Füßli, K.-Lex. II, p. 855. — Nach ihm *Nagler,* K.-Lex. IX, p. 208. — Mitt. v. Dr. *C. Keller-Escher.*
F. O. Pestalozzi.

Meyer, Anton (Antony), Steinmetz, von Rapperswil, leitete 1588—1592 als Hauptbaumeister den Bau des 1903 abgebrannten Klosters Rathausen. Ostern 1592 war der Bau vollendet. Für seine einfache, aber zierliche Steinmetzarbeit der Kreuzstöcke im Kreuzgange von Rathausen bezog er 1591 die Summe von 518 Gld. 36 Sch. Nachdem M. sich schon 1582 mit einer Luzernerin verehlicht hatte, wurde er 1591 mit seinen Söhnen *Jost* und *Ulrich M.* zum Bürger aufgenommen.

Anz. A.-K. 1885, p. 223. — Geschichtsfr. XXXVII, p. 197; II, p. 25, Anm. 1 u. p. 27, Anm. 3.
Franz Heinemann.

Meyer (Mayer), Bernhard, Bildhauer, gebürtig von Luzern, übernahm 1618 vertraglich die Ausführung von 12 Kinderengelstatuetten mit den Passionsemblemen aus weißem hartem Alabaster zur plastischen Ausschmückung der damals durch den Luzerner Baumeister J. Matthä (s. d.) neu ausgekleideten Marmorkapelle der Mutter Gottes in Einsiedeln. Matthäs Nachfolger in dieser Restaurationsarbeit, *H. K. Asper,* beklagte sich 1632, daß M. die 12 Engel nicht zur festgesetzten Zeit abgeliefert habe. M.s Statuetten — falls sie wirklich geliefert wurden — haben sich nicht erhalten, indem 1730 die Kapelle in neuem plastischem Schmuck erstand.

Anz. A.-K. 1900, p. 106. — *Kuhn,* Stiftsbau Maria Einsiedeln, p. 105. *Franz Heinemann.*

Meyer, Carl Theodor (Carl Theodor Meyer-Basel), Maler, geb. am 15. Mai 1860 als der Sohn eines zartsinnigen, intimen Dichters, des Spitaldirektors Dr. med. Theodor Meyer-Merian (1818 bis 1867) in Basel. Er verlor seinen trefflichen Vater schon früh; aber als schönstes Erbteil ist ihm etwas von dessen Poesie zu teil geworden, die nicht zum geringsten Teile Naturliebe und Naturbeseelung war. Schon als Knabe zeigte M. ein beachtungswertes Zeichentalent; er wollte darum Maler werden, und der Kupferstecher Friedrich Weber, ein Freund der Familie, riet der Mutter zu. M. kopierte nun unter Webers Leitung zuerst mit Eifer die bekannten und beliebten Landschaftsvorlagen von Alex. Calame und bildete sich dann in der Basler Zeichen- und Modellierschule aus, zunächst unter Trübner, dann unter dem kürzlich (1907) verstorbenen Schider, der so viele Basler Talente gefördert hat. Im Herbst 1877 trat der gut Vorbereitete an die Akademie in München über, zeichnete zuerst Antiken, dann bei Raab Köpfe und Akte nach der Natur. Schon damals fing er auch zu radieren an, vorzüglich nach Landschaften von Münchner Malern und nach der Natur. Bevor er auf sein Lieblingsgebiet, die Landschaft, übertrat, besuchte er noch die Malschule von Prof. Alexander Wagner. Die Akademie verlassend, kam er endlich zu demjenigen Lehrer, der ihm am meisten zu sagen hatte, nämlich zu dem Landschafter Joseph Wenglein (geb. 1845), einem Schüler Johann Gottfried Steffans und Adolf Liers, einem intimen, namentlich in den Tönen fein und harmonisch durchbildenden Schilderer der oberbayrischen Landschaft. Bei ihm hat M. die sorgfältige Technik gelernt, die auch seine eigenen Bilder auszeichnet. In Tiefe und Art der Empfindung mochte er dem Lehrer ähnlich sein; er war dabei aber selbständig genug, um nicht ein zweiter, d. h. schwächerer, Wenglein, sondern er selbst, Carl Theodor Meyer-*Basel,* zu werden: ein Schweizer Maler, der sich seine eigenen Gebiete aussuchte, in der Heimat, in der Nähe der Heimat, dann auch in Oberbayern und Hessen. In diese Gegenden reiste und reist M. jedes Jahr im Frühling wie im Herbst und erlebt dort, wie er selbst sagt, namentlich am Untersee und am Rhein, herrliche Tage, voll Anregung. Den Sommer hat er öfters in den Bündner Bergen (Tschiertschen, Zillis) oder im Tirol verbracht. M. wohnt in München und hat sich dort unter den Sezessionisten, mit denen er von Anfang der Bewegung an Hand in Hand ging, Freunde erworben.

Die Landschaften M.s zeichnen sich sämtlich durch eine stille, in den Dingen wohnende Poesie aus, die er ebenso still herausholt, um sie zu denjenigen sprechen zu lassen, die dafür ein Ohr und ein Auge haben. Er ist ein intimer Landschafter, ein Stimmungsmaler; aber er drängt diese Stimmung nicht auf: sie liegt in der Linien- und Tonharmonie seiner Wasserflächen, seiner Bäume, seiner Fernen. M. ist nicht allzu reich an Motiven, wenigstens nicht in seinen ausgeführten Oelbildern; dafür ist, was er gibt, erlebt und mit den Mitteln, die ihm zugemessen sind, zur vollen und — was das Hauptsächliche ist — zur eigenartigen Wirkung gebracht. Viel reicher als in den Oelbildern ist M. in farbigen Pastellzeichnungen, die geradezu seine Spezialität sind; sie haben den ganzen Reiz des frisch Gesehenen und rasch Erfaßten; vielleicht ist das Poetische eines so gewonnenen Landschaftseindrucks nicht so restlos und individuell herausgeholt wie in den Oelbildern; dafür sind diese Pastell-Landschaften unmittelbarer wirksam. Bevor er solche farbige Zeichnungen gab, hat M. mit Vorliebe radiert und ist da einer der bedeutendsten deutschen Schwarz-Weiß-Künstler geworden. Die Radierung lag nicht nur seiner Naturbegabung für das Intime besonders gut; sie bot auch Gelegenheit, mit Mitteln, die der Künstler noch sicherer handhabte als Farben und Pinsel, feine Kontraste in Wasser und Raum, in Licht und Schatten zu gestalten, vornehmlich aber eine ganz exquisite Zeichenkunst zur vollen Geltung zu bringen. Und doch ist auch da nicht bloß das Zeichnerische ausschlaggebend; sondern die Stimmung, die in den Gemälden so tief klingt, hält auch hier, mit feinerem Ton, die Details der Landschaft oder von Landschaft und Architektur wirksam zusammen. Darum sind M.s Radierungen — bis jetzt etwa 100 Blätter — Bilder von geschlossener, zum Teil großer Wirkung.

Neben seiner Oel-, Pastell- und Aetzkunst lithographiert M. auch und zwar hat er, schon bevor die Steinzeichnung beliebte Mode wurde, in dieser Technik gearbeitet, zuerst in zwei Tönen, Schwarz und Weiß, dann in Farben. Bis jetzt hat er 15 schwarze und 16 farbige Lithographien geboten. Auch da arbeitet M. aus dem Material heraus, d. h. er will nicht ein Oelbild in lithographischer Technik nachmachen, sondern seine Lithographie bleibt stets farbige Zeichnung, ähnlich derjenigen, die er mit dem Pastellstift hervorbringt, auch hier im Bereiche derjenigen künstlerischen Mittel, die ihm gewährt sind; er selbst nennt diese „leider zu kärglich bemessen.“ Das mag sein; da er aber diese Mittel genau kennt und als ehrlicher Mensch weder sich noch andere täuschen will, so bleibt er in seinen Grenzen und schafft innerhalb dieser Begabung rein und harmonisch. Darum ist M. als Maler von Oelbildern und von Pastellen, sowie als Radierer und Lithograph eine durchaus eigenartige Persönlichkeit, und seine Werke haben den Reiz des in sich Gefesteten; daneben sind sie, M.s ererbter Anlage gemäß, immer im wahren, von aller Schönfärberei, allem Pathos und aller Süßlichkeit fernen Sinne poetisch.

M. hat neuerdings auch illustriert; das Basler Jahrbuch auf 1907 hat seinen Schmuck durch ihn empfangen. — Im Radieren und Zeichnen hat M. früher etwa Kollegen Unterricht gegeben; eine eigentliche Schule aber hat er nie gehabt.

In Museen befinden sich folgende Bilder M.s: in Basel: „Bei Ermatingen“; in Aarau: „Blumige Wiese“; in Bern: „Am Bache, Vorfrühling“; in Solothurn: „Bei Gottlieben“; in der Kunstvereinssammlung Basel: „Weiden am Bach“; in Genf (Musée Rath): eine Pastellzeichnung, „Le Pont“; in Konstanz (Wessenberg-Sammlung): „Bei Konstanz.“ — Lithographien, Radierungen und Kohlenzeichnungen erwarben die eidg. Kunstkommission (in der Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich ausgestellt), die Kupferstichsammlungen in Berlin, Basel, Dresden, Budapest, Konstanz, München, das Städelsche Institut in Frankfurt a. M.

Mitt. des Künstlers. — *H. Trog*, Carl Theodor Meyer, im Jahrg. II der Schweiz, p. 241—245. — Kritiken des Verf. in der Basl. Nat.-Ztg. — Cat. Mus. Rath v. 1906, p. 104, 175. *Geßler.*

Meyer, Caspar, Töpfer, geb. 1522 in Zürich, gest. dort 1593. Er bezeichnete seine Arbeiten mit dem Buchstaben M, welcher aber öfters verkehrt gestellt ist, so daß das M als W erscheint, z. B. $^{15-92}_{\ \ W}$. Arbeiten des Zürcher Meisters befinden sich im Schweiz. Landesmuseum in Zürich, im Musée Cluny in Paris, im Nat.-Museum in München und in Sigmaringen.

Nagler, Monogr. V, p. 288. — N. Z.-Ztg., Beil. v. 19. Mai 1898, Nr. 138. *L. Calame.*

Meyer, Conrad I., Kupferstecher und Maler, von Zürich, 1618—1689. Als der siebente von *Dietrich M.s* Söhnen und der jüngere Bruder *Rudolf M.s* hatte er bei diesem und Viktor Hans Ludwig Stadler in Zürich die erste Lehrzeit verbracht, 1638 die Wanderschaft angetreten nach Bern und Solothurn, wo er, laut eigenen Aufzeichnungen, dort bei Joseph Werner d. Aelt. und Joseph Plepp und hier bei einem Gebhart Unglehrt in Arbeit stund. Reisen durch Deutschland führten ihn zunächst nach Frankfurt in Matthäus Merians Werkstatt, nach Augsburg, München, Landshut und nach abermaligem Aufenthalt in Augsburg über Lindau in die Heimat zurück (164?). Ueber den angehenden Meister schrieb Merian zwei Jahre später an M.s Vater:

„In seiner Kunst hat er sehr wohl zugenommen, ist fleißig und begierig und unermüdet zur Arbeit, dadurch er sehr erfahren wird in allem, so der Kunst des Mahlens und Kupfer-Arbeit anhangt. Von Invention ist er wunderbar hurtig; er kann machen, was er will.“ Bald nach der Heimkehr vermählte sich M. mit Susanna Murer, einer Enkelin des Jos (Jodokus) und Nichte der Glasmaler Christoph und Josyas, und nun begann eine Betriebsamkeit, die ihm keine Ruhe ließ. „Es wurden ihm“, schreibt J. C. Füßli, „sogleich eine Menge Bildnisse von den Vornehmsten der Stadt zu mahlen aufgetragen; er mahlte sie mit der ihm eigenen Gabe, sehr ähnlich, auf eine leichte und meisterhafte Art.“ Mehrere Oelgemälde besitzt die Sammlung der Kunstgesellschaft Zürich, darunter das besonders liebevoll durchgeführte Porträt des Vaters, Dietrich M. Es zeigt, daß M. über eine gewandte und saubere Technik und bei konzentriertem Schaffen über eine nicht gewöhnliche Kraft der Charakteristik verfügte. Andere Hauptwerke sind das ebendaselbst befindliche Doppelporträt eines Werdmüller'schen Paares (1659) und des Scharfrichters Joh. Jakob Volmar und seiner Frau von 1677 im Schweiz. Landesmuseum in Zürich. Unter den landschaftlichen Vorwürfen hebt Füßli als Lieblingsgegenstände die Bilder der Jahreszeiten hervor; „er zierte selbige mit angenehmen Figuren aus, welche er nach damaliger Mode kleidete, welches dann sehr freudig anzusehen war.“ Eine fleißige Arbeit, auch topographisch bemerkenswert, ist die Ansicht der Stadt Zürich, vom Uetliberg aufgenommen, die sich im neuen Stadthaus in Zürich befindet. Den Anlaß, die Phantasie ihrem Zuge zu überlassen und sich in historischen Schilderungen zu ergehen, bot ihm ein Auftrag des Ratsherrn Goßweiler, der durch M. einen Saal in seinem Hause an der Augustinergasse schmücken ließ. Diese Wandgemälde, Scenen aus dem klassischen Altertum, die 1881, kaum gefunden, abermals hinter Tapeten verschwanden, sind fleißig in leuchtenden Farben ausgeführt. Es bieten sich naive ansprechende Züge dar, aber es fehlt die Sammlung und ein tieferer Gehalt; der Vortrag geht nicht über die trockene Erzählung hinaus.

Vermutlich hat sich M. nur zeitweilig mit der Malerei beschäftigt, besonders in den früheren Jahrzehnten, in der Folge aber das Hauptgewicht auf Illustrationen verlegt, auf Zeichnungen (Sammlung der Kunstgesellschaft und Ziegler'sche Prospektensammlung auf der Stadtbibliothek Zürich), die vielseitige Beobachtungen belegen und Erinnerungen an bemerkenswerte Veduten und untergegangene oder seither verschollene Werke — Ausschnitte aus Manuels Totentanz in Bern, Holbeins Madonna von Solothurn — retteten. Wohl an die tausend Blätter hat er radiert, die alle nur denkbaren Darstellungskreise vertreten. Zu den frühsten zählen die Neujahrsblätter der Stadtbibliothek Zürich, deren Folge 1645 die „Tischzucht“ eröffnete. Dieses Bild voll anheimelnder Poesie kann zu den besten und liebenswürdigsten gerechnet werden, welche Schweizerkünstler des 17. Jahrh. geschaffen haben. Auf gleicher Höhe stehen die Schilderungen der Jahreszeiten, die 1646—1649 folgten. Auch für die Bürgerbibliothek in Winterthur hat M. 1668—1673 die Neujahrsblätter radiert. Andere Hauptgruppen sind „Christi Leiden“ 1646, die erste Ausgabe des Totentanzes 1650, der „Christenspiegel“ 1652, die „26 nichtige Kinderspiele“ 1657, „Die Werke der Barmherzigkeit“ (ohne Datum) und die „Nützliche Zeitbetrachtung“ (zehn Lebensalter) 1675. Groß ist die Zahl der Titelblätter und Porträts, davon als bedeutendste Sammlungen die Bildnisse der zürcherischen Bürgermeister, Antistes, der Reformatoren, ihrer Vorläufer und Nachfolger. Vorwürfe zu Gelegenheitsbildern haben Naturereignisse, Phänomena und Katastrophen geboten. Unter den Prospekten sind die von St. Gallen und Schaffhausen die namhaftesten; ebenso hat M. den Stich der einst so beliebten Schweizerkarte von Joh. Conrad Gyger (1657, renoviert 1683) und ein Planipharium coeleste von 1681 besorgt.

In späteren Jahren artete M.s Kunst mehr und mehr ins Handwerkliche aus; es scheint sich der Erwerbssinn in einem Maße gesteigert zu haben, daß M. jede Gelegenheit ergriff, die zu verdienen gab. Dafür ist bezeichnend, daß er trotz seiner streng reformierten Umgebung umfangreiche Aufträge von katholischen Bestellern übernahm, große Blätter für Wettingen, Beromünster und Disentis; außerdem hat er mehr als hundert Heiligenbildchen, Martyrien u. dgl. radiert, die für ein nicht mehr bekanntes Kalendarium oder Martyriologium bestimmt gewesen sein müssen. M.s schwächste Leistungen sind die mythologischen und allegorischen Bilder, besonders die Gedächtnisblätter aus seiner letzten Zeit. Durch philiströse Geschmacklosigkeit und Trockenheit in Ideen und Formen und ihren aufdringlich didaktischen Ton reihen sich diese Blätter den unerquicklichsten Aeußerungen der damaligen Zeitrichtung an, während aus seinen früheren Leistungen eine anheimelnde Stimmung spricht, der die friedliche Ruhe nach großen Stürmen rief.

Handschr. Aufzeichn. des Meisters, Msc. B. 302 der Stadtbibl. Zürich. — *Sandrart*, Teutsche Akademie I, 1675, p. 255. — *Füßlin*, Best. Kstler I, p. 199 ff. — *J. R. Füßli*, K.-Lex., p. 421. — *J.-H. Füßli*, K.-Lex., p. 855/56. — *C. W. Hardmeyer*, N.-Bl. Kstlergesellsch. Zürich 1844. — *J. R. Rahn*, Zürch. Taschenb. 1882,

p. 136 ff. — *R. Wolf*, Gesch. d. trigon. Vermessung i. d. Schweiz, p. 26, 31, 42/43. — *Ders.*, Biographien III, p. 110. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 209 ff. — *Brulliot*, Monogr. II, Nr. 1595. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 191. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 46/47.
Rahn.

Meyer, Conrad II., Goldschmied, in Zürich, der Sohn des Kupferstechers Dietrich M. und der Bruder des gleichnamigen Radierers und Malers. Er starb 1687 in Zürich. Weitere Nachrichten fehlen.

Schriftl. Aufzeichn. Conrads I., Msc. B. 302 d. Stadtbibl. Zürich. *Rahn.*

Meyer, Carl *Diethelm,* Porträt- und Genremaler, geb. am 28. Jan. 1840 zu Baden (Schweiz), gest. am 13. Okt. 1884 in München. Er wurde als der Sohn von Musikersleuten geboren, die im Städtchen eine kleine Brauerei führten, aber stets in ziemlich beschränkten Verhältnissen lebten. Neigung zur Malerei zeigte sich bei ihm frühzeitig, als er die Primar- und Realschule der Stadt besuchte. Nach seinem 17. Jahre wurde er von seinem Onkel, dem Landschaftsmaler J. Meyer-Attenhofer in Baden, der Leitung des damals in hohem Ansehen stehenden Paul Deschwanden übergeben. Vielleicht lag es im Wunsche seiner Eltern und wohl auch in seiner eigenen Absicht, einmal die gleiche Kunstrichtung zu wählen, welche für seinen Lehrer und Meister so erfolgreich geworden, nämlich die religiöse Malerei. Indes verließ er schon 1859 Stans und besuchte die Akademie in München und die Malschule von Prof. Anschütz. Im Sommer 1863 kehrte er in die Heimat zurück, wo er sich durch Porträtieren die Mittel verschaffte, um im folgenden Jahre nach Paris zu gehen. Er wurde da in die École des Beaux-Arts aufgenommen und gelangte in die Schule von Cabanel. Mit abwechselndem Sommeraufenthalt in der Schweiz blieb er etwa drei Jahre in Paris, und es ist unzweifelhaft, daß die Anregungen französischer Malerei, namentlich die schlichten und feinkolorierten Darstellungen französischen Landlebens von Jules Breton, auf ihn wesentlichen Einfluß übten, als er einmal selbständig zu produzieren begann.

Nach der Schweiz zurückgekehrt, malte M. hauptsächlich Porträts und Studien aus dem Landleben seiner engern Heimat. Von seinen in Lebensgröße gemalten Porträts aus der damaligen Zeit sind als beste zu nennen: Herr und Frau Isler-Cabezaß in Wohlen, Direktor Schaufelbüel und Frau in Königsfelden, Léon de la Cressonnière in Lausanne u. a. Anfangs 1869 kehrte er abermals nach München zurück und trat im Vereine mit strebsamen Kollegen in die Schule von Prof. Baron Ramberg, unter dessen Leitung er zum erstenmal die mitgebrachten Studien zu Bildern verarbeitete. Seinem Naturell und seiner Befähigung entsprechend, welche mehr in der Darstellung einer einfachen Zuständlichkeit als in der Schilderung eines reichern und bewegtern Vorganges lag, beschränkte er sich meistens auf eine oder zwei Figuren in seinen Bildern und mit Vorliebe in Verbindung mit landschaftlicher Umgebung. Mit einer oft wohlgelungenen Charakteristik vereinigte er meist ein naturwahres und gesundes Kolorit, das nur in späteren Arbeiten hie und da an das bloß angenehm Reizende streifte.

M.s erstes unter Ramberg gemaltes Bild war eine „Appenzeller Stickerin“ am offenen Fenster, mit dem Kind in der Wiege, vom Münchener Kunstverein erworben. Dann folgte eines seiner schönsten Bilder, das „Mutterglück“ (Kinder, die in einem Wasserschäffel ein Schiffchen vor der zuschauenden Mutter segeln lassen). Dieses Bild wurde von der aargauischen Regierung erworben und befindet sich gegenwärtig mit noch einem reizend gemalten weiblichen Studienkopf in der Kunstsammlung des Gewerbemuseums in Aarau. Dann folgte mit Wiederholung ein größeres Bild, „Touristen im Gebirge“, mit Führer und Träger, in sonniger Beleuchtung. Letzteres Gemälde wurde 1873 auf der Wiener Weltausstellung mit einer Medaille ausgezeichnet. Nachdem M. mit diesen ersten Arbeiten sich im Publikum Erfolg verschafft hatte, verließ er die Schule und arbeitete seitdem selbständig in ähnlichem Sinne weiter, malte eine wenn auch nicht sehr große Reihe von Bildern aus dem Bauern- und Hirtenleben des Berner Oberlandes, des Hasli- und Simmentals, aus dem Schächental und Wallis, mit den malerischen Trachten dieser Gegenden. In Erinnerung sind uns davon eine „Simmentalerin“, ein Brienzer „Schiffermädchen“, eine vor dem Hause „Spinnende Alte“, der „Kirschenesser“, eine „Strohflechterin“, „Touristen am Zaun“, „Mutterliebe“, „Schnitterin aus dem Haslital“, „Sittenbild aus dem Wallis“ (die beiden letzteren Gemälde befinden sich in der öffentlichen Kunstsammlung in Basel) etc. und eine Anzahl von meist weiblichen Halbfiguren und Köpfen, mit denen er sich Beifall und Liebhaber erwarb. In Privatbesitz befindet sich ebenfalls eine Anzahl reizender Genrebilder, bei Emil Hunziker in Aarau, Hermann Hunziker-Fleiner, Max Wolfinger etc. ebendaselbst, bei Ed. Braselmann in Zürich. Weniger glücklich war er mit einigen Versuchen, einer besser gestellten „Gesellschaft“ malerischen Reiz abzugewinnen; auch ist er bald davon abgestanden.

Im Sommer 1882 verheiratete sich M. mit der Tochter eines in München etablierten Schweizers, und es schien ihm eine glückliche Zukunft beschieden. Allein schon nach einem Jahre warf

ihn eine tückische Krankheit auf das Schmerzenslager, von dem ihn nach 15monatlichen Leiden der Tod erlöste. M. war trotz einigen Sonderbarkeiten, die offenbar in seiner von jeher nicht robusten, reizbaren Gesundheit begründet waren, ein grundbraver Mensch und treuer Freund. Noch bleibt mir zu erwähnen, daß die meisten Bilder M.s durch die weltbekannte Kunsthandlung von Hanfstängl in München photographisch vervielfältigt der Galerie moderner Meister eingereiht und in Handel gebracht sind. M. war endlich auch häufig durch Arbeiten vertreten in den illustrierten Zeitschriften Schweizerland, Illustrierte Leipziger, Schorers Familienblatt u. a.

Bötticher, Malerwerke des 19. Jahrh. II, p. 32. — Bern. Kst. 1861, p. 22; 1884, p. 57. — Allg. Ztg. 1885, 10. Febr. — Argovia XXX, p. 195. — L'Art 1881, I, p. 151 (Abbild. einer Zeichnung nach dem Gemälde im Basl. Mus.) — A. D. B. XXI (Rahn). — Zeitschr. Bild. Kst.. Beibl. VI, p. 146; VIII, p. 418; XX, p. 648; XXI, p. 426; Bd. XIV, p. 606 (Brun); Beibl. XV, p. 177; XVI, p. 509, 589 (Rgt.), 658 (Brun). — *Singer*, K.-Lex. III, p. 190. — Mitt. des Hrn. Landschaftsmalers *Otto Fröhlicher*. *Wolfinger*.

Meyer, Dietrich d. Aelt., von Zürich, ist der erste, der in seiner Familie die Kunst des Kupferstechens und des Kupferätzens vertrat. Er wurde am 26. Febr. 1572 auf Schloß Eglisau als der Sohn des dortigen Landvogts geboren. Seine erste Lehre hat er als Glasmaler gemacht, worauf er als Autodidakt auch „mit Oelfarben zu mahlen sich geüebt, feine kantlich schöne Contravet gemahlt“, wie Conrad, der Sohn, in den handschriftlichen Aufzeichnungen berichtet. Näheres meldet er nicht, und es fehlt auch die Kontinuität der Belege, um M.s künstlerischen Entwickelungsgang zu verfolgen. Den Ruf bei den Mitlebenden und Späteren haben ihm vornehmlich seine Stiche und Radierungen verschafft, welch letzteren eine von ihm selbst gemachte Erfindung zu gute kam. „Er hat den Etzgrund erfunden — schreibt Conrad M. — und Herrn Mattheo Merianen dem berümpten geoffenbaret aº 1610. Diser Etzgrund hat diser Zeit in Deutsch- und Weltschen Landen den Namen: der Merianisch Etzgrund. Kan aber mit Wahrheit der Meyerisch Etzgrund genendt werden.“ Auch Sandrart hat diese Angabe bestätigt, und Joh. Rud. Füßli (K.-Lex. 2. Aufl., 1779, p. 422) will wissen, daß Dietrich M.s Erfindung die des „weichen“ Aetzgrundes war. Wohl die reichste Auswahl M.scher Blätter besitzt die Zürcher Kunstgesellschaft: Vorzeichnungen für Kleinkünstler, insbesondere für Metallarbeiter, eine Serie von Monatsbildern, Jagdscenen und Bauerntänze, Götterbilder und allegorische Figuren, meistenteils miniaturmäßig durchgeführte Streifenbildchen, ferner architektonische Entwürfe und Büchersignete, Porträts, deren J. H. Füßli an die fünfzig kannte. Nächst diesen ist sein populärstes Werk das zürcherische Wappenbuch gewesen, dessen erste Auflage 1605 erschien.

M. ist in Zürich am 12. Dez. 1658 gestorben. Seine Phantasie war eng begrenzt, und auch sein Formensinn ist dürftig und trocken geblieben. Was ihm aber zum höhern Fluge fehlte, hat er durch gewissenhafte Arbeit und den Fleiß ersetzt, der ihn immer wieder zur Erforschung neuer Hülfsmittel trieb. Unter den späteren Bildnissen gibt es solche, die unübertroffen durch die Leistungen gleichzeitiger Schweizerkünstler sind. Bis 1599 scheint sich M. des harten Aetzgrundes bedient zu haben. Bei großer Feinheit haben die Striche etwas metallisch Glänzendes, wodurch die Schattierung ein trockenes Aussehen erhält. Schon damals hat M. den Stichel zu Hülfe genommen, dann aber ihn zunehmend ausgiebiger verwendet, was in Verbindung mit dem neuen Aetzverfahren die Höhe seiner Kunst, besonders im Porträtfache, bezeichnet. In früheren Blättchen (Bauerntänze, Monatsbilder) gibt sich ein selbständiges und frisches Erfassen der natürlichen Erscheinungen kund; in der Folge (Götter und Allegorien) nimmt der Manierismus überhand, dessen spezifische Vertreter die Murer von Zürich sind.

Handschriftl. Aufzeichnungen *Conrad Meyers*, Msc. B. 302 d. Stadtbibl. Zürich. — *Sandrart*, Teutsche Akademie I, 1675, p. 254. — *J. C. Füßlin*, Gesch. u. Abbild. d. best. Mahler i. d. Schweiz I, Zürich 1755, und dessen Gesch. d. besten Kstler i. d. Schweiz I, Zürich 1769. — *Joh. Rud. Füßli* in beiden Auflagen seines in Zürich 1763 u. 1779 erschienenen Allg. K.-Lex. — *Joh. Heinr. Füßli* i. d. gleichnamigen erweiterten Werke II, Zürich 1809, p. 860 f. — *C. W. Hardmeyer*, N.-Bl. d. Kstlergesellsch. Zürich 1844. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 213 ff. — *J. R. Rahn*, Zürch. Taschenb. 1881, p. 232 ff. — *Meyer*, Fenster-Schenk., p. 211. — *Haendcke*, Schweiz. Mal., p. 301 ff. — *A. Stolberg*, Schw. Archiv f. Heraldik 1899, Nr. 1. *Rahn*.

Meyer, Dietrich d. j., Goldschmied, der ältere Sohn des Malers und Radierers *Conrad M.*, geb. am 7. Okt. 1651 in Zürich. Lehrling 1665 bei Christoph Schwyzer; Meister 1675; 1693 Zwölfer zur Meise; 1694–1703 Obmann der Goldschmiede. Verheiratet: 1) mit Barbara Ott, 2) mit Anna Hirt, der Witwe von Goldschmied Gyger. Geschickter Zeichner und Goldschmied, auch im Kupferstich erfahren. Seine Blätter sind selten; eines mit Blumen trägt die Unterschrift Theod. Meyer 1674. Andere stellen nicht üble Ornamente vor. Gest. 1733. Ein Sohn, *Hans Caspar M.*, war ebenfalls Goldschmied.

Füßli, K.-Lex. II, p. 861. — A. D. B. XXI, p. 609. — *Nagler*, K.-Lex., p. 214 (Geburtsdatum irrtümlich 1674). — *H. Meyer*, Coll. IVa, p. 158; VI, p. 259. — Mitt. des †Hrn. Dr. H. Zeller-Werdmüller. *Rahn*.

Meyer, Dominik, Graveur, von Luzern (Sursee?), seit Anfang 1800 in Luzern, wo er 1844 die Prägstöcke für eine Rappenserie lieferte. 1852 inserierte er seine „ganz neue Art Timbre", empfahl sich für Gravieren von Wappen oder Figuren.

Luz. Tagbl. 1852, Nr. 14. — Revue Suisse Numism. 1899, p. 116. *Franz Heinemann.*

Meyer, Eugen, Architekt, aus Winterthur, geb. den 22. Juli 1855, wohnhaft in Paris. Er studierte 1874—1877 an der polytechnischen Schule in Darmstadt und 1883—1885 an der École des Beaux-Arts in Paris. Er wurde 1884 mit dem Titel eines Lauréat de l'Institut de France ausgezeichnet, erhielt 1885 den Titel eines Lauréat de l'École des Beaux-Arts de Paris und 1891 den eines Lauréat du Salon des Champs-Élysées. Von seinen Konkurrenzarbeiten wurden diejenigen für die Tonhalle in Zürich, das Postgebäude in Genf und das Realschulgebäude in St. Gallen mit dem zweiten, diejenigen für das eidg. Verwaltungsgebäude in Bern, das Kantonalschulgebäude in Luzern, das Postgebäude in Zürich, das Bahnhofgebäude in Zug und den Gabentempel am eidg. Schützenfest in Winterthur 1895 mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Von M. stammen Privatbauten in Paris, St-Mandé, Luzern und Winterthur.

Curric. vitae. *Hans Barth.*

Meyer, F., Zeichner und Kupferstecher, lebte (nach Nagler) um 1835 in der Schweiz und soll eine größere Anzahl Schweizertrachten en miniature und eine Ansicht der Jungfrau nach der Natur gezeichnet und gestochen haben.

Nagler, K.-Lex. IX, p. 216. *H. Appenzeller.*

Meyer, Felix, Landschaftsmaler und Radierer, von Winterthur, geb. nach den einen Angaben im Febr. 1653, nach Künzlis „Winterthurer Bürgerbuch" am 6. Febr. 1656, gest. am 11. Juni 1713. Sein Vater gab ihn zunächst bei einem Winterthurer Maler in die Lehre. Aber dieser so wenig wie der zweite Lehrmeister, Melchior Balthasar Krieger in Nürnberg, vermochte den Jüngling zu fördern. Der erste plagte ihn mit Kopieren von Vorlagen, der zweite mit Porträtmalen. Durch Zufall kam er zu dem Landschaftsmaler Johann Franz Ermels, trat in sein Atelier über und warf sich nun mit Eifer auf die Landschaftsmalerei. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Nürnberg wandte er sich nach Italien, kam aber nur bis Mailand, wo ihn Krankheit zur Rückkehr nach der Schweiz zwang. In der Heimat unternahm er viele Studienreisen und entfaltete auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei eine sehr reiche und vielseitige Thätigkeit. Sein besonderer Gönner war der kaiserliche General Hans Heinrich Bürkli, der in seinem Landsitz in Trüllikon einige Zimmer durch M. ausmalen ließ und ihm Verbindungen mit dem kaiserlichen Gesandten in der Schweiz, dem Grafen Trautmannsdorf, und anderen Gesandten auswärtiger Mächte verschaffte. So wanderten verschiedene Bilder M.s in das Ausland und machten seinen Namen bekannt. Als eines seiner bedeutendsten Werke galten die landschaftlichen Freskomalereien im Augustiner-Chorherrenstifte St. Florian bei Enns in Oestreich, die er in sehr kurzer Zeit vollendet haben soll. Da M. mit sieben Kindern gesegnet war, so vermochte er trotz großer Produktivität keine Schätze zu sammeln. Er bewarb sich daher 1708 bei seinen Winterthurer Mitbürgern um die Stelle eines Amtmanns von Ossingen, erhielt dieselbe auch wirklich und nahm nun seinen Wohnsitz in dem schön gelegenen Schlosse Wyden, unweit Ossingen. In der Bewerbungsschrift um die Amtmannsstelle beklagte er, daß sein Bildervorrat auf etliche Hundert Stück angewachsen sei, daß er aber der in Europa herrschenden Kriegszeiten halber keine Bilder verkaufen könne. In Wyden ist M. gestorben.

Die Biographen M.s rühmen an ihm die reiche und schnell erfindende Einbildungskraft und im speziellen seine Beleuchtungseffekte sowie seine Behandlung des Baumschlags. Er gab die bisher übliche trockene und magere Behandlung auf und bestrebte sich, die vollen Massen und schönen Formen großer Bäume darzustellen. Während er die verschiedensten landschaftlichen Vorwürfe mit Geschick zu behandeln verstand, brachte er es in der Darstellung der Figuren nicht weit. Die Fertigkeit seines Pinsels verleitete ihn oft zu flüchtiger Ausführung. In vielen seiner Gemälde hat die rote Farbe des Grundes durchgefressen und das Kolorit verdüstert. In der Kunsthalle von Winterthur finden sich drei Oelbilder von ihm (Nr. 19—21): ein „Rheinfall", ein „Landschaftliches Idyll" und eine „Ital. Landschaft." Das Künstlergut in Zürich besitzt von M. sieben Landschaften: „Schloß Wyden", „Am Vierwaldstättersee", eine „Komponierte Landschaft" und die „4 Temperamente." Auch viele Zeichnungen werden von den Biographen genannt. Außerdem hat M. verschiedene Landschaften radiert. Verzeichnisse seiner Radierungen finden sich bei *Nagler,* K.-Lex. IX, p. 215; *Nagler,* Monogr. II, p. 824; *Andresen,* Kupferstichsammler II, p. 166; *Heller,* Handb. d. Kupferstichsammlers II, p. 43.

Goethes Freund, H. Meyer, urteilt über Felix (vgl. Goethes Werke, „Künstlerische Behandlung landschaftlicher Gegenstände, II, 1831") folgendermaßen: „Felix M. von Winterthur ist zwar keiner der hochberühmten Meister, allein wir nehmen Anlaß, desselben hier zu gedenken, weil

mehrere seiner Landschaften mit wahrhaft Poussineskem Geist erfunden sind; doch ist die Ausführung meistens flüchtig, das Colorit nicht heiter genug."

Goethe, Ferneres über Kunst. — *Füßlin*, Best. Kstler II, p. 212 ff. — *Füßli*, K.-Lex. 1779, p. 421/22; 1809, p. 856. — N.-Bl. Kstlergesellsch. Zürich v. 1805. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 88. — N.-Bl. Stadtbibl. W'thur 1872. — Verz. d. Samml. d. Kstlergesellsch. Zürich v. 1875, p. 7. — Mitt. von *C. Brun*. *Hans Barth.*

Meyer, Franz Joseph, „Kunstmaler", von Schaffhausen, der irgendwo auswärts geborene Sohn des Malers *Joh. Heinr. M.*, lebte um 1766 in Pirmasens, später in Basel, wo er eine zweite Ehe einging und seine Nachkommen sich einbürgerten.

Geneal. Reg. *Vogler.*

Meyer, Fridli Hans (auch Meister Friedrich), „Maler", Dekorationsmaler, Mitglied der Lukasbruderschaft in Luzern, wo er 1634 (1637?) um 40 Gld. für die Kapelle von Werthenstein das Altarblatt malte und 1637 den Sommer über neben Caspar Meglinger (s. d.) mit der dekorativen Ausmalung der neuen Hofkirche beschäftigt war. 1637 erhielt M. eine Zahlung für das „Einfassen" des Chores St. Jost zu Blatten und bemalte 1646 und 1647 dort zwei von Bildhauer H. U. Räber (s. d.) geschnitzte Reliquienschreine.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 21. — Anz. A.-K. 1901, p. 101. — *Zemp*, Wallfahrtskirchen, p. 26, 34, 36. *Franz Heinemann.*

Meyer, Friedrich, Landschaftsmaler, geb. in Zürich am 30. Aug. 1792, gest. dort am 27. Juni 1870. (Da er zweimal verheiratet war, figuriert er in den Ausstellungskatalogen zuerst als M.-Orelli, später als M.-Schultheß.) Er war der Sohn des als Oberamtmann in Grüningen verstorbenen Obersten Joh. Jak. M. und bereitete sich, durch Familienverhältnisse darauf hingewiesen und durch ein angebornes Zeichnertalent unterstützt, zuerst für den Beruf eines Maschineningenieurs vor; da ihn aber auf Reisen in England und Schottland das Gebiet dieser gerade in größter Entwickelung begriffenen Wissenschaft in seinem wachsenden Umfange bedrückte, während ihn die malerischen Schönheiten des Landes immer mehr fesselten, und da bei seiner Heimkehr durch den Tod des Vaters die Aussichten auf eine leitende industrielle Stellung ohnehin zerstört wurden, entschloß er sich plötzlich, eine Offiziersstelle in der franz. Schweizergarde anzunehmen, weil er in Paris für seine künstlerischen Neigungen gleichzeitig Anregung zu finden hoffte. In der That benutzte er dort auch alle freie Zeit zu Studien, da ihm immer mehr doch der eigentliche Künstlerberuf als Ziel vorschwebte, und nahm 1828 einen halbjährigen Urlaub, um Italien kennen zu lernen. 1830 führte die Aufhebung der Schweizerregimenter M. unfreiwillig in die Schweiz zurück, wo er zunächst militärisch im Generalstabe thätig war; dann aber ging er 1833 endgültig zur Kunst über und verlegte während sieben Jahren seinen Wohnsitz nach Italien, wo er zuerst in Neapel, dann in Rom weilte und zwischenhinein auch Sizilien besuchte. Es dauerte aber lange, bis er seine Scheu vor der Oeffentlichkeit überwand, und erst 1839 wagte er es, auf Drängen seines Freundes, des ungarischen Landschaftsmalers Marco, mit den ersten vier Bildchen — landschaftlichen Kompositionen aus der Umgebung Neapels — auf der Zürcher Ausstellung zu erscheinen, denen dann 1840 ein größeres Bild mit einem Vorwurf aus der römischen Campagna folgte.

Nach seiner Rückkehr in das Vaterland gaben die italienischen Studienblätter M. die Vorwürfe zu zahlreichen Bildern, mit denen er regelmäßig die schweizerischen Ausstellungen beschickte; zum Teil gingen sie ins Ausland, zum Teil befinden sie sich jetzt noch im Familienbesitze. Meist sind es italienische Landschaften, in denen sich volle grüne Baummassen mit Architekturresten aus der Zeit des alten Rom und figürlicher Staffage vereinen, wozu in seinen späteren Jahren auch eine stärker betonte Belebung südlicher Landschaften mit Figuren biblischen Charakters trat. Eine römische Landschaft (Park der Villa Pamfili) besitzt das Museum in Bern; verschiedene Blätter von seiner Hand enthält auch das Malerbuch der Zürcher Künstlergesellschaft.

N.-Bl. d. Zürch. Kstlergesellsch. 1873. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 193. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 42. *F. O. Pestalozzi.*

Meyer, Friedrich, Maler, war zu Basel innert der Jahre 1802 und 1834 thätig. Urprünglich Schüler des Landschaftsmalers Peter Birmann, verlegte er sich schon früh auf die figürliche Darstellung und bevorzugte das kleine Format. Er wurde der beliebte Zeichner von Stammbuchblättern; seine kleinen, sehr sentimental empfundenen Aquarell-Landschaften zeigen den typisch-klassizistischen Stil der Zeit. Ungleich besser sind seine Figurenbilder und Porträts, die sich fast sämtlich durch gute Charakteristik und hübsche Komposition sowie durch sorgfältige Ausführung des landschaftlichen oder architektonischen Hintergrundes auszeichnen. In seinen aquarellierten Darstellungen der Basler Miliz von 1804 (Basler Kunstverein und Privatbesitz) suchte er seine Kompositionen durch Lichteffekte interessant zu gestalten. 1824—1827 arbeitete er an der Wiederherstellung der Wandbilder des Rathauses. Lithographien nach M.s Entwürfen, auch wohl von ihm selbst auf den Stein gezeichnete Buchvignetten sind nicht selten. Als Hauptblätter

verdienen Erwähnung: das Ehr- und Freischießen von Basel (lith. von A. Merian; 1827) und das Bildnis des Obersten Joh. Conr. Müller (lith. von N. Hosch; 1833). *D. Burckhardt.*

Meyer-Zimmermann, Georg, Landschaftsmaler von Zürich, wurde am 15. Dez. 1814 in Flaach geboren. Er kam 1836 in das Bleuler'sche Malerinstitut in Feuerthalen, wo er während vier Jahren unter der Leitung des Malers Joh. Wirz fleißig zeichnete und die Technik der Gouachemalerei lernte. 1841 begab er sich zu seiner weitern Ausbildung nach Zürich und 1846 nach Mainz, wo ihn Hofmaler Lindenschmidt zur Erlernung der Oelmalerei veranlaßte. Bei Ausbruch der Revolution 1848 kehrte er nach der Heimat zurück und ließ sich dauernd in Zürich nieder. Er malte meist Schweizerlandschaften in Gouache und Oel und stellte an den Turnusausstellungen von 1850 bis 1886 des öftern aus. Sein Hauptwerk, das er 1868 vollendete, ist das Riesenpanorama vom Rigi, zu dem er 1861—1864 die Studien machte. Es kam zuerst in Zürich, dann in Winterthur in einem eigens erstellten Gebäude zur Aufstellung, und dessen Besichtigung bildete eine kleine Erwerbsquelle für den Künstler. Er starb in kümmerlichen Verhältnissen nach schwerer Krankheit am 4. Jan. 1895.

Neumünsterchronik, p. 399. *H. Appenzeller.*

Meyer, Georg Friedrich, Feldmesser und Kupferstecher, wurde 1645 zu Basel als der Sohn des *Jakob M.* (s. d.) geboren. Er lernte den Beruf eines Geometers und machte für die Basler Regierung und fremde Fürsten eine große Zahl topographischer Aufnahmen. Er starb zu Basel als Ratsherr zu Spinnwettern am 25. Dez. 1693. M. hat gleich seinem Vater eine Anzahl von Plänen mit kleinen Landschaftsbildern versehen und auch die von ihm verfaßten mathematischen Schriften mit selbst erfundenen und radierten Titelbildchen geziert: 1) Stereometria, Basel, Genath 1675 (ein Hof mit Springbrunnen); 2) Trigonometria, Basel, Genath 1678 (Putto mit Meßinstrumenten); 3) die Ausgabe 1695 von Jakob M.s Arithmetica enthält G. F. M.s Hauptwerk, eine prächtige, etwa im Stile Caspar Merians gehaltene Ansicht des Basler Kaufhauses.

F. Burckhardt in der Basl. Zeitschr. f. Gesch. u. A.-Kde. V, p. 308 ff. *D. Burckhardt.*

Meyer, Hans, Steinmetz, in Bern, war 1563 zu Michaelis als Vertreter von Bern an der großen Handwerkerversammlung in Straßburg. Er wurde 1567 Mitglied des Großen Rats, 1578 Mitglied des Kleinen Rats, 1598 Schaffner im Frienisbergerhaus und starb 1600.

Anz. A.-K. 1886, p. 269. *H. Türler.*

Meyer, Hans, Goldschmied, von Luzern, kam 1651 dort an den Geldstag, da seine Schulden sich auf 335 Gld. beliefen, wogegen die Versteigerung seines Hausrats bloß 130 Gld. erzielte.

Akten im Staatsarchive Luzern, Fasc. Goldschmiede. *Franz Heinemann.*

Meyer, Hans Conrad, 1695 in Zürich geboren, schließt die Reihe der zürcherischen Glasmaler. Ein Lehrmeister fehlte in Zürich; er begab sich nach Nürnberg und Hamburg in die Lehre. Am 23. April 1723 wurde er zum Mitgliede der löbl. Meisterschaft des Glasmaler- und Glaserhandwerks angenommen. Nach ihm wurde niemand mehr in das Glasmalerhandwerkbuch eingetragen. 1725 führte er im Auftrage des Rats ein Zürcher Standeswappen für die Kirche von Weiningen aus. Lange vor seinem Tode, 1766, gab er die Glasmalerei ganz auf und wandte sich der Physik, Mathematik und anderen Wissenschaften zu.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 149, 188 u. 252. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 856. *E. Reinhart.*

Meyer, Hans Kaspar, Goldschmied, von Zürich, geb. 1592, gest. 1661. Er war 1612 Lehrling bei Caspar Leemann und wurde 1626 Meister. 1637 wird er als solcher bei Anlaß der Volkszählung in der Stadt Zürich genannt. Er wohnte mit seiner Gattin Salome Wolleb und sechs Kindern von 3—15 Jahren im Neustadtquartier unten an der neuen Burg im gleichen Hause wie Hans Kaspar Diebold, der Glasmaler.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 257; I a, p. 5. *C. Brun.*

Meyer, Hans Kaspar, Maler, von Basel, ist vielleicht der 1645 geborene Sohn des Hans Georg M. und der Jael Fries; er trat 1674 der Zunft zum Himmel in Basel bei, wurde 1684 Sechser und starb zu Basel 1705. M. war ein wenig bedeutender, rein handwerklicher Bildnismaler, in dessen Werkstatt Gregor Brandmüller (s. d.) seinen ersten künstlerischen Unterricht erhielt (das „rote Buch" der Himmelzunft nennt zwar als dessen Meister — wohl irrtümlich — den sonst nicht nachweisbaren „Hans Jörg M."). Ein nicht nach dem Leben gemaltes Werk von M.s Hand ist das in einem Stiche J. J. Thurneysens erhaltene Porträt des Antistes Theodor Zwinger; Heiß lieferte ein Schabkunstblatt nach dem Bildnisse des Nikolaus Passavant (gest. 1695).

D. Burckhardt.

Meyer, Hans Ludwig, Goldschmied, geb. in Zürich 1685 als ein Sohn des Glasers Joh. Ludwig M. Er war 1699 Lehrling bei Dietrich Meyer und wurde 1707 Meister. Er heiratete 1710 Esther Usteri, die Tochter des Wardeins Kaspar Usteri, und starb 1715.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Meyer, Heinrich, Glasmaler, in Zürich, lieferte, laut Seckelamtsrechnungen, 1557 ein Fenster in das Schützenhaus von Schwyz, 1568 eine Wappenscheibe für den Gerichtsherrn Paulo Hagenbuch. Er starb 1569.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 212. *E. Reinhart.*

Meyer (Mayer), Heinrich, (Jesuitenbruder), Dekorationsmaler, 1673—1677 in Luzern nachweisbar, wo er 1673 einen Riß zur Ausschmückung des St. Antonius-Chors der dortigen Franziskanerkirche entwarf, der dann durch den Tiroler Michael Schmutzer (s. d.) ausgeführt wurde. M. hat auch die Innendekoration der 1673 vollendeten Jesuitenkirche in Luzern geleitet.

Kathol. Schw.-Bl. f. chr. Kst. 1867, p. 134. — Festschrift des Ingen.- u. Archit.-Vereins Luzern 1893, p. 38. — Geschichtsfr. III, p. 158. *Franz Heinemann.*

Meyer, Hans *Heinrich,* Zeichner, Maler und Kunstschriftsteller, Goethes Freund und Berater in allen Fragen der bildenden Künste. Er wurde als der Sohn eines stadtzürcherischen Kaufmanns am 16. März 1760 in Zürich geboren. Als sein Vater 1764 in spanische Militärdienste trat, zog die Mutter mit ihren drei Kindern zu den Eltern nach Stäfa. Da Heinrich früh Neigung für das Zeichnen und Malen an den Tag legte, ließ ihn die Mutter in den Jahren 1776 und 1777 den Unterricht des Stäfner Formenschneiders und Malers Joh. Kölla genießen. Dann schickte sie ihn zu Joh. Kaspar Füßli (s. d.) nach Zürich. Hier schon ging an des Jünglings Horizont der Stern auf, dessen heller Glanz seinem Leben das Licht und die Richtung gab: Winckelmann, in dessen Schriften er sich versenkte. Zur Vollendung der Studien reiste er 1784 mit seinem gleichstrebenden Jugendfreunde Heinrich Kölla nach Rom. Darauf angewiesen, den Unterhalt zum Teil selbst zu verdienen, fertigte er getuschte Kopien von antiken Büsten und Gemälden sowie eigene Kompositionen an, die bei Kennern reichlichen Absatz fanden. Sein eifrigstes Bemühen aber ging dahin, sich durch eigene Anschauung und Vergleichung nach und nach einen Einblick in das Wesen und die Entwickelung der antiken Kunst und der darauf fußenden Renaissance zu verschaffen. Bei dem heiligen Ernst seines Strebens, in dem ihn eine fast unermüdliche Arbeitskraft und ein ausgezeichnetes Gedächtnis unterstützten, konnte es nicht fehlen, daß er in der reichen Kunstwelt Roms nach einigen Jahren Bescheid wußte wie nicht bald ein zweiter. Und so kam es, daß Goethe, als er 1786 in Rom anlangte, sofort auf M. aufmerksam wurde, vor einem Bilde Pordenones, das, wie Goethe in der „Italienischen Reise" (3. Nov.) erzählt, keiner der anwesenden Künstler heimweisen konnte außer M. Goethe nutzte dessen reiche Sachkenntnisse für seine eigenen Studien. Und das Verhältnis wurde rasch um so enger, als M. auch mehr als das übrige naturwüchsige Künstlervolk über eine anspruchslose und überzeugende Art künstlerischer Mitteilung verfügte und wie Goethe selbst bestrebt war, aus einer genauen Betrachtung der Werke antiker oder nach der Antike gebildeter neuerer Kunst folgerichtig die ewigen Gesetze, also eine Theorie der Kunst abzuleiten.

Wie sehr Goethe M.s Dienste schätzte, erhellt aus einem Berichte vom 25. Dez. 1787: „Der Glanz der größten Kunstwerke blendet mich nicht mehr; ich wandle nun im Anschauen, in der wahren unterscheidenden Erkenntnis. Wie viel ich hierin einem stillen, einsam fleißigen Schweizer, Namens Meyer, schuldig bin, kann ich nicht sagen. Er hat mir zuerst die Augen über das Detail, über die Eigenschaften der einzelnen Formen aufgeschlossen, hat mich in das eigentliche *Machen* initiirt . . . Er hat eine himmlische Klarheit der Begriffe und eine englische Güte des Herzens. Er spricht niemals mit mir, ohne daß ich alles aufschreiben möchte, was er sagt; so bestimmt, richtig, die einzige wahre Linie beschreibend sind seine Worte. Sein Unterricht giebt mir, was mir kein Mensch geben konnte, und seine Entfernung wird mir unersetzlich bleiben." Wenn M. aber auch an Kenntnissen und Kunstkönnen mehr zu geben hatte, so erfuhr er dafür an sich den ganzen hinreißenden Zauber der Persönlichkeit Goethes, der, damals selber im Zustande hoch gesteigerter Daseinsfreude, auf die ganze deutsche Künstlerschaft Roms neues, gehobenes, freudiges Leben ausstrahlte. Dem bescheidenen, gewissenhaften M. wurde unter den klärenden Fragen und der umsichtigen Teilnahme Goethes gar manches zur frohen Gewißheit, worüber er vorher in ängstlichem Zweifel befangen geblieben war. Begreiflich, daß sich der sonst so zurückhaltende, stille M. in fast schwärmerischer Verehrung und freundschaftlicher Liebe zu dem großen, edlen Manne hingezogen fühlte, und wir verstehen seine Klage nach Goethes Abreise von Rom: „Meines Lebens bestes Glück ist hin; ich fühle mich ohne Sie wie allein und verlassen in der Welt. Mit Ihnen ist mir die Fackel erloschen, die mich in den Künsten durch die Nacht des Zweifels führte." So war also in Rom schon jenes Band geknüpft, das von da an mehr als vier Jahrzehnte lang die beiden Männer in treuer Freundschaft umschlungen hielt. Vorläufig unterhielten sie einen regen Briefwechsel. Auch mit den anderen römischen Künstlern verkehrte Goethe am liebsten durch M., den „Sekretär des Hauses", weil er besser schreibe als die anderen. M. vermittelte die Erwerbung von allerlei Kunstwerken, tuschte

für Goethe Kopien von antiken Bildwerken und Gipsen, von Gemälden Raffaels, Tischbeins; er holte aber auch Goethes Ratschläge ein über Entwürfe zu eigenen größeren, in Farben auszumalenden Zeichnungen (Nausikaa, Oedipus vor der Sphinx — Skizzen in der Sammlung der Künstlergesellsch. Zürich). Auch hielt er Goethe auf dem Laufenden, wo er etwas „Merkwürdiges und Erläuterndes“ zu sehen bekam, und knüpfte daran seine theoretischen und kunstgeschichtlichen Folgerungen.

Vom Sommer 1788 bis zum Febr. 1789 weilte M. bei seinem Freunde Tischbein in Neapel, schwer angegriffen von Krankheit und Heimweh; dieses stand wohl damit im Zusammenhange, daß Freunde in Zürich ihm in etwas leichtfertiger Weise auf eine Professur der zeichnenden Künste in Zürich Hoffnungen gemacht hatten, die sich dann als nichtig erwiesen. Nach Rom zurückgekehrt, trat er in nähere Beziehungen zur Herzogin Amalia von Weimar, die sich damals in Italien aufhielt, und zu Herder, der sie begleitete. Goethe hatte unterdessen das Ziel nie aus dem Auge gelassen, in Weimar ein künstlerisches Leben zu wecken, ähnlich dem, das er in Italien genossen hatte; ohne Künstler glaubte er nicht mehr leben zu können. Endlich war im Aug. 1789 der Zeitpunkt da, M., auf den es Goethe vor allen ankam, einen bestimmten Antrag zu machen: er solle bei einer jährlichen Pension von 100 Scudi noch zwei Jahre seinen Studien leben und dann in Weimar bei genügendem Auskommen eine Stellung finden, die seiner Gemütsart angemessen sei. Das entsprach ganz M.s Wünschen. Aber er mußte wegen schwerer Erkrankung plötzlich seine Studien abbrechen, um in der Heimat, in der liebreichen Pflege seiner Mutter und seiner Schwester Genesung zu suchen. Anfang Mai 1790 schloß er sich der Reisegesellschaft der Herzogin Amalia an, die zur Heimkehr aufgebrochen war. In Venedig erwartete sie Goethe. M. konnte mit ihm noch persönliche Abrede treffen; dann setzte er seine Heimreise allein fort. Vollständig hergestellt traf er im Nov. 1791 in Weimar ein, von Goethe herzlich empfangen und in sein Haus aufgenommen.

Zunächst mag nun der äußere Lebensgang M.s in der Weimarer Zeit dargestellt werden. Die Professur an der Zeichenschule, die er 1792 antrat, war vorläufig, so lange er auf die Organisation der Anstalt keinen Einfluß hatte, nicht von Bedeutung. Er unterstützte Goethe durch Studien über Farbenlehre und über andere Fragen, die Goethe interessierten. Zudem wurden seine Kräfte für den Neubau des Schlosses in Anspruch genommen. Um zu dessen Ausschmückung Kopien von geeigneten Gemälden anzufertigen, machte er im Sommer 1794 einen längern Aufenthalt in Dresden. An eigenen Schöpfungen hat M. im neuen Schlosse gemalt die Erziehung der Diana in vier Rundbildern und in zwei Friesen eine Anzahl bacchischer Gestalten und hundert Kinderfiguren, das menschliche Leben von der Wiege bis zum Grabe darstellend (Zeichnungen zu diesem im Besitze der Zürcher Künstlergesellsch.).

Unterdessen reiften im täglichen Umgange mit Goethe Pläne zu großen Veröffentlichungen über die antiken und die Renaissance-Kunstwerke Italiens und über die Frage, welche Gegenstände sich für die künstlerische Darstellung eigneten. Hiezu waren umfassende Studien in Italien notwendig. M. reiste voraus, in der Meinung, daß Goethe ihm bald nachfolge, woraus aber wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse nichts wurde. Vom Okt. 1795 bis zum Juli 1797 ging M. in Rom, Neapel, Florenz mit der größten Emsigkeit den Kunstschätzen nach und studierte, verglich und würdigte sie. Auch zeichnete er fleißig und machte Kopien, unter anderen von Raffaels Madonna della Seggiola und von der Aldobrandinischen Hochzeit (über dieses altrömische Wandgemälde gab er später mit Böttiger eine Abhandlung heraus). Auch diesmal wurde seinen Studien durch Krankheit, die ihn nötigte, zur Erholung in die Schweiz zu gehen, jäh ein Ende gemacht. Hieher reiste ihm Goethe entgegen, um so einigermaßen einen Ersatz zu bekommen für die italienische Reise, die er hatte aufgeben müssen. Am 20. Sept. 1797 trafen sie sich in Zürich und fuhren zusammen nach Stäfa. Der Aufenthalt dort (bis zum 21. Okt.) wurde unterbrochen durch eine gemeinsame Reise nach dem Gotthard. Auch vermittelte M. seinem Gast in der Umgebung die genauere Einsicht in den dortigen Betrieb der Baumwollspinnerei, was Goethe später in Wilh. Meister (in dem Tagebuche des Wanderers Lenardo) nutzte. Aber der größte Genuß war es für die beiden, die Ergebnisse von M.s italienischem Aufenthalte zusammen zu durchgehen und zu besprechen. In jubelndes Entzücken brach Goethe aus, als die Aldobrandini'sche Hochzeit glücklich aus den Kisten ausgepackt werden konnte. (Diesem Bild ist in Goethes Haus ein Ehrenplatz eingeräumt worden.) Damals nahmen aber auch größere schriftstellerische Pläne bestimmte Gestalt an.

Es folgten in Weimar Jahre ungestörten gemeinsamen Schaffens. Als sich M. im Dez. 1802 mit Frl. von Koppenfels vermählte, siedelte er zwar aus Goethes Haus in seine eigene Wohnung über; aber der enge Verkehr wurde dadurch nicht gelockert. 1806 übernahm M. nach dem Tode des bisherigen Direktors die Leitung der Weimarer Zeichenschule und unterwarf diese einer gründ-

lichen Umgestaltung. Er schied drei Klassen aus, von denen die dritte als eigentliche Kunstakademie unter seiner besondern Führung stand. Hier war Friedrich Preller sein hervorragendster Schüler. Die Anstalt gedieh; rasch wuchs die Schülerzahl von 150 auf 450.

In der Schweiz hätte man gerne M.s Dienste der Heimat zurückgewonnen. Schon 1799 wollte ihn Stapfer an die Spitze einer neu zu gründenden Kunstakademie stellen; allein das Unternehmen kam nicht zu stande. 1806 erging noch einmal ein Ruf an M., aber er lehnte ab; er wollte die schweren Kriegszeiten, die auch ihn schwer schädigten, mit denen teilen, unter denen er die Tage des Glücks genossen hatte. Zunehmende Kränklichkeit zwang ihn später, sich immer mehr von jeder Gesellschaft zurückzuziehen. Nach Goethes Tode schwanden seine Kräfte sichtlich, bis ihn nach einigen Monaten der Tod am 11. Okt. 1832 erlöste. Er hatte recht geahnt, als er den Verlust seines Freundes beklagte:

Mein Stab sank hin, er liegt im Grabe;
Ich warte nur, bis ich ihn wieder habe.

Sein Besitztum hatte er einer wohlthätigen Stiftung vermacht.

M.s künstlerisches Schaffen in der Weimarer Zeit ist im Vorstehenden schon berührt worden. Als im Kriegsjahre 1816 seine Skizzenmappe vernichtet wurde, hörte er überhaupt auf, schöpferisch thätig zu sein. Er konnte sich wohl der Einsicht nicht verschließen, daß sein Können weit von seinem Wollen abstand, und daß seine Befähigung nicht nach dieser Seite hin liege. Der kunstschriftstellerischen Thätigkeit konnte er um so ungeteilter seine ganze Schaffenskraft zuwenden. Anfangs ging er mit Widerstreben daran. Aber der Erfolg machte ihm Mut, und er erkannte seinen Beruf. War der Stil zuerst noch steif gewesen, so wurde er zusehends freier; es kam sogar so weit, daß die Kritiker die größte Mühe hatten, die nicht mit Namen gezeichneten Aufsätze Goethes und M.s mit Sicherheit zu sondern. Die Kunstansichten beider fußten übereinstimmend auf Winckelmanns genialer Erfassung und Darstellung der antiken Kunst. Sie sind durchdrungen von Winckelmanns Idee, daß die griechische Kunst die einzig wahre sei, und daß man aus ihr den Begriff der wahren Kunst ableiten könne. In dem Bestreben, Winckelmanns Spuren zu folgen, seine Ideen weiter auszubauen, hatten sich Goethe und M. in Italien gefunden, und darin sind sie zeitlebens verbunden geblieben. Sie gingen mit Winckelmann einig, daß Schönheit der Endzweck der Kunst sei. „Das höchste Grundgesetz der Alten war das Bedeutende, das höchste Resultat aber einer glücklichen Behandlung das Schöne“; so formulieren sie gleichlautend ihre Grundanschauung. Stark beschäftigte sie die Frage, was für Gegenstände der Künstler auszuwählen habe, damit neben der Schönheit auch das Charakteristische zu seinem Rechte komme. Dieses wurde jedenfalls von Goethe stärker betont als von M., der nie zu einer unbefangenern Würdigung dessen gelangt ist, was jenseits einer rein idealen Kunst liegt. Winckelmann hatte sich damit begnügt, die Mit- und Nachwelt die alte Kunst betrachten und bewundern zu lehren; Goethe aber wollte, von M. unterstützt, auf die zeitgenössische bildende Kunst, der er zu seinem Bedauern nicht schöpferisch vorangehen konnte, wenigstens theoretisch und kritisch den Weg weisen; sie sollte zu ihrem Heil geeignete Gegenstände mit streng antikem Stilgefühle darstellen. Die mittelalterliche Kunst und vollends deren Nachahmung in der romantisch-christlichen Kunst der Neuzeit war beiden ein Greuel; darin war wiederum M. ausschließlicher als Goethe, und scharf ist er mit den Romantikern verfahren. Daß dieser einseitige formale Klassizismus schweren Stand hatte in einer Zeit, da modernes, nationales Empfinden nach sprechendem Ausdruck auch in der bildenden Kunst verlangte, das verstehen wir heute wohl, und wir können es nicht einmal bedauern. M. hat seine beste Kraft auf die Behauptung eines Postens verwendet, der auf die Dauer unhaltbar war.

Goethe ist mit M. in geschlossener Phalanx in den Kampf gezogen; sie zeichneten ohne Nennung des Verfassers gemeinsam W. K. F., d. h. Weimarische Kunstfreunde, zu denen in weiterm Sinne noch Schiller, Friedr. Aug. Wolf und Wilh. von Humboldt zu zählen waren. Als Schillers Horen 1797 eingingen (M. hatte für diese namhafte Beiträge geliefert: „Ideen zu einer künftigen Geschichte der Kunst“, „Beiträge zur Geschichte der neuen bildenden Kunst“, „Neueste Zimmerverzierungen in Rom“), da entschlossen sich Goethe und M., nach ihrer Rückkehr aus der Schweiz, zur Herausgabe einer Zeitschrift, die ausschließlich der bildenden Kunst gewidmet sein sollte. Gestützt auf das reichliche aus Italien mitgebrachte Material M.s gaben sie 1798—1800 die Propyläen heraus, in denen zahlreiche Beiträge von M. herrührten, so „Ueber die Gegenstände der bildenden Kunst“, „Ueber etrurische Monumente“, „Niobe mit ihren Kindern“, „Ueber Lehranstalten zu Gunsten der bildenden Künste“ (zur Feier des 100. Geburtstages von seinem Schüler Schuchardt mit einer Würdigung von M.s Lehrthätigkeit neu herausgegeben, Weimar 1860), „Raphaels Werke, besonders im Vatikan.“ In all seinen Abhandlungen erfreut die Fülle der Kenntnisse und die vortrefflich angewandte reiche Anschauung. 1799—1805 schrieben die

W. K. F. künstlerische Preisaufgaben aus, die meist Homer entnommen waren. Die Besprechung der eingegangenen Arbeiten fiel fast gänzlich M. zu. Nach dem Eingehen der Propyläen erwählten sich die W. K. F. die Jenaer allgemeine Litteraturzeitung zu ihrem Organ. Hier schrieb M. eine Menge von Rezensionen, so daß er sich mit einigem Rechte scherzhaft als Verwalter des Geschmacks in ganz Deutschland bezeichnen konnte. Auch das Andenken Winckelmanns beschworen die Freunde zur Behauptung ihres Standpunktes herauf durch das Buch „Winckelmann und sein Jahrhundert" (1805), das unter Goethes Namen erschien, zu dem aber M. den „Entwurf einer Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts" und die zweite der „Skizzen zu einer Schilderung Winckelmanns" beisteuerte. Bei der Bearbeitung der „Italienischen Reise" hat M. ebenfalls wirksam mitgeholfen (der eingeschobene Aufsatz „Ueber das Schauen der Statuen bei Fackelbeleuchtung" ist ganz von M.).

Es kamen Jahre, die M. seinen selbständigen litterarischen Arbeiten widmete: der mit Joh. Schulze fortgeführten Herausgabe von Winckelmanns sämtlichen Werken (Dresden 1807—1820) und seinem Hauptwerke, der „Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen und Römern" (Bd. I u. II Dresden 1824, Bd. III 1836, herausg. von Riemer). Goethe nennt sie „ein ewiges Werk", durch das der Verfasser „die Kenntnis der Kunst auf ihren Gipfel gebracht." M. betrachtete die alte Kunst nicht als Gelehrter, sondern als Künstler und ging weniger von den Nachrichten über die alten Künstler aus als von der künstlerischen Betrachtung der alten Denkmäler, die er nach Alter und Stil aus sich selbst heraus zu einer Entwickelungsreihe zu ordnen suchte. Dabei gaben die verschiedenen Epochen zu trefflichen Stilcharakteristiken und die einzelnen Bildwerke zu feinen, treffenden Bemerkungen von bleibendem Werte Anlaß. Aber das Werk war von Anfang an veraltet, weil die seit Winckelmann entdeckten Originalwerke griechischer Kunst nicht als neue Ausgangspunkte der Betrachtung, als welche sie doch bereits erkannt waren, verwertet wurden. Eine letzte Anstrengung, den Klassizismus in der Kunst zu verteidigen, machten die W. K. F. durch die Gründung der Zeitschrift „Kunst und Altertum" 1816, die bis zu Goethes Tode fortbestand. Gleich im zweiten Aufsatze „Neudeutsche religiös-patriotische Kunst" kennzeichnete M. seine und Goethes Stellung gegenüber der neuen Richtung in der Kunst.

So ist die kunstschriftstellerische Thätigkeit M.s auf das engste, man kann sagen unlöslich, mit derjenigen Goethes verknüpft; denn es wird nie möglich sein, bei ihren gemeinsamen Unternehmungen das Eigentum rein auszuscheiden. Auch wenn die Ausführungen im einzelnen überall nach den Verfassern gesondert werden könnten, bleibt noch die Frage, wem die leitenden Ideen gutgeschrieben werden sollen. Diese ohne weiteres Goethe zuzuteilen, geht schon deswegen nicht an, weil sich die Ideen aus tagtäglichem Gedankenaustausch ergeben haben, und daß dabei Goethe nicht allein und wohl nicht einmal vorwiegend der gebende Teil gewesen ist, dafür haben wir sprechende Zeugnisse aus Goethes eigenem Munde; es sei nur an eine Aeußerung im Gespräche mit Eckermann erinnert: „In Meyern liegt eine Kunsteinsicht von ganzen Jahrtausenden."

Die engsten persönlichen Beziehungen zu Goethe ergaben sich schon daraus, daß M. während elf Jahren, von seiner Ankunft in Weimar bis zu seiner Verheiratung als Goethes Hausgenosse wie ein Familienglied gehalten war. Goethe hatte sich so ein Stück italienischen Kunstlebens, wie er es während schöner Monate in Rom genossen hatte, in sein Haus verpflanzen wollen, und er fand sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Auch durch M.s Entfernung aus dem Hause und durch zeitweilige Abwesenheit des einen oder andern wurde der Verkehr nicht unterbrochen; davon legen die 476 Briefe Goethes an M. im Goethearchiv in Weimar Zeugnis ab. Daß bei so enger Verbindung der Gedankenaustausch nicht auf die bildende Kunst beschränkt blieb, versteht sich eigentlich von selbst; auch in anderen Unternehmungen hatte sein Rat Gewicht, und die Dichtungen war er nachzuempfinden fähig. Interessant ist es, durch Bielschowsky (Goethe II, p. 224) zu erfahren, daß in den „Wanderjahren" die fein gestimmte Schilderung der Heimfahrt der Marktleute auf dem See ganz aus M.s Feder geflossen ist.

Auch mit den anderen Größen Weimars stand M. in regem Gedankenaustausch und freundschaftlichem Verhältnisse, vor allem mit Schiller; dessen Zuneigung und Hochachtung spricht sich außer in dem bekannten Briefe vom 21. Juli 1797 (Schiller-Goethe-Briefwechsel Nr. 345) am schönsten aus in dem auch in seine Gedichte aufgenommenen Xenion „Der griechische Genius an Meyer in Italien":

Tausend Andern verstummt, die mit taubem Herzen ihn fragen,
Dir, dem Verwandten und Freund, redet vertraulich der Geist.

(Auf M. geht wahrscheinlich auch das Xenion „Der treue Spiegel.") In unwandelbarer Freundschaft hielten auch Herder, Wieland, Böttiger zu ihm, und bei Hofe war er bei den Abendgesellschaften der Herzogin Amalia und sonst allzeit ein verehrter Gast. Das machte nicht bloß

sein gediegenes Wissen auf den Gebieten, auf die er sich beschränkte, und seine Gabe der Mitteilung, sondern auch sein untadeliger Charakter. Eckermann sagt von dem Eindrucke, den seine Persönlichkeit machte: „Er hat ein Uebergewicht von Verstand, den man fürchten müßte, wenn er nicht auf der edelsten Kultur ruhte; aber so ist seine stille Gegenwart immer angenehm, immer belehrend." Höfische Ränke waren ihm fremd. Immer kam es ihm einzig auf die Sache an, nie auf ein Vordrängen seiner Person. So hat er durch sein bei aller Tüchtigkeit stets schlichtes, einfaches Wesen für den Schweizernamen an Deutschlands Musenhof in schönster Weise Ehre eingelegt. Aber gerade bei seinem Festhalten an schweizerischer Eigenart, die sich auch in seiner mundartlich gefärbten Sprache äußerte, haben seine Widersacher angesetzt. Die christlich-romantischen Schriftsteller und Künstler, voran die Schlegel, denen der einseitige Klassizismus ein Greuel war, sahen in M. gewissermaßen Goethes „böses Prinzip"; in ihren Kreisen kam die geringschätzige Bezeichnung „Kunschtmeyer" auf, die fatalerweise an M. bis auf den heutigen Tag haften geblieben ist. Riemer, der aus Goethes Nachlaß einen großen Teil des Briefwechsels zwischen Goethe und M. herausgab und genau wußte, daß M. nicht bloß der Kunsttrabant war, hat sich durch Eifersucht dazu verleiten lassen, in den Briefen das zu unterdrücken, was M.s schönes freundschaftliches Verhältnis zu Goethe in das hellste Licht setzte (dieses Verfahren wurde aufgedeckt im Goethe-Jahrb. III, p. 234 f.). Und so ist es der neusten Zeit vorbehalten gewesen, M.s wahre Bedeutung besser zu würdigen. Eine abschließende Darstellung steht allerdings noch aus, kann aber auf die Dauer wohl nicht ausbleiben, da M. das Glück hatte, sein Leben und Wirken so enge mit demjenigen unserer größten deutschen Dichter zu verschlingen.

Briefe von und an Goethe, herausgeg. von *F. W. Riemer*, Lpz. 1846. (Im wesentlichen: Briefwechsel zwischen Goethe u. M., aber arg verstümmelt). — Briefe Goethes an M. in der Weimarer Ausgabe, IV. Abt., vom 9. Bd. an. — Briefe M.s an Goethe aus der Zeit der ersten Bekanntschaft, mitget. von *Harnack* in d. Schriften der Goethe-Gesellsch. Bd. V (mit einer Wiedergabe von M.s Kopie nach Caracci: Ulyß bei der Kirke). — Briefwechsel zwischen M. u. Böttiger. Zur Würdigung M.s. Von *Ludw. Geiger*. Goethe-Jahrb. 1902. — Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter. Reclam I, p. 420 (wo eine Würdigung der „Kunstgesch." M.s). — N.-Bl. d. Kstlergesellsch. Zürich 1852 (v. *H. Meyer-Ochsner*). — *P. Weizsäcker* i. d. Beil. zur Allg. Ztg. 1882, Nr. 269. — *Alph. Dürr*, M. in seinen Beziehungen zu Goethe, Lützows Zeitschr. f. bild. Kst. 1885. — A. D. B. XXI, p. 591 ff. Dort weitere Litt.-Angaben. (*C. Brun.*) — *Herzfelder*, Goethe i. d. Schweiz, p. 130 ff., Lpz. 1891. — *Danzel*, Goethe u. die Weimarischen Kstfreunde in ihrem Verhältnisse zu Winckelmann. In „Gesammelte Aufsätze", herausgeg. von *O. Jahn*, Lpz. 1855. — Eine Anzahl von M.s Aufsätzen neu herausgeg. von *P. Weizsäcker*: Kleine Schriften zur Kunst, CLXVIII u. 258 S. Deutsche Litt.-Denkm. d. 18. Jahrh., Heilbronn 1886. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 45/46. *H. Wißler.*

Meyer, Joh. *Heinrich*, Kupferstecher und Lithograph, von Zürich, der Sohn des Kupferstechers *Johann Heinrich M.*, wurde dort am 24. Jan. 1802 geboren. Er arbeitete mit dem Grabstichel und der Radiernadel und hat auch auf Stein gezeichnet. 1833 verheiratete er sich mit Anna Widmer, der verw. Frau des Kunstmalers Leimbacher von Hottingen-Zürich, welche schon 1840 starb. 1843 vermählte er sich dann mit Regula Susanna von Orelli von Zürich und hielt sich dauernd in seiner Vaterstadt auf, an deren Kunstausstellungen er sich oft beteiligte. Er starb dort am 25. März 1877. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befinden sich 18 Aquarelle und Tuschzeichnungen seiner Hand, meist figürliche Darstellungen, worunter der Entwurf für das Mitglieder-Diplom der Künstlergesellschaft, ferner seine sämtlichen Kupferstiche, 150 Blatt in einem Bande. Einige seiner besten Blätter seien hier einzeln aufgeführt, die übrigen en bloc im

Verzeichnis von M.s Kupferstichen:

1) Das Christuskind, „In ihm war das Leben", nach Carlo Maratta. 16,6/20,2.
2) Jesus und die Samariterin, „Der Vater will Anbeter" etc., nach A. Caracci. 13,6/10,7.
3) „Ecce homo", nach Leonardo da Vinci. 19,5/15.
4) Denkmal von Eugen Napoleon Beauharnais, nach Thorwaldsen, Binder del. Offen: 42,5/28.
5) „Les Religieux du St-Bernard", nach P. Chaix. 38,5/49.
6) „Der Großvater als Kinderwärter", nach W. Moritz. 28/22,5.
7) 25 Bl. verschiedene Porträts, 4° und 8°.
8) 28 Bl. Kupfer für Taschenbücher und andere Werke, meist 8°.
9) 63 Bl. Kupfer und Vignetten für zürcherische Neujahrsblätter und 3 Bl. in Lithographie.
10) 11 Bl. verschiedene Vignetten. Offen.
11) 7 Bl. Banknoten.
12) 10 Bl. Jugendarbeiten und Versuche.

Nagler, K.-Lex. IX, p. 220. — Kat. Zofing. Kstlerbuch 1876, p. 29. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 267.
H. Appenzeller.

Meyer, Heinrich, Architekt, aus Winterthur, geb. am 17. April 1858. Er lebt in Paris. Viele seiner Konkurrenzarbeiten wurden prämiiert, so der Entwurf für den Gabentempel am eidg. Schützenfest in Winterthur 1895. *Hans Barth.*

Meyer, Henri, architecte, de Schaffhouse, né à Fribourg en 1856. Élève du Collège St-Michel de cette ville, il commença ses études d'architecture au Polytechnicum fédéral de Zurich et les continua à l'École des Beaux-Arts à Paris. En

1889, à la suite d'un concours où il remporta le premier prix, il fut chargé des études définitives et de la construction du bâtiment de la Banque Nationale Bulgare à Sophia. Un nouveau succès de concours lui fit confier par le gouvernement bulgare l'exécution du Mausolée du prince Alexandre de Battenberg à Sophia. En 1891, il fut nommé architecte en chef de l'exposition nationale à Philippopoli et chargé de l'étude et de l'exécution des bâtiments de cette exposition. A cette occasion, S. A. R. le prince Ferdinand de Bulgarie lui conféra la croix d'officier de l'ordre du mérite civil. Pendant les dix années de son séjour en Bulgarie, M. remplit les fonctions d'architecte attaché au ministère des travaux publics et de l'instruction publique et eut à s'occuper, à côté de son activité privée, de la construction d'un certain nombre d'édifices publics. Dès son retour en Suisse, 1898, il ouvrit à Lausanne un bureau d'architecte, en association avec M. Regamey, architecte, pendant quatre ans, et participa à divers concours publics ou ses projets furent récompensés: Banque cantonale vaudoise, Musée de Genève, Monument des Jourdils, Asile Recordon, Écoles de Fribourg, Collèges de La Tour, de Vevey, d'Auvernier, etc.

Curric. vitae. *C. David.*

Meyer, Hubert, Lithograph, aus Linz, kam infolge der Ereignisse von 1848 als politischer Flüchtling in die Schweiz und zeichnete von 1850 an in Bern Porträts direkt auf den Stein, so Bilder des Wirtes Zimmermann, der Studentenverbindung Helvetia, der Mehrheit des bernischen Großen Rats. Im Frühjahr 1853 beabsichtigte er, nach Antwerpen zu gehen; am 2. Aug. jedoch wurde er von der bernischen Regierung auf den 15. Aug. ausgewiesen.

Ratsprotokoll von Bern. *H. Türler.*

Meyer, Jakob, Glasmaler, in Bern. Er erhielt von 1513—1535 vom Rate von Bern häufige Zahlungen für seine Arbeit, darunter 1527 für ein nach Ueberstorf geschenktes Fenster. Für den Rat von Freiburg machte er 1515 ein Fenster in die Kirche von Jegistorf, 1516 zwei nach Thörigen und Gümmenen, 1520 mehrere im Schlosse Murten, 1529 eines nach Aarberg (hier allein *Hans* M. genannt) und lieferte 1530 acht Wappen, 1532 „etliche", 1533 sieben, 1534 acht Wappen. Wie eine Stelle in der Seckelmeisterrechnung 1536/II von Bern beweist, war M. damals gestorben.

Bern. T'buch 1878, p. 185/86. — Anz. A.-K. 1899, p. 209. — *H. Meyer*, Coll. XV, p. 17—19. — Bern. Festschr. 1879, p. 35. *H. Türler.*

Meyer, Jakob, Landschaftsmaler und Kupferstecher, von Basel, wurde dort 1614 geboren, studierte Theologie und daneben auch Feldmeßkunst und wurde 1641 als Lehrer an die Knabenschule zu Barfüßern in Basel berufen. Hier wirkte er bis 1659, übernahm dann das Amt eines Schaffners zu St. Martin und den Augustinern und wurde 1668 zum Lohnherrn ernannt. Er starb am 21. Juni 1678. M. ist vornehmlich als Feldmesser und Planzeichner thätig gewesen und hat als solcher einen großen Teil des Kantons Basel aufgenommen (die Pläne befinden sich in den Staatsarchiven von Basel und Liestal). Einzelne seiner Pläne und Karten sind mit gut aquarellierten Veduten geziert und zeigen M. als nicht ungeschickten Dilettanten; auch die hübsch erfundenen Staffagen seiner Prospekte sind nicht ohne Verdienst. M. hat ferner die Kunst eines Kupferstechers mit namhaftem Geschick geübt.

Als M.s Hauptwerk unter den Stichen mag die Ansicht des Marktplatzes zu Basel gelten (1651; H. 17,5 cm; Br. 31 cm). Gute von ihm ausgeführte Titelblätter enthalten auch seine beiden mathematischen Lehrbüchlein: 1) Geometria Theoretica, Basel, Decker 1657 (ein Lehrer unterrichtet in Geometrie Zuhörer von verschiedenen Berufsarten); 2) Teutsches Rechenbüchlein, Basel, Platter und Richter 1665 (ein Lehrer unterrichtet einen Edelmann, einen Bürger und einen Bauern). Auch ein Flugblatt hat M. herausgegeben: Eigentlicher Abriß des new-scheinenden Cometen, wie solcher nach seiner Gestalt vnd Stand zu Basel anno 1664 den 7. Dec. erstmahls gesehen worden. Als Kopfstück zeigt das Blatt eine Vedute des St. Albantals zu Basel (H. 16 cm; Br. 24 cm); der Text enthält eine geistliche Betrachtung. Ein treffliches, von dem später berühmt gewordenen Joseph Werner gemaltes Bildnis M.s (bez. Werner fecit. 1654 aet. 39) enthält die Sammlung des Schlosses Wildenstein (Baselland). Werner hatte 1654 M.s Unterricht genossen.

F. Burckhardt in d. Basl. Zeitschr. f. Gesch. u. A.-K. V, p. 306 ff. — *D. Burckhardt* in der Beil. z. Jahresber. des Basl. Kstvereins f. 1905, p. 13 ff. *D. Burckhardt.*

Meyer (Meier), Jakob, Maler (Flach- und Dekorationsmaler), gebürtig von Luzern, zierte 1634 den Chor der Wallfahrtskirche St. Jost zu Blatten mit Barockmalereien, arbeitete im Sommer 1637 unter K. Meglingers Führung an der dekorativen Ausmalung der neuen Stiftskirche in Luzern. M. ist auch auf dem Künstlerbilde des Totentanzes abgebildet (vgl. K. Meglinger).

Anz. A.-K. 1901, p. 101. — *Schneller,* Luzerns Lukasbruderschaft, p. 9, und dessen „200jähr. Feier der Stiftskirche Luzern", p. 17. *Franz Heinemann.*

Meyer, Jakob, Goldschmied (Graveur, Kupferstecher?), von Sursee (Buttisholz?), Kt. Luzern, war 1665 Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft und ist vielleicht identisch mit dem

in verschlungenem J M zeichnenden Kupferstecher „J. Meyer von Buttisholz“, von dem erhalten sind: Bruderschaftskupfer der Pfisternzunft S. Elogi in Sursee, Standbild der hl. Ottilia (Bürgerbibl. Luzern). Vielleicht ist darunter aber Joh. M., Stempelgraveur, von Sursee, zu verstehen (s. d.). *Franz Heinemann.*

Meyer, Johann, Architekt, geb. 1820 in Büttisholz (Kt. Luzern), gest. im Jan. 1902 in Luzern. Im Zeichnen in Luzern unter Schlatt, dann in München und in England ausgebildet, wurde M. um 1856 Zeichenlehrer in Luzern und Schwyz (1862); hierauf bildete er sich in zweijährigem Studium in Berlin im Baufache weiter aus. M. erbaute u. a. den Waldstätterhof in Brunnen, das Axenstein-Hotel, die Kirche des Instituts Ingenbohl, die Pfarrkirche zu Rotenturm (Kt. Schwyz), die Kirche von Großdietwil. Im „Geschichtsfreund“ XVIII erschien von M. die architektonische Beschreibung der „Capellen des hl. Kreuzes und St. Michaels in Schwyz“ nebst lithographischer Bauzeichnung. 1856 stellte M. aus: das Modell der Kirche von Hergiswil (Kt. Unterwalden).

Kat. der Luz. Gewerbe-Ausst. 1856, p. 25. — Notizen in der Samml. Ch. Mahler, Luzern. — Festschr. des Ingen.- u. Archit.-Vereins Luzern 1893, p. 98. — Notizen von Stadtschreiber *A. Schürmann,* Luzern. — Ausführl. Biographie (von J. B.(almer) im „Vaterland“ (Luzern), Jahrg. 1902, Nrn. 32, 36, 38, 39, 41. *Franz Heinemann.*

Meyer, Johann Crescenz (nicht Conrad!), Hinterglasmaler, von Luzern, um 1770—1790 nachweisbar, setzte die von der Künstlerfamilie Abesch (s. d.) zur Blüte gebrachte Malerei hinter Glas mit Geschick fort. Seine Bilder, zumeist Genre und biblische Sujets, zeichnete er meist mit dem vollen Namen. Zu dem Besten, was M. malte, gehören drei Hinterglasbilder in der Sammlung Roman Abt (Luzern): „Salomons Urteil“ und „Joseph erkennt seine Brüder“ sowie eine Kopie des Herrliberger Kupfertitelblattes in Tschudis Chronikon (Apotheose der Helvetia, im Hintergrunde Tells erster Schuß). 1869 und 1889 war von M. in Luzern ausgestellt: „Der sterbende Heiland“, 1770. Eine Reihe seiner Erzeugnisse ist in luzernerischem Privatbesitz; u. a. eine Kreuzigungsgruppe von 1790; Besitzer Herr Ingenieur Wicki, Luzern.

F. Heinemann, Tell-Ikonographie, p. 63. *Franz Heinemann.*

Meyer, Johann Gottfried, Architekt, von Schaffhausen, geb. am 3. April 1838. Er machte nach dem Besuch des Gymnasiums (von 1847 an) eine dreijährige Lehre im Zimmerhandwerke durch, besuchte hierauf noch einmal (1856/57) ein Jahr das Gymnasium zur Vorbereitung auf das Polytechnikum, war dann in Zürich ein bevorzugter Schüler Gottfried Sempers und absolvierte seine Studien mit guter Note. Aus einer halbjährigen Studienreise in Italien, in das er schon während der Studien etwas vorgedrungen war, rief ihn Semper zurück, um ihm bei eigenen Arbeiten Gehülfe zu sein. Später erfolgte, wiederum auf Empfehlung Sempers, eine Anstellung für den Bahnhofbau in Zürich bei Architekt Wanner, aus welcher Stellung er im Jan. 1862 als Stadtbaumeister nach Schaffhausen gewählt wurde. Die damals entstandenen Wasserwerke veranlaßten manche bauliche Arbeiten; doch hatte der junge Baukünstler Gelegenheit, auch noch in anderer Richtung seine Talente zu entfalten. Wiederholte kürzere Studienreisen nach Deutschland, Frankreich und in der Schweiz wurden zwischenhinein unternommen. Die wichtigsten Bauten aus dieser Zeit sind das Mädchenschulhaus am Bach und das in dessen Nähe gelegene Pfarrhaus, der Brunnen bei der Bachbrücke nach einem Vorbilde in Viterbo und derjenige beim Ausgange des Löwengäßchens (ehem. Engelbrechtstor), ein Teil der Bachüberwölbung mit der Gewölbestirn beim Schwabentor, der neue Gottesacker, das untere Schlachthaus, die Badanstalt u. a. Von Privatbauten sind erwähnenswert die Villa Ringk (jetzt Bendel), die „Harmonie“ beim Bahnhof, der Umbau des „Sittich“ und der „Hintern Glocke“. M. blieb zehn Jahre Stadtbaumeister; in den Jahren von 1873/74 war er auch Kantonsbaumeister und hatte als solcher Gelegenheit, die neue Kaserne auf der Breite zu erstellen, was ihm freilich wenig ästhetische Befriedigung gewährt haben mochte. Er starb eines unaufgeklärten plötzlichen Todes am 21. Juli 1874.

Curric. vitae in einem Anmeldungsschreiben. — Skizzenbücher. — Auskunft von Behörden und Privaten. *Vogler.*

Meyer, Johann Heinrich, „Kunstmaler“, von Schaffhausen, geb. am 16. Sept. 1694. Er „geht 1732 mit seiner Frau auswärts seiner Kunst nach“ und scheint sich besonders in Basel und im Elsaß aufgehalten zu haben.

Geneal. Reg. *Vogler.*

Meyer, Johann Heinrich, Maler und Kupferstecher, von Zürich, Vater des Kupferstechers *Heinrich M.,* wurde dort am 23. Mai 1755 als der Sohn eines Strumpfwebers geboren. Die Eltern führten nebenbei einen Kramladen, und da der Sohn in der Lateinschule keine Fortschritte machte, mußte er früh das Handwerk des Vaters lernen und dabei die Kunden bedienen. Immerhin blieb ihm viel Zeit zur Muße; er trieb allerlei mechanische Liebhabereien, zeichnete eingehende Münzsorten ab und las, was er an Büchern auftreiben konnte. 1773 besuchte er die damals von Bürgermeister Heidegger

gegründete Kunstschule und machte Versuche im Radieren. Dabei befreundete er sich eng mit Johann Martin Usteri und dessen Pruder Paulus und beteiligte sich mit ihnen an einer kleinen Zeichenakademie unter Prof. J. V. Sonnenschein. 1776 machte M. mit Hauptmann Fröhlich von Brugg eine Reise nach Paris, über welche er nach seiner Rückkehr ein Tagebuch mit Vignettenzeichnungen anfertigte, wobei in ihm immer mehr die Liebe zur Kunst erwachte. Von nun an kopierte er viel nach J. L. Aberli und Sal. Geßner und gab auch abends nach der Geschäftszeit Unterricht im Zeichnen, so auch dem Sohne Joh. Kasp. Lavaters, durch welchen er mit dem Kupferstecher Heinr. Lips bekannt wurde, der ihn zur Kupferstecherei aufmunterte; auch mit H. Freudweiler, Ludw. Heß, Konr. Geßner und dessen Vater Salomon wurde er bekannt und hatte für die Arbeiten des letztern eine ganz besondere Vorliebe.

1781 verehelichte sich M. mit Anna Barbara Eßlinger von Zürich. Er gab nun die Strumpfweberei auf, überließ den Laden den Eltern und widmete sich ganz der Kunst. Mit seinem Freunde L. Heß bereiste er jeden Sommer einzelne Täler der Schweiz, und beide zeichneten um die Wette nach der Natur und erlebten allerlei Abenteuer. Er wandte sich mehr und mehr der Radierung zu, erhielt auch bald Bestellungen, besonders für Neujahrsblätter, und nach Sal. Geßners Tode setzte er dessen Serien von Schweizeransichten in den Helvetischen Almanachs fort, welche er bald nach eigenen Zeichnungen, bald nach solchen von L. Heß anfertigte. Dabei war er auch schriftstellerisch thätig; 1793 erschien seine „Malerische Reise in die italienische Schweiz" nach seinem Tagebuch, mit 12 radierten Ansichten, 1796 die Biographie des Malers Heinrich Freudweiler und 1800 diejenige von Ludwig Heß. Auch Blätter in großem Formate lieferte er, wie z. B. 1795 die zwei schönen Baumgruppen. 1797 starb seine Gattin, was ihn tief erschütterte und lange Zeit an der Arbeit hinderte. Ein Jahr später verheiratete er sich wieder mit Emerentiana Heß, der Tochter des Professors der vaterländischen Geschichte. Die nun folgenden militärischen Ereignisse ließen ihm zur weitern Ausübung der Kunst wenig Zeit; sein Patriotismus ermunterte ihn, überall, wo er sich nützlich machen konnte, mitzuhelfen. Im Sommer 1800 reiste er dann nach Unterwalden, um die durch die Heldenkämpfe jenes Bergvolks geweihten Trümmerstätten zu zeichnen und Notizen über die Ereignisse zu sammeln. Im nächsten Jahre kam sein Werk „Die Ruinen von Unterwalden" mit 12 geätzten Blättern heraus und fand reißenden Absatz. Dann folgte die handschriftliche Monographie „Unterwalden im Herbstmonath 1798", welche er mittelst Schenkungsurkunde der Zürch. Stadtbibliothek einverleibte, und 1806 „Der Bergfall vom Goldau" in deutscher und französischer Ausgabe mit zwei größeren Kupfern nach Murer.

Nachdem die Stürme der Revolution vorüber waren, lebte M. glücklicher als je in rastloser Thätigkeit für die Kunst und für gemeinnützige Zwecke. Die Zürcher Künstlergesellschaft, die er 1787 hatte gründen helfen, besuchte er regelmäßig, schrieb auch eine Geschichte ihrer Entstehung, Zwecke und Feste und veranlaßte die Gründung des Malerbuchs in Zofingen. Neben dem Zeichnen und Radieren beschäftigte er sich auch mit der Anfertigung der damals beliebten transparenten Lichtschirmbilder. 1812 starb M.s zweite Gattin mit ihrem neugebornen Kinde, was den armen Künstler in große Traurigkeit versetzte; seine sonst stark überanstrengten Augen erblindeten in wenigen Jahren völlig. Aus dem Gedächtnisse diktierend, verfaßte er noch die Lebensbeschreibungen seiner Freunde H. Lips und H. Murer für die Neujahrsstücke 1818 und 1824 der Künstlergesellschaft. Bald darauf befiel ihn eine Unterleibskrankheit, und nach geduldig ertragener Leidenszeit entschlief er sanft am 25. Juni 1829.

M. hat im ganzen 387 kleinere und größere Kupferplatten radiert und 222 Lichtschirmbilder gemalt; in der Oelmalerei hat er sich nie versucht. Er beteiligte sich auch öfter an den Ausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft 1799—1814, welche er selbst ins Leben rufen half. In der Sammlung der Kunstgesellschaft befinden sich sein komplettes Kupferstichwerk und 88 meist getuschte Entwürfe für Lichtschirme in zwei großen Bänden, von des Künstlers eigener Hand geordnet, ferner 16 Aquarelle und Tuschzeichnungen in den Malerbüchern, 5 große komponierte Landschaften in Tusch und Sepia, 62 Schweizer Ansichten in Tusch, Sepia und Aquarell, vier Bände mit 330 Studien von Schweizer Gegenden und drei Bände mit Kollektaneen über Unterwalden 1798.

Verzeichnis von M.s Radierungen.

1) „Helvetische Eidleistung auf dem Lindenhof in Zürich, 1798." 19,5/28.
2) „Situations-Plan des Kriegs-Schauplazes allernächst Zürich, 1799." 22,5/28.
3) „Situations-Plan der fränkischen verschanzten Linie auf den Anhöhen bey Zürich, 1799." 22/27,8.
4) 3 Bl. Geschütze etc. zu einer Instruktion für die Zürcher Artillerie. 18/23,5.
5) 6 Bl. Pferd-, Sattel- und Terrain-Pläne zu einer Instruktion für die Zürcher Kavallerie von H. C. Escher. 17,5/23,5.
6) 4 Bl. Mechanische Tabellen für die Kunstschule. Plattengröße 22,5/32,5.
7) 4 Bl. Wasserfahrten und Festzüge zu J. R. Maurers Hirsbreyfahrt, Zürich 1797. 8,5/14,3.

8) Denkmal an „J. R. Schinz, 1790." 31,5/24.
9) „Denkmahl Sal. Geßners in Zürich, 1793." 22/16,3.
10) „Denkmahl auf G. Ott, Mahler, von Schaffhausen, 1808." Oval: 25,2/22,5.
11) Denkmal auf J. C. Lavater im St. Peter. 15,8/22,3.
12) Der Opferhain mit der Panstatue, 1788, nach S. Geßner. 8/11.
13) 2 Bl. Große Baumlandschaften, Eichengruppen mit Schäferscenen, 1795. Ca. 52/40.
14) 12 Bl. Ansichten von Zürich zu einem projektierten Handbüchlein für Fremde. 5,7/10,2.
15) 2 Bl. Manegg und Ranft, 1800. Rund 12,2.
16) 2 Bl. Entlibuch nach M. Meyer und A. Schmid. 7/13,5.
17) „Das ehemalige Goldau", nach H. Murer, 1805 und 1806. Oval: 24,8/28.
18) 2 Bl. „Die Gegend von Goldau vor und nach dem Bergfall, 1805 und 1806", mit Text zur deutschen und französischen Ausgabe von „Der Bergfall bey Goldau im Ct. Schwytz", Zürich 1806. 18/26.
19) 14 Bl. Titelvignette, Karte und 12 Ansichten zu „Die Ruinen von Unterwalden", Zürich 1801. 9/13.
20) 2 Bl. Titelvignette und Karte zur „Beschreibung der Gegenden von Arth, Goldau etc.", von C. Zay, 1807.
21) 7 Bl. Titelvignette und 6 Landschaften mit figürlichen Darstellungen zu „Werner von Stanz" von J. Schweizer, Winterthur 1802. 10,5/7,5.
22) 3 Bl. Ansichten des Rheinfalls nach C. Graß, 1797. 13,5/23.
23) Der Rheinfall, nach J. H. Füßli. 11/14,6.
24) 15 Bl. 3 Vignetten und 12 Ansichten nach L. Heß zu der „Mahlerischen Reise in die Italienische Schweiz", Zürich 1793. 9/14.
25) 6 Bl. 2 Ansichten und 4 Vignetten zu J. G. Ebels „Schilderung der Bergvölker", Leipzig 1798 und 1802. 9/13,5 und 6,3/8,2.
26) 12 Bl. „Landschäftgen nach Schweizermalern, radiert von einem Kunstliebhaber." Zürich 1798. 9/11.
27) 6 Bl. Schweizergegenden, 1791. Ca. 11/17.
28) 6 Bl. Schweizergegenden nach L. Heß, 1789. Ca. 11/17.
29) 4 Bl. 2 Kupfer und 2 Karten zu George Macartneys „Reise nach China." 8,7/15,3, 35/22,5 und 30,8/30,5.
30) Titelvignette zur Biographie von „Ludwig Heß, Landschaftsmaler", Zürich 1800. Oval: 6/7,5.
31) Titelvignette, 5,1/6,6, und Porträt, 11,5/7, zur Biographie von „Heinrich Freudweiler" (Zürich), 1796.
32) 5 Bl. Vignetten landschaftlichen und figürlichen Inhalts zu den „Künstlerliedern", Basel 1809, II. Aufl. 1826. 12°.
33) 60 Bl. Schweizeransichten zu den „Helvetischen Calendern", Zürich 1789—1798. 8/11,5.
34) 55 Bl. 35 Schweizeransichten, 14 Bauarten und 6 Titelblätter zu den „Helvetischen Almanachs", Zürich 1800—1812. Ca. 8,5/13 und 5,5/8.
35) 6 Bl. Kupfer zu dem „Revolutionsalmanach für Kinder", Zürich 1799. 6,8/5.
36) 8 Bl. Vignetten „Randzeichnungen zum Freiheitslied im helvetischen Revolutions-Almanach" 1799. Offen: ca. 7/6.
37) 11 Bl. Militärische Aktionen zu den „Neujahrsblättern der Milit.-Gesellschaft der Pförtner in Zürich" 1788—1798. Ca. 30/35.
38) 2 Bl. Geßnerdenkmal und Uetliberg zu den „Neujahrsblättern der Stadtbibliothek in Zürich" 1789 und 1805. Ca. 15/13.
39) 8 Bl. Figürliche Darstellungen und Ansichten zu den „Neujahrsblättern der Zürch. Hülfsgesellschaft" 1801, 1802, 1805—1810. Ca. 15/13.
40) 2 Bl. Ansichten zu den „Neujahrsstücken der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich" 1802 und 1803. Ca. 15/13.
41) Der Rheinfall nach H. Wüst zu dem „Neujahrsgeschenk ab dem Musiksaal in Zürich" 1789. 11,6/17,2.
42) 8 Bl. zu den Kinderliedern der „Neujahrsgeschenke der Musik-Gesellschaft auf der deutschen Schule in Zürich" 1790—1797. Ca. 7,5/11,5.
43) 60 Bl. 20 Kupfer und 40 Vignetten für belletristische Werke. 8° und 12°.

N.-Bl. der Zürch. Kstlergesellsch. 1833. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 225. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 859. — *Nagler*, Monogr. III, p. 986. — *Brulliot*, Monogr. II, p. 197; III, Nr. 718. — Ind. brit. Mus. I, p. 267. — *Grand-Carteret*, Les mœurs et la Caricat., p. 481. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *H. Appenzeller.*

Meyer, Johann Jakob, Baumeister, aus Schaffhausen, geb. am 24. Febr. 1574. Er wohnte im Hause zum Roten Thurm (das er angeblich selbst erbaut hat), ward 1614 Oberbaumeister, 1619 Landvogt, 1629 wiederum Baumeister, starb aber schon am 6. Okt. des gleichen Jahres an der Pest. Er ist bekannt und am Gebäude selbst genannt als der Erbauer des Zeughauses, der gewöhnlich sog. „alten Kaserne" an der Beckenstube, eines Renaissancebaus, dessen hervorragend schöne Façade mit dem reichen Portal eine Zierde des hochgelegenen kleinen Platzes bildet. Der Bau wurde, wie es scheint, an der Stelle und mit unbedeutender Benutzung eines frühern aufgeführt (Armamentarium . . . de novo fere exstructum) und 1617 vollendet. Ob er, wie schon vermutet wurde, auch der Erbauer des Hauses zum Roten Ochsen sei, ist ungewiß.

Geneal. Reg. — *J. Oeri*, Wanderbild Schaffhausen. *Vogler.*

Meyer, Johann (Hans) Jakob, Goldschmied, geb. in Zürich 1623, gest. 1687, der jüngste Sohn des Kupferstechers und Ratsherrn *Dietrich M.* d. j. Er war 1640 Lehrling bei Hans Spöndli und wurde 1652 Meister. 1661 bekleidete er das Amt eines Zwölfers zur Zimmerleuten, 1671 das eines Amtmanns bei den Augustinern im Hinterrütiamt. Seit 1676 war er wahnsinnig; er starb im Spital. Seine beiden Frauen hießen Katharina Cramer, mit der er 1655, und Margaretha Bremi, mit welcher er 1671 kopuliert wurde.

M. zeichnete sich durch besondere Geschicklichkeit in getriebener Arbeit aus. In der Kirchengutsrechnung von 1669 im Kirchenarchive von

St. Peter in Zürich ist folgendes über ihn eingetragen: „Pfd. 55.4 Sch. Herrn Hans Jakob Meyer, dem Goldschmid, den 18. Sept. 1669 laut seines Zedels Nr. 1 p. 1 vergülte Schalen, so laut Erkanntnuß der Herren Eltesten bey letzter pfleger Rechnung Herrn Ratsherrn Dauid Holtzhalben Sel. Erben verehrt worden.“

Sandrart, Teutsche Acad. I, 1675, p. 255. — *C. W. Hardmeyer*, N.-Bl. Kstlergesellsch. Zürich 1844, p. 14. — Mitt. der HH. †Tobler-Meyer, Dr. *Keller-Escher* u. † Dr. Zeller-Werdmüller. — *Meyer*, Coll. I, Beil., p. 19; IVa, p. 159; VI, p. 261/62. — A. D. B., XXI, p. 609 (*Rahn*).
C. Brun.

Meyer, Johann Jakob, Bildnismaler, wurde 1684 oder 1685 zu Basel geboren, war 1703—1706 Lehrling des „Contrafeyters“ Joh. Friedrich Wettstein, wurde 1719 bei der Zunft zum Himmel als Meister angenommen und starb zu Basel im März 1728. M. hat in seiner kurzen, kaum neun Jahre umfassenden Basler Thätigkeit eine ungemein große Zahl von Bildnissen gemalt. Gewöhnlich stellen seine Bilder lebensgroße Halbfiguren von ziemlich starrer Haltung und ohne feinere koloristische Reize dar; doch verleiht die drastische Charakterisierung der Köpfe den Werken einen verhältnismäßig hohen psychologischen Wert. Bildnisse von M.s Hand bewahrt die Aula des Museums von Basel; die größte Zahl befindet sich indes in Basler Privatbesitz. Lichtdrucke nach zwei Bildnissen enthält das Burckhardt'sche Familienalbum (1890). J. G. Seiller lieferte Stiche nach den Bildnissen von Samuel Werenfels, Joh. Rud. Zwinger, Bürgermeister Hans Balthasar Burckhardt, Antistes Hieronymus Burckhardt u. a. m., Joh. Rud. Haas nach dem Bildnisse von Theodor Zwinger.
D. Burckhardt.

Meyer, Johann Jakob, Landschaftsmaler, geb. in Meilen am Zürichsee am 4. März 1787, gest. in Zürich am 3. Dez. 1858. (Bei Nagler ist er dreimal aufgeführt, als M., Jac., aus Meulen in der Schweiz; als M., Jacob, aus Maîla am Zürichsee, und als M., Joh. Jakob, Zeichner, Maler [und Kupferstecher], zu Zürich. Der Text bei letzterm Namen ist der auf unsern Künstler zutreffende.) Der Vater war ein kleiner Seidenfabrikant und Gemeindebeamter, der früh starb. Die Witwe hatte große Mühe, ihre Familie durch die Kriegs- und Teuerungsjahre der Jahrhundertwende hindurch zu bringen. Des jüngsten viel Lust zum Zeichnen und inniges Naturgefühl verratenden Sohnes Jakob nahm sich auf Empfehlung des Arztes Beat Brändli der als Künstler und Mensch gleich liebenswürdige Maler Heinrich Füßli an. In dreijähriger Lehrzeit beschäftigte er nicht bloß den strebsamen, fleißigen Jungen als Kolorist für seinen Kunsthandel, sondern zog ihn wirklich planmäßig zum technischen Wissen und zur Anschauung der Natur heran. 1803 ward er bereits mit einer Kreidezeichnung zur zürch. Kunstausstellung zugelassen, und bis zu seinem Todesjahr, also mehr als ein halbes Jahrhundert, hat er die Veranstaltungen dieser Art in der Schweiz mit seinen immer ihre Liebhaber findenden Aquarellen beschickt. Die ersten Mittel, um selbständig zu werden, gab ihm das Kolorieren von Martin Usteris „Muttertreue“, und noch längere Zeit nach vollendeter Lehrzeit blieb ähnliche Arbeit der Brotkorb, während die Ferien den Studienreisen in die Gebirgsgegenden des Vaterlandes gewidmet waren, wobei der Panoramazeichner Keller, Lutringhausen, Wetzel, die Lory und Moritz oft seine Begleiter waren. Die letzteren lernte er in Neuenburg kennen, wo er 1812/13 für den Osterwald'schen Verlag arbeitete und in dem heimeligen Familienkreise der Lory wohnen durfte.

Die mit wahrer Liebe betriebene Aquarellmalerei bot dem unermüdlich fleißigen Manne bald die Mittel, sich einen eigenen Hausstand zu gründen, in dem er viel Freude und innere Befriedigung fand, später aber auch die schwerste Erfahrung mit einem ungeratenen Sohne machen mußte, dessen Leichtsinn die letzten Lebensjahre des Vaters verdüsterte. Im Umgange war M. eher schüchtern, durch Schwerhörigkeit etwas unbehülflich und mit einem leichten Sprachfehler behaftet; aber für den Absatz seiner Bilder entwickelte er eine merkwürdige Betriebsamkeit und erzielte schöne Erfolge. In seinem Tagebuche, das im Neujahrsblatt der Zürcher Künstlergesellschaft für 1861 ausgiebig benutzt ist, sind von M. alle Studien- und Geschäftsreisen in dessen bürgerlich biederer Weise geschildert, und es führten ihn die letzteren, nachdem er schon 1820 den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in Zürich kennen gelernt hatte, 1839 nach Deutschland und zwar bis Berlin, wo der König mehrere seiner Aquarelle auswählte, 1842 sogar über Hamburg nach Petersburg, wo ihm ein hübscher Zufall auch die Bekanntschaft mit der Zarenfamilie vermittelte und verschiedene Aufträge brachte. 1852 ging er nach Wien; doch war dies seine letzte größere Reise; denn während derselben hatte der Sohn des Vaters Wertpapiere sowohl als seinen Studienvorrat versetzt, und mit diesem Schlage war des letztern Lebensenergie gebrochen. Die Gattin hatte er schon 1848 und vorher mehrere Kinder verloren. Er blieb zwar der gleiche fleißige Mann, der nach den alten Studien, die gute Freunde ihm wieder verschaffen konnten, weitermalte und Privatunterricht im Landschaftszeichnen erteilte (den auch der Verfasser dieses Artikels noch kurze Zeit genossen hat); aber die Zeit der Vedutenmalerei war vorbei, und

als der Tod durch allerlei Altersbeschwerden sich langsam ankündigte und ihn endlich leise berührte, fand er einen friedlichen, gelassenen Empfang in des Künstlers stillem, einfachem Atelier.

M.s Aquarelle sind keine Kunstwerke im heutigen Sinne des Wortes. Künstlerische Leidenschaft fehlt ihnen absolut, und der Verfasser erinnert sich nicht, ein einziges Blatt gesehen zu haben, in dem eine sturmbewegte Natur oder auch nur starke Beleuchtungskontraste dargestellt wären. In der Behandlung der Bäume und Vorgründe hat er die etwas manierierte Art seines Vorbildes nie los werden können, und — namentlich in den späteren Arbeiten — ist die Farbengebung, wohl infolge eines Sehfehlers, nicht bloß konventionell, sondern direkt unwahr, überall ins Blaue und Violette spielend. Aber trotz diesen Fehlern liegt doch etwas Liebenswürdiges in den altmodischen Blättern, ein warmes Empfinden für die friedlichen Schönheiten unseres schweizerischen Mittellandes und eine wahre Ehrfurcht vor den Bergriesen des Hochlands, wenn sie im sanften Abendschimmer über die grünen Alpen in den blauen Himmel emporragen. Man spürt es, daß es ein guter Mann gewesen sein muß, der diese Bilder gemalt hat, und in den mit beispiellosem Fleiße gegebenen Mittelgründen liegt oft eine stille, bescheidene Naturtreue, um die ihn Berühmtere beneiden könnten. Zahlreiche Proben seiner künstlerischen Thätigkeit befinden sich in den Sammlungen der Zürcher Kunstgesellschaft und des Eidg. Polytechnikums; auch der Unterzeichnete besitzt eine Anzahl größere und kleinere charakteristische Blätter.

Nach M. ist sehr viel in Aquatinta gearbeitet worden, und er selbst hat mehrere Zürcher Stecher, vor allem *F. Hegi*, dann aber auch seine Neffen *Karl* (später in Paris zu Ansehen gelangt) und *Rudolf Bodmer* für sich arbeiten lassen. Wir nennen nur die bedeutendsten Blätter und Serien:

1818. 18 Ansichten von Schlössern und Klöstern der ehemal. Herrschaft Kyburg. Aquat. von Hegi und anderen im Auftr. von Ulr. Hegner für die N.-Bl. der Stadtbibliothek Winterthur.

1822. Das Heidelberger Schloß von der Südseite, rad. von Hegi. Wie es scheint, einziges Blatt einer beabsichtigten Serie von 12 Bl. (für die Buchh. Engelmann in Heidelberg), die wegen Unzuverlässigkeit der Stecher nicht zu stande kam.

1823/1825. Die Bergstraßen durch den Kanton Graubünden nach dem Langensee und Comersee, mit Text von J. G. Ebel. 32 Bl. in Aquatinta von R. Bodmer, Hegi u. a. Selbstverlag.

1825/27. Ansicht von Baden und Aussicht vom Lindenhof, rad. von Rud. Bodmer. Selbstverlag. 2 Ansichten von Rigi-Känzeli und -Kaltbad. 2 Ansichten vom Weißenstein, sämtlich radiert von F. Hegi. Selbstverlag.

1831. Mahlerische Reise über die Stilfserjochstraße. 36 Bl. in Aquat., radiert von R. Bodmer, F. Hegi u. a. Selbstverlag.
Die Wengernalp, mangelhaft radiert von F. Hegi. Selbstverlag.

1834/35. Souvenirs de St-Maurice (St. Moritz im Engadin). 13 Bl., radiert von R. Bodmer, F. Hegi und Speerli. Selbstverlag.

1845. Vues pittoresques des palais et jardins impériaux aux environs de St-Pétersbourg. Dessinées d'après nature par J. Meyer et lithographiées par Schultz. St-Pétersbourg, chez Velten.

? Vue du monument érigé à Lucerne à la mémoire des Suisses du 10 août 1790. Großes Blatt, radiert von Hegi.

? Rheinfall. Großes Blatt, radiert von demselben.

N.-Bl. Zürch. Kstlergesellsch. 1861. — Chron. d. Kirchgem. Neumünster, p. 395/96. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 222, 224 (s. die Bemerk. im Text). — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, p. 46. *F. O. Pestalozzi.*

Meyer, Johann Jakob, Maler, geb. in Regensdorf 1811, gest. 18.., begab sich, mit den Anfangsgründen der Kunst schon vertraut, 1835 zu seiner weitern Ausbildung auf die Akademie der bildenden Künste in München. 1842 und 1844 hat er in Zürich Porträts in schwarzer Kreide und in Miniatur ausgestellt, die keinen großen Beifall fanden. Von da an ist seine Spur verloren gegangen.

Nagler, K.-Lex. IX, p. 225. — N.-Bl. Zürch. Kstlergesellsch. 1861, Fußnote. *F. O. Pestalozzi.*

Meyer, Johann Konrad, Lithograph, von Schaffhausen, geb. am 9. Dez. 1809, gest. in Freiburg am 9. Sept. 1871. Ueber seine Ausbildung zum Steinzeichner ist nichts zu erfahren; M. scheint ursprünglich zum Lehrer bestimmt gewesen zu sein, kam dann nach Freiburg i. Ue., wo er als Zeichenlehrer an den Schulen Stellung fand und, zuerst in Verbindung mit A. Briquet, ein Lithographiegeschäft zu betreiben begann, später auch mit Antiquitäten Handel trieb. Er war mit einer Freiburgerin verheiratet und blieb mit seinen zahlreichen Nachkommen der Vaterstadt entfremdet. Man kennt in Schaffhausen von ihm nichts weiter als Titelbilder zu „Neujahrsgeschenken" (von 1835 an), die bald in Feder-, bald in Kreidemanier gezeichnet sind.

Auskunft eines Sohnes u. a. *Vogler.*

Meyer, Johann Ulrich, Waffenschmied und Bombardiere, in der Mitte des 17. Jahrh., offenbar Schweizer, wird mit den italienischen Vornamen „Gio. Ulderico" von 1650—1665 in Rom genannt. Als „capo bombardiere" der Schweizer Garde wurden ihm am 24. Juli 1658 Scudi 20.80 ausbezahlt „per aver fatto condurre da S. Pietro a Monte Cavallo li pezzi e mortaletti." Er starb am 23. April 1668 und wurde in Sta. Maria di Campo santo beigesetzt. Er war monatlich mit einem Gehalte von Scudi 17.35 angestellt.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 56. *C. Brun.*

Meyer, Johannes d. ält., Maler, von Zürich, der Sohn des Kupferstechers *Dietrich M.*, geb. 1614, gest. 1666. Von ihm berichtet der Bruder Conrad M. in seinen schriftlichen Aufzeichnungen, daß er „ohne Raht der fründschafft" des Vaters Dienstmagd ehelichte und seines Zeichens ein Schuhmacher war. Nach Hardmeyer „malte (er) Blumen, ward aber später der Kunst abtrünnig und starb als Schullehrer zu Frensheim in der Pfalz." Nagler führt sein radiertes Selbstbildnis an aus dem Jahre 1635 in Quartformat.

C. W. Hardmeyer, N.-Bl. der Kstlergesellsch. Zürich 1844, p. 14. — Schriftl. Aufzeichn. *Conrad Meyers*, Msc. B. 302 der Stadtbibl. Zürich. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 223. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 191. *Rahn.*

Meyer, Johannes d. j., 1655—1712 Radierer und Kupferstecher in Zürich, der Sohn *Konrad M.s I.* Er erneuerte am 2. Dez. 1683 die Meisenzunft. An Begabung fehlte es ihm nicht; allein der geschäftsmäßige Betrieb verleitete ihn zur Flüchtigkeit, einer oft saloppen Zeichnung, die besonders antikisierenden und allegorischen Vorwürfen eignet, und zu einer konventionellen, trockenen und nüchternen Schattierung. Seine besten und ansprechendsten Blätter sind die, wo er den Nachdruck auf das Landschaftliche verlegt oder Selbstgeschautes, militärische Scenen u. dgl. schildert. Unter den ersteren steht ein Prospekt von Bern nach W. Stettler voran; aus den letzteren heben sich die Manöverbilder in den Neujahrsblättern der Constafler und Feuerwerker in Zürich (1689—1706) hervor. Auch die der Stadtbibliothek (1685—1711) und vom Musiksaal (1685—1706) sind sein Werk. Von Sammlungen, die der Vater begonnen hatte, setzte er die der Bürgermeister und anderer zürcherischer Notabilitäten — über 50 Bildnisse — und das zürcherische Wappenbuch fort. Unter den selbständigen Arbeiten führen Füßlis und Naglers Künstlerlexika als namhafteste 12 Blätter mit Monatsdarstellungen, die „nicht ohne Geist radierten" 12 Blättchen zu der Erzählung „Die Prinzessin von Montferrat" 1679, biblische Geschichten, Sinnbilder, 64 Blätter mit Vögeln und anderen Tieren nach Zeichnungen des Großvaters und Vaters und zirka 20 Kupfer römische Altertümer für Sandrarts Teutsche Academie an. Ein Hauptwerk ist die Gyger'sche Landkarte des Kantons Zürich. Endlich hat er auch zwei Blätter mit Türkenköpfen in Schwarzkunst ausgeführt. Zwei Oelgemälde von M., das Bildnis des Standesläufers Schweizer 1694 und eine Ansicht der Schifflände in Zürich befinden sich in der Sammlung der dortigen Kunstgesellschaft.

Brun, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 46. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 858. — *H. Meyer*, Coll. Stadtbibl. Zürich M. E. 890, XVI, p. 95. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 222. — *Ders.*, Monogr. III, p. 1101; IV, p. 62. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 191. — *R. Wolf*, Gesch. d. Vermess. i. d. Schweiz, p. 31. *Rahn.*

Meyer, Johannes, „der Gloggengießer" und Rotgießer, in Bern, getauft am 16. April 1654, testierte am 19. Mai 1686 und starb noch in demselben Monat.

Bürgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Meyer, Johannes, „Kunstmaler", von Schaffhausen, geb. am 6. Dez. 1783, gest. am 15. Juli 1829. Er machte seine Studien in Stuttgart, malte Landschaften in Oel und Aquarell, versuchte sich auch im Porträt, was nicht recht gelingen wollte, und ward später Zeichenlehrer an der städtischen Knabenschule. Zwei unvollendete Landschaften in Oel, eine ebensolche in Wasserfarben und das ganz wohl gelungene kleine Selbstporträt, in Oel auf Kupfer gemalt, besaß die Tochter; einige wenige Studien und Skizzen bewahrt die Sammlung des historisch-antiquarischen Vereins in Schaffhausen.

Erinnerungen einer Tochter u. a. *Vogler.*

Meyer, Johann *Joseph*, Stempelschneider, Kupferstecher, von Sursee, um 1797 und in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. dort thätig. Von M. gestochene Medaillen in der Münzsammlung der Bürgerbibliothek Luzern sind drei Prämienmedaillen von Sursee: 1) St. Georg zu Pferde mit dem Drachen (ohne Jahrzahl); 2) St. Michael mit dem Drachen (Revers: „Sel. Bruder Claus"); 3) Avers: Merenti Premium; Revers: „Bit für uns se. Nicl. von Flüe."

Handschriftl. Verz. der Medaillen. Samml. der Bürgerbibl. Luz., p. 105. — Revue suisse Num. VIII (1898), p. 251—257. *Franz Heinemann.*

Meyer, Joseph, Porträtmaler, Zeichenlehrer, geb. am 28. April 1860 in Büron (Kt. Luzern). Er genoß die erste zeichnerische Ausbildung bei dem Kunstmaler Amlehn in Sursee, bezog dann die Kunstgewerbeschule in Luzern und die Akademien von München (Gebhardt) und Florenz (Dekorationsmalschule), die Aktschule in Rom und zur Ausbildung als Porträtist die Malerkurse von Prof. H. Bachmann der Kunstgewerbeschule in Zürich. M. wurde dann Lehrer der dekorativen Künste an der Kunstgewerbeschule in Luzern und wirkte seit 1900 als Professor der Zeichenkunst an der dortigen Kantonsschule. M. starb, in der hoffnungsreichen Blüte seines Künstlerschaffens, am 22. März 1907. Er beschickte die Luzerner Weihnachtsausstellungen und 1903 die Ausstellung im Künstlerhause (Zürich) mit immer vollendeteren Proben seiner Porträttechnik.

Ueber M.s Freskomalereien vgl. *Rawsley*, The revival of the decorative arts of Lucerne 1897, p. 18, 29, 31, und *E. H. Starr*, Hans Holbein and House-Decoration (in „The National Magazine" 1897, Nr. 4, p. 383). — Ueber

M. als Porträtist vgl. Vaterland (Luz.) 1903, Nr. 87 und die Eidg. Schützenfestztg. 1901, p. 234 (mit Reprod. von dessen Porträt des Kunstmalers Prof. H. Bachmann). — Nekrolog im „Vaterland" (Luzern) 1907, Nr. 73.
Franz Heinemann.

Meyer-am Rhyn, Jost, Maler, wurde am 24. Okt. 1834 in Luzern geboren. Die Liebe für Altertümer und das Kunsttalent sind ihm von seinen Eltern gleichsam als Angebinde für das Leben in die Wiege gelegt worden: sein Vater, *Jakob M.*, ein gewandter Architekturzeichner, hat durch seine Aufnahmen und Kopien von Kunstgegenständen und Altertümern die geistige Richtung des Sohnes sozusagen vorgezeichnet; seine Mutter, *Nanette Bielmann*, besaß ein feines Kunstverständnis und malte Landschaften. Unter diesen Umständen hätte M. ganz Hervorragendes versprochen, wenn eine richtige Wahl des Studienortes seinem Kunsttalente eine unentwegte Bahn gewiesen. Von 1850—1853 besuchte er das Atelier des Landschafters Jos. Zelger in Luzern; auf den Rat P. Deschwandens bezog er 1853 die Akademie in Düsseldorf und wurde vorerst der Schüler von Prof. Schirmer und hernach Oswald Achenbachs. Trotz dem idealen Verhältnisse mit Oswald und Andreas Achenbach vermochte die Düsseldorfer Schule eine nachhaltige Wirkung in M. nicht zu wecken. 1857 unternahm er mit O. Achenbach eine Studienreise nach Italien. Ungeachtet der außerordentlich günstigen Aufnahme, welche M. 1857 bei seiner Beschickung der dritten schweiz. Kunstausstellung in Bern mit seinen Landschaften „Sonnenaufgang" und „Mittag" von Seite der Kritik gefunden, blieb es sozusagen bei diesem einzigen Male, obwohl M. seine Kunst in privater Klause noch bis um 1865 in landschaftlichen Bildern und Studien gepflogen hat; von weiteren Arbeiten M.s seien erwähnt: „Eigenthal", „Emmenweid" und „Vor dem Gewitter." Um so eifriger kam seither der Altertumsfreund, Heraldiker und Sammler zum Durchbruch, auf welchem Gebiete M. als Autorität gegolten hat. Mit Ausnahme einer im Besitze der Kunstgesellschaft in Luzern befindlichen Landschaft (Scheune mit umgebendem Aehrenfeld in Mittagsbeleuchtung) verblieben sämtliche Bilder M.s und zahlreiche Studien in Familienbesitz. Er starb am 20. Okt. 1898. M. hatte seit 1857 nur mehr an den lokalen Ausstellungen von 1869 und 1889 in Luzern ausgestellt.

N.-Bl. der Kstgesellsch. Luzern 1899, von *R. Abt* (mit Biogr., zwei Porträts und zwei Gemäldereprod.). — Bericht über die Beteiligung des Kantons Luzern an der 3. Ausst. in Bern 1857, p. 38. — Bund Jahrg. 1857, Nr. 246 u. 258. — Nekrol. im Anz. A.-K. 1898, p. 107 (Rahn). — Allg. Schweizertg. 1898, Nr. 249, 2. Beil. — Journ. de Genève 1898, Nr. 279. — Vaterland 1898, Nr. 242 v. 22. Okt. — Illustr. Ztg. CXI, p. 581. — Revue suisse Numism. 1898, VIII. *Franz Heinemann.*

Meyer, Kaspar, Goldschmied, von Luzern, wo er im 16. Jahrh. lebte, Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft. Von ihm stammt wahrscheinlich ein mit M monogrammierter silberner Kelch in der Sakristei der neuen Kirche von Ennetbürgen (Unterwalden).

Rahns Statistik, Unterwalden, von *Rob. Durrer*, p. 250. — *Schneller*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6.
Franz Heinemann.

Meyer, Kaspar, Goldschmied, der Sohn des Goldschmiedobmanns *Dietrich M.*, geb. in Zürich am 17. Nov. 1689, gest. am 5. Febr. 1740. Er war 1701 Lehrling bei seinem Vater und wurde 1709 Meister. Uxor 1719 Anna Geßner, die Tochter des Bauherrn G. Kaspar M. ist der Vater des Pfarrers Jakob M. zu Kappel, der 1721 geboren wurde und 1799 als der Letzte seines Geschlechtes starb.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Meyer, Lina, Aquarellmalerin, von Zürich, geb. am 11. Dez. 1842 in Männedorf, wo sie bei Maler Billeter den ersten Unterricht genoß und sich dann der Blumenmalerei widmete. 1875 siedelte sie nach Thalwil und 1883 nach Zürich über, um hier 1888 und 1889 am Eidg. Polytechnikum die Abteilung für Landschaftsmalerei unter Prof. Jul. Stadler zu besuchen. 1896 und 1897 bildete sie sich bei Arcolin in Venedig weiter aus. Seither arbeitet sie in Zürich im Blumen- und Landschaftsfach und erteilt Unterricht. An der Schweiz. Landesausstellung von 1883 in Zürich stellte sie zwei Aquarelle, „Feldblumen" und „Riedblumen" aus und im Künstlerhause 1902 eine Kollektion Landschaftsbilder aus Florenz, wo sie kurz zuvor einen Studienaufenthalt machte.

Mitt. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Meyer, Ludwig, Baumeister (?) und Bauherr, von Luzern, geb. am 25. April 1587. Er wurde schon früh städtischer Bauherr. Ihm fiel u. a. die Aufgabe zu, gemeinsam mit Jakob Khurer (s. d.) von 1633—1638 die neue Hofkirche aufzubauen, wo seit 1639 sein von K. Meglinger (s. d.) gemaltes Bildnis aufgehängt ist. M. scheint dabei vielmehr die ökonomische Leitung besorgt zu haben. Er versah eine Reihe von öffentlichen Würdenstellen (er war Landvogt im Freiamt und Statthalter) und hat den Stand Luzern auf zirka 200 Tagsatzungen vertreten. M. starb am 23. Mai 1663 und führte den Titel Ritter M.

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 309, 313. — *(Schneller)*, Die 200jähr. Einweihung der Stiftskirche Luzern, p. 9. *Franz Heinemann.*

Meyer, Ludwig, Glasmaler, von Luzern und dort von 1619—1631 nachgewiesen. Das Fehlen des Namens im Rodel der Lukasbruderschaft und das Ermangeln überkommener Erzeugnisse

M.s lassen eine nur bescheidene künstlerische Entfaltung vermuten.

Anz. A.-K. 1878, p. 860. *Franz Heinemann.*

Meyer, Ludwig, Goldschmied, von Luzern, Mitglied und 1620 Pfleger von dessen Lukasbruderschaft, wo er nachweisbar von 1620—1638 thätig war, u. a. auch durch Goldschmiedsarbeiten für das Kloster Engelberg. 1638 vergoldeten er und *Adam Claus* vermittelst 213½ Dukaten aus Emmengold die Knöpfe, das Kreuz und den Wetterhahn mit Stern und Halbmond auf den beiden Türmen der neuen Hofkirche in Luzern. 1630 bezog er aus der Staatskasse Luzern für „7 fendli spitzen von Kupfer in dem füwr vergult" 14 Gld.

Anz. A.-K. N. F. V, p. 37. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 6, Anm. 8. — Seckelamtsrechngn. Luzern, 1630, Nr. 12, p. 278. *Franz Heinemann.*

Meyer, Ludwig, Glasmaler und Glaser, wurde 1658 in Zürich geboren. Im Dez. 1687 erwarb er sein Zunftrecht. Er starb am 7. Juli 1731.

H. Meyer, Msc. Stadtbibl. Zürich. *E. Reinhart.*

Meyer von Knonau, Johann *Ludwig,* Zeichner, Maler, Kupferstecher und Bildschnitzer, geb. am 5. Juli 1705, gest. Ende Okt. 1785. Seit 1432 und 1435 besaß die im 14. Jahrh. in Zürich verbürgerte Familie Meyer von Knonau die Vogteien Oetwil und Weiningen, die außerhalb der zürcherischen Grenze auf dem Boden der gemeineidgenössischen Herrschaft Grafschaft Baden lagen, und neben der Zugehörigkeit zu den regierenden Kreisen der Stadt Zürich verwalteten Angehörige des Namens diese in eigentümlich komplizierten Rechtsverhältnissen stehende Gerichtsherrschaft. Hier in Weiningen entwickelte sich M. v. K. zu jener originellen Erscheinung, die in der Litteraturgeschichte als Teilnehmer an den geistigen Bestrebungen des Bodmer'schen Kreises einen nicht weniger bemerkenswerten Platz einnimmt wie als Kunstdilettant. Ein aufgeklärter Landwirt, der patriarchalisch unter seinen Unterthanen waltende feudale Herr, ein freimütiger, oft sehr scharf die öffentliche Lage beurteilender Kritiker, zumal in seiner mystisch empfindlichen religiösen Auffassung ein unerschrockener Tadler von Auswüchsen des kirchlichen Lebens beider Konfessionen, so war der mit Bodmer im Briefwechsel stehende „Junker" auch gegenüber dem von ihm sehr geschätzten gelehrten Zürcher Theoretiker durchaus selbständig.

Das ästhetisch-kritische Freundespaar Bodmer und Breitinger betonte ganz vorzüglich die auch dem litterarischen Zeitgeschmacke wesentlich entsprechende Tierfabel, und eben hier war nun M. v. K., in individuell unabhängiger Weise, die Theorien der Zürcher „Maler" zur Darstellung zu bringen, behülflich, was freilich auch dazu führte, daß Bodmer diese Fabeln in seine litterarischen Fehden hineinzog. Allein eben die 21 an Bodmer geschriebenen Briefe, von denen fünf, von 1743 und 1744, bestimmt datiert sind, zeigen, daß der Fabeldichter gegenüber dem „Patron" seine Freiheit zu denken vollkommen für sich festhielt. Das beruhte ganz besonders darauf, daß M. v. K. als eifriger Jäger, als scharfer Beobachter der Natur und als gründlicher Kenner der von ihm vorgeführten Tiere diese Studien nach der Wirklichkeit, öfters nach selbst erlebten Scenen, poetisch-sinnig ausführte. Allerdings überließ der Dichter, nachdem er sich endlich hatte dazu gewinnen lassen, seine Fabeln zur Veröffentlichung zu geben, Bodmer sein Werk zu einer gewissen Ueberarbeitung, und als 1744 wirklich das Buch „Ein halbes Hundert Fabeln. Durch L. M. v. K. Mit einer kritischen Vorrede des Verfassers der Betrachtungen über die Poetischen Gemälde" (Zürich) erschien, war eben Bodmer dieser Einführer der Publikation. Eine zweite vermehrte Ausgabe kam 1754 und eine dritte, mit erweiterter Vorrede, 1757 heraus, und noch folgten bis 1773 drei weitere Auflagen. Der dritten Ausgabe waren nun aber auch „LVIII Kupferstücke" beigegeben. Denn M. v. K., wie er „eine wahrhaffte und keine lügenhaffte Fabel" schaffen wollte, besaß auch das scharf erfassende Auge des Malers. Am meisten berücksichtigte und am feinsten individualisierte er die Vogelwelt, die auch in den Dichtungen die liebevollste Ausführung fand, wie denn noch dem Greise, als ihm der geistige Verkehr mit den Menschen schon abgeschnitten war, wenn er im Garten erschien, die Vögel sich zutraulich auf Haupt und Schultern setzten; auf einem großen Landschaftsbilde — denn auch der malerischen Umgebung seines Landsitzes widmete er seinen künstlerischen Fleiß — stellte er alle ihm bekannten Vogelgattungen dar. Auch hiefür gilt das auf seine Arbeiten angewandte Wort, daß in ihnen gleichsam ein Waldgeruch dufte. Unterstützt wurde M. v. K. durch zwei künstlerisch veranlagte Schwiegersöhne. Der aus Steckborn gebürtige Maler Daniel Düringer (s. d.), der als Meister im Aetzen und im Führen der Radiernadel fast alle Bilder der Fabeln nach des Dichters Zeichnungen ausführte, war seit 1760 Gatte der Elisabeth, die als Cyane in der 1754 veröffentlichten Schrift: C. M. Wielands „Sympathien" erscheint. Wieland war oft nach Weiningen zu Bodmers Korrespondenten gekommen. Die jüngere Tochter Anna Maria dagegen vermählte sich 1771 mit einem begabten Schüler des ältern Hans Kaspar Füßli, Heinrich Hirzel, (s. d.), der als Landschreiber von dem Schwiegervater angestellt wurde.

Meyer von Knonau, Lebenserinnerungen, p. 23—27. — *G. Meyer von Knonau*, Aus einer zürch. Familienchron., p. 60—83. — Zeitschr. f. deutsches Altert. u. deutsche Litt. XX, p. 355—366. — *Mörikofer*, Die schweiz. Litt. des 18. Jahrh., p. 280—282. — *Bächtold*, Gesch. d. deutsch. Litt. i. d. Schweiz, p. 578—581, 178/79. — A. D. B. XXI, p. 619—621. — Ungenügend: *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 226. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 859.
Meyer von Knonau.

Meyer, von Schauensee, Ludwig („Louis"), Gießer, Mechaniker und Münzmeister, geb. am 18. (27.?) Okt. 1770 in Luzern, gest. dort am 18. April 1820. Einer angesehenen Familie entsprossen, zeichnete sich M. in der Erfindung mechan. Kunstwerke aus. 1801 erfand er eine in Rud. Schmidt, Entwicklung der Feuerwaffen, richtig gewürdigte Hinterlader-Kanone mit der Aufschrift: „Louis Meyer, fondeur", deren geniale Einrichtung bei den Zeitgenossen noch nicht das verdiente Verständnis fand. M. diente seiner Vaterstadt auch als Münzmeister (1812—1814; 1816—1820; 1819 prägte er für den Kanton Tessin) und als Zeughausinspektor (1814). Ein Oelporträt M.s findet sich in der Bildergalerie der Bürgerbibliothek Luzern, Nr. 159.

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 55. — *(Businger)*, Die Stadt Luzern (1811), p. 104. — Bull. suisse numismat. IX, p. 2. *Franz Heinemann.*

Meyer, von Schauensee, Ludwig, topographischer Zeichner und Diorama-Ersteller, geb. am 18. Dez. 1809 in Luzern, gest. dort am 5. April 1864, erfand um 1850 ein nach ihm benanntes „Toposcop, observatoire-dessinateur"; eine mit dessen Hülfe gemachte Aufnahme der Alpenkette fand auf dem Schweizerhofquai in Luzern Aufstellung. Im lithographischen Drucke (auch in handkolorierter Ausgabe) erschien bei Gebrüder Eglin in Luzern ein „Panorama des Luzerner Sees vom Schweizerhofkai aus in Luzern vermittelst L. Meyers neuen toposcopischen Zeichnungsapparates" (Verlag von Ls. Meyer-Gloggner in Luzern, gr. quer-fol.-Blatt). Eine Anzeige der Erfindung im Luzerner Tagblatt 1852, p. 928. 1853 erschien in Luzern das „Panorama du Righi-Kulm, pris sur les lieux par le moyen appareil du Toposcop-dessinateur de L. Meyer et exécuté par J. Schwegler" (auch mit dem Titel „Ls. Meyers toposcopisches Panorama . . ."). 1854 verwendete M. seine Erfindung zur plastischen Wiedergabe der Alpenkette, speziell der Rigi-Aussicht, und wurde so der Gründer des Meyer'schen Dioramas in Luzern, das er zuerst in Paris einzurichten versucht hatte. (Es wurde 1906 abgebrochen und mit dem Hodelschen „Alpineum" vereinigt.) 1855 gab M. „Luzern und die Umgebungen des Vierwaldstättersees . . ." (mit Ansichten, Plan von Luzern etc.) heraus. *Franz Heinemann.*

Meyer, Marx, Goldschmied, von Zürich, geb. 1568, gest. 1598, der Bruder des Kupferstechers Dietrich M. Er starb nach neunjähriger Wanderschaft zu Andenburg (?) in Flandern. Er lernte 1581 bei Marx Wirz und wurde 1594 Meister. Er hatte keine Lehrlinge.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 143; VI, p. 263. *C. Brun.*

Meyer, Marx, Glasmaler, in Aarau. Von 1592 an wird sein Name in den Seckelmeisterrödeln der Stadt genannt. 1592 hatte er Arbeit auf dem Rathause zu verrichten und 1594 erhielt er 6 Pfd. „vmb ein fenster, so myn herren dem Adam Hentz verehret."

Merz, Anz. A.-K. N. F. VII, p. 160. *C. Brun.*

Meyer, Matthias, Goldschmied, der Sohn des Stadtfähnrichs Hans Jakob M. und der Magdalena Geßner, geb. in Zürich am 22. März 1705, gest. 1762. Er war 1720 Lehrling bei Hans Konrad Oeri und wurde 1731 Meister. Im gleichen Jahre heiratete er Dorothea Vogel. 1761 war er Zoller zu Eglisau.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Meyer, Nanny, Blumenmalerin, von Zürich, geb. dort am 15. Nov. 1831. Sie hatte in den 1850er Jahren Unterricht im Blumenmalen bei Maler Schlumberger, später bei Prof. J. C. Werdmüller im Figurenzeichnen nach Gips, bei Maler Heinr. Sauter im Porträtzeichnen und Oelmalen und in den 1860er Jahren bei Maler C. Töche auch im Landschaftsmalen erhalten. An der Schweiz. Turnusausstellung 1885 stellte sie ein Aquarell, „Seerosen", aus.

Nach Mitt. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Meyer, Nikolaus Heinrich, Kunstdilettant, wurde 1806 zu Basel geboren. Er durchlief die Schulen seiner Vaterstadt und wurde dann für den künstlerischen Beruf bestimmt, den er bei seinem Oheim, dem in Berlin lebenden Neuenburger Graveur Henri-François Brandt erlernen sollte. In der Junggesellenwirtschaft des rauhen Brandt wurde der Knabe aber bald von schwerem Heimweh befallen und wieder nach Basel gebracht. Hier studierte er Theologie, wurde 1835 Pfarrer zu Frenkendorf (Baselland), vermählte sich 1838 mit Susanna Kraus und wirkte schließlich 1843 bis 1870 als Lehrer am Basler Gymnasium. Er starb zu Basel am 30. Dez. 1893.

In seiner spätern Lebenszeit kam M. durch Vermittlung seines Freundes, des Landschaftsmalers Friedrich Horner, wieder in Berührung mit der Kunst. Er verlegte sich auf den architektonischen Prospekt und verfertigte eine große Reihe von Veduten des alten Basel, die eines ziemlich hohen topographischen Wertes durch

die äußerst zuverlässige Wiedergabe der Objekte nicht ermangeln, wenn auch ihre künstlerische Bedeutung nicht eben beträchtlich ist. Als M.s Hauptwerk wird die jetzt in Basler Privatbesitz befindliche große Stadtansicht vom Obergeschosse der Leonhardsmädchenschule aus gerühmt (1862). M.s Zeichnungen sind zumeist mit Bleistift ausgeführt und teilweise weiß aufgehöht. Eine Auswahl von 50 Basler Prospekten ist 1890 vom Sohne des Liebhabers in Lichtdruckreproduktion veröffentlicht worden. *D. Burckhardt.*

Meyer, Otto, Maler, wird von 1612—1620 unter den in Rom (? Die Redaktion) thätigen Schweizer Künstlern erwähnt.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 221. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 66. *E. Reinhart.*

Meyer, Rudolf, Maler, Kupferstecher und Radierer, von Zürich, der Sohn des Kupferstechers *Dietrich M.* aus dessen zweiter Ehe, 1605—1638. Von Kind auf künstlerisch veranlagt, empfing er den Unterricht des Vaters, sah sich aber durch körperliche Leiden vielfach in seinem Berufe gehemmt und gezwungen, auf eine Reise nach Italien zu verzichten. Er begab sich nach Frankfurt a. M., wo er bei dem mit seinem Hause befreundeten Matthäus Merian d. ält. eine freundliche Aufnahme fand, „da es ihm sehr wohl ging. Radierte da selbst ein Büchlein von 80 Sinnen bildern, Autor Dan. Cramer.“ Im folgenden Jahre ist sein Aufenthalt in Nürnberg belegt, wo er sich bei einem „Herren Johann Flauctor, einem Mahler und gemähld Krämer“, bethätigte und Zeuge der Anwesenheit Gustav Adolfs war. Spätestens 1633 in Zürich zurück und hier mit Magdalena, einer Tochter des Chorherrn Erni vermählt, ist er, erst 33 Jahre alt, gestorben. Beweglicher als sein Vater und der neben ihm wirkende Bruder Conrad M., hat er als Zeichner und Radierer verschiedene Manieren befolgt und hiebei sich öfters und, wie es scheint, mit Vorliebe dem Einflusse Jacques Callots hingegeben. Auch hinsichtlich des Stoffgebietes, das seine Werke umfassen, und durch die Frische des Vortrags weist sich seine Ueberlegenheit aus. Vorwiegend hat er sich auf dem Gebiete der Allegorie und Sittenschilderung bewegt. Seine bedeutendste Leistung in ersterer Richtung ist eine Folge von Todesbildern, die mit Supplementen des Bruders Conrad 1650 erschien und auch noch zwei spätere Auflagen, Zürich 1657 und Hamburg und Leipzig 1759 erlebte. Sodann radierte er die Bilder zu Murers Helvetia Sancta, denen meistenteils Entwürfe des Konstanzer Malers Hans Asper zu Grunde liegen, und zahlreiche Soldaten-, Bauern- und Räuberscenen, unter denen wohl manche Erinnerungen an Selbstgeschautes sich finden. Auch Vorwürfe lasciver Art und Porträts sind in seinem Werke vertreten. Zahlreiche Handzeichnungen des Meisters besitzt die Kunstgesellschaft in Zürich. Daß M. die Malerei betrieb, hat der Bruder Conrad in seinen Aufzeichnungen berichtet. Zwei Oelgemälde, ein männliches Bildnis und die Verleugnung Petri, befinden sich in der Sammlung der genannten Gesellschaft; sie bestätigen aber nicht das günstige Urteil, das Füßli in seiner Geschichte der besten Künstler in der Schweiz über ein drittes Bild, M.s Selbstporträt, gefällt hat.

Brulliot, Monogr. IV, p. 1051, 1054. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, Aufl. 4, p. 47. — *Füßlin*, Best. Kstler I, p. 182. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 428; II, p. 860. — *Ders.*, K.-Lex. I, p. 428; II, 860. — *Hardmeyer*, N.-Bl. Kstlergesellsch. Zürich 1844, p. 14. — *Conrad Meyer*, Schriftl. Aufzeichngn. Stadtbibl. Zürich, Msc. B. 302. — *H. Meyer*, Coll. Stadtbibl. Zch. I, p. 164, Beil. p. 19; IV a, p. 105/6; XVI, p. 95. — *Ders.*, Ebendas., Volkszählg. i. d. Stadt Zürich, p. 1637 u. 1671. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 227. — *Ders.*, Monogr. IV, p. 1051/52, 1054. — *Rahn*, Zürch. T'buch 1882, p. 117 f. — *Sandrart*, Teutsche Acad. I, 1675, p. 255. *Rahn.*

Meyer, Rudolf, Aquarellmaler, geb. am 4. Sept. 1803 zu Regensdorf, gest. am 9. Sept. 1857 im Spital (der Pflegeanstalt für harmlose Irrsinnige) zu Zürich. Ueber diese hyperoriginelle Persönlichkeit hat zuerst das Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft für 1861 (anläßlich der Biographie von J. H. Meyer von Meilen) einige Daten gebracht, die dann von Jak. Bächtold in seinem „Leben Gottfried Kellers“ an Hand eines reichhaltigern Materials und gestützt auf eine vollständigere Kenntnis von M.s Arbeiten wesentlich bereichert werden konnten. Wir geben die knappe Bächtold'sche Biographie hier am besten wörtlich wieder:

„Geboren am 4. Sept. 1803 zu Regensdorf in der Nähe von Zürich, fing M. nach damaliger Uebung als Kolorist bei Wetzel an und zog dann zu Lory nach Bern. Nachdem er im Zeichnen und Malen etwelche Uebung erlangt hatte, begab er sich nach Paris, Rom und Neapel, wo er einige gute, oft wiederholte Bilder schuf. (Die Genfer Ausstellungskataloge jener Zeit enthalten Bilder eines Rudolf Mayer, Zürich, der jedenfalls identisch mit dem unsrigen ist. 1832 stellte er von Zürich, 1835 von Bern sowohl als von Rom her solche aus. *P.*) Die schönen Römerinnen wurden ihm gefährlich. Irgend eine flüchtige Beziehung zu einer römischen Principessa hob ihn aus dem Gleichgewicht, so daß er schon seit 1833 vorübergehende Spuren von Irrsinn zeigte, heimgeholt und in verschiedenen Heilanstalten der französischen und deutschen Schweiz untergebracht werden mußte. Vornehmlich bildete er sich ein, mit fürstlichen Häusern in Beziehung zu stehen, ja sogar der Abkömmling

hoher Ahnen zu sein. Eine zufällige Begegnung mit dem Prinzen Louis Napoleon verrückte ihm den Kopf vollends. Seither wähnte er sich als Napoleonide von Louis Philipp verfolgt. 1843 finden sich die Spuren des Unglücklichen im Irrenhaus in Lausanne und im alten Spital zu Zürich. Dann taucht er wieder im Berner Oberland auf. Später kolorierte er für die Bleuler'sche Kunsthandlung am Rheinfall Schweizerlandschaften, welche er stets ängstlich versteckte, wenn jemand in seine Nähe kam. 1848 war der Unglückliche wieder im Spital zu Zürich. Einige feine Aquarelle tragen die Unterschrift: Zürich, Spitalgesellschaft; Rudolf Meyer, Landschaftsmaler und Historiker. Er starb vergessen im Zürcher Spital 1857."

Für die Beziehungen M.s zu Gottfried Keller (s. d.), der in den Jahren 1837 und 1838 einige Zeit sein Schüler war und den seltsamen Kauz als „Römer" im „Grünen Heinrich" verewigt hat, darf hier auf Bächtold (I, p. 52 ff.) verwiesen werden. Ebenso für die nähere Beschreibung von M.s Werken, die sich dort (I, p. 53/54 und 415—419) mit den halb satirischen, halb verrückten Legenden eingehend besprochen finden. Meistens sind es in Wasserfarben auf das feinste und mit unglaublicher Naturtreue ausgeführte Blumen, Früchte, Insekten, Schnecken u. dgl. Eine damals dem (†) Redaktor Jean Nötzli in Zürich gehörende Sammlung von 25 Bleistiftzeichnungen hat J. V. Widmann im Berner „Bund", Nrn. 334—340, Dez. 1892, besprochen. Das Kupferstichkabinett des Eidg. Polytechnikums in Zürich besitzt sieben Blätter, die Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft drei Blätter, Herr Generalkonsul H. Angst in Zürich gegen zwanzig Aquarelle aus den Jahren 1848—1855.

Quellen im Texte genannt. *F. O. Pestalozzi.*

Meyer, Theodor, s. Meyer, Dietrich.

Meyer, Theodor Heinrich, Xylograph, von Schaffhausen, geb. am 2. Jan. 1847, zog nach vollendeter Lehrzeit bei dem in Schaffhausen eingewanderten J. A. L. Flentjen im Mai 1866 in die Fremde, zunächst zu Cloß nach Stuttgart, dann Ende der 1860er Jahre zu Aarland nach Leipzig, wo er hauptsächlich für die „Gartenlaube" beschäftigt wurde, dann noch einmal zu Cloß, dem Scharen von Xylographen zuströmten. Die damals im Verlage von Engelhorn mit Text des † Wold. Kaden erscheinenden Prachtwerke „Italien", „Schweizerland", „Rheinlande" stellten reichliche Arbeit in Aussicht, und der im farbigen Holzschnitt geübte M. hatte Gelegenheit, sich hier hervorzuthun (das ganzseitige Blatt „Well- und Wetterhorn" u. a.). Zu früh, 1874, gab er diese Stellung wieder auf, um sich in Bern niederzulassen und selbständig zu machen. Er fand hier Beschäftigung für die „Alpenpost" und den „Postheiri", was freilich nicht genügte. Dann folgte 1875—1879 ein Aufenthalt in Schaffhausen, wo er für einen kleinen Kundenkreis, zum Teil nach eigener Zeichnung, arbeitete, außerdem für Cloß weiter schnitt, auch mit Bänziger in Einsiedeln in flüchtige Verbindung trat. Schließlich folgte eine Anstellung bei Orell Füßli & Co. in Zürich. Hier entstanden einzelne große Blätter, „Rigi", „Zermatt", „Heidelberg", und eine Menge Holzschnitte für die „Europäischen Wanderbilder." Aber dann kam die Zeit der photomechanischen Reproduktionsweisen, die den Holzschnitt gewaltig zurückdrängten und dem tüchtigen Künstler Zurücksetzung und Verbitterung einbrachten. In Philadelphia soll M. einmal mit Erfolg ausgestellt haben. Er starb in Zürich am 5. März 1903.

L. Falkeisen in Zeitschr. f. Xylographen 1903, Nr. 183 und Manuskript. *Vogler.*

Meyer, Wilhelm, Architekturmaler, geb. in Zürich am 4. Dez. 1806, gest. dort am 22. Okt. 1848, war von seinen Eltern ursprünglich zum Kaufmannsberufe bestimmt worden, für den er jedoch keine Neigung besaß, so daß er mit Freuden 1826 die sich darbietende Gelegenheit ergriff, in die französische Schweizergarde einzutreten. Wahrscheinlich hätte er dort Carrière gemacht; denn er gewann rasch das Zutrauen seiner Vorgesetzten und bewies bei einer Feuersbrunst in Versailles hohen persönlichen Mut; die Revolution machte aber einen Strich durch die Zukunftsrechnung, und M. fand sich vor die Notwendigkeit einer neuen Berufswahl gestellt. Wie andere seiner Kameraden hatte er die freie Zeit in Paris zu Malstudien benutzt, dabei natürliches Talent gezeigt, und so entschied er sich frischweg für die Kunst. 1832 trat er bei Simon Quaglio in München, dem bekannten geschickten Theater-Dekorationsmaler, als Lehrling ein und beteiligte sich u. a., rasch vorwärts strebend und von seinem Meister geschätzt, an der Erstellung der Dekorationen für das Theater seiner Vaterstadt. Die dabei gewonnene gründliche Erlernung der Perspektive wies ihn auf das Gebiet der Architekturmalerei, das er bald als sein besonderes Gebiet mit Erfolg pflegte. Nach einem Engagement als Dekorationsmaler am Theater in Nürnberg, wo er indes von einem schweren Lungenübel heimgesucht wurde, und nach zweijähriger gleicher Thätigkeit in Zürich ging er 1842 nach Italien, erst in Venedig, dann in Rom und endlich in Sizilien mit Eifer studierend. Dort erhielt er vom Grafen von Almerita den ersten Auftrag. Nachdem er in Rom in regem Schaffen den Winter zugebracht, kehrte er im Frühjahr 1843 wieder nach Sizilien zurück, um

sich die Vorwürfe zu neuen Bildern zu holen, für die ihm nun die Bestellungen in Menge zugingen; 1844 wurden Aufträge für den Herzog von Chambord in Venedig ausgeführt, und 1845 verlegte M. seinen Wohnsitz nach Spanien, um sich noch eingehender mit den Denkmälern der maurischen Kunst zu beschäftigen, die sein Interesse schon in Sizilien in hohem Maße in Anspruch genommen hatten. In der Alhambra zu Granada und im Alcazar von Sevilla entstanden eine Menge von Studien, die geschlossene Massenwirkung mit fleißigster Detailzeichnung und intimem Eindringen in den Geist der Sarazenenarchitektur vereinigen und es begreifen lassen, daß dem auch persönlich liebenswürdigen, warmherzigen Künstler überall die allgemeine Gunst zufiel. Das war auch in Paris der Fall, wo er sich 1846 niederließ, von den Großen mit Liebenswürdigkeiten und Bestellungen überhäuft ward, im Salon Auszeichnungen gewann und sich namentlich auch der Freundschaft der Brüder Winterhalter erfreute, von denen der eine sein Bildnis gemalt hat. 1847 reiste er über Stuttgart, wohin ihn der König von Württemberg eingeladen hatte, in die Heimat zurück, für welche die Ausstellung seines Studienschatzes geradezu ein Ereignis war, und dann wollte er sich dauernd in Paris niederlassen, da er in der Schweiz auch eine Lebensgefährtin nach seinem Herzen gefunden hatte. In diesen Plan brachten aber die Februar-Unruhen von 1848 zunächst eine Störung, und als diese beseitigt schien, befiel M. eine schwere Krankheit, die am 22. Okt. 1848 leider allen irdischen Hoffnungen ein Ende machte und den Tod herbeiführte.

Das Verzeichnis von M.s bedeutenderen Bildern findet sich am Schlusse seiner Lebensskizze im Neujahrsblatte der Zürcher Künstlergesellschaft. Eine große Zahl seiner ausgeführten Studien besitzt die Familie, einen Band vorzüglicher Bleistiftzeichnungen die vorgenannte Gesellschaft.

N.-Bl. Kstlergesellsch. Zürich 1855. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 90. — Schweiz. Kunstbl. (Fehr) III, p. 29—32; IV, p. 38—40. *F. O. Pestalozzi.*

Meyer, s. auch Maier, Mayer, Mayr, Meier.

Meyer, architecte (Lausanne), s. Régamey & M.

Meyer von Birch, Hans Ludwig, s. Birch, Hans Ludwig von.

Meylan, Auguste, dessinateur, né en 1843, a publié divers albums de caricatures sur des sujets militaires: „Souvenirs des camps de 1865“, „Tribulations de la vie militaire“, „Voilà le vrai soldat citoyen“, „La maladie du Plumet“, „Souvenirs comiques de l'Armée de l'Est en Suisse“ (Berne, 1871, deux édit.), etc. Il a collaboré à divers journaux satiriques ou illustrés, Le Postheiri, La Griffe, Le Carillon de St-Gervais, Les Feuilles Genevoises, Le Monde illustré.

J. Grand-Carteret, Hist. de la caricat. en Allemagne, Autriche et en Suisse, p. 446 et 481. *A. Choisy.*

Meylin (Meili), Hans Jakob, Goldschmied, Stiefsohn des Kaspar Scheuchzer, geb. in Zürich am 9. Febr. 1704, gest. 1749 in London. Er lernte 1717 bei seinem Stiefvater und wurde 1726 Meister. Er war zweimal verheiratet: 1726 mit Margaretha Scheuchzer, 1731 mit Elisabeth Ammann. Im Kirchenarchive von St. Peter in Zürich, in der Kirchengutsrechnung pro 1731 heißt es: „411 Pfd. 19 Sch. 8 H. Herrn Hans Jakob Meyli dem Goldschmid bezahlt vor Ein silberin Bassin und Eguière halt 162 Lot 2 Q. 2 Pfg. an gewicht, So laut Erkanntnussen beider Lobl. des Großen und Engern Stillstands vom 5. und 28. Wintermonats 1731 des in Gott Sellig ruhenden Meines Hoch Geehrten Herrn Rathsherrn und Kirchenpflegers Johann Conrad Werdmüllers sell. nachgelaßner Frau Wittib und Erben vor dessen Neunjährige Ruhmliche getreuwe vnd fleißige Verwaltung zu einer Verehrung übersandt. D. 1. Aprilis 1731. L. Z. Nr. 17.“

Mitt. der † Herren Dr. Zeller-Werdmüller und *Tobler-Meyer*. *C. Brun.*

Meylin, s. auch Meili.

Meyquent, Jacques, orfèvre à Genève, possédait une maison aux rues basses, une autre avec jardin à Rive, avec un pré sur la route de Vandœuvres et une maison à la rue du Boule. En 1444, il livra une salière d'or de 9 onces 3 deniers, représentant un chevalier tenant un dragier et destinée au pape; deux ans plus tard, une boîte à osties en or, „ouvrée par dessus de fils d'or torse à la façon de Venise, étant sur les épaules de trois petits enfants d'or dans un petit vergeret émaillé de diverses couleurs et clos par une petite haie appuyée à un bâtonnet“, aussi pour le pape.

Mém. Soc. hist. Genev., VIII, p. 317, 333, 394, 400, 410. — *Guillaumet-Vaucher*, Notice hist. sur l'orf. à Genève. *A. Choisy.*

Meyßberger, s. Meußberger.

Mezener, Hans, Holzschnitzer, auf Schwendi, Oberhasle, erhielt 1824 an der Kunst- und Industrieausstellung in Bern einen Preis von zwei Dukaten für Schnitzarbeiten.

Kunstausstellungsbl. v. 1824. *H. Türler.*

Mezger (Metzger), Caroline, Malerin (Lithographin), von Schaffhausen, geb. am 19. Juni 1787, eine geistreiche Person, aber ohne Sitzleder, wie sie von einem Verwandten charakterisiert wurde, machte in Zürich und München ihre Studien und lebte später in Schaffhausen, wo sie am 25. Sept. 1843 starb. 1829 lernte sie

Nagler durch eine Komposition, „Luther auf dem Reichstage zu Worms", kennen, die sie selbst lithographierte. Weitaus das Beste aus ihrem Nachlaß (in Privatbesitz zu Schaffhausen) ist ihr annähernd lebensgroßes Selbstbildnis in Oel. Daneben finden sich Zeichnungen und Aquarelle, wovon besonders erwähnenswert karikierte Figuren auffallender Personen aus ihrer Umgebung oder auch Gruppen von solchen, zum Teil von kulturhistorischem Interesse.

Angaben von Verwandten. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 194. — Eigenes. *Vogler.*

Mezger, Johann Heinrich, Maler, Lithograph und Radierer, von Schaffhausen, geb. am 15. Mai 1845, kam nach vollendeter Gymnasialzeit zum Tiermaler R. Koller in Zürich, nach zwei Jahren an die Kunstschule in Karlsruhe und brachte zuletzt noch zwei Jahre in Paris zu, wo er besonders Tizian und Rembrandt studierte (und kopierte). Eine ganz andere Thätigkeit begann er dann zu Genf, wo er zu den entomologischen Werken von Pictet und H. de Saussure die Abbildungen lieferte und ein lithographisches Geschäft gründete. Die naturgeschichtliche Zeichnung und Malerei, noch erweitert durch medizinisch-mikroskopische Darstellungen, blieb auch seine Hauptbeschäftigung, nachdem er Zeichenlehrer an den städtischen Schulen geworden war. Doch stammen aus dieser Zeit auch landschaftliche Oelbilder, Bleistiftzeichnungen (zierliche Ansichten schaffhauserischer Dörfer) und einige Radierungen, wovon manches in den Besitz des Kunstvereins übergegangen ist. Auch an dem Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule bethätigte er sich. Ende der 1860er Jahre hat er wiederholt im schweiz. Turnus ausgestellt. Er starb am 16. Juli 1891.

Mitt. eines Kollegen und Eigenes. *Vogler.*

Mezger (Metzger), Johann Rudolf, Kupferstecher, von Schaffhausen, geb. am 25. Jan. 1739, gest. am 17. April 1768, lernte bei J. R. Holzhalb in Zürich und in Straßburg. Weiteres weiß man nicht von ihm. Die bekannt gewordenen Blätter sind: 1) Joh. Daniel Schoepflinus Historiogr. Franciae. Heilmann pinx. Par. 1746. Argentorati 1762; 2) „Herodias tragt das Haupt St. Johannes des Teuffers", 1755; 3) Mädchen mit Taube („Wo Schönheit, Treu und Zucht" etc.), 1755; 4) „Les cataractes du Rhin", etc. C. G. Schütz pinx. (J. R. M. delineavit sculps. dir. et excudit); 5) „Schweißtuch der Veronica (formatur unicus una; Fascimile-Nachbildung des Mellan'schen Stichs mit einer einzigen Spirallinie), 1761; 6) J. J. Metzger, Spitalmeister, J. U. Schnetzler, pinx.

Geneal. Reg. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 852 (wo er unrichtigerweise Andreas heißt). — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 190 (neben J. R. hier auch wieder der Andreas aus Füßli). — Notiz in der Samml. des hist.-ant. Vereins Schaffh. *Vogler.*

Mezger, s. auch Metzger.

Michael, s. Safoy, M. v.

Michael da Lugano, s. Lugano, Michael de.

Michaud, Maurice, né à Genève le 25 sept. 1643, mort le 29 mai 1724, fut reçu maître orfèvre en 1665; à sa mort, il est indiqué comme „baguenaudier." *A. Choisy.*

Michel von Clamstein, Meister, Glasmaler und Glaser, wird in einer Kopie der Stiftungsurkunde vom 19. Okt. 1437 der St. Lux- und Loyenbruderschaft von Zürich erwähnt. Er vertritt zusammen mit Meister *Hans Armbroster,* dem Goldschmiede, die Goldschmied-, Maler- und Sattler-Gesellschaft Zürich in ihrem Vertrage mit dem Prior und Konvent des Augustinerklosters in Zürich.

Anz. A.-K. 1884, p. 89. *E. Reinhart.*

Michel, Glasmaler, lebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. in Zürich. 1416 wird zum erstenmal in den Rechnungen des Fraumünsterstiftes Zürich ein „Bruder Michel" erwähnt, dem 6 Sch. für das Ausbessern der Glasfenster in der großen Stube gegeben werden. 1420 wurden M. 12 Pfd. für die Verfertigung der Fenster im Chore des Fraumünsters und 1 Pfd. 9 Sch. für ein Glasfenster „in miner fröwen stübli" gezahlt, und noch einmal, 1434, erhielt Meister M. für die Wiederherstellung der Chorfenster eine Zahlung.

N.-Bl. Kstgesellsch. Zürich 1843, p. 10. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 701, 816. — *Rahn & Zeller*, Fraumünster in Zürich I. Mitt. der Antiq. Gesellsch. Zürich LXIV, p. 27. — *Vögelin*, Das alte Zürich I, p. 542, Note 11. *E. Reinhart.*

Michel, Meister, Maurer und Steinhauer, war um 1600 als Steinmetz beim Umbau der Beromünster Stiftskirche beschäftigt. Für einen neuen steinernen Kirchenboden bezog er 1550 Gld.

Kath. Schweizer-Bl., N. F., XIV, p. 198. *Franz Heinemann.*

Michel, Hans, Bildhauer, wurde als aus Straßburg stammend am 5. Mai 1574 „von seiner Kunst wegen" unentgeltlich in das Basler Bürgerrecht aufgenommen; er könnte mit dem während des spätern 16. Jahrh. in Straßburg thätigen Bildhauer Hans Michel *Egner* identisch sein. Als Erkenntlichkeit für seine Burgrechtsaufnahme erklärte er sich bereit, ein Standbild des Munatius Plancus, des Gründers von Augst, in das Basler Rathaus zu stiften. Die aus Stein gehauene, dem Künstler später übrigens vergütete Statue wurde im Nov. 1580 im Basler Rathaushof aufgestellt. Das Werk war ursprünglich schon durch Jakob Nußbaum reich bemalt

worden. Die Restaurierung jüngster Zeit hat ihm seine alte Polychromie wieder verliehen. Zweifellos gehört die Statue, die *Victor Hugo* in seiner „Rheinreise" (Brief 33) „un fort beau guerrier de la renaissance" nennt, zu den besseren plastischen Arbeiten der schweizerischen Spätrenaissance; sie erweckt den Eindruck, als habe der gleichfalls aus dem Elsaß stammende Basler Maler Hans Bock oder auch vielleicht Ludwig Ringler einen Entwurf zu Handen des Bildhauers M. geliefert.

Burckhardt u. Wackernagel, Rathaus v. Basel, p. 17 ff., 39 ff. — Mitt. v. *C. Brun*. *D. Burckhardt.*

Michel, Jeremias, Goldschmied (Monogramm J. M.), von (?) und in Augsburg, erhielt 1629 die Bestellung auf einen St. Michaelstab, der 1630 abgeliefert wurde, aus Ebenholz mit dem Bildnisse St. Michaels und 54 Lot schwerem Silberbeschlag verfertigt; desgleichen eine Monstranz. Am 25. März 1632 wurde M. gemeinsam mit seinem Genossen (Bruder?) Valentin M. und mit Daniel Lang (s. d.) beim Stifte vorstellig, weil er noch keine Bezahlung erhalten, und wobei er über die schlechten Zeiten des 30jährigen Krieges und über die Not seiner kinderreichen Familie klagte. Die Untersuchung ergab, daß der Vertrauensmann des Stiftes und der Vermittler des Auftrags, Goldschmied Chr. Heidegger, „Heidinger", (s. d.) das den drei Augsburger Goldschmieden schuldige Geld unterschlagen hatte.

Estermann, Sehenswürdigkeiten von Beromünster, p. 42. *Franz Heinemann.*

Michel, Valentin, Goldschmied, Emailmaler (?), von (?) und in Augsburg, lieferte um 1630 gemalte Emailwappen an das Stift Beromünster und wird wegen der Bezahlung gemeinsam mit anderen Augsburger Künstlern am 25. März 1632 in Beromünster vorstellig. (Siehe Näheres unter Jeremias M. und Chr. Heidegger.)

Estermann, Sehenswürdigkeiten von Beromünster, p. 41/42. *Franz Heinemann.*

Michel, Victor, lithographe et imprimeur, à Porrentruy, originaire de Oye et Pallet près Pontarlier, né en 1804 et mort le 7 nov. 1888 à Porrentruy, vint se fixer dans cette ville en 1832. Il y possédait un atelier de lithographie fort „bien outillé", ainsi qu'une imprimerie appréciée (aujourd'hui imprimerie „du Jura"). Ses produits lithographiques et typographiques lui valurent des médailles aux expositions des produits de l'industrie nationale suisse en 1836 et 1848, puis à Berne en 1857. M. fut naturalisé suisse et reçu bourgeois de Löwenburg (canton de Berne) en 1865.

Communic. de M. *Adrien Kohler*. *H. Türler.*

Michele da Carona, s. Carona, Michele da.

Michele di Benedetto da Campione, s. Campione, Michele di Benedetto da.

Micheli, Andrea De, Maler, geb. am 1. Mai 1861 in Lugano. Er begann seine Studien in Mailand und vollendete sie mit gutem Erfolg in Rom. Allenthalben trug er Medaillen davon, die silberne an einer Ausstellung in Mailand. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er vom Erziehungsdepartement des Kantons Tessin zum Professor des Zeichnens und Malens in Lugano ernannt. Er beteiligte sich an den schweiz. Turnusausstellungen, z. B. 1891 mit dem Bilde „Indovina" und 1895 mit dem Gemälde „Weihnachtsgeschenk." 1889 erhielt er an der Pariser Ausstellung eine Auszeichnung.

Curric. vitae. — Kat. schw. Kstausst. 1891, p. 14; 1895, p. 7. *C. Brun.*

Micheli du Crest, Jacques-Barthélemy, né à Genève en 1690, ingénieur et physicien habile, dès 1713 capitaine au service de France. Rentré dans sa patrie, M. se fit connaître par son opposition aux plans des nouvelles fortifications tels qu'ils avaient été votés par les Conseils en 1714. Il publia à ce sujet, en 1728, un mémoire célèbre, dans lequel il ne se contentait pas de critiquer les projets adoptés, mais où il proposait des solutions nouvelles. Ses observations mécontentèrent le Conseil qui cassa M. de la bourgeoisie et le priva de ses propriétés. Il devint alors un des chefs du parti libéral, fut considéré comme séditieux par le gouvernement aristocratique, condamné à mort par contumace et exécuté en effigie. Réfugié en Suisse, il entra en conflit avec Berne et fut emprisonné pendant 18 ans dans le fort d'Aarbourg. C'est là qu'il dessina le „Prospect géométrique des montagnes neigées, dites gletscher, telles qu'on les découvre en temps favorable depuis le château d'Aarbourg, dans les territoires des Grisons, du canton d'Ury et de l'Oberland du canton de Berne, 1755." Ce dessin est reproduit dans l'ouvrage de Graf. M. finit ses jours dans l'exil et mourut à Zofingue en 1766. Il est l'auteur de nombreux mémoires scientifiques et historiques. Il fournit des plans pour la restauration de l'église de St-Pierre et donna à la Chambre d'artillerie et à la Bibliothèque publique des plans de Genève qui étaient des chefs-d'œuvre d'exactitude.

Wolf, Biogr. zur Kulturgesch. der Schweiz, I, p. 229 bis 260. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève. — *Galiffe*, Notices généal., II, (2e éd.), p. 756. — *De Montet*, Dict., II, p. 168. — *Rivoire*, Bibliogr. hist. du XVIIIe s. — *Massé*, Essai hist. sur les div. enceintes et fortifications de Genève, p. 51—55. — Biogr. univ. — *Bérenger*, Hist. de Genève, IV, p. 17 et s. — *Picot*, Hist. de Genève, III, p. 249 et s. — *Thourel*, Hist. de Genève, III, p. 48 et s. — *Gaullieur*, Genève depuis la constitution de cette ville en république jusqu'à nos jours, p. 213 et s. — *Haller*,

Biblioth. der Schw.-Gesch., VI. — *J. H. Graf*, Das Leben u. Wirken des Physikers u. Geodäten Jacques-Barthélemy Micheli du Crest. *Cam. Martin.*

Micheli, s. Michelin.

Michelin (Micheli), Simon, Glockengießer, aus Lothringen, wurde gemeinsam mit Niklaus Subtil und Caspar Delson (s. d.) nach Luzern berufen, um zwischen April und September 1633 den Guß von 11 Glocken für die neue Hofkirche zu besorgen. Sie sollten 351½ Zentner wiegen, der Zentner zu 3 Reichstalern Lohn berechnet; daneben war den Meistern freie Wohnung, Holz u. s. f. zugesichert. Das gut gelungene harmonische Geläute trug M. weitere Kundschaft in der Umgebung ein. Als er 1637 eine Glocke für Neudorf gegossen hatte und eine solche für Emmen machen sollte, wurde der Luzerner Glockengießer Jost Rüttimann (s. d.) beim Rate vorstellig und bewirkte ein obrigkeitliches Mandat, welches keine fremden Glockengießer im Gebiete von Luzern mehr dulden wollte, womit auch der Thätigkeit M.s eine Grenze gesetzt wurde. Estermann (Heimatkunde, p. 64) zählt „Simon" den Gebrüdern Le Rossier bei, die damals eine reiche Thätigkeit entfalteten.

Geschichtsfr. XXX, p. 147, 156. — *(Schneller)*, Die 200jähr. Feier d. Einweihung d. Stiftskirche in Luzern, p. 10—12 (mit Schilderung der Guß-Feierlichkeit). *Franz Heinemann.*

Midolle, Jean, artiste écrivain compositeur, comme il s'intitulait lui-même, était établi à Genève, où il donnait des leçons d'écriture, dès 1830 et jusqu'en 1837. Il a publié de luxueux albums de planches en couleurs, contenant des compositions calligraphiques, et des modèles de caractères d'écriture, parfois agrémentés de portraits, de vues ou de reproductions de miniatures: „Album du Moyen-Age", publié par E. Simon fils, lithographe, à Strasbourg, 1834/35, trois séries de 40 planches chacune (Écritures anciennes — Compositions avec écritures anciennes et modernes — Écritures modernes); „Traité complet d'écritures modernes en tous genres et d'ornements moyen-âge", St-Gall, lithographie Tribelhorn, sans date, 54 planches, avec le portrait de l'auteur et texte en français et allemand; „Alphabets paléographiques extraits des principaux manuscrits du XIVe siècle", Bruxelles, sans date; „Collection d'initiales alphabétiques ou Recueil de fragments . . . tirés des plus beaux manuscrits des XIVe et XVe siècles", Gand, 1848.

Cat. de la Bibl. publ. de Genève. — *Brunet*, Manuel du libraire. — *Lorenz*, Cat. gén. de la Librairie franç. — Cat. d'exp. genev. 1837. *A. Choisy.*

Miège, Ami, né à Genève le 26 déc. 1661, mort le 15 oct. 1732, fut reçu maître orfèvre le 8 déc. 1686. *A. Choisy.*

Miéville, Gabrielle, Zeichnerin und Malerin, wurde am 3. Sept. 1886 als die Tochter des Arztes Ernest M. in St. Immer geboren. Nachdem sie drei Jahre lang unter R. Kiener die Zeichenschule an ihrem Wohnorte besucht hatte, bezog sie im Okt. 1902 das Seminar der Zeichen- und Malschule des Vereins deutscher Künstlerinnen in Berlin und erlangte dort nach zwei Jahren das Diplom für Zeichenunterricht an den höheren deutschen Töchterschulen. 1905 war sie Schülerin der Classes de figure et de peinture décorative céramique an der Kunstgewerbeschule in Genf und machte auch einen Privatkurs im Atelier des Malers Vernay durch. 1906 widmete sie sich dem Modellieren und Ornamentieren bei dem Maler Charles L'Eplattenier in La Chaux-de-Fonds. Ihre Mutter, Frau *Agnes M.*, geb. Salvisberg, hat als Dilettantin mehrmals (so 1890) die schweiz. Turnusausstellung beschickt. *H. Türler.*

Miéville, s. auch Miville.

Millenet, Daniel, né à Genève le 31 oct. 1751, mort le 18 nov. 1808, fut reçu maître orfèvre-bijoutier le 18 févr. 1785, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un jonc en or très bien fait." *A. Choisy.*

Millenet, Louis-Hippolyte, peintre, né à Genève le 2 déc. 1802, mort le 29 janv. 1844, élève de Couronne. Il peignit d'abord des fleurs, puis se tourna vers le paysage où il réussit à devenir, suivant Sordet, l'un des peintres les plus distingués. Ses bords du Léman, dit cet auteur, et ses intérieurs de forêts ont une vérité et un calme très remarquables. Le Musée de Zurich possède de lui un paysage du lac de Genève.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 48. — Cat. d'expos. genev., 1829, 1832, 1834, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, de Berne 1842. *A. Choisy.*

Miller (Müller), Matheis, Maler und Bildschnitzer, von Lindau, wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. geboren. 1502, das Datum des Schnitzaltars von Brione Verzasca, ist das erste Mal, wo er sich mit seinem Namen zeichnet. 1516—1520 stand „maller Mayster Matheys miller Maler burger zu Lindaw" im Dienste des Grafen Ulrich VI. zu Montfort und Tettnang. In Lindau erwähnt das 1534 begonnene Taufbuch der protestantischen Prediger die Taufe von vier Kindern eines Matheus Maler und einer Margrett Törlere in den Jahren 1536, 1537, 1538 und 1540. Ferner ist im Traubuch 1541 die Ehe von Matthis Müller und Barbara Vögtin verzeichnet, und 1550, bei der Eintragung der dritten Tochter dieses Ehepaars im Taufbuche, wird Matthis M. Maler genannt. Es ist darum sehr wahrscheinlich, daß diese beiden Matthis

(Matheus) dieselbe Person sind, und die Eintragung im Traubuche sich auf eine zweite Ehe bezieht.

Das größte bekannte Werk M.s ist der Schnitzaltar von Brione (Lavertezzo) Verzasca. Dieser wurde von der Familie Marcacci in die Kirche von Brione gestiftet; später kam er in die Kirche von Lavertezzo, eine Stunde weiter unten im Verzascatal, und 1870 in Privatbesitz nach Locarno; schließlich, nach einer Irrfahrt zu einem florentinischen Antiquar, wurde er für die Eidgenossenschaft angekauft, und jetzt ziert er den Hauptaltar der gotischen Kapelle des Landesmuseums. Die Predella und der Schrein mit seinem Flügelpaare sind intakt; nur die Bekrönung fehlt. Die Predella ist auf beiden Seiten bemalt; auf der Vorderseite der Konsolen steht die Jahrzahl 1502, das Datum der Erstellung. Die drei annähernd quadratischen Felder der Frontseite zeigen im mittlern Philippus und Jakobus d. j. einander gegenüber sitzend, links Nikolaus von Myra, rechts einen Bischof mit Schwert und Pedum. Auf der Rückseite ist das Schweißtuch Christi gemalt. In dem viereckigen, oben mit drei Gewölben geschlossenen Schrein stehen drei ungefähr 90 cm hohe Statuetten mit bemalten und reich vergoldeten Gewändern. Es sind die drei Marien; ihre Namen stehen in den Nimben, in der Mitte die Mutter Gottes, rechts Maria Salome, links Maria Kleophas. Die Innenseiten der Flügel sind mit Reliefgruppen ausgefüllt; auf dem linken Flügel stehen Joachim und Anna mit der kleinen Maria, auf dem rechten Zacharias und Elisabeth mit ihrem Knäblein Johannes dem Täufer. Die Außenseiten sind mit je zwei Bildern geschmückt, die durch eine glatte rote Bordüre getrennt sind. Auf dem linken Flügel ist oben die Begrüßung Joachims und Annas unter der goldenen Pforte, unten der englische Gruß, auf dem rechten oben der Tempelgang Mariae, unten die Anbetung des Neugebornen durch Maria, gemalt. Auf der roten Zwischenborte, welche die letzte Darstellung von dem obern Bilde trennt, ist ein weißes Zettelchen gemalt und auf demselben des Meisters voller Name verzeichnet: „matheis miller, Maller zu lindaw." Auf der Rückseite des Schreins sind in der obern Abteilung Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde, unten St. Antonius der Eremit und St. Fridolin dargestellt.

M. war kein Meister von hoher künstlerischer Bedeutung. Seine Malereien sind ziemlich stumpf und tragen das Gepräge von Alltagsarbeiten der oberdeutschen Schule. Die Statuetten wie auch die Relieffiguren an den Flügeln haben hausbackene Gesichter mit kleinen, lebhaften Aeuglein, Stulpnasen und einem freundlichen Lächeln um den vollen Mund; immerhin zeigen seine plastischen Werke eine ausgesprochene künstlerische Individualität, vor allem die Frauengestalten.

Aus der Zeit, in welcher M. im Dienste des Grafen von Montfort-Tettnang stand, ist uns nur die Kunde von einem einzigen Werke durch einen Holzschnitt H. Burgkmairs überliefert; es betrifft das Abkonterfei eines mißgebornen Kindes, das er im Auftrage des Grafen ausführte.

Rahn, Der Schnitzaltar von Lavertezzo-Verzasca. Anz. A.-K. 1890, p. 327. — *Ders.*, Stat. schweiz. Kunstdenkm., Kt. Tessin, unter Lavertezzo. Anz. A.-K. 1891, p. 541, u. Separatausg., p. 89. — *Lehmann*, Der Meister des Schnitzaltars von Brione-Verzasca. Anz. A.-K. 1900, p. 266. — *Ders.*, Offizieller Führer durch das Schweiz. Landesmuseum, 3. Aufl., p. 19. *E. Reinhart.*

Miller, s. auch Müller, Muller.

Millet, Aimé, sculpteur et peintre français, né à Paris le 28 sept. 1819, mort le 14 janv. 1891, élève de David d'Angers, d'abord partagé entre les deux arts, se consacra ensuite entièrement à la sculpture et atteignit une grande réputation. M. a sculpté la statue du duc Auguste pour le monument Brunswick à Genève.

Vapereau, Dict. des contemporains, édit. de 1870, 1880 et 1893. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'éc. franç. — *Humbert*, Le mausolée du Duc Charles de Brunswick à Genève, 1885, p. 26. *A. Choisy.*

Millet, James, peintre, né à Genève le 6 févr. 1846, mort à Gryon le 10 avril 1903, passa ses premières années à Toulouse où sa famille s'était établie; en 1867, il alla habiter Rochefort-sur-mer où, sans autre maître que la nature, il étudia les animaux. Il se fixa à Paris en 1883 et s'y livra avec une telle ardeur à la peinture qu'il dut se retirer au bout de treize ans et s'établit à Gryon où il n'abandonna pas cependant ses pinceaux. Une exposition de ses œuvres qui eut lieu à Genève en 1899 comptait 55 toiles, dont la plupart étaient des paysages des environs de Gryon; il a aussi orné de peintures le temple de ce village.

Journ. de Genève, 22 avril 1904. — Cat. de son expos. *A. Choisy.*

Milliet, *Jean*-Antoine-Louis, né à Jouxtens près Lausanne, joaillier, fut reçu domicilié à Genève le 21 mars 1783 et maître orfèvre-bijoutier par privilège le 14 mars 1788, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une chaîne et une bague fort bien faites." Après son admission à l'habitation le 4 mai 1791, sa maîtrise lui fut confirmée le 10 mars 1792. *A. Choisy.*

Milliet, *Robert*-François-Rodolphe, Xylograph, von Cudrefin im waadtl. Bez. Avenches. Er wurde 1845 in Bern geboren, bestand 1861—1865 im Atelier Buri & Jecker in Bern seine Lehrzeit und blieb hierauf bis 1869 als Arbeiter daselbst.

M. arbeitete sodann in seinem Fache in Stuttgart, Wien, Madrid, Paris, Zürich, Leipzig und in London, hier im ganzen 22½ Jahre lang, hauptsächlich Clichés von Architektur- und Landschaftsbildern für Illustrationen herstellend. Seit 1901 wohnt er in Bern.

Pers. Mitt. *H. Türler.*

Miltenberg, Hans von, Kannengießer, in Bern, war 1437—1460 Mitglied des Großen Rats und testierte 1461. Er versteuerte 1448 ein Vermögen von 1400 Gld. *Clewi Meyenberg* war sein Nachfolger. Die Stadtrechnungen von 1435–1445 verzeichnen verschiedene an H. v. M. geleistete Zahlungen für Lieferung von Schenkkannen und allerlei Arbeit, z. B. auch an der „Zitgloggen“ etc.

Burgerrödel, Testamentenbuch, Tellbuch u. Stadtrechngn. von Bern. *H. Türler.*

Miltenberg, Hans von, Glockengießer, in Bern, hatte mit seinem Associé, Klaus von Kraggäw (s. d.), 1442—1444 Streit mit der Gemeinde St. Stephan wegen einer Glocke, welche die beiden dieser Gemeinde 1438 geliefert hatten.

Nüscheler, Glockeninschr. i. Kt. Bern, p. 137. *Moriz Sutermeister.*

Mimo di Beltramo da Lugano, s. Lugano, Mimo di Beltramo da.

Mind, Gottfried, Tier- und Figurenmaler und Kolorist, in Bern, wurde am 25. Sept. 1768 dort getauft. Sein gleichnamiger Vater stammte aus Lipich in Ungarn, wurde aber 1766 als Berner naturalisiert und in Pizy, Kanton Waadt, eingebürgert. Er war zuerst Schreiner und Modellstecher, dann aber Arbeiter in der Papierfabrik Worblaufen. Der Knabe schien beinahe blödsinnig zu sein; er war körperlich schwächlich und mißgestaltet. Der deutsche Maler Legler, der während eines Sommers im Gruner'schen Haus in Worblaufen wohnte, entdeckte als erster in ihm das schlummernde Talent. Er gab ihm einige Anleitung im Zeichnen von Tierbildern. Auf Anregung des Vaters versuchte M., Tiere in Holz zu schnitzen, was ihm gut gelang. Bei einem kurzen Aufenthalt in der Armenanstalt Pestalozzis im Neuhof bei Brugg leistete der Knabe nur im Zeichnen etwas Rechtes. In der ersten Hälfte der 1780er Jahre wurde der Maler Sigmund Freudenberger (s. d.) auf den jungen M. aufmerksam, nahm ihn aus Mitleid zu sich und unterrichtete ihn im Kolorieren. M. leistete hierin bald Tüchtiges und blieb auch nach dem Tode des Meisters bei dessen Witwe beschäftigt. Er entwickelte sich hier zusehends und stellte selbständig kleine Gruppen von streitenden oder sich neckenden Landkindern dar. Am liebsten aber beschäftigte er sich mit Katzen, deren er stets mehrere hielt und bei der Arbeit um sich hatte. M. erlangte eine solche Meisterschaft in der Darstellung dieser Tiergattung, daß ihm die Künstlerin Élisabeth-Louise Vigée Le Brun den Namen Katzenraffael beilegte. Aber auch die Bären im Bärengraben waren seine Lieblinge und wurden durch seinen Pinsel trefflich wiedergegeben. Der Kunstkenner Sigmund Wagner nahm sich oft des einsamen Künstlers an und ließ ihn seine Sammlungen sehen. M.s Arbeiten bekamen großen Ruf und wurden allmählich sehr begehrt. So verschrieb sich der König von Württemberg 1812 eine ganze Partie derselben, und Kaiser Franz von Oestreich ließ sich 1813 in Basel ein Bild schenken. Jetzt besitzen die meisten großen Kunstsammlungen einige Blätter von M. 1813 setzte eine zunehmende Brustwassersucht den Künstler außer Thätigkeit, und am 7. Nov. 1814 ereilte ihn der Tod. M. wußte nie seinen materiellen Vorteil wahrzunehmen und nahm trotz seiner großen Bedürfnislosigkeit von 1805—1814 die Unterstützung der Privatarmenanstalt an.

Samml. bern. Biogr. III, p. 342—349. — *Wiedmann,* Der Katzen-Rafael, 2. Aufl., Lpzg. 1887. — Schweizerfrd. 1814, p. 78. — N.-Bl. Zürch. Kstgesellsch. 1816, 1889, 1890 (Briefwechsel Sigm. Wagners mit David Heß). *Füßli,* K.-Lex. II, p. 877. — *Nagler,* K.-Lex. IX, p. 302. — *Müller,* K.-Lex. III, p. 103. — *Singer,* K.-Lex. III. p. 212. — A. D. B. XXI, p. 765/66 (*C. Brun*). — *C. Brun,* Jahresber. d. Keller-Stiftg. 1895, p. 17/18, 26. — *Ders.,* Kat. d. Ausst. in d. Gal. Henneberg, p. 32 (4 geschnitzte Charakterköpfe, deponiert im Kunstmus. in Bern). — *Meyer,* Konv.-Lex. — *Raczynski,* Gesch. der neuern deutschen Kst. III, p. 578. — *Woltmann,* Gesch. d. Mal. III, p. 1022. — Zofing. Kstlerbuch 1876, p. 29. — Bern. T'buch 1853. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 268.

Reproduktionen. Aus einem Skizzenbuche der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel in den „Handzeichnungen schweiz. Meister des XV.—XVIII. Jahrh.“ I, 1. — *Seippel,* Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 550/51 (*C. Brun*). — *C. Brodtmann* lithographierte 6 Bl. mit Katzengruppen und 10 Bl. Kinderspiele. — Joh. F. Hegi radierte 4 Bl. mit Katzen. — 1827 erschienen in Leipzig bei G. Fleischer 10 Bl. Katzengruppen. *H. Türler.*

Minde, Karl, Xylograph, aus Leipzig, geb. 1846, arbeitete 1869—1871 im Atelier von Buri & Jecker in Bern, dann bei Orell Füßli & Co. in Zürich und begab sich hierauf wieder nach Deutschland. *H. Türler.*

Ming, Nikolaus, Kunstschreiner, geb. zu Lungern am 6. Dez. 1806, gest. in Giswil am 15. Febr. 1849. Er war in der „Fremde.“ Im Prälatenzimmer des Kollegiums in Sarnen ist ein Möbel von ihm.

Businger, Der Kanton Unterwalden, p. 72. *Küchler.*

Mirar, Thomas, fondeur de cloches. On lui doit celle du couvent de Rive, refondue en 1473 aux frais de Nicolas Guerci, pillicier, bourgeois de Genève et père de l'un des moines de ce couvent. Cette cloche est décorée de figures

d'une réelle valeur artistique, dont un Saint-Sébastien et une Vierge dans sa gloire sont les meilleures; ses inscriptions sont d'une rare élégance. On peut dire que ce fut elle qui sonna la Réforme, à Genève, lorsque le 1er mars 1534 les „évangéliques" encouragés par les embassadeurs bernois s'emparèrent de l'église de Rive pour y célébrer leur culte. Cette cloche qui portait le prénom de Sainte-Colette est connue de nos jours sous le nom de Bellerive; elle est pendue dans la tour du nord de Saint-Pierre.

Otte, Glockenkde, p. 202. — *Blavignac*, La cloche, p. 205. — *J. Mayor*, Les cloches de Genève, dans le Journ. de Genève du 2 mai 1898. *A. Choisy.*

Miroglio, Bénédict, baptisé à Genève le 18 janv. 1644, mort le 21 mars 1704, apprenti chez Gédéon Denis, fut reçu maître orfèvre le 1er oct. 1663. *A. Choisy.*

Miroglio, Jean-Jacques, frère du suivant, né à Genève le 19 févr. 1727, peintre en émail, décora surtout des cadrans de montres; en 1752, il s'associa avec Marie Peutex, veuve d'Isaac-François Bouvier, faiseur de cadrans, pour trois ans. Il exposa au Salon de St-Luc à Paris, en 1776, un plan de la ville et du château de Versailles peint sur émail. Un tableau semblable représentant le plan de la ville de Genève et de ses fortifications lui tint lieu d'une partie du prix de la bourgeoisie qu'il obtint en 1772. Cette peinture fut déposée la même année à la Bibliothèque publique où elle se trouve encore (salle Ami Lullin).

Molinier, Dict. des émailleurs, p. 59. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 451. — *Gaullieur*, Hist. et desc. de la Biblioth. publique de Genève, 1853, p. 35 et 97. *A. Choisy.*

Miroglio, Matthieu, frère du précédent, né à Genève le 21 oct. 1725, mort le 12 août 1799, apprenti chez Jean-Robert Servel, fut reçu maître orfèvre le 30 juin 1747, ayant fait pour chef-d'œuvre une croix et une paire de boucles d'oreilles, et bourgeois de Genève le 3 mars 1770. Il fut associé avec Pierre-André Binet jusqu'en 1787.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 440. *A. Choisy.*

Miroglio, Pyramus-Louis, petit-fils du précédent, né à Genève le 17 nov. 1789, mort le 4 nov. 1865, élève de Vaucher, fut obligé par des circonstances de famille de se consacrer à l'enseignement du dessin et de la peinture. Il forma un grand nombre d'élèves, en particulier dans les instituts Naville, à Vernier, Venel et Sordet. A l'âge de 65 ans environs, il prit sa retraite et occupa ses loisirs à la peinture de paysages à l'aquarelle et surtout à l'huile. Ses tableaux sont presque tous chez les membres de sa famille et quelques anciens élèves. Il a exposé diverses aquarelles à Genève en 1823 et 1826.

Rens. de MM. *Keller-Miroglio* et *Mayor*. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. *A. Choisy.*

Mistelberg, Christian, Glasmaler, in Bern, wurde am 4. April 1545 als der Sohn des *Franz M.* getauft. Er wurde zu Ostern 1575 Mitglied des Großen Rats und starb vermutlich 1577. Die Stadtrechnungen nennen ihn von 1573—1576, indem er für gelieferte Wappenscheiben und andere Arbeit Zahlung erhielt. Er ließ von 1570—1577 sieben Kinder taufen.

Am 2. Febr. 1557 wurde *Petermann M.*, Sohn des Niklaus, dem Glaser Antoni Pophart in Bern zur Erlernung des Glaserhandwerks für zwei Jahre in die Lehre gegeben. (Stadtarch. Neuenstadt.)

Anz. A.-K. N. F. V, p. 196. *H. Türler.*

Mistelberg, Franz, Zimmermann, in Bern, Vater des vorangehenden, arbeitete von 1543 bis 1545 und von 1550/51 an der Brücke über die Dranse bei Thonon.

Welschseckelmeisterrechn. im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Mittendorf, Abraham, né à Genève le 29 janv. 1767, mort le 26 nov. 1811, élève de Julien Fallery et Daniel Troll, fut peintre en émail. Il épousa une sœur des peintres Henry. *A. Choisy.*

Mittey, Joseph, peintre français, décorateur et céramiste, né à Vix (Côte d'or) le 1er avril 1853. A l'âge de 11 ans, il vint à Paris. Comme il manifestait un goût très vif pour le dessin, ses parents ne possédant qu'une modeste fortune, le firent entrer chez un peintre de stores, puis peu de temps après, en 1867, dans l'atelier de MM. Hugot et Turin, peintres-décorateurs. Il suivait en même temps les cours de dessin et d'académie du professeur Lequien. Il étudiait aussi le paysage et la plante. En 1871, il travaillait comme collaborateur de MM. Hugot et Turin. Il étudia l'art de la céramique avec M. Léon Parvillée dont il devint le collaborateur ainsi que d'Eugène Chopin, directeur de la fabrique de Montigny sur Loing. Depuis 1879, il occupe la place de professeur de peinture décorative et céramique à l'École des Arts industriels de Genève. Il a peint quelques tableaux exposés aux Salons de Paris: „Giroflées et grenades" 1876 (famille Salmson à Paris); „Les grenades", céramique, 1878; „Les jonquilles" (Dr Roussel); „Le coq" 1889 (aquarelle); „Fruence" (Vaud), aquarelle sur bois pyrogravé, 1902. Récompenses: Paris 1900, médaille d'or comme professeur à l'École des Arts industriels; Salon 1902: mention honorable. *P. Veillon.*

Miville (fälschlich Miéville), Jakob Christoph, Landschaftsmaler, wurde am 18. Nov. 1786 zu Basel als der Sohn eines Seidenfärbers geboren. Er besuchte bis 1799 das Gymnasium seiner Vaterstadt und trat dann, um die Malerei zu erlernen, in das Atelier Peter Birmanns ein. Seine Lehrzeit beendete er mit einem Aufenthalt in Zürich (1802/03), wo er bei dem Landschaftsmaler Johann Kaspar Huber (s. d.) arbeitete. Nach kurzem Verweilen in seiner Vaterstadt erhielt er von baslerischen Kunstfreunden die Mittel zu einer italienischen Reise; die Jahre 1805—1807 brachte er in Rom zu und trat dort in nahe Beziehungen zu den größten deutschen Landschaftsmalern der Zeit, Joseph Anton Koch und Christian Reinhardt. Während M. bis dahin in der typisch-klassizistischen Weise der Zeit gemalt und sich namentlich Claude Lorrain als Vorbild erwählt hatte, wurde er mehr und mehr, besonders in koloristisch-technischer Hinsicht, von der Richtung Kochs beeinflußt. Seine in der Linie großen, aber überaus reizlos gefärbten heroischen Landschaften hatten in Rom Aufsehen gemacht, so daß es der junge Künstler wagte, in Basel eine Werkstatt zu eröffnen (1807). Leider blieb der Erfolg weit hinter allen Erwartungen zurück, da die kriegerischen Zeitläufe bei M.s Mitbürgern jedes thatkräftige Kunstinteresse hemmten.

Ein russischer Graf spiegelte M. ein überaus lukratives künstlerisches Unternehmen vor, das von Moskau aus in Angriff genommen werden sollte. M. wanderte 1809 zu Fuß nach Königsberg und fuhr von dort aus mit dem Postwagen nach Moskau, um sich seinem neuen Gönner zur Verfügung zu stellen. Es erwies sich aber alles als Schwindel; der Graf war in Moskau nicht aufzufinden, sondern sollte in dem fernen St. Petersburg weilen. M. geriet in schwere Not, bis ihm in der Person des kaiserlichen Forstintendanten Grafen Orloff ein Retter erschien. Orloff veranlaßte M.s Uebersiedelung nach Petersburg, unterstützte ihn durch zahlreiche Aufträge und brachte ihn in Beziehung zu den Kunstsammlern der Hauptstadt. Die Jahre 1810—1814 verbrachte M. in Petersburg. Neben seiner eigentlichen Kunstthätigkeit wirkte er auch als Zeichenlehrer an einer großen Erziehungsanstalt; der aus Zürich stammende Pastor von Muralt hatte ihm die Stelle verschafft. In jener Zeit trat M. mit einem sächsischen Maler, C. Vogel von Vogelstein, in ein näheres freundschaftliches Verhältnis, von welchem u. a. das treffliche, 1811 von Vogel gemalte Bildnis des Basler Künstlers zeugt (Museum Basel).

Auch in diesen glücklicheren Jahren kamen über M., der schon von Haus aus melancholisch veranlagt war, oft Augenblicke trübster Stimmung; er wurde heimwehkrank. Nachdem er innert der Jahre 1814—1816 noch auf einer langen, an Abenteuern reichen Reise die Krim und die Kaukasusländer gesehen und zahllose Skizzen aufgenommen hatte, ließ er sich endlich im Sommer 1816 wieder in Basel nieder. Seine erste Thätigkeit bestand in der künstlerischen Verarbeitung der Reiseskizzen. Den Vertrieb der großen ausgeführten Landschaftsbilder besorgte Pastor von Muralt, durch dessen Bemühungen fast sämtliche damals geschaffenen Bilder in russischen Besitz, teilweise sogar in die Sammlungen der kaiserlichen Familie gelangten. Auch jetzt litt der Künstler noch öfters unter Anfällen von Schwermut; oft trug er sich mit hochfliegenden Plänen, übernahm Aufgaben, die weit über sein Können gingen, und geriet bei deren Nichtgelingen in einen Zustand trostloser Kleinmütigkeit. Seine Gönner boten ihm die Mittel zu Studienreisen, die ihn zerstreuen sollten. Die Jahre 1819—1821 brachte er wieder in Rom zu; während der Sommermonate 1822 und 1823 arbeitete er im Berner Oberland, 1826 weilte er in Paris. 1827 wurde er von der Gemeinnützigen Gesellschaft zum Lehrer der im markgräflichen Hof eingerichteten Zeichenschule ernannt: er war indes damals schon ein körperlich und geistig gebrochener Mann, dessen Lehrthätigkeit durch seinen traurigen Nervenzustand stark gehindert wurde. Einzig durch die Herausgabe eines prächtigen Heftes von lithographierten Vorlagen zum Landschaftszeichnen hat er sich verdient gemacht; die Sammlung enthält eine Reihe von großzügigen Veduten aus Basel und dessen Umgebung, das Fröschenbollwerk, den Einfluß des Birsig, die Höhe von Gundeldingen, St. Chrischona etc. Seit 1830 begann sein Krankheitszustand nach und nach in völlige Lähmung überzugehen. Er starb in Basel am 29. Juni 1836.

M. ist zweifellos ein starkes Talent gewesen. Seine besten, heute noch genießbaren Werke gehören seiner ersten und mittlern Zeit an, da er unter dem Einflusse der klassizistischen Modekunst einen Sinn für das Großdekorative bekundete, wie er unter den Künstlern seiner Zeit nicht häufig vorkam. Seiner vorzüglichen Zeichnung und seiner koloristischen Schwäche ist schon gedacht worden. Die landschaftlichen Kompositionen zeugen von einer nicht gewöhnlichen Phantasie, die hin und wieder von Claude Lorrains Kunst angeregt sein mochte. Den besten Eindruck von M.s Können erhält man wohl aus seinen Skizzenbüchern, welche durch die Schenkung des Hrn. H. Bischoff-Respinger, des Künstlers wärmsten Gönners, an das Basler Museum gelangt sind (jetzt in einem Sammelbande vereinigt). Eine feine Probe von M.s Kunst besitzt auch der Basler Kunstverein in einer in eines seiner Künstlerbücher eingereihten

Zeichnung; in der schönen, klaren Lichtführung ruht der Hauptreiz dieser breit mit dem Pinsel hingemalten Landschaften. In seinen späteren Lebensjahren begann M. auch den eigentlichen „Prospekt" zu pflegen. Seine Art zu malen wurde immer kleinlicher; ein unangenehm gelber Gesamtton ist den Werken seiner Spätzeit eigen. Die Hauptbilder dieser Periode sind die „Gegend von Olevano" (1822; Museum Basel) und das „Schwingfest auf der Balis-Alp bei Meiringen" (1823; Besitzer Hr. Theodor Sarasin-Bischoff in Basel). Das letztgenannte Werk ist von F. Hegi in Aquatintamanier gestochen worden. Reproduktionen anderer Werke enthalten das von Albert Sattler herausgegebene Album „Das alte Basel" sowie das unten angeführte Zürcher Neujahrsstück.

36. Neujahrsstück d. Künstlergesellsch. Zürich 1840. — Kst. u. Kstler in Basel, p. 89 ff. *D. Burckhardt.*

Moccetti, Augusto, 1852 in Bioggio im tessin. Bez. Lugano geboren, erhielt das Diplom eines Architekten in Mailand, wo er seine Studien beendete. Er war längere Zeit in Algier und nach seiner Rückkehr mehrere Jahre in dem Bureau der Baugesellschaft des Gotthardtunnels thätig. Seine Liebe zum Militär veranlaßte ihn 1878, in das Instruktionskorps der Geniewaffe einzutreten. Er war der erste, der, bei Gelegenheit des eidgenössischen Schützenfestes (1883), einen Stadtplan von Lugano entwarf. Ferner legte er die großen Reservoirs für die städtischen Trinkwasserleitungen an der Cappella delle Due Mani und den großen Springbrunnen im städtischen Garten in Lugano an. Er starb in Liestal während des Manövers am 7. Juli 1900.

Corriere del Ticino, n. 151. — *Bianchi,* Art. tic., p. 210/11. *J. Bèha-Castagnola.*

Mochet, Pierre, sculpteur, de Genève, exécuta les stalles de l'église St-Ours à Aoste, dont la commande lui avait été faite par Georges de Challant. Dans le prieuré voisin se trouvent des boiseries de style analogue qui proviennent peut-être du même atelier. Le 14 mai 1498, M. achevait les stalles de la cathédrale de St-Jean de Maurienne. Ces diverses œuvres de sculpture offrent de grandes analogies avec certaines stalles de la Suisse romande, en particulier avec celles de St-Pierre et de St-Gervais à Genève. Cette ville posséda donc peut-être au 15e siècle un atelier de huchiers qui auraient travaillé pour toute la contrée avoisinante. Une étude plus approfondie permettra sans doute un jour de donner à cette hypothèse des bases solides.

Dufour et Robert, Sculpteurs en Savoie, p. 21. — *Anglay,* Histoire du diocèse de Maurienne, p. 26. — *Grillet,* Dict. hist. du Dép. du Léman, p. 275. — Mém. Acad. de Savoie, 4e série, t. X (1903), p. 603. — Gaz. des Beaux-Arts, févr. 1907, p. 132. *Cam. Martin.*

Mock, Fritz, Maler, in Basel, wurde am 13. Sept. 1867 in Böblingen (Württemberg) als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Als der Knabe fünf Jahre alt war, siedelten die Eltern nach Freiburg im Breisgau über. Dort besuchte M. die unteren Schulen und das Gymnasium; dann kam er in eine Lithographenlehre. Er war Lithograph vom 16.—18. Jahr, ging dann aber (1885) nach München, um sich in der ihm stets lieb gewesenen Malerei auszubilden. Gelegenheit dazu gab ihm die Privatschule des Darmstädters Heinz Heim, eines vorzüglichen Zeichners. Als Heim Professor an der Akademie wurde, trat M. in dessen Zeichenklasse; später kam er zu Karl Raupp, dem Chiemsee-Landschafter und -Genremaler. Bei diesem Lehrer gewann M. die harmonische starke Farbigkeit, die ihn auszeichnet. 1889 trat er aus der Akademie und arbeitete für sich, namentlich im Landschaftsfache. Er hatte das Glück, in Franz von Lenbach einen wohlwollenden Berater und Förderer zu finden, der ihn korrigierte, kurz, seine weitere Entwickelung leitete. M. blieb mit dem Meister in enger Verbindung bis 1893. Dann ging er nach Freiburg zurück und malte Porträts; diese sind von großer Auffassung und zeigen M.s Eigenstreben nach Kraft in der Farbe. Im selben Jahre wanderte er in die Schweiz aus und ließ sich in Solothurn nieder. Auch dort schuf er hauptsächlich Bildnisse, die durch originelle plastische und farbige Behandlung die Aufmerksamkeit der Kenner erregten. Von Solothurn wandte sich M. nach Basel. Hier blieb er seßhaft, richtete mit der Zeit eine Damen-Malschule ein, die gut besucht wird, und pflegte für sich die Landschaft und das Genre. In beiden Fächern dringt er auf dekorative Einfachheit und gleichzeitige scharfe Charakterisierung. Angeregt durch das Beispiel Hans Sandreuters ging er dann für die Großzahl seiner Arbeiten zum Aquarell über und bringt Landschaften und Charakterköpfe, die er sämtlich aus der Schweiz holt, auf die Ausstellungen. Immer sind sie durch anspruchslose Schlichtheit, aber auch durch ihre farbige Stärke bedeutend. In neuster Zeit hat sich M. auch der Graphik zugewandt und in Farbenholzschnitt einige sehr originelle, vornehmlich figürliche, in schlichten Symbolen sprechende Ex-libris geschaffen.

Mitt. des Künstlers. — Kritiken des Verfassers in der Basl. Nat.-Ztg. *Geßler.*

Möricher, Gedeon, Goldschmied, wurde am 24. Juni 1594 zum Burger von Thun angenommen.

Burgerb. von Thun (Nr. 504), p. 41. *H. Türler.*

Mörikofer, Hans Konrad, schaffhausischer Glasmaler, aus einem Geschlechte, das gegen Ende des 15. Jahrh. in Schaffhausen auftauchte, rasch zu Ehre und Ansehen gelangte und

bald wieder verschwand. M. wurde geboren als ein Sohn des gleichnamigen Obherrn der Kaufleute, verehelichte sich 1548 mit Adelheid Wagen und bewohnte nacheinander die Häuser zur „Rose“ in der Oberstadt und zum „Königsstuhl“ bei der Rheinbrücke. Schon 1557 starb er. Um 1552 verfertigte er im Auftrage des Rats ein Fenster mit dem Stadtwappen für die Gesellschaft zun Kaufleuten und erhielt für das Wappen 3 Pfd., für das Fenster 3 Pfd. 4 Sch. 2 H., ferner für zwei Tafeln an der Uhr uff dem Rathaus 5 Pfd. 4 Sch. Mit *K. Strub* gemeinsam lieferte er 5 Fenster in die vordere Ratsstube.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler II, p. 1 und spätere Notizen. — *P. Ganz*, Schaffh. Malkunst im 16. Jahrh., Vortrag, 1904. *Vogler.*

Möuwli, Adam, Glasmaler, in Biel, lieferte von der Stadt Biel verschenkte Fenster 1569, 1572, 1578, 1579, 1585, 1590. Er war Spitalvogt 1572, Venner 1590.

Stadtrechnungen von Biel. *H. Türler.*

Mognetti, Hélène, s. Mentha.

Mognetti, Jean-Henri-*Samuel*, graveur en médailles, né à Genève le 29 févr. 1820, mort le 17 mars 1904; il a travaillé pour A. Bovy et a exécuté entr'autres les médailles d'inauguration pour le chemin de fer de Lyon à Genève en 1858 et pour le pont du Mont-Blanc à Genève en 1862 (signée A. Bovy direxit). Parmi celles qu'il a signées, on peut citer le prix petit module du Conservatoire de musique (avec le bâtiment), une petite médaille de l'évèque Mermillod, une d'Eugène Sue, plusieurs de Napoléon III et surtout celle du 400ᵉ anniversaire des Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation (1875), l'une des plus belles médailles genevoises.

Bericht Gr. 38 Ausst. Zch. 1883, p. 114. — *Tobler-Meyer*, Münzsamml. Wunderly I, Teil 4, p. 199, 326, 328, 331. — Revue suisse numism., VII, p. 197. — Rens. de M. *P. Strœhlin.* *A. Choisy.*

Mohr, Ernst Rudolf, kartographischer Zeichner, geb. 1821, gest. am 22. März 1885 als Geometer und Kantonsbauinspektor. Er war Mitarbeiter des sog. Dufour-Atlas, für den er die Kantone Glarus, Graubünden (teilweise) und Luzern ausführte. Blatt 7 des letztgenannten Abschnittes lag an der Jubiläumsausstellung 1889 in Luzern vor. Für den Siegfried-Atlas arbeitete M. an der Aufnahme des Gotthardgebietes und des Kantons Neuenburg mit.

Luz. Tagbl. Nr. 70 v. 24. März 1885. — Handschriftl. Notiz. in der Samml. Ch. Mahler, Luzern. *Franz Heinemann.*

Mohr, Jost, geometrischer und architektonischer Zeichner, geb. am 4. April 1782 in Luzern, gest. dort am 7. Sept. 1853, wo er die Stelle eines Oberförsters bekleidet hatte. Von ihm verwahrt die Kunstgesellschaft Luzern einen „Perspect. Aufriß des Waisenhauses“, 1808; den kolorierten Façadenplan: „Projet d'un portail pour l'église de Sᵗ-Xavier, Lucerne.“ In der Sammlung Ch. Mahler: eine Planzeichnung für die neu errichtete Brücke . . . zu Thorenberg, Littau, 1827. 1869 und 1889 war in Luzern ausgestellt: „Säulenhalle“ (in Tusch). Von der Salon-Ausstellung Zürich 1803 (nicht 1863!) nennt Füßli eine „getuschte architekt. Zeichnung.“

Kat. der betr. Ausstellungen der Kstgesellsch. Luzern. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 884. *Franz Heinemann.*

Moilliet, Barthélemi, fils d'Étienne qui suit, né à Genève le 18 août 1681, mort le 17 janv. 1738, fut reçu maître monteur de boîtes le 6 juillet 1703; quatre ans auparavant, il avait exécuté le gobelet de cette corporation.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 391. *A. Choisy.*

Moilliet, Étienne, frère du suivant et père du précédent, né à Genève le 27 déc. 1643, mort le 25 oct. 1720, apprenti chez Pierre Morel, fut maître orfèvre.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 390. *A. Choisy.*

Moilliet, Jean, frère du précédent, né à Genève le 16 oct. 1634, mort le 11 mars 1709, apprenti chez Jean Pittard, son oncle, et chez Jean Mussard, fut reçu maître orfèvre le 1ᵉʳ mars 1661.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 378. *A. Choisy.*

Moilliet, *Jean*-Gabriel, petit-fils d'Étienne ci-dessus, né à Genève le 26 mai 1713, mort le 16 sept. 1773, fut reçu maître orfèvre le 19 mars 1734, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à trois diamants brillants, à corps refendu et vidée à l'anglaise.“

Galiffe, Notices généal., VII, p. 393. *A. Choisy.*

Moilliet, Jean-Jacques, petit-fils de Jean, né à Genève le 11 juillet 1668, mort le 30 janv. 1751, était maître graveur et peintre en cadrans. Il fut roi de l'exercice du Canon et commandeur de celui de l'Arc.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 379. *A. Choisy.*

Mola, Alfonso, Maler, aus dem Kanton Tessin, im 19. Jahrh. Um 1828 besuchte er die Akademie in Mailand. Die Werke dieses Meisters — es sind Historienbilder — werden gerühmt, trotzdem sie, wenigstens in der frühern Zeit, der Manier huldigen. Die Fleischfarbe der zarteren Figuren ist nach Nagler bei M. rosenrot.

Nagler, K.-Lex. IX, p. 363. *C. Brun.*

Mola (Molo), Caspar, Graveur und Medailleur, wurde gegen Ende des 16. Jahrh. in Lugano geboren. Er soll in Florenz unter Cosimo II. thätig gewesen sein. Nachher stand er im Dienste der Päpste Urban VIII., Innocenz X. und Alexander

VII., welche von 1623—1667 regierten und zusammen 97 Medaillen prägen ließen. 57 von denselben sind mit Gas. Molo, Gasp. Molo und später gewöhnlich mit G. M. gezeichnet. Von den nicht mit Molo gezeichneten ist nur eine als opus Cormanni gezeichnet. Man darf somit annehmen, daß auch die nicht gezeichneten fast alle von Molo herstammen, und daß er mehr als 90 Medaillen gestochen hat. Kein anderer päpstlicher Medailleur hat eine so hohe Zahl erreicht. Seine Köpfe sind weich und doch kräftig gearbeitet; ihre Rückseite ist mit antiker Einfachheit komponiert.

Füßli, K.-Lex. 1779, p. 432; 1809, II, p. 888. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 112. — *Brockhaus*, Konvers.-Lex. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 223. — Samml. päpstlicher Medaillen bei dem †Pfarrhelfer *Küchler* in Kerns.
Ant. Küchler.

Mola, Domenico, der Sohn des Paolo della M., Maurer und Architekt, aus Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Am 7. April 1607, also unter Paul V. aus dem Hause Borghese, war er auf die Dauer dieses Pontifikats mit Giambattista q. di Francesco Bossi von Vacallo und Tomaso di Donato Morelli di Peglio di Sotto ein Kompagniegeschäft eingegangen, zu gleichen Rechten wie Pflichten und mit halbjähriger Abrechnung. Es handelte sich um Aufträge für den Vatikan und den Quirinal. In der Folge bekam Domenico Streit mit Tomaso Morelli. Die Untersuchung ergab in der Kasse die Summe von 883 Scudi, die den Genossen zu gleichen Teilen gehörte. Ueber den diesem Streite parallel laufenden zwischen *Paolo Mola* und G. Gessio etc. („compagni nella fabbrica di S. Maria Maggiore"), in den Domenico ebenfalls verwickelt war, vgl. den Artikel Paolo M. Domenico M. arbeitete, nach den Zeugen der Prozeßakten, auch in der Vigna und am Palazzo des Kardinals Borghese, in der Kirche von S. Bartolomeo, S. Gregorio, in Civitavecchia zusammen mit Mattheo Moretti und in S. Sebastiano fuori le mura in Rom gemeinsam mit Domenico Selva.

Bertolotti, Art. lomb. II, p. 15, 368. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 36. — Boll. stor. v. 1890, p. 73—76 (abate *Ed. Torriani*); v. 1892, p. 223—225 (Ed. Torriani). *C. Brun.*

Mola, G. B., Drechsler, im 17. Jahrh., aus Coldrerio (?) im tessin. Bez. Mendrisio. Er stand, was aus vorhandenen Rechnungen hervorgeht, von 1670—1675 im Dienste des apostolischen Palastes in Rom.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 169. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 56. — *Ders.*, Art. lomb. II, p. 247 u. 369. *C. Brun.*

Mola, Gasparo, Bildhauer des 18. Jahrh., von Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio, gest. 1746 im Alter von 60 Jahren. Er studierte in Rom, begab sich hernach nach Deutschland und führte, nach seiner Rückkehr in die Heimat, für den Dom in Como, an den Ecken der Kuppel, die vier Evangelisten aus.

Oldelli, Diz. degli uomini illustr. del cant. Ticino. — *Bianchi*, Art. tic., p. 131. *C. Brun.*

Mola, Giacomo, Architekt, von Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Nach dem lateinischen Epitaphium setzte er sich, den Erben und Nachfolgern in Sta. Maria Aracoeli in Rom 1615 den Grabstein. Bertolotti hält ihn für den Schöpfer einer Kapelle in der Kirche von S. Francesco a Ripa in Rom und eines Grabmals in dieser Kapelle. Auch sollen von ihm, nach Titi, „i due spedali a San Giovanni in Laterano" herrühren; Baglione nennt den Erbauer allerdings „Jacopo Mola da *Lugano*."

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 112. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII, 36, 37. — *Ders.*, Art. lomb. a Roma, II, p. 243, 369. *C. Brun.*

Mola, Giovanni Battista d. ält., der Sohn des Pietro M. und der Vater des Malers Pietro Francesco M., „Architectus camerae apostolicae et arcis Sancti Angeli", von Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Am 24. Juli 1634 und am 26. Aug. erhielt er als päpstlicher Baumeister je 15 Scudi Monatslohn. Nach Pascali wäre M. auch Maler gewesen (was wohl auf einer Verwechslung mit einem Künstler gleichen Namens beruht) und hätte Urban VIII. (1623—1644) ihn nach Rom berufen. Der Papst ließ durch ihn in Castelfranco zwischen Modena und Bologna das Fort Urbano bauen, das, in einen Kerker umgewandelt, heute noch existiert. Zani läßt M. 1670 gestorben sein.

M.s Name findet sich in den Akten Roms zuerst 1616 und 1625, zuletzt 1651. Am 3. Nov. 1616 wohnte er „ai Mattei." Er wird in einem Streit genannt, in den der lombardische Maurer Domenico Pozzo mit seinem Kollegen Gerolamo Gesso verwickelt war. Am 8. Okt. 1625 reichte ein gewisser Giovanni Bellio gegen M. Klage ein. Damals wohnte er „ai Chiavari" und hatte von einer Vigna vor der Porta Maggiore, deren Bezahlung noch ausstand, Besitz ergriffen. Am 31. Mai 1651 wurden ihm von der Camera Apostolica für eine Expertise 20 Scudi ausbezahlt. Nach den Prozeßakten war M. groß und hatte einen rötlichen Bart.

Merzario, Maestri comac. II, p. 151. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 36. — *Ders.*, Art. lomb. II, p. 15/16; 369. — *De Boni*, Biogr. degli art., p. 661. — *Bianchi*, Art. tic., p. 131/32. *C. Brun.*

Mola, Ippolito, Schreinermeister und Intagliatore, von Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. 1613 reichte er zwei Rechnungen ein im Betrage von mehr als 340 Scudi für Arbeiten in einer Kapelle von Sta. Maria Maggiore in Rom.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 169. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 56. — *Ders.*, Art. lomb. II, p. 243, 369. *C. Brun.*

Mola, P. Francesco, s. Pancaldi, P. F.

Mola, Paolo, Architekt, der Vater des Domenico M., aus Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Er nahm an den Arbeiten teil, die G. B. Mola und andere 1616 in Sta. Maria Maggiore in Rom ausführten. Sein Name kommt aber schon in Aktenstücken von 1606 und 1607 des Archivs der Torriani in Mendrisio vor. M. wird da als Mitglied einer am 14. April 1606 gegründeten „societas fabricae Palatii Vaticani" genannt, die sich am 28. Jan. 1607 wieder auflöste. Am 7. April 1607 verließ er Rom (se absentavit ab Urbe), bevor er als Socius mit Magister Dominicus seinen finanziellen Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber nachgekommen war. „Assumpserunt alios socios, et cum ipsis fecerunt particulares conventiones, et lucra diviserunt." Daraus entstand ein für ihn 1613 unglücklich endender Prozeß, der von Mastro Gerolamo Gessio gegen ihn angestrengt wurde und in dem er sich durch seinen Sohn Dominicus vertreten ließ („mediante magistro Dominico ejus filio et procuratore").

Bertolotti, Art. lomb. II, p. 15, 369. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 36. — Boll. stor. v. 1890, p. 73—76. *C. Brun.*

Moler, Adam de Spira, s. Spir, Adam von.

Moll, Abraham, Goldschmied, in Biel, wurde dort am 13. Aug. 1730 getauft, bekleidete von 1765–1783 die Würde eines Mitglieds des Kleinen Rats seiner Vaterstadt und starb daselbst am 12. Okt. 1785. 1782 berief ihn der Herzog von Württemberg zum Direktor der Gold- und Silberfabrik nach Ludwigsburg. Er besaß eine schöne Sammlung von Stücken getriebener Arbeit, von Zeichnungen und Gemälden. Ein von A. Moll gezeichneter Becher befindet sich im Eigentum der Zunft zu Metzgern in Bern.

Leu-Holzhalb, IV, p. 194. — Stadtarch. Biel. *H. Türler.*

Molle, Jean-*Antoine*-David, né à Lausanne vers 1728, mort à Carouge le 1er déc. 1806, fut admis comme habitant de Genève et reçu maître orfèvre-bijoutier le 13 août 1763, ayant fait pour chef-d'œuvre „un nécessaire et une breloque représentant une petite maison, fort propre", et sous la restriction qu'il ne pourrait travailler ni faire travailler d'autres ouvrages que de bijouterie. *A. Choisy.*

Mollet, Stephan, Glockengießer unbekannter Herkunft, goß 1644 eine Glocke für die katholische Kirche zu Ramsen im Kanton Schaffhausen.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kt. Schaffhausen, p. 59. *Moriz Sutermeister.*

Molo, s. Mola.

Monhard, H. Jac., war Glasmaler in Vilmergen. 1596, 1597 und 1598 wurden ihm laut Rechnungsbüchern des Frauenklosters Hermetswyl Zahlungen für gelieferte Fenster gemacht.

H. Meyer, Fenster-Schenk., p. 37/38. *E. Reinhart.*

Monighetti, Ippolito, Architekt, aus Biasca im tessin. Bez. Riviera. Der Vater, Antonio M., wanderte anfangs 1800 von Biasca nach Moskau aus, wo er sich mit einer Belgierin namens Duloup vermählte. Ippolito wurde in Moskau am 5. Jan. 1819 geboren und starb 1878. Er absolvierte mit glänzendem Erfolge 1834 seine technischen Studien in der Stroganoff'schen Akademie, wurde infolge dessen zum freien Besuch in der kaiserlichen Akademie der schönen Künste zugelassen, wo er unter dem berühmten Prof. Briuloff weiteren Studien oblag. 1839 ward ihm für das Projekt einer Theaterschule die kleine goldene Medaille verliehen. Durch angestrengte Arbeit erkrankte er und begab sich eine Zeitlang nach seiner Heimat, der Schweiz; von dort reiste er nach Griechenland, wo er die klassischen Bauten und Kunstwerke gründlichen Studien unterwarf und eine reichhaltige Skizzensammlung anlegte, durch deren Ausstellung in St. Petersburg er den Titel „Akademiker" erhielt. Kurz darauf ernannte ihn die kaiserliche Regierung zum Chef-Architekten der kaiserlichen Paläste in Zarskoe Selo, die er mit einer Menge Kunstbauten verschönerte. Er baute alsdann die Paläste Nowossilzow, des Grafen Apraxin, des Prinzen Woronzoff, des Grafen Stroganoff und wurde 1858 zum Professor ernannt. 1864 zeichnete er die Pläne für die russische Kirche in Vevey im Kant. Waadt. 1869—1873 erhielt er vom Marineministerium den Auftrag, die Salons der beiden kaiserlichen Yachten Dergiava und Livadin künstlerisch auszuschmücken, welche Arbeit er mustergültig ausführte. Er baute ferner den Palast des Prinzen Bariatinsky, restaurierte das kaiserliche Schloß Schernevitsky bei Warschau, machte die Entwürfe für das polytechnische Museum in Moskau, eine Arbeit, die er nicht zu Ende führen konnte, da ihn eine schwere Krankheit auf das Lager warf, der er erlag. Nicht nur als Architekt und Baumeister war M. in Rußland berühmt, sondern auch, weil er ein Bahnbrecher für die russische Kunst wurde, indem er ihr ein neues, bisher unbekanntes Feld eröffnete, die Anwendung der dekorativen Kunst auf die Industrie.

Riforma von Bellinzona, Nr. 106 v. 21. April 1898. — Russ.-encyklopäd. Dictionarium. — Briefe des Cav. Daziario aus Petersburg. — *Bianchi*, Art. tic., p. 133 bis 135. — Journ. de Genève v. 8. Juni 1878. *J. Bèha-Castagnola.*

Monnet, Huge-Jean, Bildhauer, in Pruntrut, dort gest. am 16. Sept. 1729, 60 Jahre alt. Er

machte 1717 einen Altar für die Kapelle der Abtei Lützel in Blotzheim.

Staatsarch. Bern, Lützel-Akkorde. — Sterbereg. von Pruntrut. *H. Türler.*

Monnier, Charles, peintre paysagiste, né à Odessa en 1837, d'un père genevois et d'une mère grecque, mort à St-Raphaël en déc. 1875, fut élevé à Genève où il suivit toute la filière des études, en montrant de grandes dispositions pour le dessin, et se voua très jeune à la peinture. Il fut l'élève de Guigon, Diday, Calame, mais surtout de Barth. Menn. Il travailla à Rome et à Paris où il subit l'influence de Corot et passa un hiver en Grèce. Ses œuvres se distinguent par un vif sentiment poétique; elles représentent des paysages de la Suisse, des environs de Fontainebleau, de la Grèce et du midi de la France. Le Musée Rath à Genève possède de lui une peinture à l'huile „La Clairière."

Rens. de M. *Paul Bonna.* — *De Tscharner,* Beaux-Arts en Suisse, 1876. — Cat. expos. 1856, 1859, 1872, 1875. — Cat. de la vente Ferrier. — Cat. Mus. Rath de 1906, p. 70, 175. *A. Choisy.*

Monod, Jean, né à Genève le 5 avril 1607, mort le 13 mars 1676, maître orfèvre et graveur en pierreries et en métaux, fut reçu bourgeois le 31 déc. 1653. Son fils *Charles M.* (12 nov. 1658/7 févr. 1684) fut graveur et lapidaire.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 366. *A. Choisy.*

Montag, Karl, geb. 1879 in Zürich, studierte um 1902 bei Knirr in München und stellte im gleichen Jahr im „Metropol" in Zürich eine Anzahl Oelstudien aus dem Val-de-Ruz aus.

N. Z. Ztg. 1902, Nr. 307, Morgenbl. *H. Appenzeller.*

Montandon. Le Musée historique de Neuchâtel possède les poinçons de trois orfèvres du nom de Montandon aux Verrières en 1801.

Mus. Neuch., 1889, p. 189. *M. Morel.*

Montandon, Charles-Auguste, bijoutier-orfèvre, à Fribourg, frère du suivant. Cet orfèvre, originaire de la Brévine, canton de Neuchâtel, habitait Fribourg le 5 août 1809, époque où nous le trouvons mentionné dans le registre des tolérances de séjour; il avait alors 25 ans. Il figure encore dans le recensement de la ville de 1811. *Max de Techtermann.*

Montandon, Charles-Henri, bijoutier-orfèvre, à Fribourg, frère du précédant. Il figure dans les mêmes actes officiels déjà cités; il avait 34 ans en 1809. *Max de Techtermann.*

Montandon, Henri, architecte, né à St-Imier le 7 nov. 1848 et décédé à Genève le 22 juillet 1886. Il fit ses études à l'académie de Berlin. Il a élevé de nombreuses constructions dans le vallon de St-Imier: fabriques, fermes, villas, écoles, etc. A Genève où il était venu s'établir, il a construit trois villas particulières au chemin de la Chevillarde et, au Boulevard Helvétique, quelques belles maisons modernes. *P. Veillon.*

Montandon, Henri-Frédéric, bijoutier-orfèvre, à Fribourg. Il était frère de Charles-Auguste et de Charles-Henri et se trouve mentionné, avec eux, dans le registre des tolérances de séjours de 1809; il était alors âgé de 32 ans. Mais nous ne le retrouvons plus, par contre, avec ses deux frères dans le recensement de 1811. Nous ne savons s'il était mort alors ou s'il avait simplement quitté Fribourg? *Max de Techtermann.*

Montault, Gédéon, frère du suivant, né à Loudun, apprenti chez Jean Delisle, fut reçu maître orfèvre à Genève le 18 nov. 1695. *A. Choisy.*

Montault, Henri, frère du précédent, né à Loudun, apprenti chez Jean Delisle, fut reçu maître orfèvre à Genève le 4 févr. 1687. *A. Choisy.*

Montbrial, Niklaus, Glockengießer, von Besançon, goß 1505 mit seinem Bruder Peter M. die große Glocke im Dom in Freiburg.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Montbrial, Peter, Glockengießer, von Besançon, goß mit seinem Bruder Niklaus M. 1505 die große Glocke im Dom in Freiburg.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Montenberg, s. Montenberger.

Montenberger, Jost, orfèvre, à Fribourg. Il ne s'agit ici que d'un membre de la famille des *Anderhalden,* également connue sous les noms des *Mentemberg* ou aussi *Montenberg* (voir à ces noms). N'ayant eu que récemment la certitude de cette similitude familiale, nous n'avons pu le faire figurer aux rubriques *Anderhalden,* où il devrait se trouver. Jost Montenberger, qui est mentionné dans un rôle d'imposition de l'année 1555, était en réalité un fils de l'orfèvre *Gaspard An der Halden,* précédemment mentionné. *Max de Techtermann.*

Monteverde, Domenico, der ältere Bruder *Luigi M.s,* 1833 in Lugano geboren. Seine ersten Studien als Dekorateur machte er in Mailand bei dem Künstler Giuseppe Scrosati. 1855 wanderte er nach Amerika aus und ließ sich zuerst in Buenos-Ayres nieder. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: die Dekorationen und Kulissen des Cristoforo Colombo-Theaters in Buenos-Ayres, die Dekorationsarbeiten in der Villa des Generals Cesare Dioz, ebenfalls in Buenos-Ayres, und die Façade der Kirche von Canelones bei Montevideo. Leider starb M. schon 1861 in Montevideo.

Bianchi, Art. tic., p. 135. — Genevois v. 1—5. Juni 1894, Feuilleton von *S. Bourgeois.* — Persönl. Mitt. *Luigi Monteverdes.* *J. Bëha-Castagnola.*

Monteverde, Luigi, Maler, wurde in Lugano am 10. Sept. 1843 geboren. Sein Vater starb früh, nachdem er sein kleines Vermögen durch Bürgschaft verloren hatte. Der Sohn wanderte infolge dessen mit seinem ältern Bruder *Domenico M.* (Luigi war das siebente von 16 Kindern) 1854 als zwölfjähriger Junge nach Südamerika (Buenos-Ayres) aus. Nachdem er dort in den dürftigsten Verhältnissen den verschiedensten Arbeiten obgelegen hatte, traf er endlich mit seinem Bruder, bei welchem er als Lehrjunge und Anstreicher in die Lehre trat, wieder in Buenos-Ayres zusammen. Er half ihm in der Stadt Canelones bei Montevideo an der Dekoration der dortigen Kirche (1866). M. führte in Amerika ein sehr bewegtes Leben, da damals der Kampf zwischen den Liberalen und Konservativen in grausamster Weise geführt wurde; er kam dabei sogar in die Gefahr, erschossen zu werden.

Von Heimweh gequält, kehrte er mit wenigen Ersparnissen nach seinem Heimatsorte Lugano zurück, in der Hoffnung, dort ein kleines Erbe von mütterlicher Seite anzutreten, um die Mittel zu haben, seinen Lieblingswunsch auszuführen und Maler zu werden. Seine Hoffnungen wurden jedoch getäuscht; denn bei seiner Ankunft fand er sein Erbteil durch die Schuld eines Vormunds verloren und ward gezwungen, wieder nach Buenos-Ayres zurückzukehren, wo er das Glück hatte, 1865 sich mit einem Freunde zu associeren und mit ihm ein Atelier für Hausdekoration zu eröffnen. Durch fieberhafte Thätigkeit gelang es ihm, ein kleines Vermögen zu erwerben; doch zog er sich dabei ein schweres Leiden zu, welches ihn nötigte, schon 1866 abermals seine Heimreise anzutreten. Nachdem er in Lugano mit wenig Glück ein photographisches Atelier eröffnet hatte, mußte er dasselbe bald schließen, und siedelte 1871, fast ohne Mittel, nach Mailand über, wo er an der Accademia reale di Belle Arti und im Atelier von Barzaghi Cattaneo den Grund zu seiner künstlerischen Ausbildung legte. Schon 1871 erhielt er, zugleich mit seinem Freunde Ferragutti, die silberne Medaille für Zeichnen nach Gipsmodellen. 1877 stellte er sein erstes Bild in Neapel aus: „In giardino." Während seines Sommeraufenthalts in Davesco bei Lugano malte er sein berühmtes Bild „La Fontana", welches er an der im gleichen Jahre stattgefundenen Ausstellung in Turin verkaufte. Das gleiche Bild, mit kleinen Veränderungen, malte er auf Bestellung sechzehnmal. Von seinen Bildern, außer „La Fontana", sind als bedeutend hervorzuheben: „Che significa?" im Musée Rath in Genf, „Agguato", „Son' desti?", „La fuga sconcertata", „Il sinistro incentro" „Danno e beffe", „Casi?", „San Lorenzo in Lugano." 1889 stellte er an der Weltausstellung in Paris „La surprise" aus, welches nach Chicago an Carl Jerkes verkauft wurde. Er erhielt an dieser Ausstellung die Bronze-Medaille und an der internationalen Liverpooler Kunstausstellung von 1886 ebenfalls die bronzene Medaille mit einer Ehrenerwähnung. An der internationalen Kunstausstellung in Edinburgh von 1886 wurde ihm das Diplom mit einer silbernen Medaille zuerkannt. E. Micheau schreibt im Freiburger „Confédéré", M.s Bild „Mea Colpa" besprechend: „il a la science du relief." M. ist auch Porträtist und wegen seiner wunderbaren Traubenbilder, von denen zwei in den Besitz der Eidgenossenschaft übergingen, der Trauben-Raffael genannt worden. Der Künstler lebt in Lugano in seiner Villa „Bella Vista." Er beteiligte sich an den schweizerischen Kunstausstellungen.

Le Confédéré v. 7. April 1897, Nr. 28. — Le Genevois v. 1.—5. Juni 1894, wo *S. Bourgeois* seine Lebensgesch. im Feuilleton gibt. — Diz. art. ital. viv. von *A. de Gubernatis*, p. 614. — Curric. vitae. — Cat. Mus. Rath v. 1906, p. 71, 175. — *Muther*, Gesch. d. Mal. im 19. Jahrh. III, p. 86. — Zeitschr. bild. Kst. XXIII, p. 334; Beibl. XIII, p. 159; XVI, p. 86 (*C. Brun*); XVII, p. 278; XIX, p. 314. — *Pfau*, Kst. u. Kritik II, p. 103. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 236. — *Boetticher*, Malerwerke des 19. Jahrh. II, p. 71. *J. Béha-Castagnola.*

Monti, Raffaele, der Sohn des Gaetano M. und wie dieser ebenfalls Bildhauer. Er wurde in Iseo im tessin. Bez. Lugano geboren, studierte an der Brera in Mailand, wanderte aber früh aus, so daß wenig von ihm bekannt ist. Er wurde am Wiener Hofe, wo er die Büste des Kaisers Joseph modellierte, ausgezeichnet, starb aber kurze Zeit darauf in London in jugendlichem Alter.

Bianchi, Art. tic., p. 136. — Mitt. des Pfrs. von Iseo. *J. Béha-Castagnola.*

Montmollin, *Georges*-François de, né en 1769, lieutenant aux Gardes suisses, mort à Paris le 10 août 1792, a laissé quelques eaux-fortes d'une exécution naïve. *M. Boy de la Tour.*

Montruolis, Pierre, fondeur de cloches. Au moyen âge, la fonte des cloches était souvent confiée à des artisans ambulants. Ainsi les deux grandes cloches de l'église de St-Nicolas à Fribourg furent coulées en 1505 par deux maîtres franc-comtois: Robert de Besançon et Pierre Montruolis. La grande cloche pèse environ 170 quintaux; elle occupe le quatrième rang parmi les gros bourdons de la Suisse. Dans le principe, elle s'appelait Sion, puis le nom de Marie a prévalu. La seconde cloche s'appelle Catherine. Leur son est fort harmonieux, mais elles présentent, dans les détails d'exécution, des défauts de fonte qui rendent difficile la lecture des inscriptions moulées sur le vase. L'évêque Sébastien

de Montfaucon procéda à leur bénédiction le 25 mars 1506. La dépense totale peut être calculée, suivant les comptes des trésoriers, à la somme actuelle d'environ 50000 francs.

Différentes paroisses rurales saisirent l'occasion du séjour à Fribourg de ces maîtres, pour leur confier la fonte de leurs cloches. Ils en coulèrent deux pour l'église de Planfayon et une pour celle de Plasselb. Ils fondirent aussi une cloche pour l'église de Berlens.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freiburg. Freib. Geschichtsbl. V, p. 10—30, 137, 165, 175. — Frib. art. 1899, p. 1. — *Dellion*, Dict. paroisse cant. Frib., IX, p. 110 (contient une erreur), 131.

Max de Diesbach.

Moos, Adolf v., s. Adolf.

Moos, Beat Jakob, geb. am 8. Aug. 1647, gest. am 22. März 1710;

Moos, Jakob Bernhard, geb. am 12. Mai 1716, gest. am 8. Mai 1763;

Moos, Friedrich Joseph Jakob, geb. am 16. Jan. 1766, gest. am 24. Febr. 1844;

sämtlich Bürger der Stadt Zug und Goldschmiede. Der letztgenannte, seit 1789 Mitglied der Lukasbruderschaft, bekleidete verschiedene bürgerliche Beamtungen, beim Militär die Stelle eines Aide-Majors. Bei dem Einzuge der Franzosen in Zug (29. April 1798) hatte er denselben auf silberner Platte die Stadtschlüssel zu überreichen. Weiteres ist nicht bekannt. Arbeiten, die mit Sicherheit den drei Genannten zugeschrieben werden können, sind nicht nachweisbar.

A. Weber.

Moos, K. Joh. *Franz*, von Zug, dort geb. 1854, der Sohn des Schuhmachers Jakob und der Kath. M. Er übte sich früh im Freihandzeichnen und landschaftlichen Aquarell (nach Thom. Wikarts Originalen), bestand von 1869—1873 eine 3½-jährige Lehrzeit bei Kunstmaler X. Zürcher in Zug, der ihm die Technik der Oelmalerei eröffnete, die ihn befähigte, an den Ausführungen der vielen kirchlichen Gemälde, die aus Zürchers Atelier hervorgingen, brauchbare Mitarbeit zu leisten. Er ließ sich nach dem Tode seiner Eltern in München nieder (1876), wo er, weil ganz auf sich allein angewiesen, anfänglich mit dekorativen Malereien, Figurenfassungs-, Fahnen-, Rouleaux-, Transparenten-, Maserier- und diversen zeichnerischen Arbeiten sein Auskommen sichern mußte. Er verehelichte sich 1878 mit Maria Keller aus Illnau, Kt. Zürich. Für viele Privatbesteller der Schweiz und des Auslands schuf er größere und kleinere Oelporträts, ebenso eine Menge für die Fried. Haller'sche Kunstanstalt in München (1885—1889) nach deutschen, östreichischen und Balkanländern. Ein ganzfigürlich lebensgroßes Porträt (alt Landammann M. Letter in Zug) von M. (gemalt 1882) hängt im Kantonsspital in Zug. Für mehrere Verlagsanstalten der ausländischen Bilderpresse und für graphische Anstalten war er als Illustrator thätig (1879 bis 1905), fertigte außerdem viele Porträts in Kreide-, Kohlen-, Tuschton etc. für Wand- und Buchschmuckzwecke. Nach der Verheiratung seiner zwei Söhne: *Karl M.*, Kunstmaler (geb. 1878) und *Julius M.* (geb. 1881) kehrte er 1905 in die Schweiz zurück, wo er, in Adliswil bei Zürich wohnend, sich weiter seinem Berufe widmet.

G. F. Meier.

Moos (Mos), Hans von, Maler, ist um 1500 in Luzern nachweisbar. *Franz Heinemann.*

Moos, Heinrich von („Vonmoos"), Goldschmied, gebürtig von Luzern. 1523 verfertigte er mit seinem gleichfalls als Goldschmied thätigen Bruder *Melchior v. M.* für die Pfarrkirche Sursee eine viel bewunderte, 91 cm hohe gotische Monstranz. Beide Brüder sind als Mitglieder der Luzerner Lukasbruderschaft aufgeführt. Heinrich monogrammierte H. V. (onmoos).

Anz. A.-K. 1886, p. 277. — *Estermann*, Sehenswürdigkeiten von Beromünster, p. 54. — *Schneller*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6. *Franz Heinemann.*

Moos, Heinrich Rudolf, von Zug, wirkte als Goldschmied in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. U. L. Frauen Kapelle in der Altstadt Zug besitzt einen von ihm gefertigten Meßkelch aus dem Jahre 1677, der mit dem Wappen der Moos (Kreuz mit drei Querbalken, unten zwei Sterne) und den Initialen H. R. M. versehen ist.

A. Weber.

Moos, Joh. Kaspar, Maler, geb. am 21. April 1774 in Zug, war in seiner Jugend in der päpstlichen Garde, bildete sich in Rom und Turin als Maler aus. 1795 Mitglied der Lukasbruderschaft, vermählt am 9. Febr. 1799 mit M. Jos. A. Roos, 1799—1802 Stadtrat, 1822—1828 Spitalverwalter. Er hatte 1825/26 Paul Deschwanden als „Lehrling" in seinem Atelier, gest. am 21. Aug. 1835. Er war ein fruchtbarer und namentlich im Porträtfache bedeutender Künstler, dessen Bilder durch lebhafte, leuchtende Farbengebung sich auszeichnen, aber bisweilen wenig religiöse Tiefe verraten und zum Teil sinnlich anregend wirken. Viele von M. gemalte Porträts sind ganz vorzüglich; die aus seinen späteren Jahren zeigen eine gewisse Manieriertheit.

Werke: Christus am Kreuze (Hochaltar der Pfarrkirche in Cham); Joachim und Anna mit Maria (als Kind) in U. L. F.-Kapelle in Zug; St. Verena (in der gleichnamigen Kapelle bei Zug); ein Altargemälde in der Pfarrkirche zu Neuheim; Plafondmalereien dort; Decke der Vorhalle der Loreto-Kapelle bei Zug; Porträts des Abtes Cölestin und des Stiftsdekans Moriz

Brodhag in Einsiedeln; viele andere Porträts und Skizzen (mehrere in Zug in Privatbesitz).

Bürger-Reg. von Zug, Nr. 109 u. 117. — Protokoll der Lukasbrudersch. Zug. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 443. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 906. — *Kuhn*, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 192. — *Ders.*, M. Paul v. Deschwanden, p. 17—19. — *A. Weber* im Zug. N.-Bl. 1896, p. 55 ff.
H. Al. Keiser.

Moos, Joseph von, Maler und kunstgewerblicher Zeichner, geb. am 12. Jan. 1859 in Luzern, besuchte 1878 während sechs Semestern die Abteilung Architektur des Polytechnikums in München, dann die dortige Akademie und die Malschule Löfftz. 1886 war er in Paris (Julian), 1887—1894 wieder in München. M. beteiligte sich an einer Reihe schweizerischer und ausländischer Ausstellungen, so in Genf 1896: „Sanctus, Kirchenchor", „Meine Blumen", „Madonna mit dem Kind"; 1898 in Basel: „Rast auf der Flucht." 1903 eröffnete M. ein Atelier für kunstgewerbliches Zeichnen und Glasmosaik-Malerei.

Curric. vitae (1896). — Jahrb. f. bild. Kst. 1902, p. 165. — Spezialkat. Schw. Landesausst. 1896, Gr. 24, Nr. 346—348. — Luz. Tagbl. 1898, Nr. 1, und 1898, Nr. 218. *Franz Heinemann.*

Moos, Karl, von Zug, geb. 1878 in München, der Sohn des obigen K. Joh. *Franz M.*, besuchte nach Erledigung der Münchener Volks- und Fortbildungsschule die gewerbliche Zeichen- und Modellierschule, entschloß sich dann vorläufig zum Illustrationsfache, worin sein Vater ihn einige Jahre anleitete. Dazwischen besuchte er Aktschulen und trat dann als Illustrator der Münchener Tagespresse ein. Da ihm aber diese gebundene Stellung im Vorwärtsstreben hinderlich war, lenkte er seine Thätigkeit auf die modern gewordene Postkartenmalerei. In vielen Serien illustrierte er Fußball- und andere Rasensporte der Turnerei und Touristik. Seine Sympathie und Tüchtigkeit für den Bergsport leitete ihn zu Schöpfungen alpiner Landschafts- und Genremalerei, die unter seinen anderen zahlreichen Wand- und Buchschmuckarrangements hauptsächlich in die Oeffentlichkeit kamen. Neben Ausführungen modernster Stilarten in Aquarell, Tempera, Gouache etc., figürlichen und ornamentalen Zeichnungen für das Kunstgewerbe und zur Vervielfältigung modellierte er Nippsachen und Statuetten, wobei er für das humoristische Genre besonderes Geschick bekundete. Mit Karolina Lasser von München verehlicht (1904), wohnt er z. Z. außerhalb München, in Stockdorf-Planegg, seinem Berufe sich widmend.
G. F. Meier.

Moos (Mos), Melchior von, Münzmeister, Probierer, Goldschmied, von Luzern, wo er von 1545—1549 Münzmeister war und 1541 Großrat wurde. Er war Mitglied der Lukasbruderschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6. — Bull. suisse numism. IX, 1890 (*v. Liebenau*, Münzmeister von Luzern). *Franz Heinemann.*

Moos, Rudolf von, Maler, geb. am 8. Dez. 1858 in Luzern, gest. am 22. März 1885 in Samaden. Von diesem früh vom Tod ereilten Landschaftsmaler waren an den lokalen Ausstellungen von Genf (1884) und Luzern (1889) Bilder ausgestellt.

Kat. der Kstgesellsch. Luzern 1889, p. 28.
Franz Heinemann.

Moos (Mos), Wilhelm von, Goldschmied, gebürtig von Luzern, wo er gegen die zweite Hälfte des 16. Jahrh. thätig war. *Franz Heinemann.*

Moos, Wilhelm, Maler, geb. am 1. Dez. 1807 in Zug, bildete sich zuerst unter der Leitung seines Vaters, dann (als Mitglied der päpstlichen Garde) in Rom aus. 1822 Mitglied der Lukasbruderschaft, 1830 Zeichenlehrer an den Zuger Stadtschulen, vermählt 1836 mit A. M. Jos. Schön von Menzingen, 1837—1841 Mitglied des Stadtrats (städt. Bauverwalter), gest. am 25. Juli 1847. M. hat als Zeichner und Illustrator bedeutend mehr geleistet denn als Maler. Geschickte Gruppierung, kräftiges Hervortreten der Hauptperson und dramatisches Leben charakterisieren seine Schöpfungen. Ist sein Vater mehr von der altklassischen Richtung und von der italienischen Renaissance beeinflußt, so finden wir bei Wilh. M. hauptsächlich Vorliebe für die Gotik.

Werke: „Christian Iten und seine Getreuen vor der Schlacht am Gubel" (Oelgemälde in der Kapelle zu Mittenägeri; nach der Kopie von Meinr. Iten im Zug. N.-Bl 1896). Waffentrophäe (ehemals ob dem Portal des alten Zeughauses in Zug). Viele Skizzen in Privatbesitz in Zug. 1830 war in Bern ein Gemälde ausgestellt (lokale Ausst.). 7 Zeichnungen im Zug. N.-Bl. 1842—1846.

Bürger-Reg. von Zug, Nr. 117. — Prot. der Lukasbrudersch. in Zug. — *A. Weber* im Zug. N.-Bl. 1896, p. 55 ff. *H. Al. Keiser.*

Moos, s. auch Muos, Muoß.

Moosbrugger, Eusèbe, frère cordelier, du couvent de Fribourg, né en 1673, mort en 1742, était originaire du Bregenzerwald. Il bâtit les couvents des cordeliers de Schwäbisch Gmünd (Wurtemberg), Offenbourg (Bade), Alt-Breisach (Bade), Thann (Alsace). L'ancien couvent de Fribourg, situé au haut du ravin du Grabensal, fut démoli en 1713; le 13 mai, l'évêque de Lausanne posait la première pièce d'un nouvel édifice. Les travaux furent conduits par le frère M. Le 14 nov. 1713, le bâtiment était couvert de sa toiture, mais l'intérieur ne fut complètement achevé qu'en 1725.

Arch. du couvent des cordeliers de Frib. Rens. communiqués par le *P. Bernard Fleury*. — *Rahn*, Anz.

A.-K., 1883, p. 416. — *Raedlé*, Le couvent des cordeliers de Frib., Revue de la Suisse cath., 1882, sept.-oct. *Max de Diesbach.*

Moosbrugger, Jean-Jacques, fils de François M., originaire du village d'Au en Vorarlberg, termina son apprentissage de maçon, ce qui est constaté par une déclaration délivrée le 13 janv. 1747 par la corporation des maîtres tailleurs de pierre du Bregenzerwald. En 1751, il arrive à Fribourg, en compagnie de François-Joseph M., son compatriote et, sans doute, son parent, et ils s'établissent dans cette ville comme maçons et stuccateurs. Jean-Joseph est immédiatement chargé de la construction d'une partie des autels latéraux de la collégiale de St-Nicolas. Le travail commencé le 24 juillet 1751 fut terminé le 25 avril 1754 pour le prix de 6580 livres de Fribourg. M. fut reçu bourgeois de Fribourg le 3 juillet 1756, moyennant la somme de cent écus en argent, et l'obligation de réparer gratuitement le maître-autel de St-Nicolas. Il épousa, le 18 avril 1759, Anne-Marie Robanier, originaire du Languedoc, et eut de son mariage quatre garçons et deux filles. Les quatre fils eurent à leur tour dix-huit enfants.

Frib. art., 1903, p. 19. *Max de Diesbach.*

Moosbrugger (Mariani), Joseph, peintre, fils de *Jean-Jacques M.*, naquit à Fribourg le 29 nov. 1829. Après avoir fréquenté l'École moyenne de cette ville, il abandonna sa famille et son pays et se rendit à Paris pour se vouer plus activement à l'étude de l'art. Entré à l'atelier de Charles Gleyre, en 1852, il y trouva plusieurs compatriotes, entre autres Bachelin, de Neuchâtel. Le nom de M., si étrange sur des lèvres parisiennes, fut abandonné par l'artiste qui adopta celui de *Mariani* lorsqu'il parut à l'exposition de 1855.

M. fut, avant tout, un classique et chercha ses modèles dans la fable, la mythologie, les pays d'orient; ses tableaux se distinguent par la pureté de la ligne, le modelé, la sobriété, mais il faut à ce monde idéal les séductions de la couleur: M. n'avait point cette qualité; de là, des déboires et des mécomptes qui assaillirent son caractère déjà porté à la tristesse. Ses insuccès l'avaient rendu un moment infidèle à l'art et l'avaient engagé à accepter les fonctions de secrétaire d'un prince italien. Mais ce talent fourvoyé eut bientôt retrouvé sa voie: sans abandonner la peinture, il essaya du dessin sur bois, de la lithographie et trouva dans l'illustration des livres et des revues une veine productive. Des voyages en Grèce, en Afrique, en Espagne influèrent d'une façon heureuse sur le coloris de ses tableaux qui, dès lors, devint plus lumineux, d'un ton plus chaud et plus vrai.

Attaché comme dessinateur à la revue anglaise l'Illustrated London News, la rédaction envoya M. en Algérie, à l'occasion de la visite de Napoléon III, et en Espagne, pour dessiner les scènes de la révolution qui renversa le trône de la reine Isabelle. C'était en 1869; au cours de ce voyage, pendant qu'il séjournait à Madrid, il mourut subitement; les personnes, qui habitaient le même logis que lui le trouvèrent, un matin, étendu sans vie dans son lit. On raconta qu'il avait été empoisonné par les Espagnols. „Ainsi s'éteignit“, dit Bachelin, „la vie d'un artiste de talent, d'un noble caractère d'homme.“

Comme peintre M. exécuta les „Lavandières de l'Ilissus“, „La Fortune“, „L'Acropole d'Athène“ exposés à Paris aux Salons de 1864, 1865 et 1866, puis différents sujets mythologiques ou religieux, entre autres „La mort de saint Joseph“, conservé dans l'église d'Avry-devant-Pont; il dessina un projet de tableau: „Les buveurs d'eau du Léthé“ et peignit aussi des portraits parmi lesquels on remarque celui de M. Gendre. Comme graveur il édita „Ruth et Booz“ de Gleyre et la „Femme du quartier de la Kasbah.“ Enfin comme illustrateur il travailla pour l'Artiste, Le Monde illustré, L'Univers illustré, Le Magasin pittoresque, L'Illustrated London News. Le Musée cantonal de Fribourg possède un recueil de dessins qui donne une idée du réel talent et de l'activité de Mariani.

Étrennes frib., 1871, p. 69. — Le Chamois, Frib. 1872, nov., n° 11. — Frib. art., 1903, p. 19. — Jahresber. bern. Kstver. 1869, p. 4. — *A. Daguet*, Journ. de Genève, 27 janv. 1869. *Max de Diesbach.*

Moosbrugger, Karl, Laienbruder im Kloster Einsiedeln, lieferte 1719 eine „Visierung“ zum Hochaltar der Klosterkirche von Rheinau, wo er auch bei Bauplänen mitgewirkt zu haben scheint.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 120 u. 128. *Rothenhäusler.*

Moosdorf (Moßdorf), Gustav, Architekturzeichner, Maler, Zeichenlehrer und Architekt, geb. am 29. Juni 1831 in Altenburg (Herzogtum Sachsen-Altenburg), gest. am 6. Febr. 1907 in Luzern. Er schwang sich vom einfachen Maurer zum geschulten Baumeister auf und holte seine künstlerische Ausbildung auf der Akademie in München und der Bauschule in Dresden, in Freiburg und Chemnitz. Nach Luzern berufen, war er um 1855 vorerst am Lehrerseminar Rathausen, dann bis 1871 als Lehrer des technischen Zeichnens an der höhern Lehranstalt in Luzern thätig. Neben seiner Stellung war er der Schöpfer einer Reihe von öffentlichen Gebäuden und privaten Bauten. 1871 wurde er Chef des Hochbaubureaus der Gotthardbahnverwaltung. 1862—1864 wurde unter seiner Leitung die Kaserne in Luzern erbaut,

1866 nach seinem Plane der Luzernerhof, 1868 das Hôtel Beaurivage in Luzern. Von M. stammen die Entwürfe für den Stadthof (1871), für das Müller-Buholzer'sche Haus, das Wallis'sche Haus. An der Kunstausstellung 1889 waren von M. ausgelegt: die Baupläne für ein Parlaments- und Verwaltungsgebäude in Bern, das Projekt für ein Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn (das von 1886—1888 zur Ausführung gelangte), eine „Ansicht von Venedig" (Oelbild). M. zog sich infolge schweren Augenleidens am Ende seines Lebens gänzlich von der Oeffentlichkeit zurück.

Festschr. d. Ing.- u. Arch.-Vereins 1893, p. 85, 87, 93. — Kat. d. Jubil.-Ausst. Luz. 1889, p. 29. — Notizen in der Samml. Ch. Mahler; dort eine Handzeichnung „Bacchantin." — Nekrolog im Luz. Tagbl. 1907, Nr. 31. *Franz Heinemann.*

Mooser, Aloys, facteur d'orgues, de Fribourg, né le 27 juin 1770, mort le 21 déc. 1839. Son père Joseph M., originaire de Niederhelfenschwil, canton de St-Gall, acquit la bourgeoisie fribourgeoise le 27 nov. 1766. Il était, lui-même, facteur d'orgues. Le jeune Aloys fit son apprentissage sous Silbermann, de Strasbourg, après quoi il voyagea en Allemagne et en Autriche. Revenu à Fribourg, il s'établit comme facteur d'orgues et de pianos. Ses principaux travaux sont les orgues de l'église du Saint-Esprit, à Berne, celles des églises paroissiales des villes de Bulle et d'Estavayer, de l'abbaye de Hauterive, des couvents de Montorge, de la Visitation et des Ligoriens, à Fribourg. Mais son œuvre capitale est l'orgue de la collégiale de St-Nicolas. L'ancien instrument ayant été détruit par la foudre, M. s'engagea à en construire un nouveau; il se mit à l'ouvrage en 1824 et, après un travail persévérant, les orgues furent touchées, pour la première fois le jour de Pâques 1834, par M. Vogt, digne interprète de M. Le buffet remplit toute la largeur du vaisseau; le nouvel instrument comptait, à l'origine, 64 registres; il se distingue par le grand nombre et la force des jeux, parmi lesquels celui de la „Voix humaine" est le plus parfait. Augmentées de quelques registres, réparées et restaurées, les orgues de Fribourg sont encore tenues en haute estime dans le monde musical.

Aussitôt les offres les plus avantageuses venues de l'étranger mirent le vieux maître sur le chemin de la fortune; il n'en profita point. Il était trop attaché à son pays et refusa de s'expatrier. En reconnaissance de cette fidélité, ses concitoyens l'élurent à la place de conseiller communal de la ville de Fribourg (1832). Mais l'artiste n'avait aucune aptitude en matière politique et administrative; il recueillit dans ce domaine d'amères déceptions. Ces circonstances, des chagrins de famille, des embarras financiers et un labeur assidu avaient miné la santé de M. A la demande de la municipalité de Winterthour, il s'était rendu dans cette ville pour y confectionner un orgue analogue à celui de Fribourg. Surpris par la maladie, il dut abandonner l'ouvrage commencé et vint mourir à Fribourg. Il fut inhumé le 23 déc. dans le cimetière du couvent des Augustins. Peu après, ses concitoyens lui élevèrent un monument dans l'église de St-Nicolas; ils placèrent sur un socle le buste de l'artiste, entouré d'un encadrement gothique; il rappelle la mémoire d'un bon fribourgeois qui enrichit sa ville natale d'un joyau inestimable.

L'orgue d'Aloys M., construit dans l'église collégiale de St-Nicolas à Fribourg en Suisse, Frib. 1840. — Anz. A.-K. 1883, p. 424 (Rahn). — *J. Reichlen*, J. Vogt et A. Mooser, Le Chamois, 1869, n° 8. — *L. Grangier*, Aloys Mooser, Étrennes frib. 1879, p. 91. — *Perrier*, Nouveaux souvenirs de Frib., Frib. 1865, p. 47—51. — *Kuenlin*, Notice biogr. sur Mooser, facteur d'orgues. S. l. n. d. lithographié. *Max de Diesbach.*

Mooser, s. auch Moser.

Morand, Joseph, Maler, der Sohn des Valentin, wurde 1864 zu Martinach geboren. Er machte seine Kunststudien in München und wirkte nach seiner Rückkehr einige Zeit als Lehrer des Zeichenunterrichts am Kollegium von St-Maurice. Er schuf mehrere Porträts und Landschaften und beschäftigt sich gegenwärtig vorzüglich mit der Ausmalung und Restauration von Kirchen.

Mitt. v. *J. Groß.* *D. Imesch.*

Morax, Jean, peintre, né à Morges (canton de Vaud) le 16 sept. 1869. Élève de Castres, puis à Paris de Luc. Olivier-Marson, Benjamin Constant et Jean-Paul Laurens. Il a exposé à Genève: „Le soir à Douarnenez" (paysage) et deux portraits, puis dans les dernières expositions de la Société suisse des Beaux-Arts, à Lausanne, en 1904 „Le cimetière" et deux portraits. M. a concouru, en 1897, pour la décoration du Musée National à Zurich et a obtenu une médaille de bronce à l'Exposition de Paris en 1900. *E. Dutoit.*

Morcote, Alberto da, Maurer, von Morcote im tessin. Bez. Lugano. Er erhielt als „capo mastro" am 22. Mai 1561 Scudi 38.38 für Arbeiten an der kapriziösen Porta Pia des Michelagniolo Buonarroti in Rom.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 35. — *Ders.*, Art. Svizz. in Roma, p. XII u. 9/10. *C. Brun.*

Morcote, Antonio („quondam Marco") da, Architekt, aus Morcote im tessin. Bez. Lugano. Er ist 1477 als Proto an der im Uebergangsstile gebauten Kirche von S. Zaccaria in Venedig nachgewiesen.

Selvatico, Arch. e scult. in Venezia 1847, p. 199, N. 1; 529. — *Gsell-Fels*, Ober-Italien, 2. Aufl., p. 436. — Mitt. des Hrn. *D. Santo Monti* in Como. *C. Brun.*

Morcote, Gaspare da, Maurer, aus Morcote im tessin. Bez. Lugano. Am 24. Jan. 1546 wurden ihm und seinen Genossen Scudi 33. 4½ ausbezahlt für gelieferte Arbeit im Castell Sant' Angelo in Rom, und am 10. Mai desselben Jahres erhielten sie 675 Scudi „per calce comprata da Mastro Antonio San Gallo."

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 35. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 9. *C. Brun.*

Morcote? Johannes de, s. Johannes (von Morcote?).

Morcote, Martino de, Zimmermann, von Vico Morcote im tessin. Bez. Lugano. Laut Testament vom 5. Nov. 1540 wünschte er in S. Lorenzo in Damaso in Rom beerdigt zu werden und setzte die Frau als Nutznießerin, den Sohn als Erben seines Vermögens ein. Der Vollstrecker des Testaments war Vincenzo delli Razzi.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 81. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 27. *C. Brun.*

Morcote, Pietro da, Architekt, aus Morcote im tessin. Bez. Lugano. Er wird 1487 im Paduanischen als Erbauer einer Kapelle genannt.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 6. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 6. *C. Brun.*

Morcote, Zuan, d. h. Giovanni da, Architekt und Capomaestro, aus Morcote im tessin. Bez. Lugano. Um 1539 war er in Venedig thätig.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 106. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 29. *C. Brun.*

Moré, Jacques, né à Genève le 5 nov. 1768, mort à Plainpalais le 4 janv. 1841, fut reçu maître orfèvre le 24 mai 1788, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une tabatière d'or très bien faite." *A. Choisy.*

Morel-Fatio, Antoine-Léon, peintre de marine, né à Rouen le 17 janv. 1810 de parents vaudois, mort à Paris au Louvre le 2 mars 1871, jour de l'entrée de l'armée allemande. On attribue cette fin subite à l'émotion qu'il ressentit à ce propos. Nommé conservateur du Musée naval du Louvre, en 1849, il reçut, en 1853, le titre de peintre du ministère de la marine et des colonies; en 1854, il devenait professeur de dessin à l'École d'application du génie maritime. Ayant été nommé, en 1859, maire du XXe arrondissement de Paris, puis administrateur de la Caisse d'épargne, il fut un des fondateurs de la Société du Prince Impérial. Diverses académies admirent M. au nombre de leurs membres; ainsi la Société Artistique Belge en 1862, la Société des Beaux-Arts de Caen en 1861, la Société de St-Malo en 1865, l'Académie de Rio-de-Janeiro, etc. Chevalier de la légion d'honneur en 1846, il fut promu officier en 1866, et décoré des ordres du Portugal, de Tunis, du Brésil, de Hollande, de Grèce, etc. Il a obtenu de nombreuses médailles d'or et d'argent de 1835 à 1860 aux expositions de Rouen, Paris, Valenciennes et Besançon; ses œuvres ont été également représentées dans les expositions de la Société suisse des Beaux-Arts.

M. rapporta de ses nombreux voyages outre-mer une foule de croquis, de cartons, qui lui permirent de donner une série de tableaux estimés, sorte de brillante illustration de la géographie; on doit à ces souvenirs: „Vue de l'île de Wight", „La Rade de l'Alger", „Tanger" „Les îles Baléares", les ports d'Amsterdam, de Brest, du Hâvre, de Toulon, une „Vue de Bomarsund", enfin un grand nombre de dessins qui révèlent beaucoup de fidélité et une incomparable facilité de crayon. Le Cabinet d'estampes de l'École polytechnique à Zurich possède deux de ses dessins (C. Brun).

Bull. Soc. de Géogr., déc. 1871. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 460. — Jahresber. bern. Kstver. 1872, p. 4. — Gaz. Bx.-Arts, VIII, p. 112; X, p. 108; XXI, p. 52; 1890, p. 300; 1891, p. 149, 527. — *Muller*, K.-Lex., IV, p. 303. — *Béraldi*, Grav. du XIXe siècle, X, p. 121. — *Seubert*, K.-Lex., II, p. 599. — *Nagler*, Monogr., III. — *Cust*, Index brit. mus., II, p. 193. — Gall. hist. de Versailles, V (Bild von ihm gemalt). — *Montet*, Dict., II. p. 204, 206. — *Singer*, K.-Lex., III, p. 245. *Th. van Muyden.*

Morel, Jacob, fils de Jacques, qui suit, et père de Jean-François II, né à Genève le 7 nov. 1714, mort le 16 sept. 1776, fut potier d'étain.

Cat. Art anc., Genève 1896, n°s 2817, 2886. — *Choisy et Dufour*, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 366. *A. Choisy.*

Morel, Jacques, père de Jacob, de Pierre III et de Jean-François I, petit-fils de Louis I, né à Genève le 5 juillet 1678, mort le 19 déc. 1752, d'abord apprenti monteur de boîtes à Vienne, fut potier d'étain. Il avait peut-être pris la succession des Royaume, car sa marque est la même que la leur, un roi, allusion à leur nom de famille.

Cat. Art anc., Genève 1896, n° 2885. — *Choisy et Dufour*, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 361. — *Coutau*, Arch. de l'Arquebuse, p. 119. — *E. Naef*, Les potiers d'étain genev. dans Nos anciens et leurs œuvres, t. IV, p. 107. *A. Choisy.*

Morel, Jean-François I, fils de Jacques, né à Genève le 29 sept. 1707, vivant en 1762, fut potier d'étain.

Cat. Art. anc., Genève 1896, n° 2888. — *Choisy et Dufour*, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 363. *A. Choisy.*

Morel, Jean-François II, fils de Jacob, né à Genève le 24 mai 1743, mort le 23 déc. 1824, fut potier d'étain. Il avait pour marque un soleil.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 367. *A. Choisy.*

Morel, Louis I, père de Louis II, né vers 1599, mort à Genève le 14 mai 1663, fut orfèvre.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 355. *A. Choisy.*

Morel, Louis II, fils du précédent et frère du suivant, né à Genève le 3 déc. 1640, mort en 1695, maître orfèvre, s'associa, en 1691, avec Jacob Flournoy, son gendre.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 359. *A. Choisy.*

Morel, Pierre I, fils de Louis I, père de Pierre II et frère du précédent, né à Genève le 6 sept. 1627, mort le 16 sept. 1684, apprenti chez Louis Denys et chez Théodore Cartier, fut maître orfèvre.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 356. *A. Choisy.*

Morel, Pierre II, fils du précédent, né à Genève le 3 avril 1662, fut maître orfèvre.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 358. *A. Choisy.*

Morel, Pierre III, fils de Jacques, né à Genève le 21 avril 1710, mort le 2 janv. 1781, fut potier d'étain. Il avait pour marque une tête de maure.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 362. — *E. Naef,* Les potiers d'étain genev. dans Nos anciens et leurs œuvres, t. IV, p. 107. *A. Choisy.*

Morel, s. auch Morell.

Morell, *Bernhard*-Rudolf, Architekt, wurde am 14. Juni 1785 in seiner Vaterstadt Bern geboren, war lange als Architekt im Dienste der bayrischen Regierung in München und kam in späteren Jahren mit dem Titel Baurat nach Bern zurück, wo er am 29. Dez. 1859 starb. An der Turnusausstellung von 1842 in Bern stellte er eine Anzahl architektonischer Zeichnungen aus. *H. Türler.*

Morell, Heinrich, Holzbildhauer, 1679—1690 in Luzern tätig, 1686 Pfleger der dortigen Lukasbruderschaft. 1869 war dort von M. ausgestellt: „Christus am Oelberg", 1679, damals im Besitze von Archivar Jos. Schneller, später in der Sammlung J. Meyer-Am Rhyn. Monogrammiert.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 8, Anm. 5. — Kat. Ausst. Luzern 1869, p. 13. *Franz Heinemann.*

Morell, s. auch Morel.

Morelli, cav. Cosimo, Architekt, geb. 1730 in Torricella im tessin. Bez. Lugano. Schon von Jugend an begabt, vollendete er seine Studien unter der Leitung des Architekten Domenico Trifogli aus Torricella, der wegen seiner vielen und langjährigen Arbeiten für die römische Gesandtschaft großen Ruf hatte. M. begann seine künstlerische Laufbahn zuerst in Imola, wo Kardinal Brandi, der Bischof von Imola, ihm die Konstruktion der großen „Cattedrale" und viele andere Bauten in seiner Diözese übergab. Dieser Bischof machte M. zum Ritter des goldenen Sporen, um ihm seine Zufriedenheit mit der großartigen und zugleich eleganten und praktischen Ausführung jener Bauten zu bezeugen. Zu seiner weitern Ausbildung begab sich M. nach Rom, um die alten Kunstwerke zu studieren, und baute dort den Palast des Prinzen Braschi-Onesti. Der gleiche Prinz betraute ihn später mit der Restauration seines Palastes in Ravenna. Fernere Werke M.s sind der Palast der adeligen Familie Anguisciola in Piacenza, der Dom von Macerata, das Theater in Imola, der Palast der Borromeo. M. starb 1808 im Alter von 78 Jahren und liegt in der Cathedrale von Imola begraben.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 461. — *Oldelli,* Diz., p. 112. — *Bianchi,* Art. tic., p. 137/38. — Boll. stor. v. 1879, p. 177. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 131, 275, 324. *J. Bèha-Castagnola.*

Moren, Henri de, orfèvre, à Fribourg. Il est mentionné dans un acte notarié de l'année 1378 (registre notarial nº 1009, fol. 28, aux archives cantonales). On le retrouve encore une fois, le 27 oct. 1382 (fol. 81 du même rég. not.), dans un contrat par lequel il prend en apprentissage un enfant, Jean Paviéta, frère de l'orfèvre Jacquet Paviéta, aussi orfèvre àFribourg. Dans ce document le nom de notre orfèvre est orthographié Henri de *Moron.* *Max de Techtermann.*

Morerod, Albert, peintre, né à Ollon-St-Triphon (Vaud) le 18 sept. 1871. Il a étudié à l'École des Arts industriels de Genève de 1887 à 1889, à l'Académie Julian de Paris de 1889 à 1890; cours de modelage à Lyon en 1891. Il a exposé à Lausanne (1891, 1893 et 1895), Yverdon (1894) et Genève (1896).

Curric. vitae. — Estafette de Lausanne du 17 août 1894. — La même du 27 sept. 1895. — Feuille d'Avis de Lausanne du 7 oct. 1895. *Th. van Muyden.*

Morf, David, Baumeister, geb. in Zürich 1700 (nach Dr. Keller-Escher 1701) als der Sohn des Kupferstechers *Hs. Kasp. M.* und der Elisabeth Zuber, war verheiratet mit Anna Schneider, eines Maurers Tochter, und starb am 15. Aug. 1773. Er ist unstreitig der hervorragendste Architekt Zürichs im 18. Jahrh. gewesen und hat mehr als irgend einer vor oder nach ihm durch künstlerisch bedeutende Bauten der Stadt ein gewisses, heute noch in die Augen fallendes Gepräge gegeben. Daß M.s Tüchtigkeit schon zu seinen Lebzeiten erkannt wurde, geht nicht nur aus den ihm von Privaten und Behörden erteilten zahlreichen und ehrenvollen Bauaufträgen hervor, sondern auch daraus, daß er als der erste aus einer — von Nürensdorf im zürcher. Bez. Bülach kommenden — kleinbürgerlichen Familie ins Regiment und zu Ehrenämtern gelangte. Zuerst wählte ihn sein Handwerk zum Obmann;

1753 ward er Rechenherr, 1759 Zwölfer von der Zimmerleuten, und 1763—1772 bekleidete er die Stelle eines Obervogts zu Neunforn im thurg. Bez. Frauenfeld. Sein blühendes Geschäft — M. galt als ein Mann von großer Wohlhabenheit — ging bei seinem Tode mit dem Haus an der Gräbligasse in den Besitz des mit David M. nicht näher verwandten Baumeisters *Jakob Morf* über.

Ueber David M.s theoretischen und praktischen Studiengang ist leider bis jetzt gar nichts bekannt, und es läßt sich daher auch nicht nachweisen, ob er die französischen Vorbilder für seine späteren Bauten durch eigene Anschauung auf der Wanderschaft oder bloß durch das Mittel architektonischer Publikationen kennen gelernt hat. Dr. Baer hat auf die Verwandtschaft von M.s Bauten mit den Entwürfen von Gilles Marie Oppenord, einem Schüler Jules Hardouin Mansarts aufmerksam gemacht, die im Kupferstich weit verbreitet waren. Jedenfalls hat er den neuen Stil mit Geist erfaßt und — wie besonders die Gesamtanlage der im Auftrage von Zunftmeister Hans Kasp. Werdmüller erstellten „Krone" mit ihren terrassierten Gärten zeigt — auch selbständig und mit feinem Geschmack angewandt. Nachgewiesen ist M.s Urheberschaft für die Pläne zu dem vorgenannten Palais (1766—1770. Das Anfangsdatum 1759 bei Vögelin ist doch wohl auf einen Irrtum zurückzuführen), zum Zunfthaus zur Meise (1750–1757), zum Landgut Seehalde in Meilen mit seinen feinen Interieurs (ca. 1767) und zum „Schönenberg"; vermuten läßt sich, daß er schon als junger Mann beim Bau des Zunfthauses zur Saffran mitthätig gewesen sei, und aus einer Vergleichung der Façadengliederung schließt Baer, daß auch die Entwürfe zur Schuhmachern und zum Waisenhause von ihm herrühren oder wenigstens unter seiner Leitung angefertigt worden seien. Wie Meyer von Knonau dazu kommt, die Erbauung der „Krone" *Jakob* M. zuzuschreiben, ist nicht mehr eruierbar; sehr wohl möglich wäre es aber immerhin, daß dieser in David M.s Geschäft, das er nachher übernommen hat, schon früher thätig gewesen sein und, bei dem vorgerückten Alter Davids, vielleicht die Bauleitung besorgt haben könnte.

David M. war ein wirklich genialer Architekt. Charakteristisch ist für alle seine Bauten die Behandlung des Erdgeschosses als Sockel der Façadengliederung, die daneben durch Pilaster mit Kompositkapitälen flankiert und durch rundbogige oder geradlinige Giebel gekrönt wird. Die Fenster der ersten und zweiten Etage sind meist durch Lesenen zu einem Baugliede verbunden. Der Eindruck des Zunfthauses zur Meise wird leider heute noch mehr als früher durch seine tiefe Lage hinter der Brückenrampe beeinträchtigt; dagegen kommt der Ehrenhof zwischen den zwei vorspringenden Flügeln, abgeschlossen durch ein reiches Gitterportal, immer noch voll zur Geltung, und anderseits hat Zürich auch heute noch kein vornehmeres Haus als die „Krone" (später Rechberg, heute als Kollegiengebäude der Universität Zürich dienend) aufzuweisen, mit der ganzen, fein disponierten Gesamtwirkung von Palais, Nebengebäuden, Gittertoren, Brunnen und Garten. Es ist wohl auch nicht von ungefähr, daß diese beiden Gebäude während langer Zeit von großer Bedeutung für Zürichs gesellschaftliches Leben waren, die „Meise" als bevorzugtes Gesellschaftshaus für wissenschaftliche und künstlerische Vereine, für Konzerte und Bälle, die „Krone" als das gegebene Absteigequartier für hohe Persönlichkeiten, welche der Stadt die Ehre — oder die Last (Masséna!) — ihres Besuches zu teil werden ließen, und als Mittelpunkt des diplomatischen Verkehrs während der langen Amtszeit Landammann Reinhards, der seinen Wohnsitz in der „Krone" hatte und dort eine ausgedehnte Gastfreundschaft übte.

Daß M. auch das einheimische Handwerk zu seinen Bauten heranzog und ihm künstlerische Aufgaben zu stellen wußte, verdient noch besonderer Erwähnung. Anthoni Däniker und die Familie Bluntschli (Heinrich 1737—1812 und seine Söhne Hans Jakob 1733—1777, Hans Konrad 1737—1812 und Salomon 1739—1785) arbeiteten für ihn als Steinhauer, doch nicht durchweg zu seiner vollen Zufriedenheit. Ausgezeichnetes und heute noch Bewundertes leistete hingegen neben den Schlossermeistern Kambli und Ochsner namentlich Meister Dälliker, der nach eigener Zeichnung Treppen- und Balkongeländer an der „Meise" schmiedete. Die reizvollen Stuccoecken der Säle rühren von den Tiroler Gipsern Schuler her.

W. Füßli, Zürich u. die wicht. Städte am Rhein I, p. 77. — *S. Vögelin*, Das alte Zürich, Ausg. 1878, Anm. 180. — Mitt. v. Dr. *Keller-Escher*. — *C. H. Baer*, Die bürgerlichen Bauwerke des alten Zürich, in der Festschr. des Eidg. Polytechn. in Zürich 1905. *F. O. Pestalozzi.*

Morf, Joh. Kasp., Kupferstecher, von Zürich, arbeitete um 1680 bis in den Anfang des 18. Jahrh. Man kennt von ihm die Bildnisse des Antistes Klingler nach J. Ch. Rubli, des Bündner Geschichtsforschers Sprecher und der Aerzte R. Morton und P. Dionis, alle drei ohne Namen des Malers, letzteres von 1694 datiert. In der Sammlung Schultheß-v. Meiß (Kupferst.-Kab. des Eidg. Polyt.) findet sich, von M. illustriert, „Abermahl vermehrter Geistlicher Frauenzimmerspiegel Altes und Neues Testaments mit etlichen Bildern, Lehren, Gebehten, Erinnerungen und Neuen Kupferstukken u. a. m. ausgeziehret." M.s Sohn

war der Baumeister *David M.*, der Erbauer des Zunfthauses zur Meise in Zürich.

Füßli, K.-Lex., Suppl., p. 775. — Nach ihm *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 466. *F. O. Pestalozzi.*

Morf, s. auch Morff.

Morff, Jean-Martin, né à Zurich, graveur sur cuivre et sur bois, était, en 1700, habitant de Genève où il prenait Emmanuel Jordan, bourgeois de Berne, comme apprenti pour la gravure en taille-douce. *A. Choisy.*

Morff, s. auch Morf.

Morgen, Franz, Goldschmied, in Luzern um 1852 thätig, wo er wegen der rückständigen Ablieferung von 160 durch Vertrag vom 30. Okt. 1852 zugesicherten Bechern mit dem Zentralkomitee des Eidg. Schützenvereins in Konflikt geriet, indem M. bis Ende des Schützenfestes bloß 85 Stück abzuliefern imstande war.

Schweiz. Nationalztg. 1853, Nr. 234. — Luz. Tagbl. 1853, Nr. 274. *Franz Heinemann.*

Morgenthaler, Joh. Christoph, Malergeselle. In der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums befindet sich ein Blatt von ihm. Es stellt einen Malergesellen an der Staffelei dar, mit der Ueberschrift „In Dieu mon Esperiance", dem Datum: Zofingen den 4. April 1638, und ist seinem Herrn H. Ulr. Fisch gewidmet, jedenfalls dem Glasmaler Hans Ulrich Fisch II., der um 1638 in Zofingen wohnte. *E. Reinhart.*

Moriaud, Eugène, peintre paysagiste amateur, né à Genève le 10 oct. 1864. M., notaire de sa profession, a étudié à l'École des Beaux-Arts de Genève, l'académie d'après nature (classe de M. Jules Hébert). „St-Gingolph" (Exp. nat. 1896), chez M. Boesch à Genève; „L'hiver à Bourdigny" (1898); „Le lac à Buchillon" (chez M. Moriaud); „Étude à St-Gingolph" (à Mme Cuéroud); nombreuses études très vivantes des sites savoyards et valaisans. *P. Veillon.*

Moricand, Christ, né à Genève le 18 oct. 1751, mort le 11 août 1820, reçu maître orfèvre le 15 avril 1772, ayant fait pour chef-d'œuvre „un pompon en diamant", fut membre de l'Assemblée Nationale en 1793.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire s., Genève, I, p. 376. *A. Choisy.*

Morier, *Pierre*-David, peintre, né à Vevey en 1736, mort à Londres après 1786. Fils de Jean-François M. et de Suzanne Hornoye, il fut conduit à l'âge de 5½ ans à Londres par sa mère qui allait rejoindre son mari établi dans cette ville en qualité de commerçant; Pierre M. ne laissa qu'une fille, Pauline M. Le père du peintre P. M. était le frère d'Isaac M. qui était lui-même le père du littérateur Jacques M., ambassadeur en Perse, et d'autres ambassadeurs de ce nom.

Montet, Dict., II, p. 206. — *Singer*, K.-Lex., III, p. 248. — *Nagler*, K.-Lex., IX, p. 490. — *Füßli*, K.-Lex., II, p. 915. — *Nagler*, Monogr., II, p. 482. — *Müller*, K.-Lex., III, p. 127. — Rens. réunis par *Ch. Vuillermet* et *A. de Montet*. *Th. van Muyden.*

Morin, Antoine, né à Nyon, fut reçu maître orfèvre à Genève le 25 oct. 1699.

Galiffe, Notices généal., VI, p. 421. *A. Choisy.*

Morin-Marchinville, s. Marchinville.

Moritz, Friedrich-Wilhelm, aquarelliste, originaire de Herborn, né en 1783 dans le canton de St-Gall, se fixa à Neuchâtel. Il vivait pendant quelque temps à Berne, dans la maison de *Gabriel* L. Lory, dont le fils, Mathias *Gabriel* L., était son cousin. Il commença par colorier des gravures pour un ouvrage sur la Russie. M. passa plusieurs années en Italie et à son retour (en 1831) il fut nommé professeur de dessin au Gymnase et dans les classes de jeunes filles, poste qu'il occupa jusqu'en 1850. Il mourut en 1855. Le Musée de Neuchâtel possède trois de ses aquarelles: „Chêne du Tasse à Rome", „Intérieur du cloître Sta-Maria Novella" et „Palanza." De 1842 à 1855, il exposa de nombreuses aquarelles aux expositions de la Société des Amis des Arts de Neuchâtel.

Nagler, K.-Lex., IX, p. 502. — Mus. Neuch., 1884. — *Nagler*, Monogr., V, p. 367. — Kat. Zofing. Kstlerbuch, 1876, p. 30. — Diction. des artistes suisses, II, p. 278. *M. Morel.*

Moritz, Robert, peintre et sculpteur, né à Genève le 7 août 1874, étudia à Paris chez Salmson et Jaques. Il travailla à l'installation du Musée National de Zurich et exécuta entre autres les bustes du Dr Keller et de S. Vœgelin qui décorent l'une des façades de cet édifice. Dans le même genre, on peut citer de lui un buste de Gutenberg à l'imprimerie Gutenberg à Berthoud. A Genève, M. a collaboré en qualité de sculpteur à la restauration de divers édifices publics. C'est à lui que l'on doit la réfection des ornements de la façade du Palais de Justice ainsi que de l'armoirie Bolomier, encastrée dans le mur nord du bâtiment. Le charmant péristyle du Collège qui tombait en ruines a été entièrement reconstitué par sa main habile et respectueuse des œuvres du passé.

Curric. vitae. — Arch. hérald. suisses 1905, p. 143. *Cam. Martin.*

Moritz, s. auch Maritz, Moriz.

Moriz, Meister, Maler, malte 1494 im Auftrage des Rats von Luzern für das dortige Rathaus ein seit 1497 hinter einem blauen Vorhange geschütztes und demnach für wertvoll gehaltenes Bild der Schlacht von Murten.

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 194. — Anz. A.-K. 1885, p. 219. *Franz Heinemann.*

Moriz, s. auch Maritz, Moritz.

Morlet, Kunsttöpfer, lebte um die Mitte des 18. Jahrh. Auf der Schweiz. Landesausstellung in Genf war 1896 eine weißgrundierte Kachel, darauf die Zeichnung eines Bärenführers blau in blau, gezeichnet: „Dessiné par Morlet 1743" ausgestellt.

Cat. Art anc., expos. de Genève 1896, p. 118. *E. Reinhart.*

Mornow, Cunrat von, Goldschmied, wurde am 14. Mai 1469 „uff sunntag nach St. Pangracyen tag" in das Zürcher Bürgerrecht aufgenommen, ohne Entgelt, nur um der Dienste willen, die er der Stadt erwiesen hatte (Bb. 41 b).

Schweizer, Zur Gesch. d. Ksthandwerks in Zürich, Anz. A.-K. 1885, p. 117. *E. Reinhart.*

Mornow, Hans von, Goldschmied, zu Zürich, im 15. Jahrh. Er wurde 1469, Sonntag vor Pankraz, also am 7. Mai, dort Bürger.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Moro, Lombardo, s. Solari, Lombardo.

Moron, de, s. Moren, de.

Morsier (Frédéric de), architecte et aquarelliste, né à Genève le 25 oct. 1861. Il a fait ses études à l'École des Arts de la ville de Genève, puis à l'École des Beaux-Arts de Paris (prof. J.-L. Pascal); diplomé par le Gouvernement français en 1890. Il s'est associé à Genève avec M. Charles Weibel, architecte, et son frère Henri de M., ingénieur. La plupart des constructions qu'il a exécutées ont été faites en collaboration avec ses associés.

Restauration partielle du Château de Ripaille, 1892; Institut pathologique de Genève, 1892; Exposition nationale 1896, division de l'industrie; École primaire des Eaux-Vives, 1898; École des Beaux-Arts, 1901; Grands Hôtels à St-Cergues, au Pont et à Chamounix; monument commémoratif du Port noir près Genève, etc.

Concours Musée de Genève, 1887: 2e prix, en collaboration avec M. F. Bezencenet; Salon de Paris, 1891: mention honorable architecture; concours École des Beaux-Arts, 1899: 1er prix; concours Musée des Beaux-Arts Genève, 1901: 2d prix; Exposition nationale 1896: 2e médaille. Ses aquarelles très appréciées des amateurs sont dispersées dans diverses collections particulières. *P. Veillon.*

Mos, von, s. Moos, von.

Mosbrugger, s. Moosbrugger.

Moschi, Paul, monnayeur, à Fribourg, d'origine de Strasbourg. Il quitta Fribourg en 1596. Son nom nous est fourni par le missival de l'État, Nr. 35, au sujet d'une enquête provoquée contre lui, pour soustraction et altération de coins de notre monnaie. *Max de Techtermann.*

Moser, Diebolt, Glasmaler, wurden 1605, laut Seckelamtsrechnungen der Stadt Zofingen, 7 Pfd. 2 Sch. 8 Pfg. für ein Fenster gezahlt.

Lehmann, Fenster- u. Wappenschenk. der Stadt Zofingen, Anz. A.-K. 1898, p. 95. *E. Reinhart.*

Moser, Georg Michael, Goldschmied und Schmelzmaler, aus Schaffhausen, geb. am 17. Jan. 1706 als der Sohn des Kupferschmieds Michael M., sollte das Handwerk seines Vaters lernen, wurde von diesem selbst aber schon im Zeichnen, Ziselieren und anderen feineren Arbeiten unterrichtet und ging dann, als er mit 18 Jahren als Kupferschmiedgeselle nach Genf kam, ganz zur Goldschmiedekunst über. Nach anderthalb Jahren reiste er fast mittellos über Paris nach London, wo er in der Not noch einmal Kupferschmied wurde und deshalb eine Reise nach Italien plante, dann aber in das richtige Geleise kam, als er von dem angesehenen Meister Hayd angenommen wurde. Hier blieb er sieben Jahre und erwarb sich Geld und den Ruf eines außerordentlich geschickten Arbeiters. Seine getriebenen Uhrengehäuse, und noch mehr seine Tabaksdosen, die er in bisher nicht gekannter Weise mit Schmelzmalerei zu verzieren wußte, machten die Großen des Landes, wie den Lord Bute, und zuletzt auch den König und den Kronprinzen, den spätern König Georg II., auf ihn aufmerksam. Er begann auch Stempel zu schneiden und verfertigte solche erst für verschiedene Hospitäler, dann das Siegel des Königs Georg II. und später das große und das kleine Siegel für Georg III. sowie eine Medaille auf dessen Regierungsantritt. — Seit 1729 war M. mit der Tochter des Malers Claude Guynier aus Grenoble verheiratet. Ein einziges Kind scheint dieser Ehe entsprossen zu sein, die Tochter *Mary M.*, die sich später als Blumenmalerin hervorthat und von der in dem unten zitierten „Studio" ein Blumenstück abgebildet ist.

Schon bei Hayd hatte M. eine kleine Privatakademie eingerichtet, in der nach dem Leben gezeichnet wurde; Hayd hatte hiefür in seinem Hause ein Zimmer eingeräumt. Der König interessierte sich für diese Kunstschule und verschaffte ihr nach dem Wegzuge Hayds Unterkunft in einem besondern Gebäude. Aus dieser Schule ging dann im Verlaufe der Jahre die königliche Malerakademie hervor, was im wesentlichen dem nicht erkaltenden Eifer M.s zu verdanken ist, der die Gunst der Könige besaß und gelegentlich auch durch einflußreiche Zöglinge der Privatakademie unterstützt wurde. König Georg III. vollzog 1768 die förmliche

Umwandlung; Joshua Reynolds wurde zum ersten, M. zum zweiten Präsidenten ernannt. Dieser erhielt für seine Verdienste um das Zustandekommen der Anstalt ein ansehnliches Geschenk, einen Gehalt von 100 Pfd. und wurde mit seiner Tochter Mary in den Adelsstand erhoben. Als die Akademie sich zur Befriedigung des Königs entwickelte, schenkte er ihr den Palast Somersethouse, in dem M. für lebenslang seine Wohnung angewiesen erhielt. In J. Zoffanys Akademiebild ist M. an hervorragender Stelle mitten in seiner Lehrthätigkeit dargestellt; er ist mit dem Stellen des Aktes beschäftigt.

Die vielen Geschäfte, die M.s Stellung in der Akademie mit sich brachte, störten einigermaßen die künstlerische Thätigkeit, doch ganz hörte sie nicht auf; selbst auswärtige Fürsten wollten Dosen aus seiner Hand besitzen. M. starb zu London am 24. Jan. 1783. J. C. Füßlin urteilt über ihn: „Er ist nicht nur ein großer Künstler, der auf einer gebahnten Straße mit Leichtigkeit und sicherm Schritte eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht; er ist Erfinder und wußte das Schmelzmalen auf einen bis dahin unbekannten Grad der Vollkommenheit zu bringen; auch verbesserte und berichtigte er vieles darinne, und seine Farben sind von besonderer Schönheit.“ Eine Abbildung der Medaille auf Georg III. (nach Gipsabguß) findet sich in der Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Bundesfeier 1901.

Dem Manuskript eines noch nicht veröffentlichten Artikels in L. Forrers „Dictionary of Medalists“ können wir durch freundliche Mitteilung des Verfassers in letzter Stunde noch folgende Daten entnehmen.

M. trat in London zunächst in die Dienste eines Kunstschreiners Namens Trotter, der ihn Messingbeschläg für Mobilien herstellen ließ. Seine Leistungen bei Hayd verschafften ihm ein solches Ansehen, daß er als Zeichenlehrer des damaligen Kronprinzen und spätern Königs Georg III. bestellt wurde und bei dessen Thronbesteigung die Herstellung des ersten königlichen Siegels in Auftrag erhielt, nachdem er schon früher Siegel für Georg II. und Medaillen für verschiedene Institute gestochen hatte. Eine Uhrschale für die Königin Charlotte mit den Porträts ihrer beiden ältesten Kinder in ganzer Figur soll M. „a hat full of guinees“ eingetragen haben.

Die Bezeichnung „A. M. Moser F 1774“ findet sich auf einem den Kameen Alexanders nachgeschnittenen Stein, der einen mit einem Löwen spielenden Cupido darstellt, neben welchem eine nackte Nymphe und eine Bacchantin mit einem Tamburin stehen. „Moser F“ auf einem großen Porträtmedaillon zu Ehren der Krönung Georgs III.; ebenso auf mehreren Medaillen, darunter einer solchen auf die „suppression of the rebellions at St. Vincent 1773.“

Als M. starb, wurde er in St. Paul, Coventgarden beigesetzt, und die meisten seiner Schüler sowohl als seiner Kollegen von der Akademie wohnten dem Leichenbegängnisse bei. Am Tage darauf veröffentlichte Sir Joshua Reynolds einen Nachruf auf M., in dem er ihn den geschicktesten Goldschmied in England, in jedem Sinne den Vater der gegenwärtigen Künstlergeneration, nannte und seine universellen Kenntnisse in allen Zweigen der Malerei und Skulptur pries.

Füßlin, Best. Kstler IV, p. 129. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 443; II, p. 918. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 515. — Gaz. des Beaux-Arts XXV, p. 535, 539—541. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 131. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 605. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 254. — *L. Forrer*, Dictionary of medalists, wo die engl. Litt. angegeben ist. — The Royal Academy from Reynolds to Millais. Extra-Number des „Studio“ 1904, wo M. jedoch etwas kurz behandelt wird, während seine persönlichen Beziehungen zu Georg III. jedenfalls von Bedeutung für die der jungen Akademie zugewandte königliche Gunst waren.

Vogler. F. O. Pestalozzi.

Moser, Joseph, Maler (Flachmaler), gebürtig von Luzern (?), ist Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft gewesen und malte von 1586 auf 1587 mit Meister Kaspar Lindenfelder das Kapellengewölbe des Klosters Wesemlin daselbst. 1592 erstellte er um 3 Gld. einen Drachenkopf als Wasserspeier für die dortige Petruskirche; 1594 malte er den Brunnen beim Zeughause, wofür er 1595 15 Gld. erhielt; 1596 übernahm er um 60 Kronen die vertragliche Bemalung des Zeitturms auf der Musegg (Standeswappen mit zwei Wildmännern). 1597 bemalte M. „den Egken vnder der Egg.“

Anz. A.-K. v. 1885, p. 168. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 123. — *Schneller*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 9, Anm. 3. — Seckelamtsrechnungsbücher I, p. 227 u. 236/37. *Franz Heinemann.*

Moser, Jost, Maler, Dekorationsmaler und Glasmaler, der Sohn des Martin M., gebürtig aus Zürich, zog mit seinen Eltern 1535 (?) nach Luzern, wo er in der Pfistergasse wohnte (Zinsbuch der Franziskaner), wurde 1538 Bürger von Luzern, wo er vorerst neben seinem Vater thätig war. 1556 wird er als Glasmaler erwähnt, renovierte 1558 „der acht orten schilt“ im Rathause; 1568 malte M. die Sakristei der alten Hofkirche aus. Im spätern Alter bekleidete er öffentliche Aemter, was für sein Ansehen spricht. So wurde er 1573 Richter, 1574 Großrat. Er starb am 14. Dez. 1577 in Luzern. Die Annahme, daß M. erst 1585 als Vogt in Malters gestorben sei, beruht wohl auf einer Verwechslung.

Anz. A.-K. v. 1885, p. 188. — *H. Meyer*, Coll. V, p. 339; XXII, p. 97. *Franz Heinemann.*

Moser, Lukas, Maler, lebte um die Mitte des 15. Jahrh.; er stammte wahrscheinlich aus Wil im Kanton St. Gallen, nach anderen aus Weil bei Tiefenbronn in Schwaben. Sein Hauptwerk ist der Magdalenenaltar in der Kirche zu Tiefenbronn bei Pforzheim, mit der Inschrift „Schrie kunst schrie und klag dich ser din begert jecz Niemen mer so o we 1431. — Lucas Moser Maler von Wil maister des werx bitt got vir in.“ Die Predella zeigt Christus zwischen den klugen und törichten Jungfrauen, der Mittelschrein die geschnitzte Darstellung von Magdalenas Himmelfahrt. Die Innenseiten der Flügel sind mit der Gestalt der hl. Martha und derjenigen des hl. Lazarus als Bischof, die Außenseiten sowie die feststehenden Felder daneben mit legendarischen Darstellungen aus der Magdalenen- und Lazarus-Geschichte bemalt. Das Spitzbogenfeld, welches das Ganze krönt, ist mit dem Gastmahl des Pharisäers geschmückt, bei welchem Magdalena die Füße Christi salbt. Die Männer haben ausdrucksvolle Typen; die Frauen sind oft von großer Lieblichkeit; die legendarischen Scenen zeigen hübsche und lebendige Gruppen; die Farbengebung ist klar und flüssig. — Ein Wandelaltar in der Kunsthalle von Karlsruhe wird Lukas M. ebenfalls zugeschrieben.

Müller, K.-Lex. III, p. 131. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 254. — Cotta'sches Kstbl. 1840, p. 406; 1846, p. 167. — Rep. Kstwiss. VI, p. 235. — *Woltmann u. Woermann,* Gesch. d. Mal. II, p. 92. *E. Reinhart.*

Moser, Marie, Malerin, die Tochter und Schülerin des *Georg Mich. M.* aus Schaffhausen, geb. in London am 27. Okt. 1744, ward Mitglied der von ihrem Vater gegründeten Akademie (auf J. Zoffanys Akademiebild hängt ihr Porträt an der Wand), verheiratete sich später mit einem Kapitän Lloyd, zog sich dann von der Kunst zurück und starb am 2. Mai 1819. Sie erwarb sich Ruf durch ihre Blumenmalerei, worin ihre Gabe der täuschenden Darstellung bewundert wurde, während das Figurenmalen, das sie immer wieder versuchte, ihr nicht gelingen wollte (sie hätte indes doch nach J. C. Füßlin in der Historienmalerei sehr glückliche Proben abgelegt). Im Auftrag ihrer hohen Gönnerin, der Königin Charlotte, malte sie ein Zimmer in Windsor (Frogmore) mit Blumen aus. Das South-Kensington-Museum besitzt Bilder von ihr.

Füßlin, Best. Kstler IV, p. 138. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 443; II, p. 918. — *Fiorillo,* Gesch. d. zeichn. Kste in Großbrit., p. 702. — *Nagler,* K.-Lex. IX, p. 515. — *Müller,* K.-Lex. IV, p. 306. — *Seubert,* K.-Lex. II, p. 605. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 254; (Ottley, Biogr. and critic. dictionary?). *Vogler.*

Moser, Martin, Maler und Glasmaler (Malermonogramm M M, ineinander gezeichnet), geb. in Zürich um 1500 aus einem an Künstlern reichen Geschlechte, vielleicht aber abstammend von dem in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. in Süddeutschland thätigen und dann in Wil seßhaften Maler *Lukas M.* Martin ist bis 1538 in Zürich nachweisbar, ging — wohl des Glaubens willen — 1538 nach Luzern, wo er samt seinem Sohne *Jost M.* sogleich Aufnahme in das Bürgerrecht fand, nachdem er bereits 1529 und 1531 unter der Luzerner Fahne gegen die Reformation zu Felde gezogen war. Seiner streitbaren Natur verdanken wir manchen archivalischen Eintrag in Injurien- und Prozeßakten. Von 1569 an findet sich sein Name in den Kaufhausrodeln nicht mehr, so daß er um diese Zeit gestorben sein wird.

Von M.s Glasmalkunst sind uns keine Zeugen überkommen; die ursprüngliche Annahme Schnellers u. a., daß ihm Glasgemälde aus dem Kloster Rathausen von 1616 und 1617 zuzuschreiben seien, hat Rahn mit dem Hinweis auf das Todesjahr 1570 abgewiesen (Geschichtsfr. II, p. 28, 248; XXXVII, p. 218). Besser vermögen wir M. als Tafelmaler zu fassen und zu beurteilen und zwar an Hand seines 1557 für die Hauskapelle Kastanienbaum bei Luzern gemalten beachtenswerten Bildercyklus auf Holz (in einem Triptychon das Gastmahl des Herodes mit der Enthauptung des Johannes und in zwei weiteren Stücken der reiche Prasser und der arme Lazarus sowie das Weltgericht). Alle drei (resp. fünf) Bilder, signiert 1557, mit Monogramm, sind beschrieben von Haendcke, der an M. die epische Anschaulichkeit, kräftige Farbengebung und gute figürliche Charakterisierung rühmt. Die heute im Rathaus in Luzern aufbewahrten Bilder waren wiederholt an dessen lokalen Ausstellungen vertreten.

N.-Bl. Kstgesellsch. Zürich 1843, p. 8/9. — Anz. A.-K. 1878, p. 859. — *Singer u. Müller,* K.-Lex. III, p. 254. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 8, Anm. 10, p. 10. — *Zemp,* Schw. Bilderchron., p. 190, 254. — *Meyer,* Coll. V, p. 335—337 (Msc.). — *Haendcke,* Schw. Mal., p. 179—181 (mit der Reprod. des Bildes vom reichen Prasser). *Franz Heinemann.*

Moser, Michael, der Vater, Kupferschmied, von Schaffhausen, geb. am 31. Mai 1683. Der geschickte Meister verstand sich auch auf das Modellieren, Gießen, Ziselieren, Vergolden, und lieferte mancherlei Arbeit in die Stifte zu Rheinau (1711—1729) und Einsiedeln. So erhielt er 1710 von Rheinau das Decken des neuen Turmhutes mit Kupfer und die Lieferung der Drachen in Auftrag, wofür 2864 Gld. verrechnet wurden; 1717 ließ Abt Gerold II. durch ihn für 450 Gld. drei vergoldete Lampen anfertigen, und 1725 und 1729 lieferte er eine große Zahl messingener Leuchter für die neuen Altäre. 1726 und 1727 arbeitete er mit fünf Gesellen für Einsiedeln; er verschalte den Turm und verfertigte

und vergoldete Knopf und Kreuz. Nach J. C. Füßlin verfertigte er Altarbilder, die er mit Gold und Silber überzog, verstand sich auch auf Feuerspritzen und auf die Anlage von Brunnen und Springbrunnen.

Füßlin, Best. Kstler IV, p. 130. — *Kuhn*, Stiftsbau Einsiedeln, im Jahresber. 1880/81, p. 28/29. — *Rothenhäusler*, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 109, 123 u. 130. *Vogler*.

Moser, Robert, Architekt, geb. im Sept. 1833 in Baden im Aargau, gest. am 5. Dez. 1901 im Theodosianum in Zürich. Sein Vater, *Johann M.* in Baden, war Steinmetz und Baumeister. Der Sohn besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, dann die Kantonsschule in Aarau und hierauf, nachdem seine Begabung für die Architektur sich gezeigt hatte, die polytechnische Schule in Karlsruhe, wo besonders F. Eisenlohr sein Führer wurde. Noch Student, ging er schon als der Erstprämiierte aus der Konkurrenz für ein neues Schulhaus in Baden hervor, dessen Bau ihm auch übertragen wurde und die tüchtige Eisenlohr'sche Schule verrät. Nach Absolvierung des Polytechnikums fand M. zunächst eine Anstellung im Atelier des Architekten Alfred Rychner in Neuenburg; sodann begab er sich 1858, zur Vollendung seiner Studien, auf Reisen nach Paris, Belgien und Italien. Hier trat er Männern näher wie dem jung gestorbenen, hervorragenden Architekten Max Nohl und dem Kunsthistoriker Wilhelm Lübke, denen er manch wertvolle Anregung verdankt.

1859 mit einer Mappe guter Bleistiftzeichnungen und Aquarellstudien von Italien zurückgekehrt, ließ M. sich dauernd in Baden nieder und entwickelte dort eine mannigfaltige Thätigkeit. Er nahm teil an den Konkurrenzen für das St. Galler Rathaus, ein Postgebäude in Bern und die Strafanstalt in Basel, welche nach seinem Entwurfe, der den ersten Preis errang, auch ausgeführt wurde. Später baute M. ebenfalls die Zuchthäuser des Aargaus und des Kantons Neuenburg, für deren Projekte, die ersten nach dem Zentralsystem ausgeführten der Schweiz, der Künstler 1876 an der Weltausstellung in Philadelphia die bronzene Medaille empfing. Sein architektonisch bedeutendstes Werk ist wohl das neue, in den Jahren von 1872—1875 entstandene Kurhaus in Baden, dessen Ausführung wiederum die Folge des ersten Preises war, den M. 1871 bei der Konkurrenz davontrug. Das Kurhaus zeichnet sich durch die den Bedürfnissen entsprechende Anlage, die Klarheit des Grundrisses wie des Aufbaus aus und dürfte das bekannteste Werk des Meisters sein. 1881 übernahm M. die Bearbeitung der von Dr. Schaufelbuel entworfenen Skizzen für die kantonale Krankenanstalt in Aarau, eine nach dem Urteile seiner Kollegen zwar einfache, aber ihrem Zwecke durchaus angepaßte Baute, die in der Einteilung und Einrichtung gleich gut gelungen ist. So begreift man denn, daß M. noch öfter Gelegenheit fand, bei Krankenhausbauten mitzusprechen. In dem Wettbewerbe für das Krankenhaus in Chur erhielt er den zweiten Preis, für den Um- und Neubau des Hospitals in Schaffhausen (1900) und das Armenbad Rheinfelden (1896—1901) arbeitete er die Entwürfe und die Gutachten aus.

In hohem Grade anerkennenswert sind die Leistungen M.s auf dem Gebiete der Wiederherstellung alter schweizerischer Monumente, im Dienste der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. Die Restauration der Klosterkirche von Königsfelden führte M. 1894 mit dem ihm befreundeten Architekten J. C. Kunkler (s. d.) unter der Oberaufsicht J. R. Rahns aus, und ebenfalls die vorzügliche Restauration der Stiftskirche von Zurzach (1901) ist sein Werk. In beiden Fällen hat der Restaurator unter den denkbar schwierigsten äußeren Verhältnissen, den Symptomen des Verfalls der betreffenden Monumente, gewissenhafteste Arbeit geleistet und sich für alle Zeiten den Dank der Archäologen gesichert.

Als Soldat diente M. dem Vaterlande 1868 als Hauptmann der dritten Sappeurkompagnie bei den Rettungsarbeiten im überschwemmten Tessin; 1870 machte er die Grenzbesetzung bei Basel mit und leitete fortifikatorische Arbeiten, 1876 die Notbrückenbauten bei den Ueberschwemmungen im Kanton Thurgau. Zwölf Jahre lang war M. Gemeinderat in Baden und als solcher mit der Neuorganisation der Handwerkerschule, des Feuerwehrwesens und der Wasserversorgung beschäftigt. Er hatte einen lautern Charakter und war bis zuletzt unermüdlich thätig. Das höchste Lob hat ihm Rahn gespendet: „Selten hat sich mit so viel Bescheidenheit ein gleiches Maß von Tüchtigkeit und mit scheinbar unerschütterlicher Ruhe ein so tief empfindendes Seelenleben, wie bei dem Heimgegangenen, gepaart."

Gustav Gull, Nekrolog in der Schweiz. Bauztg. v. 21. Dez. 1901 (XXXVIII, Nr. 25), p. 267, 276, 283 (mit Mosers Bildnis). — *Rahn*, Nekrolog im Anz. A.-K. v. März 1902, N. F. III, Nr. 4, p. 322. — Schweiz. Baubl. XVII, p. 786. *C. Brun*.

Moser, s. auch Mooser.

Moßdorf, s. Moosdorf.

Most (Must), Hans Jakob, wurde um 1600 in Zürich geboren. Am 22. April 1623 erwarb er sein Meisterrecht als Glasmaler. Er starb 1629. Zweimal führte er Arbeiten für den Rat von Zürich aus. 1628 wurden ihm 168 Pfd. für 12 große gevierte, mit meiner Herren Ehren-

wappen mit den Vogteien bemalte Scheiben gezahlt, die er auf Befehl des Bürgermeisters Bräm ausführte. 1629/30 wurden 54 Pfd. an Meister Mosten, Glasmalers sel. Witfrau, für sieben Wappenscheiben ausgezahlt und 1631 noch fünf Zürcher Standesscheiben von M. sel. gekauft.

Meyer, Fenster- u. Wappenschenk., p. 242.

E. Reinhart.

Motschon, Hans, s. Lyn, Johann.

Motta, Denis, peintre paysagiste, né à Quargnento (Piémont) en 1821, mort au même lieu le 30 janv. 1889, séjourna longtemps à Genève, où il participa aux expositions de 1862 et 1868, puis à Marseille. Il légua sa fortune à des œuvres de bienfaisance et une somme de 10000 francs à la Société de l'Exposition permanente de Genève pour l'achat annuel d'un tableau à de jeunes artistes.

Rap. Soc. des Amis des Bx.-Arts, 1889, p. 4.

A. Choisy.

Motta, Marco del, Büchsenmacher, aus dem Veltlin. Er wohnte im Campo de' Fiori in Rom zwischen der Piazza Farnese und der Piazza della Cancelleria. Er wird zweimal erwähnt. 1578 bildete er mit dem Comasken Celso Cigolino „una Società di denaro" und am 20. Aug. 1580 erhielt er, nach dem Berichte des Chirurgen, von einem Unbekannten eine Schwertwunde an der rechten Hand.

Bertolotti, Art. lomb. I, p. 359/60; II, p. 369.

C. Brun.

Mottet, *Johann* Daniel, Porträtmaler, wurde 1754 in Murten geboren. Er studierte Theologie; von seinem 27. Jahre an widmete er sich jedoch, einem ausgesprochenen Talente folgend, der Bildnismalerei und übte diese in Straßburg und in verschiedenen Schweizerstädten. 1778 kam er als Student nach Bern und 1785 weilte er in Luzern, laut „Luz. Wochenbl." vom 4. Okt., in dem es heißt: „Herr Johann Mottet, Miniaturmaler, bietet seine Dienste den hohen Gönnern an, indem er die Portrait auf Tabatiere, Brasselet, Fingerringe u. a. m. malt. Wer sich also seiner Dienste zu bedienen gedenkt, dem beliebe es sich beim Hr. Professor Wyrsch allhier zu melden." 1787 war er wieder für drei Monate als Miniaturmaler und 1794 als Porträtmaler in Bern, von wo an er diese Stadt nicht mehr verließ. In einer Eingabe an das helvetische Ministerium der Künste und Wissenschaften sagte er, er habe unter anderen seinen Freund, den Maler C. L. Zehnder, porträtiert. An der Kunstausstellung in Bern von 1804 figurierten das Bildnis des Ratsherrn Schneeberger und „Die Unschuld" nach Jean-Baptiste Greuze; 1818: Porträt des Obersten Hopf und Porträt des Dr. med. Wyß. M. starb am 20. Aug. 1822 an einem Schlagflusse.

Engelhard, Chronik von Murten, p. 368. — Ausst.-Kataloge. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 523. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 920 ff. — Mitt. des † Hrn. Pfarrhelfer *Küchler*.

H. Türler.

Mottu, Luc-*Henri*, peintre paysagiste, né à Genève le 26 mai 1815, mort le 17 déc. 1859, fut l'élève de François Diday en même temps que Calame, dont il resta l'ami et l'admirateur. Après un séjour d'études à Paris, il revint se fixer à Genève et peignit un grand nombre de paysages représentant des sites de la Suisse et de la Savoie. Le déclin de sa santé ne lui permettant plus de longues séances en plein air, il dut se consacrer à la gouache et à l'enseignement. Ses œuvres, d'un caractère personnel, se trouvent surtout à l'étranger; il en reste aussi quelques-unes chez ses petits-enfants; la principale est peut-être „La Vallée du Hasli", qui eut un vif succès à l'exposition de Berne en 1848 et appartient à Mlle Velin. M. a publié quelques lithographies dans l'Album de la Suisse romane.

Rens. de M. *J. Mottu*. — Cat. d'expos. genev. 1834 à 1852.

A. Choisy.

Motz, Cuntzmann, Goldschmied und Münzmeister, in Bern, erhielt 1421 den Auftrag, Plapparte zu schlagen. Er war Mitglied des Großen Rats und starb 1435. Auch seine zwei Söhne waren Goldschmiede und Münzmeister: *Thomas M.* wird 1436 und 1458 Münzmeister genannt und war 1447—1465 im Großen Rate; *Bernhard M.* erhielt 1468 einen Auftrag zu münzen und kommt auch 1472 als Münzmeister vor; er war 1460 und 1469 im Großen Rate. In seinem Testamente, 1472, machte er Vergabungen z. G. des Bruders Thomas.

Burgerrödel, Stadtrechnungen, Testamentenbuch I, p. 173 im Staatsarch. Bern. Bern. T.

H. Türler.

Mouchillon, Guillaume, né à Genève le 16 nov. 1719, mort le 28 janv. 1766, fut reçu maître orfèvre le 28 sept. 1743, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles à girandolles, à dentelles."

A. Choisy.

Moudon, Jean de, orfèvre et chirurgien, à Fribourg. Il est mentionné sous cette double titulature dans un document officiel, à la date du 28 sept. 1373, à propos de son engagement comme chirurgien de la ville de Fribourg. Il est probable que la désignation *de Moudon* indique plutôt l'origine du personnage qu'un nom proprement dit.

Max de Techtermann.

Mouillet, Marie-Christine, paysagiste, naquit à Courrendlin dans le canton de Berne, en 1802. Par le mariage de sa sœur Marianne avec le peintre Jacques-Henri Juillerat, en 1821, elle devint la belle-sœur de ce dernier qui se plut à lui donner des leçons de dessin dans ses différents séjours à Courrendlin. Après la mort de sa fille, en 1828,

M[me] J. fit venir auprès d'elle sa sœur cadette qui, animée du plus touchant dévouement et douée d'heureuses dispositions pour la peinture, s'attacha irrévocablement à sa sœur et à son beau-frère et ne les a jamais quittés. M[lle] M. continua avec succès le dessin et parvint insensiblement à créer des œuvres d'un mérite parfois égal à celles de son maître. Elle accompagna la famille Juillerat d'abord à Nice, ensuite, en 1830, à Turin, en 1841, à Naples et puis à Rome. A Turin, où la famille était retournée en 1848, M[lle] M., dont le talent s'était perfectionné dans ses voyages, donnait ainsi que son maître bon nombre de leçons et la reine-mère, la jeune reine et le duc de Gênes lui commandèrent des paysages. Mais malheureusement ces trois personnages moururent au bout de peu de temps. En 1855, Juillerat revint à Berne et y ouvrit un atelier de concert avec M[lle] M. qui s'occupa à terminer beaucoup d'aquarelles laissées inachevées par son parent qui se faisait vieux. Après la mort de ce dernier, elle continua encore quelques années de donner des leçons à Berne, mais plus tard, elle retourna dans le village qui l'avait vue naître. Elle mourut à Courrendlin le 3 avril 1885. M[lle] M. exposa de 1856 à 1868 aux expositions suisses des aquarelles représentant pour la plupart des vues d'Italie.

Rapp. de la Soc. cant. des Bx.-Arts de Berne, 1860, p. 42; 1886 et 1887, p. 36. *H. Türler.*

Moullet, Paul, sculpteur, fils de Pierre-Nicolas M., de Posat, canton de Fribourg, est né à Lyon le 27 déc. 1878. Il a fait ses études de sculpture à l'École des Beaux-Arts de Lyon, de 1893 à 1897, sous la direction de Charles Dufresne. Il les continua à Paris de 1897 à 1901, à l'École nationale et spéciale des Beaux-Arts, où il fut l'élève d'Ernest Barrias; il y devint lauréat de l'École de sculpture.

M. a exposé au Salon de la Société lyonnaise des Beaux-Arts, et en 1903, il exposa à Paris, au Salon de la Société des Artistes français, un haut-relief en plâtre, „La Maman." M. vint s'établir à Fribourg en 1903, et il prit part, l'année suivante, à l'exposition artistique organisée dans cette ville en y présentant un buste de la Vierge qu'il a appelé l' „Ave Maria."

Frib. art., 1904, p. 13. *Max de Diesbach.*

Mounier, Pierre, né à Cognac en Saintonge vers 1731, mort à Genève le 5 oct. 1784, fut reçu habitant de cette ville le 14 mars 1761 et maître orfèvre-bijoutier le 25 juin 1763, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière et sous la restriction qu'il ne pourrait travailler ni faire travailler d'autres ouvrages que de bijouterie; il se consacra ensuite à l'horlogerie. *A. Choisy.*

Mourer, s. Maurer, Murer.

Mousse, Lorenz de, Kupferstecher, von Luc, arbeitete in Bern 1776/77.

Manuale der Burgerkammer von Bern. *H. Türler.*

Mozin, Maler, von Neuenburg, im 19. Jahrh. Er arbeitete um 1840 und malte, meistens in Aquarell, Landschaften, die nach Nagler gerühmt werden. In Neuenburg selbst ist er unbekannt.

Nagler, K.-Lex. IX, p. 536. *C. Brun.*

Mucci, Muccio, s. Muggia.

Mudel, Mathis, Goldschmied, der 1445 sich in Luzern einbürgerte, ist wahrscheinlich identisch mit dem oben unter „Mathis" aufgezählten Künstler.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6, Anm. 1. — Weitere Literatur s. oben. *Franz Heinemann.*

Mülhauser, Jean-Adam, père de Jean-*Pierre,* originaire de Zurich, établi à Genève dès 1764 et reçu habitant le 13 févr. 1774, était perruquier, négociant en parfumerie, tabacs, etc. et dépositaire des porcelaines de Nyon à partir de 1782. Il s'associa en févr. 1787 avec Ferdinand Müller, l'un des deux fondateurs de la fabrique de Nyon pour installer une manufacture de porcelaine dans un immeuble acquis par eux aux Pâquis. Müller devait enseigner à son associé toutes les manipulations et méthodes et le secret des compositions chimiques, de manière à ce qu'il fût en état de diriger lui-même la fabrique. Les personnes les plus notables de la ville s'intéressèrent à cette entreprise par une souscription d'actions pour 28000 livres. La fuite de Müller au mois de mai de la même année amena la dissolution de la société, qui avait déjà des dépôts de marchandises à Berne et à Lausanne. L'immeuble des Pâquis fut loué à Devillars et C[ie] pour la fabrique de poterie en terre de pipe et autres objets.

A. de Molin, Hist. documentaire de la manufacture de porcelaine de Nyon. Lausanne 1904. — Cat. art. anc. expos. Genève 1896, p. 384, 387. *A. Choisy.*

Mülhauser, Jean-*Pierre,* fils de Jean-Adam M., né à Genève le 29 mai 1779 et mort à Monnetier (Savoie) le 26 mai 1839, peintre-décorateur sur porcelaine. Après un apprentissage et un séjour dans la fabrique de Nyon, il revint à Genève en 1805 où il installa un atelier pour la décoration des porcelaines, atelier encore en activité en 1810. Ses principaux motifs de décoration sont empruntés aux paysages, sujets de genre, portraits etc. exécutés en peinture polychrome, en grisaille et en terre de Sienne brûlée. Plus habile copiste que créateur, M. se distingua tout spécialement dans l'emploi des ors dont la perfection comme application et brunissage ne laisse rien à désirer. La porcelaine décorée par M. est signée, en or et au pinceau, de ses initiales

accompagnées tantôt de la mention „Genève", tantôt de l'écusson aux armes de la ville. Quelques pièces sont signées par un monogramme en majuscules cursives, le premier jambage de l'M prenant à la fois le jambage du P; cette signature est exécutée au pinceau dans la teinte du décor principal. L'inventaire dressé après le décès de M. mentionne, outre le mobilier complet d'une installation à Nyon, une liste importante de services et pièces de porcelaines. Ce fait s'explique aisément par le stock considérable de porcelaines laissées en blanc au moment de la liquidation de la manufacture, stock dont M. cherchait à faciliter l'écoulement graduel en procédant à sa décoration.

Cat. Art anc., Genève, 1896, p. 383 et s. — Schweiz. Rundschau, 1896, p. 838/39. *M. Girod.*

Mülisen, Samuel, Werkmeister, in Bern, getauft am 19. Nov. 1604 in Bern, gest. am 2. April 1674, städtischer Werkmeister des Holzwerks 1650—1667, Mußhafenschaffner 1667—1673, Mitglied des Großen Rats 1664—1674.

Taufbücher u. Osterbücher v. Bern. *H. Türler.*

Müllener, Johann Karl, Landschaftsmaler, wurde am 3. März 1768 in Lausanne getauft, war aber Bürger von Gsteig bei Saanen. Er widmete sich als Autodidakt der Malerei und begab sich schon früh nach Italien. Nachdem er mehrere Jahre in Serravezza bei seinem Freunde Angiolini sich aufgehalten hatte, ließ er sich in Florenz nieder. Er malte italienische Landschaften in pittoresker Auffassung und mit lebhafter Staffage, z. B. Landschaften mit tanzenden Landleuten. Auf einer Exkursion in Toscana begriffen, starb M. plötzlich am 23. Mai 1832 in Pitigliano. Sein Name wurde etwa auch *Melluner* und *Müller* geschrieben.

Müller, K.-Lex. III, p. 135. — Akten im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Müller, Glasmaler (Glaser?), von Rümlang, Kt. Zürich, ist in den Baurechnungen der Abtei Zürich 1524 genannt: 5 Pfd. 9 Sch. um ein Fenster dem Müller von Rümlang und von anderm im Gottshus zu bessern.

Mitt. d. Antiq. Gesellsch. Zürich, Bd. 64, p. 34. *F. O. Pestalozzi.*

Müller-Ury, *Adolf* Felix, Maler, geb. am 28. Febr. 1862 in Airolo im Kanton Tessin, der Sohn des † Gerichtspräsidenten Alois M.-Lombardi und der Bruder Eduard Müllers, des in Luzern lebenden frühern Sekretärs der Oberpostdirektion in Bern. Er lernte die Anfangsgründe in der Zeichenschule seines Heimatorts, die er drei Jahre lang besuchte, setzte die Studien sodann 1877 bei Deschwanden in Stans fort und bezog nach zweijährigem Aufenthalte dort als Schüler A. Straehubers, Gabls und Benczurs die Akademie in München. Nach weiteren zwei Jahren schloß er seine Studien 1881 bei Rudolf Seitz in Rom vorläufig ab, worauf er sich selbständig an alten Gemälden, besonders Tizians und Rembrandts, weiterbildete. Reisen nach Holland und Spanien, England, Frankreich und Italien, die er 1889, 1891 und 1894 unternahm, erschlossen ihm den Geist der alten Kunst und besonders den von Velasquez. Nachdem er 1883 vorübergehend noch der Schüler Alexandre Cabanels in Paris gewesen war, wanderte er im Nov. 1887 nach Amerika aus, wo er sich in New York niederließ, das seine zweite Heimat wurde.

M.-U. beteiligte sich an den schweizerischen Turnusausstellungen und 1889 am Pariser Salon, wo er mit den Bildnissen des amerikanischen Eisenbahnkönigs Redney und des Dr. Chauncey M. Depew, den er auch radierte, sich eine Ehrenerwähnung holte. An der Ausstellung in Bern von 1888 waren von ihm die Porträts seines Vaters, der Bundesräte Hammer und Ruchonnet — dieses jetzt in Lausanne — sowie zwei Kompositionen, „Alpenrose und Edelweiß" und eine „Madonna" zu sehen. Die meisten seiner Bildnisse sind in Privatbesitz; doch enthält das Museum in New York von M.-U. ein Hauptwerk, das Porträt des „General Grant auf dem Schlachtfelde." Von den anderen Arbeiten M.-U.s seien genannt die Porträts von Mrs. Theodore A. Havemeyer, Mrs. Chatfield Taylor und Mgr. Satolli, Erzbischof von Ireland of St. Paul, ferner die Bildnisse der Kardinäle Gibbons (Archbishop of Baltimore), Hergenröther und Hohenlohe, des Bildhauers Achtermann und des Buchhändlers Spithoever in Rom, endlich die des Richters Brady und der Kinder J. J. Hills of St. Paul. Neben den Porträts stehen mythologische Darstellungen, z. B. eine „Leda mit dem Schwan", von Vincenzo Vela angeregt, der, mit seinem Vater befreundet, M.-U. entdeckte und förderte, und Genrebilder, wie „The surprise", seine erste Einsendung an die „International Exhibition", die schon am Tage der Eröffnung verkauft wurde. Noch sei erwähnt eine „Mater dolorosa" aus dem Jahre 1895.

Der amerikanische Biograph M.-U.s bemerkt: „A. Muller-Urys pictures are after the style of Velasquez, Rembrandt and Titian. His portraits are remarkable for their boldness and likeness to life."

Curric. vitae. — The national Cyclopaedia of American Biography being the history of the United States. Vol. VI, p. 470. — „The Collector" in New York v. 1. März 1891, p. 103 (Besprechung des Porträts Mr. Depews, das als M.-U.s bestes Werk gerühmt wird). — Schweiz. Geschlechterbuch, Bd. I. *C. Brun.*

Müller, *Albert* August, Architekt, von Thayngen im schaffh. Bez. Reiath, seit 1890 infolge Bürgerrechtsschenkung Bürger von Zürich, geb.

am 6. Febr. 1846 in Schaffhausen als der Sohn des Ingenieurs J. M. und der Christophine M., geb. Größer von Karlsruhe. Er besuchte die Schulen in Schaffhausen bis zu der 1862 stattfindenden Uebersiedelung der Eltern nach Zürich. Im Herbst 1862 trat er in den Vorkurs des Polytechnikums ein, und nach Absolvierung desselben machte er, von 1863–1865, an der Eidgenössischen Anstalt zunächst den I. und II. Kurs der Bauschule durch, deren Vorstand damals Prof. Gottfried Semper war. Er hörte auch Vorlesungen bei dem Aesthetiker Theodor Vischer, dem Historiker Johannes Scherr und dem Kunsthistoriker Wilhelm Lübke. Hierauf wirkte er unter Semper am Bau des Stadthauses in Winterthur mit sowie an der Ausarbeitung von Projekten für ein Konversationshaus in Baden im Aargau, ein provisorisches Theater im Glaspalast in München und das Richard Wagner-Theater (oder Festspielhaus) in München, dessen Modell jetzt im Nationalmuseum dort aufbewahrt wird. 1867 nahm M. sodann im III. Kurse der Bauschule seine Studien wieder auf, die er bereits im folgenden Jahre, in welchem er das Diplom als Architekt sich holte, glücklich zum Abschluß brachte. Nun begannen die Wanderjahre. Im Herbst 1868 ging M. zu Karl Tietz nach Wien, als Leiter des Baus der Häuser Lieben und Tietz an der Ringstraße. Schon 1871 jedoch trat er in das Atelier Sempers und Karl v. Hasenauers ein, die damals mit den monumentalen Bauten der k. k. Hofburg, der beiden Hofmuseen und des Burgtheaters betraut waren. Bis 1874 blieb er bei Semper; 1873 wurde ihm noch die Ehre zu teil, dem Meister zu seinem 70. Geburtstage die Medaille von A. Scharff zu überreichen. Im folgenden Frühjahr machte er eine Studienreise nach Italien, und im Frühling 1875 kehrte er in die Heimat zurück, wo er sich dauernd in Zürich niederließ.

M. hatte das große Glück, sehr bald nach seiner Rückkehr, schon 1876, den ersten Preis in der internationalen Konkurrenz für die Börse davonzutragen, deren Bau denn auch ihm und C. C. Ulrich, dem bisherigen Architekten der Kaufmännischen Gesellschaft, überwiesen wurde. Indem sein Konkurrenzprojekt zur Ausführung kam, ist Zürich um ein imposantes Bauwerk mit Attika und einem großen, auch im Aeußern ausgesprochenen Saal im Stile der italienischen Hochrenaissance reicher geworden. An der Pariser Ausstellung erhielten die Börsenpläne 1878 eine Ehrenmeldung. Die Eröffnung der Börse fand Ostern 1880 statt, nachdem M. 1879, im Anschluß an die Börse, sein leider nie zur Ausführung gelangtes Projekt zum Klubgebäude ausgearbeitet hatte und ihm, im Herbst desselben Jahres, die Direktion der Kunstgewerbeschule und des Gewerbemuseums übertragen worden war, in welcher Stellung er bis zum 15. April 1897 blieb. Ausdrücklich wurde ihm während dieser Zeit die Ausübung der Privatthätigkeit als Architekt vertraglich gestattet. 1878 siegte er mit dem zweiten Preis in dem Wettbewerb um die Dekoration des Speisesaals im Hôtel Schweizerhof am Rheinfall. 1882 entstanden sein Konkurrenzprojekt für die Quaibrücke in Zürich, das er gemeinsam mit Locher & Cie. (Zürich) und Ott & Cie. (Bern) einreichte, und das Projekt für ein Gewerbemuseum mit Kunstgewerbeschule an der Thalgasse in Zürich. 1887 fand die erste internationale Tonhalle-Konkurrenz für Zürich statt, in der M. eine I. Ehrenmeldung erhielt. Außerdem entstanden viele öffentliche und Privatbauten, besonders Villen und Wohnhäuser. Es seien in Zürich und Umgebung genannt: das Haus „zum Gryffenberg“ von Ad. Guyer-Zeller an der Bahnhofstraße (1883—1885), dasjenige Cäsar Schöllers am Zeltweg (1884/85) mit dem später hinzugekommenen Saalanbau, die Villa E. Zollingers in Wollishofen, diejenige von Dr. Scheller-Kunz in Kilchberg, das Atelier des Bildhauers Dr. Richard Kißling, eine Villa der Baugesellschaft Bellerive in Zürich V, das Wohnhaus des Bruders des Architekten, Prof. Dr. med. Hermann Müllers in Zürich I, und in Thalwil eine ganze Gruppe von Gebäuden: die Villa Aug. Weidmanns sowie die für ihn erstellten Arbeiterhäuser und das Krankenasyl. Endlich fallen in jene Periode die Intérieurs der Villa Schwarzenbach zur Seewart in Kilchberg. Außerhalb Zürich seien erwähnt ein Hôtel in St. Blasien im Schwarzwald, das Bankgebäude der Bank in Schaffhausen, das Projekt für die Däster'sche Rettungsanstalt Sennhof bei Zofingen, die Villa Ringier in Lenzburg und die Villa Hunziker-Fleiner in Aarau.

Sieben Jahre vor seinem Rücktritt aus dem städtischen Dienste, 1890, hatte die Stadt Zürich M. das Ehrenbürgerrecht erteilt, wie es in der Urkunde heißt, „um seiner Verdienste willen in der Leitung des Gewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule und für die Förderung des zürcherischen Kunsthandwerks.“ Im folgenden Jahr, 1891 — es war das Jahr, in dem er sich mit Helene Koller von Winterthur vermählte — war er als Lehrer der Kunstgewerbeschule durch eine neue Ehrung, die Verleihung des Professortitels, überrascht worden. 1883 war er für die Schweizerische Landesausstellung in Zürich organisatorisch thätig gewesen, als Chef der Gruppe 11 für Möbel und Hausgeräte, als Preisrichter in Gruppe 17 für die Keramik und, unter dem Präsidium von Salomon Vögelin, als Mitglied der Kommission für die alte Kunst in Gruppe 38. Nach den Entwürfen M.s wurden mehrere Zimmereinrichtungen und ein Bienenpavillon für die Ausstellung angefertigt; auch erhielt er „für die

vorzügliche und originelle Komposition von Zimmereinrichtungen und Möbeln" ein Diplom. Unter der Direktion von M. beteiligte sich die Zürcher Kunstgewerbeschule 1883 an der schweiz. Landesausstellung in Zürich, an der Ausstellung schweiz. Fachschulen in Basel und 1896 an der schweiz. Landesausstellung in Genf. Für Genf entwarf M. auch die Ausstellung der zürcherischen Seidenindustriellen, der Emailfabrik Zug und der Färberei Aug. Weidmanns in Thalwil, für diese ebenfalls 1900 die Ausstellung in Paris. 1893 fand die zürcherische kantonale Gewerbeausstellung statt, bei welcher Gelegenheit M. wiederum als Mitglied des Vorstands und als Preisrichter in Funktion trat.

Seit 1897 hat M. seine bauliche Thätigkeit mit aller Energie wieder aufgenommen. Er errang den ersten Preis in der Konkurrenz für die evangelische Kirche in Rorschach, deren Ausführung ihm übergeben wurde. Die Kirche ist ein Zentralbau mit dem Turm über der Vierung des griechischen Kreuzes. Sein Konkurrenzprojekt für das Jenner-Spital in Bern wurde angekauft; dasjenige für ein Konviktgebäude mit Musiksaal in Chur erhielt den dritten Preis. In den engeren Konkurrenzen für die evangelischen Kirchen in Romanshorn und Oberstraß-Zürich standen M.s Projekte in der I. Kategorie. Er beteiligte sich, diesmal ohne Erfolg, auch an dem Wettbewerb um ein neues Kunstmuseum in Zürich. An Privatbauten führte M. seit 1897 aus: die Villen H. Hürlimanns in Enge, N. Bruppachers an der Rämistraße in Zürich, E. Geßner-Heußers in Wädenswil, Herm. Freys in Schaffhausen, den Umbau der Villa Dir. Stockars zu Schaffhausen, das Landhaus Häberlis in Rorschach, das Kosthaus Aug. Weidmanns in Thalwil und das Wohnhaus F. Pruppachers in Zürich V. Von den kleineren ausgeführten Arbeiten seien zitiert: in Schaffhausen die Grabmäler der Familie Laffon, der Frau Prof. Amsler, J. J. Freys mit dem Relief von Aug. Bösch, Arnold Nehers; in Solothurn die Grabmonumente der Familie Munzinger und Dr. Kottmanns; in Bern das Grabmal des Oberingenieurs G. Koller. Dazu kommen in Zürich und Umgebung das Oswald Heer-Denkmal mit der Büste von Baptist Hörbst (s. d.) im botanischen Garten, die Pavillons Wunderlys-v. Muralt und E. Streuli-Hünis in Horgen, die Portale und Gitter am Hause Orelli zum Thalhof und die Einrichtung der Effektenbörse im großen Börsensaal.

M. ist stets bestrebt, seinen Horizont auf Reisen zu erweitern. Er besuchte mehrmals Italien, Paris und Deutschland, begab sich nach Südfrankreich, Oestreich-Ungarn, Belgien und England und sah Aegypten, Griechenland und Konstantinopel. Durch seine Bildung vorzüglich qualifiziert, in der Künstlergemeinde seinen Einfluß zur Geltung zu bringen, opfert er sich gerne, wo immer man seines Rats und Urteils bedarf. Er war Präsident der Kommission für das Semper-Denkmal im Polytechnikum und Vorsitzender der Kommission für die Gottfried Keller-Medaille. Er wirkte als Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gewerbevereins, des Stadttheaters in Zürich, der Prüfungskommission der kantonalen Gewerbehalle, der zürcherischen Kunstgesellschaft; als Mitglied des städtischen Baukollegiums sowie der Initiativkomitees für das Schweizerische Landesmuseum und die schweizerische Fachschule für Frauenarbeiten in Zürich. Zurzeit sitzt er in der Aufsichtskommission der archäologischen Sammlung und ist Mitglied der städtischen Brunnenkommission und der Kommission zur Prüfung der Pläne für die Universitätsbauten und die Zentralbibliothek in Zürich. Viele bundesgerichtliche Expertisen wurden M. übertragen, der auch als Preisrichter oft funktionierte. So in St. Gallen bei der Tonhalle, der Kantonalbank und der Unionsbank; in Schaffhausen bei der Friedhofkapelle und dem Gymnasium; in Winterthur beim Schulgebäude; in Bern bei der Lorrainekirche, dem Eidg. Verwaltungsgebäude, den Glasmalereien und der Rütligruppe für das Parlamentsgebäude; in Aarau beim Zschokkedenkmal; in Luzern bei der kantonalen Gewerbeausstellung und in Olten beim Theater. In Zürich und Umgebung war M. als Jurymitglied beteiligt an der Kirche in Erlenbach, bei den Nischenfiguren der Façade des Eidg. Polytechnikums, dem Saalbau für das Drahtschmidli, der Brunnenkonkurrenz in Zürich und von 1879—1897 bei den Konkurrenzen der Zentralkommission der Gewerbemuseen Zürich und Winterthur.

Auch schriftstellerisch hat sich M. gelegentlich versucht. Kleinere Artikel von ihm erschienen in der „N. Zürch. Ztg." von 1879 über Gottfr. Semper, im „Schweiz. Gewerbeblatt" über Kunstgewerbe, in der „Schweiz. Bauzeitung" von 1883 über die Hochbauten der Schweiz. Landesausstellung in Zürich und in der gleichen Zeitschrift 1891 über die Konkurrenzpläne zum Parlamentsgebäude in Bern. An der mit anderen zusammen im Febr. 1889 herausgegebenen Broschüre „Zürich als Sitz des schweizerischen Nationalmuseums" arbeitete M. mit; ebenfalls an der Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Eidg. Polytechnikums, in deren zweitem Teil die Abhandlung über die neueren Banken, das Postgebäude und die Börse aus seiner Feder geflossen ist.

Publikation der Werke M.s.

A. *Börse.* Schweiz. Bauztg. V. — Deutsch. Handbch. d. Architektur, II. Teil, 2. Halbbd., Heft 2. — Baukunde des Architekten, herausg. von den Redaktoren

der deutsch. Bauztg., II. Teil, p. 929. — Festschr. z. Feier d. 50jähr. Bestehens d. Eidg. Polytechn. II, p. 351/52.

B. *Wohnhaus Guyer-Zeller.* Schweiz. Bauztg. VII. — Festschr. z. Feier d. 50jähr. Bestehens d. Polytechn. II, p. 423.

C. *Villa Schöller.* Festschr. z. Feier d. 50jähr. Bestehens d. Polytechn. II, p. 423.

D. *Tonhallekonkurrenz.* Schweiz. Bauztg. IX.

E. *Bankgebäude Schaffhausen.* Schweiz. Bauztg. XXI. — Handbch. d. Architektur, II. Teil, 2. Halbbd., Heft 2.

F. *Villa Weidmann in Thalwil.* Schw. Bauztg. XXXIII.

G. *Villa Hürlimann in Enge.* Schweiz. Bauztg. XXXV.

H. *Villa Geßner-Heußer in Wädenswil.* Schweiz. Bauztg. XXXVII.

J. *Kirche in Rorschach.* Schweiz. Bauztg. IL, Nr. 2.

K. *Geschmiedetes Gartengitter am Hause Orelli zum Thalhof.* Festschr. z. Feier d. 50jähr. Bestehens d. Polytechn. II, p. 417/18.

Curric. vitae. — *C. Schröter,* Osw. Heer, p. 414. — *Ad. Frey,* Arnold Böcklin. *C. Brun.*

Müller, M. Konrad *Anton,* der am 30. Mai 1688 in Zug geborne Sohn des *Melch. Maria M.,* wandte sich dem Beruf eines Goldschmiedes zu, bestand seine Lehrzeit (bei einem unbekannten Meister) in Rapperswil, zog später nach Pfarrkirchen (Unterbayern), wo er 1717 noch lebte. Arbeiten von ihm oder sonstige Angaben über ihn sind nicht bekannt.

Wikart, Zug. Bürgerreg. *A. Weber.*

Müller, *August* Albert, Architekt, in Bern, wurde am 24. Nov. 1851 in Thun als der Sohn des Artillerie-Oberstlieutenants M. von Moudon geboren. Nachdem er das dortige Progymnasium absolviert hatte, machte er eine Lehrzeit bei Architekt Hopf in Thun durch und wandte sich dann, nach kurzer Thätigkeit in einem Architekturbureau in Montreux, nach Stuttgart, wo er am Polytechnikum seine Fachbildung vervollständigte. Im Herbst 1875 kehrte er nach Thun zurück und arbeitete mehrere Jahre im Bureau des Architekten Merz, speziell mit dem Umbau des Schlosses Utzigen in eine Armenanstalt, dem Bau eines Schulhauses in Thun und der Ausführung des Hôtel Sauvage in Meiringen beschäftigt. Dann übernahm M. die Leitung am Bau des später abgebrannten Hôtel Gütsch in Luzern. Der Wunsch nach weiterer künstlerischer Ausbildung führte ihn 1882 nach Paris, wo er drei Jahre als Architekt wirkte. 1885 war er in Lausanne unter Prof. B. Recordon am Bau des Bundesgerichtsgebäudes, dann in Luzern unter G. Gull am Bau des Postgebäudes thätig. Hierauf war er bei der Direktion der eidg. Bauten in Bern und dann bei Alfr. Hodler beschäftigt. Am 15. Mai 1889 wurde M. als ausführender Architekt für den Ausbau des Münsterturms in Bern unter der Leitung des Prof. A. Beyer von Ulm bestellt. Die tausend Schwierigkeiten, welche die Verstärkungsarbeiten, der Ausbau des Achtecks und die Erstellung des Helmes boten, wurden siegreich überwunden. Vom 25. Juli 1889 bis zum 25. Nov. 1893 wurde die Arbeit ausgeführt. Das imposante Hochgerüst hatte M. selbst entworfen, und ebenso hatte er für viele der folgenden Renovationen einzelner Teile eigene Entwürfe aufgestellt, die von Prof. Beyer als zweckmäßig anerkannt wurden. Ihm kommt ein großer Anteil am glücklichen Gelingen des großen Werkes zu. In der gemeinsam mit Prof. Dr. Berchtold Haendcke herausgegebenen Festschrift „Das Münster in Bern" hat M. über die technische und künstlerische Durchführung des Werks berichtet. Am 9. Okt. 1900 erlag er einer Lungenentzündung.

Schw. Bauztg. Bd. 36 (1900), p. 148, 177. — Schw. Baubl. Nr. 16, 1900, p. 495. — XIV. Jahresber. über den Münsterausbau, p. 12 ff. — *Haendcke u. Müller,* Münster in Bern, p. 51, 53. *H. Türler.*

Müller, Barthlime, Goldschmied, gebürtig von Ulm, ward 1532 Burger zu Zürich. Er wurde 1531 (?) Meister und lebte noch 1576. Er starb vor dem 17. Jan. 1598 und zwar kinderlos. Seine erste Frau war die Tochter Andreas Geßners, Barbara G.; die zweite Frau hieß Elisabeth Groß. M. hatte Lehrlinge, unter ihnen den bedeutenden Abraham Geßner, seinen Schwager.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 267; XXI, p. 92; IV a, p. 159. *C. Brun.*

Müller, Bartholomä (Bartli), von Zug, wo er am 11. Febr. 1656 starb (Geburtsdatum unbekannt). Er war Glasmaler, ohne daß anscheinend jetzt noch Arbeiten vorhanden sind, die von ihm herrühren. M. bekleidete in der Heimatstadt Zug verschiedene bürgerliche Amtsstellen. *A. Weber.*

Müller, Bastian, Goldschmied, von Zürich. Er wurde 1565 Meister. 1596 lebte er noch.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Müller, Bernhard, Goldschmied, der Sohn des Hans M., geb. in Zürich am 1. Mai 1627, gest. 1700. Er wurde 1652 Meister. 1665 ward er Wirt zum Sternen. 1652 heiratete er Regula Fries.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Müller, Caroline, Malerin, wurde am 18. Febr. 1859 in Nidau geboren. Sie wuchs in Biel auf, absolvierte die dortigen Schulen und trat 1873 in das Seminar der Neuen Mädchenschule in Bern ein. 1876 erwarb sie sich das Primarlehrerinnen- und noch im gleichen Jahre auch das Sekundarlehrerinnenpatent. Frl. M. war nur vorübergehend als Lehrerin thätig, am längsten

(1895—1897) als Zeichenlehrerin an der Mädchensekundarschule in Biel. Den ersten Malunterricht (speziell in der Porzellanmalerei) erteilte ihr Frau Leuzinger in Bern. Von 1886 an widmete sie sich während drei Jahren Zeichenstudien unter Prof. Paul Volmar an der Berner Kunstschule, worauf sie im Herbst 1889 das Atelier Julian in Paris bezog, wo Jules Lefebvre und Benjamin Constant ihre Lehrer waren. In einem spätern Aufenthalt in Paris zeichnete und malte sie im Atelier Vitti unter Raphael Collin. Frl. M. beteiligt sich seit einer Reihe von Jahren an den Schweiz. Turnusausstellungen, am Schweiz. Salon und an den Berner Weihnachtsausstellungen. 1903 organisierte sie unter Mithülfe von anderen die erste und 1905 die zweite Ausstellung von Werken bernischer Malerinnen in Bern. An den genannten Ausstellungen waren von ihr sehr ansprechende, kräftig gemalte größere Landschaftsbilder vom Oeschinensee, von Saas-Fee, von der Jungfrau, kleinere vom Bielersee etc. sowie treffende Porträts zu sehen. Seit 1898 bewohnt Frl. M. dauernd die Stadt Bern.

Ihre Schwester, Frau *Marie Moser-Müller* (Frau Fürsprech Fritz Moser, früher in Biel, jetzt in Bern), hat sich als Dilettantin der Malerei gewidmet und sich an einer lokalen Ausstellung in Biel 1880 beteiligt.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Müller, Caspar, Tischmacher, in Zofingen. Er war 1589 und 1601 Stubenmeister der Schützenzunft Zofingen, zu der auch die Tischmacher gehörten.

Lehmann, Zofing. Tischmacher u. ihre Handwerksordnung. Anz. A.-K. 1895, p. 446. *E. Reinhart.*

Müller, Daniel, Maler, wurde 1639 „mit beystand Jakob Wannenwetsch, seines vogts“, in die Zunft zum Himmel zu Basel aufgenommen. Werke seiner Hand sind nicht bekannt.

D. Burckhardt.

Müller, Dardi, s. Heinzenberger, Medard.

Müller, Joachim *Eugen,* Topograph, Zeichner und Ingenieur, von Engelberg, der Sohn des Zimmermanns Simon M. und der Veronika Döngi, geb. am 12. Dez. 1752. Von seinem Vater wurde er schon als neunjähriger Knabe zur Zimmerarbeit mitgenommen. Da seine Eltern arm waren und er acht Geschwister hatte, konnte er nur ein Jahr die Talschule besuchen. An den Sonntagen übte er sich im Schreiben. Beim Kirchenbau in Schwyz war er Meistergeselle. Bis 1781, mit Ausnahme von 1774—1776, wo er beim Erzscheiden und bei der Fabrikation von Hirschhorngeist und Berlinerblau behülflich war, beschäftigte er sich mit Zimmerarbeit. Sein Meisterzeichen M I E M begegnet uns noch bei vielen Gebäuden. Für das Kloster baute er das Gasthaus zum Engel und das Gasthaus im Grafenort.

1781 kamen die Herren Meier von Aarau nach Engelberg und verlangten gute Führer auf den Titlis. Es wurde auch M. angeworben, der diese Tour schon früher gemacht hatte. Die Herren bewunderten seine allgemeine Bergkenntnis. Die Zeichnungen, die sie aufnahmen, berichtigte und korrigierte er durch seinen Scharfblick oft gründlich. Am 21. Dez. 1784 wurde er für 14 Tage nach Aarau berufen, um über die Arbeiten von Hrn. Weiß aus Straßburg seine Ansicht mitzuteilen. Da er wünschte, Mitarbeiter zu werden, tadelte er sie nicht und nahm sich vor, ein kleines Stück von seiner Gegend darzustellen. Er suchte sich nun in der Feldmeßkunst ein wenig zu üben, ging an die Arbeit und brachte das Stück am 2. März 1788 nach Aarau. Es fand vollen Beifall, und es wurde gewünscht, daß er Mitarbeiter werde. Am 3. März 1788 hat Rudolf Meier, Hauptmann in Aarau, mit J. E. Müller, Weibel von Engelberg, einen Akkord abgeschlossen. Meier ließ durch Weiß von Straßburg ein Werk ausarbeiten, welches die weltberühmte schweizerische Berggegend im Alpengebirge in ihrer natürlichen Gestalt darstellt. Diesem sollte nun M. als erfahrener Bergmann mit seinen Kenntnissen an die Hand gehen. Meier gab ihm bis zum 1. März 1789 täglich 30 Berner Batzen. Dafür mußte M. sich selber beköstigen. Nachdem er in Engelberg als Weibel seine Entlassung genommen hatte, zog er mit seiner Frau nach Aarau. Mit Weiß fing er an, im Luzernergebiet, in Muri, Thun u. s. w. zu arbeiten. Als die Weiß'sche Karte verfertigt wurde, hat er Schachteln mit Gips angefüllt und an Ort und Stelle die Gegenden im kleinen mit Instrumenten ausgestochen. 1791 verfertigte er noch unter teilweiser Mithülfe von Weiß das Relief vom Thuner- und Brienzersee, welches in der Stadtbibliothek aufgestellt ist.

1796 hat Weiß eine Karte herausgegeben, bei der M. die beschwerlichste Arbeit in Messung der Gebirge vorgenommen und ausgeführt hatte. Von dieser Zeit an arbeitete M. nur mehr für Meier, für welchen er nach der Waadt und dem Wallis reiste, um Zeichnungen aufzunehmen, die Gipsschichten zu untersuchen und nach Salzquellen zu forschen. Er durchreiste Uri, Glarus, Graubünden, Appenzell, St. Gallen, Zürich bis 1797, wo einige Karten dem Publikum vorgelegt und als befriedigend aufgenommen wurden. Von 1798 an arbeitete er für sich. Zur Zeit der Helvetik, als das Tal Engelberg vom Kloster die Souveränität erhielt, wurde M. Präsident oder Talammann und am 27. Dez. 1800 ist er vom helvetischen Direktorium zum Oberaufseher über die Straßen und Brücken im Distrikte Wald-

stätten ernannt worden. In Schwyz und Zug wurden durch ihn mehrere Straßen und Brücken verbessert. Das hinderte ihn nicht, die müßigen Stunden seinem Lieblingsgeschäfte zu widmen.

1803 hat M. das große, die damalige Schweiz umfassende Relief verfertigt, welches die Bewunderung auch des Auslands erweckte und 1805 unter Mitwirkung von Dr. Ebel vom König von Preußen gekauft und in Berlin in der Kunstkammer des königlichen Schlosses aufgestellt wurde. Eine Beschreibung des Reliefs erschien 1805 in Berlin. 1804 resignierte M. als Talammann. Er bearbeitete nun einzelne Teile der Schweiz, z. B. das Berner Oberland, den Vierwaldstättersee und das Rhonetal. Seine fleißigste Arbeit ist jedoch das Engelberger Tal, welches sich in der Klosterbibliothek befindet. Eine solche Arbeit ist auch im Lehrerseminar zu Hitzkirch und in der Stadtbibliothek in Zürich. 1814 arbeitete er an dem großen Relief, das in acht Tafeln auf der Stadtbibliothek in Zürich aufgestellt ist und durch Escher des Rats 1816 angekauft wurde. Er bemerkt, daß das Werk gleichsam auf den Altar des Vaterlands gelegt sei, da der Verfertiger nur eine kleine Entschädigung verlangte. 1819 wurde M. vom Stadtrat in Zürich der Dank bezeugt nebst der Versicherung, daß seine Arbeit immerfort dort solle aufgestellt sein und bleiben. 1815, beim Anschluß an Obwalden, war M. Abgeordneter an der Tagsatzung in Zürich. 1812 und 1817 hatte er Reliefs an der Kunstausstellung, die gelobt wurden. 1819 erschien eine Erklärung seines Basreliefs vom Gotthardberg. Gemäß einem vorhandenen Kärtchen hatte er am 20. und 21. März vom Wallenstattersee bis zur Ziegelbrücke nivelliert. 1822 verfertigte er das Relief, welches sich samt M.s wolgetroffenem Porträt auf dem Rathaus in Sarnen befindet und wofür ihn die Regierung zum Ehrenmitgliede des Kantonsrats ernannte. Von 1822--1830 lieferte er Werke nach Stuttgart, Sitten, Brieg (de Wavra), Ursern (Müller) u. s. w. Gemäß Alois Businger sind Reliefs von ihm auch in Petersburg, Karlsruhe, Sigmaringen und Aarau. Er arbeitete so unermüdet, daß er noch in seinem 80. Lebensjahre (1832) Hrn. J. M. Ziegler in Winterthur ein Relief aufstellte. Das Relief vom St. Gotthard blieb leider unvollendet, obschon M. sich noch in seiner letzten Krankheit zu demselben hinführen ließ. Er starb am 30. Jan. 1833. Aus der Bearbeitung der Berner und Walliser Alpen geht hervor, daß M., der durch Weiß den Umgang mit Winkelmaßinstrumenten gelernt hatte, selbständig, wenn auch bloß graphisch, trianguliert hat. Weiß und M. hatten eine Triangulation der Schweiz durchgeführt.

Nach Aufzeichnungen seines Sohns, des Talammanns *Friedrich M.*, und *P. Ignaz Odermatt*. — Zürch. Ztg. v. 1805, p. 341. — Allg. Augsb. Ztg. v. 5. Mai 1805, p. 499. — Mitt. des Hrn. Dr. *Fr. Heinemann*. † *A. Küchler*.

Müller, Ferdinand, originaire de Frankenthal dans le Palatinat, fut avec son gendre Jacob Dortu le fondateur de la manufacture de porcelaine de Nyon en 1782. Ayant voulu fonder à Genève, en 1786, une succursale de sa maison, il eut de longs démêlés avec la municipalité de Nyon et avec le gouvernement bernois. Il fut expulsé par le vice-bailli Stettler en mars 1787, et Dortu continua seul la fabrication. On croit retrouver sa trace à Limoges un peu plus tard.

A. de Molin, Hist. documentaire de la manufacture de porcelaine de Nyon. Lausanne, 1904. *A. de Molin*.

Müller, François-Aloys, peintre, de Fribourg, fut baptisé en cette ville le 23 mai 1774; il était fils du sculpteur *Rodolphe M.* On possède de lui une vue du château de Vaulruz datée de 1795 et quatre gravures coloriées représentant les principaux engagements livrés entre les Bernois et les Français en 1798; ce sont les combats de Neuenegg, de Laupen, de St-Nicolas et de Fraubrunnen. Leur auteur paraît avoir été partisan des idées révolutionnaires, puisqu'il dédia son œuvre à l'„intrépide" général Brune. Nous connaissons deux collections de ces peintures; l'une appartient au Musée de Berne, l'autre à M. Amédée Gremaud, ingénieur cantonal, à Fribourg. En 1811, M. était fixé à Berne.

Frib. art. 1898, p. 9, 10. *Max de Diesbach*.

Müller, Franz, Glasmaler, in Bern, war der Sohn des Hans M., 1557—1593, Kastlans zu Wimmis 1588—1592. Er wird 1618 und 1619 als Glasmaler bezeichnet.

Burgerl. Stammreg. v. Bern. — Spruchbücher M M u. N N im Staatsarch. Bern. *H. Türler*.

Müller (-Gossen), Franz, Landschaftsmaler, hielt sich um 1890 kurze Zeit in Zürich auf und stellte an der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins in Aarau 1886 folgende sechs Oelgemälde aus: „Eine Dorfstraße im Kanton Bern", „Hirsche im Winter", „Pflüger", „Wintermorgen", „Herbstwald", „Am Zürichhorn."

H. Appenzeller.

Müller, Franz Joseph, Glasmaler, Monogramm FjM, gebürtig von Zug (1658), gest. dort 1713, der Sohn des 1682 gestorbenen Michael aus diesem vielgliedrigen Zuger Glasmalergeschlechte. M. ist nicht bloß der Fortsetzer des Berufs, sondern auch des Gewerbe-Tagebuchs seines Vaters. Eine vom Vater begonnene, im Zuger Museum aufbewahrte Scheibe hat M. 1686 zu Ende geführt. Er lieferte solche an Private und Kirchen, u. a. nach Sitten, wovon vier Stück 1901 durch das Schweiz. Landesmuseum in Zürich erworben werden konnten.

Geschichtsfr. 1880, Bd. 35, p. 211. — Zuger N.-Bl. 1889, p. 22. — Anz. A.-K. N. F. III (1901), p. 209. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 82; XXII, p. 127 (Msc.).
Franz Heinemann.

Müller, Franz Xaver, Turmdecker und Spengler, besorgte 1755 die Renovation des Daches des Stadtturms in Baden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Turmknopf, wie eine daran angebrachte Inschrift meldet, am 2. Aug. 1755 hinunter genommen.

Anz. A.-K. 1899, p. 156. *E. Reinhart.*

Müller, Georg (Jörg), Goldschmied, der Sohn des Goldschmieds Niklaus M., von Zürich. Er starb am 22. Nov. 1567. Sein Name figuriert im Verzeichnisse der Lux- und Loyenbruderschaft von Zürich (1500—1520). 1526 war er Zwölfer zur Meise, 1532 Zunftmeister, 1532 Obmann bei den Barfüßern, 1557 *Bürgermeister.* Seine Frau hieß Elisabeth Escher vom Luchs.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 270. — Anz. A.-K. 1884, p. 18 (Schweizer).
C. Brun.

Müller, Georg, Maler, von Zürich. Er war Schüler Conrad Meyers, kaufte sich im Febr. 1675 in die Zunft zur Meise ein, arbeitete dann einige Zeit in Dresden und starb in Zürich 1684. Er malte Landschaften mit Tieren und soll auch einige Blätter mit solchen radiert haben.

Füßli, K.-Lex. II, p. 925. — *Nagler*, K.-Lex. IX, p. 561. — *H. Meyer*, Coll. Zürch. Stadtbibl. M. E. 853.
F. O. Pestalozzi.

Müller, Johann *Georg,* Glasmaler, wurde am 26. Juli 1797 in Schaffhausen getauft. Er kam zu Anfang der 1820er Jahre als Wagner nach Bern, wandte sich jedoch der Glasmalerei zu, als sein jüngerer Bruder, *Joh. Jak. M.* (s. d.), auch nach Bern kam. Das von den beiden 1824 gegründete Atelier warf zuerst guten Gewinn ab. Nach einigen Jahren konnten sie indessen ihre Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen und fielen in Konkurs. 1834 wurde G. M. verhaftet und 1837 wegen betrügerischen Geltstags zu empfindlicher Freiheitsstrafe verurteilt. Nachher wanderte er aus und starb am 13. Febr. 1867 in Barcelona. Nagler rühmt speziell als Arbeit Georgs große achtfache Fenster für Lausanne.

Nagler, K.-Lex. IX, p. 567. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 140. — *Geßert*, Gesch. d. Glasmal, p. 296 ff. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 612. — Schweiz. Beobachter 1835, p. 82.
H. Türler.

Müller, Hans, Glasmaler, nachgewiesen 1465 in Zürich; Todesjahr unbekannt. Abt Gerold von Sax zu Einsiedeln zahlte im genannten Jahr an „Hansen Müller den Glaser für das Fenster in das Gesellschaftshaus zum Rüden in Zürich 9 Pfd.“ — Ein Hans M., Glasmaler, figuriert 1486 auch in den Staatsrechnungen von Freiburg; doch ist die Identität der beiden zurzeit nicht nachweisbar. *F. O. Pestalozzi.*

Müller, Hans, Goldschmied, von Ulm, wurde „Sonntags nach St. Verene tag anno 1529 umb 20 fl.“ Bürger in Zürich (Bb. p. 203 a). Er heiratete die Tochter des Goldschmieds Hs. Ulrich Stampfer, und M.s Tochter Margaretha den Goldschmied Hans M., einen Sohn des Goldschmieds und Bürgermeisters Georg M.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 138; VI, p. 268; IV a, p. 159. — *P. Schweizer*, Zur Gesch. d. Ksthandwerks in Zürich. Im Anz. A.-K. v. 1885, p. 118. *C. Brun.*

Müller, Hans, Goldschmied, der Sohn des Goldschmieds und spätern Bürgermeisters Georg M., geb. am 5. Nov. 1534 in Zürich, gest. 1573. Er wurde 1558 Meister. 1563 war er Zwölfer zur Meisen, 1570 Zunftmeister, 1571 Vogt zu Stäfa. Seine Frau, die Tochter des Goldschmieds Hans M. von Ulm, hieß Margaretha.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 271—274. — Cf. Hans Heinrich Müller.
C. Brun.

Müller, Hans, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Hans M., geb. in Zürich im Febr. 1560. Er hatte keine Lehrlinge.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Müller, Hans, Tischmacher, in Aarau. 1596 wurde ihm für „tischmacherwerk“ und anderes eine Zahlung geleistet.

Merz, im Anz. A.-K. N. F. VII, p. 162. *C. Brun.*

Müller, Hans, Hafner, lebte im Beginn des 17. Jahrh. in Zofingen. Ihm dürfen die im Mai 1886 beim Umbau eines an der Ringmauer gelegenen Hauses der Jegergasse in Zofingen gefundenen tönernen Kachelmodeln, mit der Chiffre H M und der Jahrzahl 1606 bezeichnet, zugewiesen werden. Die Zierden, zu deren Herstellung diese Matrizen dienten, sind durchweg im Renaissancestil des 16. Jahrh. gehalten; sie stellen Damast, Rankenornamente, andere antikisierende Büsten, allegorische Gestalten, und ein besonders schöner Abdruck einen von einem Rundmedaillon umgebenen Bären vor.

Anz. A.-K. 1886, p. 322. — *Schauenberg-Ott*, Stammregister der Stadt Zofingen, p. 220. *E. Reinhart.*

Müller, Hans Caspar, Hafner, lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. in Zofingen. Ein Turmofen mit grünglasierten Reliefkacheln aus dem Schlosse Schöftland (Kt. Aargau), jetzt in der Apotkeke des Schweiz. Landesmuseums in Zürich, trägt die Jahrzahl 1694 und seine Marke H C M.

Argovia XXX, p. 106. — *Schauenberg-Ott*, Stammreg. der Stadt Zofingen, p. 220. *E. Reinhart.*

Müller, Hans (Johann) Heinrich, Goldschmied, geb. in Zürich im Sept. 1589, gest. am 24. Aug. 1651. Er war 1609 Lehrling bei Heinrich Sproß und wurde 1620 Meister. 1631 ist er Zwölfer und

Wardein bei der Meisen geworden; 1640—1651 bekleidete er das Amt eines Handwerksobmanns. Sein Vater war Thomann M., der Enkel des Bürgermeisters Georg M. M. hatte drei Frauen: Anna Maria Wirz (1622), Cleophea Ulrich (1630) und Barbara Pestalozzi (1637).

Von M., dessen Marke ein Mühlenrad mit aufgesetztem Kreuze, besitzt Bremgarten eine Schale von 1634 und Villmergen einen Kelch mit dem Wappen des Abtes J. Singeisen von Muri.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. 1a, p. 22 (nicht identisch mit diesem H. H. M., sondern eher mit dem 1573 gest. Hans M.; VI, p. 275/76. — Argovia v. 1903, XXX, p. 138, 171 (*J. Stammler*). — *Rosenberg*, Der Goldschmiede Merkzeichen, Nr. 2591.
C. Brun.

Müller, Hans Melchior, Orgelmacher, von Kerns, im 17. Jahrh. In den Ratsprotokollen begegnet er uns 1683. Er war wahrscheinlich der Schüler von Orgelmacher Nikolaus Schönenbül. *† A. Küchler.*

Müller, Heinrich, Gouachemaler, von Flurlingen im Kanton Zürich, geb. am 15. Mai 1810, gest. am 19. Mai 1841. Er war Schüler von J. Heinrich Neukomm und malte Landschaften für den Bleuler'schen Kunstverlag im Schlosse Laufen.

Auskunft des Malers *Günther* u. des Zivilstandsamts.
Vogler.

Müller, Jakob, Glasmaler und Glaser, wurde zwischen 1560 und 1570 in Zürich geboren. Er verbrachte dort, soweit bekannt, sein ganzes Leben. Er erneuerte 1591 seine Zunftgerechtigkeit bei den Malern (Meisenzunft). Mit der Bezeichnung „Glasmaler" wird er in den Zunftrechnungen der Maler 1594—1605, in den Bauamtsrechnungen von 1600—1608 erwähnt. 1599 wurden, laut Seckelamtsrechnungen, 12 Pfd. 16 Sch. „Jak. Müller dem Glasmaler um meiner Herren Ehrenwappen in die nüwe Kilchen zu Stadel gezahlt. 1601, 1604 und 1610 wurden Kinder von Jakob M. im Großmünster in Zürich getauft. 1602 kaufte er ein Gut am Haslysen (wohl Halsysen). Er starb laut Zunftverzeichnis am 8. Dez. 1611.

Meyer, Fenst.-Schenk., p. 212. *E. Reinhart.*

Müller, Jakob, Glasmaler, von Zug. Arbeiten seiner Hand scheinen keine erhalten zu sein. Das Geburtsdatum ist unbekannt, das als Todesjahr namhaft gemachte Jahr 1629 nicht ganz sicher.

Zug. N.-Bl. 1889, p. 22. *A. Weber.*

Müller, Jean-Charles, s. Müllener, J. K.

Müller-Wegmann, Johann, Panoramenzeichner, von Zürich, wurde dort als der Sohn des Malers *Konrad M.* am 11. Febr. 1810 geboren und zeigte früh Talent für das Zeichnen, so daß ihn sein Vater bei dem Maler G. Chr. Oberkogler Unterricht nehmen ließ. Er war ein großer Freund der Natur, der Berge und des Aufenthalts auf dem Lande, und nichts freute ihn mehr als eine Fußreise. Schon mit 15 Jahren machte er eine kleine Ferientour auf den Rigi, welche er in seinen „Aufzeichnungen" in anziehender Weise beschrieben hat. Durch die Vermittlung seines Schlafkameraden auf Rigi-Kulm, eines Hofmusikus Ruthard aus Stuttgart, kam er drei Jahre später zu dem Hoflackierer Kaiser dort, um das Wagenlackieren und die Firnisfabrikation zu lernen. 1830 kehrte er zurück, arbeitete nun zuerst bei seinem Vater und etablierte sich dann selbständig in Außersihl. 1843 übernahm er von einem Genfer ein Firnisgeschäft, das den Grund zu seinem ökonomischen Aufschwunge legte, und machte im gleichen Jahre, und zwar im Interesse des Geschäfts, seine weiteste Reise, nach Rotterdam und Amsterdam. Jetzt folgte eine Reihe von Jahren, in denen M. mit den Handelsreisen seine Touren in die Berge verband und keine Gelegenheit versäumte, um seine Heimat kennen zu lernen. Von Naturfreunden und Künstlern, wie dem Geographen H. Keller, Zeller-Horner, dem Maler Muheim, aufgemuntert, sein Talent für das Zeichnen nicht brach liegen zu lassen, machte er sich an seine Bergzeichnungen, und was er von 1836—1893 in dieser seiner Spezialität geleistet hat, ist der größten Anerkennung wert. Mit der Zeit wurde ihm das Studium des Hochgebirges von der bloßen Liebhaberei zur ernsten Arbeit, und eine möglichst allseitige Fixierung der Alpenwelt sein Ziel. Unterstützt durch ein vorzügliches Gedächtnis kannte er die Bergspitzen nicht nur im einzelnen, sondern auch in ihrem Zusammenhang auswendig, und seine Zeichnungen und Panoramen zeigen die größte Genauigkeit. 1862 verkaufte er sein Geschäft und zog nach dem Riesbach. 1863 war er Mitstifter der Sektion Zürich des Schweiz. Alpenklubs und stellte 1871 bei ihrer Festausstellung 36 seiner Fernrohrzeichnungen, Panoramen und Hochgebirgs-Ansichten aus.

M. war mit seinem teilnehmenden Herzen ein großer Wohlthäter seiner Mitmenschen und führte bei seinem bescheidenen und zufriedenen Wesen ein glückliches Leben, wiewohl er auch viel Schweres zu tragen bekam. Aus seiner ersten Ehe mit Dorothea Nägeli entsproß eine Tochter; die zweite Ehe mit Barbara Wegmann blieb kinderlos. Der Tod der letztern 1887 sowie derjenige eines Enkels lasteten schwer auf ihm. Bald darauf erkrankten seine Augen am grauen Star, und nur schwer ertrug er den Gedanken, die Berge nicht mehr sehen, nicht mehr zeichnen

zu dürfen. Durch eine geschickte Operation erhielt er sein Augenlicht wieder und konnte sich noch wenige Jahre seiner Berge freuen. Unerwartet schnell starb er dann am 26. Sept. 1893 in Stein a. Rh., wo er die letzten Jahre zugebracht hatte. Die Sektion Uto des Schweiz. Alpenklubs erwarb seinen künstlerischen Nachlaß, bestehend aus zirka 600 Blättern.

Alpina 1894, Nrn. 2 u. 3, Nekrolog von *Fr. Käser*. *H. Appenzeller*.

Müller, Johann, Mechaniker und Relief-Konstrukteur, wurde am 18. Aug. 1855 in Baar, seiner Heimatgemeinde, geboren, wo er Primarunterricht genoß, dann in Zürich den Beruf eines Mechanikers erlernte, hiebei den für Lehrlinge bestimmten Abendunterricht der Gewerbeschule besuchte und daneben durch Selbststudium sich weiter bildete. Bis 1890 bethätigte sich M., der in Zürich dauernd seinen Wohnsitz hat, als Mechaniker-Konstrukteur. Seither beschäftigt er sich ausschließlich mit der Erstellung von Reliefs.

Folgende Reliefs gelangten zur Kenntnis des Publikums: Gotthardmassiv mit Bahn (1890/91), Rigi (1892/93), Pilatus mit Umgebung (1894/95), Bergsturz von Goldau (1896/97), Berner Oberland mit Jungfraukette und Bahn (1898/99), der große St. Bernhard (Napoleons Uebergang über denselben), 1900/01. Mit Ausnahme des letztern Reliefs, das im Maßstabe von 1 : 500 gehalten ist, sind alle anderen in dem von 1 : 2000 erstellt. Die Dimensionen betragen 10 — 15 m Länge, 6 - 8 m Breite und 3—4 m Höhe. Streng wissenschaftliche Zwecke beabsichtigte der autodidakte Ersteller nicht; die Reliefs sind zu Schaustellungen für das große Publikum bestimmt, dem in den größeren Städten der Schweiz und Deutschlands hiezu Gelegenheit geboten war. Deshalb sind im Innern der Reliefs Elektromotoren angebracht, durch die Bahnzüge, Schiffe und Militärzüge in Bewegung gesetzt werden.

Nach M.s eigenen Angaben. *A. Weber*.

Müller, Joh. Baptist, von Zug, geb. dort am 2. Nov. 1642 als der Sohn des Glasmalers Melch. M., gest. am 31. Dez. 1723. Er war Kleinuhrmacher und betrieb auch die Glasmalerei.

Zug. N.-Bl. 1889, p. 22. — *Meyer*, Coll. I, p. 82; III, p. 34, 90; XXII, p. 127. *A. Weber*.

Müller, Johann (oder Joseph) Georg (oder Georg Joh.?), Bildhauer, Holzschnitzer, geb. am 9. Juli 1742 in Beromünster (Kt. Luzern), gest. am 29. Febr. 1816. Von Beruf Bleicher, war M. durch angebornen Kunsttrieb und ohne Leitung in späteren Jahren zur Holzbildhauerei übergetreten (gegen Ende des 18. Jahrh.). Der Kapitelsstube des Stiftes Beromünster verehrte er zwei Relief-Holzbilder, das „Gastmahl bei Simon mit Magdalena", und die „Fußwaschung der Jünger." Seine als vorzüglich gelobten Reliefschnitzereien sind als beliebte Handelsstücke der Antiquare rasch zerstreut worden. Ein geschnitztes Kruzifix befindet sich im Besitze von Propst Estermann in Beromünster. Füßli kannte „2 hist. Basreliefs in Holz", ausgestellt im Zürcher Salon von 1803.

Estermann, Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 84; dessen „Stiftsschule", p. 176. — Geneal. v. Beromünster. Msc. des Hrn. Erz.-Rat Dr. *J. L. Brandstetter*). — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 926. *Franz Heinemann*.

Müller, Joh. *Heinrich*, Glasmaler, wurde am 4. April 1822 in Feuerthalen (Kt. Zürich) geboren, wo der Vater Schuhmacher war. Der Knabe wuchs bei seinem Großvater in Schaffhausen auf und genoß dort den Zeichenunterricht des Thurgauers Hausmann. 1837 kam er zu seinem Oheim Joh. Jakob M. (s. d.) nach Bern in die Lehre und blieb bei diesem als Gehülfe. 1844 stellte M. an der Turnusausstellung in Bern eine Wappenmalerei in Aquarell aus. 1849 trat er in das Atelier des Glasmalers Dr. med. L. Stantz in Bern ein und führte hier die 13 Zunftwappen im Zunfthause zu Pfistern und anderes (so die Wappen zum Distelzwang, zu Obergerbern und Kaufleuten) aus. Nach der Aufhebung dieses Ateliers fertigte M. auf eigene Rechnung nach Cartons von H. Heß in Basel zwei geschichtliche Darstellungen für einen Privatmann in Basel, besorgte Restaurationsarbeiten und machte Wappenmalereien. 1853 wanderte er nach Nordamerika aus, arbeitete längere Zeit in einem Atelier in Philadelphia und führte 1856 und 1857 zehn der Staatswappen für den Senatssaal in Washington aus.

Auf Einladung des Dr. Stantz kehrte M. 1857 nach der Schweiz zurück, trat in dessen wiedereröffnetes Atelier ein und erstellte 1861 die Wappen für den ehemaligen Ständeratssaal, 1865 die sechs Fenster mit historischen Darstellungen im Schlosse Oberhofen und mehrere Wappenscheiben. Mißhelligkeiten über die technische Ausführung der zwei neuen Fenster für das Berner Münster bestimmten M., sich von Dr. Stantz zu trennen, als der erste Teil des südöstlichen Fensters gemacht war. M. bekam bald so genügend Aufträge, daß er mehrere Gehülfen beschäftigen konnte. Er führte viele Wappenmalereien aus, etwa 150 nach eigenen Entwürfen und auf eigene Rechnung, dann viele Kopien und solche nach Entwürfen des Dr. Stantz und anderer. Er erstellte Kirchenfenster nach Langenthal 1871, Lenk, Neuenburg (Stiftskirche) 1874, Schaffhausen (St. Johanniskirche) 1881, Rüderswil 1883, Nennigkofen und Lüsligen 1892; kleinere Arbeiten nach Sitten, Freiburg, Orbe und Fleurier, ferner Wappenfenster ins Rütli, in das bürgerliche Mädchenschulhaus in Biel,

in das Schützenhaus im Sihlhölzli in Zürich (die Zunftwappen) 1874, in das Museum Ariana in Genf 1883—1886, Arbeiten in die fürstenbergische Schloßkapelle, in den Rittersaal und den Speisesaal in Donaueschingen 1879–1883, die Wappenscheibe für Viktor Scheffel 1879, das Walliser Wappen für das Schweiz. Landesmuseum in Zürich etc. M. besorgte sämtliche Restaurationen der Bürki-Sammlung in Bern 1879, ferner Restaurationen in Wettingen 1879, Königsfelden, Zofingen, Staufberg, Reitnau, Schöftland, Kerzers, Blumenstein, Köniz, Großaffoltern, Sumiswald, Zweisimmen, Hilterfingen, Bern (Münster) etc. Private Aufträge führte er auch nach San Franzisko, Moskau, Neapel, Mülhausen, Basel und Zürich aus.

Die Arbeiten M.s zeichnen sich durch gute Farbenharmonie und vorzügliche technische Ausführung, hauptsächlich im heraldischen Fach aus. 1882 erhielt er an der heraldischen Ausstellung in Berlin einen ersten Preis mit goldener Medaille. Er verfaßte 1879 für die Festschrift des Kunstmuseums in Bern einen Bericht über die alten Glasgemälde des Kantons, ferner 1887, im Auftrage des Schweiz. Gewerbevereins, einen Fachbericht über die neue Glasmalerei. M. starb am 29. Nov. 1903 in Bern.

Curric. vitae. — Bund v. 19. Juni 1904. *H. Türler.*

Müller, Johann Jakob, Maler und Bildhauer, von Rapperswil. Am 10. April 1649 beschloß der Rat von Obwalden: „dem Organist zu Kerns ist bewilliget seine Bildhauerarbeit und wenige Malerei fortzuüben." 1651—1653 war er Schulmeister und Organist in Schüpfheim und ließ sich im Bauernkriege 1653 bereden, Schrift- und Wortführer der Entlebucher zu sein. Ein Bruder, Franz M., war 1639 Lehrer in Alpnach.

M. betrieb die Einberufung des ersten großen Bauerntages in Wolhusen (am 26. Febr. 1653) und verfaßte die maßvoll gehaltene Klageschrift. Nach dem unglücklichen Treffen bei Gisikon erfolgte am 8. Juni der Spruch eidg. Schiedsrichter zu Ungunsten der Entlebucher. M. flüchtete sich mit seiner Frau und fünf Kindern nach Obwalden, über den Brünig nach Sulgau, Meßkirch, Müllheim, Haigerloch, Rafz ... Seine Verfolger kamen immer zu spät. Nachdem er mit der Politik kein gutes Geschäft gemacht hatte, hat er sich wahrscheinlich wieder der Malerei und Bildhauerei zugewendet. *† A. Küchler.*

Müller, Johann Jakob, Glasmaler, wurde 1660 in Zofingen als der Sohn des Hieronymus M. und der Anna Lehmann geboren. Er verheiratete sich mit Susanna Kaufmann, Mädchenschullehrerin, und starb in Zofingen 1712. Er war einer der letzten Vertreter des absterbenden Kunsthandwerks im Aargau. Man erkennt seine Arbeiten an den grellen Auftragfarben, von denen das Rot besonders schlecht wirkt. Von M. ist die Gerichtsscheibe von Reinach (Kt. Aargau) von 1700. Sie stammt aus der Mühle im Eichen zu Reinach, wo früher die Gerichtssitzungen der Gemeinde abgehalten wurden, und wird jetzt im Gemeindearchive Reinach aufbewahrt. Von ihm sind ferner die kulturhistorisch interessanten Handwerkerscheiben in der historischen Sammlung des Museums in Zofingen. Auf einem großen Fragment sind die städtischen Gewerbe der Kaufleute, Apotheker, Materialisten und dergleichen, Weber, Posamenter, Lismer, Schneider, Färber, Buchbinder und Hutmacher vertreten, jedes mit einer begleitenden Inschrift; unter der Widmung steht die Jahrzahl 1704 und die Unterschrift: „Joh. Jacob Müller, fecit Zoffingae." Ein kleineres Fragment zeigt in gleicher Weise die Kunstwerke der Lismer und Kürschner und ist 1698 datiert. Weitere Glasgemälde von M. sind eine Wappenscheibe des J. R. Matthey mit Figuren von 1702 in der Kirche von Brittnau (Kt. Aargau) und eine Bauernscheibe mit Wappen Graber im Schweiz. Landesmuseum in Zürich.

Schauenberg-Ott, Stammreg. d. Stadt Zofingen, p. 229. — Kl. Mitt. d. geogr.-kommerz. Gesellsch. Aarau 1893, p. 68. — Anz. A.-K. 1901, p. 295; 1902/03, p. 93 u. 94; 1906, p. 56 u. 57. *E. Reinhart.*

Müller, Johann Jakob, lebte von 1697—1777 in Zofingen, wo er das Handwerk eines Büchsenschmieds ausübte. Seine drei Söhne, *Samuel* (1728—1810), *Jakob* (geb. 1734), der später Arbeiter im Zeughause zu Bern wurde, und *Daniel* (1739—1781) folgten dem Vater im Handwerke nach.

Schauenberg-Ott, Stammreg. d. Stadt Zofingen, p. 234, 236 u. 237. *E. Reinhart.*

Müller, Johann Jakob, Glasmaler, in Bern, wurde am 31. März 1803 zu Schaffhausen geboren, wo der Vater Indiennedrucker und Seidenfärber war. Gemeinsam mit einem ältern, aber früh gestorbenen Bruder, der Modellstecher, Petschaftgraveur und Mechaniker war, machte M. Versuche, Glas zu schmelzen und zu färben, und kam dazu, das Ueberfangglas in allen Farben herzustellen. Mit dem Zeichenlehrer und Maler J. Beck in Schaffhausen, der die Zeichnung lieferte, brachte er als erste größere Leistung eine Scheibe mit den Wappen der 22 Kantone hervor.

1823 kam M. nach Bern, wo er mit seinem Bruder, *Georg M.* (s. d.), ein Atelier gründete und die Unterstützung der Regierung genoß. An der Kunst- und Industrieausstellung dort von 1824 figurierten Wappenscheiben M.s mit den Wappen Pourtalès und v. Wattenwyl-v. Sinner, die der Heraldiker E. Wyß gezeichnet hatte. Für die Regierung verfertigten die zwei Brüder 1825 eine Wappen-

scheibe in die Kirche von Wangen und Scheiben in das Münster. 1826 liefen von den Herren Pourtalès und Rougemont in Neuenburg und den Höfen von Rußland und Preußen Bestellungen ein. Auch nach Italien und nach Lyon gelangten Erzeugnisse der beiden M. 1830 stellten sie an der Kunstausstellung in Bern zwei Glasgemälde, einen Christuskopf und den hl. Karl Borromäus darstellend, aus. Es folgten jedoch finanzielle Schwierigkeiten, und 1835 wurde, wie der ältere, so auch der jüngere Bruder, der sich damals in Lyon aufhielt, wegen betrügerischen Geltstages in Untersuchung gezogen; aber nur jener erhielt eine peinliche Strafe, dieser blieb in Bern und restaurierte in der Folge viele Glasgemälde der bernischen Landkirchen. In seinem Atelier wurde der Neffe *Joh. Heinrich M.* (s. d.) ausgebildet. Laut Bürgerrodel von Grindelwald, der Heimatgemeinde der Familie, starb J. J. M. am 26. Nov. 1867 in Bern.

Nagler, K.-Lex. IX, p. 567. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 140. — *Gessert*, Glasmal., p. 196/97. — *Wackernagel*, Deutsche Glasmal., p. 101. — Schweiz. Beobachter 1835, p. 82. — Kstausst.-Bl. Bern 1824, p. 56. *H. Türler.*

Müller, Joh. Karl, s. Müllener.

Müller, Johann Konrad, (Maler und) Kupferstecher, aus Schaffhausen, geb. am 24. Febr. 1728, gest. am 8. Aug. 1785. Er scheint auf der Reise seiner ansehnlichen Größe wegen in ein preußisches Regiment gesteckt, aber durch Verwendung des Rats wieder frei geworden zu sein. Weiteres weiß man hier über seinen Lebenslauf nicht. Ich kenne von ihm folgende Blätter: Johannes Schoop, treu eyfriger Prediger und Diacon etc. „Obita morte *pict.* e sculpt. a J. Conr. Müllero Scaph.“; Joh. Caspar Deggeler, Cantor; J. M. Hurter pinx. 1757. Ferner führen Füßli (und Nagler) an: Bildnis des Arztes A. Vater nach Jakobis Zeichnung; Bildnisse dreier deutschen Prinzen und Generäle und des Zürcher Pastors J. C. Füßli zu Veltheim (diese ohne Namen des Malers); mehrere andere Bildnisse.

Geneal. Reg. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 927. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 3 u. 4. *Vogler.*

Müller, Johann Rudolf, Xylograph, von Zürich, wurde am 17. Jan. 1833 in Altstetten bei Zürich geboren. Er machte seine Lehrzeit im Holzschneideratelier von Konr. Bachmann in Zürich und arbeitete später bei Kretschmar in Leipzig und mit Gaber nach Ludwig Richter. Nach Zürich zurückgekehrt, gründete er ein eigenes Atelier im Hause zur Leutpriesterei, widmete sich der Illustration und merkantilen Arbeiten jeder Art sowie seinem Verlage für Jugendschriften. Eines seiner bekanntesten Werke ist der auf Veranlassung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft angefertigte Holzschnitt vom „Rütli“, der an die Schuljugend, welche dazu beigesteuert hatte, zur Verteilung gelangte. Zahlreiche Holzschnitte führte er für Rahns „Geschichte der bild. Künste in der Schweiz“ aus (1876). Nach seinem Tode am 16. Dez. 1892 ging das Geschäft an seinen Sohn gleichen Namens über.

Nach Mitt. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 265. *H. Appenzeller.*

Müller, Johannes, Goldschmied und Goldarbeiter, von Zürich, der Sohn des Pfarrers Kaspar M. beim Fraumünster aus der Linie der M. von Wetzikon, geb. 1710. Er war 1725 Lehrling bei Hans Jakob Weiß und wurde 1732 Meister. Von 1747—1756 ist er Handwerksschreiber gewesen. Er verheiratete sich 1742 mit Elisabeth Holzhalb und starb am 1. Nov. 1756.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Müller, Karl, Altarbauer, Konventual des Klosters St. Gallen. Er war von 1710/11 einige Monate mit Modellen für die Klosterkirche von Rheinau daselbst beschäftigt.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau, Diss., p. 118 u. 120. *Rothenhäusler.*

Müller, Kaspar, Goldschmied, in Bern, der Sohn des Martin M. I. und der Bruder Martins und Mathei, Mitglied des Großen Rats von 1525—1528. *H. Türler.*

Müller, Georg *Leonhard*, Goldschmied, geb. in Zürich 1751. Er wurde 1777 Meister, kam aber später in Konkurs und starb im Aug. 1806 zu Arbon. Gattinnen: 1) Elisab. Vogel 1777; 2) Susanna Haux von Stuttgart.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Müller, Martin I., Goldschmied, in Bern, der Vater Martins II., war Mitglied des Großen Rats von Bern von 1494—1535, wo er kassiert wurde. Er war Zunftgenosse zum Mittellöwen. 1508 lieferte er der Stadt einen Becher für die Boten des Papstes. Ihm wurde 1521 erlaubt, Heller zu münzen. Sein Wohnhaus stand an der Kirchgasse in Bern. Er war Kirchenpfleger der St. Vinzenzenkirche von 1517—1521. S. seine Söhne *Kaspar, Matheus* und *Martin M. II.*

Der Name lautet in den Akten über den Jetzerprozeß (Quellen z. Schw.-Gesch., Bd. XXII, p. 339) auch *Francke;* gebräuchlicher und von den Nachkommen einzig geführt war der Name Müller. Das Wappen zeigte die aneinander gelehnten Buchstaben M und F, woraus später Säulen gebildet wurden.

Osterbücher im Staatsarch. Bern. — *Haller*, Bern in s. Ratsman. II, p. 259, 401. — Bern. Festschr. v. 1879, p. 25. — Neues Bern. T'buch 1905, p. 102.

H. Türler.

Müller, Martin II., Goldschmied, in Bern, der Sohn des Vorangehenden und der Bruder Kaspars und Mathei, Mitglied des Großen Rats von 1543 bis 1554 (†). *H. Türler.*

Müller, Marty, Zinngießer, aus Zug, im 17. Jahrh. Am 28. April 1687 leistete ihm für eine Menge gelieferten Zinngeschirrs das Kloster Engelberg eine Zahlung.

St.-Archiv Engelberg. *P. Ignaz Heß.*

Müller, Marx, Goldschmied, von Zürich. Er war 1610 Lehrling bei Hans Jakob Zehnder und 1641 noch Meister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 277. *C. Brun.*

Müller, Matheus, Goldschmied und Münzmeister, in Bern, der Sohn des Martin M. I. und der Bruder Kaspars und Martins II., Mitglied des Großen Rats von 1525–1532. Er wurde 1529 zum Münzmeister bestellt und vermünzte einen großen Teil der säkularisierten Kirchenzierden. Er starb im Frühjahr 1532.

Anz. A.-K. N. F. V, p. 65 ff. — *Haller,* Bern in s. Ratsman. II, p. 259. — Bern. Osterbücher. *H. Türler.*

Müller, Melchior, Glasmaler, in Bern, erhielt am 24. Dez. 1554 für ein vom Rate von Bern einem Wirte geschenktes Fenster mit dem Stadtwappen Bezahlung. Ihm wurden von 1550—1557 drei Kinder getauft. 1556 besaß er laut Tellrodel 1200 Pfd. und wohnte an der Schattenseite der Gerechtigkeitsgasse.

Anz. A.-K. N. F. V, p. 189. — *Blösch,* Festschr. 1879. *H. Türler.*

Müller, Melchior, von Zug, der Linie der Müller ab Lauried entstammend, war auch als Glasmaler thätig. Er bekleidete verschiedene bürgerliche, daneben auch kantonale Beamtungen (1646 war er Landvogt im Maiental), besaß den Gasthof zum „Ochsen“ in Zug, trat 1634 in die St. Lukasbruderschaft ein, zog zehn Jahre später (1643) als Hauptmann einer Zugerkompagnie in päpstliche Dienste; 1657 war er in gleicher Eigenschaft in Mailand. Von seinen Arbeiten sind nur wenige bekannt. M. versah dieselben, anscheinend regelmäßig, mit der Unterschrift, dem Monogramm und dem Wappen. Das Museum in Zug besitzt von ihm vier recht gute, früher im Zeughaus aufbewahrte Scheiben von 1631. Sie tragen neben dem vollen Namen „Melchior Müller fecit“ noch das Monogramm mit dem Wappen der Lauried-Müller.

Glasmaler, welche den Geschlechtsnamen M. führten, in Zug heimatberechtigt und wohnhaft oder als Beisassen nur letzteres waren, gab es dort noch drei Sippen: M., des Othmars; M., des Ammanns; M., die Grempler. Erstere zwei führen das gleiche Wappen, zwei nach außen gekehrte Halbmonde, oben ein Stern, letztere ein halbes, unterschlächtiges Mühlrad mit Stern darüber.

Melchior M. war kein produktiver Glasmaler; daran mag und wird ihn schon seine vielseitige anderweitige Bethätigung gehindert haben; es darf angenommen werden, daß er das Metier als Maler nur als Nebenbeschäftigung betrieb. Immerhin verstand er, wie die von ihm erhalten gebliebenen Arbeiten darthun, das kunstgewerbliche Schaffen gut. Nicht so fruchtbar, auch weit weniger in handwerksmäßigen Betrieb, in eine routinierte Mache verfallend, wie man dies bei seinem der Linie des Ammanns angehörenden Namensvetter *Michael M.* findet, erscheinen die Glasmalereien Melchior M.s als Leistungen, die in Zeichnung und Farbengebung als gute bezeichnet werden dürfen, insbesondere wenn man sich vergegenwärtigt, daß damals die Glasmalerei schon geraume Zeit überhaupt den Höhepunkt überschritten hatte. Melchior M. ist einer der besseren Zuger Glasmaler des 17. Jahrh.

Geschichtsfr. 1880, Bd. 35, p. 191. — Zug. N.-Bl. 1889, p. 22. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 81, 83; XVII, p. 43. *A. Weber.*

Müller, Melchior Maria, Goldschmied, der Laurieder Linie entstammend, geb. am 14. Dez. 1643 in Zug, gest. dort am 28. Juli 1702. Zwei von seiner Hand gefertigte Arbeiten waren im Besitze von Dr. H. Angst und sind nun Eigentum des Schweiz. Landesmuseums in Zürich. Die Tagsatzung schenkte an Schultheiß Dorrer (1661 bis 1666) zwei silbermontierte Nautilus-Becher. Dieselben sind durch das Beschauzeichen als Zuger Arbeit und durch die Goldschmiedmarke (Wappen der Lauried-Müller) als Arbeiten des Melchior Maria M. ausgewiesen.

Welch hohen Wert diese Nautilus-Becher besitzen, erhellt daraus, daß dem frühern Besitzer für dieselben 30000 Fr., später von einem amerikanischen Liebhaber 62500 Fr. und bald darauf von einem Londoner Antiquitätenhändler gar 80000 Fr. geboten wurden. Nun bilden diese prächtigen Erzeugnisse zugerischen Kunstfleißes eine bleibende, von Kennern vielbewunderte Zierde der Schatzkammer des Schweiz. Landesmuseums.

12. Jahresber. d. Schweiz. Landesmus. 1903, p. 126. *A. Weber.*

Müller, Michael, Feinmechaniker, Uhrmacher, gebürtig von Winterthur, seit 1557 Bürger in Luzern, verzierte im genannten Jahre die kleine Uhr der Luzerner Ratstube „mit mehrerem Zuthun des gestirns Louffs.“ *Franz Heinemann.*

Müller, Michael, Glasmaler, geb. in Zug, 1544—1590 thätig, gest. 1590 (nach anderen 1596). Er lieferte Glasgemälde in das Rathaus in Zug, in die Klöster Hermetschwil und Wettingen und an viele Privatpersonen Wappen.

v. Liebenau, Glasgemälde d. ehem. Bened.-Abtei Muri, Aarau 1892, p. 23. — *Lübke,* Kunsthist. Studien, Stuttg. 1869, p. 435. — *Gessert,* Glasmal., p. 174. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 34/35; XVI, p. 133—136; XVII, p. 35. — Burgerreg. Zug, Müller II, Nr. 1. — Geschichtsfr. 1880, Bd. 35, p. 191. *H. Al. Keiser.*

Müller, Michael, Glasmaler, geb. 1608 in Zug, gest. 1629. Von diesem ist wenig bekannt. Hingegen wird ein *Michael M.,* Glasmaler, genannt, der von 1628—1670 arbeitete und seine Werke mit seinem Wappen versah.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 38, 39. *H. Al. Keiser.*

Müller, Michael (1624—1670), sein jüngerer Bruder *Lienhard M.* (1640—1703), sein Sohn *Daniel M.* (1661—1719), sein Enkel *Johann M.* (1691—1765) und sein Urenkel *Johann Rudolf M.* (1725—1789) gehörten einer angesehenen Zofinger Ratsherrenfamilie an. Alle übten das Zinngießerhandwerk aus.

Schauenberg-Ott, Stammreg. d. Stadt Zofingen, p. 224, 230, 233 u. 235. *E. Reinhart.*

Müller, Michael, Glasmaler, geb. in Zug (Datum unbekannt), gest. am 4. Mai 1642, der Sohn des Glasmalers Paul M., vermählt mit Kath. Blüler und Anna Amstutz. Er machte u. a. vier Wappen für das Kloster Hermetschwil 1599.

Burgerreg. Zug, Müller, II, Nr. 3 u. 5. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 34/35; XXII, p. 127. — Argovia XXX, p. 237, 241. *H. Al. Keiser.*

Müller, Michael, Bildhauer, geb. 1623 oder 1627 in Zug, vermählt am 19. Juli 1649 mit A. M. Elsener, gest. am 5. Febr. 1682.

Burgerreg. Zug, Müller, II, Nr. 3 u. 6. *H. Al. Keiser.*

Müller, Michael, Glasmaler, geb. in Zug (Datum unbekannt), gest. 1682. 1659 Mitglied der Lukasbruderschaft. Ein hochbegabter und äußerst fleißiger Künstler, der über 400 Scheiben machte und sich in der ganzen deutschen Schweiz großen Ruhm und eine bedeutende Kundsame erwarb.

Werke. In M.s Notizbuch (in der Stadtbibliothek in Zug) sind über 400 von ihm gelieferte Scheiben in Kürze beschrieben. Im Auszug und mit Ergänzungen versehen sind diese Notizen herausgegeben von *H. v. Meiß* im Geschichtsfreund.

Prot. d. Lukasbrudersch. Zug. — Geschichtsfr. 1880, Bd. 35, p. 191—210. — *Nagler,* K.-Lex. X, p. 14. — *Füßlin,* Best. Kstler I, p. 72. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 453. Zug. N.-Bl. 1889, p. 22. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 19 Beil.; XVI, p. 76; XII, 126/27. — Argovia XXX, p. 241/42. — *K. Styger,* Glasmal., p. 54. *H. Al. Keiser.*

Müller, Moritz, Goldschmied, von Zürich, der, nach einer Notiz in Meyers Manuskripten, im Anfange des 17. Jahrh. arbeitete. Meyer erwähnt nur seine im Rindermarkt wohnhaft gewesene Witwe, eine geborene Brunner.

H. Meyer, Coll. VI, p. 280. *C. Brun.*

Müller, Nicolas, peintre, fils de *Rodolphe M.,* naquit à Fribourg le 29 févr. 1776. Il fut célèbre dans cette ville pendant toute la première moitié du 19e siècle, sous le nom de „Peintre Müller." Sa renommée provient non pas de son talent, mais de ses nombreux portraits, véritables croûtes, taxées, suivant la ressemblance, à des prix variables: „six cruches semblant, quatre cruches pas semblant", comme il le disait lui-même, dans son naïf langage. Le cruche ou kreutzer était une monnaie valant environ trois centimes et demi. Le pauvre artiste besogneux a aussi peint deux petits tableaux qui rappellent des scènes de la vie fribourgeoise. L'un représente Babelon Bourquet distribuant des vêtements aux prisonniers autrichiens en 1799; l'autre a trait à la révolution de 1830 qui renversa le gouvernement aristocratique. Ils sont au Musée cantonal.

Frib. art., 1898, p. 9/10. *Max de Diesbach.*

Müller, Niklaus, Goldschmied, von Zürich, Mitglied der Bruderschaft von Lux und Loys in Zürich. Er war 1515 Zwölfer bei der Meise und starb 1519. Seine Witwe, Dorothea Keller, heiratete Wilhelm Tönig, den Wirt zum Rothaus. Er ist der Vater des Goldschmieds und Bürgermeisters Georg M.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 277. — Anz. A.-K. v. 1884, p. 17 (*P. Schweizer*). *C. Brun.*

Müller, Niklaus, Maler, Holzbildhauer, Vergolder, gebürtig von Luzern, wo er 1684 Pfleger der Lukasbruderschaft war. 1692/93 schnitt M. die neuen Altäre für die Stiftskirche Beromünster, vergoldete die mit reichem Laubwerke gezierten Rokokorahmen der von Joh. Brandenberg gemalten Altarblätter.

Anz. A.-K. 1885, p. 127. — Kathol. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 209; Geschichtsfr. XXIX, p. 283. — *Estermann,* Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 20. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 10. *Franz Heinemann.*

Müller, Oswald, ein Sohn des *Rudolf M.* und der Maria Wey, war im 16. Jahrh. (Geburts- und Todesjahr unbekannt) als Maler in der Vaterstadt Zug thätig. Am 1. Mai 1555 schloß der Stadtrat von Zug mit M. einen Vertrag ab; es handelte sich um die Bemalung des „Gewölbes" im Schiff und Chor der St. Oswaldskirche, die bekanntlich in ihrer ursprünglichen Gestalt, welche Magister Eberhard durch Baumeister Felder ihr hatte geben lassen, zu Beginn des 16. Jahrh. eine wesentliche Umgestaltung und Vergrößerung erfahren hatte. 1511 wurde die (einem Neubau fast gleichkommende) Kirche eingeweiht, und man ging bald daran, auch noch diejenigen Bauteile zu beseitigen, die von dem ursprünglichen Gotteshause übrig geblieben waren (der enge Chor, die flache Holzdecke des Mittelschiffs und der

mit Satteldach versehene niedere Turm). Das geschah zwischen 1544 und 1558. M. erhielt, nebst Vergütung der Auslagen für Farben, Gold etc., einen Taglohn von 4 Batzen, im ganzen 85 Gld. Die M.schen Malereien hat eine spätere Zeit, welche den Sinn für die Gotik und die Pietät für die großen Schöpfungen des Mittelalters verloren hatte, übertüncht; bei der durchgreifenden Renovation, der St. Oswald 1866 unterworfen wurde, kamen sie wieder zum Vorschein und zu (teilweise nachahmender) Neuauffrischung.

Von seinem Können legte Maler M. innert den Mauern Zugs noch ein weiteres Zeugnis ab. Man übertrug ihm am „sant bolleyen tag" (St. Apollonia) 1557 auch die Bemalung des Zeitturms, eines auf Ansichtskarten und sonst sich gut bemerkbar machenden Wahrzeichens des alten Zug. In diesem Auftrage, der dem Maler für die für eine dekorative Darstellung besonders günstig sich eignende Seite gegen den Hauptplatz 35½ Gld., für die anderen drei Seiten 6 Kronen als „Lohn" einbrachte (die Stadt hatte auch hier für Farben, Oel, Gold etc. aufzukommen), lag unverkennbar das Zeugnis, daß der Maler den Auftrag in St. Oswald gut ausgeführt hatte. Die M.schen Freskomalereien, durch nachfolgende Renovationen schon früher zum Teil verwischt (der „Zahn der Zeit" half da natürlich auch mit), sind durch die kürzlich durchgeführte gründliche Neubemalung des Zeitturmes gänzlich beseitigt.

Wulflin, Tageb. i. d. Zurl. Bibl. in Aarau. — Anz. A.-K. 1885, p. 120 (*Th. v. Liebenau*). — Zug. Kal. 1864, 1891. — *Utinger*, Pfarrei Zug, ihre Stifter u. Wohlthäter. Als Msc. gedrucktes Gedenkbl. an die am 5. Okt. 1900 vollzogene Weihe der neuen Pfarrkirche St. Michael in Zug. *A. Weber.*

Müller, Oswald, von der ausgestorbenen „Grempler"-Linie, war in Zug Zinngießer (Kantengießer). Geburts- und Todesdatum, auch sonstige Nachrichten über ihn, sind unbekannt. Dagegen ist von seinen Arbeiten eine erhalten: eine achteckige Platte auf drei Füßchen. Eingraviert ist darauf das Stadtwappen von Bremgarten mit Umschrift und der Jahrzahl 1636. Die Platte, als Eigentum der Stadt Bremgarten im Schweiz. Landesmuseum in Zürich deponiert, weist als Marke den Zuger Schild und das mit den Buchstaben O. M. (Osw. Müller) versehene Wappen der Beisassen- oder Grempler-Müller. *A. Weber.*

Müller, Paul, Goldschmied, im 16. Jahrh. Er wird erwähnt im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft zu Zürich von 1500—1520.

Anz. A.-K. v. 1884, p. 17 (*P. Schweizer*). *C. Brun.*

Müller, Peter, Glasmaler (Glaser), von 1521 bis 1556 in Luzern thätig.

Anz. A.-K. 1878, p. 859 (*Th. v. Liebenau*). — *H. Meyer*, Coll. XXII, p. 96. *Franz Heinemann.*

Müller, Peter Paul, war ein geschickter Glasmaler in Zug. 1632 und 1636 wurde er Obervogt zu Walchwil, 1642 zu Rysch.

Leu, Lex. XIII, p. 133. *E. Reinhart.*

Müller, Jean-*Rodolphe*, sculpteur, de Fribourg, fils de Pierre-Romain M. et de Claudine Cosandey, naquit vers 1741; il était membre de la confrérie de St-Luc. Il épousa Marie-Élisabeth Bapst dont il eut plusieurs enfants; deux d'entre eux se vouèrent à la peinture. Lors du recensement de 1811, il était veuf et habitait la rue des Hôpitaux-derrière, actuellement rue des Alpes, nº 28. C'était un neveu de l'orfèvre Jacques-David M.

P. Berthier et M. de Diesbach, Livre des ordonnances de la confrérie de St-Luc. — Frib. art., 1898, p. 6, 9, 10. *Max de Diesbach.*

Müller, Rudolf, Landschaftsmaler, wurde zu Basel den 24. Juni 1802 geboren und entstammte einer alten Zürcher Familie. Schon mit 15 Jahren verabschiedete er sich von Basel, um sich mit seinem Jugendfreunde, Fritz Horner, im Berner Oberlande niederzulassen und seine Studien der Gebirgswelt zu widmen. In jungen Jahren begannen die beiden Freunde ein anspruchsloses und überaus einfaches Leben zu führen und ihren Unterhalt schon damals aus dem bescheidenen Erlös ihrer Bilder zu bestreiten. Ihre Lage besserte sich auch dann nicht, als sie einige Jahre später nach Paris zogen, um dort ihre Studien fortzusetzen. Erst durch Hilfe einer reichen englischen Familie gelang es ihnen, Eingang in die Académie des sciences zu finden und an die weitere Ausbildung ihrer Kenntnisse zu denken. Ihr Aufenthalt in Paris beschränkte sich zwar nur auf das Allernotwendigste; denn es zog sie fort, nach dem Süden, dem Heimatlande aller Künstler. Sie ließen sich vorerst in Neapel nieder, wo sie 13 Jahre lang blieben und sich reichlicher, fruchtbarer Arbeit hingaben. In Anerkennung der großen Verdienste, die sie sich auf dem Gebiete der Kunst erwarben, schenkte ihnen der dortige Stadtrat das Bürgerrecht. Von Italien reisten sie nach Griechenland und der Türkei, verweilten vorerst mehrere Jahre in Athen und schlossen ihre Studienwanderung in Konstantinopel ab. Erst viele Jahre später treffen wir sie wieder in der Stadt Basel. Horner ließ sich hier bleibend nieder und gründete seinen Hausstand. M. kehrte nach Italien zurück, trotzdem ihm Basel fast zur Vaterstadt geworden und er sich das dortige Bürgerrecht erworben hatte. Er verheiratete sich in Rom mit einer Zürcherin, blieb dort bis an sein Lebensende und bezog sein Atelier in der Via Sistina Nr. 126. 22 Jahre glücklicher Ehe waren ihm beschieden; er starb am 22. Febr. 1885 in hohem Alter.

Die Werke M.s stellen ausschließlich Landschaften dar, meistens von Griechenland und der römischen Campagne. In der Hauptsache sind es Aquarelle, welche sich durch die feine Arbeit, die bis in die kleinsten Details ausgeführt ist, und eine besondere Frische der Farben auszeichnen. Die meisterhafte Auffassung und die tadellose Ausführung, besonders des südlichen Himmels mit den unzähligen Farbenstimmungen, ist auf allen Bildern bewundernswert zur Darstellung gebracht. Der Sonnenuntergang gehörte zu den beliebtesten Sujets und wurde in vielen Variationen wiederholt. Nur wenige Oelgemälde existieren von der Hand M.s. Auch diesen liegen Landschaftsmotive aus Rom, Neapel und Umgebung zu Grunde.

M.s Bilder finden sich weit verbreitet; außer der Schweiz sind es hauptsächlich Rußland und England, welche sie angekauft haben. Weitaus der größte Teil jedoch ist in Basel im städtischen Museum und in einigen Privatgalerien aufbewahrt. Das Künstlergut in Zürich besitzt drei Aquarelle, von denen zwei Deposita der Gottfried Keller-Stiftung sind. Sie stellen dar: „Capri mit den Faraglioni im Hintergrunde" (1833), die „Villa Mattei in Rom" (1842) und die „Ruinen des Jupitertempels in Athen" (1849). Außerdem befindet sich noch eine ansehnliche Zahl im Besitze seiner Familie und zeugt von dem großen, unermüdlichen Fleiße, welcher sein ganzes Leben ausfüllte und der ihm auch für spätere Zeiten ein ehrendes Andenken sichert.

Universum, Illustr. Hausschatz für Poesie, Natur u. Welt, Litt., Kst. u. Wissensch. Dresd. 1885, II, p. 553. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 48/49. — *Ders.*, Jahresber. Keller-Stiftg. 1896, p. 9/10. — *Ders.*, Kat. d. Ausst. d. Keller-Stiftg. 1904, p. 58/59.

Heinrich Müller.

Müller, Sebastian (Basti), Goldschmied, in Zürich, erneuerte seine Zugehörigkeit zur Meisenzunft am 4. Febr. 1565. 1576 und 1577 wird M. im Zürcher Ratsmanual und Schirmbuch als Goldschmied erwähnt. Er starb 1587.

H. Meyer, Coll., Msc. auf der Stadtbibl. Zürich.

E. Reinhart.

Müller, Tobias, war Glasmaler von und in Zug, wo er am 5. Nov. 1629 starb. 1625 wurde er Mitglied der St. Lukas-Bruderschaft, die von 1603—1866 bestand und zu ihren Mitgliedern statutengemäß namentlich Künstler und kunstgewerbliche Handwerker, auch Aerzte, Geistliche und Beamte zählte. Glasmalereien, die nachweisbar von M. herrühren, sind nicht bekannt.

A. Weber.

Müller, Ulrich, Gouachemaler, von Flurlingen, Kt. Zürich, geb. am 29. März 1795, gest. am 18. Juli 1848. Er war Schüler von Heinrich Bleuler und malte in üblicher Weise Landschaften für den Kunstverlag im Schlosse Laufen; er hielt sich auch eine Zeitlang in Deutschland auf.

Auskunft v. Maler *Günther* u. v. Zivilstandsamt.

Vogler.

Müller, *Walter* Heinrich, Modelleur und Lehrer für Kunstgewerbe, wurde am 22. Febr. 1861 in Winterthur geboren. Nachdem er die Volksschulen seiner Vaterstadt absolviert hatte, widmete er sich am dortigen Technikum dem Studium der Architektur, ging indessen später zu demjenigen des Kunstgewerbes über. 1880 wandte er sich nach Paris, um sich, zugleich praktizierend und lernend, weiter auszubilden. Während fünf Jahren arbeitete er dort als Modelleur und Maler in den bekanntesten Ateliers für Keramik, so z. B. bei E. Müller & Comp., Brault fils, Naviland & Comp., Deck etc. und besuchte daneben noch die Akademie und die École nationale des Arts décoratifs. 1885 in die Heimat zurückgekehrt, gründete M. mit einem Studiengenossen in Amriswil (Kt. Thurgau) ein Terracotta-Geschäft; doch begab er sich schon 1887 nach Wien, wo er nach dreijährigem Studium an der östreichischen Kunstgewerbeschule die Prüfung als Fachlehrer des Kunstgewerbes bestand.

Zu Ende 1889 begann M. seine Lehrthätigkeit als Hauptlehrer der kunstgewerblichen Abteilung der Industrieschule in Bragança (Portugal) und wurde nach zwei Jahren zum ordentlichen Professor für dekorative Künste am königl. Institut für Kunst, Industrie und Handel in Oporto befördert, in welcher Stellung er bis zu Anfang 1900 blieb. Aus dieser Zeit stammt von ihm eine große Zahl kunstgewerblicher Schöpfungen; es sind namentlich Entwürfe und Modelle für Keramik und Goldschmiedekunst im einheimischen Manuelino-Stil sowie plastisch-figürliche Studien zu Monumentalbauten. Seit Febr. 1900 ist M. Hauptlehrer an der kunstgewerblichen Abteilung des westschweizerischen Technikums in Biel. Von seinen zahlreichen Arbeiten sind neben zeichnerischen und plastischen Entwürfen für das Kunstgewerbe verschiedene eigenartige Plaketten und größere Porträtreliefs für Grabdenkmäler (so von Musikdirektor Neuenschwander und Dr. Juillerat in Pruntrut, von Perillard in Münster etc.) zu erwähnen.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Müller, s. auch Miller, Muller.

Müller aus Zofingen, s. Müller, Hans, Hafner.

Müller, s. Schmuziger & M.

Müllibach, Hans, Glasmaler, von Zürich. Er wird 1537 unter den Mitgliedern der Meisenzunft angeführt, ohne Berufsangabe, mit dem

Todesdatum 1548. Für den Rat finden wir ihn beschäftigt von 1532—1547. Er lieferte 1533 ein Fenster gen Aarau zum Löuwen mit der Landschaft, 1535 ein Fenster samt der Landschaft gen Meilen, 1546 ein einfaches Wappenfenster, 1547 ein Wappenfenster für Jakob Villiger von Steinhusen, und im gleichen Jahre schickte er in Not um Geld eine Wappenscheibe dem Wappendepotverwalter. Erwähnt sei noch, daß 1548 die Herren zu Wettingen dem Zürcher Glasmaler Hans Müllibach bei seinem Kinde Paten stehen. Der Meister ist wohl auch für die Abtei thätig gewesen.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 212/13 u. 291.

E. Reinhart.

Münger, Rudolf, Zeichner und Maler, in Bern, wurde am 10. Nov. 1862 in Bern geboren und besuchte bis zum Alter von 16½ Jahren die Lerberschule. Vom Vater, der Maler und Gipser war, wurde der Sohn für dasselbe Handwerk bestimmt und einem italienischen Meister in Neuenburg in die Lehre gegeben, wo sich der Lehrling während 1½ Jahren nur ungenügend die Grundprinzipien seines Berufs aneignete. Vom Herbst 1880 bis zum März 1881 erlernte M. in einer Privatschule in Holland die Imitation von Holz und Marmor und arbeitete hierauf zwei Jahre lang im Geschäfte seines Vaters in Bern, welche Zeit nur unterbrochen wurde durch eine Reise nach Rom zur Ausführung einer Arbeit in Holzimitation. Im Mai 1883 begab sich M. auf die Wanderschaft und kam zunächst nach Stuttgart, dann nach München. Hier war er so glücklich, Aufnahme in die Kunstgewerbeschule und zwar in die Klasse für Dekorationsmalerei von Prof. Gebhard zu finden; aber ein Versuch, die Eltern zu bewegen, dem seit früher Jugend Talent verratenden Sohn ein regelrechtes Kunststudium zu ermöglichen, scheiterte jetzt ebenso wie schon früher. Erst im Herbst 1884 durfte M. das Handwerk verlassen und sollte Lehrer für das Kunstgewerbe werden. Im Frühjahr 1885 zum bernischen Zeichenlehrer für die Sekundarschulstufe patentiert, begab er sich darauf zum zweitenmal nach München an die Kunstgewerbeschule und gehörte nun zwei Jahre der Figurenklasse an. Nachdem er sich mit Mühe die Erlaubnis erwirkt hatte, sich zwei weitere Jahre den Studien zu widmen, brachte M. das eine Jahr in der Privatschule von Ludwig Schmidt in München zu und darauf sechs Monate in der Académie Julian in Paris. Eine schwere Erkrankung an Typhus bereitete den vielleicht allzu emsig betriebenen Studien ein vorzeitiges Ende. M. kehrte nach Hause zurück und führte hier Arbeiten in fast allen Gebieten des kunstgewerblichen Zeichnens und in der Dekorationsmalerei aus. In hervorragender Weise ist dabei die Heraldik (Wappenzeichnungen, Kabinettscheiben, etwa 30 Ex-libris) beteiligt, worin sich M. zunächst an den Werken seines Gönners, des Heraldikers E. Bühler, bildete. Große Anerkennung verdient der Künstler durch seine geschmackvolle und originelle Bemalung des großen Kornhauskellers in Bern, die ihm auf Grund einer Konkurrenz durch die Stadt übertragen wurde (1897/98). Seine Illustrationen zur Gotthelf'schen Erzählung „Kurt von Koppigen" (1903) sind bei aller historischen Wahrheit von frischer Natürlichkeit und passen sich trefflich dem poetischen feinen Fühlen des Dichters an. Die Darstellung der Personen, der Landschaft und der Architektur sind ebenso vorzüglich wie die der Tiere und Pflanzen in den originellen Randleisten. Eine Anzahl von Entwürfen und Studien zu diesen Bildern stellte M. im Nov. 1903 im bernischen Kunstmuseum aus und einige ebenfalls in der Turnusausstellung von 1903/04. Damals auch zeichnete M. eine Oberhaslerin auf Stein, welche Lithographie allgemein günstige Aufnahme fand. Seit 1901 stellt der Künstler in den Berner Weihnachtsausstellungen auch Porträtbilder und Porträtstudien aus, welche ebenso wahr als seelisch tief empfunden sind. Von seinen übrigen Arbeiten sind zu erwähnen: Cyclorama von Neuenegg in Bern 1900 und 1901, Illustrationen zum Werke „Bärndütsch", I. Bd. Lützelflüh 1905, II. Bd. Grindelwald 1907; Cartons für Kirchenfenster in Frutigen 1899 und 1902, solche für Bargen 1904 und für Heimiswil 1905, Restauration alter Wandbilder in der französischen Kirche in Bern 1904 und 1905 und ebenso in der Kirche in Pieterlen 1906; Dekoration des Café „Zytglogge" in Bern 1906, des Saales zu Mittellöwen 1907, welcher Gesellschaft M. selbst auch angehört; Entwürfe für Kostümbilder für den Bieler Festzug 1906, eine Teppichmalerei im Gewerbemuseum in Bern 1902/03, Glasmalereien und viele Zeichnungen.

Zeitschr. d. Ex-libris-Vereins zu Berlin 1895, p. 81 f. — Das Kornhauskellerbüchlein (von Dr. *O. v. Greyerz,* 1899). — Bund 1903, Nr. 289, 290, 313; 1904, Nr. 351; 1906, Nr. 589. — N. Z. Ztg. 1903, Nr. 350, 1. Beil. — Persönl. Mitt. *H. Türler.*

Münster, Hans von, Werkmeister am Münsterbau in Bern. Zu Ende des Jahres 1500 nahm sich Erhard Küng (s. d.) einen Gehülfen, H. v. M., der ziemlich selbständig den Bau leitete. Eine Beschwerde, die der Polier und zwei Steinmetzen 1503 gegen seine Eignung erhoben, hatte offenbar keinen Erfolg. H. v. M. errichtete den Pfeiler an U. Fr.-Kapelle neu und ließ die Fialen an den untersten Partien des Turms ausführen. Haendcke glaubte ihm einige „Pfuscherei" zuschreiben zu dürfen, nämlich die zu dünnen Fialenpyramiden und die zu vielen Zwischen-

pfosten an der Mittelgalerie des Turms. Am 22. Aug. 1505 schied H. v. M. in allen Ehren von Bern. Er wurde auch *Hans von Brugg* genannt.

Stantz, Berner Münster, p. 51, 265. — *Haendcke u. Müller*, Münster in Bern, p. 26, 27, 28, 80. *H. Türler.*

Müntzberger, Jean-Baptiste, peintre paysagiste, né à Genève en 1794, décédé le 22 févr. 1878. Sa première vocation ne fut pas la peinture. Il avait débuté dans les études musicales et fut jusqu'en 1815 organiste à Aubonne. Mais il cultivait la peinture concurremment avec la musique et avait été élève du professeur Georges Chaix à l'école du Calabri à Genève ainsi que d'Adam Töpffer. Ce n'est que lorsqu'il devint beau-père d'Alexandre Calame qu'il se remit à la peinture. Il exposa aux expositions suisses et vendit plusieurs tableaux actuellement disséminés surtout à St-Gall et à Winterthour. La famille Calame à Genève en possède également plusieurs.

Cust, Index brit. Mus. I, 273. — Album de la Suisse romande 1844/45/46. *P. Veillon.*

Müoßlin, Ludwig, Goldschmied, geb. in Zug am 6. Dez. 1643, Mitglied der Lukasbruderschaft 1662, gest. am 27. Jan. 1706 (nach anderen am 29. Jan. 1707).

Prot. d. Lukasbrudersch. Zug. — Anz. A.-K. N. F. V, p. 36, 43, 44. *H. Al. Keiser.*

Müsli, Wolfgang Rudolf, Rotgießer und Spezierer, in Bern, der Sohn des Felix M., Pfarrers in Münsingen, geb. 1703, gest. in Bern am 15. Aug. 1768. Er goß 1747 eine Glocke für die Kirche von Grafenried.

Burgerl. Stammreg. v. Bern. — Arch. d. hist. Ver. v. Bern, 10, p. 395. — *Nüscheler*, Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 141. *H. Türler.*

Muggio (Muccio, „de mucci de spina"), Pietro di Donato de, Stuccator, im 16. Jahrh., aus Muggio im tessin. Bez. Mendrisio. 1574 schloß er auf dem Krankenbette Frieden mit seinem Feinde Antonio de muccio del Barella.

Ein Meister gleichen Namens wäre 1415, nach den Annalen der Fabbrica, wie D. Santo Monti mitteilt, als Steinhauer am Dome von Como thätig gewesen.

Bertolotti, Art. lomb. II, p. 308, 370. *C. Brun.*

Mugnier, Pierre, maître verrier, de Genève, travailla au château de Chillon en 1379.

A. Naef, Communic. à l'association pour la restaurat. du château de Chillon en 1898. *Cam. Martin.*

Muheim, Johann Anton, Kunstdilettant (?), von Altdorf im Kanton Uri, wohl identisch mit Jost M. dem ältern und somit der Vater von *Jost Anton M.* und der Großvater von *Jost M. dem jüngern*. Füßli will im Zürcher Salon von 1805 einen in Bister ausgeführten Prospekt Altdorfs von ihm gesehen haben.

Füßli, K.-Lex. II, p. 934. *C. Brun.*

Muheim, Jost, der Sohn des *Jost Anton M.* (s. d.), Landschafts- und Genremaler, geb. am 15. Sept. 1837 in Altdorf (Kt. Uri), seit 1867 in Luzern. M. genoß den ersten Unterricht im Atelier seines Vaters; 1859 und 1860 malte er an der Karlsruher Akademie unter Johann Wilh. Schirmer, 1861—1863 bei Benjamin Vautier in Düsseldorf, wo seine Vorliebe für Genremalerei ihre Nahrung fand. 1864—1866 war er wieder im Atelier seines Vaters, 1867 im Atelier von Prof. Gude (Karlsruhe). Durch Bestellungen des Königs Ludwig II. von Bayern 1865 wieder mehr zur Landschaftsmalerei aufgemuntert, blieb M. seither dieser Richtung treu. M. beteiligte sich an den Schweiz. Landesausstellungen von 1860, 1868, 1883 („Rosenlaui und Wetterhorn") und an einer Reihe von Turnusausstellungen. In Schaffhausen 1860 war ausgestellt: „Uferpartie am Urnersee"; 1868 in Bern und Luzern: „Abend auf dem Seelisberger Kulm", „Das Grütli am Vierwaldstättersee"; 1871: „Wildheuer im Gebirge" u. a. m. Sein auf Bestellung Ludwigs II. gemaltes „Rütli" befindet sich auf Schloß Hohenschwangau, sein „Abend am Urnersee" im Besitze des russischen Fürsten Orlow, die „Alphütte am Klariden" im Museum in Luzern. Eine Anzahl Bilder wanderte nach England und Amerika. Seine historische Landschaft: „Tell rettet Baumgarten" ist reproduziert in der Festzeitung auf das Eidg. Schützenfest 1901, p. 133, und besprochen im Luz. Tagblatt 1898, Nr. 218, in den Basl. Nachr. 1898, Nr. 264, in der „Kunsthalle" 1875, Nr. 3.

Tscharners Jahresberichte 1875, p. 8; 1877, p. 11, 13, 17; 1879, p. 9; 1894, p. 9; 1889, p. 11. — Luz. Tagbl. 1868, Nr. 232. — Schweiz. Bauztg. v. 29. Sept. 1883, II, Nr. 13, p. 79 (*C. Brun*). — Rezens. in den Kat. u. Kunstberichten d. Expos. suisse 1868 (von *V. Tissot*) u. Landesausst. 1883 (von *J. Lacaze*). — *Heinemann*, Tell-Ikonographie, p. 65. — Curric. vitae. *Franz Heinemann.*

Muheim, Jost Anton, der Vater des vorhergehenden und der Sohn des Malers und Kupferstechers *Jost M.* d. ält., geb. in Altdorf am 12. März 1808. Gebildet in Altdorf, Delsberg und Neuenburg, übernahm er ein Baulos an der Gotthardstraße. 1847 war er im Sonderbundskriege Hauptmann im Gefechte bei Lunnern, 1848 Ratsherr, Richter, Landeshauptmann, 1848—1865 Ständerat. 1863 siedelte er nach Luzern über und gründete ein Handelsgeschäft, wurde Oberst und war von 1868—1878 Präsident des Kunstvereins. Er starb am 21. April 1880 und war ein rühmlich bekannter Landschaftsmaler.

Nidw. Volksbl., April 1880. *† A. Küchler.*

Mul, Hans, Maler, aus Konstanz, wurde 1419 in das Zürcher Bürgerrecht aufgenommen. Werke von ihm sind nicht bekannt.

N.-Bl. d. Kstlergesellsch. Zürich 1843, p. 7.

E. Reinhart.

Mulhuser, Jean, maître monnayeur, à Fribourg. On ne le connaît que par un acte notarié (contrat d'apprentissage), passé le 6 oct. 1464.

Max de Techtermann.

Muliner, s. Müllener, J. K.

Mullener, J. C., s. Müllener, J. K.

Muller, Charles-Louis, dessinateur, Bernois, né à Genève le 13 avril 1874. Il entra, en 1886, en qualité d'apprenti dans l'atelier du soussigné, dont il fut l'élève pour la gravure; élève des Écoles d'Art de Genève et particulièrement d'Henri Silvestre pour la composition ornementale. Il entra comme dessinateur dans l'atelier de ferronnerie artistique de M. Wanner frères, dont il devint le collaborateur et où il produisit de nombreuses et remarquables compositions pour la ferronnerie architecturale, balcons, grilles, marquises, etc., ainsi que des objets mobiliers tels que des landiers, candélabres, lustres, etc. Le Musée des Arts décoratifs de Genève possède de cet artiste un „départ de rampe d'escalier" en fer forgé exécuté dans l'atelier Wanner sur ses dessins. Il a quitté cet atelier et travaille pour les ferronniers auxquels il fournit des compositions. *Georges Hantz.*

Muller, Jacob, orfèvre, à Fribourg, originaire de Lucerne, obtint la petite naturalisation fribourgeoise, le 16 mars 1645, pour lui et ses deux fils, *Jacques-Joseph-Nicolas* et *Jacques-Charles-Louis.* Il avait certainement dû habiter Fribourg quelques années avant d'obtenir cette bourgeoisie, qui ne s'accordait généralement pas à des étrangers récemment arrivés. On ne sait pas grand'chose de l'existence de cet artiste, sinon qu'il fût la souche de cinq générations d'orfèvre, dont le dernier fut probablement l'orfèvre *Jacques M.* qui suit et qui, lors du recensement de 1811, était exilé à Neuchâtel. On ne connaît pas, d'une manière certaine, d'œuvres de Jacob M., pas plus que son poinçon, car le grand nombre d'orfèvres de cette famille qui a travaillé à Fribourg pendant deux siècles jette une certaine confusion dans la détermination de leurs signatures. *Max de Techtermann.*

Muller, Jacques, orfèvre, à Fribourg. Son existence est connue par le recensement de la ville de Fribourg de 1811. Il y est indiqué comme étant âgé de 42 ans, mais alors exilé à Neuchâtel. On connaît une pièce d'orfévrerie fribourgeoise, du commencement du 19e siècle, signé I M, qui doit être probablement une œuvre de cet orfèvre. C'était, du reste, très probablement un descendant de la famille d'orfèvres M., originaire de Lucerne, fixé à Fribourg depuis la première moitié du 17e siècle.

Max de Techtermann.

Muller, Jacques-David, orfèvre, à Fribourg, arrière-petit-fils de *Jacob M.*, orfèvre, originaire de Lucerne, mais naturalisé fribourgeois en 1645. Jacques-David M., fils de *Jean-Jacques M.*, naquit à Fribourg en déc. 1703 et y mourut le 12 janv. 1789. Artiste distingué, il nous a laissé un grand nombre de spécimens divers d'orfévrerie, qui, tous, se distinguent par une grande virtuosité de facture et une remarquable élégance; ils sont marqués du poinçon $\frac{I\,D}{M}$, quelquefois surmonté d'une couronne.

Jacques-David M. était le père de *Joseph M*, d'abord orfèvre, puis maître de la monnaie fribourgeoise. *Max de Techtermann.*

Muller, Jacques-*Joseph*-Nicolas, orfèvre et maître de la monnaie à Fribourg. Il naquit en 1734; son père était l'orfèvre de talent *Jacques-David M.*, mentionné ci-haut. Sa reconnaissance bourgeoisiale, de même que celle de son père et d'un frère, date du 12 juin 1762. Mais en 1783, il obtenait son admission dans le Patriciat. Nommé „muntzmeister", en 1776, il occupa ces importantes fonctions jusqu'à l'invasion française de 1798. Il succéda, en outre, à son père comme officier dans la garde de la ville (stadtwacht) et conserva ce poste jusqu'à la dissolution de ce corps, à la chute de l'ancien régime. Joseph M. mourut à Fribourg le 19 janv. 1820. On conserve encore plusieurs œuvres assez belles de cet artiste; elles sont généralement signées $\frac{I\,M}{M}$; mais il est probable que d'autres poinçons furent, en outre, utilisés par lui, entre autres une marque composée des initiales I M surmontées d'une couronne. *Max de Techtermann.*

Muller, Jean-Jacques, orfèvre, à Fribourg. Il était petit-fils de *Jacob M.* (voy. ce nom) qui fut naturalisé fribourgeois en 1645, et le père de *Jacques-David M.*, orfèvre distingué, ancien commandant de la garde d'État (né en 1703 et mort en 1789). On ne connaît pas l'année de sa mort, qui, cependant, est antérieure à 1762. Comme il a déjà été dit, à propos des autres orfèvres de la même famille, une certaine incertitude règne sur ses œuvres et sur son poinçon, cela en raison des initiales I M qui se rencontrent souvent, mais qu'il est quelque fois difficile d'attribuer à tel ou tel des orfèvres Muller, plutôt qu'à un autre. *Max de Techtermann.*

Muller, s. auch Miller, Müller.

Mumsino, Simone, Architekt, von Lugano. Er erhielt am 24. Juli 1564 den Auftrag, in der

Kirche von Sta. Maria di Bettona in Umbrien die Kapelle del Sacramento zu erbauen und zwar „ad totum suum magisterium et industriam secundum designum et modellum ostensum et oblatum per dictum magistrum Simonem in carta ab eo designatum.“ Er war also nicht nur die ausführende Hand, sondern auch der geistige Urheber der Kapelle.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 35. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 10. *C. Brun.*

Munier, Jean-Baptiste, né à Genève le 27 déc. 1653, mort le 19 janv. 1705, apprenti orfèvre et diamantaire chez Étienne Chouan, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Munier, Jean-Étienne, né à Genève le 29 août 1703, mort le 30 mars 1741, fut peintre en émail. *A. Choisy.*

Munier, Pierre, natif de Genève, fut reçu maître orfèvre le 15 juin 1787, ayant présenté pour chef-d'œuvre une chaîne d'or pour montre „passablement bien faite.“ *A. Choisy.*

Munier-Romilly, Mme Amélie, peintre, né à Genève en 1788, décédée le 12 févr. 1875. Entraînée toute jeune par un goût irrésistible pour l'art, elle suivit d'abord les cours de dessin de J.-M. Chalon, puis, sur les conseils d'Adam Töpffer, elle entra dans l'atelier de Firmin Massot sous la direction duquel elle fit de rapides progrès et dont elle garda toute sa vie le souvenir reconnaissant. En 1812, elle alla compléter ses études à Paris. Depuis lors elle se consacra entièrement à la peinture et spécialement au portrait. Elle en a exécuté plus de 5000 pendant sa carrière. Ses premiers portraits étaient exécutés au crayon ou à l'estompe, plus tard à l'huile et au pastel; ils se distinguaient surtout par leur ressemblance parfaite. Ces portraits sont répandus surtout à Genève et en Angleterre où elle fit un séjour prolongé. C'est en 1822 qu'elle épousa M. David Munier, ministre du St-Évangile, qu'elle seconda activement dans sa carrière tout en continuant à travailler à sa peinture.

Portraits à l'huile: Mlle Marie Mégevand (1807), prof. Prevost, J.-C.-L. de Sismondi (Musée Rath), Marc-Auguste Pictet, P. Rossi, Bellot, Mme de Staël, le peintre anglais Wilkie, comte Capo d'Istria, Talma, Massot, la duchesse de Gordon. „La bonne lecture“ (huile), gravé par Schenker; „Méditation du capucin“ (huile); „Joueuse de harpe“ (huile); „Une toilette“ (pastel); „Portrait de l'auteur“ (huile, lithographié par Jules Hébert).

Procès-verb. des séances générales de la Soc. des Arts, 1875, t. XI. — Bull. de la Soc. des Arts, août 1875. — *Tscharner*, Bx.-Arts en Suisse, 1875. — Cat. Mus. Rath, 1906, p. 71, 175. — Schweiz. Bauztg., 4 août 1883, II, Nr. 5, p. 26 (*C. Brun*). *P. Veillon.*

Muntig, Anton, Orgelbauer, aus Augsburg, erstellte 1612 auf Bestellung des Abtes Jakob Bundi für die St. Martinskirche des Klosters Disentis eine neue Orgel für den Betrag von 1100 R.

Synopsis Annal. Mon. Disert. Mscr. ad annum 1612. *P. Placidus Müller.*

Muos oder Moos, Caspar, von Zug, erteilte Paul Deschwanden (s. d.) Zeichenunterricht (*Kuhn*, P. Alb., Lebensbeschreibung). Von ihm besaß der Unterzeichnete ein gutes Porträt des Pater Ignaz von Flüe, des Pfarrers in Alpnach, der früher Landammann war. Er schenkte dasselbe der hohen Regierung, und nun befindet es sich auf der Ratstube bei den übrigen Landammänner-Porträts. *† A. Küchler.*

Muos, Caspar Wolfgang, Maler, geb. in Zug am 9. Sept. 1654. Er lernte zuerst bei seinem Vater, dann in Venedig und Rom, in mehreren deutschen Städten, wahrscheinlich auch in Flandern und Frankreich. Er war mehr als zehn Jahre lang in der Fremde. Von der italienischen, französischen und flandrischen Schule beeinflußt, komponierte er „gerne großartig und pompös, hatte auch viel Sinn für Farbe“, ließ dagegen in Bezug auf Zeichnung und künstlerische Vollendung zu wünschen übrig, weil er „in enger Sphäre lebte“ und viel und um geringe Preise arbeiten mußte. 1673 war er Mitglied und 1703 Präses der Lukasbruderschaft. Er war vermählt mit A. M. Küng und Marg. Huwyler und starb am 4. Jan. 1728.

Werke: „Das jüngste Gericht“, ein großes Gemälde, früher in der St. Oswaldskirche in Zug, 1866 durch das Gemälde von P. Deschwanden ersetzt. „Mariä Himmelfahrt“ (Hochaltar der ehemaligen St. Michaelskirche in Zug). „Die Taufe Christi“ (früher bei St. Oswald in Zug). „Der Tod Mariä“ und „Der Tod des hl. Joseph“ (zwei Gemälde in U. L. Fr.-Kapelle in Zug, 1691). Gemälde in der Mariahilfkirche in Luzern, in der Kirche der Abtei Disentis und in vielen anderen Kirchen. Einige Gemälde in Privatbesitz (1701) und eines im Kapuzinerkloster in Zug.

Bürgerreg. Zug, Nr. 20 u. 22. — *Leu*, Suppl. IV, p. 280, — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 35. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 936. — Geschichtsfr. Bd. 34, p. 63, 64. — Erinnerungsbl. an die Rest. d. St. Oswaldskirche in Zug 1866, p. 18, 19. Msc. im Besitze des Unterzeichneten. — Prot. der Lukasbrudersch. Zug. — Mitt. v. *P. Plac. Müller*, Disentis. *H. Al. Keiser.*

Muos, Franz Jos., Goldschmied, der Sohn des Malers C. Wolfg. M., geb. am 9. April 1691, gest. am 31. März 1715 in Ypern in Flandern, 1711 Mitglied der Lukasbruderschaft Zug.

Bürgerreg. Zug, Nr. 22. — Prot. d. Lukasbrudersch. Zug. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 64. *H. Al. Keiser.*

Muos, s. auch Moos, Muoß.

Muoß, Heinrich Ludwig, Topograph, Maler und Buchdrucker, der Vater des Joh. M. und der Bruder des Casp. Wolfgang M., geb. in Zug am 19. Dez. 1657, gest. am 26. Dez. 1721. Er lernte von 1673 an bei Jakob Ammon aus Nürnberg, welcher kurz vorher die erste Buchdruckerei in Zug gegründet hatte, übernahm später dessen Geschäft, wurde Mitglied, Sekretär und 1694 Schultheiß des Großen Rats, 1694—1698 Spitalverwalter, später Stadthauptmann. Er war vermählt mit M. Paulina Wikart und M. Barb. Knopflin, kaufte 1697 das Landgut auf der Löbern, wo er einen stattlichen Bau aufführen ließ, um daselbst eine große Druckerei zu errichten, wurde aber zuerst durch Geschäfte, dann durch Krankheit verhindert, diesen Plan auszuführen. 1712 weilte er mit acht anderen hervorragenden Zugern einige Zeit in Zürich als Geisel.

Werke: Der 3. Band der Protokolle und Statuten des Großen Rats der Stadt Zug 1703. Msc. Landkarte der Eidgenossenschaft und der zugewandten Orte 1698. In seiner Offizin erschien nebst vielen Druckschriften auch der sog. „lange Kalender" mit dem Verzeichnisse der jeweiligen Ratsmitglieder.

Bürgerreg. Zug, Nr. 20 u. 24. — *Leu*, Suppl. IV, p. 279. — *Staub*, Die Buchdruckerkunst (im Jahresber. d. Ind.-Schule Zug 1870, p. 10 u. 23). — *Keiser*, Bestreb. auf dem Gebiete d. Vermessungswesens (Jahresber. d. Ind.-Schule Zug 1888, p. 77, 78). — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 35. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 936. — Anz. A.-K. 1886, p. 360. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 64—66.
H. Al. Keiser.

Muoß, Joh. Jak., Goldschmied, der Sohn des Noe M., geb. in Zug (Datum unbekannt), gest. am 13. Aug. 1640. 1621 Seckelmeister, 1636 des Rats, Obervogt in Cham, vermählt mit Barb. Wikart und Barb. Baumgartner.

Bürgerreg. Zug, Nr. 7 u. 13. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 57. *H. Al. Keiser.*

Muoß, Joh. Jak., Goldschmied, der Sohn des gleichnamigen Vaters, geb. am 24. April 1608 in Zug, vermählt mit Cäcil. Stocker und A. M. Landtwing. 1636 Seckelmeister, 1646 Hauptmann in modenesischen, dann in mailändischen Diensten, im Jan. 1648 vom Stadt- und Amtsrat zur Heimkehr genötigt und um 80 Dublonen bestraft, weil er und Hauptmann Trinkler „ihr Volk, so in modenesischen Diensten gestanden, in mailändischen geführt hatten." M. verließ seine Vaterstadt und starb am 18. Okt. 1656 in der Fremde.

Burgerreg. Zug, Nr. 13 u. 17. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 58. *H. Al. Keiser.*

Muoß, Joh. Jak., Maler, geb. am 22. Mai 1623. Er begab sich 1640 als Maler in die Fremde. Werke und Todesjahr sind unbekannt.

Bürgerreg. Zug, Nr. 13. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 58.
H. Al. Keiser.

Muoß, Joh. Kasp., Maler, der Sohn des Kasp. Wolfgang M., geb. in Zug am 25. März 1682, vermählt 1729 mit A. M. Landtwing, gest. am 3. April 1750.

Bürgerreg. Zug, Nr. 22 u. 27. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 64. *H. Al. Keiser.*

Muoß, Joh. Martin, Maler, der Sohn des Kasp. Wolfg. M., geb. am 4. Mai 1679, vermählt mit A. Kath. Müller, gest. am 25. März 1716.

Bürgerreg. Zug, Nr. 22. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 35. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 936. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 64. *H. Al. Keiser.*

Muoß, Karl Amadäus, Maler, der Sohn des sog. „Moreer Muoß", geb. in Zug 1698, vermählt 1726 mit M. Kath. Müller, gest. am 17. Jan. 1775. Er war Hauptmann, des Rats und Seckelmeister.

Bürgerreg. Zug, Nr. 23, 26. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 75. *H. Al. Keiser.*

Muoß, Noe, Goldschmied, der Sohn des Hans M. und der A. Richener, geb. 1577, gest. am 13. März 1619. Er war Mitbegründer der Lukasbruderschaft Zug 1602, vermählt mit Kath. Suter, Mitglied des Großen Rats. Von ihm u. a. silberne Meßkännchen in der Pfarrkirche in Zug.

Burgerreg. Zug, Nr. 2 u. 7. — *Leu*, K.-Lex. XII, p. 446. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 57. *H. Al. Keiser.*

Muoß, Oswald, Maler, geb. in Zug 1616, der Enkel des Noe M., vermählt 1639 mit Anna Sidler, gest. am 5. März 1644.

Bürgerreg. Zug, Nr. 13 u. 18. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 58. *H. Al. Keiser.*

Muoß, Oswald Bonifaz, Goldschmied, der Sohn des Kasp. Wolfgang M., geb. in Zug am 15. Mai 1688. Er war vermählt mit M. A. Keiser, 1708 Mitglied der Lukasbruderschaft und starb am 23. Febr. 1730.

Bürgerreg. Zug, Nr. 22 u. 25. — Geschichtsfr., Bd. 34, p. 64. *A. Al. Keiser.*

Muoß, s. auch Moos, Muos.

Muralt, Conrad von, Dilettant, geb. in Zürich am 31. Okt. 1779, gest. dort am 7. Dez. 1869. Er hat nur in seiner Jugend die Malerei zum Vergnügen geübt und 1805 im zürcherischen „Salon" eine „Moorgegend" ausgestellt, die seine Aufnahme in die Lexika von Füßli und Nagler veranlaßt hat. Er widmete sich neben seinem Beruf als Kaufmann den öffentlichen Geschäften, ward 1831 Bürgermeister, 1840 Präsident der Tagsatzung und hat sich während seines langen arbeitsreichen Lebens in bürgerlichen, kaufmännischen und militärischen Stellungen vielfach verdient gemacht.

Füßli, K.-Lex. II, p. 936. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 86.
F. O. Pestalozzi.

Muralt, Ludwig Albrecht *Eduard* von, Landschaftsmaler, in Bern, wurde am 6. Jan. 1806 in Bern, seiner Vaterstadt, geboren und starb am 14. Febr. 1862 plötzlich in Morges. Er widmete sich als Liebhaber der Malerei, beteiligte sich an den Turnusausstellungen von 1838, 1840 und 1842 in Bern mit Oelbildern, in welchen namentlich Gegenden des Berner Oberlandes dargestellt waren. *H. Türler.*

Muralt, Martin von, Bildhauer, taubstumm (wie sein Bruder *Conrad v. M.*), geb. in Zürich am 28. März 1773, gest. dort am 5. Dez. 1830. Schon in seiner Jugend zeigte er entschiedene Anlagen zum Zeichnen und spezielle Neigung zu den plastischen Künsten, weshalb ihn seine Eltern den Unterricht des Bildhauers Joseph Anton Maria Christen von Stans, der sich 1791 in Zürich aufhielt, genießen ließen. 1794 ging er dann zu P. J. v. Scheffauer nach Stuttgart und blieb dort auch nach dem Tode des Meisters, seiner Kunst lebend, bis 1816, in welchem Jahre er nach Zürich zurückkehrte, um sich dauernd hier niederzulassen. Von seinen Arbeiten ist wenig mehr bekannt. 1804 hat er in Zürich ein lebensgroßes Relief-Porträt in Gips und gebranntem Ton ausgestellt, und zwei Reliefs in weißem Marmor: Cleopatra (H. 25, Br. 47 cm), Neptun (H. 31, Br. 46 cm), beide Kopien nach Michelangelo, besitzt laut Mitteilung des Hrn. Konservator Alf. Ernst die Sammlung des Winterthurer Kunstvereins. 1896 befand sich ferner das Basrelief-Porträt einer jungen Dame (bez. M. v. Muralt 1807) in Händen des Hrn. A. Steiger, Antiquars in St. Gallen).

Füßli, K.-Lex. II, p. 936. — *Nagler,* K.-Lex. X, p. 36. — v. Muralt'sches Familienbuch. *F. O. Pestalozzi.*

Muralt, Peter Balth., Dilettant, geb. in Zürich am 9. Sept. 1746, unverheiratet in Basel gest. 1814. Zum Militärdienst bestimmt, trat er als Offizier in französische Dienste und brachte es dort bis zum Bataillonskommandanten und Inhaber des Ordens pour le mérite militaire. Die Malerei pflegte er — neben dem Violinspiel — als Liebhaberei, aber mit ungewöhnlichem Geschick, und zwar übte er sich besonders durch das Kopieren guter französischer Miniaturen mit Erfolg in diesem damals beliebten Kunstzweige; Proben hievon sind noch in zürcherischem Privatbesitze zu finden, und auf der Zürcher Ausstellung von 1808 war eine Miniatur-Kopie der Modestia nach Correggio zu sehen. Nagler nennt daneben noch das Bildnis des Frobenius nach Holbein und dasjenige des Prinzen von Nassau nach Miereveld. In den Garnisonen, die sein Regiment inne hatte, fertigte er mit großem Fleiße Risse und Pläne von Festungen an und studierte auch die Landschaft nach der Natur. Der Verfasser dieses Artikels besitzt eine gute Sepiazeichnung des Pont du Gard, aufgenommen während eines Aufenthalts M.s in Avignon, der letzten Garnison seines Regiments vor der 1792 erfolgten Auflösung. Nachher lebte er abwechselnd in Zürich und Basel, wo die Sammlung des Kunstvereins eine treffliche Probe seiner Kunstübung besitzt. Der Pariser Bildnisstecher *Chrétien* hat eine Reihe von Medaillonporträts nach Originalzeichnungen M.s herausgegeben.

Füßli, K.-Lex. II, p. 936. — *Nagler,* K.-Lex. X, p. 35. — v. Muralt'sches Familienbuch. — Mitt. v. Prof. *Dan. Burckhardt.* *F. O. Pestalozzi.*

Muralto, Ambrosius de, Maler, malte im Schiffe der Kirche von S. Lorenzo in Lugano, am westlichen Pfeiler der nördlichen Reihe, eine Verkündigung Mariä und die Heiligen Rochus und Sebastian. Darunter die Inschrift „MCCCCLXXXVII die X 3 mēsis novebris factū fuit hoc opus. Ambroxius de Muralto pinsit." Es ist geringe handwerkliche Malerei.

Mitt. d. Antiq. Gesellsch. Zürich XXI, Heft 2, p. 50 u. 51. — *Rahn,* Bild. Kst., p. 687, 813. — *Ders.,* Kst. u. Wstud., p. 143. — Anz. A.-K. 1892, p. 46. *E. Reinhart.*

Mure, Heinrich von, Goldschmied zu Zürich. Er wird 1370 im Steuerbuch erwähnt und starb vor 1388.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Murer, Benedikt, Maler, gest. 1798. *† A. Küchler.*

Murer (Maurer), Christoph, Formschneider, Kupferätzer, Maler, Glasmaler und Topograph. Er wurde im Febr. 1558 als der Sohn des Ratsherrn, Malers und Dichters *Jos. M.* in Zürich geboren. Sein Taufpate war der bekannte Buchdrucker Christoph Froschauer. Den ersten Unterricht erhielt er vom Vater. Wahrscheinlich 1576 trat M. seine Wanderschaft an und wandte sich nach Straßburg, wo sein berühmter Landsmann Tobias Stimmer weilte. Bezeugt ist seine Anwesenheit dort 1584, da er nach dem Taufregister der Pfarrei St. Thomas in Straßburg in diesem Jahre Patenstelle bei einem Sohne des Zürcher Glasmalers Link vertrat. Er wird in der betreffenden Urkunde „Christoph Maurer, Formenmeister" genannt. Ueber M.s Verhältnis zu Tobias Stimmer ist gar nichts Näheres bekannt. Die angebliche Kombination des Monogramms von Stimmer und M. wurde schon längst von Andresen und endgültig von Herm. Meyer als völlig unhaltbar bewiesen. Das S und T sind nicht die Anfangsbuchstaben des Geschlechtsnamens Stimmer, sondern des Taufnamens Stoffel (gebräuchliche Abkürzung von Christoffel). Dieses Monogramm findet sich auch auf Zeichnungen mit dem Datum 1587 und 1588, die M. dem damals 15–16jährigen spätern Maler Dietrich Meyer in dessen Album

zeichnete; da kann von einer gleichzeitigen Bethätigung Stimmers keine Rede sein. Persönliche Beziehungen M.s zu Tob. Stimmer werden durch den Umstand widerlegt, daß beide höchst unwahrscheinlich zu gleicher Zeit in Straßburg weilten, da Stimmer nachweislich schon 1576 krank in Schaffhausen lag, 1578, als seiner Sinne beraubt, in das Spital dieser Stadt geschafft wurde und, soweit bekannt, nicht mehr genas.

1586 kehrte M. nach Zürich zurück und trat im gleichen Jahr in die Saffranzunft ein. 1600 wurde er Mitglied des Großen Rats; 1611 erfolgte seine Wahl zum Amtmann in Winterthur. 1614 starb er unverheiratet.

Vor 1580 sind keine Werke von Christoph M. bekannt. Aus diesem Jahre datieren die Radierungen der „Taufe Christi“ in der Basler Kunstsammlung und die aus mehreren Blättern zusammengesetzte Tafel mit Scenen aus der Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft, gezeichnet „R M v R F. Tigurini 1580.“ 1581 entstanden die Radierung „Loth und seine Töchter“ und die zwei kleinen Holzschnitte (Gruppe von Kriegern und Tellenschuß) auf dem Titelblatte des von M. selbst gereimten Berichts über die Entstehung der Eidgenossenschaft (Berner Stadtbibliothek). Von einer fremden Hand „Chr. Murer. 1583“ signiert, ist eine Folge von neun Stücken aus der Genesis und dem Exodus im Kunstgewerbemuseum in Berlin. Die Echtheit dieser Blätter ist nach B. Haendcke sehr wahrscheinlich, und auch die Datierung dürfte stimmen. M. wurde in Straßburg zum Teil noch von denselben Buchdruckern wie Stimmer, besonders von Bernhard Jobin, beschäftigt, und so ist es leicht erklärbar, daß er nach dem Tode Stimmers die Herausgabe des begonnenen „New Jägerbuch Jacoben von Fouilloux, einer fürnemen Adelsperson inn Frankreich. Straßburg, Jobin 1590, 1605“ besorgte. Das Werk enthält 68 Holzschnitte, darunter 10 von M., die übrigen von Stimmer. M. hat auch eine Karte der Schweiz und eine Darstellung der „Flucht nach Aegypten“ in Holz geschnitten. Spätere Radierungen sind das 1596 datierte didaktische Blatt „Mut ohne Gut, Gut ohne Mut“, die virtuose Hirschjagd von 1610 und die Sammlung von 40 Emblemata, die 1622, acht Jahre nach seinem Tode, von Joh. H. Rordorf bei Joh. R. Wolf in Zürich herausgegeben wurde. Ein zweites großes Werk M.s, das nach seinem Hinschied erschien, ist die Bibel mit 350 Holzschnitten von 1625.

Im Jahre seiner Heimkehr nach Zürich, 1586, war M. bereits als Glasmaler thätig; es wurden ihm für nach Wettingen gesandte Scheiben einmal 51 Pfd. und dann wieder 14 Pfd. bezahlt. Wie aus Briefen ersichtlich ist, führte M. in Zürich auch zahlreiche Bestellungen nach dem Ausland aus, so nach Nürnberg, Straßburg und Speyer. Hieraus entstand der irrtümliche Glaube, daß er sich längere Zeit in Deutschland, besonders in Nürnberg und Augsburg, aufgehalten habe. M. ist vor allem bedeutend als Glasmaler. „Christoph Maurer fec. 1597“ ist das eine der drei Glasgemälde des k. k. Kunstgewerbemuseums zu Wien bezeichnet. Sie stellen eine allegorische Figur (Pomona?), die Himmelsleiter Jakobs und Bacchus dar; die Wappen in den Eckfeldern zeigen links immer die Tucher'schen, rechts die Beheim'schen, Stromer'schen und unbekannte Embleme. Es sind Perlen der schweizerischen Glasmalerei. Ebenso schön ist die Scheibe mit dem hl. Georg von 1598 im Kunstgewerbemuseum in Berlin. Zu den besten gehören die 1597 und 1598 datierten Glasgemälde mit Allegorien (Politica und das Urteil Salomons) und dem Stadtwappen von Nürnberg, welche das Germanische Museum besitzt. Seinen künstlerischen Höhepunkt erreichte M. um die Wende des Jahrhunderts, wie die große Handzeichnungensammlung von ihm in Karlsruhe darthut, die den Zeitraum von 1584—1611 umfaßt. Von den zahlreichen religiösen Blättern zeigen die unmittelbar aus dem Leben geschöpften Volkscenen, wie Christi Wegführung von Pilatus (1602) oder das Ecce Homo (1603), einen gesunden, frischen Realismus; Blätter wie die Grablegung (1608) und die Kreuzabnahme (1608), wo Gefühle zum Ausdruck gebracht werden sollen, sind dagegen unangenehm geziert. Die zahlreichen Wappenzeichnungen erreichen manchmal eine Holbein'sche Schönheit und Würde. Von den erhaltenen Glasgemälden aus dieser Spätzeit ist die Folge von 14 Standesscheiben für das Rathaus in Luzern, jetzt im Museum dort, mit einer virtuosen Bravour gemalt. 1606 wurde „der Verding der Wappen in die groß Rathstuben gegen Kristoffel Murer dem Glasmaler von Zürich abgeschlossen.“ Prachtvolle Kabinetstücke sind die Scheibe mit der Sauhatz und die Landschaft im königl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin; diese ist mit seinem ganzen Namen, Christoph Maurer 1611, signiert. In der Auffassung des Figürlichen neigt M. schon stark dem Barock zu, wozu noch eine dem Meister eigentümliche Manier in der Zeichnung der Köpfe und Draperien sowie eine besondere Auswahl der Töne kommt, an denen seine Werke auf den ersten Blick zu erkennen sind. Manche seiner Glasgemälde sind sogenannte Monolith-Miniaturen, d. h. auf demselben Glas ausschließlich mit Schmelzfarben gemalt.

M. war in seiner Vaterstadt auch als Oelmaler beliebt. Bildnisse, die ihm zugewiesen werden, sind diejenigen Hospinians in der Stadtbibliothek und Heideggers im Künstlergut zu Zürich, des Bürgermeisters Bernhard von Cham und

Hans Ulrich Wolfs in Privatbesitz zu Basel. Als Frescomaler sowie als Flachmaler soll sich M. ebenfalls bethätigt haben. Schließlich sei noch erwähnt, daß Christoph, wie sein Vater Jos M., sich in der dramatischen Dichtkunst versucht hat. Im Drucke erschienen: „Scipio Africanus, spilsweyß beschriben" Zürich 1596, und nach seinem Tode von Heinrich Murer herausgegeben die Komödie „Ecclesia Edessaena Mesopotamica afflicta."

Nagler, K.-Lex. VIII, p. 472—474. — *Füßlin*, Best. Kstler I, p. 68 f. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 413; II, p. 803. — *Huber u. Roost*, Handbuch über d. vornehmsten Kupferstecher u. ihre Werke I, p. 219. — *Nagler*, Monogr. I, p. 1004; II, p. 146, 158, 275; IV, p. 527. — *Andresen*, Der deutsche Peintre-Graveur III, p. 224–255. — N.-Bl. d. Kstlergesellsch. Zürich, 1845, p. 7. — Anz. A.-K. 1880, p. 56; 1883, p. 465; 1885, p. 151; 1893, p. 282. — A. D. B. XX, p. 697–699; XXIII, p. 58–60 (*Rahn*). — *H. Meyer*, Fenst.-Schenk., p. 215 f., 274 f., 289–291. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 49. — Spezial-Kat. d. Gr. 38 „Alte Kunst", Zürich 1883, p. 41 u. 179. — *Gessert*, Gesch. d. Glasmal., p. 173/174. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 50. — Kat. d. Jubil.-Ausst. Luzern 1889. — *Haendcke*, Schw. Mal. im 16. Jahrh., p. 176, 265, 270–281, 304, 312, 354 u. 355. — *Brulliot*, Dict. de Monogr., Suppl., Nr. 1212 u. 1506. — *Bartsch*, Peintre-Graveur IX, p. 383–391. — Deutsch. Kstbl. 1853, p. 417. — *Zemp*, Bilderchronik., p. 94, 139, 152, 153—155, 204, 275. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XII u. 66. — *Frantz*, Gesch. d. Kupferstichs, p. 29. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 262. — *Woltmann*, Gesch. d. Mal. III, p. 99. *E. Reinhart.*

Murer, Franz Jos., Schüler von Würsch, gest. 1805. Er war ein guter Geschichtsmaler.

† Ant. Küchler.

Murer, Hans, Glasmaler. Ihm wurden laut Rechnungsbücher des Frauenklosters Hermetschwyl 2 Gld. minder 2 Sch. für ein Fenster gezahlt.

H. Meyer, Fenster-Schenk., p. 37. *E. Reinhart.*

Murer, Hans. Mit ihm schloß der Stadtrat von Zug 1557 einen Bauvertrag ab; es handelte sich um Erhöhung des Turms der damals erweiterten St. Oswaldskirche in Zug um zwei Stockwerke, „32 schu", auf die dann der Helm aufgesetzt wurde. Der korrekten, stilgerechten Ausführung nach darf M. nicht als einfacher Maurer, sondern füglich als Werk- oder Baumeister betrachtet werden.

Wulflin, Tagebuch, Zurl. Bibl. Aarau. *A. Weber.*

Murer (Maurer), Hans Jakob, Zeichner und Maler, von Schaffhausen, geb. dort am 15. Jan. 1737. Er kam früh nach Holland, wo er bis an sein Lebensende blieb. In Amsterdam versuchte er sich erst als Stuccator, verlegte sich dann aber an der Akademie auf das Zeichnen und Malen. Nachdem er hier die goldene Medaille erhalten hatte, wurde er 1762 Mitglied und Lehrer beim Zeichnen nach dem Modell. 1769 wurde er als Zeichenmeister an das Rendswoudsche Stift in Utrecht berufen, wo er die höchste Anerkennung genoß und am 30. Aug. 1780 starb. Er malte Bildnisse (worunter sein eigenes), Familienstücke, Historien (Altargemälde in der Kirche zu Laren), Landschaften mit Vieh, lauter Bilder von kräftiger Färbung und breiter Behandlung. Groß ist die Zahl seiner Zeichnungen.

Geneal. Reg. — *Van Eynden u. van der Willigen*, Geschiedenis etc. III, p. 233. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 804. — *Füßlin*, Best. Kstler IV, p. 241. — *Nagler*, K.-Lex. VIII, p. 475. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 143. *Vogler.*

Murer (Maurer), Heinrich, Landschaftsmaler und Radierer, geb. am 3. Sept. 1774 in Bülach im zürch. Bez. gleichen Namens, gest. in Zürich am 7. Nov. 1822. Er stammt aus dem Künstlergeschlecht, aus dem Christoph und Josias M. hervorgingen. Heinrichs Vater (gest. 1794) war Kapitel-Diaconus; seine Mutter hieß Elisabeth Berger. Da sie früh starb, nahm eine Tante sich des Knaben an, der bei dem Vikar des Pfarrherrn von Bülach den ersten Unterricht empfing. Es trieb ihn jedoch in die freie Natur hinaus, noch ehe er daran dachte, Maler zu werden. Vom Vater zum Geistlichen bestimmt, begab er sich nach Zürich zu dem hervorragenden Schulmanne Joh. Rud. Murer, der in den zwei Jahren, die der Jüngling bei ihm weilte, bleibenden Einfluß auf seine Geistesanlagen und seine Herzensbildung gewann. Im Alter von 15 Jahren bereits entschloß sich M. zur Künstlerlaufbahn, und nun kam er zu Joh. Casp. Huber (s. d.) in die Lehre. 1796, im März, ging er sodann mit Heinr. Wertmüller auf die Wanderschaft, zunächst über Augsburg nach München, wo der Galerieinspektor Joh. Georg v. Dillis den zwei Freunden mit Rat und That beistand. Mitte April wandten sie sich über Regensburg, Bayreuth und Leipzig nach Dresden. Hier reifte M., im Umgange mit einem Schüler Joh. Christian Klengels, Namens Heinr. Theod. Wehle, sowie im unausgesetzten Verkehre mit der Natur und den Arbeiten Ruisdaels, zum Meister heran. Die Akademie besuchte M. nicht; das Wenige, was er im Figurenzeichnen leistete, verdankte er seinem Landsmanne Samuel Gränicher (s. d.). Nachdem M. in der Umgebung Dresdens, nach Seifersdorf, Pillnitz, Königstein und Freiberg, fleißig Ausflüge gemacht hatte, kehrte er im Herbst 1797 in die Schweiz zurück. Hier traten aber die politischen Unruhen seiner weitern Ausbildung hemmend in den Weg. Erst nach dem Aufhören der bis 1814 dauernden Kriegswirren konnte er wieder ungestört nach der Natur zeichnen. Beseelt von ernstem Streben, blieb M. von jetzt an im Vaterlande, emsig Studien

sammelnd. Er machte stete Fortschritte und vervollkommnete sich, angeleitet von Salomon Landolt, in der harmonischen Behandlung der Lüfte und Fernen. 1798 hatte er sich verheiratet; 1809 und 1811 war er genötigt gewesen, seiner Gesundheit wegen, einen längern Aufenthalt in Leuk zu machen. Er starb an der Wassersucht; seine Studien aber hinterließ er in guter Ordnung seiner Familie.

Eine gute Auswahl von Werken M.s, Zeichnungen und Radierungen — in Oel malte er selten — besitzt die Kunstgesellschaft in Zürich. In den Zeichnungen bediente sich der Meister des Stifts, der Feder wie des Pinsels; er arbeitete in Sepia, Aquarell, in Gouache und Tuschmanier. Es seien genannt: Ansichten aus Sachsen, („An der Weiseritz bei Dresden", „Im Garten zu Machern bei Leipzig"); Illustrationen zu einem Gedicht aus Joh. Heinr. Jung-Stillings „Heimweh" und Ansichten aus Zürich und der Schweiz („Beim Burghölzli", „Gegend in der Enge", „Die Treppe am Hirschengraben zur Meßzeit" „Bei der Grube unweit Goldau", „Ansicht von Leuk", „Im Lauterbrunnental", „Am Eingange der Via mala", „Beim Kapuzinerkloster in der Nähe von Näfels", „Rehalp", „Kapelle beim Kindlimord", „In Aarmühle", „Ansicht von Göschenen", „Schollenberg unweit Berg am Rhein").

Sehr zahlreich sind M.s Radierungen und seine zum Kolorieren bestimmten Stiche in Umrißlinien. Ich erwähne: „Im großen Garten zu Dresden", „Salburg", „In der Umgebung von Halle", „Position der Andermatt'schen Truppen bei der ersten Beschießung der Stadt Zürich", „Das Schlößchen Susenberg auf dem Zürichberge mit Bezug auf die Belagerungsgeschichte der Stadt", „Unspunnen im Berner Oberland", „Säckingen am Rhein", „Bauernhaus in Zollikon", „Goltzwil-Interlaken", „Auf der Höhe von Sachseln", „Am Lowerzersee", „Bauernhaus bei Unterseen", „Die Sägemühle bei Lauterbach", „Auf dem Wege zur Panthenbrücke", „Baden", „Diesbach bei Dornhaus im Linthtal." Nach M. stachen F. Hegi und Joh. Heinr. Meyer. Von jenem sei „Bad Leuk" genannt, von diesem eine Ansicht des ehemaligen Goldau, die als Vignette dem Büchlein von Carl Zay „Goldau und seine Gegend" beigegeben ist. Das Originalgemälde entstand vierzehn Monate vor dem Bergsturz (1806) und zeigt M.s Talent, den landschaftlichen Motiven malerische Seiten abzugewinnen. Auch in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums in Zürich ist M. als Zeichner und Kupferstecher gut vertreten.

Nagler, K.-Lex. VIII, p. 477. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 803/04. — Zürch. N.-Bl. Kstges. v. 1824 (*Joh. Heinr. Meyer*). — A. D. B. XXIII, p. 60 61 (*C. Brun*). — Kat. Zofing. Kstlerbuch 1876, p. 29. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 50. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 538. — Kath. Schw.-Bl. N. F. I (1902), p. 301. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 143.
C. Brun.

Murer (Maurer), Jos (Joß, Jodocus), Glasmaler, von Zürich, wurde 1530 dort als der Sohn eines gleichnamigen Gürtlers aus Grüningen geboren. Er wurde zur Saffran zünftig. 1556 heiratete er Barbara Schön, die Tochter eines Bildschnitzers aus Speyer. 1571 wurde er Mitglied des Rats, 1578 Amtmann in Winterthur, wo er am 16. Okt. 1580 starb.

Als Glasmaler war M. von 1557—1577 für den Rat von Zürich thätig. Er lieferte 40 Standeswappen. Ferner soll er eine Serie von Glasgemälden mit den Pannerträgern der eidgenössischen Stände für das 1571 erbaute Schützenhaus am Platz in Zürich gemalt haben; urkundliche Beweise dafür sind jedoch nicht mehr vorhanden, und die Scheiben selbst sind spurlos verschwunden. Seit 1558 findet sich Jos M.s Name in den Akten des Klosters Wettingen. Von den für den Kreuzgang dieser Abtei 1578 von der Eidgenossenschaft geschenkten Standesscheiben hat M. laut Zürcher Seckelamtsrechnungen zwei gemacht.

Neben der Glasmalerei betrieb M. auch die Holzschneidekunst. 1555 ist das gut aufgefaßte Porträt des berühmten Naturforschers Conrad Geßner datiert. 1556 schmückte er seine Dichtung „Naboth" mit kleinen Holzschnitten. Ferner war er Topograph; 1566 verfertigte er eine Landkarte des Zürichgaus, 1576 einen Prospekt der Stadt Zürich. Daneben konstruierte er auch Sonnenuhren. Zu all dem war er noch Dichter und schrieb eine Anzahl Dramen.

Meyer, Fenst.-Schenk., p. 181 f., 213, 271, 290 u. 299. — *Rahn*, A. D. B. XXIII, p. 62. — *Haendcke*, Schw. Mal., p. 268—270. — Weitere Litteratur siehe unter Christoph M. *E. Reinhart.*

Murer, Jost, Maurermeister (?), Steinmetz, lieferte 1576 die Steine zur Ausbesserung des Chors in Beromünster.

Geschichtsfr., Bd. 29, p. 281. *Franz Heinemann.*

Murer (Maurer), Josyas, Glasmaler, war der Sohn von *Jos M.* und der Bruder von *Christoph M.* Er wurde am 28. Aug. 1564 in Zürich getauft; 1588 trat er in die Zunft zur Saffran ein und verheiratete sich im gleichen Jahre mit Barbara Kambli. 1613 wurde er Mitglied des Rats, 1614 Amtmann im Kappelerhof in Zürich. 1617 starb seine Frau, und er ging eine zweite Ehe mit Margaretha Müller ein. Er selbst starb 1630.

Als Glasmaler arbeitete M. von 1591—1614 für den Rat von Zürich. Er lieferte allein 40 Standeswappen, wovon die meisten in das Depot kamen, andere an die Kirchen von Trüllikon, Flaach, Wyla im Turbental und das Kloster

St. Katharinental verschenkt wurden. Daneben war er für das Fraumünsteramt, das städtische Bauamt, die Zünfte zur Meise und Konstaffel tätig. Auch von auswärts erhielt er Bestellungen, Wappenscheiben nach Stein a. Rh. und für den Rat von St. Gallen.

Josyas M.s Arbeiten zeigen nicht die Feinheit der Farbengebung derjenigen seines Bruders Christoph, sie sind aber energischer gezeichnet. Die zahlreichen Scheiben, die aus seiner Werkstätte stammen, sind tüchtiges Mittelgut und bezeugen die Blüte seines Handwerks. Gute Werke, mit M.s Monogramm versehen, 1599 datiert, sind die Rundscheiben mit den Darstellungen der vier Jahreszeiten im Schweiz. Landesmuseum in Zürich und die ebenfalls signierten, 1604 und 1605 datierten zürcherischen Zunftscheiben in dem Fürstlich Fürstenbergischen Schlosse Heiligenberg.

Als Schüler M.s werden aus der Zeit nach 1600 Hans Heinr. Rordorf, sein nachmaliger Schwiegersohn (von 1606—1608), Hans Dentzler, ledig gesprochen ca. 1608, und Heinrich Thöucher (1607—1610) genannt.

Nagler, K.-Lex. VIII, p. 472. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 413; II, p. 805. — *Nagler*, Monogr. III, p. 1094. — N.-Bl. Kstlergesellsch. Zürich 1845, p. 8. — *Gessert*, Gesch. d. Glasmal., p. 174. — Anz. A.-K. 1880, p. 56. — *H. Meyer*, Fenst.-Schenk., p. 10, 36, 156, 183 f., 211, 219—222, 289. — *Rahn*, A. D. B. XXIII, p. 63. — Zürch. T'buch 1882, p. 282 f. — *Haendcke*, Schw. Mal., p. 278, 281/82. — Kat. d. Jubil-Ausst. Luzern., 1889. *E. Reinhart.*

Murer, Konrad, Goldschmied, der Sohn des Glasmalers *Jodocus M.* und der Barbara Schön, der Bruder *Christoph* und *Josias M.s,* geb. in Zürich im Dez. 1569. Er lernte 1582 bei Felix Werder und wurde 1594 Meister. Am 2. Okt. 1637 übte er als solcher seinen Beruf noch aus. Verheiratet war er mit der Tochter des Pfarrers am Fraumünster, Dorothea Wirth. Bei M. lernte seit 1613 sein 1599 geborener Sohn *Christoph M.*, der später in Krakau katholisch wurde. Sonst hatte er keine Lehrlinge.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 283/84. *C. Brun.*

Murer, Niklaus, Glasmaler, in Thun, lieferte der Stadt 1680 zwei Fenster mit dem Stadtwappen und 1683 ein drittes, das nach Hasli verschenkt wurde. Am 24. Juni 1653 war „Niclauß Muhrer, der Glaser, aus der Herrschaft Dießbach", zum Burger von Thun angenommen worden.

Anz. A.-K. N. F. IV, p. 216. — Bd. 504, p. 167 im Stadtarch. Thun. *H. Türler.*

Murer (Maurer), Paul, entstammte einer Zürcher Familie. Ob er eines der 12 Kinder vom ältern Josias M. (gest. 1580), ein Bruder von Christoph M., der seine Ausbildung bei Tobias Stimmer in Straßburg empfing, war, ist fraglich. Paul M. wurde in Straßburg ansässig, erwarb dort das Bürgerrecht und arbeitete als Parlier auf dem städtischen Werkhofe. Von 1582 bis 1585 baute er, zusammen mit Hans Schoch (dem nachmaligen Erbauer des Friedrichbaus des Heidelberger Schlosses), am Rathaus, dem spätern Hôtel du Commerce in Straßburg. Der Schild mit seinem Meisterzeichen ist in der Eingangshalle erhalten. Ebenfalls mit Hans Schoch erbaute er von 1587 bis 1588 die „große Metzig", das städtische Schlachthaus, an der Rabenbrücke in Straßburg. Das Protokoll, welches bei der Grundsteinlegung am 11. Jan. 1587 aufgenommen wurde, nennt gleich nach Johannes Schoch „Paulus Maurer von Zürich, Steinmetz und Parlier auf dem städtischen Werkhof." Bei diesem Bau war Paul M., in Gemeinschaft mit dem welschen Maurer *Stephan Bernhard* von „Lor in Gro Püntten" (Lovere), zugleich der Unternehmer der Maurer- und Steinmetzarbeiten. Von 1589 bis zu seinem 1593 oder 1594 erfolgten Tode errichtete er für den Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach das Lustschloß Gottesau bei Karlsruhe an Stelle eines ehemaligen Benediktinerklosters, ein durch Plananlage und Architektur hervorragendes, jetzt leider fast zerstörtes Bauwerk.

Rep. Kstwiss. XII, p. 362, 369 u. 370. — Anz. A.-K. 1889, p. 244. *E. Reinhart.*

Murer (Maurer), Rudolf, Werkmeister, von Baden, baute 1479—1481 den Chor und das Beinhaus der Kirche von Brugg.

Anz. A.-K. 1884, p. 14. — *Nüscheler*, Die aarg. Gotteshäuser in den Dekanaten Hochdorf, Mellingen, Aarau u. Willisau, p. 101. — Argovia XXX, p. 45 u. 49. *E. Reinhart.*

Murer, s. auch Maurer.

Muret, Albert, peintre, né à Morges le 1er juin 1874, où il a suivi les classes du Collège. Il fréquenta le gymnase à Lausanne et obtint son brevet de maturité. Il travailla ensuite à Genève à l'École des Arts industriels, puis, dès 1894, à Paris où il étudia sous Benjamin Constant, Jean-Paul Laurens et Luc-Olivier Merson. Il a étudié le vitrail avec Mr. Carot. Il est l'auteur de plusieurs vitraux en France et en Angleterre, entre autres d'un vitrail dans la villa du sculpteur français Dampt à Paris. Son premier vitrail, „La chasse au sanglier", fut reçu, en 1899, au Salon du Champ de Mars ainsi qu'un „Paysage valaisan." Il a exposé à Paris (Société nationale), à Dusseldorf, Berlin et dans les Salons suisses des Beaux-Arts des paysages et des tableaux de genre. A Lausanne, en 1904, on a remarqué „L'enterrement" et plusieurs paysages. *E. Dutoit.*

Muri, Hans, Steinmetz, wurde 1480 Hintersäß in Luzern. *Franz Heinemann.*

Murinis, Antonius de, der Sohn des Magisters Jacobus de Murinis de Mortaria, Maler, wird, laut jetzt durch einen Grabstein verdeckter Inschrift vom 3. Juni 1442, als der Schöpfer des großen Christophorus an der Seite des Langhauses von Sta. Maria in Selva bei Locarno genannt. Neben der Inschrift, die sich nicht, wie bisher angenommen wurde, auf *Jacobus de M.*, den Vater des Antonius, beziehen kann, war, nach Nessi, die Verkündigung dargestellt.

Crowe, Ital. Mal. VI, p. 73. — *Rahn*, Anz. A.-K. 1882, p. 269; 1892. Statistik Kant. Tessin, p. 33 (dort weitere Litt.-Angaben). *C. Brun.*

Murner, Dr. Thomas, Buchdrucker, Franziskanerpater, geb. in Straßburg am 24. Dez. 1475, gest. 1537. Seine Thätigkeit als erster Luzerner Buchdrucker, die uns hier von M.s bewegtem Lebensgang einzig zu beschäftigen hat, entfällt auf den Zeitraum von 1525—1529. Im erstgenannten Jahre war M. aus der von fanatischen Bauern belagerten Reichsstadt Oberehenheim (Elsaß) nach Luzern geflohen, wo er als streitbare, satirisch veranlagte Litteratennatur daran ging, eine eigene Buchdruckerei zu errichten und seine katholischen Verteidigungsschriften durch sie zu verbreiten. Die Einrichtungskosten wurden ohne staatlichen Zuschuß aus den Beiträgen M.s „vnd andrer frommer gutherziger Lütten" bestritten. Hier ließ nun M. eine Reihe eigener und geistesverwandter Schriften erscheinen, die inhaltlich ebenso stark agitatorisch wirkten und Aufsehen erregten, als deren formelle Seite in technischer Hinsicht unter dem Mittelmaße steht und künstlerisch ohne Bedeutung ist, den von M. 1526 veröffentlichten sog. „Ketzerkalender" ausgenommen, der 1527 in 2. Auflage erschienen ist. Das illustrierte Flugblatt trägt den Titel: „Der Lutherischen Evangelischen Kirchendieb und Ketzerkalender" mit einem satirischen Holzschnitt auf Bilderstürmerei und Kirchenraub. M. unterschrieb die zweite Ausgabe mit vollem Namen: „Gedruckt vnd bsehen durch mich Thomann Murner barfüsser ordens Doctor der hl. gschrifft . . Pfarrer in der christl. stat Lutzern . . . MDXXVII." Diese und andere Schriften M.s trugen viel zum Ausbruche des ersten Religionskrieges in der Schweiz bei. Als dann die unparteiischen Orte als Friedensschlichter und Schiedsrichter von Luzern die Auslieferung M.s ausbedangen, entfloh dieser am 30. Juni 1529 heimlich.

Von M.s übriger publizistischer Thätigkeit gehören noch seine Versuche hieher, die Institutionen des römischen Rechts durch Bilder und selbst durch Spielkarten populär und gemeinverständlich zu machen. Dem von Sieber beschriebenen juristischen Kartenspiele von noch erhaltenen 119 Blättern der Universitätsbibliothek Basel, gedruckt vor 1502, ist sein 1518 in Straßburg gedrucktes „Chartiludium Institute summarie" gegenüberzustellen, dessen Holzschnitte als Spielkarten und Schachbrettfiguren die Justinianischen Rechtssätze dem Gedächtnisse vermitteln wollen.

Ueber M.s sonstigen Lebensgang und die einschlägige Litteratur s. Allg. Deutsche Biogr. unter „Murner"; die Aufzählung der Luzerner Drucke M.s im „Ueberblick über die Geschichte der Buchdruckerei der Stadt Luzern" (1900) von Th. v. Liebenau, p. 10–23; die auf p. 11 u. 12 genannten Werke bilden chronographisch die beiden ältesten Drucke der Stadt Luzern (die einzig bekannten Exemplare in deren Bürgerbibliothek, früher in der Sammlung F. J. Schiffmann (vgl. dessen Ausführungen im Geschichtsfreund, Bd. 44, p. 259—261). Eine handschriftliche Kopie mit getuschter Zeichnung des Ketzerkalenders in Balthasars Collect., Msc. 69 fol. der Luzerner Bürgerbibliothek. Ein Abdruck des gr. fol. Originaldruckblattes in kl. 8° mit verkleinertem Holzschnitte nebst satirischen Kalenderzeichen in Scheibles „Kloster", Bd. X, p. 201—215; vgl. auch die Ausgabe von Ernst Götzinger: Zwei Kalender vom Jahre 1527, p. I–VIII und 32–47. Ueber M.s Beziehungen zur Buchdruckerkunst vgl. auch Falkenstein, Gesch. der Buchdruckerkunst, p. 273; Balthasars Materialien zur Lebensgeschichte berühmter Luzerner, 2. Bd., p. 200–256 (Bürgerbibl. Luzern). Daselbst Msc. p. 26 fol. Originalhandschrift des röm. Rechts in Schachtbrettschemen. Vgl. auch Ludwig Sieber: Thomas Murner und sein juristisches Kartenspiel, 1873. Die zit. ältesten Luzerner Drucke waren 1896 in Genf ausgestellt; vgl. Cat. art anc., p. 57/58. M.s Oelbildnis befindet sich in der Porträtgalerie der Bürgerbibliothek Luzern.

Franz Heinemann.

Musoni, Giambattista, Maler und Architekt, geb. zu Scarnafigi in Piemont. Er trat früh in den Jesuitenorden und widmete sich unter Andrea Pozzi von Trient der Malerei. Er verließ aber den Orden, ließ sich im Veltlin nieder und heiratete dort eine Catterina Zuccola von Sondrio und später seine Haushälterin von Salva (Oberhalbstein); er starb kinderlos im Alter von 80 Jahren im Mai 1742 in Vervio. Von ihm sind z. B. die Jesuitenkirchen in Bormio und Ponte, die Muttergotteskirche in Lovere, die Michaeliskirche in Presenda, die Malerei der Kuppel der Muttergotteskirche in Bormio sowie verschiedene Kirchenbilder im Veltlin.

Quadrio, Diss.; III, p. 502. *C. Jecklin.*

Mussard, Adrien, fils de Pierre IV, frère de François, né à Genève le 24 févr. 1685, mort le 12 mars 1728, fut reçu maître orfèvre le 1er mars 1715. *A. Choisy.*

Mussard, Ami, fils de Pierre III, né à Genève le 7 oct. 1672, mort le 23 août 1738, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 22 sept. 1699 et s'associa avec son frère Antoine II.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 854. *A. Choisy.*

Mussard, André, fils d'Isaac, père de Marc, né à Genève le 6 janv. 1714, mort le 25 oct. 1794, fut reçu maître orfèvre le 30 nov. 1742, ayant fait pour chef-d'œuvre „une croix à 9 diamants à rose et à crampons et dentelles fond or."
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 846. *A. Choisy.*

Mussard, Antoine I, petit-fils de Jean I, baptisé à Genève le 8 avril 1658, mort le 3 janv. 1744, apprenti chez Simon Du Teil, fut reçu maître orfèvre le 22 mars 1682.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 850. *A. Choisy.*

Mussard, Antoine II, fils de Pierre III, né à Genève le 9 mars 1682, mort le 4 mars 1745, fut reçu maître orfèvre le 17 août 1703 et s'associa avec son frère Ami.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 855. *A. Choisy.*

Mussard, Antoine III, fils de Jacques III, né à Genève le 11 mars 1705, mort le 13 déc. 1790, fut reçu maître orfèvre le 3 juin 1750, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à 3 pierres, d'un grenat et 2 diamants, fort propre", et s'associa avec son frère Daniel. *A. Choisy.*

Mussard, Daniel, fils de Jacques III et frère du précédent, père de Jean VI, né à Genève le 24 janv. 1724, mort le 10 févr. 1779, fut reçu maître orfèvre le 3 juin 1750, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un nœud à pierre éclatante très bien fait." Il s'associa avec son frère Antoine III et fut ensuite commis aux Boucheries. *A. Choisy.*

Mussard, Ésaïe, fils d'Isaac I, né à Genève le 24 févr. 1668, mort à Presinges le 28 août 1751, apprenti chez son frère Isaac II, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 24 janv. 1690 et s'associa avec son frère Théophile.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 852. *A. Choisy.*

Mussard, Étienne I, fils de Simon I, père du suivant, né à Genève le 5 mai 1590, mort le 24 févr. 1657, fut orfèvre et lapidaire.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 853. *A. Choisy.*

Mussard, Étienne II, fils du précédent, né à Genève le 9 juillet 1615, mort le 17 août 1664, fut orfèvre et lapidaire.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 853. *A. Choisy.*

Mussard, Étienne III, fils de Pierre V, père de Jean-Aimé et de Guillaume II, né à Genève le 22 août 1705, mort le 6 déc. 1772, fut reçu maître orfèvre le 3 avril 1730, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague d'un saphir et deux brillants; il s'associa avec son fils Jean-Aimé, puis avec celui-ci et Guillaume II, son autre fils.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 854. *A. Choisy.*

Mussard, François, fils de Pierre IV, frère d'Adrien, né à Genève le 13 août 1694, mort le 20 août 1775, fut reçu maître orfèvre le 1er mai 1727, ayant fait pour chef-d'œuvre „un cercle garni de diamants et une bague à trois pierres de rose à l'anglaise." Il finit ses jours comme marguillier du temple de St-Pierre.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 856. *A. Choisy.*

Mussard, Gédéon, fils de Simon II, né à Genève le 18 déc. 1603, mort le 6 juillet 1677, fut orfèvre. *A. Choisy.*

Mussard, Guillaume I, fils de Pierre III, frère d'Ami et d'Antoine II, né à Genève le 25 avril 1687, mort le 24 juin 1751, fut reçu maître orfèvre le 6 oct. 1713.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 855. *A. Choisy.*

Mussard, Guillaume II, fils d'Étienne III, né à Genève le 7 nov. 1740, mort le 8 août 1725, fut reçu maître orfèvre le 8 sept. 1764, ayant fait pour chef-d'œuvre „une chaîne de femme, garnie en marcassite, fort proprement montée." Il s'associa avec son père et son frère Jean-Aimé et racheta la part de celui-ci en 1783.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 855. *A. Choisy.*

Mussard, Isaac I, fils de Pierre I, père d'Ésaïe, de Théophile et d'Isaac II, né à Genève le 18 avril 1631, mort le 24 juillet 1679, fut maître orfèvre et essayeur de la monnaie en 1678.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 851. *A. Choisy.*

Mussard, Isaac II, fils du précédent, frère d'Ésaïe et de Théophile, né à Genève le 25 avril 1657, mort le 20 déc. 1730, fut reçu maître orfèvre le 18 oct. 1680.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 852. *A. Choisy.*

Mussard, Isaac III, fils de Jean IV, frère de Jacques III, père de Pierre VII et de Théodore, né à Genève le 12 sept. 1673, mort le 18 juin 1738, fut reçu maître orfèvre le 7 déc. 1699.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 846. *A. Choisy.*

Mussard, Jacques I, fils de Jean I, père du suivant et de Jean IV, né à Genève le 12 août 1610, mort le 23 août 1679, maître orfèvre, s'associa avec son frère Pierre II, puis avec son fils Jean IV; membre du Conseil des CC en 1661. Il fut nommé garde de la monnaie en 1677.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 845. *A. Choisy.*

Mussard, Jacques II, fils du précédent, père de Pierre VI, né à Genève le 6 déc. 1650, mort

le 24 janv. 1732, fut reçu maître orfèvre le 10 mars 1673 et s'associa avec son frère Jean IV.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.). p. 845. *A. Choisy.*

Mussard, Jacques III, fils de Jean IV, père de Daniel, d'Antoine III, de Jean-François II, frère d'Isaac III, né à Genève le 3 juin 1676, mort le 27 janv. 1754, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 7 déc. 1699.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 846. *A. Choisy.*

Mussard, Jacques IV, fils de Jean-François I, né à Genève le 3 avril 1732, mort le 14 mars 1769, fut reçu maître orfèvre le 30 mai 1761, ayant présenté pour chef-d'œuvre „la garniture d'un étui de montre en diamant, avec le cadran et les aiguilles, le tout très bien fait."
A. Choisy.

Mussard, Jacques V, arrière-petit-fils d'Ésaïe, né à Genève le 2 févr. 1749, mort le 25 nov. 1806, apprenti chez Antoine Dassier, fut reçu maître orfèvre le 10 sept. 1773, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à rose en brillant; ensuite horloger. *A. Choisy.*

Mussard, Jean I, fils de Simon I, père de Jacques I et de Pierre II, baptisé à Genève le 8 mars 1584, mort le 10 oct. 1658, maître orfèvre et lapidaire, associé avec son frère Pierre I, fut membre du Conseil des CC en 1629.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 845. *A. Choisy.*

Mussard, Jean II, fils de Simon II, frère de Gédéon, né à Genève le 19 août 1613, mort le 22 juin 1656, maître orfèvre, puis marchand quincaillier; il s'associa avec Jean Guillermet, orfèvre, pour le trafic d'orfévrerie, argenterie et pierreries.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 844. *A. Choisy.*

Mussard, Jean III, fils de Pierre I, frère d'Isaac I, père de Pierre IV, né à Genève le 28 mars 1621, mort le 9 juin 1659, fut orfèvre.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 850. *A. Choisy.*

Mussard, Jean IV, fils de Jacques I, père de Jean V, d'Isaac III et de Jacques III, né à Genève le 6 avril 1644, mort le 10 mai 1703, fut reçu maître orfèvre le 10 mars 1673 et s'associa avec son père, puis avec son frère Jacques II. Il est l'auteur d'un „Livre de divers ornements d'orfévrerie" qui a été gravé par J.-L. Durant.
A. Choisy.

Mussard, Jean V, fils de Jean IV, frère d'Isaac III et de Jacques III, père de Robert I, né à Genève le 13 nov. 1681, mort le 2 mai 1754, reçu maître orfèvre le 7 déc. 1699, se consacra à la peinture en émail et en miniature; il fut nommé membre du Conseil des CC en 1752. Le Musée archéologique possède de sa main le portrait de son fils Jean-François, daté de 1749, et une bonbonnière émaillée avec décoration peinte, signée „Jean Mussard et fils fecit 9bre 1743." Il a fait la copie en miniature du portrait de Calvin appartenant à la Bibliothèque de Genève, avant sa malencontreuse restauration (1727); cette peinture fait partie de la collection Maillart-Gosse.
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 848. — Rens. de M. *A.-J. M.* *A. Choisy.*

Mussard, Jean VI, fils de Daniel, né à Genève le 11 avril 1757, apprenti chez Robert M., fut reçu maître orfèvre le 27 mars 1784, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une boîte garnie en perles et rubis très bien faite." *A. Choisy.*

Mussard, Jean-Aimé, fils d'Étienne III et frère de Guillaume II, né à Genève le 23 mai 1736, mort à Bardonnex le 7 nov. 1783, fut reçu maître orfèvre le 13 déc. 1760, ayant présenté pour chef-d'œuvre „deux bagues de diamants et pierres de couleur très bien faites."
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 855. *A. Choisy.*

Mussard-Claparède, Jean-Bénédict, dit John, né à Genève le 23 oct. 1783, fut établi à Lyon, comme négociant, pendant une vingtaine d'années et là il s'était mis de bonne heure à dessiner d'après nature. De retour à Genève, il fréquenta l'atelier de C. Guigon et fit aussi un peu de peinture à l'huile en amateur; il était lié avec Alexandre Calame. Il voyagea pendant deux ans en Italie. M., qui est mort le 20 févr. 1870, a laissé un très grand nombre d'aquarelles et de lavis, dont la Classe des Beaux-Arts de la Société des Arts de Genève possède quelques-uns, réunis en album, et un „Château d'Étrembières" (1847) joint à son „album A." Il a exposé, en 1854 et 1855, à deux expositions d'aquarelles et dessins de la Société des Arts.
Proc.-verb. des séances de la Soc. des Arts, X, p. 5. — *Galiffe*, Notices généal., II (2e éd.), p. 847. *A.-J. M.*

Mussard, Jean-François I, fils de Pierre IV, père de Jacques IV, né à Genève le 19 avril 1699, mort le 2 mai 1774, fut reçu maître orfèvre le 6 mars 1724, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles de diamants. *A. Choisy.*

Mussard, Jean-François II, fils de Jacques III, frère de Daniel et d'Antoine III, né à Genève le 2 août 1720, mort le 11 juillet 1796, fut reçu maître orfèvre le 3 juin 1750, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un nœud à pierre éclatante fort bien fait." *A. Choisy.*

Mussard, Marc, fils d'André, né à Genève le 7 sept. 1758, mort le 14 févr. 1833, fut reçu maître orfèvre le 10 avril 1780, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à foy d'or."
Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 855. *A. Choisy.*

Mussard, Pierre I, fils de Simon I, père d'Isaac I et de Jean III, né à Genève le 14 juin 1586, mort le 10 janv. 1637, fut orfèvre et lapidaire et s'associa avec son frère Jean I.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 850. *A. Choisy.*

Mussard, Pierre II, fils de Jean I et frère de Jacques I, né à Genève le 23 nov. 1634, mort le 25 août 1709, fut reçu maître orfèvre le 1er mars 1657 et s'associa avec son frère Jacques I. *A. Choisy.*

Mussard, Pierre III, petit-fils de Pierre I, père d'Ami, de Guillaume I, de Pierre V et d'Antoine II, né à Genève le 22 mars 1645, apprenti chez son oncle Jean, fut orfèvre.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 851 et 854. *A. Choisy.*

Mussard, Pierre IV, fils de Jean III, père d'Adrien, de François et de Jean-François I, né à Genève le 4 mai 1651, mort le 12 févr. 1715, fut maître orfèvre le 25 juin 1679.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 851. *A. Choisy.*

Mussard, Pierre V, fils de Pierre III, père d'Étienne III, né à Genève le 25 nov. 1673, mort le 27 juillet 1733, fut reçu maître orfèvre le 13 avril 1701.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 854. *A. Choisy.*

Mussard, Pierre VI, fils de Jacques II, né à Genève le 29 juin 1684, mort le 9 avril 1752, fut reçu maître orfèvre le 6 déc. 1717; il était aussi émailleur et s'associa avec son fils Jean pour la peinture des cadrans. *A. Choisy.*

Mussard, Pierre VII, fils d'Isaac III, né à Genève le 21 juin 1707, mort le 6 juillet 1749, marchand quincaillier, était aussi peintre en émail et dessinateur. Il a exécuté à la plume des copies d'après Jacques Callot avec une rare perfection. Le Musée archéologique de Genève en possède un recueil de 113 pièces datées de 1743 à 1746. Rigaud et Sordet qui l'ont confondu avec des homonymes en font à tort un orfèvre-joaillier. Son identification est établie par l'inventaire de ses biens après décès, dans lequel figurent, outre les œuvres de Callot, qui lui ont servi de modèle, une quantité de copies à la plume, entre autres des „Misères de la guerre" (18 pièces) et de „L'enfant prodigue" (11 pièces) et comme peintures en émail deux grandes plaques rondes peintes de chaque côté et représentant l'histoire de Cléopâtre; les portraits d'un jeune homme, de Mazarin et de la reine de Hongrie, une Sainte-famille, une Flore, un trophée de chasse, des paysages, etc., ainsi qu'un grand nombre de boîtes de montres et de tabatières. M. a aussi gravé quelques-uns de ses dessins et (suivant Sordet) de petits modèles d'ornements.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 846. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud*, Renseign., p. 127. — Cat. art anc., Genève 1896, nos 439 et 440. *A. Choisy.*

Mussard, Robert I ou François-Robert, fils de Jean V, né à Genève le 27 juin 1713, établi à Paris dès 1735, fut peintre en miniature.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 849. *A. Choisy.*

Mussard, Robert II, fils de Théodore, né à Genève le 7 oct. 1742, mort à Vandœuvres le 8 juillet 1818, fut reçu maître orfèvre le 29 nov. 1768, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une chaîne de femme avec la boîte de montre, le tout garni en diamants, fort bien fait et applaudi généralement de toute l'assemblée" et s'associa avec François Mussard. Il a exécuté en mémoire de Pernette M., sa belle-sœur, morte à l'âge de 22 ans, un petit monument funéraire qui a figuré à l'exposition des objets féminins en 1903.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 846. *A. Choisy.*

Mussard, Simon I, père du suivant, d'Étienne I, de Pierre I, né à Dreux vers 1554, mort le 22 nov. 1616 à Genève où il s'était réfugié dès 1574 et dont il fut reçu bourgeois le 29 juin 1579, était maître orfèvre. Il fut la souche d'une nombreuse famille dont la plupart des membres suivirent la même carrière et qui a donné à Genève un magistrat très distingué, négociateur du traité de Turin, en 1754.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 306. — *Galiffe*, Notices généal., II (2e éd.), p. 843. *A. Choisy.*

Mussard, Simon II, fils du précédent, père de Gédéon et de Jean II, frère d'Étienne I et de Pierre I, baptisé à Genève le 1er avril 1576, mort le 3 sept. 1620, fut orfèvre.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 844. *A. Choisy.*

Mussard, Théodore, fils d'Isaac III, père de Robert II, né à Genève le 26 févr. 1705, mort à Avully le 19 févr. 1777, fut reçu maître orfèvre le 23 janv. 1730, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague à 3 diamants brillants."

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 846. *A. Choisy.*

Mussard, Théophile, fils d'Isaac I, né à Genève le 9 mai 1663, mort le 25 sept. 1746, apprenti chez son frère Isaac II, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 25 juin 1688 et s'associa avec son frère Ésaïe.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 852. *A. Choisy.*

Mussel, François, né à Genève le 11 juillet 1712, mort à Chêne le 18 févr. 1787, apprenti chez Jaquet Pinet, fut reçu maître orfèvre le 28 juin 1737, ayant fait pour chef-d'œuvre „une croix à rouleaux avec divers feuillages, qui était à jour, en pierres fausses, à dentelles et crampon à fond, avec les pendants d'oreilles assortissants et une croix à papillon en diamant." *A. Choisy.*

Mussiano, Magistro Berardino de, Maurer (?), wohl von Muzzano im tessin. Bez. Lugano. Sein Name wird in einem Aktenstück vom 3. Jan. 1494 erwähnt, nach dem Michele und Aloigi von Mailand dem „Magister Georgius magistri lombardi de lacu luganj“ 27 Golddukaten für gelieferte Arbeit schuldig waren.

Boll. stor. v. 1896, p. 9. *C. Brun.*

Must, s. Most.

Mutach, Hans Jost, Drechsler, erhielt 1734 aus der Staatskasse Luzern für ein bestelltes „Brustbild von dem sel. Niklausen Flühe“ 8 Gld.

Seckelamtsrechn. (Staatsarch. Luzern) 1734, Nr. 27. *Franz Heinemann.*

Mutach, Margarete, Glasmalerin, in Zofingen. Laut Seckelamtsrechnungen der Stadt Zofingen wurden ihr von 1628—1633 Jahr für Jahr Zahlungen für Glaserarbeiten gemacht.

Lehmann, Fenster- u. Wappenschenk. d. Stadt Zofingen. Anz. A.-K. 1898, p. 97/98. *E. Reinhart.*

Mutin, Nicolas, né à Genève vers 1613, mort le 18 avril 1684, apprenti chez Jean Le Grand Roy, puis chez Jean Monod, fut maître orfèvre.

Galiffe, Notices généal. IV, p. 112. *A. Choisy.*

Mutschli, Balthasar, Glasmaler, war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. in Bremgarten thätig. *E. Reinhart.*

Muttenzer, Johans, der maler von Basel, quittierte am 15. März 1347 den Bürgern von Bern für die Bilder und das Gemälde, das er in die Leutkirche von Bern verfertigt hat.

Orig.-Urk. im Staatsarch. Bern. Gedruckt in Fontes Rerum Bernens. VII, p. 244. — *Wackernagel,* Kl. Schriften I, p. 334. — Soloth. Wochenbl. 1827, p. 269. — *Rahn,* Bild. Kste, p. 492, 620, 816. *H. Türler.*

Muttoni, Giovanni, Bildhauer (maestro di scalpello), von Lugano, war mit Tommaso M. zusammen 1474 an der Certosa von Ferrara thätig.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 6. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 6. *C. Brun.*

Muttoni, Tommaso, Bildhauer (maestro di scalpello), von Lugano. Er bethätigte sich 1474 mit Giovanni M. an der Certosa von Ferrara.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 6. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XII u. 6. *C. Brun.*

Mutz, Hans, Maurermeister, war Bürger und ratsfähig in Zofingen. Er ist einer der Zeugen des Vertrags vom 21. Sept. 1514 zwischen Propst und Kapitel des Stifts Zofingen und Meister Steffan Ruotschman wegen der Umbauten an der Kirche von Zofingen.

Herzog, Restaurat. d. Kirche in Zofingen 1513—1516. Anz. A.-K. 1891, p. 439. *E. Reinhart.*

Muyden, van, Albert-Steven, fils aîné de Jacques-*Alfred v. M.,* qui suit, né à Genève le 2 déc. 1849. Après avoir fait des études d'architecture à Stuttgart et travaillé dans les bureaux de M. Boissonnas et de Franel, se livrant à son goût prédominant pour les objets d'art, il s'établit comme antiquaire. Dès 1892, il se consacra aussi au dessin numismatique et fournit un grand nombre de planches pour la Revue suisse de Numismatique et d'autres publications, mais son œuvre principale est l'illustration de l'ouvrage de Haller sur la numismatique suisse dont la réédition très amplifiée a été entreprise par le numismate P. Strœblin et pour laquelle v. M. a déjà exécuté plus de 4000 dessins.

Rens. de l'artiste. *A. Choisy.*

Muyden, Jacques-*Alfred* van, père du précédent, d'*Évert v. M.* et d'*Henri v. M.,* neveu de Rodolphe Töpffer, né à Lausanne le 22 oct. 1818. Il a pour père un Hollandais, Jacob-Evert v. M. d'Utrecht et pour mère une vaudoise, Louise-Sophie Porta. Après avoir suivi le collège et l'académie, il se prépare à faire des études de droit lorsque son sort se décide: la peinture va l'occuper uniquement (ses premières œuvres: „Don Quichotte et Sancho“ et son propre portrait datent de 1836 et 1837). Un voyage qu'il fait à cette époque à Munich l'a éclairé sur sa vraie vocation. Il reste dans cette ville, entre à l'Académie des Beaux-Arts et suit, en 1838, les leçons de Kaulbach. Revenant en Suisse par le Tyrol, v. M. commence à noter ses impressions d'artiste dans une série d'albums qui vont de 1838 à 1857, documents autobiographiques précieux où l'on peut suivre le développement de son talent. A la fin de l'automne, il regagne Munich. Son maître est alors à Rome; en l'attendant, il travaille, puis, sous sa direction, peint: „Wenceslas, roi de Bohême et empereur d'Allemagne“, „Une bacchante endormie“ et „Un vieux satyre“ qui sont achetés pour le roi de Wurtemberg par le marchand Bolgiano. Ces œuvres et des portraits exécutés à Munich se ressentent de l'influence du maître allemand. Le jeune peintre, de retour à Lausanne en 1842, se lie avec le peintre Arnaud, élève de David, et, sur son conseil, part pour l'Italie. Il commence par Venise. En septembre, il est à Rome et prend un atelier à la Via del Babuino. A cette époque, la peinture française, allemande, anglaise est brillamment représentée à Rome, par de jeunes artistes qui tous s'illustreront; v. M. est conquis par eux à la vie italienne. La rue l'attire surtout; il se complaît à la rendre dans des croquis et des aquarelles, et l'étude de la campagne romaine l'aide à voir plus grand et plus simple. On sent bien encore dans la

toile du jeune peintre „Samson et Dalila“ les théories de la soi-disant grande peinture, mais l'influence du peintre Ricard vient heureusement contrebalancer cette tendance.

Atteint des fièvres, v. M. revient à Lausanne en 1848. L'année suivante, il épouse Mlle Duval, sœur de son ami, le peintre Étienne Duval, et se fixe à Genève. C'est dans son atelier de la rue des Belles-filles qu'il fait les beaux portraits de Léon Berthoud, d'Étienne Duval, de François Duval, son beau-père, le sien et un portrait de famille, le représentant avec sa femme et son enfant. Après un voyage à Paris, le peintre se décide à se fixer en Italie avec sa famille. Il retourne à Rome à la Via del Babuino. Les six années qu'il y passe enrichissent ses portefeuilles de croquis et d'aquarelles. En 1815, il envoie à Lausanne une „Maternité“, femme romaine allaitant son enfant, tableau plein de lumière et d'harmonie, d'un dessin irréprochable. Deux ans plus tard, il obtient à Paris un nouveau succès avec le „Réfectoire des capucins d'Albano“ (gravé par J. Eisenhardt) exécuté en 1854, qui lui vaut une seconde médaille. Ce tableau, œuvre maîtresse destiné par l'État à être placé au Luxembourg, est racheté par l'empereur Napoléon III qui en fait cadeau au général Dufour.

En 1856, v. M. rentre définitivement en Suisse et s'installe dans sa villa de Champel près de Genève. Il y passera dans le travail et la paix, au milieu de sa nombreuse famille, les 42 années qu'il a encore à vivre, partageant son temps entre la production ininterrompue de belles œuvres et l'activité qu'il accorde à tout ce qui, en Suisse, se rapporte aux beaux-arts.

En 1857, avec Auguste Turrettini, il fonde à Genève la *Société des amis des beaux-arts* et l'Exposition permanente dont le comité le comptera durant 23 ans parmi ses membres. En 1860, il contribue à fonder la *Société des peintres et sculpteurs suisses* qui l'élit plusieurs fois président central. Il fait partie des commissions municipales et fédérales des beaux-arts; en 1867, il est délégué à Paris, en 1873 à Vienne. De 1880 à 1882, il entreprend une campagne en faveur du droit de reproduction des œuvres d'art, et grâce à son ami Aepli, rapporteur sur cette question au Conseil national, il obtient que le droit soit attribué non au propriétaire de l'œuvre d'art, mais à son auteur.

A côté de cette activité objective, A. v. M. continue son œuvre tout inspiré de la vie et de la nature italiennes. Voici par ordre chronologique la liste de ses principales peintures. 1856: „Le repos sous les oliviers“, „Deux femmes en prière“, „Le capucin dormant“, le portrait de M. Auguste Turrettini. 1857: „La toilette de l'enfant“, „Les moines joueurs de boules.“ 1858: „La puce“, „La boutique romaine“, „L'école enfantine d'Albano.“ 1859: „La bergère fuyant l'orage“, „Le moine en prière“, „La mère qui lutine son enfant“, „Les capucins joueurs d'échec.“ Nouveau succès à Paris avec le „Corridor du Couvent de Palla Notta, près Albano.“ 1860: „La dormeuse au rouet.“ 1861: „Une place d'Italie“ (au Musée de Bâle). 1862: „Le sommeil de l'enfant“, „Le retour du pape“, le portrait de M. Tronchin. 1863: „Les pifferari devant la madone.“ 1865: „Les pifferari dans une boutique“ (Musée de Genève). 1866: „Une maternité.“ 1867: „La veillée“, „Le moine dévidant“. 1872: „Le moine quêteur“. 1873: „La toilette du dimanche.“ 1874: „Le repos des moissonneurs dans la campagne romaine.“ 1876: „La dormeuse“, „Une osteria à Tarentino“, „La terrasse du couvent.“ 1878: „Le baise-mains“. 1879: „La tonsure des moines.“ 1880: „Cache-cache.“ 1884: Une seconde „Terrasse du couvent“ et une dernière „Maternité.“ C'est alors que résolu à ne pas déchoir, il pose le pinceau, mais s'occupe de la rédaction d'un ouvrage technique intitulé: „Aperçu théorique sur la ligne et le ton“ et fait des aquarelles pour son plaisir; la dernière, une „Osteria romaine“, est de 1896. A. v. M. est mort en 1898. Une exposition de ses œuvres eut lieu à l'Athénée, à Genève, du 15 sept. au 15 oct. de la même année.

Gaz. des bx.-arts 1859, I, p. 360. Salon de 1859 par *Paul Mantz.* — Cat. des œuvres de A. v. M. expos. à l'Athénée en 1898, avec une notice biogr. de M. *Debrit.* — 1890. Portrait de A. v. M. par son fils Évert. Eau-forte reprod. dans „Die Schweiz“ VI, 1902, p. 5 (*Baud-Bovy*). — Coll. photo. des tableaux de A. v. M., publ. par *Poney,* Genève. — Illustration 1859, XXXIII, p. 85, 86. Article signé *A.-J. du Pays*, avec reprod. de 4 tabl., entre autres le „Réfectoire des capucins d'Albano.“ — Cat. Mus. Rath, 1906, p. 72, 111, 112, 175. — Schw. Bauztg., 29 sept. 1883, II, n° 13, p. 77 (*C. Brun*). *Danielle Plan.*

Muyden, Édouard van, architecte, né à Châtaigneries près Coppet le 1er avril 1848, mort à Lausanne le 1er janv. 1883. Il a fait ses études de 1866 à 1870 à l'École spéciale de Lausanne, à Paris et à Stuttgart; à son retour en Suisse, il s'associa avec M. Maurice Wirz, architecte. Les deux associés élevèrent ensemble diverses constructions à Lausanne. *Th. van Muyden.*

Muyden, *Évert*-Louis van, peintre animalier et graveur, fils d'*Alfred v. M.*, frère d'*Henri v. M.* et petit-neveu de Rodolphe Töpffer. Il est né à Albano en 1853 pendant le second séjour que fit son père en Italie. Son enfance se passa à Genève. Très vite, ses facultés d'observations se manifestent entretenues par la crainte mystérieuse que lui inspirent les travaux de son père. Celui-ci lui donne ses premières leçons, maître d'autant plus sévère qu'il veut lui éviter l'écueil où peut

l'entraîner une trop grande facilité. De l'atelier paternel, E. v. M. passe à l'École des Beaux-Arts de Genève sous la direction de Barthélemy Menn; il a comme camarades: Ferdinand Hodler, Eugène Burnand, Gustave de Beaumont. En 1872, sur le désir de son père il se rend à Berlin et étudie quelques mois à l'École des Arts industriels, l'art décoratif qui doit lui assurer une position indépendante. Mais le jeune homme veut être peintre; son père, après avoir quelque peu résisté, lui donne l'autorisation d'entrer dans l'atelier du peintre animalier Karl Steffeck (1818—1890), à Berlin, où il étudie pendant six mois. En 1872, il part pour Paris et entre à l'École des Beaux-Arts. L'influence de Steffeck et ses études au jardin zoologique de Berlin ont donné une direction définitive à son talent; il va devenir peintre et graveur animalier. A l'École des Beaux-Arts, v. M. a comme maître Gérôme; il retrouve ses camarades de Genève: Burnand et de Beaumont, il travaille à côté de Paul Robert, d'Edelfelt, le peintre suédois, de Dagnan-Bouveret. Après trois ans d'études à Paris, il a son petit atelier et trouve des amateurs; puis, il revient à Genève et travaille auprès de son père et partage son temps entre la peinture et l'équitation. Son rêve est de retourner en Italie; il part dès qu'il le peut, en janvier 1879. A Rome où il se rend directement, il s'installe dans une petite mansarde; la vie de la rue, les musées, les courses à cheval dans la campagne romaine l'occupent tour à tour. Il se lie d'amitié avec le sculpteur Richard Kissling, avec Franc Buchser, Aerni, Corrodi, ne peint pas beaucoup, mais étudie sans relâche et amasse des documents.

De retour en Suisse, v. M. accepte, en 1885, d'illustrer le „Voyage d'Henri Moser dans l'Asie centrale.“ Enfin, il va se fixer à Paris, dont la vie active convient à son tempérament. C'est alors qu'il se voue à l'eau-forte; il débute avec quelque peine dans cet art dont bientôt il se sent devenir maître. Il s'essaie aussi à la lithographie. Peu à peu son nom est connu des bibliophiles et il est appelé à illustrer des exemplaires uniques de romans de Zola, de nouvelles de Guy de Maupassant, de contes de La Fontaine. Il collabore au „Scribners Magazine“ de New York. Entre temps, il s'amuse à écrire et à illustrer un petit livre: „Les aventures de quatre fourmis“ auquel Carl Vogt fait une préface. A côté d'aquarelles, de peintures à l'huile et de son œuvre de graveur, il s'essaie à la sculpture; à citer: un groupe de jeunes lions, qui fut coulé en bronze à un petit nombre d'exemplaires. Mais E. v. M. est avant tout un aqua-fortiste de premier ordre. En 1887, il obtient une mention honorable au Salon de Paris, en 1889 une médaille de bronze à l'exposition universelle. En 1893, un admirateur de son talent, M. Alterton Curtis, fait à New York une exposition des planches de v. M.; Octave Uzanne les présente au public dans la préface du catalogue. Son œuvre est aussi exposé à Bâle, à Genève, à Paris en 1898, à Chicago, à Baltimore, ainsi qu'à la Société suisse des Beaux-Arts. Cette même année, le Cabinet fédéral des estampes à l'École polytechnique de Zurich l'acquiert. Le jury de l'exposition universelle de 1900 lui accorde une médaille d'or et en août M. Alterton Curtis fait don au Musée de Bâle d'une série complète des eaux-fortes de v. M. (600 pièces diverses en épreuves de premier ordre où les pièces capitales sont en divers états), en même temps que de 30 dessins et aquarelles originaux. Ses eaux-fortes sont aussi réunies dans les collections des musées de Berne, Neuchâtel et Genève.

A l'heure actuelle, v. M. compte parmi les premiers peintres-graveurs de notre temps. Chevalier de la Légion d'Honneur, 1907.

Curric. vitae. — *Beraldi*, Dict., XII, p. 176. — N. Z. Ztg. 1896, Nr. 12, Beil. — Journ. des Arts, 1900, n° 45; 1907, n° 59, p. 2. — Schweiz, IV, 1900, p. 361—366. — Studio, supplém., Winter Numbr. 1900/01, p. 208. — Revue de l'art anc. et mod., mars 1901. — *H. Bouchot*, Év. van Muyden. — Cat. de l'œuvre gravé d'É. v. M. publié à New York. *Danielle Plan.*

Muyden, Henri van, peintre, né à Genève le 3 sept. 1860, fils d'*Alfred v. M*, frère d'*Évert v. M.* et petit-neveu de Rodolphe Töpffer. Cet artiste a fait ses premières études à Genève sous la direction de son père, puis il est allé à Paris où il a suivi l'École Jullian avec le professeur Boulanger. Il a ensuite été élève de J.-P. Laurens pour le dessin, mais s'est formé seul pour la peinture. Ses sujets préférés sont le paysage avec figures et les intérieurs paysans, tirés d'Yvoire, de Blonay et surtout du Valais où il a fait de nombreux séjours. Il pratique avec humour et esprit l'illustration et la caricature. Il collabore à différents journaux (Papillon, Nebelspalter à Zurich, etc.), généralement sous son nom, mais aussi sous les pseudonymes de „Pencil“ et de „Pastorella“. Il fait aussi du portrait, surtout masculin (série de portraits des membres du Cercle des Arts et des Lettres de Genève).

Principales œuvres: „Paysannes de Savièze“, Musée Rath; „Au village“, 1896, Musée de Sion; „Le caprajo“ (Le chevrier) chez M. Baron à Vevey; „Rue à Sion“ chez M. Ernest Pictet à Genève; la „Solitude“ (Yvoire); „Sérénité“ (soir à Sion). 1er prix concours Calame 1893.

Cat. Mus. Rath, 1906, p. 72, 175. *P. Veillon.*

Muyden, Théophile van, architecte, de Lausanne, né le 11 juin 1848 au Château de Bonmont, Cheserex, entre d'abord chez l'architecte Magnin à Genève, poursuit ses études au Polytechnicum de Stuttgart et à l'École des Beaux-

Arts à Paris, travaille pendant quatre ans dans les bureaux de la ville de Roubaix (1878—1882). Le reste de son activité se passe à Lausanne, où sa première construction, le Pavillon Bellevue, dénote un goût pour le style gothique qui ira toujours croissant. On lui doit à Lausanne la Chapelle des Terreaux, intéressant essai d'architecture polychrome à charpentes apparentes. La restauration du clocher et de la flèche de l'église de St-François, en collaboration avec M. Ch.-A. Melley (1894). Le projet général de réfection de cette église, qui rencontra une vive opposition, ne fut exécuté qu'en 1900—1903.

Depuis 1896, v. M. fut chargé par la Commission des monuments historiques des importants travaux de restauration de N. D. de Valère à Sion, qui l'ont occupé jusqu'en 1902 et auxquels il a apporté cette attention éclairée et scrupuleuse qui fait de lui une autorité en matière d'archéologie du moyen-âge.

Publicat. des monuments hist. — Rens. de M. *B. van Muyden*, syndic de Lausanne, etc. *Ch. Kottla*

Nabholz, Hans Konrad, Goldschmied, geb. in Zürich am 13. Nov. 1743. Er war 1759 Lehrling bei Dietrich Wolf, wurde 1766 Meister und starb im Jan. 1782. Er war vermählt mit Barbara Meister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Nachbur, Simon, Goldschmied, im 16. Jahrh., in Basel. Laut Jahrzeitbuch von Großwangen im Amte Sursee fertigte er 1506 für die Kirche dort eine heute nicht mehr vorhandene „nüw monstranz."

Estermann, Anz. A.-K. v. 1893, p. 291/92. *C. Brun.*

Naef, *Albert*-Louis-Paulin, de Zurich (Wiedikon), Bex et Genève, architecte archéologue, né à Lausanne le 10 nov. 1862, petit-fils de *Samuel N.* Il fit ses études préliminaires au collège Galliard à Lausanne, puis suivit le Polytechnicum de Stuttgart et entra comme élève régulier à l'École nationale des Beaux-Arts à Paris (atelier de Daumet). Il se fit connaître comme archéologue par ses fouilles et ses relevés de l'église de Graville-Ste-Honorine (Seine Inférieure), ses fouilles au temple romain d'Harfleur, travaux qui ont fait l'objet de nombreuses publications dans les journaux locaux et spéciaux, et d'aquarelles acquises par le Musée du Hâvre. Il expose aux Salons de 1888 et 1889. En 1890, il est nommé professeur à l'École des Beaux-Arts du Hâvre où il donne le cours d'histoire de l'art, puis membre de la commission départementale des antiquités de la Seine Inférieure et associé correspondant des antiquaires de France. Le 13 juillet 1897, le Conseil d'État du canton de Vaud le nomma architecte du château de Chillon; il dirige le relevé, l'exploration archéologique complète et la restauration de ce château. Il fait pour la commission des monuments historiques suisses le relevé du bourg et castrum de Saillon (Valais), de l'abbaye de Bonmont (Vaud), de Ste-Ursane (Jura Bernois) et dirige les fouilles romaines de Martigny (Valais) dont le relevé est au Musée national de Zurich. Le 25 avril 1899 il est nommé aux fonctions nouvellement créées d'archéologue cantonal, chef du service des monuments historiques à Lausanne et prend à ce titre la direction des explorations archéologiques et artistiques du canton de Vaud; il dresse, pour le département de l'instruction publique et en vue de l'étude et de l'exécution de la loi pour la conservation des monuments historiques, une statistique monumentale complète du canton. En 1903, l'Université de Zurich lui décerna le doctorat en philosophie, honoris causa. En 1904, il reçut au Salon Carré du Musée du Louvre une médaille de la Société nationale des antiquaires de France (solennité du Centenaire) et les palmes d'officier d'académie, du ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Il est nommé président de la Société suisse des monuments historiques, président de la commission des monuments historiques auprès du département fédéral de l'intérieur et de la commission spéciale pour les antiquités romaines; en 1907, membre du Comité d'honneur de la Société française d'archéologie pour la conservation des monuments historiques, correspondant de l'Académie chablaisienne, de la Société archéologique de Turin, etc. Nombreux mémoires dans les journaux spéciaux.

Curric. vitae. *C. David.*

Naef, Jean-Pierre-*Samuel*, peintre, professeur de dessin, grand-père d'*Albert N.*, né à Genève le 24 juin 1778, mort à Lausanne en juillet 1856, bourgeois de Wiedikon (Zurich), Bex et Genève. Orphelin de père à 8 ans, il passa sous la direction de son oncle *Jean-Henri N.*, émailleur, qui lui enseigna la peinture sur émail. En 1800, il partit pour Paris avec son oncle et fréquenta les ateliers du Baron François Gérard et de Jacques-Louis David; bien qu'il ait été omis dans la liste des élèves de David dressée par son biographe Delécluze, une correspondance qu'il eut avec cet auteur établit qu'il avait droit d'y figurer. C'est dans l'atelier de David qu'il fit la connaissance de Paulin Guérin et devint son ami. De 1804 à 1805, il enseigna le dessin à Yverdon dans l'institut de Pestalozzi, avec lequel il resta dès lors en relation d'amitié. Il repartit ensuite pour Paris; il y séjourna jusqu'en 1807, année de son

arrivée à Lausanne où il se fixa définitivement pour se consacrer à l'enseignement du dessin; il y épousa, en 1821, la fille du professeur Develey.

N. avait vécu à Paris à une époque de généreuse effervescence dans l'esprit de la jeunesse et s'y était créé des relations avec les personnes qui étaient à la tête du mouvement littéraire et artistique. Il avait gardé de ce temps un caractère enthousiaste, bon et dévoué, qui, malgré la tournure un peu ironique de son esprit, lui valut la haute estime de ses élèves et de ses contemporains. Ses œuvres portent l'empreinte de ses maîtres et de l'époque de sa jeunesse par leur tendance classique et l'exactitude du dessin. Il laissa un grand nombre de croquis et d'aquarelles de la ville de Lausanne, de ses environs et des Alpes, un beau portrait à l'huile de son frère et quelques études de têtes.

Rens. de la famille et de *J. Hornung*. *C. David.*

Nägeli, Betty, Landschaftsmalerin, von Zürich, wo sie am 3. Aug. 1854 geboren wurde. Sie war Schülerin von Prof. Ludwig Willroider in München und hat sich dauernd in dieser Kunststadt niedergelassen. Sie beteiligte sich oft an den Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins mit Stimmungslandschaften, von denen z. B. „Partie am Bodensee", „Am Wallenstattersee", „Alpenlandschaft" und „Weiher" erwähnt seien. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befindet sich das Oelgemälde „Dorfeingang." An der Genfer Landesausstellung von 1896: „Le soir après l'inondation", „Un paisible village."

Curric. vitae. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 50. — Cat. Expos. nat. suisse, Genève 1896, p. 20. *H. Appenzeller.*

Nägeli, Hans Jakob, Goldschmied, von Zürich, der Sohn des Zunftmeisters Hans Jakob N., geb. 1706. Er war 1722 Lehrling bei Salomon Köchli und wurde 1729 Meister. 1736 ist er Zwölfer bei den Schmieden gewesen; 1760 war er Zunftmeister, 1768 Landvogt zu Greifensee. Er starb am 24. Nov. 1780.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Nägeli, Heinrich, Landschaftsmaler, von Zürich, wo er am 11. Jan. 1841 geboren wurde. Er war ursprünglich Kaufmann, zeichnete nebenbei in freien Stunden viel nach der Natur und widmete sich, aufgemuntert durch den Maler Robert Zünd von Luzern, seit 1884 ganz der Kunst. Er bildete sich weiter auf Studienreisen in Florenz, Rom, Paris und München und beschickte mit seinen Stimmungslandschaften die Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins und die Ausstellungen im Künstlerhause Zürich. Es seien erwähnt: „Manegg", „Am Gattikersee", „Abend am Katzensee", „Am Hasliberg", „Bei Ermatingen", „Am Waldrand", „Abendstimmung" etc. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befindet sich das Oelgemälde „Herbstmorgen am Katzensee." An der Landesausstellung in Genf 1896 hatte er einen „Waldsee."

Curric. vitae. — N. Z. Ztg. 1899, Nr. 192, Morgenbl. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 50. — Cat. Expos. nat. suisse, Genève 1896, p. 20. *H. Appenzeller.*

Nägelin, Sara, von Zürich, „wullnäyerin und würckerin heidnisch werchs" — eine Teppichwirkerin — erhielt am 7. März 1582 die Bewilligung, sich in Bern niederzulassen und die Töchter in ihrer Kunst zu unterweisen. Sie war die Tochter eines Webers *Rudolf N.* und der Sarah Mangold.

Arch. d. hist. Vereins Bern XVI, p. 619. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *Ad. Fluri.*

Näggi, s. Neggi.

Nämhard, Konrad, Münzmeister, lebte um 1426 in Zürich.

H. Meyer, Msc. (Stadtbibl. Zürich). *E. Reinhart.*

Nagel, Jörg, Goldschmiedgeselle, von Konstanz. Sein Name steht im Verzeichnisse der Lux- und Loyenbruderschaft zu Zürich (1500 bis 1520). Er war also zu Anfang des 16. Jahrh. in Zürich.

Anz. A.-K. v. 1884, p. 17 (*Paul Schweizer*). *C. Brun.*

Nahl, Johann August I., Bildhauer, wurde 1710 in Berlin als der Sohn des Bildhauers Joh. Samuel N. geboren. Er erhielt von seinem Vater, der Ehrenmitglied der Akademie der Künste in Berlin war, sowie vom berühmten Schlüter Unterricht, bildete sich auf Reisen in Frankreich und Italien weiter aus und ließ sich dann in Straßburg nieder. 1741 nach Berlin berufen, bethätigte er sich dort bei der Ausschmückung des Opernhauses mit der Ausführung von Bildsäulen, Vasen und Reliefwerken. 1746 kam N. nach Bern und erwarb das Landgut „Tanne", französisch „Clanne", in Zollikofen in der Nähe der Stadt Bern. Dort wurden ihm und seiner Frau, Anna Maria Gütig aus Wasselnheim im Unterelsaß, von 1747—1752 drei Töchter und zwei Söhne (s. d.) geboren, von welchen die drei Mädchen nach wenigen Wochen starben. N. ließ sich als Berner naturalisieren (am 30. Dez. 1746) und erwarb das Burgerrecht von Chardonnay in der Waadt. Die Regierung erließ dem „Bildhauer und Stuccator N." 75 Taler von der 100 Taler betragenden Naturalisationsgebühr.

1747 führte N. das Grabmal des Schultheißen B. L. May in der Kirche von Thun aus. 1751 schuf er im Zopfstil das Denkmal für den Berner Schultheißen Hieronymus v. Erlach in

der Kirche von Hindelbank. Bekannter ist dagegen und namentlich im 18. Jahrh. viel bewundert worden das Grabmal der am Vorabend des Osterfestes 1751 im Wochenbette gestorbenen Pfarrersfrau Maria Magd. Langhans, geb. Wäber, in derselben Kirche. Es stellt die unter einer geborstenen Grabtafel zum ewigen Leben auferstehende Mutter mit ihrem Kinde dar. Die Aufschrift hat Albrecht Haller zum Verfasser. Von anderen in Bern ausgeführten Arbeiten N.s sind bekannt: die Ornamente der Orgel im Münster in Bern 1748, die Verzierungen des ehemaligen Lettners daselbst 1749, Muster für Zieraten von Kanonen 1750 und 1751 (wofür ihm 70 und 80 Kronen bezahlt wurden), die jetzt zerstörte Davidstatue für einen Brunnen der Spitalgasse, drei Modelle und zwei Zeichnungen für ein großes Standessiegel 1753, ein Modell für das Gesellschaftszeichen zu Mittellöwen (ehemaliger Gasthof zum Falken) 1755/56. N. wurde 1755 nach Kassel berufen und wirkte dort als Professor mit dem Titel eines hessischen Rats am Collegium Carolinum. Sein Meisterwerk in Kassel ist die Kolossalstatue des Landgrafen Friedrich II., welche von N. im Modell entworfen und von seinem Sohne *Samuel N.* in Marmor ausgeführt wurde. N. starb in Kassel am 22. Okt. 1781.

Nagler, K.-Lex. X, p. 103. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 461; II, p. 946. — *Müller,* K.-Lex. III, p. 155. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 280. — *Nagler,* Monogr. I, p. 434. — A. D. B. XXIII, p. 240. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XV, p. 687; XVII, p. 282; XVIII, p. 166, 348. — Bern. T'buch 1879, p. 142—155 (mit Litt. über das Grabmal in Hindelbank). — *Haendcke u. Müller,* Münster in Bern, p. 164. — Samml. bern. Biogr. II, p. 292 ff. — Akten im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Nahl, Johann August II., Maler, wurde am 7. Jan. 1752 als der Sohn des gleichnamigen Bildhauers auf dessen Landgut „Clanne" oder „Tanne" in Zollikofen bei Bern geboren und am 14. Jan. in der Kirche von Bremgarten getauft. Er wuchs in Kassel auf und war dort Schüler von Heinrich Tischbein, von Bemmel und Tannesch in Straßburg und zuletzt von Lesueur in Paris. Nach einem beinah ununterbrochen seit 1774 dauernden Aufenthalt in Italien 1793 nach Kassel zurückgekehrt, wurde er Professor und 1815 Direktor der Klasse der Malerei der dortigen Akademie. Er starb in Kassel in der Nacht vom 30./31. Jan. 1825. Von Goethe, der in den Annalen oder Tag- und Jahresheften (1800, 1801 und 1820) ihn einmal den „wackern Nahl" nennt, lebhaft gefördert, erhielt er Aufträge für den weimarischen Hof. Seine Bilder stellen meistens historisch-mythologische Motive in landschaftlicher Umgebung dar, wie den „Tod des Rhesos", „Hektors Abschied von Andromache", „Achill auf Skyros." Die Hauptwerke sowie seine Radierungen zählt Naglers Künstlerlexikon auf.

Nagler, K.-Lex. X, p. 105. — *Müller,* K.-Lex. III, p. 155. — A. D. B. XXIII, p. 240 f. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 280. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 274. — *Woltmann,* Gesch. d. Mal. III, p. 1020. — *Bötticher,* Malerwerke II, p. 123. — Kathol. Schweizerbl. N. F. 1903, p. 46. — Mitt. v. *C. Brun.* *H. Türler.*

Nahl, Samuel, Bildhauer, wurde am 7. März 1748 als der Sohn des Bildhauers *Johann August N. I.* auf dessen Landgut „Clanne" oder „Tanne" in Zollikofen bei Bern geboren und am 15. März in der Pfarrkirche von Bremgarten getauft. Er bildete sich in Kassel bei seinem Vater aus, dann in Wien (1771), in Paris (1772—1774) und in Rom, von wo er einem Rufe nach Kassel folgte, um das am 14. Aug. 1783 enthüllte Monument des Landgrafen Friedrich II. von Hessen nach dem Modell seines Vaters in Marmor auszuführen. Er wirkte hierauf mit dem Titel eines Professors und Rats als Lehrer an der Kunstakademie in Kassel und starb dort am 10. Dez. 1806. N. schuf eine Reihe sehr geschätzter Bildwerke.

Nagler, K.-Lex. X, p. 104. — *Müller,* K.-Lex. III, p. 155. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 281. — A. D. B. XXIII, p. 241. *H. Türler.*

Nannoni, s. Bansi, Barb. (Babette).

Nardy, née Hegen, Hedwig, peintre portraitiste, établie à Genève. Elle a participé aux expositions de Zurich en 1887 et de Genève en 1887, 1889, 1890 et 1898 ainsi qu'à celles de l'Athénée: portraits de M. Nardy, de M. le prof. Adrien Naville, etc. *F. Guye.*

Naterer, Franz Sebastian, von Sitten, leitete von 1750—1774 dort die obrigkeitliche Buchdruckerei. Er gab u. a. die „Beschreibung der Mineral-Wässer des Leukerbades" von F. X. Naterer und die französische Uebersetzung desselben Werkes heraus.

Falkenstein, Gesch. d. Buchdruckerkst., p. 276. — *Oggier,* Die Buchdruckerkst. in Sitten in „Blätter a. d. Walliser Gesch." II, p. 251. *D. Imesch.*

Natter, Heinrich, Bildhauer, ist, wie Bartholdi und Gerhardt, berechtigt, im K.-Lex. aufgenommen zu werden, weil ein Hauptwerk von ihm in der Schweiz sich befindet. Er wurde in Grann im Tirol am 16. März 1846 geboren und starb in Wien am 13. April 1892. Fünf Jahre lang war er bei einem Bildhauer in Meran in der Lehre; dann nahm er in Augsburg bei J. Geyer Unterricht im Zeichnen und setzte seine Studien in München an der Akademie als Schüler Max Widnmanns fort, bereiste hierauf Italien, wo er besonders in Riva und Venedig weilte, und ließ sich später, nachdem er 1866 dem Militärdienst Genüge geleistet hatte, in München nieder, wo er bald, wie schließlich auch in Wien, zu Ehren

kam. Er erhielt in Bayern die goldene Medaille und wurde in Oestreich zum Ritter des Franz Joseph-Ordens ernannt.

Von N.s Werken seien erwähnt die Kolossalstatue Wotans (1873) und der Kopf eines schlafenden Satyrs; das Denkmal Walthers von der Vogelweide in Bozen (1889); in Wien am Burgtheater die Porträtbüsten Friedrich Dingelstedts und Heinrich Laubes, das Monument Joseph Haydns (1887), die Grabdenkmalgruppe der drei Nornen auf dem Friedhofe von Ober-St. Veit; in Darmstadt das Schleining-Denkmal; auf dem Berge Isel bei Innsbruck das erst nach dem Tode N.s, 1892 eingeweihte Andreas Hofer-Monument; in Zürich, bei der Wasserkirche, das 1885 dem Reformator Ulrich Zwingli gesetzte Denkmal. Von N. gab L. Speidel 1893 in Innsbruck einen Band „Kleine Schriften" heraus.

Die Konkurrenzausschreibung für das Zwinglidenkmal geschah am 23. Dez. 1881; die Zahl der eingereichten Entwürfe belief sich am Endtermin, am 1. Juni des folgenden Jahres, auf 41 mit zusammen 48 Statuen. Im Preisgerichte saßen Antistes Dr. Georg Finsler, Prof. Dr. Joh. Rudolf Rahn, A. Vögeli-Bodmer. Prof. Dr. F. Bluntschli, der Bildhauer August von Nordheim in Frankfurt a. M., der Maler Dr. Ernst Stückelberg in Basel und der Architekt Jean Franel in Genf. Am 12. und 13. Juni erfolgte die Beurteilung der eingegangenen Projekte, deren Aufstellung in zwei Sälen und zwei Kabinetten des Künstlerguts Prof. Julius Stadler besorgt hatte. Nach Ausscheidung derjenigen Entwürfe, die ihre hypermodern italienische Herkunft verrieten, traf die Jury eine Auswahl von neunzehn Arbeiten, von denen zwei, diejenigen N.s und Ferdinand von Millers jun., prämiiert wurden und eine, diejenige Ferdinand Schlöths, eine Ehrenerwähnung erhielt. Aus der engern Konkurrenz ging dann N. schließlich als Sieger hervor. Sein Entwurf trug das Motto (Lukas XXII, 49): „Herr, sollen wir mit dem Schwert drein schlagen?" Es kündete von vorneherein an, daß N. beabsichtigte, nicht nur den Reformator, den Mann der Kirche und des Evangeliums darzustellen, sondern auch die staatsmännische, politische Wirksamkeit Zwinglis zu betonen; so gab er ihm neben der Bibel das auf die Katastrophe von Kappel hinweisende Schwert in die Hand. Mit Recht hob der Urteilsspruch den Ausdruck begeisterter Ueberzeugung in dem Kopfe des Reformators hervor, der prächtig stimmt zu der Art, wie die gefalteten Hände auf dem Schwerte ruhten. In dem technisch so vorzüglich in Bronze ausgeführten Standbilde selbst sind die Hände nicht gefaltet; nur die Linke ruht auf dem Schwerte, die Rechte mit dem Buch der Bücher dagegen auf der Linken (vgl. die Abbildung im „Christl. Kunstbl." vom 1. Dez. 1885, Nr. 12, p. 185). N.s Zwingli-Denkmal gehört zu den vornehmsten Monumenten der Schweiz.

Meyer, Konv.-Lex., 6. Aufl., XIV, p. 451. — *Brockhaus,* Konv.-Lex., 14. Aufl., XII, p. 193. — Bericht d. Preisger. über die Entwürfe zu einem Zwinglidenkmal in Zürich. Druck v. D. Bürkli, 1882. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 287. — N. Z. Ztg. v. 27. Dez. 1863, Nr. 591. — *H. Holland,* A. D. B., Bd. 52, p. 588. *C. Brun.*

Natter, Bruder Jakob, Baumeister, geb. 1753 zu Au bei Bregenz, Mitglied der Zunft dort. Er trat 1785 in das Kloster Einsiedeln und starb am 8. Mai 1815. Er entwarf Modelle für den Neubau der Gnadenkapelle in Einsiedeln und baute 1807—1812 die jetzige Pfarrkirche von Gersau. Das Kloster gab ihn gratis und noch 1625 Gld. dazu; Landammann Ant. Camenzind hielt ihn gastfrei. Im Sommer 1813 erstellte man den Kirchhof und dessen Mauern nach dem Plane von Bruder Jakob.

Dam. Camenzind, Gesch. d. Pfarrei Gersau (Mitt. d. hist. Vereins d. Kant. Schwyz VI, 1889), p. 65, 67, 71. — *Kuhn,* Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 111. — *B. Pfeiffer,* Die Vorarlberger Bauschule (Württemb. Vierteljahrshefte N. F., 13. Jahrg., 1904), p. 20. 61.

P. Gabriel Meier.

Natter, Johann Lorenz, Edelsteinschneider und Medailleur, wurde 1705 in Biberach in Schwaben geboren und starb am 27. Dez. 1763 in Petersburg. Er soll zuerst von (Joh.) Rud. Ochs in Bern (s. d.) unterrichtet worden sein, lebte dann einige Zeit in Rom und war von 1732—1735 im Dienste des Hofes in Toscana thätig. Er arbeitete hierauf für die meisten Fürstenhöfe Europas, gelangte nach England, Dänemark und 1762 nach Petersburg. 1754 gab er eine vergleichende Studie über die antike und die moderne Steinschneidekunst heraus. Seine Bildnis-Gemmen wurden namentlich geschätzt.

Nagler, K.-Lex. X, p. 144. — *Müller,* K.-Lex. III, p. 160. — *Seubert,* K.-Lex. II, p. 629. *H. Türler.*

Nau, s. Nauw.

Nauer, Jos. Andreas, Zeichner, Lithograph, Steinzeichner, Kupferstecher, geb. am 11. Okt. 1833 in Einsiedeln. Er wurde als armer Knabe von der Kunstanstalt Benziger zuerst (1842) als sogenannter „Korrekturbub", dann als Zeichner verwendet und bildete sich in dieser Kunst in München aus. Von ihm sind sehr viele Heiligenbilder in Lithographie, Stahlstich, Farbendruck u. s. w. aus der obgenannten Anstalt hervorgegangen. Er hat sich hauptsächlich nach den Bildern P. v. Deschwandens gebildet und zeigt große Verwandtschaft mit ihm. M. lebt noch (1907).

Dettling, Schwyzer Chronik, p. 246.

P. Gabriel Meier.

Nauw, Hans, Maler, zu Stans (Staatsprot. XVIII, p. 29, 31. Mai 1670). Hr. Säckelmeister soll mit Mstr. Hans Nauen, Maler zu Stans, wegen Erneuerung der Zeit- oder Uhrtafel auf dem Rathaus abmachen. *† Ant. Küchler.*

Nauw, Franz *Viktor*, Bildhauer, von Nidwalden, gest. am 3. Juli 1703. *† Ant. Küchler.*

Neander, Johann, aus Brandenburg, kam im Juli 1659 nach Bern, um sich hier niederzulassen. Dem Rate schenkte er ein Bildnis des Königs von Frankreich, „demselben gantz gleich sechend und kunstrich uff pergament mit der federen gerissen." Am 30. Juli erhielt er die gewünschte Aufenthaltsbewilligung; seine Gabe, die der Bibliothek zugewiesen wurde, erwiderte der Rat mit einem Gegengeschenk von 12 Kronen = 30 Pfd. Drei Tage später kam die Kunde nach Bern, daß der berühmte „Pütschiergraber" und Kupferstecher Johann N. am 2. Aug. bei der Neubrücke zu Tode gefallen sei. Der Rat verordnete, daß die Leiche zu Bremgarten bestattet werde, und ließ bei dem Goldschmiede Hans Rudolf Weiß, in dessen Hause der Künstler wohnte, Erkundigungen nach der Verlassenschaft des Verstorbenen einziehen. Es fanden sich bloß ein Mathematikbuch und einige Kleidungsstücke vor.

Staatsrechnungen u. Ratsmanuale d. bern. Staatsarch. *Ad. Fluri.*

Neel, Étienne, fils de Jean I, frère de Jean II, né à Genève le 15 janv. 1605, mort le 7 mars 1672, était maître orfèvre.

Galiffe, Notices généal., VI, p. 438. *A. Choisy.*

Neel, Jean I, fils de Vincent, père d'Étienne et de Jean II, frère de Pierre, né vers 1569, mort à Genève le 30 juin 1646, fut orfèvre; il exerça aussi les fonctions de lieutenant d'enseigne, poseur des gardes et d'ancien du Consistoire; il fut élu au Conseil des CC en 1616.

Galiffe, Notices généal., VI, p. 436. *A. Choisy.*

Neel, Jean II, fils du précédent, frère d'Étienne, baptisé à Genève le 22 févr. 1599, mort avant 1659, apprenti chez Thomas Fornier, fut maître orfèvre.

Galiffe, Notices généal., VI, p. 437. *A. Choisy.*

Neel, Pierre, fils de Vincent, frère de Jean I, baptisé à Genève le 2 mars 1567, maître orfèvre, se retira à Chambéry où il se convertit au catholicisme et fut pensionné en cette qualité par le prince de Piémont. Il fit pour ce prince la garniture en turquoises de la crête d'un casque.

Galiffe, Notices généal., VI, p. 435. — Mém. Soc. savoisienne d'hist. et d'arch., XXIV, p. 476. *A. Choisy.*

Neel, Vincent, père de Pierre et de Jean I, né à Canteleu au pays de Caux vers 1539, mort le 27 juillet 1589 à Genève d'un coup d'épée reçu probablement au combat de Peillonex-Saint-Jeoire, était orfèvre. Il fut reçu habitant de Genève en 1559 et bourgeois le 5 août 1583.

Galiffe, Notices généal. VI, p. 434. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 313. *A. Choisy.*

Negelen, Joseph Mathias, Porträtmaler, wurde am 18. Juni 1792 in Pruntrut geboren. Er bildete sich in Bern und dann in Paris unter Girodet aus und war Schüler der École des Beaux-Arts. Er soll hierauf eine Zeitlang Zeichenlehrer in Pruntrut gewesen sein. Dann lebte er mehrere Jahre in Boulogne-sur-Mer und ließ sich später in Paris nieder. Am 11. Juni 1870 starb er vergessen und verschollen im Spital in Pruntrut. N. malte vorzugsweise Bildnisse in Oel und Pastell. Singer zählt unter seinen Werken auf: „Pygmalion und Galathea" 1831, Kopf der Jungfrau 1842, Bildnis der Carlotta Grisi 1844.

Singer, K.-Lex. III, p. 292 f. — Berne Rapp. 1886/87, p. 49. — Actes de la Soc. Jurass. d'émulation, 1871, p. 13. *H. Türler.*

Neggi (Näggi, Nöggi, Noggi), Jakob, Werkmeister, in Zürich. 1544 ersuchte Meister Jakob Noggi der „Steiniwerchmeister" U. Gn. Herren von Zürich um Erhöhung seines Wartegeldes, „zumalen er sich der Privatbäue nicht annehmen dürfe." Die Behörde entsprach unter der Bedingung, „dafür soll er aber gemeiner Statt gespannen stan, und sich keins anderen beladen, als wenn etwan jeman an frömde Orte auf unser Landschaft seines Raths begerte, unbeschadet seines Amtes." 1544—1548 leitete N. den Um- und Ausbau des von der Stadt Zürich erworbenen Schlosses Laufen am Rheinfall. In dem letztgenannten Jahre erschienen N. und Meister Jost Nußbaumer, „beide steinmetzen der hochberümpten Statt Zürich", vor dem Vorsteher der Münsterbauhütte von Straßburg, um die Verbindung der seit 1522 aufgehobenen und nun wieder hergestellten Steinmetzenbruderschaft in der Eidgenossenschaft mit genannter Haupthütte zu erneuern. 1563 wurde „Häggi" abermals anläßlich der großen Handwerksversammlung genannt, zu der sich außer den Vertretern Zürichs auch die Abgeordneten aus anderen Schweizerstädten in Straßburg eingefunden hatten. Laut Abschied dieser Tagleistung wird erkannt und beschlossen, „das Jacob Nöggi, Statwerkmeister zu Zürich, Oberster Meister des Steinwerks in der Eidtgenossenschafft sein solle."

Zeller-Werdmüller, Anz. A.-K. 1886, p. 269 f. — *Ders.*, Mitt. d. Antiq. Gesellsch. Zürich XXIII, Heft 6, p. 336. — *L. Labhart*, N. Z. Ztg. 1899, Beil. z. Nr. 43 v. 12. Febr. — *C. H. Baer*, Die bürgerl. Bauwerke des alten Zürich, Festschr. d. Polytechnikums 1905, p. 53. *Rahn.*

Negrelli, Alois (1850 mit dem von ihm selbst gewünschten, seine Thätigkeit in den beiden Fluß-

gebieten andeutenden Zunamen „von Moldelbe", in den östreichischen Ritterstand erhoben), Ingenieur und Architekt, geb. zu Primiero in Südtirol am 23. Jan. 1799, gest. zu Wien am 1. Okt. 1858. Er begann seine Laufbahn schon mit dem 20. Altersjahr in östreichischem Staatsbaudienste mit Vermessungen und Straßenbauten. Ende der 1820er Jahre hatte er die Leitung des Bauwesens im Vorarlberg, und seine dort bewiesene Tüchtigkeit, Energie und Rechtlichkeit machte ihn auch bei den Schweizer Behörden bekannt und beliebt. 1832 ward er Wasserbau- und Straßeninspektor des Kantons St. Gallen, und 1835 berief ihn das Kaufmännische Direktorium der Stadt Zürich zur Leitung des Baues der stattlichen Münsterbrücke und der damit in Verbindung stehenden Quais, für welche die Fonds der genannten Korporation verwendet wurden. Diese Seite seiner Thätigkeit rechtfertigt die Aufnahme seines Namens in dieses Lexikon, während derselbe sonst mehr mit einer Reihe bedeutender schöpferischer Leistungen auf dem Gebiete des Ingenieurwesens verknüpft ist. Der Schweiz leistete N. große Dienste in den verschiedensten konsultativen und Verwaltungsstellungen. Von ihm ging die Anregung zum Bau der Eisenbahnen in unserm Lande aus; er verfaßte ein treffliches Gutachten darüber, entwarf das Projekt für die erste Bahnlinie Zürich-Baden und führte es auch aus. Dadurch ward aber die Aufmerksamkeit seiner heimatlichen Regierung wieder auf den frühern Beamten gelenkt, und 1840 trat er in die Leitung der neu zu erbauenden Nordbahn ein. Für seine spätere, an Arbeit und Ehren reiche Laufbahn, während welcher er namentlich in Italien nach der Niederwerfung des Aufstandes von 1848 unter den schwierigsten Verhältnissen Großes schuf, für seine Verdienste für das Zustandekommen des Suezkanals, dessen Durchführung er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte u. s. w., sei auf die hier und ausführlicher von Wurzbach angegebenen Quellen verwiesen. Zu erwähnen bleibt indessen noch, daß die Stadt Zürich nach Vollendung der Stadtverschönerungsarbeiten eine goldene, von Aberli gefertigte Medaille zu N.s Ehren hat prägen lassen.

Wurzbach, Biogr. Lex. d. Kaiserst. Oestreich. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 166/67. — Allg. Ztg. 1858, p. 4553 ff. — Unsere Zeit 1858, p. 597 ff., 670. — *Tobler-Meyer*, Münzsamml. Wunderli I, 1, Nr. 1008/09 (Beschr. d. Medaille). *F. O. Pestalozzi.*

Negrini, peintre, dans le canton de Vaud. Il peignit, en 1741, le portrait de Marianne Doxat, âgée alors de quinze ans. *Ch. Vuillermet.*

Nehracher, Mathias, ein geschickter Hafner und Porzellanfabrikant von Stäfa, der Schwiegersohn des Keramikers Adam Spengler von Höchst und als solcher seit längerer Zeit in der Porzellanfabrik Schoren-Zürich angestellt. Er erwarb das Etablissement 1793 von Hauptmann Joh. Caspar Schultheß um 7800 Gulden und führte es bis zu seinem Tode 1803 weiter. Nachher trugen die Produkte der Fabrik keinen künstlerischen Charakter mehr.

H. Angst, Ber. üb. Gruppe 38 „Alte Kst.", Zch. 1883, p. 16. — *M. Girod*, Cat. art. anc. Expos. Genève 1896, p. 381/82. *L. Calame.*

Neithardt, Johann *Matthias*, Maler und Zeichner, aus Schaffhausen, geb. am 21. Juni 1816, gest. am 27. Juli 1886. Ursprünglich Schlauchfabrikant, ging er erst später zur Kunst über, in der Lory in Bern und Velten in Karlsruhe zunächst seine Lehrer waren. Nach Beendigung dieser Studien ward er Zeichenlehrer, erst in Privatinstituten und dann, von 1851 an bis an sein Lebensende, am Gymnasium zu Schaffhausen. Die Pastellmalerei, die er nicht lange trieb, und die Oelmalerei, in der er es zu schönen Erfolgen brachte, lernte er aus sich selbst, letztere wohl eigentlich im Verkehre mit den talentvolleren unter den Malern im Schlosse Laufen, Jenny und Corradi. Er malte fast ausschließlich Landschaften, vor allem den Rheinfall bei Schaffhausen, den er in seinen verschiedenen Erscheinungsweisen gründlich studiert hatte und wie kaum ein zweiter genau kannte; ferner die Umgebungen von Schaffhausen und vom Vierwaldstättersee, auch die vielbesuchten Gegenden des Berner Oberlandes. Am bedeutendsten war er als Aquarellist. Von 1848 an stellte er wiederholt im Schweiz. Turnus aus; aber auch ohne dieses Auskunftsmittel fanden seine zahlreichen Bilder guten Absatz bei den Liebhabern dieser Art von fleißiger und schon in der Wahl der Vorwürfe ansprechender Malerei. Als Lehrer verstand er es, bei den Schülern Freude an seiner Kunst zu wecken; ihnen einen wohlcharakterisierenden Baumschlag beizubringen, war sein eifrigstes Bemühen. Ein „Rheinfall am Morgen" (1879) befindet sich in der Sammlung des Kunstvereins; ein interessantes Vorlagenwerk für Sepia, das offenbar zur Reproduktion bestimmt war, ist im Besitze der Familie. Den Figuren-Fries von J. J. Oechslin am Museum zu Basel (Text von W. Wackernagel) hat er auf Stein gezeichnet. N.s Büste ist von K. Bührer modelliert.

Auskunft einer Tochter. — *v. Tscharner*, Bild. Kste 1886—1888, p. 89. — Tagbl. f. d. Kt. Schaffh. 1886, Nr. 177. — Eigenes. *Vogler.*

Nelke, Meister mit der N., s. Bichler.

Nempto, Francesco de, Buchdrucker (Stampatore), von Genf, im 16. Jahrh., in einem römischen Aktenstück fälschlich Savoyarde genannt.

1524 schuldete er, „magister Franciscus de Nempto de *Geneura* sauoinus stampator cartarum pictarum in urbe“, dem Alessio Chiappino, einem Kaufmann in Rom, 50 Dukaten. Als Bürge wird mastro Antonio Mottino genovese erwähnt, der übrigens als Unterpfand „formas 50 stamparum ad stampandum cartas“ erhielt.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 105. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 28. *C. Brun.*

Nerbel, Jean-*David,* né à Genève le 17 déc. 1734, mort le 5 oct. 1786, fut reçu maître orfèvre le 29 déc. 1760, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de jarretières très bien faites.“ *A. Choisy.*

Neubauer, Maler und Radierer des 18. Jahrh., der nach Nagler noch gegen Anfang des 19. Jahrh. in der Schweiz gelebt zu haben scheint. Ist er jener N., dem Brulliot die geschickt ausgeführte gegenseitige Kopie der Landschaft von J. Naiwjncx zuschreibt, die Bartsch unter Nr. 1 (Peintre graveur IV, p. 81) beschrieben hat? Von ihm rühren wohl ferner her der „Wasserfall bei Weißlingen“ und der „Wasserfall bei Ossingen“ nach Heinrich Wüest.

Brulliot, Dict. des monogr., II, Nr. 2091. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 200. *C. Brun.*

Neuhaus, Samuel Friedrich, Prospektzeichner, wurde in seiner Vaterstadt Biel am 11. Jan. 1733 geboren. Er begann 1748 in Göttingen unter seinem Verwandten Albrecht Haller die medizinischen Studien und beendigte dieselben 1754 in Montpellier. Er war hierauf bis zu seinem Tode, der am 15. März 1802 eintrat, Stadtarzt in Neuenburg. Seinem Zeichenstifte verdankt man sechs Ansichten in der Topographie David Herrlibergers: Biel, Büren und vier im 20. Heft.

Leu-Holzhalb, Lex. IV, p. 350. — *H. Türler*, Das alte Biel und seine Umgeb., p. 13, 37. — *Germiquet*, La famille de Neuhaus, p. 4. *H. Türler.*

Neuknecht, s. Nüwknächt.

Neukomm, Armand, Architekt, 1902 in Basel. Er beteiligte sich an der Konkurrenz für das Denkmal zur Erinnerung an den Eintritt des Kantons Tessin in den Schweizerbund in Bellinzona und erhielt 1903, mit dem Bildhauer Natale Albisetti (s. d.) zusammen den ersten Preis und die Ausführung des Monumentes.

Z. Tagbl. v. 14. März 1903, Nr. 62. *C. Brun.*

Neukomm, Johann Heinrich, Gouachemaler, geb. am 10. Febr. 1796 in Rafz im Kanton Zürich, gest. am 21. März 1865 in Schaffhausen. Er war Schüler von Heinrich Bleuler und malte ausschließlich Landschaften, meist Rheinfälle, Gebirgsgegenden, auch Stadtansichten, für den Bleuler'schen Kunstverlag im Schlosse Laufen. Er scheint zu den talentvolleren jener Feuerthalen-Laufener Malerschule zu gehören. Seinen Wohnsitz nahm er in Schaffhausen, wo er Hausbesitzer ward. 1850 stellte er dort im Schweiz. Turnus aus. In späteren Jahren malte er in großem Format eine größere Reihe von Schweizer Ansichten, die er in Begleitung einer Tochter in verschiedenen Städten Deutschlands, auch in Wien und Pest als „Neukomms Diorama von Helvetien“ ausstellte. Dieses Bekanntwerden im Auslande hatte eine Menge Bestellungen zur Folge; auch ein großes Rigipanorama für Segesser in Luzern entstand später.

Auskunft einer Tochter und des Malers *Günther*. — Amtliche Mitt. *Vogler.*

Neumann-St. George, Gottfried August, Maler, befindet sich seit 1898 in Zürich und hat seitdem öfter, so 1898 und 1903, von seinen Oelbildern im dortigen Künstlerhaus ausgestellt, z. B. „Vesper“, „Heimkehrende Jagdgesellschaft“, „Kartoffelernte“, „Holländische Küste“, „Pferdebilder“, „An der Türe“, „Abendläuten“, „Ich finde keine Schuld an ihm“, „Beim Pflügen.“

N. Z. Ztg. v. 7. Dez. 1898, Nr. 339, Morgenbl., Feuilleton; v. 13. Juli 1899, Beil. zu Nr. 192; v. 2. Sept. 1903, Nr. 243, 2. Abdbl., Feuilleton. *H. Appenzeller.*

Neumeyer, Franz Leopold, Glockengießer, in Lindau (Bayern), goß 1794 eine Glocke für Uttwil (Thurgau).

Thurg. Beiträge von *Sulzberger* 1872, p. 105. *Moriz Sutermeister.*

Neurone, Giovanni Battista, Stuccaturarbeiter, aus Lugano, schloß am 3. Okt. 1706 mit dem Kloster Einsiedeln einen Vertrag für die Ausschmückung von zwei Klostergängen. 1709 zierte er die Gänge und das Philosophenzimmer. Am 2. Juni 1710 wurden ihm die Stuccaturarbeiten am Kirchengewölbe in Lachen um 400 Gld. verdungen.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 57. — Geschichtsfr. XXXI, p. 61. *P. Gabriel Meier.*

Neurone, s. auch Niuron.

Neuroni (Nubiloni, Nuironi, wie die Familie sich früher nannte, auch Nuvolone), Francesco, Bildhauer, im 17. Jahrh., aus Riva San Vitale im tessin. Bez. Mendrisio. Von ihm rührt die 1692 von dem Römer Filippo Ferreri gegossene Kolossalstatue Pius V. vor der Porta maggiore des von diesem Papste 1569 gegründeten Collegio Ghislieri in Pavia her. Die Statue ist bezeichnet „Francisci Nuvoloni elveti e Ripa S. Vitalis opus f. (Philippus Ferrerius Romanus) me fundit ann. 1692.“ Mit Bernardino Brogi zusammen schuf er eines der sieben metallenen Basreliefs, die das „Leben des hl. Ignatius“ in der Jesuitenkirche Il Gesù in Rom darstellen.

Oldelli, Diz., p. 122. — *Füßli*, K.-Lex. 1779, p. 110, 463. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 292. — *Müller*, K.-Lex.

III, p. 196. — *Bertolotti*, Boll. stor. v. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII, 64. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 653. — Boll. stor. v. 1896, p. 6. — *Bianchi*, Art. tic., p. 139. — *Baedeker*, Italien I (1894), p. 122. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 323. *C. Brun.*

Neuß, A., Zeichner, entwarf die Komposition für die Medaille zur Erinnerung an das Eidgenössische Sängerfest in St. Gallen 1856. Der Avers zeigt den dreieckigen tingierten Schild mit dem silbernen Schweizerkreuz, umrahmt von zwei Alpenrosenzweigen, und die Umschrift: „Eidgenössisches Sängerfest I. St. Gallen. v. 13.-14. Juli 1856“, der Revers einen schwebenden weiblichen Genius, der die Harfe schlägt, und ein Putto, der Rosen streut; unten rechts A. Neuß D., links C. Ott. F.

Tobler-Meyer, Münz- u. Medaillensamml. Wunderly-v. Muralt, I. Abt., V. Bd., Nr. 3541. *E. Reinhart.*

Neustock, Neustuck, M., s. Neustück.

Neustück, Johann *Heinrich,* Bildhauer, wurde 1802 zu Basel als der Sohn des Malers *Max N.* geboren und starb dort im Juli 1868. N. ist zumeist mehr handwerklich thätig gewesen; doch gelang es ihm bei guter Laune, oft reizvolle Statuetten und charakteristische Bildnisse zu modellieren. Es verdienen Erwähnung: das Modell zu einem Denkmal des Bürgermeisters Wettstein (Privatbesitz in Basel); die Porträtbüste des Klavierstimmers Leitner; die treffliche Bärenfigur am Gasthof zum Bären (Rheingasse, Basel); die Ehrenzeichen der Gesellschaften von Klein-Basel (Treppenhaus des Gesellschaftshauses von Klein-Basel). *D. Burckhardt.*

Neustück, Johann Jakob, wurde als der Sohn des Malers *Max N.* 1800 zu Basel geboren. Er lernte bei seinem Vater die Malkunst, wurde später Lehrer an der Zeichenschule und starb zu Basel im April 1867. N. war ein Sonderling, der, gänzlich von der Welt abgeschlossen, mit seinem Bruder, dem Bildhauer *Heinrich N.*, in dem unheimlichen, am Barfüßerplatze gelegenen Hause „Zum grünen Eck“ eine originelle Junggesellenwirtschaft führte. Als Enthusiast für die mittelalterliche Kunst läßt sich N. — rein äußerlich betrachtet — am ehesten mit J. M. Usteri vergleichen; in zahllosen, in ihrer Lichtführung oft fein poetisch wirkenden, meist in Aquarell, seltener in Oel gemalten Veduten hat er das Basler Münster und die übrigen Kirchen und alten Gebäude seiner Heimatstadt mit großer Treue wiedergegeben. Seine Zeichnung ist äußerst korrekt; seine oft dem Mittelalter entnommenen Staffagen besitzen hin und wieder einen anmutigen, novellistischen Charakter. In früheren Jahren hat des öftern der Vater Max N. die Architekturen des Sohnes mit Figuren belebt. N. hat sich in seiner frühern Zeit auch nicht ohne Glück als Lithograph bethätigt; nach einer Komposition seines Vaters hat er das Titelblatt zum Basler Neujahrsblatt von 1832 auf Stein gezeichnet. Nach Zeichnungen seiner Hand haben Rey, A. Merian u. a. Lithographien von Einzelheiten des Basler Münsters herausgegeben. *D. Burckhardt.*

Neustück (Neustuck, Neustock), Maximilian, Maler, Radierer und Lithograph, wurde 1756 in Mainz geboren und von dem dortigen, wenig bedeutenden Landschaftsmaler Lichteisen zum Künstler herangebildet. Nach einem kurzen Aufenthalt zu Frankfurt a. M., dessen Malerkolonie sich einer mehr oder minder geistlosen eklektischen Nachahmung der Niederländer des 17. Jahrh. hingab, wandte er sich nach Basel (1780) und blieb dort bis zu seinem 1834 erfolgten Tode. N.s Werke sind vorwiegend dekorativen Charakters; in ihrem Aufbau und koloristischen Geschmack erinnern seine Landschaften sehr stark an die Weise der Frankfurter Christ. Georg Schütz und Wilhelm Friedrich Hirth, während seine Genrebilder am ehesten an die Manier des Johann Konrad Seekatz anklingen. Unter Einwirkung der klassizistischen Kunstrichtung begann er in alten Tagen auch Claude Lorrain geschickt nachzuahmen. Die warmen, zumeist bräunlich gestimmten Landschaften N.s besitzen einen nicht unbeträchtlichen koloristischen Reiz. Des öftern hat der Künstler jene Art von Wanddekorationen geschaffen, deren Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ Erwähnung thut, große Panneaux, welche die ganze Wandfläche bedeckten und als Ersatz für die kostspieligen Gobelins dienen sollten. Ein gutes, aus dem Sarasin'schen Hause zum Cardinal stammendes Beispiel einer derartigen Zimmerdekoration besitzt das historische Museum von Basel (1787). Supraporten von N.s Hand zieren eine große Anzahl alter Basler Häuser (z. B. Albangraben 14). Sogar Façadenmalereien hat N. in seinen schaffensfrohen Jugendjahren ausgeführt. Die Wandmalereien am Hause Spalenvorstadt 13 zu Basel, dem Gesellschaftshause „zur Krähe“, sollen von seiner Hand stammen. In späteren Jahren machte sich N. namentlich durch gewisse Spielereien bekannt; er malte u. a. Landschaften, meist Veduten aus Basels Umgebung (mit Vorliebe Riehen) und brachte im Vordergrund etwa eine Kirche an, deren Turmuhr bewegliche Zeiger besaß, die durch ein auf der Rückseite des Bildes angebrachtes Uhrwerk getrieben wurden. Als Bildnismaler schloß er sich ganz der Manier der Frankfurter Künstler an. Er liebte ziemlich grelle Lichteffekte; augenscheinlich wollte er mit seiner Porträtkunst einen rembrandtartigen Eindruck erwecken. (Sein nicht gerade hervor-

ragendes Selbstbildnis im Besitze des Basler Kunstvereins; ein anderes Selbstbildnis, das N. im Kreise seiner Familie zeigt, und verschiedene Porträtstudien im Besitze des Verfassers dieser Zeilen.) Ueber N. als Kunsthändler vgl. Jahresbericht des Basler Kunstvereins 1901, p. 47.

Als Graphiker hat N. folgende Blätter geliefert: *a. Radierungen:* 1) „Andenken an den Instrumentenmacher Schlegel" (1792; Medaillonbildnis nach rechts auf Sockel unter Lorbeerbaum. Zur Linken der Genius des Todes, am Fuße des Denkmals Emblemata der Musik). 2) Genrebild aus der Zeit der eidgenössischen Zuzüger in Basel (1792), „voilà mon billet pour mon logis!" 3) Gegenstück: „à Dieu, je vous suis obligés (!) pour votres (!) complaisance." *b. Lithographien:* 1) Ansicht des Barfüßerplatzes zu Basel. 2) Ansicht des Eselstürmleins, ebenda. Das Titelblatt zum Basler Neujahrsblatt von 1832 ist nach einer Zeichnung N.s lithographiert.
D. Burckhardt.

Neuwyler, Heinrich, Glockengießer, in Zürich, wird 1432 in alten Dokumenten gefunden. Von seinen Werken ist nichts bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Nexemberger, s. Niesenberger.

Niccolino da Campione, s. Campione, Nicc. da.

Nickel, Nicklin, s. Nigglin.

Niclaus, s. Nicolas, Niklaus, Nikolaus.

Nicola da Lugano, s. Lugano, Nicolaus de.

Nicolas, orfèvre, habitait la Cité à Lausanne dans une maison voisine de la Cathédrale. Il est mentionné en 1295 dans le volume des reconnaissances du chapitre de la cathédrale.

Extraits des arch. cant. vaud. par M. *Reymond.*
Ch. Vuillermet.

Nicolas, fondeur de cloches. Il existait à Fribourg deux maîtres de ce nom. L'un fit, en 1409, le battant de la cloche des „Heures" de la collégiale de St-Nicolas. Serait-il identique avec le maître artilleur Nicolas Leibi qui, en 1442, fondit, en association avec Pierre Follare, 27 pièces d'artillerie appelées veuglaires?

Un autre N. paraît souvent, comme fondeur de cloches, dans les comptes des trésoriers du commencement du 16e siècle. Bien que son nom ne figure sur aucune cloche, Effmann lui attribue la quatrième cloche du couvent des Augustins et la première de la chapelle de Ste-Anne. Ces deux petites cloches furent fondues en 1505 et 1512. Il répara aussi, en 1525, l'horloge de Jacquemart.

Dans les comptes de la dépense du gros bourdon de St-Nicolas, on trouve le nom de maître Nicolas. Vu son importance, ce travail était au-dessus de ses moyens, mais il fut appelé à prêter aide aux deux fondeurs franc-comtois chargés de l'entreprise.

Effmann, Glocken d. Stadt Freiburg. Freib. Gesch.-Blätter V, p. 27, 106, 137, 176, 177, 188. — *Stajessi,* Les armes à feu à Fribourg. Arch. Soc. hist. Frib. VII, p. 106, 107, 109. — Arch. cant. Frib. Compte trés. nº 246, fol. 8. *Max de Diesbach.*

Nicolas, Daniel, né à Berlin vers 1744, mort à Genève le 1er déc. 1806, fut reçu habitant de cette ville le 20 nov. 1764 et maître bijoutier avec restriction à cette branche le 9 mars suivant, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une tabatière d'or d'un nouveau goût, laquelle a été trouvée très bien faite." *A. Choisy.*

Nicolas, s. auch Niklaus, Nikolaus.

Nicolaus, s. Nicolas, Niklaus, Nikolaus.

Nicolaus de Lugano, s. Lugano, Christophorus et Nicolaus de, und Lugano, Nicolaus de.

Nicolaus von Wyle, s. Wyle, Nic. v.

Nicolet, Gabriel-Émile-Édouard, peintre, originaire du Landeron, canton de Neuchâtel, né en 1856 à Pores (Charente Inf., France), fit ses premières études aux académies des beaux-arts de Liège et de Dusseldorf et à Paris. Ses principales œuvres sont: „Une scène de marché à Dusseldorf", „Le jardin d'hiver à Spa", „Un conte des mille et une nuits", „Atelier de couture aux Orphelines d'Amsterdam" (au Musée Rath de Genève, déposé par la Confédération), „Grand-père et petite-fille", „Premier roman", etc. N. a fait de nombreux portraits, ceux, entre autres, de Sir Joseph Savory, lord-maire de Londres, de M. Férand, ministre plénipotentiaire de France à Tanger, etc. Il prend part aux expositions de la Société des Portrait Painters de Londres. L'artiste fut chargé par l'Illustrated London News en qualité d'artiste correspondant spécial de faire partie de l'expédition entreprise par le Sultan du Maroc contre les tribus rebelles du Sud en 1887/88. Il a illustré également de nombreuses revues de la maison Cassel & Cie de Londres. N. est médaillé du gouvernement belge (1878); il a obtenu en France une médaille de bronze (expos. univ. de Paris 1889) et une médaille de 3me classe (Salon de 1895).

Cat. Mus. Rath, 1906, p. 73, 175. *Marie Morel.*

Nicolet, s. auch Nicollet.

Nicollet (signe Nicolet), Bénédict-Alphonse, né à St-Imier (Jura bernois) en 1743, commença à l'âge de 22 ans l'étude du dessin et de la gravure avec Boily, artiste français qui demeurait à Morat; puis, il se rendit à Paris et fut admis dans l'atelier de Cochin où il travailla pendant

six ans. Il collabora à la publication du „Musée français“ et de la „Galerie du Palais royal“ (à Paris chez Couché, graveur, 1778) pour lesquels il grava de nombreuses planches, entre autres „St-Appoline“ d'après Guido Reni, „La Vierge et l'Enfant“ d'après Le Guerchin, „La Vierge et l'Enfant Jésus accompagnés des Pères de l'Église“ d'après Raphaël, „Le désastre de la Mer“ et plusieurs marines d'après Joseph Vernet. On a de lui également de nombreux portraits d'après Cochin et plusieurs vues dessinées d'après nature pendant un séjour qu'il fit dans sa patrie en 1773 („Le saut du Doubs“, „Le bief de l'Etoz“, etc.). Lors d'un second séjour que N. fit dans le Jura bernois, il fut nommé maire de St-Imier; mais il se démit bientôt de ses fonctions pour retourner à Paris où il mourut en 1806. Il avait reçu le titre de graveur de la reine Marie-Antoinette et celui de graveur du roi de Hollande après un séjour de quelques années qu'il fit dans ce pays. La Bibliothèque nationale de Paris possède la collection complète de ses œuvres.

Mus. Neuch. 1874, p. 135. — *Füßli*, Best. Kstler V, p. 119. — *Huber et Rost*, II, p. 244. — Bern. Rapport 1886/87, p. 22. — Samml. bern. Biogr., II, p. 221—234. — *Nagler*, K.-Lex., X, p. 228. — *Müller*, K.-Lex., II, p. 968. — *Seubert*, K.-Lex., II, p. 643. — Kath. Schweizerbl., N. F. II, 1903, p. 45/46. — *Cust*, Index brit. Mus., II, p. 197. — *Singer*, K.-Lex., III, p. 305.
Marie Morel.

Nicolò da Lugano, s. Lugano, Nicolaus de.

Niderberger, s. Niederberger.

Nideröst, Joseph Anton, Graveur, geb. am 10. Febr. 1804 in Brunnen, Kt. Schwyz, der Sohn des Hauptmanns Joseph Balthasar N. und der Severina Sommer. Er lernte seine Kunst in Italien und brachte es in derselben so weit, daß er beim großherzoglichen Hofe von Toscana als Graveur angestellt wurde. Er starb in Florenz am 17. Okt. 1856.

M. Dettling, Schwyz. Chronik 1860, p. 247.
M. Dettling.

Nideröst, Joseph Martin, Maler, geb. am 19. April 1778 in Schwyz, der Sohn des Landesbauherrn Michael Xaver N. und der Anna Regina Ehrler. Er empfing seine künstlerische Ausbildung in Augsburg und starb dort 1801, angeblich von einem Konkurrenten bei einer Preisbewerbung vergiftet. *M. Dettling.*

Nideröst, Joseph Sigmund, Ingenieur, Hauptmann in französischen Diensten, geb. am 1. Nov. 1783 in Schwyz, der Sohn des Philipp Rudolf N. und der Maria Anna Appert. Er verfertigte mehrere Basreliefs. Von ihm stammt das im Gletschergarten in Luzern befindliche große Relief des Muotatals mit der Darstellung der in diesem Tal am 1. Okt. 1799 zwischen den Russen und Franzosen vorgefallenen Schlacht. Er starb am 2. Juni 1854 in Schwyz.

Gemälde d. Schweiz, der Kanton Schwyz, p. 174. — *M. Dettling*, Schwyz. Chronik 1860, p. 247. *M. Dettling.*

Nideröst, Jost Rudolf, Hauptmann in kaiserlichen und spanischen Diensten, geb. am 25. März 1686 in Schwyz, der Sohn des Landammanns Franz Leodegar N. und der Regina Elisa Gasser, verehelicht mit Katharina Regina Kyd. Er zeichnete mehrere Ansichten von Schwyz, von denen eine in Herrlibergers Topographie der Eidgenossenschaft Verwendung fand, ferner Ansichten von Einsiedeln und einen hübschen „Grundriß von dem Hauptflecken Schweitz. 1746.“ Eine von Hundertschweizer Placidus Hediger angefertigte Kopie letzterer Arbeit wird auf dem Rathaus in Schwyz aufbewahrt. N. starb in Schwyz am 20. Juli 1770. *M. Dettling.*

Niederberger (Niderberger), Alois, Maler, um 1797 in Buochs, malte die Stationen in der Kirche zu Horw (Kt. Luzern) für 99 Gld. 20 Sch. Im historisch-antiquarischen Museum in Sarnen befindet sich von ihm ein Porträt der Familie Rothenflüh in Alpnach. Er ist der Vater von *Felix N.* und *Louis N.*, der als Maler 1822 ebenfalls in Buochs lebte.

Reinhard, Gesch. v. Horw, p. 31. *† Ant. Küchler.*

Niederberger, Franz, Maler, im 19. Jahrh., von Buochs. Er war Schüler von Maler Wyrsch.
† Ant. Küchler.

Niederberger, Louis, Maler, Goldschmied, Stempelschneider, von Buochs, wurde dort am 1. April 1821 geboren. Sein Vater war Kunstmaler *Alois N.* (s. d.) und seine Mutter eine Tochter von Scherer Schmid, die mit Kunstmaler Karl Anton Schmid und mit Bildhauer Balz Fidel Schmid nahe verwandt war. Von seinen Eltern hatte er mehr Kunstsinn als zeitliche Güter geerbt. Der Vater gab ihm nur einigen Unterricht im Zeichnen, den er dann während drei Monaten bei Zeichenlehrer Schlatter etwas vervollständigte. Alsdann begab er sich nach Salzburg und München, wo er Kopien und Zeichnungen ausführte und sich überdies mit Spinnen, Ziterausputzen und Taschenspielereien seinen Unterhalt verdiente. Als Reisegeld hatte ihm sein Vater einen Taler mitgegeben, mit dem Bemerken, daß er zum gleichen Zwecke von seinem Vater nur 5 Fr. erhalten habe.

Nach der Heimkehr lernte N. bei Goldschmied Zülli in Sursee die Goldschmiedekunst. Er arbeitete an einer 8 Pfd. schweren Monstranz für die Kirche in Schüpfheim und an einer andern Monstranz für Freiburg. Aus sich selber lernte er die Kunst, Medaillen und Stempel zu stechen. Auf einer durch den Sonderbundskrieg unterbrochenen Reise nach Turin kam er bis ins Wallis. Er

war Zeichenlehrer in Brieg, wo er begann, Porträts zu zeichnen und zu malen, was er nachher auf seiner Wanderschaft eifrig fortsetzte. Er reiste nach Antwerpen, Amsterdam und Flandern. 1857 hat er das von Landammann und Oberstlieutenant Sebastian Müller 1694 im Föribach zu Kerns erbaute Haus umgebaut. Von da an wandte er sich auch der religiösen Malerei zu. Die Stanser Malerschule hat auf ihn einen großen Einfluß ausgeübt. Viele von seinen Bildern, die er für Kirchen und Kapellen zu bescheidenen Preisen gemalt, sind Kopien Deschwanden'scher Originale. Seine letzte größere Arbeit ist die gelungene Ausschmückung der Kapelle im Stalden. Die Auffrischung der Bilder im Gewölbe der Pfarrkirche zu Sarnen ist ebenfalls ein Werk seines Pinsels. 1860 begann er mit Posthalter Britschgi zur Krone in Kerns theatralische Abendunterhaltungen zu veranstalten. Das erste Stück, welches zur Aufführung gelangte, war „Der Sylvesterabend" von Haidegger. Aus diesen bescheidenen Anfängen entwickelte sich die Kernser Bühne.

N. war ein Mann, der alles konnte. Als Theaterdirektor, Dekorateur, Pyrotechniker hat er sich unzählige Mal bethätigt. Er starb den 21. Aug. 1895.

Obwaldn. Volksfr. 1895, Nrn. 34 u. 35 nach seinen Mitt. *† Ant. Küchler.*

Niederhausern, Auguste de (signe Niederhausern-Rodo), sculpteur, né le 2 avril 1863 à Vevey. Il commença ses études à Genève dans les écoles de la ville avec Barthélemy Menn, Pierre Pignolat et Salmson; puis il alla à Paris où il suivit à l'École des Beaux-Arts la classe de Falguière. Il débuta à l'exposition de la Rose-Croix par l'„Avalanche" et le „Torrent", entra ensuite chez Rodin où il collabora pendant huit ans. N. exposa à Paris depuis 1885. Lors de la scission des Salons, il envoya ses œuvres à la Société Nationale où il fut reçu d'abord comme associé, puis comme sociétaire. Il exposa également à Munich, Berlin, Angers, etc. Citons parmi ses œuvres: projet du poème alpestre, projet du Monument Verlaine, „Guerrier suisse" (exposé à Genève en 1896), „Le cycle", „Le baiser de Carpeaux", une série de cires polychromes, statues du Peau rouge et de la Japonaise pour la Poste de Genève; le fronton de la Poste de Neuchâtel, couronnement du fronton du Palais Fédéral à Berne; „Les initiés", buste de Hodler, buste du conseiller national Zschokke; épanouissement du monument Verlaine, nouveau projet du poème alpestre, décoration du Palais de Rumine, projet pour Amiel et Duchosal; „Le nocturne", „Adam et Ève", „L'offrande à Bacchus"; projet pour le Musée des Beaux-Arts de Genève (en préparation); „L'idylle", „Départ dans l'inconnu", „L'initiation", „Faune et Baccante", „Le secret", buste de Welti, buste du prince Krapotkine, buste Eynard, etc. Le Musée Rath à Genève possède de lui la „Trinité", „L'amertume" et les bustes de Verlaine et de Georges Favon.

Cat. Mus. Rath, 1906, p. 150/51, 175. — Cat. Exp. nat. suisse, Genève 1896, p. 51: „Ophélie", „L'avalanche", „Chant de guitare", „Trinité." *F. Guye.*

Niederhausern, François-Louis-Fritz de, né à Yverdon le 6 janv. 1828, mort à Mulhouse le 13 mai 1888, peintre paysagiste, élève de Calame, fit ses débuts à Genève où il séjourna plusieurs années avant que son mariage avec Mlle Koechlin le fixât, en 1867, à Mulhouse. Il se distingua particulièrement par ses fusains et peignit aussi avec succès les animaux. Il participa aux expositions genevoises de 1856 et 1859 et dès 1863 aux Salons de Paris où il obtint une mention honorable; il s'intéressa aussi vivement aux expositions de Mulhouse. Sa nature droite et sympathique et sa grande complaisance lui acquirent dans cette ville comme à Genève de bonnes et solides amitiés. On cite parmi ses œuvres: „Vue du lac de Neuchâtel" et „Vaches à l'abreuvoir" (au Musée de Mulhouse), „Le mur de Tibère à Capri" (acheté par le Ministère français), „Le taureau dans l'étable (à M. Aimé Gros).

Bellier et Auvray, Dict. des art. de l'éc. franç. — Journ. de Genève 1888. — *de Tscharner,* Beaux-Arts en Suisse, 1863, p. 21. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. XVI, p. 589. — *Aug. Castan,* Cat. du Mus. de Besançon, 1886, n° 361. — Cat. d'exp. genev. — Rens. de M. le Dr *H. von Niederhausern.* *A. Choisy.*

Niederhausern-Rodo, s. Niederhausern, Aug.

Niederhausern, Sophie de, née à Genève le 12 janv. 1856, peintre, suivit pendant quelque temps les cours d'Albert Gos. Vouée spécialement au paysage, cette artiste fit de très nombreuses campagnes d'études, entr'autres à Wissant dans le Pas-de-Calais où elle reçut pendant quelques temps les conseils de Mme Virginie Demont-Breton. En 1895, Mlle de N. organisa une exposition de ses œuvres au Bâtiment électoral au sujet de laquelle le Journal de Genève et le Bund consacrèrent d'élogieux articles. Parmi ses principales œuvres citons: „Le sapin mort à Villars sur Ollon", „Les bords de la Seimaz", „Dans le jardin du curé à St-Gingolf", „Sur la falaise", „La ferme", „Étude de blés à Fretaz près Yverdon", etc. Comme beaucoup d'artistes genevois, Mlle de N. séjourna dans le Valais où Sion, Valère et Tourbillon lui fournirent d'heureux motifs d'études et de tableaux. En 1893, elle vint se fixer à Bellerive près Vésenaz où elle peignit son „Matin d'octobre près Bellerive" acquis par le Musée Rath en 1895. En 1896, elle exposa à Genève (Exp. nat. suisse): „Juin",

„Au bois de Caran“, „Le soir“, „Chemin montant“, „Saulaie“, „Fleurs d'été.“ En 1906, elle exposa à Lausanne „Étude à la pointe à Bise“ (exp. des femmes peintres et sculpteurs). Pendant ses loisirs, cette artiste a exécuté pour la maison Damont & Coulin de nombreux travaux de fantaisie, etc.

Cat. Mus. Rath, 1906, p. 73, 175. — Cat. Exp. nat. suisse, Genève 1906, p. 20. *F. Guye.*

Niedermann, Karl Alfred, Holzschneider und Landschaftsmaler, von Zürich, wo er am 12. Jan. 1843 als der Sohn des Glasermeisters Balth. N. geboren wurde. 1857—1860 machte er seine Lehrzeit in der dortigen xylographischen Anstalt von K. Bachmann und arbeitete nachher im Verlagsgeschäfte von J. J. Weber in Leipzig. 1877 kam er nach München, ging dort zur Aquarell- und Oelmalerei über und wurde 1880 Schüler des Landschaftsmalers E. Th. Compton. 1883—1886 hielt er sich wieder in seiner Vaterstadt auf und ließ sich nachher dauernd in München nieder, wo er sich neben der Kunst auch mit Schriftstellerei beschäftigt und unter anderm seine „Künstlernovellen“ im Verlage von H. Haessel in Leipzig herausgab. Von seinen Landschaftsbildern stellte er 1883, 1898 und 1900 in Zürich aus, ferner 1899 und 1901 an der Wanderausstellung der Münchener Sektion der Société des peintres et sculpteurs suisses. An xylographischen Arbeiten kennt man von ihm: ein „Tierstück“ nach Rud. Koller, „Dent de Jaman“ nach Gust. Doré, „Nordkap“ nach Th. Compton und „Lamartine“ nach Dupont.

Nach Mitt. d. Kstlers. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 305. *H. Appenzeller.*

Nier, Joh. Jost, Maler, von Nidwalden, gest. am 22. Jan. 1681. *† Ant. Küchler.*

Nieriker, Joseph, Zeichner, Lithograph und Zeichenlehrer, geb. am 12. Mai 1828 in Baden im Aargau, gest. dort am 21. April 1903. Er lebte längere Zeit in Zürich. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und begab sich sodann auf die Wanderschaft. In den 80er Jahren des 19. Jahrh. war er Zeichenlehrer in Biel. Später ist er als Zeichner für Zeitschriften, hauptsächlich für die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ thätig gewesen, der er fein empfundene Landschaften lieferte. Emil Anner nennt ihn einen scharfen Beobachter, der bei Tagesereignissen und größeren Landeskatastrophen stets zur Stelle war, um die Begebenheiten mit seinem Stifte zu fixieren. 1861 beteiligte N. sich in Bern an der Schweiz. Turnusausstellung. Er gab auch einige lithographierte Porträts heraus.

Die Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich besitzt vier Bleistiftzeichnungen von N.: Das Burghölzli (1877), das Bildnis Franz Zimmermanns von Buochs, Trachselwald (1865), Wildstrubel (Aug. 1866) und einige Lithographien des Meisters.

Mitt. *Emil Anners* in Baden vom 29. Okt. 1896. — Schweiz. Hausztg. v. 1903, Bd. 33, p. 259. *C. Brun.*

Niesenberger, Hans (auch „Hans von Graz“ genannt), gehörte 1459 zu den neunzehn Meistern, welche zu Regensburg die erste Ordnung der deutschen Steinmetzbruderschaft vereinbarten. 1471 leitete er als Werkmeister den Chorbau des Münsters von Freiburg i. Br., hatte sich jedoch vertragsmäßig ausbedungen, während der Zeit dieser Thätigkeit noch andere Aufgaben übernehmen zu können; so besorgte er in jenen Jahren u. a. den Bau des sogenannten „untern Münsters“ zu Maria Einsiedeln, einer Hallenkirche. Zu Beginn der 1480er Jahre wurde er als „Giovanni Nexemberger da Graz“ zu keiner geringern Aufgabe berufen als zur Errichtung der gotischen Kuppel des Doms von Mailand. Er scheint sich indes bei dieser Arbeit in grober Weise verschuldet zu haben, war gezwungen, aus Mailand zu entweichen und wurde sogar von der deutschen Steinmetzbruderschaft in Verruf erklärt. Eine erste Zuflucht fand er in Basel, wo er den bedeutenden Auftrag erhielt (1489), für die Stiftherren von St. Leonhard eine neue Kirche in Hallenform zu erbauen. Vermutlich hatte das einst von ihm gleichfalls in der neuartigen Form einer Hallenkirche aufgeführte „untere Münster“ von Einsiedeln die Basler Bauherren auf seine Persönlichkeit aufmerksam gemacht. Noch nicht lange war er an der Leitung dieses Baus thätig, als Hans von Nußdorf, der Werkmeister des Basler Münsters, die wegen der Vorgänge in Mailand erfolgte Verrufserklärung N.s in Basel veröffentlichte. Der unglückliche N. strengte einen später niedergeschlagenen Beleidigungsprozeß gegen N. an; seine Basler Stellung war bereits stark erschüttert, als sich erwies, daß auch seine Wölbung des Münsterchors von Freiburg ungenügend und fehlerhaft gewesen sei. Er wurde deshalb nebst seinem Sohn und seinem Parlier in Freiburg verhaftet, „wegen Armut, Schwachheit und Alter“ aber bald darauf wieder frei gelassen. Er starb um 1493. An der Leonhardskirche von Basel hatte er bis zu seinem Tode den Grundriß festgelegt und die Gewölbpfeiler bis zu den Bogenanfängen errichtet. Die Weiterführung der Arbeit geschah von fremder Hand (Hans von Nußdorf?).

Karl Stehlin im Festbuch z. 400. Jahrestag des ew. Bundes zwischen Basel u. d. Eidgenossen 1901, p. 342 ff. — *Ders.* in der Basl. Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde V, p. 116 ff. *D. Burckhardt.*

Nigg, Balthasar, lithographischer Zeichner und Maler, geb. 1808 in Luzern, gest. dort 1840.

1889 war von ihm in Luzern ausgestellt: eine „Ansicht von Luzern“ (ca. 1837), Aquarell von 1 m Länge und 26 cm Höhe (im Besitze des Hrn. Stadtschreiber A. Schürmann in Luzern). Im lithographischen Druck erschien seine Zeichnung „Hergottswald, Kt. Luzern“ (ca. 1830); in der Sammlung Mahler findet sich das Aquarell „Luzern von der Reußbrücke.“

Kat. d. Jubil.-Ausst. 1889, Nr. 469. — Notiz von *A. Schürmann*, Luzern (Msc.). *Franz Heinemann.*

Nigglin, Nickel oder Nicklin, Goldschmied, von Zürich. Er wird 1370 und 1372 im Steuerbuch erwähnt.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Niklaus, Meister, Glasmaler, in Bern. Im Sommer 1447 verdingten der Schultheiß von Bubenberg und Rud. v. Ringoltingen dem Meister N., dem Glaser, das Glasfenster der Zehntausend Ritter im Chore des Münsters in Bern und vereinbarten im einzelnen den Preis für das Werk. Thoman Vischers Frau gab einen Beitrag an das Papier, welches N. brauchte, um das Fenster zu entwerfen. Am 16. Febr. 1450 wurde mit dem Meister abgerechnet, der noch bis 1454 Zahlungen für die Arbeit erhielt. Das Fenster fiel Hagelwettern von 1502 und 1517 zum Opfer, so daß jetzt nur noch Fragmente vorhanden sind. Es war ein Bilderfenster von einfachen und altertümlichen Darstellungen.

Meister N. ist schon 1437 in Bern nachweisbar, indem er damals für die Ausbesserung von Fenstern im Rathaus und im Torhause bezahlt wurde. Laut Tellbuch von 1458 war *Peter Glaser* „sin knecht oder vetter“ bei ihm. 1458 versteuerten N. G. und seine Frau Trina, die an der Sonnseite der Marktgasse wohnten, 900 Gld. Die zwei Knechte Peter und Hans bezahlten je 5 Sch., während ein Lehrknab steuerfrei war. N. G. war ein angesehener Mann; er gehörte von 1440 bis zu seinem Tode 1460 dem Großen Rat an.

Lehmann, Zur Gesch. d. Glasmal. i. d. Schweiz in den Mitt. d. Antiq. Gesellsch. Zürich XXVI, p. 234, 240, 251. — *Haendcke u. Müller*, Münster in Bern, p. 141. — *Stantz*, Bern. Münster, p. 254. — Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Niklaus, Meister, Maler (Glasmaler?), Steinmetz, von Luzern, von 1480—1487 nachweisbar. 1487 vergoldete und malte er für die St. Oswaldskirche in Zug „St. Oswalds Schild, darin ein Kreuz und vier Vögel sind.“ Ferner für 5 Gld. einen Schild, mit Gold, Silber und Farben verziert, und für 7 Gld. „Glasfenster in 6 Formen.“ Im gleichen Jahre wohnte er laut Steuerrodel „Am Graben“ in Luzern“. Er ist wohl identisch mit „Meister Nikolaus“; s. d. hier unten.

Geschichtsfr. II, p. 97, 101; XIX, p. 310. *Franz Heinemann.*

Niklaus, Meister, Steinhauer, s. Bierenvogt, Nikl.

Niklaus („Bruder Niklaus“), s. Huwiler, Jak. I.

Zur Ergänzung des Artikels in Bd. II, p. 111 sei hier noch mitgeteilt, daß Bruder Niklaus die erste luzern. Industrie- und Gewerbeausstellung in Sursee 1852 mit drei Oelbildern beschickte (Nr. 801—803 des „Verzeichnisses der Gegenstände“), wobei eines einen Kapuziner darstellte. *Franz Heinemann.*

Niklaus von Tübingen, s. Tübingen, Nikl. von.

Niklaus, s. Nicolas, Nikolaus.

Nikolaus, Meister I., II., Maler, beide „Meister N.“ Sie lebten gleichzeitig am Ende des 15. Jahrh. in Luzern; der eine wohnte in der Ledergasse und versteuerte 50 Gld., der andere am Platze in der Kleinstadt und besaß 1487 ein Vermögen von 185 Gld. Die Thätigkeit beider ist zwischen 1480—1487 nachweisbar; doch scheinen sich diese Nachweise zumeist auf den letztgenannten zu beziehen, der in der Zentralschweiz im Charakter Schongauers malte, ohne aber sein Vorbild zu erreichen. Diesen Charakter geben unrein wieder die diesem N. zugeschriebenen Gemälde, die „Anbetung der drei Könige“ (Rückseite), die hl. Jodocus und Jacobus, Anna selbdritt und St. Rochus (Vorderseite) in der Sammlung Meyer-Am Rhyn. 1480 ist Stans mit einem dieser Meister N. im Streite wegen Ablieferung eines in die dortige Pfarrkirche bestellten Altar-Tafelbildes, für dessen Vollendung dann Ludw. Kramer (s. d.) haftete. S. auch hier oben: *Niklaus,* Meister.

Anz. A-K. 1887, p. 414. — Geschichtsfr. XIX, p. 310. — *Haendcke*, Schweiz. Mal., p. 177. *Franz Heinemann.*

Nikolaus, s. auch Nicolas, Niklaus.

Nikolet, s. Nicolet, Nicollet.

Nimperli, s. Ramiel, Jean.

Niouron, s. Niuron.

Niuron (Niouron, wohl ursprünglich Neurone), Bernhard, Architekt, der Vetter von Peter und Franz N., geb. in Lugano, gest. nach 1583. Er war als Baumeister mit seinen Vettern an deutschen Höfen thätig und baute mit ihnen gemeinsam von 1577—1580 die Ost- und Südseite des Schlosses in Dessau neu auf, an welchem Bau wohl Peter N. den Hauptanteil hatte. 1583 schlugen sie zusammen bei Roslau im Herzogtum Anhalt-Köthen eine Brücke über die Elbe, die im dreißigjährigen Kriege wieder zerstört wurde.

Füßli, K.-Lex. II, p. 969 (dort weitere Litt.-Angaben). — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 246. — Deutsch. Kstbl. 1854, p. 355. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 183. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 645. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 310. *C. Brun.*

Niuron (Niouron, ursprünglich offenbar Neurone), Franz, Architekt, der Bruder von Peter N. und der Vetter Bernh. N.s, aus Lugano, von 1583—1604 Brückenmeister in Dessau, so genannt beim Anlaß des Baus einer Brücke über die Elbe (s. Bernh. N). Um 1597 begann er den Bau des Schlosses von Köthen, den sein Bruder Peter N. zu Ende führte.

Füßli, K.-Lex. — *Nagler*, K.-Lex. — D. Kstbl. 1854. — *Müller*, K.-Lex. — *Seubert*, K.-Lex. — *Singer*, K.-Lex.
C. Brun.

Niuron (Niouron, ursprünglich Neurone), Peter, Architekt, der Bruder von Franz N. und der Vetter Bernh. N.s, aus Lugano. Er baute 1582 den Gottesacker S. Nicolai in Zerbst im Herzogtum Anhalt-Dessau. 1590 wurde er vom Kurfürsten Johann Georg, dem Sohne Joachims II., zum kur-brandenburgischen Generalbaumeister ernannt; als solcher war er am Berliner Schlosse thätig, wo er 1595—1598, nach den Plänen des Grafen Rochus Lynar, im Stile der ital. Renaissance den Querbau ausführte. Von 1597—1604 beendete er den von seinem Bruder Franz N. (s. d.) begonnenen Bau des Schlosses von Köthen. 1607 war er als General- und Oberlandbaumeister des Herzogs von Anhalt-Köthen noch am Leben.

Füßli, K.-Lex. — *Nagler*, K.-Lex. — D. Kstbl. 1854. *Müller*, K.-Lex. — *Seubert*, K.-Lex. — *Singer*, K.-Lex.
C. Brun.

Nobile, Pietro, Architekt, der Sohn des Stefano und der Maria N. aus Campestro bei Tesserete im tessin. Bez. Lugano. Er wurde 1755 in Triest geboren. Er machte dort seine ersten Studien; doch als man sein hervorragendes Zeichentalent gewahrte, sandte sein Vater ihn mit großen Opfern nach Rom, wo er seine architektonischen Studien beendete. Eine seiner besten Zeichnungen ist „Il Campidoglio in trionfo"; durch den Minister Cobenzl ließ er sie Kaiser Franz II. von Oestreich überreichen, der sie der Wiener Akademie übergab. N. wurde daraufhin mit einer fixen Lebensrente zum Wiener Hofbaumeister ernannt. Kaiser Franz II. gab ihm auch die Mittel, drei Jahre die berühmtesten Kunstwerke Italiens zu studieren, gegen das Versprechen, seine Kunst keinem andern Hofe zu widmen.

1807 wurde N. als Direktor des Bureaus öffentlicher Bauten und der Akademie nach Wien berufen. Er baute zu jener Zeit das Tor des kaiserlichen Schlosses, Burgtor genannt, und gewann hiebei den Wettbewerb mit dem damals berühmten Luigi Cagnola, dem Autor des Arco della Pace in Mailand. Während des Krieges zwischen Oestreich und Frankreich zog er sich nach Triest zurück und übernahm die Kanalisation des städtischen Wassers. Nach dem Kriege ernannte ihn die französische Regierung zum Oberhaupt der ersten Division der illyrischen Provinzen, mit dem Rang eines Oberlieutenants des Genies. Der Leuchtturm von Salvore ist sein Werk (1818), und obwohl das Leuchtgas damals noch in seiner praktischen Anwendung unbekannt war, hatte er doch schon eine neue Methode zur Beleuchtung jenes Leuchtturms ausgedacht. Nach seinen Plänen wurden der Palast Fontana auf der Piazza del Sale, der Palast Eisner-Civiani in Piazza Piccola sowie andere sich durch korrekte Architektur auszeichnende Gebäude ausgeführt.

N. gründete mit Canonica zusammen eine Zeichenschule in Tesserete, die er bis zu seinem Tode subventionierte. Der Wiener Akademie, deren Direktor er war, vermachte er seine Sammlung seltener Kunstlitteratur und eine große Anzahl von den nach Originalen ausgeführten Gipsmodellen. Er starb in Wien am 7. Nov. 1854. Es existiert eine Korrespondenz zwischen Metternich und N., die im Boll. stor. 1880—1889 publiziert wurde.

I Nostri Nonni v. Caprin-Triest, St. 210. — *Bianchi*, Art. tic., p. 139—141. — *Oldelli*, Diz., p. 42/43. — Boll. stor. III, p. 659; XI, p. 25 ff., 74 ff. — *Pietro Laghi*, Le Glorie artistiche, p. 52, 88.
J. Bèha-Castagnola.

Nöggi, Cunrat, Glasmaler, Glaser, in Zürich, erwarb sich sein Zunftrecht 1555, erneuerte es 1562 und 1574. Von 1555—1567 wurden laut Rechnungsbüchern Zahlungen an ihn für Fenster gemacht. 1559 verkaufte er das von seinem Vater ererbte Haus und die Hofstatt „zum roten Fahnen" an der Eselgasse um 1000 Pfd. 1574 wurde Cunrat N. wegen verschiedener betrügerischen Handlungen enthauptet.

H. Meyer, Msc. *E. Reinhart.*

Nöggi, s. auch Neggi.

Noël, Isaac-*Jacob*, père du suivant, né à Genève le 22 janv. 1713, mort le 26 nov. 1780, fut maître orfèvre.

Galiffe, Notices généal., III, p. 341. *A. Choisy.*

Noël, Barthélemi-*Pierre*, fils du précédent, né à Genève le 10 avril 1746, mort le 23 févr. 1814, apprenti chez Abraham Vignier, fut reçu maître orfèvre le 3 avril 1772, ayant fait pour chef-d'œuvres „un nœud de col et les boucles d'oreille en filigrane." Entré au Conseil des CC, en 1782, il fut nommé commissaire-général en 1792 et se rendit très utile dans cette charge. Il continua à peu près les mêmes fonctions, comme archiviste, de 1798 à sa mort. Il a fait un grand travail fort exact en quatre volumes in-folio d'extraits des Registres publics.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Galiffe*, Notices généal., III, p. 341. *A. Choisy.*

Nöthiger, Johann *Ludwig*, Kupferstecher, von Bern, wurde 1719 als der Sohn des Commissarius

Niklaus N. geboren. Er gab in den 1740er Jahren Ansichten von bernischen Schlössern heraus, wovon die öffentliche Kunstsammlung in Basel eine wohl vollständige Sammlung enthält. Die meisten Stiche sind etwas roh; ziemlich gut ist dagegen die 1742 von N. gestochene Ansicht von Nidau. Am 6. Juni 1741 erhielt er vom Rat in Bern ein Privilegium exclusivum für die projektierte Herausgabe von Prospekten der bernischen Schlösser etc. Ein solches Privilegium wurde ihm auch am 12. Nov. 1753 für den Druck einer Ansicht der Stadt Bern erteilt, die als Kopfleiste für Lehrbriefe gestochen war. N. stach auch die Porträts der Berner Schultheißen. Am 22. Jan. 1756 schenkte ihm der Rat für seine „Kalenderarbeit“ 40 Kronen und setzte die Schenkung auch 1757—1761 aus Erbarmen fort; 1760 und 1761 betrug die Gabe 40 Taler. 1761 wurde N. Zollner am Golatenmattgaßtor. Er starb am 21. Okt. 1782.

Burgerl. Stammreg. v. Bern. — Spruchb., p. 333, 348; M. M. M., p. 550 im Staatsarch. Bern. — Bern, Bilder aus Vergangenheit u. Gegenwart, p. 89. — *Türler*, Das alte Biel u. s. Umgeb., p. 29. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 910. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 254. *H. Türler.*

Nöthiger, Michael, Goldschmied, von Bern, geb. 1631. Er wurde 1664 Mitglied des Großen Rats, 1680 Weinschenk, 1695 Mußhafenschaffner und starb in Bern am 8. Sept. 1717. Sein Sohn, *Michael N.*, getauft am 22. Juni 1665, gest. in Bern am 8. Jan. 1721, war ebenfalls Goldschmied.

Burgerl. Stammreg. v. Bern. *H. Türler.*

Nöthiger, Samuel, Gürtler, in Bern, getauft am 27. Dez. 1705, gest. am 28. Febr. 1775, von 1749 an Standesweibel in Bern. Er verfertigte 1750 170 messingene Bären für die Patrontaschen der Stadtwache.

Bern. Zeughausrechn. 1749/50. — Bern. Stammtaf. *H. Türler.*

Noggi, s. Neggi.

Noguet, s. Noguier.

Noguier dit Noguet, Jean-*Louis*, né à Gilly, fut admis au domicile à Genève le 1er sept. 1785 et par privilège à la maîtrise d'orfèvre le 3 févr. 1786, ayant fait pour chef-d'œuvre „un cercle garni en diamants très bien monté.“ Après sa réception à l'habitation il fut confirmé dans sa maîtrise le 12 mars 1791. *A. Choisy.*

Noguier ou Noguet, Thomas, né à Genève le 2 févr. 1739, mort le 28 août 1786, émailleur et peintre en émail, était en 1765 associé avec Pierre Durade. *A. Choisy.*

Noll, Hans, Glasmaler, in Bern, trat 1472 als der Sohn des Schmieds Peter N. in den Großen Rat und gehörte demselben bis 1492 an. Er war Stubengeselle zu Mittellöwen (1475). Von seinen Arbeiten kennt man vier Scheiben mit Wappen des Herrn v. Valangin im ersten südlichen Hochschifffenster neben dem Chore des Münsters in Bern. Für die Bezahlung dieser Arbeit verwendete sich der Rat von Bern am 3. Nov. 1491 in einem Schreiben an den Grafen von Valangin. 1480 erhielt N. 13 Pfd. 4 Sch. für zwei in die Abtei Gottstatt von Solothurn gestiftete Glasfenster. 1482 bezahlte ihm die Stadt Bern 9 Pfd. für ein Glasfenster. Am 7. Aug. 1483 verwendete sich der Rat von Bern für ihn beim Rate von Zürich in folgender Sache: Ein Knecht Jörg von Lougingen hatte für Hans N. bei einem Schuldner Geld eingezogen und dann unterschlagen. Nachdem N. erfahren hatte, daß Jörg in Zürich bei Hans Müller in Dienst getreten war, ließ er durch einen andern Knecht, Hans Smid von Wertheim, den Hans Müller ersuchen, die Sache dem Jörg vorzuhalten und ihn um Erstattung des Geldes oder um seine Verantwortung in Bern aufzufordern. Jörg nahm aber in Zürich einen Arrest heraus gegen Hans Müller und Hans Smid; Bern erklärte dies als unzulässig und verlangte, daß Jörg in Zürich Sicherheit leiste für die Forderung des N. und diesen eventuell in Bern belange. — N. starb vor Ostern 1493. Die Witwe versteuerte 1494 ein Vermögen von 600 Pfd. Sie wohnte damals im Hause N.s an der Sonnseite der Keßlergasse. Die Tochter, Magdalena N., wurde 1506 durch ihren Oheim, Anton N., an Marx Suntag in Bern verheiratet.

Lehmann in Mitt. d. Antiq. Gesellsch. Zürich XXVI, p. 252. — *A. Zesiger* im Jahresber. d. Münsterbauvereins Bern 1906. — Regimentsb. v. Bucher. — T. Miss.-B. E, p. 175. — *Haller*, Bern in s. Ratsman. I, p. 116. — Tellbuch 1494. — Ob. Spruchb. S, p. 224. *H. Türler.*

Noll, Peter, 1475 in Bern, war nicht Glasmaler, wie Dr. Stantz und Prof. Dr. Haendcke glaubten, sondern Schmied. *H. Türler.*

Norsche, Johannes, Graveur und Glockengießer, aus Lothringen. In Aarau goß er 1642 eine Glocke für Cham. Diese wurde 1834 umgegossen.

Nüscheler, Glockeninschr. i. d. V Orten. Geschichtsfr. XXX, p. 156; XL, p. 6. — Anz. A.-K. v. 1894, p. 315. *Moriz Sutermeister.*

Norweger, Bartlome, s. Horner, Bartl.

Notker der Arzt, Mönch von St. Gallen, Maler. Lehrer, Maler und Arzt nennt ihn Ekkehart IV. in seinen Casus Sancti Galli, mit dem Zunamen Pfefferkorn (piperis granum), den ihm die Brüder wegen der Strenge seiner Zuchtmittel gaben. Als Notar und Arzt wurde er sogar an den Hof Ottos I. berufen. Auch als Dichter nennt ihn Ekkehart, und von seiner Thätigkeit als Künstler heißt es, daß er nach dem Klosterbrande von

937 „für Gallus mehrere Malereien geschaffen, wie auf den Türflügeln und dem Getäfer der Kirche und in gewissen Büchern zu sehen ist.“ Unter Getäfel (laqueari ecclesiæ) kann nur die Decke zu verstehen sein, deren Feldungen N. mit seinen Malereien schmückte. Schon 972 als altersschwach und blind erwähnt, ist er hochbetagt 975 gestorben.

Ekkeharti Casus S. Galli, ed. *Meyer v. Knonau* (Mitt. d. hist. Vereins in St. Gallen, N. F. Heft 5 u. 6), p. 263, 273, 333, 337, 398, 450. *Rahn.*

Notz, Johannes, Porträtzeichner und Aquarellmaler, geb. in Oberstraß bei Zürich am 14. oder 15. Sept. 1802 unter etwas ungewöhnlichen Umständen, indem seine Eltern in den vorhergehenden Tagen im Keller des großväterlichen Hauses vor den schlecht gezielten Schüssen der auf dem Zürichberg postierten und die Stadt bombardierenden Andermatt'schen Kanonen sich hatten schützen müssen. Der Vater war ein strebsamer, in allen möglichen Künsten und auch in Geschäften tüchtiger Lehrer, der seinen Kindern eine solide Erziehung gab und von dem der Sohn Ordnungsliebe und zähe Beharrlichkeit lernte. Der Kunst widmete sich dieser eigentlich gegen den Willen des Vaters und brachte dazu nicht einmal sehr hervorragende Gaben mit; aber durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit erzielte er Erfolge, wie sie größeren Talenten nicht immer beschieden sind. Sein erster Lehrer war Maler Pfenninger, sein Berater der geschickte Porträtzeichner Oeri, mit dessen Art diejenige von N. auch viel Verwandtes zeigt. 1821—1823 besuchte er die Akademie in München; als der Vater dann aber fand, daß der Sohn anfange, das Leben zu leicht zu nehmen, stellte er ihn kurzweg auf eigene Füße und hieß ihn nun sein Brot selbst verdienen. Und er verdiente es auch.

Zuerst in Aarau, dann besonders in Basel, im Elsaß, in Paris und schließlich während eines Aufenthalts von 15 Jahren in England (1827 bis 1842) stieg N. vom bescheidenen bürgerlichen Porträtzeichner zum Liebling der englischen Aristokratie empor, der jährlich ungezählte Aufträge in Blei, Silberstift und Aquarell auszuführen hatte, und dem selbst der König die Porträtierung mehrerer seiner Enkel übertrug. Was der Vater gewünscht, aber nur in den Anfängen erlebt hatte — den lohnenden bürgerlichen Beruf und soliden Wohlstand — hatte N. nun erreicht; aber es drängte ihn doch nach und nach, auch von der großen Kunst etwas mehr zu sehen und sich, wenn möglich, die Flügel noch etwas wachsen zu lassen. 1842 ging er für ein Jahr nach Italien und ebenso brachte er dort die Winter von 1843—1847 zu, eifrig schauend, landschaftliche und Genrestudien machend und freundschaftlich mit der damals ziemlich zahlreichen schweizerischen Künstlerkolonie verkehrend, deren mit Bleistift gezeichnete Bildnisse er später in einem stattlichen Bande, vereinigt mit einer gleichartigen Sammlung von Porträts aus dem Kreise der Zürcher Künstlergesellschaft, dieser letztern schenkte. Die letzten 15 Jahre seines Lebens brachte er in der Vaterstadt zu, in ruhiger Thätigkeit, unter Freunden und Verwandten, gutmütig und hülfbereit, auch hie und da noch porträtierend und Unterricht gebend, wobei der Nachdruck immer auf das sorgfältige „Egalisieren“ der Schraffuren gelegt wurde. Er starb nach längerer Krankheit in Zürich am 20. Mai 1862.

N. hatte ein großes Geschick im Erfassen der Physiognomie und führte einen äußerst gewandten, saubern Stift, mit dem er unmittelbar vor dem Aufkommen der Photographie noch sein Glück machte. Aquarelliert hat er in gleich properer Weise mit solider Technik, Porträts sowohl als Genrescenen, doch selten bewegte Gruppen, sondern meist Einzelfiguren. Auch in der Lithographie hat er sich versucht und von seinen englischen Porträts eine ganze Reihe bei angesehenen Londoner Verlegern in Steindruck erscheinen lassen. Sein mit peinlicher Sorgfalt geordneter künstlerischer Nachlaß blieb im Besitze der Familie; doch ist der Künstler mit der bereits erwähnten Porträtsammlung und einigen anderen Arbeiten ganz charakteristisch in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft vertreten.

N.-Bl. d. Kstlerges. Zürich 1864. — *Nagler,* K.-Lex. X, p. 279. — Persönl. Erinnerung. *F. O. Pestalozzi.*

Nower, Hans, Glasmaler, war laut Seckelamtsrechnungen von Zofingen von 1565—1581 für die Stadt thätig. Er lieferte auch Fenster nach Lenzburg und in das Wirtshaus von St. Urban.

Anz. A.-K. 1897, p. 134—136; 1898, p. 54. *E. Reinhart.*

Noyel, Jean-Jacques, né à Genève le 11 mai 1740, mort le 27 nov. 1778, fut reçu maître orfèvre le 16 mars 1765, ayant fait pour chef-d'œuvre „un nœud et des boucles d'oreilles en marcassite lesquels ont été approuvés.“ *A. Choisy.*

Nubiloni, s. Neuroni.

Nüscheler, Christoph, wurde 1589 als der Sohn des *Heinrich N.,* Glasmaler in Zürich, geboren. Sein Taufpate war der berühmte Glasmaler Christoph Murer. Er lernte das Glasmalen bei seinem Vater, ging dann, zusammen mit seinem ältern Bruder, *Hans Jakob N.,* auf die Wanderschaft und erwarb sich am 14. Dez. 1612 das Meisterrecht bei den Glasmalern. Er wurde, mit seinem Bruder, zünftig zur Meise, der Zunft der Maler, „damit sie sich nebent dem

Glasmalen des Flachmalens bruchen mögind." 1615 verheiratete sich Christoph N. mit Hester Zanino, der Tochter eines eingewanderten Locarners. Er wohnte im Hause zum fliegenden Fisch an der untern Zäune in Zürich, wo er auch 1661 starb.

In den zeitgenössischen Quellen wird er nur als Maler oder Flachmaler erwähnt, nicht als Glasmaler. Im Auftrage des Zürcher Rats erneuerte er 1626 die große Tafel im Schützenhaus am Platz, „darinen die Stadt Zürich abconterfetet", und fügte der Herren Bürgermeister Ehrenwappen und der Herren kleinen Räten Namen darin hinzu. Handzeichnungen von Christoph N. sind in Zürcher Sammlungen mehrfach zu finden. Er zeichnete sich auch 1620 in das Stammbuch des Zuger Glasmalergesellen Christoph Brandenberg ein.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 146, 148, 242 u. 243. — Geschichtsfr. XXXV, p. 189. — *Merian*, Topogr. Helv., p. 16. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 66. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *E. Reinhart.*

Nüscheler, Hans Caspar, wurde 1615 als der Sohn des Glasmalers *Hans Jakob N. I.* und der Margaretha Usteri im Hause zum Friesenberg in der Neustadt in Zürich geboren. Er lernte bei seinem Vater das Glasmalerhandwerk und erwarb am 15. Mai 1640 das Meisterrecht. 1639 erneuerte er seine Zunftgerechtigkeit bei der Meisenzunft. Er starb 1652. Glasmalerarbeiten N.s sind keine bekannt; dagegen hat er sich im Kupferstich bethätigt. Mathäus Merians Topographie enthält eine hübsche Vedute Zürichs von der Seeseite, bezeichnet „J. Casp. Nüscheler delineavit."

Meyer, Fenster-Schenk., p. 245/46. — *Zemp*, Bilderchron., p. 215. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 66. *E. Reinhart.*

Nüscheler, Hans Jakob I., wurde 1583 als der Sohn des Glasmalers *Heinrich N.* geboren. Er lernte das Glasmalen beim Vater und ging dann zusammen mit dem Bruder *Christoph N.* auf die Wanderschaft. Am 14. Dez. 1612 erwarb er das Meisterrecht bei den Glasmalern. Während der Vater bei der Saffran zünftig gewesen, gehen Hans Jakob und sein Bruder Christoph zur Meisenzunft, „dahin die Maler dienend", über, „damit sie sich nebent dem Glasmalen des Flachmalens bruchen mögind." Hans Jakob war in erster Ehe 1613 mit Margaretha Usteri verheiratet, in zweiter 1629 mit Elisabetha Hochholzer. Er wohnte im Hause zum Friesenberg in der Neustadt in Zürich. 1642 wurde er Zunftmeister der Meisenzunft, 1644 Amtmann von Embrach. Er starb am 26. Jan. 1654.

Gegen die Mitte des 17. Jahrh. wurde Hans Jakob N. der Hauptrepräsentant der zürcherischen Glasmalerei. Von 1619—1644, seiner Ernennung zum Amtmann von Embrach, stand er ständig im Dienste des Rats von Zürich. Er lieferte Standeswappen 1619 für die Kirche von Benken (1625 wieder von ihm ersetzt), 1627 in die Kirche von Rafz, 1631 in das Schützenhaus nach Stein, 1638 in die Kirchen von Wädenswil und Eglisau, 1639/40 für die Gemeinde Unterstammheim, 1641 für die Kirche von Muri. Im ganzen sind 180 Standeswappen aus seiner Werkstätte hervorgegangen. Außer für den Rat arbeitete er von 1621—1624 für die Konstaffel. 1645 malte er im Auftrage der Zunft zur Meise Scheiben für das Zunfthaus zur Waag. 1643 führte er zwei Wappenscheiben vom Kapitel und Stift des Großmünsters in Zürich aus für Hrn. Schuhmacher, Seckelmeister und des Stifts Handlehenmann zu Mur. Schüler von ihm waren, außer seinen zwei Söhnen, *Hans Jakob N. II.* und *Hans Caspar N.*, Caspar Huber von 1621 bis 1624 und Gottfried Stadler von 1635—1638. 1620 kam der Zuger Glasmalergeselle Christoph Brandenberg auf der Wanderschaft nach Zürich. In seinem Widmungsbuche (Stadtbibl. Zug) findet sich auch von Hans Jakob I. ein frommer Spruch und eine sauber ausgeführte Federzeichnung, eine sehr prosaische Allegorie der „Fides." Die Gestalt steht auf einem am Fuße des Kreuzes hingestreckten Gerippe und lehnt sich an den linken Kreuzarm; am rechten hängt ein großes Pferdegebiß als Symbol der Zügelung der Leidenschaften.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 243/44. — *Rahn*, Anz. A.-K. 1869, p 62. — Argovia XXX, p. 241. — Geschichtsfr. XXXV, p. 189. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *E. Reinhart.*

Nüscheler, Hans Jakob II. (der jüngere), wurde 1614 als der Sohn des Glasmalers *Hans Jakob N. I.* und der Margaretha Usteri im Hause zum Friesenberg in der Neustadt in Zürich geboren. Er lernte bei seinem Vater das Glasmalerhandwerk. 1638 verheiratete er sich mit Barbara Bantli. 1639 wurde er Mitglied der Saffranzunft, und am 15. Mai 1640 erwarb er das Meisterrecht bei den Glasmalern. Von 1645 bis zu seinem Tode 1658 lieferte N. dem Rate 41 Standeswappen, darunter in eine Reihe von Kirchen, 1648 nach Seen bei Oberwinterthur, 1649 nach Pfungen, 1651 nach Ossingen, 1657 nach Wangen und Männedorf, 1658 nach Birmensdorf. Außer für den Rat war er auch, 1646 und 1653, für das Fraumünsterstift thätig. Seine Schüler waren Casp. Hirt und Wilh. Wolf.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 148, 244/45, u. 265. *E. Reinhart.*

Nüscheler, Hans Ulrich, wurde 1645 als der Sohn des *Hans Jakob N. II.* und der Regula Bantli geboren. Am 8. März 1666 erwarb er sein Meisterrecht bei den Glasmalern, und im gleichen Jahr erneuerte er seine Zunftgerechtigkeit bei

der Saffran. Sein gewöhnlicher Titel war: Lieutenant Nüscheler. Er starb 1707.

1693/94 lieferte N. meiner gnädigen Herren Ehrenschilt in ein Fenster des Wirtshauses zu Dietikon. Für das Lokal der Bogenschützen hinter dem Lindenhof in Zürich, das 1697 erneuert wurde, führte er das Wappen der Meisenzunft nach einer Visierung von Hauptmann Rubli aus. Eine Scheibe von 1704 mit dem Nüscheler Wappen und der Inschrift „Hans Ulrich Nüscheler, Lieutenant, Burger und Glaßmahler in lobl. Statt Zürich" ist erhalten. (Im Nov. 1875 im Besitze des Antiquars Jenni in Bern.)

Meyer, Fenster-Schenk., p. 246. *E. Reinhart.*

Nüscheler, Heinrich, wurde 1550 als der Sohn des Magisters Heinrich N., Verwalters des Stifts zum Großmünster, geboren. Von 1566—1570 war er als Glasmalergeselle in Straßburg. 1570 kehrte er nach Zürich zurück und verheiratete sich im gleichen Jahre mit Barbara Wolf, der Tochter des Johann Wolf, Pfarrers am Fraumünster. Seine Frau lebte nur wenige Jahre, und 1578 verband er sich in zweiter Ehe mit Barbara Werdmüller. Ebenfalls 1570 erwarb N. sein Zunftrecht bei der Saffran. Er bewohnte das Haus zum Friesenberg in der Neustadt. Er starb 1616.

Von 1578—1611 arbeitete er für den Rat von Zürich, mit zwei längeren Unterbrüchen von 1585—1595 und von 1597—1604. Er lieferte 40 Standeswappen; alle, mit Ausnahme eines einzigen, das 1578 in den Ochsen nach Straßburg geschickt wurde, gingen vorerst in das Depot. Für das städtische Bauamt lieferte er 1583 eine Scheibe mit den Wappen von J. H. Ulr. Grebel sel. und des Bauherrn ins Schützenhaus der Bogenschützen hinter dem Hof, und 1585 wurde er beauftragt, mit Joachim Brennwald die Wappen am Platz im Schützenhause der Büchsenschützen uff der Louben und in der großen Stuben wieder zu machen. Im Dienste des Großmünsterstifts führte er 1583 eine Wappenscheibe für Herrn Caspar Messikommer aus. Eine Scheibe mit seiner Namensunterschrift, 1606 datiert, ist im kgl. Museum in Berlin. Als Schüler sind nur seine beiden Söhne *Hans Jakob* und *Christoph N.* bekannt.

Meyer, Fenster-Schenk., p.222/23 u.265. *E. Reinhart.*

Nüscheler, Oswald, wurde 1600 als der Sohn des *Hans Jakob N.*, Dr. med., im Hause zur Haue in Zürich geboren. 1623 verheiratete er sich mit Anna Landenberger. Am 15. Dez. 1624 erwarb er sein Meisterrecht bei den Glasmalern, und 1625 wurde er Mitglied der Zunft zur Saffran. Für den Rat arbeitete er 1627/28 11 Standeswappen in das Depot. Er starb 1635.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 245. *E. Reinhart.*

Nüscheler, Richard Arthur, wurde am 12. März 1877 in Zürich als der Sohn des Ingenieurs Albert N. und der Francis Appleyard von Leeds (England) geboren. Seine Ausbildung begann er 1892 mit drei Semestern an der Kunstgewerbeschule in Zürich. Er ging sodann vom Juli 1893 bis Juli 1895 in die Lehre zu Glasmaler Karl Wehrli; hierauf folgte er drei Semester am Eidg. Polytechnikum in Zürich den Kollegien der Herren Prof. Dr. Rahn und Prof. Graf. An der Lehrlingsausstellung und -Prüfung wurde N. mit einem Diplom ausgezeichnet, und an der Exposition d'habitation in Paris 1903 wurde er Membre du Jury, hors concours.

Zu N.s bedeutendsten Werken zählen: die Restauration der Fenster (525 Stück) der Klosterkirche von Königsfelden (14. Jahrh.) und die Restauration der Fenster der Kathedrale Notre Dame de Valère in Sitten (13. Jahrh.). Neue Wappenscheiben lieferte er für das Schweiz. Landesmuseum in Zürich, die Museen von Basel, Chur, Aarau und Baden, für zwölf schweizerische Kirchen, darunter die neue Gemeindekirche von Zug. Für die Familie Rüsch-Däniker in New York führte er eine Scheibe mit Stammbaum aus (Größe 150 : 220 cm), für Hrn. Oberst Huber-Werdmüller in Zürich eine Wappenscheibe. Andere Bestellungen gingen nach Italien für die Krypta von S. Benedict in Monte Cassino und die Villa des Hrn. Dr. Ulrico Höpli in Mailand; nach Deutschland, nach Amerika für die Kathedrale von S. Mainard in Indiana und nach Transvaal. N. bethätigte sich auch an der Restauration und Durchzeichnung der Wandgemälde in der Kirche von Windisch. N. hat gegenwärtig sein Atelier in Paris.

Curric. vitae. — Anz. A.-K. 1897, p. 105 f.

E. Reinhart.

Nüscheler, Rudolf, Goldschmied, der Sohn des Vaters gleichen Namens, geb. in Zürich 1581. Er wurde 1622 Meister, ist aber schon 1630 nicht mehr als Meister genannt. Uxor 1622: Judith Steinemann.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Nüwknächt (Neuknecht), Antony, Orgelbauer, Bürger von Konstanz, lieferte 1600 für Beromünster um 500 Gld. die neue Orgel der Stiftskirche und erhielt 19 Gld. 8 Sch. Gratifikation. N. scheint in Konstanz selbst keine Rolle gespielt zu haben; wenigstens erwähnen ihn weder Laible noch Marmor.

Kathol. Schweizerbl. XIX, p. 198.

Franz Heinemann.

Nuironi, s. Neuroni.

Nußbaum, Jakob, Maler, im 16. Jahrh., in Basel. Er besorgte die polychrome Behandlung des Munatius Plancus des Bildhauers Hans Michel

von Straßburg (s. d.) im Rathaushofe zu Basel. Ist er identisch mit dem 1566 im Roten Buche der Himmelzunft von Basel genannten Maler *Hans Jakob Nußbaumer?*

Rahn, Stat. schweiz. Kstdenkm., Basel. Anz. A.-K. 1881, p. 125. — Mitt. von *D. Burckhardt*. *C. Brun.*

Nußbaumer, Jost, Steinmetz. Er wird in einer im Besitze der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich befindlichen, von 1548 datierten und die Wiedereinführung eines Bruderbuchs für die zürcherischen Steinhauer betreffenden Urkunde genannt.

Zeller-Werdmüller, Anz. A.-K. 1886, p. 268. *F. O. Pestalozzi.*

Nußbaumer, Peter, Wappenstecher, Graveur, von und in Luzern, erhielt um 1700 als Wappenstecher auf Zinn Aufträge der Regierung von Luzern.

Seckelamtsrechn. v. 1701, Nr. 27. *Franz Heinemann.*

Nußbaumer, Bruder Vinzenz, Kunstschmied, geb. in Äegeri, trat am 30. Mai 1669 als Laienbruder in das Kloster Einsiedeln, erstellte von 1675–1685 das große Chorgitter der Stiftskirche, „ein Prachtstück der Kunstindustrie ersten Ranges"; 1686 am Marienbrunnen die Strahlenkrone um das Haupt der Madonna und den künstlich verschlungenen Namenszug Marias. Er verließ 1694 das Kloster und starb 1697 in Neustadt in Ungarn.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 32, 116, 201. — Handschrift i. Stiftsarch. Einsiedeln. *P. Gabriel Meier.*

Nußberger, Erhart, Goldschmied, von Winterthur, wurde Bürger von Zürich, „et juravit uff mittwuchen was St. Vrenentag anno 1490." 1497 war er Zwölfer bei dem Kembel, von 1515–1526 Zunftmeister.

Anz. A.-K. v. 1885, p. 117 (*Schweizer*). — Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 136. *C. Brun.*

Nußberg(er), Hans, Goldschmied, von Winterthur, wurde 1468 „uff mittwuchen vor St. Katharinentag" Bürger von Zürich. 1504 war er Vogt seiner Enkel, der Kinder Leonh. Holzhalbs. Er heiratete 1476 Elsina Buri. Er tritt als Zeuge auf in einem nicht datierten Verhör aus der letzten Zeit Waldmanns, die Verantwortung des Kapitels der Abtei Fraumünster betreffend, das der Verschleuderung von Stiftsgut angeschuldigt war.

Anz. A.-K. v. 1885, p. 118 (*Schweizer*). — Jahrb. f. Schw.-Gesch. XXI (1896), p. 31 (*Egli*). — Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 137; VI, p. 289; XVI, p. 147. *C. Brun.*

Nußbuamer, Jost, s. Nußbaumer, Jost.

Nußdorf, Hans von, Werkmeister des Basler Münsters, stammte wahrscheinlich aus dem Dorfe Nußdorf bei Ueberlingen. Er war zuerst bei dem Bau des Konstanzer Münsters thätig und wurde 1472 auf Veranlassung des Werkmeisters Vinzenz Ensinger als „Johannes de Constancia" an das Basler Münster berufen. (Es ist fraglich, ob er nicht mit einem schon 1467/68 in den Basler Münsterrechnungen genannten „Parlier Hanns" identisch sei.) Seine Hauptthätigkeit als Werkmeister des Münsters besteht in der Vollendung des Martinsturms. Die ersten Arbeiten wurden 1476 vorgenommen; 1500 waren sie beendigt. Der Entwurf der herrlichen spätgotischen Münsterkanzel, deren Ausführung 1483—1486 durch einen zünftigen Bildhauer, den Elsässer Fritsch (s. d.) geschah, geht ebenfalls auf N. zurück; sein Bildnis ist am Fuße der Kanzel angebracht. Von weiteren künstlerischen Leistungen N.s dürften die Pläne für das nicht zustande gekommene Chor der Kirche von Delsberg genannt werden (Anfang der 1480er Jahre). Ob er den von Hans Niesenberger begonnenen Bau der Leonhardskirche von Basel (1496—1500; Lotz, Statistik II, p. 41) beendet habe, wie oft behauptet wird, ist unsicher; von der Kirchenpflege ist N. wohl ein Vertragsentwurf (1496) vorgelegt worden, den er, seinen Randbemerkungen nach, indes wahrscheinlich nicht angenommen hat. 1493 bis 1495 hatte er als Experte den Weiterbau des Münsterturms von Bern zu begutachten. N. starb 1503. Sein Sohn *Friedrich N.* war als Steinmetz thätig und verfertigte 1513/14 einen plastisch reich behandelten Taufstein für die Peterskirche zu Basel.

Rahn, Bild. Kst., p. 476 f., 478, 484, 490 n., 815/16. — *Stehlin*, Baugesch. d. Basl. Münsters, p. 198 ff. — *Ders.*, Festschr. z. 400. Jahrestage des Bundes zwischen Basel u. d. Eidgenossen. p. 346. — *Ders.*, Basl. Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde, p. 106 ff. — Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 45, p. 307 08. — *Brun*, A. D. B. XXIV, p. 59/60. — Basl. N.-Bl. v. 1853. — *Burckhardt-Pignet*, Anz. A.-K. v. 1878, p. 877 ff.; 1881, p. 117 (*Rahn*). — *Ege*, Deutsch. Cicerone I, p. 353. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 289. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 195. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 979. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 653. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 322. *D. Burckhardt.*

Nußdorfer, Hans, Steinmetz und gesessen in Bern, anerkannte am 1. Mai 1518, den Kirchenpflegern eine Rente von 1 Pfd. von seinem Wohnhaus an der Herrengasse schattenhalb entrichten zu müssen. N. steht wohl in Zusammenhang mit *Hans von Nußdorf* in Basel.

Notariatsprot. IX, p. 71 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Nuvolone, s. Neuroni.

Nuwenmeister, Johan, orfèvre, à Fribourg. Il était originaire de Schweinfurt et reçut la petite naturalisation fribourgeoise le 13 août 1641; mais il est probable qu'à cette époque

son séjour à Fribourg remontait déjà à quelques années. Sa femme mentionnée dans les registres de baptême de l'église de St-Nicolas à propos de la naissance de trois filles en 1650, 1658 et 1660, était Denise, née Appenthel. Il mourut à Fribourg au commencement de févr. 1665. On connaît plusieurs œuvres d'orfévrerie sorties de son atelier; elles portent comme poinçon les lettres I. N. renfermées dans un écusson à bords découpés. Nous avons retrouvé un autre poinçon sur des objets d'argent de la même époque, qui montre, celui-là, dans un écusson simple, les initiales I N surmontant trois glands de chêne; nous pensons qu'il s'agit également d'une marque du même artiste.

Frib. art. de 1867, planche X.

Max de Techtermann.

Obach, Caspar, Maler und Lithograph, geb. in Zürich 1807, gest. in Stuttgart am 15. Febr. 1868. Er lernte bei dem Landschafter Heinrich Füßli, machte 1833 eine Reise nach Paris und ließ sich dann bleibend in Stuttgart nieder, wo er schon 1825 sich hingewandt hatte und nun teils selbständig malend und auf Stein zeichnend, teils als anregender Lehrer einen dankbaren Wirkungskreis fand. Müllers Lexikon nennt von seinen Arbeiten speziell: „Laufen a. N.", „Das Kloster Maulbronn", „Wildbad und Umgebung", gibt aber nicht deutlich an, ob gerade diese in Steindruck oder Aquarell ausgeführt seien.

Müller, K.-Lex. III, p. 197; IV, p. 319, und nach ihm die neueren Lexika. — Schwäb. Merkur v. 1865.

F. O. Pestalozzi.

Oberacker, Niklaus, Glockengießer, in Konstanz. Er erhielt dort 1501 die Erlaubnis, für Brugg in der Schweiz Glocken und für Augsburg Kanonen zu gießen. 1535 war er Besitzer des Hauses zum Esel in der Plattenstraße zu Konstanz. Er goß für folgende Orte der Schweiz Glocken: 1501 für Brugg 1; 1504 für Heiligkreuz; 1506 für Märstetten 1; 1507 für Leutmerken 1; 1510 für Thaingen 1; 1514 für Märstetten 1 und Kloster Rheinau (Felix und Regula-Kirche) 1; 1515 für Berg (Thurgau) 1; 1516 für Altnau ev. 1, Wängi 1; 1518 für Bülach 2; 1524 für Wängi 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Stierlin,* Glockenb., Msc. — *Nüscheler,* Glockeninschr. i. Kt. Schaffh., p. 29. — Thurg. Beitr. von *Sulzberger,* 1872, p. 32, 38, 63, 75, 79 u. 106. — *Rothenhäusler,* Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 40.

Moriz Sutermeister.

Oberhänsli, Ernst, von Neuwilen im thurg. Bez. Kreuzlingen und von Zürich, geb. in Emmishofen am 18. Okt. 1865. Er wuchs in seinem Geburtsort auf, besuchte von 1881—1884 in Kreuzlingen das Lehrerseminar in dem frühern Kloster der Augustiner Chorherren und praktizierte sodann zwei Jahre als Primarlehrer in Romanshorn. Nachher begab er sich, Studien halber, um sich auf den Beruf eines Zeichenlehrers vorzubereiten, nach Zürich und München, wo er in die Kunstgewerbeschule eintrat. 1888 wurde er Zeichner und Bibliothekar am Gewerbemuseum und an der Kunstgewerbeschule in Zürich. Hierauf fand seine Wahl zum Hülfslehrer und schließlich zum Fachlehrer für Ornamentzeichnen statt, welche Stelle er bis 1904 bekleidete. Zwischenhinein vikarisierte O. auch für Prof. Schoop vorübergehend an der Höhern Töchterschule in Zürich. Seit dem Frühjahr 1904 ist er städtischer Schulsekretär und erteilt daneben noch Zeichenunterricht an der Gewerbeschule.

O. hat während der Zeit seiner Lehrthätigkeit für die verschiedensten Zweige des Kunstgewerbes, für Kunststicker, Goldschmiede, Kunstschlosser, Lithographen, Keramiker etc., kunstgewerbliche Entwürfe ausgeführt und Adressen, Diplome und Plakate angefertigt. Die Eidg. Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich besitzt Proben davon. Auch ist er der Herausgeber eines 1904 in Zürich in zweiter Auflage erschienenen Werks in Folio, das den Titel führt „Aufnahmen altschweizerischer Kunstschmiedearbeiten" und von dem eine erste Serie mit 20 Tafeln in Photolithographie vorliegt. Referate und Aufsätze kunstgewerblichen Inhalts von ihm brachte das Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung, das Bulletin photoglob, die Zürcher Post u. a., Artikel biographischen Inhalts der zweite Band des Schweiz. Künstlerlexikons.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Oberkogler, Georg Christoph Friedrich (bei Füßli ohne Vornamen, bei Nagler irrtümlich als Johann aufgeführt), Kupferstecher und Zeichenlehrer, geb. 1774 in Augsburg, gest. in Zürich 1809 (als Bürger eingekauft in Menzengreut, Pfarrei Wiesendangen). Er muß im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrh. nach Zürich gekommen sein und hat hier vornehmlich für den Buchhandel gearbeitet, so die Bilder zum Neujahrsblatt der Musikgesellschaft auf dem Musiksaal, ein Blatt („Melk-Abend im Haslital") für die Alpenrosen, 13. Jahrg., verschiedene Blätter „Schweizertrachten" für den Helv. Almanach, die Titelvignetten zu mehreren Teilen der in Zürich erschienenen epigrammatischen Anthologie von Haug und Weißer u. s. w. In der Zürcher Ausstellung von 1806 war er mit einer Gruppe Bauernmädchen auf dem Zürcher Gemüsemarkt vertreten, und 12 Blatt Aquarelle (Figürliches) finden sich im Malerbuche der Zürcher Kunstgesellschaft, deren langjähriges Mitglied er war.

Daneben gab er „treuen und guten“ Unterricht im Zeichnen, und viele zürcherische Künstler sind seine Schüler gewesen. Sein Porträt von Notz findet sich in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft.

Füßli, K.-Lex. II, p. 980. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 297. *F. O. Pestalozzi.*

Oberst, s. Obrist.

Obersteg, Jakob, Maler, von Nidwalden, erscheint gemäß Joller 1765, in welchem Jahre ihm „für das Malen des hl. Grabes in Sarnen 130 Gld.“ ausbezahlt wurden. Er starb am 28. Jan. 1770. *† Ant. Küchler.*

Obersteg, Joh. Jos., Maler, von Stans, gest. am 9. Aug. 1737. *† Ant. Küchler.*

Obersteg, Joseph, Maler, erscheint als Maler in Stans, Nidwalden, 1737, am 23. April. Er erhielt den Auftrag, „1768 die Zeittafel in der Kirche zu machen“ (Kirchenrechnung Kerns). Vielleicht hieß derselbe Martin. *† Ant. Küchler.*

Obersteg, Martin I., malte 1704 für die Kapelle im Mösli zu Kerns ein Gemälde für den Hochaltar. *† Ant. Küchler.*

Obersteg, Martin II., malte für die Kapelle zu Siebeneich in Kerns ein Altargemälde, welches sich in der dortigen Sakristei befindet, und starb am 27. März 1798. *† Ant. Küchler.*

Obrist, Joh. Rudolf, Porträtmaler, geb. in Zürich (?) 1809, gest. dort Ende der 60er Jahre. Er hat in Zürich eine Menge Bildnisse in Oel gemalt, die zwar nicht gerade ein hervorragendes Talent verraten, aber fleißig in der damals üblichen glatten Art gemalt sind. Auch der Verfasser dieser biographischen Notiz ist von O. in seinen Kinderjahren porträtiert worden; es ist ihm aber nicht gelungen, über den gänzlich verschollenen Künstler noch irgendwelche Daten beizubringen. Das Malerbuch der Zürcher Kunstgesellschaft enthält eine Reihe von Genreblättern aus seiner Hand, und die gleiche Gesellschaft besitzt sein Selbstporträt und das Bild seiner Mutter. An den Schweiz. Turnusausstellungen hat er sich öfters beteiligt.

Nagler, K.-Lex. X, p. 298 enthält nur eine nichtssagende kurze Notiz. *F. O. Pestalozzi.*

Ochs, *Georg* Friedrich, geb. in Basel am 17. Sept. 1782 als der zweite Sohn von Peter O. und einer der kunstsinnigen Familie Vischer angehörenden Mutter. Er ging 1800 nach Paris, wo er sich bei dem berühmten Miniaturmaler Augustin in dessen Fach ausbildete. Von 1801 an finden sich bereits einige gute Bildnisse von seiner Hand datiert, sein eigenes und das seines jüngern Bruders. 1803 trat er als fertiger Maler seine Wanderschaft an, indem er sich zuerst nach Hamburg, der frühern Heimat seines Vaters, sodann nach Amsterdam und später nach Riga und Petersburg wandte, wohin er gute Empfehlungen hatte. 1811 kehrte er nach Basel zurück, malte hier mehrere Bildnisse, u. a. dasjenige seines Vaters, ein Meisterwerk der Miniaturmalerei, begab sich aber im April 1812 wieder nach Paris, wo das Musée Napoléon eine große Anzahl Meisterwerke der Kunst vereinigte, die der Kaiser sich auf seinen Feldzügen angeeignet hatte. O. kopierte mehrere derselben auf Elfenbein, welche gern Abnehmer fanden. 1813 verschaffte ihm sein Vater, der damals Präsident des Deputatenamts, d. h. der obrigkeitlichen Kommission für das Kirchen- und Schulwesen war, das Amt eines Sekretärs und Verwalters dieser Behörde, welches ihm genügend Zeit ließ, um daneben gelegentlich Porträts zu malen. 1819 verheiratete er sich mit seiner Cousine, Lotte Vischer, und nahm bei diesem Anlasse, dem Beispiel seines jüngern Bruders folgend, den Namen His an. Da seine Ehe kinderlos blieb und seine Vermögensverhältnisse ihm gestatteten, ganz seiner Kunst zu leben, so machte er später mehrere Aufenthalte in Städten, die ihn durch ihre Gemäldegalerien anzogen, so 1834 und 1835 in München und 1836 in Paris, von wo er Kopien mitbrachte, die sich noch im Besitze seiner Erben befinden. Er starb am 2. Jan. 1844 in Nizza, wohin er sich aus Gesundheitsrücksichten begeben hatte.

Singer, K.-Lex. III, p. 326. *† Ed. His.*

Ochs, Johann Rudolf, Edelsteinschneider und Münzgraveur, der Vater von *Rudolf O.*, wurde am 2. Sept. 1673 in seiner Vaterstadt Bern getauft. Er muß schon früh nach England und wohl auch nach Amerika gelangt sein, da er 1711 in Bern eine Beschreibung von Carolina drucken ließ, wofür ihm der Rat ein Geschenk von 50 Thalern gab. Von 1702—1715 wurden ihm und seiner Frau, Anna Katharina, geb. Lerber, mehrere Kinder getauft. O. fühlte sich in Bern durch die Konkurrenz des Graveurs J. de Peyer beengt und mußte offenbar auch andere Arbeiten als die seines Faches ausführen, da er 1715 auch Goldarbeiter heißt. 1719 begab er sich zum zweitenmal nach England und erlangte dort einen großen Ruf im Schneiden von Gemmen, welche er so zu polieren verstand wie antike Stücke. Er war auch Münzgraveur und wurde unter Georg I. Obermünzmeister. Er starb 1750 in London. O. soll den Edelsteinschneider J. L. Natter unterrichtet haben.

Nagler, K.-Lex. X, p. 300. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 2. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 326. — *Füßlin*, Best. Kstler IV, p. 86. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 474. — Samml. bern. Biogr. III, p. 212 f. — *Leu-Holzhalb*, Lex. IV, p. 379. *H. Türler.*

Ochs, Ludwig, Baumeister in Schaffhausen, erscheint erst als Konventherr zu Allerheiligen, 1529 als Hofmeister (Verwalter des Salzhofs), 1537 als Zunftmeister, 1538 als Klosterpfleger, 1543 wieder als Probst in Wagenhausen, dann 1552 nochmals als Zunftmeister und 1559 als Obervogt. Er starb 1569. 1541 wurde unter Meister Ludwig O. „die groß Stägen an dem tiefen Keller (des Klosters) wiederum ernüweret."

Geneal. Reg. — Anz. A.-K. v. 1889, p. 216. *Vogler.*

Ochs, Rudolf, Edelsteinschneider, wurde am 14. Juni 1705 in Bern als der Sohn des vorangehenden getauft. Er begab sich mit seinem Vater nach England und wurde dort dessen Nachfolger als Obermünzmeister. Er starb in London 1788.

Nagler, K.-Lex. X, p. 300. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 326. — *Seubert,* K.-Lex. III, p. 2. *H. Türler.*

Ochsner, Caspar, Lithograph, in Bern. Er war gebürtig aus Witikon, Kt. Zürich, wurde am 19. Mai 1815 getauft, kam 1839 als Steindruckergeselle nach Bern, führte in der Folge ein eigenes Lithographenatelier, aus welchem viele von anderen gezeichnete Ansichten von Landschaften, Stadtteilen und einzelnen Gebäuden hervorgingen. Da er sich dem Trunk ergab, wurde er 1865 nach der Heimatgemeinde Witikon zurückgebracht und starb dort am 13. Juli 1872.

Stadtpolizei Bern. *H. Türler.*

Ochsner, Hs. Jakob, Schlosser, der Sohn eines Schlossers gleichen Namens, von Zürich, geb. 1690, gest. 1760. Er erneuerte 1715 die Zunftgerechtigkeit zur Schmieden, war beim Bau der Meise thätig und schuf, mit Kambli zusammen, die Gitter in den Fenstern der Hofmauer seitlich vom Portale sowie die Oberlichtgitter über den Türen.

Baer, Bürgerl. Bauwerke des alten Zürich. Festschr. d. eidg. Polytech. 1905, p. 69. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Ochsner, Heinrich, der Sohn eines Bäckers, geb. 1702, war Uhrmacher und Ciseleur in Zürich. Er erwarb 1730 die Zunft zur Schmieden, geriet in ungünstige Vermögensverhältnisse und starb 1757 zu Hüttikon. Auf der Schweiz. Landesausstellung in Zürich 1883 war eine astronomische Uhr in einem Gehäuse mit Metallverzierungen ausgestellt. Das Zifferblatt zeigte die Mondphasen, Kalendertafeln etc. und war bezeichnet „Ochsner, Zürich." Das Schweiz. Landesmuseum in Zürich besitzt eine emaillierte Taschenuhr in silbergetriebener Schale, deren Werk die Inschrift „Heinrich Ochsner, Zürich", trägt.

Spez.-Kat. d. Gr. 38, „Alte Kunst" d. Schweiz. Landesausst. Zürich 1883, p. 208. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *E. Reinhart.*

Ochsner, Peter, Bildhauer, von Einsiedeln, geb. 1809, der Sohn des Sägers „Karli." Er schnitzelte aus eigenem Antrieb originelle ländliche Gruppen in kleinen Figuren aus Holz, was Anlaß gab, ihn 1823 nach München zu schicken, wo er bei Eberhard lernte und auch ganz dessen Stil annahm. Von München aus schickte er an Abt Cölestin Müller ein Bild in Alabaster: die Madonna mit dem Jesuskind. In die Heimat zurückgekehrt, verfertigte er Darstellungen der hl. Familie, Kruzifixe, allerlei Heiligenbilder, die er seither in Gipsabgüssen vervielfältigte. 1857 war er am Schweiz. Turnus in Bern beteiligt.

Dettling, Schwyz. Chron., p. 247. — *Nagler,* K.-Lex. X, p. 301. — *Meyer v. Knonau,* Kt. Schwyz, p. 171. *P. Gabriel Meier.*

Odier, *Édouard*-Alexandre, fils d'un genevois établi à Hambourg, naquit dans cette ville le 16 janv. 1800. Après un apprentissage de banque chez son père qui s'était établi à Paris, il entra dans l'atelier de Contan, participa à plusieurs expositions et obtint, en 1831, une médaille de seconde classe; l'année suivante, il passa dans l'atelier d'Ingres. Son tableau intitulé „Un dragon de la garde impériale", actuellement au Musée d'Amiens, fut acheté par le gouvernement et figura longtemps au Luxembourg. Peu après, O. fit un voyage en Italie et se fixa pour quelque temps à Venise où il se lia avec Léopold Robert et Alexandre Hesse. Il a peint surtout des sujets historiques et religieux ainsi que des portraits pour la Salle des Croisades à Versailles. En témoignage d'attachement à sa patrie d'origine, il envoya, en 1839, un tableau de grande dimension: „Charles le Téméraire au massacre de Nesle", qui appartient au Musée Rath à Genève. Il est mort à Paris le 18 juillet 1887. Ses principales œuvres sont: „La mort de Roland", „Le génie de Venise sur les ruines de cette ville", „L'adoration des Mages" (église de Meudon), „La levée du siège de Rhodes en 1480" et les portraits de Pierre d'Aubusson, grand-maître de l'ordre de St-Jean de Jérusalem; d'Eustache III, comte de Boulogne; d'Alain-Fergent, duc de Bretagne, etc. (Musée de Versailles); „Saint-François d'Assise" (église de St-Roch); „La messe pendant la moisson dans la campagne de Rome"; „Réception de Jean de Brienne à Ptolemaïs."

Nagler, K.-Lex., X, p. 306. — *Boetticher,* Malerwerke, II, p. 173. — Procès-verb. annuels de la Soc. des Arts, 1839, p. 441; 1888, p. 254. — *de Tscharner,* Bx.-arts en Suisse, 1886–1888, p. 97. — *Galiffe,* Notices généal., III, p. 346. — France protest., Ire éd., VIII, p. 39. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 73, 175. — *Bellier et Auvray,* Dict. des artistes de l'éc. franç. *A. Choisy.*

Odier, Jacques, peintre paysagiste, né à Genève le 12 oct. 1853. Il a fait ses études à Paris

sous la direction d'Harpignies et a suivi, en outre, divers ateliers de figure. Ses tableaux dont plusieurs sont de très grandes dimensions, sont répandus en grand nombre dans les collections particulières, notamment en France, à Genève et dans le canton de Vaud. Ses paysages du Valais et du midi de la France forment la partie la plus importante de son œuvre.

Musée de Genève: „Étang dans le Berry“ (1886); Exposition nationale de Genève 1896: „Bords de la Loire“, „Pins à Sestri Levante“, „La forêt de Finge près Sierre.“

Salon de Paris: 1887, mention honorable; 1888, 3e médaille. Exposition universelle de 1889 à Paris: Rappel de 3e médaille, hors concours.

Cat. Mus. Rath 1906, p. 74, 175. *P. Veillon.*

Odrac, Jean-Antoine, né à Genève le 3 sept. 1734, fut reçu maître orfèvre le 19 avril 1759, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles en stras bien faites.“

A. Choisy.

Oechsle, s. Oechslin.

Oechslin, Franz Anton Benedikt, Stahlstecher und Kupferstecher, geb. 1835 in Einsiedeln. Er besuchte von 1849—1851 die Klosterschule, wo er sich im Landkartenzeichnen hervorthat, kam dann in die Kunstanstalt Benziger und 1856 nach München zu Kupferstecher Schleich, wurde in die Akademie aufgenommen und machte große Fortschritte. Von ihm sind zwei Altarblätter von Schraudolph und mehrere Kupferstiche.

Dettling, Schwyz. Chron., p. 248. *P. Gabriel Meier.*

Oechslin (Oexle), Franz Dominik, Kupferstecher, von Einsiedeln, geb. 1739, der Vater *Stephan Oe.s,* lieferte einige Heiligenbilder, Abbildungen von Kloster und Kapelle in Einsiedeln, auch den sogen. Kirchweihochsen; Zeugnis-Formular der Einsiedler Zunft.

Brulliot, Monogr. II, p. 78. — *Nagler,* K.-Lex. X, p. 308. — *Dettling,* Schwyz. Chron., p. 247/48. — *Füßli,* K.-Lex. II (1809), p. 983. — Neues Schweiz. Mus. II (1795), p. 118, 120. *P. Gabriel Meier.*

Oechslin, Johann Jakob, Maler und Bildhauer (Zeichner und Lithograph), von Schaffhausen, geb. dort am 19. Febr. 1802 als der Sohn eines Schiffmeisters. Ueber seinen Entwickelungsgang sind wir ganz ungenügend unterrichtet; er soll im Zeichnen Unterricht erhalten haben durch den Landschaftsmaler Joh. Hauenstein und einen Dilettanten, Wagmeister Meyer. Dann sollte er ein Handwerk lernen, ob Schlosserei oder Steinhauerei, ist streitig. Aber auf einmal ist er in Stuttgart (1821) als Schüler von Dannecker, wohin er durch die Freigebigkeit eines kunstfreundlichen Mitbürgers, Bernh. Kellers (und vielleicht noch anderer Kunstfreunde) gelangt war. Aus dieser Zeit sind einige wenige Arbeiten nach Dannecker und ein kleines Selbstporträt, Relief in Alabaster, bekannt. Darauf folgte (1823 oder 1824) Rom und, wie es scheint, Neapel. In Rom arbeitete Oe. bei Thorwaldsen; daneben machte er landschaftliche Studien, zeichnete und malte Kostümbilder u. dgl. und vertiefte sich in diese Kunstübungen so sehr, daß ihn Zweifel zu beunruhigen begannen, ob er nicht die Bildhauerei aufgeben solle. Ende 1826 kam er wieder in die Schweiz und 1827 noch einmal nach Stuttgart, wo er bei dem Bildhauer Distelbarth in eine untergeordnete Stellung trat, die ihn auf die Dauer so wenig befriedigte, daß der Trieb, sich ganz auf das Zeichnen und Malen zu verlegen, noch mehr die Oberhand gewann. Es war hier namentlich das Volk der Märkte, Juden und schwäbische Bauern, die er als feiner Beobachter in kleinen Studien oder größeren Kompositionen mit gutem Humor oder scharfer Satire wiederzugeben verstand. Auch mit Illustrationen zu Blumauers Aeneïs beschäftigte er sich. Von plastischen Arbeiten ist aus dieser Zeit nur ein Relief erwähnenswert, das er 1830 an die Ausstellung in Bern sandte: der Entwurf zu einem Denkmal für Joh. von Müller. Auch Holzschnitzerei begann er zu treiben; eine Winkelriedstatue in Holz, die er im Schweiz. Turnus von 1856 ausstellte, beweist, daß er auch noch später Geschmack an dieser Technik gefunden.

Um 1832 kehrte Oe. wieder in die Heimat zurück, wo er sich meist in Schaffhausen, kürzere Zeit auch in Freiburg i. Ue., in Basel und Konstanz, aufhielt. In Freiburg (1833 und 1834) war es die Lithographie und der Kunstverlag seines Schwagers J. C. Meyer, was ihn anzog und zu eingehender Beschäftigung mit der lithographischen Technik veranlaßte; daneben studierte er auch hier wieder die städtische und ländliche Bevölkerung und verlegte sich, wie später wieder in Schaffhausen und anderwärts auf das Porträtieren. An vorbereitenden Studien aller Art fehlte es ihm hiefür nicht. Endlich kamen in den 40er Jahren auch größere bildhauerische Aufträge: die kolossalen Statuen des Mauritius und des Desiderius für die Stiftskirche zu St. Gallen, der große Figuren-Fries für das vom Architekten Melchior Berri (s. d.) neu erbaute Museum in Basel, etwa 50 Figuren, in gebrannter Erde ausgeführt (1846), und ein Joh. von Müller-Denkmal, Büste und Relief, für Schaffhausen, 1851 eingeweiht. Eine griechische Schäferin in Marmor hatte er im Schweiz. Turnus von 1846 ausgestellt; 1847 folgten eine Dufour-Statuette für Freiburg und Dufour-Büsten, ferner einige bemerkenswerte Gruppen: in Thon „Elisa und die Sunamitin“ und „Christus mit der Samariterin“, in

Marmor ein Grabdenkmal, „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ (1851). Noch einmal kam von St. Gallen her, vermittelt durch den Architekten J. C. Kunkler, ein Auftrag, die Erstellung der Standbilder der vier Evangelisten für die Westfaçade der St. Lorenzkirche (1854). In die 50er Jahre fällt dann auch Oe.s Bekanntschaft mit dem Fabrikanten A. Wechsler von Ulm, der sich in Schaffhausen niedergelassen hatte, und für den er in der Folge eine Reihe von Arbeiten ausführte: die Büste des Bestellers und Relief-Bildnisse in Medaillons; ferner eine liegende Najade und eine größere Zahl humoristischer Zwerggestalten, die in der Anlage bei der Villa die Umgebung eines Springbrunnens zu beleben bestimmt waren. Für H. Moser auf Charlottenfels arbeitete Oe. sein vollendetstes Werk, „Belisar mit seinem Begleiter“, in Marmor (1859), jetzt in der Sammlung des Kunstvereins. Gleichfalls nach Schaffhausen kamen eine Brunnenfigur „Rebekka“ in Sandstein, eine Grabfigur „Der Glaube“ und an das städtische Museumsgebäude die Halbfiguren des Chronisten Rüger und Joh. Georg Müllers. Dann folgten für Winterthur 1860 die Standbilder des Naturforschers K. Geßner und des Aesthetikers Sulzer am neuen Schulhause (Bibliothek), die allegorischen Figuren „Drama“ und „Musik“ für die Bühne im Casino und 1869 eine Pallas Giustiniani, die auf den nördlichen Giebel des Stadthauses zu stehen kam. Eine Christusbüste in Marmor (1864) kaufte der Kunstverein. — Von plastischen Arbeiten sind noch nachzutragen die Marmorbüste des Orgelbauers Aloys Moser in St. Niklaus zu Freiburg und einige undatierte kleinere Arbeiten in Thon, wie die gelungene Porträtfigur eines Schaffhauser „Brätschelimannes“; ein Relief, „Der entwichene Sträfling“, Karikatur, u. a.

Oe.s lustige und satirische Malereien und Zeichnungen sind meist in Privatbesitz zerstreut; die Nachbildung eines solchen Oelbildes in Flachrelief, „Judengesellschaft“ (1854), hat in Gipsabgüssen weite Verbreitung gefunden. Von den weit selteneren Malereien ernsthaften Inhalts ist gleichfalls das meiste in Privatbesitz, wie das auf dem Kreuze schlafende Christuskind in Oel, das Aquarell „Pifferari“, die vor einer Madonna sich produzieren, Selbstbildnisse und andere Bildnisse in Oel und anderer Technik. Der Kunstverein in Schaffhausen besitzt einige Porträtfiguren, das Oelbildnis des Glasmalers Ferd. Alex. Beck und eine Landschaft mit dem von einem Löwen getöteten falschen Propheten in Oel. Das große Tiergarten-Bild, für das gleichnamige Gasthaus in Schaffhausen, auf Leinwand gemalt, ist ein Opfer der Witterungseinflüsse geworden. Zu erwähnen sind noch einige durch Lithographie vervielfältigte Zeichnungen: das „Nüniglöckli“, eine durch Ornamente zusammengehaltene Reihe von Scenen, welche die Veranlassung zur Stiftung der Neunuhr-Glocke des Munots schildern, und seit 1832 historische Darstellungen für die Schaffhauser „Neujahrsgeschenke.“ Das meiste davon hat wohl Oe. selbst auf den Stein gezeichnet oder graviert.

Oe. war zweimal glücklich verheiratet, von 1829—1839 mit Ursula Meyer von Schaffhausen, von 1844—1866 mit Adelheid, der Tochter des jüngern Bildhauers Jos. Sporer von Konstanz. Freilich blieben schon bei der ersten Ehe die üblichen Sorgen nicht aus, und das Gebundensein an die Scholle, in der die Gleichgültigkeit gegen die Kunst die Oberhand hatte, sowie der Mangel an geschäftlichem Sinn bei Oe. halfen zusammen, daß der hochbegabte Künstler auf keinen grünen Zweig kommen konnte. In Versen und Prosa, in Zeichnungen und Malereien hat er sich über die gleichgültigen Zeitgenossen oft genug bitter ausgesprochen. Das Alter machte sich bei Oe. besonders durch Augenleiden bemerklich, und es war eine Wohlthat für ihn, als ihm die Vaterstadt freie Wohnung und ein geräumiges Atelier anwies, wo er weiter arbeiten und nebenbei auch Modellierkurse erteilen konnte. Die letzten Lebensjahre brachte er im Pfrundhause zu, wo er am 28. April 1873 starb.

Schüler Oe.s waren: der Halbbruder seiner Gattin Adelheid, Hans Baur in Konstanz, 1829 bis 1897, und Viktor von Meyenburg aus Schaffhausen, 1834—1893. Auch der Porträtmaler Hieron. Hünerwadel (1829—1839) erhielt bei ihm Unterricht im Zeichnen und Malen.

Schweiz (Bern) V. — Bern. Jahresber. 1874, p. 35. — *J. C. Kunkler*, Vortrag (Mscr.), 1884. — Christl. Kstbl. 1873, p. 191. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. VIII, p. 533. — *Seubert*, K.-Lex. III. p. 3/4 (IV, p. 320). — *Singer*, K.-Lex. III, p. 329. — *J. J. Im Hof*, Der Hist.-Maler Hieron. Heß, p. 43 u. Taf. VIII. — *C. H. Vogler*, Ueber den Maler u. Bildhauer J. J. Oechslin, Schaffh. N.-Bl. 1905/06. — Vgl. auch in diesem K.-Lex. die Artikel über Hans Baur, Hieron. Hünerwadel, V. v. Meyenburg.

Vogler.

Oechslin, Johann Konrad, Bildhauer (Steinhauer), von Schaffhausen, geb. am 10. Febr. 1845, ward der unentbehrliche Gehülfe des Bildhauers Joh. Jakob Oe., der ihm, als seine Augen zu versagen begannen, gewöhnlich die Vollendung der Arbeiten überließ. Nach des Meisters Tode zog er nach Berlin, wo es ihm nicht glückte und er schon 1875 starb. Die marmornen Wappentafeln am Bendel'schen Hause, die Kapitäle am Mädchenschulhaus und Aehnliches sollen von ihm herrühren.

Nach Mitt. eines Bruders u. a. *Vogler.*

Oechslin, Joseph Meinrad Thomas, Zeichner, Lithograph, der Sohn des Stephan Oe., geb. 1828

in Einsiedeln, gest. 1846. Ein treffliches Talent, bildete er sich zuerst in Einsiedeln, dann in Innsbruck und endlich bei Egli in Luzern als Zeichner und Lithograph aus. Man hat von ihm eine lithographierte Maria von Einsiedeln, auf Wolken stehend und von Engeln umgeben, in Folio.

Dettling, Schwyz. Chron., p. 248. *P. Gabriel Meier.*

Oechslin, Stephan, Kupferstecher, geb. in Einsiedeln 1789, gest. 1861, der Sohn des Franz Dominik Oe. Er zeichnete und fertigte Panoramen von Einsiedeln und mehrere Heiligenbilder.

Dettling, Schwyz. Chron., p. 248. *P. Gabriel Meier.*

Oegenweyd, Ulrich, s. Augenweyd, Ulr.

Oelegger, Jakob, einem alten, schon zu Anfang des 15. Jahrh. in Baar ansässigen Geschlecht entsprossen, arbeitete 1580 als „Tischmacher" im Kloster Muri. Mehr ist über ihn nicht bekannt.

Argovia XX, p. 65. *A. Weber.*

Oelenhainz, Friedrich, Bildnismaler, wurde 1745 zu Endingen (Württemberg) als der Sohn eines Pfarrers geboren. Er besuchte die Lateinschule von Tübingen und genoß den Kunstunterricht eines Oheims mütterlicherseits, des Porträtisten Wolfgang Dietrich Meyer. Wohl vorbereitet gelangte er zu Beginn der 1760er Jahre an die neugegründete Kunstakademie von Ludwigsburg; er absolvierte sie mit Erfolg und begab sich sodann (1765), alter Sitte gemäß, auf die Gesellenwanderung. Die Stadt Wien, wo eben sein Landsmann Friedrich Heinrich Füger die ersten Triumphe feierte, hielt ihn auf lange Jahre fest; in kurzer Zeit wurde er der beliebte Porträtmaler des kaiserlichen Hofs und erhielt in der Folge die Würde eines ordentlichen Mitglieds der Akademie der bildenden Künste. Es waren wohl vorwiegend geschäftliche Gründe, die ihn 1788 zu einer Reise nach der Heimat veranlaßten. Er weilte einige Zeit in Stuttgart und malte dort eines seiner kraftvollsten und auch populärsten Werke, das Bildnis des Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart. Ueber das Schwarzwaldkloster St. Blasien, damals die glänzende Residenz des feinsinnigen Fürstabtes Martin Gerbert, führte ihn sein Weg im Frühjahr 1790 nach Zürich. Er stieg im Gasthof zum Schwert ab, in dessen Fremdenbuch er vom 2. Juni 1790 bis 19. April 1791 als Gast geführt wird. Oe. hat während seines Zürcher Aufenthalts etwa 40 Bildnisse gemalt, darunter seine Meisterwerke wie die Porträts der Regula Escher-Bodmer (Zürich, Dr. J. Escher), der Sara Ott-Kilchsperger (Winterthur, Frau Hirzel-Gysi), des Konrad und der Regula Werdmüller (Zürich, Oberst Huber), von Joh. Casp. Lavater und Salomon Geßner (beide im Pestalozzianum zu Zürich), von Ratsherr Hans Caspar Hirzel und Bürgermeister Heinrich Kilchsperger (beide auf der Stadtbibliothek zu Zürich). Während seines Berner Aufenthalts von 1792 entstand u. a. das Bildnis des Schultheißen von Mülinen (Stadtbibliothek Bern) und während der 1794/95 in Basel verbrachten Monate die sehr hervorragenden Bilder des Ehepaars Forcart-Fäsch (Basel, Frl. Louise Forcart) und das nur in Nachstichen erhaltene Porträt des Kupferstechers und Winckelmannfreundes Christian v. Mechel.

Oe.s späteres Leben verlief sehr unstät; meistens hielt er sich in Wien und in den kleinen süddeutschen Residenzen auf; 1801/02 sah er Rom. Ende 1803 reiste er höchst wahrscheinlich einem kunsthändlerischen Unternehmen zu Liebe nach Paris und starb unerwartet auf der Rückreise in der lothringischen Stadt Pfalzburg (am 5. Nov. 1804). Oe. hatte das Glück, eine große Reihe bedeutender Persönlichkeiten porträtieren zu dürfen; ob er dieser großen und dankbaren Aufgabe auch wirklich gewachsen war, kann verschieden beurteilt werden. Die Zeitgenossen scheinen ihn auf die gleiche Stufe mit Anton Graff gestellt zu haben, den er indes an psychologischer Vertiefung und scharfer Charakteristik auch nicht von ferne erreicht hat. Sein „angenehmes Talent" wies ihn mehr auf das Graziöse und Gemütliche hin, weshalb auch die Damenbildnisse sein Bestes sind. Seine Charaktere sind meistens nur ganz äußerlich erfaßt; dafür entschädigen seine malerischen Qualitäten. In der Farbengebung ist er, ein echtes Kind seines glänzenden Zeitalters, fein und geschmackvoll, im Vortrag flüssig; von der etwas seifigen, fast van der Werff-artigen Glattheit seiner Frühwerke hat er sich nach und nach freigemacht. Oe.s Historienbilder sind ganz unpersönliche, im banalen Zeitstil gehaltene Werke. Von des Künstlers einstiger Popularität zeugen die überaus zahlreichen graphischen Reproduktionen seiner Bildnisse. Unter den Stechern mögen genannt sein: Saint-Aubin, Clerc, F. v. Durmer, Johann Jacobé, Lallée, Lips, Mansfeld, Marck, Christian v. Mechel, Carl Friedrich Morace, Nicklas, Pechwill, Pfeiffer, Pichler, Traunfellner, Weiß sowie der Lithograph Michael Stohl.

Füßli, K.-Lex. 1809, II, p. 984. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 311. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 200/01. — *L. Oelenhainz*, Friedrich Oe., ein Bildnismaler des 18. Jahrh., Leipzig 1907. — *C. Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 51 („Betender Eremit" im Künstlergut Zürich). *D. Burckhardt.*

Oensinger, s. Ensinger.

Oere, s. Oeri.

Oeri, Christoph, Goldschmied, der Sohn des Augustiner Amtmanns Ulrich Oe., geb. in Zürich

am 13. Mai 1599. Er war 1614 Lehrling bei Rudolf Oeri, wurde 1618 Meister und starb 1637. Er soll ein liederlicher Mensch gewesen sein. Uxor: 1622 Magdalena Kippenhan.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. — *H. Meyer*, Coll. I, Beil. p. 22; VI, p. 291. *C. Brun.*

Oeri, Friedrich, Tischmacher und Bildhauer, in Zürich, geb. 1569 als der Sohn des Zunftmeisters und Bauherrn Anton Oe., wird 1602 und 1612 unter den Mitgliedern der Zunft zur Zimmerleuten genannt, 1612 zum Mitglied des Großen Rats, 1630 zum Stadtfähnrich erwählt und starb 1646. Er wurde schon in Verbindung mit seinem Bruder, dem Bildhauer Ulrich Oe., unter den Arbeitern oder kunstverständigen Leitern der berühmten, im Anfange des 17. Jahrh. unter Abt Peter II. von Wettingen ausgeführten Chorstühle der Abteikirche vermutet. Zu bestimmten Behauptungen fehlen jedoch alle Anhaltspunkte, da über seine Lebensverhältnisse und die Berufsthätigkeit so gut wie nichts bekannt ist.

Meyer, Coll. IV a, p. 127 (Msc.). — *Lehmann*, Chorstühle i. d. ehem. Cistercienser-Abtei Wettingen, p. 46. — Mitt. d. Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *E. Reinhart.*

Oeri, Hans Caspar, Maler, geb. in Zürich 1670, gest. dort 1746, ward 1692 in die Zunft zur Meise aufgenommen; von künstlerischen Arbeiten seiner Hand ist jedoch nichts bekannt. Noch im gleichen Jahre, 1692, kaufte er den Gasthof zum Rößli und wurde Wirt.

H. Meyer, Coll. Stadtbibl. Zürich. — Mitt. v. Dr. *C. Keller-Escher*. *F. O. Pestalozzi.*

Oeri, Hans Heinrich, der Sohn des Landvogts Heinrich Oe. zu Knonau, Goldschmied, geb. in Zürich am 20. Nov. 1664, gest. am 5. April 1715. Er war 1679 Lehrling bei Dietrich Meyer und wurde 1686 Meister. 1696 war er Zwölfer zur Meise, 1709 Landvogt zu Greifensee. Er war zweimal verheiratet: 1686 mit Elisabeth Berger, 1689 mit Barbara Trueb.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 297. *C. Brun.*

Oeri, Hans Jakob, Maler und Lithograph, von Zürich, wurde am 16. Dez. 1782 mit seinem Zwillingsbruder Hans als der Sohn des Pfarrers Hs. Georg Oe. und der Kleophea Barbara von Meiß im Dorfe Kyburg geboren, stammte also von zwei der ältesten Patriziergeschlechter seiner Vaterstadt ab. Den dürftigen Unterricht der Dorfschule ergänzte des Vaters sorgfältige Erziehung, der seinen Söhnen mit den Töchtern des Landvogts Escher auf Schloß Kyburg Unterricht erteilte, wobei auch die Musik berücksichtigt wurde. 1798 siedelte die Familie nach Regensdorf über, wo die dortige alte Feste, wie vorher Kyburg, den Hang des jungen Jakob für die Zeit des Mittelalters weckte, der ihm zeitlebens blieb. 1799 erfreuten ihn die Reitkünste der Kosaken im russischen Lager bei Seebach, und die Neigung zur Kunst erwachte in ihm, so daß ihn der Vater im folgenden Jahre zu dem Landschaftsmaler Joh. Kasp. Kuster in Winterthur in die Lehre that. Schon 1802 stellte der junge Oe. an der Lokalausstellung in Zürich sein Selbstporträt aus, über welches sich Martin Usteri lobend aussprach. 1803 erwähnt der Ausstellungskatalog wieder ein Bild, einen in Oel gemalten „weiblichen Kopf nach der Antike.“ In demselben Jahre reiste Oe. mit dem Maler David Sulzer nach Paris, wo sie im Atelier des Meisters J.-L. David Aufnahme fanden. In Paris waren auch Oe.s Brüder thätig, der ältere, Georg, als Mechaniker, der jüngere, Hans, der Zwillingsbruder, als Spengler; mit ihnen und den Zürcher Malern Karl Schultheß und Matthias Landolt wurde treue Kameradschaft gehalten. An den Zürcher Ausstellungen erschienen 1804 drei in Paris gemalte Porträts und 1805 das heute in der Zürcher Stadtbibliothek befindliche Porträt von Landammann Hans v. Reinhard. 1807 folgte der erste Versuch in der Komposition, „Dädalus befestigt seinem Sohne die Flügel“, in lebensgroßen Figuren. Im gleichen Jahre kehrte Oe. dann, zusammen mit seinem Bruder Georg und dem Freunde Schultheß, nach Zürich zurück, wo er sich ganz auf die Porträtmalerei verlegte. Die Ausstellung 1808 brachte die drei Bildnisse der Maler H. Wüest, H. Füßli und L. Vogel und 1809 dasjenige von Sal. Landolt. Im Herbst dieses Jahres entschloß Oe. sich, den Landschaftsmaler J. C. Miville von Basel, der einen Ruf nach Moskau erhalten hatte, nach Rußland zu begleiten, wo er als Lehrer und Porträtmaler Beschäftigung fand, bis 1812 der Krieg mit Frankreich ausbrach. Beim Brande Moskaus verlor er alle seine Studien; er mußte sich flüchten, und es begann für ihn in dem weiten russischen Reiche eine Kreuz- und Querfahrt, von der zu erzählen er sich im spätern Leben stets sträubte. Er fand indessen mit abwechselndem Glücke wenigstens sein Auskommen und lernte das Russische sprechen und schreiben; wie er sich im Leben des Volkes umsah, davon zeugen die sechs ausgeführten Aquarelle russischer Volksscenen, welche er nach seiner Rückkehr ins Malerbuch der Zürcher Künstlergesellschaft stiftete.

Erst 1819 kam Oe. über Lübeck in die Heimat zurück und schlug bei seinem ältern Bruder in Zürich seine Wohnung auf. Er fand reichlich Beschäftigung mit Porträts in Oel sowie mit seinen vorzüglich ausgeführten Bildnissen in schwarzer Kreide, deren sich heute noch eine größere Anzahl in Zürcher Privatbesitz befindet.

Die Porträts sind meistens in kleinem Formate, nicht größer als quart, gehalten und selten mit seiner Signatur bezeichnet. Man erkennt sie aber leicht an der originellen, der Miniaturmalerei ähnlichen Behandlung der Kreide in Punktiermanier, in welcher er in Bezug auf den geistigen Ausdruck und die Kraft und Schönheit der Wirkung das Möglichste erreichte. Der Kunsthändler Heinrich Füßli äußerte wiederholt gegenüber dem Künstler, er möge ihm von solchen Bildnissen abgeben, so viel er wolle, er habe stets Liebhaber dafür. In den Ausstellungen von 1819—1838 finden wir sie auch zahlreich vertreten.

Nunmehr ging Oe. auch zur Lithographie über. Er zeichnete erst mehrere Porträts auf Stein, dann eine „hl. Jungfrau im Gebet" nach Marie Ellenrieder und 1824 für Birmann in Basel acht große Darstellungen aus H. Holbeins „Passion." Im folgenden Jahre berief ihn der Kunsthändler Velten nach Karlsruhe, wo er die „Darstellung Jesu im Tempel" nach Fra Bartolommeo, die „Vermählung Mariae" nach Raffael und die beiden Blätter nach Friedrich Overbeck „Christus in Bethanien" und „Joseph wird von seinen Brüdern verkauft" anfertigte. Diese Lithographien größten Formats gehören zum Besten, was zu jener Zeit in dieser Reproduktionsart erzeugt wurde.

Noch öfter kam Oe. in den Fall, Reisen für kürzere Zeit zu machen, so nach Dresden, Frankfurt a. M., Cassel etc., um Kopien nach Gemälden auszuführen. Als rüstiger Fußgänger machte er auch oft Touren in der Schweiz, weniger um zu zeichnen, als für antiquarische Zwecke. Eine fast jeden Sonntag unternommene Wanderung war diejenige in das Pfarrhaus Regensdorf, wo sein Vater inzwischen Dekan geworden war; dabei war der Zwillingsbruder sein unzertrennlicher Begleiter, und abends wurde im Familienkreise musiziert.

Neben dem Porträtmalen verwendete Oe. alle übrige Zeit auf die Anfertigung von Zeichnungen und Aquarellen für seine „Kostüm-Studien aller Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung", wofür er Manuskripte, Chroniken und Geschichtswerke aus Bibliotheken und Sammlungen benutzte. Sie befinden sich wohlgeordnet in 10 Quartbänden in der Sammlung der Zürcher Künstlergesellschaft, deren eifriges Mitglied er seit 1807 gewesen ist. In dem 1848 neu erbauten Kunstgebäude an der Künstlergasse wurde auch die Einrichtung für das Aktzeichnen nach dem lebenden Modell getroffen, wobei Oe. den jüngeren Teilnehmern mit dem Beispiele emsigsten Fleißes voranging und über 100 solcher Zeichnungen anfertigte. Auch an den sog. Kompositionsabenden im engern Künstlerkreise und bei vielen festlichen Gelegenheiten wirkte er mit. Bei Anlaß der 500jährigen Feier des Eintritts Zürichs in den Schweizerbund malte er, zusammen mit C. Zeller, das Kolossalbild „Rückkehr der siegreichen Zürcher aus der Schlacht bei Tättwil" für die Ausschmückung der Festhütte.

Im Okt. 1864 starb Oe.s geliebter Zwillingsbruder. Einsam ging er noch wenige Jahre seiner Wege, bis auch ihn, am 24. Febr. 1868, der Tod ereilte, nach einem im Januar vorher erlittenen Schlaganfalle, der einen Sturz von der Treppe seines Hauses zur Folge gehabt hatte.

In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befinden sich außer obigem Kolossalgemälde das Porträt des Malers Heinrich Wüest, Brustbild in Oel; ein größeres Aquarell „Der Streit der Zellweger und Wetter zu Herisau 1732"; drei Kreidezeichnungen: die Porträts von Hofrat J. C. Horner, Kunsthändler und Maler H. Füßli sowie eine Bacchantin mit dem jungen Bacchus; ferner ein Bleistiftporträt des Malers F. N. König von Bern. Sodann in den Malerbüchern die bereits erwähnten sechs Aquarelle „Scenen aus dem russischen Volksleben"; drei Aquarelle: „Grafschaftsgericht in Kyburg, 1220", „Graf Albrecht von Habsburg segnet seine Söhne", „Die Verbrennung von Blickensdorf": drei Tuschzeichnungen: „Die Söhne des Scevas", „Der Alpenjäger" und „Sehnsucht" nach Schillers Gedichten; ferner auch die zwölf großen Lithographien. Außerdem fiel der Gesellschaft nach Oe.s Tode von den Hinterlassenen der ganze künstlerische Nachlaß zu, der sich folgendermaßen zusammensetzt: 10 Quartbände der bereits aufgeführten Kostümstudien mit 1468 Zeichnungen und Aquarellen; 8 Oktavbände Kollektaneen historischen und antiquarischen Inhalts, Manuskript; 1 Oktavband „Anatomiekurs bei Dr. Herm. Meyer", Manuskript; 3 Großfoliobände mit 125 in Kreide ausgeführten Aktzeichnungen; 1 Folioband mit 64 Anatomiezeichnungen; 4 Bände verschiedenen, auch ganz großen Formates mit 163 Skizzen, Studien und Kompositionen aller Art, meist historischen Inhalts.

N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1869. — A. D. B. XXIV, p. 419—421 (*C. Brun*). — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 313. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 984. — *W. Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte a. Rhein I, p. 135. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 201. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 5. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 330. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 188. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 51/52. *H. Appenzeller.*

Oeri, Hans Konrad I., Goldschmied, der Sohn des Landschreibers Heinrich Oe. zu Pfäffikon, geb. in Zürich 1636, gest. im Mai 1690 zu Pfäfers. Er war 1652 Lehrling bei Hs. K. Denzler und wurde 1667 Meister. 1674 wurde er Zwölfer bei der Meise, 1680 Amtmann zu Embrach. Er heiratete Anna Rahn, von der er einen Sohn

hatte, der ebenfalls Goldschmied wurde. Er wohnte im weißen Kreuz. Vgl. auch Hans *Peter Oe.*

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *Meyer,* Coll. VI, p. 293. — Anz. A.-K. 1899, p. 34. *C. Brun.*

Oeri, Hans Konrad II., Goldschmied und Hauptmann, der Sohn des Goldschmieds Hs. Konrad Oe. I., geb. in Zürich am 30. April 1690. Er war 1705 Lehrling bei Hans Konrad Keller und wurde 1713 Meister. Er hatte zwei Frauen. 1714 ist er mit Elisabeth Müller, 1726 mit Magdalena Pestalozzi verheiratet gewesen.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Oeri, Hans Ulrich I., Goldschmied, geb. 1605 (nach anderen 1610) als der Sohn des Landschreibers zu Pfäffikon, Heinrich Oe.s des ält., gest. 1675. Er wurde 1634 Meister. Schon 1633 hatte er sich verheiratet mit Agnes Hurter und wohnte im Hause zum Sitkust. Von seinen sieben Söhnen sind hier angeführt die beiden Goldschmiede Peter und Hs. Ulrich Oe. II. und der Werkmeister Jakob Oe. Bei ihm lernte Rudolf von Lähr den Goldschmiedeberuf. Vgl. auch Hans *Peter Oe.*

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *Meyer,* Coll. VI, p. 301/02; Ia, p. 9. — Festgabe auf die Eröffn. d. Schweiz. Landesmus., p. 218 (*Zeller*). *C. Brun.*

Oeri, Hans Ulrich II., Goldschmied, der Sohn des Goldschmieds Hs. Ulrich Oe. I. und der Bruder von Peter Oe., geb. in Zürich am 6. Nov. 1653, gest. am 13. Juli 1705. Er war 1669 Lehrling bei seinem Vater und wurde 1693 Meister.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 303. *C. Brun.*

Oeri, Heinrich, Maler, von Zürich, geb. 1607 als der Sohn des Landschreibers Oe. zu Pfäffikon, gest. 1647. Er kaufte 1635 die Zunft zur Meise, wohnte am äußern Rennweg und war verheiratet 1) mit Elisabeth Farner und 2) mit Margaretha Goßauer, die 1687 als Witwe starb. Werke seiner Hand sind nicht nachzuweisen.

H. Meyer, Coll. Stadtbibl. Zürich Ia, p. 11; IVa, p. 111; V, p. 205. *F. O. Pestalozzi.*

Oeri, Jakob, Zimmermann, geb. in Zürich 1640, gest. dort 1694, ist hier zu erwähnen als städtischer Werkmeister beim Zürcher Rathausbau. Er ward 1662 Zünfter zur Zimmerleuten und 1684 Stubenmeister. Sein Schwiegersohn, *Jakob Weber,* wurde 1698 Werkmeister an seiner Statt.

Mitt. von Dr. *C. Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Oeri, Johannes I., Goldschmied, der Sohn des Heinrich Oe., Wirts zum Sternen und Landvogts zu Knonau, geb. in Zürich am 3. Dez. 1672. Er war 1688 Lehrling bei Reinhard Iselin in Basel und wurde 1695 Meister. 1697 heiratete er Esther Wyß. Er konvertierte 1714 und zog nach Luzern. Hans Heinrich Oe. ist sein Bruder.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Oeri, Johannes II., Goldschmied, der Sohn des Tischlers Rudolf Oe., geb. in Zürich am 22. Dez. 1695, gest. am 3. März 1759. Er machte seine Lehre zu Dießenhofen und wurde 1718 Meister. 1731 war er Zwölfer zur Zimmerleuten, von 1737—1740 Obervogt zu Flaach, 1745 Großkeller. Am 28. Aug. 1718 heiratete er Anna Barbara Zeller.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. IVa, p. 159. *C. Brun.*

Oeri, Hans *Peter,* Goldschmied, geb. in Zürich am 30. Juli 1637 als der Sohn des Goldschmieds und Gürtlers Ulrich Oe. und der Anna Hurter („rustica“ heißt es ohne Namennennung kurzweg irgendwo), gest. dort am 24. März 1692. Dieser viel genannte Künstler war unstreitig einer der geschicktesten unter den vielen Zürcher Goldschmieden seiner Zeit, und es ist eine Reihe von signierten Erzeugnissen seiner Kunst auf uns gekommen; über seine Persönlichkeit aber, seine Lehr- und Wanderjahre ist heute noch so wenig bekannt wie vor dreißig Jahren, als Salomon Vögelin im Neujahrsblatt der Zürcher Stadtbibliothek für 1876 das wenige damals Erreichbare und hauptsächlich dem J. C. Füßli Entnommene zusammenstellte.

Den ersten Unterricht im Zeichnen und Bossieren erhielt er (1653—1657) als zünftig eingeschriebener Lehrling von seinem Vater, der auf seinen Reisen auch Rom besuchte und „sich dort eine starke Manier im Zeichnen zu wege gebracht hatte.“ Auch weiß Füßli von einem Zürcher Prospekt zu melden, den Oe. als ganz junger Mann, wohl in Radierung, herausgegeben habe. Von seiner sechs Jahre andauernden Wanderschaft sei er „mit Schätzen der Kunst beladen“ nach Hause gekommen, in allen Arten von Arbeit — in Gold, Silber, Erz und Messing, gegossen und getrieben — gleich erfahren. Meister wurde er 1672. J. R. Füßli in seinem Künstler-Lexikon von 1779 rühmt seine schön getriebenen Arbeiten, Trinkschalen, Degen- und Dolchgefäße, mit Kriegsrüstungen, Tierhatzen u. s. w. „In seiner Ausführung herrschte etwas ganz Eigenes“, sagt J. C. Füßli; „dabei aber war er gutherzig und von ruhiger Denkungsart.“ Zum Beweise wird erzählt, wie er seine Frau, eine einfache Bauerntochter, auf einem Spaziergange kennen gelernt und sie frischweg um ihre Hand gebeten habe. Eine zweite Anekdote, welche der gleiche Biograph, offenbar in starker Aus-

schmückung, wiedergibt, berichtet von der Bewunderung, welche Oe.s Zeichnungen dem Maler Charles Lebrun abgenötigt haben, welchem sie der Gießer Joh. Balth. Keller vorgelegt hatte. Lebrun habe die Blätter sogleich für seinen königlichen Herrn erworben und seinen lebhaften Wunsch, Oe. an den französischen Hof zu ziehen, ausgesprochen; Keller aber habe, wohl wissend, daß sein Freund auf den ruhigen Betrieb seiner Kunst in der Vaterstadt unter keinen Umständen verzichten werde, sofort abgelehnt, irgend einen Versuch nach dieser Richtung zu machen.

Die zürcherische Stadtbibliothek besitzt ein sehr sympathisches Bildnis Oe.s, von einem unbekannten tüchtigen (Niederländer?) Künstler, der aber nur den Kopf eigenhändig gemalt zu haben scheint, während die übrigen Partien sehr handwerksmäßig behandelt sind. Füßli hat es zu einer schlechten Nachbildung für seine Vignette benutzt; dagegen findet sich eine gute, von Rey lithographierte Kopie in dem bereits erwähnten Neujahrsblatte der Stadtbibliothek. Oe. trägt auf dem Bild einen leichten kleinen Schnurrbart und lang herabwallendes schönes braunes Haar. In der Hand hält er einen Siegelstempel mit dem Familienwappen.

Von den vielen Oe. zugeschriebenen Zeichnungen hält Vögelin — gewiß mit Recht — nur eine für echt: das Oe.'sche Familienwappen mit zwei Putten in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft. Als beglaubigte Metallarbeiten des Künstlers sind zu nennen: 1) Zwei große silberne und vergoldete Schalenbecher, vermutlich Ehrengeschenke des spätern Bürgermeisters Andreas Meyer an seine Zunft zur Waag anläßlich von Amtsbeförderungen in den Jahren 1669 und 1678. Sie wurden 1798 von Joh. Martin Usteri vor dem Schmelztiegel gerettet und befinden sich heute in zürcherischem Privatbesitze. Die figürlichen Darstellungen (Horatius Cocles und Quintus Curtius) sind etwas ungleich, vortrefflich aber die dekorativen Trophäen. Auf beiden Schalen findet sich als Stempel das Oe.'sche Wappen und das Monogramm HP. 2) Nach einer jedenfalls richtig überlieferten alten Tradition ein zum Trinkglase des Antistes Heinrich Bullinger gefertigter Fuß mit Oe.s Siegelstempel. Das Glas ruht auf einem Mohrenkopf aus Bronze mit vergoldetem Brustharnisch, der das Familienwappen des Hrn. Jos. Orell zum Mohrenkopf (Bullingers Urenkel) trägt, welcher den Fuß anfertigen ließ, als er 1667 den Becher der Chorherrengesellschaft schenkte. Irrtümlich wurde die Fassung des Glases auch *Hans Konrad Oe. I.* und *Hans Ulrich Oe. I.* zugeschrieben. Es ist im Landesmuseum deponiert. 3) Zwei vergoldete, reich ziselierte Trinkschalen von Silber, welche im Innern das eglomisierte Stadtwappen von Bremgarten tragen. Auf dem Rande die Zürcher Schaumarke und das Oe.'sche Wappen. Eigentum der Ortsbürgergemeinde Bremgarten, im Schweiz. Landesmuseum deponiert.

Als wahrscheinlich von Oe. herrührend sind nach Vögelin zu bezeichnen: 1) Drei silberne und vergoldete Platten, offenbar die Mittelstücke von Trinkschalen, die von ihrem Fuß abgelöst und beschnitten wurden. Sie stellen dar: eine Goldschmiedewerkstätte (12 cm Durchmesser), die Figuren im zierlichsten Kostüme der Zeit; eine Schusterwerkstatt mit Laden (Vögelin sagt irrig Schlosserwerkstatt), 12 cm Durchmesser; die Figuren sind hoch getrieben und fein gearbeitet; das Passahlamm, in etwas konventionellerm Stil, über dem Mittelfenster der Zürichschild, 13 cm Durchmesser. Diese drei Stücke sind ebenfalls 1798 vor dem Einschmelzen bewahrt worden und befinden sich in Zürcher Privatbesitz. 2) Kleine runde Messingplatte mit einem allegorischen Relief in getriebener Arbeit. In Zürcher Privatbesitz. Diesem Verzeichnisse sind sodann nach eigenem Augenschein des Verfassers noch beizufügen: 3) Zwei silberne Platten (ohne Zweifel ebenfalls Schalen-Mittelstücke) mit Monatsdarstellungen: August (Ernte) und November (Sauhatz), 10 cm Durchmesser. Auf dem Rande das Zeichen O. In Zürcher Privatbesitz. Vielleicht darf Oe. schließlich noch zugeschrieben werden: 4) Ein namentlich in der Pflanzendarstellung vorzüglich ausgeführtes silbernes Medaillon, getrieben und fein ziseliert — vielleicht auch Schalenmittelstück — 13,5 cm Durchmesser, einen berittenen Putten mit Pfeil weisend, dessen Pferd sich im Wasser unter Seeungetümen tummelt. In Zürcher Privatbesitz. Von allen vorgenannten Arbeiten ist dies wohl die am zierlichsten ausgeführte.

Füßlin, Best. Kstler I, p. 242. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 465. — *Meyer von Knonau*, Gesch. d. Kts. Zürich II, p. 99. — *Bertolotti*, Boll. stor. 1885, p. 191. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. 64. — *H. Meyer-Zeller*, Coll. I. Beil., p. 18. — N.-Bl. d. Zürch. Stadtbibl. 1876 (*S. Vögelin*), p. 21. — Festgabe z. Eröffn. d. Schweiz. Landesmus. (*Zeller-Werdmüller*) 1898, p. 222. — *Lehmann*, Zwingliana, 1907, Nr. 1, p. 134 ff. *F. O. Pestalozzi.*

Oeri, Rudolf, Goldschmied, der Sohn des Georg Oe. und der Dorothea Stockar, geb. im Okt. 1588, gest. 1625. Er war 1604 Lehrling bei Konrad Denzler und wurde 1614 Meister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 299. *C. Brun.*

Oeri, Ulrich, Bildhauer, von Zürich, geb. 1567, gest. 1631, der Sohn des Zunftmeisters Anton Oe. Als sein oder seines Bruders, des Bildhauers *Friedrich Oe.s* Werk, bezeichnet die Beischrift ÖRI FECIT 1603 eine aus Nußbaumholz geschnitzte Tafel mit den von Löwen gehaltenen Standes-

wappen von Zürich im Waffensaale des Schweiz. Landesmuseums. Am 18. Sept. 1606 wurde zu Wettingen in Gegenwart des „Erenhafften unnd kunstreichen Meistern Ulrichen Oere Burgern und Bildhouwers zu Zürich“ ein ausführlicher Vertrag geschlossen, durch den sich drei tessinische Meister zur Ausführung der noch vorhandenen Stuccaturen in der Kirche und der Abtskapelle des Klosters verpflichteten.

H. Herzog, Anz. A.-K. 1882, p. 283. — *H. Lehmann*, Chorstühle d. ehem. Cistercienser-Abtei Wettingen, 1901, p. 26 u. 46. — *H. Meyer*, Coll. Stadtbibl. Zürich I, Beil., p. 22. — Mitt. d. Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *Rahn.*

Oestereicher (Eestericher), Hans, Werkmeister, von Reutlingen. Er baute zwischen 1472 und 1477 den 1822 mit samt dem Schiffe geschleiften Chor der Pfarrkirche St. Martin von Galgenen (Schwyz) und 1480, nach dem Plane Hans Felders d. ält., die Kirche von Menzingen im Kanton Zug. 1501 erwarb er „für die gnädigen Herren Burgermeister und Rat von Zürich“ den untern Bruch bei dem „Gütli Sunnhalden“ in der Gemeinde Wollerau mit dem Geding, daß er und seine Frau als ordentliche Pfründer in den Spital in Zürich aufgenommen werden.

Nüscheler, Gotteshäuser III, p. 506. — *Ders.*, Geschichtsfr. XL, p. 30. — *L. Labhart*, N. Z. Ztg. 1898, Beil. zu Nr. 58 v. 27. Febr. *Rahn.*

Oettinger, Georges, né à Genève le 3 mars 1817, mort le 22 févr. 1891, s'adonna avec passion à l'étude du dessin sous la direction de Durelli, maître d'ornement, tout en faisant un apprentissage de gravure décorative dans l'atelier d'Auguste Bovet. D'abord associé avec son ami A. Viollier, il fonda ensuite lui-même un atelier de gravure qui prit bientôt place parmi les premiers établissements de ce genre à Genève et qu'il dirigea jusqu'en 1882.

Von Tscharner, Beaux-arts en Suisse, 1891, p. 108. *A. Choisy.*

Oexle, s. Oechslin.

Offleter, Hans, l'ancien, père de *Hans* le jeune, peintre et plâtrier (Gipser), acheta la bourgeoisie de la ville de Fribourg le 14 mai 1560; il habitait le quartier de la Planche-Inférieure. Membre du Conseil des CC en 1558, bailli de Bellegarde de 1574 à 1579, O. mourut en 1592. En 1583, il fut chargé de décorer la porte d'entrée de l'église de Saint-Nicolas. Les vestiges de cette peinture étaient encore visibles, il y a peu de temps; c'était une riche polychromie traitée dans le style de la Renaissance. Plusieurs de ses descendants suivirent la profession de leur ancêtre; ce sont *Hans*, qui suit, *Jost*, *Pierre* et *Protais O.*, tous membres de la confrérie de St-Luc.

Arch. cant. frib., livre bourg., fol. 137, 160. — *Diesbach et Berthier*, Livre des ordonnances, confrérie St-Luc, p. 23, 24, 26. — Frib. art. 1900, IV, p. 6, n. 1. *Max de Diesbach.*

Offleter, Hans, le jeune, fils du précédent, bourgeois de Fribourg, exécuta des travaux à l'église de St-Nicolas. Il plâtra et blanchit la voûte du portail que l'artiste Adam Künimann décora de fresques. Il a peint sur un des piliers de l'église des Augustins une scène de la crucifixion avec l'inscription „Hans Offleter und Anna Alt sin Ehegemahl 1594“ et un écusson écartelé au 1er et au 3e d'argent, à trois feuilles de sinople sur trois monts de gueules, qui est Offleter, au 2e et 4e d'or, à la marque de commerce en forme de Z, de sable, qui est Alt, ancien. Dans la même église, on trouve au fond d'une niche pratiquée sur l'un des bas côtés une peinture représentant la mise au tombeau qui est évidemment du même auteur, car elle porte tous les caractères de son genre de peinture. Comme son père, Hans O. le jeune occupa des fonctions publiques; il fut membre du conseil des CC en 1593, bailli de Surpierre de 1609 à 1614. A partir de 1628, son nom disparaît des registres officiels.

Arch. cant. frib., registre bourg., fol. 159. — *Diesbach et Berthier*, Liv. des ordonnances, confrérie St-Luc, p. 24. — Frib. art. 1900, IV, p. 8, n. 1. *Max de Diesbach.*

Offrion, architecte et maçon. „Meister Offrion Pener, von Zürich“ fut sans doute attiré à Fribourg par Hans Felder, le jeune, son compatriote. Après avoir travaillé sous les ordres de ce maître, O. lui succéda en qualité de „Steinmetz“, soit de maçon, au service de Leurs Excellences de Fribourg. Il s'inspira des traditions de son prédécesseur en adoptant pour ses constructions le style gothique flamboyant, traité avec une certaine rudesse. Au mois de juin 1522, le conseil le chargea de l'installation de l'escalier latéral du clocher de St-Nicolas.

Fixé définitivement à Fribourg, maître Offrion Penner épousa Anneli, fille du verrier Rodolphe Raeschi. Par contrat de mariage du 11 juillet 1521, le père de la future épouse assura à sa fille une dot de cent livres. O. fut membre du Conseil des CC à partir de 1531, fonctions qu'il occupa, ainsi que celle de „Steinmetz“ de la ville de Fribourg, jusqu'à sa mort survenue en 1542. Son successeur fut Paul Pfister.

Arch. cant. frib., registre notarial, n° 110, acte du 11 juillet 1521. — Anz. A.-K. 1883, p. 423. — Chron. *Raemy*, p. 335. — *Zemp*, Die Kunst der Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl. X, p. 234. *Max de Diesbach.*

Ohmacht, Landolin, Bildhauer, wurde 1760 zu Dunningen bei Rottweil (Württemberg) geboren, erlernte zu Triberg im Schwarzwald und zu Freiburg i. Br. die Holzschnitzerei und zu Frankenthal

bei Johann Peter Melchior die höhere Bildhauerkunst. Sein frühstes Werk von etwelcher Bedeutung waren vier Holzreliefs zu einem Altarwerke seiner heimatlichen Kirche. Nachdem er längere Zeit in Mannheim gearbeitet hatte, wandte er sich nach der Schweiz und trat bald in Beziehungen zu Johann Caspar Lavater, dessen von den Zeitgenossen viel genannte Marmorbüste er 1788 vollendete; schon früher (1787) hatte Lavater an den jungen Bildhauer als „einen Geweihten vom Geist" sein merkwürdiges Schriftlein gerichtet: „Andenken an liebe Reisende." Innert der Jahre 1788/89 war O. auch für Basler Kunstfreunde thätig. Die wundervoll zarten, in flachem Relief gehaltenen Alabaster-Porträts eines Jakob Sarasin, Gerichtsherrn Rosenburger, Bürgermeisters Buxtorf, Wilhelm Haas (Museum, Berlin) u. a. m., wie auch die Miniaturbüste des Peter Ochs sind Meisterwerke plastischer Kleinkunst. Zu Beginn der 1790er Jahre weilte O. zwei Jahre in Rom und kehrte wieder nach dem Norden zurück, um in Frankfurt a. M. der glänzenden Fürstenversammlung bei Anlaß der Kaiserkrönung Leopolds II. beizuwohnen. In der Folge arbeitete er zu Wien, München, Dresden, Hamburg (Klopstockbüste), war in Rastatt während des Kongresses anwesend und ließ sich endlich dauernd zu Straßburg nieder. Von der Kleinkunst hatte er sich, nicht eben zu seinem Vorteil, mehr und mehr abgewandt, um dafür im großdekorativen Stil thätig zu sein. Er wurde in der Folge einer der tüchtigsten Vertreter der streng antikisierenden Weise des sog. Empirestils und schuf als solcher die Reliefs an dem von Weinbrenner in Karlsruhe entworfenen, unweit dem Rheinufer bei Straßburg errichteten Desaix-Denkmal (1801). Von den akademisch kalten und nüchternen Werken seiner spätern Zeit verdienen Erwähnung: die Professorengrabdenkmale im „Camposanto der Straßburger Universität", der Thomaskirche; eine lebensgroße, 1810/11 gefertigte Venusstatue, welche die Zeitgenossen als sein Hauptwerk rühmten (Privatbesitz in Lissabon); ein Crucifixus zwischen den Gestalten der Pietas und Caritas 1816 (Stadtkirche zu Karlsruhe); die Statuen von sechs Musen auf dem Portikus des Stadttheaters zu Straßburg. O. starb zu Straßburg am 31. März 1834.

Tübing. Morgenbl. 1808, p. 940. — *Füßli*, K.-Lex. 1809, II, p. 987/88. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 204 (dort weitere Litt.-Angaben). — *Münz*, L. Ohmacht. — *A. Schricker*, L. Ohmacht (Allg. deutsche Biogr.).

D. Burckhardt.

Ohnsorg, Bartholomäus, Goldschmied, geb. 1616 in Zug, der Vater des *Jos. Ignaz* und *Hans (Joh.) Georg O.*, arbeitete lange Zeit als Goldschmied in Augsburg, wurde 1663 Mitglied der Lukasbruderschaft in Zug und starb dort am 13. Juni 1698. Daß er erst 1695 nach Zug zurückgekehrt sei, scheint mit Rücksicht auf die Aufnahme in die Lukasbruderschaft kaum richtig.

Prot. d. St. Lukasbrudersch. in Zug. — Argovia XXX, p. 171. — *A. Weber*, Das Mus. auf dem Stadt-Rathaus in Zug (Separatabdr. aus d. Feuill. d. N. Zug. Ztg.), Zug 1879, Elsener, p. 17.

H. Al. Keiser.

Ohnsorg (Onsorg), Hans (Joh.) Georg, Goldschmied, geb. am 3. Juli 1654 in Zug, der Sohn des *Bartholomäus O.* und der Bruder des *Jos. Ignaz O.*, 1696 Mitglied der Lukasbruderschaft in Zug. Er arbeitete viel für verschiedene Klöster und Kirchen der Schweiz. Er starb am 12. März 1725 als der letzte männliche Sprosse seines Geschlechts (Monogramm H G O).

Werke. Ein Kelch für Abt Placid Zurlauben in Muri (150 Gld.); ein Kelch, am Knauf mit Engelsfiguren geziert, für Chorherrn und Kustos Ulrich Falk in Baden, 1686; ein Kelch in Bremgarten, „der in der durchbrochenen Kuppahülle den Gekreuzigten sowie den hl. Niklaus und Magdalena und auf dem Fuße abermals drei Darstellungen Magdalenas enthält"; in Merenschwand ein reicher getriebener Rokokokelch, der in der Kuppahülle Christi Geburt und Himmelfahrt sowie die Herabkunft des hl. Geistes und auf dem Fuße die Anbetung durch die drei Könige, die Taufe Christi und das Abendmahl sehen läßt; je ein Kelch in Auw und Beinwil; zwei silberne Brustbilder (der Heiland und die Muttergottes) in Kaiserstuhl, 1700 von Altschultheißin Dorothea Felwer geb. Wiederkehr geschenkt; ein Prachtkelch in Bischofszell. Dieser ist laut gef. Mitteilung von Prälat F. Suter, Pfarrer in Bischofszell, 26 cm hoch, hat Figuren von 4—5 mm Reliefhöhe. Um den 16 cm und 7 mm weiten Fuß läuft ein 5 cm breites Silberband mit der Darstellung des Kindermordes in Bethlehem, 33 Figuren in getriebener Arbeit, am Knauf Engelchen und drei Medaillons (Christus, Maria und Joseph). Die 10 cm hohe Kuppa ruht in einer herrlichen Einfassung von getriebener Arbeit: die Huldigung der drei Könige, 23 Figuren, einzelne außerordentlich fein mit gutem Gesichtsausdruck.

Prot. d. St. Lukasbrudersch. Zug. — Argovia XXX, p. 126, 134, 135, 137, 156, 172. — Kat. Gr. 38 der Schweiz. Landesausst. Zürich 1883, p. 226, Nr. 18.

H. Al. Keiser.

Ohnsorg (Onsorg), Jos. Ignaz, der Sohn des *Barthol. O.* und der Bruder des *Hans (Joh.) Georg O.*, Goldschmied, geb. den 30. Juli 1648 in Zug, gest. am 28. Sept. 1718. Er arbeitete lange in Augsburg. 1696 Mitglied der Lukasbruderschaft in Zug, gest. am 28. Sept. 1718.

Hauptwerk: Im Museum in Zug ein silberner Pracht-Deckelbecher in getriebener Arbeit mit

Scenen aus der Schweizergeschichte. Die Kuppa ruht auf der Figur des den Löwen bezwingenden Samson; auf dem Deckel die Wappen der 13 Kantone und (aufrecht stehend) Tells Knabe mit dem Apfel; inwendig in Email der Rütlischwur. Inschrift: Johan Ignatius Onsorg fecit a. 1682.

Prot. d. St. Lukasbrudersch. Zug. — *Weber*, Das Mus. auf d. alten Rathaus in Zug, p. 17. — Kat. Gr. 38 der Schweiz. Landesausst. Zürich 1883, p. 226, Nr. 18.
H. Al. Keiser.

Oldelli, Santino, geb. am 1. Dez. 1780 zu Meride im tessin. Bez. Mendrisio. Er erlangte 1805 den Preis für Perspektive an der Akademie der schönen Künste zu Mailand. Später soll er mit drei Brüdern nach Rußland ausgewandert sein, wo er wahrscheinlich bis zu seinem Tode blieb. Weitere Nachrichten fehlen.

Oldelli, Diz. I, p. 35. — Kirchenb. v. Meride u. Mitt. des dortigen Pfarrers, *Sac. Paolo Rossi.*
Siegfried Weber.

Olera, Cassiano, schweiz. Holzschnitzer, arbeitete Statuen für die Kirchen und Häuser in Ferrara, wo er 1733 starb und, nach der Angabe Baruffaldis, in S. Paolo beigesetzt wurde.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 169. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 56. *C. Brun.*

Olivey, Jean, Glockengießer, in Yverdon, goß mit Nicod Bueron 1462 am Fuße der Notre-Dame-Kirche in Yverdon eine Glocke für diese Kirche.

Otte, Glockenkde, p. 205. — *Blavignac*, Cloche, p. 347.
Moriz Sutermeister.

Olivier (von), soit OLivier (von). Les trois frères Olivier, peintres, petit-fils de François-Louis O., châtelain de La Sarraz (Vaud) et fils de Louis-Henri-Ferdinand v. O., qui parcourut une brillante carrière pédagogique en Allemagne. (Voir les articles suivants.) *C. David.*

Olivier (von), Johann Heinrich *Ferdinand*, paysagiste, peintre d'histoire, professeur d'histoire de l'art à l'Académie royale de Munich, né à Dessau en 1785, mort le 11 févr. 1841, le plus célèbre des trois Olivier. Son père exigea qu'avant de se consacrer aux beaux-arts il fit ses études complètes à Dessau. Ses premiers maîtres, le Dr Karl Wilhelm Kolbe et le graveur sur cuivre Christian Haldenwang eurent sur lui une très grande influence. Son père aurait désiré le conserver dans son institut pédagogique et ne lui donna qu'en 1804 l'autorisation de suivre ses goûts. Il était déjà familiarisé avec la technique de la gravure sur bois et avait travaillé avec le professeur Unger à la publication d'un grand ouvrage élémentaire illustré dont son père était l'auteur. Dès qu'il le put, il se rendit à Dresde avec Heinrich, son frère aîné, et étudia les collections de cette ville, encouragé par la bienveillance du duc Franz d'Anhalt.

Dresde était alors un centre d'effervescence artistique; les partisans de l'école antique, sous l'influence de Goethe, de Winckelmann, des Amis des Arts de Weimar, y étaient représentés, ainsi que ceux de l'art du moyen-âge sous l'égide des deux Schlegel, de L. Tieck et d'autres. „Dresde, dit Nagler, était alors le foyer où ces deux tendances trouvaient un riche aliment et se repandaient au dehors.“ Ferdinand O. vécut dans ce milieu et fut avec Jakob Wilhelm Mechau un des rares peintres qui tinrent le paysage pour un élément essentiel de la peinture historique. Après une courte incursion dans la diplomatie, en 1806, il se consacra complètement dès l'année suivante à la peinture, en poursuivant ses études à Paris, au Musée Napoléon. Il cherchait dans ses tableaux à harmoniser le paysage et les figures et à enlever à la réunion de ces deux éléments l'impression d'un assemblage artificiel et fortuit qu'ils produisent souvent dans la peinture de cette époque.

En 1808, il exécuta avec son père sur la commande du duc de Dessau un „Baptême du Christ“ en style gothique pour l'église de Wörlitz; de la même époque date un portrait de Napoléon en grandeur nature pour lequel il utilisa soit ceux qui existaient déjà, soit ses souvenirs personnels. Ce portrait, très ressemblant au dire des témoins qui ont connu l'empereur, le représente vaincu et en pleine retraite, ce que ne paraissent pas avoir compris les critiques français (Nagler).

En 1810, O. rentra à Dessau, puis, sous la pression des événements politiques, se retira à Vienne avec son frère cadet Frédéric et sa maison devint un centre pour les artistes de la nouvelle école dont E.-G.-F. v. Wächter, disciple de Carstens, était le chef. Il publia, en 1823, une suite de planches lithographiques intitulée „Six paysages de Salzburg et de Berchtesgaden, d'après les six jours de la semaine et deux planches allégoriques“, œuvre qui fut extrêmement remarquée et qui reflète bien la tendance artistique du moment. De la même époque datent un grand nombre de tableaux faits dans l'esprit du temps et dont le succès fut considérable grâce à la clarté de leur conception et au fini dans l'exécution des détails.

En 1833, O. fut nommé professeur d'histoire de l'art et secrétaire général de l'Académie des Beaux-Arts de Munich; il se consacra dès lors entièrement à son enseignement et à sa fonction; à l'exception d'un tableau cité dans le Kunstblatt de 1838, il ne paraît plus avoir fait de peinture.

Le Musée de Bâle possède de lui: „Porteurs du raisain de Canaan“ et un paysage (fondation Émilie Linder).

Nagler, K.-Lex., X, p. 340–342. — *De Montet*, Dict., II, p. 255. — *Müller*, K.-Lex., III, p. 205/06. — *P. Ganz.* *C. David.*

Olivier (von), Woldemar-*Frédéric*, peintre d'histoire, né à Dessau en 1790, mort en 1859, frère du précédent. Il resta un certain temps comme maître dans l'institut pédagogique de son père; entraîné par l'exemple de ses frères et par ses dispositions naturelles, il étudia le modelage avec un tel entrain, sous la direction du sculpteur Hünold, qu'il paraissait devoir se consacrer à la sculpture. Il se dirigea cependant aussi vers la peinture et commença des études régulières en 1811 à Vienne où il avait accompagné son frère Ferdinand. En 1813, il s'engagea comme officier dans les Corps francs de Lützow et mérita par sa conduite la croix de fer et les ordres de Ste-Anne et de St-Georges. En 1814, il reprit ses études artistiques. Il avait eu jusqu'alors une prédilection pour les figures de caractères et les allégories; dès ce moment, il se consacra de plus en plus aux sujets bibliques. En 1818, il fit à Rome, pour la cathédrale d'Anspach, un „Christ au denier“ qui appartient à une série de tableaux bibliques sur des sujets du nouveau testament commandés par le chanoine de cette église à neuf peintres allemands. Il rentra à Vienne en 1824; il y fit des portraits et commença dès cette époque à préparer des dessins pour une illustration de la bible qu'il publia en 1836 sous le titre de „Volksbilderbibel in 50 Darstellungen aus dem Neuen Testament, von F. v. OLivier, mit Text von G. H. Schubert“; Gotha 1835, gravé par Thäter et d'autres. En 1829, nous le trouvons à Munich où il peint un autel domestique en cinq panneaux, dans la manière de van Eyck, „La naissance du Christ“, puis „Les noces de Cana“ et une „Visitation de la Vierge.“ Il participa à la décoration de la salle des Nibelung et de la salle des noces au Königsbau. On connaît de lui quelques lithographies, „L'annonciation“, „L'adoration des mages“, „Le bon berger“, „L'homme Dieu“ et la reproduction de son autel en quatre planches. Le Musée de Bâle possède deux de ses tableaux: „Paysage italien avec le Christ-enfant écrivant“, „Paysage italien avec la sainte famille“ (fondation Émilie Linder).

Nagler, K.-Lex., X, p. 342/343. — *Müller*, K.-Lex., III, p. 205/06. — *P. Ganz.* *C. David.*

Olivier (von), *Heinrich*, peintre d'histoire, né à Dessau en 1783, frère des précédents. Il montra de bonne heure une disposition pour les beaux-arts. Son père ne voulut pas le contrarier, espérant de l'attacher comme collaborateur de son système pédagogique où le dessin tenait une place importante. Dessau possédait alors un établissement de calcographie qui contribua au développement artistique de Heinrich et de ses frères. Le jeune homme reçut des leçons du Dr Karl Wilhelm Kolbe et, en 1804, il alla à Dresde avec son frère Ferdinand pour y étudier les collections de cette résidence. En 1807, il se rendit à Paris et profita, pour ses études, du Musée Napoléon où se trouvaient rassemblées les plus belles œuvres d'art de l'Europe. Sur la commande du duc de Dessau, il exécuta avec Ferdinand deux grands tableaux pour l'église de Wörlitz.

En 1810, les deux frères quittèrent Paris sans avoir subi l'influence de l'école française; ils continuèrent à peindre dans le sentiment des anciens maîtres. Heinrich rentra à Dessau, y produisit un nombre important d'œuvres qui se distinguent, dit Nagler, autant par le charme de la composition que par la délicatesse de l'exécution. Pendant un séjour à Vienne, il fait une copie du tableau de Moretto, alors attribué à Pordenone, Ste-Cécile ayant à ses pieds le duc Ercole de Ferrara. Cette copie qui fit sensation à l'exposition de Munich en 1838, appartient actuellement au Musée de Bâle (fondation Émilie Linder). Plusieurs de ses tableaux figurent dans les églises de Dessau et dans les collections privées de cette ville.

Nagler, K.-Lex., X, p. 344. — *Müller*, K.-Lex., III, p. 205. *C. David.*

Ollavin, Gießer. Von ihm befindet sich eine Bronzeschüssel mit gekröntem Deckel und der Inschrift „OLLAVIN FONDEVRA GENEVE . 1714.“ im Schweiz. Landesmuseum in Zürich. *E. Reinhart.*

Oltramare, Hélène, s. Gilliéron-Oltramare, Hél.

Onsorg, s. Ohnsorg.

Oppermann, Karl Ludwig, Landschaftsmaler, der Bruder des Nachfolgenden, wurde 1798 zu Basel als der Sohn eines Schreinermeisters geboren und starb dort 1881. Er war seines Zeichens Flachmaler und verfertigte, wahrscheinlich durch seinen Bruder angeregt, während seiner Mußestunden hübsche Aquarelle mit Motiven aus Basel und dessen näherer Umgebung. *D. Burckhardt.*

Oppermann, Wilhelm Ulrich, Landschaftsmaler und Lithograph, der Bruder des Vorhergehenden, wurde 1786 zu Basel als der Sohn eines aus dem Braunschweigischen eingewanderten Schreinermeisters geboren. Seine Jugendwerke zeigen deutlich, daß er, gleich den übrigen Basler Landschaftsmalern der Zeit, seinen Kunstunterricht in der Werkstatt des einst weithin bekannten Peter Birmann empfangen hat. Die Bilder aus den ersten Dezennien seines Lebens sehen den Arbeiten von Peter Birmanns Sohn Samuel fast zum Verwechseln ähnlich; es sind ausschließlich Aquarelle verhältnismäßig großen

Formats von guter, solider Zeichnung und einer wenig angenehmen, ziemlich bunten Färbung, wie sie in Birmanns Atelier üblich war. Die sehr feine, stimmungsvolle Behandlung der Luft war damals schon ein Hauptvorzug von O.s künstlerischem Können; der großen Mehrzahl seiner Werkstattgenossen ist er darin weit überlegen. Als Typus seines Jugendstils mag die öfters wiederholte „Fernsicht vom Grenzacherhorn bei Basel“ gelten (ein Exemplar, nicht gerade das beste, im Besitze des Basler Kunstvereins, andere in Basler Privatsammlungen). Im weitern Verlaufe seiner Entwickelung wurde O. immer zaghafter und kleinlicher; obwohl er überreiche Kompositionen bevorzugte, wählte er für seine Bildchen ein winziges Format. Er „zeichnete“ seine Landschäftchen mit einem spitzen Pinsel und höhte sie fleißig mit weißen Lichtchen auf, wodurch sie ein unruhiges, „spissiges“ Aussehen gewannen. Von dem Erbteil des Birmann'schen Ateliers, dem bunten Kolorit, hat er sich niemals frei zu machen verstanden. Diese miniaturmäßigen Arbeiten seiner Spätzeit bringen zumeist Motive aus dem Berner Oberland und vom Vierwaldstättersee. Die bewundernswerte auf diese Werke verwandte Sorgfalt stand leider in keinerlei Verhältnis zu den von den Kunstliebhabern bezahlten Preisen. O., der unvermählt geblieben war, hatte einen überaus trüben, von immerwährenden materiellen Sorgen erfüllten Lebensabend; auch die ihm von Gönnern zugewandte Lehrstelle an der von der Gemeinnützigen Gesellschaft betriebenen Zeichenschule vermochte ihm keine dauernde Hülfe zu bringen; schüchtern wie er war, verbarg er seinen Notstand selbst vor seinen nächsten Verwandten und Freunden. Am 14. April 1852 fand man ihn tot in seiner Wohnung liegen; — er war verhungert.

Als Lithograph hat O. sowohl eigene landschaftliche Kompositionen wie auch Architekturbilder des J. J. Neustück und des Konstantin Guise (Ansichten des Basler Münsters) auf den Stein gezeichnet; seine eigenen Arbeiten (Schweizer Ansichten kleinen Formats) hat er teilweise eigenhändig koloriert. Ein gutes Landschaftsbild seiner Hand (Lith. Engelmann in Mülhausen) enthält das Basler Neujahrsblatt von 1845: „Das Trümmerfeld von Augst.“ Ueber sein Rigi-Panorama vergleiche Meyer v. Knonau, Der Kanton Schwyz 1835, p. 5. *D. Burckhardt.*

Orell (v. Orelli), Daniel, Goldschmied, der Sohn des Wachtschreibers Hs. Georg O., geb. in Zürich 1697. Er war 1714 Lehrling bei Sigmund Füßli und wurde 1722 Meister. Er heiratete 1725 Anna Maria Nägeli von Horgen und starb 1747.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Orell (Orelli), Hans Heinrich, Maler und Illustrator, der Sohn des Hans Heinrich O. von Rüschlikon, Chefs der Einnehmerei der Nordostbahn, und der Maria Sophie Keller von Frauenfeld, geb. in Zürich am 15. Juli 1872. Er begann seine künstlerische Laufbahn als Lehrling bei Orell Füßli in Zürich. Sodann besuchte er das Technikum in Winterthur, wo er der Schüler Léon Pétuas und Wildermuths wurde. Hierauf setzte er seine Studien bei Prof. J. J. Graf in Zürich fort und empfing künstlerische Anregungen von Rudolf Koller, der ihm lebhafte Teilnahme entgegenbrachte und ihm gestattete, in seinem Atelier Werke von ihm zu kopieren. Von Zürich wandte O. sich nach Paris, wo er in die Schule Julians trat, dann nach Florenz, zum Studium der alten Meister, und schließlich als Schüler Hötzels nach Dachau. Familienverhältnisse veranlaßten O., längere Zeit im Kopieren der Alten seine Hauptthätigkeit zu sehen; die früheren Jahre widmete er dagegen vornehmlich der Wiedergabe malerischer Architekturen. So publizierte er 1900 eine Folge von Städtebildern. Jetzt malt O. vorherrschend Landschaften und Figürliches. Er beteiligte sich 1898 in Basel an der Schweizerischen Turnusausstellung, 1899 und 1902 an den Ausstellungen im Künstlerhause in Zürich. Von seinen Bildern seien genannt die „Felsenlandschaft an der italienischen Riviera“, das „Pinienmotiv bei Nervi“ und „Lebensrätsel.“ Er lieferte auch Illustrationen für die „Schweiz.“ Cf. Bd. I, 1897, p. 158, wo eine Studie, „Auf der Schloßterrasse zu Rapperswyl“, reproduziert ist.

Schultheß, Bürger-Etat Zürich 1892, p. 399. — Curric. vitae. — Cat. d. Zürch. Künstlerh. 1899, Serie V, Nr. 45 u. 46; 1902, Serie IX, Nr. 101. *C. Brun.*

Orell (v. Orelli), Joh. Ludwig, Goldschmied, von Zürich, der Sohn des Hans Heinrich O. auf Dorf, geb. 1717. Er war 1731 Lehrling bei Kaspar Weber und wurde 1738 Meister. Er starb ledig in seinem Landgut im Kräuel im Nov. 1780.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Orell (v. Orelli), Kaspar, Goldschmied, der Sohn des Lieutenants und Zuckerbäckers H. O., geb. in Zürich 1749. Er war 1763 Lehrling bei H.s Heinrich Locher und wurde 1770 Meister. Er starb 1776. Gattin: Anna Schmidli 1772.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Orell, s. auch Orelli.

Orelli, Baldassare, Maler, 17. Jahrh., in Locarno, der Vater des *Gian Antonio Felice O.* Zwei Fresken im Refektorium des ehemaligen

Klosters S. Francesco in Locarno (jetzt Knabenschule), welche die Hochzeit zu Kana und das Abendmahl darstellen, werden ihm zugeschrieben. Beide Wandbilder sind sehr barock aufgefaßt sowie gespreizt und süßlich in den Gestalten; doch ist das Kolorit warm und kräftig. Außerdem ein Fresko in der Auferstehungskapelle zu Domodossola. Der Tradition gemäß sollen auch einige Deckenfresken in einem alten, früher der Familie O. gehörigen Hause in Locarno (jetzt „Banca della Svizzera Italiana") von seiner Hand geschaffen sein. Es sind einige sehr handwerksmäßig ausgeführte Putten von geringem künstlerischem Werte.

Boll. stor. v. 1880, p. 61/62. — *Oldelli*, Diz., p. 130. — *S. Weber*, Anz. A.-K. 1907, N. F. IX, p. 156/57.

Siegfried Weber.

Orelli, Giovanni (Gian) Antonio Felice, Maler, geb. am 14. Febr. 1700 zu Locarno als der Sohn des Malers *Baldassare O.* Der Ueberlieferung nach lernte er die Anfangsgründe seiner Kunst bei dem Vater in Locarno, zog dann aber bald nach Mailand, wo er sich unter Giovanni Battista Sassi, einem Schüler des Francesco Solimena, weiter ausbildete. Etwa acht Jahre blieb er in Mailand. Um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, kopierte er während dieser Zeit viel die Gemälde alter Meister. Damals kam auch Giovanni Battista Tiepolo nach Mailand. Der junge, strebsame O. hatte das Glück, dem großen venezianischen Maler zu gefallen, so daß er ihn als Gehülfe mit sich nach Venedig nahm. Den selbständig geschaffenen Werken O.s merkt man daher auch durchweg den Einfluß Tiepolos an, von dem er den Stil und die geniale Mache hatte. Der Ueberlieferung nach soll O. seine ersten selbständigen Arbeiten im Palazzo Riva zu Lugano geschaffen haben. Näheres ist jedoch darüber an Ort und Stelle nicht mehr zu erfahren. Die Dekoration am Fries und an der Decke eines größern Zimmers im I. Stocke dieses Palastes zeigen im Stil viel Verwandtschaft mit den übrigen dem Künstler zugeschriebenen Werken, weshalb diese wohl von O.s Hand herrühren dürften. Es sind die vier Jahreszeiten in Medaillons grau in grau dargestellt und dazwischen sehr niedliche, gut gezeichnete Putten, welche Früchte und Embleme tragen, die zu der an der betreffenden Seite dargestellten Jahreszeit passen; letztere sind farbig gemalt.

Von Lugano zog der Künstler nach Bergamo, wo er eine reiche Thätigkeit entfaltet hat. Deckengemälde seiner Hand, die in die Rokoko-Stuckverzierungen hineingemalt sind, sieht man in Bergamo in den Kirchen Sta. Catarina (Sakristei), S. Bernardino (Sakristei), S. Benedetto und in der Umgebung in den Pfarrkirchen der Ortschaften Nembro (Chor), Massello, Alzano und Fulpiano. Von Füßli werden außerdem noch Deckenfresken mythologischen Inhalts in den Palazzi Brentano und Trotti angeführt.

In seinem spätern Leben scheint O. sich in seiner Vaterstadt Locarno niedergelassen zu haben. Aus dieser Zeit stammt eines seiner besten Gemälde, ein großes Tafelbild, das sich im Chore der Kirche S. Antonio in Locarno befindet. Es ist in Oel gemalt und zeigt die Ekstase des hl. Antonius. In derselben Kirche ist außerdem eine Seitenkapelle rechter Hand, die sogen. „capella dei morti" von O. mit Fresken ausgemalt, von denen das Hauptbild die Kreuzabnahme darstellt; hier verrät manches im Stil und dem etwas harten, bunten Kolorit die Beteiligung von Gehülfen. Den Stil O.s zeigt endlich noch ein Fresko am Gewölbe der Klosterkirche Sta. Catarina, das eine Glorie des hl. Augustinus darstellt. Alle angeführten Malereien beweisen durch ihren Stil, daß offenbar Giovanni Battista Tiepolo den entscheidenden Einfluß auf O. ausgeübt hat. Sie sind sehr genial in der Auffassung; ihr Hauptverdienst aber besteht, soweit sie eigenhändig ausgeführt sind, in einem schönen, warmen Kolorit.

Nagler, K.-Lex. X, p. 369. — *Füßlin*, Best. Kstler IV, p. 125. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 479. — Boll. stor. v. 1880, p. 61; 1887, p. 72. — *Bianchi*, Art. tic., p. 143. — *S. Weber*, Anz. A.-K. 1907, N. F. IX, p. 156—160.

Siegfried Weber.

Orelli, Giuseppe, Maler, 18. Jahrh., Locarno. Ein großes Gemälde im Chore der Pfarrkirche von Verscio im Val Centovalli bei Locarno, das den Tod eines Heiligen durch einen Axthieb bei einem Ueberfalle darstellt, und ein Fresko der Taufe Christi in derselben Kirche, in einer Nische über dem Taufstein, sind gesicherte Werke seiner Hand. Beide Malereien sind durch noch im Kirchenarchive vorhandene Quittungen vom 11. Jan. und 30. Juni 1769 als Arbeiten des Giuseppe O. beglaubigt. Außerdem ist ein „Das Urteil des Paris" darstellendes Deckengemälde im Palazzo Rusca zu Locarno von dem Künstler mit seinem Namen bezeichnet: „Joseph Orellius In' et pin' A° 1773." Diese Malereien des Giuseppe O. unterscheiden sich von denen Giov. Antonio O.s durch ein etwas dunkleres Kolorit und eine ruhigere Auffassung im Figürlichen und in der Komposition. Dem Stilcharakter nach dürfte dem Künstler außerdem noch ein Gemälde auf dem Hochaltare der Kirche von Sta. Catarina in Locarno zuzuschreiben sein, das die „Verlobung der hl. Katharina" darstellt. Giuseppe O. war bis vor kurzem ganz unbekannt und ist erst vom Verfasser dieses Artikels wieder ans Licht gezogen worden. Seine beglaubigten Malereien wurden früher irrtümlich dem Giov. Antonio O. zugeschrieben.

N. Z. Ztg. 1906, Nr. 329. — *S. Weber*, Anz. A.-K. 1907, p. 156, 160—162. *Siegfried Weber.*

Orelli, s. auch Orell.

Oria, Michele d', Bildhauer aus Bissone im tessin. Bez. Lugano, im 15. Jahrh. in Savona und Genua thätig. Sein Hauptwerk ist das Grabmal der Eltern Sixtus' IV. in einer Kapelle beim Dom in Savona. Im Palazzo di S. Giorgio in Genua befinden sich verschiedene Bildnisse und Marmorgrabmäler von seiner Hand (Bildnisse des Spinola, Vivaldi, Pastino, Di Negro).

Merzario, Maestri comac. II, p. 244. *Siegfried Weber.*

Orillard ou Aurillard, Michel, né vers 1653, mort à Genève le 10 sept. 1716, fut reçu maître orfèvre le 8 mars 1698. *A. Choisy.*

Ormond, Jean-Jérémie, né à Genève le 6 juillet 1748, mort le 6 janv. 1828, apprenti chez Étienne Mussard et fils, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 29 mars 1784, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une cuvette garnie en jargons bien faite", et s'associa avec Ami Subit, maître orfèvre. *A. Choisy.*

Orphin, Jean-Gabriel, né à Genève le 14 oct. 1743, mort le 20 août 1800, émailleur et peintre en émail, s'associa avec Judith Pérusset, veuve Cabane, puis avec le Sr Borel. Il fut reçu bourgeois de Genève le 2 sept. 1791.

Covelle, Livre des Bourg., p. 479. *A. Choisy.*

Orschwiller, Hippolyte-(Henri)-Bong d', Maler und Lithograph, wurde am 6. Aug. 1810 in Straßburg als der Sohn eines Landschaftsmalers geboren und starb im Sept. 1868 in Paris. Er wurde an der Académie des Beaux-Arts in Paris gebildet und widmete sich besonders der Genremalerei (Tiere etc. gelangen ihm namentlich gut). Er schuf auch eine größere Zahl malerischer Ansichten in Steindruck. 1848 beschickte er vom Schlosse Münchenwiler (Villars) bei Murten aus die Schweiz. Turnusausstellung mit drei Oelbildern: „Die Affenküche", „Affenscene", „Vieh auf der Weide." Das Bild „Ein Affenkonzert" besitzt das Museum in Bern.

Singer, K.-Lex. III, p. 345. — *Nagler,* K.-Lex. X, p. 379. *H. Türler.*

Ortgies, Eduard, der Bruder von *Vida O.,* Tiermaler und Radierer, von Zürich, wurde dort als der Sohn des Inspektors am botanischen Garten Karl Eduard O. am 19. Okt. 1859 geboren. Er studierte zuerst zwei Jahre in Düsseldorf, kam dann 1878 an die Akademie nach München und in den folgenden Jahren an die von Karlsruhe und Weimar. 1882 und 1883 arbeitete er bei Tiermaler Rudolf Koller in Zürich, dann bis 1890 in München und Bayrisch-Zell. Hierauf kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er schon am 25. Juni 1896 starb. An der Schweiz. Landesausstellung 1883 in Zürich stellte er ein Oelgemälde, „Ziegen bei der Sennhütte", aus, in demselben Jahr an der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins ein solches, „Neugierige Ziegen", und an der Lokalausstellung in Zürich 1894 zwei radierte Blätter. Von seiner Hand sind folgende sechs

Radierungen:

1) „Alpfahrt." 37/11 cm.
2) „Sennhütte." 18/24 cm.
3) „Ochsenkopf." 12/15 cm.
4) „Ziegenkopf." 10/10 cm.
5) „Schafskopf." 10/10 cm.
6) „Jägerstillleben." 8/12 cm.

Nach Mitt. seiner Schwester. — *C. Brun,* Schweiz. Bauztg. v. 29. Sept. 1883, Nr. 13, p. 78. *H. Appenzeller.*

Ortgies, Vida, die Schwester von *Eduard O.,* Landschaftsmalerin, von Zürich, wurde dort am 23. Mai 1858 geboren. Sie studierte unter Prof. Julius Stadler am Polytechnikum in Zürich und bildete sich bei den Landschaftsmalern Wilhelm Ludwig Lehmann und Hermann Gattiker weiter aus. Sie beschickte die Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins und die Lokalausstellungen im Künstlerhause des öftern mit landschaftlichen Kohlenzeichnungen, auch einmal mit einem Blumenstück in Oel, „Malven."

Nach Mitt. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Ortt, Johann, Baumeister, war um 1500 beim Kirchenbau in Einsiedeln thätig.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 5. *P. Gabriel Meier.*

Oschwald, Beat, Flach- und Glasmaler, von Schaffhausen. Er lernte seinen Beruf von 1605 bis 1608 bei H. F. Kolmann und ließ sich 1622 in Schaffhausen nieder. Er starb am 5. Juli 1629 an der Pest. Weiteres, namentlich Arbeiten irgendwelcher Art sind nicht bekannt.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasm. II, p. 2. *Vogler.*

Oser, Max, Maler, wurde am 16. Dez. 1877 zu Biel als der Sohn des aus Basel stammenden Rittmeisters O. geboren. Nach einer ereignisreichen ersten Jugend mit wechselndem Aufenthalt in verschiedenen Städten besuchte er in Basel das Gymnasium und 1893—1896 die Kunstklassen der allgemeinen Gewerbeschule. 1896/97 weilte er in Genf, studierte an der Universität und an der École des Beaux-Arts und wurde 1898 zu Paris in die Académie Julian aufgenommen. In den Jahren 1900—1905 war O. in Basel niedergelassen, unterbrach aber seinen Aufenthalt des öftern durch Studienreisen und militärische Uebungen, denen er als Artillerieoffizier mit großem Eifer oblag. Seit 1906 lebt er in Zürich. Die militärischen Neigungen haben auf seine Kunst bestimmend eingewirkt. O. ist ein tüchtiger Pferdemaler und hat sich namentlich während seiner Basler Zeit durch

prächtige Scenen aus dem Soldatenleben von einst und jetzt hervorgethan. Seine Motive entnahm er mit Vorliebe dem alten Basel, von dessen architektonischem Bild er sich durch gründliche Forschungen eine vorzügliche Kenntnis erwarb; durch Lichteffekte wußte er seinen gut gezeichneten und lebhaft bewegten Kompositionen ihre feinere Stimmung zu verleihen. Eine große Reihe seiner schweizerischen Soldatenbilder aus neuerer Zeit befindet sich im Besitze von Instruktionsoffizieren. Unter seinen Gemälden verdienen hervorgehoben zu werden: „Isabella", Bildnis einer Reiterin der Renaissancezeit; „Morgengrauen", auffahrende Artillerie; „Scheue Pferde am Wasser"; „Waldschmiede." Unter seinen Zeichnungen: die Illustrationen der Basler Neujahrsblätter von 1901 und 1903; „Die Auffahrt von Kaiser Franz im Blauenhaus zu Basel" (als Kunstbeilage von E. Schlumberger-Vischers Buch „Der Reichensteinerhof zur Zeit der Allierten" erschienen); „Kantonnementswache", französische Carabiniers (Schabblatt); „Heimkehr", französischer Bauernkarren (Schabblatt); „Einquartierung", schweizerische Dragoner an der Peterskirchgasse in Basel 1856. Reproduziert wurde ferner das Landwehrdiplom der Mitrailleurkompagnie I, und in Arbeit befindet sich ein von Künzlis Kunstverlag (Zürich) bestelltes „Gedenkblatt für den 3. Nov. 1907."

Curric. vitae. *D. Burckhardt.*

Ospenthaler, Melchior Anton v., s. Hospenthal, Melchior Anton von.

Oßwald, Emanuel, Maler, war aus Maulburg, Baden, gebürtig und kam 1805 nach Bern in das Atelier des Malers Rieter. 1809 hatte er die Absicht, sich im Kanton Freiburg naturalisieren zu lassen; der Kleine Rat von Bern gestattete ihm gleichwohl nur einen fernern Aufenthalt von drei Monaten in Bern. An der Kunstausstellung von 1810 in Bern beteiligte sich O. mit zwei Aquarellbildern, „La sensible Italienne" und „La belle Polonaise."

Prot. d. Staatsarch. Bern. — Ausst.-Kat. v. 1810. *H. Türler.*

Oßwald, Hans Rudolf, Goldschmied, der Sohn des Christen O. aus dem Thurgau und der Regula Bluntschli, geb. im Mai 1548. Er wurde 1568 Meister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Oßwald, s. auch Oswald.

Osterrieth, Johann Daniel, Architekt, in Bern, kam 1789 im Alter von 21 Jahren aus Straßburg nach Bern, wo er bis 1792 neben Vivenel nach den Plänen Antoines den Bau des bernischen Münzgebäudes und des Münztores ausführte. Er war hierauf lange Jahre hindurch stets im Dienste der bernischen Regierung thätig, lieferte 1805 Pläne für die Obertorbrücke, erstellte 1810 den obern Stadteingang mit Gittertor und Zollhäuschen, baute 1811 die Kirche von Großhöchstetten und führte 1826—1836 nach seinen Plänen den Bau des Zuchthauses aus. 1814 war O. bernischer Pontonierhauptmann. 1821 wurde er als Berner naturalisiert und Mitglied der stadtbernischen Gesellschaft zu Schiffleuten. Er starb, 71 Jahre alt, am 25. Juli 1839.

Der Sohn *Ludwig Friedrich O.*, 1807—1888, war ebenfalls Baumeister und lebte in Bern, Straßburg und Paris. *H. Türler.*

Osterwald, *Georg* Rudolf Daniel, Maler, Zeichner, Radierer und Lithograph, wurde am 26. Jan. 1803 in Rinteln im Wesertale geboren und starb am 1. Juli 1884 in Köln a. Rh. Er bildete sich von 1822 an in München unter Gärtner aus und war dann, von 1825—1828, Zeichenlehrer am Fellenbergischen Institut in Hofwil bei Bern, was ihm Veranlassung zu landschaftlichen Studien in der Schweiz und in Oberitalien gab. 1830—1832 studierte er in Paris, war dann in Hannover, Dresden und anderen Orten thätig und ließ sich hierauf dauernd in Köln nieder. O. pflegte das Genre und Porträt, die Geschichte, Landschaft und Architektur. Die Museen von Köln, Kassel und andere sowie die Stiftskirche von Cleve besitzen von seinen Bildern. O. gab auch Lithographien und Radierungen heraus.

Müller, K.-Lex. III, p. 216 f. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 416. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 17. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 349. — *Baudri*, Organ f. christl. Kst. 1860, p. 24. — *Merlo*, Nachrichten von dem Leben und den Werken Köln. Kstler, p. 309 ff. — *Bötticher*, Malerwerke d. 19. Jahrh. II, p. 193. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. IX, p. 458. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 279. *H. Türler.*

Osterwald, Rose d', paysagiste, fille de Jean-Frédéric d'O., née à Neuchâtel en 1795, fut dirigée dans ses études par Max. de Meuron, Lory fils et F. W. Moritz; elle fréquenta à Paris l'atelier de Jules Coignet. On a d'elle plusieurs études et tableaux: vues prises dans l'Oberland, sites de l'Auvergne, du Grand Duché de Baden. Le Musée de Neuchâtel possède quatre de ses toiles: „Lavoir dans l'Oberland", „Environs de de St-Gingolph", „Vue du Puy de Dôme" et „Vallée de Lauterbrunnen", ainsi que deux aquarelles. R. d'O. fit également des illustrations pour plusieurs ouvrages édités par son père. Elle mourut à Fontainebleau le 30 sept. 1831.

Nagler, K.-Lex., X, p. 417. — Mus. Neuch. 1879, p. 29. *M. Morel.*

Oswald, Fritz, Maler, geb. 1878 in Zürich, wo er die Schulen besuchte, auch eine Zeitlang die Kunstgewerbeschule. Später kam er an das

Technikum in Winterthur. Dem 19jährigen erschloß sich die Kunstakademie in München, wo Nikolaus Gysis und Wilhelm Diez seine Lehrer wurden. Bis Anfang 1907 blieb O. in München, fleißig seiner Kunst lebend. Verheiratet, zog er nach Süden, wohl nicht zu bleibendem Aufenthalte. 1905 lenkte O. im Schweizersaale der Internationalen Ausstellung im Glaspalast mit einem größern Gemälde, einem nackten Knaben unter dem Weihnachtsbaum bei Tageslicht, die Blicke auf sich. Das Bild war später auch im Zürcher Künstlerhaus ausgestellt, und dem Maler wurde noch im Herbst 1906 Gelegenheit geboten, an derselben Stelle eine große Serie von Bildern — vorzugsweise Landschaftliches — auszustellen. Seine entschieden auf breiten impressionistischen Vortrag ausgehende saftig-frische Malerei läßt sich zum Teil recht deutlich aus den Reproduktionen erkennen, die einer kurzen Würdigung O.s in der „Schweiz“ (v. 15. Febr. 1907) beigegeben sind. Auch das Interesse des Malers an luminaristischen Problemen tritt dort zu Tag, und ein weiblicher Studienkopf bildet einen Beleg dafür, daß gleichzeitig das Streben nach Charakteristik des Seelischen nicht vernachlässigt wird.

Kat. Künstlerhaus 1906. — N. Z. Ztg. v. 10. Nov. 1907, Nr. 312, 1. Bl., Feuilleton (*T.*). *H. Trog.*

Oswald, Glasmaler, s. Süler, Osw.

Oswald, s. auch Oßwald.

Otacio da Campione, s. Campione, Otacio da.

Ott, Conrad *Eugen,* Dekorationsmaler, von Zürich, wurde am 28. Nov. 1850 in Männedorf geboren. Nach Absolvierung seiner Lehrzeit bereiste er fast ganz Europa und hielt sich zum Studium des maurischen Stils auch längere Zeit in Marokko auf. Nach Zürich zurückgekehrt, wurde er Teilhaber der Firma Witt & Ott und führte das Dekorationsgeschäft seit dem Tode seines Associés allein weiter. Seine Spezialität ist Innendekoration, wovon z. B. die Stadtkirche in Aarau, die Synagogen von Zürich und St. Gallen und die Postgebäude von Zürich, Luzern und St. Gallen Zeugnis ablegen.

Nach Mitt. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Ott, Franz, der ältere, Goldschmied, von Schaffhausen, geb. am 13. April 1671, gest. nach 1711, der Oheim des Folgenden. Er bewohnte in Schaffhausen das Haus zur hintern Schale und wird erwähnt als Mitarbeiter *Hans Jakob Läublins* (s. d.) an den beiden kupfernen und vergoldeten Löwen auf den das Portal flankierenden Säulen des Zürcher Rathauses.

Geneal. Reg. — N. Z. Ztg. 1897, Nr. 274, Beil. 1, u. 278, Beil. — Festschr. Eidg. Polytechnikum 1905: Bürgerl. Bauwerke des alten Zürich (*C. H. Baer*), p. 62. Eine Abbild. auf S. 56. *Vogler.*

Ott, Franz, der jüngere, Goldschmied, aus Schaffhausen, geb. am 24. März 1698, gest. am 28. Nov. 1747, der Neffe des vorhergehenden und mit Hans Jakob Läublins Tochter Maria Magdalena verheiratet. Von Arbeiten ist nichts bekannt.

Geneal. Reg. *Vogler.*

Ott, Fridolin, Miniaturmaler, geb. 1775 zu Bischofszell im Kanton Thurgau. Er zeichnete von Kindheit an zum Zeitvertreib ohne alle Anleitung, machte allmählich Versuche in Bildnissen in Kreidemanier und fing in seinem 17. Jahr an, in der Schweiz und Deutschland damit seinen Unterhalt zu gewinnen. Um diesen zu verbessern, begann er, ebenfalls ohne Anleitung, in Miniatur zu malen, wodurch er in stand gesetzt wurde, eine Reise nach Italien zu seiner Bildung und einen mehrjährigen Aufenthalt in Florenz, Rom und Neapel zu machen, von wo er 1804 in sein Vaterland zurückkehrte und sich dann ein paar Jahre hauptsächlich in Zürich aufhielt. Mehrere seiner Bildnisse, die sich teils durch Ausarbeitung und eine charakteristische Deutlichkeit, teils durch den guten Geschmack in dem kräftigen, aber deswegen nicht minder blühenden Kolorit ausnehmen, sah man auf dem Zürcher Kunstsalon von 1807—1809. O. starb, erblindet, am 5. April 1849 in Bischofszell. Laut einer von ihm selbst angefertigten Tabelle (im Besitze von Hrn. Robert Ott in Stuttgart) malte er von 1799 bis und mit 1835 1271 Porträts, davon u. a. in Lindau 149, Zürich 391, Bischofszell 49, Basel 141, Aarau 45, Winterthur 49, Chur 31, St. Gallen 117, Bern 18, Solothurn 27, Trogen 13 und Italien 117.

Morgenbl. (wahrscheinlich von Zürich) Nr. 110 v. 8. Mai 1810. *C. A. Rauch.*

Ott, *Gustav* Heinrich, Landschaftsmaler, geb. in Zürich am 19. Juni 1828, noch dort lebend. Er besuchte die Schulen in Zürich und die Salzmann'sche Anstalt in Schnepfenthal, ward zum Kaufmann bestimmt, ging aber, dem innern Triebe folgend, zur Malerei über und machte seine Studien in Genf, München (bei Steffan und Rottmann) und dann in Paris bei Picot und Brascassat, dem Tier- und Landschaftsmaler. Nach längeren Studienreisen, die ihn nach Frankreich, Spanien und England und ins schweizerische Hochgebirge führten, ließ O. sich in Zürich nieder und schuf eine Reihe tüchtiger Werke, die zum größern Teil ihren Weg ins Ausland fanden und dem Künstler mehrfache Auszeichnungen brachten. Einzelne Bilder befinden sich auch in zürcherischem Privatbesitz und eines („Partie am Walensee“, 1875) besitzt die Zürcher Kunstgesellschaft. Leider nötigte ein Augenleiden den Künstler schon in den 80er Jahren zur Aufgabe seiner beruflichen Thätigkeit.

In seinen Arbeiten ging O., wie er sich selbst äußert, von dem Grundsatz aus, jedes Werk müsse auf naturalistischer Grundlage ruhen, dürfe aber nur aus lebendigem innern Drange des Künstlers hervorgehen, wobei auf inniges Eingehen in die Natur und harmonischen Einklang in Form und Farbe das größte Gewicht zu legen sei.

Curric. vitae. — Chron. der Kirchgemeinde Neumünster 1889, p. 404. — *C. Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 52. *F. O. Pestalozzi.*

Ott, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich, geb. 1626 als der Sohn des Statthalters Konrad O. zu Bubikon. Er war 1640 Lehrling bei Hans Heinrich Riva und wurde 1652 Meister. Er verheiratete sich 1652 mit Elisabeth Nürnberger, die 1677 als Witwe starb.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Ott, Johann Georg, Maler („Bataillenmaler") und Radierer, von Schaffhausen, geb. dort am 15. Aug. 1781. Er durchlief das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er nebenbei Privatunterricht im Zeichnen erhielt, da sich eine besondere Neigung dazu bemerklich machte; er trat darauf in Zürich in eine kaufmännische Lehre, wurde aber durch den Anblick des ihm schon von Schaffhausen her bekannten fremden Kriegsvolks mehr und mehr zu zeichnerischen Nachbildungen angeregt und ging bald ganz zur Kunst über (1801). Heinrich Wüest, Konrad Geßner, Johann Heinrich Meyer, Salomon Landolt waren seine Lehrer und Ratgeber. Im Herbst 1802 reiste er mit seinem Freunde J. Merz nach Wien und trat dort in die Akademie ein, wo Friedrich Heinrich Füger, Franz Caucig und Hubert Maurer seine Lehrer waren und wo er im Tierspitale die Anatomie des Pferdes studierte. Später folgte unter Führung des Barons von Högelmüller eine Reise zu den kaiserlichen Stutereien in Ungarn und im Banat; hier studierte er das in der Freiheit lebende Pferd und brachte hievon eine Menge Skizzen nach Hause, meist mit der Feder flüchtig hingeworfene Umrißzeichnungen. In Wien genoß er die Gunst des Erzherzogs Karl und des Herzogs Albrecht, des eifrigen Kunstfreundes, und kam in Versuchung, dort zu bleiben; doch die Liebe zur Heimat war schließlich mächtiger. Den Schluß der Studienzeit machte eine Reise durch Deutschland, Holland und Frankreich (Früh- bis Spätjahr 1805). Dann begann er in Schaffhausen das Malen kleiner kriegerischer Scenen; auch ein „Niklaus von der Flüe vor den Eidgenossen in Stans", für Johannes von Müller bestimmt, gab zu Oelskizzen Veranlassung. Selbst eifriger Militär, brachte er es in kurzer Zeit bis zum Hauptmann. Seit März 1806 lebte er in glücklicher Ehe mit Maria Steinbrüchel von Zürich. Schon zwei Jahre später, am 13./14. März 1808, starb er.

Abgesehen von zahlreichen Skizzen und Studien, ist der künstlerische Nachlaß O.s nicht bedeutend. Die noch vorhandenen Oelbilder sind: „Kosaken in einem Kreuzgang", „Husaren decken einen Flußübergang", „Ural'scher Kosak", „Husaren-Patrouille", „Husaren vom Feinde überrascht" (Hauptbild, im Besitze des Kunstvereins), „Husaren-Vorposten", „Niklaus von der Flüe" (Stadtbibliothek), „Schloß Herblingen" (Kunstverein). Aquarelle: Gefechtsscene und Landschaft mit Kriegerscenen (beide in der Stadtbibliothek). Lavierte Federzeichnung: „Schlacht bei Stockach" (sehr großes Blatt, Stadtbibliothek). Radierungen (meist kleinen oder kleinsten Formats und meist nicht signiert): Abgesessener Reiter, traubenessender Kosak, Kosaken und Kalmüken, Landschaft mit Wachtposten und Krucifix, östreichischer Infanterist, durchbrennendes Kosakenpferd, abgesessener Reiter bei einem Zelt, Pferd von einem Czikos geführt, großer Pferdekopf, kleiner Pferdekopf, Kopf eines Pudels; zwei Blätter, welche auf die Revolution und Franzosenherrschaft Bezug haben. Nach Zeichnungen O.s haben gestochen: J. H. Meyer die sog. Baracke, das Geburtshaus von J. Merz bei Buch a. I.; J. J. L. Billwiller, „Die Gegend, wo General v. Hotze den Heldentod fand." J. Merz hat seinen Freund wiederholt porträtiert, J. H. Lips nach einem der Bildnisse, einem Miniaturporträt, seinen Stich ausgeführt.

Hs. Rud. Füßli, Kunstnachr. von einigen dermalen in Wien lebenden Schweitzer Künstlern, im Journ. f. Litt. u. Kst. 1804, p. 49/50. — *(J. G. Müller),* An die Freunde von J. G. Ott. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 1002. — *Nagler,* K.-Lex. X, p. 418. — *Müller,* K.-Lex. III, p. 217. — *Seubert,* K.-Lex. III, p. 18. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 349. — *C. H. Vogler,* Vortrag, abgedr. im Schaffh. Tagbl. v. 6. Febr. 1895 u. folg. — *Ders.,* Der Bataill.-Maler J. G. Ott, im Schaffh. N.-Bl. 1903 (wo, wie im N.-Bl. 1900 u. 1901, versch. Bilder u. Zeichn. O.s reproduziert sind). — Kat. d. Veith'schen Sammlg. 1835. — Kat. d. Ausst. Schaffh. 1876. *Vogler.*

Ott, Johann Hermann, angeblich Schaffhauser Goldschmied, war von 1701—1704 Mitarbeiter an dem berühmten silbernen Tabernakel des Klosters Muri, woran er selbst den Aufsatz, *Staffelbach* von Sursee das Gehäuse verfertigte. Das Ganze kostete 5000 Gld.

Argovia XX, p. 84 (Markwart); XXX, p. 126, 174 (*Stammler*). — *Estermann,* Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 54. *Vogler.*

Ott-Hirzel, Susette, 1769—1858, von Zürich, Porträtmalerin. Sie hatte nur kurze Zeit hindurch regelmäßigen Unterricht im Zeichnen und Malen bei den vorübergehend in Zürich anwesenden Malern Lancaster und Friedrich Oehlenhainz

genossen. Was ihr fehlte, mußte sie durch Selbststudium ersetzen, wobei dem anmutigen, reich begabten Mädchen wesentliche Hülfe von bedeutenden Männern zu teil wurde: Salomon Geßner kam oft, ihre Arbeiten zu sehen und mit ihr zu besprechen; als er 1788 gestorben war, klagte sie, daß sie ihren besten Lehrmeister verloren habe. Heinrich Füßli, Ulrich Hegner und Schellenberg in Winterthur, voraus ihr Onkel, der Landvogt Ludwig Meisz, sandten ihr Kunstwerke aller Art, um ihre Studien zu fördern. Bescheiden, ohne alle Anmaßung, wie sie war, machte sie rasch große Fortschritte, so daß sie schon in ihrem 19. Jahr als vortreffliche Porträtmalerin galt und als künftige „Angelika" von Zürich besungen wurde. Da sie aber keine Bestellungen annehmen oder gar Bilder verkaufen durfte — man hielt für unehrenhaft, daß sie die Kunst gleichsam als Handwerk treibe — hörte sie schon vor ihrer Verheiratung mit dem sehr geachteten Ratsherrn Hs. Konrad Ott, 1801 allmählich auf zu malen. Sie starb nach langen, schweren Leiden 1858. Viele Porträts in Oel und Pastell befinden sich in Zürcher Familien; ein Selbstporträt besitzt Oberst Ulrich Meister, das Porträt der Frau Obmann Füßli ist im Künstlergut Zürich (Nr. 287 des Katalogs [4. Aufl.] von C. Brun).

Familienbriefe im Hirzel-Archiv. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 550. — *Nagler*, K.-Lex. II, p. 198. — Zürch. T'buch 1888, p. 29 ff. *Paul Hirzel.*

Ottenfels, baron Maurice d', originaire de Carinthie (Autriche), né à Vienne le 3 juin 1820, attaché d'ambassade, puis secrétaire à Paris et à Rome, ministre d'Autriche près la Confédération suisse de 1868 à 1887. Il avait épousé Mlle Cécile d'Affry, de Fribourg. O. était un amateur d'art et un connaisseur érudit; il cultiva le dessin et la peinture à l'aquarelle; il exposa de ses œuvres à Lucerne en 1874 et à Berne. Après avoir pris sa retraite, il passa les étés à Givisiez, près de Fribourg, et les hivers à Cannes, où il est mort le 9 mars 1907.

Étrennes frib., 1908, p. 126. *Max de Diesbach.*

Otterstedt, Carl Alexander Friedrich, Freiherr von, Maler, geb. 1848 in St. Petersburg. Er war von zirka 1887—1892 in Luzern thätig, wo er den Schweiz. Turnus 1874, die Luzerner Ausstellung von 1889 u. a. m. mit seinen Blumenstücken und Porträt-Oelbildern beschickte. O. zog von Luzern nach Weimar über. Er lebte um 1898 in Stuttgart. Singer nennt von ihm die Bilder „Abend", „Vision."

Kat. Jubil.-Ausst. Luzern 1889. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 350. *Franz Heinemann.*

Otth, *Adolf* Karl, Zeichner und Maler, wurde am 2. April 1803 in seiner Vaterstadt Bern geboren. Nachdem er im Gymnasium dort und 1821 in Genf die nötige Vorbildung genossen, widmete er sich an der Akademie in Bern, 1825 in Kiel und 1826 in Berlin dem Studium der Medizin und der Naturwissenschaften. Hier erwarb er sich im April 1828 die medizinische Doktorwürde. Im Winter 1828/29 vollendete er in Paris seine akademische Ausbildung. Bald wandte er sich der Landschaftsmalerei zu, nachdem er sich schon vom Knabenalter an im Zeichnen von Tieren geübt hatte. Auf Reisen in der Schweiz und in Oberitalien lag er eifrigen Studien ob. Eine Reise, die er im Frühjahr 1836 nach Südfrankreich unternahm, führte ihn auch nach Algier, wo er Land und Leute, die ihm so sehr gefielen, zeichnete. Zu Hause vervielfältigte er seine trefflichen Studien durch Steindruck und gab sie 1838 und 1839 unter dem Titel „Esquisses Africaines" bei Wagner in Bern in sechs Heften zu fünf Blättern heraus. Das Berner Museum besitzt von O. eine Ansicht von Algier, und an der Kunstausstellung von 1836 in Bern waren von ihm sechs oberitalienische Ansichten in Sepiazeichnung und „Der Dom zu Como" ausgestellt. Ebenso enthielt die Ausstellung von 1838 sehr geschätzte Landschaftsbilder von O. Die günstige Beurteilung, die seinen Skizzen aus Algier zu teil wurde, bewog ihn im März 1839, eine Reise nach Aegypten und Syrien zu unternehmen. Am 16. Mai 1839 erlag O. indes nach neuntägiger Krankheit in Jerusalem der Pest. Seit 1822 war er eifriges Mitglied der schweiz. naturforschenden Gesellschaft gewesen.

B.(runner), in den Verhandl. d. schw. naturforsch. Gesellsch. 1839, p. 204—210. — Biogr. univers., Suppl. 1844, Bd. 76, p. 141. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 421. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 217/18. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 350. — Cotta'sches Kstbl. 1839, p. 332. — *Meyer*, Konv.-Lex. — Bern. T'buch 1853, p. 272. *H. Türler.*

Otth, Andreas, Goldschmied und Münzmeister, in Bern, wurde am 24. Aug. 1685 in seiner Vaterstadt Bern getauft. Er machte im Auftrage des Rats 1713 auf den dem Venner Fankhauser in Burgdorf geschenkten Becher eine geharnischte Figur und lieferte 1713, 1716 und 1720 mehrere „Geleit" für die obrigkeitlichen Läufer. Von 1724—1741 bekleidete O. das Amt eines bernischen Münzmeisters und wurde hierauf Welsch-Weinschenk. Er starb am 7. Mai 1765.

Bern. Stadtrechngn. — N. Bern. T'buch 1905, p. 116. *H. Türler.*

Otth, Samuel, Planzeichner, wurde 1687 in Bern geboren. Von 1708—1710 in Holland als Militär-Ingenieur ausgebildet, wurde er 1712 Bombardierhauptmann, 1718 Mitglied des Großen Rats von Bern, 1730 (bis 1736) Landvogt von Bonmont, 1739 (bis 1758) Feldzeugmeister und starb am 24. Febr. 1772. 1714 und 1720 erhielt

er von der Regierung Zahlungen für die Bearbeitung von Plänen.

Stadtrechngn. v. Bern. *H. Türler.*

Ours, St., s. Saint-Ours.

Ower, Heinrich (?), Glockengießer, von Schaffhausen und Bürger dort, verfertigte 1412 für die Stadt eine Büchse, welche 15 Pfd. kostete, und goß 1432 eine neue Glocke für den Munot, wofür er neben anderm 59 Gld. erhielt. Er soll 1419 ein Haus nebst Hofstatt in der untern Neustadt in der Nähe des jetzigen Hauses zum Gemsberg bewohnt haben, das er an den St. Katharinenaltar der St. Johannskirche für jährlich 1 Pfd. Heller zu verzinsen hatte. Ein Sohn, Engelhart der Zapfengießer, machte sich bei der Verteidigung von Basel verdient und wurde dafür als Bürger angenommen. Der Vater O. ist wohl eine und dieselbe Person mit dem Glockengießer „Heinrich" von Schaffhausen, der 1444 ein 1½ Zentner schweres Glöcklein für den Frohnwaagturm und elf große Tarraß (Hackenbüchsen) für die Stadt goß. Er wird von 1454 bis 1462 in den Sturm- und Wachenordnungen erwähnt und hatte im Notfalle die Geschütze auf dem Zwingolf am Munot zu bedienen. Cf. d. p. 39.

J. H. Bäschlin, in Nüscheler, Glocken im Kt. Schaffh., p. 41/42 (95/96). *Vogler.*

Ower, Niklaus, Glockengießer, in Konstanz, goß von 1501—1524 für die Schweiz Glocken.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Paccard, Barthélemi, né à Genève le 10 févr. 1762, mort le 12 mai 1805, fut reçu maître orfèvre le 8 avril 1788, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une épingle en or, très bien faite."

L. Dufour-Vernes, Généal. de la famille Paccard (Paris, 1903), p. 15. *A. Choisy.*

Paccard, Jean-Louis, né à Genève le 14 mars 1716, mort le 5 févr. 1759, apprenti chez Robert Covelle; il fut reçu maître orfèvre le 27 janv. 1742, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles à fond et dentelle avec des rouleaux de pierre de cristal."

L. Dufour-Vernes, Généal. de la famille Paccard, p. 11. *A. Choisy.*

Pack, Isaak, Kunstdilettant, wurde 1813 zu Basel geboren und starb ebenda 1848. Er hatte den Kunstunterricht des Hieronymus Heß genossen, dessen Stil und Technik er nicht ohne Geschick in seinen Mußestunden nachahmte. Seine zumeist aquarellierten figürlichen Bilder zeigen größtenteils Scenen und Typen aus dem Baslerischen Militärleben, das P., ein eifriger Genieoffizier, gründlich kannte. Auch als talentvoller Lithograph eigener Kompositionen wie solcher seines Lehrers Heß ist er hervorgetreten. Zu den ersteren gehört die Folge von sechs Blättern: „Die wichtigsten Ereignisse in den Basler Wirren von 1831—1833" (1835) sowie die der Bilderbogen: „Militär des Kantons Basel Stadtteil" (1834); zu den letzteren gehören die Titelbilder zu den Basler Neujahrsblättern von 1835: „Enthauptung des Landvogts Hagenbach"; von 1836: „Geschichte des Thomas Plater"; von 1840: „Erasmus und Froben." Eine vorzügliche Zeichnung seiner Hand, „Exerzierende Baslerische Feldartillerie", besitzt der Kunstverein zu Basel.

D. Burckhardt, Basl. Kstdilettanten vergangener Zeit, p. 55 ff. (Jahresber. d. Basler Kstver. f. 1905). *D. Burckhardt.*

Pagan, Peter, Steinmetz und Maurer, in Nidau, wird von 1530 an in Nidau erwähnt; er war 1544—47 und 1549/50 dort Mitglied des Rats der Burger. 1543/44 erstellte er in Solothurn die Becken für den St. Georgs- und für den Simsonbrunnen und 1546 ebenso das Becken für den Brunnen im Ring in Biel. Die Säulen und Standbilder dieser Brunnen sind anderen zuzuschreiben. P. ist der Stammvater dieses Nidauer Geschlechts.

Türler, Das alte Biel u. s. Umgeb., p. 20. — Mitt. v. *A. Zetter-Collin.* *H. Türler.*

Pahnke, Serge, Maler, wurde am 4. Okt. 1875 in Zürich geboren. 1890 kam er nach Genf an die École des Beaux-Arts unter Barthélemy Menn, absolvierte sie 1893 mit dem ersten Preis und studierte dort unter B. Bodmer und A. Gos weiter. 1894 zog er nach München und arbeitete während eines Jahrs im Atelier des ungarischen Malers Simon Holòsy. An der Schweiz. Landesausstellung in Genf 1896 stellte er drei Oelgemälde aus: „Une lessive à la campagne" und zwei Porträts. Für sein Gemälde „Une scène de labour" wurde er 1896 im Concours Diday prämiert.

Curric. vitae. — Cat. Expos. nat. Suisse, Genf 1896, p. 20. *H. Appenzeller.*

Paillard, Henri, né à Ste-Croix, joaillier, fut reçu domicilié à Genève le 22 juin 1785 et maître orfèvre par privilège le 5 avril 1788, ayant présenté pour chef-d'œuvre une garniture de boîte de montre „bien faite." Après son admission à l'habitation le 10 juin 1791 pour 1000 florins, sa maîtrise lui fut confirmée le 26 nov. de la même année. *A. Choisy.*

Paingard ou Pingal, Daniel, né à Paris vers 1624, mort à Genève le 13 oct. 1684, orfèvre et peintre en émail, fut condamné à 25 écus d'amende, en 1665, pour larcin, subornation et recèlement. *A. Choisy.*

Palay, Jean, né à Genève le 25 févr. 1751, apprenti chez Abraham Lossier, fut reçu maître orfèvre le 3 avril 1777, ayant fait pour chef-d'œuvre une busquière. *A. Choisy.*

Palazzi, Lazzaro, Architekt, im 15./16. Jahrh., aus Lugano. Er hatte von 1488—1508 die Bauleitung des sog. Lazzaretto in Mailand, das vor der Porta Orientale erbaut wurde, jetzt aber abgerissen ist. P. hatte auch die Pläne zu den Hallen dieses Gebäudes geliefert. (Abbildungen in den „Reminiscenze di Milano" II, Taf. 30 u. 31.) Dem Stil dieses Bauwerks nach zu schließen, war er ein Schüler Bramantes. 1488 wurde er zusammen mit Giovanni Dolcebuono nach Lodi berufen, zur Prüfung der Fundamente der damals im Bau begriffenen Kirche Incoronata. Beide Architekten waren von nun an die Leiter dieses Baus, als Nachfolger des zurückgetretenen Giovanni Battaggio. Auch an einzelnen Teilen des Ospedale Maggiore zu Mailand sowie an mehreren Privatpalästen war P. als Architekt thätig.

Boll. stor. 1881, p. 279; 1885, p. 17 u. 71. — *A. G. Meyer,* Oberital. Frührenaiss. I, p. 90 u. 96; II, p. 93 u. 111. — *Canetta,* Cronologia dell' Ospedale Maggiore di Milano (Milano 1884), p. 14. *Siegfried Weber.*

Paleari, Gebrüder Giacomo und Giorgio P., Militäringenieure, gen. Fratino, im 16. Jahrh., von Morcote im tessin. Bez. Lugano. Diese beiden Brüder werden in den Nachrichten stets zusammen genannt und scheinen auch meist zusammen gearbeitet zu haben. Beide tragen den Beinamen „Fratino." Sie standen im Dienste der spanischen Könige Philipp II. und Philipp III. Von ihnen wurde ein Plan der Festung Cagliari geschaffen, welcher noch in der fürstlichen Bibliothek Belgioioso in Mailand aufbewahrt wird. Giacomo P. forderte 1565 entschädigt zu werden für die Inspektion der Festungen im Herzogtume Mailand. Giorgio P. leistete 1566 Arbeiten am Castelle zu Mailand. Auch er sandte Berichte an den spanischen Hof über die Festungen im Mailändischen. Diesbezüglich richtete der König von Spanien noch 1586 aus Pamplona ein Schreiben an ihn.

Boll. stor. 1879, p. 279; 1881, p. 293; 1885, p. 106; 1888, p. 259; 1893, p. 183; 1898, p. 116—124, 190 bis 193; 1899, p. 122. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 29. — *Füßli,* Best. Kstler IV, p. 219. — *Bianchi,* Art. tic., p. 144/45. — *Merzario,* Maestri comac. I, p. 620. *Siegfried Weber.*

Paleari, s. auch Paliari.

Palézieux dit Falconnet, Edmond de, peintre, né à Vevey en 1850; il a été l'élève de Barthélemy Menn, à Genève, puis de J.-B. Laurens et Cormon, à Paris. Ses œuvres exposées au Salon de Paris lui valurent une mention honorable en 1889. Ses tableaux les plus connus sont: „Le retour du marché", au Musée Rath, à Genève; „Funérailles d'un R. L. Capucin" au Musée de Vevey; „Tempête sur le Léman", au Musée de Lausanne; „Crépuscule en Bretagne", propriété du baron A. de Rothschild; „Soir dans les Alpes", appartenant à M. W. Cuénod, à Vevey; „Hardi les gars, coup de mer en Bretagne", et „L'Angelus en Savoie" pour lequel l'auteur reçut une mention au Salon de Paris en 1889; enfin „Soir sur la Falaise", propriété de Mme Hutchinson à Vevey, etc.

Cat. Mus. Rath 1906, p. 75, 175. *E. C. Chatelanat.*

Paliari (Paleari), Marc-Antonio, Architekt, geb. zu Morcote im tessin. Bez. Lugano, thätig im 16. Jahrh. (Geburtsjahr unbekannt). Er half dem Vincenzo Scamozzi und Antonio da Ponte beim Bau der Rialtobrücke in Venedig, indem er 1587 ein Gutachten über sie abgab. Der Bau der Brücke begann 1588 und wurde 1591 vollendet. P. übernahm die Fertigstellung des Chors von S. Giorgio in Venedig, welcher von dem Architekten Andrea Palladio gezeichnet, aber unvollendet hinterlassen worden war. Er wurde auch um Rat gefragt in Sachen der Wiederherstellung des Dogenpalastes nach dem Brande in der Nacht des 20. Dez. 1577.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 106. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 29. — *Bianchi,* Art. tic., p. 144. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 61—63. *Siegfried Weber.*

Paliari, s. auch Paleari.

Palisse, Antoine, né à Genève le 24 déc. 1743, mort le 19 avril 1783, apprenti chez Jean Tollot, fut reçu maître orfèvre le 14 avril 1769, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une boucle d'oreille fort bien faite et approuvée généralement de toute l'assemblée." *A. Choisy.*

Pallard, André-Jacques, frère du suivant, né à Genève le 6 oct. 1708, mort le 8 févr. 1782, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 25 nov. 1747 sans chef-d'œuvre.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire s., t. I, p. 421. *A. Choisy.*

Pallard, Jean-Jacques, né à Genève le 1er févr. 1701, mort le 7 déc. 1776, apprenti chez Isaac Mussard; il s'établit à Vienne où il devint joaillier de la cour et obtint de hautes faveurs. L'impératrice douairière Élisabeth-Christine fut maraine d'une de ses filles et Marie-Thérèse lui fit présent de son portrait par Liotard (actuellement au Musée Rath). Revenu à Genève, il fut nommé membre du Conseil des CC en 1752; deux ans plus tard, il s'établit avec son frère André-Jacques à Dresde, où il fut très bien accueilli par Frédéric-Auguste II.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire s., t. I, p. 423 et s. — *Rigaud,* Rens., p. 139, note. *A. Choisy.*

Pancaldi, Francesco, Bildhauer, geb. am 9. Aug. 1829 in Ascona im tessin. Bez. Locarno. Seine Eltern waren Dionigi di Michele P. und Marianna Molinazzi, die Tochter des Rats Francesco M. P. besuchte das Collegio in Ascona und dann die Akademie der Brera in Mailand. Am 12. Jan. 1859 wurde er zum Titularrat des „Istituto storico" ernannt, das in London 1852 für die Weltausstellungen und nationalen Ausstellungen gegründet worden war. Sein Heimatsort Ascona besitzt Werke von ihm. Leider wurde die Laufbahn des Meisters durch Krankheit zu früh abgeschlossen. Er starb geistesumnachtet im Alter von zirka 40 Jahren in einem Krankenhause zu Mailand.

Bianchi, Art. tic., p. 145. *C. Brun.*

Pancaldi, Pietro Francesco, aus Ascona im tessin. Bez. Locarno, Maler, der sich durch drei Eigenschaften auszeichnete: große Gelehrsamkeit, überraschende Schnelligkeit im Erfassen und Bilden seiner Gedanken und außerordentliche Fertigkeit der Zeichnung. In der Universität von Bologna befinden sich einige seiner Arbeiten. In Ascona werden ihm unter anderen die Gewölbemalereien im Chore der Pfarrkirche zugeschrieben. Als das beste seiner Werke nennt Rahn ein großes Leinwandgemälde in der Chiesa del Collegio: Carlo Borromeo als Wohlthäter der Armen, mit dem Selbstbildnisse des Malers. P. starb 1783. Er führte den Uebernamen *Mola*, so daß er vielen nicht als Pancaldi, wohl aber als Francesco Mola bekannt ist. Er war übrigens ein barocker Spektakelmaler.

Oldelli, Diz., p. 131. — *Rahn*, Kst. u. Wstud., p. 163. — *Nagler*, K.-Lex. X, p. 505. — Anz. A.-K. v. 180, p. 398 (*R.*). — *Bianchi*, Art. tic., p. 145. *J. Béha-Castagnola.*

Panchaud, Auguste, peintre, né à Genève en 1845, mort en 1885. Ses œuvres ont été exposés à plusieurs reprises de 1874 à 1885 à Genève et dans d'autres villes de la Suisse. P. avait une prédilection marquée pour les rives du lac de Genève qui forment le sujet de la plupart de ses œuvres.

Rens. de la famille et de *A. Choisy*. *Cam. Martin.*

Panioct ou Pavioct, dit Hugonet, Jacques, orfèvre, habitant la paroisse de S[t]-Gervais, fut reçu bourgeois de Genève le 21 août 1489.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 108. *A. Choisy.*

Panitz, recte Banitz, s. Bungar, Gregor.

Paolo da Lugano, s. Lugano, Paulus de.

Paolo da Melide, s. Melide, Paolo da.

Papa, Bartolomeo, Bildhauer, der Vater des Dichters Agostino P. und des Bildhauers Pietro P., geb. 1684 in Lugano, gest. 1774. Er übte seine Kunst hauptsächlich in England, Spanien und Venedig aus. Schließlich begab er sich nach Turin, wo der Hof ihm eine Pension aussetzte und ihm Aufträge für die königlichen Gemächer erteilte. Von ihm rührt auch der mit Kriegstrophäen geschmückte Brunnen auf der Piazza S. Carlo in Turin her.

Oldelli, Diz., p. 132, 210. — *Nagler*, K.-Lex. X p. 516. — *De Boni*, Biogr. degli art., p. 746. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIII, 64. — *Bianchi*, Art. tic., p. 145. *C. Brun.*

Papa, Pietro, Plastiker. Er war der Sohn des Bartolomeo P. und wird als Plastiker ohne nähere Angaben von Oldelli erwähnt.

Oldelli, Diz., p. 132. *Siegfried Weber.*

Paquet, David, né à Genève le 10 mai 1692, mort le 8 août 1746, fut reçu maître orfèvre le 4 janv. 1719. *A. Choisy.*

Paranchino, Bernardo, Architekt, im 17. Jahrh., aus Lugano. An der Kirche der Certosa von Pavia hat er 1613 die sieben kleinen Türmchen erbaut, welche als Abschluß der Strebepfeiler auf der Südseite dienen. Dies geht aus dem Codice Trivulziano (Nr. 1142) hervor.

Boll. stor. 1903, p. 64. — *Beltrami*, La Certosa di Pavia, p. 171. *Siegfried Weber.*

Paris, fondeur de cloches, à Bulle. En 1789, la paroisse de Châtel-S[t]-Denis demanda au Petit-Conseil de Fribourg l'autorisation de pouvoir faire fabriquer des cloches chez le fondeur Paris à Bulle. La permission fut accordée. Il n'a pas été possible de déterminer le prénom de ce fondeur; c'était, sans doute, un des cinq fils de Jean-Georges P. et de Marguerite-Marie Geinoz.

Arch. cant. frib. — Manual du Conseil, n[o] 340, f[o] 414, 417, 423. — État civil Bulle. — *Nüscheler*, Glockenbuch, msc. — *Otte*, Glockenkde, p. 205. *Max de Diesbach.*

Paris, Édouard, né à Colombier (Neuchâtel) le 16 mai 1870, peintre de fleurs et paysagiste. Il étudia à Paris dans l'atelier Merson. Il a pris part aux expositions de la Société des Arts de Neuchâtel et à celles de la Société suisse des Beaux-Arts où il a envoyé principalement des toiles représentant des sites des bords du lac de Neuchâtel.

Curric. vitae. *M. Morel.*

Parma, Giuliano da (Julien de Parme), Maler, geb. 1736 zu Cavigliano bei Locarno, gest. 1799. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er bei Gius. Borgnis zu Craveggia im Vigezzotal. Diese waren nicht ganz genügend, weshalb er sich in der ersten Zeit seiner selbständigen Thätigkeit in großer Dürftigkeit durchschlagen mußte. Er malte in dieser ersten Periode, des Broterwerbs wegen, hauptsächlich Bildnisse. 1759 machte er eine Reise durch Italien, auf welcher er Genua, Florenz, Pisa und Rom besuchte. Dann erhielt

er vom Hof in Parma eine feste Anstellung mit einem Gehalte von 400 Lire, wodurch er in den Stand gesetzt war, an seiner Ausbildung weiter zu arbeiten. Von nun an malte er auch Historienbilder, besonders aus der griechischen und römischen Geschichte. Einige derselben erhielten seine Gönner, der Minister Tillot von Parma und Mancini Nivernois sowie sein Freund Dieresen von Antwerpen. In der letzten Zeit seines Lebens fehlte es ihm aber wieder an Beschützern, weshalb er von neuem in Not und Dürftigkeit geriet, aus welcher er bis an sein Lebensende nicht mehr herauskam. Eines seiner Gemälde, das Jupiter in Junos Armen schlafend darstellt, ist von W. Benoist in Kupfer gestochen.

Nagler, K.-Lex. VI, p. 505. — Nouv. des arts, p. 114. *Siegfried Weber.*

Parpart, Albert von, Maler, beteiligte sich als Dilettant an einer lokalen Ausstellung in Thun 1855. Er stammte aus Wibiz bei Thorn, war preußischer Freiherr und k. Kammerherr und wurde 1848 durch seine Heirat mit der Witwe Adele v. Rougemont, geb. v. Bonstetten, Eigentümer der Chartreuse bei Thun. Er ließ etwa 1867 das Schloß Hünegg bei Oberhofen erstellen, starb indes schon im Mai 1869 in Florenz. *H. Türler.*

Parregod, s. Pergo.

Pascal, Daniel, père du suivant, baptisé à Genève le 4 sept. 1560, mort le 29 janv. 1618, était maître peintre; on le trouve prenant un apprenti en 1597. C'est probablement à lui que le Conseil accorda, le 11 sept. 1609, 48 florins pour avoir peint M. le prince de Condé, M. de Bèze et M. Calvin. Le registre n'indique ni le prénom du peintre, ni à qui ces portraits étaient destinés, ni par qui et à quelle occasion ils avaient été commandés. L'acte de décès de P. indique qu'il remplissait, en outre, les fonctions de jaugeur juré.

Rens. de M. *Cam. Martin.* *A. Choisy.*

Pascal, Étienne, fils du précédent, né à Genève le 17 sept. 1591, fut maître peintre comme son père. Il mourut en 1631 ou 1632.

Rigaud, Rens., p. 122. *A. Choisy.*

Paschoud-Lemaître, Mme Lucile, artiste peintre, née à Genève le 3 mars 1860. Fille du paysagiste Nathanael Lemaître, elle fut son élève et étudia aussi à Paris à l'atelier de Julian. Elle a peint des paysages et des fleurs et a exposé à Genève, à Berne, à Bienne. *D. Plan.*

Paschoud, Marie, peintre de portraits, née le 20 mai 1859 à Vevey. Élève de Vallouy, elle poursuivit ses études à Florence, chez Amos Cassioli; à Paris, où elle fréquenta les ateliers Julian, puis en 1887 à Genève ceux de N. Lemaître et Ravel. En 1886, elle exposa à Genève et fit quelques portraits d'enfants, propriété des familles Doge, Mayor, La Rochette et Nicole à Vevey. En 1889, elle épousa M. Alf. Hutchinson, ingénieur au Transvaal, et cessa de peindre. Après avoir séjourné au Transvaal et en Espagne, elle revint à Château-d'Oex en 1900. Devenue veuve, elle reprit le pinceau et envoya, sous son nom *Hutchinson,* à l'exposition de la Société romande des femmes peintres et sculpteurs en 1903: „Croquis d'enfants“ et „La crèche et le foyer de Vevey.“

Curric. vitae. *C. David.*

Passardi, Giovanni, Stuccator und Bildhauer, im 17. Jahrh., von Lugano. Er führte, nach Zani und Titi, 1640 in der Kathedrale von Città di Castello, in Borgo S. Sepolcro und an anderen Ortschaften der Umgebung Arbeiten in Stuck aus. 1650 lebte er noch.

Titi, Descriz. del Duomo di Città di Castello. — *Bertolotti*, Boll, stor. v. 1885, p. 165, 192. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII, 50, 64. — *Bianchi*, Art. tic., p. 146. *C. Brun.*

Passavant, André-Robert, né à Genève le 20 juillet 1725, mort à Chêne le 19 mai 1783, apprenti chez Jacob Cassin, fut reçu maître orfèvre le 7 avril 1747, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à cornaline. *A. Choisy.*

Passavant, Jacob, né à Genève le 13 août 1702, mort le 13 mai 1765, fut reçu maître orfèvre le 14 mars 1726, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boutons d'or à pierres de cristal.“ *A. Choisy.*

Pasta, Bernardino, Maler, in Mendrisio im tessin. Bez. gleichen Namens, geb. am 13. Febr. 1828. Er studierte an der Brera in Mailand unter der Leitung Domenico Indunis. Eines seiner besten Werke wurde 1858 für das Stadthaus in Mailand gekauft und befindet sich heute im Palazzo Sforzesco. Prinz Amadeo von Savoyen, der ein enthusiastischer Bewunderer und Beschützer P.s war, kaufte einige seiner originellsten Werke. P. starb in Mendrisio, wohin er sich zurückgezogen hatte, am 24. Dez. 1875.

P.s Nichte, *Valeria Pasta-Morelli,* ist Genremalerin.

Mitt. der Familie des Kstlers. *J. Béha-Castagnola.*

Pathie, Pierre, orfèvre et citoyen de Genève, fonda, en 1519, la chapelle du St-Esprit dans l'église de la Madeleine. *A. Choisy.*

Patron, Augustin, né à Genève le 14 janv. 1661, apprenti chez Jean Carlot, fut reçu maître orfèvre le 9 oct. 1685. *A. Choisy.*

Patru, Joseph, né à Genève le 27 oct. 1712, mort le 20 mai 1768, fut reçu maître orfèvre

le 12 mars 1735, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles à enfantement.“

A. Choisy.

Patru, Louis, peintre, né à Champel près Genève le 1er janv. 1871. Son père, le conseiller d'État Étienne P., était de souche paysanne, et l'enfance, un peu maladive, du futur artiste s'écoula dans une vieille maison campagnarde, ce qui explique son goût prédominant pour la nature et pour le paysage. Rêveur de tempérament, mais d'esprit très observateur, entré à neuf ans au collège de Genève où il fera ses études secondaires complètes, son goût pour le dessin se révèle aussitôt qu'il peut tenir un crayon et s'accentue d'année en année. Sa vocation de peintre s'affirme très tôt et, durant ses années de collège, il obtient de prendre quelques leçons de dessin dans l'atelier du paysagiste Albert Gos. Son gymnase achevé, P. entre comme élève régulier à l'École des Beaux-Arts de Genève où il a comme professeurs, de 18 à 21 ans, les peintres Barthélemy Bodmer et Barthélemy Menn. A la rude discipline qu'impose ce dernier, P. prend „ce souci de la construction solide, cette préoccupation du dedans des choses“ qui est la marque caractéristique de ceux qui ont suivi et compris l'enseignement du vieux maître. Si, à cette époque, la palette du jeune peintre manque encore d'éclat et de sensualité, si son métier manque d'adresse et de brio, ses œuvres révèlent déjà un sentiment vrai du mouvement, du caractère et de l'harmonie. Elles portent déjà la marque d'un talent qui aura pour qualité essentielle une extrême sensibilité, une émotion contenue, une complète sincérité.

Le séjour de deux ans qu'il fit à Paris (1892 à 1894) n'altéra pas sensiblement sa manière de sentir et même de peindre. La première année, il fréquente l'atelier Julian, où il travaille sous la direction des peintres J. P. Laurens et Benjamin Constant. Mais, la seconde année déjà, il revient à sa nature et à ses goûts, peignant seul les quais et la campagne des environs de Paris, dont il aime la douce atmosphère, la lumière fine et tamisée, les contours atténués et comme enveloppés de grâce. Les critiques sévères et bienveillantes du vieux maître graveur Marcelin Desboutins, des visites assidues au Louvre, où il goûte surtout la vérité et la simplicité des maîtres flamands, lui sont plus utiles que tout enseignement d'école. C'est à la fin de ce séjour qu'il sent les premières atteintes de la phtisie, qui devait entraver son effort incessant d'artiste chercheur et convaincu et finalement l'emporter dans la fleur de l'âge et du talent.

De retour à Genève, P. partage sa vie entre l'atmosphère heureuse et tendre de la maison paternelle, les séjours de montagne que la santé lui impose en hiver et les campagnes de paysagiste qui l'amènent chaque été dans la vallée du Trient, sur les bords du Rhône dans le Bugey ou sur les rives du lac de Genève à Yvoire, à Excennevex, à Coudrée ou à St-Gingolph. Malgré l'affaiblissement graduel de sa santé, P. travaille avec énergie, élargissant son horizon, maîtrisant et assouplissant sa facture, atteignant au paysage de style pour arriver, dans ses dernières années, à devenir vraiment l'interprète émouvant des grands spectacles de la nature. C'est au plus heureux moment de ce développement continu et sûr, à l'instant où il prenait pleine possession d'un art qu'il avait cherché et conquis par un si constant effort, qu'une mort prématurée vint enlever P. le 27 mai 1905, âgé de 34 ans seulement, à l'affection profonde de ses amis intimes et de tous ses collègues.

Bien qu'il se soit essayé au portrait — on a surtout remarqué deux excellents portraits du peintre peints par lui-même — c'est au paysage, simple ou animé de figures que vont de préférence la recherche et la production de P.

C'est en 1896, à l'Exposition nationale suisse de Genève, que P. expose sa première grande toile intitulée „Montagnardes récoltant des pommes de terre.“ L'année 1898, sa manière toujours intime, poétique et sobrement distinguée marque un grand progrès dans le faire par le bel équilibre des masses, l'intensité de la lumière, la justesse des valeurs, dans ses „Châtaigniers au bord du lac.“ La même année, son „Torrent“ (Musée de Sion) se distinguait par la franchise et la vigueur de la facture. En 1899, sa grande scène montagnarde des „Coupeuses d'herbe“ (Musée de Genève) était très remarquée et appréciée, comme, en 1900, à l'Exposition nationale de Vevey, son „Châtaignier“ (appartenant aujourd'hui à M. Clausen). C'est l'année 1901, cependant, qui marque le plein épanouissement de l'art du peintre dans ses deux admirables paysages „Le nuage“, où, dans un ciel d'orage, d'énormes nuages blancs projettent leur ombre sur une longue suite de collines désertes, tandis qu'au loin, dans une claire lueur de soleil, une petite ville apparaît, et le „Crépuscule dans les marais“, où le feuillage léger des bouleaux, baigné dans une lumière blonde, exprime dans le calme des lignes et l'harmonie juste de la couleur, „tout le charme fugitif de l'heure.“ En ces deux toiles, nous trouvons, comme l'a dit excellemment M. J. P. Simonet, „les deux notes fondamentales de l'œuvre de P.: la grâce poétique des matins et des soirs, la paix idyllique des paysages silencieux, la tristesse des ciels où les nuages s'amoncellent, où l'orage gronde. Il va de l'un à l'autre de ces thèmes, les variant, les

renouvelant, les enrichissant, en poussant l'expression jusqu'à l'intensité, au fur et à mesure de son évolution.“ Son faire devient plus riche, sa manière s'élargit et s'affranchit, son interprétation se fait plus personnelle et plus hardie. Au lieu de suivre docilement la nature pour la copier, il ose la recréer vraiment selon l'image de son cœur simple et sensible, la pénétrer toute de son âme sereine jusque dans sa mélancolie, et toujours attirée par ce qui est grand et noble. C'est ainsi que dans ses œuvres des dernières années, le peintre s'attache toujours plus à rechercher les effets passagers de la lumière et à rendre les mouvements subits et violents des choses inanimées battues, pliées et tendues par la fureur déchaînée des vents. Son „Orage dans les roseaux“ est remarquable à cet égard, comme son „Marais“, exposé en 1904, et comme sa toile intitulée „Avant l'orage“, où, dans la lande désolée, battue par les vents, un arbre solitaire crispe contre l'ouragan ses branches dépouillées, tandis que de belles lueurs de clarté percent par endroits le ciel tragique. Il faut citer encore, parmi ses œuvres dernières les plus caractéristiques, le „Petit Vallon“, les „Nuées d'automne“ et surtout ce morceau de facture sobre, franche et sûre, qui fut le chant du cygne de son talent, ces „Pâturages de Lens“, „page puissante, d'une réalité pathétique et sombre, triste comme un adieu.“

Avant ces œuvres dernières, P. avait exposé encore à l'exposition universelle de Paris (1900) où la Confédération lui acheta son „Torrent“; à l'exposition municipale de Genève (1902) où il fit admirer la symphonie lumineuse et bleue de ses „Campanules“; à l'exposition internationale de Dusseldorf (1903) où les quatre petites toiles qu'il envoya furent très appréciées par les connaisseurs et par la critique allemande. Mieux encore que dans ses grands tableaux d'expositions, c'est dans ses petites toiles de chevalet et dans ses nombreux dessins que s'exprime le talent de P. fait de poésie, d'intimité, de mélancolie sereine et douce. La plupart sont précieusement conservées dans des familles genevoises où elles garderont toujours le souvenir et le nom de cet artiste dont l'art fut le reflet d'une âme charmante, modeste et fière.

Rens. donnés par la famille du peintre. — Articles nécrol. dans le Journ. de Genève, 1er juin 1905 (*Ph. Monnier*); Gaz. de Lausanne, 30 mai 1905 (*id.*); N. Z. Ztg., 30 mai 1905 (*G. Vallette*); Semaine Litt., 3 juin 1905 (*id.*); La Patrie Suisse, 14 juin 1905 (*E. Kühne*). — Consulter surtout la très-belle étude sur „Louis Patru peintre“ publiée par M. *J. P. S.(imonet)* dans Nos anciens et leurs œuvres, Recueil genev. d'art, VIe année (1906), nº 3, p. 91—102, avec de bonnes reproductions des tableaux et dessins du peintre (2 planches hors texte, 12 figures dans le texte). — Cat. Mus. Rath 1906, p. 75, 176. *Gaspard Vallette.*

Patry, Alexandre, fils de Jean-François qui suit, né à Genève le 4 juin 1737, apprenti chez Philippe Borel, fut reçu maître orfèvre le 14 févr. 1761, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague entourée en diamants brillants très bien faite.“ Il s'associa avec son frère Jean II.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 414. *A. Choisy.*

Patry, André I, père du suivant et de Jean I, né vers 1632, mort à Genève le 26 févr. 1697, apprenti chez Ami Deneria, puis chez Daniel Sarde, fut reçu maître orfèvre et s'associa avec son fils Jean I. Il fut reçu bourgeois de Genève le 26 août 1668.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 406. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 374. *A. Choisy.*

Patry, André II, fils du précédent et frère de Jean I, né à Genève le 1er avril 1682, apprenti chez Louis Du Teil, fut reçu maître orfèvre le 15 avril 1707.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 407. *A. Choisy.*

Patry, André III, fils de Jean-François qui suit et frère d'Alexandre, de Jean II, né vers 1733, mort à Genève le 5 août 1781, fut reçu maître orfèvre le 26 juillet 1755, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague d'un rubis entouré de diamants fort bien faite.“ Il remit son établissement aux frères Chapuis et à Jean-François Frégevize associés.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 413. *A. Choisy.*

Patry, Édouard, peintre, originaire de Genève, né en Angleterre le 11 déc. 1856. Il a fait ses études aux écoles d'art du gouvernement et à South Kensington à Londres, de 1879 à 1882; il a travaillé trois mois dans l'atelier de Frisch à Darmstadt. Il a fait de très beaux tableaux de genre, mais s'est consacré de plus en plus au portrait qu'il traite avec un réel succès. La plupart de ses tableaux ont été exposés à la Royal Academy de Londres et se trouvent actuellement dans les collections particulières de Lord Armstrong, Lady Grove, Sir John Luscomber, Brunner, etc. A citer: „Going to school“ (le premier, exposé en 1883), „Pleading“, „Mandolinata“ (à M. W. Patry à Genève), „Wallflowers“, „Cinderella“, „A Wandering Minstrel“, etc. Portraits: Major Général Yeatman Biggs, The Hon. Gilbert Hastings, Miss Gladis Cadogan, The Misses Dalton Hardy, Mrs. Paterson, etc., et à Genève: Mme Patry-Reverdin, colonel Louis Aubert, Dr William Marcet, Henry Pasteur, Adolphe Patry. *P. Veillon.*

Patry, Jean I, père de Jean-François, frère d'André II et fils d'André I ci-dessus, apprenti chez Louis Morel, fut reçu maître orfèvre le 2 avril 1687 et s'associa avec son père.

Galiffe, Notices généal., VII. p. 407. *A. Choisy.*

Patry, Jean II, fils de Jean-François qui suit et frère d'Alexandre et d'André III, né à Genève le 29 mai 1728, mort le 18 oct. 1775, apprenti chez Philippe Borel, fut reçu maître orfèvre le 26 déc. 1749, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à rose d'une améthyste losange, avec douze brillants autour, à corps refendu, à l'anglaise, fort propre" et s'associa avec son frère Alexandre.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 409. *A. Choisy.*

Patry, Jean-François, fils de Jean I ci-dessus et père d'Alexandre, de Jean II et d'André III, né à Genève le 11 déc. 1702, mort le 31 déc. 1748, apprenti chez Jean Joly, fut reçu maître orfèvre le 1er mars 1715.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 408. *A. Choisy.*

Patry, Jean-Pierre, né à Genève le 21 févr. 1671, mort le 28 mai 1741, fut reçu maître orfèvre le 2 oct. 1696.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 418. *A. Choisy.*

Patry, Joséphine-Antoinette, dite Pepita, née *de la Calle,* de famille espagnole, naquit à Genève où elle s'est mariée en 1903, peintre. Elle séjourna longtemps à Paris et fréquenta différents ateliers, entre autres l'École Guérin. De retour à Genève, suivit les cours de Ravel et Léon Gaud. Mme P. se voua dès lors au pastel et peignit de nombreux portraits de femmes et d'enfants. Une de ses œuvres principales est „La fumeuse de narghilé" qui fut exposée à l'Athénée, portrait charmant de grâce et d'un brillant coloris. *F. Guye.*

Patry, Louis, né vers 1668, mort à Genève le 19 juillet 1729, apprenti chez Daniel Sarde, fut reçu maître orfèvre le 7 juin 1692.

Galiffe, Notices généal., VII. p. 421. *A. Choisy.*

Pattac, Jean, maître architecte, originaire de Montélimart en Dauphiné, né vers 1578, reçu bourgeois de Genève en 1621 et mort dans cette ville en 1623. Peu avant son décès, il avait été nommé maître maçon de la Seigneurie, succédant dans cette charge à Étienne Dentand. P. participa à la construction des deux principaux édifices élevés à Genève au commencement du 17e siècle: la maison de ville et la maison Turrettini. Il en dirigea les travaux, mais ne semble pas avoir été l'auteur des plans ou du modèle de ces bâtiments (voy. *F. Petitot*).

Covelle, Liv. des Bourg., p. 344. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud*, Rens., p. 76 n. — *Cam. Martin*, La maison de ville de Genève. *Cam. Martin.*

Pattey, Jean, citoyen de Genève, fut reçu maître orfèvre sous certaines restrictions le 20 mars 1769. *A. Choisy.*

Pattey, Jean-Augustin, né à Genève le 18 mai 1753, mort probablement à Berne le 18 mars 1818, apprenti chez Jean-Michel Liotier, fut reçu maître orfèvre-joaillier le 28 janv. 1783, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague à brillants très bien faite", et s'associa avec Jean-David Dupuy; il fut ensuite marchand de matières d'or, d'argent, vaisselle de table et ducats laminés et expéditeur. *A. Choisy.*

Paul (?), Glasmaler, flüchtete sich um seines Glaubens willen um 1740 nach Zürich und trat dort zum Protestantismus über.

Bölsterli, Anz. A.-K. 1886, p. 352. *H. Appenzeller.*

Paul, Nicolas, maître potier d'étain, originaire de Bourdeaux en Dauphiné, né en 1695, mort à Genève le 9 nov. 1766. Il épousa le 6 mars 1739 Marie Charton, fille de Jean-Antoine Ch., maître potier d'étain. Son fils Jacques P. et son petit-fils Nicolas P. furent des mécaniciens distingués. Le descendant direct de ce dernier, Jean-Théodore P., exerça avec succès cette même profession à Genève où il mourut en 1837. Le poinçon de Nicolas P. porte la date de son admission à la maîtrise de potier d'étain le 26 mars 1729. Jusqu'à ce moment, il travailla de sa profession, pendant six ans, chez Bourrelier et chez Jean-Antoine Charton, son beau-père. Il devint sous leur direction un habile artisan. A la mort de son beau-père, il sollicita de l'État de Genève la fourniture des prix qui étaient attribués en étain aux Exercices de tir. Nombreuses sont les pièces munies du poinçon de Nicolas P. qui figurent dans les collections, notamment à l'Ariana et au Musée archéologique.

Minutes des notaires. — R. C. — R. des décès. — *Sordet*, Dict. des familles genev. — *A. de Montet*, Dict. biogr. des Genevois et des Vaudois. *Ernest Naef.*

Pauli, Mechaniker, in Bern, stellte an der Kunst- und Industrieausstellung von 1804 in Bern das Modell einer Brücke in einem Bogen aus, das Meusel und Füßli rühmten. 1804 arbeitete P. in Paris an einer lenkbaren „Flugmaschine" und anderen Kunststücken. Seine Flugversuche waren 1805 und 1816 erfolglos. Dieser Pauli ist offenbar identisch mit Joh. P. aus Utzigen bei Bern, der im Jahrzehnt vor 1800 im Altenberg in Bern Wagenbauer war und Zeichnungen von den bestellten Wagen gab, auch neue Wagenachsen erfand.

Füßli, K.-Lex. II, p. 1042. — *Meusel*, Arch. I, 2, 6 ff. — Gemeinnützige schweiz. Nachr. 1804, p. 500; 1805, p. 748. — Grande Encyclopédie, I, p. 660. — Bern. Adreßbuch 1796, II. Forts. *H. Türler.*

Paut, Jacques-André, né à Genève le 9 mars 1731, fut reçu maître orfèvre le 3 oct. 1758, ayant fait pour chef-d'œuvre „une busquière en stras montée sur argent." *A. Choisy.*

Pautex (P.-Meillard), Louis, peintre sur émail, né à Genève le 9 mai 1841. Élève des écoles de dessin de la ville et spécialement de Barthélemy Menn, il n'a eu aucun professeur pour l'huile et l'aquarelle. Il a fait son apprentissage de peinture sur émail avec François Raymond, peintre sur émail genevois. Le Musée des Arts décoratifs de Genève possède deux émaux peintures de fleurs, dont une grande plaque sous fondant, émaillée sur cuivre et un fond de montre or groupe de fleurs terminé, non recouvert de fondant et sur lequel on peut étudier la beauté du pinçeau et l'extrême délicatesse des réhauts. Le Musée des Arts industriels de la Chaux-de-Fonds possède deux pièces, émail. Au Musée Rath à Genève se trouvent deux tableaux de fleurs à l'aquarelle. L'Ariana à Genève également possède deux aquarelles.

P. a obtenu des récompenses pour ses travaux à la Société des Arts de Genève, des mentions honorables à Versailles en 1887 et 1888. Trois médailles de vermeil et un diplôme de médaille d'or à Anvers, pour ses peintures à l'huile, à des concours de peinture de fleurs en 1887, 1889 et 1891. P. s'est créé une réputation comme peintre de fleurs et s'en est fait une spécialité pour le fond de montre où il excelle et n'a pas été dépassé dans ce genre très personnel pour la facture et pour la touche excessivement délicate. Dans un champ moins restreint que celui de la petite boîte de montre de dame, il a exécuté des plaques sous fondant de dimensions beaucoup plus importantes, apportant dans les compositions de ses groupes de fleurs et de bouquets savamment fouillés, les mêmes qualités de fini et de minutieuse conscience qui sont la caractéristique de son talent. Pour la scrupuleuse exactitude des détails d'une fleur de ses pétales et de ses pistils, les nervures et les dentelures d'une feuille, il rappelle la manière de certains hollandais du 18e siècle, Van Huysum ou Van Os. Les pièces que possède le Musée des Arts décoratifs de Genève sont de très bons spécimens de la manière très particulière de P.

Bull. de la Soc. des Arts, XIII, p. 419.

Georges Hantz.

Pautex, Marc, graveur, né à Genève en 1838, élève de Barthélemy Menn. Préparé par de fortes et sérieuses études à la peinture de paysage, fortement encouragé et conseillé par Menn, P. se fit connaître dans les milieux artistiques par la beauté et la vigueur de ses paysages au fusain. Il était même désigné, pour le distinguer de ses homonymes sous le nom de *Pautex fusain.* Toutefois, il dut renoncer à la carrière de paysagiste qui s'ouvrait brillante devant lui, à cause d'une affection particulière de la vue; il se voua définitivement et entièrement à la gravure décorative de la boîte de montre où il se fit une réputation pour la beauté de ses compositions et l'extraordinaire pureté unie à une grande fermeté de son coup de burin. Pendant de longues années, il fut un des premiers parmi les ouvriers artistes de l'atelier du graveur Georges Oettinger, d'où il sortit vers 1880 pour fonder lui-même un petit atelier où il a toujours travaillé seul comme fournisseur des premières maisons de Genève se donnant tout entier à son métier dont il est épris.

P. est connu dans la fabrique genevoise pour la beauté de ses tailles-douces riches, de ses ramollayés, de ses „émail-noirs“ sous fondant, un genre qui ne s'est guère traité convenablement qu'à Genève où vers 1860 à 1875 il était en grande vogue. Aucune de nos collections publiques malheureusement ne possède de spécimen du travail de cet artiste. Le signataire de ces lignes a eu la bonne fortune de travailler comme jeune ouvrier, à côté de P. pendant sept ans dans l'atelier Oettinger et de recevoir ses conseils et ses leçons. *Georges Hantz.*

Pauzié, Jérémie, joaillier, né à Genève le 6 déc. 1716, mort le 30 nov. 1779, suivit son père en Russie à l'âge de 13 ans et y entra en apprentissage chez un lapidaire parisien nommé Gravereaux; il s'établit ensuite à son propre compte et fut bientôt remarqué pour son habileté et son bon goût, qui lui valurent de nombreuses commandes de la cour et de grands personnages. Nommé joaillier officiel par Pierre III, il jouit d'une grande faveur, dont il fit profiter l'Église réformée de St-Pétersbourg; il s'associa pendant trois ans avec Louis-David Duval. Après un séjour de 30 années en Russie, interrompu seulement par un voyage à Genève en 1750, P. rentra dans cette ville en 1764; il y fut reçu à la bourgeoisie en 1770. Parmi les nombreux travaux qu'il a exécutés, il faut citer la couronne qui fut placée sur la tête de l'impératrice Élisabeth pendant ses funérailles et le diadème que porta Catherine II à son couronnement. P. a laissé un journal dont M. Fontaine-Borgel a publié un extrait dans le Bulletin de l'Institut National Genevois; son portrait se trouve au Musée Ariana.

Bull. Inst. Nat. Genev., XXXV, p. 335. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 442. — Cat. de l'Ariana. *A. Choisy.*

Pavid-*Paschoud* n'a pas laissé, comme artiste, d'autres traces que la mention suivante dans le K.-Lex. de Nagler: „Pavid-Paschoud, Maler zu Yverdon, ein Künstler unsers Jahrhunderts, welcher uns 1832 durch den Catalog der Kunstausstellung in Berlin zuerst bekannt wurde. Damals sah man von ihm eine Ansicht von Ariccia vier Stunden von Rom. Es geht daraus zugleich hervor, daß der Künstler dem Landschaftsfache

sich gewidmet und in Italien sich weiter ausgebildet habe. In dem bezeichneten Jahre lebte er in Yverdon.“ En réalité, P. était négociant. Il nous a été impossible de retrouver la moindre trace de ses œuvres. D'après de vagues souvenirs de sa parenté éloignée, P. aurait cultivé la peinture dans sa jeunesse. Voici les seuls renseignements que j'ai pu recueillir sur ce personnage, renseignements qui se rapportent bien certainement à l'artiste amateur mentionné par Nagler: „Pavid-Paschoud, François-Rodolphe, d'une ancienne famille bourgeoise d'Yverdon, né dans cette ville le 20 juillet 1780, y est décédé le 29 janv. 1845. Pavid s'est marié, en 1808, avec Jeanne-Étiennette-Louise Paschoud, de Vevey.“ Voir *Pavid,* Marie-Louise.

Gust. Correvon, juge cantonal. — *A. Choisy*, Genève. — *Ch. Mabille*, off. de l'État-civil d'Yverdon. — *A. Millioud*, archiviste. — *Nagler*, K.-Lex., XI, p. 32.
Ch. Vuillermet.

Pavid, Marie-Louise, l'un des six enfants de François-Rodolphe P.-Paschoud. Marie-Louise, née à Yverdon le 26 déc. 1817, témoigna d'un goût très vif pour la peinture. Elle dirigea, avec sa sœur *Henriette,* un pensionnat de jeunes filles à Yverdon, Vevey et Munich, habita aussi Paris et mourut en Grèce, vers 1880, où elle était institutrice. N'ayant pas trouvé en Suisse l'occasion d'étudier la peinture, ce fut à Munich, où elle vécut avec sa sœur Henriette P., de 1850 à 1860, qu'elle put développer ses dispositions artistiques. Elle doit avoir pris part à une exposition à Munich et exposa très probablement à Lausanne, en 1860 ou 1861, une vue prise dans les marais d'Yverdon. Elle peignait, d'après ses croquis, des tableaux généralement de petites dimensions. Marie-Louise P. obtint quelques succès, mais ne parvint pas à s'affirmer comme artiste.

A propos des Pavid, notons qu'il existe, au Greffe municipal d'Yverdon, un beau poêle en catelles, avec sujets en bleu, œuvre d'un Pavid, vers 1780. Un des sujets représente le château du Châtelard, près Montreux, vu à peu près des Bassets, au bord du lac.

Gust. Correvon, juge cantonal. — *Ch. Mabille*, offic. de l'État-civil d'Yverdon. — *A. Millioud*, archiviste. — *Aug. Nicati*, pharmacien. *Ch. Vuillermet.*

Pavieta, Jaquet, orfèvre à Fribourg. Il est mentionné, comme orfèvre, dans un acte d'apprentissage notarié, daté du 27 oct. 1382.
Max de Techtermann.

Pavieta, Jean, orfèvre (?) à Fribourg. Ce Jean P. est indiqué dans le même acte notarié déjà cité comme étant le père de Jaquet et de *Jean P.,* orfèvres. Avait-il lui-même exercé ce métier? sans pouvoir l'affirmer, nous en avons la conviction; car ses deux jeunes enfants, dont l'un était encore mineur, en embrassant tous deux la profession d'orfèvre ne faisaient probablement que continuer le métier paternel. Jean P., père, était déjà mort à l'époque où fut passé l'acte d'apprentissage de son fils Jean, le 27 oct. 1382.
Max de Techtermann.

Pavioct, s. Panioct.

Paxmann, Bartholomäus, Bildschnitzer, von Braunschweig (?), arbeitete um 1618 in Zürich. Das Schweizerische Landesmuseum besitzt von ihm mit diesem Datum ein aus Buchsbaumholz geschnitztes Buttenmännchen in reicher Silbermontierung.

Die Stelle in den Meyer'schen Kollektaneen, in der wahrscheinlich die braunschweigische Herkunft erwähnt ist, habe ich nicht finden können.

Jahresber. d. Schweiz. Landesmus. XII (1903), p. 152, mit Abbild. des Tansenmännchens p. 96.
F. O. Pestalozzi.

Pberg, Magister, s. Iberg, Johannes.

„Pe^r^, Dominicus de, dictus Fursinicus (andere Lesart: „Fornicus“) de Lacu Lugani p. 1520“ lautet die Inschrift eines Cartellino, die sich auf einem großen Tafelbilde, dem Hochaltaraufsatze der Pfarrkirche von Ravecchia bei Bellinzona findet. Die nicht gut erhaltene Tafel zeigt eine thronende Madonna zwischen den Heiligen Blasius (S. Biagio) und Hieronymus. Stilistisch gehört das Werk auffallenderweise nicht der Mailänder Schule an, sondern nähert sich eher venezianisch-veronesischer Weise. In den 1840er Jahren war die Tafel noch Bestandteil einer umfangreichen Ancona mit Lünette und Predella; diese Teile sind aber heute völlig verschwunden; die heutige rohe Umrahmung ist neu. Ueber den Maler ließ sich kein urkundliches Material beibringen; er wird einer jener tessinischen Wanderkünstler gewesen sein, der seine Ausbildung in einer Werkstatt der terra ferma von Venedig erhalten hat. Nach Mitteilung des Pfarrers von Ravecchia soll der Familienname de Pe^r^ heute noch in der Gegend vorkommen. Vide Lugani, de lacu L., p. 286. Der von J. R. Rahn dort behandelte Meister ist mit diesem identisch.

Jakob Burckhardt, im Deutschen Kstbl. I, 1850. — *Rahn*, Kstdenkm. d. Kts. Tessin, p. 56. — *Santo Monti*, Storia ed arte nella provincia ed antica diocesi di Como, p. 263 ff. *D. Burckhardt.*

Peccorino, s. Peccorinus.

Peccorinus, Antonius, Glockengießer, in Mailand, goß 1568 eine Glocke für Ravecchia.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Peccorinus, Conesanctus, Glockengießer, in Mailand, goß 1752 und 1762 je eine Glocke für Russo.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, fol. 63.
Moriz Sutermeister.

Peccorinus (Peccorino), Johann Anton (Giovanni Anzio), Glockengießer des 18. Jahrh. Von Varese und Intra aus, wo er von 1767—1777 weilte, goß er für folgende Orte der Schweiz Glocken: 1748 für Menzonio; 1759 für Mosogno; 1760 für Bellinzona; 1763 für Gudo; 1765 für Comologno; 1766 für Brissago; 1767 für Urseren 3; 1769 für Bellinzona, Ravecchia; 1773 für Mosogno, Schwyz 1; 1774 für Menzonio, Gera-Gambarogno; 1776 für Aquila; 1778 für Gordevio; 1780 für Linescio, Malvaglia, Claro; 1781 für Moghegno; 1783 für Contra; 1784 für Contra; 1786 für Linescio; 1787 für Bellinzona; 1788 für die Pfarrkirche S. Rocco und S. Sebastiano in Gera-Gambarogno; 1789 für Malvaglia. 1775 goß er für Engelberg aus den alten Glocken acht neue für das Kloster, die noch erhalten sind, und eine Glocke für die Kapelle der Jagdmatt in Erstfeld im Kanton Uri. Die Glocke in Gera-Gambarogno trägt folgende Inschrift: „Populus divo Roccho obsequium Joannes Anzius Peccorinus fudit anno Domini 1788.“ Außerdem ist sie geziert mit dem Wappen des Künstlers, bestehend in einem Lamm und drei Stäben sowie den figürlichen Darstellungen des guten Hirten, der Madonna del Rosario, der hl. Sebastian und Rochus und eines Crucifix mit der schmerzerfüllten Maria.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino. — Boll. stor. 1879, p. 194, 297. — Geschichtsfrd. XXX, p. 157. — Mitt. d. Hrn. *P. Ignaz Heß* in Engelberg u. Dr. *Siegfried Webers*. *Moriz Sutermeister*

Peccorinus, Johann Peter, Glockengießer, in Mailand, goß ohne Datum eine Glocke für Locarno, in den Urturm.

Nüscheler, Iscr. delle camp. nel Ticino, fol. 43.
Moriz Sutermeister.

Péchaubeis, Louis, orfèvre, né à Genève le 29 août 1729, mort le 13 févr. 1784, fut admis à la maîtrise le 11 avril 1756, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière. *A. Choisy.*

Pedevilla, Andrea Maria, Architekt, geb. um 1690 zu Sigirino im tessin. Bez. Lugano. Im Alter von 12 Jahren zog er mit seinem Vater Gian Giulio P. nach Bologna. Hier studierte er die Architektur, in welchem Fach er 1713, hauptsächlich in praktisch-theoretischer Geometrie, das Examen ablegte, worauf er als öffentlicher Architekt approbiert wurde. 1749 wurde er wegen seiner Verdienste durch Senatsdekret vom 5. Mai zum Bürger von Bologna ernannt, nachdem er dort eine sehr fruchtbare Thätigkeit entfaltet hatte. Er baute z. B. das Istituto di Belle Arti. Er starb in Bologna 1775. Seine beiden Söhne, Giuseppe Camillo und Gian Antonio P., waren Juristen.

Oldelli, Diz. II, p. 51/52. — *Bianchi*, Art. tic., p. 146.
Siegfried Weber.

Pedone, s. Pedoni.

Pedoni, Cristoforo di Giovanni Gaspare, Bildhauer, im 15./16. Jahrh., aus Lugano, der Sohn des *Giovanni Gaspare P.* Ein gesichertes Werk seiner Hand ist der auf Löwenfüßen ruhende Sarkophag des hl. Arcaldo in der Krypta des Doms von Cremona, in den Jahren 1533—1538 geschaffen. Er ist mit fein gemeißelten Ornamenten geziert, die im Stile den Arbeiten des Giov. Gasp. P. gleichen (s. d.). Von einigen wird ihm auch die Façade der Miracolikirche von Brescia zugeschrieben; doch dürfte diese eher ein Werk des Giov. Gaspare P. sein, dem aber Cristoforo vielleicht in der Ausführung geholfen hat. 1552 erhielt Cristoforo für Reparaturen am Turme des Doms von Cremona 236 Scudi ausbezahlt, wie aus einem Dokumente des Domarchivs hervorgeht.

Boll. stor. 1893, p. 76. — *Nagler*, K.-Lex. XI, p. 47. — *A. G. Meyer*, Oberital. Frührenaiss. II, p. 168, 236. — *Bianchi*, Art. tic., p. 146/47. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 577. — *Cicognara*, Storia della scultura.
Siegfried Weber.

Pedoni, Domenico, Bildhauer, im 16. Jahrh., aus dem Tessin, thätig in Cremona. Ein bezeichnetes Werk: der Sarkophag des Andreas Allia, rechts neben dem Hauptportale des Doms von Cremona, laut Inschrift 1513 geschaffen.

A. G. Meyer, Oberital. Frührenaiss. II, p. 168.
Siegfried Weber.

Pedoni, Giovanni Gaspare, Bildhauer, stammt vom Luganersee, thätig in Cremona um 1500. Ein bezeichnetes Werk seiner Hand in Cremona sind die sechs Kapitäle der Säulen im Hofe des Palazzo Raimondi. Diese zeigen eine ungewöhnlich feine Arbeit mit tief herausgemeißeltem, teilweise unterhöhltem Ornament, das aus den verschiedensten phantastischen Motiven besteht. Eines dieser Kapitäle trägt die Inschrift: „JO. GOSPAR DE. LAG. LUGAN. 1499.“ Eine andere Arbeit von gleichem Stil ist der prächtige Kamin in einem Vorzimmer des Rathauses (Palazzo comunale) von Cremona. Er besteht aus rotem Veroneser Marmor. Das Ornament zeigt die lieblichen Zierate der Frührenaissance, ungemein fein gearbeitetes Blattwerk, zwischen dem Vögel flattern und Putten spielen und klettern. In der Mitte befindet sich die Bezeichnung: „IHES GOSPAR EV PEDON FECIT IHII (= 1502).“ Die archäologische Sammlung des Eidg. Polytechnikums in Zürich besitzt einen Gipsabguß des Formatore Carlo Campi in Mailand. Außerdem soll der Künstler in Cremona noch das Bildnis des Marschalls Trivulzio gemeißelt haben, das aber nicht mehr an Ort und Stelle vorhanden ist. Nach G. Vasari war der Künstler auch in Brescia thätig. Hier sind, dem Stilcharakter nach zu schließen, die feinen ornamentalen Skulpturen am Portal und an der Façade der Kirche Sta. Maria de' Miracoli sein Werk. Die Façade von S. Lorenzo in

Lugano, welche P. früher zugeschrieben wurde, ist nach neuerer Forschung urkundlich beglaubigt von Nicola Corte da Pregassona (s. d.) geschaffen.

Rahn, Kst. u. Wstud., p. 218, 222. — Anz. A.-K. v. 1885, p. 173 (*R.*), wo er irrtümlicherweise „Pedroni" genannt wird. — Boll. stor. 1885, p. 106; 1896, p. 8. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 29. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 42. — *Franscini* (ital. Ausg.) I, p. 405. — *Nagler*, K.-Lex. XI, p. 46/47. — *Bianchi*, Art. tic., p. 146/47. — *A. G. Meyer*, Oberital. Frührenaiss. II, p. 93, 235 ff., 254 ff. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 392. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 576. — *Vasari*, in der Vita des Benvenuto Garofolo u. Girolamo da Carpi (Mil. VI, p. 503). — *Ders.*, *Ed. Le Monnier*, XI, p. 261/62; XIV, p. 131. *Siegfried Weber.*

Pedoni, Nicolò di Cristoforo, Bildhauer, von Lugano, im 16. Jahrh. Er arbeitete, laut Kontrakt von 1558, in Brescia gemeinsam mit dem Paduaner Bildhauer Antonio-Maria Colla am Friese der südlichen Façade des Palazzo municipale della Loggia, an der außerdem drei Postamente von Nicolò herrühren, der im Innern ein viertes ausführte, das Jacopo Medici unvollendet gelassen hatte. An diesem Palaste waren noch andere Bildhauer aus dem Kanton Tessin, besonders aus Lugano, thätig.

L. Arcioni, Ricerche intorno alla loggia o palazzo municip. di Brescia. Commentarii dell' Ateneo di Brescia v. 1889. — *Bianchi*, Art. tic., p. 147/48. *C. Brun.*

Pedrazzi, Giacomo Antonio, Maler, geb. am 2. Dez. 1810 in Cerentino im tessin. Bez. Valle Maggia, gest. am 17. Okt. 1879 an den Folgen eines Sturzes. Ursprünglich zum Maurer bestimmt, hätte er im Veltlin an den Arbeiten des Vaters teilnehmen sollen; allein nach dessen Tode wandte er sich von Traona nach Mailand, um aus eigener Kraft in der Akademie der Brera sich zum Maler auszubilden. Wieder in Traona, fand er dort Arbeit und malte hierauf in seinem Heimatsorte den Chor der Kirche aus. 1855 begab er sich sodann nach Australien, wo er in Melbourne drei große Bilder ausführte und den Auftrag erhielt, ohne ihm zu entsprechen, die erste Kirche der Stadt mit Malereien zu schmücken. Er schiffte sich wieder nach Europa ein, wo im Veltlin in den Kirchen von Malenco und Girola, in Olgia im Vigezzital und im Tessin in den Kirchen von Muralto, Someo, Bignasco und Lavorgo Werke von ihm zu sehen sind.

Bianchi, Art. tic., p. 148. *C. Brun.*

Pedrazzi, Giuseppe, Maler, in Cerentino im tessin. Bez. Valle Maggia geboren. Er malte mit Giovanni Vanoni die Heiligenbilder in der Kirche von Intragna. Agosto Balestra und Gambarogna Gerra übernahmen die Ornamentik. Die kleine Kirche selbst wurde 1722 angefangen; aber die Gebäulichkeiten wurden erst 1738 beendet, worauf der Pfarrer Pedrazzi mit der Ausschmückung derselben betraute. Der gemalte Hintergrund des Chors ist heute noch in ausgezeichnetem Zustande.

Boll. stor. 1887, p. 72. — *Lavizzari*, Escurs. nel Tic. — Persönl. Informationen. *J. Bêha-Castagnola.*

Pedrazzo, Giovanni Battista, „cappo maestro", aus Cerentino im tessin. Bez. Valle Maggia. Nach einem Aktenstück im Luzerner Staatsarchive vom 5. Jan. 1753 reichte er mit Giov. Batt. Benina zusammen (s. d.) einen mit Plänen begleiteten Kostenvoranschlag betreffend die Restauration des Schlosses von Locarno ein.

Rahn, Anz. A.-K. 1891. Statist., Kt. Tessin., p. 550. *C. Brun.*

Pedretti, Vittore, Kupferstecher, aus Sigirino im tessin. Bez. Lugano, geb. in Lugano am 8. Aug. 1799, gest. in Paris 1868. Von ihm rühren die 1824 von der Pariser Akademie preisgekrönten 90 Tafeln der 1823—1826 in Paris in Folio erschienenen „Planches anatomiques du corps humain" des Dr. Francesco Antommarchi, des Arztes Napoleons in St. Helena, her. 1857 beteiligte er sich an der Turnusausstellung in Bern. Seine Werke besitzt das Municipio in Lugano, wo sie im Direktionszimmer der „Scuole comunali" zu sehen sind.

Nagler, K.-Lex. XI, p. 47. — *Franscini*, Gemälde d. Schweiz, Kt. Tess., p. 228. — *Bianchi*, Art. tic., p. 148/49. — Boll. stor. 1903, p. 56. *C. Brun.*

Pedroni, Gasp., s. Pedoni, Giovanni Gasp.

Pedroni, Giovanni, aus Indemeni im tessin. Bez. Locarno, geb. 1762, gest. am 17. Febr. 1842. Er wird als guter Scenograph erwähnt in einer Inschrift auf dem Friedhofe von Porta Venezia zu Mailand. Er starb hochbetagt in Mailand. Sein Bruder *Pietro P.* (gest. 1825) war ebenfalls Theatermaler.

Bianchi, Art. tic., p. 149/50. — Boll. stor. 1884, p. 155. *Siegfried Weber.*

Pedrozzi, Giambattista, Stuccator und Plastiker, geb. 1710 zu Pazzalino im tessin. Bez. Lugano, gest. 1778. Er war wesentlich in Deutschland thätig, zuerst lange Zeit in Bayreuth, wo er im Dienste des dortigen Fürsten stand. Auf einem Besuche lernte Friedrich der Große die Arbeiten des Künstlers kennen, an welchen er solchen Gefallen fand, daß er ihn an seinen Hof nach Potsdam berief, für Stuckarbeiten im Schlosse Sanssouci. Hier sind u. a. die Stuck-Dekorationen in der Galerie ausschließlich von seiner Hand geschaffen. Auch in der königlichen Porzellanmanufaktur soll er thätig gewesen sein, Putten, Tiergestalten u. dgl. an den Ziergegenständen in Relief modellierend. Friedrich der Große hätte ihn gerne dauernd an seinen Hof gefesselt und bot ihm deshalb an, seiner ganzen Familie Wohnung und Unterhalt in Potsdam zu gewähren.

P. aber nahm das Anerbieten nicht an. In Deutschland war P. außerdem noch an den Höfen von Dresden und Rudolstadt thätig. Später kehrte er in seine Heimat zurück, wo er den Rest seines Lebens zubrachte. In dem Hause in Pazzalino, das er bewohnt hat, befinden sich noch verschiedene Stuckarbeiten seiner Hand.

Oldelli, Diz. II, p. 55. — *Bianchi*, Art. tic., p. 150. — Boll. stor. 1903, p. 56. *Siegfried Weber.*

Peduzzi, Steinmetz, nachweisbar in den 70er Jahren des 18. Jahrh. in Intragna im tessin. Bez. Locarno. 1773 wurden ihm und dem Steinmetzen Torelli die Arbeiten für die Vollendung des neuen Campanile von Intragna für 1325 Mailänder Lire in Auftrag gegeben. Die Arbeiten sollten vertragsmäßig am 24. Juni 1774 vollendet werden. Der Turm war aber erst 1775 fast vollendet.

Boll. stor. 1887, p. 72. *Siegfried Weber.*

Peier (Peyer, Peiger), Hans, Glockengießer, aus Basel, wo er von 1417—1449 an der Spalen wohnte. Seine Thätigkeit ist von 1417—1457 nachweisbar. Am 18. Mai 1449 kaufte er ein jährliches Einkommen an Geld im Werte von zwei Viertel Spelz. Er goß für folgende Orte Glocken: 1417 für das Beromünster Stift; 1439 für Gersau; 1442 für Basel die Papstglocke; ohne Datum für Schaffhausen 1; 1443 und 14.. für Oltfingen; 1448 für Basel, Schaffhausen; 1457 wiederum für Beromünster. 1487 und 1490 ist sein Bruder (oder Sohn?) *Ludwig* in Sempach und Luzern als Glockengießer beschäftigt (siehe unter *Peiger*).

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.*, Glockeninschr. d. Kts. Schaffh., p. 57. — *Ders.*, Glockeninschr. der V Orte, p. 152. — Geschichtsfr. XXX, p. 152; XL, p. 20. — Mitt. d. HH. *Moriz Sutermeister* und *E. A. Stückelberg*. *Franz Heinemann.*

Peier, s. auch Peiger, Peyer.

Peiger (Peier, Peyer), Ludwig, Glockengießer, gebürtig von Basel, von 1475—1496 nachweisbar. 1470 steht er im Steuerregister; 1488 errichtete er eine Schuldverschreibung und starb 1496. Er goß für folgende Orte Glocken: 1482 für Freiburg; 1484 für Schwyz 1 (1642 geschmolzen); 1485 für Schwyz, 1486 für Schaffhausen (die große Schillerglocke im Münster) und für Münster 1; 1487 für Sempach 1, Gelterkinden 1; 1489 für Risch 1; 1490 für Luzern 1 (Hofkirche, 1633 geschmolzen) und Dynhard 1. Ueber seinen Mitarbeiter (Bruder oder Vater?) *Hans* siehe unter *Peier, Hans*.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.*, Glockeninschr. d. Kts. Schaffh., p. 20, 57. — *Ders.*, Glockeninschr. d. V Orte, p. 152. — *Stierlin*, Glockenb., Msc. — N.-Bl. Hist.-Antiq. Ver. Schaffh. 1889, p. 18. — Geschichtsfr. XXX, p. 152/53; XL, p. 20. — Anz. A.-K. 1900, p. 36. — *Otte*, Glockenkde, p. 206. — *Blavignac*, La cloche, p. 361. — Argovia XXX, p. 118. — Mitt. des Hrn. *Moriz Sutermeister.* *Franz Heinemann.*

Peiger, Peter, Glockengießer, in Basel, goß dort von 1442—1453 Glocken.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Peiger, s. auch Peier, Peyer.

Pélée, Pierre, graveur au burin, était fils d'un gendarme à Courtedoux près Porrentruy. Il naquit le 23 juillet 1801 et passa sa jeunesse à la campagne, montrant dès l'enfance un goût prononcé pour le dessin. Ses essais attirèrent l'attention de l'ancien sous-préfet d'Altkirch, Joliat, qui fit donner au jeune artiste des leçons à Porrentruy. En 1818, l'administration du collège de Porrentruy s'attacha P. en qualité de commis-expéditionnaire du secrétariat du conseil. La même année, deux dessins à la plume, portrait de Louis XVI et „Mort de Cléopatre“, qui figuraient à l'exposition des beaux-arts à Berne, furent très remarqués et valurent à P. un subside du gouvernement bernois pour se perfectionner à Genève chez un graveur.

Jusqu'en 1820, P. avait reçu 1604 frcs., lorsqu'il fut appelé à Paris à des conditions avantageuses. La duchesse de Berry, à laquelle P. avait envoyé quelques spécimens de ses dessins, lui donna une petite pension. Bientôt, sa première gravure „Saint-Jean“, d'après le Dominiquin, le tira de l'obscurité. Les gravures qui suivirent, „Le président Duranti“ d'après Paul Delaroche, „François Ier“, „La Judith“, „Abraham renvoyant Agar“ d'après Horace Vernet, ajoutèrent à sa réputation. Dès lors, P. ne quitta plus Paris; il prit le goût et les allures du nouveau monde, dans lequel il fut lancé et y menait une vie de Bohème. Cependant, les demandes affluaient; les éditeurs d'ouvrages se disputaient sa collaboration. P. illustra, par exemple, la „Bonne vieille“ dans les Chansons de Béranger, publiées par Perrotin. A l'exposition de Paris de 1852, trois planches gravées par P. pour les „Vierges de Raphaël“, le magnifique album dû à Furne et Perrotin, valurent à l'artiste de grands éloges. Les dernières années de sa vie, P. produisit fort peu; cédant aux instances d'un ami, il grava le portrait de Msgr. Lachat, évêque de Bâle. Rappelons aussi que le „Siècle“ servit à ses abonnés en l'année 1861 le portrait de Lamartine, œuvre de P., et que celui-ci grava la „Dispute de Meissonier“ qui figurait à l'Exposition universelle de Paris de 1855. Quand éclata la guerre franco-allemande, P. habitait Vaugirard, mais ce fut en vain que ses amis lui conseillèrent de regagner le pays natal. Déjà souffrant, P. vit sa santé s'altérer de jour en jour par l'insuffisance et la mauvaise qualité de la nourriture. Transporté

à l'hôpital, il y mourut en févr. 1871. La bibliothèque de l'École cantonale de Porrentruy possède un tableau allégorique: „Les arts et les sciences couronnant son bienfaiteur", que P. composa environ en 1818 et adressa au grand-bailli de Porrentruy, G. de Jenner.

Berne, Rapp., 1886/87, p. 46 ff. — *Nagler*, K.-Lex., XI, p. 54. — *Beraldi*, Dict., X, p. 255. — Revue S. G., I, p. 32. — *Cust*, Index brit. Mus., II, p. 205. — Arch. cant. de Berne. *H. Türler.*

Pélissier, Jean-Antoine-Théodore, peintre, né à Genève le 28 juillet 1794, mort le 25 oct. 1863 à Hanau, où ses parents avaient dû se fixer peu après sa naissance. P. séjourna quelque temps à Berlin pour ses études et y fut l'élève de Wach; il se rendit ensuite à Rome, où il se fit rapidement un nom en peignant des portraits et des scènes populaires pleines de vie et de couleur. En 1836, il fut nommé inspecteur et premier maître de dessin à l'Académie de dessin de Hanau. Le jubilé de son enseignement fut fêté avec éclat, en 1862, par ses nombreux élèves devenus peintres, joailliers, orfèvres ou peintres en émail. Faute de renseignements, nous ne pouvons citer comme œuvre de lui qu'un fusain à la Galerie Nationale de Berlin, représentant une tête de Romaine.

Rens. de MM. *L. von Donop* et *Thyriot*. — *Nagler*, K.-Lex., XI, p. 61. — *Bryan*, Dict. of painters and engravers, IV. *A. Choisy.*

Pellanda, Angelo, Maler, wurde in Osogna im tessin. Bez. Riviera 1865 geboren. Er ist ein aus sich selbst hervorgegangener Künstler. Seine Verhältnisse erlaubten es ihm nicht, Akademien zu besuchen; Lehrer hatte er eigentlich keine; er verdankt seine Ausbildung seinem Fleiße. Gemälde von ihm wurden mit Erfolg in London, Paris und Mailand ausgestellt. Namentlich seine Porträts frappieren durch ihre große Aehnlichkeit. Augenblicklich lebt P. in Bellinzona.

Mitt. des Pfarrers von Osogna. *J. Bëha-Castagnola.*

Pellegrin, Jean-Antoine, orfèvre-bijoutier, né à Genève le 20 mai 1750, mort le 15 oct. 1795, apprenti chez André Patry et Cie, fut admis à la maîtrise le 12 févr. 1780, ayant fait pour chef-d'œuvre un couteau à lame d'or garni d'écaille. Il s'associa avec Pierre Goy, puis avec Abraham Bougniol, maître monteur de boîtes. *A. Choisy.*

Pellegrini, Alfred Heinrich, Maler, aus Basel, wo er am 10. Jan. 1881 geboren wurde als der Sohn des 1887 gestorbenen Bildhauers *Isidor P.* Vater. Er besuchte als Schüler Schiders und Wagens einige Jahre die Allgemeine Gewerbeschule in Basel, arbeitete daneben als Bildhauer im Geschäfte seines Bruders Isidor P. jun. und studierte sodann von 1899 ab drei Semester an der Akademie der bildenden Künste in München bei Prof. Hackl. Hierauf zeichnete und malte er an verschiedenen Orten der Schweiz, besonders im Hochgebirge, bis er sich 1902 in Genf niederließ. Dort arbeitete er besonders für die Firma Atar auf dem Gebiete des Buchschmucks (Federzeichnungen von ihm illustrieren G. Fatios „Ouvrons les yeux") und des Plakatentwurfs, ohne indes die Malerei (Landschaften und Porträts) zu vernachlässigen. P. stellte in der Exposition municipale in Genf, in Zürich und im Schweiz. Turnus aus. 1905 erhielt er beim Concours Calame in Genf einen ersten Preis für sein Bild „Matinée de Printemps." 1906 verlegte P. seinen Wohnsitz nach Stuttgart.

Philinte, Un peintre suisse („La Suisse", 1904). — *Saager*, A. H. Pellegrini („Almanach du Progrès", 1907). *A. Saager.*

Pellegrini Vater, Isidor, Bildhauer, geb. 1841 in Stabio im tessin. Bez. Mendrisio als der Sohn eines Steinmetzen. Er erhielt seine Ausbildung an der Kunstakademie der Brera zu Mailand und arbeitete daneben, 1864—1866, bei Lorenzo Vela. Nachdem er 1867—1869 im Elsaß thätig gewesen war (kirchliche Reliefs), ließ er sich 1870 in Basel nieder, fand erst in der Meilischen Bildhauerwerkstatt Verwendung (Apostelfiguren am Friedhofportale des Kannenfeld) und machte sich 1872 selbständig. Er starb zu Basel am 16. April 1887. P. hat sich hauptsächlich durch die Herstellung sehr geschmackvoller Grabdenkmäler verdient gemacht. Von Porträtbüsten seiner Hand sind erwähnenswert die Bildnisse von General Herzog und Prof. Wilh. Wackernagel. *D. Burckhardt.*

Pellegrini Sohn, Isidor, Bildhauer und Architekt, der Bruder Alfred Heinrich P.s, geb. 1871 zu Basel. Er besuchte die Basler Schulen und die von Fr. Bluntschli geleitete Architekturschule des Eidg. Polytechnikums in Zürich. Er ist Leiter eines in Basel betriebenen Ateliers für Grabmalkunst, aus welchem sehr zahlreiche, meist in Renaissancestil ausgeführte Werke hervorgegangen sind.

Curric. vitae. *D. Burckhardt.*

Pellegrino, Pellegrini, genannt Tibaldi, Maler, Bildhauer und Architekt, geb. in Puria in Valsolda 1527, gest. in Mailand am 27. Mai 1596. Er scheint mit seinem Vater, welcher Tibaldo hieß, früh nach Bologna gekommen zu sein. In der ersten Zeit seiner Künstlerlaufbahn widmete er sich fast ausschließlich der Malerei. Sein Lehrer in dieser Kunst soll B. Ramenghi gewesen sein; außerdem empfing er die ersten Anregungen von den Werken des Pierin del Vaga und Bagnacavallo. Auch die Werke Michelagniolos übten einen großen Einfluß auf ihn aus.

Von ihnen übernahm er die breite Technik, die Freude an Verkürzungen; aber er verband damit die Grazie Raffaels und den Farbenschmelz Corregios, weswegen die Caracci ihn den „Michelagniolo riformato" nannten. Ein frühes Werk von ihm in Bologna, die Fresken im Refektorium von S. Michele in Bosco, zeigen noch den Stil Ramenghis. 1547 zog P. nach Rom. Hier malte er im Alter von 23 Jahren mehrere Gemälde für die Kirche S. Lodovico dei Francesi, in denen er Sermoneta und Jacopo del Conte übertraf. Es wird erzählt, daß er trotzdem mit sich und seiner Kunst sehr unzufrieden war und glaubte, in der Malerei nie etwas Rechtes leisten zu können, weshalb er den Entschluß faßte, Hungers zu sterben. So soll ihn der Papst Gregor XIII. zufällig gefunden und ihm geraten haben, sich der Architektur zu widmen; auch im übrigen soll sich der Papst dann in jeder Weise seiner angenommen haben. Thatsächlich wandte sich P. von nun an hauptsächlich der Architektur zu, in der er seinen eigentlichen Lebensberuf fand, wenngleich er außerdem auch noch die Malerei ausübte. Ein aus seinem 22. Jahre stammendes Gemälde befindet sich in der Galerie Borghese in Rom; es stellt die Anbetung der Hirten dar und ist bezeichnet: „Peregrinus Tibaldi Bononiensis faciebat anno aetatis suae XXII. – MDXLVIIII."

Von Rom kehrte der Künstler nach Bologna zurück. Hier bethätigte er sich zuerst als Architekt. Sein Werk ist die Kapelle S. Giacomo degli Agostini; nicht nur die Architektur, sondern auch die Fresken, welche sie schmücken, sind größtenteils von seiner Hand. Für den Kardinal Giov. Poggi malte er Scenen aus der Odyssee in dessen Palast, der später der Accademia Clementina als Sitz diente. Im Auftrage des Kardinals d'Augusta zierte er eine Kapelle in Loreto mit Gemälden und Stuccaturen. In Ancona malte er in der Börse Herkules, der ein Ungeheuer zähmt. Auch sonst hat er in der Mark Ancona eine fruchtbare Thätigkeit entfaltet. Der Erzbischof S. Carlo Borromeo, welcher Arbeiten von ihm in Rom gesehen hatte, berief ihn 1561 oder 1562 nach Mailand und machte ihn zu seinem Architekten und Regierungsbaumeister. Als solcher lieferte er die Zeichnungen für das Collegio in Pavia, zu welchem 1564 der Grundstein gelegt wurde. Fast gleichzeitig erhielt er vom Kardinal-Erzbischof den Auftrag zur Restaurierung des Hofs im erzbischöflichen Palaste daselbst. Bald darauf wurde er erster Architekt in der Stadt und im Staate Mailand. Als solcher folgte P. 1567 dem Seregno in der Bauleitung der Domfaçade. Am 24. Juli dieses Jahres beschlossen die Administratoren, das Baptisterium und den Fußboden des Doms nach P.s Zeichnungen zu machen. Das Baptisterium, welches, wie alle Werke P.s, seinen eigenen, persönlichen Charakter trägt und sich daher nicht an den Stil des Doms anschließt, wurde in kurzer Zeit vollendet. Außerdem lieferte P. die Zeichnungen für sechs Altäre im Innern des Doms. Auch die Krypta des Doms, in welcher Carlo Borromeo bestattet wurde, ist sein Werk. Die Façade des Doms ist eines seiner Hauptwerke, wiewohl auch sie in den Renaissanceformen sich nicht dem ältern gotischen Stil anpaßt. Außerdem erbaute P. in Mailand das Jesuitenkollegium und die dazu gehörige Kirche S. Fedele, welche Bauwerke besondere Bedeutung besitzen, weil in ihnen die ersten Anfänge des sogen. Jesuitenstils erkennbar sind. Nach der Pest von 1576/77 erbaute P. im Auftrage Carlo Borromeos die Kirche S. Sebastiano. Die Kirche S. Raffaelle wurde von P. restauriert; die Façade blieb unvollendet. Auch sonst lieferte er die Zeichnungen für viele Kirchen und Bauwerke in anderen Städten der Lombardei und Piemonts. So zeichnete er die Façade des Santuario della Madonna di Saronno, ferner diejenige des Santuario von Rhò. Außerdem lieferte er die Pläne für den Glockenturm von S. Giovanni in Monza und für das Innere von S. Vittore in Varese. 1572 befand sich P. in Tortona zur Ausschmückung der dortigen Kathedrale, 1577 in Novara zur Restaurierung von S. Gaudenzio und bald darauf in Vercelli zur Wiederherstellung der dortigen Kathedrale. In Gravedona am Comersee erbaute er die große Villa für den Kardinal Tolomeo Gallio. Ferner erbaute er das Sanktuarium bei Caravaggio und das Collegio in Locarno im Kanton Tessin; der Sacro Monte von Varallo wurde nach seinem Plane angelegt.

1586 erhielt P. einen Ruf nach Spanien an den Hof Philipps II. Hier war er als Maler und Bildhauer wesentlich im Escorial thätig, daneben aber auch im alten königlichen Palast und an anderen Gebäuden. Zehn Jahre weilte er in Spanien; dann kehrte er nach Mailand zurück, wo er am 6. März 1596 wieder nachweisbar ist. Kurze Zeit darauf (am 27. Mai) starb er hier und wurde im Dome zu Mailand begraben.

Von Gemälden P.s in öffentlichen Galerien seien noch erwähnt: „Verlobung der hl. Katharina" in der Galerie zu Bologna; „hl. Cäcilie" in der k. k. Galerie zu Wien; „Anbetung der Hirten" in der Galerie Liechtenstein zu Wien; „hl. Anna, welche Maria lesen lehrt", in der Eremitage zu Petersburg und ein großes, vielteiliges Tafelwerk im Escorial bei Madrid.

Oldelli, Diz., p. 132—134. — *Nagler*, K.-Lex. XI, p. 55—57. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 243/44; 678 (dort weitere Litt.-Angaben). — Anz. A.-K. 1890, p. 398/99.

— Arch. Stor. dell' arte 1888, II. — Repert. f. Kstwiss. XIV, p. 375. — *Bertolotti*, Art. lomb. I, p. 43; II, p. 372. — *Woltmann-Woermann*, Gesch. d. Mal. III, p. 16 u. 1120. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 416. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 588—608. *Siegfried Weber*.

Pellegrino, Tibaldo, Maurermeister, im 15./16. Jahrh., aus Valdelsa. Er war der Vater des Pellegrino Pellegrini (s. d.).

Seubert, K.-Lex. III, p. 44. *Siegfried Weber*.

Pellegrinus, auch Peregrinus, Goldschmied (aurifaber, dorerius), in Sitten. Er erscheint in den Urkunden seit 1381, nahm innerhalb der dortigen Bürgerschaft eine angesehene Stellung ein, besaß in der Stadt ein eigenes „operatorium" und erwarb am 23. Aug. 1387 von dem Ritter Peter von Monthey in dem Quartiere La Cité (la Citaz) einen steinernen Wohnturm mit Platz und Garten um den Preis von 120 Goldgulden, den er am 20. Febr. 1401 an den Freien Rudolf von Raron verkaufte. Seinen Wohnsitz hatte er damals in dem nahen Conthey. Seine Gemahlin Binfa ist zum Jahre 1387 urkundlich beglaubigt.

Gremaud, Docum. relatifs à l'hist. du Valais, nos 2322, 2327, 2366, 2391, 2395, 2401, 2404, 2412 u. 2515. — *Hoppeler*, Ein Wallis. Goldschm. d. 14. Jahrh., Anz. A.-K. N. F. VII, p. 121. *Robert Hoppeler*.

Pellet, François, père du suivant, qualifié dans les documents „maître sculpteur" ou „maître statuaire", né à Genève le 26 oct. 1602, mort le 24 janv. 1663. Son père, *Jacques P.*, maître menuisier, de Viuz-en-Sallaz, établi à Genève, reçu bourgeois en 1612, décédé en 1640, avait épousé (janv. 1602) Estienna Gaulis et, en secondes noces (1619), Esther, fille de feu Noble Joseph Chenu et de Sara Varro. P. enseigna son art à un frère consanguin, *Jean*, né en 1629, qu'il prit en apprentissage (1641) pour six années et dont on ne sait rien de plus. Le 13 oct. 1656, il s'associa avec un marchand nommé Abraham Legris, en apportant „au fonds de ladite compagnie" une série de statues, sans doute en bois, dont il était l'auteur et qui fut estimée 10 000 florins de Genève. D'après la convention intervenue, qui fixait au 15 mars 1657 le début de l'association, P. et Legris se proposaient de transporter ces statues — comprenant les divinités de l'Olympe, „avec leurs hieroglifiques et autres pièces en despendantes", plus „le Courtisan, la Courtisane et le Satire portant la capilotade", — „dans toutes les villes, royaulmes et provinces qu'ils trouveront à propos, pour les faire voir au peuple." Une brochure de six feuillets pet. in-4°, imprimée en 1657 et intitulée „Devises pour les douze grandes deitez des payens, faites en statues, avec leurs hieroglyphiques, par François Pellet, citoyen de Genève," contient treize petites pièces de vers sur „le Courtisan" et sur Saturne, Jupiter, Junon, Mars, Vénus, Vulcain, Pallas, Diane, Neptune, Pluton, Apollon, Mercure. Elle doit représenter le catalogue-programme, vendu ou distribué à la porte de l'exposition ambulante des œuvres de Pellet.

Arch. d'État, Genève: registres de l'état civil; minutes des notaires Jean Vignier, Étienne I et Étienne II De Monthouz, etc. — Procès-verb. de la 67e séance générale de la Soc. des Arts de Genève, 1884, p. 43—45. *Théophile Dufour*.

Pellet, Jacques, fils du précédent, né à Genève le 11 août 1654, mort le 26 janv. 1692, apprenti chez Jacob Carpin, puis chez André Binet, fut maître orfèvre et essayeur de la monnaie dès 1687.

Demole, Hist. monét. de Genève, p. 32. *A. Choisy*.

Pelli, Cipriano, ein Nachkomme des Domenico P., der Vater des Ferdinando und Vittore P., der Schwiegervater des Luigi P., Dekorationsmaler, geb. 1750 in Aranno im tessin. Bez. Lugano, gest. dort 1822. Er machte seine Studien an der Akademie in Venedig, wo er der Schüler des Giorgio (s. d.) und Giuseppe Fossati von Morcote war. Als tüchtiger Perspektiviker malte er Theaterdekorationen für Venedig, Padua und Udine. In die Heimat zurückgekehrt, trat er nur noch selten hervor; immerhin rühren drei Werke dort von ihm her: die Malereien in den Kuppeln der Parrocchialkirchen von Aranno (1877) und Ligornetto sowie die Gemälde einer Kapelle in der Kirche von Morcote. Außerdem ist er als Theatermaler für das alte Theater in Lugano thätig gewesen und hat zahlreiche Schüler um sich versammelt, denen er Unterricht im Zeichnen erteilte.

Bianchi, Art. tic., p. 151/52. *C. Brun*.

Pelli, Domenico, Architekt, geb. um 1656 in Aranno im tessin. Bez. Lugano. Er arbeitete in Deutschland, wo er sich einen Namen machte, und in Dänemark, wohin er von Christian V., dem Sohne Friedrichs III. (1646—1699) berufen wurde, um teilzunehmen am Bau der Festungen von Oldesloe und Rendsburg. Den Kontrakt besitzt die Familie noch. Er starb in Rendsburg im Alter von mehr als 70 Jahren. Sein Bruder und seine Nachkommen standen weiter in der Gunst der dänischen Könige.

Oldelli, Diz., p. 55—57. — Boll. stor. 1879, p. 279; 1885, p. 190. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 63. — *Bianchi*, Art. tic., p. 152. *C. Brun*.

Pelli, Federico, Architekt, im 19. Jahrh., der Vater des Luigi P., von Aranno im tessin. Bez. Lugano. Er übte seine Kunst in der Heimat aus.

Bianchi, Art. tic., p. 153. *C. Brun*.

Pelli, Ferdinando, Maler, der Sohn des Cipriano P., geb. 1778 in Aranno im tessin. Bez. Lugano,

gest. dort 1822. Von zarter Gesundheit, vermochte er die Akademie nicht zu besuchen und wurde deshalb von seinem Vater in die Kunst eingeführt. Er setzte die Dekorationsarbeiten des Vaters in der Kirche von Aranno fort, deren Zeichnung und gute Ausführung gerühmt werden, und führte in der Kirche zu Novaggio Deckengemälde aus. Leider war er stets an die Heimat gefesselt und konnte sein Talent nicht frei entwickeln.

Bianchi, Art. tic., p. 153. *C. Brun.*

Pelli, Luigi, Ingenieur und Architekt, der Sohn des Architekten Federico P. und der Schwiegersohn des Cipriano P., von Aranno im tessin. Bez. Lugano, gest. dort 1861. Er lernte bei seinem Schwiegervater zeichnen und setzte sodann an der Akademie der schönen Künste in Mailand die Studien fort. Hierauf fand er Verwendung beim Bau des Amphitheaters in Mailand, der sog. Arena des Luigi Canonica aus Tesserete. Mit Unterstützung des Cavaliere Domenico Gilardi von Montagnola wanderte er nach Rußland aus, wo er Karriere machte und Bauten in Moskau, Petersburg und Nowogorod ausführte. In die Heimat zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit der Kataster-Aufnahme seiner Gemeinde und nahm die Zeichenschule des Cipriano P. wieder auf, die bis zur Eröffnung der kantonalen Zeichenschule in Curio, bis 1854, fortbestand. P. hatte Beziehungen zu Francesco Lucchini und Giovanni Albertolli.

Bianchi, Art. tic., p. 153/54. *C. Brun.*

Pelli, Vittore, Maler, der Sohn des Cipriano P., von Aranno im tessin. Bez. Lugano, gest. in Pura 1874. Wie sein Vater Theatermaler, studierte er an der Akademie in Venedig, wo er auch praktisch mit Erfolg für die Theater thätig war. Nach Vollendung der Studien ging er nach Odessa. Hier arbeitete er mit solchem Glück, daß er als kaiserlicher Theatermaler nach Petersburg berufen wurde. Er konnte jedoch den Posten nicht annehmen, da er, aus Rücksicht für seine Familie, nach Venedig zurück mußte. In die Oeffentlichkeit sind seine Bilder nicht gedrungen; dagegen besitzt die Familie zahlreiche Landschaften und Ansichten Venedigs von ihm, deren korrekte Zeichnung und gutes Kolorit gerühmt werden.

Bianchi, Art. tic., p. 154. *C. Brun.*

Pellison, Maurice, orfèvre, à Genève, mort avant 1603, s'associa en 1575 avec Jacques Janet, son beau-frère, pour le trafic d'orfèvrerie.

A. Choisy.

Pellizari, Pietro, Maestro, aus Viglezio di Lugano, der Sohn des Antonio P. Er lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Am 20. Febr. 1532 verpflichtete er sich der Witwe des Giacomo de Quadrio, „Domina Suxana fil. q^m d. Thome Castanee di Lugano" gegenüber, ihren Sohn Gerolamo auf Kosten der Mutter nach Deutschland zu bringen, „ad partes Alemanie Inferioris (also Niederdeutschland) ad civitatem Bolspert (?) et alibi ubi necesse et opportunum fuerit." Es sollte Gerolamo in die Lehre zu einem „artefice" gethan werden, „prout ipsis m^ro Petro et Hieronimo seu alteri eorum melius videbitur, taliter quod ipse Hieronimus artem unam adiscere possit." Um welche Kunst es sich handelte, geht aus dem Vertrage weder für Pellizari noch für Gerolamo de Quadrio hervor.

Boll. stor. v. 1906, p. 16. *C. Brun.*

Pelly, s. Pelli.

Pelossi, Giorgio, Stuccator, aus Bedano im tessin. Bez. Lugano, geb. im Okt. 1809, gest. dort am 11. Okt. 1879. Er eignete sich die Elemente seiner Kunst bei Antonio Porta aus Manno an. 1828 begab er sich nach Neapel mit einer Empfehlung Giocondo Albertollis an den Cavaliere Pietro Bianchi, bei dem er das, was er gelernt hatte, anwenden konnte. Er fand schließlich Beschäftigung bei den Kuppelarbeiten von San Francesco. Während eines Aufenthalts in der Heimat erfuhr er den plötzlichen Tod Bianchis, und die Folge davon war, daß er nunmehr Italien aufgab und sich nach Spanien wandte, wo er neun Jahre in Madrid im Dienste des Hofes der Königin Isabella stand. Hierauf kehrte er nach Italien zurück, um seine Kunst in Toscana und der Romagna auszuüben. In Perugia führte er, im Auftrage des Erzbischofs, des spätern Papstes Leo XIII., der ihm seine Gunst schenkte, Arbeiten am Dom aus. Er wohnte im bischöflichen Palast. Auch in Livorno, Florenz, Siena, Genua, Mailand war er thätig. In Castiglione del Lago am trasimenischen See wirkte er für die Prinzessin Bonaparte.

Bianchi, Art. tic., p. 150/51. *C. Brun.*

Peluchet, Daniel-Frédéric, orfèvre, né à Genève le 26 janv. 1727, mort le 15 mai 1760, fut admis à la maîtrise le 14 sept. 1753, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles pour souliers montées sur argent, garnies de pierres de cristal en lacs d'amour." *A. Choisy.*

Penard, Joseph, orfèvre, né à Genève en nov. 1722, mort à Chancy le 9 août 1789, fut admis à la maîtrise le 18 mars 1752, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boutons. *A. Choisy.*

Pener, Benner, s. Offrion.

Peney, Antoine de, sculpteur sur bois, est un des principaux représentants de l'art romand à Fribourg. Comme Zemp le fait remarquer dans son travail sur l'„Art de Fribourg au moyen-âge", l'influence des éléments savoyards-

bourguignons fut prépondérante dans cette ville pendant la seconde moitié du 15e siècle. Les stalles de l'église collégiale de Saint-Nicolas sont l'œuvre capitale de maître Antoine de Peney, appelé aussi du Peney, Pynel, Despine, Epiney ou Despiney. Ce nom indique évidemment une origine romande; il y a plusieurs localités portant ce nom dans nos contrées: Peney, sur la rive droite du Rhône, dans le canton de Genève; Peney, autrefois Piney, près d'Orbe; Peney-le-Jorat près d'Oron, et Épenay, non loin de Renens, dans le canton de Vaud.

Les travaux des stalles, commencés en 1461, paraissent avoir été terminés en 1464. Le coût total de l'œuvre s'élève à environ 357 livres, soit à 7140 francs de notre monnaie, en évaluant la livre à 20 francs. Les sujets représentés sur les dossiers des stalles sont la scène de la création, puis la figure des apôtres et des prophètes tenant dans leurs mains des phylactères où sont inscrits des passages du Credo. Quant à la plastique de l'œuvre, elle est bien inférieure à celle qui caractérise d'autres stalles de la Suisse romande. On reconnaît là une main alourdie par le rude travail du charpentier; l'ornementation quoique chargée manque de vigueur. Les figures les plus belles: celles d'Adam et d'Ève dans le paradis terrestre ont une origine moins ancienne; c'est évidemment un travail de la fin du 16e siècle. La cause des changements et des réparations opérés dans ces deux panneaux est inconnue. P. confectionna aussi des lutrins qui étaient placés sur les stalles; l'un d'eux est appelé le „pulpit de l'aigle des formes", l'autre le „pulpit de saint Mathey"; ils étaient supportés, suivant l'usage, par les symboles des quatre évangélistes. Ces lutrins n'existent plus. La construction de la belle grille qui orne l'entrée du chœur de la collégiale vint bouleverser les plans de maître Antoine pendant l'exécution de son travail; il dut rétrécir la dimension des stalles du côté de cette clôture. Les traces des changements apportés à l'œuvre du sculpteur sont encore visibles aujourd'hui.

Notre artiste eut à supporter un désagrément d'un autre genre, dans le courant de l'année 1463. Le directeur de la fabrique de Saint-Nicolas paya douze sols six deniers au sautier Jehan Marmon envoyé à Romont „pourter lettres a la clergie et az bourgeois de Romont, a cause de ce que eulx avoient excommunie maistre Anthoine." Quel méfait avait-il commis? Ce n'était, peut-être, rien de grave, car, à cette époque, les armes spirituelles étaient parfois employées pour des causes de minime importance.

Maître Antoine était non seulement sculpteur, mais, comme les artisans de ce temps, il entreprenait d'autres ouvrages pour l'église de Saint-Nicolas; ainsi de 1470 à 1477, il fait un abri ou loge pour les maçons, il abat des chênes dans les forêts, mais c'est surtout aux travaux exigeant le plus de savoir et de connaissances qu'il est employé: on lui confie spécialement le soin de la fabrication et de la réparation des différents engins nécessaires à la construction de la tour; il fait des grues, des moufles et autres appareils pour la traction des matériaux. C'était un ingénieur puisqu'il élaborait les modèles de ces instruments. Il avait un aide dans la personne d'un neveu nommé Claude.

Dans une convention passée le 16 mai 1462 entre noble Pierre Engleis, syndic d'Estavayer, et Antoine Pynel, sculpteur de Fribourg, celui-ci s'engagea à faire pour l'église d'Estavayer une série de statues représentant différentes scènes de la Passion de Notre Seigneur. Les figures du Sauveur devaient avoir la même taille que celle de Dom Jean Fabri, curé de Lignerolles, l'un des témoins de l'acte; les autres personnages seront de trois doigts plus petits. Le prix convenu était de quatre-vingt-dix florins. Ces statues ornèrent l'église jusque vers la fin du 18e siècle; mais chassées par le mauvais goût de l'époque, elles furent reléguées à l'hôpital, où elles ne survécurent pas à ce transfert.

Anz. A.-K. 1883, p. 384, 422. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 439, 753, 804. — Frib. art., 1898, p. 3, 4, 5; 1905, p. 5. — *Wirz*, Les stalles de l'église en Suisse, Mém. Doc. Soc. hist. Suisse rom., XXXV, p. 298. — *Blavignac*, Clocher St-Nicolas, p. XX, 16, 17, 20, 21, 26, 27, 30, 31, 46, 47, 50—56, 59, 67, 68, 69, 71, 87, 92, 110, 112, 114, 115. — *J. Zemp*, Die Kst. der Stadt Freiburg im Mittelalter, Freib. Geschichtsbl., X, p. 215.
Max de Diesbach.

Penner, s. Offrion.

Pentecôte, Jean, peintre, à Genève, où il possédait une maison avec jardin à la rue de Cornavin, était mort en 1477.
Mém. Soc. hist. gen., VIII, p. 382. *A. Choisy.*

Pepin, Jean, habitant de Genève, fut reçu maître orfèvre le 27 févr. 1680. *A. Choisy.*

Pepita de la Calle, s. Patry, Joséphine-Antoinette.

Pereda, Raimondo, Bildhauer, geb. in Lugano am 29. Sept. 1840. Er besuchte die königliche Akademie der schönen Künste in Mailand, an der er sich zu einem der tüchtigsten Meister des heutigen Italien ausbildete, und beteiligte sich an den Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins, den internationalen Ausstellungen in München, z. B. 1870 und 1884, und 1879 und 1880 am Pariser Salon. An der Schweiz. Landesausstellung in Zürich von 1883 war eine Brunnenfigur, ein Knabe in Bronze zu sehen,

an der in Genf von 1896 die Bronzebüste „Le bon curé" und die Gruppe „La prisonnière d'amour", die ihm an der Pariser Weltausstellung von 1889 die goldene Medaille eintrug. Von seinen anderen Werken seien erwähnt: die Gruppe „Orfanelli" im Museum des Hrn. F. Kalister in Triest, die mit dem Titel „Rete d'amore" in der Sammlung des Duca de Santona in Madrid, die „Prigioniera" im Besitze Adolf von Liebermanns in Berlin, das Grabmonument der Familie Nasoni auf dem Cimitero nuovo in Mailand, das Grabmal der Familie Dellatorre im Kirchhofe zu Brusimpiano am Luganersee, die von der Eidgenossenschaft erworbene Bronzestatue „La Doccia" und im Friedhof in Lugano am Monumente Viglezio die Statue des „Angelo della risurrezione".

P. holte sich an der Weltausstellung in Philadelphia 1876 die große Medaille, im Salon in Paris 1880 und in Brüssel 1884 die silberne.

Curric. vitae. — L'Illustr. nat. Suisse, 1889, Nr. 57. — *Gubernatis e Martini*, Dizion. V, p. 366. — Zeitschr. bild. Kst. V, p. 178 (*R.*): „Erste Lektion" an der Internat. Kstausst. in München v. 1870; Beibl. XIV, p. 766 (*Herm. Billung*): „Freude" und „Schmerz" am Pariser Salon v. 1879; Zeitschr. XIX, p. 54: Bronzene „Brunnenstatue" an der internat. Kstausst. in München von 1884; Beibl. XVIII, p. 743 (*C. B.*): „Waisenkinder" an der Schw. Kstausst. in Zürich. — Schw. Bauztg. v. 6. Okt. 1883, Nr. 14, p. 83 (*C. Brun*): „Brunnenfigur eines Knaben", Bronze. — Cat. Expos. nat. Suisse 1896, p. 51. *C. Brun.*

Peregrini, s. Pellegrini, Pellegrino.

Peregrinus, s. Pellegrinus.

Pergo (Parregod), Franz, Bildschnitzer. Er stammte aus Großbrunn (Grandfontaine) bei Pruntrut und fertigte 1595 in reichem Spätrenaissancestil die Türe des Regierungsratssaals im Rathause zu Basel. Sein zweites, im Verein mit dem Basler Schnitzer Hans Walter 1598 ausgeführtes Hauptwerk sind die „Häupterstühle" des Basler Münsters (jetzt im histor. Museum). Fraglich ist es, ob P. auch der Schöpfer des künstlerisch rohen Fäsch-Schrankes und der sehr feinen Vertäfelung des Iselin-Zimmers sei (beide im historischen Museum von Basel).

Burckhardt u. Wackernagel, Rathaus v. Basel, p. 19, 45, 51, 62. *D. Burckhardt.*

Péridier, Barthélemi, fils de François, qui suit, né à Genève le 28 juin 1765, mort le 2 févr. 1823, fut peintre en émail.

H. Deonna, La famille Deonna et ses alliés, p. 172. *A. Choisy.*

Péridier, François, père de Barthélemi, frère du suivant, né à Genève le 6 nov. 1732, fut peintre en émail.

H. Deonna, La famille Deonna et ses alliés, p. 171. *A. Choisy.*

Péridier, Jonas, frère du précédent, né à Genève le 18 sept. 1734, mort le 17 févr. 1789, fut aussi peintre en émail.

H. Deonna, La famille Deonna et ses alliés, p. 172. *A. Choisy.*

Perlasca, Martino, Maler, geb. in Lugano am 30. Aug. 1860, gest. am 14. Febr. 1899. Sein Vater nahm ihn früh nach Amerika mit, wo er in Buenos-Ayres die Schulen besuchte. Hierauf kam er 1876 nach Montevideo, um bei seinen Mitbürgern Conti, Galli und Marucco Unterricht zu empfangen. Nach Europa zurückgekehrt, wurde er Schüler der Akademie Albertina in Turin, in welcher Stadt er durch den eifrigen Besuch der Galerien seine Studien vertiefte. Nach ihrer Vollendung wanderte er neuerdings nach Südamerika aus und schuf sich hier als Künstler bald eine geachtete Stellung. Die Präsidenten der Republik Uraguay, Herrera und Tages, ließen sich von ihm porträtieren, ebenso Terra, der Minister des öffentlichen Unterrichts. Santos und Vidal ehrten P. mit Aufträgen.

P. besuchte die Hauptstädte Italiens und Frankreichs, um in den Pinakotheken die verschiedenen Schulen kennen zu lernen. Er selbst neigte entschieden zur Freilichtmalerei und zum Verismus hin. An Erfolgen fehlte es ihm nicht. An den Kunstausstellungen der Republik Uraguay von 1881 und 1882 trug er silberne Medaillen davon, ebenfalls eine silberne Medaille an der Kunstausstellung in Buenos-Ayres von 1886. An der internationalen Ausstellung in Agram von 1891 erhielt er das große Ehrendiplom. Als sein Hauptwerk gilt die „Incoronazione di Giuseppe Verdi" im Institute des berühmten Meisters in Montevideo. Die Photographie des Bildes (m. 8 × 5) sandte das Institut dem Komponisten zu, der in seinem Dankschreiben vom 26. Jan. 1896 das „quadro magistralmente dipinto" nennt. Von den anderen Werken des Malers seien hier erwähnt: „Ritornerà?"; „La partenza dell' Emigrante"; „La Reclusa"; „Dopo l'estinzione sul Calvario"; „Consorto"; „All' Ombra"; „La Madonna di Lourdes" und eine „Annunziata" im Besitze der Witwe. P. stellte in Genf, Bern, Mailand, Barcelona aus und beteiligte sich gelegentlich auch an den Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins. Er ist für seine Kunst entschieden zu früh dahingegangen.

Curric. vitae. — N. Z. Ztg. v. 15. Febr. 1899, 1. Abdbl. — *Bianchi*, Art. tic., p. 154/55. *C. Brun.*

Perlet, Jean-Marc, frère du suivant, né à Genève le 18 mai 1759, mort à Paris vers 1820, fut peintre avant de devenir acteur en France où il obtint un certain succès; il fut le père du célèbre acteur comique Adrien P.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. *A. Choisy.*

Perlet, Pierre-Étienne, peintre en émail, frère du précédent, né à Genève le 9 oct. 1754, avait été l'élève de Jean-Théodore Perrache.
A. Choisy.

Pernet, Pierre, né à Genève vers 1595, mort le 14 juin 1650, était orfèvre. *A. Choisy.*

Pernet de Tornay, s. Tornay.

Pernot, Mme, s. Berthoud, Blanche.

Pero, Francesco del, Uhrmacher, im 15./16. Jahrh., aus Lugano. Am 1. Jan. 1513 wurde ihm die Reparatur der öffentlichen Uhr in Lugano übertragen. P. hat es jedoch nicht verstanden, das Uhrwerk gut wiederherzustellen; denn laut dokumentarischer Nachricht war die Uhr am 23. Okt. desselben Jahres immer noch in Unordnung, weshalb der Rat beschloß: „für die Kosten zu sorgen, um einen wirklich guten Meister zu haben, der die Uhr wiederherstelle und ordne." Man berief zu diesem Zwecke den Magistro Cristoforo da Chiavenna.

Boll. stor. 1884, p. 239. *Siegfried Weber.*

Perrache, Jean-Théodore, peintre en émail, né à Genève le 3 mai 1744, s'associa, en 1777, avec Pierre-François Marcinhes sous la raison Marcinhes et Perrache. La bourgeoisie de Genève, qui lui avait été accordée par le gouvernement insurrectionnel de 1782, fut cassée ainsi que toutes les décisions de ce régime. Ce fut sans doute la cause de son départ l'année suivante.

Feuille d'avis de mai 1783. *A. Choisy.*

Perraud, s. Perrot.

Perregaux, Alexandre, sculpteur sur ivoire et ensuite architecte, mort à Lausanne en 1805. Comme sculpteur sur ivoire, il travaillait surtout pour la France. Les dures années de la Revolution lui ayant fermé ce débouché, et cette époque ayant été généralement très troublée, ses productions ne furent plus recherchées; P. dut gagner sa vie autrement; il se fit étameur de glaces et architecte. C'était vers la fin du 18e siècle. Les maisons Masson, banquier, et Heer-Cramer, place de St-François à Lausanne, ont été construites par lui, ainsi que la campagne „Souvenir" à Cour. P. avait épousé Catherine Maisonny. Son fils *Henry P.* fit une belle carrière comme architecte. Sa fille, Mme *Ferrier*, acquit une certaine notoriété par ses miniatures sur ivoire.

Le Conservateur Suisse II, p. 348, s'exprimait ainsi à propos des ivoires sculptés par cet artiste: „Les ouvrages de M. Perregaux sont répandus et admirés partout."

Rens. de feu *Girardet-Perregaux,* ancien chef d'institution. *Ch. Vuillermet.*

Perregaux, Mathieu-Henri, architecte, né à Lausanne le 14 oct. 1785 ou 1786. Son père, *Alexandre P.,* habile sculpteur sur ivoire, se fit architecte. Ce fut sous la direction paternelle qu'Henri P. fit ses études qu'il compléta ensuite à Rome. Il travailla pendant plusieurs années pour le compte de l'État de Vaud, sans occuper de fonctions attitrées; il figure ensuite, de 1829 à 1835, dans l'annuaire officiel comme architecte de l'État.

Dès 1810, P. s'occupa de la restauration intérieure de la cathédrale de Lausanne; malheureusement, en 1827, il enleva le jubé, déjà diminué par les Bernois. Il reconstruisit la flèche du chœur incendiée le 23 mai 1825 par le feu du ciel et dont le maître charpentier Grobéty fit la charpente. P. construisit (1822—1826) le pénitencier qui, pour l'époque, réalisait de grands progrès; en 1823, il édifia le pont d'Orbe, dont l'arche hardie fit sensation. Après la mort de Pichard, P. continua et acheva le Grand-Pont à Lausanne. Il construisit plusieurs églises catholiques: celle de Lausanne (1832—1835), celles d'Assens et de Bottens. C'est P. qui a créé le quartier de Mornex et construit les maisons de Ste-Luce et de Sous-Ville, ainsi que la campagne du Denantou qui fut habitée par Haldimand. Dans cette campagne, il éleva, sur les rives du lac, à la suite d'un pari entre Perdonnet et Haldimand, une vieille tour. Cette imitation connue à Lausanne sous le nom de „Tour Haldimand" fut si bien dans le caractère que H. gagna son pari. P. mourut à Lausanne le 27 janv. 1850 à 9 heures du matin.

Louis Gauthier, La Cathédrale de Lausanne et ses travaux de restauration. — Mitt. d. Antiq. Gesellsch. — *Nagler,* K.-Lex. XI, p. 121. — Rens. de feu *Girardet-Perregaux; J. Simon,* architecte de l'État.
Ch. Vuillermet.

Perrelet, Louise, s. Artus, im Supplement.

Perrelet, Paul, peintre, né à Genève en 1872. Il a fait ses études à l'École des Arts industriels de cette ville (M. Mittey, prof.), puis à Paris, sous la direction de René Prinet. Il a fait pendant quelques années des séjours à Florence, Munich, Madrid, Venise pour y étudier les maîtres. Depuis 1902, il n'expose que rarement, travaillant pour son propre compte. Ses toiles, surtout des paysages, très délicates de couleurs, ont un grand charme de discrétion et d'intimité. On peut en voir plusieurs dans les collections genevoises. Il s'est également consacré au portrait et en a exécuté pour des amateurs à Florence, Paris et Munich. Médaille d'argent Paris 1897, mention honorable Paris 1900 („Causerie à l'ombre", „Autour de la fontaine"). *P. Veillon.*

Perret, orfèvre, à Fribourg. Son nom de baptême nous est encore inconnu; il est mentionné sous la simple désignation de „l'orfèvre

Perret" dans le manual du Conseil de Fribourg, à la date du 4 févr. 1658. Ce personnage était probablement un fils du notaire Pierre P. et le petit-fils de l'orfèvre *Simon P.*

Max de Techtermann.

Perret, Simon, orfèvre, à Fribourg. Il est mentionné dans un compte de la fabrique de St-Nicolas (1579/80) pour avoir réparé un encensoir. On le retrouve encore, le 20 juin 1595, dans l'acte de réception bourgeoisiale de son fils, le notaire Pierre P. *Max de Techtermann.*

Perret, Stephan, Petschiergraber, in Bern, war der Sohn des Stephan P., der 1655—1661 Vogt von Laupen gewesen ist. Er verheiratete sich 1685 und lebte in Bern.

Burgerl. Geneal. v. Bern. *H. Türler.*

Perrier, Alexandre, peintre genevois, né en 1862, s'est consacré à la peinture après avoir fait de la décoration à Paris. La plupart des toiles de cet artiste ont été peintes dans les environs de Genève. Le Musée Rath possède de lui deux paysages, une vue du Mont Salève et le Lac Léman à Territet. P. a participé à de nombreuses expositions suisses. Une exposition de ses œuvres a eu lieu à Munich (avec Hodler et Amiet) et une autre à Lausanne en 1907 (avec Hermenjat). Citons parmi ses œuvres: „Dernier rayon", „Soir dans la montagne", „Printemps", „Les frileuses", „L'Uble et le Chalonne", „Le crépuscule dans la montagne", „L'aube", „Le pré fleuri", etc.

L'Art Suisse, 1902, n°s 21 à 27. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 75, 176. *F. Guye.*

Perrin, maçon, à Fribourg. Lorsqu'il s'agit de construire le clocher de l'église de St-Nicolas, on envoya, vers Pâques 1470, maître P., accompagné du recteur de la fabrique, Henri de Praroman, examiner le beffroi et le clocher de la cathédrale de Lausanne. Cette dépense est inscrite comme suit dans les comptes: „A maistre Perrin, le maczon, quant Henry de Praroman fust à Lausanne et eulz regarderent lovraige et le beffreir du clochief de Lausanne V sols." Le résultat de leur visite est inconnu; mais dès lors, maître P. n'est plus mentionné comme prenant une part directe à l'œuvre.

Blavignac, Cloches de St-Nicolas, p. XV et 6.

Max de Diesbach.

Perrissin, Jean, artiste de Lyon, auquel les magistrats de cette ville confièrent en plusieurs occasions (1566, 1576, 1580, 1583, 1584, 1586 à 1592, 1595, 1596, 1598, 1600, 1608), notamment lors de l'entrée de souverains ou de grands personnages, l'exécution de travaux rentrant dans les attributions du peintre-décorateur, du dessinateur, de l'architecte, etc. Il a signé, au revers, deux dessins de l'intérieur et de l'extérieur du temple du Paradis, élevé en 1564 par les protestants de Lyon et démoli par les catholiques en 1567. Une peinture à l'huile de la même époque, haute de 1^m 23 et large de 1^m 25, conservée à la Bibliothèque de Genève, représente l'intérieur du même temple, au moment où un baptême va y être célébré, en présence de 47 fidèles. (Voir la phototypie qu'en a publiée le Bull. du protest. franç., 1890). Ce tableau, non signé, serait-il aussi de Perrissin?

En 1569, on trouve P. à Genève, en relations avec deux bailleurs de fonds, précédemment négociants à Anvers, Nicolas Castellin, de Tournay en Flandre, et Pierre Le Vignon, de Soignies en Hainaut, beaux-frères, associés „au train et estat de marchandise", reçus bourgeois de Genève le 29 nov. 1568. Le 18 avril 1569, P. s'engage envers eux à „pourtraire" une „hystoire" que Jacques Le Challeux, de Rouen, habitant à Genève, devait „tailler sur tablettes de bois"; trois mois plus tard, le 23 juillet, P. promet de „tailler en cuivre et en eau-forte" la même „hystoire", avec la collaboration de Jacques Tortorel, de Lyon. Il s'agit du célèbre recueil de gravures sur cuivre et sur bois, intitulé „Quarante tableaux, ou histoires diverses qui sont mémorables, touchant les guerres, massacres et troubles advenus en France en ces dernières années", s. l. n. d. (Genève, Jean de Laon, 1569/70), in-fol. Ces curieuses estampes ont dû être tirées à près de 5000 exemplaires, répartis en quatre éditions distinctes, selon la langue (française, latine, allemande, italienne) employée pour le texte des légendes. L'une des planchettes de bois originales, retrouvée à Meyrin (Genève), a été acquise par Gustave Revilliod pour le Musée de l'Ariana.

Aucune des pièces du recueil ne porte le nom de Jacques Le Challeux, car la taille d'épargne constituait, au 16e siècle, une besogne d'artisan plus qu'un ouvrage d'artiste. Comme, au contraire, Tortorel a signé plusieurs des gravures sur bois, il faut admettre que P. se l'est adjoint pour tracer les dessins sur les planchettes. Si les signatures ou les initiales de P. et de Tortorel se rencontrent parfois isolément, parfois juxtaposées, dans ces estampes, c'est sans doute parce que les deux Lyonnais tantôt dessinaient chacun une pièce entière, tantôt s'en partageaient le travail. Il en est de même pour les gravures sur cuivre, dont les unes portent le monogramme (I P) de P. seul, ou sa signature *Perrissin fecit,* d'autres le monogramme (I T P), qui réunit les initiales de Tortorel et de P., d'autres, enfin, la signature *Tortorel fecit,* avec ou sans le chiffre de Perrissin.

Quant aux dessins originaux, on ignore s'il faut en attribuer la paternité à P. lui-même, ou

bien à quelque autre artiste, français ou flamand, qui les aurait vendus à Castellin et Le Vignon.

Ce „premier volume" ne fut pas suivi d'un second, sans doute à cause du décès de Le Vignon (fin 1569 ou janv. 1570) et de Castellin (20 août 1571), qui avaient fait les frais de l'entreprise. P. retourna à Lyon, où il vécut encore plus de quarante ans; sa mort se place entre 1611 et 1618. Deux des enfants qu'il avait eus de sa femme, Simonde Meschin, se marièrent à Genève, Marguerite avec Pierre Bastard (1611), et *Jacques*, „maistre menuisier", avec Pernette Chamaillard (1618).

Th. Dufour, Notice sur Jean P. et Jacques Tortorel, 1885, in-8° de 43 p., extraite de „Les grandes scènes historiques du XVIe siècle, reprod. fac-similé du recueil de J. Tortorel et J. Perrissin, publiée sous la dir. de M. Alfred Franklin", Paris, libr. Fischbacher (1881 à 1886, in-fol.); cette Notice donne la bibliogr. antérieure. — *Henri Delaborde,* L'œuvre de Tortorel et de Perrissin, dans le même volume. — *Georges Guigue,* Jean Perrissin, peintre lyonnais (1564—1608), dans „Réunion des Sociétés des beaux-arts des départements," mai 1891, 15e session, Paris, 1891, in-8°, p. 429—460.

Théophile Dufour.

Perroman, Petermann von, Goldschmied, in Biel. Am 19. Juli 1557 wurde Junker P. v. P. von Freiburg zum Burger von Biel angenommen. Er machte 1559 die Schilde (Weibel- und Läuferschilde) der Stadt neu und verfertigte 1562 zwölf silberne Becher für die Stadt.

Seckelmeisterrechn. v. Biel. *H. Türler.*

Perron, *Charles*-Eugène, cartographe, fils du suivant, né au Petit-Saconnex le 6 déc. 1837. Après avoir suivi les écoles d'art de Genève et les directions de Barthélemy Menn, il fit un séjour de cinq ans en Russie, peignant des portraits sur émail; en 1862, il publia à Genève un album de 15 planches coloriées sous le titre „Armée suisse, types militaires, dessinés par Ch. Perron" (avec G. Perron) qui eut du succès et fut suivi de plusieurs planches détachées. Puis il se rendit à La Chaux-de-Fonds avec M. Dufaux et peignit des émaux pour la fabrique. A son retour à Genève, il ouvrit un atelier qui fonctionna jusqu'en 1870, et passa ensuite deux hivers à Menton, faisant de la retouche de photographies. Élisée Reclus qui était en relations avec lui, lui confia l'illustration géographique de son grand ouvrage „La Géographie Universelle", dont P. a dessiné toutes les cartes depuis le tome II. P. grava aussi pour la maison Hachette l'atlas Schrader, Prudent et Anthoine. S'étant occupé de la question des reliefs, il exécuta celui des Alpes Maritimes et celui de la Suisse au $^1/_{100\,000}$, qui a été placé dans le vestibule de l'Université. Il a exposé ses principes sur le sujet dans deux brochures: „Relief de la Suisse au $^1/_{100\,000}$" et „Des reliefs en général et du relief du $^1/_{100\,000}$ de la Suisse en particulier. Genève, 1900." Depuis 1904, P. est conservateur du Dépôt des cartes à la Bibliothèque de Genève, dont il avait constitué le premier fonds en donnant la collection qui lui avait été léguée par É. Reclus et où il a organisé le premier musée cartographique.

Rens. de l'artiste. *A. Choisy.*

Perron, Jean-*Georges,* né à Genève le 31 mai 1810, mort à Veyrier le 18 avril 1886, peintre sur émail, est devenu directeur de l'hôpital, puis de la maison de santé établie d'abord à la Forêt (Petit-Saconnex), puis à Nyon, d'où elle s'est transportée à la Métairie. P. a collaboré au Carillon et publié avec son fils *Charles P.* des types militaires suisses en chromolithographie.

J. Grand-Carteret, La caricature, p. 481. *A. Choisy.*

Perronet, Jean-Rodolphe, architecte et ingénieur, né le 8 oct. 1708 à Suresne, mort à Paris le 24 févr. 1794. Il était fils d'un officier suisse, originaire de Château-d'Oex et d'une fille de Jean-Pierre de Crousaz. Il parcourut une brillante carrière en France, mais se réclama de sa qualité de Suisse en donnant un de ses ouvrages à leurs excellences pour la Bibliothèque de Berne „comme un hommage inspiré par la sagesse de leur gouvernement et l'avantage que j'ai d'en être originaire, mon père étant né à Château-d'Oex."

P., orphelin de bonne heure et peu fortuné, entra en 1725 comme architecte dans les bureaux de Beausire, architecte de la ville de Paris, et contribua alors à plusieurs grands travaux. Il fut admis, en 1745, au corps des Ponts et Chaussées et, en 1747, il fonda l'École des Ponts et Chaussées et en devint le directeur. „Il n'enseignait pas, dit Le Sage, mais suivait les élèves avec une grande sollicitude et, dans les réunions fréquentes qu'il avait chez lui, il s'occupait sans cesse à leur élever l'âme, à étendre leurs idées." Ses œuvres principales d'architecture sont: le pont de Neuilly et le pont de Mantes, les plus beaux de France à cette époque; le pont Louis XVI, actuellement Pont de la Concorde. On possède de lui une planche gravée représentant la perspective de la Place Louis XV (Concorde) avec le pont qu'il avait construit.

Nagler, K.-Lex., XI, p. 128. — *De Montet,* Dictionn., II, p. 273. — *Rud. Wolf,* Biogr. d. Kulturgesch. d. Schweiz, IV, p. 135. — Encyklop. v. *Ersch u. Grüber.* — Notice pour servir à l'éloge de M. Perronet, premier ingénieur, Paris 1805. — Rens. *C. Vuillermet.* *C. David.*

Perronetus, Bron, Glockengießer, Bürger von Genf, war 1494 associert mit Guillaume de Merceru, Glockengießer in Freiburg.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Perrot, Adolphe, né à Neuchâtel le 21 janv. 1833, mort à Genève le 2 mars 1887. Après

avoir travaillé dix ans à Paris dans les laboratoires de chimie et physique principalement comme assistant d'Ad. Würtz, il s'établit à Genève en 1863. Il ne tarda pas à prendre un intérêt actif au développement de diverses industries de cette ville. Dr ès-sciences en 1861 et chimiste distingué, il mérite une mention dans ce dictionnaire pour son invention d'un fourneau à gaz qui rend encore actuellement de grands services aux orfèvres et aux bijoutiers. Il étendit son invention à la cuisson des émaux et après s'être associé avec Élysée Mayor, il fit des recherches sur la préparation et la cuisson méthodique de pièces de céramique, qui lui valut le prix de la Rive de la Société des Arts. Il réalisa, dans la construction de sa villa de Pregny une heureuse application de la faïence décorative à l'architecture (voir l'article sur Élysée Mayor II, p. 344).

Procès-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts, 1887, p. 246. — *de Tscharner*, Les beaux-arts en Suisse, 1886—1888, p. 99. — Rens. de *F. L. Perrot*.

A. Choisy.

Perrot (Perraud), Laurent, Steinmetz und Steinwerkmeister, in Cressier, Bürger von Landeron, machte 1549 die Figuren des hl. Georg und des Simson für zwei Brunnen in Solothurn. 1569 bis 1575 führte er nach seinen Plänen den Bau des hübschen Hôtel des Halles in Neuenburg aus, und 1574 erstellte er ein später umgebautes Haus im Ring in Biel (neben dem ehemaligen Gasthause zur Krone).

F. Haffner, Soloth. Schawplatz II, p. 235. — Mus. Neuch. 1903, p. 50 ff., 123 ff., 166 ff. — *H. Türler*, Das alte Biel u. s. Umgeb., p. 18 u. 20. *H. Türler.*

Perrot, Théodore, orfèvre, né à Genève le 9 mars 1670, mort le 29 avril 1743, apprenti chez Isaac Mussard, fut admis à la maîtrise le 28 juin 1698.

Galiffe, Notices généal., III, p. 394. *A. Choisy.*

Perrusset, Willerme, s. Willerme, P.

Personne, André, père du suivant et de Jean-Pierre, né à Genève le 17 mars 1623, mort le 20 sept. 1682, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Personne, Jean, père de Pierre I, fils du précédent et frère du suivant, né à Genève le 1er oct. 1645, mort le 1er mars 1710, fut maître orfèvre.

A. Choisy.

Personne, Jean-Pierre, fils d'André et frère du précédent, père de Pierre II, né à Genève le 11 oct. 1649, mort le 16 sept. 1709, apprenti chez Étienne Madiot, fut maître orfèvre.

A. Choisy.

Personne, Pierre I, orfèvre, fils de Jean, né vers 1672, mort à Genève le 12 juillet 1757, fut admis à la maîtrise le 5 févr. 1706.

A. Choisy.

Personne, Pierre II, orfèvre, fils de Jean-Pierre, né à Genève le 14 mai 1690, mort le 4 juin 1755, fut admis à la maîtrise le 17 mars 1716. *A. Choisy.*

Pertemps, Isaac, né à Genève le 16 févr. 1594, mort le 27 avril 1642, apprenti chez Abraham Du Teil, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Pesa, Mart. della, s. Bissone, Mart. da.

Pessoni, Francesco, von Lugano, Kriegsingenieur und Gießer des 15. Jahrh. Er war von 1418 an längere Zeit im Dienste des Herzogs von Mailand als „fabbricatore di bombarde" thätig. Ist er mit dem folgenden identisch?

Rovelli, Storia di Como. — Boll. stor. v. 1879, p. 200; v. 1885, p. 6 (*Bertolotti*). — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII (hier fälschlich „Pesaroi" genannt) u. 6. — *Bianchi*, Art. tic., p. 156. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 608. *C. Brun.*

Pessono, Francesco, Uhrmacher, im 15. Jahrh., aus Lugano? Er ist 1402 in den Annali del Duomo di Lugano als „magister ab orilogiis" erwähnt. Ist er mit dem vorhergehenden identisch?

Boll. stor. 1893, p. 184. — *Bianchetti*, L' Ossola inferiore I, p. 314. *Siegfried Weber.*

Pestalozzi, Heinrich, Ingenieur und Kartograph, geb. in Zürich am 25. Sept. 1790 als der Sohn des Staatsrats J. J. P. zum Brünneli, gest. dort am 9. Aug. 1858. Er wurde durch Schanzenherr Fehr in die Mathematik, durch Generalquartiermeister Finsler in die Kartographie eingeführt. Im Militär war er Oberst und Geniekommandant; seinen bürgerlichen Beruf fand er als Ingenieur und Straßenbauinspektor des Kantons Zürich, in welcher Stelle er von 1832 an 24 Jahre lang blieb und die Erstellung des großen neuen Straßennetzes leitete. An den ersten Eisenbahnbestrebungen nahm er als Direktor der Nordostbahn teil. Für die Anlage des schönen Friedhofs an der hohen Promenade erhielt er die goldene Verdienstmedaille der Stadt, und an diesem Ort ist auch zu erwähnen, daß er sich eifrig für die Erhaltung des Kreuzgangs beim Großmünster verwendete. Er war ein geschickter Kartenzeichner, und es finden sich einige seiner zierlichen Blätter im Malerbuche der Zürcher Künstlergesellschaft. Die topographischen Beilagen zum Neujahrsblatte der Feuerwerker-Gesellschaft von 1835 u. ff. sollen ebenfalls von ihm gezeichnet sein.

Pestalozzi'sches Familienbuch. *F. O. Pestalozzi.*

Pestalozzi, Salomon, Dilettant, geb. in Zürich am 20. März 1784, gest. dort am 5. Aug. 1853. Er war Kaufmann und gelangte 1821 in das Kaufmännische Direktorium, als dessen Mitglied er mit zäher Energie den Kampf mit der kantonalen Regierung um den großen Fond dieser

Korporation führen half. Seiner unermüdlichen Thätigkeit war vor allem der Vergleich zu verdanken, in dessen Ausführung Zürich seine Quais, die Münsterbrücke, den Hafen und das Kornhaus erhielt. In seinen Mußestunden zeichnete, malte und radierte er, war ein eifriges Mitglied der Künstlergesellschaft und trug das Wesentliche zur Erbauung des neuen Kunstgebäudes bei. Sein prächtig gelegenes Landgut zum Schinhut mußte der Polytechnikumbaute weichen.

Auf den zürcherischen Ausstellungen von 1801, 1802 und 1803 waren kleinere Arbeiten von P. zu sehen. Einige Zeichnungen und Radierungen besitzt die Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft. Füßli und Nagler nennen nach dem Kataloge von 1806 auch noch einen *C. Pestalozzi* als Dilettanten; wahrscheinlich ist er aber identisch mit dem obgenannten.

Füßli, K.-Lex. II, p. 1068. — *Nagler*, K.-Lex. XI, p. 161. — Pestalozzi'sches Familienbuch.
F. O. Pestalozzi.

Pestaluz, s. Pestalozzi.

Pestre, Jean-Daniel, peintre, naquit à Genève le 25 janv. 1748 et s'y maria en 1773.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 215. *A. Choisy.*

Peter, Meister, Bildhauer, in Sitten, einzig bekannt aus der Zeugenliste eines Les Agettes betreffenden Lehenbriefs Bischof Wilhelms VII. von Raron vom 22. Juli 1438: „magister Petrus ymaginum sculptor."

Registrum des Ambrosius de Poldo, abgedr. bei *Gremaud*, Docum. relatifs à l'hist. du Valais, n° 2897.
Robert Hoppeler.

Peter, sculpteur, à Fribourg. En juin 1460, le trésorier de la ville de Fribourg paya une somme de 11 sols 8 deniers pour peindre le crucifix placé sur le grand autel de l'église de St-Nicolas. Voici comment cette dépense est libellée dans le singulier langage parlé alors en Uechtland: „a Peter, bildhouwer, por pentar le crucifix sus le grand otar." Il est peu probable que cet artiste soit identique avec un autre maître *Pierre*, maçon, qui fut l'architecte du „Gros Boulevard" construit de 1490 à 1492, pour renforcer l'enceinte occidentale de la ville.

Arch. cant. Frib., compte 1460. — Frib. art., 1899, p. 6. *Max de Diesbach.*

Peter, Glaser oder Glasmaler, in Bern. Unter dem Namen *Peter Glaser* war er von 1463 bis zu seinem Tode, 1469, Mitglied des Großen Rats. Vermutlich ist er es, der im Tellbuch von 1458 als „knecht oder vetter" des Niklaus Glaser aufgeführt ist. Aus seiner Ehe mit Enneli Hüpschi von Bern hinterließ er einen Sohn Bartlome und aus erster Ehe Caspar und Verena. In der Teilung der Verlassenschaft vom 13. Jan. 1471 sind aufgeführt 8 Zentner Waldglas und 1 Zentner Blei sowie Güter zu Sinsheim bei Worms, welche unverteilt den Erben bleiben sollten. Die Witwe heiratete in zweiter Ehe den Peter Hans Werts, welcher am 2. Juli 1473 die Thuner durch den Rat von Bern auffordern ließ, Glasfenster, welche ihnen Peter Glaser gemacht hatte, zu bezahlen. Ebenso wurde der Bischof von Wallis am 6. Sept. 1479 ersucht, die Leuker zur Bezahlung der von Peter Glaser sel. für die Kapelle von Leuk gemachten Glasfenster anzuhalten.

Burgerrödel. — Ob. Spruchb. F, p. 329; G, p. 390. — Notar. Prot. I, p. 57, 93. — Ratsman., p. 12, 179. — Anz. A.-K. 1899, p. 200. — *Lehmann*, in Mitt. d. Antiq. Gesellsch. Zürich XXVI, p. 6, 251 f. *H. Türler.*

Peter von Koblenz (bei Zurzach im Kanton Aargau), Baumeister. Er figurirt von 1482 bis 1490 in den Steuerlisten von Stuttgart. 1501 wird er noch einmal urkundlich erwähnt als „Meister Petter Stainmetzen von Koblenntz daselbst zu Urach seßhafft", bei Gelegenheit eines Streits, den er mit dem Vogt und Gericht zu Urach wegen der verdingten Bauausführung der 1479 begonnenen und 1499 vollendeten St. Amandikirche dort hatte. An dieser Kirche läßt sich mit Bestimmtheit sein Meisterzeichen feststellen, was uns erlaubt, seine weitere Thätigkeit zu verfolgen.

Er dürfte schon 1470 als fürstlicher Baumeister in den Diensten Graf Eberharts im Barte in dem Uracher Teile des getrennten Württembergs gestanden haben. In Urach führte er Schloß, Mönchshof und die Stiftskirche St. Amandi aus. Bei der Wiedervereinigung des Landes und der Verlegung der Residenz nach Stuttgart, 1482, folgte er dem Grafen dahin. Er wurde der Gehülfe des Stuttgarter fürstlichen Baumeisters Albrecht Georg, dessen weitverzweigte Bauthätigkeit damals in Stuttgart vor allem die Stifts- und Spitalkirche betraf. Aber bereits 1490 verlegte Meister P. den Mittelpunkt seiner Thätigkeit wieder nach Urach und leitete von dort aus, meistens durch Unterbaumeister, den Bau der Kirchen von Münsingen (um 1487—1495), Weilheim unter Teck (von 1489—1517), Dettingen, Oberamt Urach (seit 1494), Heutingsheim (seit 1487), Schieberdingen (um 1495), Eltingen und der Karthause Güterstein. Ferner findet sich sein Meisterzeichen in dem 1491 erbauten nördlichen Kreuzgangflügel des Klosters Hirsau und in verschiedenen Teilen der Klosterkirche von Blaubeuren, die von 1491—1501 ganz unter seiner Leitung erbaut wurde.

Mit dem Stuttgarter Baumeister Albrecht Georg teilt Meister P. die Vorliebe für die Hineinziehung der Strebepfeiler des Langhauses in das Innere, wodurch er eine Reihe von Seitenkapellen auf beiden Seiten gewann. Sein Bildnis dürfte in der sitzenden Gestalt mit dem Klüpfel in der Rechten, dem Meißel in der Linken, seinem

Meisterzeichen in einem Schilde darunter am Uracher Marktbrunnen zu erkennen sein.

Klemm, Württ. Baumeister u. Bildhauer bis ums Jahr 1750, in den Württ. Vierteljahrsheft. f. Landesgesch. 1882, p. 108–113. — A. D. B. XXV, p. 473 u. 474. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 413. *E. Reinhart.*

Peter, Goldschmied, von Ougsburg (Augsburg), im 16. Jahrh., in Zürich. Sein Name figuriert in der zweiten Kolumne des Verzeichnisses der St. Lux- und Loyen-Bruderschaft von Zürich (1500—1520).

P. Schweizer, im Anz. A.-K. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Peter, Goldschmied, von Bressel. Sein Name erscheint in der dritten Kolumne der St. Lux- und Loyen-Bruderschaft von Zürich (1500–1520).

P. Schweizer, im Anz. A.-K. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Peter, Meister, von Rütlingen (Reutlingen), seßhaft in Laufenberg, wurde 1501 mit der Errichtung des Glockenstuhls und dem Aufhängen der neuen großen Glocke von Brugg betraut. Er führte die Arbeit in drei Wochen aus und wurde mit 28 Gld. dafür bezahlt.

Liebenau, im Anz. A.-K. 1884, p. 46. *E. Reinhart.*

Peter, Magister (Meister), „Pietro maëstro", Steinmetz, Baumeister, gebürtig aus „Welschland", 1558—1561 in Luzern thätig, wo er als „welltscher steinhouwer" am Ausbau des Ritter'schen Palastes mit 20 Gesellen („Dienern") in Arbeit stand, wohl als Unterakkordant des ursprünglichen Baumeisters Domenico Salbiolo de Ponte. Mißhelligkeiten und ein Lohnstreit zwischen Meister Peter und dem Luzerner Stadtwerkmeister führten 1561 zum Einstellen der Arbeit. Aus der Klageschrift P.s an die Luzerner Behörde ergibt sich, daß der Meister P. „zu Meylandt einen palast gemacht dem Fürsten Don Ferant Consaga", der 40000 Kronen gekostet; dabei habe er „nit so vil worten, kyb und zanck" gehabt wie beim Bau in Luzern.

Anz. A.-K. 1885, p. 209 (Abdruck der Klageschrift). — Festschr. d. Schweiz. Ing. u. Archit.-Vereins, Luzern 1893, p. 25. — Vgl. auch p. 299 dieses Bandes „Lyn, Hans." *Franz Heinemann.*

Peter, Meister, Glasmaler, in Zofingen. Ihm wurden von dem Stifte Beromünster 1572 zweimal Beträge für „Schild und Pfenster", die er im Auftrag ausgeführt hatte, ausgezahlt.

Estermann, im Anz. A.-K. 1880, p. 84. *E. Reinhart.*

Peter (von Unterwalden), Glaser (Glasmaler). Er war im Uebergang vom 16. zum 17. Jahrh. in Luzern thätig und Mitglied der Lukasbruderschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11. *Franz Heinemann.*

Peter, Steinmetzmeister, erscheint um 1725 am Kirchenbau in Einsiedeln, wo er zehn ganze und zwei halbe große Kapitäle samt zwei runden Säulen an dem mittlern Kirchenportale mit den dazu gehörigen Schäften und Kapitälen, ferner 30 Balüster an die Façade lieferte.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 67. *P. Gabr. Meier.*

Peter, Hermann, Bildhauer, geb. am 19. Aug. 1871 in Solothurn. Zum Kaufmannsstande bestimmt, trat er nach dem Besuch der Primar- und einiger Klassen der Kantonsschule als Lehrling in eine Bank in Solothurn und nach zwei Jahren als Volontär in ein Baugeschäft in Vevey, in welchem neben verschiedenen Baumaterialien in Zement auch Gartenfiguren und ähnliche dekorative Werke angefertigt wurden, und er die erste Anregung zu höherem künstlerischem Schaffen erhielt. So konnte er sich nach dem 1893 erfolgten Tode seines Vaters nicht entschließen, dessen Geschäft, die Gipsfabrik und den Zementhandel, zu übernehmen, sondern wandte sich der künstlerischen Laufbahn zu, vorerst mit der Absicht, die Anfertigung von Bauornamenten zu lernen. Er kehrte für einige Zeit nach Solothurn zurück, um die dortige Handwerkerschule zu besuchen, und trat dann in das Bildhauergeschäft Vicari in Zürich ein, wo er nebenbei an der städtischen Fachgewerbeschule sich auch im Zeichnen weiter ausbildete. Nach Verlauf von zwei Jahren begab er sich nach München, besuchte dort vom Herbst 1897 bis März 1898 eine Fachabteilung der gewerblichen Fortbildungsschule und trat dann in die kgl. bayr. Akademie der bildenden Künste ein, an deren Bildhauerschule er drei Semester lang blieb. Nachdem er den Winter 1900/01 in Rom zugebracht hatte, ließ er sich im Okt. 1901 in Paris nieder, wo er sein eigenes Atelier einrichtete und, abgesehen von häufigen Reisen in die Heimat, seinen ständigen Aufenthalt nahm.

In Paris entstanden P.s allegorische Figuren „Le Réveil", „La Source" und „La Douleur", die 1905—1907, sei es im Salon der Société nationale des Beaux-Arts im Grand Palais, sei es in dem der Société des Artistes français im Palais des Champs-Élysées zur Ausstellung gelangten und zahlreicher lobender Besprechungen gewürdigt wurden. Auch an den letzten schweizerischen Ausstellungen beteiligte sich P., so in der Turnusausstellung von 1905 mit dem „Fischermädchen" und einer Porträtbüste „Großmütterchen"; jenes ist vielfach abgebildet worden, so in Velhagen & Klasings Monatsheften, im 21. Jahrg., im Febr. 1907. Während seines Aufenthalts in Rom hatte P. sich auch an der Konkurrenz für ein Denkmal des bekannten Industriellen J. F. Bally in Schönenwerd beteiligt, aus der sein älterer Kunstgenosse Richard Kißling siegreich hervorging, wenn auch *sein* Entwurf nicht ohne Anerkennung blieb. Zur Ausführung gelangten

dagegen die Büste des Bischofs von Basel, Leonhard Haas, und diejenigen anderer Personen. Eine Büste des solothurnischen Volksschriftstellers Joseph Joachim fand wegen der treuen und lebenswahren Wiedergabe der Züge des zu Ehrenden so viel Anerkennung, daß sich sofort ein Komitee bildete, um die Sammlung der für die Ausführung nötigen Summe an die Hand zu nehmen. Das Denkmal, das von der Büste gekrönt werden soll, würde in Solothurn aufgestellt werden. Im Jan. 1908 fand eine Ausstellung seiner Werke in Genf statt, an der, nach dem „Journal de Genève", besonders die Büste „Großmütterchen" und „La Douleur" beachtet wurden. Von Genf kam die Ausstellung im Febr. 1908 nach Zürich (N. Z. Ztg. v. 29. Febr. 1908, Nr. 59, 1. Mbl.).

Pers. Mitt. — Die Schweiz 1905 u. 1907. — Zeitbilder (Zürich), Juni 1906. — Eine Reihe deutscher, franz. u. schweiz. Zeitungen, welche die verschiedenen Werke in der Reihenfolge ihres Entstehens besprachen. *M. Gisi.*

Peter, N., Glaser, Klosterbruder aus St. Gallen. Er war beim Bau der Klosterkirche in Einsiedeln thätig. 1718 von seinen Oberen zurückgerufen, erscheint er 1723 aufs neue.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 61/62, 66. *P. Gabriel Meier.*

Peter, Paulus, Goldschmied, der Sohn des Pfisterobmanns Hs. Jakob P., geb. in Zürich am 29. Nov. 1760. Er war 1776 Lehrling bei Freihauptmann Zimmermann und wurde 1783 Meister. Seine Gattin hieß Elisabetha Ulmer. Er wurde 1807 Fallit und starb zu Sitten 1815.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Peter von Bamberg, s. Bamberg, Peter von.

Peter von Basel, s. Basel, Peter von.

Peter von Beren, Meister, s. Schödel, Peter.

Peter von Biel, s. Biel, Peter von.

Peter von Grissach (Gryssach), s. Grissach, Peter von.

Peter von Uri, s. Uri, Peter von.

Peter, Meister, Werkmeister, in Bern, s. Pfister, P.

Peter, Meister, Büchsenmeister, in Bern, s. Schödel, P.

Peter, Meister, s. Wisdanner, Peter.

Peter, Meister, zum Stäg, s. Zum Stäg, Peter.

Petermann, Leodegar, Zinngießer, Monogramm L P, gebürtig aus Luzern, war dort im Uebergang vom 18. zum 19. Jahrh. thätig. *Franz Heinemann.*

Peters, Anna, Blumenmalerin, geb. am 28. Febr. 1843 zu Mannheim. Sie bildete sich in Stuttgart unter Landschaftsmaler P. F. Peters aus, bereiste Holland, Bayern, Tirol und die Schweiz und lebt seitdem in Stuttgart. Sie malt Blumen und Fruchtstücke und beteiligte sich an vielen deutschen und schweizerischen Kunstausstellungen. Es befinden sich Bilder ihrer Hand in der Nationalgalerie in Berlin und in den Schlössern von Stuttgart und Friedrichshafen. Sie wurde 1873 in Wien, 1874 in London und 1876 in München prämiiert.

Das geistige Deutschland I, p. 517. *H. Appenzeller.*

Peters, Robert, Maler, geb. am 31. Mai 1864 zu Brünn in Mähren. Er bildete sich an der allgemeinen Malerschule der Akademie in Wien, arbeitete während vier Jahren unter E. Stadl und hielt sich um 1895 auch einige Zeit in Zürich auf. Eines seiner Bilder, „Rosen", befindet sich im Besitze der fürstlichen Familie Liechtenstein in Wien.

Curric. vitae. *H. Appenzeller.*

Petineau, Philippe, né à Genève le 28 nov. 1728, mort le 8 janv. 1802, apprenti chez Jean Cassin, fut maître graveur et s'associa, en 1763, pour quatre ans, avec Joseph Arpin, peintre en émail, pour la gravure, la peinture et l'émaillage. *A. Choisy.*

Petit, Jean, né à Beauvais en Beauvoisis, peintre, fut reçu habitant de Genève le 26 mars 1573; il fit, en 1577, „quelques pourtraictz pour le fourneau" de l'Hôtel de ville.

H. Bordier, Peinture de la St.-Barthélemy, p. 9, dans Mém. Soc. Hist. Gen., série in-4, t. I. *A. Choisy.*

Petit, Michel, peintre, né à Rouen, fut reçu habitant de Genève le 15 oct. 1554.

H. Bordier, Peinture de la St.-Barthélemy, p. 10, dans Mém. Soc. Hist. Gen., série in-4, t. I. *A. Choisy.*

Petitot, Charles, orfèvre, fils de Joseph I, né à Genève le 1er déc. 1657, mort le 1er juin 1744, apprenti chez Isaac Mussard, puis chez Jacques Clerget, fut admis à la maîtrise le 7 févr. 1680.

L. Dufour-Vernes, Généal. P., dans Rec. généal. suisse, Ire série, t. II, p. 379. *A. Choisy.*

Petitot, Faule, père d'*Isaac,* de *Joseph I* et de *Jean I,* né vers 1572 à Villers-le-Duc en Bourgogne, fit à Lyon un apprentissage dans l'art de la sculpture. Il passa ensuite en Italie et séjourna principalement à Rome. En 1597, après avoir refusé des offres avantageuses de Charles-Emmanuel de Savoie, il vint s'établir à Genève où il passa le reste de ses jours. Il fut reçu bourgeois de la ville en 1615 et mourut en 1629. P. est qualifié généralement de maître sculpteur et menuisier, plus rarement d'architecte. C'est lui qui fit le modèle et les plans des façades de la maison de ville, élevées de 1617 à 1620; mais il ne dirigea pas les travaux.

Comme les grands architectes de la renaissance, il abandonnait à d'autres l'exécution de ses projets. On ne sait pas quelle part prit P. à l'embellissement de l'édifice dont il fit les plans. En sa qualité de sculpteur, il est possible qu'il ait exécuté l'huisserie de la porte d'entrée et quelques-uns des clefs de voûte du portique dont les médaillons ornés de bustes sont d'un bon artiste. Cette supposition n'est malheureusement basée sur aucun document. Il en est de même en ce qui concerne sa participation à la construction de la maison Turrettini, élevée de 1617 à 1620. Il paraît cependant impossible que son influence ne se soit pas fait sentir sur l'architecture de cet édifice.

Cam. Martin, La maison de ville de Genève. — *Stroehlin,* Jean Petitot et Jacques Bordier, deux artistes huguenots au 17e siècle. *Cam. Martin.*

Petitot, Jean I, père du suivant, né à Genève le 12 juillet 1607, d'une famille originaire de la Bourgogne. Il était le quatrième enfant de Faule P. qui précède. Mis en apprentissage chez son oncle Royaume, puis chez Pierre Bordier, maître joaillier et orfèvre, un peu plus âgé que lui, l'élève devint bientôt l'ami de son maître grâce à leur communauté de goûts. Dans un atelier d'orfèvrerie, on a l'occasion de travailler à des applications de l'émail et c'est ainsi que le jeune apprenti trouva la vocation qui devait le rendre illustre. L'élève entraîna le maître à faire un tour de France, s'arrêtant à Limoges, alors le centre de l'art de l'émaillerie et se perfectionnant comme pratique chez Jean Toutin, joaillier du roi à Blois. Londres les attira ensuite; la cour de Charles Ier avait une réputation méritée de magnificence et de goût artistique. Le roi s'intéressa aux deux amis, leur établit un atelier à Whitehall, leur commanda des portraits et fit P. chevalier. C'est lui aussi qui amena la liaison avec Turquet de Mayerne, dont les connaissances en chimie furent si utiles au peintre, lui donnant des couleurs, notamment le fameux pourpre que personne ne possédait encore.

P. était lancé. Il fit de nombreux portraits des plus grands personnages, entre autres celui de Rachel de Ruvigny, d'après Antoine van Dyck, décrit par Horace Walpole dans les „Anecdotes sur la peinture" comme l'ouvrage d'émail le plus capital qui soit au monde. La Révolution anglaise vint mettre un terme à ce succès, car P. ne put supporter de vivre près de ceux qui avaient mis à mort le roi qu'il aimait; il laissa à Londres Pierre Bordier, moins sensible ou moins scrupuleux, et il se fixa à Paris où il se rencontra avec un autre Bordier, Jacques, cousin de Pierre, peintre sur émail comme lui, avec lequel il noua une amitié profonde doublée d'une collaboration intime. La tradition montre les deux amis faisant, P. les visages et les mains, Bordier les cheveux, les vêtements et les accessoires. Cela pendant 35 ans, jusqu'à la mort de Bordier. Beaucoup de portraits ont été ainsi exécutés; Louis XIV et les membres de la famille royale, les gens de la cour, les étrangers de distinction. Celui du cardinal Mazarin est particulièrement célèbre, grâce à l'enthousiasme du collectionneur Mariette qui l'a appelé „le plus beau morceau en émail qui fut jamais", plaçant immédiatement après le portrait d'Hugues de Lionne, d'après Philippe de Champagne peint „dans un rond qui n'a pas plus de huit lignes de diamètre."

La vogue extraordinaire de l'atelier P. amena à supposer aux deux associés une fortune considérable. Ce n'est qu'une légende, paraît-il. Senebier et Rigaud la rapportent; Ernest Stroehlin la conteste. Et il s'appuie pour cela sur le journal même de P. qui dit ne laisser à ses enfants „que peu de biens suivant le monde" et surtout comme héritage „l'alliance de Dieu et sa bénédiction."

Du reste, de son mariage avec Marguerite Cuper, fille de Sulpice C., contrôleur des rentes à Bordeaux et conseiller du roi, mariage contracté en juillet 1657 à Paris, P. n'avait pas eu moins de dix-sept enfants. Il en est mort en bas âge. Mais on a conservé la connaissance de quatre fils et de cinq filles, dont l'entretien et l'éducation ont dû coûter; cela permettrait de concilier dans une certaine mesure la légende et la phrase du „Journal." Ce „Journal" de P. est un document des plus précieux pour la connaissance de la vie de l'artiste et, par extension, pour l'histoire du protestantisme. Il a été mis en évidence à l'exposition organisée à Paris, en 1902, par la Société d'histoire du Protestantisme français, à l'occasion de son Cinquantenaire. Laissé par son auteur à une de ses filles, Marie, mariée en 1693 à Jean Bazin, seigneur de Fins et Limeville, ancien contrôleur de cavalerie, fixé à Rotterdam, il est arrivé par héritage, suivant la ligne féminine, à la femme du vice-amiral Prouhet, née de Roqueplame. C'est un volume in-8 de 166 feuillets dont 108 seulement sont employés. Comme titre: „Prières et Méditations chrétiennes pour la famille, en temps de santé, de maladie et de mort." Il a été écrit par P. onze ans avant la Révocation de l'Édit de Nantes (en 1685). Il y a dessiné à l'encre de Chine le frontispice, son propre portrait et celui de sa femme.

La Révocation de l'Édit de Nantes eut cette conséquence pour P. de le faire revenir dans sa patrie. Protestant notoire, il avait été rayé de la liste des membres de l'Académie Royale et emprisonné au Fort l'Évêque. On dit qu'il dut ces rigueurs à son insistance d'obtenir de Louis XIV l'autorisation de quitter la France. Dans

sa prison, le pauvre P., octogénaire, se laissa aller à signer l'acte d'abjuration qui pouvait lui rendre la liberté. Le Consistoire de l'Église de Genève n'insista pas sur cette faiblesse dont l'artiste témoignait un grand repentir; il n'imposa comme réparation qu'un „entretien confidentiel avec un pasteur de la paroisse de S[t]-Gervais. P. trouva encore le moyen de peindre, malgré son âge et ses épreuves. Il fit à Genève les portraits de Jean Sobiesky et de la reine sa femme, des copies de tableaux célèbres dont celle qui est au Musée Rath, inachevée: „La famille de Darius aux pieds d'Alexandre", plaque d'assez grande dimension.

P. était revenu à Genève en 1687. Il la quitta cependant pour Vevey où il mourut d'une attaque de paralysie le 3 avril 1691. Les émaux de P. se trouvent surtout en France et en Angleterre, comme cela est naturel puisque son succès lui vint de ces deux pays. Le Louvre en compte à lui seul 53. Il y en a 12 à Chantilly provenant du duc d'Aumale. Le Musée de South-Kensington en possède 64, Windsor une vingtaine d'authentiques. La Société des Arts de Genève a un magnifique portrait de Louis XIV. Les collections particulières ont aussi de fort beaux P., notamment celles du baron de Rothschild et de Lord Spencer, en Angleterre; du baron Roger, à Paris. Cette dernière avait été prêtée à l'exposition de la Société d'Histoire du Protestantisme français, dont nous avons déjà parlé. M. Ernest Stroehlin, gendre d'Henri Bordier, avait lui-même sept portraits par P., dont une double image de M[lle] de La Vallière peinte avant et après la conversion; on a pu voir cette collection genevoise à l'exposition retrospective du Palais Eynard, en 1903.

M. Ernest Stroehlin a publié un catalogue des émaux de P. La liste doit en être plus longue, mais il est difficile de l'établir à cause de la négligence du peintre à signer ses œuvres. Beaucoup ont dû disparaître. L'„immarcescible émail", selon Théophile Gautier, est matière fragile, se rayant facilement, s'écaillant à certains chocs. Puis, P. se servait de plaques d'or, meilleures quant à la réussite, faites pour tenter ceux qui attachaient plus de valeur au support qu'à la chose peinte dessus, valeur en tous cas plus immédiate et facilement réalisable.

P. peignait au lavis sur pâte dure, réservant la matière pour les lumières, comme le papier dans l'aquarelle pure; procédé qui donne certainement du précieux, de la délicatesse et qui a aussi pour lui le charme des transparences. L'artiste genevois reste le représentant le plus célèbre de l'art du portrait sur émail et il mérite sa célébrité parce qu'il a su conserver de la grandeur d'aspect à ces très petites choses.

Nagler, K.-Lex., XI, p. 177. — *Rigaud*, Rens., p. 102. — *Müller*, K.-Lex., III, p. 257. — *Füßli*, K.-Lex., II, p. 1071. — *Füßlin*, Best. Kstler, I, p. 188. — *Senebier*, Hist. Litt. — *De Montet*, Dict. des Vaudois et des Genev. — *Bellier et Auvray*, Dict. des Arts de l'Éc. franç. — Nombreux articles dans la Gaz. des Beaux-Arts. — M. *Ernest Stroehlin* a publié une notice sur les émaux de sa collection dans Nos Anciens et leurs œuvres, I, IV, 1904, et un vol. in-8, en 1905, chez Kündig, sur Jean Petitot et Jacques Bordier; les deux ouvrages avec planches. — La collection du Louvre a été gravée au burin par *L. Ceroni*, Paris, Blaisot, 1862. 2 vol. in-4. *J. Crosnier.*

Petitot, Jean II, fils du précédent, né à Blois le 2 janv. 1653. Il a été peintre sur émail comme son père; tout naturellement, il lui emprunta ses procédés et Henri Bordier fait très justement remarquer que l'identité des prénoms et celle de l'art devaient être la cause de nombreuses erreurs. On a le plus souvent donné au fils les émaux que l'on considérait comme inférieurs. Ce dédain est sans doute injuste. Cependant, on peut constater des colorations par trop vives dans les portraits qui peuvent lui être attribués avec quelque certitude, comme le Pierre le Grand du Louvre, le duc de Barry de la collection Jones au South-Kensington Museum, la femme blonde qui appartient à Lady Cadogan et enfin son propre portrait à Lord Cremorne.

Jean P. fils s'en était allé en Angleterre, mais il revint à Paris, en 1682, pour y épouser l'année suivante Madelaine Bordier. Il y continua l'atelier de son père après que celui ci eût été chassé de France par la Révocation de l'Édit de Nantes. Il succéda à son beau-père comme agent de la République de Genève auprès du gouvernement français. En 1695, il retourna à Londres, emmenant sa famille; on ne sait rien de plus, si ce n'est que Horace Walpole raconte l'établissement des P. en Irlande et cite l'un des fils devenu major-général de l'armée anglaise.

Le Musée de Genève possède un beau portrait de P. fils, peint par Nicolas Mignard. Pendant longtemps, on l'avait cru celui du père.

Henri Bordier, Gaz. des Bx.-Arts, 1867, I, p. 259. — *Ernest Stroehlin*, Jean Petitot et Jacques Bordier. — Cat. Mus. Rath, 1906, p. 70, 175. *J. Crosnier.*

Petitot, Joseph I, père de Charles et fils de Faule, né à Genève le 18 oct. 1602, mort le 18 juillet 1665, fut sculpteur comme son père.

Dufour-Vernes, Généal. P. dans Rec. généal. suisse, I[re] série, II, p. 378. *A. Choisy.*

Petitot, Joseph II, peintre, né à Heuilley-sur-Saône (Côte d'or) le 28 août 1771, était fils d'un recteur d'école originaire de la Haute-Saône; il fut élève de l'école de Dijon et devint un pastelliste distingué. Il passa une première fois en 1789 à Genève, et après avoir séjourné à Paris, il revint s'y établir en 1794, s'y maria et y résida

jusqu'au 14 mai 1800, date de son départ pour Bourg et Mâcon. La suite de sa carrière nous est inconnue.

Cet artiste a été tiré de l'obscurité imméritée où son nom était plongé, par M. Crosnier qui a publié dans la revue d'art „Nos Anciens et leurs œuvres“ un remarquable portrait dû à ses crayons. Fixé à Genève au plus fort de la tourmente révolutionnaire, au moment où les condamnations et les taxes dépeuplaient et ruinaient la ville, P., qui demeurait à la rue du Temple et s'était allié une famille du peuple, a été le portraitiste de la petite bourgeoisie; c'est, avec sa qualité d'étranger, ce qui explique pourquoi il est resté ignoré du syndic Rigaud. Le Musée Rath possède quatre portraits qui lui son attribués; un autre a figuré à l'exposition de l'art ancien en 1896. M. Crosnier croit pouvoir lui attribuer aussi celui d'Antoine Tavan.

Nos Anciens et leurs œuvres, 1906, p. 28, et 1905, p. 129. — Cat. Expos. Art ancien, 1896, n° 419. — Cat. Musée Rath, 1906, p. 105, 176. — Feuille d'Avis du 30 mai 1789. *A. Choisy.*

Petitot, Isaac, fils de Faule, né à Genève le 4 déc. 1604, mort le 19 nov. 1673, fut sculpteur comme son père.

L. Dufour-Vernes, Généal. P. dans Rec. généal. suisse, Ire série, II, p. 380. *A. Choisy.*

Petitpierre, Élie-Henri-Eugène, fils d'Édouard P., bourgeois de Neuchâtel, né le 24 mai 1832. Cet artiste paysagiste, aquarelliste et dessinateur avait débuté par des études d'horlogerie. Il devint ensuite pasteur à Marseille, Yverdon et Orbe de 1875 à 1887. P. fit lui-même son instruction artistique et participa à quelques expositions. Ses œuvres peu nombreuses sont conservées par quelques familles lausannoises.

Rens. de l'artiste. *E. Borgeaud.*

Pétrequin-Dard, Gust., s. Dard, P.

Petri („Pettri“, Petry), Conrad, Goldschmied, Bürger von Aarau, war 1581 von Luzern aus eines betrügerischen Kaufes wegen angeklagt und von dem Rat in Aarau darauf eingezogen und verhört, jedoch als unschuldig befunden worden.

Schreiben aus Aarau v. 3. Mai 1581 im Staatsarchive Luzern, Fasc. „Goldschmiede.“ *Franz Heinemann.*

Petrini (Pietrini), Giuseppe Antonio, genannt „il cavaliere Petrini“, Maler, geb. zu Carona im tessin. Bez. Lugano am 23. Okt. 1677 (dieses Geburtsdatum wurde vom Verfasser bei persönlicher Durchsicht desTaufregisters von Carona festgestellt; das bisher angenommene Geburtsjahr 1681 hat sich demnach als irrig erwiesen) als der Sohn des Marcantonio P. und seiner Ehefrau Casella. Er ist urkundlich erwähnt als „fabriciere“ der Madonna d'Ongera (bei Carona) von 1711–1712, 1727—1729 und 1753—1755. Außerdem findet sich sein Name in den Akten von Carona betreffend Zahlungen, Vormundschaften etc. 1695, 1698, 1730, 1738 und 1739. Der Titel cavaliere findet sich zuerst 1753. Im April 1759 war P. bereits gestorben, wie aus der Empfangsbescheinigung über ein Vermächtnis, das er der Pfarrkirche von Carona gemacht hat, hervorgeht. Ueber die von ihm geschaffenen Malereien ist wenig urkundlich beglaubigt. Er soll ein Schüler des Guido Boni in Bologna gewesen sein. Für seine Werke gelten einige große Fresken in der Wallfahrtskirche der Madonna d'Ongera bei Carona. Diese Annahme verdient um so mehr Glauben, als der Künstler ja lange Jahre mit dieser Kirche als „fabriciere“ in Beziehung stand und auch einmal eine Zahlung für „Arbeiten in der Kirche“ erhielt, wie aus dem Ausgabenbuche der Bauverwaltung hervorgeht. Es sind vor allem zwei unter den mächtigen Wandbildern, welche das Innere der Kirche schmücken, die für eigenhändige Arbeiten P.s gelten. Diese unterscheiden sich durch einen echt künstlerischen Stil vorteilhaft von den übrigen. Dargestellt ist auf ihnen „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ und „Die Darstellung im Tempel.“ Beide Fresken zeichnen sich durch eine gewisse Großzügigkeit der Auffassung aus. Von trefflicher Realistik sind die markigen alten Gesichter der Schriftgelehrten. Besonders bemerkenswert ist die Behandlung und Verteilung des Lichts; eine helle Mittagssonne scheint das Ganze zu bestrahlen. Hierin sowie in der Wahl der Farben macht sich ein gewisser Einfluß Tiepolos geltend. Wiewohl die Auffassung und Komposition barock ist, erkennt man in diesen Wandbildern doch ein ernstes künstlerisches Streben.

Nächst den Fresken in der Kirche der Madonna d'Ongera dürfte als Ausgangspunkt für die Kenntnis der Kunst P.s eine Rötelzeichnung im Besitze des Hrn. Béha-Castagnola in Lugano (Hôtel Béha) dienen. Sie stellt einen bejahrten Heiligen, einen Propheten oder Evangelisten, in Halbfigur dar. Die markigen, realistischen Züge des charaktervollen Kopfes entsprechen der Kunstweise P.s. Die Zeichnung stammt aus dem Besitze der Gräfin Lydia Meroni-Visconti in Castelletto-Ticino, in deren Hause der Künstler längere Zeit gelebt hat, und hat stets als ein Werk P.s gegolten. Die Zeichnung kann daher mit einiger Sicherheit als eine gewissermaßen beglaubigte Arbeit des Künstlers angesehen werden. Charakteristisch sind die scharfbrüchigen Falten der Gewänder, ist das derbe Gesicht, in dem doch die einzelnen Muskeln nicht stark hervorgehoben sind, sondern nur mit wenigen Strichen das Hauptsächliche gegeben ist; ist ferner die Haarbehandlung

sowie die Form der stark gewölbten Stirn und der Nase. In allen diesen Stileigentümlichkeiten stimmen die Fresken in der Madonna d'Ongera und die Rötelzeichnung völlig überein. Diese trägt übrigens auch den Namen des Künstlers, jedoch wohl von anderer Hand später (mit Tinte) daraufgesetzt. Endlich kann als gewissermaßen beglaubigt ein Gemälde in Sta. Maria degli Angeli gelten, das die Stigmatisation des hl. Franziskus darstellt und auf dem Rahmen die (allerdings auch nicht vom Künstler selbst stammende) Inschrift trägt: „Cav. Giuseppe Petrini 1728 pins.“ Das Gesicht zeigt eine große Innigkeit im Ausdruck; im übrigen sind die Stileigentümlichkeiten auch hier dieselben wie auf den oben erwähnten Malereien.

Außerdem werden P. noch zugeschrieben in Lugano: in der Kirche des hl. Antonius ein Gemälde über dem letzten Altare links, welches Maria bei der hl. Anna lesen lernend darstellt, und in San Carlo ein Bild über der Sakristeitüre (im Chor), welches die Schlüsselübergabe an Petrus zeigt. Beide sind ausgezeichnete, charaktervolle Gemälde, welche ihrer Stileigentümlichkeiten wegen wohl mit Recht für Arbeiten P.s gelten. Dasselbe läßt sich von einigen Werken außerhalb Luganos sagen. So trägt ein Fresko, das den hl. Sirus gen Himmel schwebend darstellt, im Chore der Kirche von Carabbia (auf der Straße von Lugano nach Carona) ganz unverkennbar die Charakterzüge der Kunst P.s. Während dieses Fresko vollkommen den beiden eigenhändigen Wandbildern des Künstlers in der Kirche der Madonna d'Ongera gleicht, ähnelt der sel. Giovanni de Meda, dem ein Engel eine Vision zeigt, auf einem Oelgemälde in der früher den Somasken gehörigen Kirche des Collegio Gallio (Altar rechts) zu Como vollkommen dem hl. Franz in Sta. Maria degli Angeli zu Lugano. Das Bild in Como war schon früher berühmt wegen seines feinen Kolorits und des trefflichen Lichteffekts mit fast Rembrandt'schem Helldunkel. Es ist in der That eines der schönsten unter den P. zugeschriebenen Werken und nach des Verfassers Ansicht sicher eigenhändig. Endlich dürfte ein Oelgemälde in der Villa Gracchi-Luvini bei Lugano, das David mit dem Haupte des Goliath darstellt, ebenfalls ein echtes Werk P.s sein. Dagegen zeigen die Fresken in der Kirche S. Rocco zu Bellinzona, die ebenfalls von P. geschaffen sein sollen, keine Spur seiner Malweise. Außer den bis jetzt genannten Werken soll der Künstler noch Altarbilder für Kirchen in Pavia, Bergamo und Colombano gemalt haben sowie Fresken für die Dominikaner in Morbegno (diese nicht mehr erhalten). Ein Selbstbildnis des Künstlers befindet sich im Besitze des Grafen Antonio Giuseppe Rezzonico. Bartsch führt auch einen Kupferstich von P. an, welcher den hl. Franz von Sales in einer Landschaft sitzend darstellt; das Blatt ist bezeichnet: „Joseph Patrini (sic) delin. et sculp. 1732.“

Das Schwergewicht der Kunst P.s liegt in der Figurenmalerei. Er war ein Künstler, der durchaus dem Barock angehörte und daher auch nicht frei von den Schwächen dieser Stilart ist. Trotzdem aber zeigt er durchweg einen hohen Ernst in der Auffassung und ein wahrhaft künstlerisches Streben, Eigenschaften, die in der Zeit des Kunstverfalls, in welcher er wirkte, um so höher zu schätzen sind.

Oldelli, Diz., p. 252. — Boll. stor. 1885, p. 221; 1896, p. 191. — *Nagler*, K.-Lex. XI, p. 184. — *Bartsch*, Peintre-grav. XXI, p. 320. — *Bianchi*, Art. tic., p. 157. — Taufreg. der Pfarrkirche von Carona. — Rechenbuch der Mad. d'Ongera (Carona). *Siegfried Weber.*

Petrini, Marcantonio, Bildhauer, im 17./18. Jahrh., von Carona, 1689 im Dome zu Como thätig, wo er einen Engel auf der Epistelseite meißelte. Außerdem urkundlich erwähnt in Carona 1695. P. scheint, nach den Urkunden zu schließen, in erster Ehe mit einer Tochter aus der Familie Casella verheiratet gewesen zu sein. Dieser Ehe entstammte der berühmte Maler Cav. *Giuseppe P.* (s. d.). 1695 wird Annita Margherita Solaro als seine (offenbar zweite) Ehefrau urkundlich erwähnt.

Santo Monti, La Cattedrale di Como, p. 117. — Libro giornale della spesa della fabbrica della Madonna d'Ongera di Carona (Handschr.). *Siegfried Weber.*

Petrini, Marco, Maler, von Carona, im 18. Jahrh. Er war der Enkel des Marcantonio P. und der Sohn des Malers Giuseppe P., dessen Schüler in der Malerei er gewesen sein soll. 1769 ist er urkundlich in Carona erwähnt als „fabriciere“ der Madonna d'Ongera, aber nur einmal, während die Amtsdauer sonst drei auf einander folgende Jahre dauerte, was darauf schließen läßt, daß er während der folgenden abwesend war. Erst 1774—1776 ist er wieder „fabriciere.“

Nagler, K.-Lex. XI, p. 187. — Libro della spesa della fabbr. della Mad. d'Ongera (Handschr.). *Siegfried Weber.*

Petrus de Lugano, s. Lugano, Petrus de und Pietro da.

Petrus de Melide, s. Meli, Petrus de.

Petry, s. Petri.

Petter, Cunrad, Goldschmied, in Aarau. 1584 erhielt er, nach dem Eintrag der Seckelmeisterrödel der Stadt, „von 14 becher zu loeden“ 3 Pfd. 14 Sch. 8 Pfg.

Merz, Anz. A.-K. N. F. VII. p. 161. *C. Brun.*

Pettolaz, Jacques, (Glasmaler), in Freiburg, erhielt am 13. Jan. 1652 von der Stadt Bern 20 Pfd. „umb ein Ihr Gnaden Fenster Wappen.“

Er wurde am 25. Jan. 1635 zum Burger von Freiburg angenommen und war 1660 gestorben. P. war aus Charmey gebürtig. Er gehörte nicht zur Lukasbruderschaft, und nirgends ist sein Beruf angegeben, so daß es etwas zweifelhaft ist, ob man ihn, gestützt auf die erste Nachricht, als Glasmaler betrachten darf.

Stadtrechn. v. Bern. — Mitt. v. Staatsarch. *Schneuwly* in Freiburg. *H. Türler.*

Pettri, s. Petri.

Pétua, Jeanne, Illustratorin und Malerin, die Schwester *Léonie P.s,* geb. in Winterthur am 15. April 1881. Sie war Schülerin ihres Vaters, Prof. *Léon P.s* (s. d.), und erhielt 1900 mit der höchsten Punktzahl das Zeichenlehrerdiplom für schweiz. Fortbildungsschulen. Sie ist hauptsächlich in der Figurenmalerei thätig; es liegen Genrebilder, Porträts und Karikaturen, aber auch Landschaften von ihr vor („Dame in Blau“, 1903; „Feldblumen“; „Der junge Künstler“, Juramotiv, 1906; „Meine Schwester“, 1907). Sie wirkte außerdem mit an dem großen dekorativen Bilde Léon P.s „Die Gegend von Kemptthal und die Etablissements Maggis“, das in der schweizerischen Sektion von Nahrungsmitteln an der Pariser Weltausstellung von 1900 zu sehen war und jetzt sich im Besitze der Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln in Kemptthal befindet. Sie beteiligte sich auch an anderen Ausstellungen; an der des Schweiz. Turnus von 1902, wo sie mit dem Bilde „Feuersbrunst“ debütierte, am Schweiz. Salon in Lausanne von 1904, im Künstlerhause von Zürich (1904) und Winterthur, in Besançon bei Anlaß der Centenargeburtsfeier Victor Hugos 1902 mit dem Genrebilde „Déjeuner de Dodef“, den Gemälden „L'hiver“, „Un village“ und einer Reihe von aquarellierten Landschaften und Figuren. Auch Illustrationen, z. B. in der Zeitschrift „Les Gandes“, führte Fräulein P. aus. Verschiedene ihrer Bilder, darunter auch Karikaturen, sind in der „Schweiz“ von 1907 (Nrn. 20 u. 22) mit biographischem Texte reproduziert. Von ihren Werken in Privatbesitz seien genannt: „Der Altertümler“ (1902), „Selbstporträt“ (1902), „Wir lernen“ (1903), „Fantasie“ (1903), „Fastnachtdekoration“ (Figuren) in der Villa Sonnenberg in Winterthur (1905), „Am Putztag“ (1905), „Drei Winterthurer Zeitungsträger“ (1905), „Herbst, Frühling, Sommer und Winter“, aus dem „Schanzengarten“ Winterthur (1904), „Der Kreisel“ (1906), „Ostschweiz. Fechtturnier“, März 1907, in Winterthur. Endlich seien erwähnt: „Menagerie“ (1905), „Eingang ins Technikum“ (Karikatur, 1904), „Kinder am Brunnen“ (1907) und von den Lithographien die „Schlittschuhläuferin“ (1903), „Skifahrt“ (1907), „Bauernmädchen aus dem Jura“ (1907).

Seit 1905 ist die Künstlerin Mitglied der von Baron Taylor † in Paris gegründeten Association des artistes peintres, sculpteurs, architectes, graveurs et dessinateurs.

Curric. vitae. — Livre d'or des peintres expos., Paris 1906. — *Dreßler,* Kstjahrb., Leipzig 1907. — W. Landbote v. 14. Dez. 1902; 25. Dez. 1903; 4. Dez. 1904; 29. Okt. 1907. — W. Tagbl. v. 27. März u. 21. Dez. 1901; 20. Dez. 1902; 9. Juli, 24. Nov. u. 12. Dez. 1904. — Bund v. 25. u. 26. Okt. 1907. — Liberté de Frib. v. 4. Sept. 1904. — Bien Public de Dijon v. 16. u. 29. Juni 1904. — Feuille d'Avis du District de la Vallée Sentier v. 29. Sept. 1904. — Kath. Volksbote v. 23. Nov. 1907. — Luz. Tagesanz. v. 31. Okt. 1907. — Brugg. Tagbl. v. 31. Okt. 1907. — Wetzikon. Freisinnige v. 1. Nov. 1907. — Sihlth. v. 2. Nov. 1907. — Kat. Z. Kstgesellsch. 1904, Serie X. *C. Brun.*

Pétua, *Léon*-Jean, Maler, der Vater von *Jeanne* und *Léonie P.*, geb. in Besançon am 4. Nov. 1846. Er besuchte von 1860—1866 in seiner Vaterstadt die Zeichen-, Mal- und Bildhauerschule und gleichzeitig, d. h. von 1862—1865, die École pratique de dessin, peinture et sculpture. Er holte sich an jener 14, an dieser 10 Medaillen und war infolge dessen hors concours. Von 1867 bis 1874 studierte er an der École nationale et spéciale des Beaux-Arts in Paris, wo ihm sechs Medaillen zugesprochen wurden. In der Zwischenzeit hatte er im XIII. Armeekorps unter General Vinoy als Volontär den deutsch-französischen Krieg (1870/71) im 108. Linienregiment mitgemacht und 1872 das Diplom eines Zeichenlehrers für den höhern Unterricht in den Écoles communales und den Classes d'adultes erhalten. Seit 1875 ist er Professor am Zürcherischen Technikum in Winterthur.

An Auszeichnungen fehlte es P. nicht. Er erhielt bronzene, silberne und goldene Medaillen: in London 1888 an der Exposition des Lauréats de France eine goldene, in Dijon 1883 an der internationalen Kunstausstellung eine silberne, in Besançon 1893 wieder eine goldene, in Vesoul 1897 eine erste Medaille, in Niort 1882 eine bronzene, in Dijon an der internationalen Weltausstellung 1898 eine goldene und in Cannes 1900 ein Diplom mit goldener Medaille. Er ist Ehrenmitglied der Société des artistes peintres et sculpteurs suisses, Mitglied der von Baron Taylor † 1844 gegründeten Société des artistes peintres, sculpteurs, architectes, graveurs et dessinateurs und Mitglied der unter dem Präsidium von Rodin stehenden Union internationale des Tendances nouvelles.

P. ist in *öffentlichen Sammlungen* vertreten im Museum von Guadeloupe („Leonidas bei den Thermopylen“, 1874), im Museum von Besançon mit zwei Bildern („Psyche“ und „Eva“), im Museum von Langres („Frühlingsmorgen“), in der Kunstsammlung in Bern („An den Ufern

des Doubs"), im kgl. Museum zu Bukarest („Réveil", „Une Source"); in *Privatbesitz* bei Volkart in Winterthur („Wehnthaler") und (mit dem Porträt des Maire von Besançon, Bruand) bei Léon Bruand, dem Inspecteur général des Eaux et Forêts in Paris.

Auch mit der Feder ist P. thätig gewesen: es existieren drei Druckschriften von ihm. 1885 gab er einen Bericht heraus über eine Reise nach Nürnberg, Dresden, Berlin und Frankfurt a. M. und die hiebei gemachten Beobachtungen über kunstgewerbliche Anstalten und Kunstmuseen; er erschien im Jahresberichte der Zentralkommission der Gewerbemuseen Zürich und Winterthur. 1887 veröffentlichte er seinen Bericht über eine Reise nach Italien, in dem er speziell die Städte Mailand, Genua, Pisa, Florenz, Bologna, Padua, Venedig und Verona berücksichtigte; er wurde dem Jahresbericht des Technikums einverleibt. 1900 publizierte er einige „Bemerkungen über die Pariser Weltausstellung" in jenem Jahre; im Verlag und Druck bei Geschwister Ziegler in Winterthur.

P. beteiligte sich lebhaft an den öffentlichen Ausstellungen, des Auslands wie der Schweiz. In *Frankreich* nahm er teil an den Kunstausstellungen der Société des Amis des Beaux-Arts seiner Vaterstadt Besançon (1874, 1877, 1878, 1880, 1884 [Concours de l'État], 1890, 1893 und 1902 [dito]); am Salon in Paris (1874, 1875, 1881, 1886, 1906); an den Ausstellungen in Boulogne sur mer (1881 [avec le concours de l'État]); an der Exposition municipale des Beaux-Arts in Rouen (1882, 1891, 1897 [Concours de l'État], 1905); an den Kunstausstellungen in Niort (1882 [Conc. de l'État]); in Nîmes (1885, 1888 [Conc. de l'État]); in Grenoble (1886 [ebenfalls]). Ferner verzeichnen in seinem Vaterlande Bilder von ihm die Kataloge der Ausstellungen der Société artistique de l'Ain in Bourg (1882); der Société des Amis des Beaux-Arts in Lyon (1882, 1887); der Société des Amis des Arts de la Côte d'or in Dijon (1883, 1887, 1890) und des Salon Dijonnais im Palais des États (1885, 1892, 1894, 1897, 1900). Auch an der internationalen Weltausstellung in Dijon 1898 wurde sein Name genannt. Endlich nahm P. in Frankreich teil an den Kunstausstellungen der Société artistique de l'Hérault in Montpellier (1885, 1887, 1890); der Société des Beaux-Arts in Rheims (1886); der Société artistique de la Haute-Marne in Langres (1892, 1895, 1897 [Concours de l'État], 1899, 1900); an der Ausstellung der Freunde der Kunst des Departements Haute-Saône in Vesoul (1897); der Exposition générale Européenne in Cannes (1900); der Stadt Mâcon (1903, 1907); an der Kunstausstellung in Angers (1900 [Concours de l'État]).

Je einmal hat P. in *England* und *Belgien* ausgestellt, dort (1888) in der Londoner Exhibition of the Laureats of France, hier (1897) an der internationalen Kunstausstellung. In *Deutschland* war er vertreten an den Ausstellungen der Gesellschaft der Kunstfreunde in Straßburg (1884, 1885) und an der Münchener internationalen Kunstausstellung im kgl. Glaspalast (1897).

In seinem Adoptivvaterlande stellte P. im Schweiz. Turnus aus (1879, 1881, 1884, 1885, 1887, 1888, 1889 [in Basel], 1890, 1893, 1898, 1899, 1900, 1901 und 1907); an der Schweiz. Landesausstellung in Zürich (1883) und in Genf (1896); im Salon suisse des Beaux-Arts und des Arts industriels der Stadt Genf (1884, 1885, 1887, 1898); an der Exposition municipale des Beaux-Arts im Musée Rath in Genf (1891, 1895, 1907); in Luzern (1890, 1893); an der ersten Ausstellung des Kunstvereins Biel und Umgebung (1891); an den nationalen Kunstausstellungen der Schweiz in Bern (1890 und 1892), in Genf (1896); im Künstlerhaus Zürich (1897: „Frühlingsstimmung", „Die Güxler"), in Solothurn (1907) und in Winterthur im Stadthaus an der Ausstellung von Gemälden aus Privatbesitz (1892).

P. ist sehr produktiv. An der Genfer Landesausstellung von 1896 waren acht Bilder von ihm zu sehen: „Suzanne au bain", „Vieux pont dans la forêt", „L'étreinte de la mort", „Ève", „Une bonne pipe", „Mina la liseuse", „Porte-Maljas au printemps", „Bords du Doubs en été." „Susanne im Bade" ist von A. Block, Éditeur in Paris, und Braun & Co. in Dornach; die von zwei Amoretten getragene, über Berg und Tal schwebende „Psyche" an der Landesausstellung in Zürich 1883 von Hanfstaengl in München in der „Galerie moderner Meister"; die „Rettung" vom Polygraphischen Institut in Zürich reproduziert worden. Reproduktionen anderer Werke P.s finden sich im Catalogue illustré Genfs von 1884 und 1885. In seiner Stellung am Winterthurer Technikum war P. 1879—1884 Mitarbeiter am obligatorischen Zeichenwerk für die zürcherischen Primar- und Sekundarschulen (Tabellen und Gipsmodelle, leicht stilisierte Blatt- und Zweigmotive). Lithographien P.s in den Illustrationen des Journals „Les Gandes."

Curric. vitae. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 420. — Dict. biogr. du Doubs, Paris 1898. — *Max Martersteig*, Jahrb. d. bild. Kst. 1902/03. — *V. Guillemin*, Essai de critique d'art, Besançon 1880. — Heimatkde v. Winterthur u. Umgeb., herausg. v. Lehrerverein, 1887. — *Dreßler*, Kstjahrb., Leipzig 1906. — Le Livre d'or des peintr. expos., Paris 1907. — Schw. Bauztg. v. 15. Sept. 1883, II, Nr. 11, p. 67/68 (*C. Brun*: „Psyche"). — Journ. offic. de l'Empire franç. v. 14. Aug. 1869; de la Républ. franç. v. 8. Aug. 1873, v. 9. Aug. 1874. — Siècle v. Juli 1873 u. 1874. — Courr. Franc-comtois v. 10. u. 11. Aug.

1873. — Petite Presse von Paris v. Juli 1874. — Zürch. Pädagog. Beobachter v. 1. Juni 1877. — Franche-Comté v. 23. Juni 1880. — Union Franc-comtoise v. 8. Juni 1880. — Journ. des Arts v. 27. Aug. 1880, v. 17. Juni 1881, v. 6. Dez. 1881, v. 28. Febr., 21. April, 21. Juli 1882, v. 19. Juni 1883, v. 28. Sept. 1883, v. 1. Okt. 1886. — Réveil du Doubs v. 29. Juni 1881. — L'Esprit prat. v. 19. Juni 1881. — Progrès de Paris v. 18. Juni 1883; de Dijon v. 21. Juni 1899; de la Côte d'or v. 2. Juli 1900. — Journ. des Artistes v. 20. Juli, 27. Juli u. 28. Okt. 1883, v. 13. Juni 1884, v. Okt. 1886, v. 22. Juli 1900. — Revue des Bx.-Arts v. 28. Juni u. 29. Juli 1883, v. 15. u. 28. Juni 1890, v. 21. Okt. 1891, v. 23. Juli 1892, v. 27. Aug. 1893, v. 20. Sept. 1895. — Petit Dijonnais v. 7. Juni 1883. — Éclair de Montpellier v. 16. Mai 1883. — Wehnthaler v. 24. Okt. 1883. — Nat. Suisse v. 12. Juni 1883. — Indépendance de Paris v. 28. Juni 1884. — Petit Comtois v. 27. Aug. 1884, v. 9. Juni, 2. u. 15. Sept. 1890, v. 17. Juli 1893, v. 17. u. 20. Aug. 1894, v. 25. Sept. 1896, v. 26. u. 27. April 1897, v. 2. April 1901. — Démocratie Franccomt. v. 5. Mai u. 1. Okt. 1886. — Petit Mérid. de Montpellier v. 11. Mai 1889. — Courr. du Jura v. 16. März 1889. — Landbote v. 2. April u. 12. Dez. 1890, v. 27. Sept. 1892, v. 11. Dez. 1901. — N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1890. — Les Gandes de Besançon v. 7. Sept. 1890, v. 1. Sept. 1894, v. 1. Mai 1897, v. 1902. — Bien publ. de Dijon v. 7. Juli 1892, v. 18. Juni 1899. — Petit Bourguignon v. 19. Juli 1892, v. 27. Juni 1898. — Offiz. Ztg. d. Schw. Landesausst. in Genf v. 1896. — Dépêche Républ. v. 18. Sept. 1896, v. 30. April 1897, v. 8. Sept. 1898. — Journ. offic. de l'Expos. de Genève v. 1898. — Écho internat. de Marseille v. 31. Mai 1900. — Indépendant Franc-Comt. v. 1. Sept. u. 1. Okt. 1902. — Cat. d. zit. Ausst., an denen P. teilnahm. *C. Brun.*

Pétua, Léonie, die Tochter *Léon P.s* und die Schwester *Jeanne P.s,* geb. in Winterthur 1883. Sie beschäftigte sich neben ihren Studien und als diplomierte Lehrerin in der Primar- und Mädchensekundarschule in Winterthur viel mit Zeichnen und Aquarellieren und erhielt Aufträge für Kinderporträts in Kohle und Pastell, von denen etliche in Privatbesitz sich befinden. 1904 stellte sie in der Kunsthalle zu Winterthur Landschaften in Aquarell und ein Damenporträt aus.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Peusch, Matthäus, Bildschnitzer und Maler, aus Meßkirch (Mößkirch). Er stand während der Regierungszeit Abt Gerold Heimbs (1723—1751) im Dienste des Klosters Muri. 1744/45 wurde er mit der Errichtung und Ausschmückung des Hochaltars betraut. Auf Weihnachten 1750 schnitzte er die reiche Barockkanzel der Klosterkirche, welche an die Stelle der erst 1728 von J. Th. Sichelbein erstellten trat, die nach Abt Gerolds Ansicht nicht mit den Altären harmonierte. Die Kanzel kostete 1250 Gulden. Kaum hatte P. diese Arbeit vollendet, beauftragte ihn der Abt mit dem habsburgischen Cenotaphium, welches das Pendant zur Kanzel auf der südlichen Seite des Kuppelraums bildet. Es ist aus Holz verfertigt, von Vergoldung strotzend, und besteht aus einer von Krone und Reichsadler überragten, von Pilastern flankierten Inschrifttafel und den darunter auf einer Art Sarkophag knieenden Gestalten der Stifter Ita und Radbot. Abt Gerold ließ auch die von Abt Placidus 1690 vollendete Abt- oder Hofkapelle auf das reichste von P. schmücken. Die Kapelle, die leider dem verhängnisvollen Brande vom 21./22. Aug. 1889 zum Opfer fiel, war ein oblonger, hoher Raum, der durch je vier Fenster an der Nord- und Südseite erhellt wurde. Die ebenfalls bemalte Decke bildete ein Spiegelgewölbe. P. wurde in seiner Arbeit von Nikolaus Spiegel, auch aus Meßkirch, unterstützt. Die beiden Meister machten aus der Kapelle ein kleines Kunstwerk des prunkenden, krausen Rokokostils. Sämtliche Dekorationen waren aus Holz, und von Farben waren neben der reichen Vergoldung besonders rot und ein eigentümliches Gelbgrün zur Verwendung gekommen.

Argovia XX, p. 89; XXX, p. 88. *E. Reinhart.*

Peverada, Ermenegildo, Bildhauer, von Loco bei Locarno im tessin. Bez. gleichen Namens, geb. am 8. Juni 1866, gest. dort im Jan. 1900. Er bildete sich bei seinem Vater *Pacifico P.* aus und besuchte dann die Akademien von Turin und Rom; Turin, wo er Redaktor der „Helvetia“ wurde, wählte er zu seinem Wohnsitz. Er beteiligte sich 1896 in Genf an der Landesausstellung (in Gruppe 24), in der eine Aktstudie von ihm und die Bronzebüste „Teodora“ zu sehen war, die in die Lotterie gewählt wurde. Die Bronzestatue „Il bacio alla Porta Santa a Roma“ kaufte an der Turiner Ausstellung von 1890 die „Società di Belle Arti.“ Von anderen Werken des Meisters seien erwähnt sechs Marmorstatuen (Markus, Matthäus, Lukas, Johannes, Peter und Paul) in der Kirche des hl. Bernardino da Siena in Turin und das Grabmonument in Marmor, das auf dem Kirchhofe Sta. Margherita in Turin der Familie Chelini gesetzt ist.

1897 ließ P. sich mit seinem Vetter *Giuseppe P.* (geb. am 3. Juli 1863 in Auressio im tessin. Bez. Locarno und mit E. bei dessen Vater und an der Accademia Albertina in Turin ausgebildet) in Bern nieder und gründete dort ein Atelier für dekorative Skulptur. 1899 führte er die Büste Niklaus Manuels an dessen einstigem Wohnhaus an der Gerechtigkeitsgasse in Bern aus. Sein Atelier hat, seit dem Tode E.s, Giuseppe inne, der namentlich Außen- uud Innendekorationen an Gebäuden in Bern, Luzern und Freiburg etc., aber auch Grabdenkmäler (Pfyffer-Fehr und Falk-Crivelli in Luzern) ausführte.

Curric. vitae. — Cat. Exp. nat. suisse, Genève 1896, p. 51. — Mitt. des Hrn. Prof. *H. Türler* in Bern.

C. Brun.

Peyer, Heinrich, Architekt und Kartograph, von Schaffhausen, geb. am 8. März 1621, gest. am 11. März 1690. Wie und wo er sich in den mathematischen und Militärwissenschaften und zum Architekten ausgebildet hat, ist genauer nicht bekannt. Im Verlaufe wurde er Hauptmann und Feldzeugmeister und 1666 Stadtbaumeister. In seinen militärischen Stellungen beschäftigte er sich mit Ernst- und Lustfeuerwerkerei, entwarf Fortifikationspläne, beobachtete auch 1656 als kritischer Zuschauer die Belagerung von Rapperswil; vielleicht bezieht sich hierauf die Belagerung einer Stadt, die im Hintergrunde eines seiner Bildnisse figuriert. Von seinen architektonischen Leistungen ist nur wenig Sicheres bekannt, und doch scheinen diese nicht unbedeutend gewesen zu sein. Ein Zeitgenosse rühmt „die schönen bürgerlichen Gebäu, so er inventiert und ausgeführt"; für sich selbst baute er das sog. Oberhaus beim Obertor um, in dem sich auf Getäfel noch Malereien finden, die auf den ehemaligen Bewohner Bezug haben. Eine hervorragende Leistung ist die Kirche zu Wilchingen von 1676 (der Turm ist älter). Sie ist der wohlgelungene Versuch einer ganz dem reformierten Bedürfnis angepaßten, mit bescheidenem Schmuck ausgestatteten Dorfkirche. Die Scheidung in Schiff und Chor ist aufgegeben; der Grundriß bildet ein Rechteck, dessen Ecken abgeschrägt sind; tiefe Emporen sind in die beiden polygon erscheinenden Schmalseiten eingebaut; die Kanzel mit davorstehendem Taufstein ist an eine der Langseiten gerückt und beherrscht den ganzen Innenraum (Beschreibung und Abbildung bei Ferdinand Vetter).

Am bekanntesten ist indes P. durch seine große Kantonskarte von 1684: „Der Statt Schaffhausen Landschafft und Gebiet samt den Grentzen und Marcken auch umliegenden benachbarten Orten", die er den Bürgermeistern, Räten und der Bürgerschaft widmete. Die durch schöne Zeichnung und geometrische Genauigkeit hervorragende, mit der ganzen Figur des Zeichners, mit Wappenmalereien und Zierschriften geschmückte Karte hat, in der äußern Einfassung gemessen, 181 cm Breite bei 150 cm Höhe, die Karte allein 153 : 122. Sie wird in der antiquarischen Sammlung aufbewahrt. Wo sie genannt wird, ist indessen in der Regel damit die verkleinerte Reproduktion von 1685 gemeint, die unter dem Titel „Schaffhauser Gebiet samt den Grentzen und umliegenden Orten" in vier Blättern erschienen ist, gestochen von F. Meyer in Winterthur. Acht separat gestochene Streifen mit den Wappen Schaffhauser Geschlechter sind dazu bestimmt, die Karte einzurahmen. P.s Kantonskarte ist mit Verwertung der alten Kupferplatten von Albertin 1747 neu aufgelegt und auch später in kleinerm Maßstabe wiederholt reproduziert worden, so von Homanns Erben, von Clermont u. a., auch auf lithographischem Wege durch Joh. Ludwig Peyer (s. d.). P. hat ferner 1685—1688 eine Grenzkarte des Kantons in 31 Blättern gezeichnet, eine Art von topographischem Atlas, die im Schaffhauser Staatsarchiv aufbewahrt wird; auch sind in Privatbesitz die sauber gezeichneten Meßtischblätter für die Kantonskarte noch vorhanden.

J. H. Rahn, Teutsche Algebra, 1659 (in der „Zuschrift"). — *Rud. Wolf,* Gesch. d. Vermess. i. d. Schweiz, p. 35. — *C. A. Bächtold,* Gesch. d. Pfarrpfründen, p. 221. — *Rüger,* Chronik, Schaffh., 1884—1892, p. 478. — Bibliogr. Schweiz. Landeskde., Fsc. II (*J. H. Graf*), p. 152. — *F. Vetter,* im Festber. d. Kts. Schaffh. z. Bundesfeier 1901, p. 755. — Mündl. Mitt. *Vogler.*

Peyer, Johann Friedrich, Porträtmaler des 18. Jahrh., aus Schaffhausen. Auf dem von J. J. Haid in Schabkunst gestochenen Bildnisse des Bürgermeisters Joh. Felix Wepfer (gest. 1749) ist als Maler genannt: „Joh. Frid. Peyer, Scaph." Das im Stadthause hängende lebensgroße Oelbild des Bürgermeisters J. F. Wepfer wird man wohl kaum als das Original P.s ansehen dürfen; es stimmt wohl in der Hauptsache mit dem Stich überein, weicht aber in verschiedenen Einzelheiten, darunter einer wichtigen, davon ab. Weiteres ist nicht bekannt; namentlich gibt auch das genealogische Register keine sichere Auskunft.

Füßli, K.-Lex. I, p. 497; II, p. 1075. *Vogler.*

Peyer, Johann Jakob, Porträtmaler des 17. Jahrh., vermutlich aus Schaffhausen, aber im genealogischen Register nicht mit Sicherheit aufzufinden. Er soll das in städtischem Besitze befindliche Bildnis des ältern Bürgermeisters Joh. Konr. Neukomm (gest. 1660) gemalt haben. Von ihm, 1677 gemalt und von Phil. Kilian gestochen, ist das interessante Bildnis des Antistes Joh. Georg. Scalichius (Schalch) auf der Stadtbibliothek und von ihm, 1681 gemalt und von Joh. Ulr. Kraus gestochen, das verschollene Porträt des Münzmeisters Tob. Holländer von Berau.

Füßli, K.-Lex. I, p. 497; II, p. 1075. — *J. J. Mezger,* Gesch. d. Stadtbibl. Schaffh., p. 21. — *A. Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. XIII (wo er fälschlich „Gio. Giacinto" genannt wird) und 66. *Vogler.*

Peyer, Johann Ludwig, Zeichner und Kartograph, von Schaffhausen, geb. am 15. Juni 1780, gest. am 15. Mai 1842. Nach dem Besuch der Schulen seiner Vaterstadt, der sog. Kunstschule der Breitinger in Zürich und einer Pension in Lausanne kehrte er nach Hause zurück und wurde hier Sekretär Joh. Georg Müllers, des damaligen Regierungsstatthalters. Dabei fand er noch Muße genug, um sich in seinen Lieblingsfächern, der Mathematik und Geodäsie, weiter auszubilden,

und setzte diese Studien bei einem Aufenthalt in Wien, 1804, fort, wurde hier auch durch Joh. von Müller in die Politik der Schweiz eingeführt. In der Heimat erwarteten den thätigen, zuverlässigen und vielseitig unterrichteten Mann eine Menge Stellungen und Aemter; ganz besonders verdient machte er sich von 1819 an bis an sein Lebensende als Staatsarchivar. Seine Fachkenntnisse zu verwerten hatte er öfter Gelegenheit; er nahm die Eisenerzgruben des Kantons auf, erstellte Pläne sämtlicher Staats- und Stadtwaldungen, nahm an eidgenössischen Maß- und Gewichtskonferenzen teil, wirkte bei der Bereinigung der Landesgrenze zwischen Schaffhausen und Baden mit und machte Aufnahmen der Rheinufer ober- und unterhalb der Stadt (hier namentlich Thur und Rhein bei Rüdlingen mit Studien zur Korrektion). Gute Gelegenheit, künstlerischen Geschmack zu zeigen, bot der „Plan der Stadt Schaffhausen aufgenommen und gezeichnet i. J. 1820.“ Nach dem zierlich gezeichneten und leicht farbig getönten Originale (H. 87, Br. 107 cm), das die Stadtbibliothek aufbewahrt, wurde 1822 eine Lithographie in kleinerm Maßstabe, 1 : 5000, erstellt (A T fec.). Eine hervorragend schöne zeichnerische Leistung ist der „Plan des Rheinfalls und seiner Umgebungen, aufgenommen von J. L. P. 1826“, gleichfalls 1 : 5000. Die gelungene Darstellung von Boden und Fluß, die ein treffliches Landschaftsbild gibt, war lange Zeit vorbildlich. Auch dieser Plan wurde, gezeichnet von Clem. Senefelder und gedruckt bei M. R. Thoma in Schaffhausen, in Lithographie vervielfältigt; der Titel des Blattes und einzelne Ortsbenennungen sind in der Reproduktion französisch. 1829 vereinigte P. dann beide Blätter, noch mehr verkleinert, zu einem „Plan der Stadt und Gegend von Schaffhausen“, den er, wie es heißt, eigenhändig auf den Stein zeichnete. Er hat auch 1825 die Kantonskarte von Heinrich P. in Lithographie nochmals herausgegeben (Steindruck von Franz Hurter in Schaffhausen).

J. J. Freuler, in Verhandl. Schweiz. naturf. Ges. 1842, p. 253. — *Rud. Wolf*, Gesch. d. Vermess. in der Schweiz, p. 37. — Anz. A.-K. 1889, p. 173. — Mündl. Mitt.
Vogler.

Peyer (auch Beyer), Mathias, Glasmaler, von Zürich, geb. 1563, gest. 1611. Er ward 1595 Zünfter zum Kamel und später Zwölfer von dieser Zunft. In den Bauamtsrechnungen der Stadt Zürich figuriert P. mit gewöhnlicher Glaserarbeit fast ununterbrochen von 1586—1601 und dann wieder 1609 und 1610, als Glasmaler 1586 und 1594. Standesscheiben lieferte er erst von 1602 an und nur sechs Stück.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 223/24. — *Ders.*, Coll. an versch. Orten. *F. O. Pestalozzi.*

Peyer im Hof, Georg Friedrich, Architekt und Kunstschriftsteller, aus Schaffhausen, geb. am 7. Juni 1842. Er scheint nach Absolvierung des Gymnasiums bei dem Staatsbaumeister Wolff in Zürich erst eine praktische Lehrzeit durchgemacht zu haben, begann dann im Herbst 1861 seine architektonischen Studien an der Bauakademie zu Berlin, wo namentlich Bötticher und Adler auf ihn von Einfluß gewesen zu sein scheinen. Von 1864 an führten ihn längere Reisen an den Rhein, nach Paris und wiederholt nach Italien, dessen Renaissance-Architektur er fortan zum Mittelpunkte seiner Studien und Arbeiten machte. Zurückgekehrt, bewarb er sich um die venia legendi am Eidg. Polytechnikum in Zürich, machte aber, nachdem sie gewährt war, keinen Gebrauch davon. Um die Mitte der 1860er Jahre erbaute er in Schaffhausen das Imthurneum (Theater- und Kunstsammlungsgebäude) und 1869/70 das frühere Postgebäude in der Schwertstraße. Was er später bei längerm Aufenthalt in Wien und Budapest geleistet, ist nicht mehr zu erfahren. In ihren Spuren schon früh auftretende geistige Störungen bildeten sich allmählich zu einer unheilbaren Krankheit aus, die jeder Thätigkeit ein Ende machte. Die litterarischen Leistungen sind: Architektonische Aufsätze, Zürich 1867; Die Renaissance-Architektur Italiens, 1. Samml. mit 135 lithogr. Tafeln, Leipzig 1870; Die Basilica des hl. Markus in Venedig, Schaffh. 1870.

Mitt. v. Prof. *Geiser* u. a. *Vogler.*

Peyer im Hof, Hieronymus, Maler, von Schaffhausen, geb. am 29. Mai 1594, gest. in Colmar. Weiteres ist nicht bekannt.

Geneal. Reg. *Vogler.*

Peyer im Hof, Joh. Friedrich, Maler des 17. Jahrh., aus Schaffhausen. Sein Vater, Isaak P., war Apotheker in Kempten, wo der Sohn wahrscheinlich geboren ist. Dieser ward 1625 „wieder“ Bürger zu Schaffhausen, starb aber wahrscheinlich auswärts, da auch über das Todesdatum das genealogische Register schweigt. Weiteres ist nicht bekannt.

Geneal. Reg. *Vogler.*

Peyer, s. auch Peiger.

Peyrot, Adrien, architecte, à Genève, né le 8 janv. 1856, a dirigé la construction de nombreux immeubles et villas dans la ville et ses environs. C'est sur ses plans que s'exécute la reconstruction d'une partie importante de la ville basse, entre la rue du Rhône et celle des Allemands. Un passage couvert — le premier de ce genre à Genève — mettra en communication les deux principales artères de ce quartier. P. a été choisi par l'État de Genève comme architecte

de la nouvelle Maternité. Ce bâtiment a été inauguré en 1907.

Galiffe, Not. Généal., VI, p. 448. — Album de fête de la XLII[e] assemblée générale de la Soc. suisse des ing. et arch., Genève 1907, p. 54. *Cam. Martin.*

Pfänder, s. Pfender.

Pfaffenbach, Ida, Malerin, im 19. und 20. Jahrh., geb. zu Remscheid, die Tochter eines Professors. Sie machte ihre Studien zu München und Karlsruhe und als Schülerin von Bernhard Buttersack in Haimhausen bei München. Ihre im Glaspalaste zu München wiederholt ausgestellten Bilder zeugen von großem Talent und feinem Farbensinn. Sie lebt zeitweise in Ascona, resp. in Ronco, oberhalb Ascona, hat jedoch ihren Wohnsitz in München. *C. v. Schmidtz.*

Pfau (Pfauw), Abraham, Hafner und Maler, geb. am 10. März 1637 zu Winterthur, gest. dort am 3. Okt. 1691. Auf Schloß Altenklingen steht ein Ofen mit grünen Reliefkacheln und weißen, bunt bemalten Pilastern. Er trägt an der Kranzcartouche die Initialen A. P. und die Jahrzahl 1686. Im Landesmuseum befindet sich ein Ofenschild, bezeichnet A. P. 1675. Verschiedene Oefen hat Abraham mit einem David P. ausgeführt, wobei Abraham der Maler, David der Töpfer war, z. B. bei einem Ofen in Zug von 1661 und einem solchen ehemals im Hause zur Reblaube in Winterthur, mit der Bezeichnung David Pfau 1668 u. A. P. *Abraham P.* zeichnete sich durch glänzendes Kolorit aus. Er ist der Sohn von *David P. I.*, von dem sich auch ein schöner Ofen im Gemeindehaus in Unterstammheim befindet.

Mitt. Antiq. Gesellsch. XV, p. 177, 185. — *Rahn*, Statist., Thurgau, p. 12. — *Lübke*, Studien, p. 322. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), David I., der Vater von *David P. II.*, Kunsttöpfer und Maler, geb. am 21. Juni 1607 in Winterthur, gest. dort am 23. Jan. 1670. Er ist der Sohn des berühmten *Ludwig P. I.* Ein Ofen, ehemals im Hause des Hauptmanns Keiser in Zug, trägt an der Attika die Bezeichnung „David Pfauw. Haffner zu Winterthur“ und daneben das Brustbild des Abraham P. (also wahrscheinlich des Malers) mit der Jahreszahl 1660. Abraham P. ist ebenfalls der Sohn Davids. Im Hause zum Lorbeerbaum in Winterthur stand ehemals ein reich geschmückter Ofen, der viermal die Jahreszahl 1636 und am obern Sims das Monogramm D. P. trug. Im Landesmuseum befindet sich ein Ofen, bezeichnet D. P. 1636. Im Schlosse Saleneck in Maienfeld ein Ofen von 1637.

Bühler, Kachelöfen in Graub., p. 17. — *Rahn*, Kst. u. Wstud. — Alte Oefen, p. 21. — W'thurer Bürgerb. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), David II., Hafner, geb. am 1. Sept. 1644 in Winterthur, gest. dort am 18. Aug. 1702, der Sohn von *David P. I.* (1607—1670.) Ehemals befand sich ein Ofen in einem Hause an der Torgasse in Zürich, bezeichnet „David Pfau 1682.“ Ferner steht auf Schloß Altenklingen ein Ofen von 1668. Zwei große Oefen stehen im untern Salis'schen Schlosse in Zizers. Endlich stehen Oefen im Salis'schen Hause in Malans, bezeichnet David Pfau 1688, im Schlosse Bodmer in Malans, bezeichnet David Pfau 1690, und im Rathaus in Malans. 1696 beschloß der Rat von Winterthur, drei Oefen in die beiden Ratsstuben des neuen Rathauses in Zürich zu stiften, welches Anerbieten dann vom Bürgermeister und Rat von Zürich dankend angenommen wurde. Geformt sind die Oefen von David P., bemalt von *Heinrich P.* Einer dieser Oefen steht heute im Regierungsratsaal, einer im Schweiz. Landesmuseum in Zürich.

Mitt. Antiq. Gesellsch. Zürich XV, p. 181, 185, 186. — *Lübke*, Studien. — Alte Oefen, p. 21. — *Bühler*, Kachelöfen in Graubünden. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), David III., Hafner, geb. am 1. Juli 1681 in Winterthur, gest. dort am 26. Aug. 1764, der Sohn von *David P. II.* (1644—1702). Im „Paradies“ in Baden steht ein Ofen, bezeichnet 1704. Im Hause zur Hohen Eich in Winterthur stand ehedem ein Ofen, bezeichnet 1746, mit Monogramm D. P. H.

N.-Bl. Winterthur 1876. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), Hans Heinrich I., Hafner, geb. 1559 in Winterthur, gest. am 3. Jan. 1636. Im Rathaus in Chur steht ein Ofen, bezeichnet „von Hans Heinrich Pfauwen v. Winterthur 1632.“ Der Ofen ist von mittlerer Größe, ruht auf geraden Füßen; Sockel und Gesimse sind einfach, aus wenigen Gliedern gebildet. Die Pilaster haben eine Art korinthischen Kapitäls. Auf ihnen befinden sich statuarische männliche Gestalten als Repräsentanten der verschiedenen Stände: der Kaufmann. Bürger, Doktor, Ritter, Graf, König, etc. Von jedem wird durch ein darunter stehendes Verslein ausgesagt, welches die Rechte und Pflichten seines Standes seien.

„Der Kaufmann soll nach seinem Stand
Gut Waren bringen in das Land“, u. s. w.

Bühler, Kachelöfen in Graubünd., p. 13. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), Hans Heinrich II., Hafner, in Winterthur, nachweisbar von 1641—1671. Im Freuler'schen Palaste zu Näfels steht ein schlanker, sechseckiger Ofen mit phantastisch geschwungener Bekrönung. Der Sitz ist durch Reliefformen, gemalte Arabesken mit Passionsblumen, Jagdgeschichten etc. geschmückt. Er stammt aus dem Jahre 1646 und ist bezeichnet „Hans Heinrich Pfauw, Haffner in Winterthur.“ Im Radhof

bei Wülflingen standen ehemals zwei Oefen, der eine bezeichnet „Hans Heinrich Pfau 1641“; der andere war mit den zwölf Monatsbildern geschmückt und bezeichnet „H. H. Pfau 1671.“ In Uhwiesen standen früher zwei Oefen, bezeichnet HP 1643 u. 1644. Im Schweiz. Landesmuseum in Zürich steht ein grüner Reliefofen, bezeichnet H. P. 1660.

Lübke, Studien, p. 302. — N.-Bl. W'thur 1876, p. 20. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), Hans Heinrich III., Hafner, Geschirrmaler, Radierer und Maler, geb. am 27. März 1642 zu Winterthur, gest. dort am 1. Mai 1719. Er ist der Sohn des Stadtschultheißen und Chirurgen H. P. Er malte das Bildnis seines 1673 gestorbenen Vaters sowie jenes des Gottesgelehrten Bartolome. In einem Hause in Zug, gegenüber dem Rathause, befindet sich ein Ofen von David Pf. von 1699; an mehreren Bildern liest man das Monogramm: „HP Maler 1696.“

Mitt. Antiq. Gesellsch. Zürich XV, p. 183, 186. — *Lübke*, Studien. — Alte Oefen, p. 15. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), Hans Heinrich IV., Hafner, von Winterthur, geb. am 22. April 1672, gest. am 15. Sept. 1714. Er ist vielleicht der Maler der für das Rathaus in Zürich gelieferten Oefen, die das Winterthurer Neujahrsblatt von 1876 dem Schultheißen H. H. P. zuschreibt. Vielleicht stammen von ihm auch sonst noch einige Arbeiten, die dem letztern, H. H. P., zugeschrieben sind. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), Hans Heinrich V., Hafner, zu Winterthur, ward Meister 1702 und Obmann der Zunft 1722. Ein Prachtofen ist im Neujahrsblatt von 1877 abgebildet. Bei diesem Ofen sind unter Zuziehung alter Modelle der Reliefstil und der malerische zu einem bedeutend wirkenden Ganzen verbunden. Früher im Hause zur Gloria, befindet sich der Ofen nunmehr in Winterthurer Privatbesitz. Er trägt die Jahrzahl 1705 und das Monogramm HPR. Es handelt sich also wohl um eine Restauration; denn die plastischen Teile gehören einer frühern Periode an. Im Gewerbemuseum zu Winterthur sind zwei Oefen ausgestellt, die früher im alten Rathause gestanden haben und beide aus der Werkstatt der Pfauen stammen; der eine trägt die Inschrift „Hans Heinrich Pfauw Haffner zu Winterthur 1705“; der andere ist ohne Bezeichnung. Ein dritter Ofen, ebenfalls im Gewerbemuseum, stammt aus dem Hause zum Strauß. Ehemals stand ein Ofen im Hause zur Rose, bezeichnet H. H. P. 1738. Auf Schloß Schwandegg stand früher ein Ofen, bezeichnet HP 1716. Porzellanartig in kühlen Tönen sind die Arbeiten dieses letzten H. H. P., des letzten bedeutenden Malers der Familie.

Von einem Verfall dieser Industrie im gewöhnlichen Sinne des Wortes kann kaum gesprochen werden, wenigstens in technischer Beziehung nicht. Die Werke des letzten Hafners und Malers der Familie Pfau sind in ihrer Art gerade so vollkommen wie diejenigen des berühmten Ludwig Pf.; sie repräsentieren nur die veränderten Anschauungen und Anforderungen der Zeit. Mit Hans Heinrich Pf. V. scheint um 1740, ohne daß eine Abnahme der künstlerischen Leistungsfähigkeit zu bemerken wäre, der alte Glanz der Winterthurer Keramik plötzlich zu erlöschen.

Mitt. Ant. Gesellsch. Zürich XV. — Alte Oefen, p. 15. — *Rahn*, Ber. Gruppe 38, Alte Kunst, Zürich 1883. — *Lübke*, Studien. *L. Calame.*

Pfau, Jakob, Architekt, Prof. am Zürcherischen Technikum und Keramiker, geb. am 1. Febr. 1846 in Winterthur. Er betrieb dort von 1879—1882 eine Fayencefabrik. Das Gewerbemuseum Winterthur besitzt eine Anzahl typischer Objekte aus dieser Werkstätte. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), Ludwig I., der Vater von *David P. I.*, Hafner, geb. am 24. Febr. 1573 in Winterthur, gest. dort am 2. März 1630. Von ihm stammt der hervorragend schöne Ofen des alten Seidenhofs in Zürich, mit zwei Sitzen, dem Datum 1620 und dem Monogramm L. P. Die Sitze sind schöner als irgend anderswo architektonisch entwickelt. Die Farbenstimmung ist überwiegend blau auf weißem Grunde, mit gelben Ornamenten für die Hauptglieder. Die Bildfelder enthalten saftig gemalte Darstellungen der Elemente, deutsche Kaiserbilder zu Pferde, mit Versen. Der Ofen ist nunmehr im Schweiz. Landesmuseum in Zürich. 1628 baute L. P. einen großen Ofen für das Rathaus in Winterthur. An der Schweiz. Landesausstellung in Zürich waren 1883 zwei Fayenceschüsseln mit seinem Monogramm ausgestellt, mit den Darstellungen „Der Diebstall“ und „Jakob von seinen Brüdern verkauft“, bezeichnet L. P. 1598. Das Winterthurer Bürgerbuch nannte ihn einen sehr künstlichen Hafner.

Lübke, Studien, p. 297. — *Rahn*, Ber. Gr. 38, Zürich 1883, p. 21. — W'thurer Bürgerbuch. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), Ludwig II., Hafner, geb. 1628 zu Winterthur, gest. dort am 13. Juli 1683. Von ihm stammt ein grüner Reliefofen, der einst in Benken (Zürich) stand, dann in den Besitz des Winterthurer Hist. Antiq. Vereins überging, der früher den Ofen auf Schloß Mörsburg placierte und 1907 ihn als Depositum der Gottfried Keller-Stiftung anvertraute, zum Schmucke des Gastzimmers im Schlosse Wülflingen bei Winterthur. Im Schweiz. Landesmuseum in Zürich ist ein Ofen mit grünen Reliefkacheln und bunt bemalten Lesenen, bezeichnet „Ludwig Pfauw 1667“; im Gugelberg'schen Schloß in Maienfeld ein solcher, bezeichnet „Ludwig Pfau v. W. 1659“; im Kaspar-

schen (früher Salis) Haus in Maienfeld sind zwei Oefen mit Monogramm L. P. und H. P. mit dem Datum 1664; in Küsnacht war ehemals ein Ofen von 1666.

Bühler, Kachelöfen in Graubünden. — N.-Bl. W'thur 1876, p. 21. *L. Calame.*

Pfau (Pfauw), Onophrion, Hafner und Ofenmaler, in Winterthur, gest. 1587. Er ist der Stammvater der ausgezeichneten Hafnerfamilie dieses Namens. Er war auch Reisläufer, und das Verzeichnis derselben nennt ihn einen „vast künstlichen haffner und maler." Aus dem Geschlechte der P. sind zwanzig Hafner und Ofenmaler hervorgegangen.

N.-Bl. W'thur 1876, p. 5. *L. Calame.*

Pfau, Ursula, s. Schnetzler-Pfau, Ursula.

Pfauw, s. Pfau.

Pfeifer, Hermann, Glasmaler, geb. am 15. Juli 1864 in Ascherbach (Thüringen). Er erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen im Glasmalerei-Atelier seines Vaters, die weitere Ausbildung in München und Düsseldorf, zog später nach Luzern, wo er noch heute als Glasmaler thätig ist. Er hat eine Reihe profaner und kirchlicher Arbeiten geliefert, so u. a. bis 1902 religiöse Glasgemälde nach Wauwil (Chor), katholisch Davos, Oberwil (Baselland), Allschwil (Baselland), katholisch Sissach, Sarnen (Kapelle), Schwändi ob Sarnen, Buochs (Pfarrkirche), Obbürgen (Kapelle), Tramelan (reform. Pfarrkirche); ferner profane Bilder ins Bezirksamt Courtelary, ins Vestibül des Hôtel du Lac in Luzern.

Franz Heinemann.

Pfender, Michael, schaffhauserischer Maler des 15. Jahrh., nennt sich selbst „maler und burger zu Schauffhusen." Er wurde 1479 von der Zunft zum Rüden in den Großen Rat gewählt und bewohnte in Schaffhausen, nach einer der vorhandenen Angaben, das Haus zum Zuber. Für die Pfarrkirche zu Lenzkirch malte er einen reichen Flügelaltar (Verbindung von Malerei mit Bildhauerarbeit), den ihm 1478 der Junker von Blumegk, Pfarrer und Kirchenpfleger in Auftrag gaben. Dessen ausführliche Beschreibung ist in dem im Anz. für A.-K. abgedruckten Vertrage gegeben. Der offenbar sehr angesehene Meister erhielt dafür die hohe Summe von 110 Gld., außerdem ein Trinkgeld von 16 und eine Leibrente von 7 Gld. zugesagt. Der Altar ist beim Brande der Kirche 1667 wahrscheinlich mit zu grunde gegangen. Weiteres ist nicht bekannt.

Amtl. Reg. — Anz. A.-K. 1893, p. 257. *Vogler.*

Pfendsack, Hugo, Zeichner und Maler-Radierer, geb. in Zürich am 21. Sept. 1871. Er besuchte ein Jahr die allgemeine Gewerbeschule in Basel und zwei Jahre die Kunstgewerbeschule in St. Gallen, wo Stauffacher sein Lehrer war. Hierauf begab er sich nach Paris, um in verschiedenen Ateliers als Zeichner für die Juwelier- und Textilkunst sein Leben zu verdienen. In der freien Zeit gab er sich besonders Tierstudien hin. Jetzt lebt P. in St. Gallen. Als Illustrator wirkte er für die Zeitschrift „Schweiz", in der z. B. das Titelblatt der ersten Nummer des ersten Jahrgangs von ihm herrührt, sowie für das bei Künzli in Zürich erscheinende „Jugendland." Auch die Illustrationen in dem in Loews Verlag in Stuttgart herausgegebenen Buche „Wanderungen durch die Natur" von Brüning und in dem bei Orell Füßli in Zürich veröffentlichten Werke „Aus der Heimat Flur" sind von seiner Hand.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Pfenninger, Kaspar *Albert*, Xylograph, von Stäfa und Zürich, in Leipzig-Reudnitz, geb. 1867. Er ist ein Enkel des Malers *Johannes P.* von Stäfa (s. d.). Von 1882—1886 war er Commis bei Orell Füßli & Cie. in Zürich, wo er die Holzschneidekunst lernte. Nach Beendigung der Lehrzeit begab er sich nach München, um ein halbes Jahr im Atelier Th. Knesings zu arbeiten. Hierauf kehrte er nach Zürich zurück, um die Rekrutenschule zu absolvieren. Unmittelbar darauf siedelte er nach Leipzig über, wo er seit 1887 weilt.

In Leipzig stand P. zirka acht Jahre als Holzschneider im Atelier P. Kreys im Dienste der Zeitschrift „Daheim"; dann arbeitete er ein Jahr lang für „Ueber Land und Meer", seither elf Jahre ununterbrochen für J. J. Webers „Illustrierte Zeitung." Zu Anfang dieses Jahrhunderts fanden dort wohl noch 70—80 Holzschneider Beschäftigung; durch die Ausbreitung der photomechanischen Verfahren jedoch wurde das Häuflein von Jahr zu Jahr kleiner. Die älteren Arbeiter wurden pensioniert oder entlassen. P. war nicht unter diesen, sondern bethätigte sich mit zwei oder drei Kollegen zusammen weiter im xylographischen Atelier J. J. Webers. Neuerdings trat er, von der Firma dazu aufgefordert, in die Abteilung der chemigraphischen Anstalt über, um das Verfahren des Dreifarbendrucks sich anzueignen, und seit März 1907 ist er als Buntätzer thätig. In 25jähriger Wirksamkeit als Xylograph hat P. eine große Anzahl von Reproduktionsholzschnitten geliefert.

Curric. vitae. — *Schultheß*, Bürger-Etat 1885, p. 389; 1892, p. 414. *C. Brun.*

Pfenninger, Elisabeth, Miniaturmalerin, geb. in Zürich 1772, gest. in Paris 1847. Ihr Vater war der bekannte Schriftsteller Diakon Joh. Conr. P., Lavaters Freund, und unter des letztern Leitung ward sie zuerst von ihrem Onkel, Maler Hs. Casp. P., unterwiesen, später von dem damals

— wohl als Emigrant — in Zürich lebenden Dilettanten Chevalier de Guise. 1804 ging sie nach Genf, studierte weiter unter Boileau (?) und Pierre-Louis Bouvier, einem hervorragend tüchtigen Miniaturmaler, und von 1807 an, nach einem Aufenthalt in der Heimat, bei Jean-Baptiste Regnault und Jean-Baptiste-Jacques Augustin in Paris. Schon vorher (1801—1805) hat sie sich an den zürcherischen Ausstellungen beteiligt, und wiederum finden sich Arbeiten ihrer Hand in den Katalogen von 1808 und 1809. In Paris, wo sie ihren bleibenden Wohnsitz nahm, fand sie große Anerkennung, lohnende Aufträge und damit eine angenehme Stellung. Für eine Miniaturkopie des Porträts von Papst Pius VII. nach Jacques-Louis David (heute im Besitze von Herrn Dr. Keller-Escher in Zürich) ward ihr 1834 eine goldene Medaille zu teil, und bis in ihr hohes Alter blieb ihr die luchsartige Schärfe der Augen treu. Zwei Aquarelle sandte sie noch auf die Zürcher Ausstellung von 1840. Ihre anmutigen, zierlichen Porträts gehören jedenfalls zum Besten, was die deutsche Schweiz in dem hier selten gepflegten Gebiete der Miniaturmalerei aufzuweisen hat. Die Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft besitzt von ihr ein Selbstporträt und ein Bildnis der Mme de Sévigné mit ihrer Tochter.

Füßli, K.-Lex. II, p. 1079. — Nach ihm *Nagler*, K.-Lex. XI, p. 214, und die übrigen K.-Lex., wie dasjenige *Müllers*, III, p. 262 etc. — *W. Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte a. Rhein I, p. 146. — *Bötticher*, Malerwerke d. 19. Jahrh. II, p. 262. — *C. Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 53. *F. O. Pestalozzi.*

Pfenninger, Heinrich, Maler und Kupferstecher, von Zürich, geb. 1749, gest. 1815, der Sohn des Diakons Kaspar P. am Fraumünster in Zürich und der Bruder des Diakons Konrad P., des Busenfreunds Lavaters. Schon früh für die Kunst begeistert, genoß er zunächst neben Jakob Meyer einen dreijährigen Unterricht im Zeichnen und Malen bei seinem Mitbürger Balthasar Bullinger. In seinem 20. Lebensjahre reiste er nach Dresden, um unter Anton Graff und Adrian Zingg in seinem Fache weiter ausgebildet zu werden. Seine Lehrer verschafften ihm Zutritt in die Galerie, wo er vorzüglich Anton van Dyck, Rembrandt van Ryn und Hyacinthe Rigaud fleißig studierte. Im Kopieren soll es ihm keiner zuvor gethan haben. Unter der Leitung von Prof. Adrian Zingg wurde er in der Radier- und Kupferstecherkunst ausgebildet.

Nach dreijährigem Aufenthalte kehrte P. 1772 in seine Heimat zurück, wo Diakon Johann Kaspar Lavater nach tüchtigen Künstlern für seine Physiognomik suchte. Außer zahlreichen Zeichnungen für genanntes Werk gehören zu seinen besten Radierungen die Bildnisse des Albrecht von Haller, des Kanonikus Breitinger (ganz vorzüglich), seines obgenannten Bruders, des kunstreichen P. B. von Muralt u. a. Immer mehr neigte sich P. der Radierkunst zu. So lieferte er 1783 zu Leonhard Meisters Biographien berühmter Männer aus der Schweiz 75 und 1785 zu Leonhard Meisters Charakteristik der berühmtesten deutschen Dichter 34 Bildnisse. 1798 schuf er die Porträts der damaligen helvetischen Diktatoren Ochs, Legrand, Oberlin, Glayre und Pfeifer. Außerdem bethätigte er sich auch im Landschaftsfache nach Salomon Geßner und lieferte verschiedene Schweizerprospekte. Für seinen Bruder, den Diakon P. am St. Peter in Zürich, fertigte er ein Ex-libris. Anfangs der 1790er Jahre lebte er wieder im Auslande, 1795 zu Paris und 1808 zu Pest.

P. ist als Zeichner mit vier Porträts und einer Landschaft und auch als Stecher in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums in Zürich gut vertreten.

Nagler, K.-Lex. XI, p. 212. — *Füßli*, Best. Kstler, IV, p. 240; V, p. 174. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1079. — *Huber u. Roost*, II, p. 302. — *Nagler*, Monogr. III, p. 535, 537; IV, p. 881. — *Brulliot*, Monogr. II, Nr. 155; III, Nr. 516, 555, 1027. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 261/62. — *Meyer*, Konv.-Lex. — Cotta'sches Kstbl. 1827, p. 81 ff. — *Gerster*, Die schweiz. Bibliothekzeichen, p. 324. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 60. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 287. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 424. — Kathol. Schw.-Bl., N. F. I, 1902, p. 298. *Fritz Amberger.*

Pfenninger, J. C., Uhrmacher und Ciseleur, von Zürich. Auf der Landesausstellung von 1896 in Genf war eine „Montre et châtelaine en acier poli, avec application en or ciselé de plusieurs couleurs, époque Louis XV", bezeichnet „J. C. Pfenninger, Zurich", ausgestellt. Wahrscheinlich rührt sie her von *Hans Conrad P.*, Uhrmacher, geb. 1725 als der Sohn des Ratsprokurators H. Jakob P., gest. am 17. März 1795. 1776 wurde er Zunftmeister der Schmiede, 1782 Landvogt zu Eglisau. In erster Ehe war er verheiratet mit C. Maria Philippina Sandrock, zum zweitenmal mit Anna Keller vom Steinbock.

In Frage könnte eventuell auch P.s Vetter und Berufsgenosse *Hans Caspar P.* kommen (Bruder des Malers und Kupferstechers Pf.), geb. 17.., gest. zu Neuwied 1798; doch scheint *Hans Conrad P.* der tüchtigere von beiden gewesen zu sein.

Cat. Art anc., Expos. Genève 1896, p. 256. — Mitt. des Hrn. Dr. *C. Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Pfenninger, Johannes, Stecher und Maler, geb. in Stäfa am 20. Febr. 1765, gest. am 31. Dez. 1825 in Zürich. Noch nicht acht Jahre alt, kam er 1773 zu seinem Gevatter, Johannes Schultheß, einem Hafner in Stäfa, der die künstlerischen Anlagen des Knaben entdeckte. Bei ihm lernte er die Anfangsgründe im Zeichnen.

Er kopierte Blätter und Blumen und machte solche Fortschritte, daß der Hafnermeister ihn nach einem Jahre zu seinem Ofenmaler ernannte, an Stelle seines Gesellen, den er entließ. Er mußte nun nach Vorlagen von Augsburger und Nürnberger Kupferstechern arbeiten. Erst der 1778 erfolgte Tod des Malers Johann Kölla in Stäfa und das Studium seiner Werke ließen den Jüngling die Entdeckung machen, daß es etwas Höheres als bemalte Ofenkacheln gebe. Sein Streben ging nun dahin, bei Füßli in Zürich, dem Vater Heinrich und Rudolf Füßlis, in die Lehre zu treten; Füßli riet P. jedoch ab, Maler zu werden. Darauf nahmen der Ratsherr Dr. Lavater und Johann Kaspar Lavater sich seiner an. Dieser lud ihn zu sich ein, versuchte, ihn bei Lips in Kloten unterzubringen und konnte ihn schließlich bei seinem Schwager Schmoll in Urdorf placieren. Hier kopierte er Preislers Anleitung zur Zeichenkunst und übte sich im Tuschen. Allein die Fortschritte, die P. machte, waren nicht groß, weshalb Lavater sich entschloß, den jungen Mann ganz zu sich zu nehmen, damit er bei ihm physiognomische Dinge zeichnen lerne und die Stelle eines Sekretärs versehe. Selbstverständlich drängte das Schreiberamt die Kunst in den Hintergrund, so daß P. schließlich sich noch glücklich schätzen mußte, als ihm sein geistlicher Protektor wenigstens erlaubte, einige Zeichenstunden bei Prof. Bullinger zu nehmen.

Zwei volle Jahre ist P. in Lavaters Hause geblieben; dann bezog er seine eigene Wohnung, um Unterricht zu erteilen und Schattenrisse für Lavaters Physiognomik zu zeichnen. So trieb er es, bis der bei Lavater wohnende Armbruster den Kupferstecher v. Mechel bestimmte, P. mit nach Basel zu nehmen. In Basel mußte er vom Morgen bis zum Abend illuminieren und in der Zwischenzeit für Lavater fortarbeiten, auf dessen Verwendung hin er nach zwei Jahren wieder nach Zürich entlassen wurde, um abermals von Lavater ins Joch gespannt zu werden. Er ging jetzt mit ihm auf die Suche nach neuen technischen Verfahren. Durch Lips lernte er die Wachsmalerei kennen; Würsch gab ihm Anleitung in der Oelmalerei. Einen Wendepunkt bezeichnet für ihn das Jahr 1793, in dem er im Nov. über den Gotthard nach Mailand und Rom zog. Rastlos zeichnete er jetzt im Vatikan nach der Antike, z. B. die Laokoongruppe und den Kopf des Apoll von Belvedere, der im Künstlergut in Zürich (Malerbuch VI, 22) aufbewahrt wird. Auch versuchte er sich damals als Landschafter, in der Miniaturmalerei, im Entwerfen eigener Kompositionen und als Illustrator. Asmus Jakob Carstens stand ihm mit seinen Ratschlägen zur Seite, und so wäre er, hätte Italien ihn dauernd gefesselt, ein tüchtiger Künstler geworden. Allein die unsicheren Verhältnisse trieben ihn 1799 wieder in die Schweiz zurück. Auf der in Begleitung des Stuttgarters Ferdinand August Hartmann und des Berliners C. L. Kuhbeil gemachten Rückreise bildete den Glanzpunkt ein längerer Aufenthalt in Perugia und Florenz. In der Heimat war P. bald ein gesuchter Bildnismaler und Lehrer. Er porträtierte die Offiziere der österreichischen Armee, z. B. den Feldmarschall Andreas, Graf von Haddik. Unter seinen Schülern ist der beste Daniel Albert Freudweiler gewesen. P. war zweimal verheiratet und hatte aus beiden Ehen Kinder. Ein Schlag machte seinem Leben plötzlich ein Ende.

P. ist am besten im Künstlergut in Zürich vertreten, wo sein Hauptbild, „Die Vermählung des jungen Tobias", hängt. Der Entwurf, in Wasserfarben ausgeführt, befindet sich im fünften Bande des Malerbuchs (Bl. 10). Von Illustrationen zu Salomon Geßner seien genannt: „Die Ankunft des ersten Schiffers in der Hütte der Semira und Melida", eine Kreidezeichnung (Malerbuch IV, 19) und „Adam und Eva bei der Leiche Abels" (Sepia, Malerbuch V, 35). Dem Idyllendichter selbst begegnen wir in Bd. VII des Malerbuchs (Bl. 13, Kreide) und im V. Bd. der Handzeichnungen Zürcher Künstler (Bl. 19, Kreide). Stoffe aus der Mythologie und biblischen Geschichte behandelt P. im Malerbuch Bd. IV, 37 („Venus und Amor", Aquarell), Bd. VI, 45 („Jupiter bei Philemon und Baucis", Sepia), Bd. VII, 49 („Herkules am Scheidewege", mit dem Tempel der Vesta bei Tivoli im Hintergrunde, Sepia), Bd. VI, 5 („Die Frauen am Grabe Jesu", Aquarell). Schwach sind die allegorischen Kompositionen, wie „Die Erwartung" (Malerbuch VII, 29), „Die Blumen streuende Aurora" (Malerbuch IX, 24, Sepia), „Gottvertrauen" (IX, 44, Aquarell), „Das durch Saturn enthüllte Antlitz der Geschichte" (Malerb. X, 17), geistreich dagegen sind die offenbar durch Usteri inspirierten Scenen, aus denen, wie bei dem „Porträtmaler nach der Mode von 1813" (Malerb. VIII, 19, Sepia) und dem „Großmütigen" (Malerb. VIII, 34, Sepia) der Humor des Künstlers spricht. Noch sei auf Bd. III, Bl. 15 der Handzeichnungen Zürcher Künstler, eine Kreidezeichnung (Mutter mit ihrem Kinde gen Himmel strebend), auf Bd. X, Bl. 40 und Bd. XII, Bl. 32 der Malerbücher hingewiesen. Das zuletzt genannte Blatt, „Das Schicksal des Charon", wurde nach P.s Tode von W. Füßli eingelegt. Von den nach eigener Zeichnung gestochenen Bildnissen P.s seien die der Madame de Krüdener, des Prof. der Geschichte J. H. Körner und das Porträt von J. J. Heß erwähnt. Sein Aquarell „Die Staatsgefangenen auf Aarburg 1802—1803" (Zellweger, Reding, Würsch, Auf der Maur, Hirzel, Josef Maria), von Theod.

Falckeisen in Kupfer gestochen, ist abgebildet im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich (Nr. 264) von 1908.

P. hatte Liebe zur Kunst, war unermüdlich fleißig und brachte auch Talent mit; es fehlte ihm jedoch zur Ausübung die nötige Freiheit. Wenn er im Leben mehr sich selbst angehört hätte, würde er eine ungleich höhere Stufe erklommen haben.

Frenzel, in Ersch u. Grubers A. Encykl. d. W. u. K., Sekt. III, XX, p. 358. — *Nagler*, K.-Lex. XI, p. 214. — N.-Bl. Zürch. Kstgesellsch. v. 1827. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1080. — *W. Füßli*, Zch. u. d. wicht. Städte am Rhein I, p. 115—117. — *C. Brun*, A. D. B. v. 1887, XXV, p. 658—660. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 262. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 424. — *Bodmer*, Chron. d. Gmde. Stäfa, p. 261 ff. *C. Brun.*

Pfenninger, Matthias, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1739 in Zürich. Von Holzhalb in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, begab er sich nach Augsburg, um von E. Eichel weiter ausgebildet zu werden. Von da siedelte er nach Paris über, wo er sich mit Christian von Mechel und Loutherbourg verband, nach dessen Zeichnung er einige mit Beifall aufgenommene Radierungen lieferte. Nach seiner Heimkehr widmete er sich ausschließlich dem damals aufblühenden Kunstzweige geätzter und kolorierter Schweizerprospekte, bereiste selbst mehrere Jahre hindurch die interessantesten Gegenden seines Vaterlandes. Anfangs arbeitete er für Aberli und Wagner in Bern (für diesen nach Wolf) und später für eigene Rechnung. Seine Arbeiten fanden großen Abgang, und von deren Menge werden besonders gelobt: „Die Rheinbrücke im Medelsertal“ (nach Ludwig Heß), die Wasserfälle zu Erlenbach und Weißlingen (nach Heinrich Wüest), „Ansicht von Olivone“, „St. Joseph und das Christkind“ (nach Giov. Francesco Barbieri), „Le tombeau de Virgile“ (nach Brandouin), „L'arc de Marc Aurèle“ (nach demselben), nicht zu vergessen seine Anfangsgründe zum Landschaftzeichnen (16 Blatt, koloriert, braun und schwarz, in Umrissen) u. a. Ebenso verdienen seine Arbeiten im Porträtfache gelobt zu werden: das Bildnis des sokratischen Bauers Kleinjogg (nach Wüest), das Bildnis des Schotten-Sepp (Molkenträgers) von Gais, Suwarow, Erzherzog Karl, Bonaparte und Pitt (ohne Namen, schwarz und koloriert). Hochbetagt schloß er 1813 seine Künstlerlaufbahn.

Zeichnungen von P. — lauter Landschaften — und auch Radierungen besitzt die Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums in Zürich.

Nagler, K.-Lex. XI, p. 213. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1080. — *Huber u. Roost*, II, p. 242. — Argovia XXX, p. 254. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 424. *Fritz Amberger.*

Pfister, Albert, Architekt und Direktor des Gewerbemuseums in Winterthur. Er wurde 1852 in Zürich geboren, wo er die polytechnische Schule besuchte, an der P. 1874 diplomiert worden ist. In seinem Berufe war er in Brüssel und Wien thätig und 1883 als leitender Architekt der schweizerischen Landesausstellung in Zürich. Zum Direktor des Gewerbemuseums nach Winterthur berufen, gründete P. in dieser neuen Stellung die Berufsschule für Metallarbeiter und hat Verdienste um den dortigen Kunstverein, dessen Vorstand er mehr denn ein Decennium angehörte. P. sitzt auch im Vorstande der „Genossenschaft Schloß Wülflingen.“ An ausgeführten Privatbauten ist u. a. die Villa Sulzer-Spiller in Winterthur zu nennen.

Curric. vitae. *A. Hablützel.*

Pfister, Antoine, frère cordelier, originaire du canton de Lucerne, naquit en 1720; il fit profession au couvent de Fribourg le 11 nov. 1747 et mourut en cette ville le 1er mai 1790. C'était un stuccateur de talent. Il a fait à Fribourg: l'autel de la chapelle des Rois Mages en l'église de St-Nicolas; ce travail fut éxécuté en 1750, aux frais des membres de la famille de Diesbach, collateurs de cette chapelle; les autels latéraux et la chaire de l'église du couvent des cordeliers; la chaire du réfectoire de ce monastère. Les autels latéraux ont subi, vers 1890, une prétendue restauration; les statues modernes qui y ont été placées sont loin de valoir les œuvres de P. Il a aussi fait les autels des églises des cordeliers de Schwäbisch-Gmünd (Wurtemberg), Alt-Breisach (Bade), Thann (Alsace) et le maître autel de l'église de Werthenstein (Lucerne).

Anz. A.-K., 1883, p. 416 (*Rahn*). — Arch. couvent Cordeliers, Fribourg. *Max de Diesbach.*

Pfister, Augustin, Goldschmied, von Feldkirch, war in Brugg thätig, wo er sich am 17. Aug. 1565 um das Bürgerrecht bewarb.

Argovia XXX, p. 170. — Anz. A-K. 1899, p. 147. *E. Reinhart.*

Pfister, Johann Balthasar, Porträtmaler und Radierer, von Schaffhausen, geb. am 12. Juli 1764, gest. am 15. Aug. 1832. Wo und bei wem er Studien gemacht hat, ist nicht bekannt; man kennt auch keine größere Arbeit von ihm, welche die Bezeichnung als Kunstmaler rechtfertigen könnte. Die wenigen bekannten kleineren Leistungen sind: eine kleine Originalradierung (1785), der Kopf eines Kindes; eine prächtige Sepiazeichnung (1796), Gottfr. Kneller, Maler, augenscheinlich Kopie nach einem Schwarzkunstblatt, und eine Bleistiftzeichnung (1802), das Bildnis eines Hrn. Reding. Verschiedene Beamtungen, wie Ehe- und Stadtgerichtsschreiberei, scheinen

seine künstlerische Thätigkeit eingeschränkt zu haben.

Geneal. Reg. *Vogler.*

Pfister, Joseph, Stuccator, geb. am 21. April 1785 in Luzern, gest. dort am 6. April 1834. Er erstellte 1807 um 2700 Gld. den Choraltar der Pfarrkirche „Flüöli", Gemeinde Schüpfheim im Entlebuch. An der Jubiläumsausstellung 1889 in Luzern war von P. ein Album Zeichnungen ausgestellt (Kat. p. 29). Nach einer schriftlichen Mitteilung des Hrn. Staatsarchivar Theod. von Liebenau war ein (mit P. identischer?) *Peter Joseph P.*, Altarbauer, von Luzern, geb. 1748, gest. am 26. Dez. 1809, beim Altarbau in Schüpfheim thätig.

Geschichtsfr. XXX, p. 149. *Franz Heinemann.*

Pfister, Lorenz, Glockengießer, in Basel, goß 1577 eine Glocke für Oberbipp.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 72. *Moriz Sutermeister.*

Pfister, Paul, Steinmetz, Werkmeister, der Sohn des Werkmeisters *Peter P.* in Bern. 1520 wurde er einer Veruntreuung verdächtigt, indessen entschuldigt und als ehrlicher Steinmetz anerkannt. 1525 und 1529 ist er in einen Streit verwickelt, und später wurde er Reisläufer, weshalb er 1537 als solcher vermahnt wurde. Hierauf arbeitete er am Münster in Bern; 1538 machte er einen Schild, zwei „Rych" und neun Fähnlein für Wiflisburg. 1541 verfertigte er eine Visierung für das Schloß Morges, und 1549 verkittete er die Türme in Morges. 1543 siedelte er nach Freiburg über und wurde dort Stadtwerkmeister. 1546 nach Bern zurückgekehrt, wurde er hier am 15. Mai zum Werkmeister bestellt. Seine Verwandten in Freiburg mußten sich jedoch für seine Schulden haftbar erklären. Nachdem er 1547 auch Beschauer des Steinwerks geworden, entsetzte ihn der Rat am 8. April 1555 des Amtes. 1552 machte er ein Berner Wappen nach Wangen, vermutlich für die dortige Aarebrücke. P. befand sich offenbar in mißlichen Umständen.

Stantz, Bern. Münster, p. 55, 281. — *Haendcke u. Müller,* Münster in Bern, p. 35. — *Blösch,* Festschr. 1879, p. 67. *H. Türler.*

Pfister, Peter, Werkmeister, in Bern. Unter der Bezeichnung „Meister Peter von Basel" wurde er am 1. Aug. 1505 als Werkmeister der St. Vinzenzenkirche in Bern angestellt. Er vollendete bis 1520 das Viereck und führte das Achteck etwa bis zur doppelten Mannshöhe auf. Das Fialen- und Bogenwerk hat, laut Haendcke, im wesentlichen er ausgeführt. 1507 lieferte er die in Stein gehauenen Wappen der Städte Bern und Freiburg für das Beinhaus in Murten, und 1517 erhielt er vom Rat in Bern „umb vissierung und boggstal" 20 Pfd. Zu Ostern 1514 wurde P. Mitglied des Großen Rats und verzeigte den Udel auf seinem Hause an der Kirchgasse. Am 13. Sept. 1520 war er verstorben.

Haendcke u. Müller, Münster in Bern, p. 28, 29, 33, 81, 117. — *Stantz,* Bern. Münster, p. 52, 55, 281. — *Rahn,* Bild. Kst., p. 404 n., 817. — Bern. T'buch 1878, p. 179, 181. *H. Türler.*

Pflechshart, Niklaus, Maler, gebürtig aus Bamberg („Babenberg"), wurde 1484 Bürger von Luzern. *Franz Heinemann.*

Pfleger, Felix, Orgelbauer, von Radolfzell, renovierte 1670 die 1564 verfertigte Orgel der St. Martinskirche in Rheinfelden. Es wurden ihm 210 Gld. dafür bezahlt.

Argovia XXIII, p. 221. *E. Reinhart.*

Pfleghard, Wilhelm *Otto,* Architekt, von St. Gallen und Steckborn, geb. am 12. Dez. 1869. Nach Absolvierung der Kantonsschule besuchte er das Eidg. Polytechnikum in Zürich, an dem er 1892 seine Studien zum Abschluß brachte. Nun trat er als diplomierter Architekt die Lehr- und Wanderjahre an. Von 1892–1893 fand er bei Architekt Heinrich Ernst in Zürich (s. d.) Verwendung; von 1893—1895 weilte er bei Architekt Schellenberg in Wiesbaden, wo sich ihm reiche Gelegenheit zum Studium der mittelrheinischen Baudenkmäler bot. Nachdem er noch eine größere Studienreise nach Norddeutschland unternommen hatte, kehrte er in die Heimat zurück und trat eine Assistentenstelle bei dem damaligen Stadtbaumeister Gustav Gull in Zürich an. In dieser Stellung wirkte er besonders beim Bau der großen Gewölbe im Schweiz. Landesmuseum mit. Ende 1896 wurde P., indem er das Baubureau Heinrich Ernsts übernahm, selbständig, und seit dem Frühling 1898 bildet er mit Max Haefeli zusammen (s. d.) die Firma Pfleghard & Haefeli. Mit diesem zu gemeinsamer Arbeit verbunden, löst P. die organisatorisch-technischen Aufgaben und ist in künstlerischer Beziehung mehr kritisch anregend als selbst schaffend thätig, während Haefeli nach der rein künstlerischen Seite hin wirkt. Dank dem gegenseitigen Sichverstehen und Sichergänzen der beiden Associés genießt die Firma ein seltenes Zutrauen und hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit eine große Praxis erworben. P. ist Mitglied des städtischen Baukollegiums. Er verfaßte den Abschnitt „Die Geschäftshäuser in Zürich" in der „Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Eidgenössischen Polytechnikums" von 1905 (vgl. p. 401—416).

Verzeichnis der Konkurrenzerfolge und der ausgeführten oder in Ausführung begriffenen größeren Bauten, soweit diese nicht bereits unter „Haefeli" angeführt sind.

A. Konkurrenzerfolge.

1) Evangelische Kirche in Romanshorn. Bauauftrag.
2) Evangelische Kirche in Oberstraß-Zürich. Bauauftrag. Die Modelle waren im Dez. 1907 im Kreise IV öffentlich ausgestellt.

3) Schulhaus in Schönenwerd im soloth. Amte Olten-Gösgen. In Ausführung begriffen.
4) Schulhaus in Niederuzwil im st. gall. Bez. Unter-Toggenburg. Bauauftrag.
5) Kantonsschule Lugano.
6) Evangelische Kirche in Degersheim im st. gall. Bez. Unter-Toggenburg.
7) Ueberbauung des St. Anna-Areals in Zürich.

B. Ausgeführte und in Ausführung begriffene Bauten.

1) Villa Kehl in Zürich. (Schw. Bauztg. v. März 1906.)
2) Villa Waltisbühl in Zürich. (Schw. Bauztg. v. Juli 1905; Festschr. Eidg. Polytechnikum II, p. 442).
3) Villa Pfleghard in Zürich V. (Schw. Bauztg. v. Juli 1905; Hänel & Tscharmann, „D. Einzelwohn. d. Neuzeit"; Festschr. Eidg. Polytechnikum II, p. 438).
4) Villa Dr. Moussons in Zürich. (Wolfrum, „Die Villa", Düsseldorf.)
5) Villa Räuber in Interlaken.
6) Villa Nötzlin in Meggen im Amt und Kanton Luzern. (Schw. Bauztg. v. 1907.)
7) Villa des Dr. Schmidt in Zürich.
8) Villa E. Bally-Hüssy in Schönenwerd.
9) Villa Baumann in Stäfa am Zürichsee.
10) Villa Adolf Bühlers in Uzwil.
11) Eidgenössische Bank in St. Gallen.
12) Umbau des Hotel Baur en ville in Zürich.
13) Umbau des Hotel Gotthard in Zürich. (Die Raumkunst, Zürich 1906.)
14) Deutsche Heilstätte Davos: Wirtschaftsgebäude, Kaiser Wilhelm II.-Haus, Badehaus und Arzthaus.
15) Villa Grieder in Goldbach am Zürichsee.
16) Villa Michel in Interlaken.
17) Villa Matter in Kölliken im aarg. Bez. Zofingen. (Wolfrum, „Die Villa", Düsseldorf.)
18) Villa Meyer in Zürich. (Schw. Bauztg. v. Dez. 1906).
19) Villa Ernst in Zürich V, Freiestraße.
20) Doppelvilla an der Rütistrasse in Zürich. (Schw. Bauztg. v. Dez. 1906.)
21) Villa Schellenberg in Zürich V.
22) Villa Jegher in Kilchberg bei Zürich.
23) Villa Graf-Freund in St. Gallen.
24) Villa Borsari in Zollikon am Zürichsee.
25) Villa Hertenstein & Denner in Zürich.
26) Villa Ad. Schultheß in Zürich.
27) Villa Dr. Peyers in Küsnacht.
28) Villa Grießer in Aadorf im thurg. Bez. Frauenfeld.
29) Villa Bebié-Legler in Turgi.
30) Landhaus „Bergli" in Weesen.
31—33) Geschäftshäuser Fenkart, Möhrli und Labhart & Co. in St. Gallen.
34—35) Geschäftshäuser Bienenhof und Hansahof in Zürich.
36—41) Umbau der Eidg. Bank in Zürich, Umbau der Nrn. 46, 110, 38, 10 in der Bahnhofstr. und der Umbau des „Bröhlberg" des Hrn. Abegg-Rüegg in Kilchberg. (Festschr. Eidg. Polytechn. II, p. 405.)
42) Hotel Bahnhof in Spiez.
43) Hotel Mattenhof in Interlaken.
44) Post und Gemeindehaus in Flawil im st. gall. Bez. Untertoggenburg.
45) Rathaus in Buchs.
46) Englisches Sanatorium in Davos.
47) Solothurner Heilstätte Allerheiligenberg.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Pflüger, Hans, orfèvre à Fribourg. Son existence est constatée par une mention recueillie dans un cahier de comptes d'une famille fribourgeoise, à la date de 1611. Un objet d'orfèvrerie conservé dans le trésor de la Collégiale de S[t]-Nicolas à Fribourg, objet daté de 1583, est signé PH (ou PH); je suis persuadé qu'il s'agit d'une œuvre de Hans P. *Max de Techtermann.*

Pflüger, Louis, peintre et céramiste, né à Lausanne le 19 avril 1847, y est décédé le 18 avril 1893. Il ne put suivre immédiatement la voie qui l'attirait; ses parents le retinrent, pendant quelques années, dans leur maison de commerce; il reçut pourtant, de 1865 à 1867, les conseils de Joseph Geisser et, de 1870 à 1872, de Gilbault, peintre de fleurs. Il put enfin suivre sa vocation; il se rendit à Paris, où il travailla sous la direction du peintre de fleurs Victor Leclaire, puis du paysagiste Pierre Dupuis. P. s'était plus spécialement voué à la peinture de fleurs. Il a peint quelques tableaux à l'huile et beaucoup d'aquarelles. Il donna des leçons dès 1882 jusqu'à sa mort. On lui doit les affiches illustrées du Viège-Zermatt et du Pont-Vallorbe. Il a exposé au Salon de Paris de 1886 „Roses d'automne"; il a participé à plusieurs expositions en Suisse et à Bruxelles. Le Musée de Lausanne possède l'un de ses tableaux. P. se consacra pendant quelques années à la céramique; l'École des Beaux-Arts de Genève lui ayant fourni d'excellents décorateurs, il créa une industrie qui était nouvelle dans notre pays: la fabrication de poteries artistiques „dites de Nyon." Ces poteries étaient decorées en relief, au grand feu sous émail; elles obtinrent un diplôme à l'Exposition de Zurich de 1883. P. dirigea la fabrique de Nyon de mars 1878 au 27 janv. 1882.

Rens. de la famille de l'artiste. *Ch. Vuillermet.*

Pfung, Jakob, Goldschmied zu Zürich, geb. daselbst. Er wird 1389 im Gemächtbuche genannt.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Pfutrer, Pfutterer, Pfuttrer, s. Hurder, St.

Pfyffer, Eduard, Genre- und Porträtmaler, von Klingnau, wurde am 23. Sept. 1836 als der Sohn des Schneidermeisters Aloys P. zu Baden im Aargau geboren. Schon in früher Jugend war das Zeichnen seine Lust; er vergaß darüber manchmal das Essen und beneidete, wie er später oft erzählte, die reichen Knaben um nichts als um ihre farbigen Bleistifte. Als er heranwuchs, schwebte ihm als höchstes Ideal vor, Maler zu werden; seine Eltern aber besaßen die Mittel nicht, um ihn ausbilden zu lassen. So kam er fürs erste als Lehrling zu einem Flachmaler. An den Sonntagen aber versuchte er, Heiligen-

bilder zu kopieren, die er dann den Pfarrherren der Umgegend zum Kauf anbot; der Erlös diente ihm zum Ankaufe von Farben und Pinseln. Erziehungsdirektor Augustin Keller in Aarau verhalf ihm dann zu einem Stipendium, so daß er seine Studien am Eidg. Polytechnikum in Zürich beginnen konnte, wo er während eines Jahres unter Prof. J. C. Werdmüller zeichnete. 1860 begab er sich mit seinem Freunde, dem Landschaftsmaler Ad. Stäbli, an die Kunstschule in Karlsruhe, wo er mehrere Wintersemester studierte, während er, der Kosten halber, die Sommersemester, fleißig kopierend, in Baden zubrachte. Seine Professoren, Johannes Wilhelm Schirmer und L. des Coudres, stellten ihm bei seinem Wegzuge von Karlsruhe die besten Zeugnisse aus. Mit seinem Freunde Stäbli reiste er nun nach Italien, studierte in den Galerien von Mailand und Florenz und kopierte nach alten Meistern. 1867 ließ er sich dann dauernd in Zürich nieder, wo er sich verheiratete. Er wurde Zeichenlehrer am evang. Lehrerseminar und an der höhern Töchterschule, malte daneben Porträts und Genrebilder und gründete eine Malerschule, an welcher auch Louise Breslau und Ottilie Röderstein seine langjährigen Schülerinnen waren. Er starb am 2. April 1899 nach längerer Krankheit.

P. hat sich des öftern an den Schweiz. Kunstausstellungen beteiligt, so z. B. mit folgenden Bildern: 1871 „Die Wahrsagerin"; 1879 „Der Schacherer"; 1881 „Das Tischgebet", „Der Schreibkünstler" und „Der Lautenspieler"; 1882 „Die Marktfrau"; 1886 „Kartenspielende Arbeiter." Im Museum in Solothurn befindet sich das Gemälde „Ein Appenzeller" und im Rathause zu Herisau das Porträt von Landammann Sonderegger.

Curric. vitae. — N. Z. Ztg. Nr. 117 v. 28. April 1899, Feuilleton. — *Bötticher*, Malerwerke des 19. Jahrh. II, p. 265. — Beibl. Zeitschr. bild. Kst. v. 6. Aug. 1875, p. 679; v. 4. Aug. 1881, p. 659/60; v. 21. Sept. 1882, p. 701 (*C. Brun*). — Schw. Bauztg. v. 9. Mai 1885, p. 119; v. 1. Mai 1886, p. 113 (*C. Brun*). *H. Appenzeller.*

Pfyffer, Jakob, Glasmaler, gebürtig aus dem Augstal (?), um 1525 (bis 1558?) in Luzern thätig. Er malte 1525 ein Fenster für 2 Pfd. 4 Sch., war 1524 im Streite mit Conrad von Schorndorf.

Liebenau, Anz. A.-K. 1878, p. 858.
Franz Heinemann.

Pfyffer, Jost Leonz, Baumeister, geb. in Luzern, wo er die Würden eines Kleinrats und Bauherrn bekleidete. Von 1685—1686 erbaute er das Stadthaus in Luzern. Er starb dort 1708.

Luz. Tagbl. 1896, Nr. 164 (Walhalla v. *J. Bucher*).
Franz Heinemann.

Pfyffer, Ludwig Casimir, lithographischer Zeichner, geb. in Luzern, war dort von 1825 bis 1845 in der lithographischen Anstalt zum Freienhof als Zeichner thätig. Monogramm L C P. (?).
Franz Heinemann.

Pfyffer, Nepomuk, Maler, von Luzern, stellte 1860 an der Schweiz. Turnusausstellung die zwei Bilder „Schloß Ernstfelden (!), Kt. Uri" und „Engelbergertal" aus.

Verz. d. Kstausst. Basel 1860, Nr. 90, 98.
Franz Heinemann.

Pfyffer, Niklaus, Uhrmacher, in Bern, machte 1578 „das zyt im rathus mit den beiden zeigern am portal der burgerstuben." Er erhielt öfters Bezahlung für die Reparatur der Uhr am Heiliggeistturm und anderen. Er war auch „Zytrichter" in jenem Turm und im Rathaus. Von 1569—1582 wurden ihm mehrere Kinder getauft. Am 7. Mai 1601 bestätigte der Rat sein Testament.

Stadtrechnungen, Osterbücher, Ratsmanual I. p. 227 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Pfyffer, Niklaus, Landschaftsmaler, geb. am 4. Aug. 1836 in Luzern, wo er noch lebt. Er nahm bei Kunstmaler J. J. Zelger den ersten Unterricht. Später bezog er die Kunstschulen in Genf (Calame), Karlsruhe (Joh. Wilhelm Schirmer, 1859/60) und Düsseldorf. Die Umgebung des Vierwaldstättersees blieb — mit wenigen Ausnahmen — die Domäne des Künstlerschaffens und seiner Sujets. Aus der reichen Zahl seien hier genannt sein „Pilatus" (1859 auf der schweiz. Ausstellung), „Die Mythen" (1862), „Der Vierwaldstättersee" (1863), „Der Pilatus und Stansstad" (1866), „Die Jungfrau oberhalb Interlaken" (1869), „Im Schächental" (1870), „Bei Neubeuern" (1872), „Der Rochelsee" (1873), „Mythen" (1874), „Der Urirotstock" (1876), „Die Treib" (1879), „Am Zugersee" (1881), „Im Wald" (1882), „Der Genfersee" (1883), „Mont Blanc" (1885), „Aix-les-Bains" (1885), „Alt Stad" (1888), „Engstlensee" (1890), „Am Fuße der Rigi" (1891), „Am Weg auf der Rigi" (1895), „Der Titlis von Trübseealp aus" (1898), „Bei Göschenen" (1900), „Bei Nervi" (1904). An der Schweiz. Landesausstellung in Genf von 1896 hatte er ein Bild „Groupe d'arbres." Die Großzahl dieser Gemälde wanderte in ausländischen Besitz, nach Deutschland, Frankreich, Amerika, England (einige wurden von der Königin Viktoria angekauft). 1891 gab P. in Basel heraus: „Burgen und Schlösser im Basler und Solothurner Jura", 20 Bl. in Lichtdruck.

Kinkel, Schw. Kstalb. (dort die Abbild. einer Radierung P.s). — Jahresber. Bern. Kstver. 1875, p. 8; 1878, p. 11 u. 26; 1879, p. 9; 1885, p. 15; 1889, p. 11. — Allg. Schweizerztg. v. 1901, Nr. 438. — The Morning News (Paris) 1885 v. 8. Mai. — Jahrb. f. bild. Kst. 1902, p. 179. — Cat. Exp. nat. Suisse Genève 1896, p. 22. — Mitt. d. Kstlers. *Franz Heinemann.*

Pfyffer von Altishofen (Luzern), Ignaz (Jost?), Landschaftsmaler, geb. am 18. Sept. 1796 in Rom

(nicht 1798, wie Kas. Pfyffer angibt), bethätigte sich dort als Schweizergardist im Nebenberufe in der Oelmalerei. Er übte seine Kunst auch als pensionierter päpstlicher Gardeoffizier aus und wohnte in dieser Stellung in Rom (noch um 1858). Ein mit „J. Pfyffer 1852" gezeichnetes vorzügliches Aquarell, „Engelsburg" (im Besitze der Kunstgesellschaft Luzern), ist wohl ihm oder dann seinem Verwandten Jost P. (s. d.) zuzuschreiben.

Kas. Pfyffer, Der Kanton Luzern (Gemälde d. Schweiz) I, p. 285. *Franz Heinemann.*

Pfyffer von Altishofen, Jost, Mechaniker, Landschaftsmaler, ein Bruder des Obersten und Architekten Alphons P., geb. in Luzern am 23. Nov. 1826, gest. dort am 14. Jan. 1904. Er war Mechaniker von Beruf, widmete sich aber als Autodidakt der Landschaftsmalerei und zwar mit einigem Erfolge, wie die Aufnahme der Bilder „Wasserfall bei Vitznau" und „Würzenbach bei Luzern" in den Pariser Salon von 1879 erkennen läßt. 1858 stellte er in Luzern aus: „Stansersee", „Die Halde bei Luzern", „Lauwerzersee"; 1869: eine Kopie nach Claude Lorrain; 1889: „Die Rigi."

„Vaterland" Luz. 1879, Nr. 137. p. 3. — Kat. d. Kstausst. Luz. 1869 u. 1889. — Luz. Tagbl. 1858, Nr. 178, p. 6. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. XVI, p. 662 (*C. Brun*). *Franz Heinemann.*

Pfyffer von Altishofen, Mathilde Marie, Porträtmalerin, geb. in Luzern am 20. Nov. 1871, die Tochter des † Oberstdivisionärs P., dessen Bildnis sie malte, und der † Mathilde Segesser von Brunegg. Sie erhielt in Luzern und in Frankreich Unterricht im Malen, zeitweise auch bei Barzaghi in Lugano. Als gebildete Konzertsängerin (Sopran) ist sie die Schülerin von Frau Schröder-Hanfstengel, damals zu Frankfurt a. M.

A. v. Liebenau.

Pfyffer von Altishofen, Peter, Silhouettenschneider, Maler (?), geb. in Luzern am 13. Febr. 1805, gest. dort am 25. Mai 1860 als Kaplan. 1855 stellte er an der Ausstellung in Willisau als Nr. 403 ein aus Leder geschnittenes Blumengemälde aus. Er verfertigte als Silhouettenschneider das Porträt des P. Adalbert Regli, des letzten Abts von Muri (in der Sammlung K. Mahler, Luzern).

Geschichtsfr. XVII, Einleitung, p. X.

Franz Heinemann.

Pfyffer von Altishofen, Vinzenz, Maler, geb. am 20. Mai 1824 in Luzern. Er erhielt dort den ersten Kunstunterricht bei Maler Jakob Schwegler. Als Gardist in Rom pflegte er die Kunst weiter und ist am 17. Mai 1858 dort gestorben. Er wählte mit Vorliebe malerische römische Sujets; hievon findet sich ein Stück, „Quelle im Park Borghese 1843" in der Sammlung Ch. Mahler (Luzern). 1869 und 1889 verzeichnen die Kataloge der Ausstellungen in Luzern von ihm die zwei Bilder „Umgegend von Rom" und „Waldgegend bei Albano." 1850 stellte er in Luzern aus: „Fernsicht von Rom bei Abendbeleuchtung", „Eingang eines Waldes bei Albano."

Ostertag, Biogr. Kat. II (Msc.). *Franz Heinemann.*

Pfyffer von Heidegg, Ludwig Caspar, Glasmaler und archäologischer Zeichner, geb. am 17. Jan. 1828 in Luzern. Er erhielt den ersten Unterricht bei einem Flachmaler, war dann als Zeichner im Glasmaleratelier Röttinger in Zürich thätig, besorgte daneben kunsthistorische Aufträge für die Antiq. Gesellschaft dort (Nachsuche nach römischen Wachttürmen am Rhein u. s. f.). Dem kunstgeschichtlich gebildeten und feinsinnigen Künstler gebührt das Verdienst, als erster die Technik der neuerweckten Kunst der Glasmalerei klassischen Stils in der Zentralschweiz begründet zu haben. 1887 ging sein Glasmaleratelier in Luzern an die dortige Kunstgewerbeschule über; doch behielt P. dessen technische Leitung fast bis zu seinem am 7. Sept. 1890 erfolgten Tode. Er erneuerte um 1860 das alte Façaden-Freskenbild „Maria Heimsuchung" an einem Hause gegenüber dem alten Kloster Bruch in Luzern; 1867 kopierte er im Auftrage der Antiq. Gesellschaft in Zürich die mittelalterlichen Wandgemälde der Schloßkapelle Kyburg (reprod. auf den Tafeln I—V des Jahrg. 1870 ihrer Mitteil.). 1869 stellte er in Luzern die Glasmalereien „Luzerns Standeswappen" (1866) und „Maria Empfängnis" (1868) aus, an der Kunstausstellung 1884 vier für eine antiquarische Sammlung bestimmte Fensterflügel im Stile des 16. Jahrh. An der Landesausstellung 1883 begegnete ihm das Mißgeschick, daß seine Arbeit auf den Namen eines andern eingetragen wurde („Vaterland" v. 1890, Nr. 211). Ebenso schon 1880 mit seinen Kopien nach den Wandgemälden in der S. Georgskirche bei Räzüns (Repert. f. Kstwissensch., IV, p. 464). An der Luzerner Kunstausstellung 1889 waren von P. zu sehen: Wappenscheibe des Leodegar Pfyffer 1554; „Rütlischwur" nach Etterlin; Kopie der Scheibe des Bischofs von Basel 1609; Zeichnungen für vier Standesscheiben in der Schlachtkapelle zu Sempach; Wappenscheibe Hösch 1497 u. a. m. Die Proben seiner nach mittelalterlicher Technik gemalten Glasstücke sind weithin zerstreut. Neben den wertvollen Standesscheiben in der restaurierten Schlachtkapelle von Sempach von 1886 sind u. a. zu nennen: eine Familienscheibe für Hrn. Näf-Hatt in Zürich („Schlacht bei Kappel"), ferner Scheibenbilder für die Kirchenfenster von Pfäffikon, Sins, Großdietwil, Abtwil, Auw, Rüstenwil,

Wil (Kt. St. Gallen), Kloster Wesemlin in Luzern, St. Oswalds-Fenster in Zug.

Jahresber. d. höhern Lehranstalt Luzern 1887/88, p. 38. — „Vaterland" Luzern 1884, Nr. 250, p. 4. — Kathol. Schweizerbl. 1867, p. 128. — Kat. d. Ausst. Luzern 1869, p. 22. — Bern. Jahresber. Kstver. 1890, p. 85. — Mitt. d. Antiq. Gesellsch. Zürich 1870, p. 104. — *Vögelin*, Anz. A.-K. 1881, p. 169. — Nekrol. im Luzern. „Vaterland" 1890, Nr. 211 (Feuilleton).
Franz Heinemann.

Pfyffer von Wyher, Franz Ludwig, Kartograph, Reliefzeichner und -Bossierer, geb. 1716 in Luzern. Er zeichnete sich durch seine politische und militärische Laufbahn aus, war Mitglied des Kleinen Rats, Generallieutenant in Frankreichs Dienst, Kommandeur des St. Ludwigsordens. (Ueber P. als Militär seit 1725 findet sich Näheres bei Lutz a. a. O. und in der Allg. Deutschen Biographie). P. unternahm als erster den damals Aufsehen erregenden Versuch, die Zentralschweiz mit geometrischer Genauigkeit zu messen, zu zeichnen und in Wachs zu modellieren. Er fand in diesem Plane seit 1764 Unterricht und Förderung durch den Staatsgefangenen Micheli du Crest (s. d.) auf dem Schloß Aarburg. Mit Lebensgefahr unternahm P. hiezu Forschungsreisen auf Berge, ließ sich als einer der frühsten Freunde des Bergsports in damals noch neuer Weise bei der Erforschung von Schluchten und Höhen anseilen. Das bossierte und gemalte Relief P.s bildete ein von allen Reisenden jener Zeit in ihren Schilderungen beschriebenes und bewundertes Kunstwerk, das früher in der Bürgerbibliothek Luzern gezeigt wurde und nun seit Jahren schon — als Eigentum der Korporationsgemeinde Luzern — im dortigen Gletschergarten deponiert und zu sehen ist. Ein Probeausschnitt von 100 Quadratmeilen dieses Reliefs wurde 1777 von B. A. Dunkers Meisterhand gezeichnet und als Kupfer-Doppelblatt, gestochen von Née und Masquelier, unter dem Titel „Plan perspectif..." dem Werke von Zurlauben, Tableaux topographiques de la Suisse, Paris 1780—1786, beigelegt. P. hatte die Absicht, die ganze Schweiz im Relief nachzubilden. Er ist auch Verfasser der 1759 erschienenen „Promenade au Mont Pilate..." Er starb 1802 in Luzern.

Ein Oelporträt P.s befindet sich in der Porträtgalerie der Bürgerbibliothek Luzern (Nr. 147); dort auch ein Porträt, von Joseph Reinhardt 1786 gemalt, im Kupferstich; eines im Holzschnitt, gezeichnet von J. R. Holzhalb (wiedergegeben in Füßlis Gesch. d. besten Künstler IV, p. 204/05); endlich ein Kupferblatt von E. Müller, das ihn „in seiner Alpentracht auf dem Pilatusberge zeichnend" darstellt.

Opuscoli scelti sulle scienze e sulle arti, Milano 1778, tom. I. — Luzern.Wochenbl. 1787, p. 17. — *Balthasar-Ostertag*, Materialien z. Lebensgesch. berühmt. Luzerner, Msc., IV, p. 459 (Bürgerbibl. Luzern). — *(Balthasar)*, Mus. virorum Lucern., p. 63, und dessen „Histor. Aufschriften", p. 167. — *K. Pfyffer*, Kant. Luzern („Gemälde") I, p. 269, 289. — *Balthasar*, Merkwürdigk. d. Kts. Luzern I, p. 14. — *Lutz*, Nekrol. denkw. Schweizer, p. 400. — *Meister*, Helv. berühmte Männer II, p. 271. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 267. — A. D. B. XXV, p. 724 (*F. J. Schiffmann*). *Franz Heinemann.*

Pfyffer von Wyher, Ludwig, Architekt, geometrischer Zeichner und Topograph, wurde am 8. Juli 1783 in Luzern geboren, ward in der Restaurationsperiode (1825—1830) Mitglied des Regierungsrats, seit 1812 eidg. Oberst, leitete als solcher die Grenzbesetzung 1812. P. war zugleich ein geschätzter Architekt und gewandter Zeichner und versah in den letzten Jahren seines Lebens die Stelle eines Staatsbauinspektors in Luzern. Er starb dort am 15. Nov. 1845.

Als Architekt leitete P. 1818 den Umbau der Nunziatur in Luzern; er lieferte 1819 einen „Entwurf zur Verschönerung des Oberntores" in Luzern (dessen kolorierter Plan neben anderen Mappen P.s mit wertvollen architektonischen Plänen und kunsthandwerklichen Zeichnungen sich im Besitze der dortigen Kunstgesellschaft befindet). Dort ist auch sein „Entwurf zu einem Theater für die Stadt Luzern", 1836, das er erbaute. 1835 übernahm er um 500 Fr. die Herstellung eines geometrischen Plans der Stadt Luzern, der erst 1839 durch Jos. Plac. Segesser, Zeichenlehrer, ganz ausgeführt wurde. Durch seine Lösung der Preisaufgabe des Schweiz. Architektenvereins erhielt P. in den letzten Lebensjahren die Ehrenmedaille für seinen Entwurf eines schweiz. Nationalmuseums (Walhalla und Nationalbrunnen). P. wurde besonders bekannt durch sein in Zirkelfläche dargestelltes perspektivisches „Panorama vom Rigi-Berg", radiert von A. Schmid (s. d.), Luzern, Verlag von Xaver Meyer 1818 (in schwarzem und koloriertem Druck).

Ein Oelporträt P.s in der Bürgerbibliothek Luzern. 1869 war in Luzern eine „Sammlung von Bauentwürfen" ausgestellt (Kat. Nr. 51).

Balthasar-Ostertag, Materialien z. Lebensgesch., Msc. der Bürgerbibl. Luzern IV, p. 467 ff. (mit bildl. Skizzen z. Nationalmonument). — Dort *Mohr*, Sammlg. hist. Notizen, Abt. A (Stadtpläne). *Franz Heinemann.*

Phafno, Giovanni, Holzschnitzer. Er verfertigte 1670, zusammen mit *Primo Lezzano* von Mendrisio, das Chorgestühl der Pfarrkirche von Mendrisio zum Preise von 212 Scudi. Das Chorgestühl wurde von diesen Meistern mit wertvoller Holzschnitzarbeit geziert.

Boll. stor. I, 1878, p. 9. *Siegfried Weber.*

Philibert, Augustin, orfèvre, fils de Jean et frère de Rodolphe, père de Jean-Gabriel, né à Genève le 31 août 1729, mort à Jussy le 19

juillet 1812, fut admis à la maîtrise le 23 août 1749, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de souliers d'argent en éclatantes à double rang très propre", et bourgeois le 23 juin 1778.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 458. *A. Choisy.*

Philibert, Jean, orfèvre, père d'Augustin et de Rodolphe, originaire de Vauvert en Languedoc. Né à Berlin vers 1707, mort à Genève le 2 févr. 1786, ouvrier boutonnier, il fut reçu habitant de Genève le 3 août 1728 et maître orfèvre le 5 sept. 1738, ayant fait pour chef-d'œuvre „une boucle d'argent pour manchon, entourée de pierres, fort bien faite" et à condition de ne pouvoir tenir ni compagnon, ni apprenti, mais seulement d'apprendre sa profession à ses fils. En 1764, il fut admis à la maîtrise sans restriction, à condition de ne faire travailler que des ouvrages de joaillerie et pas de bijouterie, et dispensé de nouveau chef-d'œuvre vu son âge et sa conduite. *A. Choisy.*

Philibert, Jean-Gabriel, orfèvre, fils d'Augustin, né à Genève le 16 mai 1762, mort à Cartigny le 24 janv. 1849, fut admis à la maîtrise le 15 juin 1789, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague à diamant, montée sur or, très bien faite." Ayant perdu ses droits de bourgeoisie en 1783 à cause de ses opinions avancées, il y fut réintégré en 1791 et remplit les fonctions de sautier de 1793 à 1798; il s'établit ensuite à la Petite Grave pour se consacrer à l'agriculture.

A. Choisy.

Philibert, Rodolphe, orfèvre, fils de Jean et frère d'Augustin, né à Genève le 8 nov. 1732, mort le 3 oct. 1778, fut admis à la maîtrise le 16 nov. 1757, ayant fait pour chef-d'œuvre „un crochet de montre avec son étui qu'il a garni en diamants, lequel a été approuvé." Il résida pendant quelques années à Lisbonne.

A. Choisy.

Philippona, Jacques, maître de la monnaie, à Fribourg. Sa reconnaissance bourgeoisiale est inscrite à la date du 20 oct. 1638. Il remplit les fonctions importantes de monnayeur, de déc. 1651, jusqu'à sa mort, en 1699. Il est à supposer que, selon l'habitude, le monnayeur Ph. était orfèvre de profession. *Max de Techtermann.*

Philippona, Tobie, orfèvre, à Fribourg. L'unique mention que nous connaissions de cet artiste se trouve dans le régistre des décès de la paroisse de St-Nicolas, où il est indiqué comme étant mort le 24 avril 1770, âgé de 86 ans, ce qui ferait remonter la date de sa naissance à l'année 1684. Nous connaissons un calice montrant le poinçon T. P. daté de 1747, qui doit être une de ses œuvres. *Max de Techtermann.*

Philot, Pierre, „munzmeister" et, probablement, orfèvre, à Fribourg, fils de Stephan qui suit, est déjà mentionné comme monnayeur (Müntzer) dans le manual du Conseil de 1632. Sa reconnaissance bourgeoisiale de Fribourg, datée du 28 févr. 1636, indique la même profession.

Max de Techtermann.

Philot, Stephan, „munzmeister" et, probablement, orfèvre, à Fribourg, père de Pierre. Cet artiste, déjà mentionné comme maître de la monnaie en 1596, mourut en 1617. Sa réception bourgeoisiale de Fribourg est datée du 3 oct. 1601; il devait être âgé d'au moins 25 ans à cette date, et probablement davantage, puisqu'il occupait déjà alors l'importante fonction de munzmeister. Ph. était un artiste, auteur du remarquable Plan de la Ville de Fribourg, de 1606, qu'il dédia à Messeigneurs du gouvernement. Ce plan, dont le Musée de Fribourg conserve encore les belles planches gravées sur cuivre, avait été complété et imprimé par l'orfèvre, graveur, etc., bien connu: Martin Martini, ainsi que nous l'apprend Ph. lui-même dans l'inscription dédicatoire qui se lit dans un angle du document (voy. p. 333). Ses armoiries, un cœur couronné, transpercé en sautoir de deux pointes (sans doute des outils de graveur), de même que la marque de son collaborateur Martini, s'y voient également. Ph., dont la femme s'appelait Anne Pur, eut plusieurs enfants, entre autres *Pierre Ph.* qui précède.

Max de Techtermann.

Piat, Jean, de Romont, construisit, en 1466, le premier orgue qui fut placé dans la cathédrale de St-Eusèbe à Verceil en Italie, „fabricatum et completum per magistrum Johannem Piam, de Rotomonte (sic) diocesis Lausannensis." Piam est probablement l'accusatif de Piat, nom connu dans la contrée.

Dionisotti, Storia di Vercelli, p. 291, note 1. — Boll. stor. XIII, p. 55. *Max de Diesbach.*

Piatini, s. Piattini.

Piattini (Piatini), Giuseppe, Maler, geb. 1814 in Muzzano im tessin. Bez. Lugano, gest. am 9. März 1885. Von 1829—1834 besuchte er in Muzzano die von Canonicus Alberto Lamoni gegründete Schule und lernte bei Prof. Felice Ferri zeichnen. 1835 begab er sich für vier Jahre nach Mailand zum Besuch der Akademie der Brera, an der damals Ferdinando Albertolli, Carlo Amati und Francesco Durelli lehrten. Im Malen erhielt er Unterricht bei seinen Landsmännern Solari und Maraini. Nach Abschluß der Studien ging er nach Frankreich, dann nach Venedig, wo er als Dekorationsmaler sich bald einen Namen machte. Nachdem er sich jedoch in der politischen Bewegung Venetiens gegen Oestreich kompromittiert hatte, war er gezwun-

gen, 1853 Italien wieder zu verlassen. Nach kurzem Aufenthalt in der Heimat siedelte er für längere Zeit nach Turin über, wo er viele Aufträge erhielt, und beendete hernach sein Leben als Zeichenlehrer in Agno.

Educatore v. 1895, p. 105. — *Bianchi*, Art. tic., p. 157/58. — *Zahn*, Jahrb. IV, p. 135. *C. Brun.*

Piazza, Callisto, gen. Callisto da Lodi, Maler des 16. Jahrh. (gest. nach 1561), von Lodi. Er war außer in Lodi, wo sich seine Hauptwerke in der Kirche der Incoronata befinden, in verschiedenen Städten Oberitaliens thätig, u. a. besonders in Brescia und Mailand. Bezeichnete Werke von ihm gibt es aus den Jahren von 1533–1556. Für die Schweiz hat er nur deshalb spezielleres Interesse, weil er nach den im Boll. stor. von 1895 veröffentlichten Dokumenten auch den Auftrag hatte, in Locarno im Pal. Rusca zu malen. Die Urkunde ist von 1548 datiert. Heute ist jedoch nichts mehr von Malereien seiner Hand in Locarno vorhanden.

Boll. stor. 1895, p. 56. — *Nagler*, K.-Lex. XI, p. 252. *Siegfried Weber.*

Piazzo, Giambattista del, geb. am 9. Febr. 1683 in Triest. Er widmete sich der Bildhauerei, für die er große Begabung zeigte. Wegen eines Totschlags, den er in der Hitze eines Streits begangen, mußte er flüchten und wandte sich (1703) nach Lovero bei Tirano, wo er sich mit Maria Taddea Lambertenghi verheiratete. In den Veltliner Kirchen sind viele Holzschnitzereien von seiner Hand, z. B. an der Empore der Madonnenkirche in Grossotto die Darstellung verschiedener Wunder der Madonna, der Kreuzaltar und die Kanzel der Madonnenkirche zu Bormio u. a. m. Auch in Marmor arbeitete er, z. B. die unbefleckte Empfängnis und die schmerzreiche Jungfrau. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Quadrio, Dissert. III, p. 506. *C. Jecklin.*

Piccard, Louis *Rodolphe*, peintre miniaturiste et graveur, né à Payerne le 14 sept. 1807, mort à Lausanne le 30 oct. 1888. Il étudia la peinture et la gravure à Paris, à l'École des Beaux-Arts et dans l'atelier de Jacques-Louis David. Rentré à Lausanne en 1836, il remplaça le peintre Arlaud de 1836 à 1839 comme maître de dessin au Collège cantonal et remplit les mêmes fonctions à l'École moyenne, dès l'ouverture de cette école qui eut lieu en 1837. P., grand amateur de mécanique, inventa à cette époque une balle explosible destinée à faire sauter à distance les caissons de munitions. Sur l'appel de Dolgorouki, il se rendit à St-Pétersbourg pour offrir son invention au gouvernement russe. Il l'avait d'ailleurs préalablement assurée à l'État de Vaud qui lui décerna une montre d'or à cette occasion. Son engin ne fut pas agréé en Russie; du reste, ce genre de projectile fut prohibé plus tard par entente internationale, comme trop meurtrier pour les hommes. Pendant ses pourparlers avec le gouvernement russe, il continua à faire des portraits miniatures, notamment à la cour où ils eurent un grand succès. Il exécuta les portraits du czar, de l'impératrice, de courtisans, de sénateurs, de tous les personnages officiels de quelque importance. Ce fut alors que son talent atteignit tout son développement. En effet, les portraits et esquisses antérieurs à cette époque sont pour la plupart des œuvres de jeunesse. Ses principaux travaux sont restés en Russie; il n'a rapporté en Suisse que quelques-unes des études, très poussées, qu'il faisait successivement dans des dimensions de plus en plus réduites sur papier ou sur parchemin avant d'exécuter l'œuvre définitive sur ivoire. Ses portraits du Musée cantonal ont cette origine et ne peuvent, disent les personnes qui ont vu les œuvres achevées, ne donner qu'une faible idée de la valeur de ses travaux.

„L'essentiel pour P. était l'expression du caractère dans le regard; pour Jomini, la finesse du stratège, pour Nicolas, la froide énergie de l'autocrate, le regard ouvert du czarewitsch, plus tard Alexandre II. Il avait le don, dit un peintre qui l'a bien connu, de rendre la vie et l'impression d'ensemble d'une figure à un haut degré malgré la fidélité dans le détail qu'il poussait jusqu'à la minutie."

Le Musée cantonal de Lausanne possède de P. le portrait du général Jomini, petite aquarelle; un portrait de Nicolas Ier, miniature. M. le prof. Piccard à Bâle: portrait du czarewitsch, miniature sur ivoire et diverses études de portraits.

Comme graveur, on possède de lui: „Antiquités du Bosphore conservées au Musée de l'Ermitage", 3 vols. in-fol., texte de Gilles, bibliothécaire de Sa Majesté, qui lui valut la croix de Stanislas et le titre de dessinateur du Musée de l'Ermitage (bibl. de l'Université de Lausanne); „Compte-rendu de la Commission impériale archéologique de St-Pétersbourg" (bibl. de l'Université de Bâle); „Recueil d'antiquités de la Scythie" (bibl. de l'Université de Bâle); „Parerga archeologica" de Stefani.

Pendant son séjour à St-Pétersbourg, P. rendit de grands services à la Société suisse de bienfaisance, dont il était membre. En 1869, il rentra à Lausanne et ne peignit plus, car sa vue avait faibli. Il mourut dans cette ville en 1888.

Rens. de MM. les prof. *P. Piccard* et *J. Piccard*. — *Tscharner*, Les Beaux-Arts en 1890. — Gaz. de Lausanne, nov. 1888. — Revue de Lausanne, janv. 1890. — *Ch. Vuillermet*, Notice hist. sur l'École cant. industrielle. *C. David.*

Picgnot, s. Pickyniot.

Pichard, Gabriel-Marc-Adrien, né à Lausanne le 30 juin 1790, mort le 25 juillet 1841, ingénieur de l'École Polytechnique de Paris et de l'École impériale des Ponts et Chaussées. Nommé ingénieur cantonal et inspecteur des bâtiments de l'État de Vaud en 1817, il obtint à cette occasion un congé illimité du gouvernement français, qui lui accorda, en 1834, le titre d'ingénieur en chef honoraire du Corps royal des Ponts et Chaussées. Il fut président de la société vaudoise d'utilité publique de 1835 à 1837. „Quoi qu'il fit cas des résultats obtenus par les voies économiques, dit son biographe du Courrier Suisse, il tenait à imprimer à ses œuvres un caractère d'art, d'ensemble et de fini.“ Il construisit la Maison pénitencière du canton de Vaud et dessina un plan d'aménagement des routes aux abords de la ville de Lausanne, qui a été en grande partie exécuté. Le grand pont faisait partie de ce projet et fut son œuvre. Il en dirigea la construction jusqu'à sa mort qui survint en 1841; l'édifice ne fut terminé qu'en 1844. La conception artistique de ses projets et leur beauté lui méritent certainement une mention dans cet ouvrage. P. était neveu du Landammann Pidou.

De Montet, Diction. II, p. 289. — Rens. pers. *C. David.*

Pichard, Gaspard, orfèvre, né à Genève le 18 août 1695, mort le 8 févr. 1759, fut admis à la maîtrise le 23 janv. 1719. *A. Choisy.*

Pichon, Charles, maître bijoutier, père du suivant, né à Francfort sur l'Oder vers 1737, mort à Genève le 10 avril 1785, fut reçu habitant le 20 nov. 1764 et admis à la maîtrise le 25 mars 1765, ayant fait pour chef-d'œuvre „une tabatière d'or carrée, très bien faite“, et à condition de ne pas tenir d'ouvrier metteur en œuvre. Il fut reçu bourgeois en 1775.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 456. *A. Choisy.*

Pichon, Jean-*Pierre,* orfèvre, fils du précédent, né à Genève le 22 janv. 1766, fut reçu à la maîtrise le 13 août 1785, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un flacon en or à deux lunettes servant pour boîte de montre à carillon, avec tout le nécessaire d'un flacon, très bien fait.“ *A. Choisy.*

Pickigniet, s. Pickyniot.

Pickyniot, Pierre, maçon, fut admis dans la bourgeoisie de la ville de Fribourg en 1467; il avait épousé Périssone, fille de Pierre Sale, et il habitait une maison appartenant à sa femme; cet immeuble était situé dans le quartier des Vieux-Hôpitaux. Le nom de Pickyniot paraît avoir donné du fil à retordre aux scribes de l'époque, car ils l'orthographient tantôt Bignot, Picgnot ou Pickigniet. Il exécuta, de 1464 à 1488, de nombreux travaux pour la collégiale de S[t]-Nicolas et collabora, sous la direction de l'architecte Georges du Jordil, à la construction du clocher de cette église.

Arch. cant. frib. — G[1] livre bourg., fol. 85[2]. — *Blavignac,* Clocher S[t]-Nicolas, p. XIX, 17, 21, 111, 112, 146. — Frib. art. 1898, p. 4. *Max de Diesbach.*

Picot, Daniel, orfèvre, neveu d'Isaac, qui suit et frère de Jacques, né à Genève le 28 mars 1688, mort le 3 févr. 1729, fut reçu à la maîtrise le 15 févr. 1709. *A. Choisy.*

Picot, François, neveu d'Isaac, qui suit, né à Genève le 2 avril 1698, vivait encore à Amsterdam en 1762. Après avoir étudié la peinture en émail et en miniature chez Jean Cuchet en 1707, puis à Paris, en Italie et en Allemagne, il revint à Genève et ouvrit une école de dessin qui attira un grand nombre d'élèves. Il exposa, en 1736, leurs travaux sous la halle de la Maison de Ville. Ayant répandu des bruits séditieux, il fut emprisonné et condamné au banissement perpétuel; les représentants, irrités de cette sentence, prirent les armes pour le délivrer, ce qui occasionna le combat du Perron (21 août 1737). Il citait lui-même comme ses meilleures œuvres un portrait de la reine d'Angleterre, qu'il avait fait à Londres sous les auspices du chevalier Fontaine, et le portrait de M. Fabri, son beau-père; il se vantait aussi d'avoir exécuté un émail de 5 pieds de circonférence.

Rivoire, Bibliogr. hist. de Genève au 18[e] s., n[os] 363 et 374. — *Galiffe,* Notices généal., III, p. 413. *A. Choisy.*

Picot, Jacques, orfèvre, frère de Daniel ci-dessus et oncle de Louis-Tobie, né à Genève le 2 août 1667, mort le 27 oct. 1747, apprenti chez Jean Argand le jeune, fut reçu à la maîtrise le 15 oct. 1692 et s'associa avec Jean Charton, son beau-frère.

Galiffe, Notices généal., III, p. 414. *A. Choisy.*

Picot, Jean, orfèvre, neveu d'Isaac, né à Genève le 12 juin 1682, mort le 10 sept. 1754, apprenti chez Pierre Mussard, fut reçu à la maîtrise le 29 mars 1709. *A. Choisy.*

Picot, Isaac, maître orfèvre, oncle de Daniel et de François, né à Genève le 3 oct. 1654, mort le 16 janv. 1687, avait été successivement apprenti chez Jean Carlot, Daniel Clerc, puis Abraham Du Teil. *A. Choisy.*

Picot, Louis-Tobie, orfèvre, neveu de Jacques, né à Genève le 25 nov. 1704, mort le 13 sept. 1783, apprenti chez Jacques Maudry, fut reçu à la maîtrise le 15 août 1727, ayant fait pour chef-d'œuvre une crenée.

Galiffe, Notices généal. III, p. 414. *A. Choisy.*

Pictet-Diodati, Mme, s. Bedot im Suppl.

Pidoux, Charles, de Vuadens, sculpteur et peintre décorateur, dora, en 1749, le maître-autel de l'église de Gruyère; il reçut pour son salaire la somme de 250 écus. En 1750, il sculpta, pour la même église, le buffet de l'orgue. Il fut chargé, en 1765, de peindre le calvaire placé au Belluard, à l'entrée de Gruyère. La paroisse d'Estavannens le chargea, en 1768, de la construction d'un maître-autel neuf, du coût de 100 écus.

Dict. paroisses frib. V, p. 87. — Étrennes frib., 1894, p. 54, 55, 63. *Max de Diesbach.*

Pidoux, Pierre, sculpteur, de Vuadens, construisit, en 1716, un tabernacle pour le maître-autel de l'église de Montbovon, bailliage de Gruyère.

Dict. paroisses frib., VIII, p. 446. *Max de Diesbach.*

Pidoux, Protais, Jean-Joseph, François-Pierre. Sous date du 20 juillet 1752, les trois frères P., de Vuadens près Bulle, exposèrent à Leurs Excellences de Fribourg qu'ayant acquis dans les pays étrangers l'art de faire des faïences et des porcelaines genre Saxe, ils avaient l'intention d'établir une fabrique de ce genre dans le pays et ils sollicitaient, dans ce but, diverses faveurs du gouvernement. Dans sa séance du 13 mars 1753, le Conseil des CC accéda à la demande en leur accordant: un privilège exclusif de fabrication pendant quinze ans; la franchise des droits de douane pour l'entrée et la sortie de leurs marchandises et des produits nécessaires à leur fabrication; un prêt de 100 écus, sans intérêt pendant cinq ans; douze moules de bois de hêtre annuellement; des tuiles, briques, chaux, bois de charpente pour la construction. La protection du gouvernement était accordée à la fabrique dont les produits devaient porter la marque de contrôle CF, ce qui signifie canton de Fribourg. La même année, la commune de Vuadens accorda gratuitement aux frères P. les terrains nécessaires pour la bâtisse.

Établie en 1753, la fabrique de Vuadens livra des produits appréciés. Dans un préavis officiel datant de 1758, on déclare que les P. ont „poussé à ce point la perfection de leurs produits qu'ils peuvent, tant par la qualité des matériaux que par la beauté des vernis et des dessins, non seulement égaler, mais encore surpasser les faïences qu'on se procurait, à grands frais, de l'étranger.“ Malgré ces faveurs et ces notables avantages, l'entreprise n'eut qu'une durée éphémère; elle périclita au bout de quelques années et les produits de la fabrique de Vuadens ne se rencontrent que très rarement.

Arch. cant. Frib. — Manual du Conseil. — Dict. paroisses frib., XII, p. 145. *Max de Diesbach.*

Pidoux, Sylvestre, de la même famille que les précédents, naquit à Vuadens le 12 déc. 1800; son père qui pratiquait le métier de forgeron, l'envoya, dès son jeune âge, faire du charbon dans les montagnes du Moléson. Pour tromper les longues heures de solitude, le jeune garçon dessinait, sur une pierre ou sur un bout de planche, les vaches qu'il voyait dans les paturages voisins. Il put s'acheter des couleurs et un pinceau et il reproduisit alors, sur de larges et longues bandes de papier, des troupeaux de vaches; on cloua ces peintures dans les chambres d'auberge et sur les portes des granges. Le Musée cantonal de Fribourg possède une grande planche représentant le départ d'un troupeau pour la montagne, scène intéressante, car elle reproduit, avec beaucoup d'exactitude, le costume des armaillis et les différents objets mobiliers utilisés par les bergers. P. mourut dans la misère le 12 déc. 1871.

Le Chamois, III, p. 9. *Max de Diesbach.*

Pier Angelo da Carona, s. Carona, Pier Ang. da.

Pier Antonio da Lugano, s. Lugano, Pier Antonio da.

Pierino (Pietro) di Albino, Bildhauer, von Castiglione (Castione?) im tessin. Bez. Bellinzona. Er arbeitete unter Paul II. im Palazzo di San Marco in Rom. 1451 war er mit Mariano di Tuccio und Paolo Romano am Bau der Kapellen des Ponte Sant' Angelo thätig.

Bertolotti, Art. lomb. I, p. 30/31; II, p. 373. *C. Brun.*

Piero di Beltramo, Steinmetz des 15. Jahrh., von Biscione (Bissone) im tessin. Bez. Lugano. Er findet sich erwähnt zu Siena in einem Kontrakt vom April 1422. Nach diesem Dokument kamen er und andere lombardische Meister mit der Bauhütte des Doms zu Siena überein, aus einigen Steinbrüchen Travertin zu brechen und die Blöcke für die Verwertung am Bau zurecht zu meißeln und zu polieren.

Merzario, Maestri comac. I, p. 215. *Siegfried Weber.*

Pierredon (de), s. Laurent.

Pietri, Martino de, Architekt, geb. 1766 in Campo im tessin. Bez. Valle Maggia. Die Anfangsgründe der Zeichenkunst scheint er in seiner Heimat gelernt zu haben. Dann aber wanderte er, noch jung, nach Spanien aus, wo er in Cadix die Akademie bezog, auf welcher er mehrere Preise sich errang. Auf Empfehlung der Akademie wurde er 1799 von der spanischen Regierung nach Chile gesandt, um dort eine Schwester-Akademie in derselben Art wie diejenige in Cadix zu gründen und einzurichten. Diese Aufgabe löste er zur Zufriedenheit. Von dort wurde er 1807 nach Lima berufen, wo er die Kirche

der „Padri Crociferi“ und das Dominikanerkloster baute. Beide Gebäude übten auf die dortige Architektur einen bestimmenden Einfluß aus.

Oldelli, Diz. II, p. 57. — Gemälde d. Schweiz, Tessin, p. 235. — *Bianchi*, Art. tic., p. 59/60. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 535. *Siegfried Weber.*

Pietrini, s. Petrini.

Pietrino, Gian, oder Giampietrino (Giampedrino), von Paolo Lomazzo Pietro Riccio (sic!) genannt, ein Mailänder Maler im 16. Jahrh., der direkt von Leonardo da Vinci herkommt und in der Galerie Borghese sowie in der Villa Albani in Rom, ferner in Petersburg, Venedig, Pavia, London und besonders in Mailand mit Gemälden, in Oxford (Christ-Church College) und in Paris mit Handzeichnungen vertreten ist. Dieser Meister gehört der italienischen Kunstgeschichte an, muß aber hier erwähnt werden, weil Dr. Gustav Frizzoni ihm die Kopie des Cenacolo Leonardos von 1547 an der Westseite der Pfarrkirche von Ponte-Capriasca zuschreibt. Auch die Madonna di Loretto auf dem Altar im östlichen Querarme gibt der genannte Mailänder Kunsthistoriker dem Giampietrino. Das Geburts- und Todesjahr dieses Künstlers sind unbekannt.

Lomazzo, Trattato, p. 679. — *Rahn*, Stat. schw. Kstdkm., Anz. A.-K. 1892, p. 171. — *Frizzoni*, Arch. stor. dell'arte III, 1890, p. 187. — *Lermolieff*, Kstkrit. Stud. über ital. Mal., Gal. Borghese u. Doria-Panfili in Rom, p. 194, 202—206, 227, 431. *C. Brun.*

Pietro da Bellinzona, s. Bellinzona, Pietro da.

Pietro da Bissone, s. Bissone, Pietro da.

Pietro da Campione, s. Campione, Pietro da.

Pietro da Carona, s. Carona, Pietro da.

Pietro da Lugano, s. Lugano, Pietro da.

Pietro da Morcote, s. Morcote, Pietro da.

Pietro da Tesserete, s. Tesserete, Pietro da.

Pietro Antonio da Bissone, s. Bissone, Pietro Antonio da.

Pietro Antonio da Lugano, s. Lugano, Pietro Antonio da.

Pietro di Donato de Muggio, s. Muggio, Pietro di Don. de.

Pietro di Stephano da Sonvico, s. Sonvico, Pietro di Stephano da.

Pietro Paolo di Andrea de Melide, s. Melide, Pietro Paolo di Andrea de.

Piffaretti, Luigi, Bildhauer, der Neffe Vincenzo Velas. Er wurde in Arzo-Ligornetto im tessin. Bez. Mendrisio geboren. Im Krankenhause von Mendrisio befindet sich ein Monument zu Ehren Velas, das P. 1895 beendete. Beim Tode seines Oheims bestellte der Gemeinderat von Ligornetto bei ihm die zwei Medaillons mit den Bildnissen Velas und seines Sohnes Spartaco, in Anerkennung der vielen Legate, die der Künstler seinem Dorfe hinterlassen hatte.

Riforma, Bellinzona, 1895, Nr. 268. — Persönl. Mitt. *J. Béha-Castagnola.*

Pignolat, Pierre, peintre paysagiste, né à Genève en 1838. Il a fait ses études d'art aux écoles municipales de la ville, principalement sous la direction de Barthélemy Menn. Nommé professeur de figure à l'École des Beaux-Arts, en 1879, il s'est consacré depuis lors, presque exclusivement, à l'enseignement. Il a peu produit; ses toiles empreintes d'une fine poésie se trouvent entre les mains de quelques collectionneurs genevois et au Musée Rath („Au bord de l'Aire“, 1893; „Étang à Pinchat“).

Cat. Mus. Rath, 1906, p. 76, 176. *P. Veillon.*

Pignolet, Jean-*François*, orfèvre, père du suivant, né à Genève le 22 janv. 1738, mort le 28 juin 1794, fut reçu à la maîtrise le 11 janv. 1764, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles en lacs à pierres d'arcassite fort propre“, et bourgeois le 15 févr. 1790.

Covelle, Livre des Bourg., p. 464. *A. Choisy.*

Pignolet, Jean-*Pierre*, orfèvre, fils du précédent, né à Genève le 6 juillet 1768, apprenti chez Jean-Jacques Hauser, fut reçu à la maîtrise le 29 juin 1792, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une tabatière d'argent très bien faite.“ Il acquit, en 1796, la maison de Pierre-André Binet à la rue des Orfèvres. *A. Choisy.*

Piguet, Rodolphe, peintre-graveur et aquafortiste, né à Genève le 6 févr. 1840, élève de Charles Glardon. Il est fixé à Paris depuis 1878. Il s'est surtout consacré au paysage et au portrait; ses paysages au pastel sont très recherchés pour leur vigueur et leur beauté de coloris. Les œuvres de ce peintre sont répandues dans un grand nombre de musées de France et de Suisse notamment: au Musée du Luxembourg, au Musée de Berne (pastels et gravures), au Musée de Neuchâtel (pastels), au Musée des Arts décoratifs de Genève (gravures), au Musée de Lausanne (un paysage), au Musée Rath („Le chemineau“, pastel), au Cabinet des estampes de Zurich (gravures). Collaboration au Daily Graphic de New-York (1872–1875) et au Journal „L'Art.“

Médailles au Salon des Champs-Élysées et aux Expositions universelles de Paris, 1889 et 1900 (médaille d'or).

L'Art 1886, I, p. 76. — *Paul Leroi*, L'Art 1892, II, p. 268. — N. Z. Ztg. 1897, 17 févr., n° 48, 2e Abendbl., feuill. — *Ed. Rod*, Le village suisse et M. R. P. (Gaz. de Lausanne, 15 févr., 1897, n° 38). — Gaz. des Beaux-Arts 1891, VI, p. 34. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. XXII, p. 725. — *Cust*, Index Brit. Mus., II, p. 211. —

Journ. des Arts 1900, nº 45. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 439. — *Béraldi*, Graveurs du 19e s., vol. X, p. 280. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 105, 176. *P. Veillon.*

Piguet, Timothée, peintre, né en 1840 à Genève; il a obtenu dans cette ville, pour un paysage d'automne, un prix au concours Calame. Plusieurs de ses œuvres ont été exposées en 1895 à Zürich, en 1898 à Bâle (expositions de la Société suisse des Beaux-Arts) et à Lausanne. Après avoir habité Morges, P. fut nommé conservateur du Musée Rath à Genève, fonction qu'il remplit jusqu'à sa mort le 5 déc. 1904.
E. C. Chatelanat.

Pilgrim, Joh. Ulrich, s. Vuechtelin, Hans (Joh. Ulrich).

Pilliod, Claude, fondeur, père du suivant, né à Lyon, mort à Genève le 5 sept. 1581, fut reçu bourgeois de cette ville avec ses fils Jean et François le 28 sept. 1562.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 272. *A. Choisy.*

Pilliod, Jean, maître fondeur, fils du précédent, né à Lyon vers 1548, mort à Genève le 9 mai 1608, fut reçu bourgeois avec son père. Il fut le maître de Noé Collavin.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 272. *A. Choisy.*

Pilny, Otto, Orientmaler, wurde am 28. Juni 1866 in Budweis, Böhmen, geboren, kam 1873 nach Prag und begann seine künstlerische Laufbahn mit der Anfertigung von Porträts. Ein Besuch bei seinem in der Herzegowina sich aufhaltenden Bruder weckte in ihm das Interesse für orientalische Kostüme, Sitten und Gebräuche; 1875 machte er seine erste Reise nach Aegypten, wo er sich während 2½ Jahren aufhielt und fleißig Studien machte. Oft verbrachte er, nur von einem Hunde begleitet und mit Proviant, Malgeräten und einem Zelte versehen, Wochen, ja Monate lang auf der großen Karawanenstraße zwischen Kairo und Tripolis in der Wüste, um deren Terrain und die wunderbaren Beleuchtungseffekte zu studieren und zu malen. 1885 ließ er sich dauernd mit seiner Familie in Zürich nieder, machte wiederholt weitere Studienreisen nach dem Orient, um neues Material für seine farbenreichen Bilder zu gewinnen. Meist sind es Darstellungen von Beduinen- und Araberscenen, z. B. „Eine Straße in Kairo“, „Markt in Tripolis“, „Karavane mit Kamelen“, „Der Ueberfall in der Wüste“, „Sklavenhandel“, „Betender Araber“ etc. Daneben malt er auch Porträts und hat sich durch viele seiner Bilder an schweizerischen und deutschen Ausstellungen bekannt gemacht.

Nach Mitt. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Pinchart, Émile-*Auguste*, peintre, né à Cambrai le 10 août 1842, élève de Gérôme. Il s'est fixé d'abord à Genève dans la villa Grisi à St-Jean, propriété de sa belle-mère, puis, en 1901, à Tunis. Ce peintre s'est consacré presque exclusivement à la peinture de genre, et ses tableaux, aux sujets plaisants et gracieux, sont répandus en grand nombre dans les collections d'amateurs, à Genève et en France. Il a dirigé pendant un certain temps à Genève des ateliers d'affiches et reproductions artistiques sous le nom d'Atelier Pinchart.

Exposition nationale Genève 1896: „Les derniers beaux jours“ et la „Poésie“; „La Renaissance“ et „Carmen“, 1899. Il a exposé à plusieurs reprises au Salon de Paris dès l'année 1864.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'École franç. — Cat. Exp. nat. suisse, Genève 1896, p. 22.
P. Veillon.

Pinelli (de), Jean-Paul-Innocent-*Auguste*, peintre d'histoire, né à Genève le 29 juillet 1823, ne rentre que par le hasard de sa naissance dans le cadre de ce dictionnaire; aussi suffit-il de renvoyer à celui des artistes de l'École française par MM. Bellier de la Chavignerie et Auvray.
A. Choisy.

Piot-Ansermier, Auguste-Louis, fils de Jacques, né à Lausanne en 1784, mort le 24 déc. 1868, peintre et dessinateur. Nommé en 1849, il fut pendant de longues années conservateur du Musée Arlaud. Il démissionna en 1855. P. fut professeur de dessin à l'École normale de Lausanne. Élève de J.-L. David de Paris, il se voua à l'aquarelle et surtout au portrait miniature. On trouve un grand nombre de ses miniatures dans les familles vaudoises ou suisses. A sa mort, ses héritiers ont fait don au Musée Arlaud de deux aquarelles, dont une vue du prieuré de Pully, souvent reproduite par la lithographie. Cet artiste a peint de nombreuses vues des environs de Lausanne.

État civil. — *De Montet*, Dict., II, p. 311. — Rens. de M. *Em. Bonjour*. *E. Borgeaud.*

Piot, Émile, de Pailly, peintre, mort à Paris en 1837 à l'âge de 17 ans après avoir remporté le grand prix de peinture. Le Musée Arlaud possède de lui „Le Christ descendu de la croix“, d'après le Guide. Le portrait de l'artiste peint par lui-même est la propriété de M. Piot à Montagibert sur Lausanne.

Rens. de M. *Em. Bonjour*, conserv. du Musée Arlaud, et de la famille. *E. Borgeaud.*

Piot, Jacques-Samuel-Louis, père de P.-Ansermier, peintre vaudois, de Pailly, né à Lausanne le 9 févr. 1743, mort dans cette ville le 13 sept. 1812. Poussé par une vive passion pour la peinture, il étudia sans maître et s'exerça dans tous les genres avec un certain succès. Ses compositions à l'huile, à l'aquarelle ou au pastel se

font remarquer par la délicatesse de la touche, la fraîcheur du coloris et la simplicité de la composition. Le Musée Arlaud de Lausanne possède de lui le portrait au pastel de Franklin, de Gibbon, ce dernier d'après Josuah Reynolds, et celui de Mme de Montolieu.

État civil de Lausanne. — Gaz. de Lausanne, 15 sept. 1812. — *De Montet*, Dict., II, p. 310, 311. — Rens. de M. *Em. Bonjour*, conserv. du Musée Arlaud.

E. Borgeaud.

Piotta, Gian Antonio, Ingenieur und Architekt, gen. il Vacallo, geb. in Vacallo im tessin. Bez. Mendrisio oder in Locarno, gest. 1596. Er war Ingenieur der Staatsfestungen von Mailand. Als solcher bezog er Stipendien von Philipp II. von Spanien. Auch in der Wasserbautechnik war er erfahren; deshalb berief ihn die Stadt Como 1568 zur Regulierung des Lario, einem Werk, das ihm gut gelang. Er hatte einen Sohn (s. d.), welcher ebenfalls den Beinamen Vacallo trug.

Oldelli, Diz., p. 141. — Boll. stor. 1879, p. 279; 1885, p. 106. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 29. — *Bianchi*, Art. tic., p. 158/59. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 621. — *Nessi*, Mem. stor. di Locarno, p. 176, 179, (8). *Siegfried Weber.*

Piotta, Giuseppe, Architekt und Festungsbaumeister, im 16. und 17. Jahrh., der Sohn des Hydraulikers und Festungsbaumeisters Giovan-Antonio P. (gest. 1596, s. d.), aus Vacallo im tessin. Bez. Mendrisio. Er bildete sich in Rom aus und erhielt von Don Pedro Henriquez d'Azevedo, dem Grafen von Fuentes und Statthalter von Mailand den Auftrag, zur Verteidigung des Staats ein Fort zu entwerfen, das auf einem Hügel, nicht weit von Colico entfernt, sich da erheben sollte, wo die Adda in den Lario fließt. Der Entwurf wurde von dem spanischen Hofe genehmigt und vom 26. Okt. 1603 an unter der Leitung des Festungsbaumeisters Broccardo Borrone aus Piacenza ausgeführt. P. hatte den Titel eines Kapitäns der Artillerie.

Oldelli, Diz., p. 141. — *Bertolotti*, Boll. stor. v. 1885, p. 106. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 29. — *Bianchi*, Art. tic., p. 158/59. — *Nessi*, Memorie stor., p. 176. *C. Brun.*

Piotti, s. Piotta.

Piotto, Altobello, Goldschmied und Steinschneider des 16. Jahrh., von Brissago im tessin. Bez. Locarno. 1593 vorübergehend in Mailand, wurde er 1594 in Rom gefangen genommen, unter der Anschuldigung, dem Giulio Cesare Piotti Geld versprochen zu haben, falls er den Hauptmann Andrea Lussi, Landschreiber in Locarno, erschieße, wie aus einem vom 12. Febr. 1594 datierten Briefe des Hauptmanns Johann Jakob Stocker, Landvogts von Locarno, an den Gouverneur von Rom hervorgeht. 1601 hielt er ein offenes Geschäft in Mantua, wo er Hoflieferant des Herzogs Vincenzo I. war. Seine Juwelier- und Steinschneidekunst wird als besonders bewunderungswürdig gerühmt. Er soll der Schule des Caradosso angehört haben.

Bertolotti, Art. in relazione coi Gonzaga duchi di Mantova nei secoli 16 et 18, in Atti delle R. Deputazioni di Storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi, Serie III, Bd. III, 1. Tl. — Boll. stor. 1885, p. 72. 100; 1888, p. 236. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 134/35. *Siegfried Weber.*

Pirot, Picard, s. Vingle, Pierre de.

Pisoni, *Gaetano* Matteo, Architekt, wurde am 13. Juli 1713 zu Ascona am Lago Maggiore als Sprößling einer adeligen Familie und als der Sohn des Giovanni Battista P. und der Anna Doria geboren. Früh schon wurde in ihm der Wunsch, Künstler zu werden, geweckt; hatte doch das kleine Ascona schon manchen seiner Söhne auf dem Felde der Architektur, Plastik und Malerei zu hohen Ehren gelangen sehen; die Kirchen seiner Vaterstadt enthielten in reicher Zahl die farbenfrohen Werke des Malers Serodino und die flotten Bildhauerarbeiten Abondios, jener tüchtigen Meister des 17. Jahrh. Von 1729–1732 bestand P. seine Lehrzeit bei dem gewandten Baumeister Michael Fischnaler in Preitewang (Tirol). Am 5. März 1732 zum Gesellen des Maurerhandwerks befördert, unternahm er sodann eine lange Bildungsreise durch Italien, sah Rom, Florenz, Mantua und Mailand und ließ sich hierauf für längere Zeit in Wien nieder. Hier kam er zum erstenmal in Berührung mit der auf den klassizistischen Stil des Andrea Palladio gegründeten und namentlich in Frankreich gepflegten formenreineren Richtung der Barockarchitektur; in Wien war diese edle, wenn auch etwas kalte und nüchterne Weise durch den Architekten Münzer vertreten; das Hauptwerk des Stils ist die Front der alten Universität (jetzt Akademie der Wissenschaften). Für die Paläste des östreichischen Hochadels soll P. damals eine große Reihe von Baurissen entworfen haben; sein vornehmster Gönner war der Fürst zu Liechtenstein. Nachdem der Architekt die sein späteres künstlerisches Schaffen bestimmenden Eindrücke erhalten, wandte er sich zum zweitenmal nach Italien und hielt sich mehrere Jahre in Rom auf; hier entwarf er die Pläne für Kirchenbauten seiner Vaterstadt Ascona und von Bellinzona. Gegen das Jahr 1750 verließ er Italien, indem er einem an ihn ergangenen Ruf, an Stelle des in Trümmern liegenden alten Doms die neue Kathedrale von Namur zu erbauen, Folge leistete. Gleichzeitig mit der Vollendung dieses imposanten Werks ging die Erbauung des bischöflichen Seminars und der Kollegiatkirche St. Jean zu Lüttich. Sein kürzerer, darauf folgender dritter römischer Aufenthalt ließ ihn

1760 die hohe Ehrung erleben, von Klemens XIII. zum eques auratus (Ritter vom goldenen Sporn) ernannt zu werden. Das Ereignis wäre kaum erwähnenswert, wenn es nicht ein Erhebliches zu P.s späterer fast krankhafter Selbstüberschätzung beigetragen hätte.

Den wichtigsten Abschnitt in des Künstlers Leben bildet seine Thätigkeit in Solothurn (von 1763–1770). Französischer Geschmack und französische Sitte hatten in Solothurn rascher als in irgend einer andern Schweizerstadt Eingang gefunden. Seit 1529 war die Stadt Residenz der Gesandten von Frankreich, deren glanzvolle, im Barfüßerkloster eingerichtete Hofhaltung auf den Rat, das Domkapitel und die Bürgerschaft nicht ohne starken Einfluß blieb. Schon zu Ende des 17. Jahrh. begannen vor den Toren elegante Landhäuser zu entstehen; 1689 wurde die mit Unterstützung Ludwigs XIV. errichtete Jesuitenkirche geweiht; um die Mitte des 18. Jahrh. mußte endlich auch das in seiner ersten Anlage romanische, später mit gotischem Turm (dem „Wendelstein“) und gotischen Kapellen versehene Ursusmünster einem neuen, modischen Gotteshause Platz machen; dabei sollte aber, was eine künstlerische Lösung der Aufgabe von vorneherein illusorisch machte, der mächtige „Wendelstein“ gewahrt bleiben und nur im modernen Kunstgeschmacke dekoriert werden. Die Pläne hatten der Luzerner Architekt Jakob Singer und der Berner Baumeister und Altertumsforscher Erasmus Ritter geliefert; die Bauleitung war Singer übertragen. Nachdem bei der unvorsichtigen Abtragung des alten Kirchengebäudes der „Wendelstein“ Sonntag, den 25. März 1762, eingestürzt war, wurden neue Pläne angefertigt. Wieder erhielt Singer die Bauleitung; doch lehnte er sich dabei stark an die Entwürfe seines Berner Kollegen Ritter an. Als der Bau sich bereits zehn Fuß über dem Boden erhob, begann der Solothurner Rat, veranlaßt durch ein Gutachten von vier einheimischen Bauhandwerkern, an Singers künstlerischem und technischem Können zu zweifeln; er veranlaßte eine Expertise durch den aus der Landvogtei Mendrisio stammenden Stuccator Francesco Pozzi; dieser zog den ihm bekannten Architekten P. bei. Beide erschienen im Frühjahr 1763 zu Solothurn, begleitet von P.s Neffen, Paolo Antonio P. Das Gutachten sprach sich dahin aus, daß Singers, bezw. Ritters Arbeiten, in allen Teilen verfehlt wären. Der Rat von Solothurn ernannte darauf P. zum „Oberdirektor“ des Kirchenbaus (am 13. Mai 1763).

Sieben Jahre lang ist P. in dieser bedeutenden Stellung thätig gewesen; durch die unausgesetzten Anfeindungen und Ränke einer starken, aus den einheimischen Bautechnikern zusammengesetzten Gegenpartei war sein Amt ein höchst dornenvolles. Etwelche Schuld an diesem seine Thätigkeit oft lähmenden Verhältnisse mag wohl auch seine nicht immer ganz motivierte Rücksichtslosigkeit und sein schrankenloses Selbstgefühl getragen haben. Bereits in vorgerückten Jahren stehend, hatte P. eine vermögliche Solothurnerin, Ursula Arnold, geheiratet (1765). Der schon ein Jahr nach der Hochzeit erfolgte Tod der Gattin und eines Knäbleins wurde ein neuer Anlaß zu hitzigen Streitigkeiten zwischen P. und der Familie seiner Gattin, hinter welcher ein großer Teil der einflußreichen Solothurner Bürgerschaft stand. P. glaubte ein von seinen Gegnern heftig bestrittenes Erbrecht auf das Gut seiner Gattin und seines Sohnes zu besitzen; er hatte das Unglück, seinen Prozeß, eine cause célèbre der damaligen Zeit, zu verlieren. Ein verbitterter, unleidlicher Mann, hatte er fortan noch größere Mühe denn zuvor, zu seinen Untergebenen in ein gutes Einvernehmen zu kommen; Meutereien seiner Bautechniker kamen immer häufiger vor. Als 1770 das Münster unter Dach stand, wurde P. vom Solothurner Rat mit einer Remuneration von 60 Goldgulden entlassen; die Dekoration des Innenbaus war ihm damit entzogen. Schwer gekränkt verließ er, von seinem Neffen begleitet, die Stätte seiner langjährigen glänzenden Thätigkeit, um den Lebensabend in seiner Heimat zuzubringen. Seine künstlerische Gestaltungskraft scheint gebrochen gewesen zu sein. 1772 ging er eine zweite Ehe mit Giuseppina Orelli ein, die ihm eine Tochter gebar. Seine Vaterstadt Ascona ehrte ihn mit dem höchsten von ihr zu vergebenden Amte eines Console Direttore. Er starb zu Ascona am 4. März 1782 und wurde in der Chiesa Nuova zu Locarno beigesetzt.

Die heutige Zeit steht der Kunstweise eines P. ziemlich kalt gegenüber. Den typischen „Klassizisten“ darf P. keineswegs beigezählt werden; am zutreffendsten wird er wohl als „Spätling der Palladio-Richtung“ zu bezeichnen sein. Wenn auch die Dekoration des Ursusmünsters, die allerdings zum guten Teil auf Rechnung des Neffen kommt, mit ihren vielen inkonsequenten, dem späten Barock entnommenen Zügen mehrfach die klare Wirkung des Ganzen stört, so sind doch die künstlerischen Qualitäten der Gesamtanlage — die edeln Verhältnisse, die grandiose Raumdisposition des Innern, die geniale Ausnützung der Terrainverhältnisse durch eine Terrasse mit mächtiger Freitreppe — an sich genügend, um P.s ehemalige Berühmtheit gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Oldelli, Diz., p. 141/142. — *P. Urban Winistörfer*, Beschreib. d. alt. St. Urs.-Münst. in Soloth. (N.-Bl. d. Kstver. v. Soloth. 1855). — *J. Amiet*, Der Erbauer d. Kathedr. v. Soloth., Cajetan Matthäus P., Bern 1865. —

Stehlin, Basl. Jahrb. 1892, p. 95 ff. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 160 n. u. 817. — Schweiz (Bern) VII, p. 337. — Boll. stor. 1881, p. 5; 1888, p. 258. — *Bianchi*, Art. tic., p. 159/60. — *Nagler*, K.-Lex. XI, p. 401. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 542—549. *D. Burckhardt.*

Pisoni, Paolo, Holzschnitzer, im 17. Jahrh., von Ascona. Er errichtete im Auftrage des Probstes Carlo Ambrogio Radaelli (1673—1699) den Hochaltar in der Stiftskirche S. Pietro zu Biasca, bei einem Umbau, dem diese Kirche damals unterzogen wurde.

Rahn, Stat. schweiz. Kstdenkm., Anz. A.-K. 1891, p. 460. *Siegfried Weber.*

Pisoni, Paolo Antonio, Architekt, wurde 1738 zu Ascona als der Sohn des ältern Bruders des Gaetano P. geboren. Seine künstlerische Erziehung erhielt er in Rom durch seinen berühmten Oheim, den er bis 1772 nicht mehr verließ. Sein Anteil an den Arbeiten am Ursusmünster zu Solothurn bestand vornehmlich in den Entwürfen zur Dekoration der Façade und des Innenraums. Als Gaetano P. 1770 vom Solothurner Rat entlassen wurde, begleitete er ihn in die Heimat und blieb zwei Jahre zu Ascona wohnhaft. Geschmeidiger als sein Oheim, leistete er aber einem erneuten, von Solothurn an ihn ergangenen Rufe Folge. Der Rohbau des Münsters war längst schon vollendet; P.s Thätigkeit erstreckte sich auf die Leitung der malerischen und plastischen Dekoration. In der Wahl seiner Mitarbeiter war er nicht immer glücklich, und mehrfach wurde — namentlich an der Façade — die mächtige Wirkung des Ganzen durch kleinliche Künsteleien beeinträchtigt. Als am Ursusfeste 1783 das in allen Teilen vollendete Münster durch den Fürstbischof von Lausanne geweiht wurde, durfte P. an Triumph ernten, was sein größerer Oheim gesät hatte.

P.s übrige Arbeiten sind nicht sehr belangvoll. Wohl sein feinstes Werk ist der Münsterplatzbrunnen von Basel (1782—1784). Von geringerer Wirkung ist der Brunnen beim Kapitelhause in Solothurn. Die von P. oder nach seinen Plänen errichteten Häuser sind kalt und überaus nüchtern. In Solothurn werden als P.sche Bauten genannt: das Kapitel- und das Schulhaus (südlich vom Baseltor); das heute Hrn. Rektor Kaufmann gehörende, an der Baselstraße gegenüber dem „Sternen" gelegene Haus. Als weitere, für den Verfasser fragliche Werke nennt Amiet (C. M. Pisoni, p. 22) die Josephskirche und das Haus der Herren von Besenval, beide in Solothurn.

P. blieb unvermählt. Seine Gönnerin, Adelheid von Roll, bot ihm in ihrem schönen, an der Aarebrücke zu Solothurn gelegenen Hause (der spätern Residenz des Bischofs von Basel und jetzigem Konvikt für Gymnasiasten) ein freundliches Heim. Dies mag wohl der Grund sein, daß die Solothurner Lokaltradition das Haus als P.sche Baute bezeichnet. In Wirklichkeit ist es aber ein allerdings klassizistischer Form sich nähernder Barockbau typisch französischen Stils aus der *ersten* Hälfte des 18. Jahrh. Der Basler Zeichner E. Büchel hat das prächtige Haus schon 1756, also sieben Jahre vor Niederlassung der beiden P. gesehen und skizziert. P. starb am 21. Nov. 1804 und wurde in der Kirche von Zuchwil bei Solothurn beigesetzt.

Quellen s. oben unter Gaetano M. P. *D. Burckhardt.*

Pistor, Isaac, maître orfèvre, né à Genève le 20 mars 1620, mourut le 4 déc. 1687.

A. Choisy.

Pitet, Laurent, fut reçu maître orfèvre à Genève le 29 avril 1724, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles à brillants de pierres fausses." Il fut cassé de sa maîtrise en 1737, ayant travaillé „fourbement."

A. Choisy.

Pithon, s. Pitton.

Pittard, Jean, maître orfèvre, né à Genève le 22 avril 1612, mort le 6 oct. 1692, avait été apprenti chez Antoine Brasier. *A. Choisy.*

Pitton (Pithon), Jean-Baptiste, Glockengießer, in Carouge. Glocken von 1789 dort und von 1792 in Veyrier.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Otte*, Glockenkde., p. 206.

Moriz Sutermeister.

Pixis, Theodor, Historienmaler, wurde am 1. Juli 1831 zu Kaiserslautern geboren, studierte in München und soll auch in der Schweiz thätig gewesen sein. An den Schweiz. Turnusausstellungen finden wir von ihm folgende Gemälde: 1860 „Friedrich II. und Petrus von Vineis", 1863 „Calvin im Kerker", 1867 „Calvins Unterredung mit Servet" und „Auf dem Berge" (nach Uhlands Gedicht), 1879 „Das gestörte Liebespaar." Im Museum in Bern befindet sich sein Bild „Abschied des Reformators Huß von seinen Freunden." P. malte außer historischen Darstellungen auch Genrebilder und Porträts, illustrierte u. a. Gottfried Kinkels Epos „Otto der Schütz" und machte 1881 die Erfindung, farbige Reproduktionen von Oelgemälden sowie Porträts und Stillleben nach der Natur mittelst Verbindung von Lichtdruck und Handmalerei in dauerhafter Weise herzustellen.

Bern. Jahresber. Kstver. 1862, p. 10. — Zeitschr. bild. Kst. XVI, Beibl., p. 475. — Das geist. Deutschld. I, p. 527. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 282. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 420. *H. Appenzeller.*

Pizzoni, s. Pisoni.

Planchamp, Jean, né à Genève le 20 déc. 1601, mort le 11 janv. 1642, apprenti chez

Pierre Veyras, fut maître orfèvre, puis capitaine de la garnison. *A. Choisy.*

Plantamour, Daniel, orfèvre, né à Châlons sur Saône vers 1675, mort le 14 avril 1746 à Genève, où il s'était réfugié pour cause de religion, apprenti chez Pierre Mussard, en 1693, fut reçu à la maîtrise le 13 avril 1701. *A. Choisy.*

Plantan, Antoine, orfèvre, citoyen de Genève, se maria en 1610 et vivait encore en 1637. *A. Choisy.*

Plantier, Jean-Pierre, orfèvre, né à Genève le 9 janv. 1710, mort le 28 mai 1761, fut reçu à la maîtrise le 3 avril 1731, ayant fait pour chef-d'œuvre une „paire de boucles de souliers à pierres."

H. Deonna, La famille Deonna et ses alliés, p. 179. *A. Choisy.*

Plattel, Pierre-*Henri,* orfèvre, père du suivant, né à Paris, fixé à Genève dès son jeune âge, fut reçu à la maîtrise le 9 avril 1793, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une chaîne de femme et une tabatière fort bien faites." *A. Choisy.*

Plattel, Henri-Daniel, peintre paysagiste, fils du précédent, né à Genève le 20 nov. 1803, mort le 4 mai 1889, élève de V. Bertin et de Rémond, établi à Paris, a exposé aux Salons de 1831 à 1859. Il a peint des paysages, surtout des Alpes et de la Savoie, des scènes militaires et des scènes d'histoire: „Fuite de Charles II" (Salon de 1845), „Attaque de la barricade et de la caserne du faubourg St-Martin" (Salon de 1849), „Geoffroy-Saint-Hilaire sauvant des prêtres" (Salon de 1859).

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'Éc. franç. — *Beraldi,* Graveurs, XI, p. 17. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 453. *A. Choisy.*

Plepp, Hans Jakob, Maler und Glasmaler, wanderte 1576 aus Biel nach Basel ein, heiratete 1581 Salome Heintz, die Tochter des bedeutenden, später nach Bern berufenen Bildhauers Daniel Heintz. 1592 arbeitete P. in Zürich und seit 1593 (mit einer Unterbrechung von 1595) in Bern. Am 3. März 1595 erlaubte ihm, dem Tochtermanne des Werkmeisters Daniel Heintz I., der Rat von Bern, in der Stadt zu wohnen bis zur nächsten Annahme von neuen Burgern. Das letztere geschah am 18. Juli desselben Jahres. Laut Rechnung des Hauses Königsfelden von 1596 wurden dem Tochtermanne des Meisters Daniel, d. h. H. J. Plepp, sechs Wappen, die er für einige Ratsherren in die Kirche von Königsfelden gemacht hatte, mit 120 Pfd. bezahlt. Am 5. Okt. 1595 wurde ihm der nachfolgende Sohn *Joseph* getauft.

P. ist namentlich durch seine überaus zahlreichen Visierungen für Glasgemälde bekannt. Seinen Ausgangspunkt nahm er vom Holbeinschen Stil, um später in die barocke Weise des ihm in mehrfacher Hinsicht verwandten Hans Bock überzugehen.

Ratsman. Bern, p. 429, 153. — Rodel der Burgerannahmen, p. 28, im Staatsarch. Bern. — Anz. A.-K. 1896, p. 23. — Handzeichn. schweiz. Meister, Text zu Tafel 27. — *Haendcke,* Schweiz. Mal., p. 253. *H. Türler. D. Burckhardt.*

Plepp, Joseph, Architekt, Feldmesser, Maler, in Bern, wurde dort am 5. Okt. 1595 als der Sohn des Glasmalers *Hans Jakob P.* getauft. Er bildete sich gewiß bei seinem Oheim Daniel Heintz II. aus. 1623 erhielt er für einen Plan des Bremgartner Waldes bei Bern 37 Kronen. 1624 machte er auf Wunsch des Meisters Valentin Friedrich und im Auftrage des Berner Kriegsrats einen Grundriß und einen Abriß von Stadt und Schloß Lenzburg, womit er die schönste und beste ältere Abbildung dieser Oertlichkeiten lieferte. Am 25. Febr. 1625 erhielt er dafür 24 Kronen. Weil P. der Mathematik wohlberichtet sei und im Fortificieren einige Anfänge gemacht habe, verfügte der Kriegsrat am 26. Febr. 1628, er solle unter Anleitung Meister Valentins an verschiedenen Orten des Aargaus in die Praxis dieser Kunst eingeführt werden. Indessen wurde P. nach dem Tode seines Oheims Daniel Heintz II. im Frühjahr 1634 zum Werkmeister des Steinwerks, des Kirchen- und Turmbaus bestellt. Er machte als solcher 1634/35 die oberste Brustwehr des Münsterturms neu. 1640 lieferte er eine Visierung für den Neubau des Käfigturms. Als Feldmesser erhielt er 1627 mit Heintz den Auftrag, die Landmarche gegen Burgund im Grundriß aufzunehmen. 1632 verfertigte er einen Plan des Tessenbergs, und 1634 mußte er wegen der Grenze an der Rhone nach Aelen reiten. 1636 und 1637 lieferte er steinerne Brunnenbecken zu den Brunnen bei der Hofstatt und an der Herrengasse in Bern. Als Zeichner erstellte er die genannten Risse von Lenzburg und zeichnete 1638 noch eine Ansicht dieser Orte, die in größerer Ausführung in Merians Topographie Aufnahme fand. In demselben Werke figurieren, von P. gezeichnet, ein Stadtplan von Bern, in welchem die Sickinger'sche Aufnahme durch die Einzeichnung der Schanzen ergänzt ist, ferner Ansichten von Aarburg und dem Grindelwaldgletscher. Eine Ansicht des Schlosses in Büren ist im Werke „Das alte Biel und seine Umgebung" reproduziert. Ein Pendant dazu, wohl von P. in Oel gemalt, besitzt Architekt Ed. v. Rodt in Bern. Ein Bild in Oel von Nyon ist Eigentum des Fürsprechers E. Stettler in Bern. Im Berner Historischen Museum befindet sich die von Süden aufgenommene Ansicht der Stadt Bern, welche auf P.s Bernerkarte

reproduziert ist. Diese Karte, die P. nach derjenigen des Dr. Thomas Schöpf bearbeitete, kam 1638 unter dem Titel „Nova et compendiosa inclytae Urbis et Agri Bernensis descriptio geographica“ heraus und war der Regierung gewidmet. Aus Irrtum wurde früher der fälschlich auf 1583 datierte, von Gregorius Sickinger 1603—1607 aufgenommene Plan der Stadt Bern dem Jos. P. zugeschrieben.

Die Nachricht, P. sei auch Porträt- und Früchtemaler gewesen und habe viele Schüler, wie Konrad Meyer von Zürich, Joseph Werner von Basel, Matthäus Merian den jüngern, gebildet, ist nicht zu belegen. 1632 mußte P. die von Jak. Graviset nach Bern geschenkte Bongarsische Bibliothek in Basel abholen. P. wurde zu Ostern 1635 Mitglied des Großen Rats und verzeigte dabei den Udel auf dem am Kornhausplatze gelegenen Hause seines Schwiegervaters, des Pfarrers Wolfgang Schnell in Thurnen. Nachdem P. noch am 7. April 1642 in seinem Amte bestätigt worden war, starb er vor dem folgenden 30. Mai, auf welchen Tag die Wahl des Nachfolgers angeordnet wurde.

Nagler, K.-Lex. XI, p. 212. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 117. — *Zemp*, Schweiz. Bilderchron., p. 211, 214 f., 230. — *Haendcke u. Müller*, Münster in Bern, p. 44 f. — *Graf*, Gesch. d. Mathem. u. Naturwissensch. II, p. 6, 66. — *Merz*, Burganlagen u. Wehrbauten im Kt. Aargau, p. 346, 381. — Materialien des Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Plojoux, John, sculpteur, Genevois, né à Tannay (Vaud) le 28 oct. 1866, élève de Jules Salmson, sculpteur, professeur-directeur de l'École des Arts industriels de Genève. Lauréat du concours de 1894 de la Société des Arts „L'âge de la pierre“, P. fait de nombreux médaillons-portraits, des figurines pour le bronze d'art, et a coopéré dans une large mesure à la confection des collections des modèles de l'atelier de montage de l'École des Arts industriels. Il est actuellement (1906) maître monteur et professeur suppléant dans cette école. *Georges Hantz.*

Plot, Gvielmo, Mistro, im 16. Jahrh., im Tessin. Laut vor dem nördlichen Chorbogen an der Balkendiele von Sta. Maria di Castello bei Giornico angebrachter Kapitalinschrift ist er einer der Schöpfer dieser Diele, deren Bordüre mit hübschen Renaissanceornamenten bemalt ist. Er wird in der Inschrift als der letzte von den vier Meistern genannt, welche „anno fato qvesta opera nel 1575 ali 23 de aprile.“

Rahn, Stat. Schweiz. Kstdenkm. Anz. A.-K. v. 1891, p. 516. *C. Brun.*

Plüß, Eduard, Maler, in Bern, wurde in seiner Vaterstadt Bern am 13. Juni 1819 geboren und widmete sich schon in jungen Jahren als Dilettant der Malerei und kopierte eifrig. An der Kunstausstellung in Bern von 1836 stellte er drei Oelbilder aus, darunter sein im 16. Jahre gemaltes Selbstporträt. An der Ausstellung von 1840 figurierte von ihm ein „Belisar.“ Dann gab er die Malerei auf und wandte sich der Lithographie zu. Von 1851 bis zu seinem am 28. Sept. 1891 erfolgten Tode war P. Gehülfe im schweiz. Bundesarchive. *H. Türler.*

Plüß, Hans, Glasmaler. Ihm wurden 1609 von der Stadt Zofingen 6 Pfd. für ein Fenster verehrt.

Lehmann, Anz. A.-K. 1898, p. 96. *E. Reinhart.*

Plura, Carlo, Bildschnitzer, von Lugano, gest. um 1735. Er arbeitete, nach Füßli, für Kirchen in Turin.

Füßli, K.-Lex. 1779, p. 511. *C. Brun.*

Plurio, Guilielmus de, wahrscheinlich nach seiner Heimat Piuro, Plurs bei Kläfen, so genannt, Baumeister aus dem Ende des 15. Jahrh., der Zeit der höchsten Blüte des Kirchenbaus in Graubünden. Inschriftlich kommt sein Name am Westportale der Kirche St. Johanns des Täufers in Celerina (Engadin) vor: „1478 Magister Guilielmus de Plurio fecit.“ Dasselbe „zeigt noch den Rundbogen mit romanischen Profilierungen und Gesimsen“, ein auffallendes Beispiel dafür, „wie lange hier besonders der romanische Stil in einzelnen Formen und Gliederungen seine Geltung bewahrte“ (Rahn). Es ist anzunehmen, daß Meister Wilhelm der Erbauer der ganzen Kirche (auf dem Rest einer ältern) war.

Nüscheler, Gottesh. I, p. 122. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 536, 543, 819. *C. Jecklin.*

Poetzsch, Gustave, peintre paysagiste et portraitiste, né en 1868 à Neuchâtel. Il étudia à Paris où il s'est fixé. Il prend part aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts et à celles des Amis des Arts de Neuchâtel. Il exposa à Genève à l'Exposition nationale Suisse de 1896 trois dessins et trois tableaux: „Clairière près de Grandchamp“, „Les pins, lac de Neuchâtel“, „Portrait de jeune fille.“ Le Musée de Neuchâtel possède une „Jeune fille“, sanguine.

Cat. Exp. nat. Suisse, Genève 1896, p. 22, 41. *M. Morel.*

Poggi, François, peintre, né à Turin en 1838, décédé à Genève le 9 juin 1900. Il étudia le dessin aux écoles municipales de Genève sous la direction de Barthélemy Menn. Cet artiste s'est distingué dans le paysage, le portrait et la décoration. Il y mettait beaucoup de sentiment et de sincérité, mais il a été entravé dans sa production artistique par le professorat officiel et privé. Il a fait un peu de lithographie, du pastel et de l'aquarelle.

Principales œuvres: Portrait de son fils; St-Luc, Valais (Musée Rath); St-Gingolphe (M. Marius

Riondel); Lac d'Annecy (à la Confédération); décoration de la grande salle de l'Athénée à Genève; Vue de Nantua; Étude à Régnier; Paysage, aquarelle (Musée Rath); peintures murales extérieures de l'Hôtel de ville de Lausanne; Plaine des Rocailles à Régnier (Fondation G. Keller).

Nos Anc. et leurs œuvres, I, p. 77. — *C. Brun*, Jahresber. G. Keller-Stiftg. 1901, p. 10—12. — *Brun*, Kat. Ausst. G. Keller-Stiftg. 1904, p. 34. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 77, 115. 176. *P. Veillon.*

Polata, Francesco, Ingenieur, von Lugano, im 17. Jahrh. 1667 entwarf er den Plan für die Erneuerung der Solothurner Festungswerke, der am 7. März dieses Jahres vom Großen Rate genehmigt wurde. Der Grundstein wurde am 15. Juli 1667 gelegt. 1670 weilte er in Freiburg (Schweiz), um ein Gutachten über die Befestigungen dieser Stadt abzugeben, an denen er auch schon 1660 gearbeitet hatte. Seinen Wohnsitz scheint er in Pavia gehabt zu haben, wie aus einem Register der im Auslande wohnenden Luganeser Künstler hervorgeht.

Frib. art., April 1895, p. 3. — Schw. Zeitschr. f. Artill. u. Genie 1883, p. 344. — Boll. stor. 1899, p. 37. *Siegfried Weber.*

Poma (de Pomis), Christoforo, Tischler, der Bruder des Giacomo und Gabriele P. und der Sohn des Antonio de P. „de Castro Ambrosini", von Brusino im tessin. Bez. Lugano. Er wurde am 26. Jan. 1580 Governatore der Confraria von S. Giuseppe de' Falegnami in Rom. Zwischen 1557 und 1567 teilten sich die drei Brüder in den in der Heimat ihnen gehörenden Grundbesitz.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 81. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII, 27, 71. — *Ders.*, Art. lomb. I, p. 349; II, p. 317, 374. *C. Brun.*

Poma (de Pomis), Gabriele, der Bruder des Christoforo und Giacomo P. und der Sohn des Antonio de P., Tischler, von Brusino im tessin. Bez. Lugano. Er lebte um die Mitte des 16. Jahrh. und war, wie seine Brüder, in der Heimat begütert.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 81. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII, 27, 71. — *Ders.*, Art. lomb. II, p. 317, 374. *C. Brun.*

Poma (de Pomis), Giacomo di Antonio, „de Castro Ambrosini", der Bruder des Christoforo und Gabriele P., Zimmermann und Tischler, aus Brusino im tessin. Bez. Lugano. Am 23. Febr. 1590 war er Kämmerer der Confraria di S. Giuseppe de' Falegnami beim Triumphbogen des Septimius Severus in Rom. Von 1595–1600 stand er an der Spitze der Tischler, welche den Auftrag hatten, im Vatikan „al piano nobile" drei Decken zu zimmern. Am 4. März 1605 wurde er vom Vatikan unter Giovanni Fontana und Carlo Maderno als „misuratore" abgeordnet zur Herrichtung der Räumlichkeiten des Konklave im Hinblick auf den am 5. März erfolgten Tod des Papstes Clemens VIII., nach dem Leo XI. aus dem Hause Medici St. Peters Stuhl bestieg. Die Güter, die P. zusammen mit seinen Brüdern in der Heimat besaß, teilte er mit ihnen zwischen 1557 und 1567.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 42, 81, 108. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII, 16, 27, 32, 71. — *Ders.*, Art. lomb. I, p. 348/49; II, p. 6, 374. *C. Brun.*

Pomis, de, s. Poma.

Pommier, François, orfèvre, né à Genève le 19 août 1715, mort le 2 août 1776, admis à la bourgeoisie avec son père en 1722, fut reçu à la maîtrise le 10 mars 1736, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à jarretière de brillants avec une devise autour du corps."

Covelle, Liv. des Bourg., p. 410. *A. Choisy.*

Poncet, Jean, potier d'étain, père de Michel P. et fils de Bartholomé P., originaire de Chancy, village près de Genève, fut reçu bourgeois de cette cité le 14 mai 1595 et affranchi de la taillabilité moyennant 20 écus et 2 seillots. P. fut un potier de talent, mais les ouvrages revêtus de son poinçon ne sont pas très répandus. Il mourut à Genève le 8 août 1636 à 63 ans.

Covelle, Liv. des Bourg. — Cat. Art ancien, Exp. 1896, Nr. 2823. *E. Naef.*

Poncet, Michel, potier d'étain, fils du précédent, né à Genève le 10 août 1599, épousa en 1624 Jeanne Bourgaud; il avait fait un apprentissage chez Jacob Charton qu'il quitta cette même année 1624. Il succéda à son père comme maître potier d'étain. *E. Naef.*

Poncet, Pierre, né à Genève vers 1599, mort le 18 mai 1665, était orfèvre. *A. Choisy.*

Poncy, Louis-Étienne, architecte, né à Plainpalais-Genève le 2 mars 1849, mort le 9 déc. 1907. P. fit son apprentissage chez l'architecte Bachofen, tout en suivant les cours du soir des écoles industrielles. Après un stage à Lausanne, il passa ensuite une année dans le bureau de John Camoletti à Genève. En 1876, il s'associa avec son ami Camuzat, de Nevers. C'est à leur collaboration qu'est due la restauration de la chapelle des Macchabées. Après le départ de son associé, P. exécuta un grand nombre de constructions dans la ville et les environs de Genève: l'herbier Boissier-Butini à Chambésy, les mairies de Plainpalais et de Cologny, les écoles de Prégny, La Cluse, Arare, Saconnex-d'Arve, Plan les Ouates, Bernex, Plainpalais (Coulouvrenière et Boulevard Karl Vogt).

Articles nécrol. dans le Journ. et la Tribune de Genève. *Cam. Martin.*

Ponte, Bernardo da, aus Ponte Capriasca oder Ponte Tresa im tessin. Bez. Lugano. Der Name kommt in einer fragmentarischen Notiz Leonardos am Rande einer Zeichnung der Ambrosiana in Mailand vor. Die Notiz lautet: „Bernardo da Pōte ... Val di Lugā al fie disce .... e questo e mostr.... molte vene per l'anotomia". Dieser Bernardo da Ponte darf den Schülern des Malers der Mona Lisa in der Zeit seines Mailänder Aufenthalts eingereiht werden. Der Meister rühmt an ihm die Neigung zu anatomischen Studien. Das genaue Datum der Niederschrift ist, in Zahlen ausgedrückt, nicht bestimmbar.

Jean Paul Richter, The literary works of Leon. da Vinci II, p. 438 (1456). *C. Brun.*

Ponte, Elia di Bartolomeo da, Architekt, von Ponte bei Bissone, im 15. Jahrh., urkundlich erwähnt als der Erbauer von Palästen und der Domfaçade in Città di Castello. An der Domfaçade wurde von 1488—1529 gebaut. Der Künstler scheint sich aber nur bis 1491 daran beteiligt zu haben, da er damals den ausbedungenen Lohn erhielt; er ist bei dieser Gelegenheit im Ausgabenverzeichnis „murator et architector" betitelt. Sein Name findet sich außerdem 1449 in der „Loge" (Baumeisterzunft) von Udine verzeichnet. Vielleicht ist auch ein *Elia da Como,* welcher sich 1444 in Venedig eingetragen findet, derselbe Meister, nur mit anderm Beinamen.

Merzario, Maestri comac. II, p. 291.
Siegfried Weber.

Ponte, Giovanni di Giovanni da, Steinmetz, im 15. Jahrh., von Ponte bei Sonvico, 1473 in Siena. Er findet sich in diesem Jahre dort mit mehreren anderen Landsleuten als „maestro lombardo" unterzeichnet in einem Uebereinkommen zwischen den maestri di pietra Senesi und den maestri Lombardi. Das Uebereinkommen bezweckte die Beilegung von Streitigkeiten, die aus Rivalität zwischen den beiden Parteien ausgebrochen waren.

Merzario, Maestri comac. I, p. 220.
Siegfried Weber.

Pontrel, Pierre, enlumineur, habitant la paroisse de la Madeleine, fut reçu bourgeois de Genève en 1471.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 69. *A. Choisy.*

Populus, Jean-Louis, peintre, né à Genève le 12 nov. 1807, mort à Plainpalais le 10 oct. 1859, élève d'Hornung et d'Ingres, fit des études à Paris, Munich et Rome. Dès 1834, il exposait à Genève et au Salon de Paris un tableau représentant Werner Stauffacher et son fils. Il a peint des scènes de genre et d'histoire et des portraits, entre autres le sien et celui du Dr Bizot; il a participé aux expositions de Genève en 1837, 1839, 1841 et 1845, en 1842 au Salon de Paris et à l'exposition de Zurich, en 1857 à celle de Berne.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'École franç.
A. Choisy.

Porchat, Caroline, née le 13 déc. 1829, morte le 24 avril 1892, était fille du professeur J. J. Porchat et épouse de Louis Gonin, qui fut ingénieur cantonal vaudois. Elle commença ses études de dessin à Lausanne sous la direction de Naef et, dès 1845, fut l'élève, à Paris, des aquarellistes Debacq et Midy. Elle se voua surtout au portrait, mais n'a guère exposé (une ou deux fois à Lausanne, une fois à Zurich, Société suisse des Beaux-Arts, 1856). Remarquable surtout par son dessin, elle a laissé beaucoup de jolis croquis au crayon. *A. Vulliemin.*

Poroli, Rocco, Holzschnitzer, 1843 in Ronco bei Ascona im tessin. Bez. Locarno geboren. Er war ein ausgezeichneter Künstler. Er studierte zuerst an der Zeichenschule in Locarno, später in Florenz. Noch als ganz junger Mann hatte er das Glück, in das Atelier des berühmten Holzschnitzers Barletti aufgenommen zu werden, dem er bei der Ausschmückung der Villa des Prinzen Demidoff in Florenz half, welche später in den Besitz der Stadt gelangte. Eine seiner besten Arbeiten soll die Reproduktion der beiden Türen Lorenzo Ghibertis von S. Giovanni in Florenz sein. Krankheit und Familienverhältnisse riefen P. bald in seine Heimat zurück, wo er 1897 starb.

P.s Bruder, *Tomaso P.,* Zeichenlehrer an der Kantonsschule in Locarno, bewahrt einige Reproduktionen seiner Arbeiten und die Kunstschnitzereien, die Rocco in den letzten Jahren anfertigte.

Mitt. *Tomaso Porolis.* — *Ed. Davinet,* Die Holzschnitzerei, Fachber. d. Landesausst. Zürich 1883.
J. Béha-Castagnola.

Porta, Antonio, Architekt, von Manno im tessin. Bez. Lugano, geb. 1640, gest. in Böhmen zu Beginn des 18. Jahrh. Er übte seine Kunst hauptsächlich in Prag aus. Er war auch lange Architekt des Fürsten Stanislaus von Lobkowitz im Fürstentume Sagan, der dem Meister die Porträts seiner Angehörigen, die heute noch im Hause der Porta in Manno aufbewahrt werden, eigenhändig geschenkt hat. P. that in seiner Heimat viel Gutes, indem er z. B. jungen Künstlern Stipendien zum Besuche Roms aussetzte.

Bianchi, Art. tic., p. 160. *C. Brun.*

Porta, Antonio della, gen. il Tamagnino, Architekt und Bildhauer, im 15. Jahrh., geb. zu Rovio. Sein eigentlicher Name war Antonio Tamagnino, aber seine Familie trug den Beinamen „della Porta", weil sie in der Häusergruppe von Rovio wohnte, die noch heute „a Porta" genannt wird.

Er arbeitete an der Certosa von Pavia, wo ihm verschiedene Statuen an der Façade zugeschrieben werden, so die Judith, 1517; der Ev. Lukas, ebenfalls 1517; Johannes d. T.; der Ev. Matthäus und Markus, beide dito von 1517. Außerdem weist der Stil darauf hin, daß Antonio della P. auf der linken Seite der Façade bei der Ausführung der erzählenden Reliefs stark beteiligt war; desgleichen dürfte er an den großen Einzelfiguren mitgearbeitet haben, die diese erzählenden Reliefs trennen. Sodann hat er viele Skulpturen für die Madonna dei Miracoli in Brescia gearbeitet, so beglaubigtermaßen zwölf Engel für den Tambour und vier Medaillons der Kirchenväter für die Zwickel. In der Zeit von 1493—1503 lieferte er sechs Kaiserbüsten für die Westseite dieser Kirche. Antonio della P. ist einer der Hauptmeister dieser Renaissance-Skulpturen von Brescia. Er gehört mit Gazini und Butti zu dem Künstlerkreise, dem die herrliche Denkmalgruppe der Frührenaissance in Brescia sowie der Dom in Como, S. Lorenzo in Lugano und die Madonna di Tirano im Veltlin ihr Entstehen verdankt. Antonio della P. starb nach 1498.

Boll. stor. XVII, 1895, p. 61. — *Bianchi*, Art. tic., p. 59, 194/95. — *Meyer*, Oberital. Frührenaiss. II, p. 143, 148, 152 ff., 177, 228, 230, 235, 241, 261.
Siegfried Weber.

Porta, Gerolamo della, Architekt und Bildhauer, aus Porlezza, im 15. Jahrh. Er war, zusammen mit Cristoforo Lombardo und Gian Giacomo della P., Ober-Architekt am Dome zu Mailand. Gerolamo della P. wird auch in einem herzoglichen Brief im Mai 1490 erwähnt; er wird empfohlen als mit hervorragendem Geist begabt und soll in der Marmorbildhauerei gut unterrichtet werden.

Merzario, Maestri comac. I, p. 428 u. 523.
Siegfried Weber.

Porta, Gian Giacomo della, Architekt und Bildhauer, im 16. Jahrh., geb. in Porlezza. Er war 1527 Architekt des Doms in Mailand. Zusammen mit seinem Neffen Guglielmo della P. war er an der Certosa von Pavia thätig sowie in Genua und in Rom.

Merzario, Maestri comac. I, p. 427—428.
Siegfried Weber.

Porte, Jean-Jacques, père du suivant, orfèvre, né à Genève le 30 mars 1697, mort le 12 mars 1768, admis à la bourgeoisie avec son père à l'âge de 14 ans, fut reçu à la maîtrise le 1er mars 1720, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague à rocher avec huits diamants rose sur argent et un rubis sur l'or au milieu."

Covelle, Liv. des Bourg., p. 401. *A. Choisy.*

Porte, Thomas, orfèvre, fils du précédent, né à Genève le 14 nov. 1725, mort le 9 août 1794, fut reçu à la maîtrise le 9 févr. 1751, ayant fait pour chef-d'œuvre „un assortiment de boucles d'oreilles, nœud et croix de grenat fort propre."
A. Choisy.

Portier, Jean-Antoine, orfèvre, né à Genève le 29 sept. 1734, mort le 19 oct. 1788, fut reçu à la maîtrise le 8 oct. 1759, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une grande paire de boucles à pierres fort bien faite." *A. Choisy.*

Portmann, Hans, Glasmaler (Glaser), lebte beim Uebergang vom 16. zum 17. Jahrh., in Luzern. *Franz Heinemann.*

Porza, Biondetti da, s. Biondetti, da P.

Potin, Antoine, frère de Philibert et père du suivant, orfèvre, né à Paray-le-Monial, fut reçu habitant de Genève le 18 sept. 1742 et admis à la maîtrise par privilège. *A. Choisy.*

Potin, Jacques-Sigismond, orfèvre, fils du précédent, né à Genève le 3 mai 1746, mort le 5 févr. 1816, fut reçu à la maîtrise le 10 avril 1780, ayant fait pour chef-d'œuvre une grande cuiller à soupe. *A. Choisy.*

Potin, Philibert, frère d'Antoine, était maître orfèvre à Lausanne vers 1740 et en 1790. *A. Choisy.*

Potter, Adolphe, peintre paysagiste, né à Genève le 15 août 1835, a été l'élève de Charles Humbert, Daubigny et Th. Rousseau. Il a peint d'abord des paysages des environs de Genève et de la Savoie, puis de l'Italie et du midi de la France et se prit d'une véritable prédilection pour la Camargue, dont il a reproduit fréquemment les aspects au coucher du soleil et au crépuscule. Son premier envoi au Salon de Paris date de 1868; il a obtenu des médailles aux expositions de Londres, Montpellier, Vienne, Avignon, Orange, Genève et une mention à l'Exposition universelle de Paris en 1889.

Principales œuvres: „Le Soir, Italie méridionale, coucher de soleil" 1869 (Musée de Berne); „Chaumières de la Camargue crépuscule" 1869 (princesse Orloff); „Plaines de la Camargue, coucher de soleil" (Musée de Narbonne); „Les cabanes du Levant, crépuscule" 1871 (Musée de Lyon); „Mare aux chênes" 1871; „Coucher de soleil à St-Raphaël" (M. Em. Boissier); „Cabanes de Camargue, crépuscule" 1872 (M. J. Boissier); „Bords de la mer à St-Raphaël, coucher de soleil" et „Incendie aux Martigues, effet de nuit" (M. Hartmann à Paris); „Intérieur de forêt" 1873 (acheté à la vente de Th. Gautier par M. de Nauroy); „Étang du Vaccarès"; „Le ruisseau" 1874; „Crépuscule d'hiver" 1875 (Mme Berling à Copenhague); „Lever de soleil à Venise — Aigues Mortes, coucher de soleil", panneaux décoratifs, 1878 (M. de Rougemont à Genève); „Les Saintes Maries, Camargue, coucher de soleil" 1880 (Musée d'Arles); „Village en Savoie"

1881; „Plage de St-Raphaël" 1882 (Musée de Nîmes).

Curric. vitae. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'Éc. franç. — *Singer*, K.-Lex., III, p. 478. — *Cust*, Index brit. Mus., II, p. 215. — *Kinkel*, Schweiz. Kstler-Album, n°s 23, 44. — *Ch. Blanc*, Les bx.-arts à l'Exp. univers. de 1878, p. 358, 377. — Cat. d'exp. 1856, 1857, 1862, 1864, 1877, 1878, 1880, 1882, 1896, 1898. *A. Choisy.*

Potter, Maurice, peintre et dessinateur genevois, né à Genève en sept. 1865, fils du peintre Adolphe P., étudia le dessin et le modelage aux écoles municipales d'art de sa ville natale et suivit notamment les cours d'Hugues Bovy et de Barthélemy Menn. Après avoir fait un peu d'architecture chez feu l'architecte Gouy et quelques essais de gravure de décoration, il partit pour Paris, où il devint l'élève de Carolus-Duran, pour se tourner plus spécialement ensuite vers l'illustration sous la direction de son compatriote M. Louis Dunki. Son séjour à Paris fut de longue durée, mais entrecoupé de voyages en Algérie où il se lia, à Laghouat, avec le peintre orientaliste Dinet, avec lequel il travailla également. P. rapporta de ces voyages de très bonnes études, fines et précises, et quelques toiles d'un sentiment très juste, dont quelques-unes ont été exposées à Genève (1880, 1889, 1893 et 1895). Il exposa à Paris, au Salon des artistes français, en 1890 et 1891, à la Société nationale des beaux-arts en 1894, 1895 et 1896 et aux différentes expositions des Orientalistes jusqu'en 1897. Ses tableaux sont empruntés aux scènes de la vie arabe ou aux sites de Bou-Saada, de Laghouat, d'El-Goléah, etc.; ce sont, entre autres, des „Fileuses", des „Laveuses", des „Gamins arabes jouant à la Kourah", les „Aniers de Laghouat", „La fin du Rhamadan", „Coups de Sirocco", etc., où l'on remarque d'excellentes qualités natives de bon peintre, l'entente de la lumière et une certaine vivacité qui répondait bien au tempérament plutôt prime-sautier, à la nature souple et animée de l'artiste. P. peignit aussi quelques effets de nuit pris à Paris, diverses tentatives de composition historique, dont quelques scènes inspirées de „Salammbô" de Gustave Flaubert; entre temps, il obtint deux premiers prix au concours de dessin de la Société suisse des beaux-arts, en 1893 et 1894 („Prise de l'artillerie de Charles le Téméraire", dessin détruit dans un incendie à Schwytz, „Scène de la vie lacustre") et se livra à divers travaux d'illustration de minime importance.

Cependant, P. qui, grâce à une petite fortune lui venant de son grand-père, avait eu jusque là une existence facile, se trouva un jour assez dépourvu. C'était aux environs de 1896; il vint à Genève et s'occupa notamment du théâtre d'ombres chinoises du Sapajou, à l'exposition nationale; on joua une pièce d'ombres dessinée par lui et qui représentait avec infiniment d'humour et de pittoresque, des scènes algériennes. Il dessina beaucoup aussi à cette époque pour le journal humoristique „Le Sapajou." Puis, P. retourna à Paris où il chercha quelque peu sa voie pour la trouver assez brusquement au début de 1897: une voie, hélas! qui ne devait pas être de très longue durée. S'étant lié avec l'explorateur Bonvalot, P. accepta de l'accompagner dans sa mission en Abyssinie; tout l'y portait, son goût naturel pour les pays chauds — sa complexion ne s'accommodait guère de nos climats — son grand désir de rapporter enfin une œuvre intéressante et imprévue, son ancienne passion pour l'histoire naturelle et surtout pour la chasse aux coléoptères, chasse qu'il se promettait de brillamment conduire au pays du négus.

La mission Bonvalot fut assez mal organisée; sur place même, elle fut contrecarrée par le gouverneur de Djibouti, Lagarde. L'historien de la mission, M. Charles Michel, note, dès la première étape dans la direction d'Harrar, que „P. croque des paysages." Puis, Bonvalot quitta la mission, qui devient mission de Bonchamps, sans se trouver en meilleure posture pour aller planter, comme elle se le proposait, le drapeau français sur le Nil. P. assista à quelques entrevues avec le négus et fut invité à lui parler de l'Algérie. On le voit prendre alternativement ses crayons et ses boîtes à insectes dans cet interminable trajet où la mission se heurte à des obstacles sans cesse renouvelés. P., lui, ne se borne pas à être le dessinateur et le naturaliste; avec M. Michel, il soutient ses compagnons de sa vaillante humeur et met incessamment la main à la pâte, allant jusqu'à cuisiner — assez mal — le dîner de ses collègues ou à réparer un pont de lianes qu'il s'agit de traverser. Il signe même un instrument diplomatique, le traité qui met le roitelet de Gambella sous la dépendance de l'Abyssinie! Puis vient la lamentable odyssée dans la plaine du Baro; P. a de violents accès de fièvre; son état devient même alarmant en décembre. Les choses se gâtent de plus en plus. La mission retourne péniblement à Goré, d'où P. repartit pour le Nil, malgré son état de santé si peu satisfaisant, avec le Dedjaz-mat Tessama. Bientôt le ravitaillement de la nombreuse armée de Tessama devint difficile et sur les instances des européens, ce général se borna à envoyer une colonne volante vers le Nil. Le 22 juin, elle atteignait le fleuve avec notre compatriote; épisode inutile, du reste, car on ne put camper, faute de vivres. Le retour fut aussi pénible. P. et un colonel russe qui s'était joint à l'armée

de Tessama, suivaient au milieu des soldats; mais P., fumant et rêvant, se laissa emmener par sa monture; on le vit tout-à-coup écarter les bras et se renverser; un indigène invisible l'avait transpercé de sa lance. P. expirait dix minutes plus tard (14 nov. 1898); il fut terriblement vengé par le Dedjaz.

M. Michel, qui a pu raconter cette dernière partie de l'expédition d'après les notes d'un membre de l'expédition et les dessins de P., a dit combien ce peintre genevois se conduisit en bon français et quel aide il fut au milieu de souffrances parfois très vives: „Il a jalonné notre route de bons souvenirs.“ Mais ce n'est pas là tout. Ses compagnons ont rapporté son œuvre dessiné, croquis innombrables où il ne faut point voir seulement de purs documents ethnographiques, bien qu'à ce point de vue leur sincérité et leur exactitude fussent extrêmes; ce sont aussi des morceaux rares par la sûreté et la délicatesse de leur vision, la tenue et la distinction sobre de leur écriture nerveuse, serrée, vive et résolue, a dit M. Léonce Bénédite en exprimant le vœu qu'ils soient réunis dans un musée „seul moyen qui nous reste d'honorer la mémoire de ce brave petit peintre de Genève qui est mort au service de notre pays, après avoir planté, le premier, le drapeau français sur le Nil blanc.“ Il nous a paru qu'il méritait aussi une place un peu considérable dans le Dictionnaire des artistes suisses.

Souvenirs pers. — Cat. d'expos. — *Léonce Bénédite*, Un peintre explorateur, Maurice P., dans la Revue de l'Art ancien et moderne, VII, 10 avril 1900, p. 267 et s., avec portrait de P. et reproduction de 12 de ses dessins. — Le Magazin pittor., 1900, p. 153. — *Charles Michel*, Mission de Bonchamps; vers Fachoda. Paris, 1900, in-8, avec portrait de P. et reprod. de 46 de ses dessins; voir notamment les passages, p. 19, 47, 156, 157, 179, 273, 277, 286, 331, 332, 334, 337, 369, 394, 407, 413, 417, 430, 436, 440, 445, 459, 461; p. 493, liste des riches collections entomologiques recueillies par P. et M. Michel et réunies au Muséum. Le mont Goura-Farda au sud de Goré a été nommé mont Maurice-Potter.

A. J.-M.

Potterat, Pierre-Henri, orfèvre, fils d'un pasteur de Lignerolles près Yverdon, né vers 1705, mort à Genève le 28 févr. 1743, fut reçu à la maîtrise le 6 nov. 1733, ayant fait pour chef-d'œuvre „une croix de diamants brillants“, et sous condition de ne pouvoir tenir ni compagnon, ni apprenti, sauf ses enfants. *A. Choisy.*

Pottu, Rodolphe, sculpteur sur bois, aidé de ses fils, exécuta en 1468 et 1469 les stalles de l'église paroissiale de Romont (canton de Fribourg). Elles représentent vingt-quatre figures taillées en bas-relief: douze apôtres et douze prophètes. C'est un bon travail maintenu dans un excellent état de conservation. P. n'était pas Romontois, puisqu'il reçut, à son départ de cette ville, une somme de quarante-huit sols, à titre de gratification, pour la bonne exécution de son œuvre. Il venait probablement du Pays de Vaud ou de Savoie, contrées où la plupart des églises de quelque importance sont ornées de stalles de ce modèle. On pourrait aussi lui assigner une provenance bourguignonne, la vie artistique intense qui s'épanouissait alors à la cour des ducs de Bourgogne ayant rayonné dans nos parages.

Frib. art., 1891, p. 1. *Max de Diesbach.*

Poupardin, Étienne, orfèvre, né à Sancerre vers 1664, mort à Genève le 8 juin 1723, admis à la bourgeoisie avec son père en 1675, apprenti chez Pierre Mussard le jeune, fut reçu à la maîtrise le 12 févr. 1693.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 379. *A. Choisy.*

Pourtalès, comte Auguste de, a été élève de François Diday, puis d'Oswald Achenbach à Dusseldorf; il a fréquenté aussi pendant quelque temps l'atelier de Charles Gleyre à Paris, mais sans retirer de l'enseignement de ces maîtres aucun principe utile. Ce fut le peintre Salome, de Lille, qu'il rencontra en Italie qui eut le plus d'influence sur lui. Par suite de circonstances de famille, l'artiste dut abandonner la peinture „sans pour cela se désintéresser à l'art. Le Musée de Neuchâtel possède de lui une étude: „Vieille maison au Landeron.“ *M. Morel.*

Pourtalès-Pury, Édouard de, peintre paysagiste, né à Neuchâtel le 1er janv. 1802, entra d'abord à l'école militaire des cadets à Berlin, mais abandonna bientôt la carrière des armes pour faire de la peinture sous la direction de Max de Meuron. Sur les conseils de celui-ci, il se rendit en Italie. A Rome, en 1830, il se lia avec Léopold et Aurèle Robert; il séjourna aussi à Florence et à Naples. C'est de là que datent les „Rochers au bord de la mer à Sestri di Levante“ et le „Golfe de Baia.“ La première de ces toiles est au Musée de Neuchâtel. De 1830 à 1832, P. rapporta d'Italie où il fit plus tard un second séjour, un grand nombre de tableaux et d'études: „Coucher de soleil au lac Trasimène“, „Coucher de soleil à Terni“, „Baie de Pouzzoles“, etc. Cette dernière toile fut acquise par Frédéric-Guillaume IV. De retour en Suisse, P. peignit des sites des environs de Neuchâtel et de l'Oberland bernois: „Le Grand Eiger au lever du soleil“, „Vallée de Meyringen.“ La plus grande partie de ses toiles a figuré aux expositions des Amis des Arts. Il envoya au Salon de Paris la toile la plus considérable de son œuvre: „Vue des glaciers de l'Oberland et du lac de Neuchâtel au dessous de St-Blaise“ (1837). Il mourut le 1er juillet 1885. Le Musée de Neuchâtel possède

plusieurs de ses études et tableaux. Il exposa à Neuchâtel depuis 1846 à 1878 et aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts.

Nagler, K.-Lex. XI, p. 554. — Mus. Neuch., p. 24. — Bern. Jahresber. Kstverein 1886—1888, p. 91.

M. Morel.

Pouzait, Camille, peintre, née probablement à Neuchâtel le 12 mai 1831, morte à Genève le 18 janv. 1859, élève de Scheffer, a fait un grand nombre de portraits à l'aquarelle et au pastel; elle a participé aux expositions de Genève en 1854, 1855, 1856 et 1857.

Cat. d'expos. loc. *A. Choisy.*

Pouzait, Jacques, natif de Genève, fut reçu maître orfèvre le 31 mars 1750, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boutons entourages de 9 éclatantes chaq'en argent.“ *A. Choisy.*

Pozzi, Carlo Luca, Bildhauer, der Sohn des *Francesco P.*, von dem er auch zum Künstler erzogen wurde, und der Bruder des *Domenico P. II.* und des *Giuseppe P.*, 1735 zu Castello S. Pietro geboren und 1805 dort gestorben. Obgleich es ihm nicht gegeben war, gute Zeichenakademien zu besuchen, wurde er doch durch Fleiß einer der besten Künstler seiner Zeit. Namentlich war er berühmt durch seine schönen Ornamentarbeiten und die dabei angebrachten Amoretten. Er arbeitete als junger Mann in Schweden, Brüssel, den Niederlanden und namentlich in dem Atelier von Belingheim, ferner in Schwetzingen (Kaiserzimmer) und Mannheim, wo er mit seinem Bruder *Giuseppe P.*, der Hof-Stuckkünstler war, zusammen wirkte. Der Herzog von Württemberg beauftragte ihn mit der Ausschmückung seines Schlosses Ludwigsburg und namentlich mit einigen Gruppen von Statuen, die dem Herzog so gefielen, daß er P. fest anstellen wollte — doch dieser nahm es nicht an. Er kam dann nach Baden-Baden, wo er längere Zeit vom Markgrafen angestellt und reich beschenkt wurde. Hierauf lebte er in Genua, wo er die Statuen für den Katafalk des Kardinals Pozzobonelli fertigte, was ihm großes Ansehen in der damaligen Kunstwelt verschaffte.

P. war ein Meister des klassizistischen Stils in jener italienischen, namentlich von Andrea Palladio beeinflußten Abart. 1771 wurde er nach Solothurn berufen, wo er bis 1789 blieb, um die von seinem alternden Vater begonnenen Arbeiten zu vollenden. Sein Solothurner Hauptwerk ist die Engelglorie über dem Hochaltar des Ursus-Münsters.

Oldelli, Diz., p. 148. — *Füßlin*, Best. Kstler IV, p. 165. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 535. — *Bianchi*, Art. tic., p. 161. — Pers. Mitt. v. *Avv. Silvio Pozzi*, Riva S. Vitale. — *Amiet*, C. M. Pisoni, p. 22. — Mitt. d. Hrn. Prof. Dr. *D. Burckhardt*. *J. Béha-Castagnola.*

Pozzi, Domenico I., und Söhne, Bildhauer und Erzgießer in Mailand, Erbauer des Hochaltars in Einsiedeln. Sie schlossen darüber am 16. Mai 1749 einen Vertrag. Der Altar ist aus den kostbarsten Marmorsorten. Darunter ist das Abendmahl Christi in Metallguß. Die Sinnbilder der Evangelisten, Genien, Kartelle u. s. w., von denen heute mehrere fehlen oder durch Holzschnitzereien ersetzt wurden, sind aus Erz, mit feinem venetianischen Zechinengold doppelt vergoldet. Im Juli 1751 trafen die Herren Pozzi und Giudice mit fünf Arbeitern in Einsiedeln ein, und am 11. Sept. wurde der Altar geweiht. Die Kosten wurden auf 9511 Gld. berechnet.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 91 ff., 165.

P. Gabriel Meier.

Pozzi, Domenico II., Historienmaler, ward geboren 1744 zu Castello S. Pietro bei Mendrisio als der jüngere Bruder des Bildhauers Carlo Luca P. und des Giuseppe P. und als der dritte Sohn des Bildhauers *Francesco P.* Der Knabe zeigte schon im zehnten Jahr ein ausgeprägtes Talent für die dekorative Ornamentik, so daß man früh große Hoffnungen in ihn setzte. Als er dann durch Zufall in den Besitz von Pinsel und Farben kam, entwarf er eine so gelungene Porträtskizze eines alten Hausfreundes, daß sein Vater keinen Anstand mehr nahm, ihn für die Künstlerlaufbahn, zunächst in Mailand, ausbilden zu lassen, wo er den künstlerischen Unterricht des bekannten klassizistischen Malers Appiani d. ält. empfing. Domenico wurde darauf nach Parma auf die Akademie der schönen Künste geschickt, wo er als 21jähriger Jüngling 1765 den großen Preis in der Malerei errang. Von Parma reiste er für zwei Jahre nach Rom, und auch dort, im Zentrum der Kunst, und trotz aller Konkurrenz, holte er sich eine Medaille. Sein Ruf als Maler war somit begründet, und Aufträge wurden ihm von allen Seiten zu teil. In Ausübung seiner Kunst unternahm er verschiedene Reisen; er kam nach Como, Genua, Mannheim, wo er unter seinem Bruder Carlo thätig war, und Solothurn, wo er überall ausgezeichnete Bilder hinterließ, z. B. in Solothurn in der Ursuskirche, wo Werke seiner Hand die drei in Fresko ausgeführten Medaillons am Deckengewölbe des Mittelschiffs sind, welche die drei christlichen Tugenden darstellen. Nach Hause zurückgekehrt, ahmte er das Beispiel Petrinis nach und schmückte die alte Präpositorialkirche Mendrisios mit den zum Teil noch gut erhaltenen Fresken. In Genua war er bei der Dekoration und Ausmalung der großen Ratssäle im neuen Palazzo municipale behülflich. Obwohl Historienmaler, ist er auch berühmt als Porträtist, und es existieren noch ausgezeichnete Werke von ihm in den Galerien des oberitalienischen Adels.

P. leistete dem Kunsthistoriker J. C. Füßli in Zürich, der sein intimer Freund war, große Dienste bei der Ausführung des Werkes „Schweizer Künstler." Er war verheiratet mit einem Frl. Vasselli aus Riva S. Vitale und starb in Mailand 1796. In dem Besitz eines direkten Nachkommen, des Avv. Silvio P., befinden sich Bilder und Zeichnungen von Domenico sowie Briefe seines Freundes Füßli. Die antikisierende, von Winckelmanns Einfluß durchwehte römische Kunst wurde sein Ideal, für welches er unentwegt, auch mit seinen in Deutschland ausgeführten Werken, eintrat.

A. Béha-Castagnola, Basl. Nachr. v. Doz. 1895. — Boll. stor. v. 1896, p. 9. — *Bianchi,* Art. tic., p. 161/62. — *Oldelli,* Diz., p. 148. — *Füßli,* Gesch. d. best. Kstler in der Schweiz IV, p. 186 ff. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 535. — *Amiet,* Pisoni, p. 24. — Mitt. des Hrn. Prof. Dr. *D. Burckhardt.* *J. Béha-Castagnola.*

Pozzi, Francesco, Maler, Bildhauer und Architekt, geb. zu Castello S. Pietro bei Mendrisio 1700 oder 1702. Er war thätig in der Nordschweiz. Berühmter sind seine Söhne *Domenico, Giuseppe* und *Carlo Luca,* welche Stuccateure und Dekorateure waren, und als solche ihre Thätigkeit meist an deutschen Höfen ausübten.

Francesco war seit Aug. 1763 als Stuccator am Bau des Ursusmünsters in Solothurn beschäftigt. Sein Hauptwerk ist der im italienisch klassizistischen Stil ausgeführte Hochaltar des Münsters. Auch die kleinen Ornamente der Façade gehen auf ihn zurück. Er kehrte später in seine Heimat zurück und starb dort 1784.

Merzario, Maestri comac. II, p. 541. — *Amiet,* C. M. Pisoni, p. 22. — Oben: Artikel Pisoni, Gaetano. *D. Burckhardt. Siegfried Weber.*

Pozzi, Giuseppe, Stuccator, geb. zu Castello S. Pietro als der zweite Sohn von *Francesco P.,* der Bruder von *Carlo Luca P.* und *Domenico P. II.* Er lebte in Deutschland und starb 1811 in Mannheim. Näheres ist im Tessin nicht bekannt.

Pers. Mitt. v. *Avv. S. Pozzi* in Riva S. Vitale. *J. Béha-Castagnola.*

Pozzi, Paolo, Maurermeister, im 16./17. Jahrh., aus Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Er ist in Rom erwähnt in dem Testamente des Giorgio Verga, eines Tessiner Architekten, der ebenfalls aus Coldrerio stammte. Er ist mit einigen anderen Tessiner Meistern Zeuge.

Boll. stor. v. 1892, p. 252. *Siegfried Weber.*

Pozzo, Domenico Dal, Maurer, im 17. Jahrh., aus Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Am 3. Nov. 1616 lag er im Streite mit seinem Kollegen Gerolamo Gesso wegen einer Frage betreffend die Arbeiten in Sta. Maria maggiore in Rom.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 111. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 36. — *Ders.,* Art. lomb. II, p. 15, 375. *C. Brun.*

Pozzo, Filippo, der Vater des Antonio del P., Maurer, im 16. Jahrh., aus Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Jedenfalls war er 1593 bereits gestorben.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 111. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XIII, 17, 36. *C. Brun.*

Pozzo, Giovanni Paolo Dal, Goldschmied, aus Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Er machte 1610 in Rom eine Zahlung und am 7. Aug. 1614 sein Testament. Nach diesem war er der Sohn des Orazio Dal P. und der Maddalena. Er hatte seine Werkstatt in der Via del Pellegrino, dem Quartier der Goldschmiede. Laut erhaltener Inschrift wurde er im Sept. 1621 in der Chiesa di Aracoeli beigesetzt.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 167. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 53. — *Ders.,* Art. lomb. II, p. 182/83, 375. *C. Brun.*

Pozzo, Tommaso del, Maurer, im 16. und 17. Jahrh., aus Coldrerio im tessin. Bez. Mendrisio. Nach dem Vertrage, den am 25. Aug. 1593 sein Landsmann Antonio del P. mit der Camera apostolica in Rom abschloß, nahm er teil an der Vollendung des Palastes von Sixtus V. 1636 bestimmte er laut Testament Sta. M. Aracoeli als seine Grabstätte.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 42, 111, 168. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. XIII, 17, 36, 54. *C. Brun.*

Pradez, Édith, sœur d'*Eugénie,* née à Munich en 1836, morte à Rome en 1854. Peintre à l'aquarelle qu'elle étudia en Italie, sous plusieurs maîtres. Elle a exposé de ses œuvres en Belgique et en Suisse. A côté de la peinture, Édith P. s'est occupée de littérature; elle a collaboré pendant nombre d'années à la Revue Internationale paraissant à Rome, alors dirigée par M[lle] Melegari, où ses articles ont souvent été remarqués. Édith P. est l'auteur d'un roman paru dans la Bibliothèque universelle sous le titre de „Dans le Cloître" et de nombreuses nouvelles. Elle écrivait sous le pseudonyme de „E. Maurice." *E. Borgeaud.*

Pradez, Eugénie, sœur d'*Édith,* née à Liège où leur père était pasteur et littérateur; elle y vécut une partie de sa jeunesse. Elle étudia la peinture à Rome où elle passa plusieurs années fréquentant l'atelier de M. Faustini, peintre de genre de grand talent. Elle a exposé à Bruxelles, Liège et en Suisse divers tableaux de genre, des portraits à l'huile, qui ont mérité les éloges de la presse. Eugénie P. quitta la Belgique pour revenir vivre dans sa patrie et se fixer à Lausanne. Dès lors, elle s'adonna de préférence à la littérature. Elle a publié plusieurs volumes de nouvelles, deux romans et collaboré à nombre de Revues et Journaux, entre autres à la Gazette de Lausanne. Sollicitée en 1893 de prendre part

à l'exposition universelle de Chicago, puis en 1897 à celle de Bruxelles, elle obtint pour ses œuvres littéraires une médaille de bronze à Chicago et une d'argent à Bruxelles, accompagnées de diplômes encourageants.

Curric. vitae. — Rens. de M. *Ch. Vuillermet.*
E. Borgeaud.

Pradez de la Ramière, Pierre, fils de Claude, de Tonneins en Guyenne, ingénieur au service de Hollande, fut appelé à Genève en 1715 pour diriger les travaux de fortification dont les plans avaient été établis par des Roques et sévèrement critiqués par Micheli du Crest. Il fut reçu bourgeois de Genève, gratis, le 8 sept. 1721.

Magnin, Notice sur le relief de Genève, p. 49. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 408. — *Massé,* Essai histor. sur les div. enceintes et fortif. de Genève, p. 45 ss. — *Sordet,* Dict. des familles genev. *Cam. Martin.*

Pradier, Charles-Simon, le frère aîné de *Jean-Jacques,* dit *James P.,* graveur, né à Genève le 25 mai 1783, mort à Mornex le 21 juillet 1847; il se rendit à Paris vers sa vingt-cinquième année, y fut l'élève de Desnoyers et prit rapidement une place importante parmi les graveurs de l'époque. Il se fit connaître d'abord par le portrait de H.-B. de Saussure, publié en 1810, bientôt suivi de ceux du poète Ducis et de la reine Hortense, qui lui valut la médaille d'or (1812) et reçut une pension pour continuer ses études. Nous donnons, d'après Béraldi surtout, la liste des principales œuvres de P., qui comprennent presque uniquement des reproductions de portraits et de tableaux; P. était cependant un bon dessinateur et a produit des compositions originales dans le genre du lavis, légèrement coloriées. Il fut nommé membre de l'Académie de Rio de Janeiro et obtint en 1824 la croix de la Légion d'honneur pour sa gravure „Tu Marcellus eris" d'après Jean-Auguste-Dominique Ingres.

1) H.-B. de Saussure, d'après S[t]-Ours, in-4, 1810.
2) Jean-François Ducis, membre de l'Institut, in-4, 1811.
3) S. M. la reine Hortense, d'après Gérard, gr. in-4, 1812.
4) M. le comte Regnault de S[t]-Jean d'Angély en pied, d'après Gérard, fol., 1812.
5) Le peintre Redouté, d'après Gérard, in-4, 1811/12.
6) Canova, d'après Gérard, in-4, 1811/12.
7) Suard, de l'Institut, d'après Gérard, in-4, 1811/12.
8) Murat en pied, d'après Gérard, fol., 1813.
9) Joseph Napoléon, roi d'Espagne, en pied, d'après Gérard, fol., 1813.
10) L'Amour et Psyché, d'après Gérard, fol., 1814.
11) Napoléon, d'après Gérard, in-4, 1815.
12) La duchesse d'Orléans, d'après Gérard.
13) Pie VII, pape, dessiné et gravé à l'eau-forte par Pradier, in-4.
14) Louis Jurine, chirurgien, d'après Arlaud, fol.
15) Conde da Barca 1752—1817, in-12.
16) S. E. le marquis de Marialva, 1819.
17) Jean VI, roi de Portugal, d'après Debret, fol.
18) Don Pedro, prince de Portugal, profil, d'après Debret, in-4, orné.
19) Débarquement de l'archiduchesse Caroline-Léopoldine à Rio-Janeiro le 5 nov. 1817, d'après Debret, gr. fol. en l., 1822, avec planche annexe pour les noms des personnages.
20) D. Fr. Manoël, archevêque d'Evora.
21) Portrait d'Andrea del Sarto, d'après le Pérugin, in-4.
22) La Vierge aux ruines, d'après Raphaël, fol., 1822.
23) Sainte-Famille, d'après Schidone, fol.
24) Flore caressée par Zéphyre, d'après Gérard, fol., 1824.
25) Antiochus, d'après Ingres, fol.
26) Tu Marcellus eris (Virgile lisant l'Énéide), d'après Ingres, fol., 1824.
27) Raphaël et la Fornarina, d'après Ingres, fol., 1826.
28) La fille du Titien, d'après le Titien, in-4 (Salon de 1833).
29) Jésus donnant à Saint-Pierre les clefs du Paradis, d'après Ingres, fol., 1847.
30) Trois esquisses de paysages; dans la première un cheval, dans les autres un chien couché (Nagler).

Rigaud, Renseign., p. 378. — *De Montet,* Dict. des Genevois et des Vaudois, II, p. 331. — *Nagler,* K.-Lex., XII, p. 11. — *Béraldi,* Les graveurs du 19[e] siècle, XI, p. 40. — *Bellier et Auvray,* Dict. des art. de l'éc. franç.
A. Choisy.

Pradier, Étienne, orfèvre, habitant de la paroisse de S[t]-Gervais, fut reçu bourgeois de Genève le 19 oct. 1492.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 117. *A. Choisy.*

Pradier, Jean-Jacques, dit James, naquit le 23 mai 1792 d'une famille originaire du Languedoc, réfugiée à Genève pour cause de religion. Il eut la rare fortune de voir, dès son enfance, ses parents encourager ses goûts. Sa facilité pour le dessin les détermina à le pousser, comme son frère aîné Charles-Simon, vers l'étude de la gravure. Il entra à l'école de modelage que dirigeait alors le sculpteur Jean Jaquet (voy. le suppl.) et les graveurs Charles Wielandy et David Detalla. Au sortir de l'école, il s'amusait à lapider le buste monumental de Jean-Jacques Rousseau édifié par les soins de Jaquet dans les Bastions sur l'emplacement du jardin botanique. De la promenade de la Treille, le buste du philosophe se présentait de profil. Le petit James en brisa le nez, un jour, d'une pierre bien dirigée. Ce haut-fait, qui lui revint souvent en mémoire tandis qu'il modelait la statue de l'île Rousseau, n'empêcha pas Vivant Denon de le remarquer parmi les élèves du Calabri. Ancien ami de Boucher, conservateur du cabinet de pierres gravées, laissé par la Pompadour, habile graveur à l'eau-forte, commensal de Voltaire, auteur de la fameuse planche „Airs en trente têtes de M. de Voltaire" d'après les tableaux de Jean Huber, compagnon de l'ambassadeur de France à Naples, académicien, sauvé de l'échafaud par Jacques-Louis David, attaché comme dessinateur à l'expédition d'Égypte,

nommé par Napoléon directeur général des Musées, esprit subtil, artiste tout vibrant encore des grâces du XVIIIe siècle, soldat et courtisan, lié avec tout ce que Paris comptait d'illustrations, Denon était un précieux et puissant protecteur. Après avoir fréquenté à Ferney en 1775, il revint à Genève vers 1804 pensons-nous, chargé par son maître de remettre à la „bonne ville" devenue chef-lieu du Département du Léman, un lot de tableaux prélevés sur les fonds de réserve du „Musée Napoléon." Il visita les écoles d'art, fut surpris des promesses que contenaient les premiers travaux du jeune Pradier, lui fit obtenir une pension sur la cassette particulière de l'empereur et peu d'années après l'appela à Paris où son frère Charles-Simon était déjà installé. C'est en 1809 que James, qui suivait les cours de dessin chez Charles Meynier et Gérard, entra à l'École des Beaux-Arts dans l'atelier de François-Frédéric Lemot. L'auteur de la statue de Henri IV à Paris et de celle de Louis XIV à Lyon était un sculpteur sans génie, mais un excellent praticien. P., sous sa direction, commença d'acquérir cette habileté, cette rapidité, cette sûreté d'exécution, dont s'émerveilleront plus tard ses contemporains. Il s'adonnait, d'autre part, avec ivresse à la lecture des poètes classiques, à celle surtout des poètes moyens, Anacréon, Ovide, Tibulle, Properce, ces chantres voluptueux des passions qui s'éveillaient en lui.

Son pays n'est pas de ceux qui font vivre les artistes. P. obtint la naturalisation française et, peu après, âgé de 20 ans, concourut pour le prix de Rome. Le sujet proposé était „Aristée pleurant la perte de ses abeilles." Sa composition, dépassant les proportions fixées par le programme, ne put être classée, et cet échec l'eut voué à la conscription si une mention honorable ne lui avait été accordée pour l'en exempter. L'année suivante, il entra de nouveau en loge. Il avait à représenter „Néoptolème retenant Philoctète prêt à percer Ulysse de ses flèches." Ce bas-relief en plâtre figure au Musée Rath qui le doit à P. lui-même. Il voulut que sa ville natale conserva l'ouvrage qui lui avait valu en 1813 le grand prix.

„Le Philoctète de Pradier", écrivait dans son journal le jeune docteur L. A. Gosse, alors étudiant à Paris, „est plein de chaleur, sa pose est noble, naturelle, tout y respire la vérité, la violence de la passion. L'expression de la tête se rapproche de celle de Laocoon. Néoptolème, retenant d'un côté la main qui porte la flèche empoisonnée et de l'autre portant sa droite au front, exprime parfaitement les sentiments qui l'animent... Ce fils Pradier, fort jeune encore, fera sans doute de grands progrès, s'il continue ses études avec autant de zèle, et Genève pourra se glorifier du premier sculpteur habile qui soit sorti de son sein. En vérité, la famille Pradier fait merveille; le père surtout doit être enchanté de voir ses soins et l'éducation de ses fils couronnés de si beaux succès."

P. partit pour Rome en même temps que Henri-Joseph Forestier (premier prix de peinture). Il allait y rester cinq ans en compagnie de Giraud, d'Alaux, des frères Cognet, de bien d'autres. Rome le révéla à lui-même. Ses sympathies, ses antipathies artistiques lui découvrirent sa propre nature faite de grâce, de jeunesse vivante et agissante, de souriante sensualité. Dédaignant ceux qui pensent et souffrent, il se donna à ceux qui aiment, à ceux surtout qui s'enivrent de l'unique splendeur des belles formes. Les emportements douloureux, la grandeur surnaturelle des héros de Michel-Ange le repoussèrent. Luca della Robbia l'attirait au contraire, mais surtout l'antique. C'est à son étude qu'il se voua tout entier. Et le „Fils de Niobé" du Musée du Louvre, cet adolescent qui, le bras replié derrière lui, arrache une flèche plantée dans son dos, est inspiré d'un bas-relief de la villa Albani.

A son retour d'Italie, en 1819, P. exposa au Salon „Le Centaure et la Bacchante", groupe en marbre qui fut récompensé par une médaille de première classe. Puis il reprit le chemin de Rome où il fit de nouveau un séjour prolongé. Au Salon de 1822, il exposa le „Niobide" et un buste de son concitoyen le naturaliste Charles Bonnet, ouvrage qui lui mérita le titre d'Associé honoraire de la Société des Arts. Il s'était cependant rendu acquéreur d'une colonne de marbre du temple de Vénus à Veïes. Et dans cette matière divine, tirant à merveille parti de l'étroite gaîne où il lui fallait enclore son rêve, il sculpta une jeune „Psyché" qui, les bras croisés sur sa poitrine d'enfant, troublée et charmée, touche, ose à peine toucher du bout des doigts de sa main droite le papillon qui s'est posé comme une caresse sur son épaule gauche. L'œuvre fut exposée au Salon de 1824, en même temps qu'un buste de Louis XVIII; elle obtint un succès tel que P., à 32 ans, entra dans l'ordre de la Légion d'Honneur. Trois ans plus tard, succédant à son maître Lemot, il fut nommé à la fois membre de l'Institut et professeur de l'École des Beaux-Arts. Il venait d'exposer au Salon un buste de Charles X, une „Vénus", le „Prométhée" et trois peintures: une „Nymphe blessée", une „Nymphe au bain", un fragment d'une „Descente de croix" qui, ornée d'un cadre sculpté par lui, appartient aujourd'hui au Musée Rath. Acquis par l'État, le „Prométhée" allait être placé dans le jardin du Luxembourg, comme le „Phidias" sera placé aux Tuileries, comme les

statues de Strasbourg et de Lille seront placées sur le terre-plein de la Concorde.

Peu d'existences d'artistes apparaissent plus favorisées. Tout sourit à cet heureux et fécond génie. Il fallut l'incomparable puissance de travail de P. pour suffire aux seules commandes officielles parmi lesquelles nous citerons: les „Renommées“ de l'Arc de triomphe de l'Étoile, les „Apôtres“ et le groupe du „Mariage de la Vierge“ à la Madeleine, groupe qui fut payé 40000 frs., les statues de St-André et de St-Augustin à l'église St-Roch, les 12 „Victoires“ du tombeau de Napoléon, dont le prix fut de 240000 frs., la „Fontaine Molière“, la statue de l'„Industrie“ pour la Bourse, le bas-relief de l'„Éducation“ au palais du corps législatif, la „Nymphe blessée“ du Palais-Royal, les bustes de Percier et de Granet au Louvre, les statues de Gaston de Foix et du Maréchal Soult à Versailles, le monument funèbre du duc de Berry à Avignon, la „Fontaine de Nîmes“ dont la fondation Gottfried Keller a acquis les maquettes pour les déposer au Musée Rath, les bustes de Louis XVIII, Charles X, Louis-Philippe, la statue du duc d'Orléans, la statue de Jean-Jacques Rousseau à Genève (1835), etc., sans compter les innombrables et délicieuses statuettes où il prodiguait le prestige de ses improvisations. Dominant, jalonnant cette production surprenante d'œuvres inégales où la facilité l'emporte souvent sur l'expression, des créations personnelles où il ne cherche qu'à se satisfaire lui-même, viennent pourtant, de période en période, témoigner à ses admirateurs que son génie, malgré tant d'occasions de se corrompre, non seulement se maintient intact, mais encore se fortifie et s'élargit. En 1831, c'est le groupe des „Trois Grâces“, dont Delécluze a dit „qu'on peut citer ce groupe comme un chef-d'œuvre qui répond à toutes les conditions imposées par le sujet et par l'art“, et qui lui valut la rosette d'officier de la Légion d'Honneur; c'est, en 1833, le „Cyparisse et son cerf“, jeune berger qui incline vers son animal favori la pointe tendre d'un sauvageon et dont Gustave Planche, critique si sévère à P., a écrit: „qu'il faut remonter jusqu'à la Grèce pour trouver un torse aussi délicat, des membres aussi fins, aussi habilement modelés“; après le „Satyre et Bacchante“, après l'„Odalisque“ et „Cassandre“, c'est, en 1845, la fameuse „Phryné“ qui se prêtait si bien à l'expression des dons les meilleurs de P. et recueillit d'unanimes applaudissements; c'est, en 1846, la „Poésie légère“ „emportée, a dit Jules Canonge, par un de ces élans rapides et soudains qui donnent des ailes à la pensée, tenant d'une main la cithare d'or que viennent d'effleurer ses doigts légers, la tête en arrière et comme s'enivrant du brillant accord qu'elle a fait vibrer...“; c'est, en 1848, la „Nyssia“ du Musée de Montpellier, tirée, pudique et inquiète, d'un couvercle de sarcophage en marbre penthélique; c'est enfin, en 1852, la dernière œuvre de P. et l'un de ses chefs-d'œuvres, la „Sapho“ assise!

Le 5 juin de cette année, ayant travaillé la veille tout le jour, P. était parti avec quelques amis et sa fille pour Bougival; à Bougival on décida de pousser par les bois jusqu'à Marly. Il avait à peine fait quelques pas que l'apoplexie le foudroya. Et cette mort fut peut-être encore une faveur dernière de la fortune; il était au seuil de la vieillesse et n'eut pas su vieillir. Tout était jeunesse en lui; les rides et la méditation n'eussent pu ajouter ni profondeur, ni sérénité à son talent. Talent fait d'ardeur, de joie de vivre, d'enivrement des belles formes, qui, pour se manifester, avait besoin d'une atmosphère de lutte et de fête, d'amour et de gloire. L'atelier de P. était ouvert à tous. Et c'est au milieu des discussions, du va et vient des visiteurs et des modèles, de la fièvre de travail qu'y apportaient des élèves comme Antoine Bovy et Chaponnière, ses concitoyens, comme Guillaume et Simart qui seront de l'Institut, comme Vilain, Etex, Lequesne, Crauck, tous prix de Rome, que P., servi par sa sûreté d'œil et de main et par une exceptionnelle vigueur physique, taillait le marbre presque en se jouant, sans craindre de retoucher dans la matière même, avec une audace qui étonnait, tel mouvement, telle forme qui lui paraissaient imparfaits dans son esquisse. Puis le soir venu, jetant ses outils, vêtu d'un justaucorps gris-perle, chaussé de bottes molles, drapé dans un vaste manteau, il se prodiguait dans les salons, les bals et les fêtes.

Gustave Planche a nommé P. „le dernier des païens“ et ses amis le nommaient „le dernier des Grecs.“ Il faut le dire, le christianisme l'a mal inspiré; son œuvre monumental manque de grandeur dans la conception, et c'est bien dans l'adaptation des formes de la beauté grecque à une sensualité toute moderne, un peu perverse parfois, mais toujours exquise et souvent émouvante, que P. est magistral. Il est Grec à la manière de Prud'hon, avec moins de tendresse et de mélancolie, en se souvenant davantage de la grâce galante de Clodion. Par la liberté, l'aisance, la sûreté de l'exécution, il s'égale aux plus grands; mais il n'est exécutant parfait qu'autant que ses sens d'artiste, plutôt que son cœur d'homme ou sa tête de poète conduisent sa main. On lui a reproché de n'avoir point cherché à se dépasser, d'être resté lui-même. Singulier reproche! Il n'eut rien gagné à vouloir forcer son génie, et ce sont précisément les œuvres qui lui valaient ce reproche qui resteront parmi

les plus exquises créations de la sculpture française durant le XIXe siècle.

LISTE DES ŒUVRES PRINCIPALES DE PRADIER.

1812. „Aristée pleurant la perte de ses abeilles“ (concours pour le prix de Rome).
1813. Premier grand prix de Rome avec „Ulysse et Néoptolème enlevant à Philoctète les armes d'Hercule.“

Salons.

1819. Centauro et Bacchante, groupe en marbre (Musée de Rouen).
Une nymphe, en marbre.
1822. Un fils de Niobé, statue en marbre (Musée du Louvre).
Portrait de Charles Bonnet, buste en marbre.
1824. Psyché (Musée du Louvre).
Buste du roi Louis XVIII.
1827. Prométhée, statue en marbre d'Italie (jardin des Tuileries).
Vénus, statue en marbre des Pyrénées, carrière de St-Béat (Musée d'Orléans).
Buste du roi Charles X, en marbre.
1831. Les trois Grâces, groupe en marbre (Palais de Versailles).
1832. Cyparisse et son cerf, groupe en marbre.
Jeune chasseresse, statue en marbre.
1834. Portrait de Madame P.., aquarelle.
Satyre et Bacchante, groupe en marbre (à M. Demidoff).
Buste du roi Louis-Philippe, en bronze.
Buste de Cuvier, en marbre (Musée de Versailles).
1835. Portrait de M. D..., membre de l'Institut, petite statue en plâtre.
1836. Vénus et l'Amour, groupe en marbre (Palais impérial, St-Pétersbourg).
Mars et Vénus.
1837. Une Vierge, statue en marbre (pour la cathédrale d'Avignon).
Portrait du baron Gérard, buste en marbre (Musée de Versailles).
Portrait de Mlle A. V., peinture.
1838. Portrait de M. B..., statuette en bronze.
Fragment d'une descente de croix, peinture.
La Nymphe blessée, peinture.
La Nymphe au bain, peinture.
1839. Louis-Charles d'Orléans, comte de Beaujolais, statue couchée, en marbre (Musée de Versailles).
Charles-Marie-Denys, comte de Damremont, lieutenant-général, statue en marbre (Musée de Versailles).
1840. Vase funéraire, en marbre.
1841. Odalisque, statue en marbre (à Lyon).
1843. Cassandre, statue en marbre (Musée d'Avignon).
Buste de Sismondi, en marbre.
Buste de M. Erard, en marbre.
1845. Phryné, statue en marbre.
Buste du roi, en marbre.
1846. S. A. R. Mgr. le duc d'Orléans, statue en marbre (Musée de Versailles); le piédestal est composé par M. Garnaud, architecte.
La poésie légère, statue en marbre.
Portrait de M. Jouffroy, membre de l'Institut, statue en marbre (pour la ville de Besançon).
Anacréon et l'Amour, groupe de bronze.
La Sagesse repoussant les traits de l'Amour, groupe en bronze.
Portrait de M. Paillet, buste en marbre.
1847. Une Pietà, groupe en marbre.
Charles-Ferdinand-Louis-Philippe-Emmanuel d'Orléans, duc de Penthièvre, statue couchée, en marbre (pour la chapelle de Dreux).
Françoise-Louise-Caroline d'Orléans, Mlle de Montpensier, statue couchée, en marbre (pour la chapelle de Dreux).
Portrait de M. le comte de Salvandy, buste en marbre.
Portrait de M. Auber, membre de l'Institut, buste en marbre.
Portrait de M. Le Verrier, buste en marbre.
1848. Nyssia, statue en marbre grec pentélique (Musée de Montpellier).
Sapho (statue demi grandeur, en bronze).
Portrait de M. de Belleyme, statuette en marbre.
1849. Le Printemps, statue en marbre.
1850. Portrait de M. Barbier, buste en marbre.
La toilette d'Atalante, statue en marbre (Musée du Louvre).
Statue de Médée, en bronze (à la reine d'Angleterre).
Pandore, statuette en bronze (à la reine d'Angleterre).
Portrait de M. Ducamp, buste en bronze.
Portrait, dessin.
1852. Sapho, statue en marbre (Musée du Louvre).

Le *Musée du Louvre* possède encore:

Portrait de François-Marius Granet, buste en marbre.
Portrait de Charles Percier, architecte de Napoléon Ier, buste en marbre.

Au *Musée de Versailles* (outre les œuvres déjà citées):

Robert de France, comte d'Artois, statue en plâtre.
Louis XVIII, roi de France, buste en marbre.
Soult (Jean de Dieu), duc de Dalmatie, maréchal de France, statue en marbre.
Duperré (Victor-Guy, baron), amiral, statue en plâtre.
Montmorency (Anne, duc de), connétable de France, buste en plâtre.
Duchesme (Guillaume-Philibert, comte), général de division, buste en plâtre.
Gaston-Jean-Baptiste de France (Monsieur), duc d'Orléans, statue en marbre.
Vendôme (Louis-Joseph, duc de), statue en plâtre.
Gaston de Foix.

Musée d'Aix.

Portrait de M. Victor Chavet, peintre, buste en bronze.
Homère, esquisse en plâtre.

Musée de Lisieux.

Projet du fronton de la Madeleine, en plâtre.
Vénus, statue.
Louis XVIII, buste.
Henri IV, buste.
Louis-Philippe, buste.

Musée d'Auxerre.

Bas-relief commémoratif de la mort du duc de Berry.

Musée des Beaux-Arts à Genève.

Buste du général S. Rath, en marbre.
Buste de Jean-Jacques Rousseau, en marbre.
Buste de Ch. Bonnet, en marbre.

Buste de S. de Sismondi, en bronze.
Buste du général Dufour, en plâtre.
Philoctète et Ulysse, bas-relief en plâtre, prix de Rome en 1813 à Paris.
Polyphème, en plâtre.
La Ville de Strasbourg, en plâtre.
L'Industrie, en plâtre.
Flore, statue en plâtre.
Ulysse emportant le corps d'Achille, groupe en plâtre.
Homère et son guide, groupe en plâtre.
L'Éloquence, statuette en plâtre.
La Paix, statuette en plâtre.
Vénus sortant du bain, statuette en plâtre.
Arthémise, statuette en plâtre.
Vénus et l'Amour, groupe en plâtre.
Projet de deux statues pour la fontaine Molière à Paris, en plâtre.
Maquettes de la fontaine de Nîmes, cinq statuettes, en plâtre: Le Rhône, La Ville de Nîmes, Neptune, L'Eure, Le Gardon.
Les trois enfants de l'artiste, médaillon ovale, en plâtre peint.
Pietà, peinture à l'huile (avec cadre sculpté par l'artiste).
Porte-feuilles de croquis et dessins.
La Vérité, croquis pour une statuette.
La Résignation, croquis pour un tombeau au cimetière de Nîmes.
La femme à la chèvre, croquis pour une statuette.

Musée des Arts décoratifs à Genève.

35 maquettes de statuettes.

Autres œuvres:

Charles X, buste en marbre.
Le duc de Berry mourant dans les bras de la Religion, groupe en marbre placé dans la chapelle de l'église St-Louis à Versailles où ce prince fut baptisé.
Quatre renommées décorant les tympans de l'Arc de triomphe de l'Étoile.
La Ville de Lille et la Ville de Strasbourg, statues en pierre sur la place de la Concorde.
Saint-André et Saint-Augustin, statues pour l'église St-Roch.
Saint-Pierre, prince des apôtres, statue pour l'église St-Sulpice.
L'Industrie, statue en pierre pour le palais de la Bourse.
Les 12 Victoires, statues en marbre de la crypte du tombeau de Napoléon aux Invalides.
La Comédie gaie et la Comédie sérieuse, statues en marbre du monument élevé à Molière, rue de Richelieu.
4 apôtres, 4 renommées et le mariage de la Vierge, groupe en marbre, église de la Madeleine.
Six bas-reliefs pour les six stations de l'un des bas-côtés de l'église de Ste-Clotilde (terminés par ses élèves MM. Lequesne et Guillaume).
La statue de la Ville de Nîmes et quatre statues de fleuves et de rivières pour la fontaine de Nîmes.
Le buste du naturaliste de Candolle, placé dans le Jardin Botanique, à Genève.
La statue en bronze de Jean-Jacques Rousseau, dans l'île „Rousseau", à Genève.
Buste en marbre de l'empereur Don Pedro II.
Bas-relief en marbre représentant un ange emportant un enfant, pour un tombeau à Rio de Janeiro.
Un Christ sur la croix (d'un seul bloc de marbre de 8 pieds) pour le tombeau du prince Paul Demidoff à St-Pétersbourg.
Le tombeau en bronze de la fille de M. Laisky pour la même ville.
Deux bas-reliefs au palais du Corps Législatif à Paris.
Six figures en ronde bosse sur la façade du Luxembourg.
Deux génies domptant des tigres et une amazone à cheval, au cirque des Champs-Élysées.
La statue assise du Duc d'Orléans, pour Alger.
Jésus mort sur les genoux de la Vierge, groupe pour Toulon.
Le Duc d'Angoulème congédiant les envoyés de Cadix (commande faite en 1825 pour l'Arc de triomphe du Carrousel).
Phidias (jardin des Tuileries).
La Nymphe blessée (au palais Royal).
Les bas-reliefs du monument de F. C. de la Harpe à Rolle.
Grand nombre de statuettes telles que „Le soldat mourant", marbre laissé à l'état d'ébauche.

PORTRAITS DE PRADIER, par:

Adrien Guignet, peinture à l'huile.
Foule, deux portraits à l'huile, à la Société des Arts et au Musée des Beaux-Arts, à Genève.
Lequesne et P. Buste colossal, en bronze, au Jardin anglais, Genève.
Chaponnière, statuette en pied de P. au Musée des Beaux-Arts, Genève.

BIBLIOGRAPHIE.

Gustave Planche, Portraits d'artistes et Études sur l'École franç. — *A. Etex*, J. Pradier, Étude sur sa vie et ses ouvrages, 1859, Paris. — *T. Thoré*, Salons. — *Jules Canonge*, Pradier. — *Delécluze*, Notice dans la Biographie Univ. — *H. Berlioz*, Mémoires (1848), Paris, 1870, p. 104. — *Delécluze*, Journ. des Débats, 15 juin 1852, reprod. dans le Journ. de Genève le 26 juin 1852. — *Raoul Rochette* et *L. A. Dumont*, Discours aux funérailles de P., Moniteur, 10 juin et les 6 et 8 juin sur son décès. — *Raoul Rochette*, Notices hist. sur la vie et les œuvres de P., Paris, imp. Divol frères, in-4°. — L'Artiste. — L'Illustration, 1852. — Revue des Deux Mondes, janv. 1852. — *E. H. Gaullieur*, James Pradier, Revue Suisse, 1852. — Magasin Pittoresque, 1853, vol. III, VI, XI. — Galerie *Hartmann*, t. II. — Moniteur, oct. 1851, janv. 1852. — Prof. *Pictet*, Discours à la séance gén. de la Soc. pr. l'Av. des Arts du 19 juin 1823, Proc.-verb. no 4, p. 113. — Archives genev., 4 juillet 1827, p. 251. — *Gaberel*, Notice sur les ouvrages de P., Bibl. Univ., juin 1838, vol. XV, p. 267, et Souvenirs de J.-J. P., Musée Suisse, juillet 1853, p. 109, avec un portrait. — Bibl. Univ., nov. 1862. — *Rigaud*, Rens., p. 378 — Mém. de la Soc. d'Hist., vol. VI, p. 407, 464. — Journ. de Genève, 9 juin 1852, août 1852, liste des objets acquis par la ville à la succession P. pour 6000 fr. — Revue de Genève, 10 juin 1852. — *G. Bell*, Mercure de France, 12 juin 1852, et imprimé à part. — *Cougnard l'aîné*, Lettre au Journ. de Genève, 3 juillet 1852. — La Suisse, 17 et 18 juillet 1852, tiré de l'Indépendance Belge. — *De Candolle*, Discours à la Séance gén. de la Soc. des Arts du 30 juin 1852, p. 32. — *Haag*, France prot., Notice, VIIIe vol., 2e p., p. 315. — *Firmin Didot*, Biogr. Gén., vol. XI, 1862, p. 964. — La Ruche Paris., p. 163. — *Montet*, Dict. biogr. des Genevois et des Vaudois. — Voir *Bary* sur la „Chloris." — *Salmson*, Pradier,

sa vie et ses œuvres (Soc. des Arts). — *Ph. Jamin,* Flaneries artist. au pays romand. — *Charles Blanc.* — *Arsène Houssaye.* — *Müller,* K.-Lex. III, p. 294/95. — *H. Kraemer,* 19. Jahrh. in Wort u. Bild I, p. 464. — *Louis de Cormenin* in Larousse, Dict. univ. du 19e siècle, XIII, p. 25. — *Bellier et Auvray,* Dict. des artistes franç. — *Bachelin,* Biogr. nat., Gal. Suisse. — *A. Springer,* Kst. des 19. Jahrh., Leipzig, 1884, p. 102. — *P. Godet,* in der „Schweiz im 19. Jahrh.", II, p. 496 (avec le portrait de James P.). — Denkmäler der Kst., Atlas zu *Kuglers* Handb. der Kstgesch., avec une reprod. Pl. 118, 2. — Deutsch. Kstbl., 1851, p. 306; 1852, p. 235 et s. et p. 333. — *Kugler,* Kleine Schriften, III, p. 523. — Lettre de P. à James Fazy, 1846 (v. Salmson). — Cat. Musée Rath, 1906, nos 300, 490, 674–677. — *C. Brun,* Jahresber. G. Keller-Stiftg., 1900, p. 11–13. — *Brun,* Kat. Ausst. G. Keller-Stiftg. 1904, p. 35.

Daniel Baud-Bovy.

Praetere, Julius de, Professor, ist am 21. Jan. 1879 in Gent geboren. Nach Absolvierung der städtischen Schulen dort lag er sechs Jahre lang künstlerischen Studien an der Académie royale des Beaux-Arts de Gand ob, um sich dann an der Industrieschule insbesondere für die textile Kunst (inkl. Färberei) auszubilden. In der auf diese gründlichen kunstgewerblichen Studien folgenden Praxis beschäftigte P. sich hauptsächlich mit den graphischen Künsten (Setzerei, Druckerei etc.) und gründete 1898 selbst eine Druckerei. In diese Zeit fallen graphische Arbeiten aller Art, wie Plakate, Bücher, Kataloge etc. und auch Entwürfe für Glasmalerei und textile Kunst.

1901 als Lehrer für Graphik an die Kunstgewerbeschule in Krefeld gewählt, folgte P. 1902 einem Ruf als Lehrer an die École du livre seiner Vaterstadt Gent. Neben der Lehrthätigkeit beschäftigte er sich intensiv mit kunstgewerblichen Arbeiten und Entwürfen. Eine erneute Berufung nach Krefeld erfolgte 1903 als Hauptlehrer an die Kunstgewerbeschule; gleichzeitig war P. als Lehrer für Flächenkunst an der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf sowie als Assistent am KaiserWilhelm-Museum in Krefeld thätig. Durch diese vielseitige und erfolgreiche Wirksamkeit im Lehrfache, in organisatorischer Hinsicht wie auch in der fortwährenden lebendigen Verbindung mit der kunstgewerblichen Praxis, wozu noch wiederholte längere Studienreisen ins Ausland (Paris, London) kamen, hat sich P. in verhältnismäßig jungen Jahren in modernen kunstgewerblichen Kreisen einen guten Namen gesichert. Als deshalb 1905 die Stelle des Direktors der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums in Zürich neu zu besetzen war, fiel die Wahl unter zahlreichen Bewerbern aus dem In- und Ausland auf P., der die bereits von Alb. Lüthi begonnene Reorganisation der beiden Anstalten auf moderner Grundlage in glücklicher und erfolgreicher Weise durchführte.

E. Oberhänsli.

Praxmarer, Praxmeyer, s. Braxmeyer.

Preda, Ambrogio, Maler, geb. am 25. Dez. 1839 in Mailand, wo er an der Akademie der Brera sich zum Künstler ausbildete. Er lebt in Davesco im tessin. Bez. Lugano und nimmt an den Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins teil. Die Brera in Mailand besitzt sein Bild „Cortile di una fattoria. 1872 erhielt er in Annecy in Savoyen eine Ehrenmeldung, 1869 in Asti eine Medaille, 1875 in Mailand den Mylius-Preis.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Prestel, Theophilus, auch Gottlieb und Johann Amadeus genannt, Maler und Kupferstecher, geb. am 18. Sept. 1739 zu Grünenbach bei Kempten als der Sohn eines Schreiners, gest. in Frankfurt a. M. am 5. Okt. 1808. Der merkwürdige und wechselvolle Lebenslauf dieses talentierten, aber wunderlichen und eigensinnigen Mannes, der seine Laufbahn mit dem Bemalen von Särgen begonnen, in Venedig (1760) und Rom (1767) unter einflußreicher Gönnerschaft studiert hat, dann ein begehrter Porträtmaler geworden ist und schließlich seinen Ruf als geschickter Nachbildner von Handzeichnungen berühmter Meister in einer ihm eigentümlichen Aetzmanier begründet hat, findet sich eingehend bei Hüsgen und etwas kritischer bei Gwinner, nach diesen bei Füßli und Nagler geschildert. P. hatte zuerst in Nürnberg (1769) und dann in Frankfurt (1783), von Hüsgen patronisiert, ein großes Atelier, in dem zuerst seine Frau, Maria Katharina Höll († 1794), nachher die Söhne und Töchter, alle talentiert, mitarbeiteten; die Zahl der von ihm herausgegebenen Blätter soll sich auf über 600 belaufen.

Im Schweiz. Künstler-Lexikon ist P.s Name deswegen zu erwähnen, weil er 1775 sechs Monate (Gwinner sagt: „vielleicht die glücklichsten seines Lebens") in der Schweiz, größtenteils im Hause Joh. Casp. Lavaters, zugebracht hat, der ihn wie ein Glied seiner Familie aufnahm und ihm auch noch in späteren Jahren väterliche Zuneigung entgegenbrachte. Goethes Bildnis malte P. in Lavaters Hause, und seine Empfehlung brachte ihm auch sonst viele Beschäftigung und reichen Verdienst. Er soll stets mit Rührung dieser Zeit seines Lebens gedacht haben.

Hüsgen, Art. Mag., p. 410 ff. — *Gwinner,* Kst. u. Kstler in Frankfurt a. M., p. 366. — Nach ihm *Müller* (K.-Lex. III, p. 296/97; *Füßli* (1779, p. 525; 1809, p. 1164/65); *Nagler* (K.-Lex. XII, p. 44–51) und die übrigen Lexika. — *Nagler,* Monogr. I, Nr. 1108. — *Rettberg,* Nürnbergs Kstleben, p. 195. — *Murr,* Nürnberg. Kstgesch., p. 259.

F. O. Pestalozzi.

Preti, Mathias (Matteo), Maler, geb. 1613 in Taverna, Calabrien, Malteser Ritter, gest. 1699, von derber Malart, malte um 1643—1648 das vorzügliche Altarbild des St. Andreas-Altars in der Hofkirche zu Luzern.

v. Liebenau, Das alte Luz., p. 310. — *(F. X. Schwytzer),* Die Altare . . . der Stiftskirche . . . Luzern 1862, p. 18. *Franz Heinemann.*

Prêtre, Jacques-Martin, fils de Pierre, d'Yvonand (Vaud), reçu habitant de Genève en 1705, peintre sur émail. Il a aussi représenté avec une grande perfection des objets d'histoire naturelle et a travaillé aux planches de l'ouvrage de la Commission d'Égypte. Il avait fait les dessins d'une partie de la collection de M. de Savigny.

Rigaud, Rens. sur les beaux-arts, p. 266. — *Sordet,* Dict. des familles genev. — *Nagler,* K.-Lex. XII, p. 57. *Cam. Martin.*

Preud'homm, Probus, s. Preux (le), Jean I.

Preudhomme, Jean, peintre portraitiste, dessinateur, de Neuchâtel, né au commencement du 18[e] siècle à Rolle, étudia la peinture à Paris avec J.-B. Le Prince et Jean-Baptiste Greuze. Les Mélanges helvétiques de 1782—1786 parlent de P. comme d'un portraitiste à la mode. Il travailla à Genève, Lausanne et Neuchâtel. Le Musée Rath possède de lui un beau portrait de femme, „Les Exercices réunis de l'Arquebuse et de la Navigation", celui de Moïse Mandry, reproduit dans l'album de l'ancienne école genevoise de peinture. P. mourut à la Neuveville en 1795.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 98. — Mus. Neuch. 1876, p. 23. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 1177. — *Rigaud,* Dict., p. 135. — *Rigaud,* Les bx.-arts à Genève II, p. 61. — *Singer,* K.-Lex. III, p. 496. — *Baud-Bovy,* Peintres genev. I. — Conservateur suisse I. — *Jeanneret et Bonhôte,* Biogr. neuch. II. — Cat. Musée Rath 1906, p. 78 et 176. *M. Morel.*

Preudhomme, s. auch Proudhomme.

Preux (le), Isaïe, imprimeur, à Genève, fils de *Jean le P. I* et de Jeanne le Mosnier (voir Jean le Preux I) neveu de *François le P.* et frère de *Jean le P. II.* Il fut baptisé à la paroisse de S[t]-Pierre de Genève le 24 sept. 1586 et eut Théodore de Bèze pour parrain. Il devint de bonne heure l'associé de son père auquel il succéda. *C. David.*

Preux (le), François, imprimeur, fils de *Poncet le P.,* oncle d'*Isaïe* et de *Jean le P. II* et frère de *Jean le P. I,* libraire-juré à Paris. François le P., libraire à l'enseigne de la Hure de Sanglier, rue S[t]-Jacques à Paris, fut détenu au Chatelet pour la religion et condamné le 9 déc. 1565 „à estre fustigé par les carrefours de ceste ville de Paris, ayant la corde au col et banni du royaume de France sous peine de la hard et tous ses biens confisqués au Roy." Il se réfugia avec son frère *Jean* à Lausanne où ils fondèrent, en 1570, une imprimerie qui devint très importante. En 1580, l'imprimerie quitta Lausanne pour Morges où elle demeura jusqu'en 1585. François paraît n'avoir pas vécu à Morges bien qu'il fut l'associé de Jean. En 1585, ils transportèrent leur imprimerie à Genève qu'ils ne quittèrent plus. Ils sont admis à la bourgeoisie sur la recommandation d'Amédée de Châteauneuf, syndic, beau-père de François, le 25 juin 1585. Dans les travaux de l'imprimerie, François s'occupait surtout des ouvrages de philosophie grecque et latine. Certains de ses volumes portent la rubrique Lyon bien qu'il ne paraisse pas avoir séjourné dans cette ville. Il épousa le 24 avril 1580 à Genève Judith Estienne, fille du célèbre imprimeur Henri Estienne; elle mourut en 1584 sans enfants. En 1585, il épousa Judith, fille d'Amédée de Châteauneuf; il en eut une fille qui vivait encore en 1636. *C. David.*

Preux (le), Jean I, imprimeur, fils de *Poncet le P.,* l'un des quatre grands libraires-jurés de Paris, lui succéda, en 1561, dans sa boutique de la rue S[t]-Jacques à l'enseigne du Loup. Poursuivi pour la religion en 1563, il finit par s'établir à Lausanne avec son frère François le P. (voir art. le Preux, François). Les deux frères, reçus comme habitants le 29 févr. 1569, créèrent en association d'abord une librairie, puis une imprimerie, installée dès 1574 dans les bâtiments du couvent de S[t]-François que la ville leur louait. Les volumes imprimés par les le P. ne portent le nom que de l'un ou l'autre des frères qui n'eurent cependant pas d'officines distinctes. Jean le P. reçoit des lettres patentes de Berne le 25 avril 1571; dès lors, il s'intitule „Imprimeur des très puissants Seigneurs de Berne", titre que son frère porte également plus tard. La licence, au nom de Johan, lui impose, sans effet rétroactif, l'obligation de marquer ses ouvrages de l'écu de Berne. Un Plutarque de 1571 porte le premier cette marque qui servira dès lors à Lausanne et à Morges. Le Conseil de Lausanne demanda à plusieurs reprises que certains ouvrages d'intérêt local fussent marqués aux armes de la ville, mais les frères le P., prudence ou diplomatie, ne le firent jamais; ils remplaçaient dans ces cas l'écu de Berne par des estampes indifférentes. L'atelier de Lausanne eut une très grande activité et publia de nombreux ouvrages dont les principaux sont, d'après Bernus: éditions latines des lettres de Calvin, de l'Institution chrétienne; les Commentaires de Jules César; les vies de Plutarque, traduction S. Amyot, 4 éditions (in-fol. et in-8°, marquées Paris); Traité concernant les causes, la

curation et la prévention de la peste, de Jacques Aubert, Vendomois, médecin, 1571; commentaires de Melchior Guillandini sur quelques chapitres de Pline; l'auteur était un allemand, professeur à Padoue. En récompense de cet ouvrage, Jean reçut quittance de trois ans du loyer des locaux de St-François „d'aultant que son art est en décoration de la ville et du Collège."

Les affaires déclinaient; en 1578, on rapporte au Conseil qu'il „apparaît que Sir Jehan le Preux se prépare à partir." Il y avait quelque mésintelligence entre Jean et la ville; en effet, les derniers ouvrages publiés à Lausanne sont signés de François. Les deux frères quittent Lausanne et s'établissent à Morges en 1579; le 21 déc., les régistres de cette ville portent l'admission de Jean le P. et son exemption „d'aller à la dixaine." Les manuaux du Conseil de Lausanne mentionnent à la date du 29 déc. de la même année que „Sire Jean le Preux, imprimeur, a remercié Messieurs et pris congé d'eux, s'étant retiré ailleurs." Le 16 avril 1580, le Conseil de Berne l'autorise à s'établir à Morges, et Lausanne reçoit l'ordre de lui rendre les caractères et marques pour entêtes, qui, paraît-il, avaient été saisis. La levée de la saisie ne fut probablement pas complète, car, selon Bernus, les premiers livres publiés à Morges ont été imprimés à Genève; Jean le P. n'en était que l'éditeur. Ces volumes portent les mots „Morgiis venundantur in officine Johannis le Preux." Dès 1581, ils portent „Morgiis excudebat Johannes le Preux." En août 1580, Jean le P., pour témoigner sa reconnaissance du transfert de son privilège à l'atelier de Morges, fait don au Conseil de Berne d'un volume in-folio, richement relié, contenant les commentaires d'Aretius (Benoit Marti) sur les quatre évangiles, qu'il avait publiés à Lausanne de 1577 à 1578 en 4 vol. in-8°. Cet exemplaire est encore à la Bibliothèque de Berne. En 1581, Nicolas Colladon, ancien pasteur à Genève et suppléant de Théodore de Bèze à Lausanne crut, en raison de sa situation officielle, pouvoir publier sans autorisation préalable une explication de l'apocalypse dédiée au Conseil de Berne. Celui-ci récompensa l'auteur, mais séquestra l'édition et fit une observation aux professeurs de Lausanne. Le Preux dut se rendre à Berne et l'orage fut dissipé grâce à l'intervention de Mallot, pasteur de Morges, ancien aumônier de l'amiral Colligny. L'officine de Morges y resta six ans et publia surtout des ouvrages de théologie classique, particulièrement de Sadeel (Antoine de Chandieu) et d'Aretius. Un Aristote, publié à Morges sous le nom de Guillaume de Laymarie, fait supposer à Bernus que cet imprimeur fut temporairement l'associé des le P. à Morges, comme il le fut plus tard de François pour certaines impressions à Genève. En 1585, l'imprimerie quitta Morges et se fixa à Genève; les deux frères sont admis à la bourgeoisie le 25 juin 1585 sur la recommandation d'Amédée de Châteauneuf, syndic, beau-père de François. Jean publia à Genève neuf éditions latines de l'Institution chrétienne ainsi que des œuvres théologiques d'Aretius, de Chandieu et de Th. de Bèze.

Jean le P. mourut à Genève le 17 févr. 1609 en son domicile de la rue du Soleil levant. Il avait épousé Jeanne le Monnier ou le Mosnier; il eut plusieurs enfants, dont *Jean le P. II,* né à Lausanne, et *Isaïe le P.*, né à Genève, qui furent aussi imprimeurs (voir art. Jean II et Isaïe le Preux). Ne pas confondre *Probus le Preux* avec *Probus Preud'homm,* qui imprimait en 1586 à Genève. *C. David.*

Preux, (le), Jean II, imprimeur à Berne, fils de *Jean le P. I* et de Jeanne le Mosnier (voir Jean le Preux I), frère d'*Isaïe le P.* et neveu de *François le P.*, né à Lausanne, y fut baptisé le 12 mars 1574 et eut son oncle comme parrain. Imprimeur à Berne de 1600 à 1614.

Bernus, L'imprimerie à Lausanne et à Morges. — Cat. de l'Art anc. à l'Expos. nat. de Genève 1896. — *F.-A. Forel, G. Favey*, Supplém. du Dict. hist. du cant. de Vaud. — Manuaux de Lausanne. — *Falkenstein*, Gesch. d. Buchdruckerkst., p. 274. — Rens. de *C. Vuillermet.* *C. David.*

Prevost-Ritter, Jean-Henri-Marie dit Franck, fils de Rose-Julie P. et frère de *Nicolas-Louis-André P.*, né à Genève en 1810, mort en 1898 à Chambéry, peintre paysagiste, élève de Calame. P. a exposé à Zurich en 1846, 1848, 1849, 1850, 1852, 1854 à la Société suisse des Beaux-Arts. Il avait une prédilection marquée pour le travail à la sépia et a laissé dans ce genre des œuvres nombreuses que conserve sa famille.

Rens. de la famille. *Cam. Martin.*

Prevost, *Nicolas*-Louis-André, fils de *Rose-Julie P.*, né à Genève en 1817, mort à Vevey en 1864, après y avoir séjourné un certain nombre d'années. Il était, comme son frère *Jean-Henri-Marie P.*, peintre paysagiste et exposa en 1856 à Genève à la Société suisse des Beaux-Arts des pierres peintes imitant l'émail.

Rens. de la famille. *Cam. Martin.*

Prevost-Duval, Rose-Julie, mère de J.-H.-M. dit Franck et de Nicolas P., née en 1786, morte à Genève en 1847, peintre sur émail.

Rens. de la famille. *Cam. Martin.*

Prieur, Guillaume, de l'Anjou, orfèvre, fut reçu habitant de Genève le 29 juin 1556 et bourgeois le 18 janv. de l'année suivante.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 254. *A. Choisy.*

Prieur, Pierre I, fils de Jean et père du suivant, de Rouen, demeurant à Lyon, apprenti chez Charles Finet en 1568, fut maître orfèvre à Genève; il mourut avant 1605. *A. Choisy.*

Prieur, Pierre II, maître orfèvre, fils du précédent, né vers 1593, mort le 7 avril 1667, fut apprenti chez Pierre Neel. *A. Choisy.*

Prince, Ernest, architecte, né à Neuchâtel le 15 nov. 1857, fit ses études à l'École des Beaux-Arts de Paris. On lui doit les plans (en collaboration) du nouvel Hôtel des Postes et de l'École de Commerce de Neuchâtel.

Curric. vitae. *M. Morel.*

Prindal, Jean, sculpteur, reçut le 1er juillet 1414 du chapitre de Genève la tâche de faire les formes de chanoines dans le chœur de la cathédrale St-Pierre. Celles-ci devaient être faites conformément aux stalles des frères mineurs de Romans (Dauphiné), avec cette différence toutefois qu'au lieu d'y représenter la vie de St-François, le sculpteur y représentera la vie de St-Pierre. Le travail devait être fait en deux ans, moyennant 700 florins d'or. Ces stalles ont dû être détruites à la réformation. Les formes aujourd'hui encore conservées dans l'église de St-Pierre ne représentent pas la vie de St-Pierre et sont d'ailleurs d'un style postérieur au commencement du 15e siècle. On sait d'autre part que les formes du couvent de Rive furent transportées à St-Pierre au moment de la réforme. Il est donc probable que les stalles actuelles décorées d'un lys de Florence proviennent de ce couvent qui renfermait une chapelle des Florentins. P. fit également en 1414 dans la chapelle des Macchabées à Genève un tombeau qui n'existe plus, mais dont Spon vit encore au 18e siècle l'inscription. L'artiste y est mentionné sous le nom de M. JOHAN PRINDAL DIT DE BRUCESSES.

Arch. de Genève, pièces hist. n° 412 (inédite). — *Rigaud*, Rens. sur les bx.-arts, p. 45, note 1. — *Spon*, Hist. de Genève, édit. in-4°, t. II, p. 369. *Cam. Martin.*

Privat, *Ami*-Élisée, né à Genève le 18 sept. 1831, mort à Plainpalais le 17 mai 1885, fut d'abord graveur, puis maître d'écriture et calligraphe et se livra aussi à la peinture à l'aquarelle de vues des environs de Genève; il participa aux expositions de 1876, 1878, 1880 et 1883. P., qui donna aussi des leçons de dessin, a lithographié quelques paysages.

Rens. de MM. *Éd. Privat* et *Ch. Bastard.* — Cat. d'exp. *A. Choisy.*

Privat, Jean, de Marvejols en Gévaudan, maître orfèvre, habitant de Genève, fut un des sinistrés du pont du Rhône, incendié en 1670. *A. Choisy.*

Probst, Emil, Architekt, in Bern, wurde am 13. Dez. 1828 in Aarburg geboren, wo der Vater Landwirt war. Nachdem er eine Lehrzeit von drei Jahren bei dem Architekten Fr. Studer in Bern bestanden hatte, fand er Anstellung als Bauführer in Thorberg und erweiterte darnach seine Kenntnisse durch Studien an der Hochschule in München und auf einer Reise durch Italien, wobei ihm seine Fertigkeit im Federzeichnen zu statten kam. 1851 nach Bern zurückgekehrt, war er zunächst als Angestellter, von 1855 an indessen als selbständiger Baumeister beschäftigt, indem er als solcher eine rege Thätigkeit entfaltete. Eine seiner ersten Bauarbeiten war die Versetzung der alten Kavalleriekaserne (Hallerianum). Dann übernahm er die Ausführung des alten Postgebäudes und der Kaserne auf dem Beundenfeld. Er erstellte die Gebäude am Hirschengraben, einen Teil der Bundesgasse (z. B. die Volksbank), die Häuserreihe an der Nordseite der Zeughausgasse u. a. m. Als einer der Hauptförderer des Münsterausbaus ist er auf dem Turm in Stein abgebildet. Vor 1899 gehörte P. jahrelang dem Gemeinderate der Stadt an und war in dieser Eigenschaft Stellvertreter des Baudirektors. Von 1882 an war er auch Mitglied des Großen Rats. P., der aus Finsterhennen stammte, bürgerte sich 1865 in Bern ein. Er erlag am 23. Juli 1904 einem Herzleiden.

Schw. Bauztg. 1904, Bd. 44, p. 58 f. — Schw. Baubl. 1904, Bd. 23, p. 154. *H. Türler.*

Probst, Eugen, Architekt, geb. in Basel am 14. Dez. 1873. Er besuchte, zum Kaufmann bestimmt, die Schulen seiner Vaterstadt und trat, nach ihrer Absolvierung, im Alter von 17 Jahren in ein Basler Geschäftshaus ein. Allein die Lehrzeit behagte ihm nicht. Er zog es vor, in der Umgebung der Stadt herumzustreifen, alte Häuser und Burgen zu zeichnen, wobei besonders die zahlreichen Ruinen ihn mächtig anzogen. Auch besuchte er fleißig die Gewerbeschule, an welcher er im Zeichnen und Malen bei Wilhelm Bubeck (s. d.) und später bei Schider systematischen Unterricht erhielt. Die kaufmännische Lehrzeit hatte er nach zwei Jahren schon wieder aufgegeben, um die Wahl eines andern Berufs zu treffen. Er war auf dem Grundbuchamt in Basel in Stellung getreten, wo er mit dem Liegenschaftsverkehr und den Hypothekarverhältnissen sich vertraut machte und von dem Grundbuchgeometer Matzinger im technischen Zeichnen unterwiesen wurde. Zwischenhinein arbeitete er auch unter dem Kantonsbaumeister Reese auf dem städtischen Baudepartement und setzte seine Studien in den Zeichen- und Modellierschulen Basels fort. 1896 entstand das große Modell des bei Lörrach gelegenen Schlosses Rötelen

im historischen Museum zu Basel. Schriftstellerisch trat er zum erstenmal 1899 hervor, mit einer illustrierten Abhandlung im „Basler Jahrbuch“ über „Schloß Zwingen im Birstal.“ Zur Lokalgeschichte fühlte er sich als Mitglied der historisch-antiquarischen Gesellschaft Basel hingezogen, in deren Kreis er (1892/93) besonders lebhaft von Jakob Burckhardt angeregt worden ist. In jener Zeit schrieb er für den Besitzer des Schlosses Pfeffingen in Baselland eine Bau- und Lokalgeschichte dieses Schlosses, die mit Handzeichnungen, Aquarellen und Kupferdrucken reich illustriert wurde. Auch für die „Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ war P. schon damals thätig; in deren Auftrag hat er dann später eine große Anzahl Burgen und Schlösser, Festungswerke und Bauwerke der verschiedensten Art geometrisch und photographisch aufgenommen.

1897 trat im Leben P.s die entscheidende Wendung ein. Nach einer zweimonatlichen Studienreise nach Toskana, Rom, Neapel und Venetien reifte in ihm der Entschluß, den er sofort ausführte, am Eidg. Polytechnikum in Zürich unter Fr. Bluntschli, Gust. Gull, G. Lasius und J. R. Rahn sich als Architekt auszubilden. Seine Studien, die drei Jahre dauerten, schloß er mit zwei Semestern in Paris und Berlin ab. Die Ferien hat er jeweilen zu Reisen in Deutschland, Oestreich und Frankreich benutzt.

1900 erfolgte der erste Auftrag, mit dem P. seine praktische Thätigkeit begann, die Wiederherstellung des Schlosses Sargans. Hierauf folgten die Renovation der Burg Yberg bei Wattwil, die Restauration des Schlosses Schwyz in Bellinzona, die des Schlosses Dornach. Seit 1903 hat P. in Zürich, im Jura und in St. Moritz auch einige Villen und Landhäuser gebaut. Ferner seien genannt der Umbau des Hauses an der Treib, der vollständige Um- und Neubau des Schlosses Marschlins, der Ausbau der Station Eismeer an der Jungfraubahn und das im Umbau begriffene Schloß Hilfikon im Kanton Aargau. In der Konkurrenz um das große Schulhaus auf dem Heiligenberg in Winterthur trug P. einen ersten Preis davon.

P. war bestrebt, auf längeren Fahrten, z. B. in Spanien, Nordafrika und Süditalien, sich weiterzubilden. Seit 1901 hat er auch wissenschaftlich vielfach sich bethätigt. Er ist Mitarbeiter der „Denkmalpflege“ und des „Burgwart“, in welchen Zeitschriften er verschiedene Abhandlungen über Architektur veröffentlichte. Der Text und die Illustrationen zu dem vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein herausgegebenen Werke „Das Bauernhaus in der Schweiz“ rühren ausschließlich von ihm her.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Probstatt, Bering (Berring), Maler (Glasmaler?), geb. im 17. Jahrh. in Luzern, dort zwischen 1670 und 1690 nachweisbar thätig, malte 1676, laut Luzerner Seckelamtsrechnung 1676/77 (Nr. 24), für die dortige Regierung ein Oelgemälde, die „Villmerger Schlacht“ darstellend, das noch heute im Regierungsgebäude hängt. P. war um das Jahr 1680 Pfleger der dortigen Lukasbruderschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 10.
Franz Heinemann.

Probstatt, Franz (Niklaus), Goldschmied (und Maler?), gebürtig von Luzern, um 1680 Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft. Seine Thätigkeit ist von 1680—1710 nachweisbar. P. eröffnete 1681 für Abt Gregor Fleischlin (Engelberg) das wertvolle alte Reliquienkreuz des Klosters zum Zwecke der Reparatur. 1691 erhielt „Meister Franz“ P. von der Regierung in Luzern 73 Gld. 20 Sch. für die von ihm gelieferte „grott in die Kapellen“ (Seckelamtsrechn. 1691, Nr. 26, Staatsarch. Luz.; vgl. auch dort 1710, Nr. 27).

Anz. A.-K. N. F. V, p. 42. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 6. *Franz Heinemann.*

Probstatt, Hans Heinrich, Glasmaler (Glaser), gebürtig von Luzern. Seine Thätigkeit ist dort von 1645—1665 nachweisbar. 1660 wurde er Pfleger der dortigen Künstlergesellschaft. Von ihm stammen drei durch richtige Zeichnung und effektvolle Gruppierung ausgezeichnete Scheibenbilder im Rathause zu Luzern. 1889 waren in der Ausstellung von P. zu sehen die Wappenscheiben des Abtes Aegid von Waldkirch von Muri 1659, des Abtes Pl. Reymann von Einsiedeln 1659, des Pfarrers J. Dürler von Erlenbach 1660, der Stadt Sempach 1660, des Bernard v. Fleckenstein 1659, des Ludwig Segesser.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6. — Anz. A.-K. 1878, p. 860. — Kat. Jubil.-Ausst. Luzern 1889, p. 22/23. — Die Glasgemälde im Rathause zu Luzern L. 1879, p. 19. *Franz Heinemann.*

Probstatt, Hans Jakob, Goldschmied, gebürtig von Luzern, war dort 1655 Pfleger der Lukasgesellschaft. Am 18. Juni 1657 wurde P. vor dem Rat in Luzern verhört, weil er im Gespräche mit einem Fremden aus München bestätigte, ein Geistlicher in Luzern habe „by ein Tochter alhie ein Kindt gemacht.“ Ueber den Verlauf der Anklage ist nichts bekannt. (Akten im Staatsarchive Luzern, Fasc. Goldschmiede.)

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6.
Franz Heinemann.

Probstatt, Nikolaus, Goldschmied, Monogramm N P, gebürtig von Luzern, war von 1633 auf 1634 Pfleger der dortigen Künstler- (St. Lukas-) Gesellschaft. P. vermittelte 1641 und 1648 zahlreiche Aufträge von Goldschmiedearbeiten des

Stifts Beromünster an die Augsburger Goldschmiedefirmen; so auch wieder 1649, jedoch mit Anständen, indem er die Augsburger Rechnung dem Stifte nicht als Beleg vorlegen wollte. Den — 1648 in Vermittlung aus Augsburg für dasselbe Stift bezogenen — sechs großen silbernen Altarleuchtern mit reicher getriebener Arbeit (Bilder der Apostel, der Stiftspatrone, Chorherrenwappen der Geber) hat P. seinen eigenen Stempel N. P. am Fuße aufgeschlagen. Neben diesem Plagiate leistete P. sich aber wohl auch selbständige Arbeiten, wie wenigstens M. Estermann annimmt, da P. 1642 dem Stifte Beromünster ein Rauchfaß und ein 1408 Loth schweres, in Silber getriebenes Umtragbild der Mutter Gottes lieferte, welches ein Opfer der Kontribution geworden ist. Diese Lieferungen mögen Estermann bewogen haben, zu schreiben: „Seine Arbeiten haben bleibenden Kunstwert." Voraussetzung bleibt, daß P. sie auch wirklich selbst geschaffen und nicht bloß gestempelt hat.

Bei dem Bauernaufstande von 1653 unterzeichnete P. die bürgerliche Beschwerdeschrift gegen den Staat Luzern von 1652, wurde in der Folge des Einverständnisses mit den Aufrührern bezichtigt, entfloh aber rechtzeitig, ohne daß sein neuer Aufenthalt ermittelt werden konnte. Auf den Kopf des Flüchtigen wurde ein Preis gesetzt und P. in contumaciam zum Tode verurteilt.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6. — *Estermann*, Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 47—49. — Kathol. Schweizerbl. N. F. XIV, 1898, p. 284, 286, 291 (*Estermann*). — *Vock*, Bauernkrieg, p. 46.

Franz Heinemann.

Prochaska, Emil, Maler und Zeichenlehrer, in Bern, wurde am 18. April 1874 dort geboren. Nach Absolvierung der Sekundarschule besuchte er 1889—1890, 1892 und 1894 die Kunstschule. Im Lehrerseminar Hofwil zum Primarlehrer ausgebildet, wurde er als solcher im Sept. 1892 patentiert und erwarb sich im März 1896 das Fachpatent als Zeichenlehrer. Von 1892 bis 1895 bekleidete P. die Stelle eines Primarlehrers in Bremgarten bei Bern, von 1896—1904 diejenige eines Zeichenlehrers der Spezialklassen der städtischen Primarschulen, und seit April 1902 ist er Zeichenlehrer am kantonalen Lehrerseminar. 1899 und 1900 bildete er sich in München im Atelier des Malers Azbe ein Jahr lang aus, sich hauptsächlich Aktstudien widmend. P. malt hauptsächlich Landschaften und Porträts. Seit 1898 hat er die süddeutschen Turnusausstellungen beschickt und sich auch an den schweizerischen Turnus- und Kunstausstellungen und an den Berner Weihnachtsausstellungen beteiligt. 1905 war er an der internationalen Kunstausstellung in München vertreten. Sein Vater, aus Hostomiz in Böhmen stammend, hat sich mit der Familie 1894 in Bremgarten bei Bern eingebürgert.

Mitt. von P. *H. Türler.*

Prochet, s. Prochietto.

Prochietto, Philippe, né à Genève en 1825, mort en 1890, connu aussi sous le diminutif de son nom *Prochet*. P. était connu et réputé dans le monde artistique genevois comme peintre de portraits en émail, dont il s'était fait une spécialité, pour la boîte de montre, la cuvette et le médaillon en bijouterie. Il a exécuté de belles pièces d'après les maîtres de l'école française du XVIII[e] siècle et d'après Baron. Il a fait du portrait dans de plus grandes dimensions que celles du fond de montre et y a apporté les mêmes qualités d'exécution, c'est-à-dire des qualités de miniaturiste comme celles du maître peintre sur émail Petitot, unies à une grande largeur de dessin rapellant la facture de Jacques Thouron avec lequel il avait de l'analogie pour la vigueur du coloris.

P. était un observateur, un chercheur, sortant volontiers des usages établis et des trucs connus du métier pour faire des essais qui ne l'ont pas toujours conduit au succès, mais à des accidents et à des déceptions. Son beau portrait peint par lui-même au Musée des Arts décoratifs de Genève en donne la preuve par le „coup de feu" dans la chevelure provenant d'un mélange malheureux d'oxydes et de fondants et de la différence de fusibilité des émaux employés. Cette pièce n'en est pas moins, quoique non terminée, un très bon spécimen du talent de P. Le Musée possède en plus du même artiste quelques portraits de dimensions beaucoup plus petites. A l'Exposition nationale de Genève 1896, figurait un autre portrait de l'artiste appartenant à M. J. C. Gosé et depuis vendu par les héritiers de ce dernier à un amateur étranger.

Georges Hantz.

Pröll, Thomas, Goldschmied, in Dießenhofen, lieferte für das Kloster Rheinau 1711 ein Ciborium und 1723 einen goldenen Kelch.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 131. — Anz. A.-K. N. F. V, p. 36, 46. *Rothenhäusler.*

Proessel, Marc, graveur-dessinateur, né à Genève le 2 juillet 1860, a fait ses études aux écoles d'art de cette ville; il a envoyé des paysages à l'huile et à l'aquarelle aux expositions de 1887 et 1889, mais surtout à celles de l'Athénée. Il s'est fait une spécialité de gravures pour l'ornementation typographique dont le spécimen le plus réussi est celle des „Mémoires du chevalier Louis de Diessbach" (1901). P. a collaboré à la Jeunesse artistique et littéraire, journal publié par un groupe de jeunes gens en 1881. Il a gravé à l'eau-forte des vues de la

vieille Genève et divers sujets religieux d'après ses compositions originales.

Cat. des expos. de 1887, 1889 et 1901. *A. Choisy.*

Propper, Emanuel Jirka, Architekt, in Biel, wurde am 12. Jan. 1863 in Hospozin in Böhmen geboren. Nach Beendigung der Volksschule besuchte er zwei Klassen der Piaristen-Bürgerschule zu Prag und bestand dort 1884 die Maturitätsprüfung an der II. deutschen k. k. Staatsoberrealschule. Nachdem er den Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger vollendet hatte, widmete er sich dem Studium der Architektur an der Abteilung für Hochbau der k. k. deutschen technischen Hochschule in Prag und bestand 1889 die erste, 1891 die zweite Staatsprüfung. Von 1891—1893 war er im Baubureau von Aug. Haag in Biel thätig, und seit 1893 wirkt er als Hauptlehrer der Bauabteilung des Technikums in Biel. Die Ferien benützt er zu eingehenden Studien von Architektur, Malerei und Bildhauerei in Italien, Frankreich, England, Belgien, Holland, Deutschland und Oestreich, besonders aber der alten einheimischen schweizerischen Baukunst, welche Kenntnisse ihn zur stilvollen Restauration des Hauses von 1589 in Erlach, des Zunfthauses zu den Waldleuten in Biel, des Rathauses in Neuenstadt, der Kirche in Büren, des Turmes St. Martin in St. Immer, des Zeitglockenturms in Courrendelin und der Stiftskirche in St. Ursanne befähigten. P. bearbeitete und veröffentlichte mit Prof. Dr. Türler das Werk „Das alte Biel und seine Umgebung" in Federzeichnungen und ferner dasjenige über die „Bauschule Biel." Er ist eifriger Förderer des auf seine Anregung vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein unternommenen Werkes „Das Bürgerhaus der Schweiz." Ebenso gehört er der Kommission für das Bürgerhaus in Deutschland an. Er ist ferner Mitglied der kantonalen Kommission für Erhaltung der historischen Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Im Sommer 1906 veranstaltete P. die Ausstellung von Innenausstattungen in drei von ihm in Seeländer Bauformen erbauten Häusern in Biel, die viel Anerkennung fand. Weitere Privatbauten, die er ausführte, zeichnen sich durch einheimische Formengebung aus. Im Frühjahr 1907 beschloß die Stadtgemeinde St. Ursanne, ihm als Restaurator ihrer Kirche das Bürgerrecht honoris causa zu verleihen.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Propre, Louis-Albert, orfèvre, né à Coppet, établi à Genève dès 1742, fut reçu à la maîtrise le 24 mai 1766, sous la réserve qu'il ne pourrait tenir que deux compagnons et point d'apprenti.

A. Choisy.

Prosper, H. (Henri?), Maler, aus Paris, ließ sich um 1860 in Luzern nieder, malte mit Vorliebe neben Porträts orientalische Genrebilder. Er beteiligte sich 1864 an der Schweiz. Turnusausstellung mit folgenden Oelgemälden: „Marché devant Bône, Algérie", „Nature morte" (étude), „Touristes anglais", „Paysagiste en tournée", „Chasseur en marais."

Die Schweiz (Bern) 1862, p. 86. — Verzeichnis der Schweiz. Kstausst. (Turnus) in Luzern 1864.

Franz Heinemann.

Proudhomme, s. Preudhomme.

Provence, Hilarius, Glockengießer, in Sitten, lebte um 1645. Von seinen Werken ist nichts bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Prudon, Germain, horloger-graveur, peintre, naquit le 5 déc. 1828 et mourut à Porrentruy le 30 juin 1887. Tout en exerçant la profession de graveur, P. dessinait des portraits et peignait à l'huile des paysages, mais le manque d'études bien dirigées l'empêcha de se procurer la réputation d'artiste.

Berne Rapport 1886/87, p. 32. — Reg. des bourg. de Porrentruy. *H. Türler.*

Prumeirs, Jean des, orfèvre, à Fribourg. On le trouve mentionné dans le vieux Livre des Bourgeois de Fribourg, à la date de 1387.

Max de Techtermann.

Prusower, Hans, Goldschmied, gebürtig aus Stettin, ließ sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. in Luzern nieder und wurde Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 6.

Franz Heinemann.

Püehler, s. Bühler, Andreas.

Pündter, s. Büntra.

Pugin, Franz Anton, s. Pugin, François-Michel.

Pugin, François-Michel, Bildhauer und Vergolder, kam 1791 von Paris nach Bern, um im Auftrage des Seckelmeisters Frisching, Präsidenten der Münzkommission, Skulpturen am Münzgebäude und an dem projektierten Rathaus auszuführen. Er arbeitete sodann für die meisten reichen Berner Familien und in anderen Schweizerstädten. Er hielt mit seinem Schwiegervater Diwy in Bern ein Magazin von Spiegeln, Trumeaux, Konsolen, Standuhren etc. In seiner Eingabe an den helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften vom 23. Jan. 1799 sagte P., er habe sich seit 25 Jahren der Bildhauerei gewidmet, sowohl für Figuren als Basreliefs und Ornamente und zwar in Marmor, Stein, Holz, Guß, Blei etc. An der Kunstausstellung in Bern von 1804 beteiligte er sich mit zwei Holzschnitzereien: Körbchen mit Blumen und Blumentopf. P. starb am

30. April 1820 im Alter von 59 Jahren 4 Monaten. Sein Sohn *Franz Anton P.* war auch Vergolder in Bern. *H. Türler.*

Pupunat, François, d'Écuvillon (Ain, France), luthier, fils de Laurent P. et de Louise Ehrmann, est décédé à Lausanne, en Bel-Air, soit rue de Mauborget 16, le 9 avril 1868. Sa seconde femme, Marie Giobbe, d'origine italienne, était morte très peu de jours avant son mari, le 28 mars. P. était simple ouvrier ébéniste, lorsqu'un jour on lui confia un violon à réparer; il fit ce travail admirablement. Encouragé par ce succès, il essaya, par copie fidèle, de fabriquer un violon semblable; il y réussit de façon si parfaite qu'il devint dès lors luthier, et se distingua dans cet art. Ses violons et violoncelles furent recherchés. La vie de P. fut celle d'un travailleur assidu et d'un homme bon et modeste.

Rossier, État-civil de Lausanne. — Rens. de contemporains de l'artiste. *Ch. Vuillermet.*

Purenküng, Hans, Harnischer oder Plattner, in Bern, lieferte Harnische für das Zeughaus 1564, 1571, 1575 etc., ferner Sturmhauben (1573) und erhielt 1572 bis zum Beginne des 17. Jahrh. ein Wartgeld von der Stadt. Von 1562—1579 wurden ihm sechs Kinder getauft. 1586 empfahl ihn der Große Rat von Bern an Straßburg zur Förderung in einem vor dem Reichskammergericht in Speyer geführten Erbschaftsprozesse. Seine Familie starb 1730 in Bern aus.

Stadtrechngn. etc. in Bern. *H. Türler.*

Pury, *Edmond*-Jean de, peintre, né à Neuchâtel le 6 mars 1845. Il fréquenta peu de temps et sans influence pour sa carrière artistique l'atelier de Charles Gleyre à Paris. L'artiste se fixa ensuite en Italie, à Rome, Capri et Venise et s'inspira de la vie et des types italiens. Plusieurs musées de Suisse possèdent de ses œuvres; deux des plus importantes, le „Maître d'armes" et la „Cantilène" appartiennent à celui de Neuchâtel, „Dans la lagune" (Bâle), „Enfileuses de perles à Venise" (déposé par la Confédération à Genève), „Bacio d'amore" (Lausanne), „Enfileuses de perles" (Chaux-de-Fonds), „Pêcheurs de Capri" (Locle), „Antonio" (Soleure), „Tête d'étude" (Schaffhouse).

P. a peint également un grand nombre de portraits, d'Alphonse de Candolle, de Pierre Loti, de Richard Wagner, entre autres. Ce dernier fut exécuté à Naples deux ans avant la mort du maître; il a été reproduit dans l'ouvrage de Houston Stewart Chamberlain sur Wagner, édité en 1896 par Friedrich Bruckmann.

P. a pris part aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts et à celles des Amis des Arts de Neuchâtel depuis 1872. A Paris, il a obtenu une mention aux Champs-Élysées et une médaille à l'exposition internationale de 1889. Plusieurs de ses œuvres ont été reproduites dans des journaux illustrés suisses et étrangers.

Curric. vitae. — Schw. Rundschau 1891, p. 295/96. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 78, 176. *M. Morel.*

Pury, Mme Marie-Amélie-*Mathilde,* née Wagnière, peintre, femme de Edmond de P., née à Florence en 1850, fréquenta les cours du professeur Frank Duveneck à Florence et ceux de l'atelier Colarossi à Paris. Elle a exposé à Genève, Bâle et Neuchâtel, ainsi qu'à Rome, Florence et Venise des vues de cette dernière ville, des portraits et des fleurs. *M. Morel.*

Pury, Paul de, architecte et dessinateur, né à La Chaux-de-Fonds le 9 janv. 1844, étudia l'architecture à Karlsruhe et Zurich, puis à Paris. Il voyagea en France, en Italie et en Orient et vint se fixer comme architecte à Neuchâtel, où il mourut le 25 déc. 1874. P. avait fait dans ses voyages de nombreux dessins et croquis dont une cinquantaine ont été reproduits par l'héliogravure et publiés avec une notice biographique par Auguste Bachelin et le portrait de l'artiste. Cet ouvrage n'a pas été mis en vente. L'entrée de l'Armée de l'Est, en 1871, fournit à de P. les motifs de plusieurs croquis militaires, celui, entre autres, qui a pour légende „General Bourbaki's army at Travers in the canton de Neuchâtel" et qui fut reproduit par l'„Illustrated London News."

Mus. Neuch. 1884, 1885 (?), XXI, p. 45, 73. — Album P. de P. — Notice par *Aug. Bachelin.* *M. Morel.*

Puschmann, Rolf (Rudolf), Zeichner und Modelleur, in Solothurn, geb. am 19. März 1846 in Greiffenberg im Riesengebirge (Preußisch Schlesien). Armer aber braver Eltern Kind, mußte er früh daran denken, sein Leben selbst zu verdienen, und trat schon mit zwölf Jahren bei einem Töpfer in die Lehre, nach deren Beendigung er als Wanderbursche die Niederlande, Schweden und Norwegen und einen Teil von Rußland durchwanderte, wo er vier Jahre in Petersburg und Moskau blieb. Als geschickter Arbeiter verdiente er so viel, daß er einen Sparpfennig auf die Seite legen konnte, um zu studieren, so in Berlin, Jena, München, Dresden, indem er daneben Unterricht im Zeichnen und Modellieren erteilte. Später trieb ihn seine Wanderlust auch nach Italien und Griechenland; die Malaria, von der er auf der Rückreise in der Nähe von Florenz befallen wurde, übte einen bleibenden Einfluß auf seine geschwächte Gesundheit aus, so daß er nunmehr auf sein Wanderleben verzichtete und im Juni 1874 in der Thonwarenfabrik Bodmer & Biber in Zürich als Modelleur, Zeichner und Fayencemaler eine Stelle annahm, in der er längere

Zeit blieb; bemalte Oefen, Vasen, Platten etc. gingen aus seiner Hand hervor. Daneben wirkte er auch, von 1876 bis 1889, als Lehrer des Freihandzeichnens und Modellierens an der Handwerkerschule Zürich-Riesbach. Im Sommer 1891 wurde er als Hauptlehrer für Freihandzeichnen, darstellende Geometrie, Perspektive und Modellieren an die reorganisierte Real- und Handwerkerschule in Solothurn gewählt und hat diese Stelle heute noch inne; daneben erteilte er auch Unterricht im Zeichnen an der Mädchensekundarschule. Als anerkannt tüchtiger Lehrer kann P. auf eine erfolgreiche Wirksamkeit zurückblicken und hat aus seiner Schule eine Reihe wackerer Jünglinge hervorgehen sehen, von denen sich mehrere mit Erfolg der künstlerischen Laufbahn gewidmet haben. Als selbst ausübender Künstler modellierte er mehrere Grabdenkmäler, zeichnete und malte zahlreiche Urkunden, Diplome u. dgl. und beteiligte sich auch als Illustrator an verschiedenen Publikationen, wie dem St. Ursenkalender, historischen Werken etc.

Nach persönl. Mitt. *M. Gisi.*

Quadri (Quadrio, Quadro), Giovanni (Gian)-Battista, Architekt und Bildhauer (?), im 16. Jahrh., von Lugano, offenbar aus einer Familie in Balerna im tessin. Bez. Mendrisio, die auch im 17. und 18. Jahrh. Architekten geliefert hat. 1550 (?) kam Q. mit drei Brüdern und mehreren Genossen nach Posen, wo er, laut Kontrakt, den Auftrag erhielt, das Rathaus neu zu bauen. Er wurde hierauf zum Stadtbaumeister ernannt, während seine Brüder und Gehülfen wieder in die Heimat zurückkehrten.

Das Posener Rathaus zeigt den Stil der italienischen Frührenaissance und trat an die Stelle eines spätgotischen Baus (von ca. 1508), der zum großen Teil durch eine Feuersbrunst vernichtet worden war. Nach dieser ward *1536* Q. mit dem Neubau betraut. Das Rathaus steht auf einem rechteckigen Grundriß, dessen Schmalseiten nach Osten und Westen, dessen Langseiten nach Süden und Norden schauen. Es macht einen einheitlichen Eindruck, der selbst durch den das Gebäude überragenden Hauptturm auf der Nordseite, der im 17. wie 18. Jahrh. erheblich erneuert wurde, kaum beeinträchtigt wird. Die Hauptfaçade befindet sich auf der Ostseite. Sie besteht aus drei übereinander liegenden offenen Bogenhallen von schönen architektonischen Verhältnissen und läuft in eine fensterlose, mit Zinnen gekrönte und achteckigen Türmen flankierte Pultmauer aus, deren Mitte ein viereckiger Turm auszeichnet. Die Pultmauer tritt hinter den Loggien etwas zurück. Die Façade ist mit Wandgemälden und (1884 noch häßlich übertünchten) Stuckreliefs verziert; jene schmücken die Bogenblenden sowie den Fries des Gebälks über der Loggia des mittlern Geschosses, diese die Bogenzwickel der Arkadenhallen. Einfach sind die drei anderen Seiten gehalten, deren architektonische Profilierung lediglich in den Gesimsen der einzelnen Stockwerke, den Fenstereinfassungen, dem Zinnenkranze und in strebepfeilerartigen Vorlagen besteht, die nach oben in schwungvollen Krönungen ausklingen. Zum Innern des Rathauses führt auf der Ostseite eine Freitreppe. Zunächst betritt man das Vestibül, dann die hinter ihm gelegenen, mit schlichten Tonnengewölben versehenen Geschäftszimmer. Der Hauptsaal, der gleichfalls mit Tonnengewölben bedeckt ist und die ganze Breite der Façade einnimmt, liegt im ersten Obergeschoß, zu dem zwei symmetrisch angeordnete steinerne Treppen führen. Im obern Hauptgeschoß, an der nordwestlichen Seite, befindet sich der Sitzungssaal des Magistrats mit seinem schön bemalten Tonnengewölbe und seinen den Bildnissen der Façade entsprechenden Porträts der polnischen Könige. Das Rathaus, auf dem großen Maktplatz in Posen gelegen, ist ein herrlicher italienischer Renaissancebau, und einen solchen im hohen Norden zu finden, wird jeden freudig überraschen; schade, daß von seinem Erbauer keine nähere Kunde auf uns gekommen ist.

Dehn-Rothfelser, Das Rathaus zu Posen, Jahrb. d. kgl. preuß. Kstsamml., Bd. 7, p. 20—22. — *C. Brun*, A. d. B., Bd. 27, p. 3/4. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 63. — *Ders.*, Boll. stor. v. 1885, p. 190; v. 1889, p. 220; v. 1890, p. 255; v. 1900, p. 235. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XX, p. 433 (*H. E.*) — *Bianchi*, Art. tic., p. 163/164. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 560. *C. Brun.*

Quadri, Giovannin, Architekt, in Lugaggia im tessin. Bez. Lugano 1866 geboren. In der ersten Zeit seiner Jugend zeichnete er unter Pietro Antonini in Tesserete. Trotz seinem hervorragenden Talent erlaubten es ihm die Verhältnisse seiner Eltern nicht, zu studieren, und mußte er mehrere Jahre in Mentone einfache Maurergesellenarbeiten verrichten. Erst später erwarb er sich soviel, um zwei Jahre an der Brera in Mailand studieren zu können, wo er die erste goldene Medaille und zwei Jahre darauf das Architektendiplom mit Dispens von den Prüfungen erhielt. Mit 23 Jahren ernannte ihn das Ministerium zum Professor der Akademie der Brera in Mailand; gleichzeitig etablierte er sich mit seinem Bruder *Ernesto Q.* in Mailand, wo er mit fieberhafter Thätigkeit an Projekten für Kirchen, Altäre, Villen, Paläste etc. arbeitete. Seine Arbeiten zeichnen sich alle durch Eleganz und Genialität aus. Er war auch ein bedeutender Illustrator und arbeitete als solcher für Pariser

Blätter. Im Tessin ist leider nur der Altar der Madonna del Sasso in Locarno von ihm. Er starb in Mailand am 16. Juli 1892.

Pers. Information. — Boll. stor. v. 1895, p. 116. — *Bianchi*, Art. tic., p. 136. *J. Béha-Castagnola.*

Quadri, s. auch Quadrio.

Quadrio, Bernardino, Bildhauer, um 1659, aus Balerna im tessin. Bez. Mendrisio.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. Svizz. in Roma, p. XIII u. 64. *C. Brun.*

Quadrio, Gerolamo de, der Sohn des Giacomo de Q. und der Susanne, der Tochter des Thomas Castanee aus Lugano. Er wurde 1532 von Pietro Pellizari (s. d.) im Auftrage seiner Mutter nach Deutschland gebracht, damit er dort „artem unam adiscere possit."

Boll. stor. v. 1906, p. 16. *C. Brun.*

Quadrio, Gerolamo, Architekt, im Tessin, im 17. Jahrh. Von ihm stammt die Zeichnung der Façade der Pfarrkirche von Alzano Maggiore (Prov. Bergamo), welche er 1659 entworfen hat, die aber von dem Architekten Virginio Muzio ausgeführt wurde.

Boll. stor. v. 1903, p. 58. *Siegfried Weber.*

Quadrio, Giovanni Lodovico, Architekt, im 17. und 18. Jahrh., von Balerna im tessin. Bez. Mendrisio.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 63. — *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 134 (fraglich, ob identisch!). *C. Brun.*

Quadrio (Quadro), Pietro, Architekt, im 17. Jahrh., von Balerna im tessin. Bez. Mendrisio. Er ist ein Schüler des Bartolomeo Bianco und arbeitete um 1650 in Genua. Er ist jung gestorben.

Füßlin, Best. Kstler IV, p. 80. — *Füßli*, K.-Lex., 1779, I, p. 531. — *Bertolotti*, Boll. stor. v. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 63. *C. Brun.*

Quadrio, Stefano, Steinmetz, von Lugano, im 15. Jahrh. Er ist in den Akten des Malipede Francesco unterm 28. Aug. 1487 erwähnt als „tagliapietre" von Lugano.

Boll. stor. v. 1887, p. 174. *Siegfried Weber.*

Quadrio, s. auch Quadri.

Quadro, s. Quadrio.

Quaglia, s. Quaglio.

Quaglio, Domenico, Historienmaler, geb. 1723 in Laino, Provinz Como (zwischen dem Luganer- und Comersee), gest. 1760. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er in Laino. Er war thätig in Mailand, Salzburg und Wien, hauptsächlich Bildnisse und historische Darstellungen malend. Seine Werke waren zu seiner Zeit sehr geschätzt.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 137. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 107. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 505. *Siegfried Weber.*

Quaglio, Giov. Maria d. ält., Architekt, geb. 1700 in Laino, Provinz Como. Er war kaiserlicher General-Ingenieur zu Wien und starb dort 1765.

Seubert, K.-Lex. III, p. 107. — *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 136. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 505. *Siegfried Weber.*

Quaglio, Giov. Maria d. jüng., Architekt und Maler, geb. 1772 in Laino, Provinz Como, der Sohn des *Lorenzo Q.* Seine künstlerische Ausbildung erhielt er zuerst von seinem Vater; dann kam er in die Lehre zu R. Boos. Auf einer Reise nach Italien, die ihm ein Stipendium Karl Theodors ermöglichte, bildete er sich weiter, in Rom vor allem unter der Leitung des Baumeisters Cav. San. Simone nach antiken Bauwerken zeichnend. Außerdem hielt er sich in Neapel, Mailand und Venedig für Zeichenstudien auf. 1793 wurde er zum Hoftheatermaler in München ernannt; 1803 erhielt er den Titel Professor der Zeichenkunst und wurde als Militär-Architekt angestellt. 1805 bekleidete er außerdem noch die Stelle eines Oberzeichners beim Straßen- und Wasserbau. 1809 trat er in den Kriegsdienst. 1811 gab er eine „praktische Anleitung zur Perspektive und ihrer Anwendung auf die Baukunst" heraus (erschienen in Mitterers Verlag). Er starb 1813.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 137. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 505. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 107. *Siegfried Weber.*

Quaglio, Giulio d. ält., Maler, geb. 1601 in Laino, Provinz Como. Q. gehört der Schule des Tintoretto an. Er ist der Stammvater der Künstlerfamilie der Q. Es gibt ein durch die darunter befindliche Inschrift bezeugtes Selbstbildnis, auf welchem er sich mit 27 Jahren dargestellt hat, wie er seine Frau malt. Das Gemälde ist datiert 1628 und befand sich anfangs des vorigen Jahrh. im Besitze des Malers Simone Q. Seinen Wohnsitz hatte er zeitweise in Locarno. Von Werken seiner Hand werden die Fresken im Chore der Madonna dei Miracoli in Brescia genannt. Später wurde er nach Mannheim berufen zur Ausführung von Malereien im dortigen Theater. Auch in Salzburg und Wien war er als Fresco- und Historienmaler thätig. Von Kaiser Leopold wurde er in den Adelstand erhoben.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 226. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 544; II, p. 1184. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 107. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 303/04. — *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 135. — *Bianchi*, Art. tic., p. 164. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 505. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 557. *Siegfried Weber.*

Quaglio, Giulio, gen. der Sohn, Maler, im 17. Jahrh., in Laino, Provinz Como. Er war der Sohn von *Giulio Q.* d. ält. und scheint, seinem Stile nach zu schließen, der Schule der

Recchi anzugehören. Noch in jungen Jahren kam er ins Friaul, wo er als Freskomaler eine sehr fruchtbare Thätigkeit entfaltete. 1693 ist er in Udine nachweisbar. Hier malte er die Passionsscenen in der Kapelle des Monte di Pietà. Außerdem malte er Wandbilder in sehr großzügigem Stil in den Häusern der vornehmen Familien von Udine. Er zeigt sich hier als besonders begabt für große Kompositionen, in denen er bei meisterhafter Pinselführung einen großen Reichtum an Gedanken entfaltet. In seinem spätern Leben war er vornehmlich in Oestreich thätig, besonders in Wien und Laibach. In dieser Stadt sind noch Fresken und Altarbilder von ihm erhalten, welche mit seinem Namen „Julius Qualeus" bezeichnet sind und die er beglaubigtermaßen von 1704 an ausführte. Zeitweise kehrte er auch wieder in seine Heimat Laino zurück, wo er 1720 gestorben sein soll.

Lanzi, Storia pittorica dell' Italia III, p. 273. — *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 136. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 107. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 505. — *C. G. Renaldis*, Della pittura friulense, Udine 1796—1798.

Siegfried Weber.

Quaglio, Giulio, Architekt und Maler, geb. 1746 in Laino, Provinz Como, gest. 1801 in München. Er war der Sohn des *Domenico Q.* und der Bruder des *Antonio Q.* Bei diesem lernte er die Anfangsgründe der Kunst. Schon früh unternahm er Reisen durch Deutschland und nach Italien, vornehmlich zum Studium der Architektur. Er hielt sich zu diesem Zwecke hauptsächlich in Mailand, Venedig und Genua auf. 1789 wurde er als Hofarchitekt in Mannheim angestellt, 1800 als solcher in München.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 138. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 107. *Siegfried Weber.*

Quaglio, Giuseppe, Architekt und Maler, geb. 1747 in Laino im Vall' Intelvi, als der älteste Sohn des *Domenico Q.* Den ersten Unterricht empfing er von seinem Vater. Später begab er sich nach Wien, um sich unter Lorenzo Q. weiter auszubilden. Seine Lehrjahre schloß er mit einer Reise durch Italien und Deutschland ab. 1770 wurde er Theatermaler in Mannheim in kurfürstlichen Diensten. In der gleichen Eigenschaft war er nachweisbar in Frankfurt a. M., Schwetzingen, Ludwigsburg, Speier und München thätig. In dieser Stadt wurde er 1801 an Stelle seines Stiefbruders Giulio zum Hoftheater-Architekten ernannt, unter der Bedingung, Zeichnungen für Dekorationen zu malen, die bei Empfängen von Fürstlichkeiten und anderen festlichen Anlässen dienten. Schon 1783 hatte er in München sein großes Talent für die Anordnung von Dekorationen bewiesen. In den Theatermalereien wandte er zuerst die Dreipunktperspektive an, wodurch er einen gesteigerten Effekt erzielte und seine Dekorationen zu wahren Bildern wurden. Auch einige Radierungen sind von seiner Hand erhalten. Mit seinem Namen „J. Quaglio f." ist ein Blatt in Lavismanier bezeichnet, welches das Innere eines Schloßhofes darstellt. Giuseppe Q. starb 1828 in München.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 138. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 107. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 505.

Siegfried Weber.

Quaglio, Lorenzo, Architekt und Maler, geb. 1730 in Laino, Provinz Como, der Sohn des *Giov. Maria Q.* d. ält. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bei seinem Vater. Mit diesem zog er nach Wien, wo er seine Studien an der Akademie beendete. 1750 berief ihn der Kurfürst Karl Theodor nach Mannheim. Hier leitete er verschiedene Bauten; u. a. ist der Redoutensaal nach seinen Plänen erbaut. In demselben Jahre, 1772, machte er eine Reise nach Italien zum Studium der antiken Bauwerke. 1778 kam er mit dem Kurfürsten nach München. Er erhielt damals den Titel „Kurfürstlicher Rat" und wurde geadelt. 1783—1790 erbaute er das Rathaus in Lauingen. Auch das Theater in Frankfurt a. M. wurde nach seinen Plänen erbaut. In München bethätigte er sich als Maler von Theaterdekorationen; auch entwarf er Zeichnungen für Kupferstiche, die von Schleich, Schramm, Langlois u. a. gestochen wurden.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 136. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 107. — *Singer*, K.-Lex. III, p. 505.

Siegfried Weber.

Qualdirone, Martino, Werkmeister und Mineur, von Lugano, im 17. Jahrh. Er ist angeführt in einer Liste, welche zwar kein Datum trägt, aber mit einiger Sicherheit aus dem Jahre 1632 stammt, und welche die damals im Auslande lebenden Luganeser Meister aufzählt. Er ist vom Konsul von Ransati in Piemont genannt, scheint also dort ansässig gewesen zu sein.

Boll. stor. v. 1899, p. 37. *Siegfried Weber.*

Quarle, Gaulin de, orfèvre à Bâle. Cet orfèvre figure sur les comptes du trésorier général de Savoie comme ayant vendu au duc, en 1445, un chapelet en calcédoine avec 6 boules d'ambre montées en argent doré.

Dufour et Rabut, Orfèvres en Savoie, p. 95.

Ch. Eggimann.

Quenot, Gabriel, orfèvre, père du suivant, né à Genève le 5 mars 1671, mort le 1er mars 1723, fut reçu à la maîtrise le 9 oct. 1711.

A. Choisy.

Quenot, Pierre, orfèvre, fils du précédent, né à Genève le 16 sept. 1701, hérita de l'outillage de son père et fut reçu à la maîtrise le 16 avril

1724, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à trois diamants. *A. Choisy.*

Quentzi, François-Pierre, orfèvre, à Fribourg. Son existence n'est connue que par une mention qui en est faite dans le manual du Conseil de Fribourg de 1724; c'était probablement un fils de François-*Joseph* qui suit. Un poinçon [FPQ] que nous avons trouvé sur un objet d'orfèvrerie sacrée, doit être celui de cet orfèvre.

Max de Techtermann.

Quentzi, François-*Joseph,* orfèvre à Fribourg, probablement le père du précédent. On ne sait encore que peu de choses sur cet orfèvre. Il fut enterré dans l'église des Cordeliers de Fribourg le 2 sept. 1691. *Max de Techtermann.*

Quillet, Pierre, s. Guillet, Pierre.

Quiné, Pierre, orfèvre, né à Genève le 19 mars 1650, fut reçu à la maîtrise le 28 août 1683. *A. Choisy.*

Rabaglio, Pietro, Stuccator, der Bruder des *Virgilio R.* (s. d.), aus Gandria im tessin. Bez. Lugano. Er fing als gewöhnlicher Maurer an, besuchte aber in Mailand die Zeichenschule und bildete sich dort zum Stuccator aus. 1743 begab er sich zu seinem Bruder Virgilio nach Madrid, wo er 18 Jahre weilte und viele Arbeiten ausführte, so z. B. 1745, laut Kontrakt, die Stuckornamente in der Taufkapelle, der Kirche des hl. Justus, in den Palästen der Königin und des Königs sowie in der Schatzkammer. 1756 noch war er in Sankt Justus für seinen Bruder beschäftigt. Der Markuskirche in Madrid lieferte er zwei Altäre. Sein wirklicher Anteil an allen diesen Werken ist jedoch schwer zu bestimmen, da R. 1745 mit Fortunato Rusca, Giovanni Bolla von Agno und Carlo Jermini von Sementina, 1749 mit Andrea Rusca sich verband, der in einem Aktenstücke von 1756 als subaltener Architekt erscheint, während Rabaglio Stuccator und Professor der Architektur genannt wird. Mit dem Bruder Virgilio stand er nicht gut. In die Heimat zurückgekehrt, verpflichtete er sich, den Chor jener Parocchialkirche von Gandria zu erweitern, die ehemals die schöne Ancona eines anonymen Meisters enthielt, welche jetzt als Depositum der Gottfried Keller-Stiftung im Schweiz. Landesmuseum in Zürich aufgestellt ist.

Bianchi, Art. tic., p. 165/66. *C. Brun.*

Rabaglio, Virgilio, Architekt, im 17. und 18. Jahrh., aus Gandria im tessin. Bez. Lugano. Jung kam er nach Mailand, wo er Schüler Paganis, eines der tüchtigsten Architekten der damaligen Zeit, wurde. 1736 begab er sich nach Turin, um am Ausbau der Kirche der Beata Vergine della Consolata mitzuwirken. 1737 erhielt er einen Ruf nach Spanien. Hier fand er, in königlichen Diensten, eine seiner Neigung entsprechende Thätigkeit und arbeitete für den Kardinalinfanten und die Königin, Isabella Farnese, die, in Anerkennung seiner Verdienste, ihm ihre Bildnisse schenkten; sie befinden sich noch im Besitze der Familie in Gandria. Laut Bianchi wurden nach R.s Plänen ausgeführt der Dom in Madrid, der Palast der Villa Graya in S. Ildefonso und der Palast Rio-Fryo. Unter R. arbeitete sein Bruder, *Pietro R.* (s. d.).

Bianchi, Art. tic., p. 164/65. *C. Brun.*

Racine, Walther, peintre, professeur de dessin, à Neuchâtel, originaire de Lamboing, est né le 9 mai 1866 à Bienne. Il fit ses classes à La Chaux-de-Fonds, où, dès l'âge de 14 ans, il suivit les leçons de l'École d'Art sous la direction des professeurs Édouard Kaiser et William Hirschy. De 14 à 20 ans, il s'occupa de gravure sur métaux, tout en continuant ses études artistiques. A l'âge de 22 ans, il se rendit à Genève pour suivre le cours de modèle vivant de Léon Gand. Rentré à La Chaux-de-Fonds, il subit les examens pour l'enseignement du dessin et du modelage. Il se fixa alors définitivement à Neuchâtel, où il fut appelé à diriger les cours de dessin et de modelage de l'École professionnelle de cette ville. Il s'est fait naturaliser Neuchâtelois.

R. se voue en dehors de l'enseignement à la peinture de genre, paysage et portrait. Il prend part aux expositions suisses des beaux-arts depuis 1894.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Radice, G. Maria, „Capo mastro" (Steinmetz), gebürtig aus Lugano, war im 16. Jahrh. in Luzern beschäftigt.

Boll. stor. v. 1899, Nr. 37. *Franz Heinemann.*

Räber, Friedrich, Kartograph, zeichnete 1867 zu J. Bölsterlis Heimatkunde von Sempach den kartographischen Plan des dortigen Schlachtfeldes.

Th. v. Liebenau, Schlacht bei Sempach, Gedenkbuch, Luzern 1886, p. 435. *Franz Heinemann.*

Räber (Reber), Hans (Johann), Holzbildhauer, Tischmacher, wurde 1648 in Inwil, Kt. Luzern, geboren. 1649 siedelte er nach Ebikon über, kaufte sich Wald und eine Säge, gewann als Trüll- und Schützenmeister auch politischen Einfluß in der Gemeinde. Er schloß sich um 1653 an die Bewegung des luzern. Bauernkrieges an, um den alten Zunftzwang der Handwerker zu brechen und für die Gewerbefreiheit zu kämpfen, der Zeit vorauseilend. Seine Agitation verschärfte

die erregte Situation und brachte ihm einen Mißerfolg, über den er sich in einem Memorial an den Rat von Luzern beklagte. (Näheres in Th. v. Liebenaus unten angeführter Schrift.) In der Folge wurde R. — angeblich wegen Schmähungen gegen die Obrigkeit — eingekerkert, am 1. Aug. 1653 wegen seiner Agitation aus Stadt und Land verbannt.

R. ging auch in der Fremde (wahrscheinlich im Elsaß) seinem Kunsthandwerke nach, nachdem ihm die Heimat zu Gunsten der Künstlerbruderschaft und ihrer Bildhauer seine Bethätigung auf die Schreinerei beschränkt hatte. Meister Hans Ulrich R. (s. d.), Bürger von Luzern, Obmann der dortigen Bildhauerzunft, hatte bewirkt, daß R. auch nach der Rückkehr aus der Verbannung, seit 1657, die Bildhauerei — unter Bewachung — untersagt sein solle. Darüber mißmutig und gereizt, verwickelte sich R. wiederholt in Beleidigungsklagen und Ordnungsstrafen, wurde 1685 sogar auf vier Jahre als „ehr- und wehrlos" erklärt; er starb aber ein Jahr darauf (Ende Juni 1686). Aus der frühern Zeit, in der er noch Bildwerke schnitzen durfte, stammen von R. drei Handrisse für die von ihm erstellten Altäre in der Kirche von Ebikon, ferner eine geschnitzte Schabelle von 1648, beides im Staatsarchive Luzern.

Kathol. Schweizerbl. 1897, Luzern (*Th. v. Liebenau*, Hans Räber von Ebikon), p. 389—434.

Franz Heinemann.

Räber, Hans Rudolf, Schlosser und Münzer, aus Aarau, war unter dem Münzpächter Caspar Willading in Bern der eigentliche Münzmeister von 1614—1618. R. war vermutlich der Teilhaber des Hans Wyß, Münzpächters von 1622; bei der Liquidation der Münze 1623 kaufte er die zur Schlosserei dienlichen Werkzeuge. Am 1. Aug. 1616 wurde R. unentgeltlich in das Burgerrecht der Stadt Bern aufgenommen.

N. Berner T'buch 1905, p. 107. *H. Türler.*

Räber (Reber), Johann (Hans) Ulrich, Bildhauer, seit 1637 und bis 1640 Obmann der Lukasbruderschaft Luzern, wurde dort 1654 als Bürger aufgenommen. R. war 1635 und 1641 für das Stift Engelberg thätig, lieferte 1642 der Wallfahrtskirche von Blatten, Kt. Luzern, zwei „Heiltumsgenterli" (Reliquienschreine) und drei Jahre später Altar und Bildwerk für die Heiliggrabkapelle und 1647 bessere und selbständigere Skulpturen in die dortige St. Josephskapelle. 1651 übernahm er für die Wallfahrtskirche von Hergiswald („Herrgottswald") bei Luzern die Ausführung des „Felix-Altars", mit vorzüglichem, in Barock gehaltenem, plastischem Figurenschmuck (Beschreibung und Säulenabbildung bei Zemp, a. a. O. p. 53—59, eine Abbildung des Altars im Kupferstich in Nr. H 1458 der Bürgerbibl. Luzern). Auch die vergoldeten und bemalten Holzschnitzereien des reichen Hochaltars, die Schaustücke an den Kapelleneingängen und über dem Kreuzigungsbalken im Westen der Kirche werden R. zugeschrieben. 1657 lieferte er die Altäre, Kanzel und Kruzifix für die Pfarrkirche in Schüpfheim. Von R. stammen auch die Figuren auf den Chorstühlen in der Luzerner Franziskanerkirche (vollendet 1651), der Hochaltar (?) (südlicher Marienaltar ?) und das Tabernakel der St. Johanneskirche in Laufenburg (Kt. Aargau), die er 1658—1662 um 650 Gld. lieferte.

R. nahm als Pfleger der Luzerner Bildhauerzunft 1657 Stellung zu Ungunsten des für die freie Ausübung des Kunsthandwerks kämpfenden Hans R. (s. d.). Er starb um 1686, ohne Nachkommen zu hinterlassen.

Schneller, Lukasbrudersch. Luzern, p. 8, Anm. 1. — *Zemp,* Wallfahrtskirchen im Kt. Luzern 1893, p. 36 ff., 53—62. — Rechnungsb. Stift Engelberg (Klosterarch.) 1635; 1641, p. VIII. — Geschichtsfrd. III, p. 163; XVI, p. 134. — Anz. A.-K. 1885, p. 186; 1901, p. 101. — Argovia XXIV, p. 89. — Kathol. Schweizerbl. 1897, Luzern, p. 416; 1867, p. 134. *Franz Heinemann.*

Räber, Karl, Zeichenlehrer (?), geb. in Luzern 1850, Schüler der Kunstschule Stuttgart, starb am 1. Mai 1874 infolge eines dort erlittenen Unfalls in Zürich.

Vaterland (Luz.) v. 7. Mai 1874. *Franz Heinemann*

Räber, s. auch Reber.

Rägis, Samuel, Passamentweber, in Bern, lieferte 1667 „Ihr Gnaden Librey uff Casaquen für die Spielleut zu Aarburg und zum Vorrat" und erhielt im Okt. dafür 39 Pfd. Seine Witwe erhielt 1669 für zwei Trompeter- und Gleitsschnüre 1 Gld. und 1671 für die Seidenfransen von fünf neuen Regimentsfahnen 6 Pfd. 13 Sch. 4 Pfg. Sam. R. war in Bern am 28. Mai 1634 als der Sohn des Konrad R. getauft worden und hatte sich am 15. Okt. 1652 in Aarberg mit Maria Watt von Biel verheiratet. Auch der Sohn *David R.*, getauft am 11. Aug. 1653, war Passamentweber.

Stadtrechn. v. Bern. — Bürgerl. Geneal. v. Bern.

H. Türler.

Rämi, Rämy, s. Raemy.

Raemy, François-Pierre, orfèvre à Fribourg, fils de Jean-Guillaume R., chaudronnier et bourgeois de Fribourg et de Marie-Françoise Huber (mariés en 1671); il naquit vers 1672. Quoiqu'il n'ait pas fait reconnaître son droit à la bourgeoisie de Fribourg, tous les actes que nous avons de lui le qualifient de bourgeois de Fribourg. Le 4 juillet 1708, il fut nommé monnayeur (Münzmeister), poste qu'il occupa jusqu'en 1735. On a de lui quelques bonnes pièces d'orfèvrerie religieuse, entre autres une lampe de

sanctuaire sur laquelle se trouve son poinçon F.P./R. Il était cousin germain de l'orfèvre Jean-Ulrich R. et père de Jacques R.

Rens. de *Max de Techtermann.* *Tobie de Raemy.*

Raemy, Jacques, fils de l'orfèvre François-Pierre R. Fut-il orfèvre comme son père? Rien ne l'indique et cependant nous avons quelque motif de croire qu'il adopta la même profession que lui. Il fut reconnu bourgeois de Fribourg le 23 juin 1754. *Tobie de Raemy.*

Raemy, Jean-Jacques, peintre-décorateur, à Fribourg, mort en 1612. (Rôle des défunts de la confrérie de St-Ulrich, p. 65 verso.) *Tobie de Raemy.*

Raemy, Jean-Pierre (Hans Peter), orfèvre à Fribourg, fils de Nicolas R. et d'Ursule Brunet, baptisé le 11 déc. 1642. Fut-il orfèvre comme son père semble l'avoir été? Nous n'avons pour tout indice que deux poinçons qui peuvent se rapporter à lui, H.R. et PH.R.

Rens. de *Max de Techtermann.* *Tobie de Raemy.*

Raemy, *Jean*-Ulrich, orfèvre, à Fribourg, fils de Nicolas R., bourgeois de Fribourg, et de Jeanne Dumont, fut baptisé à Fribourg le 9 juillet 1664 et eut pour parrain Jean-Ulrich Wild et pour marraine noble Anne-Marie Alex. A la mort du monnayeur Jacques Philippona, trois candidats: Franz Quentz, Hans Raemy et Lucas Hagenbach, offrirent leurs services au gouvernement de Fribourg, qui jeta son choix sur Jean-Ulrich R. et le nomma le 10 févr. 1701, sous la condition formelle qu'il se rendrait à l'étranger pour y apprendre à fond l'art et la science du monnayeur. Nous ne savons malheureusement pas dans quel endroit se rendit le nouveau monnayeur pour se perfectionner dans sa partie. Le 9 janv. 1702, il présentait au Petit Conseil diverses attestations témoignant de ses capacités. Il fut muntzmeister de 1703 à 1707. Son cousin germain, François-Pierre R., le remplaça dans cet emploi. Dès lors, Jean-Ulrich paraît s'être adonné spécialement à l'orfèvrerie. L'État lui confia quantité d'ouvrages (comptes des trésoriers nos 502 et suiv.). Il faisait partie de l'abbaye des chamoiseurs (Weißgerber). Il mourut probablement vers 1733, du moins à cette époque; le 8 juin 1733, il était gravement malade. On a de lui plusieurs belles pièces d'orfèvrerie signées I.V./R. ou encore I.V.R.

Rens. de *Max de Techtermann.* *Tobie de Raemy.*

Raemy, Marie-Madeleine-*Léocadie* de, peintre et dessinateur, née à Fribourg le 16 août 1829, morte le 26 mai 1906, fille de Joseph de R. et d'Hélène de Reynold, élève d'Auguste Dietrich. Pendant que son maître peignait une Immaculée Conception pour un des autels latéraux de l'église de Villars-sur-Glane, elle peignait un saint Antoine pour l'autre autel. On a d'elle quelques études, de bonnes copies d'anciens portraits de famille, des vues et des paysages. Elle signait „L. de Raemy." *Tobie de Raemy.*

Raemy, Nicolas, orfèvre à Fribourg. Trois Nicolas R. vivaient à la même époque, chacun d'eux peut revendiquer l'honneur d'avoir été orfèvre. Voici nos trois sujets: 1° Nicolas, baptisé le 3 juillet 1609, fils de Guillaume; il fut reconnu bourgeois le 18 mars 1647 et assigna son droit de bourgeoisie sur sa maison sise à la rue de Lausanne. De sa femme Ursule Brunet, il eut onze enfants (de 1641 à 1663). — 2° Nicolas, baptisé le 7 juin 1615, fils de Pierre R. et de Catherine Wild. Le 15 janv. 1661, il assigna son droit de bourgeoisie sur la maison de son beau-père Jean Dumont, à la Neuveville. De sa femme, Jeanne Dumont, il eut huit enfants (1656 à 1670). — 3° Nicolas, fils de Blaise R. et d'Anne de Gottrau. Il assigna sa bourgeoisie sur la maison de son père, en l'Auge, le 20 juin 1662. Sa première femme, Marie-Catherine d'Odet, lui donna quatre enfants (1661 à 1664), la seconde, Élisabeth de Buman, lui en donna deux (1668 à 1670). — Les registres de la cure de Fribourg mentionnent en 1665 sous la date du 15 déc.: „sepulta est Domina Rämy uxor aurifabri." Cette mention peut s'appliquer aussi bien à la femme de R.-Brunet qu'à la première femme de R.-Odet. Nous lisons encore dans les mêmes registres à la date du 22 août 1686: „Domina Tinna (Christine) relicta D. Nicolaï Rämy auriferrarii sepulta est apud Stum Joannem." Ceci ne pourrait guère s'entendre que d'une seconde femme de R.-Brunet ou de Raemy-Dumont. Enfin le 7 oct. 1691, on enterra à St-Jean un Nicolas R. de la Neuveville. — De ce que R.-Dumont a eu un fils (Jean-Ulrich) orfèvre, faut-il conclure qu'il ait été lui-même orfèvre?

Il existe encore plusieurs pièces d'orfèvrerie portant le poinçon de Nicolas R.: NR.

Rens. de *Max de Techtermann.* *Tobie de Raemy.*

Rätzer, Hans Anton, „Glaser", in Bern, erhielt 1611 „umb Ramen, Beschlecht und Schyben sambt der Arbeit und dem Ehrenwappen des Fensters, so mine herren in das Wirtshus zum Schlüssel verehrt, 28 Pfd. 2 Sch." Er wurde 1609 zünftig zu Zimmerleuten. Sein Bruder *David R.*, zünftig zu Metzgern, ist 1600 als „Glaser" genannt, und dessen Sohn *Hans Rudolf R.* (1601—1686, Mitglied des Großen Rats seit 1645, Landvogt zu Gottstatt 1662—1668) war ebenfalls „Glaser."

Seckelmeisterrechn. u. Osterbücher im Staatsarchive Bern. — Bern. Festschr. 1879, p. 39. *H. Türler.*

Rageth, Ludwig, Glockengießer, in Chur, der Sohn von Mathis. Von seinen Werken ist nichts bekannt. Er lebte um 1795.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Rageth, Mathis, Glockengießer und Zunftmeister, in Chur, der Vater von Ludwig. Er goß für folgende Orte der Schweiz Glocken: 1773 für Saas; 1774 für Serneus; 1779 für Teufen (Appenzell) 1; 1780 für Oetwil 1; 1781 für Gais 1 (sie erhielt 1794 einen Riß); 1785 für Sirnach 1; 1786 für Männedorf 4; 1793 für Russikon 4, 1794 für Oetwil und Gais 1. Ohne Datum: Glocken für Campovasto, Fettan, Malans, Pontresina, Splügen und Tinzen.

Stierlin, Glockenb. (Msc.) — *Nüscheler,* Glockenb., Msc. — *Ders.,* Glockeninschr. i. Kt. Appenzell, p. 7. *Moriz Sutermeister.*

Raggi, Alberto (nach Zani Andrea), Bildhauer, im 17. Jahrh., von Morcote im tessin. Bez. Lugano, der Sohn des Antonio R. und um 1680 dessen Schüler. Er starb im Alter von 19 Jahren.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 51. *C. Brun.*

Raggi, Antonio, genannt il Lombardo, Bildhauer und Architekt, wurde geboren 1624 zu Vico Morcote am Luganersee. Die Grundlagen der Zeichenkunst lernte er in seinem Heimatsorte, zog aber noch in den Jünglingsjahren nach Rom, wo er ein Schüler des Alessandro Algardi wurde, den er auf der Reise in Bologna kennen gelernt hatte. Nach dem Tode des Algardi ging er zu Lorenzo Bernini in die Lehre, dessen eifriger Nachahmer er wurde. In Rom sind mehrere Werke seiner Hand erhalten, die er teilweise nach Zeichnungen Berninis ausführte. So 1650 die Statue des Donau-Flusses am Brunnen auf der Piazza Navona in Rom. Ebendort ist in der Kirche S. Agnese ein Marmorwerk, das den Tod der hl. Agnes darstellt, von seiner Hand sowie ein Relief der hl. Familie in der Kapelle Ginnetti in S. Andrea della Valle und das Grabmal des Kardinals Bragadino in S. Marco. Außerdem schuf er in Rom Bildhauerarbeiten, u. a. für S. Giovanni im Lateran, S. Domenico e Sisto, S. Nicolò dei Tolentini und Sta. Maria dei Miracoli sowie einen Engel mit den Marterwerkzeugen auf der Engelsbrücke. In Loreto meißelte er die Hauptfigur des Denkmals Buonaccorsi. In Siena ist die Statue des hl. Bernhard im Dome von ihm geschaffen, im Kloster von Subiaco diejenige des hl. Benedikt und in Sta. Maria della Vittoria in Mailand zwei Engel. Verschiedene andere Marmorarbeiten schuf er für Bestellungen in Frankreich und Spanien. Von einem Unfall, den er mit dem Wagen auf einer Reise von Castel Gandolfo nach Rom gehabt hatte, konnte er sich nicht wieder erholen. Er starb an den Folgen 1686 zu Rom. Er wurde begraben in San Francesco di Paola.

Oldelli, Diz., p. 151. — *Nagler,* K.-Lex. XII, p. 194. — *Füßli,* Best. Kstler IV, p. 47. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 1195. — Boll. stor. 1883, p. 248; 1885, p. 166, 167, 224 (= *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. XIII, 51, 52, 71). — *Bianchi,* Art. tic., p. 166. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 122, 494. *Siegfried Weber.*

Raggi, Antonio, genannt der jüngere, Bildhauer, wurde geboren 1658 in Vico-Morcote am Luganersee. In Rom übte er auch im spätern Leben den größten Teil seiner Thätigkeit aus. Außerdem arbeitete er in Siena, wo im Dome in der Kapelle „del Voto" die Statue des Papstes Alexanders III. von seiner Hand geschaffen wurde. Ferner ist in Loreto das Grabmal des Kardinals Buonaccorso Buonaccorsi, welcher Gesandter in Bologna war, sein Werk. (*Die Gestalt* des Toten meißelte jedoch Antonio R. d. ält., gen. il Lombardo. S. den vorigen Artikel.) In späteren Jahren war er in Rom Professor an der Akademie. Er starb dort 1718.

Oldelli, Diz., p. 151. — *Füßli,* Best. Kstler IV, p. 69. — *Nagler,* K.-Lex. XII, p. 194. — *Bianchi,* Art. tic., p. 166. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 259, 328, 330. *Siegfried Weber.*

Raggi, Bernardo, Architekt, aus Morcote im tessin. Bez. Lugano, der Bruder des 1686 gestorbenen Bildhauers Antonio R. d. ält. und wahrscheinlich der Vater des jüngern Antonio R., der ebenfalls Bildhauer war und 1718 starb. 1680 lebte Bernardo R. in Rom.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. XIII, 51, 63. — *Nagler,* K.-Lex. XII, p. 194. — *Bianchi,* Art. tic., p. 166. *C. Brun.*

Raggi, Francesco, Bildhauer, von Vico-Morcote im tessin. Bez. Lugano. Laut Aktenstück vom 19. März 1577 war er Schiedsrichter in einem Streite zwischen zwei Steinmetzen, die gemeinsam in Rom im apostolischen Palast und in St. Peter gearbeitet hatten. Neuerdings übte er, wie es scheint, das Schiedsrichteramt am 26. April 1589 aus.

Bertolotti, Art. svizz., p. XIII, 22 u. 23. — *Ders.,* Art. lomb. I, p. 223/24 (wo er „Jacopo"); II, p. 376 (wo er „Francesco" genannt wird). — *Bianchi,* Art. tic., p. 166. *C. Brun.*

Raggi, Giacomo, Steinhauer, von Morcote im tessin. Bez. Lugano. Er ging am 26. April 1589 in Rom mit zwei Kollegen „per questione di arte" einen Kompromiß ein.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. XIII u. 23/24. *C. Brun.*

Raggi, Martino, Bildhauer, von Lugano, im 17. Jahrh. Er war hauptsächlich in Genua thätig. Dort befindet sich noch in der Kirche S. Brigida eine Madonna von seiner Hand und im Hospital die Bildnisbüste eines Patriziers.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 195. *Siegfried Weber.*

Rahn, Johann *Caspar*, Landschaftsmaler, geb. am 1. Jan. 1769 in Zürich als der Sohn des Färbereibesitzers Heinrich R. und der Susanna, geb. Heß. Geschäftliche Mißerfolge bewogen seinen Vater, sich einen andern Wirkungskreis zu suchen. In der väterlichen Unterrichtsanstalt in Aarau genoß Joh. Caspar den ersten Unterricht. Speziell war es jedoch der treffliche Oheim, Jakob Rahn, dem er die vielseitige und gründliche Bildung zu danken hatte. Der Drang zur künstlerischen Laufbahn erwachte in ihm erst etwa im 25. Lebensjahre, und schon 1795 sah man von ihm Zeichnungen in getuschter Manier, von Franz Hegi für den Frauenholz'schen Verlag gearbeitet, vier Blätter: den St. Lazarusbogen, die Bäder des Titus, den Sonnentempel und den Tempel der Minerva Medica in Rom. Seine Oelgemälde, die er während eines mehrjährigen Aufenthalts in der Tiberstadt und später ausführte, zeugen von einer peinlich naturgetreuen Arbeitsweise. Weder in Lichteffekten noch im Kolorit ließ er der Phantasie freien Lauf; er blieb ein getreuer Kopist der Natur. Auch im Kopieren großer Meister leistete er Vorzügliches. Besonders begeisterte er sich für Ruisdael, dessen berühmte „Hirschjagd“ er in täuschender Aehnlichkeit wiedergab. Seine zahlreichen Reiseskizzen, mit einfachen Mitteln und mit großer Gewissenhaftigkeit ausgeführt, sind zum Teil eher als wahre Bilder und nicht als Skizzen zu betrachten.

Nach seiner Heimkehr malte R. 1803 für den Kaiserhof in Wien vier Bilder des östreichischen Stammschlosses Habsburg bei Schinznach. Um jene Zeit malte er auch den Rheinfall in Graubünden, einen Wasserfall am Rigiberg, zwei Ansichten am Zugersee, das Schloß Frohburg im Kanton Solothurn, die Sennerei auf Burg bei Solothurn, den Glärnisch, die Aarbrücke am Grimselpaß. Vom Sommer 1806 bis zum Frühling 1809 lebte er ununterbrochen in Zürich. Als der Bergsturz bei Goldau 1806 erfolgte, reiste er wenige Tage darauf nach der Unglücksstätte und nahm die dortige Gegend auf. Diese Skizzen lieferten ihm die Unterlagen zu Oelgemälden, nach denen F. Hegi vier Stiche fertigte. Eine Badekur in Leuk 1808 gab auch die Veranlassung zur Schaffung von vier Simplonstücken, die hinsichtlich Effekt und Technik vollkommener als die ebengenannten Blätter vom Bergsturz bei Goldau sind. Aus seiner Zürcher Zeit stammen auch mehrere Alpenansichten, namentlich vom Glärnisch und von der Jungfrau, eine Ansicht des Lungernsees mit dem Wetterhorn im Hintergrunde, Ansichten vom Schützenplatz in Zürich, der Sturz des Fetschbachs im Glarnerland, der Aarsturz, verschiedene Ansichten von Bauernhäusern aus dem Kanton Solothurn, ein vortreffliches Viehstück aus dem Berner Oberland. Auf Veranlassung seines Bruders Heinrich, der in Wien mit seinem Schwager eine Tapetenfabrik etabliert hatte, siedelte er im Frühjahr 1809 nach Wien über und lieferte für die genannte Fabrik Landschaften und Tierstücke in Gouachefarben. Schwere Mißerfolge und Krankheit trieben ihn wieder in die Schweiz, und so sehen wir denn R. von 1822 an neuerdings in Zürich. Rückfällige Krankheit, auch ein Armbruch verhinderten ihn schließlich an der Ausübung seines Berufs, und bereitwillig folgte er 1834 einer Einladung seines Bruders Heinrich, den Lebensabend in dessen Hause in Warschau in Ruhe zu beschließen. Zwei Jahre später ging ihm sein Bruder im Tode voran. Er selbst starb 1840 eines schmerzvollen Todes. Kurz vorher überraschte er die Künstlergesellschaft seiner Vaterstadt mit einem Sammelbande Skizzen, die einen vollständigen Ueberblick seines künstlerischen Wirkens geben und als schönes Denkmal des Meisters und Spenders gewürdigt zu werden verdienen.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 203. — N.-Bl. Kstler-Ges. Zürich 1846. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1196.

Fritz Amberger.

Rahn-Hirzel, Eduard, Dilettant, geb. am 15. Juli 1801 als der Sohn des Ratsherrn Salomon R.-Reinhard, gest. am 25. Mai 1851. In französischen Diensten — seit 1817 — stieg er zum Bataillonschef und war Ritter des spanischen Ferdinandordens. Nach der Auflösung seines Regiments ward er 1831 Stadtrat von Zürich und blieb in dieser Stelle bis 1839. Auf den zürcherischen Ausstellungen von 1842 und 1844 fanden sich (als verkäuflich) verschiedene Aquarelle — Landschaften, zum Teil mit Staffage —; fünf Blätter besitzt die Zürcher Künstlergesellschaft.

Ausst.-Kat. — Mitt. v. Hrn. Dr. *Keller-Escher.*

F. O. Pestalozzi.

Rahn, Hans Caspar, Goldschmied, geb. in Zürich 1654 als der Sohn von Zunftmeister Hs. Konrad R.-Elmer, starb auf der Insel Bantam in Ostindien und „ward verkündt am 8. März 1685.“

Mitt. von Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer*, Coll. IVa, p. 160; VI, p. 304. *F. O. Pestalozzi.*

Rahn, Hans Jakob, Goldschmied, der ältere Sohn des Goldschmieds Hans Peter R., der Bruder des Hans Ulrich R., geb. in Zürich am 28. März 1591. Er lernte 1603 bei seinem Vater und wurde 1613 Meister. Im selben Jahre, am 8. Febr., verheiratete er sich mit Dorothea Pestalutz. Laut Meisenzunftrodel starb er am 5. Dez. 1613.

Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmus. 1898, p. 231 (*Zeller*). — *H. Meyer*, Coll. VI, p. 307. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Rahn, Hans Peter, Goldschmied, der Sohn des Hans R. und der Verena von Chusen, der Schwager Abraham Geßners, der Bruder des Glasmalers Rudolf Rahn, der Vater des Hans Jakob R., geb. in Zürich am 12. Juli 1561, gest., laut Zunftrodel zur Meisen, am 12. Juni 1627. Er trat 1575 bei Esayas Frey (s. d.) in die Lehre und wurde 1591 Meister. 1599 ward er Zwölfer zur Meisen, Vortrager des Schützenpanners, 1609 Amtmann zu Embrach, 1626 Ratsherr und Rechenherr. Seine Frau, von der er zwei Söhne hatte, die Goldschmiede wurden, Hans Jakob R. (geb. 1591) und Hans Ulrich R. (geb. 1615), hieß Margaretha Holzhalb. R. ist ein tüchtiger Goldschmied gewesen; unter seinen Schülern — von 1592–1603 hatte er sechs Lehrlinge — ist bemerkenswert Esayas Zurlinden, der sich später in Nürnberg ansiedelte. Von Arbeiten R.s seien genannt ein Becher aus dem Jahre 1595 im Besitze des Hrn. v. Hegner-Meyer in Zürich V und im Schweiz. Landesmuseum als Depositum der Zunft zur Waag in Zürich ein schöner silbervergoldeter Doppelbecher mit je sechs Monatsbildern aus dem Ende des 16. Jahrh., der 1823 auf Veranlassung des Dichters Martin Usteri von der Zunft gekauft worden war. Beide Hälften tragen den Stempel des Künstlers, dessen Bildnis als Pannerträger auf einem Offleteneisen von 1619 im Besitz von Prof. Dr. J. R. Rahn in Zürich erhalten ist.

Zeller-Werdmüller, Zur Gesch. d. Zürch. Goldschmiede-Handwerks. Festg. d. Schweiz. Landesmus. 1898, p. 222, 230/31. Dort eine Beschreibg. und auf Taf. III eine Abbild. des Doppelbechers. — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 306. — Anz. A.-K. v. 1899, p. 34. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Rahn, Hans Rudolf, Glasmaler, von Zürich, findet sich in den genealogischen Tabellen der Stadtkanzlei Zürich als geb. am 14. Dez. 1553, gest. 1594, bei Eßlinger, Prompt. Geneal. Msc. der Stadtbibl. Zürich als geb. 1555, gest. 1594. H. Meyer, der diese Daten wiedergibt, bemerkt, daß er einem solchen Künstler nie begegnet sei; dagegen ist der Name mit der Jahrzahl 1593 in dem vom Gem. Ratsschr. Wyß in Bern angelegten Verzeichnis von Glasmaler-Namen und -Monogrammen (später in der Sammlung Bürki) aufgeführt. Laut Eintrag im Ratsmanual Nr. 238, p. 39, wurde am 25. Nov. 1592 dem „Rudolf Rahnen dem Glasmaler" ein Mannrechtsbrief erteilt nebst „Fürschrift" an Bern zur Erwerbung des Burgerrechts daselbst.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 266/67. — *Ders.,* Coll. V, p. 437. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Rahn, Hans Ulrich, Goldschmied, der Sohn des Goldschmieds Hans Peter R., der Bruder des Hans Jakob R., geb. um Ostern 1615 in Zürich, gest., laut Zunftrodel zur Meisen, im Sept. 1636, mit Hinterlassung eines Töchterchens namens Barbara. Er war 1628 Lehrling bei Stephan Aaberli und wurde 1635 Meister. Er wohnte zur Pfeifen im Rennweg und war seit 1634 mit Katharina Eberhard verheiratet.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 365. *C. Brun.*

Rahn, Mary, Landschaftsmalerin, von Zürich, geb. dort am 15. Juli 1871, die Tochter des Banquiers Ludwig R.-Bärlocher. Sie hatte ihren ersten Zeichenunterricht 1889–1893 an der dortigen Gewerbeschule, studierte dann in England und München und lebt seither in ihrer Vaterstadt, wo sie sich mit Zeichnungen und Radierungen an den Ausstellungen im Künstlerhause beteiligt. *H. Appenzeller.*

Rahn, Hs. *Rudolf,* Kupferstecher, von Zürich, geb. dort am 1. Jan. 1805, der Sohn des Schusters, Ausrufers und Nachtwächters Hs. Jakob R., wurde zuerst von H. Lips unterrichtet und bildete sich dann unter Prof. S. Amsler in München weiter aus. Er stach anfangs kleinere Blätter für Buchhändler, vervollkommnete sich noch in Paris, ließ sich 1835 dauernd in München nieder und kehrte später wieder in seine Vaterstadt zurück. Er beteiligte sich vielfach an den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft, von 1829—1862, auch an den Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins 1848 und 1856 und starb am 21. Aug. 1868 in Wil im Kt. St. Gallen. Sein bestes Blatt ist das Porträt Winckelmanns nach Angelika Kauffmann. In den Kupferstichsammlungen des Eidg. Polytechnikums und der Zürcher Kunstgesellschaft befinden sich außer mehreren Zeichnungen von ihm folgende

Kupferstiche:

1) „Erinnerung an das alte Zürich." 9 Ansichten von Porten auf einer Platte. 30/41,5.
2) „Das heilige Abendmahl", nach Leonardo da Vinci, zusammen mit S. Amsler gestochen. 26/53.
3) Christus aus dem Abendmahl, „Matth. XXVI, 26—29. Joh. XV, 4", nach Leonardo da Vinci. 13/10.
4) Ecce homo nach Hemelinck. 9,4/6,2.
5) Madonna mit dem Kinde, „Ehre sei Gott ...", nach Julius Schnorr, 48/41,3.
6) Luther an d. Schloßkirche zu Wittenberg. 14,2/9,4.
7) „Heinrich Escher", nach Andreas Hirnschrot. Oval: 12,3/10.
8) „Joh. Jakob Leu" (1863). 19,6/14,6.
9) „Moreau", nach Guérin. Achteckig: 8,8/6,7.
10) „Markus Mousson", nach F. Irminger. 11/9.
11) „Dominikus Quaglio, Hofmaler", nach der Büste von J. Baudel. Offen: 11/9.
12) „Agnes Tommann." 16,5/11,4.
13) „Ludwig Vogel, Historienmaler." 27,5/19,5.
14) „Winckelmann", nach Angel. Kauffmann. 40/29,5.

15) „Unterhaltung beim Frühstück", nach G. Terburg. (Basel 1860.) 20,5/15,5.
16) „Das Hirtenmädchen unter ruhenden Schafen", nach Rudolf Koller. 38/31,5.
17) 3 Bl. zur Schillergalerie: „Der Alpenjäger", „Die Räuber", „Die Jungfrau von Orléans", nach Wilhelm v. Kaulbach. 20/13,4.
18) 18 Bl. zu Goethes „Reinecke Fuchs", nach Wilhelm v. Kaulbach. (München 1847.) Fol.
19) 8 Bl. zu den Zürch. Neujahrsblättern 1830 bis 1862. 4°.
20) 5 Bl. zu den „Alpenrosen", Bern 1829–1832. 8°.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 203. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 310. — Allg. Ztg. v. 1861, Beil., p. 153 ff. — Cottasches Kstbl. v. 1846, p. 225 ff. — Deutsch. Kstbl. v. 1856, p. 204 u. 258. — *Müller*, Universallex. f. München. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 8. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 351. — *Meyer von Knonau*, Gesch. d. Kts. Zürich II, p. 97. — *K. B. Stark*, Zeitschr. bild. Kst. II, p. 141. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 288.
H. Appenzeller.

Raimbach, Abraham, graveur, né à Londres le 16 févr. 1776, mort à Greenwich le 17 janv. 1843, était fils de Pierre R., d'origine suisse, qui s'était fixé en Angleterre dès son enfance, et d'une mère anglaise. Il fut l'élève de John Hall, puis de l'Académie de Londres, où il travailla neuf années, tout en gravant pour l'éditeur Cooke de petites illustrations d'après Corbould, John Thurston, etc.; il obtint en 1799 une médaille d'argent pour un dessin d'après nature; il se mit aussi à la miniature et exposa des portraits à l'Académie de 1797 à 1805. En 1801, la commande de trois gravures d'après les dessins de Robert Smirke pour les Mille et une nuits en anglais (Arabian nights), lui permit de faire un séjour de deux mois à Paris; il grava ensuite les illustrations du „Rasselas" de Samuel Johnson et d'autres pièces, notamment pour la „British Gallery of Engravers" de Forster. Le peintre Sir David Wilkie s'étant brouillé avec son graveur John Burnet, s'associa, en 1812, R. pour la reproduction de ses peintures en gravures de grandes dimensions. Ces œuvres ont fondé la réputation de R. et lui ont valu sa nomination comme membre correspondant de l'Institut de France (1835) et des Académies de St-Pétersbourg et de Gênes; avec la première „The Village Politicians", exposée au Salon de Paris en 1814, R. remporta la médaille d'or; vinrent ensuite „The rent day", 1815; „The cut finger", „The errand boy", „The blind man's buff", „The distraining for rent", 1828; „The parish beadle", 1834; „La mère espagnole", 1836. R. a aussi gravé des œuvres d'autres peintres, tels que Carache et Joshua Reynolds („Count Ugolino"). Il fit don de ses gravures à la Société des Arts de Genève, dont il était membre honoraire, en 1824, 1826 et 1836; le Musée Ariana en possède aussi un certain nombre. Son portrait par Wilkie se trouve à la National Portrait Gallery à Londres. R. a laissé des mémoires qui ont été imprimés par son fils en 1843. Une fille de R. a exposé des miniatures à l'Académie de 1835 à 1855; son fils, *David-Wilkie R.*, filleul du peintre W., mort le 20 févr. 1895 à 74 ans, a été pendant vingt ans à la tête de l'École d'art de Birmingham et a exposé des portraits à l'Académie, de 1843 à 1855.

Rigaud, Rens., p. 279. — *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 204. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 311. — *Cotta*, Kstbl. 1843, p. 419. — *Meyer*, Konv.-Lex. — Dict. of nation. biography XLVII, p. 171. — *Raimbach*, Memoirs and Recollections 1843. — *Graves*, Dict. of Artists. — Times du 22 févr. 1895. — Cat. de l'Ariana 1905, n° 764. — *Béraldi*, Les graveurs, XI, p. 150. *A. Choisy.*

Raimondis, Fr. Joannes de, Kalligraph, 1315 in Locarno. In der Sakristei von S. Francesco dort befinden sich fünf Chorbücher mit gotischen Initialen. In dem einen Bande wird de R. neben *Jacobus Dm. Rostelli de Orelli* als Scriptor gegenannt.

Rahn, Stat. schw. Kstdkm. im Anz. A.-K. 1891, p. 603.
C. Brun.

Rainaud, Louise-Emma, peintre sur porcelaine, est indiquée à tort par MM. Bellier de la Chavignerie et Auvray (Dict. des artistes de l'École franç.) comme née à Genève de parents français; il n'y a donc lieu de consacrer à cette artiste que la présente note rectificative. *A. Choisy.*

Rainner, Jean, Ofenmaler. Seine Arbeit ist ein kleiner Ofen mit blauen Landschaften auf weißem Grunde aus dem Jahre 1736 im Schweiz. Landesmuseum in Zürich. *E. Reinhart.*

Rambal, Philippe-*Laurent*, dessinateur de bijouterie et bijoutier, né à Genève le 20 déc. 1833, mort le 11 mai 1904. Élève des Écoles de dessin de la ville de Genève, il fut le collaborateur dessinateur de son père, bijoutier, dont il reprit l'important atelier en 1861. Dès cette époque, R. est un des plus ardents promoteurs des cours de dessin appliqué à l'industrie, des écoles spéciales et de tout ce qui peut améliorer et faire progresser les industries artistiques genevoises. Il coopéra à la production de l'École d'art appliqué à l'industrie qui s'ouvrit en 1869/70 avec John-Benoît Musy et Ch. Magnin comme professeurs. En 1876, il collabora activement à la fondation de l'École cantonale des Arts industriels, dont il resta secrétaire de la commission de surveillance jusqu'à sa mort.

Les dessins et compositions de bijouterie, joaillerie et peinture sur émail de R. avaient une réputation européenne et étaient imités en Italie sous la désignation de genre „Ramballo." Le Musée des Arts décoratifs de Genève possède une certaine quantité de poinçons divers sortant de l'atelier R., et des dessins de bijoux.

Les goûts artistiques de R. l'ont porté vers la musique, mais son activité s'est particulièrement manifestée dans la domaine de l'industrie artistique où il a laissé la réputation d'un artiste de valeur. *Georges Hantz.*

Rambal, Mme Laurent, née Mina Huber, peintre sur émail, portraitiste, née à Genève le 31 janv. 1840, élève de M. Scheffer, peintre, et de Ravel. Mme R. a fait de la peinture sur émail dans les genres à la mode de la fabrique genevoise et a dirigé l'atelier de peinture sur émail de la maison de bijouterie Rambal. Plus tard, elle s'est vouée au portrait à l'huile et au pastel; elle a peint la fleur et a exposé dans les expositions municipales et nationales. Elle a modelé plusieurs statuettes, fait les réductions pour le bronze des modèles du Luther et du Calvin de l'École des Arts industriels. L'École des Arts industriels de Genève possède un très bon buste de Laurent R., son mari, modelé par elle d'après nature, d'une ressemblance parfaite.

Le Musée de la Réformation à Genève possède les bronzes de Luther et de Calvin fondus sur ses cires et les eaux-fortes qu'elle a faites de ces deux statuettes. *Georges Hantz.*

Rambert, Charles, né à Lausanne le 18 juillet 1867, professeur en Russie, y fréquenta l'atelier du peintre Constantin Krijitzky à St-Pétersbourg, puis étudia à Paris chez Marcel Beronneau. Il a fait de nombreuses études — paysage et figures — en Suisse, à Paris, etc. et a exposé pour la première fois au Salon des Indépendants de 1908 („Le lac Léman" et divers pastels).

Rens. pers. *A.-J. M.*

Ramelli, Agostino, Architekt und Militäringenieur, im 16. Jahrh., geb. zu Ponte Tresa im tessin. Bez. Lugano. Seine Familie stammt offenbar aus Mesenzana; denn er selbst nennt sich in der Unterschrift unter seinem Bildnis „de Mesenzana", was allerdings auch nur ein Beiname sein kann. Er war sehr geübt in den Waffen und fast beständig im Kriegsdienst. Zuerst diente er unter Gian Giacomo de' Medici, Marquis von Marignano. Dann trat er in den französischen Kriegsdienst über, wo er den Titel eines Militäringenieurs erlangte. Er genoß hauptsächlich die Gunst des Herzogs von Anjou, des dritten Sohns Heinrichs II., unter dem er in den Bürgerkriegen focht. Diesem widmete er auch sein Buch über Kriegsmaschinen, das 1588 zu Paris erschien unter dem Titel „Le diverse ed artificiose Macchine del Capitano Agostino Ramelli del Ponte della Tresa, Ingegnero del Cristianissimo Re di Francia et di Polonia." Dieses Werk enthält 195 Kupferstiche, unter denen das Bildnis des Verfassers, welche von Andreas Bretschneider, dem sächsischen Hofmaler, gestochen wurden. Das Werk erschien gleichzeitig in französischer Sprache und 1620 ins Deutsche übersetzt zu Leipzig. Ein weiteres Werk R.s ist nur als Manuskript auf uns gekommen. Es betitelt sich: „La fabbrica et l'uso del triangolo, del Capitan Agostino Ramelli dal Ponte della Tresia, ingegniero del Christianissimo Re di Francia." Es ist in Folio auf Pergament geschrieben und mit vielen Zeichnungen versehen. Das einzige bekannte Exemplar befindet sich in England in der Bibliothek des Herzogs von Devonshire.

Oldelli, Diz., p. 152. — Boll. stor. 1879, p. 281; 1885, p. 106; 1890, p. 252; 1894, p. 114. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. XIII, 29. — *Bianchi,* Art. tic., p. 167. — *Merzario,* Art. tic., p. 167. — *Merzario,* Maestri comac. I, p. 621/22. *Siegfried Weber.*

Ramiel, Jean (Nimperli? Ramieli, Ranvelli, Ravanel), est le plus ancien fondeur de cloches connu de la Suisse française. Selon le Cartulaire, R. fondit, en oct. 1234, la grande cloche de la cathédrale de Lausanne, cloche dont les dépenses furent évaluées à sept mille sols (environ 350 livres), et dont le poids était de cinq mille deux cent livres (52 quintaux). Bien brève fut la durée de cette cloche. Le 3 avril 1232, samedi avant les Rameaux, la cathédrale, qui était en reconstruction depuis environ 59 ans, était suffisamment achevée pour qu'on pût y transporter solennellement les reliques de la sainte Vierge. On complétait cet édifice, quand, le 18 août 1235, survint le grand incendie qui détruisit entièrement Lausanne. La cathédrale fut très gravement endommagée, et ses cloches furent fondues. Ces évènements se passaient sous l'épiscopat de St-Boniface (1231—1239). Seize ans auparavant, au commencement d'août 1219, un incendie considérable avait déjà éprouvé Lausanne: 1374 maisons avaient été détruites. Le clocher de la cathédrale brûla aussi, et les cloches furent fondues à l'exception de trois.

Blavignac, La cloche, p. 351. — Cartulaire de Lausanne, p. 573, 574, 605, 617, 618. — *Otte,* Glockenkde., p. 206. — *Schmitt,* Hist. du diocèse de Lausanne. — Rens. *A. Millioud,* archiviste, et *M. Sutermeister.* *Ch. Vuillermet.*

Ramieli, s. Ramiel.

Ramière, de la, s. Pradez de la Ramière.

Ranc, Jean, orfèvre, naquit à Romans vers 1560 et mourut le 18 déc. 1590 à Genève où il s'était marié en 1587. *A. Choisy.*

Ranfft, Albert-*Richard,* peintre paysagiste, dessinateur et graveur à l'eau-forte, né à Plainpalais le 18 juillet 1862, élève de Gustave Courbet, alors réfugié à Genève, il se fixa ensuite à Paris où il termina son éducation artistique. Il a publié quelques affiches et une série de grandes gravures en couleur.

Müller et Singer, K.-Lex. V, p. 274. — N. Z. Ztg., 2 juin 1898, Beil., n° 151, Beil. zu Nr. 169, 20 juin 1899, feuilleton. — Graph. Kste., Wien 1902, XXVI, p. 43 ss. *A. Choisy.*

Ranvelli, s. Ramiel.

Rap, Hans, Uhrmacher, aus Stuttgart, übernahm am 23. Nov. 1623 um 100 Kronen die Erstellung einer Uhr auf dem Käfigturm in Biel, welche Stunden und Viertelstunden schlagen sollte.

Stadtarchiv Biel. — Das alte Biel und seine Umgeb. *H. Türler.*

Rapin, Aimée, peintre portraitiste, sculpteur, née en 1869 à Payerne (Vaud). Elle a été, à Genève, l'élève de l'École des Beaux-Arts (classe de M. Henri Hébert et de M. Barthélemy Menn). M. Hugues Bovy a été son maître en modelage. Au cours de ses études, elle a reçu plusieurs mentions honorables ainsi qu'un premier prix de modelage; elle est sortie „premier prix" de la classe supérieure des Beaux-Arts. De nombreuses expositions ont accueilli ses œuvres, en particulier l'Exposition nationale de 1896: „Le professeur de stéréotomie" (pastel); „Sébastien Bach" d'après une gravure de l'époque (médaillon plâtre); „L'horloger" (pastel), acheté par la Confédération; le portrait de M. L. H. a été exposé au Salon des Champs-Élysées, à Paris, en 1894; le portrait du comte V. S^ky^ à l'exposition internationale de Berlin en 1891; le portrait de la pr. M. de V. au Kensington-Institut, à Londres, en 1893. De 1894—1895, elle a produit à Zurich une série de portraits (tant pastels qu'effigies modelées) qui ont été exposés dans cette ville et ont valu à l'artiste les plus vifs éloges de la presse.

Cat. Exp. nat. suisse de 1896, p. 41. *E. C. Chatelanat.*

Rapp, Johann Rudolf, Landschaftsmaler, wurde zu Basel am 15. April 1827 geboren; er machte seine künstlerischen Studien in Genf bei Alexandre Calame, in Paris und an der Münchener Akademie. 1868 ließ er sich gänzlich in München nieder, wo er am 13. Aug. 1903 starb. R.s Arbeiten finden sich fast nur in baslerischem Privatbesitz; es sind zumeist in der Zeichnung treffliche Oelgemälde mit Veduten schweizerischer und bayrischer Landschaften. Eine Mondscheinlandschaft besitzt das Museum von Basel. *D. Burckhardt.*

Rappard, Klara von, Malerin, in Interlaken, wurde am 18. Mai 1862 in Wabern bei Bern geboren. Ihr Vater (1805—1881), ein Westfale, hatte sich, nachdem er dem Frankfurter Parlament angehört hatte, in die Schweiz begeben und 1852 in Wabern das sog. Engell'sche Institut gegründet, das sich in der wissenschaftlichen Welt einen Namen erwarb und jahrelang Deutschland und die Schweiz mit mikroskopischen Präparaten versorgte. Er zog in der Folge nach Interlaken und wandelte dort den felsigen kleinen Rugen zum Park um, baute das erste Dampfboot auf dem Brienzersee, rettete das Gelände des Gießbachs vor dem Abgeholztwerden und schuf dort wie am „Jungfraublick" die Wege und Parkanlagen. Von dem Vater erbte die Künstlerin das „Dichten und Fabulieren", von der Mutter, einer Schwester der Schriftstellerin Engell-Günther, den Blick für die Form. Der plastische Trieb regte sich früh in ihr, da sie schon zur Zeit, wo sie noch auf dem Boden herumkroch, jeglichen erreichbaren Papierschnitzel bekritzelte. Ihr Auge wurde von früh auf dadurch außerordentlich geschult, daß sie bereits im zarten Kindesalter dem Vater bei der Herstellung seiner naturwissenschaftlichen Präparate zur Hand ging und staunend die Wunder des Mikroskops kennen lernte; auch das Aufspüren und Fangen der zur Untersuchung gelangenden Seetiere schärfte ihren Blick, und die durch diese wissenschaftlichen Forschungen veranlaßten Reisen ließen sie schon früh die Nordküste Deutschlands und, noch häufiger, den italienischen Meeresstrand kennen lernen, wobei natürlich nicht nur ein reicher Vorrat von malerischen Eindrücken gewonnen wurde, sondern auch die notwendig sich einstellende Vergleichung nördlicher und südlicher Landschaftsformen den Sinn für das Charakteristische ausbildete. Selbstverständlich wuchs damit die Lust, diese Eindrücke bildlich festzuhalten.

Anläßlich eines Winteraufenthalts in Venedig erhielt die zehnjährige Kunstbegierige den ersten fachmännischen Unterricht und zwar bei einem ausgezeichneten Lehrtalent, dem ungarischen Maler Scutetzki, der sie vor allem zum Zeichnen nach der Natur (Köpfe und Figuren) anhielt. Ein Aufenthalt im folgenden Winter in Rom, wo sie noch sechs Winter verlebt hat, führte die Bekanntschaft mit Franz Dreber (1822–1875), dem Vorkämpfer für Freilichtmalerei, herbei und durch dessen Lehre und Vorbild einen erklecklichen Fortschritt künstlerischer Einsicht und künstlerischen Könnens. Indem Frl. v. R. hierauf bis zum 16. Jahre selbständig weiterarbeitete, bedeutete es für sie einen unschätzbaren Gewinn, als sie dem Altmeister Adolph v. Menzel (1815—1905) vorgestellt wurde und in der Folge öfters seinen strengen Rat einholen durfte. Er empfahl ihr nachdrücklich das Selbststudium nach der Natur, eine Mahnung, die ihr für die ganze Folgezeit maßgebend blieb. Sie suchte den Meister öfters in Berlin auf, allezeit sehr freundlich und mit eingehendstem Interesse aufgenommen; einmal erwiderte er die Besuche auch in ihrer

Interlakener Villa und bezeugte u. a. große Freude an ihrer originellen dekorativen Ausstattung. Die Besuche der Malerin bei Menzel ließen sich häufig und um so leichter bewerkstelligen, als C. v. R. für mehrere Winter hintereinander die Schülerin Carl Gussows in Berlin wurde, der als vorzüglicher Porträtist und Kolorist sich einen Ruf gemacht hat. Studienköpfe, Aktmalen nach der Natur, Anatomie und Modellieren waren hier die Unterrichtsgegenstände. Während der Sommerszeit arbeitete sie selbständig in ihrer grünen Heimat weiter, wobei die Form der Dinge wie das Licht und seine Werte gleichmäßig der Gegenstand unermüdlichen Studiums blieben: Clara v. R. ist eine ausgesprochene Freilichtmalerin.

Die Künstlerin selbst hat sich über ihre Entwickelung und ihr Streben folgendermaßen vernehmen lassen: „So gut wie der Vogel pfeift oder trillert und der Mensch singt, jauchzt und jodelt, um seine Empfindungen auszudrücken, so greife ich zum Stift, das bildlich klar zu machen, was mir die Empfindung innerlich vormalt. Der Versuch, dies festzuhalten, ist meistens der erste Antrieb zu meiner Arbeit. Was mich äußerlich umgibt, regt mich seltener als Bildstoff zur direkten Nachahmung an. Es dient mir zum Studium und zu dem Zwecke, das ausdrücken zu können, was ich geistig vor mir sah und auch anderen sichtbar machen will.

„Früh begann ich meine Studien; denn ich war kaum drei Jahre alt, als ich meinem kleinen Hunde, der mir viel klüger schien als ich, einen Bleistift in die Pfote drückte und peremtorisch von ihm verlangte, sich selbst und ein Haus für mich zu malen, was er aber knurrend verweigerte. Ich setzte dann meine Studien ohne weiteren Autoritätsglauben allein fort und war alles ausbündige Phantasie wie bei allen Kindern, wie solche später nie gleich ergiebig wiederkehrt, sobald die Kritik erwacht ist.

„Was mich früh zum genauen Sehen antrieb und zum Interesse an den wirklichen mich umgebenden Formen, war wohl das Sehenlernen durch das Mikroskop bei kleinen Handlangerdiensten, die ich meinem Vater bei seinen naturwissenschaftlichen Forschungen leisten konnte; denn was ich da sah, war immer zauberhaft neu und schön, den Blick gewaltig überraschend. Es waren Formen und Farben, die ganz unvergleichlich herrlich plötzlich auftauchten, und verbunden mit diesem Wundersehen der Eindruck, den das Fischen und Aufspüren der zu untersuchenden niederen Seetiere in all der Herrlichkeit da draußen am Strande mit sich brachte. Das mußte mein Empfinden mächtig anregen. Die hiemit verbundenen Reisen, die einen öftern Wechsel aller Umgebung mit sich brachten, drängten Beobachtung und Vergleich von selbst auf. Auch alles Große und Schöne, was in der Kunst geschaffen war, lernte ich früh so kennen und verehren. Es ward mir vertraut und altbekannt, so daß ich mich durch den Einfluß bildender Kunst an keine besondere Epoche neuen Erkennens erinnern kann; aber das Schöne erscheint mir auch hierin jeden Tag wie die neuste Offenbarung. Mir schenken die alten Meister, die Italiener, Rembrandt, Dürer, Velasquez und vor allem die Griechen bei jedem Wiedersehen stets wachsendes Glück des Genusses, und ebenso großen Eindruck machten die großen neuen Ausstellungen auf mich, vor allem der Pariser Salon, der mir plötzlich vollendet zeigte, was ich in der Stille selbständig erstrebt hatte; denn es interessiert mich vor allem bei der Durchführung die Wirkung des Lichtes und der Atmosphäre. Beeinflußt hat mich aber, meinem Gefühle nach, nie ein einzelnes Werk direkt, ein als Kind von mir sehr geliebtes altes illustriertes „Götterbuch“ etwa ausgenommen, sondern vielmehr die geistige Atmosphäre des vielseitigen und mannigfaltigen gelehrten Verkehrs in unserm Hause. Was ich hier besprechen oder vorlesen hörte, notierte ich zuweilen bildlich. Doch war mir dies direkte Illustrieren nicht genügend. Die künstlerische Aufgabe, die ich am liebsten löse, ist immer das möglichst treue Ausdrücken einer augenblicklichen Empfindung, die sich mir plötzlich, blitzartig als vollendetes Bild darstellt, sonnenklar, daß man nur zu fassen braucht. Auch das unmittelbare Sehen ist solch ein Hellsehen, das wie mit elektrischem Schlag vom Auge in die ausführende Hand wirkt und dem sich unterwegs die reflektierenden Gedanken nur hemmend entgegenstellen können. Auch die Gedanken, die man mit Komponieren und Stimmen bezeichnet, sie werden, nach meinem Gefühl, immer nur die erste, ursprüngliche Empfindung, die äußerliche wie die innerliche, trüben und abschwächen; denn beim Malen seien wir möglichst wie ein vom Sehnerv allein gespieltes Instrument; es kommt nur darauf an, wie weit dies Instrument gut gestimmt ist, um dem Anschlag voll zu entsprechen.“

Seit etwa 20 Jahren ist C. v. R. Mitglied der Münchener Kunstgenossenschaft. Sie hat die internationalen und die Jahresausstellungen in München, die internationale Kunstausstellung in Berlin, den Salon in Paris, die Royal Academy in London, die deutsche Ausstellung dort, die schweizerischen Kunstausstellungen mit ihren Werken beschickt und auch separate Ausstellungen ihrer Arbeiten in Deutschland und der Schweiz veranstaltet. Als Porträtmalerin hat die Künstlerin in Deutschland und England Bildnisse zum Teil bedeutender Persönlichkeiten

geschaffen, so die des Hrn. G. Simon in Manchester, der Mrs. Harrison in London, des Hrn. G. Hansemann in Berlin, des Oberpräsidenten Studt von Westfalen, des verstorbenen Grafen Eulenburg-Liebenberg, der Frau Excellenz v. Fabrice in München etc. Das sehr kräftig gemalte Porträt ihrer Mutter wurde 1890 im Salon in Paris bewundert. An der ersten Schweiz. Kunstausstellung 1890 gewann das Bild „Die Leserinnen“, zwei in demselben Buche lesende Damen, den Beifall der Kenner. An der zweiten nationalen Kunstausstellung (1892) fesselte namentlich das Gemälde „Die Jungfrau im Morgennebel“, bei aller Realistik von packender poetischer Verklärung. Das Bild trug seiner Schöpferin an der German Exhibition in London 1892 die zweite goldene Medaille ein und befand sich unter den von der deutschen Frauenabteilung an die Weltausstellung nach Chiacago geschickten Bildern; es gehört jetzt der Frau Zeerleder-v. Fischer in Bern. Der Schweiz. Salon enthielt die ausdrucksvollen „Charakterköpfe“ und das symbolische Bild „Die Seele“, ein aus dem Schlamm am Strande des Meeres hervorkriechender Drache, der als Haupt einen jugendlichen, sehnsüchtig zum Himmel aufblickenden Frauenkopf trägt, den Kampf und das Ringen der Seele gegen ihre animalische Hülle darstellend. Das Bild hat in Deutschland, wo es die Runde machte, ebenso Anerkennung gefunden wie „Die Sibyllen“ (4 Halbfiguren von Frauen, Mutter, Tanten und die Künstlerin darstellend, im Besitze von Frau Dr. Rudolf in Magdeburg) und „Die Sphinx“ oder „Das Lebensrätsel.“ In diesem Gemälde bekränzt ein junges Weib den schönen Kopf einer mächtigen Sphinx mit Blumen, während das sinnende Alter nachdenklich zuschaut. Fein gestimmte Landschaften von Nervi und aus der Schweiz sowie treffliche Porträts (darunter das Selbstporträt an der Schweiz. Landesausstellung in Genf von 1896) zeigten das vollendete Können der Malerin auch in dieser Richtung. Kleinere Skizzen in Kohle-, Kreide-, Sepia- und Bleistiftzeichnungen, wie der Zyklus „Schuld“, die Blätter „Teufelsmusik“, „Heiliger und Kardinal“, „Jungferntanz: juvenes dum sumus“, Alpenmärchen „Vreneli“ u. s. w. bekundeten ebenfalls das reiche Phantasieleben der Künstlerin. Ein großer Teil dieser Werke war in einer Sonderausstellung im Kunstmuseum in Bern im Monat Febr. 1896 vereinigt, wo auch 16 Hefte mit Notizen aus der mittelalterlichen Geschichte Roms aufgelegt waren, in welchen die Künstlerin ihre privaten Geschichtsstudien mit vielen humorvollen Federzeichnungen garnierte. 1897 waren, neben anderen Bildern und Zeichnungen der Malerin, „Die Seele“ und „Die Lachenden“ im Künstlerhaus in Zürich ausgestellt.

An größeren Bildern sind noch zu nennen „Quiet corner“ in der Galerie des Mr. Cameron in London, „Traum“ bei v. d. Leeden in Wien, zwei Wandbilder im Treppenhause des Dr. Gans in Frankfurt a. M., „Thronender Erzengel“, „Licht und Schatten“, welch letzteres Gemälde 1900 an der Ausstellung in London mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

An der Ausstellung von Werken bernischer Malerinnen im Jahre 1905 in Bern war C. v. R. vertreten mit dem Bilde „Am Kamin“ und den zwei Kohlenzeichnungen „Wasserfall“ und „Blick über Dächer.“

1897 hat Frl. v. R. in der Bruckmann'schen Kunstanstalt in München eine Mappe von 16 Blättern unter der Bezeichnung „Studien und Phantasien“ erscheinen lassen, wovon das eine Blatt den Kopf des Gemäldes „Die Seele“ nach ihrer eigenen Radierung und die anderen Zeichnungen wiedergeben, alles voll edlen, gedankenreichen und formfreudigen Inhalts.

Das bernische Kunstmuseum besitzt an Werken der Malerin: „Engländerin im Garten am Schatten“ (Depositum des Bundes“), „Bauernhaus in Wilderswil“, Selbstbildnis und „Licht und Schatten.“ Im Museum in Freiburg i. Br. befindet sich die „Spitzenklöpplerin.“ Seit einigen Jahren hemmt leider Krankheit die Arbeitskraft der Künstlerin; doch ist sie immer noch thätig und illustriert jetzt eben ein Kinderbilderbuch, dessen Text die Mutter geliefert hat. Ebenso hat sie schon vor Jahren das Alpenmärchen „Vreneli“, das ebenfalls die Mutter dichtete, mit Bildern geziert und desgleichen „Enoch Arden“ und „Godiva“ von Tennyson.

Curric. vitae. — „Die Schweiz“ I, p. 400—403, mit 4 Bildern (Artikel v. *Jakob Frey*, hier ausgiebig benützt). — Im Künstlerland, Wochenschr. v. Amsler u. Ruthardt, Berlin, III. Jahrg., Nr. 25, März 1895. — Moderne Kst. 1897, Heft 18. — Bazar v. 28. Febr. 1898. — Das geistige Deutschld. I, p. 545/46. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 16. — Helvetia XIX, p. 284/85. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XX, p. 648. — Bund v. 11. Jan. 1896, Nr. 10/II; v. 5./6. Febr., Nr. 36/I; v. 12. Febr., Nr. 42/II; v. 14. Juni 1896, 1. u. 2. Sept. 1897, mit Rezens. der Mappe. — Basl. Nachr. v. 15. Nov. 1897, Nr. 310. — N. Z. Ztg. v. 11. Sept. 1897, Morgenbl., Beil. — Journ. Suisse v. 2. Juni 1890. — La Suisse Lib. v. 13. Sept. 1890, v. 6. Mai 1893. — Gaz. de Laus. v. 18. Mai 1892. — Le National Suisse v. 14. Mai 1893. — L'Étincelle v. 27. Juni 1893. — Tägl. Rundschau, Berlin, v. 22. März 1894. — Nat.-Ztg., Berlin, v. 28. März 1894. — Deutsche Hausfrauen-Ztg., Berlin, v. 15. April 1894. — Hannov. Nachr. v. 4. Okt. 1894. — Weser-Ztg. v. 31. Okt. 1894, ferner Nr. 18292 v. 1897. — Bremer Courier v. 30. Okt. 1894. — Cat. Exp. nat. suisse 1896, p. 23. — Kat. der I. u. III. Serie 1897 der Ausst. im Künstlerhaus Zürich, p. 3. *H. Türler.*

Rasemann (Raßmann, Raxmann), Andreas, Maler, gebürtig aus Schweinfurt, wurde am 21.

März 1654 mit seinen vier Söhnen, die alle Priester waren, zum Bürger von Luzern angenommen. Er vergoldete um 1660 den Tabernakel der Kapuzinerkirche in Schüpfheim und kopierte dort das Bild des großen Altars.

Schneller, Luzerns Lukasbruderschaft, p. 9, Anm. 7. — Geschichtsfrd. XVI, p. 137, 158.

Franz Heinemann.

Rasp, Jean-Georges, orfèvre, né à Strasbourg, fut reçu habitant de Genève le 25 août et admis à la maîtrise le 18 sept. 1762, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une chaîne d'or garnie de diamants très bien faite et un modelage en cire qui a été approuvé de tous les connaisseurs.“ Il fut nommé membre de l'Assemblée nationale en 1793 et vivait encore en 1819. *A. Choisy.*

Raßmann, s. Rasemann.

Ratger, Mönch von St. Gallen, Baumeister, im 9. Jahrh. 830 hatte Abt Gozpert einen Neubau des Klosters St. Gallen unternommen; die Leitung war dem Mönche Winihard übertragen, dem seine Confratres Isenrich und Ratger zur Seite standen.

Ferd. Keller, Bauriß des Klosters St. Gallen, p. 12. — *Ratperti*, Casus S. Galli ed. Meyer von Knonau (Mitt. Hist. Ver. St. Gallen N. F. Heft 3, p. 28, Note 70). — *Ermenrici*, Epistola ad D. Grimaldum Abbatem (*E. L. Dümmler*, St. Gall. Denkm., Mitt. Antiq. Ges. Zürich XII, Heft 6, p. 209). — Notkers Verse bei Pertz, Mon.-Ser. I, p. 76. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 96, 817. — Anz. A.-K. 1886, p. 362. *Rahn.*

Rath, Jeanne-*Henriette,* peintre en miniature, née le 12 mai 1773 (d'après le proc.-verb. de la Soc. des Arts), morte à Genève le 24 nov. 1856, cultiva de bonne heure le dessin, dans l'intention de soulager ses parents qui avaient été ruinés par la Révolution. Elle reçut ses premières directions d'une amie de sa famille, Mlle Sarasin, qui dessinait en amateur, mais apprit beaucoup par son propre travail et aborda très vite avec succès le portrait d'après nature; sentant toutefois ce qui lui manquait, elle s'adressa au peintre Isabey pour lui demander de l'admettre comme élève et, sur sa réponse bienveillante, partit pour Paris en avril 1798. Aidée par les conseils et les recommandations du maître, elle travailla dans son atelier à copier ses ouvrages, tout en peignant des portraits, notamment pour la famille Gros; elle travailla aussi pour la Russie et fit plusieurs belles copies de tableaux de grands maîtres, qui furent placés dans le cabinet de l'impératrice mère. De retour à Genève en 1799, elle s'offrit à la Société des Arts, avec Mmes Mussard, Terroux et Schenker, pour surveiller l'Académie des jeunes filles et, par son intérêt soutenu, exerça une excellente influence sur cette institution, ce qui lui fit décerner par la Société le titre d'associée honoraire en 1801. La même année, elle fit un voyage à Paris et exposa au Salon une „tête d'après nature, représentant Platon tenant son traité de l'immortalité de l'âme“; elle devait retourner dans cette ville en 1809 et en 1844 et figurer de nouveau au Salon de 1810 avec plusieurs émaux, copies, portraits et miniatures. En 1813, elle séjourna plusieurs semaines à Berne où elle fut reçue par la grande duchesse Anne de Russie, qui lui commanda quelques portraits et lui témoigna une grande bienveillance. En dehors de ces voyages, elle vivait modestement à Genève, se consacrant à la peinture, à sa famille et à la Société des Arts, pour laquelle elle professait un grand intérêt; elle participa aux expositions de Genève en 1816, 1823, 1826 (pour les Grecs), 1835, 1839, 1843, 1845, 1847 et 1851 et à celles de Zurich en 1817, 1847 et 1851. „Sa peinture, dit le syndic J.-J. Rigaud, a plus de corps que n'en a ordinairement la miniature; c'est une imitation de la peinture à l'huile, donnant aux chairs leur apparence réelle.“ Le même auteur cite parmi les principales œuvres de Mlle R. une collection de portraits des réformateurs, qui se trouve à la Bibliothèque publique de Genève et comme émaux les copies des portraits de Rousseau d'après La Tour, d'Isabey et de l'impératrice Joséphine.

Mais plus encore que son talent, c'est la générosité de Mlle R. qui a donné à son nom une notoriété durable. L'idée de la construction d'un musée ayant été lancée par la Société des Arts, Mlle Jeanne-Françoise R., sœur aînée de l'artiste, immédiatement appuyée par celle-ci, saisit cette occasion de fonder une institution en mémoire de leur frère, Simon Rath, lieutenant-général au service de Russie, mort en 1819, qui leur avait laissé une belle fortune. Elles offrirent à l'État une somme de 80000 fr., portée ensuite à 155000 fr. pour la construction par l'architecte S. Vaucher d'un Musée des Beaux-Arts à la Place Neuve. Cette offre ayant été acceptée avec reconnaissance par le gouvernement, les travaux commencèrent en 1824 et le bâtiment fut inauguré le 31 juillet 1826; la propriété en fut reconnue au Conseil municipal de la ville de Genève et la jouissance réservée à perpétuité à la Société des Arts, ainsi que la direction et l'inspection des écoles d'arts qui y furent transportées et le soin de la conservation des objets d'art qu'il contenait. La réussite de cette entreprise devint une source de grandes jouissances pour Mlles R. qui vinrent s'établir en 1830 dans une maison voisine du Musée. Malheureusement, les luttes politiques qui troublèrent le milieu du 19e siècle eurent une répercussion jusque dans un domaine auquel elles auraient dû demeurer étrangères. La Société des Arts, sans s'être jamais immiscée dans la politique, était considérée comme un foyer

d'opposition conservatrice par le gouvernement radical. Il lui fit retirer toutes les autorisations qui pouvaient lui donner le caractère d'une fondation reconnue par l'État (loi du 22 août 1849) et deux années plus tard, la considérant comme dissoute, la dépouilla de tous les droits dont elle jouissait dans le Musée. Indignée de cette spoliation, Mlle R. protesta officiellement et publiquement à plusieurs reprises avec la plus grande énergie, mais sans succès, et annula le legs qu'elle avait fait au Musée de onze tableaux de Ruysdaël, Swebach, Van Ostade, etc.

Proc.-verb. des séances annuelles de la Société des Arts, 1857, p. 65. — *Rigaud*, Rens., p. 315. — *De Montet*, Dict. II, p. 347. — Cat. Musée Rath 1906, p.138, 176. — *Nagler*, K.-Lex., XII, p. 300. — *Füßli*, K.-Lex., II, p. 1208. — *Müller*, K.-Lex., III, p. 317. — *Seubert*, K.-Lex., III, p. 119. — *Singer*, K.-Lex., IV, p. 18. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 55/56. — Deutsch. Kstbl., 1856, p. 464. — *de Candolle*, Mém. communiqué aux membres de la Soc. des Arts, 1851. — Nos Anc. et leurs œuvres, 1901, p. 63. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'Éc. franç. *A. Choisy*.

Ratzenhoffer, Niklaus, Bauherr, von Luzern, beaufsichtigte 1607—1616 den Bau der Kirche und 1621 denjenigen des Kreuzgangs des Klosters Wertenstein, Kt. Luzern.

Zemp, Wallfahrtskirchen, Kt. Luzern, 1893, p. 4 ff. — Anz. A.-K. 1886, p. 236, 272. *Franz Heinemann*.

Rauber, Karl, Kunstmaler, wurde am 8. Aug. 1866 zu Konstanz als der Sohn des Musiklehrers R. geboren. 1870 siedelte sein Vater nach Muri im Freiamt und später als Gesanglehrer der städtischen Schulen nach Baden im Aargau über. Dort verlebte der Künstler eine glückliche Jugendzeit. Er hatte von jung auf den Wunsch, Maler zu werden, und bei Gelegenheit eines Besuchs der Schweiz. Landesausstellung in Zürich von 1883 wurde sein Wunsch zum unumstößlichen Willen. So durfte er 1884 die von Direktor Götz geleitete Kunstgewerbeschule in Karlsruhe beziehen und zwei Jahre später die Akademie der bildenden Künste dort. Er wurde bald Schüler der Malklasse von Prof. Ferdinand Keller und später derjenigen von Prof. Caspar Ritter, der soeben von München nach Karlsruhe übergesiedelt war. 1890 trat er als Meisterschüler in das Atelier des Interieurmalers Prof. Claus Meyer ein. Hier verlegte er sich neben der Pflege des Porträts speziell auf das Gebiet des Genrebildes, malte nebenbei auch größere historische Kompositionen, meist religiösen Inhalts. Das bedeutendste Bild aus dieser Zeit, welches 1896 während der Genfer Landesausstellung im Schweiz. Salon ausgestellt war und dann in den Besitz von Stadtrat Weber in Baden überging, dürfte „Die Vorbereitung zum Feste" sein. 1894 bewarb sich R. um ein Atelier bei dem soeben nach Karlsruhe berufenen Prof. Graf von Kalckreuth und wandte sich unter seiner Leitung dem Gebiete der Freilicht- und Landschaftsmalerei zu. 1896 verließ er endgültig die Akademie und gründete sich ein Atelier in seiner Heimat in Baden im Aargau. Er malte zahlreiche Porträts, Interieurs, Figurenbilder und besonders Landschaften, für welche ihn die Gegenden des Limmat-, Wehn- und Glatttals, dann auch die Umgebung des Katzensees besonders anzogen. Eines dieser Landschaftsbilder, „Gegen Abend", von 1902, besitzt die Galerie in Chur. Der Künstler beschickte die Schweiz. Salons und Turnusausstellungen ziemlich regelmäßig mit Arbeiten. Einige größere religiöse Kompositionen fallen in seine Badener Zeit; die hervorragendste ist wohl das dekorative Wandbild mit überlebensgroßen Figuren, „Das Abendmahl" in der von Karl Moser (s. Suppl.) im Dorfe Wettingen erbauten Kirche. Vor einiger Zeit mußte der Künstler wegen langwieriger Krankheit sein Atelier in Baden aufgeben; Ende 1905 hat er sich in Solothurn niedergelassen.

Mitt. d. Kstlers. *E. Reinhart*.

Rauch, Ferdinand, Tiermaler, geb. in Wien zu Beginn des vorigen Jahrh., jedenfalls nach 1805, als der Sohn des von Dießenhofen nach Oestreich ausgewanderten Gemälderestaurators *Joh. Michael R.*, der Bruder von *Joh. Nepomuk* und *Joh. Joseph R.* Ueber seinen Lebensgang ist nur bekannt, daß er sich an der Wiener Kunstakademie gebildet und deren Ausstellungen von 1832—1844 fleißig mit Tierstücken und allerlei Genrebildern beschickt hat. (Näheres bei Wurzbach.) 1843 war er in Pardubitz, vornehmlich mit dem Malen von gut bezahlten Pferdeporträts und für die militärische Sportswelt beschäftigt. Das Todesjahr ist unbekannt.

Wurzbach, Biogr. Lex. f. Oestr. XXV, p. 33/34, mit weiteren Quellenang. — *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 308/09. *F. O. Pestalozzi*.

Rauch, Joh. Joseph, Landschaftsmaler, von Dießenhofen, geb. um 1805 in Wien als der Sohn des Gemälderestaurators *Joh. Michael R.*, der Bruder von *Ferdinand* und *Joh. Nepomuk R.* Sein Todesjahr ist unbekannt. Wie seine Brüder besuchte auch er die Wiener Akademie und ging dann auf Reisen nach Deutschland, Italien und Rußland. Später nahm er seinen bleibenden Aufenthalt wieder in Wien und widmete sich vornehmlich dem Restaurieren alter Bilder, in welchem Fach er Tüchtiges geleistet haben soll. Als Radierer führte er die Nadel fein und geschickt, und zwar sind nach Nagler von seinen Blättern bekannt:

1) 7 (10) Bl. Tierköpfe, nach der Natur (in Moskau) gezeichnet und radiert von J. J. Rauch, I. Heft, qu. 4°, qu. 8°.

2) 7 Tierstudien, nach der Natur gezeichnet und radiert, II. Heft, qu. 4°, qu. 8°.
3) Löwe und Löwin in der Menagerie zu Moskau, qu. fol.
4) Drei Löwen in einer Landschaft (aus van Akens Menagerie), qu. fol.

Ein weiteres Blatt — zwei Kühe am Brunnen in einem Gehöft (qu. fol.) — in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums in Zürich ist zwar nicht signiert, aber doch wahrscheinlich auch von R. radiert.

Wurzbach, Biogr. Lex. f. Oestr. XXV, p. 37/38. — *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 308/09. — *Andresen*, Handbuch II, p. 360. — *Bötticher*, Malerw. II. *F. O. Pestalozzi.*

Rauch, Joh. Nepomuk, Landschafts- und Tiermaler, von Dießenhofen, geb. in Wien am 15. Mai 1804 als der älteste Sohn des aus der Schweiz eingewanderten Gemälderestaurators *Joh. Michael R.*, der Bruder von *Ferdinand* und *Joh. Joseph*, gest. zu Rom im März 1847. (Die Familie behielt das Schweizerbürgerrecht bei und ist auch in der folgenden Generation noch auf den Bürgerregistern von Dießenhofen eingetragen.) Er bildete sich wie seine Brüder an der Akademie zu Wien aus und beteiligte sich von 1841—1845 an deren Ausstellungen in den beiden von ihm gepflegten Zweigen der Malerei, vornehmlich aber auch mit Schweizerlandschaften, so daß es mehr als wahrscheinlich ist, daß er sich in jenen Jahren längere Zeit in der alten Heimat seiner Familie aufgehalten habe. Ende der 30er Jahre muß er in Moskau gewesen sein; denn es wurden ihm dort drei Kinder geboren. Mitte der 40er Jahre nahm er seinen Aufenthalt in Rom, wo er bis zum Tode blieb. Von seinen Söhnen wurden zwei Musiker; der zweitälteste, *Karl R.*, geb. 1836, ebenfalls Maler, ist 1894 im deutschen Hospital in Rom gestorben. Er pflegte vornehmlich das Genre.

Joh. Nepomuk R.s Bilder wanderten meist ins Ausland; doch besaß die Belvedere-Galerie (jetzt Kunsthist. Hofmuseum) wenigstens eines davon, eine mit Tieren staffierte Gebirgsgegend aus Carrara.

Wurzbach sagt, daß von Joh. Nepomuk R. 17 radierte Blätter erschienen seien, und ebenso nennt Bötticher eine Anzahl Blätter, die auf der Wiener historischen Kunstausstellung unter Joh. Nepomuks Namen ausgestellt gewesen seien. Die dem Verfasser dieses Artikels zu Gesicht gekommenen Blätter in der Kupferstichsammlung des Polytechnikums und der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft tragen aber keine Bezeichnung oder nur die Bezeichnung J. Rauch. Bis auf weiteres neigt er sich deshalb der Ansicht zu, daß Nagler und Andresen recht haben, welche sämtliche Blätter dem Bruder Joh. Joseph zuweisen.

Wurzbach, Biogr. Lex. XXV, p. 33/34, mit weiteren Quellenang. — *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 309. — *Bötticher*, Malerw. II, p. 362. — *Andresen*, Handb. II, p. 360. *F. O. Pestalozzi.*

Rauft, s. Raufft.

Raufft (Rauft), Franz Ludwig, Maler, mit dem Monogramm F. L. R., wurde am 5. Okt. 1660 als der Sohn des Porträtmalers *Melchior R.* (s. d.) oder *Martin R.*? (s. d.) in Luzern geboren; angeblich starb er am 24. Juni 1719 in Kassel, wahrscheinlich aber erst um 1740 im Haag (laut Balthasars hist. Aufschriften). R. bildete sich zuerst im Kreise seiner künstlerisch thätigen Familie, dann in Paris, später in Italien und besonders in Rom, wo er an Werken der Antike wie auch der Neueren sich vervollkommnete. Insbesondere hat er sich Pietro Berrettini von Cortona zum Vorbild genommen. Die niederländische Schilderbent (Maler-Gesellschaft) in Rom legt ihm zufolge seines kraftvollen Pinsels die Bezeichnung Fondament bei. Später wurde Luzern sein Standquartier, von wo aus er Aufträge an Fürstenhöfe und Kunstreisen nach Holland und Norddeutschland (Hamburg) ausführte. In Luzern befinden sich von seiner bedeutenden Kunst folgende Zeugnisse: sein Hauptwerk „Enthauptung des Johannes“ in der Ausstellung des dortigen Rathauses; ferner das Sepiabild „Todesangst Jesu am Oelberg“ und „Marine“, diese zwei in der Sammlung Meyer-am Rhyn. Sodann im Besitze und Hause der Korporationsverwaltung Luzern das bekannte Oelgemälde der ersten Schlacht von Villmergen, gemalt 1656 (reproduziert in Argovia XXIII, 1892).

Um 1730 malte R. einige schöne Plafonds in einem Palaste des Landgrafen von Hessen-Kassel, zog von dort nach Hamburg und nach dem Haag, wo der Tod seinem Schaffen ein Ende setzte.

R. ist — wie ich festzustellen im Falle bin — identisch mit dem von Bertolotti, Artisti Svizzeri in Roma, p. 66 (Boll. stor. 1885, p. 221) irrtümlich als P. Roun (statt Rouw = Raufft) bezeichneten und dem Jahre 1650 zugewiesenen Franz Ludwig R.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 311. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 551 u. 1. Suppl., p. 229. — *Füßlin*, Best. Kstler III, p. 72. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 20. — *Fiorillo*, Gesch. d. zeichn. Kste., Hannover 1818, III, p. 333/34. — *Schneller*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 9. — *K. Pfyffer*, Kt. Luzern (Gemälde) I, p. 283. — Kat. d. Ausst. d. Kstgesellsch. Luzern 1869, S. 14. — *Balthasar*, Hist. Aufschriften, p. 173. — *Hagedorn*, Éclaircissements hist., p. 240. — *Ders.*, Lettre à un amateur de la peinture, Leide 1755, p. 8. — *Ders.*, Betrachtungen über die Mahlerey, Leipzig 1762. — *Houbraken*, II, p. 356/57. — *Balthasars* Materialien zur Lebensgesch. berühmter Luzerner (Msc. d. Bürgerbibl. Luz.), III, p. 316ᵃ, 315ᵃ. 391ᵇ. *Franz Heinemann.*

Raufft (Rauft), Hans (Johann) Heinrich, Glasmaler, geb. in Luzern, wo er von 1628—1658 nachweisbar ist. Proben seiner nicht bedeutenden Kunst sind die Fenster in der Kaplanei zu Blatten. 1640 lieferte er Verglasungsarbeiten für die neue Stiftskirche in Luzern. R. war auch einer der Unterzeichner der an die Regierung von Luzern gerichteten Beschwerdeschrift im Bauernkriege von 1652.

Anz. A.-K. 1878, p. 860. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 312. — *Vock*, Der Bauernkrieg, Aarau 1831, p. 46.
Franz Heinemann.

Raufft (Rauft), Ludwig, Glasmaler (Glaser), war 1664 Pfleger der Lukasbruderschaft Luzern und starb dort 1695.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11.
Franz Heinemann.

Raufft (Rauft), Martin, Porträtmaler — nach Balthasar und nach Singers Angabe der Vater des berühmteren Malers Franz Ludwig (s. d.). Er lebte zufolge derselben Quellen in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. (1660 in Luzern; doch bleibt fraglich, ob hier nicht eine Verwechselung mit Maler Melchior R. [s. d.] vorliegt).

Balthasars Materialien z. Lebensgesch. ber. Luzerner (Msc. d. Bürgerbibl. Luz.) III, p. 391b. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 20.
Franz Heinemann.

Raufft, Melchior, Maler, wahrscheinlich der Vater des berühmteren Malers Franz Ludwig R. (s. d.), geb. am 11. Febr. 1635 in Luzern. Er malte 1669 die Laube des Wasserturms in Luzern und war 1674 Pfleger der dortigen Lukasbruderschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 9.
Franz Heinemann.

Raufft (Rouw), P., Maler, s. Franz Ludwig R.

Raufft (Rauft), Walther Ludwig, Glasmaler (Glaser), wurde am 13. Jan. 1652 in Luzern geboren, stand 1680 und 1681 der dortigen Lukasbruderschaft als Pfleger vor.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11.
Franz Heinemann.

Rauschenbach, Elisabetha, verehelichte Pfister, Bildschnitzerin, von Schaffhausen, geb. am 14. Okt. 1784, wahrscheinlich in Illnau, wo ihr Vater Pfarrer war. Sie soll Beinschnitzarbeit geliefert haben, beteiligte sich vielleicht auch an den Arbeiten ihres Mannes, Peter Heinrich Pfisters (1788—1852), der als geschickter Mechaniker Automaten verfertigte. Sie starb am 17. Mai 1851 in Schaffhausen.

Geneal. Reg. *Vogler.*

Rauschenbach, Johann Heinrich, Maler, von Schaffhausen, geb. am 25. Jan. 1725, wohnte eine Zeitlang im Fulacherbürgli und starb nach 1765, wahrscheinlich auswärts. Weiteres ist nicht bekannt.

Geneal. Reg. *Vogler.*

Ravanel, s. Ramiel.

Ravaud, Lambert, orfèvre, père du suivant, né à St-Symphorien-le-Châtel vers 1538, mort à Genève le 8 oct. 1616, fut reçu bourgeois de cette ville, où il était fixé depuis plus de 16 ans, le 28 août 1604.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 332. *A. Choisy.*

Ravaud, Mathieu, orfèvre, fils du précédent, né à Lyon le 4 juillet 1585, mort à Genève le 14 déc. 1655, fut aussi clavandier de la prison de l'évêché. *A. Choisy.*

Ravel, Édouard-John-E., peintre, né à Versoix près Genève en 1847. Il a fait ses études dans les écoles d'art de Genève et sous la direction de Barthélemy Menn et Alfred van Muyden. Ce peintre s'est distingué dans des genres très différents: portraits, tableaux d'histoire, de genre, de paysage et illustrations. Il donne à l'École des Beaux-Arts les cours d'art appliqué à l'industrie et d'histoire de l'art.

Principales œuvres: Portraits de Mme la comtesse Auguste de Pourtalès et de ses petits enfants; Musée de Lille: „L'artiste malade"; Musée de Genève: „La répétition de chant dans la sacristie", „L'atelier", 1887; Musée Ariana: „La patineuse"; tableaux aux musées de Lausanne, Fribourg, Neuchâtel, Aarau, Lugano, etc. Exposition de Paris 1889: médaille de bronze; exposition d'Anvers 1885: idem; Lyon 1887: médaille de 2e classe.

Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XX, p. 647; XXI, p. 606; XVIII, p. 739. — *Cust*, Index brit. Mus. II, p. 221. — *Singer*, K.-Lex. IV. — *Bötticher*, Malerw. II, p. 366. — Le Nouveau Panthéon, 1908, p. 55. — Cat. Mus. Rath, 1906, p. 78, 176. *P. Veillon.*

Ravel, Marie, née Lancet, genevoise, élève de son mari Édouard R. Cette artiste participa à plusieurs expositions, principalement en Suisse, entre autres au Kunstverein, à l'Athénée et à quelques expositions municipales de la ville de Genève. Citons „Septembre", nature morte, acquise par le Musée Rath; „La fileuse", propriété de M. de Beaumont; „Un point"; „La liseuse"; „Femme japonaise"; „La prière bretonne", etc.

Cat. Mus. Rath, 1906, p. 78, 176. *F. Guye.*

Raveneau, Rose, née Mognat, peintre, élève de Scheffer, a exposé des portraits au Salon de Paris en 1846, 1848 et 1850 et un „Rendez-vous de chasse", d'après Vanloo, en 1855. Le dictionnaire cité l'indique à tort comme étant née à Genève.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'Éc. franç.
A. Choisy.

Ravier, Claude, orfèvre, né à Thônex, habitant de Genève, y mourut le 28 janv. 1736, „brûlé

depuis les parties moyennes jusqu'à la tête", fut admis à la maîtrise le 26 nov. 1676; c'est par erreur qu'à son décès il est indiqué comme étant âgé de 54 ans. *A. Choisy.*

Raxmann, s. Rasemann.

Raymond, François, peintre sur émail, né à Genève en 1825, mort en 1878. Il avait été l'élève et l'ami de Charles Glardon et de ce fait acquis une technique parfaite du métier qu'il appliqua en artiste et avec bonheur à la fleur, dont il se fit une spécialité. De son atelier sont sorties des œuvres justement admirées et recherchées des amateurs. Il fut le maître d'apprentissage, puis le patron et quelques temps même l'associé de Louis Pautex-Meillard dont nous donnons d'autre part la biographie. Malheureusement, sa vue s'affaiblit au point qu'il dut abandonner ses pinceaux de peintre sur émail, pour s'adonner entièrement à l'huile et à l'aquarelle, restant toujours peintre de fleurs pour lesquelles il avait une prédilection toute particulière. De Tscharner, „Beaux-Arts en Suisse", s'exprime en ces termes sur le compte de cet artiste: „Genève a perdu en sept. 1878 un de ses meilleurs peintres de fleurs, François Raymond, âgé de 55 ans et chez qui la bonté et la modestie s'alliaient à un vrai talent." *Georges Hantz.*

Raymond, David-Nicolas-*Henri,* orfèvre, né à Genève le 7 juillet 1743, noyé dans le Rhône en févr. 1796, fut reçu à la maîtrise le 30 janv. 1765, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague entourée de topazes. Il s'associa la même année avec Jacques-Louis Hilaire. *A. Choisy.*

Reaucourt (de), Nicolas, orfèvre, né à Tourny près Rouen, fut reçu bourgeois de Genève en 1557 et mourut vers 1571.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 259. *A. Choisy.*

Rebach (Rehbach), Caspar und Hans, Glasmaler. Jener ist von 1579—1615, dieser von 1613—1619 in Luzern nachweisbar.

Anz. A.-K. 1878, p. 860. *Franz Heinemann.*

Rebach, Hans, s. Rebach, Caspar.

Rebell, Joseph, Landschaftsmaler und Radierer, geb. in Wien am 11. Jan. 1787. Er begann an der Wiener Akademie seine Studien als Architekturschüler und ging dann zur Malerei über, in welcher er sich unter der Leitung Michael Wuttkys ausbildete. 1809 bereiste er die Schweiz und blieb dann mehrere Jahre in Italien. 1824 wurde er Direktor der Belvederegalerie zu Wien, welche Stelle er bis zu seinem Tode bekleidete, der ihn am 18. Dez. 1828 auf einer Erholungsreise in Dresden ereilte. R. war bei Hof in großer Gunst; der Kaiser selbst bestellte ihm zwölf Gemälde oberöstreichischer Gegenden. Das Verzeichnis seiner 173 Bilder findet sich in Hormayrs „Archiv für Geschichte etc." 1829, Nr. 30. Naglers K.-Lex. notiert elf seiner Radierungen, und in der Eidg. Kupferstichsammlung befindet sich eine kleine Radierung, Schloßansicht, bez. „Jos. Rebell fecit 1813."

Nagler, K.-Lex. XII, p. 351. — *Müller,* K.-Lex. III, p. 320. — Cotta'sches Kstbl. 1829, p. 87 ff. — N. Nekr. d. Deutsch. 1828, p. 87 ff., 859 ff. — *Raczynski,* Gesch. d. neu. deutsch. Kst. II, p. 627. — *Bötticher,* Malerw. II, p. 368. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 289. *H. Appenzeller.*

Reber, Johannes und Walther, Glockengießer, von Aarau. Die Familie R. tritt seit dem Ausgange des 13. Jahrh. in Aarau auf. Chunrad R. starb vor 1292; seine Witwe Mechthild wird 1292 genannt; ihre Söhne sind Johannes (1292 bis 1312), seit 1301 des Rats in Aarau, und Rudolf (1292–1319), der Gemahl der Margarita Rot. Ein Zweig der Familie scheint vom Handwerk den Namen Kupferschmied bekommen zu haben, nannte sich aber in den Siegeln fortwährend R. So siegelt Claus Kuphersmit, Bürger zu Aarau, 1381 XII. 7. mit †S. NICOLAI . D . REBER und 1388 IX. 3. mit †S' . NICLAVS . DIC . RAEBER und Walther Kuphersmit ebenfalls 1388 IX. 3. mit †S' . WALTHERI . DIC . REBER. Dieser Walther R. wird mit dem Glockengießer dieses Namens zu identifizieren sein, der 1367 die Barbara-Glocke des Münsters zu Freiburg i. Ue. goß mit der Inschrift + ANNO . DOMINE . M° . CCC° . LX° . VII° . FUSA . SVM . MENSE . OCTOBRI . FACTA . SVM . A . MAGISTRO . WALTERO . REBER . DE . ARW° +. Ferner ist von ihm eine Glocke in Wassen (Kt. Uri) erhalten (o rex glorie . fusa a vero de aro). Wohl sein Sohn ist Johannes R., auch bloß Meister Johann (Hans) von Aarau genannt, der 1378 in Augsburg drei große Stückbüchsen, ferner in Aarau eine Anzahl Glocken goß, so 1396 für Münster (Kt. Bern, 1593 nach Delsberg versetzt), 1405 für den Zeitglockenturm zu Bern, 1412 für Münsingen (1860 nach Meikirch verkauft), 1412 auch für Thun; auf ihn gehen wohl auch zurück die in Aarau gegossenen Glocken für Hiltisrieden (1433), Hilterfingen, Bennwil und Otelfingen.

Urkk. des Stadtarch. Aarau (meist gedruckt in Argovia XI, die Siegel an den Urkk. n° 160 u. 179) u. altes Jahrzeitbuch von Aarau. — Anz. A.-K. 1887, p. 515; 1900, p. 285 ff. — Die Schweiz 1901, p. 163 f. — Arch. hist. Ver. Bern X, p. 269, Nr. 56; 296, Nr. 216; 318, Nr. 321; 323, Nr. 353; 356, Nr. 534; 396, Nr. 29 u. 30. — Geschichtsfrd., Bd. 47, p. 132. — *Nüscheler,* Gottesh. II, p. 586. — *Estermann,* Gesch. d. Ruralkap. Hochdorf, p. 83. — *Otte,* Glockenkde., p. 207. — *Blavignac,* La Cloche, p. 44 f., 179, 352, 464. — Blätt. z. Heimatkde. v. Baselld. III, p. 14. — Argovia XXX, p. 116. — *W. Effmann,* Die Glocken d. St. Freiburg i. Sch., p. 31 ff. u. Taf. VIII. — *Füßli,* Neue Zusätze, p. 155. *Walther Merz.*

Reber, Paul, Architekt, in Basel, der Sohn von Prof. Dr. Balthasar R., geb. in Basel am 15. Nov. 1835. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums seiner Vaterstadt bezog er 1852 die Polytechnische Schule in Karlsruhe, wo er sich speziell dem Studium der Ingenieurfächer widmete. 1857 fand er als Volontär bei der Schweizerischen Zentralbahn Beschäftigung, bei der ihm später, unter der Leitung von Oberingenieur Buri, auf der ganzen Linie der Ausbau der Hochbauten übertragen wurde. Die nach Prof. Ferdinand Stadlers Plänen ausgeführte St. Elisabethenkirche in Basel, ein Muster gotischer Bauweise, erweckte jedoch in R. bald die Liebe zu mittelalterlichen Studien, denen er fortan mit so großem Eifer sich hingab, daß er an Wettbewerben sich beteiligen konnte und seine Kirchenskizzen Preise davontrugen. Das bestärkte ihn in seinem Vorhaben, so viel als möglich im Kirchenbaufache sich auszubilden. Als Hauptaufgabe im evangelischen Kirchenbau gilt R., wie er sich ausdrückt, die Loslösung desselben von den alten Traditionen. Die Kanzel, das Hauptobjekt des Innenraums, soll nach ihm eine ihrem hohen Zweck entsprechende Stellung erhalten und zwar in der Mittelachse der Kirche und nicht mehr, wie bisher üblich, an einem Seitenpfeiler. Auch die Orgel mit der Sängerempore soll in den Gesichtskreis der Zuhörer gerückt werden, also unmittelbar hinter der Kanzel sich aufbauen. Zur Erzielung einer guten Akustik sind die schallreflektierenden Steingewölbe nach seiner Ansicht durch schallschluckende Konstruktionen in Holz und Gips zu ersetzen. Nach diesen Grundprinzipien baute R. seine evangelischen Kirchen, von denen die folgenden hier genannt seien:

1) In Baselstadt: Christliche Vereinshalle; Vereinskapelle; Lukaskapelle.
2) In Baselland: Kirchen in Birsfelden, Kilchberg, Bubendorf und Allschwil (1889).
3) In der Stadt Zürich: Kirchen in Unterstraß (1883/84) und Wiedikon (1895/96), Johanneskirche im Kreise III (1897/98). Deutscher Renaissancestil.
4) In der Umgebung Zürichs: Kirchen in Adliswil (1898) und Leimbach (1898/99).
5) Im Kanton Zürich: Kirche in Wetzikon.
6) Im Kanton Bern: Kirchen in Eriswil und Pruntrut, Laufen (im Jura).
7) In Schaffhausen: Gsteigkirche.
8) Im Kanton St. Gallen: Kirche in Altstätten.
9) Im Kanton Luzern: Kirchen in Willisau und Vitznau am Vierwaldstättersee.
10) Im Kanton Aargau: Kirche in Gebenstorf.
11) Im Kanton Unterwalden: Kirchen in Engelberg und Alpnach.
12) Im Kanton Tessin: Kirche in Bellinzona.
13) Im Großherzogtum Baden: Kirchen in Wehr und Waldshut.

Von katholischen Kirchen seien erwähnt die durch Bischof Dr. Fiala eingeweihte Marienkirche in Basel und die Kirche in Moutier im Jura. Für die jüdische Gemeinde in Basel besorgte R. die Vergrößerung der Synagoge. Von Profanbauten seien in Basel angeführt die Augenheilanstalt (1903), die Pathologische Anstalt, das Vesalianum, verschiedene Bauten der Irrenanstalt; im Pfarrdorfe Riehen bei Basel das erste Diakonissenhaus und in Glarus die kantonale Krankenanstalt.

Dem Sohne des schweizerischen Poeten Balthasar R. war die Dichtkunst von Jugend auf an das Herz gewachsen, und schon früh versuchte er sich im Versifizieren. Vornehmlich zum Dramatischen fühlte er sich hingezogen. Die Früchte seiner dichterischen Bestrebungen waren verschiedene Prologe, Festspiele und kleine Lustspiele, die auf der Bühne des Basler Stadttheaters zur Aufführung kamen. Es sei hingewiesen auf die folgenden, in Buch- und Broschürenform herausgegebenen Gelegenheitsarbeiten: 1) Apollos Leier. Festspiel zur 25jährigen Stiftungsfeier der Basler Liedertafel, aufgeführt 1877. Basel 1879. 2) Festgruß. Dramatische Scene. Zu Ehren der 29. Versammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins, in Basel am 23. Okt. 1881 aufgeführt. Basel 1882. 3) Der Wunderbecher. Eine Zunftgeschichte in einem Aufzuge. Basel 1893. 4) Hie Basel — hie Schweizerboden! Bilder aus dem Leben der Eidgenossen. Mit Federzeichnungen von *Karl Jauslin* und der von *Edgar Munzinger* komponierten Bundeskantate zur 400jährigen Feier von Basels Eintritt in die Eigenossenschaft. Basel 1901. 5) Musenkinder und Kinder der Muße. Gedichte aus alter und neuer Zeit (Erzählungen, Legenden und Sagen; biblische Bilder; Nachrufe; Frühling und Liebe; Ferien- und Reisebilder; Freiheit und Vaterland; Prologe und Festgrüße; Grundsteinlegungen, Aufrichtfeste und Einweihungen; Toaste, gesprochen bei technischen, musikalischen und anderen Vereins- und Festanlässen; Verschiedenes). Basel 1907. Die zwei ersten Publikationen sind in der Schweighauser'schen Buchdruckerei, die drei letzten in der Verlagsbuchhandlung Benno Schwabe in Basel erschienen.

Curr. vitae. — Festschr. Eidg. Polytechnikum II, Prof. *Fr. Bluntschli,* Die neueren Kirchenbauten, p. 275 (Abbild. des Grundrisses und der Außenansicht der Kirche in Unterstraß); p. 280—282 (Abbild. des Grundrisses und der Außenansicht der Kirche in Wiedikon, des Grundrisses und der Außenansicht sowie des Innern der Johanniskirche, der Außenansicht der Kirche in Leimbach). — *Haendcke u. Müller,* Münster in Bern, p. 49, 50. *C. Brun.*

Reber, Walther, s. Reber, Johannes.

Reber, s. auch Räber.

Rebin, Nicolas, orfèvre, né à Genève le 4 juin 1668, mort le 22 août 1720, fut reçu à la maîtrise le 23 mars 1688. *A. Choisy.*

Rebsamen, Anton, Maler, von Sigmaringen, schmückte 1746 die Klosterkirche von Fahr mit mehreren Gemälden.
Argovia XXX, p. 187. *E. Reinhart.*

Recco, Pieter, Porträtmaler, wurde um 1765 zu Amsterdam geboren und in den Ateliers von J. C. Schultz und Adriaan de Lelie zum Bildnismaler herangebildet. Er besuchte auch die Akademie der Künste seiner Vaterstadt, verließ jedoch Holland zur Zeit der großen Revolution und begab sich in die Schweiz. In den ersten Jahren des 19. Jahrh. kam er nach Basel, wo er sich bald durch eine von ihm mit Vorliebe gepflegte Porträtgattung, das genreartige Gruppenbildnis, bekannt machte. Sein treffliches Kompositionstalent setzte ihn in den Stand, aus seinen Modellen graziös bewegte Gruppen zusammenzustellen; mit gleicher Liebe und Sorgfalt malte er dazu die ebenfalls „porträtartig" aufgefaßten Interieurs und vermochte auf diese Weise sehr reizvolle Stimmungsbilder zu schaffen: das Helldunkel seiner Innenräume erinnert an die Auffassung der großen Niederländer des 17. Jahrh. In seinen koloristisch sehr zurückhaltend gemalten Einzelporträts ist R. weniger erfreulich; seine Charakteristik ist namentlich bei den Frauenbildnissen oft recht oberflächlich.

In die Zeiten der Basler Thätigkeit R.s fiel der Durchmarsch der alliierten Armeen (1813/14). R. malte damals eine große Reihe fremder Fürstlichkeiten und Offiziere. 1810 hielt er sich in Bern auf, wo er an der Kunst- und Industrieausstellung das Oelbildnis des Hrn. Lukas Vischer von Basel und ein Genrebild ausstellte. 1818 ist er an der Ausstellung in Bern (wohin er in jenem Jahr übergesiedelt war) vertreten mit dem Bildnisse des Pfarrers S. Wyttenbach von der Heiliggeistkirche, dem Gruppenbilde der Kinder des Ratsherrn Zeerleder und einem Aquarell, „Früchte und Blumen" darstellend. Das bernische Kunstmuseum besitzt von ihm ein 1810 gemaltes Blumenstück. Man kennt außerdem in Bern zwei von R. gemalte Porträts des großen Albrecht von Haller. R. starb im Okt. 1820 plötzlich in Basel, seine aus Mülhausen stammende Frau mit vier Kindern in Dürftigkeit zurücklassend. Der Kleine Rat von Bern erlaubte ihr am 27. Dez. 1820, die hinterlassenen Gemälde R.s in einer Lotterie von 200 Billets à 4 Fr. zu verkaufen.
D. Burckhardt, „Eine seltene Gattung der altbaslerischen Bildnismalerei", p. 35 ff. - *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 353. - Bern. Ausstellungskat. - Kontrolle der Toleranzen im Staatsarchive Bern.
H. Türler. D. Burckhardt.

Rechberger, Bendicht I., Glasmaler, in Biel, der Bruder des Goldschmieds Hans R., machte 1549 im Auftrage des Rats von Biel ein Fenster für das Badhaus in Pieterlen, ebenso ein Fenster für den Weinbauern Krebs in Wingreis. 1551 lieferte er für 15 Pfd. 3 Sch. 8 Pfg. drei Fenster in das Schützenhaus; 1554 erstellte er das Kreuzfenster im Saal im Rathause; 1555 machte er ein Fensterwappen in das Predikantenhaus in Ilfingen und ein Fenster dem Schmid von Teß. 1562 flickte er Fenster in der alten Schule. B. R., geb. 1509, verfaßte eine von 1524–1566 reichende Bielerchronik. Er war 1545/46 Kirchenmeyer, wurde aber 1546 dieses Amts entsetzt, sowie als Notar kassiert. Er ist stets als „Glaser" bezeichnet.
Stadtrechn. v. Biel. — B. R.s Bielerchr., herausgeg. v. Dr. *A. Bähler*. *H. Türler.*

Rechberger, Bendicht II., der Goldschmied, erhielt für seine Uebersiedelung nach Zug am 3. Dez. 1566 vom Rat in Biel ein Zeugnis über seine Herkunft. Er war wohl der am 9. Juni 1545 geborene Sohn des Hans R.
Stadtrechn. u. Mannrechtsbriefe von Biel. — Bielerchron. des B. Rechberger. *H. Türler.*

Rechberger, Hammann, wandernder Glockengießer, aus Zürich, goß 1456 in Bremgarten eine Glocke auf den Krähenbühl.
Nüscheler, Glockenb. (Msc.). *Moriz Sutermeister.*

Rechberger, Hans, Goldschmied, in Biel, machte für die Stadt 1557 „zwei Puntzen Wortzeichen zu Stempflen." 1549 erhielt er „um die Chronik zu beschlan" 10 Sch. Er war der Bruder des Glasers B. I. und der Vater von B. II.
H. Türler.

Reckziegel, Anton, Landschaftsmaler und Plakatzeichner, in Bern, wurde am 27. Juli 1865 in Gablonz an der Neiße in Böhmen geboren. Nachdem er die dortige Schule und Kunstschule durchlaufen, kam er, 19 Jahre alt, nach Graz an die Akademie und erhielt hier den Unterricht des Prof. Bank, Landschaftsmalers. Den Militärdienst absolvierte R. so, daß er ein Jahr beim Regiment war, den Feldzug nach Bosnien mitmachte und zwei Jahre im geographischen Institut in Wien bei der Kartographie thätig war. Hierauf wieder nach Graz zurückgekehrt, arbeitete er drei Jahre lang in der graphischen Anstalt Matey als Landschaftsmaler. Nachdem er sich 1892 einen Hausstand gegründet, kam R. im folgenden Jahr in die Schweiz in die Firma Müller und Trüeb in Aarau, wo er vier Jahre lang als Plakatmaler beschäftigt war. 1898 siedelte er nach Bern über und trat in die neugegründete lithographische Anstalt von Hubacher & Cie., ebenfalls als Plakatmaler. Nach vier Jahren verließ er dieses Atelier und arbeitete von da an privatim in seinem Fache, indem er

farbenfrohe, sehr wirksame Plakatentwürfe für die Schweiz, Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien etc. lieferte. 1908 kommt eine Serie von 12 Blättern, landschaftliche Darstellungen von Naturkräften für Lehrzwecke, welche mit Prof. Fraas in Stuttgart bearbeitet worden sind, heraus. Neben diesen Arbeiten für Plakate ist R. stets landschaftlichen Studien obgelegen. Die Frucht dieser Studien war in einer Sonderausstellung im Nov. 1907 in Genf und im Juni 1908 in Bern ausgestellt, die vielfach Beifall fand. Im Juni 1908 unternahm R. eine Studienreise an das Nordkap und durch Schweden und Norwegen.

Pers. Erkund. — Bern. Rundschau v. 30. Mai 1908. — Bern. Tagbl. v. 23. Mai 1908, Nr. 248. — Bund v. 20./21. Mai 1908, Nr. 237. *H. Türler.*

Reclam, Balthazar, orfèvre en laiton, petit-fils de Jean I et fils de Paul (1643—1694), né à Genève le 10 févr. 1666, mort à Brême en juin 1744. Apprenti orfèvre chez Jacques Jacon, il émigra en Irlande, où il se maria, à Dublin, puis passa en Allemagne et s'établit à Brême, comme marchand joaillier. Son fils *Jean* († 1754) et son petit-fils *Jean-François* (1732—1817) prirent la suite de sa maison. Un frère cadet de ce dernier, *Jean-Frédéric* (1734–1774), s'est fait connaître comme peintre et graveur.

Carl von Reclam, Gesch. d. Familie R., Leipzig 1895, p. 59—63. *A. Choisy.*

Reclam, Isaac, orfèvre, fils de Jean II, né à Genève le 6 juillet 1673, mort le 10 déc. 1736, suivit pas à pas la carrière de son frère Jean-Gaspard et fut reçu à la maîtrise en même temps que lui.

Carl von Reclam, Gesch. d. Familie R., Leipzig 1895, p. 17/18. *A. Choisy.*

Reclam, Jean I, maître orfèvre, père de Jean II, grand'père de Paul, naquit à Genève vers 1591 et mourut le 22 sept. 1661.

Carl von Reclam, Gesch. d. Familie R., Leipzig 1895, p. 9/10. *A. Choisy.*

Reclam, Jean II, orfèvre-joaillier, fils du précédent, père d'Isaac, né à Genève le 27 août 1638, mort le 14 sept. 1702, fut reçu à la maîtrise le 2 juin 1684.

Carl von Reclam, Gesch. d. Familie R., Leipzig 1895, p. 10/11. *A. Choisy.*

Reclam, Jean-Gaspard, marchand joaillier, né à Genève le 29 oct. 1667, mort le 13 nov. 1743, s'établit d'abord à Mannheim, puis, après l'incendie de cette ville, à Magdebourg, où il fonda, avec son frère Isaac, un important commerce de quincaillerie et de coutellerie. Les orfèvres de Genève l'admirent à leur maîtrise le 19 août 1702. Il a laissé une curieuse relation d'un voyage d'affaires accompli en Courlande en hiver, au milieu d'innombrables difficultés.

Carl von Reclam, Gesch. d. Familie R., Leipzig 1895, p. 16, 17, 75 et suiv. — Rens. de Mme *H. Fol.* *A. Choisy.*

Reclan, s. Reclam.

Recordon, Benjamin, architecte et professeur à l'École polytechnique de Zurich, né le 2 sept. 1845 à Vevey dans le canton de Vaud. Il fit ses premières classes dans sa ville natale, puis fut envoyé à Bâle, où il fréquenta la Gewerbeschule, actuellement Obere Realschule, ainsi que les cours du soir de dessin, dirigés alors par le peintre *Louis*-Adam Kelterborn, de Hanovre. De 1864 à 1865, R. fait comme élève architecte un stage chez son cousin Jean-Jacob-Samuel Keser-Doret, architecte à Vevey et constructeur de l'église russe. De 1865 à 1868, il est élève à l'École polytechnique fédérale, dans la division d'architecture dirigée par le célèbre architecte Gottfried Semper. De 1868 à 1874, il travaille dans divers ateliers, entr'autres chez Léo Châtelain à Neuchâtel et chez Semper (1870), à l'élaboration du projet du second théâtre de Dresde.

En 1874, en suite d'un concours public, R. fut chargé de la construction d'un bâtiment pour les écoles primaires et supérieures de jeunes filles à Vevey, achevé en 1877; à cette occasion, il ouvrit un bureau dans cette ville. En 1881, aussi à la suite d'un concours, il fut chargé de l'élaboration du projet définitif, puis de l'exécution du Palais de justice fédéral à Lausanne, inauguré en 1886. Après avoir transféré son bureau dans cette ville, il y exécuta en outre d'assez nombreux travaux particuliers. Nommé professeur extraordinaire à l'Académie de Lausanne, il y enseigna l'architecture, de 1881 à 1890. En 1890, R. fut appelé, comme successeur de Gladbach, à l'École polytechnique de Zurich en qualité de professeur ordinaire de construction civile dans la division d'architecture (I) et dans celle du génie civil (II); il s'occupe en outre, depuis l'année 1902, de la direction des collections techniques du bâtiment annexées à l'École et il a réussi, grâce à sa ferveur, à leur donner une certaine extension.

Depuis l'arrivée de R. à Zurich, son enseignement ne lui laisse malheureusement que peu de loisirs pour travaux particuliers. Néanmoins il a construit, en 1897 et 1898, le Laboratoire de mécanique et la halle aux machines qui l'accompagne (Maschinenlaboratorium), bâtiment annexe de l'École polytechnique. A la même époque, il a transformé l'aile sud-ouest du bâtiment principal et y a installé la bibliothèque générale avec sa salle de lecture. En 1905, il a fait partie de la commission nommée par le Conseil de l'École en vue d'une étude de réorganisation au point de vue matériel, réparations et adjonctions aux

anciens bâtiments, constructions neuves, ameublement, etc.; il a été chargé de la rédaction du rapport déposé en janv. 1906. De 1900 à 1902, il a construit l'église protestante française sur les terrains du cimetière de la Haute Promenade à Zurich.

R. a pris part avec succès aux concours suivants: en 1873 (Écoles des jeunes filles à Vevey), en 1877 (École à Schaffhouse), en 1878 (Palais de justice fédéral à Lausanne, Écoles à Lausanne), en 1887 (Fontaine monumentale à Lausanne), en 1888 (maisons pour une famille à Berne), en 1890 (Palais de Rumine [Université] à Lausanne) et à d'autres de moindre importance. Il a fait partie de jurys divers, entr'autres dans les concours pour le gymnase de Berne (1881), la Tonhalle à Zurich (1887), la Poste de Genève (1888), la Poste de Lausanne (1895) et, cela va sans dire, dans les concours réitérés pour la peinture et la sculpture décoratives du Palais de justice fédéral à Lausanne (1892—1896). En 1905, à l'occasion des fêtes du jubilé cinquantenaire de l'École polytechnique, la Ville de Zurich lui a fait don de la bourgeoisie.

Curric. vitae. — *Wilh. Oechsli*, Eidg. Polytechnikum, Festschr. I, p. 351, 354, 401; II, *F. Bluntschli*, Die neueren Kirchenbauten, p. 286 (vue de l'église protestante de Zurich). *C. Brun.*

Recordon, Pierre, orfèvre-bijoutier, né à Genève le 14 déc. 1716, mort le 2 sept. 1800, fut reçu à la maîtrise le 15 juin 1765, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière et une paire de tables de bracelets. *A. Choisy.*

Reding, David, s. Redinger, David.

Redinger, David, Holzschneider und Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. in Basel und Zürich arbeitete. Seine Radierungen, von denen Füßli das Porträt eines Theologieprofessors J. C. Iselin (1737) und anderer „meist dunkler Männer" nennt, werden durchweg als gering taxiert, wogegen an den Holzschnitten zwar nicht die Zeichnung, aber doch der sichere Schnitt gerühmt wird. Er scheint auch in dieser Manier Porträts ediert zu haben, u. a. ein solches des Antistes Bullinger. Nagler zitiert in seinen Monogrammisten eine Anzahl Buchillustrationen von seiner Hand.

Füßli, K.-Lex. II, p. 1218. Nach ihm *Nagler*, K.-Lex. XII, p. 359. — *Nagler*, Monogr. II, p. 516; IV, p. 1006. *F. O. Pestalozzi.*

Redmond-Völtert, Frida, s. Völtert, Frida.

Reese, Heinrich, Architekt, wurde am 7. Okt. 1843 zu Kiel geboren. Nachdem er die Schulen in Kiel und Segeberg durchlaufen, eine dreijährige Lehrzeit als Zimmermann durchgemacht und daneben die Baugewerbeschule in Holzminden absolviert hatte, begab er sich auf längere Reisen (nach Holland, Belgien, der Rheinlande, der Schweiz und nach Paris). Im Herbst 1865 bezog er das Polytechnikum von Karlsruhe; dann arbeitete er vier Jahre (bis Frühling 1870) auf einem Architekturbureau in Zürich und wandte sich später nach Wien; im Hochbureau einer großen Generalunternehmung angestellt, sah er hier den gewaltigen baulichen Aufschwung der frühen 1870er Jahre und erlebte auch die Krisis von 1873; später war er u. a. an der Ausarbeitung der Konkurrenzprojekte für den Wiener Justizpalast thätig. Im April 1874 kam er nach Basel und wirkte hier erst als Bauinspektor (bis Ende 1882), dann als Kantonsbaumeister (bis Ende 1894) und zuletzt als Regierungsmitglied — als Vorsteher des Baudepartements — (bis Ende Febr. 1907).

Von R.s größeren Werken, die er in Basel als Baubeamter, teilweise gemeinsam mit Fachkollegen, ausgeführt hat, mögen genannt sein die Restaurationen der Predigerkirche, des Münsters, der Theodorskirche, der Barfüßerkirche, der Elisabethenkirche und der St. Jakobskirche; ferner die Spalenschule, Wettsteinschule, Bläsischule, Töchterschule, die untere Realschule, St. Johann-, Pestalozzi-, Thomas Platterschule, die Allgemeine Gewerbeschule (diese gemeinsam mit F. Walser), die Turnhallen Theaterstraße, Klingental und Rittergasse, ferner die Irrenanstalt und das Hilfsspital. Es charakterisiert R.s reiche und überaus intensive Thätigkeit als Baudepartementschef, daß unter seiner Oberleitung u. a. die nachgenannten Basler Bauten entstanden sind: die Matthäus- und Pauluskirche, die obere Realschule, die Erweiterung des Rathauses, die Börse und die mittlere Rheinbrücke; ferner die mit der Verlegung der Elsässer Eisenbahnlinie und der Erweiterung des Zentralbahnhofs und dem Neubau des badischen Bahnhofs zusammenhängenden Arbeiten. Besondere Erwähnung verdient auch die Aufstellung eines generellen Plans für die Stadterweiterung.

Pers. Mitt. *D. Burckhardt.*

Refeck, Michel von, Bildhauer. Er schloß 1591 mit dem Stifte Beromünster einen Vertrag ab über den Bau eines Orgelgehäuses. Auch zeichnete er eine Visierung für neue Chorstühle, von der in dem Vertrage vom 11. Juli 1601 zwischen dem Bauherrn Jakob Widmer und dem Bildschneider Christoffel Fünfe von Waldshut noch die Rede ist (s. d. im Suppl.).

Estermann, Anz. A.-K. N. F. VII, p. 44. *C. Brun.*

Régamey, *Félix*-Élie, peintre, dessinateur, né à Paris le 7 août 1844, fils cadet de *Guillaume R.*, frère cadet de *Guillaume-Urbain* et frère aîné de *Frédéric R.* Il fit d'excellentes études de dessin dans l'atelier du maître H. Lecoq de Boisbaudran

et entra ensuite comme élève à l'École des Beaux-Arts, dont il sortit lauréat. R. débuta de bonne heure dans la presse illustrée; à 17 ans, ses premiers dessins reçurent l'hospitalité enviée du Journal amusant, du Boulevard de Carjat, de Paris Caprice. De 1862 à 1870, il dessina pour la Vie parisienne de Marcelin, pour l'Illustration, le Monde illustré, etc. Il exposa à diverses reprises au Salon, en 1865 une gouache „Sous les pins"; en 1869 „Les docteurs de l'église", gouache; en 1870 „Une étude d'après nature", portrait de M. J. Cambon, obtint un succès de curiosité parmi les artistes. En 1867, l'artiste fut nommé en même temps professeur à l'École de dessin et à l'École spéciale d'architecture de Paris. Engagé volontaire pendant le siège, il croqua aux avant-postes des scènes originales dont l'accueil sympathique lui donna l'idée d'entreprendre à l'étranger une série de conférences sur le siège de Paris, d'un genre nouveau, où les improvisations dessinées jouaient un grand rôle. Il fut aussi collaborateur attitré de l'Illustrated London News.

R. avait le goût des voyages. Ses conférences terminées, il fit un assez long séjour à New York, où il travailla pour les journaux illustrés les plus en vue, le Graphic et le Harpers Weekly. De New York, il partit pour Yokohama, avec Émile Guimet, chargé d'une mission d'étude des religions d'Extrême-Orient. A l'exposition de 1878, à Paris, il envoya quarante grandes toiles représentant des scènes de la vie publique et privée, prises sur le vif, en l'Inde, en Chine et au Japon; ces toiles furent déposées au Musée Guimet.

En 1879, R. fut envoyé officiellement aux État-Unis pour y étudier l'enseignement du dessin; il fit partie de la délégation chargée de représenter la France au centenaire de Yorktown. En rentrant, il trouva sa nomination au poste d'inspecteur du dessin dans les établissements de la ville de Paris. Le 1er janv. 1883, il fut nommé officier de l'instruction publique.

Outre les tableaux dont nous avons parlé, nous avons de R. de nombreux portraits au pastel, ou au fusain, parmi lesquels on peut citer au hasard Carnot, Chevreul, Pasteur, Victor Hugo, Jean Aicard, Paul Leroy-Beaulieu, etc.; un album de onze compositions, aujourd'hui devenu rare, à Gambetta (1884), et les gravures de plusieurs ouvrages, dont les plus importants sont: „Le fleuve des perles"; „Okoma", roman japonais; „Voyage autour d'un lycée japonais"; „Promenades japonaises", etc., où le peintre multiplia à toutes les pages aquarelles et dessins. Ajoutons que R. a écrit lui-même plusieurs volumes intéressants, entre autres, en 1881, un „Rapport sur l'enseignement du dessin aux États-Unis", ouvrage honoré d'une médaille de la Société pour l'instruction élémentaire"; „d'Aix en Aix", promenade pittoresque en Savoie, *Suisse*, Allemagne et Belgique, avec nombreux croquis des plus belles fontaines de *Berne;* „Japon", ouvrage de grand luxe, couronné par l'Académie française; „Promenades japonaises", en collaboration avec M. Émile Guimet, etc.

Dessinateur de premier ordre, peintre spirituel au talent léger, décoratif, cet artiste est de plus un excellent observateur, un enthousiaste de l'art japonais auquel ses préférences reviennent toujours. C'est un rêveur, ivre de logique, a dit Philippe Burty; la régularité de sa pensée cotoie l'imagination, il sait mettre en valeur le côté intéressant d'une scène, son goût affiné ne le trompe jamais. R. est mort à Juan-les-Pins en mai 1907.

Ouvrages de l'artiste. — Livrets des Salons. — K.-Lex. — *Vapereau*, Dict. des Contemp. — Gaz. des bx.-arts. — Grande Encyclop. — Indépendance Belge, 29 déc. 1903. — Dict. encyclop. des notabilités contemp. — *Béraldi*, Dict., XI, p. 179/80. *E. Borgeaud.*

Régamey, Frédéric, dessinateur, graveur et lithographe, né à Paris en juillet 1851, fils de *Guillaume R.*, frère cadet de *Félix* et de *Guillaume-Urbain R.* Comme ses aînés, il fut élève de M. Lecoq de Boisbaudran et venait de terminer ses études quand éclata la guerre de 1870. Il fit bravement son devoir dans un corps franc, prit part aux batailles de Champigny et du Bourget. La guerre terminée, R. reprit le crayon; il devint aquafortiste et fonda avec Richard Lesclide une publication hebdomadaire, Paris à l'eau-forte. Il collabora en même temps à de nombreux journaux illustrés français et anglais. En 1879, l'artiste exposa aux Champs-Élysées deux dessins représentant Marguerite de Provence et Marie de Médicis. Plus tard, il réunit ses œuvres sous le titre de „Gens d'armes et gens de lettres" dans une exposition dont il dessina l'affiche remarquable. Il s'associa à Fraipont et Grégory pour la publication d'un quotidien illustré, qu'arrêta bientôt le manque de capitaux. Mais l'artiste allait trouver sa véritable voie; mis en rapport par hasard avec le monde des sports, il devint le peintre officiel de l'escrime; dès lors, sa verve heureuse appuyée par une grande habileté, par un crayon rapide et ferme, s'exerce au profit du fleuret et de l'épée. R. chante leur gloire sous toutes les formes: peintures, aquarelles, illustrations d'ouvrages spéciaux. Nul comme lui ne sait camper un escrimeur sur le plancher d'une salle d'armes, ou rendre la physionomie, le mouvement d'un assaut. Il restera comme le peintre de l'escrime française.

Beraldi, Dict., XI, p. 180/81. — Gaz. des bx.-arts. — *Müller*, K.-Lex., p. 433. — Grande Encyclop., p. 277. — Les affiches illustrées par E. Mandrin, p. 159. — Livrets des Salons. *E. Borgeaud.*

Régamey, *Guillaume*-Louis-Pierre, père de *Félix-Élie*, de *Frédéric* et de *Guillaume-Urbain R.*, dessinateur, chromographe et miniaturiste, né à Genève le 6 janv. 1814, d'un père français, mort à Paris le 1er mai 1878. Il fit à Lausanne son apprentissage d'écrivain-lithographe, puis exerça sa profession à Besançon, où le hasard le rapprocha de Pierre-Joseph Proudhon, alors correcteur dans une imprimerie de cette ville. Il compléta son éducation artistique par un labeur incessant et acquit une grande habileté dans la pratique de son art. Il séjourna comme chef d'atelier à Troyes, en Champagne. A Paris, de 1841 à 1851, l'artiste fit partie de l'atelier créé pour les recherches archéologiques du comte de Bastard, qui l'initia au vieil art français de la décoration des manuscrits. R. dirigea ses efforts vers l'ornementation où il devint un maître par la grâce de ces compositions. Il collabora au grand ouvrage „Peinture et ornements des manuscrits", par le comte de Bastard, qui reconnaît dans un écrit daté du 15 sept. 1851 que son collaborateur „s'est toujours distingué par son talent, par son zèle et par sa probité."

Pendant ces dix ans, l'artiste avait acquis la connaissance complète de l'enluminure ancienne et des ressources que la chromolithographie peut offrir pour la reproduction des œuvres des maîtres. Cet art lui doit de grands progrès; le premier, il l'appliqua aux cartes géographiques en couleurs; il sut en tirer un excellent parti pour l'exécution des planches du „Moyen-âge et de la Renaissance, de Lacroix et Séré"; par celles des beaux ouvrages de Curmer, „l'Imitation de Jésus-Christ; les Évangiles; le livre d'heures d'Anne de Bretagne", par l'illustration des livres concernant l'architecture, l'ornementation des tissus, etc. De nombreux travaux analogues l'occupèrent jusqu'à la fin de sa vie.

Rens. de la famille. — Grande Encyclop., V, p. 28. — Gaz. des bx.-arts. — *Béraldi*, Dict., XI, p. 178.
E. Borgeaud.

Régamey, *Guillaume*-Urbain, peintre, dessinateur, né à Paris le 22 sept. 1837, fils aîné de *Guillaume R.*, frère de *Félix-Élie* et de *Frédéric R.* Très jeune encore, il fut élève de Boisbaudran et de François Bonvin; il commença la peinture à l'âge de vingt et un ans après de très fortes études de dessin et d'anatomie. R. débuta au Salon de 1863 avec „Un turco", souvenir du camp de St-Maur, d'une facture pleine d'exactitude, mais qui ne fut pas remarqué; un deuxième tableau, „Un cavalier polonais", ne fut pas accepté et figura au Salon des „refusés." L'année suivante, il fut plus heureux et obtint tous les suffrages avec son „Avant-poste de tirailleurs algériens." Au Salon de 1865, il envoie „Une batterie de tambours de grenadiers de la garde", œuvre originale, de grand caractère, qui le classa dès lors parmi les meilleurs peintres militaires. Ce tableau acheté par l'État est déposé au Musée de Pau. Il collabora aussi à plusieurs ouvrages illustrés. Ses œuvres principales, qui s'imposent surtout par la vigueur, le mouvement, la hardiesse de la composition et l'intensité du coloris, sont: „Au drapeau" (1866); „Sappeurs et cuirassiers de la garde" (1868), qui valut la médaille à l'artiste et figure au Musée de Chalons-sur-Marne; „Cuirassiers du 9e"; „Tirailleurs algériens et spahis", au Musée de Marseille (1872); „Cuirassiers au Cabaret" (1874), etc. A Londres, en 1870, R. fit de nombreux dessins pour l'Illustrated London News et autres journaux illustrés.

P. mourut le 3 janv. 1875, après trente-huit années d'une vie de souffrance, de recherche opiniâtre de la vérité, au moment où le peintre vaillant était devenu un grand artiste.

Notice par *Ernest Chesneau*. — Moniteur Univ. — Livrets des Salons, 1863—1874. — Constitutionnel, 1865. — Grande Encyclop. *E. Borgeaud.*

Regazzoni, Ampellio, Bildhauer, geb. am 28. Juni 1870 in Chiasso im tessin. Bez. Mendrisio. Die Anfangsgründe im Zeichnen lernte er in der Schule seines Heimatsortes. Mittlerweile besuchte er die Scuola maggiore comunale, hierauf ein Jahr lang das Atelier des Bildhauers Bayer in Como. Sodann begab er sich nach Mailand, wo er fünf Jahre, unter der Leitung verschiedener Professoren, seine Studien an der Akademie der Brera fortsetzte und verschiedene Preise davontrug, darunter zwei silberne Medaillen. Gleichzeitig lernte er bei dem Bildhauer Raimondo Pereda (s. d.) den Marmor bearbeiten und bildete sich praktisch weiter aus. Nach Absolvierung der Akademie eröffnete er in Mailand ein eigenes Studio, das er bis zum Okt. 1898 inne hatte, wo er einem Rufe nach Freiburg an Stelle Cesare Berras (s. d.) Folge leistete.

R. beteiligte sich an den schweiz. Kunstausstellungen und ging aus Konkurrenzen vielfach als Sieger hervor. An der Schweiz. Landesausstellung in Genf von 1896 war er mit einer Bronzestatue („Application précoce") vertreten. Seine Marmorstatue des „Tagliapietre", welche 1893 die Eidgenossenschaft erwarb, ist im Museum in Freiburg deponiert. Von den anderen Arbeiten des Meisters seien erwähnt die Büste Giuseppe Mongeris in San Marco in Mailand, die des Prof. Quadri in Tesserete, ein Medaillon des Prof. Balestra in S. Abbondio in Como, das Monument Vallis auf dem Kirchhofe dort, das Grabmonument der Familie Bernasconi und die Büste seines Vaters auf dem Campo Santo in Chiasso.

Curric. vitae. — Boll. stor. v. 1893, p. 191. — Cat. Exp. nat. suisse 1896, p. 51. *C. Brun.*

Regl, Joseph, Bildhauer, von Aspach (Oestreich), wurde am 1. Nov. 1846 in Wildenau (Oberöstreich) als der Sohn des Müllermeisters Balthasar R. geboren. 1862 kam er zu einem Bildhauer in die Lehre und 1873 als Schüler an die Kunstgewerbeschule des k. k. östr. Museums für Kunst und Industrie in Wien, von wo er 1876 in das Atelier David an die Akademie der bildenden Künste überging. 1878 wurde er als Lehrer an die neugegründete Kunstgewerbeschule des Gewerbemuseums nach Zürich berufen, wo er, seit 1892 bis 1906 als Professor wirkte. Neben seinen Unterrichtsstunden lieferte er zahlreiche Modelle für Bauten, so z.B. (gemeinsam mit Prof. J.R. Rahn) für die elektrischen Beleuchtungskörper im Großmünster in Zürich und für den in Bronze gegossenen Schwan am Marktbrunnen zu Horgen. Von seiner Hand sind ferner die Holzschnitzereien an Kanzel und Orgel der Kirchen Enge-Zürich und Horgen, ferner die Reliefs an der Kanzel der St. Jakobskirche in Zürich III, das Altärchen in der Georgskapelle in Berschis, St. Gallen, die Schnitzereien im Rathaussaale zu Wasserburg am Inn und im Schlosse Ripaille, Savoyen, etc. Ferner wurden ihm vom Stadtrat Zürich die Ausführung des Brunnens auf dem Weinplatz und vom Regierungsrate die Restaurierungsarbeiten am Großmünsterportale zugewiesen. Von seinen vielen vorzüglichen Restaurationsarbeiten mögen noch besonders erwähnt sein: die drei Altäre der Kirche St. Johann bei Lachen, der Hochaltar der Kirche zu Brienz, Graubünden, und die Holzdecke aus dem Schlosse Arbon im Schweiz. Landesmuseum in Zürich. Der Künstler erfreut sich zahlreicher Anerkennungsschreiben von Behörden, Museen, Gesellschaften etc., mehrerer Preise für Konkurrenzen auf kunstgewerblichem Gebiete, zweier Medaillen des Schweiz. Landesmuseums in Zürich und der Medaille für Verdienste um die Förderung des k. k. östr. Museums für Kunst und Industrie in Wien.

Mitt. des Kstlers. — *Rahn,* Stat. schw. Kstdkm., Thurg., p. 438. *H. Appenzeller.*

Regnaud, s. Renaud.

Reguillon, Jacques, orfèvre, fils de Jean qui suit, né à Genève le 12 avril 1660, mort le 21 avril 1721, fut reçu à la maîtrise le 2 août 1707. *A. Choisy.*

Reguillon, Jean, père de Jacques, né à Genève le 5 févr. 1619, apprenti chez Louis Duvernay, fut maître orfèvre. En 1677, il était horloger. *A. Choisy.*

Rehbach, s. Rebach.

Rehfeld, Friedrich, Maler, stammt aus Dresden. Seit 1780 wohnte er in Bern und war wohl lange nur Illuminist. In der Berner und in der Zürcher Kunstausstellung von 1824 stellte er ein Aquarell, verschiedene Blumen darstellend, aus. R. starb, 76 Jahre alt, am 1. Nov. 1825 in Bern.

Ausstell.-Kat. 1824. — Kontrolle der Toleranzen im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Rehfous, Alfred, peintre, né à Genève en 1860. Comme la plupart des artistes genevois de cette époque, il suivit l'enseignement de Barthélemy Menn (1876 à 1880). R. partit ensuite pour Paris où il entra dans les ateliers d'Alexandre Cabanel et de Benjamin Constant (1886 à 1888) et rentra définitivement à Genève en 1889. Le Musée Rath possède de lui „L'étang de la reine près Thonon" et „Le plateau d'Ormona à Savièze"; celui de Lausanne „La Grève de Montillier" près de Morat. „L'étang de Vernayaz" se trouve au Palais Fédéral, et le Musée d'Aarau possède „Le ruisseau au pied du Jura." Citons parmi les œuvres de cet artiste „Le lac de Morat", „La Colline de St-Livres" dans le canton de Vaud, „Carrière abandonnée au pied du Jura", „Le plateau de Lentine en Valais", „La Flora", etc. R. a pris part à de nombreuses expositions en Suisse et à l'étranger; en 1900, il obtint une médaille à l'Exposition internationale de Paris.

Studio 1906. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 78/79, 176. *F. Guye.*

Rehfues, Georg Adam, Goldschmied, in Bern, der Sohn des Christian R., wurde 1784 in Tübingen geboren. Er durchlief die dortige Stadtschule, neben Ludwig Uhland, und trat hierauf bei einem Goldschmied in die Lehre, lernte aber nicht viel mehr als Meerschaumpfeifen beschlagen und Löffel machen. Seine eigentliche Ausbildung gewann er in Paris, wo er sich für sein Leben die Vorliebe für französischen Geschmack und Eleganz aneignete. Kaum 20 Jahre alt, verließ er wieder Paris und trat nach kurzem Aufenthalt in Genf und Lausanne 1803 als Gehülfe bei dem Berner Goldschmied Ludw. Friedr. Brugger ein. Privatim und unter der Anleitung des Prof. Johann Valentin Sonnenschein vervollkommnete er sich im Zeichnen und Modellieren. 1807 gründete er an der Metzgergasse ein eigenes Geschäft (1810 war er in Nr. 5 des innern Bollwerks), und sieben Jahre später richtete er sich im sog. Inseli an der Matte (Wasserwerkstraße Nr. 25) eine Werkstätte mit einem vom Wasser getriebenen Räderwerk ein. Das Atelier vergrößerte sich in der Folge so, daß 40—50 Arbeiter darin beschäftigt waren. 1807 bürgerte sich R. in Merlach am Murtensee ein (am 29. Mai) und ließ sich im Kanton Freiburg (am 1. Juli) naturalisieren. Auch seine Heirat fällt in dieselbe Zeit (29. Juni).

R. brachte sein Atelier zu einem großen Rufe; seine Erzeugnisse, in welchen Eleganz und Ge-

schmack mit Tüchtigkeit und Solidität der Arbeit vereinigt war, gelangten in die fernsten Länder und an manchen Fürstenhof. Eine Menge von hinterlassenen Modellen, welche jetzt in den Gewerbemuseen von Bern und Basel sind, zeugen davon, daß R. seine Arbeiten immer mehr zu vervollkommnen bestrebt war. Die Kunst war sein Leben, und der Gewinn kam erst in zweiter Linie. Das war der Grund für den geringen materiellen Erfolg des so arbeitsamen und tüchtigen Mannes. 1815 verfertigte R. eine prächtige silberne Ampel für die Kathedrale in Solothurn, mit deren Ausstellung er sein Magazin in Nr. 165 (jetzt 30) der Kramgasse eröffnete. An der bernischen Kunstausstellung von 1818 figurierte eine silberne Vase mit allegorischen Verzierungen, zum Andenken an die Schlacht von „Belle Alliance"; an der Ausstellung von 1824 befand sich ein von einem Mohren getragener Zierbecher, 1830 der für das eidg. Freischießen in Bern als erster Preis bestimmte Pokal, 1848 ein silberner Becher, ein Geschenk der Waadtländer Offiziere an ihre Zürcher Kameraden. Die Schützenfeste gaben häufig Anlaß zu künstlerischen Aufträgen an R.; so machte er die Becher für das eidg. Schützenfest in Luzern 1832 und vier große Prachtpokale für das eidg. Schießen in Solothurn von 1840. 1835 vollendete R. den reichverzierten großen Ehrenbecher, den der Berner Stadtrat den Offizieren des Berner Regiments in Neapel schenkte, und der sich jetzt in etwas veränderter Gestalt im historischen Museum in Bern befindet. 1828 machte R. den silbervergoldeten Stiefel zum Ehrengeschirr der Gesellschaft zu Schuhmachern, und ferner schuf er den Pokal, den der Staatskanzler Mousson der Gesellschaft zum Mohren schenkte. 1839 schenkte die Stadt Bern dem Bauherrn L. A. v. Graffenried einen bei R. für diesen Zweck bestellten großen Deckelpokal, der jetzt der Gesellschaft zu Pfistern gehört. Von 1855 datiert der mit einem St. Georg geschmückte Pokal, der von der Stadt Bern dem Nationalrat A. v. Gonzenbach übergeben wurde. Ein Tafelaufsatz wurde dem Kaiser Don Pedro nach Brasilien geliefert, später ein zweiter dem Kaiser von Japan. Für die Jahre 1830—1834 sind Notizen über die ausgeführten Arbeiten vorhanden. R. lieferte einzig an Benito Sibello in Cadix Silberwaren im Werte von 8000 Fr.; Geschäfte in Genf, Lausanne, Vivis, Neuenburg, Chaux-de-Fonds, Solothurn, Luzern, Basel, Konstanz, Karlsruhe, Triest, Genua, Florenz, Konstantinopel sind regelmäßige Abnehmer. Für seinen Ruf im Auslande sollen ihm einige Arbeiten, die er als Geschenke für Gesandte am Wiener Kongreß 1815 ausführte, von großem Nutzen gewesen sein. Unter den einheimischen Bestellern finden wir in den genannten Jahren den sardinischen Gesandten, den Grafen Morosini, Landammann Anderwert, Glieder der Berner Familien Tillier, Morlot, Benoit, Fischer, Mousson, v. Erlach, H. Mutach, v. Tavel, Frisching, v. Mülinen, v. Dießbach, v. Werdt, Tscharner, Dr. Stantz, v. Wattenwyl, Fellenberg, v. Graffenried, der Freiburger Familie v. Alt, der Neuenburger Familien du Pasquier-Tribolet, de Perrot, de Pourtalès, de Sandoz, de Rougemont, de Chollet, de Pury, de Roulet, den preußischen Gouverneur v. Pfuel, die Großfürstin Konstantin von Rußland in der Elfenau, den englischen Gesandten de Morier, die Basler Imhof, Vischer, Bischoff; später in den 1850er Jahren wiederholt Prof. Miescher, Andreas Heusler-Sarasin, die St. Galler Zollikofer u. a.

R. gehörte 1813 zu den Gründern der bernischen Künstlergesellschaft; 1834–1836 bekleidete er die Stelle eines Gemeinderats, und 1851 war er Mitglied der Kommission, welche die Einschmelzung der alten Münzen zu überwachen hatte. 1855 brachen wiederholt Schlaganfälle seine sonst so rüstige physische und geistige Kraft dermaßen, daß er sich gezwungen sah, in den Ruhestand zu treten und das Geschäft seinem drittjüngsten Sohne Rudolf zu übergeben, worauf ihn der Tod am 3. Febr. 1858 von seiner zunehmenden Gebrechlichkeit erlöste.

Sein Sohn, Philipp *Rudolf R.*, wurde am 12. Aug. 1820 geboren. Er führte das väterliche Geschäft bis zu seinem am 8. Juli 1866 erfolgten Tod unter der Firma Rehfues & Co. fort. Mit Mühe hatte er sich gegen den Andrang ungünstiger Zeitverhältnisse zu behaupten vermocht; namentlich schadeten die Kriegszeiten und besonders die in den 1850er Jahren aufgekommene Silberimitation. Das letzte bedeutende Werk, das aus dem Atelier hervorging, war der Tafelaufsatz, den der Bundesrat dem General Dufour widmete und wozu der Maler Walch die Zeichnung geliefert und Figuren modelliert hat (Abbildung in den „Alpenrosen" von 1866, p. 421). 1857 erhielt Rud. R. an der dritten schweiz. Industrieausstellung in Bern für einen Tafelaufsatz eine silberne Medaille, und 1864 kam aus seinem Atelier ein Meisterstück von Becher und Schale, welche der Bundesrat dem holländischen Grafen von Boerk schenkte.

Samml. bern. Biogr. IV, p. 328. — Alpenrosen 1866, p. 420. — Bern. Jahresber. Kstver. 1866, p. 4. — Bern. Bl. f. Gesch., Kst. u. Alt.-Kde. 1908, Art. v. Dr. *Ad. Lechner*, mit Bild von R. und zahlreichen Quellenangaben.

H. Türler.

Rehfues, Philipp *Rudolf,* s. Rehfues, Georg Adam.

Rehfuß, E., deutscher Bildhauer, geb. um 1800 in Kehl, hielt sich zwischen 1830 und 1840 einige Jahre in Zürich auf und fertigte

verschiedene Porträtbüsten an, wie z. B. von Schönlein, Oken und Hs. Gg. Nägeli. In der Stadtbibliothek in Zürich befindet sich die Alabasterbüste von Antistes Joh. Jak. Heß.

W. Füßli, Zürich u. d. wicht. Städte a. Rhein, p. 71.
H. Appenzeller.

Reichembach, s. Raimbach.

Reichlin, Anton, Trachten- und Prospektenmaler, geb. am 30. Sept. 1798 in Schwyz, der Sohn des Martin Anton R. und der M. Anna Immoos. Er war Schüler des Malers Michael Föhn, widmete sich der Kunst aber nur in seinen Jugendjahren. Später trieb er Landwirtschaft und bethätigte sich in verschiedenen Beamtungen. Er starb in Schwyz am 26. Mai 1885.
M. Dettling.

Reifel (Reiffel), Johann, Kunstschlosser, gebürtig aus Konstanz („Stadtschlosser" dort), verfertigte 1644 das große kunstreiche Chorgitter der neuen Hofkirche in Luzern, das 36 Zentner schwer ist und 5890 Gld. 1 Sch. kostete. R. hatte über drei Jahre lang daran gearbeitet. Abbildung und Beschreibung desselben durch Berlepsch in Ortweins Deutscher Renaissance, Heft 25, Blatt 22 und 25.

Th. v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 312. — *(Schneller)*, Die 200jähr. Feier der Einweihung der Stiftskirche in Luzern, 1844, p. 17. — Anz. A.-K. 1901, p. 101.
Franz Heinemann.

Reiff, s. Reyff.

Reiffel, s. Reifel.

Reiffinberg, Jean-Rodolphe, orfèvre, né à Genève le 7 juin 1750, mort le 26 janv. 1825, fut admis à la bourgeoisie en 1773 et reçu à la maîtrise le 11 oct. 1776, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une pomme de canne à secret très bien faite."

Covelle, Liv. des Bourg., p. 454. *A. Choisy.*

Reina, Giuseppe, Maler, geb. in Savosa im tessin. Bez. Lugano am 1. Dez. 1759, gest. in Lugano am 20. Mai 1836. Er machte seine Studien an der Akademie in Turin, kopierte die Werke der Meister früherer Zeiten, schuf aber auch eigene geschichtliche Kompositionen und malte Porträts. Während des russischen Feldzugs Napoleons hielt er sich in Moskau auf, wo es ihm gelang, seine Bilder aus der Feuersbrunst zu retten. R. malte Theaterdekorationen, stellte 1818 in Parma mit Erfolg eine Kopie des „Hieronymus" Correggios aus und 1821 in Mailand, offenbar angeregt durch das, was er in Moskau erlebt hatte, den „Brand von Troja" sowie das „Urteil des Paris" und ein „Jüngstes Gericht." 1891 waren in Lugano Werke von ihm an der Schweiz. Turnusausstellung zu sehen. R. interessierte sich lebhaft für technische Fragen; aus Lapis lazuli wußte er ein gutes Ultramarin zu gewinnen.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 387. — *Bianchi*, Art. tic., p. 168. *C. Brun.*

Reinard (Reinhardt), Joh. Caspar — nach seinem bei Luzern liegenden Meierhofe „Tobler" genannt — lebte im 17. Jahrh. in Luzern. Leu, (Lex., Suppl.-Bd. V, p. 61) berichtet über ihn: „Er war ein guter Maler und hat sich durch historische Gemälde, auch wohl entworfene Porträts hervorgethan; besonders verfertigte er die Kleidungen, Tapeten, Hausgeräte und dergleichen Zieraten, meistens nach der Natur, aber doch mit großer Kunst." Zwei signierte und mit dem Jahre 1671 datierte Stillleben — Oelgemälde — sind im Besitze von Hrn. Theodor Rudolf in Luzern. R. wird oft mit dem berühmteren Joseph Reinhardt (s. d.) verwechselt.

Balthasar u. Pfyffer, Hist. Aufschriften, p. 173.
Franz Heinemann.

Reinbold, Hans. Plusieurs ouvriers originaires d'Ulm travaillèrent, en 1444, à l'agrandissement des fortifications de la ville de Fribourg, entre autres les maîtres charpentiers Hans R. et Andrès qui dirigèrent la construction du boulevard placé devant la Porte des Étangs. Cette même année, R. fut envoyé à Ulm pour engager deux maçons; le trésorier de la ville lui remit 58 sols pour ses frais de voyage.

Comptes trés., 1444. — Collect. Fontaine, VI, p. 232, 239. — Frib. art. 1897, VII. *Max de Diesbach.*

Reindl, Johannes, Bildhauer, aus Franken, wohnhaft in Konstanz, schuf 1756 die Kanzel der Rheinauer Klosterkirche.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 138 u. 140. *Rothenhäusler.*

Reiner, s. Rheiner.

Reinermann, Friedrich Christian, Maler und Kupferstecher, wurde am 8. Okt. 1764 zu Wetzlar geboren und zu Frankfurt a. M. von dem betriebsamen, aus Goethes „Wahrheit und Dichtung" bekannten Genremaler Joh. Andr. Benj. Nothnagel in der Kunst unterrichtet. Er wandte sich später nach Kassel, kopierte die Bilder der dortigen Galerie und machte vornehmlich eingehende Studien in der Kunst Claude Lorrains. Durch die Bemühungen Stracks fand er den Weg nach Italien; in Rom trat er in Beziehungen zu den Schweizermalern Peter Birmann aus Basel und Pierre Ducros aus der Waadt. Der Erstgenannte verschaffte ihm eine Stelle im Atelier des Christian von Mechel. Ungefähr zehn Jahre (1793—1803) weilte sodann R. in Basel; seine für Mechel gefertigten stecherischen Arbeiten sind aber schwer festzustellen, da sie der ausführende Künstler nach Mechels Usancen nicht mit seiner eigenen

Adresse, sondern mit derjenigen seines Geschäftsherrn bezeichnen mußte. Immerhin fand R. noch Gelegenheit zu selbständigen Arbeiten. Er weilte häufig im Basler Jura und veröffentlichte die Ausbeute seiner Skizzenbücher in Radierungen und Aquatintastichen; die letzteren pflegte er oft mit Wasserfarben zu kolorieren. Seine Radierungen sind hart und in der Wirkung recht unfarbig; da sie fast ausschließlich für starke Auflagen berechnet waren, hat sie R. wohl mit Absicht derb-zeichnerisch gehalten. Er liebte groß aufgebaute Kompositionen, wohl in Nachahmung der Claude Lorrain'schen Kunst. R. war in erster Linie als Landschaftsmaler thätig und hat eine reiche Anzahl bunt getünchter, ganz im Birmann'schen Kunststile gehaltener Aquarelle hinterlassen. Seltener ist er als Figuren- und Historienmaler hervorgetreten. Eine große Komposition — Parade der eidg. Hülfstruppen auf dem Basler Münsterplatze (1793) — ist nicht zur Vollendung gelangt. Eine kleine, auf dieses Hauptbild R.s zurückgehende Radierung ist uns von der Hand des Lukas Vischer erhalten. Von 1803—1811 war R. in Frankfurt niedergelassen, von 1811—1818 in seiner Vaterstadt Wetzlar und von 1818 bis zu seinem am 7. Febr. 1835 erfolgten Tode wieder in Frankfurt.

In dem von Nagler (im K.-Lex. XII, p. 394—96) aufgeführten Verzeichnisse der Stiche R.s fehlen die Basler Arbeiten. Wir nennen als solche noch: die Radierungen in den ersten Jahrgängen des bei Samuel Flick zu Basel erschienenen Basler Almanachs (9,3 cm h., 14,5 cm br.), hübsche, unbedeutende Veduten aus Basels Umgebung; die vier für den dritten Jahrgang des Almanachs bestimmten Blätter erschienen als Sonderpublikation unter dem Titel „Mahlerische Wanderungen in die Gegenden des Kantons Basel" (mit Text von Pfr. Lutz in Läufelfingen); ferner die „Ansicht im Schelmenloch bey Reigoltswyl", 1803 (49,5/38 cm); „Die Belagerung des Brückenkopfs von Hüningen im Jahre 1797" (27/45,5 cm, Aquatinta); „Entlibucher Soldat" und „Türke des Michaelowitzischen Frey Corps" (kolorierte Umrißstiche, Gegenstücke, 21/14,6 cm).

Müller, K.-Lex. III, p. 325. — Bibl. d. bild. u. redend. Kste. III, p. 1. — *Meusels* Archiv f. Kstler. II, p. 1.
D. Burckhardt.

Reinhard, August, Flach- und Dekorationsmaler, wurde geboren zu Kerns den 12. Aug. 1858 und starb dort am 26. Sept. 1902. Mehrere Jahre war er bei Hutter in Luzern in der Lehre. In der Kapelle zu St. Niklausen in Kerns hat er alte Gemälde aufgefrischt. Er besorgte die Dekorationen in der Kapelle zu Siebeneich und im Mai und war ein guter Zeichner. *† Ant. Küchler.*

Reinhard, Caspar, Maler. Die permanente Kunstausstellung in Aarau besitzt einen auf Leinwand gemalten Studienkopf von ihm. Das Bild ist als „Bauer im obern Löchly" bezeichnet und trägt auf der Rückseite die volle Signatur „Caspar Reinhard."

Kat. der Aarauer permanent. Kstausst. *E. Reinhart.*

Reinhard, s. auch Reinhart.

Reinhardt, s. Reinard, Reinhard, Reinhart.

Reinhart, Anna Emilie, Blumenmalerin, von Winterthur, geb. in Amsterdam am 24. Juni 1809, gest. in Genf am 8. Aug. 1884. Ihr einziger Lehrer war Pierre-Joseph Redouté, ein bekannter Blumenmaler in Paris. 1832 kam sie mit ihrer Mutter nach Genf und gab Unterricht im Blumenmalen. 1856 verehelichte sie sich mit Jean-Henry Graf von Bern, Architekt in Genf (s. d.). Ihre Blumen- und Früchtestücke tragen das Gepräge treuer Naturbeobachtung. In der Kunsthalle Winterthur befindet sich ein sehr gutes Oelgemälde, ein Korb mit Blumen, von der begabten Künstlerin. (Vgl. auch Bd. I, p. 607, Artikel Graf.)

Tscharner, Bild. Kste. 1884, p. 60. *L. Calame.*

Reinhart (Reinhardt), Clara, Zeichnerin (von Genre- und Trachtenskizzen), die Tochter des *Joseph R.* Von dieser Zeichnerin, die heute vergessen ist und nur von Füßli, im Allg. K.-Lex. II, p. 1232, erwähnt wird, besitzt die Kunstgesellschaft Luzern eine ansehnliche, in die Hunderte gehende und in Albums eingelegte Sammlung vorzüglicher Federzeichnungsskizzen, aus den Jahren 1795—1818 datierend, deren 12. Blatt die Originalbezeichnung trägt: „Clara Reinhardt invenit." Diese meist doppelseitigen Blätter bringen in sehr gewandter, schwunghafter Federführung (in Brauntinte) intimgroteske Scenen, teils aus eigener Erfindung, teils aus dem (Entlebucher) Landleben, Bauernscenen und Aelplerinterieurs von kulturgeschichtlichem Interesse; sie scheinen ganz von der originellen Zeichenkunst des Joseph R. inspiriert zu sein und sind bisher auch ihm zugewiesen worden, was vielleicht für einen Teil derselben, der Aktstudien und hl. Geschichten zum Thema hat, zutreffen mag. Einige weitere, obige Sammlung ergänzende Blätter sind im Besitze der Bürgerbibliothek Luzern und des Hrn. Pfarrer J. Reinhart, Gerlisberg, Luzern. *Franz Heinemann.*

Reinhart, Guitschard, s. Reynaud, Guichard.

Reinhart, Hans, Steinmetz, wird 1469 unter den Werkleuten an den Bauten im Fraumünster genannt.

Mitt. Ant. Gesellsch. Zürich, 64, p. 29.
F. O. Pestalozzi.

Reinhart, Johann *Heinrich*, Porträt- und Genremaler, geb. am 8. Mai 1844 in Winterthur. Sein Studiengang ist der folgende. Er besuchte die Kunstakademie in München, die École des

Beaux-Arts in Paris, sodann Italien. Die Kunsthalle in Winterthur besitzt von R. zwei Oelgemälde, „Das Erwachen" und „Frühlingserwachen"; dieses Bild enthält eine liebliche Gruppe von Kindergenien auf blühendem Apfelbaum. Im Gesellschaftsalbum der Kunsthalle in Winterthur befinden sich verschiedene Zeichnungen von R. und in Winterthurer Privatbesitz mehrere Kinderporträts. R. wirkt als Zeichenlehrer am Gymnasium und an der höhern Töchterschule in Winterthur. *L. Calame.*

Reinhart, Ida, Blumenmalerin, geb. in Winterthur am 23. Jan. 1864, seit 1869 in Zürich; neuerdings in Neuenburg verheiratet. Erst nachdem sie, nach längerem Aufenthalt in England, 1885 nach der Schweiz zurückgekehrt war, hatte sie Zeit für die Kunst und Interesse am Malen. Sie machte zwischen 1890 und 1894 ernste Studien in Paris, wo sie sich viermal aufhielt und hauptsächlich bei A. Rixens Unterricht nahm. Sie hat sich mit Blumenstücken an schweizerischen Kunstausstellungen beteiligt. Jetzt hat sie das Malen aufgegeben.

Curric. vitae. — *Schultheß,* Bürger-Etat v. 1885, p. 352. *C. Brun.*

Reinhart (Reinhardt), Joseph, Porträtmaler und Kostümzeichner, wurde am 23. Jan. 1749 in Horw bei Luzern geboren und starb am 28. (nicht am 24. oder 31.) Mai 1829 in Luzern. Dieser hervorragende Künstler, dessen baldige Biographie zu wünschen wäre, erhielt durch ein Stipendium der Luzerner Regierung die Gelegenheit, sich in Italien zu bilden; als Erkenntlichkeit dafür malte er 1773 eine Madonna mit dem Kind als Gegenstück zu Rauffts Gemälde der Enthauptung Johannis im Luzerner Rathause (s. oben: Raufft). Aus dem bezüglichen Aktenstück im Staatsarchive dort ergibt sich, daß R. am 22. April 1765 selbst um ein Stipendium sich bewarb. Hierauf berichtete der Gardehauptmann Jost Pfyffer aus Rom an die Luzerner Regierung, daß er um 300 Gld. in Rom ausgelernt werden könne. 1766 schickte R. bereits gute Zeugnisse nach Luzern. Zuerst hatte er zwei Jahre auf der Akademie von Lucca zugebracht, dann Rom bezogen.

In die Vaterstadt zurückgekehrt, fand indes R.s Kunst keine Gunst. Erst als sein Gönner, General Ludwig Pfyffer (s. d.), sein Bildnis durch R. malen ließ, ging für diesen ein Glückstern auf, indem sein Gönner vorerst für ihn Stimmung machte mit der Angabe, ein ausländischer berühmter, aber sehr teuer arbeitender Künstler habe ihn gemalt. Als dann die ganze vornehme Gesellschaft sich auch von diesem „Fremden" wollte malen lassen, klärte der General das Mißverständnis auf, indem er die Hoffnung ausdrückte, man möge den Künstler nun deshalb, weil er ein Landsmann sei, nicht weniger tüchtig finden. R. kam so thatsächlich zur Anerkennung, namentlich als Porträtist. Pfyffers genanntes Porträt wurde für Mechels Verlag gestochen.

1784 wurde R. das Hintersässenrecht in Luzern unentgeltlich verliehen, aber doch nur unter der sonderbaren Bedingung, daß er „unter der unmittelbaren Aufsicht des Herrn Bauherrn mit angelegenstem Fleiße" die Bildnisse der Herren Schultheißen Luzerns zu malen habe, soweit solche zu ermitteln seien (vgl. Ostertags Materialien ... berühmter Luzerner IV, p. 515). Zufolge einer Notiz in Th. v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 200, ließ der Rat für den Ratsaal am 5. Juli 1773 durch „Josef Alois Reinert von Horw" ein großes Gemälde, die Enthauptung des hl. Johannes", ausführen. Nach anderen aber schuf er damals das Seitenstück zu jenem Werke F. L. Rauffts (s. d.). Als Seitenstück zu jenem „allerhöchsten" Mißtrauen sei (an Hand von Rosenwall, Malerische Ansichten und Bemerkungen auf einer Reise durch ... die Schweiz, Mainz 1818, 2. Teil, p. 147) daran erinnert, daß R. beim Luzerner Landvolk im Geruch eines Zauberers und Schwarzkünstlers stand, so daß er unter diesem Wahne selbst Gefahren auszustehen hatte, wenn er Dorfbewohner durch Geschenke endlich dahin gebracht, ihm Modell zu stehen. In St. Gallen soll ein Kapuziner gegen ihn gepredigt haben. Möglicherweise hat gerade seine erstaunliche Fertigkeit, bäuerische Genrescenen mit wenigen Strichen und Punkten lebensvoll aufzureißen, ihm jenen verhängnisvollen Ruf verschafft. (Ueber solche realistische Skizzen vgl. hier unten den Artikel über seine in dieser Skizzierkunst mit ihm wetteifernde Tochter *Clara R.*)

Als raschhändige, sorglose, an die Arbeit „eines verkommenen Genies" gemahnende Kunstzeugen R.s schätzt J. Zemp (Wallfahrtskirchen, p. 29) die 50 lebensgroße Bilder aus dem Neuen Testament umfassende Freskenfolge ein; diese belebten den Kreuzgang des Klosters Wertenstein „mit brandroten Farbentönen und wirken extrem malerisch-dekorativ. Auf einem der anschließenden Bilder zur Wallfahrtsgeschichte hat R. sich selbst neben zwei Franziskanern abgebildet (unter dem Datum 1779).

Glücklicher war R. in der Wiedergabe profaner Gestalten und zumeist seiner Zeitgenossen in ihrem heimatlichen Trachtengewande. So setzte er sich ein bleibendes Denkmal als Trachten- und Porträtmaler durch das 1789 in Luzern angelegte „Kunstkabinett von 46 Familiengemälden oder 132 Porträts von Personen in Nationaltracht und niedlicher Gruppierung" (Businger). Neben dieser Sammlung, die sich seit 1890 im

Hôtel National in Luzern befindet, malte R. eine zweite, noch vollständigere Serie von 136 Porträts im Auftrage des Aarauer Seidenbandfabrikanten Joh. Rud. Meyer, von denen 125 Stück in das historische Museum in Bern gerettet wurden, wogegen die 11 übrigen Stücke verstreut sind. (Für die Geschichte und Beschreibung dieser Sammlung siehe Dir. Kassers Aufsatz im Schw. Arch. f. Volkskunde V, 1901, p. 269—280.) Wie schnell der Pinsel R.s gelegentlich arbeitete, zeigt uns eine Anekdote des oben zitierten Augenzeugen Rosenwall (1818), wonach R. den ihm befreundeten jovialen Fürsten von Hohenlohe im Goldenen Adler in Luzern, ohne daß dieser ihm Modell gesessen hatte, auf einem dieser Bilder in gut erkennbarer Treue, aber in faunischer Verzerrung rasch porträtierte, wie er ihn — ein Mädchen im Arm — überrascht hatte.

1869 waren in Luzern von R. ausgestellt: „Die 7 schönen Künste“ (Allegorie); das Porträt Probst Göldlins; 8 Schweizertrachtengemälde. Der Katalog der Ausstellung der Kunstgesellschaft Luzern von 1889 verzeichnet 16 verschiedene Stücke, zumeist Porträts.

Von R. stammt das Altargemälde in der Pfarrkirche in Cham, und das Gemäldekabinett des Klosters Einsiedeln besitzt von ihm eine Oelskizze, „Geißelung Christi“ (25/20 cm), die Kunstgesellschaft Luzern u. a. eine Federzeichnung, „Muta Poësis“, Reinh. 1817, die dortige Kantonsbibliothek ein Oelporträt des P. Eusebius (Gabriel Anton Marzohl, geb. 1770). Sechs Oelporträts finden sich im Kunstmuseum Solothurn (vgl. dessen Interimskatalog Nr. 214—219. Eine Anzahl guter Oelgemälde sind im Privatbesitze, namentlich in der Stadt Luzern zerstreut, deren einzelner Nachweis hier zu weit führen würde. Eine große Reihe meist den Jahren 1805 und 1806 angehörender Einzel- und Gruppenbildnisse sind in Basler Privatbesitz.

Die für Aarau gemalte Trachtensammlung ist durch Kupferdruck in wiederholten Ausgaben und Neubearbeitungen verbreitet worden und weckte den Sinn für eine reiche Entfaltung ähnlicher künstlerischer Unternehmungen im Uebergange zum 19. Jahrhundert. Die Bürgerbibliothek Luzern besitzt in ihrer Porträtgalerie das Oelbildnis, das R. in der originellen Landestracht zeigt.

Balthasar-Ostertags Materialien z. Lebensgesch. ber. Luz., Msc., IV, p. 513—525 (Bürgerbibl. Luzern). — *K. Pfyffer,* Kt. Luzern (Gemälde) I, p. 284. — Heimatkde. f. d. Kt. Luzern VI, p. 196. — Bauber. d. Kstges. Luzern v. 1822 (Msc.). — *(Balthasar-Pfyffer),* Hist. Aufschriften, p. 174. — *Leus* Lex., Suppl., p. 62. — *Nagler,* K.-Lex. XII, p. 397. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 1232. — Anz. A.-K., p. 414. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XVII, p. 211 (?). — *Cust,* Index brit. Mus. II, p. 222. — *Kuhn,* Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 192. — *Tscharners* Bild. Kste. 1882, p. 22. — Prot. Bd. 51 N. F. fol. 31b d. Staatsarch. Luzern u. a. m. — Mitt. v. Prof. Dr. *D. Burckhardt.* *Franz Heinemann.*

Reinhart, Karl, Daguerreotypist und Silhouettenschneider, gebürtig von Luzern, verfertigte um 1852 — laut Inserat im „Luzerner Tagblatt“ vom 5. Mai 1852 — Daguerreotypie-Porträts „nach amerikanischem Verfahren“ und stellte 1855 an der Industrieausstellung ein solches aus, Drueys Porträt darstellend, zum Preise von 15 Franken (Ausst.-Kat. p. 123). *Franz Heinemann.*

Reinhart, Joh. *Ludwig,* Geometer, in Bern, wurde am 27. Jan. 1684 als der Sohn Hans Rudolf R.s, des spätern Landvogts von Gottstatt, getauft. Er begab sich früh in fremde Kriegsdienste und kehrte 1715 in seine Vaterstadt zurück. Am 9. Dez. 1715 wurde er Hauptmann der Kompagnie von Aarwangen, am 18. März 1720 Lieutenant der deutschen Stuckkompagnie und am 30. März 1732 Hauptmann dieser Kompagnie. Von 1727 bis 1741 machte er, im Auftrage der bernischen Behörden, eine Reihe von Dominial-, Zehnt-, Bodenzins-, Gemeinde- und Flußplänen. Am 6. Juni 1742 nahm er einen Plan über ein streitiges Stück der Grenze zwischen Schenkenberg und Rheinfelden auf. R. wurde am 5. Sept. 1740 zum Zollner an der Neubrücke ernannt und versah dieses Amt bis zu seinem am 10. Jan. 1747 erfolgten Tode. Seine Frau, Elisabeth, geb. Haller, starb neun Monate später.

Ratsman. 66 u. 167. — Kriegsratsman. 39 u. 44. — Deutschlandbuch CC, p. 370. — Tauf- u. Sterberodel, im Staatsarch. Bern. — Bibliogr. d. schweiz. Landeskde., Fasc. II *a—d*, *Graf,* Karten u. Pläne. *H. Türler.*

Reinhart, Niklaus, Glasmaler, in Bern, hatte 1526 Streit mit dem Tischmacher Jörg Graf. Dieser wurde am 19. Okt. 1526 wegen Beleidigung der Ehefrau R.s zu einer Leistungsstrafe von einem Jahr und zu 50 Pfd. Buße verurteilt.

Frevelrodel 1526 im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Reinhart, Nikolaus, Glaser und Glasmaler, erhielt 1518, von Metbach in Thüringen kommend, um 10 Gld. das Zürcher Bürgerrecht. Der Eintrag ins Bürgerbuch enthält die Bemerkung: „Sol es abwerchen mit Glasmalen und hat geschworn montag nach Martini anno 1518.“ 1526 wird er auch in Bern getroffen.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 143. — Anz. A.-K. 1885, p. 118. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 138 u. Beil. p. 40; III, p. 42; IV, p. 6; IVa, p. 36; XV, p. 8; XVI, p. 115, 171: XXII, p. 6. — Zürch. Bürgerb., 259b. *F. O. Pestalozzi.*

Reinhart, Peter, s. Reynhart, Peter.

Reinhart, s. auch Reinhard.

Reist, *Christian* Anton, Bildhauer und Stuccator, in Bern, der Sohn des Ulrich R., Gipsers, von Affoltern i. E., wurde in Bern am 19. April

1733 getauft. Am 20. Jan. 1758 erlaubte ihm die Burgerkammer die Niederlassung in der Stadt Bern. 1773 leistete er neben F. Funk Bildhauerarbeit an der Bibliothekgalerie (jetzt altes hist. Museum) für 16 Kronen, und 1775 erhielt er für Stuccaturarbeit an demselben Gebäude 400 Kronen. R. starb am 26. Aug. 1778. Seine Söhne, Samuel *Abraham R.* (getauft am 29. Dez. 1757), Beat *Rudolf R.* (get. am 25. Aug. 1763) und Jakob *Carl R.* (get. am 7. April 1765) waren als Bildhauer, Vergolder und Rahmenmacher in etwas bescheidenen Stellungen in Bern.

Bauherrenrechn. 1773—1776. — Taufrödel i. Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Reist, Hans, Kunstdrechsler, in Grünen bei Sumiswald, machte, laut Berner Adreßbuch von 1795, p. 16, „Flutes traversières und andere musikalische Instrumente, so wie auch gute Feuerspritzen.“ *H. Türler.*

Reitnauer (Reitnower), Werner, Zimmermann. Er schloß 1406 mit Schultheiß und Rat von Aarau einen Vertrag, wonach er „all bruggen in eren haben sol mit dekken und mit bletzzen“ und dafür jegliche Fronfasten 30 Sch. und alle Jahr 4 Pfd. für einen Rock erhalten soll.

Anz. A-K. 1895, p. 496. *E. Reinhart.*

Reitnower, s. Reitnauer.

Reitz, Joh. Georg, Ciseleur und Stempelschneider, von Suhl in „Sachsen“, kam 1736 nach Bern und erhielt am 9. Mai 1737 das Recht, als Einsasse in der Stadt zu wohnen. Nachdem aber die Handwerksdirektion die Klage der Schlosser und Büchsenschmiede wegen Konkurrenz seitens des R. vor die Burgerkammer gebracht hatte, verfügte diese am 8. Sept. 1740 seine Ausweisung aus dem Stadtbezirke.

Manuale der Burgerkammer, Nr. 15 u. 16 in der Burgerratskanzlei. *H. Türler.*

Relliant, Michel, orfèvre, né à Genève le 10 févr. 1739, fut reçu à la maîtrise le 18 oct. 1762, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de cristal pour femme.“ *A. Choisy.*

Reminger, Matthias, Goldschmied, in Bern, wurde 1480 Mitglied des Großen Rats und 1481 als Kirchmeyer von Burgern St. Vinzenzpfleger. 1486 hatte er die Absicht, nach Basel zu ziehen, konnte aber von der Regierung in Bern zurückgehalten werden, ebenso 1490. Am 11. April 1488 schenkte ihm der Rat ein Haus an der Junkerngasse. Am 26. Juli 1497 verlieh er ihm und Martin Mülliner und ihren Mitgesellen das Recht, Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen und anderes Metall am Berge Dürsrüti zu suchen. In demselben Jahre reklamierte R. in Freiburg i. Br. die Erbschaft seines verstorbenen Bruders. Für Biel machte er eine Monstranz „mit 2 pfylern, sant Benedict, unserer lieben frow, sant Johans baptist, sant Scolastica und Maria Magdalena“, welche im ganzen 10—12 Mark wägen sollte. R. kaufte 1499 von der Abtei Frienisberg eine Rente von 10 Gld. und 1508 von der Propstei Interlaken eine solche von 15 Pfd. 1474 war er Stubengeselle zum Distelzwang und 1475 zu Schmieden. Er starb zwischen Ostern 1514 und Ostern 1515 und hinterließ einen Sohn *Hans R.*, der ebenfalls Goldschmied war. Am 12. Mai 1519 verkaufte dieser eine Matte am Egelberg; im Okt. darauf war er gestorben. Die Witwe Agnes heiratete 1520 den Stadtschreiber Hans Tälsperger zu Lenzburg. Der Name lautet auch *Rämiger* und *Räminger.*

Osterbücher v. Bern. — Notariatsprotokolle II, III, VI u. X. — Teutsch-Missivenb. F, G, J. — Spruchb. R. 409. — Tellbuch 1494 im Staatsarch. Bern. — Bd. CCXLVIII, 12, p. 326 im Stadtarchiv Biel. — Bern. T'buch 1892, p. 182. *H. Türler.*

Remond, Jean-*Georges,* orfèvre-bijoutier, bourgeois de la comté d'Hanau, né vers 1746, domicilié à Genève, y fut reçu à la maîtrise par privilége le 22 déc. 1783, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une tabatière d'or ovale et émaillée parfaitement bien faite.“ Après sa réception à l'habitation, le 6 juin 1785, sa maîtrise fut confirmée le 2 déc. 1790. L'année suivante, il fut admis à la bourgeoisie. R. devint le chef d'une importante maison d'horlogerie et de bijouterie, qui occupait en 1806 cent ouvriers. Il envoya cette année à l'exposition de Paris trois tabatières en or, l'une composée à la turque, avec médaillon, encadrement et fleurs, les deux autres revêtues de peinture sur émail par Lissignol, représentant „Les adieux d'Énée à Didon“ et „La Charité romaine.“ Le prix de ces tabatières était de 1046, 1106 et 960 fr. La maison R. subit un certain nombre de transformations par les associations successives que contracta son chef, dont la dernière, sous la raison Remond, Lamy, Mercier et Cie, fut probablement dissoute par sa mort vers 1820.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 473. — *Éd. Chapuisat,* Le commerce et l'industrie de Genève pendant la domination franç. dans Mém. Soc. hist. Genev., XXVIII, p. 489. *A. Choisy.*

Remond, Jean, orfèvre, né à Genève le 19 août 1655, mort le 29 oct. 1704, apprenti chez Pierre Garnier, fut reçu à la maîtrise le 6 oct. 1680. *A. Choisy.*

Remshardt, Karl, Zeichner, Kupferstecher und Verleger, in Augsburg, wurde 1696 zu Köln geboren und stach mehrere Galeriewerke, ferner Schlachtenbilder und Ansichten von Gärten und Palästen, welche in Naglers K.-Lex. aufgeführt sind; dort wird ferner ein Porträt des Abtes

Markus Roll von Einsiedeln erwähnt. Ein Kupferstich, „Der Klosterbau von St. Urban, Kt. Luzern“, von Michael Bär, trägt die Bemerkung „Carl Remshard Aug. Vind. 1715.“ R. starb 1755 in Augsburg.

Nagler, K.-Lex. XII, p. 550. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1243. — Anz. A.-K. 1883, p. 439. *H. Appenzeller.*

Renaud ou Regnaud, Antoine, père du suivant, orfèvre, né à Genève le 24 juin 1730, mort le 6 mars 1792, fut reçu à la maîtrise le 23 mai 1755, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles. *A. Choisy.*

Renaud, Antoine, orfèvre, fils du précédent, né à Genève le 3 mai 1754, fut reçu à la maîtrise le 6 août 1779, ayant présenté pour chef-d'œuvre une „bague d'or de fantaisie, ornée de rubis et d'autres pierres qui a été trouvée bien faite“, et admis à la bourgeoisie le 15 févr. 1790.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 464. *A. Choisy.*

Renaud, Pierre, s'annonçait dans la Feuille d'Avis de Genève de 1783 comme peignant parfaitement les tapisseries en paysage, marine, figures à l'huile et en détrempe dans le genre de Le Brun, retouchant les vieilles tapisseries et ayant le secret de nettoyer les vieux tableaux et de les rendre comme neufs sans employer aucune couleur. Il dorait à l'huile et fournissait des paravents dans le goût de Paris.

Feuille d'Avis 1783 à 1789. *A. Choisy.*

Rencaiuolo, s. Roncajolo.

Renevier, Julien, peintre, né à Lausanne le 19 mai 1847. Cet artiste remarquablement consciencieux et dont les œuvres reflètent une rare distinction d'esprit et de goût, a fait d'abord de la théologie. Puis, il a commencé des études de peinture à Berlin et les a poursuivies à Munich, avec Carl von Piloty, et à Paris. R. a produit surtout des portraits, d'une analyse très sûre (*Charles Secretan, Baronne de Pallandt, Mme E. Dutoit,* etc.), à l'huile et au pastel, où il excellait. Dès 1890, il s'est voué presque exclusivement à l'aquarelle et a laissé dans ce genre de peinture une œuvre considérable et très personnelle de dessinateur hors pair. Il a beaucoup vécu en Italie. C'est à Rome qu'il a peint le St-François du Musée de Lausanne, son plus grand tableau. D'autres œuvres moins importantes sont au Musée de St-Gall et dans des collections privées.

R. a exposé à nombre de Salons suisses et à Paris en 1882 et 1883, ainsi qu'à l'Exposition internationale de 1900, où il obtint une mention honorable. Il est mort à Blonay sur Vevey en janv. 1907.

Curric. vitae. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beil. XXI, p. 607. — Journ. de Genève. — Gaz. de Lausanne, etc. — Cat. Exp. nat. Suisse Genève, 1896, p. 24 („Distraction.“ Portrait de Mlle M. D.) *Ch. Koëlla.*

Rengger, Johann Rudolf, Kleinuhrenmacher, war als solcher von 1723—1759 in Bern niedergelassen.

Burgerkammerrechn. im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Renggli, Eduard I., Glasmaler (vormals, von 1894—1904, in Firma Danner & Renggli, s. oben I, p. 339; jetzt alleiniger Inhaber der „Luzernischen Glasmalerei“-Anstalt), von Entlebuch, wurde am 22. Juli 1863 in Wolhusen geboren und bildete sich bei Glasmaler Ludwig Pfyffer von Heidegg (s. d.) in diesem Kunstzweig aus (1877 bis 1897). 1888 übernahm R. die technische Leitung der Glasmalerei-Abteilung der neuerrichteten Kunstgewerbeschule in Luzern.

Von den Glasmalerei-Arbeiten R.s sind zu nennen: die Standesscheiben in der Schlachtkapelle Sempach (gemeinsam mit Ludwig Pfyffer); die Restauration der Standesscheiben im Luzerner Rathaus. Für die restaurierte Barfüßerkirche in Luzern lieferte R. eine große Fischerscheibe, ein Veronikafenster, ein Totenkapellfenster (Fegfeuer) u. a., alles nach Entwürfen von Aloys Balmer; dasselbe gilt von den acht Standesscheiben im Schweiz. Landesmuseum in Zürich. Nach eigenen Entwürfen lieferte er sodann acht Scheiben in die Tellskapelle der hohlen Gasse, zwei in die Kapelle der Spreuerbrücke in Luzern, einen Aquarell-Entwurf für ein großes Figurenfenster der Peterskirche in Basel, ein Taufkapellfenster (Karton und Ausführung) nach Hildisrieden, zwei Chorfenster in die Kirche Hellbühl sowie Kirchenfenster nach Malters, Ermensee, Luthern, Jonen u. a. m. Daneben eine lange Reihe von privaten Wappenscheiben nebst Restauration alter Originale im Familienbesitz, zumal in der Stadt Luzern. (Ueber die teilweise in Verbindung mit dem Scheibenzeichner Danner ausgeführten Aufträge siehe oben I, p. 339.) 1900 stellte R. in Luzern aus: Kartons zu den Standesscheiben der acht alten Orte.

Luz. Tagesanz. v. 24. Jan. 1900. *Franz Heinemann.*

Renggli, Eduard II., Zeichner, Maler, Zeichenlehrer an der Kantonsschule in Luzern, der Sohn *Jean R.s I.* und der Bruder *Jean R.s II.*, von Werthenstein (Luzern), geb. am 25. Febr. 1882 in Luzern. Er holte sich seine Ausbildung in vierjährigem Studium auf der Akademie der Künste in München und Rom. Für sein Bild „Arbeit“, ausgestellt im Turnus 1905, erhielt R. 1904 bei der Akademie-Konkurrenz München eine Ehrenmeldung. Außer den seit 1902 an den Luzerner Weihnachtsausstellungen aufgelegten Zeichnungen und Gemälden (unter diesen namentlich das große Oelgemälde „Das Leben“, 1907) seien noch erwähnt eine „Dame in Schwarz“, Porträt (Turnus 1906); „Novelle“; „Idylle“; Bilder aus

Rom (Sezessionsausstellung Basel 1907). R. bethätigt sich auch als Ex-libris-Zeichner, Plakat-Illustrator (Plakat der schweiz. Sezession, Plakat für den Fritschi-Umzug 1906 etc.).

Schaffh. Intelligenzbl. v. 19. Sept. 1906. — Nat.-Ztg. (Basel) 1906, Nr. 268 (Feuillet.). — Luz. Tagbl. 1897, Nr. 1. *Franz Heinemann.*

Renggli, Jean I. (Johann), Maler, Zeichenlehrer, Freskenmaler, Glasmaler, der Vater *Eduard R.s II.* und *Jean R.s II.*, wurde in Werthenstein (Luzern) am 15. Juli 1846 geboren. Seine Mutter gehörte dem Künstlergeschlechte der Bütler (s. d.) an. R. brachte schon ein starkes Künstlertalent auf die Welt. Dasselbe trieb ihn von seinem Architekturstudium in Neuenburg hinaus in die Kunstzentrale Paris, wo er sich die glänzende Farbentechnik und Fertigkeit der französischen Schule aneignete. Nach kurzer Studienzeit in London zog er — nach bewährten Vorbildern den Künstler mit einem päpstlichen Gardisten vereinigend — nach Rom, studierte an der Akademie San Luca, kehrte nach 1871 wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er als städtischer Zeichenlehrer (seit 1875) und Kunstmaler bis zu seinem am 15. Aug. 1898 erfolgten Tode thätig war. Er war auch ein Mitbegründer der Luzerner Kunstgewerbeschule.

R. ist aus der streng klassischen Schule hervorgegangen und bezeugte dies in den religiösen Gemälden und Fresken (zu Menziken, Menznau, Beinwil, Littau, in der Christuskirche Luzern), besonders aber im profanen Genrebilde. „Gedankenschwere lyrische Gedichte" sind seine lebenswahren Erzeugnisse genannt worden, z. B. „Auch ein Kenner", „Die Spieler", „Der Gemeinderat", „Begegnung eines Masken- und Leichenzugs", „Die Pfändung", „Vor der Profeß", „Der Wasserdoktor", Romfahrt der Luzerner", „Tempelreinigung." Seine Kunst stieg aber zum Volke herab, wenn es galt, für patriotische Feste oder für eidgenössische Nationalfeiern (Sempach, Schwyz) oder für Luzerner Fritschi-Umzüge („Föhn", „Aegypten", „Nord und Süd") Skizzen zu entwerfen und zur Ausführung zu bringen. Daher war er auch mit Erfolg als Bühnenmaler thätig, zierte viele Gebäude seiner Vaterstadt innen oder außen mit historischen oder humoristischen Dekorationsstücken. Als Illustrator lieferte er wertvolle Beiträge (vgl. seine „Spielenden Schweizergardisten in Rom" in den „Alpenrosen", IV, Bern 1869, p. 213), u. a. auch für die Leipziger „Illustrierte Zeitung", „Ueber Land und Meer." Ebenfalls für die Zentralschweizerische Schützenfestzeitung, Luzern 1889, u. s. w. war er der Illustrator. Von ihm stammen dann eine Unzahl Gesellschafts-Diplomentwürfe, die zumeist von der Firma Benziger in Einsiedeln gedruckt wurden. Ferner seien genannt das Gedenkblatt der Winkelriedstiftung für das Sempacher Schlachtjubiläum, ein solches für Prinz Georg von Preußen u.s.f. Die Kunstgesellschaft Luzern besitzt von ihm (im Album Nr. 4) eine Kohlenzeichnung: „Bauern in einer Scheune ein vaterländisches Schauspiel aufführend" und eine Skizze „Im Garderobezimmer"; ferner „Politik in der Bauernstube." Aufsehen erregte R. 1886 durch die Raschheit, mit der er in wenigen Monaten den Hauptanteil der vier Kolossalbilder von je 30 Fuß Höhe zustande brachte, die längere Zeit in dem von R. nach eigenen Ideen errichteten Löwendenkmalmuseum Episoden aus dem Tuilerienkampfe von Paris auf Grund in Paris gemachter historischer Studien wirkungsvoll darstellten.

Nekrol. (von *M. Schürmann*) im Wöchentl. Unterh.-Bl. des Luz. Tagbl., 1898, p. 373 (mit R.s Porträt). — Luz. Hauskal. 1900. — *Rawnsley*, Revival of the Decorative arts, Lucerne 1897, p. 28. *Franz Heinemann.*

Renggli, Jean II., Maler, wurde 1872 als der Sohn *Jean R.s I.* (s. d.) in Luzern geboren, der Bruder *Eduard R.s II.* Er genoß dort den ersten Unterricht bei seinem Vater. 1887 bezog er die Malerschule Julian in Paris. Ein vielversprechendes Talent, konnte er schon zwei Jahre später im Salon ausstellen, sodann zwischen 1890–1897 wiederholt im Schweiz. Turnus „Eine alte Frau in der Küche", „Kücheninterieur mit Figur" etc. Für den Stadtkeller in Luzern malte er drei figurenreiche Wandbilder, desgleichen für den Bernerhof in Zürich die „Sempacher Schlacht." 1896 malte R. das für die Schweiz. Landesausstellung in Genf bestimmte Oelgemälde mit dem originellen Sujet „Einbringung eines Schwerkranken in einer Dorfgemeinde." R. leitete bis vor kurzem im Vereine mit einem Bildhauer eine Malerschule in Köln.

Luz. Tagbl. 1896, Nr. 72. *Franz Heinemann.*

Renkewitz, Théodore, né en 1833 à la Jamaïque, aquarelliste. Un intéressant autodidacte, il habite Montreux depuis 1864. Il fait du paysage et a exposé en Suisse et en Allemagne.

Curric. vitae. — Allg. Schw. Ztg., 1887. — Basl. Nachr., 1887. — Journ. de Genève, 1900. — Gaz. de Laus., 1900, etc. *Ch. Koëlla.*

Renner, Johannes, Goldschmied, von Wil im Kanton St. Gallen. Er verfertigte unter Abt Christoph Brunner von Fischingen (Bez. Münchwilen) im April 1582 für die Sakristei der frühern Klosterkirche dort eine silberne, zum Teil vergoldete, 1,15 m hohe Monstranz. Sie zeigt in den architektonischen Profilen noch gotische Formen, im Figürlichen dagegen den Stil der Mitte des 16. Jahrh. und am vierteilig geblätterten Fuße die Beschaumarke von Wil sowie die Inschrift „Anno 1582° Idvs aprilis — J. R.

ex Wyla Thvrgoie me fecit.“ Die Monstranz befindet sich noch an Ort und Stelle.

Rahn, Stat. schw. Kstdenkm., Thurgau, 1899, p. 133. *C. Brun.*

Requin, Jacques, orfèvre, né à Genève le 3 déc. 1674, mort le 13 mars 1740, apprenti chez Louis Levrat, puis chez Gabriel Binet, fut reçu à la maîtrise le 2 avril 1701. *A. Choisy.*

Rérolle, Joseph, peintre, né à Lyon le 29 déc. 1829, mort à Lons-le-Saunier le 13 déc. 1901; il se disait l'élève de la nature, n'ayant passé par aucune école, mais il avait travaillé avec son camarade, le peintre lyonnais Vernay. Fixé dès 1866 à Carouge, où il s'occupait d'affaires industrielles, il mérite une place dans ce dictionnaire soit par le long séjour qu'il fit dans notre pays, soit pour lui avoir emprunté le sujet de ses nombreux tableaux, toujours exécutés en plein air. Sa peinture robuste et sincère excellait à rendre le caractère intime des paysages, parmi lesquels il ne sut peut-être pas toujours faire un choix judicieux. On peut citer parmi ses meilleurs œuvres une vue des „Anciens moulins de Plainpalais au bord de l'Arve“ (ayant appartenu au Dr Porte); un tableau représentant à peu près le même sujet, appartenant à l'Institut National Genevois; une „Vue des promenades de Carouge“; un „Paysage à Louhans“ (Saône et Loire). „La vue de la Pallanterie“ qu'il donna au Musée Rath, en 1891, ne représente pas son talent comme il le mériterait. En dehors de quelques apparitions à celles de Lyon, R. n'a participé qu'aux expositions genevoises, dès 1868 jusqu'en 1900.

Curric. vitae. — Rens. de M. *J. Mégard.* — Cat. Expos. nat. Suisse Genève, 1896, p. 23 („Été“, „Salève vu d'Étrambières“, „A Étrambières“). *A. Choisy.*

Reschy, Rudolf, Glasmaler, in Freiburg, erhielt von der Stadt Bern in der ersten Hälfte des Jahres 1522 für drei nach Freiburg geschenkte Fenster 12 Pf. 14 Sch. 8 Pfg. (Der Name lautet nicht *Raschg.*)

Berner T'buch 1878, p. 188, 204. *H. Türler.*

Respinger, Hans, Goldschmied, von Pruntrut, machte 1575 seine Lehrzeit bei Jeronimus Wiz in Basel.

Notizen von *A. Fechter.* *H. Türler.*

Resseguerre, André-Ésaïe, orfèvre-joaillier, fils de David, né à Genève le 23 nov. 1744, mort le 4 nov. 1825, fut reçu à la bourgeoisie le 25 juin et à la maîtrise le 15 févr. 1774, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles en jargon qui ont été approuvées.“ En 1816, il fut nommé inspecteur du bureau de garantie.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 453. — *Choisy et Dufour*, Recueil généal. suisse, I, p. 241. *A. Choisy.*

Resseguerre, David, père d'André-Ésaïe, orfèvre, né à Genève le 11 avril 1713, mort le 5 nov. 1783, apprenti chez Pierre Brun, fut reçu à la maîtrise le 11 févr. 1736, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague de trois diamants brillants.“ *A. Choisy.*

Reußer, Susanna, Malerin, wurde am 16. Jan. 1848 in Habkern bei Interlaken, wo der Vater Lehrer war, geboren. Als dieser nach einigen Jahren als Primarlehrer nach Bern kam, besuchte die Tochter die dortigen Schulen, speziell auch die Schuppli-Schule und dann die Fröhlich-Schule und deren Seminar. 1866 als Primarlehrerin patentiert, wirkte sie zuerst zwei Jahre an der Mädchenerziehungsanstalt Viktoria und dann ununterbrochen von 1869—1897 bis zu ihrer Pensionierung an der Breitenrainschule der Stadt Bern. Neben ihrer Lehrthätigkeit besuchte sie die bernische Kunstschule und bildete sich hier unter den Lehrern Wilh. Bernhard Benteli, Walch und P. Volmar im Zeichnen aus. Das Zeichnen führte zum Malen, zunächst zum Kopieren in der Gemäldegalerie und dann zu Landschaftsstudien nach der Natur. Um die Abendkurse der Kunstschule besuchen zu können, gab Frl. R. den Unterricht im Handarbeiten an ihrer Schulklasse auf. Vom Frühjahr bis zum Herbst 1878 besuchte sie das Frauenatelier der Académie Julian in Paris und genoß dort namentlich Unterricht im Kopfzeichnen. Sie zeichnete, nach Hause zurückgekehrt, das Porträt ihres Vaters, das ihrer Schwester und das Selbstporträt, wandte sich aber bald ganz der Landschaftsmalerei zu. Meistens brachte sie den Sommer in ihrer Heimatgemeinde Heiligenschwendi zu. Aus Gesundheitsrücksichten trat sie 1897 von ihrer Lehrstelle zurück und wohnte von da an in Hünibach bei Thun, wo sie stimmungsvolle Landschaftsbilder malte, mit welchen sie mehrmals die bernischen Weihnachtsausstellungen beschickte sowie die Ausstellung bernischer Malerinnen 1905. Am 23. Mai 1907 erlag die bescheidene, ihrer Kunst so treu ergebene Malerin einer Lungenkrankheit.

Mitt. v. Frl. *Sophie Müller.* *H. Türler.*

Reuter, *Charles*-Auguste, dessinateur-pyrograveur, né à Genève le 10 janv. 1851, a été l'élève de son frère Edmond, de Silvestre et Dériaz, ainsi que de l'architecte A. Magnin dont il fut le collaborateur pendant dix ans pour l'exécution du Relief du vieux (sic) Genève. Il a fait de la poterie artistique, des tapisseries peintes, de la pyrogravure et des aquarelles; plusieurs de ses travaux ont été exposés avec ceux de son frère en 1898.

Rens. de l'artiste. — Cat. de l'expos. de Mr G.-E. R. 1898. — Journ. de Genève, 28 mars 1908. *A. Choisy.*

Reuter, *Edmond*-Georges, peintre, frère du précédent, né à Genève en sept. 1845; après avoir suivi le gymnase, il se rendit à Paris où il fut l'élève de Ruprecht Robert à l'École des Beaux-Arts et devint dessinateur pour la fabrique Dollfus-Mieg à Mulhouse, puis à Paris; en 1868, M. Ed. Naville l'emmena avec lui en Égypte pour relever des inscriptions. En 1870, R. s'établit en Angleterre, se perfectionna à l'École de South Kensington, dont il devint „certificated art teacher“ et travailla pour la fabrique de porcelaine Minton à Stoke on Trent; il fit aussi des enluminures pour William Morriss, entre autres une adresse à la reine Victoria. Revenu à Genève en 1895, R. a continué ses travaux d'art décoratif: enluminures, bois ornés, meubles, tentures, céramique, etc. qu'il a présentés au public dans une plaquette de quatre pages à l'occasion de l'exposition qu'il en fit en 1898 au Bâtiment Électoral. R. s'est aussi révélé comme un habile aquarelliste, affectionnant surtout les vues pittoresques des vieux quartiers, sans négliger la campagne genevoise et savoyarde, l'Angleterre et l'Italie, ni même le pays des rêves, qui lui a inspiré une longue série d'aquarelles intitulée „Croquis de route au pays de Dreamland.“ Ces aquarelles ont été exposées soit au Bâtiment Électoral en 1898, soit à la salle Thellusson en 1907. Récemment, R. a peint d'importants panneaux décoratifs pour la maison de M. Ag. Boissier à la rue des Chaudronniers.

Journ. de Genève et Gaz. de Lausanne, 14 févr. 1907. — Passepartout 1907. — Patrie Suisse, n° 117. — Cat. Exp. nat. Suisse Genève, 1896, p. 42 („Vue du lac de Genève, prise au-dessus de Ruth“, aquarelle; „Page enluminée“, dessin en couleur). — Cat. de l'exp. de M. Édouard-G. R. 1898. — Rens. de M. *Ch. Reuter.*

A. Choisy.

Reutlinger, Jakob Heinrich, Landschaftsmaler und Kupferstecher, von Zürich, wurde dort am 3. April 1802 als der Sohn des Salzfaktors Christoph R. und der Dorothea, geb. Huber, geboren. Er besuchte die dortige sog. Kunstschule und kam dann für mehrere Jahre zu dem Landschaftsmaler Hans Kaspar Huber in die Lehre, wo er aber wenig für seine Studien profitierte, da er fortwährend für alle möglichen Dienstleistungen in Anspruch genommen wurde. 1824 reiste er nach Wien, wo er eine Anzahl Kopien in den Gemäldegalerien anfertigte und Reisen nach Steiermark unternahm. Fast alle seine Arbeiten aus jener Zeit blieben in Wien. 1827 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und verheiratete sich im folgenden Jahre mit Elisabetha, der Tochter des Obmanns Weber in Gassen, dessen Flachmalergeschäft er übernehmen sollte. Er zog es aber vor, neben der Malerei Mathematik zu studieren und gab Unterricht in Perspektive, Landschaftszeichnen und Aquarellmalen. Eine große Zahl Söhne und Töchter alter Zürcher Familien waren seine Schüler, so z. B. auch Tiermaler Rudolf Koller, Architekt Julius Stadler, ferner der Landschaftsmaler Rudolf Bühlmann. 1838 wurde er als Lehrer für darstellende Geometrie und Maschinenzeichnen an die Kantonsschule gewählt; er versah diese Stelle bis 1860. Daneben malte er eine große Anzahl Schweizerlandschaften in Oel und Aquarell und stellte deren auch an den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft aus. Sodann fertigte er perspektivische Ansichten mit Staffage von Projekten der Architekten Breitinger und Ferdinand Stadler an. Er hat auch lithographiert und verschiedene Blätter in Aquatinta gestochen. Er starb infolge eines Unterleibsleidens am 3. März 1868.

In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft und im Kupferstichkabinett des Eidg. Polytechnikums in Zürich befinden sich 16 Zeichnungen und Aquarelle sowie folgende

Aquatintablätter:

1) „Das Nidelbad“, nach H. Keller. 5/7,8.
2) „Der Staubbach.“ 17/20.
3) „Les Bains de Rosenlaui“, nach D. A. Schmid. 14/19,5.
4) „Aussicht vom Rigi-Kaltbad.“ 17/27,5.

Lithographien:

5) Das Großmünster mit dem Mädchenschulgebäude. 38/53.

Nach Mitt. seines Sohns. — *Nagler,* K.-Lex. XIII, p. 54. *H. Appenzeller.*

Reuttimann, s. Rüttimann.

Reverdin, Adolphe, architecte, père d'*Émile,* né à Paris le 13 sept. 1809, décédé à Genève le 8 déc. 1901. Son père, le peintre François-*Gédéon R.,* ayant été appelé, en 1815, à Genève à la place de directeur de l'École de dessin d'après la figure, il s'y installa avec ses parents. En 1827, il entra à l'École d'ornement dirigée alors par M. Durelli, artiste milanais. Il retourna à Paris en 1830 et entra dans l'atelier de l'architecte Félix Duban, puis à l'École des Beaux-Arts, dont il suivit la seconde classe. En 1833, il donna à l'École royale de dessin et de mathématiques un cours de charpente en remplacement du professeur Douliot retenu pour cause de santé. Avant de s'établir à Genève, il fit, en 1837, un séjour en Italie et dans le midi de la France. Il a construit à Genève et aux environs un grand nombre de maisons locatives et de villas qui dénotent toutes un esprit pratique et un travail consciencieux. Nous citerons: l'hôtel de l'Écu, 1840; le square de Contamines, 1853; villa Wartmann à Versoix, 1861; villa Charles Brot à Montalègre, 1868 (construite suivant une étude envoyée de Milan); villa Bourrit à Vandœuvres. *P. Veillon.*

Reverdin, Émile, architecte, né à Genève le 20 mai 1845, décédé le 16 févr. 1901, fils d'Adolphe et petit-fils de François-*Gédéon R.* Il a fait ses études à l'École des Beaux-Arts de Paris et les a terminées à Rome. Avant de s'établir à Genève, il a fait de nombreux voyages, notamment en Italie, en Espagne, puis a visité l'Égypte, la Turquie, la Hongrie et la Russie. Il a construit un grand nombre de maisons locatives et de villas qui se distinguent toutes par l'harmonie et la simplicité de leurs lignes. Il n'a que très peu construit d'édifices publics et seulement en collaboration avec d'autres architectes: l'École de Médecine, l'Asile des Vieillards et le Palais de l'Exposition de 1896.

Principales constructions: château Sieber à Sully près Vevey (l'aménagement intérieur de ce château de style Louis XIII a été également dirigé par cet artiste); à Genève: maison style gothique français, quai de Léman; maison de la „Genevoise", rue de Hollande; maison Mussard, rue Bellot 1; maison Ramer, rue des Allemands 32; maison Maunoir, rue de la Monnaie; pavillon nautique Montalègre; villa Bordier à Versoix; villa Ponselle à Hermance; villa Ormond à San Remo.

Nos Anc. et leurs œuvres, Genève 1901, vol. I, p. 106.
P. Veillon.

Reverdin, François-*Gédéon,* dessinateur, peintre et professeur, père d'*Adolphe R.,* né à Genève en 1772, mort à Fronteney près Genève en 1828. Élève de Vanière aux Écoles de Dessin de la Société des Arts, il se perfectionna ensuite, à Paris, dans l'atelier de Jacques-Louis David. Sur le conseil de celui-ci, il entreprit la publication d'une suite de modèles d'après l'antique et d'après les maîtres et une série de figures reproduisant des sculptures et des tableaux célèbres. Ce fut la grande préoccupation de sa vie et elle lui valut une véritable réputation. Les meilleurs graveurs se tinrent pour honorés de lui servir de collaborateurs.

En 1816, R. revint à Genève occuper la place de professeur laissée libre par son premier maître Vanière et désormais l'enseignement l'accapara presque entièrement. Cependant, pendant les vacances, il retrouvait la possibilité de continuer ses chers dessins, augmentant la collection, notamment par des portraits des peintres italiens illustres faits par eux-mêmes. C'est à cela qu'il dût d'être nommé membre de l'Académie des Beaux-Arts de Florence, pendant un séjour qu'il fit dans cette ville, en 1823.

R. était aussi peintre de portraits. Mais il ne paraît pas avoir compté comme tel; lui-même, semble-t-il, n'attachait pas d'importance à cette face pourtant admirable de son talent. Il avait exposé à Paris, en 1806, plusieurs portraits dont on a perdu la trace. On connaît à Genève ceux de Jacob de Beaumont, peint sans doute en 1803; de J.-C. Maunoir; de Jacques R., son fils, en 1818, et enfin une figure de jeune fille en costume empire qui date de 1820. Il existe à Paris un beau portrait de dame âgée peint vers 1823. Mais si le nombre est restreint des peintures authentiques de R., en revanche, il y a beaucoup de crayons représentant pour la plupart des membres de sa famille.

R. avait épousé, en 1808, Mlle Esther Gros. Un de ses fils, *Adolphe R.,* et un de ses petits-fils, *Émile R.,* furent tous deux architectes de valeur. Mme R.-Mayor possède deux portraits de son beau-père: une peinture par François Gérard et un crayon par Jean-Auguste-Dominique Ingres, ce dernier datant de 1823. Gérard et Ingres avaient été les camarades de R. à l'atelier David.

Nos Anc. et leurs œuvres, I, p. 66; V, p. 12; VII, p. 31. — *Rigaud,* Rens., p. 371. *J. Crosnier.*

Reverdin, Jean, orfèvre, né à Genève le 21 déc. 1753, mort le 30 mai 1820, apprenti chez Michel Relliant, fut reçu à la maîtrise le 7 avril 1790, ayant fait pour chef-d'œuvre „une chaîne de montre de femme avec la montre montée en vase, garnie des deux côtés en pierres de stras très bien montées." *A. Choisy.*

Revillard, Jean I, fondeur, père du suivant, naquit vers 1626 et mourut le 21 oct. 1698 à Genève, dont il avait été reçu habitant.
A. Choisy.

Revillard, Jean II, fondeur, fils du précédent et père du suivant, né vers 1687, mort à Genève le 29 févr. 1732. On lui doit la grosse cloche de St-Germain datée de 1726, qui porte les armoiries Lullin de Château-vieux, et quatre autres plus petites. Il avait son atelier à la rue du Boule dans une maison qu'il avait achetée en 1725.

J. Mayor, Les cloches de Genève (Journ. de Genève, 2 mai 1898). *A. Choisy.*

Revillard, Jean-Louis, fondeur, fils du précédent, né à Genève le 22 juillet 1711, mort le 11 déc. 1770, a fait des cloches pour les églises de Satigny 1760, Enney (?) 1764, Dardagny et St-Germain 1765. Sa veuve, née Martheray, loua ses locaux à la rue du Boule et vendit tout l'outillage et les marchandises, à l'exception d'une seringue, soit pompe à incendie, à son neveu Daniel Dreffet, de Coppet, en 1771 (voy. ce nom).

Blavignac, La cloche, p. 357. — *Otte,* Glockenkde., p. 207. *A. Choisy.*

Revilliod, *Horace*-Ernest, peintre paysagiste, né à Genève le 12 avril 1811, mort à Montreux le 7 juin 1858. Contrarié dans ses goûts pour

une carrière artistique par la volonté paternelle, il partit pour l'Amérique, où il mena pendant plusieurs années une existence en plein air. De retour à Genève, il fut l'élève de François Diday et peignit surtout de grands paysages dans le style de son maître et des marines. Il participa à diverses expositions suisses à Zurich et à Genève en 1849, 1850, 1851, 1852 et 1854. Le Musée Ariana conserve un nombre important de ses œuvres.

Cat. d'exp. locales. — Cat. de l'Ariana. — *(G. Revilliod)*, Lettres d'un inconnu bien connu, Genève 1883, p. 138 et s., 155. *A. Choisy.*

Revilliod, Léonard, joaillier, né à Genève le 22 janv. 1587, mort le 13 août 1675, apprenti orfèvre chez Eleazar Rostain; il fournit en 1616 des boutons d'opales et des cordons pour le duc de Savoie. Il fut nommé, en 1620, membre du Conseil des CC et plus tard châtelain.

Galiffe, Notices généal., I[re] éd., IV, p. 137. — *Dufour et Rabut*, dans Mém. Soc. sav. d'hist. et d'arch., XXIV, p. 477. *A. Choisy.*

Revon, Louise, peintre, née à Paris, fut l'élève de Lissignol et passa à Genève la plus grande partie de sa vie; elle a peint au pastel et en émail un nombre considérable de portraits et de copies de tableaux de maîtres. De 1849 à 1868 et encore en 1876, elle participa assiduement aux expositions genevoises et dès 1863 aux Salons de Paris.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'Éc. franç. — Cat. d'exp. locales. *A. Choisy.*

Rey, Barthélemi, orfèvre, frère de Joseph, né à Genève le 13 nov. 1733, mort le 1[er] juin 1801, fut reçu à la maîtrise le 19 nov. 1763, ayant fait pour chef-d'œuvre „un collier et ses boucles d'oreilles à jour en pierres d'arcassite."
A. Choisy.

Rey, Jean-Antoine, dit l'Hollandais, né à Genève le 29 août 1712, mort le 16 janv. 1794, maître horloger, fut reçu maître orfèvre le 25 mai 1736, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à rose à 17 diamants. Il était aveugle à la fin de sa vie. Une de ses filles épousa Ph. Gervais, orfèvre, l'autre J.-C. Linck, peintre sur émail.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 469. *A. Choisy.*

Rey, Joseph, orfèvre, frère de Barthélemi, né à Genève le 27 déc. 1734, mort le 9 mars 1800, fut reçu à la maîtrise le 18 août 1760, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles à pierre en lacs d'amour bien faites", et bourgeois de Genève en 1772. Il fut ensuite marchand de fer.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 452. *A. Choisy.*

Rey, Isaac, frère de Paul-Jacques II, orfèvre, né à Genève le 13 août 1714, mort le 24 nov. 1792, fut reçu à la maîtrise le 12 juillet 1737, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à roses de brillant, à corps refendu."

Galiffe, Notices généal., VII, p. 472. *A. Choisy.*

Rey, Lorenz, Baumeister, von Muri. Die Regierung der Stadt Sursee beauftragte ihn, zusammen mit Georg Urban nach dem Brande vom 13. Juli 1734 einen Plan für den Neubau der Stadt zu entwerfen. In den Akten von Sursee wird er als „von Luzern" bezeichnet; doch dürfte er wohl nur in Luzern gearbeitet haben, als er nach Sursee gerufen wurde. Im Aug. 1749 wurde ihm der Neubau des Turms der St. Nikolauskirche von Auw, einer Tochterkirche von Sins (Kt. Aargau), verdungen.

Rahn, Anz. A.-K. 1886, p. 276. — *Attenhofer*, Geschichtl. Denkwürdigk. d. Stadt Sursee, p. 97. — *A. Nüscheler*, Aarg. Gotteshäuser, p. 15. *E. Reinhart.*

Rey, Louis, orfèvre, né à Genève le 28 mai 1723, mort le 3 mars 1761, fut reçu à la maîtrise le 21 févr. 1749, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de jarretières en lacs d'amour en strass." *A. Choisy.*

Rey, Paul, Baumeister, von Muri, dürfte ein Verwandter des vorgenannten Lorenz R. sein. Er erbaute von 1730—1734 das Propsteigebäude des Nonnenklosters Fahr.

Rothenhäusler, Anz. A.-K. 1903/04, N. F., V, p. 170.
E. Reinhart.

Rey, Paul-Jacques I, orfèvre-joaillier, né à Genève le 22 janv. 1671, mort le 27 juin 1749, apprenti chez Pierre Mussard, fut reçu à la maîtrise le 14 mars 1699. *A. Choisy.*

Rey, Paul-Jacques II, orfèvre, frère d'Isaac, né à Genève le 2 oct. 1713, apprenti chez Alexandre Arpin, fut reçu à la maîtrise le 15 mars 1745, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à neuf diamants. *A. Choisy.*

Rey, Pierre, peintre, né à Rumilly en Albanais, habitant de la paroisse de S[te]-Marie la Neuve, fut reçu bourgeois de Genève en 1499 pour 8 florins.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 139. *A. Choisy.*

Rey, appelée quelquefois Rey-Gaillard, Susanne, peintre de fleurs, née à Bordeaux de parents suisses, élève de M[lle] Reinhardt (M[me] Graf). Elle a participé aux expositions genevoises de 1843 à 1864, ainsi qu'à celle de Zurich en 1844 et de Paris en 1855.

Rens. de la Réd. — Cat. d'exp. locales. *A. Choisy.*

Reyff, François-*Barthélemy*, fondeur de cloches, fils de *François* et frère de Jean-*François*, de *Jean-Jacques* et de *Pancrace R.*, fut membre du Conseil des CC en 1652. Nommé bailli d'Illens en 1664, il ne remplit pas longtemps ces fonctions,

car il mourut la même année. C'était un fondeur de talent qui donnait à ses cloches une forme élégante et une décoration artistique. Il travailla d'abord seul, puis en association avec Jean-Christoph Kleli. Les cloches sorties de leur atelier sont celles de Reutigen, canton de Berne, 1648; Aumont, 1649; Sorens, 1652; Fribourg, Saint-Nicolas, cloche du saint Sacrement, 1656; Fribourg, Augustins, cloche de l'horloge, 1658; Fribourg, chapelle de Saint-Barthélemy, même année; Villaraboud, 1660. La cloche du saint Sacrement, placée dans le petit clocher au-dessus du chœur de Saint-Nicolas, est des plus riches; elle est décorée d'inscriptions, des armoiries du donateur, du parrain et de la marraine et de différents ornements. La marque de fabrique est une pièce de canon, avec les majuscules F.B.R. Parfois, R. plaçait sur ses œuvres ses armes parlantes: de gueules à trois vires ou anneaux d'or posés l'un dans l'autre; c'est une variante des armoiries de cette famille; d'autres branches portent les anneaux entrelacés de l'un en l'autre, en triangle. Une belle plaque votive placée dans la chapelle de Lorette, pour perpétuer la mémoire des fondations faites par Pierre Bulliard porte, gravée dans le bronze, l'inscription: „B. Reiff goss mich, 1648." Suivant l'usage de l'époque, les fondeurs de cloches étaient aussi fondeurs de canons. R. fournit, en association avec Kleli, douze pièces de campagne appelées „Regimentsstückli" pour l'artillerie de Messeigneurs (1650), et un gros mortier en 1662.

Arch. cant. frib. — *Effmann*, Die Glocken der Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl., V, p. 54, 70, 71, 107, 121 note, 139, 149, 153, 154. — *Stajessi*, Les armes à feu à Frib., Arch. Soc. hist. frib., VII, p. 124, 127, 128. — Frib. art., 1899, III. — *Nüscheler-Usteri*, Glocken des Kts. Bern, p. 145. — *Dellion*, Dict. paroisses, I, p. 224. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. *Max de Diesbach.*

Reyff, François, peintre, père de François-*Barthélemy*, de Jean-*François*, de *Jean-Jacques* et de *Pancrace R.* La famille R. appartient au patriciat fribourgeois; ses nombreux membres se divisaient en plusieurs branches. L'avoyer Jean R., seigneur de Middes, était un ami des arts; pendant le cours de ses fonctions, il fit exécuter plusieurs œuvres d'utilité publique, entre autres le pont de pierre jeté sur la Sarine, pour relier Villars-sous-Mont à Grandvillars. Il mourut en 1652.

François R., dont nous nous occupons plus spécialement ici, habitait la jolie maison gothique située près de la fontaine de la Samaritaine, dans le quartier de l'Auge; elle avait été bâtie par un de ses ancêtres. Il fut membre du Conseil des CC en 1614, bailli de Planfayon de 1624 à 1629 et, victime d'un accident, périt en 1627, dans les flots de la Sarine. Il figure dans les registres de la confrérie de Saint-Luc en qualité de peintre décorateur (Flachmaler). Quatre de ses fils occupaient, en même temps que lui, des carrières libérales; on peut dire que c'était une véritable famille d'artistes.

Arch. cant. frib., Liv. bourg., fol. 145. — Frib. art., 1900, V. — *Diesbach et Berthier*, Livre ordonnances confrérie S[t]-Luc, p. 24. *Max de Diesbach.*

Reyff, Jean-*François*, fils de *François* et frère de François-*Barthélemy*, de *Jean-Jacques* et de *Pancrace R.*, architecte, ingénieur et statuaire, fut membre du Conseil des CC de la ville et république de Fribourg en 1637, édile soit „Baumeister" de 1645 à 1660, bailli de Schwarzenbourg de 1660 à 1665, mort en 1673. Sa première œuvre connue est un grand crucifix accompagné de la Vierge et de saint Jean placé, en 1637, à Gruyères, près du Clos des Cerfs. On remarque dans ce travail les tâtonnements d'un commençant; mais dès l'année suivante, des progrès se font sentir dans le tour de main de l'artiste. Il conclut en 1638 un contrat pour la construction du maître-autel de l'église d'Estavayer. S'il faut regretter la disparition de l'autel de 1450 qui devait s'harmoniser avec les belles stalles gothiques, on doit admettre que l'autel, terminé en août 1640 par R., est un bon travail, dans le goût de l'époque. Le coût s'éleva à 600 écus. En 1642, on le charge de faire l'esquisse de deux jaquemarts placés sur le clocher de l'Hôtel-de-Ville. C'est certainement notre artiste qui est l'auteur des deux guerriers fièrement campés au sommet de la tour. En 1644, il exécute des restaurations dans l'église d'Orsonnens. A partir de sa nomination comme édile, soit architecte de la ville, R. déploya une grande activité; il fit construire les remparts situés entre la porte de Morat et les rochers surplombant la Sarine. Une des élégantes guérites suspendue comme une hotte au-dessus du fossé, porte l'inscription: „H. Hans Frantz Reiff, der Zeit Baumeister 1647." Lors des évènements survenus dans la Confédération, à l'époque de la guerre des paysans et des troubles religieux, le Conseil de Fribourg fit examiner par une commission les mesures à prendre pour mettre la ville à l'abri d'une surprise. Un plan dressé „d'une manière magistrale", dit le protocole du Conseil, par l'édile Jean-François R. fut discuté en séance du 15 mars 1650. Différentes mesures proposées furent adoptées et exécutées de 1650 à 1654. Son activité ne se borna pas à des travaux militaires; elle s'étendit aussi à l'architecture religieuse. C'est sous sa direction que la chapelle de Notre-Dame de Lorette fut exécutée de 1647 à 1650, d'après le modèle de la Santa Casa des Marches d'Ancône. Sur la façade nord de l'édifice on voit un écusson

avec l'inscription „Hantz Franz Reyff der Zit Buwmeister. Anna Maria von Vivis sin Gemal 1650.“ C'est aussi lui qui fut l'architecte de l'église du couvent de la Visitation, spécimen intéressant et unique à Fribourg de l'architecture renaissance à coupole centrale. L'église a la forme d'un trèfle à quatre feuilles; sa construction commencée le 7 avril 1653 fut terminée le 16 juillet 1656. La chronique du couvent loue les soins assidus apportés par R. dans la direction et la surveillance des travaux. Mais les preuves de sa libéralité ne s'arrêtèrent pas là; il fit ériger à ses frais le beau tabernacle qui orne le maître-autel de l'église. Le grand intérêt porté par R. à l'œuvre entreprise par les Visitandines provenaient, sans doute, du fait que sa fille unique, Marie-Isabelle, avait pris le voile dans ce couvent.

Arch. cant. frib. — Frib. art., 1897, VII; 1898, XVII; 1901, V, XII. — *Effmann*, Glocken der Stadt Freib., Freib. Geschichtsbl., V, p. 121 note. — *Rahn*, Anz. A.-K., 1883, p. 384. — Chron. Raemy, p. 270. — *Dellion*, Dict. paroisses, V, p. 144; VII, p. 144; IX, p. 63; XI, p. 80. — Chron. man. couvent Visitation, fol. 34 à 78.
Max de Diesbach.

Reyff, Jean-Jacques, fils de *François* et frère de François-*Barthélemy,* de Jean-*François* et de *Pancrace R.,* bourgeois de Fribourg en 1686, est inscrit parmi les membres de la confrérie de Saint-Luc; sa profession est celle de sculpteur.

Arch. cant. frib., Livre bourg., fol. 180. — *Diesbach et Berthier*, Livre ordonnances confrérie St-Luc, p. 26.
Max de Diesbach.

Reyff, Pancrace, fils de *François* et frère de François-*Barthélemy,* de Jean-*François* et de *Jean-Jacques R.,* reconnut son droit de bourgeoisie fribourgeoise en 1663. Il figure dans la liste des membres de la confrérie de Saint-Luc, en qualité de sculpteur. Il s'essayait aussi dans la gravure sur cuivre, car il burina pour le frontispice d'un livre de controverse religieuse une gravure représentant Hercule terrassant l'hydre de Lerne. Cette œuvre, signée par son auteur, est très médiocre. Le livre imprimé à Fribourg en 1661 porte le titre „Hercules catholicus hydrae ursinae decem capitum domitor, autore Jacobo Schueler.“

Arch. cant. frib., Livre bourg., fol. 174. — *Diesbach et Berthier*, Livre ordonnances confrérie St-Luc, p. 25.
Max de Diesbach.

Reymond-Gunthert, Charles, sculpteur, né à Vevey en 1871. Il fut élève de l'École nationale des Arts décoratifs à Paris et de M. Hector Lemaire, statuaire. L'École lui décerna le 1er prix de décoration et le grand prix du ministre en 1895. Il remporta un prix au concours ouvert pour le monument de la République de Neuchâtel. En 1897, il fut chargé d'exécuter le monument Philippe Suchard à Serrières, en collaboration avec M. Convert, architecte. Quand la décoration de la gare de Lucerne fut mise au concours, en 1904, il reçut un prix. A l'Exposition nationale des Beaux-Arts à Vevey, il avait envoyé un groupe en marbre représentant un armailli et un taureau; à celle de Lausanne, en 1904, il était représenté par deux œuvres: „L'otage“ et un groupe en marbre „Idylle.“ Ce dernier appartient maintenant au Musée de Lausanne. R. habite actuellement Paris.

Cat. Expos. nat. Suisse Genève 1896, p. 51 („Une requête“, bas-relief; „Regard dans l'abîme“, statuette).
E. C. Chatelanat.

Reymond, Mlle Eugénie, née à Genève en 1853, peintre de portraits sur émail, élève de Mlle Juliette Hébert. Lauréat d'un des concours ouvert par la Société des Arts, professeur de peinture et aquarelle pendant une vingtaine d'années, de 1880 à 1900, à Athènes. De retour à Genève, elle s'occupe très spécialement de miniatures sur ivoire comme collaboratrice de son premier professeur, Mlle Hébert. Ses travaux en émail possèdent les qualités de l'ancienne école de peinture sur émail genevoise et la facture précieuse et minutieuse de l'atelier où elle fit son apprentissage. *Georges Hantz.*

Reymond, J.-Étienne, peintre sur émail, né à Genève en 1836, mort en avril 1902. Élève de Jean-Léonard Lugardon pour le dessin, il fit son apprentissage de peintre sur émail chez Glardon cadet, exerça pour son compte particulier et se fit connaître dans la fabrique genevoise par son habileté de peintre de sujets pour montres, tabatières, boîtes à oiseaux, etc. Ses sujets tirés des maîtres français du 18e siècle, sont presque des compositions par la façon dont ils sont interprétés, par le coloris qu'il rend d'une manière très personnelle pour les besoins et les exigences du métier.

R. entra, en 1879, dans l'atelier de Marc Dufaux où il compléta ses connaissances de peintre-émailleur au contact des artistes de talent travaillant dans cet atelier. Il resta en qualité d'ouvrier chez Frank-Édouard Lossier, successeur de M. Dufaux et exécuta pour la broche et le médaillon les „têtes fantaisie“ terminées par le ciseleur et le sertisseur, genre fort à la mode à cette époque. Le Musée des Arts décoratifs de Genève possède deux très beaux types de ce genre signés par lui et fournis par la maison Giron et Lamunière, bijoutiers genevois. R. a conservé, malgré les modifications apportées dans l'industrie, les belles et solides qualités de l'ancienne école genevoise de peinture sur émail et reste un des bons représentants de cette époque réputée de la fabrique de Genève. On le désignait couramment, pour le distinguer de son homonyme François R., également peintre sur émail, sous le surnom de

„le Grand Reymond", à cause de sa haute et forte stature. *Georges Hantz.*

Reymond de Brouteilles, Maurice, sculpteur, né à Genève le 25 avril 1862. Cet artiste a fait ses études à l'École des Beaux-Arts de Paris sous la direction de Henri Chapu. Il s'est fixé dans cette ville.

Principales œuvres: „L'accalmie", „Buste d'enfant", Musée Rath à Genève; „La Polynésie et l'Amérique du Sud", figures décoratives à l'Hôtel des Postes de Genève; Amiel, buste en bronze, Université de Genève; étude d'expression, buste en bronce (propriété de la Confédération; Musée de Winterthur); monument Davel à Lausanne; „La colère", bas-relief; „Un damné" (Dante, c. XIII), marbre; bustes en bronze de MM. F. Valloton, M. Morhardt, etc.; „L'histoire ancienne" et „L'histoire moderne", figures en bronze à l'entrée du Palais Fédéral à Berne; „La sagesse, la force, le courage", têtes décoratives en pierre au même palais; monument d'Alexandre Vinet à Lausanne.

3e médaille à l'exposition universelle, Paris, 1889; 2e médaille à l'exposition universelle, Paris, 1900.

N. Z. Ztg., 2 juin 1898, Nr. 151, suppl.; 20 juin 1899, n° 169, suppl., feuilleton. — Exposé aux expos. de la Soc. suisse des Beaux-Arts. — Cat. Mus. Rath, 1906, p. 156, 176. — Cat. Expos. nat. Suisse Genève, 1906, p. 51/52. *P. Veillon.*

Reynaud (ou Reynaul ou encore Regnault), Guichard, orfèvre, à Fribourg. Il était père de *Peter Reynhart,* orfèvre, qui suit. Cet artiste, car il mérite ce nom, était originaire de Pagny, diocèse de Besançon. On le trouve déjà établi à Fribourg en 1441, où il exerçait sa profession, et le 22 juillet 1451, il recevait la bourgeoisie fribourgeoise. Dès lors, cette famille se fixa définitivement chez nous, en germanisant toutefois son nom pour s'appeler *Reinhart.*

R. avait aussi pour spécialité la gravure des coins pour la frappe de la monnaie; car dans un acte passé en 1452 avec l'évêque de Lausanne, George de Saluce, acte par lequel Guichard R. était chargé de la fabrication de matrices pour la Monnaie lausannoise, il est appelé „sculptore monete."

Depuis l'époque de sa réception bourgeoisiale jusqu'à l'année de sa mort, survenue en 1471, l'orfèvre R. avait occupé un siége dans le Conseil des CC. Son poinçon d'orfèvre, fait des trois lettres, en gothiques minuscules g. r. d. (Guichard Reynaud, doreir), se voit, avec la date de 1456, sur une magnifique croix processionnelle, possédée par l'Hôpital des Bourgeois de Fribourg; elle a été publiée dans le Fribourg artistique. *Max de Techtermann.*

Reynaud, Jacob, orfèvre-bijoutier, originaire de la vallée de Luzerne; d'abord horloger, il fit un apprentissage d'orfèvre chez Jacques-André Tournier à Genève, fut admis au domicile le 13 mai 1786 et reçu à la maîtrise le 10 août 1795, ayant fait pour chef-d'œuvre „deux boucles de pendants en or." Il s'était associé précédemment avec Jacques Molle. *A. Choisy.*

Reynaud, Jules, peintre, dessinateur, né à Genève le 19 juillet 1862, élève des Écoles municipales de la ville de Genève et plus particulièrement de Joseph Mittey, professeur de céramique à l'École cantonale des Arts industriels. R. s'est fait connaître et apprécier comme décorateur d'objets d'art, meubles, céramiques, étoffes, reliures, etc. Il a ouvert un atelier où il professe et donne des leçons d'art décoratif. Le Musée des Arts décoratifs de Genève possède de cet artiste deux plats faïence grand feu, coq et canard, oiseaux stylisés, traités d'une manière ornementale fort originale; une paire de vases faïence avec décors floraux et têtes d'éléphants, en haut relief servant d'oreillons. Un velours pyrogravé et panné. Le dessin de R. est net, précis, ses compositions originales et distinguées, ses effets harmonieux. *Georges Hantz.*

Reynaud, s. auch Reynhart.

Reynaul, s. Reynaud.

Reynhart ou Reinhart (rarement Reynaud), Peter, orfèvre, à Fribourg. Il était fils de *Guichard Reynaud,* orfèvre, qui précède, et père de *Peter R.* le jeune, qui suit. Depuis l'établissement de cette famille à Fribourg, mais surtout depuis la mort de Guichard, le nom de R. fut, à de rares exceptions près, abandonné et échangé contre celui de *Reinhart* que nous adoptons ici. La reconnaissance bourgeoisiale de Peter Reinhart date du 1er mai 1506. Il habitait, ainsi que l'avait fait son père, une maison située dans la rue de Morat d'alors, qui est notre rue de la Préfecture actuelle. Comme son père, il siégea au Conseil des CC de 1505 à 1511, puis de 1517 à 1527, année où il passa au Conseil des Soixante. Il fit dès lors partie de ce dernier jusqu'à sa mort survenue en 1540. On conserve plusieurs œuvres de cet artiste; entre autres le magnifique ostensoir de Bourguillon; un reliquaire en forme de buste de femme, conservé dans le Musée cantonal; un superbe calice armorié d'Englisberg. (Ces trois derniers objets ont été publiés dans le Fribourg artistique.) Son poinçon montre P. R. *Max de Techtermann.*

Reynhart ou Reinhart, Peter, orfèvre, à Fribourg. Il était fils de *Peter R.* l'aîné qui précède et petit-fils de *Guichard Reynaud.* Son inscription dans le livre de bourgeoisie est datée

du 6 mai 1547 (le même jour que celle de son frère *Paul*, dont la profession ne nous est pas connue). Peter R. le jeune avait alors son domicile au Fischbank, c'est-à-dire dans la rue des Épouses actuelle. On sait par une preuve documentaire qu'il avait exercé le métier d'orfèvre, mais probablement pendant peu de temps, car nous n'avons jusqu'ici pu découvrir aucune de ses œuvres. Par contre, la vie publique avait sans doute eu plus d'attraits pour lui, car les fonctions qui lui furent confiées sont nombreuses. On le trouve, en effet, au Conseil des CC dès l'année 1539, au Conseil des Soixante en 1555, etc.; percepteur de l'Ohmgeld pour le quartier du Bourg de 1547 à 1548; directeur de la fabrique de St-Nicolas de 1554 à 1558; directeur de l'Hôpital de 1558 à 1566; enfin banneret du quartier du Bourg de 1566. Il mourut en 1572.

Max de Techtermann.

Reyt, Conrad, Bildhauer und Elfenbeinschnitzer, im 16. Jahrh., Schweizer. Er war in Brüssel thätig. Er schuf, von 1511—1536, die Sibyllen an dem Grabmale Philiberts von Savoyen in der burgundischen Kirche Bourg en Bresse im franz. Departement Ain und kopierte sie in Elfenbein.

Singer, K.-Lex. IV, p. 52. *C. Brun.*

Rezzi, Martino, Bildhauer, geb. in Lugano als der Sohn (nach *Nagler* und *Motta* als der Vater) des Simone R., nachweisbar von 1620 bis 1650 in Genua thätig. Dort ist in der Kirche Sta. Brigida an der Strada Balbi noch eine Statue der Madonna von seiner Hand erhalten sowie im Hospital das Bildnis eines Genueser Cavaliere.

Oldelli, Diz., p. 157. — *Nagler*, K.-Lex. XIII, p. 88. — *Füßli*, Best. Kstler IV, p. 79. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 558. — *E. Motta*, Boll. stor. v. 1883, p. 251. — *Bertolotti*, Boll. stor. v. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 64. — *Bianchi*, Art. tic., p. 168.

Siegfried Weber.

Rezzi, Simone, Bildhauer, in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. (1620—1650), aus Lugano, der Sohn des Martino R. (nach Bertolotti sein Vater). Vater und Sohn waren in Genua thätig. Simone ist jung gestorben.

Nagler, K.-Lex. XIII, p. 88. — *E. Motta*, Boll. stor. v. 1883, p. 251. — *Bertolotti*, Boll. stor. v. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 64. *C. Brun.*

Rheiner, Édouard (cadet), frère de *Louis R.*, peintre paysagiste, né à Genève en 1865. Il n'a fait ses études dans aucune école ou atelier, mais a cherché depuis tout jeune son enseignement dans la nature. Pour faire face aux besoins de l'existence, il a travaillé d'abord comme peintre d'enseignes et décorateur dans les expositions d'art et industrielles; il en a profité pour faire son éducation artistique tout en visitant les musées des différents pays qu'il traversait. Il a exposé à Bâle, Lausanne, Munich, Genève 1896 („Marais de St-Sulpice"), Paris 1900 („Poésie du soir"). Plusieurs de ses toiles se trouvent dans des collections particulières: „Chant de printemps" à M. Beard (Angleterre), „Marais au crépuscule" à M. Blum (Allemagne), „Poésie du Soir" à M. Johnson (Amérique). Médaille de bronze, Paris 1901.

Cat. Expos. nat. Suisse Genève, 1896, p. 24.

P. Veillon.

Rheiner, Louis, peintre, frère d'*Édouard R.*, né à Genève en 1863. Orphelin de père, il entra à 12 ans en apprentissage chez des entrepreneurs en bâtiment pour faire de la peinture décorative; puis il suivit les Écoles d'art de Genève. A 16 ans, il partit pour le midi où il travailla comme décorateur. Il fit à Nice la connaissance du maître graveur Marcelin Desboutin, dont il fréquenta quelques temps l'atelier; puis il alla à Paris où il ne séjourna pas longtemps, forcé par la maladie de chercher le rétablissement de sa santé en Suisse et dans le midi où il réside désormais. R. est un coloriste et un impressioniste très personnel et indépendant. Il s'est également livré à l'étude de la figure.

Principales œuvres: Musée Rath: „La Siague", matin; „Banlieue parisienne"; Musée de Lausanne: „Étude de Saules." Nombreuses toiles chez des particuliers: „La haute Belotte" (à M. Roussy); „Maison de l'Ile" (à M. Charles Giron); „Route de Gaillard" (à M. Des Gouttes); „Alpenglühn" (à M. David Schmidt). Portraits: M. Eugène Cuvillier (Paris); Mlles Édouard de Morsier; portrait de sa mère, etc.

Plusieurs expositions particulières: Genève 1894, Cannes 1906, etc. R. a peu participé aux expositions si ce n'est aux Municipales et à la Nationale de Genève 1896 („Salève vu de Crevin", „Fenouils en fleurs", „Printemps en Provence", „Pêchers en fleurs", „Esterel et Méditerranée", „Genève le soir").

Articles critiques: Journ. de Genève, nov. 1894 (*L. Duchosal*); Gaz. de Lausanne, 30 nov. 1894 (*G. Vallette*), etc. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 79, 176. — Cat. Expos. nat. Suisse Genève, 1896, p. 24. *P. Veillon.*

Rheinwald, Charles-Louis, peintre, né à Genève le 9 mai 1804, mort le 10 mai 1860, élève de Grosclaude, peignit d'abord à l'huile des portraits et des sujets de genre comme „L'homme qui se rase", „Vieille paysanne à sa toilette" qui obtinrent un certain succès; il participa aux expositions de 1823, 1826, 1829, 1832, puis se voua au dessin de portraits à l'estompe, dont il fit un grand nombre. Il profita de l'invention du daguerréotype pour exécuter des agrandissements de portraits obtenus par ce procédé et reparut à cette occasion à l'exposition de 1859. R. s'intéressait à tout ce qui touche aux beaux-

arts et avait formé une collection de gravures, de médailles et de vues de Genève. Sa famille conserve plusieurs de ses œuvres, entre autres son portrait par lui-même.

Rens. de MM. *Ph. Rheinwald* et prof. *Ch. Borgeaud.* — Cat. d'exp. loc. — Procès-verb. des séances annuelles de la Soc. des Arts, 1823, p. 123, 131; 1826, p. 79. *A. Choisy.*

Rhinfelden, Heinrich von, Seidensticker, in Bern, war schon 1475 Zunftgenosse der Gesellschaft zum Mohren (der Schneider) und 1500 Pfleger des St. Gutmanns-Altars der genannten Gesellschaft. Im letztgenannten Jahr erhielt er von der Stadt eine Zahlung „umb siden und faden, ouch schertel und macherlon des messachels gan Münster." 1512 machte er für die Stadt zwei Panner und ferner Meßgewänder (diese vermutlich aus den von Burk. Nägeli als Beute aus Mailand gebrachten goldenen Tüchern). 1513 besserte er für das Berner Chorherrenstift Chorkappen aus und ferner Ornamente. Auf Rechnung der Stadt ging seine Arbeit an Chorkappen, Choralistenröcken und „Messacheln" 1519 und an den Schilden auf den Messachel des Dr. Thüring Fricker, 1521. 1522 machte er Kleider für arme Leute und ebenso 1523. Seine Tochter heiratete 1509 Meister Marti, den Bildhauer. 1506 und 1513 kaufte H. v. R. Renten von je 10 Pfd. Als Mitglied des Großen Rats ist er nur 1493—1495 verzeichnet, nachher nicht mehr, weil er offenbar kein eigenes Haus besaß. 1494 versteuerte er mit seiner Frau 700 Pfd. und wohnte damals an der Sonnseite der Kramgasse. Er beschäftigte im genannten Jahre zwei „Knechte."

Seckelmeisterrechn. 1500, 1512, 1519, 1521, 1522 u. 1523. — Spruchbuch P, p. 260. — Stiftsmanuale. — Notariatsprotokolle II u. III. — Tellrodel 1494. — Osterbuch 1. *H. Türler.*

Ricca, Gian-Battista, Architekt, von Pambio im tessin. Bez. Lugano, im 18. Jahrh. Er kam jung nach Rom zum Studium der Architektur. Trotzdem dort damals der Barockstil des Lorenzo Bernini in Mode war, bildete er sich doch nach dem strengern Stile der älteren Meister. Von Rom begab er sich nach Mailand, wo er bald seines Talents wegen bekannt wurde, weshalb er von der östreichischen Regierung nach Wien berufen wurde. Hier ernannte ihn Maria Theresia zu ihrem Hofarchitekten. Als solcher restaurierte er zunächst das alte Schloß zu Austerlitz; er baute es fast ganz um, so daß die architektonischen Formen, wie sie sich heute dem Auge darbieten, ausschließlich als sein Werk gelten können. Sodann erbaute er das Schloß Schönbrunn in Wien, an Stelle eines frühern Jagdschlosses. Nicht nur für das neue Schloß, sondern auch für die großartigen Parkanlagen im Stile des 18. Jahrh. entwarf er die Pläne. Auch noch verschiedene andere größere Privatpaläste erbaute R. in Wien und Umgebung. Ferner erbaute er den bischöflichen Palast und das Hospital in Großwardein. Auch in Ungarn, in Franken und Hessen-Kassel übte er eine reiche Thätigkeit aus. Am Schlusse seines Lebens kehrte er in seine Heimat zurück, wo er 1756 starb.

Dieser R. ist nicht zu verwechseln mit einem Architekten gleichen Namens, welchen Nagler anführt, der aber in Oneglia geboren wurde und seine Thätigkeit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. ausschließlich in Genua ausübte, also nicht in dieses Lexikon hinein gehört.

Oldelli, Diz.. p. 152/53. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 551—553. — *Bianchi,* Art. tic., p. 168/69. *Siegfried Weber.*

Ricci, Domenico, genannt Brusasorci, geb. 1494, wahrscheinlich in Chiavenna (nach anderen in Verona), gest. 1567. Er war in seiner Jugend ein geschickter Holzschneider, ging dann, um zeichnen zu lernen, bei Caroto in Verona in die Schule und übertraf bald seinen Meister. Von da zog er nach Venedig, um Tizian und Giorgione zu studieren, malte al fresco und in Oel. Vom Kardinal Gonzaga nach Mantua gezogen, malte er dort, im Wetteifer mit Paolo Veronese, Battista del Moro und Paulo Farinato, im Dom. Er war auch ein geschickter Lautenschläger. R. ist identisch mit Domenico Brusasorci.

Vasari, Ed. Le Monnier IX, p. 245; XI, p. 132/33, 248; XIV, p. 28, 146. — *Müller,* K.-Lex. I, p. 203; III, p. 336. — *Burckhardt,* Cicerone, 2. Aufl., p. 270, 297, 963. 1007, 1083, 1092. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 1271. — *Quadrio,* Dissert. III, p. 508. *C. Jecklin.*

Riccio (Rizzo), Giovanni *Antonio,* Architekt (?), von Osteno, im 16. Jahrh. Durch Dekret vom 14. Nov. 1551 wurde ihm das Mailänder Bürgerrecht gewährt. Ob er Architekt oder sonstiger Künstler war, ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß er ein Nachkomme jenes Antonio Rizzo ist, welcher zeitweise Architekt des Dogenpalastes war.

Boll. stor. v. 1903, p. 64. — *Vasari,* Ed. Le Monnier IV, p. 82; XIV, p. 146. *Siegfried Weber.*

Richard, est cité par Rigaud parmi les meilleurs peintres en émail de la fin du 18e et du commencement du 19e siècle. L'absence de prénom ne permet pas d'identifier cet artiste.

Rigaud, Rens., p. 265. *A. Choisy.*

Richard, Adhémar, peintre, de Sonvilliers, né à la Chaux-de-Fonds le 15 mai 1853, a cultivé dès son jeune âge le dessin, la sculpture et la musique et plus tard la peinture, qu'il étudia successivement à Besançon, Genève, Milan (où il obtint la médaille d'honneur), Florence et Paris (atelier Léon Bonnat). Après un long séjour en Italie où il peignit de petits tableaux et donna

des leçons de dessin, R. s'est fixé à Genève où il s'occupe de médecine et de littérature, sa santé l'ayant obligé à renoncer à la peinture. Il a exposé de ses œuvres au Salon de Paris en 1876 et à Genève en 1877, 1878 et 1879. Il est l'auteur d'un opuscule sur le major Davel, qui obtint un prix et d'un volume intitulé „Souvenirs, expériences, réflexions et menus propos d'un penseur moderne.“

Rens. de l'artiste. — Cat. d'exp. loc. — Bern. Jahresber. Kstver., 1874, p. 25. *A. Choisy.*

Richard (Jean-Richard, dite Bressel soit R.), Augustine-Françoise, dite Fanny, sœur du suivant, peintre de portraits, née à Genève le 2 sept. 1829, morte le 23 juillet 1857, élève d'Hornung. Elle a envoyé aux expositions de Genève en 1847, 1849, 1851, 1852, 1854 et 1856 un nombre considérable de portaits au crayon, au pastel ou à l'aquarelle; elle a aussi peint des tableaux de genre.

Cat. d'expos. locales. — Notice biogr. sur J. Hornung, 1872, p. 166. *A. Choisy.*

Richard (Jean-Richard, dit Bressel soit R.), Charles, frère de la précédente, graveur en médailles, né à Genève le 18 janv. 1832, fut l'élève de son père, *Auguste J.-R.* Après quelque temps de séjour à Paris, il revint se fixer définitivement à Genève, où il travailla à la gravure de poinçons pour la bijouterie. Un de ces poinçons, envoyé à l'exposition de Vienne en 1873, valut à son auteur un prix, qui l'encouragea à aborder la gravure des médailles. Il débuta l'année suivante par celle de M. Loyson (le père Hyacinthe), bientôt suivie d'une nombreuse série de médailles officielles pour des tirs et des sociétés ou de portraits d'hommes célèbres. Les principales sont: Hans Herzog, général (1875), François-Jules Pictet, Jean-Jacques Rousseau (1878), Société suisse de Numismatique (1879), Louis-André Gosse (1881), Tir cantonal genevois (1882), Joseph Hornung (1883), Général Dufour (1884), Jubilé de la Réformation (le droit seulement, 1885), Club du Tir militaire, Société militaire Olympe Lucerne (1886), Travaux du Rhône (le droit seulement, 1887), Hans Herzog (50e anniversaire), Marc-Monnier (1889), Doyen Bridel (1891), Louis Favre, Ami Lullin, Société d'horticulture de la Côte (1893), Tir cantonal vaudois (1894), H.-U. Stampfer, jeton de la Société de Numismatique, Convention de Genève (1897), Pictet de Rochement (1898).

Rens. de l'artiste, cat. imprimé de ses médailles. — Revue suisse de numism., VII, p. 211/12, 406/07. — *Tobler-Meyer,* Münzsamml. Wunderly, I, part 4, p. 302 à 305, 332, 343 et s.; part 5, n°s 3554, 3555. *A. Choisy.*

Richard, Didier, maître orfèvre, né à Blois, orphelin, se réfugia à Genève avec sa mère et tutrice dès 1555; il vivait encore en 1585.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 146. *A. Choisy.*

Richard, Étienne, orfèvre, né vers 1717, mort à Cologny le 24 déc. 1781, fut reçu à la maîtrise à Genève le 12 août 1740, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague de trois pierres de brillants de diamant.“

Galiffe, Notices généal., VII, p. 480. *A. Choisy.*

Richard, Mlle Hortense, peintre, née à la Chaux-de-Fonds en 1847, étudia la peinture à Genève. Elle a envoyé aux expositions de la Société des Amis des Arts de Neuchâtel et de Bâle en 1874 et 1892 des portraits, paysages et fleurs. Le Musée de la Chaux-de-Fonds possède deux de ses toiles: „Fleurs“ et „Ferme du Seeland.“ *M. Morel.*

Richard, Johannes, Glockengießer, aus Lothringen, goß mit Honoratius Rezier und Franz Gujot für folgende Orte Glocken: 1636 für Freienbach (Schwyz) und Einsiedeln je 1; 1637 für Einsiedeln 1.

Otte, Glockenkde., p. 208. - *Nüscheler,* Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Richardt, Jakob, Glasmaler, figuriert 1628 dreimal in den Seckelamtsrechnungen der Stadt Zofingen für bezahlte Arbeit.

Lehmann, Anz. A.-K. 1898, p. 97. *E. Reinhart.*

Richener, Michael, Bildhauer, geb. am 27. April 1612, gest. am 27. April 1667 in Zug. Werke von ihm sind keine bekannt. *A. Weber.*

Richener, Michael, Maler, geb. am 4. Febr. 1696 in Zug, gest. dort am 23. Jan. 1753. Er wollte zuerst Kapuziner werden, trat dann aber während des Noviziats aus und bei dem bekannten Zuger Maler Johann Brandenberg (s. d). in die Lehre. Nach Gründung eines Hausstands arbeitete R., ohne in der Fremde sich beruflich weiter ausgebildet zu haben, als Maler in Zug. Arbeiten von ihm sind keine bekannt. R. hatte einen Sohn und eine Tochter, welche beide geistlich wurden. Das Geschlecht selbst starb 1784 aus. *A. Weber.*

Richener, Wolfgang, Glasmaler, lieferte 1572, laut Seckelmeisterrödeln der Stadt Aarau, ein Fenster samt Wappen.

Anz. A.-K. 1905/06, p. 159. *E. Reinhart.*

Richener, s. auch Rychner.

Richenet, Gabriel, Glockengießer, in Vivis, wird 1552 als Glockengießer aufgeführt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Richenet, Jean, Glockengießer, in Vivis, goß für folgende Orte Glocken: 1654 für Lausanne (Collège); 1668 für Cressier; 1674 für Lausanne (Dom).

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Otte,* Glockenkde., p. 207. *Moriz Sutermeister.*

Richenet, Theodor, Glockengießer, in Vivis. 1681 finden sich über ihn Notizen. Näheres ist nicht bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Richner, Hans Georg, Glockengießer, in Aarau, im 17. Jahrh., goß mit Hans Gisi dort Glocken für Aarau und Kulm; doch ist ihr Datum nicht mehr bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Richter, Jean-Louis, peintre en émail, né à Genève le 20 août 1766, mort le 21 juillet 1841. Entré comme élève chez Philippe et David Roux pour six ans, en 1778, il devint un peintre en émail distingué. En 1828, on le trouve associé à Troll et peignant sur émail et à l'huile, paysages, figures, fleurs et en général tout ce qui concerne le bijou. R. fit à deux reprises partie du Conseil Représentatif, auquel il fut élu en 1820 et 1830. Au Musée des Arts décoratifs de Genève se trouve sous forme d'une tabatière en or un des meilleurs spécimens de son talent de peintre sur émail. Le dessus de la boîte est orné d'une peinture sous fondant représentant un chasseur descendu de son cheval et capturant au faucon un flamand rose, dans un paysage finement détaillé. Cette pièce essentiellement genevoise, remarquable par son émaillerie transparente sur flinqué porte la signature de R. Le Musée Ariana possède une bonbonnière représentant un paysage avec cascade et animaux.

Rigaud, Rens., p. 265. — Indicateur genev., 1828. — Rens. de M. *G. Hantz.* — Cat. de l'Ariana, 1905, p. 124. — Proc.-verb. des séances ann. de la Soc. des Arts, 1823, p. 125. *A. Choisy.*

Ried, Jakob von, Uhrmacher, in Bern, wurde dort am 25. Jan. 1560 getauft. Von 1586—1593 war er Zeitglockenrichter. 1587 leistete er Arbeit an der Uhr im Zeitglockenturm und an derjenigen in der Burgerstube. In einem Schreiben des Rats von Bern an denjenigen von Straßburg vom 1. Aug. 1590 bezeugte J. v. R., er sei im verflossenen Jahr eines Tages wegen kleiner Uehrchen in die Herberge zum Falken gegangen und dort bei Hrn. Jakob Roth von Straßburg gesessen, als diesem ein „schön verguldet Urli" verkauft wurde. 1590 wohnte v. R. an der Herrengasse und zahlte 5 Pfd. an Steuer.

Taufrodel v. Bern. — Stadtrechn. 1587 II. — Teutsch-Missivenb. O O, 31. — Tellrodel 1590 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Rieder, Georg, Maler (Glasmaler), aus Ulm, war in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. für das Kloster Wettingen thätig. Das Widmungsbuch des fahrenden Glasmalergesellen Christoph Brandenberg enthält, zwar ohne Datum und Ortsangabe, aber gleich nach den Eintragungen der Zürcher Glasmaler mit dem Datum 1620, eine Zeichnung von „Georgius Rieder, Maller von Ulm." Sie stellt eine ziemlich entblößte weibliche Figur als „Zeit" mit dem Stundenglas in der Hand dar. Brandenberg besuchte wahrscheinlich von Zürich aus Wettingen und dürfte dort R. getroffen haben. Eine Figurenscheibe im Nordarme des Kreuzgangs von Wettingen zeigt Lukas, die Madonna malend, und trägt die Inschrift „Georgius Rieder von Ulm. Der Zitt Maler des lobwirdigen Gotzhuß Wettingen Und Paulus Müller von Zug, Glaßmaler, 1626." Zu beiden Seiten stehen die Familienwappen.

Nagler (im K.-Lex.) führt drei Ulmer Künstler des Namens Georg R. an. Der erste malte die Gerichtsstube des Ulmer Rathauses mit vier Gemälden aus; er starb 1564. Der gleichnamige Sohn war bereits 1570 Stadtmaler von Ulm, aus welchem Jahr ein Prospekt der Stadt von ihm datiert; dieser starb 1575. Unser Georgius R. wird wohl der Enkel des Erstgenannten sein; von ihm kennt Nagler keine Arbeiten und erwähnt nur, daß er 1599 noch am Leben und wie sein Vater und Großvater Stadtmaler von Ulm gewesen sei. Er ging wohl wie so viele seiner Kunstgenossen beim Beginne des dreißigjährigen Kriegs in das Ausland, wo wir ihn in Wettingen wiederfinden. R. war vor allem Maler, als was er sich stets bezeichnet, und kaum Glasmaler. Lübke spricht, nach der bescheidenen Stellung, die P. Müller in der Inschrift neben R. einnimmt, die Vermutung aus, daß dieser die Scheibenrisse entwarf und P. Müller nur die technische Ausführung besorgte. Lübke will noch andere Glasgemälde auf R. zurückführen und bezeichnet als ihre besonderen Kennzeichen die leichte und flotte Zeichnung, die kräftige Farbenwirkung, die schweren Barockformen der Architektur und die etwas theatralische Anordnung der figürlichen Scenen.

Nagler, K.-Lex. XIII, p. 159. — Argovia XXX, p. 192. — Geschichtsfrd. XXXV, p. 190/91. — *Nüscheler,* Gotteshäuser, Bistum Konstanz, II. Abt., p. 626. — *W. Lübke,* Die Glasgemälde im Kreuzgange zu Kloster Wettingen. Mitt. d. Antiq. Gesellschaft Zürich XIV, p. 121. — *Lehmann,* Führer durch Wettingen, p. 62 u. 86. *E. Reinhart.*

Rieder, Hans (Heinrich?), Steinmetz, arbeitete 1628 für die alte, 1633 abgebrannte Hofkirche in Luzern um 150 Gld. einen neuen Taufstein. 1631 hat ein Meister Heinrich R., der wohl mit Hans R. identisch ist, in Luzern bei einem Bildhauerstreite als Schiedsrichter gewaltet.

Anz. A.-K. 1900, p. 106; 1901, p. 98. — Rechnungsbuch Nr. 12, 1628, fol. 176[b] im Staatsarch. Luzern. *Franz Heinemann.*

Rieder, Jonas, orfèvre, à Fribourg. La seule preuve de son existence que nous connaissions consiste dans l'inscription du baptême de *Tobie*

R., fils de Jonas R., orfèvre, inscription qui se lit dans le registre des baptêmes de S[t]-Nicolas à Fribourg, à la date du 15 sept. 1650. Ce fils Tobie devint-il orfèvre à son tour? C'est ce que l'on ne saurait dire. Nous connaissons quelques pièces d'orfèvrerie sacrée, montrant le poinçon I R, qui est probablement celui de Jonas R.

Max de Techtermann.

Rieder, Rudolf, Stadtwerkmeister, in Bern. Laut der anonymen Stadtchronik von Bern machte Rudolf Rieder, der Werkmeister, ein Werk, genannt „der Esel“, zur Belagerung des Städtchens Wimmis. Die Justinger'sche Chronik nennt diesen Mann kurz „Rieder den Werkmeister.“ In den Urkunden findet sich für jene Zeit nur folgender, vielleicht zu identifizierender Mann: Die Prediger bestellen um 1300 oder bald darnach bei Rudolf, dem Zimmermann, „mogen“ (Verwandten) R.s ein Chorgestühl. (Liber reddituum conventus Predicatorum, fol. 183, im Staatsarchive Bern.)

H. Türler.

Riederberger, s. Niederberger, Franz.

Riediger (Rüdiger), Johann Adam, Geometer, Kartograph und Mathematiker, wurde 1680 in Würzburg geboren. Er genoß eine gute Erziehung und lernte Latein, Italienisch und Französisch. Etwa 1700 mag er nach Frankreich gegangen sein, um dort in einem berühmten Jesuitenkloster seine Studien, hauptsächlich in der Mathematik, fortzusetzen. 1704 wurde er an den kaiserlichen General Kronfels in Ungarn empfohlen, mit dem er mehrere Feldzüge mitmachte. Nach Deutschland zurückgekehrt, trat er zum evangelischen Glaubensbekenntnis über und kam hierauf 1712 nach Zürich, wo er die anregende Freundschaft der Brüder Joh. Jakob und Johannes Scheuchzer genoß. Er trat hier als Lehrer der Mathematik, der Feldmeß- und Kriegsbaukunst auf. Im Vilmergerkriege begleitete er das zürcherische Heer als Feldingenieur. Mit Johannes Scheuchzer gab er nachher den „Grundriß des Treffens bei Bremgarten oder der sogenannten Staudenschlacht“ heraus. Auf denselben Krieg haben noch folgende Arbeiten R.s Bezug: der Plan der Sternschanze bei Hütten, der Plan der Stadt Baden, ebenso der Stadt Wil. Sodann stach R. zu der „Beschreibung des löbl. Orths und Stands Glarus“ von Joh. Heinr. Tschudi (Zürich 1714) die Grundrisse von Glarus und Schwanden und die Karte der Alpen. In das Jahr 1714 fällt die Karte des untern Teils des Freien Amts, wofür der bernische Kriegsrat dem Verfasser am 12. April 1714 40 Taler auszuzahlen befahl. Die bernische Regierung nahm die Dienste R.s 1716 direkt in Anspruch, indem sie ihm die Aufnahme einer Karte der Grafschaft Baden und des Kelleramtes auftrug. Für die erstere Arbeit kamen R. im Juni 1717 75 Taler zu. (Eine Kopie dieser Karte ist bei Hrn. K. D. F. v. Fischer in Bern.) Ein Plan des neuen Kanals der Kander und ihres alten Laufs war eine Privatarbeit des Jahres 1716 für Landvogt Em. Groß. Da nun R. wieder Aufträge von der bernischen Regierung erhielt, ließ er sich dauernd in der Stadt Bern nieder. Am 24. Nov. 1718 beschloß die Burgerkammer: „Joh. Adam Rüediger, dem Proselyt und Geometra, ist des begerten allhiesigen Stadtsitzes Termin bis Ostern gegönnt; bis dahin soll er eine sichere Heimath erwerben.“ Dieses geschah dadurch, daß R. am 20. März 1719 zum Burger von Kehrsatz bei Bern angenommen und dann am 17. April von der Regierung samt seinen fünf Kindern naturalisiert wurde. Mit seiner Frau, Sophie Gyger aus Glarus, zeugte er in Bern, von 1720—1724, noch drei Kinder. Bis 1736 bearbeitete R. im Auftrage bernischer Behörden und von Privaten eine große Anzahl Pläne von Domänen, Flüssen, Wäldern, Allmenden, Zehntbezirken und auch Karten einzelner Landvogteien, wovon ein großer Teil von Prof. Graf, in seiner Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in bernischen Landen, III. Heft, p. 68 ff. und in der Bibliographie der schweiz. Landeskunde, aufgezählt sind. Am wichtigsten ist die Karte der Grafschaft Baden und des untern Teils der Freien Aemter von 1720, wofür ihm durch den bernischen Kriegsrat im ganzen 428 Taler bezahlt wurden, und ferner eine Karte des obern Teils dieser Aemter von 1720—1727 (im Zürcher Staatsarchiv). 1725 hatte R. einen großen Plan der Stadt Bern im Auftrage des Schultheißen von Erlach aufgenommen und ihn in kleinerm Maßstabe reduziert, welch letztern dann der Graf de la Venerie (Kommandant in Freiburg i. Br.) für ein bernisches Befestigungsprojekt benützte, ohne daß R. entschädigt wurde. Mit einem Fasse Landwein wurde dieser hierauf abgefunden.

R. erstellte auch fein gearbeitete Erd- und Himmelsgloben, wovon sich Exemplare in der Naturaliensammlung in Florenz und im Naturalienkabinett in Baireuth befanden. Diejenigen zwei Globen, die er 1733 dem bernischen Schulrate widmete, befinden sich heute in der bernischen Stadtbibliothek. In den Jahren 1724 und 1729 bewarb sich R. vergeblich um die erledigte Lehrstelle für Mathematik an der Stadtschule. 1737 berief ihn Herzog Carl Alexander von Württemberg als Ingenieurhauptmann nach Stuttgart, wo er auch die Prinzen in Mathematik unterrichtete. Nach dem Tode des Herzogs folgte er 1743 einem Rufe des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Culmbach nach Baireuth, der ihn in derselben Eigenschaft wie in Stuttgart in seinen Dienst nahm. Von sämtlichen Gegenden des Unter-

landes der Markgrafschaft machte R. geometrische Pläne und war auch bei Grenzstreitigkeiten vielfach thätig. Kurz vor seinem Tode wollte er das Baireuth'sche Oberland aufnehmen und fing die Bearbeitung mit der Amtshauptmannschaft Wunsiedel im Fichtelgebirge an; er erkrankte aber vor der Vollendung des Werks und starb am 13. Nov. 1756, nicht ganz 77 Jahre alt. Seine Beerdigung erfolgte mit militärischen Ehren, und der Hofprediger hielt die Grabrede. Rektor Lange vom Gymnasium in Baireuth widmete dem Toten ein lateinisches Gedicht, und in den Beiträgen zur Aufnahme der freien Künste etc. in der kaiserlichen Franziszischen Akademie zu Augsburg (I, p. 187–193) erschien ein Nekrolog mit einem Kupferstiche, der R. an seinem Meßtische arbeitend darstellt.

J. H. Graf, Gesch. d. Mathematik u. d. Naturwissenschaften in bern. Landen III, p. 63–84. — *Wolf*, Gesch. d. Vermess., p. 68. — *G. E. Haller*, Bibl. d. Schw. Geschichte. — Bibliogr. d. schw. Landeskde., Fasz. II, *a–d*. *H. Türler.*

Riefstahl, *Wilhelm* Ludwig Friedrich, Landschafts- und Genremaler, geb. zu Neu-Strelitz am 15. Aug. 1827, gest. zu München am 11. Okt. 1888. Er trat 1843 in die Berliner Akademie ein, wo er sich Wilhelm Schirmer anschloß. 1847 erwarb er sich mit den architektonischen Zeichnungen für F. Kuglers Kunstgeschichte die Mittel zu einer Studienreise nach Rügen. Später bereiste er Westfalen, den Teutoburgerwald, den Rhein, die bayrischen und Tiroler Alpen und hielt sich wiederholt auch einige Zeit in der Schweiz auf, wo ihn besonders das Appenzellerland anzog. 1862 wurde er Mitglied der Berliner Akademie, und 1864 erhielt er dort die goldene Medaille. Im gleichen Jahre nahm er seinen Wohnsitz in Karlsruhe, wurde 1870 Professor der dortigen Kunstschule und 1875 deren Direktor. Nach längeren Reisen in Italien — aus dieser Zeit stammt z. B. die „Kapuzinerpredigt vor dem Pantheon" — ließ er sich 1878 in München nieder, wo er zum Ehrenmitgliede der Akademie ernannt wurde.

Böttichers „Malerwerke des XIX. Jahrh." bringen ein reichhaltiges Verzeichnis der Werke R.s, bestehend aus 52 Oelgemälden, 10 Oelstudien, 13 Aquarellen und 5 Lithographien, worunter folgende speziell schweizerische Darstellungen: „Hochtal am Säntis", „Trauerversammlung vor einer Bergkirche in Appenzell", „Begräbnis im Appenzeller Hochgebirge", „Christliche Glaubensboten in den rätischen Alpen", „Alpstein bei Appenzell", „Gerichtsscene in Appenzell", „Franziska Keller, Hechtwirtin in Appenzell", „Appenzellerin im Festtagsgewand." Zwei dieser Gemälde, die „Gerichtsscene in Appenzell" und die „Glaubensboten in den rätischen Alpen" wurden 1894 von der Gottfried Keller-Stiftung erworben und befinden sich als Deposita des Bundes im Museum zu Aarau. Manches von R. in Schweizer Privatbesitz. Seine Handzeichnungen erschienen in Reproduktionen als Facsimiledrucke mit Text von H. E. v. Berlepsch.

Zeitschr. f. bild. Kst., N. F. I, p. 185–189, 205–211. — *Wilh. Lübke*, „Nord und Süd", Okt. 1890, Bd. 55, p. 41–58. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 430. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 66. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 143. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 340. — Deutsch. Kstbl. 1850, p. 237; 1852, p. 391; 1853, p. 165; 1857, p. 416; 1858, p. 54. — Kat. d. Deutsch. Jahrh.-Ausst. in Berlin 1806, p. 196. — *Jordan*, Kat. Nat.-Gal. Berlin 1876, p. 209—211. — *Woermann*, Kat. d. Dresd. Gal. 1902, p. 782/83. — *C. Brun*, Jahresber. d. Gottfr. Keller-Stift., 1894, p. 23. — *Brun*, Kat. d. Ausst. d. G. Keller-Stift. 1904, p. 36. *H. Appenzeller.*

Riegel, Jobst, Kupferstecher, von Nürnberg, geb. dort am 28. April 1821, wurde Schüler im Stahlstecheratelier Poppel in Nürnberg und siedelte später nach München über, wo er am 17. Jan. 1878 starb. Er radierte eine größere Anzahl Landschaften und Ansichten, worunter eine große Gesamtansicht von Nürnberg, 60/18, ferner, zusammen mit seinem Freunde Heisinger, 30 Schweizeransichten in Quartformat und 30 in Oktavformat, welche als „Albums pittoresques de la Suisse" bei Cramer & Lüthi in Zürich erschienen und später in den Verlag H. Appenzellers übergingen. Die Albums befinden sich in der Sammlung der Stadtbibliothek in Zürich. Die Eidg. Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich besitzt folgende

Radierungen:

1) „St. Gallen". 15,2 21,2.
2) „Eisenbahnbrücke über die Thur bei Wil." 15,2/21,2.
3) „Eisenbahndamm um die Stadt St. Gallen." Offen: 7,5/11,8.
4) „Eisenbahnstation Wil." Offen: 6,3/11,8.
5) „Jerusalem", nach Löffler. 31/43.

Zeitschr. bild. Kst. XV, p. 192. — Kstchron. XXIII, p. 576. *H. Appenzeller.*

Riepp, s. Rüepp.

Ries, Jean-Georges, orfèvre, né à Darmstadt vers 1750, mort à Genève le 3 juillet 1827; domicilié dans cette ville depuis sept ans, il fut reçu à la maîtrise par privilége le 17 avril 1787, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un jonc très bien fait." Admis à l'habitation le 10 août 1790, il s'établit ensuite comme mécanicien. *A. Choisy.*

Rieter, Georg, Maler, geb. am 7. Okt. 1788 in Winterthur, gest. am 7. Okt. 1835 in Bern. Er lernte bei seinem Vater *Heinrich R.* (s. d.), bildete sich in Italien weiter aus und eiferte seinem Vater mit Ruhm nach. Er malte Landschaften in Oel, zeichnete deren in Aquarell und radierte

auch in Kupfer. Im Zürcher Salon 1809 sah man eine Zeichnung in Aquarell von ihm, „Hofwyl“ betitelt, 1810 eine Landschaft in Oel. Im Berner Salon von 1810 war er mit der Ansicht eines Teils der Stadt Freiburg i. Ue. in Aquarell vertreten. Füßli und Nagler führen R. irrtümlich als Gottlieb R. auf. In der Kunsthalle Winterthur befinden sich ein Album mit Arbeiten von Heinrich und Georg R. und zwei Oelgemälde, Bauernhäuser aus Luzern.

Nagler, K.-Lex. XIII, p. 176. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 1294 — *Ernst,* Kat. Kstverein W'thur, p. 15.

L. Calame.

Rieter, Heinrich, Maler und Radierer, geb. am 15. (3.?) Sept. 1751 in Winterthur, gest. am 1. (?) oder 10. Juni 1818 in Bern. Von seinem Vater, der Tuchscherer war und dem Sohne die Berufswahl freistellte, wurde dieser zu Johann Ulrich Schellenberg in die Lehre gethan. Von Winterthur begab er sich nach Neuenburg, wo er Bildnisse malte und Zeichenunterricht erteilte, von Neuenburg nach Dresden zu seinem Landsmann Anton Graff. Hatte er bisher nur Porträts gemalt, so fand er nun, in der Dresdener Galerie, durch Berghem, Both, Claude Lorrain, van Dyck, Ruisdael, Rubens und Rembrandt, mannigfaltige Anregungen. Er versuchte sich zunächst im geschichtlichen Genre, sah aber bald, daß er mehr zu einem Landschafter tauge. Sein Traum war, es den Niederländern gleich zu thun und sie an der Quelle kennen zu lernen. Bevor er die Wanderjahre abschloß, besuchte er deshalb noch Holland, um dann, 1775, als fertiger Künstler sich wieder der Heimat zuzuwenden, wo Zürich und Winterthur ihn gut aufnahmen. Dennoch zog er es vor, sich 1777 in Bern niederzulassen, wo er sich 1787 mit Katharina Sutermeister von Zofingen, der Tochter des Pfarrers Samuel S. in Röthenbach, verheiratete und 38 Jahre lang als Zeichenlehrer an der öffentlichen Schule wirkte. 1816 weilte er zuletzt in Winterthur. Er hatte fünf Kinder, von denen der älteste Sohn, *Georg R.* (s. d.), sich ebenfalls künstlerisch bethätigte. Er wurde 1788 in Winterthur geboren und starb 1835. Er war dem Vater beim Ausmalen seiner Radierungen behülflich und ist in der Kunsthalle in Winterthur mit zwei selbständigen Gemälden vertreten: Nrn. 114 und 115, Bauernhäuser im Kanton Luzern; H. 25 und 27, Br. 30 cm.

Den ersten Anstoß zur Landschaftsmalerei erhielt R. offenbar in Dresden von Adr. Zingg; derjenige Meister jedoch, der den größten Einfluß auf ihn ausübte, ist Johann Ludwig Aberli gewesen. Er hat ihn dazu veranlaßt, sich ausschließlich der Landschaftsmalerei zu widmen. Unter seiner Leitung kopierte er tüchtige Vorbilder und studierte nach der Natur. Dabei befleißigte er sich allerdings zum voraus eines größern Maßstabs als sein Lehrer. R. malte in Oel- und Wasserfarben und stellte seine Zeichnungen meistens in Tusch sowie in schwarzer und weißer Kreide her. Studien gelangen ihm im Durchschnitt besser als Bilder, die ihn auch selbst nie ganz befriedigten; ein Vergleich z. B. seines Gemäldes in der Kunsthalle in Winterthur (Nr. 113, „Der Reichenbach“, H. 81, Br. 70 cm) mit den Einlagen der Malerbücher des Zürcher Künstlerguts (cf. Bd. VI, Bl. 28: „Felspartie“, Bleistiftzeichnung von 1808; Bd. XVII, Bl. 39: „Wasserfall“, Oelstudie) fällt sehr zu Gunsten der Studien aus. Von seinen Bildern seien noch genannt die „Italienische Landschaft“, bis 1819 im Besitze des Schultheißen von Mülinen; die „Aare bei Bern“, bis 1847 in der Keller'schen Sammlung zu Mailand.

1786, nach Aberlis Tode, unternahm es R., im Anschluß an die Manier des Meisters, dessen kolorierte Radierungen um eine Anzahl neuer Blätter zu vermehren. Es sind ausschließlich Schweizer Ansichten, Wasserfälle, Veduten, Schlösser, Brücken, See- und Flußufer, teils mit Staffage, Figuren und Tieren versehen, die ihm Freudenberger und Niklaus König in die Landschaften hineinzuzeichnen pflegten. Nagler führt 21 solcher Blätter auf, denen unter anderen noch das gr.-qu.-fol. Blatt „Rousseau-Monument auf der Insel im Bielersee“ mit der Bezeichnung „H. R. fc.“ hinzuzufügen ist. Alle diese Ansichten sind deshalb von bleibendem Werte, weil sie nach der Natur gezeichnet wurden.

R. ist in den öffentlichen Sammlungen des In- und Auslands vertreten: in der Schweiz in der Eidgenössischen Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich, im Künstlergut in der Bullinger-Sammlung und in der Kunsthalle zu Winterthur mit einem Album von Aquarellen (Schweizer Ansichten und Kostüme); im Auslande z. B. im britischen Museum in London. Es sei auf die betreffenden Kataloge verwiesen. Als Darsteller des Hochgebirgs hat R. entschieden seine Bedeutung in der Entwickelungsgeschichte der Alpenlandschaft.

15. N.-Bl. Zürch. Kstgesellsch. v. 1819. — W'thurer N.-Bl. v. 1873, p. 40 (Kst. u. Kstler). — *Nagler,* K.-Lex. XIII, p. 174—176. — *Müller,* K.-Lex. III, p. 342 (wo Aberli Staberli genannt wird). — *Meyer,* Konv.-Lex. — *C. Brun,* A. D. B. XXVIII, p. 592/93. — *Füßlin,* Best. Kstler V, p. 193. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 1294/95 (mit weiteren Litt.-Angaben). — *Huber u. Roost,* II, p. 309. — *Frantz,* Gesch. des Kupferst., p. 129. — *Gerster,* Schweiz. Ex-libris, p. 324. — *Seubert,* K.-Lex. III, p. 145. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 294. — *Singer,* K.-Lex. IV, p. 68. — *Boetticher,* Malerwerke II, p. 437. — Blätt. f. Heimatkde., p. 269. — *Schauenburg-Ott,* Stammregister d. bürg. Geschl. d. Stadt Zofingen, p. 391. — *Meyer,* Coll. I, p. 164. — *Ernst,* Kat. d. Samml. d. Kstvereins W'thur, 2. Aufl., 1905, p. 15. *C. Brun.*

Rieter, Jakob, Maler und Kupferstecher, geb. am 17. Okt. 1758 als der Sohn eines Fabrikanten, gest. im Spitale zu Winterthur am 16. April 1823. Er genoß, nach Füßli, den Unterricht von R. Schellenberg im Zeichnen und Radieren, nachher denjenigen von Sonnenschein in Zürich und zog mit diesem dann nach Stuttgart auf die herzogliche Akademie, wo er sich bei Prof. Johann Gotthard v. Müller weiterbildete. Nach zwei Jahren begleitete er wiederum Sonnenschein nach Paris, hielt sich dort mehrere Jahre auf und wandte sich hernach nach Deutschland. 1791 war er in Berlin (Füßli sagt als „Mitglied der Kunstakademie", was aber wohl eher als „Schüler" aufzufassen ist). Er soll hauptsächlich in Aquarell gemalt, seine besondere Begabung aber in der Miniaturmalerei gehabt haben. Auf der Zürcher Ausstellung von 1801 war ein Porträt Salomon Landolts, 1806 Hugo Grotius nach Van Dyck in Kreide und eine Allegorie nach Caliari in Tusch zu sehen, 1806 Joh. v. Müllers Bildnis, das aber nicht als wohlgetroffen anerkannt ward. Von seinen übrigen Arbeiten nennt die vorgenannte Quelle noch einen Cupido nach Guibal und ein paar Bilder nach Anton Graff.

Als Stecher war R. auch nicht bedeutend. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft ist er mit 41 Blättern vertreten:

Erasmus, nach Hans Holbein dem jüngern.
Franziskaner mit Totenkopf (bez. Ximenes), nach Peter Paul Rubens, aus Lavaters Physiognomik.
Kopf eines Kardinals, nach Edelinck, bez. 1779.
Zwei Engelchen, nach Strange, bez. 1780.

In der Kunsthalle Winterthur mit:

J. G. Sulzer mit seinem Enkel, nach Anton Graff.
Cupido schlafend, nach N. Guibal.
Christus.
Schlafendes Kind.
Männliches Porträt (bez. 1779).
Eine Fabriketiquette für einen Hutmacher.

Füßli, K.-Lex. II, p. 1295. — Tübing. Morgenbl. 1809, p. 841. — *Meusel*, Misc. IX, p. 67, 69. *F. O. Pestalozzi.*

Rieter, Julius, Landschaftsmaler, geb. am 5. Juni 1830 in Winterthur, gest. am 9. Mai 1897 in Zürich. Er ist ein Bruder von Carl R. und lebte als Kunstmaler in Hausen a. A. Die Kunsthalle Winterthur besitzt in ihrem Gesellschaftsalbum verschiedene Arbeiten von R., speziell Federzeichnungen. R. hat sich auch an schweiz. Kunstausstellungen beteiligt. *L. Calame.*

Rieti, s. Rietli.

Rietli (Rieti), Jörg, Holzbildhauer, gebürtig aus Kempten, hat sich um 1618 als Gehülfe des Jost Stachel (s. d.) an Holzarbeiten (Getäfer und Schränke) für das Kapitelhaus des Barfüßerklosters Luzern beteiligt.

Geschichtsfrd. III, p. 167. — *Schneller*, Luzerns Lukasbrudersch., p. 7, Anm. 8. *Franz Heinemann.*

Rietsch (Rietscher), Peter Johann, Orgelbauer, gebürtig von Basel, lieferte 1584/85 für die alte Stiftskirche in Luzern eine neue Orgel von sechs Registern, die gegen 1300 Gld. kostete und die dem Kirchenbrande von 1633 zum Opfer fiel. R. erhielt noch eine Gratifikation, ein obrigkeitliches Empfehlungsschreiben, sein Knabe Tuch von weißer und blauer Farbe im Werte von 4 Kronen.

Näheres im Anz. A.-K. 1902/03, p. 173. — *Nüscheler*, Gotteshäuser, Dekanat Luzern I, p. 18.
Franz Heinemann.

Rietscher, s. Rietsch.

Rigaud, Jean-Antoine, citoyen de Genève, fut reçu maître orfèvre le 27 mars 1751, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à cornaline assez propre." *A. Choisy.*

Rigaud, Jean-Jacques, né à Genève le 8 déc. 1785, mort le 28 mars 1854, manifesta dès sa jeunesse un goût prononcé pour les beaux-arts, qui se fortifia pendant un séjour à Paris où les conquêtes de Napoléon avait réuni tous les chefs-d'œuvres de l'Europe, et dans un voyage en Italie; il prit des leçons d'un M. Chevalier et peignit sur émail quelques copies de portraits qui ne sont pas sans mérite; la meilleure est celle de son oncle, le syndic P.-A. R. Mais la Restauration de la République de Genève vint ouvrir à R. une carrière plus utile, où il joua le premier rôle: successivement député au Conseil Représentatif, auditeur, conseiller, lieutenant de police, il fut élu, en 1825, premier syndic, charge qu'il revêtit dix fois, et fut aussi député aux diètes. Il devint le chef d'un gouvernement à la fois libéral et sagement conservateur, dont il se retira en 1893.

Membre de la Classe des Beaux-Arts dont il fut secrétaire, R. fut nommé, en 1819, membre de la Société des Arts et prit une grande part à l'acte généreux de M[lles] Rath qui firent construire le musée de ce nom; il fut élu dix fois à la présidence annuelle de la Classe des Beaux-Arts et en 1841 à celle de la Société elle-même.

Dans sa retraite, R. continua à s'occuper des beaux-arts en réunissant les matériaux d'un précieux ouvrage qu'il intitula modestement „Recueil de renseignements relatifs à la culture des beaux-arts à Genève", inséré d'abord dans les Mémoires de la Société d'histoire, puis tiré à part en deux éditions successives. Sans être parfait, ce travail consciencieux a rendu et rend encore d'immenses services et n'a pas été remplacé. R. a recueilli, soit de vive voix, soit autrement, une foule de renseignements qui sans lui seraient perdus; il avait aussi connu personnellement un grand nombre des artistes dont il parle.

R. avait formé tant par héritage que par

achats une collection de tableaux anciens et modernes; il portait un intérêt particulier à l'école genevoise et avait réuni dans son château de la Tour de Peilz une collection d'armures et de meubles anciens, provenant du territoire de Genève et des contrées voisines; il satisfit à son goût pour l'architecture en faisant construire une maison élégante mais simple dans sa propriété de Malagny.

Naville, Jean-Jacques R., Genève 1880. — *de Montet*, Dict., II, p. 369. — *Secretan*, Galerie Suisse. — Proc.-verb. des séances annuelles de la Soc. des Arts, 1854, p. 49. — Mém. Soc. hist. genev., IX, p. 81. *A. Choisy.*

Rigaud, John-Francis, peintre de portraits et d'histoire, né le 18 mai 1742 à Turin, mort à Padkingtonhall le 6 déc. 1810. Il appartenait à une famille huguenote, réfugiée dans la Suisse française, au dire de Nagler. Il fit sa carrière en Angleterre où il se rendit en 1772 et devint membre de l'Académie de Londres en 1784. Ses œuvres sont très nombreuses; il fit un plafond à Trinityhouse et des tableaux d'autels pour les églises de Paddington et de St-Martin à Londres; une aquarelle „Vénus et Psyché." On cite de lui un portrait de Mallet du Pan, une Vestale, St-Jean à Patmos. Plusieurs de ses tableaux ont été gravés par Bartolozzi, Pastorini, Bettelini, J. R. Smith. Il peignit aussi une suite de scènes pour la galerie de Shakespeare, éditée par Boydell, gravée par Ryder et par C. G. Playter. On a de lui „L'exécution de Marie Stuart" et les „Impressions des témoins" de cette scène, dans les annales de Landow. Il fit pour la maison de Mistress Montague, à Portman-Square, des décorations qui, à leur époque, passaient pour les plus belles du royaume. Il traduisit en anglais le Traité de la Peinture de Léonard de Vinci, Londres 1806—1838. Nagler dit de lui: „Il rechercha la vérité dans la forme et dans la couleur, évita les contrastes violents, mais ne sut pas se libérer complétement de la tendance théâtrale de l'école française où il avait cherché ses modèles dans sa jeunesse."

Nagler, K.-Lex., XIII, p. 189. — *Müller*, K.-Lex., IV. *C. David.*

Righini, Sigismund, Kunstmaler, wurde, von Herkunft ein Tessiner, 1870 in Stuttgart geboren; in Zürich wuchs er auf und besuchte hier die Schulen. Dem Talent des Knaben brachte der ausgezeichnete, Anfang 1908 verstorbene Deutschlehrer am Gymnasium Prof. Dr. Motz warmes Interesse entgegen, und durch ihn wurde R. mit Ottilie Röderstein bekannt. Sie wies zur Ausbildung des Kunstbeflissenen nach Paris, wohin R., 19jährig, ging als Schüler der Malakademie Cola Rossis. Rixens war dort u. a. sein Lehrer. Dann wandte sich R. nach Italien, wo er erst in Mailand, dann in Florenz und Venedig an den dortigen Akademien nach dem Modell studierte. Nach Zürich zurückgekehrt, zog es R. nochmals nach Paris, wo er seine Gattin, die gleichfalls der Malerei sich widmete, kennen lernte. Verheiratet, schlug er zunächst in Lugano sein Zelt auf; aber nach zwei Jahren wandte er sich (1895) nach Zürich zurück, das seither die Stätte seines künstlerischen Schaffens geblieben ist. An zürcherischen Ausstellungen ist man R. nur selten begegnet; dagegen beteiligte er sich, ein eifriges und einflußreiches Mitglied der Gesellschaft schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten und Vorsitzender der Zürcher Sektion derselben, an der Ausstellung, die diese Gesellschaft im Herbst 1907 in Solothurn veranstaltet hat. Sein Gemälde „Spaziergang" (der Künstler mit Frau und Töchterlein) zeigte deutlich die Richtung des Künstlers auf das Malerische, auf das sorgfältige Abwägen der Tonwerte hin. Vor allem aber gestattete eine vom Kunstverein Aarau im Mai 1908 veranstaltete Kunstausstellung, zu der Amiet, Buri, Emmenegger, Giovanni Giacometti, Hodler und Righini eingeladen worden waren, eine interessante Uebersicht über das Schaffen R.s. 28 seiner Arbeiten gelangten hier zur Ausstellung: Porträts, Landschaften, Stillleben, Blumen- und Fruchtstücke, durchgängig von einem ausgebildeten Sinn für die Farbe Zeugnis gebend.

H. Trog.

Rigoroxius, Andreas, Architekt, war 1486 mit mehreren andern Architekten an der Befestigung und der Erbauung und Verstärkung der Mauern der Burgen von Bellinzona beschäftigt, wie aus einem vom 31. Dez. 1486 datierten Dokumente hervorgeht.

Boll. stor. 1891, p. 50. *Siegfried Weber.*

Riguier, Théobald, orfèvre, à Genève, possédait deux maisons à St-Gervais, en 1477.

Mém. Soc. hist. Genev., VIII, p. 318, 378.

A. Choisy.

Rinaldo da Tremona, s. Tremona, Rinaldo da.

Rinderknecht, Hans Jörg (Georg), Glasmaler, lieferte, laut Seckelamtsrechnungen der Stadt Zofingen, in den Jahren 1592–1617 eine größere Anzahl Fenster und Wappen im Auftrage der Stadt.

Lehmann, Anz. A.-K. 1898, p. 96 u. 97.

E. Reinhart.

Rindisbacher, Peter, Aquarellmaler, geb. 1806 als der Sohn eines Landwirts im obern Emmental (der Ort ist in dem zitierten Nekrologe nicht genannt), zeigte schon in früher Jugend leidenschaftliche Neigung zum Zeichnen und bildete sein Talent ganz autodidaktisch aus, da eine 1818 mit Maler Weibel unternommene Zeichnerreise in die Berge doch kaum als vollgültige Lehrzeit betrachtet werden kann. Als Tambour-Freiwilliger

soll er schon im 10. Altersjahre bei einer bernischen Grenadierkompagnie Dienst gethan und dort durch seine militärischen Skizzen sich sehr beliebt gemacht haben. 1821 wanderte die ganze Familie nach Rupertsland in Nordamerika aus, wo R., von dem Gouverneur patronisiert, reichlich Gelegenheit fand, Land und Leute, Tier- und Pflanzenwelt zu studieren und besonders die Indianerstämme kennen zu lernen, deren Darstellung hernach von ihm mit Vorliebe betrieben wurde. 1826 folgte er wieder den durch Ueberschwemmungen heimgesuchten Kolonisten südlich nach Galena und ließ sich dann 1829 in St. Louis nieder, wo er als Künstler und Mensch sich allgemeiner Beliebtheit erfreute und viel porträtierte. Schon 1834 raffte ihn aber die Cholera dahin. Von seinen Arbeiten befand sich 1870 eine große Zahl im Besitz eines Major Hughes in Washington, der von der Familie seinen Nachlaß erworben und dem Schweizer Künstler in einem von unserer Quelle leider nicht genannten amerikanischen Blatte einen enthusiastischen Nachruf gewidmet hatte.

N. Z. Ztg. 1870, Nr. 197, 189. *F. O. Pestalozzi.*

Ring, Niklaus, Glockengießer, im 15. Jahrh., von Ettiswil, in Luzern und später in Helfenswil, versuchte sein Glück bald als Glockengießer, bald als Soldat im Dienste des Erzherzogs Sigismund von Oestreich. Nachdem er auf falsche Anschuldigung einer beabsichtigten Vergiftung desselben mit 71 anderen von dem Landeshauptmann unter der Etsch, Graf Gaudenz von Mätsch, in den Kerker geworfen, gefoltert, wegen mangelnder Beweise aber auf Urfehde entlassen worden, eilte er der Heimat zu und ward Bürger in Luzern, wohin er mit seiner Frau, Ursula Meißin aus Wallis, mittellos gekommen war und wo er, im Vertrauen auf Schadenersatz durch den Erzherzog, große Summen Geldes entlehnte, auch Haus und Hof kaufte. Da nun die Erledigung seiner Entschädigungsklage gegen Mätsch trotz eifriger Verwendung des Rats in Luzern und der eidgenössischen Tagsatzung sich sehr in die Länge zog, fing er an, sein Gewerbe als Glockengießer wieder auszuüben und goß am 8. Juni 1483 zu Luzern für die Kirche im Hof die sogenannte Käsglocke, welche ihren Namen daher trug, daß sie beim Gusse keine getrennten Henkel zum Aufhängen erhielt, sondern daß das Metall oben zusammenlief und einen runden Kuchen bildete, gleich einem Käse. An die Kosten wurden ihm in verschiedenen Malen 80 Gld. und ebenso von der durch Schiedsspruch, datiert vom 10. April 1484, auf 1500 Gld. festgesetzten österreichischen Schuldsumme 100 Gld. ausgerichtet. Aus dem Reste machten sich seine zahlreichen, ungestümen und unverschämten Gläubiger bezahlt, so daß R. das Ergebnis der Abrechnung wegen des Glockengusses nicht abwarten mochte, sondern sich heimlich aus Luzern zuerst nach Zürich, später nach Bischofszell und Konstanz entfernte und in seinem Unmute zu ehrenrührigen und verunglimpfenden Reden und Schreiben gegen den Rat in Luzern hingerissen wurde. Dieser ließ deshalb nach wiederholter fruchtloser Ansetzung eines Rechtstages den N. R., welcher 1486 noch zwei Glocken in Helfenswil gegossen hatte, zu Konstanz einkerkern. Dort wurde er vom Gericht auf Drängen Luzerns zum Tode verurteilt und am 12. Jan. 1487 von der Rheinbrücke aus an einem Strick ertränkt. Von seinen Glocken weiß man nur folgendes: 1485 goß er für Luzern (Hofkirche) 1; 1486 für Helfenswil 2.

Geschichtsfrd. XXX, p. 142 (nach *Th. v. Liebenau*). — *v. Liebenau,* Das alte Luzern, p. 306. — *Nüscheler,* Glockeninschr. i. d. V Orten, p. 142. — *Schilling,* Chron. v. Luzern, Ausg. 1862, p. 108 (mit Miniaturbild d. Hinrichtung). — Monatrosen d. Schweiz. Stud.-Vereins XV (1870), p. 98—110, 129—141 (*Th. v. Liebenau*).

Moriz Sutermeister. Franz Heinemann.

Ringel, Georg, Kupferstecher. In Johannes Gulers von Weineck 1616 bei T. Wolf in Zürich erschienener „Raetia, d. i. ausführliche und warhaffte Beschreibung der dreyen löbl. grawen Bünden und anderer retischer Völcker“ führte R. das pompöse Titelblatt mit den Städtebildern von Augsburg und Chur, den allegorischen Gestalten des Raetus und St. Lucius, den Flußgöttern Rhein und Inn, sowie das Porträt des Verfassers aus. Sein Monogramm zeigt ein verschlungenes GR. Füßli in seinem Künstler-Lexikon (p. 1300) erwähnt ein von Gotthard Ringgli (s. d.) in Zürich (1575—1639) gemaltes Porträt Gulers, das von einem Unbekannten in Kupfer gestochen worden sei. Zemp (Schweiz. Bilderchroniken, p. 149) vermutet, es dürfte bei Füßli eine durch die Initialen G. R. veranlaßte Verwechslung mit dem oben erwähnten Stiche vorliegen.

Zemp, Bilderchron., p. 149. *E. Reinhart.*

Ringel, s. auch Ringgli.

Ringger, Joh. Rudolf, Zeichner und Kupferstecher, wurde am 17. Jan. 1841 als der Sohn des Landwirts Rudolf R. in Niederglatt im Kanton Zürich geboren. Schon während des Besuchs der Sekundarschule zu Niederhasli zog ihn sein Lehrer C. Müller, welcher eine Anleitung für Perspektive herausgab, für die diesbezüglichen Arbeiten heran und verschaffte ihm 1856 eine Stelle als Lehrling bei dem Kupferstecher C. Huber in Zürich. Während dieser dreijährigen Lehrzeit besuchte R. auch den Zeichenunterricht der Professoren Julius Stadler und J. C. Werdmüller am Eidg. Polytechnikum. Nachher arbeitete er kurze Zeit selbständig in Niederglatt, wo

er verschiedene Ansichten der Schweiz für die Verleger Locher in Zürich und Krüsi in Basel radierte. 1860 verlegte er seinen Wohnsitz nach Küsnacht und fertigte die Stahlstiche für sein „Album vom Zürichsee“ an, welches später auch in den Verlag Krüsis überging, und ferner die beiden Panoramen von Thalwil und Lägern. 1862 besuchte er die Akademie in München und wurde nach seiner Rückkehr Zeichenlehrer am Seminar in Küsnacht und später auch am Institut Labhart in Männedorf und an der Knabensekundarschule in Zürich, wodurch er dann genötigt war, die Kupferstecherei aufzugeben. R. wurde für seine Konkurrenzarbeiten betreffend Lehrmittel im Freihandzeichnen mehrmals prämiiert. In der Zeitschrift des Vereins deutscher Zeichenlehrer erschien seit 1879 aus seiner Hand eine Reihe großer „Wandtafelvorlagen“, Ornamentmotive, 60/85 cm sowie im Verlage von Orell Füßli & Co. in Zürich das „Taschenbuch für das farbige Ornament“, zu welchem er, zusammen mit J. Häuselmann, die Originalzeichnungen anfertigte. Dann illustrierte er den 1890 bei J. Schäubli in Zürich herausgekommenen Führer von „Küsnacht am Zürichsee“ von Carl Dändliker und lieferte Federzeichnungen landschaftlicher Naturaufnahmen für die Zeitschriften „Die Schweiz“ und „Die Schweizerfamilie“ sowie auch für Postkarten. Es existieren von ihm folgende

Kupferstiche:

1) 21 Bl. zum „Album vom Zürichsee.“ 12,5/18,5.
2) „Panorama vom Kirchturm in Thalwil.“ 14/41.
3) „Panorama von der Hochwacht der Lägern.“ 7,5/12,2.
4) „Panorama vom Schlosse Heiligenberg.“ 10,2/30,2.
5) 40 Bl. landschaftliche Vignetten.

Mitt. des Kstlers. — Die Schweizerfamilie 1905, Nr. 22, p. 351. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XII, p. 671. *H. Appenzeller.*

Ringgli, Andreas, Goldschmied, der Sohn des Posamenters Heinrich R. und der Enkel des Malers Joß R., geb. in Zürich am 4. Mai 1684. Er war 1701 Lehrling bei Johannes Weber und wurde 1712 Meister. Seine Frau hieß Susanna Schmid und war von Stein a. Rh. Von 1716—1740 ist R. Handwerksschreiber gewesen, von 1740–1746 Handwerksobmann. Er starb im Febr. 1764.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Ringgli (Ringli, Ringly, Ringglli, Rintle [fälschlich Rioghli und Ringel]), Gotthard (Gotthardt, Gotthart [falsch Gottfried]), Maler, Radierer und Glasmaler, geb. in Zürich am 27. Jan. 1575, gest. dort am 29. Jan. 1635 (1639?). Von den Erlebnissen dieses Künstlers ist nicht viel bekannt, bloß, daß er außer in seiner Vaterstadt, wo er der Zunft zum Kämbel angehörte, auch in Bern lebte und wirkte, das ihm das Ehrenbürgerrecht schenkte. Er erhielt 1607 dort mit dem Zürcher Meister Kaspar Haldenstein für Malereien an obern Teile des Zeitglockenturms 100 Kronen und im Laufe der Jahre 1609 und 1610 weitere beträchtliche Zahlungen für Arbeiten am „Zytglogkenthurm.“ Alle diese Malereien sind zu Beginn des 18. Jahrh. bei einem Umbau zu Grunde gegangen, und ihr Verlust ist kaum zu beklagen; denn was sonst noch in Bern von R. erhalten, drei Bilder, ursprünglich im Rathaus, heute im historischen Museum: „Eine Bärenjagd“, „Berchtold von Zähringen, der Kuno von Bubenberg den Auftrag erteilt, die Stadt Bern zu bauen“ und „Die Erbauung der Stadt“, gibt keinen großen Begriff von seiner künstlerischen Begabung. Dennoch „empfing er“, wie Joachim von Sandrart in der Teutschen Akademie (Bd. II, II. Hauptt., III. T., p. 72) schreibt, „endlich mit großem Lob und vielem Gold den Abscheid von Bern.“ Sein Wahlspruch lautete:

Durch Mißgunst dem nichts widerfahrt,
Der ehrlich, und uf Gott harrt,
In den ich mein Vertrauen stell,
Man ringgle es gleich, wie man well.

R. war nicht nur Historien-, sondern auch Bildnismaler. Er malte (?), nach Füßli, den Historiker Johannes Gulerus a Weineck, den Theologen Zwinger und den Rebellenführer Christian Schybi; außerdem existiert nach seinem Selbstporträt ein kleiner Stich in Quart. Die Bildnisse von Schybi und Zwinger hat J. Schweizer, dasjenige Gulers ein Anonymus in Kupfer gestochen (cf. Ringel).

Mehr Interesse als die Gemälde R.s — auch sein Hiob als Spiegel der Geduld“ im Künstlergut Zürich und „Das Zürich-Reich mit den Vogteien“ auf der Zürcher Stadtbibliothek sind schwächliche Leistungen — bieten die Zeichnungen des Meisters, die, im Geschmacke der Zeit, frisch komponiert und technisch effektvoll behandelt sind. Eine gute Auswahl enthalten die Sammelmappen des Künstlerguts. In dem R. 35 signierten Bande mit Handrissen finden sich Proben auf Seite 84—96 und Seite 132. Man sieht den Maler, dem Venus Amor zeigt (Bl. 85), Susanne im Bade (Bl. 84 und 132), den barmherzigen Samariter (Bl. 89), die Allegorie der Hoffnung, bezeichnet „G. R. 1633“ (Bl. 87), die Vergewaltigung eines Weibes (Bl. 91). Inhaltsreich ist Bl. 88: Ein Ritter steigt die Himmelsleiter hinan; die Wollust, die Armut, die Krankheit und der Tod kommen, ihn daran zu verhindern; mit Stricken, an seinem Gürtel befestigt, ziehen sie ihn wieder abwärts. Noch sei auf eine Sepiazeichnung auf Seite 12 in Bd. R. 24 („Die Narrenstampfe“) aufmerksam gemacht, auf die Allegorie der Hoffnung Seite 13, mit der Bezeichnung „Per bona memoria (sic!) fecit Gotthardt Ringgli, Zürich

1614“ und auf ein Aquarell Seite 9 in Bd. R. 41, das 1614 datiert ist („Diana mit den Nymphen“). Außerdem ist R. als Zeichner in der Sammlung F. O. Pestalozzis in Zürich und auf der Stadtbibliothek dort vertreten, wo das Geschlechterbuch Dürstelers (Msc. E. 21) auf Seite 275 eine von Sandrart erwähnte Skizze enthält, die sich — die Bären weisen wohl darauf hin — auf den Berner Zeitglockenturm bezieht. Um das Zifferblatt herum sind in den Zwickeln, die durch die seitwärts angebrachten, in fünf Stockwerken sich erhebenden Tabernakel und das Gebälk der Architektur gebildet werden, die allegorischen Gestalten der vier Jahreszeiten gemalt. Links oben der Frühling mit dem Berner Schilde, gegenüber der Sommer; unten auf der einen Seite der Herbst, auf der andern der Winter, der Hände und Füße an einem Feuerbecken wärmt. In den Tabernakeln, die unten von korinthischen Säulen und oben von Hermen flankiert werden, zwei Bären mit Trommel und Querpfeife und zwei posaunenblasende Knaben in den Farben der Stadt Bern; in den Cartouchen der Eckkompartimente die Büsten von vier römischen Kaisern. Als Krönung des Ganzen, über dem Zifferblatt in der Mitte, das Reichswappen mit dem Doppeladler. Die Zeichnungen auf der Rückseite des Blattes rühren offenbar nicht von R. her. — Auch die Eidgenössische Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich besitzt Zeichnungen von R., eine Feder- und eine Sepiazeichnung.

Ueber die Radierungen R.s sei folgendes bemerkt. Wie es in der Zeit lag, pflegte auch er seine Kompositionen gerne durch beigefügte Verse zu erläutern und Vorgänge aus der griechischen Mythologie zu solchen der biblischen Geschichte in Parallele zu stellen. Unter das Blatt „Perseus und Andromeda“ z. B. setzte er die Worte:

„Blych wie hie Andromeden zart
Durch Perseum erlöset wart,
Also auch Christus durch syn Blut
Erlöst uuß der Hellen Gluth.“

R. hat jedenfalls früh zu radieren angefangen; denn schon 1598 lieferte er acht Vignetten mit den allegorischen Figuren des Glaubens, der Liebe und Hoffnung, der Fürsichtigkeit, Stärke, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Sanftmut. Seine Illustrationen zu Josua Malers „Gut Jahr für alle Christen“ erschienen 1616. Vier Blätter, den „Perseus“ inbegriffen, gab R. 1628 heraus: „Christus als Salvator mundi“ auf dem überwundenen Teufel stehend, „David mit der Harfe“ und das „Sinnbild der Vergänglichkeit“, Freund Hein im Zwiegespräch mit einem Mann von Stande. Eine Radierung, der Tod, der einen Mann ins Wasser stürzt, rührt von 1592 und 1603 her; alle andern sind nicht datiert. Es seien noch erwähnt: „Der Tischler in seiner Werkstatt“, „Der Rechtshelfer“, vier Landschaften mit Staffage, zwei Kriegsscenen, eine figurenreiche humoristische Komposition („Kriegsmänner, die sich Bärte kaufen“) sowie die Allegorie des Krieges. Von dieser Radierung ist die Originalplatte noch vorhanden und veranstaltete die Zürcher Künstlergesellschaft 1845 für ihr Neujahrsblatt einen Neudruck.

R. ging aus der guten Schule des 16. Jahrh. hervor und besaß von Natur große Leichtigkeit im Komponieren. „Manche seiner Blättchen nehmen sich,“ schreibt J. R. Rahn, „wie Vorläufer zu Murers Emblemata aus. Mit breiten, wenig nuancierten Massen sind sie geschickt schattiert. Die rauhe Aetzung erinnert an Dietrich Meyers frühere Technik.“ R. war der Lehrer Samuel Hoffmanns und, nach einer Notiz Hartmanns in St. Gallen, Hans Ulrich Jeglis (s. diese).

Zürch. N.-Bl. Kstges. v. 1845, p. 8. — Geschtsfrd. v. 1880, XXXV, p. 190. — *J. R. Rahn*, Bild. Kst., p. 768, 817. — *Ders.*, Zürch. T'buch v. 1886, p. 323—331. — *Sal. Vögelin*, Anz. A.-K. v. 1881, p. 114. — *C. Brun*, A. D. B. XXVIII, p. 632—634. — *Haendcke*, Schweiz. Mal., p. 308—313. — *Füßlin*, Best. Kstler I, p. 77 ff. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 564; II, p. 1300/01. — *Nagler*, K.-Lex. XIII, p. 198—200. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 344. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 72. — *Nagler*, Monogr. II, p. 220, 222 (Nr. 578 u. 584); III, p. 89, 92, 1112. — *Brulliot*, Monogr. I, p. 183; II, Nr. 2377. — *Heller*, Gesch. d. Holzschn., p. 248. (Er läßt R. auch als Xylograph thätig sein; allein sein Anteil an dem bei Georg Straub in St. Gallen 1600 erschienenen Kostümwerk in 90 Blättern „Icones quibus habitus omnium fere mundi gentium exprimitur“, in dem sein Monogramm G. R. vorkommt, ist nur ein zeichnerischer gewesen.) — *Zemp*, Schweiz. Bilderchron., p. 149. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 294. — *Andresen*, Handb. II, p. 385. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIV u. 81 (wo er irrtümlich „Ringel“ genannt wird). — N.-Bl. Stadtbibl. Zürich v. 1873, p. 24. — *Dürsteler*, VI, p. 281, 284; V, p. 280 ff. (Kartons für die Bemalung des Zeitturms in Bern), 283. *Erhard Escher*, Beschreibg. des Zürichsees, p. 309. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 164; IV a, p. 112; V, p. 87, 88, 219; XVIII, p. 34, 36, 37.
C. Brun.

Ringgli, Hans Konrad, Goldschmied, der Sohn des Obmanns Hans Konrad R. in der Oeltrotten, geb. in Zürich 1705. Er war 1728 Lehrling bei Locher und wurde 1736 Meister. Er hatte keine Lehrlinge und starb 1788 im Spital.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*.
C. Brun.

Ringgli, Jost, Maler, von Zürich, Gotthart R.s Sohn, geb. 1616, verheiratet 1) mit Margaretha Jäggli, 2) mit Sus. Most, gest. 1667. Er ward am 10. Juli 1637 Zünfter zur Meise, gab dann aber 1651 die Zunft (und den Beruf?) auf und ging zum Kämbel über. Von künstlerischen Werken seiner Hand ist nichts bekannt.

H. Meyer, Coll. M. E., p. 686. — Mitt. des Hrn. Dr. *C. Keller-Escher*.
F. O. Pestalozzi.

Ringglli, s. Ringgli.

Ringler, Abraham, Kartograph, in Bern, wurde am 4. Jan. 1855 in seiner Heimatstadt Zofingen geboren. Er besuchte die dortige Gemeindeschule und die Bezirksschule und war hierauf ein Jahr lang im Telegraphenbureau in Zofingen thätig. In der Bezirksschule zeichnete er den Handatlas von Stieler vollständig und musterhaft ab. Die schöne Arbeit verschaffte dem Knaben die Gönnerschaft mehrerer Zofinger Bürger und veranlaßte Oberst Siegfried, ihn als Lehrling in das topographische Bureau in Bern aufzunehmen. Die Lehrzeit dauerte vom 1. Mai 1872 bis 1875, während welcher Zeit R. die Kunstschule besuchte und unter Walch zeichnete und modellierte, auch bei den Kantonsschullehrern Hutter und Petzold Privatunterricht genoß. Seit 1875 ist R. Zeichner des eidg. topographischen Bureaus (seit 1902 als Chef der Zeichner) und mit der Bearbeitung der topographischen Karte beschäftigt. Als Privatarbeit und auf eigenen Antrieb hat R. 1887 das Schichtenrelief vom Triftgebiet erstellt, wofür er an der Pariser Weltausstellung mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet wurde. Es war auch an der kartographischen Ausstellung in Karlsruhe ausgestellt und ist jetzt im Alpinen Museum in Bern deponiert. Ferner hat R. zwei Reliefs der Waffenplätze Brugg und Liestal, zwei vom Genfersee für Oberstlieutenant Pictet, eines von Heidelberg, das dort ausgestellt ist, geschaffen. Er hat ferner privatim die Distanzenkarte und die Velozipedistenkarte der Schweiz, die Kümmerly herausgegeben hat, bearbeitet. Er hat das Kurvenbild auf der Schulwandkarte gemacht und schon lange vorher die von Leuzinger herausgegebene Erklärung der Kurven.

Mitt. v. *A. R.* *H. Türler.*

Ringler, Johann Anton, Goldschmied, wurde 1706 in Zofingen geboren, wo er 1785 auch starb. Er nahm als Geleitsherr und Ratsherr eine angesehene Stellung ein. Sein Sohn *Nikolaus Emanuel R.* (1744—1815) baute das neue Rathaus in Zofingen.

Schauenberg-Ott, Bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofingen, p. 267. *E. Reinhart.*

Ringler, Moritz, Glockengießer, in Zofingen. Sein Vater, Hans Jakob R., war Metzger und Mitglied des Rats der 40; die Mutter, die zweite Frau des Vaters, war eine geborene Schumacher. Moritz ward 1651 geboren und starb 1690. Er hatte sechs Kinder. Von den beiden Söhnen lernte keiner die Kunst des Vaters; der ältere wurde Pfarrer und der jüngere starb im Kindesalter. Wir wissen von einer einzigen Glocke, welche er 1684 gegossen hat und zwar gemeinsam mit Samuel Kuhn. Diese Glocke ist heute noch vorhanden und hängt in der Kapelle St. Sebastian in Buochs.

Sutermeister, Glocken Zofingens, Msc. *Moriz Sutermeister.*

Ringlsen, Meister Hans, Waffenschmied, in Biel, lieferte 1538 der Stadt Freiburg 52 und 1539 50 Mordachsen zu je 18 Batzen.

Stadtrechn. v. Freiburg. *H. Türler.*

Ringle, Johann Jakob, Maler und Kupferstecher, wurde 1615 als der Sohn eines unbedeutenden Malers, *Joh. Sixt R.s,* zu Basel geboren. Er studierte Theologie und wurde 1650 als Lehrer an das Gymnasium seiner Vaterstadt berufen; bis zu seinem am 2. März 1678 erfolgten Tode behielt er diese Stelle bei. Sein Hauptwerk sind die 18 sehr roh gearbeiteten Basler Kostümbilder, deren ornamentales Titelblatt folgenden Text trägt: „Amictus senatus tam politi. quam academ. mulierum, virgin. populique Basiliensis accurate delineatus a M. Joh. Jacobo Ringle, tertiae Class. Praecept. Ordin.“ R. war auch als Miniaturmaler thätig und hat als solcher in der „Ohrmuschelstil“ genannten ornamentalen Art seiner Zeit die Wappen von sieben Rektoren in das Matrikelbuch der Basler Universität gemalt (1651, 1654, 1655, 1657, 1659, 1665, 1676). Für die 1642 von Matthäus Merian herausgegebene „Topographie der Schweiz“ lieferte er eine planartige Vedute von Liestal (Baselland).

Zemp, Bilderchron., p. 214. *D. Burckhardt.*

Ringle, Joh. Sixt, Maler, von Basel, der Vater des *Johann Jakob R.,* stammte aus Schorndorf in Württemberg und wurde 1610 als „Flachmaler“ in die Basler Himmelzunft aufgenommen. Er verdiente nicht genannt zu werden, wenn er nicht auch hin und wieder rohe Bildnisse und Kopien angefertigt hätte. Die Aula des Basler Museums enthält einige von ihm gefertigte Bildnisse; für den großen Sammler Remigius Fäsch malte er 1648 zwei Kopien nach Hans Holbein (Erasmus und Froben). Das anziehendste Werk seiner Hand ist zweifellos die perspektivisch nicht ganz korrekte, hingegen durch ihre lustige Staffage anziehende Ansicht des Münster-Interieurs (1650; jetzt im historischen Museum von Basel).

D. Burckhardt.

Ringle, M. T. T., Maler, der um 1655 in Zürich gearbeitet haben soll, wird von Cust als Verfertiger von Schweizer Ansichten genannt, nach dem das Brit. Museum in London Stiche besitze. Der Name ist uns sonst noch nirgends begegnet.

Cust, Index brit. Mus. I, p. 294. *F. O. Pestalozzi.*

Ringler, Karl, Bildhauer, geb. am 19. Sept. 1864 in Luzern. Er beteiligte sich an Bildhauerarbeiten für das Schweizerische Landesmuseum in Zürich, beschickte 1890 den Schwei-

zerischen Turnus in Bern („Dornauszieher“, Gipsstatue), 1898 jenen in Basel. *Franz Heinemann.*

Ringler, Ludwig, Glasmaler und Zeichner, wurde um 1535 als der Sohn eines Glasmalers Hans von München in Basel geboren. 1558 trat er der Himmelzunft zu Basel bei; 1579 wurde er Ratsherr, 1582 Landvogt von Lugano. Er starb zu Basel 1605. R. gehört zu den besten schweizerischen Glasmalern vom Ausgange des 16. Jahrh. Als dekorativer Zeichner nähert er sich der klassizistischen Manier Hans Holbeins; er ist kenntlich an seinen überschlanken Figuren, deren Bewegung ruhig und gehalten ist. Für R.s ehemalige Berühmtheit zeugt ein 1563 an ihn ergangener Auftrag, für die Hofkirche zu Innsbruck Glasgemälde zu verfertigen. Glasgemälde seiner Hand besitzen das historische Museum, die öffentliche Kunstsammlung und das Schützenhaus zu Basel.

Ganz, Handzeichn. schweiz. Meister II, p. 25. — *Ders.*, Jahrb. d. preuß. Kstsamml. v. 1908, Heft 3. — *Haendcke*, Gesch. d. schw. Malerei, p. 50 ff. — Jahrb. d. Kstsamml. des allerh. Kaiserhauses XI, p. 255. *D. Burckhardt.*

Ringli, Ringly, Rintle, Rioghli, s. Ringgli.

Ripilin, Hugo, von Straßburg, Prior des Predigerklosters in Zürich von 1232—1259, wird im Chronikon Colmariense (bei Böhmer, Fontes II, p. XII) „ein guter Sänger, löblicher Prediger, Diktant und selbst Schreiber, ein guter (Miniatur-?) Maler, ein in allen Dingen geschickter Mann“ genannt.

Sal. Vögelin, Das alte Zürich, I, p. 429/30. *F. O. Pestalozzi.*

Rippa, Manfredus de, Architekt, war 1486 mit mehreren andern Architekten an der Befestigung, dem Bau und der Verstärkung der Mauern der Burgen von Bellinzona beschäftigt, wie aus einem vom 31. Dez. 1486 datierten Dokument hervorgeht.

Boll. stor. 1891, p. 50. *Siegfried Weber.*

Rippel, Nikolaus, Maler, wurde 1563 zu Basel geboren und starb dort 1631. Er bekleidete eine stattliche Anzahl hoher Staatsstellen, war Ratsherr, Deputat und selbst Bürgermeister. Als Künstler ist er bloß in einigen im Bock'schen Stil gehaltenen, wenig bedeutenden Scheibenrissen hervorgetreten und in einer 1624 datierten farbigen Kopie des Bauerntanzfrieses am Hause zum Tanz in Basel (Basler Museum, Nr. 353).

Haendcke, Gesch. d. schweiz. Mal., p. 258 ff. *D. Burckhardt.*

Rischgitz, Paul-*Édouard,* peintre, né à Genève le 28 juillet 1828, mort à Londres, élève de François Diday. Il cultiva d'abord la peinture de paysages et participa aux expositions de Genève et de Zurich dès 1852. Vers 1860, il s'établit à Paris et se consacra à la peinture en émail et en porcelaine.

Cat. d'exp. loc. — Rens. de M. *A. Lugardon.* *A. Choisy.*

Risen, Hans, Maler, in Bern, ist eine bloße Verlesung in Haendcke, Schweiz. Malerei, p. 57. Im Tellbuch von 1494 heißt es „Müller“ und nicht „Maler.“ *H. Türler.*

Risler, née Puerari, *Emma*-Jeannette, née au Petit-Saconnex le 8 mai 1836, fixée depuis son mariage à Paris. Elle a exposé dès 1879 au Salon de cette ville des tableaux de fleurs à la gouache et à l'aquarelle.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'éc. franç. — Almanach gén. suisse II, p. 425. — *Kinkel*, Schweiz. Kstleralbum, Basel 1873, n° 43, p. 91. *A. Choisy.*

Rissi, Johann Bruno, Maler, von Geburt ein Schweizer, lebte um 1694 in Prag.

Nagler, K.-Lex. XIII, p. 206. *H. Appenzeller.*

Risy, Hans Jost, Maler, gebürtig von Willisau (Kt. Luzern), war 1641 Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft, zog später (1674) als Gardist nach Rom. Seine von dort aus nach Luzern gerichtete Korrespondenz findet sich im Luzerner Staatsarchive, Bd. C, Cod. 512, fol. 768, 775, 784. *Franz Heinemann.*

Ritter, Abraham, Goldschmied, in Bern, wurde dort am 8. Mai 1642 getauft. Er verbesserte und vergoldete 1665, 1700 und 1703 Läufergeleite, lieferte 1680 eine silberne Platine für Siegel, putzte und reparierte 1693 das Silbergeschirr des Rats und vergoldete 1694 große silberne Posaunerschilde. 1667 wurde R. Stubengeselle zu Mittelleuen, war 1690—1696 Schaffner des St. Johannserhauses in Bern und starb 1708.

Seckelmeisterrechn. v. Bern. *H. Türler.*

Ritter, Caspar, Professor, von Marthalen im Kanton Zürich, wurde am 7. Febr. 1861 in Eßlingen in Württemberg als der zweite Sohn des nachmaligen, in Industriekreisen sehr geschätzten Spinnereidirektors Ulrich R. geboren, der 1902 nach einer mehr als 50jährigen Thätigkeit in schweizerischen, deutschen und östreichischen Etablissementen im Alter von 68 Jahren in Halbstadt in Böhmen gestorben ist. Caspar R. besuchte die Primarschulen von Töß bei Winterthur und Gmunden in Oberöstreich und dann, von 1874 bis 1877, die Sekundarschule in Töß, von wo seine Mutter, eine geborne Schellenberg, stammt und wo beide Eltern aufgewachsen sind. Bereits in diesen Schulen zeigte sich sein zeichnerisches Talent, das seine Lehrer, Heidegger in Gmunden und Jakob Gremminger in Töß, mächtig förderten. Da aber der Knabe außer diesem Talente viel manuelle Geschicklichkeit verriet — stellte er doch unter anderm Weihnachtskrippen mit Staffage ebenso vollendet wie die

oberöstreichischen Krippenbauer her — so glaubte der Vater, um so mehr als der Knabe über seine Berufswahl unentschieden war, aus ihm einen Maschinentechniker oder Präzisionsmechaniker machen zu müssen, und that ihn zu diesem Behufe nach vollendeter Schulzeit in die rühmlich bekannte mechanische Werkstätte der Herren Trindler & Knobel in Flums im Kanton St. Gallen in die Lehre, wo er durch leichte Auffassung und schnelle Fortschritte sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erwarb. Von seinem Können legte eine ¼ pferdige Dampfmaschine von tadelloser Ausführung Zeugnis ab, die er in seinen freien Stunden baute und die noch heute die Sekundarschule Töß zur Demonstration der Dampfkraft benutzt. Nach vollendeter Lehrzeit trat R. 1879 in die große Maschinenfabrik der Herren Rieter & Co. in Töß ein, wo ihm aber nach und nach, nicht zum mindesten auch wegen angegriffener Gesundheit, die Freude am Eisenhandwerk verloren ging.

Mehr und mehr machte von jetzt an in R. die Lust zum Zeichnen sich geltend. Nach dem Feierabend und an Sonntagen schuf er manch wohlgelungenes Bild nach Photographien aus seinem Bekanntenkreise. Immer entschiedener erwachte in ihm das Gefühl, daß er seinen Beruf verfehlt habe, worüber er höchst unglücklich war. Aus dieser Not halfen ihm der um anderthalb Jahre ältere Bruder Ulrich R., heute Lehrer an der höhern Töchterschule in Zürich, und sein ehemaliger Sekundarlehrer Gremminger, der vor wenigen Jahren in Enge-Zürich gestorben ist. Sie beide drangen in den Vater, der bei seiner achtköpfigen Kinderschar froh gewesen wäre, wenn nun auch das zweite Kind sich selbst hätte forthelfen können, um ihm die Pforten des Technikums Winterthur zu öffnen, indem sie von der Ueberzeugung ausgingen, daß bei der ausgesprochenen Begabung für das Zeichnen es dem jungen Mechaniker ein leichtes sein werde, sich in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Zeichenlehrer auszubilden. Trotz vielen Bedenken willigte der Vater, der damals in Mels Spinnereidirektor war, endlich ein, und Caspar R. bezog, die Brust voll neuer Hoffnungen, 1880 das zürcherische Technikum. Zwei Jahre lag er, an Leib und Seele gesundend, als Schüler der Kunstgewerbeabteilung unter der vorzüglichen Führung der Prof. Seder und Léon Pétua mit Feuereifer der Kunst ob, durch sein Können rasch die übrigen Schüler der Klasse überflügelnd. Bereits damals zeigte sich sein Talent für das Figürliche; malte er doch in seinen Mußestunden verschiedene Porträts in Oel, die durch große Aehnlichkeit sich auszeichneten, so vor allem das Bildnis seiner betagten Großmutter mütterlicherseits in Töß.

Die Anerkennung, die der junge Kunstbeflissene erntete, und die Hoffnungen, die seine Lehrer auf ihn setzten, ließen den Vater den weitern Schritt, ihn an die hohe Schule der Kunst nach München zu senden, leichter wagen. 1882 bezog er dort die Akademie, wo die Professoren Gabl, Herterich und L. von Löfftz seine Lehrer waren. Die Arbeiten des jungen Schweizers erregten bald ihr Aufsehen und brachten ihm verschiedene akademische Auszeichnungen ein: schon in der Naturklasse erwarb er sich die bronzene und im ersten Semester der Figurenmalklasse die silberne Medaille. In den Schulberichten der Münchener Neuesten Nachrichten wurde mehrmals seines Talents in lobenden Ausdrücken gedacht. Was Wunder, daß R. nach wohl vollbrachtem Studium Lehrer an der akademischen Vorschule in München wurde. Nur ein Jahr aber hatte er diese Stelle inne; denn durch die Fürsprache der Herren Professoren *Fritz* August v. Kaulbach und Ludwig v. Löfftz wurde R. 1887 als Lehrer der Figurenmalklasse an das Städel'sche Institut nach Frankfurt a. M. berufen. Im Sommer des gleichen Jahrs führte er eine Studienreise nach Holland aus, als deren Frucht verschiedene Genrebilder aus der intimen holländischen Häuslichkeit bezeichnet werden müssen. Schon ein Jahr darauf erfolgte durch den Großherzog Friedrich von Baden die ehrende Berufung R.s an die Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe unter Verleihung des Professortitels. Seit zwei Dezennien wirkt er nun erfolgreich an dieser Anstalt. 1896 unternahm R. eine Studienreise nach dem Lande der Kunst, die ihn bis nach Neapel führte, und 1900 ging er zu halbjährigem Studienaufenthalte nach Paris, wo seine Kunst neue und tiefe Impulse empfing. Obwohl stets im Auslande lebend, blieb R. doch mit dem Heimatlande lebhaft im Kontakt, und von 1896—1900 war er Mitglied der eidgenössischen Kunstkommission.

R. malte, wie bereits angedeutet, zuerst holländische, dann schweizerische Genrebilder. Einige derselben finden sich auch in unsern Gemäldesammlungen, so „Die Appenzeller Stickerinnen“ in Winterthur, „Vesper“ in St. Gallen, „Daheim“ im Musée Rath in Genf. Einen bedeutenden Namen machte er sich auch als Aktmaler. Unter den Werken, die in dieses Gebiet gehören, seien genannt „Der Morgen“ in der Bildergalerie in Magdeburg, „Die Bacchantin“, in Paris entstanden und im Besitze des Hrn. Rübel in Zürich, und „Das Opfer“, Eigentum des Hrn. Schmidt in Würzburg.

Früh schon wandte sich R. der Porträtmalerei zu, die ihn heute fast ausschließlich beschäftigt. Mit gleicher Meisterschaft wie sein ursprüngliches Gebiet des Genres, das er übrigens immer noch pflegt, nur, dem Zuge der Zeit angemessen,

in modernisierter Weise, behandelt er die Porträtkunst. „Allen seinen Porträts", sagt Alb. Fleiner, „ist ein großer Zug gemeinsam, das ehrliche Bestreben nämlich, frei von jeder Effekthascherei den Charakter der dargestellten Person zu ergründen, so daß R. im edelsten Sinne des Worts Menschendarsteller geworden ist, und bei der großen Mehrzahl seiner Bilder zeigt sich denn auch das frische und unmittelbare Erfassen der Natur, das dem Porträt die packende Kraft verleiht." Neben der Porträttreue ist es ihm aber stets ebenso sehr um die künstlerische Wirkung des Bildnisses zu thun. In allen seinen Bildern offenbart sich R. auch als ein Meister der Farbe. Diese Qualitäten alle machten ihn zu einem der geschätztesten und beschäftigtsten Porträtmaler Deutschlands. Eines der ersten Porträts, durch welches R. in hohem Maße die Anerkennung des kunstverständigen Publikums zu teil wurde, war das Porträt seiner Gemahlin (1892). In der Schweiz treffen wir seine Porträts besonders in Zürich, Winterthur und Basel. Unter den mehreren Hundert Bildnissen, die er bisher geschaffen, seien einige in der Oeffentlichkeit stehende Personen genannt: Exzellenz Kuno Fischer, Minister Nock (in der Galerie zu Karlsruhe), Minister Eisenlohr, Großherzog Friedrich von Baden, Prinzessin Hohenlohe-Langenburg, Gräfin Türckheim, ein großes Familienbild der Prinzessinnen Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Gräfin Reichenbach, Prinz und Prinzessin Löwenstein, Prinzessin Schönburg-Waldenburg, das Gruppenbild der Baronessen von Helldorff, Graf und Gräfin Schwerin auf Usedom, Kronprinzessin Cäcilie des deutschen Reichs, Oberbürgermeister Schnetzler in Karlsruhe, Oberbürgermeister Beck in Mannheim u.s.w. Von schweizerischen Bildnissen verdienen Erwähnung die des Konsuls H. Angst im Direktionszimmer des Schweiz. Landesmuseums in Zürich, des Schriftstellers J. C. Heer und das des Großvaters väterlicherseits des Malers, unstreitig eines der vollendetsten Werke des Künstlers, im Besitze seines ältern Bruders.

R. ist im Laufe seiner Karlsruher Thätigkeit mit verschiedenen Auszeichnungen bedacht worden; so überreichte ihm der Großherzog Friedrich das Ritterkreuz I. Klasse mit Eichenlaub des Zähringer Löwenordens und 1902, anläßlich seines 50jährigen Regierungsjubiläums, die Verdienstmedaille für Staatsbeamte sowie das Ritterkreuz I. Klasse vom Orden Bertholds I. 1896 fiel ihm auf der großen Berliner Kunstausstellung die goldene Medaille zu. Während R. auf ausländischen Kunstausstellungen, besonders in Karlsruhe, Frankfurt, Berlin und München (Glaspalast), ständiger Gast ist, ist er auf schweizerischen Ausstellungen, die er früher häufig beschickte, zu unserm Bedauern selten geworden.

Verzeichnis der wichtigsten Werke R.s
(mit Angabe des Besitzers oder wo verkauft sowie des Verlags oder wo reproduziert).

Genrebilder:

„Bei der Großmutter" (Hr. Sträuli-Knüsli in Winterthur; Verlag von Franz Hanfstängl in München).
„Aennchen als Modell" (Hr. Rieter-Wilson, Winterthur; Verlag von F. Hanfstängl, München).
„Appenzeller Stickerinnen" (Kunsthalle Winterthur; Verlag von F. Hanfstängl, München).
„Daheim" (Musée Rath, Genf; Verlag von F. Hanfstängl, München).
„Vesper" (Museum in St. Gallen).
„Mädchen mit Katze spielend" (Kunsthändler Neumann, München; Verlag von F. Hanfstängl, München).
„Vor dem Essen", holländisch (München, ging nach Amerika).
„Der Liebesbrief", holländisch (Baden-Baden).
„Im Garten", holländisch (Berlin).
„Neugierig", Mädchen hinter einem Vorhang (Berlin).
„Mädchen in gelbseidener Bluse" (Freiburg i. Br.).
„Mit neunzehn Jahren" (Wien).
„Liebeswerben" (Rußland).
„Ermüdet", eine über der Arbeit eingeschlafene Magd (Worms).
„Im Hinterhalt" (Musée Rath, Genf).
„Im Spiegel" (Hr. Passavant-A., Basel).
„Cameliendame" (Hr. Maler M. Wielandt, München).
„Cameliendame" (Hr. Steinbach, Karlsruhe).
„Lesendes Mädchen" I (Hr. Becker, Heilbronn).
„Lesendes Mädchen" II (Hr. Lustig, Berlin; Verlag der Photogr. Union München.
„Lesendes Mädchen" III (Hr. Möloth, Karlsruhe).
„Hofkonzert" I (Hr. Klose, Karlsruhe; Verlag der Photogr. Union München).
„Hofkonzert" II (Hr. Architekt Prof. Moser, Karlsruhe).
„Bayadere" (München; Verlag von F. Hanfstängl).
„Carmen" (im Besitze des Künstlers; Verlag der Photogr. Gesellsch. Berlin).
„Rächerin" (im Besitze des Künstlers; Verlag der Photogr. Union München).
„In Blumen" (im Besitze des Künstlers).
„Morgensonne", Mädchen in Blumen (Hr. Drinneberg, Karlsruhe).
„Junges Mädchen lesend" (Hr. Schöller, Düren, Westf.).
„Der Liebling" (im Besitze des Künstlers; Verlag der Vereinigten Kunstanstalten München).
„Neuigkeiten" (Hr. Sinner, Karlsruhe).
„Pariserin" (Baden-Baden).

Studienköpfe:

„Ingeborg" (Frankfurt a. M.; Verlag von F. Hanfstängl, München).
„Betender Mönch" (Winterthur).
„Blanche", weibl. Studienkopf, Pastell (Hr. Dr. H. Angst, Zürich).
„Feuerblümchen" (Frau Moser in Zürich).
Weiblicher Studienkopf (Hr. Volkart, Winterthur).
Verschiedene Studienköpfe und Genrebilder, Porträtskizzen (Hr. Wellauer, Stein a. Rh.).
„Alte Frau", Studienkopf (Frau Prof. Baisch).

Akte:

Knabenakt (Akademie in München).
„Nach dem Bade", weibl. Halbakt (Hr. Dr. Angst, Zch.).

„Ruhe nach dem Bade“, weibl. Halbakt (Hr. Hofschauspieler Brakl, München; Verlag F. Hanfstängl, M'chen).
„Ihr Spiegelbild“, weibl. Akt (Hr. Kunstmaler S., München; Verlag der Photogr. Union München).
„Morgen“, weibl. Akt (Galerie in Magdeburg; Verlag der Photogr. Gesellschaft Berlin).
„Bacchantin“ (Hr. Rübel, Zürich; Verlag der Photogr. Union München).
„Dämmerung“, weibl. Akt (Frankfurt a. M.).
„Eitelkeit“, weibl. Akt (im Besitze des Künstlers).
„Siesta“ (Hr. Sinner, Karlsruhe).
„Pariserin“ (Baden-Baden).
„Die schöne Schäferin“ (Budapest).
„Auf dem Bärenfell“, Fächer (Hr. Rosenberg, Rußland; Verlag von F. Hanfstängl, München).
„Opfer“ (Hr. Schmidt, Würzburg; Verlag von F. Hanfstängl, München).
„Schmerzbewegt“, weibl. Rückenhalbakt (Dresden).

Gruppenbildnisse:

Familie Koelle (Karlsruhe).
Prinzessinnen und Prinz Löwenstein (Schloß Langenzell; Verlag der Photogr. Union München).
Baronessen v. Helldorf (Schloß St. Ulrich; Verlag der Photogr. Union München).

Einzelbildnisse:

Etwa 200, in Pastell und Oel, befinden sich in Winterthur, Ermatingen (bei Dr. med. Nägeli), Zürich, Basel, Karlsruhe, Freiburg, Mannheim, Frankfurt, München, Berlin, Heilbronn, Pforzheim, Straßburg, Kehl, Biebrich a. R., Dresden, Heidelberg, Koblenz, Kaiserslautern, Münster a. Stein, Lörrach.

Besprechungen R.scher Bilder:

Der freie Landesbote, München, v. 13. April 1887. — W'thurer Landb.: Von der Ausst. in der Ksthalle, von *H. J. Hoffmann,* 1890 f., 3. Nov. 1900, 23. Nov. 1901. — Schwäb. Chronik v. 27. März u. 14. Nov. 1893, v. 30. Mai 1895. — Vossische Ztg. v. 29. Juni 1893, v. 4. Jan. 1899. — W'thurer Nachr. v. 9. Jan. 1894. — Badebl. Baden-Baden v. 29. Okt. 1898. — Allg. Ztg., München, v. 4. Nov. 1898. — Die Post, Berlin, v. 4. Jan. 1899. — Nordd. Allg. Ztg. v. 7. Jan. 1899. — Zürch. Post, Stadtchron., v. 6. Nov. 1900. — Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 7. Nov. 1900, Nr. 309, 2. Abdbl. (*Alb. Fleiner*); v. 15. Febr. 1905, 2. Abdbl.; v. 15. Juni 1905. — Köln. Volksztg. v. 24. April 1901, v. 22. Febr. 1908. — Bad. Presse v. 7. Febr. 1905. — Bad. Landesztg. v. 7. Febr. 1905. — Basl. Ztg. v. 11. Sept. 1905. — Basl. Nachr. v. 14. Sept. 1905, v. 1. Juni 1906, 2. Beil.

Biographie und Reproduktionen einer Reihe seiner Bilder: bei *J. C. Heer,* Ritterheft d. „Kst. f. Alle“ v. 1908. — *Ernst,* Kat. d. Samml. des Kstvereins W'thur, 1905, p. 15. — Cat. Mus. Rath, 1906, p. 80 („Intérieur“), 176. — Cat. Exp. nat. Suisse, Genève 1896, p. 24 („Après le bain“, „En embuscade“). — Kat. Kstlerhaus Zürich, III. u. XI. Serie, 1897; II. Serie, 1898; IX. Serie, 1900; III. u. IX. Serie, 1901; VI. Serie, 1905. — Ztschr. f. bild. Kst. 1887, Beibl. XXII, p. 725 (*C. Brun*). — *Singer,* K.-Lex. IV, p. 74. — *Bötticher,* Malerwerke II, p. 439. *U. Ritter.*

Ritter, Erasmus, Architekt, Altertumsforscher und Zeichner, in Bern. Er war der Sohn des Stadtarztes Joh. Jak. R., wurde am 21. Okt. 1726 getauft und starb in Bern am 30. Juni 1805. Seine Jugend brachte R. in der Vaterstadt zu; er wurde 1739 ad lectiones publicas, d. h. in die obere Schule promoviert. Nachdem er wohl bei einem bernischen Werkmeister eine Lehrzeit bestanden hatte, ging er auf Reisen. 1749 war er, wie seine Zeichnungen beweisen, in Kassel, Göttingen und Dresden, 1753 in Paris, 1754 in Orléans und 1755 ging er nach Italien. Er bestieg den Vesuv, besichtigte Herculanum und blieb ein Jahr lang in Rom. Nach achtjähriger Abwesenheit kam er am 12. Aug. 1756 in seine Vaterstadt zurück, wo er indessen die städtischen Werkmeisterstellen besetzt fand und deshalb von der Regierung nicht viel verwendet wurde. 1757 machte er Pläne für ein neues Zeughaus bei der großen Schanze, und 1759/60 erhöhte er die Untertorbrücke und den Stalden und erstellte die hübschen Tore. Schon 1753 hatte er in Paris einen pompösen Entwurf zu einer Porte triomphale ausgearbeitet. In obrigkeitlichem Auftrage führte R. 1759 Reisen nach Brandis, Aarberg, Burgdorf und Wildenstein aus.

1761 bot R. seine Dienste für den Neubau der Stiftskirche in Solothurn an und lieferte streng antikisierende Pläne, die erst verworfen, später aber in einer 1762 durch den Rokokoarchitekten Singer überarbeiteten Form mit Befriedigung aufgenommen wurden. Indem er geäußerten Wünschen nachkam, nahm er Aenderungen vor, trat aber zurück, als der Architekt Pisoni ankam und neue Veränderungen vorschlug. 1763 verlangte R. seine Pläne zurück und erhielt als Reisegeld 30 Louisd'or. Sein schön bearbeiteter Aufriß der Façade der Stiftskirche und andere Pläne sind noch in Solothurn vorhanden. R.s Verteidigung gegen die Pisoni'sche Kritik ist ein historisch wertvolles künstlerisches Glaubensbekenntnis; er beruft sich auf den großen Pariser Architekten Jacques-Germain Soufflot und nennt als sein Vorbild den Italiener Andrea Palladio. Andere litterarische Arbeiten archäologischen Inhalts blieben ungedruckt. Von 1763 stammen Pläne R.s von der Kathedrale in Lausanne, und Baudirektor v. Fischer besitzt den Plan für eine französische Kirche in Bern.

1765 gründete R. durch seine Heirat mit Johanna Knecht einen Hausstand. Schon im vorhergehenden Jahre war er aus der väterlichen Gesellschaft zu Mittelleuen in diejenige zu Zimmerleuten übergetreten. 1764 veröffentlichte er als Mitglied der ökonomischen Gesellschaft von Bern in deren Schriften eine Abhandlung: „Gedanken der Anschlägigkeit und Notwendigkeit, die mechanischen Kenntnisse zu erleichtern“, und 1768 erhielt er einen Preis für die Arbeit über „Das Holzsparen in Küchen und Oefen“, die 1770 ebenfalls in der Zeitschrift der Gesellschaft

herausgekommen ist. Das Hauptverdienst R.s ist die Erforschung von Aventicum, wo er, ein echtes Kind der klassizistischen Richtung, 1783 bis 1786 Aufnahmen und Nachgrabungen machte. Das Resultat seiner Forschung ist niedergelegt in dem Werke „Mémoire abrégé et recueil de quelques antiquités de la Suisse avec des desseins levés sur les lieux, depuis 1783, Berne 1788." Mit acht Blättern architekt. Kupfer von Eichler. Eine Menge Beobachtungen und Bemerkungen über die Skulptur der Alten vervollständigen das Werk. Die gelehrten Kenntnisse R.s verschafften ihm schon früh die Mitgliedschaft der Académie royale d'architecture de Paris, des Instituts von Bologna, der Dresdener Akademie, der Gesellschaft der Altertümer in Kassel (1770). Nach seinen Zeichnungen sollen in Dresden, Bern und anderswo Häuserfaçaden erstellt worden sein. 1778 wurde in Bern der Brunnen an der Kreuzgasse nach R.s Entwurf ausgeführt.

Auch als Landschaftsmaler hat sich R. versucht; Adrian Zingg hat zwei Blätter im sog. heroischen Stil nach ihm gestochen. An der Berner Kunstausstellung von 1804 figurierten von ihm sechs kolorierte architektonische Zeichnungen: Triumphbogen des Commodus, ägyptisches Landhaus, Portal und Turm der Kathedrale von Lausanne, Schiff derselben, Brücke zu Orléans und „Elevation einer Brücke und eines Triumphbogens." R. wurde am 18. Sept. 1772 zum II. und 1784 zum I. Kaufhausverwalter (Intendant de L. L. E. E. et Directeur de la Douane à Berne) bestellt und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode. Von den vier hinterlassenen Bänden mit Zeichnungen befinden sich zwei in der Berner Stadtbibliothek; zwei Aquarelle besitzt das Kunstmuseum. Er soll auch ein Manuskript über helvetische Altertümer hinterlassen haben.

R.s Bedeutung liegt weniger in seinen zu Dresden, Bern und anderswo ausgeführten Gebäuden als in seinen kunsttheoretischen Belehrungen, die ihn einen großen Einfluß auf die Berner Baukünstler des 18. Jahrh. gewinnen ließen. Seine Richtung war eine ausgesprochen klassizistische im Sinne der französischen Kunst.

Füßli, K.-Lex. II, p. 1302. — *Nagler*, K.-Lex. XIII, p. 209. — Biogr. Univ., Suppl. 1846, I, p. 79. — Bern. Taschenb. 1853. — *Lutz*, Nekrol., p. 427. — *Amiet*, C. M. Pisoni, p. 7 ff. — *v. Rodt*, Bern im 18. Jahrh., p. 110 ff. — N.-Bl. Kstver. Solothurn 1856, p. 4 ff. — Beschreib. d. Stadt u. Rep. Bern 1796, p. 301. — Notizen des † *Karl Howald* in Bern. — Mitt. v. Prof. Dr. *D. Burckhardt* in Basel. *H. Türler.*

Ritter, Jean, orfèvre, né à Genève le 28 mars 1665, mort le 11 nov. 1734, apprenti chez Isaac Bardet, fut reçu à la maîtrise le 6 janv. 1690.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, I^e série, t. II, p. 385. *A. Choisy.*

Ritter, Joseph, Baumeister, Brückenbauer, geb. um 1745 in Luzern, widmete sich dem Zimmermeisterhandwerk, erlangte im Auslande die Ausbildung als Baumeister, wurde zum Stadtbaumeister in Luzern gewählt, erhielt 1789 für seine bezüglichen Verdienste das dortige Ehrenbürgerrecht, wurde 1799 Mitglied des Rats und ist am 14. April 1809 in Luzern gestorben. Seinen Ruf als ersten Brücken-Ersteller der Schweiz in jener Zeit trugen ihm ein die 178? erbaute schöne Emmenbrücke (abgebrochen 1905, geschnitzter Brückenkopf jetzt im Schweiz. Landesmuseum); die jetzt abgetragene hölzerne Reußbrücke in Luzern; die Erstellung der dortigen Reußschwelle (vgl. hiezu: Luz. Wochenblatt v. 1789, p. 69 und „Eidgenosse" v. 1860, Nr. 20 (Feuilleton) sowie ein bezügliches Oelgemälde im Besitze der Korporationsverwaltung Luzern); ferner die von R. erbaute Brücke von Mellingen von 1794 (kolor. Plan R.s dazu im Archive der Kunstgesellschaft Luzern) und seine 1791 erbaute, gleichfalls gedeckte Holzbrücke von Hergiswald bei Luzern.

(Balthasar-Ostertag), Materialien z. Lebensgesch. ber. Luzern. (Msc. der Bürgerbibl.), 4. Bd., p. 529/532. — Festschr. d. Schw. Ing.- u. Arch.-Vereins, Luz. 1893, p. 44. — *Zemp*, Wallfahrtskirchen, p. 45. — *Lutz*, Nekrol. denkw. Schweizer, p. 428. *Franz Heinemann.*

Ritter, Louis-Fernand, aquarelliste, sculpteur, fils de Guillaume R., ingénieur-architecte, né en 1871 à Fribourg, étudia à Paris avec L. O. Merson et Jean Aman. Il a exposé aux Amis des Arts de Neuchâtel des aquarelles et des paysages à l'huile représentant principalement des effets nocturnes. R. a fait également des bustes et divers bas-reliefs pour l'église catholique de Neuchâtel. *M. Morel.*

Ritter, Philipp, Maler, Zeichner und Zeichenlehrer, in Bern, wurde in seiner Heimatstadt Biel am 17. Mai 1870 als der Sohn des Fürsprechers und spätern eidg. Unterarchivars Phil. R. geboren. Er besuchte das Progymnasium und die Handelsabteilung des städtischen Gymnasiums in Bern und trat hierauf, im Frühjahr 1887, in die bernische Kunstschule ein, welche er nach drei Jahren mit dem Patent eines Zeichenlehrers für Kunst- und technisches Zeichnen verließ. Dann trat er als Zeichner in das Bureau der Bauleitung für den Ausbau des Berner Münsters und blieb in dieser Stellung bis im Herbst 1902. Mit Hülfe eines staatlichen Stipendiums besuchte er hierauf zu seiner weitern Ausbildung die Kunstgewerbeschule in München. Ein Jahr später trat er in die Académie Julian in Paris ein und lag dort unter Jean-Paul Laurens und Benjamin Constant speziell dem Figurenstudium ob. Im Herbst 1894 von Paris nach Bern zurückgekehrt, wurde R. sofort zum Lehrer des Zeichnens an

die Handwerker- und die städtische Mädchensekundarschule gewählt, welche Stellen er bis 1899 inne hatte. 1895 übernahm R. von Wilhelm Benteli den Kurs für ornamentales und figürliches Zeichnen und von A. Benteli denjenigen für technisches Zeichnen an der damaligen Kunstschule. Seit 1899 ist er Hauptlehrer an der kunstgewerblichen Abteilung der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, seit 1904 speziell für die graphische Abteilung dieser Anstalt; seit ebendiesem Jahre lehrt er auch das Zeichnen an der Lehramtsschule für Sekundarlehrer.

Während des Sommersemesters 1899 machte R. eine Studienreise nach London und besuchte dort einen Ferienkurs am Royal college of art. Der den Behörden erstattete Bericht über diese Reise ist 1901 im Auszug in den Blättern für Zeichnen und gewerblichen Berufsunterricht erschienen. Im Jahrgange 1907 dieser Zeitschrift hat R. einen Bericht über das Zeichnen nach Modellen auf der Stufe der Kunstgewerbeschule veröffentlicht. Von 1900—1903 machte er ferner bei dem Glasmaler Joh. Heinrich Müller in Bern eine Lehrzeit als Glasmaler durch. Neben seiner Lehrthätigkeit ist R. vorzugsweise mit Arbeiten dekorativen Charakters beschäftigt, wie Wanddekorationen (im Café zum Waldhorn 1898), Diplomen (für die Kunstgesellschaft, auf Grund einer Konkurrenz), Federzeichnungen für Illustrationen (Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart), Scheibenrissen, Lithographien, Plakaten, Geschäftskarten etc. Mit landschaftlichen Oelstudien und mit Porträts beteiligt sich R. seit mehreren Jahren an den Berner Weihnachtsausstellungen.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Ritterli, Jost, Goldschmied, lebte um 1552 in Luzern und unterzeichnete im genannten Jahre die Denkschrift an die Regierung in Sachen des Bauernkrieges.

Vock, Der Bauernkrieg, p. 47. *Franz Heinemann.*

Rittmeyer, Gottlob *Emil,* aus Lindau in Bayern, Maler und Illustrator, geb. am 18. Mai 1820 in St. Gallen, seit 1831 Bürger dort, gest. am 21. April 1904 in Freudenstadt im Schwarzwald. Er empfing die künstlerische Ausbildung in München, wo er Wilhelm von Kaulbachs Schüler war und 1841 in ein freundschaftliches Verhältnis zu dem großen Zürcher Novellendichter Gottfried Keller trat. Eine Handzeichnung, welche „Die Bekämpfung eines Stieres" darstellt und als Staffage für eine Landschaft Kellers angefertigt wurde, bezeugt die Freundschaft des Malers zum Poeten. Das Blatt, eine Federzeichnung (H. 0,20 m, Br. 0,14 m), befindet sich als Depositum der Gottfried Keller-Stiftung seit 1898 in der Eidgenössischen Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich. Reisen in Italien, Belgien und Frankreich schlossen die Lehrjahre R.s ab. Er hat auch radiert und chromolithographiert.

Als Illustrator ist R. bekannt durch seine Zeichnungen zu H. A. Berlepschs Bildern aus dem Alpenleben und zu Fr. v. Tschudis Tierleben der Alpenwelt. Mit Recht nennt ihn Gottfried Kinkel den *geistvollen und treffenden* Illustrator des Hochgebirges mit seinem Volkstum und seiner Tierwelt. 1848 erschienen R.s Erinnerungen aus dem Sonderbundskriege. Der Maler R. ist in St. Gallen („Herbstmorgen im Städtchen", 1891; „Aelplerfest", 1865), in Bern, Luzern, Winterthur („Marsch einer Kompagnie Infanterie durch ein st. gallisches Dorf") und in Chur vertreten, wo die von der Eidgenossenschaft 1890 erworbene „Heuernte im Gebirge" zu sehen ist. Von andern Gemälden des Meisters sei „Hans Toni in Baunöten" an der Schweizerischen Kunstausstellung von 1879 sowie „Les foins dans les montagnes d'Appenzell" an der Schweizerischen Landesausstellung in Genf von 1896 erwähnt. An der Landesausstellung in Zürich 1883 hatte R. zwei Bilder, die mit besonderer Liebe das Leben der Kinder widerspiegeln. Es sind eigentliche Kabinettstücke („Appenzell-Innerrhodischer Gemsjäger auf der Heimkehr" und „Wintermorgen"), gut in Zeichnung und Komposition, aber matt in der Farbe. Sgraffitti besitzt das Direktorialgebäude im ehemaligen Hôtel Stieger in St. Gallen, eine bedeutende Sammlung von Originalzeichnungen des Künstlers die Kupferstichsammlung des Polytechnikums.

Curric. vitae. — *Nagler,* K.-Lex. XIII, p. 212. — *Kunkler,* Jahresber. Kstver. St. Gall. 1887. — *Nagler,* Monogr. II, p. 647. — Kat. Zofing. Kstlerb. 1876, p. 31. — Deutsch. Kstbl. 1853, p. 411. — Ztschr. f. bild. Kst., Beibl. VIII, p. 108 („Schneesturm"); XIII, p. 186 (Aufstellung der Gemäldesammlung in St. Gallen durch R.); XIV, p. 605 (*C. Brun*). — *Kinkel,* Schweiz. Kstleralb., Nr. 8. — *Grand-Carteret,* Hist. de la carricat. en Allem., Autriche et Suisse, p. 481. — *C. Brun,* Ber. Keller-St. 1898, p. 8/9. — Schweiz, Jahrg. 4, Heft 7 (*H. E. Berlepsch*). — Kathol. Schweizerbl., N. F. II, p. 227. — *Seippel,* Schweiz im 19. Jahrh. III, p. 368 (Abbild. des Aelplerfestes). — *Brun,* Schw. Bauztg. v. 22. Sept. 1883, Nr. 12, p. 72. — Cat. Exp. nat. Suisse, Genève 1896, p. 24. — Kat. Schw. Kstausst. v. 1877, p. 22; v. 1879, p. 21; v. 1891, p. 17. — *Ernst,* Kat. d. Samml. d. Kstvereins W'thur 1905, p. 16, 45. — N. Z. Ztg. v. 22. April 1904, Nr. 112, 2. Abdbl. — Blätter f. d. Zeichen- u. Berufsunterricht 1904, p. 81. *C. Brun.*

Rittmeyer, Robert, Architekt, von St. Gallen, der Neffe des Malers Emil R., geb. am 19. Sept. 1868 in Bruggen bei St. Gallen. Er machte die Maturität an der Kantonsschule St. Gallen, das Diplom an der technischen Hochschule in Stuttgart, die Bureaupraxis in Budapest, Berlin, Frankfurt, Stuttgart und Essen (bei Krupp). 2½ Jahre

war er Lehrer an den gewerblichen Fachschulen der Stadt Köln, seit 1899 Professor am Technikum in Winterthur; seit 1905 ist er associert mit Architekt W. Furrer daselbst.

R. hatte verschiedene Erfolge an öffentlichen und beschränkten Wettbewerben (Jonas Furrer-Denkmal in Winterthur, Denkmäler in Bellinzona und am Morgarten, Gemeindehaus Menziken, Arbeiterhäuser der Solvaywerke). Von ausgeführten Arbeiten seien genannt: Zahlreiche Wohn- und Landhäuser (Dr. Sommer, Nink, Weibel, Martini, Müller-Renner), Geschäftshäuser (Hans Blatter, Rothaus), das Schulhaus und Turnhaus in Veltheim, die Kirche in Brütten, verschiedene Um- und Anbauten von Landkirchen, Kaufläden etc., die appenzellische Landes-Irrenanstalt in Herisau, das Denkmal am Morgarten, der Götzinger-Gedenkstein in St. Gallen und verschiedene kunstgewerbliche Objekte. Abbildungen von Entwürfen und ausgeführten Gegenständen finden sich u. a. in: „Academy architecture“, „Moderne Bauformen“, „Schweizer Bauzeitung“, „Heimkunst.“

L. Calame.

Ritz, Lorenz Justin, s. Ritz, Raphael.

Ritz, Maria Joseph Franz Anton *Raphael,* Genre- und Landschaftsmaler, geb. zu Brieg am 17. Jan. 1829, gest. zu Sitten am 11. April 1894. Sozusagen schon mit Pinsel und Palette ist R. zur Welt gekommen als das mittlere der drei Kinder des Bildnis- und Kirchenmalers *Lorenz Justin R.* von Niederwald im Gomsertal, der, nachdem er seine Studien zu München und zu Wien gemacht, 1826 Zeichenlehrer wurde am Jesuitenkollegium zu Brieg. Raphaels Mutter war Josephine *Keyser* von Stans, in deren Familie gleichfalls die Kunst heimisch gewesen, gingen doch aus ihr ein Bildhauer und mehrere tüchtige Maler hervor; wir nennen den Kirchenmaler *Heinrich* Keyser, den Schüler von Lorenz R., den Onkel und Lehrer von Raphael R., dessen Sohn *Emil,* der, 1846 geboren, als Genremaler zu München lebt, den Bildhauer *Franz* Keyser, einen zweiten Onkel unseres Malers (1804–1882). Kein Wunder also, daß der kleine Raphael frühzeitig schon mit Kreide und Kohle hantierte, alle Wände, Türen und Papierschnitzel mit frühen Proben seines Talents bedachte. Er genoß den ersten Unterricht im Zeichnen bei seinem Vater, der ihn für das Porträtfach und die religiöse Malerei ausbilden wollte; erhalten hat sich ein zeichnerischer Entwurf des Zehnjährigen zum Namensfeste der Mutter.

Infolge der politischen Wirren und der Kämpfe zwischen Ober- und Unterwallis siedelte die Familie nach vierzehnjährigem Aufenthalt in Brieg Ende der 1830er Jahre nach Sitten über; Vater R. huldigte den liberalen Ansichten des Unterwallis und gedachte auch, in Sitten seinen Kindern einen bessern Unterricht angedeihen zu lassen. 1842 verlor er dort seine Gattin; drei Jahre später schloß er einen neuen Ehebund mit Marguerite de Torrenté, die sich des zarten, schwächlichen Raphael mit besonderer Liebe annahm. Früh schon hatte der Knabe Gelegenheit zu tüchtigen Fußwanderungen im Lande herum; der Zwanzigjährige drang nach dem Piemont vor. 1851 siedelte der Kunstjünger nach Stans über, wo er bei seinem Oheim und im Atelier von Deschwanden vorwiegend religiöse Bilder malte bezw. bis zum Ueberdruß kopierte. Er kehrte dann zur Kräftigung seiner Gesundheit nach Hause zurück; am 28. Okt. 1853 aber konnte er sich auf den Weg nach Düsseldorf begeben. Zunächst war er dort Schüler des Historienmalers Prof. Heinrich Karl Anton Mücke (1806–1891), bis März 1854; dann konnte er in den Antikensaal eintreten und zwar gleich in die höhere Abteilung, wo Prof. Karl Sohn sein Lehrer war; weiterhin fand er Aufnahme in die Malklasse, und seine Lehrer wurden die Professoren Friedrich Wilhelm v. Schadow und Ferdinand Theodor Hildebrandt; mit dem 1. Febr. 1856 aber ging er, nunmehr ein ausübender Künstler, in das Atelier von Prof. Rudolf Jordan (1810—1887) über, wo er bis 1860 geblieben ist und gleich seine zwei ersten Bilder zur Ausführung brachte.

R. hatte zu Düsseldorf mit kleinen Kompositionen aus dem heimatlichen Volksleben begonnen, zu dessen Darstellung er sich von vornherein am meisten hingezogen fühlte; dieser Art waren auch die beiden ersten selbständigen Arbeiten „Schweizer Mädchens Toilette am Sonntagmorgen“ (1856) und „Der Hausierer im Wallis“ (1857), von denen die eine auf der rheinisch-westfälischen Ausstellung vom Düsseldorfer Kunstverein erworben, die andere zu Bern bei Anlaß der Schweiz. Industrie- und Kunstausstellung mit der silbernen Medaille gekrönt und für das Berner Kunstmuseum angekauft wurde. Vom nächsten Bilderpaare wurde „Eine Dorfgeschichte“ (1857) zu Hannover ausgestellt und verkauft, „Das Blindekuhspiel“ (1859) auf der rheinisch-westfälischen Ausstellung vom rheinisch-westfälischen Kunstverein erworben. Und so ging es fort von Erfolg zu Erfolg. „Die Waldkapelle“ auf der internationalen Kunstausstellung zu Brüssel, von der „Indépendence belge“ mit Anerkennung erwähnt, ward von der Commission directrice de l'Exposition, „Vor der Schule“ zu Lüttich gleichfalls von der Ausstellungskommission erworben, das dritte Gemälde von 1860, „Bekränzung eines Madonnenbildes“, zu Düsseldorf an den Mann gebracht; „Auf der Weide“ (1861) wanderte nach Danzig; der Karton

dazu ward als ausgeführte Zeichnung für eine Verlosung des „Malkastens“ der berühmten Düsseldorfer Künstlergesellschaft geschenkt, als deren Mitglied R. sich vollkommen in seinem Elemente fühlte. Wieder vom rheinisch-westfälischen Kunstverein wurde das auf dessen Ausstellung gesandte Bild „Zur Weihnachtszeit“ (1861) erstanden, vom Düsseldorfer das weitere „Embarras d'Étude“ (1862). Einen besondern Triumph aber feierte der Künstler mit seiner „Kleinen Kavallerie“ (1862), die auf der großen Kunstausstellung zu Berlin gleich in den ersten Tagen den Beifall des Königs von Preußen fand, des nachmaligen Kaisers Wilhelm I., und dann in dessen Privatbesitz überging auf Schloß Babelsberg (vgl. Victor Tissot, De Paris à Berlin, p. 218). Von 1862 datieren außerdem „Auf dem Christmarkt“, das vom Erfurter Kunstverein erworben wurde, und ein „Interieur auf Valeria“, das wiederum nach Danzig kam.

1863 entstand das erste wirklich große Gemälde von R., „Gottesdienst in der Bittwoche“ oder „Die Messe am See“ betitelt, das 1864 auf dem Schweiz. Turnus mit August Weckessers „Abgebrannten“ um die Palme im Genre rang (vgl. Die Schweiz VII, 1864, p. 308 f.), von der Töpfergesellschaft zu Solothurn angekauft und schließlich, als es 1873 mit den „Ingenieuren im Gebirg“ R. an der Weltausstellung zu Wien repräsentierte, diesem die goldene Medaille eintrug (vgl. die Wiedergabe in der „Schweiz“ VII, 1903, p. 556/57). Bei aller Anerkennung freilich, die man den Figuren des Gemäldes zollte, fand man im Vergleich damit die Landschaft etwas schwächer, was R. bestimmte, sich auch auf diesem Gebiet emporzuarbeiten durch erneute Studien und Studienreisen. Schon die ersten Ferien im Herbst 1854 und wieder 1855 hatte er zum Zwecke von Naturstudien in der Heimat zugebracht, in der Umgebung von Sitten und Evolena; am 16. Aug. 1856 verließ er Düsseldorf zu einer ausgedehntern Studienreise nach Westfalen und Norddeutschland, mit längerm Aufenthalt in Kleinbremen im Wesergebirge; er wiederholte dies 1857 und 1860, und zumal aus Kleinbremen und Westfalen brachte er die prächtigsten Studien heim, die in der Folge eine Zierde seines Ateliers bildeten, darunter wohl die Oelskizze eines westfälischen Bauern, die farbig reproduziert ist im neunten Bande der „Schweiz“ von 1905, p. 224/25. In das Wallis kam er noch Ende 1857 und wieder 1858 und 1861; in Düsseldorf und Umgebung machte er 1859 Studien und wieder 1862/63. Jetzt aber, nachdem er im Sept. 1863 von Düsseldorf heimgereist war, beschloß er, einen ganzen Sommer über ausschließlich sich mit Landschaftsstudien zu befassen, und des weitern versuchte er sich nun auch in der Kirchenmalerei, freilich mehr durch äußere Umstände dazu veranlaßt, zum Teil in Ausführung von Bestellungen, die der gealterte Vater auf ihn übertrug. Dahin gehören drei Altarbilder für die Kirche von Ayent, zwei Stunden ob Sitten am Rawilpaß (1864), die „Madonna auf Breitmatten“ (1865), die Altarbilder „Simon und Juda“ und „Mariä Heimsuchung“ in Turtmann (1866) u. s. w.; dazu kamen besonders wieder treffliche Studien auf Valeria.

Nach zweijährigem Aufenthalt im Wallis zog es R. unwiderstehlich nach Düsseldorf zurück; er fühlte sich zu sehr aus allen künstlerischen Anregungen herausgerissen, und so suchte er 1865 nochmals die alte Umgebung auf, um da neuerdings mit Lust und Eifer zu arbeiten. Jedoch nur von kurzer Dauer war das neue Glück in der Fremde; ein Brustkatarrh nötigte ihn schon 1866 zur Umkehr, und nachdem er nach längerm Krankenlager wieder genesen, ein Aufenthalt in Evolena seine angegriffene Lunge wieder gekräftigt, setzte er sich endgiltig im Wallis fest, dem er treu geblieben trotz Einladungen, sich in Zürich, sich in München niederzulassen, und damit beginnt die Periode der größern Arbeiten. 1868 vollendete R. das figurenreiche Bild „Notre-Dame de Longeborgne“ oder „Die Predigt am Kapellenfest“, das ein Käufer sozusagen frisch von der Staffelei weg nach Paris entführte; 1869 entstand die „Sonntagsfeier auf dem Sanetschpaß“, die so oft wiedergegeben worden ist, so schon als Holzschnitt in der illustrierten Schweiz II, 1872, Nr. 39 vom 23. März, p. 145, mit Text von Prof. Osenbrüggen, p. 144—148, und in „La Suisse illustrée“ I, 1872, Nr. 25 vom 22. Juni, p. 295, mit Text, p. 296—298 (vgl. auch Europäische Wanderbilder, „Sitten und Umgebung“, p. 518/19), als Lichtdruck zum Neujahrsblatt der Zürcher Künstlergesellschaft von 1896 und als Autotypie in der Schweiz II, 1898, p. 501; in dem gleichen Jahre beendete R. „Die Wahrsagerin“, eines seiner zahlreichen Interieurs von Valeria (vgl. Die Schweiz III, 1899, p. 187). Im Herbst 1869 machte er Studien im Antigoriotal, von wo er wieder mit reichster Beute heimkehrte (die „Capella della Gora“ datiert daher), und auch vom Simplonpaß brachte er schöne Zeichnungen (vgl. Die Schweiz V, 1901, p. 234—238). 1870 entstanden die „Ingenieure im Gebirge“, wieder eines der bekanntesten Bilder unseres Malers, das ihm an die zehn Male bestellt worden ist; von der Berner Regierung erworben, ward es 1873 mit der „Bittwoche“ zu Wien ausgestellt, dann dem „Hausierer“ im Kunstmuseum der Bundesstadt beigesellt; eine veränderte Wiederholung von 1881 gelangte in das Zürcher Künstlergut; diese vertrat den Walliser Meister zusammen

mit seiner letzten Schöpfung, den „Wallfahrern von Savièze“ an der Schweiz. Landesausstellung zu Genf 1896. Und weiter ein allerliebster Vorwurf, den R. schon 1860 zum erstenmal behandelt, der seither noch unzählige Kunstbeflissene zur Wiedergabe gereizt, ist die traute Waldkapelle in den Maiensäßen von Sitten; R. hat sie geradezu berühmt gemacht; immer wieder mußte er sie mit dem Pinsel auf die Leinwand bannen, so zumal in dem Gemälde von 1871 (vgl. Die Schweiz II, 1898, p. 149); zu seinem Zwecke hat der Maler das Kapellchen anders orientiert, um 90° herumgedreht. Weiter 1872 „Der Botaniker im Gebirge“ (vgl. Die Schweiz XII, 1908, p. 368/69), dem R., gemäß seiner Vorliebe für die naturwissenschaftlichen Fächer, eine Art Trilogie folgen ließ, die Vertreter der drei Naturreiche, den „Mineralogen (Geologen)“, den „Botaniker“ und den „Zoologen“ (vgl. Die Schweiz I, 1897, p. 515; II, 1898, p. 337, 373). Als die drei Bilder auf der Schweiz. Landesausstellung in Zürich (1883) erschienen, bestimmte sie das Komitee für die Verlosung. Noch in das Jahr 1873 fallen die Bilder „Am Festvorabend“ oder „Vorbereitungen zum Fest“ (vgl. Die Schweiz II, 1898, p. 437) und „Junge Freundschaft“ (vgl. Die Schweiz XII, 1908, p. 376/77). 1873 aber hat R. in Lina Nördlinger, der Tochter eines Ingenieurs zu Tübingen, die künftige Gattin kennen gelernt, mit der er von 1875 an bis zu seinem Tod in glücklicher Ehe lebte, aus der fünf Kinder erblühten, drei Mädchen und zwei Knaben; unendlich schwer traf das Elternpaar 1889 der Verlust der geliebten Maja („Souvenir, Heimgang unseres lieben Kindes Maja“).

Aus der großen Zahl der weitern Bilder von R. seien noch herausgehoben: „Die Touristen auf Pic d'Arzinol (im Wallis)“ von 1876, die in das Museum von St. Gallen gelangt sind (vgl. N. Alpenpost VI, Nr. 4 vom 28. Juli 1877, p. 42, und Text von J. J. Binder, p. 44 f.); „Der Gottesdienst (das Fest) bei Maria zum Schnee (am Fuße des Matterhorns)“ von 1881 (vgl. Alb. Fleiner, Die Schweiz I, 1897, p. 530 ff., speziell p. 532; ferner das bekannte „Spiel ohne Gewinn“ von 1883, das gleichfalls vom Komitee der Landesausstellung in Zürich angekauft wurde als Geschenk für den Jury-Präsidenten Guyer-Freuler, vgl. Die Schweiz I, 1897, p. 465, und die farbige Reproduktion, die durch Brunner & Hauser (Polygraph. Institut Zürich) in den Handel gebracht ward. Aus demselben Jahre rührt die schöne Gebirgsstudie „Matterhorn“ her, die, 1884 zu Basel ausgestellt, in den Besitz des Augenarztes Prof. Dr. Schieß gelangt ist. Der Basler Kunstverein erwarb sich „Vorfrühling“ von 1884; „Studien im Heu“ (Études au village) von 1884 besitzt das Musée Rath in Genf; Neuenburg eine „Rue à Évolène.“ 1886 entstand „Der Gelegenheitsdoktor“ (vgl. Die Schweiz XII, 1908), 1888 „Savièzerkinder in den Alpenrosen“ (vgl. Die Schweiz II, 1898, p. 405), 1891 „Mois de Marie“ (Savièzer Mädchen schmücken für die Maiandacht, den Marienmond, den Altar ihres Schulzimmers, vgl. Die Schweiz XII, 1908, p. 372/73). Von der Diözese Sitten wurde R. eine Ansicht der Kantonshauptstadt bestellt, als Geschenk der Stadt Sitten (1887) zum Jubiläum des Papstes Leo XIII.; auf Bestellung der Walliser Regierung aber malte er die „Rhonekorrektion“ und die „Mazze“ für den Empfangssaal des kantonalen Regierungsgebäudes in Sitten, das eine den Kampf gegen die Elemente zur materiellen, das andere den gegen die Zwingherren zur politischen Freiheit des Landes darstellend; nur das erstere der beiden Bilder ist vollendet (1888) und zeigt, was R. von den Freilichtmalern gelernt hat. Die „Mazze“ blieb Untermalung. Das gleiche Schicksal teilte auch das Gemälde, das die rührendste aller Walliser Sagen illustriert, die von der „Schönen Mailänderin“, die, weil sie ihr ganzes Leben hindurch sich verzärtelt hat, nun nach ihrem Tode nackten Fußes über den Aletschgletscher wandern muß und so mit den Nebeln, die über der Gebirgsgegend lagern, gelegentlich auch an einem verblüfften Gaisbuben und seinen Ziegen vorüberwallt; außer dem unvollendeten Gemälde existieren zwei in verschiedenem Format angelegte Entwürfe (vgl. J. Baechtold, Kl. Schr., p. 288 ff., 305). Gleichsam den Schwanengesang des Künstlers bildeten die „Wallfahrer von Savièze“, besser gesagt „Die Wallfahrt mit dem kranken Kinde“ oder „Die Andacht vor dem Bergkirchlein“ von 1893. An des Malers Begräbnistage (13. April 1894) ward das Gemälde nach Bern an die Schweiz. Kunstausstellung gesandt; als Depositum des Bundes gelangte es in die Oeffentliche Kunstsammlung zu Basel; mit dem Zürcher Exemplare der „Ingenieure bezw. Topographen im Hochgebirge“ erschienen, wie schon bemerkt, die „Pélerins à Savièze“ auf der Genfer Landesausstellung 1896 und sind daher im Catalogue illustré p. 156 wiedergegeben (vgl. auch Die Schweiz V, 1901, p. 88/89).

Nachzutragen sind die Reisen des Künstlers: 1867 nach Paris zur Weltausstellung, im Herbst 1873 nach Tübingen und München, 1874 in die Wasserheilanstalt Albisbrunn („Motiv vom Albis“, 1875), im Herbst 1875 nach Stuttgart und München, 1877 nach Tübingen (interessante Studien von Betzingen und Bebenhausen), 1879 in den württembergischen Schwarzwald, nach Hirsau, dann nach München zur internationalen Kunstausstellung. Zwischenhinein hat R. als unermüdlicher Wanderer der Reihe nach sozusagen sämtliche

Seitentäler des Wallis abgesucht, so namentlich das Eringertal (Val d'Hérens) mit Evolena (1855, 1867, 1875, 1876), das Einfischtal oder Val d'Anniviers (1868), das Val Antigorio (1869), das Tal der Dala, in dem man zum Leukerbad und zur Gemmi hinansteigt (1870), das Val d'Illiez (1871), das Zinaltal (1872) und das Lötschental (1873 und 1876), das Tal von Zermatt (1875 und 1882); 1885—1890 aber verbrachte er jeweilen die Sommermonate in den Mayens de Sion.

Schon 1889 hatte mit Influenza die Krankheit eingesetzt, die, übergehend in eine sich wiederholende Lungenentzündung, den Tod des Walliser Meisters herbeiführte. Nachlaßausstellungen fanden zu Basel, Bern und Aarau (1895) statt, zwei in Zürich, nämlich im Frühjahr und im Herbst 1899 als erste und sechste Künstlerhausserie, endlich eine zu Sitten im ehemaligen Atelier des Malers. Was die Eidgenössische Kommission der Gottfried Keller-Stiftung aus dem Ritz'schen Nachlaß erworben, wurde im Schweiz. Landesmuseum sowie im Künstlergut in Zürich, im Kunstmuseum in Bern und Freiburg deponiert, nämlich in Zürich „Saal auf Valeria" von 1865, „Bauernstube zu Evolena" von 1867, „Schloßkapelle Tourbillon" von 1871, „Stube im ehemaligen Kappelerhof neben dem alten Rathaus in Zug" von 1874, Kücheninterieur auf Schloß Valeria von 1881, „Ausrufer von Sitten", eine Oelskizze; dazu kommen die Deposita im Berner Kunstmuseum, sechs Interieurs aus Notre-Dame de Valère, zwei Ansichten von dort, die Dorflandschaft Vissoie und ein weiteres Landschaftsbild von Longeborgne, endlich ein zweites Kücheninterieur auf Valeria in Freiburg (vgl. *C. Brun*, Katalog der Erwerbungen der G. Keller-Stiftung von 1891—1904, Nr. 138—154).

Raphael R. war ein anmutiger Genremaler, zumal aber auch ein vorzüglicher Landschafter; ferner hat er als Architektur- und auch als Tiermaler Vortreffliches geleistet. Er war ein ungemein fruchtbarer Künstler; über 100 ausgeführte Gemälde, mehrere Hunderte von bildmäßigen Studien bleiben uns als sein Oeuvre. Freilich, den Düsseldorfer konnte er nicht verleugnen. Ueberschaut man eine größere Zahl seiner Bilder und Studien, so wird das Matte, Glanzlose des Kolorits, das vorwiegende Braun und Grau etwas befremden; anders wirkt das einzelne Bild, in dieser feinen Abtönung wie hingehaucht; es sind da silbergraue, gedämpfte Töne, wie wir sie z. B. auch bei Anselm Feuerbach finden und wieder bei Ernst Stückelberg. Wie R. als Mensch eine äußerst zarte, weiche Natur war, so mochte er auch diesen zarten und diskreten, leise gedämpften Farbentönen vor schreienden, allzu grellen den Vorzug geben; zumal aber steht eben diese Farbengebung im Zusammenhang mit der Düsseldorfer Schule, durch die R. gegangen ist. Nicht umsonst spricht man von der „braunen Brühe" der Düsseldorfer. R. selber war sich dessen wohl bewußt und mit Erfolg bestrebt, aus dem Düsseldorfer Schwarz, wie er es nannte, herauszukommen und in die neuere Freilichtmalerei einzulenken.

Abgesehen von ihrem künstlerischen Wert haben die meisten Sachen von R. in hohem Grade kulturhistorische, spezieller volkskundliche Bedeutung. Seine Bilder konnten direkt als authentische Illustrationen in die betreffenden „Wanderbilder" übergehen, in Publikationen, wie „Die Schweiz im XIX. Jahrh."; er erzählt — fast thut der Erzähler dem Maler etwas Eintrag — allerlei Sitten und Landesbräuche, auch reizende Sagen, wie die von der „edeln Mailänderin", die Kapellensage von Ernen u. a. m., und will man einmal sämtliche Volkstrachten des Wallis zusammenstellen, wird man mit Nutzen auch die R.schen Bilder zu Rate ziehen. R. besaß eben Kunst und Wissenschaft zugleich; er war nicht lediglich Maler und als solcher ein warmer Freund der Natur, sondern auch ein liebevoller Erforscher der Natur und der Geschichte seiner engern Heimat; da hätte man kaum einen Führer gefunden, der inniger und vielseitiger vertraut gewesen wäre mit der Landesgeschichte, mit den reichen Kunst- und Altertumsschätzen des Wallis. Dem „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde" war er ein treuer Mitarbeiter und Korrespondent. Er war Mitglied des Vorstands der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und hat als solches regen Anteil genommen an der Gründung des Schweizerischen Landesmuseums, wie auch vor allem das reiche, vorzüglich geordnete Altertumsmuseum auf Valeria sein Werk ist (vgl. *Rahn* im Anz. A.-K. XXVII, 1894, p. 374). Anderseits hat er als eifriges Mitglied des Schweizerischen Alpenklubs und der Sektion Monte Rosa in das Jahrbuch des Klubs manch hübschen Beitrag geliefert. Er war Botaniker und Mineraloge. Nie hätte er eine Felspartie gemalt, deren Gestein nicht, der Forderung Prof. Heims entsprechend, die geologischen Eigenschaften der dortigen Gegend gezeigt, oder auch nur eine Blume, die der Botaniker an der betreffenden Stelle vergeblich gesucht hätte; er war darin fast übertrieben gewissenhaft. Alles sollte zu seinem Rechte kommen; kein Beiwerk ist bei R. vernachlässigt, das Figürliche nie zur bloßen Staffage herabgewürdigt; in die wohlstudierten Landschaften hinein komponierte er seine Scenen aus dem Walliser Volks- und Gebirgsleben. Bei dieser gegenständlichen Treue freilich, bei dem stofflichen Interesse, das die Bilder bieten, wird man gelegentlich den Maler über dem Bilde

vergessen. R. gehört eben zu jenen Künstlern, deren persönliche Eigenart sich der des Gegenstandes unterordnet, sodaß das charakteristische Wesen des Gegenstands lauter vernehmlich wird als die Individualität des Künstlers. Nicht selten auch ist, wie wir dies bei August Weckesser bedauern mußten, im ausgeführten Gemälde manches abgestreift von der ursprünglichen Frische und Unmittelbarkeit, wie sie den Studien eigen waren.

Wohl nur wenige Künstler sind wie R. so ausschließlich die Schilderer ihrer engern Heimat geworden, nur wenige wie er in das intimste Leben ihres Volks eingedrungen. Das Wallis hat alle Ursache, sich glücklich zu schätzen, in R. den Künstler gefunden zu haben, der es sich zur Lebensaufgabe machte, die Eigenart von Land und Volk des weiten Rhonetals nach allen ihren Aeußerungen hin in poesievollen Bildern wiederzuspiegeln und festzuhalten. Da handelt es sich thatsächlich, wie etwa bei Rudolf Koller, um eine nationale, man hat wohl auch gesagt autochthon schweizerische Kunst, um eine Kunst, die unmittelbar aus Schweizerboden ihre Nahrung zieht. R. ist der große Illustrator seiner Heimat geworden, mit Recht gepriesen als der Walliser oder Alpen-Raffael. Zumal Evolena und Savièze mit ihrer Bevölkerung hat sein Pinsel erst so eigentlich berühmt gemacht, der Kunst erschlossen. Durch R. wurden die Künstler in Savièze populär; seit er da gemalt, hat sich dort oben eine kleine Künstlerkolonie entwickelt, die in einer bescheidenen Wirtschaft haust, Landschafts-, Interieur- und Volksstudien macht, Motive sammelt zu Gemälden etc., so Ernest Bieler, Henri van Muyden, Edmond Bille u. a. m., die das Erbe von R. angetreten (vgl. *Victor Tissot*, La Suisse inconnue, p. 424 f.).

Notizen der Familie. — N.-Bl. d. Kstlerges. Zürich 1896 (N. F. LVI), „Das Leben des Malers R. R. von Niederwald" von *Leo Lucian von Roten*, dem 1898 verstorbenen Staatsrat u. Dichter. — Die illustr. Schweiz II, 1872, p. 144 ff. — La Suisse illustrée I, 1872, p. 295 ff. — Neue Alpenpost VI, 1877, p. 42, 44 f. — Beibl. z. Zeitschr. f. bild. Kst. XIII, 1877, p. 161 (*C. Brun*); XVI, 1881, p. 658 (*C. Brun*); XVIII, 1883, p. 741; XIX, 1884, p. 233 f. — Gaz. de Laus. v. 13. April, v. 21. Mai (*Phil. Godet*) u. v. 1. Juni 1894. — L'Ami du Peuple valais. v. 14. April 1894. — *Ad. Frey*, N. Z. Ztg. v. 18. Juli 1895. — *Alb. Fleiner*, N. Z. Ztg. 1896, Nr. 197, Morgenbl. v. 17. Juli; 1899, Nr. 29 v. 29. Jan.; Nr. 47, 2. Abendbl. v. 16. Febr.; Beil. zu Nr. 259 v. 18. Sept.; Nr. 285, Abendbl., v. 14. Okt. — *Herm. Gattiker*, Stadtchr. d. Zürch. Post v. 31. Jan. 1899. — *Waser*, N. W'thurer Tagbl. v. 28. u. 29. Sept. 1899. — Die Schweiz I, 1897, p. 465, 515, 529 (532); II, 1898, p. 133, 149, 337, 373, 405, 437, 501, 597; III, 1899, p. 187; V, 1901, p. 88/89, 234–238; VII, 1903, p. 11, 556/57; IX, 1905, p. 224/25; XII, p. 368 ff. — Noël Suisse 1900, p. 34. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 75 f. — *Boetticher*, Malerwerke II, p. 444. — *C. Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 56/57. — *Ders.*, Jahresber. G. Keller-Stiftg. 1895, p. 9, 26; 1906, p. 11, 12, 21. — *Ders.*, Kat. Ausst. d. G. Keller-Stiftg. 1904, p. 36/37. — Cat. Exp. nat. Suisse, Genf 1896, p. 60. — *Seippel*, Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 98 (Abbild. der „Pilger in Savièze"), p. 239 (Abbild. der „Ingenieure in den Alpen"). — *C. Brun*, Schw. Bauztg. v. 22. Sept. 1883, II, Nr. 12, p. 71; v. 9. Mai 1885, V, Nr. 19, p. 119; v. 1. Mai 1896, VII, Nr. 18, p. 113. — *Franz Hanfstängl*, Album von Gemälden der Schweiz. Landesausst. Zürich 1883 (Abbild. des Festes der Maria zum Schnee). — Kat. d. Mus. Solothurn 1902, p. 28. — Cat. du Mus. des Bx.-Arts de Neuchâtel 1898, p. 30.

Otto Waser.

Ritzenstorf, s. Rützenstorfer.

Riva, Hans Heinrich, Goldschmied, der Sohn des Locarners Franz R. und der Küngolt Rosalin, geb. 1590 in Zürich, gest. 1660. Er gehört einer protestantischen Tessiner Familie an, die des Glaubens halber 1555 in Zürich sich angesiedelt hatte, war 1603 Lehrling bei dem Handwerksseckelmeister Hans Sturm, einem Neffen Abraham Geßners, wurde am 7. Aug. 1607 ledig gesprochen, 1615 bedingt Bürger von Zürich und am 18. Jan. 1616 Meister. 1619 treffen wir ihn als Zünfter, 1647 als Stubenmeister zur Waag. Er war verheiratet mit Elisabetha Stampfer und wohnte mit ihr in dem Hause beim Wollishofer Törli. Unter den sieben Lehrlingen, die er von 1619–1640 hatte, befand sich 1637 sein Sohn, *Hans Melchior R.*, von dem bis jetzt Arbeiten nicht nachgewiesen werden konnten. In den Volkszählungen von 1637 und 1671 werden noch andere Kinder R.s, Anthoni, Elisabeth und Anna Maria, genannt.

R. ist ein bedeutender Künstler gewesen, von feinem Geschmack und großer Virtuosität; seine Werke reihen sich den besten Goldschmiedearbeiten des 17. Jahrh.s ein. Ihrer zwei besitzt als Deposita das Schweiz. Landesmuseum in Zürich.

1) Depositum der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen, dieser 1621 vom Ritter Rudolf von Schauenstein geschenkt. Eine Perlmutterschnecke in silbervergoldeter Fassung von einer Nereide auf einem Delphin getragen. Den Deckel bildet ein Meeresungetüm, das ein Tritone bedroht. Der Aufbau ist zierlich und anmutig; die Figuren sind schlank.

2) Depositum der Gottfried Keller-Stiftung. Ein Becher mit der silbervergoldeten Gestalt eines schildhaltenden Kriegsmanns (Höhe 41 cm, die des Standbilds 31,3 cm). Der Krieger hat links den Schweizerdegen und rechts den Schweizerdolch umgeschnallt und stützt sich auf den Barockschild, der leider nicht der ursprüngliche ist. Das Wappen der Familie Ott wurde im 19. Jahrh. durch dasjenige der Zürcher Freimaurerloge ersetzt. An der Oberfläche des barocken Fußes ist wahrscheinlich die Schlacht bei Tätwil dargestellt. Der mit Federbarett bedeckte

Kopf des Kriegers kann abgenommen, sein Rumpf als Trinkgefäß benutzt werden. Eine Abbildung in der „Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums in Zürich am 25. Juni 1898" auf Tafel IV.

Ferner seien genannt:

3) Ein Trinkgeschirr in Privatbesitz, 20 cm hoch. Ein kleiner silberner Rüde, von Hans Wilhelm von Schönau 1639 der Constaffel überreicht. Auf den Hinterfüßen das Wappentier mit dem Wappen des Stifters.

4) Die silbervergoldete Fassung eines 19,5 cm hohen Glashumpens im Germanischen Museum in Nürnberg, die unten aus einem profilierten Reifen mit ausgezacktem obern Rande besteht, in dessen Mitte ein Band von Rankenornament eingraviert ist. Der Boden läuft in eine Basis aus; auf deren Wulst ein herabfallendes Blattornament. Den Lippenrand bildet ein ähnlicher und in gleicher Weise verzierter Reifen. Verbunden werden die beiden Reifen durch drei Spangen, welche die Umrahmung der Bildfelder bilden und Rosettenornamente enthalten. Der Henkel läuft in zwei stilisierte Tierfratzen aus und ist mit dem reich profilierten und ornamentierten Deckel durch ein Scharnier verbunden, das Verzierungen in Hochrelief zeigt. Auf der emaillierten Platte des Deckels ein Wappenschild mit der Allianz des Josef Amrhyn (gest. am 6. Sept. 1658) und der Susanna Zur Gilgen. Im übrigen cf. die Abbildung auf Tafel VI, Nr. 1, im Anz. A.-K. 1903/04, p. 174.

5) Die silbervergoldete Fassung mit glattem Lippenrande eines 18,9 cm hohen Humpens im Erdgeschosse der Gemäldegalerie zu Kassel. Die Spangen, die den Lippenrand mit der Basis verbinden, sind einfach profiliert. Der Wulst zeigt einen Eierstab. Schön ist der Henkel, der eine Feinheit des Geschmacks und der Ausführung offenbart, wie sie nur einem wirklich hervorragenden Meister eigen zu sein pflegt. Das Deckelscharnier schmückt wie in Nürnberg eine Rosette, den Griff ein Tierkopf und eine Maske. Der ungeschickt aufgelötete Deckel des Humpens gehört nicht zum ursprünglichen Bestande, sondern stammt wohl aus dem 18. Jahrh. Eine Abbildung im Anz. A.-K. von 1903/04, Tafel VI, Nr. 2, p. 174.

Anz. A.-K. v. 1899, N. F. I, p. 34 (Mitt. aus dem Verb. d. Schw. Altertumssammlg. etc.); v. 1903/04, V, p. 171—174 („zwei kl. Arbeiten des Zürch. Goldschm. H. H. R." von *W. H. Doer*). — Festg. auf die Eröffn. d. Schweiz. Landesmus. 1898, p. 219, 231/32 (*H. Zeller-Werdmüller:* „Zur Gesch. d. Zürch. Goldschmiede-Handwerkes"). — *Ders.*, Kl. Chron. d. N. Z. Ztg. v. 2. Dez. 1901, Nr. 334, 1. Abdbl. — *C. Brun*, Jahresber. G. Keller-Stiftg. v. 1901, p. 4/5. — *Ders.*, Kat. d. Kstausst. d. G. Keller-Stiftg. 1904 in der Gal. Henneberg in Zürich, p. 69, Nr. 462. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 144; I 1a, p. 9; VI, p. 313/14, 585/86; IVa, p. 160. — *H. Angst*, 10. Jahresber. Landesmus. 1901, p. 76/77. *C. Brun.*

Riva San Vitale, Abbondio, Giorgio, Manfredo und Martino da, Schiffsbau- und Militär-Ingenieure im 15. Jahrh., von Riva San Vitale im tessin. Bez. Mendrisio. Sie wurden 1418 von Filippo Maria Visconti gemeimsam berufen, die herzogliche Flotte auf dem Iseosee auszurüsten und wieder herzustellen zur Verteidigung gegen den Condottiere (Söldnerführer) Carmagnola, der sich der Stadt Brescia bemächtigen wollte. Manfredo wird außerdem noch einmal urkundlich 1489 erwähnt unter den „Magistri da muro", welche in diesem Jahre die Umwallung (Murata) von Bellinzona gebaut hatten und noch die in Chiavenna bauen wollten.

Merzario, Maestri comac. I, p. 618. — Boll. stor. v. 1879, p. 200; v. 1885, p. 6; v. 1881, p. 271 (nur für Manfredo). — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 6. *Siegfried Weber.*

Rival, Michel-*André*, peintre, né à Genève le 8 juillet 1802, mort le 4 sept. 1825, neveu du peintre Vaucher. C'est probablement lui qui exposa, en 1823, deux „Chaumière de Savoie" et un „Effet de neige à St-Gingolph" sous le nom d'Antoine R. La Société pour l'avancement des Arts lui accorda l'année suivante ainsi qu'à son ami François Diday un subside de 80 louis pour séjourner en Italie; cette somme fut malheureusement bien vite dépensée et les privations que R. dut s'imposer pour pouvoir prolonger son séjour épuisèrent sa santé, en sorte qu'il mourut peu après son retour. Une gravure, fort médiocre, d'ailleurs, représentant le Plan-les-Ouates en 1819, doit, sans doute, lui être attribuée.

Proc.-verb. des séances annuelles de la Soc. des Arts, 1824, p. 174. — Biogr. nationales publiées par *Eug. Secretan*, III, p. 557. — *Du Bois-Melly*, P.-L. De la Rive et les premières expos. de peinture à Genève, 1868, p. 25. *A. Choisy.*

Rival, Jean-Louis, orfèvre, père de Paul-Louis ci-dessous, né à Genève le 16 mars 1723, mort le 19 janv. 1765, apprenti chez Jean-Henri Becker, puis chez Théophile Binet, fut reçu à la maîtrise par privilège le 19 sept. 1750 „sous la condition qu'il pourra travailler chez lui sans compagnon ni apprenti, à la réserve, qu'il pourra apprendre à ses enfants, de plus qu'il ne pourra assister à aucune des assemblées de maîtres." *A. Choisy.*

Rival, Paul-Louis, orfèvre et émailleur, fils de Jean-Louis ci-dessus, né à Genève le 12 avril 1753, mort à Paris le 5 avril 1822, apprenti chez Paul et François Binet, fut reçu à la maîtrise le 9 mars 1776, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un cœur entouré de guirlandes en diamants, rubis et hyacinthes, qui a été trouvé très bien fait." Reçu bourgeois de Genève en 1791, il fut membre de l'Assemblée Nationale et du Comité

d'administration en 1793, administrateur en 1794 et syndic en 1798. Il fit aussi partie de la commission extraordinaire chargée de conclure le traité de réunion de Genève avec la France.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 476. *A. Choisy.*

Rivard, Abel, maître orfèvre, fils de Claude et père de Paul, qui suit, naquit à Genève le 9 juillet 1621.

Rens. de M. *W. Guex.* *A. Choisy.*

Rivard, Claude, maître et marchand orfèvre, né à Neufchâteau en Lorraine vers 1595, mort le 20 sept. 1670, fut reçu bourgeois de Genève avec son fils Abel en 1623. Deux ans plus tard, il acheta la maison d'Étienne Duplex à la rue des Orfèvres.

Rens. de M. *W. Guex.* — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 345. *A. Choisy.*

Rivard, François, orfèvre, fils du précédent et frère d'Abel, père de Louis, naquit à Genève, le 5 avril 1633, et mourut le 17 janv. 1672.

Rens. de M. *W. Guex.* *A. Choisy.*

Rivard, Louis, maître orfèvre, fils du précédent, né à Genève le 23 mars 1660, fut apprenti chez Pierre Morel et s'associa en 1689, pour 8 ans, avec Jean Boreau et Melchisedec Mauris.

Rens. de M. *W. Guex.* *A. Choisy.*

Rivard, Paul, fils d'Abel, né à Genève le 4 avril 1653, mort le 25 déc. 1689, faiseur de boîtes de montres, est aussi qualifié quelquefois d'orfèvre.

Rens. de M. *W. Guex.* *A. Choisy.*

Rive, s. De la Rive.

Rivery, Jean et son frère Adam, imprimeurs, originaires de Vendôme, furent reçus habitants à Genève le 19 juillet 1549. Ils y fondèrent une imprimerie et firent paraître quelques volumes, entre autres les suivants: „Le grand pardon de plénière rémission, 1550"; „Deux satyres, l'une du Pape, l'autre de la papauté, 1551; probablement aussi, entre autres: „Commentaire sur le prophète Isaïe, par Jean Calvin, 1552"; „Octante-trois Psaumes de David, ascavoir 49 par Clément Marot, et 34 par Théodore de Besze, 1553"; „Institutio religionis christianae a J. Calvino, 1554." Jean R. s'établit ensuite à Lausanne; il y imprima „Les proverbes de Salomon, ensemble l'Ecclésiaste, mis en cantiques et rime françoise, selon la vérité hébraïque, par A. D. du Plessis; mis en musique par F. Gindron. Lausanne, Jean Rivery, 1556." C'est à Lausanne également qu'il imprima „Les vertus de la femme fidèle et bonne mesnagere, comme il est contenu aux Proverbes de Salomon, chap. XXXI" (traduction en vers français par Théodore de Bèze), puis deux autres ouvrages de Viret: „Brief sommaire de la doctrine chrestienne" et „Sommaire des principaux poincts de la foy et religion chrestienne." Ayant eu quelques difficultés avec LL. EE. de Berne, R. retourna à Genève, en 1559; il y fut reçu bourgeois le 19 juin 1562. Les volumes qu'il imprima à Genève de 1559 à 1564 sont sans doute plus nombreux et plus importants que ceux de Lausanne. Il faut compter notamment plusieurs ouvrages de Viret, entr'autres son „Instruction chrestienne", dans laquelle Auguste Bernus voit le spécimen le plus achevé de son activité typographique.

Jean R. mourut à Genève en 1564. Un de ses fils, *Abel R.*, eut plus tard une imprimerie à Genève. C'est de son atelier que sortit le fameux pamphlet sur les „déportements de Catherine de Médicis et des moyens pour usurper le gouvernement." Il y eut également un Jean R., libraire à Paris, mort dans les dernières années du XVI[e] siècle, mais on ne sait pas s'il était parent de celui qui nous a occupé.

La marque typographique employée par R. représente deux ou quelquefois trois arbres dont l'un est entamé par une hache, avec cette inscription: „la cognée est jà mise à la racine des arbres, par quoy, tout arbre qui ne fait pas bon fruit, sera couppé. Matth. III."

L'imprimerie à Lausanne et à Morges jusqu'à la fin du XVI[e] siècle, par *Auguste Bernus*, Bridel, Lausanne, 1904, p. 12 et suiv. — Jean Calvin, par *Doumergue*, Bridel, Lausanne, 1902, t. II, p. 778. — Cat. de l'art anc. à l'expos. nat. suisse à Genève, 1896, en partie rédigé par *Th. Dufour*, bibliothécaire. *Émile Butticaz.*

Rivet, Hippolyte, orfèvre, né à Thonon, s'établit à Genève qu'il considéra comme sa patrie et défendit avec vaillance en temps de guerre, ce qui lui valut l'honneur de la bourgeoisie en 1532.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 208. *A. Choisy.*

Rizio, Uhrmacher, von Florenz, im 16. Jahrh. 1500 reparierte er die 1480 errichtete öffentliche Uhr in Lugano; 1502 setzte er sie abermals in Stand und wird dann nach einiger Zeit als „campanaro communale", d. h. als Gemeinde-Uhrmacher für 28 L. jährlich fest angestellt. 1503 war er noch im Amt. Weitere Nachrichten über den Meister fehlen. Die Uhr aber wurde ein Jahrzehnt später von Francesco del Pero (s. d.) behandelt.

Boll. stor. v. 1884, p. 239. *Siegfried Weber.*

Rizzo (Riccio), Andrea (eigentlich A. Bregno, auch Crispo gen.), Bildhauer und Goldschmied, wurde 1421 zu Osteno geboren. Seine Werke sind der Altar in der Sakristei von Sta. Maria del Popolo zu Rom, der aus dem Jahre 1473 stammt, ferner zwei Altäre in einer Kapelle derselben Kirche. 1485 schuf er den Piccolomini-Altar im Dome zu Siena, 1490 das Tabernakel in der Madonna

della Quercia von Viterbo. Gemeinsam mit Giov. Dalmata arbeitete er das Grabmal Roverella in San Clemente zu Rom. Auch in seinem Geburtsort Osteno befinden sich zwei Tabernakel von seiner Hand. Er starb 1506 in Rom.

Singer, K.-Lex. IV, p. 78. *Siegfried Weber.*

Rizzo, Battista, s. Rizzo, Bernardino.

Rizzo, Bernardino, gen. Bernardino da Milano, Bildhauer und Architekt, von Bissone im tessin. Bez. Lugano. Er schuf 1485—1494 die reiche Loggia am erzbischöflichen Palaste zu Vicenza und 1495 die große Treppe im Renaissancestil an der Nordseite der Kirche gegen den Hauptplatz, wie durch Dokumente, die vom 16. Febr. 1485, vom 12. April 1493 und 15. Aug. 1495 datiert sind, beglaubigt ist. Außerdem schuf er schöne Bildhauerarbeiten im Dome von Venzone und im Dogenpalast zu Venedig. Er hatte einen Sohn, *Battista R.,* welcher in Ferrara ansässig war und dort ebenfalls die Bildhauerkunst ausübte.

Merzario, Maestri comac. II, p. 82, 83, 93 u. 115. *Siegfried Weber.*

Rizzo, Pietro, s. Pietrino, Gian.

Rizzo, s. auch Riccio.

Robbi, Adolf, Maler, geb. am 26. Febr. 1868 in Ilanz (Graubünden), besuchte 1883—1885 die Kunstgewerbeschule und 1885—1888 die Kunstakademie in München, wo er bei Prof. Raupp und Raab studierte. Dann hielt er sich vier Jahre in Paris auf, um zwei Winter die Académie Julian zu besuchen, und kehrte nach zweijährigem Aufenthalt in Rom (1893—1895) wieder nach Paris zurück, wo er sich seither aufhält. Ausgestellt hat er u. a. im Salon du Champ de Mars 1891 ein Porträt und an der Landesausstellung in Genf 1896 „Le crépuscule“ und „Jeune sabine.“ Damals lebte er vorübergehend in Lindau in Bayern. R. ist vorzugsweise Porträtist.

Curric. vitae. — Cat. expos. nat. Genève 1896, p. 24. *C. Jecklin.*

Robellaz, Émile, peintre de genre, né à Lausanne le 21 avril 1844, mort à Genève en 1882. Il a fait ses études aux écoles de dessin de la ville de Genève sous la direction de Barthélemy Menn, puis il entra chez Gaspard Lamunière pour étudier la peinture sur émail et alla ensuite travailler à Paris. C'est là qu'il étudia les costumes anciens et fit à ce sujet un ouvrage manuscrit que la ville de Genève acquit pour la Bibliothèque après son décès. Ses scènes de genre sont empruntées surtout aux XVIIe et XVIIIe siècles.

Principales œuvres: „Une arrestation sous Barras“ (Musée de Lyon), „Entre deux feux“ et „Un spadassin“ (Musée Rath), „Le galant“ (à M. Faesch-Micheli), „Le chanteur“ (à M. de Choudens, 1881), „Le Troubadour“, „Une halte à l'auberge“ (à Mme Henriette Brot), etc.

Bern. Jahresber. Kstver., 1882. — Les Bx.-Arts en Suisse (*de Tscharner*), 1883. — Cat. des expos. de la Soc. suisse des Beaux-Arts. — Cat. Mus. Rath, Genève, 1906, p. 80, 176. *P. Veillon.*

Robert, Alphonse, peintre, né à Neuchâtel en 1826. Il étudia le dessin avec Georges Grisel. On connaît peu de chose sur sa courte carrière. Le Musée de Neuchâtel possède de lui un „Paysage en Espagne“ et un dessin teinté à l'aquarelle. Il mourut en 1853.

Cat. du Mus. de Neuchâtel, 1903, p. 43. *M. Morel.*

Robert, Aurèle, peintre, né aux Éplatures (près la Chaux-de-Fonds) le 18 déc. 1805. Il fit d'abord de la gravure pour l'horlogerie. En 1822, il partit pour Rome où son frère Léopold l'avait engagé à venir le rejoindre. Il commença par faire des études d'après les tableaux de son frère; ces copies, faites alors au 1/4 ou 1/5 des originaux et dont le nombre fut encore augmenté après la mort de Léopold, sont au crayon, à la sépia, à l'encre de Chine; elles forment une collection de soixante treize pièces qui permettent de reconstituer l'œuvre de Léopold. La famille de l'auteur en a fait don au Musée de Neuchâtel. Son premier tableau original est une petite vue des ruines de St-Paul (1825); en 1829, il signa un „Intérieur du Baptistère de Ste-Marie Majeure“ et plusieurs tableaux de genre: „Pifferari et jeunes filles“, „Paysans et buffles“, „Moines de Terni“; cette dernière toile, acquise par la Société des Beaux-Arts de Berlin, lui valut une médaille d'or à Paris, où elle fut exposée en même temps qu'un „Berger avec ses chiens.“

Toutefois, malgré le succès de ces dernières œuvres, R. abandonna bientôt la peinture de genre pour se vouer à la peinture architecturale. Après un séjour à Paris et à la Chaux-de-Fonds, il se fixa à Venise auprès de Léopold qui travaillait à son tableau des „Pêcheurs.“ Il étudia St-Marc dans ses plus petits détails, dit Bachelin; ce nom revient plus de vingt fois dans le catalogue de ses œuvres, dont 14 intérieurs de cette église.

Après la mort de Léopold (1835), R. revint au pays, mais, en 1838, il retourna de nouveau à Venise, et de ce séjour datent quelques-unes de ses toiles les plus importantes: „Vue du Baptistère de St-Marc“ (1842, h. 1,07, l. 1,39); collection Wagener à la Galerie Nationale de Berlin), puis une „Vue du Chœur de St-Marc“ commandée par le prince royal de Prusse, qui devint Frédéric-Guillaume IV; Intérieur de la même église avec procession (Musée de Neuchâtel); enfin un „Intérieur de St-Marc“, appartenant à la Fondation G. Keller, au Musée Arlaud à Lausanne. C'est d'un voyage dans le Tessin, alors que R. était fixé définitivement au Ried sur Bienne, que

datent plusieurs études du Couvent de S[te]-Marie des Anges à Lugano. L'esquisse originale est la propriété de la Société des Arts de Neuchâtel; un autre dessin de la sacristie se trouve dans la collection de la Société des Beaux-Arts de Zurich (h. 0,25, l. 0,29). De cette dernière ville date un tableau de la „Wasserkirche". R. a fait aussi un grand nombre de portraits dont le dernier fut celui du colonel Schwab de Bienne. Il mourut au Ried sur Bienne le 21 déc. 1871.

Bibl. univ., vol. 40, p. 412, 415, 532, 546; vol. 41, p. 70, 186, 561, 576; vol. 45, p. 513. — *Feuillet de Conches*, Léop. Robert, p. 215, 244, 246, 272. — Mus. Neuch., 1875, p. 175, 212, 225. — *M. Jordan*, Verz. d. Kstwerke in der Nat.-Gal. zu Berlin, 1876, p. 211. — *Rahn*, N.-Bl. d. Zürch. Kstgesellsch. 1874 (à cf. aussi le „Musée neuchâtelois" 1895, août ss.). — *Rahn*, Kst. u. Wstud., Vienne 1883, p. 346—399. — Verz. d. Kstwerke im Künstlergut Zürich, 1901, p. 57/58, n° 313 à 316 (*Brun*). — Jahresber. Keller-Stift. 1892, p. 4/5, „Intérieur de S[t]-Marc" (*Brun*). — Kat. Ausst. Keller-Stift. 1904, p. 38 (*Brun*). — Cat. Exp. nat. Suisse Genève 1896, p. 60 („Le baptême", propriété du comte F. de Harrach; „Le jubé de S[t]-Marc, à Venise", „La terrasse du temple de Brienz", propriétés de M. Paul Robert).
M. Morel.

Robert, Étienne I, orfèvre, né à Genève le 21 mars 1714, tué près de Douvaine le 19 oct. 1771, fut reçu à la maîtrise le 8 avril 1735, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles à la girandole en pierres fausses."
A. Choisy.

Robert, Étienne II, orfèvre, frère du suivant et de Pierre, né à Genève le 24 janv. 1716, mort le 20 juin 1777, fut reçu à la maîtrise le 11 déc. 1741, ayant fait pour chef-d'œuvre „un assortiment d'une croix et pendants d'oreilles à la girandole, à fond et dentelles en pierres de cristal avec une pendelotte de col à filigrane en pierre noire."
A. Choisy.

Robert, Guillaume, orfèvre, père de Mathieu, frère du précédent et de Pierre, né à Genève le 11 nov. 1712, mort le 13 mai 1799, fut reçu à la maîtrise le 15 déc. 1736, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boutons d'argent.
A. Choisy.

Robert, J.-François, Glockengießer, aus Robecourt in den Vogesen. Er goß für folgende Orte der Schweiz Glocken: *a.* Allein: 1804 für Pfeffingen 2; *b.* mit seinem Bruder *Alexis:* 1788 für Courchavon 1; 1793 für Le Fahy 1; 1802 für Roggenburg 1; 1807 für Courtemaiche 1; 1808 für Orvin 2, Therwil 1; 1809 für Miécourt 1; 1811 für Courroux 1; 1812 für Damphreux 1 und 1815 für Seyhières 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.*, Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 148. *Moriz Sutermeister.*

Robert, Louis-*Léopold,* peintre, né le 13 mai 1794 aux Éplatures près de la Chaux-de-Fonds où son père était horloger et monteur de boîtes. Ses parents le destinaient au commerce et le placèrent en apprentissage dans une maison d'Yverdon. Mais Léopold, qui avait toujours montré du goût pour le dessin, quitta bientôt sa place et revint aux Éplatures où son sort se décida. Son compatriote, le graveur Charles Girardet du Locle, établi à Paris, faisait alors un séjour au pays; il était lié avec la famille de Léopold et proposa à ce dernier de l'emmener à Paris et de lui apprendre son état. R. ne se borna pas à étudier la gravure dans l'atelier de Girardet; il fréquenta l'Académie des Beaux-Arts et l'atelier de Jacques-*Louis* David qui s'intéressa particulièrement à lui. En 1814, il concourut pour le grand prix de gravure en taille douce et obtint le deuxième prix; le premier fut remporté par son compatriote Charles Forster du Locle. Deux ans après, il concourait de nouveau pour le prix de Rome; mais, survint la chute de Napoléon, qui fit rendre le canton de Neuchâtel à la Prusse. R., considéré dès lors comme étranger à la France, fut rayé de la liste des concurrents. L'artiste perdit ainsi le fruit du travail de plusieurs années. Il étudia pendant quelque temps encore avec Jean-Antoine Gros, qui avait continué l'atelier de David, que les événements politiques avaient fait exiler, puis revint dans sa famille où il fit quelques portraits.

Le plus grand désir de R. était de visiter l'Italie, mais ses parents, qui avaient déjà fait des sacrifices pour ses études, ne pouvaient lui en fournir les moyens. Grâce à la générosité d'un de ses compatriotes, M. Roulet de Mézerac, auquel il avait été recommandé par Maximilien de Meuron, R. put enfin se mettre en route pour Rome en 1818. Pendant son séjour au pays, R. avait gravé quelques planches, mais, en Italie, il abandonna le burin pour se vouer entièrement à la peinture. Les premiers tableaux qu'il signa à Rome furent des intérieurs d'églises et de cloîtres. Mais, en 1819, une circonstance imprévue lui fournit de nouveaux sujets et le fit entrer dans une voie nouvelle. Des bandes de brigands avaient été faits prisonniers et amenés avec leurs familles à Rome où ils furent enfermés au château S[t]-Ange et aux Termini. R. demanda et obtint la permission de travailler au milieu d'eux. „Lorsque j'arrivai, dit Léopold R., je fus frappé de ces figures italiennes, de leurs mœurs et de leurs usages remarquables, de leurs vêtements pittoresques et sauvages. Je pensai à rendre cela avec toute la vérité possible, mais surtout avec cette simplicité et cette noblesse que l'on remarque dans ce peuple et qui est encore un trait conservé de ses aïeux." Plus

tard, lorsque les prisonniers furent relâchés, R. continua à les faire poser dans son atelier et à s'inspirer de leurs types et de leurs mœurs. Une exposition de ses œuvres, qu'il fit à Rome, eut beaucoup de succès; l'artiste put rembourser peu à peu les sommes qui lui avaient été avancées pour ses études en Italie, et il fit venir auprès de lui son frère Aurèle dont il voulait faire un peintre.

En 1822, R. exposait au Salon de Paris quatre tableaux: „Brigands dans la montagne de Terracine", „Vieille disant la bonne aventure à une jeune fille de Sonnino", „Jeune religieuse recevant la bénédiction d'une abbesse", „Procession de religieux dans l'église des saints Côme et Damien." Une cinquième toile, inscrite au livret „Corinne au Cap Misène", ne parut pas; elle avait été commandée à l'artiste qui y travailla plusieurs années, mais le sujet ne convenait pas au tempérament de R. qui se trouvait plus à l'aise dans la reproduction des scènes de la vie du peuple. Il transforma complètement ce tableau qui devint „L'improvisateur napolitain." Exposé à Paris en 1824, il fut acheté par le duc d'Orléans, plus tard Louis-Philippe; il fut détruit au sac du château de Neuilly en 1848, mais on put en sauver quelques fragments; le plus important, le groupe central, appartient au Musée de Neuchâtel.

R. avait conçu le projet de personnifier dans quatre grandes compositions à la fois les saisons de l'année et les principales régions de l'Italie. „Le retour de la Fête de la Madone de l'Arc" devait symboliser Naples et le printemps, „Les moissons dans les Marais Pontins" Rome et l'été, „Les vendanges" Florence et l'automne, „Le carnaval de Venise" l'hiver et le nord de l'Italie. Ces deux premières toiles furent exposées à Paris et acquises pour le Luxembourg; elles font maintenant partie de la collection du Louvre.

En 1832, R. se rendit à Venise pour travailler à son Carnaval; il fit plusieurs excursions dans les environs à la recherche de modèles et, frappé de l'allure pittoresque des pêcheurs de Chioggia et de Palestrina, il se fixa pendant quelques semaines au milieu d'eux. Ce séjour lui fit modifier l'ébauche qu'il avait faite du Carnaval; après plusieurs essais, il la transforma, et sa toile devint le „Départ des pêcheurs de l'Adriatique." Ce fut sa dernière grande œuvre. L'artiste était, depuis longtemps déjà, atteint de mélancolie; pendant son séjour à Venise, sa maladie augmenta. Il tomba dans un profond accablement et les crises pendant lesquelles l'idée du suicide le hantait, devinrent plus fréquentes; malgré la vigilance et les soins de son frère Aurèle, il se donna la mort le 25 mars 1835.

„Les pêcheurs de l'Adriatique" furent acquis, en 1872, à la vente de la collection Paturle à Paris par un groupe de personnes de Neuchâtel qui le cédèrent au musée de la ville qui possède, en outre, une quarantaine de toiles, dessins et sépias de Léopold R. et la reproduction de 73 de ses œuvres par son frère Aurèle.

H. Heine, Sämtl. Werke XI (1831), p. 54/55. — *Victor Hugo*, Chants du Crépuscule (4 sept. 1835). — Messager boiteux de Neuchâtel, 1836. — Notice sur la vie et les ouvrages de L. R., par *E.-J. Delécluze*, Paris 1838. — Léopold R. d'après ses lettres, par *Gaullieur* (Revue suisse, 1847). — L. R., sa vie, ses œuvres et sa correspondance par *F. Feuillet de Conches*, Paris 1848 et 1854. — *Edmund Zoller*, L. R., Sein Leben, seine Werke und sein Briefwechsel, nach F. de Conches, Hannover, 1863. — L. R., par *Alph. de Lamartine*. — Histoire des peintres de toutes les écoles, par *Ch. Blanc*. — Études et Biographies par *Ch. Berthoud*, Neuchâtel 1894. — L. R. d'après sa correspondance inédite, par *Ch. Clément*, Paris 1875. — *C. Brun*, Jahresber. G. Keller-Stiftg. 1894, p. 20/21; 1896, p. 6/7, 21; 1897, p. 13/14, 16; 1898, p. 4/5, 22; 1906, p. 10. — *Brun*, Cat. Exp. G. Keller au palais Henneberg, Zurich 1904, p. 38/39, 61. — *Dändliker*, Gesch. d. Schweiz, 2e édit., 1905, p. 795. — *Béraldi*, Grav. du 19e siècle, II, p. 153/54; XI, p. 204/05. — *W. Burger*, Gaz. des Bx.-Arts de 1864, XVI, p. 200. — *Jordan*, Verz. d. Kstw. d. Nat.-Gal. 1870, p. 211/12. — *Springer*, Kst. des 19. Jahrh., 2. Aufl., p. 99/101. — *Seippel*, Schweiz im 19. Jahrh., II, p. 470—473.

M. Morel.

Robert, Mathieu, orfèvre, fils de Guillaume, né à Genève le 24 août 1745, mort le 4 févr. 1816, fut reçu à la maîtrise le 21 mars 1775, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire d'aiguilles en diamant très bien faite"; il fut ensuite doreur. *A. Choisy.*

Robert, Léo-*Paul*-Samuel, Maler, wurde im Ried bei Biel am 19. März 1851 als der Sohn von *Aurèle R.* geboren. Nachdem er das Gymnasium von Neuenburg besucht, erhielt er von seinem trefflichen, feinsinnigen Vater den ersten künstlerischen Unterricht. Wie des Vaters edle, reine Persönlichkeit dem Sohn ihr Bestes mitzuteilen verstand, und wie groß ihr stiller, bewahrender Einfluß war, deuten jene herrlichen Briefe an, die der junge Paul während seiner Studienzeit aus dem Elternhaus im Ried empfing (zum Teil auszugsweise mitgeteilt in Rahns Lebensskizze von Aurèle R.). Im Okt. 1869 begab er sich auf drei Wintersemester nach München; das erste Semester brachte er im Antikensaale der Akademie zu, das zweite in einem mit zwei Freunden gemieteten und der Leitung des Schwindschülers Dr. Julius Naue unterstellten Atelier. Nach seinem dritten, durch den Tod des Vaters vorzeitig abgebrochenen Münchener Semester trat er in der Begleitung Naues seine erste Italienfahrt an, die ihn über Verona, Venedig, Ravenna, Bologna und Mantua nach dem ihm stets lieben Florenz führte; in

Florenz brachte er bei dem Maler Rubio, nach alten Meistern kopierend und nach dem Modell arbeitend, den Winter 1872/73 zu. Während der Sommermonate pflegte er an der Stätte seiner glücklichen Kindheit, dem herrlichen Landsitze Ried bei Biel, zu weilen. Im Verlaufe des Jahrzehnts 1873—1882 hat dann der Künstler jeweilen den Winter über seinen Aufenthalt in Paris genommen. An der École des Beaux-Arts hatte er anfangs einige Monate hindurch im Atelier Gérômes gearbeitet; in den spätern Jahren bildete er sich im Studium nach der Natur und nach den Werken der großen Meister der Vorzeit selbständig weiter. Dabei lernte er auf weiten Reisen einen bedeutenden Teil der französischen, deutschen, englischen und italienischen Galerien kennen; tiefe Eindrücke brachte ihm endlich der Winter 1883/84, den er in Palästina verbrachte. Von da an nahm er seinen dauernden Wohnsitz an seiner Geburtsstätte, dem traulichen alten Herrenhaus im Ried ob Biel, das der Vater um die Mitte des 19. Jahrh.s erworben und am Fuße von dessen wundervollen, terrassenartig angelegten Gärten der Sohn sich sein monumentales, der prächtigen Juralandschaft harmonisch angepaßtes Atelier erbaut hatte. Seit 1877 lebt R. in glücklicher Ehe mit Berthe de Rutté.

So einfach auch des Künstlers äußeres Leben verfloß, war es doch reich an inneren Konflikten mancher Art, an großen seelischen Katastrophen, die auch seinem Kunstcharakter sein eigenartiges Gepräge verliehen hatten. Während seines Jugendschaffens hat R. unter dem Zeichen der deutschen Romantik gestanden. Moritz von Schwinds Märchenzyklus der schönen Melusina hatte bei ihm Eindrücke hervorgerufen, die ihn jahrelang nicht verließen. Wie Schwind den Wald in seinem geheimnisvollen Zauber wiedergab, wie er ihn mit Feen und Kobolden als personifizierten Naturkräften lustig bevölkerte und damit jene wundervolle märchenhafte Stimmung hervorbrachte, läßt sich auch in verschiedenen Jugendbildern R.s wahrnehmen. Rein malerisch sind diese Werke dem in Sachen der Technik und des Kolorits über die Gebühr harmlosen Schwind allerdings weit überlegen; sie zeigen bereits die fruchtbare Einwirkung der großen Pariser Landschaftsmaler des zweiten Kaiserreichs (Corot, Daubigny etc.). R. hat in den Zeiten seiner spätern Entwickelung diese Jugendleistungen nach unserm Gefühle zu hart beurteilt und sogar einzelne seiner in den 1870er Jahren entstandenen Werke (wie z. B. das 1880 in Paris ausgestellte Triptychon „Génies de la Forêt") der Oeffentlichkeit entzogen, obwohl sie neben den besten Schöpfungen seines Landsmanns Charles Gleyre ihren Platz wohl würden behauptet haben. Was aus dieser Gruppe von Bildern in unseren Schweizer Museen erhalten ist, beschränkt sich auf das großzügige, dabei graziöse und von einem eigenartig poetischen Gefühl getragene Bild des Museums von Neuenburg „Les zéphirs d'un beau soir"; im Pariser Salon von 1877 trug das landschaftlich leise an Gustave Courbet gemahnende und in Versen von Monneron sich widerspiegelnde Werk dem Künstler eine Medaille ein. Die Entstehungsgeschichte des herrlichen Gemäldes weist bereits den für R. charakteristischen Zug auf, daß nicht grüblerisches, mühseliges Studium, sondern eine plötzliche, beim Anhören von Beethovens IV. Symphonie vor das geistige Auge getretene Vision dem Künstler die Kompositionsidee vorgezaubert hatte. Von andern allgemein zugänglichen Werken dieser Zeit mag noch das an der Landesausstellung von 1883 in Zürich ausgestellte, jetzt im Museum zu Bern befindliche „Echo" (1877) genannt sein, dessen Komposition einst — echt Schwindartig! — ein Stück von Schubert veranlaßte.

Eine weitere Etappe in R.s künstlerischem Schaffen bezeichnen seine freien, selbständigen Studien nach der Natur, der lebenden wie der toten. Der Schwind'schen Romantik, die leise noch die Werke der frühern Zeit durchweht hatte, entsagte er jetzt völlig, um in durchaus eigenartiger, mit liebevollem Verständnis eingehender, zart poetischer Weise die Wunder der sichtbaren Schöpfung zu verkünden. Mit welch scharfer Beobachtungsgabe er das Leben der kleinen Tierwelt zu schildern wußte, erzählen die köstlichen Illustrationen zu Eugène Ramberts „Oiseaux dans la nature"; aus dem eigentümlichen Farbenspiel des Gefieders unserer Vögel wußte der Meister merkwürdige koloristische Gesetze, die er hin und wieder mit Erfolg verwertete, herauszulesen. Von Landschaftsbildern dieser Periode mögen noch genannt sein „La prairie" und „Premier printemps" (bei Dr. Albert Anker in Ins; eine Abbild. bei Paul Seippel, „Schweiz im 19. Jahrh.", II, p. 493).

Das Jahr 1883 führte die neue Aera in R.s Leben und künstlerischem Schaffen herbei. Damals erfuhr der Maler jene innere Wandlung, deren Wesen und Wirkung wir mit dem Schriftwort 2. Kor. 5, 17 nur andeuten wollen. Nach Zeiten schwerer Trübung und harter Kämpfe war er schließlich zur Klarheit gelangt, seiner Kunst auch ferner leben zu dürfen, wenn er sie als eine Gabe von oben ganz unter die Leitung seines Gottes stelle. Viel Sammlung und innere Weihe verdankte er damals einem Aufenthalt in Palästina (Winter 1883/84); in dem schönen, von ihm selbst illustrierten Quartband „En terre sainte, notes et croquis d'un peintre" hat er später die ihm im heiligen Lande gewordenen Eindrücke niedergelegt.

Nicht sehr lange nach R.s Rückkehr trat der bedeutsame Ruf an ihn heran, das Treppenhaus des neuerbauten Museums von Neuenburg künstlerisch auszuschmücken. Ende 1885 erklärte er sich bereit, den Auftrag zu übernehmen, und im Jan. des folgenden Jahres wurde es ihm geschenkt, plötzlich visionenartig vor seinem geistigen Auge die Komposition des Hauptbildes der Gemäldefolge zu schauen und damit den Schlüssel für das ganze große künstlerische Problem zu finden. Dem Inhalte seiner drei mächtigen Leinwandbilder liegt als leitender Gedanke „das Erscheinen des Reiches Christi auf Erden" zu Grunde; R. wollte zeigen, wie sich im intellektuellen, industriellen und ländlichen Leben seines engern Vaterlands der Kampf der entgegengesetzten geistigen Elemente abspielt, schließlich Christus über die Mächte der Finsternis Herr wird und ein Reich des Friedens errichtet, in dessen Dienste sich jede irdische Kraft, jedes menschliche Können freudig zu stellen bereit ist. Der Gedanke brachte die Dreiteilung des Zyklus wie von selbst mit sich: Im mittlern Felde zeigt der Künstler, wie an einer Stätte irdischer Bildung — die Physiognomie der Stadt Neuenburg ist durch die Collégiale und das Seyontal angedeutet — die im Erzengel Michael verkörperte göttliche Macht alle widerstreitenden Kräfte niedergeworfen hat; ein Zug triumphierender Mädchengestalten — Personifikationen der verschiedenen Zweige von Kunst und Wissenschaft — zieht in stiller Huldigung über eine monumentale Treppe aufwärts dem Throne des Erlösers zu. Das zweite Bild versetzt uns in eine mächtige Werkstatt der „Montagne", der Hochburg von Neuenburgs Uhrenindustrie. Der wilde Kampf um den Mammon, das Erdengut, ist geschildert, und gleichzeitig wird angedeutet, wie die durch den Engel des Gerichts drohende Katastrophe durch göttliche Barmherzigkeit noch einmal abgewendet wird. Das dritte Bild führt in das idyllische Bergtal des Val-de-Ruz; eine hehre weibliche Gestalt — die Fruchtbarkeit — schüttet ihre reichen Schätze über das gesegnete Land aus und vertreibt durch ihr Kommen die feindlichen, durch fliehende Dämonen versinnbildlichten Mächte. In diesen drei gewaltigen Leinwandbildern — der Frucht achtjähriger Arbeit (1886—1894) — zeigt sich R. nicht allein als Visionär großen Stils, sondern auch als brillanter Zeichner, vornehmer Kolorist und stimmungsvoller Landschaftsmaler. In solchen Dingen bekundete er seine „Treue im Kleinen"; auch im engsten künstlerischen Sinne sind seine Schöpfungen, um ein Wort John Ruskins zu gebrauchen, „moralisch." Einige Jahre nach Beendigung des Zyklus durfte R. auch sein dekoratives Talent verwerten, indem er den Auftrag erhielt, nach seinen Entwürfen durch Cl. Heaton eine höchst originelle, hie und da an orientalische Kunst anklingende Gesamtdekoration ausführen zu lassen. Erst durch diese Arbeiten wurde die koloristische Wirkung der Leinwandbilder entsprechend zusammengehalten und in das rechte Licht gesetzt.

Von weitern dekorativen Arbeiten dieser Periode mögen hervorgehoben sein das Glasgemälde der Kirche von St-Blaise bei Neuenburg („Gesetz und Gnade") sowie das allegorische Bild an der Façade des historischen Museums von Bern („Die Zeitalter der Geschichte"); der Karton wurde 1898 beendet; die Ausführung geschah in Mosaik durch Clement Heaton (s. d.).

Während der Künstler an diesem Werk arbeitete, wurde ihm vom Bundesrate der Auftrag zu teil, das Treppenhaus des Bundesgerichtspalastes in Lausanne zu dekorieren; die Wahl des Gegenstands war ihm freigestellt. Nachdem R. im Jan. 1899 zwei vorläufige Kompositionsskizzen entworfen hatte, konnte er nur nach einer langen Wartezeit dem Werke näher treten. Erst in seiner Villa bei San Gervasio ob Florenz durfte er die Arbeit nach Wunsch fördern, so daß die Kartons der Hauptbilder im Frühjahr 1901 fertig standen und im Sommer 1902 an die definitive Ausführung geschritten werden konnte. Die gesamte Schöpfung (zwei mächtige Hauptbilder und sieben kleinere Supraporten) war im Sept. 1905 beendet; die Montierung im Bundesgerichtshause wurde im Nachjahre vollzogen. Die Kompositionen von Lausanne sind denen von Neuenburg inhaltlich insofern verwandt, als auch sie das Hereinragen starker überirdischer Mächte in das Hasten und Treiben des Alltags darstellen. Das erste Bild „Die Gerechtigkeit die Richter unterweisend" zeigt die Gerechtigkeit im Kampfe mit einem widerstrebenden verständnislosen Geschlecht. Im zweiten Bilde, dem „Reich des Friedens", hat die Gerechtigkeit ihr Werk gethan; sie tritt demütig zurück vor einer noch höhern, heiligern Macht, in deren Friedensreich ein jubelndes, von allen Irrtümern befreites Geschlecht einziehen darf. Die sieben kleinern Supraporten enthalten allegorische Darstellungen der einer „guten Gerechtigkeit" eigenen Tugenden. Mögen auch die Gemälde von Lausanne nicht den Reichtum an entzückenden, intimen Einzelmotiven besitzen, wie er die Bilder von Neuenburg so populär gemacht hat, — an Einheitlichkeit und Geschlossenheit der großzügigen Komposition stehen sie doch über dem ältern Zyklus; auch sind die Bilder, verglichen mit denen von Neuenburg, weniger in die Tiefe komponiert und wirken daher — wie es einer monumentalen Wanddekoration zukommen soll — mehr reliefmäßig, flächenhaft. Die teppichartigen, von leisen Einwirkungen altorientalischer Kunst durch-

zogenen, wundervoll stilisierten Supraporten geben einen prägnanten Begriff von R.s hoher dekorativer Kunst.

Gegenwärtig arbeitet der Künstler an einem großen Triptychon einer Allegorie auf den „Fall der Menschheit und ihre Wiederaufrichtung durch die Liebe.“ Das Bild wird in seiner Vollendung eine Hauptschöpfung des Meisters werden.

So wenig sich R. im Grunde bei seiner stets ins Tiefe gehenden Art zum Illustrator eignete, ist er doch auch als solcher einmal hervorgetreten und hat in der Zahn'schen Neuausgabe der Jeremias Gotthelf-Werke die merkwürdige Geschichte von der schwarzen Spinne mit Bildern versehen. Auf der Oberfläche liegen die Vorzüge dieser Holzschnitte nicht; die schwere, tragische Stimmung der Gotthelf-Dichtung hat der Maler miterlebt; was er mit seinen Bildern schuf, darf weniger als Illustration denn als selbständiges künstlerisches Seitenstück aufgefaßt werden. Noch andere in Zahns Verlag erschienene Werke enthalten Arbeiten R.s. In Gavards „Histoire de la Suisse au 19e siècle“ stammen von seiner Hand die Bildnisse von D. de Pury, des Lieutenant de Montmollin, von Fr. Godet, Albert Anker, Leopold Robert und Bundesrat Welti. Die von Pfarrer J. Sutz geschriebene „Schweizergeschichte“ trägt als Kopfstück die markige, von Florian in Holz geschnittene Komposition „Glaube und Heldenmut“ und enthält außerdem die auf Grund von alten Originalen selbständig durchgebildeten Porträts von Calvin und Zwingli.

R. ist seit 1894 Mitglied der Eidg. Kommission der G. Keller-Stiftung und gehörte auch eine Reihe von Jahren der Eidg. Kunstkommission an. Er erhielt eine goldene Medaille auf der Pariser Ausstellung von 1877, eine silberne an der Weltausstellung in Paris 1878, ein Diplom von der Société d'agriculture Frankreichs und 1896 eine goldene Medaille in Berlin.

Rahn, N.-Bl. Zürch. Kstgesellsch. v. 1874, p. 19 ff. Wiederabdr. in Kst. u. Wstud., p. 384, 385, 388, 390. — L'Art v. 1882, III, p. 5, 36. — *Eug. Véron*, L'Art v. 1881, I, p. 32/33, 171. — Berne Rapp. 1886/87, p. 63 ff. — N. Z. Ztg. v. 1896, Nr. 352, Morgenbl. — Gaz. Beaux-Arts XXIV, p. 528; XXXV, p. 500; 1897, XVIII, p. 471. — *Ph. Godet*, Les peintures de P. R. dans le grand escalier du Mus. de Neuchâtel, 1894. — *Ders.*, bei Seippel, Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 491—495. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. IV, p. 199 (?); Beibl. XIV, p. 602; XVI, p. 634; XVII, p. 698/99: Kinderporträts (*C. Brun*). — Die Schweiz v. 1898, II, p. 178—185. — Schweiz. Rundschau 1892, II, p. 502—507. — *Kinkel*, Schweiz. Kstler-Alb., Nr. 21. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 452. — *C. Brun*, Schw. Bauztg. v. 15. u. 29. Sept. 1883, II, Nr. 11, p. 68 („Echo“); Nr. 13, p. 78 (zwei Frühlingsbilder). — *Ders.*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 58 („Ilfingental im Frühling“, 1900, im Künstlergut Zürich). — *Ders.*, Jahresber. G. Keller-Stift. v. 1906, p. 8 (Urteil R.s über Böcklins „Gotenzug“). — Mitt. von Frl. *Marie Morel*. *D. Burckhardt.*

Robert, Pierre, orfèvre, frère de Guillaume et d'Étienne II, né à Genève le 27 mars 1725, fut reçu à la maîtrise le 21 avril 1756, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles de souliers à pierres. *A. Choisy.*

Robert, Théophile, peintre, fils du peintre Léo-*Paul*-Samuel R., né au Ried sur Bienne, a étudié à l'École des Beaux-Arts avec Gérôme, puis, dans des ateliers libres, avec La Gandara et Jacques Blanche. Il expose depuis 1900 des paysages et études dans divers Salons suisses. *M. Morel.*

Roberts, Ricketts, peintre anglais, a vécu quelques années à Rolle. Il avait servi dans la marine anglaise et était petit-fils du célèbre amiral comte de St-Vincent. Il a exposé à Genève en 1864. Ses tableaux étaient assez réputés en Angleterre où il les envoyait. L'un d'eux est dans la famille du Dr Berney à Rolle.

Rens. de M. *J. Berney*, avocat. *C. David.*

Robillard, Jean-Gabriel-*Élisée*, orfèvre, fils de Jean-Louis, qui suit, né à Genève le 15 sept. 1753, fut reçu à la maîtrise le 15 juin 1789, sans chef-d'œuvre, et s'établit ensuite à Marseille. *A. Choisy.*

Robillard, Jean-Louis, orfèvre, père du précédent, né à Genève le 7 mai 1725, mort le 19 déc. 1799, élève de l'école de dessin de François Picot, s'associa avec Guerard Mayor et Jean-Jacques Hauser pour l'exploitation d'un tour à guillocher. Il fut reçu à la maîtrise le 27 déc. 1762, ayant fait pour chef-d'œuvre un cachet d'or. En 1790, il fut nommé membre adjoint du Conseil des CC. *A. Choisy.*

Robin, Melchisédec, orfèvre, né en Poitou vers 1659, mort à Genève le 6 juillet 1716, apprenti chez Daniel Prevost, puis chez Jacques Barachin, fut reçu à la maîtrise le 6 oct. 1680. *A. Choisy.*

Robin, Philippe, graveur, né à Genève le 6 mai 1729, mort le 12 oct. 1792, entra en apprentissage de graveur chez son oncle Pierre Légaré, avec lequel il grava gratuitement les quarantes coupes d'argent servant à la communion (1753). Premier secrétaire de la Société des Arts, graveur de la monnaie en 1780. Il fut élu membre du Conseil des CC en 1782 et remplit encore les fonctions de secrétaire du Consistoire et de collecteur des Grandes Gardes. Il est probablement l'auteur des coins des deux-quarts de 1785 et 1788, trois-quarts de 1785, sols de 1785, 1786 et 1788, trois-sols et six-sols de 1791. Outre ses travaux à la monnaie, on connaît de lui le revers d'une médaille de la

Société des Arts et le jeton de son comité général, ainsi que celui de la Société médicale. En 1780, il fut chargé de graver de nouveaux coins pour les prix du Collège. Le mérite de son travail lui valut en 1786 la commande de coins pour les nouvelles monnaies dont le canton de Fribourg projetait l'émission. R. s'en acquitta à l'entière satisfaction du gouvernement qui déclara sa gravure „de toute beauté.“ R. a aussi gravé des exlibris Des Arts, Gallatin et Naville.

Recueil généal. suisse, I[e] série, Genève, I, p. 476. — *Demole*, Hist. monét. de Genève, I, p. 30; II, p. 23. — *Blavignac*, Armorial genev., dans Mém. Soc. hist. de Genève, VII, p. 115, 136, 139 et 157. — *Thévenaz*, Hist. du collège de Genève, p. 203 et 399 et pl. I et II. — *Gerster*, Schweiz. Bibliothekzeichen, 1898. — Proc.-verb. des séances ann. de la Soc. des Arts, 1835, p. 12. — Rens. de MM. *F. Raisin* et *A. Cahorn*. — Journ. de Genève, 6 et 11 nov. 1900. — *A. Cahorn*, Une page de l'hist. monét. de Fribourg, Rev. suisse Numism., 1898, p. 39 ss.
A. Choisy.

Robinet, Paul-*Gustave*, peintre, fils du suivant, né le 21 nov. 1877 à Poissy près Paris, où son père étudiait chez Meissonier. Il passa sa jeunesse au bord du lac des quatre cantons à Gersau, où ses parents habitaient alors. Là, au milieu des belles montagnes, dans une maison que son père avait remplie d'antiquités, vivant dans un cercle d'artistes, le fils prit l'amour de la nature et des antiquités. Il montra de bonne heure de grandes dispositions pour les arts et tout en étudiant la littérature, il employait ses loisirs à dessiner. Il se voua ensuite tout-à-fait aux beaux-arts sous la direction de son père et guidé par les conseils du renommé Detaille, peintre de batailles. Ses progrès furent si rapides qu'à l'âge de 16 ans déjà il acheva son premier tableau et le vendit à un marchand de New-York. A l'âge de 18 ans, R. fils fut admis au Salon de Paris. Son tableau représentait un savant étudiant dans une chambre suisse du 16[e] siècle. Ensuite, il peignit „L'alchimiste“ qui fut exposé au Salon, „Le savant violoncelliste“, „La visite du grand-père“, „Le repas d'un philosophe“, „Étude intéressante“, „Amicus inter amicos“ (Salon suisse à Bâle 1898), „Chez les trappistes“ qui figura à l'exposition suisse de 1900, et entre autres „L'inspection des trappistes“, une épisode de la guerre de 1870, tableau dans lequel l'artiste s'est représenté lui-même sous les traits du troisième moine du premier rang. A côté de ces tableaux de genre, de figures et de portraits, R. a peint des paysages du lac des quatre cantons, de Schwyz, du Jura, du parc de Versailles, du Trianon, etc. De même, il a fait de la peinture décorative, des illustrations et la peinture de fleurs. Il emploie ses loisirs à ses études et à des travaux littéraires.

Bull. photoglob (Zurich), 1904, p. 76. *H. Türler.*

Robinet, *Paul*-Gustave, peintre, père du précédent, naquit le 11 avril 1845 à Magny-Vernois, près Lure (Haute Saône, France). Après avoir achevé ses études littéraires, il fut reçu bachelier ès-lettres et commença ses études de droit à Paris, tout en étudiant la peinture chez Louis Cabat, membre de l'Académie des Beaux-Arts de France. Il peignit ensuite à Lucerne avec les conseils de Robert Zünd. Plus tard, il étudia la figure chez Louis Barrias avec Auguste Bachelin et compléta enfin ses études chez Louis-Ernest Meissonier avec Édouard Detaille. R. voyagea et fit plusieurs tableaux en Autriche, en Hongrie, dans les Principautés Danubiennes, en Turquie, en Russie, en Italie, en France, mais, s'étant fixé à Gersau en Suisse, c'est toujours le lac des quatre cantons qui lui a fourni ses sujets de tableaux de prédilection. Parmi ses principaux tableaux nous citons: „Lit du Vitznauerbach à Vitznau“, „Chûte du Vitznauerbach“, „Le Ravin d'Amélie à Vitznau“, „Les rochers de Marie à Vitznau“, „Les Mythen au soleil couchant“, „Soleil levant près Brunnen“, „La Baie des Hérons à Vitznau“, „Premier printemps à Gersau“, „Le retour du troupeau“, „Effet de neige près Gersau“, „Trappistes travaillants dans les bois pendant l'hiver“, „L'abreuvoir du couvent“, „Sous les oliviers près Mentone“, „Le vieux pont de Rothenacker à Gersau“, „La gorge aux cerfs près Moutier (canton de Berne)“, „Après-midi d'automne près Undervelier“, „Monaco et la Tête de Chien près du cap Martin“, „Consultation avant le Contrat à Schwyz“ (figures du XVII[e] siècle), „Le Réveil du petit frère“, „Monsieur M., bibliophile“, „Le château de Chillon en automne“, „Incroyable“, „Les rochers bleux à Undervelier“, „Le torrent de Rothenacker“, „Après-midi de printemps à Gersau“, „La gorge aux truites près Undervelier“, „L'ancien chemin de Gersau à Vitznau au printemps“, „La plage d'Etretat en juillet“, „Près Odessa (Russie)“, „Le Mulin de Saint-Jorim (Normandie)“, „L'Uri-Rotstock au soleil levant.“ Motifs du lac Léman, du lac de Neuchâtel, du lac de Bienne, du lac de Zurich, du lac de Wallenstadt, du lac de Constance, etc.

R. reçut nombre de distinctions à différentes expositions: médaille d'or au Salon de Paris en 1869, médaille à l'Exposition universelle à Londres en 1870, médaille pour l'art à l'Exposition universelle de Vienne en 1873, médaille à l'Exposition universelle de Nice, médaille d'or de I[e] classe à Londres en 1888, mention honorable à l'Exposition universelle de Paris en 1889 et mentions hors concours en différentes expositions. R. a pris part à plusieurs expositions de la Société suisse des Beaux-Arts. Il a habité pendant longtemps Undervelier où il passait une partie de l'année.

Curric. vitae. — Gaz. bx.-arts, 1890, IV, p. 60; 1892, VIII, p. 58. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl., VI, p. 146; VIII, p. 109, 206; XII, p. 727; XIII, p. 161; XIV, p. 607; XVI, p. 602. — *Seubert*, K.-Lex., III, p. 154, 686. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 444. — Bull. Photoglob, II, 1901, p. 72/73. — *Singer*, K.-Lex., IV, p. 84. — *Bötticher*, Malerwerke, II, p. 453. — Cat. Exp. nat. Suisse, Genève 1896, p. 25 („Le réveil du petit frère", „Lac des Quatre-Cantons", „Un soir d'hiver"). *H. Türler.*

Robock, Ludwig, Chromolithograph und Maler, im 19. Jahrh., nach Cust wahrscheinlich von Bern, dort aber unbekannt. Das British Museum besitzt nach ihm zwei Stiche, Schweizer Landschaften darstellend.

Cust, Index brit. Mus. I, p. 295. — Mit. v. Prof. Dr. *Türler* in Bern. *C. Brun.*

Robustelli, Pietro, von Grossoto im Veltlin (Zeit unbekannt), als Baumeister und Bildhauer gerühmt, war insbesondere in der Madonnenkirche seiner Heimatgemeinde thätig, wo sein Name an einer in Stein gehauenen Blume neben dem Hauptaltare sich findet.

Quadrio, Dissert., III, p. 508. *C. Jecklin.*

Rocca, Christoforo, Maler, von Valsesia, war thätig in Varallo, wo sich einige Bilder seiner Hand befinden. Nähere Zeitangaben fehlen vollständig.

Füßli, K.-Lex. I, p. 554. — *Nagler*, K.-Lex. XIII, p. 266. *Siegfried Weber.*

Roch, Clarisse, peintre amateur, née à Genève le 1er août 1851. Elle a suivi de 1869 à 1873 les cours de l'École municipale des Beaux-Arts, alors dirigée par le professeur Gillet. Elle a fait ensuite des études de fleurs à la gouache sous la direction de Thérésa Hegg et dans un séjour de quatre hivers qu'elle fit à Menton; ces peintures eurent un grand succès auprès des étrangers. Ses œuvres de ce temps là sont donc tout à fait dispersées. Depuis lors, Mlle Roch s'est adonnée au paysage à l'aquarelle, au fusain, au portrait au crayon et au modelage (tête en médaillons). Elle s'est livrée pendant quelques années à l'enseignement d'après la méthode Gillet.

P. Veillon.

Roch, Clotilde, Mlle, statuaire, Genevoise, née en 1867, commença ses études à l'école des Beaux-Arts dans la classe d'Hugues Bovy, se rendit ensuite à Paris (ateliers Vernon et Chapelain). Cette artiste prit part à plusieurs expositions municipales de la ville de Genève et à l'exposition nationale de 1896. Depuis l'année 1903, elle exposa à Paris au Salon des Artistes français où elle obtint une mention en 1904. Parmi ses œuvres citons: portrait d'Hugues Bovy (au Musée Rath), André Bourdillon, Hugo de Senger, Pierre Bernadon, Paul Stroehlin; buste de vieille femme, „La révoltée", „L'enfant blond", „L'enfant aux poules", „La dernière bouchée de pain", maquette pour le concours Philibert Berthelier et statue de Michel Servet.

Cat. Exp. nat. suisse Genève 1896, p. 52 („Au bal"). — Cat. Mus. Rath, 1906, p. 156, 176. *F. Guye.*

Rochette, Abraham, orfèvre, père du suivant et de Jean-Antoine, né à Genève le 14 déc. 1673, mort le 2 mars 1752, fut reçu à la maîtrise le 2 avril 1701. *A. Choisy.*

Rochette, Charles, orfèvre, fils du précédent, frère de Jean-Antoine, né à Genève le 19 avril 1711, mort le 28 févr. 1784, fut reçu à la maîtrise le 8 avril 1735, ayant fait pour chef-d'œuvre „une croix de pierres fausses." *A. Choisy.*

Rochette, David-François, orfèvre, fils de Jean-Antoine, qui suit, né à Genève le 4 sept. 1740, mort le 11 févr. 1804, apprenti chez Abraham Comblefort, puis chez David Binet, fut reçu à la maîtrise le 8 mars 1766, ayant fait pour chef-d'œuvre „un nœud de col et une paire de boucles d'oreilles à filigrane." *A. Choisy.*

Rochette, Jean-Antoine, orfèvre, père de David-François, fils d'Abraham, né à Genève le 14 juillet 1709, mort le 7 mars 1788, fut reçu à la maîtrise le 8 avril 1735, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à l'anglaise à trois diamants." *A. Choisy.*

Rodari (Roderi), Bernardino, von Maroggia im tessin. Bez. Lugano, im 16. Jahrh. Er war ein jüngerer Bruder des *Tommaso R.* und arbeitete 1500 mit diesem und seinen andern Brüdern zusammen an den Skulpturen der Portale des Doms zu Como. Er erhielt per Tag laut Urkunde 10 Soldi, während die übrigen 20 Soldi erhielten, was darauf schließen läßt, daß Bernardino noch bedeutend jünger war und damals noch in den Lehrjahren stand. Ein vollständig ausgeführtes Werk des Bernardino R. ist das Portal der Kirche S. Stefano in Mazzo im Veltlin. Es ist ganz im Stile der Portale am Dom zu Como gehalten, ebenfalls ungemein fein gearbeitet, mit figürlichem und Ranken-Ornament versehen.

Oldelli, Diz., p. 158. — *Nagler*, K.-Lex. XIII, p. 282. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1318. — *Bianchi*, Art. tic., p. 169/70. — *Franscini* (ital. Ausg.), I, p. 396 ff. — *A. G. Meyer*, Oberital. Frührenaiss. II, p. 194, 221 f. — *Monti*, La Cattedrale di Como, p. 93 ff. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 571. *Siegfried Weber.*

Rodari, Donato, Bildhauer, von Maroggia im tessin. Bez. Lugano, im 15. Jahrh. Er unterstützte seinen Bruder Tommaso R. zusammen mit den übrigen Brüdern bei den Bildhauerarbeiten am Dom zu Como am Ende des 15. Jahrh.

Santo Monti, La Cattedrale di Como, p. 93 ff. — *Ders.*, Annali della fabbrica del Duomo di Como. — *A. G. Meyer*, Oberital. Frührenaiss. II, p. 194. *Siegfried Weber.*

Rodari, Jacopo (Giacomo), Architekt und Bildhauer, von Maroggia im tessin. Bez. Lugano, im 15./16. Jahrh. Er war unter den Gebrüdern R. der hauptsächlichste Gehülfe des Tommaso an den Bildhauerarbeiten am Dom zu Como sowie an den Marmoraltären im Innern. Sein Name findet sich inschriftlich zusammen mit demjenigen des Tommaso am nördlichen Domportal (Porta della Rana). 1488 arbeitete er die Piedestale für die Denkmäler der Plinier an der Façade des Doms, und 1498 meißelte er zusammen mit seinem Bruder Tommaso die Statue des ältern Plinius. Seit 1498 war der Meister im Veltlin thätig. Dort führte er zunächst in Ponte die Skulpturen im Chore der Kirche S. Maurizio nach Entwürfen seines Bruders Tommaso aus, dem sie laut Vertrag vom 6. Juni 1498 in Auftrag gegeben waren. Besonders die sechs Heiligenmedaillons, die den Abschluß der Chorwand zieren, sind Arbeiten des Giacomo R. Desgleichen verraten die Skulpturen am Portale dieser Kirche den Stil der Rodari; doch rührt die Ausführung offenbar nur von untergeordneten Steinmetzen her. Zehn Jahre später, 1508, schuf Giacomo die Skulpturen des Oratorio S. Giovanni Battista in Mazzo (ebenfalls im Veltlin), wie durch folgende Inschrift beglaubigt ist: „Hoc opus complevit magister Jacobus de Maroxia 1508. A di 25 di Febrari.“

Nagler, K.-Lex. XIII, p. 282. — Zeitschr. f. bild. Kst. VI, p. 68 ff. — *A. G. Meyer,* Oberital. Frührenaiss. II, p. 194, 222. — *Bianchi,* Art. tic., p. 170. — *Singer,* K.-Lex. IV, p. 89. — *Santo Monti,* La Cattedrale di Como, p. 64 ff. n. 79. *Siegfried Weber.*

Rodari (Roderi), Tommaso, Bildhauer, Architekt und Ingenieur, ein älterer Bruder des Bernardino R., von Maroggia im tessin. Bez. Lugano (die Familie soll nach neuerer Forschung ursprünglich aus Cremona stammen), im 15./16. Jahrh. Er war der Sohn eines Meisters *Giovanni* von Maroggia. Wo R. die Anfangsgründe seiner Kunst gelernt hat, ist nicht bekannt; doch lassen seine Werke erkennen, daß er jedenfalls eine gute Lehrzeit durchgemacht hat. In einigen seiner Skulpturen kann man den Einfluß Andrea Mantegnas wahrnehmen. Den größten Teil seiner Schaffenskraft widmete er dem Dom von Como. Schon 1484 empfing er eine Bezahlung für eine Statue des hl. Ambrosius und eine weitere für eine Figur der Maria Magdalena, wie aus den Rechnungsbüchern der Bauhütte des Doms hervorgeht. Desgleichen 1485 für Marmorfiguren der Maria, des Engels Gabriel und einer Gruppe, welche darstellt, wie der Engel der den Leichnam Christi suchenden Magdalena die Auferstehung verkündigt. Außerdem erhielt Tommaso R. in demselben Jahre noch für acht andere Figuren der Façade Zahlungen. Im Juli 1487 wurde er von allen Bauherren zum Bildhauer und Architekten des Doms ernannt, in welchem Amte wir ihn von nun an ununterbrochen bis 1524 thätig finden, wenn er auch zeitweise noch andere, auswärtige Werke nebenher übernahm.

Der eigentliche Bau des Doms schritt verschiedener Hindernisse halber zunächst langsam vorwärts, weshalb der Meister sich im ersten Jahrzehnt mehr den Bildhauerarbeiten für die Ausschmückung des schon fertigen Teils des Baus widmete. So wurde am 6. Juni 1491 laut Inschrift die Verzierung außen an der Leibung des Südportals zu meißeln begonnen, zu welcher, wie v. Geymüller glaubt, Bramante vielleicht die Zeichnung geliefert hatte, wie auch zu manchen andern Teilen des Langschiffs. Das Nordportal wurde dagegen erst 1505–1509 geschaffen. Die Ornamentskulpturen am Nordportal schuf der Künstler zusammen mit seinem Bruder Jacopo R.; die Namen Thomas und Jakobus sind zu beiden Seiten zwischen den Ornamenten in der innern Leibung, zwischen den beiden Türen, eingemeißelt; oben auf einem Täfelchen zwischen dem Ornament am äußern Pfeiler die Jahrzahl 1507. Es ist ein Werk, das von großem Fleiß und großem technischem Können zeugt. Die Blattornamente und Figuren beweisen eine große Lust des Schaffens. (Berühmt ist der lebenswahr gearbeitete Frosch, von welchem das Portal seinen Namen „Porta della Rana“ erhalten hat.) Trotzdem fehlt dem Ganzen noch der hohe künstlerische Schwung. Die menschlichen Köpfe sind etwas platt und leblos, und alles ist im allgemeinen etwas handwerksmäßig gearbeitet. Gleichzeitig mit dem Südportal, anfangs der 90er Jahre, meißelte der Meister mit Gehülfen auch das Maßwerk der Fenster in den Seitenschiffen. Zugleich aber mit diesen mehr ornamentalen Skulpturen schuf Tommaso R. mehrere größere Altarwerke für das Innere der Kirche. Das frühste unter diesen ist der Altar der hl. Lucia im südlichen Seitenschiff des Doms. Er trägt eine Stifter- und Künstler-Inschrift, welche endet: „Opus per Thomam de Rodariis de Marozia 1492.“ Es sind sehr bemerkenswerte Reliefs, die auch durch die teilweise durch Landschaft, teilweise durch Architektur gebildeten Hintergründe Interesse erregen. Dargestellt sind Scenen aus der Leidensgeschichte Christi, verschiedene Heilige und Maria mit dem Kinde. Der Altar hat zweifellos seine Fehler; so sind vor allem die Köpfe noch etwas starr und indifferent, ohne inneres Leben, und auch die Gliedmaßen zeigen noch nicht durchweg die richtigen Proportionen; auch fehlt den Reliefs vor allem der richtige Reliefstil, weil die Scenen sich nicht genügend vom Hintergrunde loslösen, worauf schon Rahn hinwies. Auf dieses

Werk folgen zwei andere Marmorarbeiten, die fast gleichzeitig entstanden sein dürften. Zunächst die Kreuzabnahme auf dem Altar, der nach dem Stifter den Namen Bossi trägt, am Ende des nördlichen Seitenschiffs. Dieser zeigt in vieler Beziehung einen Fortschritt gegenüber dem ebengenannten Werk, indem hier vor allem ein deutliches Streben nach Seelenausdruck zu erkennen ist. Auch einen gewissen Einfluß Mantegnas gewahrt man hier deutlich in den schmerzerfüllten Zügen der um den Leichnam Trauernden. Diese Gruppe wurde, wie die Inschrift sagt, 1498 geschaffen. Aus demselben Jahre stammt die Statue des ältern Plinius an der Façade des Doms, die Tommaso zusammen mit seinem Bruder Giacomo meißelte. Zeitlich folgen dann die Skulpturen des bereits oben beschriebenen Nordportals, der „Porta della Rana." Endlich sind auch noch die mit feinem Ornament verzierten Pilaster und Lisenen, welche die Sängertribüne tragen, ein Werk Tommasos aus dieser Zeit.

Außerdem war der Künstler, wie schon oben erwähnt, auch als Architekt am Dombau beschäftigt. Schon gleich nach seiner Ernennung zum Dombaumeister 1487 verfertigte er ein Modell aus Holz für den Bau des Chors, die beiden Seitenkapellen und die Kuppel, dessen Ausführung sich aber hinausschob. Erst 1510 wurde beschlossen, den Bau nach dem Modelle des Tommaso R. auszuführen. Aber kaum war der Beschluß gefaßt, als der Krieg zwischen Franzosen und Schweizern ausbrach, der Wirren im Gefolge hatte, wodurch die Förderung des Werks von neuem gehemmt wurde. Endlich 1512 wurde der Grundstein zum Chor gelegt. Aber da in den darauffolgenden Jahren neue kriegerische Verwickelungen eintraten, schritt der Bau nur langsam vorwärts. Inzwischen äußerten einige Sachverständige Bedenken über R.s Plan, besonders der Architekt Cristoforo Solari, welcher ein neues Modell mit einigen Verbesserungen herstellte. Man stritt lange hin und her; schließlich aber entschied man, daß der Bau nach dem Plane von Cristoforo Solari weitergeführt werden solle. Tommaso R. selbst stimmte diesem Beschlusse bei, und ihm blieb auch die *Ausführung* des Baus weiterhin überlassen und zwar ausschließlich; denn Cristoforo Solari verließ gleich darauf Como und kehrte, so viel überliefert, nie wieder dorthin zurück. Deshalb bezeichnet die Inschrift auf einer offenbar von R. selbst gemeißelten Tafel mit Putten und anderm Ornament in seinem Stile, welche außen am Chor eingelassen ist, mit Recht Tommaso R. als den Erbauer des Chors. Freilich erlebte Tommaso das Ende des großen Werkes nicht; denn 1526 ist das letzte Datum, das von ihm überliefert ist, weshalb man annehmen muß, daß er in diesem Jahr oder bald darauf aus dem Leben schied, zumal noch im gleichen Jahre Franchino della Torre da Cernobbio zum Bildhauer und Baumeister des Doms an Stelle von R. ernannt wurde. Das Bauwerk wurde aber auch fernerhin (mit Ausnahme der erst 1730 nach Filippo Juvaras Plänen errichteten Kuppel) nach den durch Cristoforo Solari ergänzten und verbesserten Plänen R.s weitergeführt.

Wie schon erwähnt, war der Künstler während der Bauleitung vorübergehend auch auswärts beschäftigt, so, nach Geymüller, am Dom von Mailand und der Certosa von Pavia, vor allem aber im Veltlin. Hier schloß er am 6. Juni 1498 einen Vertrag mit der Gemeinde Ponte für den Bau und die Ausschmückung der Chorkapelle in der dortigen Kirche S. Maurizio. Beglaubigt ist ferner, daß Tommaso die Arbeiten nicht selbst ausführte, sondern seinen Bruder Giacomo zurückließ, um die Marmorfiguren und alles Notwendige daselbst zu meißeln. Sind demnach die Skulpturen wesentlich von Giacomo (s. d.), so mag doch Tommaso den Entwurf geliefert haben. Von 1515—1517 hat Tommaso, wie durch die Archivforschungen Santo Montis erwiesen ist, die Skulpturen der Façade von dem östlich vor Morbegno gelegenen Kirchlein S. Lorenzo geschaffen, wahrscheinlich unterstützt von Gehülfen. Besonders die Bildhauerarbeiten der Türe, der Fenster und Fensterrose sind, nach den Urkunden zu schließen, sein Werk. Auch die Portalskulpturen der Kirche S. Antonio in Morbegno wurden in diesen Jahren unter der Leitung von Tommaso geschaffen. Alle diese Bildhauerarbeiten zeigen den gleichen Stil wie die Skulpturen an den Seitenportalen des Doms zu Como.

Oldelli, Diz., p. 157. — *Nagler*, K.-Lex. XIII, p. 282. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1318. — Boll. stor. 1879, p. 268; 1885, p. 6. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 6. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 350. — *Burckhardt*, Cicerone, p. 202 u. 632 (8. Aufl., p. 148 *c—d* u. 491 *d—m*). — *Kugler*, Handb. d. Kstgesch. II, p. 575. — Rep. f. Kstwiss. I, p. 351 (Σ.); III, p. 387 ff.: *Rahn*, Beitr. z. Gesch. d. oberital. Plastik. — Zeitschr. f. bild. Kst. VI, p. 40, 68 ff. (*Lübke*); XVIII, p. 78. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 155. — *G. F. Damiani*, Tommaso Rodari e il Rinascimento nella Valtellina (Periodico della Società stor. Comense, fasc. 45, Como 1897). — *Franscini*, Tessin, art. e scult. di Maroggia. — *Bianchi*, Art. tic., p. 170/71. — *A. G. Meyer*, Oberital. Frührenaiss. I, p. 119, 129. — Annali della fabbrica del Duomo di Como (*Santo Monti*). — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 88/89. — *Santo Monti*, La Cattedrale di Como V, VI, VII, VIII u. IX. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 477 ff. u. 570. — *v. Geymüller*, Die ursprünglichen Entwürfe für St. Peter in Rom von Bramante, p. 38—42, 172. — *Ciceri*, Carlo Francesco, Selvadi notizie . . . riguardanti la fabbrica della Cattedrale di Como. Como 1811.
Siegfried Weber.

Roder, Joh. Daniel *Friedrich*, Geometer, in Bern, aus einem alten Berner Geschlechte stammend, wurde am 21. Sept. 1799 dort geboren und starb im Burgerspital am 10. Okt. 1874. 1831 und 1832 erneuerte er den von Bollin gezeichneten Plan der Stadt Bern und ihres Stadtbezirks und gab ihn heraus. Er bearbeitete auch viele Domänen- und Waldpläne, deren das bernische Staatsarchiv 15 aus den Jahren 1842—1855 besitzt.

Bibliogr. d. schw. Landeskde., Fasz. II *a—d* (Karten u. Pläne von Graf), p. 323 u. 346. *H. Türler.*

Roderi, s. Rodari.

Rodo-Niederhäusern, s. Niederhausern-Rodo.

Rodt, Friedrich Karl *Eduard* von, Architekt, Zeichner, in Bern, wurde dort am 22. Juli 1849 geboren. Von 1866—1869 machte er eine Lehrzeit bei Architekt G. Hebler durch und bildete sich hierauf am Polytechnikum in Stuttgart aus, worauf er sich 1872 nach Italien begab. 1875 begann er als Teilhaber der Firma Tièche, Eggimann & v. Rodt die Militärbauten auf dem Beundenfelde, führte dann in der Firma Eggimann & v. Rodt 1875 die Sternwarte und 1876 die Waffenfabrik aus. Dann folgte die Erstellung zahlreicher Privathäuser und Villen. 1880/81 erbaute v. R. das Zieglerspital; 1886 erstellte er die erste Villa auf dem Kirchenfelde (Villa Garnier) und später beinahe die ganze nördliche Seite der Marienstraße. 1892 führte er das historische Museum nach den abgeänderten Plänen von H. Lambert in Stuttgart aus, 1899 die Methodistenkirche in Langnau, 1900, auf Grund einer Konkurrenz, das Jennerspital in Bern, 1905–1907 die Flügelbauten der Stadtbibliothek.

Als trefflicher Zeichner hat v. R. 1880, 1881 und 1895 die drei Serien „Das alte Bern", 1889 in 25 Blättern „Altertümer der Schweiz" herausgegeben. Auch seine zahlreichen historischen Arbeiten hat v. R. mit Bildern geziert, so „Bernische Stadtgeschichte" 1886, „Berns Burgerschaft und Gesellschaften" in der Festschrift von 1891, „Bern im 19.—13./14. Jahrh.", 6 Bände, 1898—1907. Auch die Berner Taschenbücher enthalten verschiedene kulturhistorische Artikel von ihm. Von 1881—1894 war v. R. Direktor des bernischen historischen Museums, und seither ist er Mitglied der Kommission des Museums. Er ist auch Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und gehörte zweimal dem Vorstande an. Seit vielen Jahren ist v. R. auch Burgerrat.

Persönl. Erkund. *H. Türler.*

Rodt (Roth), Hans Ulrich, Glockengießer, in Basel, goß für folgende Orte Glocken: *a.* Mit Martin Hofmann: 1620 für Liestal 1. *b.* Mit seinem Bruder Jakob: 1658 für Sissach 1; 1665 für Buus 1; 1670 für Bennwil 1; 1673 für Binningen und Reinach (Baselland) je 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Rodt, Henri von, Maler-Liebhaber, in Vivis, der Vetter des Ed. v. R., wurde am 7. Nov. 1854 in Bern geboren. Er widmete sich in Paris der Malerei, übte sie aber nur als Dilettant und nur wenige Jahre lang aus. Er beteiligte sich 1879 an einer lokalen Ausstellung in Genf.

H. Türler.

Rodt (Roth, Root), Jakob, Glockengießer, in Basel, goß Glocken: *a.* Mit seinem Bruder Hans Ulrich: siehe diesen. *b.* Allein: 1671 für Zell (Luzern) 1; 1673 für Littau 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.*, Glockeninschr. in den V Orten, p. 156. *Moriz Sutermeister.*

Rodt (Roth), Onophrion, Glockengießer, in Basel, goß von 1705—1708 Glocken; doch ist von seinen Werken nichts mehr bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Rodt, s. auch Rot, Rott.

Röderstein, Ottilie W., Porträt- und Genremalerin, von Zürich, wurde dort als die Tochter eines geachteten Kaufmanns am 22. April 1859 geboren. Schon als Mädchen von acht Jahren hegte sie den bestimmten Wunsch, Malerin zu werden. Den ersten Unterricht erhielt sie bei dem Maler Eduard Pfyffer. Die Eltern sahen jedoch die Neigung ihrer Tochter zur Künstlerlaufbahn nicht gerne, und es galt einen starken Widerstand, besonders von Seite der Mutter, zu überwinden, bevor die Zwanzigjährige zum eigentlichen Kunststudium nach Berlin ziehen durfte, wo sie zwei Jahre hindurch den Unterricht Prof. Karl Gussows genoß. 1882 wandte sie sich dann nach Paris und arbeitete sechs Jahre in dem von Carolus-Duran und Jean Henner geleiteten Atelier. Schon 1883 konnte sie im Pariser Salon ausstellen und erhielt dort 1888 ihre erste Auszeichnung, eine Ehrenmeldung. Die Pariser Weltausstellungen 1889 und 1900 trugen ihr die silberne Medaille ein, und 1891 wurde sie Associé des Salon du Champ de Mars. 1890 siedelte sie nach Frankfurt a. M. über, verbringt aber stets einen Teil des Jahres in Paris und hat dort fortwährend noch ihr ständiges Atelier.

In Frankfurt schloß sich Frl. R. besonders an den Maler Karl v. Pidoll an, dessen ernster Sinn und Geist die Künstlerin in ihren Bildern mächtig beeinflußte. Neben dem Studium der modernen Malerei vertiefte sie sich auch in dasjenige der alten Meister, eines Holbein, Leonardo da Vinci, Botticelli etc. und suchte sich neben deren Technik auch die Feinheit der Zeichnung und Einfachheit der Farbengebung anzueignen.

Bald zeigte sich in ihren Bildern neben dem angebornen Talente die hohe und strenge Auffassung ihrer Kunst, die sich in neuster Zeit zu einer gänzlich selbständigen herausgearbeitet hat. In Frankfurt a. M., in Paris und in ihrem Vaterland, überall fand sie reichlich Bestellungen für Porträts, und die öffentlichen Sammlungen erwarben von ihren ausgestellten Figurenbildern. Eine große Anzahl ihrer Werke ist in Tempera ausgeführt, welche Malweise der Künstlerin besonders zusagte. 1902 ehrte ihre Geburtsstadt sie mit der Schenkung des Bürgerrechts. Im Jan. 1903 fand im Künstlerhause Zürich eine Kollektivausstellung von 20 Gemälden statt, welche in ihrer Mehrzahl aus Sammlungen und Privatbesitz kamen. Darunter befanden sich vier Porträts, das Selbstporträt, „Die lesende Alte" aus der Sammlung des Städel'schen Instituts in Frankfurt, „Der Schweizerknabe", welchen die Künstlerin der Stadt Zürich als Geschenk stiftete; ferner „Die betende Frau", „Die strickende Frau", „Großmutter und Enkelin", „Die Geschwister", „Die drei Lebensalter", „Badendes Mädchen", „Die erste Medaille", „Der Sieger", „Dominikanerbrüder", „Johannes", „Madeleine", „Melancholie" und ein Stillleben „Aepfel." Im Museum in Lausanne finden wir das „Porträt eines jungen Schützen" und in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft die drei Bilder „Porträt des Herrn Pfarrer Bion" (1886), „Die Verlobten" und „Das Waisenkind." Im Verlage von Braun, Clément & Cie, Paris und Dornach, erschienen folgende Reproduktionen nach Gemälden der Künstlerin: „Mois de Marie", „Lasset die Kindlein zu mir kommen" und „Unser täglich Brot gib uns heute."

Curric. vitae. – Die Schweiz v. 1903, Nr. 17, p. 393/94, Artikel von *H. Trog*. — N. Z. Ztg., Nr. 32 vom 1. Febr. 1903, Feuilleton. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 90. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 458. – Zeitschr. f. bild. Kst. XXI, Beibl., p. 606. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 58. — *Ders.*, Schw. Bauztg. v. 15. Sept. 1883, p. 66; v. 9. Mai 1885, p. 119; v. 1. Mai 1886, p. 111/12 („Ismael in der Wüste"). — Cat. Exp. nat. Suisse, Genève 1896, p. 25 („Portrait de l'auteur", „Portrait de mon père", „Portrait de M. H."). *H. Appenzeller.*

Röhrs, Marie Dorothea, Porträt- und Historienmalerin, geb. in Hannover am 2. Okt. 1820. Den ersten Unterricht empfing sie bei dem Maler Giesewell in Hannover. Von 1852—1853 weilte sie in Paris als Schülerin Léon Cogniets; gleichzeitig studierte und kopierte sie im Louvre die Werke der alten Meister. Von 1857—1866 in Rom, setzte sie dort mit der ihr angebornen Auffassung der alten Italiener, die alle ihre Arbeiten widerspiegeln, ihre Studien fort. Im Verkehr mit den hervorragendsten Künstlern von damals erhielt sie durch sie wichtige Anregungen, ganz besonders jedoch von dem geistvollen Arzt und Theologen S. Steinheim (vgl. über ihn die „Allg. Deutsch. Biogr."). 1866 kehrte Marie R. nach Hannover zurück, und 1891 siedelte sie nach Zürich über. In Hannover war sie lange Jahre hindurch die Besitzerin der nun dem Karlsruher Museum gehörenden ersten Darstellung des Gastmahls Platos von Anselm Feuerbach, mit dem ihr Name stets verknüpft bleiben wird. Hat doch Feuerbach selbst in seinem „Vermächtnis" von ihr gesagt, als er von den Schicksalen seiner Gemälde sprach (2. Aufl., p. 89): „Wirklichen Erfolg habe ich nur zweimal in meinem Leben gehabt und zwar — fast komischer Weise und gewiß nicht auf Veranlassung der Ausstellungskommission — bei Gelegenheit der Münchner internationalen Ausstellungen vom Jahre 1863 und 1869 durch meine Pietà und mein erstes Gastmahl, welches letztere eine kunstverständige Dame aus der Meute aufgeregter Kritikerscharen mit wohlthätiger Hand errettete und mich selber dazu aus schwierigen bedenklichen Verhältnissen. Es war die Malerin Fräulein Röhrs aus Hannover."

Von den Werken der Künstlerin seien genannt das „Kind mit der Weintraube" (eine Wiederholung des in Privatbesitz befindlichen Originals im Museum zu Hannover); das „Kind mit dem Schmetterling", das Seitenstück zum vorigen; „Der verlorene Sohn", in Zürcher Privatbesitz. Von den Porträts seien angeführt dasjenige der berühmten Sängerin Caroline Ungher in Florenz, der Gattin des Faustübersetzers François Sabatier, der Bildhauer Ernst von Bandel, der Dichter Friedrich Bodenstedt, das Künstlerpaar Hans und Ingeborg von Bronsart, der Senior ministerii Bödeker zu Hannover, Dr. med. Sal. Steinheim im Besitze der Malerin, wohl ihr Meisterwerk. M. R. hat in Zürich im Künstlergut sowie im Künstlerhaus ausgestellt und gelegentlich auch an den Turnusausstellungen teilgenommen.

Curric. vitae. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 461. — Schweiz v. 1. Jan. 1906, Nr. 1, p. 8 (*Brun*). — *Allgeyer-Neumann*, A. Feuerbach, 1. Aufl. 1894, 2. Aufl. 1897—1899. — Graph. Kste, Wien 1905, 28. Jahrg., p. IV u. 36. — Kat. Kstlerh. Z. 1897, Serie I; 1898, Serie VI („Das Scherflein der Witwe": „Kinderporträt"); 1900, Serie X; 1905, Serie XI („Pergola" [Capri]; Studienkopf). — Kat. Turnus-Ausst. 1901, p. 14 („Straße in Rom"). — *B. Daun*, Die Kst. des 19. Jahrh.s. Berlin 1909, p. 378. *C. Brun.*

Roelli, Louis, fondeur de cloches, naquit le 2 nov. 1805. Il était fils de Félix R., originaire du canton de Soleure, qui vint s'établir dans celui de Fribourg et fut reçu bourgeois de la commune de Guin en 1809. Louis R. était mécanicien et fondeur, il prit la succession de la maison Delesève et fondit plusieurs cloches: en 1841 la troisième du clocher de l'église des Augustins,

en 1844 celle de l'église de Montorge, en 1844 et 1852 celles de la chapelle de St-Léonard; en 1846, il fondit une cloche pour le temple de Mühleberg (cant. de Berne) et en 1855 il livra la grande cloche de l'église de Barberèche. R. fournissait un travail soigné et il s'inspirait des modèles des anciens maîtres. Après sa mort, survenue le 7 sept. 1867, l'atelier de fonderie fut fermé et la maison située au pied des rochers dominés par la porte de Bourguillon et la chapelle de Lorette fut transformée en une maison d'habitation. Ainsi s'éteignit une industrie qui avait fleuri pendant environ six siècles dans la ville de Fribourg.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freib., Freib. Gesch.-Blätter V, p. 69, 85, 109, 110, 142, 149, 163. — Dict. des paroisses frib., II, p. 38. — Arch. Soc. hist. Berne, X, p. 399. — État civil de Fribourg et Guin.
Max de Diesbach.

Römer, Bertha, s. Schöchlin-Römer, Bertha.

Rönner, Albrecht, Glasmaler. Ihm wurden laut Seckelamtsrechnungen der Stadt Zofingen 1556 10 Pfd. 13 Sch. für ein „gschänkt fänster" gezahlt.

Lehmann, Anz. A.-K. 1897, p. 133. *E. Reinhart.*

Rösch, Carl, geb. am 9. Mai 1884 in Dießenhofen, besuchte die Schulen seiner Heimat und sollte dann Schlosser werden. Die Freude an der Kunst führte ihn aber noch während der Lehrzeit auf andere Bahnen. Wir finden R. drei Jahre in der Kunstgewerbeschule in Winterthur, wo er die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich lenkte. Autodidaktisch rang er sich empor und malte abwechselungsweise im Sommer in seiner Heimat, im Winter in München oder Karlsruhe. In der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins stellte er zuerst aus; seine Arbeiten fanden Anerkennung, und Erfolg hatte er namentlich auf kunstgewerblichem Gebiete mit seinen flotten Holzschnitten, Lithographien, Radierungen, Ex-libris etc., in denen eine ganz bestimmte Individualität ausgeprägt ist. Seine „Mono"-Bilder zählen zu den nennenswertesten dieser neuen Art Kunstprodukte. Daneben finden wir R. von Zeit zu Zeit in separaten und kollektiven Ausstellungen gut vertreten. Als große Arbeit sind die bemerkenswerten Malereien der Freilichtbühne in Dießenhofen für die Aufführung des Götz von Berlichingen (1908) zu nennen, die einen Erfolg des noch jungen, zu Hoffnungen berechtigenden Künstlers bedeuten. *A. Hablützel.*

Rösch, Ferdinand, war 1745 Geselle bei Bildhauer Schmid in Sarnen. 1767 beschloß der Rat von Obwalden: „Ferdinand Rösch und sein Sohn, *Hans Melchior,* dürfen nur Bildhauer- und Steinhauer-Arbeit übernehmen." Sie arbeiteten für die Kirche in Kerns und die Kapelle in St. Niklausen. Laut Ant. Küchler† lieferte Ferd. R. 1763 der neuen Pfarrkirche in Kerns für 27 Gld. in Stein gehauen das Bildnis der Schwester Cäcilia im Müsli († 1566). R. war auch Vergolder.

Durrer in Rahns Stat. schw. Kstdkm., Unterwalden, p. 348. *† Ant. Küchler.*

Rösch, Johann, Glasmaler, in Solothurn. Seine Witwe, Anna Keiserin von Solothurn, ging am 26. April 1578 in Murten eine zweite Ehe ein.

Eherodel von Murten. *H. Türler.*

Rösch, s. auch Rüesch, Rüsch.

Röthlin, Fritz, Zeichner und Architekt, wurde geboren zu Kerns am 15. Aug. 1877. Zwei Jahre besuchte er die Sekundarschule in Sarnen und vier Jahre den dortigen Zeichenunterricht von Rob. Elmiger. Bei Bildhauer Nikl. Ettlin und seinen Söhnen trat er in die Lehre als Möbelschreiner und Schnitzler. Nachher arbeitete er vorzüglich in Möbelfabriken zu Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt a. M., München und Innsbruck. In Karlsruhe besuchte er zwei Jahre die Abendgewerbeschule. Er war auch am Technikum zu Strelitz in Mecklenburg in der Abteilung für Hochbau, wo er nach gut bestandener Prüfung das Reifezeugnis als Zeichner und Architekt erhielt. Er machte den Plan zur Villa Zai in Kerns und zum Umbau des „Alpenhof" im Melchtal. *† Ant. Küchler.*

Röthlisberger, Ulrich, „Pütschiergraber", in Langnau. Ihm wurde am 15. Jan. 1697 eine natürliche Tochter getauft.

Taufrodel von Langnau. *H. Türler.*

Röthlisberger, William, peintre, naquit le 6 oct. 1861 à Walkringen près Berne. En 1866, à la mort de son père Gustave R., ancien conseiller d'État et directeur de la fabrique de toiles R. & Cie, la mère qui était née Wimmer, d'origine neuchâteloise, quitta Walkringen et vint avec ses trois fils s'installer à Neuchâtel d'abord et ensuite à Thielle dans la propriété de son père. W. R. fit ses études à Neuchâtel où il suivit les cours de tout le collège latin et ensuite ceux du gymnase cantonal, division littéraire. Pendant tout ce temps, son professeur de dessin était Fritz Landry. Après la maturité, R. partit pour Paris et entra dans les ateliers Julian, avec MM. Boulanger et Jules Lefebvre comme professeurs. Quelque temps plus tard, il se présenta à l'École des Beaux-Arts et il fut reçu 11e, mais M. Boulanger venant d'être nommé professeur à l'école et continuant cependant à enseigner dans les ateliers Julian, R. resta dans ceux-ci. En 1882, Il fit avec son frère Edmond un voyage dans la Haute-Égypte, en Palestine, Syrie et Asie mineure. En 1883 nouveau voyage en Grèce et en Turquie. En 1885, il se maria et à partir

de ce moment, il se fixa à Thielle et environ tous les deux ans, il passa avec sa famille l'hiver à Paris où il travailla dans l'atelier Colarossi, avec Dagnan et Comtois comme professeurs pour la peinture et Lujalbert pour le modelage. En 1896, il s'établit définitivement dans le pays, en été à Thielle et en hiver à Neuchâtel.

En 1889, R. exposa à l'Exposition universelle de Paris le tableau „Barquiers déchargeant des pierres au lac de Neuchâtel." En 1900, à l'Exposition universelle de Paris, il obtint une médaille de bronze avec le „Portrait de la vieille servante" et „Les pêcheurs aux grands filets." Ce dernier est actuellement la propriété du Musée de Neuchâtel. En 1906, il exposa à l'Exposition internationale de Munich un grand paysage: „Rives du lac de Bienne." Au Musée de Lausanne figure un paysage: „Rives de l'ancienne Thielle." En outre, R. exposa une fois au Salon des artistes français à Paris et deux fois au Salon du Champ de Mars (Société nationale) à Paris. Il prit part, en 1896, à l'Exposition nationale de Genève, à celle de Vevey, au Salon fédéral de Lausanne (grand paysage et un petit), à toutes les expositions de la Société des Amis des Arts de Neuchâtel et de la Société des peintres et sculpteurs, depuis 1884, et quelques fois au Turnus. Les principaux tableaux de R., outre ceux indiqués plus haut, sont: „Pêcheurs aux goujons", „Pêcheurs aux torchons" „Pêcheurs aux fils", „Retour de pêche, soir", portrait de son frère, „M. J. de R.", portrait de G. R., un grand chasseur, portrait de sa femme, „A la serre", plusieurs grands paysages: „Temps sombre", „L'été dans les saules", „Soir de la vieille Thièle, „L'ancien pont de la Thièle", „Bords de la Seine" „Greniers à Saas-Fee", „En vacances, marine."

Curric. vitae. — Cat. Exp. nat. Suisse, Genève 1896, p. 24/25. — Cat. du Mus. de Neuchâtel, 1903, p. 49. *H. Türler.*

Rötter, Paul, Landschaftsmaler, stammte aus Nürnberg und kam 1834 nach Thun, wo er mit seiner Familie wohnte, bis er im Frühjahr 1845 nach Amerika zog. An der Kunstausstellung von 1840 in Bern und Zürich hatte er ein Gemälde „Lütschinental" ausgestellt.

Kontrolle d. kant. Polizeidirektion in Bern. — Ausst.-Kat. 1840. *H. Türler.*

Röttinger, Georg, Glasmaler, von Zürich, der Sohn des Johann Jakob R., wurde dort am 30. Dez. 1862 geboren. Er besuchte von 1880—1885 die Kunstgewerbeschulen zu Nürnberg und München und war dann mehrere Jahre in den größten Ateliers Deutschlands und Oestreichs thätig. Während der Restauration der alten Fenster in der Liebfrauenkirche in Nürnberg unter Prof. Essenwein erfreute er sich dessen persönlicher Gunst und arbeitete auch unter Prof. F. Wanderer an dem berühmten Kaiserfenster (Wilhelm I.) in der dortigen Lorenzkirche. 1888 kehrte er nach Zürich zurück und übernahm das väterliche Geschäft. Eine große Zahl umfassender Arbeiten legt Zeugnis von seiner Leistungsfähigkeit ab. Besonders erwähnt seien die Glasfenster in der Augustinerkirche in Zürich, in der St. Theodulkirche in Sitten, ferner in den Kirchen von Horgen, Richterswil, Adliswil, Ottenbach, Egg, Weinfelden, Goßau, St. Gallen, Lausanne-Chailly etc. Von seinen Wappenscheiben führen wir noch diejenigen des Zunftlokals der Schmiedstube in Zürich und des Rathauses in Zug an.

Nach Mitt. des Künstlers. — Der Katholik v. 1901, Nr. 9. *H. Appenzeller.*

Röttinger, Johann Jakob, Glas- und Porzellanmaler, von Nürnberg, seit 1861 Bürger von Zürich, wurde am 24. März 1817 als der Sohn des Kunstmalers A. R. geboren. Er besuchte 1836—1841 die Kunstschulen von Nürnberg und Düsseldorf, bereiste mehrere Jahre das Ausland und ließ sich nachher in Zürich nieder, wohin er 1847 zu einer Expertise berufen worden war. Er arbeitete zuerst im Atelier des Joh. Andreas Hirnschrot, associerte sich dann kurze Zeit mit dem Glaser Weiß und gründete 1848 ein eigenes Geschäft. Er warf sich mit großem Eifer auf seine Kunst, und es gebührt ihm das Verdienst, sie damals in der Schweiz neu eingeführt zu haben. Aus seinem Atelier stammen die Glasmalereien der Großmünsterkirche 1852, ferner der Kirchen von Thalwil, Wädenswil, Glarus, Uznach, Utzenstorf, Glis, Sitten u. v. a. m. Er starb an einer Lungenentzündung am 29. Jan. 1877. An der Lokalausstellung der Zürcher Künstlergesellschaft 1847 stellte er ein Kirchenfenster, eine Madonna und ein Wappen aus.

Nach Mitt. seines Sohns. — Anz. A.-K. 1882, p 251. — Geschichtsfrd. XL, p. 61. — Der Katholik v. 1901, Nr. 9. *H. Appenzeller.*

Röuchli, Hans, Goldschmied, geb. in Zürich 1542, gest. 1617. Er lernte 1565 bei Felix Keller und wurde 1582 Meister. Er vermählte sich 1582 mit Anna Dietschi. 1610 war er Zwölfer bei den Schmieden, 1614 Ratsherr, von 1608 bis 1614 Handwerksseckelmeister. Er hatte viele Lehrlinge.

Mitt. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 317, 318. *C. Brun.*

Roget, Antoine, orfèvre, fils de Pierre, qui suit, frère du suivant et de Paul, né à Genève le 5 juillet 1716, mort le 20 juin 1767, fut reçu à la maîtrise le 25 juillet 1746, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boutons. *A. Choisy.*

Roget, Jean-François, fils de Pierre, frère de Paul et du précédent, né à Genève le 22 mars

1727, mort le 26 mars 1783, fut reçu à la maîtrise le 28 juin 1754, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de jarretières à pierres", et s'associa la même année avec Jean-Jacques Bouvier. *A. Choisy.*

Roget, Jean-Louis, orfèvre, né à Genève le 5 mai 1697, mort avant 1770, fut reçu à la maîtrise le 29 oct. 1724, ayant fait pour chef-d'œuvre „une tabatière d'argent et une d'agathe." *A. Choisy.*

Roget, Paul, orfèvre, fils de Pierre, qui suit, frère d'Antoine et de Jean-François, né à Genève le 25 sept. 1711, mort à Thônex le 28 mars 1775, fut reçu à la maîtrise le 8 avril 1733, à condition de ne tenir ni compagnon ni apprenti, sauf ses enfants. *A. Choisy.*

Roget, Pierre, orfèvre, père d'Antoine, de Paul et de Jean-François, né à Genève le 4 janv. 1686, mort après 1747, fut reçu à la maîtrise le 20 mai 1707. *A. Choisy.*

Roggenbach, Claus (von), Werkmeister, in Bern, war von 1446—1457 Mitglied des Großen Rats der Stadt. 1451 und die folgenden Jahre ist er als Cl. *Roggenburg* bezeichnet. Er dürfte in Bern selbst geboren sein, da dort schon zwei 1411 verstorbene Brüder Hans und Hermann R. gelebt hatten. 1447 heißt er ausdrücklich „der Stadt Werkmeister." 1448 versteuerte er, an der Schattenseite der Marktgasse wohnend, 200 Pfd. Vermögen.

Stanz, Bern. Münster, p. 48, 253. — Udelbuch, p. 469. — Tellbuch 1448/122. — Burgerrödel im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Roggenburg, s. Roggenbach.

Roggero, Ernest, sculpteur sur bois et dessinateur, né à Varallo Sesia, province de Novarre, Italie, le 15 août 1847, mort à Brienz en oct. 1906, après une longue maladie. Élève des Écoles de dessin de Varallo, puis de celles de Genève, où il vint en 1872. Ouvrier très habile, il se voua à la décoration du meuble; on a de lui des panneaux ornementés dans le style de la Renaissance italienne, avec figurines, personnages têtes en grotesques enlacés dans des rinceaux remarquables par la grâce de leurs enroulements et poussés dans le détail avec une précision et une délicatesse extrêmes, sans pour cela tomber dans la sécheresse. Il a sculpté des trophées, des figures décoratives, des portraits-médaillons et statuettes pour pendules et frontons de meubles. R. a obtenu de nombreuses récompenses. Paris 1878: médaille d'argent; Naples 1879: médaille d'or; Zurich 1883: diplôme; Chicago 1893: médaille d'or; Genève 1896: médaille d'or.

A la suite d'un concours ouvert en 1887 pour la fondation d'une École de sculpture à Meyringen, R. l'emporta sur ses concourants et fut nommé directeur professeur de cette école, et, en 1889, pour ses travaux et services rendus à l'industrie artistique, chevalier de la Couronne d'Italie.

R. perdit dans l'incendie de Meyringen tout son avoir, entr'autres un meuble, son chef-d'œuvre, considéré comme tel par les connaisseurs! Nommé professeur à l'École de Brienz, en 1892, il résilia ses fonctions, en 1901, pour cause de santé et fit de la sculpture industrielle pour les fabricants de pianos de Londres et Berlin dans son atelier à Brienz.

Plusieurs musées possèdent des morceaux du travail de cet artiste. Le Musée des Arts décoratifs de Genève a un petit panneau et un pilastre sculptés; dans la salle du département des travaux publics à Berne sont déposés des modèles et des décorations murales exécutées par lui à Meyringen.

Rens. de M. *H. Türler.* — Bund du 30/31 oct. 1906, Nr. 511. *Georges Hantz.*

Roggiero, s. Roggero.

Rognon, Joseph Désiré, Glockengießer, aus Morteau, goß: *a.* Allein: 1777 für Matran 1; 1779 für Antigny 1, Carrignan 1; 1781 für Hauterive 1; 1786 für Pré 1, Le Cret 1. *b.* Mit J. C. Cupillard: 1780 für Villar St. Pierre 1 Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Rohr, Christoph Gottlieb, Maler-Amateur und Zeichner, in Bern, wurde dort am 15. Juli 1798 getauft. Er war zuerst Schlosser, bildete sich dann aber zum Kunst- und Wappenmaler aus. An der lokalen Kunstausstellung von 1824 in Zürich und Bern stellte er verschiedene Blätter nach Gottfried Mind, besonders Katzen und Kinder, in Aquarell aus. Im Berner Adreßbuch von 1836 ist R. als Kunstmaler und Planzeichner für Handwerker bezeichnet. 1852 malte er das neuere Wappenbuch der Burgerratskanzlei. Er starb am 14. Aug. 1860 in Düsseldorf, wohin er sich zu einer Tochter begeben hatte.

Ausst.-Kat. v. 1824. — Manuale d. Burgerratskanzlei. *H. Türler.*

Rohr, Cornelius I., Goldschmied, in Bern, lieferte der Stadt 1538 zwei silberne Büchsen. Ihm wurden von 1533—1542 drei Töchter und zwei Söhne getauft, Peter und Hans.

Welschseckelmeisterrechnung 1538. — Taufrödel von Bern. *H. Türler.*

Rohr, Cornelius II., Goldschmied und Münzmeister, in Bern, wurde am 29. Juli 1555 als der Sohn des Peter R. getauft. Er wurde 1580 Stubengeselle auf der väterlichen Zunft zu Mittellöwen, wo er 1591 Stubenmeister war. Von 1588

bis 1606 war er Mitglied des Großen Rats. 1586 ist R. Münzmeister; 1591 und 1595 nimmt er Münzungen vor. Unter seiner Aufsicht sollte Seb. Margstein 1599 Dukaten prägen.

N. Bern. T'buch f. 1905, p. 104. — *A. Zesiger,* Die Stube zum roten guldinen Mittlen-Löuwen, p. 173. *H. Türler.*

Rohr, C. T. Im Schweiz. Landesmuseum in Zürich befindet sich ein Satz von neun Bronzegewichten mit dem Berner Wappen im Relief und der Bezeichnung „Anno Domini 1824 C. T. Rohr.“ *E. Reinhart.*

Rohr, Franz Friedrich, Landschafts- und Figurenmaler, wurde am 10. Jan. 1824 in Bern als der Sohn des Brotbäckers Sam. Friedr. R. geboren. An der Schweiz. Kunstausstellung in Bern von 1846 figurierte eine das Hauptportal des Münsters darstellende Federzeichnung von „Rohr Bern.“ R. wanderte nach Nordamerika aus, verheiratete sich in New York und kehrte dann nach Bern zurück, nachdem er in Amerika als Landschafts- und Figurenmaler thätig gewesen war. Er starb am 15. Dez. 1880 in Augsburg.

Bern. Jahresber. Kstver. 1880, p. 63. *H. Türler.*

Rohr, Hans, Maler, in Bern, war wohl der am 12. Sept. 1542 getaufte Sohn des Goldschmieds Cornelius R. I., der Bruder des Peter R. und der Vater des Sebastian R. Er zog 1556 vermutlich weg, als ihm der Rat ein Zeugnis seiner ehelichen Geburt ausstellte. 1575 bemalte er die von Nikl. Pfyffer in das Rathaus und in die Kanzlei gemachten Uhren; 1576 vergoldete er das Bild der Justitia am Portal des Münsters, und 1578 bemalte H. R., „der Flachmaler“, den Tischdeckel in der Burgerstube, die Uhr dort, eine Läuferbüchse, und 1582 erhielt er Bezahlung für die Bemalung von zwei Fahnen für Schenkenberg, von zwei solchen für Herzogenbuchsee und sechs kleinen Fahnen auf Brunnenstöcken mit Bären und für das Erneuern der Planeten und Zeiger am Zeitglockenturme. 1584 bemalte R. den Mosesbrunnen. 1576 wurde er Stubengeselle zu Mittellöwen. Er war 1591 Stubenmeister und starb 1621.

Bern. Kstmus. Festschr. v. 1879, p. 68. — *A. Zesiger,* Die Stube zum roten guldinen Mittlen-Löuwen, p. 173. *H. Türler.*

Rohr, Peter, Goldschmied und Münzmeister, in Bern, war der vor 1533 geborene Sohn des Cornelius I. und der Bruder des Hans R. Er wurde 1559 Mitglied des Großen Rats und gehörte dieser Behörde bis 1589 an. Er erhielt 1559, 1560 und 1562 Bezahlung für Vergolden und Ausbessern von Läuferbüchsen u. s. w. Schon 1559 machte er Münzproben, lieferte 1562 sechs Stöcke in die Münze und 1565 Prägestöcke für rheinische Berngulden und Fünfer; 1568 machte er drei Stempel für die Münze. Am 2. Mai 1560 wurde R. mit Jakob Wyß zum „Silberprobierer“ bestellt; 1565 war er Guardin oder Münzaufseher. Am 14. Juni 1567 wurde ihm als Münzmeister erlaubt, Vierer und Heller zu schlagen und 1571 betrug sein Lohn für das Vermünzen von Gold und Silber 200 Pfd. R. schlug 1582 Vierer und Fünfer für den „Tischlitag“ und 1584 war er es wohl, der für 80 Kronen Vierer für denselben Tag (Ostermontag) prägen mußte. 1579 bestellte der Rat bei R. ein neues Stadtsiegel. R. war zünftig zu Mittellöwen und 1575 Stubenmeister. Er starb 1592.

Bern. Festschr. v. 1879, p. 66 f. — *Haller,* Bern in s. Ratsman. — *A. Fluri,* Kulturhist. Notizen. — N. Bern. T'buch f. 1905, p. 104. — *A. Zesiger,* Die Stube zum roten guldinen Mittlen-Löuwen, p. 173. *H. Türler.*

Rohr, Sebastian, Goldschmied, in Bern, wurde am 11. Febr. 1591 als der Sohn des Malers Hans R. getauft. 1618 wurde er zum Mittellöwen zünftig; 1621 gelangte er in den Großen Rat und 1627 erfolgte sein Tod. 1620 flickte R. einen Becher seiner Zunft. Er wohnte an der Postgasse.

Taufrodel und Osterbücher des Staatsarchivs Bern. — *A. Zesiger,* Die Stube zum roten guldinen Mittlen-Löuwen, p. 173. *H. Türler.*

Rolando da Campione, s. Campione, Giovanni Solario da.

Rolin, Martin, Glockengießer, aus Lamotte in Lothringen, goß mit Jean Girard (s. dort) folgende Glocken: 1639 für Pfaffnau 3, St. Urban 3; 1640 für Näfels 1, Schüpfheim 3, Willisau 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.,* Glockeninschr. i. Kt. Glarus, p. 9. *Moriz Sutermeister.*

Roll, Gorin, Münzmeister, Probierer, wurde 1495 Bürger von Luzern (?) und von 1528—1532 und wieder von 1541—1543 als Münzmeister dort angestellt.

Bull. suisse Numism., IX, p. 4. *Franz Heinemann.*

Roll, Simon, Münzmeister, in Bern, wird 1515 und 1518 als Eigentümer eines Hauses an der Schattenseite der Kramgasse genannt. Er ist es offenbar, der 1514 als „Willeneggers Tochtermann“ zum Münzmeister bestellt wurde. 1521 münzte *M. Müller* (s. d.).

N. Bern. T'buch f. 1905, p. 102. *H. Türler.*

Rollé, Marie, Landschaftsmalerin, wurde am 15. Mai 1865 in Bern geboren, wo der Vater, der aus Lausen in Baselland gebürtig war, eine Tuchfabrik betrieb. Nach Absolvierung der neuen Mädchenschule und der Handelsklasse der städtischen Mädchensekundarschule besuchte sie zeitweise die bernische Kunstschule, indem sie zugleich im Bureau des Vaters arbeitete. Von 1891—1896 war sie regelmäßige Schülerin dieser

Anstalt und genoß den Unterricht des Prof. Paul Volmar. Von 1896—1898 brachte sie jeweilen drei Monate des Winters in Paris zu, zuerst in der Académie Julian und die zwei letzten Winter in der Académie Vitti unter Merson. Im Frühjahr 1901 begab sich Frl. R. zu Prof. Buttersack nach Haimhausen bei München und lag unter seiner Leitung Landschaftsstudien ob, die sie auch im Frühjahr 1902 und 1903 fortsetzte. Im Winter 1907/08 bildete sie sich in Paris unter Graveur Schmied aus Genf im Holzschnitt aus. Seit 1896 pflegt sie ihre Landschaftsstudien regelmäßig während des Sommers im Wallis. Frl. R. beschickt die Schweiz. Turnusausstellungen seit 1897; im Salon in Basel 1898 befand sich ihr Bild „Notre-Dame de Paris", im Salon in Vivis 1901 „Engstlenalpsee", an der Ausstellung bern. Malerinnen 1905 und an der Sezessionsausstellung in Basel und Bern 1907 „Arven und Lärchen", an der Exposition municipale in Genf 1907 „Weißhorn" und an der Exposition des femmes peintres dort 1908 „Bauernstudien."

Mitt. v. Frl. *R.* *H. Türler.*

Rollenbutz, Hans, der Sohn des Pfarrers Hans Heinrich R., Goldschmied, geb. in Zürich 1628, gest. 1694. Er wurde 1656 Meister. 1674 war er Amtmann im Kapplerhof und von 1683—1694 Handwerksobmann. Er verheiratete sich 1658 mit Ursula Stampfer, der Tochter des Zeugherrn gleichen Namens. Er ist im Schweiz. Landesmuseum in Zürich vertreten mit einer von der Stadtbibliothek Zürich deponierten silbervergoldeten Schale mit Steinbock als Fuß, zu der geschenkweise eine zweite, ähnliche Trinkschale gekommen in Gestalt einer von einem Widder getragenen Meermuschel, an der ein Schildchen angebracht ist mit dem Wappen des Johannes Heß († 1679) und seiner Gattin Regula Escher († 1698). Die silbervergoldete Schale wurde ihm, dem Amtmann zu Kappel, laut Inschrift 1661 von den elf Geistlichen des Amtsbezirks gestiftet.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer,* Coll. IV a, p. 160. — Anz. A.-K. v. 1899, p. 34. — Z. Tagbl. v. 5. Juni 1905, Nr. 130. *C. Brun.*

Rollenbutz, Hans Heinrich, Goldschmied, geb. in Zürich im Juli 1561. Er lernte 1574 bei Hans Ludwig Dietschi und wurde 1590 Meister. Seine Frau hieß Margaretha Ott. Die Geschlechterbücher sagen: „Er ware ein Goldschmied in der Kunst berühmt, hat sich die meiste Zeit in der frömbde ufgehalten." Er starb 1611 an der Pest.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *H. Meyer,* Coll. VI, p. 315. *C. Brun.*

Rollenbutz, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich. Er war 1591 Lehrling bei seinem Vetter Hans Heinrich R. und wurde 1612 Meister.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Rollenbutz, Heinrich, Goldschmied, von Zürich, der Sohn des Pfarrers Joh. R. zu Dynhard, geb. dort 1705. Er war 1720 Lehrling bei Hans Jakob Locher und wurde 1731 Meister. Er heiratete im gleichen Jahre Anna Weerli und starb bald nachher.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Roller, Christoph Robert August, Architekt, in Burgdorf, der Vater des folgenden, wurde am 17. Mai 1805 zu Erzingen in Württemberg geboren. Noch jung, kam er 1823 zu Hofbaumeister Salucci nach Stuttgart und leitete den Bau des königlichen Schlosses Rosenstein bei Cannstadt. Zur weitern Ausbildung hielt er sich von 1826—1829 in München und Nürnberg sowie in den Rheinlanden auf, ebenso 1829 und 1830 in Italien. 1831 wurde er zum Bauinspektor in Burgdorf gewählt, in welcher Stellung er zwölf Jahre, d. h. bis zum Eingehen derselben, blieb. Während dieser Zeit erbaute er u. a. 1832—1834 das Waisenhaus (später Gymnasium), das Zunfthaus zu Metzgern, das Schützenhaus und den Burgerspital. Ebenso führte er die Terrassierungen bei der Staldenkorrektion aus, als durch den Bau der Straße von der Unterstadt in die Oberstadt die Kirchhalde gefahrdrohende Senkungen zeigte. 1835 erhielt er von der Regierung den Auftrag, an der Universität Bern Vorlesungen über Baukunst zu halten, welchen Auftrag er aber infolge seiner sonstigen vielfachen Arbeiten ablehnte. Ferner war R. bei den Umbauten im Innern des Rathauses in Bern beschäftigt. In seiner spätern Privatpraxis führte er viele Bauten der verschiedensten Art (Kirchen, Gasthöfe und Privathäuser) in den verschiedensten Teilen des Kantons und außerhalb desselben aus. Am 31. Mai 1851 erwarb er das Bürgerrecht der Stadt Burgdorf und starb dort am 2. Mai 1858.

Mitt. seiner Schwiegertochter, Frau *Roller-Maisch* in Burgdorf. — Sammlg. bern. Biogr. IV, p. 152.
Rud. Ochsenbein.

Roller, Conrad Emanuel Robert, Architekt, der Sohn des vorigen, geb. am 14. Nov. 1832 in Burgdorf, besuchte von 1852—1854 das Polytechnikum in Karlsruhe, nach dessen Absolvierung er Studienreisen in Norddeutschland, Holland, Belgien und Italien machte. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er 1858 dessen Baubureau. 1884 unternahm er eine größere Reise nach Rom und Neapel, als nach dem Erdbeben von Casamicciola auf der Insel Ischia eine besondere Art von ihm erdachter Häuserkonstruktionen ausgeführt werden sollten. In seiner Praxis erwarb sich R. einen Namen durch eine stattliche Reihe großer Hotelbauten und Umbauten solcher im Berner Oberland, z. B. Jungfraublick, Schweizerhof, Hôtel des Alpes, Kurhaus in Interlaken,

Hotel Adler in Grindelwald, Heustrichbad, Gurnigelbad, Faulenseebad u. a. m. Daneben führte er auch andere bemerkenswerte Bauten aus, so die Bezirkskrankenhäuser in Sumiswald, Schwarzenburg und Burgdorf, mehrere Schulhäuser und sonstige öffentliche Gebäude nebst einer großen Zahl von Privatgebäuden in Burgdorf und anderen Orten des Kantons. R. starb am 17. Febr. 1898 in Burgdorf.

Anz. A.-K. 1887, p. 354 u. 416. — Mitt. seiner Witwe, Frau *Roller-Maisch.* *Rud. Ochsenbein.*

Rolli, Karl, Architekt und Architekturzeichner, war Bürger von Belpberg und wurde am 29. April 1845 in Belp als der Sohn des Amtsnotars R. geboren. Nachdem er die dortige Sekundarschule absolviert und eine Lehrzeit bei den Architekten Bardy und Conod in Bern durchgemacht hatte, arbeitete er zunächst im Atelier Wanner in Lausanne. Dann besuchte er zwei Jahre lang das Polytechnikum in Stuttgart und beteiligte sich hierauf bis 1878 bei den Architekten Studer und Ed. Davinet an den Hotelbauten in Interlaken, auf dem Rigi, am Gießbach u. s. w. Auch im Bureau Bardi in Freiburg war R. thätig. Von 1878—1889 arbeitete er bei Architekt Gos in Genf, bis ihn Krankheit nach Hause führte. R. war ein talentvoller Zeichner, der mit außerordentlicher Fertigkeit und mit sicherm ästhetischem Gefühle die verschiedensten Motive ausführte. R. starb am 25. Dez. 1890 in einer Privatanstalt in Münchenbuchsee.

Bern. Jahresber. Kstver. 1890, p. 86. *H. Türler.*

Rollier, Pierre, était orfèvre à Genève en 1531. *A. Choisy.*

Rollin, Charlet, orfèvre ou marchand orfèvre à Genève, vendit en 1445 au duc de Savoie un diamant en forme d'écusson mis sur une rosette d'or émaillée de blanc (pour 100 écus d'or) et neuf anneaux d'or, garnis chacun d'un petit diamant et trois autres garnis d'un rubis. Deux ans plus tard, il livre au roi René de Provence une rose d'or émaillée de blanc „en laquelle il y a un petit rubis", des bagues pour les demoiselles de la reine, un collier d'or de l'ordre du roi, une image d'or de la Magdelaine donnée par le roi à sa sœur, la reine de France, et d'autres objets destinés à la reine de Provence.

Guillaumet-Vaucher, Notice hist. sur l'orf. à Genève. — *Dufour et Rabut,* dans Mém. Soc. sav. hist. et arch., XXIV, p. 424. — *Borel,* Les foires de Genève, p. 172. *A. Choisy.*

Rollin, Guillaume, orfèvre, à Genève, livra en 1435 une paix d'argent doré pour donner au duc de Savoie, une oraison d'or pour Mgr le Prince, un singe d'or sur lequel étaient un petit rubis et une perle pour Mgr de Genève et un saint Georges d'or. Les années suivantes, il fournit au duc un anneau d'or garni d'un rubis, une rose d'or avec un diamant en losange et un gros rubis, trois roses d'or ornées chacune d'un diamant et des lunettes garnies d'argent doré dans un étui de même. En 1452, il vend aux seigneurs et dames de la cour, pour un présent, deux émaux d'or, sur l'un desquels se trouve une turquoise et sur l'autre un rubis.

Dufour et Rabut, dans Mém. Soc. sav. hist. et arch., XXIV, p. 408. — *Borel,* Les foires de Genève, p. 172. *A. Choisy.*

Rollin, Perrin ou Peronet, orfèvre, à Genève, livra en 1417 au duc de Bourgogne quatre loups d'or et seize d'argent. Il fut de 1425 à 1438 le principal fournisseur de la cour de Savoie. Lors du mariage de Marie de Savoie avec Philippe-Marie Visconti, il lui livra toute sa vaisselle de table et les joyaux de sa chapelle, entre autres „une croix d'argent dorée et émaillée des quatre évangélistes avec les armes de la princesse, un calice d'argent doré aux armes, une boîte à osties, deux aiguières, deux chandeliers, un bassin, un bénitier et un espargieur d'argent, les sages dorés, une paix dorée, une clochette d'argent", quantité de plats, coupes, bassins, écuelles, pots, aiguières, drageoirs, etc. et des paillettes d'or pour mettre sur un chaperon écarlate. R. fournit encore une image de saint Georges (1430), un émail pour le héraut de Savoie avec douze écussons des chevaliers de l'ordre (1432), une statue de saint Georges (1433), à la princesse Marguerite, veuve du roi de Sicile, qui allait épouser Louis IV de Bavière, l'orfévrerie de sa chapelle (1434), un reliquaire d'or garni de perles et de petits rubis, à Mgr de Genève un émail de ses armes pour mettre sur sa coupe couverte, le sceau de ce prince et une chaîne d'or; pour le duc de Savoie une oraison (rosaire) de calcédoine et une croix d'or garnie de perles. En 1438, le prince de Piémont et le comte de Genève lui commandèrent pour les étrennes qu'ils voulaient donner plusieurs anneaux d'or enrichis de pierres précieuses, un fermoir d'or orné de diamants, de perles et de rubis, une oraison émaillée, un bracelet garni de perles, deux branches d'or chargées de fleurs de violettes, un petit livre d'or, etc.

Dufour et Rabut, dans Mém. Soc. sav. hist. et arch., XXIV, 393—402. — Mém. Soc. hist. gen., XIX, p. 368. — *Guillaumet-Vaucher,* Notice hist. sur l'orf. à Genève. — *Borel,* Les foires de Genève, p. 172. *A. Choisy.*

Rollos, Johann Jakob, Maler, der Sohn des Kupferstechers *Peter R.*, studierte in Berlin und auf kurfürstliche Kosten in Holland und Paris (um 1670). Auf der Reise nach Italien zeichnete er den Entwurf des Grabmals des Berner Schultheißen Sigismund von Erlach in Spiez. Er führte einen liederlichen Lebenswandel und

wurde auf der Straße bei Murten erschlagen (bald nach 1698).

Singer, K.-Lex. IV, p. 98. *H. Türler.*

Romang, Johann Franz, Maler, in Thun, wurde am 5. Okt. 1777 dort als der Sohn des Lehrers Jakob R. von Gsteig bei Saanen getauft. Er war bis 1816 Knaben- und Elementarlehrer in Thun. 1818 zog er in das nahe Hofstetten, wo er in der Folge wohnte. Von 1798 datiert eine Scene, „Wahlverhandlung in Thun", die R. zum Autor hat und die im Neuen Berner Taschenbuch für 1903, p. 212 reproduziert ist. An der Kunstausstellung von 1824 in Bern figurierte von ihm das Porträt eines Herrn von Thun. Das Kunstmuseum in Solothurn besitzt von R. ein Aquarell. Sein Todesjahr ist nicht zu eruieren. *H. Türler.*

Romard, Jean, orfèvre, à Fribourg. On lit à l'article Ependes, du dictionnaire des paroisses du canton de Fribourg, qu'un ostensoir (qui n'existe plus maintenant) avait été exécuté par l'orfèvre Jean R., en 1645. N'ayant jamais trouvé, nulle part ailleurs, trace de cet orfèvre, nous sommes à nous demander s'il n'y aurait pas là erreur de nom ou de lecture de nom et s'il ne s'agirait pas peut-être de l'orfèvre fribourgeois *Jean-Pierre Raemy?* *Max de Techtermann.*

Romey (Roymann), s. Roymann.

Romilly, Bernard, orfèvre, fils de François, qui suit, né à Genève le 31 déc. 1737, mort au Petit-Saconnex le 16 août 1783, apprenti chez son père, fut reçu à la maîtrise le 17 avril 1760, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de busquières fort bien faites." *A. Choisy.*

Romilly, François, orfèvre, père de Bernard, né à Genève le 23 déc. 1710, mort le 5 juin 1764, apprenti chez Jacques Maudry, fut reçu à la maîtrise le 18 sept. 1733, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles d'argent." *A. Choisy.*

Romilly, Jean, horloger, né à Genève en 1714, mort à Paris le 16 févr. 1796, vécut à Paris où il collabora à l'encyclopédie de Diderot et d'Alembert pour les articles concernant l'horlogerie. Il n'est cependant pas nommé dans le Discours préliminaire. En 1777, il fonda avec son gendre de Corancé le Journal de Paris; il y inséra, en 1778, une lettre où il démontrait l'impossibilité du mouvement perpétuel. Le Journal donnait un bulletin météorologique qui fit dire que R. y faisait la pluie et le beau temps. Comme inventeur d'horlogerie, il perfectionna un système d'échappement, inventa une montre battant les secondes mortes, présenta, en 1753, à l'Académie une montre marchant huit jours et à Louis XV, en 1755, une montre marchant un an sans devoir être remontée.

De Montet, Dict. biogr., II, p. 397. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, III, p. 381. — *Michaud*, Biogr. univ., XXXVI. — Nouv. Biogr. gén. *C. David.*

Romilly, Léonard, orfèvre, né à Genève le 19 avril 1713, mort le 16 févr. 1772, fut reçu à la maîtrise le 3 juillet 1740, ayant fait pour chef-d'œuvre „un assortiment d'une croix et une paire de boucles d'oreilles d'argent à girandole à pierres de cristal." Il fut ensuite jaugeur. *A. Choisy.*

Romilly, William, né à Londres en 1799, mort à Genève le 3 oct. 1855, peintre paysagiste amateur, fils du jurisconsulte Sir Samuel R., se fixa à Genève où il avait fait une partie de son éducation et à laquelle il s'était particulièrement attaché et fut reçu gratuitement citoyen le 3 janv. 1842. R. avait des dispositions remarquables pour la peinture et serait arrivé à acquérir une certaine réputation, si la nécessité l'avait obligé à gagner sa vie par son travail. Malgré sa modestie, qui l'empêchait de montrer et de donner ses tableaux, il a participé aux expositions de 1837, 1839, 1841, 1849 et 1851. Ce fut lui qui eut l'initiative de cette dernière, organisée par la Société des Arts après sa dépossession du Musée Rath. Ses meilleurs ouvrages sont en Angleterre; quelques-uns cependant sont restés à Genève dans les familles de Candolle, Colladon, Duval, Prevost et Revilliod.

R., longtemps membre de la Classe des Beaux-Arts, fut conservateur du Musée Rath pour les tableaux; il devint, en 1844, membre de la Société des Arts.

Proc.-verb. des séances annuelles de la Soc. des Arts, 1856, p. 148. — Fédéral, 11 sept. 1841. — Journ. de Genève, 12 juillet 1851. — Rec. des lois, 1842. — Cat. d'exp. loc. *A. Choisy.*

Ron, s. Rahn, Hans *Rudolf.*

Ronca, Andrea und Martino della, kommen als Baumeister aus dem Tessin, welche im Vatikan und an der Kirche Sta. Maria Maggiore in Rom thätig waren, in einem Dokument von 1613 vor. Das Dokument betrifft einen Rechtsstreit.

Boll. stor. v. 1890, p. 74. *Siegfried Weber.*

Ronca, Leodegar, Heiligen- und Porträtmaler, gebürtig von Hitzkirch im Kanton Luzern, wurde um die Mitte des 19. Jahrh. unter Schlatt (s. d.) in Luzern und Volmar (Bern) zum Maler ausgebildet, ohne daß er es zu einer Bedeutung brachte. Von ihm stammen Altarbilder in Greppen, Hitzkirch u. a. m. *Franz Heinemann.*

Roncaglio, s. Roncajolo.

Roncajolo, Antonio, Architekt, von Lugano, im 16. Jahrh. Er wird unter den Architekten,

Militäringenieuren und Baumeistern aus Lugano angeführt, welche im 16. Jahrh. im Auslande wohnten, und zwar hatte Antonio R. seinen Wohnsitz meistenteils in Rom.

Boll. stor. v. 1899, p. 36. *Siegfried Weber.*

Roncajolo, Giovanni Battista, Bauleiter („capo mastro“), im 16. Jahrh., von Lugano, erwähnt als ansässig in Venedig von Konsul Jacomo de Ré aus Brusino.

Boll. stor. v. 1899, p. 36. *Siegfried Weber.*

Roncajolo (Roncaglio), Pietro, Stuccator, von Brusino-Arsizio im tessin. Bez. Lugano, im 17. Jahrh. Sein Hauptwerk sind die Stuckarbeiten in der Capella del Tesoro in S. Antonio zu Padua, die er um 1600 ausführte. Besonders schön ist die Glorie des Heiligen dargestellt in Komposition und im Figürlichen. Außerdem zierte er diese Kapelle mit vielen Putten und Engelchen in Stuck, die auf verschiedenen Instrumenten musizieren und von entzückendem Liebreiz sind, so daß R. sich schon allein durch diese Arbeit als echter Künstler offenbart. Nicht ohne Einfluß mögen Donatellos Putten am Hochaltar derselben Kirche auf den Meister gewesen sein. Sein Todesjahr ist ebenso wie das seiner Geburt unbekannt; doch war er, nach Bertolotti, 1660 noch am Leben.

Oldelli, Diz., p. 158. — *Füßlin,* Best. Kstler IV, p. 45. — Boll. stor. v. 1885, p. 191 (*Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. XIV u. 64). — *Bianchi,* Art. tic., p. 171. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 8. *Siegfried Weber.*

Roncarti, Marsiglio, Stuccator, von Lavis, verzierte mit seinen Arbeiten um 1710 den „großen Saal“ des Klosters Einsiedeln für 200 Taler.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 57.
P. Gabriel Meier.

Ronchelli, Giovanni Battista, Maler, von Lugano, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh.s. Er war der Schüler von P. A. Magatti. Hauptsächlich in Pavia thätig, malte er dort mehrere Kirchenbilder. Auch als Bildnismaler war R. geschätzt. Das von ihm gemalte Porträt des Bischofs Aug. Neuron wurde von C. Bianchi gestochen.

Nagler, K.-Lex. XIII, p. 345. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 572. *Siegfried Weber.*

Ronchi, Antonio, Pietro Antonio und Nicolò del, drei Architekten des 16. Jahrh.s, von Lugano, welche in Imola und Krakau arbeiteten. Antonio und Pietro Antonio sind zusammen in Krakau als thätig erwähnt von 1574—1579; Nicolò del R., der nicht wie die beiden zuerst genannten aus Lugano selbst, sondern aus Ronco im Bezirk Lugano gebürtig ist, von 1578—1583. Er wird in einer Urkunde genannt: „filii Christopheri ex Greporum genere, incole pagi Ronchi, jurisdictionis oppidi Lugano.“

Boll. stor. v. 1889, p. 219. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 560. *Siegfried Weber.*

Ronchi, Nicolò und Pietro Antonio, s. Ronchi, Antonio.

Rono, Pierre, architecte. La construction de l'église de Bourguillon, près de Fribourg, commencée en 1464, fut continuée les années suivantes. L'exactitude des proportions, l'harmonie des lignes, le fini de l'exécution, témoignent de la compétence et de l'habileté de son architecte. Suivant les auteurs modernes, cet architecte serait Pierre R. Les recherches faites à ce sujet dans les comptes et pièces d'archives de l'époque ne nous ont fourni que cette mention: „a Peter Rono, pour les peines quil a heu au maisonnement de la chapelle de Notre Dame Vierge de Burguillion, 20 livres, ordonné par Messeigneur.“ (2e semestre 1471). C'est une gratification importante équivalant à environ 400 francs de notre monnaie actuelle. Peut-on en inférer que R. fut l'architecte ou le constructeur de l'église?

De 1462 à 1468, R. remplit les fonctions de percepteur de l'ohmgeld, soit de l'impôt sur les boissons, dans les villages du territoire fribourgeois.

Arch. cant. frib., comptes trés., n°s 120 à 132 et 138. — Frib. art. 1894, p. 23. — Chron. frib. publiée par *H. Raemy,* p. 285. — *Ch. Raemy,* Notice hist. sur Bourguillon, Frib., p. 15. *Max de Diesbach.*

Roos, Franz Carl, der Vater des folgenden, geb. am 20. Nov. 1651 in Zug, gest. dort am 4. Okt. 1697. Er war der zweite bekannte Buchdrucker in Zug; der erste, *Jakob Amon,* hatte 1672 Schulden halber Zug verlassen, um dann in Einsiedeln weiter in seinem Berufe zu arbeiten. Der Stadtrat von Zug nahm Amons Druckerpresse zu Handen und verkaufte sie — daraus die Gläubiger des Weggezogenen bestmöglich befriedigend — 1675 an F. C. Roos. Von den aus der R.schen Druckerei hervorgegangenen zahlreichen Schriften sind etwa erwähnenswert der „nüwe lange Kalender“, dann der von 1677—1689 erschienene „Schreibkalender“, der wirklich zum Schreiben eingerichtet und im übrigen in Rot- und Schwarzdruck so sauber war, daß ähnliche Imprimate, die zirka 100 Jahre später in Zug erschienen, weniger vorteilhaft sich ausnehmen. Der Kapuzinerpater Rudolfus von Schweitz, bekannt als polemischer Schriftsteller gegen den protestantischen Pfarrer Fäsi in Niederurnen, ließ 1696 eine seiner Schriften, „Augenspiegel oder Nasenbrüllen“, bei R. erscheinen, ebenso 1676 der zugerische Dichter Joh. Kasp. Weißenbach seine „Trauergedanken einer christlichen Seele.“ R. starb am 4. Okt. 1697. *A. Weber.*

Roos, Johann Carl, der Sohn des vorgenannten und der Bruder des folgenden, geb. am 29. Okt.

1676, betrieb nach des Vaters Tode die Buchdruckerei auf eigene Rechnung weiter bis zu seinem 1713 erfolgten Tode. Erwähnenswerte, aus seiner Offizin hervorgegangene Werke sind: „Theologia D. subtilis Scoti", 1702; der von C. Franz Haberer, Buchbinder in Zug, zusammengestellte und verlegte „Eidg. Schweizerische Regiments Ehren-Spiegel", 1706. R. hatte vom Kloster Muri eine dort nicht mehr verwendete alte Presse erworben und selbe u. a. auch zum Drucken eines lateinischen Werkleins des Abtes Dominikus Tschudi: „Die Grafen von Habsburg als Gründer von Muri" benutzt. *A. Weber.*

Roos, Johann Kaspar, war der Sohn des Franz Carl und ein Bruder des vorgenannten, geb. am 7. Dez. 1696 in Zug, ledig gest. dort am 16. März 1732. Er betrieb die Buchdruckerei nach dem Tode seines Bruders weiter und gab u. a. „Institutiones christianae doctrinae P. Canisii", 1722, heraus.

Jahresber. der Industrieschule Zug 1865/66, p. 6; 1869/70, p. 10. *A. Weber.*

Roost, Andreas, Glockengießer, aus Lörrach im bad. Oberrheinkreise, lieferte 1764 Glocken für den Aargau.

Argovia XXX, p. 118. *E. Reinhart.*

Root, s. Rodt, Rot, Roth, Rott.

Roques (Levasseur des), Gaspard, ingénieur général et brigadier au service de Hollande, fut consulté par le Conseil de Genève au sujet des fortifications. Le plan qu'il proposa fut adopté par le Conseil des CC le 7 mai 1714 et fut exécuté avec quelques modifications sous la direction de l'ingénieur Pradès de la Ramière. Les travaux furent considérables, surtout vers les bastions du Pin et de St-Antoine, entre lesquels furent établis des casemates. Les projets de L. des Roques avaient été vivement critiqués par Micheli du Crest.

Magnin, Notice du relief de Genève, p. 12 et 49. — *Sordet,* Dict. des familles genev. — *Massé,* Essai hist. sur les div. enceintes et fortif. de la ville de Genève, p. 44 ss. *Cam. Martin.*

Ror, s. Rohr.

Rordorf, Alexander, Kupferstecher und Maler, von Zürich, wurde dort im März 1820 als der Sohn des Sattlers Konrad R. geboren. Er war Zögling des Waisenhauses, lernte dann bei C. G. Oberkogler zeichnen und kupferstechen und kam 1838 an die Akademie nach München, wo er ein Schüler Samuel Amslers wurde und bis 1847 blieb. 1848 studierte er in Paris weiter und lebte dann abwechselnd in Zürich, München, Düsseldorf und Köln, wo er sich 1856 mit Clara Auguste Versse von Köln verheiratete. 1860 und 1861 arbeitete er im Hause der Gebrüder Benziger in Einsiedeln und kehrte dann wieder nach Köln zurück. Infolge nervösen Asthmas und Zitterns wurde er 1866 genötigt, die Kupferstecherei aufzugeben, warf sich dann auf die Malerei unter der Leitung von K. Jungmann in Düsseldorf, malte Landschaften, kam 1870 als Zeichenlehrer für fünf Jahre nach Würzburg und lebte seitdem wieder in Köln. Er hat 1844 und 1854 an den Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins von seinen Arbeiten ausgestellt. Sodann befand er sich unter den Stechern von Hermanns „Geschichte des deutschen Volkes" in fünfzehn Bildern, mit Text von R. Voß, Gotha, 1854. Man kennt von seiner Hand folgende im Eidg. Kupferstichkabinett in Zürich befindliche

Kupferstiche:

1) „David mit der Harfe", „Psalm XL", nach Peter von Cornelius, Zwickelbild. 18/33.
2) „Die Anbetung der hl. drei Könige", 1846, nach C. Halbreiter. 32/21.
3) „Christi Himmelfahrt", nach J. Scherer. 49/31,7.
4) „Madonna mit dem Kinde", nach J. Schraudolph. 23/20.
5) „Sancta Maria", nach Paul Deschwanden. 29/19.
6) „Sancta Elisabeth", nach F. Ittenbach. 29/19.
7) „Giotto als Hirtenknabe", nach A. Zimmermann. 27,7/37,8.
8) „Ulrich Zwingli", nach der Statue von L. Keiser. 28,5/17,8.
9) „G. H. Dufour", ad nat. 20/16.
10) „Die Taufe", nach H. Salentin. 35/28.
11) „Die Erwartung", nach Höckert. 39/31.

Nach Mitt. des Künstlers. — Deutsch. Kstbl. 1854, p. 274. — *Bötticher,* Malerwerke II, p. 466. — *Cust,* Index brit. Mus. I, p. 297. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *H. Appenzeller.*

Rordorf, Conrad Caspar, Kupferstecher und Maler, von Zürich, wurde dort als der Sohn des Schneiders und Liqueurfabrikanten Hs. Caspar R. am 26. Nov. 1800 geboren. Er war Schüler des Landschaftsmalers J. J. Wetzel und in erster Ehe 1821 mit Maria Salomea Wagner von Fulda in Hessen vermählt, von der er jedoch 1827 wieder geschieden wurde. Er arbeitete 1826 in Dresden und 1828 in Heidelberg, wo er sich 1830 in zweiter Ehe mit Elisabetha Steiz verheiratete. Nachdem er auch diese Frau schon 1834 durch den Tod verloren, vermählte er sich im folgenden Jahre mit Salomea Singeisen von Liestal, wurde Oberinstruktor der Infanterie, Oberstlieutenant, siedelte nach Zürich über und 1840 nach Düsseldorf. Im gleichen Jahre vom Kriminalgericht des Kantons Baselland zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, machte er sich flüchtig und wanderte nach Amerika aus. Er soll 1847 in Texas umgekommen, nach andern Nachrichten im Sept. 1847 bei der Erstürmung Mexikos gefallen sein.

R. hat eine große Zahl Schweizeransichten in 4° und fol. in Aquatinta gestochen, meistens für Werke, wie z. B. die Schweizerseen („Voyages pittoresques aux Lacs de la Suisse") von J. J. Wetzel, sodann 12 Elbe-Ansichten nach Wetzel und mehrere Ansichten der Insel Rügen nach W. Brüggen. Ferner hat er für die Neujahrsblätter der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1823 und 1824 und für diejenigen von Schaffhausen 1822—1825 die Kupfer geliefert. In der Sammlung des Eidg. Kupferstichkabinetts in Zürich befinden sich zirka 80 der oben erwähnten Schweizeransichten, zum Teil fein koloriert, sowie eine große Ansicht von Zürich, „Vue prise de l'hôtel de l'Épée à Zurich", nach H. Bräm, Aquatinta, 31,5/47. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft finden sich drei Aquarelle, „Linthtal", „Bacharach" und „Dresden", und vier Skizzenbücher. R. hat auch 1822—1829 in den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft Aquarelle schweizerischer, rheinischer und sächsischer Ansichten ausgestellt.

Nagler, K.-Lex. XIII, p. 367. — Zürch. Bürgeretats 1840 ff. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*.
H. Appenzeller.

Rordorf, Hans Heinrich, Glasmaler, von Zürich, geb. 1591 als der Sohn des Glasers Heinrich R., gest. 1680. Er lernte das Handwerk bei Josias Murer, dessen Tochter Barbara er (in erster Ehe) heiratete, nachdem er 1612 Meister geworden war. Er heiratete in zweiter Ehe 1624 Anna Thumysen, die 1631 starb, in dritter Küngold Cramer, mit der er 1634 kopuliert wurde und das Haus zur Linde in der Neustadt bewohnte. Seine Tochter Margaretha stiftete den R.schen Familienfond. Für den Rat lieferte R. von 1618—1621 27 Standeswappen, wovon eines in das Schützenhaus zu Embrach, und wiederum eine Anzahl 1631. 1660 wird er als Meisterstuckgschauer bei den Glasmalern, im Totenregister Obmann des Handwerks genannt. Sein Schüler war H. Balth. Keller, 1622 ledig gesprochen.

1622 scheint R. Murers Emblemata Miscella (mit selbstgedichteten Reimen) herausgegeben zu haben, von denen er 1661 40 Exemplare der Stadtbibliothek schenkte. 1652 wurde er bei der Explosion des Geißturms durch den Luftdruck ohne Schaden in den Keller geworfen.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 246/47. — *Ders.*, Coll. Stadtbibl. Zürich an versch. Orten. — Gesch. d. Familie Rordorf, p. 28. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*.
F. O. Pestalozzi.

Rordorf, Hans Rudolf, Goldschmied und Goldarbeiter, der Sohn des Christoph R. zu Stadelhofen und der Vater des Johann Jakob R., geb. in Zürich 1746, gest. am 16. Juli 1808. Er war 1761 Lehrling bei Melchior Wirth und wurde 1773 Meister. Er wohnte „zur Haue"; seine Kinder und Enkel führten das Geschäft bis zur Mitte des 19. Jahrh.s weiter. Seine Gattinnen waren Regina Katharina Meyer von Arbon (1777) und A. Kleophea Sprüngli (1783).

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Rordorf, Johann(es), Goldschmied, von ?, Vogt zu Ispolsberg bei Lunkhofen. Sein Name erscheint auf einer im zürcherischen Staatsarchive befindlichen Urkunde vom 6. März 1324. Das angehängte Siegel trägt die Umschrift „Jo. Auri Fabri D(icti) Rordorf."

Gesch. d. Familie Rordorf, p. 10. — Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller, nach *Oetenbach*, Urkunden, p. 232.
F. O. Pestalozzi.

Rordorf, Johann Jakob, (zur Haue), Goldschmied und Kunstdilettant, geb. in Zürich 1789 als der Sohn des Goldschmieds Hans Rudolf R., gest. dort 1825. Er war verheiratet (1814) mit A. Katharina Stadler. Seine künstlerischen Neigungen fanden im väterlichen Haus Ermunterung, und in Paris und Genf, wo er öfters Zeichnungen zu juwelengeschmückten Tabatièren, dem damaligen Ehrengeschenkartikel à la mode, lieferte, bildete er sich zum tüchtigen Kunsthandwerksmeister aus. Seine Zunftpokale, die natürlich nach dem Maßstab ihrer nicht gerade geschmackvollen Zeit beurteilt werden müssen, waren in Zürich beliebt, und auch für das Ausland hatte er öfters Aufträge auszuführen.

Auf den zürcherischen Ausstellungen zu Anfang des 19. Jahrh.s finden wir R. einmal durch eine Dose mit Silber-Basrelief, andere Male mit Schlachtstücken in Oel vertreten, da er auch die Malerei in seinen Mußestunden betrieb. Die Zürcher Kunstgesellschaft besitzt einige Blätter seiner Hand mit militärischen und Genre-Scenen in ihrem Malerbuche.

In Paris soll der Künstler bei Curiger von Einsiedeln das Bossieren in Wachs gelernt und seinen Meister bald erreicht haben.

Füßli, K.-Lex. II, p. 1340. — *Meyer von Knonau*, Der Kt. Zürich II, p. 100. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *F. O. Pestalozzi.*

Rordorf, Hans *Rudolf*, Zinn- oder Kantengießer, als solcher z. B. in den Seckelamtsrechnungen, von 1537 an, häufig als Lieferant genannt von zinnernen Tellern (Plättli), die man den Büchsen- und Armbrustschützen zum Preise gab. Er wurde in Zürich zu Anfang des 16. Jahrh.s geboren und starb in Lyon 1570. Er war zweimal verheiratet. Zuerst, 1537, mit Maria Steiner, einer Tochter des ehemaligen zugerischen Geistlichen Werner St., in zweiter Ehe 1548 mit Fortunata Göldli, der Witwe des Gallus Noisch. Sein Sohn Jakob R., Pfarrer zu Wald, ist der Stammvater der spätern und jetzigen Familie R.

Hs. *Rudolf* war 1550 Zwölfer zur Schmieden. Er ist ein erfinderischer Kopf, ein „Pröbler", gewesen, der ein neues „Münzwerk" erfand und in der Geschützkunst Verbesserungen einführte, was ihm 1567 einen Ruf in die Dienste König Karls IX. von Frankreich eintrug. Schon vorher (am 6. Sept. 1561) lautet ein Eintrag in den zürcherischen Ratsurkunden: „Rud. R., Bürger von Zürich, hat ein neues Geschütz, so unter dem Wasser zu gebrauchen (Torpedo?!) erfunden und erlaubt ihm der Rat, diese Erfindung dem Gubernator des Herzogtums Mailand gegen Entgelt mitzuteilen, welcher diese Erfindung gegen den türkischen Kaiser anwenden möchte."

Nach der Ansicht des Dr. Keller-Escher wurde R. jedoch bisher viel zu günstig beurteilt und auf die Autorität Gerold Meyers von Knonau zum *Geschütz*gießer gemacht. Von seinen Erfindungen ist thatsächlich nichts bekannt in Zürich, wenigstens wurden sie nicht besonders geschätzt; denn in der Ratserkenntnis vom 6. Sept. 1561 heißt es ausdrücklich: „Davon (d. h. von der Geschützkunst) wir kein Wüssen" etc. 1566 spielten Unterhandlungen mit Erzherzog Ferdinand, resp. der fürstlichen Kammer zu Innsbruck wegen einer neu erfundenen „Münzkunst", mit der es aber, wie es scheint, auch nichts war. Schon damals weilte R. seit Jahr und Tag in Frankreich, um Karl IX. neue Erfindungen in der Geschützkunst anzubieten.

Vom 17. März 1567 datiert ein Schreiben Karls IX. von Frankreich, das einen verlängerten Urlaub R.s in Frankreich zum Zwecke der Herstellung „de certaines pièces d'artillerie et d'autres engins utiles et profitables" beim Rat von Zürich entschuldigt. Nach Ratsmanual Nr. 150, Eintrag vom 3. April 1570, ist es die Familie, welche die Rückkehr des Vaters dringend wünscht und zu diesem Ende bittet, der Rat wolle „Jacob Knöul, den Läufferboten, gen Lyon in ihren Kosten schicken, damit er ihren Vater aushinführe"; während der Rat aber „sich jetzmalen seiner nicht beladen wollte", muß der Urlauber noch im gleichen Jahre durch den „Läuffer Tod" in die höhere Heimat abberufen worden sein. Mit R.s Angelegenheiten in Zürich stand es faul; 1567 war er Fallit erklärt worden.

Gesch. d. Familie Rordorf (als Msc. gedr.), p. 25 ff. — *Meyer v. Knonau,* Der Kt. Zürich II, p. 99. — Anz. A.-K. IX, p. 365; X, p. 72. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Rore, Jacques, orfèvre, à Genève, possédait une maison près de l'Hôtel de Ville en 1477.

Mém. Soc. hist. genev., VIII, p. 323. *A. Choisy.*

Rorschach, Ulrich, Zeichner, Maler und Zeichenlehrer, aus Arbon, geb. am 11. April 1853. In dürftigen Verhältnissen aufgewachsen, kam er mit 15½ Jahren zu einem Anstreicher in die Lehre, durchwanderte später als Handwerksbursche die Schweiz und dann auch Deutschland bis hinauf nach Holstein, wo er drei Jahre blieb und sich rastlos weiterbildete. 1874 ließ er sich in der Heimat als Malermeister nieder, ward davon aber so wenig befriedigt, daß er nach zehn Jahren mit Weib und Kind nach Zürich übersiedelte, um sich an der Kunstgewerbeschule zum Zeichenlehrer auszubilden, fand dann schon 1886 eine Anstellung in Schaffhausen, wo er in den obern Klassen der Elementarschule sowie an der Real- und Fortbildungsschule thätig war, bis ihn 1901 Krankheit zum Rücktritt nötigte. Er starb am 8. Juni 1903, seiner Pflichttreue, seiner Selbstlosigkeit und seines liebenswürdig-poetischen Wesens wegen allgemein betrauert.

R. porträtierte in Bleistift und Kohle, malte in Oel Landschaften (eine holsteinische im Besitze der Familie) und lieferte Entwürfe für Festdekorationen und Fahnen. Köstlich ist er in seinen humoristischen Zeichnungen, die er gewöhnlich mit gleichgestimmten Versen begleitete und, wie anderes auch, an Freunde freigebig verschenkte oder in den „Gnom", das Protokoll des Lehrerkränzchens, stiftete. Als auf Fortschritt bedachter Lehrer trieb er theoretische Studien, die er in Fachzeitschriften veröffentlichte, gab Lehrgänge für den Elementarunterricht heraus und suchte in den letzten Jahren „Stift und Gummi" durch den „Pinsel mit Tusche oder schwarzem Kaffee" zu ersetzen.

Mitt. seines Sohns *Hans R.* u. Tagesblätter. *Vogler.*

Roschat, s. Roschel.

Roschel ou Roschat, Pierre, 1505, serrurier, à Lausanne, auteur de la grille à l'entrée du chœur de l'église d'Estavayer-le-lac, placée en 1506. Il reçut pour ce travail 3 florins par quintal, la ville ayant fourni le métal. Le poids s'est élevé à 6567 livres.

Dellion, Dict. hist. des paroisses cathol. du cant. de Fribourg, 1886, p. 139. — *Rahn,* Stat. schw. Kstdkm. im Anz. A.-K. 1880—1883, IV, p. 384. *C. David.*

Roschi, Johann Jakob, Kalligraph, Schreiblehrer, von Buchholterberg, in Bern, wurde am 30. April 1752 getauft und 1781 zum Schreibmeister an der bernischen Kunstschule gewählt. Er bearbeitete als solcher eine „Vorschrift zum Nuzen der Bernerischen Jugend", „Gegraben durch *Heinrich Brupbacher* in Wädischwyl 1789", kalligraphische Schriftproben von den einfachsten bis zu den schwersten Formen, die lange für die bernischen Schulen maßgebend blieben.

Als R. am 1. März 1794 gestorben war, übernahm der Sohn *Jakob Emanuel R.* (geb. in Bern am 1. März 1778, gest. dort am 26. Jan. 1848) die Stellvertretung an der Kunstschule und führte

das genannte Werk zu Ende, indem er das 41. Blatt und das vom 1. Jan. 1795 datierte Vorwort beifügte. Der Sohn wurde am 14. März 1801 Notar, war 1803—1827 Kriminalaktuar und Sekretär der Polizeidirektion, 1827—1831 Verwalter der Anstalt Thorberg, 1832—1840 Regierungsstatthalter von Bern, 1840—1846 Inselverwalter.

N. Bern. T'buch 1905, p. 1 ff. — *O. Lüthy*, Die bern. Kstschule (Bern, Diss., 1907), p. 47. *H. Türler.*

Rose, Hans, né à Nuremberg, reçu bourgeois de Genève le 5 avril 1457, était maître orfèvre et livra une quantité de bijoux au duc de Savoie de 1449 à 1475; il mourut peu après, car dans l'inventaire des biens de 1477, ce sont ses enfants qui figurent comme propriétaires d'une maison aux rues basses et d'une autre maison avec jardin vers le Pré l'Évêque.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 41. — *Borel*, Les foires de Genève, p. 172 et 173. — Mém. Soc. hist. genev., VIII, p. 316 et 394. *A. Choisy.*

Rosenberg, Friedrich, Zeichner, Maler und Kupferstecher, wurde 1758 in Danzig geboren, machte Reisen in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz, ließ sich dann in Hamburg nieder und starb 1833 in Altona. Um 1783 malte er mehrere Ansichten in der Schweiz, welche für das in Amsterdam 1785 erschienene Werk „Vues remarquables de Montagnes de la Suisse" von Descourtis in Aberli'scher Manier gestochen wurden. Er stach auch selbst in derselben Manier eine Anzahl Ansichten von Hamburg.

Nagler, K.-Lex. XIII, p. 395. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1346. — *Nagler*, Monogr. II, p. 861. *H. Appenzeller.*

Rosenberger, Landschaftsmaler, wurde um 1796 in Landikon, Kt. Zürich, geboren, war Schüler von Heinrich Wüest und stellte an der Zürcher Lokalausstellung 1847 eine komponierte Landschaft und eine Ansicht der Teufelsbrücke aus. *H. Appenzeller.*

Rosenberger, Jakob, starb als Bildhauer zu Sarnen am 9. Nov. 1623 (Totenbuch). *† Ant. Küchler.*

Rosenfeld (auch Rosenfels), Andreas I., Uhrmacher, augenscheinlich der Sohn des Hans R. I. und der Vater des folgenden, wurde 1538 Zunftgenosse zu Schmieden. Am 8. April 1540 forderte der Rat den Landvogt von Interlaken auf, „Antoni Rosenfels" eine Zeitglocke zu bezahlen. Von 1541—1546 war R. Zeitglockenrichter. *H. Türler.*

Rosenfeld, Andreas II., Uhrmacher, in Bern, der Sohn des vorangehenden und der Vater des Hans R. II. sowie des Jakob R., getauft am 9. Febr. 1540, wurde 1575 zünftig zu Schmieden. 1572, 1573, 1575, 1577 verrichtete er Reparaturarbeiten an der Uhr am Zeitglockenturm; 1573 nahm er dieselbe auseinander und putzte sie. 1578 leistete er Arbeit an der Uhr am Nydeggturm. 1585 wurde ihm die Reparatur der großen Uhr am Zeitglockenturm erlassen. Er starb 1591 und hinterließ zwei Söhne. *H. Türler.*

Rosenfeld, Hans I., Schlosser und Zeitglockenmacher in Bern, augenscheinlich der Vater des Andreas R. I. sowie des Lienhard R., versteuerte 1494 mit seiner Frau 300 Pfd. Er wohnte damals an der Keßlergasse. Am 11. Okt. 1501 gab ihm die Stadt den Platz zur Hammerschmiede „unten am Schutz" zu Erblehen. 1504 ist er unter dem Namen Meister *Hans Rosenzwy* als Zeitglockenrichter aufgeführt. Vielleicht war er es schon seit 1494. R. behielt diese Stelle bis 1518, worauf ein Jahr lang „Hans Rosenfelds Sun" Zeitglockenrichter war. *H. Türler.*

Rosenfeld, Hans II. und Jakob, Uhrmacher, die Söhne des Andreas R. II. Jener wurde am 28. Okt. 1588 getauft, dieser nach dem Tode des Vaters am 29. Juli 1591. *H. Türler.*

Rosenfeld, Lienhard, Uhrmacher, in Bern, war offenbar der Sohn des Hans R. I. Am 6. Juli 1538 wurde ihm erlaubt, auf die Zeitglocke den Bären zu „schlagen." *H. Türler.*

Tellrodel 1494. — Spruchb. P., p. 776. — Osterbücher. — *Haller*, Bern in s. Ratsman. — Taufrödel. — Festschr. Kstmus. Bern 1879, p. 701. *H. Türler.*

Rosenfels, s. Rosenfeld.

Rosenkrantz, Joseph-Léonard et Pancrace, sculpteurs et peintres, originaires du canton de St-Gall, étaient domiciliés à Fribourg en 1811. On trouve, dans ce canton, quelques portraits signés R., entre autres celui de l'abbé Girard, de Hauterive, et celui d'une dame Daguet-Scherly, daté de l'année 1800.

Arch. cant. frib., recens. 1811. *Max de Diesbach.*

Rosenkrantz, Pancrace, s. Rosenkrantz, Joseph-Léonard.

Rosenlecher, Joseph Michael Fidel, Glockengießer, in Konstanz, geb. 1770, gest. 1839. Er goß viele Jahre mit seinem Vater, *Leonhard R. IV.* (s. d.), und wurde 1811 blind. Dennoch setzte er sein Geschäft unter Assistenz seines Werkmeisters Wendelin Uttinger in Baar unter seinem eigenen Namen und später unter der Firma Joseph R. und Karl Sohn fort. Seine Glocken kamen an folgende Orte der Schweiz: 1810 nach Bischofszell 1, nach Oberhofen (Thurgau) 1; 1811 nach Speicher 4; 1813 nach Sitterdorf 3; 1814 nach Kerns 4; 1815 nach Hasle (Appenzell) 3; 1817 nach Güttingen, 1818 nach Ballwil 2; 1819 nach Keßwil 1; 1820 nach

Männedorf 1; 1823 nach Hochdorf 1, nach Zihlschlacht 3; 1825 nach Hagenwil 1; 1826 nach Beggingen 1, nach Meilen 3; 1827 nach Bäretswil 1, nach Hinwil 4; 1829 nach Romanshorn 2; 1830 nach Bäretswil 3, nach Lohn 1; 1834 nach Lohn 1.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kt. Schaffh., p. 60. — *Ders.*, Glockeninschr. in den V Orten, p. 157. — Thurg. Beitr. von *Sulzberger*, 1872. — *Stierlin*, Glockenb., Msc.
Moriz Sutermeister.

Rosenlecher, Leonhard I., Glockengießer, in Konstanz, war der Stammvater einer Glockengießerfamilie, welche bis gegen Ende des 19. Jahrh.s die Kunst ausübte. Leonhard ward 1609 geboren; er stammte aus Zwickau in Sachsen. Im 18. Altersjahre trat er zum Katholizismus über. 1652 ward er Beisäß und 1669 Bürger zu Konstanz. Er goß für die Schweiz an folgende Orte Glocken: *a.* Allein: 1645 für Birwinken 1; 1657 für Aegerstenbach, 1663 für Tobel 2; 1666 für Algi bei Frauenfeld 1, Bernrain 1 und Sommeri; 1669 für Amriswil 1; 1679 für Wolfensburg; 1691 für Kreuzlingen; 1695 für Gachnang evang. 1, für Gerlikon 1; 1697 für Kurzrickenbach. *b.* Mit Ulrich R.: 1683 für Märstetten 1.

Thurg. Beitr. von *Sulzberger*, 1872.
Moriz Sutermeister.

Rosenlecher, Leonhard II., Glocken- und Geschützgießer, aus Konstanz, geb. 1652, goß 1696 für die Stadt Luzern Kanonen. Er war des Rats und schrieb sich „Stück- und Glockengießer.“ 1700 erhielt er ein Zeugnis des Rats von Luzern betreffend: *a.* Verfertigung von 37 metallenen Stuck; betreffend: *b.* Verfertigung einiger Glocken für die Landschaft Luzern. Er hielt sich vier Jahre in Luzern selbst auf. Er goß für folgende Ortschaften Glocken: 1696 für Hochdorf 1; 1698 für Udligenschwil 1, für Unteregg bei Entlebuch 1; 1700 für Bießenhofen 1; 1721 für Geißberg 1; 1723 für Hugelshofen 1; 1725 für Oberhofen (Thurgau) 1; 1726 für Ramsen 1; 1729 für Oberhofen 1.

Am 24. Aug. 1703 schloß der bernische Kriegsrat mit R. einen Vertrag über den Guß von Kanonen ab. Bis zum Sommer 1708 verfertigte R. in Bern eine Reihe von Geschützrohren und Mörsern, die beinah alle befriedigten. Er begab sich dann mit seiner Familie heimlich weg; dem Sohne wurde indes am 11. Aug. 1710 ein gutes Zeugnis über die Thätigkeit des Vaters übergeben, der, laut Akten im Staatsarchive Bern, seinen Namen selbst „Rosenlecher“ schrieb.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Thurg. Beitr. v. *Sulzberger*, 1872. — *Nüscheler*, Glockeninschr. im Kt. Schaffhausen, p. 18. — Kriegsratsman. 30—33 u. Bd. Artillerie u. Munition im Staatsarch. Bern.
H. Türler. Moriz Sutermeister.

Rosenlecher, Leonhard III., Glockengießer, in Konstanz, geb. 1687, gest. 1770. Er goß für die Schweiz nach folgenden Orten Glocken: 1730 für Tägerwilen; 1731 für Kreuzlingen 1; 1732 für Andwil 2; 1735 für Gottlieben 2; 1736 für Kreuzlingen 1; 1738 für Ueßlingen 1, für Gachnang kath. 1; 1742 für Münsterlingen 1; 1748 für Weiningen 1; 1750 für Fischingen 1, für Güttingen 1; 1751 für Gachnang kath. 1; für Tänikon 2, für Dußnang 1; 1753 für Scherzingen 1; 1755 für Illighausen 1; 1757 für Hagenwil 1, für Felben 1; 1759 für Herdern 1, für Katharinenthal 1; 1766 für Fischingen 1; 1768 für Altnau evang. 1, für Güttingen 1; 1770 für Aawangen 1, für Ittingen 1.

Thurg. Beitr. von *Sulzberger*. *Moriz Sutermeister.*

Rosenlecher, Leonhard IV., Glockengießer, in Konstanz, geb. 1731, gest. 1810. 1769 erwarb er das Gießhaus. Er goß mit seinem Sohne Joseph für folgende Orte der Schweiz Glocken: 1770 für Aawangen; 1771 für Heiligkreuz 1; 1772 für Mannenbach 1; 1775 für Frauenfeld 1, für Wallenwil 1; 1776 für Katharinenthal 1, für Wigoltingen 1; 1777 für Frauenfeld 4, für Tägerwilen; 1778 für Kreuzlingen 1; 1780 für Amriswil 1, für Fischingen 1; 1782 für Heiligkreuz 1, für Wallenwil 1; 1784 für Weinfelden 1; 1785 für Homburg 3, für Reutenen; 1788 für Klingenzell 1; 1791 für Marthalen 1; 1793 für Appenzell 1; 1795 für Wigoltingen, für Ramsen 1; 1797 für Bischofszell 1, für Neuhausen 1, für Ossingen 2; 1798 für Dörflingen 1; 1800 für Sulgen 1; 1801 für Beringen 1, für Bußnang 1; 1803 für Tobel; 1804 für Münsterlingen 1; 1806 für Winterthur 1; 1807 für Braunau 2; 1808 für Ossingen 1; 1809 für St. Niklaus, für Wollerau; 1810 für Kloster Rheinau.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Stierlin*, Glockenb., Msc. — *Nüscheler*, Glockeninschr. i. Kt. Appenzell, p. 49. — *Ders.*, Glockeninschr. i. Kt. Schaffh., p. 59. — Thurg. Beitr. v. *Sulzberger*, 1872. *Moriz Sutermeister.*

Rosenlecher, Ulrich, Glockengießer, in Konstanz, goß 1679 mit Leonhard R. I. (s. d.) eine Glocke für Märstetten. *Moriz Sutermeister.*

Rosenzwy, Hans, s. Rosenfeld, Hans I.

Rossel, D., orfèvre, cité par Osterwald comme orfèvre très distingué à Môtiers, dans la Description des montagnes et vallées de la Principauté de Neuchâtel en 1766. *M. Morel.*

Rosselet, Christoph, Gürtler, in Bern, vergoldete 1724 zwei „Geleit.“ Er wurde am 24. Jan. 1670 getauft und starb am 31. März 1758. Auch der Sohn *Albrecht* war Gürtler.

Seckelmeisterrechnung im Staatsarchive Bern.
H. Türler.

Rosset, Hectorine, Mlle, peintre sur émail, née à Genève le 20 juin 1839, a été l'élève de Mme Lamunière-Franel et sa collaboratrice dans

la direction de son atelier de peinture de 1865 à 1875. Elle a exposé, en 1864, le portrait de Mr R., émail. *D. Plan.*

Rossi, Alessandro, Bildhauer, geb. 1820 in Lugano, gest. 1891. Er studierte an der Akademie der schönen Künste in Mailand, wo er sich ganz besonders für Bildhauerei und Ornamentik interessierte. Er wurde Professor der Zeichenkunst an der technischen Schule von Mailand und veröffentlichte einen Leitfaden für Elementar-Ornamentik, welchen er der Arbeiterbildungsschule von Mailand widmete. Er wurde dafür zum Ritter des Maurizius- und Lazarus-Ordens und Mitglied verschiedener Akademien ernannt. Zwei seiner Werke, eine Büste der Lucia aus Alessandro Manzonis Promessi Sposi sowie eine Statue, die Weinernte darstellend, wurden auf Bestellung mehrmals in Marmor ausgeführt. Weitere Werke von ihm befinden sich in Locarno: die Statue zu Ehren Maccaris auf der Piazza St. Antonio und ein Grabdenkmal auf dem Kirchhofe von St. Abondio bei Lugano.

Pers. Inform. — Boll. stor. v. 1891, p. 39/40. — *Gubernatis*, Diz. VI, p. 431. — *Bianchi*, Art. tic., p. 171, 172. *Béha-Castagnola.*

Rossi, Anton, Marmorist, von Arzo bei Como im tessin. Bez. Mendrisio, übernahm mit Johann Maria R., laut Vertrag von 1745, die Marmorarbeiten für die neue Klosterkirche von Fahr.

Kuhn, Die Klosterkirche von Fahr, p. 15. — Anz. A.-K. N. F. V, p. 54. — Argovia XXX, p. 72. — Boll. stor. v. 1887, p. 72. *Rothenhäusler.*

Rossi, Domenico de, von Arzo bei Como im tessin. Bez. Mendrisio. Er arbeitete 1624, zusammen mit Giovanni de R. und Girolamo Fossati, im Dome zu Como die vier Säulen aus macchia vecchia, welche die Orgel tragen, wie aus einer bei Santo Monti veröffentlichten Zahlungsurkunde hervorgeht. Die drei Meister erhielten dafür zusammen 830 Lire und 50 Lire für Lebensunterhalt.

Santo Monti, La Cattedrale di Como, p. 91. *Siegfried Weber.*

Rossi, Domenico, Architekt und Ingenieur, geb. 1678 zu Morcote im tessin. Bez. Lugano, gest. zu Venedig 1742. R. war hauptsächlich in Venedig thätig, wo er die Façade der Kirche von St. Eustachio, das Innere der Jesuitenkirche und den Palazzo Cornaro (auch Corner della Regina genannt) erbaute sowie die daneben gelegene Passeggiata della Regina schuf. Die meisten Werke R.s sind in überladenem Barock gebaut; nur der Palazzo Cornaro zeigt ruhigere Formen, sich gut dem Stile der andern Bauten der Umgebung anpassend. R. hatte drei Söhne und eine Tochter, von denen der Sohn *Paolo R.* ebenfalls ein guter Architekt gewesen ist (gest. 1768).

Oldelli, Diz., p. 159. — *Nagler*, K.-Lex. XIII, p. 429. — *Füßlin*, Best. Kstler IV, p. 101. — Boll. stor. v. 1879, p. 281; v. 1883, p. 248; v. 1885, p. 190. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 63. — *Bianchi*, Art. tic., p. 172/73. — *De Boni*, Diz. degli art., p. 887. *Siegfried Weber.*

Rossi, Giovanni de, von Arzo im tessin. Bez. Mendrisio, arbeitete zusammen mit Domenico de R. und Girolamo Fossati 1624 die vier Säulen von macchia vecchia unter der Orgel im Dome zu Como (s. auch unter Domenico de R.).

Santo Monti, La cattedrale di Como, p. 91. *Siegfried Weber.*

Rossi, Johann Maria, s. Rossi, Anton.

Rossi, Luigi, Maler, geb. 1853 in Lugano. Er malte 1870 sein erstes Bild („La questura infruttuosa", „Der erfolglose Bittgang"), das von der Gesellschaft für schöne Künste erworben wurde. 1874 stellte er in Mailand aus und erwarb mit dem Bilde „Rückkehr aus Amerika" den Prinz Humbert-Preis, der ihm jedoch nicht zugeteilt worden ist, weil die Kommission daran Anstoß nahm, daß R. nicht Italiener war, was eine scharfe Polemik in den Zeitungen hervorrief; denn nach dem Sinne der Stiftung sollten alle Künstler italienischer Zunge am Wettbewerbe teilnehmen können. 1884 erhielt R. an der internationalen Kunstausstellung in Nizza mit seinem Bilde „Bruderliebe" die erste silberne Medaille. In Brüssel wurde er für ein Aquarell mit der goldenen Medaille prämiiert, ebenfalls an der nationalen Ausstellung in Turin für sein Bild „Gewitter in den Bergen"; das Bild befindet sich jetzt im Berner Museum und wurde auch in Bern 1892 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet. Ferner erhielt R. noch in Mailand eine silberne Medaille für das Aquarell „Schmerz und Neugierde", an der dritten Pariser Weltausstellung eine Ehrenmeldung und zwei bronzene Medaillen. Eines seiner schönsten Werke, das in Turin und Paris ausgestellt war, ist das große Gemälde „Der Tote", in welchem er besonders Farbeneffekte zur Geltung bringt und das in der italienischen Presse sehr gelobt wurde, sogar einen Poeten zu sentimentalen Gedichten begeisterte. Zwei andere bedeutende Gemälde, „Rêves de jeunesse" und „Église de Saint-Jean en Sicile" im Museum Rath in Genf, wurden vom Gemeinderat dort gekauft. Die italienische Königsfamilie erwarb verschiedene Landschaftsbilder R.s, die er in Sizilien gemalt hatte, sowie auch sein großes Bild „Das Jahrhundert des Schmerzes." Der deutsche Reichskanzler von Bülow in Berlin besitzt ein Bild R.s, „April."

Auch als Zeichner hat R. Vorzügliches geleistet; er illustrierte Werke der Schriftsteller Alphonse Daudet, Pierre Loti, Prévost und Victor Hugo. Die römische Zeitung „La Riforma"

enthielt längere Artikel über das künstlerische Schaffen R.s.

Daß R.s Verdienste im benachbarten Königreich voll gewürdigt wurden, geht aus dem Umstande hervor, daß er zum Ehrenmitgliede der Brera in Mailand und der Albertina in Turin ernannt wurde. Jahrelang bereiste er als königlicher Kunstkommissär Italien; gegenwärtig ist er Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission und Lehrer der schönen Künste in der Gesellschaft Umanitaria in Mailand.

Luigi R., La Riforma, Bellinzona, 1889, Nr. 55, Vita Moderna, Milano, Nr. 13, 27. März 1892 (auch im Dovere), Nr. 77, 5. April 1892 ff. — *De Gubernatis*, Diz. VI, p. 433/34. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beil. VIII, p. 103; XXIII, p. 571; Bd. I, p. 149; Beil. XVII, p. 701. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 115. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 472. — Cat. Mus. Rath v. 1906, p. 81, 176.
J. Bēha-Castagnola.

Rossi, Paolo, der Sohn des Domenico R., der nach Bertolotti 1678 geboren wurde, aus Morcote im tessin. Bez. Lugano. Er war wie sein Vater Architekt und ist 1768 gestorben.

Oldelli, Diz., p. 159. — *E. Motta*, Boll. stor. v. 1883. p. 248. — *Bertolotti*, Boll. stor. v. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 63. *C. Brun.*

Rossi, Stefano de, Baumeister, von Cadenazzo (Cadenatio), im tessin. Bez. Bellinzona, im 17. Jahrh. Laut Vertrag vom 20. Jan. 1628 wird ihm zusammen mit *Bernardo Bernascono* von Mendrisio der Bau der Pfarrkirche S. Damiano von Mendrisio übertragen. Er wird in dem Vertrage gleichzeitig „fabriciere“ des Ortes Cadenatio genannt.

Boll. stor. v. 1891, p. 209/10. *Siegfried Weber.*

Rossier, Arnold (Stephan Arnold?), Glockengießer, aus Rothenburg am Neckar, arbeitete 1676 in der Schweiz, in Sursee, vermutlich 1673 für Giswil und ist vielleicht mit Claudius R. identisch.

Stat. schweiz. Kstdenkm., Unterwalden (von Dr. *R. Durrer*), p. 317. — Näheres unter Claudius R.
Franz Heinemann.

Rossier, Claudius (Claude Stephanus, Stephan Arnold?), Glockengießer, aus Rothenburg am Neckar, kam 1637 nach Sursee, errichtete dort eine Glockengießerei und wurde vorübergehend ansässig. Er hatte fünf Brüder, Johann, Simeon, Konrad, Rennward und Karl mitgebracht und später kam noch ein sechster namens Oskar nach. Er goß während des Aufenthalts in der Schweiz (Sursee, Kt. Luzern) folgende Glocken: *a.* Mit den fünf Brüdern Johann, Simeon, Konrad, Rennward und Karl: 1637 für Neudorf 4, für Münster (Stift) 2, für Münster (St. Stephan) 2, für Pfäffikon (Luzern) 4. *b.* Mit seinen Brüdern Johann und Arnold: 1637 für Rickenbach (Luzern) 2; 1638 für Sempach 3; 16.? für Ruswil 3; 1670 für Giswil 2, für Sarnen 1. *c.* Mit seinem Bruder Arnold: 1676 für Marbach (Luzern) 1, für Giswil 1. Von dieser Gießerfamilie stammen auch Güsse für Wettingen 1639, Bremgarten 1670 und 1643, Wegenstetten 1670, Muri 1679 und 1750. Somit ist die Thätigkeit des R. in der Schweiz für die Dauer von 40 Jahren belegt.

Nüscheler, Glockeninschr. in den V Orten, p. 156. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. — Anz. A.-K. 1894, p. 315. — Argovia XXX, p. 118. — Geschichtsfrd. XXVI, p. 99; XXX, p. 156; XXXI, p. 344; XXXIX, p. 94. — Stat. schw. Kstdenkm., Unterwalden, p. 316. — *Estermann*, Heimatkde. v. Neudorf, p. 66. — S. auch die Litt. bei Honorat R. *Moriz Sutermeister. Franz Heinemann.*

Rossier, Hans (Johannes II.), Glockengießer, aus Rothenburg am Neckar, hatte sich in Weinfelden angesiedelt und dort einen Schmelzofen gebaut. Er goß für folgende Orte Glocken: *a.* Mit seinem Sohne Peter: 1707 für Weinfelden 1, für Lipperswil 1. *b.* Allein: 1707 für Bußnang 1. *c.* Mit Claudius R.: 1670 für Giswil 2.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Thurg. Beiträge von *Sulzberger*, 1872, p. 43 u. 107. — Stat. schw. Kstdenkm., Unterwalden, p. 316.
Moriz Sutermeister. Franz Heinemann.

Rossier (Rozier), Honorat (Konrad?), Glockengießer, gebürtig von Lothringen (Rothenburg am Neckar?), war im Verein mit seinen Familiengliedern von 1626—1637 in der Schweiz beschäftigt. Er goß 1637 für Einsiedeln.

Otte, Glockenkde., p. 208. — *Blavignac*, La Cloche, p. 228. — Geschichtsfrd. XXXIX, p. 94. — S. auch die Litt. unter Claudius u. Renward R.
Franz Heinemann.

Rossier, Johann I., Glockengießer, s. Claudius, Hans (Johannes II.) und Renward R.

Rossier, Karl, Glockengießer, s. Claudius und Renward R.

Rossier, Konrad, Glockengießer, s. Claudius R.

Rossier (Rozier), Ludwig (Louis), Neffe des Claudius und Honorat R.; s. diese sowie Niklaus R.

Rossier (Rozier), Niklaus, Glockengießer, war beim Uebergang zum 17. Jahrh. in der Schweiz thätig, wie Louis R. gleichzeitiger Gehülfe und Neffe des obigen Claudius und Honorat R. (s. d.).

Anz. A.-K. 1894, p. 315. — Geschichtsfrd. XXXIX, p. 94. *Franz Heinemann.*

Rossier (Rozier), Peter (Pierre), Glockengießer, entstammte dieser mehrgliedrigen Gießerfamilie und goß speziell von 1637—1707 nachweisbar auf Schweizer Gebiet.

Anz. A.-K. 1894, p. 315. — *Nüscheler*, a. a. O. p. 32.
Franz Heinemann.

Rossier, Peter, Glockengießer, s. auch Hans R. (Johannes II.).

Rossier, Rennward, Glockengießer, s. Claudius R.

Rossier, Simon, Glockengießer, s. Claudius und Rennward R.

Rossilion (de), Hugonet, était peintre à Genève en 1464.

Borel, Les foires de Genève, p. 174. *A. Choisy.*

Roßmer, Hans, Goldschmied, von Augsburg, erhielt am 4. Juni 1495 vom Rat in Bern ein Zeugnis dafür, daß er im Auftrage der Stadt die Zierden der Stiftskirche, Monstranzen, Brustbilder etc. zur Zufriedenheit gesäubert habe.

Ob. Spruchb. O, 248, im Staatsarch. Bern. — *Stantz,* Bern. Münster, p. 262 f. *H. Türler.*

Rosso, Giovanni Maria, Werkmeister, von Artio (Arzo) im tessin. Bez. Mendrisio, 1632 erwähnt als ansässig auf italienischem Gebiete vom Konsul seines Heimatortes Artio, Jacomo Ferrari.

Boll. stor. v. 1899, p. 37. *Siegfried Weber.*

Rosso, Vitale, Steinmetzmeister, von Lugano, 1632 erwähnt als ansässig in Turin von Konsul Jacomo Ferrari von Artio.

Boll. stor. v. 1899, p. 37. *Siegfried Weber.*

Rostain ou Rostin, Éléazar, maître orfèvre, né à Turin vers 1572, mort à Genève le 22 janv. 1634, avait été apprenti chez Simon Mussard en 1584. *A. Choisy.*

Rostin, s. Rostain.

Rot, Jörg, Glockengießer, in Basel, goß 1496 eine Glocke für Mollis.

Nüscheler, Glockeninschr. i. Kt. Glarus, p. 10. *Moriz Sutermeister.*

Rot, s. auch Rodt, Roth, Rott.

Rotaris, Gabriele de', Steinmetz, von Como, im 15. Jahrh., war 1486 am Dombau in Como thätig; denn er findet sich in der Liste der Werkleute dieses Jahres verzeichnet.

Merzario, Maestri comac. I, p. 523. *Siegfried Weber.*

Roter, Abraham, Glasmaler, in Biel, machte 1676 zwei Wappen für das Rathaus und das Haus seines Vaters, des Seckelmeisters Niklaus R. Er wurde am 7. März 1658 in Biel getauft und starb dort als alt Kirchenvogt und Mitglied des Rats am 6. Febr. 1715.

Stadtrechn., Tauf- u. Totenrodel v. Biel. *H. Türler.*

Roter (Rooter, Rotter), Brandolf, Glasmaler, Glaser, gebürtig aus Biel, lebte von 1540 bis 1610 in Luzern, erwarb dort 1540 das Bürgerrecht für sich und seine Söhne Nikolaus und Kaspar und wurde Mitglied und Pfleger der Lukasbruderschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11. *Franz Heinemann.*

Roter (Rooter), Rochus, Goldschmied, Probierer, von 1582—1589 in Luzern nachweisbar, bei dem der Luzerner Münzmeister Tilmann (Thilg) Jüppentanz (Ippentanz, Hüppenkanz) in der Lehre gestanden, wurde im Juli 1582 bei dem dortigen Rate mit einer Beschwerde gegen den Schüler vorstellig.

Revue suisse Numism. IX, p. 5/6, 8. *Franz Heinemann.*

Rotfuchs (Rotfux), Hans Jakob, Maler, von Rorschach, malte 1672 die Decke des Kirchenchors zu Goßau (Kt. St. Gallen).

Stiftsarch. St. Gallen, T. 318, p. 216. *E. Rothenhäusler.*

Rotfux, s. Rotfuchs.

Roth, Bendicht, Kartenzeichner. Am 11. Juni 1727 schenkte der Rat von Bern dem B. R., einem jungen Knaben von Großaffoltern, welcher „von seiner Fäder eine Mappa Mundi verfertigt und praesentiert" hatte, 30 Thaler und befahl der Vennerkammer, für die Ausbildung des Knaben zu sorgen. Weiteres ist nicht zu finden.

Ratsman. v. Bern, 113, p. 150. *H. Türler.*

Roth (Root), Caspar, Steinmetz, Bildhauer, Bildschnitzer. Gebürtig von Sursee, ließ er sich seit 1641 in Luzern (als Beisäß der Kleinstadt) nieder und wurde 1653/54 Pfleger der dortigen Lukasbruderschaft. Seine geschätzte Hand arbeitete neben Geißler (s. d.) neun Jahre lang beim Wiederaufbau der 1633 abgebrannten Hofkirche, insbesondere am Chorgestühl und an den Nebenaltären. Wohl in Anbetracht dessen erhielt er 1642 das Beisäßenrecht. 1643 schnitzte er das Liebfrauenbild über dem Portale der Hofkirche um 40 Gld. (Rechnungsbuch 22 des Staatsarchivs). 1660 bearbeitete er in 17 Tagen an der „steinernen Sull zum (Spital-) Brunnen die zieraden" (Brunnenlarven etc.) für 16 Gld., lieferte um 37 Gld. 20 Sch. „das hl. Frauenbild des Steinbrunnens" beim Spital (Spitalrechn. im Stadtarchive Luzern). Am 1. Juli 1661 übernahm er für 290 Gld. und 2 Dukaten Trinkgeld den St. Eugenius-Altar in Engelberg (Stiftsarchiv). Das laut Rechnungsbuch des Staatsarchivs Nr. 22 1646 für 152 Gld. von R. aus einem einzigen Stück Stein gehauene große Kruzifix wurde von seinen Zeitgenossen als das „kostbarste Stück Stein in der ganzen Eidgenossenschaft" bewundert und im Friedhofe des Stifts Luzern aufgestellt, fiel aber 1739 einem Sturmwinde zum Opfer. An dessen Stelle erstellte Schäfer (s. d.) ein neues. Ob der wunderbar geschnitzte gotisierende Seitenaltar „Marias Tod" der Hofkirche noch aus der alten, 1633 abgebrannten Kirche herübergerettet worden als Werk Martin Schongauers selbst (vgl. hiezu das Originalbild fol. 167[a] in der Luzerner Schilling-Chronik) oder aber 1641

nach Schongauers Zeichnung „mit weniger Veränderung in den Gruppen und Stellungen" von R. (oder von Geißler?) nach einer alten Vorlage ausgeführt worden, wird kaum ganz aufzuklären sein. Siehe darüber *Fleischlin*, Bernh., Die Stiftskirche . . im Hof in Luzern, Luzern 1908, p. 101 und 72.

(Schwytzer), Die Altare . . . der Stiftskirche, p. 17. — Anz. A.-K. 1901, p. 101, 515. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 311 Anm., 315 und die oben zitierten Quellen im luzern. Staats- u- Stadtarchive. *Franz Heinemann.*

Roth, Hermann, Bildhauer, von Inkwil im Kanton Bern, beteiligte sich an der Schweiz. Kunstausstellung in Basel von 1883 mit einer Marmorbüste „Madonna und Christus." Das muß der am 21. April 1856 geborne Sohn des Joh. Jak. Roth und der Ursula, geb. Tobler sein; er wanderte 1866 mit seinen Eltern nach Argentinien aus und muß dann seine Ausbildung in Europa empfangen haben.

Ausst.-Kat. Basel 1883. — Mitt. d. Gmdekanzlei von Inkwil. *H. Türler.*

Roth, Markus, Maler, mit dem Zunamen „Tyro pictoriae", geb. in Beromünster, gest. dort am 5. Nov. 1652.

Geneal. von Beromünster (Msc. des Hrn. Prof. J. L. Brandstetter, Luzern). *Franz Heinemann.*

Roth, Michel, Bildhauer und Bildschnitzer, gebürtig von Sursee, seit 1641 in Luzern, Mitglied der dortigen Lukasgilde, beteiligte sich um 1640 am Wiederaufbau der 1633 ausgebrannten Stiftskirche in Luzern.

Anz. A.-K. 1901, p. 101. *Franz Heinemann.*

Roth, Ulrich, Steinmetz und Baumeister, gebürtig aus Sursee (von Valceß), wurde 1567 Bürger in Luzern, übernahm 1573/74 die Vollendung des Steinwerks am Ritter'schen Palast (jetzt Regierungsgebäude) in Luzern, als Fortführung der von Meister Peter (s. die Artikel „Lyn" in Bd. II, p. 299, und Bd. III „Solbiolo") begonnenen Arbeit im Stile der Frührenaissance.

Anz. A.-K. 1885, p. 209. — Festschr. des Schweiz. Ing.- u. Arch.-Vereins, Luzern 1893, p. 25 (mit Abbild.). *Franz Heinemann.*

Roth, s. auch Rodt, Rot, Rott.

Rother, Peter, Glaser oder Glasmaler, in Biel, machte 1562 Fenster in die Tore der Stadt und erhielt 1564 vom Rate die Bezahlung für ein dem Burgermeister zu Neuenstadt verschenktes Fenster. Am 10. Febr. 1565 ließ er sich ein Zeugnis über seine Herkunft erteilen, da er die Absicht hatte, nach Bern oder anderswohin zu ziehen.

Stadtrechn. u. Mannrechtsbriefe im Stadtarchive Biel. *H. Türler.*

Rother, Peter, Goldschmied, in Biel. Ein von ihm verfertigter und bezeichneter kleiner Becher wurde von der Stadt Burgdorf 1719 ihrem Venner Joh. Fankhauser geschenkt. Am 13. Dez. 1732 starb in Biel P. R., der ältere, des Großen Rats von Biel.

Bern. Kstdenkm. 1903, Lfg. 4, Bl. 16. *H. Türler.*

Rothpletz, Christian *Emil,* Maler, geb. in Aarau am 21. Febr. 1824, gest. am 13. Okt. 1897 in Zürich. Er war von 1863—1864 der Schüler Berdelles in München. Hat er sich auch an schweizerischen Kunstausstellungen beteiligt, so ist er doch mehr Dilettant als Berufskünstler gewesen, da seine militärischen Liebhabereien ihn an der systematischen Ausübung der Malerei hinderten. Als Soldat brachte er es bis zum eidgenössischen Obersten und geschätzten Militärschriftsteller. Es sei seine „Terrainkunde", die 1885 bei H. R. Sauerländer in Aarau erschien und den Offizieren der 5. Armee-Division zum Abschied gewidmet ist, hier erwähnt, im übrigen aber auf die am Schluß angeführten Nekrologe verwiesen, die sämtlich den hohen Verdiensten des Divisionskommandanten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Schrift ist eine Vorlesung, die R. an der kriegswissenschaftlichen Abteilung des eidgenössischen Polytechnikums hielt, an der er eine Professur bekleidete.

Die Begeisterung für die Kunst ließ R. in ein näheres Verhältnis zu Arnold Böcklin und an die Spitze der Eidgenössischen Kunstkommission treten, in welcher Stellung er mit dem Wort und der Feder tapfer die Interessen seines Landes gefördert hat. Als eifriger Sammler hatte er stets Fühlung mit den einheimischen und ausländischen Kunsthistorikern wie Bayersdorfer, Gustavo Frizzoni etc., und die besten Sachen der Rothpletz'schen Sammlung gingen nach seinem Tode in den Besitz der Gottfried Keller-Stiftung über. Ein gutes „Seestück" von R. befindet sich in Zürcher Privatbesitz; die Sammlung des Künstlerguts enthält die Photographien nach seinen Gemälden; ihn selbst neben seiner Gattin sehen wir auf einem ausgezeichneten Familienbildnis von *Wilhelm* Heinrich *Füßli.*

Curric. vitae. — Allg. Schw. Militärztg. v. 30. Okt. 1897, Nr. 44, p. 349/50, 356. — Bund v. Okt. 1897. — N. Z. Ztg. v. 5. u. 6. Nov. 1897, Morgenbl. — *Bettelheim*, Biogr. Jahrb. u. Deutsch. Nekrolog II, p. 27 ff. — *C. Brun*, Jahresber. G. Keller-Stiftg. v. 1893, p. 3—6. *C. Brun.*

Rothpletz, Johann Julius, Dekorations- und Kunstmaler, wurde am 14. Febr. 1833 in seiner Vaterstadt Aarau geboren. Im Herbst 1851 trat er in die Lehre bei dem Dekorationsmaler Erber in Zürich. Nach fünfjähriger Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft und arbeitete von 1856 bis 1860 als Dekorationsmaler in Baden-Baden, Karlsruhe, Stuttgart, Frankfurt a. M. und München. In München wandte er sich aus innerer

Neigung immer mehr der Kunstmalerei zu. Er bethätigte sich vorzugsweise als Landschaftsmaler; seine Baum- und Waldbilder sind mit eingehender Liebe durchgeführt. Durch Kränklichkeit genötigt, entsagte er von 1891 an gänzlich der Dekorationsmalerei und lebte zurückgezogen in seinem Atelier in Aarau. Seine Werke sind größtenteils in Privatbesitz; er ist in der Oeffentlichkeit wenig bekannt geworden, da er in seiner Bescheidenheit sich nur selten an Ausstellungen beteiligte. 65½jährig erlag R. am 17. Aug. 1898 einer mehrmonatlichen Lungen- und Kehlkopftuberkulose. Sein Grab ist in Aarau.

Mitt. v. Hrn. Pfr. *Wernly* in Aarau. *E. Reinhart.*

Rothweiler, Heinrich, Maler und Photograph, wurde am 18. Juni 1865 zu Langenau im bad. Amte Schopfheim geboren. Bereits ein Jahr später zogen die Eltern nach Basel, wo der Vater Anstellung als Kutscher in einem Fuhrhaltereigeschäfte fand. Schon früh zeigte der Sohn Lust, Maler zu werden; allein die Verhältnisse der kinderreichen Familie ließen ein Studium nicht zu, und so kam er mit 15 Jahren als Lackiererlehrling in eine Wagenfabrik. Nach Absolvierung der vierjährigen Lehrzeit, während welcher er nebenbei fleißig zeichnete und malte, kam er zu einem Photographen, wurde ein tüchtiger Retoucheur und fand später in gleicher Stellung sein gutes Auskommen in Mannheim. Nach Basel zurückgekehrt, hatte er bei der Gründung eines photographischen Ateliers kein Glück, und es folgte eine Zeit großer Entbehrungen. 1892 ließ er sich in Zürich als Schnellphotograph nieder, fing dann an, Porträts zu zeichnen und zu malen, und hatte damit guten Erfolg. Er verheiratete sich, richtete ein Verkaufslokal mit Ausstellung ein, das sich stetig vergrößerte und heute noch besteht. Eine große Anzahl Porträts bekannter Zürcher sind von seiner Hand gemalt worden.

Curric. vitae. *H. Appenzeller.*

Rott, Andreas, Glockengießer, in Lörrach, Baden, goß 1758 eine Glocke für Bévilard.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Rott, s. auch Rodt, Rot, Roth.

Rottelat, Niklaus, Glockengießer, in Neuenburg, goß für folgende Orte Glocken: 1660 für Neuenstadt 2; 1673 für Delsberg 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Nüscheler,* Glockeninschr. i. Kt. Bern, p. 127. *Moriz Sutermeister.*

Rottenflu, Jakob, Glasmaler (Glaser), war um die Mitte des 16. Jahrh.s in Luzern thätig und Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11.
Franz Heinemann.

Rottenschweiler, Heinrich, geb. in Langnau im Kanton Bern 1841, gest. in Zollikon am 9. Okt. 1893, Maler-Dilettant. Er wirkte als Volksschullehrer in verschiedenen Gemeinden der Kantone Bern und Zürich, zuletzt von 1864—1892 in Hinwil. In der Aquarellmalerei, welche er als Autodidakt erlernt zu haben scheint, hat er es zu bemerkenswertem Erfolge gebracht, und seine Blätter, meist Veduten aus den Kantonen St. Gallen und Graubünden, zeichnen sich durch korrekte Zeichnung und Perspektive aus. Die Skizzenbücher des fleißigen Mannes befinden sich im Besitze des Verfassers dieser Notiz, einige Blätter auch in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft. *F. O. Pestalozzi.*

Rottenzwig, s. Ruttenzwig.

Rotter, s. Roter.

Rouge, Frédéric, peintre, né à Aigle en 1867, fit ses études à l'École des Beaux-Arts à Bâle où il passa quinze mois, puis chez Walther Vigier à Soleure et à l'atelier Julian à Paris. R. peint avec aisance et maîtrise des sujets qui tiennent du genre à grands personnages, dans des paysages de montagne; il a fait aussi de nombreux portraits. Il réside à Ollon.

Le Musée cantonal possède de R.: „Chevaux au pâturage", „Retour du bucheron", „L'enfant des bois", „Une agonie", portrait d'Urbain Olivier. Le Musée de Berne: „Portrait de mon père", appartenant à la Confédération. On connaît de lui encore: „La leçon du braconnier" (propriété de M. Probst à Berne), „Le Printemps" (Schaffhouse), „Retour de chasse" (M. Schopfer à Montreux.

Curric. vitae. *C. David.*

Rouge, Isaac-Benjamin-Louis, joaillier, né à Lausanne, fut reçu à la maîtrise par privilège à Genève, étant simple domicilié le 4 mars 1786, ayant fait pour chef-d'œuvre „une boîte d'or garnie en jargon très bien montée." Après sa réception à l'habitation, sa maîtrise lui fut confirmée le 10 déc. 1790. Il s'associa avec Jean-François-Louis Krippendorff. *A. Choisy.*

Rouget, Paul, peintre paysagiste, né en 1849 à Sens (France), mort, pasteur à Mer près Orléans, en 1886. Il a été sous-maître au pensionat de la Villette et secrétaire de la Société de Musique à Yverdon. 1874: Exposition à Yverdon, Société vaudoise des Beaux-Arts. 1879: Exposition à Zurich, Société suisse des Beaux-Arts. R. a surtout dessiné au fusain. *John Landry.*

Roumieux, C. J., Graveur, in Genf, gravierte eine Denkmünze für die goldene Hochzeit von Pierre Machet und Josephine Pfister in Genf am 6. Juli 1879. Auf dem Avers sind zwei ineinander gelegte Hände, auf dem Revers zwei

Liebesknoten und zwei schräg übereinander gelegte Fackeln.

Tobler-Meyer, Münzsammlg. Wunderly-v. Muralt, I. Abt., 4. Bd., p. 333, Nr. 3154. *E. Reinhart.*

Roun, s. Raufft.

Rouquet, André, né à Genève le 13 avril 1701, mort fou à Charenton en 1759, réussit à perfectionner la peinture sur émail par des découvertes chimiques, dont il n'a jamais révélé le secret. Après un séjour de peu de durée à Paris, il vécut plus de trente ans à Londres, peignant dans la manière de Christian Friedrich Zinck; puis il retourna à Paris vers 1750 et fut admis, quoique protestant, à l'Académie royale de peinture en 1753, sur l'ordre du roi, qui ratifia cette nomination l'année suivante et lui donna un logement au Louvre. Il exposa des portraits sur émail aux Salons de 1753 (M. et Mlle Desfourniel, M. de Silvestre, Cochin fils), 1755 (le marquis de Marigny) et 1757. Il a publié une „Lettre pour expliquer les estampes d'Hogarth", 1746; „L'état des arts en Angleterre", 1755, traduit en anglais la même année; „L'art nouveau de la peinture en fromage ou ramequin", 1755 (contre la „Peinture à la cire" de Diderot).

Senebier, Hist. litt. de Genève, III, p. 317. — *Rigaud*, Rens., p. 126. — *De Montet*, Dict., II, p. 207. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'Éc. franç. — *Nagler*, K.-Lex., XIII, p. 486. — *Füßli*, Best. Kstler, IV, p. 226. — *Füßli*, K.-Lex., I, p. 581. — *Singer*, K.-Lex., 3. Aufl., IV, p. 121. — *Maze-Sencier*, Le livre des collectionneurs, p. 555. — *Lafont de St-Yenne*, Sentiments sur quelques ouvrages de peinture. — *Mariette*, Abecedario. — *Grimm*, Correspondance, I, p. 70. *A. Choisy.*

Rouquette ou Roquette, Jeanne-Françoise-Marguerite-Esther, dite Antoinette, peintre en émail, née à Genève le 16 févr. 1745, morte le 8 mars 1824, épousa, en 1764, Pyramus-Aimé Bertz.

Choisy et Dufour, Recueil généal. suisse, Ire série, II, p. 26. *A. Choisy.*

Rousseau, André, joaillier, né à Genève le 19 avril 1651, mort le 24 août 1723, apprenti chez Jean-Simpert Horngacher, puis ouvrier chez sa veuve, fut reçu à la maîtrise le 25 févr. 1675.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 430. *A. Choisy.*

Rousseau, Jacques, joaillier, né à Genève le 1er mars 1683, mort à Ispahan en 1753. Il quitta sa patrie en 1703 pour s'établir en France, partit pour la Perse avec l'ambassade de M. Fabre, envoyée par Louis XIV, et s'établit à Ispahan, en 1708. Ses talents lui valurent la confiance du shah qui le nomma chef des joailliers de la couronne. Il sut conserver son crédit auprès des princes qui se succédèrent sur le trône de Perse jusqu'à sa mort.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 428. — Journ. de Genève, 5 déc. 1864. *A. Choisy.*

Rousseau, Théodore, orfèvre, né à Genève le 3 oct. 1729, mort à Paris le 25 juin 1807, fut reçu à la maîtrise le 16 janv. 1750, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à rocher de neuf diamants brillants assez propre."

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 430. *A. Choisy.*

Roussel, Simon-Pierre, orfèvre, né à Genève le 2 août 1717, fut reçu à la maîtrise le 27 févr. 1745, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boutons à pierres. *A. Choisy.*

Roustaller, s. Ruostaller.

Route, André, de Poderio (?), était orfèvre à Genève en 1424.

Mém. Soc. hist. genev., XIX, p. 371. *A. Choisy.*

Rouvier, Abraham, orfèvre, né à Genève le 17 août 1723, fut reçu à la maîtrise le 9 oct. 1745, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à quatre brillants à rouleau." *A. Choisy.*

Rouvière, Étienne, orfèvre, né à Genève le 24 mars 1719, mort le 15 août 1790, apprenti chez Pyramus Ayme, fut reçu à la maîtrise le 29 janv. 1748, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles à pierres."

H. Deonna, La famille Deonna et ses alliés, p. 202. *A. Choisy.*

Rouvière, Jean-Louis-Daniel, peintre en émail et en miniature, né à Chêne le 3 déc. 1750, mort à Plainpalais le 31 mars 1825, s'associa avec François-Jean Wolff. Il excellait surtout dans les petites têtes. C'est probablement lui qui exposa sous le nom de Rouvier, au Salon de la Correspondance en 1779 „Une jeune femme en négligé", „Jeune garçon jouant du violon", „Portrait de la princesse Massalska, incessamment princesse de Ligne", miniatures, et en 1782 plusieurs portraits en miniature. M. Dahmen possède les portraits de M. et Mme R.-Berdez, cousins du peintre, aquarelles exécutées par lui en 1801.

Rigaud, Rens., p. 265. — *H. Deonna*, La famille D. et ses alliés, p. 204. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'Éc. franç. *A. Choisy.*

Rouvière, Philippe, orfèvre, né à Genève le 5 sept. 1691, mort le 4 août 1734, apprenti chez François Dominicé, fut reçu à la maîtrise le 2 mars 1716.

H. Deonna, La famille Deonna et ses alliés, p. 202. *A. Choisy.*

Rouw, s. Roufft.

Roux, David-Étienne, fils de Jean-Marc, qui suivra, frère de *Philippe*-Sam.-Théod., né à Genève le 20 févr. 1758, mort le 10 juin 1832, appelé ordinairement R.-Costantini, associé de son frère Philippe (voy. ce nom), fut un habile

peintre en émail, „l'un des meilleurs ouvriers de notre fabrique dans ce genre", dit le procureur général dans ses conclusions, lors de son admission à la bourgeoisie, en 1789. Il fut nommé membre du Conseil Représentatif à sa formation, en 1814. A l'exposition de 1820, il avait envoyé trois numéros: „Descente de croix", d'après Van Dyck; „Homère chante ses poésies devant les Grecs assemblés", d'après S[t]-Ours; „Fuite en Égypte.". Il donna à la loterie pour les Grecs (1826) deux émaux: „Halte militaire" et „Étude d'animaux", d'après De La Rive. La Société des Arts possède de lui une peinture sur émail donnée par sa fille.

Covelle, Livre des Bourg., p. 462. — *Rigaud*, Rens., p. 265. — Bull. de la Soc. des Arts, 1837, p. 269.

A. Choisy.

Roux, Gustave, illustrateur, peintre d'aquarelles, né à Grandson le 30 déc. 1828, mort à Genève le 22 mars 1885, fils d'un pasteur de Grandson, musicien de talent qui consacrait les loisirs de son ministère à la tâche assez ingrate, alors, dit-on, de développer le goût du chant parmi ses ouailles. Le pasteur quitta bientôt Grandson pour le poste de Meyriez près Morat où il mourut subitement, en 1842, pendant qu'il donnait une leçon à son fils. C'est sans doute à l'influence de son père, et surtout à celle de sa mère, Sophie Maulaz, musicienne dans l'âme et femme d'un grand mérite, que R. dut sa passion pour la musique et un talent de compositeur qui n'a pas été sans valeur. La veuve et son fils se rendirent à Lausanne où le jeune homme commença à l'académie des études de théologie; il les abandonna bientôt, entraîné par ses goûts artistiques qui l'attiraient à la fois vers le dessin et la musique. Obligé de choisir, il se décida pour le dessin qui devait lui fournir une carrière plus facilement assurée, mais continua à cultiver la musique, la distraction et le réconfort de toute sa vie. Il se rendit à Munich pour ses études de dessin, un peu plus tard à Genève, où il fit un apprentissage de graveur-décorateur dans l'atelier de M. Rochat, puis enfin, en 1851, à Paris où il se spécialisa dans les travaux d'illustration par la gravure sur bois. En 1855, il épousa M[lle] Fanny Rambert, sœur d'Eugène R., avec laquelle il était fiancé depuis son séjour à Lausanne. Sous l'influence de cette femme distinguée, leur maison devint un centre pour les artistes suisses à Paris. R. était alors en relation avec Charles Gleyre, Juste Olivier, Staal, Willmann, Alb. Anker, le graveur Frédéric Weber de Bâle et travaillait, entr'autres, pour l'Illustration, le Magasin Pittoresque, l'Ami de la jeunesse, le Journal pour tous. Il illustra „Les chansons lointaines" de Juste Olivier, avec la collaboration de Gleyre, de Staal et d'Hébert „Le monde des Alpes" de Tschudi. La maison Furne lui confia, en 1865, l'illustration d'un Don Quichotte; son œuvre (160 dessins gravés par Yon et Perrichon), moins excessive que celle de Gustave Doré, qui parut en même temps, lui est certainement supérieure comme interprétation du texte et des types de Cervantes. Trait caractéristique à cette époque, il refusa à Ernest Renan d'illustrer „La vie de Jésus", parce qu'il considérait cet ouvrage comme contraire à ses convictions religieuses.

En 1870, quelques mois avant le début de la guerre franco-allemande, R. rentra en Suisse, appelé par son ami Schmid, éditeur à Berne qui, encouragé par le succès d'une plaquette illustrée par R., „Le ranz des vaches de Gruyères" et „La chanson des vignerons" tentait de lancer le journal „La Suisse Illustrée", revue qui eut un certain succès vers 1872/73 et où ses dessins sont très nombreux et souvent dignes d'attention. Mais malgré le charme des dessins de R., cette entreprise ne réussit pas; l'éditeur dut y renoncer ainsi qu'à une série de projets pour lesquels il avait compté sur le concours de R. De cette période datent plusieurs planches importantes des „Bilderbogen" et de l'Album des „Tableaux de l'histoire suisse" de l'éditeur Schmid, l'illustration des œuvres de Jérémias Gotthelf interrompue dès leur premier volume. Il travailla aussi pour l'almanach du Messager Boiteux de Berne et Vevey (entre autres une série de vignettes des mois) et pour le Postheiri, dont presque toutes les caricatures de l'année 1875 sont de sa plume. On trouve encore des pages de sa main dans les „Poésies enfantines" de Benjamin Tournier, et il a été gravé, d'après lui, un certain nombre de planches d'histoire sainte, essai d'une illustration de la Bible qu'il aurait voulu exécuter.

R. quitta Berne pour Zurich où l'appelait la présence de son beau-frère et les commandes de la maison Orell Füssli pour ses guides illustrés. Il créa alors, en collaboration avec Auguste Bachelin, les costumes du cortège historique du 4[e] centenaire de la bataille de Morat (1876) et dessina les planches de l'Album en couleur commémoratif de cette fête avec Carl Jauslin de Bâle. Dans un ordre d'idées analogues, il prit part à l'organisation des belles fêtes de l'ancien Cercle des Beaux-Arts à Genève, dont il illustra et les programmes et la „Revue." A la même époque, il fit quelques grandes planches coloriées, les seules, croyons-nous, qu'il ait exécutées, relatives à l'internement de l'armée de l'Est en Suisse, et notamment une „Entrée de l'Armée aux Verrières", qui eurent un très grand succès. Ayant perdu son fils cadet et sa femme, en 1877, il partit pour Genève où il fit d'abord avec son beau-frère, Élysée Mayor, de la décoration céramique. Puis, il illustra avec Bachelin les „Scènes

vaudoises“ d'Alfred Cérésole et la 3e édition des „Nouvelles montagnardes“ de Charles Du Bois-Melly. On pourrait encore citer les cartes des fêtes centrales de Zofingue, entre 1850 et 1855, qui sont de jolies petites estampes lithographiques.

Comme musicien, R. a composé les mélodies de plusieurs chants demeurés populaires dans la Suisse romande: Le soir, Amour simple et pur, Les vieux chênes, L'ours, Où va la belle? de Juste Olivier; Petite hirondelle, Voile sur le Léman, Salut à la patrie, hymne composé par Rambert pour le Tir fédéral de Lausanne, etc.

A Genève, R. épousa, en 1879, en secondes noces Mlle de Fouchy, musicienne d'un très grand talent, puis après quelques mois de souffrances causées par une maladie de cœur, il mourut comme son père, subitement.

Cette courte notice biographique ne peut donner une juste idée de la place que R. occupait parmi les artistes de la Suisse romande et que lui valait l'élévation de son caractère, la sincérité de ses œuvres et sa parfaite compréhension des types de notre pays qu'il sut rendre avec un réalisme poétisé qui lui appartenait et n'avait pas encore été atteint avant lui. Nous ne pouvons mieux faire, pour conclure, que de citer ce que Philippe Godet dit dans le remarquable article qu'il lui a consacré dans la Bibliothèque universelle, article auquel nous avons emprunté la plupart des renseignements qui précèdent: „R. était surtout un artiste d'instinct, un rêveur, un confrère attardé des Werther, des René et des Obermann; il avait toujours un peu d'ombre dans sa tête, disait un de ses camarades... ses amis de la Société de Zofingue lui avaient donné le surnom de Traum ... Il eût pu devenir un peintre distingué; il se contenta d'être un remarquable dessinateur ... Il travaillait lentement et apportait un soin méticuleux, une conscience presque excessive à cet art décevant entre tous du dessin sur bois; l'œuvre, en effet, n'arrive au public que traduite, c'est-à-dire souvent trahie par le graveur; mais R. avait cette noble coquetterie de vouloir que son bois eût existé comme bois, achevé, brillant, nuancé, lumineux, rendant toute sa pensée et répondant à son idéal d'artiste.“

Ph. Godet, Bibliothèque Univers. et Revue Suisse, mai 1885. — Gaz. de Laus., 24 mars 1885 (Prof. *P. Rambert*). — *Grand-Carteret*, La caricature. — Biogr. dans la 2e éd. du Ranz des vaches de Gruyère et Chanson des vignerons. — Nombre de journ. illustrés. — Rens. de M. *A.-J. M.* à Paris. *C. David.*

Roux, Jacques I, père de Jean-Louis I, de Jean et du suivant, orfèvre, né à St-Marcelin en Dauphiné vers 1679, mort le 5 mai 1732 à Genève, où son père s'était réfugié avec lui, fut reçu maître monteur de boîtes le 6 juillet 1703 et maître orfèvre le 15 mars 1709, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière. Il fut admis à la bourgeoisie avec ses fils le 30 sept. 1730.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 422. *A. Choisy.*

Roux, Jacques II, orfèvre, fils du précédent, frère du suivant et de Jean-Louis I, père de *Philippe*-Franç.-René, né à Genève le 27 mars 1711, mort le 9 mars 1778, fut reçu maître monteur de boîtes le 15 juillet 1732 et maître orfèvre le 30 déc. 1733, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière d'or. Il fut nommé essayeur de la monnaie en 1776. *A. Choisy.*

Roux, Jean, orfèvre, fils de Jacques I, frère du précédent et de Jean-Louis I, né à Genève le 21 janv. 1709, mort le 20 mars 1761, fut reçu maître monteur de boîtes le 15 juillet 1732 et maître orfèvre le 30 déc. 1733, ayant fait pour chef-d'œuvre „une pomme de canne d'or.“ *A. Choisy.*

Roux, Jean-Aimé, graveur sur cuivre, à Genève, qu'il n'a pas encore été possible d'identifier. Il a gravé deux vues de Genève prises au Bois de la Bâtie et à Pinchat, et deux autres vues des environs de Genève prises au Bois de la Bâtie; on lui attribue aussi une „Fête à Plainpalais le 1er juin 1814“, „Arrivée des canons le 31 déc. 1814“ (eau-forte) et d'après Aveline une „Vue de Londres.“

Rigaud, Rens., p. 274. *A. Choisy.*

Roux, Jean-Louis I, orfèvre, fils de Jacques I, frère aîné de Jacques II et Jean, père de Jean-Louis II., né à Genève le 12 déc. 1705, mort le 15 mars 1755, fut reçu maître monteur de boîtes le 30 août 1727 et maître orfèvre le 30 déc. 1733, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière d'argent. *A. Choisy.*

Roux, Jean-Louis II, orfèvre, fils du précédent, né à Genève le 16 juillet 1733, mort d'un coup d'arme à feu le 20 mars 1768, fut reçu maître monteur de boîtes le 22 mai 1755 et maître orfèvre le 7 nov. 1763, ayant fait pour chef-d'œuvre „une pomme de canne fort propre, et sous la réserve qu'il ne pourra pas tenir travail d'orfèvre et de monteur de boîtes ensemble.“ *A. Choisy.*

Roux, Louis, orfèvre, né à Genève le 18 mai 1735, mort le 18 mai 1761, fut reçu à la maîtrise le 17 mars 1760, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles à rose bien faites.“ *A. Choisy.*

Roux, Jean-*Marc*, père de David-Étienne et de *Philippe*-Sam.-Théod., émailleur et peintre en émail distingué, originaire du Vigan, né à Rembert vers 1735, mort à Genève le 16 mars 1812, fut reçu habitant de Genève le 30 déc. 1755.

Maître de J.-A. Lissignol, il s'associa pour six ans avec lui et Joseph Cabanel en 1767.

Rigaud, Rens., p. 265. *A. Choisy.*

Roux, *Philippe*-François-René, orfèvre, fils de Jacques II, né à Genève le 10 févr. 1738, mort le 27 mai 1792, fut reçu maître monteur de boites le 28 avril 1764 et maître orfèvre le 14 févr. 1761, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une pomme de canne en or très bien faite.“ Il succéda à son père comme essayeur de la Monnaie. Homme remarquable par son intelligence, il fit partie de la Société des Arts et de son comité en 1788 et contribua à l'établissement d'un dépôt d'or raffiné et laminé à l'usage des doreurs.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. *A. Choisy.*

Roux, *Philippe*-Samuel-Théodore, peintre en émail, fils aîné de Jean-Marc, frère de David-Étienne, né à Genève le 20 nov. 1756, mort à Lœx le 17 août 1805. Associé avec son frère, il prit la direction de l'atelier de son père, dans lequel il occupait fructueusement un grand nombre d'ouvriers. Parmi les nombreux élèves des deux frères, on peut citer le peintre J.-L. Richter. R. fut admis à la bourgeoisie de Genève le 26 janv. 1791. A la fin de sa vie, il se retira à Lœx où il se consacra à l'agriculture.

Rigaud, Rens., p. 265. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 466. *A. Choisy.*

Roux, Pierre, orfèvre, né à Genève le 28 févr. 1640, mort le 13 nov. 1713, apprenti chez Jean Delacroix, fut reçu à la maîtrise le 1[er] juillet 1668. Sa demeure sur le pont du Rhône fut détruite par l'incendie de 1670. *A. Choisy.*

Rovéréa, François-Gamaliel de, der Sohn des folgenden, war Ingenieur oder Berghauptmann in den obrigkeitlichen Salzwerken von Roche und zwar von 1766—1783. Vorher war er Markgräflich-Brandenburg-Anspachischer Kammerjunker, Direktor der französischen Kolonie zu Schwabach und der neuen Salzwerke bei Gerabronn. Von ihm sind zwei Pläne des untern Laufs der Rhone von 1757 und 1758, ferner ein Plan der Rhone gegenüber Ollon von 1777. Der Oberst *Ferd. v. R.* war sein Sohn.

Bibliogr. d. Schweiz. Landeskde., Fasc. II, *a — d* (von J. H. Graf). — *Leu,* Schweiz. Lex. XV u. Suppl. V. — *Martignier et Crousaz,* Dict. du cant. de Vaud, Suppl., p. 85. — Bern. Regimentsbüchlein. — Kriegsratsman. 48 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Rovéréa, Isaac-Gamaliel de, ingénieur, né à Bex en 1695 et décédé également à Bex en 1766. Il dirigea avec distinction pendant de longues années les travaux des mines et salines de Bex et commença en 1726 la galerie de la „Mine du Bouillet.“ Il se forma un successeur capable en la personne de son fils *François-Gamaliel de R.*, né à Bex en 1728 et décédé également à Bex en 1783. Le père de R., auquel se rapportent ces notes, se distingua comme topographe par l'exécution d'une „Carte des quatre mandements d'Aigle“, qu'il leva entièrement. Ce fut un travail de dix ans, dit Haller, et pour lequel il reçut les honoraires de mille écus. Studer en fixe l'exécution dans les années de 1734 à 1744. Ce travail fut exécuté avec beaucoup de talent et de zèle par les méthodes géométriques exactes, probablement pour la plus grande partie au moyen de la planchette. L'échelle originale des levés étaient de 1 : 9000, environ. On trouve que ces levers furent utilisés par Antoine Chopy, pour une partie de son travail: „Carte du lac de Genève et des pays circonvoisins, où se trouvent les frontières de France, de Savoie et de Suisse, avec le territoire de la république de Genève.“ Nous donnons cependant ce renseignement sous toute réserve, puisque l'on dit d'autre part que la carte de Chopy date de 1730 et les levés de R. doivent avoir été commencés en 1734. Mais s'il y a des doutes sur ce point là, c'est évidemment la carte qui fut utilisée plus tard par le Bernois Franz-Samuel Wild qui fut directeur des mines et salines après la mort du fils de R. Wild fit faire la réduction des levers originaux par un jeune homme qui travaillait avec lui et qui devint plus tard l'ingénieur des mines, Johann-Samuel Gruner. Cette réduction de la carte fut faite environ au 1 : 70000. La carte fut gravée par Joseph Glauser et publiée sous le titre „Carte du Gouvernement d'Aigle, levée topographiquement par M[r] de Rovéréa père et réduite par J.-Samuel Grouner, avec des explications pétrographiques“, annexée à l'ouvrage classique de Wild „Essai sur la montagne Salifère du Gouvernement d'Aigle, Genève 1788.“ Cette carte du format de 42,5 × 38 cm est fort remarquable et si une partie du mérite en revient au dessinateur et au graveur, c'est cependant à de R. père que revient la plus grande part de ce mérite. Wild qui loue le figuré des montagnes, dit que, quoique ce soit lui qui l'ait définitivement publiée, cette carte est bien l'œuvre de R. Wild dit qu'il n'a ajouté que la description pétrographique. Il n'a trouvé à cette carte que quelques erreurs de détails portant surtout sur les pointes (sic!) et n'affectant que peu ou pas les pays habités. En conséquence, Wild a préféré ne point toucher à cet ouvrage qui n'était pas le sien. Il déclare considérer cette carte comme le meilleur travail cartographique de la première moitié du 18[e] siècle.

En résumé, R. que nous signalons ici comme topographe, était de fait ingénieur des mines et directeur des mines et salines de Bex. Il fut conduit à faire de la topographie et leva la carte des quatre mandements d'Aigle, probablement

afin de diriger ses travaux de mines en parfaite connaissance de cause, ce qu'il n'aurait pas pu faire au même degré sans cela. Cette carte, comme nous l'avons dit plus haut, l'occupa pendant une dixaine d'années de sa vie, mais pas exclusivement, et il reçut pour ces travaux une indemnité de mille écus. Il employa comme aides différents jeunes gens, entr'autres son fils qui fut son successeur à la direction des Salines et que Wild signale comme ayant été un directeur fort capable. Il eut aussi, le croit-on, comme aide, quoique de peu moins âgé que lui, Samuel Loup, né à Rougemont en 1702.

Rud. Wolf, Gesch. d. Vermess. in der Schweiz, als hist. Einl. zu den Arbeiten der Schweiz. geodät. Kommission, Zürich 1879. *J.-J. Lochmann.*

Roy, Franz Xaver, Glockengießer, in Besançon, goß 1810 eine Glocke für Undervelier. 1783 war er in Montreux.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moritz Sutermeister.*

Roy (König, dit R.), Jeanne-Françoise, dite Fanny, peintre, née à Genève le 30 avril 1837, morte le 2 mars 1899, élève de Lugardon et de Lamunière, a passé toute sa vie à Genève et peint un grand nombre de portraits à l'huile, au pastel, mais principalement sur émail, qui sont dispersés dans les familles des modèles; elle a aussi copié sur émail des tableaux de Greuze et de Van Loo; l'un de ceux-ci, „Les petits peintres", a été exposé au Salon de Paris en 1863. Mlle R. s'est également livrée à des travaux décoratifs: éventails, devants de cheminée, etc.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'Éc. franç. — Cat. d'exp. 1856, 1861, 1868, 1885. *A. Choisy.*

Royaume, David, fils de Pierre I, frère de Pierre II, d'Isaac et de Jean I, père de Samuel, baptisé à Genève le 18 janv. 1589, mort le 14 sept. 1663, fut maître orfèvre.

L. Dufour-Vernes, Descendance genev. de la mère Royaume, Genève 1881, p. 35. *A. Choisy.*

Royaume, Jean I, fils de Pierre I, frère du précédent, de David, de Pierre II et d'Isaac, père du suivant, né à Genève le 11 sept. 1580, mort le 26 mars 1650, fut maître orfèvre; il eut comme apprenti le célèbre Jean Petitot, son neveu.

L. Dufour-Vernes, Descend. genev. de la mère R., Genève 1881, p. 32. *A. Choisy.*

Royaume, Jean II, fils du précédent, né à Genève le 28 févr. 1610, fut orfèvre.

L. Dufour-Vernes, Descend. genev. de la mère R., Genève 1881, p. 32. *A. Choisy.*

Royaume, Jean-André, potier d'étain. Le Musée archéologique de Genève possède une burette, dont la marque porte ce nom et un sceptre, mais sans la date de l'ordonnance de 1609, ce qui implique une origine étrangère à Genève. La généalogie de la famille R. dressée par M. L. Dufour-Vernes ne mentionne, d'autre part, aucun individu portant ces deux noms. Peut-on identifier ce Jean-André avec Jean R., fils de Pierre IV, né à Genève le 2 sept. 1659, auquel son père légua tous ses moules et outils de potier d'étain et de graveur? La mère de ce Jean R. le mit en apprentissage de potier d'étain pour trois ans chez Léonard Bourrelier, en 1676, mais on perd ensuite sa trace et il est probable qu'il se sera établi à l'étranger.

L. Dufour-Vernes, La mère R. et sa marmite, Genève 1880, p. 5. — *Idem,* Descend. genev. de la mère R., Genève 1881, p. 12. *A. Choisy.*

Royaume, Isaac, fils de Pierre I, frère de David, de Pierre II et de Jean I, père de Pierre III, orfèvre, né probablement à Lyon vers 1653, mort le 12 mai 1648 à Genève, où il s'était réfugié avec son père. En 1598, il fut reçu bourgeois et nommé essayeur de la Monnaie de cette ville, charge qu'il remplit jusqu'en 1644 et qu'il fut menacé de perdre en 1625 pour s'être rendu en Valais au service du maître de la Monnaie de Sion. Il était propriétaire à Sierne et au Petit-Saconnex. Blavignac en a fait à tort un graveur de la Monnaie et c'est sans doute en cette qualité qu'il lui attribue la commande de pièces de 4 et 8 deniers et la gravure des plus anciens prix du Collège que nous attribuons plutôt à son frère, le graveur Pierre II. A la date citée par cet auteur pour la première commande (4 mai 1616), on ne trouve rien dans les registres du Conseil ni dans ceux de la Chambre des Comptes; le 18 déc. suivant, le Conseil offrit bien à R. l'entreprise de l'émission projetée, mais les conditions qu'il exigeait ne purent être acceptées, et le même jour, Gringalet fut agréé. Dans un passage des registres de la Chambre des Comptes de 1625, Isaac R. est chargé de refaire le sceau de la Justice à la place du vieux, qui est tout effacé, mais le prénom est raturé et il semble qu'on l'ait surchargé d'un P.

Eug. Demole, Hist. monét. de Genève, p. 29, 31. — *L. Dufour-Vernes,* La mère R. et sa marmite, Genève 1880, p. 13. — *Idem,* Descend. genev. de la mère R., Genève 1881, p. 9. — *Blavignac,* Armorial genev. dans Mém. Soc. hist. genev., t. VII, p. 115 et 133. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p, 326. — *Tobler-Meyer,* Münz- u. Medaillensammlg. Wunderly-v. Muralt in Zürich, I. Abt., vol. 4, p. 316, n° 3135. — Rens. de Mlle *E. Reinhart.* *A. Choisy.*

Royaume, Mathieu, de Noyon en Picardie, potier d'étain, fut reçu habitant de Genève le 3 mai 1549.

L. Dufour-Vernes, La mère R. et sa marmite, Genève 1880, p. 7. *A. Choisy.*

Royaume, Pierre I, père de David, de Jean I, de Pierre II et d'Isaac, né à Lyon, mort à Genève en 1605, était fixé dans cette ville dès 1569 et fut reçu à l'habitation le 16 sept. 1572. Il était maître potier d'étain et graveur. A la mort d'Henri Barthélemy, il lui succéda comme graveur de la Monnaie de Genève et fit en cette qualité les coins de thalers, demi-thalers, florins et demi-florins d'argent, des pièces obsidionnaires en cuivre de 1590 et de nombreuses pièces de billon. Il grava, en 1600, des coins pour les „dons que la Seigneurie fait aux promotions" et exécuta pour celle-ci divers autres travaux, comme des moules pour pièces longues (d'artillerie?) et des marques pour les draps. Il avait été reçu bourgeois de Genève le 19 janv. 1598. Sa femme née Catherine Cheynel s'est rendue célèbre dans l'histoire de Genève sous le nom de „mère Royaume" en assommant un Savoyard dans la nuit de l'Escalade (12 déc. 1602). Le pot d'étain gravé qui lui servit de projectile fut conservé religieusement dans la famille pendant plusieurs générations et figure dans le testament de Pierre IV, son petit-fils, avec une grande bassine garnie d'un chandelier, une aiguière et une salière, le tout d'étain gravé de la façon de Pierre I.

La multiplicité du même prénom et de professions analogues dans la famille R. rend nécessaire le tableau généalogique ci-dessous qui complète les recherches de M. Dufour-Vernes:

Pierre I, † 1605
potier et graveur

Isaac 1563(?)—1648 orfèvre et essayeur	Pierre II 1573—1646 potier et graveur
|	|
Pierre III 1595—1656 orfèvre et essayeur	Pierre IV 1605—1676 potier, graveur et essayeur
|	|
Pierre V 1633(?)—1678 orfèvre et essayeur	Pierre VI 1635—1676 orfèvre

L. Dufour-Vernes, La mère R. et sa marmite, Genève 1880. — *Idem,* Descend. genev. de la mère R., Genève 1881. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 326. — *Eug. Demole,* Hist. monét. de Genève, p. 29. — *Idem,* Coup d'œil sur les thalers de Genève des XVI[e] et XVII[e] siècles dans Nos anciens et leurs œuvres, 1902, p. 22 et 25. — *N. Rondot,* Les médailleurs et les graveurs de monnaie en France, 1904. *A. Choisy.*

Royaume, Pierre II, dit l'aîné, fils du précédent, frère d'Isaac, de David et de Jean I, baptisé à Genève le 16 mars 1573, mort le 5 juin 1646, fut, comme son père, maître potier d'étain et lui succéda à sa mort en 1605 comme graveur de la Monnaie, charge qu'il occupa jusqu'à la fin de sa vie, mais dans laquelle il fut probablement suppléé par son fils Pierre IV dès 1640. Il a gravé des monnaies de presque toutes les valeurs, sans s'écarter sensiblement des types en usage avant lui. On lui attribue aussi la gravure des anciens prix du Collège pour lesquels fut décrétée, en 1625, l'adoption d'un type uniforme. En 1622, le Conseil décida d'offrir au S[r] Motet les 200 pistoles qu'il avait refusées, en les convertissant en une chaîne d'or avec une belle médaille qu'on lui enverrait sitôt que l'on pourrait; il semble que l'exécution de cette médaille dût être confiée au graveur de la Monnaie. C'est à Pierre II et à son fils Pierre IV que sont dues les pièces d'étain portant ce nom et la date de 1609, qui est celle de l'ordonnance sur la profession et non celle de la fabrication; leur marque représente, en outre, un roi couronné assis sur un trône et tenant un sceptre à la main. Le même sujet en émail se trouve dans le chaton d'une bague donnée au Musée archéologique par une descendante de cette famille.

L. Dufour-Vernes, Descend. genev. de la mère R., Genève 1881, p. 7 et 11. — *Eug. Demole,* Hist. monét. de Genève, p. 29. — Hist. du Collège de Genève, Genève 1896, p. 201, 202 et pl. I. — *Blavignac,* Armorial genev. dans Mém. et doc. Soc. hist. genev., VI, p. 337; VII, p. 128 et 133. — *N. Rondot,* Les médailleurs et les graveurs de monnaie en France, 1904. *A. Choisy.*

Royaume, Pierre III, dit P. R. fils et le jeune, fils d'Isaac, père de Pierre V, né à Genève le 27 avril 1595, mort à Lyon le 31 août 1656. Après un apprentissage en Allemagne, il s'établit à Genève comme orfèvre et succéda, en 1645, à son père comme essayeur de la Monnaie. Le S[r] des Marests, maître de la Monnaie de Lyon lui ayant fait des offres, il obtint un congé du Conseil, en alléguant l'impossibilité de gagner sa vie et celle de sa famille à Genève. Il se fit suppléer dans sa charge par son cousin Pierre IV et s'engagea à se rendre à son devoir toutes les fois qu'il serait mandé (1651). La charge d'essayeur et affineur de la Monnaie de Lyon lui fournit, sans doute, les ressources qu'il ambitionnait, car son fils Pierre V lui succéda à Genève dès 1653.

La liste des essayeurs de la Monnaie de Genève doit être rétablie comme suit:

Pierre III succède, en 1645, à son père, reste en fonctions jusqu'au 30 juin 1651 et titulaire de la charge avec Pierre IV comme suppléant, jusqu'à la fin de 1652.

Pierre V de janv. 1653 à la fin de 1668 (suppléance de Pierre IV accordée pour un an en juillet 1656).

Pierre V et Pierre IV ensemble de 1669 à sept. 1676 (décès de Pierre IV).

Pierre V de nouveau seul de 1676 au 1[er] janv. 1678 (décès).

Eug. Demole, Hist. monét. de Genève, p. 31. — *L. Dufour-Vernes,* Descend. genev. de la mère R., Genève 1881, p. 9. — *Idem,* La mère R. et sa marmite, Genève 1880, p. 13. — *N. Rondot,* Les protestants à Lyon au XVII[e] siècle. *A. Choisy.*

Royaume, Pierre IV, dit l'aîné, fils de Pierre II, père de Pierre VI, né à Genève le 17 août 1605, mort le 8 sept. 1676, fut maître potier d'étain et l'un des fournisseurs officiels des prix de tir. Il obtint, en 1640, des lettres de survivance de l'office de graveur de la Monnaie, dont son père demandait à être déchargé, et succéda à celui-ci à sa mort, en 1646. Il a gravé des pièces de différentes valeurs, d'or, d'argent et de billon. Dans le cours du 17[e] siècle, le Conseil fit don à maintes reprises à des personnages considérables ayant bien mérité de la République, de médailles d'or accompagnant parfois des chaînes du même métal; Blavignac en a donné une liste dans son Armorial genevois. Il serait naturel de les attribuer au graveur officiel, celui de la Monnaie. La médaille offerte au colonel de Balthazard, en 1657, à l'occasion du baptême de son fils, filleul de la République, portait d'un côté la ville de Genève et de l'autre les armoiries de ladite ville. La médaille offerte à la comtesse de Dohna, en 1668, dans les mêmes circonstances, devait être la même; les armes de la Seigneurie se trouvaient également sur celles données à Rodolphe Wettstein, en 1642, et à André Weguelin, en 1674; enfin, l'empreinte de la ville figurait sur celle offerte à la femme de l'ingénieur Yvoy, en 1676. Pour cette dernière, l'on trouve la mention d'un mandat supplémentaire de 25 florins au S[r] Jacques Mussard (probablement I; voy. ce nom, pour reste de façon).

Pierre R. remplit aussi les fonctions d'essayeur de la Monnaie, d'abord comme excusant ses cousins, Pierre III en 1651 et 1652 et Pierre V en 1653 et 1656, puis comme associé de celui-ci dès 1669; il semblerait même avoir tenu le premier rang, car son nom (Pierre l'aîné) figure le premier dans les registres du Conseil. Dans un procès-verbal d'essai contradictoire fait par eux deux en 1665, il fait seul suivre sa signature du titre d'essayeur juré.

L. Dufour-Vernes, Descend. genev. de la mère R., Genève 1881, p. 11. — *Idem,* La mère R. et sa marmite, p. 4, 5 et 12. — *Eug. Demole,* Hist. monét. de Genève, p. 29 (supprimer la mention de Pierre V). — *J.-D. Blavignac,* Armorial genev. dans Mém. et doc. Soc. hist. genev., VII, p. 128 et 129. — *N. Rondot,* Les médailleurs et les graveurs de monnaie en France, 1904. *A. Choisy.*

Royaume, Pierre V, dit le jeune, fils de Pierre III, né probablement à Lyon vers 1633, mort à Genève le 1[er] janv. 1678, fut orfèvre et succéda en 1653, comme essayeur et affineur de la Monnaie, à son père, qui occupait la même charge à la Monnaie de Lyon; dès sa nomination, il donna lieu à des plaintes par ses fréquentes absences, ce qui n'empêcha pas le Conseil de lui accorder un congé de six mois en oct. 1653 et un nouveau congé d'un an en juillet 1656 pour aller aider son père, qui était indisposé. A la suite d'accusations de malversations et d'infidélité qui ne lui firent cependant pas perdre sa place, le Conseil lui adjoignit son cousin Pierre IV qui l'avait remplacé pendant ses absences. Il avait épousé à Lyon en 1653 Christine Bourot.

Rens. de M. *Alf. Cartier.* — *Eug. Demole,* Hist. monét. de Genève, p. 32. — *L. Dufour-Vernes,* La mère R. et sa marmite, Genève 1880, p. 14, note 2 § 2. — *N. Rondot,* Les protestants à Lyon au XVII[e] siècle, p. 88. *A. Choisy.*

Royaume, Pierre VI, dit le fils, fils de Pierre IV, né à Genève le 28 avril 1635, mort le 15 févr. 1676, fut maître orfèvre et s'associa avec François Légaré de 1660 à 1667.

L. Dufour-Vernes, Descend. genev. de la mère R., Genève 1881, p. 12 (date du décès à rectifier). *A. Choisy.*

Royaume, Samuel, fils de David, né à Genève le 20 avril 1631, mort le 27 avril 1699, apprenti chez Pierre Duteil, fut maître orfèvre.

L. Dufour-Vernes, Descend. genev. de la mère R., Genève 1881, p. 35. *A. Choisy.*

Royman, s. Fäsch, Remigius.

Rozier, s. Rossier.

Rubbio, s. Rubio.

Rubin, Daniel Abraham, Kalligraph, in Reichenbach bei Frutigen, wurde am 12. Febr. 1736 in Bern getauft und starb in Reichenbach, wo er das Amt eines Gerichtsschreibers bekleidete, am 23. Febr. 1804. Im Berner Adreßbuch von 1795 bot er seine Dienste an „für alle in die Kalligraphie einschlagenden Arbeiten, als alle Arbeiten Fracturzüge und Bilder; Initialbuchstaben sowohl nach seiner eigenen Invention als nach Copien.“ Von ihm erschien, laut Füßli, 1798 ohne Namen in Bern: „Der erste und kürzeste Weg der Glückseligkeit; nebst einer nervösen kurzen Anweisung zur Orthographie und Schönschreibkunst, deutsch und französisch in Current und Kanzley“, mit acht gestochenen Vorschriftblättern, 8°.

Füßli, K.-Lex. II, p. 1385. — Zivilstandsakten von Reichenbach. *H. Türler.*

Rubio, Louis, peintre d'histoire et de portraits, né à Rome à la fin du 18[e] siècle, mort à Florence le 2 août 1882, élève de Léon Cogniet, travailla une vingtaine d'années à Genève, où il prit part aux expositions de 1851, 1856, 1859 et 1862; il a exécuté pour l'Église russe quatre tableaux représentant sainte Hélène, saint Étienne,

le Christ et la Vierge. R. était membre de l'Académie de St-Luc à Rome; ses œuvres, dit Tscharner, couronnées à plusieurs reprises en Italie et à Paris, d'une composition savante et agréable, se trouvent dans beaucoup de musées. Les plus connues sont: „Priam aux pieds d'Achille", „Le samaritain", „Marie Stuart", „Le mariage de Salvator Rosa", „Le siége de Bruxelles", „Le Tasse lisant sa Jérusalem délivrée devant la princesse d'Este." Dès 1831, R. a envoyé au Salon de Paris un grand nombre de portraits, entre autres celui du sultan Abdul Medjid Khan, peint d'après nature à Constantinople (1848). Le Musée Ariana possède de lui „La cueillette des oranges à Sorrente" et quelques dessins.

de Tscharner, Beaux-arts en Suisse, 1882, p. 44. — *Bellier et Auvray,* Dict. des artistes de l'Éc. franç. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. I, p. 133. — *F.-N. Le Roy,* Une visite à l'Église russe à Genève. *A. Choisy.*

Rubli (Hensli), Hans, Glaser, Glasmaler (?), erscheint 1507 in den Rechnungen des Fraumünsterstifts in Zürich als „Glaser" mit nur einmaligem Vermerk einer Zahlung von 8 Pfd.

Mitt. Antiq. Gesellsch. Zürich, Bd. XXV, Heft 1, p. 33. *Rahn.*

Rubli, Hans Jakob, Goldschmied, von Zürich. Er war 1644 Lehrling bei Leonhard Thomann und wurde 1650 Meister. Seit 1651 war er mit Dorothea Ziegler verheiratet. Er starb 1702. Seinen Töchtern, Elisabeth und Barbara R., wurde 1703 bewilligt, bis 1704 weiter zu arbeiten. R. bekleidete das Amt eines Wachtmeisters.

Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Rubli, Joh. Georg, Maler, geb. in Zürich 1653, gest. 1713. Er kaufte am 3. Dez. 1671 die Zunft zur Meise, ward Obmann des Handwerks, Hauptmann im Stadtquartier, 1696 Zwölfer zur Meise, 1699 Amtmann im Augustineramt, 1708 Gerichtsherr zu Flach. Seine Gattin war A. Magdalena Schlatter aus dem Beckenhof. Füßli meint, R. sei wahrscheinlich ein bloßer Dilettant gewesen. Dies mag zutreffen, soweit R.s Kunstübung in Frage kommt; hingegen war er doch „des Handwerks" und ein angesehener Mann auf seiner Zunft.

Füßli, K.-Lex. II, p. 1385. — Nach ihm *Nagler,* XIV, p. 3. — Mitt. von Hrn. Dr. *Keller-Escher.* — *Meyer,* Coll. Stadtbibl. Zürich, M. E., p. 833, 968; I. Beil., p. 22; IV a, p. 113. *F. O. Pestalozzi.*

Rublinger, Hans, Werkmeister, aus Birr, führte 1513 „in Brugg den obern Brunnentrog" wieder neu in Holz aus.

Aarg. T'buch 1896, p. 146. *E. Reinhart.*

Ruch, Heinrich, Zeichner und Dekorationsmaler, von Mitlödi, Glarus, früher in Schwanden, seit Jahren in Rapperswil thätig, hat gelegentlich auch Blumen gemalt und 1877 in Glarus und Zürich im Schweiz. Turnus ausgestellt. Ein Bild, betitelt „Blumen", von 1893, befindet sich in der Gemäldesammlung von Glarus. *Ernst Buß.*

Ruch, Jakob, Maler, von Mitlödi, Glarus, wurde am 12. Aug. 1868 in Glarus geboren, wo sein Vater, der Modellzeichner für die Kattundruckerei ist, sich im Dienste der heimischen Industrie bethätigte. Die Familie siedelte 1873 nach Paris über; der Sohn aber wurde zu seinen Großeltern nach Schwanden gebracht, um hier die Schulen besuchen zu können, und dabei trat bei ihm frühe schon eine besondere Freude und nicht geringes Talent zum Zeichnen zutage. Nach seiner Konfirmation kehrte er zu den Eltern nach Paris zurück und nahm nun zunächst bei einem Maler Mons Zeichen- und Malstunden (1884/85), lernte dann ein Jahr in der Académie Julien, wo u. a. Bourgeron sein Lehrer war, und bezog endlich 1886 die École des Beaux-Art, in welcher er bis 1892 blieb und wo er, besonders unter der Leitung Gérômes, sich gründlichen Studien hingab. Seine Leistungen lenkten bald die Blicke auf ihn, und schon 1890, als er erst 22 Jahre alt war, wurde ein Bild von ihm im Salon zu Paris zugelassen. Seit 1892 ist er nun als selbständiger Künstler thätig und wohnt im Winter gewöhnlich in Paris, im Sommer in Schwanden, Thon, wohin seine Eltern zurückgekehrt sind und wo er sich auf dem elterlichen Gut in herrlicher, aussichtsreicher Gegend 1902 ein Atelier gebaut hat. Einige Zeit hat er auch in Enghien-les Bains bei Montmorency gewohnt, wo seine Eltern vorübergehend Wohnung bezogen hatten. Seit 1903 ist er mit einer Französin verheiratet. Dies der äußere Rahmen seines Lebens.

R. malte anfänglich vorzugsweise Figuren und Porträts, dann auch Landschaften und Tiere; mehr und mehr aber, namentlich seit seinen regelmäßigen Sommeraufenthalten in der Schweiz, wo ihn besonders das Gebirge, die Glarner Alpen, der Urnerboden und das Wallis fesselten, wandte er sich der Darstellung des Lebens auf den Alpen zu, zumal des Alpviehes, wie es sich in der Nähe der Gletscher im Gras ergeht oder bei den Sennhütten ruht, und dabei sind ihm gleichsehr die malerischen Stellungen der Rinder und Ziegen wie die charakteristischen Gestalten der wetterharten Sennen und die wechselnden Beleuchtungseffekte und Nebelstimmungen der Hochgebirgslandschaft von Bedeutung. Dazu kommen Volkstypen, Dorfinterieurs, Felspartien, Sennhütten, aber auch Markt- und Kirchweihscenen und Aehnliches, wie überhaupt die Skala der Gegenstände, die er sich zum Vorwurf nimmt,

eine sehr mannigfaltige ist und in schönster Weise den Reichtum seines Könnens wie die Beweglichkeit seines Talents dokumentiert.

R. hat seit 1890 fast jedes Jahr im Pariser Salon ausgestellt, die Turnusausstellungen des Schweiz. Kunstvereins seit den 1890er Jahren regelmäßig und meist mit etlichen Gemälden beschickt, aber auch die nationalen Kunstausstellungen der Schweiz, die Ausstellungen der Schweizer Künstler in München und gelegentlich Separatausstellungen, z. B. in Genf, Glarus etc., wobei es ihm an ehrenden Auszeichnungen nicht fehlte. 1896 erhielt er eine Ehrenmeldung von der Société des arts français, section de lithographie, 1900 die bronzene Medaille für Malerei bei der Pariser Weltausstellung und 1901 die goldene Medaille erster Klasse bei der internationalen Kunstausstellung in München für sein Gemälde „Morgen in den Hochalpen." Der schweizerische Bundesrat ehrte seine Kunst, indem er bei der nationalen Ausstellung in Vevey 1902 sein Bild „Nach dem Gewitter" aus dem Kunstkredit ankaufte — es ist in der Gemäldesammlung von Lausanne deponiert — und der Schweiz. Kunstverein, indem er 1906 bei der Jubelfeier seines hundertjährigen Bestandes als Ehrengabe an die Stadt Zofingen aus der damaligen Turnusausstellung das R.sche Bild „Auf hoher Alp" auswählte. Gerade bei diesem Bilde tritt auch der köstliche Humor, der R. gelegentlich zu Gebote steht, anmutig zu Tage: wie da ein im Sonnenschein an der Sennhütte stehendes Rindchen vergnüglich den auf- und abgehenden Schatten seiner eigenen sich bewegenden Ohren betrachtet, das ist hier mit herzerfrischender Anschaulichkeit geschildert.

Aus der reichen Fülle der Bilder R.s seien außer den bereits erwähnten noch genannt: „Herr und Dame", womit er 1890 seinen Einzug im Pariser Salon hielt; „Walliser Mädchen" mit Tause und Handeimer, jetzt in London in Privatbesitz; „Am Fuß der Klariden", im Musée Rath in Genf; „In den Glarner Alpen", in der Gemäldesammlung von Glarus, vom dortigen Kunstverein angekauft; „Heimkehrende Ziegen", in der Kunstsammlung von Luzern; „Abend", von der Stadt Lausanne an der nationalen Kunstausstellung in Vevey erworben; „Morgen am Glärnisch", „Mittagsruhe", „Morgen in den Alpen", diese drei 1898 in die nationale Kunstausstellung in Basel aufgenommen; „Frühling im Glarnerland", „Alter Senne", „Markt im Glarnerland." Die „Schweiz" hat wiederholt Zeichnungen von R. veröffentlicht. In Privatbesitz befindet sich eine Menge seiner Bilder, z. B. in Glarus, Schwanden, Mitlödi, Zürich, Winterthur, St. Gallen, Luzern, Bern, Lausanne, Genf, viele in Paris, etliche in München, in England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er drei Jahre nacheinander in Pittsburg in der Ausstellung Carnegie vertreten war, einer Ausstellung, zu welcher von den Ausländern nur solche zugelassen werden, die in Europa offizielle Auszeichnungen erhalten haben. Neuerdings hat auch die Société des peintres de la montagne in Paris ihm Aufträge erteilt, und es bleibt nur zu wünschen, der überaus begabte und vielseitige Künstler möchte bei ernstem Vorwärtsstreben die kunstliebende Welt mit noch immer tüchtigeren Erzeugnissen seines so tief in die Herrlichkeit der Hochgebirgsnatur getauchten, kräftig sichern Pinsels erfreuen.

Curric. vitae. — N. Z. Ztg. v. 1896, Nr. 168, Beil.; v. 2. Juni 1898, Nr. 151, Beil. — Cat. Exp. nat. Suisse Genf 1896, p. 25 („Brume du matin, dames d'Étapples", „Dans les Alpes glaronnaises"). — Cat. Mus. Rath, Genf, 1906, p. 82, 176 („A l'aube; génisses au pâturage"). — Nat.-Ztg. 1908, N. Glarn. Ztg. u. Gl. Nachr. öfter.

Ernst Buß.

Ruch, Rudolf, Dessinateur, von Mitlödi, Glarus, geb. 1839, der Vater von *Jakob R.*, war in Glarus und Schwanden als Modellzeichner im Dienste der Glarner Kattundruckerei, von 1873 an zirka 20 Jahre in Paris, vorübergehend auch in Enghien-les Bains bei Montmorency für die französische Textilindustrie thätig, malte zwischenhinein zu seinem Vergnügen Blumen und bringt nun die Tage seines Alters auf seiner Besitzung in Schwanden zu. *Ernst Buß.*

Ruchet, Mme Anna-Rosa, née Hartmann, peintre animalier, née à Aarau le 25 oct. 1856, épousa, en 1881, M. Marc Ruchet, de Bex, avocat, actuellement Conseiller Fédéral. Mme R., élevée dans la propriété de l'Au dont la situation pittoresque contribua, sans doute, à développer ses goûts artistiques, fut successivement élève de Geisser de 1872 à 1874, à Lausanne, du professeur C. Werdmüller dans l'école d'architecture du Polytechnikum à Zurich de 1874 à 1880 où elle étudia l'anatomie, d'Édouard Pfyffer, le maître de plusieurs femmes peintres distinguées, Mlle Breslau, Bertuch, Röderstein; enfin et principalement de Rudolf Koller. Ses œuvres dont les artistes qui nous en ont parlé font grand cas, sont restées dans la famille et chez les amis de M. et Mme R. On cite d'elle une série d'études de jeunes chevaux de la Régie fédérale à Thoune, 1887; „Chiens Fox terriers", 1891; „Vaches à l'alpage de Verneys", 1895; „Un vieux cheval", 1900, etc. Bien que Mme R. n'expose pas, les études sérieuses auxquelles elle s'est livrée et la valeur de sa peinture la classent parmi nos artistes.

Rens. de *Ch. Vuillermet.* *C. David.*

Ruchonnet, Jean, Rotgießer, in Vivis, goß 1660 „Barque-Stücklin" und 1667 zwei Doppel-

haken für das Schloß Chillon. Näheres ist nicht bekannt.

Welschseckelmeisterrechn. im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Rudhardt, Claude-Charles, peintre et céramiste, né à Genève le 27 sept. 1829, mort à Paris le 22 avril 1895, fils de Charles-Georges R., bijoutier, reçu citoyen genevois le 11 févr. 1828. Élève des Écoles de dessin de Genève, en particulier de Louis Dorcière pour le modelage. Jeune encore, il se rendit en Italie où il étudia les maîtres et séjourna longuement à Naples. Ses goûts le portaient vers les paysages classiques, et il a peint plusieurs motifs tirés des ruines de l'ancienne Égypte, obélisque de Karnak, Colosses de Memnon, etc. Il fit de la décoration religieuse dans des intérieurs d'églises et de la peinture décorative, mais il se fit surtout connaître comme céramiste.

R. se maria et se fixa à Paris vers 1862 et fonda l'atelier qui fit sa réputation. Grand observateur de la nature, infatigable chercheur, chimiste habile, il attira l'attention des connaisseurs par ses grès cérames décorés d'ornements floraux avec des motifs de perles, d'émaux de couleur. Son bleu turquois grand feu fit sensation dans le monde des amateurs. De son atelier de la rue de la Procession sont sorties des pièces de grandes dimensions, des vases de grès décorés d'animaux, des panneaux décoratifs de faïence grand feu sur cru pour revêtements extérieurs, des tableaux céramiques exécutés à la barbotine; ces derniers surtout furent plus spécialement exécutés pour la Société anonyme des faïenceries de Longwy dont il fut le distingué collaborateur sous l'administration de M. d'Huart, et produisit dans ce genre de véritables œuvres d'art aujourd'hui rares et justement recherchées des amateurs.

Le Musée des Arts décoratifs de Genève possède plusieurs œuvres de cet artiste: des vases émaillés de bleu turquois, décorés d'émaux, des faïences grand feu sur cru, un tableau céramique barbotine „Vue de l'île de Caprera", un plat décoré de fleurs à cloisons. *Georges Hantz.*

Rudolf, Maurermeister, von Baden, hob nach einem verloren gegangenen Bauakkorde vom Sonntag Judica (3. April) 1468 die acht „Pfyner" der Stiftskirche Scta. Verena in Zurzach bis auf die „Kapfsymsen" ab und führte sie in Lienheimer Steinen wieder neu auf. Diese Nachricht bezieht sich aber nicht auf das Kirchenschiff, sondern den Chor, der noch heute durch acht Streben gegliedert wird, um die sich, als Auflager der Fenster, ein wirkliches Kaffsims zieht.

Anz. A.-K. 1880, p. 62; 1900, p. 95 u. 96. *E. Reinhart.*

Rudolf, der Glaser (Vater, „alt, ätti"), Glasmaler (?), war beim Uebergange vom 15./16. Jahrh. in Luzern thätig.

Anz. A.-K. 1878, p. 858. — *H. Meyer,* Coll. XXII, p. 96 (Msc.). *Franz Heinemann.*

Rudolf, Moritz, Zinngießer, lebte von 1657 bis 1729 in Zofingen, wo er Mitglied des kleinen Rats war. Sein Sohn Daniel R. (1690—1763) und sein Enkel Daniel R. d. jüng. (1731—1788) waren ebenfalls Zinngießer.

Schauenberg-Ott, Stammreg. d. Stadt Zofingen, p. 290 u. 291. *E. Reinhart.*

Rudolf, Otto Paul, Maler, von Schwarzenberg (Krain, Oestreich), wurde als der Sohn des Maschinenfabrikanten Anton R. in Laibach, Krain, am 2. Juli 1867 geboren, besuchte von 1879—1881 die Kunstgewerbeschule, sodann von 1892—1895 die Malakademie in Graz, Steiermark, hierauf von 1895/96 die Malakademie in München und ließ sich dann in Zürich nieder, wo er sich hauptsächlich mit der Porträtmalerei befaßte, aber auch Landschaften in Oel, Pastell und Aquarell anfertigte. Er beschickte die Lokalausstellungen im Künstlerhaus Zürich, wie auch diejenigen des Schweiz. Kunstvereins, so z. B. 1899 mit einer großen Anzahl Aquarellskizzen von Wanderungen in Tirol, Steiermark und dem Montblancgebiete. 1906 siedelte er nach Wien über.

Nach Mitt. d. Kstlers. — N. Z. Ztg. v. 13. Juli 1899, Beil. zu Nr. 192. *H. Appenzeller.*

Rudolff, Hans, wird in einem Verdingbriefe vom 22. Okt. 1691 der Baurechnungen des Klosters Muri erwähnt. Er war Maurermeister an den von Abt Placidus Zurlauben (1684—1723) an Kirche und Kloster Muri ausgeführten Neubauten.

Argovia XX, p. 84. *E. Reinhart.*

Rüebb, s. Rüepp.

Rüdiger, s. Riediger.

Rüdisühli, Eduard, Landschaftsmaler, der Sohn des Joh. Lorenz R., wurde 1875 zu Basel geboren und erst für die kaufmännische Laufbahn bestimmt. Er konnte es erreichen, eine Kunstgewerbeschule besuchen zu dürfen, ließ sich dann in Bukarest (Rumänien) nieder, wo er längere Zeit thätig war und das für ihn auch der Ausgangspunkt zu vielen Streifereien und Reisen bis zum Schwarzen Meer hin bildete. Von der Dekorationsmalerei war er mittlerweile zur hohen Kunst übergegangen. R. lebt in Basel und malt öfters im Motiv von Arnold Böcklin angeregte stimmungsvolle Landschaften („Pirateninsel", „Eingang zur Unterwelt", „Insel des Aeolus" etc.); auch Allegorien wie „Der Dämon der Rache" sind aus seiner Werkstatt hervorgegangen.

Die Schweiz VIII, p. 153 ff. *D. Burckhardt.*

Rüdisühli, Traugott *Hermann,* Maler, wurde 1864 zu Lenzburg als der Sohn von Joh. Lorenz R. geboren. Er erhielt den ersten künstlerischen Unterricht von seinem Vater und an der Basler Gewerbeschule und konnte nach schweren Kämpfen den Besuch der Akademie von Karlsruhe durchsetzen. Hier war es vornehmlich Ferdinand Keller, der neben Karl Brünner starken Einfluß auf ihn gewann. Nachdem er im Wechsel zu Stuttgart und Basel gearbeitet hatte, ließ er sich dauernd in München nieder (Blütenstraße 14). Während der Lehrjahre zeichnete sich R. durch seine erstaunliche Vielseitigkeit aus; er malte Tierstücke, Bildnisse, Genrebilder, Allegorien und Landschaften; eine feine graue Stimmung war diesen Werken eigen. Auch als Plastiker war er damals thätig. Böcklins Einfluß wirkte dann mächtig auf ihn ein, wie der romantische Vorwurf, die Komposition und zum Teil auch die Farbengebung seiner Werke auf das deutlichste zeigen. Unter seinen Schülern und Nachahmern ist besonders sein jüngerer Bruder Eduard R. zu nennen. Reproduktionen nach 40 Gemälden R.s hat der Kunstverlag C. Haushalter in München herausgegeben. Auf der Schweizerischen Landesausstellung in Genf von 1896 war er mit zwei Bildern vertreten, einer Porträtstudie und dem Gemälde „L'offrande."

Frh. *v. Schowingen,* Hormann R. — Cat. Exp. nat. Suisse, Genf 1896, p. 25. *D. Burckhardt.*

Rüdisühli, Jakob Lorenz, Maler, wurde am 13. Okt. 1835 als das Kind armer Eltern in St. Gallen geboren. Er besuchte die Primarschule seines Geburtsorts und siedelte später mit den Eltern nach deren Heimat Sennwald im st. gallischen Oberland über. Dort geriet die Familie ins Elend; der junge R. wurde in das Armenhaus gesteckt, dessen strenger Zucht er aber zu entfliehen wußte. Von allen Mitteln entblößt, kam er nach St. Gallen zurück und fand dort in einer lithographischen Anstalt eine bescheidene Stelle als Laufbursche. Später wurde er im Atelier eines Malers mit dem Kolorieren von Lithographien und der Anfertigung gemalter Fensterstoren beschäftigt. Auf seiner Wanderschaft erhielt er zuerst in Schaffhausen Arbeit; dann weilte er längere Zeit in der Bleuler'schen Kunsthandlung zu Lauffen. Seine dortige Thätigkeit bestand zumeist in der fabrikmäßigen Anfertigung von Veduten des Rheinfalls; doch erhielt er immerhin im Verkehre mit seinen Werkstattgenossen, unter denen Jenny von Langenbruck zu erwähnen ist, manche künstlerische Anregung. Nachdem er einige Jahre in Deutschland in verschiedenen Ateliers als Kupferstecher gearbeitet hatte, ließ er sich 1861 in Lenzburg nieder und gründete gemeinsam mit dem Buchhändler Albrecht eine Kunstanstalt. Das wichtigste Werk, in welchem R. als Stecher hervortrat, ist die Stahlstichpublikation „Das Schweizerland in Bild und Wort." Seit 1868 lebt er in Basel. Anfangs war er dort noch als Stecher thätig („Denkmäler der Weltgeschichte" von Salomon Vögelin); später widmete er sich ausschließlich der Malerei, wobei er das Glück hatte, 1873 in dem Maler Michael Munkaczy einen wohlwollenden Mentor zu finden, der ihm auch 1875 die Pforten des Pariser Salons öffnete.

Es läßt sich nicht behaupten, daß sich R. in seinen Werken als künstlerischer Selfmademan zu erkennen gebe. Seine Gemälde sind ausschließlich tüchtig gezeichnete, sehr geschmackvoll in etwas akademischem Sinn komponierte und in warmem bräunlichem Kolorit gehaltene Landschaften; manche durchweht ein leicht melancholischer Zug. Viele Motive seiner Kompositionen pflegte der Maler dem von ihm erschlossenen, an feinen landschaftlichen Reizen überaus reichen Kaltbrunnental bei Grellingen im Jura zu entnehmen. Auch der Einfluß Arnold Böcklins ist bei ihm unverkennbar. Das Basler Museum besitzt zwei Gemälde seiner Hand: eine Waldlandschaft bei Abendbeleuchtung und eine Sumpflandschaft.

Basl. Blätter, Beil. zur „Schw. Grenzpost" v. 13. Juli 1884. *D. Burckhardt.*

Rüdisühli, Louise, Malerin, Tochter des Joh. Lorenz R., wurde 1867 geboren und erhielt den künstlerischen Unterricht ihres Vaters. Ohne sich einer Kunstschule oder einem Meisteratelier anzuschließen, machte sie in München und Berlin Studien nach alter und moderner Kunst. Sie malt Bildnisse, Stillleben und landschaftliche Einzelstudien. Vermählt ist die Künstlerin mit G. Berlinger. *D. Burckhardt.*

Rüdtimann, s. Rüttimann.

Rüeger (Ringer?), Hans, Goldschmied, in Zürich, aus Brunau. Er wurde nach dem Zürcher Bürgerbuch 1488, Dienstag nach Matthäus, Bürger und war verheiratet mit Anna Schorni, die er 1491 zur Erbin einsetzte.

P. Schweizer, im Anz. A.-K. 1885, p. 118. — Mitt. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Rüegg, Eduard, Landschaftsmaler, stammte aus Wila im Kanton Zürich. Nachdem er eine gute Schulbildung genossen, ergriff er zuerst den Apothekerberuf. Bald wandte er sich indessen, einer innern Neigung folgend, der Landschaftsmalerei zu. Nach einem Studienaufenthalt in München ließ er sich in der Mitte der 1860er Jahre in Brienz nieder, wo er über dreißig Jahre lang lebte, bis er nach Wengen übersiedelte. Hier starb er am 8. April 1903 im Alter von 65 Jahren 2 Monaten und 3 Tagen.

R. hat die Schweiz. Turnusausstellungen von 1867, 1868, 1869, 1883, 1886 und 1898 mit kräftig gemalten Ansichten des Berner Oberlands beschickt. Daneben arbeitete er mit erstaunlicher Schnelligkeit und Leichtigkeit für die Fremdenindustrie.

Ausst.-Kataloge. — „Oberland" vom 18. April 1903. — Z. Tagbl. vom 21. April 1903. *H. Türler.*

Rüegg, Johann, Kupferstecher, von Kempten-Wetzikon, wurde um 1650 geboren und war der Sohn des Joh. Jakob R., Pfarrers in Marbach und Altstätten im Rheintal (1623—1693). Man kennt von ihm einige gestochene Bildnisse, dasjenige seines Vaters, bezeichnet „Jonn Ruegg ejusdem Filius hc. Ao. 1695", von welchem sich ein Abdruck in H. Leus Zürch. Geschlechterbuch auf der Stadtbibliothek in Zürich befindet, und ein solches des Probstes N. L. Peyer-Imhof von Luzern, das die Jahrzahl 1694 trägt.

Nagler, K.-Lex. XIV, p. 10. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 1387. — *Leu,* Zürch. Geschlechterbuch (Msc. auf der Stadtbibl. Zch.), XI, p. 639. *H. Appenzeller.*

Ruegger, Hans, Buchdrucker des 16. Jahrh.s, in Zürich. Er ist der Drucker des ältesten bis jetzt bekannten Zürcher Drucks, der Einladung zum Zürcher Freischießen von 1504, abgedruckt im Neujahrsblatt der Zürcher Stadtbibliothek für 1867. Nähere Lebensdaten fehlen.

Cat. art anc. Expos. Genève 1896, p. 67. — Repert. Kstwiss. XIX, p. 148. *F. O. Pestalozzi.*

Rüepp (Riepp, Rüebb), von Augsburg, „einer der berüembtesten mahler in Deutschland", kam 1747 als Wallfahrer nach Einsiedeln, wurde von seinem Landsmanne Kraus, der mit der Ausmalung des Chors beauftragt, aber krank war, in Dienst genommen und brachte dessen Entwürfe zu bester Befriedigung zu Ende.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 88.
P. Gabriel Meier.

Rüsch (Rüesch, Rösch), Andreas, Tischmacher, in Bern, war offenbar der Sohn des Jakob R. I. Er erhielt 1549 für Tischmacherarbeit in der großen Ratsstube und in der Münze 180 Pfd. und machte 1553 Leisten am Totentanz. 1545 vermählte sich R. mit Anna Cyro und hatte von ihr bis 1564 elf Kinder. Er wurde 1547 Mitglied des Großen Rats und bekleidete 1566—1572 das Amt eines Landvogts von Wangen und von 1582—1587 dasjenige eines Landvogts in Erlach. Er war wie sein Bruder zünftig zu Mittelleuen. Der letztere, *Jakob R. II.*, gelangte 1545 in den Großen Rat und war 1558 Zeugmeister.

Osterbücher im Staatsarch. Bern. — N. Bern. T'buch f. 1901, p. 139. — *H. Lehmann,* Das Chorgestühl im St. Vinzenzenmünster, p. 40. *H. Türler.*

Rüsch (Rüesch, Rüß, Rösch), Jakob I., Holzbildhauer, Tischmacher, in Bern. Am 5. Dez. 1522 verdingte der Rat von Bern „Jacoben dem tischmacher und einem gesellen", d. h. dem Jakob R. und dem Heini Seewagen, die Erstellung des Chorgestühls im dortigen Münster. Die Arbeit wurde in den Jahren 1523—1525 ausgeführt. Wie Hans Lehmann in seiner eingehenden, 1806 von der mittelschweiz. geogr.-kommerziellen Gesellschaft in Aarau herausgegebenen Darstellung nachgewiesen hat, besteht der Anteil R.s an der Arbeit in der Erstellung des Figürlichen, während das Ornamentale Seewagen zuzuschreiben ist. Die Rückwand der nördlichen doppelten Sitzreihe schmücken die vorzüglich belebten, ausdrucksvollen Brustbilder Christi und der 12 Apostel; auf der Südseite dagegen befindet sich in entsprechender Weise die Darstellung der 16 Propheten, alle im Gepräge der oberdeutschen Schule, während die Ornamente durchweg den Geist der Renaissance atmen. Vorzüglich geraten sind auch die an bescheidener Stelle befindlichen anspruchslosen, Bauern, Krieger, Handwerker, Geistliche etc. darstellenden 15 Figürchen auf den Sitzwangen. Von ungleicher Sorgfalt in der Ausführung sind die antiken Köpfe in den Stirnflächen der Sockel. Nach Scheffer und Lehmann hat sich der Meister als Simson mit den Toren von Gaza auf der östlichen Seitenwange der nördlichen Sitzreihe selbst dargestellt. Als Lohn für die Arbeit wurden 50 Pfd. für jeden „zwifachen Stand", d. h. Doppelsitz vereinbart, oder 1500 Pfd., da 30 Sitze vorgesehen wurden. Im Nov. 1525 schenkten die Stiftsherren „den tischmacheren, so das gstül im chor gmachet hand", zu einer Besserung 4 Mütt Dinkel. Da von R. keine spätere Nachricht mehr erhalten ist, dürfte er bald gestorben sein. *Jakob II.* und *Andreas R.* müssen seine Söhne gewesen sein.

Von R. hat man nur noch die sichere Meldung, daß er im Frühjahr 1522 im Zuge gegen Mailand als Büchsenmeister mit den bernischen Söldnern, unter welchen auch Niklaus Manuel war, auszog. Es ist eine bloße Mutmaßung, wenn eine Stelle von 1510, die von einem Tischmacher mit dem Bart in Bern spricht, auf R. bezogen wurde. Die Identifizierung R.s mit dem Bildhauer Jakob Ruß aus Ravensburg, der den vorzüglichen Hochaltar in der Stiftskirche in Chur erstellte, ist nach Rahn nicht statthaft. Val. Anshelm nennt Meister R. in seiner Berner Chronik *Rüß,* im Dativ *Rüsen,* woraus frühe Kopisten der Chronik *Rufen* und *Rufer* gemacht haben.

H. Lehmann, Das Chorgestühl im St. Vinzenzenmünster zu Bern, Aarau 1896, mit vielen Illustrat. — *Haendcke u. Müller,* Das Münster in Bern. — *Stantz,* Münsterbuch. — *Scheffers* Deutsche Renaiss., Lfg. 184, mit Zeichn. von Müller-Sommer. — Anz. A.-K. 1896, p. 68. — Lat. Missivenb. J, p. 65 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Rüsch, Jakob II., s. Rüsch, Andreas.

Rüesch, s. Rösch und Rüsch.

Rüscher, Hans, Glasmaler, von Baden, erlernte in Schaffhausen die Glasmalerei, verheiratete sich dort, entlief dann seiner Frau und starb 1569 als Geselle in Luzern.

Anz. A.-K. 1878, p. 859. — Argovia XXX, p. 244. *E. Reinhart.*

Rüß, s. Rüsch.

Rueß, s. Ruß.

Rüter (Ruter), Hans, Maler, war in der ersten Hälfte des 16. Jahrh.s in Luzern Mitglied der dortigen Lukasbruderschaft (laut Rodel derselben, 1. Teil). *Franz Heinemann.*

Rüter, Hans, von Ulm, wird im Mitgliederverzeichnis der Lux- und Loyenbruderschaft (Anfang des 16. Jahrh.s) als Glasmaler aufgeführt.

Anz. A.-K. 1884, p. 17. *F. O. Pestalozzi.*

Rüter, Hans Jakob, Glasmaler, in Zürich, kaufte 1610 die Zunftgerechtigkeit zur Meisen, „damit er neben dem Glasmalen des Flachmalens sich bruuchen möge.“ Mit Glasmalereien findet er sich nirgends erwähnt, dagegen mit Malerarbeit in den Fraumünsteramtsrechnungen von 1613. „Rüter, dem Maler, vom Blumwerch hinter dem Ofen in der großen Stuben, auch den Schilt am Ofen zu malen.“ Verheiratet war R. mit Lucia Appiano. Seinem ersten, Salomon getauften Sohne war der Glasmaler Salomon Keller Pate, woraus zu schließen ist, daß dieser R.s Lehrmeister gewesen sein wird (gest. 1620).

Wahrscheinlich ist R. identisch mit dem in den Nürnberger Ratsverlässen sub 10. Okt. 1605 erwähnten „Hans Jacob Reutter, Glaßmaler aus Zürch, welcher sich wider die Glaser beschwert, daß sie ihn allhie nitt wollen arbeiten lassen, da er doch ihnen handwerks halben keinen Eintrag thue. Man soll ihn anweisen, umb das Burgerrecht anzusuchen, weil dieser Zeit wenig Glasmaler allhie seyn und ime nichtsdestoweniger allhie zu arbeiten zulassen, weil die Glaser keine Glasmaler seyn.“ Trotz dieser wohlwollenden Ratserkenntnis scheint R. indes auf die Dauer doch nicht in Nürnberg geblieben, sondern nach Zürich zurückgekehrt zu sein.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 247. — *H. Meyer,* Coll. III, p. 19; IVa, p. 113; V, p. 231; M. E., p. 563. — *Th. Hampe,* Nürnb. Ratsv. ü. Kst. u. Kstler II, Nr. 2031. *F. O. Pestalozzi.*

Rüter (Rütter), Hans Peter, Glasmaler, geb. zirka 1550, gest. 1610. Er erneuerte 1574/75 die Zunftgerechtigkeit zur Schmieden und heiratete im Aug. des erstern Jahrs in erster Ehe Verena Zwingli, eine Enkelin des Reformators, später in zweiter Ehe Agnes Baghart. Arbeiten für den Rat sind von ihm erwähnt von 1585—15 . ?, im ganzen 30 Standesscheiben (Detail bei Meyer), daneben auch einfache Glaserarbeit.

Meyer, Fenst.-Schenk., p. 224/25. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 44, 49; III, p. 19; IVa, p. 38; V, p. 233—235. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Rütlmann, Hans, Glasmaler des 16. Jahrh.s, in Zürich. Die Seckelamtsrechnung von 1571 enthält den Eintrag: „H. R., Glaser, um 6 bögige Wappen.“ Ein Glasmaler R. oder sonst eine Person dieses Namens zu Zürich in jener Zeit ist jedoch sonst nirgends nachzuweisen.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 267. *F. O. Pestalozzi.*

Rütlmeyer, Niklaus *Friedrich,* Graveur, in Bern, wurde am 7. Mai 1797 in Schwarzenegg als der Sohn des Pfarrers Albrecht Friedrich R. geboren. In den Berner Kunstausstellungen von 1824 und 1830 stellte er Abdrücke von verschiedenen größern Siegeln und gewöhnlichen Petschaften aus. 1830 machte R. eine Denkmünze auf das eidgenössische Freischießen in Bern. 1832 erhielt er von der Regierung den Auftrag, 48 neue Siegel für die Zentralbehörden des Kantons anzufertigen. 1834 machte er nach den Zeichnungen des Heraldikers E. Wyß Siegel für das Erziehungsdepartement und für die Hochschule. R. starb am 8. Febr. 1847 in Mett.

Ausst.-Kat. 1824 u. 1830. — Ratsman. v. 16. März 1832 und Akten d. Hochschule, 8. Aug. 1834. — N. Schweizerztg. 1830, p. 313. *H. Türler.*

Rütlmeyer, Marx I., Goldschmied, in Bern, wurde am 17. März 1621 in Bern als der Sohn des Dr. theol. Markus R. getauft. Der Neffe *Marx II.* wurde am 31. Mai 1639 als der Sohn des Präzeptors Albrecht R. in Bern getauft. Er soll sich später in Nassau niedergelassen haben. Der Vetter des letztern, *Marx III.,* der Sohn des Notars Joh. Jakob R., getauft am 29. April 1638, war ebenfalls Goldschmied.

Burgerl. Geneal. v. Bern. *H. Türler.*

Rütlingen, Hans von, s. Hänle, Hans, von Reutlingen.

Rütlinger (oder Reutlinger), Kaspar, Maler, geb. in Zürich 1562 als der Sohn eines Bäckers, kaufte am 3. Nov. 1583 die Zunft zur Meisen, heiratete 1582 Elisabeth Emd und starb am 8. Nov. 1610. In den Rechnungen seiner Zunft findet sich 1585 die Notiz: „Dem Maler R. 12 Gld. 7 Sch. als er das Gemälde hinter dem Ofen wiederum erneuert.“

H. Meyer, Coll., M. E., p. 405. — Mitt. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Rütlinger, Kaspar, Schreibmeister, zu Anfang des 17. Jahrh.s in Zürich wohnhaft. Nach Nagler findet man von ihm sowohl Zeichnungen als schöne Vorschriften, welche verschiedene Kapitalbuchstaben mit Verzierungen enthalten. In den Zürcher genealogischen Registern ist er jedoch nicht zu identifizieren.

Nagler, Monogr. II, p. 221. — *Brulliot*, Monogr. I. p. 183. *F. O. Pestalozzi.*

Rütlinger, s. auch Reutlinger.

Rüetschi, Johann, Glockengießer, von Aarau, im 17. Jahrh. Er und *Sebastian R.* lieferten 1639 vier Glocken für Kaiserstuhl.

Argovia XXX, p. 116. *C. Brun.*

Rüetschi, Paul, Maler, wurde am 23. Aug. 1878 als der Sohn des Gießers Gottlieb R. und der Elisabeth, geb. Widmer, in seinem Heimatorte Suhr geboren. Seine erste künstlerische Ausbildung erhielt er an der Kunstgewerbeschule des Technikums in Winterthur unter Prof. Léon Pétua. Nachher bezog er die Akademie in München, wo er bei den Professoren Karl Raupp und Alex. von Wagner arbeitete. Dann ließ sich R. in Suhr nieder, um sein Atelier nur zu gelegentlichen Studienaufenthalten, wie kürzlich in Hessigkofen, zu verlassen. Seine wesentlichsten Bilder, die schon durch Illustrationen in verschiedenen Zeitschriften in weitern Kreisen bekannt wurden, sind: „Sonntagmorgen" (Die Schweiz und Revue du foyer domestique, Neuchâtel), „Echo" (Phot. Union, München), „Rauchender Bauer" (Die Schweiz), „Von der Jagd zurück" (Holzschnitt, Gartenlaube), „Schnitter", „Ruhestündchen", „Ländlicher Weinkenner", „Die lustigen Blätter", „Spaßmacher", „Fröhliche Zecher", alle in der Schweiz reproduziert; „Der Dorfweibel", „Tell" und andere erschienen im Eidgenössischen Nationalkalender bei Wirz in Aarau.

Die Schweiz 1904, VIII, p. 183, 461, 465; 1905, IX, p. 148; 1907, XI: *A. Hunziker*, Der Genremaler Paul R. Mit 3 Kstbeil. u. 8 Bildern im Texte, p. 157, 289—304, 352. *E. Reinhart.*

Rüetschi, Sebastian, s. Rüetschi, Johann.

Rütter, s. Rüter.

Rütti, *Friedrich* Ludwig von, Architekt und Zeichner, von Bern, wurde am 15. April 1829 in Sutz als der Sohn des dortigen Pfarrers David Sigmund v. R. geboren. Er besuchte zuerst die Schulen von Nidau, dann das Gymnasium in Bern und zuletzt die Pension Reichel in Lausanne. Nach dreijähriger Lehrzeit bei Architekt Roller in Burgdorf, nach Absolvierung seiner Studien an der technischen Hochschule in Karlsruhe und wiederholten Reisen nach Italien wurde er Angestellter, Mitarbeiter und tüchtiger Schüler des damals bekannten Pariser Architekten Durillon. Bei ihm legte v. R. den Grund zur künstlerischen Auffassung seines Berufs und zur Bildung des feinen und vornehmen Geschmacks, der alle seine Bauten auszeichnet; die Architektur der französischen Renaissance der verschiedenen Epochen war sein Gebiet. Als selbständiger Architekt wirkte er von Mitte der 1850er Jahre an in Mülhausen, wo er sich auch 1863 vermählte. Schlösser, Villen, die Kirche von Thann, das Museum Schwab in Biel, Bauten in Basel und andern Schweizerkantonen sind von dort aus entstanden. Die Einverleibung des Elsaß in das deutsche Reich war für v. R. die Veranlassung zur Rückkehr in seine Heimat. Noch verschiedene Bauten führte er hier aus wie das Verwaltungsgebäude der ehemaligen Jura-Simplonbahn. Dann zog er sich nach Sutz am Bielersee auf sein Landgut, das er sich zum paradiesischen Ruheplatz geschaffen hatte, zurück. Er starb in Bern am 4. Okt. 1903.

Schweiz. Baubl. XXI, 1903, p. 453. — Dasselbe im Bern. Tagbl. Nr. 476 vom 8. Okt. 1903. *H. Türler.*

Rütti, Viktor David von, Schreibmeister, in Bern, wurde am 20. April 1760 dort getauft. 1787 wurde er zu Schmieden zünftig. 1792 erhielt er die Stelle eines „Vorschreibers in der Schul", und am 2. Mai 1810 starb er. *H. Türler.*

Rüttimann (Rüdtimann), Hans, Maler, war um 1655 Mitglied der Lukasgilde in Luzern, fast gleichzeitig mit seinem Sohn (?) oder Verwandten *Leodegar R.*, dem Maler. 1652 unterzeichnete er die zur Zeit des Bauernkriegs Aufsehen erregende demokratische Denkschrift an die Luzerner Regierung.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 9. — *Vock*, Der Bauernkrieg, Aarau 1831, p. 46. *Franz Heinemann.*

Rüttimann, Joseph Christoph, Buchdrucker, war von 1729—1748 (als seinem Todesjahr) obrigkeitlicher Stadtbuchdrucker in Luzern; seine Tätigkeit bedeutet aber den Zerfall der Typographie im damaligen Luzern. Nicht nur wegen schlechten, fehlerhaften Druckens, sondern auch wegen Zensur-Vergehen kam R. wiederholt mit seiner Behörde in Konflikt. Von Druckerzeugnissen war 1889 an der Kunstausstellung in Luzern zu sehen: „Kriegs-Exercitium der Lucern. Land-Milizen 1747."

Näheres in (*v. Liebenau*) Ueberblick über die Gesch. der Buchdruckerei der Stadt Luzern 1900, p. 50. *Franz Heinemann.*

Rüttimann, Jost I., Glocken- und Stückgießer, in Luzern, hatte 1625–1628 den Beruf bei Michael Meini in Waldshut erlernt. 1634 goß er in Luzern für die dortige Regierung Kanonen, die so schlecht waren, daß man sie zerstören mußte. 1638 verlangte er von der Regierung in Luzern ein Mandat, wonach keine fremden Glockengießer im Gebiete von Luzern geduldet werden sollten. 1639 und 1640 ließen die Gemeinden Menznau und Schüpfheim durch fremde wandernde Gießer Glocken anfertigen. Auf seine Reklamation hin erklärten beide Gemeinden, sie hätten von dem Mandate keine Kenntnis gehabt. Es wurde ihnen infolge dessen erlaubt, jene

Glocken anzunehmen. 1643 ließ sich Theobald Gisinger, Stückgießer aus Pruntrut, in Luzern als Hintersässe annehmen. R. erreichte nun, gestützt auf sein Monopol, daß derselbe keine fremden Gesellen annehmen durfte. 1652 bestellte Sempach bei Martin Kaiser in Sursee eine Glocke. R. erhob Einsprache, mußte aber unverrichteter Sache abziehen, da Kaiser nachwies, daß er Hintersässe von Sempach sei. Schon 1642 erhielt R. die Erlaubnis, in der dem luzernischen Staate gehörenden Gießhütte 6 Glocken für die Pfarrkirche in Schwyz zu verfertigen. Demzufolge wurde dem Stückgießer zur Anfertigung seiner Formen ein Platz im Hofe angewiesen.

1652—1659 war R. Mitglied des Großen Rats und 1660—1662 Stadtammann. Er mochte 1665 gestorben sein. Seine Glocken kamen u. a. an folgende Orte: 1632 goß er für Silenen, Filiale Dörfli am Ellenbogen 1; 1637 für Arth 1, für Römerswil 1; 1638 für Horw; 1642 für Kerns 1 (1813 geschmolzen), für Schwyz, Pfarrkirche 6; 1643 für Steinerberg 2; 1644 für Großwangen 2; 1648 für Schwyz 1; 1651 für Großdietwil 2; 1652 für Schwyz 2, für Stans 1; 1653 für Schwyz 2; 1654 für Stans 1.

Nüscheler, Glockeninschr. der V Orte, p. 146.

Moriz Sutermeister.

Rüttimann, Jost II. (Jodocus), Glockengießer, aus Luzern, von 1642 bis gegen 1700 nachweisbar. Er goß 1642 die 1813 zerstörte große Glocke von Kerns. 1652 goß er die zweitgrößte Glocke der Kirche von Stans. Im gleichen Jahre beteiligte er sich durch Unterzeichnung der luzernischen Denkschrift an den Unruhen des Bauernkriegs. Er war auch Mitglied des dortigen Großen Rats.

Beitr. z. Gesch. Nidwaldens 1888 (V), p. 49. — Stat. schweiz. Kstdenkm., Unterwalden (*R. Durrer*), p. 22, Anm. 1. — *Vock*, Der Bauernkrieg, p. 46.

Franz Heinemann.

Rüttimann, Jost Ludwig, Glockengießer, in Luzern, der Sohn von *Jost R. I.* 1672, 1676 und 1679 wurde ihm bewilligt, einen Teil seines Frauenvermögens zu beziehen, um seinen Beruf besser ausüben zu können. 1674 und 1677 goß er Kanonen für die Stadt Luzern. Er war in Luzern Wachtmeister; allein finanzielle Bedrängnisse, mit denen er sein ganzes Leben hindurch zu kämpfen hatte, veranlaßten ihn 1687, diesen Dienst aufzugeben und in die Garde von Lucca zu treten. Wir wissen von folgenden Glocken, welche er gegossen hat: 1673 für Sarnen, Beinhaus 1; 1679 für Hildisrieden 1, für Altdorf 1 (1799 eingeschmolzen).

Nüscheler, Glockeninschr. der V Orte, Geschichtsfrd. XVII, p. 61; XXX, p. 148, 149. *Moriz Sutermeister.*

Rützenstorfer (Rietzendorffer, Rietzenstorf, Ritzenstorf, Rützistorf, Ruzistorffer), Stephan, Werkmeister, in Zürich. Mehr aus Ehrgeiz denn aus kirchlichen Gründen hatte Hans Waldmann 1487 den Rat von Zürich zu dem Beschlusse veranlaßt, die beiden Türme des Großmünsters auszubauen. Bei dem Nord- (Glocken-) turme handelte es sich nur um die Errichtung des Helms, der 1488 begonnen und 1490 vollendet wurde. Erst in dem letztern Jahre wurde auch der Südturm durch den Aufbau eines gotischen Stocks über dem Karlsbilde auf gleiche Höhe geführt und mit gleichem Helme versehen. Beide Spitzen mit ihrem durchbrochenen Maßwerkbesatze aus Blei waren 1492 vollendet. Werkmeister in Stein war seit 1491 bis zu seinem 1520 erfolgten Hinschiede Stephan R., der wohl dieser Arbeiten willen 1491 unentgeltlich in das Bürgerrecht aufgenommen wurde. Unsicher ist die Nachricht, daß er schon 1502 Vorstand der schweizerischen Bauhütte, recte Steinmetzenbruderschaften, geworden sei. 1506 erscheint er unter den Experten, die in Bern wegen Ausbaus des Münsterturms zu raten hatten. 1511 wurden nach seiner Visierung Chor und Turm der Kirche von Dynhard im Kanton Zürich erbaut, und aus einem Dokumente des folgenden Jahrs geht hervor, wie er besoldet war. In einer Eingabe, die der Werkmeister am Münster von Basel, Paul Fäsch, an die Behörde richtete, vergleicht er die eigenen Einkünfte mit denen seiner Kollegen und bemerkt dabei: „Item meister Steffan zu Zürich der hat vff sin person all wercktag, wenn er zu Zürich ist, sin taglon vnd darzue im ior zwentzig gulden iorlon vnd ein rock.“ Im März 1518 wurde R. mit andern zur Begutachtung des Turmbaus am Münster von Konstanz berufen, und fallen in diesen Zeitraum — Februar bis April — die Händel, mit denen sich wiederholt die Tagsatzung zu befassen hatte und die sich persönlich in einem, wie es scheint nicht ausgetragenen Span mit dem Werkmeister von Luzern, Kaspar Heinrich, zuspitzten. Es geht daraus hervor, daß Zürich damals noch nicht der anerkannte Vorort der Bauhütte war, aber daß man dort, wie es scheint auf Antrieb R.s, mit Prätentionen für die Uebernahme des Vororts aufgetreten war, mit Anmaßungen, denen sich die übrigen Genossenschaften widersetzten, weshalb denn R. aufgefordert wurde, sich auf der Tagsatzung mit ihnen zu benehmen. Auch die letzte Nachricht vom Jan. des folgenden Jahres meldet von einem Anstande, einer ehrenrührigen Klage des Steinmetzengesellen Antoni Rumerscheid von Köln, die aber durch Bürgermeister und Rat von Zürich geschlichtet wurde.

Bullinger, Tig. IV, 4. — *Leu*, Lex. XV, p. 560. — N.-Bl. Kstlerges. Zürich 1843, p. 4. — *Meyer von Knonau*, Der Kanton Zürich I, p. 218; II, p. 101. — Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins II, 1851, p. 212. — *Nüscheler*, Gotteshäuser II, 1, p. 240. — *Rahn*, Bild. Kst.,

p. 513 N., 802, 817. — *Sal. Vögelin*, Das alte Zürich I, p. 281, N. 5. — Anz. A.-K. 1879, p. 899 f. — *X. Kraus*, Kstdkm. d. Großh. Baden I, p. 125. — *Haendcke u. Müller*, Münster in Bern, p. 29 u. 31. — *Egli*, Aktensamml. I, p. 1.
Rahn.

Rützistorf, s. Rützenstorfer.

Rufer, Bendicht, genannt Hüttenbenz, Glasschleifer, in Münchenbuchsee, hinterließ eine Reihe von Büchern mit meist sehr unbeholfenen Wappenzeichnungen, die er offenbar auf Glas ausgeführt hatte. Sie tragen Daten von 1789 bis 1832. Dr. med. Uhlmann schenkte diese Wappenbücher der Stadtbibliothek Bern. R. war am 31. Okt. 1756 in Münchenbuchsee getauft worden; er war zweimal verheiratet und starb dort am 14. Sept. 1833.

Burgerrodel in Münchenbuchsee. — Die genannten Wappenbücher in der Stadtbibl. Bern. *H. Türler.*

Rufer, Jakob, s. Rüsch, Jakob.

Ruff, Johannes, Zeichner, Maler und Kupferstecher, wurde 1813 in Oberstraß-Zürich geboren und kam nach Besuch der Stadtschule noch als Knabe in die Kunsthandlung Füßli am Weinplatz, wo er zum Kolorieren von Kupferstichen verwendet wurde. Dann lernte er bei G. Chr. Oberkogler die Kupferstecherei, siedelte mit seinem Lehrer nach Heidelberg über und kam später mit ihm wieder nach Zürich zurück. 1835 reiste er nach Wien, wo er mehrere Jahre blieb und u. a. die Ansicht von Heidelberg stach. Später weilte er in München, aus welcher Zeit ein Panorama von Jerusalem stammt. 1845 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und gehörte zwei Jahre zu den vertrautesten Freunden Gottfried Kellers, den er mehrmals zeichnete. Der Dichter spendete ihm in seinem Tagebuche vom 15. Sept. 1847 das Lob, daß er talentvoll, geistreich, gewissenhaft, fleißig und vorsichtig sei; aber er komme doch zu nichts, weil er nichts wage. 1848 verheiratete er sich und siedelte bald darauf nach Meiringen über, wo das Leben billiger war. Hier entstanden außer einer Reihe von Landschaftsstudien und Genrebildchen auch eine große Anzahl Platten von Schweizer Ansichten, meist kleinern Formats, für Zürcher Kunsthändler.

An der Lokalausstellung der Zürcher Künstlergesellschaft 1849 beteiligte er sich mit zwei Aquatintablättern, Ansichten von Mailand, und einer Bleistiftzeichnung „Die Ruinen von Manegg." R. starb in stiller Zurückgezogenheit in Weiningen bei Zürich am 21. April 1886. Zehn Jahre später schenkte die hochbetagte Witwe dem Eidg. Kupferstichkabinett in Zürich fünf Skizzenbücher und drei Mappen mit 113 Oelstudien, Aquarellen und Bleistiftzeichnungen. Dann befinden sich dort weitere 10 Aquarelle, Ansichten und figürliche Darstellungen aus dem Landleben und in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft ein Croquisblatt, in beiden Sammlungen folgende

Aquatintablätter:

1) „Serment au Rutli", nach Mart. Disteli. 29,5/37,3.
2) „Zurich prise de l'Église St-Pierre", Panorama von H. Bräm. 32,5/57.
3) „Zurich et ses Environs vers la Chaine des Alpes, prise depuis la Waid", Panorama nach F. Schmid. 14,5/43.
4) „Zurich du Côté du Nord", nach Salomon Corrodi. 17/24,5.
5) „La Ville de Zurich vers le nouveau pont", nach F. Schmid. 16,5/24.
6) „Zurich depuis l'Hôtel de la Couronne d'or", nach F. Schmid. 18/26.
7) „Die Stadelhoferporte in Zürich" nach J. Hintermeister. 19/24,5.
8) „Neumünster-Kirche in Zürich", nach H. Reutlinger. 21,5/18.
9) „L'Hôtel du Stadthof aux eaux thermales de Baden en Suisse", nach J. Mayer-Attenhofer. 18/26.
10) 40 Bl. Ansichten der Schweiz nach L. Bantli, Rudolf Bühlmann, U. Burri, S. Corrodi, R. Dickenmann, F. Schmid u. a. 4°.
11) „Heidelberg von der Schloß-Terrasse." 14,5/20,3.
12) „Duomo di Milano." 16,5/22.
13) „Il Romitaggio Lago di Garda", nach Gandaglia. 16,5/22.
14) „Firenze veduta da S. Miniato", nach Salomon Corrodi. 25,5/36,5.
15) 6 Bl. Ansichten von Florenz nach Salomon Corrodi. 30/23.
16) „Miniscola bey Bajä unweit Neapel", nach J. J. Ulrich. 28,5/40,4.
17) 1 Bl. zu den Mitt. der Antiq. Gesellsch. in Zürich, Bd. V, Taf. 25 a.
18) 2 Bl. zu den N.-Bl. der Stadtbibl. Zürich, 1848 u. 1849.
19) 1 Bl. zu den N.-Bl. der Kstlerges. Zürich, 1855.

Bächtold, Gottfr. Kellers Leben, Berlin 1894, I, p. 264. — N. Z. Ztg. v. 21. Mai 1896, Nr. 141, Beil.
H. Appenzeller.

Rufferius, Claudius, Chorherr und Büchermaler, in Aosta (Augusta Praetoria) führte 1552 im Auftrage des Abts Johann Christoph von Grüth (1549—1564) zu Muri ein Antiphonar aus. Für die Noten wurde die Hufnagelschrift angewendet. Am Anfange steht ein Wappen; im Buche zerstreut finden sich ziemlich viele Miniaturen, deren Arabeskenwerk hübsch, die Figuren aber mittelmäßig ausgeführt sind. Das Werk wird jetzt in der Kantonalbibliothek in Aarau aufbewahrt.

Argovia XXX, p. 248. *E. Reinhart.*

Ruga, Alessandro, Bildhauer, in Mailand, geb. 1836 in Capolago im tessin. Bez. Mendrisio, der Schüler Vincenzo Velas von Ligornetto. Er beteiligte sich an den schweizerischen Turnusausstellungen, z. B. 1889 in Basel. 1896 waren von ihm an der Schweiz. Landesausstellung in

Genf die Terracotta-Büste der Helvetia, die Marmorbüste eines Benediktiners und die Marmorgruppe „Hostilité reprise" zu sehen. Eine seiner besten Arbeiten ist die Büste des Abate Vincenzo Dalberti von 1903. Das Winterthurer Museum besitzt von ihm die Büste des Bildhauers Vela.

De Gubernatis, Diz. VI, p. 439. — Cat. Exp. nat. Suisse, Genf 1896, p. 52. — *Ernst*, Kat. d. Kunsthalle W'thur 1905, p. 34. *C. Brun.*

Ruggero, de Marozia (Maroggia) im tessin. Bez. Lugano, wird am Ende des Jahres 1337 unter den bescheidenern Bildhauern der Dombauhütte von Mailand erwähnt.

Merzario, Maestri comac. I, p. 353. *E. Reinhart.*

Ruggero, E., s. Roggero.

Ruggia, Antonio, Architekt, ursprünglich aus Morcote im tessin. Bez. Lugano. Er gab 1814 bei Bettoni in Padua eine bei Cicogna in den „Iscrizioni veneziane" (Fasc. 13°, p. 11) erwähnte Schrift heraus: „Pensieri di un veneto architetto sulla innovazione praticata nella fronte della piazza di San Marco di Venezia colla distruzione del tempio di San Geminiano."

Boll. stor. v. 1906, p. 18. *C. Brun.*

Ruggia, Giorgio, Enkel des Marco R., Architekt, geb. 1832 in Pura im Kreise Magliasina im tessin. Bez. Lugano, gest. in Paris im Juli 1895. Er empfing den ersten Unterricht im Zeichnen in Lugano. Dann besuchte er, um sich als Architekt auszubilden, die Akademie in Mailand, an der er sich auch einen Preis holte. Nach Vollendung seiner Studien ging er nach Petersburg, wo er, wie in Moskau, geschätzte Werke hinterließ. Hier brachte ihm eine Arbeit in der Heilskirche („lavoro di scoltura") die goldene Medaille ein. An der Wiener Ausstellung von 1864 wurde ein Entwurf von ihm prämiiert.

Bianchi, Art. tic., p. 173. *C. Brun.*

Ruggia (Rugis de), Giovanni da, Maurermeister, im 16. Jahrh., von Morcote im tessin. Bez. Lugano. In Pella am Ortasee steht auf dem Pfeiler der Brücke über den Pellino nach Arola zu die Inschrift „1578. Magister Joaninus de Rugis fecit."

A. Rusconi, Il lago d'Orta, sua riviera e i dittici novaresi, Torino 1880, p. 272. — Boll. stor. v. 1888, p. 215. *C. Brun.*

Ruggia, Marco, Architekt, der Großvater des Giorgio R., geb. 1754 in Pura im tessin. Bez. Lugano, gest. in St. Petersburg am 24. Sept. 1834. Nachdem er sich in der Heimat zum Zeichner ausgebildet hatte, ging er jung nach Rußland, wo er in Petersburg, in den Jahren von 1801 bis 1821, bei den monumentalen Bauten des Architekten Woronichin Verwendung fand. R. ist auch der Erbauer der mächtigen Kathedrale der Madonna von Kasan. Er wurde Ritter des Ordens der hl. Anna und stand beim Kaiser Alexander I., der ihm eine jährliche Lebensrente von 2200 Rubel aussetzte, persönlich in Gunst. Er liegt in Petersburg begraben.

Bianchi, Art. tic., p. 173/74. *C. Brun.*

Rug(g)ia, Martino de, Maurermeister (?), von Morcote im tessin. Bez. Lugano. Aus einer Bittschrift zu schließen, die sein Bruder Gasparino R. und seine drei minderjährigen Söhne und Erben Giorgio Giacomo, Giov. Antonio und Bernardino R. 1495 an den Herzog von Mailand richteten, ist Martino 1494 in Sizilien gestorben. Er übte dort wohl den gleichen Beruf aus wie die Gaggini von Bissone. Die Prokuratoren Gabriele de' Salvi und Bartolomeo de' Rossi, die, mit einer Empfehlung des Herzogs von Mailand vom 12. April 1494 an den König von Aragon versehen, zur Vollziehung des Testaments Martinos, welches auch Gasparino und dessen Sohn Bernardino bedachte, sich nach Sizilien begeben hatten, waren auf der Rückreise mit dem Schiff untergegangen. Es heißt in dem betreffenden Aktenstück: „ipsos mare traicentes dum in patriam redirent naufragio periisse." So mußte denn, mit einer zweiten Empfehlung an den König von Neapel vom 24. Mai 1495, eine neue Abordnung nach Sizilien gesandt werden, die aus Giorgio Ruggia, einem Sohne des Gasparino und der Domenica R., der gleichzeitigen Verpflegerin der Söhne ihres Schwagers, und Giov. Pietro fil. q^{dm} Francesco da Biumo Inferiore bestand.

Boll. stor. v. 1888, p. 44/45. *C. Brun.*

Rukett, s. Roberts.

Rullmann, Ludwig, Maler und Lithograph, geb. 1765 in Bremen, gest. 1822 in Paris, bildete sich seit 1805 in Dresden und Paris, ließ sich hier dauernd nieder, zeichnete und lithographierte eine Menge Bildnisse und radierte auch gelegentlich. Er lebte mit den dortigen Schweizer Künstlern, besonders auch mit Franz Hegi, auf freundschaftlichem Fuß und verewigte diese im Auftrage des Lithographen Gottfried Engelmann durch eine schöne Zeichnung. Von seinen Skizzen und Zeichnungen sollen manche nach Zürich gekommen sein. Im Eidg. Kupferstichkabinett im Polytechnikum in Zürich und in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befinden sich fünf von R. nach J. H. Luttringshausen lithographierte Schweizer Trachtenbilder und in der letztern auch obige Lithographie Engelmanns „Souvenir de Paris 1822" mit den 13 Porträts von G. Engelmann, S. Himely, S. Birmann, W. Birmann, E. Volmar, Maxim. de Meuron, Fürstenberger, J. F. Osterwald, F. W. Moritz, J. H. Luttringshausen, Ludwig Vogel, G. Lory und F. Hegi; 25/33 cm. Die Kunsthalle zu Bremen besitzt ein Gemälde „Auferstehung."

Nagler, K.-Lex. XIV, p. 41. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 376. — *Singer*, K.-Lex. IV, p. 133. — *Bötticher*, Malerwerke II, p. 489. *H. Appenzeller.*

Rulmann, Erli, Münzmeister der Grafen von Kyburg, zu Burgdorf, 1360 in einer Urkunde als Zeuge genannt, war der letzte Münzmeister der Kyburger in dieser Stadt, gest. vor 1396, laut einer Vergabung seiner Tochter Küngold an die Kirchen zu Burgdorf und Oberburg und der Schwestern in der Sammlung zu Burgdorf.

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf, Druckausg., p. 73. — *Escher*, Münzgesch., p. 195. — Mitt. Antiq. Gesellsch. Zürich XII, p. 68. *R. Ochsenbein.*

Rumanius, Mathis, Goldschmied, in Bern, war Mitglied des Großen Rats von 1435—1443. Er besaß ein Haus an der Sonnenseite der Keßlergasse, das dann an den Goldschmied Hans Hauwer überging. 1448 zahlten er und seine Frau Agnes von einem kleinen Vermögen von 500 Pfd. Steuer. Am 9. März 1467 lieh ihm, dem Mr M. Rumanyer, der Rat von Bern das Recht, „in Grindelwald, im Sibental und hie dry Mil wegs vm die Statt Gold, Silber und Edelgestein und andere Afentur“ zu suchen. Der Name lautete auch *Rumenyer* und *Rumenias*.

Burgerrödel, Udelbuch, Tellbuch im Staatsarch. Bern. — *Haller*, Bern in s. Ratsman. *H. Türler.*

Rumenyer, Rumenias, s. Rumanius.

Ruostaller (Roustaller), Johann Caspar, Hafner, in Lachen, nennt sich mit Johannes Joseph R. als Verfertiger eines 1750 datierten, auf Weiß mit Blau bemalten Kachelofens in der bischöflichen Kanzlei auf dem Hof in Chur und als Caspar Roustaller in Lachen mit Datum 1771 auf einem gleich dekorierten Ofen im Hause zum Friedhof in Chur.

Ch. Bühler, Die Kachelöfen in Graubünden aus dem 16./17. Jahrh., Zürich 1881, p. 36. *Rahn.*

Ruotschmann, Stephan, Baumeister, lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrh.s in Zofingen, wo er 1514 zum Schultheißen der Stadt ernannt wurde. In demselben Jahr, am 21. Sept., schlossen der Propst und das Kapitel des Stifts Zofingen einen Vertrag mit ihm für die Restauration des Chors, der zwei Sakristeien und des Lettners der St. Mauritiuskirche ab, für die Summe von 1200 rheinischen Goldgulden. Am 24. Sept. 1517 wurde ihm noch der Wiederaufbau von zwei Kapellen beim St. Laurenzaltar übertragen. Im Sept. 1516 waren die Bauten des Chors, der Sakristei und des Lettners gemäß dem Vertrage vollendet; die im Herbst 1518 vom Bischof von Konstanz erbetene Weihe wurde aber erst im Jan. 1520 vollzogen.

Anz. A.-K. 1891, p. 435–439. — Argovia XIX, p. 90. *E. Reinhart.*

Rupert, Peter (Meister), Drechsler und Bildschnitzler, arbeitete um 1636 an der neuen Stiftskirche in Luzern, für deren Altäre und Chorgestühl er alle Säulchen und andere Drechslerarbeiten lieferte. Um 1617 wurden bei R. zur Ausschmückung des alten Vesperbildes in Werthenstein (Kt. Luzern) 36 Säulen zum Baldachingehäuse bestellt.

Anz. A.-K. 1901, p. 101. — Türing. Hauskal. (Luz.), 1901, p. 18. — *Zemp*, Wallfahrtskirchen, p. 11/12. *Franz Heinemann.*

Rupp, Goldschmied, 1502–1578 (?) in Luzern.

Ratsprot. VI, p. 7 (Staatsarch. Luzern). *Franz Heinemann.*

Ruprecht, Leonhard, s. Zuigen, L.

Rusca, Andrea, Architekt des 18. Jahrh.s, aus Agno im tessin. Bez. Lugano. Er übte seine Kunst in Madrid aus, wo er 1749 mit Pietro Rabaglio zusammen und als subalterner Baumeister (1756) unter der Leitung des Virgilio Rabaglio am Dome des hl. Justus und am königlichen Schlosse thätig war.

Bianchi, Art. tic., p. 165, 174. *C. Brun.*

Rusca, Gebrüder, Antonio, Giorgio und Giuseppe, Steinmetzen, aus Rancate im tessin. Bez. Mendrisio, waren im 18. Jahrh. gemeinsam und gleichzeitig mit den auch durch andere Arbeiten bekannten Brüdern Grazioso und Gerolamo Rusca am Mailänder Dom beschäftigt.

Merzario, Maestri comac., I, p. 549. *Siegfried Weber.*

Rusca, Bartolomeo, Maler, geb. 1680 in Arosio im tessin. Bez. Lugano, gest. 1745 in Madrid. Er war zuerst in Lugano thätig, wo er einen Teil der Gewölbe im Kloster Sta. Margarita mit Fresken schmückte sowie Malereien im Hause Riva ausführte. Auch in Italien und Rom war er vorübergehend beschäftigt. Später erlangte er die Gunst der Königin Elisabeth Farnese von Spanien, welche ihn nach Madrid berief und zum Hofmaler ernannte. Als solcher schuf er noch viele Malereien in den königlichen Palästen der spanischen Hauptstadt bis zu seinem dort erfolgten Lebensende.

Oldelli, Diz., p. 166. — *Nagler*, K.-Lex. XIV, p. 70. — *Füßli*, Best. Kstler, p. 100. — Boll. stor. v. 1881, p. 314; v. 1883, p. 250; v. 1885, p. 106, 221. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 66. — *Bianchi*, Art. tic., p. 174. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 534/35. *Siegfried Weber.*

Rusca, Cav. Carlo Francesco, Bildnismaler, wurde 1696 in Torricella im tessin. Bez. Lugano geboren. Er studierte zuerst in Turin die Rechte und erwarb sich in diesem Fache den Doktorgrad. R. fühlte sich aber mehr zur Malerei berufen, weshalb er unter Amiconi diesen Kunstzweig erlernte. Ein von ihm gemaltes Bildnis einer vornehmen Turiner Dame kam zufällig dem König von Sardinien zu Gesicht und gefiel ihm so,

daß er sofort die Kronprinzessin von R. malen ließ. Auch dieses Porträt gelang so gut, daß der Künstler nunmehr die der übrigen Glieder der königlichen Familie malen durfte. Nach diesem ersten Erfolge bildete er sich in Venedig völlig zum Künstler aus, an den Werken der großen Venezianer des 16. Jahrh.s lernend. Besonders übten die Gemälde Tizians und Veroneses großen Einfluß auf ihn aus. So wurde er bald einer der geschätztesten Porträtmaler seiner Zeit. Nicht immer soll er freilich (nach dem Urteile Giovios) die Physiognomien völlig befriedigend getroffen haben; aber seine Bildnisse waren stets als Gemälde künstlerisch vollendet.

R. übte seine Kunst hauptsächlich in den Ländern nördlich der Alpen aus. Zunächst malte er Bildnisse in der Schweiz, in Bern u. a. dasjenige des Schultheißen von Erlach (1724), das sich jetzt in der dortigen Galerie befindet. Auch in Solothurn war er vorübergehend thätig. Von dort zog er nach Kassel, wo sich in der königlichen Galerie das Brustbild (0,63 h., 0,78 br.) eines lesenden Mönchs von ihm befindet. Noch während er seinen Wohnsitz in Kassel hatte, erhielt er 1736 vom Fürsten Karl von Waldeck den Auftrag, ihn zu porträtieren. Im gleichen Jahr erhielt er Schreiben von König Georg II. von Hannover und König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, welche beide ihn durch Aufträge an ihren Hof zu fesseln suchten. Es scheint, daß er zuerst das Anerbieten Georgs II. angenommen hat und zunächst in Hannover seinen eigentlichen Wohnsitz nahm, von dort aber verschiedentlich für kürzere Zeit nach Berlin und Potsdam reiste, um auch Aufträge des preußischen Königs auszuführen. Es gelang ihm dies so zu dessen Zufriedenheit, daß Friedrich Wilhelm ihn dauernd an seinen Hof zu fesseln suchte, was ihm aber nicht gelang; vielmehr folgte R. später Georg II. nach England. Die Rückreise von Potsdam nach Hannover machte R. über Wolfenbüttel, wo die Herzogin-Witwe von Braunschweig residierte. Für diese malte er das Bildnis des verstorbenen Herzogs nur nach mündlicher Beschreibung; trotzdem soll er, nach der Ueberlieferung, die Züge so ähnlich getroffen haben, daß die Herzogin in Tränen ausbrach. Dieses Gemälde befindet sich jetzt in der Galerie zu Braunschweig. Seit dieser Zeit führte R. den Titel „cavaliere“. Ob dieser ihm von Georg II., was wohl das wahrscheinlichste, oder von einem andern Fürsten verliehen ist, steht nicht fest; desgleichen läßt sich nicht nachweisen, ob er außerdem den Titel eines Marquis erhalten hat, wie einige Schriftsteller behaupten. In den erhaltenen Briefen (veröffentlicht im Boll. stor. von 1903), besonders auch in der Korrespondenz mit dem Könige von Preußen wird R. ausschließlich „cavaliere“ genannt.

In England übte der Künstler ebenfalls eine fieberhafte Thätigkeit im Malen zahlloser Bildnisse hoher Persönlichkeiten aus. Unter andern malte er den Herzog von Cumberland, den Minister Walpole (den Vorgänger von Pitt), die Lady Wallmoden und die Gräfin von Jarmouth, Amalie Sophie Marianne. In den letzten Jahren seines Lebens kehrte der Künstler wieder in die Nähe seiner Heimat zurück, sich in Mailand niederlassend, wo er im eigenen Hause (bei der Porta Ticinese, im Kirchsprengel S. Michele alla Chiusa Nr. 43) zurückgezogen lebte. Hier starb er den 11. Mai 1769 am Fieber.

Oldelli, Diz., p. 165/66. — *Nagler*, K.-Lex. XIV, p. 69. — *Füßli*, K.-Lex. III, p. 155. — *Ders.*, K.-Lex. I, p. 585; II, p. 1395. — *Eisenmann*, Kat. der Kassel. Gal., 1888, p. 343. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 378/79. — *Singer*, K.-Lex. II, p. 72. — *Seubert*, K.-Lex. III, p. 184. — *Bianchi*, Art. tic., p. 174/75. — Boll. stor. v. 1903, p. 104 ff. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 194, 541, 555, 557. *Siegfried Weber.*

Rusca, Fortunato, Architekt, im 18. Jahrh., aus Agno im tessin. Bez. Lugano. Er arbeitete in Madrid unter Virgilio und 1745 mit Pietro Rabaglio aus Gandria zusammen.

Bianchi, Art. tic., p. 65. *C. Brun.*

Rusca, Giacomo, Architekt, von Agno im tessin. Bez. Lugano, im 18./19. Jahrh. in Rußland thätig.

Merzario, Maestri comac. II, p. 576. *Siegfried Weber.*

Rusca, Giorgio, s. Rusca, Antonio.

Rusca, Giov. Giacomo, Architekt. Er baute in Camignolo bei Bironico im tessin. Bez. Lugano 1418 eine Feste, die jedoch schon hundert Jahre später von den Schweizern wieder zerstört wurde.

Ballarini, Compendio, p. 302. — *Rahn*, Stat. schw. Kstdenkm., Tessin, Anz. A.-K. 1891, p. 467. — Geogr. Lex. I, p. 408. *C. Brun.*

Rusca, Girolamo, Bildhauer, von Rancate im tessin. Bez. Mendrisio, im 18. Jahrh., hauptsächlich in Mailand thätig, wo er mehrere Werke für den Dom ausführte. Am Arco della Pace vollendete er das von seinem Vater, Grazioso Hieronimo R., bei dessen Tode unfertig hinterlassene Relief, das den Einzug der drei Verbündeten in Paris darstellt.

Nagler, K.-Lex. XIV, p. 70. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 549. — *Bianchi*, Art. tic., p. 175. — Boll. stor. v. 1903, p. 56. *Siegfried Weber.*

Rusca, Giuseppe, s. Rusca, Antonio.

Rusca, Grazioso Hieronimo, Bildhauer, wurde 1757 in Rancate im tessin. Bez. Mendrisio geboren. Er war der Schüler eines gewissen *Salterio* aus der Valle Intelvi. Werke seiner Hand sind: Die Reliefs auf der Kanzel der Collegiata von Bellinzona sowie die Figuren an der Façade

des Liceums dort, in Como die Karyatiden am Palazzo Muggiasca; außerdem war er viel in Mailand thätig, besonders am Dom, wo unter den Reliefs an der Façade die Darstellungen von David und Goliath, des fliehenden Lot, der Vertreibung aus dem Paradiese und der Findung Mosis von ihm herrühren. Auch am Arco del Sempione in Mailand befindet sich ein von ihm geschaffenes Relief. Unter vielen andern Werken seiner Hand in Mailand seien noch hervorgehoben die Statue des hl. Stephanus auf einer dorischen Säule auf dem Piazzale Rancate. Endlich schuf er mehrere Statuen für eine Kapelle (diejenige der „Misteri Gaudiosi") im Santuario del Varallino bei Galliate, die 1795 von Biondi errichtet wurde.

Oldelli, Diz., p. 171. — Boll. stor. v. 1884, p. 180; v. 1903, p. 58/59. — *Nagler*, K.-Lex. XIV, p. 70. — *Merzario*, Maestri comac. I, p. 549. — *Bianchi*, Art. tic., p. 176. *Siegfried Weber.*

Rusca, Jacopo, nach Füßli wahrscheinlich der Sohn des Carlo Francesco R., Maler, und als solcher der Schüler des Domenico Pedrini in Bologna. Um 1770, laut Füßli um 1766, ließ er sich in Lugano nieder. Er ist vorwiegend Porträtmaler gewesen.

Füßli, K.-Lex. II, 5. Abschn., p. 1396. — *Nagler*, K.-Lex. XIV, p. 70. *C. Brun.*

Rusca (De Ruschis), Leone, Sticker, aus dem Kanton Tessin, im 16. Jahrh. 1531 war er in Rom, wo er den eigenen Bruder zu seinem Stellvertreter (procuratore) ernannte.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 28. *C. Brun.*

Rusca, Luigi, Architekt, geb. 1758 in Agno im tessin. Bez. Lugano, war ein Schüler der Akademie zu Turin. 1782 wurde er von Katharina II. nach Rußland berufen, wo er unter ihrer Regierung und unter ihrem Nachfolger, Alexander I., viele bedeutende Bauwerke ausführte. Er bürgerte gemeinsam mit dem Architekten Quarenghi den italienischen Stil in den russischen Hauptstädten ein. Die nach seinen Plänen errichteten Gebäude zeichnen sich durch eine für die Zeit des Barock sehr ruhige und edle Wirkung aus. In Petersburg erbaute er die Kaserne der Chevaliers-Gardes, die hauptsächlich ihrer Weiträumigkeit und praktischen Anlage im Innern wegen Beachtung verdient. Eine andere, ähnlich ausgedehnte Kaserne errichtete er in der Umgebung der Stadt am Zusammenflusse von Carpofka und Newa sowie eine dritte gleichartige in Moskau. Sodann wurde ihm die Restauration verschiedener Schlösser des russischen Kaiserhauses übertragen. Unter diesen ist vor allem die Wiederherstellung des sog. Taurischen Palastes zu nennen, sodann die zwischen Peterhof und Petersburg gelegene Villa Strelna des Großfürsten Konstantin, welche durch eine Feuersbrunst zerstört war.

Auch Ingenieurarbeiten wurden R. übertragen. So schützte er die Stadt Czerkask, die Hauptstadt der Don'schen Kosaken, durch Flußregulierung und Dämme vor Ueberschwemmungen. Dort erbaute er die Kathedrale und die Regierungskanzlei, ein Gymnasium, eine Markthalle und das Polizeipräsidiumsgebäude. Nach Vollendung dieser Aufgaben erweiterte er in Petersburg die Gemäldegalerie, die mit dem kaiserlichen Schlosse verbunden ist (Ermitage), desgleichen das Admiralitätsgebäude durch den Anbau von zwei neuen Flügeln zu beiden Seiten; gleichzeitig verschönerte er dessen Umgebung durch Gartenanlagen. Nach seinen Plänen wurde ferner das große Theater am Newski-Prospekt erbaut und eine weitere große Kaserne, welche hauptsächlich Wohnungen für die Offiziere des Garderegiments und der Husaren enthalten sollte. Endlich erbaute R. noch viele Bauten in andern Städten Rußlands, unter denen folgende besonders bemerkenswert sind: Die Kathedrale von Simferopol in der Krim, die St. Nikolaikirche in Reval, einen Kirchturm in Astrachan, einige Moscheen in Tiflis und eine große Orangerie für die Stadt Oranienbaum am Finnischen Meerbusen. Außerdem entwickelte er noch eine ausgedehnte Bauthätigkeit für Private. Er blieb bis 1820 in Rußland. Dann zog er, kurz seine Heimat berührend, nach Paris, um dort die Herausgabe und den Druck, besonders der Tafeln und Abbildungen eines von ihm verfaßten und zusammengestellten großen Prachtwerks zu besorgen, das seine eigene Bauthätigkeit in Rußland beschreibt und illustriert. Das Buch trägt den Titel „Recueil des dessins et différens bâtiments construits à St-Pétersbourg et dans l'intérieur de l'Empire de Russie." Es erschien in gr. Fol. und gibt eine gute Uebersicht über das Lebenswerk R.s und einen Begriff von seiner Bedeutung als Architekt. Er starb eines plötzlichen Todes 1822 in Valenza (Valenciennes?), wohin er sich von Paris aus nur vorübergehend begeben hatte.

Nagler, K.-Lex. XIV, p. 70. — *Franscini*, Gemälde der Schweiz, Kt. Tessin, p. 232. — *Bianchi*, Art. tic., p. 176. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 578—582. *Siegfried Weber.*

Rusconi, Battista, Bildhauer, im 16. Jahrh., von Saltrio. Sein Name kommt im Verzeichnisse der Teilnehmer an einer Sonntag, den 9. Juni 1591 in Rom abgehaltenen Versammlung der „Congregatio artis lapicidarum et statuariorum" vor. Die Versammlung beschloß, dem Lapicida Gio. Pietro de Annoni von Como einen Gedenkstein zu setzen.

Bertolotti, Boll. stor. v. 1885, p. 77. — *Ders.*, Art.

svizz. in Roma, p. XIV, 22, 71. — *Ders.*, Art. lomb. I, p. 227/28; II, p. 379. *C. Brun.*

Rusconi, Camillo, Bildhauer, aus dem Kanton Tessin stammend, wurde 1658 in Mailand geboren. Er lernte dort bei Volpini und Rusnati, später bei Ercole Ferrata, Giuseppe Chiari und dem Maler Carlo Maratti in Rom. Daneben vervollkommnete er sich durch das Studium der Antike und der Natur, so daß er bald zu den gesuchtesten Meistern in Rom gehörte und von Päpsten und Fürsten beschäftigt wurde. Das Grabmal des Marchese Pallavicini in San Francesco a Ripa, die mächtigen Gestalten der Kardinaltugenden und die beiden Engel, die den Namen Jesu halten, sowie eine Anzahl Basreliefs in S. Ignazio al Gesù sind Arbeiten R.s. In S. Giovanni in Laterano schuf er die Kolossalstatuen der Apostel Andreas, Johannes und Jacobus major und wurde dafür 1711 vom Papste mit dem Christusorden ausgezeichnet. Sein Werk ist das Grabmal Papst Gregors XIII. mit den Statuen der Frömmigkeit und Gerechtigkeit in S. Peter, wo er auch zwischen den Pilastern des Mittelschiffs einige Bilder in Marmormosaik ausführte. Die 12½ Fuß hohe Statue des hl. Franz von Regis und das Grabmal des Prinzen Alexander Sobieski in der Kapuzinerkirche gingen ebenfalls aus seiner Hand hervor. Er kopierte ferner mehrere berühmte Antiken, von denen einige nach England kamen; der Apollo vom Belvedere und der farnesische Herkules waren im Besitze von Robert Walpole in Houghtonhall.

1728 wurde R. zum Vorsteher der Akademie von S. Luca in Rom ernannt, wo er schon lange als Professor thätig war; er starb aber noch im gleichen Jahre. Seine ganze Werkstätte mit allen Studien hinterließ er seinem Lieblingsschüler Giuseppe R. Die Statuen des hl. Ignaz von Loyola und Papst Gregors XIII. wurden von J. Frey gestochen, der hl. Franz von Regis von N. Guttiers.

Nagler, K.-Lex. XIV, p. 74. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1396. — *Müller*, K.-Lex. III, p. 379. — La grande Encyclopédie, t. 28, p. 1144. — Boll. stor. v. 1885, p. 166. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 51, 52 u. 71. — *Ders.*, Art. lomb. II, p. 176. — *Bianchi*, Art. tic., p. 176. *E. Reinhart.*

Rusconi, Franz Karl, Wappenmaler, geb. in Luzern 1693 als Glied der von den Grafen von Rusca abstammenden Familie. R. war „ein Liebhaber der Malerei und der Heraldik", wofür einige R. zugeschriebene Gemälde und namentlich dessen Wappenbücher und Stammregister (oder Viridarium) luzernischer Geschlechter auf der Bürgerbibliothek Luzern und im dortigen Stadtarchive bezeugen. R. starb am 23. April 1748.

Leu, Lex., Suppl. V, p. 227. — *(Balthasar-Pfyffer)*, Hist. Aufschriften, p. 181. — Geschichtsfrd. XXXIII, p. 349. — *Ostertag*, Biogr. Kat. (Msc. d. Bürgerbibl. Luz.) I, R. *Franz Heinemann.*

Rusconi (Ruscone), Gian Antonio, Architekt, aus dem Kanton Tessin. Er war als tüchtiger Zeichner thätig und lebte von 1511—1580.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. XIV u. 29. — *Nagler*, K.-Lex. XIV, p. 74. *C. Brun.*

Rusconi, G.(iovanni) B.(attista), Steinhauer, aus dem Kanton Tessin (Saltrio?), im 16. Jahrh. Er war der Genosse des Achille Bianchi in Rom, der am 20. Okt. 1592 starb (s. d.).

Bertolotti, Art. lomb. I, p. 225; II, p. 379. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 22. *C. Brun.*

Rusconi, Giuseppe, Bildhauer, wurde 1688 zu Cremona bei Lugano geboren. Er ging für seine Studien an die Accademia di S. Luca in Rom. Hier erregte er durch sein Talent die Aufmerksamkeit seines Lehrers, des berühmten Bildhauers Camillo R., keineswegs sein Verwandter, wie wegen des gleichlautenden Namens schon angenommen wurde; dieser nahm den jungen Giuseppe wie einen Sohn auf, unterwies ihn persönlich in seiner Kunst und machte ihn mit den Werken der Alten vertraut. Bei Camillos Tode, 1728, erbte Giuseppe dessen ganze Werkstätte mit allen Studien. Er arbeitete gemeinsam mit seinem Meister bis zu dessen Tode und ließ sich ganz in Rom nieder. Giuseppe war thätig für die St. Peterskirche, S. Ignazio, S. Giovanni in Laterano, S. Prassede und das Pantheon. Er wurde zum Professor der Accademia di S. Luca ernannt und starb hochgeachtet 1758 in Rom.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 118. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. XIV, 51 u. 52. — *Nagler*, K.-Lex. XIV, p. 75. — *Bianchi*, Art. tic., p. 177. — Boll. stor. v. 1885, p. 166. *E. Reinhart.*

Ruß, Christoph, Probierer, Münzmeister, gebürtig von Luzern, war dort von 1530—1538 als Münzmeister thätig.

Bull. suisse Numism. IX, p. 4. — Revue suisse Numism. VII, Nr. 393. *Franz Heinemann.*

Ruß (Rueß), Jakob, Bildschnitzer, von Ravensburg, erscheint unter der Bezeichnung „Jakob Ruß, Bildhower" zum erstenmal in den Ravensburger Steuerlisten von 1482, bezahlte damals aber noch keine Steuer, dagegen 1497 4 Sch. 6 Pfg. In der Liste von 1506 fehlt er, und die Bürgerverzeichnisse enthalten seinen Namen überhaupt nicht, so daß man daraus schließen darf, er sei 1482 noch ein ganz junger Mann gewesen und dann weggezogen.

1485 beauftragte Ortlieb von Brandis, Bischof von Chur, den „maister Jakob von Ravenspurg", ein Epitaph zu hauen, worin Fr. Jecklin den noch in der Kathedrale stehenden Sarkophag aus geflecktem Bündner Marmor erblickt. Am 15. Febr. 1486 empfahl sodann der Rat von Ravensburg „Jakob Ruß, den bildhower", dem Rate der Stadt Chur für den in der Stiftskirche zu erstel-

lenden Hochaltar. Sechs Jahre lang dauerte die Arbeit des Holzschnitzers; sie war jedenfalls am 31. Jan. 1492 beendet, nachdem ein Span, der am 22. Jan. 1491 zwischen dem Domkapitel und dem Meister geschlichtet wurde, sie eine Zeitlang gelähmt zu haben scheint. Den Altar nennt Rahn das bedeutendste von den im Lande noch erhalten gebliebenen Schnitzwerken und eines der hervorragendsten dieser Art überhaupt, und Lübke sagt von ihm, er sei „eins der kostbarsten vollständigsten und entwickeltsten Werke dieser Art, das von der Passion bis zur Krönung der Jungfrau den ganzen Zyklus der heiligen Geschichten in sinniger Weise umfaßt und zur Verherrlichung der Madonna verbindet."

Offenbar in die Jahre 1491—1494 fällt die Ausführung der Holzschnitzarbeit in der Stube des neu erbauten Rathauses in Ueberlingen, die freilich besonders in den Figuren vom Churer Altar stark abweicht. Der Werkvertrag, der zwischen Anfang Juni 1490 und dem 23. Mai 1491 ausgefertigt wurde, beweist indessen, daß R. auch der Autor des Ueberlinger Schnitzwerks, ebenfalls eines Meisterwerks spätgotischer Holzschnitzkunst, ist. Eine weitere Arbeit R.s ist das Standbild der schmerzhaften Mutter Gottes im Dome zu Chur (vor 1491), wogegen ihm wahrscheinlich mit Unrecht der 1511 datierte, dem hl. Lucius geweihte Altar in der Stiftskirche von Churwalden zugeschrieben worden ist. Nach dem Urteil Rahns darf R. nicht mit dem Verfertiger des Berner Chorgestühls J. Rüsch oder Rües identifiziert werden.

H. Lehmann, Das Chorgestühl im St. Vinzenzenkloster zu Bern, p. 16 u. 17. — *R. Rahn* im Anz. A.-K. v. 1894, p. 312 ff. und in der Gesch. d. bild. Kste. i. d. Schweiz, p. 741 f., 817. — *Ch. Roder* in der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, N. F. II, p. 492 ff. — *Lübke*, Grundriß der Kstgesch. II, p. 265. *H. Türler.*

Ruß, Nikolaus, Probierer, Münzmeister, gebürtig von Luzern, wo er um 1529 als Münzmeister angestellt war.

Bull. suisse Numism. IX, p. 4. *Franz Heinemann.*

Rust, *Rudolf* Benedikt Julius, Porträtmaler, von Flumenthal, wurde am 12. April 1848 in Solothurn als der Sohn des Coiffeurs Rudolf R. geboren. Er besuchte die dortige Primarschule und zeigte schon früh Neigung zum Zeichnen. Infolge des Todes der Mutter und der Erblindung des Vaters wurde er zum Coiffeur bestimmt und kam 1861 nach Basel in die Lehre. 1864 ging er als Coiffeurgeselle nach Düsseldorf, und hier fanden seine künstlerischen Neigungen mächtige Anregung. Endlich setzte ihn der Tod einer Großtante in den Besitz von 3000 Fr., wodurch es ihm 1867 ermöglicht wurde, in die königliche Kunstakademie in Stuttgart einzutreten. Er hatte hier Heinrich Zügel zum Zimmerkameraden. Mit dem Bilde eines Torso erlangte der unermüdliche R. den ersten Preis. Er arbeitete dann bei dem Maler Canon als Vorzeichner für Xylographen und, um sein Leben zu fristen, in Brandsephs photographischem Atelier in Stuttgart. Gestützt auf jenen ersten Preis fand R. in Solothurn die Unterstützung der Lukasbruderschaft und anderer. Er folgte dann seinem Freunde Zügel nach München und suchte hierauf Rom auf, stets an seiner Fortbildung arbeitend. Um 1872 kam er nach Bern, erstellte hier Alpenansichten für die Kunsthandlung Antenen, malte Porträts und bethätigte sich als Korrespondent des „Bund" in Kunstkritiken. Nach einigen Jahren siedelte er nach Köniz (Buchsigut) über und verheiratete sich mit einer reichen Witwe Schönholtzer. Er übte hier gerne Gastfreundschaft und lud oft Künstler wie Karl Jauslin, Placid Tugginer und andere zu sich ein. Er führte auch große Reisen nach Italien, Paris etc. aus; dabei wurde indessen seine Gesundheit erschüttert, und das Vermögen verminderte sich bedeutend. Er siedelte nach Basel über, und nach dem Tode seiner Frau kam er zu Anfang 1892 nach Solothurn und starb am 6. März 1892 in der dortigen Pflegeanstalt Rosegg. Er wurde zu St. Katharina begraben. R. beteiligte sich an der Schweizerischen Turnusausstellung von 1874 in Bern mit einem weiblichen und männlichen Porträt, ferner 1887 an einer lokalen Ausstellung in Solothurn. Er war ein für die Kunstideale hochbegeisterter Mann, mehr noch Kunstkritiker als Maler.

Mitt. des Bruders, Gärtner *Albert R.* in Solothurn, vermittelt durch Dr. Ad. Lechner. *H. Türler.*

Rusterholz, Kaspar, Kunsthafner und Bossierer, in Wädenswil, zu Ende des 18. Jahrh.s, entwickelte eine reiche Thätigkeit in Herstellung antikisierender Fayenceöfen, modellierter Vasen und Statuen aus gebrannter Erde, von bossierten Porträts aus Ton, Gips oder Wachs, „so klein, daß man sie in einen Fingerring gebrauchen kann", wie R.s Kunstanzeige im Luzern. Wochenblatt vom 13. Nov. 1789 besagt, worin R. sich auch zugleich rühmt, „ein Meister von allerhand nur ersinnlichen Kunststücken zu seyn, so jemals von Erde gemacht worden." 1762 war er in Zürich thätig und lieferte in diesem Jahre einen blauen Zürcher Ofen mit dem Wappen des Abts Peter IV. Müller in die Winterabtei zu Wettingen.

Luzern. Wochenbl. v. 1789, 41. Stück, p. 178. — Argovia XXX, p. 105. *Franz Heinemann.*

Ruswyller, Samuel, Glasmaler, lieferte laut Seckelamtsrechnungen der Stadt Zofingen 1580 Arbeit für ein Fenster nach Aarburg.

Anz. A.-K. 1898, p. 54. *E. Reinhart.*

Rutenzwyg, Peter, Maler, in Bern, bemalte 1508 das Tuch beim Ofen in der kleinen Ratsstube, ferner vier Fähnlein, eine Läuferbüchse und vier Zollbüchsen.

Bern. T'buch f. 1878, p. 184. *H. Türler.*

Ruter, s. Rüter.

Rutishauser, Benedikt, Bildhauer, aus dem Kanton St. Gallen, gest. 1865. Nachdem er die Lehrzeit als Steinmetz beendigt, ließ er sich in die päpstliche Garde nach Rom anwerben. Dort fand er Gelegenheit, in seinen freien Tagen sich bei einem Bildhauer zu beschäftigen. Nach der Schweiz zurückgekehrt, arbeitete er zuerst im Atelier von Joh. Jak. Oechslin in Schaffhausen und bezog nachher in St. Fiden bei St. Gallen eine eigene Werkstätte, aus welcher größtenteils Grabdenkmäler mit mehr oder weniger figürlichem Schmuck hervorgegangen sind. Von der Hand R.s sind die Masken am Theater in St. Gallen und die große Christusfigur an der Kirche in Flums. An den Werken des Künstlers läßt sich der Mangel seiner Studien erkennen. Er beteiligte sich 1858 an einer lokalen Ausstellung in Zürich.

† J. C. Kunkler.

Ruttenzwig, Andreas, Goldschmied, offenbar ein jüngerer Verwandter des Hans R., verfertigte 1508 eine prächtige, der Kirche von Laufen im Berner Jura gehörende gotische Monstranz.

Basl. Festbuch 1901, p. 356. *D. Burckhardt.*

Ruttenzwig (Rottenzwig), Hans, Goldschmied, wurde als aus Augsburg stammend 1461 in die Zunft zu Hausgenossen in Basel aufgenommen; doch scheint er schon vorher (1454) in Basel wohnhaft gewesen zu sein; er arbeitete in dieser frühern Periode seines Aufenthalts wohl ausschließlich für das Domkapitel als aurifaber fabricae ecclesiae Basiliensis. 1471 war er für einen in Bern lebenden Herrn von Diesbach thätig; 1477 verfertigte er für den conseil de fabrique in Pruntrut sein einziges, heute noch an Ort und Stelle erhaltenes Werk, eine gotische Monstranz.

C. Stehlin im Basl. Festbuch 1901, p. 335. — Basl. T'buch 1864, p. 121. — Anz. A.-K. XXVIII, p. 427. — *Trouillat,* Monum. de l'anc. Évêché de Bâle V, p. 524.

D. Burckhardt.

Ruutz, Lisa, s. Wenger.

Ruzistorffer, s. Rützenstorfer.

Rychiner, Joachim, Orgelbauer, in Rupperswil (Kt. Aargau), war ein einfacher Bauer, dabei aber von großer Erfindungsgabe. Der Rat von Bern bewilligte ihm am 14. Juni 1704, „seine künstliche selbst gemachte Orgel" in der Stadt Bern 14 Tage lang öffentlich zu zeigen und von jedem Besucher einen Batzen zu fordern. Am 24. Aug. 1705 nahm der Rat die Dienste R.s in Anspruch, um durch ihn mittelst seiner neu erfundenen Maschine das Bett der Aare bei Biberstein etc. zu vertiefen und gerade zu legen. Wegen der Opposition der Herrschaftsherren von Wildegg, Wildenstein und Auenstein konnte indessen das projektierte Unternehmen nicht ausgeführt werden. Am 20. Mai 1709 meldete sich R. in Bern mit einer „Maschine", die einige 20 Vogelstimmen nachahmte. Er durfte das Werk 14 Tage lang ausstellen und von einem Besucher ½ Batzen verlangen.

Als Joachim und sein Bruder *Johann Jakob R.* im Febr. 1728 in Bern eine große Orgel ausstellen wollten, verweigerte ihnen der Rat zuerst die dazu ausersehene welsche Kirche und wies sie an, sich um den Musiksaal im Chore der Kirche zu bewerben. Trotzdem wurde die Orgel auf Duldung hin in der genannten Kirche aufgestellt. Der Rat trat darauf mit den zwei Brüdern in Kaufunterhandlungen und erwarb das Werk am 30. April 1728 für 3000 Berngulden.

Stantz, Münsterbuch, p. 173, 294. — *Gruner,* Deliciae urbis Bernae, p. 249. — Ratsman. 16, 20, 37, 117.

H. Türler.

Rychner, Balthasar, Maler, von Aarau, erhielt am 9. Sept. 1735 vom Rate zu Aarau den Auftrag, die Zeittafel am Zeitglockenturm (d. h. am Laurenzenturm), die renoviert werden mußte, nach dem Riß des Glasmalers Abraham Leupold, der zu viel dafür verlangte, um 60 Gld. auszuführen. Er wird dabei als „junger Maler" bezeichnet.

Stadtarch. Aarau, Ratsm. 112, fol. 167.

Walther Merz.

Ryffel, Martin, Maler, von Stäfa, wurde dort um 1795 geboren und soll 1839 in Triest gestorben sein. In den lokalen Kunstausstellungen der Künstlergesellschaft in Zürich stellte er 1825 drei kolorierte Zeichnungen aus, „Christus am Kreuz" nach Michelangelo, „Psyche" nach Raffael und ein Porträt Joh. Casp. Lavaters; 1832 ein Porträt in Oel, ein Porträt in Aquarell nach Anton Graff und ein Miniaturporträt; 1838 ein weiteres Porträt. *H. Appenzeller.*

Rytz-Fueter, Charlotte, s. Fueter, Charlotte.

Ryver, Jean, s. Rivery, Jean.

Zusätze, Druckfehler und Berichtigungen.

Band I und II.

Par suite de circonstances indépendantes de la Direction du Dictionnaire, un certain nombre d'articles concernant des artistes de Genève ne sont pas arrivés à temps pour l'impression; en attendant le supplément auquel ils ont dû être renvoyés, nous en donnons ici, en ordre alphabétique, une liste avec bibliographie sommaire.

Anspach, Jean-*Louis* (1795—1873), graveur.

Artus-Perrelet, Émile (1862), peintre.

Artus-Perrelet, Louise (1867), peintre, professeur de dessin.

Bally, Alice.

Bourrit, Marc-Théodore (1739–1819), peintre. *De Montet,* Dict., I, p. 86. — *D. Baud-Bovy,* Peintres genev., I, p. 162.

Bouvier, Abraham (1801—1872), graveur et dessinateur. Nos anciens et leurs œuvres, 1903, p. 127.

Bovet, Pierre-Élie (1801—1875), peintre et graveur. Journ. de Genève, art. nécrolog.

De la Pierre, Gaspard-Isaac (1780—1811), peintre.

Franel, Jean (1824–1885), architecte, correspondant de l'Institut de France. Proc.-verb. des séances ann. de la Soc. des Arts, XIII, p. 169.

Gianoli, Louis (né 1868), peintre. Patrie Suisse, 1907, p. 289.

Hackert, Carl (1740—1800), peintre et graveur de paysages. *Nagler,* K.-Lex. V, p. 489.

Hammann, Hermann (1807—1875), graveur. Mém. Soc. hist. de Genève, XIX, p. 344.

Hantz, Georges (1846), graveur, Directeur du Musée des Arts décoratifs.

Hantz, Hélène (1877), professeur de dessin.

Hantz, Isidore (1816—1889), émailleur.

Hébert, Henri (1840), peintre, professeur à l'École des Beaux-Arts. Trib. de Genève, 15 août 1908.

Hébert, Jules (1812—1897), peintre et lithographe. Proc.-verb. des séances ann. de la Soc. des Arts, 1898, p. 339.

Hébert, Juliette (1837), peintre. Trib. de Genève, 15 août 1908.

Hébert, Pierre (1783—1867), peintre. Trib. de Genève, 15 août 1908.

Henry, Marc (1782—1845), peintre en émail. *Rigaud,* Rens., p. 373.

Hess, Léonard-Henri (1805—1875), peintre en émail. Compte-rendu de l'administration municip., 1875. — Cat. du Musée Rath (nom et date erronés).

Hornung, Joseph (1792—1870), peintre d'histoire et de portraits. *Montet,* Dict.

Humbert, Jean-*Charles*-Ferdinand (1813 à 1881), peintre d'animaux. Proc.-verb. des séances ann. de la Soc. des Arts, 1881.

Humbert, Ferdinand (1842), peintre, membre de l'Académie des Beaux-Arts de France. *Vapereau,* Dict. des contemporains.

Jaquet, Jean (1765—1839), sculpteur. *Fontaine-Borgel,* A la mém. du sculpteur Jean Jaquet, 1887. — *Rigaud,* Rens., p. 270.

Jeanmaire, Édouard (1847), peintre, graveur à l'eau-forte.

Jequier, Jules (1834–1898), architecte, peintre, aquafortiste. Proc.-verb. des séances ann. de la Soc. des Arts, 1899, p. 437.

Jerdellet, Joseph, ciseleur, professeur à l'École des Arts industriels.

Iguel, Auguste-Vincent.

Iguel, Charles-François-Marie (1827—1897), statuaire. Proc.-verb. des séances ann. de la Soc. des Arts, 1898, p. 344.

Juvet, Henri-E.-L. (1854—1905), architecte. Soc. des Arts, compte-rendu de l'exerc. 1905, p. 35. — Patrie Suisse, 1905, p. 48.

Martin, Alfred-Louis (1839—1903), peintre et graveur, professeur à l'École des Arts industriels à Genève. Nos anciens et leurs œuvres, 1905, p. 24.

Ramu, François-Rodolphe (1730—1786), peintre. *Rigaud,* Rens. p. 243. *A. Choisy.*

Während die nunmehr vorliegenden ersten Bände des *Schweizerischen* Künstler-Lexikons erschienen, sind auch von dem umfangreich angelegten, bei Engelmann in Leipzig herauskommenden *Allgemeinen* Künstler-Lexikon *Thiemes* und *Beckers* zwei Bände der Oeffentlichkeit übergeben worden, auf die der Leser — wie auf die folgenden — ein- für allemal verwiesen werde. Soweit dies bis jetzt möglich ist, seien die aus dem deutschen Werke sich ergebenden bibliographischen Ergänzungen hier nachgetragen.

C. Brun.

S. 1. **Abart.** Der Litt. sind die Zitate beizufügen: *Jul. Meyer,* K.-Lex. I, p. 4. — Mitt. des P. *Martin Kiem,* Benediktiner im Stifte Gries bei Bozen im Allg. K.-Lex. I, p. 7.

S. 2. **Abbondio,** Antonio, Medailleur. Weitere Litt.-Angaben bei *Habich* im Allg. K.-Lex. I, p. 28.

S. 3. **Abeille.** Cf. *Bauchol,* Dict. des archit. franç. Der die Stadt Rennes wieder aufbauende A. wäre nach ihm der *Sohn* des A. in Bern und Genf, der in Genf die maison Lullin (de Saussure) baute.

S. 3. **Aberli,** Jakob Friedrich. S. auch *Forrer,* Biogr. Dict. of med. 1904.

S. 4. **Aberli,** Johannes. Beizufügen: *Forrer,* Dict. of med.

S. 5. **Aberli,** Joh. Ludwig. Vgl. Kath. Schweizerbl. N. F. II (1903), p. 44/45. — Helv. Journ. f. Litt. u. Kst. I, Zürich 1802. — In der letzten Zeile des Artikels lies: 1817 statt 1877.

S. 6. **Abril.** Vide *Llaguno y Amirolo,* Noticias, IV, p. 69, 180. — *Viñaza,* Adic., II, 5. — *Alcaholi,* Art. Valenc. 343.

S. 12. **Aegeri,** Johannes Heinrich von. S. *v. Berlepsch,* Die Glasgem. d. ehemal. Klosters Wettingen (Kstgewerbebl. II, p. 115).

S. 15. **Agasse,** J.-L. Der Litt. beifügen: *Baud-Bovy,* Gaz. des Bx.-Arts v. 1902, II, p. 357. — *Graves,* Roy. Acad. Exh. I.

S. 16. **Aglio,** Andrea Salvatore. Bau- u. Kstdenkm. Sachs. Kr.-Pirna, Heft I, p. 8.

S. 17. **Agustone,** Francesco. Der letzten Zeile am Schluß beifügen: p. 42.

S. 19. **Alberthal(er).** Cf. *Kukuljevic,* Slovnik umjetnikah jugoslavenskih.

S. 19. **Alberti,** Giuseppe Antonio. Zu zitieren: *Boccardo,* Encicl. 1870.

S. 19. **Albertolli,** Fedele. Der Litt. beifügen: *Meyer,* K.-Lex. I, p. 228. — *Stef. Franscini,* Svizz. ital.

S. 19. **Albertolli,** Ferdinando. Weitere Litt.-Angaben: *Meyer,* K.-Lex. I, p. 228. — *Caimi,* Le arti del dis. — Arch. stor. lomb. II, p. 851. — The univers. cat. of books on art. — Allg. K.-Lex. I, p. 221 (mit genauerm Verzeichnis des Kupferstichwerks).

S. 20. Z. 4 von oben: zwischen „Ferdinand" und „an" die Jahrzahl 1812 einschieben.

S. 20. **Albertolli,** Giocondo, Cavaliere. Ergänzung der Litt.-Angaben: *Meyer,* K.-Lex. I, p. 226/27. — *Boccardo,* Encicl. — *Boni,* Biogr. d. art. — *Guilmard,* Maîtres ornem. 1880. — *Schorn,* Kstbl. 1822, p. 366; 1840, p. 20; 1847, p. 184. — Arch. stor. lomb. XII, p. 65 ff. — *Missirini,* Stor. d. Rom. Accad. di S. Luca, p. 462. — *Belgiojoso,* Guida del Famedio nel Cimit. monumenti di Milano (1888).

S. 21. **Albertolli,** Grato, gest. 1812. S. *Boccardo,* Encicl.

S. 21. **Albisetti.** Z. Tagbl. v. 14. März 1803, Nr. 62. — Cat. du Salon.

S. 22. **Alessandria.** Vide Kat. d. Miniaturenausst. bei Friedmann & Weber, Berlin 1906.

S. 24. **Altherr.** Er nahm in der Basler Kunsthalle an der ersten Sonderausstellung baslerischer Künstler teil, die er mit Carl Burckhardt und Hermann Meyer zusammen veranstaltet hatte. — N. Z. Ztg. v. 19. April 1908, Nr. 110, 2. Bl. — Die Kst. VII, p. 216 (Abbild.), 222; IX, p. 296; XI, p. 210, 438; XV, p. 391.

S. 25. **Amans.** Kst. f. Alle V, 1890.

S. 25. **Amberger.** S. *Bötticher,* Malerwerke d. 19. Jahrh.s I, p. 31.

S. 27. **Amiet,** Kuno. Die vier Gemälde im Solothurner Museum sind die Porträts der Frau des Künstlers, des Bildhauers Max Leu, des Glasmalers Kreuzer und „Richesse du soir." Das Musée Rath in Genf besitzt von A. eine kolorierte Zeichnung: „Anna et Rosa." An der Berliner Sezession 1904 war er mit drei Bildern vertreten. Der Litt. beizufügen: Cat. Mus. Rath 1906, p. 106, 171. — N. Z. Ztg. v. 5. April 1903, Beil. zu Nr. 95 (*T.*), Feuilleton, und v. 5. Juni 1904, Beil. zu Nr. 155 sowie v. 10. Sept. 1904, Morgenbl. Nr. 252 (*T.*). — *Oscar Miller,* Von Stoff zu Form, Essays, zweite vermehrte Aufl., Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld: „Worin liegt der künstlerische Gehalt der Werke Cuno Amiets?" p. 107—120. — *Herm. Kesser*-Zürich in „Rheinlande", Jahrg. VII, Heft 10, Okt. 1907. Dort abgebild. die „Junge Mutter" (1905). — *Ders.,* „Kuno Amiet", in Kst. u. Kstler IV, Verlag von Bruno Cassierer, Jahrg. 1906, Heft 5, p. 185 bis 194. — *Ders.,* Zeitschr. f. bild. Kst. N. F. XVI, p. 153 u. 154.

S. 28. **Amman,** Jos. Der Litt. beifügen: *Sandrart,* Teutsch. Akad. II 2, p. 254. — *Doppelmayr,* Hist. Nachr., p. 207. — *Waldau,* Vermischte Beitr. III (1788), p. 305 ff. — *Hefner-Alteneck,* Sitzungsber. der k. k. Akad. d. Wissensch., phil.-philol. u. hist. Kl. 1878, I, p. 133 ff. — *Schorn,* J. A., in Kst. u. Gewerbe XVI (1882), p. 1 ff. — *Th. Hampe,* Nürnberg. Ratsverlässe I, p. 616 u. ö. (s. Registerbd.). — *Ammann,* Gesch. d. Fam. A. von Zürich (1904), besonders p. 86 ff., wo Briefe des Meisters veröffentlicht sind. — *Bartsch,* Peintre-grav. IX, p. 351 ff. — *Passavant,* P.-gr. II, p. 463—465.

S. 32. **Ammann,** Jeremias, Kupferstecher. Cf. Festschr. d. Stadt Schaffh. 1901, p. 16.

Amon, Jakob, s. Roos, Franz Carl.

S. 33. **Amrhein,** Wilhelm. N. Z. Ztg. v. 8. Juli 1904, Beil. zu Nr. 188.

S. 33. **Amsler,** Samuel. Der Litt. beizufügen: *Bötticher*, Malerwerke des 19. Jahrh.s. — *Raczynski*, Gesch. d. mod. Kst. II, p. 167, 201, 450, 520; III, p. 284, 315, 322, 436. — *Heller-Andresen*, Handb. f. Kupferstichsamml. 1870, I, p. 23/24. — *Apell*, Handb. f. Kupferstichsamml. 1880, p. 33/34. — *Eggers*, D. Kstbl. 1851, p. 167. — *Schorn*, Kstbl. 1820, p. 262, 317 ff.; 1822, p. 147; 1829, p. 240; 1836, p. 86/87, 417—419; 1840, p. 445—447. — Kstchr. IV, p. 133; V, p. 38; X, p. 316. — Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 313/14.
In den Litt.-Angaben, Bd. I, hinter *Nagler*, Monogr. I, p. 533 zu setzen: Nr. 1243, 1273.

S. 34. **Anastasio,** Pietro. S. Kst. f. Alle VII, 1892.

S. 36. **Andiran.** Vgl. *Bellier-Auvray*, Dict. gén. (Dandiran). — *Béraldi*, Grav. du 19ᵉ siècle (Dandiran).

S. 36. **André,** Jean (1646—1714). Les deux articles se rapportent au même personnage. V. supplément.

S. 39. **Anker.** Seine beiden Bilder im Museum in Solothurn stellen das Porträt von Prof. Dr. Franz Lang † und einen „Dorfschneider", die Zeichnung einen „Gemeindeammann" dar. Das Musée Rath in Genf besitzt von A.: „Tête de jeune fille"; „Assemblée de commune dans le canton de Berne." Cat. Mus. Rath 1906, p. 26/27, 171. — Vgl. auch den Kat. d. Jahrh.-Ausst. v. 1906, p. 53 und den der Basl. Kstsamml. v. 1889.

S. 40. **Anner,** Emil. In Berlin stellte er z. B. in der Juniausstellung von 1907 bei Schulte ein Temperabild „Frühmorgen" und verschiedene Aquarelle und Radierungen aus. N. Z. Ztg. vom 2. Juli 1907, Nr. 181, 1. Morgenbl. — *Dreßler*, Kst.-Jahrb. 1906. — München. Glaspalast-Ausst. 1901. — Die graph. Kste. 1903, Mitt., p. 20.

S. 43. **Appiani,** Joseph. Der Litt. beifügen: *Zani*, Enc. — *Jäck*, Pantheon der Lit. u. Kstler Bambergs, p. 9. — *Ders.*, Frankenthal u. Langheim, p. 24. — *Meyer*, K.-Lex. II, p. 189/90. — Baudenkm. im Reg.-Bez. Wiesbaden, p. 494. — *Fr. Leitschuh*, Allg. K.-Lex. II, p. 42.

S. 43. **Aprile,** Antonio Maria. Weitere Litt.-Angaben: *L. A. Cervetto*, J. Gaggini da Bissone, p. 123. — *W. Suida*, Genua (Ber. Kststätten, Nr. 33, 1906). — Lomb. Bildw. in Spanien, Jahrb. d. kgl. preuß. Kstsamml. XIII, 1892. — Dem Zitate „Passavant" die Seitenzahl 38 beifügen. — Vor „Alizeri" ein F. setzen, hinter dem Zitat eine röm. V.

S. 43. **Aprile,** Bart. Vgl. auch *Bertolotti*, Art. lomb. a Roma II, p. 167, 340.

S. 43. **Aprile,** Batt. *S. G. Campori*, Mem. biogr. di Carrara, Modena 1873, p. 269.

S. 43. **Aprile,** Giorgio. Lomb. Bildw. in Spanien, Jahrb. d. kgl. preuß. Kstsamml. XIII, 1892.

S. 43. **Aprile,** Giov. Ant. Der Litt. beifügen: A. a. O. — *F. Alizeri*, Not. d. prof. del dis. V. — *G. Campori*, Mem. biogr. di Carrara, p. 272.

S. 44. **Aprile,** Giov. Batt. Hinzufügen eine römische I. — Vor „Alizeri" ein F., hinter „Liguria" eine röm. V. — Zwischen „Arch." u. „lomb." das Wörtchen storico; vor „Archivio": *M. Caffi*, Di alc. arch. e scult. ecc. im, — Vgl. auch *L. A. Cervetto*, J. Gaggini da Bissone, Milano 1903, p. 9.

S. 44. **Aprile,** Martino. *M. Caffi*, Di alc. arch. e scult. della Svizz. ital., arch. stor. lomb. XII.

S. 44. **Aprile,** Pietro. Hinter „Justi (C.)": Die Anfänge der Renaiss. in Granada, am Schluß der Zeile Jahrb. d. preuß. Kstsamml. XII, XIII einfügen. — Vor „Arch. stor. lomb.": *M. Caffi*, Di alc. arch. e scult. della Svizz. ital. im, nach „67" die Jahrzahl 1885 einschieben. — Weitere Litt.-Angaben: *G. Campori*, Mem. biogr. di Carrara, p. 269. — *F. Alizeri*, Notiz. dei prof. del dis. V. — *L. A. Cervetto*, J. Gaggini da Bissone, p. 9.

S. 44. **Ardy.** Gest. in Turin 1889. Nekr. im Courrier de l'Art VII, p. 240. — Gaz. del popolo di domenica 1887, p. 220.

S. 49. **Argent.** Geb. 1540. Der jüngere des Namens wurde geboren am 12. Juni 1546 und starb um 1620. Vgl. *Gauthier*, Dict. des art. franc-comt. — Réunion des Soc. des bx.-arts XXI, p. 317. — Allg. K.-Lex. II, p. 91.

S. 49. **Argentina.** Beitr. z. Gesch. d. Basl. Münsters II, Basel 1882.

S. 49. **Arlaud,** Benoit. S. auch *Meyer*, K.-Lex. II, p. 259. — *Redgrave*, Dict.

S. 49. **Arlaud,** Jacques-Antoine. Mort le 25 mai 1743. *Meyer*, K.-Lex. II, p. 258/59. — Journ. de Rosalba Carriera etc., Paris, 1865, p. 231. — *Mariette*, Abecedario I, p. 30 ff. — Ein Brief über seinen Tod in der Bibl. nat. in Paris. Cat. de la coll. des pièces, p. 191. — Notiz von E. W. Braun. — *Heyer*, Doc. inédits sur J.-A. A. Mém. Soc. hist. genev. XV, p. 213.

S. 50. **Arlaud,** Léon-Isaac. Er starb um 1800. *Singer*, Nachtrag zum K.-Lex. 1906, p. 7. — *D. Baud-Bovy*, Peintres genev., I, p. 161.

S. 50. **Arlaud-Jurine.** *Graves*, Roy. Academy Exh. I, p. 59.

S. 51. **Armand**-Delille. Zeile 1 lies Ernest-Émile. Er starb in Paris. *Bellier et Auvray*, Dict. gén., Suppl.

S. 52. **Arogno,** Adamo da. S. *Meyer*, K.-Lex. I, p. 56. — *Reber*, Kstgesch. d. Mittelalt., p. 283. — *Toneatti*, Saggio, p. 8, 58. — *Cipolla*, Recenti restauri, p. 10 ff. — *Zanolini* in Atte della Accad. degli Agiati in Rovereto III, vol. V (1899), p. 106 ff. — *Selvatico*, Arti del dis. in Italia II, p. 283 ff. — *Mothes*, Baukst. d. Mittelalt. in Ital., p. 383 f., 433 f., 724. — *Knight*, Eccles. arch. of Italy II, Nr. XV.

S. 52. **Artaria,** Giov. Batt. S. auch *Meyer*, K.-Lex. II, p. 306. — *Boni*, Biograf. degli art. Venezia 1840.

S. 52. **Artaria,** Giuseppe. Er war, nach *Heinecken*, Dict. des art., Leipz. 1778, und *Zani*, Enc. II, p. 212, auch Architekt. *Meyer*, K.-Lex. II, p. 306.

S. 53. **Arter.** *Meyer*, K.-Lex. II, p. 310.

S. 55. **Aspari,** Domenico. Er wurde am 4. Aug. 1745 geboren und starb am 8. April 1831. *Meyer*, K.-Lex. II, p. 330/31. — *Fumagalli*, un Incisore Milanese della fine dell' 700. Milano 1904.

S. 55. **Asper,** Adolph. Am 5. April 1908 wurde in Oerlikon im Kanton Zürich die von ihm erbaute neue Kirche eingeweiht. In der Ideenkonkurrenz zur Erlangung von Projekten für ein Schulhaus mit Turnhalle an der Albisriederstraße in Altstetten erhielt er einen vierten Preis. N. Z. Ztg. v. 8. u. 13. April 1908, Nr. 99, 2. Morgenbl. (*Kl.*) u. Nr. 104, 2. Morgenbl. — Zürch. Wochenchron. v. 18. April 1908.

S. 56. **Asper,** Hans. Ein Blatt Zeichnungen für Illustrationen der Geßner'schen „Opera" im Besitze von F. O. Pestalozzi. N.-Bl. d. Stadtbibl. Zch. 1872, p. 12 (Michael Zingg, Pfarrer, Astronom). — Ergänzung der Litt.: Kat. des Mus. v. Solothurn (1902), p. 4. — *Janitschek*, Mal., p. 485/86, 633. — *Sandrart*, Teutsch. Akad. II, T. II, p. 81; T. III, p. 71. — *J. C. Füßli*, Best. Kstler. — *Haendcke*, Bibl. d. schw. Landeskde., p. 56. — *Nagler*, Monogr. I, Nr. 722; III, Nr. 588. — Kstchr. XIX, p. 302; XXIII, p. 673. — *Passavant*, Peintre-grav. I, p. 3. — Gaz. des bx.-arts, IIe pér., XXXI, p. 273. — *Cust*, Nat. Porträtgal. I, p. 29. — Rep. f. Kstwiss. XI, p. 394; XIII, p. 303.

S. 58. **Asper,** Hans Rud. und Rud. S. auch *Janitschek*, Mal., p. 486 u. 633.

S. 60. **Attinger.** Kat. des Salon v. 1889 („Mon atelier").

S. 60. **Auberjonois.** N. Z. Ztg. v. 3. Sept. 1905, Beil. zu Nr. 244; v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*). — Die Kst. XI. — Kst. f. Alle XX. — Kat. d. intern. Kstausst. 1904 in Düsseldorf.

S. 61. **Auer,** Hans. Gest. am 29. Aug. 1906 in Konstanz als Ehrenbürger der Stadt Bern. *Kisa*, Die Bauten H. A.s. Allg. Kstchron. XI, p. 19. — Chron. d. Arts v. 6. Okt. 1906.

Aurillard, s. Orillard.

S. 63. **Autran,** Eugène. Litt.: *Graves*, Roy. Acad. of arts 1905. — Gaz. d. bx.-arts, III, pér. II, 1889, p. 88, mit Abbild. p. 85.

S. 64. **Autran** et **Autran**-Dutérond sont un seul personnage, admis à la maîtrise en 1783, confirmé en 1791.

S. 64. **Auvray.** Litt.: *Le Blanc*, Manuel. — *Portalis et Béraldi*, Les grav. du 19e s. — *Meyer*, K.-Lex. II, p. 452.

S. 65. **Baader,** Maler. Er heißt mit Vornamen: Johann. Vgl. *Lipowsky*, Bayer. K.-Lex. — Notiz v. Dr. *F. Noack*. — *Zani*, Enc. III, p. 5.

Bable, s. Babel.

S. 65. **Bachelin.** N.-Bl. Kstgesellsch. Zürich 1893.

S. 67. **Bachmann,** Hans, Maler. N. Z. Ztg. v. 27. Dez. 1907, Nr. 358, 2. Abdbl. (Feuilleton v. *J. C.*).

S. 72. **Baggenstos.** S. Kst. f. Alle V, 1890.

S. 72. **Bagnato.** Vide Kst.- u. Altert.-Denkm. i. Königr. Württemb., Donaukr., p. 42.

S. 73. **Balbierer,** Albr. A. a. O., p. 49.

S. 74. **Baldin.** Vgl. noch: Die Kst. XI (Kst. f. Alle XX), p. 439.

S. 74. **Balduff,** Hans. *Nagler*, Monogr. I, Nr. 1608. — Nach H. V. (Allg. K.-Lex. II, p. 398, 403) ist er ev. verwandt mit einem 1470 in Straßburg nachgewiesenen Maler *Baldolf*.

S. 74. **Balduff,** Michael. *Champeaux*, Dict. d. fond. etc., 1886.

S. 76. **Balmer,** Aloys. *Ganz*, Schw. Bl. f. Exlibris-Samml. II, p. 108—110. — *Lasser*, Kst. u. Hdwrk., 54. Jahrg., 1903/04, p. 241—249 (dort Abbildungen).

S. 76. **Balmer,** Joseph. *Meyer*, K.-Lex. II, p. 654/55.

S. 77. **Balmer,** Paul Friedr. Wilh. Litt.: Kst. f. Alle V, 1890; Die Kst. I, 1900 (Kst. f. Alle XV); X (1904), p. 529; XI (1905), p. 210, 438; XIII (1906), p. 71. — Studio, vol. 27, p. 307 (Abbild.).

S. 78. **Ban,** Benedikt = Bann, Benedikt (p. 80)?

S. 80. **Bansi.** Zeile 7 von oben lies Vestier statt Westier. Litt.: Gaz. d. Bx.-Arts v. 1890, 2, p. 462.

S. 81. **Barberini.** Cf. *Malvasia*, Le pitt. di Bologna (1686), p. 241. — *Panni*, Cose notev. di Bologna, p. 83, 86, 90. — *Bianconi*, Guida di Bologna (1826), p. 114. — Arch. stor. lomb. XII, p. 65—85.

S. 82. **Barozzi.** S. Arte e storia XXVI, p. 66—72. — *Emilio Scletti*, Commemor. del pitt. B. Milano 1899.

S. 83. **Bartezago.** Vgl. *De Gubernatis*, Diz. d. art. ital. viv. (1889). — *F. v. Bötticher*, Malerwerke (1891). — Natura ed arte 1892, II, p. 1176; 1893/94, II, p. 685. — Arte e storia VII, p. 119 ff. — Studio XXIII, p. 60.

S. 83. **Barth.** Laut Mitt. *E. Hahns* in Zürich vom 24. Aug. 1908 wurde dem Schweiz. Landesmuseum von diesem Meister (nach dem Wappen zu schließen, das auf der Rückseite schwarz skizziert ist) das Porträt einer Dame (Brustbild) aus der Familie Zehnder in Bern zur Einsicht gesandt. Das Porträt ist hinten signiert: „Sig. Barth pinxit Anno 1746."

S. 83. **Barthélemy** ou **Bartolome,** Henri, natif de Delft, reçu bourgeois de Genève en 1567. *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 281.

S. 83. **Bartholdi.** *Meyer*, K.-Lex. III, p. 52. — *Bellier-Auvray*, Dict. gén. d. arts et suppl. — Chron. d. arts 1895, p. 370; 1904, p. 266. — *Lefebvre*, Barth., Paris 1881. — Disc. prononc. aux obsèques de B. etc. — Tägl. Rundsch., Berlin, v. 6. Okt. 1904. — Mém. par B. contre la ville de Marseille.

S. 86. **Baud,** André-Valentin. Z. Tagbl. v. 23. Nov. 1903 (Nr. 275).

S. 86. **Baud-Bovy.** Z. Tagbl. v. 7. März 1903 (Nr. 56).

S. 95. **Baur,** Heinrich. Er hat sich inzwischen der Malerei zugewandt und vom 4.—20. April 1908 im Helmhaus in Zürich sich dem Publikum als Maler vorgestellt.

S. 97. **Beaumont,** Gust. de. *G. Vallette*, Genf, Chr. der N. Z. Ztg. v. 1. April 1906, Nr. 91, 2. Bl. (Ausst. von Werken des Meisters in Genf).

S. 97. **Beaumont,** Pauline de. Nos anciens et leurs œuvres, 1906, p. 3. — Patrie Suisse, 1905, p. 57.

S. 105. **Benteli,** Wilh. An der Weihnachtsausstellung bern. Künstler (vide Zitat I, p. 646) war von ihm ein Aquarell „Alpbach" zu sehen.

S. 110. **Berlepsch.** N. Z. Ztg. v. 15. Aug. 1905, Nr. 225, Morgenbl. (Initialen der Festschr. d. Polytechn. sein Werk). — *Springer-Osborn*, Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 470, 476.

S. 124. **Beyer,** Jan de. Bei *Wurzbach* weitere Litt.-Angaben.

S. 129. **Biedermann,** Johann Jakob. *Springer-Osborn*, Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 195, 476. — Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 303.

S. 130. **Biéler,** Ernst. Im Neuenburger Salon von 1907 waren von ihm Aquarelle (types saviézans) ausgestellt. Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*), — Kat. Kstlerhaus Zürich 1907, X. Serie.

Bignot, s. Pickyniot.

S. 131. **Bille.** Eine Walliser Landschaft („Frühling in den Alpen") und ein Kircheninterieur im Neuenburger Salon von 1907. Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*).

S. 132. **Billwiller.** Im Solothurner Museum von ihm zwei kolorierte Stiche: „Rheinfall bei Schaffhausen", nach J. C. Freytag. Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 311.

S. 134. **Biollay,** Jean-Samuel. Les deux articles se rapportent au même personnage, dont la maîtrise fut confirmée en 1790.

S. 138. **Bissone,** Alb. da. *Cervetto*, J. Gaggini, p. 135.

S. 139. **Bissone,** Pietro und Pietro Ant. da. Dem Zitat „Boll. stor. 1885" die Seitenzahl 16 beifügen.

S. 147. **Bluntschli,** Alfred *Friedrich*. *Springer-Osborn*, Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 441, 476.

S. 158. **Bodmer,** Barthélemy. Vgl. comptes-rendus de la Soc. d. Arts de Genève 1904, p. 473—475. Dort 6 Zeichnungen reproduziert.

S. 159. **Bodmer,** Karl. Kath. Schweizerbl. N. F. I (1902), p. 306.

S. 177. **Bordier,** Jacques. *E. Strœhlin*, Jean Petitot et Jacques Bordier. Genève 1905.

S. 181. **Bossard,** Johann. Ende 1906 erhielt er einen Ruf als Lehrer an die neue und vergrößerte *Kunstgewerbeschule in Hamburg*, wohl infolge seiner Ausstellungen graphischer und plastischer Arbeiten in Berlin bei Amsler & Ruthardt und bei Keller & Reiner im Winter 1906. N. Z. Ztg. v. 2. Jan. 1907, Nr. 2, Abdbl.

S. 183. **Boßhard,** Anna. Sie starb in Lugano 1908. Kstchron. v. 13. Nov. 1908, N. F., XX. Jahrg., Nr. 5, p. 70 (*—f*).

S. 187. **Bouvier,** Berthe. Im Neuenburger Salon von 1907 sah man von ihr zwei Pastellfrauenbilder. Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl.

S. 188. **Bouvier,** Pierre-Louis. *D. Baud-Bovy*, Peintres genev., II, p. 149.

S. 193. **Bovy;** Hugues, mort à Hermance le 4 août 1903. Vgl. *J. H.*, H. B., graveur, Journ. des Collectionneurs, 1906/07, IIIᵉ année, Nr. 39, p. 474/75: Nos anciens et leurs œuvres, 1904, p. 47. — *D. Baud-Bovy*, Hugues Bovy, 1907. *Omission*, 1893 médaille de M. B. Reber, pharmacien. 25ᵉ anniversaire de son entrée en pharmacie et dans la littérature.

S. 198. **Brandenberg,** Johann. Der Litt. beifügen: Festschr. des Polyt., II (*Baer*). — Meister Joh. Brand., Maler, und seine Schüler. Eine kstgeschichtl. Studie von *H. Alois Keiser*, Rektor. Separatabdr. aus dem Zug. N.-Bl. 1907. Mit 2 Tafeln.

Bregno, A., s. Rizzo, A.

S. 206. **Breslau,** Louise. *Louise Georges Renard* im Foyer Romand von 1906. Lausanne, Payot & Cie. Darüber Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 2. Jan. 1906, Nr. 1, 1. Morgenbl. — Gaz. d. Bx.-Arts v. 1. Sept. 1905: Artistes contemp., Mˡˡᵉ Breslau, par M. *Emile Hovelacque*. — Patrie Suisse, 1905, p. 294.

S. 211. **Brun,** Louis-Auguste. *D. Baud-Bovy*, Peintres genev., I, p. 162.

S. 213. **Brunner,** Karl. Interims-Kat. Mus. Solothurn, 3. Aufl., 1902, p. 7.

Brusasorci, Dom., s. Ricci, Dom.

S. 236. **Bullinger,** Joh. Balth. Kath. Schw.-Bl., N. F. I (1902), p. 294.

S. 238/239. **Burckhardt,** Carl und Paul. Sie nahmen teil an der ersten Sonderausstellung basler. Künstler in der Basler Kunsthalle, die sie mit Heinrich Altherr und Hermann Meyer gemeinsam veranstaltet hatten. N. Z. Ztg. v. 19. April 1908, Nr. 110. 2. Bl.

S. 240. **Burger,** Fritz. Er siedelte von Basel nach Berlin über. An der Berliner Kunstausstellung im Moabit, an der B. für seine Arbeiten ein eigener Saal eingeräumt war, erhielt er 1907 die große goldene Medaille. N. Z. Ztg. v. 7. Juli 1907, Nr. 186, 2. Bl. — Woche v. 13. Juli 1907, Heft 28, p. 1214 (mit dem Bildnis des Meisters).

S. 241. **Burger,** Joh. Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 314—316.

S. 242. **Buri,** Max Alfred. Im Neuenburger Salon von 1907 war „Die Jungfrau" ausgestellt. Feuilletons der N. Z. Ztg. v. 15. Mai u. 27. Dez. 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*) u. Nr. 358, 2. Abdbl. (*J. C.*). — *Hermann Kesser*-Zürich, in „Rheinlande", Jahrg. VII, Heft X, Okt. 1907 (dort eine Abbild. des Gemäldes „Im Wirtshaus").

S. 244. **Burnand,** Eugène. Société nationale des Beaux-Arts à Paris en 1908: Compositions de B. exécutées en vue d'une édition d'art des „Paraboles de l'Évangile" en préparation chez les éditeurs Berger-Levrault. Voir *Jules de St-Hilaire*, Journ. des Arts v. 18. April 1908, Nr. 31, p. 2. — *Béraldi*, Graveurs du 19e s., IV, p. 36. — Patrie Suisse, 1905, p. 241.

S. 256. **Campione,** Alb. I. da. S. auch *G. Campori*, Art. ital. etc. negli stati estensi, p. 116.

S. 256. **Campione,** Alb. II. da. L'Arte VIII, p. 335.

S. 257. **Campione,** Anselmo da. *Zani*, Encicl. II, p. 256, 351 f., nota 47.

S. 257. **Campione,** Ant. da. *Meyer*, K.-Lex. I, p. 132.

S. 257. **Campione,** Ant. da, 1474. *F. Alizeri*, Not. dei Prof. del dis. in Liguria IV, p. 227.

S. 257. **Campione,** Arrigo I. Zeile 2 oben lies: Diesem Sohne Meister Otacios. *L. Pedrocchi*, Massa Maritima, Firenze 1900. — Repert. f. Kstwiss. XXIV, p. 163.

S. 257. **Campione,** Arrigo II. *Zani*, Encicl. II, p. 256, 352, nota 48. — *G. Cappello*, in Emporium 1899.

S. 271. **Carona,** Alb. da. Zeile 4 die Zahl 536 streichen.

S. 271. **Carona,** Alessandro da. Vide *Paoletti*, Arch. e scult. d. rinasc. in Venezia (1893) II, p. 176.

S. 272. **Carona,** Ant. da. Giornale Ligustica IV, p. 300—329. — Arch. stor. lomb. XII, p. 65—85.

S. 276. **Caspar,** Joseph. Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 311.

S. 276. **Cassin,** Jacques, mourut à Jussy le 21 janv. 1826 et non en 1800. Voir *D. Baud-Bovy*, Peintres genev.. I, p. 60 et 169.

S. 280. **Castelmur,** Jakob von. Eine Aenderung des Bauplanes des Domes von Chur in dem Spalte 2 oben angedeuteten Sinne ist ausgeschlossen, nicht undenkbar dagegen, daß unter C.s Leitung die bisher fehlenden Gewölbe des Mittelschiffes eingespannt worden sein möchten.

S. 280. **Castres,** Édouard. Nos anciens et leurs œuvres, 1903, p. 88.

S. 295. **Chiattone,** Antonio. Das Monument für den †Kronprinzen R. von Oestreich für Korfu wurde 1892 errichtet. Patrie Suisse, 1904, p. 230.

S. 296. **Chiesa,** Pietro. Geb. am 29. Juli 1876, nicht 1878. An der Schweiz. Landesausstellung in Genf 1896 war Ch. mit seinem Bilde „Au soleil" vertreten. Feuilletons der N. Z. Ztg. v. 25. u. 29. Febr. 1908, Nr. 56, 2. Morgenbl. (*Vittorio Pica*): „Ausst. von Werken Ch.s im Künstlerhause Zürich", u. Nr. 59, 1. Morgenbl. (*T.*) — Cat. Exp. nat. Suisse 1896, p. 8.

S. 300. **Christen,** Paul. Zeile 2 von oben lies Zäziwil bei Signau. Chr. starb am 27. Juni 1906.

S. 301. **Ciran,** s. Siran.

S. 301. **Ciseri,** Antonio. Sein „Ecce homo" ist abgebildet auf S. 245 in „The Gospels in art. The life of Christ by great painters". The text by *Léonce Bénédite* etc. Edited by W. Shaw Sparrow, London 1904.

S. 304. **Clauser,** Jakob. Vgl. *Haendcke*, Schw. Mal., p. 169 ff.

S. 312. **Constantin,** Abraham. Nos anciens et leurs œuvres, 1905, p. 53.

Crispo, s. Rizzo.

S. 329. **Crosnier,** Jules, a été reçu citoyen genev. le 19 déc. 1905.

S. 336. **Daelliker.** Nach einer Mitteilung E. Hahns vom 21. Aug. 1908 wurde dem Schweiz. Landesmuseum ein Herrenporträt dieses Meisters, das einen Geistlichen darstellt, zur Einsicht gesandt. Auf der Rückseite ist es bezeichnet: „Johan Jakob Straub Æ 73 A° 1740 gewesener Cammerarius E. Ehrn. Claß zu Büren und der Zeit Pfarrer zu Walperswyl JR. Dällicker pinxit."

S. 337. **Däniker,** Konrad, sen. Festschr. des Polytechn. II (*Baer*).

Devienne, peintre, s. Vian de.

S. 372. **Disteli.** Kath. Schweizerbl., N. F. II (1903), p. 50—52.

S. 388. **Du Bois,** Jean. Il était peintre et surtout dessinateur; on lui doit un nombre prodigieux de vues et panoramas de Genève et des environs, dont il a lithographié lui-même plusieurs et de grandes vues de Genève à la gouache, remarquables en leur genre. Il a été longtemps l'associé de Briquet avec lequel il a édité ses propres travaux.

S. 392. **Düringer,** Dan. A. a. O. I (1902), p. 312.

S. 398. **Dunker.** A. a. O. II (1903), p. 47—49.

S. 406. **Duvoisin.** *G. Vallette* (Genf), Chron. der N. Z. Ztg. v. 1. April 1906, Nr. 91, 2. Bl: „Ausst. der Werke des Meisters"; v. 29. Febr. 1908, 1. Morgenbl., Nr. 59 (*T.*).

S. 417. **Elmiger,** Robert. Feuilleton von *J. C.* in der N. Z. Ztg. v. 27. Dez. 1907, Nr. 358, 2. Abdbl.

S. 418. **Emmenegger.** Er beteiligte sich 1907 im Neuenburger Salon mit einer „Hügellandschaft". Feuilletons der N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*) u. v. 27. Dez. 1907, Nr. 358, 2. Abdbl. (*J. C.*).

S. 424. **Erhard,** Ulrich. Es scheint, daß er nicht Kunstschreiner war; denn in einer Mitteilung aus Freiburg in der Schweiz heißt es: „Ulric Erhard était un riche patricien qui *fit* confectionner plusieurs meubles etc. portant ses armes et celles de sa femme née de Cléry, mais il ne les confectionna pas lui-même."

S. 431. **Eßlinger,** Joh. Mart. Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 306.

S. 436. **Fäsch,** Remigius. Zeile 2 von oben lies „Am 11. Sept. 1506"; Z. 3: „war er mit dem Werkmeister Stephan und dem Stadtwerkmeister Jörg Tenlach von Basel" etc. Dem Artikel den Satz beifügen: „Im Ratsprotokoll vom 22. Aug. 1506 lautet der Name Romey." Litt.: *Stantz*, Bern. Münster, p. 52, 209. — *Haendcke u. Müller*, Das Münster in Bern, p. 29 (Mitt. von Prof. *H. Türler*).

S. 439. **Falkeisen,** Theodor. Kath. Schweizerbl., N. F. II (1903), p. 39.

S. 453. **Ferrière,** François. *D. Baud-Bovy*, Peintres genev. II, p. 149.

S. 462. **Fischer,** Henry Berchtold v. Eine Abbild. des „Pavillon" (Gartenansicht) am Thunplatz in Bern gibt Dr. *C. H. Baer* auf S. 115 in der „Rheinlande", Jahrg. 7, Heft 10, Okt. 1907.

S. 475. **Fossati,** Gaspare. Cf. *Fossati, Gaspard*, Aya Sofia: as recently restored by order of H. M. the Sultan Abdul Medjid, from drawings by Fossati, litho. by L. Haghe (Lond. 1852). Title and 25 fine views, coloured and mounted like drowings with descriptive text. Impl.-fol. In portfolio, hf. marocco (210. —).

S. 479. **Franzoni,** Alb. In der „Schweiz" vom 15. Aug. 1906 (Nr. 16), S. 373—380 erschienen von ihm mit Text 8 Abbildungen nach charakteristischen Federzeichnungen: Ansichten von Les Baux in der Provence. In Genf (Salle Thellusson) veranstaltete er im Nov. und Dez. 1908 mit seiner Frau eine Ausstellung von 146 Nummern. Vgl. den gedruckten Katalog. Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 29. Febr. 1908, Nr. 59, 1. Morgenbl. (*T.*). — Patrie Suisse v. 15. Juni 1904, p. 139.

S. 480. **Frei,** Hans. Ueber die von ihm zum 75 jähr. Jubiläum der Hochschule Zürich geschaffene Medaille vgl. Zürch. Wochenchron. v. 18. April 1908. Cf. ferner N. Z. Ztg. v. 17. Jan. 1907, 2. Abdbl., Nr. 17, und *Julius Meili*, Die Werke des Medailleurs Hans Frei in Basel 1894—1906. Mit 6 Taf. Abbild., Zürich, bei Jean Frey.

F. beteiligte sich auch am Salon in Neuenburg von 1907. Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*).

S. 485. **Freudenberger,** Sigmund. Kath. Schweizerbl. N. F. II (1903), p. 46/47.

S. 497. **Fries,** Hans. Bei *Janitschek*, Gesch. der deutsch. Mal., auf S. 478 eine Abbild. der „Vermählung Mariens" im Germ. Nationalmuseum in Nürnberg.

S. 506. **Frölich,** Albert. Er ist der Erbauer des neuen Schauspielhauses am Nollendorfplatz in Berlin. Für den Bau des Krematoriums in Zürich holte er sich in der Konkurrenz einen ersten Preis. Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 11. Juni 1907, Nr. 160, 3. Morgenbl.

S. 506. **Frölich,** Lorenz. Gest. am 25. Okt. 1908 in Kopenhagen. Nekrol. im Journ. des Arts v. 31. Okt. 1908, Nr. 71, p. 3.

S. 520. **Füßli,** Heinr. III. Der Litt. beifügen: *Springer-Osborn*, Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 127, 478.

S. 524. **Füßli,** Joh. *Melch.* Laut Mitteilung *Ernst Haffters* in Bern findet sich in dem Imprimat „Die Edle Friedens-Lust . . ." (Hallers Bibl. V, Nr. 2038) ein Kupferstich in Folio, der unten den Vermerk trägt: „Johann Melchior Füßlinus Tigurinus delin. et sculpsit." Auch die Widmung des Drucks (mit Versen von J. R. Ziegler) ist von Füßli unterzeichnet. In der von dem Berner Arzt Samuel Herzog († 1742) anonym herausgegebenen Schrift „Kurtze | Doch grundliche und warhaffte Beschreibung Deß Vortrefflich und weitberuhmten Habspurger — zuvor genannten Schintznacher Bads . . . 1708" befindet sich eine Doppeltafel in Kupferstich mit einer Darstellung des Bades Schinznach und Umgebung. Unten steht die Notiz: „Joh. Melch. Füsl. adv. del. 1708." Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 293.

S. 527. **Füßli,** Joh. *Rud.* A. a. O., p. 293/94.

S. 537. **Gaggini.** Auf der Insel Chios, die von 1346–1566 eine italienische, d. h. genuesische Kolonie war, hat F. W. Hasbuck drei Marmorplatten gefunden mit den Reliefs des hl. Georg, des Schutzpatrons Genuas, der Verkündigung und des Einzugs in Jerusalem; sie tragen die Wappen der genuesischen Familie Justiniani. Die Arbeiten lassen auf die Gaggini schließen, die um 1450 in Genua wirkten. Cf. Athenaeum v. 7. März 1908, u. Kstchron. v. 3 April 1908, Nr. 21, N. F. 19. Jahrg., p. 359. — Vgl. ferner: „Eine neu entdeckte Madonna Domenico Gagginis in Torcello bei Venedig" in Monatshefte f. Kstwiss., I. Jahrg., Heft 7/8, 1908, p. 653. — Boll. stor. XXX, 1908, p. 49 (verschiedene Arbeiten über die Gaggini).

S. 539. **Gallet,** Louis. Von ihm waren im Neuenburger Salon von 1907 zwei Bronzen zu sehen: ein Hahn und eine junge Kuh. N. Z. Ztg. (Feuill.) v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*). — Kat. Kstlerh. Zch., X. Serie, 1907.

S. 551. **Gaud,** L. Gest. am 18. Nov. 1908. Genf. Journ., Nov. 1908. — Semaine litt., 28. Nov. 1908. — Patrie Suisse 1908, p. 293.

S. 567. **Geßner,** Abraham. Allg. Schw.-Ztg. v. 1901, Nr. 604, II.

S. 567. **Geßner,** Joh. Konr., Maler. Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 300.

S. 569. **Geßner,** Salomon. *Janitschek*, Mal., p. 586, 634. — Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 299/300.

S. 573. **Geymüller,** Max v. *Pascal Forthuny*, Journ. des Arts v. 15. Sept. 1906, Nr. 63.

S. 574. **Giacometti,** Giovanni. *H. Kesser*-Zürich, in „Rheinlande", Jahrg. 7, Heft 10, Okt. 1907 (dort abgebildet das Triptychon „Hochgebirge").

Giampietrino (Giampedrino), s. Pietrino, Gian.

S. 576. **Gignoux,** Pierre. Nos anciens et leurs œuvres, 1908, p. 17, 23 et ss.

S. 582. **Girardet,** Eugène-Alexis, mort à Paris le 5 mai 1907. Il exposa à la Société des Arts française à partir de 1874. Il voyagea au Maroc et en rapporta des vues intéressantes. On connaît de lui: „Le feu sacré à Jérusalem." Journ. d. Arts du 8 mai 1907, Nr. 36, p. 3. A la 5e exposition de la Maison des Arts à Paris en 1907, G. fut représenté par un „Coucher de soleil à El Kantara" et par un autre tableau: „En charrette." Journ. d. Arts du 13 juillet 1907, Nr. 55. Comme l'on sent, dans ces deux scènes, l'absolue sincérité de l'auteur! Journ. d. Arts du 14 mars 1908, Nr. 21, p. 1: *Jules de St-Hilaire*, „Les orientalistes." — Exp. d. Bx.-Arts. de Monaco, 1908. Acquisition: Girardet (feu Eug.): „En charrette." Journ. d. Arts du 24 juin 1908, Nr. 51, p. 3. — Voir aussi *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4e éd., p. 24 („Halt in der Wüste", 1875).

S. 584. **Girardet,** Karl. S. 585, Absatz 2, Zeile 1 lies: G. mourut pendant la commune à Paris. Mitt. d. Schweiz. Gesandten in Paris, des Hrn. Dr. *Lardy*. — Der Litt. beifügen: *Bachelin*, Notice biogr. qui accompagne la publication posthume de son „Album de voyages."

S. 587. **Giron,** Charles. Journ. de Genève du 26 avril 1905, Nr. 114 (*Cd.*): „Sur l'Alpe, fête de lutteurs."

S. 589. **Gißlinger,** Hans. Aus dem Heitzgeldrodel der Safranzunft in Basel, p. 46: „Gißlinger (Gißlunger?), Hans, Hilgenmoller von Zürich, zahlt Heitzgeld 1510 und 1511" Diese Stelle deckt sich mit dem Auszug von *Karl Stehlin*, Regesten zur Geschichte des Buchdrucks in Basel, II, p. 41, Nr. 1420, wo es aus dem Heitzgeldrodel der Safranzunft p. 46 heißt: „Hansz Gißlunger, Helgenmoller, 1510, 1511." Mitt. von Dr. *Hans Koegler* in Basel.

Gißlunger, s. Gißlinger.

S. 593. **Gleyre.** *Springer-Osborn*, Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 174, 180, 215, 478.

Golay, Mary, s. Mad. Speich.

Gonin, Mme Louis, s. Torchat, Caroline.

S. 607. **Graf,** Urs. Der Litt. beifügen: *Janitschek*, Mal., p. 458, 476/77, 483, 634. — *Hs. Koegler*, Beitr. zum Holzschnittwerk des Urs Graf, im Anz. A.-K. v. 1907, p. 43—57. — U. Gr., Ein Beitr. z. Gesch. der Goldschmiedekst. im 16. Jahrh., von *Emil Major*. Studien zur deutsch. Kstgesch., 77. Heft. Straßbg., J. H. Ed. Heitz, 1907. Bespr. v. *Joseph Zemp* in der Litt. der Kstchron. v. 6. März 1908, Nr. 18, p. 318/19.

S. 612. **Graff,** Anton. *Janitschek*, Mal., p. 584/85, 588, 634. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 25. — Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 295.

S. 617. **Grandson,** Jean. Letzte Z. lies „Vasari, Ed." statt Ed. Vasari.

S. 623. **Grimm,** Johann. In Burgdorf befinden sich von ihm drei Bildnisse von 1723 in der Familie Fankhauser. S. auch Sammlg. bern. Biogr. V, p. 595.

S. 623. **Grimm,** Joh. Rud. — A. a. O., p. 597.

S. 624. **Grimm,** Sam. Hieron. Während der letzten Jahre seines Aufenthalts in Bern arbeitete der Künstler für den Verleger Beat Ludwig Walthard, der 1765—1775 folgende Werke zeitgenössischer Schriftsteller und Dichter veröffentlichte:

1) Gottlieb Wilhelm Rabeners Satyren. Klein-8°. 1765/66. Mit 40 Kupfern von S. H. Grimm, gestochen von C. A. Guttenberg.
2) Sämtliche Schriften des Herrn C. F. Gellert. 1767—1775. 10 Teile, mit 40 Kupfern. Diejenigen des 1.—5. Teils sind von Grimm gezeichnet, gestochen von Guttenberg, ebenso diejenigen des 8. u. 9. Teils; Kupferstecher: J. R. Holzhalb.
3) Poetische Werke des Herrn von Hagedorn. 5 Teile. 1772/73. Mit Ausnahme der Kupfer des dritten Teils sind sämtliche Bilder von Grimm gezeichnet, gestochen von J. Rud. Holzhalb.
4) Sämtliche Werke des Herrn Ewald Christian v. Kleist. 2 Teile, o. D. Jeder Teil mit 5 Kupfern von Grimm und Holzhalb.
5) Des Herrn von Kanitz sämtliche Gedichte. 1772. Mit 5 Kupfern von S. H. Grimm und Holzhalb.

Der Litt. noch beifügen: Sammlg. bern. Biogr. V, p. 605. *K. Rud. Ochsenbein.*

S. 641. **Gutersohn.** Vgl. über seine Ausstellung von Aquarellen in der Kunsthandlung Schwarzer in Zürich die N. Z. Ztg. v. 23. Sept. 1907, Nr. 264, 2. Abdbl. sowie v. 27. Dez. 1907, Nr. 358, 2. Abdbl. (Feuill. v. *J. C.*).

Bd. II. S. 13. **Handmann,** Emanuel. Kath. Schweizerbl., N. F. II (1903), p. 38/39.

S. 29. **Hegi,** Franz. A. a. O. I (1902), p. 304.

S. 40. **Heintz,** Joseph. *Janitschek*, Mal., p. 541/42, 634.

S. 42. **Hempel,** Gaudenz. Laut Mitteilung der Herren Dr. jur. *K. Schenk* und cand. phil. *C. Brun* befindet sich in der Kirche von Seewis in Graubünden eine Glocke, bezeichnet „Hempel v. Chur", aus dem 17. Jahrh.

S. 43. **Herbst,** Hans. A. a. O. p. 444, 446, 475, 634.

S. 49. **Herrliberger,** David. Kath. Schweizerbl., N. F. I, (1902), p. 291/92.

S. 52. **Heß,** David. A. a. O., p. 304.

S. 54. **Heß,** Ludwig. A. a. O., p. 303/04. — *Janitschek*, Mal., p. 586, 634.

S. 62. **Hodel,** Ernst. N. Z. Ztg. v. 27. Dez. 1907, Nr. 358, 2. Abdbl. (Feuill. v. *J. C.*).

S. 62. **Hodler,** Alfred. A. a. O., 18. Dez. 1902, Nr. 350, 1. Abdbl., Korr. v. *R. F.*, „Universitas litterarum Bernensis."

S. 63. **Hodler,** Ferdinand. Der Litt. beifügen: *Springer-Osborn*, Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 362, 364, 479. — *H. Kesser*-Zürich, „F. Hodler, sein Stil und sein Kreis", in „Rheinlande", Jahrg. 7, Heft 10, Okt. 1907, p. 105 bis 112. — Cat. Mus. Rath 1906, p. 56, 57, 174 („Le meunier, son fils et l'âne"; „Le guerrier furieux". — N. Z. Ztg. v. 7. Nov. 1907, Nr. 309, 2. Abdbl. (F. H. bei Cassirer).

S. 71. **Hofmann,** Samuel. N.-Bl. Stadtbibl. Zch., 1872, p. 13; 1873, p. 27. — *Janitschek*, Mal., p. 554, 634.

S. 72. **Holbein,** Ambrosius. A. a. O., p. 474/75, 634.

S. 74. **Holbein,** Hans d. ält. A. a. O., p. 264, 265, 267—280, 281, 283, 293, 296, 311, 338, 357, 369, 372, 373, 422, 423, 424, 425, 429, 434, 436, 439, 442, 443, 446, 479, 634. — *Georg Habich* (München), Ein Burgkmair-Bildnis von Hs. Holb. d. ält., in Monatsh. f. Kstwiss. I, Heft 1/2, Jan./Febr., p. 11—15.

S. 74. **Holbein,** Hans d. jüng. *Janitschek*, Mal., p. 279, 318, 321, 406, 432, 433, 434, 442—474, 475, 476, 477, 488, 489, 495, 496, 521, 523, 530, 532, 539, 578, 616, 634. — *Hans Koegler*, Der Hortulus animae, illustriert von H. H. d. j., in Zeitschr. f. bild. Kst. v. Juni u. Nov. 1908, N. F. Bd. 19, p. 236/37; Bd. 20, p. 33—41.

S. 82. **Holbein,** Sigm. *Janitschek*, Mal., p. 267, 268, 280, 634.

S. 95. **Huber,** Joh. Kasp. Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 300.

S. 98. **Huber,** Mina. Sie ist identisch mit *Rambal*, Mme Laurent, auf S. 591.

S. 98. **Huber,** Jak. *Wilh.* Kath. Schweizerbl., N. F. I (1902), p. 300/01.

S. 100. **Hürlimann,** Johann. A. a. O., p. 306.

S. 103. **Hugonnet.** Er beteiligte sich 1907 im Neuenburger Salon mit dem Bilde „Der Luxembourggarten." Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*).

S. 103. **Huguenin,** Henry. Seine letzte Arbeit ist die Denkmünze auf die Feier des Denkmals auf dem Schlachtfelde am Morgarten. H. beteiligte sich auch mit Erfolg am Salon von 1908 in Paris. N. Z. Ztg. v. 26. Juni 1907, Nr. 175, 3. Morgenbl. — Journ. des Arts v. 24. Juni 1908, Nr. 51, p. 2. Artikel von *Jules de St-Hilaire* über „La gravure en médaille au Salon."

S. 112. **Jacobinus** de Vaulate. Zum Schlußsatze des Artikels bemerkt das Boll. stor. von 1906, p. 18: „Jac. di Sta. M. in Selva rimane per noi sempre *da Velate*, non da Bollate."

S. 118. **Jeanneret,** Gustave. Im Neuenburger Salon waren 1907 „Klatschrosen" und „Der Mönch" von ihm ausgestellt. Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. — Patrie Suisse 1907, p. 56.

S. 123. **Jeuch.** Zeile 3 von oben lies: Am 14. Aug. 1895; Zeile 3 von unten vor 53: 47. Der Litt. beifügen: *W. Füßli*, Zürich u. die wichtigsten Städte am Rhein I, p. 263—265.

S. 126. **Imhof,** Heinr. *Max*. *Reinbeck-Scorge*, Reiseplaudereien II, p. 381.

S. 129. **InderMühle.** Ein Wohnhaus in Bümpliz bei Bern von 1906 gibt in Abbildung *C. H. Baer* auf S. 116 in der „Rheinlande", Jahrg. 7, Heft 10, Okt. 1907.

S. 145. **Kauffmann,** Jean. N. Z. Ztg. v. 27. Dez. 1907, Nr. 358, 2. Abdbl. (Feuilleton von *J. C.*).

S. 146. **Kauffmann,** Joh. Joseph. *Janitschek*, Mal., p. 589/90, 634.

S. 147. **Kaufmann,** Jos. Klemens. N. Z. Ztg. v. 27. Dez. 1907, Nr. 358, 2. Abdbl. (Feuilleton v. *J. C.*).

S. 151. **Keller,** Albert von. *Springer-Osborn*, Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 352, 355, 479.

S. 166. **Keßler,** Emil. Er starb am 6. Febr. 1907 im Alter von 74 Jahren, als Konservator des Kunstmuseums seiner Vaterstadt und als Bezirksschulrat. N. Z. Ztg. v. 7. Febr. 1907, Nr. 38, 1. Morgenbl.

S. 170. **Kißling,** Richard. Bei dem internationalen Wettbewerbe für ein Denkmal des Dichters José Rizol, den die Spanier 1896 auf den Philippinen erschossen, wurde K. 1907 in Manila mit seinem Entwurf, unter 45 eingegangenen Entwürfen, mit vier andern in die engere Wahl gezogen. N. Z. Ztg. v. 7. April 1907, Nr. 96, 2. Bl.

S. 185. **Koller,** Rudolf. *Springer-Osborn*, Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 228, 480. — R. K., von *W. L. Lehmann*, im N.-Bl. d. Zürch. Kstgesellsch. f. 1908, p. 52.

S. Bespr. von *F.* in der Kstchron. v. 29. Mai 1908, N. F. 19. Jahrg., Nr. 27, p. 464. — Patrie Suisse 1905, p. 19.

S. 202. **Küng,** Hans. Die beiden Interieurs der Casa Corragioni d'Orelli in Luzern gingen am 20. Jan. 1908 durch den Ankauf der Gottfr. Keller-Stiftung in den Besitz der Eidgenossenschaft über. Sie wurden losgelöst und im Schweiz. Landesmuseum in Zürich deponiert. *Woltmann*, Holb. u. seine Zeit I, p. 225.

S. 208. **Kunz,** Fritz. Der Zyklus über das Leben des hl. Franz ist inzwischen unter folgendem Titel erschienen: „Der hl. Franz v. Assisi. 6 farb. Bl. sowie 11 Text-Illustr. von F. K. Text von Heinr. Federer. In eleg. Umschlag 5 Mk. Verlag der Gesellsch. f. christl. Kst., G. m. b. H., München 1908."

S. 213. **Lacombe,** Henri-Germain. Nos anciens et leurs œuvres, 1906, p. 79.

S. 214. **Läublin,** Hans Jakob, der Sohn. Festschr. Eidg. Polytechnikum 1905: „Bürgerliche Bauwerke des alten Zürich", p. 56, 62 (*H. Baer*).

S. 224. **Landry.** Plaketten von ihm im Neuenburger Salon von 1907. Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*). — Cat. Mus. d. Bx.-Arts. Neuchâtel 1903, p. 75.

S. 228. **Lanz,** Alfred. Er starb in Bern am 1. Mai 1907. N. Z. Ztg. v. 2. Mai 1907, Nr. 121, 1. Abdbl. — Nekr. im Bern. Tagbl. v. 8. Mai 1907. — Patrie Suisse 1907, p. 71.

S. 233. **Laurent** de Pierredon. Allg. K.-Lex. I, p. 110.

S. 234. **Lauterburg,** Emil. Gest. in Bern am 18. Sept. 1907. N. Z. Ztg. v. 19. Sept. 1907, Nr. 260, 1. Abdbl.; v. 21. Sept., Nr. 262, 1. Morgenbl. (*K. s.*).

S. 243. **Leleux,** Armand. *Béraldi*, Graveurs du XIXe s., IX, p. 110. — Nos anciens et leurs œuvres, 1907, p. 65.

S. 243. **Leleux,** Émilie. Nos anciens et leurs œuvres, 1907, p. 65.

S. 248. **Leu,** Hans, der junge. *Janitschek*, Mal., p. 484/85.

S. 251. **Leuenberger,** Ernst. Er beteiligte sich an der Ausstellung Zürcher Maler im Helmhause vom 4.—20. April 1908.

S. 276. **Lombard.** Im Neuenburger Salon von 1907 stellte sie ihr Bild „Hugenottische Gefangene" aus. Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 15. Mai 1907, Nr. 134, 2. Abdbl. (*G. V.*).

S. 284. **Lucchesi.** Geogr. Lex. III, p. 699.

S. 292. **Lugeon,** Raphaël. Patrie Suisse, 1907, p. 97.

S. 293. **Luini,** Bernardino. Der Litt. beifügen: *D. Santo-Monti*, La cattedrale di Como. Como, Tipogr. editr. F. Ostinelli di C. A. 1897 (Dal Periodico della Soc. stor. Com., vol. XI), XV, „Dipinti di B. L. e di Gaudenzio Ferrari. Loro restauri", p. 154—168. — Century illustrated monthly magazine, Vol. 44, May 1892, p. 47 f. — *W. J. Stillman*, B. Luini. Mit Abbild. — *E. Calzini*, Una tavoletta luinesca, in l'Arte di Roma, a. VIII, 1905, p. 54/55. — A picture by L. (?) at Nimes. In American journ. of Archaeology (vol. IX, N. 2, 1905, p. 235/36. — Boll. stor. della Svizz. ital. XXIX (1907), p. 113—115: „Bernardino Luini in Mezolcina?"

S. 304. **Maier,** Konrad. Nach Mitteilung seines Sohnes, des Lehrers Meier in Adliswil, vom 25. März 1907, schreibt sein Vater sich mit *e*.

S. 305. **Malacrida.** Der Kirche von S. Abondio in Como lieferte er 1499 für libr. 2 eine Fahne, die sich heute im Dome befindet. M. war „de Cumis", also aus Como. S. *D. Santo-Monti*, A. a. O., p. 180/81.

S. 309. **Manuel,** Niklaus I. Spalte rechts, Zeile 19 von oben lies „Großweibel." S. 313, Spalte links, Zeile 11 von oben lies „28" statt 20. Der Litt. beifügen: *Egli*, Zwingliana 1906, Heft 1, p. 94.

S. 335. **Marxer,** Alfred. In der vom Schweiz. Kunstverein ausgeschriebenen Konkurrenz für ein Turnusausstellungsplakat erhielt er einen zweiten Preis. N. Z. Ztg. v. 25. Juni 1908, Nr. 175, 2. Abdbl.

S. 340. **Matthey-**Doret. Er schreibt sich mit *einem* t. Zeile 8 von oben ist hinter Tornabuoni: (1898) zu setzen.

Maurice, E., s. Pradez, Édith.

S. 355. **Mengold,** Esther. Sie beteiligte sich an der zweiten Sonderausstellung Baslerischer Künstler in der Basler Kunsthalle. N. Z. Ztg. v. 19. April 1908, Nr. 110, 2. Bl.

S. 378. **Meyenburg,** Viktor von. Nach Dr. F. Imhoof-Blumer in Winterthur (Brief vom 11. Nov. 1907) gehört zu den besten Porträtbüsten V. v. M.s (nach seiner eigenen Ansicht die schönste) die seines Vaters Imhoof-Hotze, von der die Winterthurer Kunsthalle einen Abguß besitzt.

S. 388. **Meyer,** Hs. Heinrich. *Springer-Osborn*, Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 25, 26, 481.

S. 427. **Moser,** Georg-Michaël. Prof. Dr. Th. Vetter teilte der Redaktion am 26. Juli 1908 mit: „Im Artikel *M.*, G.-M. hätten Anfang und Schluß in Einklang gebracht werden sollen, da M. nicht den Kronprinzen, den spätern König Georg II. kennen lernte, sondern diesen — er war ja seit 1727 auf dem Throne — nur als König kennen gelernt hat, wie das im Verlaufe des Artikels richtig gesagt wird."

S. 453. **Muralto.** Der Litt. beizufügen: *Crowe & Cavalcaselle*, Hist. of paint. in North Italy II, p. 63; Deutsch. Ausg. VI, p. 73, 642. — *Malaguzzi-Valori*, Pitt. lomb. del quatroc., p. 239.

S. 458. **Musoni.** Er heißt Mutoni. Zeile 7 von oben lies Salux statt Salva; Zeile 4 von unten Tresenda statt Presenda.

S. 482. **Nüscheler,** Richard Arthur. Schw. Arch. f. Heraldik v. 1898, p. 6, 20, 45; v. 1900, p. 152; v. 1901, p. 118; v. 1902, p. 70; v. 1903, p. 40; v. 1904, p. 14.

S. 534. **Pétua,** Jeanne. Sie illustrierte auch die Bierzeitung „Titania" Winterthur, anläßlich der Abschiedsfeier des Hrn. Prof. Dr. Emil Boßhard am 21. März 1908.

S. 558. **Pixis,** Theodor. Er starb am 20. Juli 1907 in Oberpöcking. Allg. Ztg. v. 24. Okt. 1908 (*A. G. Hartmann*), p. 647.

S. 573. **Pradier,** J.-J. *Springer-Osborn,* Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 99, 237, 481.

S. 589. **Rahn,** Hs. Rud. Laut „Rodel der Burgerannahmen" im Staatsarchive Bern wurde er (Rudolf Ron) am 12. Juli 1593, nach Türler, zum Burger von Bern angenommen.

S. 591. **Rambal,** Mme Laurent. Sie ist identisch mit Huber, Mina, II, p. 98.

S. 600. **Reber,** Paul. Er starb am 29. Okt. 1908. Kstchron. v. 13. Nov. 1908, N. F. XX. Jahrg., Nr. 5, p. 70 (*–f*).

Riccio, s. auch Rizzo.

S. 627. **Riefstahl,** W. *Springer-Osborn,* Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 226, 482.

S. 628. **Rieter,** Heinrich. Er starb wirklich am 10. Juni 1818 und zwar in Bern, wo er am 13. Juni begraben wurde.

Rietzendorffer, Rietzenstorf, s. Rützenstorfer.

S. 640. **Rittmeyer,** Robert. Kstchron. v. 20. Nov. 1908, Nr. 6, N. F. XX. Jahrg., p. 87 (*–f*): Morgartendenkmal.

S. 650. **Robert,** Léopold. *Springer-Osborn,* Kstgesch. V, 5. Aufl., p. 97, 98, 482.



Dictionnaire des Artistes Suisses

PUBLIÉ PAR LA

SOCIÉTÉ SUISSE DES BEAUX-ARTS

SOUS LA DIRECTION DU

D^R CH. BRUN

Professeur à l'Université de Zurich

AVEC LA COLLABORATION DE SPÉCIALISTES

COMITÉ DE RÉDACTION:

F. O. Pestalozzi à Zurich; Prof. Dr. **Daniel Burckhardt** à Bâle;
Prof. Dr. **J. Rud. Rahn** à Zurich; Dr. **Turler**, directeur des archives d'Etat à Berne,
Ch. Vuillermet, peintre, à Lausanne

ONZIÈME LIVRAISON

FRAUENFELD
HUBER & CO., LIBRAIRES-ÉDITEURS

Schweizerisches

Künstler-Lexikon

Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und kunstfreundlicher Privater

vom

Schweizerischen Kunstverein

Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen

von

Dr. Carl Brun

Professor der Kunstgeschichte an der Universität Zürich

Redaktionskommission:

F. O. Pestalozzi in Zürich; Prof. Dr. **Daniel Burckhardt** in Basel;
Prof. Dr. **J. Rud. Rahn** in Zürich; Staatsarchivar Dr. **Türler** in Bern;
Ch. Vuillermet, Maler, in Lausanne

Elfte Lieferung

FRAUENFELD

VERLAG VON HUBER & CO.

Walther von der Vogelweide

Essay und Übertragungen von Max Nußberger

Preis kart. Fr. 2. —

Der Takt und das feine Verständnis für das Wesentliche, welche Nußberger schon in seiner gediegenen Keller-Studie „Der Landvogt von Greifensee“, sowie auch wiederholt in Zeitschriftenbeiträgen bekundete, treten auch in dieser Arbeit zutage und formen sie zu einem getreuen Lebens- und Literaturbilde Walthers, das die Beachtung weitester Kreise verdient. Wir besitzen zwar bereits treffliche Übersetzungen mittelalterlicher Poesie, u. a. auch der Lyrik Walthers; jedoch hat noch keine der neueren Bearbeitungen den Weg zur breiten Masse gefunden. Diesem Übelstande tritt nun Nußberger entgegen, indem er — unter Berücksichtigung der heutigen Kunstbegriffe — das Wertvollste der Dichtungen Walthers v. d. Vogelweide zu einem Bilde der Persönlichkeit desselben so zusammenschweißt, daß auch die des Mittelhochdeutschen Unkundigen, von denen gewiß auch eine große Zahl für den größten Lyriker der vorklassischen Zeit Interesse verspürt, ein zuverlässiges Orientierungsmittel in die Hand bekommen. — Den Übertragungen ist einleitend ein Essay vorausgeschickt. Für eine gute, zugleich aber wohlfeile Ausstattung hat der Verlag Sorge getragen. — Das schmucke, zum Angebinde für jedermann, insbesondere für Deutsch-Lehrer, Studenten, Schüler der höheren Schulen etc., aber auch für Frauen wohl geeignete Büchlein dürfte in der Schweiz, Deutschland und Österreich weite Verbreitung finden.

Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld

DICTIONNAIRE DES ARTISTES SUISSES

PUBLIÉ PAR LA

SOCIÉTÉ SUISSE DES BEAUX-ARTS

SOUS LA DIRECTION DU

Dr CH. BRUN
Professeur à l'Université de Zurich

AVEC LA COLLABORATION DE SPÉCIALISTES

COMITÉ DE RÉDACTION:
F. O. Pestalozzi à Zurich; Prof. Dr. **Daniel Burckhardt** à Bâle;
Prof. Dr. **J. Rud. Rahn** à Zurich; Dr. **Turler**, directeur des archives d'Etat à Berne,
Ch. Vuillermet, peintre, à Lausanne

DOUZIÈME LIVRAISON

FRAUENFELD
HUBER & CO., LIBRAIRES-ÉDITEURS







